ASCHAFFENBURGER ZEITUNG: AMTLICHES ORGAN DER NSDAP UND DER STAATS- UND...

Digitized by Google

Eph. pol. Sim
Zeitung - 4°

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag M. D. H. — 156 — 1. July 1843.

Teutschland.

München, 28. Juny. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten trug der Abg. Bestelmeyer sein Referat über den Eisenbahnbau von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau vor. — Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer: Er glaube, da es sich von einem Creditvotum von 15 Millionen Gulden, dessen Willigung die Einigung über die noch schwebenden Fragen voraussetze, handle, man diese wichtige Angelegenheit in reifliche Ueberlegung nehmen müsse, und die Berathung hierüber nicht nach 24 Stunden vorgenommen werden könne, wie es im Briefe sey. Es seyen viele Berücksichtigungen zu erwägen: das Anlehen an sich, dann die Summe, welche aus den Erübrigungen, und aus der 4ten und 5ten Finanzperiode zu nehmen sind; die Summen, mit welchen der Ludwig-Canal, die Vestung Germersheim und andere wichtige unabweisbare Gegenstände bestritten werden sollen. Wenn das Budget vorher berathen würde, dürfte am Besten der Gegenstand bemessen werden können. — Der Präsident Graf v. Reinsheim erinnerte, wie beide Ausschüsse einstimmig für die Vornahme der Berathung, ohne sie zu verschieben, sich ausgesprochen haben, und eben darum, weil der Gegenstand von dringender, großer Wichtigkeit sey. — Abg. Bestelmeyer erklärte sich für die Berathung am künftigen Montag. — Der Abg. Schwindl meinte, man könne die Berathung und Abstimmung vornehmen, ohne die Summe auszusetzen. — Decan Friedrich: Die bedeutsame Frage müsse gründlich untersucht werden, was das Budget im Uebrigen nicht alteriren dürfe. — Professor Harleß war ebenfalls der Meinung, daß dieser Gegenstand auf andere, wichtige, unerläßliche Ausgaben nicht influiren dürfe. — Der Abg. v. Thon-Dittmer: Man müsse die ganzen Zustände des Landes kennen; wissen sollte man, wie die ganze Summe des Budgets zu vertheilen sey, um sich über alle Nothwendigkeiten auszusprechen. In jenem Falle könne die Berathung übermorgen noch nicht vorgenommen werden. — Nachdem nochmals die Abgeordneten v. Thayer, Schwindl und Bestelmeyer gesprochen, wurde beschlossen, die Berathung künftigen Montag vorzunehmen.

Schluß des gestern abgebrochenen Auszuges des Correferates des Abgeordneten Decan Friedrich zum Vortrage des Abg. Dr. Müller über die General-Uebersicht der Kreislasten ꝛc.

Bei der Position des Straßen- und Brückenbaues weißt der Correferent ebenfalls auf die „lauten Klagen über die Unzulänglichkeit der Unterhaltungsfonds und die nicht aufzuhaltende Verschlechterung des Grundbaues vieler Straßen" hin, schließt sich Demjenigen, was die Referenten Dr. Müller und Decan Vogel über diese Angelegenheit bereits bemerkt haben, an und spricht ebenfalls die Ueberzeugung aus, daß in diesem wichtigen Zweige eine bedeutende Vermehrung der ordentlichen jährlichen Unterhaltssummen unumgänglich nothwendig sey. Hinsichtlich der das Straßen-Bauwesen betreffenden vielen Anträge und Vorstellungen, welche bei gegenwärtigem Landtage an die Kammer eingekommen sind, bemerkt der Correferent, daß die Zahl dieser Eingaben bisjetzt 54 sey (16 kommen auf Unterfranken und Aschaffenburg), daß 37 derselben die Uebernahme von Distriktsstraßen in die Reihe der Kreis- oder Staatsstraßen, 6 den Poststraßenzug, 7 die Herstellung neuer Straßen-Strecken auf Staats- oder Kreisfonds, 1 den Umbau einer bestehenden, und 1 die Erbauung einer neuen Straße, 1 die Ueberlastung der Gemeinden mit Districtsstraßen im Allgemeinen, endlich 1 die Unterstützung der in Hypothekenschuld verfallenen kleinen Grundbesitzer zur Anschaffung neuer Wägen von 2½ Zoll Felgenbreite aus Staatsmitteln zum Gegenstande haben. Correferent erachtet es für das Angemessenste und beantragt: „diese sämmtlichen Anträge seyen durch das hohe Präsidium der Kammer an das Ministerium des Inneren mit Empfehlung zur möglichsten Berücksichtigung zu übermachen." womit sich der vereinigte Ausschuß einverstanden erklärte, mit dem Beisatze, daß dabei je nach der Wichtigkeit der einzelnen Straßenzüge verfahren werden möge. Der Referent Dr. Müller hatte, den allgemeinen Klageruf über das Straßen-Bauwesen in's Auge fassend, einen Antrag in 3 Gliedern gestellt, wovon das erste Glied den administrativen, das zweite Glied den financiellen und das dritte den legislativen Punct berührt. Der ganze Antrag lautete: 1) Alle bereits bestehenden und noch im Bau begriffenen Straßen, welche nach der durch Verordnung vom 18. Februar 1835 bestimmten Classification unter dem Begriffe der Staats- und Kreisstraßen subsumirt worden, von den Districten und Gemeinden zu übernehmen, denen seither die Last des Baues und der Unterhaltung überbürdet worden war. 2) Die Etatsposition auf Straßenbau für die 5. Finanzperiode 1843-49 mit dem Betrage zu erhöhen, welcher durch die Uebernahme der nach dem vorstehenden Antrage 1 zu ermittelnden Districts- und Vicinalstraßen auf Kreis- und Staatslasten sich bestimmt. 3) Die Initiative zu einem Gesetze ergreifen zu wollen, welches auf die verfassungsmäßige Grundlage der Gleichheit in Tragung der Staatslasten die Verpflichtungen der Gemeinden und Districte zum Baue und zur Unterhaltung von Straßen normirt und begränzt." Ueber den 3ten Theil dieses Antrages haben die beiden Ausschüsse sich verneinend ausgesprochen, wobei die Rücksicht, daß für den Dr. Müller'schen Antrag: „allergnädigst anzuordnen, daß die Vertheilung der gesammten Kreisfonds unter die einzelnen Kreise nach einem bestimmt angenommenen Principe festgestellt, und dann die nützlichen und nothwendigen Abweichungen von der gesetzlichen Regel auf den Grund der provinciellen Besonderheit und der aus diesem entstandenen unabweisbaren Bedürfnisse eines jeden Regierungsbezirks nach den einzelnen Ausgabetiteln in ihrer rechtlichen Begründung nachgewiesen werden" — die beiden Ausschüsse einstimmig einen Antrag auf Revision des Ausscheidungsgesetzes in nachstehender Form: „Se. k. Majestät zu bitten, allergn. anzuordnen, daß das Ausscheidungsgesetz v. 17. Nov. 1837 als seinem Zweck nicht entsprechend, einer umfassenden Revision zu unterstellen, und deren Resultat der nächsten Ständeversammlung zum Beirathe und zur Zustimmung vorzulegen sey", beschlossen haben — neben allgemeiner Anerkennung des schwankenden Rechtszustandes bezüglich des beklagten Gegenstandes miteingewirkt haben mag. Statt der beiden ersten Glieder des oben angeführten 3gliederigen Antrages des Dr. Müller beantragte der Correferent, die Erhöhung der jährlichen Straßen- und Brücken-Unterhaltungs-Summe von 1,006,657 fl. um ein Drittheil des Betrages als unumgänglich nothwendig erachtend, folgende Anträge: „1) Es sey die Position auf Straßen- und Brückenunterhalt um 335,552 fl. zu erhöhen. 2) Es möge der Regierung gefallen, nach Maaßgabe des Bedarfes und der Möglichkeit, die frequentesten Districts-Straßen den viel belasteten Gemeinden und Districten ab- und unter die [illegible]

Digitized by Google

Straßen aufzunehmen. 3) Se. k. Majestät sey ehrerbietigst zu bitten, über Classification der Straßen und die Verpflichtung zum Unterhalte derselben bei der beantragten Revision des Ausscheidungsgesetzes vom 17. Nov. 1837 solche gesetzliche Bestimmungen entwerfen zu lassen, welche die Ueberbürdungen einzelner Districte im Unterhalte von allgemein benützten Straßen zu heben, und den Straßenunterhalt als allgemeine öffentliche Last mit ausreichender Dotation zu möglichst gleichheitlicher Tragung zu sichern." Zu diesem Antrage bemerkte der Correferent: „Die Uebernahme der frequentesten Districts-Straßen auf Staatsfonds ist ein höchst gerechter Wunsch, und dessen Gewährung Pflicht, damit die theilweise Ueberbürdung einzelner Gemeinden und Districte mit Lasten, welche nicht mehr districtiver, sondern allgemeiner Natur sind, beseitigt werde, wozu im letzten Landtags-Abschiede Aussichten gegeben wurden. Nicht minder nothwendig ist die Erhöhung des Straßenunterhaltungs-Etats, und zwar schon an und für sich, als auch rücksichtlich der angestrebten Uebernahme der frequentesten Districts-Straßen auf die Staatsfonds. Wenn gleich die durch das Postulat der Zeit gebotene Anlage von Eisenbahnen voraussichtlich einen großen Einfluß auf das Straßenwesen üben wird, so kann dieser Umstand unmöglich dazu benützt werden wollen, den Unterhalt der bestehenden Straßen und die Mittel dazu zu beschränken." — Den beiden ersten Gliedern dieses Antrages des Correferenten trat der vereinigte Ausschuß bei; das dritte Glied wurde jedoch von demselben abgelehnt.

Hinsichtlich der Ausgaben auf den Landbau, wo das Bedürfniß größerer Nachhülfe noch schreiend und die Unzulänglichkeit der seitherigen Verwendungen traurige, aber nothwendige Folge einer am unrechten Orte angebrachten Sparsamkeit sey, hält Correferent die Erhöhung der eingestellten Position zu 218,301 fl. um die Hälfte ihres Betrages für ein mäßiges und nur dem dringendsten Bedarfe entsprechendes Postulat und begutachtet daher den Antrag auf Erhöhung dieser Position um 109,150 fl., welche Forderung die Zustimmung des Ausschusses erhielt. — Indem Correferent noch die Einstellung von 49,298 fl. auf Reserve, da der Abschluß der Kreislasten und Kreisfonds nicht einen Gulden Activrest gewährt, und für Industrie und Cultur eine Erhöhung von 40,000 fl. verlangt, enthalten seine sämmtlichen, aus dem Standpuncte möglichster Beschränkungen vorgeschlagenen Anträge auf Erhöhung einzelner Positionen der Kreislasten den Gesammtbetrag von 808,000 fl. — Nach den bereits gemeldeten Abstimmungen des vereinigten Ausschusses, und da derselbe weiter auch dem Antrage des Correferenten, die Position für Industrie und Cultur um 40,000 fl. aus Centralfonds für technische Lehrer (statt der vom Referenten Dr. Müller postulirten Summe von 120,000 fl.), in der Absicht nicht beigestimmt ist, daß für Industrie und Cultur im Allgemeinen bei der Berathung des Staatsbudgets Vorsorge getroffen werden soll, auch das beantragte Erhöhungspostulat von 49,298 fl. auf Reserve abgelehnt hat, ergibt sich, daß die Kreislasten um die Summe von 694,702 fl. antragsweise aus Centralfonds erhöht worden sind.

Zu den Deckungsmitteln oder Kreisfonds übergehend, bemerkte der Correfent: Die ständischen Wünsche von 1840 um Erhöhung der Aversal-Zuschüsse der Central-Fonds an die Kreis-Fonds hätten eine Berücksichtigung nicht gefunden, auch nicht der ständische Antrag um Gewährung eines Reserve-Fonds von 50,000 fl., indem der bisher bestandene unbedeutende Activrest noch vollends verschwunden sey. Die Unzulänglichkeit der etatisirten Ausgaben und die Spärlichkeit der dafür bestimmten Mittel gingen Hand in Hand, und nach dem vorgelegten Regierungs-Entwurfe solle der bisherige karge Haushalt auch für die nächste Finanzperiode fortdauern. Er beklagt vorzüglich die auch von dem Referenten Dr. Müller hervorgehobene Verkürzung der sieben älteren Kreise in den Zuschüssen, welche der Staat an dieselben gesetzlich zu leisten habe. Die Kreisumlagen, wie es geschehen sey, für andere, früher wie bisher stets den Centralfonds zur Deckung abgelegene Zwecke — ohne bestimmte gesetzliche Begründung — in ihrem Maximal- und Vollbetrag nach den fundationsmäßigen Mitteln als erstes Deckungsmittel annehmen, und den nach deren Abzug noch verbleibenden Rest zum Maaße der Aversal-Zuschüsse der Staats-Casse nehmen, sey eine, die Kreise dermal um den ganzen Betrag von 234,062 fl. verkürzende Maaßregel, welche Ueberbürdung von diesen Kreisen nun 12 Jahre lang getragen worden und deswegen schon i. J. 1840 als im Gesetze nicht begründet angefochten worden sey. Der Correferent verlangt daher, daß die Staatscasse ihre Zuschüsse nach dem Vollbetrage des Aufwandes auf die vorhin vom Staate bestrittenen und nun den Kreisen überwiesenen Zwecke und Anstalten leiste, und stellt sohin den Antrag: „der allgemeine Netto-Aversal-Zuschuß der Staatscasse an die sieben ältern Kreise zur ausreichenden Deckung der etatisirten Lasten derselben sey um 234,062 fl. zu erhöhen, und überdieß sey zu den beantragten Erhöhungen der Kreislasten verhältnißmäßig für sämmtliche Kreise das Deckungsmittel mit respective 694,702 fl. aus Staatsfonds zu geben," — welchem den hierher bezüglichen Antrag des Referenten Dr. Müller, der eine Erhöhung der Netto-Aversal-Zuschüsse der Staatscasse zum Gesammtbetrage der Kreislasten um 1,350,000 fl. verlangte, modificirenden Antrage der vereinigte Ausschuß allgemein zugestimmt hat.

Bezüglich Dessen, was der vereinigte Ausschuß zu den Anträgen des Referenten und des Correferenten über das Maximum des Kreisumlagen für 18$\frac{1}{2}$ beschlossen hat, kommen wir am besten bei der Berathung der Kammer selbst über diesen Gegenstand, zurück.

Die weiteren wesentlicheren von dem Referenten Dr. Müller gestellten Anträge sind von dem vereinigten Ausschusse zum großen Theile, einige modificirt, angenommen worden, und wir werden auch hierüber wieder am Besten bei der Kammerberathung zurückkommen. Der Antrag: „die Zeitdauer, welche nach den bestehenden Bestimmungen zur Absolvirung der philosophischen Studien auf inländischen Hochschulen für die Katholiken auf 2 Jahre und für die Protestanten auf 1 Jahr festgesetzt ist, für alle christlichen Confessionen gleichzustellen," wurde als beruhend angesehen, nachdem der Hr. Minister v. Abel die bestimmte Erklärung dahin abgegeben hatte, daß mit dem Anfang des nächsten Studienjahres an allen Studienanstalten die für die philosophischen Studien auf 2 Jahr nach den bestehenden allgemeinen Verordnungen festgesetzt Dauer streng werde eingehalten werden.

Stettin, 26. Juny. Das erste Marineschiff Preußens und des Zollvereins, die Kriegs-Corvette „Amazone", lief hier vorgestern unter dem Hurrahruf einer Menge von Zuschauern glücklich vom Stapel gelaufen. Zum Commandeur dieses Schiffes, das 14 Canonen (zwei 32-Pfünder und zwölf 18-Pfünder) und eine Bemannung von 100 und darüber führen kann, ist der frühere dänische See-Officier v. Dirkink-Holmfeldt (aus Westphalen gebürtig) designirt. Das Brustbild des Schiffes ist nach der Kiß'schen Amazone gebildet und vortrefflich gelungen, wie überhaupt das ganze Schiff ein sehr gelungenes Werk zu seyn scheint. (Berl. V.)

Düsseldorf, 29. Juny. Das Protocoll über die Sitzung des rheinischen Landtages vom 20. d., in welcher der wichtige ablehnende Beschluß gegen das neue Strafgesetz gefaßt wurde, ist jetzt zum Theile im Druck erschienen. Es wurde am Anfange dieser Sitzung die amtliche Erklärung abgegeben, daß es nicht die Absicht der Regierung seyn könne, das in der Provinz bestehende Institut der Geschwornen zu beseitigen, oder die Aufhebung desselben vorzubereiten. Der Referent des ersten Ausschusses erstattete zuerst Bericht über die Berathung und Beschlußfassung des Letzteren. Es wird darin unter anderen gesagt: Die Wichtigkeit und der Umfang des Gegenstandes, mit dem die Staatsregierung sich mehrere Jahre beschäftigt hat, würde wohl die Erwartung der Provinz gerechtfertigt haben, daß ihr die Materialien zu reifer Prüfung des Entwurfs geraume Zeit vor dem Zusammentritt des zu

dessen Berathung berufenen Landtags vorgelegt worden wären. Allein diejenigen Mitglieder des Justiz-Ausschusses, welchen der betreffende Entwurf am Frühesten zuging, erhielten denselben 11 Tage vor ihrem Zusammentritt hieselbst, andere nur 5, andere selbst nur 3 Tage vorher, so daß mehreren derselben nicht einmal ein flüchtiges Durchlesen, geschweige denn ein genaueres Prüfen und Durchforschen des Entwurfs, der Motive und der zur Beantwortung vorgelegten Fragen möglich war. Den übrigen Mitgliedern dieser Versammlung wurden die genannten Druckschriften erst nach eröffnetem Landtage zugestellt. Die Ständeversammlung, welcher die Entscheidung über den etwa zu erbittenden Aufschub hätte anheim gegeben werden müssen, sollte in 3 Wochen zusammentreten, und bis dahin das Referat des Ausschusses schon großentheils vorbereitet seyn; somit blieb Nichts übrig, als die Lösung der gegebenen Aufgabe in bestmöglicher Weise zu versuchen. Die erste bedeutendste Schwierigkeit, auf welche der Ausschuß stieß, war die Ungewißheit, ob dem Gesetze das bisher bei dem rheinischen Strafrechte bestehende Competenzreglement solle zum Grunde gelegt werden, oder ob ein anderes zu erwarten stehe. Erst volle 3 Wochen nach dem Zusammentritt des Ausschusses langte das von der Staatsbehörde entworfene Competenzgesetz an, so daß mithin die ganze damalige Arbeit des Ausschusses vergeblich gewesen seyn würde, wenn er seiner Berathung nunmehr dieses Gesetz hätte zum Grunde legen wollen. Dieß würde ihn jedoch keineswegs abgehalten haben, seine Arbeit wieder von vorne zu beginnen, wenn er nicht, und zwar in voller Uebereinstimmung mit dem juristischen Beistande, bei näherer Prüfung desselben die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß gerade die Anwendung und Durchführung dieses Gesetzes eine vollständige Umwälzung und Vernichtung der bisherigen Criminal-Prozeß-Ordnung herbeigeführt, die Verhandlung der ohnehin durch dasselbe äußerst beschränkten Geschwornengerichte für Geschworne und Richter fast unmöglich gemacht, somit den ersten und entscheidendsten Schritt zur dereinstigen Auflösung derjenigen Rechtsinstitutionen eingeleitet haben würde, deren Erhaltung die Provinz bisher mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft stets zu wahren bemüht gewesen ist. — Ueber die Wichtigkeit der Fortdauer des bisher Bestandenen sprach sich ein Mitglied der Städte folgendermaßen aus: „Die rheinische Gesetzgebung ist die theuere Errungenschaft einer schweren, drangvollen Zeit. Noch steht sie, wenn auch im Einzelnen verletzt, in ihrer Lebensfülle da, ein kräftiger Baum, in dessen Schatten die bürgerliche Freiheit gedeiht. Unter seinem Schutze haben zwei Generationen sich entwickelt. Dankbar umringt ihn das gegenwärtige Geschlecht, um ihn zu schützen, und wird die Art angelegt, wird ein Ast abgelöst, so trifft jeder Hieb auch in das Herz des Volkes. Eine schwere Verantwortlichkeit ruht auf uns, den Vertretern der Provinz. Alle früheren Landtage haben für unsere Institutionen, für der Rheinlande theuerstes Kleinod mit Erfolg gekämpft: mögen auch wir unsere Mission nicht verkennen! Es kann die Absicht des Königs — noch so eben ist uns die beruhigende Zusicherung geworden — nicht seyn, dieses Kleinod zu gefährden, und wir dürfen daher des Beifalls Sr. Majestät eben so gewiß seyn, wie desjenigen der Provinz, wenn wir uns furchtlos und offen aussprechen, wie unsere Pflicht ist."

Am Schlusse seines langen Berichtes sagt der Ausschuß: „Ist es die Aufgabe des Ausschusses, über den mitgetheilten Entwurf im Ganzen ein Gutachten abzugeben, so muß er seine gewissenhafte Ueberzeugung dahin erklären, daß der Entwurf, von dem Standpuncte des rheinischen Strafgesetzbuches aus, keinen solchen Fortschritt der Gesetzgebung darstellt, um im Interesse der Provinz für die Abschaffung des bestehenden Strafrechts und die Annahme des Entwurfs sich aussprechen zu können. Abgesehen von den Folgen, welche diese Maaßregel für das Strafrecht herbeiführen müßte, würde solche unverkennbar auch in dem ganzen Systeme der rheinischen Gesetzgebung eine Lücke hervorbringen und ein Ganzes zerreißen, zwischen dessen einzelnen Theilen der genaueste Zusammenhang herrscht. Der Ausschuß verkennt das Gewicht nicht, welches gerade im materiellen Strafrechte auf die Beseitigung provincieller Absonderung gelegt wird; er hat deßhalb versucht, den Entwurf zum odificiren, und mit dem der Provinz so theueren Criminalproceßverfahren und den Grundsätzen, deren Aufhebung sie auf's Schmerzlichste verwunden würde, in Einklang zu bringen. Der von dem Ausschusse zu proponirende Antrag würde hienach dahin gehen: „„Die hohe Ständeversammlung wolle des Königs Majestät unterthänigst bitten, die Einführung des mitgetheilten Entwurfs in der Rheinprovinz nicht zu befehlen, dagegen aber allergnädigst zu verordnen geruhen, daß unter Zugrundlegung der rheinischen Gesetzgebung und der von dem Ausschusse versuchten Arbeit ein neuer Entwurf der Strafgesetzbuches ausgearbeitet, solcher den rheinischen Gerichten zur Begutachtung, der Presse zur Veröffentlichung und sodann dem nächsten Landtage zur nochmaligen Prüfung vorgelegt werde.““ (Weiter geht der heutige Bericht der rheinländischen Blätter nicht.) (Köln. Z.)

Leipzig, 26. Juny. Das bisher hier erschienene Blatt „die Locomotive" ist vorgestern in Sachsen verboten worden, und wird daher vorläufig zu erscheinen aufhören. (F. J.)

Friedrichshafen, 27. Juny. Schon scheint man eingesehen zu haben, wie die von badischer Seite angeordneten Repressalien, gegen die auswärtigen Dampfschifffahrts-Gesellschaften gerichtet, dem eigenen Verkehr am Empfindlichsten fallen müssen, da jene dahin gemildert worden sind, daß wer mit einem fremden Dampfschiff in einem badischen Hafen angekommen ist und sich darüber mit Retourcarten ausweisen kann, mit dem gleichen Schiffe wieder abfahren darf. Im Uebrigen besteht das Verbot der Abfahrt mit fremden Schiffen in den badischen Häfen noch fort. (S. M.)

Spanien.

* Zu Valencia hat die innigste Vereinigung zwischen der gemäßigten und der exaltirten Partei stattgefunden. Der Zwiespalt von 1840 ist verschwunden: ein Jeder gibt nach in einem Theile seiner Grundsätze, und Alle vereinigen sich gegen den Mann, welchen sie ihren gemeinschaftlichen Feind nennen. — Zwei esparteristisch gesinnte Deputirte hatten in dem Städtchen Bunol, 6 Stunden von Valencia, eine Gegenbewegung organisirt; die Junta schickte aber Truppen gegen sie, und sie zogen sich nach Requena zurück. Mehrere Colonnen sind bereits von Valencia abgegangen, um sich auf der Straße von Madrid echelonartig aufzustellen. — In Murcia war anfangs die Bewegung durch die Behörden aufgehalten worden; allein zwei Colonnen Linientruppen und Freiwillige, welche von Carthagena und Alicante anrückten, unterstützten die Unzufriedenen, und die Behörden von Murcia ergriffen die Flucht.

Der General Van Halen ist in Andalusien eingetroffen, wo er das Obercommando übernommen hat. Er begab sich hierauf in das Lager von Grenada mit dem General Infante, um die Stadt zu recognosciren und die nothwendigen Dispositionen zum Bombardement zu treffen. Die Mörser und die Munition zu diesem Ende sind aus dem Arsenal von Sevilla bereits eingetroffen. — Zurbano ist vom Regenten zum Generalcapitän und zum Obergeneral der Armee und des Fürstenthums von Catalonien ernannt. Die außerordentliche Erhebung dieses rohen und grausamen Mannes schadet dem Regenten in dem Geiste der Officiere sehr und kann nur den Haß der Catalanen vermehren. Die Bevölkerung entspricht daher in Masse dem Aufrufe der Junta. Zurbano soll zu Igualada von 25,000 Insurgenten eingeschlossen seyn. Prim mit seiner Colonne dient ihnen als Stützpunct. Es hat bereits ein Cavalleriegefecht stattgefunden, in dem er 60 Gefangene gemacht hat. Die Junta von Barcelona hat an Zurbano's Truppen eine Proclamation erlassen und sie aufgefordert, denselben zu verlassen, ihnen versprechend, daß sie die nemlichen Vortheile genießen sollten, wie ihre Brüder in Barcelona. Inzwischen hat der Gouverneur von Montjouy auf's Neue den ihm von Zurbano [illegible]

Digitized by Google

ten Befehl, in dem Augenblicke, wo die Feindseligkeiten beginnen werden, Barcelona zu bombardiren und diese Stadt zu zermalmen, kundgegeben. Am 22. Juny sind Officiere an Zurbano mit einer Depesche der Consuln von England und Frankreich abgegangen, welche Vorstellungen enthalten und Aufschiebung des Bombardements zu Gunsten ihrer Landsleute verlangen. Die Junta hat der Bevölkerung bereits den nahen Beginn des Bombardements angezeigt, mit der Erklärung, sie werde nicht nachgeben, und ein Vergleich sey nicht mehr möglich. Der Sitz der Behörden soll nach Garcia übergesiedelt werden.

Der Deputirte Madoz hat in Ober-Aragonien einen Aufstand in Masse organisirt, und Corunna soll sich ebenfalls für den Aufstand erklärt haben.

Der Aufstand hat sich nun schon in die Provinzen Altcastilien und Galicien verbreitet. Der Deputirte Colantes hat an der Spitze eines Bataillons Briviesca zum Aufstande gebracht und ist dann nach Burgos gezogen, in welcher Stadt dann auch der Aufstand ausbrach. Die Nationalmiliz hat sich der Thore bemächtigt und eine Junta eingesetzt. Der Generalcapitän und die Garnison haben die Stadt verlassen.

Der General Serrano, Kriegsminister des Cabinets Lopez, ist in Catalonien angekommen, und sich der Bewegung anschließend, hat er den Wunsch geäußert, mit den christinischen Generälen Narvaez und Concha aufzutreten, um zu zeigen, daß es dem Cabinet Lopez Ernst gewesen sey mit Verkündigung der Amnestie.

In Mitte aller dieser Aufstände bildet die friedliche Haltung der baskischen Provinzen eine merkwürdige Entschädigung zu Gunsten des Regenten.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Juny. Man hat die bestimmte Nachricht erhalten, daß in Folge von Irrungen, welche zwischen dem Könige der Sandwichinseln und Lord Paulet, Capitän des Carysfort, entstanden waren, und der Unmöglichkeit, in welcher sich der Erstere befunden hat, die Forderungen bezüglich der Ansprüche britischer Unterthanen in der verlangten Weise befriedigend zu erfüllen, der König die Sandwichinseln an England abgetreten hat. Es wurde hierauf öffentlich verkündigt, daß die Eingebornen fortan im Genusse des Schutzes und der Privilegien britischer Unterthanen seyen.

In Beziehung auf die Absichten der jetzigen Regierung gegen Irland erklärte am 23 d. der Premierminister Peel noch im Unterhause, es sey seine veste Ueberzeugung, daß die Regierung von Irland in einem Geiste der Mäßigung und Duldsamkeit, vollkommener Gerechtigkeit und Unparteilichkeit geführt werden müsse. — John O'Connell, der älteste Sohn des Agitators, erklärte sich erfreut über die lobenswerthe Milde in den Worten des sehr ehrenwerthen Baronets.

Der „Cork Examiner" bringt einen Bericht über eine Repealversammlung zu Skibereen in der Grafschaft Cork, wobei O'Connell wieder einen seiner Triumphe feierte. Auf dem Hügel von Curragh war für denselben und die bedeutendsten Männer der Grafschaft eine Platform errichtet, um welche sich die dichten Volksmassen — einige 100,000 Personen — in weitem Kreise schaarten. Nach mehreren anderen Rednern nahm O'Connell selbst, den fast alle Anwesenden früher noch nie gesehen hatten, in gaelischer Sprache das Wort, was ungeheueren Jubel erregte. Der Agitator äußerte: Man mache ihm zum Vorwurf, daß er durch das Land ziehe, statt seiner Pflicht im Parlament nachzukommen. Er habe aber dort nichts zu thun, weil das Parlament gegen Irland blindlings eingenommen sey und von Peel, dessen Versprechungen sich sämmtlich als Lügen erwiesen hätten, immer mehr zur Bigotterie und zum Hasse gegen Irland aufgereizt werde. Wirken könne er dort nichts für sein Irland, und halte die Kerle auch seiner Gegenwart nicht werth (ungeheuerer Beifall); drum bleibe er zu Hause und spreche zu seinem Volke. O'Connell erwähnte dann, daß Sir J. Graham neulich im Unterhause die Katholiken Meineidige genannt (eine Stimme: „Der Schuft!") und von einer Bewilligung der Emancipation gesprochen habe, während dieselbe doch von ihm und seinen Anhängern dem Parlament abgezwungen worden sey. Damals aber habe er nicht ein Zehntel der Männer bei sich gehabt, welche ihm jetzt in der Repealbewegung beigetreten seyen, denn ganz Irland stehe jetzt zusammen in dem Entschlusse, sein Recht zu erlangen. Der Minister habe angekündigt, daß man Irland nichts weiter zugestehen könne; von den Whigs sey ebenfalls nichts zu hoffen, so lange sie nicht der Repealbewegung beiträten, und für Irland könne demnach nur aus seinen eigenen Anstrengungen Heil erwachsen. An Ludwig Philipp besitze England einen verschlagenen Feind, dem nichts willkommener seyn würde, als die Sieger von Waterloo darniederliegen zu sehen, und England werde darniederliegen, wenn es Irland nicht zufrieden stelle.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 20. Juny. In Polen macht gegenwärtig die Verordnung über die Anstellung der griechischen Popen großes Aufsehen; die russische Regierung hat nämlich sehr bedeutende Summen zur Besoldung von neu anzustellenden Popen in allen Ländertheilen des ehemaligen Königreichs Polen ausgeworfen. Dadurch werden nun aller Orte griechische Gemeinden gegründet, die, wenn auch anfangs klein und bedeutungslos, mit der Zeit schon heranwachsen werden.

Schweiz.

Bern. Buchhändler Jenni Sohn ist am 26. Juny verhaftet worden, wahrscheinlich als geständiger Verleger der falschen Bulle. Was den Verfasser, Hrn. Glück, betrifft, so scheint die Meinung ziemlich allgemein zu seyn, daß seine Flucht leicht hätte verhindert werden können, wenn sie nicht von gewisser Seite gern gesehen worden wäre.

Belgien.

Brüssel, 28. Juny. Obgleich der Plan eines Zollvereins zwischen Frankreich und Belgien für den Augenblick beseitigt seyn mag, so fürchtet dessen ungeachtet das englische Cabinet, daß derselbe später wieder werde aufgenommen werden, und dann der Vorläufer einer politischen Union zwischen diesen beiden Ländern werden könnte. Auch hat Lord Aberdeen kürzlich dem Sir Hamilton Seymour, englischen Gesandten zu Brüssel, Instructionen gesandt, damit er die Aufmerksamkeit des belgischen Cabinets auf die positiven Artikel des Vertrags von 1831 lenke, welche ausdrücklich und bestimmt die Schleifungen der Vestungen Menin, Ath, Mons, Philippeville und Marienburg feststellten, eine Stipulation, welche sowohl durch die Repräsentanten der vier großen Mächte als durch die Repräsentanten Oesterreichs und Frankreichs unterzeichnet worden ist. England verlangt daher bestimmt die Schleifungen dieser 5 Vestungen, und dieß in Folge eines förmlichen Vertrags. Die Repräsentanten Oesterreichs und Preußens zu Brüssel haben in dieser Hinsicht Instructionen von ihren respectiven Höfen verlangt.

---

[632] Zwischen Trennfurth und Wörth am Main hat sich ein braungefleckter Hühnerhund männlichen Geschlechts verlaufen, der auf den Namen Senko hört. Wer ihn bei der Redaction dieses Blattes anmeldet oder genügende Auskunft zu dessen Habhaftwerdung zu ertheilen im Stande ist, erhält einen Ducaten Belohnung.

Alle Jene, welche durch den Großostheimer Boten Briefe oder Pakete zu besorgen haben, wollen sie bei G. A. Häfner, Brauer an der Hauptwache zu Aschaffenburg, abgeben.

J. Hartmann, Bote.

Sonntag den 4ten July
Tanzmusik auf der Schönbergmühle,
wozu ergebenst einladet J. Zang.

Sonntag den 4ten July ist Tanzmusik auf der Aumühle, wozu höflichst einladet Valentin Stenger.

[633 a 3] In dem Hospes'schen Hause in der Wermbachstraße ist der zweite Stock vom 1ten October an zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Steuercommissär v. Berger, von Würzburg; Kaufleute Neese von Bielefeld und Steingäßner von Miltenberg; Silberarbeiter Schleißmann, von Hanau; Rentiers Schleiß von Wolfstein u. Hülsenbeck von St. Gallen. Im bayerischen Hof: Kaufleute Hauer von Frankfurt u. Wechsler von Ulm. Im Regensburger Hof: Kaufmann König, von Würzburg. Im Faß: Handelsleute Zech von Grauen u. Bayer von Obernburg. Im Freihof: Fürst Szemioth, von St. Petersburg; Frau Gräfin Gorsky, von Wilna; Frau Gräfin Balcewitsch, von Ogoldock; Oberzollinspector Fischer, von Miltenberg; Rentiers Hallam von Dublin u. v. Buchan von Prag; Kaufleute Wolfinger von Mainz, Lohr von Rheydt u. Langlotz von Freudenberg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 157 — 3. July 1843.

Spanien.

* Der Vicomte de Castro hatte den General Zurbano in einem freundschaftlichen und brüderlichen Schreiben aufgefordert, sich zu erinnern, daß er Spanier sey; er erinnerte ihn an den Friedensschluß von Bergara und sagte ihm: „Geben wir uns den Friedenskuß auf dem Puncte, den zu bezeichnen es uns belieben wird." Am 22. Juny benachrichtigte der Vicomte de Castro, der den Titel eines General-Commandanten der 1ten Division der insurgirten Armee führt, seine Soldaten, daß er als Antwort auf die an Zurbano gerichtete Aufforderung von diesem die Nachricht erhalten habe: Espartero habe am 15. an das Volk von Madrid eine Rede gehalten, welche eine Herausforderung an alle Löwen Castiliens enthalte. Demzufolge fordert der Vicomte seine Soldaten auf, der Handvoll Tyrannen, welche dahin trachten, zu ihrem Vortheile eine große und hochherzige Nation zu confisciren, eine Lehre zu geben; acht Tage Ausdauer und Tapferkeit würden hinreichen, dieses Resultat zu sichern. Die Lehre scheint bereits für Zurbano schmerzlichen Anfang genommen zu haben. Der Letztere war mit 8000 Mann in Igualada, 20 Stunden von Barcelona und 25 von Lerida, von den catalonischen Insurgenten eingeschlossen, welche ihm alle Verbindung mit Lerida, dem einzigen Puncte, von dem her er Proviant, Munition und Verstärkungen beziehen konnte, abschnitten. Der General Seoane unterließ es, ihm zu Hülfe zu kommen, was man ihm sehr verdenkt, da die Insurgenten vor Igualada Mangel an Geschütz haben. Zurbano sah sich daher genöthigt, am 25. Igualada zu verlassen und nach Cervera sich zurückzuziehen, wie es heißt, mit Erlaubniß der Insurgenten, welchen er versprochen habe, seinen, dem Fort Montjouy ertheilten Befehl, Barcelona zu bombardiren, zurückzunehmen. Die Nachricht von Zurbano's Rückzug hat mit Freude die Einwohner von Barcelona erfüllt, welche aus Furcht vor der mehrmals wiederholten Drohung Zurbano's größtentheils die Stadt verlassen und sich mit ihren besten Habseligkeiten in die entfernteren Ortschaften geflüchtet haben.

Der mit der Belagerung von Grenada beauftragte General Van Halen hat noch nichts gegen diesen Platz unternommen, und kann sich kaum der ihn beständig neckenden und alle nöthigen Communicationen ihm verrennenden Insurgenten erwehren. Der inzwischen am 19. erfolgte Aufstand der Stadt Sevilla, wo der Xefe politico mit einem Theile der Truppen der Bewegung beitrat, wird die Schwierigkeiten der Operationen Van Halens vermehren, denn aus dem großen Arsenale von Sevilla sollte er sein grobes Geschütz, seine Bomben und Mörser beziehen, welche nun für ihn verloren sind.

Die Stadt Palencia und mit ihr der General Amor und seine Truppen, dann die galicischen Städte San Jago, Lugo, Orense, Vigo ꝛc. haben sich ebenfalls für die Insurrection erklärt.

Man erzählt sich, eine Baarsendung von 2½ Millionen Francs, auf Ordre des Finanzministers Mendizabal von Marseille aus nach Barcelona an den (treu geglaubten) General-Capitän Cortinez abgeschickt, sey von diesem für die Zwecke der Insurrection verwendet worden.

Paris, 30. Juny. Es heißt, man wolle, um die spanischen Angelegenheiten gemeinsam zu ordnen, die europäischen Hauptmächte zu einem Congreß nach Aachen einladen. Der Plan soll vom Tuileriencabinet ausgehen.

Belgien.

Brüssel, 30. Juny. Der Graf Camille de Briey, Mitglied des Senats, ist zum außerord. Gesandten und bevollm. Minister bei dem teutschen Bunde, bei den Höfen von Kurhessen, Darmstadt, Baden und Nassau ernannt worden.

Durch einen k. Beschluß vom 27. Juny sind die Zollbestimmungen in Betreff der teutschen Weine und Seidenwaaren, welche durch den Beschluß vom 28. Aug. 1842 festgestellt wurden, bis zum 1. Nov. verlängert worden, an welchem Tage, in Ermanglung einer neuen Verlängerung, diese Bestimmungen aus vollem Rechte keine Wirkung mehr haben sollen. Durch den k. Beschluß vom 28. Aug. sind bekanntlich die Einfuhrzölle von teutschen Weinen und Seidenwaaren vermindert worden.

Teutschland.

München, 1. July. In der „Landbötin" liest man: „Zur Nachricht. Es wird zur Kenntniß der Getreide-Käufer gebracht, daß im hiesigen (Münchener) Getreidehause ein so großer Vorrath vorhanden ist, daß man sich einen dergleichen seit Jahren nicht zu erinnern weiß. Dieß wird zur nothwendigen Vorbeugung von Wucherei bekannt gegeben."

* In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28. Juny erstattete der Abg. Dr. Müller seinen, von uns schon früher auszugsweise mitgetheilten Vortrag über die General-Uebersicht der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der 5. Finanzperiode und deren Vertheilung unter die Kreise in besonderer Beziehung auf die Verhandlungen für 1840—43. In der von ihm vorausgeschickten mündlichen Erörterung drückte er zuerst das Bedauern aus, daß, weil erst kurz vor Eröffnung der Sitzung er die Anzeige erhalten, daß sein Vortrag heute zur Vorlesung kommen solle, der Ausdruck seiner Gesinnung nicht so gewählt seyn könne, wie die hohe Bedeutsamkeit des Gegenstandes es fordere, sein Gefühl es wünsche. Obgleich in der Tagesordnung der Vaterschaft seines Vortrages über die Kreislasten und Kreisfonds beraubt — man habe nämlich seinen Namen unerwähnt gelassen — solle er demohngeachtet seinen Inhalt verlesen. Bei seiner beträchtlichen Ausdehnung vermöge er dieß nicht. Er berührte nun in kurzen Worten die wesentlichsten, schon bekannten Momente seines Vortrages, und nachdem er auf die Erhöhung zu 1,457,700 fl. (mit Einschluß des Reservefonds von 100,000 fl.), welche für die Kreisfonds zur Erhaltung eines gesunden und kräftigen Kreishaushaltes als unerläßlich von ihm nachgewiesen worden (man vergleiche hier die Abstimmungen des vereinigten Ausschusses in unserer Zeitung vom 30. Juny und 1. July), hingewiesen, und die 23 bekannten Anträge, welche er gestellt, abgelesen, glaubte er, auf die „wechsel- und verhängnißvollen Schicksale", welche sein Vortrag — „dieses legitime Kind der Liebe" — getroffen habe, aufmerksam machen zu müssen, indem er äußerte: „Meine Anträge wurden nicht, wie es der Geschäftsordnung gemäß hätte seyn sollen, zuerst in den 3ten Ausschuß gebracht, sondern sie kamen zuerst in den combinirten 2ten und 3ten Ausschuß, und wurden da der vorläufigen Berathung am 24. und 27. April unterstellt. Es wurden die Anträge 3, 4, 9, 11, 13, 14, 15 und 20 angenommen, wörtlich oder mit Modificationen, und dabei von Seite des 2ten Ausschusses bemerkt, daß das vom Präsidium der drei Ausschüsse, benehmlich mit dem 2ten, zugetheilte Kreisbudget mit dem allgemeinen oder Staatsbudget so

Digitized by Google

innig zusammenhänge, daß nicht wohl eine getrennte Behandlung derselben möglich sey, und daß er sich deßhalb noch nicht in der Lage zu befinden glaube, über meine financiellen Anträge abstimmen zu können, und deßhalb beantrage, daß dieselben einstweilen in suspenso zu belassen seyen, bis er sich durch seinen für das Kreisbudget designirten Referenten Vortrag resp. Correferat würde haben erstatten lassen. — Die übrigen Anträge blieben demnach, mit Ausnahme einiger, welche durch Stimmenmehrheit nicht angenommen wurden, wegen ihrer engen Beziehung und Verbindung mit dem Budget in suspenso bis zur weiteren Berathung. — Am 2. Juny nahm ich Präsidial-Urlaub, dabei fragend und mich erkundigend, ob meine Gegenwart nothwendig sey, nämlich für den Fall, daß meine Anträge zur Berathung kommen sollten. Man gab mir die wiederholte Versicherung: „mein Vortrag werde vor 12 bis 14 Tagen nicht vorkommen, ich solle nur ohne alle Sorgen abreisen.“ Ich ging beruhigend nach Hause, und kaum war ich abgereist, kam den 4ten Tag nach meiner Abreise am 6., 7. und 8. Juny mein Vortrag in den combinirten Ausschüssen zur Berathung. Ich, der Referent, war nicht zugegen, und dadurch außer Stand gesetzt, im höchst bedeutsamen Interesse der Sache meine Anträge, wie die Geschäftsordnung dieß ausdrücklich fordert, zu motiviren. Was ich eigentlich bei meiner Rückkunft über dieses Verfahren gefühlt habe und jetzt noch fühle, das auszusprechen werden Sie mir erlassen. Ihr Herz bürgt mir dafür, daß Sie mich verstehen und meine Gefühle theilen. Ich habe, als ich meinen Vortrag in Arbeit nahm, mir gesagt: Deine Aufgabe ist, den gesammten Kreishaushalt im wohlverstandenen Interesse der hohen Regierung wie des Landes darzulegen, ein treues Bild der Wahrheit zu geben, die Zustände so zu bezeichnen, wie sie sind, vollkommen und unvollkommen, gut und übel. Mein Herz und mein Kopf waren ganz von der Wahrheit eingenommen und erfüllt, und ich hatte nur vergessen, der Klugheit einen wohl conditionirten Platz vorzubehalten. Ich war darüber hinweg, daß die Wahrheit eine Freundin ist, der es, wenn sie sich geltend machen will, geht, wie einem vornehmen, in dürftigen Umständen befindlichen Manne, von dem man befürchtet, daß er betteln wolle. Es wird nicht vermieden, ihn zu empfangen und ihm Höflichkeiten zu sagen; aber damit weist man ihn zur Thüre hinaus, und fühlt sich sehr froh und erleichtert, wenn er wieder draußen ist. Ich unterließ zu würdigen, daß nicht selten der Aufruf zur Vertheidigung der Wahrheit die besten Freunde genirt, daß die verschiedenartigsten Unbilden Den zurückzudrängen suchen, der mit ihr durchdringen will, zumalen wenn er eine neue Bahn für sie zu brechen versucht. Die Folgen dieser Unterlassung haben ihre ganze Bitterkeit gegen mich geschleudert. Doch das wird mich nicht bekümmern, mich nicht abschrecken. Ich bleibe der Wahrheit treu und werde nie versäumen, nach Kräften beizutragen, sie sieghaft zu machen. Die Wahrheit kann im öffentlichen wie im Privatleben nicht durch List siegen, sondern nur durch ihre eigene Kraft. Wie der Glanz der Sonne durch düstere Wolken, so kann auch die Wahrheit durch Irrthum und Täuschung verdunkelt, aber nicht vertilgt werden, noch weniger als die Sonne selbst. Deßhalb Wehe dem Lande, wo die Wahrheit nicht in der ganzen Fülle in die Paläste wie in die Hütten eindringen kann! Es wird unfruchtbar bleiben, wie das starre Gebirge, das ewiges Eis und Schnee bedeckt. — Meine Herren! ich empfehle Ihrer wohlwollenden Unterstützung meine Anträge um so angelegentlicher, als es mir nicht vergönnt gewesen ist, sie in dem Ausschusse vertheidigen zu können. Sie kommen aus eines treuen Bayern treuem Herzen, das keine andere Rücksichten und keine anderen Verhältnisse kennt, als die der allgemeinen Wohlfahrt für König und Vaterland.“ (Schluß folgt.)

* So eben ist das Referat des Abgeordneten Dr. Schwindl über das Ausgaben-Budget für die 5te Finanzperiode im Drucke erschienen. In der Einleitung wird gesagt:

„Wirft man einen vergleichenden Rückblick auf das Ausgaben-Budget der verlaufenden IV. Finanzperiode, so stellt sich in dem der V. ein sehr bedeutendes Mehr-Postulat heraus, welches vorzüglich in der Erhöhung des Militär-Etats, in dem größeren Bedarfe für die Pensionen, in der Anlage von Eisenbahnen auf Staatskosten, dann in der Deckung des Reserve-Fonds aus den veranschlagten Einnahmen, vielmehr in der Einrechnung seines Voranschlages unter die bestimmten Ausgabs-Positionen (während gedachter Reservefond früher den Erübrigungen zur Last geschrieben wurde) begründet ist. Die specielle Motivirung der angeregten Budgets-Aenderungen bleibt bis zur Erörterung über die einzelnen Hauptabtheilungen ausgesetzt. Ehe jedoch der unterzeichnete Referent zur Prüfung der für die einzelnen Etats bestimmten Ausgaben übergeht, möchte hier vorerst die principielle Basis näher zu bezeichnen seyn, auf welcher die Budgetberathung basirt werden soll. Die wesentliche Vorbedingung der Steuer-Verwilligung beruht sachgemäß auf genauer Würdigung der den Ständen vorgelegten Uebersichten aller für die V. Finanzperiode vorgesehenen Staats-Bedürfnisse und auf der gewissenhaften Erwägung, ob der veranschlagte Staatsbedarf alle Zweige des öffentlichen Dienstes vollständig, übrigens ohne unjustificirliche Mehrforderungen erfasse. Demnach handelt es sich vor Allem von der Prüfung d. h. von der ständischen Anerkennung oder Nichtanerkennung des bezifferten Staatsaufwandes in den für die Budgets-Positionen vorgetragenen Größen. Da die Staatsregierung, aus welchem Motive kann hier unberührt bleiben, ein Finanz-Gesetz, worin dem bisherigen Usus gemäß der legislative Act wirklicher Vereinbarung zwischen derselben und den Ständen des Reiches niedergelegt wurde, nicht wieder eingebracht, an dessen Stelle aber lediglich ein die unbedingte Steuerverwilligung documentirendes Steuer-Gesetz vorgelegt hat, so sollte hinfüro die Prüfung des Budgets nach Vorschrift des §. 4. des VII. Titels der Verf.-Urkunde ein gesonderter Act ständischer Berathung werden, d. h. es dürfte immer vor der Verhandlung der Steuerfrage ein eventueller Beschluß der Stände, resp. der beiden Kammern über die förmliche Anerkennung des veranschlagten Staats-Bedarfes und beziehungsweise der Deckungsmittel zu erstreben seyn. Ohne solch vorläufige Beschlußnahme müßten, wie die Resultate der Landtags-Verhandlungen von 1837 bekunden, die verschiedenen Postulate entweder unbedingt übernommen, oder blindlings abgelehnt werden, da eben nach der nunmehrigen Sachlage keinerlei Einsprache auf dem Wege der Gesetzgebung, durch ein sogenanntes Finanzgesetz, sonst weiters thunlich ist, und jede Modificirung des Steuer-Gesetzes mit seinem kategorischen Imperativ als eine verfassungswidrige bedingungsweise Steuer-Verwilligung wird angesehen werden wollen. Durch die Richtung, welche die Staats-Regierung selbst der künftigen Budgets-Behandlung gibt, bleibt nun einmal meines Erachtens den Ständen dieses Verfahren als das allein richtige vorgezeichnet, ja geboten. Bevor nämlich die Stände den Ausgaben-Voranschlägen ihre Anerkennung nicht ertheilt haben, kann das Steuer-Gesetz nicht votirt werden. Der Steuer-Verwilligung steht das in Frage gezogene Prüfungsrecht (Anerkenntniß der Ausgaben-Ansätze) unbezweifelt zur Seite. Die Verfassung will keine passive Anerkennung von Postulaten, sondern gründliche, genaue Würdigung des wahren Bedarfes, und auf den Grund dieser Prüfung die Bewilligung der Steuern. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die vorerwähnte Vereinbarung der beiden Kammern über die Bedarfs- und Einnahmen-Voranschläge nicht den mindesten Ein- oder Uebergriff in die Staatsverwaltung und deren Organismus bezielen, auch nur für die Kammern als Richtschnur für die verfassungsmäßige Ausübung ihres Steuer-Willigungsrechtes Geltung und Wirkung haben könne und dürfe. In wieferne hiebei die Staats-Regierung zu Modificationen ihrer Vorlagen während der Kammer-Verhandlungen allenfalls bewogen werden möchte, würde derselben jederzeit unvorgreiflich anheimgegeben bleiben.“ (Fortsetzung folgt.)

Würzburg, 2. July. Wir haben einen neuen Act der väterlichen Fürsorge unseres allverehrten Fürsten zu berichten. Se.

Digitized by Google

Maj. der König hat, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, das k. Finanzministerium angewiesen, aus den ärarialischen Kästen von Niederbayern auf dem kürzesten Wege und in möglichster Bälde 1000 Schäffel Korn im Preise zu 12 fl. und im Falle solches nicht ganz vorhanden sey, das Fehlende an Weitzen, 18 fl. per Schäffel, nach Unterfranken zu schicken. Zugleich sind allerh. Anordnungen getroffen worden, nach denen den ärmeren Classen der Ankauf des Brodes erleichtert wird. (N.W.Z.)

Der erste July, zugleich Markt- und Schrannetag, zeigte, obgleich sich einer bedeutenderen Getreidezufuhr, als in den letzten Wochen erfreuend, in Bezug auf die Preise nichts weniger, als eine Ermäßigung. Korn und Weitzen, beinahe einander gleichgestellt, wurden von 25 bis 30 fl. verkauft, indessen dürften kaum 10 Schäffel dieser ziemlich bedeutenden Schranne von den Bäckern für den hiesigen Bedarf erstanden worden seyn, denn sämmtliche Wagen sah die Mittagszeit am Mainquai halten, woselbst viele Hände beschäftigt waren, diese Masse Getreides für die Bewohner der Untermaingegend einzuschiffen. — Unser Victualien-Markt war gleichfalls sehr reichlich versehen, allein troz des großen Vorrathes noch keine Minderung der Preise sichtbar. — Gegen Mittag langten die ersten zwei für den Stadtbedarf bestimmten Getreide-Ladungen, von München kommend, hier ein und wurden freudig begrüßt. (W. A.)

Wie schon gemeldet, hat das bischöfliche Ordinariat wegen des Brodmangels ein Circular an sämmtliche Pfarrer, Curaten und Klöster der Diöcese Würzburg erlassen; dasselbe ist folgenden Inhalts: „Dem bischöflichen Ordinariat ist die officielle Mittheilung gemacht worden, daß in den Pfarrgemeinden der Diöcese Würzburg wegen des eingetretenen Getreide- und Brodmangels eine Besorgniß für die Zukunft und Unzufriedenheit herrsche, und einige pflichtvergessene Individuen strafwürdige Drohungen und Schrecken verbreiten, wodurch nur der Getreidewucher, welcher einen großen Antheil an dieser temporären Theurung hat, gesteigert, dem Uebel aber nicht abgeholfen wird. Da nun die königl. Regierung aus väterlicher Fürsorge die ärarialischen Getreideböden geöffnet hat, und eifrigst besorgt ist, überall wo es noth thut Hülfe zu leisten, so erhält der gesammte Curatclerus der Diöcese hiermit die Weisung, seine Pfarrgenossen zur christlichen Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes und zum kindlichen Vertrauen auf die göttliche Fürsorge in seinen Religionsvorträgen zu ermahnen, sie von dem Laster des Wuchers abzuhalten und zu warnen gegen die verführerischen Reden und Drohungen gottvergessener Individuen unter ihnen, die Pflicht des Vertrauens auf die Anordnungen der königl. Regierung ihnen einzuschärfen und sie zu ermahnen, sich weder in Reden noch Handlungen gegen diese Pflicht zu versündigen, jede übertriebene Besorgniß und Aengstlichkeit abzulegen und der Zukunft mit christlicher Zuversicht entgegen zu harren."

Frankfurt, 30. Juny. Auf unserem Geldmarkte tritt nachgerade, wie man erwartet hatte, wieder einige Besserung ein, und es kann wohl um so sicherer einer baldigen Wiederherstellung der früheren Abundanz entgegengesehen werden, als die Veranlassung zu der Klemme nur zufällig, keineswegs aber das Werk einer egoistisch-berechnenden Speculation waren. Gerade das große Bankhaus, auf welches bei dieser Gelegenheit ein mit einer besonderen Sorgfalt verbreitetes Gerücht als auf den angeblichen und absichtlichen Urheber jener Klemme hingewiesen, war und ist zu einer wirksamen Erleichterung der Geldverhältnisse beizutragen bemüht; und der Rückgang der öffentlichen Fonds würde sicher weit fühlbarere Fortschritte gemacht haben, wenn nicht eben dieses Haus starke Posten in Prolongation genommen hätte. Das Geld, noch gestern zu 5 Procent lebhaft begehrt, war heute zu diesem Curse angeboten. Es dürfte schon in den nächsten Tagen eine noch wesentlichere Besserung eintreten, da man ansehnliche Baarschaften auf unserem Platze erwartet.

Die Reclamationen der kurhessischen Regierung wegen Auslieferung eines Orchestermitgliedes in Frankfurt, das, ein geborner Kurhesse, sich im vorigen Jahre, wie man behauptet in unzurechnungsfähigem Zustande, ungebührliche Aeußerungen gegen eine hohe Person erlaubte und denuncirt wurde, sind neuerdings wieder aufgegriffen worden. (N. C.)

Mainz, 1. July. Der Bedarf an Brod für die Bewohner hiesiger Stadt bis zur künftigen Ernte ist nun zu dem gegenwärtigen Preise von 16½ kr. für den 4pfündigen Leib gesichert. Auf die Nachricht, es befänden sich in dem hiesigen Militär-Magazine bedeutende Vorräthe von Mehl, und es wäre vielleicht möglich, von dort einen Vorschuß bis nach eingethaner Ernte zu erhalten, wendete sich der Bürgermeister Nack deßhalb sogleich an den Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Lichtenberg, und dieser stellte das Gesuch um eine solche Abgabe an den Grafen v. Leiningen-Westerburg, Vice-Gouverneur der Bundesvestung. So geneigt sich dieser Letztere der Erfüllung dieser Bitte zeigte, so erklärte er jedoch, nicht von ihm, sondern von der hohen Bundesversammlung in Frankfurt hänge die Gewährung derselben ab. Der Regierungs-Präsident richtete ein Gesuch an das großh. Staatsministerium in Darmstadt um Unterstützung der Bitte bei der hohen teutschen Bundesversammlung, und eine Deputation des hiesigen Gemeinderathes verfügte sich mit einer Bittschrift nach Frankfurt. Der Bundestag beschäftigte sich unverweilt mit dieser für uns so wichtigen Angelegenheit, und gestern traf schon die Nachricht hier ein, daß 2000 Malter Mehl aus dem Militär-Magazin an die hiesige städtische Verwaltung dürften verabfolgt werden, und daß der gemachte Vorschuß im künftigen October zurückerstattet werden solle. Dieses glückliche Ergebniß, das uns einer sorgenvollen Zukunft überhebt, erregt hier allgemeine Freude. (F. J.)

Berlin, 27. Juny. Man spricht hier von einer Umgestaltung des Staatsrathes und schreibt die Idee Sr. Maj. dem Könige zu. Der Staatsrath, wie er jetzt organisirt ist, wird stets — vielleicht bis auf einige Stimmen — dieselben Beschlüsse fassen, wie das Staatsministerium solche entworfen; deßhalb soll jetzt der Staatsrath unabhängig in seinen Mitgliedern gemacht werden, und nur aus solchen Männern bestehen, welche keine anderweitigen Functionen haben, unabsetzbar sind und als letzte Instanz alles Administrative berathen; daß die Minister bei einer solchen Organisation nicht Mitglieder seyn würden, versteht sich von selbst. (Magd. Z.)

Köln, 1. July. Bei der steigenden Nachfrage nach Getreide ist die Gewißheit, daß binnen kurzer Zeit sehr reichliche Vorräthe hier eintreffen werden, höchst erfreulich. Die drei heute hier ankommenden Schleppkähne der hiesigen Dampfschleppschifffahrt bringen allein 1800 Scheffel Roggen; durch die nämliche schnelle Beförderungsgelegenheit werden in rascher Folge mehrere hundert Lasten Korn hieher gelangen, und dem Vernehmen nach sind in den Niederlanden auch in Dampfschiffe und andere Fahrzeuge nicht unbedeutende Partieen verladen worden.

Der König hat die Annahme des dem Dom vom Central-Dombau-Verein offerirten Geschenkes von 40,000 Thalern für den diesjährigen Fortbau gestattet. Damit dürften die mancherlei abgeschmackten Gerüchte völlig beseitigt seyn.

Düsseldorf, 1. July. Am Schlusse der erwähnten Plenarsitzung unseres Landtages vom 20. d., in welcher der Entwurf des neuen Strafgesetzes berathen wurde, wurde folgende Frage zur Abstimmung gebracht: „Ist die Ständeversammlung damit einverstanden, daß des Königs Majestät unterthänigst gebeten werde, die Einführung des mitgetheilten Entwurfs in der Rheinprovinz nicht zu befehlen, dagegen aber allergnädigst zu verordnen, daß unter Zugrundlegung der rheinischen Gesetzgebung und der betreffenden Berathungs-Protocolle des siebenten rheinischen Landtages ein neuer Entwurf des Strafgesetzbuchs ausgearbeitet, solcher den rheinischen Gerichten zur Begutachtung, der Presse zur Veröffentlichung und sodann einem künftigen Landtage zur Prüfung vorgelegt werde?" — Diese Frage ward von der ganzen Versammlung einstimmig bejaht, mit dem Bemerken, daß hierdurch gleichzei-

Digitized by Google

tig alle auf den Strafgesetz-Entwurf bezüglichen Petitionen und Anträge ihre Erledigung finden. — Im Verlaufe der Discussion hielt ein Abg. des Mittelstandes einen ausführlichen Vortrag über Titel 29 des Strafgesetzentwurfs, einen Vortrag, welcher sehr delicate Materien berührt, oder eine besonders auffallende Form gewählt zu haben scheint, weil das Protocoll die Bemerkung enthält, daß die Veröffentlichung desselben höherer Entscheidung vorbehalten ist. Ein Abgeordneter der Ritterschaft schloß sich an. Der Referent begriff diesen überschwänglichen Eifer nicht in einem Fall, wo schon der Ausschuß diesen Titel gebührend beleuchtet habe, und wo, nach Lage der Sachen, nicht zu besorgen sey, daß die Versammlung die Ansichten des Ausschusses nicht theile. Der Vortrag würde nur dann an seinem Platze gewesen seyn, wenn, trotz des ständischen Gutachtens, der Entwurf des Strafgesetzes in seiner ursprünglichen Fassung zum Gesetz erhoben werden sollte; dessen dürfe man sich aber zu der Gerechtigkeit des Königs nicht versehen. Der Abgeordnete der Ritterschaft bemerkte jedoch, die Versammlung werde selbst fühlen, welcher Schmerzensschrei allen katholischen Bewohnern der Rheinprovinz abgepreßt werde, wenn auch nur die entfernte Möglichkeit sey, daß solche Bestimmungen, wie er sie in seinem Vortrage kritisirt habe — der Inhalt des Titels 29 ist in den Protocollen nicht angegeben — zum Gesetz erhoben werden könnten. Der Landtagsmarschall ging auf diese Bemerkung nicht weiter ein, erklärte indeß, daß jener Vortrag mehrere Aeußerungen enthalte, hinsichtlich deren er das Geeignete noch zu sagen haben werde, wenn nicht der Redner selbst sie noch nachträglich ausmerzen wolle. Der Abg. der Ritterschaft erklärte sich dazu bereit. (Köln. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 23. Jan. Vorgestern haben die Kaimakans einen Befehl in Belgrad bekannt machen lassen, wodurch aufs Strengste verboten wird, den Namen Milosch auch nur auszusprechen; derselbe Befehl ist in alle Theile Serbiens versandt worden. Wenn diese Thatsache nicht genügt, sich einen gehörigen Begriff von der bevorstehenden, frei seyn sollenden Fürstenwahl zu machen, der hätte sollen Zeuge seyn, wie in den letzten Tagen 64 Männer der Versammlung in Topsidere, die doch Wutschitsch einberufen hat, mißhandelt wurden, bloß weil sie das feile Geschrei der übrigen mißbilligten, und statt dessen eine ruhige Erörterung der Fragen des Tages in Antrag brachten. Es genügte dieß, sie als Miloschianer anzuklagen; und dieser Beschuldigung wegen schmachten jetzt alle nach den gröbsten Mißhandlungen im Kerker. Daß so etwas unter den Augen eines Hafiz Pascha geschehen kann, befremdet Niemand; allein daß Watschenko und Lieven gleichgültige Zuschauer dabei bleiben, dieß kann Niemand begreifen, und wie natürlich erhalten dadurch die gegen die nordische Politik gerichteten Beschuldigungen neue Nahrung. (A.A.Z.)

Wucssitsch und Petronievitsch haben die Canonen und Soldaten unter dem Vorwande mitgenommen, daß ihre Sicherheit diese Begleitung erfordere, und die Commissäre Rußlands und der Pforte haben gegen dieses von dem wüthenden Geschrei der versammelten Menge unterstützte Verlangen nichts einzuwenden gewußt. Dieser Umstand allein schon sollte aber genügen, die Absichten dieser Herren in gehöriges Licht zu stellen; brauchen sie nämlich diese Begleitung wirklich zu ihrer Sicherheit, so wäre dieß nur ein Beweis, daß sie sich fürchten, sich schutzlos in die Mitte der Nation zu begeben, und ihre Entfernung aus dem Lande erschien dann um so mehr erwünscht; — jede andere Absicht kann kaum anders als wie eine Auflehnung gegen die Beschlüsse der Pforte und Rußlands angesehen werden, indem sie nur dahin zielen kann, deren Ausführung zu hindern oder zu beeinträchtigen. Man erzählt sich, daß Lieven und Rifaat zwei Tage lang beharrlich die genaue Erfüllung der festgesetzten Puncte verlangten, daß sie plötzlich aber, durch einen bis jetzt noch nicht erklärten Umstand, wankend geworden seyen, und seitdem eine Concession über die andere machten. (K. Z.)

Von der unteren Donau, 26. Juny. Die letzten Berichte aus Serbien haben, wie versichert wird, in Wien einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht. Auch der kaiserk. russische Gesandte am Wiener Hofe, Graf Medem, soll das Benehmen der russischen Commissäre in Belgrad unbegreiflich gefunden, und geradezu erklärt haben, daß diese Herren nur auf eigene Verantwortung so gehandelt haben können. In Folge deßfallsiger Conferenzen sollen unverzüglich neue nachdrückliche Ermahnungen nach Belgrad expedirt worden seyn, die kaum zu spät kommen dürften, da man rechnet, daß der Wahlact schwerlich vor dem 28. d. M. vor sich gehen werde.

Italien.

Rom, 23. Jun. Gestern vormittag hatte der heilige Vater im Vatican ein geheimes Consistorium versammelt, worin er nach einer kurzen Anrede an die hohe Versammlung zwei Prälaten zu Cardinälen ernannte: 1) Mons. Franz Soraya da S. Lodovico, Patriarch von Lissabon, und 2) Mons. Anton-Maria Cadolini, Bischof von Ancona. Hierauf erfolgte die Ceremonie des Mundschließens bei dem im Consistorium am 27. Jan. d. J. ernannten Cardinal Villadicani, der, nachdem er am 1. d. M. den Hut erhalten, gestern zum erstenmal als Mitglied des heiligen Collegiums erschien. Sodann wurde die Ernennung von 12 Bischöfen vom Papst verkundet, worunter der Bischof von Telmessus in part. Mons. Mattia Pollitzer als Weihbischof für Wien.

Mannichfaltiges.

Ueber den kalten Sommeranfang 1843 macht Professor Gruithuisen in München unterm 27. Jun. bekannt: „Ob sich der kalte Sommer von 1821, wo wir am 21. Juny einen starken Reif hatten und die Kuh-Almen Schnee trugen, heuer wiederholen wird, kann zwar nicht vorausgesagt werden; daß aber die kühlen, oft wirklich kalten Tage unseres heurigen Sommeranfangs vom Mangel an Flecken und hellen Stellen auf der sichtbaren Oberfläche der Sonne kommen, so wie es 1821 der Fall war, ist nicht weniger gewiß. Aber diesesmal hat der große Sonnenfleck, der am 5. Jan. heuer am östlichen Rande der Sonne hervor kam, und welchem zufolge, nebst manchem Regen und Thauwetter, die verheerenden, schrecklichen Stürme auf allen Meeren und außer diesen auf den Continenten auch große Ueberschwemmungen entstanden sind, und sich auch noch im Februar alle öfters wiederholten, kann leider nicht geläugnet werden. Hat eine solche Revolution auf der Sonne einmal unsere Atmosphäre aus dem Gleichgewichte gebracht, so kommt sie nicht sobald wieder in Ruhe. In einer ungewöhnlichen Größe wiederholte sich dieselbe Katastrophe gegen Ende Aprils, indem derselbe Sonnenfleck am 24. dieses Monats wieder am östlichen Sonnenrande erschien, und unsere Atmosphäre abermals in Unordnung brachte, aber, wegen seiner schnellen Abnahme an Größe, keine solche Verheerungen auf der Erde anrichten konnte. Doch kam die Atmosphäre nie wieder in das Gleichgewicht, welches sich durch das Schwanken des Barometerstandes und die stete Unbeständigkeit der Witterung kund that. So erschien er am 22. May in ziemlicher Größe wieder; aber am 20. Juny kam er abermals am östlichen Sonnenrande, jedoch nur äußerst schwach zum Vorscheine. Nur vom 10. May an war heuer zwischen den angegebenen Unterbrechungen, steter Mangel an Oeffnungen und hellen Stellen bis zur Stunde, wovon bloß der 15. May, einzelne sehr kleine, gleich wieder verschwindende Oeffnungen zeigend, eine Ausnahme machte. So war der oft wiederkehrende Sonnenfleck daran schuld, daß nicht auch heuer wie 1821, nebst der kühlen und kalten Tage, die Sommerwitterung ordentlich verlaufen konnte."

Fremde. Im Adler: Se. Exc. der k. sächsische Bundestagsgesandte v. Nostitz und Jänkendorf, Se. Exc. der großh. bad. Bundestagsgesandte v. Dusch u. Obristlieutenant v. Krieg, von Frankfurt; Kammerdirector Kröder u. Buchhalter Glück, von Meerholz; Wundarzt Wirsing, von Lohr; Gastwirth Jackel, von Wirtheim; Kaufleute Leykauf von Frankfurt, Löhr von Würzburg und Wurzenthal von Lohr. Im bayerischen Hof: Se. Exc. der herzogl. holsteinische Bundestagsgesandte Frhr. v. Pechlin, Regierungsrath Frhr. v. Thienen-Adlerflycht u. Capitän Frhr. v. Pechlin, von Frankfurt; Obrist Diggle, von London; Frhr. v. Bechtolsheim mit Familie, von Mainsondheim. Im Freihof: Generalmajor Kiesel, von St. Petersburg; Generalmajor v. Letzen, von Wien; Ingenieur Wilkenson, von London; Frhr. v. Hutten, von Würzburg; Rentier Graham und Fabrikdirecter Bedman, von London. Durchpassirt: Se. D. der Prinz Moriz von Nassau, von Wien nach Biebrich.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (1. July). Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 27 fl. 56 kr. Korn 26 fl. 48 kr. Haber 11 fl. 15 kr. Gerste 18 fl. 30 kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (30. Juny.) Das Malter Weitzen 13 fl. 36 kr. Korn 12 fl. 47 kr. Gerste 12 fl. 32 kr. Haber 7 fl. 7 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 158 — 4. July 1843.

Teutschland.

* München. Auszug des Referats des Abgeordneten Schwindl über das Ausgaben-Budget für die 5te Finanzperiode.

1. Etat der Staatsschulden: Regierungs-Voranschlag 8,746,294 fl. Hier muß berücksichtigt werden, daß bei der Budgets-Anfertigung 1) 144,764 fl. für die Dotation der Vestungsbaucasse Ingolstadt, 2) 43,706 fl. für die Dotation der Tilgungscasse zu wenig in Ansatz gekommen ist, so daß der Gesammtvoranschlag die Summe von 8,934,764 fl. erreicht. Ohne Rücksichtnahme auf die jährliche Schulden-Abledigung würde der Voranschlag selbst in solcher Weise noch zu tief gegriffen seyn. Indessen ist die Staatsschulden-Tilgungsanstalt durch die in den einschlägigen Gesetzen ihr zugewiesenen Deckungsmittel reichlich bedacht, und kann ihren Verrichtungen vollständig genügen. Eine Minderung der dieser Anstalt überlassenen Einnahme darf jedoch zur Zeit um so weniger beantragt werden, als hinfüro deren Operationen sich auch auf die Eisenbahnbauten und die damit in Verbindung kommenden Vorlehen zu erstrecken haben. Sofort wird künftighin bei der k. Staatsschulden-Tilgungsanstalt auch eine eigene Eisenbahn-Baucasse zu bestehen haben. Der vom Referenten begutachteten Bedarfs-Anerkennung von 8,934,764 fl. ist der Ausschuß beigetreten. — 2. Etat des königlichen Hauses und des Hofes. Voranschlägiger Bedarf 3,204,957 fl., und zwar 1) permanente Civilliste Sr. Maj. des Königs 2,350,580 fl., 2) Unterhalt Sr. k. Hoh. des Kronprinzen 230,000 fl., 3) Appanage Sr. Maj. des Königs Otto 80,000 fl., Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold 80,000 fl., Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl 100,000 fl., Sr. k. Hoh. des Herzogs Maximilian 225,000 fl., 4) Wittwengehalt J. k. H. der Frau Kurfürstin Leopoldine 104,720 fl., 5) Pensionen a Conto heimgefallener Appanagen und zwar von Seite J. k. H. der Prinzessin Marie, jetzt Königin von Sachsen Maj. 2,183 fl., von Seite J. M. der verwittweten Königin Karoline 32,474 fl. Referent meint, diese a Conto heimgefallener Appanagen eingesetzten Pensionen müßten auf den Grund des Artikels 4 des Gesetzes über die permanente Civilliste, dann analog der §§. 7 und 9 des Finanzgesetzes vom 28. Dec. 1831 und in Rückblick auf deßfalls vorliegende frühere Kammerbeschlüsse abgesetzt und am Gesammtetat zurückgerechnet werden, indem die von dem k. Finanzministerium abverlangte und gegebene Aufklärung wohl nicht befriedigen könne, und will den Etat sonach nur auf die Summe von 3,170,000 fl. gestellt wissen — womit der Ausschuß sich einverstanden erklärte. Inzwischen wird wahrscheinlicher Weise der Reichsreservefond außerdem noch mit einem beträchtlichen Quottheile anzuziehen seyn, da im Verlaufe der 5. Finanzperiode zwei k. Prinzessinnen und ein k. Prinz die Volljährigkeit erreichen, wodurch Aussteuern und Appanagialbezüge in Aussicht stehen. — 3. Etat des Staatsrathes. Voranschlägiger Bedarf 72,000 fl. — womit Referent und Ausschuß einverstanden sind. — 4) Etat der Ständeversammlung. Voranschlägiger Bedarf 46,500 fl. Der wirkliche durchschnittliche Betrag für diesen Etat ist zwar höher und möchte sich auf 76,000 fl. belaufen, inzwischen erklärt sich Referent mit der obigen ersteren Summe einverstanden, da der vielfach laut gewordene Schmerz über die Kostspieligkeit der Ständeversammlung verstummen werde, wenn die Stände, wie vorauszusehen sey, im Gebiete der Staatsverwaltung zu so vielen weit ausgreifenden Verhandlungen, welche seither immer und oftmals wiederholungsweise stattgefunden haben, keinen Anlaß mehr finden werden. Die Hauptursache der ungebührlich verlängerten Sessionen liege übrigens manchmal in der verspäteten oder nachträglich erfolgenden Regierungs-Vorlage, dann in der fehlerhaften Constituirung der Ausschüsse, wornach zwei Drittheile der Abgeordneten-Kammer und darunter die tüchtigsten Männer bezüglich des Referirens zur Passivität verwiesen sind. Die Rivalität, unter der geringen Zahl der Ausschußmitglieder und der Referenten zu glänzen, beschränkte nämlich seither immer jeden Ausschuß auf das kleine Collegium von 7 Abgeordneten, wobei denn auf etliche Individuen alle bedeutenden Referate gehäuft werden. In solch kleinen Collegien sey überdieß die Abstimmung ein unsicheres Resultat, auch die Berathung unvollkommen; daher sofort die langweiligen Kammerdebatten. Auch der Ausschuß erklärte sich mit dem Voranschlag zu 46,500 fl. einverstanden. — 5. Etat des Ministeriums des königlichen Hauses und des Aeußeren. Voranschlägiger Bedarf 480,000 fl. Ein Abstrich ist nach der Ansicht des Referenten nicht gegeben. Hingegen müsse der Matricular-Beitrag für die Vestungen Ulm und Rastatt, welcher nach der bei dem teutschen Bunde gepflogenen Vereinbarung auf 10 Jahre ausgeschlagen wurde, und wovon die erste für 1842—43 fällige Frist noch aus den Erübrigungen eingezahlt wird, hier als vorhergesehene jährliche Budgetsausgabe mit 213,890 fl. in Zugang gerechnet werden; der Bedarf sey sonach mit 693,890 fl. anzuerkennen. Der Ausschuß war hiermit einverstanden. — 6. Etat des k. Justiz-Ministeriums. Voranschlag 1) auf Centralfonds 389,789 fl., 2) auf Kreisfonds 819,316 fl. 30 kr., Gesammtsumme der Ausgaben 1,209,105 fl. 30 kr. Die unveränderte Einstellung wird begutachtet und zwar hier für die Centralfonds mit 389,789 fl. Der Ausschuß ist einverstanden. — 7. Etat des k. Ministeriums des Inneren. Voranschlag auf Centralfonds 888,088 fl., womit Referent und Ausschuß einverstanden sind. In diesem Etat hat der Abgeordnete Frhr. v. Reitzenhan nachfolgenden Antrag gestellt: Se. Maj. der König sey auf verfassungsmäßigem Wege ehrfurtsvoll zu bitten, den Etat des Ministeriums des Inneren um 84,000 fl. erhöhen zu lassen, wodurch die Mittel gegeben seyn werden: 1) daß die Kreisregierungen eine der immer wachsenden Geschäftsmasse mehr als bisher entsprechenden Anzahl von Collegialmitgliedern erhalten, 2) daß bei Normirung der Gehalte mehr, als es in vielen Fällen wirklich geschieht, auf den jetzigen Geldwerth und die sociale Stellung der Staatsdiener Rücksicht genommen werde, 3) daß die dienstunfähig gewordenen Staatsdiener auch rechtzeitig quiscirt werden können, 4) daß bei Ausscheidung des Dienstes- und Standesgehaltes der Staatsdiener der durch die §§. 7 und 8 des 9. Edictes angegebene Maaßstab zur Anregung einer größeren Freudigkeit im Berufe beibehalten werden könne, 5) daß eine strengere Aufsicht auf die Amtsführung der äußeren Behörden durch eine öftere Localeinsicht der Kreise von Oben herab ausführbar werde, daß endlich 6) der bei den Kreisregierungen bestehende Gehülfenfond auf eine seinem Zwecke genügendere Weise dotirt zu werden vermöge. Motivirung des Zifferansatzes. Kreisregierungen: 12,000 fl. a) Vermehrung der Hülfsfonds 1,500 fl. bei jeder Kreisregierung, 9,000 fl. b) Vermehrung des Regierungs-Personales um 1 Referenten, und zwar 4 Räthe zu 1,000 fl. —

6,400 fl., 4 Assessoren zu 800 fl. = 3,200 fl., c) Ersetzung von 20 Referenten, welche dermalen diese Function besorgen, durch Räthe und Assessoren: 10 Räthe zu 1,600 fl. 16,000 fl., 10 Assessoren zu 800 fl. 8,000 fl., in Summa 24,000 fl. Hievon ab der Gehalt von 20 Secretären zu 600 fl. 12,000 fl., bleibt 12,000 fl. Bedürfniß = 33,600 fl. Durch diese Summe würde den Anträgen 1, 5 und 6 entsprochen werden können. Es bleibt dann noch 50,400 fl. zur Entsprechung der Anträge 2, 3 und 4, wodurch für den Dienst der am meisten bedürftigen Verwaltung des Inneren Vieles geschehen könnte, dessen Unterlassung mit schwerem Nachtheile auf den Interessen des Dienstes und der Unterthanen lastet. — Nachdem vorstehende Proposition die eventuelle Zustimmung des Ausschusses erhalten hat, so wäre die Gesammt-Bedarfssumme hiedurch auf 1,033,796 fl. erhöht.

8. Etat der Landgerichte. Voranschlägiger Bedarf auf Centralfonds 57,902 fl. (auf Kreisfonds 1,275,948 fl. 50 kr. mit der beantragten Mehrung zu 100,000 fl.). Vom Referenten und Ausschusse zur Anerkennung begutachtet. — 9. Etat des k. Finanz-Ministeriums. Da der seitherige Durchschnittsbedarf gedeckt erscheint, so begutachtet Referent keine Abänderung des Voranschlags von 755,780 fl. Ebenso der Ausschuß. — 10. Etat der Staats-Anstalten. a) Erziehung und Bildung. Voranschlägiger Bedarf auf Centralfonds 317,455 fl. und beantragte Mehrung 9000 fl. (auf Kreisfonds 787,829 fl., beantragte Mehrung 150,000 fl.). Referent, der mit dem Ausschusse für jenen Ansatz und die Mehrung stimmt, empfiehlt bei dieser Gelegenheit der wohlwollenden Fürsorge der k. Regierung besonders das Veterinärwesen und zwar in Hinsicht auf Heranbildung ausgezeichneter Thierärzte sowohl, als auf gesicherte selbstständige Stellung solch gebildeter Individuen in Mitte der Landgemeinden. Auf Vermehrung und Veredlung der Rindvieh-, Schaf- und Pferdezucht solle eifrigster Bedacht genommen werden. Hierzu diene vor Allem die gehörige Wart und Pflege der Thiere. Die größte Schwierigkeit, welche den gedeihlichen Viehzüchten entgegensteht, liege aber in dem Mangel guter Thierärzte, da das Wohl so vieler Familien an einigen Stücken Vieh hänge, welche oft nur durch unrichtige Behandlung in Unglücksfällen zu Grunde gehe. — Da bei der Ausschußberathung mehrfach die Frage berührt wurde: inwiefern der Staat zur Dotirung der Volksschulen verpflichtet sey? so sucht der Referent diese Frage dahin zu lösen, daß das Umlagengesetz von 1819, das Landrathsgesetz von 1828, das Ausscheidungsgesetz von 1837, endlich der Reichs-Deputationsbeschluß von 1803 dafür sprechen, daß der Aufwand für die Volksschulen hauptsächlich dem Staatsfonde obliege, und derselbe die Pflicht habe, die Mittel herbeizuschaffen, welche er zur Dotirung der Schulen theils von jeher gewährt hat, und welche theils noch für die Zukunft nothwendig werden. Wollten nun die bisherigen Zuschüsse aus Kreisfonds für die Zwecke der teutschen Schulen der Gemeinden wieder zurückgezogen und die Deckung der hierauf basirten Bezüge an Getreid, Holz und Geld den betreffenden Gemeinden überbürdet werden, so wäre eine Rechtsverletzung und leider zugleich eine Gefährdung der Real- und Personal-Exigenz für die Schulen gegeben. Die Schulgemeinden könnten eigentlich nur zur Entrichtung Desjenigen angehalten werden, was sie gemäß Verträgen oder Herkommen bisher zu den Schulen theils selbst, theils aus ihren Stiftungen und Kirchen beigetragen haben. Unbillig wäre es, denselben neue Lasten, z. B. die Congrua-Ergänzungen aufbürden zu wollen. Möge daher eine Verkümmerung des Unterrichtes in dieser Weise nicht Platz greifen, und die erleuchtete Regierung vielmehr nach dem dermaligen erhöhten Bedürfnisse selbst einen größeren Zuschuß als bisher gewähren! — Der Ausschuß erklärte sich mit dem Voranschlage und der Mehrung einverstanden. (Fortsetzung f.)

Schluß der gestern abgebrochenen Erörterung in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten v. 28. Juny.

Der Abg. Lechner: Es scheine, man mache den beiden Ausschüssen den Vorwurf, als wenn man eine List gebraucht hätte, um das Referat zu behandeln, während Referent abwesend war. Ein solcher Vorwurf falle aber auf die Ausschüsse durchaus nicht. Die geschichtliche Sache sey nämlich diese: Der Hr. Referent des zweiten Ausschusses, Abg. Bestelmeyer, habe dringend verlangt, daß das Referat in den Ausschüssen verhandelt werden soll, weil der zweite Ausschuß mit Bearbeitung des Budgets verhindert wäre. Hingegen habe er (Redner) zwar die Einwendung gemacht, daß der Hr. Referent nicht hier sey, allein der zweite Ausschuß habe die anderen Arbeiten nicht liegen lassen können, bis Referent wieder zurückgekommen. Ein zweiter Umstand sey gewesen, daß das Referat des Hrn. Dr. Müller in den zwei Ausschüssen ohnehin schon der Berathung unterstellt und Beschlüsse gefaßt worden seyen, weßhalb man geglaubt habe, daß es nicht nothwendig sey, die Zurückkunft des Referenten abzuwarten. — Der Abg. Dr. Müller: Es schmerzt mich sehr, daß der verehrliche Vorstand des combinirten zweiten und dritten Ausschusses glaubt, ich wollte Motive unterstellen, die mir ganz fremd sind. Ich muß denselben angelegentlichst bitten, sich an die Wahrheit halten zu wollen. Ich habe gesagt, daß die Wahrheit durch sich selbst und nicht durch List durchdringen soll. Ich wiederhole, daß der von dem Hrn. Redner vor mir unterstellte Ausdruck meinem Herzen ganz fremd war. Was das Factum selbst betrifft, so wiederhole ich, daß es genau so, wie ich solches vorgetragen. — Der Abg. Dr. Schwindl: Bekanntlich behandeln die Kreisbudgets zwei Puncte, den financiellen und rein staatswirthschaftlichen. Es wäre daher schon an und für sich sachgemäß, daß die Kreisbudgets nur dem zweiten Ausschusse hinübergegeben worden wären. Dadurch wäre für das Budget, geringe gerechnet, ein Zeitraum von zwei Monaten gewonnen worden. Daß die Kreisfonds damit zusammenhängen, wisse man wohl allgemein. Nun habe der zweite Ausschuß auf die Anträge des Referenten des dritten Ausschusses warten müssen. Als dessen Vortrag erschienen, sey derselbe in den Ausschüssen der eifrigsten Erwägung unterzogen worden. Wenn daher der Ref. des dritten Ausschusses sage, er wäre nicht gehört worden, so möchte denn doch hierin eine ungegründete Beschuldigung des zweiten Ausschusses liegen; denn mehrere Sitzungen, und in diesen die reiflichsten Berathungen hätten stattgefunden. Wenn aber Referent glaube, daß ihm irgendwie präjudicirt worden, so stehe ihm die Appellation an die Kammer frei. Im Uebrigen glaube Redner, die Mitglieder der Ausschüsse hätten das Recht und Wahrheitsgefühl mit der nämlichen Begeisterung, wie der geehrte Freund Dr. Müller; allein in financiellen Gegenständen dürfe man wohl die Passionsfrage wiederholen: „Was ist Wahrheits-Liebe?“ — Der Abg. Dr. Müller: Ich bedaure recht sehr, daß der Hr. Redner vor mir geäußert hat, wie dadurch, daß dieser Vortrag in die Hände des dritten Ausschusses gekommen, die Vorlage des Budgets um 2 Monate zurückgehalten worden sey. Bei der gewohnten Heiterkeit des verehrten Redners muß man wohl glauben, daß er dieß nicht im Ernste gemeint hat, und auch nicht so genau nimmt. Mein Vortrag wurde von mir am 1. April übergeben, und kam erst am 26. April zum erstenmal zur Berathung. Diese Angabe wird genügen, den Hrn. Redner ohne weitere Erörterungen zu widerlegen. Ich muß mir vorbehalten, seiner Zeit bei Discussion des Kreis-Budgets darauf wieder zurückzukommen, und die wahren Ursachen der verspäteten Vorlage zur Kenntniß der Kammer zu bringen.“

Nürnberg, 2. Juny. Gestern ging der erste Floß mit einem Gesammtgewicht von 432 Centnern auf dem Ludwig-Canal von hier direct nach Amsterdam ab.

Pfalz. Der „Eilbote aus Landau“ schreibt Nachstehendes aus Eschbach: Gerne wird man erfahren wollen, in welcher Weise der katholische Pfarrer von hier Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen Maximilian die Madenburg, Eschbacher Schloß, als Geschenk angeboten hat. Wohl der größte Theil der Einwohner von Eschbach hatte sich um den Wagen, in welchem sich Se. k. Hoheit befanden, versammelt, wo dann unter anderen folgende Worte an Ihn gerichtet wurden: „Als im verflossenen Jahre die Kunde von der Vermählung Ewr. k. Hoheit durch das Land ging, als reiche Städte und Vereine dem jungen Fürstenpaare frohe Huldigungen bereiteten: da thaten sich die Bürger dieser kleinen, gewiß nicht reichen Gemeinde aus eigenem Antriebe zusammen, und boten an was sie nur hatten, aber eine Gabe die nicht verbleicht, die wohl schon unzählige Herzen gerührt und entzückt hat — die denkwürdigen Ruinen eines Schlosses, umgeben von einer paradiesischen Gegend. Zwar ist es anders gekommen; aber unsere Gesinnung ist heute wie gestern. Heute wiederholen wir dem erhabenen Gaste unsere Huldigung, unsere Gabe. Die Pfalz hat mittlerweile eine Marburg erhalten — dürfte sie nicht auch eine Marienburg erhalten? Wär' es ungleich, wenn

zwei benachbarte Burgen als das schöne Sinnbild sich darstellen zwei Schlösser von dem heiligen Bande, das Sie geschlossen? Wenn an der Stirne des Landes die beredten Herolde würden von der Verehrung, welche die Pfalz für Ihr Fürstenhaus trägt? Der Himmel ist der Absicht Ihrer Reise und unseren Wünschen hold — er verklärt das schöne Land, das Ihres Anblickes gewärtig ist." — Se. k. Hoheit wurde unmittelbar darauf ein dreifaches Lebehoch gebracht, und dann alsbald der Weeg zum Schloß angetreten, wo Se. k. Hoheit die Aussicht unvergleichlich schön und eben so überraschend fanden.

Wien, 25. Juny. Man spricht heute hier nur über die bevorstehende Aenderung unseres Zollsystems. Bekanntlich wird bei uns seit 2 Jahren von Seite Englands für die Aenderung unseres Zollsystems eifrigst sollicitirt, und es sind seit dieser Zeit im Weege der Provincialregierungen und der Gewerbevereine die nöthigen Erhebungen und Einvernehmung der bekanntesten industriellen Capacitäten gepflogen worden. Fast einstimmig wurde allenthalben der gedrückte Zustand unserer Industrie als eine natürliche Folge des so sehr mangelhaften Douanenwesens bezeichnet, welches die Gewerbsthätigkeit der Bevölkerung eben so sehr wie die Einnahmen der Zollcasse seit Jahren beeinträchtigte und das verderbliche Netz des Schleichhandels über die Gränzen der Monarchie ausbreitete. Mit seltener Uebereinstimmung wurde aus den entferntesten Gegenden des weiten Kaiserreiches der Antrag gestellt: vor Allem eine entsprechendere Gestaltung des Douanenwesens zu bewirken, und erst, wenn die ordentliche Bewachung der Gränze durch gewonnene Erfahrung erprobt, seyen die dann noch als nothwendig erkannten Aenderungen des Tarifes vorzunehmen, weil ohne pflichtgetreue Douane jede Stipulirung von Schutzzöllen illusorisch sey. Wie begründet die Klagen über die bisherige so überaus mangelhafte Bewachung unserer Gränzen waren, beweist am besten die Willfahrung Seitens der Regierung durch die vor Kurzem verfügte Auflösung der Gränz- und Gefällenwache und Errichtung der neuen Finanzwache. Weniger Beachtung hat jedoch der erwähnte zweite Theil des allgemeinen Wunsches gefunden, und es soll vielmehr in der Staatsconferenz beschlossen worden seyn, noch im Verlauf dieses Jahres, und ohne die Wirksamkeit der erst zu organisirenden Finanzwache abzuwarten, eine totale Aenderung des Zolltarifes in der Art vorzunehmen, daß allen ausländischen Fabricaten gegen gewisse Zölle der Eingang bei uns gestattet seyn soll. Es ist schwer, die Bewegung zu schildern, welche das Bekanntwerden dieses Entschlusses unter unseren Geschäftsmännern hervorbrachte, da man allgemein der Ansicht ist, daß selbst, wenn unser Geld- und Creditwesen so solid basirt wäre, wie es die industriellen Bedürfnisse erheischen, selbst wenn eine größere Wahrscheinlichkeit für die Concurrenzfähigkeit der Mehrzahl unserer bedeutenderen Fabricationszweige vorhanden wären, gegenüber der uns nun bevorstehenden Mitbewerbung Englands und Frankreichs, es doch wohl gerathener gewesen wäre, sich zuvor von der Verwirklichung der zu stipulirenden Schutzzölle durch die neu organisirte Douane zu überzeugen; da wenn die vorausgesetzte Zweckmäßigkeit derselben sich nicht bewähren sollte, unsere Industrie und die an selbe sich knüpfenden eben so zahlreichen wie gewichtigen Interessen auf's Empfindlichste bedroht wären. Abgesehen von Allem aber, so hält man auch die jetzt bei uns herrschende Stockung in fast allen Zweigen des Handels und der Gewerbe keineswegs für den geeigneten Moment, um eine Maaßregel von so vitaler Bedeutung in Ausführung zu bringen.

Köln, 2. July. Gestern ward irrthümlich berichtet, daß die (heute morgen eingetroffenen) drei Schleppkähne 1850 Schäffel Getreide anbringen würden; ihre Ladung besteht in Wirklichkeit (außer einer beträchtlichen Partie Hülsenfrüchte u. s. w.) aus etwa neuntausend zweihundert Schäffel Roggen. Heute abend werden wiederum zwei Schiffe mit einer Ladung von mehr als vierzehntausend Schäffeln Roggen erwartet. Das heute morgens angekommene Schleppboot wird sogleich zurückkehren, um zwei mit einer bedeutenden Partie Roggen und Hülsenfrüchten beladene Kähne hierher zu bringen, und auch der heute abend erwartete Schlepper wird sogleich wieder zu Thal fahren, um drei Schiffe, die ebenfalls hauptsächlich Getreide geladen haben und schon bereit liegen, schleunigst hierher zu holen.

Mainz, 30. Juny. Die ganze Aufmerksamkeit unseres Handelsplatzes ist jetzt dem Fruchtgeschäfte gewidmet; der Handel ist so lebhaft als je, stündlich werden Abschlüsse effectuirt, leider zu sehr hohen Preisen. Wir sagen leider; denn gegenwärtig genießt das Land nichts von den Aufopferungen, die das consumirende Publicum machen muß, da wir selbst alles aus der Ostseegegend beziehen, weil Franken- und Pfälzer-Korn gar nicht für Geld zu haben ist! Jetzt ist's wieder einmal recht fühlbar, wie sehr es noth thut bei billigen Conjuncturen Fruchtmagazine anzulegen. Noch nicht lange ist es her, daß wir eine halbe Million Malter Frucht nach Holland und England verschleuderten; wenn damals bei dem unverkennbaren Geldüberflusse Magazine angelegt worden wären, würde jetzt unsere ganze Gegend billiges Brod essen, und manche Million Gulden bliebe im Lande! Wären wir, die doch in einer fruchtreichen Gegend wohnen, auf die eigenen Vorräthe beschränkt, der Mangel würde gränzenlos seyn. (A. A. Z.)

Auch in Mainz wurden große Summen gezeichnet bei der von der hessischen Regierung ausgeschriebenen Anleihe von vier Millionen Gulden, welche für die hessische Eisenbahn verwendet werden. Diese ganz neue Art, vermittels Subscription und allgemeiner Betheiligung die nöthigen Geldmittel herbeizuschaffen, statt wie bisher durch Anlehen mit großen Provisionen und Opfern, ist unläugbar von großem Vortheil für das Land; allein sie will jenen Monopolisten, die sonst bei derartigen Anleih-Geschäften großen Gewinnst einstrichen, nicht behagen, und deßhalb treten sie diesem neuen System, das ihnen für die Zukunft den Nutzen zu entziehen droht, feindlich entgegen. Bereits will man das aus dem plötzlichen Sinken der vierprocentigen darmstädter Obligationen, die Jahre lang ununterbrochen auf 102¼ gestanden, jetzt aber kaum pari stehen, wahrnehmen; eben so aus dem plötzlich und unerwartet gestiegenen Disconto, wofür bei dem jetzigen Geldüberflusse kein Grund vorhanden ist. Ist also wirklich eine Gegenoperation bei den berühmten Börsen-Männern gegen dieses neue System der Anleihe gerichtet, so dürften die Zeichner der vierprocentigen hessischen Obligationen beim Realisiren sich auf Verlust gefaßt machen, statt daß sie in der Hoffnung auf Gewinn zeichneten; denn dieser mächtigen Geldmacht in Frankfurt ist eine solche Gegenoperation ein Leichtes. (Köln. Z.)

Spanien.

Der Regent war am 27. Juny nur noch 12 Stunden von Valencia entfernt. Unter seiner Armee sollen schon einzelne aufrührerische Bewegungen ausgebrochen seyn. Es ist unter den gegenwärtigen Umständen schwer, sich einen Begriff von der Stimmung der Gemüther, namentlich der Armee zu machen. Ein Bataillon des Regiments Navarra, das sich für die Bewegung von Valencia erklärt hatte, ist zum Regenten übergegangen. Hr. Inestal, welcher dieses Bataillon commandirte, hat dasselbe dem Regenten zugeführt; die Officiere waren zwei und zwei aneinander gebunden. Während die getreue Armee dieses Bataillon aufnahm, wurde es zu Valencia, wo zugleich ein anderes von Santa Cruz kommendes Bataillon des Regiments Navarra eintraf, als Verräther erklärt. Dieß hat die Junta veranlaßt, von allen Truppen, welche die Stadt gegen den Regenten vertheidigen sollen, einen neuen Eid zu fordern.

Zurbano hat, als er Igualada räumte, nicht capitulirt: er ist freiwillig und von den blokirenden Truppen ungehindert nach Cervera abgezogen, welche Stadt er inzwischen ebenfalls bereits wieder verlassen hat. Er scheint sich Lerida nähern zu wollen. Der beharrliche Gouverneur vom Montjouy hat nun den wiederholten Bitten der fremden Consuln nachgegeben und versprochen, vorerst nicht die Stadt Barcelona zu beschießen.

Valladolid hat sich der Insurrection angeschlossen, welche nun auch die baskischen Provinzen und Navarra ergriffen hat. Vitoria, Estella und Guetaria — Bevölkerungen und Garnisonen — haben sich für die Bewegung erklärt. San Sebastian hält noch vest an Espartero, und diese Stadt will sogar seine Sache bis auf's Aeußerste vertheidigen.

(Die neuesten Nachrichten aus Spanien sind uns heute nicht zugekommen.)

Großbritannien und Irland.

London, 20. Juny. Die Vermählung der Prinzessin Auguste von Cambridge mit dem Erbgroßherzoge von Mecklenburg-Strelitz ging gestern in der Capelle des Buckinghampalastes im Beisein unserer Königin, des Königs und der Königin von Belgien, des Königs von Hannover, des Kronprinzen von Wurtemberg ꝛc. mit großem Glanze vor sich.

Gestern wurde in Exeter Hall eine öffentliche Versammlung der freien Presbyterianer von Schottland gehalten, um Maaßregeln zur Unterstützung der neuen Kirche und ihrer religiösen Bestrebungen zu berathen. Mit den 500 Geistlichen, welche sich von der Staatskirche in Schottland losgerissen haben, sind auch fast eine Million Gemeindemitglieder ausgetreten. Mehrere Beschlusse im Interesse der neuen Kirche, für welche etwa 700 gottesdienstliche Gebäude erforderlich sind, wurden einmuthig genehmigt.

Mannichfaltiges.

Am 2. July fand zu Würzburg die Plenarversammlung des fränkischen Weinbau-Vereines statt. Der Rechenschaftsbericht über das Wirken der Gesellschaft in den zwei letzten und der Operationsplan für die beiden folgenden Jahre bildeten den hervorragendsten Theil der Verhandlungen und gaben wiederholte erfreuliche Kunde von den zweckmäßigen Maaßregeln, mit welchen dieser nun volle sieben Jahre bestehende ächt patriotische Verein die sich gestellte Aufgabe zu lösen strebt. Die aufgestellten Proben aus neuen, nur mit Edelsorten bestockten Weinbergsanlagen aus verschiedenen Gegenden Frankens lieferten den sprechendsten Beweis, daß bei zweckmäßiger Bestockung mit den passenden Edelsorten und intelligenter Weinbereitung das fränkische Weinland ausgezeichnete Producte liefere. Allgemein wurde erkannt, daß die fränkischen Rieslings- und Traminerweine von den guten Weinlagen am Feuer und Bouquet hinter den anderen teutschen Weinen dieser Art durchaus nicht zurückstehen, daß aber besonders die Ruländer und Schwarzkevner Traube für die Mehrzahl der fränkischen Weinlagen sowohl am Maine, als an den Nebenästen, als ganz vorzüglich passend erscheine, und besonders die letzte bei richtiger Behandlung rothe Weine liefere; die es mit den berühmtesten französischen Rothweinen in jeder Hinsicht aufnehmen.

Gestern ist zu Würzburg das neue, für den Obermain bestimmte Dampfboot von Gache in Nantes — „Kronprinz Maximilian" — eingetroffen und soll bereits heute seine erste Fahrt nach dem Obermain unternehmen. Das Dampfboot hat 120 Fuß Länge und, die Radekästen mit eingerechnet, eine Breite von 19½ Schuhen, und gibt daher die freudige Gewißheit, daß die Enge des Schweinfurter Canals solchem in keiner Beziehung ein Hinderniß bereiten werde. — Die directe Fahrt der Main-Dampfboote von Würzburg bis Mainz in einem Tage nimmt mit dem 5. d. ihren Anfang.

Der Dichter Friedrich Kind (auch Verfasser des Textes der gefeierten Oper: „Freischütz") ist am 25. Juny zu Dresden in dem nämlichen Augenblicke gestorben, als eben im Schauspielhause die 112te Vorstellung seines „Freischütz" zu Ende ging.

Wie schon gemeldet, ist die auch politisch berühmte Cartenschlägerin Lenormand zu Paris, 72 Jahre alt, am 26. Juny gestorben. Sie soll Tag und Stunde ihres Todes längst vorher bestimmt haben. Ihr Neffe, einziger Erbe ihres großen Vermögens (500,000 Francs), ist Corporal in der Armee von Africa.

---

[634] **Bekanntmachung.**

Dem städtischen Förster Fröhlich ist ein Hühnerhund zugelaufen. Der Eigenthümer kann solchen bei demselben in Empfang nehmen.

Aschaffenburg den 2ten July 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

[635 a 2] **Bekanntmachung.**

Jakob Kraus, Ortsnachbar und Bauer zu Unterafferbach, hat sich heute freiwillig unter die Curatel seines Bruders, des Gemeinde-Vorstehers Andreas Kraus zu Unterafferbach, gestellt, was mit dem Bemerken hiemit bekannt gemacht wird, daß ohne Zustimmung dieses Curators Jakob Kraus keine sein Vermögen belästigenden Verträge rechtsverbindlich abschließen könne.

Aschaffenburg den 16ten Juny 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

cull. Mittermayer, Rechtspr.

---

[636] **Bekanntmachung.**

Zur Wiederverleihung der Gemeindeschäferei auf Leidersbacher Markung im Wege des öffentlichen Versteichs ist Tagfahrt auf

Donnerstag den 6ten July l. J.

nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Leidersbach anberaumt, wozu man Pachtliebhaber einladet.

Obernburg am 22ten Juny 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

---

[637] Das unterfertigte königliche Rentamt versteigert Donnerstag den 6ten dieses Monats vormittags 10 Uhr

1) 40 Stück noch ziemlich gute fichtene 15′ lange bis 1½′ dicke und 12′ bis 16′ breite Bretter,
2) 139 Stück eiserne Gerüstschrauben verschiedener Länge und Stärke, zusammen circa 10 Centner wiegend,
3) 36 eiserne platte Schienen, 685 Pfund wiegend,
4) einen großen Ankerscheich und
5) einen Weidscheich

in schicklichen Partien.

Die Versteigerung wird im unteren Bauhofe dahier, wo die benannten Gegenstände aufbewahrt liegen, abgehalten.

Aschaffenburg den 1ten July 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[631 b 3] **Holz-Versteigerung.**

Dienstag den 11ten July l. J. früh 8 Uhr versteigert das unterfertigte Rentamt dahier im Löwenwirthshause aus den Districten Knappenstein, Schlüsselgründchen, Hekhalde, Königenberg, Krohberg, Lauerbuch, Heckbuch, Agnethöhe, Wildensteinerhof, Stutz und Heckberg, Reviers Wildenstein

1516	Klafter	Buchenscheithholz erster Classe,
458	„	„ „ zweiter „
404	„	Buchenprügelholz,
578	„	Buchenstockholz,
43	„	Eichenscheithholz erster Classe,
113	„	„ „ zweiter Classe,
38	„	Eichenprügelholz,
53	„	Eichenstockholz,
5	„	Birkenscheithholz,
127	„	Kiefernscheithholz,
32	„	Kiefernprügelholz,
63	„	Kiefernstockholz,
59,270	Gebund	große buchene Wellen,
1,051	„	„ eichene Wellen,
23,990	„	„ kieferne Wellen und
149,225	„	kleine buchene Wellen.

Das bereits nu nerute Holz kann täglich eingesehen werden.

Eschau den 25ten Juny 1843.

Gräflich Erbachisches Rentamt Wildenstein.

Wolff, Rentamtmann.

---

[638] **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 5ten July l. J. beginnt der Unterricht an der königlichen Militärschwimmschule, wovon die betreffenden Herren Abonnenten in Kenntniß gesetzt werden.

Aschaffenburg den 4ten July 1843.

[624 b 3] Zu dem am 7ten July eintretenden Jubiläum sind bei unterzeichneten Buchbindern

das Jubiläumsbüchlein um 4 kr. und
der Hirtenbrief um 3 kr.

zu haben.

Ignaz Sohn.
Franz Miltenberger.
Fritz Friedrich.

[625 b 3] Bei Buchbindermeister Winkler in Aschaffenburg ist zu haben:

Jubiläums-Büchlein, enthaltend den Unterricht mit Andachtsübungen zur Feier des 11hundertjährigen Jubiläums des Bisthums Würzburg im Monat July 1843. Preis des Jubiläums-Büchlein 4 kr., des Hirtenbriefs 3 kr.

[639 a 3] Am Montag den 10ten July d. J. und an den darauffolgenden Tagen, jedesmal nachmittags bald 2 Uhr anfangend, lassen die Erben der Frau Secretär Ehrhards Wittwe dahier in der Behausung des Herrn Magistratsrathes Schuler Bettung, Bett- und Weißzeug, Commode, Schränke, Tische, Stühle, ein Clavier, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan und Glaswaaren ꝛc. ꝛc. gegen sogleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigern, wozu Lusttragende eingeladen werden.

Aschaffenburg am 30ten Juny 1843.

Bei Bierbrauer Peter Löchler ist eine geräumige Wohnung vom 1ten September an zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 159 — 5. July 1843.

Spanien.

* Der Regent befand sich am 29. Juny zu Chinchilla. Er hat sonach in den letzten vier Tagen nur eine sehr kleine Strecke Weges zurückgelegt, da er am 25. bereits zu Albacete eingetroffen war. Albacete hatte sich kurz zuvor der Insurrection angeschlossen; allein auf die Nachricht von dem Heranahen des Regenten flüchtete die Junta in das Fort von Chinchilla und von dort, obgleich das Fort auf einem unzugänglichen Felsen liegt und die Ebene von Almanza beherrscht, nach Valencia.

In Valencia selbst gewinnt nun der Stand der Dinge immer mehr Festigkeit. Die Generäle Ramon Narvaez, Concha und Pezuela sind am 27. Juny dort angekommen, und die Junta hat den ersteren zum Generalcapitän von Valencia und Murcia, Concha zum zweiten Befehlshaber und Pezuela zum Chef des Generalstabs ernannt. Diese drei Generäle gehören der gemäßigten Partei an, deren Chefs von dem Regenten verbannt worden waren. Die Insurrection hat sie nun bei sich aufgenommen und mit wichtigen Commandos zu bekleiden keinen Anstand genommen, nachdem die gegenwärtige Bewegung in den Cortes selbst mit der Vereinigung der exaltirten Partei mit der gemäßigten begonnen hatte. Ihr bloßer Name wird inzwischen den Exparteristen einen Vorwand gewähren, um an Restaurations-Projecte glauben zu machen; dagegen werden ihr Name und ihr militärischer Ruf nicht verfehlen, den Truppen Vertrauen einzuflößen, welche von jetzt an sich von verdienstreichen Anführern befehligt sehen.

Das Regiment Luchana, welches den Regenten begleitet, hat bei Ocana einige Unordnungen verübt. Die Soldaten verlangten ihren rückständigen Sold und drohten, die Regimentscasse zu plündern. Der Quartiermeister sah sich genöthigt, sie zu befriedigen. Dieses Regiment ist ein Guidencorps, von dem Regenten zu seiner eigenen Leibwache gebildet, und war schon der Gegenstand von Bemerkungen von Seiten des Cabinets Lopez, da die Constitution ein privilegirtes Corps seit Aufhebung der königlichen Garde nicht mehr anerkennt. Das genannte Regiment ist ein Infanterie-Regiment. Der Regent hat sich auch ein Garderegiment zu Pferde gebildet, dessen Entlassung man ebenfalls verlangte.

Der Aufstand von Sevilla, der Hauptstadt Andalusiens und dem Arsenale und großen Kriegsdepot, (wobei die Artillerie-Sergenten den Ausschlag gegeben haben, indem sie ihre Officiere aus dem Zeughause jagten und mit den Geschützen in die Reihen der Insurgenten zogen) konnte nicht verfehlen, auf ganz Südspanien Einfluß zu üben. Als eine Folge davon darf die Aufhebung der Belagerung von Granada von Seiten des Generals Van Halen betrachtet werden, der sich genöthigt gesehen hat, nach Jaen zurückzuweichen, nachdem schon vorher der General Alvarez Granada 14 Tage lang vergebens belagert hatte und dafür vom Regenten abgesetzt wurde. Van Halen soll auf seinem Rückzuge von einem Theile seiner Truppen verlassen worden seyn. Den Insurgenten steht nun der Weeg nach Cordova offen, welche Stadt ebenfalls bald für den Aufstand gewonnen werden wird. — Zu Murcia hält der Gouverneur Marquis v. Gamachos die Sache des Regenten noch aufrecht. Er hatte mehrere hundert Einwohner, welche sich aufrührerisch zeigten, aus der Stadt gejagt. Sie kamen aber bald mit insurgirten Truppen aus Carthagena und Alicante zurück, und Murcia wird nun von 3000 Insurgenten belagert.

Die Aufstände vermehren sich täglich, und die Erklärungen der von ihnen ergriffenen Städte werden immer heftiger. Die Proclamation des Deputirten Collantes, Präsidenten der Junta von Burgos, sagt unter anderen: „Die guten Spanier zitterten für das Schicksal unserer jungen und interessanten Königin, die untergeordnetem Ehrgeize schutzlos preisgegeben ist. Sie ist für uns die Hoffnung des Vaterlands, und schon war eine Verschwörung angesponnen, über ihre Hand im Interesse des Auslandes zu verfügen. Die Constitution, dieses heilige Buch unserer socialen Rechte, ist der Spielball fremder Laune geworden. Eine besammernswerthe Unordnung zerrüttet das Staatsvermögen; man weiß nicht wozu die Schätze Spaniens verwendet werden; die Steuern sind ungeheuer, und doch sind sämmtliche Cassen leer. Alle Personen, deren Existenz durch geheiligte Rechte vom Staate abhängt, sterben den Hungertod, eben so unser ehrwürdiger Clerus, die armen Nonnen und die Tapferen, welche für die Freiheit gestritten haben. So viele Uebel beschleunigen endlich den Sturz einer verabscheuten Gewalt. Einigkeit, Muth und Ausdauer! und bald werden wir unser Nationalbanner bis zu den Ufern des Manzanares tragen." — Madrid liegt an den Ufern des Manzanares. Die hier ausgesprochene Drohung dürfte bald zur Gewißheit werden, wenn es wahr ist, daß die Insurgenten von Alteastilien und Galicien bereits zu Valladolid ein Armeecorps sammeln. Ciudad-Rodrigo, Coruna und die anderen vesten Plätze dürften das nöthige Geschütz und die Munition dazu liefern. — So gehören heute bereits zwei Drittheile von Spanien, alles Land von den Pyrenäen bis Segovia, der Insurrection an. Bald wird die Bewegung in den baskischen Provinzen auch Pamplona erreicht haben. Die Asturien folgen in diesem Augenblicke dem Impulse von Castilien. Aragonien wird durch Teruel und die Gebirge gestreift, und Saragossa bleibt isolirt. Ganz Andalusien, Cadix ausgenommen, welche Stadt freie Einfuhr der englischen Baumwollwaaren will, ist insurgirt. Dem Regenten bleiben nur noch Aragonien, Estramadura und Mancha, wo sich der Regent jetzt befindet. Keine der Einkünfte des Schatzes gelangt mehr nach Madrid: alle öffentlichen Cassen befinden sich in der Gewalt der Junten, welche alle Einkünfte einziehen. Zu gleicher Zeit sind der Regierung die Truppencorps, die Zeughäuser, sämmtliche Mittel zum Agiren entzogen, und Madrid bleibt in einer fast vollkommenen Isolirung.

Ueber den Rückzug des Generals Zurbano von Igualada erfährt man nun das Nähere. Zurbano mußte schon seine Stellung bei Castel-Oli und in dem Engpasse von Brusch verlassen, und nach Igualada zurückgehen, da er sich von den catalonischen Insurgenten überflügelt sah. Zu Igualada, in Mitte einer allgemeinen Insurrection, wurde seine Stellung noch schwieriger. Der General Castro, welcher gegen ihn commandirte, litt seinerseits Mangel an Geschütz, um einen Angriff zu unternehmen. Beiden Parteien mußte es daher darum zu thun seyn, ihre Lage zu ändern. Zurbano ergriff die Initiative dazu. Am 23. Juny schrieb er an Castro: Er sey bereit, alle menschlichen Gefühle dem Wohle und Glück der Nation zum Opfer zu bringen, und er wolle daher vermeiden, das Blut von Menschen zu vergießen, welche im Grunde seine Grundsätze theilten. Ein Zusammenstoß seiner Truppen mit jenen Castro's liege also auch nicht in seiner Absicht, und er wünsche herzlich, den Ruin von Cataloniens Haupt- und Spaniens erster Handels- und Fabrikstadt fern zu halten,

obgleich er entschlossen sey, es nicht an seiner ersten Pflicht als Soldat fehlen zu lassen, der nämlich, einer vom größten Theile der Monarchie respectirten Regierung zu gehorchen. Er schlage ihm daher einen Waffenstillstand zu dem Ende vor, daß er sich nach Cervera zurückziehen könne, welche Stadt übrigens von keinem der beiden Heere besetzt werden sollte; auch dürfe Castro nicht über seine gegenwärtige Position hinaus vorrücken. Zurbano versichert sodann wiederholt, nur der Wunsch, von seinem Vaterlande fortan noch größeres Unglück abzuwenden, veranlasse ihn zu diesem Vorschlage, denn sein Rücken sey hinlänglich durch treuergebene Truppen gedeckt, welche jede Stunde bereit seyen, enthusiastisch sich allen Gefahren entgegenzustürzen. Werde Castro seinen Vorschlag annehmen, dann werde er dem Gouverneur von Montjouy den Befehl ertheilen, Barcelona nicht zu beschießen. — Der General Castro erwiederte seinem Gegner sogleich aus seinem Hauptquartier zu Bruch in einem Schreiben: Aus seiner Mittheilung habe er ersehen, daß er (Zurbano) im Gefühle der kritischen Lage, in der er sich befinde, vor dem Vergießen des Blutes seiner Brüder zurückbebe, und jetzt den Ruin Barcelona's zu verhüten wünsche. Er müsse ihm aber erklären, daß diese Stadt entschlossen sey, sich lieber niederbrennen zu lassen, als das Nationalpanier zu beflecken, das sie aufgepflanzt, und für das sie mit Begeisterung und Entschlossenheit zu den Waffen gegriffen habe, damit die Constitution eine Wahrheit sey und die Königin auf dem Throne befestigt werde. Was den von Zurbano vorgeschlagenen Waffenstillstand anbelange, so wolle er seinerseits in so weit darauf eingehen, daß sie gegenseitig 24 Stunden vor Eröffnung der Feindseligkeiten einander sich benachrichtigen wollten; eine Verantwortlichkeit für Das, was auf den Flanken Zurbano's geschehen könnte, übernehme er jedoch nicht; er könne bloß die Einwohner einladen, ihn mit seinen Truppen ruhig nach Cervera passiren zu lassen. Den Vorschlag, daß er (Castro) nicht vorrücken und Cervera unbesetzt bleiben sollte, könne er nicht annehmen, weil der kriegslustige Character der Einwohner und ihr Verlangen, die von Zurbano befehligten Truppen als Brüder zu umarmen, ihnen nicht erlauben werden, in den von ihm vorgeschriebenen Grenzen zu verbleiben. Wenn Zurbano seinen Rücken gesichert glaube, so solle er seinen Rückzug schnell antreten, solang es noch Zeit sey, und er wolle seine großherzigen Truppen zurückhalten, um das Vergießen spanischen Blutes zu verhüten. Er habe schließlich Zurbano auch einen Vorschlag zu machen: er schlage nämlich ihm vor, seinem Beispiele zu folgen und seinen Soldaten es frei zu stellen, nach ihrem Herzensdrange zu handeln, und er sey dann gewiß, daß sie sich mit den seinigen in der nächsten Minute schon als ächte Spanier umarmen würden. — Daß es mit der Stimmung der Einwohner Barcelona's wirklich so beschaffen ist, wie Castro in seinem Schreiben an Zurbano versichert hat, geht aus der Thatsache hervor, daß die Junta am 24. Juny den Entschluß gefaßt hat, das Fort Montjouy anzugreifen, wenn es die Stadt bombardiren sollte. Sie hat zu diesem Ende eine energische Proclamation erlassen, mit dem Wahlspruch am Kopfe: „Die Abkömmlinge der Borell und Berenger gehen zu Grunde, aber sie ergeben sich nie!“ und mit dem Ausrufe am Schlusse: „Mögen unsere Häuser verbrennen, wir werden freier auf ihrer Asche athmen!“

Zurbano hat sich jetzt ganz nach Lerida zurückgezogen, wo General Seoane zu ihm gestoßen ist.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Juny. Trotz der zu Carmarthen und in der Umgegend aufgestellten Militärkräfte treiben die Töchter Rebecca's noch fortwährend im dortigen Bezirke ihr Unwesen. Am vorigen Sonntage versammelten sie sich, angeblich an 20,000 Mann stark, in Newcastle-Emlin und verschanzten sich dort. Es wurde ein Regiment Dragoner gegen sie geschickt; die Rebecaiten aber griffen dasselbe auf einer Brücke an, und mehrere Dragoner wurden getödtet oder in den Fluß gestürzt. Die Rebellen zündeten darauf das Arbeitshaus an und brannten dasselbe gänzlich nieder. Die Dragoner erwarteten Fußvolk, um die Stadt zu nehmen, was schwerlich ohne Blutvergießen geschehen kann.

Das „Morning-Chronicle“ enthält ein Schreiben aus Philadelphia vom 15. Juny, worin über die zahlreichen, größtentheils aus geborenen Irländern bestehenden Versammlungen, welche dort und zu New-York zu Gunsten der irländischen Repealbewegung gehalten wurden, berichtet wird. Es gab sich darin meistens ein sehr feindseliger Geist gegen England kund, und mehrere americanische Redner schlugen den Angriff und die Besitznahme von Canada vor, sobald England einen feindlichen Angriff auf Irland unternehme. Auch von Proclamationen an die Franzosen, worin man sie zur Bildung von Repealvereinen auffordern wolle, war die Rede.

Teutschland.

München, 2. July. In der Sitzung der Abgeordneten werden morgen die Abgeordneten Frhr. v. Schäzler, Frhr. v. Welden, Frhr. v. Gumppenberg und v. Hagen für, Frhr. v. Tyon-Dittmer aber gegen das Eisenbahnbaugesetz von der Rednerbühne aus sprechen.

* Fortsetzung des gestern abgebrochenen Auszuges des Referats des Abg. Schwindl über das Ausgaben-Budget für die 5te Finanzperiode.

10. Etat der Staats-Anstalten. b. Cultus. Voranschlag: katholischer Cultus 1,092,347 fl., protestantischer 315,581 fl., beantragte Mehrung 53,800 fl., in Summa 1,461,728 fl. Hierzu stellte Referent folgende Anträge: „Es sey Se. k. Majestät auf verfassungsmäßigem Wege allerehrf. zu bitten, allergn. zu geruhen, 1) die Clerical-Abgaben, welche der grundgesetzlichen Bestimmung „Gleichheit der Belegung“ widerstreiten, abschreiben, 2) die Regie-Bedürfnisse der bischöflichen Curien dagegen in einem wohlerwogenen und bemessenen Bedarfsziffer aus Staatsmitteln dem Budget einverleiben, eventuell 3) die Clericalabgaben bis zu erfolgter Aufhebung in dem Budget als Staatsgefälle in Einnahme und Ausgabe stellen zu lassen.“ Denn die Diöces-Eintheilung sey durch das Concordat erfolgt, durch die Verfassungs-Urkunde die gleichheitliche Belegung und Pflichtigkeit auch für die Geistlichen ausgesprochen, das Steuer-Definitivum zu letzterem Behufe in zweien Regierungs-Provinzen bereits eingetreten und werde in einer dritten successive dem Vollzuge entgegengeführt; es steigern sich dadurch bedeutend die Abgaben des Curat-Clerus, und der Ausfall der Clerical-Prästationen werde vom Staatsärar durch diese Höherungen leicht verschmerzt. Darum sey es an der Zeit, dieselben gänzlich aufzuheben, um so mehr, als selbst rücksichtlich der von den Geistlichen an die bischöflichen Curien zu entrichtenden Abgaben die größte Ungleichheit bestehe, ja in einer Diöcese aus allgemeinen Grundsätzen aufgehoben sey was in einer anderen später mit dem Königreiche vereinigten Diöcese noch existire. Der Ausschuß beschloß den Budget-Voranschlag mit dem Mehransatze, sowie die drei Anträge zur Genehmigung vorzubringen. — Den Voranschlägen c) für Gesundheit zu 29,419 fl., d) für Wohlthätigkeit zu 163,809 fl. und e) für Sicherheit zu 488,452 fl. (aus Centralfonds) ist nach dem Vorschlage des Referenten von dem Ausschusse zugestimmt worden. — f) Industrie und Cultur. Der Voranschlag enthält den Ausgaben-Betrag für die Centralfonds mit 129,000 fl. (für die Kreisfonds mit 82,464 fl. Zu dieser Position bemerkt Referent: „Bayerns dermalige Industrie und Bodencultur wären eines weit größeren Aufschwungs fähig. Allein die Gewerbe sind in die Zwangsjacke des Zunftwesens geschnürt und vervollkommnen sich nur im möglichst langsamen Vorschritte. Der Grund und Boden hingegen seufzt unter der Last grundzins-, lehen- und zehntherrlicher Abgaben. An ein Besserwerden ist namentlich in letzterer Beziehung gegenwärtig nicht zu denken, vielmehr lenkt man in systematischer Consequenz, wo nur möglich, auf die Feudal-Bahn zurück. Vorzügliches aber von der Bodencultur erwarten wollen, ohne freisinnigere Culturgesetze und strengere Feld-Polizei, ohne Fixirung der Dominical- und Zehntlasten,

ohne Ablösung der Weiderechte, und ohne Beschränkung des Jagdrechtes, welches dermalen in gar manchen Gegenden mit barbarischem Uebermuthe, besonders durch wohlberechnetes Hegen des Wildes ausgeübt wird, hieße wahrlich Ursachen und Folgen verkennen. Referent spart indessen vergebliches Klagen, erlaubt sich jedoch folgende weitere Bemerkungen: In der Zeit dauernden Friedens werden die Wettrennen der landwirthschaftlichen und gewerblichen Industrie gehalten; — ein Moment verabsäumt — und der Preis fällt Anderen zu. So steht Bayern, überschwenglich mit Boden-Reichthum gesegnet, noch dermalen hinter den übrigen teutschen Staaten aus Mangel an Fabriken und Manufacturen zurück, und wird voraussichtlich auch fernerhin dem Auslande zinsbar bleiben. Natürlich ohne schützende Gesetze, ohne pecuniäre Opfer des Staates haben sich nirgends die commerciellen, vielmehr national ökonomischen Unternehmungen gehoben. Man verwende nur versuchsweise nach und nach ein paar Millionen zunächst auf industrielle Heranbildung des Volkes, — und die nächste Zukunft wird eben solche große Wunder und bessere Resultate des Gewerbsfleißes zeigen, als das selbstsüchtige England. Das Gebiet der Industrie insbesonders muß einem Volke vor Allem zugängig gemacht werden, und deßhalb hätten für unsere vaterländischen Gewerbe längst bedeutendere Opfer gebracht werden sollen. Ein mächtiger Hebel zum Vervollkommnen einzelner Zweige sind nun allerdings Prämien für vorzügliche Leistungen, Anschaffung von Mustermaschinen, Industrie-Ausstellungen, Etablirung gemeinnütziger Fabriken mittels Zuschüsse aus der Staats-Casse. Behufs, wenn auch nur theilweise Erreichung dieses Zieles, sollten aber dem k. Ministerium des Inneren die erforderlichen Fonds zu Gebote stehen. Daß die geringe Summe von circa 20,000 fl., welche im Budget der 5. Finanz-Periode eingetragen ist, hiezu nicht ausreicht, mag wohl begreiflich seyn. Referent will daher beantragen: Se. k. Majestät seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, den Etat der Staatsanstalten des Budgets um 40,000 fl. zu dem Behufe allergnädigst erheben zu lassen, daß für die daselbst benannten Zwecke, insbesondere auf Unterstützung des polytechnischen Central-Vereins und des General-Comités des landwirthschaftlichen Vereines vorzüglicher Bedacht genommen werden könne." Der Ausschuß erklärte sich mit dem Voranschlage und dem Antrage einverstanden. — g) Die Voranschläge der Centralfonds-Ausgaben auf Straßen-, Brücken- und Wasserbau zu 614,593 fl. und die beantragte Mehrung zu 180,000 fl. erhielten die Zustimmung des Ausschusses. — h) Das Postulat von 114,691 fl. auf besondere Leistungen an die Gemeinden ist nach dem Antrage des Referenten vom Ausschusse nicht beanstandet, vielmehr wird beantragt, es möge der Beitrag zu den Kosten der Polizeiverwaltung in größeren Städten im Budget der 5. Finanzperiode per 80,000 fl. um 20,000 fl. erhöhet, und dieser Mehrbetrag denjenigen Städten zugewendet werden, deren Vermögenskräfte deßfalls besondere Berücksichtigung erheischen. — i) Die Voranschlagssumme auf das Steuercataster wurde mit 600,000 fl. vom Ausschusse anerkannt; eben so k) die Aufwandsumme des Hauptmünzamtes für 1 Jahr der 5. Finanzperiode mit 13,600 fl.

(Schluß folgt.)

* Schweinfurt, 3. July. In unserem sonst so getreidereichen Franken, hier in dem gesegnetsten Gaue fängt der Kornmangel an sich sehr drückend zu gestalten. Zu Markt wird wenig mehr gebracht. Ob dieser Zustand ein künstlicher, wie man allgemein annimmt, ist schwer zu behaupten. Vor Allem muß man wohl in Anschlag bringen, welchen großen Futtermangel uns das Vorjahr gebracht. Der Landmann, um seinen Viehstand zu erhalten, war gezwungen, während des Winters bis fast Ende Aprils Korn zu füttern, auf diese Art wurde um die Hälfte mehr Korn consumirt, als dieß gewöhnlich in futterreichen Jahren geschieht; ja man hört, daß mancher Oeconom zwei Drittel seines Getreides fütterte. Ferner ist wohl zu bedenken, daß im Vorjahre die Hauptnahrung der niederen Classen, die Kartoffel, größtentheils mißrathen. Der Mangel an dieser Knollenfrucht bedingte jedenfalls einen größeren Verbrauch an Korn; es ist daher wohl anzunehmen, daß der jetzige Kornmangel mehr ein natürlicher als künstlicher ist. Indeß will man nicht in Abrede stellen, daß mitunter hie und da die Preise künstlich hinauf geschraubt werden, wie dieß am vorletzten Wochenmarkte geschah. Ein Wucherer bot seine zum Markt gebrachte Kornfrucht, als der gewöhnliche Preis noch zu 26—28 fl. per Schäffel stand, zu 35 fl. an, was einen allgemeinen Unwillen hervorrief; über diese unverschämte Forderung zur Rede gestellt, antwortete er mit schurkischer Naivität: er wisse ja nicht die Marktpreise. Der Mann war aus G..st..t. — Der Gpfündige Laib Brod kostet jetzt schon hier zweiunddreißig Kreuzer. — Manchmal begegnen sich auch die widersprechendsten Maaßregeln. So durfte in einem Bezirke kein Korn aus einem Dorfe in das andere verkauft werden: wie ergeht es nun jenem, das bei der gerichtlichen Umschauung nach Korn im ganzen Orte nur noch drei Metzen auf den Böden hat? Ein anderer Bezirk verbietet zwar nicht den Kornverkauf von Dorf zu Dorf im Bezirke, wohl aber außer dem Bezirke. Sperrmaaßregeln liegen keineswegs im Willen unserer weisen Regierung, und deren kräftiges Einschreiten dagegen darf, sobald sie zu deren Kenntniß gelangen, mit Zuversicht erwartet werden, wenn es nicht schon erfolgt seyn sollte. Ein anderer Uebelstand ist auch der, daß kein übriges Brod außerhalb der Stadt, ja von Ort zu Ort verkauft werden soll. Nun liegen in der Nähe manche Ortschaften, die gar keinen Bäcker haben; und so gibt es auch viele Weiler. Woher sollen nun diese das Brod nehmen? Gewiß würde ein von Oben eingeleiteres, umfassenderes Regulativ sehr willkommen seyn. — Höchst human und väterlich sorgend sind die polizeilichen Maaßregeln des königlichen Landgerichts Werneck. Der verehrte Gerichtsvorstand hat nicht nur die Getreidemärkte Würzburgs und Schweinfurts persönlich besucht, um sich mit dem Getreidezustande in Hinsicht der Zufuhr und Preise bekannt zu machen, sondern er reiste auch von Ort zu Ort und ging von Haus zu Haus, um sich mit den localen Vorräthen und localen Bedürfnissen seines Gerichtsbezirkes vertraut zu machen. Auf diese Art wurde der Brodbedarf Derjenigen, welche in jedem Orte gar kein Korn mehr haben, nach der Seelenzahl jeder Familie ermittelt, und für die Bedürftigen der Maximalpreis per Laib von 6 Pfund zu 20 kr. festgesetzt. Jene, welche noch im Besitze von bedeutenderen Kornquantitäten waren, wurden aufgefordert, an die anderen bedürftigen Ortschaften einzelne Quoten abzugeben, so daß auf diese Art ein mehr gleichheitliches Verhältniß hergestellt wurde. Die Wahrbedürftigen erhalten sonach den Laib um 11½ kr. billiger. — Indeß dürften unsere Besorgnisse nicht lange mehr währen, und freudige Hoffnung erfüllt unsere Brust bei dem Anblick der so gesegneten und üppig strotzenden Kornfluren. Mag auch die Qualität der dießjährigen Erndte sich etwas geringer durch die bisher anhaltend nasse Witterung herausstellen, so berechtigt doch die Quantität zu den freudigsten Erwartungen. Der Halm ist stark, kräftig und sehr zahlreich; die Aehre äußerst gefüllt, das Korn ganz vollkommen und mit reichlichem Mehlstoffe. Gleiches gilt vom Winterweizen. Die Sommerfrucht läßt nichts zu wünschen übrig und ist bereits in der Blüthe begriffen; die Kartoffeln prosperiren ausnehmend schön, und Obst wächst in Uebermaaß. Wozu sich also noch übermäßigen Beängstigungen hingeben? — Weniger ist von dem Weinstocke zu erwarten, was auch für den speciellen Fall nicht viel zu sagen hat, da der reinen Hackerorte nur noch wenige sind; allenthalben verscheucht jetzt der Halm die Rebe, und nur die ausgezeichneten Lagen erhalten sich noch.

Wien, 27. Juny. Mit welcher Einschränkung die in letzter Zeit so viel besprochenen Worte über teutsche Einheit, bei uns wenigstens noch verstanden werden, davon zeugt eine kürzlich erflossene Hofentscheidung über die in Teutschland bestehenden Lebens- und sonstigen Versicherungsanstalten, denen

bei uns die Etablirung von Agenturen untersagt ist. Da die Erinnerungen an das Jahr 1811 bei uns noch sehr lebhaft und daher dem Vertrauen zu unseren einheimischen Assecuranz- und Rentenanstalten nicht sehr günstig sind, und überhaupt das Bedürfniß der freien Concurrenz gegenüber dem einheimischen Monopol, auch bei diesen Instituten immer fühlbarer werden mußte, so sind von mehreren Seiten Schritte gethan worden, um die Mitbewerbung wenigstens der teutschen Versicherungsgesellschaften in Oesterreich gestattet zu sehen. Die Hofstelle hat dieß jedoch nicht bewilligt, und als man für einen gegen diese Entscheidung zu ergreifenden Recurs die Unterstützung eines sehr einflußreichen Staatsmannes zu bewirken suchte, unter Geltendmachung des Umstandes, daß bei der, neuester Zeit so oft besprochenen, Einheit Teutschlands, es doch wünschenswerth sey, dieses gegenüber von Oesterreich nicht mehr als Ausland zu behandeln, wurde gegen diese Berufung belehrend eingewendet: daß diese Einheit nur eine diplomatische, keineswegs aber eine commercielle sey, und daher auch die gewünschte Hereinziehung der teutschen Versicherungsanstalten und deren Repräsentation durch öffentliche Agenturen nicht gestattet werden könne. Dieß das Factum; Betrachtungen daran zu knüpfen, was für die Kräftigung Teutschlands und die Förderung seiner Wohlfahrt ersprießlicher sey: die in der **Camera obscura** der Ministerial-Bureaux beliebte diplomatische Einheit, oder die am hellen Lichte des öffentlichen Lebens zu schaffende thatsächliche und Jedermann sicht- und fühlbare Einheit, welche die erleichterten und vermehrten Geschäftsbeziehungen bei dem jetzigen Stande der practischen Verhältnisse zur Folge haben müßten — darüber Untersuchungen anzustellen, halten wir nicht für nothwendig. (Köln. Z.)

Berlin, 1. July. Der Domherr Dr. Ritter in Breslau, welcher bis zum Amtsantritt des Fürstbischofs Dr. Knauer Generalvicar und Administrator der Diöcese und als solcher in mancherlei Conflicte mit der Regierung gekommen war, hat jetzt seine theologische Professur an der Breslauer Universität, die für ihn mit sehr ansehnlichen Einkünften verbunden gewesen, niedergelegt, um sich von seinen Beziehungen zum Staat gänzlich zurückzuziehen.

Köln, 3. July. Außer den gestern angeführten Ladungen Getreide sind heute noch 7200 Scheffel Getreide hieher gebracht worden.

Griechenland.

Ancona, 21. Juny. Die Repräsentanten der drei Schutzmächte Griechenlands haben in Folge aus England erhaltener Depeschen erklärt, daß die Londoner Conferenz die von Sr. Maj. dem König angeordneten Reductionen im Ausgabenbudget, die eine Million Drachmen erreichen mögen, nicht als ausreichend ansehen könne. Die Gesandten jener Mächte haben nun im Auftrag eben jener Conferenz sich dahin ausgesprochen, daß binnen einer bestimmten, sehr kurz bemessenen Frist die griechische Regierung in Bezug auf die Ausgaben ein neues, um 3,600,000 Drachmen ermäßigtes Budget vorlegen möge. Nach dem Vorschlag oder eigentlich nach den Anforderungen der Conferenz entfällt auf das Kriegsministerium allein eine Reduction von 2,500,000 D., auf die Marine von 500,000 D.; hinsichtlich der Staatsgüter in Theben ward eine Ersparniß von 400,000 D. in Antrag gebracht. — Offenbar kann eine Finanzoperation von solchem Umfange in jener kurzen Periode nicht in Ausführung gebracht werden, ohne daß sich die Regierung der Gefahr aussetzt, eine Menge von Interessen im Lande zu verletzen und eine Masse von Unzufriedenen oder, um es bei dem wahren Namen zu nennen, eine Masse von Unglücklichen zu schaffen, die in der Folge dem Staat bedenklich werden könnten. Welche umfassenden Arbeiten, welche Rücksichten, welches genaue und gewissenhafte Abwägen setzt nicht eine Reduction von mehr als vierthalb Millionen voraus bei einem Ausgabebudget, das, insofern es sich auf den inneren Dienst bezieht, kaum die Summe von 12 Millionen erreicht! Mehrere darüber abgehaltene Ministerconferenzen gaben kein anderes Resultat, als daß man sich immer wieder von der Unmöglichkeit überzeugte, die von der Londoner Conferenz gemachten Vorschläge in einer so kurzen Zeit zu erfüllen, ohne das Land in eine bedenkliche Lage zu versetzen. Die drei Repräsentanten beharrten bei Dem, was sie im Namen der Conferenz vorgebracht, so daß nachdem der König schon bei der Verzichtleistung auf einen Theil der Civilliste gezeigt hatte, welcher großartigen Opfer er fähig ist, endlich kein Ausweeg blieb, als darauf einzugehen. Möge diese heroische Cur, der man Griechenlands Finanzen unterwerfen zu müssen glaubte, zur Erlangung jenes Gleichgewichts in Geldverhältnissen dienen, das gegenwärtig wohl wenig europäische Mächte besitzen, und das man für Griechenland in so schonungsloser Weise zu realisiren versucht, obgleich das griechische Cabinet viel gethan hat, was eine rücksichtsvollere Behandlung verdiente. (A.A.Z.)

Mannichfaltiges.

Saphir ist jetzt in Berlin und hält dort Vorlesungen. Die dortigen Zeitungen veröffentlichen einige seiner neuesten Witzfunken, z. B.: „Die Welt geht einmal durch drei Enzen unter, die diplomatische durch Conferenz, die industrielle durch Differenz, das Volk durch — Indifferenz.“ Man kann es unter den jetzigen Umständen nur loben, daß man Saphir die politischen Witze nicht verleidet hat. Sie wurden am meisten beklatscht. In seinem Frag- und Antwortspiele kamen sehr viele zwergfellerschütternde Schläge vor. „Warum ist die constitutionelle Verfassung eine göttliche Einrichtung?“ — „Gott befahl dem Noah, in der Arche Kammern zu machen.“ — „Was ist für ein Unterschied zwischen Lichtern und Frauen?“ — „Die ersteren brennen für Den, der sie putzt, die letzteren brennen oft für einen Anderen, als für Den, der sie putzt.“ — „Die teutsche Einheit ist wie ein arithmetisches Eins. Jeder hängt, um sie zu vermehren, noch eine Nulle daran, so entstehen 10,000,000 Einheiten, aber keine Einheit. Es ist mit der teutschen Einheit wie mit dem Halleschen Thore in Berlin, es führt überall hin, nur nicht nach — Halle.“

Dienstes-Nachricht.

Die Verwaltung des k. Landgerichts Schongau ist dem k. Landrichter zu Neustadt a. d. S. K. Frhrn. St. Marie Eglise übertragen, und zum Landgerichts-Vorstand in Neustadt a. d. S. der k. l. Landgerichts-Assessor Hofer zu Vilsbiburg allergnädigst befördert worden. (Würzb. Z.)

[602 b 3] **Concurs gegen den pensionirten Oberförster Sator zu Volkersbrunn.**

Nachdem nunmehr das gegen den pensionirten Oberförster Sator von Volkersbrunn erlassene Erkenntniß auf Einleitung des Concursverfahrens die Rechtskraft beschritten hat, so wird dieses Verfahren hiemit förmlich eröffnet, und werden die gesetzlichen Edictstage in Folgendem anberaumt:

I. zur Anbringung der Forderungen, Geltendmachung der Vorzugsrechte und Production der Beweismittel auf Dienstag den 11ten July l. Js.,
II. zur Vorbringung von Einreden gegen die Forderungen, Vorzugsrechte und Beweismittel auf Dienstag den 8ten August l. Js.,
III. zur Pflegung der Schlußhandlungen auf Samstag den 5ten September l. Js.,

jedesmal früh 8 Uhr im Gerichtslocale dahier.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem Bedrohen vorgeladen, daß das Ausbleiben am 1ten Edictstage den Ausschluß der Forderungen von der Masse, das Ausbleiben am II. und III. Edictstage den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge haben wird.

Hiebei wird den Gläubigern zur Bemessung eröffnet: daß die gesammte Activmasse mit einem Werthe zu 7068 fl. 41 kr. in das bereits errichtete Inventar aufgenommen wurde, die angemeldeten Schulden verschiedener Rangordnung aber 7290 fl. 12½ kr. betragen, sonach hiernach schon eine Ueberschuldung von 221 fl. 31½ kr. besteht, nebstdem aber noch von den Erben der gemeinschuldnerischen Ehefrau 4645 fl. 39 kr. Apportat an obige Masse gefordert werden, wodurch sich vorbehaltlich des von denselben zu tragenden Drittheils des Eheverlustes die Ueberschuldung auf 4867 fl. 10½ kr. erhöht.

Wer von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen hat, wird hiemit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes dem Gerichte zu übermachen.

Oberndorf am 18ten May 1843.

Königliches Landgericht.

Thelemann, Verweser.

[610 a 3] In dem Hause Lit. D Nro. 189 im Landing ist eine Wohnung von fünf Zimmern mit Speicherkammer, Küche, verschlossenem Keller und Holzbehälter zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Generalmajor Freiherr v. Zobel, von Würzburg; Advocat Hiernerk, von Münden; Doctor Weigel, von Kirchheimbolanden; Hammerbesitzer Kurz, von Hasloch; Rentiers Künreither von Gelnhausen und v. Müller von Gießen; Kaufleute Steinheimer von Mainz und Löwenheim von Würzburg. Im bayerischen Hof: Generalmajor Frhr. v. Redwitz, von Frankfurt; Frau Gräfin v. Rotenhan, von Mergbach; Regierungsrath Franck, von Koblenz; Specialcommissär Baumblatt, von Pirmasenz. Im Freihof: Regierungsrath Freiherr v. Debeneck und Medicinalrath Falce, von Bayreuth; Rentiers Boyd von London und Petermann von Mainkur; Gastwirth Pauly und Kaufmann Schramm von Offenbach.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 160 — 6. July 1843.

Teutschland.

München, 3. July. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde zur Berathung des Gesetzentwurfes übergegangen, betreffend „die Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten des Eisenbahnbaues von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau", oder nach dem Gutachten des Ausschusses: „den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau." Es sprach als eingeschriebener Redner für den Gesetzesentwurf zuerst Frhr. v. Schäzler. Derselbe erklärte sich besonders gegen den im Referat ausgesprochenen Wunsch einer gemeinsamen Bahnführung mit Würtemberg. „Meine Ueberzeugung", äußerte er, „ist gebaut auf die Voraussetzung, zu welcher mich die Weisheit unserer Regierung, wie der vorliegende Gesetzentwurf, und die bereits erfolgte Nivellirung der Bahnrichtung über Kaufbeuern, Kempten und Immenstadt berechtigt, daß die Bahn nach Lindau eine durchaus bayerische sey, daher in ihrer Länge auf bayerischem Boden bleiben soll; denn für eine dringende Pflicht der Stände gegen das Vaterland halte ich es, sich gegen die im Referate ausgesprochene Ansicht zu verwahren, als liege es im Interesse Bayerns, sich, statt selbst eine Eisenbahn von Augsburg nach Lindau zu bauen, an Würtemberg mittels einer Eisenbahn von Ulm nach Friedrichshafen anzuschließen, sofort Städte, wie Kaufbeuern und Kempten, deren Berücksichtigung bei einer auf bayerischem Boden bleibenden Bahn wohl außer Frage gestellt ist, außer aller directen Verbindung mit Lindau und dem Bodensee zu setzen. Hier handelt es sich nicht bloß um die Ausführung, sondern um das Princip, um den Werth und die Bedeutung der ganzen Bahnstrecke für das Land und die Provinz, die sie durchziehen soll, um die Existenz der genannten Städte und Lindau's selbst. Hier handelt sich's davon, zu verhindern, daß nicht allein Schwaben, insbesondere das Oberland, ruinirt, mindestens sehr beschädigt werde. Hier handelt sich's davon, zu verhindern, daß nicht aller Speditions- und Transitohandel nach Würtemberg ziehe, wodurch nicht nur ein Regierungsbezirk, sondern Bayern überhaupt, den südlichen und zum Theil westlichen und östlichen Gütertransport und Handel völlig verlieren und dem Auslande zuwenden würde. Während nun der Hr. Referent sich im §. 34 seines Referats wie folgt äußert: „Referent würde es für ein Unglück beider Staaten erachten, wenn eine Vereinigung nicht zu Stande käme; für ein noch größeres Unglück aber, wenn der eine Staat in seinem Interesse eine Unternehmung auszuführen vermöchte, das nur zum allergrößten Nachtheile des Nachbarstaates ausschlagen könnte, ohne daß dieser in den Stand gesetzt werde, sich dagegen zu wahren," so muß ich mich vielmehr dahin aussprechen, daß ich es als das größte Unglück, aber nur für Bayern, betrachten würde, wenn die Regierung keine rein bayerische Bahn bauen würde. So weit wollen wir es mit dem Teutschthum und teutscher Einigkeit nicht treiben, daß ein Staat dem anderen sich opfern müsse, um denselben vor Schaden zu bewahren, und sich dagegen denselben zuzufügen. Es darf nicht vergessen werden, daß Teutschland zwar einig, aber doch ein Bund im Inneren souveräner Staaten seyn soll. Das gemeinsame teutsche Vaterland wird nicht darunter leiden, daß Bayern seine Bahn auf eigenem Boden baut; daß aber Bayern sein commercielles Interesse bei Seite setzen solle, um Würtemberg entgegen zu kommen, weil dieses auch ein teutscher Staat ist, wird man wohl nicht mit Recht verlangen können, und Bayern kann auf eine solche Zumuthung nicht eingehen, ohne seine Souveränität zum Opfer zu bringen. Auch der Zollverein wurde als eine vis movens herbeigezogen; allein auch dieser Verein hat nicht den Zweck, die Staaten Teutschlands, welche demselben angehören, in der individuellen Verfolgung ihre Handelszwecke zu hindern, sondern er soll vielmehr diese freie Entwickelung sichern, und es liegt gewiß außer der Verbindlichkeit, welche der Verein seinen Staaten auflegt, sich eine bestimmte Richtung ihrer Eisenbahnen vorschreiben zu lassen. Es ist dieß eine reine res domestica. Mögen wir Teutsche immerhin auf gemeinsame Kosten und im gemeinsamen Interesse, um gegen die gemeinsamen Feinde gerüstet dazustehen, Vestungen bauen; aber dieß hindert nicht, daß wir in anderen Beziehungen, was das innere Interesse unseres Landes anlangt, unsere eigene Selbstständigkeit behaupten, und dabei im Auge haben, daß wir zuvor Bayern seyn müssen, ehe wir Teutsche seyn können. Führt Bayern seine Bahn selbst bis an den Bodensee, so ist es unter allen Verhältnissen Herr derselben; dieß kann von einer mit Würtemberg gemeinschaftlichen Bahn nicht behauptet werden. Man hängt bei einer solchen von dem guten Willen des Nachbars, die Verträge zu erfüllen, und davon ab, daß kein Zeitereigniß das Einverständniß mit demselben störe. Eine Eisenbahn ist wie ein Bach, der die Flur bewässert, die er durchzieht; zieht sie von Ulm oder Memmingen aus durch Würtemberg, so hat dieses allein den Nutzen davon für die umliegende Gegend, und dem jetzt so gewerbreichen, so blühenden Oberschwaben ist zum Besten Würtemberg's der Lebensnerv entzogen. Nun nehme man aber hiezu die eigenthümlichen Verhältnisse, die hier concurriren; die Wichtigkeit des Bodensees vermöge seiner Umgebungen, wie als Schlüssel des italienischen Handels, die Bedeutung desselben für das angrenzende Bayern und Würtemberg, als Absatzquelle ihrer Producte, endlich die Rivalität beider Länder, sich des Handels an demselben zu bemächtigen. Es gibt nicht leicht einen Punct, welcher in mercantilischer, politischer und strategischer Beziehung gleiche Wichtigkeit mit dem Bodensee in Anspruch nehmen dürfte. Vier teutsche Staaten und eben so viele schweizer Cantone münden an demselben aus. Bayern, Würtemberg, Baden und Oesterreich sind stolz darauf, einen Uferstrich dieses teutschen Binnenmeeres zu besitzen, und die Industrie der an seinen Ufern liegenden Cantone, St. Gallen mit dem höchst bedeutenden Fruchtmarkte zu Rorschach und dem wichtigen Speditionsplatze Rheineck, Appenzell, Thurgau, nicht minder das weiter rückwärts liegende Zürich mit seinen Maschinen-, Baumwollen- und Seidenfabriken, welche seit Jahren so bedeutende Ausdehnung erhalten haben, verbreiten sich mit ihren Unternehmungen über den Continent. Vortreffliche Straßen vermitteln den Verkehr in diesen wohlhabenden und bevölkerten Cantonen, während der Bodensee selbst durch eine höchst bedeutend gewordene Dampfschifffahrt belebt ist, welche selbst das entfernteste Schaffhausen mit ihm in Verbindung erhält. Vom Bodensee aus ziehen sich aber auch durch St. Gallen und Chur die großen Handelsstraßen über den Bernhardin und Splügen, wie über den Gotthard, welche Teutschland mit Italien, den Norden mit dem Süden vermählen, eine Verbindung, aus welcher Augsburgs und Nürnbergs alter Handelsruhm und einstige Größe stammt, und an eine Zeit erinnert, die wieder kommen kann, durch Eisenbahnverbindungen hervorgerufen, selbst wenn der

ostindische Handel seine alte Straße über das rothe Meer und sodann in natürlicher Richtung durch Italien und Teutschland nicht wieder findet. Zieht man nun in Erwägung, daß überdieß die Schweiz den größten Theil ihres Bedarfs an Getreide vom schwäbischen Oberlande beziehen muß, daß das bayerische Schwaben, so wie zum Theil Oberbayern, hierin mit dem würtembergischen Oberlande concurrirt, indem für Beide Getreide, Vieh und Holz die Haupthandels-Producte bilden, daß eine gleiche Concurrenz Bayerns und Würtembergs bezüglich des beträchtlichen Verkehrs mit Vorarlberg stattfindet, daß daher Bayern und Würtemberg hinsichtlich des Productenabsatzes ihrer südlichen Gebietstheile natürliche Rivalen sind, und daß sie es nicht minder in Beziehung auf den Handel seyn müssen, wie denn Friedrichshafen seit seiner Entstehung keine andere Aufgabe hatte, als von der Verkehrsströmung Italiens und der Schweiz, einem Verkehr, den einst Lindau, Kempten, Kaufbeuren, Memmingen und Augsburg ausschließend besaßen, möglichst viel an sich zu reißen; so wird man einerseits die Bedeutung einer Bahn von Ausgsburg nach Lindau und an den Bodensee für Bayern, andererseits aber auch das Unnatürliche des Gedankens an einen Anschluß an Würtemberg und an die Vereinigung zum gemeinsamen Baue erkennen. Die Rivalität Friedrichshafens mit Lindau wird fortbestehen, das Erstere aber gegen Letzteres in allen Beziehungen im Vortheil seyn, denn die Bahn von Ulm bis Friedrichshafen wird eine würtembergische bleiben, und Lindau nur die Verbindung mit derselben durch eine Zweigbahn erlangen, welche ihm niemals die Möglichkeit der Concurrenz mit seiner würtembergischen Nachbarstadt, als dem eigentlichen Ausgangspunct der Bahn, sichert, die ihm nur dann gewiß ist, wenn die Eisenbahn durch das Herz des bayerischen Oberschwabens geführt wird. Findet die Bahnvereinigung mit Würtemberg statt, so ist zwischen dem Anschlußpunct bei Ulm oder Memmingen und Lindau selbst kein Punct auf bayerischem Gebiete, der mit der Handelsstraße in Verbindung steht, und Lindau's blühender Handel und Schifffahrt ist zu Grunde gerichtet, seine bedeutende Spedition von und nach der Schweiz und Italien geht verloren. Noch viel schlimmer als Lindau würde aber dieser Anschluß auf das übrige Oberschwaben, auf die Städte Kaufbeuren, Kempten und auf das platte Land zurückwirken. Will man aber auch Augsburg in directer Verbindung mit Lindau lassen, so ist es doch für die commerzielle Bedeutung ein ungeheuerer Unterschied, ob die Bahn zwischen beiden Städten auf bayerischem Boden durch das Herz einer wohlhabenden und productenreichen Provinz läuft, die beiden Nahrung gibt, und hinwieder an ihrem Handel und Verkehr Theil nimmt, die mit ihnen ein organisches Ganzes bildet, oder ob die Bahn durch ein fremdes Land sich zieht, das weder an Augsburg noch an Lindau sich hingezogen fühlt, das in Ulm und Friedrichshafen seine Sympathien findet, und nur diese Städte auf Kosten jener zu heben und zu beleben trachten wird. Welcher Nachtheil aber für Bayern aus der Zerstörung eines Theils der commerciellen Bedeutung einer Stadt wie Augsburg, einer Stadt, welche nicht blos im Local-, sondern im Gesammtinteresse des Landes zum Mittelpunct des ganzen Eisenbahnsystems werden sollte, erwachsen müßte, ist einleuchtend..... Der Hr. Referent hat in seinem Referate §. 44 die Behauptung aufgestellt, daß bei der Berechnung des Ertrages der Eisenbahnen nicht zu viel Werth auf den Gütertransport zu legen sey, und daß der Gütertransport auf Eisenbahnen weit größere Unkosten als der Personenverkehr verursache. Den Beweis ist er uns aber schuldig geblieben. Nach meinem Dafürhalten ist es vielmehr Thatsache, und in der neueren Zeit war auch öfters in öffentlichen Blättern die Rede, daß die Rente des Gütertransportes jener der Personen immer mehr gleich komme, und man auf ersteren immer mehr Werth lege. Die Renten mehrerer Bahnen haben sich in der letzten Zeit nur allein durch den Gütertransport gebessert, und ich führe als Beweis die Leipzig-Dresdener und München-Augsburger an." — Hierauf prüfte der Redner die vom Referenten aufgestellten Kosten- und Ertragsberechnungen der Bahn, und sagte am Schlusse: „Bayern, das glückliche, von der Natur gesegnete Bayern, soll nach 26 Friedensjahren, unter einer weisen und sparsamen Regierung, bei vollkommen geordneten Finanzen, vor Teutschland und Europa das Geständniß, das noch unsere Enkel in seinen lebendigen Folgen lesen werden, ablegen müssen: Die Natur hat uns zwar in eine Lage gesetzt, in der wir an der neuen Gestaltung der Handelsverhältnisse von Teutschland und Central-Europa einen ausgezeichneten Antheil uns vindiciren konnten, wir verwochten es, die neue Handelsstraße von der äußersten Nordgrenze unseres Landes, wo uns bereits durch die Umsicht unserer Regierung der Anschluß vertragsmäßig gesichert war, mitten durch unser Land bis an die äußerste Südgrenze desselben herab, zu führen, und hier — zugleich am Grenzpuncte Teutschlands mit der Schweiz und Italien — eine bayerische Hafenstadt, die wir bereits zu einem mächtigen Handelsplatze heranblühen sahen, — zum Emporium für den italienisch-teutschen Handel zu machen, aber — wir hätten für den Augenblick einige Millionen mehr aufnehmen müssen, wir wollten aber dieß Opfer nicht bringen, darum haben wir zwar unseren Nachbarn bereitwillig auf unsere Kosten bis Ulm entgegengebaut, hier aber ihnen das Weitere überlassen; zwar ist Lindau's Hafen nun versandet; zwar das glückliche Oberschwaben verödet, zwar hat die Nordbahn keinen Antheil an dem italienischen Handel durch Tyrol nach dem Rheine zu nehmen, aber wir haben einige hunderttausend Gulden an Zinsen gespart! Gewiß, ein solches Geständniß wird Bayern unter König Ludwig nicht ablegen. Die Pflicht der Selbsterhaltung und die Sorge für Abwendung eines unwiederbringlichen Schadens fordern Bayern dringend auf, vor Allem an sich zu denken, seine großen, höchst bedrohten Handelsinteressen zu wahren, und eine vom Auslande unabhängige Bahn durch das Herz von Südbayern zu bauen, — eine rein bayerische Bahn zu gründen, sollten hierauf auch einige Millionen mehr verwendet werden müssen!"

Der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer: Wenn er gegen den Eisenbahnbau das Wort ergreife, möge man ihn nicht verketzern, denn darum sey er kein Gegner der Eisenbahnen. Allein gegen den Gesetzesentwurf, wie er von der Regierung komme, und gegen die Art und Weise, wie der Gegenstand von dem Budget losgerissen ward, rede er, da es eine so außerordentlich wichtige Frage sey. Daß Eisenbahnen nothwendig sind, darüber habe die öffentliche Meinung längst entschieden; nur wünsche er, daß der Plan von Seite der Regierung früher ausgeführt worden wäre. Die Eisenbahnen habe ein geistreicher Schriftsteller als ein Beförderungsmittel der Cultur, der Kenntnisse und Wissenschaften, der Belehrung, eine Assecuranz gegen Theuerung, die Vermittlerin des allgemeinen Verkehrs, und die Verbreiterin des Nationalgeistes genannt. In allen diesen Beziehungen hat sich jede Nation der Frage zu unterwerfen. Die Lösung dieser Frage könne man aber nicht eine befriedigende für das allgemeine Wohl, für das gesammtvaterländische Interesse nennen, weil die Bahn nur von Süden nach Norden gehe. Ein allgemeines Eisenbahn-Netz, welches das Gesammt-Vaterland umfasse, sollte vorausgehen. Niederbayern, die Oberpfalz, Regensburg und ganz Unterfranken dürfen nicht ausgeschlossen seyn, weswegen er die fragliche Bahn nur als den ersten Faden des ganzen Netzes begrüßen könne. Man habe den Blick sowohl auf die Landes-Vertheidigungspuncte, wie auf den Verkehr zu werfen, auf die Maaßregeln bei Vereinigung von Streitkräften, es sey ja auch der Fall mit den Bundesvestungen, die immer bemannt gehalten werden, um der gesammten teutschen Interessen willen. Besonders sey die Belebung des inneren Verkehrs und der Industrie zu berücksichtigen, was wohl den Vorzug im Vergleich mit der Durchfuhr verdienen dürfte. Aus diesem Grunde könnten die Verhältnisse einzelner Städte nicht entscheiden. Das gesammte teutsche Vaterland sollte von allen Seiten im Auge behalten werden, und nicht der Einzel-

handel. So wenig in der Wirklichkeit ein Land abgeschnitten bleiben kann, gleich einer einzelnen Wirthschaft, eben so wenig führten einzelne Eisenbahnen zum Ziel. Die zu treffende Richtung der Bahn und eine mögliche Anschließung an Würtemberg könne hier nicht erwogen werden, und es sey beides der Regierung zu überlassen. Die Abgeordneten der Stadt Augsburg werden im Sinne ihrer Stadt sprechen, andere in einem anderen Sinn, und es könnten sich vielleicht Stimmen gegen das ganze System erheben, weil sie sich bei Seite gesetzt sähen. Die Richtung werde immer ihre Nebenbuhler haben. Wir ständen einer befreundeten Nachbarregierung nicht fremd; sie sey ein Theil des gesammten teutschen Vaterlandes. Warum sollte man zurückhalten mit der öffentlichen Erklärung zum Einverständniß. Sollten die teutschen Gesinnungen nicht so weit gehen, ein Opfer gegenseitig zu bringen, dann wäre die teutsche Einheit nicht weit her, wenn nur Einheit sey, wo nur die Gefahr zusammentreibe. Der Zollverein müsse mit den Eisenbahnen gleichen Schritt gehen, so wie das Interesse im Allgemeinen. Wenn man aus einer gemeinschaftlichen Mühle zwei machen und jede für sich mahlen wolle, würden beide langsam gehen. Der Regierung könne man die Hände nicht binden, aber die Frage in ernste reifliche Erwägung ziehen wegen ihrer Wichtigkeit. Vielleicht müsse die Linie später auch nach Koburg fortgesetzt werden; Ellingen, Kempten und andere Oerter verlangten Berücksichtigung; entscheiden ließe sich nicht, sondern es müsse denjenigen überlassen bleiben, welche alle Verhältnisse erheben und dann abwägen können. Eben so wenig dürfe diejenige Linie vorgezogen werden, bloß weil sie kürzer oder am wohlfeilsten sey. Ansbach und Schwabach sind zu beachten. Warum sollte Ansbach nicht berücksichtigt werden, weil es Nichts zu bieten habe, und warum einer Stadt nicht aufhelfen wollen, die so viel verlor? Mit den Voranschlägen werde es gehen, wie mit jenen zum Donaumaincanal. Wohl werde man entgegnen, eine Eisenbahn sey kein Canal, und es werde die größte Vorsicht angewendet. 24 Locomotiven zu bestellen, ohne sich practisch überzeugt zu haben, könne er nicht gutheißen. Indem man Millionen der Regierung zur Verfügung stelle, zeige man alles Vertrauen, obgleich er die Gegenseitigkeit nicht gefunden; nichtsdestoweniger unterstütze er die Bewilligung. Er theile aber auch die Hoffnung aus dem Inneren seiner Seele, daß eine Verständigung sich ergeben werde, und zwar eine wirkliche, die zum Ziele führe. Allein die Deckung für die Zustände der inneren Bedürfnisse im Lande müßten bei Berathung des Budgets vor Allem gesichert werden. Erst wenn man in erster Linie einig sey, könne man in die zweite treten. Es könnten keine Bahnwarthäuser entstehen, wenn die Schulhäuser nicht hergestellt sind, und der geistige Verkehr und die Anstalten für den Unterricht leiden. Darüber müßte vorerst eine Einigung bestehen; er zweifle auch nicht, daß man sich einigen könne und werde; denn es genüge nicht, daß die Stände ihre Rechte, und die Regierung die ihrigen bewahren, die Einigung liege in der Mitte. Die Klagen müßten verstummen; darüber solle man sich einigen, und dann werde er für die Eisenbahnen stimmen. Durch gegenseitiges Vertrauen müsse Einigung erfolgen, denn er würde das lange Beisammenseyn beklagen, wenn man nach Hause kehren müßte, ohne daß die alten Beschwerden gehoben seyen. Man wolle sich erinnern, daß er die Vertagung der Frage beantragt habe; die Majorität der Kammer habe seine Meinung nicht getheilt. Man müsse nun nach der Geschäftsordnung definitiv abstimmen, und entweder den Gesetz-Entwurf verwerfen, oder den Art. 3. so abändern, daß die 8 Millionen aus den Erübrigungen nicht genommen werden, als unabweißlich nothwendig für andere Bedürfnisse. So sehr ihm die Eisenbahnen am Herzen liegen, dürften die inneren Angelegenheiten nicht darunter leiden; man solle sich nicht in eine unsichere Sicherheit einwiegen und nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Er beschwöre die Herren an dem Ministertisch, die Hand zu reichen, denn einigen wolle und werde man sich.

(Fortsetzung f.)

Dem von dem Abgeordneten Grafen v. Butler im zweiten Ausschusse erstatteten Vortrag über das Gesammt-Militär-Budget für ein Jahr der funften Finanzperiode zufolge, hat, nach dem Gutachten des Referenten, der Ausschuß folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Dem Antrag: „es sey an Se. Maj. den König die unterthänigste Bitte zu stellen, den Zustand der Casernen allergnädigst in Erwägung zu ziehen, und da, wo Neubauten für diesen Zweck durchaus nothwendig sind, den geeigneten Bedacht darauf nehmen zu lassen", wurde einstimmig beigetreten; und eben so 2) dem Antrag „auf Anerkennung des Armeebudgets pr. 6,000,000 fl. für die active Armee, und zu 500,000 fl. für die Militärpensionen." 3) Von den Anträgen des Abg. Frhrn. v. Welden, „wegen Gagenvermehrung der Hauptleute der Artillerie, Theuerungszulage für das Militär, regelmäßiger Abhaltung der Uebungslager, und Errichtung einer reitenden Artillerie", desgleichen von dem Antrage des Abg. Ritter v. Flembach wegen der Pensionsverhältnisse der subalternen Officiere des Heeres, welche Feldzüge mitgemacht haben oder decorirt sind, wurde Umgang genommen, dagegen aber dem Antrage beigestimmt, „Se. k. Majestät sey unterthänigst zu bitten, allergnädigst anzuordnen, daß das jetzige erhöhte Militärpensionsregulativ auch rückwirkend auf jene Officiere und Militärbeamten ausgedehnt werde, die vor dem 1. October 1822 pensionirt worden sind. 4) Die ad Abschnitt 2. Etat der Gendarmerie, postulirte Summe von 638,976 fl. wurde einstimmig gutgeheißen, und desgleichen der dabei gestellte Antrag, „Se. Maj. der König seyen ehrerbietigst zu bitten, allergnädigst anzuordnen, daß die im Etat der Gendarmerie für Pensionen eingesetzte Summe in der Art als garantirte Maximal-Voranschlagssumme zu betrachten sey, daß ein sich etwa ergebender Mehrbedarf dieser Position durch außerordentliche Zuschüsse aus den Centralstaatsmitteln gedeckt werde." Ebenso wurde 5) die Anerkennung folgender Posten vorgeschlagen: a) militärisch-topographisches Bureau 50,000 fl., b) Zuschuß zu dem Militär-Invaliden-, dann Wittwen- und Waisenfonds 92,000 fl., zum Unterhalt der Vestung Landau 25,000 fl., Kosten der Militarcommission in Frankfurt 14,000 fl. Endlich fand auch noch der Antrag einhellige Beistimmung, „Se. k. Maj. möchten anzuordnen geruhen, daß der Militärverwaltung treffenden Falls aus dem allgemeinen Betriebs-Capitale des Staats die zum Ankaufe von Material-Bedürfnissen nöthigen Vorschüsse gegen seinerzeitige Refundirung derselben gemacht werden dürfen."

Bei den gegenwärtigen Getreideverhältnissen dürfte es angenehm seyn, über die bestehenden Reserve-Getreidmagazine einige Kenntniß zu erhalten. Die — neben den Current-Getraideverwaltungen — bestehenden Reserve-Getreidmagazine des Staats wurden bereits nach dem Jahre 1818, in Folge allerhöchster Bestimmung, und zwar zu dem Behufe gebildet: „damit der Staat auf ähnliche Ereignisse, wie solche in den zwei vorausgegangenen Jahren stattgefunden, gefaßt sey, und in Stand gesetzt werde, auf die Früchtenpreise nach Erforderniß der Umstände zum Wohl des Ganzen kräftig einzuwirken." Nach dem jüngsten Vortrage des Landtagsabgeordneten Decan Vogel über die besonderen Staatsfonds beträgt der Gesammtbestand der bestehenden Staatsreserve-Getreidmagazine: 1,218 Schäffel Weitzen, 34,134 Schäffel Korn, 6,073 Haber, 41,556 Schäffel in Summa. Auf Unterfranken kommen 2,029 Schäffel Korn. Durch die allseitige landesväterliche Fürsorge Sr. Maj. des Königs wurde schon seit mehreren Jahren die Anordnung wiederholt und nachdrücklichst zur Pflicht gemacht: „die Vorräthe des Reserve-Getreidmagazins bestmöglichst zu conserviren, das vorhandene Reservemagazin im möglichst besten Stande zu erhalten, und durchaus keine Minderung desselben eintreten zu lassen, so wie Magazinsvorräthe, welche durch Länge der Zeit oder sonstige Umstände schadhaft geworden seyn sollten, durch — wenigstens gleichgroße — Vorräthe aus ausgezeichneten Currentfrüchten zu surrogiren." (N. C.)

Frankfurt, 4. July. Die Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 4. v. M. beschlossen, sämmtliche Bundesregierungen, in der Ueberzeugung, daß sie die Ansichten nur theilen können, welche die k. sächsische Regierung bei Unterdrückung der in Leipzig erschienenen „teutschen Jahrbücher" für Wissenschaft und Kunst geleitet haben, zu ersuchen, eine Fortsetzung der gedachten Jahrbücher unter demselben oder einem veränderten Titel in ihren Staaten nicht zu gestatten, und deßhalb die geeigneten Weisungen an ihre Behörden zu erlassen. (Großh. bad. Reg.-Bl.)

Türkei.

Wien, 1. July. Heute langte hier mit Estaffette die

Nachricht an, daß am 27. Jun. Alexander Karageorgiewitsch zum Fürsten von Serbien wieder gewählt wurde. Der Unterschied zwischen dieser Wahl und jener vom September vorigen Jahres besteht einzig darin, daß dießmal der russische General Frhr. v. Lieven, der russische Consul Hr. Watschenko und, statt des Kiamil, Hafiz Pascha zugegen waren.

Spanien.

* Die neuesten Nachrichten melden, daß die Städte Pamplona, Cordova, Ceuta, Algesiras und das Lager von San-Roque (vor Gibraltar) sich für die Insurrection erklärt haben. Zu Pamplona hat sich das gesammte Militär der Bewegung angeschlossen; in Cordova dagegen haben der Gouverneur und die Besatzung an dem Aufstande keinen Antheil genommen, sondern mit den Truppen Van Halens sich vereinigt. Auch bei der Insurrection zu Corunna zeigte sich die Garnison dem Regenten getreu und hat sich mit den Behörden in die Forts zurückgezogen. Die Nationalgarde entschied sich aber für den Aufstand und errichtete eine Junta. Sie gab damit ganz Galicien den Impuls. Vigo, Pontevedra, Orense, Lugo, Betanzos folgten der von Corunna aufgedrückten Bewegung. Nur Ferrol hält noch an Espartero. Diese Stadt ist das spanische Brest am Weltmeere. Die Erhaltung des Kriegshafens, der Forts und der Arsenale von Ferrol für die Sache des Regenten kann die Unternehmungen neutralisiren, welche die Insurgenten Galiciens außerhalb ihrer Provinz versuchen wollten, da Corunna von nun an sich von einer Land- oder See-Expedition bedroht sieht. Ferrol ist von Corunna zur See nur 2, zu Land 12 Stunden entfernt. — Burgos ist der Sitz einer höchst thätigen Junta, welche die Insurrection in ganz Altcastilien verbreitet. Der dort commandirende General ist in Folge des Mangels an Lebensmitteln genöthigt gewesen, in dem befestigten Schlosse, welches die Streitkräfte des Herzogs von Wellington im Jahre 1811 nicht bezwingen konnten, zu capituliren. Zu Valladolid behauptet sich der Generalcapitän noch in einem befestigten Kloster.

Um seinen Rückzug völlig zu decken, soll Zurbano sich der reichsten und vornehmsten Einwohner Igualada's bemächtigt und gedroht haben, dieselben sogleich erschießen zu lassen, wenn er angegriffen würde. Das wirkte. — Uebrigens hat er Wort gehalten und dem Gouverneur von Montjouy den Befehl zugeschickt, Barcelona nicht zu beschießen. Zwei Tage lang war diese Stadt völlig öde; alle Einwohner hatten ihre Habseligkeiten in die benachbarten Dörfer abgeführt. Sie hatten lieber ihre Häuser den Bomben des Regenten geweiht, als ihm ein zweitesmal sich unterwerfen wollen. Sie bereiteten sich sogar vor, einige Mörser-Batterien zu errichten, um auf das Fort ein Gegen-Bombardement auszuführen. Sie kehren nun, bei beseitigter Gefahr, in ihre Stadt zurück. Ihr großer Entschluß, ihre Wohnungen aufzuopfern, muß künftighin die Gestalt der Dinge verändern, indem von nun an die Androhung des Bombardements einen Einfluß auf die catalonische Insurrection nicht mehr ausüben kann. Das Fort Montjouy bleibt ohne Macht, weil es nur mehr noch leere Mauern zu beschießen hat. Uebrigens hat die Junta auch die Niederreißung der Stadtmauern auf der Landseite beschlossen. — Jetzt ist der Kampf in das Lager vor Lerida verpflanzt. Castro und Prim manövrirten, um Seoane und Zurbano zu überholen und zu zwingen, in den Platz sich einzuschließen, und um sich zu gleicher Zeit mit den Milizen der hohen Thäler zu vereinigen, welche auf Balaguer marschirten.

Großbritannien und Irland.

London, 1. July. Im Unterhause beantragte gestern Hr. Hume, daß der Herzog von Cumberland die ihm als solchem zu seinem Unterhalt bewilligte Pension von 21,000 Pfd. St. jährlich, welche er bisher fortwährend, auch seit er König von Hannover und somit ein unabhängiger Fürst geworden sey, aus dem britischen Schatze, d. h. aus dem Ertrage der Steuern des britischen Volkes, bezogen habe, nicht länger fortbeziehen solle, so lange er König von Hannover bleibe. „Ich war erfreut," sagte der Antragsteller, „als der Herzog unser Land verließ, und ungern sah ich ihn auf Besuch zurückkehren. Als Grund für die Bewilligung einer Leibrente an die Prinzessin von Cambridge wurde die Popularität ihres Vaters angeführt; wenn dieß aber ein Grund für die Bewilligung einer Pension ist, so ist Unpopularität ein eben so triftiger Grund für ihre Verweigerung. Warum hat der König von Hannover nicht wie König Leopold gehandelt, der seine gesammte britische Jahresrente sofort aufgab? Ich wiederhole, daß der Herzog auf das Geld, welches ihm zu seinem standesmäßigen Unterhalte ausgeworfen worden, als unabhängiger Souverän weder nach Recht noch Schicklichkeit Ansprüche hat, und beantrage daher die Entziehung der Pension." Minister Peel widersetzte sich der Motion, weil die Entziehung der Pension mit der Rechtlichkeit Englands unvereinbar seyn würde. Das Parlament habe die Pension ohne alle Bedingung auf Lebenszeit bewilligt, obwohl schon damals die Wahrscheinlichkeit, daß er einst König von Hannover werde, gar nicht fern gelegen sey. Nachdem noch mehrere Redner für und wider gesprochen hatten, wurde der Antrag des Hrn. Hume mit 197 gegen 91 Stimmen verworfen.

[611 a 2] **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 12ten July d. J., morgens 8 Uhr anfangend, wird das zur Verlassenschaftsmasse des Andreas Michel zu Wasserlos gehörige Haus mit Wirthschaftsgerechtigkeit und mit der pachtweise damit verbundenen Gemeinde-Wirthschaft in Pacht gegeben und versuchsweise verkauft, dann das sämmtliche zur Nachlassenschaft gehörige Grundvermögen und der Wein, das Holz und Vieh, und am Donnerstag den 13ten July d. J. früh 8 Uhr das übrige Haus- und Bauerenwirthschafts-Mobilare dem öffentlichen Versteigerte ausgesetzt werden.

1) Das Haus ist zweistöckig, enthält 9 Zimmer mit einem großen geräumigen Tanzsaal, einem großen Speicher, Küche, einem großen gewölbten und einem kleinen Keller, eine Brennerei und die gehörigen Oeconomiegebäude.
2) Das liegende Gut besteht in 13 Morgen Aetfeld, 2½ Morgen Wiesen und 2½ Morgen Weinberg.
3) Die Weine sind folgende und sämmtlich gut gehalten:

74½	Eimer	Jahrgang	1842,
33½	„	„	1841,
23	„	„	1839,
9	„	„	1835,
3	„	„	1834.

4) Die sämmtlichen Mobilien und Bauereigeräthschaften, zwei Zugkühe, drei Rinder, ein Schwein und Federvieh, dann circa 53 Klafter Kiefernscheitholz und 1000 Wellen, wovon 46 Klafter im Gemeindewalde sich noch befinden.

Man ladet Strichliebhaber mit der Bemerkung ein, daß die näheren Bedingnisse am Strichstermine noch besonders eröffnet werden.

Alzenau den 2ten July 1843.

Königliches Landgericht Alzenau.

Engelhard.

[625 c 3] Bei Buchbindermeister Winkler in Aschaffenburg ist zu haben:

Jubiläums-Büchlein, enthaltend den Unterricht mit Andachtsübungen zur Feier des 11hundertjährigen Jubiläums des Bisthums Würzburg im Monat July 1843. Preis des Jubiläums-Büchlein 4 kr., des Hirtenbriefs 3 kr.

Fremde. Im Adler: Freifrau v. Redwitz, von Speyer; Fräul. Schäfer u. Fräul. Kurz, von Hasloch; Rentamtmann Bergsträßer, von Breuberg; Fabricant Sattler, von Schweinfurt; Kaufleute Merbach von Kaufbeuern, Füger von Augsburg, Steuer von Frankfurt, Schramm von Mannheim und Hack von Bingen. Im Anker: Frau Laubenheimer, von Mainz. Im bayerischen Hof: Se. Exc. der großh. hess. außerord. Gesandte und bevollm. Minister am k. bayerischen Hofe, Freiherr v. Türkheim, von Darmstadt; JJ. EE. der großh. luxemburg. Bundestagsgesandte v. Scherff u. der herzogl. nass. Bundestagsgesandte v. Röntgen, von Frankfurt. Im Freihof: Staatsrath Timofski, von Warschau; Frau Gräfin v. Estiniak, von Wien; Oberlieutenant Schintling, von München; Kaufmann Grafemann, von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Actuar Jacobi, von Würzburg. Im Karpfen: Schauspieler Baillant, von Bergzabern. Im Lamm: Schullehrer Apfelbacher, von Weibersbrunn. Im Ochsen: Posthalter Dotzel, von Lohr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Teutschland.

* München, 2. July. Schluß des gestern abgebrochenen Auszuges des Referats des Abg. Schwindl über das Ausgaben-Budget für die 5te Finanzperiode.

11. Zuschüsse der Centralfonds an die Kreisfonds. — Nach Antrag des Referenten beschloß der Ausschuß: diese Zuschüsse per 3,920,845 fl. seyen im Ansatze nicht zu beanstanden, vielmehr sey eine Erhöhung derselben 1) für besondere in der Kreis-Budget-Behandlung bezeichnete Zwecke um 694,702 fl., 2) zur Ergänzung der Zuschüsse an die Kreisfonds der 7 älteren Kreise um 234,062 fl., also im Ganzen um 928,764 fl. zu beantragen.

12. Militär-Etat. Derselbe erfordert für ein Jahr der 5. Finanzperiode 7,319,976 fl., sonach ein Mehr von 525,000 fl. gegen das Postulat der 4. Periode, wovon 25,000 fl. auf den Bedarf der Gendarmerie, und 500,000 fl. auf das Armeebedürfniß fallen. Die näheren Erläuterungen folgen im Specialreferate des Abg. Grafen v. Butler, durch welche jedoch der veranschlagte Bedarf von obigen 7,319,976 fl. keine Aenderung erleidet. Referent und Ausschuß beantragen daher die Bedarfsanerkennung.

13. Landbau-Etat. Nach dem Budget-Ansatze beantragt der Ausschuß, die Ausgaben auf Rechnung der Centralfonds mit 126,065 fl. vorzutragen, zudem aber um 90,000 fl. zu erhöhen.

14. Der Voranschlag mit 448,714 fl. für den Etat der Wittwen-Pensionen und Waisen-Alimentationen wird vom Ausschusse zur Anerkennung begutachtet.

15. Etat der Eisenbahnen. Voranschlägiger Kostenbedarf des Eisenbahnbaues aus Staatsfonds 1,200,000 fl. „Der auf Staatskosten übernommene Bau der Eisenbahnen, vorerst einer Bahn von Hof nach Lindau, wird theilweise aus den Erübrigungen bestritten, und hiefür im Nachtrage zum Budget die bereits creditirte Summe von 7,419,826 fl., dann weiters der desfalls bezeichnete Betrag von 1,100,000 fl. in Ansatz gebracht. Außer diesen 8,519,826 fl. sind im Budget selbst als jährliche Ausgabe hierauf 1,200,000 fl. oder für die sechs Budget-Jahre 7,200,000 fl. vorgetragen, so daß zur vorläufigen Deckung der Kosten des Eisenbahnbaues im Ganzen 15,619,826 fl. ausgewiesen sind. In dem einschlägigen Gesetz-Entwurf, welcher den Ständen zur Berathung in Vorlage gekommen ist, wurde die königl. Regierung überdieß ermächtigt, ein zur Zeit auf zehn, oder eventuell auf fünfzehn Millionen bestimmtes Anlehen zu gleichem Behufe zu eröffnen, und eine eigene Casse bei der königl. Staatsschulden-Tilgungsanstalt, welch letztere alle auf die Verzinsung und Rückzahlung sämmtlicher Eisenbahnanlehen bezüglichen Geschäfte übernimmt, zu bilden. Die von dem 2. und 4. Ausschusse in gemeinschaftlicher Berathung gefaßten Beschlüsse ändern den Budgetansatz an und für sich nicht. — Einer näheren Erwägung wird übrigens hier die Frage zu unterziehen seyn, ob die Eisenbahnbauten dadurch, daß sie aus Darlehen erstehen sollen, unserem wohlgeregelten Staatshaushalte keinen Nachtheil bringen werden. So viel steht fest, daß im gegenwärtigen Momente, wo man die Staatsschulden-Zinsen unter den landesüblichen Zinsfuß herabgedrückt hat, die Creirung jeder neuen Staatsschuld sowohl für den Staat selbst, als auch für die älteren Staatsgläubiger verderbliche Folgen in sich trägt, für letztere schon aus dem einfachen Grunde, weil die Staatsobligationen à 3½ Procent anderen höher verzinslichen Papieren gegenüber am Capitalwerthe zugleich verlieren. Aber auch dem Staate kann die neue Geldaufnahme wenig frommen. Denn gerade jetzt ist in allen Staaten Europa's ein höchst bedeutender Aufwand an Kapitalien zum bezeichneten Zwecke erforderlich; das Geld wird theurer, und so muß es kommen, daß nur unter sehr lästigen Bedingnissen Anleihen contrahirt werden können. Belege zu dieser Behauptung liegen bereits in fremden Ländern vor Augen: vierprocentige Verzinsung, reichliche Provisionen und Actienkauf unter Pari, allenfalls zu 90 sind keine erfreuliche Aspecten für die Staaten, welche beträchtliche Hülfe, allenfalls zu 50 und mehr Millionen Credit verlangen. Würde Bayern unter ähnlichen Verhältnissen behufs der Ausführung seines vollständigen Eisenbahnnetzes nur die Summe von 30 Millionen von den Geldmäklern, Privaten oder Bankinstituten erheben müssen, so wären in kurzer Zeitfrist Millionen durch höhere Verzinsung, Provision und Capitalsvorgriffe verloren. Es ist zu bezweifeln, ob nicht die benöthigten Capitalien mit Umgangnahme von Darleihens-Negotiationen aus disponiblen Staatsmitteln erholt, oder doch mittels Emissen von 3½procent. Eisenbahn-Obligationen zu tieferen Capitals-Beträgen durch die Staatsschulden-Tilgungsanstalt selbst zusammengebracht werden sollen. Unsere Finanzen bieten nämlich zur Zeit allerdings einen sehr großen Vorrath disponibler Mittel in nachbemerkten Quellen dar: 1) In den jährlichen Ueberschüssen der laufenden Staatseinnahmen, wenn auch nach Abzug aller außerordentlichen Ausgaben nur zu 2 Millionen pr. Jahr veranschlagt. 2) In der budgetmäßigen Deckung von jährlichen 1,200,000 fl. 3) In den Fonds der Staatsschulden-Tilgungsanstalt selbst, und zwar dadurch, daß a) die Pensions-Amortisationscasse zeitweilig von der Refundirung ihrer Passiven oder Vorschüsse entbunden und so der jährliche Betrag von circa 1,500,000 fl. flüssig gemacht werden könnte; b) daß die Bauungsbauten über eine Million jährlichen Aufwandes nicht absorbiren dürften, wodurch beiläufig 500,000 fl. einfließen möchten; c) daß bis zur Vollendung der Staats-Eisenbahnen die regelmäßige Schuldentilgung sistirt, oder doch über die ⅔ Procent der Staatsschuld nicht ausgedehnt werde, wornach im ersteren Falle circa 1,700,000 fl., im letzteren aber 8- bis 900,000 fl. erübrigen würden; d) daß dringlichen Falles ein Theil des zur Zeit wohl entbehrlichen Verlagscapitals zu gleichem Zwecke einverwendet würde; daß endlich e) die Sparcassegelder, Depositen, Cautionen ꝛc. mit Einschluß der Staats-Realitäten, Kaufschillingsgelder und der Activcapitalien zur Dotation der Eisenbahnbaucasse parat gestellt werden. Ich sage hier, mit Einschluß der letztbenannten Fonds, weil dieselben verfassungsmäßig ohnehin nach §. 7 des Tit. III der Verf.-Urk. zur zeitlichen Aushülfe des Schuldentilgungsfonds verwendet werden dürfen. Solch' überschwängliche Subsidien birgt unsere Schulden-Tilgungsanstalt in ihrem Schooße, daß unter allen Voraussetzungen die sämmtlichen bayerischen Eisenbahnen ohne neue Anlehen ausgeführt werden könnten. Allein diese kräftigen, radical heilsamen Mittel werden schwerlich Eingang finden, und so wird die Staatsschuld, welche dermalen schon schier den dritten Theil der reinen Staatseinnahme verschlingt, vielleicht doch noch zum Krebsschaden der Finanzen. Man wird nämlich keine Erübrigungen zugestehen, die Schulden-Tilgungsanstalt in ihren Operationen und in ihrer dermaligen Geschäftsleitung nicht beirren, das Verlagscapital nicht schmälern, kurz um so wohlfeileren Preis die Eisenbahnen nicht erbauen wollen. Man beschwichtigt alle Bedenken mit einer reichlichen Amortisation

und schlägt die Zwischenzinse in den Wind, während in dem Falle, daß man sich von dem Mammon losreißen könnte, mit dem letzten Hammerschlage oder Spatenstiche die Eisenbahnen auch zugleich abbezahlt seyn würden. Da bei meiner obigen Proposition auf legislativem Wege Vorsorge getroffen werden müßte, indem der Schuldentilgungs-Anstalt die einschlägigen Fonds durch bestimmte Gesetze zugewiesen sind, und eine derartige Vorlage nicht zu gewärtigen ist, so wird es wohl bei dem eingebrachten Eisenbahngesetze sein Verbleiben haben müssen. Diese Andeutungen sollen jedoch zunächst keine Abänderungen der Regierungs-Vorlagen bezielen, sondern lediglich dem Ermessen des k. Finanz-Ministeriums überstellt bleiben, vielmehr glaubt Referent für den Fall, daß die beantragte Capitalsaufnahme per 15 Millionen erwirklicht werde, von jeglicher Reducirung der im Budget eingesetzten Summe abrathen zu müssen. Man kann nämlich im Voraus ermessen, daß mit einem Schuldcapital von 15 bis 20 Millionen für die Eisenbahnbauten nicht ausgereicht werde, daß also die Staatsschuld auch um so mehr anwachse, je weniger aus den laufenden Diensten, — hier aus der budgetmäßigen Dotation oder aus den Erübrigungen, — auf den Bau selbst verwendet wird. Schon aus diesem Grunde ist eine starke Dotirung im Budget wünschenswerth. Reichen nun die laufenden Einnahmen zur vollkommenen Ausstattung dieses neuen Etats hin, so ist es besser, mit denselben den einen bestimmten Zweck zu verfolgen als selbige, d. h. deren Mehrergebniß im Sande der Erübrigungen allmählig verfiegen zu lassen. Ich wünschte daher eher eine höhere als mindere Verwendungssumme, weil ja in der nächsten Zukunft die Verzinsung einen großen Theil hievon absorbirt, und später deren reichliche Amortisation aus dieser Position geschöpft werden soll. In letzterer Beziehung kommt besonders zu bedenken, daß die bayerischen Eisenbahnen mit ihren hohen Anlagekosten, gleich so vielen ausländischen Bahnen, eine genügende Capitals-Zinsenrente nie abwerfen, daß vielmehr nur die staatswirthschaftlichen Interessen die hauptsächlichste Entgeltung für die Auslage gewähren müssen. Deßhalb wird man aber auch schon dermalen Bedacht zu nehmen haben, das creditirte Anlagecapital thunlichst schnell, also mittels starker Amortisation zu tilgen, um baldigst den Capitalsstock aufzuräumen und das Drückende der aus anderen Staatsmitteln und nicht aus den Bahnerträgnissen zu schöpfenden Verzinsung beseitigen zu können. Dadurch wird die Einstellung des vollen Budgets-Betrages von jährlichen 1,200,000 fl. wohl gerechtfertigt erscheinen, und dessen Anerkennung begutachtet." — Der Ausschuß beschloß mit 4 Stimmen: der Budgetansatz auf diese neue Position sey mit jährlichen 1,200,000 fl. in Ansatz zu belassen. Die Minorität des Ausschusses mit 3 Stimmen wollte den Ansatz auf 800,000 fl. ermäßigt haben.

16. Reichsreservefond. Budget-Ansatz 500,000 fl., womit Referent und Ausschuß sich einverstanden erklärten.

Summa der Staatsausgaben (sonach ausschließlich der Kreisausgaben) für die 5te Finanzperiode nach dem Regierungsvoranschlage (Budget): 32,036,407 fl.; nach den eventuellen Anträgen des Ausschusses: 33,114,972 fl., sonach mehr gegen das Budget: 1,078,565 fl.

Die vorbehandelten Budget-Ausgaben sind übrigens keineswegs der vollständige Zusammentrag der Staatsbedürfnisse, indem bekanntlich sowohl die Centralverwaltungen der Lotto-, Post-, Salinen- und Zollgefälle, als auch diejenigen Behörden, welche die Taxen, Stempel- und Aufschlagsgefälle, dann die directen Steuern und sonstige Einnahmen percipiren oder die Staatsrealitäten und Rechte verwalten, hier gar nicht bedacht sind. Zu einer genauen Budgets-Uebersicht gehören daher noch insbesondere die Ausgaben auf die Erhebung, Verwaltung und den Betrieb. Der Gesammtbetrag hierauf ist für die 5. Finanzperiode auf jährliche 14,631,060 fl. veranschlagt. Der Staatshaushalt in weiterem Sinne erfordert daher nach den Regierungsvorlagen a) für Central- und Kreiscassen 32,036,407 fl., b) für Erhebung, Verwaltung und Betrieb 14,631,060 fl., c) als Complement der Kreisfonds durch Umlagen und besondere Abgaben aus Gemeinde- und Stiftungs-Mitteln ꝛc. 721,824 fl., in Summa 47,389,291 fl., ausschließlich der Kreisumlagen für facultative Zwecke in den Kreisen diesseits des Rheins, welche ungefähr 120,000 fl. betragen. Nach den in den einzelnen Referaten motivirten Anträgen würde sich aber inhaltlich der vorstehenden Uebersicht eine Mehrung der Centrallasten um 1,113,222 fl., dann der Kreislasten um 694,702 fl., endlich eine Minderung der Centrallasten von 34,657 fl. ergeben, woraus eine Gesammtmehrung von 1,773,267 fl. resultiren würde.

[610 c 3] **Bekanntmachung.**

(Die Leihanstalt dahier betreffend.)

Die nunmehr städtische Leihanstalt dahier wird am nächsten Montage den 26ten laufenden Monats eröffnet. Sie wird von diesem Tage an täglich, die Sonn- und Feiertage ausgenommen, nachmittags von 2 bis 3 Uhr geöffnet seyn.

Indem man dieses öffentlich bekannt macht, erinnert man an den §. 19. der im hiesigen Intelligenzblatte vom 13ten May l. J. ausgeschriebenen Statuten, zufolge wessen von nun an alle Privatdarleihen auf Faustpfänder bei angemessener Geldstrafe untersagt sind.

Aschaffenburg am 22ten Juny 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschreiber.

[a 2] **Bekanntmachung.**

Im September v. J. verstarb die Wittwe Victoria Fey aus Paris — welche sich seit mehreren Jahren in Bayern und zuletzt auf der Bergmühle bei Aschaffenburg aufhielt — mit Hinterlassung eines Testaments. Der in solchem eingesetzte Haupterbe hat den geringen Nachlaß mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind

am 31ten July d. J. vormittags 9 Uhr

vor Gericht um so gewisser geltend zu machen, als außerdem hierauf bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden würde.

Aschaffenburg den 3ten Juny 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[627 b 3] **Bekanntmachung.**

Der ledige Bürger und Seifensiedermeister Georg Reichert dahier wurde wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt, und ihm der dahiesige Geld- und Silberarbeiter Franz Sohn als Curator gesetzt.

Demnach ist dem Georg Reichert insbesondere jede freie Disposition über sein Vermögen entzogen, welches mit dem Beifügen bekannt gemacht wird, daß alle von Georg Reichert ohne Beisein und Zustimmung des Curators abgegebenen Erklärungen oder übernommenen Verbindlichkeiten für nichtig gehen.

Zur Liquidation etwaiger Forderungen gegen Georg Reichert wird Termin

auf Donnerstag den 13ten July l. Js. nachmittags 2 Uhr

anberaumt, an welchem sämmtliche Forderungen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung und der Annahme, daß die Forderungen nach der Curatel-Stellung erst entstanden seyen, anzumelden und zu begründen sind.

Aschaffenburg den 20ten Juny 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Da die Erben der dahier verlebten Katharina Zorn, Wittwe des Kutschers Zorn aus Offenbach, die Erbschaft unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, so werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der Verlebten aus irgend einem Grunde eine Forderung machen zu können glauben, aufgefordert, solche auf

Dienstag den 18ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

um so gewisser anzumelden und nachzuweisen, als ansonst der Nachlaß ohne Weiteres an den Testaments-Executor hinausgegeben werden wird.

Aschaffenburg den 27ten Juny 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

[a 3] Pelletier.

---

[611] **Bekanntmachung.**

Wer aus irgend einem Grunde eine Forderung an die Verlassenschaft des ledigen Joseph Ostheimer von Mömlingen zu machen hat, hat solche

Montag den 17ten July l. J. vormittags 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft, dahier anzumelden.

Obernburg den 26ten May 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

[629 b 3] Bei Weinwirth Martin Petermann ist der dritte Stock, bestehend aus fünf heizbaren Zimmern, einer freundlichen Küche, nebst Speicherkammer und Holzplatz, einer gemeinschaftlichen Waschküche und Commodität, dem 1ten September an zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailand't's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 161 — 7. July 1843.

Spanien.

* Den letzten Nachrichten zufolge, befand sich Espartero noch zu Albacete in Mitte der Mancha, 40 Stunden von Valencia, angeblich in der Absicht, dort Truppenverstärkungen zu erwarten. Er zögert sich also, vorzurücken; die Nachrichten von den traurigen Ereignissen, welche ihm von allen Seiten her zugekommen sind, haben ihn plötzlich unentschlossen gemacht; er fühlt sich nicht mehr stark genug, um auf Valencia loszumarschiren; er muß seinen Plan ändern. Van Halen muß sich nothwendig auf den Regenten zurückziehen. Derselbe hatte aber nach seinem Aufgeben der Belagerung Granada's nur noch 4000 Mann uebelgesinnter Truppen bei sich, so daß der Regent dann höchstens 15,000 Mann um sich versammelt sehen dürfte.

In Paris behauptete man, der Regent beabsichtige, nach Madrid zurückzukehren, sich der Person der Königin zu versichern und den Sitz seiner Regierung nach Badajoz an der portugiesischen Grenze zu verlegen.

Zu Madrid scheinen die Dinge auch einer Auflösung allmählig entgegenzugehen. Die Regierung hat den Behörden der Provinzen in einem geheimen Circulare, dessen Inhalt aber nun verrathen ist, aufgegeben, sich zum Scheine der Bewegung anzuschließen, um sie zu leiten, wenn sie sie nicht völlig unterdrucken können. Inzwischen herrscht in Madrid allgemein die Furcht vor einem nahen Einbruche des Schreckenssystems. Der Finanzminister Mendizabal soll die gewaltthätigsten Maaßregeln im Schilde führen. Der Minister des Inneren, Laserna, soll sich diesen Entwürfen heftig widersetzt haben, weßhalb er, damit seine Collegen freie Hand erhielten, durch einen Befehl des Regenten in das Lager desselben abberufen worden ist, angeblich, um dort den General Linage zu ersetzen, der von einem Pferdstritte schwer verwundet, zu Aranjuez zurückbleiben mußte. Mendizabal ist daher jetzt der Meister in der Hauptstadt, und auf sein Anrathen wurde der Xefepolitico seiner Stelle entsetzt, weil dieser ein Mann von milder Gesinnung ist.

Die Anzahl der Truppen, welche bis jetzt der Bewegung gefolgt sind, beläuft sich auf 60 Bataillone, wovon 23 in Catalonien sind.

Die Junta von Barcelona hat das Ministerium in diese Stadt berufen, da Valencia, welche Stadt zu ihrem Sitze bestimmt war, von dem Regenten mit einem Angriffe bedroht, ganz Catalonien aber von den Truppen Espartero's gesäubert ist, mit Ausnahme der Plätze Seo d'Urgel und Puycerda, welche noch von denselben besetzt gehalten sind. Bis zur Ankunft der Minister des Cabinets Lopez in Barcelona ist der dort befindliche Kriegsminister Serrano mit sämmtlichen Ministerien interimistisch bekleidet. Derselbe hat, von seinen Vollmachten Gebrauch machend, ein Decret erlassen, welches die Absetzung des Regenten aus- und alle Spanier von dem demselben geleisteten Eide der Treue freispricht. Zum Erstenmale seit dem Ausbruche der Insurrection wird also der Zweck derselben klar und bestimmt ausgesprochen. Der Aufbruch des Regenten von Madrid nach Valencia wurde dem Volke von Barcelona in einer Proclamation mit folgenden Worten angezeigt: „Der Dictator ist von Madrid abgegangen, um die spanische Freiheit im spanischen Blute zu ertränken; aber sein Stolz wird gebeugt werden, die letzte Stunde seiner tyrannischen Macht hat geschlagen: laßt uns fortarbeiten an dem glorreich begonnenen heiligen Werke!"

Montjouy hat aufgehört, Barcelona zu bedrohen. Der Gouverneur scheint in seiner seitherigen Beharrlichkeit zu wanken; denn er hat, zur Uebergabe aufgefordert, den Minister Serrano um die Erlaubniß gebeten, zwei Officiere an Seoane zu schicken, um sich von dem wahren Stande der Dinge zu überzeugen. Es ward ihm die Erlaubniß gewährt.

Zurbano zieht sich vor der catalonischen Armee zurück, ohne irgend einen vesten Halt zu machen. Er ist bereits bis Tarrega zurückgewichen. In den Reihen seiner Bataillone ist große Desertion eingetreten. Er hat mittels Ermahnungen und Gratificationen 500 Mann Cavallerie in der Art fanatisirt, daß sie seine Arrieregarde bilden, und die Infanterie verhindern, zu den Insurgenten überzugehen.

Murcia, wo sich noch der Marquis v. Gamachos gehalten, hat nach einer zweitägigen Belagerung am 22. Juny capitulirt, und nun herrscht auch dort die Insurrection.

Die Junta von Burgos hat eine sehr energische Proclamation an die beiden Castilien erlassen; es heißt darin unter anderen: „Besiegt auf dem Boden der Gesetzlichkeit, bei den Wahlen, im parlamentarischen Kampfe, wagen die Menschen der Bande, welche uns ausbeutet, unsere Wünsche mit Krieg und Schrecken zu erwiedern. Castilien entspricht dem Rufe Andalusiens, Catalouiens und Valencia's. Castilien nimmt die Aufforderung an. Diese Abscheulichen wollen den Krieg; sie sollen ihn haben, aber ohne Stillstand, ohne Vertrag, ohne Verzeihung. Der Degen ist gezogen, ein Vergleich ist nicht mehr möglich. Zu den Waffen, Castilianer! Krieg den Verräthern, welche uns die neue Welt verloren haben, und den Apostaten der alten! Krieg Denen, welche unsere junge schon so unglückliche gefangene Königin mit treulosen Verschwörungen umhüllen! Krieg Denen, welche ihre Hand wie eine Waare zu verschachern wagen! Krieg Allen, welche die Nationalwürde erniedrigen, und der Politik des Auslandes dieses edle und stolze Land überliefern!"

Die Generäle Zaureguy (el Pastor), Iriarte und Leopold O'Donnel sind aus Frankreich in die baskischen Provinzen zurückgekehrt, wo auch Irun der Insurrection beigetreten ist.

Teutschland.

München, 3. July. Berathung der Kammer der Abgeordneten in der heutigen Sitzung über den die Staatseisenbahnen betreffenden Gesetzesentwurf. (Schluß.)

Der Schluß der Rede des Abg. Frhrn. v. Thon-Dittmer lautete wörtlich:

„Ich bin der vollen Ueberzeugung, daß, wenn es sich um die Durchführung eines Eisenbahnsystems handelt, ein solches nur als Staatsangelegenheit betrachtet werden kann und muß, da Eisenbahnen von Gesellschaften sich nur von dann mit Erfolg erbauen lassen, wenn es sich nur ganz kurzen Linien handelt, und keine Spaltungen in Bezug auf die Richtung, auch sonst keine Zerwürfnisse denkbar sind, die bei größeren Linien nur zu gern hervortreten. Damit bin ich nicht gemeint, zu glauben, daß alle Zweigbahnen auf Staatskosten gebaut werden, oder daß es überhaupt in einzelnen Fällen nicht zweckmäßig seyn sollte, auch der Privatspeculation hier einen Spielraum zu gewähren. Allein dieses kann nur geschehen unter dem Schutze und der kräftigen Förderung der Regierung selbst. Somit wäre ich an der Frage angelangt, die ich eigentlich für die bedeutsamste und wichtigste halte, an der Frage, ob, wenn man Eisenbahnen als nothwendig erkannt hat, wenn man über die Richtung und das System einig geworden ist, wenn man glaubt, daß sie als Staatsunternehmen betrachtet werden müssen, man jetzt schon der Regierung die Mittel zu diesem Zwecke zu bewilligen sich berufen fühlen könne. Es ist unzweifelhaft, es handelt sich hier um eine Frage des Vertrauens. Indem wir der Regierung Millionen zur Verfügung stellen, äußern wir Vertrauen zu derselben. Sollen wir aber Vertrauen äußern, so müssen wir Vertrauen haben. Die vornehme Selbstgenügsamkeit, mit der man Staatsverträge abschloß, um Millionen zu verwenden, und über die Bahnrichtungen verfügte, ohne Die zu fragen und zu Rathe zu ziehen, welche die Mittel dazu gewähren sollten, bei Gott, das hat ein Vertrauen der Regierung nicht an den Tag gelegt, und selbst der Entwurf des Gesetzes, wie er uns vorgelegt wurde, wurde nur durch die Umarbeitung im Ausschusse dahin gebracht, daß wir ihn annehmen können. Selbst in ihm liegt ein Grund besonderen Vertrauens nicht. Mit Recht bemerkt der geehrte Berichterstatter, daß dieses Verfahren eine Folge davon gewesen, daß man die Doctrin auf die Spitze habe treiben wollen. Doch es steht zu hoffen, daß wir diesen Streit bald in den Abgrund verschwinden sehen wer-

den. Ich theile diese Hoffnung aus dem Innersten meiner Seele, und glaube es schon jetzt mit Freude aussprechen zu können, daß in vielfacher Beziehung nach den uns nun vorliegenden Erklärungen es dahin gekommen, daß eine Verständigung nicht allein in Aussicht, sondern bereits in Wirklichkeit besteht. Aber noch sind wir nicht am Ziele, nicht mit Beistellung von Doctrinen allein ist dem Lande und unseren Mitbürgern geholfen; es handelt sich vor Allem noch um die Deckung der Bedürfnisse für die inneren Zustände des Landes. Hierüber können wir aber erst bei Berathung des Budgets klar werden, und deßhalb glaubte ich, daß wir die Frage über die Eisenbahn und die hiefür nöthigen Mittel bis dahin verschieben sollten. Erst wenn wir hierüber einig geworden, erst dann können wir davon sprechen wollen, ein Unternehmen in's Leben zu rufen, das, wie wohlthätig es auch an sich seyn mag, gleichwohl in die zweite Linie treten muß, solang die Nothstände im Inneren des Landes nicht beschwichtigt sind. Sie werden nicht wollen, daß, während kostbare Eisenbahnstraßen entstehen, auf der anderen Seite die Gemeinden unter der Last der Districtsstraßen fortwährend seufzen, und die Staatsstraßen in dem früheren schlechten Zustande bleiben. Sie werden nicht wollen, daß glänzende Bahnhöfe und große Bahnwarthäuser entstehen, während die Wohnungen der Beamten und die Schulhäuser nach wie vor vernachlässigt bleiben. Sie werden nicht wollen, daß ein neues Verkehrsmittel geschaffen werde, während der innere Verkehr nach wie vor niedergedrückt und verkümmert ist, und Anstalten für Bildung und Unterricht an den nothwendigsten Mitteln darben. Hierüber muß vor Allem eine Vereinigung bestehen, wenn wir auf diese neue Unternehmung so bedeutende Mittel verwenden wollen, und ich zweifle nicht, ja ich spreche die Hoffnung laut aus, daß wir uns einigen können und einigen werden. Einigung thut Noth. Es ist aber nicht bloß damit gethan, daß die Stände ihre Rechte feststellen, daß sie genau bestimmen was sie zu fordern berechtigt sind, daß die Regierung selbst sich abgränze. In der Mitte liegt die Einigung, in ihr ist der Segen für unsere Bemühungen und Bestrebungen, in denen wir nichts wollen, als was des Landes Wohl dringend erheischt, daß nämlich die Klagen beschwichtigt werden, die von allen Seiten uns entgegengekommen sind, und deren Wiederhall in diesem Saale so oft laut geworden ist. Nach meiner Ueberzeugung kann auch die Regierung nichts Anderes wollen, als daß jene Klagen beschwichtigt werden. Man könnte einwenden, wir haben die Mittel nicht. Aber eben deßwegen warne ich, die verfügbaren Mittel nicht für die Eisenbahnen zu verwenden, ehe wir über die anderen Fragen im Reinen sind. Vermögen wir einige Millionen zu erübrigen, so können wir sie den allgemeinen Zuständen des Landes zuwenden. Ich hege die Zuversicht, daß in dieser Hinsicht, wie in so mancher anderen, unsere Bestrebungen, unser Zusammenseyn nicht ohne Erfolg seyn werde; ich hege das Vertrauen, daß eine Einigung erfolgen wird und erfolgen muß, und daß wir nicht nach Hause zurückkehren werden, indem wir ein neues Anlehen von 15,000,000 fl., Nachweisung über die Aufarbeitung der Erübrigungen, und die alten Beschwerden, die alten Abgaben für unsere Committenten mitbringen. Wenn es dahin käme, dann würde auch ich diejenige Summe beklagen, die unser Beisammenseyn kostet, und die man uns so oft von so verschiedenen Seiten vorwirft, dann würde auch ich unser Bestreben ein eitles nennen. Allein ich hoffe zu Gott, es wird nicht dazu kommen. Wenn man nur den redlichen Willen sieht, der allgemeinen Noth abzuhelfen, wird man die Hand bieten, man wird nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern auch diese Frage mit Vertrauen lösen, und dann wird unser Landtag ein gesegnetes Ende nehmen. Sie werden sich erinnern, daß ich in der letzten Sitzung mich dahin aussprach, die Berathung dieser Frage so lange zu vertagen, bis wir uns in der Hauptsache geeinigt haben. Die Mehrheit hat meine Ansicht nicht getheilt. Wir sind eben daran, die Berathug des Gesetzentwurfs vorzunehmen, und können nicht zurück. Man hat gemeint, man könne sich in derselben Sache an allgemeine Vorbehalte halten, wie der zweite Ausschuß in seinem Protocolle. Allein, meine Herren, gewohnt frei zu sprechen, muß ich bekennen, daß Diesem der Art. 113. unserer Geschäftsordnung geradezu entgegen ist. Es gibt keine provisorische Abstimmung über ein Gesetz, wir müssen definitiv abstimmen; so erheischt es die Geschäftsordnung. Hienach bleibt nichts Anderes übrig, als, wenn Sie dieses Bedenken theilen, entweder den Gesetzentwurf selbst zu verwerfen, oder an den einzelnen Artikeln, insbesondere an Art. 3. solche Abänderungen in Vorschlag zu bringen, daß die nöthigen Mittel in Händen bleiben. Das Erste halte ich für bedenklich; insoferne das Zweite erreicht wird, wenn Sie in den Mitteln, die der Art. 3. der Regierung zur Verfügung stellt, die Summe abmindern, und insbesondere die 8 Mill. 246,000 fl., welche aus den Erübrigungen genommen werden wollen, nur zum Theil einstellen, so bleiben für das Budgetbereich die übrigen Summen gegeben, es bleiben dann die Mittel zu den unabweislichen Bedürfnissen im Inneren des Landes gegeben, und es kann Dem noch abgeholfen werden, was uns beunruhigt. Das aber scheint mir unerläßlich, und würde darauf nicht eingegangen, sondern die ganze Summe gewährt werden, so müßte ich meines Erachtens dafür stimmen, die ganze Frage zu verwerfen, um uns nicht den Vorwurf unserer Mitbürger zuzuziehen, daß wir wohl Sinn hätten für großartige Unternehmungen, aber nicht für die eigenen Landesbedürfnisse. Ich werde mir vorbehalten, hierüber bei der speciellen Discussion die geeigneten Vorschläge zu machen, und spreche wiederholt die Hoffnung aus, daß wir einer befriedigenden Lösung dieser und jeder anderen Frage entgegensehen. Sie ist, ich wiederhole es, in einer Beziehung sehr nahe. Aber es kann nicht an uns seyn, hierüber schon jetzt ein Lobgeschrei zu erheben. Damit wir mit beruhigten Gewissen nach Hause gehen können, dürfen wir nicht auf halbem Wege stehen bleiben. So beschwöre ich denn die Herren vom Ministertische, uns hier die Hand zu reichen, und ich gebe mich dann der bestimmten Hoffnung hin, daß wir uns einigen werden. Das gebe Gott!"

Frhr. v. Welden: Er sey mit dem Redner einig, daß sich der Landtag friedlich in schöner Einigkeit enden werde. Er erkenne die Nothwendigkeit der Eisenbahnen an, aber auch, daß mit dem schärfsten Combinationsgeist nicht zu beweisen sey, wie hoch sich die Kosten mit Gewißheit belaufen werden. Er erwähnte der Beweglichkeit, welche sie in America und England hervorriefen. Indessen dürften sie, wie Alles in der Welt, auch Nachtheile bieten; er sey kein Feind der Civilisation, liebe aber nicht Ueberbildung; die Länder würden sich näher gerückt, fremde Waaren würden schneller in's Land kommen, man werde schneller reisen, könne aber auch schneller verarmen. Deßwegen sey vor Allem zu trachten, Gewerbe und Industrie zu heben; das Gewerbs- und Gemeindewesen sey mangelhaft. Die Bahnen müsse man in großer Ausdehnung haben, nicht bloß von Nord nach Süden, auch von Osten nach Westen. Sich in die Bahnrichtung aber einlassen, würde zu einer endlosen Discussion führen. Der Redner erörterte die verschiedenen Verbindungsstraßen mit Italien. Jenseits der Alpen biete nicht Genua als Seehafen einen Betrieb für unsere Industrie, sondern Triest, das junge Griechenland, der Orient. Zwei parallele Bahnen in teutschen Staaten billige er nicht, und hoffe durch freundliches gegenseitiges Entgegenkommen eine gemeinschaftliche Bahn mit Würtemberg. Die Deputirten von Schwaben würden Alles aufbieten, ihr Anliegen geltend zu machen; man möge sich aber nicht irre machen lassen. Er halte die Bahn von Osten nach Westen für wichtiger als die nach Lindau. Die verschiedenen Positionen im Budget habe der Referent zu niedrig, in Betracht der Bedürfnisse, angenommen. Er wünsche die Verwendung aller Erübrigungen für die innere Verwaltung, zur Bestreitung des

Unentbehrlichen. Dadurch würden alle Klagen verstummen, die Regierung dann mit der Bewilligung der Stände zufrieden seyn, und das Darlehen könne hiegegen um einige Millionen vermehrt werden. Die Geisteskranken, die Anstalten für Erziehung, Bildung, die Armen, Cultus, Industrie möchten wohlwollend bedacht werden. Er erklärte sich für schnelle Ausführung der Eisenbahnen und für ein Darlehen von 17½ Millionen. (Bayer. Bl.)

München, 4. Jul. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten sprachen die drei noch übrigen Redner, welche sich für den Entwurf über die Staatseisenbahnen hatten einzeichnen lassen, wobei der Abg. Rebmann vorzüglich der Bahnlinie von Augsburg nach Lindau, und der Abg. v. Hagen der Aufnahme der Stadt Bayreuth in die Linie von Bamberg bis an die Nordgrenze das Wort redete, Frhr. v. Gumppenberg aber ganz nach dem Gang des Ausschußvortrags sich über dessen einzelne Abschnitte verbreitete. Dr. Müller, welcher sich nachträglich als Redner gegen den Entwurf hatte einzeichnen lassen, machte sich vorzugsweise die Beibringung statistischer Nachweise zur Aufgabe. Gegen Mittag wurde die allgemeine Discussion eröffnet, und es nahmen an derselben sofort der zweite Secretär v. Windwart, Dr. v. Wening, Decan Götz, Frhr. v. Fraunhofen, Dr. Schwindl und Decan Friedrich Theil, worauf, da noch sechs Votanten vorgemerkt waren, die Fortsetzung auf morgen vertagt wurde. Für die Linie von Augsburg nach Lindau durchaus auf bayerischem Gebiete erklärte sich vorzugsweise der zweite Secretär, den Anschluß an Würtemberg dagegen empfahlen besonders Frhr. v. Fraunhofen und Dr. Schwindl. Letzterer gedachte dabei des neuesten Froschmäusekriegs auf dem Bodensee, und wünschte die Urheber desselben bei scharfem Seewein eine Zeit in ein Conclave eingeschlossen zu sehen. Bürgermeister Rebmann aus Lindau rechtfertigte das in dieser Stadt nothgedrungen beobachtete Verfahren.

Düsseldorf, 3. July. Der Landtags-Marschall veranlaßte in der Sitzung des rheinischen Landtages vom 23. Juny den Vortrag des Berichtes des Ausschusses über den Antrag eines Abgeordneten der Ritterschaft auf „die Dotation der rheinischen Bisthümer". Der Vortrag sagt: „Unseres hochsel. Königs Majestät haben der von Sr. Heil. dem Papste unterm 16. July 1821 erlassenen Bulle **de salute animarum**, am 23. Aug. desselben Jahres nicht nur die allerhöchste Billigung und Sanction ertheilt, sondern sie auch als bindendes Statut des Staates erklärt, und dieses durch die Gesetzsammlung veröffentlichen lassen. Die genannte Bulle vertritt daher für den preußischen Staat die Stelle eines Concordates, und ist deren Inhalt, in so fern dasselbe Versprechungen von Seiten unserer Monarchie enthält, durch des hochseligen Königs allerhöchste eigene Willensmeinung bindend. Die königliche Verheißung in Beziehung der Dotation der rheinischen Bisthümer, welche längstens bis zum Jahre 1833 ihre Lösung haben sollte, hat bis jetzt noch nicht ihre Erledigung gefunden, ist aber mit den geistigen Interessen der katholischen Kirche und ihrer Bekenner so wesentlich verbunden, daß ihre Vollziehung der Gegenstand des dringendsten Wunsches ist. Viele von uns erinnern sich noch, wie überreich die katholische Kirche in diesen Ländern dotirt war, als die französische Revolution alles Kirchengut als Staatseigenthum sequestrirte; ließ man der Pfarrgeistlichkeit einen Theil des ihren Pfarrkirchen zustehenden Eigenthumes und pensionirte die Stiftsgeistlichkeit in kümmerlicher Weise, so wurden die Domcapitel und die von denselben ausgehenden Institute noch kümmerlicher und in ganz unzureichendem Maaße bedacht. Die Gerechtigkeitsliebe des hochseligen Königs erkannte, daß der frühere Zustand der katholischen Kirchen in seinen Landen verbessert und insbesondere den Domcapiteln eine selbstständige unabhängige Existenz für ihre materiellen Interessen bewilligt werden müsse, wie eine solche auch durch die k. Cabinetsordre vom 23. Aug 1821 factisch zugestanden worden ist. Die verheißene Dotation konnte ohne alle weitere Belästigung der Staatsbürger, aus denen von Frankreich überkommenen, meist von katholischem Kirchengute herkommenden, noch in reichlichem Maaße vorgefundenen Domänen erfolgen. Wir haben aber factisch alle diese Domänen nach und nach in andere Hände übergehen sehen, ohne daß die verheißene Dotirung der Domcapitel erfolgte. Welcher Nachtheil denselben, resp. den Katholiken, dadurch erwachsen, daß dieses unterblieb, ist augenfällig, indem seit jener Epoche der Werth des Grundbesitzes um 50, ja um 100 Procent gestiegen, so daß demnach die Capitel für die zu erfüllenden Obliegenheiten, ohne an die Milde ihrer Confessionsverwandten zu recurriren, die durch die Zeitbedürfnisse geforderten Mehrausgaben aus den vermehrten Einkünften hätten bestreiten können. Nach diesen Erläuterungen des Rechtes kann nur noch die Frage seyn, ob es Sache der Bischöfe oder eine Angelegenheit des Landtages sey, die Bitte an des Königs Majestät zu richten, die nach der Cabinetsordre vom 23. Aug. 1821 verheißene Dotirung befehlen zu wollen. Die katholischen Bischöfe sind allerdings die gesetzlichen Administratoren der Dotation ihrer Capitel, allein die Dotation selbst ist ein Gemeingut, hat ein Gemein-Interesse für alle ihre Diöcesanen, und wenn diese, wie hier durch die verzögerte Ausführung der Dotation, einen so ungemeinen Nachtheil erlitten, so findet sich dadurch das Interesse jedes einzelnen Katholiken verletzt. Referent ist der Meinung, daß es eine sehr delicate Sache sey, die Fragen besprechen zu wollen, warum der Staat die verheißene Dotation nicht vollzogen, oder warum die Bischöfe das gesetzlich Bewilligte nicht schon früher gefordert haben, und glaubt, daß es ziemlicher sey, zu beiden Fragen zu schweigen, als die Ursachen erörtern zu wollen. Nach der Beschlußnahme der Majorität trägt der Ausschuß bei einer hohen Ständeversammlung darauf an: daß es dem Landtage gefallen wolle, Se. Maj. den König zu bitten, die Dotation der rheinischen Diöcesan-Würden nach Maaßgabe der Bulle **de salute animarum** nunmehr allergnädigst bewirken zu wollen." — Bevor die Discussion über diesen Antrag eröffnet wurde, brachte der Landtagsmarschall eine Mittheilung des Landtags-Commissärs zur Kenntnißnahme der Versammlung, welche sich auf diesen Gegenstand bezieht. Nach einer Eröffnung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten auf die Anfrage, in welcher Lage sich die Angelegenheit wegen Dotation der katholischen Bisthümer in Gemäßheit der Bulle **de salute animarum** befinde, habe die Staatsregierung diesen Gegenstand keineswegs aus dem Auge verloren, sondern sey für die definitive Regulirung der Bisthums-Dotation fortwährend thätig gewesen, und es schweben darüber noch jetzt Verhandlungen mit dem römischen Hofe, von welchem eine Antwort auf die ihm zuletzt von unserem Gouvernement vorgelegte Erklärung erwartet werde. Sobald diese Antwort eingehe, werde in der Angelegenheit weiter vorgeschritten werden können, und dieselbe der Finalisirung sicheren Schrittes entgegengeführt werden. Bei dieser Sachlage dürfte Dasjenige bereits geschehen seyn, was durch die in der fraglichen Angelegenheit eingebrachte Petition beabsichtigt worden, und ein Antrag auf Beschleunigung derselben dürfte eben so wenig am rechten Orte seyn, als es überhaupt unzulässig erscheine, eine Angelegenheit, über welche diplomatische Verhandlungen schweben, zum Gegenstande der Erörterung auf dem Landtage zu machen. — Nach einer längeren Discussion haben hierauf Antragsteller und Ausschuß den Antrag fallen lassen, womit die Versammlung sich vereinigte. — Sodann wurde der Bericht des Ausschusses erstattet über den Antrag eines Abgeordneten der Ritterschaft: „Daß es dem Landtage gefallen möge, Sr. Maj. dem Könige seine Besorgniß über den Theil des allerhöchsten Bescheides auf die posener ständische Adresse auszudrücken, welcher eine Stundung des verfassungsmäßigen Zusammenberufens der Stände, und somit die Möglichkeit eines factischen Aufhebens der Verfassung für die ganze Monarchie in Aussicht stellt, und daß der Landtag weiter Se. Maj. den König allerunterthänigst bitte, diese Besorgniß dadurch aller-

gnädigst zerstreuen zu wollen, daß Allerhöchstdieselben sich geneigt erklären, Preußens Einfluß in Teutschland geltend zu machen, damit in der Errichtung eines Bundesgerichtes die Sicherheit des teutschen Rechtszustandes endlich thätlich begründet werde." Der Ausschuß erklärte sich mit 9 gegen 2 Stimmen wider die Zulassung des Antrages. Der Antragsteller selbst suchte in einem längeren Vortrage seinen Antrag zu motiviren und zu rechtfertigen und sagte am Schlusse: "So wenig ich dem Principe der Volkssouveränität huldige, so sehr ich mich Allem, was daraus nur irgendwie hergeleitet werden könnte, entgegensetze, eben so sehr entfernt bin, in dem Rechte der Legitimität eine unbeschränkte, abstracte, schrankenlose Allgewalt zu erblicken; ich sehe darin vielmehr nach dem Geiste des teutschen Staatsrechts ein Aggregat sehr bestimmter positiver Rechte, welchem gegenüber das Volk durchaus nicht wie ein todter willenloser Stoff, sondern als ein Aggregat rechtsfähiger und berechtigter Subjecte erscheint. Ich habe diese Lehren unter anderen in einer Schule eingesogen, welche, von geistreichen Männern gehalten, über die Thüre ihres Einganges die Worte geschrieben hatte: „Wir wollen nicht die Gegenrevolution, sondern das Gegentheil der Revolution." Ein Theil dieser Herren hatte aber noch einen anderen Grundsatz in petto, nämlich den: Folget unseren Worten, und nicht unseren Werken. Es begab sich nämlich, daß dieser Theil nach dem Ereigniß vom 20. Nov. 1837 in die Reihen der alten Garde der Staatsomnipotenz übertrat, die Fahne des Servilismus aufsteckte und Zwiespalt in das eigene Lager brachte. Sollten diese Herren vielleicht unsere Landtagsverhandlungen lesen, so werden sie sehen und, wie ich hoffe, sich freuen, daß der Same, den sie ausgestreut, nicht ohne Früchte geblieben ist, und daß es auch in der Rheinprovinz Männer gibt, die, wo es sich um Vertheidigung des monarchisch-legitimen Princips und der daraus erwachsenen Rechte handelt, es nicht mit weiland Hiob, sondern mit weiland S. M. Karl XII. halten." — Bei der nach einer längeren Discussion erfolgten Abstimmung ward die Frage: „Beschließt die Versammlung, Sr. Maj. dem Könige Besorgnisse in der fraglichen Angelegenheit auszudrücken?" mit 69 Stimmen gegen 4 Stimmen verneint, und die Frage: „Soll Se. Maj. der König gebeten werden, auf Errichtung eines Bundesgerichts hinwirken zu wollen?" mit 40 Stimmen gegen 30 abgelehnt. (Köln. Z.)

Vom Rhein, 4. July. Die Verlängerung des Termins für die Gültigkeit der belgischen Zollbestimmungen vom 28. August 1842 in Betreff der Einfuhr der teutschen Weine und Seidenwaaren hat um so angenehmer überrascht, als es geheißen hatte, es sey die Absicht des belgischen Ministeriums gewesen, die durch den Beschluß vom 28. August des verwichenen Jahres bis zum letzten 1. July für diese Erzeugnisse der teutschen Zollvereinsstaaten gewährten Erleichterungen wieder fallen zu lassen. Der kurze Zeitraum von vier Monaten, auf welchen die Gültigkeit jener Zollbestimmungen weiter erstreckt worden ist, scheint jedoch das Gerücht zu bestätigen, daß die belgische Regierung eine abermalige Prorogation eintreten zu lassen nicht gewillt sey, wenn binnen dieses neuen Termins sich nicht eine sichere Aussicht dafür eröffne, daß die belgische Industrie ein oder das andere Zugeständniß von Seiten des teutschen Zollvereins erhalte. Der bevollmächtigte Minister Belgiens am preußischen Hofe, General Willmar ist mit den dießfälligen Unterhandlungen beauftragt. Die Mittheilungen, welche er nach Brüssel übermacht hat, sollen der Art gewesen seyn, daß sie das belgische Cabinet zu der erwähnten Verlängerung des in dem Beschlusse vom 28. August festgesetzten Termins bewogen hätten. (Karlsr. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 26. Juny. Nachdem sich die serbischen Flüchtlinge in den letzten Tagen vollends in Semlin versammelt hatten, ist gestern ein Abgeordneter der provisorischen Regierung Serbiens in genannter Stadt erschienen, um dieselben mit den schon erwähnten Ausnahmen zur Rückkehr nach Serbien und zur Theilnahme an der bevorstehenden Fürstenwahl einzuladen und sie nach Belgrad zu begleiten. Allein statt dieser Aufforderung Folge zu leisten, begaben sich die Flüchtlinge in voller Anzahl zu dem zugleich den österreichischen Consulatposten provisorisch versehenden k. k. Militärcommandanten in Semlin, General v. Ungerhofer, und erklärten hier, daß sie nicht anders als alle zusammen und nur unter der Bedingung, daß zuvor die zwischen Rußland und der Pforte festgesetzten Stipulationen und der auf deren Grund erlassene großherrliche Ferman vollständig in Ausführung gebracht seyen, die Rückkehrbewilligung annehmen werden, daß sie demnach gegen jede Vorkehrung, die unter den obwaltenden Umständen in ihrem Vaterlande getroffen werden sollte, feierlichen Protest einlegen. Alle Vorstellungen des Hrn. v. Ungerhofer sowie die der dazu gekommenen russischen Commissäre waren nicht vermögend, an diesem mit ehrenhafter Festigkeit ausgesprochenen Beschlusse etwas zu ändern. (A. A. Z.)

Belgrad, 27. Juny. Das große Ereigniß unserer neuen Fürstenwahl ist heute mit der Bestätigung des Kara Georgewitsch von der Versammlung der Notabeln in Topschidere erledigt worden. Der Eindruck dieser Wahl ist natürlich, je nach der Stimmung der politischen Parteien, außerordentlich, welchen die Flüchtlinge in Semlin wohl am Unangenehmsten empfinden. Wird dieser erledigte politische Fragepunct im Allgemeinen genommen, so hat allerdings dabei die Pforte eine Art von Rechtfertigung und zugleich an moralischer Kraft gewonnen, indem ihre ursprünglichen Ansichten die wiederholte Volkssanction erhalten haben; aber dagegen herrscht unter den Flüchtlingen in Semlin große Gährung gegen die diplomatischen Agenten Rußlands wie natürlich, weil dieselben das Ultimatum des Cabinets von St. Petersburg in der serbischen Sache in den meisten Puncten als unerfüllt betrachten. Baron Lieven soll die Deputation der Flüchtlinge, die er in Semlin empfangen hat, die Versicherung gegeben haben: "Das von meinem Kaiser gegebene Ultimatum muß pünctlich erfüllt werden." Die Erbitterung unter den serbischen Flüchtlingen zu Semlin ist um so größer, da man gemäß des fünften Punctes des Ultimatums nur 80 von denselben die Rückkehr nach Belgrad einräumen wollte, die vier Deputirte zur Wahl zu ernennen, die übrigen aber in der Vestung Belgrad derweilen eingeschlossen bleiben sollten. Sie haben einstimmig eine Protestation entworfen, die in diesem Augenblicke zugleich an den General Lieven und Hafiz Pascha in Belgrad, so wie nach Wien, Paris und London abgegangen ist.

Mannichfaltiges.

Das Malter Brodmehl in der Bergstraße ist bereits um drei Gulden abgeschlagen. Bei dem eingetretenen herrlichen Sommerwetter dürfte ein weiterer Abschlag folgen.

Zu Wilhemsfeld im Badischen sind eine Frau, welche ihren Gatten, und ihr Zuhalter, ein Burger von Schriesheim, welcher seine Gattin durch Gift aus der Welt geschafft, verhaftet worden.

Die Hanauer Zeitung enthält das folgende Inserat aus Somborn: Johannes Peter von hier erntete gestern Korn ein, heute ist es gemahlen und verbacken worden, und hat derselbe das Brod den Bedürftigen der Gemeinde gratis vertheilen lassen.

Main-Dampfschifffahrt.

Vom 5ten July an beginnt eine regelmäßige Fahrt von Würzburg bis Mainz in der Art, daß die Schiffe wie bisher in Thal- und Bergfahrten hier eintreffen.

Es eröffnet sich hiedurch eine Localcur zwischen Mainz und Frankfurt und zwar so, daß das Schiff, welches in einem Tag nach Mainz fährt, den anderen Tag morgens um 6 Uhr von Mainz nach Frankfurt, von da um 11 Uhr wieder zurück nach Mainz und nach Ankunft des Kölner-Mannheimer Boetes des Nachmittags 3 Uhr von Mainz nach Frankfurt zurückkehrt.

Es wird hier dem reisenden Publicum Gelegenheit gegeben, von Frankfurt aus noch an demselben Tage das nachmittags 3 Uhr nach Mannheim, respective Straßburg, fahrende Kölner Boot in Mainz zu erreichen und umgekehrt den von Koblenz und Mannheim kommenden Reisenden, sogleich mit unseren Schiffen ihre Reise nach Frankfurt fortzusetzen.

Aschaffenburg am 3ten July 1843.

[643] Der Agent Hospes.

[639 b 3] Am Montag den 17ten July d. J. und an den darauffolgenden Tagen, jedesmal nachmittags halb 2 Uhr anfangend, lassen die Erben der Frau Secretär Ehrhards Wittwe dahier in der Behausung des Herrn Magistratsrathes Schuler Bettung, Bett- und Weißzeug, Commode, Schränke, Tische, Stühle, ein Clavier, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan und Glaswaaren ꝛc. ꝛc. gegen sogleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigern, wozu Lusttragende eingeladen werden.

Aschaffenburg am 30ten Juny 1843.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 162 — 8. July 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 7. July. Heute nachmittag um 4 Uhr erfolgte die sehnlichst erwartete Ankunft Ihrer Majestät der Königin in hiesiger Stadt. — Um die Mittagsstunde fuhren Se. Maj. der König in Begleitung Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs von Hessen und der Frau Erbgroßherzogin k. Hoheit, Höchstwelche diesen Morgen von Darmstadt hier angekommen waren, gegen Hessenthal, um im Genusse des schönsten Familienglückes die hohe Frau und die königlichen Kinder und Geschwister zu empfangen. Um 4 Uhr langte mit Ihrer durchlauchtigsten Begleitung, Ihre k. Majestät auf der Gränze des Weichbildes unserer Stadt an, wo der Hr. Bürgermeister v. Herrlein, an der Spitze des Stadtmagistrates und der Gemeindebevollmächtigten, Allerhöchstdieselbe zu begrüßen die ausgezeichnete Gnade genoß. Als die allerhöchsten Herrschaften, denen unmittelbar JJ. kk. HH. die Prinzessinnen Hildegarde und Alexandra und der Prinz Adalbert folgten, vor dem Sandthore eintrafen, empfing Sie hier der herzliche Lebehochruf des an der Straße und auf der Terrasse des Spitalgebäudes versammelten Volkes. Nachdem von sämmtlichen vereinigten Gesangeskräften unserer Stadt eine Strophe des Triumphliedes: Heil Dir im Siegerkranze! abgesungen worden war, hielt der Hr. Pfarrer Anderlohr, der hier mit seinen Hülfsgeistlichen und der Schuljugend der Pfarrei St. Agatha, so wie mit dem Lehrer- und Schülerpersonale der k. Studienanstalten der Ankunft Ihrer k. Majestäten harrte, an die allverehrteste Landesmutter folgende Anrede: „Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Königin! Allergnädigste Königin und Frau! Die versammelte Jugend Aschaffenburgs ist von der innigsten Freude durchdrungen, Euere königliche Majestät nach so langer Abwesenheit wieder begrüßen zu können. Gott hat uns eine Königin gegeben, welche als das erhabenste Muster der Frauen und Mütter Allerhöchstihrem Volke vorleuchtet. Wir lieben in Euerer königlichen Majestät eine Landesmutter, die Ihre heiligsten Gefühle der Liebe Ihrer Unterthanen weihet, Ihr mitleidvolles Herz jedem Bedrängten öffnet, Trost überall um sich her verbreitet und jedem nur immer auf Wohlthätigkeit zielenden Unternehmen Ihre Allergnädigste Unterstützung u. Allerhöchsten Schutz zuzuwenden geruhet. Die Anwesenheit Euerer königlichen Majestät ist für uns eine der größten Wohlthaten, welche der Himmel itzt uns spendet. Mögen Eure königliche Majestät das kostbarste Leben unseres angebeteten Monarchen und Landesvaters noch lange, lange verschönern und verherrlichen! Das ist unser tägliches Gebet zu Gott.“ — In den am Schlusse ausgebrachten begeisterten Lebehochruf fiel, unter Musikschall, die ganze Volksmenge mit gleichem Enthusiasmus ein, worauf drei Mädchen, im Schmucke der Nationalkleidung, zum königlichen Wagen herantraten, deren erste, Francisca Geiger, folgende, von allen Umstehenden mitgefühlte, Worte an Ihre k. Majestät richtete:

Sieh, Hohe! gnädig auf die Huldigungen,
Die wir als stete Opfer für Dich hegen
Und jetzt erneuert Dir zu Füßen legen,
Von Deiner Ankunft schönstem Glück durchdrungen.

Wo Deines Namens süßer Laut erklungen,
Da schwellen Aller Herzen Dir entgegen;
Was muß sich wohl in unserm Busen regen,
Da Deiner Nähe Zauber uns umschlungen!

Erwarte nicht, daß Worte würdig zeigen,
Wie hinter jedem Deiner Segenstritte
Empor des Danks, der Liebe Saaten steigen;

Der laute Jubel, der Begeist'rung Feuer,
Die Dich geleiten jetzt in unsre Mitte,
Verkünden Dir, was wir empfinden, treuer.

Hierauf überreichte der königlichen Frau Rosa v. Herrlein einen Abdruck des so eben gesprochenen Gedichtes, und Betty Dessauer ein Bouquet. Sowohl auf die erhebende Anrede des Hrn. Pfarrers Anderlohr als auf die herzlichen Worte des Mädchens geruhte J. Maj. die Königin, von sichtbarer Rührung ergriffen, Ihren Dank und besondere Zufriedenheit über den Ihr hier zu Theil gewordenen liebevollen Empfang, sowie Ihre hohe Freude auszusprechen, Sich mit den Ihrigen wieder in der Mitte Ihrer guten Aschaffenburger zu sehen, wobei die allergnädigste Versicherung, daß diesmal Ihr Aufenthalt in hiesiger Stadt, woselbst Sie so gerne verweilten, längere Zeit dauern werde, Alle mit Freude und Dank erfüllte. Auch Se. Maj. der König schien bei dem Anblicke dieses feierlichen Empfangs Seiner erlauchten Gemahlin besonders erfreut. Unter dem Geläute der Kirchenglocken fuhren nun die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in die Stadt ein, woselbst in den Straßen sämmtliche Zünfte mit ihren Vereinsfahnen, die übrige Pfarrgeistlichkeit mit dem Lehrerpersonale und ihren Schulkindern, so wie der Rabbiner mit der israelitischen Jugend versammelt waren, welche alle der erhabenen königlichen Frau den aufrichtigsten Willkommruf entgegenbrachten. Von allen Fenstern herab wehten blau und weiße Fahnen. — Ganz Aschaffenburg schwelgte an diesem schönen Tage in dem Wonnegefühle seines Glückes, jetzt wieder das erlauchteste Königspaar mit der jüngeren königlichen Familie in seinen Mauern zu wissen und die unbegränzte Verehrung und Liebe seiner Einwohner für Bayerns Regentenhaus so offen und herzlich erneuet an den Tag legen zu können.

Heute abends um 5 Uhr nahm dahier die kirchliche Feier des 11hundertjährigen Jubiläums des Bisthums Würzburg ihren Anfang. Um die genannte Stunde ging, von den Schülern der k. Studienanstalten und der Schuljugend der Pfarreien eröffnet, die zu diesem Ende angeordnete Procession von der Stiftskirche in feierlichster Ordnung aus; die Gläubigen aller Stände und Classen nahmen in großer Anzahl daran Theil.

München, 5. July. Vor der heutigen Sitzung beschäftigten sich sämmtliche Mitglieder der Kammer der Abgeordneten eine Zeitlang mit der Inaugenscheinnahme einer in dem Nebenzimmer aufgestellten Maschine, auf welche der Abg. Bestelmeyer gestern die Aufmerksamkeit derselben gelenkt hatte, und die eine Erfindung des Archivars Nathe Döllinger ist. Ihr Zweck ist, zur schnellstmöglichen Hemmung der Locomotiven zu dienen, und allgemein wird sie als diesem Zwecke entsprechend bezeichnet. Nach Eröffnung der Sitzung durch den zweiten Präsidenten wurde sofort die Berathung über das Eisenbahngesetz fortgesetzt. Es nahmen so viele Redner das Wort, theils um sich über die gesammte Eisenbahnfrage zu verbreiten, theils um ihre besonderen Wünsche bezüglich einzelner Bahnstrecken zu entwickeln, daß zwar die allgemeine Debatte bis zum Schluß gelangte, dann aber die Zeit schon zu weit vorgerückt war, um von Seite des Ausschußreferenten noch eine Recapitulation zu gestatten.

Aus der von uns bereits ihrem Hauptinhalte nach erwähnten Rede des Abg. v. Welden folgen einige nähere Stellen in Nachfolgendem:

„Es ist an und für sich immer mehr als bedenklich, in den bisher bestandenen Verhältnissen solche Veränderungen herbeizuführen, oder geschehen zu lassen, deren Folgen sich nicht wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit voraus berechnen lassen. Dieß letztere war bei Begründung des Zollvereins der Fall, und ist es bei allen, auf seine Erweiterung abzielenden Staatsverträgen. Es läßt sich hiebei zum Theile mit großer Bestimmtheit, zum Theile aber mit an Bestimmtheit gränzender Wahrscheinlichkeit ermessen, welches ihre Folgen für den Handel seyn werden. Nicht so bei den Eisenbahnen. Das Einzige, was wir über sie gewiß wissen, ist, daß sie ungeheure Summen verschlingen, und mit mehr Gefahren für das Leben und die Gesundheit der Menschen verbunden sind, als andere Verkehrsmittel. Alle übrigen Folgen ihrer allgemeinen Durchführung zu ergründen, dürfte selbst dem schärfsten Combinationsgeiste jetzt noch nicht gelingen. Sie werden sich im Laufe der Zeit schon entwickeln. Ohne Anspruch auf einen prophetischen Geist zu machen, glaube ich aber aussprechen zu dürfen: die unmittelbarste Folge wird seyn, daß das Regieren sehr erschwert wird, besonders jenen Regierungen, welche nicht dem Systeme des Geschehenlassens, sondern dem der Bevormundung folgen. Wir dürfen nur auf jene Länder blicken, in denen das Eisenbahnwesen schon sehr entwickelt ist. England ist mit Schienenwegen überdeckt; Belgien deßgleichen, in Nordamerica sind auch schon 4—5000 englische Meilen, Canäle und Eisenbahnen im Betriebe. Welche Beweglichkeit sehen wir da! wie gewinnt jeder sonst kaum bemerkte Umstand gleich an Bedeutung durch die schnelle Verbreitung im größeren Publicum, welches dann Partei dafür oder dagegen nimmt! Welche Gährung sehen wir in diesen Ländern fort und fort immer steigen! Ich bin zwar weit entfernt, diese Wirkung dem rascheren Verkehr durch Eisenbahnen allein zuzuschreiben, aber sie tragen wenigstens wesentlich dazu bei, und machen den Regierungen genug zu schaffen. Diesseits des Canals, wir dürfen es uns nicht verhehlen, fehlt es auch nicht an Gährungsstoff, welcher aufgeregt wird durch die Eisenbahnen. Wer wird dann die fortschreitende Bewegung der Nationen aufzuhalten vermögen? und wie wird, wie kann sich diese entwickeln? Diese kurzen Andeutungen mögen es rechtfertigen, wenn eine Regierung wenigstens mit Zögern, ja sogar mit einigem Widerstande daran geht, den beflügelten Dampfmaschinen die Gränzen ihres Gebietes zu öffnen. Indem ich nun den politischen Standpunkt verlasse, stelle ich mich auf den nationalwirthschaftlichen. Hier kann ich noch weniger bergen, daß mir die Eisenbahnen viele Bedenken erregen; am Wenigsten vermag ich mich zu überzeugen, daß sie zu größerer Glückseligkeit der Völker beitragen. Der Speculationsgeist und sein Zwillingsbruder, der Egoismus, werden immer mehr um sich greifen. Alles geht am Ende darauf hinaus, daß Einer den Anderen zu übervortheilen sucht; der schlichte Verstand, Treue und Glauben, wie er bei unseren Stammeltern alle Handlungen leitete, werden zu anderen Alterthümern in die Rüstkammer gelegt, und je pfiffiger wir werden müssen, um nicht übervortheilt zu werden, desto seltener wird teutsche Biederkeit, teutsche Derbheit zu finden seyn, welche wohl gewohnt ist, dem Gegner entgegen zu treten, allein gegen Hinterlist keine Waffen kennt. Ich bin gewiß ein Freund der Civilisation und ihrer Fortschritte, allein auch ein Feind der Verbildung, künstlicher Ueberbildung, verbunden mit oberflächlicher Halbwisserei, und diese wird sich allenthalben eindrängen, wie vorlaute reisende Commis, die überall das große Wort schon jetzt führen wollen. Auch setzt eine solche innige Verkehrsverbindung, wie durch Eisenbahnen erregt wird, voraus, daß die Länder, welche sich hiedurch nahe gerückt werden, in intellectueller, wie in industrieller und commercieller Entwickelung schon vorher auf gleicher Stufe stehen, wenigstens nicht sehr weit von einander entfernt sind. Und in dieser Beziehung, [illegible] werden sich die Folgen fühlbar machen, welche in unserem Vaterlande durch die Rückschritte in der Gesetzgebung im Jahre 1834 hervorgerufen wurden. Die Eisenbahnen können ein Land schnell bereichern, aber auch schnell verarmen machen, je nachdem es Tauschmittel besitzt. Sollen Eisenbahnen daher in Bayern segenbringend wirken, so müssen Ackerbau und Industrie vor Allem gehoben werden. Außerdem würden diese Verkehrsmittel nur dazu dienen, uns große Massen von Waaren schneller in's Land, und das baare Geld nebst den unverarbeiteten Rohstoffen, die wir erzeugen, schneller aus dem Lande zu führen. Diesen Kampf, sich im Gleichgewichte zu erhalten, nenne ich ein Uebel, obgleich ich nicht verkenne, daß die Kraft sich gerade im Kampfe stählt; ich halte ihn auch nur deßhalb für ein Uebel, weil ich in unseren Gesetzen über Gewerbswesen u. a. m. Hemmnisse erblicke, aus diesem Kampfe siegreich hervorzugehen; wir sind jenen Ringern gleich, welche sich eine Hand auf den Rücken binden lassen, und es dennoch mit den beiden kräftigen Armen des gewandten Gegners aufnehmen zu können glauben. Ich betrachte aber dieses Uebel als ein nothwendiges, unausweichliches, und die in allen ständischen Verhandlungen, in denen noch über Eisenbahnen discutirt worden ist, anerkannt werden mußten. Es bleibt uns keine Wahl, wir müssen Schienenwege in Bayern haben, wir mögen wollen oder nicht. Wir müssen sie sogar in großer Ausdehnung haben, nicht bloß von Norden nach Süden, sondern auch von Osten nach Westen, sie mögen kosten was sie wollen, und müssen sie bald haben, um sie nicht bloß für den inneren Verkehr, sondern auch nach Außen mit Vortheil benützen zu können.

„Wenn ich mir ein vollständiges Eisenbahnsystem in Bayern ausgebildet denke, so würde ich mir ungefähr folgende Rangordnung entwerfen: eine Nord-Südbahn, eine Ost-Westbahn, dann eine Bahn von München über Regensburg nach Nürnberg, und von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg nach Frankfurt a. M. Hierin fänden wohl alle Local-Interessen der einzelnen Provinzen ihre Befriedigung, und die eigentliche Kornkammer Bayerns, welche jetzt von der Eisenbahn nicht berührt wird, Ober- und Niederbayern, wäre dem Weltverkehr näher gerückt. — Was nun den Geldpunct anbelangt, so erschrecke ich zwar keineswegs vor der großen Vermehrung unserer Staatsschuld; denn darauf dürfen wir uns gefaßt machen, daß die Staats-Eisenbahnen in Bayern wenigstens 150 Millionen Gulden kosten werden, bis sie ganz durchgeführt sind; ich zweifle auch nicht daran, daß das Geld aufzubringen seyn würde. Auch finden andere Staaten, die beinahe jährlich neue Schulden machen, ohne Eisenbahnen zu bauen, immer Geld zu leidlichen Bedingungen. Allein, offen gestanden, erschrocken bin ich allerdings vor dem Bilde, welches alle Referenten, die einen tiefen Blick in unseren Staatshaushalt geworfen, über die Folgen der unzureichenden Dotation fast aller Zweige der Verwaltung vor unseren Augen entfalten. Erschrocken bin ich bei dem Gedanken, daß nun die Eisenbahnen noch dazu kommen sollen, um vollends jede Aussicht auf Verbesserung unserer inneren Zustände für immer zu vernichten; besonders wenn der Wunsch in Erfüllung ginge, den der Herr Referent ausspricht, daß aus den künftigen Erübrigungen noch weitere Verwendungen auf Eisenbahnen stattfinden. Ich glaube vielmehr, die Wünsche der Stände unserer Committenten gehen, wenn ich nicht sehr irre, dahin, daß die vorhandenen Erübrigungen vorzugsweise u. vor Allem dazu verwendet werden möchten, jene Positionen der inneren Verwaltung zu erhöhen, welche Gegenstand besonderer ständischer Anträge sind, und weder als Ausdruck überflüssiger Petulanz noch übertriebener Sorgfalt bezeichnet werden dürfen, sondern dem allerunentbehrlichsten Bedürfnisse entströmen. Erst Dasjenige, was dann übrig ist, sollte auf Eisenbahnen verwendet, und so in der Gegenwart wie in der Zukunft verfahren werden. Dann würden aber auch die auf allen Landtagen wiederkehrenden Klagen der Stände verstummen; die Regierung würde sich ihren Ständen

gegenüber nicht in der ganz eigenen Lage befinden, [illegible] mit ihnen nicht zufrieden und in Zwiespalt zu seyn, weil die Stände mehr Mittel bewilligen, als die Regierung ausgeben will. Wäre über künftige Erübrigungen gewissermaßen schon für die Eisenbahnen präsidonirt, so bliebe bei der ersten Gelegenheit einer außerordentlichen Ausgabe nichts übrig, als zu einer Steuererhöhung zu schreiten. Die Erübrigungen sind ein Eigenthum der Gegenwart; sie sind nicht allein einer Erhöhung der Einnahmen gegen zu niedrig gegriffene Budgetansätze; sie sind großentheils einer zu geringen Dotirung der Verwaltungszweige entsprossen. Was dadurch geschadet wurde, was die jüngste Vergangenheit deßhalb entbehren mußte, es kann wenigstens theilweise wieder ersetzt, der Gegenwart wieder vergütet werden, wenn man das Eisenbahnanlehen um einige Millionen vergrößert, und die hierdurch disponibel werdenden Mittel jenen Verwaltungszweigen zuwendet, welche der Aufbesserung sowohl im Staats- als auch im Kreishaushalte bedürfen. Man wird den Ständen nicht den Vorwurf machen können, daß ihre Anträge, die sie an den Thron bringen, auf Luxus-Ausgaben gerichtet sind: es ist buchstäblich das tägliche Brod, um das wir bitten, für Erziehung, Unterricht, Cultus, für Geisteskranke und Armuth, das unentbehrlichste, für den inneren Verkehr, Ackerbau und Industrie, und zwar erst dann darum bitten, nachdem Festungen gebaut, der Canal vollendet, Flüsse corrigirt, und auch den Künsten und Wissenschaften, den Heilbädern viele Millionen zugewendet worden. Solche Bitten können von einer wohlwollenden Regierung nur mit Freuden aufgenommen werden. Würde man aber den anderen Weeg einschlagen und alle Erübrigungen den Eisenbahnen zuwenden, die uns so nahe liegenden Staatszwecke aber ganz unerfüllt lassen, oder doch nur kärglich dotiren, so würde man unfehlbar den Fluch der Nationen auf die Eisenbahnen laden, statt in ihnen ein Mittel zur Belebung des Verkehrs zu schaffen." (N. C.)

Ueber den Eisenbahnanschluß an Würtemberg bemerkte der Abgeordnete Rebmann in der gestrigen Sitzung: Daß er darnach keine Sehnsucht habe, werden Alle glauben, er schließe sich eher dem Redner an, welcher von seinem Standpunct aus, in Mitte des Vaterlandes wohnend, urtheile. Noch könne aber Redner nicht recht klar werden, wie hier teutsche Gesinnung so vorherrschend sich geltend mache. Anders wäre es, würde eine ganz Teutschland umfassende Bahn und hierauf bezügliche Gesetze gegeben. Wenn aber auf allen Seiten im Interesse der einzelnen Staaten Bahnen gebaut, Dampfschiffe entgegengesetzt werden ꝛc., so sehe er teutsche Sympathien hier nicht entwickeln. Daß diese Verhältnisse in Würtemberg wirklich bestehen, zeigen die Prospecte, die Druckschriften, die Kammerberathung und Abstimmung über die Würtemberger Eisenbahnen. Der Grundton von Allem sey: Würtemberg müsse und werde, so gut es Bayern werde, Eisenbahnen bauen, und es hänge Alles nur davon ab, durch raschen Angriff sich die Vortheile zu sichern. Redner wirft hier noch einen Blick in die Vergangenheit, nämlich die Gebietsabtretung von Bayern an Würtemberg i. J. 1807, wo zugleich mit mehreren Städten die bedeutendsten Straßen an Würtemberg übergegangen seyen. Möge man begreifen, mit welcher Freude damals die Vereinigung Bayerns und Würtembergs vernommen worden sey, worauf von den meisten Handelsplätzen Veranlassung genommen worden, den innigen Dank zu den Stufen des Thrones niederzulegen; auch Redner habe sich unter den Abgeordneten befunden. Die Worte des erhabenen Monarchen, dessen Scharfblick Nichts entgehe, bleiben ihm unvergeßlich, sie geben ihm auch hier Beruhigung. „Ihr habt viel gelitten, auf der einen Seite Oesterreichs, auf der anderen Würtembergs Gränzen, dennoch habt ihr den Muth nicht verloren, alle Thätigkeit entfaltet, und seyd treue, ruhige Unterthanen geblieben, nun muß es besser, immer besser werden." Königliche Worte, die durch den Zollverein tausendfältig in Erfüllung gegangen seyen. Die Kammern Würtembergs haben sich entschieden, auch die Bayerns werden es thun. Möge jeder Theil vorerst behalten, was er besitze, ohne für jetzt an Abtretung zu denken. (N. Bl. f. L.)

Würzburg, 7. July. Ein so vollbesetzter Fruchtmarkt, wie der heutige, ist seit Jahren nicht vorgekommen. Man zählte über 200 vollbeladene Wagen. Eine desto seltenere Erscheinung dagegen waren die Käufer; denn schon nahte die Mittagszeit heran, und noch immer bestand das Quantum des verkauften Getreides in 4 Schäffeln, ein Umstand, allerdings geeignet, die Hoffnungen der zu Markt gefahrnen Getreide-Bauern mächtig herabzustimmen. Das Paar (ein Schäffel Weitzen und ein ditto Korn) zu 58 fl. ausgeboten sank, da jede Nachfrage mangelte, allmählig mehr und mehr. Von Stunde zu Stunde verlängerten sich sichtlich die Gesichter der Verkäufer, die, hingestreckt auf ihre vollen Getreide-Säcke, vergebens der Abnahme harrten und mit Wehmuth der verflossenen Schranne gedachten. Gegen 12 Uhr mittags zeigte sich die Kauflust etwas lebhafter, und mehrere Partien des schönsten Weitzens wurden zu 22, 21, 20 fl., das Korn dagegen zu 19, 18 und 17 Gulden erstanden, und man hofft bis zur Beendigung der Schranne noch auf ein weiteres Sinken der Preise. Jedenfalls zeigt sich der heutige Schrannentag von wichtigem Einflusse, und die Hoffnung, die steigende Theuerung bereits ihrem Ende nahe zu sehen, hat die ganze Bevölkerung auf's Freudigste angeregt und wieder neu belebt. (W. A.)

Großbritannien und Irland.

* London, 2. July. Während Irland sich fortwährend zu einem Zustande friedlicher Insurrection organisirt, vergrößert sich täglich das Heer der Rebekkaiten im Fürstenthum Wales. Ihr Anführer, Miß Rebekka, hat bekanntlich nichts Weibliches als den Weiberrock, welchen er angelegt, und den Namen, welchen er angenommen, und ihre Töchter sind Söhne des Vulkans, Eisenarbeiter, Pächter und Landleute männlichen Geschlechtes des Landes. Man nennt sie die Töchter Rebekka's, weil auch viele von ihnen Weiberröcke tragen; sie schwärzen sich die Gesichter, damit sie vollends unkenntlich sind. Die anfängliche Maskerade ist nun eine organisirte Revolte gegen das Armengesetz geworden; anfangs einige 100 Mann, sind es jetzt wohl 12,000, welche bekanntlich neulich sogar eine ansehnliche Stadt, die Hauptstadt einer Grafschaft, angriffen. Die Art von romantischem und mysteriösem Charakter, welche sich an die summarischem Executionen der Miß Rebekka knüpfte, hat diesem phantastischen Wesen bereits einen großen Einfluß auf die Bevölkerung verschafft. Was die Person Rebekka's selbst angeht, so ist deren Identität noch immer nicht hergestellt; man weiß noch immer nicht, wer sie eigentlich ist: die Einen sagen, es sey ein Advocat, die Anderen: es sey der Bruder eines Parlamentsmitgliedes. Gewiß ist: daß sie überall ist und zu jeder Stunde erscheint — wie ein überirdisches Wesen.

Spanien.

* Briefe aus Albacete, woselbst der Regent einstweilen sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, melden, daß seine Truppen auf ihrem Marsche viele Kranke und selbst Todte in Folge von Erhitzung gehabt haben. Auch der Commandant der Escorte des Herzogs, Obrist Villar, ist unterwegs gestorben. — Die Milizen der Provinz versammelten sich in der Sierra von Budjaron, um dem „Pratendenten", wie sie jetzt Espartero nennen, den Durchzug durch den Col von Almansa streitig zu machen. Die Truppen Espartero's zeigen wenig Eifer, und ihre Officiere sind sehr besorgt.

Der General Ayerde, Generalcapitän von Navarra, hat sich von Pamplona nach Frankreich geflüchtet.

Die Städte Santander und Logrono und die Provinz Rioja haben sich der Empörung angeschlossen. Ein Theil der Truppen in der ersteren Stadt ist zu den Insurgenten übergegangen, und der General Castaneda mußte sich nach Santona zurückziehen.

Der provisorisch mit der Regierung bekleidete General Serrano zu Barcelona hat eine allgemeine Amnestie ohne Ausnahme für alle in Folge der politischen Ereignisse seit 1840 verfolgten und verbannten Spanier erlassen. Diese Maaßregel beweist, daß die Verschmelzung unter den beiden Parteien von 1840 vollständig bewerkstelligt ist. — Der General Chacon ist mit dem Obercommando der gegen Seoane und Zurbano operirenden Insurrections-Armee bekleidet worden, welche in drei, von den Brigadiers Prim, Matas-Alos und Angles befehligte Brigaden getheilt ist.

Mannichfaltiges.

Der berühmte Vater der Homöopathie, Dr. Hahnemann, ist am 2. July im Alter von 88 Jahren zu Paris gestorben. Noch kurz vor seinem Hinscheiden empfing er die erfreuliche Nachricht, daß an der wiener Universität ein Lehrstuhl der Homöopathie errichtet werden soll.

Am 5. July ereignete sich bei Camp am Rheins folgender Unfall. Es bestieg dort ein Passagier, der mit dem Dampfboote reisen wollte, einen Nachen, um sich an Bord dieses Schiffes brin-

gen zu zahlen. Unter eine Dampfgattung [illegible] doch der Nachen vor die Räder des Dampfbootes, ward natürlich nun trotz der größten Anstrengung von Seiten der Mannschaft des Bootes sogleich um und umgestürzt, und der unglückliche Passagier von den Rädern gleichsam zermalmt. Der Fährmann soll jedoch gerettet worden seyn.

Anton Hussy oder, Gastwirth und Bierbrauer in Waldaschaff, will mit seiner Familie nach Nordamerica auswandern; Wer daher auf irgend einem Grunde Forderungen an denselben zu machen hat, wolle solche am

Montag den 24ten July d. J.
vormittags 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei der Vermögens-Extradition dahier anmelden.

Zugleich wird eröffnet, daß dessen Bierbrauerei und Gastwirthschaft zur Rose, verbunden mit einer Brandweinbrennerei, am

Samstag den 22ten July l. J.
vormittags 9 Uhr

in loco Waldaschaff gerichtlich versteigert werde.

Rothenbuch den 19ten Juny 1843.

Königliches Landgericht.

[644] Höfl.

---

[638] Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Katharina Adami von Rohrbrunn, einer gebornen Sameniel von Großwallstadt, welche mit dem Gastwirthe Joseph Adami in dritter Ehe stand, wird Tagfahrt zur Versteigerung des beweglichen Rücklasthums, bestehend in einem Pferde, zwei Kühen, Wägen, Pflügen, Eggen, Wirthschaftsgeräthschaften, Betten, Zinn und sonstigen Holzgeräthschaften, auf

Dienstag den 11ten July d. J.
vormittags 9 Uhr

zu Rohrbrunn anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Zur Anmeldung und Liquidation der Forderungen und Ansprüche gegen diese Verlassenschaftsmasse wird Tagfahrt auf

Freitag den 14ten July d. J.
früh 8 Uhr

bei der unterfertigten Behörde anberaumt, wozu die fraglichen Gläubiger, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung und Vertheilung der Masse, anher vorgeladen werden.

Rothenbuch den 14ten Juny 1843.

Königliches Landgericht.
B. K. d. L.
Oberle, k. Landgerichtsactuar.

[602 c 3] Concurs gegen den pensionirten Oberförster Sator zu Volkersbrunn.

Nachdem nunmehr das gegen den pensionirten Oberförster Sator von Volkersbrunn erlassene Erkenntniß auf Einleitung des Concursverfahrens die Rechtskraft beschritten hat, so wird dieses Verfahren hiemit förmlich eröffnet, und werden die gesetzlichen Edictstage in Folgendem anberaumt:

I. zur Anbringung der Forderungen, Geltendmachung der Vorzugsrechte und Production der Beweismittel auf Dienstag den 11ten July l. Js.,
II. zur Vorbringung von Einreden gegen die Forderungen, Vorzugsrechte und Beweismittel auf Dienstag den 8ten August l. Js.,
III. zur Pflegung der Schlußhandlungen auf Samstag den 5ten September l. Js.,

jedesmal früh 8 Uhr im Gerichtslocale dahier.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem Bedeuten vorgeladen, daß das Ausbleiben am 1ten Edictstage den Ausschluß der Forderungen von der Masse, das Ausbleiben am II. und III. Edictstage den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge haben wird.

Hiebei wird den Gläubigern zur Bemessung eröffnet: daß die gesammte Activmasse mit einem Werthe zu 7068 fl. 41 kr. in das bereits errichtete Inventar aufgenommen wurde, die angemeldeten Schulden verschiedener Rangordnung aber 7290 fl. 12½ kr. betragen, sonach hiernach schon eine Ueberschuldung von 221 fl. 31½ kr. besteht, nebstdem aber noch von den Erben der gemeinschuldnerischen Ehefrau 4645 fl. 39 kr. Apportat an obige Masse gefordert werden, wodurch sich vorbehaltlich des von denselben zu tragenden Drittheils des Eheverlustes die Ueberschuldung auf 4867 fl. 10½ kr. erhöht.

Wer von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen hat, wird hiemit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes dem Gerichte zu übermachen.

Obernburg am 18ten May 1843.

Königliches Landgericht.
Thelemann, Verweser.

[641 b 2] Bekanntmachung.

Mittwoch den 12ten July d. J., morgens 8 Uhr anfangend, wird das zur Verlassenschaftsmasse des Andreas Michel zu Wasserlos gehörige Haus mit Wirthschaftsgerechtigkeit und mit der pachtweise dann verpachteten Gemeinde-Wirthschaft in Pacht gegeben und versuchsweise verkauft, dann das sämmtliche zur Nachlassenschaft gehörige Grundvermögen und der Wein, das Holz und Vieh, und am Donnerstag den 13ten July d. J. früh 8 Uhr das übrige Haus- und Bauereiwirthschafts-Mobilare dem öffentlichen Versteiche ausgesetzt werden.

1) Das Haus ist zweistöckig, enthält 9 Zimmer mit einem großen geräumigen Tanzsaal, einem großen Speicher, Küche, einem großen gewölbten und einem kleinen Keller, eine Brennerei und die gehörigen Oeconomiegebäude.
2) Das liegende Gut besteht in 13 Morgen Ackfeld, 2½ Morgen Wiesen und 2½ Morgen Weinberg.
3) Die Weine sind folgende und sämmtlich gut gehalten:

74½	Eimer	Jahrgang	1842,
33½	„	„	1841,
23	„	„	1839,
9	„	„	1835,
3	„	„	1834.

4) Die sämmtlichen Mobilien und Bauereigeräthschaften, zwei Zugkühe, drei Rinder, ein Schwein und Federvieh, dann circa 53 Klafter Kiefernscheithelz und 1000 Wellen, wovon 46 Klafter im Gemeindewalde sich noch befinden.

Man ladet Strichsliebhaber mit der Bemerkung ein, daß die näheren Bedingnisse am Strichstermine noch besonders eröffnet werden.

Alzenau den 2ten July 1843.

Königliches Landgericht Alzenau.
Engelhard.

[631 c 3] Holz-Versteigerung.

Dienstag den 11ten July l. J. früh 8 Uhr versteigert das unterfertigte Rentamt dahier im Löwenwirthshause aus den Districten Knappenrain, Schlüsselgründchen, Hexhaide, Königenberg, Krohberg, Lauerbuch, Heckbuch, Agnesköhr, Wildensteinerhof, Stutz und Heckberg, Reviers Wildenstein

1516	Klafter	Buchenscheithelz erster Classe,
458	„	„ zweiter „
404	„	Buchenprügelholz,
578	„	Buchenstockholz,
43	„	Eichenscheithelz erster Classe,
113	„	„ zweiter Classe,
38	„	Eichenprügelholz,
53	„	Eichenstockholz,
5	„	Birkenscheithelz,
127	„	Kiefernscheithelz,
32	„	Kiefernprügelholz,
63	„	Kiefernstockholz,
59,270	Gebund	große buchene Wellen,
1,051	„	„ eichene Wellen,
23,990	„	„ kiefern Wellen und
149,225	„	kleine buchene Wellen.

Das bereits numerirte Holz kann täglich eingesehen werden.

Eschau den 25ten Juny 1843

Gräflich Erbachisches Rentamt Wildenstein.
Wolff, Rentamtmann.

---

(643) SCHUETZEN-VEREIN.

Den verehrlichen Mitgliedern des Schützen-Vereins wird andurch bekannt gemacht, dass von nun an täglich Privat-Schiessübungen auf dem städtischen Schiessplatze an der Fasanerie vorgenommen werden können, und dass nächsten Sonntag nachmittags und Mittwoch den 12ten July sowohl vor- als nachmittags Hauptprobe-Schiessen auf Scheiben und Stern stattfinden wird.

Aschaffenburg den 7ten July 1843.

Die Schützenmeister.

---

(646) CASINO.

Zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin findet Donnerstag den 13ten dieses Monats Musik mit vollständiger Gartenbeleuchtung statt.

Die Musik beginnt um 7 Uhr.

Der Ausschuss.

---

(647) FROHSINN-GESELLSCHAFT.

Sonntag den 9ten July im Gartenlocale Blechmusik, Anfang 5 Uhr abends.

Der Ausschuss.

[639 c 3] Am Montag den 10ten July d. J. und an den darauffolgenden Tagen, jedesmal nachmittags halb 2 Uhr anfangend, lassen die Erben der Frau Secretär Ehrhards Wittwe dahier in der Behausung des Herrn Magistratsrathes Schuler Bettung, Bett- und Weißzeug, Commode, Schränke, Tische, Stühle, ein Clavier, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan und Glaswaaren ꝛc. ꝛc. gegen sogleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigern, wozu Lusttragende eingeladen werden.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 163 — 10. July 1843.

Deutschland.

Aschaffenburg, 9. July. Der gestrige, von dem Geschützesdonner verkündigte und von allen Bayern freudig begrüßte Geburtstag J. Maj. der Königin, unserer hochverehrten Landesmutter, wurde am Vormittage in unserer Stadt mit Hochamt und feierlichem Lob- und Dankfeste in der Stiftskirche begangen. Sämmtliche k. Stellen und Behörden, der Stadtmagistrat, die Gemeindebevollmächtigten, das Linien-Militär und die Landwehr wohnten dieser kirchlichen Feier bei. Nach derselben defilirten sämmtliche Truppengattungen.

In der protestantischen Pfarrkirche wurde zu gleichem Ende ein feierlicher Predigt- und Dankgottesdienst abgehalten.

Die königlichen Studien-Anstalten dahier feierten ihrerseits das erhabene Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin durch ein solennes Hochamt und Tedeum in der königl. Studienkirche und nach dem kirchlichen Dank- und Bittgebete durch eine von dem königl. Rector der hiesigen Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule vor den versammelten Vorständen, Lehrern und Schülern aller k. Unterrichts-Anstalten und den Vorständen und Zöglingen des k. Knabenseminars in der festlich verzierten Aula des Studiengebäudes gehaltene Festrede, in welcher er eine der vielen Tugenden, die unsere Monarchin schmücken, die innere, sich in dem erhabenen, königlichen Aeußeren abspiegelnde Würde in Vermählung mit Herzen erobernder Herablassung und bezaubernder Huld zum nachahmungswürdigen Vorbilde darstellte, und dieses Bewußtseyn innerer Würde, welches jedem Menschen nach Maaßgabe des Standes und des Wirkungskreises inwohnen soll, aus dem dreifachen Fundamente: des Bewußtseyns der unsterblichen Natur des Menschen, aus dem Bewußtseyn eines reinen Gewissens, und aus dem Bewußtseyn des guten, von allen niedrigen Nebenabsichten reinen, redlichen und vesten Willens in Erfüllung seiner Pflichten ableitete, daran aber ernste Betrachtungen über Reinheit des Herzens und treue Pflichterfüllung knüpfte. — Die Absingung des bayerischen Volksliedes unter Musikbegleitung eröffnete und beschloß diesen erhebenden Act.

Deßgleichen wurde das allerhöchste Geburtsfest in der hiesigen Synagoge durch Gebet und Predigt gefeiert.

Am Mittage vereinigten sich viele Mitglieder der Casino-Gesellschaft, welche am künftigen Donnerstag zur Nachfeier des gestrigen frohen Tages eine besondere Festlichkeit veranstaltet, im Saale ihres Locales zu einem heiteren Mittagsmahle, bei welchem auf das Wohl Sr. Maj. des Königs und der erhabensten Landesmutter herzliche Toaste unter begeisterndem Zurufe ausgebracht wurden.

Am Nachmittage begaben sich JJ. MM. der König und die Königin mit Sr. Hoh. dem Erbgroßherzoge von Hessen und der Frau Erbgroßherzogin k. Hoh. und den k. Prinzessinnen nach dem Schönbusche, wo sie im dortigen Schlosse die Mittagstafel einnahmen. Die Musik des k. Infanterie-Regiments Zandt spielte dabei.

Diesen Vormittag sind dahier JJ. DD. der Herzog und der Prinz Moritz von Nassau, Se. kais. Hoh. der Erzherzog Stephan von Oesterreich, welche im Gasthause zum bayerischen Hofe abstiegen, sodann Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, k. niederländischer General-Lieutenant, und dessen Sohn, Prinz Eduard Durchl., welche im Gasthause zum Freihof ihr Absteigquartier nahmen, eingetroffen, und waren diesen Nachmittag zur königlichen Tafel im Schönbusch geladen. JJ. DD. der Herzog und der Prinz von Nassau u. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Stephan sind hierauf abends wieder nach dem Rheine abgereist.

München, 7. July. In der gestrigen und heutigen Sitzung hat die Kammer der Abgeordneten die einzelnen Artikel des Gesetzentwurfes, den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau betr., in folgender Fassung angenommen: „Art. 1. Es wird eine Eisenbahn auf Staatskosten von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau in der Richtung über Bamberg, Nürnberg und Augsburg erbaut. Die Bestimmung der Bahnlinie außer den angeführten Hauptrichtungspuncten bleibt der Regierung überlassen. — Art. 2. Der Voranschlag der Kosten im Gesammtbetrage von 51 Millionen und 500,000 Gulden darf ohne vorgängige ständische Zustimmung nicht überschritten werden. — Art. 3. Die bis zum Schlusse des Etatsjahres $18\frac{45}{46}$ dazu erforderlichen Mittel werden entnommen a) aus den Erübrigungen der dritten und vierten Finanz-Periode im Gesammtbetrage von 6,419,826 fl., b) aus dem jährlichen Betrage der in das Budget der fünften Finanzperiode für den Eisenbahnbau eingesetzten Summe von 1,200,000 fl., c) aus dem Anlehen bis zum Maximalbetrage von fünfzehn Millionen Gulden, welche die Staatsschuldentilgungs-Commission in den nächstkommenden drei Jahren $18\frac{43}{44}$, $18\frac{44}{45}$ und $18\frac{45}{46}$, nach Maaßgabe des Bedarfes und nach Befund der Umstände aufzunehmen ermächtiget wird." Der Gesetz-Entwurf verlangte für a. 8,419,826 fl., die Modification des Abg. v. Thon-Dittmer, eine Minderung von 2 Millionen beantragend, wurde mit 69 gegen 53 Stimmen nach langen Debatten angenommen. Uebrigens lautet der Artikel, diese Abänderung ausgenommen, nach dem Antrage des Ausschusses. — Die Artikel 4., 5., 6., 7., 8. und 9. des Gesetz Entwurfs sind, wie sie der Ausschuß vorgeschlagen, nebst der unten folgenden Modification des Abg. v. Schäzler einstimmig von der Kammer angenommen worden. Bei Abstimmung durch Namensaufruf über den Gesammt-Gesetzentwurf wurde derselbe mit 120 Stimmen angenommen. Frhr. v. Schäzler hatte vorgeschlagen, es möchten jetzt schon von der aufzunehmenden Darlehenssumme von 15 Millionen zum Behuf der Verwendung für den Eisenbahnbau, 3 Millionen in Cassa-Anweisungen von 100 fl. und 500 fl., au porteur, $2\frac{1}{2}$ procentige Zinsen tragend, emittirt werden.

Am Schlusse der allgemeinen Eisenbahn-Discussion hielt der k. Minister des Inneren folgende bedeutungsvolle Rede:

„Meine Herren! Die Eisenbahnen sind auf dem Continente zunächst wohl dazu bestimmt, ein neues, den unabweichbaren Anforderungen der Zeit und des Verkehrs entsprechendes Transportsystem zu schaffen. Sie bilden aber nach Ansicht der Regierung nicht bloß eine commerciell-industrielle, sie bilden eine Frage, an welche die höchsten Nationalinteressen sich knüpfen. Die Eisenbahnen, meine Herren, sind nach der Ueberzeugung der Regierung ein wichtiges Hebemittel für das gesammte Völkerleben, sie bilden ein in seinen Wirkungen unberechenbares Förderungsmittel für die Regsamkeit und Belebung aller menschlichen Kräfte. Diesen Kräften soll dadurch ein neuer, unabsehbarer Spielraum eröffnet werden. Die Eisenbahnen, wie jede Erfindung des menschlichen Geistes, welche zu unabsehbaren Umgestaltungen bestehender Verhältnisse hinführt, sie werden gar manche dieser Verhältnisse hart berühren, und in dieser Beziehung bin ich

weit entfernt, denjenigen sehr geehrten Rednern zu widersprechen, welche die Eisenbahnen als ein nothwendiges Uebel bezeichnet haben. Aber die Eisenbahnen, sie werden, ich bin es überzeugt, die Eigenschaft des Speers des Achilles theilen, sie werden die Wunden heilen, die sie geschlagen haben. — Habe ich nun den Standpunct bezeichnet, aus welchem die Regierung die Eisenbahnen betrachtet, so ist von selbst auch die Frage beantwortet, welche Ausdehnung die Regierung den Eisenbahnen zu geben beabsichtigt. Die größtmögliche, meine Herren, damit alle Theile des Landes an den Vortheilen der Eisenbahnen Antheil nehmen und keiner davon ausgeschlossen sey. Doch die „größtmögliche“ habe ich gesagt; denn ich weiß, daß in dem damit verbundenen Kostenaufwand die Absicht der Regierung eine unüberschreitbare Gränze findet. Wie will aber die Regierung den vorgesetzten Zweck, das vorgesteckte Ziel erreichen? Auf einem doppelten Wege, meine Herren! für die Haupteisenbahnen, die großen Pulsadern des Länderverkehrs, für diese nimmt sie das System des Baues auf Staatskosten an, indem die Erfahrung gelehrt hat, daß durch Ueberlassung solcher Eisenbahnbauten an die Privatindustrie der Zweck hier nicht zu erreichen sey. Für die Eisenbahn, die Sie jetzt beschäftigt, für jene von Lindau bis Hof, waren Actiengesellschaften privilegirt, sie haben sich aber aufgelöst, weil sie an der Möglichkeit der Ausführung ohne die größten financiellen Opfer verzweifelten. Dazu kommt, meine Herren, daß die Vortheile, welche die Eisenbahnen gewähren sollen, nur dann in vollem Maaße erreicht werden können, wenn sie Regierungsunternehmen sind. Die Regierung, wie Ihnen bereits angedeutet worden ist, betrachtet und behandelt die Eisenbahnen ausschließend aus dem rein staatswirthschaftlichen Standpuncte: die Eisenbahnen sollen dem Verkehr, sollen allen Zwecken, welche dabei ins Auge zu fassen sind, den schnellsten und raschesten und umfassendsten Vorschub gewähren. Die Privatgesellschaften hingegen werden lediglich ihr financielles Interesse ins Auge fassen müssen. Die Zweigbahnen dagegen, meine Herren, sollen der Privatindustrie überlassen werden, aber immer mit Beschränkungen. Nie wird die Regierung Concessionen auf unbestimmte oder auf ewige Zeit ertheilen; wo es noth thut, und die Wichtigkeit der einzelnen Zweigbahnen es erheischt, wird die Regierung denselben unter Ihrer Mitwirkung jene Unterstützung zuzuwenden bemüht seyn, deren das Zustandekommen des Unternehmens bedarf. — — — Wenn nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, wird im Jahre 1847 die Bahn von Augsburg bis an die sächsische Gränze vollendet seyn. — In welcher Richtung soll gebaut werden? Meine Herren! Jede Eisenbahn, welche die Regierung auf Staatskosten zu bauen beabsichtigt, sie muß nothwendig den Hauptrichtungen des Handelsverkehrs, wie solche durch die jetzt bestehenden Haupthandelsstraßen vorgezeichnet sind, folgen. Der Regierung ist aber dabei nicht unbedingt freie Hand gegeben; Eisenbahnen müssen jenseits der Landesgrenze ihre Fortsetzung und Vollendung finden, und die Regierung ist daher an eine vorausgehende Verständigung mit den Nachbarstaaten gebunden. Bei der zunächst in Angriff genommenen Bahn hat die Regierung eines Theils beachtet, was noch jetzt als eine Hauptrichtung des Handelsverkehrs in Bayern sich herausstellt. Sie hat aber auch beachtet die historischen Erinnerungen; sie hat beachtet, was früherhin den Handelsstädten Süddeutschlands eine seitdem nicht erreichte Blüthe gewährt hat; sie hat hingeblickt auf Das, was so bedeutsam uns herüber winkt, auf den Zug des ostindischen Handels und des ostindischen Postverkehrs mit England; sie hat beachtet, daß für die Fortsetzung der Bahn jenseits des Bodensees bereits nicht unbedeutende Bemühungen und Bestrebungen sich kund geben in den Cantonen Graubünden und St. Gallen, unterstützt durch die betreffenden Regierungen. Dabei darf ich nicht unbemerkt lassen, daß die Wichtigkeit des Handelsplatzes von Lindau nicht richtig geschätzt wird. Nach officiellen Berichten, welche der Regierung vorliegen, bewegt sich in Lindau jährlich ein Handelsverkehr von mehr als einer Million Centner von Gütern aller Art. — Eine weitere Frage ist die: welchen Standpunkt die Regierung bei dem Eisenbahnbau in politischer Beziehung einnehmen wird? Meine Herren! einen bayerischen und einen teutschen. Die Erfahrung früherer Jahrhunderte hat uns belehrt, welche Folgen Zwietracht und kleinliche Eifersucht für Teutschland mit sich bringen, wie unheilbringend sie sind, wie dadurch die herrlichsten Kräfte, ich spreche es stolz aus, des edelsten der Völker gelähmt wurden, wie es zur tiefen Erniedrigung herabsank. Diese Zeit, meine Herren, sie wird nicht wiederkehren, in eines jeden Teutschen Brust, nenne er sich Bayer oder Oesterreicher, Preuße oder Würtemberger, Bade oder wie immer, glüht nur ein Sinn, der Sinn für teutsche Ehre, teutsche Eintracht und teutsche Kraft. Die Regierung ist aber auch überzeugt, daß hier, wie überall, jede Einigung nur dann eher dauernd ist, wenn allseitig die Interessen ausgeglichen werden, wenn man nicht fordert, daß der eine Theil dem anderen seine Interessen zum Opfer bringe. Von dieser Grundlage, meine Herren, ist die Regierung bei dem Zollverein ausgegangen, dieser Grundsatz wird sie auch fort und fort leiten. Geht die Regierung so zu Werke, dann, bin ich überzeugt, wird sie jederzeit Ihrer Mitwirkung, meine Herren, sich zu erfreuen haben, die sie so offen durch den an Sie gebrachten Gesetzesentwurf in Anspruch genommen hat. — Und nun, meine Herren, kann ich noch eine Aeußerung nicht unerwähnt lassen, die in der gestrigen Sitzung von einem mir sehr geehrten Redner über das sogenannte Ultimatum der Regierung gemacht wurde, um den Standpunkt zu berichtigen, aus welchem der sehr geehrte Redner dieses Ultimatum ansehen und zu beurtheilen zu sollen glaubte. Wenn der sehr geehrte Redner, wenn Jemand in Ihrer Mitte dem Glauben sich hingeben wollte, die Regierung wolle anerkannte Landesbedürfnisse nicht befriedigen, so würde er fürwahr gegen die Regierung ein großes Unrecht begehen. Aber, meine Herren, es besteht zwischen der Regierung und vielen aus Ihnen in zwei Beziehungen eine Verschiedenheit der Ansichten. Es besteht Verschiedenheit der Ansichten 1) über das Maaß der Bedürfnisse, und 2) über den Weeg, auf welchem die allseitig anerkannten Bedürfnisse gedeckt werden sollen, ob nämlich solche Bedürfnisse nach den bestehenden Gesetzen den Lasten der Centralfonds, oder ob sie den Lasten der Gemeinden, oder den Distrikten, oder den Kreisen zur Bestreitung zuzuweisen sind. Wenn die Regierung eine andere Ueberzeugung gewinnt, und zwar wie es ihrer Würde und Stellung angemessen ist, eine Ueberzeugung auf dem Weege, der ihrem freien Entschlusse den gebührenden Spielraum läßt, dann dürfen Sie versichert seyn, daß kein anerkanntes Bedürfniß unbeachtet, keines unberücksichtigt bleiben wird. Wer aber mit dem Gedanken umgehen wollte, die Regierung zu zwingen, daß sie ihre Ueberzeugung und Ansicht von vornherein anderen ihr gegenüber stehenden unterordne, der würde seine und die Stellung der Regierung mißkennen, er würde zuletzt sich überzeugen müssen, daß es dann für die Regierung eine Frage anderer, ernsterer Natur werden würde, eine Frage, ob sie nicht eine solche Zumuthung, entgegenstehende Ansichten auf diesem Weege sich aufdringen zu lassen, um ihrer Stellung und Würde willen unbedingt zurückweisen müßte. Die Regierung will eine freundliche Einigung; sie bietet die Hand dazu. Wir stehen an einem großen Moment; nur auf dem Weege dieser freundlichen Einigung können wir unser gemeinschaftliches Ziel erreichen, des Vaterlands Wohl und Glück, und segensreich wird dieser Landtag seyn, reich an überschwänglichem Segen, wenn dieses gemeinsame Ziel erreicht und die Stellung verändert wird, in der wir einander gegenüberstehen. Denn wahr ist, was bereits bemerkt wurde: nimmermehr kann Heil daraus entspringen, wenn beide Theile auf die äußerste Grenze des Rechts sich stellen, und wenn das dazwischenliegende Gebiet nicht betreten wird, auf dem allein das Wohl des Vaterlandes keimen, erwachsen und gedeihen kann. Auch die Eisenbahnen sind eine große Zeitfrage, sie bilden eine große Aufgabe, die nur gelöst werden kann unter der Aegide der Eintracht.“

Der Abgeordnete Frhr. v. Rotenhan hat am 6. d. in der Kammer Vortrag für den zweiten Ausschuß über die Staatseinnahmen der fünften Finanzperiode erstattet. Nachdem die k. Minister im Ausschuß erklärt hatten, daß die neuerlichen Erklärungen des Gesammtministeriums an das Kammerpräsidium (Germersheimer Vestungsbau, Erübrigungsfrage und obligatorische Kraft des Budgets betr.) Wort für Wort die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten haben, beschloß der Ausschuß: 1) nach dem Antrag des Referenten die Einnahmen für ein Jahr der fünften Finanzperiode um 825,187 fl. höher als der Budgetsentwurf, sohin auf 26,500,140 fl. anzusetzen; 2) die weiteren Erübrigungen der Jahre $18\frac{4}{5}$ u. $18\frac{4}{5}$ auf jährlich 4,600,948 fl. (statt 3,500,000 fl.) anzunehmen, mit 5 gegen 2 Stimmen — Decan Vogel und Friederich; 3) in der Voraussetzung, daß den in der letzten Ministerialerklärung bestehenden Anständen bis zur Abstimmung in der Kammer eine genügende Lösung gegeben werde, wegen der geschehenen Verwendung für Germersheim in den Jahren $18\frac{4}{5}$ bis $18\frac{4}{5}$ im Betrag von 4,012,000 fl. $9\frac{1}{4}$ kr. von einer Beschwerde über Verletzung der Verfassung Umgang zu nehmen, und dieser Verwendung die nachträgliche ständische Zustimmung zu ertheilen (dieser Beschluß wurde mit 5 Stimmen gegen 2 — Decan Vogel und Friederich — gefaßt, hinsichtlich des Mehrbedarfs für den Canal wird sich auf das Specialreferat des Grafen Buttler und die deßfallsigen Ausschußbeschlüsse bezogen); 4) als zum Abzug an den Erübrigungen nicht geeignet, vielmehr noch als disponibel zu erkennen: 8500 fl. auf den Ankauf des Gutes Josephenburg, 100,000 fl. auf Deckung der Ausstände, 150,000 fl. zur Vollziehung des abgelehnten Gesetzentwurfs, die Schulden der Frau Herzogin von Zweibrücken betr. 5) Im Uebrigen sey sämmtlichen im Budgetsnachtrag ꝛc. vorläufig zur Vorlage an die Stände gelangten Ausgaben und resp. Staatsbedürfnissen, vorbehaltlich künftiger rechnungsmäßiger Nachweisung, mit der Gesammtsumme von 23,980,500 fl. $54\frac{3}{4}$ kr. die ständische Anerkennung zu ertheilen (ebenfalls mit 5 gegen 2 Stimmen). 6) Der Verwendung von 4,210,000 fl. aus den Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode zum Ausbau der Vestung Germersheim die Zustimmung nur unter der Voraussetzung zu ertheilen, wenn diese Summe als eine Maximalsumme zwischen Regierung und Ständen vereinbart werde. 7) Es sey die ständische Zustimmung zu ertheilen zu der außerordentlichen Verwendung von 450,779 fl. aus den Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode zu Straßen-, Wasser- und Landbauten.

Die Lösung, welche die obschwebende Streitfrage über die verbindende Kraft des Budgets betreffend, nunmehr erhalten dürfte, ergibt sich aus dem Nachtrage des Abg. v. Rotenhan zu seinem Vortrage über die Staatseinnahmen für die 5. Finanzperiode. Es heißt darin:

„Durch §. 202. des Vortrages über die Staatseinnahmen ist der hohen Kammer der Abgeordneten Kenntniß gegeben worden, daß während der Ausschuß-Berathungen eine Erklärung des Gesammt-Ministeriums vom 20. Juny (s. u.) durch das Präsidium der Kammer an den zweiten Ausschuß gelangt ist, welche denselben über die Grundsätze aufklären sollte, von welchen die Regierung bezüglich der verbindenden Kraft des den Ständen des Reiches zur Prüfung übergebenen Budgets ausgehe, und welche offenbar den Zweck hatte, auch diese obschwebende Streitfrage einer Lösung durch gegenseitige Verständigung entgegenzuführen. Als der Ausschuß glaubte, daß dieses Document nicht geeignet sey, diesen Zweck zu fördern, wohl aber neue Bedenken anzuregen, die k. Herren Minister dagegen versicherten, daß der vom Ausschusse der besagten Erklärung unterlegte Sinn auf einem Mißverständnisse beruhe, welches dieselben später aufklären zu können hoffen müßten, so schienen die Acten noch nicht für eine Erörterung der Sache gereift zu seyn, Referent behielt sich daher vor, gesonderten nachträglichen Vortrag zu erstatten, wenn bis zur Kammer-Debatte keine weitere zu erwartenden Aufklärungen gegeben seyn würden. Diese Aufklärungen erfolgten nun inzwischen dadurch, daß dem zweiten Ausschuß durch das Präsidium der Kammer Abschrift einer anderen Erklärung des Gesammtministeriums, und zwar an das Präsidium der Kammer der Reichsräthe gerichtet, zugefertigt worden ist, aus welcher sich das Verständniß der Regierungsansicht über diesen Gegenstand entnehmen lasse. — Referent säumt nun nicht, den vorbehaltenen nachträglichen Vortrag zu erstatten. — Die Streitfrage selbst ist im Jahre 1840 dadurch hervorgerufen worden, daß die Regierung im Jahre 1837 zum erstenmale seit dem Bestehen der Verfassung das Ausgabe-Budget in Ziffern promulgirte, bei welchen auf die ständischen Beschlüsse in Ansehung des Ausgabe-Etats insbesondere da keine Rücksicht genommen ist, wo die Stände *nicht* den vollen Regierungsansatz als Staatsbedürfniß anerkennen zu sollen geglaubt hatten. Die Kammer der Abgeordneten legte hiegegen im Jahre 1840 eine Verwahrung in ihr Protocoll nieder, nachdem sie in ihrer Majorität die einschlagenden verfassungsmäßigen Bestimmungen in folgender Weise aufgefaßt hatte. Das Ordnen der finanzgesetzlichen Grundlagen von Periode zu Periode beruhe auf einem Acte des Uebereinkommens zwischen dem Fürsten und seinen Ständen. Die Steuern würden nur auf den Grund eines geprüften und anerkannten Budgets bewilliget. — Die Basis der Steuerwilligung müsse auch der gesetzliche Anhaltspunct für die Verwaltungs-Periode bleiben. Für den Fall, daß eine Vereinbarung über diese Basis nicht zu Stande komme, sey die niedrigere Summe die bindende, denn in der höheren sey die niedrigere enthalten, diese erscheine daher jedenfalls als die vereinbarte. — Mit anderen Worten, die Stände hätten nach der bayerischen Verfassung das Recht, die Ausgaben-Ansätze des Budgets mit bindender Kraft für die Regierung zu erniedrigen. Die Regierung dagegen widersprach dieser Auffassungsweise, und stellte ihrerseits den Satz auf: Indem den Ständen in Ansehung des Budgets nur der Beirath, nicht aber ein Willigungs- oder Bestätigungs-Recht zustehe, so habe die Prüfung desselben keinen anderen Zweck, als ein Motiv für die Steuerwilligung zu geben, ohne daß die hierüber gefaßten ständischen Beschlüsse eine weitere über den Moment der Steuerwilligung hinausgehende rechtliche Folge an sich tragen. — Bei diesen sich gegenüberstehenden Rechtsansichten blieb *die* Frage ohne gegenseitige Verständigung: welche verbindende Kraft überhaupt dem Ausgabe-Budget zustehe? Es mußte sich natürlich während der Ausschußberathungen dieser Ständeversammlung öfters die Veranlassung geben hierauf zurückzukommen. Der Erlaß des Gesammtministeriums vom 20. Juny war bestimmt, die Grundsätze näher zu entwickeln, von welchen die Regierung in dieser Hinsicht ausgehe. Dieses Document ist folgenden wörtlichen Inhaltes:

„Die k. Ministerien des königl. Hauses und des Aeußeren, der Justiz und des Innern, des Kriegs und der Finanzen an das Präsidium der Kammer der Abgeordneten. Der 2. Ausschuß der sehr geehrten Kammer der Abgeordneten wünscht über die Doppelfrage Aufschluß zu erhalten: 1) Von welchen Grundsätzen die Regierung bezüglich der verbindenden Kraft des den Ständen des Reichs zur Prüfung übergebenen Budgets ausgehe? 2) In welcher Form die Bekanntmachung des Budgets künftig bewerkstelligt werden solle? Die Unterzeichneten geben sich die Ehre, dem verehrlichen Präsidium desfalls nachstehende Erklärung ergebenst mitzutheilen: Zu 1. Die gemäß §. 4. und 6. Tit. VII. der Verf.-Urkunde den Ständen des Reichs von 6 zu 6 Jahren vorzulegende und von denselben zu prüfende genaue Uebersicht des Staatsbedürfnisses, sowie der gesammten Staats-Einnahmen, der kommenden 6jährigen Periode (das Budget) ist verfassungsmäßig bezweckt, die Grundlage der ständischen Berathung und Beschlußfassung über die zur Deckung des Staatsbedürfnisses erforderlichen directen Steuern zu bilden. (§. 4. u. §. 5. Tit. VII. der Verf.-Urkunde.) Bewilligen nun die Stände des Reichs die von der Regierung auf Grund des von ihr vorgelegten Budgets in Anspruch genommenen directen Steuern, so kann es nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, daß sofort auch das Budget ohne weitere Abänderung nach allen seinen Hauptabtheilungen ganz so realisirt werden müsse, wie es vorgelegt worden ist, und daß demselben daher nunmehr verbindende Kraft zukomme. Wenn aber von den Ständen des Reichs die von der Regierung auf Grund des zur Prüfung vorgelegten Budgets zur Deckung des Staatsbedürfnisses in Anspruch genommenen directen Steuern in

verminderterem Maaße bewilliget würden, so käme der Regierung das Recht zu, an einzelnen budgetmäßigen Positionen (Ansätzen) des Staatsbedürfnisses jene Veränderungen vorzunehmen, welche nach ihrem Ermessen erforderlich wären, damit in den Budget-Ansätzen das Gleichgewicht zwischen Gesammt-Einnahme und Ausgabe hergestellt werde, oder mit anderen Worten, die Regierung würde berechtigt seyn, einzelne in dem Budget enthaltene Ausgabe-Ansätze zu streichen, oder um so viel zu verringern, als weniger an Steuern bewilliget worden, jedoch mit dem Vorbehalte, falls hinkängliche Ueberschüsse sich ergeben, für die gestrichenen oder herabgesetzten Ausgabe-Ansätze so viel verwenden zu können, als das übergebene Budget dafür enthalten hatte. — Zu 2. Wie bisher das Budget eine Beilage des Finanzgesetzes gebildet hat, so wird dasselbe künftighin eine Beilage des Landtags-Abschiedes bilden, es wird mit demselben bekannt gemacht, und sein Vollzug durch den Abschied von Sr. Maj. dem Könige angeordnet werden. Indem die Unterzeichneten ꝛc. München den 20. Juny 1843."

„In dieser Erklärung ist vor Allem das Zugeständniß enthalten, daß das Budget dann in Folge der Steuerwilligung für die Regierung obligatorisch werde, wenn zwischen Regierung und Ständen sowohl über die Größe des Staatsbedürfnisses als über die Deckungsmittel Uebereinstimmung der Ansichten besteht, indem für diesen Fall gesagt wird, daß es dann nicht dem mindesten Zweifel unterliege, daß sofort auch das Budget ohne weitere Abänderung nach allen seinen Hauptabtheilungen ganz so realisirt werden müsse, wie es vorgelegt worden ist, und daß demselben nunmehr verbindende Kraft zukomme. Hiedurch ist wenigstens ein Schritt geschehen, einen vesteren Boden zu gewinnen, denn auch für diesen Fall stand die Frage im Jahre 1840 ganz schwebend. Damals sollte der Prüfungsact von Seite der Stände eben so wenig bezüglich des Ausgabe-Budgets eine andere Bedeutung und Folge haben, als Motiv für die Steuerwilligung zu werden, wie solches bezüglich des Einnahmen-Budgets der Fall ist.

„So wie die Steuern bewilliget, so trete die Realisirung der Ausgabe während der 6jährigen Periode wieder in das reguminale Gebiet zurück, ohne daß dabei der Prüfung gefaßten ständischen Geschlüsse eine andere Folge, als die des Beirathes gehabt hätten. Hier dagegen ist der Zusammenhang zwischen Budget und Steuerwilligung anerkannt. Es ist anerkannt, nicht nur daß jenes die Basis ist, worauf diese sich als Folge stützt, sondern auch, daß die Basis unverändert fortzudauern habe, so lange die Folge, d. h. die Zahlungspflicht der gewilligten Steuern wirkt." (Fortsetzung folgt.)

Aus Rheinpreußen, 6. July. Bei einem vorgestern zu Düsseldorf stattgehabten großen Festmahle, dem nicht nur Deputirte der meisten Städte der Provinz, sondern auch unser Oberpräsident u. der Präsident der Düsseldorfer Regierung beiwohnten, brachte der Handelsgerichts-Präsident Hecker von Elberfeld einen Toast auf das rheinische Recht, worin er dessen Schutz vor jedem Angriffe aufs dringendste anempfahl, und dessen unverletzte Einheit hoch leben ließ. Nachdem derselbe mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen worden, erhob sich der stellvertretende Landtagsmarschall, Hr. v. Groote aus Köln, und bemerkte, daß man ihm den Beschluß des Landtags falsch auszulegen scheine, da derselbe keineswegs um unbedingtes Fortbestehen des jetzigen Rechts, sondern um dessen Fortbildung den König angehe. Da nun noch immer des jetzt abgelehnten Versuchs wegen eine große Besorgniß davor herrscht, der Strafgesetzentwurf werde dennoch modificirt eingeführt, und, da derselbe sich durchaus mit unseren Rechtsinstitutionen nicht vereinigen lasse, dieselben jedenfalls dann in etwas beeinträchtigen werde, — so konnte es kaum fehlen, daß die Worte des Hrn. v. Groote bei den Gemüthern einen Tumult hervorriefen, der zuletzt dessen Stimme bedeckte, so daß der Oberpräsident den Saal verließ. Wir können nur hoffen, daß dieß Ereigniß ohne weitere Folgen bleiben wird, zumal da sich bei allen Freudenbezeigungen überall die größte Anhänglichkeit an den König offenbart. (F. OPAZ.)

Mainz, 8. July. Unsere städtische Behörde macht von dem ihr von Seiten des Militärgouvernements zur Verfügung gestellten Mehl (2000 Malter) keinen Gebrauch, weil unterdessen die Witterung so günstig geworden ist, daß die Ernte unverzüglich begonnen werden kann, so daß wir fast zu derselben Zeit neues Korn erhalten, wo die Verbackung dieses Mehls aus dem Militärmagazin hätte beginnen sollen. In Folge des warmen Wetters, das mit Zuversicht auf eine sehr gesegnete Ernte schließen läßt, haben unsere Fruchtpreise einen bedeutenden Rückgang erlitten, und an die Stelle der drängenden Nachfrage ist plötzlich eine flaue Stimmung getreten.

Spanien.

* Die espartero'schen Generäle Seoane und Zurbano sind nun mit ihren Truppen in Lerida angekommen. Der erstere sagt in seinem Berichte: er sey durch den Mangel an Lebensmitteln zu diesem Rückzuge gezwungen worden; ehe er diesen Weeg eingeschlagen, habe er nutzlos drei Tage lang die catalonischen Truppen zu einer Schlacht herausgefordert, welche dieselben aber verweigert hätten. Ueberdieß war ihm durch den Aufstand der Forts von Monzen und Mequinenza alle Verbindung mit Saragossa abgeschnitten worden. Wie wird er aber jetzt, wo die Insurrection ihn von allen Seiten in Lerida zu umschlingen droht, sein Armeecorps dort mit Lebensmitteln versehen können? Gewiß, die catalonischen Chefs haben mit vieler Geschicklichkeit agirt: sie haben ihren Gegner zurückzutreiben gewußt, ohne das spanische Blut zu vergießen; sie scheinen mit der Ueberzeugung agirt zu haben, daß Alles ohne Bürgerkrieg ablaufen werde: bis daher hat ihre Tactik einen vollständigen Erfolg erlangt. Um zu triumphiren, hat die Insurrection nicht nothwendig, Schlachten, sondern nur Boden zu gewinnen, und ihre Gegner in den Kreis des Portilus einzuschließen. Wenn sie den Krieg wollen, so steht es in ihrem Willen, zuerst anzugreifen.

Van Halen setzt seinen Rückzug in Mitte der insurgirten Bevölkerungen Andalusiens fort. Ueberall läutet man bei seinem Herannahen die Sturmglocke, worüber seine Soldaten, auf den politischen Todeskampf des Regenten anspielend, sagen: „Man läutet die Sterbeglocke."

Rußland und Polen.

*St. Petersburg, 20. Juny. Der wegen seiner bekannten Schrift über Rußland nach seiner Zurückkunft von Paris dahier verhaftet gewesene Fürst Dolgorucky ist wieder in Freiheit gesetzt worden. Er saß einen Monat in dem Hause des Polizeichefs, Generals Benkendorf selbst, gefangen. Da weder in seinem Buche noch in seinen Verhören Etwas gefunden werden konnte, was zu einem Processe gegen ihn führte, so ließ der Kaiser ihm antragen, er solle in Dienst treten. Da der Fürst diesen Antrag ablehnte, so hat ihn der Kaiser nach Wiatka an der Grenze Sibiriens transportiren lassen, wo er unter Polizeiaufsicht gestellt ist. — Er hatte, voll Vertrauen in die Reinheit seiner Gesinnungen, von seinen Freunden in Paris nicht zurückgehalten werden können, nach Rußland zu gehen, und von Berlin aus an seinen Souverän einen Brief geschrieben, worin er seine Ergebenheit betheuerte. (J. d. Deb.)

Polizeiliche Bekanntmachung.

(Die Visitation der Hunde betreffend.)

Zur Visitation sämmtlicher im Magistratsbezirke befindlichen Hunde wird Termin für das Stadtviertel

Lit. A. auf Dienstag den 11. July d. J. früh 8 Uhr,
Lit. B. auf Dienstag den 11. July d. J. nachmittags 2 Uhr,
Lit. C. auf Mittwoch den 12. July d. J. früh 8 Uhr,
Lit. D. auf Mittwoch den 12. July d. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Elisabethen-Hospitale anberaumt.

Die Besitzer von Hunden werden aufgefordert, an den bezeichneten Terminen ihre Hunde angebunden der magistratischen Commission vorzuführen oder durch verläßige Leute vorführen zu lassen, und die im Monate Januar d. J. erhaltenen Zeichen zur Controle vorzuzeigen.

Für die zu Verlust gegangenen Zeichen werden nur gegen Bezahlung von 12 Kreuzern aufgegeben, und nur für jene Hunde, welche neu conscribirt werden, ist der Betrag von 48 kr. zu entrichten.

Wer die Vorführung seines Hundes unterläßt, hat die verordnungsmäßige Strafe von 5 Thalern, oder bei Zahlungsunfähigkeit eine 3tägige Arreststrafe zu gewärtigen.

Aschaffenburg am 6ten July 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Herrlein.
Mickler, Stadtschrbr.

Zur Abfahrt von Frankfurt hierher um 1 Uhr mittags findet am 13ten d. ein Kutscher Gelegenheit für ganze Besetzung seines Wagens. Näheres die Redaction.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg im mittleren Preise. (7. July). Der Schäffel Weitzen 22 fl. 11 kr. Korn 19 fl. 27 kr. Haber 11 fl. 26 kr. Gerste —.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (7. July.) Das Malter Weitzen 15 fl. 16 kr. Korn 13 fl. 16 kr. Gerste 9 fl. 56 kr. Haber 7 fl. 5 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 164 — 11. July 1843.

Großbritannien und Irland.

*London, 6. July. Hr. Hutt brachte gestern im Unterhause die Frage wegen der staler Zölle zur Sprache, die er als eine willkürliche und hart drückende Auflage bezeichnete, welche ein kleiner teutscher Staat (Hannover) von dem britischen Handel auf der Elbe Jahr für Jahr erhebe, ohne daß die Regierung bisher ernstlich auf das Aufhören dieses ungerechten Zolles gedrungen habe. Er beantragte eine Adresse des Hauses an die Königin um Vorlegung aller in dieser Sache zwischen der britischen und hannoverischen Regierung geführten Correspondenzen. Nach einigen Bemerkungen des Handelsministers Gladstone, welcher das Haus ersuchte, vorläufig und bis zum Eingehen weiterer Mittheilungen aus Hannover sich aller Schritte zu enthalten, äußerte der frühere Handelsminister, Hr. Labouchere: Man werde schwerlich eine Aufhebung der Zölle bewirken, so lange man nicht dem Könige von Hannover die Ueberzeugung beibringe, daß England nicht mit sich spassen lasse. Er hoffe indessen, daß die Regierung endlich die Gerechtigkeit der Forderungen des britischen Handels einsehen werde; diese gerechten Forderungen müsse sie durchsetzen, und wenn sie Hannover ihren vesten Entschluß kund mache, so werde die Sache bald abgethan seyn. Dr. Bowring läugnete, daß der König von Hannover irgend ein Recht auf die fraglichen Zölle besitze. Sir R. Peel erklärte, die Regierung habe gehörigen Orts ihre Vorstellungen gemacht, einstweilen aber das Ergebniß der dresdener Conferenz abwarten wollen, weil sie dort auf Anerkennung der Rechte Englands gehofft hätte. Diese Hoffnung sey jedoch getäuscht worden, und sie warte nur die Rückkehr des Hrn. Gregory ab, um die Unterhandlungen kräftiger zu betreiben. Er gestehe gern ein, daß Hannover kein besonderes Anrecht auf Zugeständnisse von Englands Seite habe; eben so wenig aber dürfe dieses seine Ueberlegenheit an Macht zur Erzwingung von Zugeständnissen benutzen. Der Antragsteller nahm hierauf die Motion zurück.

O'Brien stellte im Unterhause gestern den Antrag, daß es als Comite über die Ursachen der gegenwärtig in Irland herrschenden Unzufriedenheit berathen solle, um den dortigen Beschwerden abzuhelfen, und ein System gerechter und unparteiischer Regierung daselbst einzuführen. Er hoffe, das Haus werde seinen Antrag genehmigen, damit es doch einigermaßen zeige, daß es an Irland wenigstens Antheil nehme und für seine Wohlfahrt etwas zu thun wünsche. Dem Antrage widersetzte sich der Staatssecretär Elliot, betheuerte dabei nochmals die Unparteilichkeit der Regierung, gestand aber ein, daß, da keine Regierung ihre politischen Gegner als Beamte verwenden könne, die Katholiken aber fast sämmtlich erklärte Gegner der Regierung wären, nur wenige derselben befördert worden seyen. Die Debatte wurde vertagt, nachdem der Minister noch erklärt hatte, daß das Cabinet die Annahme der Motion als einen Tadel der Regierung betrachten müßte.

Inzwischen feierte am 3. d. O'Connell zu Dublin einen neuen großen Triumph. Die Gewerke der Hauptstadt hatten sich zu einem Umzuge vereinigt, und zogen durch die Straßen der Stadt mit Musik und Fahnen an O'Connell's Behausung vorüber nach dem freien Platze bei Donnybrook, wohin sich dann der Agitator selbst begab. Die Procession dauerte zwei Stunden und zählte wohl an 150,000 Personen. Der ganze Handwerkerstand war versammelt, um O'Connell's Wort: „Widerruf der Union!" mit hunderttausendfachem Echo nach England hinüberzusenden. Die Ruhe wurde nicht im Geringsten gestört, und die unzählige Volksmasse zog in größter Ordnung nach Hause, nachdem O'Connell wieder eine eindringende Rede gehalten hatte, aus der folgende einige der schlagendsten Stellen sind:

„Schon oft habe ich mich in der Mitte zahlreicher und imposanter Versammlungen befunden, aber noch nie habe ich eine erlebt, welche mit der heutigen verglichen werden könnte. Von nun an vermag ich nicht mehr zu größerer Macht zu gelangen: die, welche ich habe, ist hinreichend. Wellington bei Waterloo war weniger stark, als ich es bin, und kein Monarch in der Welt kann auf eine solche Macht zählen. Ganz Irland hat sich in Masse erhoben, überall der bezeichnende Ruf: Widerruf der Union! Freiheit für Irland! Jetzt gilt es unsere Macht zu ordnen." Nachdem der Agitator wiederholt Ordnung, Ruhe und Mäßigung, keine Gewaltthaten, keine Aufstände! gepredigt und diesen Wahlspruch zum unerschütterlichen Beschluß Irlands nochmals erhoben, auch sich nebenbei über die Schwäche des Ministeriums lustig gemacht hatte, dessen Dragoner neulich von den Rebellen über die Brücke von Newcastle in den Fluß gesprengt worden seyen, fuhr er also fort: „Ihr kennt den alten armen Mac-Namara in Clare; ihr kennt auch den Schwur, welchen er gethan hatte, während der Wahlen von Clare nur Wasser zu trinken. Seine Freunde, welche den Schwur nicht für hinlänglich hielten, hatten ihm auch noch das Versprechen abgenommen, Niemanden zu schlagen, selbst wenn er geschlagen werden würde. Ein Mann, der hiervon wußte, kommt nun zu ihm und fragt ihn: „Werdet Ihr gegen Eueren Grundherrn stimmen?" — Ich bekümmere mich viel um meinen Grundherrn, antwortet Mac-Namara. Da versetzt der Andere ihm einen Faustschlag in's Gesicht und nennt ihn eine Canaille. Der Geschlagene wischt sich ruhig das Gesicht ab und spricht: „Ich besitze in der Welt nichts als zwei Schweine; davon werde ich eines verkaufen, und Euch den Erlös schenken, wenn Ihr mich schlagt, sobald die Wahl beendigt ist." Der, welcher ihn geschlagen, hat sich aber gehütet, das Anerbieten anzunehmen. — Wisset daher: das was unsere Feinde am Meisten ärgert, ist unsere Beharrlichkeit, den Frieden zu erhalten; schlagt nur einige Fenster ein, und sie werden in die Hände klatschen vor Freude, weil sie euch dann vor die Gerichte bringen werden, und das ist Alles was sie wollen. Allein ihr werdet ihnen nicht dieses Vergnügen verschaffen, ihr seyd zu klug. (Niemals! wir werden ruhig bleiben!) — Welches Gemälde dürfte sich unserem Auge darbieten, wenn die morgige Sonne unsere emancipirte Nation, die Eröffnung des irländischen Parlaments beleuchten würde! Ein glücklicher Tag der, wo in dem grünen Colleg ich das Wort an die Gewerbe von Dublin werde richten können, welche ich heute in der Ebene von Donnybrook anrede? Mit welchem Stolze, mit welcher Lust würde ich zu ihnen sagen: „Es müssen hundertfünzig Herrschaftshäuser gebaut und mit Verschwendung und Pracht umgeben werden; es müssen dreihundert Häuser edeln Styls aufgeführt werden, um den Adel aufzunehmen, der alljährlich sich zu Dublin mit einer großen Dienerschaft niederlassen wird. Der Handel, die Industrie und die Manufacturen, Alles wird dabei gewinnen. Die Circulation dürfte nicht mehr möglich seyn in den Straßen

von Dublin, die von prächtigen Kutschen bedeckt seyn werden. Erweitert die Straßen, um die Bewegung zu erleichtern; die Thomasstraße muß ihren früheren Anblick von Handelsopulenz wieder finden! Geben wir diesen heute verödeten und mit Gras bedeckten Stadtvierteln wieder das Leben zurück; die ganze Stadt, wiedergeboren, muß sich in jenem Glanze zeigen, welchen sie vor der Annahme der unseligen Unionsacte hatte!" Dieses Bild schmeichelt euch, ich sehe es; es hat nichts Uebertriebenes. Dublin wird euch so zurückgegeben werden, wie es war, so, wie ihr es wünschet, wenn ihr in eueren Anstrengungen ausharrt. Wenig kümmert es mich, was England thun wird; ich bin für den Widerruf auf Leben und Tod! — Es lebte ehedem zu Kerry ein Narr; der hatte eines Tages ein Hühnernest entdeckt, und wartete nun ab, bis die Henne weggegangen war; alsdann bemächtigte er sich der Eier und machte sich daran, sie auszuschlürfen. Wie er das erste austrank, schrie das kleine Hühnchen, welches in der Schale war, als es in den Schlund des Narren hinabfuhr. Ach, mein Kleiner, sagte dieser, du redest zu spät. (Gelächter.) — Meine Freunde, ich bin kein Narr, ich verstehe die Eier auszuschlürfen. (Gelächter.) Wenn England heute daran denken würde, zu mir zu sagen, es wolle uns Gerechtigkeit gewähren, so werde ich ihm antworten, wie der Narr von Kerry: „Mein Kleiner! du redest zu spät!" (Gelächter und donnernder Beifall.) Möge England damit anfangen, sich selbst Gerechtigkeit zu gewähren, und es wird dann finden, daß es schon genug Streithändel abzumachen hat."

Den Zug leiteten Männer von ausgezeichnetem Aeußeren, welche theils blaue oder grüne Bänder, theils Sterne auf der Brust trugen. O'Connell ordnete den Zug bei'm Defiliren von seinem Balkon herab wie ein Obergeneral, welcher einer Armee Befehle ertheilt.

Türkei.

Belgrad, 27. Juny. Heute hat bekanntlich die Fürstenwahl auf der Wiese von Topschidere stattgefunden. Nach Abhaltung eines Hochamtes, und nachdem der großherrliche Ferman den versammelten Deputirten abermals vorgelesen ward, schritten die letzteren — ohne die Geistlichkeit und die Primaten 2800 an der Zahl — zur Wahl. Die Stimmen wurden nicht nach Köpfen, sondern nach Districten abgegeben, es herrschte dabei ziemliche Ruhe und Ordnung. Die Wahl fiel einstimmig auf Kara Georgiewitsch. Der Jubel, der sich darüber offenbart, ist unbeschreiblich, und Hr. v. Lieven hat durch seine gut berechnete Nachgiebigkeit gegen die herrschende Partei eine Popularität erlangt, von der man sich kaum einen Begriff machen wird. Der Enthusiasmus für diesen Diplomaten ist so groß, daß Alles neben ihm, selbst die Begeisterung für den wiedergewählten Fürsten in den Schatten tritt, so daß Lieven heute als der gefeiertste Mann in Serbien erscheint. Man braucht kaum hinzuzufügen, wie dieß auf die Stimmung gegen Rußland zurückwirkt. Eine so schnell bewirkte Eroberung der öffentlichen Meinung ist staunenerregend, doch nicht beispiellos, wo die Massen ihre vorübergehende Herrschaft üben. Rußland, das mit so vieler Entschiedenheit gegen die September-Revolution aufgetreten war, das die Hauptfiguranten des aufrührerischen Drama's, Wutsitsch und Petroniewitsch, verfolgt, sie vor das Tribunal des Großherrn bescheidet, damit sie von ihm gerichtet und bestraft werden, Rußland, welches über Kara's Partei bereits den Stab gebrochen und sie bis zur Verzweiflung geängstigt hatte, sendet uns nun einen Wahlcommissär, welcher der verfolgten Partei nach einigem Widerstreben plötzlich die Hand reicht, sie zu beruhigen sucht, ihr in der Wahl den freiesten, ja einen ausschließenden Spielraum gewährt, mit unveränderter Miene zusieht, wie die Gegenpartei gefnebelt und gefesselt wird, die zwei Koryphäen der Revolution nicht nur im Lande, sondern an der Spitze der Truppen und der bewaffneten Milizen duldet, und das Resultat der Wahl, die doch nur denselben, durch Rußland's Einfluß von der Pforte entlassenen und abgesetzten Fürsten auf den serbischen Thron beruft, mit sichtlicher Freude begrüßt. Je unerwarteter ein solches Benehmen den Serben war, desto relatanter mußte es auf die besorgten Gemüther wirken. Mit unwiderstehlicher Kraft hat Lieven dadurch die öffentliche Meinung der Serben an Rußland gefesselt, und sonderbarer Weise geschah doch nur das, was das eifersüchtige England gewünscht, wofür das gegen die nordische Macht gereizte Frankreich intriguirt hatte, d. h. Lieven hat durch seine Deferenz gegen die überwiegende Partei und durch die Zulassung der Berufung des Alexander Georgiewitsch zum serbischen Thron, dessen früher stattgefundene Wahl gleichsam legalisirt. Aber es geschah dieß so plötzlich, auf so unerwartete Art, mit so auffallender Begünstigung der früheren Gegner, daß diese sich davon gerührt und von einem wirklichen Enthusiasmus für Rußland hingerissen fühlen. Hat Lieven auf eigene Eingebung so gehandelt, so hat er ein Meisterstück vollbracht, das seine Anerkennung in St. Petersburg finden muß. Doch ist ein Fürsichhandeln kaum anzunehmen, und es scheint, daß er nach bestimmten Instructionen verfahren wird. Der Erfolg dürfte die vorausgemachten Berechnungen bei Weitem übertroffen haben. (A. A. Z.)

Teutschland.

München. Aus der Berathung der Kammer der Abgeordneten über die Eisenbahnfrage tragen wir noch folgende Vota nach:

Der Abg. Dr. Schwindl bemerkte, daß man Eisenbahnen bon gré mal gré bauen müsse und hier kein Declamiren, keine Phrasen weder etwas dazu noch davon thun können; man baue sie, weil sie nothwendig seyen und könne sich des Baues derselben nicht mehr entschlagen, ohne isolirt dazustehen auf dem europäischen Continent. Die Eisenbahnen seyen die Mittel des allgemeinen Verkehrs geworden, auf ihrem Wege ziehen Industrie und Cultur; sie seyen das Beförderungsmittel der europäischen Civilisation, die zurückzuhalten man nicht gemeint seyn könne. Die Befürchtungen, die man an sie knüpfe, theile er nicht, es werde sie durchaus kein Freund der Humanität theilen, denn das was die Wohlfahrt der Völker befördere, sey gewiß kein nothwendiges Uebel. Daß Inconvenienzen damit verbunden werden, sowohl für einzelne Staatsbürger, als auch selbst für die Regierung, möge dahin gestellt bleiben. Daß bei den Eisenbahnen schwerer zu regieren sey, möchte Redner sehr bezweifeln, man müßte nur regieren das heißen, ein Volk unter die besondere polizeiliche Aufsicht stellen; dieser Zweck könne nicht erreicht werden und das Paßwesen müsse nothwendig wesentliche Abänderungen erleiden; die moralischen und intellectuellen Vortheile lassen sich nicht abstreiten, der Völkerverkehr sey gleichsam ein gegenseitiger Unterricht, das Volk, das z. B. auf einer niederen Stufe der Cultur stehe, werde von dem, das in der Cultur vorangeschritten sey, sich immer das Bessere aneignen; es handle sich um Volksbildung, daß aber diese noch einen großen Aufschwung bei uns bedürfe, lasse sich gar nicht läugnen, diese Bildung werde aber auch erfolgen. Wenn man Eisenbahnen votire, votire man zugleich den Aufschwung der Industrie und Cultur und der allgemeinen Aufklärung. Man votire, ohne daß man es wisse, Zerstörung des Zunftwesens, die Beförderung der Industrie, der Gewerbe, Aufschwung und Vergrößerung der Fabriken, kurz man befördere dasjenige, was man immer, aber vergeblich anstrebe. Die Eisenbahnen seyen kleine politische Revolutionen, ohne daß man es wisse. Gut dann, wenn man sie nur aus der Rücksicht des allgemeinen Völkerverkehrs oder des Handels und Wandels betrachte. Es springen die Vortheile an und für sich in die Augen, wenn man annehme, welche unermeßlichen Schätze durch die verschiedenen Nationen unter sich ausgetauscht werden und aus Mangel und Beschränktheit der dermaligen Verkehrsmittel nicht verwendet und verbraucht werden können. Wolle man aber dieses Ziel, so dürfe man nicht so engherzig an den Localinteressen hängen oder Staatsinteressen dem allgemeinen Wohl vorziehen. Redner sey allerdings auch der Meinung, daß man das Teutschthum nicht bis zur Phantasterei treiben müsse, daß man allerdings vorher zu Hause wohnlich seyn müsse, bevor man das Wohl Anderer bemesse, allein gleichsam die Abschließung decretiren, den Anschluß an andere Staaten gleichsam als verderblich hinstel-

len wollen, das vertrage sich mit den Eisenbahnen nicht. Die Eisenbahnen werden den europäischen Boden überziehen wie ein Spinnengewebe; ziehe man an einem Faden, so erzittre das ganze Netz; so müsse es werden, daher glaube er nicht, daß die Eisenbahnen zu sehr in einzelnen Beziehungen ins Auge gefaßt werden dürfen. Im Gegentheile sehe er in den Eisenbahnen wie im Zollvereine eine Basis des ewigen Friedens, er sehe durch diese Vereinigung der Gesammtinteressen aller europäischen Staaten gleichsam den Frieden für immer gesichert, durch sie und den Zollverein werde der Belagerungsstand durch die stehenden Heere, wie gegenwärtig eine Nation die andere gleichsam in Belagerungsstand halte, aufhören; was sollen dann noch die stehenden Heere? Eroberungen können sie nicht viel machen, sie wären auf einen sehr kleinen Raum beschränkt, wer erobern wolle, der möge andere Welttheile erobern und lasse uns in Frieden. Wir suchen den Feind immer auf dem unrechten Platze, man verweise immer auf den alten Erbfeind Deutschlands, auf unsere alten Brüder (die alten Gallier), auf die Franzosen, die seyen es nicht. Der Feind der europäischen Civilisation, welcher auch alle auf einer politischen Höhe stehenden Völker bedrohe, habe seinen Fuß in Asien und seinen bewaffneten Arm in Polen. Abgesehen davon nun, lasse man einigermaßen die höheren Rücksichten ins Auge fassen, und so sehr uns das vaterländische Interesse am Herzen liegen müsse, auch unsere Nachbarstaaten bedenken. Freundnachbarliche Hand bieten, das soll seyn, oder was soll man von der teutschen Einheit halten, wenn jedes kleine Ländchen das andere als seinen gebornen Feind erachtet, wenn man in ganz gewöhnlichen Handelsverhältnissen sich feindselig entgegentritt. Redner weist in dieser Beziehung nur auf den Froschmäusekrieg am Bodensee hin; wahrlich wenn er die Macht hätte, er würde diejenigen, die diesen Streit angeregt haben, die Matadores, ohne Gnade und Pardon in eine Art von Conclave sperren und bei einem Gläschen sauren Seewein so lange sitzen lassen, bis sie sich vereinigt hätten. Er wisse zwar, daß er in dieser Beziehung seinem Freunde Rebmann, Bürgermeister und Handelsmann in Lindau, nicht ganz auf seine Mühle Wasser schüttete, allein man müsse die Gemeindeinteressen nicht zu weit treiben, daß man selbst wohl erworbene Rechte beschränke. In Bezug auf die Richtung der Bahn werde man so ziemlich mit der Regierung einig seyn.

Der Abg. Stöcker äußerte unter anderen: „Ehe das Gesetz zur Berathung kam, hätten vor Allem nach meiner innigen Ueberzeugung die Vorfragen entschieden werden sollen. Diese sind aber folgende: War die Regierung ermächtigt, Eisenbahnen auch nur zu projectiren ohne unseren Beirath und Zustimmung? Ich sage Nein! War die Regierung ermächtigt, mit Sachsen Verträge abzuschließen ohne unsere Zustimmung? Ich sage Nein! War endlich die Regierung ermächtigt, Gelder auszugeben, Schienen anzukaufen, und die Arbeit beginnen zu lassen ohne unseren Beirath und Zustimmung? Ich sage abermals Nein! Zwar sagt der Hr. Referent, man könne die Regierung in diesem Punct entschuldigen, die Sache sey dringend gewesen, und man hätte uns deßhalb nicht extra einberufen und fragen können, weil es zu viel Kosten gemacht hätte. Ich will dieses zugeben, allein hätte uns die ganze Sache nicht, seit wir hier sind, zur Nachgenehmigung vorgelegt werden sollen? Dieses ist nicht geschehen, und der Gesetzesentwurf, wie ihn die Regierung eingebracht hat, sagt kein Wort, daß wir etwas nachgenehmigen sollen. Man hat erwähnt, daß die Regierung allerdings das Recht habe, Verträge abzuschließen ohne unsere Zustimmung; ich will dieß zugeben, wenn durch Verträge keine Summen in Anspruch genommen werden. Wenn aber, wie hier, das Land für die Erfüllung dieser Verträge haften muß, dann will es doch wahrhaftig auch ein Wort darein sprechen. Das bayerische Volk ist mündig, es will nicht nur bezahlen, allein es will auch wissen, weßhalb es bezahlt, und auf welche Art seine Gelder ausgegeben werden, mit einem Wort, es will nicht, daß diese Gelder, diese sogenannten Erübrigungen ausgegeben werden ohne unseren Beirath und Zustimmung. Für den Landeigenthümer wird bei dem Bau der Eisenbahnen kein großer Nutzen herauskommen. Es ist gestern erst zur Genüge erörtert worden, daß die Eisenbahnen im höchsten Falle 1½ Procent rentiren, allein daß wenigstens 3½ Procent für die aufzunehmenden Gelder zu bezahlen seyen. Wer anders als der Landeigenthümer muß diesen Verlust tragen? Und was erhält er dafür? Ich muß leider antworten: Nichts! Mit Recht hat Frhr. v. Welden erwähnt, daß, wenn Eisenbahnen gebaut werden sollen, auch für die Cultur etwas geschehen müsse, um dieselbe zu heben. Allein bis jetzt ist noch nichts geschehen. Wie oft haben wir z. B. um ein Culturgesetz gebeten, allein wir haben noch keines erhalten. Ich habe erst in diesem Jahre gebeten, man möchte doch wenigstens den dringendsten Bedürfnissen abhelfen, man möchte uns doch während dieses Landtags noch ein Hut- und Weidegesetz zur Berathung vorlegen, beide Kammern sind damit einverstanden, der Gesammtbeschluß liegt längst vor, allein wir haben noch kein Gesetz gesehen. Können Sie es daher dem Landeigenthümer verdenken, wenn er einem Gesetze nicht beistimmt, das ihm nur neue Lasten und keinen Nutzen bringt? Sind denn Eisenbahnen das dringendste, das nothwendigste Bedürfniß unseres Landes? Es bleibt uns nichts übrig, als statt der eingesetzten 8,400,000 fl. nur sechs Millionen zu genehmigen, und die anderen zwei Millionen für die dringendsten Zwecke zu reserviren. Zwar hat in der letzten Zeit uns die Regierung die Hand geboten, allein diese Hand ist noch mit einem Handschuh bekleidet. Ich sehe noch nicht recht klar, alle die Erwiederungen, die uns auf unsere Fragen geworden sind, sie sind mir noch zu diplomatisch, sie sind mir noch nicht klar genug, ich muß in dieser Sache hell und klar sehen, wenn ich zufrieden seyn soll; doch hoffe ich, daß unsere Regierung nicht auf halbem Weeg stehen bleiben wird, daß die Vereinigung, wozu ich herzlich gern auch die Hand biete, noch ganz zu Stande kommen wird, diese Hoffnung hege ich zu unserer Regierung sowohl, als zu unserem höchsten Monarchen.“ (F. f.)

Nachtrag zu dem Vortrag des Abg. Frhrn. v. Rotenhan über die obschwebende Streitfrage in Betreff der verbindenden Kraft des Budgets. (Fortsetzung.)

„Dieses Anerkenntniß ist aber nur auf den Fall beschränkt, wenn die Stände des Reichs die von der Regierung auf den Grund des von ihr vorgelegten Budgets in Anspruch genommenen directen Steuern bewilligen. Anders aber stellt sich die Sache, wenn diese Steuern im verminderten Maaße bewilligt werden, dann käme der Regierung das Recht zu, an einzelnen budgetmäßigen Positionen des Staatsbedürfnisses jene Veränderungen vorzunehmen, welche nach ihrem Ermessen erforderlich wären, damit in den Budgetansätzen das Gleichgewicht zwischen Gesammteinnahme und Ausgabe hergestellt werde, oder mit anderen Worten: die Regierung würde berechtigt seyn, einzelne in dem Budget enthaltene Ausgabsansätze zu streichen, oder um so viel zu verringern, als weniger an Steuern bewilligt worden. — Würde der Erlaß des Gesammt-Ministeriums vom 20. Juny mit dieser Stelle geendigt haben, so würde man haben sagen müssen, die Streitfrage sey durch denselben an und für sich ihrer Lösung um einen Schritt näher gerückt, indem das, was im Jahre 1840 für alle Fälle strittig gewesen, sich nunmehr doch nur auf den Fall reducirt, daß eine Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen über das Ausgabe-Budget nicht vor der Steuerwilligung zu Stande gekommen ist. Allein dieser Erlaß spricht für's Erste nur von den Hauptpositionen des Budgets, während doch das Budget nach Tit. VII. §. 4. eine genaue Uebersicht des gesammten Staatsbedürfnisses darbieten muß, und die obligatorische Natur sich auf alle seine Positionen erstreckt. Für's Zweite ist ein Nachsatz beigefügt, welcher wieder einen neuen Anstand hervorrufen mußte. In diesem Nachsatze ist nämlich des Falls gedacht, daß die Einnahmen ungeachtet der Steuerminderungs-Bewilligung dennoch reichlich genug fließen, um das ganze Regierungsbudget zu realisiren. Man sollte glauben,

daß in diesem Falle, vorausgesetzt, die Steuerminder-Bewilligung sey nicht auf den Grund von abgesetzten Ausgaben, sondern auf den Grund höher voranschlagter Einnahmen erfolgt — eine gestörte Vereinbarung gar nicht existire, indem es sich ja gezeigt hat, daß die Deckungsmittel von den Ständen vollständig gegeben sind, welche zu dem vereinbarten Ausgabe-Budget erforderlich waren. Man ist daher nothwendig zu dem Schlusse berechtigt, daß sodann auch von selbst die Folge eintritt, welche im ersten Theile der Erklärung vom 20. Juny anerkannt ist, nämlich, daß das Budget ohne weitere Abänderung in allen seinen Hauptabtheilungen realisirt werden müsse. Statt dessen stellt dieser Nachsatz die Sache facultativ hin, indem er sagt: „Mit dem Vorbehalte, falls hinlängliche Ueberschüsse sich ergeben, für die gestrichenen oder herabgesetzten Ausgabsansätze so viel verwenden zu können, als das übergebene Budget dafür enthalten hatte.“ Dieser Nachsatz mußte natürlich beim 2. Ausschusse großes Bedenken erregen. Während man früher die Regierungsansicht dahin auffaßte, daß sie die Frage, ob die Regierung von den, von den Ständen anerkannten Ausgabspositionen des eingebrachten Budgets nach der Steuerwilligung etwas absetzen, oder verändern könne, von dem Mangel der gegebenen Deckungsmittel abhängig mache, so scheint dieser Nachsatz noch weiter die Befugniß in Anspruch zu nehmen, solche Abstriche und Veränderungen auch schon vor dem Factum der Steuerwilligung abhängig machen zu können. Es ist klar, daß durch diesen Nachsatz die Streitfrage eine ganz neue und sehr bedenkliche Seite annehmen mußte. Die Stände haben die Deckungsmittel zu geben, zu den von ihnen anerkannten Ausgaben. Besteht über die Ausgabenansätze Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen, so kann aus einer Steuerminderbewilligung eine Dissenz nicht abgeleitet werden, welche auf den Grund höher voranschlagter Einnahmen beschlossen worden ist; denn diese Einnahmen sind garantirte Deckungsmittel. Haben die Stände sich in ihren Voraussetzungen nicht geirrt, fließen die Einnahmen wirklich so reichlich als nöthig, um die Ausgaben zu bestreiten, so ist ja erfolgt, was von den Ständen begehrt wurde und begehrt werden konnte; haben sie sich geirrt, fließen sie nicht so reichlich, so sind sie verbunden, durch Nachbewilligung das Fehlende zu ersetzen. Dieser Nachsatz aber stellt ein Präjudiz für jede Steuerminderungsbewilligung, nach welchem die Stände entweder für alle Zeit ihrem Rechte auf den Grund höher voranschlagter Einnahmen, die directen Steuern zu mindern, entsagen, oder jedesmal besorgen müssen, daß die ganze Grundlage der Steuerwilligung, das ganze Ausgabebudget, in Zweifel und Frage gestellt werde. Dieser Auffassungsweise hätte man entschieden entgegentreten müssen, würde die Regierung sie sich wirklich angeeignet haben. Die Hrn. Minister erklärten dieselbe aber als ein Mißverständniß; sie versicherten, daß die Erklärung vom 20. Juny nicht in diesem Sinne gegeben sey, und stellten eine bessere Aufklärung der Sache in Aussicht. In dem 2. Ausschusse der Kammer der Reichsräthe hat sich nemlich ebenso das Bedürfniß nach einer Verständigung über die obschwebenden Streitfragen des inneren Staatsrechts und die Aussicht zu ihrer Realisirung ergeben, wie dieses in dem Finanz-Ausschusse der Kammer der Abgeordneten der Fall war, und es erfolgte auch hier, wie dort eine Anfrage darüber, nur einige Wochen später. (Fortsetz. f.)

U n g a r n.

Preßburg, 1. July. In der letzten Magnaten-Sitzung wurde über die Adresse an die Krone debattirt. Jene Stelle, welche sich über die Handelsverhältnisse des Reichs verbreitet, gab dem Grafen Zichy-Ferraris Gelegenheit, sich gegen Rußlands Politik zu erklären. Er sagte beiläufig Folgendes: „Es genügt nicht, bloß in unserer Adresse anzudeuten, daß die Donaumündungen zum Theil unter russischer Oberherrschaft sich befinden; weitläufiger und lichtvoller sollte man sich über diesen Punct verbreiten. Die Nation fürchtet mit Recht, daß sich diese russische Sündfluth über das gesammte Land verbreiten könnte, und ist deßhalb auf ihrer Hut. Diese Angelegenheit wird zwar schwerlich im Wege bloßer Discussionen beigelegt werden; jedoch wissen möge der Russe, wie die Ungarn in Betreff seiner Usurpation gesinnt seyen, und auch der König solle von dieser Stimmung gehörig unterrichtet werden.“ Allgemeines Eljen. Die Rede ist in sofern nicht bedeutungslos, als der Redner ein näher Verwandter der Fürstin von Metternich ist. Die Adresse wurde ohne wesentliche Modification angenommen. (O. A. Z.)

S p a n i e n.

* Die Insurgenten haben in Alcarraz den von Madrid und Saragossa nach Lerida gehenden Courrier aufgefangen. Da Alcarraz ganz in der Nähe von Lerida liegt, so geht aus diesem Fange hervor, daß die catalonischen Insurgenten Seoane und Zurbano völlig überflügelt haben. Zurbano hat inzwischen in Lerida ein Complott niederzuhalten gehabt, das im Fort zur Aufwiegelung der Besatzung angezettelt war; er ließ vier Unterofficiere erschießen. Bereits hat die catalonische Armee durch Abordnung einer Expedition eine Verbindung ihrer Operationen mit denen des Generals Narvaez herzustellen gesucht, der von Valencia abgegangen ist, um Teruel zu entsetzen, welchen Platz die Truppen Seoane's belagern. Der Regent war fortwährend zu Albacete in der Mancha mit 5000 Mann Infanterie, 800 Pferden und 12 Stücken Feldgeschütz. Van Halen wurde bei ihm am 2. July mit 4000 Mann aus Andalusien erwartet. Alsdann will der Regent seinen Feldzug nach einem neuen Plane beginnen, und der Krieg wird gewiß ernsthaft werden. Alle umlaufenden Gerüchte von Vergleich und Abdankung Espartero's haben sich bis jetzt als unbegründet erwiesen. Espartero ist nicht der Mann dazu, die Macht abzutreten, und sein Gegner, General Serrano, Chef der Insurrectionsregierung, hat seinerseits in einer so eben zu Barcelona erlassenen Declaration den Regenten auf's Neue in die Acht erklärt, und geschworen, er werde den Mann aus Spanien vertreiben, den er auf seine feierlichen Versprechungen hin zu der Würde eines Regenten erhoben, der aber seinen Eidschwüren meineidig geworden, und dessen ehrsüchtige Absichten nunmehr Niemanden mehr ein Geheimniß seyen, der so viele Thränen auf seinem Gewissen habe und so großer Unordnungen Urheber sey. Alles läßt glauben, daß ein neuer erbitterter Kampf auf Spaniens so unglücklichem Boden zu beginnen auf dem Puncte stehe.

Die Besatzung von St. Sebastian hat sich am 6. d. empört; die Nationalgarde hielt sich noch in der Citadelle für Espartero.

In Madrid hat Mendizabal sein Schreckenssystem bereits bethätigt. Nachdem er ein Freicorps errichtet hatte, welches einer Mörderbande gleichen soll, sind am 3. d. alle Oppositionsblätter mit dem Interdicte belegt worden; sie dürfen nicht mehr erscheinen. Die Regierung hat sonach den Weeg der Willkühr eingeschlagen, welcher sie nur zu dem Abgrunde sicheren Verderbens führen kann.

[651 a 3] E i n l a d u n g.

Das jährliche **Johannes-Fest-Schießen** (Vogel-, Stern- und Scheiben-Schießen) beginnt am nächsten Sonntage den 16ten l. Mts., wird am 17ten fortgesetzt und endigt sich am 18ten abends mit der Preise-Vertheilung.

Am Sonntage nachmittags 2 Uhr findet der Schützenauszug vom Rathhause aus statt, auf dem Schießplatze ist dann Harmonie-Musik und später Tanzmusik, und am Dienstage gleichfalls Harmonie-Musik; an demselben Tage schließt ein kleines Feuerwerk das Fest.

Die verehrlichen Mitglieder des Schützen-Vereins, so wie sonstige Freunde obiger Unterhaltung werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 10ten July 1843.

Die Schützenmeister.

Am heutigen Abend ist bei Bierbrauer Chr. P e t e r m a n n Blechharmoniemusik. Anfang 6 Uhr.

[6 2] Der untere und der dritte Stock in meinem Hause zwischen den Thoren ist vom 1ten August d. J. an zu vermiethen.

L. H o l l ä n d e r, wohnhaft zu Damm.

F r e m d e. Im Adler: Frau Forstmeisterin Sündermahler, von Heidingsfeld; Frau Koch, von Frankfurt; Frau Weil, von Biebrich; Frdul. Kreß, von Mainz; Kaufleute Jäger von Miltenberg, Roth von Hanau, Sondheimer von Sondheim, Strauß, Seckel und Schlesinger von Frankfurt. Im bayerischen Hof: JJ. Exc. der k. bayer. Bundestagsgesandte Freiherr v. Lerchenfeld und der Bundestagsgesandte der freien Städte, Syndicus Sieveking, Generalpostdirecter Freiherr v. Dörnberg, von Frankfurt; Staatsrath Freiherr v. Gagern, von Hornau; Kreisrath Rüding, von Bensheim; Professor St. Quirin, von Paris; Kaufmann Grüneberg, von Frankfurt. Im Freihof: Se. Exc. der k. sicilian. Gesandte am franz. Hofe, Antonini, von Neapel; Vicomte Peyrescourt, General-Lieutenant Gardiner, Ladies Purcell und Clapham u. Admiral Houstcourt, von London; Legationsrath Graf v. Nesselrode, von Düsseldorf; Gastwirthe Sarg von Frankfurt u. Schiller von Heidelberg; Kaufleute Pillett von Frankfurt u. Löwenberg von Aachen. Im wilden Mann: Schauspieler Freuen, von München.

Hiezu eine Beilage.

Teutschland.

* München, 7. July. Rede des Abgeordneten Dr. Müller bei der Berathung der Kammer der Abgeordneten über die Eisenbahnen.

Die hohe Wichtigkeit der Eisenbahnen und das bedeutsame Interesse, welches das ganze Land und insbesondere der Kreis, dem ich angehöre, an dem Bau derselben nimmt, legen auch mir die Pflicht auf, meine deßfallsige Ueberzeugung auszusprechen. Ich fühle mich hiezu um so mehr aufgefordert, als ich nicht vermag, dem Gesetzentwurfe in der von der k. Staatsregierung vorgelegten Fassung, noch in der von dem Hrn. Referenten veränderten Formulirung unbedingt beizustimmen, und mir deßhalb vorbehalte, seiner Zeit bei der speciellen Discussion dieser Meinungs-Verschiedenheit entsprechende Anträge zu stellen. Es ist in öffentlichen Schriften, in den Verhandlungen der teutschen Kammern und in dem französischen, englischen, belgischen und niederländischen Parlamente, und gestern und heute von den Rednern vor mir über den Werth, den Einfluß und die Bedeutsamkeit der Eisenbahnen in geistiger politischer und materieller Beziehung so Ausführliches und Treffendes gesagt worden, daß ich auf die Priorität deßfallsiger neuer Ansichten und Entwickelungen verzichten muß, und mir nur erlaube, die wahren Interessen Bayerns bezüglich des projectirten und bereits begonnenen Baues der Eisenbahn von Hof nach Lindau nach den Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfes in schlichter und einfacher, aber wohlbegründeter Darstellung zu bezeichnen und der Prüfung und der Würdigung der hohen Kammer zu unterstellen. Vor Allem zolle auch ich den Bemühungen und Leistungen des Hrn. Referenten die vollste Anerkenntniß. Ich eigne mir vollkommen an, was Frhr. v. Thon-Dittmer gestern über diesen Vortrag in warmen Worten ausgesprochen hat. Die strenge Prüfung des Gesetzentwurfes dürfte wohl zu den ernstesten Betrachtungen und Erörterungen führen. Die Redner vor mir haben sich hierüber bereits ausgesprochen und mich der Pflicht weiterer Verfolgung überhoben. Nur erlaube ich mir zu bemerken, daß ich insbesondere die Ansichten des Hrn. Referenten vollkommen theile, daß die Vindication des Rechtes des Beirathes und der Zustimmung zu dem Baue der Eisenbahnen Pflicht der gegenwärtigen Stände-Versammlung sey. Es ist dieser Act wohl der zarteste Ausdruck ständischer Ueberzeugung. Damit wird wohl angezeigt, was die Stände wollen und was der Gesetzentwurf nicht wolle. Die materielle Prüfung des Gesetzentwurfes glaube ich nicht geeigneter beginnen zu können, als durch nähere Erörterung der von dem Hrn. Referenten in seinem Vortrage gestellten Frage: Sind Eisenbahnen für Bayern nothwendig oder nicht? Bei Beantwortung dieser Frage gehe ich von folgenden einfachen Sätzen aus, welche am ehesten zu deren befriedigenden Lösung führen. Jede Erfindung des menschlichen Geistes ist eine Bereicherung der Menschheit, und nährt und fördert deren Wohlfahrt und Glück. Unstreitig gehören die Eisenbahnen zu den bedeutsamsten Erfindungen aller Zeiten, zu den einflußreichsten unserer Tage. Mit ihnen beginnt eine neue Aera im Völkerleben. Mit ihnen ist den Nationen eine in ihren Folgen unberechenbare Kraft von der Vorsehung geschenkt worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verständigen aller civilisirten Nationen diese Ueberzeugung theilen, und anerkennen, nur über die Folgen der Nutzanwendung dieser außerordentlichen Kraft herrscht die mannigfaltigste Verschiedenheit der Ansichten. Es wäre unverzeihliche Sünde gegen die allgütige Vorsehung, der Erfindung der Eisenbahnen nicht das Wort reden, und für deren Einführung im Allgemeinen nach ihren natürlichen Bestimmungen nicht beitragen zu wollen.

Aber eine gleiche unverzeihliche Thorheit wäre, gegen die natürlichen Bedürfnisse gegebener Orte u. Länder ihren natürlichen Zwecken zuwider durch unnatürlichen Zwang Eisenbahnen zu bauen. Je stärker und mächtiger die Kraft der Eisenbahnen durch guten und heilsamen Gebrauch zu wirken vermag, desto nachtheiliger und schädlicher sind die unausbleiblichen Folgen ihrer üblen Anwendung, ihres Mißbrauches. Der Einfluß der Eisenbahnen in geistiger, politischer und materieller Beziehung ist heftig ergreifend, und schnell verändernd die thatsächlichen Zustände der von ihnen durchschnittenen Gegenden. Vortheile und Nachtheile der Einzelnen wechseln eilfertig, und es bedarf der vollen Kraft der Regierungen, in diesem schnellen Laufe zur allgemeinen Wohlfahrtsförderung jene zu erhalten und zu vermehren, und diese zu mindern und zu vernichten. Das Freudejauchzen auf der einen und der Jammerruf auf der anderen Seite sind nothwendige Folgen schnell sich ändernder Zustände. Im Rückblicke auf diese Wahrheiten muß ich die Ansicht bekämpfen, welche die Eisenbahn als ein nothwendiges Uebel betrachtet. Man hat die örtliche Wirkung mit der allgemeinen Ursache verwechselt. Die Eisenbahnen sind ein hohes Gut der Civilisation, aber kein Uebel; sie sind die Träger und Vermittler der Humanität und aller geistigen Kräfte. Von den Eisenbahnen, sagt ein Redner (v. Welden), wissen wir nicht mehr, als daß sie ungeheuere Summen verschlingen, und das Leben der Menschen mehr gefährden als irgend ein anderes Verkehrsmittel. Beide Behauptungen lassen sich nicht rechtfertigen. Was die erstere anbelangt, so ist die Verwendung jeder, die Kräfte des ordentlichen Staatshaushaltes nicht störenden Summe gerechtfertiget, wenn der Nutzeffect den Aufwand lohnt. Die letztere betreffend, so ist laut officiellen Angaben der belgischen und englischen Regierung nachgewiesen, daß verhältnißmäßig in den jüngsten Jahren weniger Menschenleben auf den Eisenbahnen gefährdet worden sind, als auf gewöhnlichen Chausseen beim Gebrauch der ordinären und Post-Chaisen. Aus diesen Erörterungen dürfte hervorgehen, daß der Werth der Eisenbahnen im Allgemeinen nicht auf den Nutzen und die Nothwendigkeit derselben für ein gegebenes Land ohne Kenntniß seiner thatsächlichen Zustände schließen läßt, sondern daß aus der richtigen Auffassung dieser allein ein befriedigendes Urtheil abgeleitet werden kann.

Prüft man Bayern von diesem Gesichtspunct ausgehend, so wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß der Bau von Eisenbahnen nur bei wesentlicher Aenderung des vorliegenden Gesetz-Entwurfes offenbare und bedeutsame Nachtheile nicht entstehen, und dann erst ein günstiges Resultat hoffen läßt.

Bayern hat dreifache Rücksichten beim Baue seiner Eisenbahnen. 1) Die äußere und innere Sicherheit Teutschlands, sowie der allgemeine Wohlstand desselben werden durch ein allgemeines Eisenbahn-Netz gefördert, ja, man darf im Gegensatze zu dem Eisenbahnsysteme von Frankreich und Belgien sagen, bedingt. In letzterer Beziehung sind die teutschen Eisenbahnen ein Gegenstand der äußeren Politik, und ich nehme keinen Anstand zu sagen, Bundessache. — Die Eisenbahnen müssen der Sicherung der Grenzen und der Vestungen dienen. Aus dieser bedeutsamen Rücksicht ist das durch öffentliche Blätter verbreitete Gerücht äußerst günstig aufzunehmen, daß ein Eisenbahn-Congreß für alle Zollvereinsstaaten in

Berlin stattfinden soll. Bestätigt sich diese Nachricht, so wäre zu hoffen, daß für die Folge die strategischen Rücksichten für Teutschlands Sicherheit bei Anlage von Eisenbahnen auf Staatskosten besser bedacht würden. In dieser Beziehung erlaube ich mir unter anderen darauf aufmerksam zu machen, wie zu bedauern ist, daß Baden ein Spurgeleise auf seinen Bahnen angenommen hat, welches diese für die Locomotive aller anderen Staaten unbrauchbar macht. Fragen wir nun, ist der Bahnzug von Hof nach Lindau die in strategischer Hinsicht für Teutschland wichtigste Linie, so darf man ganz bestimmt antworten: »Nein«. Fragt man weiter, welches ist denn die strategisch wichtigste Linie für Bayern, so antworte ich, von München über Augsburg, Nürnberg, Bamberg, nach der nordwestlichen Reichsgränze am Maine, durch Unterfranken nach dem Rheine. Denn diese Linie verbindet den Norden und Osten von Teutschland mit dem Westen, die beträchtlichsten Streitkräfte Teutschlands mit dem Rheine in entschieden kürzester und vortheilhafter Weise. Sie ist die wichtigste Linie für die bedeutsamste Bundesvestung, Mainz. Wie glänzend würde unsere Regierung für Teutschlands engere und vestere Einigkeit beigetragen haben, wenn sie, wie zum teutschen Zollvereine, so auch zu einem teutschen Eisenbahn-Vereine die Veranlassung gegeben hätte. — Ich mißkenne nicht die Schwierigkeiten, allein gerade diese geben einer starken Regierung einen erhöhten Impuls. Die Erfahrung lehrt, daß starke kräftige Menschen nur durch starken kräftigen Widerstand zur vollen Entwickelung ihrer Kraft gelangt sind, wie bei Individuen so bei Staaten.

2) Bayern als Mitglied des teutschen Zollvereins. Unbestreitbar gehören Eisenbahnen dem Weltverkehre an, und Chausseen dem Binnenverkehre, wenn gleich ihre Frequenz mit Dreiviertel dem Local, und nur mit Einviertel dem Durchgangsverkehr dient. Da nun der vorzügliche Zweck des Zollvereins Förderung des Weltverkehrs, und dadurch mittelbar des inneren Verkehrs durch ein teutsches Eisenbahnnetz in entsprechendster Weise gefördert wird, so müssen die Eisenbahnen in ihrer Richtung und ihren Ausgangspuncten in naturnothwendiger Folge den bevölkertsten und industriösesten, und auch für den äußeren Verkehr einflußreichsten Gegenden und Ländern zugewendet werden. Niemand wird diese Wahrheit in Abrede stellen, und deßhalb hat Niemand läugnen wollen, daß die ersten wesentlichsten, bedeutsamsten Richtungen der Handelszüge für Bayern, im Interesse des Zollvereins nach Nordwest, vom Main nach dem Rhein, und dann nach Südost die Donau hinab sind. Leider haben unnatürliche, staats.virthschaftliche Systeme diese letztere, natürliche Straße verengt; doch scheint eine erleuchtete Politik unseres großen Nachbarstaates nach und nach die seitherigen Hindernisse beseitigen zu wollen. Was die Richtung nach dem Maine und Rheine betrifft, so unterliegt wohl keinem Zweifel, daß an letzterem Strome der bedeutsamste Handel, die reichste Industrie, die dichteste Bevölkerung in ganz Teutschland herrscht. Ich will dieses mit officiellen statistischen Nachweisen belegen, ich will beginnen mit der Rheinschifffahrt, und zwar mit der Uebersicht des Schiff- und Waarenverkehrs beim Ein- und Ausgange zu Emmerich am Rheine in den Jahren 1840 und 1841. Es sind da an Waaren in Summa zugegangen 1841 2870 Schiffe und 3,855,244 Centner; ausgegangen 2977 Schiffe und 5,262,405 Centner; 1840 zugegangen 2925 Schiffe und 2,551,433 Centner; ausgegangen 3074 Schiffe und 5,076,827 Centner; ein- und ausgegangen im Ganzen, 1841 5847 Schiffe und 8,317,649 Centner; 1840 5,999 Schiffe und 7,628,260 Centner.

Ich gehe weiter zur Uebersicht der Dampfschifffahrt auf dem Rheine von 5 Gesellschaften betrieben.

A. Von einer dieser Gesellschaften, der Kölner, wurden im Jahre 1841 weit mehr als eine halbe Million Menschen gefördert, und der Gütertransport betrug in diesem Jahre fast 300,000 Centner. Ueber die Zunahme der Frequenz der Dampfschifffahrt muß man staunen, wenn man erwägt, daß 1827 18,624 Personen, 57,135 Centner Waaren, und 1841 538,201 Personen und 290,672 Centner Waaren nebst einer großen Menge Reisewagen, Pferde und Hunde transportirt wurden.

B. Düsseldorfer Gesellschaft. Die Frequenz betrug 1840 152,347 Personen und 179,600 Centner Waaren; 1841 183,208 Personen, Waaren nicht bekannt.

C. Oberrheinische Gesellschaft. Diese beförderte zwischen Straßburg und Basel 5,872 Personen und 716 Centner Waaren.

D. Rotterdamer Gesellschaft. Diese besitzt 10 Boote von 1964—3971 und 2 Reserve-Schiffe von 1200 und 1300 Centner Last, und unterhält einen Dienst zwischen Mainz, Köln und Rotterdam. Weit mehr benützt wird

E. die rheinische Gesellschaft. Im Jahre 1841 betrug die Frequenz von Düsseldorf aus 4830 Personen rheinab und 516 Personen rheinaufwärts, und an Emmerich vorbei 5217 Personen. Man kann füglich die Zahl der auf dem Rheine und seinen Nebenflüssen transportirten Personen sehr bald auf jährlich eine Million annehmen. Ein Resultat, wie die kühnste Hoffnung vor 10 Jahren nicht zu denken gewagt hätte, und das nur von Jahr zu Jahr durch die Art, Vermehrung und Billigkeit des Transportes sich selbst steigern wird. Merkwürdig hat Kölns Handel und Rheinschifffahrt sich gehoben nach den officiellen Angaben von 1841. Die Hauptresultate weisen hier einen eben so, ja noch stärkeren Handel, wie in Hamburg, der bedeutsamsten Hansestadt, nach. Für den Kölner Hafen 9777 Schiffe und 4,919,742 Centner Güter, vorbeigefahren zu Berg 684 Schiffe und 1,084,518 Centner Güter und soweit bekannt in Dampf-Schiffen zu Thal 401 Schiffe und 90,405 Centner Dazu kommen noch die auf dem freien Rhein ohne Berührung der Werfte überladenen Schiffe und 231,393 Centner Güter. Hiebei sind ungerechnet die in Segelschiffen zu Thal vorbeigefahrenen Güter. Nicht unbeträchtlich ist der Verkehr im Hafen von Düsseldorf 1841—42. Die Einfuhr betrug 1841 1,233,250 und 1842 1,236,155 Centner. Die Ausfuhr betrug 1841 124,609 und 1842 148,578 C. Zusammen für 1841 1,357,859 und für 1842 1,384,733 Centner. Insbesondere wichtig für Bayern ist der Getreidhandel von Mainz nach officiellen Angaben im Jahre 1841. Die Zufuhr und Ausfuhr nach dem Niederrhein und den Niederlanden bestand in Zufuhr 515,773 Maltern und in Ausfuhr 376,234 Malter. Gesammtwerth der Ausfuhr 2,253,846 fl. — Keine Gegend Teutschlands ist so bevölkert als der königl. preußische Regierungsbezirk Düsseldorf, welcher auf mehr denn 24 Quadratmeilen im Durchschnitt per Quadratmeile über 12,000 Seelen zählt. Unsere Pfalz zählt auf beinahe 19 Quadratmeilen eine Bevölkerung im Durchschnitte über 11,000 Seelen per Quadratmeile. Welche Wirkung solch unberechenbar reicher Verkehr, zunächst vom Rheine nach dem Maine übt, dieß liefert der vergleichende Nachweis der Frequenz der teutschen Eisenbahnen im Jahr 1841. Auf allen Eisenbahnen Teutschlands fuhren im Jahre 1842 im Ganzen 6,867,494 Personen. Unter allen Eisenbahnen Teutschlands ist auf der Taunus-Eisenbahn, an welche die Linie an der bayerischen Nordwestgrenze vom Maine anschließt, mit einziger Ausnahme der Wiener-Ollmützer Bahn die beträchtlichste Frequenz. Im Jahre 1842 passirten auf derselben 809,012 Personen. Dagegen fuhren auf der vollendeten Leipziger-Bayerischen Bahn, welche bei Hof einmündet, nur 43,622. Ein Ergebniß, welches geeignet ist, alle sangui-

nischen Hoffnungen niederzuschlagen, welche man durch den projectirten Bahnbau zu erregen vergebens sich bemüht. Nur allein durch die an die Taunusbahn anschließende, fortgesetzte bayerische Bahn wird es möglich, den ganzen Handel vom Rhein über Frankfurt nach Leipzig und den Nordosten von Teutschland Bayern zuzuwenden, — nur durch sie allein wird es möglich, die durch die sächsischen Herzogthümer projectirte Bahn zu paralysiren. Nur durch sie allein wird es möglich, der Bahn von Bamberg nach Hof einen staatswirthschaftlichen Nutzen, eine financielle Bedeutsamkeit zu verschaffen. Es gehört nicht hieher, die äußere Richtung dieser Bahn, in welcher sie Aschaffenburg, Würzburg, Schweinfurt und irgend eine andere Stadt noch berühren soll, bestimmen zu wollen. Die wahre, beste und zuträglichste Linie wird sich schon ergeben. Welcher bedeutsame Handel in Frankfurt herrscht, dieß mag wohl dastehen, wenn man die Bevölkerung und die Zolleinnahme der einzelnen Zollvereinsstaaten mit einander vergleicht. Die Zollvereinsstaaten haben eine Bevölkerung von 27,143,323 Einwohnern. Die Brutto-Einnahmen an Ein-, Aus- und Durchgangs-Abgaben betrugen im Jahre 1840 21,293,232 und im Jahre 1841 21,915,921 Thaler. Daran nimmt Theil die freie Stadt Frankfurt mit einer Bevölkerung von 66,338 Seelen, 1840 mit 988,290 und 1841 mit 1,026,461 Thalern. Der Verkehr am Rheine, und der Mündung des Maines hat einen so hohen Aufschwung genommen, daß selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen worden sind. Noch immer ist er im Steigen, und verbreitet seine wohlthätigen Wirkungen immer mehr und mehr, und weiter und weiter über die angrenzenden Länder. Kein Land in Teutschland kann sich in Bezug auf die Bedeutsamkeit und Lebhaftigkeit des Verkehrs mit den Rheinländern messen. Die Natur hat einen größeren Theil von Bayern durch der Flüsse Lauf hingewiesen, wollen wir uns unnatürlich davon zurückziehen? Ja ich frage unverhohlen, wäre dieß nicht widersinnig? nicht unklug und verderblich? Gewiß in jeder und in allen Beziehungen.

Die wichtigste Verbindung für Bayern ist jene durch den Main mit dem Rhein. Ich werde bei den Erörterungen über die Particular-Interessen Bayerns darauf zurückkommen, den Handel mit den Hansestädten und dem Norden berühren, und bemerke nur im Allgemeinen, daß Letztere mehr dem Norden und Osten von Teutschland, als dem eigentlichen Südteutschland zu dienen vermag. Eine Behauptung, welche allgemein anerkannt ist, und nachgewiesen werden kann. Wenn ich den Handel von Lindau und dem Rheine mit einander vergleiche, so erscheint mir jener als Zwerg und dieser als Riese. Bayern nimmt unmittelbar durch die Pfalz, mittelbar durch die nördlichen Kreise lebhaftesten Antheil am Rheinhandel.

Auf dem Maine hat die Gesammt-Bewegung in den letzten Jahren gegen 10½ Millionen Centner Waaren umfaßt. Würzburg, Schweinfurt, Marktsteft, Marktbreit, Kitzingen, Miltenberg und noch andere Mainstädte unterhalten sehr bedeutenden Speditionshandel nach ganz Teutschland, besonders nach Süden. Fragen wir nun, ist die projectirte Bahn von Hof nach Lindau die förderlichste und nützlichste in den harmonisch verschmolzenen gemeinschaftlichen Interessen Bayerns und des Zollvereins? so antworte ich wieder unumwunden: „Nein!“ die erste und wichtigste Eisenbahnverbindung ist von Nordwesten am Main nach Südosten zur Donau.

3. Bayern als selbstständig gesonderter Staat. Wie schon gesagt, gehören die Eisenbahnen dem Weltverkehre an, und nur nach Maaßgabe seiner Theilnahme an demselben kann Bayern den Bau von Eisenbahnen ausführen. Man verstehe mich hier nicht, als wollte ich Weltverkehr mit Durchgangs-Verkehr verwechseln. Ich wiederhole, in bevölkerten Gegenden dienen drei Viertel der Personenfrequenz dem Localverkehre, und nur ein Viertel dem Weltdurchgangsverkehre. — Bayern ist ein Binnenland, und seine Beziehungen zum Weltverkehre sind schon etwas fern und erschwert. Es muß daher mit dem Bau von Eisenbahnen seinen inneren Verkehr mehr berücksichtigen, als andere den Meeresküsten näher gelegene Länder, mit welchen Letztere sich vor Allem in nähere Verbindung zu setzen haben. Die Rheinlande sind für Bayerns Eisenbahnen die bedeutendsten und wichtigsten Gegenden und die zuträglichsten Vermittler. Ich sage Vermittler, weil Bayern nie einfallen wird, einen unmittelbaren, überseeischen Handel zu treiben. Die andere natürlichste, Bayerns Interessen demnächst am meisten zusagende Handelsstraße ist die von Nordwesten am Main über Bamberg, Nürnberg nach Regensburg zur Donau führend. Sie ist der natürlichste und kürzeste Verbindungsweeg von Holland, Belgien, Frankreich, England und America nach der österreichischen Monarchie und dem Oriente. — Nach dem Westen ist der Handelszug frei, und auf ihm findet die bedeutsamste Aus- und Einfuhr von und nach Bayern statt. Weder an der Grenze bei Hof, noch bei Lindau zeigt sich ein ähnlicher Verkehr. Es wird dieses auch noch später evident nachgewiesen werden. — Nach dem Osten ist freilich, wie schon gesagt, der Handel gehemmt. Aber gerade der Handel dahin und nach der Levante ist sehr wichtig für Bayern; ja er soll und kann für Bayern wichtiger werden, als der nach Norden, als der über Lindau nach der Schweiz und Italien. — Ja nur, wenn dereinst die politischen Schlagbäume an der österreichischen Grenze fallen, wird Bayern seine volle commercielle Kraft zu entwickeln vermögen. Führen wir diese Wahrheit uns bei jedem Unternehmen vor, und versäumen wir nichts, daß dieselbe sich baldigst verwirkliche. Beim Baue von Eisenbahnen darf dieser Gesichtspunct nicht außer Acht gelassen werden, damit nicht die volle Benutzung dieser Haupthandelsstraße durch vorhergegangene fehlerhafte Führung der vorausgegangenen Lehren unthunlich wird.

Eine Eisenbahn nach Südosten veranlassen, daß die meisten Sendungen von Hamburg und den preußischen Häfen an der Ostsee, von Magdeburg und Sachsen nach dem Osten nicht über Prag, sondern über Regensburg und Passau nach Wien und Triest gehen werden, dieß soll Bayern wünschen, dieß soll Bayern ausführen. Nach diesen bedeutsamsten Haupthandelszügen kommt erst der von Nordosten bei Hof über Bamberg, Nürnberg und Augsburg nach Lindau zur Verbindung der Hansestädte und des Nordens von Teutschland und Europa mit der Schweiz, Südfrankreich und Italien. Unzweifelhaft nimmt diese Linie den zweiten Rang in der Bedeutsamkeit von Bayerns äußerem Verkehre in Quantität und Qualität der Waaren. Nach Bayerns geographischer Lage bildet nicht die Hauptstadt München den Mittelpunct des allgemeinen Landesverkehrs, sondern unstreitig Nürnberg, in welchem 7 Haupthandelsstraßen zusammenlaufen und eine solche Handelsverkettung gebildet haben, daß selbst die ungünstigsten politischen Conjuncturen denselben nicht zu zerstören vermögen. Als weitere den äußeren Verkehr vermittelnde Hauptorte treten dann Augsburg, München-Regensburg, Bamberg, Bayreuth, Ansbach und Würzburg und in der Pfalz Speyer hervor. An diese reihen sich viele andere kleinere Städte an, die, wenn nicht quantitativ, doch qualitativ mit ihnen concurriren.

Von dem Standpuncte der Uebersicht des gesammten äußeren und inneren Verkehrs ist demnach die projectirte Bahn von Hof nach Lindau nicht befriedigend, nicht vollständig, sie kann beides nur werden, wenn gleichzeitig von der Nordwestgränze nach der Südostgränze vom Maine

nach der Donau von Westen nach Osten der Verkehr gleichmäßig befördert wird.

In der That verdienen die 4 Richtungen, welche der Redner Baron v. Welden bezeichnet hat: 1) von Norden nach Süden, 2) von Osten nach Westen, 3) von München, Regensburg nach Nürnberg, und 4) von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg die vollste Beachtung und Würdigung, wenn auch in veränderter Rangordnung nach ihrer wahren Wichtigkeit für den allgemeinen Verkehr und nach ihrer Beziehung zur Donaudampfschifffahrt.

Der Bau jeder Eisenbahn in Bezug auf die inneren nationalen Beziehungen Bayerns wird nur dann das nationale Interesse fördern, wenn er a) staatswirthschaftlich oder b) financiell, den für ihre Herstellung verwendet werdenden Aufwand rechtfertiget. Unter allen bisjetzt projectirten, begonnenen und vollendeten Bahnen im Königreiche hat keine so viele Chancen in dieser Beziehung vor sich, als die projectirte Pfälzerbahn von Verbach nach dem Rheine. Von ihr gehe ich aus, die Vergleichung der diesseitigen Bahnen anreihend. 1) Das Institut der Eisenbahnen, soll es sich wahrhaft nützlich und vortheilhaft zeigen, fordert eine freie Entwickelung der Volksthätigkeit. Die Gesetzgebung der Pfalz begünstigt diese. Dort wird die Eisenbahn das Regieren erleichtern, die Gemüther beruhigen und vom nationalen Standpuncte aus betrachtet vortheilhaft wirken.

Sie wird die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, welche der Redner mir gegenüber, Baron Welden befürchtet. Er nimmt die nachtheiligen Folgen eines üblen Gebrauches der schätzbarsten Erfindung für die Wirkung des guten Gebrauchs. Diese Verwechselung, welche seine ganze Gedankenfolge durchzieht, hat nothwendigerweise zu irrthümlichen Grundansichten geführt. Ich komme noch in Bezug auf unser Vaterland auf diesen Gegenstand zurück. 2) Jede Bahn, welche die Beförderung des Betriebes zur Gewinnung von mineralischen Brennstoffen und deren Verschleiß bezweckt, ist in staatswirthschaftlicher Beziehung von höchster Wichtigkeit. Da nun die Verbacher Bahn diesen Zweck verfolgt, und dieserhalb nicht nur auf die Förderung aller materiellen Thätigkeit der Pfalz, sondern von Unter-, Mittel- und Oberfranken einwirkt, und eine nothwendige Hülfsbahn für alle südteutschen Bahnen wird, so ist sie nach meiner innigsten Ueberzeugung die wichtigste im ganzen Vaterlande. 3) Jede Bahn, welche sich in financieller Beziehung rentirt, und das Anlagecapital genügend verzinset, ist äußerst wohlthätig und zuträglich. Da nach den ministeriellen Erläuterungen zum Gesetzentwurfe über den Bau der Verbacher Eisenbahn, dieselbe nicht nur die übrigen Zinsen zu 3½ Procent, sondern weit höher in Aussicht stellt, so ist deren baldigste Herstellung auch financiell gegründet. 4) In England hat die Erfahrung erwiesen, daß die Verbindung mehrerer Bahnen auf die wechselseitige Belebung aller Linien einwirkt. Die Verbacher Bahn verbindet sich mit der badischen durch die Neckar-Main-Bahn mit der Taunus-Bahn und so Gott will durch diese mit den diesseitigen bayerischen Bahnen. In strategischer Beziehung gewinnt die Verbacher Bahn durch die erleichterte Verbindung mit allen teutschen Bahnen und in socialer Beziehung durch ihre Anschließung an die projectirte Metzer-Pariser Bahn. In der Reasumirung aller dieser Gründe halte ich den Bau der Verbacher Bahn für den in aller Beziehung am vollkommensten gerechtfertigt und lohnend. (Schluß folgt.)

Das Regierungsblatt v. 7. d. enthält eine k. allerhöchste Zufriedenheitsbezeigung folgenden Inhalts: Der Pfarrer Anderlohr in Aschaffenburg hat der Gemeinde Glattbach bei Aschaffenburg den Betrag von Eintausend Gulden zur Begründung eines Caplanei-Fonds geschenkt. Se. Maj. der König haben dieser von dem frommen und wohlthätigen Sinne des Schenkers zeugenden Stiftung die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen und allergnädigst zu befehlen geruht, daß selbe mit dem Ausdrucke des allerhöchsten Wohlgefallens durch das Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde.

Dienstes-Nachrichten.

Zu der Stelle eines ordentlichen Professors des römischen Civilrechtes an der Universität Würzburg ist, mit dem Titel eines k. Hofrathes, der Professor der Rechte zu Tübingen, Dr. Lang, ernannt worden.

Der Revierförster zu Kassel, H. Brethauer, ist in gleicher Eigenschaft auf das Forstrevier Bischofsheim, Forstamts Eltmann, versetzt, und zum Revierförster für Kassel der Forstamtsactuar G. Winkler in Rimpar, und der Forstwart G. Dietz zu Thundorf zum Communalforstei-Förster zu Neubrunn, Forstamts Heidingsfeld, ernannt worden.

Der Regierungssecretär J. Schalk in Würzburg und der Regierungssecretär F. Thaler in Speyer haben ihre Dienstesstellen vertauschen dürfen.

Der Postofficial F. Pohl zu München ist zum Briefpost-Controleur in Würzburg ernannt worden. (Reg. B.)

[627 c 3] **Bekanntmachung.**

Der ledige Bürger und Seifensiedermeister Georg Reichert dahier wurde wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt, und ihm der dahiesige Gelb- und Silberarbeiter Franz Sohn als Curator gesetzt.

Demnach ist dem Georg Reichert insbesondere jede freie Disposition über sein Vermögen entzogen, welches mit dem Beifügen bekannt gemacht wird, daß alle von Georg Reichert ohne Beisein und Zustimmung des Curators abgegebenen Erklärungen oder übernommenen Verbindlichkeiten für nichtig gelten.

Zur Liquidation etwaiger Forderungen gegen Georg Reichert wird Termin

auf Donnerstag den 13ten July l. Js. nachmittags 2 Uhr

anberaumt, an welchem sämmtliche Forderungen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung und der Annahme, daß die Forderungen nach der Curatel-Stellung erst entstanden seyen, anzumelden und zu begründen sind.

Aschaffenburg den 20ten Juny 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Da die Erben der dahier verlebten Katharina Zorn, Wittwe des Kutschers Zorn aus Offenbach, die Erbschaft unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, so werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der Verlebten aus irgend einem Grunde eine Forderung machen zu können glauben, aufgefordert, solche auf

Dienstag den 18ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

um so gewisser anzumelden und nachzuweisen, als ansonst der Nachlaß ohne Weiteres an den Testaments-Executor hinausgegeben werden wird.

Aschaffenburg den 27ten Juny 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

[b 2] Pelletier.

[630 b 3] Die Schäferei-Gerechtigkeit von Hörstein, welche mit dem 1ten October d. J. leihfällig wird, wird

Donnerstag den 20ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhofe zu Hörstein auf weitere sechs Jahre verpachtet.

Aschaffenburg den 22ten Juny 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Reeß.

[650 a 3] In dem Hause Lit. A. Nro. 28 sind zwei Logis mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das eine enthält vier Zimmer und zwei Cabinetchen, Speicher, Waschküche und Keller; auch der Bleichwaasen kann von den Einwohnern benutzt werden. Das andere hat drei Zimmer, Speisekammer, Küche und Keller.

In dem Hause Lit. B. Nro. 16 in der Pfaffengasse sind zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

[557 b 3] In einer frequenten Apotheke wird ein Lehrling mit oder ohne Lehrgeld gesucht. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

[558 b 3] 1300 fl. Curatelgelder sind gegen 4 Procent im Ganzen oder zertheilt auszuleihen. Näheres im Verlage dieses Blattes.

[543 b 3] Bei Reinhard Reisinger's Wittib an der Pfarrkirche ist ständlich der erste Stock zu vermiethen.

[551 c 3] Ragoczy-Wasser frischer Füllung ist angekommen bei

J. Ernst.

[564 b 3] 2, auch 400 fl. liegen gegen 4 Procent auf erste Hypothek zum Ausleihen bereit.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 165 — 12. July 1843.

Spanien.

Die Behörden von Saragossa haben am 3. July eine große Revüe über die Nationalmiliz gehalten und dieselbe den Eid der Treue für den Regenten Espartero erneuern lassen; sie haben hierauf eine gleichsinnige Proclamation an die anderen Städte Spaniens ergehen lassen, welche aber erfolglos bleiben wird, indem die Insurrection sich immer mehr ausdehnt.

Des Generals Zurbano Sohn, welcher nach Perpignan geflüchtet war, kehrte neulich heimlich nach Girona in Catalonien zurück, um die dortige Besatzung gegen die Junta aufzuwiegeln; die Nationalgarde sollte entwaffnet und aus der Stadt gejagt werden. Die Verschwörung wurde entdeckt, und die Verschwornen entwaffnet und verhaftet. Eine gleiche Verschwörung eines Bataillonscommandanten in Viqueo, welcher mit Zurbano correspondirte, hatte seine Verhaftung und Wegführung nach Barcelona zur Folge.

Großbritannien und Irland.

London, 7. July. In der wöchentlichen Versammlung des dubliner Repealvereins am 4. July übergab O'Connell 1079 Pfund St., welche ihm aus den Vereinigten-Staaten von Nordamerica für den Repealfonds eingesandt wurden. Es sey heute, bemerkte er, ein Glück weissagender Tag, der Jahrestag der americanischen Unabhängigkeit. Lange genug habe Nordamerica das harte Joch Englands getragen, dasselbe aber siegreich abgeschüttelt, als die Bedrückung zu unerträglich geworden und jede Bemühung, Gerechtigkeit zu erwirken, fruchtlos gewesen. Wenn England die Irländer so zu tyrannisiren versuche, wie einst America, und sie dadurch zum Widerstande zwinge, so würde es noch weit thörichter handeln, als jener Staatsmann, der zum Kampf mit America rieth. Dieß werde jedoch England nicht wagen; zum Kriege gegen Irland sey es zu feige und zu schwach. In 8 oder 10 Tagen werde das neue Gebäude zur Aufnahme des Repealvereins fertig seyn, und dann werde er den nächsten Schritt ankündigen, den er für Erlangung der Repeal zu thun gedenke; sie würden dann den Americanern zeigen, auf welchem Wege sie ihre legislative Unabhängigkeit zu erringen gedächten. Er beantragte darauf, daß man am folgenden Tage die Briefe aus America in Erwägung ziehe, und gab den Betrag der bis zum Vorabend eingegangenen Repealrente für die letzte Woche zu 2495 Pf. St. an. — In der Vereinsversammlung am 5. wurden mehrere aus Nordamerica eingetroffene Schreiben verlesen, worunter eines aus Wilmington im Staate Delaware, welches auf einen Krieg mit England wegen Canadas hindeutet. O'Connell nahm davon Anlaß, auf den irländischen Aufstand von 1798 hinzuweisen und zu bemerken, daß gerade dieser unüberlegte Aufstand die Union herbeigeführt habe; Irland werde sich daher denselben zur Warnung nehmen, und in Zukunft sein Recht nur durch gesetzliche und verfassungsmäßige Mittel zu erlangen trachten, sich aber natürlich vertheidigen, wenn es ohne Grund und Anlaß angegriffen werde. (Beifall.) Sollte man die barbarische Drohung, Irlands Begehren um Aufhebung der Union durch einen Bürgerkrieg zu unterdrücken, auszuführen wagen, so wisse das irländische Volk jetzt, daß es in dem Kampfe nicht allein stehen, sondern an der mächtigen Nation jenseits des Weltmeeres einen Bundesgenossen haben werde.

Der „Newyork Herald" berichtet über mehrere zu Newyork, Philadelphia ꝛc. gehaltene Repealversammlungen, worin der entschiedenste Haß und die drohendsten Aeußerungen gegen England laut wurden. Der americanische General Hubbell erklärte, daß die Flammen des Aufruhrs in ganz Europa emporschlagen würden, wenn Peel es wage, durch seine besoldeten Säbel einen Irländer umbringen zu lassen. — Einer der Wortführer der Repealer zu Newyork, James Bergen, hat öffentlich bekannt gemacht, daß ein americanischer Ingenieur und Feuerwerker, welcher ein neues Wurfgeschoß erfunden habe, womit er auf einen Schlag jedes Gebäude in England, oder jedes Schiff an Irlands Küste vernichten könne, sich verpflichtet habe, dieses Zerstörungsmittel sofort zu O'Connells und der Irländer Verfügung zu stellen, sobald britischer Stahl auf irländischem Boden irländisches Blut vergieße. Dieser Ingenieur sey auch bereit, Irlands Häfen mittels seiner Erfindung so zu befestigen, daß z. B. die ganze englische Flotte nicht in den Hafen von Cork einlaufen könne, ohne daß jedes Schiff und jeder Mann verloren gehe. — Der „Cork Examiner" meldet, daß ein Kaufmann zu Newyork, Hr. Mullem, sich schriftlich verpflichtet habe, 1000 Dollars zu einem Angriffe auf Canada beizusteuern, falls England einen feindlichen Angriff auf Irland versuche; hundert andere Kaufleute hätten dieselbe Verpflichtung übernommen.

Teutschland.

München, 8. July. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 4. d., bei der Berathung über den Eisenbahnbau, gab der Abg. Graf v. Butler über Vorgänge im zweiten Ausschusse über die obschwebenden Differenzen wegen der Dotation der Landesinteressen dem Eisenbahnbau gegenüber, Aufschlüsse, und äußerte sich dahin, daß wenn auch zu beklagen sey, daß man mit der Lösung dieser Frage nicht zufrieden seyn könne, indem das, was von der Regierung zugestanden worden, den wirklichen Bedürfnissen nicht vollkommen entspreche, er dennoch seine Zustimmung zur Verwendung der angesetzten 8 Millionen und der weiteren jährl. 1,200,000 fl. (im Ausschusse) gegeben habe und auch jetzt gebe, da eine Schmälerung der Mittel, wenn sie die Kraft in Benützung der Zeit zur Vollendung hemmen, nur zum Nachtheile des Ganzen gereiche und die Staatsschuldenlasten vermehre. Er sagte darüber: „Es wurden von Seite der Regierung für Straßen- und Wasserbauten 500,000 fl. aus den Erübrigungen neben einer Verwendung von 180,000 fl. aus den laufenden Einnahmen geboten, so daß die Ausgaben für Straßen- und Wasserbauten in Gegenhalte zu den ursprünglichen Budgetpostulaten um circa 263,000 fl. jährlich erhöht wurden. Man müßte unbillig seyn, wenn man behaupten wollte, eine Erhöhung von 263,000 fl. jährlich auf eine Post sey nicht einer Berücksichtigung, einer Anerkennung werth. Die zweite Position, worüber uns eine Erhöhung zugesagt ist, ist der Landbau. Auch hier wurde aus den Erübrigungen eine Averssalsumme von 500,000 fl., so wie nicht minder aus den laufenden Einnahmen eine jährliche Summe von 140,000 fl., im Ganzen eine Erhöhung von 230,000 fl. jährl. zugesagt. Für Industrie und Cultur sind 500,000 fl. zugesagt; endlich für Schulhausbauten und Schulbedürfnisse 30,000 fl. Daß dieses letzte Postulat selbst die bescheidensten Wünsche unter sich gelassen hat, in dieser Beziehung glaube ich nicht, daß ein Widerspruch in dieser Kammer entstehen wird. Allein, meine Herren, nach der Art, wie diese Postulate von Seite der Regierung uns übergeben wurden, glauben wir sie als

matum der Regierung ansehen zu müssen. Habe ich mich hierin geirrt, — Niemand wird freudiger seinen Irrthum öffentlich aussprechen. Ob ich mich aber geirrt habe, kann nur die Zukunft entscheiden. Hier nun mußte vor Allem die Frage gestellt werden: soll dieses Ultimatum angenommen werden, oder ist Aussicht vorhanden, noch größere, günstigere Resultate zu erzielen? Hierüber bildeten sich drei verschiedene Ansichten. Die eine Ansicht sprach sich dahin aus, die Verhandlungen der obschwebenden Frage quoad materialia könnten noch nicht als geschlossen betrachtet werden, man habe noch zu erwarten, daß größere Zugeständnisse gemacht werden, man könne demnach noch nicht über die Summe für die Eisenbahnen sich erklären. Eine zweite Ansicht ging dahin, daß sie bestimmt erklären zu müssen glaubte, man könne das Postulat, als den Bedürfnissen des Landes zu wenig entsprechend, nicht in Berücksichtigung ziehen. Die dritte Ansicht war die, es sey die Erklärung der Regierung als Ultimatum anzusehen, und man müßte Das, was gegeben worden, als Abschlagszahlung betrachten. Allerdings ist dabei die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß vielleicht im Laufe der Sitzung noch freudigere Resultate erzielt werden können. Dieses ist meine Ansicht. Auch kann ich mich nicht überzeugen, daß nicht der Fall gegeben sey, die materiellen Interessen zu wahren, und dennoch die Eisenbahnen zu bewilligen. Am Schlusse des Budgets ergibt sich der entsprechendste Beweis, wo sich ein Ueberschuß von 280,000 fl. ergibt. In diesem Ueberschusse liegt Spielraum genug, andere Bedürfnisse zu decken."

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 7. July hatte, wie schon erwähnt, Frhr. v. Thon-Dittmer den Vorschlag gemacht, bei dem dritten Artikel des Eisenbahngesetzentwurfs statt der Summe von 8,419,826 fl. aus den Erübrigungen nur eine Summe von 6,419,826 fl. einzustellen. (welcher Antrag auch von der Kammer angenommen wurde). Ueber diese Frage gab der k. Minister des Inneren, Hr. v. Abel, nachstehendes Votum ab: „Meine Herren! Irre ich nicht und trügt mich mein Gedächtniß nicht, so hat der Hr. Antragsteller gesagt: es sind wichtige Landesinteressen zur Zeit noch immer nicht gehörig dotirt. Wie soll nun diese Dotation herbeigeführt werden? Nicht auf dem Wege der Anträge; nein auf dem Wege einer Einigung, und zwar einer Einigung, für deren Erzielung der Vorbehalt der beiden Millionen, die in Frage stehen, das Mittel werden soll. Er bemerkt, im schlimmsten Falle werde durch den Vorbehalt dieser Millionen die Möglichkeit einer Steuerminderung, durch diese Steuerminderung aber das Mittel gewährt, den Ansichten der sehr verehrten Kammer practische Geltung zu verschaffen. Der sehr geehrte Antragsteller hat diese Steuerminderung als ein großes Uebel bezeichnet, er hat den Wunsch ausgesprochen, den gewiß mit ihm jeder Wohlgesinnte theilen wird, daß eine freundliche Verständigung jede Zwietracht und jede Spaltung beseitigen möge; er erklärt die von ihm in's Auge genommene Möglichkeit einer Steuerminderung als den äußersten Nothbehelf. Meine Herren! Ich habe bereits gestern die Ehre gehabt, Ihnen den Standpunkt zu bezeichnen, aus welchem die bezüglich der Dotation der verschiedenen Landesinteressen zur Zeit obwaltende Meinungsverschiedenheit zu beurtheilen sey. Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen zu bemerken, daß diese Meinungsverschiedenheit auf zwei Punkte sich beziehe: für's Erste auf die Frage, was oder wie viel zur Dotation der einzelnen Landesinteressen erforderlich sey? für's Zweite in Beziehung auf die Frage, ob nach den bestehenden Gesetzen die zu befriedigenden Bedürfnisse als Gemeinde-, Districts-, Kreis- oder allgemeine Staatslasten zu betrachten und zu behandeln seyen? Wenn nun, meine Herren, eine Verschiedenheit der Meinungen sich in dieser Beziehung zwischen der Regierung und den Ständen offenbart, so möchte ich Sie fragen: auf welchem Wege allein kann eine Einigung hervorgebracht werden? Fürwahr nur auf dem der Ueberzeugung durch Gründe. Drohungen aber, meine Herren, sind keine Gründe. Will man eine Steuerminderung in Aussicht stellen, so bin ich nicht allein ermächtigt, sondern auch beauftragt, auf das Entschiedenste zu erklären, daß Se. Maj. der König — so lebhaft auch Allerhöchstsie eine solche Steuerminderung beklagen würden, weil dieselbe die Mittel zur Förderung wahrer Landesinteressen nicht mehrt, sondern mindert — daß Se. Maj. der König vor einer solchen Drohung keineswegs zurücktreten, einer solchen Drohung auch nicht die allermindeste Bewilligung jemals machen werden. Also, meine Herren, nur Gründe können zur Einigung führen, mit Gründen, denke ich, werden wir den Streit führen. Sie werden aber doch fürwahr, meine Herren, nicht den Grundsatz in Anspruch nehmen wollen, daß sodann die Kammer die Richterin sey, daß sie in letzter Instanz zu entscheiden habe, ob die Gründe der Regierung oder ob die Gründe, die in ihrer Mitte angeführt werden, die richtigeren sind. — Ich erlaube mir, meine Herren, Sie dabei noch auf andere Umstände aufmerksam zu machen. Wie soll die Einigung, von der man spricht, noch vor der Abstimmung über das Steuergesetz erzielt werden? Die Regierung steht nicht einer einzelnen Kammer gegenüber. Die Ständeversammlung, meine Herren, sie ist zusammengesetzt aus zwei Kammern, und es würde die Regierung die verfassungsmäßige Stellung, die ihr vorgezeichnet ist, gänzlich vergessen, wenn sie, gesetzt auch, es sprächen sich in Ihrer sehr geehrten Mitte Wünsche und Anträge mit großer Mehrheit aus, sofort über solche Anträge sich erklären wollte, so lange nicht die Kammer der Reichsräthe denselben zugestimmt hat. Dazu kommt aber auch noch eine weitere Erwägung! Die Verfassungsurkunde hat den Weeg bezeichnet, auf welchem allein Beschlüsse der Stände an die Regierung gebracht werden können und dürfen. Für einseitige Wünsche und Anträge einer einzelnen Kammer ist ein solcher Weeg verfassungsmäßig nicht geöffnet. Wünsche und Anträge, die in dieser sehr geehrten Kammer allein beschlossen worden sind, können nicht an die Regierung gelangen; nur durch die Zustimmung der Kammer der Reichsräthe können Ihre Beschlüsse zu Gesammtbeschlüssen, zu ständischen Beschlüssen erhoben werden, nur in dieser Eigenschaft können dieselben an die Regierung gebracht werden, und die Verfassungsurkunde spricht sodann klar und deutlich im Tit. 7 §. 29 aus: die königliche Entschließung auf die Anträge der Reichsstände erfolgt nicht einzeln, sondern auf alle verhandelten Gegenstände zugleich bei dem Schlusse der Versammlung. Und noch etwas, meine Herren! Wenn man nun der Regierung das Medusenhaupt der Steuerminderung entgegen halten und ihr sagen will: „zuerst eine Erklärung, ob von deiner Seite diesem und jenem Wunsche, diesem und jenem Antrage entsprochen werden wird" was ist das im Grunde anders, als der Regierung sagen: „Wir knüpfen die Steuerbewilligung in diesem oder in jenem Maaße an diese oder jene Bedingung;" und auch in dieser Beziehung, meine Herren, muß die Regierung sehr wohl die verfassungsmäßigen Bestimmungen in's Auge fassen, welche solche Bedingungen verbieten. Ich habe, meine Herren, wiederholt die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, die Regierung will, sie will redlich und offen eine freundliche Verständigung. Ich habe gestern die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, wie ich durchaus die Ansicht als unrichtig bezeichnen mußte, als wolle die Regierung die Landesbedürfnisse unerfüllt lassen, nach Maaßgabe der gegebenen Mittel, wenn sie das Bedürfniß an sich, wenn sie es in Beziehung auf die Größe des Bedarfs anerkannt hat, und wenn ihrer Ansicht über die Mittel, durch welche die Befriedigung gesetzmäßig herbeigeführt werden soll, keine ungehörige Hemmung entgegentritt. Wenn, meine Herren, nach dieser Erklärung und Versicherung nun zum Mittel der Drohung gegriffen wird, fürwahr, so ist dieses der Weeg nicht, ich kann es Sie auf das Bestimmteste versichern, es ist der Weeg nicht, der zum Ziele führt, zu dem Sie hinstreben, nämlich nicht zum Ziele reicherer Dotation, der nach Ihrer Ansicht nicht gehörig bedachten Landesinteressen; es ist aber auch nimmermehr der Weeg, zu Demjenigen zu führen, was wir Alle, was jeder Vaterlandsfreund vor Allem wünschen muß, zur freundlichen Verständigung. Nie und nim-

mehr, meine Herren — Sie werden das selbst sich sagen — wird und kann die Regierung eine Einigung erkaufen, mit dem Preisgeben ihrer ganzen Stellung; sie kann und wird sie nicht erkaufen, dadurch, daß sie ihr Urtheil unterordnet dem Urtheile der Stände, ja was mehr ist, dem Urtheil oder der Meinung einer einzelnen Kammer. Der sehr geehrte Hr. Antragsteller hat mich mißverstanden, wenn er glaubt, ich habe gestern gesagt, die Regierung wolle den Eisenbahnbau nicht übereilen, vielmehr sie wolle damit langsam vorangehen. In einer Beziehung hat er allerdings recht — nicht übereilen will die Regierung den Bahnbau. Aber ich habe gestern gesagt, daß die Regierung der Ansicht sey, ein rascher Betrieb der Eisenbahnbauten thue noth, weil allerdings unter den jetzt im Wettkampfe begriffenen Staaten der Preis Demjenigen bleiben dürfte, der zuerst das Ziel erreicht. Der Bedarf, meine Herren, für die ersten 3 Jahre der nächsten Finanzperiode ist unter der Voraussetzung, daß, was wir wohl Alle wünschen müssen, bis zum Schlusse des Jahres 1847 die Eisenbahn von Augsburg nach Hof vollendet werden soll; der Voranschlag dieses Bedarfes ist etwas über 22 Millionen. Vermindern Sie, meine Herren, die Mittel, welche die Regierung dafür bestimmt und in Anspruch genommen hat, so fördern Sie den Eisenbahnbau nicht, Sie hemmen, Sie verschieben ihn, Sie vertagen dadurch die Ankunft des Zeitpunktes, an welchem das Land in den Genuß der Wohlthaten der Eisenbahnbauten überhaupt treten soll; Sie erreichen aber auch, meine Herren, ich wiederhole es, Das nicht, was sie anstreben, es ist dieß der rechte Weeg nicht, ja Sie vereiteln, ich bekenne offen und muß es offen bekennen, Das, was wir vor Allem anstreben und wünschen müssen, eine freundliche und herzliche Verständigung."

Nachtrag zu dem Vortrag des Abg. Frhrn. v. Rotenhan über die obschwebende Streitfrage in Betreff der verbindenden Kraft des Budgets. (Fortsetzung.)

Das Protocoll der Sitzung des II. Ausschusses der hohen Kammer der Reichsräthe vom 14. Juny ist ein höchst wichtiges Actenstück und wird hier nachstehend wörtlich gegeben:

„Der Herr Referent bemerkten: daß als Sie im Begriffe gewesen, den von der hohen Kammer begehrten zweiten Vortrag über die Nachweisungen der Verwendung der Staats-Einnahmen zu entwerfen, hätten Sie eine abermalige Erörterung der Principien, von welchen bei der Beurtheilung auszugehen wäre, unumgänglich gefunden, und hierüber mit dem Hrn. Referenten über das Budget Rücksprache genommen, der das gleiche Bedürfniß für die ihm obliegende Arbeit erkannt, dazu aber einen bereits von einem anderen Mitgliede der hohen Kammer verfaßten Aufsatz ganz dienlich erachtet habe. Dieselbe Ueberzeugung hätten auch Sie nach sorgfältiger Prüfung dieses Aufsatzes gewonnen. Sie erlaubten sich nun, diesen Aufsatz dem Ausschusse vorzulegen, und verlasen denselben, also lautend:

„„§. I. Die Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 3. räumt den Ständen das Willigungsrecht ein, bezüglich A. aller directen Steuern, B. aller neu einzuführenden, zu erhöhenden oder abzuändernden indirecten Auflagen. Und setzt im §. 4., 5. und 8. desselben Titels Folgendes fest: 1) Den Ständen wird je von 6 zu 6 Jahren ein Budget d. h. eine genaue Uebersicht des Staatsbedürfnisses und der gesammten Staats-Einnahmen vorgelegt. 2) Die Stände treten nach vorgängiger Prüfung dieses Budgets über die Steuerwilligung in Berathung und willigen je für die nächsten sechs Jahre „die zur Deckung der ordentlichen, beständigen, bestimmt vorherzusehenden (vorhersehbaren)" Staats-Ausgaben, dann zur Dotirung „des nothwendigen Reservefonds erforderlichen Steuern." 3) Ergibt sich im Laufe der 6 Jahre ein außerordentliches unvorhergesehenes Staatsbedürfniß, so wird dieses den Ständen „zur Willigung außerordentlicher Auflagen insoferne vorgelegt, als die bestehenden Staats-Einnahmen zu dessen Deckung unzulänglich sind."— §. II. Aus diesen Verfassungs-Bestimmungen folgt: 1) In Absicht auf das Budget, daß dieses A. das gesammte vorhersehbare Staatsbedürfniß und B. alle irgend zu erwartenden Staats-Einnahmen vollständig und nachhaltig evident stellen muß. 2) In Absicht auf die Willigung: daß die Stände je von 6 zu 6 Jahren nur jene Steuern zu willigen haben, welche nach ihrer Ueberzeugung erforderlich sind, um die Differenz zwischen dem Gesammt-Staatsbedürfniß d. h. zwischen dem ordentlichen beständigen, bestimmt vorhersehbaren Staatsbedarfe einschließlich des nothwendigen Reservefonds einerseits und zwischen den von ihrer Willigung unabhängigen Deckungsmitteln andererseits auszugleichen. 3) In Absicht auf das Verfügungsrecht der Regierung, daß diese A. aus den Staats-Einnahmen nur Staats-Bedürfnisse und zwar nur solche bestreiten darf, welche entweder a) als ordentliche, beständige, zur Zeit der Willigung bestimmt „vorhersehbare" à Conto des laufenden Dienstes, oder als außerordentliche, aber zur Zeit der Willigung bestimmt vorhersehbare à Conto des Reichs-Reservefonds in das Budget eingestellt und mittels dieses Budgets ständischer Prüfung unterstellt wurden; oder b) außerordentlicher und unvorhersehbarer Weise im Laufe der Finanzperiode sich ergeben, und daß B. Ausgaben, welche nicht den Character des Staatsbedürfnisses an sich tragen d. h. Ausgaben, welche die Erreichung des Staatszweckes nicht gebietet, dann Staatsbedürfnisse, welche entweder vermöge ihrer Natur als bestimmt vorhersehbar in das Budget eingestellt wurden, noch im Laufe der Finanzperiode außerordentlicher und unvorhersehbarer Weise eingetreten sind, nur kraft einer Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen Platz greifen können. — §. III. Stimmen bei Nichteinbringung eines Finanzgesetzes die Stände mit der Regierung sowohl über Natur und Größe „der ordentlichen, beständigen, bestimmt vorhersehbaren Staats-Bedürfnisse" und über den „nothwendigen" Betrag des Reservefonds, als über Natur und Voranschlag der von ihrer Willigung unabhängigen Deckungsmittel überein, so sind Differenzen weder hinsichtlich des Ziffers der zu willigenden Ergänzungssteuern noch rücksichtlich der zu bestreitenden Ausgaben denkbar. Die Stände willigen die postulirte Steuergröße, und die Krone, für welche das vorgelegte Budget durch den Act der Steuerwilligkeit in quanto et quali obligatorisch wird, realisirt das gesammte budgetisirte Staatsbedürfniß, zusammt den gesammten, theils übereinstimmend devoranschlagten, theils gewilligten Deckungsmitteln in gesetzgemäßer Weise. — §. IV. Sind dagegen Regierung und Stände entweder a) in Absicht auf Natur und Größe des ordentlichen, beständigen, bestimmt vorhersehbaren Staatsbedürfnisses, oder b) in Absicht auf Natur und Größe der von einer ständischen Willigung unabhängigen Deckungsmittel, oder c) in beiderlei Hinsicht abweichender Ueberzeugung, und kommt in Folge des durch Beschlüsse sich aussprechenden Beirathes keine Vereinbarung zu Stande, so willigen die Stände begreiflichermaaßen an ergänzenden Steuern nur die ihres Dafürhaltens erforderliche Größe, und sofort ist zu unterscheiden zwischen a) den in das Budget eingestellten und b) den in dasselbe nicht eingestellten Ausgaben. Außerordentliche, zur Zeit der Willigung unvorhersehbare, sonach in das Budget nicht eingestellte Staatsbedürfnisse finden in dem Reichsreservefond und subsidiär in den etwaigen Ueberschüssen des Staats-Einkommens auch in diesem Falle ihre gesetzliche Deckung. Die in das Budget eingestellten Ausgaben aber können nur insoferne realisirt werden, als sie die Natur eines zur Zeit der Willigung bestimmtvorhersehbaren Staatsbedürfnisses (s. §. II. Ziffer 3) A. a) und b) tragen, und sollten die Deckungsmittel nicht zulänglich seyn, alle in das Budget eingestellten Staatsbedürfnisse zu decken, so befriediget die Regierung zunächst jene unter diesen Staatsbedürfnissen, welche auf gesetzlich oder rechtlichen Verpflichtungen beruhen, dann jene, welche ihr gemäß ihres regiminalen Ermessens als die dringendsten erscheinen. — §. V. Die Verfassung gebietet ferner in Titel VII. §. 10., daß den Ständen bei jeder Versammlung eine genaue Nachweisung über die Verwendung des Staatseinkommens vorgelegt werde. — §.

VI. Aus dieser Verfassungsbestimmung folgt: 1) in Absicht auf die Nachweisungen selbst: daß dieselben alle irgendwie realisirten Staatseinnahmen und alle irgendwie aus Staatsmitteln (namentlich auch in Gemäßheit des Tit. VII. §. 8. der Verfassungs-Urkunde) als außerordentlich und unvorhersehbar aus Ueberschüssen des bestehenden Staatseinkommens bestrittene Ausgaben genau und vollständig nachgewiesen (documentirt) darlegen müssen; 2. in Absicht auf die Befugnisse der Stände: daß diese befugt sind, die Nachweisungen einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, und soferne sie die Ueberzeugung schöpfen, es seyen entweder a) die Staatseinnahmen nicht vollständig und streng gesetzmäßig verwirklicht, oder b) die in das Budget eingestellten ordentlichen und außerordentlichen bestimmt vorhersehbaren Staatsbedürfnisse nicht vollständig, nicht entsprechend oder mit Ueberschreitung ihrer budgetmäßigen Größe bestritten, oder c) sonstige nicht in die Kategorie des außerordentlichen zur Zeit der Willigung unvorhersehbaren Staatsbedürfnisses gehörige, Ausgaben bewirkt worden, diesen Wahrnehmungen mit allen Gegenmitteln entgegen zu treten, wozu ihre verfassungsmäßigen Willigungsanträge, Beschwerde- und Anklagerechte sie ermächtigen. — §. VII. Erübrigungen sind nur jene Ueberschüsse, welche sich bei Ablaufe der 6jährigen Finanzperiode nach vollständiger und entsprechender Deckung aller in das Budget eingestellten ordentlichen, beständigen, bestimmt vorhersehbaren und aller im Laufe der Finanzperiode eingetretenen, zur Zeit der Willigung unvorsehbaren nothwendigen, d. h. durch die Erreichung des Staatszweckes gebotenen Staats-Ausgaben (Staatsbedürfnisse) ergeben. Sie zählen von Rechtswegen gleich den Cassabeständen und Activen aller Art zu den Deckungsmitteln (Staatseinnahmen der künftigen Periode) und müssen als solche in das Budget für diese Periode nach ihrem vollen Umfange eingestellt werden.""

„Auf die hierauf gestellte Umfrage und Abstimmung ergab sich die einhellige Zustimmung sämmtlicher Herrn Ausschußmitglieder, in Folge dessen der Antrag: „daß das hohe Präsidium der Kammer der Reichsräthe angegangen werde, eine Abschrift oben genannten Aufsatzes an das k. Gesammt-Ministerium mit dem Ersuchen gelangen zu lassen, die Einwendungen und Erinnerungen, die von seiner Seite etwa zu machen wären, gefälligst mitzutheilen," zum Beschlusse des Ausschusses erhoben wurde.

„Hierauf erfolgte nun die hierher mitgetheilte Erklärung des Gesammt-Ministeriums vom 30. Juny, welche wörtlich also lautet:

„Die k. Ministerien des k. Hauses und des Aeußeren, der Justiz, des Inneren, des Krieges und der Finanzen an das Präsidium der Kammer der Reichsräthe. Das Präsidium hat mit seinem Erlasse vom 14. Juny das Protocoll des 2. Ausschusses von demselben Tage anher mitgetheilt. Die Unterzeichneten, welche dasselbe pflichtmäßig zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs gebracht haben, sehen sich nunmehr zu der Erklärung ermächtiget, wie Allerhöchstdieselben in dem Entschlusse des Ausschusses Sein Verfassungs-Verständniß den Ministerien zur Aeußerung mitzutheilen, mit Vergnügen den Wunsch erkannt haben, ein festes Einvernehmen auf dauerhafte Grundlagen zu sichern. Nur auf dem Boden der Verfassung und mit worttreuer Festhaltung an deren Bestimmungen kann ein solches bleibend hergestellt werden, und es ist daher nur die Folge eines strengen Beharrens bei derselben, wenn, auf dem Wortlaute des §. 5. Tit. 7 der Verfassungs-Urkunde bestanden, und somit nicht angenommen wird, daß der Ausdruck: Bestimmt vorherzusehende Staatsausgaben, mit jenem: Vorhersehbare Staatsausgaben, wie in dem Protocolle geschehen ist, ersetzt werden könne. Dagegen haben Se. Majestät mit Wohlgefallen aus §. 4. Lit. c. besagten Protocolls und aus dem Schlußsatze dieses §. entnommen, daß der Ausschuß in treuem Festhalten an der Verfassung, dem ständischen Dafürhalten, bezüglich der in das Budget eingestellten Staatsbedürfnisse, lediglich die Natur eines Beirathes zuerkenne. In dieser Erwägung, dann in Anbetracht: a) daß der Staatszweck die Wohlfahrt des Landes beziele, daß also im Sinne des §. 2. Lit. b. als Staatsbedürfniß jede Ausgabe erscheine, welche das wahre Landeswohl fordert, b) daß die im §. 3. erwähnte obligatorische Natur des Budgets nur von den Positionen der Letzteren, nicht aber von den zu Erläuterung dieser Positionen etwa vorgelegten Specialetats gemeint seyn könne, c) endlich daß der Schlußsatz des §. 6. sich nicht auf Willigungsrechte zu erstrecken vermöge, welche den Ständen verfassungsmäßig nicht zukommen, haben Se. Majestät auf den Grund dieser bedingenden Voraussetzung die Unterzeichneten ermächtiget, die allerhöchste Billigung des somit erzielten Verfassungs-Verständnisses auszusprechen. Indem die Unterzeichneten ꝛc."

Durch diese beiden für das Verfassungswesen in Bayern höchst bedeutsamen und merkwürdigen Actenstücke scheint ein vollständiges und förmliches Einvernehmen zwischen der Regierung und der Kammer der Reichsräthe über das Verständniß der Verfassung in Ansehung der obschwebenden Rechts- und Streitfragen zu Stande kommen zu können, falls der 2. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe die Eröffnung des Gesammtministeriums mit seiner Ueberzeugung zusammentreffend findet und die Kammer der Reichsräthe die Ansichten ihres Ausschusses überhaupt sich aneignet. (Schluß f.)

Berlin, 9. July. Eine königl. Verordnung über die nothwendigen Ergänzungen der die Presse und Censur betreffenden Vorschriften enthält unter anderen folgende Bestimmung: „Bei Verbot der Confiscation einer im inländischen Verlage erschienenen Schrift werden die vorhandenen Exemplare vernichtet, bei Schriften im ausländischen Verlag müssen die im Inlande vorhandenen Exemplare binnen 3 Tagen in's Ausland zurückgesendet werden. Wird der Debit einer mit inländischer Censur gedruckten Schrift verboten, so ist der Staat zur Entschädigung der Betheiligten verpflichtet; die Staatscasse hat indeß den Regreß gegen nachlässige oder pflichtwidrige Censoren. Bei dem Verbot einer im Inlande erschienenen censurfreien Schrift hat das Obercensurgericht zugleich darüber zu erkennen, ob dem Betheiligten ein Anspruch auf Entschädigung zusteht, was nur dann anzunehmen ist, wenn die besonderen Umstände des Falls ergeben, daß der Betheiligte die aus der Schrift dem gemeinen Wohl drohende Gefahr nicht vorsehen konnte. Ueber die Summe der Entschädigung entscheiden die ordentlichen Gerichte, das lucrum cessans ist jedoch nicht mit in Anschlag zu bringen."

Düsseldorf, 9. July. Eine Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß die Ministerien des Krieges und des Inneren ihm eine Quantität von 72,000 Schäffeln Roggenmehl zur Verfügung gestellt haben, um daraus zur Abhülfe des augenblicklichen Nothstandes, Vorschüsse zu bewilligen, welche nach der Ernte in Roggen zurückzuerstatten sind.

Bekanntmachung.

Am 4ten July l. Js. mergens früh zwischen 9 und 10 Uhr wurde aus einem unverschlossenen Zimmer eines Wohnhauses dahier eine silberne Taschenuhr entwendet. Dieselbe hat ein weißes Zifferblatt mit arabischen Ziffern und messingenen Zeigern. Auf der Rückseite des Gehäuses, welches braun lackirt ist, befindet sich eine kleine Figur von röthlicher Farbe gemalt. Der Ring, womit das Glas eingefaßt ist, scheint dem Golde ähnlich. An der Uhr hängt ein stahlenes Kettchen mit breiten Gliedern und am Ende desselben ein messingener Uhrschlüssel und ein silberner Petschaft, worauf die Buchstaben M. L. eingegraben sind. Diese Entwendung macht man zum Behufe der Entdeckung und Anzeige derselben hiemit öffentlich bekannt.

Aschaffenburg den 11ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Kurz.

[652 a 3] Dienstag den 18ten July 1843 nachmittags 2 Uhr wird der stiftische Sommerfrucht- und Kartoffelzehnt pro 1843 von der dem Studienfond zehntbaren Markung zu Aschaffenburg öffentlich an den Meistbietenden in dem Stiftsrentamtslocale versteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aschaffenburg den 12ten July 1843.

Königliches Stiftsrentamt Aschaffenburg.
Gerlach.

[549 c 3] 1000 Gulden Fondsgelder sind im Ganzen oder getheilt auszuleihen. Näheres im Verlage dieses Blattes.

[653 a 2] In dem Hospes'schen Hause in der Wermbacher Straße ist der zweite Stock, bestehend in sieben heizbaren Zimmern, Küche und Abtritt, nebst Speicherkammer, Holzbehälter und Kellerabtheilung, vom 1ten October an zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Generallieutenant Charkouis-Lebrye, Generalmajor Delov, Rentiers Winthrof und Winne, von London; Frau Ministerialräthin v. Schulze, von München; Landrichter Kleinschrod, von Würzburg; Advocat Kämmerer, von Miltenberg; Kaufleute Probst von Langenau, Eckardt von Heidenheim u. Fernberg von Berlingen. Im Faß: Schiffsherr Schmidt, von Eltmann. Im bayerischen Hof: Oberst- Erb- und Mundschenk Graf v. Spaur-Roggenburg, von München; Fabricant Schönfeld, von Hanau. Im Anker: Weinhändler Zöller, von Stadtprozelten. Im Freihof: Justizrath Erbes und Advocat Spindel, von Hanau.

Verlegt bei W. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 166 — 13. July 1843.

Teutschland.

München, 10. July. Das heute erschienene k. Regierungsblatt enthält eine neue Bader-Ordnung für das Königreich Bayern. In Folge dieser soll die Ausübung der Arzneikunde mit Inbegriff der gesammten Chirurgie und der operativen Geburtshülfe fortan ausschließlich nur wissenschaftlich gebildeten und förmlich promovirten Aerzten, unter genauester Beobachtung der in der allerh. Verordnung über das Studium der Medicin vom 30. May l. J. deßfalls kundgegebenen Bestimmungen, zugestanden und von dem Badergeschäft gänzlich getrennt werden. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oct. l. J. in Wirksamkeit. Die Baderschulen zu Landshut und Bamberg werden mit dem 1. Oct. l. J. aufgelöst.

Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung auch den Gesetzesentwurf über die Uebernahme einer Zinsengewährschaft für die Ludwigshafen-Berbacher Eisenbahn durch Stimmen-Einheit angenommen, so wie ihn der Ausschuß modificirt beantragt hatte. Der k. Ministerialrath v. Bezold sagte dabei: Er könne dem Abg. Tafel aus der Pfalz die freudige Versicherung mittheilen, die k. preußische Regierung habe die Erklärung gegeben, daß wenn die Berbacher Bahn gebaut werde, auf preußischem Gebiet eine Fortsetzung stattfinden werde. — Auf den Antrag einiger Abgeordneten, die Regierung möge den Bau gedachter Bahn auf Staatskosten übernehmen, erklärte der k. Ministerialrath v. Volz, wie es nicht an der Zeit sey, über die ertheilte Concession in Erörterungen einzugehen, und daß die Regierung bei der Herstellung der Bahn die Aufsicht und den ihr zukommenden Einfluß für Richtung, Bau, Anlagen, Kosten ꝛc. ꝛc. ausüben werde.

Ueber die in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 7. d. stattgefundene Discussion über den Artikel 3. des Eisenbahnbau-Gesetzentwurfes tragen wir in Folgendem das Nähere nach:

Zu dem Artikel 3 wurden drei Modificationen überreicht. 1) Von dem 1. Secretär der Kammer, Frhrn. v. Thon-Dittmer, dahin gehend, daß sub lit. a statt der Summe 8,419,826 fl. die Summe: 6,419,826 fl. eingesetzt werde; 2) vom Abg. Frhrn. v. Welden, und zwar eventuell für den Fall, daß die so eben genannte Modification angenommen würde, daß sub lit. c statt 15 Millionen „17 Millionen" aufgenommen werde; 3) vom 2. Secretär Windwart, daß der Absatz lit. b also lauten möge: „aus dem jährlichen Betrage der in das Budget der 5ten Finanzperiode für den Eisenbahnbau einzusetzenden Summe." — Zur Entwicklung bemerkte der 1. Secretär in seiner Ausführung: Der Verlauf der allgemeinen Besprechung habe nur zu sehr das Bedenken gerechtfertiget, daß es besser gewesen wäre, die gegenwärtige Frage zugleich mit dem Budget zu behandeln. Nun sey man daran, zu entscheiden, ob man ohne Weiteres die Zustimmung geben oder einen Vorbehalt, namentlich im Art. 3 niederlegen solle. Nimmermehr könne man wollen, daß man den Eisenbahnen selbst entgegentrete, eben so wenig wolle man die schwebenden Fragen auf die Spitze treiben; aber es sey ebenso darum zu thun, daß der Nothschrei des Landes erhört werde. Ebenso wolle die Regierung, wie man vernommen, daß die anerkannten Bedürfnisse nicht unbefriedigt gelassen werden, sie sehe die Verschiedenheit der Meinungen nur in dem Maaße derselben und dem Wege, auf welchem die Mittel zur Deckung derselben gefunden werden. Wenn dem so sey, so [illegible] habe es am Ende mit der Staatscasse zu thun, und diese sey der Inhalt Dessen, was das Land, das Volk gebe. Freundliche gemeinsame Besprechung und Einigung thue hier Noth; es sey zwar allerdings bemerkt worden, daß hiefür schon Zugeständnisse vorliegen, allein er frage lediglich, ob hiedurch die Bedürfnisse des Landes vollkommen gedeckt seyen? Weiter könne man die Frage aufwerfen, ob es nicht noch andere Mittel zur Erreichung der Zwecke gebe, nämlich Wünsche und Anträge. Allein wenn diese bemessen und gut seyen, warum sie in dieser Form stellen und nicht in der durch das Gesetz gebotenen, der Einigung und freundlichen Verständigung? Es liege also die Nothwendigkeit vor, gerade hier Mittel zurückzuhalten, um die nothwendigen Zwecke zu erreichen, und zwar aus zwei Gründen: einmal damit, wenn eine freundliche Lösung der obschwebenden Fragen erfolge, man der Meinung begegne, als habe man über die vorhandenen Mittel bereits zu Gunsten der Eisenbahnen verfügt, sodann wenn, was Gott verhüte, eine Einigung nicht zu Stande gekommen, damit man in diesem Falle Mittel habe, dem Steuerverwilligungsrechte practische Geltung zu verschaffen. Dringend beschwöre er die Herren am Ministertische, nicht leicht diese Frage zu behandeln, so wie er sich verpflichtet halte, eben so ernst und dringend die Kammer zu bitten, nicht leicht mit ihrem äußersten Rechte zu verfahren. Es sey ein großes Wort, das Steuerverwilligungsrecht, dessen Folgen nicht zu ermessen seyen; wenn man aber sage, man könne die Regierung nicht zwingen, ein Mehreres zu thun, so könne dieser schroffen Ansicht nur entgegengesetzt werden, daß auch die Stände sich nicht können zwingen lassen. Es bleibe Nichts übrig, als, wenn die Bedürfnisse nicht gedeckt werden, den Committenten die Mittel zu erhalten, daß sie die Lasten leichter ertragen. Redner erörterte hierauf die verschiedenen Ansichten, in welcher Weise dem Vorbehalte practische Geltung verschafft werden könnte, und erklärt bezüglich seiner Modification, daß er nicht gemeint sey, an den ständischen Forderungen bis zur letzten Ziffer halten zu müssen, sondern daß von beiden Seiten nachzugeben sey; er wolle, daß eine Vereinigung zu Stande komme, hoffe aber dabei nicht in's Blaue, sondern wünsche, die Mittel dazu an der Hand zu haben. Wenn man gemeinsam denselben Zweck verfolge, könne, bei Gott! ein Unterschied in Ziffern die Regierung und Stände nicht trennen. Wenn das Bedürfniß nicht widerlegt werden könne, so lasse dieß hoffen, daß Einigung nicht so ferne liege; dann werde der gegenwärtige Landtag in Wirkung und Folgen ein gesegneter seyn. — Der Abg. Frhr. v. Welden entwickelte die von ihm gegebene Modification unter Bezug auf die des 1. Secretärs und die Anträge des 2. Ausschusses auf erhöhte Dotation mehrerer Zweige der allgemeinen Landesinteressen dadurch, daß er ausführte, er sey mit der Abänderung des 1. Secretärs um so mehr einverstanden, als er selbst gesonnen gewesen, eine derartige Modification einzubringen; wegen der Nothwendigkeit der raschen Durchführung des Eisenbahnbaues müsse aber, was man auf der einen Seite von den Erübrigungen zurückbehalte, auf der anderen Seite durch das erhöhte Anlehen gedeckt werden. Er könne nicht einsehen, was man hiebei riskire, nachdem der 2te Artikel angenommen worden sey. Ob man die hiebei bewilligte Summe in den nächsten Jahren im größeren oder geringeren Maaße ausgebe, sey für die Ziffer gleichgültig, nicht einerlei aber, ob man 30 oder 60 Stunden bauen könne. — Endlich der 2te Secretär führte zur

Begründung seiner Modification an: Bereits in der allgemeinen Discussion sey bemerkt worden, daß, wollte man die Summe des Anlehens aus dem Entwurfe entfernen oder vermindern, der Nerv der Eisenbahnen abgeschnitten wäre. Er sey anfänglich der Meinung des 1ten Secretärs gewesen; ihm hätten sich jedoch Motive dagegen aufgedrungen: die sub lit. a des Entwurfes eingestellte Summe hänge zusammen mit der Frage der Erübrigungen, und dießfalls sey vielseitig während des Landtages angeregt worden, daß das beste Mittel der Beseitigung derselben ihre practische Lösung sey, dadurch nämlich, daß die ganze Summe aller Erübrigungen mit einem Male zur Disposition gestellt werde. Nehme man aber von denselben einen Theil hinweg, so werfe man dadurch die ganze Frage wieder auf das Budget. Ferner seyen die Erübrigungen aus dem Dienste der Vorjahre entstanden, über welche jeden Augenblick verfügt werden könne; daher die laufenden Ausgaben im Budget aufgeführt werden müssen, endlich könne die Summe aus den Erübrigungen zu 8,419,826 fl. nicht leicht entbehrt werden, da der Bau bereits im Gange, es also gut sey, wenn die Regierung eine hinreichende Masse Geldes in Händen habe. Der jährliche Budgetzusatz von 1,200,000 fl. sey aber nur bestimmt, die Zinsen bis zum Jahre 1846 zu decken; da das Anlehen nicht sogleich benöthiget werde, da noch aus den Erübrigungen Mittel vorhanden seyen, so könne man also auch mit der Einstellung des jährlichen Budgetbetrages bis zur Budgetberathung zuwarten. — Der Abg. Dr. Schwindl erklärte sich sämmtlichen Modificationen entgegen, nachdem der 2te Ausschuß allen möglichen Eifer dahin angewendet habe, die ständischen Rechte zu salviren und die Principienfrage gleichsam factisch gelöst sey. Nach den verschiedenartigen Voten sey Redner wirklich versucht, nach Art des ehemaligen Collegen Secher zu fragen: Was man wolle, könne, solle und müsse? Eisenbahnen müssen gebaut werden, somit müsse man auch die Mittel herbeischaffen. Absatz a. des 3. Artikels bezwecke gerade die Salvirung des Mitbesprechungsrechtes bei Verwendung der Erübrigungen; wolle man die hierin aufgeführte Summe reduciren, so begehe man, ohne es zu wissen, einen gewaltigen Irrthum darin, daß man diese Summe für vollkommen disponibel halte, während höchstens noch eine Million vorhanden sey. Zu welchem Zwecke wolle man die zwei Millionen reserviren? Bezüglich der Aufbesserung der materiellen Interessen habe der 2. Ausschuß die geeigneten Anträge bereits gestellt, und die Regierung habe sie theilweise erfüllt, die Differenz der Ansichten des Ausschusses und der Regierung aber werde noch ausgeglichen durch den jährlich sich herausstellenden Ueberschuß von 280,000 fl. Wenn diese Verwendung von der Regierung zu erringen sey, werde das Bedürfniß reichlich gedeckt, er stimme daher nicht dafür, daß die Verwendung der Erübrigungen abgemindert werde, am wenigsten aber, daß die Gefährde der Staatscasse zu hoch hinaufgeschraubt werde. Man verweise zwar gleichgültig die Schulden auf die Nachkommenschaft, dieß seyen aber Phrasen, denn wo fangen die kommenden Geschlechter an? wir seyen es selbst, und müssen von dem Momente der Schuldencontrahirung die Zinsen] tragen. Auch gegen die Modification des 2. Secretärs müsse er sich aussprechen, da einerseits eine reichliche Deckung gegeben seyn müsse und, da das Budget in Ausgabe und Einnahme abschließe, wenn man den jährlichen Budgetzuschuß vermindere, Erübrigungen sich herausstellen, wegen deren man aber bei den großartigen Unternehmungen die Steuern nicht abmindern könne; sodann weil andererseits unter jener Budgetsumme auch die Deckungsmittel für die Ludwigshafen-Bexbacher-Eisenbahn-Zinsengarantie begriffen seyen. Ob hier der Platz für die Lösung der Principienfrage sey, glaube Redner verneinen zu müssen, da dieß erst bei der Budgetberathung der Fall sey, bei den Positionen Germersheim und Canal; allein man möchte wohl die Frage hierher spielen, um dort desto leichter sich abfinden zu können. Endlich erschiene es als eine kleine Täuschung, wenn man zur Deckung der materiellen Bedürfnisse zwei Millionen zurückhalten wolle, da man eine bleibende Deckung dieser Zwecke beabsichtige; denn was bleibe, wenn man jetzt die zufälligen zwei Millionen verwenden könne, für die künftigen Jahre als Deckungsmittel? Die budgetmäßigen Fonds seyen es, worauf man sein Augenmerk richten solle, und hiezu gehöre die Erhöhung der Einnahmen, an welche man sich halten möge, da von einem Ultimatum die Rede nicht sey. (Schluß folgt.)

Nachtrag zu dem Vortrag des Abg. Frhrn. v. Plotenhan über die obschwebende Streitfrage in Betreff der verbindenden Kraft des Budgets. (Fortsetzung.)

Das Gesammt-Ministerium hat das Protocoll des 2. Ausschusses der Kammer der Reichsräthe über dessen Sitzung vom 14. Juny Sr. Maj. dem Könige vorgelegt, und ist von Allerhöchstdemselben ermächtiget worden, auf den Grund „einiger bedingender Voraussetzungen" die allerhöchste Billigung des somit erzielten Verfassungsverständnisses auszusprechen. Es kommt also darauf an, die bedingenden Voraussetzungen kennen zu lernen, unter welchen das von dem Ausschusse der Kammer der Reichsräthe aufgestellte Verfassungs-Verständniß gebilliget wird. Die erste bedingende Voraussetzung kündiget sich als aus der Grund-Ansicht hervorgehend an, daß nur mit worttreuer Festhaltung an den Bestimmungen der Verfassung ein festes Einvernehmen auf dauerhaften Grundlagen bleibend hergestellt werden könne. Deßhalb wird auf dem Wortlaute des §. 5 des Tit. 7 der Verf.-Urkunde bestanden, und nicht angenommen, daß der Ausdruck: „bestimmt vorherzusehende Staats-Ausgaben mit jenen vorhersehbaren Staats-Ausgaben, wie in dem Protocolle geschehen, ersetzt werden könne." Offenbar sind die Ausdrücke „vorherzusehende" und „vorhersehbar" völlig gleichbedeutend, und es scheint daher der letztere Ausdruck durch den ersteren in den treffenden Stellen des Protocolls ersetzt werden zu können, ohne im Mindesten irgend einen reellen Einfluß auf Sinn und Wesen zu bewirken, und zwar um so weniger, als die Erinnerung der Regierung sich nur auf den Ausdruck „vorhersehbar" bezieht, und jedenfalls über den wichtigen Satz, daß der §. 8 nur auf solche Staatsbedürfnisse Anwendung finde, welche zur Zeit der Willigung nicht bestimmt vorherzusehen waren, gegenseitiger Einklang besteht. — Die anderen bedingenden Voraussetzungen sind unter a bis c (der ministeriellen Erklärung vom 20. Juny) vorgetragen. ad a. Diese bedingende Voraussetzung betrifft die Definition des Staatsbedürfnisses. Indem nämlich der Ausschuß der Kammer der Reichsräthe annimmt, daß von der Staatsregierung ohne formelle ständische Zustimmung nur Staatsbedürfnisse und zwar nur solche bestritten werden dürfen, welche entweder zur Zeit der Willigung bestimmt vorhersehbar waren, und demzufolge nach Tit. VII. §§. 4. u. 5. der Verf.-Urkunde in das Budget eingestellt, also mit diesem ständischer Prüfung untergeben wurden, oder welche im Laufe der Periode unvorhersehbarer Weise nach Tit. VII. §. 8. eintraten, und daß alle sonstigen Ausgaben eine vorgängige förmliche Vereinbarung erheischen, bezeichnet er als Bedürfniß ganz richtig die nothwendigen Ausgaben und erklärt das Wort „nothwendig" noch näher durch die weiteren Worte: „d. h. Ausgaben, welche die Erreichung des Staatszweckes gebietet." Diese Definition wird nun durch die Erklärung des Gesammt-Ministeriums noch mit den Worten näher erläutert: „welche das wahre Landeswohl fordert, indem der Staatszweck die Wohlfahrt des Landes beziele." Auch diese bedingende Voraussetzung bewirkt offenbar keinen ändernden Sinn auf das Protocoll des Ausschusses der Kammer der Reichsräthe, denn die Worte: „wahres und fordert," drücken offenbar aus, was allein dem Begriff des Bedürfnisses entspricht, nämlich die evidente Nothwendigkeit im Gegensatze der bloßen Wünschenswerthheit. Einen anderen Sinn wird auch das Protocoll nicht haben sollen, und somit scheint auch hier Uebereinstimmung nachgewiesen zu seyn. — ad b. Es wird hier bedingend vorausgesetzt, daß die in §. 3. des Protocolls erwähnte obligatorische Natur des Budgets nur von den Positionen des letzteren, nicht aber von den zur Erläuterung dieser Positionen etwa vorgelegten Special-Etats gemeint seyn

könne. Es ist klar, daß die obligatorische Natur des Budgets sich wohl auf die verschiedenen Positionen dieses Budgets, keineswegs aber auf Etats erstreckt, welche keine integrirenden Bestandtheile des Budgets bilden, und daß die Stände, wenn sie in einem vorgelegten Budget die durch Tit. VII. §. 4. gebotene Genauigkeit (Vollständigkeit) entbehren, wohl dessen Vervollständigung, keineswegs aber die Ausdehnung der ihm verfassungsmäßig zukommenden Kraft und Wirkung auf Vorlagen verlangen können, welche neben, nicht aber in ihm existiren. Der Ausschuß der Kammer der Reichsräthe wird dieses ebenfalls nicht anders verstanden haben wollen; es scheint also auch hier keine Differenz mehr obzuwalten. — ad c. Wenn endlich von dem Schlußsatze des §. 6. jenes Protocolls vorausgesetzt wird, daß er sich nicht auf Willigungsrechte zu erstrecken vermöge, welche den Ständen verfassungsmäßig nicht zukommen, so ist dieß eine Voraussetzung, die sich von selbst versteht, denn es kann der Ausschuß der Kammer der Reichsräthe nur solche Willigungsrechte in Anspruch genommen wissen wollen, welche den Ständen verfassungsmäßig zukommen, wodurch auch hier eine Differenz sich nicht herausstellt. — Sonach erübrigt nur noch die Folgerungen zu ziehen, welche sich nunmehr für den Standpunct der Kammer der Abgeordneten, insbesondere für die durch die Erklärung vom 20. Juny hervorgerufenen neuen Anstände ergeben. Diese letzteren Anstände glaubt Referent für vollkommen gehoben erklären zu sollen. Sie bestanden, insoferne sie Neuhervorgerufenes enthalten, darin, daß der Erklärung vom 20. Juny der Sinn unterlegt wurde, als ob die Regierung die Befugniß, ihr eingebrachtes und von den Ständen axerkanntes Budget abändern zu können, nicht blos davon wolle abhängig machen können, daß ihr die Mittel zu dessen vollständiger Realisirung entzogen werden, sondern auch schon davon, daß überhaupt mindere Steuern votirt würden, als von ihr postulirt worden sind; dann selbst, wenn diese gewilligten Steuern eine hinreichende Ergänzung der übrigen Deckungsmittel ausmachen würden. Durch die neueste Erklärung ist dieser Anstand beseitigt. Das Protocoll des 2. Ausschusses der Kammer der Reichsräthe spricht sich über diesen Punct in dem §. 4. aus, und sagt ausdrücklich in dem Schlußsatze desselben: „Sollten (in dem Falle einer Steuerminderbewilligung) die Deckungsmittel nicht zulänglich seyn, alle in das Budget eingestellten Staatsbedürfnisse zu decken, so befriediget die Regierung zunächst jene unter diesen Staatsbedürfnissen, welche auf gesetzlichen oder rechtlichen Verpflichtungen beruhen, dann jene, welche ihr gemäß ihres reziminalen Ermessens als die dringendsten erscheinen.“ Es wird hier die Absparung an den ursprünglichen Budgetansätzen ausdrücklich von dem Umstande abhängig gemacht, daß die Deckungsmittel nicht zulänglich sind. Es kann also, nachdem sich die Regierung in förmlicher und ausdrücklicher Weise zu diesem Verfassungs-Verständnisse bekannt hat, nicht mehr zweifelhaft seyn, daß sie sich jenes Vorbehaltes nicht bedienen kann, wenn zwar eine Steuerminderwilligung eingetreten ist, aber die erforderlichen Deckungsmittel gegeben sind. (S. f.)

Mannheim, 10. July. Die „Karlsruher Zeitung“ enthielt dieser Tage eine von großherzogl. Oberzolldirection ausgegangene Einladung an sämmtliche Industrielle Badens, dem Commercienrath Grube in Düsseldorf, der von der preußischen Regierung als Commissär zur Erforschung der chinesischen Handelsverhältnisse binnen Kurzem nach China gesandt wird, ihre Wünsche unter Einsendung von Mustern mitzutheilen. Durch diese Sendung und die Aufmerksamkeit, die aller Orten nach China gerichtet wird, beurkunden die hohen Regierungen des teutschen Zollvereins, daß sie auf der Höhe ihrer Zeit stehen, indem ihre Bemühungen unabläßig auf Entwicklung der Industrie und Hebung des Handels gerichtet sind. In der That beweist auch der Umstand, daß die ersten Handelsvölker der Welt Gesandtschaften nach China zum Zwecke von Handelsverbindungen absenden, so wie der Aufschwung, den die englische Industrie seit Eröffnung des chinesischen Marktes genommen, welche zusammentreffende Wichtigkeit China in mercantilischer Hinsicht für Europa hat. Im höchsten Grade interessant bleibt es immer, den Weltkampf aller Handelsnationen um dieses Land zu beobachten. Jeder nur irgend bedeutende europäische Hafen sendet Schiffe aus, die das goldene Vließ in China zu holen bestimmt sind, während so manche Hoffnung des übervölkerten, überproductiven Europas an dem Resultat ihrer Aussendung hängt. Hat man doch erst neulich gehört, daß der Aufschwung, den der teutsche Wollhandel im Norden unseres Vaterlandes genommen hat, hauptsächlich den Ankäufen zuzuschreiben ist, welche englische Fabricanten zum Zwecke der Ausfuhr von Wollproducten nach China machen ließen. Auf solche Weise wirkt die Oeffnung des chinesischen Marktes auf fast alle unsere Handelsverhältnisse ein, da sogar die Interessen unserer Schaafzüchter und Wollhändler damit verknüpft sind. Scheint es doch fast, als ob von China her ganz neue Lebenssäfte dem kranken Europa zugeleitet werden sollen, da man von dort her eine allgemeine Besserung des Handels und eine radicale Heilung unserer Fabriknöthen erwartet! Wir können nicht anders, als höchst begierig seyn auf die Resultate so mancher Art, die die Aussendung von Regierungscommissären nach China haben wird. Mit einem Male sollen wir nun das Leben und Treiben von mehr als einem Drittel der ganzen lebenden Menschheit kennen lernen, das bis jetzt, durch die von Seite Chinas als Staatsmaxime geltend gemachte Abschließung des himmlischen Reiches von der übrigen Welt, uns so gut wie unbekannt geblieben war. Jetzt erst wird ganz Indien die natürliche Bedeutung für den europäischen Handel wieder erlangen, und sich aus seinem tausendjährigen Schlafe zum Erstaunen der Welt wieder aufrichten; die Folgen aber hiervon werden für das Geschick Europas unberechenbar seyn. (Karlsr. Z.)

Nachdem voriges Jahr der erste Spatenstich der Erdarbeiten an den Werken von Rastadt geschehen, wobei nur wenig, etwa zehn Personen zugegen waren, soll der Grundstein der Vestung nächsten Herbst mit großer Feier gelegt werden, wobei an 8000 Mann badischer Truppen, die zu gleicher Zeit das Herbstmanöver auszuführen bestimmt sind, und neben ihnen viele Fürsten und Bevollmächtigte der Regierungen erwartet werden. Aus vier selbstständigen, doch untereinander durch Wälle verbundenen Werken wird die ganze Vestung bestehen, die wiederum, wo es nöthig ist, durch vorgeschobene Lünetten größere Dauer und Ausdehnung erhält. Eines dieser Forts bezweckt zugleich, das Terrain zu beschützen, wo ein befestigtes Lager für 40,000 Mann anzulegen ist. Gegenwärtig arbeiten 3500 bis 3800 Mann.

Großbritannien und Irland.

London, 8. July. Das Unterhaus beschäftigte sich gestern mit der vertagten Debatte über die O'Brien'schen Motion, daß das Haus als Comite über die Ursachen der jetzt in Irland herrschenden Unzufriedenheit berathen solle. Nachdem verschiedene Redner für und wider die Motion gesprochen hatten, wurde die Debatte um 1 Uhr nachts abermals auf den 10. vertagt. Von besonderem Interesse war der Schluß von Sir J. Graham's Rede. Nachdem dieser Minister seine frühere Erklärung wiederholt hatte, daß die protestantische Kirche in Irland aufrecht erhalten werden müss, und daß kein Theil ihres Eigenthums ihr entfremdet werden dürfe, fuhr er fort: „Die Majorität dieses Hauses gesteht ein, und fast jedes Mitglied wird eingestehen, daß im Falle einer Aufhebung der Union ein Krieg zwischen beiden Ländern unvermeidlich seyn würde. Wenn dann also dieß die nothwendige, die furchtbare Alternative ist, welche in jenem Falle eintreten müßte, so wäre der Krieg rathsamer vor als nach Aufhebung der Union. Gott wende ein so schrecklichers Unglück ab; ich erkläre jedoch ohne Zögern Namens der Regierung und der Legislatur dieses Landes, daß wir vest entschlossen sind, die legislative Union zwischen den zwei Königreichen aufrecht zu erhalten. (Beifall). Ich will die Herren auf der anderen Seite nur daran erinnern, daß eine Opposition eben so gut ihre Verantwortlichkeit trägt als eine Regierung. (Lauter Beifall).

Wir stehen an keiner gewöhnlichen Crisis. Die Nationalsicherheit, sowie unsere Stellung in der Waagschaale der Nationen stehen auf dem Spiele, und es ist unsere gemessenste Pflicht, nach reiflichster Erwägung und leidenschaftslosestem Urtheil mit Festigkeit und Ausdauer dasjenige Verfahren einzuhalten, welches uns für die öffentliche Sicherheit das heilsamste scheint. Wenn das Haus irgend ein Mißtrauen in das jetzige Ministerium setzt oder dafür hält, daß eine von der seinigen abweichende Politik befolgt werden müsse, so möge es seine deßfallsige Meinung klar und deutlich aussprechen; wenn aber das Haus glaubt, daß die Regierung den Beistand und das Vertrauen des Parlaments verdiene, und daß es den von ihr vorgeschlagenen Maaßregeln seine Zustimmung ertheilen müsse, so lege man uns auch keine ungebührlichen Hindernisse in den Weeg. Ich sage ohne Bedenken, daß unter den jetzigen Verhältnissen gerade die so stark bekämpfte Waffenbill eine sehr wichtige, ja eine höchst nothwendige Maaßregel ist. Ueberhaupt halte ich für höchst wünschenswerth, daß das Haus sich über das Verhalten, das es zu befolgen gedenkt, unumwunden aussspreche. Jedes Zögern, jede Unentschlossenheit wird die Gefahr hundertfach vergrößern. Ich wende mich daher an beide Seiten des Hauses und sage: Wenn Ihr jetzt wankt, wenn Ihr jetzt zögert, den rebellischen Geist niederzudrücken, der in dem Repealkampfe thätig ist, so ist der Ruhm des Landes dahin, die Tage seiner Macht sind gezählt, und England, dieses allbesiegende England muß jenen Ländern zugezellt werden, deren Macht dahingeschwunden ist, und welche den traurigen Anblick einer sinkenden Nation darbieten!" (Oh! Oh! und Beifall.)

Es hat sich hier ein Friedensverein gebildet, welcher eine Adresse an die Regierungen der civilisirten Welt erlassen hat, worin die Ueberweisung aller entstehenden Streitigkeiten an den Schiedsrichterspruch befreundeter Mächte anempfohlen wird. Der Verein hat bereits dem Minister Peel diese Adresse überreicht, der sich dabei sehr günstig für dieses System ausgesprochen hat, und es dürfte nur auch wünschenswerth seyn, daß die irische Frage einem unparteiischen Schiedsrichterspruche europäischer Fürsten unterbreitet werden möchte. Auch der hier anwesende König der Belgier empfing gestern eine Deputation dieses Vereins, drückte in starken Worten seine Billigung des Grundsatzes der Entscheidung durch Schiedsrichterspruch aus und erklärte, daß es ihm äußerst wohlthuend gewesen sey, in mehreren Fällen, wo in jüngster Zeit die Gefahr eines Krieges hervortrat, als Vermittler verwendet worden zu seyn. Der König sprach von einem Continentalkriege als von einem über Alles zu verabscheuenden Ereignisse, hielt denselben jedoch für fast unmöglich, solang Oesterreich, Frankreich und England zu Gunsten es Friedens vereinigt bleiben würden.

Spanien.

*. Die Madrider officielle Zeitung enthält einen heftigen Artikel gegen die französische Regierung, welche als Spaniens schlimmster Feind geschildert wird. „Seit den Ereignissen von 1840" — sagt dieser Artikel unter anderen — „hat die Politik des französischen Cabinets dahin getrachtet, die Ereignisse geschickt so zu leiten, wie es ihr frommte. Seitdem hat sie unserer Regierung alle Schwierigkeiten und Verlegenheiten geweckt, welche die List, die Bosheit und das Verlangen eingeben können, eine neue Lage zu schaffen, welche sie ausschließlich beherrschen kann. Alle, auch die entgegengesetztesten Elemente sind vereinigt worden, um zu einem demselben Ziele mitzuwirken. Man hat versucht, die Grundpfeiler zu untergraben, welche die moralische und materielle Stärke unserer Regierung bildeten, indem man bald das Oberhaupt des Staates verlaumdete, bald die Demoralisation in die Armee, die Uneinigkeit unter Diejenigen brachte, welche unter einunddenselben Fahnen gedient hatten, endlich indem man durch schmeichlerische Hoffnung die gewissenlosen Spanier, die Egoisten und Ehrsüchtigen verführte und verblendete." — Diese Anklagen sind zum Theil auf die Thatsache gestützt, daß die christinischen Generäle Narvaez, Concha und Pezuela ungehindert aus Paris und Frankreich sich entfernt und nach Spanien gegangen sind, wo sie jetzt an die Spitze der Insurrections-Armee gestellt sind. Seit einigen Tagen unterläßt das französische Ministerium die Veröffentlichung der telegraphischen Nachrichten aus Spanien, welche bisjetzt täglich in den ministeriellen Blättern bekannt gemacht wurden, und man glaubt, diese vorsichtige Unterlassung habe ihren Grund in einem Notenwechsel zwischen Hrn. Guizot und dem spanischen Geschäftsträger in Paris, der natürlich seinen besten Stützpunct in dem englischen Botschafter findet. In Folge dessen ist man daher gegenwärtig ohne neuere Nachrichten aus Spanien.

Als der General Narvaez am 30. Juny von Valencia nach Ter- ist, aufbrach, um diesen Platz zu entsetzen, stürzte er vom Pferde und mußte sich einen Wagen kommen lassen. Es durfte nicht fehlen, daß dieser Sturz von den abergläubigen Spaniern als eine böse Vorbedeutung für seine Operationen betrachtet würden.

Mannichfaltiges.

Durch die Gewitter vom 9. und 10. d. haben auf vielen Puncten große Ueberschwemmungen stattgefunden, welche verheerend für die Fruchtfelder und die Heuernte gewirkt haben. In und bei München waren sie von einem wolkenbruchähnlichen Regen begleitet, und der München-Augsburger Eilwagen traf am 11. in Folge der Ueberschwemmungen 5 Stunden später in Nürnberg ein. Der Aisch-, der Regnitz- und Ebrachgrund, dann der Ochsenfurter Gau erlitten große Verwüstungen. Alle in den Main ausmündenden Bäche sind angeschwollen und haben diesen Strom zu einer in dieser Jahreszeit selten erlebten Wasserhöhe gehoben. Briefe aus Bamberg melden, daß das Wasser an der Kettenbrücke seit dem 11. 9 Schuhe über seinen gewöhnlichen Stand sich erhoben habe, und daß bei dem Abgang des Schreibens noch kein Fallen desselben sichtbar war. Auch von Röttingen laufen ungünstige Berichte über den Austritt der Tauber, welcher die dortigen Bewohner plötzlich überraschte, in der Ebene sowohl wie auf dem Berge alles mit fortriß und Röttingen großentheils unter Wasser setzte, ein. Mehrere Wagen, Pferde und Rindvieh wurden von der ungeheueren Gewalt des Wassers mit fortgeschwemmt. Auch die Feldfluren des Fuldathales bieten das traurige Gemälde großer Verwüstung dar. — Durch zwei Gewitter sind am 10. d. nachmittags die Gemarkungen von Mainz, Bretzenheim, Hechtsheim und Laubenheim völlig verwüstet worden, indem ein lang anhaltender Hagel den Reps, welcher völlig reif auf dem Felde lag, großentheils ausgeschlagen, das bereits geschnittene Korn ausgedroschen, das noch stehende ganz umgelegt, die Gerste und den Magsamen zerknickt, die Reben mit den Trauben und das Obst von den Bäumen abgeschlagen hat. Das Wasser zerstörte die Straßen und Weege.

In dem Dorfe Waldau in der Oberpfalz brannten am 7. d. 27. Wohnhäuser und 20 Stadel ab.

[651 b 3] **Einladung.**

Das jährliche **Johannes-Fest-Schießen** (Vogel-, Stern- und Scheiben-Schießen) beginnt am nächsten Sonntage den 16ten l. Mts., wird am 17ten fortgesetzt und endigt sich am 18ten abends mit der Preise-Vertheilung.

Am Sonntage nachmittags 2 Uhr findet der Schützenauszug vom Rathhause aus statt, auf dem Schießplatze ist dann Harmonie-Musik und später Tanzmusik, und am Dienstage gleichfalls Harmonie-Musik; an demselben Tage schließt ein kleines Feuerwerk das Fest.

Die verehrlichen Mitglieder des Schützen-Vereins, so wie sonstige Freunde obiger Unterhaltung werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 10ten July 1843.

Die Schützenmeister.

[653 a 2] Samstag den 15ten dieses Monats nachmittags 3 Uhr wird der Ertrag des Winterkerns, von beiläufig 10 Morgen, in vier Abtheilungen bestehend, verstrichen. Hiezu ladet ein

Schönbusch den 11ten July 1843.

Heller, k. Hofgärtner.

Militärmusik-Production.

Von den im vorigen Jahre unterbliebenen abonnirten Musik-Productionen findet die erste Freitag den 14ten dieses Monats im Schönbusch statt. Anfang 4 Uhr.

Baumann, Musikmeister.

[640 b 3] In dem Hause Lit. D Nro. 169 im Landing ist eine Wohnung von fünf Zimmern mit Speicherkammer, Küche, verschlossenem Keller und Holzbehälter zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Generalmajor v. Lonke, von Weimar; Obrist v. Mellendin, von Berlin; Freiherr v. Welfekehl, von Rudingen; Gerichtsarzt Burkardt, von Remlingen; Kaufleute Feilhauer von Ansbach, Schehl von Erfurt, Brück von Mainz, Höchst von Hanau u. Schribel von Frankfurt. Im bayerischen Hofe: JJ. EE. der großherzogl. oldenburg. Bundestagsgesandte v. Beth, der großh. mecklenburg. Bundestagsgesandte v. Schack und der k. belg. Geschäftsträger Marquis de Rodes, von Frankfurt; Obrist Frem, von da; Freifrau v. Benningen, von Lindheim; Frau geb. Räthin v. Harnier, von Darmstadt; Rentiers Zerwagne und Kern, von London. Im Freihof: JJ. EE. der großh. sächs. Bundestagsgesandte Freiherr v. Fritsch und der fürstl. hohenzollernsche ꝛc. Bundestagsgesandte Freiherr v. Holzhausen, von Frankfurt; Frau Rentamtmännin Glaser, von Mellrichstadt; Frau Puff, von Kirchheimbolanden; Rentiers Richards und Stury, Frau Miller, Frau Slater und Frau Symers, von London; Kaufleute Dykafe aus dem Haag, Mark und Ihme von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Kaufmann Behrend, von Osterburg.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 167 — 14. July 1843.

Teutschland.

* Aschaffenburg, 14. July. Zur Nachfeier des Geburtsfestes J. Maj. der Königin hatte die hiesige Casino-Gesellschaft gestern abends eine glänzende Feier veranstaltet. Die Mitglieder hatten sich zu diesem Zwecke in dem am Gesellschaftslocale befindlichen Garten, in welchem die vortreffliche Militärmusik spielte, versammelt. Die Laubengänge des Gartens waren passend geschmückt, und aus jedem Fenster des Gebäudes wehte die blau und weiße Fahne. Bei Einbruch der Dämmerung wurde der Garten mit Tausenden von Lampen erleuchtet. In kleinen Entfernungen waren große Candelaber aufgestellt, die durch strahlende Gewinde mit einander verbunden waren. An den beiden Endpuncten einer hohen Platanen-Allee strahlten unter beleuchteten Bögen die Namen des allgeliebten Landesvaters und der huldreichen Landesmutter in Brillantfeuer. Abwechselnd spielte die Musik im Garten und in dem reich mit Blumen geschmückten Gartensaale, in welchem sich die Gesellschaft bis spät mit Tanz unterhielt. Die herrlichste Sommernacht begünstigte dieses schöne Fest, und noch bis spät in die Nacht lustwandelte eine zahlreiche Menschenmenge auf dem nahen Karlsplatze.

München, 11. July. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden werden am 1. Aug. hier erwartet. Ersterer wird von hier aus ein teutsches Bad besuchen, während seine hohe Gemahlin mit ihrer Tochter bei der durchlauchtigsten Mutter verweilt.

* Nachtrag zu dem Vortrag des Abg. Frhrn. v. Rotenhan über die obschwebende Streitfrage in Betreff der verbindenden Kraft des Budgets. (Schluß).

Erscheint somit das neue Bedenken wirklich gehoben, so fragt es sich, wie steht es mit der alten Frage? In zwei Fällen ist auch hier völlige Uebereinstimmung der Regierung mit beiden Kammern zu Stande gekommen, nämlich 1) wenn die Stände das von der Regierung vorgelegte Staatsbedürfniß anerkennen, und die postulirten Steuern bewilligen. 2) Wenn die Stände sich über das Ausgabe-Budget mit der Regierung einigen, die postulirten Steuern aber auf den Grund höher veranschlagter Einnahmen abmindern, es sich dennoch aber zeigt, daß die erforderlichen Deckungsmittel gegeben sind, um die Ausgaben zu realisiren. In beiden Fällen steht es vest, daß sofort auch das Budget ohne weitere Abänderung nach allen seinen Haupt- und Unterabtheilungen realisirt werden müsse, und daß demselben nunmehr verbindende Kraft zukomme. Es scheint etwas Wesentliches und Bedeutsames zu seyn, daß bezüglich dieser beiden Fälle wenigstens ein vester Boden des gemeinsamen Verständnisses gewonnen sey. Nun gibt es aber auch einen dritten Fall, den nämlich, daß sich die Stände mit der Regierung über das Ausgaben-Budget nicht einigen, mögen sie dabei auf den Grund nicht anerkannter Ausgaben weniger Steuern bewilligen oder auch nicht. — Auch über diesen Punct besteht aus dem eben entwickelten Gesichtspuncte zwischen der Regierung und dem 2. Ausschusse der Kammer der Reichsräthe volles Einverständniß, aber nicht so zwischen der Regierungsansicht, und jener, welche sich bei der Kammer der Abgeordneten von 1840 ausgesprochen hat. Die hier bestehende Verschiedenheit ist folgende: 1) Ansicht der Kammer der Abgeordneten von 1840. Kommt eine Vereinbarung über die Ausgabs-Etats zwischen Regierung und Ständen nicht zu Stande, so kommt von den zwei abweichenden Summen der niedrigeren die obligatorische Kraft zu, als derjenigen, in welcher beide Theile zusammen kommen. Mögen daher auf den Grund minder anerkannter Ausgaben weniger Steuern bewilligt worden seyn oder nicht, gleichviel. Glaubt die Regierung es in ihrer Pflicht halten zu sollen, dennoch die von den Ständen nicht anerkannten Ausgaben zu realisiren, so muß es der treffende Minister auf seine Verantwortung nehmen, und den Ständen kommt es zu, wenn die Ueberschreitungen verfassungsmäßig zu ihrer Kenntniß kommen, den treffenden Minister mit ihren verfassungsmäßigen Rechten der Beschwerde und Anklage, so fern diese auf den einzelnen Fall Anwendung finden, zu verfolgen. — 2) Jetzige Ansicht der Regierung mit dem Ausschusse der Kammer der Reichsräthe (s. §. 4 des Reichsratheprotocolls) im Zusammenhalt mit §. 2. Der Ausschuß der Kammer der Reichsräthe und mit ihm nunmehr auch die Regierung, unterscheidet zwischen Staatsbedürfnissen (nothwendigen) und zwischen sonstigen (nützlichen) Ausgaben. Letztere setzen eine vorgängige Vereinbarung zwischen der Regierung und den Ständen voraus. Die in das Budget eingestellten nothwendigen Ausgaben (Staatsbedürfnisse) können von der Regierung auch wider den ständischen Beirath realisirt werden, soferne bei dem Umstande, daß die Stände nur die ihres Dafürhaltens nöthige Steuergröße votirt haben, die Deckungsmittel hinreichen. Auch hätte die Regierung, falls die Deckungsmittel nicht hinlänglich seyn sollten, alle in das Budget eingestellten Staatsbedürfnisse zu decken, zunächst jene zu befriedigen, welche auf gesetzlichen oder rechtlichen Verpflichtungen beruhen, dann jene, welche ihr gemäß ihres regiminalen Ermessens als die dringendsten erscheinen. — Auf diesen Differenzpunct hat sich also die Frage reducirt. Referent hat im Jahre 1840 in seinem Vortrage hierüber gesagt: Es ist richtig, daß das nackte Wort der §§. 4. und 5. des Titels VII. der Verfassungs-Urkunde diese Auffassungsweise der Regierung gestattet, wenn auch nicht gebietet, aber es steht ihr entgegen 1) der constante Usus, 2) die Natur der Sache, 3) die entschiedensten Rücksichten für das wahre Wohl der Krone, wie des Landes. Auf diesem Standpunct steht er noch. Noch immer glaubt er, daß für die Regierung selbst die Auffassungsweise, wie sie sich in seinem damaligen Referate niedergelegt findet, die ersprießlichste sey; aber eben so wenig, wie damals, kann er widersprechen, daß die Regierungs-Ansicht, besonders wie sie sich jetzt herausstellt, sehr viele juridische Gründe für sich hat. Uebrigens ist er der Meinung, daß dieser Differenzpunct für die gegenwärtige Kammer von weit weniger praktischer Bedeutsamkeit sey, als andere Fragen, und insbesondere, als die Erübrigungsfrage, denn diese Kammer steht nicht einer verschwenderischen Regierung gegenüber, bei welcher ihr die Tendenz geboten sey, auf Abminderung der Ausgaben hinzuwirken, vielmehr hat sie gerechte Klage über die entgegengesetzte Richtung zu großer Sparsamkeit für die Anlage des ordentlichen Staatsbedürfnisses zu führen. Sie wird daher nicht in Abstrichen, sondern vielmehr in Anträgen auf Ausgabs-Erhöhungen ihre größere Aufgabe erkennen. Man kann daher nach des Referenten Ansicht sehr wohl diesen einen Differenzpunct künftigen Zeiten und Kammern überliefern, um so mehr, als bei diesem Landtage über die momentan praktisch

wichtigere Frage der Erübrigungen wirklich eine Verständigung zu Stande gekommen ist, so ferne und so weit sie nur immer ohne den förmlichen Act einer authentischen Interpretation zu Stande kommen kann. — Auch in Ansehung der Erübrigungsfrage ist die allerhöchste Billigung des in dem Protocolle vom 14. Juny niedergelegten Verfassungsverständnisses von nicht geringer Wichtigkeit. Um so mehr darf eine genügende Verständigung über diese Frage wirklich als bestehend behauptet werden. Referent ist der vollsten Ueberzeugung, daß durch diese Verständigung sehr Bedeutungsvolles, das nicht ohne practischen Erfolg bleiben kann, an diesem Landtage geschehen ist. Wir haben einen Boden genommen, auf den Regierung und Stände fort und fort zurückkommen werden, und der nur einer loyalen Anwendung bedarf, um Klagen zu beseitigen und Vertrauen zu begründen. Gegen illoyale Anwendung aber schützt keine Verständigung, ja selbst kein Gesetz. Noch ist es dem menschlichen Geiste nicht gelungen, Gesetze zu ersinnen, die nicht umgangen werden könnten.

Berathung der Kammer der Abgeordneten über den Artikel 3 des Eisenbahnbau-Gesetzentwurfes in der Sitzung vom 7. d. (Fortsetzung.)

Der 2. Secretär widersprach der Ansicht des vorigen Redners (Schwindl), als habe er in seiner Modification schon jetzt eine Abänderung des Budgeteinsatzes bezwecken wollen. Die Absicht Dr. Schwindls, die Ziffer bei der Budgetberathung festzustellen, sey es eben was er wolle; von einer Verminderung könne keine Rede seyn. Dabei verwahre er sich gegen den Vorwurf, als ob er eine Hinüberschleifung der Discussion bezüglich der Erübrigungsfrage bezwecken wolle. Wenn die ganze Summe hier ausgesetzt werden solle, so sey Verwahrung dagegen einzulegen, daß die Discussion über die Erübrigungsfrage nachgeschleppt werde, wenn keine Mittel aus den Erübrigungen mehr vorhanden seyen. — Der Abg. Dr. Harleß bemerkte zur Erwiederung gegen Dr. Schwindl und zugleich zur Unterstützung der Modification des 1. Secretärs: Ferne sey es von ihm und gewiß auch von diesem, dem 2. Ausschuß einen Vorwurf machen zu wollen, als habe er die ständischen Rechte nicht vollständig gewahrt, eben so ferne sey es, die Modificationen des 1. Secretärs in der Absicht unterstützen zu wollen, um sie als Anlaß zu einem neuen Principienstreite zu betrachten, oder sie nachträglich lösen zu wollen. Die Modification habe mit den Principien nichts zu thun, sie sey die einzige nothwendige Consequenz eines Mißgriffs in der Form der Berathung, nämlich vor dem Budget. Wenn Dr. Schwindl bemerke, die 8 Millionen Erübrigungen seyen nicht mehr vorhanden, so wisse die Kammer nicht, ob es wahr oder nicht wahr sey, sie wisse nur: so viel solle vorhanden seyn, und 6 Millionen können reichen. Wenn man entgegne, warum man nicht lieber den jährlichen Ueberschuß von 280,000 fl. in Anspruch nehme, so müsse man auch hier bei der Budgetberathung klar werden, ob dieser sich ergebe. Derselbe entgegne ferner: was sey unpolitischer als die Erübrigungen nicht in Anspruch zu nehmen und die Staatsschuld zu erhöhen? Dieß liege aber gar nicht in der Intention des 1. Secretärs, und wäre nicht einmal die Wirkung der Modification des Abg. Frhrn. v. Welden. Allerdings sey es richtig, daß der jährliche Zins der Staatsschulden sich hienach erhöhen müsse, allein nicht das bestimme ihn, der letztgenannten Modification nicht beizupflichten, sondern der Umstand, daß der Ausschuß durch die Herstellung des Anlehens Alles gethan habe, was ein wohlbemessener Voranschlag und die Ansicht der Regierung erheische. Wenn Dr. Schwindl noch bemerkt habe, als ob man die Principienfrage auf diesen Boden habe spielen wollen, um bei der Canalfrage ꝛc. leicht darüber hinwegzugehen, so werde er selbst fühlen, wie dieß mißverstanden werden könnte. Hienach werde man ein Recht darauf haben, daß die wesentlichen Bedürfnisse befriedigt werden, und, nehme man dieß wahr, so stelle sich das Urtheil bestimmt fest, daß man auf Minderung der Art. 3 Lit. a. eingesetzten Summe beharren müsse. Ja er müßte gegen das ganze Gesetz stimmen, wenn er wahrnehmen sollte, daß durch das Eingehen auf den Eisenbahnbau das Land hinsichtlich seines Nothstandes in Fesseln gelegt würde. — Unter Bezug auf das so eben Gesagte bemerkte weiter dem Abg. Dr. Schwindl gegenüber der Abg. Vogl: Er habe erstens nicht vernommen, daß vom Ministertische aus Etwas zugesichert worden sey, sodann wisse er noch gar nichts davon, daß man geneigt sey, die jährlichen Budgetüberschüsse von 280,000 fl. zu den berührten Zwecken zu verwenden. Bei den obschwebenden Sachverhältnissen seyen zwei Dinge zu beachten, die Principienfrage, dann die bessere Dotirung anderer Staatszwecke. Mit der ersten sey Redner für sich im Reinen, aber über den anderen Punct sey er noch nicht beruhigt, vielmehr wolle er nur auf verfassungsmäßigem Wege trachten, etwas mehr für jene Zwecke zu erlangen. Daß er nicht kleinlich mit Zahlen handeln wolle mit der Regierung, mögt man daraus sehen, daß er mit Freuden von dem Ausschußminoritäts-Votum abgehe, nämlich an der Budgetsumme von 1,200,000 fl. 400,000 fl. zu streichen, und sich der Modification des 1. Secretärs anschließe. — Der Abg. Leybold erklärte sich gleichfalls gegen die Ansicht des Abg. Dr. Schwindl und für die Modificationen des 1. Secretärs und Frhrn. v. Welden, wogegen der Abg. Frhr. v. Freiberg bemerkte, die Modification des 1. Secretärs aus zwei Gründen nicht unterstützen zu können. 1) Weil man über diesen Abstrich nicht verfügen könne, ohne in die oft angeregte Principienfrage einzugreifen, so daß eine friedliche Lösung fast unmöglich und das ganze vorliegende Gesetz vielleicht gefährdet werde. 2) Weil man durch eine neue Schuld jenen Abstrich decken müßte, und abgesehen vom §. 12. Tit VII. der Verf.-Urk. die Kammer darüber zu wachen habe, daß der Staatshaushalt die Staatsausgaben nicht zu sehr vermehre. Anderer Seits frage es sich, ob der Staat verpflichtet sey, aus Staatsmitteln allen Landesbedürfnissen abzuhelfen, insbesondere komme es bezüglich des Straßenbaues doch etwas sonderbar vor, daß im Augenblicke, wo die Regierung die Hand dazu biete, 50 Millionen hierauf zu verwenden (denn die Eisenbahnen seyen doch auch Communicationswege) man Klage über Mängel an Fonds für diese erhebe. Es sey nun einmal nicht möglich, Alles zum Besten des Landes aus Staatsmitteln zu thun. Der Wohlstand sey es, welcher solchen Bedürfnissen abhelfe und den man durch zweckmäßige Gesetze erhöhen solle. (Schluß f.)

Die von dem Ausschusse vorgeschlagene Fassung, in welcher der die Ludwigshafen-Berbacher Eisenbahn betreffende Gesetzesentwurf gestern von der Kammer der Abgeordneten einstimmig angenommen worden ist, lautet:

Art. 1. Die k. Staatsschuldencommission ist ermächtigt, die Gewährleistung eines durchschnittlichen Zinsertrags von jährlichen vier vom Hundert aus dem Bau und Einrichtungscapital der durch einen Actien-Verein zu erbauenden Eisenbahn von Ludwigshafen nach Berbach, vom Tage der Vollendung und Eröffnung dieser Bahn an gerechnet, auf 25 Jahre zu übernehmen, wogegen jedenfalls nach 99 Jahren, von demselben Tage gerechnet, die Bahn unentgeltlich dem Staate heimzufallen hat. Art. 2. Die Mittel zu dem Art. 1 bezeichneten Zwecke werden im Falle und nach Maaßgabe des Bedarfs während der 5. Finanzperiode aus den für die Eisenbahnbauten des Staats bestimmten Fonds geschöpft und der hiezu gebildeten besonderen Casse überwiesen. Für die späteren Finanzperioden werden diese Mittel durch das betreffende Budget bestimmt.

Auch ein Separatantrag des Ausschusses, wornach die k. Regierung befugt werden soll, das Eigenthum der Bahn und ihrer Zugehörungen nach Ablauf der ersten 25 Jahre auf billige Grundlage von der concessionirten Gesellschaft zu erwerben, ist angenommen; dagegen sind vier von den pfälzischen Abgeordneten Tafel und Weis gestellte Anträge, wornach die k. Regierung, im Falle die für den Bau dieser Eisenbahn nothwendige Summe durch Actienzeichnung nicht ermittelt wird, denselben aus Staatsfonds bewerkstelligen, oder sich wenigstens durch Actienzeichnung an dem Unternehmen unmittelbar betheiligen, auch die Straßen, welche die Verbindung entlegener Bezirke unter sich und mit der Eisenbahn zu befördern geeignet sind,

auf Staatskosten übernommen werden sollten, abgelehnt worden.

Würzburg, 12. July. Im heutigen Kreis-Intell.-Bl. veröffentlicht die k. Regierung, Kammer des Inneren, Folgendes: „Wegen der in jüngster Zeit in vielen Bezirken und Orten des Kreises hervorgerufenen Besorgnisse über großen Getreide- und Brodmangel hat die k. Regierung eine Consignation der Getreid- und Mehlvorräthe vornehmen lassen, in Folge welcher sich ergab, daß im Regierungsbezirke in der letzten Woche des Monats Juny und in der ersten des Monats July folgende Getreid- und Mehlvorräthe vorhanden waren: 18,421 Schäffel Korn, 11,371 Schäffel Weitzen, 529 Schäffel Spelz und 1,683 Schäffel Dinkel, sodann 3649 Schäffel und 2384 Centner Kornmehl, endlich 1734 Schäffel und 481 Centner Weitzenmehl. Wird nun in Erwägung genommen, daß die Erhebung nur auf Angaben und auf Schätzungen nach dem Gesichte beruhen, — daß die meisten District-Polizeibehörden in den getraidebauenden Gegenden die zum Hausbedarf gehörigen Vorräthe gar nicht, sondern nur die zum Verkaufe bereit gehaltenen Quantitäten aufgenommen haben, — und daß mehrere Städte, wie Würzburg, Schweinfurt, Aschaffenburg, Kitzingen, Lohr, Amorbach, Miltenberg u. a., die zur Befriedigung des Localbedürfnisses nothwendigen Kornquantitäten außer dem Kreise aufgekauft haben: so werden obige Besorgnisse im Vertrauen auf eine baldige und gesegnete Erndte schwinden, zu welchem Behufe obige Erhebungen den Bewohnern des Kreises andurch bekannt gegeben werden."

Spanien.

* Der Insurrections-General Narvaez hat am 3. d. die Truppen des Regenten, welche unter des Generals Ena Befehl Teruel blokirten, angegriffen und diesen Platz entsetzt. Ena war von Saragossa abgeschickt worden, um mit Espartero's Hauptarmee in seinem Feldzugsplan gegen Valencia mitzuwirken. Sein Armeecorps bestand aus 4 Bataillons Infanterie, 3 Escadrons Cavallerie und 1 Batterie Geschütz. Teruel ist sowohl eine ziemlich beträchtliche Stadt als ein strategischer Punkt, weil es fast halbwegs auf der Verbindungslinie zwischen Saragossa und Valencia liegt. Ena scheint eine völlige Niederlage erlitten zu haben: er hat seine Position und fast sein ganzes Truppencorps verloren, von dem 3 Bataillons und 1 Escadron zu den Insurgenten übergegangen sind. Am 4. begab sich Narvaez nach Daroca, welcher Platz sich ebenfalls für die Insurrection erklärt hat. Von Daroca aus kann Narvaez zu gleicher Zeit Madrid und Saragossa bedrohen und die beiden Haupt-Armeecorps Espartero's trennen. Der Regent kann künftighin nur noch über Madrid mit Seoane und Zurbano communiciren. Er selbst befand sich am 5. noch immer zu Albacete, die Armee der Generäle Alvarez und Van Halen erwartend, deren Ankunft ihm gestatten dürfte, der Insurrection die Spitze zu bieten oder auf Madrid sich zurückzuziehen. Jedenfalls wird seine Lage immer schwieriger. Zuerst zu Albacete in seiner Offensiv-Bewegung aufgehalten, scheiterte er am 2. vor dem kleinen Fort Penas de San-Pedro, dessen Commandant, von ihm zur Uebergabe des Platzes aufgefordert, ihm erklärt hat, daß er entschlossen sey, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen. Seine Armee, welche bei seinem Abmarsche von Madrid in 6000 Mann bestand, ist durch Desertionen um ein Drittheil geschmolzen. — Während der Regent in Unthätigkeit zu Albacete bleibt, verlieren seine Generäle auf allen Seiten Terrän. Zurbano hat nun auch Balaguer geräumt. — Dagegen meldet man aus Barcelona, daß die Centraljunta, ungeduldig über die Langsamkeit des Obergenerals Castro, demselben größere Thätigkeit und Entschlossenheit anbefohlen und ihm ansehnliche Verstärkungen zugeschickt hat, um endlich mit der catalonischen Armee die Offensive zu ergreifen. Die Gesammtstreitmacht der Esparteristen-Generäle Zurbano und Seoane wird jetzt zu 22 Bataillons Infanterie, 1000 Pferden und 16 Canonen angegeben, welche zwischen Balaguer, Lerida und Fraga vertheilt sind.

Zu Albacete ist der Regent in die traurige Lage versetzt, stündlich von einem neuen Abfalle unterrichtet zu werden. Die halbwegs zwischen Madrid und Teruel gelegene Stadt Cuenca hat durch eine von dem Gouverneur von Madrid abgeschickte Colonne nicht wieder unterworfen werden können. Am 1. d. haben sich auch die Städte Jaen und Badajoz der Insurrection angeschlossen. Badajoz, südwestlich von Madrid und dicht an der portugiesischen Gränze gelegen, und einer der vestesten Plätze der Halbinsel, war zum letzten Zufluchtsorte des Ministeriums des Regenten bestimmt, und Mendizabal wollte die Königin dahin entführen und den Sitz der Regierung dahin verlegen. Dieses geheimentworfene Project wurde von den Oppositionsblättern der Hauptstadt verrathen, und sie dafür mit dem Verbot ihrer Versendung bestraft. Die Besatzung von Badajoz bestand aus 3000 Mann. Hr. Cardero war dort Xefepolitico und entwickelte die größte Energie, demohngeachtet ist dieser wichtige Platz nunmehr dem Regenten verloren gegangen. — Es heißt nun, der Regent wolle die Königin nach Cadix bringen lassen und die neuen Cortes dahin einberufen.

In den baskischen Provinzen ist die Insurrection noch immer mehr rein militärisch. Zu St. Sebastian selbst hat der Magistrat den von den Truppen bewerkstelligten Aufstand nur unter der Bedingniß zugegeben, daß die Beibehaltung der Regentschaft Espartero's in's Programm eingesetzt werde. Der Generalcapitän nahm diese Bedingniß an und entfloh dann nach Frankreich. — Der Generalcapitän Castaneda und der Gouverneur von Vittoria, von ihren Soldaten verlassen, sind zu Andoain bei dem General Iturbe eintreffen, welchen die beiden insurgirten Bataillons von Vittoria, die gegen ihn ausmarschirten, am 6. d. gezwungen hatten, Tolosa zu räumen.

Großbritannien und Irland.

* London, 8. July. Die gestern im Unterhause stattgefundene energische Erklärung des Ministers des Inneren (Graham) hat die irische Repealfrage in ein neues Stadium versetzt. England erkennt den kritischen Zustand Irlands, es weiß, daß es Zeit ist zu handeln, allein es weiß noch nicht, was zu thun sey; es begreift, daß vorwärts geschritten werden muß, aber es weiß noch nicht, von welcher Seite. Die protestantische Partei verlangt die Anwendung der Gewalt, die liberale Partei predigt die Concession, und die Regierung, in jedem Sinne hin und hergezogen und sogar uneinig, scheint bis jetzt nicht zu wissen, welchen Gebrauch sie von der Majorität, über die sie noch disponirt, machen soll. — Hr. Ward hat die Bedeutenheit der irischen Agitation gestern im Unterhause in folgenden Worten treffend geschildert: „Ich habe mein Leben in verschiedenen Ländern zugebracht. Ich habe viele Revolutionen gesehen, ich habe ihren Ursprung studirt, ich habe die Chancen beobachtet, auf welche die Männer, die dieses verzweifelte Spiel spielten, rechneten, und ich muß sagen, noch nie in einem Lande habe ich eine solche furchtbare Zusammenwirkung von Umständen wahrgenommen, wie die, welche Irland heute darbietet. Ich habe niemals eine so vollständige Organisation, eine so große Einstimmigkeit im Volke, etwas so Merkwürdiges gesehen, wie diese heute in den Händen eines Einzigen concentrirte Macht. Wie werden sie diesen Stand der Dinge behandeln? Etwa mit Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit, mit einer Art von weibischer Hingebung, sich dem Capitel der Zufälle überlassend und der Vorsehung vertrauend, um die Ereignisse zu ordnen, während man die Macht hat, sie selbst zu ordnen? Sie berathen diese Frage, als wenn es sich von einer Octroibill handelte. Es ist aber gewiß, daß Sie Irland nicht so lassen können wie es ist. Das ist unmöglich. Sie haben zwei Arten von Politik vor sich: die eine stützt sich auf die bösen Leidenschaften des Menschen und will an den Papistenus appelliren, das Geschrei: nieder mit dem Papstthum! wieder aufwecken und die Einen gegen die Anderen aufregen, deren Blut sechs Jahrhunderte lang sich in einem Geschlechts- und Religionskrieg gemischt hat. Diese Politik kann Einigen gefallen, sie hat wenigstens Kühnheit. Die andere Politik aber

ist die der Concession in einem Geiste der Gerechtigkeit und nicht der Entehrung. Die Engländer wissen, daß sie die Stärksten sind, und sie können ohne Schande nachgeben. Sie können Irland nicht länger so lassen wie es ist, ohne Unordnung und Auflösung in das gesammte Königreich zu bringen. Machen Sie aus Irland nicht von Neuem ein Land, auf das Europa die Augen aufmerksam richten wird! Irland lähmt den Arm Englands, auf Irland zählt Frankreich, während es Spanien revolutionirt; Sie dürfen sich den Gedanken nicht verbergen, daß dieser Zustand der Dinge Europa unsere Schwäche enthüllt, und Sie würden besser daran thun, Irland Gerechtigkeit zu gewähren." — Dieß die Sprache der Concessions-Politik. Die Repressions-Politik, für welche gestern Hr. Shaw, der Repräsentant der protestantischen Universität Dublin, das Wort nahm, wird von derjenigen Partei, welche das Ministerium Wellington-Peel bis daher unterstützt hat, jetzt energisch und trotzig gefordert, und Hr. Shaw hat gedroht, diese Partei werde der Regierung das Vertrauen, welches allein die Regierungen stark mache, entziehen, wenn sie länger unthätig die Arme kreuze. So von allen Seiten gedrängt, und da auch die „Times", seither die eifrigste Freundin Peels, in einem sehr heftigen Artikel über das Cabinet das Urtheil fällt: es habe allerdings genuggethan, um sich für Das, was es nicht gethan, selbst zu verurtheilen, und von ihm abzufallen droht, hat wenigstens der Minister des Inneren gestern (m. s. die gestrige Zeitung) das Wort genommen, und positiv erklärt, die Regierung werde dem Cultus der katholischen Irländer keine Concession machen und Irland kein besonderes Parlament bewilligen, und zauderte sogar nicht, das Wort Krieg auszusprechen. Er erhob die O'Brien'sche Motion zu einer Cabinetsfrage u. Censurmotion, und richtete einen feierlichen Aufruf nicht bloß an seine Partei, sondern an alle Parteien im Hause der Gemeinen, d. h. an alle Engländer, im Namen der Größe und selbst der Existenz Englands. — Der Schluß der Debatte ist (wie wir gestern gemeldet haben) auf den 10. d. vertagt worden. Man sieht, die Dinge werden nun zu irgend einem Ausgange gelangen.

Niederlande.

Maestricht. Auf vorigen Montag hatten die belgischen Officiere, Mitglieder der Abgrenzungscommission, die Bürgerschaft und die Officiere der Maestrichter Garnison zu einem Ball geladen. Unglücklicherweise konnten die letzteren keinen Antheil nehmen, weil der General Serraris, ein Belgier von Geburt (in holländischen Diensten), ihnen die Erlaubniß nicht gab. Der General war wahrscheinlich durch die Einladung verletzt, welche die belgischen Officiere einfach an ihn als Commandanten der Stadt und der Vestung gerichtet hatten. Die holländischen Officiere, die an der Abgrenzungscommission keinen Antheil nahmen, und nicht unter den Befehlen des Generals standen, konnten allein auf den Ball gehen. Dieser Umstand machte großen Lärm in Maestricht, wo die belgischen Officiere aus Lüttich mit dem Dampfschiff ankamen. General Serraris empfing sie am Landungsplatze und redete sie sehr freundlich an, erschien aber nicht auf dem Ball. Das Publicum drängte sich nun des Abends an den Ballsaal, um die Eingeladenen eintreten zu sehen. Man hörte den Ruf: Es leben die Belgier! Nieder mit den Holländern! so oft belgische Officiere aus den Wagen stiegen. Als das Geschrei anhielt, ließ man ein Bataillon Infanterie ausrücken, um die Zugänge zum Local frei zu machen, das Militär blieb bis zu Ende des Balls anwesend. So haben also belgische Officiere, von holländischen Bajonnetten umgeben, getanzt. General Serraris nahm am folgenden Tage ein Diner von einem der belgischen Stabsofficiere an. (Rh. u. M. Z.)

Griechenland.

Ancona, 1. July. Nach den letzten Nachrichten aus Athen hatte das griechische Ministerium in Folge einer langen Berathung an die Gesandten der drei Schutzmächte eine Note erlassen, worin es als den ersten Termin zum Wiederbeginn der von Griechenland zu leistenden Zahlungen den Monat März nächsten Jahres vorschlägt. Die Gesandten lehnten in einer Collectivnote den Vorschlag ab und beharrten bei dem von der Londoner Conferenz bestimmten Termin (September d. Jahres). Hierauf wurde von dem königlichen Ministerium eine Conferenz mit den drei Gesandten für nöthig erachtet, und diese wurden auf den 27. Juny dazu gebeten. Ueber die Resultate dieser Conferenz wird wohl die nächste Post Näheres bringen. Man begreift hier so wenig als in Athen, wie England und Frankreich sich bestimmt fühlen können, den Impulsen, die in der Londoner Conferenz sich geltend machen, so unbedingt und ohne nähere Prüfung, ja man möchte sagen so blindlings zu folgen, ohne zu bedenken, daß die große Verlegenheit, in die man dadurch das griechische Gouvernement nothwendig bringen muß, in einem Sinne ausgebeutet werden könnte, der weder der einen noch der anderen dieser Mächte zusagen würde. — Auch in Athen durfte man sich wohl in der Errathung der eigentlichen Beweggründe irren, die ursprünglich einem so harten Drängen zu Grunde liegen, der Gedanke, daß man mit Hülfe eines anderen Ministeriums besser mit den Schutzmächten fahren würde, trifft die eigentliche Schwierigkeit der Sache nicht, und scheint deßhalb kein günstiges Resultat zu versprechen, weil es an sich schon unmöglich ist, durch eine neue Ministerwahl alle zu befriedigen. — Mit der Post vom 27. v. M. sollen an Trikupis nach London und an Kolettis nach Paris Befehle ergangen seyn, die auf die Berufung dieser beiden Minister nach Griechenland schließen lassen. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Ein furchtbares, von einem Wolkenbruche begleitetes Gewitter ergoß sich am 8. d. M. über den Sinngrund und setzte solchen großentheils unter Wasser. Ort, Burgsinn erfuhren bedeutenden Schaden; am furchtbarsten jedoch traf das Gewitter den Marktflecken Zeitlofs, dessen Markung durch die Gewalt des Wassers völlig verwüstet ward. Erde, Feldfrüchte, Stämme wurden von demselben mit fortgerissen, und die Passage der zum Flecken führenden beiden Hauptstraßen gänzlich unterbrochen. Die ausgetretene angeschwellte Sinn wuchs in Kurzem zu einer bedeutenden Höhe an, so daß nur mit großer Mühe das Vieh aus den Ställen gerettet werden konnte. Der Schaden der beiden erstgenannten Orte dürfte sich auf circa 6000 fl. belaufen. (Würzb. A.)

Der Eremit von Gauding (General Frhr. v. Halberg) befand sich, Privatbriefen aus Rußland zufolge, zu Tiflis, im Gouvernement Grusien, und wollte eine Reise nach dem Ural antreten.

Das Dampfboot „Kronprinz Maximilian" hat seine erste Dienstfahrt von Bamberg nach Schweinfurt am 10. d. glücklich vollendet, und traf, trotz des hohen Wasserstandes und fortdauernder Gewitterstürme, am Abend um 8 Uhr wieder in Bamberg ein. In Schweinfurt haben Lohnkutscher eine regelmäßige Fahrt errichtet, welche die Reisenden gleich nach ihrer Ankunft mit dem Dampfschiffe in 3 Stunden um 1 fl. 20 kr. nach Kissingen, und in 5 Stunden um 1 fl. 30 kr. (60 Pfund Gepäck frei) nach Würzburg, und auch am Morgen die Reisenden, welche nach Bamberg u. s. w. gehen wollen, an das Boot bringen.

Dienstes-Nachrichten.

Die erledigte Actuarstelle am k. Landgerichte Hammelburg wurde dem seitherigen Actuar Rathgeber von Vilsbiburg allergnädigst übertragen. (Würzb. Z.)

[655 a 2] **Bekanntmachung.**

Ueber die Mömling bei dem Neustadter-Hof soll eine neue hölzerne Brücke mit steinernen Widerlagen und einem steinernen Mittelpfeiler erbaut werden.

Zur Veraccordirung der hiezu veranschlagten Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Schmied- und Pflasterarbeiten im Licitationswege an den Wenigstnehmenden ist Tagfahrt auf

Dienstag den 18ten dieses Monats früh 8 Uhr

dahier im Gerichtslocale anberaumt, wozu cautionsfähige Strichsliebhaber eingeladen werden.

Obernburg am 5ten July 1843.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Haupt.

[653 b 2] Samstag den 15ten dieses Monats nachmittags 3 Uhr wird der Ertrag des Winterkorns, von beiläufig 10 Morgen, in vier Abtheilungen bestehend, verstrichen. Hiezu ladet ein

Schönbusch den 11ten July 1843.

Heller, k. Hofgärtner.

Es wünscht Jemand gegen billiges Honorar sich mit Abschriften aller Art zu beschäftigen; er glaubt den Anforderungen genügen zu können. Zu erfragen Wermbachsgasse Lit. C Nro. 144.

[b 2] In dem Hause Lit. B Nro. 51 in der Pfarrgasse ist eine Wohnung, aus zwei Zimmern, Küche, Antheil am Keller und sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, stündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Fabricant Hosse, von Hanau; Gutsbesitzer Steiner, von Höchst; Gastwirth Wunderlich, von Wiesbaden; Kaufleute Schreber von Hanau, Straßburger von Kleinheubach und Steinhart von Frankfurt. Im bayerischen Hof: Frau Gräfin v. Rechteren und Freifrau v. Span, von Arnheim; Rentiers Brounker und Reghie, von London; Kaufmann Böttgen, von Langenberg; Fräul. Meininghaus, von Düsseldorf. Im Regensburger Hof: Postconducteur Himmelstein, von Würzburg; Fräul. Dibelius, von Heidelberg. Im Freihof: Herzog von Montrose, Lord Watt-Pickertis und Professor Perry, von London; Major Graf v. Kesselstadt, von Pesth; Freiherr v. Jenner, von Frankfurt; Oberzollinspector Fischer, von Miltenberg; Actuar Emmerich, von Kirchheim-Bolanden; Ingenieur Lehr, von Straing; Gastwirth Siebeneck und Kaufmann Lennig, von Mainz.

(Hiezu eine Beilage.)

Teutschland.

* München, 6. July. Votum des Abgeordneten Decan Lambert über das Eisenbahnbau-Gesetz.

Meine Herren! Einem k. Beschlusse vom J. 1835 zufolge, soll eine Eisenbahn das Vaterland von der nördlichen nach der südlichen Grenze durchschneiden, und dieser Beschluß soll jetzt seiner Verwirklichung entgegengeführt werden. Der zweite Ausschuß hat die Vorlage der k. Regierung in einen Gesetzentwurf umgewandelt; er ist der ständischen Zustimmung unterbreitet, möge er es seyn nicht nur im Ziffer, sondern auch in den darin aufgestellten Grundsätzen!—Die k. Regierung beabsichtigt den Bau aus Staatsmitteln zu führen, mit der Zusicherung: ohne Beschwerung der Unterthanen mit erhöhten Auflagen. Bei wohlgeordnetem Staatshaushalte beurkundet dieses das Vertrauen auf die von Jahr zu Jahr steigenden Einnahmen. Ferne von einseitigen Interessen, ist die Staatsregierung auch am meisten dazu geeigenschaftet, den Blick auf das Ganze festzuhalten und zugleich auch auf Anschlüsse mit den Nachbarstaaten, die Gegenwart mit der Zukunft zu verknüpfen und im Besitze der erforderlichen Mittel im raschen Betriebe den Bau zu fördern; nur die Hauptpuncte von Hof über Bamberg, Nürnberg und Augsburg nach Lindau sind vorgezeichnet; im Uebrigen ist der Bahnbewegung freier Spielraum gelassen. Groß ist das Unternehmen, groß sind aber auch die Summen, die dafür eingestellt sind: 51½ Millionen nach dem Voranschlage der k. Regierung, 69 Millionen nach dem Voranschlage unseres verehrten Referenten. Bei solchen Anschlägen muß jeder Abgeordnete wohl erwägen, bevor er sein Ja und Nein abgiebt bezüglich der Eisenbahnen. Drei ernste Fragen sind es, die er sich zu beantworten hat: erstens, sind die Eisenbahnen im Interesse Bayerns durchaus nothwendig? zweitens, besitzt auch das Land die hinlänglichen Kräfte zu deren Ausbau ohne Verkürzung der allgemeinen Bedürfnisse für den ordentlichen Dienst? drittens, welche Beurtheilung resp. Entschädigung haben jene Provinzen zu gewärtigen, welche dem Eisenbahnzuge ferne liegen, und davon keinen unmittelbaren Vortheil beziehen? Der sehr verehrte Referent hat die formelle Beanstandung gegen den ohne Zustimmung der Stände mit der k. sächsischen und herzogl. sachsen-altenburgischen Regierung abgeschlossenen Staats-Vertrag gegen die zum Theil in Angriff genommene Bahn und die verwendeten Staatsmittel hierauf verfassungsmäßig gewürdigt. Der 1. Ausschuß hat die Capital-Aufnahms-Summe von 10 Millionen auf 15 Millionen erhöht zur rascheren Bahnförderung. Freund Dr. Schwindl hat zwar gestern die Ansicht nicht billigen wollen, als ob der Ausschuß dadurch ein Vertrauens-Votum gegeben habe. Ich glaube aber, die Mehrheit der hohen Kammer wird sich doch dafür aussprechen, und möge dann auch dieses Vertrauens-Votum die schöne Frucht tragen, daß die hohe Staats-Regierung den Ständen entgegenkomme, und freundlicher und freudiger Einklang herrsche in Bethätigung des vaterländischen Wohls!

Sind also Eisenbahnen durchaus im Interesse Bayerns nothwendig? Bayern kann sich der großen Strömung der Zeit nicht entziehen, sich nicht isoliren von dem Eisenschienen-Bande, welches Europa und namentlich Teutschland schon durchziehet, oder in ihrer Vollendung noch durchziehen soll. Handel und Verkehr, Industrie und Agrikultur wie die Civilisation erfordern gleichmäßig die Schienen-Bahnen. Es hat sich eine außerordentliche Bewegung aller socialen Verhältnisse von Europa bemächtigt. Die Decennien der Vorzeit werden zusammengedrängt in den Pulsschlag eines Jahres. Die jenigen Staaten-Glieder, welche sich dieser Bewegung entfremden, werden aus der Bahn des Handels und Verkehrs hinausgeworfen. Industrie und Agricultur verkümmern, während Alles ringsum eine neue Schöpfung wird. — Haben wir uns vorher auf dem Wege des Briefwechsels, der Journale und der Bücher Kenntnisse verschafft, haben wir in den darnach angestellten Versuchen und Experimenten unsere Erfahrung auch theilweise bezahlt, so soll jetzt selbsteigene Intuition uns bilden. Der göttliche Funke der Intelligenz wird durch das Einandernahen der Individuen und Völker geweckt und genährt, alte Vorurtheile schwinden, eine geläuterte Verständigung tritt ein, und es wird selbst der Friede hiedurch eher verbürgt durch eben jene Knoten des geistigen und materiellen Bedürfnisses und Genusses, und der Krieg wird dadurch fast unmöglich. Schwer wird es werden, künftig einem ruhmdürstigen Eroberer diese Garantien des Friedens, welche die Völker einander geboten, niederzutreten und sie hinauszutreiben auf das blutige Schlachtfeld, da die Völker auf dem Wege der Vervollkommnung der Künste des Friedens und der Segnungen desselben auch gelernt haben, ihren Ruhm und ihr Glück zu finden. — Meine Herren! Besonders aber wichtig ist es, diese Eisenbahnen zu gründen als Mittel der Civilisation. „Durch diese Eisenbahnen wird der Mensch ein unendlich glückliches, vermögendes und vollkommenes Wesen", schreibt Fr. List, und wenn man auch die beiden ersten Qualitäten noch in Zweifel ziehen und etwa mit einem **Bon mot**, aus Walter Scott, antworten will: „Mit ihnen ist das Leben schwer, und ohne sie nicht leicht;" so ist doch allerdings richtig, daß durch die Eisenbahnen die Menschheit einen großen Schritt vorwärts gethan hat zu dem hohen Ziele, zu welchem die Vorsehung sie berufen. In Bayern insbesondere müssen für den Binnenhandel, für den Verkehr zwischen den nördlichen und südlichen Provinzen diese wohlfeileren und schnelleren Transportmittel eröffnet werden. Bayern im Herzen von Teutschland gelegen, wird den Beruf in sich fühlen, den Verkehr mit der Schweiz und Italien, dem adriatischen und mittelländischen Meere, sodann mit Nordteutschland, mit der Nord- und Ostsee zu vermitteln. Gerade Bayern hat den ersten Impuls gegeben zu dem segensreichen Zollverein, und es muß seine Adern auch den Strömungen des Verkehrs weit öffnen, um sich neu daran zu erkräftigen. Jeder Verständige wird wohl auch die Nachtheile abwägen, welche einzelnen Gemeinden, Bezirken, Gebietstheilen dadurch werden; allein wo die Vortheile für's Ganze so bedeutend überwiegen, da ist es gewiß aufs Entschiedendste auszusprechen: Bayern muß seine Schienenwege haben, und Bayern besitzt auch, Gott sey Dank, die erforderlichen Mittel, dieselben zu bauen, ohne dadurch seine nothwendigen und allgemeinen, so dringend gefühlten Bedürfnisse zu verkürzen. Mit Freuden wurde die Nachricht begrüßt, die uns jüngst durch öffentliche Blätter geworden ist, daß Preußen ein Central-Comité für seine Eisenbahnen niedersetzte, wie es gegenwärig Würtemberg thut, und daß diese Comités miteinander in Benehmen treten müssen, bezüglich des Baues von Eisenbahnen, damit sie gebaut werden im Interesse der einzelnen Staaten und im Interesse von ganz Teutschland.

Es braucht auch Bayern im Hinblick auf seinen geordneten Finanzhaushalt, auf den Stand seines Zinsfußes, die Schuldentilgungsfonds- und Amortisations-Casse nicht bange zu werden, selbst bei einem Schuldenstande von 131½ Millionen, vor den neuen Anstrengungen, zu denen es zugleich mit anderen minder beglückten und begüterten Staaten berufen ist. Wenn Baden mit 1 Million Menschen 20 Millionen, Würtemberg mit 1½ Millionen Menschen 30 Millionen auf Eisenbahnen verwendet, wie viel muß dann Bayern auf seine Schienenwege verwenden, um jenen gleich zu stehen? Und wir haben dann doch auch zu erwägen, daß das Geld, welches darauf ausgegeben wird, größtentheils im Vaterlande verbleibt, daß es die Production und Consumtion hebt, den Reichthum erhöht, und zu gleicher Zeit damit auch wieder die Staats-Einnahmen. Die Bahnen tragen auch eine Rente, wenn sie gleich nicht ganz rentabel sind. Diese Rente ist veranschlagt von der k. Regierung zu 2 Procent, von dem Referenten zu 1¼ Procent. Aber erwarten können wir mit gutem Rechte, daß die allgemeinen Bedürfnisse des ordentlichen Dienstes nicht zu knapp beschieden, nicht zu ungenügend zugemessen werden. Indem die gegenwärtige Generation diese Bahnen erbaut, so geschieht es besonders zum Vortheile der Nachkommenschaft, und auch sie muß mit daran tragen, daß diese Lasten abgestoßen werden. Insbesondere muß ich mich dahin aussprechen, daß je mehr die materiellen Bedürfnisse Geldmittel in Anspruch nehmen, desto höhere Sorgfalt auch die hohe Staatsregierung der Erziehung und Bildung zuwenden möge; der Veredlung des Geistes, der Vervollkommnung des Gemüthes in Religiösität und Sittlichkeit; denn die Gewässer der Zeit laufen nur dann ruhig ab, *wenn der Geist über ihnen schwebt.* Daher theile ich die Ansicht mehrerer geehrten Redner vor mir, daß wir uns nicht schon jetzt schlüssig machen können über die im Art. 3. des formirten Gesetzentwurfes eingesetzten Mittel aus den Erübrigungen, in der Aufnahme des Passivcapitals zu 15,000,000 und dann der 1,200,000 fl. jährl. Position für die 5te Finanz-Periode. Glücklich ist die Regierung von Bayern, daß sie bei weisem Gebrauche dieser Mittel sowohl die Eisenbahnen begründen, als auch den ordentlichen Dienst befriedigend dotiren kann.

Welche Beantheilungen haben nun aber diejenigen Gebietstheile zu erwarten, welche von den Eisenbahnen keinen unmittelbaren Nutzen ziehen? — Meine Herren! Daß bei so außerordentlichem Aufwande, bei so außerordentlichen Unternehmungen nicht jede Gemeinde, nicht jeder District und jede Provinz gleich betheiligt seyn kann, das versteht sich wohl von selbst. Es müssen sich hier die besonderen Interessen den allgemeinen unterordnen; allein gleichwie im menschlichen Körper das Blut sich in den Herzkammern sammelt, dann durch den ganzen Körper hinströmt, und Leben und Gesundheit verbreitet, so auch in einem wohlgegliederten Staate. Wo die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Communications-Mittel dargethan ist, da müssen sie auch geschaffen werden. Zwei Bahnen sind es, deren Nothwendigkeit nebst der im Gesetzes-Entwurf projectirten besonders hervortritt: die Verbindung nach Osten mit Oesterreich und Böhmen, und die nach Westen mit dem Rhein, der Pfalz und Frankreich. Was die erstere Bahn anbelangt, so hat nach öffentlichen Blättern Oesterreich vorab sich nur dahin erklärt, daß es gedenke, mit einer Eisenbahn von Linz aus sich anzuschließen; es muß aber die Ausführung dieser Bahn den Negotiationen beider Regierungen und der näheren Verständigung bezüglich der Zollverhältnisse vorbehalten bleiben. In der Beziehung kann Bayern nicht von einem anderen Staat überflügelt werden. Anders verhält es sich mit der zweiten Bahn. Da sind schon die Nachbarstaaten theils im Baue von Eisenbahnen begriffen; theils projectiren sie Bauten, und hat einmal der Handel und der Verkehr jene Richtung genommen, und ist er von Bayern abgezogen worden, so wird es schwer halten, ihn wieder zurückzurufen. Ich muß mich ganz entschieden der Ansicht entgegenstellen, welche gestern von der Bühne aus ausgesprochen wurde, als ob z. B. — weil der Main seine Dampfschifffahrt habe, eine Eisenbahn über Unterfranken und Aschaffenburg zur Verbindung mit Frankfurt nicht so dringend nothwendig sey. Wenn der Canal einen Schienenweg nothwendig zur Seite haben muß, so verdient auch der Main seine Eisenbahn; und wohlbegründet hat sich der Magistrat der Kreishauptstadt Würzburg in einer Vorstellung an das k. Ministerium des Inneren dahin ausgesprochen, daß der Main die natürliche Verbindung von dem Norden mit dem Westen, von dem Ludwigscanale mit dem Rheine sey, und daß, wenn der Ludwigscanal, um zu seinem vollkommenen Ziele zu gelangen, eines Schienenwegs bedurfte, der Main eben so gut auch seine Eisenbahn nothwendig haben müsse als eine natürliche Fortsetzung des Ludwigscanals. Wenn an Frankfurt angeknüpft wird, kommen wir in die nächste Verbindung mit Mainz, dem Emporium des Mittelrheins und der wichtigsten teutschen Bundesvestung. Wir gewinnen den Rhein und mit demselben die Verbindung mit der Pfalz und Frankreich, mit dem an Handel und Industrie reichen Rheinpreußen, mit Belgien und Holland. Diese Bahn wird auch befruchtend auf die Rentabilität der bayerischen Nordsüdbahn zurückwirken, indem auf der kürzesten Linie derselben der Verkehr zuströmt und nach allen Seiten in Bayern ausgebeutet werden kann. — Meine Herren! Die Dampfkräfte haben die Bewegung beschleunigt, und die Zeit hat auch damit, man darf sagen, ihre Bewegung verdoppelt, und nur wer im rechten Moment eingreift, erhält des Gewinnes Preis. Schon im Jahre 1835 hat die Provinz Unterfranken und Aschaffenburg eine Eisenbahn von Bamberg bis an die Grenze Kurhessens beabsichtigt, und deßhalb eine Vorstellung an die allerhöchste Stelle überreicht, die aber ablehnend beschieden wurde, vielleicht wegen des Canalbaues; allein jene Rücksichten sind jetzt verschwunden, und man sieht ein, daß gerade, wie der Canal einen Schienenweg bedarf, ebenso auch der Main einen solchen nöthig hat. Der Pfalz ist für ihre Eisenbahn eine Zinsen-Garantie von 4 Procent geworden. Die unterfränkische Provinz glaubt auch berechtigt zu seyn, eine gleiche Zinsen-Garantie verlangen zu können, wenn nicht etwa die Regierung selbst eine Eisenbahn auf Staatskosten dorthin führen will, und es würde bei der ganzen Provinz Unterfranken und Aschaffenburg eine große Freude erregen, wenn darüber günstige Aeußerungen vom Ministertische aus gemacht würden, auch die Deputirten dieser Provinz würden dann leichteren Herzens stimmen. Die Regierungsprovinz Unterfranken und Aschaffenburg erkennt mit großem Danke die Summen, die auf die Correction des Mains verwendet werden; allein nimmermehr kann die Dampfschifffahrt die Eisenbahn ersetzen. Von Mainz nach Bamberg braucht man selbst bei günstigstem Wasserstande 4 volle Tage; im Winter kann man gar nicht fahren, und im trockenen Sommer braucht man längere Zeit; aber in einem halben Tage kann man denselben Raum auf der Eisenbahn bequem zurücklegen. — Was den Art. 8 anbelangt, welchen der Herr Referent dem Gesetzentwurfe eingeschaltet hat, und der auch vom 2ten Ausschusse angenommen wurde, so beruht es auf der höchsten Billigkeit, daß die Regierung die Straßen, welche die Verbindung mit den entlegenen Provinzen und Bezirken herstellen, und welche den Eisenbahnverkehr fördern, auf Staatskosten übernehme, und auch, wo es nothwendig ist, neue Straßen baue. Mit gleich wohlwollenden Rück-

sichten verfuhren auch die Regierungen von Preußen, Belgien, Würtemberg und Baden, und gewiß fußt auch in dieser Kammer das Vertrauen vest, die Regierung werde von der ihr in diesem Artikel gegebenen Ermächtigung einen wohlbemessenen, die besonderen Interessen der einzelnen Provinzen versöhnenden Gebrauch machen. Große Opfer sind es, welche für die Eisenbahnen in Anspruch genommen werden, groß sind aber auch die Hoffnungen, welche darauf ruhen! Mögen dieselben auch in ihrer Rentabilität und in dem Nutzen, den sie schaffen, unsere Erwartungen noch übertreffen; dann werden diese Schienenweege beitragen zur Verherrlichung der Regierung Desjenigen, Dessen Namen Clio mit unsterblichem Griffel in ihre Tafeln rühmend eingezeichnet hat!

Schluß der in der letzten Beilage abgebrochenen Rede des Abgeordneten Dr. Müller über den Eisenbahnbau-Gesetzesentwurf.

Abgesehen von dem financiellen Nachtheile, der aus der niedrigen Verzinsung des Anlage-Capitals zu höchstens 1,92 Procent erwächst, stellen sich in der That in dem Maaße lohnend und gerechtfertiget die Eisenbahnbauten in den diesseitigen 7 Kreisen dar, wenn nicht die k. Regierung gleichzeitig mit der Gründung und Einführung der Eisenbahnen eine den Bestimmungen und Einwirkungen dieser entsprechenden, freieren Entwickelung der nationalen Kräfte und Thätigkeiten bezweckt. Die Eisenbahnen verkürzen Dauer und Zeit, und fordern eine schnellere und kräftigere Bewegung und Anwendung aller Volkskräfte und Thätigkeiten. Eilend sich bewegend müssen die übrigen Räder in dem großen Staatsgetriebe gleichförmig sich kreisen, soll ihre Wirkung fruchtbar und segenspendend seyn. Wird nicht gestrebt, ein gleichförmiges Ineinandergreifen aller verschiedenen Kräfte und Thätigkeiten zu erzielen, so erfolgen gewaltsame Erschütterungen, welche sich hier zur Willkühr, dort zur Gesetzlosigkeit hinneigen. Wie kann, wie will die k. Regierung diese Befürchtungen unterdrücken und sich ihrer entledigen? Ist von diesem Standpuncte aus der Bau der Eisenbahnen dermalen gerechtfertiget? Ich antworte unverhohlen auf letztere Frage: „Nein" und auf erstere augenblicklich äußerst schwer für die Zukunft vorhersehbar, wann? Man prüfe unsere innere sociale Politik und Gesetzgebung, und man wird dieser entschiedenen Ansicht beipflichten. Ein Redner hat diese Seite gestern berührt. Er hat den Mangel der freien Bewegung der Gewerbe, und viele andere Nachtheile erwähnt, des unnatürlichen Gesetzes über die Ansässigmachung. Auch auf eine, die wichtigste Seite, die dunkle trübe Seite der Agricultur-Politik, der Agricultur-Gesetzgebung, welche der freieren Entfaltung der wichtigsten und bedeutsamsten Volksthätigkeit entgegenwirkt, will ich die Aufmerksamkeit lenken.—Nun kommt der gesteigerte und accelerirte Verkehr, und reizt und spannt alle diese gefesselten Kräfte zur vermehrten Thätigkeit, wie zum erhöhteren Genusse, ohne sie befragen und ihrer natürlichen Entfaltung zuführen zu können. Vergebens die Bemühungen auf der einen, vergebens die Bestrebungen auf der anderen Seite. Beiderseitig opfert man nutzlos die Kräfte, und erfolgt keine Abhülfe, tritt endlich Ermattung und Erschlaffung aller gefesselten Kräfte ein. Das Volk wird der Sclave eines Alles mit sich fortreißenden unnatürlichen Handels, die Beute des Durstes nach Reichthum und Geld. Es liegen so viele Thatsachen in Betreff der Gesetzgebungs-Politik unserer Regierung in der neueren Zeit vor, daß es vermessen wäre, in Abrede stellen zu wollen, wie man die Fortbildung und Entwickelung freier Volksthätigkeit nicht mehr als das Heil und die Wohlfahrt des Staates fördernd betrachtet. Im Gegentheil: man erkennt hierin einen Feind, dem man nicht offen entgegentreten, den man aber in aller Stille unwirksam machen will. Unter diesen Verhältnissen kann und wird die Regierung nicht eilen, in dem Maaße schnell der freien Entfaltung eines jeden und aller Zweige materieller Thätigkeit helfen zu wollen, als das eilende Bestreben der Eisenbahnen dieses fordert. Aber tief das innerste Volksleben ergreifen wird die so nicht befriedigte Theilnahme sich rächen. Rasch werden unter den gewaltigen Wirkungen der Eisenbahnen ohne Nachhülfe der Gesetzgebung in allen ihren Zweigen der Besitzstand des Grundeigenthums, die Verhältnisse des Erwerbs sich ändern. Das gesammte Volk wird unbewußt mit Hab und Gut in den Strudel gezogen, aus dem nur wenige Reiche auftauchen, die große Masse in unverschuldeter Armuth untergeht. Wie durch den Ueberfluß der Fruchtbarkeit ihres Bodens, so durch die schaffende Kraft der Eisenbahnen können die Völker zernichtet werden. Von diesem socialen und staatlichen Standpunkte aus die Eisenbahnen beleuchtet, so kann ich bei gleichmäßiger Fortdauer der unbefriedigten Zustände und Bedürfnisse des gesammten Vaterlandes, deren Bau in Bayern nicht für nützlich, nicht für wünschenswerth halten. Nur wenn die Regierung dem Systeme freier Entwickelung aller Volksthatigkeiten huldiget, und diesem gemäß in allen Zweigen der Gesetzgebung gleichmäßig fortschreitet, alle Zweige der Verwaltung gleichmäßig unterstützt, vermag ich die entgegengesetzte Ansicht mir anzueignen. In dieser Ueberzeugung würde ich in gegenwärtigem Augenblicke unbedingt gegen den Bau von Eisenbahnen in den diesseitigen Kreisen stimmen, lägen nicht Thatsachen vor, welche mich nöthigten, dieser meiner ursprünglichen Ueberzeugung nicht Folge zu geben. Die Regierung hat ohne Stände den Bau einer großen Eisenbahn bereits begonnen, und in dem Maaße ausgedehnt, daß bereits große Summen darauf verwendet sind, und daß ohne bedeutsame Verluste und ohne die Regierung in die unangenehmste Verlegenheit zu setzen, das begonnene große Werk nicht zerstört, sondern fortgesetzt werden muß. Das Land ist in die große und gewaltige Eisenbahn-Strömung ohne seinen Willen hineingezogen worden; die Stände können dieselbe nicht mehr aufhalten, und es bleibt ihnen nichts übrig, als ihr unter den obwaltenden Umständen beobachtend zu folgen und sie zu leiten.

Unter diesen Verhältnissen ist heiligste Pflicht der Stände, dahin zu streben, daß die Eisenbahnen über das ganze Land thunlichst gleichmäßig ihre Wirkungen verbreiten, und alle Kreise möglichst gleiche Antheile und Erfolge, gleichviel ob gut oder übel, von derselben zugewiesen erhalte. Dieser Zweck kann aber durch den projectirten Bahnbau von Hof über Bamberg, Nürnberg und Augsburg nach Lindau nicht erreicht werden; es muß der Bau der anderen, noch wichtigeren Verkehrslinien von der nordwestlichen Reichsgrenze am Maine über Bamberg, Nürnberg nach Südost bis zur Donau bei Regensburg, dann von der Westgrenze der Pfalz bei Verbach bis zum R. eine gleichzeitig gesichert, und thunlichst bald ausgeführt werden. Wenn ich sage, thunlichst bald, so will ich damit bezeichnen, so weit und so bald die financiellen Kräfte des Staates dieses erlauben.

Wenn man wohl mit Recht behaupten darf, daß Bayern ein vorwaltend Ackerbau treibender Staat ist, so muß man vor allem Anderen auf jene Verkehrslinie die größte Aufmerksamkeit verwenden, welche zum auswärtigen Verschleiße seiner Erzeugnisse dienen. Nun läßt sich nachweisen, daß auf den Ausgangspuncten zu Hof und Lindau zusammen nicht so viel Urproducte, Getreide, Holz und Oelfrüchte ꝛc. ausgeführt werden, als auf dem Ausgangspuncte der nordwestlichen Reichsgrenze auf dem Maine. Ueberdieß ist der Productenhandel in letzterer Richtung bewegter und großartiger, und mehr von den commerciellen Bewegungen des Auslandes abhängig, als in allen anderen Richtungen des Reiches. Nirgends ist zu dessen vortheilhaftem Betrieb eine geregelte schnelle Postverbindung so einflußreich und gewinnbringend, als gerade hier. Nirgends wird deßhalb der Einfluß der Eisenbahnen so wohlthätig für den Ver-

ducten-Verkehr wirken, als in dieser Richtung. Wie für den Verkehr mit Urproducten, so mit Industrie-Producten im gleichen Verhältnisse auf beiden Bahnen. Auch hier kann sich die Lindauer-Bahn mit der Main-Bahn nicht messen. Der Main und der Neckar theilen sich in die große Masse der Güter, welche der Rhein Südteutschland zuführt. Die Neckarschiffahrt hat sich des größeren Theils derselben bemächtigt, und wird, von den projectirten würtembergischen Eisenbahnen unterstützt, derselben noch mehr sich bemächtigen, wenn Bayern nicht durch den beschleunigten Eisenbahnbau in der gegebenen Richtung am Maine diese Nachtheile abwendet. Durch den Bau der Eisenbahn nach der nordwestlichen Gränze am Maine werden alle Eisenbahnen Teutschlands mit einander verbunden, und dadurch der wechselseitige Verkehr aller auf's Wirksamste befördert. Der Eisenbahnbau gegen Südosten von Bayern nach der Donau wird die beste und sicherste Hülfe für die Dampfschifffahrt der Bayern von Westen nach Osten durchschneidenden und nach Süden in beträchtlicher Länge befruchtenden Donau. Er unterstützt und belebt den für uns höchst wichtigen Handel nach der Levante auf das Ersprießlichste. Von allen Seiten erheben sich in öffentlichen Blättern Aufforderungen zu Handels-Associationen nach der Levante. Bayern muß die alte Handelswelt im Osten wieder aufsuchen, und es steht zu hoffen, daß Oesterreich durch ein milderes Zollsystem für die Folge diesem Zwecke nicht mehr so große Hindernisse entgegensetzen wird.... Die Schweiz, mit Ausnahme einiger Städte, ist kein reiches Land, und sein Transithandel hat in neuerer Zeit nach officiellen Vorlagen bedeutsam abgenommen. Ihr Handel mit Frankreich ist bedeutsamer als der mit Teutschland, aus welchem es meist Naturproducte erhält. Ein großartiger Aufschwung des Handels nach diesem Lande durch Hülfe der Eisenbahnen erscheint höchst problematisch. Noch weniger ist diese für Südfrankreich und Italien anzunehmen, auf welche Länder die badisch-würtembergischen, dann die österreichischen Bahnen alle deßfallsigen Bemühungen paralleliſiren werden.

Die höchst wichtige Frage: „soll die projectirte Bahn von Hof nach Lindau auf Staatskosten oder durch Actien-Gesellschaften gebaut werden?“ ist bereits factisch gelöst. Bei den herrschenden Ansichten unserer Regierung und bei den commerciellen Zuständen des Landes war die Geltendmachung des Princips Staatsbauunternehmung vorauszusehen, in letzterer Beziehung, unverhohlen gesagt, unerläßlich nach beschlossenem Bau. Nach meinem Dafürhalten sagt der Staatsbau im Allgemeinen einer freien Entwicklung der Volksthätigkeit nicht zu, und führt namhafte Nachtheile in seinen Folgen. Ist man indessen einmal von dem Princip der Nützlichkeit des Staatsbaues ausgegangen, so fordert die Gerechtigkeit in demselben unter gleichen Verhältnissen bei Ausdehnung der Eisenbahnen zu verharren. Was die Vereinigung der bayerischen und würtembergischen Bahn von Augsburg nach Lindau anbelangt, theile ich die Ansicht des Hrn. Berichterstatters und zolle ihm gleich sehr als Teutscher, wie als Bayer, den aufrichtigsten innigsten Dank für die niedergelegten ächt patriotischen hochherzigen Gefühle.

M. H.! Auch ich hoffe und wünsche, daß der Bau der Eisenbahnen zum Wohle und Gedeihen des ganzen Landes und allen seinen Theilen gesetzlich bestimmt und vollführt werde. Auch ich hoffe und wünsche sehnlichst, daß Regierung und Stände in wechselseitiger Verständigung zur Einigung in allen übrigen noch schwebenden, wichtigen Lebensfragen für die leichtere und geschertere Erzielung dieses Zweckes geleitet werden. Tiefest bin ich der Ueberzeugung, daß Niemand in diesem Hause ist, der nicht dieses Verlangen vollkommen theilt. Ich gebe mich der Zuversicht hin, unsere hohe Staatsregierung werde ihre wahren Vortheile sich sichern, welche erkennen, wie nöthig und nützlich ihr ist, vom Volke geliebt, unterstützt, ja erleuchtet zu werden. Das Größte und Edelste ist, über freie und glückliche Menschen zu herrschen. Möge unsere Regierung diese höchste Aufgabe lösen zum eigenen Ruhme und Glanze, zu der Bayern Glück und Wohlfahrt!

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern vom 12. August 1840.

Ankündigung
des
EAU D'ATIRONA
oder der feinsten flüssigen
Toilletten-Seife
gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten.

Die Cultur und Pflege der Haut ist die erste Bedingung zur Erhaltung der Schönheit des Menschen, denn die Haut ist's, welche der Mensch zur Schau trägt, und seine höchste Sprosse auf der Stufenleiter der Geschöpfe beweist, und Niemand wird bestreiten, daß eine weiße reine Haut zu den ersten Erfordernissen eines schönen Körpers gehört.

Indeß leidet sie durch oft kleine Veranlassungen oder wird nicht selten durch Sommersprossen, Leberflecken, Hitzblätterchen ꝛc. verunstaltet, welche sie bis zur Häßlichkeit entstellen können, und welche besonders dem schönen Geschlecht viel Aerger und Unmuth machen.

Unter den vielen gegen die Entstellung der Hautschönheit durch Sommersprossen, Leberflecken ꝛc. empfohlenen Mitteln hat wohl noch keines seinem Zwecke so vollkommen entsprochen, wie die hier angezeigte flüssige Atironaseife, von deren Anwendung man in kurzer Zeit die beste Wirkung verspürt, indem sie die Haut von allen Flecken befreit, derselben den größten Schmuck, die makelloseste Reinheit verschafft, selbe stärkt, sowie vor den schädlichen Einflüssen des Sonnenlichts und der trockenen Luft schützt, und mit dem angenehmen Wohlgeruch die Eigenschaft verbindet, die Haut stets weiß, weich und zart zu erhalten, und daher mit Recht als eines der vorzüglichsten Schönheitsmittel empfohlen werden kann.

Es sind über den merkwürdigen und raschen Erfolg dieses cosmetischen Mittels die erfreulichsten Belege vorhanden, und die nachstehenden Zeugnisse angesehener Männer beweisen, daß dasselbe frei von allen schädlichen Bestandtheilen ist.

Zeugnisse.

Die mir von dem technischen Chemiker Hrn. Karl Kreller zur Untersuchung übersandte, von demselben mit Eau d'Atirona oder Atironaseife bezeichnete Flüssigkeit enthält, meinen Versuchen gemäß, außer feiner Natronseife und wohlriechenden Beimischungen eine chemische Verbindung, welche früherhin von ausgezeichneten Aerzten mit glücklichem Erfolg gegen Sommersprossen angewendet worden ist, und außerdem durchaus keine Nachtheile hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die Haut fürchten läßt, wie denn überhaupt diese flüssige Seife von schädlichen Beimischungen frei sich zeigt.

Erlangen den 12ten July 1837.

(L. S.) Dr. Kastner,
ordentlicher Professor der Physik und Chemie, und k. bayer. Hofrath.

Das dem Unterzeichneten von dem technischen Chemiker Herrn Karl Kreller zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine ganz feine Seifenflüssigkeit mit angenehm riechenden, ätherischen Beimischungen und ohne alle schädlichen metallischen Bestandtheile befunden worden. Demnach ist dieses sogenannte Eau d'Atirona als ein ganz unschädliches cosmetisches Mittel zu erklären.

Indem man dieses andurch pflichtmäßig bezeugt, wird in Beziehung auf dessen Anwendung noch bemerkt, daß dieses cosmetische Mittel besonders zur Reinhaltung der Haut, Beseitigung der Sommersprossen und anderer Hautunreinigkeiten mit Nutzen gebraucht und empfohlen werden kann. München den 15ten Februar 1838.

(L. S.) Dr. Kopp,
k. Kreis-, Stadtgerichts- und Polizei-Physicus

Ich empfehle übrigens dieses treffliche Eau d'Atirona allen Damen und Herren, welchen an Reinhaltung ihrer Haut gelegen ist, gebe das kleine Glas zu 20 kr. und das große zu 40 kr. sammt Gebrauchsanweisung ab, was gegen einen so großen Gewinn, als ein fleckenreines Gesicht, Hals, Nacken, Arme und Hände gewiß ein höchst geringer Aufwand ist, der wenigstens des Versuchs lohnt.

Ferner ist stets zu haben:

Mailändischer Haarbalsam

zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, das große Glas zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr. nebst gedrucktem Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Wirksamkeit dieses erprobten Haarwuchsmittels.

Karl Kreller
[651] in Nürnberg.

Von diesen beiden cosmetischen Mitteln befindet sich in Aschaffenburg die einzige Niederlage bei

Stephan Mancini.

[652 b 3] Dienstag den 18ten July 1843 nachmittags 2 Uhr wird der stiftische Sommerfrucht- und Kartoffelzehnt pro 1843 von der dem Studienfond zehntbaren Markung zu Aschaffenburg öffentlich an den Meistbietenden in dem Stiftsrentamtslocale versteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aschaffenburg den 12ten July 1843.

Königliches Stiftsrentamt Aschaffenburg.
Gerlach.

[630 c 3] Die Schäferei-Gerechtigkeit von Hörstein, welche mit dem 1ten October d. J. leihfällig wird, wird

Donnerstag den 20ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Abthhofe zu Hörstein auf weitere sechs Jahre verpachtet.

Aschaffenburg den 22ten Juny 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kees.

[561 c 3] 2, auch 400 fl. liegen gegen 4 Procent auf bester Hypothek zum Ausleihen bereit.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 168 — 15. July 1843.

Spanien.

* Zurbano hat Lerida verlassen, und die Straße von Fraga eingeschlagen. Indem er Balaguer verließ, um sich auf Lerida und Fraga zu wenden, vollbrachte er einen wahrhaften Rückzug. Er gab gewissermaaßen jedes Project auf Catalonien auf, denn er hat Lerida mit seiner ganzen Division verlassen und nur ein Bataillon im Fort und ein zweites in der Stadt zurückgelassen. Eine solche Entblößung Lerida's dürfte weder als eine Drohung noch als ein Hinderniß für die Insurrection betrachtet werden. Die Richtung dieses Generals geht nach Saragossa. Der General Seoane hatte bereits am 5. Lerida mit 3 Bataillons verlassen, um in Person nach Saragossa zu marschiren, in der Absicht, die Insurrection von Daroca und Calatayud zu ersticken und seine Communicationen mit Madrid und der Armee Espartero's wiederherzustellen. Der gestern gemeldete rasche und glänzende Marsch des Insurrections-Generals Narvaez nach Daroca dürfte daher denselben einer ernsthaften Gefahr aussetzen, wenn man die Ereignisse vom militärischen Gesichtspuncte aus betrachtet. Man wirft sich nicht zwischen zwei Armeen, man sucht nicht ihre Verbindungen abzuschneiden, ohne fürchten zu müssen, zwischen zwei Feuer zu gerathen. Indem Narvaez von Valencia, seiner Operationsbasis, sich entfernt, und plötzlich auf der Flanke der Armee Seoane's anlangt, hat er keinen anderen Stützpunct, als die Insurrection der Landestheile, durch welche er zieht. Sein einziger Stützpunct würde, militärisch gesprochen, die Armee von Catalonien seyn, von der er aber durch einen großen Fluß und durch die beiden Armeecorps Seoane's und Zurbano's getrennt ist. Allein es ist entschieden, daß der ganze Feldzug mehr politisch als militärisch ist, bisjetzt wenigstens haben weder der Regent noch seine Generäle militärisch agirt.

Espartero war am 6. d. noch zu Albacete, während Narvaez zu Daroca ist. Wichtiger aber ist die Nachricht, daß die Flamme der Insurrection nun auch die Umgebungen von Madrid ergriffen hat. Guadalaxara und Alcala de Henares, wichtige Städte einige Stunden von Madrid, welche bis daher den lebhaftesten Enthusiasmus für Espartero gezeigt und ihm bei seiner Abreise nach Barcelona Cocorten gegeben hatten, haben sich am 6. d. für die Insurrections-Regierung erklärt. Die Insurrection steht sonach jetzt vor den Thoren der Hauptstadt, und wenn die Operation des Generals Narvaez mit dem bisherigen Erfolge fortgeht, so kann seine Bewegung auf der großen Linie von Madrid eine ungeheuere Wirkung hervorbringen.

General Van Halen hat sich von Jaen über Cordova zurückgezogen und sich so, statt wie man erwartet hatte, mit Espartero sich zu verbinden, von demselben noch mehr entfernt. Er befindet sich nun dem General Concha gegenüber, welcher, von der Junta von Valencia nach Malaga geschickt, das General-Commando der Insurrection in Südspanien übernommen hat.

Den letzten Nachrichten aus Barcelona zufolge, blieb die catalonische Insurrections-Armee echelonirt von Cervera bis Tarrega, rechts sich bis Guisona ausdehnend. Serrano beschäftigte sich damit, ihr eine regelmäßigere Organisation zu geben: er hat mit Ausnahme von 2 Bataillons für jede Provinz alle übrigen Nationalgarden, welche mit der Armee freiwillig sich vereinigt hatten, nach Hause entlassen, und bildet nun eine mobile Colonne, mit der er im Rücken der Armee Espartero's eine Diversion auszuführen gedenkt. Er hatte von Cervera aus dem General Seoane eine Unterhandlung angeboten, erhielt aber von demselben die kurze Antwort: die Sache müßte mit Canonenschüssen ausgemacht werden. Serrano hat diese Antwort der catalonischen Junta mitgetheilt, mit der Erklärung: er hebe den Fehdehandschuh, welchen Seoane ihm vor die Füße geworfen, auf und werde eben so unbeugsam im Kampfe als entschlossen seyn, die Sache der Provinzen bis auf's Aeußerste zu vertheidigen, und mit der Aufforderung, ihm schleunigst alle disponibeln Truppen, die Mörser-Batterie und das Ingenieur-Bataillon zuzusenden.

Während des Aufenthaltes des Generals Seoane in Lerida war diese Stadt noch einmal der Schauplatz blutiger Hinrichtungen. Der piemontesische Flüchtling Don Luis Pachiarote, Commandant einer Guiden-Abtheilung, ist erschossen worden. Er war in den Gemächern des Generals verhaftet worden, und es wurde Gift bei ihm gefunden, mit dem er, angeblich mit 20,000 Piastern von dem Obristen Prim bestochen, die Generäle Seoane und Zurbano vergiften wollte. Ein Bürger von Reuß, der ihm als Führer diente, theilte sein Schicksal. Die Beschuldigung dieser Giftmischung dürfte wohl nur eine Erfindung seyn, welche die Absicht hat, den Obristen Prim, als den Anstifter der Insurrection im abscheulichsten Lichte darzustellen.

Als der Regent sich vor seiner Abreise von der Königin verabschiedete, drückte er ihr den Wunsch aus, sie möchte während seiner Abwesenheit von Madrid ihren Aufenthalt in La Granja nehmen. Die bloße Erwähnung dieses Lustschlosses rief in der jungen Königin die Erinnerungen an die dort (in der Nacht auf den 13. August 1836, Isabella stand damals in ihrem 6ten Jahr) erlebten Schreckensscenen hervor, und sie brach in bittere Thränen aus. Der Regent entfernte sich darauf, ohne etwas hinzuzufügen.

Frankreich.

Marseille, 9. July. Privatnachrichten aus Algier zufolge wäre der Emir Abd-el-Kader beinahe in die Hände der französischen Truppen gefallen. Obrist Gery überfiel etwa 20 bis 25 Stunden von Mascara nächtlicher Weile das Lager des Emirs. 145 Mann von der regulären Infanterie wurden gefangen genommen, 200 getödtet; 180 Pferde und 500 Flinten wurden erbeutet. Der berühmte Rappe Abd-el-Kader's, der Vogel der Wüste, wurde durch einen Schuß getödtet; der Emir selbst verdankte seine Rettung nur der Aufopferung einiger Araber, die ihn mit ihrem Körper deckten; einer derselben, welcher den Steigbügel hielt, um dem Emir beim Aufsteigen auf ein anderes Pferd behülflich zu seyn, als sein Rappe zusammengestürzt war, wurde von einem Carabinier zu Boden gestreckt.

Deutschland.

München, 12. July. Am 10. Juny hielt der Abg. Graf v. Butler Vortrag im 2. Ausschusse über die besonderen, für den Ludwigskanal bereits angewiesenen Ausgaben à Conto des Reichsreservefonds, resp. der Erübrigungen der 3. und 4. Finanzperiode. — Das Resultat der in der Sitzung des 2ten Ausschusses vom 24. Juny gepflogenen Abstimmung war folgendes: Dem eventuellen Antrage: „Es sey gegen den Hrn. Fürsten von Wallerstein, als vormaligen Minister des Inneren, wegen vorsätzlicher Verletzung der Staatsverfassung

und zwar der Bestimmungen im Tit. VII. §. 2. und §. 11. der Verfassungsurkunde durch Abschließung des Vertrags mit dem Hause Rothschild eine förmliche Anklage zu stellen, und seyen diese Anklagspuncte an einen besonderen Ausschuß zur Prüfung zu verweisen", wurde von den übrigen Ausschußmitgliedern nicht beigestimmt. Es wurden dabei von den verschiedenen Mitgliedern des Ausschusses folgende Aeußerungen gemacht: 1) So klar auch eine schwere Verantwortlichkeit des Hrn. Fürsten v. Wallerstein im vorliegenden Falle begründet erscheine, so biete doch die juridische Seite des vorliegenden Falles so viele formelle Schwierigkeiten dar, daß der Erfolg einer förmlichen Anklage jedenfalls ein ungewisser sey. Der Ausschuß aber habe bisher stets getrachtet, nur den ganz unbezweifelten Boden des Rechts sich zu bewahren, er soll daher auch in dieser Sache von diesem Grundsatze nicht abweichen. 2) Von einer anderen Seite wurde bemerkt, daß eine ähnliche Schuld, wie gegen den Hrn. Fürsten von Wallerstein, auch gegen die jetzigen Herren Minister des Innern und der Finanzen als Vollzieher des Vertrags vorliege; weil aber der Referent von einer Inanklagestellung der Letzteren Umgang nehmen zu können geglaubt habe, könne man auch einer Anklage gegen den vorigen Hrn. Minister nicht beistimmen. 3) Es wurde sich ferner auch dahin geäußert, daß man wohl zu berücksichtigen habe, daß der Hr. Fürst von Wallerstein es nicht mehr gewesen sey, der den Bau des Canals bis zur Vollendung geleitet, und daß unter ihm noch keine Inanspruchnahme der Staatsmittel stattgefunden habe, er demnach auch für Kostenüberschreitungen nicht verantwortlich gemacht werden könne, auf die er keinen Einfluß mehr habe ausüben können. Ueberdieß habe man doch auch die Wichtigkeit des ganzen Unternehmens in staatswirthschaftlicher Hinsicht in's Auge zu fassen, und man glaube demnach, daß mit besonderer Berücksichtigung dieser Gründe für den gegebenen Fall von einer Anklage Umgang zu nehmen sey.

Der Referent Graf v. Butler, der bei der ganz eigenthümlichen Lage der Dinge die Entscheidung dieses so wichtigen Antrages dem Ausschusse anheimgegeben hatte, findet die ad 1. angeführten Gründe für entscheidend, den Beschlüssen des Ausschusses beizutreten. Hinsichtlich der übrigen, definitiven Anträge des Referenten ergaben sich folgende Abstimmungsresultate: 1) Der Antrag: „es sey dem am 7. May 1835 mit dem Handlungshause M. A. Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. abgeschlossenen Vertrage, so wie den genehmigten Statuten vom 22. März 1836 nachträglich die ständische Anerkennung hinsichtlich der daraus für das Staatsärar erwachsenden pecuniären Haftungen für die garantirte Bau- und Unterhaltungssumme zu ertheilen," wurde mit 5 Stimmen angenommen, von 2 Stimmen (Vogel und Friederich) aber verneint. 2) Dem Antrage: „dagegen aber die eben darin enthaltenen Haftungen für Zinsenzahlung an die Actionäre vom 1. October 1844 an nicht anzuerkennen, vielmehr gegen jede weitere Verwendung auf diesen Zweck Verwahrung einzulegen," stimmten 5 Mitglieder bei, 2 Mitglieder (Bestelmeyer und Fischer) stimmten gegen den Antrag. 3) Dem in folgender Weise gefaßten weiteren Antrage: „es sey demnach den im Budgetnachtrage vom 8. März d. J. sub Nr. 55, 56 und 57 enthaltenen à Conto des Reichs-Reservefonds, resp. der Erübrigungen der 3. und 4. Finanzperiode theils schon verausgabten, theils zur Verausgabung creditirten Posten im Gesammtbetrage von 5,531,368 fl. die ständische Zustimmung nachträglich zu ertheilen", wurde von 5 Mitgliedern beigestimmt, von 2 Mitgliedern (Vogel und Friederich) nicht beigestimmt.

Berathung der Kammer der Abgeordneten über den Artikel 3 des Eisenbahnbau-Gesetzentwurfes in der Sitzung vom 7. d. (Schluß.)

Der Graf v. Seinsheim gab folgende Erklärung ab: „Die Kammer hat im Art. 1 beschlossen, daß Eisenbahnen gebaut werden sollen, und im Art. 2 die Summe hiezu festgesetzt. Der Art. 3 scheint mir der wichtigste zu seyn, weil er die Fonds bezeichnen soll, aus denen die Kosten geschöpft werden. Erlauben Sie mir, daß ich hier als Finanzmann spreche, und Ihnen mein Glaubensbekenntniß ablege, daß mir nämlich nichts zuwiderer ist, als das Schuldenmachen, sey es nun im Privat- oder im Staatsleben. Ich kann daher dieser Modification, wodurch die Schuldenlast vermehrt wird, schon darum nicht beistimmen. Aber ich kann es auch aus dem weiteren Grunde nicht, weil sie nicht verfassungsmäßig ist. Ausdrücklich nämlich heißt es in Tit. 7 §. 12 der Verfassungsurkunde: „Eine solche Vermehrung der Staatsschulden hat nur für jene dringenden und außerordentlichen Staatsbedürfnisse statt, welche weder durch die ordentlichen noch durch außerordentliche Beiträge der Unterthanen ohne deren zu große Belastung bestritten werden können, und die zum wahren Nutzen des Landes gereichen." Sie sehen, daß nach diesem Artikel, da, wo Fonds vorhanden sind, die verwendet werden können, zu großen, unverschieblichen Unternehmungen, wozu die Eisenbahnen gehören, eben diese Fonds vor Allem verwendet werden sollen. Ich kann daher auch deßhalb dieser Modification meine Zustimmung nicht geben, weil sie der Verfassung zuwider ist. Bezüglich der hervorgehobenen anderweitigen Bedürfnisse frage ich: ob diese nicht auf andere Weise befriedigt werden können? Es ist dieses zum Theil schon von einem Redner vor mir nachgewiesen worden, zum Theil aber geht schon aus den Vorlagen der Regierung hervor, daß diese Bedürfnisse zum großen Theil hinreichend befriedigt werden. Demnach glaube ich auch, daß wir nicht zu dem verzweifelten Mittel, wie ich es nennen möchte, zum Schuldenmachen, unsere Zuflucht nehmen sollen. Ich bin allerdings nicht ganz dagegen, wenn, was die Eisenbahnen betrifft, eine neue Staatsschuld creirt wird; allein ich glaube, es soll diese so gering als möglich gemacht werden; denn wer bürgt uns dafür, ob nicht Zeiten kommen, wo wir genöthigt werden, noch eine größere Schuldenlast auf uns zu nehmen? Daher sollen wir auf eine solche Zeit sparen, und wir werden dann für unsere Nachkommen besser sorgen, als wenn wir Schulden machen. Auch der Modification des Frhrn. v. Welden kann ich nicht beistimmen, weil durch sie ebenfalls die Schuld um 2,000,000 erhöht werden soll. Was nun die dritte Modification, die des zweiten Hrn. Secretärs, betrifft, so würde ich ihr eventuell beistimmen, wenn ich wüßte, daß die Kammer die ins Budget eingesetzte Summe von 1,200,000 fl. nicht annehmen würde. Ich habe jedoch die Ansicht, man soll diese Summe sogleich annehmen, um einen definitiven Beschluß zu Stande zu bringen, denn ich trage die Ueberzeugung in mir, daß, wenn ohne einen definitiven Beschluß der Gesetzentwurf an die Kammer der Reichsräthe gelangt, diese schwerlich in die Berathung desselben eingehen wird. Die Einsetzung der 1,200,000fl. in das Budget scheint um so nothwendiger, als, wie Dr. Schwindl richtig bemerkte, hierunter auch die für die Berbacher Eisenbahn zu garantirenden Zinsen begriffen sind. Ich stimme daher dem Ausschusse bei aus voller Ueberzeugung, daß die Mittel zu diesem großartigen und nützlichen Unternehmen hinreichen werden." — Frhr. v. Thon-Dittmer vertheidigte seine Modification. Von seinem Grundsatz bezüglich des Schuldenmachens gestatte der Hr. Finanzminister eine Ausnahme für die Eisenbahn, und in gleicher Weise auch Diejenigen, welche hier einen Vorbehalt ausgesprochen wissen wollten. Die Ansicht über ein nothwendiges Sparen für eine vielleicht schlimme Zukunft sey allerdings der Stellung Sr. Excellenz ganz angemessen, indessen jetzt könne gleichwohl nicht behauptet werden, daß dieselbe überall verwirklicht worden sey, wofür nur an den Canalbau erinnert werden dürfe. Aber auch darin liege kein Grund, von dem Verlangen abzustehen, daß die Erübrigungen nicht sämmtlich für den Bahnbau verwendet, sondern daß mittels eines Theiles derselben auch für anderweitige Bedürfnisse gesorgt werden solle. Solle man mit Dem, was hier beabsichtigt werde, zuwarten, bis die Positionen Germersheim, Canalbau ꝛc. ꝛc. zur Berathung kämen, so könnte dann wirklich den ständischen Wünschen die völlige Verwendung der disponiblen Summen entgegentreten. Und —

eine halbvollendete Vestung an der Gränze des Reichs sey denn doch etwas Anderes, als eine eben erst begonnene Eisenbahn. — Abg. Dr. Müller: „Ich habe als Referent im 3. Ausschusse über die Kreis-Fonds und Kreis-Lasten für die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse des Kreishaushaltes eine Erhöhung von 1,350,000 fl. mit Ausschluß des Reservefonds beantragt. Der Ausschuß hat diese Summe auf 928,000 fl. ermäßigt. Die Regierung hat zur Deckung 566,000 fl. bestimmt. Es bedarf wohl keiner näheren Erörterungen, daß diese Summe zur Deckung der nothwendigen Bedürfnisse nicht zureicht. Diese Ueberzeugung wird allgemein getheilt, und es herrscht darüber keine Meinungs-Verschiedenheit. Es müssen also noch weitere Mittel aufgegriffen werden für die Befriedigung der Kreisbedürfnisse. Ich kann deßhalb nur meinen innigsten Dank dem ersten Hrn. Secretär aussprechen, daß er eine Modification eingebracht, welche die Möglichkeit darbietet, bei Annahmen derselben zu dieser Deckung gelangen zu können. Das erste Bedürfniß des Staates ist für den ordentlichen Haushalt zu sorgen und für diesen die Mittel zu verschaffen. Es kann deßhalb durchaus keine Sprache seyn von irgend einem außerordentlichen Aufwande, unter welchem Rubro auch immer er erscheinen mag, bevor nicht der nothwendige Bedarf für den laufenden Dienst genügend gedeckt ist. Wenn wir also von Eisenbahnen und deren Bau sprechen, so können wir darüber nur Beschluß fassen, wenn zuvor dem ordentlichen Bedürfnisse des Staatshaushaltes genügt ist. Erst dann, wenn hiefür gesorgt ist, kann von der Aufbringung und Verwendung von außerordentlichen Geldmitteln für außerordentliche Zwecke die Rede seyn; sohin kann nur von dem Baue von Eisenbahnen erst die Rede nach vollkommener Befriedigung des ordentlichen Staats- und Kreishaushaltes seyn. Es bleibt also nur die Erörterung der Frage übrig: können auf eine andere bequemere Weise die unbefriedigten materiellen Bedürfnisse gedeckt werden, als durch die Modification des ersten Hrn. Secretärs? Ich antworte: Ja, wenn wir die Modification des zweiten Hrn. Secretärs v. Windwarth annehmen, welche ganz gleichlautend ist mit dem Wunsche, welchen ich in gleichem Betreffe in meinem Vortrage über die Kreisfonds und Kreislasten dargelegt habe. Allein wenn ich weiter frage: wird diese Modification durchgehen? antworte ich: Nein, indem ich mich auf die entwickelten Ansichten und Gründe aller der Redner, die sich dafür ausgesprochen haben, beziehe. Was die Modification des Freiherrn v. Welden betrifft, so bin ich mit den Ansichten einverstanden, welche Hr. Dr. Harleß ausgesprochen hat. Der Credit ist von 10 auf 15 Millionen erhöht, und diese Erhöhung dürfte wahrscheinlich zureichen, daß er genügt, selbst wenn der Bau der Eisenbahnen thunlichst befördernd betrieben wird. Es bleibt mir nur die Frage übrig, ob es nicht wohlthätig sey, wenn von den Erübrigungen der 5. Finanzperiode die Verwendung eines festzustellenden Betrages für Eisenbahnen geschehe. Ich trete den Ansichten des ersten Hrn. Secretärs bei, wenn er sagt, er glaube, daß es nicht möglich sey, eine unbedingte Verwendung derselben zu bewilligen. Allein es läßt sich noch eine andere Art von Verwendung der Erübrigungen annehmen, welche diese Nachtheile, welche der erste Hr. Secretär als möglich annimmt, nicht befürchten lassen kann. Es fragt sich nämlich, ob nicht vortheilhaft wäre, wenn wir von den Erübrigungen der 5. Finanzperiode bis zu dem Betrage von 15 Millionen, bis zu welchem Betrage die Deckung mittels eines Anleihens geschehen soll, bewilligten. Die Nachtheile, welche nach der Ansicht des Hrn. Dr. Schwindl aus der Nichtverwendung der Erübrigungen erwachsen, würden dadurch für alle Fälle beseitigt." — Es reassumirte demnach Bestelmeyer als Referent. Nachdem man Artikel 1 und Artikel 2 angenommen, müsse man folgerecht auch die Deckungsmittel gewähren. Auch seyen die 2 Millionen gegenüber der Gesammtsumme zuletzt von nur geringem Belange. Aber dagegen frage sich's, wohin führe denn am Ende diese Reduction? Verbürge man ihm, daß sie wirklich für den beabsichtigten Zweck verwendet würde, dann werde er nicht widersprechen. Freilich habe man der Steuerminderung gedacht; der Ausschuß indessen habe sich dahin schlüssig gemacht, das Steuergesetz anzunehmen. Unmöglich könne man ja doch mehr, als der Regierung die vorhandenen Bedürfnisse bezeichnen, sie zu Beschlüssen zwingen, das vermöge man nicht. Gesetzt also, was er indessen nicht erwarte, daß man den beabsichtigten Zweck nicht erreiche, wozu solle dann eine Steuerminderung dienen? Er erinnere nur an die Masse von Anträgen und Wünschen an die Regierung, bezüglich der Straßenbauten und Straßenunterhaltung, und — diesen gegenüber an eine Minderung der Steuern. An sich komme freilich nichts darauf an, ob 6, ob 8 Millionen Gulden eingestellt würden, aber desto mehr darauf, was mit den gestrichenen 2 Millionen Gulden angefangen werden solle. Zuletzt dürften dieselben doch entweder in den Cassen liegen bleiben, oder für andere als die beabsichtigten Zwecke verwendet werden. Man dürfe der Regierung im raschen Angriff der Bauten die Hände nicht binden; denn je schneller man fertig werde, desto besser sey es. Gerade jetzt, wo alle Lebensmittel so theuer seyen, müsse man alle freien Hände beschäftigen. Setze man das Vertrauen in die Regierung, daß sie die abgestrichenen 2 Millionen Gulden, wenn ihr zur Disposition gestellt, in rechter Weise verwenden werde, so dürfe man wohl auch das Vertrauen hegen, daß die ständischen Anträge für anderweitige Landesbedürfnisse nicht unerfüllt bleiben würden. Es sey erwähnt worden, daß der jetzige Landtag große Früchte durch Beilegung von Streitfragen tragen werde, die man bis an die gegenseitigen Grenzen geführt habe. Ob zwischen beiden Grenzen noch eine kleine unberichtigte Markung übrig bleibe, darüber solle nicht weiter gestritten werden. Er halte dafür, die Organe der Regierung würden es wohl erwägen, auf welchem Standpuncte man gestanden sey, auf welchem man jetzt stehe, und welchem dieselben für den nächsten Landtag entgegenzusehen haben. Wie zu Anfang des dießjährigen, würden dieselben den Ständen gewiß nicht mehr entgegentreten; ihr Streben werde nach seiner Ueberzeugung vielmehr darauf gerichtet seyn, dem nächsten Landtag mit Vertrauen entgegen zu kommen, und darum den an sie gerichteten Anträgen zu entsprechen. Sey Dem nicht so, dann gute Nacht!

Hierauf hielt der k. Minister v. Abel die bereits in unserer Zeitung vom 12. d. wörtlich mitgetheilte inhaltschwere Rede. — Es wurde von der Kammer durch Abstimmung die den Abstrich von 2 Millionen Gulden bezweckende Modification des 1. Secretärs Frhrn. v. Thon-Dittmer mit 69 gegen 53 Stimmen angenommen, die des Abg. Frhrn. v. Welden aber abgelehnt; durch die Annahme der ersten Modification fiel die Abstimmung über die vom 2. Secretär eingebrachte nach dessen Wunsch hinweg.

Berlin, 8. July. In Folge der Berufung des Professors Maßmann wird jetzt für das Turnwesen eine ganz besondere Staatsbehörde gebildet. Diese Behörde wird natürlich von dem Cultus-Ministerium ressortiren, soll aber in ihrer Thätigkeit und Verwaltung ganz selbstständig dastehen und ideell nur von dem Geiste Maßmann's gelenkt und geleitet werden. Die Turnbehörde, wenn man so sagen darf, wird aus einer Anzahl Räthe aus den verschiedenen Ministerien, in deren Bereich das Turnwesen eingreift, zusammengesetzt; ein Rath des Finanz-Ministeriums vertritt den pecuniären Theil, ein Rath des k. Hauses und der Domänen bestimmt über die Terrains, welche der Staat zu Anlegung von Turnplätzen bewilligt, und wie so weiter sich die verschiedenen Ministerien und Regierungssphären dabei betheiligen müssen. Das Turnwesen wird also der Hauptsache nach Staatsanstalt, und insofern muß diese Erscheinung am Staats-Organismus als völlig neu, als eine wirkliche Schöpfung betrachtet werden, die um so mehr zu Betrachtungen auffordert, als es noch gar nicht lange her ist, daß das Turnen als ein Bestandtheil der Demagogie angesehen wurde. (Aachen. Z.)

In Magdeburg ist der Sohn des Philosophen Hegel zum Censor ernannt worden, der Sohn desselben berühmten Denkers,

der die Censur durchaus verdammte. Die Geschichte zeigt oft mit bitterer Ironie, im größten Maaßstabe wie im kleinsten, wie wenig die Grundsätze der Väter auf die Kinder vererben.

Heidelberg, 12. July. Heute früh traf Se. k. Hoh. der Großherzog hier ein, welcher den Erbgroßherzog Ludwig und den Prinzen Friedrich, die hier ihre Studien vollenden werden, in unsere Musenstadt begleitet hat, welche dem Landesherrn einen glänzenden Empfang bereitete. Heute abend ist Fackelzug von der akademischen Jugend.

Fulda, 7. July. Der Rechtsstreit Kurhessens gegen Bayern und Weimar wegen der Ansprüche, welche letztere Staaten nach Verhältniß des erlangten Gebietes an die Centralstiftungen des vormaligen Fürstenthums erhoben, nachdem sie die in ihren Landestheilen ausstehenden bedeutenden Capitalien bereits seit 1817 mit Beschlag belegt hatten, ist entschieden. Ein in diesen Tagen vom Oberappellationsgericht zu Celle, als dem bestimmten Austrägalgericht publicirter höchst wichtiger Punct lautet dahin, daß der Besitzstand des sämmtlichen Stiftungsvermögens zu Gunsten Kurhessens ausgesprochen und die Beschlagnahme der Capitalien von Seite Bayerns und Weimars demnach aufgehoben wird. (Augsb. Allg. Z. u. Würzb. Z.)

Schweiz.

Tessin. Im District Mendrisio an der lombardischen Gränze sollen bedauerliche Gewaltthätigkeiten vorgefallen seyn, als die Bevölkerung eben von einem kirchlichen Feste vom Berge Bisbino zurückkam. Ein der radicalen Partei angehöriger Priester wurde getödtet, dasselbe Schicksal traf einen Geistlichen der Gegenpartei, dem man Schuld gab, jenes Verbrechen hervorgerufen zu haben. Außer diesen kostete es noch einige andere Opfer. Die Gemeinde Morbio wurde militärisch besetzt.

Mannichfaltiges.

Die Gewitter vom 9. und 10. d. haben durch Wolkenbruch und Hagelschlag auch in einigen Flußthälern Wirtembergs große Verwüstungen angerichtet. Die Einwohner mußten das Vieh aus den Ställen führen und die niederen Wohnungen verlassen. — Selbst bis nach Ingolstadt und Regensburg haben sich die Gewitter jener Tage erstreckt. In Ingolstadt schlug der Blitz in ein Bäckerhaus ein, der starke Regen aber löschte das ausgebrochene Feuer. Der Blitz war in die Schlafkammer eines Bäckergesellen gefahren, der, im Bette liegend, nur dadurch dem Erstickungstode entging, daß er bei offenem Fenster schlief.

Am 10. d. M. ereignete sich in dem Dorfe Strausfurt, bei Erfurt, ein rührender Unfall. Ein Bursche von 26 und ein Mädchen von 18 Jahren, Verlobte, begaben sich beim Herannahen eines starken Gewitters von der Wiese eilends nach Hause; in ihrer Mitte ging der Vater der Braut. Plötzlich fuhr ein Blitzstrahl auf das junge Brautpaar und den Vater herab, tödtete die Kinder und warf den Vater betäubt, aber im Uebrigen unversehrt zu Boden.

Demeter Sturdza, Sohn des Hospodaren der Moldau, wird sich, wie es heißt, mit einer Gräfin Reichenbach (Tochter des Kurfürsten von Hessen) vermählen, die zu Frankfurt in einem Pensionat vor Kurzem ihr 16. Jahr zurückgelegt hat, und eben so liebenswürdig als durch Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichnet seyn soll.

Am 10. July traf der Blitz das niederländische Dampfboot „Joinville“ auf der Höhe von Hittdorf, richtete jedoch auf dem menschenleeren Verdeck keinen Schaden an: nur der Steuermann wurde von seinem Sitze herabgeworfen und dem nach Düsseldorf fahrenden Landtagsmitgliede F. aus D—d im Augenblick, als er aus der Kajüte hervorschaute, die Cigarre aus dem Munde geschlagen und entführt.

Eine zweifache Mordthat ist zu Karlstadt vollbracht worden von einem schon längere Zeit als geisteskrank erkannten jungen Burschen. Der Thäter, einer Wittwe Sohn, am 12. d. nebst der Dienstmagd auf dem Acker mit Feldarbeit beschäftigt, gerieth mit der Letzteren plötzlich in Streit, der damit endete, daß der Bursche in seiner Raserei die Magd erschlug und sogleich an derselben Stelle, bei welcher der Mord geschehen, die Leiche vergrub. Das Ausbleiben der Dienstmagd, bei der Wittwe mehrfache Besorgnisse erregend, bestimmte solche, auf den ihr zugehörigen Feldern selbst Nachforschung nach der Vermißten anzustellen. Zum Tode erschreckt, sieht sie aus dem Boden des bezeichneten Ackers das Bein und den Arm der in Eile Verscharrten hervorragen. Den furchterlichen Zusammenhang ahnend eilt sie nach Hause, bestürmt ihren Sohn mit bitteren Vorwürfen, der, von abermaliger Wuth erfaßt, seiner Mutter so bedeutende Schläge versetzt, daß sie todt im Zimmer liegen bleibt. Auch diese Leiche vergrub der Rasende, nachdem er solcher, wie man erzählt, die Beine abgeschnitten, und die Kleidungsstücke verbrannt hatte, in den Keller des Hauses. Der doppelte Mörder, der vor einiger Zeit im Juliushospitale als geisteskrank behandelt, später jedoch wieder aus demselben entlassen worden seyn soll, ist verhaftet (Würzb. A.)

[656] **Bekanntmachung.**

Zur Anmeldung der Forderungen gegen die Michael Meidhof'schen Eheleute zu Waldaschaff wird Tagfahrt auf

Mittwoch den 19ten July d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung anberaumt.

Rothenbuch den 20ten Juny 1843.

Königliches Landgericht.

B. K. d. L.

Oberle, Landgerichtsactuar.

[655 b 2] **Bekanntmachung.**

Ueber die Mömling bei dem Neustadter-Hof soll eine neue hölzerne Brücke mit steinernen Widerlagen und einem steinernen Mittelpfeiler erbaut werden.

Zur Veraccordirung der hiezu veranschlagten Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Schmied- und Pflasterarbeiten im Licitationswege an den Wenigstnehmenden ist Tagfahrt auf

Dienstag den 18ten dieses Monats früh 8 Uhr

dahier im Gerichtslocale anberaumt, wozu cautionsfähige Strichsliebhaber eingeladen werden.

Obernburg am 5ten July 1843.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Haupt.

[652 c 3] Dienstag den 18ten July 1843 nachmittags 2 Uhr wird der stiftische Sommerfrucht- und Kartoffelzehnt pro 1843 von der dem Studienfond zehntbaren Markung zu Aschaffenburg öffentlich an den Meistbietenden in dem Stiftsrentamtslocale versteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aschaffenburg den 12ten July 1843.

Königliches Stiftsrentamt Aschaffenburg.

Gerlach.

[657 a 2] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 20ten dieses Monats früh 10 Uhr werden auf dem hiesigen Stadthause zwei große eiserne Thore von starkem, ganz brauchbarem Stabeisen, im Gewichte von 19 Centner, welche sowohl im Ganzen als in ihren einzelnen Theilen verwendet werden können, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verstiegert, wozu hiemit eingeladen wird.

Miltenberg den 11ten July 1843.

Die Kirchenverwaltung.

Grube, Pfarrer.

Braun, Stadtschrbr.

[651 c 3] **Einladung.**

Das jährliche **Johannes-Fest-Schiessen** (Vogel-, Stern- und Scheiben-Schießen) beginnt am nächsten Sonntage den 16ten l. Mts., wird am 17ten fortgesetzt und endigt sich am 18ten abends mit der Preise-Vertheilung.

Am Sonntage nachmittags 2 Uhr findet der Schützenauszug vom Rathhause aus statt, auf dem Schießplatze ist dann Harmonie-Musik und später Tanzmusik, und am Dienstage gleichfalls Harmonie-Musik; an demselben Tage schließt ein kleines Feuerwerk das Fest.

Die verehrlichen Mitglieder des Schützen-Vereins, so wie sonstige Freunde obiger Unterhaltung werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 10ten July 1843.

Die Schützenmeister.

---

[658] Zwischen dem 1ten und 6ten Juny l. J. wurde von einem der Main-Dampfboote zwischen Offenbach und Würzburg eine rothbraun angestrichene Kiste, woran zwei Füße fehlen, entweder irrthümlich aufgeladen oder vorsätzlich entwendet.

Man verspricht Demjenigen, welcher sie an eine der Agenturen der Main-Dampfschifffahrt zurückbringt oder eine Auskunft über dieselbe ertheilen kann, welche zu deren Wiedererlangung führt, unter Verschweigen des Namens eine Belohnung von zehn Gulden. Die Kiste enthält Frauenkleider und Weißzeug.

Die Agentur zu Würzburg.

In der Stiftskirche wurde in voriger Woche ein seidener Sonnenschirm stehen gelassen. Der redliche Finder wird ersucht, ihn bei der Redaction gefälligst abzugeben.

Ein halbjähriger schwarzer Pinscher mit hellgrünem Halsbande, der auf den Namen „Caster“ hört, wurde am 5. dieses Monats verloren. Der redliche Finder wolle ihn gegen eine Belohnung an den bei der Redaction zu erfragenden Eigenthümer abgeben.

[548 d 4] In dem Hause Nro. 77 in der Herstallgasse sind gleicher Erde drei Zimmer und ein Schlafcabinet mit Küche, verschlossenem Keller und Holzplatze, dann wieder besonders eine kleine Stube mit Kammer stündlich zu vermiethen.

[558 c 3] 1300 fl. Curatelgelder sind gegen 4 Procent im Ganzen oder getheilt auszuleihen. Näheres im Verlage dieses Blattes.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 169 — 17. July 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 17. July. Die gegenwärtige beglückende Anwesenheit unserer erhabenen Regentenfamilie in unserer Stadt gab dem hiesigen Schützenverein die willkommene Veranlassung, am gestrigen Sonntage sein diesjähriges Uebungsschießen durch ein großartiges Festschießen zu feiern, nachdem ihm die allergnädigste Versicherung ertheilt worden war, daß Ihre k. Majestäten diese Feier mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehren würden. — Zu diesem Ende erfolgte um 2 Uhr des Nachmittags der nach einem allerhöchst genehmigten Programm angeordnete große Schützen-Auszug von dem Rathhause aus durch das k. Residenzschloß und die mit gedrängten Volksmassen angefüllten Straßen der Stadt nach dem Schießplatze. Eine Abtheilung der Landwehr-Cavallerie bildete die Spitze; ihr folgte mit klingendem Spiele das Musikcorps des k. Infanterie-Regiments Zandt. Hierauf erschienen Deputationen des Stadtmagistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten zu Pferde und in Wagen. Sodann kamen die Sänger der Liedertafel mit ihrer Fahne, welche bei dem Zuge durch die k. Residenz das Walhalla-Lied in feierlichster Weise sangen. Jetzt begann unter Voranschreitung einer Schaar von roth und weißgekleideten Hellebardenträgern zu Fuß, der alterthümliche Zug des Schützen-Ritters mit einem sehr ansehnlichen Gefolge von Knappen — sämmtlich in ächten Rüstungen aus den Sammlungen hiesiger Alterthumsfreunde. Dieser Zug versinnlichte treffend den schweren Kriegsdienst unserer teutschen Vorfahren, sowie ein späterer Zug von Schützen die schon bei früheren festlichen Gelegenheiten dahier verwirklichte Idee, die verschiedenartigen Costüme und Bewaffnungen der Schützen nach der Zeitfolge der letzten vier Jahrhunderte in einem belebten farbigen Bilde vorzuführen, und so die stufenweisen Uebergänge des mittelalterlichen in das neuere und neueste Schützenwesen darzustellen, dießmal eine besonders gelungene Ausführung gefunden hat. In passender Reihefolge kam sodann der eigentliche Aufzug des Schützenvereins: Zieler mit dem Vogel und der Scheibe; eine Anzahl Knaben in den Landesfarben mit Scheiben; eine Abtheilung der Landwehr-Schützencompagnie mit der Landwehr-Musik; zwei Reihen Mädchen in blau und weißem Anzuge und mit den Preisfähnchen. Der großen Schützenfahne folgten der Schützenherr, Magistratsrath Dessauer, die beiden Schützenmeister: k. Kämmerer Freiherr v. Fechenbach zu Laudenbach und Professor Louis, mit dem alten und neuen Schützenbuche, dann der Ausschuß des Vereins, in Wagen. Den Schluß des Ganzen bildeten Abtheilungen der Landwehr-Schützencompagnie und der Landwehr-Cavallerie. — Schon frühe hatte sich mit einer unzähligen, aus der Nähe und der Ferne herbeigeeilten Volksmenge der Schießplatz gefüllt, welcher eben so zweckmäßig für die Schießübungen hergerichtet war, als er mit seinen zahlreichen decorirten Zelten für das Auge des Zuschauers einen hohen Genuß in der vortrefflichen Ausstattung und festlichen Anordnung darbot. Das große Königszelt nahm auf einer den ganzen Festort beherrschenden sehr geräumigen Terrasse, welcher Platz von unserem sehr geschätzten Ehrenbürger, dem Freiherrn von Fechenbach zu Laudenbach, angekauft und der Stadt zum Geschenke gemacht wurde, den schönsten Standpunct ein.

Der Cavallerie-Escadron unseres Landwehr-Bataillons wurde die allerhöchste Gnade zu Theil, nach dem Festplatze Ihre königl. Majestäten geleiten zu dürfen. Die Abfahrt des allverehrten Regentenpaares, in deren Begleitung JJ. kk. HH. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen, die Prinzessinnen Hildegarde und Alexandra und Prinz Adalbert sich befanden, aus der k. Residenz verkündigten um 3 Uhr Canonenschüsse der Landwehr-Artillerie. Bei Ihrer Ankunft auf dem Festplatze begrüßte Sie der begeisterteste Lebehochruf. Nachdem die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften von dem Stadtmagistrate, den Gemeinde-Bevollmächtigten, dem Vereinsvorstande und Comite ehrfurchtsvoll empfangen worden waren, wurden Sie, während die Grenadier- und die Schützen-Compagnie der Landwehr Spalier bildeten, in das große Zelt geleitet, welches von dem glänzenden Kreise der k. Kämmerer, des k. Linien-Officierscorps, der Damenwelt und der übrigen Honoratioren-Classe zunächst umschlossen war. Hierauf begann die Liedertafel, welche durch ihre Gesänge neben dem Spiele der Landwehrmusik den heiteren Genuß des Festes erhöhte, das Lied: Heil dir im Siegerkranze! — Alsbald nach der Ankunft Ihrer k. Majestäten genoß der Schützenherr, Magistratsrath Dessauer, die hohe Ehre, dem allgeliebten Landesvater den Ehrenpocal mit dahier gewachsenem Weine zu kredenzen, und sprach dabei folgende Worte:

„Der Schützen-Verein besteht urkundlich bereits seit dem Jahre 1447 in hiesiger Stadt, und hatte seit dieser langen Reihe von Jahren bisher stets das Glück, die Landesfürsten als Mitglieder begrüßen zu dürfen. Ew. königl. Majestät haben am 25. September 1826 auf unsere allerunterthänigste Bitte allergnädigst geruht, sich als obersten Schützen-Meister zu erklären. Den Dank, den tiefgefühlten Dank für dieses besondere Zeichen Allerhöchster Huld und Gnade Ewr. k. Majestät mit Worten auszudrücken, vermag ich um so weniger, als Ew. k. Majestät solchen und die allgemeine innige Freude darüber auf eines Jeden Antlitz lesen, welche Freude um so inniger ist, als uns, sowie heute, schon einigemal das allerhöchste Glück beschieden war, Ewr. k. Majestät an der Seite unserer allgeliebtesten Landesmutter und im Kreise der allerdurchlauchtigsten k. Familie unsere allerunterthänigste Ehrerbietung auf diesem Platze bezeigen zu dürfen. Wo gibt es aber auch eine größere Wonne für ein treues Volk, als wenn es demselben vergönnt ist, so nahe dem geliebten Monarchen, Allerhöchstdemselben seinen innigsten Dank für die großen und vielen Wohlthaten zu Füßen zu legen, welche Ew. k. Majestät von jeher Aschaffenburgs Bewohnern, und insbesondere in jüngster Zeit Stadt und Umgegend in so reichlichem Maaße zu erzeigen die allerhöchste Gnade hatten. — Möchten Ew. k. Majestät die allerunterthänigste Versicherung zu genehmigen geruhen, daß dieß nicht Worte, sondern lediglich Gefühle, welche aus dem Inneren des Herzens und der Tiefe der Seele meiner Mitbürger und sämmtlicher Bewohner Aschaffenburgs genommen sind; und möchten Ew. k. Majestät zu erlauben die Gnade haben, daß wir nach der Väter Sitte und nach altem teutschen Brauch, wie er bereits 400 Jahre in unserem Vereine herrscht, Ewr. k. Majestät den Ehrentrunk kredenzen, und hiebei beseelt von innigster Liebe, Treue und Dankbarkeit rufen: Hoch lebe Seine k. Majestät unser vielgeliebter König Ludwig!“

Se. Maj. der König geruhte den Ehrentrunk anzunehmen, und den Pocal „auf das Wohl Seiner lieben und treuen Aschaffenburger“

Broden unter die hiesigen Stadtarmen vertheilen lassen, so wie andere wohlthätige Stiftungen vorbereiten, an welchen alle Bewohner der Rheinprovinz Antheil nehmen können. (Köln. Z.)

Spanien.

Der General Seoane ist auf seinem Rückzuge mit seinem Armeecorps zu Saragossa am 7. d. angekommen und wurde dort von den Behörden gastirt.

Der General Van Halen hat in der Nacht vom 3. auf den 4. d. die Junta von Cordova in der Stadt Mantiles überfallen, ihre Mitglieder gefangen genommen und ihre Casse, in der sich 200,000 Francs befanden, in Beschlag genommen.

Von Espartero hat man keine Nachrichten. Man sagt, er sey auf einen Rückzug nach Madrid bedacht. — Dort wird die junge Königin, deren Entführung man noch immer befürchtet, auf's Strengste bewacht, obgleich ihr Vormund, Hr. Arguelles, officiell erklärt hat, das umlaufende Gerücht sey grundlos. In der Hauptstadt hat sich eine von der Provincialdeputation, dem Stadtmagistrate und den Chefs der Nationalgarde ernannte Hülfsjunta zur Kräftigung der Regierung gebildet. Dieselbe hat unterm 4. d. ein Manifest an die Spanier ergehen lassen, welches vorzüglich gegen Frankreich gerichtet ist. Die schlagendsten Stellen lauten:

„In dem Augenblick, wo die freiheitmörderische Fahne verwegen weht auf mehreren Puncten der Monarchie — wo proscribirte Feldherren sich an die Spitze der Insurrection stellen — wo der Gang der Ereignisse den Schleier zerrissen hat, hinter welchem sich die fremde Hand verborgen hielt, die das unnöthigste und ungerechteste Pronunciamento, das je in den Jahrbüchern freier Nationen vorgekommen ist, leitete; — in diesem Augenblick ist es heilige Pflicht für die populären Corporationen der Hauptstadt, den Alarmschrei zu erheben. Frankreich — hört es Mitbürger und Stammesgenossen! — diese Nation, feind unserm Ruhm und unserm Glück, — Frankreich, das gewagt hat, in offener Kammer (durch Guizot's Mund) an die Ansprüche zu erinnern, welche es von Ludwig XIV. ererbt haben will, uns unter schmählicher Vormundschaft zu halten, — Frankreich, oder besser gesagt, seine Regierung, streut das Gold der Bestechung auf den classischen Boden der Treue und nimmt sich heraus, das Monument vom zweiten May (1808) zerstören und den Baum der Freiheit, den das Blut der Söhne der Bravo, Padilla und Maldonado begossen hat, entwurzeln zu wollen. Zweifelt nicht, dieselben Männer (von der Cortesmajorität), getäuschte Apostel der parlamentarischen Formen, die, mißbrauchend die Gabe der Rede, die Leidenschaften aufgeregt haben, sind schon jetzt gereinigt von Reue und treten erschrocken zurück im Angesicht des Abgrundes, der sich unter ihren Füßen aufthut. Wirklich sind die Ränke der französischen Regierung kein Geheimniß mehr; sie unterhält die Absicht, einen Sohn des Königs der Franzosen auf den Thron des heiligen Ferdinand zu setzen. Laßt euch also enttäuschen, Spanier, aufrichtige Freunde des Glücks eures Landes; es gibt kein Heil für euch, als nur unter dem Panier, das zu Madrid, Saragossa und Cadix erhoben worden ist. Die Constitution von 1837, die Königin Isabella II., die verfassungsmäßige Regentschaft des zeitweiligen Staatsoberhauptes unter freier Uebung der ihm vom Gesetz eingeräumten Prärogative, welches auch die in das Cabinetsconseil berufenen Personen seyn mögen, — dieß sind die Grundsätze, welche zu vertheidigen wir geschworen haben, und die allein den Sturm, der uns bedroht, abzuwenden vermögen. Könntet ihr noch einen Augenblick Zweifel darüber hegen, so beachtet nur die Strebungen der Rebellen; wendet eure Blicke nach Barcelona, wo eine provisorische Regierung, die Constitution mit Füßen tretend, die Entsetzung des Regenten decretirt hat! Sehet auf Valencia und höret zu, mit welchem Freudenruf die Namen Narvaez, Concha, Fulgosio begrüßt werden! In Mitte dieses lärmenden Empfangs, der wiederhallt bis zu den Ufern der Seine, verliert sich der Faden der Ereignisse, welche begannen mit dem Abtreten des Ministeriums der zehn Tage und dem Aufwerfen der parlamentarischen Frage, die zum Hebel dienen mußte, die Gemüther in Aufregung zu bringen. Den populären Corporationen hat der Regent an dem Tage, wo er auszog, die Insurrection zu bekämpfen, die Königin und ihre erlauchte Schwester als ein kostbares Pfand zur Verwahrung überlassen. Die Gegenwart zeugt für die Vergangenheit, bürgt für die Zukunft, und liefert den Beweis, daß wir verdienen, frei zu seyn. Wir werden es bleiben, den Fremden zum Trotz, denn der ruhmvolle Krieger, der in der National-Souveränität seine höchste Richtschnur erkennt und zugesagt hat, die Zügel der Regierung am 10. October 1844 in die Hände der Erbin von hundert Königen zu legen, — dieser Krieger vertheidigt mit uns die heilige Sache der Freiheit, und Gott wacht für Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen, wenn sie durch ihre Tugenden verdienen, sich dieser höchsten Güter zu erfreuen."

Dieses Manifest wird durch einen Zusatz des "Espectador", dem Organe Espartero's, noch bereichert. „Ludwig Philipp, sagt dieses Blatt, hat die Maske abgeworfen; die ganze Welt wird enttäuscht seyn über seine Privatpolitik: betrogen von seinen diplomatischen Intriguen, weil er den Beistand, auf den er rechnete, um seinen Sohn auf Spaniens Thron zu setzen, nicht gefunden, hat er zu den Mitteln der Bestechung und Verführung Zuflucht genommen, um den Bürgerkrieg anzuzünden, und die Freiheit zu erlangen, als Pacificator einzuschreiten. Dieser Mensch, welcher einen Thron für seinen Sohn haben möchte, zieht die Interessen seiner Familie denen Frankreichs vor: Frankreich wird ihr kennen und durchschauen; inzwischen müssen wir seine Intriguen zu vereiteln wissen. Der Unwillen, welchen das Benehmen der Tuilerien-Regierung in uns erregt, wird noch vermehrt, wenn wir daran denken, daß die Politik dieses Königs, des Sohnes einer Volksbewegung, von Tag zu Tag die Freiheit des nemlichen Volkes zerstört, auf dessen Schultern er den Thron des heiligen Ludwig erstiegen hat. Unsere Meinungen und unsere herzlichste Brüderschaft gehören Frankreich, sowie unser Abscheu und Fluch auf seinen König und seine Regierung zurückfallen."

Das französische ministerielle „Journal des Debats" bemerkt hierzu: „Wir glauben zu wissen, daß die Minister des Regenten das Manifest der Hülfsjunta von Madrid, sich dessen schämend, in Voraus desavouirt hat. Es ist nemlich dieses Actenstück nicht in der officiellen Zeitung von Madrid erschienen. Bei dem anarchischen Zustande, in welchem Spanien sich befindet, wo die Regierung, von allen Seiten durch die Insurrection gedrängt, in der Hauptstadt eingeschlossen, genöthigt ist, einen Hülfsausschuß, der sie beherrscht, zu dulden oder zu ihrem Beistande anzurufen, kann die französische Regierung über diese Ausfälle still darüber wegsehen, da das Madrider Cabinet wahrscheinlich Alles, was in seiner Macht lag, gethan hat, indem es die Dithyrambe der Hülfscommission nicht in das Amtsblatt aufgenommen hat. Wir hoffen, die Mäßigung der französischen Regierung werde sich nicht verleugnen. Es ist dieß die beste Antwort, welche man Verleumdungen entgegensetzen kann, deren Falschheit Jedermann in Spanien, in Frankreich, in Europa, kennt."

Mannichfaltiges.

Aus Würzburg wird unterm 15. d. gemeldet: „Die Preise unseres heutigen Fruchtmarktes sind wieder in die Höhe gegangen, da kaum der dritte Theil der vorigen Getreide-Quantität zu Markte gebracht ward, dagegen sich aber eine nicht unbedeutende Anzahl fremder Käufer, zum Theil aus der Gegend von Fulda, eingefunden hatte. Die Nachfrage nach Korn war unbedeutend zu nennen. Dasselbe hielt den Preis von 20 — 22 fl., dagegen wurde der Weitzen großentheils zu 24 und 26 fl. verkauft.

Zu Mainz war auf dem Fruchtmarkte am 14. d. zwar eine ungeheuere Menge Ostseefrucht am Ufer ausgestellt, welche auch um einige Gulden per Malter zurückgegangen ist; allein weder Speculanten noch Müller und Bäcker wollten von einer Frucht kaufen, welche in wenigen Tagen vielleicht gar keinen Käufer mehr finden wird. Pfälzer Korn war gleichfalls in Menge zu haben, und wurde selbst zu 13 fl. angeboten, eben so der Weitzen, doch hielten viele Verkäufer lieber mit ihrer Frucht ganz zurück. Aber vom nächsten Markt (am 21. d.) darf man das Beste erwarten, und wirklich denken die Speculanten, welche am Rheine die Massen von Frucht stehen haben, nur mit Zittern an jenen Tag, und werden wohl harte Verluste tragen können. „Wie gewonnen, so zerronnen."

Am 13. d. abends entlud sich über München ein heftiges Gewitter. Der Blitz schlug in die Wohnung der Lieutenants-Witwe Hammetsberger in der Löwenstraße und hat diese Frau stark am linken Fuße beschädigt.

Eine grünseidene Tasche mit Geld und Handschuhen ist gestern auf dem Schießplatze verloren gegangen. Der Finder wird um Zurückgabe an die Zeitungsredaction gegen eine Belohnung gebeten.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (mittlere Preise. (15. July). Der Schäffel Weitzen 25 fl. 9 kr. Korn 20 fl. 9 kr. Haber 11 fl. 48 kr. Gerste —.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (14. July.) Das Malter Weitzen 14 fl. 17 kr. Korn 11 fl. 32 kr. Gerste 8 fl. 12 kr. Haber 6 fl. 58 kr. Rüböhl 36½ Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Söhn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 170 — 18. July 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 13. July. Gestern wurde im Unterhause die Debatte über O'Briens Antrag, daß das Haus als Comite Untersuchungen über die Beschwerden Irlands zum Zwecke der Abhülfe anstellen solle, nach 5tägiger Dauer endlich zum Schlusse gebracht und die Motion mit 243 gegen 164 Stimmen verworfen. Die Minister Graham und Stanley sowohl, als vorgestern noch der Premierminister Peel selbst hatten erklärt, das gegenwärtige Ministerium werde abtreten, falls dieser Antrag werde angenommen werden. Sonach ist das Resultat der gestrigen Abstimmung gleichsam ein von dem Unterhause dem Systeme des Cabinets Wellington-Peel neuerdings bewilligtes Vertrauensvotum, das trotz allen Anstrengungen, welche die dießmal durch mehrere sonst ministerielle Mitglieder verstärkte Opposition aufgeboten hatte, mit einer Majorität von 79 Stimmen für die Minister erfolgt ist. — Von allen Seiten, namentlich aber durch die Donner- und Blitz-Artikel der „Times" gegen die Schwäche der Peel'schen Politik bezüglich der irischen Frage gedrängt, hat endlich vorgestern im Unterhause Sir R. Peel das Wort genommen, um sich über Das was er thun, oder vielmehr über Das, was er unterlassen wird, auszusprechen. Jenes Blatt hat ihm den Vorwurf gemacht, daß er nur zu parlamentarischen Intriguen passe, aber unfähig sey, wenn es auf's Handeln ankomme. Peel hat sich nun dahin erklärt, daß er zwar keine Zwangsmaaßregeln beabsichtige, aber zugleich auch alle Concessionen, sohin alle Versöhnungsmaaßregeln ablehne. Sein ganzes System beschränkt sich darauf, zu sagen: „Es muß Etwas geschehen, aber das ist gar zu schwer". Man erwartete, der Premierminister werde darthun, welchen Weeg er einschlagen werde; er antwortete aber nur: „Mein Entschluß ist, Irland in den Grundsätzen der Gerechtigkeit zu regieren." Er erklärte sich weder für den Concessions- noch für den Repressionsweeg, und bestritt alle von den Rednern vorgeschlagenen versöhnenden Abhelfemittel. Lord John Russel charakterisirte dieses Peel'sche Verfahren mit folgenden Worten: „Man schlägt Nichts vor; man wartet auf Das, was die Anderen sagen werden; man beschränkt sich darauf, bemerkbar zu machen, daß dieses und jenes Mitglied den und jenen Vorschlag gemacht hat, daß aber Zweifel bestehen über die Zeitgemäßheit des Projects; daß ein anderes Mitglied einen Rath gegeben, der zwar sein Verdienst habe, aber noch Ueberlegung erheische; daß noch ein drittes Mitglied einen der Aufmerksamkeit höchst würdigen Plan vorgebracht habe, dieser Plan aber so gefährlich sey, daß es besser seyn dürfte, ihn gar nicht anzunehmen." Das, was Peel bestimmt erklärt hat, ist: es dürfe die protestantische Kirche in Irland, obgleich die Protestanten, nur den 6ten Theil der Bevölkerung Irlands bildend, das ganze katholische Kirchengut im Besitze und Genusse haben, in diesem Besitze und Genusse nicht gestört werden, und er werde abdanken, wenn ein solches Opfer für die Aufrechthaltung der Ruhe in Irland gebracht werden sollte — wogegen Hr. Hume und andere protestantische Mitglieder selbst äußerten, daß gerade die anglicanische Kirche in Irland der Hauptschaden des Landes, und es thöricht sey, dieser Sinecur-Kirche halber einen Krieg beginnen zu wollen.

Weil die dem Unionswiderrufe geneigten Beamten in Irland von der Regierung abgesetzt worden sind, so sollen auf O'Connells Vorschlag nun von dem Repeal-Vereine in jedem Bezirke Schiedsrichter aufgestellt werden, welche über Klagen und Processe zu entscheiden haben und es dadurch für die Repealer unnöthig machen würden, sich an die ihnen feindlichen königlichen Gerichtshöfe zu wenden und denselben schwere Sporteln zu bezahlen.

Teutschland.

Aschaffenburg, 17. July. Heute sind zum Besuche am königlichen Hofe Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen und Se. Hoh. der Prinz Karl von Hessen mit ihren durchl. Gemahlinnen hier eingetroffen und im k. Schlosse abgestiegen.

München, 13. July. Schluß der (gestern abgebrochenen) allgemeinen Berathung über das Budget in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Der Abg. Friedrich erörterte in seiner Rede nach einer kurzen Beleuchtung der Wichtigkeit des Gegenstandes die Frage, inwiefern hinsichtlich der aufgeworfenen Principienfrage die bekannten letzten Resolutionen des k. Gesammt-Ministeriums eine Lösung herbeigeführt habe? Er äußerte unter anderen:

Nicht so fast die Doctrin, und nicht die diplomatische, sondern die practische Seite sey es, von welcher aus die bevorstehenden Budgetberathungen und die Steuerbewilligungen in einer Volkskammer zu behandeln seyn werden, deren meisten Mitglieder nicht plötzlich in der Lage seyn dürften, die mitunter subtilen Wendungen der Doctrin so ganz aufzufassen. Schön sey die Grundlage, das treue Festhalten an dem Wortlaute der Verf.-Urkunde, schön die Tendenz: Einigung — Concordia! Nach dieser Einigung wolle man fröhlichen Muthes und Sinnes streben auf practischem Boden! Die Concordia wolle man suchen im redlichen Festhalten an der Verf.-Urkunde, im Herzen tragend Anhänglichkeit an Fürst, Volk und Vaterland; die Verf.-Urkunde sey der Freibrief und Siegelbrief zwischen dem Fürsten und seinem Volke. Brauche man seiner Zeit etwa ein authentisches Verständniß der Verf.-Urkunde, so könne, werde und solle sie nur auf verfassungsmäßigem Weege eingeleitet und erzielt werden. Versuche man indeß, wie weit man auf dem ständischen Felde vorgeschritten sey, und vernehme man noch die Erfahrungsprobe, um den Umfang der angestrebten Ansprüche, Rechte, Vortheile kennen zu lernen. Darum nicht Doctrin in das Budget und die Budgetberathung, sondern die Budgetprüfung selbst, und sodann die Berathung über die zu bewilligenden Steuern sey der Gegenstand, zu dessen näherer Erwägung er sich selbst drei Fragen stelle: 1) Wie gestaltet sich nach der vorliegenden Behandlungsart der Regierung die Erübrigungsfrage? 2) Wie die Budgetfrage? 3) Wie die Steuerfrage? — ad. 1. Die bisherige Principienfrage sey der Lösung ganz nahe gerückt, — der Budgetnachtrag, so ferne er die Vergangenheit betreffe, habe die sanguinischen Hoffnungen auf die Millionen Erübrigungen so ziemlich abgekühlt, und die noch bevorstehenden Nachweise werde die Grube in ihrer Weite und Tiefe offenbaren, in welche sich die Geldgewässer verlaufen haben, die man als eine vorausbezahlte Steuer habe ansehen wollen. Was noch weiter in der Casse gelegen, werde im Budgetnachtrage für die 5. Finanzperiode eingestellt, und solle auch künftig von Finanzperiode zu Finanzperiode in Einnahme gestellt und behufs der Steuerbewilligung in Anregung gebracht werden dürfen. Hiedurch sey die Erübrigungscasse allerdings leer, und sohin habe ein Schlüssel zu einer leeren Casse nichts

einen sonderlich hohen Werth. Das Einlegen der Erübrigungsgelder in eine gesonderte Casse sey von nun an aufgegeben, und der ständische Schlüssel dadurch weniger bedeutungsvoll geworden. Nur der Rest der Erübrigungen sey es, der am Ende der 6jährigen Finanzperiode vorliege, der in das Budget der nächsten Finanzperiode übergehe; und hier bei der Budgetprüfung, so sage man, sey der ständische Beirath geborgen. — Dadurch, werde er unnatürlich zur Frage geführt: Wie gestaltet sich das Budget? Die Verf.-Urkunde sage §. 4 Tit. 7: Den Ständen wird die genaue Uebersicht des Staatsbedürfnisses, so wie der gesammten Staatseinnahmen (das Budget) vorgelegt, welche dieselben genau prüfen, und sodann über zu erhebende Steuern in Berathung treten. Ueber die Steuerbewilligung selbst aber werde in den §. 5, 7 und 9 gesprochen. — Die neue Auslegung vom 30. Juny nun enthalte bezüglich dieser ständischen Rechte drei sehr bedeutende Beschränkungen: 1) indem sie das ständische Recht der Prüfung hinsichtlich des Staatsbedürfnisses und der Staatseinnahmen umgehe, dagegen 2) das Wort „Beirath“ unterstelle, und endlich 3) das Bewilligungsrecht, von dem bezüglich der directen Steuern in den §. 5, 7 und 9 die Rede ist, als nach dem im §. 6 der Reichsraths-Doctrin bezeichneten Sinne den Ständen verfassungsmäßig nicht zukommend darstellen wolle. Wenn daher durch diese neueste an den 2. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe erlassene allerhöchste Gesammt-Ministerial-Entschließung die Bedenken des zweiten Ausschusses der zweiten Kammer über die obligatorische Kraft des Budgets erledigt seyn sollten, so diene nach seinem Dafürhalten diese Erledigung nicht zur Hebung, sondern zur Verstärkung eines Bedenkens, um so mehr als mit der Budgetgestaltung das Steuerrotum in einer engeren Verbindung stehe. Das Budget in seiner neuen Gestaltung enthalte nämlich nicht nur, wie bisher, die ordentlichen jährlichen Einnahmen des laufenden Jahres und an den Ausständen nicht nur, wie bisher, die Ausgaben auf Nachlässe, Rückstände der Verwaltung, Betrieb und Perception u. s. w., sondern auch noch die Erübrigungen oder den Erübrigungsrest und die darauf gelegten außerordentlichen Ausgaben. Wenn er nun das ständische Prüfungsurtheil, die vorgelegte Budgetziffer noch nach der neuen Gestaltung, als: noli me tangere — rühre mich nicht an — ansehen solle, so sey es ihm erlaubt, das neue Budget mit seiner neuen Behandlung als mit einem Isolatorium zu vergleichen. Ein Tisch von Oben mit ätherischen und electrischen Elementen besetzt, nach Unten durch nicht leitende spröde gläserne Säulen von der übrigen Welt getrennt, — was nun immer auf solch ein Tableau gelegt würde, und was auf diesem Budget-Tableau heuer liege — der ordentliche Dienst des Staatshaushaltes — der Reichsreservefond und der Erübrigungsrest — das möge die umstehende Prüfungs-Commission wohl ansehen, vom Anschauen auch beurtheilen, so weit dieses gehe, sie möge auch um das Ding herumgehen, aber etwas herausnehmen, etwas umwenden, etwas anders stellen, etwas anrühren, das dürfe sie nicht, ohne daß die Hand einen electrischen Schlag erhalte. Wie es bei einer solchen Wendung mit dem ständischen Prüfungsrecht, wie es mit der nunmehr gelösten Erübrigungsfrage beschaffen sey, bedürfe wohl keiner weiteren Entwicklung. So lange es der Regierung auch gefallen würde, ein Finanzgesetz nicht mehr einzubringen, so lange müsse man sich dieses allerdings gefallen lassen! Um so wichtiger aber werde hiedurch die Behandlung des Budgets, da es der Träger des durch die Vereinbarung zwischen Stände und Regierung ausgetragenen Kreis- und Staatshaushaltes werden solle. Und nun finde man die Einnahmen dießmal auf dem 6jährigen Durchschnitt, statt wie bisher auf dem 4jährigen Durchschnitt gebaut, was bei der progressiven Zunahme der Einnahmen einen um so geringeren Durchschnittsbetrag liefere, je weiter die gewählten 6 Jahre in die Vergangenheit zurückgreifen, und von der Gegenwart entfernt seyen. Hätte man den 4jährigen Durchschnitt wie früher auch dießmal zu Grunde gelegt, so müßte der Budgetansatz statt 1¼ Millionen um 2¾ bis 3 Millionen höher gestellt seyn, ohne Zurechnung der progressiven jährlichen Steigerung. Obwohl vor 6 Jahren das Budget auf einen 4jährigen Durchschnitt gebaut gewesen und man ständischer Seits bei der Bemerkung steigender Zunahme der Staatseinnahmen eine, wenn auch nur kleine, Erhöhung beantragte, sey man immer auf die große Pflicht der Nachhaltigkeit des Budgets hingewiesen worden, der Erfolg habe aber einen jährlich 5¼ Millionen größeren Betrag der Einnahme gegen den Budgetansatz geliefert. Während sonach eine namhafte Steuerverminderung möglich gewesen, während die Aufhebung des Lottos, dieses unmoralischen Finanzmittels, zulässig gewesen, sey doch keines von beiden eingetreten. Man habe auch bei Forterhebung aller Einkünfte jene Mehrausgabe vermieden, welche gegenwärtig der Wunsch der Stände sey, als auf Schulen, den Straßen- und Landbau, dann auf bessere Dotirung des Kreishaushaltes. Auch das neu vorgelegte Budget enthalte in dieser Beziehung nicht die gewünschte Bedachtnahme. Allerdings müsse die theilweise zusagende Ministerialerklärung vom 26. Juny als ein Schritt zur Vereinbarung angesehen und dankbar anerkannt werden. Allein nach den bisherigen Ausschußbeschlüssen reichen diese eventuell bewilligten Zuschüsse kaum zum dritten Theil, besonders für den Kreishaushalt nicht zu, für welchen mehrere hunderttausend Gulden verlangt worden seyen. Ja, da in Folge der vorliegenden Ausschußanträge ein 30mal höherer Zuschuß für letzteren zu wünschen sey, werde in der bezeichneten Concession eine volle Vereinbarung nicht zu finden seyn. (Schluß dieser Rede folgt.)

Decan Vogel äußert im Wesentlichen: „Der Anfang des Endes ist gekommen. Hoffentlich trifft das alte Wort ein, „„Ende gut, Alles gut!““ Kann ich dazu etwas beitragen, so soll es mich von Herzen freuen. Solchem Wunsch habe ich nur Weniges zuzufügen:. Zuerst bezüglich der Ausgaben möchte ich sagen, wir geben zu Viel und wieder zu Wenig aus. Frhr. v. Rotenhan hat bezeichnend geäußert, die Stände befänden sich mit ihren Wünschen und Anträgen einer sparsamen Regierung gegenüber. Dieß erscheint mir nicht als ganz wahr; denn, täusche ich mich nicht, so fehlt es gewiß nicht an verschiedenen Gegenbeweisen in Bezug auf diese Sparsamkeit. Zu wenig will man z. B. ausgeben für die Casernenbauten ꝛc., aber zu viel wieder in anderer Beziehung. So sind im Budget in manchen Zweigen die Verwendungssummen sehr hoch gegriffen; was indessen noch immer angehen mag, da bezüglich der Forsten, des Bergbaues ꝛc. der bessere Betrieb dieß erheischen dürfte. Aber der Canal ist ein Wasser, wo ich noch keinen Boden sehe, und in das ich daher noch nicht hineingegangen bin. Mir scheint, es versickert in ihm das Wasser und das Geld, und ich möchte wohl das Ende der dießfallsigen Ausgaben sehen. Auch für Germersheim fehlt noch die definitive Summe. Für die Straßenbauten ꝛc. ist bereits Viel aus dem Centralfond geschehen, aber Aufbesserung der Kreisbudgets bleibt noch zu wünschen übrig. Nur daß man in die Position Landbauten das Kissinger Curhaus eingesetzt, erregt mir Bedenken; denn ohne Fixirung einer bestimmten Summe für dasselbe kann man nicht beruhigt seyn. In formeller Beziehung, — warum ist man von dem Usus der Finanzgesetze abgegangen? Ein beschränkendes Gesetz in Bezug auf den Germersheimer Vestungsbau wäre gewiß wünschenswerth gewesen, und eben so bezüglich des Canalbaues ꝛc. Nichts wünsche ich mehr, und über Nichts werde ich mich so sehr freuen, als über die endliche Beilegung der Principienfrage. Allerdings hat Frhr. v. Rotenhan mit Recht darauf hingewiesen, daß es der menschlichen Klugheit noch nicht gelungen sey, Gesetze zu erfinden, die nicht umgangen zu werden vermöchten; aber man hat auch lange genug doctrinirt, um das Uebrige dem practischen Leben überlassen zu können. Anlangend weiter die Einnahmen, so erachte ich deren Voranschlag für viel zu gering, stimme aber gleichwohl nicht für eine Erhöhung der Ziffern. Ist es schon im gewöhnlichen Haushalt gut, auf einen Nothpfennig zu halten, so sol-

len im Staatshaushalte Millionen zu jeweiligem dringenden Gebrauch vorräthig seyn, nur daß sie natürlich im eigentlichen Staatszweck verwendet werden müssen. Auf der einen Seite nicht zum früheren System zurückkehren, auf der anderen Seite nicht zu ängstlich seyn, das ist zuletzt das Rechte. Was die Steuerwilligung betrifft, so macht zuletzt überall das Zahlen den Frieden, und so wird's auch hier gehen. (Allgemeine Heiterkeit.) Was kann ich wollen? Nach Hause zu gehen 1) mit der Beruhigung, daß Staatsgelder in Zukunft nur mit der Zustimmung der Stände verwendet werden; 2) daß klar und vest ausgesprochen werde, was die im Werk begriffenen großen Bauten kosten dürfen, damit nicht gefürchtet werden muß, es ergeben sich Zahlungspflichten ohne Ende, wie sie ohnehin bezüglich des Canals nach dem Referat des Collegen Grafen v. Butler auf lange vorausgesetzt werden müssen; 3) größere Dotationen für die der Hülfe bedürfenden Staatszwecke. Noch ist für mich in der letzten Beziehung kein Ultimatum erlassen worden, noch hoffe ich auf Vereinigung, denn noch ist's nicht aller Tage Abend. Endlich 4) aber will ich heimkehren sowohl ohne Minderung als wie ohne Erhöhung der Steuern. Möchten wir nur recht bald im Landtagsabschied vernehmen das „„Nun, Ihr Lieben und Getreuen, gehet heim in Frieden!““ (Allseitige Heiterkeit und theilweise, laute Zustimmung.)

Der Abg. Tischer: „Meine Herren! ich habe zu diesem Landtage, der mit solchem Ernst an die Sache geht, so viel Vertrauen, daß er ebenso die äußeren Bedürfnisse des Staates würdigen werde, wie er die inneren zu würdigen strebt. Es ist ein Land, das auch von Außen Schutz braucht, nicht nur die Gewährung seiner inneren materiellen Interessen nothwendig hat. Das Außenwerk ist bereits begonnen, das Kind ist geboren, es muß auch erzogen werden, und wenn das Land würdigt, was ihm zum Schutze von Außen, für die Sicherung nach Innen Noth thut, so wird es sagen müssen, „es war nothwendig.“ Ausgebaut muß werden, was begonnen ist; sonst wird man zum Gespötte. Was das übrige Innere betrifft, so hoffe ich, bei den einzelnen Vorlagen werde Jeder, der seiner Pflicht und seinem Eide nachzukommen strebt, mit gewohnter Offenheit die Bedürfnisse darlegen, und die Regierung werde ebenso mit Bestigkeit, aber auch mit Rücksicht auf die Pflicht, Diejenigen zu hören, die im Namen des Landes sprechen, der Willfährde der Bitten entgegenkommen.“ — Der Abg. Dr. Schwindl bewegte sich über die beiden Hauptfragen in der allgemeinen Discussion, über die Frage hinsichtlich der Erübrigungen und der obligatorischen Natur des Budgets. Es sey bereits erklärt worden, daß die Verhandlungen, wie sie dermalen vorliegen, nimmer als authentische Interpretation der Verfassungs-Urkunde gelten sollen; daß sie es nicht können, erhelle klar aus der Verfassungs-Urkunde, denn die §§. 3 bis 10 Titel VII. derselben können nicht durch gegenseitige Communication zwischen den einzelnen Kammern und der Regierung eine Abänderung erleiden. So auch namentlich §. 8, und wenn man sich auch mit den gegebenen Erklärungen beruhige, so beruhe die Sache, und man glaube Vertrauen in die k. Regierung setzen zu dürfen, daß sie über die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde hinaus ihr Recht nicht üben werden wolle. Dieses werde die Basis bei beiden Fragen seyn; keinem Sterblichen werde übrigens einfallen, daß das Budget bald obligatorisch, bald nicht sey. Von einer Steuerverweigerung könne in den teutschen, namentlich in den constitutionellen Bundesstaaten im Hinblicke auf den Bundesbeschluß vom Jahre 1832 die Rede nicht seyn. Abg. Schwindl erörtert hierauf, daß es allerdings mehr Vorzüge gehabt hätte, wenn ein Finanzgesetz eingebracht worden wäre, und fügt hinzu, daß namentlich hinsichtlich der Taxen und Anderem eine Gleichheit der Besteuerung nicht bestehe, und gewisse Stände, insbesondere die Siegelmäßigen und verhältnißmäßig Reicheren im Staate nur eine höchst mittelmäßige Quote bezahlen. — Der Abg. v. Rotenhan glaubte als Referent sich nach zwei Richtungen aussprechen zu sollen. 1) Ueber die formelle Behandlung des Budgets und die hieran geknüpften staatsrechtlichen Fragen. 2) Ueber den Gegenstand in materieller Beziehung. Hier befinde sich Abg. Friedrich in abweichender Ansicht vom Referenten und habe über die formelle Behandlung der staatsrechtlichen Fragen des Budgets und der Steuerfrage gesprochen. In Bezug auf die staatsrechtlichen Fragen scheine Abgeordneter Friedrich eine Beunruhigung darin gefunden zu haben, daß er glaube, die formelle Behandlung derselben sey in diplomatischer Form vor sich gegangen; allein wie dieß gemeint sey, sey dem Referenten nicht ganz klar geworden, und er wüßte nicht den Character des Diplomatischen in jener Behandlung, deren historischen Hergang er seit dem Jahre 1837 und 1840 kurz erörtert, zu finden. Was die materielle Seite angehe, so habe er sich bereits darüber ausgesprochen, daß er das Ereigniß der Verständigung als ein erfreuliches ansehe und die Frage der Erübrigungen als vollkommen gelöst betrachte, ohne daß die Kammer der Abgeordneten von ihrem Rechte abgewichen sey. Wohl sey er mit Abg. Friedrich darin einverstanden, daß eine authentische Interpretation das Erwünschtere sey, allein dieß könne die Bedeutsamkeit der Verständigung nicht alteriren, es bedürfe jener Interpretation nicht, sobald keine Verschiedenheit der Meinungen bestehe. Die bindende Kraft des Budgets betreffend, so bestehe die Einigung zwischen der Ansicht der Regierung und der Kammer von 1840 zwar noch nicht im vollen Maaße, aber auch hier sey die Differenz auf eine so enge Gränze reducirt worden, daß dieß als erfreulich betrachtet werden müsse. Noch heute sey er aber überzeugt, daß die Ansicht der Kammer vom Jahre 1840 nicht allein für die ständischen Rechte, sondern auch für die Regierung als wünschenswerther anzusehen sey, aber der jetzt bestehende Differenzpunct sey in practischer Hinsicht kein bedenklicher, und man könnte unbedenklich auf die Ansicht der Regierung eingehen, wenn sie durch eine authentische Interpretation zum Gesetze erhoben würde. In Betreff der formellen Budgetbehandlung schließt Referent sich den vorigen Rednern an, erklärt aber, nicht einzusehen, wie dadurch, daß kein Finanzgesetz vorgelegt werden, beunruhigende Beziehungen auf die obschwebenden Fragen vorliegen sollen. Er glaube, daß es gleich sey, ob ein Finanzgesetz eingebracht werde oder nicht. In Ansehung der Ausgaben schließt sich Referent den Ansichten über die dringenden Bedürfnisse der Landwirthschaft an, erkennt mit großem Danke, daß die frühere Unregelmäßigkeit der Finanzen ausgeglichen sey, bemerkt aber, daß es eine doppelte gleichgewichtige Art der Ausgleichung der Finanzen gebe, eine rein financielle und mehr nationelle; daß dieß nicht im vollen Maaße von der Regierung anerkannt werde, sey eine Krankheit unserer Zeit.

München, 15. July. In der heutigen Sitzung hat die Kammer die Budgets-Capitel: Etat der Landgerichte mit 57,902 fl., und Etat des k. Finanzministeriums mit 755 780 fl., ohne weitere Erörterung; ferner jenes für Erziehung und Bildung mit 317,455 fl. mit dem Antrage des Ausschusses auf Unterstützung der Landes-Universitäten mit einem jährlichen Zuschusse von 9000 fl. und auf bessere Besoldung und Berufung ausgezeichneter Professoren angenommen.

Die Uebernahme der a Conto heimgefallener Appanagen und Wittwengehalte vorgetragenen Pensionen zu 32.474 fl. von Seite J. M. der verwittw. Königin Karoline hatte gestern in der Kammer viele Gegner gefunden; allein da aus den Erklärungen vom Ministertische sich herausstellte, daß die Pensionsbeiträge an die Staatscasse und nicht an die Hofcasse geleistet wurden und werden mußten, weil die Diener der verwittw. Königin durch eine von Sr. Maj. dem Könige Maximilian 1808 erlassene Bestimmung oder Statut pragmatische Rechte zugesichert erhalten hatten, erfolgte hierauf die Zustimmung der Kammer einstimmig; jedoch wurde die von Frhrn. v. Thon-Dittmer beantragte Modification beigefügt: daß durch diese Annahme die Stände ihre Rechte verwahrten und aus derselben zu Gunsten der Mitglieder des königl. Hauses keine Folgerungen gezogen werden könnten.

In ihrer gestrigen Sitzung gab die Kammer ihre Zustimmung auch zu folgenden von dem Frhrn. v. Rotenhan bei dem

Etat des k. Ministeriums des Inneren beantragten Wünschen: Se. Majestät auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, den Etat des Ministeriums des Inneren erhöhen zu lassen, 1) daß die Kreisregierungen eine der immer wachsenden Geschäftsmasse mehr als bisher entsprechende Anzahl von Collegialmitgliedern erhalten, 2) daß bei Normirung der Gehalte mehr als es in vielen Fällen wirklich geschieht, auf den jetzigen Geldwerth und die sociale Stellung der Staatsdiener Rücksicht genommen werde, 3) daß die dienstunfähig gewordenen Staatsdiener auch rechtzeitig quiescirt werden können, 4) daß bei Ausscheidung des Dienstes- und Standesgehaltes der Staatsdiener, der durch die §§. 7. und 8. des IX. Edicts angegebene Maaßstab zur Anregung einer größeren Freudigkeit im Berufe beibehalten werden könne, 5) daß einzelnen Mitgliedern der Kreisregierungen Gelegenheit gegeben werde, den Kreis (durch Missionen in die Landgerichtsbezirke) kennen zu lernen, 6) daß der bei den Kreisregierungen bestehende Gehülfenfond auf einem seinem Zwecke genügendere Weise dotirt zu werden vermöge. Bei dieser Discussion wurde hervorgehoben, daß der geringe Ansatz des Standes-Gehaltes verursache, daß Wittwen und Waisen Noth leiden (v. Welden), und Professor Harleß glaubte, daß wenn der Regierung nicht alle Mängel zur Kenntniß kommen, Schuld daran sey, weil es an Muth gebreche, sich durch die öffentliche Presse über die vorkommenden Mängel auszusprechen.

Türkei.

Von der russischen Gränze, 10. July. Ein Schreiben aus St. Petersburg bringt die Nachricht, daß die Berichte aus Serbien über die daselbst vorgehenden Unregelmäßigkeiten in den Vorbereitungen zur Wahl eines neuen Fürsten einen üblen Eindruck in der russischen Hauptstadt gemacht, und daß unter dem 28. Junius an Hrn. Titoff die bestimmtesten Instructionen ergangen sind, im Fall sich diese neue Fürstenwahl als ungesetzlich oder illusorisch darstellen sollte, dieselbe als nichtig zu erklären. Dieß war wohl zu erwarten, und man konnte nicht annehmen, daß Rußland zugeben, würde daß mit seinem Ultimatum, welches ganz Europa in Aufregung gebracht hatte, ein empörendes Spiel getrieben werde, und zwar gerade von Seite jener Personen, die am meisten zu seiner Aufrechthaltung berufen.

Ungarn.

Preßburg, 6. July. In der heutigen Reichstagsversammlung hatten sich die Stände zu einer gemischten Sitzung begeben, wo ihnen nachstehendes allergnädigste Rescript vorgelesen wurde: „Im Namen Sr. geheiligten apostolischen Majestät ꝛc. Se. geheiligte Majestät geruhten, die durch die HH. Reichsstände unterm 7. May 1840 unterbreitete Repräsentation, wie auch den beigeschlossenen in Angelegenheit der Religion durch Allerhöchstihre Beistimmung zu sanctionirenden Gesetzesvorschlag, in Gemäßheit der hierüber mittels des am 11. May 1840 an die HH. Reichsstände erlassenen gnädigen Decrets, offenbarten allerhöchsten Willensmeinung in Erwägung zu ziehen. Mit ganzer durch den zu erledigenden Gegenstand bedingter Wichtigkeit und in inbrünstiger Sorgfalt des allergnädigsten Herzens, wetteifernd mit seinem allerhöchstseligen Vorfahr glorreichen Andenkens, erachteten Se. Majestät, daß, gleichwie der Artikel 26: 1790 behufs seiner zwischen den Einwohnern des Reichs festzustellenden permanenten Harmonie und Einheit gebracht worden, ebenso auch das neuere in dieser Angelegenheit zu gründende Gesetz zur engeren Knüpfung der Bande gegenseitiger Eintracht und Liebe führen soll, ferner zur Zerstreuung des Samens der Zwietracht unter den Bürgern verschiedener Religionen und Confessionen im Vaterland, endlich zur Unterdrückung der durch diesen Gegenstand zum Nachtheil der Religiosität und der Moral erregten öffentlichen sowohl als privaten Zerwürfnisse erfolgreich, und inwiefern der Wechsel irdischer Dinge es gestattet, für ewige Zeiten wirke. Dieß wurde mit aller möglichen Sorge und reiflicher Umsicht erwogen, und Se. Majestät lassen sonach denselben HH. Reichsständen huldreichst eröffnen, daß außer der durch die HH. Reichsstände kraft der §§. 1, 4 und 5 in Betreff der gemischten Ehen und der Religion der in denselben zu erzeugenden Kinder vorgeschlagenen Gesetzmaaßregel auch noch eine andere, nicht minder heilsame und sichere, dem Hauptaugenmerk der zu verbürgenden Gewissensfreiheit und der Vermeidung jedes moralischen Zwangs rücksichtlich solcher Individuen, die eine gemischte Ehe schließen wollen, entsprechendere, den Vorwurf der oberwähnten §§. schlichtende vorhanden sey. Se. geheiligte Majestät sind demzufolge dem Grundsatze, daß die in gemischter Ehe erzeugten Kinder der Religion des Vaters folgen, keineswegs abhold; nachdem jedoch dieses in solcher Allgemeinheit gebrachte Gesetz mit dem bereits erwähnten Princip der Gewissensfreiheit anders nicht in Einklang gebracht werden könne, als wenn außerdem den Ehegatten verschiedener Religion die uneingeschränkte Befugniß eingeräumt wird, die Erziehung ihrer Kinder in jener Religion, die ihnen die heilsamste dünkt, nach gegenseitiger Uebereinkunft in voller Freiheit festzusetzen, geruhen Se. geheiligte Majestät allergnädigst zu verlangen, daß solchen Ehegatten, bei Gelegenheit der einzugehenden Ehe das Recht, freie Verträge darüber zu schließen, in welchem von den gesetzlich angenommenen christlichen Glaubensbekenntnissen sie ihre Kinder erziehen wollen, mit vollkommener Reciprocität in jeder Hinsicht ungeschmälert anheimgestellt werde, hinzufügend, daß derlei Uebereinkünfte jedenfalls die vollkommene Gültigkeit von Privatverträgen und Uebereinkünften besitzen, und nur in dem Fall, wenn solche Pacta nicht zu Stande kämen oder die betreffenden Theile das ihnen zustehende Recht der Schließung des Vertrags nicht gebrauchen wollten, die zu erzeugenden Kinder der Religion des Vaters folgen müssen. Im Zusammenhang hiemit hegen Se. geheiligte Majestät den Wunsch, daß der unterbreitete Gesetzesvorschlag durch die HH. Reichsstände diesem Grundsatz entsprechend angepaßt, und solchergestalt modificirt, sammt den übrigen durch seine Natur bedingten gesetzlichen Provisionen der allerhöchsten Sanction ehemöglichst wieder unterbreitet werde. Im Uebrigen ꝛc. Wien, 5. Julius 1843."

Durch diese k. Resolution ist eine Bestätigung des Josephinischen Patents gänzlich außer Kraft gesetzt. In Betreff der gewünschten Abschaffung der Reverse und zahlreicher weiterer Puncte enthielt die Resolution, wie leicht vorauszusehen war, nichts. Die Stimmung, welche sich hierauf kundgab, war keineswegs günstig. Graf Radzy meinte, eine solche Entschließung sey keine allergnädigste, sondern eine allerungnädigste. Beöthy zog heftig gegen die Regierung zu Felde, indem sie schon durch ihren ersten, im Laufe dieses Reichstages erlassenen Bescheid die gerechte Erwartung des Landes getäuscht. Klauzal und Szentkiralyi wünschten die Auflösung der Sitzung, damit die aufgeregten Gemüther Zeit gewännen, sich zu sammeln. Diese kurzen Deliberationen fanden statt, nachdem sich die Ständetafel in ihren Saal zurückbegeben hatte. Der Personal willfahrte dem Wunsche der Auflösung. Seine Miene schien einige Betroffenheit zu verrathen. In der Tags darauf gehaltenen Circularversammlung wurde beschlossen, die königl. Resolution in dieser Gestalt nicht anzunehmen. (D. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Man erfährt, daß auf dem Fruchtmarkte zu Mainz vom 14. d. bereits Korn im Großhandel zu 7 fl. 30 kr. und Weitzen auf Lieferung im October zu 9½ fl. ohne Käufer ausgeboten worden ist, und bei der enormen Ernte, bei der geringen Aussicht zur Ausfuhr, da England, Frankreich und Holland auch herrliche Ernten zu erwarten haben, und in Ungarn und Polen noch beispiellose Fruchtvorräthe sind, so ist fast das entgegengesetzte Extrem zu erwarten, nämlich zu niedrige Preise; und da bei einer reichen Kartoffelernte die Consumtion der Brodfrüchte immer schwächer wird, könnten wir bald Fruchtpreise wie 1824 sehen, wo das Malter Weitzen zu 3 fl. 30 kr. verkauft wurde.

In Wien ist die bekannte Schriftstellerin Karoline Pichler, geborne v. Greiner, im 74. Lebensjahre gestorben. Ihre Schriften (worunter der Roman „Agathokles" die vorzüglichste ist) haben sich besonders bei der weiblichen Lesewelt große Beliebtheit erworben.

[675 a 2] **Bekanntmachung.**

Zur Veraccordirung der zur Reparatur des Schulhauses zu Großostheim erforderlichen Erd-, Steinhauer- und Maurer-Arbeiten und der Materiallieferungen an den Wenigstnehmenden im Wege der Licitation ist Termin auf

Freitag den 28ten dieses früh 8 Uhr

dahier am Gerichtssitze anberaumt, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden, und wird noch bemerkt, daß der Bauplan dahier eingesehen werden kann. Obernburg am 10ten July 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Fremde. Im Adler: Rentiers Peetz von London u. v. Rüblein, von Bamberg; Kaufleute Nesselmaier von Frankfurt u. Philippi von Mainz. Im Faß: Archivrath Kehrer, von Erbach. Im bayerischen Hof: Se. Exc. der k. preuß. Bundestagsgesandte Graf v. Dönhoff, von Frankfurt; General v. Zacho, von Berlin; Major Freiherr v. Wulfen, von Düsseldorf; Apotheker Gräf, von Nürnberg; Stallmeister Steinhauser, von Wiesbaden. Im Freihof: Regierungsrath v. Barkenleben u. Forstmeister v. Karlshausen, von Hanau; Bürgermeister Stauch, Hammerwerksbesitzer Schreider und Gastwirth Suffer, von Ludwigstadt; Banquier André, von Mühlheim; Kaufmann Dreßler, von Siegen. Im Regensburger Hof: Rechtspracticant Hofmann, von Nürnberg; Handelsleute Maier von Lohr, Größer und Seitz von Frankfurt, Spitzfaden von Frankweiler u. Mosbacher von Eschau; Forstgehülfe Koch, von Hain.

Hiezu eine Beilage.

Teutschland.

München, 14. July. Von dem Gesammtministerium ist Folgendes an den Präsidenten der Kammer der Abgeordneten erlassen worden: „Se. Maj. der König, gewohnt, allen wahren Bedürfnissen des Landes stets eine besondere Fürsorge zuzuwenden, haben zu beschließen geruht, nicht nur 1) die in dem Nachtrage zu dem Budget der fünften Finanzperiode für Straßen-, Wasser- und Landbauten ausgesetzte, aus den Einnahme-Ueberschüssen der vierten Finanzperiode zu erschöpfende Summe von 450,779 fl. bei den günstigen, seitdem eröffneten Aussichten auf Erhöhung des wirklichen Betrages der auf die fünfte Finanzperiode übergehenden Einnahme-Ueberschüsse im Gegenhalte des in dem Budgetnachtrage eingestellten Voranschlages auf die Summe von 1,000,000 fl. zu erhöhen, sondern auch 2) im Laufe der fünften Finanzperiode aus etwaigen Einnahme-Ueberschüssen dieser Periode verschiedenen Landesbedürfnissen einen außerordentlichen Zuschuß von 400,000 fl. des Jahres zuzuweisen, und diesen da, wo es Noth thut, nach Maaßgabe des Bedarfes verwenden zu lassen. Allerhöchstdieselben haben sich ferner dahin ausgesprochen, daß zu 1) die aus den Erübrigungen der vierten Finanzperiode zu schöpfenden 1,000,000 fl. mit 500,000 fl. dem Straßenbau, und mit 500,000 fl. dem Landbau-Etat angesetzt, dann daß zu 2) der aus etwaigen Einnahme Ueberschüssen der fünften Finanzperiode zu entnehmende außerordentliche Zuschuß von 400,000 fl. des Jahres nachfolgender Weise vertheilt werden soll: a) für Industrie und Cultur 50,000 fl., b) für Straßen- und Wasserbauten 180,000 fl., c) für Landbauten und Heilbäder 140,000 fl., d) für Schulhausbauten und sonstige Schulbedürfnisse 30,000 fl. Se. Maj. der König wollen jedoch die oben erwähnten allerhöchsten Beschlüsse an die bedingende Voraussetzung geknüpft haben, daß Allerhöchstdieselben nicht durch etwaige ständische Beschlüsse bezüglich der Deckungsmittel für die in dem Budget und seinem Nachtrage vorgesehenen Staatsbedürfnisse in eine Lage werden gesetzt werden, welche Sr. Majestät die Erfüllung Dessen, was Allerhöchstsie in landesväterlicher Sorgfalt für das Wohl des Landes zu beschließen geruht haben, nach Allerhöchstihren Regentenpflichten nicht mehr gestatten würde (ein Fall, den die Unterzeichneten nach den von allen Seiten sich offenbarenden Gesinnungen zu den undenkbaren zählen zu dürfen glauben), dann, was insbesondere den unter Ziffer 2 erwähnten außerordentlichen Zuschuß anlangt, daß sich Einnahme-Ueberschüsse solchen Betrages im Laufe der fünften Finanzperiode ergeben, und nicht außerordentliche Verhältnisse eintreten, wo unverschiebliche und unabweisliche Bedürfnisse der dringendsten Art, wie z. B. Kriegsrüstungen, Mißjahre ꝛc., alle verfügbaren Mittel in Anspruch nehmen. Indem die Unterzeichneten das sehr geehrte Präsidium der Kammer der Abgeordneten ergebenst ersuchen, vorstehende Erklärung zur Kenntniß des zweiten Ausschusses gefälligst bringen zu wollen, benützen dieselben mit Vergnügen diese Gelegenheit zur Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung. München, den 26. Juny 1843." — Der zweite Ausschuß hat hierauf in seiner Sitzung vom 1. July beschlossen: es sey (vorausgesetzt, daß die hohe Kammer die Anträge des Ausschusses auf bessere Dotirung mehrerer Landesbedürfnisse annimmt) der Erlaß des Gesammtministeriums vom 26. Juny als eine allerhöchste theilweise Genehmigung der Anträge auf Ausgabenerhöhungen entgegen zu nehmen."

Vom Main. Vom 21. Juny l. J. wird aus Bamberg die öffentliche Mittheilung gemacht, daß in den Monaten März, April und May auf drei Maindampfbooten 17,028 Personen und 4540 Centner Güter befördert worden seyn. Es ist das ein um so erfreulicheres Resultat für die Maindampfschifffahrts-Gesellschaft, als ungeachtet der vielen Unterbrechungen, welche die Schifffahrt durch dürftige Ausbesserungen der Boote erlitten hat, dennoch ein so bedeutender Verkehr sich ergab. Um die vielen Flickereien der Dampfboote während der Fahrzeit zu umgehen, wird es Bedürfniß, daß die Gesellschaft einen sicheren Winterhafen am Maine sucht, in dessen Nähe sich eine Maschinen-Fabrik befindet, welche die Maschinen und Reparaturen der Dampfboote während der Ruhezeit, respective des Winters, solid ausführen kann. Wenn die Herstellung eines solchen Winterhafens am Maine ohne große Opfer für die Gesellschaft unerreichbar scheint, so kann sich die Gesellschaft Glück wünschen, ganz entsprechende Verhältnisse für einen sicheren Hafen bei der Maschinenfabrik in Lohr zu finden. Der Hafen könnte zu neun- bis zehntausend Gulden der Gesellschaft Eigenthum werden, läge aus dem Bereich des Main-Eises, würde von einem Bache gespeist, der nie zufriert, würde vollständig 12 Boote aufnehmen können, einen sogenannten Hellig zum Trockenlegen der Boote ohne Transport auf's Land enthalten, und die Maschinenfabrik, welche nur durch die Landstraße vom Hafen getrennt wäre, besitzt bedeutende Wasserkraft, Groß- und Klein-Hammerwerk, Walzwerk, Eisen- und Messing-Gießerei. Mit solchen Mitteln ausgerüstet, läßt sich erwarten, daß die Gesellschaft nicht allein solid, sondern auch billig und prompt bedient werden wird, und in einigen Jahren selbst neue Dampfboote in Lohr gebaut werden können. Diese günstigen Verhältnisse für die Maindampfschifffahrts-Gesellschaft derselben zur Kenntniß zu bringen, glauben wir nicht unterlassen zu sollen, obschon — wenn wir recht berichtet sind — die Direction bereits hievon Nachricht hat, und wäre wohl zu wünschen, daß die Gesellschaft eine Commission von Sachverständigen zur Untersuchung dieser wichtigen Verhältnisse an Ort und Stelle anordne. Es steht nicht zu bezweifeln, daß die Stadt Lohr auf Ersuchen der Gesellschaft zur Herstellung des fraglichen Hafens ein Beitrag leistet.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 14ten May d. J. während des Frühgottesdienstes wurden auf einem Hause zu Wenigumstadt nachbeschriebene Gegenstände entwendet:

1) ein dunkelblau tuchener Weiberock mit einem blau gefärbten Vorderblatte,
2) ein baumwollener kattunener Weiberock von dunkelblauem Grunde mit gelben Blumen und grünstreifigem Vorderblatt,
3) ein Paar Weiberschuhe von dunkelblauem Tuch, mit Leder besetzt,
4) ein Paar ganz neue lederne Weiberschuhe,
5) ein Päckchen Kalbleder und
6) ein Waschkorb mit Krugel.

Diesen Diebstahl bringt man zur Entdeckung des Thäters und des Gestohlenen zur allgemeinen Kenntniß.

Aschaffenburg am 11ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Kurz.

Bekanntmachung.

Am 24ten oder 25ten Juny l. J. wurden aus einem Wohnhause zu Eisenbach folgende Gegenstände entwendet: 1) ein kattunenes

Weibskleid von blauem Grunde mit Blümchen von bunter Farbe, mit kennenem Futterzeug besetzt, 2) ein roth kattunener Weibsrock mit weißen Blümchen, 3) ein seidenes Halstuch roth und gelb gestreift, 4) ein Paar tuchene Weibsschuhe. Man bringt diesen Diebstahl zur Entdeckung des Thäters und des Entwendeten anmit zur Kenntniß.

Aschaffenburg am 11ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

[a 2] Edictalladung.

Gegen den ledigen Schneidergesellen Wenzeslaus Mantel aus Aschaffenburg ist von der ledigen Barbara Bierregel zu Gemünden eine Klage auf Anerkennung der Vaterschaft ihres am 2ten März v. J. außerehelich gebornen Kindes, Leistung von Alimenten zu 15 kr. für die Woche bis zum 12ten Lebensjahre des Kindes und Ersatz der Kindbettkosten mit 6 fl. 15 kr. gestellt worden.

Da nun der Beklagte schon viele Jahre von hier abwesend, und dessen dermaliger Aufenthalt dahier unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, bei Vermeidung des Kostenersatzes sich längstens binnen 6 Wochen entweder persönlich bei Gericht einzufinden, um seine Vernehmlassung auf die Klage abzugeben, oder sich durch einen gehörig Bevollmächtigten vertreten zu lassen.

Aschaffenburg den 4ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[660 a 2] Bekanntmachung.

Die ledige Anna Maria Schmitt von Oberrede im Großherzogthum Hessen ist am 30ten May d. J. als Haushälterin des Metzgermeisters Ickstadt dahier ohne Hinterlassung eines Testamentes gestorben. Die zur Zeit ausgemittelte einzige Schwester und Erbin der Verlebten, die Eva Schmitt verwittibte Kraus zu Schwanheim im Herzogthum Nassau, hat die Erbschaft unbedingt angetreten.

Es werden nunmehr alle Jene, welche Erb- und sonstige Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse machen zu können glauben, aufgefordert, solche bei der auf

Montag den 7ten August l. J. früh 9 Uhr

anberaumten Tagfahrt um so gewisser anzumelden und gehörig nachzuweisen, als sie ansonst bei Auseinandersetzung der Masse unberücksichtigt belassen, und die Letztere an die Intestat-Erbin Eva Schmitt verwittibte Kraus zu Schwanheim hinausgegeben werden wird.

Aschaffenburg den 4ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

---

[661] Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des am 14ten May 1842 dahier verstorbenen Herrn Karl Baron von Wambold von Umstadt, Domcapitulars zu Würzburg und Comburg, werden alle Diejenigen, welche gegen ihn, nun gegen diesen Nachlaß, Schuld- oder andere Forderungen aus welch immer einem Rechtstitel zu machen haben, zur Anmeldung und Nachweisung ihrer diesseits noch unbekannten Ansprüche hiemit auf

Montag den 7ten August d. J. früh 9 — 12 Uhr u. resp. bei etwaiger großer Concurrenz der Liquidanten zur Fortsetzung der gerichtlichen Verhandlung nachmittags 3—6 Uhr in's Commissionszimmer Nr. 15 zu unterfertigtem Gerichte vorgeladen, unter dem ausdrücklichen Bemerken, daß später angemeldete Forderungen oder Ansprüche bei Auseinandersetzung dieser Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Bamberg den 20ten July 1843.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht:

Bei Beurlaubung des königlichen Directors:

Dr. Bausback.

Rüdel.

[662 a 2] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft des Nikolaus Seiß, Bauers von Stockstadt, sind am

Donnerstag den 27ten July d. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg am 28ten July 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Raiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[663 a 2] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft der Anton Stegmann's, Taglöhners, Wittwe von Grünmersbach sind am

Donnerstag den 3ten August l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg den 3ten July 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Raiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[661 a 2] Das im dießseitigen Amts- und k. Landgerichtsbezirke Alzenau unweit dem Pfarrorte Mömbris liegende königliche Aerarialgut Heimbacher Hof, bestehend in zwei massiven Wohngebäuden, Stallungen, Scheunen, Brennhaus und Brunnen, dann in

156 Tagwerken Garten- und Ackerfeld, und

31 „ Wiesen,

wird Petri 1844 pachtledigfällig.

An demselben Termine läuft auch die Pachtzeit von nahe anliegenden, circa 71 Tagwerke haltenden, in 40 einzelne Loose vertheilten Ackerland und Wiesen, Heimbacher-Hofs-Parcellen genannt, um:

Zur weiteren Verpachtung dieses Gutscomplexes und der Parcellen auf fernere 12 Jahre ist Tagfahrt auf

Donnerstag den 10ten August d. J. vormittags 10 Uhr

im Martin Hofmann'schen Wirthshause zu Mömbris anberaumt, wohin Pachtlustige eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß der Amtsschuldheiß Simon zu Mömbris nähere Auskunft über diese Pachtgüter auf Verlangen ertheilen wird, und dießseits unbekannte Pachtliebhaber nur dann zum Striche zugelassen werden, wenn sie sich über ihre Fähigkeit zum Landwirthschaftsbetrieb, guten Leumund, den Besitz hinlänglichen Vermögens zu Anschaffung des erforderlichen Viehstandes und Leistung der geforderten Cautien, durch amtliche Zeugnisse auszuweisen vermögen.

Aschaffenburg den 12ten July 1843.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich.

[657 b 2] Bekanntmachung.

Donnerstag den 20ten dieses Monats früh 10 Uhr werden auf dem hiesigen Stadthause zwei große eiserne Thore von starkem, ganz brauchbarem Stabeisen, im Gewichte von 19 Centnern, welche sowohl im Ganzen als in ihren einzelnen Theilen verwendet werden können, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert, wozu hiemit eingeladen wird.

Miltenberg den 11ten July 1843.

Die Kirchenverwaltung.

Grube, Pfarrer.

Braun, Stadtschrbr.

[665 a 3] Bekanntmachung.

Verleihung der Fleischbein'schen Stipendien pro 1843:44 betreffend.

Nachdem die königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg mittels hohen Decrets vom 4ten July 1841 Nro. [illegible] die Anordnung getroffen, daß die Vertheilung der Fleischbein'schen Stipendien vor Beginn des Studienjahres, für welches sie bestimmt sind, zu geschehen habe, so fordert man die Bewerber auf, ihre Gesuche um Stipendien für das Schuljahr 1ten October 1843 bis dahin 1844

längstens bis 25ten August l. J.

bei der unterzeichneten Provision einzureichen, damit solche noch vor Ablauf des Monats August der königlichen Regierung vorgelegt werden können.

Man bemerkt, daß später eingereichte Gesuche nicht mehr berücksichtigt werden, so wie daß für das Jahr 1843:44 beiläufig 625 fl. zur Vertheilung disponibel sind.

Zugleich bringt man in Erinnerung, daß legale Nachweisungen über die stiftungsmäßigen Verbedingungen nach Maaßgabe des unterm 7. July 1824 von der königl. Regierung erlassenen Normatios den Gesuchen beigefügt werden müssen, wohin insbesondere der Nachweis der Religions-Eigenschaft, Studien- und Sittenzeugnisse, Geburtszeugnisse und vollständiger legaler Stammbaum gehören.

Diejenigen, welche den Fortgenuß eines Stipendiums nachsuchen, haben nur Studien- und Sittenzeugnisse, sodann Vermögenszeugnisse alljährlich beizubringen.

Mit diesen Erfordernissen nicht begleitete Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 12ten July 1843.

Die Fleischbein'sche Stipendien-Fonds-Provision.

Gerlach. v. Herrlein.

Bolz, Secr.

Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Die Allerhöchst privilegirte Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft,

garantirt durch ein Actiencapital von einer Million Thaler

preußisch Courant, und der Oberaufsicht eines königlichen Commissarius unterwerfen,

gewährt den Versicherten die besondere Bequemlichkeit:

1) Die Policen nach Gefallen an deren Inhaber (au porteur) oder an den künftig sich legitimirenden Eigenthümer derselben zahlbar ausstellen;
2) die Prämien für lebenslängliche Versicherungen nach freier Wahl in jährlichen, viertel- oder halbjährlichen Terminen entrichten zu dürfen,

und bietet zugleich eine große Anzahl der verschiedensten Versicherungsarten zur Auswahl dar, von denen hier vorzugsweise nur diejenige erwähnt wird, durch welche der Versicherte das Recht erwirbt:

Das Capital nach Ablauf bestimmter Jahre selbst zu erheben, oder, wenn er früher stirbt, es seinen Erben oder einer von ihm bestimmten Person dergestalt zu hinterlassen, daß sie es an dem Verfalltermine statt seiner erheben kann (s. g. Spartassen-Versicherung).

Das Nähere hierüber ergeben das Geschäfts-Programm und der Geschäftsplan der Gesellschaft, von denen Exemplare, so wie Antrags-Formulare bei jedem Agenten der Gesellschaft (hier im Geschäfts-Bureau, Spandauerstraße Nro. 29) stets zu erhalten sind.

Berlin den 4. July 1843.

Direction der Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung erlaubt sich der Unterzeichnete, die resp. Versicherten zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß auch bei der Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft eben so, wie bei allen anderen derartigen Anstalten, die Aufrechthaltung der Versicherung durch die fortlaufende prompte Entrichtung der Prämien an den Fälligkeitsterminen bedingt wird, daß zwar auch nach Eintritt der letzteren die jährlich zu entrichtenden Prämien noch binnen vier Wochen, die viertel- oder halbjährlich zahlbaren noch binnen acht Tagen, angenommen werden, daß aber deren Annahme während dieser Nachfrist die Folgen der Zögerung, d. h. den Verlust aller Rechte aus der Versicherung, nur in dem Falle aufhebt:

wenn der Versicherte zur Zeit der Zahlung noch gelebt hat.

Nach Ablauf dieser Nachfrist wird zwar bei jährlichen Prämienzahlungen noch bis zum Ablaufe des Quartals, bei viertel- oder halbjährlichen Zahlungen aber noch bis zum Ablaufe des Monats gegen Entrichtung der Prämie und eines Strafgeldes, das Wiedererwachen der Versicherung gestattet, jedoch nur unter der Bedingung:

daß ein genügendes ärztliches Attest über den unveränderten gesunden Gesundheitszustand des Versicherten beigebracht wird.

Es liegt daher im eigenen Interesse der Versicherten, die Zahlungstermine der Prämie pünktlich inne zu halten.

Aschaffenburg den 15ten July 1843.

Stephan Mancini,

[666] Agent der Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Eröffnung
des neuen Mineral-Bades Sennfeld
bei Schweinfurt in Unterfranken.

Schon seit vielen Jahren sind die Mineral-Quellen bei dem Dorfe Sennfeld, ihrer ausgezeichneten Heilkraft wegen, in der Umgegend bekannt, und wurden seit so vielen Jahren von den Bewohnern Sennfeld's und der Umgegend, in chronischen Krankheiten, als Gicht, Drüßen-Anschwellungen, kalten Flüßen, Haut- und Augen-Leiden, mit stets günstigem Erfolge, oft ohne ärztliche Ordination, theils zum Baden, theils zum Trinken angewendet; eine amtliche Veröffentlichung dieser Quellen, wodurch solche auch dem fremden Publicum hätten zugängig gemacht werden können, ermangelte aber bisjetzt, und somit wirkten diese Gesundheit spendenden vaterländischen Quellen stets in bescheidener Stille fort. —

Aeltere und neuere Aerzte von Schweinfurt fanden sich nun veranlaßt, diesen Quellen besondere Aufmerksamkeit zu schenken; ganz besonders interessirte sich der für unsere Gegend höchst verdiente selige Dr. Elias Schmidt, königlicher Landgerichts-Physicus zu Schweinfurt, für diese Mineral-Quellen; er ließ sorgfältige Analysen fertigen, und nach erprobter Wirksamkeit in Gicht, Rheuma, Scropheln und anderen Hautleiden wendete sich derselbe an die königliche Regierung, und erhielt auch von derselben im Jahre 1810 die Erlaubniß zur Errichtung einer Mineral-Badeanstalt an diesen Quellen, laut Regierungsblatt 1810 S. 40. 41. Bamberg. königliches General-Commissariat des Mainkreises. — Die Unternehmung fiel jedoch in die damals so sehr durch Krieg bewegte Zeit, die hinderlich war, diese Anstalt in's Leben zu rufen. Seit jener Zeit aber wurde das Wasser von anderen Aerzten Schweinfurts gegen obige Leiden meistens mit günstigem Erfolge angewendet. —

Seit circa 6 Jahren verwendete ich meine besondere Aufmerksamkeit auf diese Mineralquellen und bin durch fortgesetzte Beobachtungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei gehörigem Gebrauch dieses Wasser große Wirksamkeit besitzt, und habe in vielen Fällen von Gicht, Rheuma, Scropheln und Hautleiden dieses Wasser stets bewährt gefunden. —

Meine Beobachtungen und die guten Resultate veranlaßten Hrn. Kaufmann Träger zu Schweinfurt, diese Quellen käuflich an sich zu bringen, meine, an schwer erkrankten Personen gemachten Erfahrungen der königlichen Regierung vorzulegen, und dieselbe zu bitten, ihm die Erlaubniß zur Errichtung einer Mineral-Badanstalt zu ertheilen, welche ihm auch nach hinlänglicher Ueberzeugung von der Güte und dem Gehalt dieses Mineral-Wassers, laut Beschluß vom 19. Aug. 1842, von der königlichen Regierung ertheilt wurde. — Die Gesammtquellen, 14 an der Zahl, ergießen sich in solcher Fülle in einem Behälter, daß sie auch bei dem stärksten Gebrauch zu Bädern stets Wasser in Ueberfluß liefern werden; sie haben Sommer und Winter eine Temperatur von 11 Grad Reaumur, die 2 Hauptquellen sind schwefel- und eisenhaltig und separat gefaßt worden, können nicht allein zum Baden, sondern nach besonderer Verordnung des Arztes auch zum Trinken benutzt werden. Auch wird die Einrichtung zu Dampf- und Schlammbädern getroffen.

Eine Abhandlung über meine zahlreichen Beobachtungen über die Wirksamkeit und Anwendung dieses Mineral-Wassers, nebst höchst interessanten Krankheits-Fällen und chemischen Analysen werde ich im nächsten Jahre in einem besonderen Bändchen veröffentlichen, da für dieses Jahr die Zeit zu kurz anberaumt war.

Sennfeld den 20ten May 1843.

Dr. Fischer, angestellter Badearzt.

Nachdem ich diese Mineral-Quellen mit Mühle und Gartenfeld käuflich an mich gebracht habe, versäumte ich nicht, dieses Frühjahr sogleich ein neues, reinlich und bequem eingerichtetes Badehaus erbauen zu lassen, an das sich eine angenehme Umgebung zur Erholung und Bewegung anreihet. Die schöne Lage, die fruchtbare Gegend, der belebte Mainstrom, die Nähe der Stadt Schweinfurt (½ Stündchen entfernt) dürfte gewiß viele Heilung und Hülfe Suchende zur Frequenz veranlassen.

Da der Bau eines größeren Curhauses zur Aufnahme fremder Gäste erst noch in der Entstehung ist, so wurden die Anstalten einstweilen so getroffen, daß die verehrlichen Badegäste in der Stadt Schweinfurt und dem ganz nahe gelegenen, freundlichen Dorfe Sennfeld, Logis und Beköstigung finden werden, und ist auch für zweckmäßige Einrichung, Reinlichkeit, prompte und billige Bedienung gehörige Vorsorge getroffen. Die Eröffnung des Bades geschah den 18. Juny d. J., und werden fremde verehrl. Badegäste ersucht, die Bestellungen für Logis im Voraus zu machen.

Schweinfurt den 30. Juny 1843.

C. G. Träger,

[667] Inhaber des Mineral-Bades Sennfeld.

[668 a 3] **Geschäfts-Anzeige.**

Franz Joseph Köstler, Spenglermeister dahier, empfiehlt sich ergebenst mit allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln. Er verspricht nebst billigen Preisen eine reelle Bedienung und bittet um geneigten Zuspruch.

Seine Wohnung befindet sich in der Steingasse, dem Ingelheimer Hofe gegenüber.

Aschaffenburg den 10ten July 1843.

Die Hauptagentur
der
vereinigten Rheinschifffahrts-Assecuranz-Gesellschaften zu Köln und Mainz für das Königreich Bayern

beehrt sich hiemit, dem handeltreibenden Publicum anzuzeigen, daß die genannten Gesellschaften, mit Berücksichtigung der wesentlichen Vortheile, welche sie dem Handel, der Landwirthschaft und den Gewerben darbieten, nun auch von Sr. Maj. dem König von Bayern laut allerhöchster Verfügung vom 29. November 1842 allergnädigst in Bayern concessionirt worden sind.

Diese beiden Gesellschaften versichern alle auf dem Rhein und seinen sämmtlichen Nebenflüssen, der Donau und dem nunmehr der Schifffahrt eröffneten Ludwigscanal verschifft werdenden Waaren gegen alle Beschädigungen und Verluste, die sie vom Augenblicke des Beginnens der Einladung bis zur vollkommenen Ausladung erleiden könnten, und sind durch eine mit den gleichartigen zu Mannheim, Heilbronn und Tiel bestehenden Compagnien abgeschlossene Assecuranten sogar in den Stand gesetzt, die direct auf den Häfen Englands und des nördlichen Frankreichs nach Teutschland und umgekehrt versandt werdenden Waaren zur Versicherung zu übernehmen, wodurch dem Handelsstande der bedeutende Vortheil erwächst, daß er die Versicherung direct abschließen, und so die sonst in den Seehäfen zu zahlende Provision und Courtage ersparen kann.

Die Art, wie die Versicherungen anzumelden sind, gegen welche Schifffahrtsunfälle garantirt, wie die Entschädigung geleistet wird, und alle sonstigen Details sind aus den Polizen, die Prämiensätze

aber aus den Tarifen ersichtlich; Beide werden in den Agenturen unentgeldlich ausgegeben.

Die für das Königreich Bayern ernannten und höchsten Orts bestätigten Agenten sind:

Hr. Franz Joseph Scheppler in Aschaffenburg.
Hr. Peter Schmitz, Chef der Handlung Karl Warmann in Miltenberg.
Hr. C. W. Baer, Güterbestätter in Würzburg.
Hr. Karl Leo jgr. in Kitzingen.
Hr. F. G. A. Pollich in Schweinfurt a. M.
Hr. Wm. Schaupp in Bamberg.
Hr. Paul Merkel, Chef der Handlung Loebel und Merkel in Nürnberg.
Hr. Jos. Gaenseler sen. in Donauwörth.
Hr. C. W. Wagenseil in Augsburg.
Hr. Friedr. Buchner, Chef der Handlung M. Scherzer's Erben in München.
Hr. J. F. Hartmann in Marktbreit.
Hr. Louis Merkle in Speier.
Hr. J. F. Sickenberger in Lehr.

Die unterzeichnete Hauptagentur, welche gleich den vorgenannten Herren mit Vergnügen jeden gewünscht werdenden Aufschluß ertheilen wird, empfiehlt sich zu zahlreichen Versicherungen, indem sie die Ueberzeugung ausspricht, daß die seit mehr als 25 Jahren bewährte Solidität und Loyalität ihrer beiden Gesellschaften auch in Bayern die verdiente Anerkennung finden werden.

Für den Hauptagenten im Auftrage:
Paul Merkel, Agent.

Unter Bezug auf vorstehende Bekanntmachung beehrt der Unterzeichnete sich, dem verehrlichen Handels- und Fabrikstande zu Versicherungen bei Versendungen und Beziehungen von Waaren bestens sich zu empfehlen.

[674 a 2] Franz Jos. Scheppler.

[534 c 3] Subscriptions-Anzeige.

Hofrath Dr. Steiner, Ludwig I. Großherzog von Hessen und bei Rhein, nach seinem Leben und Wirken. 508 Seiten mit Bildniß. Preis 1 fl. 45 kr.

Dessen Beschreibung der Schlacht bei Dettingen den 27. Juny 1743, mit einem Plane. Preis 24 kr.

Auf Beide nimmt Unterzeichneter in frankirten Briefen Subscription an. Bestellte Exemplare gehen franco an die Subscribenten.

Die Verlagscommission des Hofraths Dr. Steiner in Seligenstadt.

---

[669] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist zu haben:

Ludwig:
Der neueste, vollständigste
Universal-Gratulant

in allen nur möglichen Fällen des Lebens; oder Gelegenheitsgedichte zum neuen Jahre, zu Namens- und Geburtstagen, zur silbernen und goldenen Hochzeitsfeier, zu allen anderen häuslichen Festen, sowie Strohkranzreden ꝛc. Für jeden Rang und Stand. Zweite Auflage 8. geh. Preis 45 kr.

---

[670] Medicinisches Universal-Haus- und Hülfsbuch.

Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist zu haben:

Dr. Belliol's
radicale Heilung

der Scropheln, Flechten, sowie aller chronischen Krankheiten des Kopfes, der Brust und des Unterleibes. Nebst Rathschlägen über die körperliche und geistige Erziehung der Kinder und über die Lebensweise der Greise. Nach der siebenten Auflage aus dem Französischen übersetzt. gr. 8. (17 Bogen.) Preis 1 fl. 30 kr.

Verstehendes Werk des berühmten Pariser Arztes hat in Frankreich so große Anerkennung gefunden, daß binnen wenigen Jahren sieben Auflagen davon erschienen sind. Es ist ein wahrhaftes medicinisches Haus- und Hülfsbuch für Jedermann, da es alle die Krankheitsübel und Gebrechen behandelt, die unsere Generation vorzüglich heimsuchen.

[671 a 3] Haus-Verkauf.

Metzgermeister Georg Anton Schuster von Sailauf beabsichtiget, das ihm eigenthümlich zustehende Wohnhaus Lit. C. Nro. 91 in der Sandgasse dahier freiwillig zu verkaufen, und ladet etwaige Liebhaber ein. Die näheren Verhältnisse und Bedingungen sind bei Metzgermeister Balthasar Flach dahier zu erfragen.

Aschaffenburg den 12ten July 1813.

---

[672] Seltene teutsche Alterthümer zu verkaufen!

1) Sieben Stück altteutsche Gemälde aus dem Zeitraume von 1350—1400 auf Cement und Leinwand, welche auf Holz aufgeleimt ist. Jedes Stück ist circa 4½′ hoch und 3′ breit und wohl erhalten.

2) Jakob v. Königshovens Elsasser-Chronik. Manuscript von 1409. Schöne Mönchsschrift auf Papier und durchaus wohl erhalten.

Nähere Auskunft bei der Redaction.

Anzeige und Empfehlung.

Ich beehre mich, einem hiesigen verehrten Publicum und jenem der Umgegend (so wie auch meinen Freunden und Gönnern in meiner Vaterstadt Aschaffenburg) ergebenst anzuzeigen, daß ich mich als Schuhmachermeister in Oberstein etablirt habe.

Ich werde mich stets bemühen, mir das Zutrauen meiner Freunde und Gönner zu erwerben, und empfehle mich daher zu allen in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten bei prompter und guter Bedienung.

Oberstein im Monat Juny 1813.

Joseph Saalfeld,
[a 2] Schuhmachermeister.

Der dritte Stock des Hauses Lit. A Nro. 6 in der großen Metzgergasse ist auf künftigen Michaelis zu vermiethen. Zu erfragen bei der Eigenthümerin, Erbsengasse Nro. 123½.

[673 a 3] In dem Hause Lit. B Nro. 75 der Agathakirche gegenüber sind mehrere Wohnungen zu vermiethen.

Fremde (v. 17. July). Im Adler: Generalmajor Freiherr v. Böldernder-Waradein, Advocat Hoffmann und Apotheker Diefenschlager, von Frankfurt; Major v. Benik, von Köln; Kreisgerichts-Director v. Seuffert, von Nürnberg; Regimentsarzt Speier, Doctor Brommer, Fabricant Rösler und Frau Hey, von Hanau; Landgerichts-Actuar Thelemann, von Obernburg; Bürgermeister Kaisersweth, Revierförster Madler, Stadtschreiber Braun und Baumeister Bondorfer, von Miltenberg; Baurendueteur Thelemann, von Marktheidenfeld; Hofkellereiverwalter Oppmann, von Würzburg; Frau v. Stenglein, von Bamberg; Rentier Engel, von Köln; Pferdehändler Kaufmann, von Liebieß; Kaufleute Schneis, Knapp und Schwab, von Miltenberg. Im Schwanen: Kaufmann Greiwing, von Stadtlohe. Im bayerischen Hof: Generallieutenant Frhr. v. Washington, von München; Geh. Rath Graf v. Redern, General-Intendant der Schauspiele, von Berlin; Freifrau von Stesch-Siegreth, von Darmstadt; Freifräul. v. Lerchenfeld u. Fräul. v. Luis, von Frankfurt; Domänenrath Feder, von Wertheim; Fräul. Beckan, von Berlin; Sir T. Hodges, von London; Forstamts-Actuar v. Stella, von Neuschleß. Im Freihof: Justizminister van der Hagen von der Heuvel, aus dem Haag; Graf v. Warrenfels, von Frankfurt; Geh. Oberrechnungsrath v. Harlem, von Berlin; Garde-Obrist v. Kerff, von St. Petersburg; Frau Staatsräthin Lewoy, von Moskau; Freiherr v. Jenner, von Frankfurt; Hauptmann v. Armsprung, Frau v. Holzkirchen u. Frau v. Belli, von Hanau; Oberlieutenant Freiherr v. Wimpfen, von Mainz; Baronet Farrer, Frau Jones, Frau Haberly u. Rentier Dreik, von London; Rentiers Knox von Dublin und Party von Edinburg; Consul Freiherr v. Bethmann, von Frankfurt. Durchpassirt: Se. Durchl. der Fürst v. Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, von Gera; Se. Durchl. der Fürst v. Dietrichstein, von Wien; Se. Exc. der k. bayer. Bundestagsgesandte Freiherr v. Lerchenfeld, von Frankfurt (nach Karlsbad); Geh. Rath Graf Wasiltschikoff, von St. Petersburg.

Geboren.

22. Juny. Maria Eva Katharina, Tochter des k. Appellationsgerichts-Assessors Nikolaus Endres. — 25. Juny. Thomas, Sohn des Essigfabricanten Gregor Brügiere. — 26. Juny. Elisabetha, Tochter des Fabrikaufsehers Johann Michael Pemmel. — 29. Juny. Joseph, Sohn des Taglöhners Joseph Bäcker. — Eva Margaretha, Tochter des Schuhmachermeisters Christian Link. — Heinrich Joseph Franz Aloys, Sohn des Kaufmanns Adam Meilhaus. — 8. July. Margaretha, Tochter des Appellationsgerichts-Diurnisten Matern Bourdon. — Maria Josepha, Tochter des Schuhmachermeisters Johann Böhrer. — Maria Eva, Tochter des Fischers Matthias Glaab. — 9. July. Katharina, Tochter des Schiffers Johann Joseph Geiger.

Gestorben.

22. Juny. Emma, Ehefrau des k. Rechtsanwalts Ferdinand Hartter, 37 J. a. — 11. July. Anna Maria, Tochter des verst. Schreinermeisters Michael Franz. — 12. July. Katharina Margaretha, Tochter des Kappenmachers Michael Jandedeur, 6 J. 5 M. a. — 14. July. Theresia, Wittwe des Lehnbedienten Andreas Enders, 77 J. a.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 171 — 19. July 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 19. July. Se. Maj. der König beehrte gestern abends in Begleitung J. k. Hoh. der Frau Erbgroßherzogin von Hessen den Schützenverein wiederholt mit einem Besuche auf dem von einer sehr zahlreichen und glänzenzenden Gesellschaft vielbewegten Schießplatze, woselbst nach der Preisevertheilung, bei Einbruch der Nacht ein wohlgelungenes Feuerwerk abgebrannt wurde. Während der Anwesenheit der allerhöchsten und höchsten Herrschaft bildete die Schützen-Compagnie der Landwehr Spalier, und die Landwehr-Musik spielte. Sowohl bei der Ankunft als bei der Abfahrt Sr. k. Majestät erscholl der begeistertste Lebehochruf, und die Häuser in denjenigen Straßen der Stadt, durch welche Allerhöchstdieselben fuhren, waren schön beleuchtet. Ehe Se. Maj. der König vom Festplatze schied, drückte der Schützenmeister Freiherr v. Fechenbach im Namen des Vereines den tiefschuldigsten Dank für den demselben wiederholt zu Theil gewordenen allerhöchsten Besuch ehrerbietigst aus.

Se. Hoh. der Prinz Karl von Hessen und Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, welche mit ihren durchl. Gemahlinnen zum Besuche am königlichen Hofe dahier eingetroffen waren, sind vorgestern und gestern wieder von hier abgereist.

Würzburg, 18. July. Gestern abends wurde von der hiesigen Bürgerschaft den hohen Prälaten, welche zur Feier des 11hundertjährigen Jubiläums des Bisthums Würzburg anwesend waren, ein glänzender Fackelzug mit Serenade gebracht. An 200 Fackeln erleuchteten die Nacht, dazwischen erklangen die Töne der beiden Musikcorps des Artillerie- und des Landwehr-Regiments. In die donnernden „Hoch" mischte sich der Jubelruf der Tausende.

Unser Wollmarkt wurde gestern eröffnet. Die Preise sind gegen das vergangene Jahr nicht gewichen, so daß sich das Durchschnittsverhältniß in Mittelwolle der am meisten gesuchten Sorte auf 66—72 fl. per Centner erhalten wird. Eine approximative Schätzung des bis jetzt zu Markt gebrachten Gutes möchte sich auf 1200 Centner belaufen. (W. Z.)

* München, 15. July. Den in der Kammer der Abgeordneten heute gestellten Antrag für Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 9000 fl. zur Unterstützung der Landes-Universitäten unterstützte kräftig Decan Böckh, der diesen Zuschuß vorzüglich zu Gehaltserhöhungen bestimmt wissen wollte. Ausgezeichnete Persönlichkeiten, sagte er, lebendige Mittheilbarkeit, um die Jugend zu fesseln, sey Bedürfniß. Es fehle an solchen eminenten Persönlichkeiten; sie träfen sich nicht ausschließlich in einem Lande, sondern in allen Ländern, in ganz Europa, wo Wissenschaft frei ausgehe, seyen sie zu suchen. Professor Harleß, der ebenfalls den Antrag unterstützte, drückte den Wunsch aus, daß man die in Rede stehenden Zuschüsse für die Bildungsanstalten nicht für solche Lyzeal-Einrichtungen verwende, welche den Character der protestantischen Universität Erlangen aufheben würden, so wie es sich andererseits von selbst verstehe, daß wenn die Studirenden protestantischer Confession vier Jahre, jene der katholischen aber fünf Jahre studiren müssen, diese Ungleichheit aufgehoben werden müßte. — Der Abg. Frhr. v. Freiberg stellte den Antrag, Se. Maj. den König zu bitten, die Position für die Akademie der Wissenschaften um 8000 fl. zu erhöhen, welcher Antrag die Zustimmung der Kammer erhielt. Der Abg. Dr. Müller äußerte dabei unter anderem: „Der Antrag des Abg. Frhrn. v. Freiberg zur Erhöhung des Etats der Akademie der Wissenschaften ist bedeutungsvoll; die Position hiefür kann jedoch zu hoch und zu klein seyn, zu viel oder zu wenig betragen. Zu viel, wenn die Wissenschaft gebeugt in einseitiger Richtung von irdischer Macht ihren Glanz erborgt und ihr sieches und unfruchtbares Daseyn ohne schaffende und erzeugende Kräfte dahinschleppt. Zu wenig, wenn sie in reicher freier Fülle sich entfaltet, mit dem Genius der Wissenschaft sich vermählt, und den glühendsten Eifer in ihren Priestern für die Förderung der höchsten Interessen der Menschheit entzündet. Da ich glaube, daß unter der Leitung des sehr verehrten Kammermitgliedes, des Hrn. Staatsrathes Frhrn. v. Freyberg die Akademie der Wissenschaften in letzterer Richtung fortzuschreiten fortfahren, und die Wissenschaft gegen die Gefahren der Einseitigkeit und starrer politischer Tendenzen entfernt gehalten werden wird, so stimme ich aus vollem Herzen für den Antrag." — Der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer hatte an den Ministertisch die Frage gestellt, ob es an dem sey, daß man bei Anstellungen von Professoren auf die Confession sehe, da doch die Wissenschaft keiner Confession angehöre. Der Minister des Inneren bemerkte hierauf, daß die erst in der neueren Zeit erfolgte Anstellung des Professors Dollmann, protestantischer Confession, bei der juristischen Facultät die beste Erwiederung sey.

Bei der Berathung über die Budgets-Position: Pensionen der Hofbediensteten, in der gestrigen Sitzung erwähnte der Abg. Dr. Müller einer vorliegenden Thatsache. Die Hofdiener des ehemaligen Großherzogthums Frankfurt seyen bei Uebernahme des Fürstenthums Aschaffenburg von Seite der Krone Bayerns vorzugsweise angehalten worden, die regulativmäßigen Beiträge zur Wittwenfondscasse zu leisten. Als im Verlaufe der Zeit mehrere Hofdiener starben, nahmen ihre hinterlassenen Wittwen die pragmatische Pension in Anspruch, seyen aber damit von der k. Regierung in allen Instanzen abgewiesen, und als sie hierauf den Rechtsweeg ergriffen, sey von der Justiz in allen Instanzen das Verfahren der Regierung als gesetzlich anerkannt und ihr nur die Auflage gemacht worden, die in Empfang genommenen Wittwenfondsbeiträge zurückzuzahlen. Dieses Beispiel zeige, daß nicht das Factum an die Staatscasse geleisteter Beiträge zu Pensionsbezügen aus derselben zu berechtigen vermögen. Allein ob hier in dem gegebenen Falle nicht andere Rücksichten zur Uebernahme der Pensionen von Hofdienern J. Maj. der höchstsel. Königin Caroline sprächen, insofern das Land gegen weitere Eventualitäten gesichert werde, dieß habe die Kammer zu würdigen, und er schließe sich gerne vermittelnden Ansichten an.

Schluß der gestern abgebrochenen Rede des Abgeordneten Decans Friedrich über das Budget.

Nun komme er darauf: Wie gestaltet sich denn die Steuerfrage? Durch das vorgelegte Budget habe sich in ihm das Ergebniß erzeugt, daß manche Position zu gering, einige Ansätze nur theilweise eingestellt seyen, die Ausgabspositionen aber nicht als befriedigend anerkannt werden könnten. Wenn ständischer Seits höhere Einnahmsgrößen angenommen werden, und sonach sich geringere Deckungsmittel herausstellen, was thun denn die Stände in Abminderung der Steuern anders, als, wozu sie berechtigt, wozu sie verpflichtet sind? Es möge ein Unglück seyn, wenn man sich in die letzte Schanze zurückziehen müsse, allein das Unglück liege mehr in der Veranlassung zu diesem Schritte, als im Schritte selbst. Man meine

dieses auch einen Bruch mit der Regierung; — aber wer könne eine Erörterung über die Möglichkeit und Räthlichkeit eines Schrittes, wozu alles Recht gegeben sey, mit diesem Namen bezeichnen? Allerdings seyen hier die Meinungen verschieden gewesen. Er, Redner, habe erklärt, daß er eine Abminderung der directen Steuern wenigstens um den vierten Theil ihres Gesammtbetrages unbeschadet des budgetirten Staatsbedarfes für zulässig erachte. Der Abg. Decan Vogel habe aber bemerkt, daß er für die Bewilligung der votirten Steuergröße, bei den dermal noch schwebenden Fragen nicht stimmen könne, und die nähere Bezeichnung der von ihm erachteten Steuerminderung sich noch vorbehalten. Es scheine, als wolle man es für einen Zwang halten, und die Regierung gleichsam nöthigen, das Desiderirte zu erfüllen, allein die Regierung habe sich noch nie zwingen lassen. — Sein Separatvotum zerspalte sich in zwei Fragen, die erste sey: ist es möglich, daß die Steuern gemindert werden? Er sage: Ja, und werde den Nachweis darüber liefern. Die zweite Frage sey eine andere, nämlich die: ist es räthlich dieses zu thun? Das Urtheil und die Entscheidung hierüber lasse er der Kammer anheimgestellt. — Von Zwang sey keine Rede, und sollte davon die Rede seyn, so wäre vor Allem die Frage zu erörtern, ob die Regierung moralisch berechtigt gewesen, die vor 6 Jahren im guten Glauben an die Richtigkeit des Budgets votirten Steuern im ganzen Betrage 6 Jahre lang fortzuerheben, nachdem sie wahrgenommen hatte, daß die übrigen Staatseinnahmen jährlich eine Million mehr betragen haben, als der Voranschlag. Hätten wohl die Stände von 1837 die volle Steuer bewilligen können, wenn sie eine solche gewußt hätten? Unbedenklich könnte man allerdings hierüber hinweggehen, wenn man die Versicherung hätte, daß die votirten Steuern den Steuerpflichtigen selbst, oder dem wahren Wohle des Volkes zu Gute kommen; allein die vorliegenden Rechnungen über die Ausgaben von 22 Millionen hätten nicht die erfreulichsten Belege geliefert. Dem öffentlichen Urtheile selbst falle indeß anheim die unheimliche Folge eines solchen Haushaltes. — Man wolle aber künftig auf loyalem, moralischem und gewissenhaftem Wege vorangehen! — Der Ton solcher Worte sey allerdings wohlthuend, er werde aber schwinden, sobald man thatsächliche Ergebnisse dagegen haben werde. Man spreche von Vertrauensvotum! Auch er ehre das Vertrauen im Allgemeinen. Sein Standesgenosse (Abg. Tischer) habe sich in Beziehung seines (des Redners) Schlüsselvergleichnisse früher dahin ausgesprochen, man solle die Schlüssel in die Hände Sr. Maj. des Königs legen, der mit Kraft und Weisheit das Staatsschiff durch alle Klippen leitet. Allerdings, solches Vertrauen und noch größeres könnte auch er als Privatmann haben; allein er könne sich an dieser Stelle nicht als Privatmann betrachten, und in dieser Stellung habe er es nicht mit seinem Landesvater, sondern mit verantwortlichen Ministern zu thun; er müsse als Abgeordneter für des ganzen Landes Wohl und Bestes ohne besondere Rücksicht auf Classen und Stände nach seiner innigsten Ueberzeugung das Wort sprechen. Dieses Wort habe er im Jahre 1840 geführt, und führe es auch heuer. — Es unterliege keinem Zweifel, daß jede Steuerbewilligung auf der Voraussetzung über die Größe der Staatslasten und ihrer primitiven Deckungsmittel beruhe; erst nach ständischer Prüfung dieser Lasten und Deckungsmittel sey es der ständischen Wirksamkeit möglich, die supplementare Deckung des Staatsbedarfes durch Ausübung der Willigungsrechte bezüglich der directen Steuern insoferne zu bewirken, als die primitiven Deckungsmittel nicht ausreichen. Das Budget müsse in Anlage der Vorlage so beschaffen seyn, daß ihm die Genehmigung der wichtigen Ziffer nicht versagt werden könne, oder wenn mit Grund eine Aenderung anzunehmen sey, so müsse behufs der Ausübung des Steuerwilligungsrechtes die Regierung dieser ständischen Nebenrechnung ihr Zugeständniß geben. Wollte dieses nicht zugestanden werden, so hätte die Regierung es ja selbst in Händen, geringe Einnahmen und hohe Ausgaben, daher im Budget ein höheres Supplement, einen höheren Steuersatz, vorzuschlagen, und durch die unbedingte Steuereinnahme eine bedeutende Mehreinnahme — Erübrigungen — sich zu verschaffen. Daß diese Mehreinnahmen aber zu viel bezahlte Steuern seyen, liege klar am Tage. Die Steuern, Privateigenthum der Steuerpflichtigen, könnten sich nur so weit erstrecken, als es die Ergänzung des nothwendigen Staatsbedarfes erfordere. Die ständische Theilnahme an jeder Verwendung der Erübrigungen seyen in der Natur der Sache begründet Recht, die Behauptung desselben eine Pflicht der Stände. Aber sonderbar, sobald nur Miene gemacht werde, ein der Regierung unangenehmes ständisches Recht ausüben zu wollen, trete sogleich die Interpretation oder ein anderes Argument dagegen auf, um jeder ständischen Waffe von vorn herein die Schneide zu nehmen. So finde er gegen die Steuerminderbewilligung dreierlei Argumente aufgeführt. Die drei Argumente seyen: 1) die Erklärung vom 20. Juny, nach welcher der Regierung das Recht zustände, an Budgetpositionen zu streichen oder zu mindern. Dieses Argument möchte er ein Steuerzwangshemd nennen. Das zweite Argument sey eine Mittheilung, nach der unterm 26. Juny, gleichsam um den Principienhunger durch einige materielle Bewilligungen zu stillen, Concessionen gemacht worden seyen, worin der jährliche Betrag von 400,000 fl. auf eine Weise gegeben ey, die Einzelne als ein Ultimatum bezeichnen wollten, und die namentlich ihn zu einer solchen Stimmung geführt habe, daß er sich zu der Aeußerung berechtigt gefühlt, daß erst die Vereinbarung wohl angefangen, aber nicht verwirklicht sehe. Das dritte Steuerzwangshemd sey ihm ein Theil jener außerordentlichen Ausgaben auf verschiedene Dinge, die noch in Aussicht stehen, der Canal, die Vestungen, für welch ersteren, wenn er nicht irre, außer der im Budget nachträglich verausgabten Summe noch 2,671,000 fl. voranschlägig erforderlich seyen. Er schließe daher sein Votum über die Steuerfrage, daß er für seine Person eine Steuerminderung für möglich erachte, und ohne noch das Bedenken festzustellen, was ihm übrigens schwer einleuchte, daß hiedurch ein großes Unglück hervorgerufen werde, stimme er gegen die volle Bewilligung der postulirten Steuern. So schließe er seinen Vortrag, den er als angemeldeter Redner gegen das Budget und gegen das Steuergesetz, wie es vorliege, führen zu müssen geglaubt habe, und theile das Schlußwort, das man erst unlängst vom Ministertische gehört habe: **concordia res parvae crescunt** — stark macht Eintracht.

Der Abg. Neuland äußerte sich über den nemlichen Gegenstand auf folgende Weise: 1) Was sollen wir? 2) Was wollen wir? 3) Was können wir? — Zu 1. Blicke man hin in den Saal, die linke Seite bezeichne es: Ihr müßt bewilligen, ihr müßt bezahlen! Wohl haben diese Herren auch entgegnet, daß dieses eine ganz andere Bedeutung habe, daß es auch heiße: Ihr müßt berathen. Ja wohl rufe dazu die Bestimmung, die Verfassung, sie rufe hierher zum Berath, zur Prüfung, zur Bewilligung. Zum Berath rufe die Verfassung allerdings, weil die Regierung auf den Zustand des Landes auf einem ganz besonderen Wege, oft durch ein Vergrößerungs-, oft durch ein Verkleinerungsglas hinblicke, auch können die Augen der Regierung nicht überall hinschauen, und es sey daher im Interesse der Regierung, wenn auch aus den verschiedensten Theilen des Landes die verschiedensten Mittheilungen und Aufklärungen zu ihrer Kenntniß kommen. Sie wolle den Berath über den Zustand des Landes, prüfen sollen die Stände das Beste des Landes nach verfassungsmäßigen Bestimmungen. — Ferner solle man bewilligen. Allerdings sey dieß nothwendig. Der Staat bedürfe der Mittel, und soferne die regelmäßigen Einnahmen desselben nicht zureichen, das Staatsbedürfniß zu decken, so treten die Steuern als ein Ergänzungsmittel ein, und zwar in der Größe, die zur Deckung des Bedürfnisses nothwendig sey. Allein wenn man die Steuern als ein Ergänzungsmittel erkenne, so habe man auch das Recht der Prüfung, wie weit die Mittel der Regierung durch die übrigen Staatseinnahmen gehen. — Zu 2. Man wolle die Ehre der Regierung, die Wohlfahrt des Lan-

des. Die Ehre der Regierung sey auch die Ehre des Landes. Man könne nur mit der Regierung gemeinsam Hand in Hand gehen, nur gegenseitig zusammenwirken, um die Wohlfahrt des Landes dadurch zu fördern. Die Regierung habe ihr eigenes System bei den Anordnungen, die sie für das Land zweckmäßig finde. Bei den Anforderungen, die sie an das Land stelle, bewege sie sich auf gesetzmäßigem, verfassungsmäßigem Standpuncte. Aber sie rufe die Stände, wolle sie hören, mit ihnen berathen, was dem Lande nothythue, wie viel etwa nöthig sey. Nun, wenn die Regierung von solchen Ansichten ausgehe, diese Einnahmen, diese Ausgaben liegen im Interesse des Landes, und die Ausgaben in das Budget stelle, und dann, wenn die Stände das Prüfungsrecht nicht in Wirklichkeit hätten, dann müßten sie unbedingt, so wie die Ausgaben einmal festgestellt seyen, darnach auch die Einnahmen feststellen, d. h. so viele Steuern bewilligen, als hiezu nöthig seyen. Der einzig rechtliche, gesetzliche Weeg, über den Principienstreit in's Reine zu kommen, wäre, daß man zuvor die Bitte um authentische Interpretation solcher Verfassungsbestimmungen stellte, welche verschiedenartig ausgelegt werden können. Allein das stehe den Ständen nicht zu. Die Stände, die Regierung bewegen sich auf verschiedenen Weegen. Auch wenn sich Regierung und Stände mit einander verständigen, so könne auch diese Verständigung nicht wohl als authentische Interpretation betrachtet werden, aber als Mittel zum gemeinschaftlichen Zwecke, zur Beförderung der Wohlfahrt, zur Ehre des Landes. — Zu 3. Man sey hieher gesandt von den Committenten, den Mitbürgern, um, wie die Verfassung es bezeichne, nach dem Eid und Gewissen zu stimmen und zu beschließen. Wenn man bedenke, daß die Landeswohlfahrt in so mancher Hinsicht noch so mancher Forderungen bedürfe, daß durch die Verhältnisse des Jahres 1837 so Manches hervorgerufen worden, was Bedenken veranlaßte, so daß die Regierung selbst sich veranlaßt gesehen, sich mit den Ständen in ein freundlicheres Benehmen zu setzen, so trete die Pflicht entgegen, auch jetzt genau zu prüfen und zu würdigen, was man jetzt von seinem Standpuncte aus zu thun habe. Hülfe thue noth. Der Wohlstand des Landes sey nicht so glänzend, als man vielleicht glaube. Man blicke hin auf die Landbewohner. Erst kürzlich habe ein Landbewohner aus der Umgegend zu dem Redner gesagt: „Wenn die HH. Stände wüßten, wie schwer die Kreuzer aus dem Beutel herausgehen, dann würden sie wohl nicht so große Summen bewilligen;" er habe so viele Herren mit Gold und Silber gestickten Kleidern in die Stände-Versammlung hinauf gehen sehen und dabei geäußert: „Wenn wir nur ein Theilchen von diesem Gold oder Silber, das sie an ihren Kleidern tragen, in unserem Geldbeutel hätten, dann würden wir gerne die Steuern zahlen, ja noch mehr geben, als wir bisher zu geben hatten." — Blicke man dahin auf Das, was nothythue, blicke man dahin, wo Erleichterung eintreten müsse! Da sey allerdings die Nothwendigkeit vorhanden, zu prüfen diese so manche Ausgaben, die Bedürfnisse, welche noch zu befriedigen seyen, und die Art der Steuerwilligung, wie jenen abgeholfen werden solle. Allerdings betrachte Redner eine Verminderung der Steuer nicht als segenswerth, denn wenn man hier nicht willige, oder auf der anderen Seite die Regierung sich auf jenen Standpunct stellen wollte, daß sie die Landesinteressen, soferne die Steuerwilligung nicht erfolgte, nicht berücksichtigte, so lasse man einen Zustand im Lande, der manche Plage und Noth, wenn auch nur augenblicklich, veranlasse. Redner werde mit seinem Gewissen bei Beschließung der Steuer genau zu Rathe gehen. (N. W. Z.)

Großbritannien und Irland.

*London, 14. July. Auf die gestern erwähnte farb- und muthlose Rede des Premierministers Peel, der im Unterhause erklärt hat, der critischen Lage Irlands zum Trotze sey er darüber mit sich einig: nichts zu thun, faßte Lord Palmerston (früher Minister) die gegenwärtige Lage der Dinge folgendermaßen zusammen: „Es ist eine Maxime in der Politik, daß man zwischen Dem, was bloß schwer, und Dem, was unüberwindlich ist, zu unterscheiden wissen muß. Es kann für den Moment schwer seyn, zur Abwendung der Gefahren des Augenblicks geeignete Maaßregeln zu ergreifen; es ist aber absolut unmöglich, daß die Dinge so bleiben, wie sie sind. Noch ist Zeit zum Handeln, aber die günstige Stunde kann verstreichen. In der Physik sagt man: der Wind und die Ebbe und Fluth warten auf Niemanden. Eben so will die Ebbe und Fluth der menschlichen Angelegenheiten und der politischen Ereignisse nicht auf die Unentschlossenheit und Unthätigkeit der Cabinette warten, und wenn Sie nicht durch zeitgemäße Maaßregeln den reißenden Strom der Dinge hemmen, so werden Sie, aber zu spät, finden, daß Sie über das Land Schwierigkeiten gebracht haben, gegen welche Sie nicht mehr anzukämpfen vermögen werden. Ich weiß wohl, daß hinter dem Ministerium eine Partei steht, welche es verhält, eine Partei, von der man sagen kann, daß sie ist wie ein Pfahl, der in den Strom der Zeit eingeschlagen ist und den Fortschritt und die Raschheit des Stromes bezeichnet, welcher ihn täglich hinter sich läßt. Diese Partei wird die Regierung hemmen; aber die Regierung wird in der Opposition einen Beistand finden, welcher den ersetzen wird, der ihr verweigert ist. Im ganzen Verlaufe dieser Debatte ist es unmöglich gewesen, der Regierung ein Wort zu entreißen, welches Irland Hoffnung gewähren könnte. Gott wolle, daß Die von ihrer Partei, welche noch sprechen werden, Nichts sagen, was Irland zur Verzweiflung bringe! Wenn sie heute keine Hoffnung geben wollen, so mögen sie wenigstens ein mitleidiges Stillschweigen beobachten! Die Regierung kennt unsere Gefahren; sie kann erkennen, wie nothwendig die Beruhigung Irlands ist. Wenn die Zögerungen Unglück erzeugen, dann wird die Verantwortlichkeit auf ihr lasten, denn sie wird nicht sagen können, sie habe keine feierlichen Warnungen erhalten!" — Da erhob sich Lord Stanley, Minister, und erklärte: nie werde er sich entschließen, das Eigenthum der protestantischen Kirche in Irland (zu Gunsten der Katholiken) zu entäußern; er werde, wenn es das Wohl des Landes fordere, zwar die Macht, welche er jetzt in Händen habe, niemals aber seine eigenen Grundsätze aufopfern, um zu unterstützen was er als unmoralisch und unheilbringend betrachte. — Die Mehrheit des Unterhauses hat sich bekanntlich bei der gestrigen Abstimmung für das Ministerium erklärt, allein dieß löst nicht Das, was Peel seine große Schwierigkeit nennt. — O'Connell rückt inzwischen immer weiter in seiner Repealagitation vor, welche, wie er am 11. d. in einer Volksversammlung zu Dublin erklärt hat, erst kaum angefangen hat. Er hat in derselben Versammlung den Schwur ausgestoßen: Wenn England fortfahre, Irland sein Recht zu verweigern, so möge es bald dahin kommen, daß seine Flagge in den Staub getreten werde. Zugleich warnte er den protestantischen Clerus, mit dem Streben, Proselyten gegen den Widerruf zu machen, endlich aufzuhören, sonst sey er (O'Connell) nicht im Stande, bei der künftigen Reform (Einziehung des Kirchengutes) auf verjährte Rechte Rücksicht zu nehmen (nachdem er bis daher noch immer die jetzigen protestantischen Inhaber der ursprünglich katholischen Pfründen für die Lebensdauer im Besitze ihrer Einkünfte belassen wollte). So wird England's Stolz gebeugt von dem einen Manne, und seine Minister, welche die Schiedsrichter in den Weltangelegenheiten machen, gerathen in rathlose Verlegenheit gegenüber einem Aufrührer.

Nach Berichten aus Carmarthen vom 11. July treiben die Rebeccaiten ihr Unwesen frecher als je und zerstören die Weegzollhäuser und Schlagbäume bei hellem Tage, ja fast im Angesichte des Militärs. Neulich zerstörten sie, 100 bis 200 Mann stark, ein Zollhaus etwa 2 Stunden von Carmarthen, prügelten einen jungen Pachter, der als Constabler eingeschworen war, und den Weeggeldeinnehmer tüchtig durch und ließen Letzteren schwören, daß er seinen Posten niederlegen wolle, was auch am anderen Tage geschah. Auf die Kunde von diesen Excessen eilten die Dragoner von Carmarthen herbei; sobald sie aber herankamen, fiel ein Signalschuß, und die Rebeccaiten zerstreuten sich. Kaum waren die Dragoner nach

Carnarthen zurückgeritten, so sammelten sie sich von Neuem und haben seitdem 4 Zollstätten zerstört.

Spanien.

* Am 8. d. endlich hat Espartero die vortheilhafte Stellung von Albacete verlassen, und nach Balazete sich zurückgezogen; er hat damit aufgehört, die Insurrection von Valencia zu bedrohen, die große Straße von Madrid besetzt zu halten, und mit Sedane und Zurbano in Verbindung zu bleiben. Uebrigens war Albacete ein offener Platz, Balazete ist dagegen bevestigt, liegt im Gebirge, und ist daher immerhin ein strategischer Punct. Nur hat in gegenwärtigem Augenblicke diese Bewegung des Regenten ein bloß secundäres Interesse, da jetzt zu Madrid die Crisis entschieden zu werden beginnt. Madrid ist nämlich am 10. d. in Belagerungszustand erklärt worden. Drei Armeecorps bedrohen die Hauptstadt. General Urbano rückt mit der Besatzung von Badajoz gegen sie an; die Generäle Aspiroz und Amor ziehen aus dem Norden von Valladolid her mit einer 10 Bataillons und 2 Batterien zählenden Division heran; und der General Narvaez, zu dem der General Ena mit seiner Brigade und das Cavallerie-Depot von Calatayud übergegangen sind, und der durch die Insurrection der am Zusammenflusse des Ebro und der Segre gelegenen Vestung Mequinenza Herr dieser beiden Flüsse geworden ist, und so eine Verbindung mit der catalonischen Insurgenten-Armee zu Stande bringen konnte, rückt mit seinem beträchtlichen Armeecorps von Aragonien her gegen Madrid. Die zunächst von dem General Aspiroz bedrohte Hauptstadt hat zu ihrer Vertheidigung nur die kleine mobile Colonne des Generals Iriarte in der Provinz Cuenca, ein Cavallerie-Detachement und 4 Compagnien Nationalmiliz, welche neulich von Madrid abgegangen sind, um Alcala und Guadalarara zu unterwerfen. Diese Lage Madrids macht die Bewegung Espartero's unerklärlich, der die große Straße dahin verlassen hat. Das Madrider Ministerium soll daher jetzt ernstlich darauf bedacht seyn, den Regierungssitz nach Cadix zu verlegen und die Königin dahin zu führen. Van Halens Operationen in Andalusien haben diesen Gerüchten neue Nahrung gegeben. Dieser General hat zu Andujar eine Garnison gelassen, und das Fort Carraola, welches den Quadalquivir beherrscht, in Vertheidigungsstand gesetzt. In Cordova einrückend, hat er mehrere Städte dieser Provinz auf's Neue unterworfen, diese Stadt in Vertheidigungsstand gesetzt und ist dann gegen Sevilla gezogen. Da er auf einen ernsthaften Widerstand vor dieser andalusischen Hauptstadt zu stoßen befürchtete, forderte er den zu Cadix commandirenden General Carratala auf, ihm einen Artilleriepark und Proviant zu schicken. Der also bedrohten Stadt Sevilla rückt nun der General Concha mit dem Insurgentenheere von Malaga und Granada zu Hülfe.

In Catalonien ist jetzt auch Lerida in die Insurrection übergetreten, nachdem sich die von Zurbano dort zurückgelassenen Truppen ebenfalls der Empörung angeschlossen hatten. Die Generäle Serrano, Cortinez und Castro haben am 11. von dieser Stadt Besitz genommen. — Die aus zwei Abgeordneten jeder Provinz gebildete Centraljunta von Catalonien ist am 11. in Barcelona installirt worden. — Cortinez ist zum Generalissimus der Insurgenten-Armee ernannt worden.

Rußland.

Aus St. Petersburg wird geschrieben, daß die vor einiger Zeit von der griechischen zur anglicanischen Kirche übergetretene Fürstin Galitzyn, welche im vergangenen Jahre lange in Paris verweilte, in St. Petersburg auf höheren Befehl der Erziehung ihrer Kinder enthoben ist, und ihre Kinder in ein griechisches Kloster gebracht wurden. Auf ihre Vorstellungen erhielt sie den Bescheid, es könne ihr nicht gestattet werden, ihre Kinder in einer anderen als der Staatsreligion zu erziehen; außerdem wurde ihr die allerhöchste Unzufriedenheit zu erkennen gegeben, da man nie und nimmer dulden werde, daß der altrussische hohe Adel den Schooß der griechischen Kirche verlasse. Die Fürstin lebt jetzt in St. Petersburg — vereinzelt, gemieden wie unter einem kirchlichen Bann. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Aus dem Rheingau schreibt man unterm 15. July: „Der Weinstock hat in den guten Lagen früher und sehr ungleich verblüht, in den geringeren aber so ausnehmend schön, wie schon seit vielen Jahren nicht; wir können demnach einen reichen Herbst hoffen, wenn auch keinen Stern erster Größe in der Geschichte der Weinproduction." — Dann aus Franken: „Der 4. July ist in diesem Jahr als der allgemeine Anfang, der 8. als Mittel der Traubenblüthe anzunehmen, und bis zum 12. hatten diese, mit Ausnahmen geringer Lagen, gänzlich verblüht. Mit dem Anfange blieben wir um drei Tage gegen das Jahr 1837, im Mittel um 14 Tage gegen das Mittel 14jähriger Beobachtungen und um einen Monat und fünf Tage gegen das Jahr 1834 zurück. Die erst verblühten wachsen schön heran, und bei warmem Wetter ist nun eine kurze Reifeperiode zu erwarten, die auch in 2½ Monaten erfolgen kann, wo dann auch noch Zeit zur Zuckerbildung übrig bliebe. Bei einem günstigen September und October dürfte dem Winzer also die Hoffnung zu einem Mittelweine werden."

Zu Nürnberg war am 13. July die berüchtigte Mörderin Ramstöck am Pranger ausgestellt. Es war ihr zwar von dem Gerichte das Todesurtheil gesprochen worden, allein die Gnade Sr. Majestät hatte die Sentenz in lebenslängliche Kettenstrafe und öffentliche Ausstellung umgewandelt. Ramstöck hatte im Verein mit ihrem verstorbenen Mann bereits früher mehrere Mordthaten begangen. Die letzte, welche die Entdeckung nach sich zog, geschah am ersten Tage des Jahres 1842, und das unglückliche Opfer war eine betagte Wittwe, die dem sauberen Ehepaar ein Legat in ihrem Testamente anwies und wahrscheinlich zu lange nach diesem lebte. Sie ermordeten sie während einer Bacchanalie, warfen nach der That den Kopf in eine Kloake des Rathhauses, Arme und Beine in verschiedenen Zwischenräumen in die Pechnitz, die Eingeweide in eine andere Kloake, und als noch vor der Entdeckung, die erst im April vorigen Jahres Statt fand, der Mann starb — nach dem Geständniß der Verbrecherin durch einen in der Hölle gewürzten Trank seiner theueren Ehehälfte — hatte sie sogar die Güte, ihm die letzten Bruchstücke des Corpus mit in den Sarg zu geben, wo man sie bei der nachherigen Ausgrabung fand. Die Ramstöck ist eine Frau von etwa 40 Jahren, ziemlich groß, aber keineswegs abgemagert durch Kerkerluft und Kerkerkost. Auf ihrem Gesichte malt sich ihre Seele. Sie benahm sich bei der Ausstellung unverschämt frech.

Bei der feuchten Witterung dieses Sommers findet sich in den Kornfeldern das Mutterkorn sehr häufig. Diese Entartung des Roggenkorns ist der Gesundheit höchst nachtheilig, wenn sie mit dem Korne gemahlen und verbacken wird, da durch den Genuß solchen verdorbenen Mehles viele Krankheits-Zufälle hervorgebracht werden. Um diesen Uebeln auszuweichen, ist das Beste, die Ernte nur bei vollkommener Reife und an trockenen Tagen vorzunehmen, da das Mutterkorn dann durch die Erschütterung bei'm Schneiden größtentheils von selbst ausfällt.

Bekanntmachung.

Aus einer nahe bei Großheubach im k. Landgerichte Klingenberg liegenden Oehlschlagmühle wurden zwei Stück Leinentuch, mit Baumwollen durchschossen, wovon das eine 25 und das andere 26 Ellen in die Länge hatte, und 1½ Elle breit und noch nicht ganz weiß abgebleichet war, in der Nacht vom 10ten auf den 11ten July l. J. entwendet.

Man ersucht die k. Justiz- und Polizeibehörden, zur Entdeckung des Diebes und des entwendeten Tuches mitzuwirken, und von dem allenfalls günstigen Erfolge Nachricht anher zu geben.

Aschaffenburg am 18ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

Bekanntmachung

Gegen Ende des Monats Juny d. J. wurden die Reifen an den beiden Rädern der der Gemeinde Großostheim gehörigen Pferchhütte, welche in der Nähe des Jägerhofes ohnweit der Obernburger-Stockstadter Chaussee gestanden ist, so wie aus dieser Pferchhütte mittels gewaltsamen Erbrechens der Thüre ein dunkelblau tuchener Wams und ein Paar wollene Handschuhe entwendet. Man macht zur Entdeckung des Thäters sowohl als des Gestohlenen hievon die Anzeige.

Aschaffenburg den 14ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

[629 c 3] Bei Weinwirth Martin Petermann ist der dritte Stock, bestehend aus fünf heizbaren Zimmern, einer freundlichen Küche, nebst Speicherkammer und Holzplatz, einer gemeinschaftlichen Waschküche und Commodität, dem 1ten September an, zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Se. Exc. der päpstliche Nuntius am k. bayerischen Hofe, Erzbischof Viale Prela, von München; Freifrau v. Ickstadt, von Stammelsberg; Schiffscapitän Constable und Rentier Ogle, von London; Postaccessist Nickels und Stadtschreiber Braun, von Miltenberg; Kaufmann Leyseld, von Ansbach. Im bayerischen Hof: Major Konradi und Oberlieutenant v. Ehrenhof, von Mainz; Sir J. Bradshaw, von London; Geistlicherrath Jackel, von Ruppertsburg; Freiherr v. Rosen, von Reval; Freiherr v. Wildenfels, von Wien; Kaufmann Leon, von Berlin. Im Freihof: Freiherr v. Dollmann, von Ansbach; Rentier Raydt, von London; Fräul. v. Denneville, von Mainz; Frau Engelhardt, Frau Jmmighof und Fräul. Serraing, von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Kaufmann Reuter, von Nürnberg. Im wilden Mann: Schullehrer Büttner, von Trennfurt; Student Platz, von Wertheim; Maler Maier, von Mergentheim; Kaufmann Ulrich, von Schmalkalden.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 172 — 20. July 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 20. July. Heute früh gegen 7 Uhr sind Se. Maj. der König von hier nach Brückenau, und gegen 9 Uhr J. k. Hoh. die Prinzessin Alexandra nach Schlangenbad abgereist.

Würzburg, 18. July. Der hohe apostolische Nuntius, Michael Viale-Prela, Erzbischof von Carthago, richtete bei dem ihm gestern von den hiesigen Bürgern dargebrachten glänzenden Fackelzuge an die Abgeordneten der Bürgerschaft mit großer Herzlichkeit folgende Worte:

"Ich bin tief gerührt von allen diesen Ehrenbezeugungen, die dem heil. Vater in meiner Person erwiesen werden. Ich weiß wohl daß dieselben nicht mir, sondern dem heil. Vater einzig und allein gelten; ich sehe sie an als eine Art von Glaubensbekenntniß der ächtkatholischen, der frommen Stadt Würzburg; ich sehe sie an als einen Beweis der zärtlichen, der kindlichen Liebe dieser Stadt zu dem Oberhaupte der katholischen Kirche, zu dem Vater aller Gläubigen. Es ist schön, daß die Kinder ihren Vater verehren und herzlich lieben. Der heil. Vater soll wissen (es ist meine Pflicht, Sr. Heiligkeit dieses zu berichten), der heil. Vater soll wissen, daß seine Kinder der Stadt Würzburg fromm, eifrig, ächtkatholisch und ihm von ganzem Herzen ergeben sind. Wie wird es diesen liebreichsten Vater freuen, dieses zu vernehmen! Mit gerührtem Herzen wird er Gott dafür danken, er wird seine Hände zum Himmel erheben und diese Stadt und Diöcese, den Hirten und die Heerde segnen. Ja, der apostolische Segen, der Segen des allmächtigen Gottes wird auf dieser Stadt und Diöcese ruhen, woraus die schönsten Früchte für das Zeitliche sowohl, als für das ewige Leben erwachsen werden." (W. Z.).

München, 17. July. Die Kammer der Abgeordneten hat heute nach einer 7stündigen Berathung das Budgetcapitel über den Cultus beendigt und den Budgetvoranschlag mit 1,407,928 fl. einstimmig, und dann auch den bei weitem größeren Theil der besonderen Anträge des Ausschusses und einzelner Kammermitglieder angenommen. Unter diesen angenommenen Anträgen befinden sich folgende: Se. Maj. der König sey zu bitten: a) den wegen der Erfordernisse der Kirchenfabriken bestehenden Gebrechen baldige Abhülfe angedeihen und die Bestellung der Aerarial-Reichnisse an ehemalige Stifts- und Klosterkirchen bald in Ausführung bringen zu lassen; b) die erforderlichen Fonds bald auswitteln zu lassen, um alle katholischen und protestantischen Pfarr-Pfründen, welche noch nicht 500 fl. reinertragen, bis zu dieser Summe zu ergänzen; c) der protestantischen Pfarr-Unterstützungs-Anstalt, so lange ihr noch die Bezahlung der Decanats-Functionsgehalte obliegt, jährlich einen Zuschuß von 4000 fl. zu ertheilen, und d) in der fünften Finanz-Periode zur Unterstützung unvermögender katholischer und protestantischer Kirchengemeinden diesseits des Rheins zum Behufe der Erbauung von Kirchen 48,000 fl. anweisen zu lassen. e) Antrag von Frhrn. v. Thon-Dittmer: Keine Erschwerung von gottesdienstlichen Verrichtungen, sondern Begünstigung zur Formirung von Kirchengemeinden möchte allergnädigst verordnet werden.

Zum Etat des k. Ministeriums des Inneren entwickelte in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 14. d. Frhr. v. Rotenhan seine gestellten Anträge in Betreff des Personals der Kreisregierungen und bemerkte, daß die Einrichtung des bureaukratischen Systems hinter dem früheren collegialen zurückstehe. — Der Abg. Frhr. v. Welden unterstützte diese Anträge, fand die Anzahl des Regierungspersonals im Gegenhalte zu dem vermehrten Geschäftsdrange zu gering, die Aushülfe durch Regierungssecretäre nicht wirksam genug, den Gehalt gegenüber dem jetzigen Werthe des Geldes besonders in der Ausscheidung des geringen Standesgehaltes für unverhältnißmäßig gegen die früheren Jahre und fügte bei, daß die sehr zweckmäßige allerhöchste Verordnung vom Jahre 1836 über die Visitation der Regierungsbezirke nie in Vollzug gesetzt werde. Der I. Secretär stellte den modificirten Antrag: „daß durch öftere Reisen in die einzelnen Theile des Kreises den Regierungs-Vorständen und ihren einzelnen Mitgliedern mehr Gelegenheit gegeben werde, sowohl den Kreis kennen zu lernen, als auch die nöthige Aufsicht auf die Amtsführung der äußeren Behörden mit Erfolg handhaben zu können." — Nach einer kurzen Discussion, in welcher der I. Präsident sich unter Auseinandersetzung seines bisherigen Berufslebens und auf den Grund der hier gemachten Erfahrungen gegen den Antrag auf Vermehrung des Personals bei den Kreisregierungen aussprach, auch die gewöhnlichen Visitationen als zweckgemäß nicht erklärte, bemerkte der k. Minister v. Abel: Es könne für ihn als Minister nur sehr erfreulich seyn, einer Sinnesänderung in dieser geehrten Mitte zu begegnen, die jetzt eine sehr bedeutende Summe zur Verfügung des Ministers stelle, welche früher im Landtage 1819 und 1825 abgestrichen wurde, denn jede Mehrung der verfügbaren Mittel vermehre zugleich die Freiheit der Bewegung. Ein ähnliches Gesuch im Jahre 1819 nach einem aus dieser Mitte hervorgegangenen Anträge hat den Etat des Ministeriums des Inneren um 100,000 fl. und der Landtag von 1825 auf den Grund eines ähnlichen Antrages um 36,864 fl. vermindert. Allein, so erfreulich auch jede Mehrung der verfügbaren Summen für den Minister erscheine, dem die Leitung der Geschäftszweige anvertraut sey, so bleibe ihm doch immer die Pflicht, zu untersuchen, in wie ferne das Bedürfniß bestehe. Die begutachtete Summe betrage 84,000 fl. Sie werde auf 6 Motive gestützt. Vor Allem werde gesagt: die Kreisregierungen bedürfen einer der wachsenden Geschäftsmasse mehr als jetzt entsprechenden Anzahl der Collegialräthe. Vor dem Jahre 1808 sey das Collegialsystem in der vollsten Ausdehnung bei den früher bestandenen Landesdirectionen und der Generallandesdirection eingeführt gewesen. Die Einführung habe gelehrt, daß der damit unmittelbar verbundene schleppende Geschäftsgang mit jenem der Beschleunigung nicht vereinbarlich sey, welcher die Administration in unserer Zeit vielfach in Anspruch nehme. Die Verordnung vom Jahre 1808 habe daher an die Stelle des Collegialsystems die bureaukratische Behandlung gesetzt. Diese habe fortbestanden bis zum Jahre 1817 und die Erfahrung gelehrt, daß man zu weit gegangen sey, indem man das Collegialsystem wegen der dabei bemerkbaren Mängel ganz verdrängt habe. So sey die Verordnung vom 27. März 1817 entstanden, welche beide Systeme miteinander vereinigte, und bei Berathung wichtiger Angelegenheiten der Kreisregierung die collegiale Berathung vorschreibe, bei jenen aber, wo nothwendig schleunige Behandlung eintreten müsse, oder deren Charakter von hoher Wichtigkeit sey, die Möglichkeit der bureaukratischen Behandlung fortwährend zulasse. Die Verordnung vom Jahre 1825 sey auf dieselbe Grundlage gestützt. Immerhin werde, möge man das eine oder das andere System annehmen, die Schnelligkeit und Gründlichkeit, mit welcher die Geschäfte gefördert werden, hauptsächlich von der Persönlichkeit der Vorstände, nächst diesen aber von der persönlichen Fähigkeit, Tüchtigkeit und dem regen Diensteifer der unter dem

Angestellten abhängen. Und nun frage es sich, sey die bereits angestellte Zahl von Beamten der Geschäftsmasse gewachsen, entspreche sie derselben oder nicht? er antworte darauf mit Zahlen. Nach der Organisation von 1825 habe die Zahl der statusmäßig bei den Regierungen Kammern des Inneren angestellten Referenten mit Ausschluß des Directors und des Präsidenten 48 betragen, am heutigen Tage betrage sie 85, und sey daher eine Mehrung von 37 eingetreten. Man habe gegen das Institut der Regierungs-Secretäre geeifert, und Redner betrachte dasselbe nach der Erfahrung als sehr nützlich. Ueberall und in allen Staaten werde man finden, daß bei jeder Regierung jüngere Beamte sich befinden, die dort unter Anleitung und Führung erfahrener Männer für den Collegialdienst sich heranbilden. Den Regierungssecretären sey nur ein **Votum consultativum** zugestanden, sie seyen nicht befähigt, selbstständig auf Commissionen geschickt zu werden, es sey daher durch diese Vorschrift allen Gefahren begegnet, welche etwa von dem Mangel der Erfahrung besorgt werden könnten. Betrachte man auch die Geschäftsmasse, wie sie sich nach der Erfahrung bei den Regierungen ergeben, betrachte man die Rückstände, diese Thatsachen sprechen lauter als alle Argumentationen, denen der positive Boden mangle. Von allen Kreisregierungen Kammern des Inneren sey Oberbayern diejenige, bei welcher der Geschäftseinlauf am stärksten sey. Dieser habe im Jahre 1840—41 37,958 Numern betragen; die Zahl der Rückstände 68 am Schlusse des Jahres, und wenn Redner gerade bei dieser Regierung mit der Zahl der Referenten die Zahl der Einläufe dividire, so treffen eben auf einen Referenten täglich 6 Numern, und er glaube gar nicht, daß die Bearbeitung von 6 Numern eine Geschäftsüberlastung genannt werden könne. Dabei möchte er erinnern, wie es ihn von einem Referenten dieser Regierung wundere, von Geschäftsüberlastung sprechen zu hören, da er doch am Besten wisse, daß er, Mitglied dieser Regierung, seit 4 Wochen vor dem Beginne des Landtages sich in Urlaub befinde und an den Geschäften der Kreisregierung keinen Antheil nehme, ohne daß dadurch Geschäftsrückstände veranlaßt werden, da er doch am Besten wisse, daß einzelnen Referenten seit mehreren Jahren jährlich ein Geschäftsurlaub von 2 bis 3 Monaten bewilliget werde, ohne daß Geschäftsrückstände entstünden. Man habe gesagt, die Besoldungen ständen mit den dermaligen Lebensbedürfnissen und Verhältnissen nicht im Einklang und rechten Verhältniß. Allerdings erkenne er den Satz im vollsten Maaße an, daß für die Regierung und die Interessen des Landes eine Befreiung des Beamtenstandes von Nahrungssorgen eine der wichtigsten Bedingungen sey. Eine andere Frage sey es aber, ob bei Bemessung der Besoldungen auf solche Bedürfnisse Rücksicht genommen werden müsse, die nur aus dem der heutigen Zeit eigenthümlichen Hange zur Ausdehnung der Ausgaben über das rechte Maaß und aus dem Vergessen der alten Regel der Sparsamkeit und der Beschränkung der Ausgaben nach den Einnahmen hervorgehe. Wenn aber heute die Tage der Gefahr der Prüfung eintreten sollten, fürwahr, die Regierung würde in ihren Beamten auch bei den jetzigen Besoldungen jenen Geist wieder finden, der sich im Jahre 1805 und 1809 geoffenbart, den Geist wieder finden, der unabhängig vom Gelde die bayerischen Beamten zu allen Zeiten ausgezeichnet habe, den Geist der treuen Anhänglichkeit an den König, der innigsten Begeisterung für das Vaterland. Es sey ferner bemerkt worden, daß eine Mehrung für den Etat des Ministeriums des Inneren deßhalb nothwendig sey, damit dienstesfähige Beamte auch rechtzeitig quiescirt werden müssen. Die Staatsdiener werden rechtzeitig quiescirt, und der Regierung sey dabei das System ferne, verdiente Beamte am Abende ihrer Tage aus der Kategorie ihres Dienstes durch Quiescirung hinauszuweisen; sie würde darin eine Nichtbeachtung erworbener Verdienste und einen Undank erkennen. Nichts falle schwerer dem langgetreuen Diener, als wenn er am Abende seiner Tage dem Geschäftskreise entrückt werde, dem er angehöre, und dessen Beschäftigung seine Zeit ausfülle, ja oft sey eine solche Quiescirung selbst für das Leben des Betheiligten von unberechenbaren Folgen. Es sey dabei bemerkt worden, unter „rechtzeitig" sey nicht zu verstehen, daß man einen Beamten bei herannahendem 70ten Lebensjahre quiescire. Diese Bemerkung beruhe auf einer sehr irrthümlichen Ansicht, als sey es Grundsatz, jeden Beamten bei herannahendem 70ten Lebensjahre in den Ruhestand zu versetzen, und ihm dadurch die Vortheile der Pragmatik zu rauben, die ihm vom Tage, wo er das 70te Lebensjahr erzielt, den vollen Gehalt für die übrige Lebensdauer sichern. In dem Ministerium, dem der Redner durch das Vertrauen und die Gnade Sr. Maj. des Königs vorgesetzt, leben viele Beamte, welche das 70te Lebensjahr überschritten haben. Nie sey es ihm in den Sinn gekommen, und noch weniger der erhabenen Person, die an der Spitze des Staats stehe, verdiente Männer deßhalb in den Ruhestand zu versetzen, weil sie an dem Vorabende ihres 70ten Lebensjahres stehen. — Das vierte Motiv laute, daß bei Ausscheidung des Dienstes- und Standesgehaltes der Staatsdiener der durch die §§. 7 und 8 des 10. Edicts angegebene Maaßstab zur Anregung einer größeren Freudigkeit im Berufe beibehalten werden könne. Vor Allem gestatte man zu bemerken, daß zur Ausscheidung eines höheren Standesgehaltes ein Geld-Votum nicht nothwendig sey, denn wenn heute der Standesgehalt der angestellten Administrativbeamten um das Doppelte erhöht werde, so mehre sich im Momente der Erhöhung die Ausgabe um keinen Pfennig. Es könne sich nur darum fragen, ob nicht eine Geldbewilligung erforderlich sey, damit bei eintretender Quiescirung ein höherer Quiescenzgehalt bewilligt werden könne. Allerdings seyen die Standesgehalte bei Anstellungen und Beförderungen in der Art ausgeschieden, wie es ein verehrlicher Redner bemerkt habe; ferne liege aber hiebei der Regierung der Gedanke, verdiente Beamte mit diesem ausgeschiedenen Standesgehalte in den Ruhestand versetzen zu wollen. So lange Redner dem Ministerium des Inneren vorzustehen die Ehre habe, sey nicht ein einziger Beamter mit diesem Gehalte quiescirt worden. Jedes Anstellungs- und Beförderungsdecret enthalte die ausdrückliche Bestimmung, daß Se. Majestät sich vorbehalte, bei treuer Dienstleistung vor der Quiescirung diesen Standesgehalt zu erhöhen. Der höhere Standesgehalt soll ein Lohn treuer, eifriger und anstrengender Dienstleistungen seyn, und soll nicht Demjenigen zu statten kommen, der sich in seiner Dienstslaufbahn desselben unwürdig gezeigt habe. Daher sey für diesen Zweck eine Mehrung der Geldbewilligung nicht erforderlich, denn es werde dafür und sey dafür schon in dem etatsmäßigen Pensionsfonde Vorsorge getroffen, bei welchem eine Beschränkung auf die Budgetssumme nicht stattfinde, sondern nach Maaßgabe des Bedürfnisses nöthigen Falls die Deckung aus dem Reservefonds genommen werde. — Man habe ferner als fünften Grund angeführt, daß eine strengere Aufsicht auf die Amtsführung der äußeren Behörden durch eine öftere Localeinsicht der Kreise von oben herab ausführbar werde. Nicht ohne Grund habe der erste Hr. Präsident bemerkt, daß die Visitationen in dem Sinne, wie sie hier in's Auge gefaßt werden, d. h. Reisen von Regierungsbeamten, um sich an dem Sitze der äußeren Aemter einige Tage umzusehen, nimmermehr zu dem vorgesetzten Resultate führen. Für solche Visitation sey bereits dadurch Fürsorge getroffen, daß es jedem Regierungspräsidenten zur Pflicht gemacht sey, jährlich eine bestimmte Anzahl Aemter seines Kreises zu bereisen. Aber es gebe ein anderes Mittel der Aufsicht, welches allein zum Ziele führe. Jede Kreisregierung könne aus dem Stande der Geschäfte und dem Gange bei einzelnen Aemtern sehr leicht sich überzeugen, ob die Amtsführung eine geordnete sey oder nicht. Habe man nun aber die Gewißheit und die dringende Vermuthung erlangt, daß die Geschäftsführung nicht geordnet sey, so sey ein ganz anderes Mittel erforderlich. Dieses Mittel liege einzig und allein in der Abordnung eines Visitations-Commissärs, der nicht Tage, sondern Wochen, ja Monate sich mit der Untersuchung des Amtes zu beschäftigen habe, um der Regierung eine veste

Grundlage bereiten zu können, und wenn von der Methode der Vervielfältigung der Commissionsreisen gesprochen werde, damit den einzelnen Mitgliedern Gelegenheit gegeben werde, sie mit dem Zustande des Kreises bekannt und vertraut zu machen, so möchte Redner beinahe befürchten, daß durch ein solches System nichts Anderes herbeigeführt werde, als eine allerdings angenehme Gelegenheit zu vielfältigen Lustreisen. — Sechstens, verlange man die genügende Dotirung der bei den Kreisregierungen bestehenden Gehälfensfonds. Das Budget, welches der Berathung unterliege, enthalte bereits eine Mehrausgabe von 6016 fl. Man werde sich daraus überzeugen, daß die Regierung das deßfallsige Bedürfniß nicht unberücksichtigt gelassen habe. — Dieses zur Rechtfertigung des bisherigen Verfahrens der Regierung, dieses um die Gründe darzulegen, warum die Regierung gegenüber den Thatsachen das nähere Bedürfniß jener Summe nicht anzuerkennen vermöge, welche, setzte der Redner eben das Bedürfniß außer Augen, er für seine Person nur als allgemeines Geschenk begrüßen könnte. — Hienach ward dem Ausschußantrage beigepflichtet, es sey der Voranschlag des Etats des k. Ministeriums des Inneren mit 888,638 fl. anzuerkennen, und der Antrag des Abg. Frhrn. v. Rotenhan unter der Modification des I. Secretärs angenommen.

Bei der Berathung der Kammer am 15 d. über die den Universitäten zu bewilligenden Zuschüsse ergriff auch der Abg. Professor Albrecht das Wort für die Universität Würzburg und erklärte, daß für dieselbe vielleicht dreimal mehr, als hiefür geboten werde, nothwendig seyn dürfte, um deren Bedürfnisse zu befriedigen. Er klagte über die geringen Gehalte der Professoren dieser Hochschule, und führte an, daß hier die Honorarien im Vergleiche zur Universität München wie 1 zu 10 sich verhalten, während die Amtslast der Würzburger Professoren sich größtentheils weit größer darstelle, weil dort die Hauptfächer nur mit einem einzelnen Lehrer besetzt seyen, und daß sie sich daher auch eines höheren Gehaltes billig zu erfreuen haben sollten; dringend nöthig sey es, daß die Zahl der Lehrer vermehrt werde, indem alle Fächer zu karg bestellt, manche gar nicht besetzt seyen. Viele Bedürfnisse zeigten sich ferner bei den Attributen, und allzu beschränkt seyen die Localitäten. Die Anatomie z. B. habe ein so kleines Local, daß keine Präparate mehr untergebracht werden können, und sey so feucht, daß die bisher untergebrachten zu verfaulen anfingen, weßhalb ein neues Gebäude dringend nothwendig sey. Die Zootomie sey in einer alten Schmiede, welche das Militär umsonst abgelassen habe, und der botanische Garten sey so klein, daß er nicht dem nothwendigsten Bedürfnisse entspreche. Alle diese Mängel rührten übrigens aus der früheren Verwaltung her, während die gegenwärtige den bei weitem größten Theil der geschlagenen Wunden geheilt und sehr viel für die Facultäten gethan habe. Redner beantragte daher mit dem Ausschusse, daß der Universität Würzburg jene 3000 fl. nicht entzogen werden, welche sie i. J. 1837 erhalten habe.

Köln, 18. July. Seit gestern ist hier Alles in freudiger Bewegung. Des Königs von Bayern Majestät soll die Stiftung eines Kölner-Dombau-Vereins der teutschen Bundesmitglieder in Vorschlag gebracht und dieser Vorschlag bei unseres Königs Majestät sofort den schönsten Anklang gefunden haben. Mit der gespanntesten Erwartung sieht man der baldigen Veröffentlichung des Protocolls über die gestrige Versammlung der Vorstandsmitglieder des Central-Dombau-Vereins, welches das Nähere mittheilen wird, entgegen. (Köln. Z.)

Bayerns hochsinniger König hat bei dem Bundestage die Bildung eines Kölner Dombauvereins der Mitglieder des teutschen Bundes beantragt und sich auf die Dauer seines Lebens zu einem Jahresbeitrage von 10,000 Gulden aus seiner Cabinetscasse verpflichtet. Der Vorschlag ist von Sr. Maj. unserem Könige mit der größten Freude entgegengenommen worden, und vest steht zu erwarten, daß sich die hohe, wahrhaft königliche Idee auch bald verwirklichen werde, so daß dieser hohe Dombauverein schon mit dem künftigen Jahre wirksam in's Leben tritt, um dem teutschen Volke durch die That zu beweisen, daß der Kölner Dom die wahre Arche der Eintracht des teutschen Völkerbundes seyn soll. Unbeschreiblich ist die Freude, welche diese Kunde hier bei allen Dombaufreunden hervorgerufen hat. (Frankf. OPZ.)

Frankfurt, 17. July. Der k. preußische geh. Legationsrath und Ministerresident zu Washington, Hr. v. Rönne, ist gestern hier eingetroffen. Seine Reise hat nicht allein den Zweck, sich mit den einzelnen südteutschen Höfen über Zollvereinsangelegenheiten zu benehmen, sondern auch die Industriezustände Südteutschlands, namentlich jene Zweige kennen zu lernen, welche eine Zollerhöhung für ihre Fabricate in Anspruch nehmen. Die Materialien, die er sammelt, sollen als ein Anhaltpunct bei der nächsten Conferenz dienen. (F. M.)

Spanien.

* Wie wir bereits gestern gemeldet haben, ist Madrid unterm 11. d. in Kriegszustand erklärt worden, nachdem der Insurgenten-General Aspiroz mit 6000 Mann zu Pardo, 2 Stunden von Madrid, eingetroffen ist. Madrid ist bekanntlich nicht vestigt. Die Besatzung ist gering und hat bereits durch Desertion gelitten. Die Nationalgarde zählt 8 Bataillons Infanterie und 2 Escadrons Cavallerie; nur zwei der Infanterie-Bataillons sind dem Regenten entschieden ergeben. Gouverneur von Madrid ist der General San Miguel, ein unterrichteter Militär, aber von excentrischen Ideen, daher ein schlechter Strateg. Aspiroz ist ein alter Officier von großer Umsicht und Entschlossenheit. — In Madrid selbst herrscht bange Besorgniß und Verwirrung. Der Premierminister Mendizabal hat, wie es scheint, Kopf und Herz verloren; er hat durch Hülfe des Hrn. Cortina, ehemaligen Cortes-Präsidenten, mit den Herren Lopez, Caballero, Frias und anderen parlamentarischen und politischen Notabilitäten eine Conferenz eröffnet, um eine friedliche Lösung der Lage herbeizuführen zu suchen. Aspiroz, der selbst nicht die Sache bis zum Blutvergießen kommen lassen will, hat einstweilen der Hauptstadt die Zufuhren abgeschnitten, um durch Theuerung und Hungersnoth die Einwohner zu zwingen, ihm die Thore zu öffnen.

General Narvaez hat bereits Calatayud erreicht, und seine insurrectionelle Heeresmacht ist durch die beiden Bataillons und die Cavallerie verstärkt worden, welche unter dem Befehle des Obristen Elio von Saragossa gegen ihn ausgesandt worden, aber mit 40 Officieren zu ihm übergegangen sind. Dieser neue Abfall hat zu Saragossa große Sensation erregt, und alle Operationen der Generäle Seoane und Zurbano scheinen dadurch gelähmt. Narvaez ist nun Herr der Heerstraße von Saragossa nach Madrid.

Espartero war am 10. d. zu Val-de-Penas mit 4000 Mann. Er scheint einen Rückzug nach Andalusien sich zu sichern, indem er die Heerstraße von Sevilla zu erreichen sucht, Van Halen als seine letzte Stütze betrachtend. Dieser General hat bereits alle Sorge getragen, diese Heerstraße zu bewachen, und alle seine Truppen auf dieser großen Verbindungslinie echelonnirt. Inzwischen hat er am 7. vor Sevilla eine Niederlage erlitten, und mußte sich, ohne in diese Stadt gelangen zu können, über Xeres auf die directe Straße von Cadix zurückziehen, auf der er sich mit dem General Caratala, der in Cadix fortwährend die Sache Espartero's aufrecht hält, zu verbinden suchen dürfte. Allein durch seinen Rückzug nach Cadix läßt Van Halen den Regenten auf der anderen Seite der Sierra Morena völlig isolirt, während der General Concha, der von Malaga über Granada heranrückt, sich zwischen die beiden Armeecorps Van Halens und Espartero's werfen, und dem letzteren die Straße von Sevilla versperren kann.

Großbritannien und Irland.

London, 15. July. Die Regierung hat an Capitän Paulet Depeschen abgeschickt, worin sie die freie Unabhängigkeit des Königs Tamehamaha und der Sandwichinseln von England, so wie von jedem anderen Lande anerkennt.

Die Aufregung in Wales ist, wenn auch keine irische Repeal, doch das bedenkliche Symptom einer Unzufriedenheit, die weder

mentan noch leicht abzufertigen ist. Daß die Heldin Rebecca ein tüchtiger wälischer Bauer ist, der nichts weiter als den Unterrock mit einer Frau gemein hat, weiß man jetzt allgemein. Man zeigte neulich in Langlis, dem Hauptort der wälischen Grafschaft, die an Chester gränzt, eine derbe, breitschulterige Figur, welche mit Gesellschaft eben von der Heuärnte ankam, als die Heldin dieser mysteriösen Rebellion. Eine längere Abwesenheit von Haus und verschiedene andere Umstände wurden als Beweise dafür genommen, daß Rebecca nicht in den südlichen Districten, wo der Ausbruch stattfand, heimisch, sondern von dem Inneren der Provinz dahin gekommen sey. — Sehen wir durch diesen romantischen Nimbus, der in dem practisch-materiellen England doppelt überrascht, so bleibt vor unserem Auge noch etwas Anderes, als umgestürzte Schlagbäume und demolirte Arbeitshäuser. Es mag drückend gewesen seyn, wenn ein Bauer, der auf seine Felder fuhr, in einer halben Stunde zwei-, dreimal Weeggölle zahlen mußte, und das neue Armengesetz mag in Wales so gut wie im übrigen England weder die Contribuenten noch die Percipienten befriedigen; allein die Quellen der in ganz Wales herrschenden Unzufriedenheit haben älteren und tieferen Ursprung. Wenn wir den Katholizismus abrechnen, so ist das Verhältniß von Wales zu England analog den Zuständen in Irland. Auch Wales ist eine eroberte, mit der Gewalt des Stärkeren niedergehaltene Provinz, wo ein anderer Volksstamm lebt, der sich in Sprache und Sitte noch reiner von der Vermischung mit dem fremden Sieger gehalten hat, als in Irland. Die englische Sprache hört in Wales auf, denn das Gälische ist kein Dialect, sondern der Ueberrest einer früher selbstständigen, eigenthümlichen Sprache. Wie in Irland nahmen die fremden Eroberer Besitz von dem Lande, und theilten es in weltliche und kirchliche Güter, und wie überall sind die englische Aristokratie und die Hochkirche die reichen Eigenthümer, während die Eingebornen sich in Armuth und harte Arbeit theilen müssen. Das Volk, seit Jahrhunderten an diesen Zustand gewöhnt, versank in jene apathische Vergessenheit, woraus man nicht mehr durch inneren Trieb, sondern durch äußere Ereignisse aufgeweckt werden kann. Allein um davon unmittelbar betroffen zu werden, lag das Ländchen zu abseits und vergessen, in dem isolirten England noch einmal isolirt. Die letzten Jahrzehnte, welche in den industriellen Grafschaften Englands gefährliche Krisen erweckten, gingen an Wales, wo die großen Eisenwerke ununterbrochen beschäftigt waren, spurlos vorüber. Das Bedürfniß der vielen Eisenbahnen und Maschinen hatte eine Nachfrage um Eisen bewirkt, welche die Production zu einer enormen Ausdehnung brachte und täglich die Speculation zu neuen Unternehmungen veranlaßte. Plötzlich, nachdem die großen Werke ausgeführt waren, trat ein Stillstand ein, der einem großen Theile der wälischen Eisenhütten die Arbeit entzog, und, da sie in der Production nicht einhielten, einen Ueberfluß erzeugte, welcher um nicht ganz nutzlos zu bleiben, unter dem Preise verkauft werden mußte. Viele Hände wurden arbeitslos gelegt, und während der Verdienst sich minderte oder ganz aufhörte, neue Abgaben, wie die Armen-, die Einkommensteuer und ein vermehrter Weeggzoll eingeführt. Allein ein feindseliger Aufstand dagegen wäre aus diesem allen nicht entstanden ohne die Repealbewegung, welche, von der nahen Insel herüberkommend, nach ihrer Weise auch Wales ergriff und in der kühnen Rebecca einen zweiten O'Connell fand. Obgleich die Bewegung aus verschiedenen Gründen und besonders wegen Mangels der Volksbildung und geeigneter Führung sich nicht als eine offene Repealfrage kund gibt, so darf man sie doch als eine ansehen, welche mit dem Hebel eines, wenn auch unbewußten, Nationalgefühles geleitet wird und sich gegen die Unterdrückungen einer Aristokratie und Kirche richtet, die dem Volksgefühle fremd ist und gegen seinen Willen mit dem Raube des eroberten Landes sich ausgestattet hat. Canning's viel citirte Worte: „Löst die Union auf, stellt die Heptarchie her!" sind gefährlicher, als sie im ersten Augenblicke lauten. Will die englische Politik der drohenden Auflösung ihres Inselkörpers für künftige Zeiten mit Sicherheit begegnen, so mag sie den Grundsatz ausführen, daß, was von Anfang an Unrecht war, durch keinen Lauf der Zeiten Recht werden kann, und da herstellen und aussöhnen, wo sie seit Jahrhunderten geplündert und erbittert hat.

Mannichfaltiges.

Der bekannte Schriftsteller Enk hat zu Wien seinem mehr als 50jährigen Leben durch einen Dolchstoß ein Ende gemacht. Derselbe war katholischer Priester, ein Mitglied der überreichen Benedictinerabtei zu Mölk in Niederösterreich. Man sagt, Lebensüberdruß und Unzufriedenheit mit seinem Stande hätten ihn zu diesem tragischen Entschlusse vermocht. (D. A. Z.)

Bei einem großen Artillerie-Manöver in Palermo zu Ende des vorigen Monats blies ein fürchterlicher Sirocco. Der Sturm schleuderte einen Brander auf einen Munitionskarren, der in die Luft flog und 16 Artilleristen, zum Theil schwer, verwundete. Ein Tag später traten die Fürstensöhne Paterno und der Graf Ghibbelina, Sohn des Fürsten Partanna, betrunken in ein Lotteriegebäude, welches der Sirokko zum Theil zusammengestürzt hatte, weßhalb dort eine Wache aufgestellt war. Da die Herren von der Letzteren zurückgewiesen wurden, so wollten sie den Eingang ertrotzen, und der jüngste Sohn des Fürsten Paterno, Cavallerie-Officier, faßte das Gewehr des Soldaten, schlug das Bajonnett ab und gab ihm einen Stich in die Wange; da gab die Wache Feuer, und die Kugel durchbohrte den Unterleib des Fürstensohnes, der einige Stunden darauf gestorben ist.

Bekanntmachung.

Am 4ten l. Mts. wurde im Lindigswalde bei Dettingen in einem Busche, ungefähr 20 Gänge von der Landstraße entfernt, ein noch ganz gut erhaltener Mantelsack von braunem Leder gefunden, welcher nichts mehr als eine Pommadebüchse von Steingut, ein Stück von einem zerrissenen französischen Kalender aus der Kaiserzeit ohne Titel, mit dem Anhange: „Etat général de la marine", welcher als Maculatur gebraucht worden zu seyn scheint, enthielt.

Der etwaige Eigenthümer des bezeichneten Mantelsacks wird aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten dahier zu melden, widrigenfalls hierüber weiter verfügt werden wird.

Aschaffenburg den 11ten July 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer, j. p.

[676 a 2] **Bekanntmachung.**

Zur Versteigerung der zur Concursmasse des pensionirten Oberförsters Franz Sater zu Volkersbrunn gehörigen Mobilien nach den Bestimmungen der Executionsordnung wird Tagfahrt auf

Dienstag den 1ten August l. J. früh 9 Uhr

in der Wohnung des Gemeinschuldners zu Volkersbrunn anberaumt, wozu Strichsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß sich unter den Strichsgegenständen auch 12 Oehlgemälde, sogenannte Jagdstücke, und eine damascirte Zwillingsbüchse befindet.

Obernburg den 12. July 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Spahn.

[677 a 2] **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 26ten July d. J. vormittags 10 Uhr wird das zur Hinterlassenschaftsmasse des Andreas Michel zu Wasserlos gehörige Haus mit Scheuer, mit der dazu gehörigen Wirthschaftsgerechtigkeit, dann der Brennerei mit sämmtlichen Brennerei-Requisiten, dann die Weine, als:

74½	Eimer	1842er,
35½	„	1841er,
23	„	1839er,
9	„	1835er und
3	„	1831er

dem wiederholten Striche in loco Wasserlos ausgesetzt, und eine versuchsweise Verpachtung der Wirthschaft vorgenommen werden.

Mit der Wirthschaft geht auch noch die von Andreas Michel von der Gemeinde Wasserlos übernommene radicirte Gemeinde-Wirthschaft um eine jährliche Pachtsumme von 13 fl. 45 kr. über.

Pacht- und Steigerungsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Bedingnisse am Strichstermine bekannt gemacht werden.

Alzenau den 16ten July 1843.

Königliches Landgericht.

Engelhard.

Rosenberger.

Gestern morgens zwischen 11 und 12 Uhr wurde auf dem Wege vom Kreisgericht bis in die Badergasse eine goldene Brosche mit einem vorstehenden rothen Korallenkopf verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen eine Belohnung an die Redaction dieses Blattes abzugeben.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 173 — 21. July 1843.

Teutschland.

München, 18. July.

Schon in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 15. wurde in der Budgetsposition „Cultus" vom Abg. Tischer der Antrag gestellt: den organisirten ehemaligen Klosterpfarreien sollte das dotationsmäßige Einkommen ungeschmälert erhalten werden; er entwickelte denselben durch die Ausführung, daß durch den Reichsdeputationsreceß vom Jahre 1803 die hinreichende Ausstattung der religiösen und seelsorglichen Bedürfnisse, nachdem in Folge der Säcularisation die Klostergüter eingezogen worden seyen, bedungen und durch einzelne Verträge der Regierung mit den Bischöfen vestgesetzt worden sey, daß die Pfarreien der ehemaligen Klöster organisirt, und ihnen ungeschmälert zukommen solle was der Staat von jenen Gütern bezogen habe. In Folge besonderer Stiftungen, welche als onerose Verträge anzusehen seyen, haben nun einzelne Kirchen weitere Dotation erhalten, welche Sonder-Stiftungen jedoch einzelne Regierungen von der Landesdotation in Abzug zu bringen geneigt seyen; da dieses Verfahren eine Ungleichheit herbeiführe und überdieß nicht gerecht sey, wie die richterlichen Erkenntnisse zeigen, auch eine Verkümmerung schon darin liege, wenn man zu Jahre langen Processen genöthigt sey, so habe Abg. Tischer zur Abhülfe dessen obigen Antrag eingebracht. — Auch der erste Secretär stellte zu dem Ausschußbeschlusse den weiteren Antrag auf besondere Unterstützung der Glieder der katholischen und protestantischen Kirchengemeinden nach Maaßgabe der verfügbaren Mittel und deutete in seiner Entwickelung vorzugsweise darauf hin, daß die Ausübung des Gottesdienstes für die Gemeinden, welche keine eigentliche Kirchengemeinden bilden, so wie die Erbauung von Kirchen ohne bedeutende vorhandene Mittel sehr erschwert werde. — Der Abg. Täfel stellte hierauf mehrere Anträge auf Verbesserung der Lage der zu kärglich besoldeten katholischen Geistlichkeit in der Pfalz, namentlich auf Gleichstellung der katholischen mit der besser gestellten protestantischen Pfarrgeistlichkeit jenes Kreises. Die Pfarrgeistlichkeit der Pfalz, äußerte der Antragsteller unter anderen, erwarte nach vielfachen Bitten und Verheißungen unter anderen auch als Ergebniß dieses Landtages die endliche Erlösung aus ihrer dürftigen Lage. Der Stand der Geistlichkeit an sich, die wichtige, hohe und schwierige Aufgabe, welche sie mit allen Aufopferungen zu lösen, und die unverkümmerte öffentliche Stellung, welche sie einzunehmen habe, wenn sie je segensreich wirken solle, geböten von selbst, daß ihr ein ausreichendes Auskommen werde; damit sie sich ohne Sorge und Kümmerniß ihrem heiligen Amte mit Gedeihen widmen könne. Wäre für eine solche Stellung der Pfarrgeistlichen auch niemals gesorgt gewesen, so läge es in der unabweisbaren Pflicht und im Interesse eines christlichen Staates, sey es aus welchen zweckdienlichen Mitteln immer, ausreichende Fürsorge zu treffen, gleich wie er es seinem Interesse angemessen finde, die Bildung und die Bildungsanstalten Derjenigen, welche sich dem geistlichen Stande widmen, zu überwachen.

In der Sitzung vom 17. kam der Antrag des Abg. Tischer: „Se. k. Majestät zu bitten, daß die organisirten ehemaligen Klosterpfarreien in ihren Einkünften ungeschmälert erhalten werden," zur Berathung. Sein Votum ist gegen die beantragte Abschreibung der Clericalabgaben an die bischöflichen Stühle gerichtet, indem er dieselben als in den Rechtsansprüchen der letzteren vollkommen begründet erachtet. Zur Entgegnung bemerkte Decan Lechner: es dürfte der Eifer des Redners vorher für die Beibehaltung der Clericalabgaben leicht erklärlich seyn, da die letzteren nur den clerus inferior beträfen, Domcapitular Tischer aber zu dem clerus superior gehöre. Auch er wisse, daß diese Abgaben sich ursprünglich auf wohlerworbene Rechte stützten, daß sich aber mit der Zeit die Verhältnisse gar sehr geändert hätten. Dermalen seyen die Bischöfe nicht mehr, wie in jenen Zeiten, wo die bayerische Regierung mit ihnen, namentlich mit jenen zu Augsburg, Regensburg, Passau und Eichstädt, Recesse abgeschlossen habe, nach denen sie berechtigt worden waren, aus den Clerical-Hinterlassenschaften de ducto aere alieno et deductis expensis fünf Procent zu erheben, auswärtige regierende Fürsten, sondern gleichfalls bayerische Unterthanen, und würden, wenn immerhin aus dem Vermögen der säcularisirten Stifte, auch vom Staate aus besoldet. Nicht mehr exemt von allen Steuern, wie in früherer Zeit, seyen dermalen die Geistlichen constitutionsgemäß so gut besteuert, wie jeder andere Stand, und sohin sey es nicht zu gestatten, daß ihnen in der portio canonica noch eine weitere Steuer auferlegt werde; denn die 5 Procente aus der Hinterlassenschaft seyen doch gewiß nichts, als eine Vermögenssteuer für den Verlebten, oder eine Erbschaftssteuer für die Hinterlassenen. Für Aufbringung der Regiekosten für die bischöflichen Ordinariate aus anderen Mitteln zu sorgen, sey constitutions- und concordatsmäßige Pflicht für den Staat ꝛc. — Domcapitular Tischer replicirte: eine solche Fürsorge von Seite des Staats, welche die Klagen des Clerus verstummen machen könne, werde allerdings nur in den eigenen Wünschen der Bischöfe liegen, aber daraus folge noch nicht, daß die fraglichen Rechtsansprüche nicht vollkommen begründet seyen. — Decan Böckh bemerkte, daß er alle Ausschußanträge, auch die so eben besprochenen auf Beseitigung der Clericalabgaben, nur gerecht nennen könne, und wendete sich dann dem gesammten Berathungsgegenstand mit einer Appellation an die Geduld der Kammer zu, wenn diese etwa heute von den geistlichen Mitgliedern ungewöhnlich in Anspruch genommen würde. Handle sich's doch in der That um einen Gegenstand höherer Bedeutung. Etwas Großes, etwas Herrliches sey die Kirche, dieß solle in diesen Räumen auch einmal freimüthig ausgesprochen werden! Vor Allem müsse er dann der Erhöhung der Congrua auf 500 fl. das Wort reden. Kaum mit diesem Gehalt auszukommen sey möglich, aber gar mit einem solchen von nur 400 fl., am Wenigsten dem verheiratheten protestantischen Geistlichen. Gleich sehr aus dem innersten Grunde seines Herzens müsse er ferner den Antrag auf Gewährung einer Summe von 48,000 fl. zur Erbauung neuer Kirchen unterstützen. Noch auf jedem Landtag seyen in dieser Beziehung Summen votirt worden. In weit höherem Grade aber liege ihm die Gestattung einer freien, ungestörten Ausübung des Gottesdienstes wie der protestantischen, so der katholischen Gemeinden am Herzen, weßhalb er denn auch für den Frhrn. v. Tyon-Dittmer'schen Antrag sich nur kräftigst auszusprechen vermöge. Ein hohes Ministerialrescript v. J. 1831 entspreche zwar dem Buchstaben des §. 88 der 2. Verfassungs-Beilage, nach welchem den Mitgliedern der öffentlich aufgenommenen Kirchengesellschaften die Bildung einer eigenen Gemeinde frei stehe, wenn sie das erforderliche Vermögen zum Unterhalt der Kirchendiener, zu den Ausgaben für den Got-

tesdienst ꝛc. ꝛc. aufzubringen vermögen, aber er halte dafür, daß bei einer buchstäblichen Auffassung dieses §. die sehnlichsten Wünsche von Tausenden nothwendig in die Ferne geschoben würden, und daß eben darum andere Rücksichten befolgt werden müßten, solle anders das kirchliche Leben in einzelnen der eigenen Seelsorger entbehrenden Gemeinschaften nicht der unentbehrlichen Förderung entbehren. — In derselben Richtung sprachen sich nach ihm auch zuerst Decan Götz und dann Decan Meinel aus. — Decan Lambert entwickelte alle Gründe, welche gegen das Fortbestehen der Clericalabgaben sprechen, in einem höchst ausführlichen Vortrag, an dessen Schluß er die Befürchtung ausdrückte, daß, wenn man die lex dioecesana fortbestehen lasse, die kirchliche Oberbehörde vielleicht bald den Geistlichen auch noch andere Abgaben auferlegen, und daß der College Tischer wohl selbst noch einen Verfassungszusatz mache, nach welchem diese Oberbehörde das Recht der Besteuerung ihrer untergebenen Geistlichen erhielte. — Domcapitular Tischer entgegnete hier, wie, nach dem Votum des Abg. Decan Lechner, lediglich seine Ansicht sey, daß er nach allen ihm bekannten Gründen die Rechtsansprüche der bischöflichen Ordinariate auf die Clericalabgabe nur als gerechtfertiget ansehen könne. Uebrigens werde es den Bischöfen voraussichtlich nur selbst angenehm seyn, wenn ihre Regiekosten vom Staate aus in anderer Weise gedeckt und so die Klagen des Clerus beschwichtigt würden. — Der Abg. Decan Friedrich empfahl besonders den Orden der Petriner d. h. der nach dem h. Petrus so benannten Weltgeistlichen behufs der Besserung ihrer Lage in jeder Beziehung, und schließlich sprach er den von dem 1. Secretär und Pfarrer Tafel eingebrachten Anträgen das Wort. — Dr. Schwindl gab zu erwägen, daß, wollte man gewissen Körperschaften alle ihre Wünsche erfüllen, nach seinem Bedünken wohl bald den Steuerpflichtigen der Tischtitel auf Suppe und Kartoffel entzogen werden müßte, und daß die bayerische Geistlichkeit eine reiche, keine arme sey, denn wo eine Geistlichkeit von circa vier Millionen Menschen ein paar Millionen an Einkünften beziehe, da könne von Armuth in Wahrheit nicht die Rede seyn. Fänden sich gelegentlich arme Pfründenbesitzer, so könne da zuletzt leicht geholfen werden, indem man für eine gleichheitlichere Vertheilung sorge. Indessen gelange ja der Geistliche auch von der weniger ergiebigen Pfründe zur reicheren.

Der Schluß des Berichtes über diese Berathung folgt im nächsten Blatte. Hinsichtlich der Abstimmungen der Kammer über die Positien: Cultus, verweisen wir auf unseren gestrigen Bericht, und fügen noch bei, daß auch der Antrag des Abg. Tischer, die organisirten ehemaligen Klosterpfarreien sollen in ihrem dotationsmäßigen Einkommen ungeschmälert erhalten werden, und jener des Abg. Tafel: 1) auf Gleichstellung der katholischen mit der protestantischen Pfarrgeistlichkeit der Pfalz hinsichtlich der Classification der Pfarreien, der Fassion der Besoldung und der Abgleichung des hiernach sich beiderseits herausstellenden Deficits durch gleiche und bleibende Vertheilung der Bugetsumme von 58,939 fl., und 2) auf Ergänzung des nach dieser gleichheitlichen Vertheilung sich noch ergebenden Abgangs bis zur Completirung der Congrua angenommen, dagegen folgende Ausschußanträge verworfen worden sind: 1) die Clericalabgaben, welche der grundgesetzlichen Bestimmung: Gleichheit der Belegung, widerstreiten, abschreiben, 2) die Regiebedürfnisse der bischöflichen Curien in einer wohlbemessenen Bedarfsziffer aus Staatsmitteln dem Budget einverleiben, 3) eventuell die Clericalabgaben bis zu erfolgter Aufhebung in das Budget als Staatsgefälle stellen zu lassen.

Als bei der Budget-Position „Erziehung und Bildung" in der Sitzung vom 15. d. viel von der Nothwendigkeit der Aufbesserung der Geldzuschüsse für die höheren Bildungsanstalten gesprochen worden, bemerkte der Abg. Schwindl unter anderen: Da heute die Stimmung der Kammer in der höheren Sphäre gleichwie der schaffende Geist über die Gewässer schweben, und vom Boden der Staatspyramide nicht viel wissen wolle, komme es ihm vor, als ob man nach Unten nicht gerne wirken wolle, wenn man auf der Spitze der Pyramide stehe, wiewohl von da aus die Kraft komme, nämlich die Kraft, die man bei der Budgetbehandlung brauche, das Geld. Redner habe noch nicht gehört, daß die großen und gelehrten Herren das schmutzige Geld von den Händen des Landmanns nicht auch gerne in ihr Täschchen stecken. Die Erziehung umfasse nicht bloß die höheren Sphären, sondern auch die niederen Bildungsanstalten können nur gedeihen, wenn jene der Masse zugänglich seyen. Nur dadurch könne das gemeine Wohl gefördert werden, und nur dadurch ergebe sich der practische Werth der höheren wissenschaftlichen Bildung. Es müsse ein Rück-, ein Gegenwirken seyn. Referent hoffe, daß namentlich beim Kreisbudget den Volks- und Landschulen mit dem nämlichen Eifer das Wort werde gesprochen werden, als den höheren Schulen.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten rückte die Berathung des Ausgabenbudgets wieder um einige Positionen vor. Zuerst wurde §. 3 des Cap. 10 berathen, Gesundheitsetat mit 29,419 fl. und mit folgenden Anträgen angenommen, die von dem ersten Secretär und von dem Abg. Wolf eingebracht worden waren: 1) „Es sollten auch die im Privatbesitze stehenden Heilbäder thunlichst unterstützt werden, soweit a) der Gehalt der Mineralquelle des betreffenden Bades eine solche Unterstützung rechtfertigt, und b) die Eigenthümer einer solchen Beihülfe erweislich bedürfen. 2) Es wolle wenigstens je für zwei Regierungsbezirke eine Blutegelzucht auf Staatskosten angelegt werden." Die weiteren §§. 4) Wohlthätigkeit mit 163,000 fl., 5) Sicherheit mit 488,000 fl., 6) Industrie mit 179,000 fl., wurden ohne irgend eine Beanstandung oder Abänderung einfach angenommen.

Köln, 20. July. Das „Kölner Domblatt" enthält heute folgendes „Protocoll des Dombau-Vereins-Vorstandes über die Sitzung vom 17. July. In der heutigen Sitzung erhob sich der Hr. Erzbischof und richtete an die Versammlung folgende Worte: „Meine Herren! Ich habe die Ehre, Ihnen von zweien an mich gerichteten allerhöchsten Handschreiben Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern, d. d. Aschaffenburg den 24. Juny und 14. July c., Kenntniß zu geben. In dem ersten heißt es:

— — — „Vorgestern erhielt Mein Gesandter in Frankfurt von Mir den Auftrag, seinen Collegen ihn vorzulegen, nämlich den Vorschlag zu einem Kölner Dombau-Verein der teutschen Bundesmitglieder, der Ich Mich verbindlich mache, wenn er zu Stande kommt (außerdem freilich nicht), so lange er bestehen wird, auf Meine Lebensdauer des Jahres zehntausend Gulden aus meiner Cabinetscasse beizutragen. Wohlverstanden, die von Mir zu geben vorhabenden vier Glasgemälde-Fenster werden nicht eingerechnet." — —

„Mittels des zweiten geruhen Se. königliche Majestät diesen den Allerhöchsten teutschen Bundes-Mitgliedern durch Allerhöchstihren Gesandten gemachten Vorschlag in Abschrift mir allergnädigst mitzutheilen, und dabei der bereits erfolgten völligen Beistimmung unseres Königs Majestät in so glückverheißenden Ausdrücken zu erwähnen, daß ich mir deren wörtliche Mittheilung nicht versagen kann.

— — „Mein Freund, der König von Preußen, beauftragte seinen Gesandten zum Bundestage, Grafen v. Dönhoff, sich eigens zu Mir herzubegeben, um seinen Dank auszudrücken."

„Der Vorschlag selbst aber lautet, wie folgt:

„Großes ist von Preußens hochherzigem König für den Ausbau des Domes zu Köln geschehen, und geschieht fortwährend. Nicht wenige Vereine auch bildeten sich zu diesem Zwecke, einer jedoch wird noch vermißt: ein Kölner Dombau-Verein der teutschen Bundes-Mitglieder. Daß ein solcher entstehe, dahin geht dieser Vorschlag. Zwar nicht an den teutschen Bund, denn es ist keine Bundessache, aber an dessen Mitglieder wende Ich Mich, und da alle ihre Vertreter in Frankfurt haben, so erscheint's der geeignetste Ort dazu. Eingeladen wird jedes (mit Ausnahme des Königs von Preußen, da derselbe ohnehin so viel dafür thut), zu einem

beliebigen, aber unveränderlich bis zur Vollendung des ganzen Domes, der Kirche und der Thürme, wenigstens auf Lebenszeit fortlaufenden Beitrag sich verbindlich zu machen, von Anfang des nächsten Jahres, des 1844ten an, in Frankfurt am Main, den vierteljährigen Beitrag im Voraus zu erlegen: also im Januar, April, July und October. Ich mache Mich anheischig, wenn dieser Verein zu Stande kömmt, so lange Ich lebe und er besteht, zehntausend Gulden des Jahres zu geben. Da Meine Cabinetscasse diese Zahlung leisten wird, Ich ihr aber keine über Mein Leben hinaus sich erstreckende Verbindlichkeit auflegen kann, so vermag Ich auf keine längere Zeit den Beitrag zu versprechen. Von Meinem Nachfolger halte ich Mich jedoch überzeugt, daß auch er ihn leisten wird. Des Kölner Doms Ausbau ist Ehrensache für Teutschland. Die Bundesmitglieder haben schon solche Beweise ihrer Gesinnung gegeben, wo es sich von Sachen des Vaterlandes handelte, die zur frohen Erwartung berechtigen, daß Anklang dieser Vorschlag finden werde. Der König von Bayern, Ludwig. Aschaffenburg den 21. Juny 1843."

„Meine Herren! Bei der ersten Kenntnißnahme der so überraschenden wie frohen Nachricht, deren Verkündiger in Ihrer Mitte zu seyn ich so eben die Ehre hatte, war mein erster froh bewegter Gedanke: „„Wahrlich, des Himmels Segen ruht auf unserem Werke — Gott ist sichtbar mit uns in dem Baue seines Hauses!"" und gewiß stimmen Sie gleich frohbewegt mit mir ein: „„Wahrlich, Gott ist mit uns!"" Was unsere kühnsten Wünsche nicht geahnt, noch gewagt, trifft ein, und unseren feurigsten Hoffnungen bieten sich neue Aussichten glänzender Erfüllung. Sie alle wissen, was bereits unser allergnädigster König Friedrich Wilhelm in hochherziger Freigebigkeit für den Ausbau unseres Domes gethan und zu thun fortfährt — und nun tritt ein in gleich königlichem Hochsinn wetteifernder Monarch zum zweiten Male an Seine Seite und ladet alle die erlauchten Herrscher teutscher Nation ein zur Mithülfe an dem gottgefälligen Werke. — „Ein Kölner Dombau-Verein der teutschen Bundesmitglieder" — ist ein Gedanke, so wahrhaft königlich, großartig u. folgenreich, daß er unserem Dome eine neue glückliche Zukunft eröffnet. Möge sie sich verwirklichen! Und gewiß, sie wird es! — Unter solch kräftiger Theilnahme der hochgesinnten Könige Friedrich Wilhelm und Ludwig und unter der großmüthigen Mithülfe aller der erlauchten Herrscher teutscher Nation, welche für das heilige Werk hoffen zu dürfen unsere Begeisterung uns den Muth gibt, wird der Dom von Köln sicher und rasch zu seiner Vollendung emporsteigen, und ihr einträchtiger Bau wird in dem Gotteshause, das in allen Ländern seines Gleichen nicht hat, den kommenden Geschlechtern ein Denkmal der Völkereintracht und des Fürstenbundes teutscher Junge hinterlassen, wie der weite Erdboden kein zweites trägt. Daß das erfüllt werde, wollen wir zu Gott vertrauen und zu unseren Fürsten. — Uns aber liegt im gegenwärtigen Augenblicke die Pflicht ob, unter dankbarem Aufblicken zum Allmächtigen, zu dessen Ehre wir das Haus erbauen, an der Größe des königlichen Gedankens und der durch ihn eröffneten glücklichen Aussicht uns emporzuheben und freudig Dank zu sagen dem hochherzigen Monarchen, Ihm, der den Gedanken ausgesprochen, und Ihm, der ihn bereits in gleichem Hochsinne als den Seinigen getheilt hat. — Preis und Dank unserem allergnädigsten Protector König Friedrich Wilhelm, und Preis und Dank seinem ihm zur Seite stehenden erhabenen Freunde, König Ludwig von Bayern! — Gott erhalte Sie — Gott segne Sie!" — Die überraschende Mittheilung des Hrn. Erzbischofes wird unter den Zeichen immer steigender Freude und zuletzt mit allgemein ausbrechendem Jubel vernommen. Die Versammlung fühlt sich, den so herzergreifend gesprochenen Schlußworten des Hrn. Erzbischofs von Herzen beistimmend, gedrungen, die für die gesicherte Vollendung des Domes aufgegangene neue große Hoffnung mit dem ehrfurchtvollsten, tiefgefühltesten Danke zu begrüßen. Sie vertraut fest und unerschütterlich, daß diese Hoffnung eine That, und für tausendfältige treue Bestrebungen ein höchstes Vorbild werde, so, daß durch vereintes Wirken auf Thronen und in Hütten das große Werk nach jahrhundertlanger Unterbrechung in nicht zu ferner Zukunft endlich herrlich vollendet dastehe, zur höchsten Ehre Gottes, zu des Väterlandes Ruhm und Segen und zur staunenden Freude der ganzen gebildeten Welt."

Freude und Enthusiasmus haben hier bekanntlich in letzterer Zeit manche Vorgänge hervorgerufen. Heute wird in folgender Bekanntmachung der k. Regierung daran erinnert: „Wir sind veranlaßt, den Artikel 3. des Gesetzes vom 25. September 1832 in Erinnerung zu bringen, wornach außerordentliche Volksversammlungen und Volksfeste, unter welchem Namen und zu welchem Zwecke es auch immer sey, ohne vorausgegangene Genehmigung der Polizeibehörde nicht stattfinden dürfen."

Karlsruhe, 18. July. Wir erwarten täglich die Verkündigung eines neuen Gesetzes, welches den Unterlieutenants die Ehe untersagt. Diejenigen, welche bereits versprochen sind, haben sich bald zu melden und die Trauung vollziehen zu lassen.

Frankfurt, 18. July. Die Unterhandlungen für Einführung einer teutschen Flagge und für Aufstellung einer teutschen Schifffahrtsacte sollen auf erhebliche Schwierigkeit gestoßen seyn. Man wünscht zuvor den Beitritt Hannovers und der Hansestädte zum teutschen Zollverein. (Karlsr. Z.)

Türkei.

Wien, 16. July. Der seit 8 Tagen auf der Rückkehr nach St. Petersburg begriffene, durch seine neuliche Sendung nach Serbien bekannte russische General Baron Lieven ist gestern abend ganz unerwartet und zwar mit der Bestimmung hieher zurückgekommen, sich abermals nach Serbien zu begeben. Man versichert, daß Baron Lieven in Warschau neue Befehle seines Kaisers getroffen habe, worin das allerdings jeder billigen und gerechten Erwartung Hohn sprechende Verfahren bei dem am 27. Juny zu Belgrad stattgehabten Fürstenwahlacte aufs Entschiedenste mißbilliget, und ihm aufgetragen wird, zu einer neuen den vorausgegangenen unzweideutigen Verkündigungen entsprechenden wahrhaft freien Wahl Anordnungen zu treffen. Es ist wohl überflüssig beizufügen, daß diese so eben bekannt gewordene Neuigkeit hier den angenehmsten Eindruck gemacht hat. Man bemerkte, daß Baron Lieven heute nach einer Conferenz in der Staatscanzlei dem Fürsten Miloschi einen Besuch abgestattet hat. (A. A. Z.)

Spanien.

* Madrid sah sich am 14. July bereits in die äußerste Lage gebracht. Mendizabal, der Minister-Präsident, soll auf eine Unterhandlung durch den Gouverneur mit dem vor den Thoren der Hauptstadt stehenden Feinde bedacht seyn, nachdem der Generalstab in Masse abgedankt hat. Narvaez, welchen 12 Bataillone Insurgenten begleiten, wurde am 15. vor Madrid erwartet. Der Marsch dieses Generals von Valencia über Daroca und Calatayud nach Madrid (von Süden nach Norden, und von Norden nach dem Centrum) ist einer der raschesten und außerordentlichsten Märsche; überall empfing er die zu ihm übergehenden Bataillons Seoane's und Zurbano's. Seine letzte Bewegung von Calatayud nach Madrid war so gut combinirt und ist so geheim ausgeführt worden, daß die Privatcorrespondenzen auf der ganzen Linie ihrer nicht erwähnen, während wir heute durch den Telegraphen vernehmen, daß diese Bewegung bereits ausgeführt ist. Inzwischen entfernt sich der Regent eben so rasch von Madrid, als General Narvaez sich der Hauptstadt nähert; denn man vernimmt heute, daß Espartero, nach seinem langen und schwierigen Marsche von Albacete nach Val de Penas, zum zweitenmale die Sierra Morena durchzogen hat und jetzt auf Bayten sich zurückzieht, um sich nach Cadix zu flüchten. Ueber seinen eiligen Rückzug von Valazete nach Val de Penas vernimmt man Folgendes: Als Espartero am 8. aufbrechen wollte, empörte sich die Infanterie; vergebens bot der Regent Alles auf, sie zum Gehorsam zurückzuführen; er wurde vielmehr genöthigt, mit drei Escadronen, welche ihm treu blieben, zu entfliehen. Die Gesandten

Digitized by Google

hatten ihm schon früher, für den Fall eines Unglückes, die Gastfreundschaft Frankreichs u. Englands angeboten; er bat als spanischer Bürger um eine bescheidene Zufluchtstätte in einer spanischen Colonie. Es heißt, er habe sich nach Alicante begeben wollen, um sich nach Cuba einzuschiffen, allein er sey unterwegs auf den Brigadier Buil gestoßen, welcher mit einem Insurgentencorps den Col von Almanza besetzt hielt. Espartero hat seine Gemahlin und das beträchtliche Vermögen derselben dem Schutze und nöthigenfalls der Intervention der Repräsentanten Frankreichs und Englands empfohlen. — Man sieht, das Loos des Regenten ist in militärischer und politischer Hinsicht entschieden. Die Ergebenheit der Miliz und des Stadtmagistrats von Madrid für seine Sache kann zwar noch einige Tage fortdauern; allein bei dem jetzigen Stande der Dinge bleibt dem Regenten und seinem Ministerium in Madrid keine Hülfsquelle mehr übrig. Das Project, den Sitz der Regierung mit der Königin nach Andalusien zu verpflanzen, ist jetzt völlig unausführbar geworden; die Nationalgarden von Madrid haben ihren festen Entschluß kundgegeben, sich der Abreise der Königin zu widersetzen, und mehrere Junten haben bereits ein Decret erlassen, wodurch Jeder, der dieses Project in Vollzug setzen würde, zum Verräther des Vaterlandes erklärt wird. — Der Regent befindet sich jetzt, nur noch im Besitze weniger Truppen, über 80 Stunden von Madrid, von Van Halen in Folge der Niederlage desselben vor Sevilla getrennt und in Gefahr, auf seinem Wege auf die Colonne des Obristen Fernandez, der sich Andujar's bemächtigt hat, und auf die Insurgentenarmee Concha's zu stoßen, welcher von Granada auf Sevilla marschirt.

Gewiß ist, daß in der Nacht vom 6. bis 7. d. ein Versuch gemacht wurde, die Königin nach Aranjuez zu führen. Was ganz ungewöhnlich ist, der Vormund der Königin wollte in jener Nacht im Palast schlafen, und die Königin sollte mit ihrer Schwester ihr Schlafgemach mit einem an das Zimmer des Vormunds stoßenden Gemach vertauschen. Dieser Umstand flößte dem wachthabenden Befehlshaber der Hellebardiere Mißtrauen ein, und während er erklärte, daß die Königin nur über die Leichen sämmtlicher Hellebardiere aus dem Schlosse würde entfernt werden können, ließ er draußen etwas von dem Anschlag verlauten. In einem Augenblick wurden alle Zugänge des Schlosses von verkleideten Nationalgardisten besetzt, die unter ihren Mänteln Fackeln versteckt hielten, um bei dem geringsten Wageagetöse sie anzuzünden und alle aus- und einfahrenden Kutschen zu durchsuchen. Bei dieser entschiedenen Haltung der Einwohner von Madrid konnten Mendizabal und Linage nichts Besseres thun als ihr Vorhaben aufzugeben.

Großbritannien und Irland.

London, 16. July. Es heißt heute bestimmt, Hr. Peel wolle abdanken. Seine innere Politik ist nicht länger stichhaltig. Sein College, der Herzog von Wellington, hat gestern selbst im Oberhause die wichtige Erklärung gemacht: „Ob der Frieden in Irland erhalten oder gestört werden soll, hängt jetzt von dem Willen eines Mannes ab, weil dieser Eine auf viele Tausende seiner Landsleute Einfluß erlangt hat! O'Connell sagt: in einer Nacht wolle er seine ganze Streitkraft zusammenziehen, und wahrlich, es mag so seyn. Ich hoffe, die Regierung ist so vorbereitet, um der Königin und Großbritanniens Herrschaft aufrecht zu halten und selbst auf unglückliche Ereignisse, auf das Schlimmste gefaßt zu seyn.“ O'Connell ist also, nach der Erklärung des Ministers selbst, zu stark geworden, als daß die Regierung ihn unschädlich machen könnte; die vereinte Kraft des Ministeriums und des Parlaments ist ohnmächtig geworden Irland gegenüber; sie kann sich nur auf das Schlimmste vorbereiten!

Die „Dublin-Evening-Post“ vom 11. July berichtet: Die Stadt Belfast war gestern in großer Aufregung. Die Jahresversammlung der irländischen presbyterianischen Kirche hält dort seit einigen Tagen ihre Sitzungen, und der unerwartete Ausspruch der englischen Gerichte, welcher alle durch presbyterianische Priester eingesegneten Heirathen für ungültig erklärt, hat sie wie ein Donnerschlag getroffen. Seit zwei Jahrhunderten haben die presbyterianischen Priester Trauungen zwischen Mitgliedern der anglicanischen Kirche und Presbyterianern vollzogen, und stets ist deren Gültigkeit von den irländischen Gerichtshöfen bekräftigt worden. Sollte die jetzige Entscheidung der englischen Richter Rechtskraft erlangen, so würden die Kinder von vielen tausend Familien Bastarde seyn, eine Menge von Ehen gebrochen, und zahllose Heirathsverträge null und nichtig werden; das Oberhaus soll jedoch, wie man hört, die Entscheidung der Richter verwerfen wollen. Einstweilen hat die Versammlung der presbyterianischen Geistlichen kräftige Protestationen an das Ober- und Unterhaus beschlossen.

Frankreich.

* Paris, 18. July. Bei uns hat nun auch die Frage von der Aufhebung der Union Irlands mit England einen politischen Boden gewonnen. Dieser Tage hat dahier ein Gastmahl von Franzosen zu Gunsten der Repealbewegung stattgefunden, bei welcher die bekannten Deputirten Arago, Legendre, Carnot, Ledru-Rollin und Garnier-Pages zugegen waren. Es wurde dabei der Toast ausgebracht: „Das unterdruckte Irland und der Feind aller Unterdrucker, Frankreich!“ Es wurde von der Versammlung beschlossen, einstweilen nur reichliche Geldbeiträge zum Repealfonds zu steuern, solang der gewaltige Redner Irlands für recht erachte, eine defensive Ruhe beizubehalten, bei Beginn eines entscheidenden Kampfes aber dem irischen Volke erfahrene Köpfe, entschlossene Herzen und tapfere Arme aus Frankreich zuzusenden. Hr. Ledru-Rollin soll die eingehenden Beiträge persönlich nach Dublin überbringen und im Falle eines Bürgerkrieges den Beistand der französischen Demokraten zu sichern. — Das ministerielle „Journal des Debats“ sieht sich heute veranlaßt, Hrn. Ledru-Rollin zu rathen, diese Geldgeschenke ja nicht „im Namen Frankreichs“ Hrn. O'Connell zu überbringen. — In der Pärskammer ergriff gestern der Marquis v. Boissy das Wort für Irland, und erklärte, die französischen Kammern dürften nicht gleichgültig bei Dem bleiben, was in jenem Lande vorgehe. Hr. Canning habe im Jahre 1822 gesagt, England dürfe nur die Stürme sich entfesseln und auf Frankreich loswehen lassen; er sage nun heute: England müsse jetzt erfahren, daß es in der Macht Frankreichs liege, den Sturmwind zu entfesseln und auf dasselbe loszulassen. Frankreich zähle 34 Millionen Katholiken, und diese sollten für ein Land, welches bei einer Bevölkerung von 10 Millionen 7 Millionen Katholiken zähle, sich nicht interessiren, sondern dulden, daß die Letzteren länger verfolgt werden? Es sey Frankreichs würdig, sich wenigstens durch seine lautausgesprochenen Wünsche mit den Anstrengungen zu vereinigen, welche jetzt die katholische Bevölkerung Irlands mache. — Hr. v. Boissy wurde sowohl von anderen Pärs als von dem Präsidenten daran erinnert, daß Frankreich sich im Frieden mit England befinde, und die irische Angelegenheit die französische Pärskammer nichts angehe.

Rußland.

In Paris angekommene Briefe aus Petersburg melden eine kleine Revolution am russischen Hofe. Der Kaiser Nikolaus hat plötzlich alle Personen, die bei der Katastrophe seines Vaters, des Kaisers Paul, betheiligt waren, aus seiner Nähe und vom Hofe entfernt; selbst ihre Verwandten, Söhne, Neffen u. s. w. hat dieses Interdict getroffen. Graf Pahlen wurde von der Gesandtschaft in Paris abberufen und jetzt von Petersburg auf Reisen in das Ausland geschickt; er geht vorläufig nach Karlsbad; Andere wurden auf ihre Güter verbannt. Kaiser Nikolaus will von nun an dem Ermordungstag des Kaisers Paul jährlich durch einen großen Trauergottesdienst feiern lassen.

Mannichfaltiges.

Wie bedeutend die Verwüstungen, welche die Gewitter vom 9. und 10. d. durch Wolkenbrüche und Hagel angerichtet haben, seyn mögen, geht aus dem Umstande hervor, daß der Schaden, welchen die würtembergische Gemeinde Enzberg erlitten hat, auf 22,000 fl., und jener der würtemberg. Gemeinde Mühlacker gar auf 73,000 fl. berechnet ist.

Ein neues Cochot'sche Dampfboot wird heute in Würzburg eintreffen. Das Boot ist nach einer neueren Construction erbaut, in Folge deren jedes Rad seine Rodation für sich zeigt.

[675 b 2] **Bekanntmachung.**

Zur Veraccordirung der zur Reparatur des Schulhauses zu Großostheim erforderlichen Erd-, Steinhauer- und Maurer-Arbeiten und der Materiallieferungen an den Wenigstnehmenden im Wege der Licitation ist Termin auf

Freitag den 28ten dieses früh 8 Uhr

dahier am Gerichtssitze anberaumt, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden, und wird noch bemerkt, daß der Bauplan dahier eingesehen werden kann. Obernburg am 10ten July 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

---

[678] Wegen des Nannchenfestes ist künftigen Sonntag den 23ten July Tanzmusik auf der Glattbacher Mühle, wozu ergebenst einladet

Konrad Freund, Müller daselbst.

Die kalten Mainbäder der städtischen Wohlthätigkeits-Anstalt sind dem Publicum wieder zum Gebrauche geöffnet.

Aschaffenburg den 20ten July 1843.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 174 — 22. July 1843.

Teutschland.

München, 19. July. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete zuerst der 1. Secretär Frhr. v. Thon-Dittmer, im Auftrag des 5ten Ausschusses, Vortrag über eine schon vor längerer Zeit, und zwar wiederholt an die Stände des Reichs gebrachte Beschwerde des vormaligen Gastwirths Löwensteiner zu Straubing, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Entziehung des ihm verliehenen Bürgerrechts in Straubing, so wie durch seine Verweisung aus jener Stadt. Referent begutachtete die Beschwerde als formell und materiell begründet, und dieselbe wird demnach zu seiner Zeit Gegenstand der Berathung in der Kammer werden. — Dann wurde die gestern ausgesetzte Berathung über die Ausgabebudgets-Positionen wieder aufgenommen. Es kam zunächst §. 7 des Cap. 10 zur Abstimmung, der „Straßen-, Brücken- und Wasserbauten-Etat." Ursprünglich waren im Budget dafür 614,593 fl. eingestellt, nachträglich aber allergnädigst noch weitere 180,000 fl. bewilligt worden, sohin im Ganzen 794,593 fl. Vom Ausschusse war keine Beanstandung erhoben worden, und auch die Kammer nahm diese Position ohne Abänderung an, jedoch erst nach einer längeren Debatte, während welcher vorzugsweise auf die Dringlichkeit theils umfassender Straßenbauten, theils der schon wiederholt beantragten Correctionen des Inn- und Isarstromes, so wie anderer Nebenflüsse der Donau hingewiesen wurde. Zu §. 8, „besondere Leistungen des Aerars an die Gemeinden," mit 114,695 fl., war vom Ausschuß zwar Anerkennung, aber zugleich auch folgender Antrag begutachtet worden: „Es möge a) der Beitrag zu den Kosten der Polizeiverwaltung in größeren Städten im Budget der 5. Finanzperiode per 80,000 fl. um 20,000 fl. erhöht, und b) dieser Mehrbetrag denjenigen Städten zugewendet werden, deren Vermögenskräfte deßfalls besondere Berücksichtigung erheischen." Bezüglich der Antragshälfte b) wurde von dem Abg. Rehmann eine Modification eingebracht, nach welcher im Schlußsatz gesagt werden sollte: „deren Aufwand für Erfüllung dieses Zweckes eine besondere Berücksichtigung verdient." Diese Modification ward jedoch verworfen, dagegen aber die ursprüngliche Position sogar einstimmig, der Ausschußantrag mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen. Auch §. 9, „Steuerkatasteretat" mit 600,000 fl., und §. 10, „Münzanstaltsetat" mit 13,600 fl., wurde darauf noch angenommen, jedoch zugleich mit einem von dem Abg. Bestelmeyer eingebrachten besonderen Antrag auf Erzielung eines gemeinsamen Goldmünzfußes für die Zollvereinsstaaten.

Bezüglich des gestrigen Abstimmungsresultats haben wir zu berichtigen, daß der Antrag auf Herstellung wenigstens einer Blutegelzucht je auf zwei Regierungsbezirke auf Staatskosten von der Kammer nicht angenommen, sondern verworfen worden ist.

Wir haben früher den Antrag des Abg. Grafen v. Butler, die Verbesserung des landwirthschaftlichen Zustandes sowie der landwirthschaftlichen Lehranstalten Bayerns betreffend, seinem ganzen Inhalte nach mitgetheilt. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete Dr. Müller als Ausschußreferent einen sehr umfassenden Vortrag über diesen Antrag. Nach dem Vorschlage des Referenten formulirte der 3. Ausschuß den Antrag des Grafen in nachstehender Weise: Se. k. Majestät solle gebeten werden: 1) für die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse der Landwirthschaft in dem Budget für die V. Finanzperiode die geeignete Vorsorge treffen zu lassen; 2) den außerordentliche Hülfe und Unterstützung bedürftigen Zustand der landwirthschaftlichen Centralschule zu Schleißheim, eben so, wie das in allen Kreisen des Reiches allgemein gefühlt werdende Bedürfniß von Ackerbauschulen allergnädigst in Erwägung ziehen zu wollen. — Der Vortrag des genannten Referenten stimmt im Allgemeinen mit den vom Antragsteller entwickelten Ansichten und Forderungen überein, stellt an die Spitze seines eigenen Systemes als leitende Principien oben an: von jeder Art von Grundlasten befreite Bodenbenützung, — an Leib und Gut wahrhaft freie Land-Bebauer, d. h. körnige Bauern, und spricht die Ueberzeugung aus, „daß nicht die willenlose Hand, welche am Pfluge haftet, sondern der Geist, der sie lenkt, die Erde befruchtet." Wir heben aus diesem Referate folgende Stellen wörtlich aus:

„Nur allein durch ein weises, gleichmäßiges und allmähliges Fortschreiten in der Agricultur-Gesetzgebung und Politik wird dem Staate möglich, die seinen natürlichen Anlagen und Kräften zusagendste, zahlreichste und glücklichste Bevölkerung heranzuziehen und zu erhalten. — Man täusche sich ja nicht, und gebe sich nicht dem irrigen Glauben hin, als sey es möglich, durch das Fortschreiten der Technik irgend eines Zweiges materieller Production einer gegebenen Gegend den Wohlstand derselben vollkommen zu begründen. Es ist dem nicht so. Fehler in der Agricultur und Handelspolitik und Gesetzgebung heben alle Vortheile materieller Cultur auf, und veranlassen oft, daß das Volk im Ueberflusse seiner Erzeugnisse zu Grunde geht. Als trauriger Beleg für diese Wahrheit will ich den Gränzbezirk des k. Landgerichtes Alzenau im Regierungs-Bezirke Unterfranken und Aschaffenburg, das sogenannte Freigericht, anführen. Der Weinbau bildet den vorzüglichen und wesentlichen Zweig dortiger Bodenproduction, und ist durch die glänzende Sorgfalt, welche die k. Kreisregierung zu Würzburg seit neuerer Zeit dem Eigenbaue in den ärarialischen Weinbergen auf dem Weichbilde des Dorfes Hörstein als Musterbau in verdienstlichstem und einflußreichstem Streben angedeihen läßt, zu einem ausgezeichneten Grade der Vervollkommnung gelangt. Demohnerachtet unterliegt die zahlreiche Bevölkerung dieser Gränz-Gegend dem Drucke der vereint zusammenwirkenden Boden-Belastungen und Mißgriffen in den Zollabgaben, und nur schleunige und kräftige Hülfe durch Beseitigung dieser kann dieselbe vor der gänzlichen Verarmung retten. Referent fügt die ihm von einem der bedeutendsten Gutsbesitzer jener Gegend, Hrn. J. v. Menz auf Schloß Wasserloß, zugekommene Beschreibung der Schicksale, des Zustandes und der Bedürfnisse dieser Gegend bei, und empfiehlt dieselbe der ständischen Beachtung und Würdigung um so angelegentlicher, als die darin ausgesprochenen Wünsche und Verlangen bei Gelegenheit der Budgets-Berathung, Position „Zollgefälle" zur Sprache gebracht, und dabei die geeigneten Anträge gestellt werden müssen. — Es heißt in dieser Darstellung:

„Diejenigen Ortschaften des königl. Landgerichts Alzenau, welche früher das s. g. Freigericht bildeten, sind seit Anfang dieses Jahrhunderts der Gegenstand fast ununterbrochener Schicksals-Stürme gewesen. Von Natur mit geringem, sandigem Boden viel bedacht, und jeglicher Industrie — trotz einer dichten, fleißigen Bevölkerung, und günstigem Wassergefälle ꝛc. — baar, ist der Weinbau auf den südlichen und südwestlichen Abdachungen der Spessarter Ausläufer von jeher der

vorzüglichste Erwerbs- und Nahrungszweig derselben gewesen. Durch die Säcularisation der geistigen Stifte und Orden verlor auch die Abtei Seligenstadt, welcher das Zehentrecht und eine Menge der besten Weinberge dahier angehörten, ihr Eigenthum und damit ihren wohlthätigen Einfluß auf die Cultur der edlen Reben, welche an den genannten Abhängen eines verdienten Rufes sich stets erfreuten. Die fünfzehn Jahre lang unausgesetzt darauf folgenden Kriegsepochen waren nicht geeignet, den Weinbau zu heben, oder nur zu erhalten, wenn auch der Absatz des in Menge stets abnehmenden Products dadurch nicht gestört wurde. Die Hände-Arbeit, ein nothwendiges Bedürfniß der Weinländer, mußte in Folge der unter früherer hessen-darmstädtischer Herrschaft unbarmherzig erzwungenen Conscriptions-Pflicht seltener werden, und der Muth für Arbeitsunternehmungen, die eine Ausdauer, wie tüchtige Wingertsanlagen erheischen, schon durch die enorm drückenden, bis heute noch fortbestehenden Grundsteuern gänzlich gelähmt werden. Die Umwälzung hatte ihnen, wie vielen Anderen, persönliche und materielle Vortheile genommen, aber sämmtliche Beschwerden des Bodens gelassen, deren Ablösung durch Verordnungen, und deren Fixation durch Behandlung der Sache auch jetzt noch beinahe unmöglich gemacht ist. Die Leiden unmittelbarer, ewiger Kriegszüge dicht neben der großen Heerstraße von Frankreich nach Sachsen und Preußen, und das nur 2 Stunden entfernte Schlachtfeld bei Hanau hatten eine Schuldenlast auf die Ortschaften gehäuft, welche erst im verwichenen Jahre durch Vergleich mit der königl. Regierung scheinbar entfernt wurde, — denn die Schuld des Bezirks ist nun getheilt in Schulden der Gemeinden. Flüsse- und Straßenbauten, sowie ungeheuere Waldculturen nehmen auch noch die Kraft der mageren Arme und unbezahlbaren Zeit hinweg. Unbeschreibliche Nachtheile und Quälereien des Gränz- und Zollwesens bilden endlich den Rahmen zu dem kleinen Bezirke zwischen Darmstadt, Kurhessen, Frankfurt und Nassau, — dessen Bewohner Anhänglichkeit an ihr ererbtes geringes Rebengelände, so wie Geduld und Mäßigkeit in hohem Grade auszeichnet.

„Der große Zollverein war der lichteste Punct in der langen Schnur ihrer oft getäuschten Hoffnungen, aber auch seine Verheißungen sind nicht sämmtlich in Erfüllung gegangen, und so schmachten die Ortschaften in Mitte des vereinigten Teutschlands noch immer nach dem endlichen Falle der Barrieren, welche die s. g. Ausgleichungs- oder Uebergangssteuer kraß genug vorziehet, und ihre Nahrungsquelle ungerechter Weise verstopft. Der große teutsche Zollvereins-Vertrag, genehmigt von unserem geliebtesten, glorreichen Landesvater unter Verheißung getreulicher Erfüllung am 21. May 1833, sagt Art. 11.: 1) „Die Ausgleichungsabgaben werden nach dem Abstande der gesetzlichen Steuer in dem Lande der Bestimmung von der denselben Gegenstand betreffenden Steuer im Lande der Herkunft bemessen.“ Kurhessen dürfte demnach bei dem Uebergange bayerischer Weine nicht mehr erheben, als die kurhessischen Producenten von derselben Quantität Wein auch bezahlen. Der bayerische Wein muß aber zahlen (laut Ausschreibens kurfürstl. Finanz-Ministeriums vom 17. März 1842 Beil. 1.) von jedem preußischen Centner Brutto 1 fl. 27½ kr. d. h. von einem s. g. kurhessischen Steuerohm, welcher 3 preußischen Centnern gleich gerechnet wird, 4 fl. 22½ kr., wogegen der kurhessische Wein (laut Gesetz vom 4. April 1832 §. 1) für eine Viertel-Steuerohm in 5. Classe entrichtet 4 ggr. d. h. für eine ganze Steuerohm zu 3 Centner 16 ggr. oder 1 fl. 10 kr., und da nach §. 3. desselben Gesetz bei der Ermittlung der Quantität zuvor 15 Procent außer Ansatz bleiben, eigentlich nur 59½ kr., somit zum Nachtheile der bayerischen Weine 3 fl. 23 kr. weniger, als die obige Abgabe, welche nach dem Sinne des Vertrages eine gerechte Ausgleichungs-Abgabe seyn sollte, in der Wirklichkeit aber eine unerlaubte Prohibitivsteuer geworden ist — denn bei der Ausführung beider Maaßregeln treten noch Erschwernisse mancher Art hinzu, als z. B. der bayerische Wein wird an der kurhessischen Gränze von kurhessischen Beamten abgeladen, visitirt, und sammt der Fassage gewogen (gegen die Bestimmungen des Zollvertrags Art. 11. 9.) — dagegen der kurhessische Wein meist nur durch Fassion der Eigenthümer (Gesetz vom 4. April 1832 §. 5.) declarirt, wobei Quantitäten unter ¼ Steuerohm ohnehin außer Berechnung bleiben. Hinsichtlich der Classen-Eintheilung kann nachgewiesen werden, daß in ganz Kurhessen die meisten Weinbergelagen in 6. Classe, nur wenige in 5. Classe und gar keine in höhere Classen Steuer zahlen, — durch welche Mystification natürlich die oben berechnete Differenz zum Nachtheile der bayerischen Weine abermals bedeutend vergrößert wird. Endlich wird in Kurhessen (laut genannten Gesetzes §. 9.) die Moststeuer nicht selten ganz nachgelassen, welcher Begünstigung die dießseits manchmal eintretende Rückzahlung der Weinbergs-Grundsteuer auf keinen Fall äquivalent seyn kann. Die Prägravation der bayerischen Weine überhaupt liegt also am Tage; daß namentlich die weinbauenden Orte des königl. Landgerichtsbezirks Alzenau ganz besonders hart damit gedrängt sind, begreift sich leicht, wenn man bedenkt, daß diese Ortschaften am äußersten Winkel des Königreichs gelegen, durch Spessart und Franken vom Mutterlande, das etwa von ihnen Wein beziehen möchte, physisch und technisch getrennt, nun allein an das nahe Ausland angewiesen sind; — daß die beregten Verhältnisse nach Darmstadt ꝛc. ꝛc. in der Hauptsache sich gleich bleiben, daß aber Darmstadt schon bei sich so viel Wein bauet, daß es davon bedeutend ausführt, und sonach mit Kurhessen als Käufer gar nicht concurrirt; die kurhessischen Städte Hanau und Gelnhausen aber einen ziemlich lebhaften Handel nicht nur nach den nördlichen Provinzen Kurhessens, sondern selbst nach Sachsen, Preußen, Polen und Rußland betreiben, wozu sie die feuerigen Rieslinge des Freigerichts sonst recht gerne verwendeten, nun aber lieber ihren Bedarf aus der preußischen Rhein-Provinz, vorzüglich aus der Lahn- und Moselgegend, trotz der größeren Entfernung, gebrauchen. Die unausbleibliche Folge ist daher auch, daß aller Absatz der hiesigen Weine cessirt, und damit die Lust zum angestrengten Weinbau selbst immer mehr und mehr erkaltet, das Elend der von Natur und Erziehung auf den Erwerbszweig der Weinproduction einmal angewiesenen Bevölkerung in immer steigendem Maaße zunehmen muß. Wenn daher die erwähnten Ortschaften der königl. Regierung oftmals schon und bei jeder gegebenen Gelegenheit wiederholt um Abhülfe ihres Nothstandes gebeten haben, so thun sie dieß nicht allein in ihrem eigenen Interesse, sondern in demjenigen ganz Bayerns, vorzüglich der Pfalz, welche gegen Preußen, Sachsen und Hessen ꝛc. ꝛc. fast überall in demselben Verhältnisse stehet, nur mit dem Unterschiede, daß ihr, wie dem gesegneten Franken, der Absatz nach dem tieferen Bayern ohne Vergleich leichter gemacht ist, als unserem kleinen Bezirke. Daß aber auch das Product der hiesigen Weinlagen einer thätigen Unterstützung würdig ist, beweiset die glänzende Sorgfalt, welche die k. Kreisregierung zu Würzburg dem Eigenbau der Hörsteiner Weinberge, seit einigen Jahren als Muster und Verdienst für die ganze Gegend auf wahrhaft großartige Weise angedeihen läßt, die sich hiewieder dadurch rechtfertiget, daß der Hörsteiner ärarialische Wein unter sämmtlichen des Königreichs stets einen der obersten Rangelassen einnimmt. — Die Bitten des Bezirks hinsichtlich ihres hauptsächlichen Nahrungsstandes concentriren sich nun in dem Wunsche: a) die sogenannte Ausgleichungssteuer nach Anleitung des Zollvertrags Art. 112. recht bald in das Gleichgewicht mit den wirklichen — nicht ostensiblen — Abgaben in Kurhessen gebracht zu sehen, b) die Abgabe selbst aber fernerhin nicht mehr auf dem kurhessischen Gebiete, sondern dießseits von bayerischen Beamten erheben und berechnen zu lassen, nach Maßgabe Art. 11. 9. des Zollvertrags.“ (Schluß f.)

In der 26. Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 12. July wurde die Berathung über die Nachweisung der Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1838—41 eröffnet. Der zweite Ausschuß hatte seinem Referat das zwischen der Regierung und der Kammer der Reichsräthe erlangte Verfassungsverständniß zu Grunde gelegt. (Wir haben die

Erklärung der Kammer der Reichsräthe und die darauf erfolgte Erwiederung des Gesammtministeriums neulich mitgetheilt.) Ein Reichsrath äußerte unter anderen: „Der ungeheuere Vortheil sey errungen, daß fortan abweichende Ansichten nicht das Wesen der gegenseitigen Rechte, sondern lediglich die Subsumtion, also concrete Fälle zu berühren vermöchten. Zudem klebe dem Verfassungsverständnisse vom 14. u. 30. Juny ein Siegel an, weit kräftigerer Art, als jenes bloß grammaticalischer Schärfe. In freundlichem Zusammenwirken sey das Für und Wider erwogen worden; der Drang des Herzens habe bei den Berathungen den Vorsitz geführt. Derselbe Geist werde beiderseits den Vollzug beleben. Die Krone werde jenen verderblichen Theorien jedes Gehör versagen, denen Regierung und Regierte als scharf geschiedene, ja als sich feindlich gegenüber stehende Rechtssubjecte gälten, jenen Theorien, die — den Schlüssel regiminaler Macht und Bedeutsamkeit nicht in Dem, was die neueste königliche Erklärung so treffend als den eigentlichen Staatszweck erkläre, nämlich in dem wahren Landeswohle, sondern in verderblicher Willkühr erblickend — über einzelnen allerdings unantastbaren Kronrechten das höchste und segensreichste aller Kronrechte zu Grabe tragen würden — das große ächtteutsche Recht nämlich, Alles gefangen zu halten in den Fesseln der Liebe und der Hingebung. Die Stände ihrerseits würden sich mehr und mehr durchdringen sowohl von dem eigentlichen Geiste unserer Verfassung als von der großen Wahrheit, daß Teutschlands heutige Wünsche und Bedürfnisse in der beschränkten Monarchie ruhen, und daß der eigentliche, d. h. der organisch, ruhig, consequent und nachhaltig wirkende Fortschritt nur kräftigen Herrscherthümern und National-Repräsentationen zu entquellen vermöge, ausgerüstet mit mäßigen, aber reellen Rechten, stark genug, Nachtheiliges zu hindern und Gutes zu stützen, doch keineswegs befähigt, nach Laune den geregelten Gang der Staatsverwaltung zu hemmen. Und so werde denn mit dem Verfassungsverständnisse für Bayern eine neue Aera beginnen des Segens und des Heils. Man werde sich fortan nicht mehr gegenüberstehen in ängstlicher, ja argwöhnischer Ueberwachung bestrittener Zuständigkeiten; wo keine Pflicht das Erholen ständischer Zustimmung gebiete, werde sich das Bedürfniß ständischen Beirathes regen, werde der Vater verlangen nach der Meinung seiner Kinder. Wo hinwieder die Rechte der Letzteren schneidend in das Familienleben eingreifen könnten, werde Zartheit die Schneide mildern. Mit einem Worte, dem Verfassungsverständnisse vom 14., 30. Juny werde etwas für das Verfassungsleben aller Länder teutscher Zunge unendlich Wichtiges entsprießen, — Jedermann verstehe, was Sie meinten — ihm werde entsprießen jenes befruchtende Zusammenwirken von Regierung und Ständen, ohne welches der starre Buchstabe nie zu practischer Bedeutsamkeit gelange, und dessen befruchtender Hauch allein fähig sey, octroyirte Verfassungen allmählig aus den Luftregionen des abstracten Textes zu verpflanzen in die befruchtenden Gefilde des Lebens, auf den vesten Boden geschichtlicher Entwicklung. Ja so solle es kommen zum Ruhme unseres Monarchen, zum Heile unseres dadurch nach Außen, wie nach Innen, gekräftigten schönen Vaterlandes. Und daß es so kommen werde, dafür bürge das Vaterherz auf dem Throne, dafür bürge der urteutsche Sinn des bald tausendjährigen Wittelsbach'schen Stammes, dafür bürge der durch Biederkeit und Treue sprichwörtlich gewordene Character des Bayernvolkes. — Nach geschlossener Berathung ertheilte die Kammer sowohl dem mehrerwähnten „Verfassungsverständniß" als den Nachweisungen über die Staatseinnahmen und den Ausgaben à Conto der Erübrigungen (mit Ausnahme der im Budgetnachtrag enthaltenen, worüber der Beschluß bis zur Budgetberathung ausgesetzt wird), ihre Anerkennung. Auch die Ausgabe für Germersheim in dem Jahre 18$\frac{4}{5}$ mit 1,040,890 fl. 9$\frac{1}{2}$ kr., welche die Kammer der Abgeordneten nicht anzuerkennen beschloß, erhielt die Anerkennung der Kammer der Reichsräthe, nachdem durch eine Ministerialerklärung vom 28. May d. J.: — daß die Mittheilung über diesen Aufwand auf früheren Landtagen nur unabsichtlich unterblieb — die ständischen Rechte hinlänglich gewahrt seyen. Bei diesem Anlaß glaubte der erste Votant, seinen ehemaligen Collegen, den Kriegsminister von 1837, gegen den Schein einer Umgehung von verfassungsmäßigen Obliegenheiten vertreten zu müssen.

Bamberg, 21. July. Der Großfürst Michael von Rußland reiste gestern mit zahlreichem Gefolge hier durch nach Kissingen. — Ueberhaupt ist der Zug der Fremden hier ziemlich stark, und das Maindampfschiff immer sehr besetzt, auch mit starken Güterladungen versehen, besonders an Mehl aus der vortrefflichen Kunstmühle zu Schweinfurt, woher jetzt viele hiesige Bäcker und Familien ihren Bedarf beziehen.

Aachen, 19. July. So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß in Folge höherer Befehle alle Empfangsfeierlichkeiten für unsere vom Landtage zurückkehrenden Deputirten untersagt worden sind. Es wird deßhalb hier weder die beabsichtigte Einholung, noch Fackelzug, noch Festmahl stattfinden können. Ein Gleiches soll auch für die ganze Provinz angeordnet seyn, was um so mehr das allgemeinste Bedauern erregt, als man glaubte, daß derartige Festlichkeiten keinen ungesetzlichen Charakter hätten. Die nächsten Tage werden wahrscheinlich über die Gründe jener Maaßregel nähere Aufklärung bringen. — Nachschrift. So eben hat das für die Empfangsfeierlichkeiten gewählte Comite öffentlich bekannt gemacht, daß eingetretener Hindernisse wegen die vorbereiteten Feierlichkeiten nicht stattfinden können. (F. O P Z.)

Düsseldorf, 21. July. Der rheinische Provinziallandtag hat in seiner Sitzung vom 4. d. folgenden Beschluß gefaßt: „Se. Majestät zu bitten, der Industrie, so weit es erforderlich, einen genügenderen Schutz zu gewähren und eine Immediat-Commission anzuordnen, um wegen der in dieser Beziehung zu treffenden Maaßregeln nach Anhörung einer aus Handel-, Fabrik- und Ackerbautreibenden nach den Vorschlägen der Oberpräsidenten aus allen Provinzen zu berufenden Central-Commission mit angemessener Berücksichtigung der Anträge der Industriellen und der Verhandlungen der letzten Zollconferenzen, so wie nach einer sorgfältigen Revision des bestehenden Zolltarifs, aus dem alleinigen Gesichtspuncte der Beförderung der Nationalwohlfahrt ein Immediat-Gutachten zu erstatten," ferner: „daß Se. Majestät um Errichtung eines besonderen Ministeriums für Handel, Industrie und Ackerbau gebeten werden solle." (Düss. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 17. July. Die Berichte aus allen Theilen des Landes über den Stand der Feldfrüchte lauten sehr befriedigend. Die Heuernte war sehr reichlich und die Qualität ausgezeichnet; Hülsenfrüchte aller Art geben einen ungeheueren Ertrag, und Weitzen, Gerste und Hafer versprechen mehr als eine Durchschnittsernte. Wir werden also schwerlich Zufuhren von auswärts bedürfen.

Der Repealverein zu Dublin hielt am 14. eine außerordentliche Versammlung, in welcher O'Connell die letzten Unterhausdebatten wegen der O'Brienschen Motion besprach. „Man kann — sagte er — diese Debatte nicht lesen, ohne klar wahrzunehmen, daß die Engländer und insbesondere Englands sogenannte Staatsmänner die Aufhebung der Union für unvermeidlich halten. (Beifall). Unverkennbar herrschte auch in dieser Debatte ein besserer Geist. So lange Irland sich furchtsam unter die Unbilden seiner Unterdrücker beugte, wurde es von ihnen mit Füßen getreten und verachtet; jetzt aber, da seine Söhne die Haltung freier Männer angenommen haben, sprechen jene, die uns früher nicht hören wollten, mit Achtung von uns. Peel erklärt, daß er die „Repeal" nicht bewilligen werde; aber was will er thun, um sie zu verhindern? Geradezu nichts. (Gelächter). Ja, dieß ist der scharfsinnige Plan des britischen Ministers. Lord Stanley's, Grahams und Peels Erklärungen laufen sämmtlich darauf hinaus, daß sie nichts und abermals nichts thun wollen. Unähnlich dem Berge in Aesops Fabel können sie nicht einmal eine lächerliche Maus hervorbringen. Ich wiederhole, daß die „Repeal" entschieden

und gewiß, ja, daß deßhalb wenig mehr zu thun übrig ist. Die Minister scheinen zu glauben, daß wir, uns selbst überlassen, der Repealbewegung bald müde seyn würden; ich aber sage ihnen, daß die Gewässer des Shannon eher ablaufen, als die Repealbewegung durch irgend Etwas außer durch Erlangung unseres eigenen Parlaments gehemmt werden könnte." O'Connell suchte hierauf auch die Orangisten in das Interesse der Repealbewegung zu ziehen, indem er bemerkte, daß dieselben, wie sie jetzt selbst einsehen müßten, von einer englischen Regierung, gleichviel welcher Partei, nichts zu hoffen hätten, da jede Partei in England sie entschieden zurückweise. Er beklage dieß, biete ihnen aber aufrichtig die Hand, wenn sie nur ihre Feindseligkeit gegen die Repeal aufgeben wollten. Sie seyen durch ihre eigene Partei verrathen worden, er aber verrathe Niemanden, weder Freund noch Feind, und sey herzlich bereit, sie als Anhänger der großen gemeinsamen Sache aller Irländer aufzunehmen, welche auch ihre theuersten Interessen umfasse. Zum Schlusse beantragte O'Connell eine Reihe von Beschlüssen, die einmüthig angenommen wurden, und deren einer dahin lautet: daß gleich nach Aufhebung der Union das irländische Parlament Schritte thun soll, um den Ankauf der großen Grundstücke in Irland zu bewerkstelligen, welche jetzt in englischen Händen seyen.

Frankreich.

* Paris, 19. July. Der Minister des Aeußeren, Hr. Guizot, sah sich in Folge einiger vorgestern von dem Marquis v. Boissy in der Pairskammer aufgeworfenen Fragen veranlaßt, gestern darüber sich auszusprechen. Der Minister erklärte hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten: daß die Neutralitätsrolle, welche die französische Regierung sich von Anfang an aufgelegt habe, seit den letzten Ereignissen keineswegs im Geringsten verlassen worden sey; die Regierung habe darin verharrt und werde, so lang darin verharren, als die Umstände und die Interessen der beiden Völker es erheischen werden. Zugleich vertheidigte der Minister die Regierung gegen die Anklage, daß sie nicht eine vollständige Neutralität befolgt habe, indem sie Päße nach Spanien an die in Frankreich befindlichen spanischen Flüchtlinge ertheilt, und heimlich Waffen und Munition an die Insurgenten habe abgehen lassen; er erklärte alle diese Behauptungen für völlig grundlos und versicherte, sie habe von den Planen und Rustungen der Flüchtlinge gegen die Regierung des Regenten eben so wenig gewußt, als die englische Regierung es geahnt habe, daß der junge Ludwig Bonaparte vor einigen Jahren in England einen Angriff gegen Frankreich vorbereitete. — Wegen Irlands sagte der Minister: „Von Irland zu reden, erkenne ich mir ein Recht nicht zu. Laut aber werde ich einen Wunsch ausdrücken, den Wunsch für die vollkommene Ruhe des vereinigten Königreichs; ich habe das Vertrauen, daß sie überall werde erhalten oder hergestellt werden. Seit zwanzig Jahren hat die englische Regierung, Whigs oder Tories, viel für Irland gethan. Es sind die Chefs des gegenwärtigen Cabinets, welche Irland die Emancipation der Katholiken zugestanden haben; ich habe das Vertrauen, daß sie in den gegenwärtigen großen Angelegenheiten sich über Das zu vereinigen wissen werden, was dem Vaterlande und dem Wohlwollen geziemt, welches eine gute und weise Regierung allen ihren Unterthanen schuldig ist."

Wir haben gemeldet, daß neulich Abd-el-Kader beinahe in französische Gefangenschaft gerathen wäre. Der Emir läßt sich aber durch solche Unfälle nicht niederbeugen. Am 2. d. führte er bei Tagesanbruch einen Handstreich auf Mascara aus; an der Spitze von einigen 100 Reitern drang er bis in die Vorstadt vor. Die Garnison schlug ihn zwar wieder heraus, verlor aber dabei 3 Mann.

Griechenland.

Wir haben athenische Zeitungen bis zum 29. Juny erhalten. In der Lage des Landes hatte sich im Wesentlichen nichts verändert. Die Nothwendigkeit der durchgreifenden Reductionen im Budget wird auch von der Oppositionspresse anerkannt, und das Volk zur Geduld ermahnt, wenn sie schon beklagt, daß auch Familien darunter leiden müssen, welche sich große Verdienste im Unabhängigkeitskrieg erworben haben. Im Ganzen spricht sich Vertrauen zu den Schutzmächten aus, nur verbunden mit dem Wunsch, daß sie von den wahren Bedürfnissen des Landes genaue Kenntniß nehmen möchten. Merkwürdig ist, was diese Blätter von einer christlichen Bewegung melden, die in der benachbarten Türkei vor sich geht. In Biteglia ist ein Derwisch aufgetreten, der mit lauter Stimme verkündigt, daß Christus der wahre Gott sey, welcher kommen werde zu richten die Lebendigen und die Todten. Schon im vorigen Jahre war ein ähnlicher Prediger hingerichtet worden. Es soll jetzt eine große Zahl Derwische, meist von der Secte Ali's, in der Türkei geben, welche sich Kalenderiden und Anhänger Christi nennen, bei den Muselmännern in Ansehen stehen, und an manchen Orten selbst für Heilige gelten. Unter diesen Umständen hat wohl Griechenland von der Pforte nichts zu fürchten, wenn sie gleich sehr umfassende Kriegsrüstungen macht, Truppen aushebt und Befestigungen anlegen läßt, überhaupt sich in Bereitschaft setzt, in der Voraussetzung, wie die Türken selbst gestehen, als ob es in Griechenland zur Unordnung kommen könnte. Doch wird hinzugefügt, daß die Pforte sich Griechenlands wegen nicht in Unkosten setzen möge, denn nie habe sich die Nation einiger und kräftiger gefühlt. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Aus Nürnberg schreibt man: In der Frisur unserer Damenwelt bis zu den kleinen Schulmädchen hinab hat die neuliche Ausstellung der Mörderin Ramstöck eine totale Veränderung hervorgebracht. Die Ramstöckin stand nämlich mit sogenannten Agneszöpfchen am Schandpfahl, und sogleich erhielten diese den Spottnamen „Ramstöckzöpfchen" oder „Prangerzöpfchen", weßhalb nun kein Frauenzimmer diese Coiffure mehr an sich leiden mag.

[3 2] Künftigen Dienstag wird das Nannchenfest mit Tanzmusik und vollständiger Beleuchtung auf der Schönbergmühle gefeiert, wozu höflich einladet

J. Zang.

Ein Logis, bestehend in zwei Zimmern, Küche, Holzplatz, Platz im Keller, ist auf den 1ten September zu vermiethen bei Ph. Kißler, Büchsenmacher auf dem Roßmarkte.

[679 a 3] **Gläubiger-Ladung.**

Da die minderjährigen Erben der dahier verlebten Johann Haus Wittwe Katharina gebornen Weidner, Franz und Philipp Miltenberger, die Erbschaft nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, so werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der Verlebten aus irgend einem Grunde Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben auf

Freitag den 28ten July l. J. nachmittags 2 Uhr

dahier anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls auf sie bei Auseinandersetzung der Masse keine Rücksicht genommen werden wird.

Aschaffenburg den 1ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[662 b 2] **Bekanntmachung.**

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft des Nikolaus Seitz, Bauers von Stockstadt, sind am

Donnerstag den 27ten July d. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg am 28ten Juny 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[677 b 2] **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 26ten July d. J. vormittags 10 Uhr wird das zur Hinterlassenschaftsmasse des Andreas Michel zu Wasserles gehörige Haus mit Scheuer, mit der dazu gehörigen Wirthschaftsgerechtigkeit, dann der Brennerei mit sämmtlichen Brennerei-Requisiten, dann die Weine, als:

71½	Eimer	1842er,
33½	„	1841er,
23	„	1839er,
9	„	1835er und
3	„	1831er

dem wiederholten Striche in loco Wasserles ausgesetzt, und eine versuchsweise Verpachtung der Wirthschaft vorgenommen werden.

Mit der Wirthschaft geht auch noch die von Andreas Michel von der Gemeinde Wasserles übernommene radicirte Gemeinde-Wirthschaft um eine jährliche Pachtsumme von 13 fl. 45 kr. über.

Pacht- und Steigerungsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Bedingnisse am Strichtermine bekannt gemacht werden.

Alzenau den 16ten July 1843.

Königliches Landgericht.

Engelhard.

Rosenberger.

[680] In der Verlassenschaftssache des Johann Adam Amrhein von Weibersbrunn wird Tagfahrt zur Anmeldung und Liquidation der Passiven auf

Mittwoch den 2ten August d. J. früh 8 Uhr

anberaumt, wozu die fraglichen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung anher vorgeladen werden.

Rothenbuch den 1ten July 1843.

Königliches Landgericht.

B. K. d. L.

Oberle, Landgerichtsactuar.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 175 — 24. July 1843.

Teutschland.

München, 20. July. In der heutigen Sitzung beschäftigte sich die 2te Kammer ausschließend mit der fortgesetzten Berathung über die Ausgabsbudget-Positionen. Es kam das umfassende Capitel „Zuschüsse der Centralfonds an die Kreisfonds" an die Reihe, resp. die Zusammenstellung der Voranschläge der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der fünften Finanzperiode und über das Maximum der Kreisumlagen für die Jahre 1843—44, 1844—45 und 1845—46 mit ursprünglich 3,920,845 fl. und weiter allergnädigst genehmigten 30,000 fl., folglich mit 3,950,845 fl. Es zerfällt dieses Kreisbudget nebst der Einleitung in dreizehn Ausgabspositionen. Ersteren Ortes waren vom Ausschuß folgende zwei Anträge begutachtet worden: 1) „Es sey Se. k. Majestät auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, im Verein mit allen teutschen Bundesstaaten die geeignetsten Maaßregeln zu ergreifen, wodurch den Auswanderern Teutschlands es möglichst erleichtert würde, Niederlassungen zu gründen, worin teutsche Sitte, Sprache und Nationalität bewahrt und hiedurch jenes dauernde Band geknüpft werde, welches durch den wechselseitig sich ergänzenden und steigernden Verkehr eine wechselseitige Erhöhung und Unterstützung der geistigen und materiellen Cultur erzeugt und erhält. 2) Se. k. Majestät zu bitten, allergnädigst anzuordnen, daß das Ausscheidungsgesetz vom 17. Nov. 1837, als seinem Zweck nicht entsprechend, einer umfassenden Revision zu unterstellen und deren Resultat der nächsten Ständeversammlung zum Beirath und zur Zustimmung vorzulegen sey. Zwei weitere Anträge des Abg. Dr. Müller, welche dahin gingen, „die hohe Kammer wolle die k. Regierung auf verfassungsmäßigem Wege veranlassen, 1) daß die auf jedem Landtage erstattet werdenden Vorträge über die Generalübersichten der Kreislasten und Kreisfonds (sowie über die Verhandlungen der Landräthe, dann die darüber gepflogenen ständischen Erörterungen, so weit solche in die Protocolle aufgenommen werden), jedesmal den sämmtlichen Mitgliedern der Landräthe und den Ersatzmännern derselben sogleich nach dem Erscheinen des Druckes in der Kammer zugesendet werden; 2) daß die Landrathsverhandlungen unmittelbar nach jeder Versammlung sämmtlichen Polizeibehörden, Magistraten und Gemeindeverwaltungen mitgetheilt werden," wurden verworfen, obschon sich der Antragsteller nach mehrseitigen Wünschen bereit erklärt hatte, die in Parenthese gestellten Sätze im ersteren zurückziehen zu wollen. Dagegen eignete sich die Kammer die beiden Ausschußanträge als Beschlüsse an, und zwar den letzteren einstimmig, ersteren mittels Namensaufrufs mit 63 gegen 55 Stimmen.—Zur Position 2.: Justizstellen mit 819,316 fl. 30 kr. war vom Ausschuß der Zusatz begutachtet worden, „es sey auf zweckmäßige Bedachtnahme auf den wirklichen Bedarf der Regie und auf gleichheitliche Betheiligung der einzelnen Stellen Antrag zu stellen," und von dem ersten Secretär wurde der Wunsch eingebracht: „Es möge Sr. Maj. dem König gefallen, auf angemessene Honorirung der bei den k. Appellationsgerichten verwendeten Accessisten huldreichst Bedacht nehmen zu lassen, um dadurch 1) einestheils diesen Gerichtshöfen tüchtige Hülfsarbeiter zu erhalten, und 2) anderntheils den Unterhalt dieser letzteren während des Vorbereitungsstaatsdienstes zu erleichtern." Die Kammer nahm sowohl diesen Wunsch als wie die ursprüngliche Position und den Ausschußzusatz an. (Der Justizminister v. Schrenk erklär: Die Appellationsgerichts-Accessisten seyen nicht Hülfsarbeiter, sondern Practicanten, die dem Geschäft zu eigener Ausbildung oblägen; sie bezahlen, hieße, sie zu besoldeten Richtern ohne Stabilität erheben, was Reclamationen veranlassen würde.) — Die dritte Position, „Etat des Landraths" mit 14,194 fl., und ebenso die vierte, „Etat der Landcommissariate" mit 46,964 fl., wurden ohne Debatte angenommen. — Zur Position 5, „Etat der Landgerichte" mit 1,275,948 fl. 50 kr. hatte der Ausschuß zwar Anerkennung begutachtet, jedoch unter Zufügung folgender drei Anträge: 1) „Es sey bei denjenigen Landgerichten, bei welchen Geschäftsfülle besteht, die Zahl der Nebenbeamten zu vermehren. 2) Es seyen die Bezüge für das Schreiberpersonal bei solchen um 2- bis 300 fl. zu vermehren. 3) Zu diesem Behufe sey die in dem Kreisbudget für die 5te Finanzperiode auf den Etat der Landgerichte aufgenommene Position um 100,000 fl. aus den Centralfonds zu erhöhen." Aus der Mitte der Kammer waren außerdem noch folgende Anträge hervorgegangen: a) Pfarrer Tafel aus Zweibrücken beantragte, „aus der fraglichen Erhöhungssumme von 100,000 fl. möchten 3000 fl. auf die Landcommissariate der Pfalz für Regie und Hülfspersonal verwendet werden;" b) der Abgeordnete Ebert wollte, „es solle alten und lange treugedienten Landrichtern eine Gehaltserhöhung zu Theil werden." Endlich c) wünschte der Abg. Ebenhöch, Se. k. Majestät möchte geruhen, allergnädigst den Standesgehalt der Landgerichtsactuare des ehemaligen Großherzogthums Würzburg, dann der Landgerichtsbezirke Hammelburg, Brückenau und Weyhers, gleich jenen der Landgerichtsassessoren ersten Ranges von 400 fl. auf 600 fl. zu erhöhen." Diese Anträge wurden von der Kammer sämmtlich theils mit größerer, theils mit geringerer Stimmenmehrheit abgelehnt. Dagegen wurde die Position selbst, und ebenso der erste Ausschußantrag einstimmig, der zweite Ausschußantrag aber mit großer Stimmenmehrheit und der dritte mit 63 gegen 58 Stimmen angenommen.

Ursprünglich war die Industrie- und Cultur-Etatssumme nur mit 129,000 fl. in's Budget eingestellt, nach Vereinbarung im Ausschusse aber allerhöchst eine Erhöhung derselben bis auf 179,000 fl. bewilligt worden. Dr. Schwindl äußerte bei der Berathung am 18. in der Kammer unter anderen; Ein mächtiges Hinderniß der Bodencultur sey darin zu suchen, daß der Boden nicht frei sey, zumeist unter der Last grund-, zins-, lehen- und zehntherrlicher Rechte seufze, und des Schutzes freisinniger Culturgesetze, so wie einer strengen Feldpolizei entbehre. Nur der freie Boden könne zur höchsten Cultur erhoben werden, denn nur der freie Eigenthümer sey Herr in seinem Hause. Ein weiteres Hinderniß der Bodencultur liege in der ungebührlichen Ausdehnung des Jagdrechtes. In dieser Beziehung gebe es in manchen Bezirken wahrhaft bedauerliche Verhältnisse. Wenn durch's Wild ganze Fluren vernichtet würden, wenn aus jeder Furche ein Dutzend Hasen die Ohren hervorreckten, dann sey es mit der Bodencultur zu Ende. (Unter allgemeiner Heiterkeit ward von verschiedenen Seiten her dem Redner bemerkt, die Hasen hätten Löffel, keine Ohren!) „Ei was, fuhr der Redner fort, diese Sprache muß verstummen, denn wie Hasen noch Löffel haben, haben die Kinder keinen Löffel in der Suppe." Es sey an der Zeit, fügt derselbe zu, daß die Jagd der Cultur weiche, daß die Vernichtung der Jagd das Aufblühen der Cultur fördere. Für diesen Zweck müßten aber vor Allem nicht die Beamten selbst das

Weiowerk mit Leidenschaft treiben, wie es jetzt vom obersten bis zum letzten so viel der Fall sey, und am Wenigsten sollten gar Förster das Wild so weit hegen dürfen, daß alljährlich Millionen von Bäumchen vernichtet würden. — Vom Ministertische aus verbreitete sich der königl. Regierungskommissär Hofrath Hermann über die verschiedenen Berathungspuncte und äußerte unter anderen: „Man darf wohl behaupten, daß auf dem ganzen bisherigen Landtag die Verhältnisse der bayerischen Bodencultur allzu nachtheilig dargestellt, und fast überall deren Schattenseiten allein hervorgehoben wurden. Wie man auch über die Fixirung der Grundlasten denken mag, die Regierung selbst hat ihre eigenen Zehnten bald alle fixirt, und die Fixirung ihrer Handlohne schreitet fort; sie hat also gethan was zunächst in ihrer Gewalt lag. Da sie aber bei Weitem die meisten Grundrenten und Zehnten selbst bezieht, so ist damit schon ein sehr großer Schritt geschehen; und es bleibt nur noch der weit kleinere Theil der Privatgefälle der Art wandelbar, der wenigstens auf dem Weeg des freien Uebereinkommens zur Fixirung gelangen kann. Oefters ist auch behauptet worden, daß die Viehzucht in Bayern heut zu Tage zurückstehe gegen frühere Zeiten. Allein eine genaue Vergleichung der speciellen Erhebungen, welche über den Viehstand im Jahre 1810 gemacht wurden, und der neuesten Zählungen vom Jahre 1840 hat gezeigt, daß dem nicht so ist, daß vielmehr in Bayern der Viehstand sich einer bedeutenden Zunahme erfreut. Im Ganzen kamen 152 Polizeibezirke zur Vergleichung, deren Volkszahl betrug im Jahre 1810 1,843,000 Seelen, im Jahre 1840 2,219,000, was eine Zunahme von etwa 20 Procent zeigt. In diesen 152 Polizeibezirken hat nun die Zahl der Pferde um 42,000, nämlich von 217,000 auf 259,000 zugenommen. Die Zahl der Rinder hat zugenommen von 1,157,000 auf 1,698,000, also um mehr als eine halbe Million. Die Zahl der Schaafe hat sich vermehrt von 631,000 auf 1,233,000, also fast auf's Doppelte, wobei zugleich eine bedeutende Veredlung stattgefunden hat. Die Zahl der Schweine hat sich nahezu verdoppelt, sie ist nämlich von 235,000 auf 457,000 gestiegen, und eben so hat sich die Zahl der Ziegen von 33,000 auf 52,000 vermehrt. Gerade die starke Zunahme bei dem Rindvieh und bei den Schafen beweist aber einen höchst bedeutenden Fortschritt einmal in der Agricultur an und für sich, und dann in der besseren Benützung der Weiden; und obwohl die Bemerkung unbedeutend scheinen könnte, so ist doch der geringere Fortschritt bei den Ziegen ein günstiges Zeichen. Eine stärkere Zunahme würde eine größere Vermehrung der kleinen Haushaltungen anzeigen; die geringere Vermehrung der Ziegen und die weit stärkere der Rinder, Schafe und Schweine beweist dagegen, daß die Zahl und der Wohlstand der bemittelteren Landwirthe in höherem Grade zugenommen hat. Seit 1810 hat die Bevölkerung Bayerns (die Städte inbegriffen) um etwa 25 Procent zugenommen. Trotz dieser Zunahme führt doch Bayern mindestens eben so viel Getreide aus, als damals, es muß also um 25 Procent mehr Menschennahrung erzeugt werden. Dazu kommt dann, daß die Landwirthschaft ganz neue Ausfuhrartikel darbietet. Namentlich hat die Production des Käses außerordentlich zugenommen. Noch vor 30, ja vor 20 Jahren wurde sehr wenig Käse für den Handel bereitet; gegenwärtig geht aus dem einzigen Kreise Schwaben und Neuburg mindestens für eine Million Gulden Käse, theils in's Ausland, theils in das übrige Bayern. Auch das Schmalz ist in neuerer Zeit unter die wichtigeren Ausfuhrartikel getreten. Bloß über Lindau gehen jährlich 25,000 Centner Schmalz in's Ausland, die für den Landwirth mindestens einen Werth von 750,000 fl. haben. Ein einziges Handlungshaus in Kaufbeuern versendet des Jahrs 14- bis 15,000 Centner Schmalz. Diese Zunahme der Käse- und Schmalzbereitung setzt nothwendig eine sehr bedeutende Erweiterung der Milchwirthschaft voraus, und es bedarf keiner Ausführung, daß die hiemit verbundene Vermehrung des Düngers den Ackerbau in Stand setzen muß, mehr Körnerfrüchte zu liefern, so daß wir hier Viehzucht und Agricultur in der erfreulichsten Wechselwirkung erblicken. Wiewohl hienach ein Grund zu Besorgnissen nicht vorhanden ist, so bedarf es doch nicht erst der Versicherung, daß die Regierung ihrerseits nichts vernachlässigen werde, was zur Förderung der landwirthschaftlichen Interessen dienen mag." (Die Position für Industrie und Cultur mit 170,000 fl. wurde von der Kammer einstimmig angenommen.)

Bei der Berathung der Budgets-Position: Etat der Straßen-, Brücken- und Wasserbauten, in der Sitzung vom 19. d. sprachen die verschiedenen Redner für schnelle Hülfe bei Fluß-Correctionen und eintretenden Schäden, worin die größte Ersparung bestehe, so wie über dießfallsige immer disponibel zu haltende Fonds und geeignete Aufträge und Vorschriften. Uebrigens wurde vorzüglich darauf Werth gelegt, daß die vom Ausschusse beantragte Mehrung, womit die Regierung sich einverstanden erklärt hatte, vorzüglich zur Herstellung von Schäden und nicht zu Neubauten zu verwenden sey. — Abg. Dr. Müller: „Ihre Theilnahme für die Gemeinden, welche durch Verheerungen der Flüsse so sehr gelitten haben, wurde nicht unbedeutend in Anspruch genommen. Es gibt aber noch viele andere Gemeinden, deren Klagen nicht zu Ihren Ohren gekommen sind, und dem ohnerachtet die Hülfe der Regierung nicht minder lebhaft in Anspruch nehmen. Die Mittel, die hiefür bewilliget worden, sind nicht im Stande, alle diese Klagen zu beschwichtigen, und wenn das Vierfache dazu verwendet, ja wenn der Staat sogar das Zehnfache geben würde, es könnte damit doch nicht allen Beschwerden abgeholfen werden. Es fehlt uns ein Gesetz bezüglich der Uferbauten, wodurch die Pflichten und Verbindlichkeiten der Angrenzer festgesetzt, und diese angehalten werden, für den Unterhalt solcher Uferbauten zu sorgen, die ihrer privatrechtlichen Natur nach nie dem Wasserbau-Aerar überbürdet werden können. Denn was nützt es, wenn der Staat an einem Orte baut, und an dem anderen Orte der Angrenzer nichts thut? Ein solcher Bau ist vergebens. Es ist nothwendig, daß dieß vor Allem berücksichtigt werde, und ich möchte an die hohe Staatsregierung die Bitte stellen, daß den Ständen bis zur nächsten Ständeversammlung ein Gesetz über Uferbauten vorgelegt werde. Meine Herren! Der Zweck der öffentlichen Bauten, dem Volke Verdienst und Nahrung zu verschaffen, verdient dankbare Anerkennung, indem dadurch die Förderung der Wohlfahrt und des Nutzens der unteren Volks-Classen beabsichtigt wird. Allein leider rufen diese öffentlichen Land-, Straßen- und Wasserbauten Mißbräuche hervor, in Folge deren sie dem Volke nicht mehr eine Wohlthat, sondern eine Last werden. Ich meine nemlich, wenn diese Bauten in die Hände einzelner Unternehmer kommen. Ich wollte die Aufmerksamkeit der hohen Regierung darauf lenken, und sie bitten, dafür wohlwollendste Sorge tragen zu wollen, daß das Volk dem ursprünglichen Zwecke gemäß unmittelbar theilnehme an dem Aufwande, den der Staat für diese Bauten macht. Ich habe in dem Budget der ablaufenden Finanzperiode den Bau einer Straße von Aschaffenburg nach Darmstadt gefunden, vermisse aber denselben in dem gegenwärtigen Budget. Ich halte den Bau dieser Straße jetzt um so nothwendiger, als nun die Neckareisenbahn mit der badischen Eisenbahn in Verbindung gesetzt ist, und damit eine neue Communicationsstraße vom Rheine über Darmstadt nach Aschaffenburg sich eröffnen wird. Da ich, wie gesagt, den Bau dieser Straße im vorliegenden Budget der 5. Finanz-Periode nicht finde, so will ich mir erlauben, um deren nachträglichsten Eintrag zu bitten. Sollte dieß nicht stattfinden können, so wollte ich gebeten haben, daß thunlichst bald darauf Rücksicht genommen werden wolle. — Habe ich den verehrten Redner Baron v. Gumppenberg recht verstanden, so wollte derselbe darauf aufmerksam machen, daß man nicht ängstlich seyn möge wegen Erhöhung der Position für Unterhaltung der Straßen, da die Verwendung von 2 Millionen noch in Aussicht stehe. Ich erkenne dankbar diese ermunternde Ansicht an; allein ich glaube, mit dieser Verwendung wird es sich nicht so wie gemeint machen lassen, denn ich fürchte, auf der ständischen Re-

tirade möchte sich dieses bedeutsame und wichtige Gepäck der Stände verlieren. — Freiherr v. Thon-Dittmer: Er wisse nichts von einer ständischen Retirade, wenn mit dem Ausdrucke Ernst gewesen, so müsse er antworten, daß einen ehrenvollen Frieden zu erwirken des Mannes Pflicht ist, der sich nie und nimmer zur Flucht verstehe. — Abg. Dr. Müller: Er gestehe wohl zu, daß der sehr verehrliche Redner vor ihm seine Censor-Stimme zu geben gewohnt sey. Er habe diese Censor-Stimme gegen ihn in einer sehr herben und verletzenden Weise ausgesprochen. Was er gesprochen, dessen schäme er sich nicht. Ob es Ernst oder Spaß sey, darüber sich zu erklären, behalte er sich auf eine andere Zeit vor. Die Folgen würden lehren, ob seine Aeußerung Spaß gewesen, oder Ernst werde. In allen Fällen sey sie nicht aus der Luft gegriffen, so sehr er wünsche, sie möchte zu Luft werden. Er sey nicht gemeint, sich zu einer Flucht zu verstehen; es gebe aber Fälle, wo eine Retirade nothwendig, ja ehrenvoll sey. Es sey die größte Kunst der Strategie, ehrenvoll aus dem Kampfe sich zurückzuziehen, wenn man nicht mit billigen und gerechten Ansichten durchdringen kann. — Decan Vogel: Die Regierung habe dem Ausschusse die beruhigendsten Aufklärungen gegeben, welche aber nicht mehr in das (gedruckte) Referat konnten aufgenommen werden. Was die Retirade betrifft, so sey man aus der letzten Verschanzung mit klingendem Spiel herausgezogen, und er glaube der Instrumenten Klänge zu hören. — Der Hr. Minister des Inneren gab befriedigende Aufschlüsse und sagte, wie bereits Weisungen zur Beseitigung vieler Uebelstände ergangen, daß man aber bei Flußbauten nur bei niederem Wasserstand arbeiten könne. „Mögen Sie, meine Herren!" schloß der Hr. Minister, „sich der Ueberzeugung hingeben, daß jedes wahre Bedürfniß in diesem Zweige der Verwaltung, wie in jedem anderen, in dem Maaße, wie es sich in der Wirklichkeit als begründet herausstellt, nach den bestehenden Gesetzen über die Verpflichtung zur Tragung der bezüglichen Kosten jederzeit die vollste Erfüllung finden wird, und wenn von einer Retirade und von einer Capitulation gesprochen wurde, so kann ich weder die eine noch die andere Bezeichnung als richtig adoptiren, weil beide einen Kriegsstand voraussetzen. Wir haben uns, meine Herren! hier vereint zur wechselseitigen Verständigung, und dabei ist weder von Capitulation noch von Retirade die Rede. Ihre Wünsche und Anträge werden an den Thron kommen, sie werden dort bei einem wohlwollenden, sein ganzes Streben und Mühen rastlos dem Wohle seines Volkes hingebenden König die reiflichste Würdigung finden."

Heute starb im 79ten Lebensjahre der k. Staatsrath im außerord. Dienst und Präsident des obersten Rechnungshofes des Königreichs, Großkreuz und Comthur mehrerer Orden, Franz Sales v. Schilcher.

Würzburg, 22. Juny. Unsere heutige Schranne war überfüllt zu nennen, da mehr als 250 hochbeladene Wagen dortselbst hielten und der Preis sowohl des Kornes als Weizens bei geringer Nachfrage in kurzen Zwischenräumen bedeutend herabsank. Während das Korn am einen Ende des Marktes noch um 20 fl. ausgeboten ward, wurde solches am entgegengesetzten bereits um 14 fl. abgegeben. Mehrere Getreideladungen aus anderen Kreisen, und auch schon dießjähriges Korn aus dem Landgerichtsbezirke Dettelbach, waren zu Markte gebracht. Letzteres wurde zu 12 fl. verkauft. Die Marktpolizei auf's Kräftigste gehandhabt, verscheuchte auch heute Mäckler und sonstige Unterhändler gänzlich vom Markte.

Berlin, 20. July. Zu Bromberg ist heute Prinz August von Preußen, General der Infanterie und Chef der Artillerie, letzter Neffe Friedrichs des Großen, 64 Jahre alt, gestorben.

Spanien.

* Wider Erwarten scheint der Kampf sich zu verlängern und zu verwickeln. In dem nämlichen Augenblicke, wo der Ausgang so nahe schien, beginnt das Spiel von Neuem mit Chancen, welche den Freunden Espartero's noch Hoffnung zu lassen vermögen, aller Ungunst seiner Lage zum Trotze. Espartero gibt nicht nach, versteht sich zu keinem Vergleiche, er wird festhalten bis zum Aeußersten und Letzten; er erklärt dieß laut, und dieß fesselt an ihn von Neuem ziemlich beträchtliche Streitkräfte. Zauderer, wie er immer in dem Kriege der Carliste gewesen ist, paßt er die Gelegenheiten ab, er greift nicht an, außer er befindet sich an Kraft weit überlegen. Mit diesem Systeme agirt er immer sicher; aber diese Klugheit macht ihn unfähig, die Initiative zu einer kühnen und entscheidenden Bewegung zu ergreifen. Sein persönlicher Muth ist unbestritten; allein es fehlt ihm jene moralische Bravour, welche einer großen Gefahr die Stirne zu bieten versteht, um ein großes Resultat zu erlangen. Nachdem er vom 25. Juny bis zum 8. July zu Albacete, auf halbem Wege von Madrid nach Valencia, völlig unthätig geblieben war, ohne vor sich zu agiren, ohne seine Operationen an die der Generäle von Andalusien zu knüpfen, nachdem er so den Abfall um sich her und hinter sich bis Sevilla hat ausdehnen lassen, greift er nun zu einem neuen Feldzugsplan, der ihm den Vortheil eines ehrenvollen Rückzuges statt einer schmählichen Flucht sichern zu sollen scheint. Dieser neue Plan ist folgender: Espartero hat die Straße von Valencia verlassen, um sich auf die von Andalusien zu begeben, welche er zu Val de Penas erreicht hat; von dort ist er südwärts in die Kette der Sierra Morena hinabgestiegen, das Defilé von Santa Elena besetzend, der ihn zum Herrn des wichtigsten Passes macht. Seine Streitkräfte sollen sich jetzt wieder auf 8000 Mann gute und treuergebene Truppen belaufen. Er hat Mittel gefunden, einige Milizbataillone der Mancha zu mobilisiren, welche Provinz seine Gegenwart in der Pflicht erhalten hat. Herr der Heerstraße von Madrid, von woher er Proviant und Munition erhält, zugleich Granada auf der Straße von Jaen, und Sevilla auf der von Cordova bedrohend, wird er die Mitwirkung Van Halens und Caratala's erwarten. Nachdem Van Halen, mit 4000 Mann, ohne Erfolg versucht hatte, Sevilla wieder zu nehmen, hat er sich einige Stunden davon entfernt. Er erwartet zu Alcala den General Caratala, der sich von Sevilla nach Cadix zurückgezogen hatte, von woher er im Begriffe steht, mit 8000 Mann Linientruppen und mobilisirten Nationalmilizen in's Feld zu rücken, und Belagerungsgeschütz mitbringen wird, um Sevilla zu bombardiren. Diese Operation wird nothwendig von dem General Concha, dem Befehlshaber der Insurrectionsarmee in Andalusien, angefochten werden, der an der Spitze von 10,000 Mann von Malaga über Granada anrückend, Sevilla zu Hülfe eilen wird. Allein Espartero kann die Anstrengungen Concha's neutralisiren, indem er über Jaen oder Ecija nach dem Süden herabsteigt; er kann ihn hindern, die Belagerung von Sevilla zu stören, und die Insurrection von Granada zwingen, in ihr Gebiet zurückzukehren. Gelingt die Unterwerfung Sevilla's, dann zählt er darauf, wieder Herr von ganz Andalusien zu werden, worauf er seine fehlgeschlagene Operation gegen Valencia auf's Neue beginnen dürfte. — Dieß der neue Feldzugsplan, soweit er die südliche Region umfaßt. Nordwärts von Madrid haben am 13. July Seoane und Zurbano mit allen ihren Streitkräften Saragossa verlassen, auf der Heerstraße von Calatayud, Siguenza und Guadalarara sich nach Madrid wendend. Man überläßt für den Augenblick Saragossa sich selbst; der Stadtmagistrat und das Officierscorps der Miliz bestehen dort aus Männern, welche ihr Glück dem Regenten verdanken; der Schreckent ist dort gegen die Dissidenten wie zu Madrid organisirt, und man kann darauf rechnen, daß Saragossa zur Vertheidigung gegen Außen vest entschlossen ist. Auf Madrid sind also gegenwärtig alle Anstrengungen der beiden Parteien concentrirt. Espartero observirt 10 Tagmärsche von Madrid, bereit, nach den Umständen, entweder auf Andalusien oder auf die Hauptstadt loszumarschiren, um das Gewicht seiner Streitkräfte nach dem nöthigsten Puncte zu tragen.

In diesem ganz sonderbaren Kriege, wo man sich bisjetzt noch nicht geschlagen hat, wo man ohne einen Flin-

Digitized by Google

kenntniß gethan zu haben, eine Armee aus Catalonien vertrieben und Plätze genommen hat, geht Alles in Märschen, Manövern und Combinationen ohne Zwangsmittel vor sich. Um Madrid und auf der Straße von Saragossa folgen sich mehrere Colonnen der beiden Parteien hintereinander, die eine die andere auf eine Art gemengt, welche unentwirrbar scheint. General Narvaez ist am 15. vor Madrid eingetroffen. Narvaez, welcher zu Valencia angekommen war, um dort zu commandiren, um den Regenten zu bekämpfen, verachtet es, mit Espartero sich zu beschäftigen; er zieht rechts nach Aragonien, nimmt seinen Gegnern 3000 Mann ab und ergreift plötzlich die Initiative gegen Madrid. Seoane und Zurbano marschiren heute im Gefolge von Narvaez auf der Straße von Madrid in der Hoffnung, ihn unter den Mauern der Hauptstadt in Gefahr zu bringen. Zu gleicher Zeit aber eilen drei Brigaden der catalonischen Insurrectionsarmee unter Serrano's Befehlen Seoane nach, der sonach selbst wieder den Feind im Rücken hat, während er Narvaez in dieselbe Position zu bringen suchte. Der Marsch dieser drei in einander verwickelten Colonnen bietet eines der seltensten und interessantesten Kriegsphänomene dar. Narvaez ist zwei Tagmärsche vor Seoane voraus, der seinerseits wieder eben so weit der catalonischen Colonne voraus ist.

Der General Aspiroz ist seit dem 12. in den Umgebungen von Madrid mit 4000 Mann, unfähig, mit dieser Zahl die Hauptstadt zu unterwerfen. Inzwischen ist Narvaez bei ihm angekommen, und Verstärkungen von Burgos und Valladolid werden erwartet; auch ist der General Roncali, der Navarra und die baskischen Provinzen im Namen der Insurrection commandirt, mit zwei Divisionen über den Ebro gegangen, um sich mit der Insurgenten-Armee unter den Mauern Madrids zu vereinigen. Aspiroz soll übrigens erklärt haben, aus Achtung für die Königin werde er die Hauptstadt nicht angreifen, aber einen Vergleich nicht annehmen, der nicht auf die Absetzung des Regenten basirt sey. Der Stadtmagistrat hat auf die Aufforderungen des Generals Narvaez geantwortet, Madrid werde neutral bleiben, aber seine Thore nicht vor dem Ausgang des Kampfes öffnen. Schon haben zwei Plänklergefechte stattgefunden; einmal fielen bei dem Versuche des Generals Aspiroz, dem Corps des Generals Narvaez bei seiner Ankunft die Hand zu bieten, einige Canonenschüsse; am 16. wurden ein Officier und zwei Milizen getödtet. — Uebrigens herrscht in Madrid noch immer große Ergebenheit für den Regenten. Mendizabal hat 3 Millionen Realen der städtischen Behörde überwiesen, und läßt fortwährend Waffen, Brod und Wein austheilen, die Nationalgarde anspornend, muthig dem Andringen der feindlichen Truppen sich entgegenzusetzen; er sucht die Bevölkerung zu überzeugen, es handle sich nur darum, ein Paar Tage auszuharren, denn dann müßten Zurbano und Seoane zur Hülfe daseyn; auch im J. 1837 sey Madrid auf dem Puncte gewesen, dem Prätendenten sich zu ergeben, als unerwartete Hülfe kam, und die Carlisten wieder abmarschiren mußten.

Portugal.

* Lissabon, 10. July. Die spanische Insurrection hat auch auf unser Land eingewirkt: Revolutionssymptome geben sich auf mehreren Puncten, besonders zu Oporto und in Algarbien kund; dahin und nach der spanischen Grenze hat die Regierung Truppen marschiren lassen.

Großbritannien und Irland.

London, 18. July. Am 16. July war ein stark besuchtes Repealmeeting zu Tullamore; O'Connell hat dabei eine allzu revolutionäre Fahneninschrift selbst wegnehmen lassen; sie lautete: „Irland, sein Parlament, oder die ganze Welt in Feuer!"

Was man schon länger als unvermeidliches Ergebniß der Repealbewegung fürchtete, tritt allmählig ein. Die Landleute fangen nämlich an, alle rechtmäßigen Zahlungen, wie Zins, Steuern ꝛc., zu verweigern und sich im Besitze ihrer gepachteten Höfe und Hütten als Eigenthümer zu benehmen. Wahrscheinlich wird es über diese Puncte bald zu ernstlichen Reibungen kommen.

Türkei.

Wien, 17. July. Baron Lieven setzte schon diesen Nachmittag seine Rückreise nach Serbien von hier fort. Inzwischen geht aus mündlichen Aeußerungen desselben, wozu bei dem allgemeinen Interesse, welches die plötzliche Wiedererscheinung Lieven's erregte, sich mehrfache Gelegenheit fand, hervor, daß die durch den ersten Eindruck entstandenen erwähnten Angaben über neue Aenderungen in Serbien etwas zu sanguinisch waren. Zwar ist kein Zweifel, daß Kaiser Nikolaus dem Verfahren bei der neulichen serbischen Fürstenwahl seine Zufriedenheit versagt hat; allein trotz dem scheint man, um der Ruhe der Nation willen, eine neue Wahl vermeiden zu wollen, und Lieven's wiederholte Sendung sich auf den hauptsächlichen Zweck zu beschränken, die Entfernung der bekannten Chefs der Revolution, Wutsitsch und Petronievitschs, aus Serbien nachträglich, aber um jeden Preis, zu bewirken, was freilich von Vielen als das sicherste Mittel, auch des neuen Fürsten Sturz herbeizuführen, und somit als erster Schritt zu einer baldigen neuen Fürstenwahl betrachtet wird. (K. Z.)

Man schreibt aus Konstantinopel, daß die königl. griechische Regierung die von der Pforte angeordnete Zusammenziehung osmanischer Truppen bei Konstantinopel und Adrianopel als Grund anführt, um die ihr durch die Beschlüsse der Londoner Conferenz zur Nothwendigkeit gewordene Armee-Reduction dermalen noch zu beschränken. Wahr ist es jedenfalls, daß die Repräsentanten der drei Schutzmächte durch ihre Dolmetscher eine officielle Erklärung des türkischen Ministeriums über den Zweck jener Truppen-Concentrirungen einholen zu lassen in dem Falle waren. Diese Erklärung wurde ohne Anstand gegeben. Sie lautete dahin, daß die Pforte, seit längerer Zeit vorzugsweise mit den Reformen der inneren Reichsadministration beschäftigt, dem Heerwesen bisher nicht die erforderliche Aufmerksamkeit schenken konnte, nun aber den gegenwärtigen friedlichen Zeitpunct desto eifriger ergreifen wolle, um auch diesen wichtigen Zweig möglichst zu vervollkommnen; dieß sey es einzig und allein, was der Sultan im Auge gehabt habe, als er die Errichtung der dießjährigen Uebungslager anordnete. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 14. July. Nach einem so eben ergangenen kaiserlichen Ukas sollen preußische Unterthanen, welche die russische oder russisch-polnische Gränze ohne Paß überschreiten, wenn solche zum Civilstande gehören, sofort nach Sibirien, wenn sie zum Militärstande gehören, auf die Vestungen im Inneren Rußlands abgeliefert werden. (D. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Der Muttermörder Peter Fuhrmann von Bödesheim ist am 22. d. zu Mainz vor den Assisen zum Tode verurtheilt worden. Er hat sich geweigert, um Cassation gegen dieses Urtheil nachzusuchen, weil er den Tod dem Zuchthause vorziehe.

Am 1. d. brach in dem Hause eines Bauers zu Bromskirchen in Hessen Feuer aus, und in wenigen Stunden lagen 63 Wohnhäuser und 51 Oeconomiegebäude in Asche.

Dienstes-Nachricht.

Se. Maj. der König haben den Landrichter Wülfert zu Neumarkt in der Oberpfalz zum Director des Kreis- und Stadtgerichtes Schweinfurt zu ernennen geruht.

[683 a 2] Donnerstag den 27ten July l. J. morgens 8 Uhr werden zu Kloster Himmelthal

36 Aepfel- und Birnbäume

auf dem Stamm an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aschaffenburg den 23ten July 1843.

Königliches Stiftsrentamt.

Gerlach.

[b 2] Künftigen Dienstag wird das Nannchenfest mit Tanzmusik und vollständiger Beleuchtung auf der Schönbergmühle gefeiert, wozu höflich einladet J. Zang.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg im mittleren Preise (22. July). Der Schäffel Weitzen 21 fl. 3 kr. Korn 15 fl. 10 kr. Haber 11 fl. 28 kr. Gerste —.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (21. July.) Das Malter Weitzen 12 fl. 40 kr. Korn 10 fl. 1 kr. Gerste 7 fl. 56 kr. Haber 6 fl. 56 kr. Rüböhl 36½ Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Teutschland.

München, 21. July. Schluß des in der vorgestrigen Zeitung abgebrochenen Auszuges des Vortrages des Abgeordneten Dr. Müller über den die Verbesserung des landwirthschaftlichen Zustandes ꝛc. betreffenden Antrag des Abg. Grafen v. Buttler. „Eine andere, die Interessen Bayerns nicht minder übervortheilende Abweichung von den ächten, gegenseitigen Bestimmungen des großen Zoll-Vereins-Vertrags (fährt die Darstellung über den Zustand der Orte des Landgerichtsbezirkes Alzenau fort) bestehet in der Uebergangs-Abgabe vom Branntwein nach Kurhessen. Das Ausschreiben kurhessischen Finanzministeriums vom 17. März 1812 fordert und nimmt vom bayerischen Branntweine per preuß. Ohm zu 50 Procent Tralles, oder von 4000 Procent Alkohol bei 12½ R. eine Uebergangsabgabe von 6 fl. 5 kr., während nach dem ziemlich verwickelten kurhess. Maischsteuer-Systeme, das hessische Maaß Branntwein erst 8 Heller oder die obige Steuer-Ohm zu 4000 Procent Tralles 3 fl. 6 kr. Productionssteuer in Wirklichkeit eingetragen hat. Derselbe bayerische Branntwein hat aber bereits schon zu Hause eine Malzsteuer entrichtet, welche nach den Sätzen der Uebergangs-Erhebungsrolle 1 fl. 45 kr. per bayer. Eimer oder 9 bayer. Maaß = 8⅔ Berliner Quart und 140 Berliner Quart = 1 kurhessischen Steuerohm gerechnet 4 fl. 26 kr. beträgt. Dem bayerischen Branntweine wird also nach Kurhessen eine Gesammt-Abgabe von 10 fl. 31 kr. zugemuthet, eine Abgabe, welche selbst diejenige in Preußen, als die bekanntlich in allen Vereinslanden höchste Brennsteuer noch übersteigt. — Muß man nun auch zugestehen, daß der bayerische Branntwein zu Haus in der That nicht ganz so viel erträgt, als die Berechnung mit 4 fl. 26 kr. ausweist, so ist auf der anderen kurhessischen Seite die Differenz zwischen der ostensibeln Steuer von 6 fl. 5 kr. per 4000 Procent Alkohol, zu dem effectiven Erträgnisse von 3 fl. 6 kr. doch ohne allen Vergleich größer, und eine kleine List wäre damit durch eine dreifach größere übervortheilt. Ferner darf nicht übersehen werden, daß der bayerische Branntweinbrenner (welcher sein Geschäft noch lange nicht auf die Stufe der Vollkommenheit überhaupt gebracht hat, auf der die colossalen Spiritusfabriken der nördlichen Vereinslande bereits stehen) eben damit, daß er etwas an seiner Malzsteuer sparen will, sich doppelt schadet durch verminderten Branntweingewinn, indem unbestritten von der häufigen Zugabe guten Malzes die größere Ausbeute von Alkohol beträgt ist. Der kurz. Brenner dagegen, wenn er in der Wirklichkeit unter der ostensiblen Steuer arbeitet, vermindert nicht das Malz, die Bedingung des Branntweingewinns, sondern bloß den Maischraum, und erspart dabei noch an Zeit und Brennmaterial, indem er weniger Masse abzudampfen braucht.

„Das angezogene kurfürstliche Ministerial-Ausschreiben sagt § 1: „Nach Nummer II. 3. c. des Art. 3. des obengedachten Vertrages d. d. Berlin 8. May. 1841, sind diejenigen Zollvereins-Staaten, welche innere Steuern auf die Hervorbringung oder Zubereitung eines Consumtions-Gegenstandes gelegt haben, berechtiget, den Betrag derselben bei der Einfuhr desselben aus anderen Vereins-Staaten voll zu erheben." Der große teutsche Zollvereins-Vertrag sagt aber, wie schon citirt, Art. 11. 1. ausdrücklich: „die Ausgleichungs-Abgaben werden nach dem Abstande der gesetzlichen Steuer in dem Lande der Bestimmung von der denselben Gegenstand betreffenden Steuer im Lande der Herkunft bemessen." Es ist ein gefährlicher Schritt gewesen, wenn in einem späteren Vertrage von den wohlgemeinten, gegenseitigen Bestimmungen wirklich sollte abgegangen seyn, und damit die Möglichkeit zu vielerlei Veration und Benachtheiligung eingeräumt. Schon die einfache Vergleichung der beiderseitigen Branntweinsteuersätze machen deutlich, daß Kurhessen dadurch gewinnen, Bayern verlieren mußte. Mit derselben Concession hängt wohl auch die Rückvergütung zusammen, welche in Kurhessen gewährt wird, wenn seine Unterthanen Branntwein nach Frankfurt ꝛc., wo keine Productionssteuer bestehet, hinbringen, durch welches Verfahren Bayern auch auf diesem größeren Markte gänzlich unterdrückt und ausgeschlossen wird, weil es seinen Unterthanen eine gleiche Begünstigung nicht zukommen läßt. Diese kurhessische Maaßregel der Rückvergütung ist gleichfalls eine Abweichung von den ursprünglichen, weisen Bestimmungen des großen Zollvereins-Vertrags Art. 11. 4., wo es heißt: „Rückvergütungen der inländischen Staatssteuern sollen bei der Ueberfuhr der besteuerten Gegenstände in ein anderes Vereinsland nicht gewährt werden." Da nun auch im Darmstädtischen ähnliche, wo nicht noch höhere Besteuerung eingetreten, und dorthin überhaupt, wie schon gesagt, nur ganz unbedeutender Verkehr bestehet, so bittet der hiesige Bezirk in seinem und im Interesse ganz Bayerns für ein in land- und staatswirthschaftlicher Beziehung ebenso zahlreiches als bedeutungsvolles Gewerbe: a) die Sätze der Uebergangssteuer von Branntwein und Spiritus nach Anleitung des Zollvereins-Vertrags Art. 11. 2. mit Zuratheziehung technischer Männer recht bald und vorsichtig prüfen, und nach dem Abstande der gegenwärtigen Effectiv-Steuer-Erträgnisse beider Länder neu reguliren zu lassen; b) die Maaßregel der Rückvergütung in Kurhessen oder anderer Vereinsstaaten, als gegen den ursprünglichen Zollvereins-Vertrag, möglichst zu entfernen, wenn dieß aber nicht mehr thunlich, dieselbe den bayerischen Unterthanen gleichmäßig zuzuwenden; c) die Erhebung der Ausgleichungssteuer zur Vermeidung elender Quälereien und Verzögerungen fernerhin durch bayerische Beamte erheben und berechnen zu lassen, nach Maaßgabe des Zollvereins-Vertrags Art. 11. 9. — Wenn in dem Interesse einer zuckersüßen oder fadengleichen Industrie, welche wahrscheinlich nur wenige Häuser des Landes berührt, fast jährlich mit fremden Staaten um wenige Centimes oder Schillinge gemarktet wird; so ist doch gewiß eine so äußerst auffallende schädliche und beschämende Uebervortheilung in dem Herzen des vereinigten Teutschlands einer thätigen Würdigung und Unterstützung werth. Hier ist vielleicht auch der Ort, wo dem philanthropischen Geschreie mancher Unerfahrnen, wenige Worte begegnet werden können. Nicht die Branntwein-Brennereien, sondern die allzusehr vervielfältigten Branntweinschenken sind es, welche der Moralität der Bevölkerung so ungemein nachtheilig erscheinen. Es ist nicht schwer nachzuweisen, daß verhältnißmäßig der kleinste Theil des gewonnenen Branntweins in seiner ersten Form consumirt wird, sondern bei Weitem der meiste Theil zu chemischen und medicinischen Präparaten, zu Gewerben mancherlei Art, zu Feuerung und Beleuchtung, zur Bereitung von Essig, Bier und Weinsurrogaten ꝛc. weiter verbraucht wird, daß also eine Erschwerniß der Brennereien das Branntweintrinken in natura nicht hindern würde, indem das Gläschen der ächten Schnapser für einen Kreuzer nicht größer oder kleiner zu werden pflegt, ob die Ohm 10 fl. oder 30 fl. bei dem Brenner kostet; im Gegentheile manche unentbehrliche Lebensbedürfnisse bei deren Hervorbringung Alkohol in Massa verbraucht wird,

vertheuert oder verschlechtert werden müßten. Das Branntweinkneipen, und die s. g. Winkelschenken sind aber mehr und mehr ernstlicher Beachtung der Sitten- und Sanitäts-Polizei zu empfehlen.

„Endlich erlaubt sich der sehr herabgekommene Bezirk noch eine Beschwerde, die ebenmäßig ihre Begründung in dem feierlichen Vertrage des großen Zollvereins vom 21. May 1833 findet. Sie betrifft die noch bestehenden Pflastergelder, zunächst diejenigen in den Ortschaften Dettingen und Kleinostheim, gegenüber der Bestimmung des besagten Vertrags Art. 13 Abs. 3, wo es mit deutlichen Worten heißt: „besondere Erhebungen von Thorsperr- und Pflastergeldern sollen auf chaussirten Wegen, da, wo sie noch bestehen, dem vorstehenden Grundsatze gemäß aufgehoben, und die Ortspflaster den Chausseestrecken dergestalt eingerechnet werden, daß davon nur die Chausseegelder nach dem allgemeinen Tarif zur Erhebung kommen."

„Ist es schon allgemein Rechtens, daß keine Gemeinde im Staate befugt seyn kann, eine ewige Steuer zum eigenen Nutzen auf das reisende Publicum zu legen, — vielmehr alle Pflastergelder blos die Natur einer billigen Vergütung für den nöthigen Aufwand bei Errichtung und Erhaltung der resp. Pflasterstrecken haben können, und nach dem Wortlaute des Zollvereins-Vertrags Art. 13. nur haben sollen und dürfen, — zu Dettingen und Kleinostheim aber insbesondere die Geld-Rechnungen den Beweis liefern, daß das jährliche Pachtgeld des Pflasters nicht weniger, als zum Bedürfniß der Herstellung und Erhaltung des Pflasters erhoben und verwendet wird, — jedenfalls also schon aus allgemein rechtlicher Ansicht und vertragsmäßiger Pflicht eine bedeutende Ermäßigung der fraglichen Pflaster-Zölle bezüglich veste Regulirung (die Dörfer Dettingen und Kleinostheim heben jedes 6 kr. per tour, wo die Stadt Aschaffenburg nur 4 kr. per tour et retour nimmt) unumgänglich erschiene, wenn nicht die allzu sorgsamen Curatelbehörden ihre Gemeinden zum Nachtheile des Publicums hätschelten: so tritt gerade bei beiden Ortschaften Dettingen und Kleinostheim der speciell vorgesehene Fall des Zollvereins-Vertrags Absatz 3. ein, dessen Bestimmung oben wörtlich mitgetheilt ist. Eine Hauptstaatsstraße ist es, welche von Frankfurt und Hanau durch Dettingen und Kleinostheim, nach Aschaffenburg und Würzburg ziehet, — und die königl. Regierung hat die Verpflichtung, gerade diese fraglichen Pflasterstrecken nicht anders behandeln zu lassen, als wenn dieselben zur Hauptstraße gehörten, wie sie denn auch den vorhandenen Meilenbezeichnungen in der That mit eingemessen sind. Es werden aber keine Straßengelder, verschwenderisch genug, nicht einmal vom fremden Handel gefordert, und dennoch muß die einheimische Landwirthschaft auf dem einzigen ihr möglichen, inländischen Marktwege binnen 2½ Stunden 3mal anhalten, und schwere Pflasterzölle entrichten. Eine Unregelmäßigkeit, welche namentlich die Ortschaften des ehemaligen sogenannten Freigerichtes um so schmerzlicher fühlen, als sie selbst neuerdings zu enormen Opfern für Errichtung neuer Ortspflaster gezwungen, weder von Dettingen und Kleinostheim, noch irgend anderen Fuhren einen Kreuzer für den gemachten Aufwand dagegen nehmen dürfen. In dem Gesagten liegt zugleich die Widerlegung des gewöhnlichen Einwandes: „man dürfe den rechtlichen Besitzstand nicht angreifen." Der Besitzstand der Pflastergelder ist nämlich in seiner gegenwärtigen Höhe nun und niemals ein rechtlicher, — und kann die königl. Regierung wegen gänzlicher Aufhebung sich nicht anders vereinigen mit den Gemeinden, — so bleibt sie dennoch vertragsmäßig gebunden, „alle besonderen Pflasterstationen abzuschaffen, und blos nach dem Verhältnisse der Strecke eine Abgabe zu nehmen und den Gemeinden zu verrechnen, welche den Tarif des preußischen Chaussee-Geldes vom Jahre 1828 (laut Zollvereins-Vertrages Art 11. Abs. 2) nicht überschreitet."

[679 b 3] **Gläubiger-Ladung.**

Da die minderjährigen Erben der dahier verlebten Johann Haus Wittwe Katharina gebornen Weidner, Franz und Philipp Miltenberger, die Erbschaft nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, so werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der Verlebten aus irgend einem Grunde Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben auf

Freitag den 28ten July l. J. nachmittags 2 Uhr

dahier anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls auf sie bei Auseinandersetzung der Masse keine Rücksicht genommen werden wird.

Aschaffenburg den 11ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[b 2] **Bekanntmachung.**

Im September v. J. verstarb die Wittwe Victoria Fry aus Paris — welche sich seit mehreren Jahren in Bayern und zuletzt auf der Bergmühle bei Aschaffenburg aufhielt — mit Hinterlassung eines Testaments. Der in solchem eingesetzte Haupterbe hat den geringen Nachlaß mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind

am 31ten July d. J. vormittags 9 Uhr

vor Gericht um so gewisser geltend zu machen, als außerdem hierauf bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden würde.

Aschaffenburg den 31ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

---

[681] **Bekanntmachung.**

Johann Adam Geis, ledig, von Feldkahl hat sich freiwillig unter die Curatel des Karl Geis von Feldkahl gestellt, was andurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß Johann Adam Geis, ledig, ohne Zuziehung des genannten Curators keine sein Vermögen belästigende Verträge abschließen könne.

Zur Liquidation aller Passiven des Johann Adam Geis, ledig, von Feldkahl, wird Termin auf

Montag den 14ten August d. J. vormittags 8 Uhr

anberaumt, wozu dessen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der ferneren Nichtberücksichtigung anher vorgeladen werden.

Aschaffenburg den 18ten July 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer, j. p.

[122 f 6] **Lütticher Gewehr-Depot**

bei

Karl Warmann in Miltenberg.

Alle Sorten einfacher und doppelter Gewehre, so wie einfacher und doppelter Terzerole zu den billigsten Preisen.

---

[682] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist zu haben:

M. E. Pelouze's

gründliche Anweisung,

künstliche harte, polirfähige Steine

zu verfertigen, und solche zu Wasserbehältern, Wasserleitungen, Platten, zum Anwurfe für feuchte Mauern, zu Orangeriekästen, Täfelwerk, musivischer Arbeit ꝛc. zu benützen, sowie solche in Gestalt von Vasen, Säulen, Statuen und anderen nützlichen Gegenständen und Verzierungen abzuformen. Nach der zweiten, vermehrten und verbesserten französischen Ausgabe bearbeitet. Mit 2 Tafeln Abbildungen. 8. geh. Preis 54 kr.

Anzeige und Empfehlung.

Ich beehre mich, einem hiesigen verehrten Publicum und jenem der Umgegend (so wie auch meinen Freunden und Gönnern in meiner Vaterstadt Aschaffenburg) ergebenst anzuzeigen, daß ich mich als Schuhmachermeister zu Hörstein etablirt habe.

Ich werde mich stets bemühen, mir das Zutrauen meiner Freunde und Gönner zu erwerben, und empfehle mich daher zu allen in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten bei prompter und guter Bedienung.

Hörstein im Monat July 1843.

Joseph Saalfeld,
Schuhmachermeister.

[b 2]

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 176 — 25. July 1843.

Spanien.

*Asturien hat sich nun auch für die Insurrection erhoben. Die Ankunft des Generals Narvaez und seine Verbindung mit Aspiroz unter den Mauern von Madrid scheinen die Frage noch nicht zu entscheiden, weil an dem dritten Tage nach der Aufforderung dieser Generäle die Madrider Behörden noch ihre Anstrengungen verdoppelten, um sich zu behaupten, und alle Widerstandsmittel zusammenhäuften. Man befestigt die Ringmauer der Stadt, wirft Schanzen vor den Thoren und den entblößten Stellen auf, und errichtet Batterien auf den Anhöhen. Alle Welt steht unter den Waffen. Die Kaufläden sind geschlossen. Die Gewerbe ruhen, und alle Geschäfte sind ganz eingestellt. Es ist schwer, zu beurtheilen, welchen Halt diese ganze Zurüstung von Enthusiasmus für die Sache des Regenten hat. Niemand darf eine zweideutige Bemerkung machen; die Einschüchterung figurirt vornehmlich zwischen den Vertheidigungsmaaßregeln, welche die Regierung nimmt; Spionen und Banden von Todtschlägern ziehen überall umher; man weiß nicht, warum die grauen Hüte, die Paletots und die Schnurrbärte ein Zeichen der Acht geworden sind: die Todtschläger stürzen über Diejenigen her, welche sie tragen, berauben sie ihrer Kleider und schneiden ihnen den Schnurrbart ab. Die Miliz von Madrid, durch ihre Chefs, durch einen Theil ihrer Officiere und durch Menschen mit schlimmer Miene, welche man in ihre Reihen eingeschmuggelt hat, unterfocht, gibt äußerlich die entschiedenste Ergebenheit für die Person Espartero's kund. Hr. Mendizabal will nun die Milizen der benachbarten Dörfer, die Exaltirtesten von Allen, in die Hauptstadt legen; man hat sie überredet, daß die Chefs der Insurrection die Dinge wie unter Ferdinand wieder herstellen wollen mit den alten Hoheitsrechten und Zehnten.

Am 18. July langte der esparteristische General Seoane mit seinem Armeecorps zu Alcala d'Henarez, 6 Stunden von Madrid an. In der darauffolgenden Nacht sammelte der General Narvaez sein ganzes Insurgentenheer zu Torrejon de Ardoz zwischen Alcala und Madrid, und Aspiroz beeilte sich, mit seinen Streitkräften zu ihm zu stoßen. Beide können zwischen der Stadt und den Generälen, welche von Saragossa kommen, hart in's Gedränge gerathen; zum Glücke für sie folgt den Generälen Seoane und Zurbano, wie wir gestern gezeigt haben, ein beträchtliches Corps der catalonischen Insurrectionsarmee auf dem Fuße, welches über sie in dem Augenblicke herfallen kann, wo sie Narvaez angreifen werden. Wenn dieses Corps rechtzeitig anlangt, so ist Seoane in großer Gefahr. Er glaubte, Narvaez zwischen zwei Feuer zu nehmen, und kann nun selbst mit einemmale von vorne und von hinten gefaßt werden.

Die Junta zu Barcelona hat am 16. d. den Gouverneur und die Besatzung von Montjouy aufgefordert, dieses Fort zu übergeben, widrigenfalls Beide zu Verräthern an der Nation erklärt und demzufolge der Gouverneur und die Hälfte der Officiere erschossen und die Soldaten decimirt werden würden.

Bezüglich des Generals Concha, der von der obersten Junta zum Obergeneral der andalusischen Insurrections-Armee ernannt worden, ist zu Granada ein politisches Schisma entstanden. Concha gehört der Partei des Rückschrittes an, und versuchte, als O'Donnell zu Pampelona sich gegen den Regenten empörte, zu Madrid empören mit dem General Diego Leon die junge Königin zu entführen. Espartero ließ bekanntlich Diego Leon erschießen; Concha, ebenfalls zum Tode verurtheilt, war so glücklich, durch eine gelungene Flucht sich nach Frankreich zu retten, von wo er im vorigen Monat mit Narvaez nach Spanien zurückkam. Zu Malaga wurde er gut aufgenommen und fetirt. Als er sich aber neulich nach Granada begeben wollte, schickten ihm die Patrioten dieser Stadt einen Abgesandten mit der Erklärung entgegen, sie könnten einen so notorisch der gemäßigten Partei angehörenden Mann nicht als ihren Chef empfangen. Die Linientruppen dagegen, unzufrieden, einer Civiljunta gehorchen zu müssen, verlangten, daß Concha empfangen werde, denn sie sehen in ihm einen tüchtigen General. Darüber entstand nun eine Spaltung in der Stadt: die eine der beiden Parteien, zu welcher die Garnison mit einem Theile der Nationalgarde gehört, verlangte die Bildung einer neuen Junta; die andere Partei — Exaltirte und Pöbel — forderte mit großem Geschrei die Beibehaltung der alten Junta, welche sich denn auch in der Herrschaft behauptete. Nun erklärten die Linientruppen, sie wollten die Stadt verlassen; die Junta erbot sich endlich, Concha in der Stadt gut aufzunehmen, aber nur als Officier, nicht als Obergeneral; die Linientruppen aber beharren auf ihrer Forderung: sie wollen Concha und eine neue Junta. Da die andalusische Insurrection gleichzeitig von Van Halen, Caratala und Espartero bedroht ist, so wird diese Gefahr wohl die patriotische Intoleranz der Exaltirten von Granada beseitigen, und die Letzteren werden zuletzt gerne einen General annehmen, der ihre Stadt von dieser Gefahr zu befreien geeignet ist.

Großbritannien und Irland.

* London, 20. July. Vor der schon erwähnten großen irischen Volksversammlung zu Tullomore am 16. wurden von anwesenden katholischen Geistlichen vier heil. Messen gelesen. Einer derselben hielt vor dem Altare eine Anrede an die Gläubigen, denen er dazu Glück wünschte, daß sie an diesem Tage den größten Mann, der jemals gelebt, O'Connell, in ihrer Mitte besäßen, einen Mann, der alle Sonntage communicire, der mit Gottes Segen zum Ziele seines Unternehmens gelangen werde, dem er ein langes Leben wünsche, bis er erlangt haben werde was er wünschte. Die Gläubigen antworteten: Amen. — Bei der hierauf stattgefundenen Versammlung ergriff O'Connell wieder das Wort und erklärte, daß er jetzt der Durchsetzung des Unions-Widerrufes ganz gewiß sey; wenn Irlands Volk sich treu bleibe, so werde es vor dem nächsten May sein eigenes Parlament haben. Peel und Wellington selbst seyen dafür Zeugen, daß die Schlacht bis dahin gewonnen seyn werde; sie, welche anfangs Irland mit Zwang bedrohten, hätten jetzt erklärt, daß sie die Revealaufregung nicht hemmen könnten, daß sie unwiderstehlich sey, und daß ihnen die Macht fehle, ihre gesetz- und verfassungswidrigen Drohungen zu vollziehen. Irlands muthiger und gerechter Trotz habe seine Wirkung gethan: die Stiere hätten ihre Hörner eingezogen und fingen jetzt nicht bloß an, ganz kleinlaut zu reden, sondern ließen auch ihre Zwangsankündigung ganz fallen. Es sey zwar von Durchsetzung einer Parlamentsacte die Rede, welche ihr Zusammentreten zur Entwerfung von Petitionen für den Unionswiderruf verhindern solle, er werde aber, so widerwärtig es ihm auch sey, sich unter die Bestecherbande, welche das jetzige Unterhaus bilde, zu begeben, dennoch hinübergehen und sich einer solchen Acte so anhaltend widersetzen, daß die Regierung außer Stand seyn solle, sie durchzusetzen. „Ich habe neulich" — sprach der Agitator unter anderen wei-

ter — „der protestantischen Geistlichkeit einen guten Rath gegeben, und ich könnte ihr ihn nicht zu viel wiederholen: daß sie nicht versäumen möge, das Ei zu theilen, damit das Volk ihr nicht alsbald sowohl die Schale als das ganze Ei wegnehme. Ich versprechе es euch, das der Stirne der Irländer aufgedrückte Maal der Sklaverei wird ebenso geschwind verschwinden, als die Spur der Asche, welche die Gläubigen am Aschermittwoch empfangen. Irland hat sich eingeschifft für den Unionswiderruf, ein himmlischer Hauch schwellt die Segel seines Schiffes, und der Stern der Hoffnung, welcher seine Fahrt leitet, ist ein ganz göttlicher!“ — Der Versammlung folgte ein Gastmahl zu 500 Gedecken. Der Bischof von Meath führte den Vorsitz; ihm zur Rechten saß O'Connell, zur Linken der Bischof von Ardagh. Bei den dabei gehaltenen Reden sprach man von dem im Parlamente gemachten Vorschlag, einen Botschafter nach Rom zu schicken, und die Titel der katholischen Bischöfe anzuerkennen. Beide anwesende Bischöfe erklärten, sie würden eine Anerkennung, welche ihnen von einem englischen Parlamente zukämen, niemals annehmen, und der Bischof von Ardagh sagte noch insbesondere: „Ich kenne die römische Societät zu gut, um gewiß zu seyn, daß wenn das Project (der Sendung eines Botschafters nach Rom) sich verwirklichte, ein solcher englischer Spion zu Rom übel empfangen werden würde. Die irländischen Bischöfe müßten alsdann selbst einen Botschafter wählen, den sie nach Rom schicken würden, um den Spion, den Emissär der Intriganten dort zu überwachen. Was die Investitur der Titel betrifft, so bedarf Der, welcher von Gott einen geheiligten Character erhielt, nicht der Sanction der Menschen, und wenn der Staat den römisch-katholischen Prälaten zwingen wollte, von ihm seine Einkünfte zu empfangen, so gibt es nicht einen irländischen Bischof, der nicht bereit seyn würde, sich nach Rom zu begeben, um zum heiligen Vater zu sagen: Gieb mir die Mittel, mich dieser Entheiligung zu entziehen, oder nimm aus meinen Händen meinen Hirtenstab und meine Mitra zurück! (Beifall.) Nein, Irlands Kirche, diese römisch-katholische, so reine Kirche, wird niemals einwilligen in eine solche Entheiligung, und der Tag, an dem man die Kirche an den Staat fesseln wollte, würde das Signal seyn zu einer weit erschrecklicheren Agitation, als die Repealagitation ist. (Beifall.) Das Loos ist geworfen, von nun an müssen wir vorwärts schreiten auf dem Wege der friedlichen Agitation: mögen die Dummheit und die Habsucht Englands niemals das Volk zu der anderen Agitation drängen, von der ich so eben gesprochen habe!“ (Beifall.)

Die Wochenversammlung des dubliner Repealvereins am 18. July war äußerst zahlreich. O'Connells nächster Gegenstand war Lord Brougham, der kürzlich im Oberhause äußerte, er möchte wohl wissen, was mit dem vielen Gelde geschehe, das dem Repealfonds nach Abzug der laufenden Ausgaben übrig bleibe. O'Connell erklärte, daß über alle Ausgaben des Vereins die genaueste Buchführung stattfinde, und daß ohne Genehmigung der Finanzcommission nichts verausgabt werde; übrigens erscheine alle drei Monate eine öffentliche Rechnungsablage. Mit Vergnügen zeige er an, daß er vor wenig Stunden erst für den Verein 3½ Procent Stocks im Betrage von 6000 Pfd. St. angekauft habe und vor Ablauf der Woche für weitere 4000 Pf. St. kaufen werde. Die laufenden Ausgaben des Vereins seyen übrigens sehr bedeutend, indem z. B. jeder Repealer, der 10 Pfd. St. unterzeichne oder sammle, eine Wochenzeitung ein ganzes Jahr lang gratis empfange. Zu den Kosten des neuen Parlamentshauses, die 28000 Pf. St. betragen könnten, habe der Verein 1000 Pf. St. vorgestreckt und werde demnächst noch 1000 hergeben; das Gebäude werde aber auch allen Zwecken eines irländischen Unterhauses genügen und kein Mitglied sich seiner schämen dürfen. Der Agitator beantragte hierauf die sofort erfolgende Ernennung eines Comite's, welches die Zahl der seit 4 Jahren aus ihren Höfen und Hütten vertriebenen Pächter und die Veranlassung dazu möglichst vollständig ermitteln solle, und besprach zum Schlusse die kürzlich in Paris zu Gunsten der Repeal gehaltene Versammlung. Zuerst versicherte er, daß ein Mann, der, wie ihm kund geworden, in Paris herumgehe und sich für einen Agenten der Repealer ausgebe, ein Betrüger und Lügner sey, indem die Repealer nirgendwo einen Agenten hätten. Was die Versammlung in Paris angehe, so sey dieselbe durchaus von freien Stücken erfolgt, ohne daß der Repealverein durch Wort oder That irgendwie dazu aufgefordert oder sie veranlaßt habe. Was Hrn. Ledru-Rollin's Aeußerung angehe, daß er nach Dublin reisen und mit dem Directoren-Comite sich berathen wolle, so beruhe dieselbe auf einem Irrthum; denn der Verein habe kein besonderes Comite, falls nicht das sich einzig mit den Rechnungen befassende Finanzcomite dafür gelten solle. Komme einer ihrer französischen Freunde nach Dublin, so müsse er hier im Saale und öffentlich reden, was sich um so mehr schicke, da der Verein außer Aufhebung der Union keinen Zweck im Auge habe. Nur weil man sie mit einem Angriffe bedrohte, hätten die Repealer erklärt, daß sie sich vertheidigen würden. Im Oberhause sey aber nun ausgesprochen worden, daß die Regierung nicht den ersten Schlag führen werde; die Repealer würden dieß eben so wenig thun, und die Schläge würden also ganz wegbleiben. Er könne bei diesem Anlasse nur wiederholen, daß er jeden Gedanken, die Repeal mittels Gewalt durchzusetzen, entschieden abweisen müsse, und daß er allen ihm angebotenen Beistand verschmähe, wenn derselbe den Grundsatz vollkommenen Gehorsams gegen die Krone nicht anerkenne. (Beifall). — Es war diese Aeußerung O'Connell's eine indirecte, aber deutliche Zurückweisung der französischen Republicaner.

Teutschland.

München, 21. July. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung die Anträge des Ausschusses: die Remunerationen der Lehrer an den Lyceen, Gymnasien und lateinischen Schulen je nach Umfluß jedes Dienst-Serenniums wieder zu verabreichen und bei den teutschen Schulen die Congrualgehalte der Schullehrer auf dem Lande auf 200 fl. und in den Städten auf 300 fl., ohne Einrechnung der Wohnungen, bleibend zu ergänzen und zu erhöhen, angenommen.

Bei der Berathung der Budgetsposition „Etat der Landgerichte“ in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 20. d. setzte Frhr. v. Welden die Geschäftsüberbürdung der Landgerichte als constituirt voraus, und erinnerte an die natürliche Vergleichung der Landrichter mit einem Geschöpf, das, als Pferd mit einem Vogelkopf, besagen solle, daß diese Leute arbeiten müssen wie Pferde und Nahrung erhielten wie Vögel. Nach einer angestellten Berechnung über die Einnahmen eines Landrichters und über dessen Ausgaben für das ausreichende Schreiberpersonal zu acht Individuen reducirte dann derselbe den dem Landrichter übrig bleibenden Reinertrag zu circa 470 Gulden. Stöcker, v. Flembach, Götz, Graf v. Butler, und Neuland sprachen sich in ähnlichem Sinne aus. Dr. Schwindl gab folgendes Votum ab: „Der mangelhafte Zustand unserer Landgerichte ist vielseitig besprochen worden, und die gründlichsten Erörterungen haben wieder stattgefunden. Allein mir scheint, daß man auf den Grund des Uebels noch nicht gekommen ist. Aus welchen Quellen fließen denn diese Uebelstände? Aus zwei Hauptquellen, nämlich aus unserer mangelhaften Gesetzgebung und aus der unverhältnißmäßigen Anhäufung der Geschäfte bei den Landgerichten. Wollen Sie helfen, so müssen Sie auf diesen beiden Wegen helfen. Außerdem sind alle Palliativmittel vergebens. So lange wir unsere langweilige Criminaljustiz, so lange wir unsere fade Civilgesetzgebung besitzen, so lange wir unsere complicirte Geldverwaltung, so lange wir endlich die große Geschäftsanhäufung bei den berührten Landgerichten haben, ist an eine Besserung nun und nimmermehr zu denken. Wenn man zum gebildetsten Manne hintreten wollte, zu dem ausgezeichnetsten Beamten, und die Gewissensfrage an ihn stellte: „Bist Du ein ausgezeichneter Polizeimann?“ so sagt er, ich getraue mir in dieser Beziehung zu sprechen. „Bist Du ein ausgezeichneter Civilist?“ Er

wird sagen, ich glaube auch da meinen Posten auszufüllen. „Bist Du ein ausgezeichneter Criminalist?“ Vielleicht wird er sagen: das ist nie meine Sache, meine Neigung gewesen. „Bist Du ein ausgezeichneter Verwaltungsbeamter?“ Davor ekelt mir, wird er vielleicht antworten. „Ja, wenn Du nicht in allen diesen Hauptsparten ausgezeichnet bist, so kannst Du kein bayerischer Landrichter seyn!“ Und so ist es wirklich. Wo aber die Männer finden, welche in allen diesen Hauptsparten ausgezeichnet sind? Und wenn es auch wäre, wo ist die menschliche Kraft vorhanden, in allen diesen Dingen die Masse der Geschäfte zu bezwingen, welche bei den größeren Landgerichten vorliegen? Gesetzt, die Geschäfte wären in der Masse vorhanden, wie gewöhnlich, so collidiren alle diese Dinge schon der Zeit nach, und die Amtsgeschäfte müssen auf einander warten, weil sie nicht zu gleicher Zeit alle abgethan werden können. Daher die vielen Anträge, die wir bereits gestellt haben in früheren Ständeversammlungen, auf eigens angestellte Sportelrendanten, auf Trennung der Justiz von der Verwaltung, auf eigene Besetzung des Notariats ꝛc. Nur dadurch wird gründlich abgeholfen werden, hiedurch werden auch von selbst die Klagen des Landgerichtspersonals verschwinden. So sind aber wirklich jene Individuen, die ihr Leben dem Landgerichtedienst weihen müssen, beklagenswerth. Ich bin auch nicht geneigt, die geringe Summe, die wir zur Aushülfe eingesetzt haben, ihnen vorzuenthalten. Wenn Sie aber glauben, daß dadurch gründlich abgeholfen werde, so täuschen Sie sich. Das Unterpersonal bei den Landgerichten ist äußerst gering besoldet, gleichsam auf das Nöthigste beschränkt. Was ist die natürliche Folge? Meine Herren! soll ich sie andeuten? Sie wissen, Schäfereibesitzer haben manchmal eine Gattung Schafe, die man unter die übrigen nicht lassen darf. Sie wissen, wie man die Gattung heißt. Leider ist dieses Uebel in unserem Vaterlande in der jüngsten Zeit wieder in Schwung gekommen, und nicht heißt es: Recht ist Recht und Unrecht ist auch Recht, sondern es heißt: wer schnell fahren will, muß einen guten Wagen haben. Eines anderen Uebelstandes habe ich noch zu erwähnen, nämlich: daß gerade die executorische Gewalt der Landgerichte dadurch gehemmt wird, und auch der schnelle Geschäftsbetrieb, daß man in der jüngsten Zeit gerade auch den Posten, der die kräftigsten und thätigsten Individuen in Anspruch nimmt, durch Militärinvaliden besetzt, nämlich den Posten der Gerichtsdiener. Daraus gehen große Calamitäten hervor. Ist er wirklich, was sein Name bezeichnet, Invalid, so liegt schon beinahe die levis macula vor, er hat seine vollständigen körperlichen, und man darf sagen: seine vollständigen geistigen Kräfte nicht mehr. Der Landgerichtsdienst soll von Jugend auf betrieben werden, und mit Vorliebe. Es gehören eigene Individuen dazu, und wenn sie als Pensionisten diese Stellen als Sinecurastellen betrachten wollen, dann gute Nacht Rechtspflege. Diese Individuen können sich dann nur arme Schlucker als Gehülfen beigesellen. Welches Unheil aber dergleichen Individuen in Landgemeinden verursachen, welchen Druck diese auf das Volk ausüben, ist allbekannt.“ — Der erste Secretär kommt auf die Extreme zwischen sonst und jetzt, bezüglich der Ansichten über die Lage der Landrichter, zurück. Ehedem habe man sie mit Paschas verglichen, heute bemitleide man ihre Lage. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Schwerlich dürfte die Erinnerung an das fabelhafte Thier von den Landrichtern gelten, auch habe es der Verfasser der Hammelburger Reise nur von den Assessoren gebraucht. Der Geschäftsüberbürdung müsse allerdings gründlich abgeholfen werden, und daß dieß geschehen werde, stehe zu erwarten. Der Integrität der Beamten selbst habe der Redner vorher gewiß nicht zu nahe treten wollen; Uebergriffen von Seite des Unterpersonals sollte aber möglichst vorgebeugt werden ꝛc. — Auf eine ausführliche Erklärung des kgl. Ministers des Inneren kommen wir noch zurück. Das Abstimmungsresultat ist schon gestern mitgetheilt worden.

Aus der Berathung der Kammer der Abgeordneten über die Budgetsposition „Cultus“ tragen wir einen Auszug der Rede des k. Ministers des Inneren nach, der sich unter anderen also äußerte:

Vor Allem habe er es mit dem Orden der Petriner zu thun. Ihm wolle nicht scheinen, als ob dieser Orden seinem Herrn und Meister, an den er sich gewendet, bei'm Gelübde der Armuth gerade nachzufolgen gemeint sey. Er habe nie gehört, daß der heilige Petrus so viel von Congrua und Willigung aus der Staatscasse gesprochen habe, als Redner heute von seinen Jüngern vernommen. Es sey bemerkt worden, dieser Orden der Petriner werde immer vernachlässigt, dagegen werden andere geistliche Orden hervorgehoben und begünstigt. Wenn der Orden der Petriner mit Dem sich begnügen wolle, was die übrigen Orden aus der Staatscasse beziehen, so glaube er es auf sich nehmen zu können, ihm die Bewilligung dieser Summe zuzusagen. Wenn er aber gemeint sey, sich über einer hochgestellten Person Maaßregeln tadelnd aussprechen zu wollen, über Das, was diese bezüglich ihres Privateigenthums verfüge, so wolle dem Redner dünken, daß die Erinnerung eine nicht ganz wohlbemessene sey. — Man habe der Clericalabgaben erwähnt, man habe getadelt, daß sie aus dem Budget entfernt worden, es sey als unrecht, als verfassungswidrig bezeichnet worden, daß die katholische Geistlichkeit diesen Clericalabgaben noch weiter unterworfen sey. Im Jahre 1837 sey, nachdem diese Clericalabgaben beinahe an jedem Landtage einen ständischen Artikel gebildet hatten, durch Gesammtbeschluß der Stände des Reichs ein Antrag an die Regierung gekommen, mit der Bitte, es möchte die Natur und das Verhältniß dieser Abgabe genau geprüft und untersucht, und hienach die erforderliche Feststellung derselben getroffen werden. Diesem Gesammtantrage der Stände des Reichs habe die Regierung entsprochen, sie habe durch alle Kreisregierungen die Natur der in den einzelnen Diöcesen bestehenden Clericalabgaben auf's Genauste untersuchen lassen, umfassende Berichte seyen darüber erstattet worden. Die Clericalabgaben, von welchen es sich handle, sie wurzeln in dem jus legis diœcesanae und nicht in den Immunitäten, sie wurzeln im canonischen Recht, sie seyen eben deßhalb durch den Reichs-Entschädigungs-Deputations-Receß an die Regierung nicht übergegangen, denn sie gehören zu den Rechten des Bischofs, und in die Rechte des Bischofs sey das weltliche Recht auch durch obigen Receß nicht eingesetzt worden. Man sage, die Abgaben, von denen die Rede sey, sollen im Budget eingestellt werden, die Bestimmung der Verfassungs-Urkunde erfordere es. Wenn aber diese Abgaben in dem jure legis divinae wurzeln, wenn sie nie die Natur einer Steuer an sich tragen, so gehören sie, nach Redners Ueberzeugung, eben so wenig in's Budget, als irgend ein Reichniß, das ein im Staate bestehender Verein von seinen Mitgliedern erhalte. Aus der Natur dieser Abgaben fließe aber auch, daß man sich nicht auf die Verfassung, auf den darin anerkannten ausgesprochenen Grundsatz der gleichen Besteuerung berufen könne. Mit Recht sey erinnert worden, daß Abgaben, welche aus besonderen Verhältnissen hervorgehen, in denen Derjenige, welcher Abgaben entrichtet, sich befinde, daß in diesen nimmermehr eine Verletzung der verfassungsmäßigen Gleichheit der Besteuerung aufgefunden werden könne. Und ebenso sey mit Recht erinnert worden, daß der Grundsatz bezüglich der Clericalabgaben, wenn er richtig wäre, es auch bezüglich der Stolgebühren seyn müßte. — Man verlange eine Ergänzung der Congrua für alle Pfarreien diesseits des Rheins bis zu dem Minimalbetrag von 500 fl.; man erwäge nicht, daß eine rechtliche Verpflichtung der Regierung für Gewährung dieser Bitte, dieses Wunsches u. Antrages nicht bestehe. Man rufe ei ander zu, eine väterliche Regierung solle sich in solchen Fällen nicht auf den Boden des Rechtes fußen. Die Regierung, sie kenne ihre Pflicht, die gerade in dem Standpunct einer väterlichen Regierung ihre Begründung finde, sie wisse auch, daß die Zahl ihrer Kinder vier Millionen überschreiten. Keines dieser Kinder solle von ihrer Fürsorge ausgeschlossen seyn, und wenn es sich darum handle, einer einzelnen Classe dieser Kinder eine Begünstigung zuzuwenden, so müsse sie die Frage an sich stel-

len: „habe ich die Mittel, in gleichem Maaße auch die übrigen Kinder zu bedenken, die in ihren Ansprüchen denjenigen, die ihre Forderungen geltend machen, nie und nirgendwo nachzustehen haben?“ Und wenn von der Ergänzung der Congrua die Rede sey, so frage er, wo ein Maaßstab gegeben sey für das, was fehle? Man werde antworten, in den Fassionen! Die Fassionen, sie seyen auch nach der Revision ein nicht gar sicherer Anhaltspunct, und noch nicht gar lange sey es, daß Redner aus dem Munde eines Kammermitgliedes selbst vernommen habe, wie es sich gegen die Anwendung der Grundsätze, auf denen das Steuerdefinitivum beruhe, gegen die Werthschätzung der Güter, gegen die Ermittelung des Ertrags, wie nach der Instruction für das Steuerdefinitivum sie festgestellt worden, sehr verwahren müsse, wenn sie auf die Pfarrfassion angewendet werden wollen. Dabei sey er zwar nicht gemeint, was ein sehr verehrter Redner bemerkt habe, die kleineren Pfarreien auf Kosten der größeren besser zu stellen; aber wohl möge noch angeführt werden, daß wenn neben einer verhältnißmäßig kleinen Zahl von gering ausgestatteten Pfarreien eine große Zahl von reich ausgestatteten bestehe, dieß Verhältniß wiederum eine beachtungswerthe Ausgleichung gebe, weil Demjenigen, der auf einer Anfangspfründe sich befinde, die Aussicht geöffnet sey in Bälde zu einer besseren zu gelangen. Warum, werde man fragen, werde von diesem Grundsatz in der Pfalz abgewichen? — Weil dort höchst verschiedene Verhältnisse bestehen. Ein Redner habe entwickelt, wie in Folge der Revolution dort die Pfarreien sich alles ihres Vermögens beraubt sahen, er habe dargelegt, wie nothwendig es wäre, diesen Pfarreien aufzuhelfen. Dort aber bestehen die Verhältnisse nicht, wie hier, wo den einzelnen nicht genug dotirten Pfarreien eine so große Anzahl reich ausgestatteter gegenüberstehe. Wenn aber der sehr geehrte Redner der Regierung den Vorwurf darum mache, daß sie für die protestantischen Pfarreien eine höhere Congrua wie für die katholischen angenommen habe, so könne er diesen Vorwurf als einen begründeten nicht anerkennen. Der Redner scheine ganz außer Acht zu lassen, daß der protestantische Geistliche verheirathet sey, der katholische aber dem Gesetze des Cölibats unterliege, und er denke nicht, daß der Redner gemeint sey, der Regierung zuzumuthen, daß sie im Hinblick auf die mögliche Befreiung des katholischen Priesters vom Cölibat zu einer Erhöhung sich bestimmen lasse. (Schluß f.)

Nachrichten aus Hohenschwangau melden die Ankunft Sr. k. Hoh. des Prinzen Waldemar, Bruders J. k. Hoh. der Kronprinzessin, daselbst. Die höchsten Herrschaften begaben sich am 19. d. mit ihrem erlauchten Gaste zur Gemsenjagd nach Oberammergau, wo J. k. Hoh. die Kronprinzessin muthig die höchsten Berge erstieg und Zeuge war, wie Höchstihr Gemahl eine Gemse erlegte.

Aus Würtemberg. Als Neuigkeit kann man mittheilen, daß die würtembergische Regierung vor Kurzem eine von dem Kirchenrathsassessor Schmid verfaßte und von dem lutherischen Prälaten Osiander in's Lateinische übersetzte Denkschrift an den römischen Stuhl hat abgehen lassen. (Sion.)

Belgien.

Brüssel, 21. July. Heute wird hier das zwölfte Jahrgedächtniß der Huldigung des Königs gefeiert. Die Einleitung zu dieser Feier bildete vor vier Tagen die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Lüttich bis Verviers; denn am 17. July 1831 betrat der damalige Prinz Leopold von Sachsen-Koburg zuerst den belgischen Boden. Es ist viel Tüchtiges während dieser Zeit geleistet worden, mehr als man billiger Weise von einem so kleinen, eben erst zum Bewußtseyn seiner selbst sich aufrüttelnden Volke hätte erwarten dürfen, und das Tüchtigste von allem diesen bleibt unstreitig die Eisenbahn. Aus des Königs Munde haben wir nun auch (in seiner Antwort an den Magistrat von Verviers) die Versicherung erhalten, daß die Strecke von Verviers bis zur Gränze im nächsten October eröffnet werden soll. Die rheinische Gesellschaft wird ihrerseits um dieselbe Zeit, dem Vernehmen nach, mit der noch zu eröffnenden Strecke von Aachen bis zur Gränze fertig seyn, und so werden wir denn vor Ende dieses Jahres die ganze Linie von Ostende und Antwerpen bis Köln ohne Unterbrechung befahren können! Was die eben erst eröffnete Strecke betrifft, so läßt sich kaum eine schönere Fahrt denken. Wie im Reiche der Feen geht es rasch in steter Abwechslung bald durch den dunkeln Schooß der Felsen, bald über die reizendsten Thäler hin. Dazwischen liegen überall die Zeugen eines höchst ausgebildeten Gewerbefleißes zerstreut. Schwerlich wird es in Europa noch eine Bahn geben, die sich mit dieser vergleichen dürfte, und ist sie erst bis Aachen fertig, so wird man zwischen dieser Stadt und Lüttich, wie auf dem Rheine, hin- und herfahren, bloß um die Schönheit der Gegend zu genießen. Ohne große Opfer ist aber auch dieser Prachtbau, auf dem die Römer hätten stolz seyn dürfen, nicht zu Stande gekommen, und sind einmal die Rechnungen geschlossen, so dürfte es sich finden, daß die bisher von den Kammern bewilligten Gelder noch nicht hingereicht haben. Eine andere, noch wichtigere Frage knüpft sich an die bevorstehende Vollendung der Eisenbahn. Wird es zwischen Belgien und Teutschland zu einer Verständigung über gegenseitige Zollerleichterungen kommen? — Die diesseitige Verlängerung der Begünstigung für teutsche Weine und Seidenwaaren bis zum 1. November beweist, daß man am 1. July noch zu keinem klaren Resultate gekommen war. Die Sache wird auch vor dem Abschlusse der in Berlin vorzunehmenden Berathung der teutschen Zollvereinsstaaten schwerlich zu Stande kommen können. Unterdessen hat Belgien schon eine Maaßregel ergriffen, die das Vorspiel von anderen ähnlichen seyn wird, wenn man diesseits nicht vor der nächsten Session der Kammern durch vertragsmäßige gegenseitige Concessionen zu anderen Gesinnungen umgestimmt wird. Die Regierung hat nämlich die Eingangsrechte auf Wollengarn und wollene Gewebe erhöht. Diese Maaßregel ist zunächst im Interesse von Verviers und des dortigen, durch seine Tuchmanufactur weltbekannten, Districts ergriffen; sie fiel daher auch mit der Eröffnung der dortigen Eisenbahn zusammen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hob sie in seiner Rede hervor, als einen Beweis der Sorgfalt für die Nationalindustrie, „damit diese, ohne den Muth zu verlieren, warten könne, bis die benachbarten Nationen der Aufforderung Belgiens zum Abschlusse von gegenseitig ersprießlichen Handelsverträgen entgegenkommen.“

Mannichfaltiges.

Der von den Assisen zu Mainz zum Tode verurtheilte Peter Fuhrmann, Schneider in Büdesheim bei Bingen, hat am Charfreitage l. J. gegen seine leibliche Mutter in Schauder erregender Weise sich in der Art vergangen, daß er ihr einen Knauel in den Mund steckte, die Hände auf den Rücken band, mit einem Riemen den Hals zusammenschnürte und sie an einem, in den Durchzug des Zimmers geschlagenen Nagel aufhängte, dann nachdem ihr das Bewußtseyn entschwunden war, sie über einen eisernen Topf, worin er ein Holzfeuer angezündet hatte, hielt, ihr Gesicht, Schläfe, Hinterkopf und Nacken verbrannte, ja theilweise förmlich röstete, und endlich sie in einen engen Kasten hineinzwängte, den er mit einem Strick zusammenband. Die Mißhandelte war am neunten Tage nach der an ihr verübten That verstorben. Die Uneinigkeit zwischen Mutter und Sohn entstand aus der hartnäckigen Forderung der Ersteren, daß der Letztere mit seiner Braut ihr Haus räumen sollte.

Seit einigen Tagen circulirt zu Berlin ein neues Buch von der Bettina, betitelt: „Ein Buch für den König“, das viele radicale Ideen enthalten soll, und deßhalb Aufsehen erregt.

Brodtaxe vom 28. mit letztem des Monats July 1843.

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund d. G. 23 kr. — pf.
Von diesem Brod der Laib zu 2½ Pf. 11 kr. 2 pf.
Ein Wasserweck für 1 kr. 4 Leth 3 Q.
Desgleichen für 2 kr. 9 Leth 2½ Q.

Aschaffenburg am 21ten July 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Herrlein.
Mickler, Stadtschrbr.

[684 a 2] Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Stadtschreiber Wagner's Wittwe werden die zum Nachlasse gehörigen Mobilien, als: Gold-, Silber-, Zinn-, Kupfer- und Messinggeräthe, Betten und Weißzeug, Möbels und dergleichen,

am Donnerstag den 27ten July l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Sterbehause der Verlebten gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 15ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

Morgen, Mittwoch den 26ten d. M., wird bei günstiger Witterung das Nannchenfest mit Illumination und gut besetzter Tanzmusik im Schönbusch gefeiert. Hiezu macht seine ergebenste Einladung Heinrich Ritter.

[653 b 2] In dem Hospes'schen Hause in der Wermbacher Straße ist der zweite Stock, bestehend in sieben heizbaren Zimmern, Küche und Abtritt, nebst Speicherkammer, Holzbehälter und Kellerabtheilung, vom 1ten October an zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 177 — 26. July 1843.

Spanien.

Am 19. d. standen die beiden Armeen — das Insurgentenheer unter Narvaez und Aspiroz, und das esparteristische unter Seoane und Zurbano — jede etwa 9000 Mann stark, halbwegs zwischen Alcala und Madrid einander gegenüber.

Espartero steht den letzten Nachrichten zufolge fortwährend am Fuße der Sierra-Morena, 50 Stunden von Madrid, in der Ueberzeugung, von der Stellung zwischen Castilien und Südandalusien aus zugleich Seoane und Van Halen unterstützen zu können, welch Letzterer den Auftrag hat, nun die Belagerung von Sevilla ernstlichst zu betreiben. Allein die zu diesem Ende von Cadix abgegangene Artillerie, welche sich mit Van Halen vereinigen sollte, ist unterwegs zur Insurrection übergegangen. Dieser Aufstand der Artillerie von Cadix sowie die Vorwärtsbewegung des Generals Concha, welcher jetzt von der Junta von Granada als Obergeneral anerkannt ist, gegen Sevilla, können Van Halen zwingen, sich entweder nach Cadix, wo übrigens auch ein Aufstand unter den Marinesoldaten ausgebrochen ist, oder nach der Sierra-Morena zu Espartero zurückzuziehen.

Eine Deputation der Junta von Barcelona, welche nach Valencia geschickt worden war, um die Minister Lopez und Caballero aufzusuchen, ist zurückgekommen, ohne sie gefunden zu haben. — Es ist wohl sehr bemerkenswerth und auffallend, daß nur die Christinosgenerale in erster Linie sind; man hört nur von Narvaez, Concha, Aspiroz und Roncoli; von den Exaltados sehen wir nur Serrano, der zwar die provisorische Regierung in sich concentrirt, im Grunde aber nur die Rolle eines Gliedermannes zu spielen scheint, der von den Christinos in Bewegung gesetzt wird. Cortina, Diezaga, Caballero, ja selbst Lopez halten sich gewissermaßen neutral oder stehen im Schatten. Die Generäle der Königin Christine sind dagegen ausschließlich die Seele der ganzen Insurrection, und so eben ist auch O'Donnell, das Haupt des christinischen Aufstandes vom October 1841, zum Generalcapitän in den baskischen Provinzen ernannt worden. Es fragt sich daher: Werden nach dem Siege der Insurrection unter der einzigen Leitung und Ausführung durch die Christinos, die Letzteren die Früchte ihres Sieges noch mit den Exaltirten theilen wollen?

Teutschland.

München, 23. July. In den zwei letzten Sitzungen beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten mit der Fortsetzung der Berathung und Beschlußfassung über das Kreisbudget. Bei der Position „Erziehung und Bildung" (Gesammtsumme 817,829 fl.) wurden die Anträge des Ausschusses in folgender Weise angenommen: 1) Die Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend in besonderen, dieser lediglich gewidmeten Schulen zu befördern, und die bereits bestehenden ausschließlich diesem Zwecke gewidmeten Lehranstalten nach zu ermittelndem Bedarfe durch Vergrößerung der treffenden Position im Kreisbudget zu erhöhen. 2) Es sey die Position auf Erziehung und Bildung im Kreisbudget, resp. die Kreisschuldotation um 150,000 fl. aus Centralfonds zu erhöhen, wodurch die Möglichkeit gegeben sey: a) bei den Studienanstalten eine allmählige Gehaltserhöhung nach Maaßgabe der Dienstjahre für die Lyceal- und Gymnasial-Professoren und die Lehrer an den lateinischen Schulen eintreten und letztere nach angemessener, treuvollbrachter Dienstzeit in den Genuß der dienstpragmatischen [illegible] bei den Studienanstalten die Remunerationen der Lyceal- und Gymnasial-Professoren und der Lehrer an den vollständigen lateinischen Schulen wieder zu verabreichen; b) den Ersatz des durch die Trennung des ehemaligen gemischten und resp. durch die Errichtung des neuen katholischen Schullehrerseminars zu Speyer entstandenen Mehraufwandes aus Centralfonds an den Kreisfond der Pfalz zu verfügen; c) bei den teutschen Schulen die Congrualgehalte der Schullehrer auf dem Lande auf 200 fl. und in den Städten auf 300 fl., ohne Einrechnung der Wohnungen, bleibend zu ergänzen und zu erhöhen, für die Schulgehülfen einen Gehalt von 150 fl. zu gewähren, zur Unterstützung der Gemeinden bei Schulhausbauten in jedem Kreise die frühere Summe von 4000 fl. wieder herzustellen, oder auch nach Maaßgabe des Bedarfs zu erhöhen, die Mittel zur Belohnung für vorzügliche Dienstleistungen der Schullehrer zu vermehren, und die Zuschüsse zu den Unterstützungsvereinen der Schullehrer für sich und ihre Hinterbliebenen zu erhöhen. Der Antrag des Abg. Stöcker: den Besuch der öffentlichen Vergnügungsorte den schulpflichtigen Kindern unter Aufsicht der Eltern zu gestatten, wurde einstimmig verworfen. Bei dem Schlusse der Discussion ergriff Hr. v. Abel als k. Minister des Inneren das Wort und äußerte:

Zum Zweitenmale in dieser Woche sey er verurtheilt, die traurige Erfahrung zu machen, daß, so oft das bewußte P. das vorherrschende in der Debatte sey, daß dem in umgekehrt alphabetischer Ordnung folgenden M. das traurige Loos beschieden sey, an eine ermüdete Kammer das Wort richten zu müssen. Es sey von dem verehrten Ausschuß ein Bild des Zustandes der bayerischen Schulen und Studienanstalten aufgerollt worden, welches, wenn es der Wahrheit gemäß, für wahr zur Ansicht hinführen müßte, daß Bayern in Bezug der höchsten Interessen des Landes unter den civilisirten Staaten eine der untersten Stufen einnehme. Aber dieses Bild, das der Kammer vor Augen gestellt worden, es entspreche den Thatsachen und was darüber angeführt worden, nicht; es finde nur einen neuen Beleg zu einer Erfahrung, die Redner hundertfältig bereits gemacht habe, zu einer ganz eigenthümlichen, daß wohl kein Staat bestehe, in welchem das ihm Eigenthümliche seiner Anstalten, so oft davon die Sprache sey, von den eigenen Angehörigen so verkleinert werde, als bei uns, während das bei uns Bestehende mit jedem anderen Staate den Vergleich auszuhalten vermöge. Wie viele teutsche Schulen bestehen in Bayern? 7061, und unter diesen haben sich am Schluße des Jahres 18¾ noch 276 Winkelschulen befunden. Jährlich nehme die Zahl der Winkelschulen ab, und es sey eine nicht ganz unbegründete Hoffnung, daß in kurzer Zeit nicht eine mehr bestehen werde. Wie viel Schüler besuchen diese Schulen? Ihre Gesammtzahl belaufe sich ohne Unterschied der Geschlechter auf 54,929; sie sey folglich mehr als dreimal so groß, als die Zahl derjenigen, die im russischen Weltreiche die Schulen besuchen. Sie sey auch größer, als die Zahl derjenigen, die die Schulen in gleicher Kategorie in Frankreich und England besuchen, ja wir dürfen uns jedem anderen teutschen Staate kühn an die Seite stellen. Die Zahl der Schüler, welche die Feiertagsschule besuchen, habe sich im Jahre 18¾ auf 357,031 belaufen. Die Gesammtzahl der Schullehrer sey 7228 gewesen, und nun welches sey die Qualification dieser Lehrer gewesen? In der ersten Classe der Auszeichnung seyen 3670 gestanden, in der zweiten Classe

der vorzüglichen Befähigung 2941, der dritten Klasse gehören nur 397 zu. Und Redner frage, wo sey der teutsche Staat, der Besseres für sich ausweisen könne, und sey es erreichbar, so lange Menschen den Schulen vorstehen, daß alle in der ersten Classe stehen? Wie sey nun die Bezahlung dieser Schullehrer bestellt? Unter der sogenannten Minimal-Congrua von 200 fl. seyen 1173 gestanden. In Bezug von 200—300 fl. seyen 3177, im Genuße von 300 fl. und darüber 2878 gestanden; im laufenden Schuljahre allein seyen 502 Schullehrer zur ganzen Congrua erhoben worden. Die Einleitungen seyen getroffen, daß auch die, welchen bis jetzt die Congrua nicht beschieden sey, zum Genuße derselben gelangen, und nicht der Mangel an Mitteln sowohl sey es, welcher daran Ursache trage, daß in manchen Gebietstheilen die Congrua die Minimalsumme nicht erreiche, als vielmehr die unzweckmäßige Vertheilung. In drei Regierungsbezirken sey bei zweckmäßigem Verfahren kein einziger Schullehrer mehr, dem nicht die Congrua von 200 fl. gewährt wäre. Die Grundsätze, nach welchen die dortigen Kreisstellen verfahren, seyen den übrigen mitgetheilt worden, um dieses nachahmungswürdige Beispiel sich zum Muster zu nehmen. — Die Gesammtzahl der Schulgehülfen habe sich am Schlusse des Jahrs 1841/42 auf 1420 belaufen; unter diesen seyen in der ersten Classe nach der Qualification 778, in der zweiten Classe 580, in der dritten Classe 62 gestanden, und Redner erneuert hier die Frage, ob diese Befähigung der Männer, denen die teutschen Schulen anvertraut sind, eine genügende oder ob sie eine ungenügende zu nennen sey? Mit 150 fl. und darüber seyen remunerirt gewesen 1216; nur bei 203 sey die Einnahme unter 150 fl. gestanden.—Man habe viel davon gesprochen, daß die Congrua, welche bei uns den Schullehrern als Minimum, wie man es nenne, zugewiesen sey, eine unverhältnißmäßig geringe sey. Es werde wohl nicht unbekannt seyn, daß vor ganz Kurzem in der sächsischen Stände-Versammlung ein Antrag votirt worden, an die dortige Regierung dahingehend, man möge die Congrua der Schullehrer auf 120 Thaler erhöhen, und er frage, wer die Verhältnisse des Geldwerthes in Sachsen und bei uns, die Verhältnisse der Preise der Lebensmittel kenne, welche Congrua höher gewesen, die unserer Schullehrer, oder jene in dem Lande, welches uns vorzugsweise als das Land höherer Bildung vor Augen gestellt werde? — Man habe, um das Bild, welches man von unseren Schulen hier vorgeführt habe, näher zu begründen, sich berufen auf eine Stelle im Landrathsprotocolle von Oberpfalz und Regeneburg, wo behauptet werde, Schullehrer hätten am Canale gearbeitet, hätten bei öffentlichen Tanzmusiken durch Aufspielen sich Verdienste gesucht. Es seyen von der Regierung von Oberpfalz und Regensburg hierüber actenmäßige Erfahrungen eingezogen worden: sie haben diese ganze Vorgabe als reine Unwahrheit dargestellt. Auch Ausländer habe Redner über den Zustand unserer teutschen Schulen urtheilen hören; Ausländer, denen ein competentes Urtheil gewiß nicht streitig gemacht werden könne. Es seyen etwa drei Jahre, als der k. großbritannische Geheimrath Weiß, Mitglied des englischen Ministeriums, ein im Schulfache ausgezeichneter Mann, der teutschen Sprache vollkommen mächtig, durch Bayern gereist sey, aber nicht bloß durch Bayern, er habe die teutschen Staaten in der Absicht besucht, sich mit dem Zustande des teutschen Schulwesens bekannt zu machen. Er habe in Bayern selbst Schulen visitirt, er habe die Schulkinder sich vorführen lassen, habe sie geprüft, habe Fragen nach allen Richtungen an sie gestellt und sich beantworten lassen und habe gegen Redner persönlich die Erklärung ausgesprochen, daß die bayerischen Schulen höher stehen, als jene in allen süddeutschen Staaten, die er durchreist habe. —Wie werde nun, das sey weiter angeregt worden, für dienstuntaugliche Schullehrer gesorgt? Es haben sich in einzelnen Kreisen Vereine gebildet zur Unterstützung der Schullehrer und ihrer Wittwen und Waisen. Aufmerksam sey die Regierung dem Gange der Entwickelung dieser Anstalt gefolgt. Sie habe vor nicht langer Zeit den Zustand dieser Anstalt auf das Sorgfältigste geprüft und habe dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß die Mehrzahl auf ganz unrichtigen Berechnungen beruhe, auf Berechnungen, die keine andere Folge werden herbeiführen können, als daß die Theilnehmer nur zu früh waren enttäuscht worden, enttäuscht durch die Thatsache, daß bei der zunehmenden Zahl derjenigen, die Anspruch machen, die eingeführten Beiträge bei weitem nicht hinreichen, um die zugesicherte Unterstützung zu gewähren. Daher habe sie Anstand genommen, diese Anstalten, die auf ganz fehlerhaften Grundlagen beruhen, zu fördern.

Die Position „Gesundheit," eingestellt mit 164,675 fl. 25 kr., wurde ohne Debatte gutgeheißen.—Zur Position 8, Wohlthätigkeit, mit 87,735 fl. 20½ kr., waren vom Ausschusse folgende Anträge begutachtet worden: 1) „Auf den Grund des Ausscheidungsgesetzes vom 17. Nov. 1837 Art. 1 D. 3 den Gesammtstaatsaufwand auf die als Kreisanstalten bereits bestehenden und in der fünften Finanzperiode noch errichtet werdenden Irrenanstalten, Armenbeschäftigungs- und Armen- und Waisen-Unterstützungsanstalten ermitteln, und die Ausgaben hiefür als nothwendige, gesetzlich auf die Kreise hingewiesene Lasten aus den Centralfonds auf die Kreisfonds überweisen zu lassen." Frhr. v. Welden sprach gegen die Errichtung von acht Irrenanstalten, eine für jeden Kreis; man möge nur wenige errichten, und für diese entsprechend sorgen. Gleicher Ansicht waren Decan Götz (welcher nur noch Irrenheilanstalten nach Art der fast vollendeten in Erlangen, nicht Detentionsanstalten für nöthig hält), Domcapitular Tischer und der erste Präsident. 2) „Zum Schutze der Gemeinden und im Interesse des ganzen Landes die Vollzugsinstruction zu dem bestehenden Armengesetz vom 17. Nov. 1816 einer Revision zum Zwecke ihrer Vereinfachung auf der Basis seither gesammelter, in Praxi sich bewährender Erfahrungen alsbaldigst unterstellen und zum Vollzug bringen zu lassen." Beide wurden, so wie die Position selbst, einstimmig angenommen, und ebenso eignete sich die Kammer folgenden von den Abgeordneten Leybold und Frhrn. v. Kreß eingebrachten Wunsch an: „Se. Majestät sey zu bitten, den Taubstummeninstituten und Vereinen die nur immer mögliche Vorsorge und Unterstützung huldvollst zuzuwenden." — Die Position 9, Etat für Cultur und Industrie, mit 82,464 fl. 44½ kr., war von dem Ausschuß einfach zur Anerkennung begutachtet worden, wurde aber von der Kammer in Verbindung mit folgendem durch den Abg. Frhrn. v. Welden eingebrachten Antrag angenommen: „Se. Majestät sey ehrfurchtsvollst zu bitten, 1) die Lehrer der polytechnischen Schulen jenen an den Lyceen, 2) die Lehrer an den Landwirthschafts- und Gewerbsschulen aber jenen in den Studienanstalten gleichzustellen."

Schluß des gestern abgebrochenen Auszugs der Rede des Ministers des Innern über die Budgetsposition „Cultus".

Den Bedürfnissen der Kirchenfabriken solle abgeholfen werden. Man beantrage, daß die Bestellung der Aerarialreichnisse an die Stifts- und Klosterkirchen in Bälde in Ausführung kommen möge. Auch mit diesem Gegenstande sey die Regierung seit längerer Zeit beschäftigt. Es seyen umfassende Vorarbeiten von den Regierungen angefertigt und vorgelegt worden. Diese Vorarbeiten gewähren aber nur eine Uebersicht der sehr bedeutenden und sehr großen Anforderungen an den Staat, sie enthalten aber durchaus keine Prüfung 1) der rechtlichen Verpflichtung und 2) des Maaßes des wahren Bedürfnisses. Er bekenne offen, daß die Regierung es mit ihren Pflichten nicht zu vereinbaren gewußt habe, diesen sehr bedeutenden Anforderungen mit einer Bewilligung ohne Rücksicht auf die so eben berührten Puncte entgegen zu kommen. Er habe es vielmehr für ihre Obliegenheit erachtet, für's Erste prüfen zu lassen, ob den Kirchen, welche mit großen Anforderungen auftreten, auch ein Recht zur Seite stehe, und ob zweitens, was sie als Bedürfniß in Anspruch nehmen, auch dem wahren Bedürfnisse entspreche. — Der Emeritenanstalt sey gedacht worden. Auch diese habe, wie man sich erinnern werde, seit längerer Zeit einen stehenden Artikel in den Kammerver-

handlungen gebildet. Das Concordat bestimme, daß diese Emeritenanstalten von der Regierung im Einverständnisse und Benehmen mit den bischöflichen Stellen gebildet werden sollen. Die Regierung habe sich mit dem erzbischöflichen Ordinariate München-Freising über die Bildung einer Emeritenanstalt für diese Erzdiöcese vereinigt. Sie habe dabei die Wünsche erfüllt, welche von der erzbischöflichen Stelle ausgegangen, sie habe sich aber auch hiebei bestrebt, das Interesse des Aerars gegen Forderungen, die das Bedürfniß übersteigen, zu sichern. Diese also vereinbarten Satzungen seyen allen übrigen Ordinariaten mitgetheilt worden, und nun seyen es gerade diese mit dem erzbischöflichen Ordinariate vereinbarten Satzungen, welche den Gegenstand großer Beschwerden von Seite der meisten Ordinariate bilden. Die Regierung sey aber der Ansicht, daß Das, was in der ersten Diöcese des Königreichs dem Rechte gemäß war, wohl auch in den übrigen es seyn müsse. Nicht aber an der Regierung liege es jetzt, wenn die Emeritenanstalten nicht gebildet werden, sondern nur der unbegründete Widerspruch stehe denselben hindernd entgegen, und wenn der in dieser Mitte sich geltend machen wolle, so müsse Redner hinweisen auf die Bestimmungen des Concordats, welches ausspreche, daß die Errichtung der Emeritenanstalten lediglich im Benehmen der Regierung mit den bischöflichen Stellen erfolgen sollte. — Der protestantischen Pfarrunterstützungs-Anstalt solle ein jährlicher Zuschuß von 4000 fl. geleistet werden, so lange ihr die Tragung des Decanatsgehaltes obliege. Die Belastung der Pfarrunterstützungs-Anstalt mit diesen Decanatsfunctionsgehalten reiche bis zum Jahre 1812 oder 1813, zur ersten Gründung der in Nürnberg entstandenen Anstalt. Sie sey bei der Revision der Satzungen dieser Anstalt beibehalten worden, nach dem Antrage der Generalsynode und geistlichen Stellen selbst, und wenn die Regierung Anstand genommen habe, fort und fort auf Uebernahme dieser Decanatsfunctionsgehalte auf die Staatscasse einzugehen (der Betrag, der dafür geleistet werde, beträgt ohngefähr 3300 bis 3400 fl.), wenn die Regierung darauf nicht eingegangen sey, so sey der Grund allein darin gelegen, weil sie keineswegs unbedingtes Vertrauen hatte, daß sie von ähnlichen Anforderungen der katholischen Pfarrgeistlichkeit nicht belästigt werde. Und wenn ein sehr geehrter Redner bloß aus dem Siegel die Verpflichtung ableite, so wäre, wie es scheint, sehr schnell damit geholfen, und die Regierung würde schnell darauf eingehen, daß die Siegel der protestantischen Decanate abgeändert würden, und es würde den Herren freigestellt werden, ob sie den heiligen Ulrich oder Dr. Martin Luther darin aufnehmen wollen.

Im Verlauf der Berathung hatte der 1. Secretär Frhr. v. Thon-Dittmer eine Beschwerde wegen Versagung des Glockengeläutes bei Beerdigungen von Protestanten zu Passau in neuerer Zeit, vorgebracht. Der Decan Lechner wieß hierauf nach, daß in Passau früher alle Protestanten entweder früh morgens oder spät abends in der Stille beerdigt worden seyen und daß erst in neuerer Zeit den Protestanten das Glockengeläute der dem Kirchhofe nahgelegenen St. Severinskirche für ihre Beerdigung angeboten, von ihnen aber abgelehnt und vielmehr das Geläute aller Kirchen in Anspruch genommen worden sey. Der Bischof habe sich streng an die §§. 100 und 103 des 2. Verfassungsedicts gehalten. Frhr. v. Thon-Dittmer erklärte hierauf, daß ein Recht als solches nicht in Anspruch genommen werden wolle, sondern daß nur nicht abgesehen werden könne, wie die ausschließende Verfügung über das Glockengeläute der Geistlichkeit zustehen solle. Der k. Minister des Inneren entgegnete hierauf in seiner Rede: Wer das canonische Recht genauer prüft, werde wohl wissen, daß die Glocken eine Zugehör der Kirche bilden, über die Kirche aber habe nach dem katholischen Kirchenrechte nur der Pfarrer und in der Diöcese nur der Bischof verfügen. Er erlaube sich in dieser Beziehung auf eine Autorität sich zu berufen, die er als eine sehr achtenswerthe halte. Unterm 30. Juny 1813 habe die k. preußische Regierung über die Frage, Wem die Glocken eine Verfügung erlassen, worin dieselbe Ansicht ausgesprochen, das Kirchengeläute sey Eigenthum der kirchlichen Gemeinde. Auf dem Boden des Rechtes habe allein die Regierung diese Frage zu beurtheilen; jede Glocke, so lange sie nicht exsecrirt, zu weltlichem Gebrauche zurückgegeben, sey Eigenthum der Kirche, wie jedes Handbuch des Kirchenrechtes sagen werde.

Hinsichtlich des Antrages des 1. Secretärs: den sich bildenden katholischen und protestantischen Kirchengemeinden thunlichst Unterstützung zuzuwenden, jedenfalls aber den als solche noch nicht vereinigten verschiedenen Confessions-Verwandten die ungestörte Ausübung ihres Gottesdienstes überall zu gestatten, führte der k. Minister des Inneren an: Der vorliegende Antrag stehe mit dem Budget auch nicht in dem entferntesten Zusammenhange, er müßte denn, wie man im gemeinen Sprüchwort sage, bei den Haaren herbeigezogen werden. Es habe sich bei allen diesen Fällen, welche angeregt worden, um etwas ganz Anderes, als um freie Ausübung des Gottesdienstes gehandelt. Es habe sich darum gehandelt, ob mit Umgehung der Verordnung von 1811 die Bildung von Filialgottesdiensten stattfinden könne, ohne zuvor die k. Bewilligung zu erholen. Es habe sich ferner darum gehandelt, ob auf den Grund des §. 88 des 2. Edicts die Bildung neuer kirchlicher Gemeinden und die Aufstellung neuer Seelsorger erfolgen könne, ohne Vorwissen und Genehmigung des Staatsoberhauptes, und allerdings sey hier die Rede davon gewesen, und es habe davon gesprochen werden müssen, daß von Seite der Betheiligten den k. Rechten zu nahe getreten worden, und, wenn dieses in dem bemerkten Rescripte eröffnet worden, so sey nichts geschehen, als was in den klarsten Verordnungen seine eben so klare Begründung finde. Man habe angeführt, es werde auf gewisses Maaß zurückgeführt und beschränkt die Zahl der Tage, an denen den Einzelnen gestattet sey, das Abendmahl zu empfangen. Auch in dieser Beziehung sey die Thatsache nicht genau bezeichnet worden; darum habe es sich gefragt, wie oft im Jahre diese Verabreichung des Abendmahls in Verbindung mit einem Predigtgottesdienst stattfinden dürfte? Dieser Predigtgottesdienst aber sey die Constituirung eines Filialgottesdienstes, und dieser könne nur nach Erfüllung der in den Verordnungen vorgeschriebenen Formen mit k. Bewilligung, nicht aber, wie es wiederholt geschehen, mit gänzlicher Hintansetzung aller Verordnungen eingeführt werden. Die Regierung verfahre bei der Vollziehung des §. 88. Beil. II. gegenüber der katholischen und der protestantischen Kirche nach ganz gleichen Grundsätzen, und wenn man dabei für einen selbstständigen Geistlichen, den man an die Spitze einer solchen Gemeinde gestellt wissen wolle, eine Congrua von 400 fl. fordere, so bleibe man hinter Dem zurück, was heute in dieser Mitte als das Unentbehrlichste für einen Geistlichen bezeichnet werde. Redner habe in eben dieser Beziehung was in Würtemberg, Sachsen, Preußen gesetzlich vorgeschrieben sey, sich sehr genau zusammenstellen lassen. Die Bestimmungen seyen ganz dieselben, sie seyen strenger als diejenigen, nach welchen bei uns verfahren werde. Die Regierung erkenne es, daß die Religion das Höchste sey, und er glaube, daß weder die eine noch die andere Kirche Grund habe, sich zu beschweren, daß ihr in dieser Beziehung nicht jede Hülfe und Beistand gewährt werde. Die Regierung aber kenne auch ihre Rechte; sie werde diese Rechte jederzeit wahren, und wenn irgend eine Kirche diesem Rechte factisch nahe treten wolle, so werde sie die Staatsgewalt in jene Schranken zurückweisen, wie sie die Verfassung bezeichnet habe. — Die Abstimmungsresultate haben wir bereits früher mitgetheilt.

* Unterm 8. July d. J. wurde von Seite des k. Staats-Ministeriums des Inneren dem Präsidium der Kammer der Abgeordneten ein weiterer Nachtrag die Vollendung des Ludwigs-Canals und die hiefür, sowie für den Betrieb erforderlichen Summen betreffend, übergeben, wodurch für den Bedarf des Ludwigs-Canals außer den bereits früher in den [illegible] 5,042,938 fl. nach ein weiter-

Postulat von 2,611,745 fl. gemacht wird. Dieses neue Postulat wurde von Seite des Ministeriums des Inneren als weitere Ergänzung des Budgets der 5. Finanzperiode, in Vollzug des Tit. 7. §§. 4 und 5 der Verfassungs-Urkunde, zur Vorlage gebracht. Hinsichtlich der Deckungsmittel sagt das ministerielle Schreiben: „Wenn auch für diesen neuen Mehrbedarf bestimmte und mit Sicherheit zu erwartende Deckungsmittel nicht bezeichnet werden können, so glaube man doch vorerst abwarten zu dürfen und zu sollen, ob nicht die Finanzverwaltung der zu Ende gehenden 4. Finanzperiode, so wie jene der demnächst beginnenden 5. Periode in der Wirklichkeit gegenüber den Voranschlägen solche Ergebnisse gewähren werden, welche die Deckung des fraglichen Mehrbedarfes ohne sonstige Hülfsquellen möglich machen.“ Es sind demnach die Mehr-Einnahmen der 4. und 5. Finanzperiode, worauf diese Ausgabe hingewiesen ist. Nach den Ansichten des 2. Ausschusses werden und müssen sich solche Mehr-Einnahmen unbezweifelter Weise ergeben. Dem Antrage des Referenten Abg. Grafen v. Buttler auf Nichtbeanstandung dieser nachträglichen Einstellung, resp. Anerkennung dieses Staatsbedarfes und der aus den eventuellen Erübrigungen der 4. und 5. Finanzperiode zu schöpfenden Deckung wurde von den Ausschuß-Mitgliedern mit Ausnahme einer Stimme beigetreten.

Karlsruhe, 23. July. Das Regierungsblatt enthält eine Verordnung großherzogl. Kriegsministeriums vom 22. Juny über das Heirathen der Officiere und Kriegsbeamten. Hiernach ist den im activen Dienst stehenden Lieutenanten nicht gestattet, um die Heirathserlaubniß nachzusuchen. Die Regiments- und Corpscommandos haben solche Gesuche sogleich zurückzuweisen. Von den Oberlieutenanten im activen Dienst darf nur ein Viertheil in jeder Waffe verheirathet seyn. Ueberzählige und charakterisirte Officiere zählen hierbei in derjenigen Charge, deren Charakter denselben ertheilt ist. Alle übrigen Officiere dürfen um die Heirathserlaubniß nur nachsuchen, wenn dieselben, außer den durch die allgemeinen Landesgesetze vorgeschriebenen Erfordernissen, das 28te Lebensjahr zurückgelegt haben und die für ihre Charge bestimmte Heirathscaution stellen, und zwar: die Oberlieutenante 10,000 fl., die Hauptmänner 2. Cl. 12,000 fl., die Hauptmänner 1. Cl. und die Officiere der höheren Chargen 6000 fl. (Pensionirte Officiere, welche wegen Wunden oder Gebrechen besonderer Pflege und Unterstützung bedürfen, können nach dem Ermessen des einzelnen Falles und bei dringenden Umständen, mit Genehmigung des Großherzogs von der Verbindlichkeit zur Cautionsstellung befreit werden.)

Großbritannien und Irland.

London, 21. July. Der „Sun“ sagt: Wir erfahren von mehreren Seiten, daß der Puseyismus unter der Geistlichkeit der anglicanischen Kirche beunruhigend um sich greift. Einer unserer Correspondenten behauptet als zuverlässig, daß unter 12,000 Pfarrgeistlichen 9000 Puseyiten seyen. Wenn die protestantische Bevölkerung Englands sich nicht regt, so wird die anglicanische Kirche binnen Kurzem mit der römisch-katholischen Kirche verschmolzen seyn.

Im Oberhause übergab gestern der Lordcanzler eine Bill, welche den Zweck hat, die neulich von einem englischen Gerichtshofe für ungültig erklärten presbyterianisch-anglicanischen Heirathen gesetzlich zu machen. Die Bill wurde sofort zum erstenmale verlesen; sie ist bloß eine vorläufige Maaßregel und betrifft nur die bereits geschlossenen Heirathen, damit die Aufregung in Irland über diesen Punct aufhört. Eine mehr allgemeine Maaßregel soll später vorgelegt werden. — Der Fall, worauf sich das erwähnte richterliche Urtheil bezieht, ist folgender: Neulich wurde ein Mann in Irland vor Gericht gestellt als der Bigamie angeklagt. Die Thatsache der Bigamie wurde erwiesen, allein der Angeklagte behauptete, daß da seine Frau sich zur anglicanischen, er aber zur presbyterianischen Religion sich bekenne, die Ehe, welche von einem presbyterianischen Geistlichen eingesegnet worden, in den Augen des Gesetzes null und nichtig sey. Die Richter waren hiermit einverstanden, ebenso die zur Entscheidung ernannte Commission des Oberhauses, an welches appellirt wurde. Wir müssen bemerken, daß diese Entscheidung keineswegs die Presbyterianer Schottlands berühret, weil in Schottland der presbyterianische Cultus der bestehende und vom Staate anerkannte Cultus ist. Allein außerhalb Schottlands gehören die Presbyterianer in die Classe der Dissidenten. In Irland gehören [illegible] 600,000 Seelen [illegible] byterianischen Gemeinde an, deren Ehen und ehelichen Folgen sonach durch jene richterliche Entscheidung null und nichtig erklärt seyn würde.

Frankreich.

Paris, 23. Juny. Eine Deputation hatte gestern in Neuilly eine Audienz beim Könige, und überreichte ihm die neulich von dem allgemeinen Friedensvereine zu London angenommene Denkschrift an die Regierungen der civilisirten Welt, worin bekanntlich die Verhütung aller Kriege durch schiedsrichterliche Entscheidung befreundeter Mächte vorgeschlagen wird. Ludwig Philipp empfing die Deputation äußerst wohlwollend und versicherte, daß er an dem Zwecke ihrer Bestrebungen den lebhaftesten Antheil nehme.

Mannichfaltiges.

Aus Würzburg schreibt man vom 25. d.: „Heute morgens erschreckten vier Allarmschüsse die hiesigen Einwohner. Die Besorgnisse und Befürchtungen wuchsen, als man eine mächtige Rauchwolke aus den Juliusspitälischen Gebäuden emporsteigen, und so eine der wohlthätigsten Schöpfungen Teutschlands, die merkwürdigste Würzburgs, eine in diesem Augenblicke sehr gefüllte Zufluchtsstätte von schwachen Greisen, hülflosen Kranken und Irren, mit dringender Gefahr bedroht sah. Die Flamme hatte das ganz in der Nähe der Abtheilung für die weiblichen Irren angebaute Holz- und Schlachthaus mit den Heu- und Stroh-Vorräthen ergriffen, und schlug allenthalben durch das Dach hervor. Zum Glücke konnte man von allen Seiten beikommen, war der Wasservorrath ungemein bedeutend, und ist das Gebäude von sehr großer Solidität. So gelang es dem angestrengten Eifer der Löschenden, bald des wüthenden Elementes Herr zu werden und das Hospital zu retten. Die weiblichen Irren, dem Feuer zunächst preisgegeben und am meisten in Gefahr, von dem furchtbaren Qualme erstickt zu werden, wurden durch zwei hiesige Einwohner noch zur rechten Zeit aus den bereits mit Rauch erfüllten Gemächern herausgeschafft.“

Am 20. d. versammelte sich auf Befehl des großh. hessischen Ministeriums des Inneren eine Commission von Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins der Provinz Rheinhessen unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten Frhrn. v. Lichtenberg in Kastel, um über die von Hrn. Bickes daselbst nach seiner neuen Culturmethode ohne Dünger gezogenen Früchte, Futter, Kräuter und sonstige Gewächse ihr Gutachten abzugeben. Dieses Gutachten fiel dahin aus, daß die Crescentien, die alle in Rheinsand gewachsen waren, in solcher Stärke, Größe, Menge und Ueppigkeit auf dem besten Ackerboden mit Dünger nicht erzielt werden könnten.

Aus Altona wird unterm 22. July gemeldet: Ein berühmter und vielfach besprochener Criminalproceß ward in diesen Tagen erledigt. Die gegen den Mörder Ramcke aus Halstenbeck erkannte Todesstrafe ist auf dem Wege der Gnade in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt worden. Man erinnert, daß auf Betreiben des Dr. v. Kobbe ein Aufschub der Vollziehung der Todesstrafe erwirkt wurde, und daß der betreffende königliche Befehl den Inquisiten bereits auf dem Wege zum Richtplatze traf. Auf den Grund der sehr unberufenen, aber sehr positiven Behauptungen des Hrn. v. Kobbe wurde sofort ein weiteres Verfahren, namentlich über den angeblichen Wahnsinn des Inquisiten, eingeleitet. Diese spätere Untersuchung und ein Gutachten der Kieler medicinischen Facultät, auf den Grund eines Berichtes dreier ihrer Mitglieder, welche den Inquisiten im Gefängnisse beobachtet, hat auf's Evidenteste ergeben, daß keine Spur von Wahnsinn vorhanden. Wenn demnach doch eine Strafmilderung auf dem Wege der Gnade erfolgt ist, so ist dabei nur die Rücksicht, daß der Verurtheilte schon die volle Todesangst ausgestanden, maaßgebend gewesen.

Der berüchtigte Vidocq zu Paris, wegen Betrügereien vom Zuchtpolizeigerichte zu 5jähriger Einsperrung verurtheilt, ist jetzt von dem Cassationshofe, an den er appellirte, von aller Schuld freigesprochen, und hierauf sogleich in Freiheit gesetzt worden.

[684 b 2] **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache der Stadtschreiber Wagner's Wittwe werden die zum Nachlasse gehörigen Mobilien, als: Gold-, Silber-, Zinn-, Kupfer- und Messinggeräthe, Betten und Weißzeug, Möbels und dergleichen,

am Donnerstag den 27ten July l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Sterbehause der Verlebten gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 15ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[683 b 2] Donnerstag den 27ten July l. J. morgens 8 Uhr werden zu Kloster Himmelthal

36 Aepfel- und Birnbäume

auf dem Stamm an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aschaffenburg den 23ten July 1843.

Königliches Stiftsrentamt.

Gerlach.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 178 — 27. July 1843.

Spanien.

* Die neuesten Nachrichten aus Madrid gehen nur bis zum 18. d. Man fuhr dort mit den Vertheidigungsanstalten unausgesetzt fort. Alle Ausgehenden wurden angehalten, an den Barricaden arbeiten zu helfen; viele Häuser sind militärisch besetzt worden, um aus den Fenstern schießen zu können. — In allen officiellen Artikeln, welche in Madrid erscheinen, ist nur noch von der Constitution und der Königin, und nicht mehr von Espartero die Rede. Man erkennt an, daß die Entfernung, worin er sich von dem Hauptkampfplatze hält, und seine unbegreifliche Unthätigkeit nach so vielen kriegerischen Proclamationen seine militärische Fähigkeit in Zweifel stellen, während der allgemeine Widerwille Spaniens heute beweise, was seine Popularität Gemachtes und Illusorisches hatte. Demungeachtet verzichten seine Anhänger, Mendizabal und die anderen Lenker der Regierung, nicht auf die Hoffnung, sich mit ihm in der Gewalt zu erhalten, wenn Seoane und Zurbano den Sieg über die Insurgentenarmee erlangen. Allein sie fühlen, daß um den Beistand der Miliz von Madrid sich zu erhalten, man ihr nicht mehr die Sache Espartero's als eine Nationalsache und als eine würdige Triebfeder zu ihren Kraftaufbietungen darstellen kann, wie man es noch vor 8 Tagen in dem letzten Manifeste machte. Seinen Namen daher unter Stillschweigen übergehend, haben sie eine andere Taktik angenommen, nämlich die, die bewaffnete Bevölkerung von Madrid zu überreden, daß man ohne sie über Regierung und Institutionen disponiren, sie mit Gewalt unterjochen und beherrschen wolle, ohne auf das Votum zu achten, welches abzugeben sie als Hauptstadt, als Haupt der Nation, als Wächterin und Verwahrerin der Königin und der Constitution das Recht habe. Durch diese Appellation an das Gefühl des Localstolzes ist es ihnen gelungen, in den Gemüthern eine Ueberspannung hervorzubringen, welche diese große Stadt in alle Leiden eines verzweifelten Widerstandes stürzen zu sollen scheint. Als General Narvaez sich am 15. d. der Hauptstadt näherte, erließ er ein Schreiben an den Generalcapitän San Miguel, welchen er zur Uebergabe der Hauptstadt innerhalb 4 Stunden mit der Drohung aufforderte, er werde im Weigerungsfalle dieselbe mit Gewalt besetzen, ohne sich abhalten zu lassen durch das Blut, welches dabei vergossen werden müßte; denn je mehr schlechtes und verrätherisches Blut fließen werde, um so nützlicher und heilbringender werde es für das gemeinsame Vaterland seyn. Hierauf erließ am 17. San Miguel an die Nationalgarde von Madrid eine Proclamation, worin er sie auf's Neue auffordert, in ihrer unerschütterlichen Tapferkeit auszuharren für die Sache der Constitution, unter Hinweisung auf die in dem erwähnten Schreiben des Generals Narvaez hervortretende Blutgier des Feindes. Zu gleicher Zeit wußte Mendizabal die Energie der Exaltirten zu verdoppeln, deren Flüche und Drohungen den übrigen Theil der Miliz und Bevölkerung einschüchtern: wer immer nicht eben so widerstandswüthend erscheint, wie sie, läuft Gefahr, auf der Stelle als Verräther erwürgt zu werden. Inzwischen haben einige durch ihr Alter, ihren Namen und ihre großen Dienste achtbare Personen, wie der greise General Castanos, Sieger von Baylen, der General Palafox, Vertheidiger von Saragossa, der Herzog v. Gor und der Patriarch, in dem Wunsche, den Einwohnern die Schrecken und Leiden einer Belagerung oder Erstürmung zu ersparen, dem Stadtmagistrate Vorstellungen machen und rathen zu müssen geglaubt, die Aufforderungen des Generals Narvaez mit einiger Mäßigung aufzunehmen. Der Magistrat versammelte sich hierauf; die Provincial-Deputation und notable Grundbesitzer und Bürger wurden zu dieser Berathung beigezogen. Die Letzteren und ein Theil des Magistrats waren, in Anbetracht, daß die Nationalgarde keine kriegsgeübte Truppe sey, um gegen eine reguläre Armee zu kämpfen, und damit der Stadt die traurigen Folgen eines auswärtigen Angriffes erspart werden, der Meinung, man sollte unterhandeln, um den Widerstand nicht zum Aeußersten zu treiben. Demohngeachtet trug der exaltirte Theil des Stadtmagistrats, dem Einflusse Mendizabals weichend, den Sieg davon; er entschied: die Hauptstadt solle bis zum Ende des Kampfes neutral bleiben, und die Königin als kostbares Pfand treu bewahren, um sie einer gesetzlich eingesetzten Regierung zu überliefern. Von dem Regenten ist also auch hier keine Rede mehr. Dieser in gemäßigten Ausdrücken abgefaßte Beschluß wurde am 17. abends dem General Narvaez kundgegeben, und auch der Miliz verkündigt.

In der Nacht vom 16. hatten einige Soldaten von den Vorposten des Narvaez sich eines kleinen Hauses, welches das sogenannte Veterinär-Hotel beherrschte, bemächtiget. Die Artilleristen der Nationalgarde richteten 2 Canonen von schwerem Caliber gegen dieses Haus. Die Soldaten antworteten auf den einzigen auf sie abgefeuerten Canonenschuß durch ein lebhaftes Flintenfeuer, welches 2 Artilleristen tödtete und 4 andere verwundete. Die Artilleristen kehrten eiligst nach Madrid zurück und ließen ihre Canonen im Stich, welche indeß der Feind nicht genommen hat. Die Canonen sind nach Madrid zurückgebracht worden.

Zu Madrid ist die Prinz-Pius-Anhöhe im Angesichte des Palastes der Königin in Vertheidigungsstand gesetzt, und der große Park, welcher sich längs der Hauptfasade des Palastes erstreckt, mit Canonen bespickt worden. Die junge Königin kann sonach leicht von ihren Gemächern aus einen furchtbaren Kampf in den nächsten Tagen beginnen sehen.

Der General Narvaez hatte sein Hauptquartier zu Fuencarral, 1 Stunde von Madrid, und Alpiroz sein Hauptquartier in Casa del Campo, einem Sommerpalaste der Königin, nur eine halbe Stunde von der Hauptstadt, aufgeschlagen. In der Nacht vom 17. auf den 18. July war das Gros der Insurrectionsarmee jedoch aufgebrochen, um Seoane und Zurbano entgegenzumarschiren, ein Corps von 4000 Mann vor den Thoren Madrids zurücklassend. — Am 18. hieß es in Madrid gerüchtweise, daß das Corps des Generals Enna, von dem bekanntlich ein Theil schon früher zu Narvaez übergegangen ist (Enna persönlich aber nicht), nun vollends der Insurrection beigetreten, auch ein Theil des Heeres Van Halens ebenfalls dem Regenten abtrünnig geworden, welcher selbst auf der Flucht nach Portugal begriffen sey. Gewiß ist, daß Cadix für Espartero verloren ist. Schon haben sich das Arsenal von Cadix und der Hafen Santa Maria für die Insurrection erklärt, und scheint auch noch die Stadt dem Regenten treu zu seyn, so ist dieselbe doch gewissermaßen politisch blokirt, da auch eine ganze Schiffsdivision vor Cadix — eine Fregatte, drei Kriegsdampfschiffe und mehrere kleinere Boote — der Insurrection beigetreten ist.

Man sagt, Hr. Lopez habe sich entschieden geweigert, sich nach dem Wunsche der Junta von Barcelona nach Gibraltar zu begeben; er soll sich dagegen mit drei anderen seiner früheren

Collegen, Caballero, Ayllon und Frias, nach Valladolid verfügt haben, wo sie sich als provisorische Regierung constituirt hätten. Hr. Lopez soll mit dem Verfahren Serrano's nicht einverstanden seyn, und namentlich die Zulassung christinischer Generäle zur Leitung der Insurrection mißbilligen.

Teutschland.

München, 24. July. In Fortsetzung ihrer Berathung über das Ausgabebudget nahm heute die Kammer der Abgeordneten die Position 11 der Kreislasten und Kreisfonds, „Straßen- und Brückenbau-Etat," mit 1,138,000 fl., mit folgenden Anträgen an: 1) „Es möge für den Mehrbedarf auf Straßen- und Brückenunterhaltung durch außerordentliche Zuschüsse aus Centralfonds, nach Maaßgabe in der 5. Finanzperiode vorfallender Mehreinnahmen vorgesorgt werden;" 2) „es möge der Regierung gefallen, nach Maaßgabe des Bedarfs und der Möglichkeit die frequentesten Districtsstraßen den viel belasteten Gemeinden und Districten ab- und unter die Staatsstraßen aufzunehmen; 3) „die sämmtlichen eingekommenen Anträge über Straßenwesen seyen an die k. Regierung zur möglichen Berücksichtigung, je nach der Wichtigkeit der einzelnen Straßenzüge hinüber zu geben." Die beiden letzteren — vom Ausschuß ausgegangenen — Anträge wurden einstimmig, der erstere — vom ersten Secretär eingebrachte — mit einer Majorität von 57 gegen 53 angenommen. Zu bemerken ist, daß durch eben diesen ein ebenfalls von dem Ausschuß ausgegangener Antrag ersetzt wurde, des Inhaltes, „es möge die Position auf Straßen- und Brückenunterhaltung um die Summe von 335,552 fl. aus Centralfonds erhöht werden." — Der erste Secretär Frhr. v. Thon-Dittmer hatte bemerkt: Es müßten, wenn man eine bestimmte Summe zu diesem Zwecke notiren wollte, auch schon bestimmte Deckungsmittel vorhanden seyn; da diese Letzteren zur Zeit nicht gegeben seyen, glaube er auch von einem Antrage auf eine bestimmte Summe deßhalb schon und insbesonders auch aus dem Grunde Umgang nehmen zu sollen, als die k. Regierung durch ihre bekannte Mittheilung vom 26. Juny l. J. in dieser Beziehung schon theilweise entgegengekommen sey; und sonach jedenfalls eine Abänderung der von dem Ausschusse beantragten Summe von 335,552 fl. nöthig werde; endlich die k. Regierung auch die bestimmtesten Zusicherungen möglichster Hülfe gemacht habe, welche man wohl auch hoffen dürfe. — Der Abg. Dr. Schwindl äußerte: Er sey hiermit vollkommen einverstanden, um so mehr, als es ganz zwecklos wäre, auf Einzelheiten einzugehen, da die Staatsregierung nun und nimmermehr die Masse aller dieser Straßen, welche, wenn er nicht irre, 54 seyen, auf Centralfonds übernehmen werde und übernehmen könne, indem hiezu wenigstens ein Aufwand von einer Million erforderlich wäre, um alle diese Gesuche nur theilweise zu befriedigen. Würden die gebotenen 180,000 fl. auf die wichtigsten Straßen verwendet, so dürften die Antragsteller solch wichtiger Straßen auch ganz beruhigt seyn.

Schluß der gestern abgebrochenen Rede des k. Ministers des Innern über die Schul- und Studienanstalten.

Auch über unsere Studienanstalten seyen vielfältige Bemerkungen gemacht; es sey gesagt worden, ihr jetziger Zustand bilde einen traurigen Contrast gegen Das, was sie früher gewesen waren. Auch in dieser Beziehung scheine die Behauptung, die vorgetragen worden, auf einer nicht genügenden Kenntniß des Zustandes unserer Studienanstalten zu beruhen. Unsere Studienanstalten, auch sie halten den Vergleich mit allen übrigen aus, und wenn man anführe, sie hätten unter einem vor 10 bis 12 Jahren, oder noch länger eingeführten Systeme einen Glanz behauptet, der seit der Zeit längst erloschen sey, so müsse Redner sich die Bemerkung erlauben, daß jeder Sachkundige sehr gut wisse, daß dieses System nicht bloß in Bayern, sondern in allen teutschen Staaten längst schon als fehlerhaft anerkannt werde, daß die verdientesten Schulmänner ihre Bemühungen dahin gerichtet haben, dieses System nach und nach zu verdrängen. Dem Sachkundigen werde nicht unbekannt seyn, wie die preußische Regierung, eine erleuchtete Regierung, diesem Vorschlag die größte Aufmerksamkeit zugewendet habe, und wie schon jetzt das alte System dem neuen dort gewichen sey. Auch die bayerische Regierung hat diesem Systeme ihre Aufmerksamkeit zugewendet, es habe einer der verdientesten Rectoren unserer Studienanstalten die preußischen Studienanstalten bereist, um an den Früchten das neue System kennen zu lernen. Er sey zurückgekehrt, und es haben Berathungen stattgefunden unter Zuziehung der bewährtesten Schulmänner, und es haben sich die dort auf dem Wege der Autopsie eingezogenen Erfahrungen bewährt, daß das neue System gegen das bisherige nun und nimmermehr einen Vergleich aushalte, und es seyen auch bereits Anordnungen getroffen worden, damit die entsprechenden Aenderungen eintreten können. — In Bayern bestehen 25 Gymnasien und 63 lateinische Schulen, und es seyen im Laufe der IV. Finanzperiode ein Gymnasium und acht lateinische Schulen neu entstanden. Ein thatsächlicher Beweis, wie es scheine, daß die Regierung diesem Gegenstand eine nicht unthätige Aufmerksamkeit zuwende. Die Zahl der an den Lyceen, Gymnasien und lateinischen Schulen angestellten Lehrer belaufe sich auf 347. Für diese werden Besoldungszulagen begutachtet. Gewiß, Redner erkenne es als eine Aufgabe der höchsten Wichtigkeit, den Männern, denen das Höchste, der Jugendunterricht, anvertraut sey, eine befriedigende Existenz zu gewähren. Von den 347 Professoren und Studienlehrern befinden sich noch 127 im Genusse der Zulage, und es betrage demnach die Ausgabe für die Alterszulage der 127 Professoren und Studienlehrer im Ganzen 24,670 fl. Wenn man nach dem weiteren Bedarf frage, so müsse diese Thatsache wohl in's Auge gefaßt werden. Es dürfe auch, wie es scheine, nicht unberücksichtigt bleiben, daß drei Studienanstalten, und zwar solche, deren Fundationen katholisch seyen, die daher verfassungsmäßig nur der katholischen Kirche angehören, daß drei von diesen geistlichen Orden anvertraut seyen, wo ohnehin bei den Professoren von Alterszulage keine Rede seyn könne, weil diese das Gelübde der Armuth abgelegt haben, und, was sie beziehen, dem Kloster gehöre. — Ferner befinden sich unter diesen 347 Lehrern 96 Petriner. Redner weiß nun zwar, daß die Petriner nicht eben zu den Genügsamen gehören; allein, es sey doch wohl auch hier wieder ein Unterschied; denn diese Petriner seyen unverheirathet, und sie haben noch dabei den Vortheil der Meßstipendien. Verordnungsmäßig sey ihnen zugesichert, daß, wenn sie durch eine Reihe von Jahren an Studienanstalten mit Erfolg, mit Eifer, mit Thätigkeit gewirkt haben, sie durch Beförderung auf bessere Pfarreien belohnt werden sollen, und diese Verfügung, diese Verordnung werde noch heute vollzogen. Sie werde vollzogen, aber auch ohne die Interessen der Seelsorger dabei außer Augen zu verlieren; denn keine Besetzung von Pfarreien geschehe, ohne daß vorerst die bischöfliche Behörde mit ihrem Gutachten vernommen worden sey über das zu befördernde Individuum. Man sage nun, den Studienlehrern sollen pragmatische Rechte ertheilt werden, weil ihr bisheriger Zustand, so sollte man glauben, sie ganz hülflos am Abende ihrer Tage gelassen habe. Redner habe bereits angeführt, daß die Studienlehrer nie und zu keiner Zeit pragmatische Rechte genossen haben, und, wenn ein sehr geehrter Redner bemerkt habe, die Schulordnung vom Jahre 1824 habe Einzelnen der höheren Classen der Studienanstalten, vielmehr den Professoren an denselben solche Rechte eingeräumt, so sey er durchaus irrig. Die Studienordnung vom Jahre 1824 liege vor und sie sage davon keine Sylbe. Die Verf.-Urk. vom Jahre 1810 vom 14. August werde einem Jeden, der einen Blick hineinwerfe, den Beweis geben, daß durch diese zuerst den Professoren an den Gymnasien und Lyceen die pragmatischen Rechte ertheilt worden, deren sie früherhin sich nicht zu erfreuen hatten, daß aber dabei die Studienlehrer an lateinischen Schulen ausdrücklich ausgenommen wurden. Deßhalb aber seyen die Studienlehrer am Abende eines mühevollen Lebens nicht dem Hunger und Mangel preisgegeben gewesen, sondern, wo immer ein Studienlehrer dienstuntauglich geworden, sey

ihm unter dem Titel „einer Unterstützung" so viel bewilligt worden, daß, hätte er auch pragmatische Rechte besessen, seine Pension einen höheren Betrag nimmermehr erreicht hätte. — Die Frage ist angeregt worden, wem die Ergänzung der Congrua obliege? und dem Redner sey dadurch die Obliegenheit gegeben, auch diese Frage etwas zu beleuchten. Man berufe sich auf das Gemeindeumlagengesetz vom Jahre 1819, um den Beweis zu führen, daß die Verpflichtung der Gemeinden nur eine subsidiäre sey, insoferne nämlich der Bedarf nicht aus Stiftungen und aus Staatsmitteln geschöpft werden könne. Aber, wozu denn diese Bestimmung, wenn der Sinn, den man ihr geben wolle, der richtige sey? Aus Staatsmitteln könne in jeder Zeit der ganze Bedarf gedeckt werden, der Staat besitze die Kräfte dazu, und besäße er sie nicht, die Verbindlichkeit aber liege ihm ob, so müßten sie geschafft werden durch erhöhte Steuern. Wo sollte also, wenn die Verpflichtung der Gemeinden nur eine subsidiäre wäre, wo sollte der Fall eintreten, in dem sie geltend zu machen wäre? Man sehe, diese Interpretation leide an einem inneren Widerspruche, sie beruhe aber auch auf einer ganz unrichtigen Auslegung der bestehenden Gesetze. — Die Regierung, der man vorwerfe, sie vernachläßige das Schulwesen, sie habe sich nicht begnügt, Dasjenige für das Schulwesen fortan zu leisten, was auf den Grund der primitiven Ermittlung der Schuldation als Beitrag vestgesetzt worden war, sie habe diese Beiträge bereits i. J. 1819 erhöht, sie habe sie erhöht zum zweitenmale i. J. 1831, und, wenn die Wohlthaten der Erhöhung von 244,000 fl. des Jahres, die in Folge der Landtagsbeschlüsse i. J. 1831 eintrete, wenn diese Wohlthaten in sehr ungleichem Maaße den einzelnen Regierungsbezirken zu Gute gekommen seyen, so sey die Schuld einzig in dem höchst unzweckmäßigen, von den Ständen des Reiches votirten Maaßstabe gelegen, in dem Maaßstabe nach den Steuern, wodurch nothwendig den reicheren Kreisen ein größerer Antheil habe zufallen müssen, als den ärmeren. — Dem Schul- und Unterrichtswesen, Redner wiederhole es, sey die volle, die besonderste Aufmerksamkeit der Regierung zugewendet. So hoch der unsterbliche Geist über den vergänglichen Stoff stehe, so hoch stehen die geistigen Interessen des Landes über die materiellen, und gebe man dem Glauben nicht Raum, als stände hier an diesem Tische auch nur ein Einziger, der nicht mit dem lebhaftesten, mit dem wärmsten Eifer für diese Interessen durchdrungen wäre! Erwarte man daher nicht einen Widerspruch, weder einen entschiedenen, noch einen zweifelhaften; nein, Wünsche der Kammer und die Erfüllung Dessen, was noththue, um nachzuhelfen, wo noch nachzuhelfen sey, werden fortwährend der Gegenstand der besondersten Aufmerksamkeit der Regierung seyn, und nur darin können die Ansichten auseinander weichen, nur darin, ob das Maaß, welches die Kammer als das nöthige anerkennen zu sollen glaube, gerade das dem Bedürfnisse entsprechende sey, und für's Zweite, ob auf diesem oder jenem Wege das Nöthige aufgebracht werden solle? Die Landgemeinden, Redner wisse es, seyen in sehr vielen Theilen des Königreiche schwer belastet. Ihre Erleichterung, sie sey Pflicht, so weit es geschehen könne, ohne den bestehenden Gesetzen zu nahe zu treten, aber er sey auch überzeugt, daß der bedürftige Gemeinde-Haushalt mit den bereits gegebenen Fonds gewahrt werden könne, wenn bei der Vertheilung gehörige Rücksicht auf solche Verhältnisse eintrete, wenn Begünstigungen wegfallen, die deßwegen, weil sie längere Zeit bestanden haben, noch nicht zum Rechte erwachsen können.

Wir tragen die Erklärung nach, welche der k. Minister v. Abel am Schluß der Debatte über die Landgerichte abgab: „Meine Herren! Ihre Berathung beschäftigt sich heute mit einer Classe von Beamten, deren hohe Wichtigkeit Niemand lebhafter anerkennt, als ich. Gerade die Classe von Beamten ist es, die im innigsten Verbande mit den Unterthanen steht, in deren Hände die wichtigsten Interessen derselben gegeben sind, zwischen denen und den Unterthanen ein ununterbrochener Wechselverkehr stattfindet. Daher anerkenne ich auch im vollsten Maaße, daß es eine besonders wichtige Aufgabe ist, gerade diese Classe von Beamten in ihren Einkommensverhältnissen so gut zu stellen, daß ihr volles Auskommen gesichert, daß ihre Integrität gegen jede Versuchung bewahrt sey. Man beantragt nun eine Verbesserung der Lage der Landrichter von zwei Voraussetzungen ausgehend; für das Erste, indem man sagt: die Geschäftslast sey eine erdrückende, unter der die Landrichter im Allgemeinen seufzen; für das Zweite, indem man anführt, daß ihr jetziges Einkommen den Bedürfnissen nicht entspreche, die ein jeder Beamter dieser Classe nothwendig zu befriedigen und zu erfüllen hat. — Was die erste Frage betrifft, ob die Geschäftslast, die den Landrichtern obliegt, im Allgemeinen eine erdrückende sey, so kann ich die aufgestellte Behauptung in ihrer Allgemeinheit keineswegs bejahen. Bei der Lösung der Aufgabe, die den Landrichtern gesetzt ist, kommt es zunächst auf die persönliche Befähigung des Landgerichtsvorstandes an. Wenn diese Befähigung in jeder Beziehung entspricht — und, meine Herren, die Regierung geht bei der Auswahl von Personen, die zu Landrichterstellen berufen werden sollen, mit besonderer Umsicht zu Werke — wenn mit den erforderlichen Kenntnissen die Tüchtigkeit und Gewandtheit in der Geschäftsbehandlung sich vereint, so ist die Geschäftsmasse im Allgemeinen wohl zu bewältigen, vorzüglich wenn der Beamte, der an der Spitze des Landgerichts steht, durch tüchtige Nebenbeamte unterstützt ist. Ich bin dabei weit entfernt, zu behaupten, daß nicht die Last, die auf den Landgerichten ruht, durch zweckmäßige Veränderung in der Gesetzgebung um Einiges gemindert werden könnte. Namentlich sind es, wie mir scheint, die Criminaluntersuchungen, die einen großen Theil der Thätigkeit der Landgerichte in Anspruch nehmen. Es ist aber auch bereits auf administrativem Wege, was nur immer möglich war, geschehen, um den Landgerichten für ihren eigentlichen hochwichtigen Wirkungskreis, für den Wechselverkehr mit den Unterthanen, freien Spielraum zu gewähren. Zunächst sind es die häufigen Gutachten, die den Beamten an den Schreibtisch fesseln, die seine Thätigkeit dem inneren, fruchtbaren Wirkungskreise entfremden, auf den er zunächst hingewiesen ist, und es ist Gegenstand besonderer Fürsorge der Regierung, gerade in dieser Beziehung den Landgerichtsbeamten möglichste Erleichterung zu verschaffen. Die Bildung der Handelskammern hat die Landgerichte in einer Beziehung, die in unseren Tagen der Geschäfte gar viele der inneren Verwaltung zuwendet, nicht unbeträchtlich erleichtert. Denn es hat sich die Regierung für die großen Fragen der Industrie und des Handels Organe aus der Mitte der eigentlichen Sachverständigen gebildet, von denen künftig die nöthigen Gutachten und zwar mit jener Gründlichkeit, Umsicht und Kenntniß der Thatsachen eingeholt und erstattet werden können, die nach der Natur der Sache bei den Landgerichten in gar vielen Fällen nicht gesucht und gefunden werden kann. So ist auch in Beziehung auf die Abforderung von statistischen Notizen große Erleichterung eingetreten, und es ist Gegenstand besonderen Augenmerkes für die Regierung, überall, und wo es nur möglich ist, die Abforderung von Gutachten auf das Maaß des wahren Bedürfnisses zurückzuführen. Ein radicales Mittel sieht man in der Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung. Mit dieser Frage, meine Herren, hat sich die Regierung vier oder fünf Jahre beschäftigt; die Vortheile, die aus dieser Trennung hervorgehen, und die Nachtheile, die mit ihr eintreten würden, — sie sind nach allen Richtungen hin geprüft und abgewogen worden. Das Resultat dieser Prüfung und Abwägung aber war die Ueberzeugung, daß die Nachtheile überwiegend seyen. Eine Parallele mit den in der Pfalz bestehenden Verhältnissen kann keinen Maaßstab für ein auf die Gebietstheile diesseits des Rheins anzuwendendes Urtheil abgeben. In der Pfalz sind durch die in Folge der französischen Occupation eingetretene Umwälzung gar manche Einrichtungen und Rechtsverhältnisse verschwunden, die in den diesseitigen Kreisen noch bestehen. Daher kommt es, daß in der Pfalz die Landcommissariate, wie die Gerichte, mit wenigeren Geschäften belastet sind. Ich

erinnere Sie, meine Herren, nur an die dort bestehende Gewerbsfreiheit, an die Freiheit der Ansäßigmachung, an die ganz verschiedene Form des Criminalverfahrens, an die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, an die dort bestehenden Geschwornengerichte. Alle diese Einrichtungen sind uns fremd, und Alles, was dort die Umwälzung, die in Folge der französischen Occupation eintrat, hinweggeschwemmt hat; bei uns wird Niemand wollen, daß in gleicher Weise ausgetilgt werde was auf wohlgegründeten Rechtsverhältnissen beruht." (Schluß folgt.)

Berlin, 24. July. Der am 10. d. verstorbene Prinz August füllte seit länger als 30 Jahren mit der größten Auszeichnung die ihm übertragenen militärischen Posten. Im Jahre 1806 hat er, nachdem sein heldenmüthiger Bruder, der Prinz Louis Ferdinand, schon den Tod auf dem Schlachtfelde bei Saalfeld gefunden, erfüllt von dem Unglück, das über sein Haus hereinbrach, bei Prenzlau mit wahrer Todesverachtung gefochten. Er fiel damals, den Degen in der Hand, in die Gewalt des überlegenen Feindes. Dreizehn Monate verweilte er als Kriegsgefangener in Nancy. Nicht minder ruhmvoll war sein Antheil an dem Befreiungskampfe. Bei Culm, Dresden und Leipzig, sowie in verschiedenen Treffen auf französischem Boden gab er Beweise der größten Unerschrockenheit und eines seltenen militärischen Scharfblickes. Der Feldzug 1815 wurde für den Verewigten eine Schule der Erfahrung in dem der Waffe, der er unmittelbar angehörte, nahe liegenden Felde des Belagerungskrieges. Die Ausbildung der preußischen Artillerie, die Prüfung und Herbeiziehung zahlreicher Gegenstände zu ihrer Vervollkommnung sind sein Werk. — Der Prinz war nicht ebenbürtig vermählt, er hinterläßt aber vier, unter dem Namen von Waldenburg und fünf unter dem Namen von Prillwitz vom verstorbenen König in den Adelstand erhobene Kinder. Der älteste seiner Söhne fungirte bereits seit mehreren Jahren als Hofmarschall des prinzlichen Hauses. — Der hohe Verstorbene war der reichste Mann in der ganzen Monarchie. Die Zahl aller in den Diensten des Prinzen stehenden Personen belief sich auf mehr als fünfhundert. Der Nachlaß an Grundbesitz, theils Domänen, theils Allodialgüter, an baaren Geldern, Staatspapieren, werthvollen Documenten, Juwelen, kostbaren Geräthschaften, Möbeln und Equipagen, ist außerordentlich groß.

Düsseldorf, 24. July. Der rheinische Provinciallandtag hat am 7. d. mit 46 gegen 26 Stimmen folgenden Beschluß gefaßt: Es soll des Königs Majestät gebeten werden, die Aufhebung der die Preßfreiheit beschränkenden Bundesbeschlüsse bewirken, und, unter gänzlicher Beseitigung der Censur, ein den Anforderungen der Zeit entsprechendes Preßgesetz erlassen, mittlerweile aber diejenigen Milderungen der Censur eintreten lassen zu wollen, welche die Bundesgesetze gestatten. (Düss. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 22. July. Im Oberhause wurde gestern die vorläufige Bill des Lordkanzlers in Betreff der angefochtenen presbyterianisch-anglicanischen Heirathen in Irland angenommen.

O'Connell ist durch die Demonstration der Demokraten in Paris in eine nicht geringe Verlegenheit gesetzt worden. Die Franzosen sehen in der gegenwärtigen Bewegung in Irland nichts, als eine Gelegenheit, die Macht Englands zu vernichten; sie schließen sich den Irländern nicht um der Irländer willen an, sondern einzig und allein in der Hoffnung, England in Irland zu besiegen. Sie mögen in ihrem Hasse klar genug sehen; denn ein Doppeladler in Britannien würde noch ganz anders die Macht Englands zernichten, als er die Teutschlands zernichtet hat. Aber gerade deßwegen kann O'Connell die Demonstrationen Frankreichs nicht so unbedingt hinnehmen. Er weiß sehr wohl, daß, wenn es zum Kampfe zwischen Irland und England käme, Irland den härtesten Stand haben würde. Das ist die Ursache, warum er die Repeal auf friedlichem Wege durchzusetzen sucht. Aber um das zu können, muß er am Ende die Zustimmung Englands erhalten, und diese wieder kann er nur zu erhalten hoffen, wenn er die Engländer glauben machen kann, daß die Repeal die Macht Englands nicht zu schwächen, sondern im Gegentheile zu stärken geeignet ist. Darauf gehen eine Menge seiner Argumente hin, indem er zu beweisen sucht, daß Irland an England gefesselt, stets ein gefährlicher Diener, während es, selbstständig, der unbedingteste Freund Englands seyn werde und müsse. In demselben Athem, in dem er seinen Haß gegen den „Sachsen" ausgehaucht hat, flusterte er ihm „geliebter Bruder" zu. Die Demonstration der Franzosen ist zu offenbar feindlich gegen England, um nicht O'Connell in seiner Stellung höchst unangenehm zu seyn. Deßwegen sagte er denn in der letzten Sitzung der Association, daß die Herren in Paris besser gethan hätten, ihm vorher zu schreiben, anstatt gleich einen Abgeordneten zu senden. Dann geht er weiter und hebt es hervor, daß er ein Mann des Friedens, ein Gegner jeder Gewaltsmaaßregel sey, daß er daher der Versicherung von factischer Hülfe für den Fall des Kampfes nicht bedarfe. Dabei geht er so weit, daß er sagt, er sey so total der Gegner von Gewaltsmaaßregeln, daß er Jeden, der zu ihm komme, um ihm solche vorzuschlagen, der Polizei anzeigen werde. Dann aber kehrt er wieder um und setzt hinzu, daß aber, wenn England angreifen sollte, Irland sich vertheidigen und dann jede Hülfe willkommen seyn werde. — Es ist ein höchst interessantes Schauspiel, zu sehen, wie dieser tiefblickende, gewandte Mann so fein jeder Schlinge auszuweichen weiß. In dieser französischen Demonstration liegen deren zwei für ihn. Nimmt er sie unbedingt an, dann empört er den Nationalstolz Englands. Deßwegen droht er Hrn. Ledru-Rollin — natürlich auf indirecte Weise —, daß er ihn im Falle der Noth bei der Polizei denunciiren werde. Aber O'Connell will nicht nur den Nationalhaß Englands beschwichtigen, sondern auch seine Furcht wach erhalten, und so sagt er: Im Falle der Noth — selbst Frankreichs Hülfe! Er streichelt mit der einen Hand den alten John Bull, aber er zeigt ihm mit der anderen zugleich die Geißel.

Ungarn.

Wien, 18. July. In Betreff der ergangenen allerhöchsten Resolution wegen der gemischten Ehen, welche zwischen Gatten ein Uebereinkommen hinsichtlich der Kindererziehung darbietet, hat sich nicht allein die Opposition, sondern auch der Reichsprimas und in so ferne der gesammte ungarische Clerus dagegen erklärt, indem er äußerte, diese allerhöchste Entschließung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche nicht vereinbarlich zu finden; gleichzeitig hat er aber auch gegen den von den Ständen neuerdings unterbreiteten dießfälligen Gesetzvorschlag protestirt. — Die Stände haben folgenden Gesetzvorschlag über die ungarische Sprache angenommen: 1) Die Kronerben verpflichten sich, dem Gesammtwunsche der Nation gemäß, sich die ungarische Sprache anzueignen. Bei diesem Puncte findet sich zugleich das Versprechen Sr. Majestät hinsichtlich der Ausdehnung der ungarischen Sprachkenntniß auf alle Erzherzoge und Erzherzoginnen des österreichischen Hauses eingeschaltet. 2) In Ungarn und den damit verbundenen Theilen wird die Regierungs- und Amtssprache ausschließend die ungarische Sprache seyn. 3) Der gesammte öffentliche Unterricht soll ebenso ausschließlich in ungarischer Sprache gepflogen werden. 4) Es werden alle ungarischen Münzen mit ungarischen Emblemen und Umschriften versehen seyn. Die ungarischen Nationalfarben und das Reichswappen sollen auf den Flaggen der in ungarischen Seehäfen einlaufenden Schiffe, sowie bei allen ärarischen und Militäranstalten eingeführt werden. 5) Alle Jurisdictionen und Beamte Kroatiens müssen in Zukunft mit der königl. Statthalterei und der ungarischen Gerichtsbehörden in ungarischer Sprache verhandeln. 6) In Kroatien sey in allen Schulanstalten die ungarische Sprache ordentlich vorzutragen. 7) Keiner kann nach Verlauf von 10 Jahren vom Tag der Publication dieses Gesetzes ohne Kenntniß der ungarischen Sprache ein von der königl. Ernennung abhängiges weltliches oder geistliches Amt erlangen.

[686] **Bekanntmachung.**

Für die Herstellung des Schleußenbaues ꝛc. zu der Wässerungs-Anlage im Prischeß bei Alzenau, werden die geeigneten Arbeiten und das Material am künftigen

Freitag den 28ten July l. Js.
mittags 2 Uhr

im Gasthaus zum Löwen dahier an den Wenigstnehmenden versteigert.

Die Veranschläge betragen:

Für die Steinhauer 900 fl.
" " Zimmerleute 400 fl.
" " Schmiede 70 fl.
" " Handarbeiter 60 fl.
" " Fuhrleute und Lieferanten von Sand, blauem Kalk und Mauersteinen 400 fl.

Es werden Steigerungslustige hiezu vergeladen.

Alzenau am 25ten July 1843

Königliches Landgericht.
Engelhard.

Seipel.

[687 a 2] **Zu vermiethen.**

Eine kleine Wohnung von einigen Zimmern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten ist vom 1ten September an zu vermiethen. Wo? sagt der Verleger dieser Zeitung.

Hiezu eine Beilage.

[a 2] **Gläubigerladung.**

Da die minderjährigen Erben der dahier verlebten Franz Miltenberger, Schuhmachers, Wittwe, Franz und Philipp Miltenberger, die Erbschaft nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, so werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß irgend eine Forderung machen zu können glauben, aufgefordert, solche am

Dienstag den 1ten August d. Js.
nachmittags 2 Uhr

dahier anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß ohne Weiteres an die Erben hinausgegeben werden wird.

Aschaffenburg am 18ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

Bekanntmachung.

Am 2ten Juny d. Js. wurde in der Nähe der Stahlmühle bei Alzenau ein Stück werchenes Tuch mit baumwollenem Einschusse zu beiläufig 23 Ellen von der Bleiche entwendet.

Dieses wird Behufs der Ermittelung des Thäters und des Entwendeten bekannt gemacht.

Aschaffenburg den 22ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Englert.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 2ten auf den 3ten July l. Js. wurde der auf einem Acker ohnweit Schmerlenbach aufgebreitet liegende Reps zum Theile aufgeklopfet und 1½ Malter im Geldwerthe zu 18 fl. entwendet und das Stroh und die Hülsen liegen gelassen.

Man ersuchet die Justiz- und Polizeibehörden, zur Entdeckung der Diebe und des gestohlenen Gegenstandes mitzuwirken, und vom günstigen Erfolge anher die Anzeige zu machen.

Aschaffenburg den 25ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Kurz.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom Sonntag den 2ten auf Montag den 3ten July d. Js. wurde der auf einem Acker in Großostheimer Markung am sogenannten unteren Stockstadter Wege aufgelegenen bereits abgeschnittene Kohl aufgeklopft, und von dort beiläufig zwei Malter ausgedroschener Kohl entwendet.

Man ersucht, zur Entdeckung des Thäters und des Entwendeten mitzuwirken und das hierauf Bezughabende anzuzeigen.

Aschaffenburg den 25ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Englert.

[b 2] **Edictalladung.**

Gegen den ledigen Scharidergesellen Wenzeslaus Mantel aus Aschaffenburg ist von der ledigen Barbara Bisregel zu Gemünden eine Klage auf Anerkennung der Vaterschaft ihres am 2ten März v. J. außerehelich gebornen Kindes, Leistung von Alimenten zu 15 kr. für die Woche bis zum 12ten Lebensjahre des Kindes und Ersatz der Kindbettenkosten mit 6 fl. 15 kr. gestellt worden.

Da nun der Beklagte schon viele Jahre von hier abwesend, und dessen dermaliger Aufenthalt dahier unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, bei Vermeidung des Kostenersatzes sich längstens binnen 6 Wochen entweder persönlich bei Gericht einzufinden, um seine Vernehmlassung auf die Klage abzugeben, oder sich durch einen gehörig Bevollmächtigten vertreten zu lassen.

Aschaffenburg den 4ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 14ten d. Mts. um die Mittagszeit wurde von einer Wiese des Müllers Johann Heinrich zu Ruppertshütten ein beinahe ganz weiß gebleichtes flächenes Tuch mit Baumwollen-Einschuß von 20 Ellen, für drei Tischtücher und 6 Servietten, entwendet.

Das Tischzeug war gewürfelt und hatte außen herum schmale Streifen. An der Stelle, wo die Tischtücher und die Servietten an einander gestoßen, war ein Schlitz von beiläufig 2 Zoll Länge vorne in das Stück Tuch geschnitten. An den vier Ecken des Tuches waren Schlingen von Bindfaden.

Dieses bringt man zur Entdeckung des Thäters und des Entwendeten zur öffentlichen Kenntniß.

Aschaffenburg den 25ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Englert.

[679 c 3] **Gläubiger-Ladung.**

Da die minderjährigen Erben der dahier verlebten Johann Haus Wittwe Katharina gebornen Weidner, Franz und Philipp Miltenberger, die Erbschaft nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, so werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der Verlebten aus irgend einem Grunde Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben auf

Freitag den 28ten July l. J. nachmittags 2 Uhr

dahier anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls auf sie bei Auseinandersetzung der Masse keine Rücksicht genommen werden wird.

Aschaffenburg den 14ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[663 b 2] **Bekanntmachung.**

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft der Anton Stegmann's, Taglöhners, Wittwe von Grünmersbach sind am

Donnerstag den 3ten August l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg den 3ten July 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[635 b 2] **Bekanntmachung.**

Jakob Kraus, Ortsnachbar und Bauer zu Unteraffelbach, hat sich heute freiwillig unter die Curatel seines Bruders, des Gemeinde-Vorstehers Andreas Kraus zu Unteraffelbach, gestellt, was mit dem Bemerken hiemit bekannt gemacht wird, daß ohne Zustimmung dieses Curators Jakob Kraus keine sein Vermögen beschlagenden Verträge rechtsverbindlich abschließen könne.

Aschaffenburg den 16ten Juny 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer, Rechtspr.

[576 b 2] **Bekanntmachung.**

Zur Versteigerung der zur Concursmasse des pensionirten Oberförsters Franz Sator zu Volkersbrunn gehörigen Mobilien nach den Bestimmungen der Executionsordnung wird Tagfahrt auf

Dienstag den 1ten August l. J. früh 9 Uhr

in der Wohnung des Gemeinschuldners zu Volkersbrunn anberaumt, wozu Strichsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß sich unter den Strichsgegenständen auch 12 Oehlgemälde, sogenannte Jagdstücke, und eine damascirte Zwillingsbüchse befinden.

Obernburg den 12. July 1843.

Königliches Landgericht.
v. Haupt.

Spahn.

[580 b 2] **Bekanntmachung.**

Karl Rebauer, Schiffer zu Stadtprozelten, hat den Antrag gestellt, seine Gläubiger zum Zwecke eines Stundungs- und Nachlaßvertrages vorzuladen.

Wer daher an den Karl Rebauer eine Forderung zu haben glaubt, hat solche am

Donnerstag den 3ten August d. J. früh 9 Uhr

dahier geltend zu machen, und sich auf die Anträge des Gemeinschuldners zu erklären, widrigenfalls die ausbleibenden Gläubiger als dem Beschlusse der Mehrheit der erschienenen beistimmend angesehen werden sollen.

Klingenberg den 9ten Juny 1843.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[661 b 2] Das im diesseitigen Amts- und k. Landgerichtsbezirke Alzenau unweit dem Pfarrorte Mömbris liegende königliche Aerarialgut Heimbacher Hof, bestehend in zwei massiven Wohngebäuden, Stallungen, Scheunen, Brennhaus und Brunnen, dann in

156 Tagwerken Garten- und Ackerfeld, und

31 „ Wiesen,

wird Petri 1844 pachtleihweise.

An demselben Termine läuft auch die Pachtzeit von nahe anliegenden, circa 74 Tagwerke haltenden, in 40 einzelne Loose vertheilten Ackerland und Wiesen, Heimbacher-Hofs-Parcellen genannt, um.

Zur weiteren Verpachtung dieses Gutscomplexes und der Parcellen auf fernere 12 Jahre ist Tagfahrt auf

Donnerstag den 10ten August d. J. vormittags 10 Uhr

im Martin Hofmann'schen Wirthshause zu Mömbris anberaumt, wohin Pachtlustige eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß der Amtsschultheiß Simon zu Mömbris nähere Auskunft über diese Pachtgüter auf Verlangen ertheilen wird, und dießorts unbekannte Pachtliebhaber nur dann zum Striche zugelassen werden, wenn sie sich über ihre Fähigkeit zum Landwirthschaftsbetrieb, guten Leumund, den Besitz hinlänglichen Vermögens zu Anschaffung des erforderlichen Viehstandes und Leistung der geforderten Cautien, durch amtliche Zeugnisse auszuweisen vermögen.

Aschaffenburg den 12ten July 1843.

Königliches R. Amt Rothenbuch.

Helfreich.

[665 b 3] **Bekanntmachung.**

Verleihung der Fleischbein'schen Stipendien pro 1843-44 betreffend.

Nachdem die königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg mittels hohen Decrets vom 4ten July 1841 Nro. $\frac{10\,103}{7\,571\,13}$ die Anordnung getroffen, daß die Vertheilung der Fleischbein'schen Stipendien vor Beginn des Studienjahres, für welches sie bestimmt sind, zu geschehen habe, so fordert man die Bewerber auf, ihre Gesuche um Stipendien für das Schuljahr 1ten October 1843 bis dahin 1844

längstens bis 25ten August l. J.

bei der unterzeichneten Provision einzureichen, damit solche noch vor Ablauf des Monats August der königlichen Regierung vorgelegt werden können.

Man bemerkt, daß später eingereichte Gesuche nicht mehr berücksichtigt werden, so wie daß für das Jahr 1843-44 beiläufig 625 fl. zur Vertheilung disponibel sind.

Zugleich bringt man in Erinnerung, daß legale Nachweisungen über die stiftungsmäßigen Verbedingungen nach Maaßgabe des unterm 7. July 1821 von der königl. Regierung erlassenen Normativs den Gesuchen beigefügt werden müssen, wobin insbesondere der Nachweis der Religions-Eigenschaft, Studien- und Sittenzeugnisse, Geburtszeugnisse und vollständiger legaler Stammbaum gehören.

Diejenigen, welche den Fortgenuß eines Stipendiums nachsuchen, haben nur Studien- und Sittenzeugnisse, sodann Vermögenszeugnisse alljährlich beizubringen.

Mit diesen Erfordernissen nicht begleitete Gesuche können nicht berücksichtiget werden.

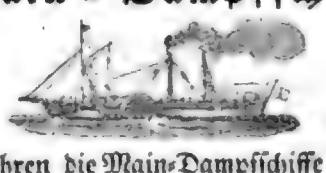
Aschaffenburg den 12ten July 1843.

Die Fleischbein'sche Stipendien-Fonds-Provision.

Gerlach. v. Herrlein.

Bolz, Secr.

[685 a 3] **Main = Dampfschifffahrt.**



Im July fahren die Main-Dampfschiffe täglich zwischen

Bamberg und Schweinfurt.

Abfahrt zu Thal: Morgens 6 Uhr.

„ „ Berg: Mittags 12 Uhr.

Zwischen Würzburg, Lohr, Wertheim, Miltenberg, Aschaffenburg, Hanau, Frankfurt und Mainz.

Abfahrt zu Thal:

Von Würzburg Morgens 4½ Uhr direct nach Mainz,

„ Miltenberg Mittags 12 „

„ Frankfurt Abends 6 „

„ „ Morgens 11 „

zum Anschluß an die Abends von Mainz nach Mannheim und Straßburg,

Morgens und Mittags nach Köln abgehenden rheinischen Boote.

Der Reisende kann mithin von Würzburg ab am zweiten Tage Straßburg oder Aachen erreichen.

Abfahrt zu Berg:

Von Mainz Morgens 6 Uhr,

„ „ Nachmittags 3 Uhr,

nach Ankunft der von Coblenz und Mannheim kommenden rheinischen Boote.

Abfahrt von Frankfurt Morgens 5 Uhr.

„ „ Wertheim „ 5 Uhr.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten.

Würzburg im July 1843.

Die Direction.

Die Hauptagentur

der

vereinigten Rheinschifffahrts = Assecuranz-Gesellschaften zu Köln und Mainz für das Königreich Bayern

beehrt sich hiemit, dem handeltreibenden Publicum anzuzeigen, daß die genannten Gesellschaften, mit Berücksichtigung der wesentlichen Vortheile, welche sie dem Handel, der Landwirthschaft und den Gewerben darbieten, nun auch von Sr. Maj. dem König von Bayern laut allerhöchster Verfügung vom 29. November 1842 allergnädigst in Bayern concessionirt worden sind.

Diese beiden Gesellschaften versichern alle auf dem Rhein und seinen sämmtlichen Nebenflüssen, der Donau und dem nunmehr der Schifffahrt eröffneten Ludwigscanal verschifft werdenden Waaren gegen alle Beschädigungen und Verluste, die sie vom Augenblicke des Beginnens der Einladung bis zur vollkommenen Ausladung erleiden könnten, und sind durch eine mit den gleichartigen zu Mannheim, Heilbronn und Tiel bestehenden Compagnien abgeschlossene Associationen sogar in den Stand gesetzt, die direct aus den Häfen Englands und des nördlichen Frankreichs nach Teutschland und umgekehrt versandt werdenden Waaren zur Versicherung zu übernehmen, wodurch dem Handelsstande der bedeutende Vortheil erwächst, daß er die Versicherung direct abschließen, und so die sonst in den Seehäfen zu zahlende Provision und Courtage ersparen kann.

Die Art, wie die Versicherungen anzumelden sind, gegen welche Schifffahrtsunfälle garantirt, wie die Entschädigung geleistet wird, und alle sonstigen Details sind aus den Policen, die Prämiensätze aber aus den Tarifen ersichtlich; Beide werden in den Agenturen unentgeldlich aufgegeben.

Die für das Königreich Bayern ernannten und höchsten Orts bestätigten Agenten sind:

Hr. Franz Joseph Scheppler in Aschaffenburg.
Hr. Peter Schmitz, Chef der Handlung Karl Warmann in Miltenberg.
Hr. C. W. Baer, Güterbestätter in Würzburg.
Hr. Karl Lec jgr. in Kitzingen.
Hr. F. G. A. Pollich in Schweinfurt a. M.
Hr. Wm. Schaupp in Bamberg.
Hr. Paul Merkel, Chef der Handlung Lordel und Merkel in Nürnberg.
Hr. Jos. Gansler sen. in Donauwörth.
Hr. C. W. Wagenseil in Augsburg.
Hr. Friedr. Buchner, Chef der Handlung M. Scherzer's Erben in München.
Hr. J. F. Hartmann in Marktbreit.
Hr. Louis Merkle in Speier.
Hr. J. F. Sickenberger in Lohr.

Die unterzeichnete Hauptagentur, welche gleich den vorgenannten Herren mit Vergnügen jeden gewünscht werdenden Aufschluß ertheilen wird, empfiehlt sich zu zahlreichen Versicherungen, indem sie die Ueberzeugung ausspricht, daß die seit mehr als 25 Jahren bewährte Solidität und Loyalität ihrer beiden Gesellschaften auch in Bayern die verdiente Anerkennung finden werden.

Für den Hauptagenten im Auftrage:

Paul Merkel, Agent.

Unter Bezug auf vorstehende Bekanntmachung beehrt der Unterzeichnete sich, dem verehrlichen Handels- und Fabrikstande zu Versicherungen bei Versendungen und Beziehungen von Waaren bestens sich zu empfehlen.

[674 b 2] Franz Jos. Scheppler.

[a2] Der dritte Stock des neuen Baues im Gasthause zum goldenen Faß ist an ledige Herren zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 179 — 28. July 1843.

Deutschland.

München, 25. July. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde in der Berathung des Ausgabenbudgets ein sehr bedeutender Fortschritt gemacht. Zunächst wurde die Position 12 des Kreisausgabe-Budgets, Landbauunterhaltung mit 218,301 fl., discutirt. Zu derselben waren vom Ausschusse folgende Anträge gestellt worden: 1) Es sey Se. k. Majestät zu bitten, allergnädigst Sorge tragen zu lassen, daß die bestehenden baupolizeilichen Verordnungen auf eine die gesetzliche Freiheit des Eigenthums möglichst schonende Art und Weise in Vollzug gesetzt werden möchten; 2) es sey die Position auf den Landbauunterhalt um 109,150 fl. aus Centralfonds zu erhöhen. Vor der Sitzung hatte sich indessen der vereinigte zweite und dritte Ausschuß versammelt, um den Antrag 2) noch einmal in Erwägung zu ziehen, und in Folge des Resultates derselben brachte Decan Friederich in Auftrag der beiden Ausschüsse statt eben dieses Antrags 2) folgenden neuen ein: „Se. k. Majestät seyen ehrerbietigst zu bitten, von den allerhöchst bewilligten weiteren Summen a) auf Landbau und Heilbäder alljährlich 140,000 fl., b) in sechs Jahren 500,000 fl. (also auf ein Jahr 83,333⅓ fl.) für die auf Centralfonds gewiesenen Ausgaben, auf den Landbau 90,000 fl., dann für den auf die Kreise gewiesenen Landbau-Unterhalt jährlich 100,000 fl. verwenden zu lassen, und den Rest von 200,000 fl. auf die Heilbäder vorzubehalten." — Der Abg. Friederich entwickelte diesen neu eingebrachten Antrag, nachdem er mit Rückblick auf die ministeriellen Zusagen die hiedurch sich ergebenen Ziffern dieser Position wiedergegeben und unter Bezug auf die früheren Ausschußberathungen bemerkt hatte, daß die k. Staatsregierung zwar mehr bewilligt habe, als postulirt worden, insbesondere dadurch, daß es wünschenswerth sey, ausgeschieden zu wissen, was für den Landbau und was für die Heilbäder aus den hiefür bewilligten Summen verwendet werden solle, um so mehr, als wie verlautet, in Kissingen ein neues Curhaus erbaut werden soll. Den Antrag auf eine Erhöhung von 100,000 fl. selbst belangend, so sey auch hier wieder bei Ermittlung der Summe derselbe Standpunkt festgehalten worden, wie er bei der Debatte auf Erhöhung der Position für Straßen- und Brückenbau bezeichnet worden. Es sey zwar entgegen gehalten worden, daß derlei Postulate jedes Fundaments entbehren; jedoch hiegegen sey zu erinnern, daß sich als Fundament die vielen allgemeinen Klagen in dieser Beziehung vergegenwärtigen. Beinahe an jedem Landtage seyen in dieser Beziehung Erhöhungen beantragt, dessen ohngeachtet aber in die 5. Finanzperiode nicht mehr eingestellt worden, als in der 4. Finanz-Periode. — Die Kammer entschied sich für die letztere Fassung. Der erste Ausschußantrag, wie die Position selbst, wurde ebenfalls einstimmig angenommen. — Die letzte Position (13) des Kreisausgabe-Budgets, Etat für Marschverpflegung inländischer Truppen mit 2500 fl., wurde darauf mit folgendem Ausschußantrag angenommen: „Es wolle Se. k. Majestät ehrerbietigst gebeten werden, allergnädigst verfügen zu wollen, daß die Quartierlast für die Verpflegung vaterländischer Truppen nach ihrem wirklichen Kostenbetrage und nach Verhältniß der jedesmaligen Preise der Lebensmittel und der Fourage von den k. Militärcassen vergütet, und daß bei Abschlüssen neuer Verträge mit anderen teutschen Bundesstaaten die Bestellung eines dem wirklichen Verpflegungsaufwande fremder Truppen entsprechenden gleichen Vergütungsregulativs erwirkt werde." Endlich wurde auch noch das ganze Kreiseinnahme-Budget berathen.

Schluß der gestern abgebrochenen Erklärung des k. Ministers des Inneren über die Landgerichte.

„Wenn nun nach meiner Ueberzeugung im Allgemeinen bei sorgfältiger Auswahl der Beamten eine erdrückende Geschäftslast der Landrichter als nicht gegeben angenommen werden kann, so entsteht die zweite Frage: „Entspricht das dermalige Einkommen der Landrichter ihren Bedürfnissen?" und in dieser Hinsicht ist denn doch das Bild, welches vielfaltig vor Ihre Augen gestellt worden ist, den Thatsachen gegenüber ein zu schwarzes zu nennen. Man hat sich auf eine Rechnung berufen, die in dem Protocolle des Landrathes des Kreises Oberpfalz und Regensburg niedergelegt wurde, wonach den Landrichtern im Durchschnitt nur ein Einkommen von 470 fl. des Jahres übrig bleiben soll. Woher kommt es denn aber, daß Landgerichtsassessoren mit einem Einkommen von 800 fl. um die Beförderung auf Landrichterstellen fortwährend bublen? Woher kommt es, daß die Gesuche von Landrichtern um Beförderung auf Regierungs- oder Appellationsgerichtsrathsstellen stets zu den Seltenheiten gehören? Schon diese Thatsachen dürften, wie mir scheint, großen Zweifel über die Richtigkeit jener Rechnung erregen. Die Regierung ist aber auch im Besitze genauer Notizen über das Einkommen jedes einzelnen Landrichters. Sie kennt allerdings die Ausgaben nicht genau, die jeder einzelne Landrichter auf das Schreiberpersonal aus seinem Einkommen zu bestreiten genöthigt ist, sie weiß aber, daß die Zahl des Schreiberpersonals eines Landrichters zum großen Theil von der eigenen Geschäftskenntniß derselben, von der Art und Weise, wie er sein Amt betreibt und führt, abhängt. Bekanntlich bestehen in Bayern 221 Landgerichte; unter diesen aber sind 186, bei denen das geringste Einkommen auf 3000 fl., und so aufsteigend bis 4800 fl. sich berechnet. Bei der Berechnung dieses Einkommens sind noch nicht eingerechnet: 1) die mittels allerhöchster Verordnung vom 25. Aug. 1838 zur Vertheilung unter sämmtliche Landrichter in jedem Jahre ausgesetzte Summe von 42,000 fl. 2) Die Diäten der Landrichter für Commissionsgeschäfte in Parteisachen außerhalb des Amtssitzes. 3) Die Diäten in Commissionsgeschäften ohne Unterschied außerhalb des Amtsbezirkes. 4) Der Mehrbetrag der Normalgetreidpreise gegen die Budgetspreise, bezüglich der Naturalbezüge, die den Landrichtern als Besoldungsantheil angewiesen sind; endlich 5) die Schreibmaterialien-Averia, welche die Landrichter, 4 fl. vom Hundert der unmittelbaren Familien ihres Amtsbezirkes zu beziehen haben, und welche den Regiekosten zugeschlagen werden. Man hat behauptet, daß der für die Landrichter aus der Aufhebung der Tartantiemen hervorgehende Verlust ein höchst bedeutender zu nennen sey. Ich habe eine approximative Abgleichung Desjenigen herstellen lassen, was die Landrichter dermalen beziehen, gegen diejenige Summe, welche sie unter der Herrschaft der Tartantiemen bezogen haben. Es ergibt sich hieraus, daß die Minderung nicht mehr als circa 30,000 fl. des Jahres beträgt; wenn Sie aber, meine Herren, den Aufwand mit einrechnen, den die im Laufe der vierten Finanzperiode neu errichteten Landgerichte in Anspruch nehmen, so ist der jetzige Aufwand für die Landgerichte beträchtlicher, als er zu der Zeit war, da noch die Tartantiemen bestanden haben. Im Laufe der vierten Finanzperiode ist die Zahl der Landgerichtsbeamten um 34 vermehrt worden. Die Zahl der sämmtlichen Landrichter beträgt 221, die der Assessoren, Actuare und Adjuncten 406, also die Gesammtzahl des bei den Landgerichten angestellten Richterpersonals im Ganzen 627. Theilen Sie mit dieser Zahl jene der unmittelbaren Familien in den sieben Kreisen diesseits des Rheins, so treffen auf einen dieser Beamten durchschnittlich 1028 Familien, eine, wie mir scheint, nicht allzu große Zahl." — Der k. Minister verwirft sodann den Vorschlag, den Landrichtern eigene Sportelrentanten beizugeben, die bei der Verantwortlichkeit der Casseführung dem Landrichter in Beziehung auf seine Geschäftslast nur wenige oder keine Erleichterung gewähren würden. — Es ist auch auf Vermehrung des Schreiberpersonals angetragen worden, und auf eine Erhöhung der Zuschüsse für dasselbe, um die Landrichter in den Stand zu setzen, dasselbe höher zu remuneriren. Niemand wird sich mehr freuen, als ich, wie ich bereits bemerkt habe, so oft darum der Fall ist, die Lage der Beamten, so weit es nothwendig erscheint, zu verbessern;

aber auf Eins möchte ich Sie doch aufmerksam machen, daß die Vermehrung der Zuschüsse für das Schreiberpersonal allein noch keineswegs eine Bürgschaft dafür gibt, daß sie auch für das Schreiberpersonal verwendet werden, und es wären in dieser Beziehung ganz andere Controlen erforderlich, um den Zweck zu erreichen, den Sie sich hiebei vorgesetzt haben.—Auch der Landgerichte im Würzburgischen ist erwähnt worden. Ich bin weit entfernt, zu verkennen, daß diese Landgerichte mit Arbeiten vorzugsweise belastet sind. Die Frage, in wiefern sie einer Vermehrung der Zahl der Nebenbeamten bedürfen, nimmt von Seite der Regierung die reifste Erwägung in Anspruch, und Sie dürfen sich der Ueberzeugung hingeben, daß diese Erwägung in gebührendem Maaße eintreten werde.—Noch bleibt mir übrig, der Landgerichtsdiener zu erwähnen. Es ist angeführt worden, daß, weil vorzugsweise Militärpensionisten zu diesen Stellen berufen werden, große Nachtheile für den Dienst hervorgehen, indem die Landgerichtsdienerstellen Individuen übertragen würden, denen es an geistiger und körperlicher Fähigkeit fehle. Ich habe die Ehre, zu versichern, daß der Besetzung dieser Stellen jederzeit eine sorgfältige Prüfung vorangeht, ob das zu berufende Individuum in Beziehung auf geistige Fähigkeit und körperliche Tüchtigkeit dem Amte vorzustehen vermag."

Aus der Berathung der Kammer der Abgeordneten über die Position „Bildung" tragen wir Folgendes nach. Der Abg. Dr. Harleß: Es habe eine Zeit gegeben, wo die gelehrten Anstalten Bayerns die ersten in Teutschland genannt werden konnten, aber diese Zeit sey vorüber, und werde nicht abgeholfen, so werde was man schon jetzt beklage noch in steigendem Maaße zunehmen. Im Schulplane vom Jahr 1829 seyen die dienstlichen Verhältnisse der Lehrer in den Gelehrtenschulen in außerordentlich liberaler Weise bedacht, und zugleich darauf hingewiesen worden, daß in dem Budget der nächsten Finanzperiode auf die Quellen des Schulfonds besser Rücksicht genommen werden solle. Ferner werde man sich erinnern, daß der Landtag von 1831 sich dazu bereitwillig gefunden, die Summe von 244,000 fl. für diesen Zweck zu bestimmen. Diese Summe sey angenommen worden, aber statt auf den Grund der gegebenen Mittel die Gehalte zu reguliren, seyen sie zunächst verwendet worden, um Functionsbezüge zu schaffen; diese seyen aber später in Gratificationen umgewandelt, die Gratificationen selbst aber allmählig nicht mehr aus diesen Geldern, sondern aus den Erübrigungen der einzelnen Anstalten bezogen worden. Durch die Directiven vom Jahre 1832 wäre dann eine günstige Gestaltung der Lage der Lehrer durch Aussicht auf Besoldungserhöhung versprochen worden, nämlich je nach dem Stadium von 6 zu 6 Jahren. Nachdem aber diese Aussichten durch eine Entschließung vom Jahr 1838 wieder genommen worden, hätte man denken sollen, was jetzt zu Recht bestehe, das seyen die Bestimmungen des Schulplans vom Jahr 1829. Dieser Fall sey aber, ihm räthselhafter Weise, nicht eingetreten. — Hiergegen erklärte der k. Minister des Innern: Der sehr geehrte Redner habe die Behauptung aufgestellt, daß, nachdem die Directiven vom Jahre 1832 außer Wirksamkeit gesetzt waren, die Regierung die Schulordnung vom Jahre 1829 als den normirenden Rechtsboden für ihr Verfahren bezüglich der Besoldung der Lehrer anzuerkennen, und von ihm nicht abzuweichen gehabt hätte. Allein die Schulordnung vom Jahre 1829 sey durch eine spätere vom 13. März 1830 aufgehoben und außer Wirksamkeit gesetzt worden. — Decan Lechner rühmt, was seit 1819 für die Schulen geschehen sey. Besser als Alle kenne die Regierung die noch übrigen Mängel, und werde denselben je nach den vorhandenen Mitteln abzuhelfen suchen. Diese Mittel zu mehren, empfiehlt er die Annahme der Ausschußanträge. — Dasselbe geschieht von Seite des Abg. Lambert, welcher sich in warmen Worten über die Nothwendigkeit für kleinere Staaten verbreitet, gleich dem alten Hellas gegenüber dem mächtigen Perserreiche sich psychisch zu ersetzen, was ihnen an physischer Kraft vergeht sey. — Stöcker motivirt seinen Antrag auf Gestattung des Besuches öffentlicher Vergnügungsorte auch für die liebe Schuljugend, vorausgesetzt nämlich, daß es unter elterlicher Aufsicht geschehe, besonders von dem Gesichtspunkte aus, daß durch die dermalige Verordnung die elterlichen Rechte sehr beschränkt würden. — Alle anderen Redner verwahrten sich gegen die Erlaubniß des Wirthshausbesuches für die schulpflichtige Jugend, wobei Dr. Schwindl daran erinnerte, daß es der schlechten Eltern genug gebe, die solchen Falles ihre Kinder hinführen würden, wie die Füchse ihre Jungen auf den ersten Raub. — Stöcker fand die Einwendungen gegen seinen Antrag befremdend; ob man denn meine, in den Wirthshäusern werde nur Unzucht getrieben? Was sollten denn die Schulpflichtigen dort Uebles sehen und hören? Komme die Jugend nicht hinaus, dann schlage sie später, freigelassen, hinten und vorn aus, wie lang eingesperrte Pferde. Ueberhaupt könne er sich mit den vielen Klagen über schlechter gewordene Zeiten nicht einverstanden erklären; dieselben seyen in der That auch nicht schlechter, sondern besser geworden. Das Cartenspiel habe abgenommen, Gotteslästerer würde heutzutage jede Gemeinde ausstoßen, Branntweinhäuser würden immer seltener u. s. w. Nur die unehelichen Kinder hätten sich vermehrt, aber dieß sey die Folge der Bevölkerungsvermehrung an sich. — Graf Butler sprach die Ansicht aus, daß die Studienanstalten in Bayern nicht mehr seyen, was unter einem Jacobs, Niethammer u. s. w., und erklärte dieß daraus, daß man früher ein bestimmtes System consequent verfolgt habe, während die Menge neuerer Schulpläne von häufigen Schwankungen zeuge. Auch er will, wie Dr. Schwindl, die Schulen nicht mit Klöstern in Verbindung gebracht wissen, da er auf diesem Wege eine Ausdehnung des an sich allerdings höchst anerkennenswerthen Strebens für Religiosität bis zum Extrem fürchtet. — Der erste Secretär empfiehlt die teutschen Schulen dringendst, nicht minder auch die Lage der Lehrer an den lateinischen. Der Redner schließt: „Ich wende mich daher an den Ministertisch mit der dringendsten und innigsten Bitte, in dieser Sache der Menschheit uns nicht mit entschiedenem Widerspruche entgegenzutreten, und uns wenigstens nicht die Hoffnung abzuschneiden, die wir auf das Lebhafteste hegen, daß hier eine bessere Zukunft eintreten möge. Es handelt sich nicht etwa um großartige Unternehmungen, es handelt sich um ein ganzes künftiges Geschlecht. Was an Schule u. Bildung verdorben wird, läßt sich nicht hereinbringen. Ob ein Canal ein Jahr früher oder später vollendet wird, es kann beklagt werden, es kann unangenehme Folgen haben, allein es ist nicht Das, was verloren wird, wenn für die Jugendbildung nicht geleistet wird, was hätte geleistet werden sollen. Wenn aber alle diese Klagen gewiß nicht aus der Luft gegriffen sind, so wollen wir noch einmal uns der Hoffnung hingeben, daß uns hier freundlich entgegen gekommen wird. Ich gestehe wiederholt, ich halte es für Gewissenssache, für großartige Unternehmungen Millionen zu votiren, so lange ein Hauptzweck des Staates, die Volksbildung, darbt." — Decan Wurm will für den Stöckerschen Antrag stimmen, jedoch unter der Bedingung, daß den Schulpflichtigen an den Schwellen der Wirthshäuser jedesmal erst Augen u. Ohren versiegelt würden. Pfarrer Neuland äußerte sich über die Bedürfnisse der Schulen theils im Allgemeinen, theils unter Erörterung mancher Localverhältnisse in Unterfranken. Bestelmeyer möchte wohl den Streit und die verschiedenen Ansprüche sehen und kennen lernen, wenn die beantragte Erhöhungssumme von 150,000 fl. hier disponibel vorläge. Die üble Lage der lateinischen Schulen erkennt auch er an, eben so, daß man im Allgemeinen dermalen weit weniger brauchbare junge Leute finde, als etwa vor dreißig Jahren. — Zuletzt gab der k. Minister des Innern die schon in unserer vorgestrigen und gestrigen Zeitung mitgetheilte Erklärung.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 22. d. erklärte sich, bei dem gestellten Antrage auf eine nur immer mögliche Vorsorge und Unterstützung für Errichtung von Irren-Anstalten, der k. Minister v. Abel gegen die Herstellung von 8 Irrenanstalten im Königreiche, weil dadurch sehr viel Geld (nahe an 1 Million Gulden) unnöthig und zweckwidrig ausgegeben würde, ohne daß dieser Aufwand noch hinreichen würde, um die Aufgabe zu lösen. Wenn aber von diesem Plane abgegangen würde, so seyen nicht unbedeutende Geldmittel schon jetzt verfügbar. Verausgabt seyen bereits auf Irrenanstalten 300,566 fl., worunter der Gesammtaufwand für

die Irrenanstalt in Erlangen begriffen sey, welche bereits ihrer Vollendung ganz nahe stehe. Am Schlusse des Jahres seyen aus Kreisfonds weiter noch verfügbar 383,639 fl. Diese Mittel — werden sie zu Rathe gehalten, vereinigen sich die verschiedenen Kreise zur Erreichung des gemeinsamen Endzweckes, isolire sich nicht ein Kreis vom anderen — werden hinreichen, um einen großen Schritt vorwärts thun zu lassen, und dafür, daß dieß geschehe, daß die Landräthe sich zu einem gemeinsamen Zwecke friedlich die Hände bieten, dafür werde die Regierung Sorge zu tragen suchen. Aus dem gesetzlichen Standpuncte will der k. Minister die Frage, wer eigentlich diese Mittel herbeizuschaffen gehalten sey, dahin beantworten, daß sie durch Kreisumlagen gedeckt werden müßten. — Hinsichtlich der von Errichtung von Armenbeschäftigungs-Anstalten (resp. von Anstalten zur Aufbewahrung der aus den Correctionshäusern entlassenen Unverbesserlichen) erklärte derselbe Hr. Minister: Kreis-Erwerbsbeschäftigungs-Anstalten habe bisjetzt unsere Gesetzgebung in den 7 Kreisen dießseits des Rheins nicht gekannt. In der Pfalz, so wie in ganz Frankreich seye man Kreis- und Departementsanstalten, weil leider dort unter dem Fluch der Revolution alles Gemeindeleben untergegangen sey. Die Revolution habe dort den Staat in Cantone aufgelöst, und was man dort Gemeinden nenne, sey unserem Gemeindeleben gegenüber nur ein Schatten; daher bestehen dort Kreis-Anstalten. Ganz anders bei uns, wo die Gemeinden erst durch das Edict von 1818 neues Leben erhalten haben, wo sie als selbstständige Corporationen fortbestehen, und wo eben deßhalb die Sorge für Diejenigen, welche durch Unglück in Armuth verfallen, demjenigen Theile ihrer Mitbürger zugewiesen sey, die ihnen in allen Verhältnissen am nächsten stehen, denjenigen, von deren Zustimmung oder deren Beirath wenigstens ihre Aufnahme in den Gemeindeverband nach den bestehenden Gesetzen zunächst abhänge; und diese Einrichtung hier sey eine schöne! Wer sollte lebhafteren Antheil nehmen an dem Loose des Mitbürgers, als der, der durch das ganze Leben mit ihm im nächsten Wechselverkehr und fortgesetzter Berührung gestanden sey? Hier knüpfen sich weit engere Bande, zeige sich eine lebendigere Theilnahme an dem Schicksale des Mitbürgers, als man solches in dem loseren weiteren Kreisverband finde. Aber auch in der Ausführung möchten diese Kreis-Armenbeschäftigungsanstalten großen Hindernissen begegnen. Denn, während Gemeinden mit verhältnißmäßig geringem Kostenaufwand für die Beschäftigung ihrer armen Angehörigen Sorge tragen können, werde sich für die Kreisbeschäftigungsanstalten stets der Aufwand auf eine höchst beträchtliche unverhältnißmäßige Größe nach der Natur der Verhältnisse steigern.

Köln, 26. July. Der hochw. Hr. Erzbischof-Coadjutor hat in diesen Tagen folgendes „Rundschreiben an die Capitel der hiesigen Metropolitan-Domkirche und der Collegiat-Stiftskirche zu Aachen und an die Land-Dechanten und Pfarrer der Erzdiöcese Köln" erlassen: „Im kommenden Monate August wird ein Zeitraum von tausend Jahren vollendet, seitdem das vom Kaiser Karl dem Großen aus Völkern mannigfacher Abkunft und Sprache gebildete, einen halben Welttheil umfassende Reich unter dessen drei Enkel wieder getheilt wurde, und Teutschland, nach blutigen Schlachten, durch den Friedensvertrag von Verdun, von jenem großen karolingischen Reiche sich ausscheidend, als selbstständiger Staat in's Leben trat. Dieser Zeitpunct des tausendjährigen Bestehens unseres Vaterlands gibt uns Veranlassung zu einem ernsten Rückblicke auf die geschichtliche Vergangenheit desselben, welchen wir zu unserer Ermahnung u. Erbauung nicht unbeherzigt lassen wollen. Die Drangsale, mit welchen Gott unsere Väter heimsuchte, waren häufig und groß; und in der Geschichte Teutschlands hat es Zeiten gegeben, und viele unserer Zeitgenossen haben solche noch mit erlebt, in welchen die Hand des Herrn in schweren Prüfungen auf unserem Vaterlande lag. Dennoch aber hat der Allmächtige, der da demüthigt und wieder erhebt, unser Volk und Vaterland durch alle jene Prüfungen hindurch geführt und ihm seine Selbstständigkeit in der Reihe der Nationen erhalten. Wie wir daher durch die Erinnerung an die vergangenen Zeiten auf der einen Seite uns mächtig aufgefordert fühlen müssen, in Erkenntniß unserer Schwäche, vor dem Angesichte Dessen, der die Geschicke der Reiche und Völker abwägt, in Demuth und Unterwürfigkeit das Haupt zu beugen, so finden wir auf der anderen Seite wieder zum freudigen Vertrauen auf Gott und zum heißen Danke gegen Ihn uns angeregt, wenn wir darauf hinblicken, wie Gott im teutschen Volke nicht nur das Bewußtseyn gemeinsamer Abkunft, Sprache und Sitte erhalten, sondern demselben durch die Gemeinschaft staatlicher und gesellschaftlicher Einrichtungen auch das Gefühl der Einheit als Volk und eine rühmliche Selbstständigkeit unter den Völkern der Erde bewahrt hat. Die herzliche Eintracht unter den teutschen Fürsten und Volksstämmen, deren wir uns jetzt erfreuen, und welche die Erzdiöcese Köln besonders in der gemeinsamen Beihülfe derselben zum Ausbaue unserer weltberühmten Metropolitan-Domkirche zu erkennen Gelegenheit hat, verbreitet eine reiche Segensfülle über das ganze Volk. Dafür lasset uns Gott danken, dem Herrn der Heerscharen, der Gott ist über alle Königreiche der Erde, und von dem allein jede gute Gabe kommt und alle vollkommene Gabe. In Berücksichtigung dessen, und nachdem Se. Maj. der König mir Allerhöchstihren Wunsch eröffnen zu lassen geruht haben, daß zum Gedächtnisse des Friedensvertrages von Verdun und der mit ihm beginnenden Selbstständigkeit Teutschlands eine allgemeine religiöse Feier stattfinde, verordne ich, wie folgt: 1) Am nächsten 6. August soll zur Feier des tausendjährigen selbstständigen Bestehens unseres Vaterlandes, sowohl in der hiesigen Metropolitan-Domkirche und in der Collegiat-Stiftskirche zu Aachen, als auch in allen Pfarrkirchen der Erzdiöcese, nach dem Hochamte, der Ambrosianische Lobgesang feierlich abgesungen werden. „2) Nach Beendigung des „**Te Deum**" soll zur Erhaltung der Eintracht und des Friedens unter den teutschen Fürsten und Völkern die Antiphon „**Da pacem Domine etc.**" mit dem Versic. „**Fiat pax etc.**" und der Oration „**Deus a quo sancta desideria etc.**" abgesungen und zur Erflehung des göttlichen Segens für unseren Landesvater, der Versic. „**Domine, salvum fac Regem etc.**" mit der Oration **pro Rege** aus dem Missale beigefügt werden. 3) Am Vorabende jenes Sonntages sowohl, als auch in der Frühe desselben und während Absingung des Ambrosianischen Lobgesanges soll mit allen Glocken geläutet werden, und es soll auch die Art der äußeren Gottesverehrung an jenem Tage das Gepräge der hohen Feiertage an sich tragen." (Köln. Z.)

Als unsere städtischen Landtags-Abgeordneten sich alle öffentlichen Empfangsfeierlichkeiten verbaten, scheinen sie richtig vorausgesetzt zu haben, daß man derartige Demonstrationen höheren Orts nicht gern sehen und zu verhindern wissen werde, was auch, falls sie sie angenommen hätten, hier so gut geschehen seyn würde, wie es anderwärts in unserer Provinz geschehen ist. Die Erlaubniß zu dem Festdiner, welches unsere Bürgerversammlung den Abgeordneten zu veranstalten beschloß, ist zwar von der Regierung nicht geradezu verweigert worden; da sie aber darauf bestehen soll, daß ihr eine Liste der beabsichtigten Toaste zur vorherigen Kenntnißnahme und Begutachtung vorgelegt werde, wozu das Comite sich schwerlich verstehen möchte, und da andererseits eine öffentliche Einladung zu einer nochmaligen Bürgerversammlung, welcher der Entwurf der Adresse vorzulegen wäre, die den Abgeordneten überreicht werden soll, nicht die Censurgenehmigung erhalten wird, so scheint an diesen beiden Hindernissen auch das Festessen scheitern zu sollen, obgleich in Elberfeld dieser Tage eine ähnliche Demonstration ungestört vor sich ging. (F. J.)

Merkwürdig ist es, daß man seit einiger Zeit sich hier ein Geschäft daraus macht, allerlei alberne Gerüchte unter das Publicum zu bringen; so heißt es seit ein paar Tagen, die Garnison wäre in den Casernen consignirt, alle Posten hätten scharf geladen, und die Nachtpatrouillen wären alle ver-

doppelt. Fragt man nach der Ursache, so wird der lügenhafteste Unsinn aufgetischt; bald heißt es, man befürchte Excesse des Volkes gegen einen hier wohnenden Deputirten des Ritterstandes; bald wieder, die Zuckerfabricanten hätten den Lohn ihrer Arbeiter herumtergesetzt, und es seyen von diesen Drohungen gegen ihre Brodherren ausgegangen; und doch ist es erwiesen, daß gerade der größte Fabricant den Wochenlohn seiner zahlreichen Arbeiter bedeutend erhöht hat (O. P. Z.)

Frankreich.

Paris, 25. July. Der Viceadmiral v. Mackau ist an des Admirals Roussin Stelle zum Seeminister ernannt worden.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 20 d. zufolge war die Hauptstadt nicht mehr blokirt. Das Gerücht von der Wiederannäherung des Generals Narvaez gegen die Hauptstadt hat sich nicht bestätigt; derselbe ist noch zu Torrijon. Nur die Division Aspiroz war im Pardo. Statt wie der General Seoane in einer Depesche es der Miliz von Madrid versprochen hatte, dem General Narvaez in forcirten Märschen auf dem Fuße zu folgen, hatte er sowohl als Zurbano am 20. noch nicht Guadalarara, 2 Tagmärsche von Madrid, verlassen. Dagegen war das catalonische Insurgentencorps unter dem General Serrano erst am 18. d. von Daroca aufgebrochen und noch 4 Märsche zurück. Eine Cavallerie-Escadron von Zurbano's Corps war zu Serrano übergegangen.

Der Erdeputirte Ortega ist mit einem Insurgentencorps vor Saragossa erschienen. Der Stadtrath hat sich indeß am 19. entschieden geweigert, ihm die Thore zu öffnen; Ortega schnitt hierauf der Stadt das Wasser ab und nahm mit seinen Truppen zu Alagon Position; in Saragossa traf man dagegen alle Anstalten zu kräftigem Widerstand.

Mannichfaltiges.

Vom 1. August anfangend geht von Würzburg täglich nachmittags um 2 Uhr ein Eil-Postwagen über Roßbrunn, Wertheim, Miltenberg und Obernburg nach Aschaffenburg ab, wo er um 1 Uhr nachts ankommt. Von Aschaffenburg geht er auf der nämlichen Route nachts um 12½ Uhr ab und kommt zu Würzburg vormittags um 11 Uhr an. Eben so geht vom 1ten September anfangend täglich um 5 Uhr früh ein Eil-Postwagen von Miltenberg über Amorbach, Ernstthal und Eberbach nach Heidelberg, wo er um 1 Uhr nachmittags ankommt; von Heidelberg nach Miltenberg geht er täglich um 12 Uhr nachmittags ab, wo er um 8 Uhr abends ankommt.

Zu Laufen an der Salzach wurden am 17. July 13 Häuser durch eine Feuersbrunst in Asche verwandelt, welche Pulver als Spielzeug in den Händen der Kinder veranlaßt hatte.

Aus glaubwürdiger Quelle vernimmt man, daß ein schon seit 30 Jahren in der Irrenabtheilung befindlicher Wahnsinniger, wie derselbe unaufgefordert einem Arzte des Juliushospitales zu Würzburg einbekannte, den so gefahrdrohenden Brand am 24. d. hervorgerufen hat. Unzufriedenheit mit einem Zimmernachbar, der ihm beigesellt war, und der Gedanke, dem Juliushospitale nicht länger zur Last fallen zu wollen, und deßhalb in einer Strafanstalt untergebracht zu werden, hatten den Irren, seiner Aussage zufolge, bestimmt, ein kleines Feuerchen, das dem Juliushospitale auf höchstens 100 Gulden zu stehen komme, anzuzünden. Diesen seinen Entschluß habe er der Art in's Werk gesetzt, daß er aus dem Waschhause sich glühende Kohlen zu verschaffen wußte und solche mittels eines irdenen Napfes in die Nähe des leicht entzündeten alten Bettstrohes brachte. (Würzb. A.)

---

[668] **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des verlebten königl. Oberförsters Gator zu Bischbrunn wird Tagfahrt zur Versteigerung der beweglichen Gegenstände, bestehend in Silber und Jagdgeräthschaften, Kleidungsstücken, nebst einer noch neuen Uniform, Bettungen, Bett- und gebildeten Tischzeugen, Spiegeln, Schränken, Commoden, Zinn, Porzellan, gut gehaltenen Fässern, sowie sonstigen Haus- und Küchengeräthschaften, auch Bauerngeschirre ꝛc. ꝛc., auf

Donnerstag den 10ten August d. Js. und die folgenden Tage, jedesmal früh morgens anfangend, mit dem Bemerken anberaumt, daß am Samstage den 12ten August d. Js. früh 6 Uhr die Liegenschaften, bestehend in 17½ Morgen Ackerfeld und 30 Morgen Wiesen, sodann einem Hofreithplatze, nebst Scheune und Stallungen, unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Ferner wird Tagfahrt zur Anmeldung und Richtigstellung der Forderungen, rücksichtlich Ansprüche gegen obige Verlassenschaftsmasse auf

Freitag den 1ten September d. Js. früh 8 Uhr

am diesseitigen Gerichtssitze angeordnet, wozu die haftlichen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auftheilung, Auseinandersetzung und Vertheilung der Masse vorgeladen werden.

Rothenbuch den 21ten July 1843.

Königliches Landgericht.

B. K. d. Ldr.

Oberle, k. Ldg.-Actuar.

In der Verlassenschaftssache der Katharina Adami, einer gebornen Sameniet zu Rohrbrunn, wird Tagfahrt zur Fortsetzung der am 11ten July d. Js. abgehaltenen Mobilien-Versteigerung, als: Bettungen, Tisch- und Bettzeug, Tische, Commoden, Porzellan, Fässer und sonstige Wirthschaftsgeräthschaften, Bauerngeschirr, Schweine ꝛc., auf

Donnerstag den 3ten August d. Js., früh 8 Uhr

anfangend, sodann zur Versteigerung der Liegenschaften, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause an der Landstraße von Würzburg nach Aschaffenburg, nebst Scheune, Stallungen und dem dazu gehörigen Gute von 11½ Morgen Ackerfeld und Wiesen, auf

Donnerstag den 17ten August l. Js. früh 8 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Rothenbuch den 21ten July 1843.

Königliches Landgericht.

B. K. d. L.

[689] Oberle, k. Landgerichts-Actuar.

---

[690] **Bekanntmachung.**

Forderungen an die Verlassenschaftsmasse der Peter Lang's Wittwe von Niedernberg sind

Freitag den 4ten August l. Js. vormittags 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile dahier geltend zu machen, daß spätere Anmeldungen die Auszahlung der Erbportionen nicht hindern.

Obernburg den 18ten July 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

[691 a 3] **Bekanntmachung.**

Die Schäfereigerechtigkeiten von

Alzenau, dann von Geiselbach, Omersbach und Hofstetten,

welche erstere am 11ten November und letztere am 31ten December d. Js. leihfällig wird, werden

Montag den 28ten August d. Js.

nachmittags 2 Uhr

in dem Löwenwirthshause zu Alzenau auf weitere sechs Jahre verpachtet.

Aschaffenburg den 25ten July 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kreß.

[692 a 3] **Anzeige.**

3500 Gulden sind auszuleihen, im Ganzen oder zertheilt. Auskunft ertheilt die Redaction.

Aschaffenburg am 21ten July 1843.

[a 2] Montag den 31ten July wird auf der Aumühle das Nannchenfest mit Tanzmusik und Illumination gefeiert, wozu höflichst einladet

Valentin Stenger.

Kleine weingrüne Fässer und mehrere Waschbütten sind zu verkaufen. Wo, ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

[653 c 3] In dem Hospesschen Hause in der Wermbacher Straße ist der zweite Stock, bestehend in sieben heizbaren Zimmern, Küche und Abtritt, nebst Speicherkammer, Holzbehälter und Kellerabtheilung, vom 1ten October an zu vermiethen.

[673 b 3] In dem Hause Lit. B Nro. 73 der Agathakirche gegenüber sind mehrere Wohnungen zu vermiethen.

[640 c 3] In dem Hause Lit. D Nro. 169 im Landing ist eine Wohnung von fünf Zimmern mit Speicherkammer, Küche, verschlossenem Keller und Holzbehälter zu vermiethen.

[650 b 3] In dem Hause Lit. A. Nro. 28 sind zwei Logis mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das eine enthält vier Zimmer und zwei Cabinetchen, Speicher, Waschküche und Keller; auch der Bleichwasen kann von den Einwohnern benutzt werden. Das andere hat drei Zimmer, Speisekammer, Küche und Keller.

[557 c 3] In einer frequenten Apotheke wird ein Lehrling mit oder ohne Lehrgeld gesucht. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

[513 c 3] Bei Reinhard Reisinger's Wittib an der Pfarrkirche ist stündlich der erste Stock zu vermiethen.

Es ist stündlich eine Wohnung zu vermiethen, und zwar der obere Stock, mit Stube, Kammer, Küche, zwei Nebenzimmern, Speicher, Gemüsegarten, Bleichwasen, Keller und Holzremise, bei Jakob Desch, Schmiedmeister in Damm bei Aschaffenburg, Lit. B. Nro. 79. in der Heidgasse.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 180 — 29. July 1843.

Spanien.

* Der gegenwärtige Kampf in Spanien ist beinahe beendigt, und zwar ohne Blutvergießen, was eine wahrhaft allgemeine und nationale Bewegung bekundet. Am 22. July stießen die Truppen des Narvaez und die Seoane's bei Torrejon auf einander. Nach einem viertelstündigen Gefechte haben sie — fraternisirt. Seoane und Zurbano's Sohn wurden zu Gefangenen gemacht. Zurbano entschlüpfte und hält sich in Madrid versteckt. Madrid wurde hierauf, wahrscheinlich ohne Bedingniß, an die Insurrection übergeben. Torrejon, wo die Frage entschieden wurde, ist ein Dorf 4 Stunden von Madrid. — Als Seoane Guadalarara verließ, um Narvaez vor Madrid anzugreifen, ergriff er die beste Partie, auf die Gefahr hin, von seinen Soldaten sich verlassen zu sehen. Er benutzte den Umstand, daß er dem catalonischen Insurrectionscorps mehrere Tagmärsche voraus war, um einen letzten Versuch auszuführen und den einzigen Ausweeg, welcher ihm übrig blieb, zu ergreifen, den, zu siegen oder zu unterliegen, noch ehe er umzingelt und gezwungen seyn würde, sich ein wenig später mit weniger Ehre zu ergeben. Es war vorauszusehen, daß seine Truppen sich nicht schlagen würden, da die Armee von Anfang der Aufstände an keineswegs sich der Sache des Regenten ergeben gezeigt hatte.

Man vernimmt, daß Van Halen, von der Stadt Sevilla abgewiesen und von dem General Concha verfolgt, vor Cadix erschienen war, um sich in diese Stadt zu flüchten. Allein man weigerte sich dort, ihn mit seinen Truppen einzulassen, bot ihm jedoch ein Asyl in der Stadt für seine Person allein an. Man weiß nun nicht, welche Richtung er eingeschlagen hat. Die esparteristischen Behörden zu Cadix ließen in den letzten 14 Tagen aus Haß gegen Catalonien die englischen Baumwollenwaren und überhaupt jede Art verbotener Waaren frei in Spanien eingehen.

Espartero ist am 16. July mit 1200 Mann Infanterie und 600 Mann Cavallerie zu Cordova angekommen. Man glaubt noch immer, seine Absicht sey, mit seiner Escorte die Gränze von Portugal zu erreichen. — Espartero hat in dem gegenwärtigen Kampfe in keiner Hinsicht dem Rufe von Thatkraft und Entschlossenheit entsprochen, welchen ihm die Unterdrückung des ersten Aufstandes von Catalonien verschafft hatte. Er hat mit Einemmale die Hoffnung seiner Freunde und die Befürchtungen seiner Feinde betrogen. Weder die Einen noch die Anderen hatten geglaubt, er werde, nachdem er so viel gethan, um Spanien zu beherrschen, von der Macht sich herabstürzen lassen, ohne ein Einzigesmal seine Person in's Spiel einzusetzen, um Diejenigen zu unterstützen, welche sein Glück bis zum letzten Augenblicke unterstützt haben. Der General Narvaez hat dagegen eine Thätigkeit, ein militärisches Talent und eine Gedankenraschheit gezeigt, welche ihm den Triumph verschafft haben und ihn zum Helden des Tages machen. Man betrachtete ihn seit langer Zeit als den fähigsten und energischsten General Spaniens. Espartero hatte bei seiner Gelangung zur Gewalt ihn zum Exil gezwungen, da er auf Narvaez am Eifersüchtigsten war und ihn allein fürchtete.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß Narvaez wahrscheinlich am Namenstage der Königin Christine (24. July) in Madrid eingezogen ist, in dem Augenblicke, wo seine Freunde zu Paris zur Gratulationscour bei ihr versammelt waren.

Zu Barcelona ist am 20. July in Folge einer Manifestation der Nationalgarde die Junta abgesetzt worden; sie war mit dem General Serrano zerfallen, dem sie Vorwürfe gemacht hatte über Begünstigung der Moderados und Anstellung mehrerer aus Frankreich zurückgekehrten Flüchtlinge.

Großbritannien und Irland.

London, 24. July. Der „Examiner" sagt unter der Ueberschrift: „Conservation unserer conservativen Minister": Die Polizei trägt für unseren Peel recht schöne Fürsorge; sie ist überall bei ihm, und er kann dem Constabler nie entgehen. Wenn er ausgeht, so sind zwei Polizeimenschen ungesehen hinter ihm; grüßt ihn ein Fremder, so springen sie hervor und greifen ihn. Jeder müßige Bube, der um Whitehall-gardens herumlungert und nicht befriedigende Auskunft über die Ursachen seines Schlenderns geben kann, wird festgenommen, und drei oder viermal in Bow-street verhört; die Aerzte müssen seinen Gemüthsstand untersuchen, und man läßt ihn laufen. Die Wachsamkeit, womit die Polizei Peel hütet, geht so weit, daß sie nächstens seinen Schatten vernehmen wird, weil er ihm folgt, ohne die Ursache angeben zu können. Die Dazwischenkunft dieser Cherubs, die unseren Peel hüten, ist bisweilen recht komisch. Als Peel in Deutschland war, erzeigte ihm der Inhaber des russischen Hofes in Frankfurt, Hr. Sarg, einige Aufmerksamkeiten, die dem großen Manne so gefielen, daß er Sarg zum Besuche einlud, wenn er nach England käme. Dieß geschah im Frühjahr, und Sarg, welcher Sir Robert Peel nahe bei Downing-street begegnete, eilte auf ihn zu, um ihn anzureden; der große Mann aber, der nicht weniger für sich als für sein Land Sorge trägt, händigte seinen lang vergessenen Freund den verkleideten Cherubs ein, die alle seine Schritte begleiteten. Das Erstaunen des Teutschen, der, obgleich ein Gastwirth, ein Mann von großem Vermögen und in seinem Lande gewohnt ist, als Gentleman behandelt zu werden, läßt sich nicht beschreiben, als er sich wegen einer Begrüßung festgenommen sah.

Aus Llandilo wird unterm 21. July geschrieben: Die Assisen zu Carmarthen wurden gestern mit Freilassung von 60 Rebeccaiten, gegen welche keine Anklageacte vorgebracht werden konnten, und mit Ueberweisung von 12 anderen an das Gericht der Queens Bench geschlossen. Noch immer treffen Truppenverstärkungen und Artillerie ein; die Rebeccaiten setzen aber ihr nächtliches Zerstörungswerk ungehindert fort, da sie dem Militär überall auszuweichen wissen. — Eine geheime Versammlung der Rebeccaiten, die am 21. July abends zwischen Llandilo und Llandovery in Südwales gehalten wurde, und aus etwa 300 Pächtern ꝛc. der Grafschaft bestand, faßte nach Anhörung mehrerer Redner, welche die Noth und die Bedrängnisse des Volkes schilderten, eine Menge Beschlüsse, worin die Herabsetzung der Pachtpreise, die Zerstörung aller Wegzollhäuser, die Veränderung der Zollgebühren, und die Aufhebung des Armengesetzes und der Kirchensteuer für nothwendig erklärt, und Seitens der Rebeccaiten versichert wird, daß sie zur Erreichung dieser Zwecke alle ihre Kräfte aufbieten würden.

Wie früher in Irland so betreibt jetzt Pater Mathew sein Mäßigkeits-Bekehrungswerk in England. Während der neulichen Anwesenheit dieses irischen Mäßigkeitspredigers in der protestantischen Stadt Leeds legten 6000, desgleichen in Bradford 7000 und in Huddersfield 2000 Personen das Gelübde der Enthaltsamkeit von allen geistigen Getränken ab. — „Leeds Mercury" erzählt alles Ernstes, daß nach Anwesenheit

glaubhafter Augenzeugen der Mäßigkeitsapostel Pater Mathew in Leeds einem vierzehnjährigen Knaben, der seit Monaten lahm war, sofort den Gebrauch seiner Gliedmaßen zurückgegeben habe, indem er unter Aussprechung einiger Worte das Zeichen des Kreuzes über ihm machte.

Deutschland.

München, 26. July. Wie man vernimmt, ist zufolge des kürzlich zum Abschluß gekommenen neuen Postvertrags zwischen Bayern und Baden abermals ein Schritt weiter zur Beseitigung der hohen, den Verkehr belästigenden Briefstaxen geschehen und wird die Portoregulirung, welche man seit Anfang des Jahres in Bezug auf den inneren Correspondenzverkehr der weisen Fürsorge unseres allergnädigsten Königs bereits verdankt, schon vom kommenden Monat August an, in der Art gegenüber den badischen Landen eintreten, daß künftig auch das höchste Gesammtporto für einen einfachen Brief aus Bayern nach dem entferntesten Orte im Großherzogthum Baden und umgekehrt mehr nicht als 12 Kreuzer beträgt. Mit Annahme dieses höchsten Satzes sind übrigens für den näheren Verkehr nach Maaßgabe der zu Grund gelegten drei Rayons auch entsprechend geringere Tarsätze bestimmt, und nebstdem die ausnahmsweise moderirten Local-Portotaxen beibehalten worden, so daß die Correspondenz in Nähe und Ferne gleich berücksichtigt erscheint. (A.A.Z.)

Die Kammer der Abgeordneten hat heute ihre Berathung über das ursprünglich eingebrachte Budget der gesammten Staatsausgaben für ein Jahr der 5ten Finanzperiode fortgesetzt und beendigt, so daß von morgen an die Berathung über die Staatseinnahmen ihren Anfang nehmen könnte, wenn nicht vorher erst der von uns schon vor geraumer Zeit ausführlich erwähnte Budgetnachtag zu discutiren wäre. Zuerst hatte sich die Kammer über die acht von dem k. Minister des Inneren schon unter dem 28. Nov. v. J. eingebrachten Gesetzentwürfe über das Maximum der Kreisumlagen in den acht Regierungsbezirken des Königreiches für die Jahre 1843—44 bis 1845—46 schlüssig zu machen. Diese Entwürfe sind für die sieben diesseitigen Regierungsbezirke völlig gleichen Inhalts, nämlich: „Das unüberschreitbare Maximum der in dem Regierungsbezirke NN. für jedes der drei Jahre 1843—44 und 1845—46 zu erhebenden Kreisumlagen wird festgesetzt: a) „zur Deckung der nothwendigen, gesetzlich auf die Kreisfonds hingewiesenen Lasten, auf vier und ein Sechstel Procent der Steuer-Principalsumme oder zwei und einen halben Kreuzer vom Steuergulden, b) zur Deckung der facultativen, zu gemeinnützigen Zwecken und Anstalten zu verwendenden Ausgaben, auf drei und ein Drittel Procent der Steuer-Principalsumme oder zwei Kreuzer vom Steuergulden." Von dem Ausschusse war der doppelte Antrag gestellt worden: „es sey das Maximum ad a zur Deckung der nothwendigen, gesetzlich auf die Kreisfonds hingewiesenen Lasten mit vier und ein Sechstelprocent der Steuer-Principalsumme oder zwei und einem halben Kreuzer vom Steuergulden für die sieben älteren Kreise und mit 52½ Procent für die Pfalz anzunehmen; aber ad b bezüglich der Umlagen für facultative Zwecke nach den für jeden Kreis postulirten 3½ Procent nicht anzunehmen, sondern dieses Maximum auf den bisherigen Betrag von 1½ Procent, d. i. ein Kreuzer vom Steuergulden festzusetzen." Zuerst wurde eventuell über die betreffenden sieben Gesetzentwürfe abgestimmt, und zwar wurden alle in der vom Ausschusse begutachteten modificirten Fassung ad b mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen. Der Gesetzentwurf für den Regierungsbezirk Pfalz weicht von den übrigen in seiner Fassung nur in so fern ab, als in demselben sub a das Maximum auf 52½ Procent der Steuer-Principalsumme festgesetzt wird. Nachdem auch dieser zuerst eventuell angenommen war, wurde zur Abstimmung über alle acht Entwürfe mittels Namensaufrufes geschritten, und diese ergab dann die einstimmige Annahme derselben. — Im Verlaufe der Sitzung machte sich die Kammer dann noch über alle übrigen Positionen des Central-Ausgabebudgets schlüssig, nämlich über den Militäretat, Landbauetat, den Etat für Pensionen ꝛc.

Wie schon gemeldet, wurde in der vorgestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten unter anderen bei der Position: „Straßen- und Brückenbau-Etat" der von dem 1. Secretär Frhrn. v. Thon-Dittmer gestellte Antrag: es möge für den Mehrbedarf auf Straßen- und Brückenunterhaltung durch außerordentliche Zuschüsse aus Centralfonds nach Maaßgabe in der 5. Finanzperiode etwa vorfallender Mehreinnahmen vorgesorgt werden, statt des vom Ausschusse ausgegangenen Antrages: es möge die Position auf Straßen- und Brückenunterhaltung um die Summe von 335,552 fl. aus Centralfonds erhöht werden, angenommen. Bei der Berathung hierüber hatte der 1. Secretär seinen Antrag mit der Erklärung motivirt, daß man weder auf der einen, noch auf der anderen Seite unbedingt an der Ziffer festhängen solle, sondern insoweit nachgeben möge, als das unabweisbare Bedürfniß es zulasse. Allerdings seyen erhöhte Wünsche noch zulässig, allein der Erlaß des k. Gesammtministeriums vom 26. July habe ihm die Ueberzeugung aufgedrungen, daß von allen Wünschen am Ende doch der Straßen-, Land- und Wasserbau am meisten Berücksichtigung gefunden; der 15te Theil der Gesammteinnahmen sey für diesen Zweck voranschlägig bestimmt. Eben deßhalb und um Einigung zu erzielen, die Alle wünschen, sey er von der Meinung ausgegangen, man solle da, wo von der Regierung die Hand geboten werde, möglichst nachgeben, auf der anderen Seite verharren, wo ein absolutes Bedürfniß bestehe. — Dem widersprach der Abg. Schwindl, weil man mit der Annahme des 1. Secretärs das Prüfungsrecht aufgeben würde, und dann nirgends zu ändern oder einen Antrag auf eine bestimmte Summe zu stellen brauche, sondern vertrauensvoll der Regierung sagen könne, daß sie den Bedürfnissen jene Summe zuwenden möge, die allenfalls nothwendig seyn dürfte; wozu dann die vielen Anträge auf bestimmte Summen, und namentlich die Erhöhung der Einnahmen? — Auch der Abg. Frhr. v. Gumppenberg widersetzte sich dem Antrage, weil man damit von Neuem in die Erübrigungskrankheit falle, von der man kaum genesen sey. Ebenso Frhr. v. Welden, Professor Harleß und Dr. Müller, der aufs kräftigste den Ausschußantrag vertheidigte. Zuletzt ergriff der k. Minister des Inneren das Wort gegen den Ausschuß-Antrag auf eine Erhöhung der Position um 335,552 fl., indem er äußerte: Es sey behauptet worden: weil in der 4. Finanz-Periode so viel mehr verausgabt worden sey, als man nach dem übergebenen Budget für die 5. Finanzperiode zu verausgaben beabsichtige, so sey es unbedingt nothwendig, die Position zu mehren, daß sie derjenigen gleich komme, welche in der 4. Finanzperiode verausgabt worden war. — Aber welcher Syllogismus! Weil in der 4. Finanzperiode für Straßenbauten so und so viel verwendet worden, so müsse in der 5. und folgerecht in jeder Finanzperiode eben so viel ausgegeben werden! Ihm wolle aber scheinen, daß in dem Maaße, als neue Straßen mehr gebaut werden, das Bedürfniß abnehme, man müßte sonst am Ende alle Aecker im Lande in Straßen umwandeln wollen. Dieß Bedürfniß der Vermehrung der Straßen durch neue verneine er geradehin, und habe bereits zu erklären die Ehre gehabt, daß die Regierung mehr für ihre Pflicht erkenne, die bestehenden Straßen im guten Stande zu erhalten, als ohne vorhandenes Bedürfniß unbegrenzte und unbemessene neue Straßen zu bauen. Für den Wasserbau seyen nach dem vorliegenden Budget etwa um 100,000 fl. mehr eingestellt, als in der 4. Finanzperiode. Ziehe man dabei in Erwägung, daß der mit mehr als 100,000 fl. dotirte Hauptbau-Reservefond großentheils für Wasserbau verwendet werde, so dürfte man der Ueberzeugung Raum geben, daß damit dem Bedürfnisse abgeholfen werden könne, so ferne man nicht etwa von der Voraussetzung ausgehe, es solle die Regierung sämmtliche Ströme Bayerns mit Quais aus Quadersteinen gefertigt einengen, und auf solche Weise jeder Verheerung der Ströme ein unüberschreitbares Ziel und Gränze setzen. Diese Argumente also, von welchen man ausgehe, um zu beweisen, daß

diese 335,000 fl. als Mehr für die Straßen erforderlich seyen, diese Argumente könne er nun und nimmermehr als gültig anerkennen, weil sie auf unhaltbaren Voraussetzungen beruhen. Um zu wissen, was die Erhaltung der bestehenden Staatsstraßen wirklich erfordere, habe die Regierung die gutachtlichen Aeußerungen sämmtlicher Kreisregierungen eingeholt. Sie habe nur eine Instruction gegeben, nämlich die: was ist nach der Ansicht der Kreisregierungen das wahre, volle Bedürfniß? Diese Gutachten der Kreisregierungen seyen durch die oberste Baubehörde, mit aller Umsicht und Sorgfalt, nur an dem Maaßstabe des wahren Bedürfnisses festhaltend, geprüft worden, und es habe sich daraus ergeben, daß, wenn nach vorheriger Bewerkstelligung des Umbaues der beschädigten Staatsstraßen die Summe, die dafür etatisirt werde, um etwa 190,000 fl. des Jahres erhöht werde, das Bedürfniß im vollen Maaße gedeckt sey. — Wir bemerken noch, daß der Antrag des 1. Secretärs nur mit einer Majorität von 57 gegen 53 Stimmen angenommen worden ist.

Bei der gestrigen Berathung der Kammer der Abgeordneten über den Etat der Landbau-Unterhaltung sprach der Abg. Frhr. v. Rotenhan neben dem wärmsten Dank für die allerhöchst bewilligten weiteren Summen die innigste Bitte aus, die k. Regierung wolle Das, was Dr. Müller in seinem Referat nicht mit Unrecht den allgemeinen Nothschrei des Landes nenne, nemlich die Masse begründeter Klagen über vernachläßigte ärarialische Bauten aller Art, doch ja möglichst beherzigen, und die nöthige Abhülfe baldthunlichst eintreten lassen. Domcapitular Tischer rügte die namenlosen Mißgriffe, welche bei kirchlichen Bauten und Reparaturen begangen zu werden pflegten. Leybold klagte über die von dem Kunstausschuß in München ausgehenden Baupläne für die Gemeinde- und Stiftungsbauten, so daß oft Pfarr- und Schulhäuser in solcher Größe vorgeschrieben wurden, daß sie 8- bis 12,000 fl. und mehr kosteten. Er kenne einen Pfarrer, der seine Meldung um eine Pfarrei zurücknahm, als er das große Pfarrhaus sah, das er nicht auszustatten vermochte. Ein anderer Uebelstand seyen die flachen Dächer, nachtheilig wegen Mangels an Dauerhaftigkeit und Raum zu Getreideböden. In schneereichen Gegenden seyen steile Dächer offenbar gegen Eindringen von Schnee und Regen mehr schützend, und hier in München selbst habe man vorigen Winter gesehen, wie Leute auf die Paläste geschickt wurden, welche den Schnee von den flachen Dächern hinab und auf die Leute werfen mußten (was, beiläufig gesagt, in mancher kleinen Stadt die Polizei verbiete). Es könnte am Ende neben der Zunft der Schlotfeger noch eine neue, die der Schneefeger bestehen. Stöcker theilte die Klagen über den Zwang gegen Private, nach Vorschrift zu bauen, über den großen Zeitverlust bei Prüfung der Baupläne, über die Nöthigung zur Herstellung flacher Dächer, über unnöthige Vertheuerung der Staatsbauten ꝛc. Decan Goetz bezeichnete die ärarialischen Bauzustände als eine sehr wunde Stelle im öffentlichen Gesammtzustand des Landes. Offenbar sey es der Regierung selbst bei'm besten Willen nicht möglich, sich von der deßfalls herrschenden allgemeinen Noth zu unterrichten. Wenn freilich ein verheerender Strom große Strecken des blühendsten Landes verschlinge, da müssen wohl die Klagen vernommen werden. Wenn aber nur eine Anzahl Männer, wie Pfarrer, Lehrer, Förster ꝛc., darüber zu klagen hätten, daß sie in Einsturz drohenden Häusern wohnen müßten, da drängen solche Klagen nur schwer bis zur Regierung. Ein sehr tüchtiger Techniker, der leider zu früh gestorben, habe ihm versichert, er zittere bei jedem Sturme, denn er habe keine 10 fl. zur Verfügung, um irgend einen an ärarialischen Gebäuden angerichteten Schaden wieder herstellen zu lassen. Frhr. v. Thon-Dittmer gedachte eines Kirchendachbaues, zu welchem die Zehentherren hätten concurriren müssen. Auch in diesem Falle sey ein flaches Dach vorgeschrieben, und trotz aller Protestationen der Localtechniker, daß ein solcher Bau sich mit der Oertlichkeit nicht vertrage, auf dessen Ausführung bestanden worden. Nach kurzer Zeit habe es denn auch wirklich durch ein anderes ersetzt, von den Zehentherren aber abermals concurrirt werden müssen. Der Redner nannte einen Marktflecken, welcher 1840 abgebrannt sey, und für dessen Wiedererbauung, wenn er anders recht unterrichtet worden, im Herbst 1841 die Baupläne noch nicht genehmigt gewesen. Ein anderer abgebrannter Markt habe nur mit zweistöckigen Häusern wieder aufgebaut werden dürfen. Jetzt wohnten dort viele verschuldete Hauseigenthümer im Erdgeschosse, und das obere Stockwerk stehe leer oder bleibe ganz unausgebaut u. s. w. — Das Abstimmungsresultat haben wir bereits gemeldet.

In der gestrigen Sitzung wurde auch das gesammte Kreis-Einnahmsbudget mit 4,672,669 fl. von der Kammer angenommen, welche ferner einstimmig die von dem Ausschusse zur Position: allgemeine Schuldotation, gestellten Anträge: 1) „der allgemeine Netto-Aversalzuschuß der Staatscasse an die sieben älteren Kreise sey zur ausreichenden Deckung der etatisirten Lasten derselben um 234,062 fl. zu erhöhen“, und 2) „überdieß sey zu den beantragten Erhöhungen der Kreislasten verhältnißmäßig für sämmtliche Kreise das Deckungsmittel mit 694,702 fl. aus Staatsfonds zu übergeben,“ angenommen hat, den zweiten jedoch ohne Einstellung der beantragten Ziffer, welche offen behalten wurde. (B. Bl.)

Frankfurt, 27. July. Die in diesem Blatte bereits besprochene Reform, welche ein Verein von Israeliten in unserer Stadt in neuester Zeit angeregt, gewinnt Terrän. Die Leiter des Vereins, die Doctoren Creizenach, Straßer und Stern, lassen, um sich um so schneller zu einigen, ein schriftliches Programm bei jenen ihrer Glaubensgenossen circuliren, von welchen der Beitritt zu der neuen Glaubensgesellschaft mit Grund zu erwarten ist. Was die Beschneidung betrifft, so hat man die Unterlassung derselben bei den Kindern den Mitgliedern keineswegs zur unerläßlichen Bedingung der Aufnahme in den Verein erhoben. Man begnügt sich vielmehr, die Unterlassung dieses grausamen Gebrauches als Wunsch anzudeuten, läßt also den Mitgliedern die vollkommene Freiheit, es in dieser Hinsicht zu halten, wie sie wollen. Was aber das Programm in der angedeuteten Weise nur leicht berührt, das sucht man bei den aufgeklärten Glaubensgenossen durch mündliche Auseinandersetzungen zu gewinnen. In der That haben sich bereits viele israelitische Bürger Frankfurts freiwillig verpflichtet, ihre Kinder in Zukunft der Beschneidung zu entziehen. Daß diese Neuerungen den orthodoxen Mitgliedern der frankfurter Judengemeinde viel Aergerniß geben, kann man sich leicht denken. Die strenggläubigen Israeliten Frankfurts haben bereits eine Beschwerde gegen diese Reform an den Senat gelangen lassen. Man ist gespannt, wie die Entscheidung ausfallen werde. Auch außerhalb des frankfurter Weichbildes hat diese Idee einer freiwilligen Emancipation von veralteten Satzungen und Ceremonien lebhaften Anklang gefunden. Von vielen Gemeinden des Auslandes, besonders von den zahlreichsten, wie von jener in Prag, laufen Schreiben an den Verein ein, die um Aufschlüsse über Tendenz und Umfang der beabsichtigten Reform bitten. Bald dürfte sich daher auch in anderen Städten Deutschlands, wo jüdische Gemeinden bestehen, dasselbe Streben beurkunden. (K. Z.)

In der hiesigen israelitischen Gemeinde kam vorige Woche der erste Fall vor, daß an einem in derselben gebornen Knäblein die Beschneidung nicht vorgenommen wurde. Es gehört das Kind einer reichen und angesehenen Familie an. Vergebens, sagt man, bot der Chef des Hauses Rothschild, der sich durch strenge Beobachtung der Satzungen seiner Kirche auszeichnet, und somit großes Aergerniß an jenem Schritte nahm, Alles auf, um jene Familie von ihrem Entschlusse abzubringen. (S. M.)

Dresden, 24. July. Am 14. July verieth die 2. Kammer unserer Stände einen Bericht ihrer vierten Deputation über zwei Petitionen, die Uebergriffe der katholischen Geistlichkeit betreffend. Nach einer umfänglichen Discussion wurden folgende Anträge beliebt und zwar einstimmig: 1) „die hohe Staatsregierung zu ersuchen, ein die Ausübung des weltlichen Hoheitsrechtes über die katholische Kirche betreffendes Regulativ der nächsten Ständeversammlung vorzulegen, welches auch bestimme, daß allen römisch-katholi-

schen Kirchen und Schulen, der Mitaufsicht halber, weltliche Commissarien beigegeben werden"; 2) in der ständischen Schrift die zuversichtliche Erwartung auszusprechen: "die hohe Staatsregierung werde inzwischen fürderhin allen den §§. 53 und 54 des Mandats vom 19. Februar 1827 zuwiderlaufenden Uebergriffen auf das Strengste begegnen, und eintretenden Falls bei Kirchen oder einzelnen Geistlichen, welche Unterstützung aus den Staatscassen genießen, deren Auszahlung suspendiren, und die Eröffnung oder Errichtung von Kirchen und Capellen oder Schulen irgend einer Confession nur dann gestatten, dafern solche durch deren ausreichende Dotation, ingleichen das Bedürfniß zu deren Eröffnung oder Errichtung durch das Vorhandenseyn einer solchen Anzahl von Confessionsverwandten, die auf den Namen einer Kirchen- oder Schulgemeinde Anspruch zu machen befugt ist, zur Genüge gerechtfertigt worden." Noch trat die Kammer 3) gegen 6 Stimmen dem Antrag des Abg. Schumann bei: „die hohe Staatsregierung zu ersuchen, daß künftig keine evangelisch-protestantischen Militärs mehr zur Kniebeugung in die katholische Kirche commandirt werden." (Leipz. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. July. Am 6. d. hatten die HH. v. Butenieff und v. Titoff eine Audienz beim Sultan, wobei ersterer sein Abberufungsschreiben, letzterer seine Creditive als kais. russischer Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der osmanischen Pforte zu überreichen die Ehre hatte.

Schweiz.

Der von der regierungsräthlichen Commission zu Zürich bearbeitete Bericht über den aus Frankreich nach der Schweiz verpflanzten Communisten-Verein, dessen thätigster Leiter hier der jetzt verhaftete Schneider Weitling aus Magdeburg gewesen zu seyn scheint, und der an die Stelle aller bestehenden Ordnung und Einrichtungen eine Arbeitergemeinschaft ohne Staat, ohne Kirche, ohne individuelles Vermögen, ohne Standesunterschiede, ohne Nationalität und Vaterland, eine unnatürliche, unorganische Nebeneinanderordnung von Menschen zu gründen bestrebt war, ist so eben durch die genannte Regierung allen Cantonsregierungen mitgetheilt und gedruckt worden. Es sind dabei die teutschen Literaten Professor Follen, Dr. Fröbel, Dr. Schulz in Zürich und die Dichter Herwegh und Gutzkow als Anhänger der communistischen Bestrebungen compromittirt. Herwegh hat in Genf die Communistenvereine besucht, nebst seiner Frau mit ihnen bis Mitternacht gezecht und fraternisirt. Was übrigens die Communisten selbst von diesen Literaten denken, zeigt ein bei den abgedruckten Acten befindlicher Brief des Genfer Communistenchefs Becker an Weitling, dem der Erstere schreibt: „Pumpe die Kerle an, iß und trink gut, damit du lange lebest und es dir wohl gehe auf Erden. So arg wie Herwegh brauchst du's freilich nicht zu treiben. Auch ich, lieber Junge, habe dessen gelbe Stiefel bemerkt und die Nase darüber gerümpft. Aber laß das nur gut seyn. Seine Frau, die ein ganz allerliebst keckes Bürschchen ist, putzt ihn so heraus. Man darf ihn nicht scheu machen. Warte nur, später wollen wir einen Theil seiner Ducaten zu unseren Geschäften in Anspruch nehmen, oder, wenn er nicht herausrückt, ein Broschürli schreiben unter dem Titel: „Herwegh ein Mann wie die Anderen." Doch alles dieß ganz unter uns. Laß diese Zeilen keine Hundeseelen lesen."

Mannichfaltiges.

Aus Tiflis wird unterm 4. July geschrieben: "Eine Wirkung der seltsamsten Art hat die Erscheinung des dießjährigen Cometen auf die Separatisten in den teutschen Colonien Georgiens gehabt. Diese Leute, welche vor 27 Jahren ihr Vaterland, Würtemberg, verließen, um nach Jerusalem zu ziehen, in der Einbildung, der Untergang der Welt sey nahe, hatten sich damals durch vernünftige Vorstellungen bewegen lassen, in Georgien zu bleiben. Mit anderen teutschen Auswanderern, welche nicht ihre religiöse Ueberspannung theilen, bevölkerten sie die neugegründeten Niederlassungen Alexanderdorf, Neu-Tiflis, Marienfeld, Elisabeththal, Katharinenfeld und Helenendorf. Hier lebten sie ruhig und arbeitsam, kamen zu Wohlstand und schienen ihren Wallfahrtsplan nach Jerusalem vergessen zu haben, obwohl sie von der Kirche fortwährend getrennt sich hielten. In den letzten Jahren erwachte aber die alte Sehnsucht mit neuer Stärke, Jung und Alt waren von demselben frommen Eifer der Wanderlust nach dem heiligen Grabe mächtig ergriffen, die Weissagungen eines exaltirten Weibes in Katharinenfeld bestärkten den Eifer der überspannten Leute, und als endlich noch der Comet erschien, den sie für den Wegweiser Gottes hielten, verkauften sie Haus und Hof, und tilgten ihre Schuld gegen die Krone für frühere Vorschüsse. Für Die, welche nicht zahlen konnten, standen die Reicheren ein. Der Rest ihres Vermögens wurde verschenkt an alle Bettler, die sich eben meldeten, und so machten sich 3- bis 400 Individuen, darunter Greise, Weiber und Kinder, auf den Weg, um ohne Geld zu Fuß nach Jerusalem zu gehen, in der unerschütterlichen Ueberzeugung, Gott werde ihnen durch all die Gefahren helfen, die auf einem so weiten Zug durch wilde Länder sie bedrohen. — Zu derselben Zeit als die Separatisten zum Aufbruch sich rüsteten, erschien hier ein irdischer Gast von nicht weniger seltsamer Art als das Phänomen am Himmelsgewölbe. Es war ein sehr alter Mann in fremdartiger Tracht, das kahle Haupt mit dem turkischen Fes bedeckt, die Brust mit sechs Orden geziert, und unter dem Kinn einen weißen Haarschweif tragend, wie der Comet. Der sonderbare Fremde nannte sich Baron v. Hallberg (der bekannte Eremit von Gauting). Hier kannte ihn fast Niemand, aber allenthalben war man höchlich verwundert, einen Greis von nahe an 80 Jahren auf unbedecktem Postkarren, ohne Diener und ohne Dollmetscher durch diese Länder reisen zu sehen. Er war über Kasan die Wolga herab durch den Kaukasus gekommen, und beabsichtigte nach Persien weiter zu reisen. Als die Separatisten von Neu-Tiflis ihn erblickten und hörten, daß er sie abmahne von ihrem Zuge nach Jerusalem, hielten sie ihn für den Antichrist. Die Eingebornen aber, als sie erfuhren, daß der alte Mann schon seit Jahren ohne Ruhe und Rast die Welt durchstreifte, meinten, der Fremde könne Niemand anders seyn als der ewige Jude. Hr. v. Hallberg verweilte nur wenige Tage und setzte seine Reise über Eriwan nach Persien fort, wollte bis Ispahan und Schiras gehen und über Bagdad nach Teutschland zurückkehren. Hr. v. Hallberg ist im Laufe dieser Reise auf einem Auge blind geworden, auch die Sehkraft des anderen Auges war stark angegriffen. Dennoch wollte er ohne Diener, ohne Kenntniß irgend einer morgenländischen Sprache seine gefahrvolle Reise fortsetzen, und beharrte trotz aller Warnungen auf seinem Projecte so unerschütterlich wie die Separatisten auf dem ihrigen."

In Perpignan, Bayonne und den Pyrenäenbädern fiel in der Mitte July's Schnee. Im Bade Kreuth hatten in den letzten Tagen die Curgäste ebenfalls Gelegenheit, sich an dieser, für die Zeit der Hundstage gewiß sehr interessanten Erscheinung zu erbauen.

[a 2] **Glaubigerladung.**

Da die minderjährigen Erben der dahier verlebten Franz Miltenberger, Schuhmachers, Wittwe, Franz und Philipp Miltenberger, die Erbschaft nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, so werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß irgend eine Forderung machen zu können glauben, aufgefordert, solche am

Dienstag den 1ten August d. Js.
nachmittags 2 Uhr

dahier anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß ohne Weiteres an die Erben hinausgegeben werden wird.

Aschaffenburg am 18ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pellotier.

[a 2] **Bekanntmachung.**

Am Samstag den 15ten d. Mts. früh wurde am Mainufer unterhalb Reistenhausen die Leiche eines Knaben von ohngefähr 12 Jahren gefunden, welche äußerlich unverletzt war und nach dem Befunde einige Tage im Wasser gelegen seyn mag. Diese war 3 Schuh 10 Zoll lang, hatte hell weiße kurz geschnittene Haare, graublaue Augen, an den Ohren befanden sich nicht lang erst eingestochene Ohrlöchelchen, durch welche dunkle Seidenfäden gezogen waren.

Die Kleidungsstücke bestanden in einer langen Hose von Baumwolle, blau und weiß gestreift, mit großem Latz und weißbeinernen Knöpfen, Hosenträger von schwarz und weißgewürfeltem Gurte, flächsenem Hemde, an verschiedenen Stellen geflickt, an den Aermeln ohne Knöpfe mit Faden zugebunden, dann in einem florartigen Halstuche, braun und blau gestreift.

Dieses bringt man mit dem Ersuchen zur öffentlichen Kenntniß, etwaige Nachrichten über den verunglückten Knaben anher mitzutheilen.

Klingenberg den 20ten July 1843.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[693 a 3] 1410 Gulden liegen im Ganzen oder vertheilt zum Ausleihen bereit. Bei Wem, sagt der Verleger dieses Blattes.

Die so bekannten Zahnmittel des königl. bayer. Hrn. Professors Dr. Ringelmann zu Würzburg sind bei Geschwister Mayer dahier fortwährend zu haben.

[a 2] Montag den 31ten July wird auf der Aumühle das Rauchenfest mit Tanzmusik und Illumination gefeiert, wozu höflichst einladet

Valentin Stenger.

[671 a 3] **Haus-Verkauf.**

Metzgermeister Georg Anton Schuster von Sailauf beabsichtiget, das ihm eigenthümlich zustehende Wohnhaus Lit. C. Nro. 91 in der Sandgasse dahier freiwillig zu verkaufen, und ladet etwaige Liebhaber ein. Die näheren Verhältnisse und Bedingungen sind bei Metzgermeister Balthasar Flach dahier zu erfragen.

Aschaffenburg den 12ten July 1843.

[a 2] Der dritte Stock des neuen Baues im Gasthause zum goldenen Faß ist an ledige Herren zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mondtag — 181 — 31. July 1843.

Teutschland.

München, 27. July. Durch ein heute in der Kammer der Abgeordneten verkündigtes allerhöchstes Rescript wird die Ständeversammlung bis zum 20. August verlängert. — Bei der heutigen Berathung des Budgetnachtrages wurde der Antrag des Ausschusses, die zu erwartenden Erübrigungen der Jahre 1841—42 und 1842—43 auf 4,660,948 fl. jährlich (statt nach dem Regierungsantrag 3½ Millionen), somit zusammen auf 9,328,896 fl. (statt 7 Millionen) anzuschlagen, fast einstimmig zum Kammerbeschluß erhoben. — Bei Beantwortung der vom Ausschusse aufgestellten zweiten Frage, „ob die a Conto der Cassebestände pro 1841 bis 1843 vorläufig angezeigten Ausgaben und in welcher Summe die ständische Anerkennung erhalten sollen?" kamen zunächst die Beschlüsse des zweiten Ausschusses in Betreff des Ludwigcanalbaues zur Berathung. Des Zusammenhanges halber wiederholen wir nun vor Allem diese Beschlüsse des Ausschusses. 1) „Es sey dem am 7. May 1835 mit dem Handlungshause M. A. Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. abgeschlossenen Vertrage, so wie den genehmigten Statuten vom 22. März 1836 nachträglich die ständische Anerkennung hinsichtlich der daraus für das Staatsärar erwachsenden pecuniären Haftungen für die garantirte Bau- und Unterhaltungssumme zu ertheilen." 2) „Es seyen dagegen die eben darin enthaltenen Haftungen für Zinsenzahlung an die Actionäre vom 1. Oct. 1844 an nicht anzuerkennen, vielmehr gegen jede weitere Verwendung auf diesen Zweck Verwahrung einzulegen." 3) „Es sey demnach dem im Budgetnachtrage vom 8. May d. J. enthaltenen, a Conto des Reichsreservefonds resp. der Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode theils schon verausgabten, theils zur Verausgabung creditirten Posten im Gesammtbetrag von 5,531,368 fl. die ständische Zustimmung nachträglich zu ertheilen." Außer diesen einzelnen Beschlüssen erhielt die Debatte ihre besondere Richtung zunächst durch den von dem Specialreferenten nur eventuell gestellten und von dem Ausschusse nicht adoptirten Antrag auf Anklage gegen den vorigen Minister des Inneren wegen Abschlusses des fraglichen Vertrages mit dem Hause Rothschild, dann aber durch folgende, aus der Mitte der Kammer hervorgehende Wünsche und Modificationen. 1) Frhr. v. Fraunhofen beantragte: „Se. Maj. der König sey ehrfurchtsvollst zu bitten, der nächsten Ständeversammlung ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister vorzulegen." 2) In demselben Sinne, nur mehr specialisirend, wünschte Frhr. v. Thon-Dittmer: „Se. k. Majestät möge im verfassungsmäßigen Wege gebeten werden, ein Gesetz an die Stände des Reichs zu bringen, durch welches die in der Verfassungsurkunde enthaltenen Bestimmungen über die Verantwortlichkeit der Minister und anderer Staatsbeamten genauer entwickelt, und dadurch deren Anwendung gesichert werde." Endlich 3) beantragte Frhr. v. Thon-Dittmer: die obigen Ausschußbeschlüsse 1 und 2 durch folgenden einen Beschluß zu ersetzen: „Es sey den aus dem Bau des Ludwigcanales für das Staatsärar erwachsenen pecuniären Haftungen nachträglich die ständische Anerkennung zu ertheilen, dagegen aber gegen das durch den Abschluß und Vollzug des mit dem Hause Rothschild ꝛc. abgeschlossenen Vertrages von den Ministerien beobachtete, die ständischen Rechte verletzende und einem bestehenden Gesetze zuwiderlaufende Verfahren entschiedene Verwahrung auszusprechen." — Bei der sehr lebhaften Debatte sprach Abg. Städler über die Nützlichkeit des Canals für Transport der Landesproducte. — Bestelmayer erwähnte mehrerer bei dem Canalbau vorgekommener kostspieliger Baufehler, die mit bedeutenden Summen hergestellt werden mußten. Die größte Klage aber sey, daß der Voranschlag des Canals mehr als um die Hälfte des Kostenbetrags zu niedrig war. — Dr. Schwindl: Der Canal werde keinen Heller Interesse gewähren. Die Capitalfrage aber sey: Können die von den Ständen angenommenen Gesetze willkürlich geändert werden? Wohin solle es kommen, wenn dieses gelte? Er bedauere den Vertrag, der mit dem weisen Salomon abgeschlossen worden. Der Veranlasser sollte in den Anklagestand zu versetzen seyn. Er überschritt das bindende Gesetz. Der zweite Ausschuß nahm Umgang davon, und ihn selbst habe das Evangelium des ungetreuen Haushalters bewogen, von einer Anklage nichts wissen zu wollen. Es fehle an einem Gesetz mit Bestimmungen und einem Anhaltspunct über die Verantwortlichkeit der Minister, darum werde er sich nun und nimmer auf eine Anklage einlassen. Es gebe nur eine moralische Verantwortung. Uebrigens würden die Stände in vollem Rechte handeln, wenn sie den Vertrag nicht sanctioniren. Man behaupte, der Staat hat die Zinsenlast übernommen bis zur gänzlichen Schiffbarmachung; er aber glaube an keine derartige Verbindlichkeit. — Abg. Harleß: Warum soll man die Anklage nicht machen, wegen der erhobenen Zweifel? — wenigstens solle man ein Gesetz über die Bestimmungen der Verantwortlichkeit verlangen. Warum soll er als Abgeordneter dem Land eine Last aufbürden durch Anerkennung eines widerrechtlichen Vertrags. Es vertrage sich nicht mit seinem geschwornen Eid. — Abg. Friedrich: Der Redner vor ihm habe einen Punct berührt, der ihn tief ergreife: Gewissen, Eid! Die fraglichen Anträge gingen von der Majorität des Ausschusses aus, er gehöre zur Minorität. Der abschließende Minister habe einen Vertrag geschlossen gegen seine Befugnisse; er könne sagen, die Vollzieher seyen betheiligt; es wurde auch gesagt, die Gerichte würden auf Vollzug sprechen. Allein er gebe zu bedenken, für welche große Summe das Staats-Aerar in Anspruch genommen werden wolle. Schon 1831 habe man eine gesetzliche Grundlage über die Verantwortlichkeit verlangt, und er erkenne mit dem Redner vor ihm die Nothwendigkeit genauer gesetzlicher Bestimmungen hierüber. — Frhr. v. Welden: Der Canal du Languedoc habe das Sechsfache, der Canal du Midi das Doppelte gekostet und seyen von den größten bekannten technischen Meistern gebaut worden, welche dennoch die Naturhindernisse nicht vorhersehen konnten. Nur wundere er sich, wie man glauben konnte, man werde mit der vorangeschlagten Summe ausreichen. Die Actionäre müßten den Vertrag als einen bindenden anerkennen. Wenn er bindend ist, müsse er als solcher in seiner ganzen Ausdehnung anerkannt werden. Die bayerische Ehre fordere es; man könne die Regierung nicht im Stiche lassen, und weil Eines aus dem Anderen folge, müsse auch die Zinsengarantie genehmigt werden. Er stimme für Anerkennung des Vertrags. — Abg. Göz: Man möge die Mißbilligung über das beobachtete Verfahren aussprechen, und er halte ein specielles Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister als sehr nöthig. — Domcapitular Tischer für den ersten und dritten Antrag. — Frhr. v. Schäzler für den ersten und dritten und gegen den zweiten. — Frhr. v. Fraunhofen desgleichen. —

Frhr. v. Freiberg desgleichen, und Anerkennung des Vertrags, der zu keinen größeren Ausgaben führe, weil der Bau doch fortgesetzt werden müßte. — Der Antrag des Frhrn. v. Thon-Dittmer gab zu langen interessanten Reden über die ministerielle Verantwortlichkeit Veranlassung. An den Debatten nahmen Theil die Abg. Dr. Harleß, Decan Friedrich, Decan Götz, Baron v. Welden, Baron Rotenhan, Dr. Schwindl, Baron Schäzler, Baron Freiberg, Baron v. Thon-Dittmer, Bestelmayer, Baron Gumppenberg, Baron Fraunhofen, Graf Buttler, Decan Vogel, dann die k. Minister v. Abel und Graf Seinsheim. Ueber die Verantwortlichkeit der Ministerien, Ueberschreitung um mehr als das Doppelte der Canalbausumme, über die Renten des Canals wurde viel gesprochen, aber auch von allen Rednern zugegeben, daß das begonnene Werk zur Vollendung gebracht, und nicht unterbrochen werden könne. Es konnte zu keiner Abstimmung kommen, sondern Freiherr v. Fraunhofen zog seinen Antrag als in jenem des Hrn. v. Thon-Dittmer enthalten zurück, und der Antrag des Frhrn. v. Thon-Dittmer wurde wegen seiner Bedeutung, weil dadurch die Ausschuß-Anträge wegfallen, zur näheren Prüfung und Bericht an den zweiten Ausschuß gewiesen, um in der morgigen Sitzung darüber einen Beschluß zu fassen.

München, 23. July. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erhielt der Abg. Bestelmayer als Vorstand des zweiten Ausschusses das Wort, und erklärte, daß der gestrige Kammerbeschluß wegen weiterer Berathung der vom Frhrn. v. Thon-Dittmer eingebrachten Modification vollzogen worden sey. Graf Butler, als Ausschußreferent, bemerkte dazu, daß der Ausschuß (welchem Frhr. v. Thon-Dittmer und Frhr. v. Welden beigezogen worden waren) in Berücksichtigung der gestern laut gewordenen Wünsche, ohne jedoch seinen früher eingenommenen Standpunct zu verlassen, folgenden neuen Beschluß gefaßt habe und nun der Kammer zur Annahme empfehle: „Es sey, unter ausdrücklicher Verwahrung gegen die Anerkennung des Vertrags vom 7. May 1835 und der Satzungen vom 22. März 1836 vom ständischen Standpunct aus, und unter weiterer Verwahrung gegen das bei dem Vertragsabschluß und Vollzuge von den königl. Ministern an den Tag gelegte, ständischen Rechten und bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zuwiderlaufende Verfahren, 1) den im Budgetnachtrag sub positione 55, 56 und 57 vorläufig angezeigten Verwendungen von 5,531,365 fl. auf den Ludwigscanalbau aus den Erübrigungen der 3ten und 4ten Finanzperiode, als: a) 5,003,868 fl. auf Erdarbeiten, b) 25,000 fl. zu Erbauung von Canalschiffen, c) 502,500 fl. für Zinsen zu 4 Procent aus dem Actiencapital zu 10,000,000 fl. vom 1. July 1842 bis letzten September 1843 die ständische Anerkennung, 2) der für die fünfte Finanzperiode zu Vollendung des Ludwigscanals, für Errichtung von Lagerhäusern und Betriebsanstalten, dann für die Kosten der baulichen Unterhaltung und Beaufsichtigung des Canals in den ersten Betriebsjahren postulirten Summe von 2,611,745 fl. die ständische Zustimmung zu ertheilen." Nach viertägiger Debatte machte sich die Kammer durch einstimmige Annahme dieses, natürlich an die Stelle der früheren Antrage tretenden neuen Ausschußvorschlags schlüssig, und ebenso eignete sich dieselbe den Frhrn. v. Thon-Dittmer'schen, schon weiter oben mitgetheilten Antrag auf Vorlage eines Gesezentwurfes über die Verantwortlichkeit der k. Minister ꝛc. an. Auch über die Ausgaben für den Germersheimer Festungsbau faßte die Kammer Beschlüsse, und auch hier wurde einstimmig die nachträgliche Anerkennung ausgesprochen.

Bei der Berathung über den Straßen-, Brücken- und Wasserbau am 24. hat der k. Minister des Inneren ferner noch folgende weitere Erklärung abgegeben (m. s. den Bericht in unserer vorgestr. Zeitung): „Was die Districtsstraßen betrifft, so ist aus amtlichen Ermittelungen erwiesen worden, daß in den meisten Districten von Ueberlastung keine Rede ist; übrigens sind die Behörden angewiesen worden, Ueberlastungen vorzubeugen, und bei den Districtsstraßen ist die Erleichterung gegeben, daß nicht bloß Geldumlagen erhoben, sondern auch durch Naturalconcurrenzen das Nöthige geleistet werden kann. Ein anderes Erleichterungsmittel ist den Landräthen in die Hand gegeben, indem sie aus den Facultativfonds Unterstützungen geben können. Das Hinderniß lag bisher nur in der Unzulänglichkeit dieser Fonds, deren Erhöhung früher oder später unerläßlich wird. — In Ihrem Interesse, meine Herren, liegt es, wie mir scheint, gewiß nicht, Ausgaben-Mehrungen bei der Regierung zu beantragen, ohne daß in Ihnen die volle Ueberzeugung begründet ist, es stehen der Ausgaben-Mehrung wahre Bedürfnisse gegenüber; denn, meine Herren, wenn Sie diesen Standpunct verlassen, so haben Sie nichts Anderes zu erwarten, als daß die Regierung, welche das Bedürfniß kennt, Ihre Anträge zurückweiset; ja ich glaube Sie darauf aufmerksam machen zu sollen, das Scheitern solcher Anträge, welchen die Begründung mangelt, erschüttert das Gewicht und das Ansehen aller Anträge, die aus Ihrer Mitte hervorgehen; es erschüttert den Glauben, der überall feststehen soll, an die Reife und Gründlichkeit Ihrer Berathungen und Beschlußfassungen. Allerdings, meine Herren, mag, wie ein sehr geehrter Redner bemerkt hat, in der Betirung der Ausgabenmehrungen zuletzt eine radicale Cur gegen die Erübrigungen liegen. Die Cur ist eine ganz einfache, so ferne die Regierung die Hand dazu bieten wollte; die Ausgaben werden nämlich bis zu einem Maaße gesteigert, wo das Deficit eintritt. Dann ist der ganze Streit über die Erübrigungen practisch beseitiget, und wir sind auf dem Standpunkte von 1819 und 1825 wieder angekommen, und Sie werden die Rolle übernehmen, auf Ausgabenkürzungen anzutragen."

Zum Militäretat mit 7,319,976 fl. waren von dem Ausschusse folgende Anträge und Wünsche gestellt worden. 1) Antrag. „Es sey an Se. Maj. den König die unterthänigste Bitte zu stellen, den Zustand der Casernen allergnädigst in Erwägung zu ziehen, und da, wo Neubauten für diesen Zweck durchaus nothwendig sind, den geeigneten Bedacht darauf nehmen zu lassen." 2) Wunsch. „Daß das jetzige erhöhte Militärpensionsregulativ auch zurückwirkend auf jene Officiere und Militärbeamten ausgedehnt werde, die vor dem 1. Oct. 1822 pensionirt worden sind." 3) Antrag. „Daß die im Etat der Gendarmerie für Pensionen eingesetzte Summe in der Art als garantirte Maximalvoranschlagssumme zu betrachten sey, daß ein sich etwa ergebender Mehrbedarf dieser Position durch außerordentliche Zuschüsse aus den Centralstaatsmitteln gedeckt werde." 4) Wunsch. „Daß der Militärverwaltung treffenden Falles aus dem allgemeinen Betriebscapitale des Staates die zum Ankaufe von Materialbedürfnissen nöthigen Vorschüsse gegen seinerzeitige Refundirung derselben gemacht werden dürfen." Außerdem wurden noch folgende vier Anträge und Wünsche gestellt: 1) Antrag des Abg. Grafen v. Butler: „Den Soldaten vom Tage der Einberufung in die Garnison an, bis zur Zeit, wo sie wieder in ihrer Heimath eintreffen können, die volle Löhnung ausbezahlen zu lassen." 2) Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg: „Se. k. Majestät möchten zu verordnen geruhen, daß bei einer ungewöhnlichen Steigung der Getreid- und Fleischpreise die zum Dienste präsenten Soldaten entweder durch Natural- oder Geldreichnisse in der Art unterstützt werden, daß sie stets in dem vollen Genusse ihrer normalmäßigen Ration bleiben." 3) Wunsch des Abg. Seeholzer: „Es möge Se. Maj. der König allergnädigst geruhen, den Unter- und Bataillonsärzten zweiter Classe die früher bestandene Gleichstellung in den Gagenbezügen mit den Officieren und den übrigen Administrationsbeamten der Armee wieder angedeihen zu lassen." 4) Antrag des Abg. Ritter v. Flemdach: „Es wolle Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege allerunterthänigst gebeten werden: a) den Subaltern-Officieren des activen Heeres, welche Feldzüge mitgemacht, b) eventuell den Subaltern-Officieren des activen Heeres, welche den russischen und die beiden Befreiungskriege mitgemacht haben, mit vorzugsweiser Berücksichtigung der mit dem k. bayerischen Ludwigs-Ordenskreuze oder mit einer Medaille des Militär-Maximilian-Joseph-Ordens Gezierten, im Falle der Versetzung in den Ruhestand den ganzen jährlichen Bezug des activen Dienstes ungeschmälert als Pension zu gewähren, sofort die Pension der Hauptleute erster Classe und Rittmeister auf 1200 fl., dann der Oberlieutenants auf 600 fl. und der Unterlieutenants endlich auf 500 fl. jährlich festzusetzen." In der Sitzung vom 26. July wurde von der Kammer die Position selbst einstimmig, dann die Ausschußanträge und Wünsche theils einstimmig, theils mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen. Ferner eignete sich die Kammer die beiden Anträge der Abg. Graf v. Butler und Frhr. v. Gumppenberg an; dagegen wurde der Wunsch des Abg.

Seeholzer durch Stimmenmehrheit abgelehnt, und der Antrag des Abg. Ritter v. Ziembach fast einstimmig verworfen. — Die übrigen Capitel, nämlich Landbauten (266,065 fl.), Wittwen-Pensionen und Waisen-Alimentationen (448,714 fl.), Eisenbahnen (1,200,000 fl.), endlich Reichsreservefond (500,000 fl.), veranlaßten nur kurze Bemerkungen, und wurden sämmtlich angenommen. Dem Allen nach hat das Central-Ausgabebudget, abgesehen von den neu in Antrag gebrachten Ziffern, eine Erhöhung von ursprünglich eingestellten 32 Millionen 36,407 fl. auf 32,804,110 fl. erhalten.

Bamberg, 29. July. J. kaiserl. Hoh. die Großfürstin Michael von Rußland kam gestern mit 3 Prinzessinnen Töchtern und zahlreichem Gefolge auf der Reise nach Baden-Baden hier an, und nahm die Wohnung im teutschen Hause. J. kaiserl. Hoheit besichtigte die Stadt und ihre nächste Umgebung, und begab sich heute früh auf dem Dampfboot „Kronprinz Maximilian" nach Schweinfurt, um ihren Gemahl zu Kissingen mit einem Besuche zu überraschen. Das Dampfschiff wurde auf seiner Fahrt, während welcher die darauf befindlichen Mitglieder der Liederkränze Gesänge und andere Musik hören ließen, allwärts festlich begrüßt. Die Großfürstin — eine Nichte des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg D., Bruders J. Maj. unserer Königin — sprach wiederholt die freundlichste Anerkennung der schönen, vergnügten Fahrt aus und beschenkte bei der Ankunft in Schweinfurt den Capitän des Dampfbootes mit einer prächtigen goldenen Uhr, die Mannschaft mit einer ansehnlichen Geldsumme. (F. M.)

Würzburg, 29. July. Die für die Ernte so ungünstige Witterung dieser Woche hat unserer heutigen Schranne nur höchst unbedeutende Getreidevorräthe zugeführt, und, wie vorauszusehen war, besonders bei der größeren Anzahl auswärtiger Käufer, die Preise derselben wieder auffallend in die Höhe gebracht. Das Korn zu 24 und 25 fl., der Weitzen zu 27 und 28 fl. verkauft, hielten nur kurze Zeit auf der Schranne und wurden größtentheils für die unteren Maingegenden eingeschifft. — Unser Victualienmarkt dagegen zeigte heute eine nicht unbedeutende Concurrenz, und alle Lebensmittel waren in großer Fülle und Auswahl zu finden. Das Schmalz erhielt im Verhältnisse zu der Butter, indem jenes zu 26 kr. und diese zu 21 und 22 kr. per Pfund abgegeben ward, eine Preisermedrigung. (W. A.)

Köln, 29. July. Das neulich erwähnte Gerücht von der Consignation der Soldaten hatte doch einigen Grund. Bei der Rückkehr des Deputirten von der Ritterschaft, v. Gr., soll dieß wirklich der Fall gewesen seyn. Wir sind der Meinung, daß auch ohne diese Vorsichtsmaaßregel von Seiten der Bürger Demonstrationen gegen den Abgeordneten nicht erfolgt seyn würden. (F. O. P. Z.)

Lübeck, 23. July. (Die Elberfelder Zeitung enthält folgenden Artikel, der hier nur aufgenommen wird, ohne dessen Wahrheit verbürgen zu wollen.) Schon länger bemerkte man unter der ärmeren Mittelclasse der Bewohner Lübeck's eine Gährung, welche in dem vermeintlichen Verfall der Finanzen wohl ihren Grund haben mag; hieraus entspann sich allmählig eine Unzufriedenheit, die sich am Ende gegen die Behörden richtete, weil immer neue Abgaben und Steuern verlangt wurden. So war auch eine neue Militärsteuer nöthig geworden, gegen deren Entrichtung man sich allgemein sträubte, und welche gegen den zeitlichen Präses des Militär-Departements, Senator Behrens, einen höchst geachteten und hochverdienten Mann, unwillig machte. Der Commandeur des Lübecker Contingents, Major Niemeitz, benutzte den Anlaß, um ein Schreiben an den Senat zu erlassen, welches gleichzeitig in der Stadt circulirt, und worin scharfe Bemerkungen über die Militär-Verwaltung dargestellt und Mittel angegeben waren, eine größere Oekonomie einzuführen. Man erzählt im Publicum, die Schrift sey unziemlich abgefaßt, genug, sie veranlaßte eine Untersuchung gegen den Major Niemeitz, in Folge deren er vorläufig vom Dienste suspendirt und später mit einer Arrestat se von 4 Wochen belegt wurde, welche er noch gegenwärtig abbüßt, und erst in diesen Tagen während der Anwesenheit des Brigade-Commandeurs, des oldenburgischen Generalmajors v. Gayl, der ein Kriegsgericht anordnete, verfügt wurde. Nach Publication des Erkenntnisses gegen den Major nahmen die traurigsten Exce sse ihren Anfang. Am 21. abends versammelte sich ein großer Menschenhaufe auf dem Klingberge, welcher alobald nach der Wohnung des Majors zog, diesem ein Lebehoch zu bringen, worauf dieser aus dem Fenster dankend das Volk noch mehr durch Aeußerungen gereizt haben soll. Von der Wohnung des Majors begab sich der Pöbel nach dem Hause des Adjutanten Nachtigal, der die ökonomischen Angelegenheiten des Militärs eigentlich betreibt, warf in dessen Hause einige Scheiben ein, begab sich alsdann nach dem Hause des Senators Behrens, lärmte und tobte auch vor dessen Wohnung, bis er endlich von dem einschreitenden Militär und der Bürgergarde auseinander getrieben ward, nachdem er in vielen Straßen und auf vielen Plätzen noch die Laternen eingeworfen und für den folgenden Abend eine Wiederholung der Auftritte angekündigt hatte. Am 22., abends 8 Uhr, wiederholten sich auch wirklich die Excesse des vorigen Tages, welche damit begannen, daß der Pöbel wieder bis an die Wohnung des Adjutanten Nachtigal vordrang, ihm die Fenster einwarf und alsdann nach dem Rathhause zog und auch dort mehrere Scheiben zertrümmerte; das Militär und namentlich die Cavallerie mußten abermals einschreiten, es fielen manche scharfe Hiebe, es gab manche Verwundete, und erst um 3 Uhr nachts ward der Aufstand gedämpft, unter abermaliger Ankündigung ähnlicher Excesse für den folgenden Abend, welche denn auch in gleicher Art stattgefunden haben. Da das lübecker Contingent größtentheils nur aus Landeskindern besteht, die in Ermangelung einer Caserne bei den Bürgern einquartirt sind, so fand eine desto leichtere Aufreizung der kleinen Bürger statt, zumal da die Soldaten sich darüber beklagen, daß ihnen die vom Staate gegebenen Montirungsstücke vorenthalten werden, welches aber nicht der Fall ist.

Großbritannien und Irland.

London, 26. July. Aus Swansea in Wales wird unterm 24. July berichtet: Gestern morgen begab sich Capitän Napier mit dem Polizeiinspector und zwei Constablern in die Gegend von Langafelach, um einen Haftbefehl gegen einige Rebeccaiten zu vollziehen, welche bei Zerstörung eines Zollhauses betheiligt waren. Erst nach verzweifeltem Kampf gelang es ihnen, vier junge Leute, Söhne von Freisassen und Pächtern, festzunehmen. Capitän Napier wurde schwer verwundet und wäre ohne den kräftigen Beistand eines Constablers getödtet worden. Er lag mit seinem Gefangenen ringend am Boden, als ein anderer ihm mit dem Beile den Kopf spalten wollte, durch die Hiebe des Constablers aber daran verhindert ward. Capitän Napier brachte dem Kerl, mit welchem er rang, einen Pistolenschuß in den Schenkel bei und führte die vier Gefangenen, trotz eines Angriffes, den 16 Rebeccaiten unterwegs auf ihn und seine Begleiter versuchten, hierher in's Gefängniß. — In der ganzen Umgegend von Carmarthen dauern die Zerstörungen der Zollstätten ꝛc. allnächtlich fort, obgleich die Dragoner in 6 bis 8 Abtheilungen das Land durchreiten; der Unfug hat sich jetzt auch in die Berg- und Fabrikbezirke des südlichen Theiles der Grafschaft Carmarthen und in die Grafschaft Gower gezogen. Vorgestern wurde das Bethaniathor unweit Cummaur von etwa 1000 Kerlen mit geschwärzten Gesichtern, meist Kohlengräbern, gänzlich niedergerissen, und zu Pumsag wurde fast gleichzeitig das Zollhaus geschleift. — Die Rebeccaiten geben sich durch Feuer auf den Höhen Signale und feuern häufige Salven; sie geben gewöhnlich mit Trommelschall und Hörnerklang an ihr Vernichtungswerk. Mehrere Eigenthümer von Landsitzen in unserer Nähe sind mit demnächstiger Niederreißung ihrer Häuser und Zerstörung ihres Eigenthumes bedroht worden. Der Zolleinnehmer von Bolgoed hatte bei einem nächtlichen Besuche der Rebeccaiten zu entfliehen gesucht. Die Schrecklichen holten ihn aber ein, und zwangen ihn, selbst die Zollbarriere niederzureißen. Während er so eigenhändig das Zerstörungswerk vollziehen mußte, tanzte man eine höllische Runde, eine A.. von Galopp, um den unglücklichen Einnehmer herum.

Spanien.

* Ueber die Vorgänge, welche dem Ausgange des Kampfes bei Madrid vorhergingen, erfährt man Folgendes: Das Gefecht bei Torrejon war nicht mörderisch. Die Esparteristen hatten zwei Todte und 17 Verwundete; die Insurgenten 3 Verwundete, worunter General Shelly. Sobald Narvaez das sehr schwache Knallen des Flintenfeuers mit seiner Stimme übertönen konnte, richtete er an die Truppen Seoane's eine Anrede, welche diese sogleich bewog, zu ihm überzugehen. Seoane und Zurbano's Sohn wurden gefangen genommen. Zurbano flüchtete sich mit 2 Bataillonen vom Schlachtfelde, die ihn aber später verließen, worauf er nach Madrid entflohen seyn soll. — General Narvaez verwarf alle Bedingnisse, welche der Madrider Stadtmagistrat ihm vorschlug. Der Letztere hatte bereits unterm 17. July folgende Erklärung an Narvaez ergehen lassen: „Neutralität mit Ewr. Excellenz und den Ihrigen, oder auch heldenmüthige Vertheidigung in dem Falle, wo man versuchen würde, ihre Ruhe zu stören, oder sie der Freiheit, ohne einen anderen Zaum, als das Gesetz, zu handeln, zu berauben, dieß sind der gemeinsame Entschluß und Gedanke dieses heldenmüthigen Volkes, seiner Behörden und der Nationalgarde. Möge die Kriegstrompete im Lager erschallen; mögen die Schwerter der Söhne dieser unglücklichen Nation sich kreuzen; möge das tödtliche Blei das Eingeweide alles Theuersten, was sie hat, zerreißen; möge der Kampf, den man hervorgerufen, sich dort entscheiden; das Volk von Madrid wird leidender Zuschauer bleiben, in Schweigen seinen Kummer und seinen Schmerz verschlucken, und blutige Thränen mit jenen vermischen, welches unseren Boden durch die Wirkung der Leidenschaften, die uns aufregen, röthen wird. Aber wollen, daß das Volk vom 2. May und 7. July, daß dieses große Volk, das durch seinen Muth und seine Kühnheit die tapferen Soldaten des ersten Heerführers des Jahrhunderts den Herd und die Meinungen unserer Väter achten lehrte; daß dieses große Volk, dessen Loyalität und Tapferkeit das kostbare Pfand Ihrer Majestät und ihrer erlauchten Schwester anvertraut ist, seine Stellung, seine Ehre und seinen Ruf dadurch verliere, daß es seine Thore vor der Ankunft einer rechtmäßigen und vesten Regierung öffne, das ist, wie Ew. Excellenz sehr gut weiß, ein Opfer, welches die Kräfte Jener übersteigt, die unter der Fahne der Freiheit kämpfen." Erst am 24. d. entschloß sich der Stadtmagistrat dazu, sich ohne Bedingungen zu unterwerfen. Am 24. abends und am 25. rückten sämmtliche Truppen in die Hauptstadt ein. Die esparteristisch gesinnte Nationalmiliz wurde entwaffnet, und das Ministerium Lopez constituirte sich. Hr. Arguelles, Vormund der Königin, dankte ab. Wer Regent des Reichs und Wer Vormund der Königin werden wird, diese Fragen sind natürlich noch nicht entschieden; es heißt, die Königin Christine werde weder das Eine noch das Andere werden (die Christinos sollen selbst jedes hierauf bezügliche Project aufgegeben haben), doch soll sie sich ausbedungen haben, den ihr gebührenden Einfluß auf ihre Tochter künftig auszuüben. — Die schnelle Installirung des Ministeriums Lopez zu Madrid verschafft Spanien unmittelbar den Vortheil, aus dem Provisorium herauszutreten, indem sie ihm eine Regierung gibt, welche bereits die allgemeine Zustimmung in den Cortes und bei der Nation erlangt hatte. Die ungeheuere Administrativ- und Finanz-Verwirrung wird sich nun legen, und die neue Centralgewalt wird allenthalben Platz greifen.

Am 17. July war von dem diplomatischen Corps eine Verwahrung unterzeichnet worden gegen jeden Angriff von Seite der Insurgenten auf die Residenz der Königin und der Regierung. Der französische Geschäftsträger weigerte sich anfangs wegen des Zusatzes „und der Regierung"; zuletzt fügte er aber doch seinen Namen bei. Es heißt zu Paris, England werde gegen Espartero's Sturz protestiren und die insurrectionelle Regierung zu Madrid nicht anerkennen. Gewiß ist, daß der seitherige Einfluß der englischen Regierung in Spanien jetzt völlig vernichtet ist, und der des französischen Cabinets von nun an sich wieder geltend machen, und künftig vorherrschen wird. Die französischen ministeriellen Blätter erheben daher jetzt die „weise" Politik Guizots in den höchsten Himmel, und sprechen bereits von der Wiederherstellung der alten Allianz zwischen Frankreich und Spanien.

Espartero war am 16. d. zu el Carpio, 4 Stunden von Cordova, 3 Tagmärsche dem ihn verfolgenden General Concha voraus. Wie es scheint, will Espartero dennoch nach Cadix gehen, welche Stadt sich noch immer nicht für die Insurrection erklärt hat, obgleich sie von der See- wie von der Landseite blokirt ist.

Die Stadt Saragossa hat die von ihr erklärte Neutralität bisjetzt besser zu behaupten gewußt, als Madrid. Sie ist, ohne regelmäßig befestigt zu seyn, in einen alten Gürtel von Mauern und großen Klöstern eingeschlossen, welche sie gegen jeden Handstreich sichern. Ortega wollte am 21. einen solchen gegen die wegen der beharrlichen Tapferkeit ihrer Einwohner historisch berühmte Stadt unternehmen, ohne die Ankunft der Verstärkungen aus Navarra und Catalonien mit Geschütz abzuwarten. Sein Angriff schlug fehl; er wurde mit Verlust an Todten und Verwundeten in schmähliche Flucht geschlagen, so daß die Stadt wieder völlig deblokirt ist. Auch die Einwohner zählten Todte und Verwundete auf ihrer Seite, da das anfängliche Feuer Ortega's sehr stark war.

In Barcelona ist die seitherige Junta wieder Herr über die Gemäßigten geworden, deren Chefs sie verhaftet hat. Sie hat zugleich strenge Maaßregeln ergriffen: jeder festgenommene Aufrührer soll binnen 6 Stunden hingerichtet werden. Sie herrscht sonach nur noch durch das Mittel des Schreckens.

Italien.

Nach dem Berichte der französischen Blätter ist zu Modena der seitherige Minister des Inneren und der Polizei, Graf Ricini, Gouverneur der Stadt Modena, entlassen und aus den modenesischen Staaten verwiesen worden.

Mannichfaltiges.

Der zu Mainz wegen Muttermords zum Tode verurtheilte Peter Fuhrmann hat doch Cassation gegen dieses Urtheil nachgesucht, obgleich er sowohl im Sitzungssaale nach dessen Ausspruch, als auch in derselben Nacht bei dem Nachtessen mehrmal den festen Willen, kein Cassationsmittel zu ergreifen, zu erkennen gegeben hatte. Die Liebe zum Leben gewann den folgenden Morgen schon die Oberhand. — Das Cassations-Gesuch des wegen Mißhandlung seiner Tochter zu einem Jahre Gefängniß verurtheilten Kaminfegers Schwarz zu Mainz ist verworfen worden, und derselbe hat sich nun mit einem Gnadengesuche an den Großherzog gewendet.

Am 23. July wurde zu Gluckstadt ein Zuchthaussträfling (ein junger Mann von 30 Jahren) hingerichtet, welcher vor einem Jahre einen Aufseher im Zuchthause mit einem Messer durchbohrt hatte. Man vernimmt über den Mörder folgende ergreifende Umstände: Völlig ungläubig, mit einem Herzen voll Erbitterung gegen Gott und Menschen, hatte er jeden Zuspruch, jede Mahnung des geistlichen Seelsorgers beharrlich von sich gewiesen. Die Hinrichtung mußte wegen Abwesenheit des Scharfrichters um acht Tage verschoben werden. In dieser Zwischenzeit sieht der Verurtheilte durch das Gitter des Gefängnisses ein dreijähriges Kind in's Wasser fallen, — schreit um Hülfe für dasselbe, und sein Ruf zieht die Mutter noch zur rechten Zeit herbei, das Kind zu retten. Die glücklichen Eltern eilen mit demselben zu dem Verbrecher, der, unfähig ergriffen, ausruft: „Viel Schweres habe ich erduldet, aber diese Freude überwiegt alles." Er preiset die Barmherzigkeit, die Gott dadurch an ihm selbst gethan, will das Kind nicht mehr von sich lassen, läßt nun den Prediger kommen und nimmt mit Freude das Wort auf, das auch ihn retten kann, und nach einer Hoffnung, die sich kaum ein menschliches Herz dürfte versagen können, für Zeit und Ewigkeit gerettet haben wird. Seine letzten Tage waren die seligsten seines Lebens, und er starb getrost wie ein Christ.

Dienstes-Nachricht.

Als zweiter Actuar beim k. Landgerichte Bischofsheim wurde der Actuar des bisherigen mit besagtem Landgerichte vereinigten Herrschaftsgerichtes Gersfeld, J. G. Full, angestellt. (W. Z.)

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (29. July). Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 26 fl. 24 kr. Korn 23 fl. 16 kr. Haber 11 fl. 56 kr. Gerste —.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (28. July.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 12 fl. 42 kr. Korn 9 fl. 52 kr. Gerste 7 fl. 55 kr. Haber 6 fl. 53 kr. Rüböl 37 Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 182 — 1. August 1843.

Großbritannien und Irland.

* London, 27. July. Am 23. d. wohnte O'Connell einer großen Repealversammlung zu Tuam bei. Er wiederholte in einer feuerigen Rede seine Versicherung, daß die Aufhebung der Union nahe sey, und versprach, daß alsdann die Aufhebung der Armenhäuser sein erster Schritt sey, und daß er die 10 Millionen Gulden, welche die anglicanische Geistlichkeit jetzt zu viel beziehe, zum Baue von Spitälern und Zufluchtshäusern für die Armen verwenden werde. „England ist zu klein — sagte O'Connell am Schlusse seiner Rede — „um einen gewaltsamen Angriff auf uns zu versuchen; seine Schwäche liegt am hellen Tage, seine Industrie liegt im Sterben, sein Handel ist gelähmt, seine Finanzen gehen zu Grund, sein Deficit ist ungeheuer!" — Eine Stimme: „Möchte es noch enormer seyn!" — O'Connell: „Ja, möge dieß Deficit wachsen bis zu dem Tage, wo England Irland Gerechtigkeit widerfahren lassen wird; denn von diesem Tag an wird die Wiedergeburt seines Ruhmes und die Wohlfahrt seines gesammten Volkes datiren. Englands heiliger Alliirter, Espartero, sinkt in diesem Augenblicke gestürzt in Spanien. Vielleicht haltet ihr mich für einen abergläubigen Menschen. Ich habe aber den Sturz Espartero's vorausgesehen von dem Augenblicke an, wo die Gebete der Kirche gegen ihn und seine Politik zum Himmel emporstiegen. Ludwig Philipp hat seinen Blick auf Das gerichtet, was wir in Irland thun. Gewisse seiner Unterthanen haben gesagt, daß man in den Uneinigkeiten, welche hier und anderwärts ausbrechen, seinen Finger erkenne; allein Irland wird sich Gerechtigkeit zu verschaffen wissen ohne seine Intervention." — Auf dem Wege von Ballinasloe nach Tuam hatten die Bauern eines Dorfes einen Triumphbogen erbaut. Der Landlord behauptete, daß dieser Triumphbogen die Circulation störe, und befahl, ihn niederzureißen. Die Bauern widersetzten sich, und jetzt machte sich die Polizei an das Zerstörungswerk. Die Bauern trieben mit Prügeln und Steinwürfen die Polizei in die Flucht, wobei mehrere Polizeisoldaten verwundet wurden. O'Connell hörte diese Scene ein Paar Meilen von dem Orte, wo sie vorgefallen war. Auf der Stelle beschloß er die Gemeinde dadurch zu strafen, daß er nicht durch ihr Dorf fahre. Er machte einen Umweg von mehreren Meilen, und sendete seinen Hauptfriedensstifter Tom Steel — diesen Titel führt sein steter Begleiter — nach Ahascragh — so heißt das Dorf —, um das Volk zur Ruhe und zur Achtung vor dem Gesetze zu veranlassen, was auch gelang. In Folge dieses Ereignisses hat O'Connell seinen Zuhörern zu Tuam eine harte Vorlesung gehalten. Er nannte die Einwohner von Ahascragh, welche Polizeisoldaten, die ihre Schuldigkeit gethan, mißhandelt nnd den Frieden gebrochen, Verräther; er erklärte, daß es ihm leid thue, nicht die Macht zu haben, Ahascragh mit einem Federzuge von der Landcarte Irlands zu streichen. Er strich sie aber aus von der Repealliste, weil sie sich nicht gescheut, das schöne Princip des Friedens zu stören, auf dem Irlands große Maxime moralischer Kraft basirt sey.

Graf Cawdor, Lord Dynevor, Oberst Trevor und die meisten angesehenen Männer von Südwales haben in Folge der Rebeccaitenunfuge den Beschluß gefaßt, zur größeren Sicherheit des Bezirks in Carmathen Casernen für das Militär zu bauen und den Betrag durch Unterzeichnungen aufzubringen. Der erste der genannten Herren hat 3000, die beiden anderen 2000 und 1500 Gulden beigesteuert.

Aus Carmathen erfährt man, daß die Rebeccaiten in den letzten Tagen angefangen haben, mehrere Pachthöfe und Landhäuser ihnen abgeneigter Personen anzuzünden und trotz schneller Hülfe theilweise niederzubrennen. Das Militär wird von ihnen durch falsche Signale von den Orten, wo sie ihr Werk treiben wollen, weggelockt und vermag die immer wiederkehrende Niederreißung der Zollstätten nicht zu hindern. Sobald die Dragoner den Rücken kehren, sind die Rebeccaiten wieder in voller Thatigkeit; die meisten Kohlengräber feiern bereits, und die Excesse werden immer frevelhafter.

Spanien.

* Als am 23. und 24. July die Insurrectionstruppen in Madrid einzogen, defilirten sie vor der Königin, welche zwei Tage früher den dem Regenten treugebliebenen Truppen in Madrid 50,000 Reales geschenkt hatte. Am 21. noch waren 2500 Mann von der Colonne des Generals Iriarte und dem Reste der Divisien Enna auf weiten Umwegen in dem Augenblicke nach Madrid gelangt, als General Aspiroz durch Seoane's Annaherung genöthigt war, die Blocade zu unterbrechen. Es war die zahlreiche Cavallerie, welche dem General Narvaez zu Gebote stand, um Seoane's und Zurbano's Truppencorps bei Torrejon zu umzingeln, von denen auf seine Ermahnungsrede sogleich 16 Bataillons (von 18) zu der Insurrectionsarmee übergingen. — Mendizabal blieb bis zum letzten Augenblicke die Seele der muthendsten Vertheidigungsmaaßregeln: er spornte die Nationalgarde und Linientruppen zum verzweifeltsten Kampfe an; er wollte dem Sturme Trotz bieten, indem er davon sprach, sich im Palaste der Königin zu verestigen, und daraus eine Citadelle zu machen; er wies eine Protestation des diplomatischen Corps gegen diese das Leben der Königin auf das Spiel setzende Vertheidigungsart mit der trotzigen Erklärung zurück: wenn ein Gesandter sich herausnähme, zu interveniren, so werde er ihm seine Päße zur schleunigsten Abreise zusenden; eben so entscheidend wies er das Gesuch des diplomatischen Corps ab: es möge den Gesandten vergönnt werden, im Falle eines Angriffes auf die Hauptstadt bei der Königin im Palaste zu seyn und über ihre Sicherheit zu wachen. Allein die Miliz zeigte sich niedergeschlagen, sie kam zur Ueberlegung und war nicht mehr geneigt, zu unsinnigen Projecten die Hand zu bieten. Am 23. waren die äußeren Thore schon nicht mehr von ihnen besetzt, und sie verlangten selbst, daß eine Deputation an Narvaez abgehe, um zu capituliren. Der Letztere verwarf die ihm vorgeschlagenen Bedingnisse, wornach die Miliz und ihre Chefs beibehalten und eine Central-Regierungs-Junta unter des Generals Aspiroz Präsidentschaft geschaffen werden sollte. Man mußte in die harte Forderung des Narvaez einwilligen: daß der Stadtmagistrat seine Functionen einstelle, die Miliz die Waffen strecke, und alle Barricaden und Schanzen sogleich eingerissen wurden. — Was aus Mendizabal seitdem geworden, weiß man nicht. — Narvaez ist, nachdem sich das Ministerium Lopez reconstituirt hatte, zum Generalcapitän von Madrid und zum Obergeneral der dort versammelten Truppen, Prim zum Grafen von Reuß und zum Gouverneur von Madrid, Quinto zum Fefepolitico, der Herzog von Bayten zum Commandanten der k. Leibwache, und Aspiroz zum Obergeneral des ersten Operationscorps ernannt worden.

Der General Seoane hat aus seinem Gefängnisse zu Torrejon dem Espartero gemeldet: daß Alles verloren sey, nur die Ehre nicht, welche unbefleckt geblieben, und daß er alle Grade und Decorationen, mit welchen seine früheren Dienste belohnt worden, niederlege.

Teutschland.

München, 28. July. Bezüglich der Verwendungen aus den Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode für den Germersheimer Vestungebau hatte der zweite Ausschuß der Kammer der Abgeordneten folgende Anträge zur Annahme empfohlen: 1) „Es sey wegen der auf dem Vestungebau Germersheim geschehenen Verwendung von 1,040,890 fl. 9½ kr. im Jahr 1840/41 1,050,593 fl. 38 kr. im Jahr 1841/42, 1,920,516 fl. 12. kr. im Jahr 1842/43 von der Erhebung einer Beschwerde über Verletzung der Verfassung Umgang zu nehmen, und dieser Verwendung die nachträglich ständische An-

erkennung zu ertheilen." 2) „Der Verwendung von 4,210,000 fl. aus den Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode zu dem Ausbau der Vestung Germersheim sey die Zustimmung nur unter der Voraussetzung zu ertheilen, wenn diese Summe als eine Maximalsumme zwischen Regierung und Ständen vereinbart wird." Beide Anträge wurden heute von der Kammer nach einer nur kurzen, aber würdevollen Berathung einstimmig angenommen. Frhr. v. Rotenhan äußerte: Durch den Antrag des Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer seyen die ständischen Rechte verwahrt, die Mißbilligung über die Gesetzüberschreitung ausgesprochen und das begonnene große Unternehmen bleibe gesichert. Man wolle das Werk, aber auch die Beibehaltung an der Verfassung. — Decan Friedrich: Weil in diesem neuen Antrage die ständischen Rechte verwahrt seyen, so stimme er demselben bei, und das von ihm im Ausschuß ausgesprochene Nein gegen die früheren Anträge des Ausschusses finde sich gerechtfertigt. — Dr. Müller: In Betreff eines Gesetz-Entwurfs über Verantwortlichkeit der Minister, könne er dem vorgebrachten Wunsch nicht ohne Bemerkung beitreten, weil er die moralische Kraft der Stände, und das Gewissen der Organe der Regierung höher stelle als alle Gesetze. Gesetze schützten nicht gegen Willkür und Ehrgeiz — ehrenhafte Sitten gelten in diesem Lande mehr als anderswo Gesetze. — Abg. Dr. Harleß: Nichts schadet der Regierung und den Ständen mehr, als wenn ein Gesetz schwankend ist. Es soll klar und bestimmt seyn, dieser Grund lasse ihn für den Wunsch stimmen. — Dr. Müller: Er zweifle durchaus an einem practischen Erfolg, doch erkenne er darum nicht weniger die gute Absicht des Wunsches. — Abg. Frhr. v. Fraunhofen: Wenn der Wunsch gut ist, warum sollte man ihn nicht stellen? — Frhr. v. Freyberg: Er sehe in der Verwahrung der Stände im Antrag nur eine loyale Erklärung und stimme daher dem Antrag bei, um so lieber als die in Frage stehende Verletzung keine vorsätzliche ist. — Abg. Decan Friedrich: Der Arzt suche den ganzen habitus seines Kranken zu erkennen. Der Canzelredner könne noch aus dem Vorrath alter Bücher schöpfen, er müsse sein Publicum kennen lernen, und darnach seine Vorträge bemessen, der Kaufmann wisse die Bedürfnisse und Wünsche, der Richter aber könne nicht bloß nach dem todten Buchstaben, mit Verletzung des Rechtsgefühls richten. Man möge den Dom der verfassungsmäßigen Freiheit ausbauen. Aus diesen Gründen stimme er für den Wunsch. Man gebe Wort und Rede und Schrift frei nach den verfassungsmäßigen Beschränkungen. Man hebe auf die Beschränkung des Wahl-Census, der Ansäßigmachungen, die Fessel, die der Cultur noch im Wege stehen; man hebe das Veto auf! Es möge der §. 44. interpretirt, und die Freiheit des Wahl-Census aufrecht erhalten werden. — Dr. Schwindl: Ohne practische Verantwortlichkeit gibt es keine; die moralische reiche nicht, so lange Menschen Menschen sind. Er erkläre sich für den Wunsch. — Frhr. v. Thon-Dittmer: Bei der Position der Vestungsbauten sey der nämliche Fall, wie bei dem Canalbau, allein da die Frage bereits genug in das Licht gestellt und die ständischen Rechte verwahrt wurden, so möge man in den Debatten nicht hierauf zurückkommen. Hoffentlich würden die Stände nicht mehr in den Fall kommen, auf ähnliche Weise sich beschweren zu müssen. Die Nothwendigkeit oder Nichtnothwendigkeit der Vestungen gehöre nicht in die Frage, und somit möge denn die Kammer ihre Anerkennung den verausgabten Summen nicht versagen. — Dr. Schwindl: Er halte alle großen kostspieligen Vestungen dem Lande schädlich, sie verzehrten durch Besatzung und Unterhalt die Steuern. Ingolstadt sey wohl im Interesse des Landes, Germersheim aber nur im Interesse Deutschlands, mithin hätte der ganze Bund die Kosten tragen sollen, weil die Defensionsgelder bei weitem nicht ausreichen; indessen könne man sich der Anerkennung der Kosten nicht mehr entschlagen. — Decan Friederich, Decan Lechner, Frhr. v. Rotenhan, Letzterer, als Referent, trugen auf Zustimmung der etatisirten Summen für Germersheim an. — Der k. Minister des Innern sprach vor der Abstimmung gleichfalls noch und endigte mit folgenden erfreulichen Worten: „Unter trüben Vorzeichen, meine Herren! hat der dießjährige Landtag begonnen, und wer die damalige Stellung in's Auge faßte, und die Herzen nicht kannte, fürwahr er hätte an einem gedeihlichen, an einem erfreulichen Ausgange verzweifeln mögen. Und wie haben sich nun die Verhältnisse gestaltet? Was kaum zu hoffen war, es ist in Erfüllung gegangen. Die Gesinnung, meine Herren! die heute in Ihrer Mitte sich ausgesprochen, sie erfüllt uns mit Gefühlen, denen ich Worte zu geben nicht vermag. Stolz mag der König seyn, der über ein solches Volk herrscht, der solche Stände um sich versammelt sieht. Meine Herren! ich vermag Ihnen mehr nicht zu sagen, das Gefühl überwältigt mich."

Endlich brachte der vorsitzende zweite Präsident noch folgende Positionen zur Abstimmung, welche sämmtlich vom Ausschuß als zum Abzug an den Erübrigungen nicht geeignet, sondern als disponibel zu erhalten erkannt worden waren: 1) 8500 fl. auf den Ankauf des Gutes Josephenburg; 2) 100,000 fl., nachdem die Summe von 300,000 fl., die zur Deckung der Ausstände im ersten Jahre der fünften Finanzperiode eingestellt sind, nur in dem geminderten Betrage von 200,000 fl. als erforderlich anerkannt werden könne; 3) 150,000 fl. als derjenige Betrag, welcher zur Vollziehung des von der Kammer der Abgeordneten abgelehnten Gesetzentwurfs, die Schulden der Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken betreffend, angesetzt ist. Die Kammer erhob auch den deßfallsigen Ausschußantrag zum Beschluß.

München, 29. July. Die Kammer der Abgeordneten hatte sich heute noch über zwei Ausschußanträge bezüglich des Ausgabebudgetnachtrags schlüssig zu machen. Einmal hatte der Ausschuß begutachtet: „Es sey sämmtlichen sub Num. 1 bis 85 in der Beilage 4 zum Budgetnachtrag, dann durch Finanzministerialschreiben vom 18. May 1843, ferner in der Berechnung über die Kosten der Ständeversammlung, endlich in dem Gesetze der Säcularfeier der Universität Erlangen betreffend, vorläufig zur Vorlage an die Stände gekommenen Ausgaben und resp. Staatsbedürfnissen vorbehaltlich künftiger rechnungsmäßiger Nachweisung mit der Gesammtsumme (von 23,980,500 fl. 54¾ kr.) die ständische Anerkennung zu ertheilen." Der Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben, die von uns in Parenthese gestellte Summe aber suspendirt, da sie in Folge der vorausgegangenen Beschlüsse eine Abänderung erleidet und nach dieser vom Referenten erst neu fixirt werden muß. Dann hatte der Ausschuß noch bezüglich der dritten und letzten Hauptfrage wegen der Zustimmung zu der Erübrigungsverwendung für außerordentliche Staatsbedürfnisse sich dahin entschieden, es sey der Verwendung der (allerhöchst nachträglich zur Erhöhung der Straßen-, Wasser- und Landbauten etats bewilligten) 1,000,000 fl. aus den Erübrigungen der Art, daß hievon 500,000 fl. dem Straßenbauetat, 500,000 fl. dem Landbauetat als außerordentlicher Zuschuß angesetzt werden, die ständische Anerkennung zu ertheilen." Auch dieser Antrag wurde ohne Debatte zum Beschluß erhoben und sohin die Berathung über den Budgetnachtrag beendigt.

Bei der Berathung über den Militäretat in der Sitzung vom 26. d. (die Anträge und Wünsche und die Beschlußfassung der Kammer haben wir bereits gestern mitgetheilt) drückte der Abg. Frhr. v. Gumppenberg die Hoffnung aus auf Nachsicht und Unterstützung, wenn er, nachdem die Gelehrten für ihre Anstalten, die Pfarrer für ihre Pfründen, der Landmann für seine Hausthiere, der Banquier für den ihn interessirenden Gold- und Silbermünzfuß die Aufmerksamkeit der Kammer in Anspruch genommen, jetzt dasselbe für einen Stand thue, dem er von früher Jugend angehöre, und dessen Verhältnisse er daher sehr gut kenne. Vor Allem wolle er der Kammer, um ihr Gelegenheit zu verschaffen, sich in Kreuzer- und Heller-Zifferirungen von den Strapazen der Verarbeitung von Millionen zu erholen, das Einnahme- und Ausgabebudget eines gemeinen Soldaten vorlegen. A. Einnahmen. Der Soldat erhält an Löhnung täglich 7 kr. 4 hl., also monatlich 3 fl. 45

kr., ferner an Brodrationsvergütung 3 kr. täglich, also monatlich 1 fl. 30 kr., oder in Summe 5 fl. 15 kr. B. Ausgaben. Die tägliche Menage beträgt 5 kr. und noch für Brod 2 kr., also monatlich 3 fl. 30 kr.; dann täglich 6 Heller für die Frühsuppe, oder monatlich 22 kr. 4 hl.; endlich monatlich für Wäsche und Propretät 45 kr.; in Summe 4 fl. 37 kr. 4 hl. Dem Soldaten bleibe sohin ein monatlicher Ueberschuß von 38 kr. 4 hl., oder für den Tag 1 kr. 2 hl. Davon solle er sich von den Mühen des Tages erholen, und zwar von den Mühen des Exercirens, Turnens und sonstiger Uebungen, nach welchen ihm bei Tisch in der That nicht erst guter Appetit gewünscht zu werden brauche. Gleichwohl vermöge der Soldat in gewöhnlichen Jahren noch zu bestehen, aber bei Preisen, wie gegenwärtig, müsse derselbe im wahrsten Sinne des Wortes hungern. Belasse man nun aber dem Cavallerie- und Artilleriepferd seine Ration, gleichviel, ob der Haber ꝛc. wohlfeil zu stehen komme, oder nicht, um wie viel mehr müsse nicht des Soldaten in theuerer Zeit gedacht, und dafür gesorgt werden, daß er während derselben so gut seine vollständige Nahrung habe, als wie in wohlfeilen Jahren! Die traurige Folge der Noth, welche der Soldat leide, bestehe bereits in der durch dessen Klagen herbeigeführten allgemeinen Abneigung unter den unteren Ständen gegen das Soldatwerden ꝛc. Bereits habe die Regierung abzuhelfen gesucht, aber nur in einzelnen Garnisonen, und weder allgemein noch ausreichend. Um so mehr hoffe er also auf Unterstützung seines Antrags in der Kammer und auf dessen Würdigung von Seite der hohen Regierung. — Frhr. v. Welden bemerkte, das Militärbudget habe im Ganzen nur wenig befriedigt. Es sey zu Vieles gleichsam wie auf Schrauben gestellt, es werde zu häufig auf Eventualitäten und unter denselben mögliche Ersparnisse hingewiesen, der muthmaßliche Betrag der Letzteren aber gleichwohl mit 400,000 fl. bereits in Abzug gebracht ꝛc. Bezüglich der Monturvorräthe erbittet sich der Redner vom Ministertische her eine Aufklärung. Eine größere Humanität wünscht er bei den Militärverabschiedungen mit Pension befolgt. Ihm seyen in dieser Beziehung harte Beispiele bekannt. Er wolle deren nur zwei namhaft machen. Ein Kürassier habe hier das Bein bei einem Sturz mit dem Pferde gebrochen, und sey, nachdem es ihm krumm curirt worden, mit Pension entlassen worden. Daheim habe demselben ein Chirurg so lange zugeredet, bis er den Muth gefaßt, sich das krumme Bein wieder brechen zu lassen, um besser geheilt zu werden. Die Cur sey gelungen, aber — dafür ihm auch die Pension genommen worden. Im Lager bei Augsburg sey ein Soldat wegen langer Nässe contract geworden, habe aber keine Pension mit dem Abschiede erhalten, — weil er, ein Schneider, bei seiner sitzenden Lebensweise nicht durch seine Krankheit gehindert werde. — Der Abg. v. Schedel: „Ich bin seit meinem ständischen Wirkungskreise dem Grundsatze gefolgt, daß es Pflicht der Vertreter der bayerischen Nation ist, ihrer braven Armee die Mittel zu verschaffen, um selbe auf dem Standpuncte zu erhalten, welcher ihr den Ruhm von ganz Europa verschaffte, und das Vaterland in seiner kräftigen Stellung zu behaupten wußte. Mit Vergnügen stimme ich daher für die postulirte Summe. Es ist gewiß ein nicht leicht erklärbarer Contrast, wenn sich Männer, die die denkwürdigen Feldzüge dieses Jahrhunderts mitgemacht, die noch die seltenen Orden, auf dem Schlachtfelde errungen, tragen, im Besitze der kleinen Pension befinden, während das gegenwärtige System des Avancements so manchem Officier unerwünscht die Ruhe anbietet, und ihm die Gelegenheit mangelte, ähnliche Leistungen wie seine alten Kameraden nachzuweisen. Es sind so wenig dieser Veteranen mehr übrig, daß neben vollster Gerechtigkeit auch der geringe Ausfall in Erwägung gezogen werden dürfte. Der k. Kriegsminister hat zwar bei Berathung des Rechenschaftsberichtes bemerkt, daß diese alten Officiere bedeutende Gratificationen erhalten, ich erlaube mir, darauf zu erwiedern, daß bei aller Humanität des Kriegsministeriums ein mächtiger Unterschied zwischen einem erworbenen Rechte und einer Gratification ist.“ — Abg. Städler bemerkte: „Ich halte mich überzeugt, daß der Soldat bei seiner spärlichen Löhnung, wenn er in Urlaub gehen soll, ein Reisegeld nicht erübrigen kann, und darauf hingewiesen ist, das Mitleid Anderer in Anspruch zu nehmen. Ich hoffe um so mehr, daß dieser Wunsch realisirt werden kann, als durch die bedeutende Erhöhung des Militärbudgets die Mittel hiezu an die Hand gegeben sind. Ich unterstütze daher auch den Antrag des Frhrn. v. Gumppenberg. Wie wir aus seinem Vortrage entnehmen, so gibt es keinen Stand in der Welt, der um so wenig Geld so viel leisten muß. Ich bemerke hiezu noch, daß der Soldat nicht Herr seiner Zeit, ja nicht einmal seiner Bewegung ist, sogar die Augen muß er nach dem Commando drehen, er muß hauen, stechen und schießen und sich vertheidigen, so lang er kann; er muß aber auch auf sich hauen, stechen und schießen lassen, und Alles um die wenige Löhnung. (Allgemeine, lang andauernde Heiterkeit.) Daher werden Sie auch diesem Antrage Ihre Zustimmung nicht versagen. Bei der Theuerung der Lebensmittel ist der Soldat ohnehin im Nachtheil, und man muß dabei bedenken, daß gerade die unbemittelten Stände das Loos trifft, Soldaten zu werden, während die Wohlhabenden das Glück haben, davon zu kommen.“ — Decan Lechner spricht dem ersten Ausschußwunsche das Wort, mit Erinnerung daran, daß der vor 1822 Pensionirten wohl ohnehin nur wenige übrig seyn dürften. Er habe diesen Wunsch früher selbst eingebracht, und dabei gemahnt, man möge dafür sorgen, daß der hier zu Ehren der Gefallenen errichtete Obelisk nicht etwa für die Ueberlebenden darum zum Himmel zu zeigen scheine, weil sie einst dort auf Hülfe zu rechnen hätten. — Abg. Schwindl erinnerte, wie allseitige Theilnahme von jeher die Angelegenheiten der Armee in der Kammer gefunden, und wie nicht zu verkennen sey, daß für die bayerische Armee im Vergleich zu anderen im Ganzen sehr gut gesorgt sey, namentlich was die Gehalte und Pensionen der Officiere anlange. Immerhin bleibe aber die Lage der gemeinen Mannschaft Hauptsache. Wie aber helfen? Woher die Mittel nehmen, um diese noch besser zu stellen? Ein Mittel kenne er wohl. Jeder Bayer vom 21ten bis zum 41ten Jahre solle, vorausgesetzt, daß er nicht selbst Soldat sey, eine Art Kopfsteuer auferlegt erhalten. Dieß Verlangen sey keineswegs unbillig. Wen das Loos von der Verbindlichkeit des Soldatendienstes frei mache, dem dürfe der Glückszug wohl zugleich ein kleines Opfer auferlegen. Es würde dieß die gleichartigste aller Kopfsteuern seyn, und zugleich werde sie, auch in kleiner Quote auf den Kopf, hinreichen, die dermalige Calamität der Soldaten verschwinden zu machen. Man zeige sich ja eben so außerordentlich bereit, Opfer auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen, so zwar, daß man dabei gar nicht an die künftigen Finanzzustände zu denken scheine; warum also nicht auch noch ein derartiges Opfer anbieten? In der That habe es wohl, so schließt der Redner, noch nie eine Kammer gegeben, die mit Millionen so freigebig umgegangen sey. Indessen könnte denn doch eine Zeit kommen, wo sich die Verhältnisse anders darstellen dürften. Daher solle man sich gar wohl bedenken, auch noch den Militäretat zu erhöhen, welcher ohnehin schon fast ein Drittheil der gesammten Staatseinnahmen in Anspruch nehme. — Darauf äußerte der k. Kriegsminister unter anderen: Nach den bestehenden Verordnungen wird jeder im Dienst erwerbsunfähig gewordene Soldat pensionirt. Diese Erwerbsunfähigkeit muß aber durch ärztliche Zeugnisse nachgewiesen werden. Wird ein solcher Soldat wieder erwerbefähig, und wird dieses mit ärztlichen Zeugnissen belegt, so wird ihm die Pension wieder entzogen. Ein Reisegeld für die in Urlaub Gehenden oder von da Zurückkehrenden ist beantragt worden; es wurde für einen Mann

tag eine tägliche Löhnung ausgesetzt. Diese 7 Kreuzer des Tags würden schwerlich hinreichen, wenn der Mann 8 bis 10 Stunden des Tags zu Fuß gehen muß; es bliebe demselben doch nichts übrig, als die mildthätigen Hände in Anspruch zu nehmen; wollte man auf ein erhöhtes Reisegeld eingehen, so würde dieß eine Summe von circa 40,000 fl. in Anspruch nehmen. Bezüglich der Theuerungszulage ist schon bemerkt worden, daß in einigen Garnisonen eine solche Zulage erfolgt ist; bezüglich der übrigen Garnisonen ist die erforderliche Einleitung getroffen worden. Es ist der Bestungen erwähnt worden, welche die Hälfte der Armee, im Falle eines Krieges, in Anspruch nehmen würden; Diesem ist nicht so. Wenn die vollständige Bundeshülfe mit der Reserve in's Feld rückt, so finden die Bestungen in den dritten Bataillons- und Depots-Compagnien hinlängliche Mannschaft zur Besatzung, um im Falle der Gefahr die Ankunft einer Verstärkung abwarten zu können. Alle unsere Bestungen werden übrigens wohl schwerlich zu gleicher Zeit in feindlichen Angriff genommen werden. Bemerken muß ich, daß, wenn alle Ihre wohlwollenden Wünsche und Anträge in Erfüllung gehen sollten, jährlich wenigstens ein Zuschuß von 340- bis 350,000 fl. nothwendig wäre, was für eine Finanzperiode einen Zuschuß von mehr als zwei Millionen in Anspruch nähme."

Bei der Berathung der Kammer der Abgeordneten über den Ludwigs-Canal am 27. d. äußerte der 1. Secretär Frhr. von Thon-Dittmer unter anderen: Er habe sich dahin ausgesprochen, wie er Bedenken tragen müßte, zu Unternehmungen, welche Millionen und abermals Millionen erreichen, seine Zustimmung zu geben, so lange man nicht die Zusicherung gebe, daß auch die Landesinteressen besser bedacht, daß auch die Wünsche erhört werden wollen, die man gestellt habe. Er habe im Verlauf der Verhandlungen selbst beobachtet, in wie weit den Anträgen entgegengekommen werden wolle. Er habe hiebei theilweise Stillschweigen wahrgenommen, theils, daß man freundlich entgegengekommen, theilz aber endlich ein Entgegentreten, was an eine Zeit erinnere, die man nicht mehr zurückwünsche. Deßhalb halte er sich verpflichtet, heute auch mit derselben Wärme und Aufrichtigkeit die Frage zu stellen: Was habe man von der Regierung zu erwarten? Sey sie gemeint, unsere im Interesse des Landes gestellten Wünsche und Anträge zu vertreten, zu erhören? Und, wenn nach den dermaligen Verhältnissen eine bestimmte Erklärung, eine Zifferzusicherung von Seite des Ministertisches nicht gegeben werden könne, wolle die Frage wenigstens offen beantwortet werden, ob man diese Anträge kräftigst vertreten werde. Der k. Minister des Inneren erwiederte hierauf, daß so lang die Kammer der Reichsräthe über die Wünsche und Anträge der Kammer der Abgeordneten sich noch nicht ausgesprochen, die Regierung ihre Stellung der hohen Kammer gegenüber ganz verkennen würde, wollte sie ihre endliche Erklärung durch einen Ausspruch beseitigen. Daraus dürfe aber kein Schluß abgeleitet werden, als verfolge die Regierung ein System, welches dahin gehe, ständische Beschlüsse hervorzurufen und ein freies Feld sich offen zu behalten, über die Wünsche und Anträge nach Gutdünken zu verfahren. Wiederholt habe er in dieser Mitte ausgesprochen: auch die Regierung habe kein anderes Ziel, als das Wohl des Landes, als die Beförderung seiner wahren Interessen. Sie sey berechtigt, das Vertrauen anzusprechen, daß dieses Interesse ihr höchstes Ziel seyn werde, und er spreche dieses Vertrauen an, weil die Zügel der Regierung von einem Monarchen geführt werden, der im Wohl des Landes sein eigenes Glück suche und finde. Frage man nun, ob durch die Minister diese Wünsche und Anträge vertreten werden, so möchte er wieder aufmerksam machen, daß es in der Pflicht des Ministers selbst liege, Alles zu vertreten, was zum Wohle des Landes diene, was dazu gereichen könne, nach seiner pflichtmäßigen Ueberzeugung. Sie aber, die Minister, haben, er wiederhole auch dieses, stets die Erfahrung gemacht, daß es der Vertretung nicht bedürfe gegenüber unserem Monarchen, weil in seinem Herzen an und für sich diese Wünsche die wärmste und lebhafteste Vertretung finden, wo immer sie das Wohl des Landes und seine Interessen zum Ziele habe. Würden aber die Minister die Zusicherung geben? Ja, sie werden unbedingt jeden Wunsch und Antrag, der aus dieser Mitte hervorgegangen, vertreten, sie würden fürwahr ihre Stellung vollkommen verkennen gegenüber dem Monarchen, in dessen Namen sie hier stehen, denn er erlaube sich, darauf aufmerksam zu machen, von dem Augenblicke an wäre jede Verweigerung eines oder des anderen dieser Wünsche und Anträge, würde sie im Landtagsabschiede ausgesprochen, nicht mehr ihnen zur Verantwortung anheim gewiesen, sie fiele zurück auf das Höchste und Unverletzlichste im Staate. Sie (die Minister) seyen gewohnt, und es sey ihnen heiliger Grundsatz, so lange sie hier an dieser Stelle stehen, unbedingt die Verantwortlichkeit für jede Regierungshandlung zu übernehmen. Heilig und unverletzlich sey der Monarch; dieser Grundsatz werde ihnen in allen Verhandlungen vorschweben, und das Gute, was im Lande geschieht, es gehe aus dieser Quelle hervor. Würde es sich um die Verantwortlichkeit handeln, sie übernehmen sie, sie tragen sie und werden sie vertreten vor Gott und jedem Richter! (Bayer. Bl.)

Hamburg, 28. July. Nach den Mittheilungen des „Hamburger Correspondenten" sind die Unruhen in Lübeck am 23. d. M., am Sonntage, am Bedeutendsten gewesen. Wie es dunkel wurde, wurden die Laternen angezündet, jedoch vom Volke größtentheils zertrümmert. Nun rückte das Militär nebst zwei Compagnien Bürgergarde auf, ging aber sehr vorsichtig zu Werke. Der Pöbel ließ jedoch nicht nach, drängte auf das Militär an, und insultirte die Officiere. Auf dem Paradeplatz sollen an 5000 Menschen versammelt gewesen seyn. Endlich sahen sich die Dragoner genöthigt, durch die Straßen zu sprengen und einzuhauen, während das Volk mit Steinen warf. Es haben bei dieser Gelegenheit viele Verwundungen stattgefunden; etwa 50 Personen wurden vestgenommen. Der Tumult währte bis nach 2 Uhr nachts. Am anderen Morgen wurde die Bürgerschaft versammelt. Nach längeren Debatten wurde beschlossen, eine Commission einzusetzen, um etwaige Beschwerden über das Militärdepartement zu untersuchen, wie auch durch ein seitdem angeschlagenes Placat bekannt geworden ist. Seitdem hat sich die Ruhe hergestellt, und schon Montag abend fielen keine weiteren Excesse vor. Der Lieutenant Nachtigall soll Stubenarrest haben, und die Untersuchungscommission bereits in Thätigkeit getreten seyn.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 22. July. Der hier zum Besuch anwesende Prinz Friedrich von Hessen (muthmaßlicher künftiger dänischer Thronfolger) hat um die Hand der Großfürstin Alexandra, dritten Prinzessin Tochter Ihrer kais. Majestäten, angehalten, auch bereits die Zusage von der hohen Braut und den durchlauchtigsten Eltern erhalten.

Schweiz.

Zürich, 29. July. Sowohl der k. preußische, als auch der k. bayerische Gesandte bei der Eidgenossenschaft haben an den Regierungsrath, aus Anlaß des übersandten Commissionsbericht in der Communistensache, Schreiben gesandt, worin das thätige Einschreiten der Züricher Regierung zur Aufdeckung jener staatsgefährlichen Verbindungen und ihrer verbrecherischen Tendenzen dankbar anerkannt werden. (F. J.)

Die Pfarrkirche zu Orb soll im Inneren einen neuen Anstrich, auch der Hochaltar und die Canzel eine neue Fassung und Verzierung erhalten.

Die hiezu erforderlichen Arbeiten, deren Art und Umfang aus den darüber eingeholten technischen Erhebungen hierorts täglich näher entnommen werden kann, gelangen am

Montag den 7ten August l. J. frühe 9 Uhr

dahier an den Wenigstnehmenden zur Versteigerung, wozu bewährte Vergolder, Lakirer und Tünchner andurch mit der Eröffnung anher eingeladen werden, daß der Voranschlag für die Ausweißung der Kirche sich auf 300 fl., jener für die neue Fassung und Verzierung des Hochaltars und der Canzel aber auf 700 fl. belaufe.

Orb den 20ten July 1843.

Königliches Landgericht.

[694] Friederich, Landrichter.

Hiezu eine Beilage.

Teutschland.

München. Der k. Minister des Inneren hat am Schluß der Debatte über die Position, Etat der Landbauten, Folgendes gesprochen: „Gewiß, meine Herren, ist es eine Ihrer schönsten, wichtigsten Aufgaben, die Bedürfnisse des Landes, die Erfahrungen, die Sie darüber zu machen Gelegenheit gehabt haben, in dieser Versammlung auszusprechen, und auf solche Weise an den Thron zu bringen. Darin besteht ein wesentlicher Theil Ihres Berufs, und die Regierung wird jederzeit Ihre Erfahrungen, die Sie auf solche Weise aussprechen und an den Thron bringen, der genauesten und sorgfältigsten Prüfung unterstellen. Wenn es sich aber um die Ziffer des Bedarfs handelt, so werden Sie mir sicherlich einräumen, daß für die Berechnung dieser Ziffer die Erfahrungen nicht ausreichen, die Sie in Ihrem Wirkungskreise zu sammeln in den Fall gesetzt sind. — Der geehrte Redner Decan Friedrich hat bemerkt, gerade in Beziehung auf die Landbauten gäben die Thatsachen zu erkennen, daß die ständischen Wünsche und Anträge nicht so unbegründet seyen. Das habe ich nie behauptet, und bin weit entfernt, es zu behaupten. Aber die Erklärungen, die wir im Namen der Regierung Ihnen zu machen die Ehre hatten, geben noch einen zweiten Beweis, den Beweis nämlich, daß die in Ihrer Mitte sich kund gebenden Wünsche, wo die Regierung sich von deren Begründung überzeugte, jederzeit auch der bereitwilligsten Erfüllung sich zu erfreuen haben, und es ist, um dazu zu gelangen, keineswegs erforderlich, meine Herren, daß in die Aeolsharfe der Anträge die Windsbraut des Referats hineinstürmt, um nicht Töne der Aeolsharfe, sondern etwas stärkere Töne hervorzurufen. Schon in der vierten Finanzperiode ist zur Verbesserung der Landbauten eine Summe von 500,000 fl. aus den Erübrigungen verwendet, es ist damit nicht Unansehnliches geleistet worden. Die Regierung erkennt es, meine Herren, daß der Bedarf noch nicht vollkommen gedeckt ist; sie hat deßhalb zur Erreichung des Zieles eine weitere Summe von 500,000 fl. bestimmt. In der Mitte Ihres zweiten Ausschusses sind mir nähere bestimmte Erklärungen abgefordert worden über die Summe, welche zu dem Bau des Cursaales in Kissingen erforderlich seyn wird. Ich war nicht in den Fall gesetzt, und bin es auch heute noch nicht, Ihnen diesen Bedarf anzugeben, weil ein Bauplan noch nicht vorliegt. Es war ein Bauplan dafür hergestellt worden, der eine Summe von mehr als 700,000 fl. in Anspruch nahm. Seine Majestät haben diesen Bauplan unbedingt mit der Erklärung zurückgewiesen, daß auf eine solche Summe nicht eingegangen werden solle. Daher ist eine gänzliche Umarbeitung des Bauplanes nach anderen Prämissen angeordnet worden. Dieser Bauplan, er ist, wenn ich nicht irre, noch nicht einmal begonnen, weil Derjenige, dem die Herstellung desselben anvertraut worden, durch andere Berufsgeschäfte von seinem Amtssitze längere Zeit entfernt war. Daher die Unmöglichkeit, über den Kostenbedarf eine Erklärung abzugeben. Ich kann Ihnen nur aufs Neue die Versicherung geben, daß bei diesem Bau, der allerdings nach meiner Ueberzeugung sehr wichtig für das Land und auch wohl sehr einträglich ist, das strengste Maaß des Bedürfnisses wird eingehalten werden. Die Regierung hat sich übrigens nicht begnügt mit Dem, was in der Ihnen übergebenen Erklärung enthalten ist. Schon im Monat Februar dieses Jahrs ist eine Ausschreibung an alle Kreisregierungen nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs erlassen worden, dahin gehend, daß bei allen Gebäuden, in Ansehung deren dem Staate die Baupflicht obliegt, oder gegen ihn angesprochen wird, jederzeit, wie die Nothwendigkeit des Baufalles sich herausstellt, sogleich der Kostenvoranschlag entworfen, die Baupflicht, wo sie nicht ohnedem schon besteht, auf gesetzlichem Wege festgestellt, und dann das Ergebniß mit Bericht vorgelegt werden soll. Es ist dabei zugleich befohlen worden, daß, da es sich hier um die Erfüllung rechtlicher Verpflichtungen handelt, für welche das Budget eine bestimmte Gränze nicht setzt, — von welchen das Budget in seinen Summen nicht befreien kann —, daß in jedem solchen Falle, wenn die gegebenen budgetmäßigen Mittel nicht ausreichen, und im Budget dafür nicht Vorsorge getroffen ist, dann sogleich das Nöthige aus dem Reichsreservefond entnommen, nie aber der Bau verschoben werden soll. Es ist daher, wie mir scheint, der Weeg angebahnt, allen Klagen abzuhelfen, welche über Verzögerung der Baufallwendungen bisher alle laut geworden sind. Nicht minder, meine Herren, ist an alle Kreisregierungen die Weisung ergangen, bei Herstellung neuer Staats-, Stiftungs- und Gemeindegebäude vor Allem das Bedürfniß des Zweckes ins Auge zu fassen, zu welchem das Gebäude hergestellt werden soll, das Hauptaugenmerk nicht auf die äußere Form, sondern auf die Befriedigung des gegebenen Bedürfnisses zu richten, und darüber zu wachen, daß dieses Bedürfniß und mehr nicht befriedigt werde; besonders aber auch der unnöthigen Vergrößerung der Pfarrhofbauten entgegenzutreten, weil hier offenbar eine dauernde unnöthige Belastung aus dem Uebermaaße entspringt." — Von den angeführten Fällen, wodurch die vorgeschriebenen Baupläne große Belästigungen der Betheiligten herbeigeführt worden seyn sollen, erklärt der k. Hr. Minister, keine Kenntniß zu haben; wären sie zu seiner Kenntniß gekommen, so würde er zur Abstellung der gegründeten Beschwerden bereitwilligst die Hand geboten haben.

Die bereits erwähnte Berathung über die Kreisbudgetseinnahmen in der Kammer der Abgeordneten am 25. d. bewegte sich theils vorzugsweise um die Frage wegen Einsetzung bestimmter Ziffern auch bei stattfindenden Zweifeln über nachweißbare Deckungsmittel, theils um den Wunsch, daß es den Organen der k. Regierung möglich seyn möchte, eben bezüglich der Zifferirung des Bedarfes bestimmtere Aeußerungen abzugeben. Wir glauben aus der Menge des gegebenen Materials in dieser Beziehung wenigstens ein Votum des Hauptreferenten Dr. Müller geben zu sollen. Dasselbe geht dahin: „Es ist nothwendig, daß die Ziffer festgestellt werde, gleichviel, ob die Regierung diese Modificationen der Stände in einzelnen Budgetspositionen als obligatorisch erachte, oder nicht. Es muß ein bestimmtes Gutachten vorhanden seyn, welches der Regierung die Ueberzeugung schafft, daß wir eine vollkommene Prüfung vorgenommen, einen auf thatsächliche Verhältnisse und Zustände gestützten, maaßgebenden Haltpunct gewonnen haben. Wollen wir selbst zugeben, wir seyen nicht im Stande, eine solche Prüfung vorzunehmen, und im Sinne und Geiste des Verfassungsgesetzes zu begründen, dann, meine Herren, stünde es mit uns schlecht, wahrlich dann würden unsere langen und vielen Sitzungen dem Lande wenig Heil und Segen zu bringen vermögen. Wenn wir aber, und wie ich glaube mit vollem Rechte, sagen, wir wollen einer Position die volle Befriedigung geben, wenn wir nachgewiesen, daß

die Summe, die wir verlangen, die wahre und bestimmte ist, dann müssen wir consequent bleiben, und diese Consequenz vom Anfang bis zum Ende durchgeführt, und nicht in der Mitte der Prüfung für eine Position, wie dieß gestern bei dem Straßen- und Brückenbau geschehen ist, ein Vertrauensvotum abgegeben werden. Ein solches Verfahren ist inconsequent, und kann den Interessen der Regierung eben so wenig als denen der Stände zusagen. Ich gestehe es, ich habe noch einen Grund, der mir auf dem Herzen liegt. Er muß heraus, ich will ihn nicht verhehlen, sondern ihn offen aussprechen. Soll sich ein ächt constitutionelles Leben im Lande entwickeln, so müssen wir aus vollem Herzen die in der Verfassungsurkunde bezeichnete Selbstständigkeit des Ministeriums wünschen. Der gestern von dem ersten Secretär gestellte, und von der hohen Kammer angenommene Antrag ist nicht geeignet, in diesem Sinne wohlthätig zu wirken. Statt die Erhöhung der Selbstständigkeit der Minister zu fördern, wird derselbe ihr hindernd entgegentreten. Der ständischen Wirksamkeit muß ein rüstiges, selbstständiges, ich möchte sagen, innerhalb unseres Verfassungsgrundgesetzes freies Ministerium gegenüberstehen." — Darauf erklärte Dr. Schwindl: "Wenn man bestimmte Anträge stellt für Erziehung und Bildung, Industrie und Cultur, für Erhöhung der Position auf Cultus und für andere anerkannte Bedürfnisse, wenn man diese gedeckt wissen will, muß man auch die Mittel im Budget angewiesen haben. Die Genehmigung hängt allerdings von der Regierung ab, aber die Mittel müssen gegeben seyn. Die Mittel, die von der Regierung nicht zugestanden werden, fallen dem Reichsreservefond oder den Erübrigungen zu. Daß hieße das Antragsgewesen verkehren, wenn man nemlich am Ende eine bestimmte Summe einsetzen wollte, und hiezu keine Deckungsmittel hätte." — Hierauf gab der k. Minister des Inneren folgende Erklärung ab: "Die Regierung hat Ihnen ein Budget vorgelegt, in welchem die Staatseinnahmen auf eine Summe von 32 Millionen und etlichen 100,000 fl. veranschlagt sind. Diesen Staatseinnahmen ist eine ganz gleiche Ausgabengröße gegenübergestellt. Für die Regierung besteht also auf ihrem Standpuncte eine bestimmt verfügbare Summe aus Staatseinnahmen nicht mehr; für Sie auf ihrem Standpunkte besteht nur eine hypothetisch verfügbare. Daher ward auch an die Erklärungen, die wir Ihrem Ausschusse zu geben die Ehre hatten, und in Folge deren die Regierung weitere Zuschüsse für bestimmte Staatszwecke leisten zu wollen sich ausgesprochen hat, die bedingende Voraussetzung geknüpft, „wenn in der Wirklichkeit höhere Einnahmen sich ergeben;" daher hat auch die Regierung diese Zuschüsse als außerordentliche bezeichnet und bezeichnen müssen. Eben deßhalb bin ich auch auf dem erwähnten Standpunkte nicht in dem Falle, im Namen der Regierung die Erklärung abzugeben, daß diese oder jene Summe bestimmten Budgetspositionen zugesetzt werden solle. Denn in demselben Augenblicke würde ich den Standpunkt des Budgets verlassen, wie solches von der Regierung übergeben worden ist; ich würde mit anderen Worten in demselben Momente einräumen, daß die Staatseinnahmen um so viel mehr zuverlässig ertragen würden. Für Sie, für das Land, wird in der Wirklichkeit ein Unterschied nicht daraus hervorgehen. Die Summen werden verwendet werden für die Zwecke, wofür die Regierung sie bestimmt hat, und nur deßhalb kann ich eine Erklärung hier nicht abgeben, vermöge welcher jetzt schon in dem Budget diese oder jene Ausgabenposition durch Hinzuschlagung einer von Ihnen beantragten Summe erhöht werden würde, weil von diesem Augenblicke an die Regierung den Standpunkt verließe, den sie rücksichtlich der Beurtheilung der Größe der mit Bestimmtheit zu erwartenden Einnahmen eingenommen hat. Dabei erlaube ich mir, zu erinnern, daß selbst in Beziehung auf die Erhöhung der Staatseinnahmen zwar Anträge des Ausschusses, aber Beschlüsse der hohen Kammer zur Zeit nicht vorliegen, noch viel weniger Beschlüsse der Stände des Reichs. Dieses zur Bezeichnung des Standpunktes, aus welchem ich die Frage beurtheilen und betrachten zu sollen glaube. Es ist bei dieser Gelegenheit noch der Stellung des Ministeriums erwähnt worden. Es theilen sich die monarchischen Staaten, welche vorzugsweise als die constitutionellen bezeichnet werden, rücksichtlich der Regierungsform und des ihrer Verfassung zu Grunde liegenden Systems in zwei sehr verschiedene Classen. In einem Theile derselben, wie z. B. in England, regiert, wie es dort auch klar ausgesprochen ist, der König im Parlament, das Parlament ist zur Mitregierung berufen. In Frankreich ist eben dieses zwar nicht staatsrechtlich ausgesprochen, factisch aber findet es statt. Diese Regierungsform aber möchte ich nicht einmal eine constitutionell-monarchische nennen; sie hat vielmehr manche Aehnlichkeit mit der republicanischen. Eben diese Regierungsform aber, sie ist von jeher Teutschland fremd gewesen. Die ständischen Verfassungen sind in Teutschland sehr alt. Zu Teutschlands Glück aber hat von jeher in allen seinen Theilen ein schöneres, ein liebevolleres Verhältniß zwischen Fürst und Volk bestanden, das Verhältniß des Vaters zu den Kindern, eben das Verhältniß, welches in Ihrer Mitte schon öfters in Anspruch genommen worden ist. Und wahrlich, meine Herren, unter allen teutschen Stämmen ist keiner, dessen Geschichte so ergreifend und überzeugend auf jeder Seite nachweist, wie Fürst und Volk zu allen Zeiten nur eine Familie gebildet haben, als gerade der bayerische. Durchblättern Sie, meine Herren, alle Seiten unserer Geschichte, wo weist sie in der langen Reihe von Jahrhunderten, die sie umfaßt, auch nur Einen Wittelsbacher auf, der ein Dränger seines Volkes gewesen? Wo ist Einer gewesen, der nicht Vater seines Volkes war? wo Einer, dem nicht der Wahlspruch vorschwebte, der auf dem Schlachtfelde von Giengen aus dem Munde eines bayerischen Fürsten erscholl — der Wahlspruch: „Heute todt oder lebendig mit meinem Volke"? Und die bayerischen Fürsten, sie sind von jeher, nicht bloß an einem Tage, sondern auch durch ihr ganzes Leben in Freud und Leid mit ihrem Volke gestanden. Wir, die wir an diesem Tische stehen, wo immer es sich um ein wahres Landesbedürfniß handelte, haben noch immer bei unserem geliebten König ein offenes Ohr, ein Vaterherz gefunden, und, meine Herren, dieses Vaterherz, es gibt Ihnen weit größere Bürgschaft für das Glück des Landes, als ein Ministerium selbstständiger Art, wie man es hier bezeichnen und herbeiwünschen wollte. Auch beruht, meine Herren, die Selbstständigkeit der Minister auf ganz anderen Grundlagen; sie beruht, meine Herren, in der persönlichen Gesinnung, in dem Character der Männer, die an diesem Platze stehen. Und wir Alle sind nie in dem Falle gewesen, solche Selbstständigkeit geltend zu machen gegenüber einem edlen Fürsten, der nur das Gute, nur das Glück seines Landes will." — Der Abg. Dr. Müller: Er bedaure nur, daß von Seite des Ministertisches seine Ansicht in Bezug auf die Selbstständigkeit der Regierung irrig aufgefaßt worden sey. Er halte sich immer innerhalb der Gränze des Vertrauens zwischen dem Vater des Vaterlandes und seinen Kindern. Er habe nur das Vertrauen erwähnt, welches zwischen den verschiedenen Stufen bestehen müsse, und habe weder von Frankreich noch von England gesprochen, sondern nur innerhalb des vaterländischen Bodens sich gehalten.

Brodtaxe für den Monat August 1843.

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund d. G. 22 kr. 2 pf.
Von diesem Brod der Laib zu 2½ Pf. 11 kr. 1 pf.
Ein Wasserweck für 1 kr. 4 Leib 2½ Q.
Desgleichen für 2 kr. 9 Leib ½ Q.

Aschaffenburg am 31ten July 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Perrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 183 — 2. August 1843.

Teutschland.

München, 31. July. Da nach den gemachten Wahrnehmungen der Umfang der Geschäfte bei der k. obersten Baubehörde in neuerer Zeit sich in der Art vermehrt hat, daß die Leitung dieses höchst wichtigen Geschäftszweiges die volle und unausgesetzte Thätigkeit des jeweiligen Vorstandes jener Behörde in Anspruch nimmt, so haben Se. Maj. der König unterm 13. d. geruht, den dermaligen Vorstand der obersten Baubehörde, geh. Rath ꝛc. v. Klenze, in der allergnädigsten Erwägung, daß mehrfache anderweite Geschäfte dessen bewährte Erfahrung und ungetheilte Thätigkeit erheischen, der ihm übertragenen Stelle eines Vorstandes der obersten Baubehörde mit Belassung des Titel und Ranges, sowie unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit den von ihm auf dieser Stelle geleisteten ersprießlichen Diensten zu entheben, und zum Vorstande der obersten Baubehörde, mit dem Titel und Range des Directors einer Centralstelle den bisher. Regierungs- und Kreisbaurath Schierlinger zu Würzburg zu ernennen. Ferner ist der Oberbaurath Frhr. v. Pechmann in den verdientesten Ruhestand für immer versetzt und ihm hiebei in Anerkennung seiner mehr als 50jährigen treuen und redlichen Dienstleistungen, so wie seiner bewährten Anhänglichkeit der Titel und Rang eines geh. Oberbaurathes verliehen, sofort dem bisher. Regierungs- und Kreisbaurathe Neidhard die erledigte Stelle eines dritten und dem Regierungs- und Kreisbaurathe Panzer jene eines vierten Oberbaurathes, dann die erl. Stelle eines Regierungs- und Kreisbaurathes in Mittelfranken dem bisher. Oberingenieur bei der obersten Baubehörde und dermaligen technischen Eisenbahnbau-Commissionsvorstande Pauli zu Nürnberg verliehen, endlich zum Oberingenieur bei der obersten Baubehörde der bisher. Bau-Conducteur Hummel zu Speyer befördert worden. (Reg.Bl.)

München, 30. July. Ueber folgende Positionen des Central-Einnahme-Budgets hat sich die Kammer der Abgeordneten in ihrer gestrigen Sitzung weiter schlüssig gemacht. Cap. 1, directe Steuern, gehört nicht hieher. Cap. 2, indirecte Steuern. §. 1 Taxen, eingestellt mit 2,170,000 fl., und ebenso gutgeheißen. §. 2. Stempelgefälle, eingestellt mit 919,880 fl., vom Ausschusse höher gestellt um 23,290 fl., und diesem Gutachten nach mit 943,170 fl. angenommen. Auch wurde dazu folgender Antrag angenommen: „Es wolle Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege um Interpretation des Stempelgesetzes vom Jahre 1812 §. 3 lit. d dahin allerehrerbietigst gebeten werden, daß nur in jenen Erkenntnissen in Processachen, in welchen die eine oder andere Partei in eine bestimmte Geldsumme verurtheilt wurde, der Gradationsstempel anzuwenden sey." §. 3. Aufschlagsgefälle, eingesetzt und angenommen mit 5,290,000 fl., jedoch zugleich mit dem Antrage, „Se. k. Majestät seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, daß die Aburtheilung der Malzdefraudationen in erster Instanz den k. Oberaufschlagsämtern abgenommen und den Districtspolizeibehörden zugewiesen werden möchte." §. 4. Zollgefälle, eingestellt mit 4,156,292 fl., und, nach dem Ausschußantrag auf eine Erhöhung von 543,708 fl., angenommen mit 4,700,000 fl. Cap. 3. Staatsregalien. §. 1. Salinen und Bergwerke, eingestellt mit 2,312,335 fl., unter Erhöhung um 23,242 fl., angenommen mit 2,335,577 fl. §. 2. Post, eingestellt und angenommen mit 450,048 fl. Dasselbe gilt von den übrigen Positionen, nämlich §. 3. Lotto, mit 1,066,004 fl., §. 4. Gesetz- und Regierungsblatt, mit 14,564 fl., und §. 5, übrige Staatsregalien, mit 16,291 fl.

Aus der Berathung der Kammer der Abgeordneten über den Ludwigscanal in der Sitzung vom 27. d. lassen wir noch einige wichtige Vota in Nachstehendem folgen. Abg. Bestelmayer: „Der Canal ist ein sehr großartiges Unternehmen, das nach gemeinem Maßstab nicht bemessen werden kann; wenn man also so großartige Unternehmungen bestimmt in ihren Resultaten voraussehen könnte, würde man sie leichter machen können, oder unterlassen. Hätte man im Jahre 1834 gewußt, daß er, wie sich jetzt herausstellt, mit den Zuschüssen, die der Staat zu machen verpflichtet war, 18 Millionen kosten würde, so würde man sich wohl gehütet, oder einen anderen Weeg eingeschlagen haben." Der Redner sucht dann zu beweisen, daß unter allen Umständen das Capital sich nicht rentiren könne, und fährt hierauf fort: „Es muß also hier eine Ausgleichung in national-öconomischer Weise stattfinden, wie wir sie zu hoffen haben. Es ist nur zu wünschen, daß man aus den Ereignissen, die sich da zugetragen haben, eine Lehre für die Zukunft finde, und sie besonders in Beziehung auf die Eisenbahnen anwende, und da, wo man nicht vollkommenen Rath selbst hat, ihn sich da holt, wo er zu holen ist, und die Erfahrung ihn zur Hand gegeben hat. Es ist in Beziehung auf den Distelhobel, welcher eine der gefährlichsten Stellen des Canals ist, im Referate des Hrn. Grafen v. Butler bemerkt worden, daß noch 19,000 fl. circa erforderlich sind. Ich bezweifle sehr, daß Dem so seyn werde. Es war projectirt, daß der Canal dort über einen Aquäduct geführt werden solle; man ist aber davon abgekommen, hat die ganze Tiefe ausgefüllt, und einen Bogen gesprengt. Der Bogen ist aber durch die ungeheueren Erdmassen eingedrückt worden, und muß nun wieder neu hergestellt werden. Ich glaube, daß bei den dort stattfindenden Abrutschungen diese 19,000 fl. nicht ausreichen werden. Es ist ferner bemerkt worden, daß für die Pflasterung an den Böschungen des Canals incl. der Erdarbeiten noch 81,000 fl. erforderlich seyn werden. Es ist dieß in der That sehr auffallend; das hat auch der geringste Bauer in unserer Gegend gesehen, daß dieß unmöglich gut thun könne. Stellen Sie sich vor, hier läuft die Böschung des Canals, durch den Wellenschlag hat sich das Erdreich losgerissen, und die Böschungen hinabgestürzt. Nun hat man wieder angefangen, diese Stellen zu pflastern; man hätte denken sollen, man würde von unten anfangen zu pflastern; nein, das hat man nicht gethan, sondern oben, weil man behauptet hat, der Wellenschlag wäre nicht unten, sondern oben; was ist geschehen? Die ganze Pflasterung ist hinuntergerutscht, und man muß sie nun neu machen. Es ließen sich viele solche Dinge anführen; nur eines noch. In den Berichten kommt vor, daß 150,000 fl. verwendet worden sind auf Verstärkung der Schleußenthore. Die Sache verhält sich etwas anders; diese Schleußenthore sind sammt und sonders fertig gemacht und beschlagen worden; wie man sie aber einhängte, sind sie zusammengeknickt, und man hat gefunden, daß sie zu schwer beschlagen waren, man mußte sie also neu beschlagen, und das hat 150,000 fl. gekostet; die übrigen Beschläge sind ins alte Eisen verkauft worden. Ich wünsche, daß man bei den Eisenbahnbauten nicht auf ähnliche Experimente kommt, sondern hübsch vorher probirt, ob es gut thut, ehe man die ganze Sache mit einander bestellt. — In Beziehung auf die Anträge, welche von dem Ausschusse ge-

stellt worden sind, bin ich nur zum Theil damit einverstanden; insbesondere war ich nicht einverstanden mit dem Punkte, wo der Ausschuß in seiner Majorität auf Zinsensistirung vom 1. October 1844 anträgt. Ich habe von vorn herein die Ansicht gehabt, daß der Vertrag mit dem Hause Rothschild genehmigt werden soll, consequent auch alle Folgen, die daraus erwachsen, genehmigt werden sollen. In diesem Sinne wäre ich um so mehr gemeint, daß die Zinsen von dem Staate ferner bezahlt werden sollen, als ich es für Unrecht halte, daß Jene, welche Nutzen aus diesem Actienschwindel erhalten haben, daß alle diese leer ausgehen, und gerade diejenigen Gläubiger des Staates, welche im guten Vertrauen — Communen selbst auf Empfehlungen hin, die vorgewiesen werden können — der Regierung Gelder hingaben, daß diese auf einmal beschädigt werden sollen. Ich kann mich mit der Billigkeit und mit der Gerechtigkeit dieser Ansicht nicht vereinigen. Ja, es sollen die Zinsen von dem Staate selbst fortbezahlt werden. Was den Actienantheil betrifft, so war ich von Anfang an dagegen. Die Actionäre mögen sich auch die Folgen beimessen, die sie in Beziehung auf die Theilnahme an der Unternehmung, oder in Beziehung auf das Unternehmen selbst gehabt haben. Der Staat ist ohnehin gestraft genug, daß er genöthigt ist, alle Mehrkosten nachzubezahlen. Ich habe mich niemals überzeugen können, daß der Staat auch noch die Verpflichtung hätte, allen Actionären, welche ihre Actien verkaufen wollen, sie zu einem gewissen Curse abzunehmen, denn wir wollen nicht verhehlen, daß, wenn man hört, daß die Staatsregierung zu 74 Procent Actien eingelöst hat, nur dadurch der Curs erhalten worden ist, und außerdem gleich unter 74 herabgegangen wäre. Ich glaube, es kann nicht gerechtfertigt werden, wenn insbesondere Gelder des Staates, welche verfassungsmäßig wieder zu Renten angelegt werden sollen, wenn solche Gelder auf Unternehmungen angelegt werden, von welchen die Renten höchst zweifelhaft sind. Diese Renten sind im Budget des Staates angeführt, und wenn sie abnehmen, so fallen sie zur Last der Steuerpflichtigen, die sie auf andere Weise wieder ersetzen müssen. Ich muß bemerken, daß der dritte Grund, welcher im Ausschußprotocoll in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hrn. Ministers vorgebracht ist, von mir herrührt. Ich war nämlich der Ansicht, daß, nachdem der abgetretene Minister nicht mehr im Stande war, die Ausführung des Canalbaues zu leiten, daß man ihm und dem Manne, der früher daran Theil genommen, und gestorben ist, daß man diesen Männern die Verantwortlichkeit für die Ausführung selbst nicht zur Last legen könne. Dieser letzte Punkt ist zwar nicht in der Absicht des Hrn. Referenten gelegen; hätte aber der Canal nicht mehr gekostet, als in den Voranschlägen bestimmt war, so würde Niemand etwas darüber gesagt haben, und es würde von Verantwortlichkeit nicht die Rede gewesen seyn. Die Verantwortlichkeit hat sich nur deßhalb herausgestellt, weil so viele Millionen mehr ausgegeben wurden, als veranschlagt waren, und man dadurch auf den Vertrag mit dem Hause Rothschild kam, von dem ich übrigens überzeugt bin, daß er gegen das Gesetz vom Jahre 1834 geschlossen worden ist. Denn wenn auch dort die Summen nicht eingesetzt sind, so ist doch aus den Motiven zu erkennen, daß nicht mehr als 10 Millionen in Aussicht standen. Indessen ist es etwas Anderes, wenn man erwägt, daß der Staat den Canal nicht liegen lassen konnte, und da wäre es Zeit gewesen, vertrauensvoll an die Stände zu gehen, und die Nachbewilligung dort zu erhalten."

Dr. Schwindl: „Voraussichtlich ist auf den Grund des verwendeten Baucapitals nun und nimmermehr auch nur ein Heller einer Rente daraus zu erwarten. Allein der Geldprofit möchte noch verschmerzt werden, wenn nur das staatswirthschaftliche Interesse durch denselben gefördert werden kann. Dieses müssen wir aber der Zukunft anheim geben. Die Hauptsache, die uns beschäftigt, ist diese: Können Gesetze, die von den Ständen mitberathen und angenommen worden sind, nach Willkühr abgeändert werden, oder nicht? Das ist die erste die Capitalfrage. Wie Sie wissen, wurde das Gesetz über, Erbauung eines Canals in der Art erlassen, daß der Staat nur mit einem Viertel der Bausumme sich betheiligen sollte; das war der constitutionelle Rechtsboden für die Minister, für die Verwaltung, für die Beamten. Diesen hätte man ohne Zustimmung der Stände niemals verlassen sollen! Wohin soll es mit den Gesetzen kommen, wenn man durch Interpretation, durch Ausflüchte u. dgl. der Verbindlichkeit sich überhebt, sie tenuell, wörtlich zu vollziehen? Wo einmal in der Legislation Zweifel entstehen, da gehe man dahin, wo interpretirt werden soll, an die Stände! Unverantwortlich, sage ich, ist es daher, daß von Seite der Staatsregierung der Vertrag mit dem weisen Salomon abgeschlossen wurde. (Allgemeine Heiterkeit.) Meine Herren! Wie gefährlich es ist, in einem constitutionellen Staate die Bahn des Gesetzes zu verlassen, und welche Nachtheile daraus dem Gemeinwesen entstehen, ersehen Sie bei dieser Position. Wir werden am Ende aus unserem eigenen Säckel 15 Millionen verwendet haben, verwendet haben in den Wind hinaus auf das Beginnen eines einzelnen Ministers! Aller Grund wäre daher gegeben gewesen, meine Herren, den Veranlassenden in den Anklagestand zu versetzen. Man will ihn entschuldigen, und sagen, die Verantwortlichkeit wäre nur eine relative, denn wenn man allenfalls mit der ursprünglichen Summe hätte bauen können, so wäre der Minister gewiß von den Ständen absolvirt worden. Meine Herren! Das ist kein Grund, sich auf Unternehmungen einzulassen auf Kosten der Staatscasse. Die Eventualität war jedenfalls eine zweifelhafte; man konnte im Voraus gar nicht berechnen, ob nicht auf die Erbauung des Canals die doppelte, die dreifache Summe verwendet werden müsse, um so mehr, weil bis zum damaligen Zeitpuncte in Bayern kein Bauunternehmen durchgeführt worden war, welches die Voranschläge nicht bedeutend überschritten hätte. Die Verantwortlichkeit des Ministers, sage ich, wäre daher in jedem Falle in Anspruch zu nehmen. Der zweite Ausschuß hat aber Umgang davon genommen. Warum habe auch ich dafür gestimmt, daß man von einer Anklage Umgang nehmen solle? Dazu hat mich ganz einfach das Evangelium vom ungetreuen Haushalter vermocht. (Heiterkeit.) Dieses Evangelium beweist uns weiter nichts, als daß es, wie dort, auch bei uns noch an einem Gesetze für die Verantwortlichkeit der Minister fehlt. Aus welchem Grunde sollten die obersten Gerichte entscheiden? Wo ist die gesetzliche Basis, wo die Strafabstufung? Und wenn, meine Herren, die Sache an den Staatsrath verwiesen werden sollte, wo ist die Garantie, wo die legislative Basis? Nirgends ist ein Schutz der Stände gegen die Gesetzverletzungen von Seite der Minister gegeben; lediglich in der moralischen Verbindlichkeit ruht die in der Verfassungsurkunde in Anspruch genommene Verantwortlichkeit. Eine weitere haben wir nicht, und alle späteren Verfolgungen sind eitel Spielwerk. Daher werde ich mich nun und nimmermehr herbeilassen zu einem Antrage auf Anklagestellung. Es fragt sich nun weiter, meine Herren, was soll geschehen? Ist der Vertrag, wie er von der Staatsregierung mit dem Hause Rothschild abgeschlossen wurde, rechtsverbindlich oder nicht? Zweifel können allerdings darüber erhoben werden; denn daß dem Hause Rothschild das Gesetz über die Erbauung des Canals bekannt seyn mußte, ist vorauszusetzen, um so mehr, als in dem Vertrage selbst die Rede davon ist. Daß andererseits der contrahirende Minister seine Befugniß kennen mußte, ist abermals vorauszusetzen. Somit könnte man den ganzen Vertrag als in fraudem legis abgeschlossen ansehen; die Stände wären im vollen Recht, wenn sie nunmehr diesem Vertrag, der die Staatscasse in Anspruch nimmt, die nachträgliche Zustimmung versagen würden. Dann entsteht aber wieder die Frage: der Staat hat bisher fortgebaut, die Gelder sind verwendet, wer soll sie zurücksetzen? Anstatt daß wir uns in diesem Zirkel immer herumtreiben, wollen wir in Gottes Namen ein gutes Gesicht zum bösen Spiele machen, und die verausgabte Summe nachträglich genehmigen. Was wird aber hinsichtlich der weiteren Folgen zu beobachten seyn? Der Staat hat durch

diesen Vertrag die Verpflichtung übernommen, den Canal mit einer bestimmten Summe zu unterhalten. Voraussichtlich muß dann alljährlich eine bedeutende Summe zugeschossen werden. Der Staat hat ferner bis zur gänzlichen Schiffbarkeit desselben die Zinsenlast für das Actiencapital übernommen. Soll man nun diese beiden Bestimmungen des Vertrages gleichfalls in Wirksamkeit setzen? Meine Herren! Da ist wirklich die Frage eine höchst zweifelhafte. Daß fortgebaut wurde in Folge des Vertrages, mag als Nebensache betrachtet werden. Ob aber die Stände vermocht werden können, daß sie hiefür alle weiteren Kosten u. gravirlichen Bestimmungen, die aus dem Vertrage hervorgehen, übernehmen sollen, ist nichts weniger als rechtsbegründet, und ich glaube, nach meiner innigsten Ueberzeugung, daß wir zur Genehmigung der Unterhaltungssumme, so wie zur Zahlung der Verzinsung des Actiencapitals bis zur gänzlichen Schiffbarmachung des Canals nicht angehalten werden können."

Der Hr. Minister des Inneren, v. Abel, gab folgende Erklärung, mit welcher sich auch der Hr. Minister der Finanzen, Graf Seinsheim, welcher seinen Sitz in der Kammer als Abgeordneter hatte, in seiner Eigenschaft als Finanzminister vollkommen einverstanden erklärte. „Es ist ein ernster Gegenstand, der uns heute beschäftigt. Es handelt sich dabei nicht blos davon, ob neben der fossa Carolina auch noch eine fossa Ludoviciana hinlaufen soll. Es knüpfen sich ernstere und wichtigere Folgen und Fragen daran. Es ist vor Allem von Erhebung einer Anklage gegen den früheren Minister des Inneren, es ist von Erhebung der Anklage gegen den k. Finanzminister, der in Ihrer Mitte sitzt, und gegen mich gesprochen worden. Wir sind weit entfernt, der Erhebung dieser Anklage entgegen zu treten, weit entfernt, ein Wort zur Abwendung derselben zu sprechen. Die Verfass.-Urkunde hat unsere Richter bezeichnet, es ist das Oberappellationsgericht des Königreichs. Vor diesem werden wir unsere Vertheidigung führen, und wir sehen ohne Bangigkeit dem Endurtheile entgegen. Die 2te Frage, die hier wohl zuvörderst beantwortet werden soll, ist die, ob dem nun einmal abgeschlossenen Vertrage eine civilrechtliche Gültigkeit zukomme. Wir haben, m. H., wie es unserer Stellung angemessen ist, über diese Frage das Gutachten der Kronanwälte erhoben. Dieß Gutachten, es hat unbedingt für die civilrechtliche Gültigkeit des einmal bestehenden Vertrages sich ausgesprochen. Auf dem Grund dieses Gutachtens ruht unser Verfahren, und wir haben es mit unserer Pflicht nicht zu vereinbaren gewußt, da, wo ein civilrechtgültiger Vertrag in Mitte liegt, den Vollzug zu verweigern. Die civilrechtliche Verbindlichkeit des Staates, sie hat gleiche Kraft, gleiche Wirksamkeit und gleiches Ansehen, mag sie sich beziehen auf die Baupflicht, auf die Erhaltung von Gebäuden, mag sie sich beziehen auf die Erfüllung irgend einer vertragsmäßigen Verbindlichkeit. Und wahrlich, m. H., hätten wir den Grundsatz adoptirt, der Vertrag müsse vor der Hand unvollzogen bleiben gegenüber dem Gutachten, welches wir erhalten haben, wir hätten die Zahl der laufenden Processe vermehrt, gegen die man sich schon so oft und laut in der Kammer ausgesprochen hat. — Wenn ein solcher Vertrag in Mitte liegt, so ist nach meiner innigsten Ueberzeugung die Seite wohl zu sondern, die sich für Sie gegenüber dem Ministerium darstellt, welches einen solchen Vertragsabschluß vollzogen hat. Die Frage dieser Seite gehört dem Gebiete des Staatsrechts an, sie fällt in das Gebiet der Verantwortlichkeit. Derjenige aber, der aus einem solchen Vertrage Rechte erworben hat, dessen Rechte im Civilrechte fußend und unerschütterlich begründet von Sachverständigen anerkannt worden sind, er kann nicht hingehalten und nicht hingewiesen werden auf den Ausgang von Processen, von denen die Räthe der Krone sich voraussagen mußten, ihr Ausgang könne nur zu Gunsten der Berechtigten ausfallen. Noch eine Erwägung aber, meine Herren, ist in's Auge zu fassen, sie ist es heute noch. Wenn der Vertrag unvollzogen geblieben wäre, was würde die Folge gewesen seyn? Einstellung der Arbeiten, bedeutender Verfall des bereits Gebauten, unberechenbarer Schaden und Vergrößerung des nothwendigen Aufwandes. Wenn heute nur eine theilweise Anerkennung ausgesprochen werden will, wenn die Anträge dahin gehen, die Zustimmung zu ertheilen zu jenen Verwendungen, die bereits stattgefunden haben, und die zur gänzlichen Vollendung des Canals in Anspruch genommen sind, dagegen abzulehnen alle Leistungen, die für die Unterhaltung des Canals erforderlich sind, wenn diese Anträge zum Gesammtbeschluß erhoben werden, was wäre die Folge davon? Der Canal würde nicht unterhalten, bis in der höchsten Instanz ein obsiegliches Erkenntniß den Berechtigten zur Seite stünde, und können Sie im Interesse des Aerars, können Sie im Interesse des bayerischen Namens wollen, daß der Canal, der jetzt seiner Vollendung nahe sey, eine Ruine werde. Es würde dann der Aufwand zur Wiederherstellung doppelt groß seyn. Man hat in Zweifel gezogen, ob der Canal werde vollendet werden können. Offenbar hätte die Regierung, wenn sie, ohne sich volle Gewißheit über diese Frage verschafft zu haben, Millionen ausgegeben hätte, die schwerste Verantwortlichkeit auf sich gezogen. Diese Gewißheit aber, meine Herren, ist ihr gegeben durch Gutachten nicht eines, sondern einer größeren Anzahl von Sachverständigen, welche zu verschiedenen Zeiten den Canal bereist haben, und in jüngster Zeit haben 2 Männer von ausgezeichneter Sachkenntniß mit Beantwortung dieser Frage sich befaßt. Sie haben den Canal nach den erhaltenen Aufträgen bereist, ihr Gutachten abgegeben, und dasselbe ist einstimmig dahin ausgefallen, daß über eine den Zweck entsprechende Vollendung des Canals nicht der leiseste Zweifel gegeben sey. Die Ergebnisse, die vor Ihren Augen liegen, beklagt Niemand lebhafter als ich, und gewiß ist es eine der höchsten und wichtigsten Aufgaben für die Regierung, und in ihrem eigenen Interesse, da, wo ohne Ihre Zustimmung und Ihren Beirath Unternehmungen werden begonnen werden, Ihnen die Voranschläge und die Uebersichten des erforderlichen Aufwandes mit der größten Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Wahrhaftigkeit vorzulegen. Dieser Grundsatz, ich bekenne es, er hat uns geleitet, wie wir Ihnen die Voranschläge zum Eisenbahnbau übergeben haben, und ich bin überzeugt, der Erfolg wird es erwahren, ob die Erfahrungen, die an dem Canalbau gemacht wurden, ob sie verloren gegangen sind. Ich, meine Herren, bin ein Vertheidiger dieser Ergebnisse nicht mehr, ich beklage sie so lebhaft, wie einer aus Ihnen. Aber, meine Herren, wenn ich sie auch beklage, so schwebt mir doch eine andere Frage vor, sie ist immer meinem Auge gegenwärtig gewesen: was erfordert in diesem Augenblicke unser eigenes Interesse, ja unsere Ehre gegenüber den Männern, die ihr Geld im Vertrauen auf die Regierung dem Canalbau vorgeschossen haben? Ziemt es uns, den Canalbau unvollendet zu lassen, ziemt es uns, eine Ruine mit einem Aufwand von 16 Millionen begründet zu haben, ziemt es uns, es sind viele Arme darunter, die mit Vertrauen ihr Geld hingegeben haben für den Canalbau, es ist ja seiner Zeit, Sie erinnern sich, meine Herren, jede Gemeinde, jede Stiftung aufgefordert worden, auch an Private hat man das Wort gerichtet, ziemt es uns, das Vertrauen zu täuschen, mit welchem Alle diese zum großen Theil mit patriotischem Sinn an dem Unternehmen Theil genommen haben? Nimmermehr werde ich mich überzeugen können, daß das Eine oder das Andere mit unserer Stellung, mit unserem Namen vereinbar sey."

Am Schluß der gestrigen Sitzung vernahm man von dem k. Minister des Aeußeren, wie sehr viel in jüngster Zeit im Interesse des Publicums für die Post-Einrichtungen geleistet wurde: 90 neue Posten wurden geschaffen, weiter treten 50 am 1. August wieder ins Leben, und Verträge werden mit Preußen und dem fürstl. Thurn und Taxis'schen Hause unterhandelt; auch werde der Antrag, die Posteonducteurs zu berücksichtigen, erfüllt werden.

Berlin, 29. July. Bekanntlich bestanden gegen die literarischen Producte verschiedener, dem sogenannten jungen

Teutschland angehöriger Schriftsteller gewisse exceptionelle Censur-Maaßregeln. Diese sind nun auch in Ansehung der Schriften des Dr. Gutzkow mittels allerh. Cabinetsordre vom 17. July d. J. aufgehoben worden. (Stsz.)

Die Gerüchte über eine bevorstehende Herabsetzung des Briefporto's haben in sofern ihren guten Grund, als allerdings ein Plan zu diesem Zwecke entworfen ist. Es ist im Werke, den höchsten Satz des Porto's, der gegenwärtig 18 Sgr. für den einfachen Brief beträgt, auf 6 Sgr. zu ermäßigen; die niedrigsten Sätze bis zu jenem von 3 Sgr. (incl.), der gegenwärtig für eine Distanz von 15 Meilen gezahlt wird, blieben bestehen, doch würde der Portosatz von 3 Sgr. bis auf eine Entfernung von 20 Meilen erweitert; und bei größeren Entfernungen treten dann stufenweise höhere Ansätze ein. Die Erleichterung, die durch die beabsichtigten Porto-Herabsetzungen dem Publicum zu Theil werden soll, wird auf nicht weniger als eine halbe Million Thaler geschätzt.

Lübeck, 27. July. Die Ruhe ist nicht mehr gestört worden. Das Gerücht, Lieutenant Nachtigall habe Arrest erhalten, ist grundlos. Bei dem Tumulte wurden auch dem russischen Consul, Hrn. Schlözer, die Fenster eingeworfen. (A. A. Z.)

Spanien.

Man erfährt, daß zu Barcelona am 25. July eine politische Reaction im Sinn der exaltirten Partei und gegen die Moderados stattgefunden hatte. In Folge dieser von der Junta ausgegangenen Bewegung mußten sich die Redactoren des „Imparcial" an Bord des französischen Bricks Meleager flüchten. Da nun der „Imparcial" von dem Minister Serano als das officielle Blatt der provisorischen Regierung bezeichnet worden war, so ergibt sich daraus, daß die Junta förmlich zerfallen ist mit der neuen Regierung, die sich mit Narvaez zu Madrid constituirt befindet. Die Junta hat neue Wahlen der Nationalgardeofficiere vornehmen lassen und alle sind auf Exaltados gefallen. Schon haben mehrere Städte — Valencia, Palma, Vich und Manresa — diese „unsinnige" Reaction laut gemißbilligt.

Die Anrede, welche Narvaez am 22. July bei dem Zusammentreffen mit den Truppen Seoane's an diese richtete, lautete: „Waffengefährten! Ich frage Euch, zieht Ihr das Glück eines einzigen Mannes dem Glücke der ganzen Nation vor? Ich frage Euch, zieht Ihr den Ruin der ganzen Nation dem eines einzigen Mannes vor?" Weiterer Worte bedurfte es nicht, um die espartero'schen Truppen zu bewegen, sich ihren Gegnern anzuschließen.

Der zum Commandanten der Hellebardiere (k. Leibwache) ernannte Herzog von Baylen (Castanos), berühmt durch Gefangennehmung des Corps des Generals Dupont im Unabhängigkeitskriege, den ersten der französischen Armee beigebrachten Schlag, ist jetzt ein Greis von 85 Jahren.

Die Nachricht von der Uebergabe Madrids hat den Widerstand Saragossa's gebrochen. Der Magistrat dieser Stadt hat die neue Regierung anerkannt, nachdem die catalonische Colonne mit Geschütz vor den Thoren derselben angelangt war, entschlossen, diese Stadt mit Gewalt und selbst mittels ihrer Zerstörung zu bezwingen.

Van Halen ist nicht der einzige General, welcher es noch mit dem Regenten hält. Der General Ricafort, welcher zu Badajoz commandirte, durchzieht mit einigen Truppen, welche nach seiner Vertreibung aus jener Stadt er bei sich zu halten gewußt hat, Estramadura und hat bereits die Provincial-Hauptstadt Caceres wieder in Besitz genommen. — Der General Concha in Andalusien fährt fort, der Colonne des Regenten zu folgen, und seine Anwesenheit u. seine Versuche zu neutralisiren. Espartero war am 19. July zu Ecija, zwei Tagsmärsche von Sevilla. Diese Richtung beweist, daß er Cadir zu erreichen sucht. Van Halen erwartet ihn zu Alcala de Guadaira bei Sevilla, welche letztere Stadt übrigens seitwärts der von Van Halen und Espartero eingeschlagenen Straße liegt, was die Flucht nach Cadir leichter macht. Van Halen blokirt gewissermaßen Sevilla. Seine Streitkräfte bestehen in 2500 Mann, die Espartero's werden wieder zu 5000 Mann angegeben. Von Ecija nach Cadir sind übrigens noch zehn starke Tagmärsche, bis zu welcher Zeit wohl schwerlich die letztere Stadt ihren Widerstand gegen die neue Regierung wird fortsetzen können. Fällt Cadir, dann bleibt Espartero kaum etwas Anderes übrig, als wie Seoane sich zu ergeben, oder wie Zurbano in einer Verkleidung durch Flucht zu entwischen.

Aschaffenburg.

In öffentlichen Blättern ist theilnehmend und rühmend von einem Flötenspieler Döge gesprochen worden, den als freiwilligen Jäger im Felde das harte Schicksal traf, durch eine Pulverexplosion das Augenlicht zu verlieren. Sein trauriges Loos hat ihn jedoch nicht abgehalten, seiner Tochter mit großer Sorgfalt Unterricht auf der Flöte zu ertheilen und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß sie nach dem übereinstimmenden Urtheile bewährter Kunstrichter ganz Ausgezeichnetes leisten soll. Sie vergilt nun mit liebender Treue ihrem blinden Vater und Lehrer, indem sie ihr Talent dazu benützt, durch Concerte die Existenz des unglücklichen Mannes zu sichern. Hier erscheint gewiß die Kunst in ihrer rühmendsten Beziehung und Anwendung. Die Tochter hat vor Kurzem in Stuttgart, Heidelberg, Darmstadt, Wiesbaden sich mit vielem Beifalle hören lassen.

Die Döge'sche Familie beabsichtigt nun auch hier im Laufe dieser Woche ein Concert zu geben; möchte die Theilnahme des hiesigen verehrten Publicums ihr in reichem Grade sich zuwenden und sie in den Stand setzen, Aschaffenburg mit dankbarer Erinnerung zu verlassen.

[695 a 2] In der Wohnung der verlebten Haynm Göttinger's Wittwe dahier, Lit. D. Nr. 66, werden deren nachgelassene Mobilien, als: Haus- und Küchengeräthschaften, Kupfer, Zinn, Messing, Eisen, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke und verschiedenes Holzwerk, auch einiges Heu und Stroh, sodann auf den Abbruch ein noch ziemlich gut erhaltener Viehstall und einiges Bauholz Montag den 7ten August d. J. nachmittags 2 Uhr anfangend gegen baare Zahlung versteigert.

[685 b 3] **Main = Dampfschifffahrt.**

Gegenwärtig fahren die Main-Dampfschiffe täglich zwischen
Bamberg und Schweinfurt.
Abfahrt zu Thal: Morgens 6 Uhr.
" " Berg: Mittags 12 Uhr.
Zwischen Würzburg, Lohr, Wertheim, Miltenberg, Aschaffenburg, Hanau, Frankfurt und Mainz.
Abfahrt zu Thal:
Von Würzburg Morgens 4½ Uhr direct nach Mainz,
" Miltenberg Mittags 12 "
" Frankfurt Abends 6 "
" " Morgens 11 "
zum Anschluß an die Abends von Mainz nach Mannheim und Straßburg,
Morgens und Mittags nach Köln abgehenden rheinischen Boote.
Der Reisende kann mithin von Würzburg ab am zweiten Tage Straßburg oder Aachen erreichen.
Abfahrt zu Berg:
Von Mainz Morgens 6 Uhr,
" " Nachmittags 3 Uhr,
nach Ankunft der von Coblenz und Mannheim kommenden rheinischen Boote.
Abfahrt von Frankfurt Morgens 5 Uhr.
" " Wertheim " 5 Uhr.
Nähere Auskunft ertheilen die Agenten.
Würzburg im July 1843.
Die Direction.

Theater in Aschaffenburg.
Mittwoch den 9ten August 1843:
Der Vicomte von Letorieres,
oder
die Kunst zu gefallen.
Lustspiel in drei Acten frei nach Bajard von Carl Blum.
August Friese.

Am Montag ist auf der Aumuhle von der Schenke an durch das Mühlgebäude ein großes weißes gewirktes Halstuch mit breitem, blauem Kranze verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, solches gegen eine Belohnung an die Redaction abzugeben.

Ein Landmann hat gestern auf dem Wege von der Fröhlichkeit durch die Stadt nach Niedernberg ein Säckchen mit mehreren Goldstücken verloren, welche der Finder gegen eine sehr gute Belohnung bei der Redaction abgeben wolle.

[a 3] In Lit. C Nro. 148 ist eine Wohnung von drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Keller, Speicher und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Fremde. Durchpassirt: Frau Gräfin Paskewitsch-Eriwanski, Gemahlin des Statthalters Feldmarschalls, Fürsten von Warschau.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag. — 184 — 3. August 1843.

Türkei.

Die „Allgemeine Zeitung" gibt aus Belgrad vom 24. Jul. die Nachricht, daß Baron Lieven vom serbischen Senat die unverzügliche Ausweisung des Wutsitsch und Petronievitsch verlangt hat, unter Anfügung der Drohung, daß, wofern dieß nicht geschehe, keine Bestätigung der letzten Wahl erfolgen werde, und zugleich ankündigend, daß 25,000 Russen an der Gränze bereit stehen, um zur Vollziehung dieses Befehls verwendet zu werden.

Spanien.

Madrid, 26. July. Die Minister und der General Narvaez haben sich vorgestern in den Palast begeben und der Königin ihre Huldigung dargebracht. Ihre Aufnahme war von Seiten Ihrer Majestät die liebevollste, und sie hat auf eine ganz besondere Weise den General Narvaez ausgezeichnet, der um so besser aufgenommen wurde, als er die Ehre hatte, mit Ihrer Maj. von der Königin, ihrer Mutter, zu sprechen. Am Abend machte die Königin eine Spazierfahrt. Der lebhafteste Enthusiasmus brach überall auf ihrem Wege aus. Die Bevölkerung hat ihre gewöhnliche Munterkeit wieder angenommen. Viele Nationalgardisten sind nicht betrübt, nach 11 Bivouak-Nächten zu ihrem Herd zurückzukehren. Die Entwaffnung der Nationalgarde findet mit einer vollkommenen Ordnung und der größten Ruhe statt.

Während gestern der Canonendonner das Namensfest der Mutter der Königin verkündigte, hielt die catalonische Division ihren Einzug in Madrid. Dieselbe und ihr Führer, Obrist Prim, wurden vom Volke mit Enthusiasmus empfangen, und die Frauen warfen dem Letzteren von den Balkonen Kronen und Kränze zu.

Keine politische Reaction stört unsere Befreiung. Nur Mendizabal hat sich unter den Schutz des englischen Gesandten geflüchtet. General Lemmery, welcher die drei hiesigen Pulvermagazine in die Luft sprengen wollte, und General Seoane haben Pässe nach Frankreich, Zurbano Erlaubniß, zu Espartero zu reisen, und die übrigen esparteristischen Generäle Erlaubniß erhalten, in Madrid zu verbleiben. — Arguelles ist noch Vormund der Königin. — Keine Verhaftung, keine Verfolgung hat bis jetzt stattgefunden. — Die esparteristischen Blätter haben zwar zu erscheinen aufgehört, aber nur aus freiem Willen, nicht aus Zwang.

Der Regent und Van Halen haben ihre Vereinigung glücklich bewerkstelligt, und am 21. d. Sevilla zu bombardiren angefangen; eine Vorstadt ist bereits zerstört. Während sie Nichts gethan haben, um Madrid, wo es galt, die politische und militärische Frage zu entscheiden, zu Hülfe zu eilen, werfen sie sich mit Erbitterung über einen entfernten Punkt her und zerstören diese reiche und volkreiche Stadt, die übrigens, wie gehofft wird, sich so lang wird vertheidigen können, bis die von hier nach Andalusien abgeschickte Colonne unter dem Befehle des Generals Massaredo und General Concha aus dem Süden zu ihrer Entsetzung dort eingetroffen sind.

Teutschland.

München, 31. July. Der Umzug der k. Hof- und Staats-Bibliothek in das neue Gebäude an der Ludwigsstraße ist am 25. July beendigt worden. In dem Maaße nun, als die Räume dieses neuen Prachtbaues in jeder Beziehung auf das Vollkommenste und Zweckmäßigste sich darstellen, sind sie in künstlerischer Hinsicht als ein Musterwerk der neueren Architectur zu erkennen, und namentlich ist es die herrliche Treppe mit ihrem Vestibule, welche einen mächtigen Eindruck hervorbringt, nicht leicht ihres Gleichen findet. Director v. Gärtner, nach dessen Planen dieses Bauwerk ausgeführt worden, hat sich hier als ein eben so geistreicher als technisch gebildeter Meister bewährt.

Bei der Schlußberathung der Kammer über den Canalbau am 28. July erklärte Dr. Müller, daß ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister vor der Hand nicht zu beantragen sey, da die moralische Kraft der Stände viel bedeutender und durch ein Gesetz nicht wohl zu ersetzen sey. Ich habe, äußerte der Redner, in einer der jüngsten Sitzungen gesagt, daß die verfassungemäßige Selbstständigkeit der Minister zu einem wahrhaften Gedeihen des constitutionellen Lebens nothwendig sey. Gestern und heute ist weiter gegangen worden; es wurde ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister gefordert. Mein Begehren konnte wohl auf keine schlagendere Weise gerechtfertiget werden. Denn die Selbstständigkeit der Minister ist primäre Nothwendigkeit, die Verantwortlichkeit derselben secundäre Folge. So wie ich, meine Herren, die Gränzen des Rechtsbodens unserer Verfassung betrachte, so wie ich die factischen Zustände richtig auffasse, ist das Maaß der Verantwortlichkeit der Minister, ich möchte sagen, fast rein durch das Maaß der moralischen Kräfte der Stände bestimmt. Ob man nun der Verantwortlichkeit der Minister durch Erhöhung oder Erhaltung der moralischen Kraft der Stände oder durch ein Gesetz practische Geltung zu verschaffen vermag, ist eine Frage, die heute besprochen werden muß, und zwar in Folge des eingebrachten Wunsches um Vorlage eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister. Ich nehme kein Bedenken, mich dahin auszusprechen, daß ich die moralische Kraft der Stände viel bedeutsamer halte, als ein Gesetz. Das moralische Gewicht der Stände ist außerordentlich, und es mag durch ein Gesetz nicht wohl ersetzt werden können. Aus diesen Gründen kann ich mich vor der Hand nicht entschließen, dem eingebrachten Wunsche meine Zustimmung zu geben. Es ist auch noch ein anderer Grund, der mich in dieser Ansicht bestärkt, nämlich der, daß nach meinem Dafürachten dem eingebrachten Wunsche keine practische Folge gegeben werde. Unsere einstimmig ausgesprochene Ueberzeugung in das Protocoll niedergelegt, glaube ich, wird in den Augen der Regierung wirksamer und bedeutungsvoller erscheinen, als der deßfalls gestellte Antrag, dessen Schicksal in voraus verbürgt werden kann. — Was den heute von dem Ausschusse vorgelegten Antrag anbelangt, so halte ich ihn für geeigneter, als die früheren Anträge desselben und stimme daher dafür. Es ist gestern vom Hrn. Minister erklärt worden, wie wir alle Hoffnung haben, daß der Canal vollendet werde, da diese Sicherheit durch mehrere technische Gutachten genügend und vollständig nachgewiesen sey. Auch sollen aus den kostspieligen Erfahrungen, die man gemacht hat, Vortheile für die Eisenbahnen gezogen werden. Wenn Zweifel in diese ministeriellen Angaben gelegt werden wollen, so kenne ich ein der Regierung zu Gebote stehendes Mittel, das sicherer seyn möchte, als alle technischen amtlichen Gutachten, ein Mittel, das gegen alle Mißgriffe uns bei den Eisenbahnen sichern könnte. Und dieses Mittel uns zu verschaffen liegt ganz in den Händen des Ministeriums. Es ist dieses Mittel die Freigebung der Presse in Besprechung der inneren Angelegenheiten. Würde unsere Presse in Bezug auf innere Angelegenheiten frei seyn, so würden die Mißgriffe jeder Art sogleich entdeckt, und der öffentlichen Kritik überliefert werden. Man würde nicht

zeitig ihren nachtheiligen Folgen vorbeugen können, und würde dann, wie von einem verehrten Redner angeführt worden ist, nicht von Oben, sondern von Unten zu bauen angefangen haben. Ich möchte nochmals die dringende Bitte an den Ministertisch gerichtet haben, in dieser Beziehung eine Freigebung der Presse für Besprechung der inneren Angelegenheiten dem Lande angedeihen zu lassen. Meine Herren! In ernstester Weise hat sich uns gestern und heute die vollste Ueberzeugung aufgedrungen, daß Gesetze nicht gegen Willkühr und die daraus erfolgenden unabsehbaren Nachtheile schützen können. Gegen dergleichen Uebel vermögen wir uns nur zu schützen, wenn wir dahin dringen, daß dereinst unsere Nachkommen von uns hören, was Tacitus von unseren Vorfahren gesagt hat: „Ehrenhafte Sitten gelten in diesem Lande mehr, als gute Gesetze."

Hiegegen erklärte der Abg. Dr. Harleß: der Gesichtspunct des vorigen Redners hinsichtlich des Wunsches auf ein Gesetz wegen Verantwortlichkeit der Minister sey nicht der seinige. Er glaube, daß dieser Wunsch nicht eingebracht worden, und zu unterstützen sey im Hinblicke auf die Gegenwart; nicht im Interesse irgend eines Streites, sondern zur Verhütung eines Streites. Nichts schade einer Regierung mehr, nichts beeinträchtige ihre Stellung gegenüber den Ständen und dem Volke mehr, als wenn das Gesetz, welches diese Stellung begründe, schwankend sey, so daß, wenn man es ergreifen wolle, es zwischen den Händen zerfließe. — Der Abg. Frhr. v. Fuchs: Er erlaube sich auf die Inconsequenz aufmerksam zu machen, die in dem Antrage des Ausschusses, wie er an die Kammer gebracht worden, und in der Ansicht zu liegen scheine, die fast durchgängig in der heutigen Sitzung aufgetaucht sey. Dieser Antrag spreche sich nämlich anfangs dahin aus, es sey der Vertrag, welchen die Regierung mit dem Hause Rothschild abgeschlossen hat, nicht anzuerkennen, und gegen das Ministerium Verwahrung, eine Art Mißbilligung auszusprechen. Dieser Theil des Antrages nun gehe offenbar von der Ansicht aus, daß jener Vertrag eine civilrechtlich bindende Kraft nicht habe; denn für den Fall, daß jener Vertrag eine civilrechtlich bindende Kraft haben sollte, glaube er nimmermehr, daß es in der Macht der Stände stehen könnte, demselben die Zustimmung zu versagen. Eben so wenig könnte auch eine Veranlassung gegeben seyn, eine Mißbilligung gegen das Ministerium auszusprechen, welches bloß einen Vertrag in Erfüllung setzte, welchen es nach civilrechtlichen Grundsätzen habe erfüllen müssen, zu dessen Erfüllung, wenn der Rechtsweeg eingeschlagen würde, es von den Gerichten verurtheilt werden müßte. — Abg. Schwindl: Der Ausschuß habe absichtlich vermeiden wollen, auf die Entscheidung der eigentlichen Rechtsfrage über die Gültigkeit des Vertrages einzugehen. Den Volksvertretern müßten dergleichen Verträge als gegen die gesetzlichen Bestimmungen abgeschlossen erscheinen, und vom ständischen Standpuncte aus könnten dieselben nie Anerkennung erlangen. Welche Folgen daraus entstehen, könne die Stände durchaus nicht berühren; wenn die Sache irgendwie auf den Rechtsweeg hinübergespielt werden wolle, so möge es von Seite der Actionäre oder der Staatsregierung allerdings geschehen. Allein, daß die Stände nicht befugt seyen, die Gesetze in der Weise, wie es der vorliegende Fall bezeichne, verletzen zu lassen, das könnte nun und nimmermehr bezweifelt werden, das könnte nicht zugestanden werden. Er glaube, daß Staatsverträge nun und nimmer gültig seyen, wenn von denselben die Staatscassen in Anspruch genommen werden, und sie ohne Beirath und Zustimmung der Stände abgeschlossen worden sind. Wenn man dieses Princip fallen lasse, dann seyen alle ständischen Rechte, hinsichtlich der Steuerwilligung, hinsichtlich der Staatsschulden u. s. w. annullirt, und mit vollem Rechte habe der erste Secretär in seinem gestrigen Votum angedeutet, daß hier der Fall vorliege, daß ohne ständische Zustimmung eine Staatsschuld creirt worden sey, denn die Zinsen für 10 Millionen garantiren, heiße nichts Anderes als eine Staatsschuld creiren. — Der Abg. Frhr. v. Fuchs: Er glaube darauf aufmerksam machen zu müssen, daß dieser Vertrag im Jahre 1835 abgeschlossen, und durch das Regierungsblatt zur Kenntniß der Stände gebracht worden, und daß die Stände im Jahre 1837 und 1840 zusammengetreten seyen, ohne gegen diesen Vertrag etwas zu erinnern. Weiters erlaube er sich aufmerksam zu machen, daß, wie aus dem Vertrage zu ersehen, bereits im Jahre 1835 und 1836 von den Actienbesitzern bedeutende Zahlungen an die Staatsregierung zum Vollzuge dieses Vertrages geleistet wurden. Er glaube, wenn die Kammer der Ansicht seyn sollte, daß dieser Vertrag nicht als bindend zu erachten sey, es im Jahre 1837 ihre Sache gewesen wäre, dieß auszusprechen und die Regierung zu veranlassen, die Summen, welche die Actienbesitzer gezahlt hatten, wieder zurückzuzahlen. Er könne es nimmermehr für Recht erkennen, daß die Stände vorerst Hunderttausende von Seite der Actionäre einzahlen ließen, und jetzt, nachdem sie sehen, daß dieser Vertrag sich nicht als vortheilhaft herausstelle, denselben auf einmal angreifen und als nicht bindend betrachten wollen. Er glaube zwar allerdings, daß dem Actionär, wenn er den Rechtsweeg betrete, kein bedeutender Schaden zugehe, er sey aber auch nicht minder der Meinung, daß in dem Augenblicke, wo der Beschluß der Stände bekannt werde, bei allen Denen, die das Verhältniß nicht genau kennen, ein bedeutendes Mißtrauen in die Actien eintreten, und daß ein Sinken der Actien selbst die Folge seyn werde. — Frhr. v. Thon-Dittmer: Wenn der vorige Redner glaube, man solle auf dem strengen Rechtsboden sich bewegen, so stehe die Kammer auf demselben, aber auf dem ihrigen, auf dem Boden des öffentlichen, des ständischen Rechts, und nur von diesem Gesichtspuncte aus wollte man diese Frage näher würdigen. Die moralische Rücksicht der Ehre könne hier nicht entscheidend seyn — ohne nähere Kenntniß der Rechtsfrage könne man auch in dieser Beziehung ein Urtheil sich nicht anmaßen; — noch weniger sey darauf ein Werth zu legen, ob den Actien ein geringerer Courswerth zugehe. Dieß sey bei jedem Actienunternehmen unvermeidlich und könne auf Entscheidung einer Frage des ständischen Rechtes auf keine Weise einen Einfluß üben. Er glaube, daß die Kammer in ihrem vollen Rechte sey, und keinem wohlerworbenen Rechte zu nahe trete, aber auch dem Lande von vornherein nicht eine neue Last aufbürde, wozu es nicht verbunden sey, wenn sie den Antrag, wie er gestellt, annehme. — Abg. Frhr. v. Fuchs wollte erwiedern, erhielt jedoch, da er schon zweimal gesprochen, vom Präsidium das Wort nicht mehr.

Bei der Berathung über die Kosten der Vestung Germersheim bemerkte Freiherr v. Thon-Dittmer: Er hoffe auch hier, daß man von nun an einer neuen Aera entgegen gehe, daß die Stände nicht mehr in den mißlichen Fall kommen werden, mit beschwerenden Aeußerungen hervorzutreten. Von diesem Gesichtspuncte ausgehend, glaube er, daß auch von der Beschwerde abgegangen werden dürfe und könne. Auch der Abg. Dr. Schwindl gab dem Ausschußbeschlusse seine Zustimmung, indem er sagte, er lasse die in Rüte liegende Beschwerde gegen die Regierung ruhen, man müsse mit einer Geliebten, mit der man sich eben versöhnt habe, nicht schon im Acte der Versöhnung zu schmollen anfangen. Wäre die Frage aber vor dem Beginne des Vestungsbaues selbst aufgeworfen worden, dann wäre es höchst zweifelhaft, ob man es mit den Landesinteressen vereinbarlich hätte finden können, abermals eine Vestung zu bauen. Er halte die kostspieligen Vestungsbauten für kleine Länder für die größte Calamität. Sie nähmen am Ende Bayern den dritten Theil seiner sämmtlichen Einnahmen; was solle zur Befriedigung der übrigen nothwendigen Staats-Bedürfnisse noch übrig bleiben? Diese Ausgaben seyen fruchtlos, insofern als sie das Nationalwohl nicht unmittelbar fördern. Die Frage würde dann auch früher beschäftigt haben, ob Bayern verpflichtet wäre, eine Vestung wie Germersheim zu bauen? Dieser Vestungsbau liege lediglich im Interesse der teutschen Staaten, nicht im Interesse Bayerns, und hätte man jemals gedacht, eine bedeutende Vestung aus Germers-

heim zu schaffen im Interesse des teutschen Bundes, dann hätten auch die Entschädigungen größer ausfallen müssen, als 15 Millionen Frcs. Man erinnere sich noch, wie oft man angeklopft habe, die Verhältnisse dieser Defensionsgelder näher zu erörtern, wie man immer mit der Antwort beschwichtiget habe, das k. bayer. Aerar übernehme keine Haftungen, in dieser Beziehung hätten die Stände keine Einsprache. Ei, jetzt glaube er, habe man die kräftigste Einsprache zu machen, habe man nicht nur zuzustimmen, sondern auch zuzuzahlen, nachdem man früher die Last getragen, diese Defensionsgelder zu verzinsen. Er bedauere abermals, daß man nicht aufgehört habe, solche kostspielige Unternehmungen zu schaffen, die früher oder später unsere Finanzen ruiniren werden. Denke man selbst, was solle ein Staat am Ende für ein Gewicht in die politische Waagschale im entscheidenden Augenblicke legen, wenn er zur Passivität verdammt sey, um eine Vestung zu besetzen. Im freien Felde, glaube er, wäre der Bayern Stelle, und die Gränzbevestigung möge mehr der Gesammtheit überlassen bleiben; die Unterhaltung derselben, namentlich der Vestung Ingolstadt, werde eine äußerst drückende für das ganze Vaterland. Und für Wen stehe sie wohl da? für Behauptung unserer Selbstständigkeit! Diese Rücksicht sey eine höchst relative; er glaube, sie fördere mehr das Interesse unseres Nachbarlandes. Indessen nachdem die Zusicherung ertheilt sey, daß über die zunächst postulirten 4 Millionen der Bedarf sich nicht erstrecken werde, wiewohl er allerdings noch einen kleinen bescheidenen Zweifel hineinsetze, so wolle man gleichwohl auch in diesen sauren Apfel beißen und die Genehmigung ertheilen. — Der Abg. Friedrich: Auch in diesem Artikel habe er der Minorität des Ausschusses angehört, und sehe sich darum veranlaßt, die Gründe seiner Abstimmung anzuführen. Er könne sich in der Hauptsache auf Das beziehen, was er schon bezüglich seiner Abstimmung über den Canalbau geäußert habe; es seyen wirklich diese Gegenstände, wie der erste Secretär bereits bemerkt habe, in einem engen Zusammenhange, und eben deßhalb auch im Ausschuß gemeinschaftlich behandelt, und es sey auch in einer und derselben Sitzung hierüber abgestimmt worden. Bei seiner abweichenden Abstimmung von der Abstimmung der Mehrheit müsse er hierher zunächst bemerken, daß nach seiner Erfahrung bei so bedeutsamen Abstimmungen der Verstand und das Herz und das Standesverhältniß Einfluß übe; das Standesverhältniß über auf ihn einen etwas geringeren Einfluß, als Verstand und Herz in dieser Stellung. Denn in dieser Stellung, wenn auch Geistlicher, sey er als Abgeordneter von Geistlichen wohl gewählt, aber mit keiner Instruction oder Commission von den Wählern versehen, sondern seine Ueberzeugung sey es, welche ihm zur Richtschnur dienen müsse; darum bitte er auch, in Beurtheilung seiner Ansichten nur die Ausbeute seiner Gesinnung, abgesehen vom Standesverhältniß, in's Auge zu fassen. Die beiden anderen Momente, Verstand und Herz, diese gehören dem Menschen als Menschen zu nahe an, hätten zu sehr auf einander Einfluß, als daß man diese von einander trennen könnte. Nach diesen Voraussetzungen werde sich das Wort rechtfertigen, welches er damals im Ausschusse über diesen Gegenstand abgegeben habe: „Aus persönlicher Hochachtung gegen die Hrn. Minister keine Anklage, keine Beschwerde, obgleich die Sache selbst Beides rechtfertigen würde.“ Aber er habe dem Ausschusse bezüglich der Summen entgegengestimmt. Als nothwendiges Corrolat ging wohl nach strengen Schlußregeln hervor: dadurch würde sich ja nothwendig eine Anklage oder Beschwerde ergeben müssen? Allerdings. Allein darauf habe sein Standesverhältniß und Herz eingewirkt, von ihm solle eine Anklage nicht ausgehen. Mittlerweile habe sich der Standpunct in manchen Dingen geändert. Es sey gerade Hochsommer eingetreten, die Sommerwende, und gleichzeitig mit diesem Momente auch die letzte jener 3 Mittheilungen des Gesammtministeriums erfolgt, nämlich vom 20. Juny, welche bei der damaligen Ausschußsitzung eine so große Neuheit gewesen, daß man über die Nachwirkung noch nicht auf der Stelle so ganz im Reinen gewesen. Auch der Vortrag des Frhrn. v. Rotenhan in seinem Nachtrage beziehe sich darauf und bezeuge dieses sein Gefühl, seine Ansicht. Nun aber sey er bereits bei der Canalfrage von Nein zu Ja übergegangen. Auch hier sey es stets der Vertrauensboden, auf dem unsere Beschlüsse wurzeln. Hier habe sein Herz Antheil, während sein Verstand vestgeblieben wäre auf einmal gewonnener Ueberzeugung. Allein der Boden des Vertrauens sey zu heilig, und die moralische Verantwortlichkeit, welche bei der gegenwärtigen Versammlung, ohne eine Anklage auszusprechen, geübt worden, habe ein großes Gewicht auf Stände, Regierung und Ministerium. Auf diesem Boden werde er sich stets bewegen und hoffen, daß daraus eine Saat keimen und reifen werde, wie sie vielleicht bisher lange vergeblich erwartet worden, so daß, wenn man um ein Brod bitte, man keinen Vestungestein entgegenhalte, wenn man um einen Fisch bitte, man keine Eisenbahnschlange entgegenhalte, wenn man einen Labetrunk verlange, nicht das Versinken im Sande von bedeutenden Summen entgegenhalten werde. Er wolle durchaus keinen Vorwurf ausgesprochen haben, sondern nur darauf hindeuten, daß man jetzt zu diesen Ausgaben Zustimmung gegeben habe, während man zugleich Wünsche und Anträge wegen materieller Landesinteressen an den Thron zu bringen auf dem Wege sey. Ja, der Boden des Vertrauens sey es, auf dem man sich stets erhalten könne. Er könne nicht umhin beizufügen: Leicht sey es Vertrauen zu erwerben, leichter das erworbene zu bewahren, aber schwer das erschütterte wieder herzustellen. — Nachdem der Abg. Lechner darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn man die Sonde gebrauche und die Wunde nach allen Richtungen untersuche, nur die Schmerzen wachsen und die Heilung verzögert würde, und daß es das Beste sey, ein Pflaster auf die Wunde zu legen und sich der angenehmen Hoffnung hinzugeben, daß die Wunde nicht mit der Zeit an einem anderen Orte wieder aufbreche, gab der Referent Abg. Frhr. v. Rotenhan der Aeußerung des ersten Secretärs seine volle Zustimmung, und bemerkte, daß die Kammer wohl im Rechte gewesen wäre, wenn sie der postulirten Summe ihre Anerkennung versagt hätte. Allein, was wäre erfolgt? Was den Vestungsbau betrifft, so sey schon bemerkt worden, daß eine halbe gebaute Vestung eher ein Punct der Besitzung des Feindes, als der Vertheidigung des Vaterlandes sey, und, von dem Standpuncte des teutschen Patriotismus ausgehend, könne man nicht wünschen, daß diese Vestung halb gebaut bliebe. Man sey es der Ehre und der Vertheidigung unseres Vaterlandes schuldig, daß man den Bau seinem Ende entgegenführe. Vom staatsrechtlichen Standpuncte aus seyen sehr wesentliche Ereignisse eingetreten, welche auf die Kammerbeschlüsse Einfluß haben müssen. Durch diese Ereignisse sey die ganze staats- und völkerrechtliche Frage, auf welcher die Verbindlichkeit des Vestungsbaues beruhe, auf den eigentlichen staatsrechtlichen Standpunct zurückgeführt worden, und, nachdem dieses geschehen, so glaube er, liege es im Interesse der Kammer, der Stände und der Regierung, um auch diesen Gegenstand vollkommen zu bereinigen, und dem Vestungebau Germersheim alle die Mittel zuzuwenden, welche geeignet seyen, den Zweck so schnell als möglich zu erreichen. Es sey *eine* Stimme aller Redner, die gesprochen haben, der Canal müsse vollendet, Germersheim ausgebaut werden; sie sollen nicht als Ruinen und trübe Erinnerungen dastehen, sie sollen vollendet werden. Wie Germersheim als Schutzwehr gegen fremden Einbruch in unser Vaterland, so solle der Canal, wie er die vier großen Flüsse unseres Vaterlandes verbinde, auch die Stämme unseres Volkes verbinden, und, wenn er einen ungehinderten Verkehr zwischen dem Donau- und Maingebiete hergestellt, wenn diese beiden Gebiete sich durch gegenseitigen Austausch im Wohlstande fördern, wenn dereinst dieses Riesenwerk, die Ehre und der Ruhm des Namens, den es trägt, des Namen Dessen, dem der Gedanke entsprossen und die Vollendung gebühre, vollendet seyn werde, dann möge die Regierung Bayerns nimmermehr vergessen, daß Bayerns Stände allezeit freudig bereit waren,

Hand in Hand mit ihr zu gehen, wenn es gilt, des Vaterlandes Wohl und Ehre und den Ruhm der Krone zu erweitern! Sie möge nie vergessen, daß nicht im schroffen Gegenüberstehen auf die äußersten Marken des vermeintlichen Rechts, sondern im thatsächlichen Anerkennen auch Dessen, was dem Lande und seinen Interessen gebühre, eine vertrauensvolle Hingebung begründet werden dürfte.

Die Kammer der Abgeordneten nahm in ihrer heutigen Sitzung die Budgeteinnahme-Position „Forsten, Jagden und Triften" mit 3,476,248 fl. nach dem Antrage des Ausschusses an. (Der Budgetansatz betrug nur 3,265,171 fl.) Bei der Berathung beklagte der Abg. Lechner bezüglich des höheren, vom Ausschusse beantragten Einnahmenansatzes von 211,077 fl., daß vielleicht derselbe nur auf Kosten des armen Landmannes durch noch größere Verkümmerung seiner Waldrechte, insbesondere seiner Streurechte, berechnet sey. Dieses Streurecht sey dem Landmann seit einiger Zeit verkümmert worden. Der Abg. Ebert beantragte hierauf, Se. Maj. der König möchte gebeten werden, allergnädigst zu genehmigen, daß die Streurechte auch auf die Monate Juny und July ausgedehnt werden. Die k. Staatsregierung, bemerkte der Antragsteller, habe zwar bezüglich des letzt vergangenen Streumangels in einem Ausschreiben eine Streubewilligung zugesagt, allein eine Streuabgabe sey nicht erfolgt, sondern man habe die Streu und das Gras in den Wäldern verfaulen lassen. Der Abg. Lechner stellte einen Antrag dahin, daß die Landgemeinde ihren vollen Streubedarf aus Staatswaldungen im Maaße ihrer Berechtigung und Gegenreichnisse erhalten, und daß jährlich zwei Streuzeiten, im May und October, anberaumt werden — da die Streuabgabe besteuert sey, daher die deßfalls besteuerten Gemeinden auch ein Recht auf angemessene Abgabe von Streu haben müssen. Diese Anträge fanden die gewünschte Unterstützung. (Bayer. Bl.)

Dem Vernehmen nach, hat Se. Maj. der König dem ehemaligen Bürgermeister Behr gestattet, seinen Aufenthalt in Bamberg zu nehmen. Behr war kürzlich mit höchster Erlaubniß einige Wochen auf Besuch dort anwesend. Nach seiner Rückkehr an den ihm zugewiesenen Aufenthaltsort Regensburg stattete er dem König seinen Dank für diese Gunst ab, und fügte bei, daß sein Aufenthalt in Bamberg auf die Gesundheit seiner hochbetagten Schwester einen günstigen Einfluß geäußert zu haben scheine. Hierauf wurde ihm sogleich vom Ministerium eröffnet, daß Se. Majestät ihm erlaube, sich ganz nach Bamberg überzusiedeln. (Würzb. Z.)

Leipzig, 29. July. Heute wurden sämmtliche Redacteure der dahier erscheinenden Blätter zusammenberufen, und ihnen obrigkeitlich eröffnet, daß die Regierung sich genöthigt sehe, denjenigen, welche fortfahren würden, ihre Blätter in ungemessenem oppositionellen Geiste und Tone zu redigiren, die ertheilte Concession sofort zu entziehen. (F. D. P. A. Z.)

Lübeck, 25. July. Die versprochene Untersuchungs-Commission, die Suspension des Quartiermeisters haben bei den Unruhen mehr gewirkt, als die strengen militärischen Maaßregeln. Viele Soldaten hatten öffentlich erklärt, sie und bei weitem die Mehrzahl ihrer Kameraden würden ihre Patronen in die Luft schießen. Der Senat war am Sonntag nicht nur morgens, sondern auch abends im Rathhause versammelt. Die Mitglieder wurden einzeln von Officieren nach Hause geleitet, und die Fenster des Audienzsaales hatte man von Innen so verdeckt, daß kein Lichtschimmer durchdringen konnte. Gestern morgen ließ die Behörde die in den Straßen umherliegenden Steine sorgfältig auflesen und zur Stadt hinausfahren. Nachmittags begab sich eine Deputation der Krämercompagnie in die Wohnung des Bürgermeisters Fristen, um das Ausscheiden des Senators Behrens aus dem Militärdepartement zu beantragen und zugleich die Ansicht auszusprechen, daß man nur dadurch vor einer früheren oder späteren Erneuerung der Unruhen vollständig gesichert werde; übrigens finde sich die Krämercompagnie zu der Bemerkung veranlaßt, daß die Manifestation des Volkes keineswegs als der Ausdruck des Pöbels, sondern vielmehr als der der gesammten Bürgerschaft zu betrachten sey. Man glaubt, daß der Senator Behrens (vielleicht der unpopulärste Mann, der je im Rath gesessen) sich genöthigt sehen wird, von dem Präsidium des Militärdepartements abzudanken, und was den Quartiermeister betrifft, so wünscht man laut und allgemein eine strenge Untersuchung. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Am 1. Aug. wurden am Stein und an der Leiste zu Würzburg die ersten weichen Weinbeeren gefunden.

Das große Gesangfest zu Schweinfurt ist vorüber. Das Sängerfest hatte 36 Vereine nach Schweinfurt geleitet. Es waren im Ganzen 650 Sänger, welche am verflossenen Samstage zu verschiedenen Tageszeiten sich der Stadt näherten, und von einem abgesandten Comite empfangen und bewillkommt, unter stürmischem Jubelrufe dortselbst ihren Einzug hielten. Die schon geschmückte Festhalle, mit Inbegriff des für 700 Sänger berechneten Podiums mehr als 2000 Personen fassend, hatte am Abende sämmtliche anwesende Sänger zu einer fröhlichen Versammlung unter stets wechselnden Gesangsvorträgen der einzelnen Liedertafeln vereint. — Musik, Böllersalven und fröhlicher Jubel begrüßten den Morgen des Hauptfesttages. Um halb 11 Uhr, nach vorhergegangener Hauptprobe, nahm die große Production, von circa 1500 Zuhörern besucht unter Leitung des Vorstandes des Schweinfurter Liederkranzes, Hrn. Schad, ihren Anfang. Nach den Productionen rief ein Festmahl von 700 Gedecken die anwesenden Sänger abermals in die Singhalle. Dem am Schlusse des Festmahles von dem Erbfursten von Löwenstein, Vorstande der Wertheimer Liedertafel, Sr. Maj. dem Könige dargebrachten und stürmisch erwiederten Toaste reihten sich in raschem Wechsel weitere sinnige Toaste und Denksprüche an. Abends gegen 5 Uhr bewegte sich der Sängerzug mit den Fahnen sämmtlicher Vereine nach dem Marktplatze, woselbst abermals mehrere Productionen stattfanden.

Saphir ist zu Frankfurt a. M. eingetroffen und wird morgen, Freitag den 4. August, „humoristische Vorlesungen" im Schauspielhause halten.

Die „Münchener politische Zeitung" enthält: „Neues von der Sonne. Am 23. July kam eine gehoffte Oeffnung am östlichen Sonnenrande hervor, die auf der Kehrseite der Sonne die vorhergegangenen Tage große Veränderungen erfahren haben mag, denn sie führte mehrere Fackeln bei sich. Da aber um diese Zeit bei uns großer Mangel an Flecken war, so mag die kalte Witterung hievon und die regnerische unruhige Zeit von jenem Sonnenflecken-Proceß hergerührt haben, der aber jetzt abgelaufen zu seyn scheint; weßhalb wir ruhigere Tage erwarten dürfen, wenn der alte Mangel an Sonnenflecken wiederkehren wird. München, 29. July 1843. Professor Gruithuisen."

Aus Raab in Ungarn wird berichtet, daß am 10. v. M. diese Stadt von einer bedeutenden Feuersbrunst heimgesucht wurde. Die Häuser mehrerer Straßen in der Nähe der griechischen Kirche wurden durch den herrschenden Wind von dem zügellosen Elemente in kurzer Zeit ergriffen, und 140—150 Häuser waren bereits ein Opfer der Flammen, als durch einen anhaltenden Platzregen diese endlich gelöscht wurden.

[696] Die Mainzwergfahrt bei Leider wird nächsten Samstag den 5ten dieses Monats vormittags 10 Uhr bei dem unterfertigten Rentamte auf weitere 6 oder 12 Jahre, vom 1ten October dieses Jahres anfangend, verpachtet.

Aschaffenburg den 1ten August 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kerk.

[697 a 2] Schiffs-Verkauf.

Der Unterzeichnete versteigert am

Donnerstag den 10ten August l. J.

nachmittags 2 Uhr

an dem für die Holzschiffe dahier bestimmten Anlandungsplatze einen gutgehaltenen Ruderscheh und mehreres zur Schifferei gehörige Geräthe unter annehmbaren Bedingungen, und ladet hiezu Liebhaber ein.

Aschaffenburg den 1ten August 1843.

Thomas Herberth.

[698] Neustadt am Breuberg.

Unsere Kirchweihe, welche sich immer eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hat, und nun Sonntag und Montag den 6ten und 7ten August gefeiert wird, bringe ich hiermit mit dem Bemerken in Erinnerung, daß an beiden Tagen vollständig besetzte Harmonie- und Tanzmusik im Garten und im Salon anzutreffen ist. Indem ich außerdem die beste Bewirthung verspreche, lade ich hiezu höflich ein.

G. Büchner's Wittwe,
Gastwirthin zum Ochsen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 185 — 4. August 1843.

Teutschland.

München, 31. July. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung über das Central-Einnahmebudget beendigt. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Cap. 4 Staatsdomänen. §. 1. Forsten, Jagden und Triften, eingestellt mit 3,265,175 fl., vom Ausschuß begutachtet mit einer Erhöhung von 211,077 fl., folglich in Summe zu 3,476,248 fl. Die Kammer erhob das Ausschußgutachten zum Beschluß und eignete sich weiter noch folgende Anträge an: a. Des Abg. Decan Lechner: „Es möge Se. Maj. der König allerehrfurchtsvollst gebeten werden, allergnädigst zu verfügen, daß die Landgemeinden für die Zukunft die Waldstreu aus den königlichen Waldungen nach dem Maaße ihrer Berechtigung, und wo eine solche nicht besteht, nach dem Maaße des Bedarfs wieder erhalten, und daß zu diesem Zweck wieder jährlich zwei Streuzeiten, nämlich im Frühling und Herbst, anberaumt werden." b. Des Abg. Dr. Müller: „Se. k. Majestät möge auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, die Rüge-Strafantheile des Forstpersonals in den Theilen der diesseitigen sieben Kreise, in welchen dieselben als Besoldungstheile anerkannt werden, einziehen, dagegen aber den auf dieselben angewiesenen Forstbediensteten volle und entsprechende Entschädigung allergnädigst bewilligen zu wollen." §. 2. Oeconomie und Gewerbe war vom Ausschuß in der ursprünglich eingestellten Summe zu 250,097 fl. begutachtet worden, und wurde eben so angenommen. Zu §. 3., lehen-, grund-, gerichts-, zins- und zehntherrliche Gefälle, eingestellt mit 4,840,799 fl., hatte der Ausschuß eine Erhöhung von 23,870 fl. begutachtet und der erste Secretär folgenden Antrag eingebracht: „Es sey der Wunsch auszusprechen, daß eine Revision des Steuernachlaßgesetzes und der hierauf gefußten Instructionen eintreten und dabei der Mißstand abgestellt werden möge, der darin liegt, daß bei den Schaden- und Ertragsberechnungen, insbesondere bei Hagelbeschädigung und Mißwachs, der hievon meistens ganz unabhängige Ertrag der Waldungen und Wiesen mit eingerechnet, und dadurch die Ermittlung der zur Begründung eines Nachlaßgesuchs nothwendigen Schadensgröße in vielen Fällen ermittelt wird." Die Kammer nahm sowohl diesen Antrag als die Position mit der vom Ausschuß begutachteten Erhöhung, sohin in Summe zu 4,864,669 fl. an. Ebenso wurden die übrigen Positionen sämmtlich ohne irgend eine Debatte der Reihe nach gutgeheißen: §. 4. Zinsen aus Staatsactivcapitalien mit 420,556 fl. Cap. 5. Besondere Abgaben mit 64,826 fl. Cap. 6. Uebrige Einnahmen. §. 1. Aerarialbank in Nürnberg zu 36,000 fl. §. 2. Entschädigung von der Krone Oesterreich mit 100,000 fl. §. 3. Erlös aus Mobiliarschaften zu 1017 fl. §. 4. Zufällige Einnahmen mit 1273 fl. Oder in Summe 138,290 fl.

München, 1. August. In der heutigen Sitzung wurde von der Kammer der Abgeordneten das Steuergesetz berathen und nach einer fast vierstündigen Berathung ohne irgend eine Abänderung in folgender von der k. Regierung vorgeschlagenen Fassung einstimmig angenommen:

„Se. Maj. der König haben hinsichtlich der Erhebung der directen Steuern für die sechs nächsten Verwaltungsjahre vom 1. Oct. 1843 bis letzten September 1849 auf den Antrag des Finanzministeriums, nach Vernehmung des Staatsrathes, mit dem Beirathe und der Zustimmung der Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, beschlossen und verordnen wie folgt: §. 1. An directen Steuern sind für jedes der 6 Jahre vom 1. Oct. 1843 bis letzten Sept. 1849 zu erheben: a. In denjenigen Gebietstheilen, wo das Steuerprovisorium noch Gültigkeit hat, mit Einschluß des Regierungsbezirkes von Oberbayern: vier Simpla der Grundsteuer, drei Simpla der Haussteuer, vier Simpla der Dominicalsteuer, die ganze Gewerbsteuer nach den dießfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, die Familiensteuer der ersten 6 Classen nach dem Gesetze vom 10. Dec. 1814, dann dieselbe zu 10 Procent aus den Gewerbsteueranlagen von 9 fl. und darunter, und von 20 Procent aus den Gewerbsteueranlagen über 9 fl.; b. im Regierungsbezirk der Pfalz: 73 Procent der Grundsteuer, 60½ Procent der Gewerbsteuer, 88 Procent der Personal- und Mobilarsteuer, die ganze Thür- und Fenstersteuer; c. im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg: 77 Procent der Grundsteuer, 100 Procent der Haussteuer, 80 Procent der Dominicalsteuer, die Familien- und Gewerbsteuer nach dem bisherigen Fuße mit Rücksicht auf das hierüber erlassene besondere Gesetz; d. in denjenigen Gebietstheilen, wo die definitive Grund- und Häusersteuer eingeführt ist, oder während der fünften Finanzperiode eingeführt wird, richtet sich die Erhebung der Grundsteuer nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 1. July 1834, „die Abänderung des §. 114 des Grundsteuergesetzes betreffend, die definitive Häusersteuer wird in jenen Gebietstheilen mit 3 Simpla, die definitive Dominicalsteuer mit 4 Simpla, die Gewerbe- und Familiensteuer wie sub lit. a erhoben; e) in sämmtlichen Regierungsbezirken: die den Staatsdienern und anderen Angestellten dann den Quiescenten und Pensionisten nach der Verordnung vom 8. Juny 1807 obliegenden Wittwen- und Waisenfondsbeiträge von ihren aus den Staatscassen fließenden Bezügen. §. 2. Es bleibt vorbehalten, den Weinbergsbesitzern in denjenigen Districten von Unterfranken und Aschaffenburg, in welchen das Steuercommitteum zur Zeit noch nicht eingeführt ist, alljährlich und so lange dieses nicht der Fall seyn wird, außerordentliche Steuernachlasse zu bewilligen, wozu die erforderlichen Mittel bis zu einem jährlichen Maximalbetrage von 20,000 fl. — fortan aus dem Reichssteuerfond geschöpft werden.

Der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer äußerte: „Das Steuergesetz ist der Schlußstein. Die Nebel sind verschwunden, die Rinde, welche eine Hülle gebildet, geborsten. Regierung und Stände sind einig; die Ueberzeugung steht fest, daß in diesen Räumen nur Männer sind, welche kein anderes Ziel wollen, keinem anderen Gedanken Raum geben, als für das Wohl des Königs und Vaterlandes. Mit Vertrauen kann man sich nun der Regierung hingeben, indem die Worte, die am 28. v. M. vom Ministertische gesprochen wurden, dieses Vertrauen tief begründeten."

Am Schluß wurden die Mitglieder eingeladen, sich morgen früh zu einer geheimen Sitzung einfinden zu wollen. — Unterdessen hat gestern die Kammer eines ihrer älteren Mitglieder durch den Tod verloren, den Oberappellationsgerichtsrath Frhrn. v. Harsdorf. Als letztes Merkmal seiner parlamentarischen Thätigkeit hat sein umfassender und gründlich bearbeiteter Ausschußvortrag über die auf diesem Landtag angenommene strafrechtliche Novelle zu gelten, den er jedoch wegen Krankheit schon nicht mehr zu vertheidigen vermochte.

Düsseldorf, 2. August. Die rheinischen Provincialstände haben bekanntlich in ihrer Sitzung vom 13. v. M. beschlossen, an Se. Maj. den König die Bitte um Gleichstellung der Juden mit den übrigen Einwohnern des Staates in politischen und bürgerlichen Rechten zu richten. Jetzt ist das Protocoll jener Sitzung im Drucke erschienen, und wir geben einen Auszug des Referats des Berichterstatters über die dießfalls gestellten Anträge. Derselbe sagte unter anderen:

„Als dem göttlichen Stifter unserer heiligen Religion von den Pharisäern und Schriftgelehrten die Frage gestellt wurde: „Welches ist das höchste Gebot?" da erklärte er ihnen die

Liebe zu Gott als das erste und höchste, zugleich aber auch die Liebe des Nächsten als das zweite, dem ersten völlig gleichstehende Gebot, mit dem Hinzufügen, in diesen beiden Geboten liege das ganze Gesetz und die Propheten. Die spitzfindigen Pharisäer begnügten sich nicht mit dieser Antwort und fragten weiter: „Wer ist denn unser Nächster?" Hierauf erzählte ihnen Christus weil es noch an der Zeit war, in Gleichnissen zu reden, die Geschichte von dem Reisenden, der auf dem Wege nach Jericho den Räubern in die Hände gefallen war, welche ihn, nachdem sie ihn ausgeplündert und mißhandelt hatten, halbtodt am Wege liegen ließen; sodann fuhr er weiter fort: „Ein Priester kam vorüber und ließ ihn liegen, — ein Levit kam vorüber und ließ ihn liegen; endlich ein Samariter kam vorüber, dieser wurde von Barmherzigkeit bewegt (er goß Oel in seine Wunde), hob ihn auf sein Saumroß, führte ihn in's Wirthshaus, pflegte seiner, sorgte und zahlte im Voraus für seine fernere Verpflegung und Genesung." Nach dieser Erzählung stellte er die Frage: „Wer war hier der Nächste?" Und sie konnten ihm keine andere Antwort geben, als: „Derjenige, welcher Barmherzigkeit verübte," worauf Christus ihnen sagte: Gehet hin und thuet deßgleichen." Also einen Samariter, einen von denjenigen Menschen, welche ihrer Religion wegen, weil sie nicht in Jerusalem, sondern in Samaria Gott anbeteten, den Haß und die Verachtung des Judenthums in ihrer ganzen Fülle auf sich geladen hatten, derartig, daß ein Samariter seyn und den Teufel in sich haben ihm gleichbedeutend war, — einen solchen Menschen stellte ihnen Christus zu ihrer Beschämung als Muster vor. Kann man auf treffendere Weise den Sinn des Gebotes der Nächstenliebe erklären? Kann man es deutlicher darthun, daß diese Liebe durch keinen Unterschied der Standes, der Nation oder des Glaubens eingeschränkt werden darf? — Meine christlichen Brüder! die ihr hier mit mir alle Bewohner einer Provinz, ohne Unterschied der Religion, zu vertreten habt, laßt uns dem von unserem göttlichen Lehrer aufgestellten Vorbilde, laßt uns dem barmherzigen Samariter nachstreben; laßt uns, wie er, nicht beanstanden, Oel in die Wunden einer zwar durch den Glauben von uns getrennten Menschenclasse zu gießen, die aber nichts desto weniger unsere Nächsten, unsere Brüder sind; laßt uns sorgen, so viel an uns ist, daß zwischen ihnen und uns jede Rechtsungleichheit verschwinde, daß jede Spur des Druckes, worunter sie Jahrhunderte geseufzet haben, verschwinde. — Nach der Zerstörung Jerusalems und mehr noch nach der späteren Empörung der Juden unter Hadrian wurden dieselben in alle Theile des römischen Reiches zerstreut, und viele derselben wurden auf den Militärgränzen des Reiches unter der Aufsicht der Cohorten angesiedelt; so erhielten dieselben Wohnplätze am Rheine, lange bevor unsere teutschen Vorfahren siegend der römischen Herrschaft ein Ende machten und auf den Trümmern des Weltreiches neue Staaten gründeten. Fremdlinge waren also die Juden am Rheine schon lange nicht mehr, als unsere Vorfahren seine Ufer von den römischen Fesseln befreiten und ihre Herrschaft dort begründeten; allein unter der neuen Herrschaft ward ihnen kein freudigeres Loos zu Theil, als unter ihren Unterdrückern, den Römern. Ihre Geschichte ist vielmehr bis in die neueste Zeit eine wahre Leidensgeschichte, eine Aneinanderkettung von Bedrückungen, schimpflichen Erniedrigungen, Verfolgungen aller Art. Erst die, vorzüglich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts immer mehr und mehr sich Geltung verschaffenden Grundsätze der Humanität, der Philanthropie und der Toleranz haben ihre Ketten zum Theile zerbrochen und zum größten Theile wenigstens gelüftet. Auf der linken Rheinseite gelangten die Juden zur völligen Emancipation durch die Einführung der französischen Gesetze vom Jahre 1791, und durch die Proclamation des Regierungscommissärs Rudler vom 12. Dec. 1797. „Nur Gott allein," so heißt es in der Letzteren, „werdet ihr von eueren Glaubensmeinungen Rechenschaft zu geben haben, und euere bürgerlichen Rechte werden davon ganz und gar nicht abhängen. Jene Meinungen, wie sie immer seyn mögen, werden ohne Unterschied geduldet werden und gleichen Schutz genießen." Seit jener Zeit wurde der Rechtszustand der Juden noch befestigt durch die Einführung der fünf napoleonischen Gesetzbücher. Diese kennen keine bürgerliche Ungleichheit, und geben den Christen kein Vorrecht gegen die Juden. Das Napoleonische Decret vom 17. März 1808, veranlaßt durch im Elsaß vorgekommenen Unfug, verordnete zur Steuerung des Wuchers für einige Departements des damaligen Kaiserreichs mehrere privatrechtliche Beschränkungen der Juden, auf eine vorübergehende Zeit von 10 Jahren, ohne jedoch in ihren bürgerlichen und politischen Rechten ihnen das Mindeste zu entziehen. Dieses Decret hat außer Rheinpreußen allenthalben, namentlich in Frankreich, in Rheinbayern und in Rheinhessen, seine Gültigkeit verloren; für Rheinpreußen wurde es durch eine kgl. Cabinetsordre vom 3. März 1818 auf eine unbestimmte Zeitdauer erneuert. Nach diesem Decret bedürfen die Juden zum Betriebe von Handelsgeschäften eines jährlich zu erneuernden Moralitäts-Patents — in Ermanglung desselben muß der Richter jede noch so sehr rechtlich begründete Klage aus einem Handelsgeschäfte auf Einwendung des Beklagten zurückweisen —; sie sind ferner beschränkt in der Klagbarkeit des Darlehens, und es wird ihnen außerdem noch der Beweis der gezahlten Valuta bei Schuldverschreibungen aller Art aufgelegt. Solche Bestimmungen sind erniedrigend für den redlich gesinnten Juden und bieten einem unredlichen Christen die Gelegenheit, dem Juden gegenüber, auf Kosten der Gerechtigkeit sich zu bevortheilen." Hier weist Referent darauf hin, wie bereits für den preußischen Staat i. J. 1812 durch ein Edict in staats- und privatrechtlicher Beziehung den Juden Gleichheit der Rechte mit den christlichen Unterthanen gewährt worden, jedoch mit dem Vorbehalte einer künftigen gesetzlichen Bestimmung über deren Zulassung zu öffentlichen Bedienungen und Staatsämtern. Auch die teutsche Bundesacte habe für die Juden die Gewährung der bürgerlichen Rechte in Aussicht gestellt, und die künftige Berathung darüber verheißen. Der im erwähnten Edicte vom Jahre 1812 ausgesprochene Vorbehalt sey später auch stillschweigend auf die Rheinprovinz ausgedehnt worden, obgleich dessen Anwendbarkeit hier niemals publicirt wurde, und so seyen jetzt die Juden ferngehalten von allen Aemtern und Ehrenstellen; ihnen sey der Advocatenstand verschlossen; sie dürften keine Apotheke führen; nur in einigen Städten seyen ihnen Schutz und Handel gestattet, die Erwerbung von Immobilien ihnen nicht unbedingt erlaubt, sogar die Ehe ihnen theilweise versagt. Der Referent sucht hier durchaus für die Juden, deren Wohnsitze früher am Rheine aufgeschlagen gewesen seyen, als die der von Osten her eingewanderten germanischen Stämme, den Grundsatz: alle Menschen sollen, wie vor Gott, so auch vor dem Gesetze gleich seyn, geltend zu machen, und die Vorurtheile der Ansicht, als enthalte die Religion der Juden Grundsätze, welche der socialen Ordnung im Staate widerstreiten, durch Hinweisung auf den göttlichen Ursprung des mosaischen Gesetzes, auf die officiellen Erklärungen des i. J. 1806 in Paris versammelten Sanhedrins, auf die Treue und den Gehorsam der Juden gegen den Landesherrn, auf ihre Handlungen der Wohlthätigkeit zu beseitigen. „Endlich glaubt man:" — fährt Referent fort — „die Gleichstellung der Juden widerspreche den Grundsätzen eines christlichen Staates, oder gar, dem Christenthume könnten Nachtheile daraus erwachsen. Der oberste Grundsatz des Christenthums ist: alle Menschen ohne Unterschied des Glaubens als Brüder zu lieben; der Staat, der diesen Grundsatz als seine Grundlage anerkennt, hat demnach die Verpflichtung, diesen Grundsatz ins Leben zu rufen, und die Idee zur That werden zu lassen. Es ist aber die Göttlichkeit dieser Idee, ihre Unübertrefflichkeit als Grundlage der Sittlichkeit, der gesellschaftlichen Verhältnisse, der höchsten Veredlung und Beglückung des Menschengeschlechtes, welche dem Christenthume den Sieg über seine Widersacher verschafft, und welche dasselbe unfehlbar und unwiderstehlich dereinst zur wahrhaft allgemeinen, zur Welt-Religion machen wird. — Möge die Fürse-

hung diesen Zeitpunct nicht mehr fern seyn lassen! Mittlerweile mögen wir, von der allumfassenden Liebe, die unser göttlicher Lehrer als das höchste Gebot uns bezeichnet, durchdrungen, uns bestreben, alle Mitmenschen zu uns zu erheben, sie uns gleichzustellen; in diesem Geiste lasset uns unseren biederen, von christlichem Geiste beseelten König bitten: „Alle noch bestehenden Hindernisse zur völligen Gleichstellung der Juden mit seinen christlichen Unterthanen allergnädigst beseitigen zu wollen," und uns dem Vertrauen überlassen, daß unserer Bitte die allerhöchste Berücksichtigung nicht entgehen wird." — Hiergegen äußerte unter Anderen ein Abgeordneter der Städte:

„Um auf die Phantasie einzuwirken, hat der Hr. Referent die Geschichte zu seinem Zwecke auszubeuten unternommen. Er wird uns aber den Nachweis nicht liefern können, daß die Römer als stete Eroberer Militärgränzen am Rheine gehabt, daß sich die Juden unter der Aufsicht ihrer Cohorten am Rheine angesiedelt, und daß sie lange bevor unsere teutschen Vorfahren der römischen Herrschaft ein Ende gemacht, schon Wohnplätze an diesem Strome gehabt haben. Der Referent beziehe sich, wie der Antragsteller auf ein Decret eines beweglichen fremden Volkes, erlassen in den Stürmen der Revolution i. J. 1791, wo das Christenthum von demselben verläugnet wurde. Damals gebot es die Consequenz, den Juden gleiche Rechte zu ertheilen, die ihnen aber unter dem Kaiserreich i. J. 1806 schon wieder geschmälert werden mußten. Warum sich aber immer und immer auf einen fremden Staat beziehen, der so gar fern steht von teutscher Sitte und Gründlichkeit? Hören wir, was ein erfahrener freisinniger teutscher Mann — Rindeschwender — in der badischen Kammer sagt: „Die Mitglieder der Kammer dürfen die Gränzen zwischen Philanthropie und Gesetzgebungspolitik nicht aus den Augen verlieren, sie dürfen nicht vergessen, daß sie nicht als barmherzige Menschenfreunde zu entscheiden haben; die europäischen Institutionen seyen mehr oder weniger auf das Christenthum gegründet. Der Jude könne nicht in Gerichtsstuben sitzen, wo das Symbol der Erlösung auf dem Tische stehe." Auch ich erkläre mich für die Emancipation der Juden, aber für eine allmähliche, stufenweise, je nachdem sie in der Bildung fortschreiten — also nach persönlicher Qualification; aber nicht für Emancipation Derjenigen, welch: fortfahren, sich nach den Lehren des Talmud selbst abzusondern und unserem bürgerlichen und politischen Leben fremd, sogar feindselig bleiben. Der erste Stein zu ihrem Emancipationsgebäude ist gelegt, indem in der Gemeindeordnung den Bürgern das Recht zugestanden ist, Juden zu Gemeinderäthen zu erwählen. Begnüge man sich einstweilen damit. Das Festhalten am mosaischen Gesetze war allein der Grund eines Stillstandes in ihrer Entwickelung; überlasse man es ihnen, sich allmählich selbst zu emancipiren, indem sie Antheil an der Entwickelung der christlichen Völker nehmen, und nicht mehr als fremde Nation unter uns leben wollen. Die Juden plötzlich bis auf den Richterstuhl zu erheben, liegt wahrlich nicht in ihrem eigenen Interesse. Es würde wahrscheinlich das Signal zu neuem Haß und zu neuer Verfolgung seyn. Eine plötzliche Emancipation könnte zu ihrem Verderben gereichen, und den Wunsch des Hrn. Referenten unerfüllt lassen, sie zu uns zu erheben. Unser Staat befolgt das weise Princip eines allmähligen Fortschrittes, so möge er es auch mit den Juden ferner halten. Wir haben keine Beweggründe an diesem Landtage deßfallsige Anträge an Se. Maj. den König zu richten. Wenn Sie uns verdammen sollten, uns, die wir nicht einen salto mortale mit Ihnen, meine Herren, welche für eine plötzliche gänzliche Emancipation stimmen, machen wollen, dann bitte ich Sie, uns doch nicht der Inhumanität zu beschuldigen. Thun Sie es nicht, denn Sie würden eine Ungerechtigkeit begehen. So wenig als man Diejenigen, welche nicht für plötzlich einzuführende volle Preßfreiheit gestimmt haben, mit Recht des Sclavensinnes hat beschuldigen können, eben so wenig wird man uns der Inhumanität beschuldigen können. Meinerseits protestire ich dagegen im Voraus aus dem Grunde meiner Seele." (Köln. Z.)

Hannover. Bei uns ist eine Verordnung von 1640 wieder in's Leben gerufen worden, nach welcher alle Contracte zwischen Bauern für ungültig erklärt werden, die nicht die ausdrückliche Genehmigung der Behörden haben. Dadurch wird also nicht allein der gesammte Bauernstand für gänzlich unmündig erklärt, sondern da eine langjährige Praxis jene Verordnung nicht mehr beachtet hatte, so werden alle Käufe und Uebereinkünfte einer langen Reihe von Jahren in Frage gestellt. (Bibl.)

Türkei.

Belgrad, 24. July. Plötzlich erschien vorgestern der russische General Baron Lieven wieder unter uns, nachdem er auf seiner Rückreise nach St. Petersburg bereits Warschau erreicht hatte. Dieß ganz unerwartete Erscheinen des Generals, dessen Ankunft in der russischen Hauptstadt wir schon nach Stunden berechneten, dessen Erfolge in der Rechtfertigung unseres Statusquo, den er als ausgezeichneter Staatsmann zu würdigen gewußt hatte, wir im Voraus feierten, brachte die Stadt in die größte Aufregung. Aber weit größer war der Eindruck, den die gleich darauf von dem General beim Senat gemachten Schritte verursachten. Ohne sich mit der einzigen hiesigen türkischen Behörde, jener des Gouverneurs nämlich, in's Einvernehmen zu setzen, ohne von Hafiz Pascha auch nur die geringste Notiz zu nehmen, wandte sich der General sofort an unseren Senat (mit der bereits gestern mitgetheilten Forderung). Man findet hier diese Sprache etwas auffallend, da sie eher gegen eine aufrührerische russische Provinz an ihrem Platze wäre, als auf ein Land passen kann, das als ein integrirender Theil eines anerkannten europäischen Staates angesehen wird. Doch hat es Hafiz Pascha bis zu diesem Augenblick nicht gewagt, Einsprache zu thun. Einige erhitzte Köpfe wollen in diesem Verfahren die Anerkennung der serbischen Unabhängigkeit erblicken, indem der russische Commissär sich ja an den Landessenat wende und mit ihm als dem Repräsentanten einer selbstständigen Nation in Verhandlungen trete. Rußland scheint in eine seltsame Stellung gerathen zu seyn, sowohl gegenüber unserem Land als gegenüber der Regierung von Stambul. Wo ist hier die Unterlage des Schutzrechts, wo der Beschützte, wo der Verfolger? Gut wäre es, daß Wutsitsch sich dem Ansinnen füge und lieber freiwillig in's Exil wandere, als durch einen egoistischen Widerstand das Vaterland unberechenbaren Gefahren preisgebe. Ueberlebt doch sein Werk, denn das ist Serbiens Statusquo, mit Inbegriff der letzten Wahl, seine politische und sociale Existenz, die er dadurch großmüthig opfern würde. Aber wenn Wutsitsch sich weigert, wenn das Volk sich diesem Ostracismus widersetzt, woher kann Rußland ein haltbares Recht ableiten, in Serbien Polizeimaaßregeln mit Waffengewalt zu vollstrecken? Rußland hat nichts für sich, als das bekannte Ultimatum und dessen Annahme durch die Pforte. Dann mußte es sich aber an das türkische Gouvernement als den Compacicenten und nicht an den serbischen Senat wenden, und dieß um so mehr, als die directe Vollstreckung jener Maaßregel und die Invasion der Fürstenthümer durch ein russisches Truppencorps ohne Genehmigung der Pforte und ohne vorausgegangene gegen die Türkei gerichtete Kriegserklärung dem angenommenen Völkerrecht kaum entsprechen würde. Leider ist in diesem Augenblick, wo Europa's Blicke mit Spannung auf die iberische Halbinsel gerichtet sind, nicht zu erwarten, daß wir das Interesse, welches unserer Lage gebührt, auch wirklich erregen sollten, und eben deßhalb suchen wir die Aufmerksamkeit auf uns zu lenken, bevor noch die wirkliche Gefahr eingetreten ist, da diese erst dann beginnt, wenn Wutsitsch oder der Senat oder das serbische Volk dem Verlangen Rußlands sich widersetzen. Die Entfernung des Wutsitsch und des Petronievitsch aus dem Lande hatte vor der letzten Wahl allerdings einige Wichtigkeit, in so fern man erklärt hatte, daß diese Wahl frei von den gewaltigen Einflüssen dieser beiden Männer vor sich gehen solle. Nach der Wahl hat ihre Ausweisung keine an-

dere Wirkung, als diese zwei Männer wegen ihrer anti-russischen Bestrebungen zu strafen. Wohl hätte man bei gehöriger Consequenz die Wahl vom 27. Juny annulliren können; aber diese Wahl bestehen lassen und erst nach ihrem Vollzuge die Verweisung des Wutsitsch, und zwar unter Androhung des Krieges verlangen, heißt das nicht eine Nebensache zur Hauptsache machen, um sich in einer für Europa kritischen Zeit ein freies Feld zu künftiger Thätigkeit zu erhalten?

Von der türkischen Gränze, 24. July. Die Ausführung der Maaßregel gegen Wutsitsch und Petroniewitsch dürfte dadurch erleichtert werden, daß der russische Commissär durchblicken ließ, daß die Entfernung nur für kurze Zeit nöthig sey. In Folge dessen wurde alsogleich beschlossen, einen Bevollmächtigten nach Kragujewatz abzusenden, der ihnen die Nothwendigkeit, sich den Umständen zu fügen, an's Herz legen soll, und zu dieser Sendung einer der vertrautesten Freunde Wutsitsch's, der bekannte Senator Garaschanin, ausersehen, der auch bereits abgegangen ist. Niemand zweifelt, daß Wutsitsch sich in die Umstände schicken wird. Baron Lievens Aufenthalt wird wohl nach einigen Aeußerungen mehrere Monate dauern, vielleicht so lange als Wutsitsch und Petroniewitsch fort seyn werden, damit der Fürst nicht ohne Rathgeber ist. Hinsichtlich der serbischen Flüchtlinge hat Lieven erklärt, daß es nun jedem freistehe, zurückzukommen, und zwar unter seiner persönlichen Garantie; nur die Familie Obrenowitsch und die beiden Minister des unglücklichen Fürsten Michael, Protitsch und Raditsewitsch, sind ausgenommen. Noch ist der Bestätigungsbefehl für Kara Georgiewitsch nicht] eingetroffen; der Baron äußerte, daß wenn die Urkunde auch dieser Tage käme, er die Bekanntmachung doch nicht zugeben würde, so lange Wutsitsch und Petroniewitsch im Lande weilen. (A.A.Z.)

Frankreich.

Paris, 1. August. Der esparteristische General Seoane ist am 28. July in Frankreich angekommen, und nach dem Dordogne-Departement verwiesen worden.

Gestern hatte zu Neuilly die Eintragung der bereits am 1. May in Rio-Janeiro vollzogenen Vermählung des Prinzen von Joinville mit der Prinzessin Francisca von Brasilien, welche vor einigen Tagen hier eingetroffen sind, in das Civilstands-Register statt. Dieser nachträgliche Vermählungsact ging ganz in der Stille vor sich, weil die Jahrestrauer für den Herzog von Orleans erst am 4. d. endigt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Prinz v. Joinville, bisher Schiffscapitän, zum Contreadmiral ernannt. — Die Prinzessin v. Joinville, 19 Jahre alt, wird als gracios und geistreich geschildert. Die erhabene Tochter des Kaisers Don Pedro bringt ihrem Gemahle als Morgengabe mit: 1) 1 Million Francs baar; 2) eine Jahresrente von wenigstens 150,000 Francs; 3) einen 25 Quadratstunden großen Erdstrich in der brasilianischen Provinz Santa Catania, mit prächtigen Waldungen und reichen Steinkohlengruben, welchen die Fortschritte der transatlantischen Schifffahrt früher oder später einen unermeßlichen Werth geben werden; 4) besitzt die Prinzessin ein Privatvermögen zu 25,000 Francs Jahreseinkünften. Diamanten zu 200,000 Francs im Werth, und der Kaiser von Brasilien gab aus seiner Casse seiner Schwester 300,000 Francs mit. Die Nachfolgerechte der Prinzessin v. Joinville auf die Krone von Brasilien sind in dem Heirathsvertrage ausdrücklich gewahrt für den Fall, daß der Kaiser von Brasilien und die Prinzessin Januaria kinderlos sterben.

Großbritannien und Irland.

London, 28. July. Die in London anwesenden liberalen irischen Parlamentsmitglieder haben an Lord John Russell folgendes Begehren gestellt: Bei der Gefahr, nicht nur für Irland, sondern für das ganze Reich, wenn die gegenwärtige Parlamentssitzung ohne eine Erklärung der Absicht der Regierung schließe, die Angelegenheiten Irlands in einer seinen Bewohnern zuträglichen Weise zu lenken, halten sie es für ihre Pflicht, Allem aufzubieten, um die schlimmen Folgen abzuwenden, welche ein Beharren bei der bisherigen Politik in Bezug auf Irland für den Staat herbeiführen würde. Nachdem ihr Begehren um Abstellung der Beschwerden Irlands von der Mehrheit des Unterhauses abgelehnt worden ist, so wollen sie jetzt an die öffentliche Meinung appelliren, fest überzeugt, durch sie gerechte und versöhnliche Maaßregeln für ihr Vaterland auszuwirken und sich nicht der Gefahr eines Kampfes zwischen beiden Völkern um die Nationalrechte auszusetzen. Eine in Folge dieses Begehrens von Lord Russell zusammenberufene Versammlung hat die Abfassung einer Denkschrift in oben erwähntem Sinne beschlossen und dazu eine Commission niedergesetzt.

[699 a 2] **Bekanntmachung.**

Im Executionswege werden verschiedene Mobilien am Montag den 7ten August d. J. nachmittags 2 Uhr im Gerichtslocale gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 29ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 6ten July l. J. wurden aus einem Hause zu Vormwald bei Sonderkahl mittels Einsteigens entwendet:

1) Zwei Lappen Schweinenfett, ungefähr 5 Pfund schwer; 2) ein dunkelblauer weiblicher Oberrock von hausgemachtem Tuche; 3) ein blau wollenes mit Fransen besetztes Halstuch; 4) zwei dunkelblau baumwollene Schürzen.

Dieser Diebstahl wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und sämmtliche Behörden werden um Mitwirkung zur Entdeckung des unbekannten Thäters ersucht.

Aschaffenburg den 1ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

[700 a 2] Am Dienstag den 8ten dieses Monats früh 10 Uhr versteigert Unterzeichneter gegen baare Zahlung mehrere Stück- und andere gutgehaltene Fässer, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Klingenberg den 1ten August 1843.

Holzborn.

(701) **FROHSINN-GESELLSCHAFT.**

Sonntag den 6ten August

Tanzunterhaltung im Gartenlocale.

Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuss.

Renten-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Die Renten- und Interimsscheine zur 3ten Jahresgesellschaft (1842) können gegen Rückgabe der Cassenscheine in Empfang genommen, und neue Einzahlungen zur 4ten Jahresgesellschaft noch bis Ende Novembers dieses Jahres gemacht werden bei dem Agenten

[672 a 2] J. B. Stenger.

Kunstanzeige.

Aschaffenburg. Die durch Talent und Kunst ausgezeichnete Flöten-Virtuosin, Fräulein Emilie Döge, Tochter eines im Freiheitskriege erblindeten preußischen Kriegers, wird Samstag den 5ten August im Theater, abends 7 Uhr, das angekündigte Concert geben, wozu das gesammte gebildete Publicum hiesiger Stadt im Namen der schönsten Kunst wie des höchsten Unglücks eingeladen wird. Mögen die junge bescheidene Künstlerin und ihr beklagenswerther Vater hier eine eben so freundliche Theilnahme finden, als ihnen in den größten Städten Teutschlands zu Theil geworden ist.

Billets sind in seiner Wohnung zum goldenen Adler, Zimmer Nro. 24 von morgens 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr zu allen Plätzen zu haben.

Loge 48 kr., Nobelgallerie 36 kr., Parterre 24 kr., Gallerie 12 kr.

Kassenöffnung um 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Um öfteren Unannehmlichkeiten und Irrthümern vorzukommen, ersuche ich meine hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunde und Abnehmer, an Niemanden Zahlungen für meine Rechnung zu machen, außer an mich selbst, oder gegen eine von mir eigenhändig unterzeichnete Anweisung. Ebenso bitte ich, Nichts auf meine Rechnung ohne meine eigene Anweisung oder ohne Geld abzugeben.

Aschaffenburg am 2ten August 1843.

G. Brügier.

Vom Schönbusch bis zum Gasthause zum Adler wurde gestern ein Medaillon, auf beiden Seiten von Glase und mit Gold gefaßt, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches gegen eine gute Belohnung in dem Gasthause abzugeben.

Aschaffenburg den 3ten August 1843. [703]

[a 3] Der Unterzeichnete verkauft von heute an bis künftigen Mittwoch stündlich gegen sogleich baare Zahlung verschiedenen Hausrath, wozu höflich einladet

Aschaffenburg den 4ten August 1843.

Rep. Bleibnichtlang,
k. Schließer.

[a 3] Bei einem Rentamte dahier kann ein Copist, welcher eine schöne Hand und richtig schreibt, und einen guten Leumund hat, sogleich Unterkunft finden.

Die Redaction dieser Zeitung gibt Auskunft.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 186 — 5. August 1843.

Deutschland.

München, 2. August. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden mit ihrer Prinzessin Tochter sind gestern hier angekommen.

Außer dem Steuergesetze selbst nahm die Kammer der Abgeordneten gestern noch folgende Anträge an. Zunächst hatte der Ausschuß nach dem Vorschlage seines Referenten begutachtet, „Se. Maj. der König seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, allergnädigst in Erwägung ziehen zu lassen: ob durch Revision des Häusersteuergesetzes vom 15. Aug. 1828 oder wie anders, sey es auf legislativem Wege oder im Wege der Vollzugsverordnung, den durch dasselbe, insbesondere durch die Vollzugsart der §§. 3, 4 und 18 hervorgerufenen Mißständen könne abgeholfen werden." Ebenfalls vom Ausschusse, jedoch erst im Verlauf der Sitzung von dessen Vorstand eingebracht, gingen dann noch mehrere Anträge aus. 1. Zu dem Budget: „Se. Maj. der König wollen allergnädigst zu genehmigen geruhen, daß die zur Erfüllung folgender Anträge erforderlichen, in dem laufenden Dienste nicht vorgesehenen Ausgaben a Conto der etwaigen Mehreinnahmen (Cassenüberschüsse) der 4ten und 5ten Finanzperiode bestritten werden." Nämlich a) in bestimmten Ziffern ausgedrückte Anträge und Wünsche, als 1) zu Capitel 7., Etat des Ministeriums des Inneren, Kreisregierungen und Staatsdiener der inneren Verwaltung überhaupt 84,000 fl.; zu Cap. 11, Erziehung und Bildung, 9000 fl. für die drei Universitäten, 8000 fl. für die Akademie der Wissenschaften; zu Cap. 10 2., Cultus, 4000 fl. für protestantische Pfarrunterstützungsanstalt, 8000 fl. für Unterstützung unvermögender katholischer und protestantischer Kirchengemeinden diesseits des Rheins zum Behufe von Erbauung von Kirchen; zu Cap. 10 8, besondere Leistungen des Aerars an die Gemeinden, mit 20,000 fl. Beitrag zu den Kosten der Polizeiverwaltung in größeren Städten; zu Cap. 11, 454,062 fl. Zuschüsse an die Kreisfonds zur Deckung folgender Ausgabsmehrungen bei den Kreislasten, nämlich 1) Etat der Landgerichte 100,000 fl., 2) Erziehung und Bildung 120,000 fl., 3) zur Erhöhung der allgemeinen Netto-Aversalzuschüsse der Staatscasse an die sieben älteren Kreise zur ausreichenden Deckung der etatisirten Lasten 234,062 fl. In Summa 587,062 fl. b) Beantragte Ausgabserhöhungen, welche nicht durch bestimmte Ziffern begränzt sind: „Es möge für den Mehrbedarf auf Straßen- und Brücken-Unterhaltung durch außerordentliche Zuschüsse aus Centralfonds nach Maaßgabe in der 5ten Finanzperiode etwa anfallender Mehreinnahmen vorgesorgt werden." 2. Zu dem Steuergesetze: „Se. Maj. der König seyen ehrfurchtsvoll zu bitten, allergnädigste Verfügung treffen zu lassen, daß die nach vollständiger Deckung der budgetmäßigen ordentlichen und außerordentlichen Staatsbedürfnisse und der allergnädigst genehmigten ständischen Wünsche und Anträge sich etwa noch ergebenden Ueberschüsse der 5ten Finanzperiode zum Dienste der Eisenbahn von der Reichsgränze bei Hof bis Lindau innerhalb der in dem Gesetze über diesen Eisenbahnbau festgesetzten Maximalsumme verwendet werden."

Nachträglich zu der Berathung der Kammer der Abgeordneten über die Budgetposition: Forsten, Jagden und Triften, in der Sitzung vom 30. July bemerken wir noch, daß der Abg. Dr. Müller das vorhandene Bedürfniß eines Forstpolizeigesetzes darlegte, und hinsichtlich der Holzrechte das Bedauern aussprach, daß man auf eine Liquidation der Forstrechte sich bisjetzt nicht schlüssig gemacht habe. Das Streurecht sey indeß noch von größerer Wichtigkeit als das Holzrecht; eine der höchsten Pflichten eines Forstmannes sey es, Alles aus dem Walde abzugeben, was ohne Nachtheil abgegeben werden könne. Dagegen erklärte sich Redner gegen eine zu große Abgabe von Streu, da diese auf die Forsten die größten Nachtheile ausüben müßte. Schwer sey es, auf der einen Seite das Erforderniß der Waldungen festzuhalten, und auf der anderen Seite die Unterthanen zu befriedigen. Sey man daher nachsichtig gegen einen Stand, dem die Aufsicht über diesen Gegenstand obliege. Hiebei drückte Redner den Wunsch aus, daß das Unterpersonal keinen Antheil an den Strafgeldern erhalte. Man nehme ihnen diesen Antheil, entschädige sie durch Gehaltszulage, und manche Härte, mancher beklagenswerthe Fall werde wegfallen. Er habe als Revierförster in dieser Beziehung viele Erfahrungen gemacht, und im Herzen habe es ihm oft wehe gethan, Hunderte von Rugfällen aufnehmen zu müssen und Leute gestraft zu sehen, welche er nach seiner Ueberzeugung nicht gestraft haben würde. Dringend müsse die Regierung gebeten werden um Ertheilung eines Strafgesetzes mit billigen Ansichten und Ansätzen nach den wahren Anforderungen der Oertlichkeiten. Die Eingriffe der Rechte der Privaten bezüglich der Eigenthumsverhältnisse in den Waldungen kämen besonders im unterfränkisch-aschaffenburgischen Kreise durch eine zu strenge Polizei vor; kein Privateigenthümer dürfe auch nur ein Stämmchen aus dem Walde nehmen ohne vorherige Anzeige bei der Forstbehörde; unterlasse er diese Anzeige, so verfalle er in dieselbe Strafe, als habe er dieses aus einem fremden Walde genommen. Und doch seyen keine Bedrückungen der Art vorgekommen — was in der Art und Weise des Vollzuges liege, womit freilich auch Nachtheile verbunden seyen, welche er gerne beseitigt wissen möchte, daß nemlich in die Besoldung der Forstbeamten auch Ausgaben der Unterthanen eingerechnet seyen. Der Staat solle die Forstbeamten besolden und den Privaten die freie Benützung ihrer eigenen Waldungen überlassen. In anderen Provinzen seyen die Privatwaldungen auch freier, und er glaube, wollte man da die strengere Forstpolizei einführen, wie sie in dem genannten Kreise bestehe, es würde Alles darunter und darüber gehen. — Der Abg. Schwindl suchte zu zeigen, daß die besprochenen Mißstände mehr ein Uebel der Civilisation und des Aufschwungs der Gewerbe seyen. Die bessere Cultur des Bodens habe die Waldungen auf die Sandflächen und Höhen verdrängt, und es dürfe den Waldungen durch zu viel Streurechten nicht noch der letzte Nahrungsstoff entzogen werden. Sey daher die Regierung hier etwas sparsam, so übe sie nur die Pflicht eines guten Haushalters, da sie auch die Forstcultur nicht in derselben Richtung, wie Privaten, welche den Wald als dienendes Object des Ackerbaues betrachten, ausübe. Dabei könne er jedoch die Eingriffe in das Privateigenthum nicht billigen. Wenn er sein Eigenthum benütze, so verdiene er sich die Diebstahlsstrafe, und wolle nimmermehr mit Dieben in eine Kategorie gestellt werden. Die Klagen über den Waldfrevel würden zu Tausenden unter der Hand dahingegangen seyn, wenn nicht die Anzeigegebühren des Forstunterpersonals eingeführt wären. Warum klage man aber nicht, daß in einem Winter Millionen Stämmchen durch das Hegen des Wildes zu Grunde gehen? Nichts sey für die Pflichterfüllung verderblicher, als die Jagd, und mit Un-

willen sehe er es, wenn Beamte Jagden pachten, sogar mit Unwillen, wenn Forstbeamte selbst beinahe ihre einzige Beschäftigung hierin suchen. Man verpachte sie, aber öffentlich und frei, und wenn selbst Gemeinden daran Theil nehmen wollen, so werde das Doppelte erlöst und der Wildstand vermindert werden. Dazu sey zu bedenken, daß früher oder später der Wilddiebstahl aufhören müsse; wenn keine Jagd mehr bestehe, habe es mit demselben ein Ende. Der Widerstreit müsse früher oder später gehoben werden; denn Agricultur und Jagd, Forstcultur und Jagd vertragen sich nicht. Noch eine andere Bemerkung habe er zu machen. In den verschiedenen Provinzen des Reichs bestehen Forstbeamte, denen zugleich die Aufsicht über die Privatwaldungen übertragen sey. Er glaube, es sey dieß hauptsächlich bei den Forstbediensteten in Unterfranken und Mittelfranken. Aus den ältesten Zeiten her sehe man schon, daß diese die Oberaufsicht über die Privat-, namentlich die Gemeindewaldungen, hatten, deßhalb kommen unter den Einnahmen diese Beiträge zur Forstadministration vor. In früherer Zeit seyen sie gleichsam ständige Bezüge gewesen und nicht erhöht worden; in neuerer Zeit habe man diese Forsttaxe eingezogen, und den Forstbediensteten seyen Diäten bewilligt. Durch diese haben einzelne Gemeinden bedeutenden Schaden erlitten. Alle kleineren Dienste seyen taxirt worden, eine Menge Diäten seyen in Aufrechnung gekommen, und so komme es, daß Gemeinden, die früher 4 fl. bezahlten, jetzt bis auf 25 fl. hinaufgekommen seyen. In Unterfranken sey namentlich in früheren Verordnungen bestimmt, daß diese Dienstleistungen unentgeltlich verrichtet werden müssen, mit Ausnahme der Strafantheile und Rügegelder. Die Unterthanen werden auf diese Art mit besonderen Ausgaben nicht belastet. Bei diesen Verordnungen, die milde Fürsten gegeben, solle man es auch lassen. Uebe der Staat sein Oberaufsichtsrecht aus, so übe er es zugleich in seinem eigenen Interesse aus. Wolle er dieser oder jener Revier mehr oder weniger Arbeit zutheilen, so werde dennoch unser pflichtgetreues und thätiges Forstpersonal nicht zu sehr in Anspruch genommen. Sollte es hie und da der Fall seyn, so müsse man sie dann für die besonderen Dienste gut bezahlen und sie auch für die Strafantheile und Pfandgebühren entschädigen. Auf diese Art werden die vielen Streitigkeiten mit den Unterthanen sicherlich aufhören.

Der Abg. Dr. Müller stellte hierauf den Wunsch: Se. k. Majestät wolle auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden: „Rügstrafantheile des Forstpersonals in den Theilen der diesseitigen 7 Kreise, in welchen dieselben als Besoldungstheile anerkannt werden, einziehen, dagegen den auf dieselben angewiesenen Forstbediensteten volle und entsprechende Entschädigung allergnädigst bewilligen zu wollen." Er habe diesen Wunsch im Ersuchen mehrerer verehrter Mitglieder der hohen Kammer eingebracht. Es sey schon des vielfachen Nachtheils erwähnt worden, welcher aus dem Bezuge von Rugstrafantheilen hervorgehe. Es berühre selbst die Ehre des biedern, rechtlichen Forstmannes sehr nahe, auf einen solchen Antheil angewiesen zu seyn. Redner sey früher einmal angewiesen gewesen, seine Dienstfassion einzugeben; unter den vielen Rubriken der Besoldungsbezüge habe sich nun auch der Rugantheil befunden, und er habe die Bemerkung gemacht, er habe nie den Rugstrafantheil bezogen, er habe die Anzeigen aus Pflichtgefühl gemacht, und die Straf-Antheile derjenigen Gemeinde zugewiesen, in deren Weichbild der Frevel begangen worden, und mußte bei dieser Gelegenheit der k. Regierung bemerken, daß er dieses Accidenz für eines im Interesse des Staates, im Interesse des Forstpersonales nicht gelegenes finde; hierauf sey er mit dem Bemerken, daß er nicht mehr vermessen solle, über dieses Accidenz sich so auszusprechen, wie er es gethan habe, angewiesen worden, dasselbe einzusetzen. Dieses Bedenken theilen indeß viele ehrenwerthe Forstmänner, und wenn er diesen Antrag stelle zur Einziehung dieses Accidenz von Seite des Aerars, so müsse er damit die dringende Bitte verbinden, daß das so gering besoldete Forstpersonal auch genügend entschädigt werde. Diesem sey ein großes Gut anvertraut, und man könne durch keine Instruction, durch keine Controle verhüten, daß es nicht in dem einen oder anderen Theile disponiren könnte. Entziehe man demselben die Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse, was werde denn wohl die Folge seyn? Noth gehe über Recht! — Der Abg. Frhr. v. Welden machte darauf aufmerksam, daß man zu tief in den Wald gerathen zu seyn scheine, und daß es sich mehr um die Frage handle, ob die Budgetposition erhöht werden solle oder nicht, wobei er nach der Ausführung des Referenten für die Erhöhung stimmte. Die Minderabgabe von Rechtsstreu komme wohl zum großen Theile davon her, daß mehr Cerealien gebaut werden, zum großen Theile aber gewiß auch, daß eben der Waldungen weniger geworden. Wenn man einen Feldzug gegen die Jagd eröffnet habe, so glaube er, gehe man doch hierin zu weit, er möchte rathen, daß man zunächst gegen die Maikäfer, Heuschrecken und Erdflöhe sich richten und vor der Hand den Genuß des Wildpretes lasse. Man möge nicht vergessen, daß da, wo Wild gehegt, eine bedeutende Summe an Wildschaden bezahlt, ja daß dieser sogar bei Gutskäufen in Anschlag gebracht werde. Nichts sey aber gefährlicher, als den Gemeinden die Jagden zu überlassen, so daß der Bauer die Jagdliebhaberei gewöhne und die Wirthschaft vernachlässige. — Der Abg. Schwindl entgegnete, man möge in den Landgemeinden fragen, wie viel an solcher Entschädigung bezahlt werde, davon werde man einem Bettelmanne keinen Pfennig geben können. Daß da, wo eine k. Jagd bestehe, die Entschädigung eine große Summe ausmache, gestehe er gerne, und habe auch in dieser Beziehung seine Aeußerung nicht gemacht, behaupte aber dennoch, daß damit der Cultur nicht geholfen sey, oder solle man aus dem Geldbeutel Oel pressen, wenn die schönste Flur Reps vernichtet sey? Durch die Verpachtung der Jagden an die Gemeinden werde aber erreicht, daß denen, welche das Wild füttern, auch das Bene zukomme, und daß der Wildstand so gering werde, daß sein Ziel erreicht wäre, was er besonders im Gegenhalte zu den strengen Wilddiebstahlsgesetzen für wünschenswerth hält. (Schluß f.)

Gelegentlich der Berathung der Domänen-Erträgnisse sind die gegenwärtigen hohen Getreidepreise erwähnt und vielseitige Wünsche laut geworden, nach welchen die Regierung Alles aufbieten soll, um durch Magazinirung größerer Massen an Getreide oder Mehl, als bis jetzt in den Magazinen aufgespeichert zu werden pflegten, sich in den Stand zu setzen, zu jeder Zeit auf den Stand der Getreidepreise kräftig einwirken zu können. Wie die Vorräthe übrigens aller Theuerung vorbeugen sollen, so soll die Regierung im Falle des Eintrittes zu niedriger Getreidepreise auch da durch große, massenhafte Einkäufe einzuwirken suchen. Außer den Versuchen der Mehlstatt der Kornaufspeicherung wurde auch der Herstellung von Silohs (Getreidegruben), nach neuerer Einrichtungsweise derselben, verschiedentlich empfehlend das Wort geredet und von der Regierung deßfalls das Thunlichste zugesichert.

Berlin, 1. August. Der Ausführung der neulich gemeldeten Befreiung der Schriften des Dr. Gutzkow von den in Bezug auf dieselben bestehenden besonderen Bestimmungen mit Rücksicht auf seine in den öffentlichen Blättern der letzten Tage gemeldete Verbindung mit den schweizer Communisten bis auf Weiteres Anstand gegeben worden. (Preuß. A. Z.)

Viel Aufsehen erregt die von dem Consistorial-Rath Ehrenberg am Grabe des Prinzen August von Preußen gehaltene Rede, worin, nachdem die ritterlichen und bürgerlichen Tugenden des Verewigten hergezählt, auch seiner Schwachheiten erwähnt ward. Natürlich hielt Ort und Versammlung auch die Meistbetheiligten ab, irgend ein Zeichen des Mißfallens zu geben; doch sprach sich dieses um so unverhohlener in fast allen Kreisen aus, und man glaubt sogar, daß damit die Sache noch nicht als beendet anzusehen sey. (F. J.) Im Gegensatze damit sagt die Augsb. Allg. Zeitung: Der Oberconsistorialrath Ehrenberg hielt eine würdige Rede, in der er an die in der That vielen trefflichen Eigenschaften des Verstorbenen, seine Tapferkeit, geistige Frei-

heit, Wohlwollen, Mildthätigkeit u. s. w. erinnerte, aber es auch, wie es dem Diener der höchsten Wahrheit zusteht, nicht scheute Das anzudeuten, was die öffentliche Meinung an dem Dahingeschiedenen oft streng getadelt hat. Es geschah im Geist der christlichen Milde, der sich sehr gut mit dem der Wahrheit verträgt; so darf man diese Wendung des Redners nicht nur nicht tadeln, sondern muß sie loben.

Aus Luxemburg berichtet die „Kölnische Zeitung": „Hier hat sich ein Conflict zwischen der großherzogl. Civilbehörde und dem preußischen Militär-Genie in Betreff der Bauarbeiten des Justizpalastes, welcher an die inneren Wälle der Stadt stößt, erhoben. Seit acht Tagen ist der im Bau stehende Palast durch preußische Soldaten besetzt; die Leute, welche dort arbeiteten, sind zwei Mal aus demselben durch Militär-Detaschements entfernt und ins Gefängniß gesetzt worden. Der Civil-Gouverneur hat gewollt, daß die Sache aufs Aeußerste getrieben würde; denn der Besitz des Palastes kann durch Niemand bestritten werden; er ist ein Eigenthum der Stadt."

Hanau, 3. Aug. Die Nachricht von der Verlobung des Prinzen Friedrich zu Hessen mit der Großfürstin Alexandra von Rußland traf am 28. v. M. auf dem Schlosse Rumpenheim von Kopenhagen bei der durchl. Mutter des hohen Bräutigams ein und erregte große Freude. Man will aus dieser Verlobung vermuthen, daß dem Prinzen Friedrich die präsumtive Thronfolge in Dänemark (seine Mutter ist bekanntlich die Tochter des verstorbenen Erbprinzen Friedrich und Schwester des Königs von Dänemark) zuerkannt sey. Diese für den Prinzen schöne Zukunft, so wie auch seine Verlobung haben aber ein nahes Interesse für uns. Sein Vater, der Landgraf Wilhelm, ist der nächste Agnat unseres Kurhauses und präsumtiver Thronerbe, da der Kurprinz Mitregent in morganatischer Ehe vermählt ist. Da aber Landgraf Wilhelm fast 19 Jahre älter ist, als der Kurprinz-Mitregent, wird nach dem Naturgesetze statt seines Vaters Prinz Friedrich einst Kurfürst von Hessen werden. Nun aber haben Landgraf Wilhelm, so wie auch seine hohen Brüder unsere Verfassung bis jetzt nicht anerkannt, und es fragt sich, ob sie Prinz Friedrich als einstiger Kurfürst anerkennen wird. Nach der Constitution darf sich kein Agnat des Kurhauses ohne Genehmigung des Kurfürsten, resp. Regenten, vermählen, und man darf einigermaaßen gespannt seyn, ob bei der Vermählung des Prinzen Friedrich diese Genehmigung, auf Grund der Verfassung, eingeholt wird. Sie würde indirect eine Anerkennung der Verfassung bekunden. (N.W.Z.)

Mannheim, 29. July. Das großherzogl. Oberhofgericht hat, dem Vernehmen nach, kürzlich das Cassationsgesuch des Hofraths Welcker in der bekannten Injurienſache, welche der Bergwerksverwalter Sattler gegen ihn anhängig gemacht hat, ohne auf die Materialien einzugehen, als unstatthaft verworfen. Alle Beschwerden, welche Hr. Welcker, seiner Broschüre zufolge, gegen das Verfahren und die Entscheidungen des großherzogl. Stadtamts Freiburg, so wie des großherzogl. Hofgerichts daselbst erhoben hat, zeigen sich hiernach als ungegründet. Das Bemerkenswertheste in diesem Rechtsstreit dürfte wohl das seyn, daß unabhängige Gerichte des Großherzogthums nun die Ansicht ausgesprochen haben, daß ein Abgeordneter wegen ehrenkränkender Aeußerungen, die er sich in der Kammer erlaubt, von dem Beleidigten vor den bürgerlichen Gerichten belangt und deßhalb zur Strafe gezogen werden kann. (Karlsr. Z.)

Griechenland.

Athen, 22. July. Mit dem am 20. abgegangenen Dampfboot hat die Regierung auf Abschlag der verfallenen Interessen 500,000 Drachmen nach Frankreich gesendet. Die Armee besteht nach der Reduction aus 4 Bataillonen Infanterie in der Gesammtzahl von 3418 Mann, und zwar sind es 106 Officiere, 256 Unterofficiere, 52 Musiker und 3004 Gemeine; ferner zwei Compagnien leichte Infanterie, jede von 500 Mann. Die Cavallerie zählt in zwei Schwadronen 10 Officiere, 10 Unterofficiere, und 132 Reiter. (A. A. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 26. July. Bereits ist von Wutsitsch und Petroniewitsch auf das ihnen durch den Senator Garaschanin eröffnete Ansinnen des russischen Commissärs die Antwort eingegangen. Sie lautet etwas ausweichend, indem sie nur die serbische Regierung als competent betrachten, über die Frage ihrer Entfernung aus Serbien zu entscheiden, übrigens aber sich zum Fortgehen bereit erklärten, wenn es nach der Ansicht der serbischen Regierung zum Wohl der Nation nöthig erachtet werden sollte. Sie scheinen demnach noch das Ergebniß einer Berathung in Belgrad abwarten zu wollen.

Spanien.

* Wir haben schon gemeldet, daß beträchtliche Streitkräfte von Madrid nach Andalusien geschickt worden sind, um der von Espartero und Van Halen hart bedrängten Stadt Sevilla zu Hülfe zu eilen. Diese Hülfe wird aber zu spät kommen, da die Bombardirung dieser Stadt am 22. July thätig fortgedauert und schreckliche Zerstörungen angerichtet, und die Einwohnerschaft am 23. zu capituliren verlangt hat. Sevilla hat eine Bevölkerung von 120,000 Seelen, viele Fabriken, herrliche Denkmale, wie die in der ganzen Welt berühmte Kathedralkirche, der maurische Palast Alkazar, die Giralda, ein wunderbarer Thurm von 320 Fuß Höhe, auf dem in diesem Augenblicke die Standarte Ferdinand des Heiligen aufgepflanzt ist, die k. Tabacksmanufactur, die Lonja, Börsenpalast, wo die Archive der alten spanischen Schiffer, so berühmt in der Geschichte der Seeentdeckungen, aufbewahrt sind. Sevilla ist von einer alten römisch-gothisch-maurischen Mauer von 2 Stunden Umfang und mit 160 crenelirten Thürmen flankirt, umgeben. Die Stadt liegt am linken Quadalquivirufer, und obgleich von der Seeküste 30 Stunden entlegen, dringt doch bis hieher die Fluth, so daß selbst Seeschiffe vor Sevilla ankern. Die Schifffahrt ist daher auch sehr beträchtlich, unermeßliche Vorstädte ziehen sich auf den vier Hauptstraßen hin, welche zur Stadt führen. Dieß ist die Stadt, welche der Regent und Van Halen bombardirt und zum Theil in Asche gelegt haben. Es scheint, daß der Letztere über ein weit beträchtlicheres Belagerungsgeschütz verfügte, als man geglaubt hatte, und daß, wenn der erste von Cadix abgegangene Convoi sich unterweegs empört hat, andere später zu ihm gestoßen sind. Ferner hatte er schon vor dem Aufstande Sevilla's aus dem dortigen Arsenal die Mörser und 24-Pfünder an sich gezogen. Beide auf dem linken Flußufer angekommen, und Herr der Vorstadt Alcala, die sie zerstört haben, stehen Espartero und Van Halen jetzt im Angesichte der Mauer und befinden sich in dem Stande, gegen die Stadt ihr Brand- und Zerstörungswerk fortzusetzen. — Allein während der Regent gegen Sevilla seine Wuth auslässt, verschwindet die für seinen Rückzug günstige Zeit. Concha sollte am 24. vor Sevilla ankommen, und dieser General und die von Madrid anrückenden Streitkräfte können den Regenten in die Mitte nehmen, und kein Weeg zur Flucht bliebe ihm so mehr offen. Er endigt dann besiegt gleich einem wilden Abenteuerer, wie ein Bandolero, nach seinem eigenen Ausdrucke. — Seine Gemahlin hat am 24. Madrid verlassen, um sich zu ihm zu begeben und sein Schicksal zu theilen.

Die Generäle Ricafort und Minuissir haben zu Caceres und Ciudad-Real sich für die Insurrection erklärt.

Der alte Herzog von Baylen ist zum provisorischen Vormund der Königin ernannt worden.

Die Nachricht von der Ankunft Seoane's in Frankreich war voreilig. Man vernimmt vielmehr, daß Seoane und der Brigadier Lemmery bei ihrer Ankunft zu Burgos trotz ihrer Pässe auf Befehl der Junta dieser Stadt verhaftet worden seyen.

Der Gouverneur von Montjouy hatte 25,000 Francs für seine Garnison verlangt, widrigenfalls er die Stadt bombardiren werde. Diese Summe ist ihm am 27. July von der Junta ausgezahlt worden. Die gemäßigte Partei ist in Barcelona fortwährend von Seite der Junta bedroht. Verhaftungen und Haussuchungen haben unausgesetzt statt.

Großbritannien und Irland.

London, 31. July. Aus den Eisenwerks- und Kohlengrubenbezirken laufen täglich betrübtere Nachrichten ein. Bei West-Bromwich sind vorgestern in einem Umkreise von 8 Stunden eine Menge großer Eisen- und Grubenwerke geschlossen, und Tausende von Arbeitern, die seither noch wenigstens zwei oder drei Tage wöchentlich beschäftigt waren, völlig brodlos geworden. Die Hüttenwerksbesitzer selbst sind in der größten Noth; mehrere derselben haben ihre Zahlungen eingestellt, und die Bank von Dudley, welche dadurch große Summen verliert, sieht sich gezwungen, ihren Collegen den bisherigen Credit zu verweigern. Auch die Bank von England will, mit wenigen Ausnahmen, keine Anweisungen der Hüttenwerksbesitzer mehr honoriren, und die ganze Bevölkerung wird daher durch die Geldverlegenheiten der Letzteren in große Noth versetzt, da der meiste Verkehr auf diesen Etablissements beruht. Die Armuth greift daher auch in den Städten und Ortschaften rasch um sich. Die Arbeitshäuser sind überfüllt, und überall in Staffordshire sieht man Haufen hungernder Menschen die Straßen durchziehen, ohne daß ihnen geholfen werden kann. Alle Berichte stimmen dahin überein, daß die furchtbarste Revolution.

Die Nachrichten aus Swansea und Carmarthen über die Excesse der Rebeccaiten lauten immer beunruhigender, da sie sich nicht mehr auf Niederreißung der Schlagbäume und Zerstörung der Zollstätten, welche übrigens ohne Unterlaß fortdauern, beschränken, sondern immer mehr das Privateigenthum solcher Personen bedrohen, denen sie nicht gewogen sind. Ein Droh- und Brandbrief gegen einzeln wohnende Beamte und Gutsbesitzer folgt dem anderen, und mehrere Feuerlegungen fanden schon statt. Die Dragoner und das übrige Militär haben bisher beim besten Willen nur wenig ausrichten können, da das Landvolk, falls es sich nicht den Rebeccaiten anschließt, wenigstens aus Furcht deren Aufenthalt oder Annäherung verschweigt. Etwa 1000 brodlose Arbeiter haben sich den Rebeccaiten angeschlossen, und man sieht, trotz der fast täglich eintreffenden Militärverstärkungen, blutigen Auftritten entgegen. Aller Verkehr und Handel liegt in einem großen Theile von Wales darnieder. In Swansea ist die Behörde thätig beschäftigt, gegen die gefangenen Rebeccaiten die nöthigen Beweise aufzubringen, damit eine gerichtliche Ueberführung erfolgen kann. Diese Gefangenen gehören meistens sehr geachteten Pachterfamilien an, und es wurden Bürgschaftstellungen bis zu 700,000 fl. für sie aus allen Theilen der Grafschaft her angeboten.

Die neuesten Nachrichten aus Ostindien melden, daß der Emir Dost Mohammed ohne Widerstand in seine verheerte Hauptstadt Kabul zurückgekehrt ist und auf's Neue die Zügel der Regierung ergriffen hat. Das englische Ministerium hat drei Jahre lang in jenem Lande Krieg geführt, beträchtliche Summen verwendet, Tausende von Menschen geopfert, Städte niedergebrannt und verwüstet, um später genöthigt zu werden, selbst zur Wiederherstellung der Regierung beizutragen, welche die Kriegslust des Lords Palmerston zu vernichten sich hatte träumen lassen.

Mannichfaltiges.

Fanny Elsler soll durch das Fallliment eines Newyorker Banquiers ihr ganzes in America erlanztes Vermögen (120,000 Dollars) verloren haben.

In America ist eine Maschine erfunden worden, welche mittels Dampfkraft in Thätigkeit gesetzt wird, und bei Anlagen von Eisenbahnen, Vestungsbauten, Canälen, Vertiefung und Reinigen derselben, überhaupt bei allen Arbeiten, wo große Massen von Erde ausgegraben und weggeschafft werden sollen, von außerordentlicher Wirkung ist. — Die Maschine, welche von dem Erfinder nach England gebracht und dort bei einer Eisenbahn-Anlage in Thätigkeit gesetzt worden ist, hat allen Erwartungen entsprochen, indem dieselbe innerhalb zwolf Stunden mit zwei Arbeitern die Arbeiten verrichtete, wozu in gleicher Zeit bisher immer 180 Mann mit Hacken und Schaufeln erforderlich waren. Da Hofrath Beil in Frankfurt ganz genaue Mittheilungen darüber erhalten, und eine detaillirte Zeichnung davon hat anfertigen lassen, so ist zu erwarten, daß die näheren Angaben dieser eben so wichtigen als interessanten Maschine bald zur Veröffentlichung kommen werden.

[693 b 2] **Bekanntmachung.**

Im Executionswege werden verschiedene Mobilien am

Montag den 7ten August d. J. nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 29ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[650 b 2] **Bekanntmachung.**

Die ledige Anna Maria Schmitt von Oberrode im Großherzogthum Hessen ist am 30ten May d. J. als Haushälterin des Metzgermeisters Ickstadt dahier ohne Hinterlassung eines Testamentes gestorben. Die zur Zeit ausgemittelte einzige Schwester und Erbin der Verlebten, die Eva Schmitt verwittwete Kraus zu Schwanheim im Herzogthum Nassau, hat die Erbschaft unbedingt angetreten.

Es werden nunmehr alle Jene, welche Erb- und sonstige Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse machen zu können glauben, aufgefordert, solche bei der auf

Montag den 7ten August l. J. früh 9 Uhr

anberaumten Tagfahrt um so gewisser anzumelden und gehörig nachzuweisen, als sie ansonst bei Auseinandersetzung der Masse unberücksichtigt belassen, und die Letztere an die Intestat-Erbin Eva Schmitt verwittwete Kraus zu Schwanheim hinausgegeben werden wird.

Aschaffenburg den 4ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Bekanntmachung.

In der Zwischenzeit vom 29ten auf den 30ten vorigen Monats wurden aus dem Hause des Ortsnachbars Wilhelm Schneider von Großheubach nachstehende Gegenstände entwendet:

1) zwei flächsene Weibshemden ohne Zeichen,
2) ein grün tuchener Weiberrock,
3) ein dunkelblau tuchener Oberrock mit großen stählernen Knöpfen, endlich
4) ein barchentes Oberbett.

Zum Zwecke der Entdeckung des Thäters und des Entwendeten bringen wir diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß.

Aschaffenburg den 1ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

---

[694] **Edictal-Citation.**

Zur Ermittlung der Passiven der verlebten Adam Ludorf'schen Eheleute von Alzenau hat man auf

Montag den 14ten August l. J. früh 8 Uhr

Tagsfahrt dahier angesetzt.

Es ergeht deßhalb an alle Diejenigen, welche eine rechtliche Forderung an den Nachlaß der Obengenannten zu machen gedenken, die Aufforderung, solche an obigem Termin um so mehr dahier anzumelden, als sie später damit nicht mehr gehört, und bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Alzenau den 15ten July 1843.

Königliches Landgericht.

Engelhard.

Schäfer.

[703 a 2] **Wildpreis-Verpachtung.**

Samstag den 12ten dieses Monats vormittags 10 Uhr werden am Sitze des unterfertigten Forstamtes die Hasen und Feldhühner, welche von nun an bis zum 1ten October l. J. in den königlichen Reserve-Jagdrevieren erlegt werden, der öffentlichen Verpachtung ausgesetzt.

Aschaffenburg den 3ten August 1843.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

Hertling.

Albert, Actuar.

[700 b 2] Am Dienstag den 8ten dieses Monats früh 10 Uhr versteigert Unterzeichneter gegen baare Zahlung mehrere Stück- und andere gutgehaltene Fässer, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Klingenberg den 1ten August 1843.

Holzborn.

[695 b 2] In der Wohnung der verlebten Hayum Göttinger's Wittwe dahier, Lit. D. Nr. 66, werden deren nachgelassene Mobilien, als: Haus- und Küchengeräthschaften, Kupfer, Zinn, Messing, Eisen, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke und verschiedenes Holzwerk, auch einiges Heu und Stroh, sodann auf den Abbruch ein noch ziemlich gut erhaltener Viehstall und einiges Bauholz

Montag den 7ten August d. J. nachmittags 2 Uhr anfangend

gegen baare Zahlung versteigert.

[b 3] Der Unterzeichnete verkauft von heute an bis künftigen Mittwoch stündlich gegen sogleich baare Zahlung verschiedenen Hausrath, wozu höflich einladet

Aschaffenburg den 4ten August 1843.

Rep. Bleibnichtlang,
k. Schleifer.

Sonntag den 6ten August

Tanzmusik auf der Schönbergmühle.

Hierzu ladet ergebenst ein

J. Zang.

Sonntag den 6ten d. M. ist auf der Aumuhle Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Valentin Stenger.

Kutscher Joseph Müller fährt morgen nachmittags um 2 Uhr mit leerem Omnibus nach Hanau und sucht dahin Mitreisende.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 187 — 7. August 1843.

Deutschland.

Aschaffenburg, 7. Aug. Gestern vormittags traf J. kais. Hoh. die Frau Großfürstin Michael von Rußland mit Ihren durchl. Prinzessinnen Töchtern, von Wilhelmsbad kommend, zum Besuche J. Maj. der Königin dahier ein und stieg im k. Schlosse ab. Nach aufgehobener Tafel setzten Ihre kais. Hoheiten Ihre Reise nach Baden-Baden fort.

München, 3. Aug. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erfolgte die Berathung über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzentwurfs, die Competenz des Cassationshofes für die Pfalz als Revisionshof betreffend. Die von der Kammer der Reichsräthe beschlossenen Modificationen des Gesetzentwurfs (wovon die wichtigste darin besteht, daß der Cassationshof in gewissen Fällen nach erfolgter Cassation eines Erkenntnisses die Sache selbst auch materiell erledigen darf) wurden auf Antrag des Ausschusses auch von der Kammer der Abgeordneten angenommen, und eben so der von ihr beschlossene, von der Kammer der Reichsräthe nicht angenommene Antrag auf Zurückverlegung des Cassations- und Revisionshofes nach der Pfalz fallen gelassen. Denn von der Kammer der Reichsräthe gestellten ersten Antrag: „daß einige Anwälte in der Pfalz zu Advocaten beim Cassationshofe ernannt werden", stimmte die Kammer der Abgeordneten nur in der Fassung bei: „daß sämmtlichen Anwälten in der Pfalz die Eigenschaft als Advocaten bei dem Cassationshofe verliehen werde." Der andere reichsräthliche Antrag dagegen: „zum Cassations- und Revisionshof mehrere, der in der Pfalz bestehenden Gesetzgebung und Gerichtsverfassung auch practisch kundige Mitglieder aus der Pfalz zu berufen, und die sämmtlichen Richter und Suppleanten jenes Hofes als ständige (einem Wechsel nicht unterworfene) zu erklären", wurde nach dem Ausschußgutachten abgelehnt.

Nach der Eröffnung der allgemeinen Debatte über den Entwurf des Steuergesetzes in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 31. July bemerkte Frhr. v. Thon-Dittmer: Endlich sey man bis zum Schlußsteine des aufzuführenden Baues gelangt, bis zu dem Moment wo man sich in den wichtigsten Beziehungen schlüssig zu machen habe. Ohnmöglich könne nämlich verkannt werden, daß gerade bei der Votirung des Steuergesetzes die Stände sich über ihre bedeutungsvollsten Rechte auszusprechen hätten. Sey dieß, wie Niemand bestreiten werde, im Allgemeinen wahr, dann müsse es noch in erhöhtem Maaße der Fall seyn, wenn die Stände in die Lage kämen, in der fraglichen Beziehung ihre Rechte vollständig wahrzunehmen. Daß man sich durch volle acht Monate in dieser Lage befunden, bedürfe keiner weitern Erwähnung. „Indessen, so fuhr der Redner fort, das Blatt hat sich gewendet, das Eis, welches, alle Staatsinteressen erstarrend, sich aufthürmen wollte zwischen den Rechten der Stände und der Regierung, es ist geschmolzen, die Rinde, in der sich die Rechte gegenseitig verpuppen und umhüllen wollten, sie ist geborsten, die Nebel, von denen ich früher sagte, daß sie sich lagern wollten zwischen Stände, Volk und Krone, diese Nebel, wir hoffen es, sie sind zerstoben, die Sonne der Wahrheit hat sie zerstreut, und an ihrem Lichte wird die Regierung, so hoffen wir, sich überzeugt haben, daß sie es hier in diesem Saale nur mit Männern zu thun hat, die nur des Landes wahres Wohl zugleich mit ihr beabsichtigen. An diese Ueberzeugung — und daß die Regierung sie gewonnen, deß ist uns Bürge die unvergeßliche Aeußerung, die wir in der Sitzung vom 28. vom Ministertische aus vernommen haben — an diese Ueberzeugung knüpft sich auch für uns alle die zuverlässigste Hoffnung, daß die Wünsche und Anträge, daß die Beschwerden, welche während dieser achtmonatlichen Periode angeregt und erhoben wurden, daß sie Würdigung, daß sie Erhörung finden werden. Ich spreche noch einmal zum Schluß die zuversichtlichste Hoffnung aus, daß auch die, die geistigen, höchsten Interessen des Landes berührenden Puncte, Beschwerden und Anträge volle Würdigung und gerechte Entscheidung finden werden, und daß nicht nur das materielle Wohl befriedigt werde. In dieser Voraussetzung und in dieser Zuversicht spreche ich mich dahin aus, daß wir durch eine unbedingte Votirung des Steuergesetzes das letzte Votum des Vertrauens abgeben wollen und sollen." — Dr. Müller äußerte: Leider könne er die Beruhigung, welcher sich die Redner vorher hingäben, nicht theilen, er sey vielmehr nie so beunruhigt, nie so tief erregt gewesen, als heute, wo er sich in einer so hochwichtigen Angelegenheit schlüssig zu machen habe. Diese Beunruhigung, sie sey eine Mahnung seines Gewissens, seines Eides als Volksvertreter, gegenüber den großen Erhöhungen der Ausgaben und Einnahmen. Wohl vermöge er vielleicht nicht, ein getreues Bild seiner Gefühle wiederzugeben, der Gefühle, welche bei der Erinnerung daran sich in ihm regten, daß man bei der Budgetberathung den objectiven Rechtsboden verlassen, und sich hinüber begeben habe auf den subjectiven eines unbegrenzten Vertrauens. Freilich habe man dafür Gründe angeführt, und erkläre sich für vollkommen beruhigt. Möge des Himmels Segen die deßfallsigen Wünsche krönen! Er selbst möchte die gehegt werdenden Hoffnungen gerne theilen, könne es jedoch nicht; denn unablässig beunruhigten ihn Zweifel darüber, daß man es nicht vorgezogen, die Vereinigung auf dem Rechtsboden zu suchen. Seit 1837 habe die Regierung eine Doctrin geltend gemacht, welche damals, dann 1840, und noch heuer zu Anfang des Landtages von den Ständen lebhaft bekämpft worden sey, bis die Ausgleichung durch eine von den Reichsräthen ausgegangene und von der Krone angenommene andere Doctrin, und diesseits durch practische Lösung der Frage, erreicht worden sey. Was in dieser Beziehung von Seite der Kammer der Reichsräthe geschehen, es verdiene die vollste Anerkennung, denn es erscheine als geeignet, abweichende Ansichten in Zukunft nicht wieder auftauchen zu lassen, und ein sicherer Ankergrund für die constitutionelle Rechtsentwickelung werden zu wollen. Auch Frhr. v. Rotenhan sey ursprünglich dieser Doctrin in seinem Referate gefolgt, sey in demselben vielleicht noch weiter gegangen. Er selbst sey dem Referenten aufmerksam gefolgt, und wie sehr er ihm darin beistimmen müsse, daß die Steuerverwilligung nicht bloß ein Recht, sondern auch eine Pflicht sey, so sehr habe es ihn geschmerzt, von einem Manne wie Frhr. v. Rotenhan Zweifel darüber aussprechen zu hören, daß teutsche Stände ihrer Pflichten immerdar eingedenk seyn, nie geneigt werden würden, nach Willkühr zu handeln, statt nach Recht. Sehr richtig, klar und bündig habe sich ferner Frhr v. Rotenhan als Referent dahin ausgesprochen, daß alle Anträge ziffernt werden müßten, und vom Ausschusse sey diese Ansicht ebenfalls wenigstens zum Theil acceptirt worden. Um desto schmerzlicher habe es ihn daher berühren müssen, dem Referenten seine Ansicht bei der Berathung in der

Kammer nicht durchführen, sondern davon abweichende Beschlüsse mit herbeiführen zu sehen. So sey es gekommen, daß man den Kampf nicht auf dem Rechtsboden ausgekämpft, sondern durch ein Vertrauensvotum beendigt habe. Mit dem Abgeben von dem Zifferiren der Anträge habe die Kammer für die Zukunft Verzicht geleistet auf dieses so hochwichtige ständische Recht, sich in Ziffern schlüssig zu machen, und habe lediglich Das zu erwarten, was man ihr darbieten werde. „Wenn man die Resultate der Budgetberathungen prüft (so schließt der Redner), und in ihrer Zusammenstellung durchgeht, wenn man die großen Ausgaben, die bewilligt worden sind, erwägt, so drängen sich Thränen der Wehmuth aus dem Herzen, welche die traurige Erinnerung an die vielen Klagen der Bedürftigen und Nothleidenden auspreßt, die unter den unglaublichsten Entbehrungen zur Befriedigung der Bedürfnisse des Landes beitragen müssen, und beigetragen haben. In Wahrheit, ein großer moralischer Unmuth kocht in diesem Augenblicke in dem Volk, ein noch größerer aber in Denen, die mehr für des Vaterlands Wohl zu wirken vermögen, die nur den unvertilgbaren Gedanken für das Wohl des Volks im Innersten ihrer Brust bewahren. Mögen die Manen aller der Männer, die je in diesen Hallen das Beste und Edelste gewollt, uns in dieser Stunde der Entscheidung stärken, und die Regierung in ihrer Weisheit und Gerechtigkeit kräftigen, auf daß dieser Landtag zu des Königs Ruhm und zu des Vaterlandes Heil und Frommen endigen möge. Die Erfüllung dieses meines sehnlichen Wunsches möge Sie in Ihre Heimath begleiten, zu Ihrem Glück und zu meiner Beruhigung!“ — Durch den Redner vorher veranlaßt, nahm Decan Friedrich das Wort noch einmal auf seinen Uebergang vom Nein zum Ja zurückzukommen, er, der früher in ausführlich motivirtem Vortrag von der Bühne sich verneinend sowohl gegen das Budget als gegen das Steuergesetz ausgesprochen habe. Dr. Müller wolle die für einen solchen Uebergang vom Nein zum Ja sprechenden Gründe nicht anerkennen, er für seine Person scheue sich nicht, sich wiederholt zu denselben offen zu bekennen. So lange er bei Prüfung der obschwebenden Fragen nur dem Verstand gefolgt sey, so lange habe er von dem Nein sich auch nicht trennen können, ja vermöchte dieß in diesem Falle wohl auch jetzt nicht, selbst wenn er allein auf dem Kampfplatze stehen würde. Aber in menschlichen Dingen sey nun eben der Verstand nicht das einzige entscheidende Element, vielmehr gebe es dafür noch ein zweites, welches in Anschlag zu bringen, das Gefühl, das Herz. So lange auf anderer Seite Umgangnahme von der Mitwirkung der Stände vorgeherrscht, habe man am Buchstaben des Rechtes unabänderlich festhalten müssen. Aber alles Abstracte sey und bleibe ein halbes Ding, dieß habe sich auch hier gezeigt, und er selbst habe sich in eigener Erfahrung von der Wahrheit überzeugen müssen, daß auch im ständischen Leben das Gefühl erst eigentliche Lebenswärme erzeuge, daß auch in geschäftlichen und amtlichen Beziehungen das Vertrauen wieder Vertrauen erwecke. Jene Zusicherungen, die den Ständen gegeben worden, sie seyen ja doch in der That nicht vorübergehenden Leuchtkugeln gleichzuachten, sondern den erwärmenden Strahlen einer neu aufgegangenen Sonne, und unter diesen habe man denn die Berechnungen des Verstandes bei Seite legen können, um sich auf den Boden des Vertrauens zu stellen. Auch so werde, dieß stehe zu erwarten, der Calcul ohne Bruch zum Abschluß gebracht werden können, und darum sey, um zu einem schon wiederholt gebrauchten Bilde zurückzukehren, kein Grund mehr gegeben, warum man den bewußten Schlüssel (die Doctrin) nicht auf dem Experimentirtische (wie der Redner den Ministertisch früher nannte) sollte niederlegen wollen. „Diesen Uebergang, so schließt der Redner, nenne ich aber nicht mit dem Redner vorher eine Retirade, auch nicht eine ehrenvolle Retirade, denn selbst die ehrenvollste wäre doch immer eine Retirade. Ich nenne ihn auch nicht eine Capitulation, mit dem Collegen Vogel. Ich stelle mir vielmehr vor, als wenn ich noch auf dem Kampfplatze stände. Wir haben uns gegenseitig auf diesem das Weiße vom Auge gezeigt, aber auch das Blaue, und mit redlichem Muthe und offenem Auge fragen wir uns nun: wohin soll dieser unedle Kampf führen? Wir senken die Degen, wir schließen Frieden mitten im Kampfe, und gehen, wie wir hoffen, mit der Friedensfahne getrost von dannen. Der Experimentirtisch steht und stehe unter den Augen der Nation, unter den Kuppeln des Verfassungsdomes, frei wie unter Gottes freiem blauen Himmelszelte, er stehe unter den Einflüssen der Luftelectricität, d. h. unter dem Urtheile des verfassungsmäßigen Nationalgefühls, der öffentlichen Meinung, wie sich diese in Herz und Gedanken, mit Worten und in der Schrift bildet. Möge nun das Wort in der Schrift der freien Entwicklung sich überlassen und übergeben dürfen, und mögen die deßfallsigen Schranken den gesetzmäßigen Bestimmungen mehr als den willkürlichen anheimgegeben werden! Mag nun dieser Experimentirtisch drei, sechs Jahre lang stehen mit dem neu behandelten Budget, mit dem Budgetnachtrag, mit dem unumschränkten, vollen Steuervotum, für das ich stimme, ungeachtet ich als eingeschriebener Redner vormals mein Votum gegen dasselbe ausgesprochen habe; — dieser Tisch, möge er stehen, und auf ihm die bewilligten Steuern, der Ersparungsrest, der Schlüssel dazu, die Verfassungsdoctrin, und das Lotto sammt seinem Kalender. Aber er ist umgeben von den Wünschen, Bitten und Anträgen, welche Pflicht, Ueberzeugung und redlicher Wille hervorgerufen haben, umgeben mit den Wahrzeichen, des ausgezeichnetsten Vertrauens, diesem edlen Bande der auf practischem Felde erzielten Einigung. Hoffnungsvoll und freundlich auf diesem Boden des Vertrauens die teutsche männliche Rechte gereicht, in dem ehrenhaften Maaß der Ueberzeugung und redlichen Gesinnung den Oelzweig des Friedens ergriffen, mit den Bürgschaften des bieder-teutschen ächt-bayerischen Charakters unseren Juliustagen ein solches Siegel aufgedrückt zu haben, deß können wir uns freuen, und hoffentlich bald freundlich verabschiedet, wenden wir unsere Tritte getrost der Heimath zu, das Verfassungsbuch mit seinem §. 4 Tit. 7 in der Hand, Anhänglichkeit an Verfassung, Fürst und Vaterland im Herzen, und wollen dort die Früchte erwarten und erleben, welche zu des Vaterlandes Wohl aus solchen Samenkörnern gedeihen werden. Wir haben von den ständischen Befugnissen und Rechten keines aufgegeben, wenn auch nicht jedes in vollem Umfange ausgeübt. Nichtüben aber ist nicht ein Aufgeben, und kommende Landtage werden auf dieser Bahn fortwandeln, und gleichsam nachsehen und nachfragen, welche Früchte aus diesem Vertrauen sich ergeben haben, und wenn wir selbst nach drei Jahren wieder kommen, o dann werden wir freudig ein rühmliches Zeugniß geben, und kommen wir nicht wieder, so kommen unsere Brüder, und singen teutsch und bieder zum Text die rechten Lieder.“ (Schluß f.)

Bad Brückenau, 1. Aug. Zur Feier des 25jährigen Besuches (1818 das erstemal) des hiesigen Bades von Seite Sr. Maj. des Königs hatten die Bewohner des Landgerichtsbezirkes aus Dankbarkeit wegen der dem Bezirke während dieser Zeit zugewandten vielen und großen Wohlthaten einen Fackelzug veranstaltet, welchen Se. Majestät am 1. Aug. anzunehmen allerhuldvollst geruhten. Derselbe ging abends 9 Uhr in der schönsten Ordnung vor sich. Es prangte am Kellerbaue, dem k. Palais gegenüber, der allerhöchste Namenszug mit einer Krone in colossaler Größe, und der Simberg, die Alleen und der Cursaal waren mit blauem, weißem und rothem bengalischen Feuer beleuchtet. Während die Toaste auf das Wohl Sr. Majestät und des ganzen k. Hauses ausgebracht wurden, führten die Lehrer des Bezirks Gesänge auf. (N. W. Z.)

Wiesbaden, 5. Aug. Se. Maj. der König der Belgier ist gestern abend hier angekommen.

Weimar, 2. August. Auch in unserem Lande wird auf Befehl Sr. k. Hoh. des Großherzogs die Erinnerung an den Vertrag von Verdün, welcher vor 1000 Jahren den Grund zur selbstständigen Entwickelung Teutschland's gelegt habe, am 6. August kirchlich gefeiert werden.

Vom Rhein. Das Amsterdamer Handelsblatt berichtet aus Mainz vom 26. July, die Central-Commission für die

Rheinschiffahrt werde nach Uebereinkunft der Rheinuferstaaten dieses Jahr am 15. August in Mainz ihre Sitzungen eröffnen und bis Mitte Septembers zusammen bleiben. Die Berathungen möchten, meint es, wichtig werden, da mehrere Commissäre im Namen ihrer Staaten die Hemmnisse wiederum zur Sprache bringen wollten, worüber die teutsche Schiffahrt in Holland noch immer Beschwerde führt. In der That, die alten Klagen haben neuerdings noch an Gewicht gewonnen, seit ansehnliche Getreidesendungen aus der Ostsee nach dem Rhein in Holland allerlei Plackereien und Vertheuerungen unterworfen worden sind. Zudem dürften sich die Zollvereinsstaaten endlich zu einer kräftigen Haltung gegen Niederland durch den unbestreitbaren Umstand aufgefordert fühlen, daß die niederländische Ausfuhr nach Teutschland auch in den beiden letzten Vierteljahren beträchtlich zugenommen, dahingegen die Einfuhr teutscher Waaren in Holland abgenommen hat und somit das Mißverhältniß zwischen Aus- und Einfuhr noch stark gewachsen ist. Zeugt dieß auch, in Betracht zumal, daß die Einfuhr über Belgien nach dem Rhein ebenfalls gestiegen ist, für die Thätigkeit der teutschen Industrie, für den Aufschwung des Verkehrs im Inneren und für die große stets zunehmende Verbrauchsfähigkeit unseres Landes, so dürften die Vereinsstaaten sich hiebei doch um so weniger beruhigen, als das fortdauernde Beengen unserer Absatzwege in und durch Holland ganz geeignet ist, sich an diese Fortschritte nicht nur wie mit Bleischwere anzuhängen, sondern auch darin betrübende Störungen und einen unheilvollen Rückschlag über kurz oder lang hervorzurufen. Andererseits sollte auch Holland sich aus jenen Thatsachen die Lehre ziehen, daß ein Land, welches wegen seiner großen Verbrauchsfähigkeit und industriellen Thätigkeit von solcher Wichtigkeit für es ist, alle mögliche Rücksicht und Förderung von ihm verdient, nicht in unserem, sondern in seinem eigenen Interesse, und daß es den Kürzeren ziehen müßte, wenn dieses endlich einmal seine unkluge Ausforderung zum Repressalienkampf aufnehmen wollte. (A.A.Z.)

Spanien.

Die Nachricht, daß Sevilla zu capituliren begehrt habe, hat sich bisejzt nicht bestätigt, vielmehr dauerte das Bombardement noch am 25. July unausgesetzt fort. Sevilla hatte vom 20. — 25. July schon eine fünftägige Beschießung bestanden, und der sechste Tag begann. Die Verwüstungen müssen schrecklich in einer Stadt seyn, deren höchst enge und krumme Straßen dem Feuer gestattet, sich mit einer verzehrenden Schnelligkeit mitzutheilen, ohne daß man dasselbe meistern, oder seinen Fortschritten auf eine andere Weise als durch große Niederreißungen Einhalt thun kann. Die durch Canonen beschossenen und zerstörten Vorstädte San-Bernardo und San-Lorenzo sind am 20. besetzt worden, und von diesem Tage an haben die Mörser-Batterieen, die seitdem nicht aufhörten, ihre glühenden Wurfgeschosse zu schleudern, ganz in der Nähe der Stadt errichtet werden können. Während der Dauer der Beschießung hat das Feuer viele Häuser ergriffen, und die Ruinen einiger großen Gebäude bezeichnen schon die schreckliche Execution, welche Espartero eine der blühendsten Städte Spaniens erleiden läßt. Will er dort mit offener Gewalt eindringen, so beschieße er die Mauern, öffne er ein Bresche, er hat Belagerungs-Geschütz. Nein, das, was er will, wie er es zu Barcelona wollte, ist Ruin und Verwüstung.

Die Belagerten haben ihrerseits Batterien von starkem Caliber errichtet, um die des Feindes zu beschießen. Die Canonen und Wurfgeschosse mangeln weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Die Belagerten verfügen über die Reserven des Arsenals, und die Belagerer sind in dem Besitze der außerhalb den Mauern gelegenen Canonengießerei. Die Letzteren haben durch eine Batterie 24Pfünder auch die Flußschiffahrt abgeschnitten. — Die fremden Consuln zu Sevilla haben eine Deputation an Espartero geschickt, um ihm Vorstellungen zu machen, welche darauf basirt waren, wie das Bombardement die Waaren und das Eigenthum ihrer Landsleute zerstöre. Sie verlangten eine Frist, innerhalb welcher die Letzteren ihre bewegliche Habe zusammenraffen und die Stadt verlassen könnten. Diese Vorstellung wurde von Espartero zurückgewiesen, worauf die Consuln gegen diese Völkerrechtsverletzung protestirten. — In Sevilla befehligt der General Figueras, ein energischer und entschlossener Mann, der die Vertheidigungsmittel geschickt und kräftig bethätigt hat. Espartero zählte auf eine durch von ihm angelegte Umtriebe in der Stadt hervorzubringende Reaction zu seinen Gunsten. Viele Emissäre, viele Druckschriften mit falschen Nachrichten waren zu diesem Ende in die Stadt geschafft worden. Die Conspiration wurde entdeckt; vier Individuen wurden vor eine Militär-Commission gestellt, andere in's Gefängniß geworfen, und viele Linienofficiere abgesetzt. Diese Verschwörung und das Bombardement haben die Exaltation auf's Höchste gesteigert, und man hat an den Altären geschworen, sich nicht zu ergeben. Feierliche Gottesdienste sind in der Kathedralkirche und in allen Pfarreien gehalten worden, um diesen Entschluß zu sanctioniren. Man veranstaltete Processionen, und mit dem größten Pompe wurden dabei die heil. Reliquien und die Fahne König Ferdinands des Heiligen, der 1234 von den Mauren Cordova, Sevilla und Cadix eroberte, herumgetragen. In Folge dieser Ceremonie ist die Vertheidigung von Sevilla als ein heiliger Kreuzzug erklärt und als solcher durch alle Ceremonien der Religion geweiht worden. Seitdem predigen feurige Prediger unaufhörlich der Bevölkerung Muth und Widerstand.

Die Mitglieder des diplomatischen Corps, mit Ausnahme der Agenten der Vereinten-Staaten und der Republik Mexico, haben erklärt, sie müßten die Instructionen ihrer Höfe abwarten, bevor sie sich herbeilassen könnten, mit der provisorischen Regierung in officielle Berührung zu treten. — Der Kriegsminister Serrano hat ein Schreiben an Espartero und Van Halen gerichtet, worin er die Excellenzen mit aller Höflichkeit auffordert, die Feindseligkeiten (gegen Sevilla und im Allgemeinen) einzustellen, außerdem würden sie für Verräther am Vaterland erklärt werden. — Der Conseilspräsident Lopez hat das Portefeuille der Justiz an Hrn. Ayllon abgegeben, er übernimmt dagegen das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Madoz ist an Ayllon's Stelle Finanzminister geworden.

Zu Madrid hatte der Präsident des obersten Justizhofes mit einem Theile dieses Körpers eine Erklärung unterzeichnet, dahin lautend, daß sie die Rechtmäßigkeit der neuen Regierung nicht anerkennen, jedoch fortfahren würden, zur Ausübung der Gerechtigkeitspflege Sitzung zu halten. Die Unterzeichner dieser Erklärung sind abgesetzt worden.

An einigen Puncten des Landes haben sich die Insurrectionen bereits wieder in Opposition gesetzt gegen die Insurrections-Regierung selbst. Am 25. July haben die Deputirten der baskischen Provinzen zu Bilbao die Wiederherstellung der Fueros decretirt. — In Barcelona behauptet die Junta ihre insurrectionelle Stellung in einem dem Geiste der Insurrectionsregierung völlig widerstrebenden Sinne; Arrestationen und Hausdurchsuchungen folgen sich stündlich.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Aug. Der berühmte Mäßigkeitsapostel, Vater Mathew, ist hier eingetroffen und hat seine Wirksamkeit mit Erfolg begonnen. Um 10 Uhr vormittags fand sich Mathew, von seinen zwei Secretären begleitet und unter Vorausritt von mehreren hundert Nichts-als-Theetrinkern, mit Fahnen und Musikbanden auf einem bestimmten Platze ein. Eine gewaltige Menschenmasse strömte hinter dem Zuge her. Von den mindestens 10,000 Personen, welche auf dem Platze seiner harrten, wurde der Mäßigkeitsapostel mit dreimaligem Willkommruf empfangen. An einem Ende des Platzes war eine drei Fuß hohe Plattform errichtet, auf welcher sich etwa 400 Geistliche und angesehene Männer befanden. Der ehrwürdige Mathew hielt über die Nothwendigkeit einer Bekehrung zu den Enthaltsamkeitsgrundsätzen und über-

Digitized by Google

die wohlthätigen Folgen, welche in Irland bereits eingetreten seyen, einen kräftigen Vortrag, der durch seine Klarheit und Einfachheit einen überzeugenden Eindruck auf die Menge übte. Die ersten Personen, welche das Gelübde ablegten, waren die Mitglieder einer katholischen, zu milden Zwecken errichteten Bruderschaft, welche in Procession und mit Kreuzen erschienen. Die Brüder und Schwestern knieten an der Platform nieder und wiederholten die Worte des Gelübdes, die Mathew vorsagte, mit lauter Stimme. Er stieg darauf von der Platform herab, gab ihnen den Segen, berührte alle auf der Stirn und entließ sie. Diese Ceremonie wiederholte er bis 8 Uhr abends, wo etwa 5000 Personen das Gelübde abgelegt hatten, zwölf- bis fünfzehnmal. Unter den Aufgenommenen, größtentheils Protestanten, befanden sich eine Anzahl elegant gekleideter Damen. Vater Mathew ist ein Mann von etwa 50 Jahren mit milden ausdrucksvollen Zügen. Sein ungekünsteltes Wesen, seine unverkennbare Ueberzeugung von der Heiligkeit seiner Sache und seine schlichten, aber nachdrucksvollen Worte sichern ihm überall glänzenden Erfolg.

Lord Fortescue reichte gestern im Oberhause eine Petition des irländischen Lords Oranmore ein, worin die gleichmäßige Verwendung der irländischen Kircheneinkünfte für die religiösen Bedürfnisse der katholischen, protestantischen und presbyterianischen Bevölkerung beantragt wird. Der Lord, früher General-Gouverneur von Irland, unterstützte den Antrag, worauf der Herzog von Wellington das Haus gegen denselben mit der Bemerkung warnte, daß die Petition nichts Geringeres als die Aufhebung des Gesetzes bezwecke, durch welches die Reformation in dem vereinigten Königreiche vestgestellt worden sey. Der Herzog erhob sich bei dieser Gegenerklärung, welche er mit einer den ganzen Saal erschütternden Stimme abgab, und nahm eine herausfordernde Stellung an. Dieser entschlossene Ton, welcher deutlich sagen wollte: „Wir werden nicht nachgeben," rief den lautesten Beifall der Lords hervor. — Im Unterhause stellte gestern Hr. Ward den Antrag: das Haus solle der Königin erklären, daß ihre treuen und loyalen protestantischen Unterthanen der irländischen Kirche völlig geneigt seyen, zur Regulirung des Besitzthums der Kirche von Irland in der Art mitzuwirken, daß die gerechten Beschwerdegründe der Katholiken verschwinden und dem irischen Volke Genugthuung gegeben werde.

Türkei.

Belgrad, 27. July. Bekanntlich war Hr. Garaschanin beauftragt, zu Wutsitsch und Petroniewitsch zu gehen, um sie mit den Folgen einer unerwarteten Renitenz gegen die Anordnung Rußlands bekannt zu machen. Hr. Garaschanin traf nur Wutsitsch in Karagujewatz an, und brachte folgende Antwort zurück: Wutsitsch und Petroniewitsch werden auf diese Aufforderung das Land nicht verlassen: 1) weil die Nation sich für sie und für ihr Verbleiben in Serbien bei der Pforte verwendet habe, sie also auf jeden Fall die Erledigung dieses Gesuchs abwarten müßten, 2) weil ihre Entfernung das Signal zu neuen Unternehmungen für die Partei der Obrenowitsch würde, deren Anhänger, in bedeutender Zahl an der Gränze versammelt, den Bestand der serbischen Regierung bedrohen, daher ihnen die Liebe zu ihrem Vaterlande gebiete, in Serbien zu verbleiben, 3) endlich, weil sie keinen Befehl, woher er auch kommen möge, als bindend für sie und als gesetzmäßig ansehen, wenn er nicht durch die provisorische Regierung gutgeheißen und bestätigt sey; dazu berechtige sie das organische Statut selbst, ohne dessen Beobachtung keine Anordnung die Kraft eines Gesetzes erlangen könne. Nach einer Conferenz, die Baron Lieven mit Hafiz Pascha und zwei Senatoren hielt, beschloß er, die Aufforderung an Wutsitsch und Petroniewitsch zu wiederholen, jedoch dießmal schriftlich, während die erste Mittheilung mündlich geschehen war. Ein neuer Commissär ward mit den Depeschen nach Karagujewatz gesandt.

Rußland und Polen.

Der Fürst Mirski, welcher an der polnischen Insurrection von 1830 und 31 thätigen Antheil genommen und hierauf lange in Frankreich gelebt hatte, wo die Regierung ihm die Concession einer beträchtlichen Landstrecke in Algier gemacht, hatte von dem Kaiser Nikolaus, nachdem er die katholische Religion verlassen und zum griechischen Glauben übergetreten war, die Erlaubniß erhalten, in sein Vaterland zurückzukehren. Man meldet nun von dort, daß Fürst Mirski so eben auf Befehl des Kaisers in den Kasematten der Citadelle von Zamosk auf 6 Monate eingesperrt wurde. (J. d. D.)

Mannichfaltiges.

Am 28. July hat sich auf den Gränzrevieren der Forste Wilhelmsthal und Ruhla bei Eisenach ein höchst tragisches Ereigniß zugetragen. Die Zoglinge der Forstschule des Oberforstrathes König zu Eisenach, Conta aus Ilmenau und Bach aus Eisenach, beide sehr befähigte, kenntnißreiche junge Leute, intime Freunde, auf obengenannten Revieren bereits beschäftigt, gehen in der Morgenstunde jenes Tages mit einigen Kreisern und Begleitern auf den Pirschgang. Conta begeht, ohne seinen Freund Bach davon vorher benachrichtigt zu haben, den Fehler, zu buschiren, wie es in der Waidmannssprache heißt. Die Jagdtasche, aus Rehhaut verfertigt, täuscht in der Dammerung den Bach; er sieht seinen Busenfreund für ein Stück Wild an, drückt sein Gewehr ab, und Conta liegt entseelt in seinem Blute. Bach eilt hinzu, bemerkt mit Entsetzen die Unglücksthat, ergreift das Gewehr seines Freundes und zerschießt in der Verzweiflung sich das Gesicht; indem kommt Conta's Bruder, als Gast anwesend, hinzu; den bittet er, ihm den Tod zu geben; dieser ruft, sich in der größten Angst hundert Schritte wegbegebend, die anderen Jagdbegleiter herbei; ehe sie kommen, fällt ein dritter Schuß; mit zerschmettertem Haupte liegt Bach nun dennoch neben seinem Freunde Conta. (L. Z.)

Aus Würzburg wird unterm 5. August gemeldet: „Die Preise unserer heutigen, an Zufuhren ziemlich reichen Schranne waren mehrfachem Wechsel unterworfen. Der Weitzen, in Folge der wenig erfreulichen Witterung, wie wohl zu begreifen, noch fortwährend in der Höhe, ward in den ersten Stunden zu 24 und 25 fl., gegen Mittag meistens zu 27 fl. verkauft. Das Korn dagegen, großentheils aus dießjährigem bestehend, wurde anfangs zu 15 und 14 fl., später indessen um 12 und 11 fl. abgegeben. Von Letzterem bedeutend abweichend, zeigte sich der Preis des alten Korns, von welchem man einen kleinen Vorrath zu 20 fl. pr. Schäffel verkaufen sah." (W. A.-Z.)

Zu Mainz sind auf dem Fruchtmarkte vom 4. d. die Getreid-Preise gewichen.

In Karlstadt kam am 4. d. abends ein Brand und zwar in einer dem Pfarrhofe nahegelegenen Scheune aus, der trotz thätiger Hulfe rasch um sich griff, und nicht nur die Scheune sammt ihrem Inhalte (großentheils dießjähriges Getreide), sondern auch das anstoßende Wohnhaus mit seinen Mobilien gänzlich zerstörte. Auch die Pfarrwohnung soll, weniger durch das Feuer, als durch die zur Sicherung angewandte Wassermasse nicht unbedeutende Beschädigungen erlitten haben. Der durch diesen Brand verursachte Schaden wird auf 3—4000 fl. geschätzt.

Der große Seidenbazar zu Granada, unter dem arabischen Namen Alcalceria bekannt, wo immer große Quantitäten Seide und Seidenstoffe aufgespeichert sind, ist am 20. Jul. niedergebrannt. Die Flammen loderten in der Mitte dieses ausgedehnten Baues mit furchtbarer Wuth auf. Das Gebäude glich einem Vulcane; die Flammen schlugen so hoch, wie die Kathedrale, auf. Das ganze Quartier, vom Thore del Sagrario bis an den Platz de la Vivarambla ist nur noch ein Haufen von Trümmern. Der Schaden wird bereits auf mehrere Millionen Francs geschätzt.

Der Magistrat zu Würzburg hat nun das dortige Theater definitiv übernommen, und dem Vernehmen nach vorerst 20,000 fl. zu dessen Restauration bestimmt.

Unlängst hat sich zu Paris eine junge Israelitin, Fräulein v. Haber, taufen lassen, eine Bekehrung, die um so bedeutsamer scheint, da die Neubekehrte die Enkelin des israelitischen Oberconsistorial-Präsidenten in Frankreich, Hrn. Worms de Romilly, ist.

Ein trauriger Anblick bot sich den Passagieren des am 4. d. zu Würzburg eingetroffenen Dampfbootes, wie solche berichten, am 3. ds. bei Wörth, Herrschaftsgerichts Kleinheubach, dar. Es waren die Leichen eines dortigen Ehepaares, die, mit Stricken an einander gebunden, erst kurz vor der Ankunft des Dampfbootes im Maine aufgefangen und an's Land gebracht worden waren. Der Unglückliche, ein verarmter Schiffer, in mehrfache Verdrießlichkeiten verwickelt und von der Zukunft nichts mehr erwartend, hatte mit seiner Lebensgefährtin zugleich in dem Maine seinen Tod gesucht. (W. A.)

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (5. Aug.). Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 25 fl. 1 kr. Korn 15 fl. 4 kr. Haber 11 fl. 42 kr. Gerste 8 fl. 30 kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (4. Aug.). Das Malter Weitzen im mittleren Preise 12 fl. 54 kr. Korn 7 fl. 14 kr. Gerste 4 fl. 46 kr. Haber 3 fl. 48 kr. Spelz 3 fl. 46 kr. Rüböhl 37 Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wallandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 188 — 8. August 1843.

Deutschland.

Aschaffenburg, 8. Aug.. Am gestrigen Nachmittage ist Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Altenburg, Bruder J. Maj. unserer allerdurchl. Königin, mit Gemahlin und Familie hier angekommen und im k. Schlosse abgestiegen. Die höchsten Herrschaften werden, dem Vernehmen nach, mehrere Tage dahier verweilen.

München, 5. Aug. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden werden dem Vernehmen nach 4 bis 6 Wochen hier verweilen und dann, wie verlautet, wieder die Rückreise nach Schweden antreten.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete Hr. Bestelmeyer für den zweiten Ausschuß Vortrag über den von dem königl. Finanzminister schon unterm 28. Nov. v. J. den Ständen vorgelegten Gesetzentwurf „die Erhebung der Zollgefälle in der fünften Finanzperiode" betreffend. Der Gesetzentwurf selbst besteht aus einem einzigen Paragraphen, nämlich: „Die Zollgefälle werden nach dem bestehenden Vereinszolltarif mit Rücksicht auf die dießfälligen vertragsmäßigen und gesetzlichen Bestimmungen und Vorbehalte erhoben." Der Referent begutachtet die unbedingte Annahme des Gesetzentwurfes.

Schluß des gestern abgebrochenen Berichtes über die allgemeine Debatte der Kammer der Abgeordneten wegen den Steuergesetzesentwurfes.

Dr. Schwindl erklärte, er werde sich wohl hüten, das Blumenbeet zu zertreten, welches die Redner vorher so künstlich und fein hergestellt, halte es vielmehr in seiner Eigenschaft als politischer Moses für gerathener, von diesem Theile der Debatte fern zu bleiben, und sofort zur eigentlichen Tagesordnung überzugehen. Darauf verbreitete sich der Redner über das gesammte Steuersimplenwesen, über welches wir gelegentlich der Berathung des Gesetzentwurfes über den Wahlcensus schon berichtet haben. — Unter Bezugnahme auf die von Dr. Müller neu ausgedrückten Zweifel äußerte sich Professor Harleß dahin: Ehre gebühre jeder Beunruhigung, die aus Gewissenhaftigkeit entspringe, und je größer die Gewissenhaftigkeit, desto leichter vermöchten Zweifel Platz zu greifen. Er für seine Person fühle sich übrigens nicht mehr beunruhigt. Höchst bekümmert und tief beunruhigt würde er sich fühlen, wären von Seite der Stände wirklich Rechte aufgegeben worden. Aber wie sehr er sich umsehe, er erblicke kein aufgegebenes Recht. Man habe das Budget seinem ganzen Umfange nach geprüft, unter Handhabung aller ständischen Rechte, und daß Dem so sey, daran ändere die Nichtzifferung eines einzelnen Paragraphen doch gewiß nichts. Warum habe man aber gewisse Rechte nicht geübt? Aus Furcht sey es geschehen, aus Furcht vor jenem bewährten Satze: summum jus summa injuria est (im äußersten Recht besteht das äußerste Unrecht). Ohnmöglich habe man sich dem Wahne hingeben können, es liege in den Interessen des Landes, zur Vollendung der bekannten großen Unternehmungen die nöthigen Mittel nicht zu gewähren; vielmehr, um diese Interessen nicht zu gefährden, habe man eben gewisse Rechte nicht geübt. Vor dem Urtheile des Landes darüber habe man sich wohl kaum zu scheuen. Ihr habt, so werde es heißen, mit Recht das Wohl des Landes höher geachtet, als das eigensinnige Festhalten an formellen Rechten. Ihr habt die Ehre des Thrones und jene der Nation mehr geschätzt, als die vorübergehende Gunst der aura popularis, als das äußerliche Wohlgefallen der großen Mehrzahl, welche in der Regel nicht einmal die eigentliche Sachlage zu würdigen weiß. — Hierauf erwiederte der Abg. Dr. Müller: Ich muß auf das Lebhafteste bedauern, daß mein verehrter Freund Dr. Harleß sich dem Irrthum hingegeben hat, als wäre von mir gesagt und behauptet worden, wir hätten unsere ständischen Rechte aufgegeben. Ich muß gestehen, daß ich mich nicht erinnere, dieß gesagt zu haben, wohl aber schwebt mir die Erinnerung noch klar vor, wie ich bemerkt habe, daß wir auf die Ausübung unserer ständischen Rechte auf 6 Jahre resignirt hätten. Ich habe nichts Anderes gesprochen, nichts Anderes ist aus meinem Munde gekommen, Aeußerungen voll des innigsten Wohlwollens und der arglosesten Zweifel, welche durch die erleuchteten und aufklärenden Erwiederungen meiner verehrten Freunde zu beseitigen beabsichtet worden sind, um mir, wie allseitig, vollkommen diese Beruhigung zu verschaffen. Nicht ist über meine Lippen gekommem, daß wir eine Steuerweigerung hätten aussprechen und auf ihr beharren sollen; nicht habe ich gesagt und ist aus meinem Munde mit dem Worte Steuerweigerung gedroht worden. Ich mache nie eine Faust im Sacke. Ich fordere meinen verehrten Freund Decan Friedrich auf, zu sagen, ob ich nicht oft und vielfach in der versöhnendsten Weise über die Steuerbewilligung in den jüngsten wie in den früheren Tagen gesprochen habe. Nie ist die Drohung einer Steuerweigerung mir heute, so auch früher, aus meinem Munde gekommen. Ich habe nur gesagt, wir haben das unbestreitbare Recht der Budgetprüfung nicht vollkommen geübt, und es könnte möglich seyn, daß das Mangelhafte in dieser Prüfung dem Lande nachtheilig werden könne. Nicht Eigensinn, noch viel weniger der Gedanke nach Volkspopularität haben mich zu sprechen veranlaßt, sondern meine Ueberzeugung und mein Gewissen, mein Eid und meine Pflicht. — Decan Vogel erklärte: Er könne nur wiederholen, daß er über die Brücke vom Nein zum Ja hinüber sey, ob der Entschluß aus dem Verstand oder aus dem Herzen entsprungen, wisse er nicht. Was er von beiden beitrage, stehe zu einander im innigsten Wechselverhältnisse. Genug, die ständischen Rechte halte auch er für hinlänglich gewahrt. An etwas Bedeutendes wolle er nur erinnern, an die Einstimmigkeit nämlich, mit welcher die Kammer alle Beschlüsse gefaßt habe! Unter Berufung auf ein heiliges Wort glaube er, die allgemeine Hoffnung werde gewiß nicht zu Schanden werden. Allerdings möchten da und dort über den Druck der Zeit Thränen fließen. Im Ganzen seyen denn doch die directen Steuern nicht zu hoch gehalten, und zudem habe das Vaterland der reichlich strömenden Quellen genug, um unter allseitiger Eintracht ein wahrhaft glückliches Land werden zu können. Darum halte er's denn auch für's Beste, endlich die Acten über die Erübrigungsfrage zu schließen, und mit einem Siegel zu versiegeln, auf welchem ausgeprägt seyen die Worte: „Eintracht macht stark." — Darauf erklärte der k. Minister der Finanzen: „Das Steuergesetz, welches jetzt Ihrer Berathung unterstellt ist, ist gewiß einer der wichtigsten Gegenstände. Seyen Sie aber überzeugt, daß ich es vom Anfang an wohl überdacht habe, ob ich als Abgeordneter dafür stimmen könne. Wohl bekannt mit den Bedürfnissen des Landes und mit den Ressourcen, die vorhanden sind, wohl bekannt mit den Erübrigungen und mit dem Betrage der Steuern, habe ich mir nach reiflicher Ueberlegung die Ueberzeugung verschafft,

daß eine Steuerverminderung nicht möglich sey, indem unser Vaterland bei den angefangenen so großartigen Unternehmungen, bei Dem, was noch geschehen muß für die Erfüllung der geistigen und materiellen Interessen, allerdings dieser Steuern bedarf, wenn es anders nicht Rückschritte machen will. Diese Ueberzeugung hat mich geleitet, und ich darf es sagen, ich habe mit Freuden meinen Namen unter das Gesetz geschrieben, welches ich mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs Ihrer Berathung und Zustimmung unterstellt habe. Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, bei allen Handlungen als Minister meine Eigenschaft als Abgeordneter im Auge zu behalten." — Decan Lechner begreift nicht, wie man gegenüber den begonnenen großartigen Bauunternehmungen und den vielen Anträgen und Wünschen, durch deren Gewährung alle Kräfte des Landes auf's Aeußerste in Anspruch genommen würden, noch den Gedanken an eine Steuerminderung mit dem Verstand und mit dem Herzen in Einklang bringen könne. — Graf Butler erinnerte daran, daß es jetzt ein halbes Jahr her seyn dürfte, wo man erklärt habe, sich gedrungenen Falles in die letzte Verschanzung zurückziehen zu wollen. Jetzt sey man wieder auf jenem Puncte angekommen, denn man werde aufgefordert, die Thore jener Verschanzung zu öffnen, und Frieden zu schließen, jedoch unter so ganz veränderten Umständen, daß man der Gegenwart sich gerade so freuen dürfe, wie man die Vergangenheit beklagt habe. Die staatsrechtliche Frage sey nemlich in einer Weise gelöst, daß man die ständischen Rechte als vollkommen gewahrt ansehen, und eben darum die dargebotene Rechte mit männlichem Vertrauen annehmen, und den ersehnten Frieden abschließen dürfe. Unter solchen Umständen könne auch er nur für die Annahme des Entwurfes stimmen. — Baron v. Rotenhan verbreitete sich als Referent theils über die Bedenken des Dr. Müller, theils noch einmal über die Steuerminderungsfrage. Vor Allem erinnerte er daran, daß man, als anfänglich eine Minderung der Steuern in Aussicht gestellt worden sey, dieß doch nur für den äußersten Fall angekündigt habe. Da nun aber ein solcher nicht nur nicht eingetreten, sondern vielmehr eine vollständige Vereinbarung erzielt worden sey, so dürfte auch nicht nur kein Grund zur Beunruhigung, sondern alle Veranlassung zur Annahme des Steuergesetzes in der Fassung gegeben seyn, in welcher die Regierung dasselbe eingebracht habe. Schließlich äußerte der Redner: „Ich bin vest durchdrungen von der Ueberzeugung, daß dieser Landtag einer der bedeutsamsten ist, die Bayern noch gesehen hat. Ich bin aber auch der Ueberzeugung, daß er unter den gegebenen Umständen einer der segensreichsten seyn wird, und dieser Segen liegt in der Haltung dieser Kammer bis auf den letzten Augenblick, in der Einigkeit, mit welcher sich die Ueberzeugungen über das Wohl und die Bedürfnisse des Landes ausgesprochen haben. So lassen Sie uns denn den letzten und wichtigsten Schritt thun, und meine Herren! thun wir ihn mit dem vollen Bewußtseyn, daß er zum wahren Segen des Landes gereichen werde. Nicht bloß aus dem Gefühle, nicht bloß aus dem Herzen spreche ich dieß aus, nein! ich spreche es aus als meine veste Manneesüberzeugung." (N.C.)

Die Abstimmungs-Resultate haben wir bereits mitgetheilt.

Schluß des neulich abgebrochenen Berichtes von der Berathung der Kammer der Abgeordneten über die Budgetposition: Forsten und Jagden.

Der Referent Frhr. v. Rotenhan erklärte sich bezüglich der Streuabgabe gegen den dießfallsigen Antrag, in so ferne das Maaß der Streuabgabe unbedingt nach dem Bedürfnisse hiemit vestgestellt werden wolle. Betreffend Das, was man hinsichtlich der Jagden angeführt habe, so sey er damit einverstanden, daß kein übermäßiger Wildstand bestehen möge, nicht aber damit, den Forstbeamten die Jagd zu entziehen. Da das Forst- und Jagdwesen im innigsten Zusammenhange stehe, der Forstbedienstete sich im höchsten Grade gekränkt und verletzt fühle, wenn er nicht auch Herr des Wildes sey, und in Folge jenen Zusammenhanges ein außerordentlicher Antrieb für den Forstmann liege, sich seinem Berufe mit Beharrlichkeit hinzugeben, so wie er auch oft an Orte hingeführt werde, an die er sonst nicht hingekommen wäre. Daß der Wildschaden, welcher verursacht werde, nicht unbeträchtlich sey, zeige ein eigenthümlicher Fall: In Nate franken bei den nämlich Leibgehege, welche früher im weiteren Umfange bestanden. Nun habe ein Gemeindevorsteher bei dem Forstmeister zur Begründung einer Bitte unter anderen vorgebracht: „Herr Forstmeister! Es steht jetzt gar zu übel mit uns; sonst haben wir den Wildschaden gehabt, auch den haben wir jetzt verloren." — Der k. Ministerialrath Wanner führte bezüglich der Waldstreuabgabe als Grundsatz der Regierung an, daß hiebei zunächst mit Rücksicht auf die Berechtigungen, sodann auf das Bedürfniß und vorzugsweise auf die Unschädlichkeit gegenüber den Waldungen verfahren werde. Daß Erweiterungen in Folge besonderer Verhältnisse stattfinden, sey schon mit Rücksicht auf die Anordnung des vorigen Jahres anerkannt worden. Wenn inzwischen bei dem Vollzuge derselben Abweichungen stattgefunden haben sollen, so komme es darauf an, ob in jedem solchen Falle Beschwerde erhoben worden sey, und er gebe die Zusicherung, daß die Regierung, wenn ein solcher Gegenstand an sie gelangen werde, Abhülfe gewähre. Belangend das Executionsverfahren in Ansehung der Waldstrafen, so möge die Kammer überzeugt seyn, daß mit möglichster Schonung verfahren werde. Auf die Forstrechtsliquidationen habe die Regierung schon seit früher Zeit ihr Augenmerk gerichtet, und in vielen Bezirken seyen dieselben längst vollendet; wenn dieß nicht überall geschehe, so liege der Grund in Verhältnissen, welche die Regierung zu überwältigen außer Stande sey, namentlich in sehr vielen obschwebenden Processen, deren Ausgang abgewartet werden müsse. Hinsichtlich der gestellten Anträge und Wünsche gebe er im Allgemeinen die Versicherung, daß, wenn sie in Folge ständischer Vereinbarung an die Regierung gelangen, ihnen Würdigung und Eingang verschafft werde, wie es die Umstände und Verhältnisse erheischen und andererseits auch möglich machen.—Die Kammer nahm hierauf die bekannten Anträge der Abg. Lechner und Dr. Müller an.

Berlin, 4. Aug. Eine vom Kirchenrath Paulus verfaßte Schrift gegen und über die Philosophie des Hrn. v. Schelling in ihrer neuesten Entwickelung ist in vorläufigen polizeilichen Beschlag genommen worden. Dieses Verbot ist auf den besonderen Antrag des Hrn. v. Schelling erfolgt, weil letzterer darin einen wörtlichen Abdruck seiner Vorlesungen gefunden hat. Deßhalb ist auch dieß Verbot unter der Form geschehen, daß die Schrift des Dr. Paulus ein Nachdruck sey. Dieß dürfte aber in so fern nicht begründet seyn, als Hr. v. Schelling solches überhaupt noch nicht hat drucken lassen. Indeß ist seine eigenhändige Anerkennung, daß in dieser Schrift ein wörtlicher Abdruck seiner Vorlesung zu finden sey, allerdings von großer Bedeutung, indem man jetzt aus genannter Schrift als aus einer authentischen Quelle wird schöpfen können. (Preuß. A. Z. u. N. W. Z.)

Frankfurt, 5. August. Vor Kurzem wurde in öffentlichen Blättern berichtet, daß unser Mitbürger Philipp Wagner mit dem Baue seiner electro-magnetischen Maschine so weit vorgeschritten sey, daß eine vollständige und glückliche Vollendung des eminenten Werkes nahe bevorstehe. Wagner hat den Bau seiner Maschine in der Werkstätte der Taunus-Eisenbahn nunmehr ganz vollendet, und es wird jetzt, wie man vernimmt, in einer der nächsten Wochen eine von Seiten der hohen teutschen Bundesversammlung zu diesem Zwecke ernannte wissenschaftliche Commission diese hochwichtige Erfindung in Augenschein nehmen und prüfen, um der Bundesversammlung, welche für den Bau einer solchen, durch electromagnetische Kraft getriebenen, auf Eisenbahnen anwendbaren Locomotive eine Nationalbelohnung von hunderttausend Gulden ausgesetzt hat, Bericht zuzufertigen. Ist die Erfindung gelungen, so wird der Bericht der Commission, wie es heißt, sofort zur Veröffentlichung gebracht werden. Personen, welche mit Wagner in naher Beziehung stehen, versichern, daß von diesem das große Räthsel, welches schon so lange die wissenschaftliche Welt beschäftigt und in Athem gesetzt hat, in der That gelöst worden ist. Bestätigt sich dieß, so wird für die Industrie eine neue Aera beginnen, denn Wagner's Erfindung wird dann überall angewandt werden können, wo immer nur bei Maschinen eine bewegende Kraft, die größte, wie die kleinste, nöthig ist; ihre Anwendung wird in allen Fällen mit nur geringen Ausgaben und mit der größten Leichtigkeit geschehen können.

Spanien.

* In der Nacht vom 25. auf den 26. July ist die Belagerung von Sevilla aufgehoben worden. Der Regent hat die Umgebungen der Stadt verlassen und den Weg nach Cadix

eingeschlagen. Es ist wohl kein Zweifel, daß der Rückzug Espartero's und Van Halens durch die Nachricht von der Einnahme Madrids veranlaßt worden ist. Von Sevilla nach Cadix sind drei bis vier Tagmärsche.

Das Haus der jungen Königin ist völlig erneuert. Ihr provisorischer Vormund ist der alte 85jährige General Castanoz, Herzog v. Baylen. Capitän ihrer Garden ist Palafox, Herzog v. Saragossa. Zur provisorischen Gouvernante ist an die Stelle der Madame Mina Madame Blake bestellt worden, Wittwe eines Generals von irländischem Ursprunge, der während des Unabhängigkeitskrieges mit Auszeichnung die spanischen Armeen commandirt hat; sie war Ehrendame unter der Regentschaft Marie Christinens. Hr. Moreno-Lopez ist an Lujan's Stelle Lehrer der Königin, und Hr. Cantero an Hera's Stelle Palastintendant geworden.

Es war klar, daß das Cabinet Lopez einen Character von Gesetzmäßigkeit weder in den Gewalten, welche es einen Augenblick lang vom Regenten erhalten hatte, schöpfen konnte, weil der Regent gestürzt wurde, noch in dem Ausdrucke des Willens der Cortes, weil die Cortes aufgelöst wurden. Die neue Regierung konnte daher nur aus der constituirenden Gewalt der Nation hervorgehen, wie es bei allen Revolutionen geschieht. Die Minister vom 9. May haben die Leitung der Geschäfte übernommen; allein wenn dieß die nemlichen Minister sind, so ist es nicht mehr das nemliche Ministerium. Das Cabinet Lopez hat daher unterm 30. July ein Manifest an die Nation erlassen, welches seine Lage auseinandersetzt. Dasselbe lautet: „Nachdem die Regierung die ersten und dringendsten Maaßregeln angenommen hat, um das Werk der Bevölkerungen zu sichern und zu befestigen, glaubt sie, daß der Augenblick gekommen ist, ihren Ursprung zu rechtfertigen, ihre wahre Natur zu bestimmen und den Gang zu bezeichnen, den zu befolgen sie sich vornimmt. Die großen Ereignisse müssen richtig erklärt werden, damit der Betrug nicht ihre Natur zu entstellen und die Bosheit nicht ihre Folgen zu vernichten versuche. Da die Provinzen der Monarchie sich größtentheils gegen die Gewalt, welche bestand, empört haben, so beriefen die Heilsjunten von Barcelona und Valencia zur Regierung des Staates die Männer, welche das Cabinet vom 9. May bildeten, und die anderen Junten beeilten sich, diese Entscheidung zu ratificiren, sobald sie Kenntniß davon haben konnten. Diese allgemeine Zustimmung ist der entscheidendste Titel, welchen eine Regierung zu ihren Gunsten haben konnte, und wenig dürfte es auf sich haben, heute zu sagen, daß die Gewalt, welche das jetzige Ministerium ausübt, nicht aus der Ernennung des Ex-Regenten fließe, weil sie nur die Thatsache des allgemeinen Willens ist, des Hauptelementes, auf welchem in den freien Ländern jede Autorität und jeder Gehorsam beruhen. Auf diese Art könnte die Lage des gegenwärtigen Cabinets abnormal seyn, weil es nicht diesen Charakter hatte, als die Regentschaft vacant geblieben, in welchem Falle es, der Constitution gemäß, provisorisch ersetzt werden würde; allein es übt eine Autorität, womit es von den Bevölkerungen bekleidet worden ist, und seine Mission ist die erhabenste, weil das Volk der Ursprung und die Quelle einer jeden constituirten Behörde ist. Die in einen edeln Kampf verwickelten Provinzen haben die Kraft centralisiren wollen; sie haben gesprochen; die Regierung hat ihnen gehorcht, und Niemand kann ihnen Widerstand leisten, ohne Rebell zu seyn. Diese thatsächliche Wahrheit, welche die Rechtmäßigkeit der Regierung zeigt, die heute das Schicksal der Nation regiert, gibt ihr auch die Regel für ihr Verfahren an, von der sich zu trennen weder ihre Ehre noch ihre Grundsätze ihr erlauben. Geboren in Momenten voll Gährung und Gefahren, berufen, die gegenwärtige Lage anzunehmen, diese Lage zu vertheidigen, sind die Institutionen und der Thron das ausschließliche Mandat, welches sie empfangen hat; alle ihre Schritte werden nach diesem wichtigen Ziele hinstreben. — Die politischen Grundsätze der jetzigen Minister wurden ausführlich ausgedrückt, als sie das Cabinet vom 9. May bildeten. Dieses Programm wird genau erfüllt werden, indem es so viel als möglich mit dem Heilinstincte vereinbart werden wird, welcher den Impuls zu dem Aufstande der Bevölkerungen gegeben hat. Gerechtigkeit und Eintracht unter allen guten Spaniern werden das Vertrauen sichern und das Band wieder enger knüpfen, welches uns glücklich vereinigt. Es werden keine Reactionen irgend einer Art stattfinden; die Regierung wird befehlen, und mit einer unbeugsamen Energie wird sie, auf die Stärke, welche ihr der öffentliche Wunsch verleiht, zählend, ihre Beschlüsse rasch vollziehen lassen. Ihre Mitglieder werden in ihrem Bewußtseyn befriedigt seyn, wenn sie bei dem Wiederzusammentritte der Cortes diesen mit Hinweisung auf ihre Handlungen sagen können: „„Wir haben ein dornichtes Mandat empfangen; allein alle Schwierigkeiten sind besiegt; der Nationalwille ist erfüllt; die Constitution und die Königin sind aus den Gefahren gerettet, welche uns für so theuere Gegenstände zittern machten; und Spanien hat durch dieses edle Benehmen neue Ansprüche auf die Achtung der civilisirten Nationen erworben.““

Die Cortes sind auf den 15. October einberufen; der Senat wird durchaus neu gebildet werden.

Die Junta von Burgos hat der Regierung von der Verhaftung Seoane's Meldung gemacht. Sofort wurde ein Courrier mit dem Befehle abgeschickt, ihn wieder in Freiheit zu setzen.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Aug. Vater Mathew wird bis zum Sonntage einschließlich auf dem großen Platze vor dem Georgswirthshause, auf welchem eine katholische Kirche erbaut werden soll, die Ablegung der Mäßigkeitsgelübde empfangen. Vater Mathew äußerte in seinem vorgestrigen Vortrage, daß er, als er in seiner vaterländischen Grafschaft Cork sein Wirken begonnen, nicht entfernt daran gedacht habe, dasselbe auf ganz Irland, ja, auf England auszudehnen; Umstände aber, die er Gottes Lenkung zuschreiben müsse, hätten ihn zur Erweiterung seiner Bestrebungen vermocht, und er werde sich jetzt denselben unverdrossen widmen. Er schilderte nun die unseligen Folgen der Völlerei und des Trunkes, so wie die glücklichen der Nüchternheit, und forderte dann alle Anwesenden — Engländer, Irländer und Schotten — zur Ablegung des Gelübdes mit dem Bemerken auf, daß dasselbe durchaus freiwillig seyn müsse, und auf Lebenszeit gültig sey, ohne daß eine Dispensation stattfinden könne.

Hr. Ward stellte, wie schon gemeldet, vorgestern im Unterhause den Antrag auf eine Adresse an die Königin, worin ihr vorgestellt werden solle, daß die Unzufriedenheit Irlands durch Maaßregeln zur Unterdrückung localer Gewaltthätigkeiten nicht beschwichtigt werden könne, daß zu den vorragendsten Beschwerden die Ueberweisung des gesammten kirchlichen Eigenthumes an einen kleinen Theil der Bevölkerung gehöre, und daß das Haus gemeinsam mit der Königin dahin trachten müsse, einen jeden gerechten Grund zur Klage beseitigende Erledigung mittels gleichmäßiger Vertheilung des Kircheneinkommens zu Stande zu bringen. Hr. Ward äußerte: Bisher beruhe die ganze Politik der Minister bezüglich Irlands in der Waffenbill; genehmige man seine Adresse nicht, so werde das Parlament sich trennen, ohne irgend einen Schritt zur Erleichterung Irlands gethan zu haben. Uebrigens könne, wer für seine Maaßregel stimme, nicht bei einer bloß vorübergehenden Verwendung oder Zuweisung stehen bleiben. Der Redner wies nun geschichtlich nach, daß Irland seit 300 Jahren in religiöser Hinsicht höchst ungerecht behandelt worden sey; nie dagegen habe die Staatskirche etwas Gutes für Irland geleistet, und die große, die heilsamste Bewegung der neueren Zeit, welche ein ganzes Volk der Mäßigkeit zugeführt habe, sey von einem früher ganz unbedeutenden katholischen Geistlichen ausgegangen. Das reine Einkommen der Hochkirche in Irland betrage 7,000,000 fl., während die Presbyterianer kaum ein Fünfzehntel und die Katholiken so gut wie gar kein Kircheneinkommen besäßen. Das Vorhandenseyn einer so bevorzugten

Kirche gelte in Irland nicht bloß als Ungerechtigkeit, sondern auch als Beschimpfung, und es sey unmöglich, im Angesichte solcher Mißstände fortan die 8 Millionen Nichtprotestanten Irlands ruhig zu regieren. In allen anderen Ländern sey die Staatsreligion jene der Mehrheit, in Irland aber bestehe das Gegentheil, weil die Mehrheit eine besiegte Race sey. Auf dem Continente, in Oesterreich und Preußen, verstehe man die verschiedenen Confessionen sämmtlich zufrieden zu erhalten; bloß England mache eine widersinnige Ausnahme. Sein Vorschlag gehe dahin, daß man das jetzige Etablissement der Bischöfe und Erzbischöfe in Irland ganz fallen lassen, bloß die wirkliche Pfarrgeistlichkeit berücksichtigen, die Einkünfte der Kirche aber einer Commission zur gleichmäßigen, nach der Zahl der Bekenner jedes Glaubens zu bemessenden Vertheilung unter die Hochkirchlichen, Presbyterianer und Katholiken überweisen solle. Nur wenn völlige bürgerliche und religiöse Gleichheit zwischen England und Irland herrsche, könnten sie eins und einig seyn und bleiben. — Hr. Carew unterstützte die Motion. Die Geistlichkeit solle religiösen Unterricht und Erziehung verbreiten; dieß könne aber die irländische Hochkirche unmöglich unter einer andersgläubigen Bevölkerung. — Minister Eliot äußerte, daß Hrn. Ward's Vorschlag allerdings bestimmt und entschieden genug sey; denn das Haus habe bloß zu erwägen, ob es für die gänzliche Vernichtung der protestantischen Kirche stimmen wolle. Die Frage wegen der protestantischen Kirche sey aber nicht minder eine Frage wegen des protestantischen Souveräns; denn so lange den Katholiken nicht auch der Thron zugängig gemacht werde, fehle ihnen die angesprochene Gleichheit. Das Gesammteinkommen der irländischen Kirche betrage übrigens nur 5,000,000 fl., so daß durchschnittlich auf jeden protestantischen Geistlichen 2400 fl. kämen. Bei der Katholikenemancipation sey der protestantischen Kirche ihr ungeschmälertes Bestehen zugesichert worden, und er müsse daher Namens der Regierung gegen die Motion stimmen. — Die Ward'sche Motion ist was man nennt zu Boden gefallen; es war nämlich gestern während der fortgesetzten Debatte darüber die Zahl der anwesenden Mitglieder unter 40 zusammengeschmolzen, so daß man die Sitzung vertagte, und der Antrag auf sich beruhen blieb.

Rußland und Polen.

Der Ukas wegen Uebersiedelung der an der Gränze wohnenden Juden nach dem Inneren Rußlands ist den neuesten Nachrichten zufolge keineswegs zurückgenommen, vielmehr beharrt der Kaiser, wie es heißt, bei dem Befehle der Uebersiedelung. Unter solchen Umständen dürften die vor Kurzem an den Kaiser gerichteten Bittschriften der Königsberger und der Berliner Judengemeinde ihren Zweck schwerlich erreichen, wenn die in Petersburg bestehende Bittschriften-Commission es überhaupt angemessen findet, dieselben dem Kaiser vorzulegen. (Bresl. Z.)

Neuerdings soll der Befehl ertheilt worden seyn, alle im Auslande lebenden russischen Unterthanen, gegen welche man den Verdacht hegt, daß sie mit Leuten der sogenannten modernen Schule in Verbindung stehen, in ihre Heimath zurückzuberufen und ihnen zur Rückkehr, je nach Gestalt der Verhältnisse, eine möglichst kurze Frist zu setzen. Zu gleicher Zeit hat der Kaiser wiederholt sein Mißfallen ausgesprochen über die immer mehr um sich greifende Sucht der russischen Großen, im Auslande ihre Einkünfte zu verzehren. Jedermann kennt die Geschichte des Fürsten Dolgorucky. Ist es überhaupt verboten, ohne Erlaubniß der Regierung auswärts etwas drucken zu lassen, so trifft Denjenigen um so schwerere Ahndung, der die inneren Verhältnisse zum Gegenstande seiner Besprechung macht. Noch erinnert man sich des kaiserlichen Zornes über das Buch, in welchem die Leiden und Verfolgungen der katholischen Kirche geschildert sind. Der Verfasser, früher russischer Staatsrath und Inhaber mehrerer Orden, lebt gegenwärtig in Paris. Er soll es auch gewesen seyn, der dem römischen Stuhl einen großen Theil der Daten zur öffentlichen Darlegung seiner Beschwerden an die Hand gegeben hat. Hätte der Arm der russischen Gerechtigkeit ihn erreichen können, so dürfte er wahrscheinlich seine Vermessenheit büßen. (Köln. Z.)

Mannichfaltiges.

Aus Frankfurt wird unterm 2. Aug. geschrieben: Die von der bekannten Geldmacht gegen das Wechselhaus, dessen Chef die Beschneidung bei einem in seiner Familie neugebornen Knäblein unterließ, verhängte Drohung hat in der That bereits einen Anfang der Ausführung erhalten. Die Geldmacht hat die Discontopapiere dieses Hauses zurückgewiesen, das dadurch jedoch keinen Augenblick in Verlegenheit kam, indem andere Banquiers und Capitalisten, worunter sehr angesehene jüdische, sich beeilten, ihm ihre Cassen zur Verfügung zu stellen. Der Vorgang hat in der Handelswelt viel Aufsehen gemacht, und schon ist die Rede davon, eine Association zu bilden, die der Geldübermacht durch Gegenmaaßregeln die Waage zu halten bezwecken soll. In welcher Weise der Gedanke auszuführen, bleibt freilich eine sehr schwierige Aufgabe, die nur lösbar erscheint, könnte man es dahin bringen, den hiesigen Geldmarkt von ihrer Präpotenz zu emancipiren. (Düss. Z.)

Dienstes-Nachricht.

Der k. Forstamtsactuar und Functionär Rau bei dem Kreisforstbureau in Würzburg wurde zum k. Revierförster in Bischbrunn ernannt. (W. Z.)

Bekanntmachung.

Am 16ten July l. J. wurden aus einem Hause zu Kleinostheim, kgl. Landgerichts Aschaffenburg, mehrere Effecten, als:

ein Wamms von russisch grünem Tuche,
ein Beinkleid von grauem Tuche und ein anderes von aschgrauem Wollenzeuge,
eine Weste von schwarzem Tuche mit dunkelgrünen Lastingknöpfen, und eine andere von blau gewürfeltem Piqué,
ein feines flächsenes Mannshemd, worin die Buchstaben J. S. eingezeichnet waren, endlich ein blau und grüngewürfeltes seidenes Halstuch,

entwendet.

Indem wir diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß bringen, bitten wir um Mitwirkung zur Entdeckung des Thäters und der gestohlenen Sachen.

Aschaffenburg den 1ten August 1813.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

Im Laufe der zweiten Hälfte des vorigen Monates wurden aus einem Hause dahier mehrere Effecten, als:

ein neuer Ueberrock von schwarzem Tuche mit zwei Reihen gesponnener Knöpfe, eine schwarze ganz neue Atlasweste, ein Beinkleid von schwarzem Buksin mit Stegen und bernernen Knöpfen, zwei Sacktücher von rother Baumwolle, und ein Taschenmesser von Horn, mit einer Klinge und einem Feuerstahle, entwendet.

Wir bringen anmit diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß, und bitten um Mitwirkung zur Entdeckung des Thäters und der gestohlenen Effecten.

Aschaffenburg den 4ten August 1813.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

[704] **Bekanntmachung.**

Zur Anmeldung der Forderungen gegen Sebastian Bäcker von Waldaschaff wird Tagfahrt auf

Mittwoch den 16ten August l. J.
vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung dahier anberaumt.

Rothenbuch den 21ten July 1813

Königliches Landgericht.

B. K. d. L.

Oberle, k. Landgerichtsactuar.

[705] **Streichverlegung.**

Die auf Donnerstag den 10ten ds. anberaumte Versteigerung eines Ruderschelches wird erst

Mittwoch den 16ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

stattfinden.

Aschaffenburg den 6ten August 1813.

Thomas Herberth.

[c 3] Der Unterzeichnete verkauft von heute an bis künftigen Mittwoch stündlich gegen sogleich baare Zahlung verschiedenen Hausrath, wozu höflich einladet

Aschaffenburg den 4ten August 1813.

Rev. Bleibnichtlang,
k. Schließ.

[687 b 2] **Zu vermiethen.**

Eine kleine Wohnung von einigen Zimmern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten ist vom 1ten September an zu vermiethen. Wo? sagt der Verleger dieser Zeitung.

[706 a 2] Künftigen Donnerstag den 19ten August nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Tapezierers Dietz verschiedene Gegenstände, als: Möbel, Bettungen, Bettzeug, Leibwäsche u. s. gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 189 — 9. August 1843.

Spanien.

* Der Ex-Regent hat sich am 30. July zu Puerto-Santa-Maria bei Cadix, wahrscheinlich nach England, eingeschifft. Wie es heißt, war es dem General Concha, der ihm auf dem Fuße folgte, gelungen, am 25. in Sevilla einzurücken; seine Ankunft daselbst und der Umstand, daß ein den Belagerern gehöriger Convoi in dessen Hände fiel, soll Espartero bewogen haben, die Belagerung dieser Stadt aufzuheben, und nach Cadix (von Concha verfolgt) sich zurückzuziehen, wo er aber nicht die gewünschte Aufnahme gefunden haben dürfte, da er sich am frühen Morgen heimlich zu Santa-Maria an Bord des englischen Linienschiffes Malabar, welches wohl zu seiner Aufnahme seit längerer Zeit auf der dortigen Rhede bereit lag, flüchtete. — Der Ex-Regent hat also Spanien verlassen, indem er sich bei Cadix eingeschifft hat. Einige Augenblicke später, und er fiel in die Hände des Siegers, denn er hätte sich wohl gefangen nehmen lassen, so wie er sich verfolgen und aus dem Lande treiben ließ. Man muß übrigens zu Ehren der Revolution, welche das spanische Volk so eben zu Stande gebracht hat, sich Glück wünschen, daß Espartero dem Looße hat entschlüpfen können, welches ihn erwartete, und daß seine letzten und nutzlosen Racheversuche über seinem eigenen Haupte sich zusammengezogen hatten. Den Siegern muß man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie bis jetzt ihren Triumph durch keine der blutigen Repressalien besudelt haben, deren jüngste Beispiele sie noch vor Augen und im Gedächtnisse hatten. Nirgends hat man eine blutige Reaction, nirgends jene wilden Excesse wahrgenommen, deren Schauspiel die Revolutionen Spaniens nur zu oft dargeboten haben. Durch den Gebrauch, welchen Espartero von den letzten Resten seiner Autorität gemacht hatte, durch die Lebewohl, welche er seinem Vaterlande dargebracht hat, indem er einer seiner schönsten Städte unnützes Verderben bereitete, hatte Espartero sich außer dem Gesetze gestellt, und es war nur zu sehr zu befurchten, in die Gewalt der Sieger fallend, möchte er der Gegenstand einer Rache werden, welche seine letzten Handlungen, wenn nicht gerechtfertigt, doch heraufbeschworen hatten. Indem Espartero sich der Hand dieses Volkes entzog, welches sich einstimmig gegen ihn erhoben hatte, raubte er demselben sogar die Gelegenheit, seinen Sieg zu entehren. Espartero's Schicksal konnte übrigens nur wenig Interesse einflößen. Kaum dürfte es andere Beispiele geben von einem auf so beklagenswerthe Weise erworbenen und so jämmerlich verlorenen hohen Glücke. Die Geschichte spricht durch leider zu häufige Gewissenscompromisse manchmal den Bösen frei, wenn er mit Ruhm bedeckt wird. Allein Etwas verzeiht sie nicht: die Mittelmäßigkeit vereinigt mit dem Ehrgeize, und die Mittelmäßigkeit ist de Character des ganzen politischen Lebens des Herzogs vom Size gewesen. Er hatte alle Eigenschaften, welche verlangt werden, um ein secundärer Mensch zu seyn, und er hätte es ehrenvoll seyn können; allein zu seinem Unglücke wollte er die Rolle überschreiten, welcher er vernünftiger Weise gewachsen seyn konnte. Ohnmächtig, um zu regieren, zeigte er sich zuletz sogar ohnmächtig, um grausam zu seyn, und sein letzter Feldzug hat zugleich den Maaßstab seiner eigenen Hülfsquellen und jenen des Vertrauens gegeben, welches er Spanien einflößt hatte. Die Mittel, durch welche er sich bis zu einer beinahe höchsten Gewalt erhoben hatte, waren wenig ehrenhaft; e Art, wie er davon herabgesunken, ist schimpflich gewesen. Gamen wird nur eine traurige Erinnerung an den Einfluß behalten, welchen der Herzog vom Siege auf seine Geschicke ausgeübt hat, nicht sowohl wegen des Unheils, welches er angerichtet, als wegen des Guten, das er hätte vollbringen können und nicht vollbracht hat. Er hätte ein treuer General und Minister seyn können, die loyale und uneigennützige Stütze einer weit gesetzlicheren Gewalt, als es die seinige gewesen; er hat sich über das Maaß seiner Kräfte getäuscht, und gerade der erste Gegenstand seiner Macht, die Armee, ist das erste Werkzeug ihres Sturzes gewesen. — Espartero's Flucht ändert nichts an dem Gange der Ereignisse, denn sie war vorausgesehen. Die neue Regierung war bereits constituirt außer ihm. Gesetzlich gesprochen ist dieselbe nichts und sie erkennt sich selbst nur als eine interimistische Regierung an: alle Lösung der exceptionellen Umstände, in welche Spanien sich versetzt befindet, ist nothwendig vertagt bis zum Zusammentritt der constituirenden Cortes. Mögen aus dieser neuen Prüfung endlich die Vereinigung der Parteien und die Dauerhaftigkeit des Thrones der Königin hervorgehen!

Ferrol in Galizien hat sich noch vor dem Falle Espartero's für die neue Regierung erklärt.

Zu Barcelona hat der Xefepolitico Collantes vergebliche Anstrengungen gemacht, um die Junta zu verhindern, ihre Gewaltthätigkeiten und Willkührmaaßregeln fortzusetzen. Da es ihm nicht gelang, die Freilassung der zwanzig eingekerkerten Gemäßigten zu erwirken, so hat er auf sein Amt verzichtet und ist am 31. July nach Madrid abgereist. Der Generalcapitän Cortinez, welcher sich weigerte, nach Barcelona zurückzukehren, und sogar der Regierung seine Demission angeboten hatte aus Unwillen über die Zwangsmaaßregeln der Junta, ist jetzt zum Generaldirector des k. Generalstabscorps in Madrid ernannt worden.

Es wird versichert, Espartero habe seit einigen Monaten sieben bis acht Millionen (vermuthlich Francs) in den französischen und englischen Fonds anlegen lassen; er wird sich eben nicht vergessen haben!

Großbritannien und Irland.

London, 4. Aug. Im Unterhause erklärte gestern Hr. Ward, daß er seine Bill wegen Vertheilung des irländischen Kircheneigenthums für jetzige Session zurücknehme, da die Opposition ihn gestern so schlecht unterstützt habe, daß bei der Zählung nur wenige ihrer Mitglieder noch anwesend waren. Hr. Escott bemerkte, er habe gestern die Mitgliederzählung bloß deßhalb beantragt, um zu beweisen, daß die Opposition an der irländischen Frage wenig Antheil nehme. Hr. Roche freute sich, daß der Opposition der Schleier ihrer heuchlerischen Theilnahme für Irland etwas gelüftet werde. Stets hätten die Whigs Irlands Lage als ihre Hauptfrage betrachtet; dennoch sey gestern keiner ihrer Führer dagewesen, und er selbst habe geraume Zeit allein in den vorderen Reihen der Opposition gesessen. Dieß beweise, daß Irland einzig von Irländern etwas zu hoffen habe. Capitän Bernal entgegnete Hrn. Roche, daß auch nur 5 irländische Mitglieder zugegen gewesen seyen, keine Partei also sich viel vorzuwerfen habe.

Am 30. July fand eine große Volksversammlung zu Castlebar statt, welcher O'Connell in des Erzbischofs von Tuam Begleitung beiwohnte. Der Agitator sprach in seiner Repeal-Rede unter Anderem: „Man sagte sonst in der französischen Armee, daß der Mensch, der sich immer wie ein feiger Cas-

det beträgt, sein ganzes Leben Cadet bleiben werde, während er, wenn man wegen seiner Ungebärdigkeit mit ihm sich beschäftigen muß, und er die höher gestellten Leute belästigt, sicherlich zu den Officierepauletten gelange. Das ist mir selbst widerfahren. Ich habe diese guten Leute (die englischen Minister) beunruhigt, ich habe sie dermaßen ennuyrt, daß sie zuletzt eingesehen haben, daß mein Geburtsland schlecht behandelt war. Desto besser, ich will beharren in meiner Ungezogenheit, und mich so übel aufführen, daß man zuletzt Irland einige Concessionen wird machen müssen. (Gelächter.) .... Richtet euere Blicke nach Spanien! Dort rollt die englische Partei im Staube. Englands Freund, Espartero, dieser Mensch ohne religiösen Glauben, ohne Gewissen, dieser Feind der Kirche, Espartero liegt darnieder für immer, man möchte sagen, dieser Mensch sey durch irgend eine geheime Inspiration zu seinem Verderben hingedrängt worden. Er unterliegt nicht auf dem Schlachtfelde, denn Espartero hat sich nicht geschlagen. Er ist nicht in irgend einem politischen oder tactischen Kampf besiegt worden. Espartero hat gar nicht manövrirt; er hat Madrid verlassen, ohne daß Jemand wußte wohin er ging. Augenscheinlich hat dieser Mensch eine Lähmung des Verstandes erlitten. Es scheint als habe er in einem Augenblicke allen Verstand verloren. Er hat sich nicht einmal mehr erinnert, daß er Soldat war. Das ganze Land prononcirt sich, und dieser Mensch sieht sich gezwungen, das Land zu verlassen." — Hr. Ledru-Rollin, der Mandatar der französischen Sympathisirer für Irland, hat den Rath O'Connells befolgt: er hat es unterlassen, nach Irland zu gehen, und statt dessen einen Brief an O'Connell gesandt. O'Connell hat auf dem letzten Meeting erklärt, er habe noch keine Zeit gehabt, den französisch geschriebenen Brief in's Irländische zu übersetzen. Inzwischen empfahl er Hrn. Ledru-Rollin dem Wohlwollen seiner Zuhörer, indem er sagte: dieser Gentleman habe zarte Ansprüche auf Irland, indem er eine Irländerin geheirathet habe, was seinen guten Geschmack bezeugte, indem er eine so gute Wahl getroffen.

Teutschland.

München, 6. Aug. Der wichtigste gestern erzielte Gesammtbeschluß ist unstreitig jener über den Wahlcensus der Landrigenthümer ohne Gerichtsbarkeit. Derselbe geht dahin: „Se. k. Maj. möchten gesetzlich auszusprechen geruhen, daß in allen Verhältnissen, welche durch die Bestimmungen der Verfassungsurkunde und spätere Gesetze auf Grundsteuersimpla basirt sind, die durch das Grundsteuergesetz vom 15. Aug. 1828 gesetzlich vestgestellten Grundsteuersimpla in Anwendung zu kommen haben." Die Hauptrichtung der stattgefundenen Debatte erhellt am Klarsten aus einem Zusatze, der von den Abg. Frhrn. v. Thon-Dittmer und Decan Friedrich beantragt, von der Kammer aber mit Stimmenmehrheit verworfen wurde, des Inhalts: „Es seyen hiernach der entgegenstehende Staatsrathsbeschluß vom 25. Nov. 1836, insbesondere aber die Ministerial-Ausschreibung vom 4. Jan. 1843 außer Wirksamkeit zu setzen."

Auch folgte die Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzentwurfes, die Gewerbs- und Personal-Staatsauflagen in Unterfranken und Aschaffenburg betreffend. Die Kammer der Reichsräthe war dem deßfallsigen Beschluß der Kammer der Abgeordneten beigetreten, hatte aber noch folgenden Wunsch beigefügt: „Es möge die Regierung Bedacht nehmen, daß denjenigen Unterthanen, welche Abgaben und Leistungen, dergleichen für die Grundholden des Staates durch die Einführung der Personal- und Gewerbssteuern aufhören, an Gutsherren, Corporationen und Stiftungen noch ferner zu entrichten haben, eine angemessene Entschädigung zu Theil werde." Begründet wird der Wunsch dadurch, daß es die offenbare Absicht des fraglichen Gesetzentwurfes sey, der dermalen in dem Regierungsbezirk von Unterfranken und Aschaffenburg bestehenden Besteuerungsungleichheit ein Ende zu machen, und durch die neueinzuführenden Steuergesetze dafür eine möglichst gleiche Besteuerung herzustellen, und daß also folgerecht diese Wohlthat, so weit sie überhaupt gesetzlich zulässig sey, jedem Unterthanen und Steuerpflichtigen zu Theil werden solle. Nachdem nun aber, so folgert der Referent des zweiten Ausschusses, immerhin zu befürchten bleibe, daß vorzugsweise für die Grundholden von Gutsherren, Corporationen und Stiftungen, nachdem Letztere auf ihre Rechte und Ansprüche zu verzichten nicht veranlaßt werden könnten, eine Steuerüberbürdung gegenüber den Staatsgrundholden erwachsen dürfte, so erscheine der fragliche Wunsch der Kammer der Reichsräthe als durchaus gerechtfertiget. Dem Gutachten seines Referenten hatte sich der Ausschuß einstimmig angeschlossen. In der Kammer wurde eine Debatte durch folgendes Votum des Abg. Dr. Müller hervorgerufen: „Ich habe bei Berathung des Gesetzentwurfes demselben meine Zustimmung gegeben, habe aber meine Abstimmung nicht motivirt, weil ich gegen den Gesetzentwurf nicht sprechen wollte, und für ihn nicht sprechen konnte. Ich wollte nicht gegen denselben stimmen, weil ich bei Annahme desselben höher, ja um das Doppelte mehr besteuert werde. Ich habe daher gefürchtet, daß man glauben möchte, ich spräche als Cicero pro domo. Aber so lange ich in dieser Kammer bin, werde ich meine Familien-Interessen auf die Seite setzen, und nur im Interesse des gemeinsamen Vaterlandes sprechen. Die Zweifel, die damals bei der Berathung in mir entstanden sind, konnten durch den von der Kammer der Reichsräthe eingebrachten Wunsch nicht vermindert, sie mußten sogar vermehrt werden. Dieser Wunsch gibt ausdrücklich zu erkennen, daß man die Befürchtung habe, es möchte diese Besteuerung eine Ungleichheit hervorrufen, und besonders für die dürftigeren Classen. Wenn nun eine Ungleichheit erfolgt, so muß nach dem Wunsche der Kammer der Reichsräthe den Betheiligten eine angemessene Entschädigung von Seite der Regierung zu Theil werden. Für die Regierung ist daher eine Alternative gegeben. Wird nemlich dieser Wunsch angenommen, so muß sie den zu hoch Besteuerten eine Entschädigung geben; wenn aber dieser Wunsch nicht angenommen wird, so muß sie zugestehen, daß durch das Gesetz eine Ungleichheit hervorgerufen wird. Ich meines Theils glaube, daß, da wir einmal den Gesetzentwurf angenommen haben, wir auch den Wunsch annehmen müssen. Allein durch die Annahme dieses Wunsches entsteht eine Anomalie, die noch bei keinem Steuergesetze, weder bei uns, noch in anderen Staaten, vorgekommen ist; denn wir wollen eine Gleichheit der Besteuerung erzielen, und drücken durch die Annahme dieses Wunsches aus, man möge Die entschädigen, welche ungleich besteuert werden. Ich weiß hier keinen Ausweeg zu finden, kann mir auch nicht denken, wie man im Stande ist, einen solchen zu finden. Wir sind in die Nothwendigkeit versetzt, diesm Wunsch anzunehmen, ich würde aber, wenn ich so recht nach meiner Ueberzeugung handeln könnte, den Wunsch an die Regierung bringen, unter den durch die Einbringung dieses Wunsches hervorgetretenen Verhältnissen den Gesetz-Entwurf bis zu der nächsten Ständeversammlung liegen zu lassen." — Dr. Schwindl entgegnete darauf: Nicht nur habe die Kammer den fraglichen Gesetzentwurf bereits angenommen, sondern es liege über denselben bereits Gesammtbeschluß vor; denn lediglich nur nich um die Annahme oder Verwerfung des von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Wunsches handle sich's. Vor einer Suspension des Gesetzentwurfes bis zur nächsten Ständeversammlung könne also keine Rede seyn. Den zur Berathung vorliegenden Wunsch veranlaßten nun aber die bekannten Oertlichkeitsverhältnisse im Unterfränkischen und Aschaffenburgischen. Bei der Menge der dort bestehenden, zumeist kleinen Abgaben müsse die Ausgleichung der dermaligen Mißverhältnisse in der Besteuerung nothwendig schwer fallen, aber unmöglich sey sie nicht, selbst nicht in jenen Fällen, welche der Wunsch der Reichsräthe vor Augen habe. Müßten von den Predialgrundholden an die Grundherren u. s. w. gewisse einzelne Reichnisse, welche für die Staatsgrundholden

künftig cessiren sollten, fortbezahlt werden, weil sie rechtlich gefordert werden könnten, so ergebe sich die Ausgleichung leicht durch Abzug der fraglichen Beträge von dem der Staatssteuern. Demnach stehe der Annahme des Wunsches nicht nur nichts entgegen, sondern sie erscheine als wohlbegründet. — Dr. Müller entgegnete, er habe nicht an eine Suspension des Gesetzes gedacht, sondern daran, daß der noch nicht sanctionirte Entwurf noch einer weiteren Erwägung unterzogen werden möchte. — In gleichem Sinne wie Dr. Schwindl sprach sich Graf v. Seinsheim aus. Einziges Motiv des Gesetzes, welches von beiden Kammern bereits angenommen sey, bestehe in dem verfassungsmäßigen Streben, in jenem Regierungsbezirke die bis jetzt vermißte Besteuerungsgleichheit herbeizuführen. Da derselbe Gesichtspunct auch in dem vorgeschlagenen Wunsche in's Auge gefaßt worden sey, so lasse sich füglich auch gegen diesen nichts sagen. Wo Gewerbsrecognitionsgelder an Grundherren ꝛc. entrichtet würden, da kämen sie den Privatgrundholden ohnehin schon an dem Betrag der Gewerbssteuer in Abzug. Das gleiche Verhältniß könne also auch hier eintreten, nur daß sich eben bei der so vielfachen Verschiedenheit der Besteuerungsverhältnisse im Unterfränkischen und Aschaffenburgischen allgemeine Bestimmungen im Voraus nicht geben ließen. — Eben dahin äußerte sich schließlich der Referent, und dann noch der königl. Regierungs-Commissär Wanner, und zwar Letzterer in Folgendem: „Es ist nicht anzunehmen, daß die Voraussetzung, auf welche die hohe Kammer der Reichsräthe den der Annahme des Gesetzentwurfes beigefügten Wunsch gebaut hat, in einem solchen Maaße eintreten werde, daß eine Ueberbürdung einzelner Abgabspflichtigen durch Einführung des vorliegenden Gesetzentwurfes hervorgebracht werde; denn die Abgaben, die gegen die Gewerbs- und Familiensteuer nach dem neuen Gesetze cessiren sollen, beruhen entweder auf Staats- oder Privatrechtstiteln. Ist das Erstere der Fall, so werden sie vom Staate erhoben, jedoch von den Staatslasten abgezogen; tritt der letztere Fall ein, so bezieht die neue Steuer der Staat, der Private die früheren. Sollte indessen wegen der nicht genugsam bekannten Natur der verschiedenen einzelnen Steuern in Unterfranken und Aschaffenburg wirklich da und dort eine doppelte Belastung, also eine Ueberbürdung eintreten, welcher Fall bei diesem Wunsche vorausgesetzt wird, so lag auch ohne diesen gemeinsamen Wunsch der Regierung die Aufgabe ob, durch gesetzlich zulässige Mittel diesem Uebelstande abzuhelfen." — Der von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagene Wunsch wurde denn auch einstimmig angenommen.

Um endlich über einen anderen Berathungsgegenstand, nämlich über den Frhrn. v. Welden'schen Antrag auf Uebernahme der Kosten für Straßenalleen auf das Staatsärar den nöthigen Gesammtbeschluß herbeizuführen, bedarf es noch der Zustimmung der Kammer der Reichsräthe zu folgendem Wunsch: „Se. k. Maj. wolle allerunterthänigst gebeten werden, die Anlage ärarialischer Baumschulen an hiezu geeigneten Plätzen, so wie die Mitbenutzung der Schul- und Industriegärten zum Zweck der Baumzucht für Straßenalleen allergnädigst zu beschließen und für die Errichtung, Vermehrung und sorgfältige Pflege der Schulgärten, in so weit es ohne Belästigung der Gemeinden geschehen kann, allerhuldvollst Sorge tragen zu lassen." Statt desselben hatte nämlich die Kammer der Reichsräthe vorgeschlagen: „Se. Majestät wolle allerunterthänigst gebeten werden, sämmtlichen Kreisregierungen den Vollzug der allerhöchsten Verordnung über Errichtung von Schul- und Industriegärten strengstens einzuschärfen, und anzuordnen, daß in den letzteren die zur Bepflanzung der Alleen an den Straßen nöthigen Bäumchen gezogen, und die Schullehrer angehalten würden, die Pflege der Straßenalleen unter Zuziehung der erwachsenen Schuljugend zu übernehmen;" wogegen sich aber von Seite der Kammer der Abgeordneten einstimmig ausgesprochen wurde.

Wir tragen noch die kurze Debatte nach, welche am 31. July in der Kammer der Abgeordneten über die Budgets-Position: Oeconomie und Gewerbe, eingestellt und vom Ausschuß begutachtet mit 250,097 fl., stattgefunden hat. Frhr. v. Welden bedauerte unter Hinweisung auf das Referat bezüglich der Staatsdomänen, daß der Staat nicht Mitbetheiligter bei dem Streben auf Hebung der Bodencultur durch bedeutende, selbstverwaltete Domänen sey. Er möchte wünschen, daß ein Theil der permanenten Civilliste deßhalb nicht auf Baarbezüge, sondern auf Domänenrenten angewiesen seyn möchte. Keine Wahrheit in landwirthschaftlicher Beziehung stehe nämlich fester, als daß jede Regierung durch rationelle Bewirthschaftung ihrer Domänen und durch Bildung eines tüchtigen Pächterstandes außerordentlich anfeuernd und belehrend auf alle landwirthschaftlichen Verhältnisse einzuwirken vermöge. — Dagegen meinte Dr. Schwindl, wenn irgend eine Wahrheit wirkliche Wahrheit sey, so sey es die Wahrheit, daß keine Regierung weder Güter selbst bewirthschaften, noch Gewerbe selbst betreiben solle, denn in allen und jeden Fällen würde sie selbst dabei zurückkommen, und nur Anderen Gelegenheit geben, sich zu bereichern. Freier Selbstbetrieb der Feldwirthschaft und Gewerbe durch freie und glückliche Unterthanen, dieß einzig und allein sey es, was von wohlwollenden Regierungen in's Auge gefaßt werden müsse. Nicht an Pächter und sonstige Miethlinge, sondern an seine Kinder müsse der Staat Grund und Boden zu freier Benutzung verabreichen, aber wohl gemerkt, zur freien Benutzung. Habe man vielleicht die — Gott sey bei uns — englischen Pächter im Auge, diese Schattenbilder von Menschen, nun so werde der Himmel wohl Teutschland davor bewahren; denn wozu ein solches System führe, davon zeuge ein Blick auf Irland. — Frhr. v. Welden entgegnete, daß er nicht entfernt daran gedacht habe, die Regierung solle sich zur Eigenthümerin ungeheuerer Gutscomplexe machen, und diese Pächtern anvertrauen, sondern daß er nur die wohl nicht anfechtbare Ansicht ausgesprochen, dieselbe könne und solle als Besitzerin von Domänen Veranlassung nehmen, einen tüchtigen Pächterstand zu bilden, und in Folge davon auf die Hebung der Agricultur im Allgemeinen zu wirken. Anlangend die englischen Pächter, habe man von diesen unstreitig noch gar Manches zu wünschen, und es würde wohl sehr gut seyn, wenn man es bei uns bald dahin bringe, selben gleichzustehen. — Eben dahin sprach sich Dr. Müller aus, und hob die Vortheile hervor, welche aus der richtigen Bewirthschaftung von Staatsdomänen für das gesammte Agriculturwesen erwachsen müßten. — Dieß alles, meinte dagegen Dr. Schwindl, führe eben doch zuletzt nur auf die vielbelobten Staatsmusterwirthschaften zurück, d. h. darauf, daß der Staat seine Domänen unter Pächtern durch perpetuelle große Unterstützungen (denn außerdem sey es erfahrungsgemäß nicht möglich) in Flor zu bringen suchen solle. Aber solche Unterstützungen, freien Grundeigenthümern zugewendet, würden weit praktischere Erfolge haben. Die adeligen Gutsherren, die Pfarrer, diese seyen jene gebildeten Landwirthe, die den Bauern — er habe bei ihnen freilich schon schlechtere Wirthschaft angetroffen, als bei Bauern! — Musterwirthschaften herzustellen vermöchten. Der Pachter bleibe Miethling in allen Fällen, suche seinen Vortheil lediglich, denke nicht an die Förderung des Ganzen. Darum habe es denn auch in Bayern früher ganz anders ausgesehen, als der Adel seine Güter noch selbst bewirthschaftet habe. Möchte er nur wieder hinausziehen auf's Land, wo er hingehöre, um Musterwirthschaften zu errichten, um als Eigner auf seinen Patrimonien unter seinen Bauern zu leben, statt in den öffentlichen Dienst zu treten, oder in den Städten seine Renten zu verzehren. Welche Lust sey es sonst gewesen, durch Bayern zu wandern, denn Kirche an Kirche, Schloß an Schloß, — aber die letzteren verfielen jetzt in Ruinen oder ständen doch leer, weil von einzelnen Großen aufgekauft. Dieses Aufkaufen von adeligen Gütern, es sey fürwahr ein Gegenstück zu den Zertrümmerungen der Bauerngüter! — Die Position wurde bekanntlich von der Kammer einfach angenommen. (B. Bl.)

Arnstadt (Schwarzburg-Sondershausen), 5. Aug. Unser Hof verweilte hier mehrere Wochen, ein Glück, dessen wir uns lange nicht zu erfreuen gehabt haben. Da

wir uns bemühten, ihm auf jede Weise zu beweisen, daß wir diese Ehre zu schätzen wußten, so kam man uns mit einer Freundlichkeit entgegen, welche nur gefallen konnte und Vergangenes vergessen ließ. Letzteres gab sich dadurch kund, daß die hiesige Opposition in ihrer Weigerung, einen Landtagsabgeordneten zu wählen, bevor nicht das Patent vom 24. Sept. 1841, welches mit dem Landesgrundgesetze zugleich auftrat, in verschiedenen Puncten abgeändert sey, nachließ, in welcher Weigerung sie nun 2 Jahre beharrte. Die Zeit macht mürbe, und die Einsicht oder Ueberzeugung von der Nutzlosigkeit längeren Widerstrebens half. Die Häupter der Opposition wurden durch die Anwesenheit des Hofes umgeändert; sie erklärten sich bereit, die Wahl eines Abgeordneten ohne Vorbehalt vorzunehmen. Vor der noch nicht erfolgten Erklärung, einen Abgeordneten zu wählen, war die Eröffnung des Landtages auf den 20. July bereits anberaumt, erhielt aber durch diese Erklärung eine Abänderung und ist nun auf den 31. August festgesetzt. Mit großer Spannung sehen wir den Resultaten des ersten Landtages entgegen, denn die Elemente der Versammlung sind sehr gemischter Natur; und da die Aufgaben dieses Landtags nicht allein mit dem guten Willen zu lösen sind, so ist es sehr zweifelhaft, ob dadurch allseitige Zufriedenheit erreicht wird. (Würzb. Z.)

Die Bürgerschaft zu Arnstadt, der Handelsstand in der Oberherrschaft, so wie die Bürgerschaft in Greußen, Clingen und Großenehrig hatten aus Gründen, welche hauptsächlich dem mit dem Landesgrundgesetz publicirten landesherrlichen Patente, die Regulirung des Kammer- und Staatsguts betreffend, entnommen waren, die Wahl zum Landtage gänzlich abgelehnt. Jetzt hat ein Wort unseres Fürsten, welches dem Lande bedeutende Erleichterungen und verfassungsmäßige Berücksichtigung der gegen einzelne Bestimmungen des Landesgrundgesetzes vorgebrachten Erinnerungen verheißt, schnell gewirkt. (D. Z.)

Vom Rhein, 31. July. Als Neuestes kann man melden, daß Hr. Binterim die Stellung als Domherr und Weihbischof der Diöcese Köln nicht übernehmen wird. Zwar standen sein eigener Wille und der des Hrn. Erzbischofs dem Antrage Sr. Heiligkeit des Papstes nicht entgegen, aber höheren Ortes hat man für gut gehalten, den allgemeinen Wunsch, den hochverdienten Mann mit dieser Dignität bekleidet zu sehen, abzulehnen.

Mannichfaltiges.

Ein Kornhändler aus Franken, welcher wöchentlich nach Schleusingen zu Markt fährt, läßt sich gewöhnlich daselbst rasiren, und bezahlt dafür dem Barbier 3 kr. So wie nun neulich die Getreidepreise mit jedem Markttage in die Höhe gingen, stieg auch unser Bauer mit seinem Barbierlohn, und als endlich das Achtel Korn auf 3 fl. gestiegen war, gab der Kornchrist mit wohlgefälligem Lächeln dem Barbier 2½ Sgr. Den nächsten Markttag erkundigt sich der Barbier schon bei den ersten Kunden nach den Getreidepreisen und hört mit Schrecken, daß sie überall beträchtlich gefallen seyen. Der Barbier sieht sich den ganzen Nachmittag nach seinem freigebigen Kunden um, — und als dieser endlich gefahren kommt, winkt ihm der Barbier herein. „Es ist heute nichts", ruft der Bauer, „sie haben mich schon barbiert." (Dorfzg.)

Am 6. d. fand am Wilhelmsbad bei Hanau eine Zusammenkunft der Gesangvereine der benachbarten Städte zu einem freundschaftlichen Mahle und als Vorläuferin eines später an demselben Orte zu feiernden großartigen Musikfestes statt. Es hatten sich eingefunden: die Liedertafel von Mainz, die Liedertafel, der Liederkranz und der Orpheus von Frankfurt und die Gesangvereine von Offenbach, Aschaffenburg und Friedberg, so daß die Anzahl der tafelnden Sänger nebst den eingeladenen Ehrengästen und den Passiven sich auf 450 belief. Die Zusammenkunft hatte in etwas den Charakter eines Liederfestes, indem zum Empfang der Gäste der Saal von Außen und Innen mit Guirlanden und Fahnen geschmückt war, und vor und nach der Tafel verschiedene Gesänge, theils von sämmtlichen Vereinen zusammen, theils von den einzelnen Vereinen, wie eine Art Wettgesang, aufgeführt wurden. Während der Tafel wurden verschiedene Toaste für den Kurfürsten und den Kurprinzen Mitregenten, ferner für die versammelten Gesangvereine, für alle teutschen Sänger, für Harmonie und Einheit ꝛc. ausgebracht, und durch dazu passende Reden motivirt. Die Festlichkeit schloß mit einem sehr belebten Tanz. (Han. Z.)

Die Erfindung, die Lichtbilder des Daguerrotyps auf chemische Papiere statt auf Metallplatten zu fixiren, und so genaue Zeichnungen von allen nur möglichen Gegenständen zu erhalten, hat die letzten Hindernisse überwunden, und sich vollkommen bewährt. Der Herzog von Bassano (Maret's Sohn) und der k. würtembergische Consul Solms zu Paris haben ein Patent darauf genommen, und lassen bereits in ihrem Etablissement arbeiten. Proben, die dem König Ludwig Philipp vorgelegt wurden, haben demselben sehr gefallen, und ihn zu dem Wunsch veranlaßt, das ganze Museum von Versailles auf diese Art wiedergegeben zu sehen.

Aschaffenburg, 6. August. Hr. Traugott Döge aus Berlin, in dem teutschen Freiheitskampfe durch die Explosion eines Pulverwagens des Augenlichtes gänzlich beraubt, als Flötenspieler in dem Blindeninstitute des verdienstvollen Professors Zeune in Berlin gebildet, hat gestern im hiesigen Theater ein Concert gegeben, worin dessen Tochter in einigen Pieces Proben einer großen Kunstfertigkeit ablegte. Ihr kräftiger und angenehmer Ton, die Leichtigkeit, mit der sie die größten Schwierigkeiten überwindet, werden ihr überall den Beifall sichern, den sie hier errang, und der auch den eine gute Schule bekundenden Leistungen ihres Vaters gezollt wurde. J. Maj. unsere allergnädigste Königin geruhte nebst den anwesenden höchsten Herrschaften, dieses Concert zu besuchen, und Allerhöchstihren Beifall nicht nur den Concertgebern, sondern besonders auch der dahiesigen Liedertafel auszudrücken, die mit großer Präcision zwei Chöre und einen Doppelchor producirt hatte.

[707 a 2] **Bekanntmachung.**

Durch den nun vollendeten Bau eines neuen Schulhauses zu Johannisberg ist das bisherige dortige Schulhaus disponibel geworden, und dasselbe soll daher auf den Abbruch an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, wozu auf

Montag den 14ten laufenden Monats
vormittags 9 Uhr

in dem Schulgebäude zu Johannisberg Termin anberaumt ist, und wozu Kauflustige eingeladen werden.

Das zu veräußernde Gebäude ist zweistöckig, hat hölzerne Fachwände und ein Ziegeldach und enthält drei Zimmer und vier Kammern.

Aschaffenburg den 7ten August 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Raiser, Landrichter.
coll. Mittermayer.

---

[706] Nächsten Freitag den 11ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

wird im königlichen Bauhofe dahier mehreres Fichtenbauholz verschiedener Länge und Dicke, circa 242 Stücke, dann

76 Stück fichtene Bretter zu 15 Schuh Länge und ¼ Zoll dick,
50 Stück eichene Bretter und Schwarten,
21 Stück Eichenbaubolz, 10½ Schuh lang, 11 bis 12 Zoll dick,
35 eiserne Gerüstschrauben

durch das unterfertigte königliche Rentamt an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 7ten August 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Keck.

[703 b 2] **Wildpreis-Verpachtung.**

Samstag den 12ten dieses Monats vormittags 10 Uhr werden am Sitze des unterfertigten Forstamtes die Hasen und Feldhühner, welche von nun an bis zum 1ten October l. J. in den königlichen Reserve-Jagdrevieren erlegt werden, der öffentlichen Verpachtung ausgesetzt.

Aschaffenburg den 3ten August 1813.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.
Hertling.
Albert, Actuar.

(a 4) **Gesuch.**

In eine Apotheke wird ein wohlerzogener junger Mensch, welcher mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen ist, als Incipient aufzunehmen gesucht.

Wo? sagt die Redaction dieser Zeitung.

[516 c 3] In Lit. D. Nro. 169½ im Landing ist eine Wohnung, bestehend in fünf Zimmern, Küche, Speicherkammer, verschlossenem Keller und Holzbehälter, zu vermiethen.

---

[708] Auf dem Wege vom Johannesberg nach Hörstein wurde ein großes schwarzseidenes Halstuch verloren. Der redliche Finder wird höflichst gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung von zwei Gulden bei der Redaction dieses Blattes oder bei dem Lehrer Blümlein in Geldbach abzugeben.

[706 b 2] Künftigen Donnerstag den 10ten August nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Tapezierers Dietz verschiedene Gegenstände, als: Möbel, Bettungen, Bettzeug, Leibweißzeug ꝛc. ꝛc., gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Verlag bei M. A. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 190 — 10. August 1843.

Deutschland.

München, 6. Aug. Die gestern stattgehabte Sitzung der philologisch-philosophischen Classe unserer Akademie der Wissenschaften war besonders bemerkenswerth durch die Anwesenheit mehrerer namhaften auswärtigen Mitglieder derselben, nämlich des kaiserl. russischen Ministers der Aufklärung und Präsidenten der Akademie zu St. Petersburg, Hrn. v. Uwaroff, des Marquis v. Rezende, Oberkammerherrn Ihrer Maj. der Herzogin von Braganza, dann des Hrn. v. Ribeaupierre. Es waren zu dieser Sitzung zugleich die Mitglieder der übrigen akademischen Classen geladen. Der functionirende Vorstand der Akademie, Hofrath Thiersch, nachdem er einen sehr interessanten Vortrag über die bisher unbeachtet gebliebene eigenthümliche Bauart des Erechtheums der Akropolis zu Athen gehalten, begrüßte den Präsidenten der russischen Akademie, worauf dieser in sehr verbindlichen Worten dem Redner entgegnete, und auf die erfreuliche Erscheinung hinwies, daß ein geistiges Band die wissenschaftlichen Institute der verschiedenen Länder Europa's immer mehr und mehr zu umschlingen und zu verknüpfen beginne.

Bei der gestrigen Berathung der Kammer der Abgeordneten über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe wegen des diesseitigen, den Antrag auf Uebernahme der Kosten für die Straßenalleen auf das Staatsärar betreffenden Beschlusses veranlaßte vorzüglich der von der ersten Kammer beantragte Beisatz: daß die Schullehrer angehalten werden sollten, die Pflege der Straßenalleen unter Zuziehung der erwachsenen Schuljugend zu übernehmen, eine Debatte. Von allen Rednern wurde nämlich das Unstatthafte und Unmögliche hervorgehoben, den Lehrern, und nicht minder der Schuljugend, eine so mühsame und zeitraubende Aufgabe auferlegen zu wollen, die Pflege von oft mehrere Stunden langen Alleen zu übernehmen. Schon vom Referenten war daher eine Verschmelzung des ursprünglichen mit dem neu vorliegenden Wunsch vorgeschlagen worden, und der Ausschuß hatte diese denn auch in folgender Fassung begutachtet: „Se. königl. Majestät wolle allerunterthänigst gebeten werden, die Anlage ärarialischer Baumschulen an hiezu geeigneten Plätzen, so wie die Mitbenützung der Schul- und Industriegärten zum Zwecke der Baumzucht für Straßenalleen allergnädigst zu beschließen, und für die Errichtung, Vermehrung und sorgfältige Pflege der Schulgärten, in so weit es ohne Belästigung der Gemeinden geschehen kann, allerhuldreichst Sorge tragen zu lassen." Auch in dieser Fassung gab der Wunsch noch zu verschiedenen Bemerkungen Veranlassung, namentlich über den Zustand der gegenwärtig zumeist nur Privatzwecken der Lehrer dienenden sogenannten Schul- und Industriegärten. Indessen wurde auch hier einzelner rühmenswerther Ausnahmen gedacht, so vorzugsweise von dem Abg. Bruckmayer des zu Waldmünchen schon seit 1825 mit dem ausgezeichnetsten Eifer gepflegten Schulgartens. Aber eben weil er die endlose Mühe kenne, die dort darauf verwendet wurde, müsse er sich gegen die Aufbürdung der noch größeren Last der Straßenalleenpflege auf die Schultern der Schullehrer verwahren. Die Kammer nahm den Wunsch in der vom Ausschusse begutachteten Fassung an. — Am Längsten verweilte die Kammer bei dem schon gestern erwähnten Berathungsgegenstand, der Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe auf den diesseitigen Beschluß, „**den Wahlcensus der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit**" betreffend, indem hier die meisten der in den früheren Sitzungen bekämpften und vertheidigten principiellen Fragen neu in Anregung gebracht wurden. Wiederholt handelte sich's um das Verhältniß der im Steuerprovisorium in Simplen ausgedrückten Steuerminimalquote (zu vier Simpeln) zu der mit dem Definitivum adäquirend festgesetzt werden wollenden zifferirten Quota (zu 40 fl.). Wie früher der in letzterer Beziehung maßgebende Staatsrathsbeschluß vom 25. Nov. 1836 und die Ministerialausschreibung vom 4. Januar 1843 Hauptmomente des Angriffs und der Vertheidigung darboten, so auch jetzt wieder. Hatte sich aber früher die Kammer in ihrer Majorität (von einer Stimme) für die Ansicht der königl. Regierung entschieden, so wurde durch den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, welchen sich der combinirte zweite und dritte Ausschuß der Kammer der Abgeordneten mit 10 gegen 2 Stimmen angeeignet hatte, das Ganze neuerlich in Frage gestellt. Dieser Beschluß geht nemlich dahin: „Se. königl. Majestät möchten gesetzlich auszusprechen geruhen, daß in allen Verhältnissen, welche durch die Bestimmungen der Verfassungsurkunde und spätere Gesetze auf Grundsteuer-Simpla basirt sind, die durch das Grundsteuergesetz vom 15. August 1828 gesetzlich festgestellten Grundsteuersimpla in Anwendung zu kommen haben." Der ausführlichen Motivirung dieses Beschlusses in den Verhandlungen der ersten Kammer entnimmt der Ausschußreferent Dr. Schwindl Folgendes: „Der hochverehrte Referent der Kammer der Reichsräthe stellte sich in vorwürfiger Sache erstens die Frage: ob die Verfassungsurkunde bei Bestimmung eines Steuersimplums einen Grundcapitalwerth oder einen bestimmten Besitzumfang, resp. eine bestimmte Rente, im Auge gehabt habe? Dann zweitens, ob, je nach der Beantwortung dieser Frage, in allen Fällen das Simplum der neuen Besteuerung von 1828 nach dem Wortlaute der Verfassung in Anwendung gebracht werden könne? — Zur ersten Frage zieht derselbe Folgendes in Betracht: Wie schon der Hr. Minister des Inneren in der Kammer der Abgeordneten erklärt habe, statuire der Tit. 6. der Verfassungs-Urkunde §. 12 einen in Grund und Boden angelegten Capitalwerth als nothwendige und wesentliche Eigenschaft eines Deputirten, indem berührter Paragraph besage: die festgesetzte Größe des erforderlichen Vermögens werde durch die im Edicte 10 ausgesprochene Größe der jährlichen Versteuerung bestimmt. Solches wäre auch in vollem Einklange mit der provisorischen Besteuerung gewesen, bei der es sich in allen Fällen nur um ein in Geld ausgesprochenes Grundcapital handelte, **welches die Steuer bestimme**, indem das ganze provisorische Steuersystem auf der Ermittelung der Marktpreise der Güter beruhe. Die Verfassungs-Urkunde habe daher keine Größe eines Grundbesitzes, sondern lediglich den in einem Geldcapital ausgesprochenen Marktpreis eines Grundbesitzes im Auge haben können, wornach diejenige Vermögensgröße zu ermessen seyn sollte, welche zum Abgeordneten qualificire. Hieraus ergebe sich der nothwendige Schluß, daß die Verfassungs-Urkunde für die passive Wahlfähigkeit zur Kammer der Abgeordneten aus der Classe der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit ein Vermögen von 8000 fl. verlange. Es komme sofort zweitens näher zu erwägen, ob 10 fl. nach der neuen definitiven Besteuerung einen Grundcapitalwerth von 8000 fl. repräsentiren. Der Hr. Referent der Kammer der Reichsräthe nimmt, um dieses zu ermitteln, diejenige Norm zur Grundlage seiner Argumentation, welche

von der k. Regierung im Benehmen mit der k. Steuerkataster-Commission bezüglich der Schätzung von Grund und Boden aufgestellt worden ist, und wornach die Verhältnißzahl (Rohertrag) eines Ackers mit 8, der Rohertrag einer Wiese mit 11,3, der Rohertrag einer Waldung mit 20 capitalisirt, die Schätzungs- und resp. Werthsumme darstellen sollte. Derselbe huldigt, hierauf gestützt, der Ansicht, daß eine sogenannte Rohrente von 600 fl., welche als die Verhältnißzahl für die erforderlichen 10 fl. Steuer bestehe, allerdings und selbst bei diesem möglichst geringen Durchschnitts-Anschlage ein Grundvermögen von 8000 fl. anzeige. Hiebei müssen jedoch jedesmal die Wohn- und Wirthschaftsgebäude in Berechnung gezogen werden, da dieselben bekanntlich bei der definitiven Besteuerung nicht in dem Maaße wie durch das Provisorium in ihrem Capitalswerthe belegt würden. Durch ein Paar Beispiele aus dem Kataster wird nun noch gezeigt, wie der Rohertrag eines Gutes von 600 fl. einem Capitalwerthe von 8000 fl. und darüber vollkommen, und zwar nachhaltig und ohne Rücksicht auf die dermaligen hohen Güterwerthe entspreche, auch nebenbei berührt, daß die bayerische Hypotheken- und Wechselbank jeden Gulden Steuersimplum des neuen Definitivums einem Capitalwerthe von 800 fl. gleich stelle, und demselben statutengemäß die Hälfte der also ermittelten Schätzungssumme als Darlehen anvertraue. Es erhelle daher auch aus diesem Umstande, daß ein Grundbesitz mit 10 fl. Steuersimplum um so mehr einen Capitalwerth von 8000 fl. ausdrücke, als in der That ein solches Besitzthum zur Zeit unter 12- bis 13,000 fl. nicht erworben werden könnte. Nach reiflicher und in alles Einzelne eingehender Erwägung dieser Motive begutachtete Dr. Schwindl, conform seiner Ansicht bei der früheren Berathung und Beschlußfassung über den Berathungsgegenstand, die unbedingte Annahme des reichsräthlichen Beschlusses, und vom Ausschusse selbst wurde ihm darin mit 10 gegen 3 Stimmen beigestimmt. — Der Debatte in der Kammer wollen wir, zur Vermeidung von Wiederholungen, nicht folgen. Die Resultate der Abstimmung haben wir gestern schon gemeldet.

Berlin, 6. August. Die auf heute festgesetzte Jubelfeier der tausendjährigen Selbstständigkeit Teutschlandes ist hier gestern abend mit allen Glocken eingeläutet und heute in allen Kirchen würdig begangen worden. Am meisten drängte sich heute vormittag das Publicum nach der katholischen Kirche, wo unter Verherrlichung des Tages eine Mozart'sche Messe von hiesigen renommirten Künstlern aufgeführt wurde, und nach dem Hofdome, wo sich gegen 11 Uhr der ganze Hof einfand, um daselbst dem Gottesdienste beizuwohnen, und das unter dem Donner der Canonen herrlich vorgetragene ambrosianische Te Deum anzuhören. Nachmittags strömte eine Anzahl unserer Bewohner mit ihren Kindern nach der Haasenheide, wo Professor Maßmann Turnspiele leitete. (N.W.B.)

Der 6. August, an welchem das teutsche Reich gestiftet ward, ist auch derjenige Tag, an welchem es unterging. Die teutsche Krone erlosch an dem Tage, an welchem sie gestiftet ward. Am 6. August erhielt der erste teutsche König die teutsche Königskrone, von Jahr Tausend als die erste der Welt geachtet; am 6. August legte der letzte teutsche Kaiser des großen Karl's Kaiserkrone in Folge des Rheinbundes nieder, und erlosch das alte ehrwürdige teutsche Reich, von welchem bereits ein Theil seiner Mitglieder sich zu trennen gezwungen waren. (A. P. Z.)

Am 3. August wurde hier bereits dem Officierscorps der Parolebefehl mitgetheilt, daß Se. Maj. der König geruht habe, Se. k. Hoh. den Prinzen Adalbert (den erlauchten Bruder J. k. Hoh. der Kronprinzessin von Bayern) zum ersten Generalinspecteur der Artillerie zu ernennen, und denselben somit an die Spitze dieser Waffengattung zu stellen, welcher der hochselige Prinz August zum Ruhm der Artillerie und der ganzen Armee jahrelang vorstand.

Luxemburg, 5. Aug. In der von der „Kölnischen Zeitung, aus belgischen Blättern aufgenommenen Erzählung eines Conflicts zwischen der preußischen Militär- und luxemburgischen Civilbehörde ist unrichtig angegeben, daß derselbe den gegenwärtigen großherzoglichen Justizpalast betreffe. Es handelt sich vielmehr dabei ausschließlich um eine durch einen Flügel des Justizpalastes zu einer Bastion der Vestung führende Communication, auf die beide Theile Rechte geltend machen. Da, ohnerachtet wiederholter und dringender Einsprache der Vestungsgenie-Direction, die Civilbaubehörde nicht davon abstand, einseitig vor eingegangener höherer Entscheidung über die entgegenstehenden Ansprüche, einen Bau an gedachter Communication vorzunehmen, so sah sich das Vestungs-Gouvernement gedrungen, zur Wahrung des Vestungs-Interesses, gegen die Fortsetzung der Arbeit einzuschreiten und zu dem Ende auf dem angränzenden Vestungs-Terrain, in dem inneren Raume der Bastion, einstweilen eine Schildwache aufstellen zu lassen. Selbstredend ist hierbei an die in jener Erzählung vorgegebene militärische Besetzung des großherzoglichen Justizpalastes nie gedacht worden. (Köln. Z.)

Türkei.

Schon lange hörte man nichts über die Zustände, welche nach der so kriegerischen Epoche von 1840 in Aegypten an die Stelle der früheren eingetreten sind. Ein Schreiben aus Kairo vom 12. July (i. d. Allg. Z.) gibt folgende interessante Nachrichten aus jenem von dem alten Mehemed Ali mit eisernem Arme regierten Lande:

„So wie es früher kein Hinderniß gab, das die ehrgeizigen Absichten des Pascha aufzuhalten vermochte, sowie jeder Bauer Soldat, jeder Türke Befehlshaber war, so wird jetzt jeder Soldat Bauer, und alle Officiere werden landwirthschaftlich verwendet. Davon machte der Vicekönig mit den Gliedern seiner eigenen Familie keine Ausnahme. Alle Maaßregeln gingen dahin, Boden und Volk auf jede mögliche Art zum Gelderwerb zu benutzen; allein so wie früher rücksichtslos der schwächliche Landmann in die Caserne geschleppt wurde und von dort geraden Weegs in die Spitäler wanderte, so wird jetzt der altgediente Krieger auf eine empörende Art zum Lastthier gebraucht. Die schwersten und ungesundesten Arbeiten werden ihm aufgebürdet, bis an den Hals den Tag über in Wasser und Schlamm sich abmühend, findet er am Abend kein Obdach, kein wärmendes Lager, und kaum eine spärliche Gabe gehaltloser verdorbener Nahrungsmittel. Die Folge ist die gänzliche Zerstörung der waffenfähigen Mannschaft. Die schlimmsten Krankheiten raffen diese Leute zu Hunderten hinweg. Die Keime des schrecklichsten aller ägyptischen Uebel, der Pest, sind seit der Rückkehr des syrischen Heeres in den Regimentern nie erstickt worden. Sowohl im vorigen als auch in diesem Jahre, hat sich diese Seuche, nachdem sie Monate lang bloß unter den Truppen in Unterägypten gewüthet, von dort aus auf die übrigen Theile der Bevölkerung verbreitet. Noch ärger und vielleicht für den Wohlstand des Landes empfindlicher, erschien mit dem vorigen Sommer die fürchterlichste aller Viehseuchen — die Rinderpest. Seit zwölf Monaten hat sie kein Haus, kein Dorf, keine Stadt, ja selbst nicht die angrenzende Wüste unbesucht gelassen, 2- bis 300,000 Rinder sind erlegen, und es ist von diesem Geschlecht kaum der zehnte Theil übrig geblieben. Da nun alle Großen des Landes selbst gegen ihren Willen mit öden Ländereien belehnt wurden, so flossen alle in ihren Händen sich befindenden Geldsummen in den Ankauf des benöthigten Viehstandes und der Ackerbaugeräthe. Die Seuche hat nun mit einemmal alle diese Herren aus dem Wahn der schönsten Hoffnungen in Schulden gestürzt; wenn man bedenkt, daß Ibrahim Pascha 20,000 Ochsen und alle übrigen Besitzer in denselben Verhältnissen verloren, so kann man den Schaden leicht berechnen. Ohne Uebertreibung läßt sich behaupten, daß in den meisten angesehenen Häusern keine 100 Gulden baares Geld mehr zu finden sind. Wie das auf den Handel wirkt, kann man sich vorstellen; fast Niemand kauft, und wenn Jemand verkauft, so hat er Monate, ja Jahre lang seinen Käufern nachzulaufen. Die Mittel, die man dann angewandt hat, um den Verlust der Ochsen einigermaaßen zu ersetzen, sind vielleicht ebenso verderblich, als das Uebel selbst. Man hat näm-

lich alle Artillerie- und Cavalleriepferde vor den Pflug gespannt. Dadurch sind diese beiden Waffengattungen ebenfalls als nicht mehr existirend zu betrachten. Es ist ein wahrer Jammer, diese arabischen Pferde, welche der ägyptischen Cavallerie den Vorzug, vielleicht vor allen anderen in der Welt, gaben, nun mit Wunden bedeckt u. abgemagert verkommen zu sehen. Bis jetzt versuchte man die Wasserräder zum Theil durch Kamele, Maulesel und Packpferde im Gange zu halten, allein auch diese Thiere ertragen die ungewohnte Arbeit nicht. Es möchte daher unseren hommes aux expédiens bald Nichts mehr übrig bleiben, als den Plan Nury Bey's auszuführen, der in allem Ernste schon vor ein paar Jahren dem Vicekönig den Vorschlag machte, statt der Ochsen Weiber an die Wasserräder zu spannen! — Um die Zahl der ägyptischen Plagen zu vervollständigen, erschienen seit einigen Monaten von Südwesten her zahllose Schwärme Heuschrecken. Es wäre anfangs leicht gewesen, wenigstens die Eier dieser Thiere zu vernichten. Allein so weit sieht der türkische Verstand nicht. Man wartete ruhig, bis die Brut in ganzen Heerschaaren das Land von Alexandria bis Keyne überdeckte, jetzt erst wurden die Behörden aus ihrem Schlummer geweckt, und seit einem Monat zieht man gegen diese Feinde förmlich zu Felde. Da der Vicekönig von seinem Wahne, die Elemente zu beherrschen, noch nicht zurückgekommen war, so dachte er, es sey hinreichend, einen seiner Sprößlinge (Abbas Pascha) gegen die Heuschrecken auszusenden, mit dem Befehl, alle Provinzen zu durchziehen und nicht eher sich in Alexandria blicken zu lassen, als bis keine Heuschrecke auf ägyptischem Boden zu finden sey. Nun durchziehen Schwärme von Kindern, Weibern und Greisen die Felder mit Geschrei, mit Tamburinen und Kesselmusik, um diese schlimmen Gäste zu verjagen. Die Regierung hat eigene Magazine geöffnet, wohin die Bauern die gefangenen und erlegten Heuschrecken einzuliefern haben. An vielen Stellen ist nun der Boden in eine Wüste verwandelt, und der größte Theil der Baumwolle, so wie der übrigen Sommergewächse, ist vernichtet. — Man sollte glauben, alle diese einheimischen Uebel hätten hingereicht, den göttlichen Zorn zu besänftigen. Keineswegs, sondern es zeigen sich auch von Außen die unglücklichsten Conjuncturen. Das allgemeine Sinken der rohen Erzeugnisse, wie z. B. der Baumwolle, der Oelsämereien ꝛc., in Europa hat den Preis der ägyptischen Producte auf das niederste Minimum herabgedrückt. Dazu sendet noch der Sultan den Banquier Baltaci, um die 3 Millionen Thaler rückständigen Tribut ohne Verzug zu erheben. Dadurch sah sich der Vicekönig genöthigt, um 1 Million Thaler Baumwolle nach Triest zu schicken, die man dort um jeden Preis verkaufen wird, um nur die verlangte Summe herauszuschlagen, was schon ein böser Umstand für alle Baumwollspeculanten auf jenem Markte seyn mag. Unter diesen Umständen kann man sich eine Idee machen, wie es mit dem Ackerbau und Handel in Aegypten aussieht, die solidesten Häuser fangen an zu wanken und außer einigen Griechen und Provencalen, die sich durch frühere Dienstleistung die Regierung verpflichtet haben, möchten wohl wenige sich aufrecht erhalten. Nachdem mehrere Decennien Armee und Flotte die unerschöpflichen Schätze des Landes verschlungen, findet sich die Armee aufgerieben, und die Schiffe verfaulen im Hafen. Nach 39jähriger Regierung hat es der hochgepriesene Protegirte Frankreichs nun auch so weit gebracht, daß in dem fruchtbarsten Lande der Erde der Ackerbau und der Handel, diese zwei einzigen Pulsadern des Wohlstandes, einem unausbleiblichen Untergang entgegensehen, und so mag er am Ende seiner Laufbahn, auf manchen asiatischen Geistesverwandten früherer Jahrhunderte hinblickend, gleich dem römischen Imperator, jedoch in einem ganz anderen Sinne ausrufen: Plaudite, amici!"

Spanien.

Die Junta von Barcelona hat in einer Eingabe an den Minister-Präsidenten Lopez in Voraus gegen eine Auflösung der Provincialjunten protestirt, bevor eine Regierung definitiv constituirt sey. Zu Barcelona verfährt man fortwährend eigenmächtig. 800 Arbeiter werden dort täglich zu der Niederreißung der Wälle verwendet. — Man spricht von ernsthaften Mißhelligkeiten, welche zu Madrid zwischen den Generälen Narvaez und Serrano ausgebrochen seyn sollen. — In Betracht der verschiedenen sich widersprechenden Elemente, woraus die Insurrection zusammengesetzt ist, in Betracht, daß die Protestationen der Junten bereits Antipathien kundthun, welche die äußerlich unter dieselbe Fahne geschaarten Parteien innerlich entschieden trennen, müssen wir leider zweifeln, daß die aus ihr hervorgehende Regierung eine solche seyn werde. Nein, wir glauben nicht, daß der Sieg der Insurrection auch ein Sieg gesetzlicher Freiheit und Consolidirung sey. Der gemeinsame Haß ist befriedigt, und so fehlt den Parteien fortan jeder andere Kitt als die reinste völlig leidenschaftlose Hingebung für das Heil des Vaterlandes, und es dürfte gerade jetzt, wo es sich vom Wiederaufbau handelt, jener Vereinigung, die man für den Angriff zu Stande gebracht hatte, mehr als je. Das Beispiel der französischen Revolution passet ebensowenig für Spanien als der zerrissene Zustand seiner Töchterstaaten in America. Die Umwälzungen gehen in Spanien häufig vom Umkreise auf den Mittelpunct zu, oder sind noch öfter das Resultat gleichzeitiger Erhebung aller Provinzen, und die Fluthen, in welchen sie sich bewegen, bilden keinen einigen gewaltigen und daher oft alles mit fortreißenden Strom, sondern sind tausendarmig getheilt, und jeder Theil macht seinen Umkreis daher schneller und weniger verheerend; keine Hauptstadt beherrscht die Provinzen, keine Bevölkerung ist gebietend. Und wenn andererseits der Provincialismus in Spanien auch entschiedener vorherrscht, als in irgend sonst einem romanischen Land, Italien ausgenommen, so hat es doch auch wieder der unzerreißbaren Bande genug, welche es als Ganzes zusammenhalten und vor dem Zerfallen in Atome behüten, wie vornehmlich die höchste Stahlkraft der Nationalität, eine lange gemeinsame Geschichte, Traditionen, das eine Königthum, die eine Kirche, die eine Sprache, die Verfassung, Lage und Nationalinteressen. Mäßigung wird ferner den Häuptern der Sieger nicht bloß durch das öffentliche Interesse, sondern mehr noch und gebietender durch die Umstände auferlegt. Wollten die Moderados den Sieg zu ihrem Vortheil ausbeuten, so würde bald die furchtbarste Reaction sich in den Reihen der Verbündeten, deren ungeheuere Mehrzahl die Progressisten bilden, erheben und sie mit ihrem ganzen Anhang von Afrancesados zu Paaren treiben. Das wissen sie selbst recht wohl, sie wissen, durch welche Mittel und Werkzeuge sie zu dem jetzigen Ziel gekommen sind, und werden sich hüten, Maaßregeln zu ergreifen, die sie sofort von ihrer Höhe wieder herabstürzen müßten. Wohl möglich daher, daß sie eine Zeit lang progressistisch oder doch im Bunde mit den entschiedensten Progressisten regieren, erreichen sie dadurch nur, daß die gefallene Partei unterdrückt bleibt und sie über die Hand der Königin in ihrem Sinne verfügen können; erst wenn sie hierdurch sich gestärkt und befestigt wähnen, wenn sie auf die Neigung des Thrones und des Hofes sich verlassen können, erst dann werden sie mit ihren Grundsätzen allmählich offen hervortreten und sich in ihrer wahren Gestalt als Camarilla der Gewalt zu bemächtigen suchen. Wohl möglich daher, daß eine Zeitlang Ruhe herrscht, daß der zweite Act des Drama, den man schon so nahe, und blutiger als den ersten wähnte, noch auf Jahre hinausgeschoben wird, wenn auch vorauszusehen, daß er früher oder später eintreten muß.

Die Belagerung von Sevilla hat Züge dargeboten, welche den Vergleich mit den großen Scenen von 1808 aushalten. Der rührendste vielleicht ist der des ehrwürdigen Bischofs der canarischen Inseln, eines der ausgezeichnetsten Gelehrten Spaniens, eines 80jährigen Greises, der, gerade zufällig zu Sevilla anwesend, an den Generalcapitän Figueras das folgende Gesuch gestellt hat: „Excellenz! Mit dem Wunsche, den Posten einzunehmen, der in den Gefahren, von denen diese unsterbliche Stadt bedroht ist, mir gebührt, biete ich

Ihnen meine persönlichen Dienste in den für die Verwundeten errichteten Lazarethen an." — Der Feind wurde in drei furchtbaren Angriffen von den tapferen Belagerten mit großem Verluste zurückgeschlagen.

Niederlande.

Amsterdam, 5. Aug. Die Staatscasse ist erschöpft, und die Mittel, um dieselbe auf eine oder die andere Art zu füllen, sind so beschränkt, daß die bestehenden Abgaben so drückend als möglich werden. Die Steuereinnehmer sind in allen Orten beauftragt, die Personalsteuer und Patente bedeutend zu erhöhen, um die Einnahme zu vermehren. So sind z. B. einige Kaufleute, die im vorigen Jahre 60 fl. bezahlten, dieses Jahr auf 260 fl. angeschlagen, durchschnittlich sind alle Patente um die Hälfte erhöht worden, wodurch der Mittelstand sehr bedrückt wird, so daß er am Ende gar nichts mehr wird bezahlen können. — Ueber die Finanzpläne des neuen Ministers, auf welche die Aufmerksamkeit des ganzen Landes seit einiger Zeit gerichtet ist, erfahrt man Folgendes: In dem Budget von 1844-45, welches den Generalstaaten sogleich bei ihrem Zusammentritt vorgelegt werden soll, sind beinahe alle Capitel bedeutend reducirt worden. Diese Ersparnisse resultiren theilweise von Maaßregeln, mit welchen die Regierung einverstanden ist, und die sie vorlegen wird, z. B. Verringerung der Anzahl der Gerichtshöfe, Revision der Pensionslisten u. s. w. Außerdem wird das Gouvernement eine Reduction des Gehaltes der Beamten, nach verschiedenen Classen, von 5—20 Procent vorschlagen. Was die Beamten betrifft, deren Gehalt durch das Fundamentalgesetz bestimmt ist, und demzufolge nicht angegriffen werden kann, so wird die Regierung an das Gewissen derselben appelliren, damit sie sich freiwillig einer Reduction unterwerfen. Der König wurde hierin mit einem guten Beispiele vorangehen. Da dieses alles noch nicht hinreicht, um neue Deficite zu verhüten, so will der neue Finanzminister die Coupons der Nationalschuld mit einer Steuer von 5 Procent belegen. Endlich wird man wahrscheinlich von Neuem eine facultative Conversion der 5procentigen versuchen, wofür man das Capital der in das große belgische Buch eingeschriebenen Renten verwendete. Trotzdem hat das Gouvernement sein Vorhaben, die Erbschaften in directer Linie zu besteuern, noch nicht aufgegeben. Der Finanzminister ist übrigens entschlossen, gleich seinem Vorgänger, Hrn. Rochussen, zu resigniren, wenn er nicht durchsetzen sollte.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 25. July. Nachrichten aus Odessa zufolge war im dortigen Hafen eine russische Escadre von sechs Linienschiffen von 84 bis 120 Canonen und mehreren kleineren Kriegs- und Transportschiffen, von Sebastopol kommend, eingelaufen. Es befanden sich darauf 10,000 Mann Infanterie, welche sogleich ausgeschifft wurden, und die Bestimmung haben, sich mit dem zweiten Armeecorps, das gegenwärtig bei Wosnessensk stationirt, zu vereinigen. Man schätzt die gesammte russische Macht, die am unteren Bug, Dniester und Pruth versammelt ist, auf ungefähr 40,000 Mann, von denen ein bedeutender Theil bei Chotim und Mohilew (am Pruth) concentrirt ist. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Mehrere Zeitungen geben die Nachricht, daß der Kurfürst von Hessen auf's Neue eine morganatische Ehe eingehen werde.

In Chemnitz besteht eine Turnanstalt für Frauen und junge Mädchen. „Die Chemnitzer," sagt der „Comet," lassen ihre Töchter turnen, damit sie, wenn sie einst an den Mann kommen, diesem nöthigenfalls kräftig entgegentreten können."

In Reichenhall wurde in der Nacht auf den 30. July ein starker Erdstoß, von donnerähnlichem Getöse begleitet, verspürt. — Am 1. d. brach in der Gegend von Wegscheid (unweit Tölz) ein heftiges Gewitter aus. Der Blitz traf unter anderen einen auf der Isar fahrenden Floß und erschlug drei Mann. Der Floß wurde von Leuten gerettet, welche am Ufer das Unglück wahrnahmen.

Bekanntmachung.

Die Brodtaxe betreffend.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Müller Sebastian Kraus in seiner Brodniederlage (Herstallgasse Lit. D. Nr. 82) den Laib Brod zu 5 Pfund um 20½ kr., den halben Laib zu 2½ Pfund um 10¼ kr. abgibt.

Aschaffenburg am 9ten August 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Wickler, Stadtschrbr.

[710 a 3] Das dem Seminarfond dahier eigenthümlich zugehörige Hofgut Schmerlenbach, welches nach der von Amtsgeometer Stenger im Jahre 1831 vorgenommenen Vermessung

a. an Ackerfeld	384	Morgen	1	Viertel	12	Ruthen,
b. „ Wiesen	85	„	2	„		
c. „ Gärten	3	„	1	„	9	„
zusammen	473	„			21	„

des 16schuhigen Ruthenmaaßes enthält, wird den 22ten Februar 1844 theilweise

Zur anderweiten Verpachtung dieses Hofgutes in Parcellen und der zu Schmerlenbach befindlichen Mühle, Wirthschaft und Schäferei mittels Versteigerung an den Meistbietenden, unter Vorbehalt höherer Genehmigung königl. Kreisregierung, wird anmit Termin anberaumt, und zwar für Mühle, Wirthschaft und Schäferei auf

Montag den 4ten September l. J.

und für das Gut

Dienstag den 5ten September l. J. und folgende Tage jedesmal vormittags 9 Uhr

im Wirthshause zu Schmerlenbach mit dem Bemerken anberaumt, daß die Bedingnisse zwar bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, aber auch vorher jeden Vormittag von 8 bis 1 Uhr im Geschäftslocale des Unterzeichneten eingesehen werden können; übrigens unbekannte Steigerer sich vor der Versteigerung über ihren Leumund und Vermögensverhältnisse durch Zeugnisse ihrer Gemeindeverwaltung auszuweisen haben.

Aschaffenburg den 5ten August 1843.

M. G. Chandelle.

---

[711] **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaft des Joseph Hohmann dahier werden Sämmtliche, die aus irgend einem Grunde eine rechtliche Forderung an den Verlebten zu haben glauben, hiemit aufgefordert, zur Liquidation derselben

Donnerstag den 17ten August l. J. früh

dahier zu erscheinen, ansonst dieselben bei Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt werden können.

Obernburg den 2ten July 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Spahn.

[685 c 3] **Main = Dampfschifffahrt.**

Gegenwärtig fahren die Main-Dampfschiffe täglich zwischen

Bamberg und Schweinfurt.

Abfahrt zu Thal: Morgens 6 Uhr.

„ „ Berg: Mittags 12 Uhr.

Zwischen Würzburg, Lohr, Wertheim, Miltenberg, Aschaffenburg, Hanau, Frankfurt und Mainz.

Abfahrt zu Thal:

Von Würzburg Morgens 4½ Uhr direct nach Mainz,
„ Miltenberg Mittags 12 „
„ Frankfurt Abends 6 „
„ „ Morgens 11 „

zum Anschluß an die Abends von Mainz nach Mannheim und Straßburg,

Morgens und Mittags nach Köln abgehenden rheinischen Boote.

Der Reisende kann mithin von Würzburg ab am zweiten Tage Straßburg oder Aachen erreichen.

Abfahrt zu Berg:

Von Mainz Morgens 6 Uhr,
„ „ Nachmittags 3 Uhr,

nach Ankunft der von Coblenz und Mannheim kommenden rheinischen Boote.

Abfahrt von Frankfurt Morgens 5 Uhr.
„ „ Wertheim „ 5 Uhr.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten.

Würzburg im July 1843.

Die Direction.

Nächsten Sonntag den 13ten, Montag den 14ten und Sonntag den 20ten dieses Monats wird zu Kleinwallstadt in den Garten-Salons der Unterzeichneten das Kirchweihfest mit Beleuchtung und gut besetzter Tanzmusik gefeiert, wozu ergebenst einladen

M. A. Weigand's Wittib.

[712] Adam Dölger, Traubenwirth.

[713 a 3] Im Hause Lit. A. Nro. 38 ist im dritten Stocke eine Wohnung von vier heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf den 1ten October zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 191 — 11. August 1843.

Spanien.

Man sagt, daß Espartero bei der Aufhebung der Belagerung Sevilla's seine ganze Artillerie zurückgelassen habe, um seine Flucht nach dem kleinen Hafenorte Santa Maria desto rascher bewerkstelligen zu können. Concha folgte ihm dicht auf der Ferse nach. Die Escorte Espartero's hatte noch bei Santa Maria selbst ein hartnäckiges Gefecht zu bestehen, um die Einschiffung des Regenten zu decken. Unter den Gefangenen, die Concha machte, befanden sich (angeblich) die Generäle Don Juan Van Halen, Osset, Osorio und Alvarez. Dem General Don Juan Van Halen (Bruder des Unterfeldherrn Van Halen) wurden von einer Canonenkugel beide Füßen zerschmettert.

* Madrid, 31. July. Die neue Regierung ergreift Finanzmaaßregeln, um dem erschreckenden Geldmangel, in welchem Mendizabal den öffentlichen Schatz gelassen hat, abzuhelfen. Ein Decret vom 30. d. führt wieder sämmtliche Steuern ein, sowie sie vor der durch die unbesonnenen Maaßregeln des letzten Ministeriums, welches die alten Auflagen abgeschafft hatte, ohne sie durch andere zu ersetzen, in alle Einkommenszweige gebrachten Verwirrung bestanden. Man weiß, daß da das Budget für 1843 in Folge der übereilten Auflösung der Cortes durch den Regenten nicht hatte votirt werden können, die Steuern aufgehört hatten, gesetzlich erhebbar zu seyn. In diesem schwierigen Zustande der Dinge appellirt jetzt die Regierung an den Patriotismus aller Spanier, überzeugt, daß ein jeder von ihnen das Decret sanctioniren werde durch schleunige Einlieferung seiner Steuern für die Erhaltung der Kräfte des Staates, für den heiligen Dienst der Nation und der Königin. Zu diesem Ende sind Circulare des Conseilspräsidenten Lopez an die Provincialjunten ergangen, denen darin auseinandergesetzt wird, wie der Staatsschatz noch niemals so erschöpft und mit unumgänglich zu erfüllenden Verbindlichkeiten so belastet gewesen sey; wie die Mobilisirung zahlreicher Truppen auf allen Puncten schleunige Hülfsquellen erheische; endlich daß der Nothstand aller öffentlichen Dienste eine allgemeine Zusammenwirkung von Anstrengungen und Opfern verlange, um das Werk des gemeinsamen Heiles zu vollenden und zu befestigen. Die Junten sollen zugleich die Reichen einladen, Vorschüsse zu machen.

Die höheren Stellen werden nach und nach auf's neue besetzt, meistens durch Beamte, welche unter Espartero's Regierung abgesetzt worden waren. Von den Männern der alten Partei der Moderados figurirt nur etwa ein Drittheil dabei. Unter A deren ist General Lopez-Banos zum Generalcapitän von Aragonien (Saragossa), der Brigadier Ordonez zum Gouverneur von Cadix, und Hr. Olozaga zum Generalprocurator bei dem obersten Gerichtshofe ernannt worden.

Die neue Regierung sieht sich in ihrer Stellung durch die eigenthümliche Gestalt der Dinge zu manchen verfassungswidrigen Acten veranlaßt. In diese Classe von Maaßregeln gehört die Verfügung der gänzlichen Erneuerung des Senats. Im Senate zählte die Majorität über 80 Anhänger Espartero's, die Opposition kaum 20 Mitglieder; hätte man demnach verfassungsmäßig nur ein Drittheil durch das Loos ausgeschieden, so wäre noch immer die Mehrheit auf Seite des Regenten geblieben. — Auch die so eben verfügte neue Formirung der Provincialdeputation und des Stadtmagistrats von Madrid gehört hieher. Die Regierung entschuldigt sich mit Gründen der Nothwendigkeit und Dringlichkeit, welche nicht gestatten, die Verwaltung den Händen der alten Mitglieder dieser beiden Körper zu belassen; sie habe in ihrem Gewissen provisorisch zu diesen Ernennungen schreiten können bis zu dem nicht fernen Tage, wo die Bürger außerhalb jeder Gährung und jeder leidenschaftlichen Erinnerung selbst wählen könnten. Findet auch die Wahl der Personen, welche die Regierung trifft, im Allgemeinen Beifall, so wird doch das Princip selbst bereits vielfach bestritten. So hat sich dahier in dem Vereine der „Freunde der gegenwärtigen Lage" und in Barcelona eine Opposition gebildet, welche Protestationen dagegen erhoben hat, daß das Ministerium Lopez der Namen: Regierung der Nation, angenommen, statt des Titels: provisorische Regierung. Sie besteht auf die Einberufung einer Centraljunta und verlangt bis dahin Beibehaltung der Provincialjunten. Während viele Junten bereits der neuen Regierung ihre Genehmigung resp. Unterwerfung zugesandt haben, affectirt die Junta von Barcelona im Gegentheile eine völlige Unabhängigkeit von jeder Autorität. Ihre Ideen und Ansprüche sind in einer von ihr an die neue Regierung unterm 29. July erlassenen Vorstellung auseinandergesetzt. Nachdem sie alle Dienste aufgezählt hat, welche sie der Nationalsache geleistet, indem sie sich zuerst pronunciirte, einen Aufstand in Masse zu Stande brachte, welcher Zurbano zum Rückzuge zwang, und indem sie die Stadt Barcelona, für den Nothfall, bereits den Bomben des Forts Montjouy und sonach der völligen Verwüstung weihte, erklärt sie weiter, daß sie durch diese eminenten Dienste die Niederlage des Feindes bei Torrejon vorbereitet habe, und daß ihr Werk, die Erschaffung der im Triumphe in Madrid eingerückten provisorischen Regierung es gewesen sey, welches auf das noch schwankende Schicksal der Nation so entscheidend eingewirkt habe. Die Junta schließt ihr Manifest mit folgenden Worten: „Wenn die Junta auch von dem verbrecherischen und thörichten Ehrgeize einer zu Boden geworfenen Camarilla nichts mehr zu fürchten hat, so erhält sie sich doch aufrecht, fest entschlossen, im Nothfalle jede andere Coterie zu bekämpfen, welche die gegenwärtige Lage monopolisiren oder die Natur des Aufstandes verkehren möchte. Es ist nothwendig, daß man nur zu gerechten Argwohn zerstreue; es ist nothwendig, daß man die gemachten Versprechungen und die Erwartungen der Nation verwirkliche. Zu diesem Ende ist es dringendes Bedürfniß, schleunigst eine Centraljunta zu constituiren als transitorisches Wahrzeichen der Allmacht der Bevölkerungen. Vor Allem müssen die Provincial-Junten in der Ausübung der Gewalt bleiben bis zur definitiven Regulirung der Grundbestimmungen, welche die Nationaljunta festzustellen hat. Diese Maaßregel ist im Voraus durch den Art. 3 des Decrets der Junta vom 28. Juny dem Ministerium Lopez förmlich auferlegt. Es versteht sich von selbst, daß es die Absicht der Junta ist, daß die auswärtigen Einflüsse vollständig vertilgt werden müssen. Die Geschichte bietet uns kein Beispiel, daß Spanien jemals der Intervention der Fremden in seine Angelegenheiten sein Heil, nicht einmal den mindesten Vortheil verdankt hat. Weder die Themse noch die Seine können die Wasser liefern, welche den spanischen Boden befruchten und immer grün erhalten müssen." — Dieses von zwei Mitgliedern der Junta nach Madrid gebrachte Actenstück ist geeignet, die Regierung in große Verlegenheit zu stürzen, durch den

Bruch der National-Einheit und durch das verderbliche Beispiel, welches Barcelona anderen Städten gibt, wo die demagogische Meinung der ausschließlichen Exaltirten die nemliche Haltung und Richtung nehmen könnte. Die einzigen Mittel, die Elemente der Zwietracht zu beschwören, scheinen die Großjährigkeitserklärung der Königin oder die Versammlung der Cortes zu seyn. Das letztere Mittel liegt noch fast drei Monate fern — ein Zeitraum, binnen dessen die beunruhigendsten Conflicte für den inneren Frieden Spaniens eintreten können. Die Großjährigkeitserklärung der jungen Königin scheint dagegen, wenn auch ein zweifelhaftes, doch ein näher liegendes Mittel, und in der Kürze zur Entscheidung kommen zu sollen. Es heißt, das Ministerium wolle diese Volljährigkeitserklärung aus eigener Machtvollkommenheit vornehmen, um die Verlegenheiten des Provisoriums zu beseitigen, und die Opposition, womit gewisse Junten bereits seine Autorität bedrohen, zu neutralisiren. Obgleich es politischer seyn dürfte, die Entscheidung dieser Maaßregel durch die Cortes vornehmen zu lassen, so dringt doch die gemäßigte constitutionelle Partei durch ihr sehr einflußreiches Organ, den „Heraldo", darauf, daß die Königin ohne Verzögerung volljährig erklärt werden solle. „Wir sagen es unverhohlen" — sagt dieses Blatt — „die Stunde ist gekommen, J. Maj. die König Isabella volljährig zu erklären. Das Ministerium darf damit nicht zögern; wir sagen noch mehr: das Ministerium ist nicht einmal Herr, diese Maaßregel, welche eine hohe Nothwendigkeit geworden ist, und deren Vollbringung unserer Lage Größe verleihen und die edle Revolution, durch die wir gehen, heiligen wird, nicht zu ergreifen. Solang die Königin nicht volljährig erklärt seyn wird, werden hundert verborgene, verschiedenartig sich maskirende Ehrgeize den Staat in Zwiespalt und Verwirrung setzen. Endlich wird diese Maaßregel, welche dem Aufstande von Reuß als Fahne diente, der von keiner Junta widersprochen, ja, welche von mehreren ausgesprochen worden ist, diese großartige Maaßregel wird die Garantie der Ordnung für das Land und der Dauerhaftigkeit für die Regierung werden."

Teutschland.

München, 9. Aug. Das bereits von uns erwähnte Referat des Abgeordneten Bestelmayer über das Zollwesen enthält unter anderen auch folgende Anträge: Es sey Se. k. Majestät ehrfurchtsvollst zu bitten, bei der General-Conferenz der Zollvereinsstaaten allergnädigst dahin wirken zu lassen: daß 1) das ungebleichte ein- und zweidrähtige Baumwollengarn von 3 fl. 30 kr. per Centner auf 7 fl. 30 kr., und 2) das zu Zetteln angelegte geschlichtete oder ungeschlichtete Baumwollengarn von 5 fl. 15 kr. auf 10 fl. 30 kr. p. C. erhöht, dagegen aber 3) auf die Ausfuhr der Baumwollenfabricate eine Rückvergütung von 3 fl. 30 kr. p. C. bewilligt, 4) daß die Lederhandschuhe im Eingange mit 192 fl. 30 kr. p. C. belegt werden. Ferner beantragt Referent eine entsprechende und werkthätige Theilnahme des Staates an Errichtung von Maschinen-Spinnereien für Leinengarne. Ferner soll Se. k. Majestät gebeten werden, allergnädigst dahin wirken zu lassen, daß mit den überseeischen Staaten und insbesondere mit Nordamerica Verträge auf den Grundsatz gegenseitiger Verkehrserleichterungen bald möglichst abgeschlossen werden.

Augsburg, 8. Aug. Gestern wurde unserer Stadt das Glück zu Theil, in ihren Mauern nahe an 70 Mitglieder der Kammer der Abgeordneten mit ihren Präsidenten und Secretären anlangen zu sehen. Die verehrten Gäste wurden von unseren beiden Bürgermeistern auf dem Bahnhof hochachtungsvoll empfangen und in die Etablissements geleitet, welchen zunächst der erfreuliche Besuch zugedacht war. Um 2 Uhr nachmittags kehrte der gastliche Zug in den Gasthof zu den drei Mohren zurück, um das Mittagsmahl einzunehmen, zu welchem auch unsere Bürgermeister geladen wurden. Es herrschte die heiterste Stimmung, und die Sr. Maj. dem König, Ihrer Maj. der Königin, dem königl. Hause, der Verfassung, den beiden Kammerpräsidenten und Secretären, der Eintracht ꝛc. ausgebrachten Toaste wurden mit Begeisterung hingenommen. Die so schätzbaren freundlichen Gesinnungen für unsere Stadt gaben sich nicht minder in einem derselben gewidmeten Toaste auf eine Weise kund, daß die hierauf stolze Augusta zum wärmsten Danke sich verpflichtet fühlt; diesen Dank drückte unser erster Bürgermeister in einem allenthalben Anklang findenden Toaste auf die hochverehrte Kammer der Abgeordneten aus, welche unter der schirmenden Aegide des geliebten Königs für eine die theuersten Interessen einigende Gegenwart, und eine die herrlichsten Hoffnungen entfaltende Zukunft so loyal und würdevoll mitzuwirken aufrichtig und kräftig bestrebt war. Noch müssen wir der ausgezeichneten Maschine „der Münchener" aus der v. Maffei'schen Maschinenfabrik in München rühmend gedenken. Der 16¼ Stunden lange Schienenweeg ward in 1¼ Stunde zurückgelegt.

Am 5. Aug. fand die Uebergabe des Meßnerhauses bei St. Sebastian von Seite der städtischen Behörde und die der Kirche von Seite eines Vereines hiesiger Bürger, welcher diese Kirche im Jahre 1815 ihrem Verfalle und ihrer ungeeigneten Benützung entriß und zum Gottesdienste wieder einrichten ließ, an den Capuciner-Orden statt. Sonntags darauf wurde in der festlich geschmückten Kirche solenner Gottesdienst mit Predigt und feierlichem Hochamte, bei welchem der hochw. Abt von St. Stephan, Barnabas Huber, celebrirte, abgehalten. (A. Z.)

Prag, 3. Aug. Die zu Anfang vorigen Monats von Wien hieher gelangte Nachricht einer bevorstehenden Aenderung unseres bisherigen Zollsystems hatte hier, wie im ganzen Lande, so große Besorgnisse hervorgerufen und die Gemüther aller Kaufleute und Fabricanten in eine Bewegung versetzt, wie dieß seit dem Finanzpatente vom Jahre 1811 nicht mehr der Fall war. So gern unsere Industriellen vor Kurzem noch der Hoffnung sich hingaben, daß es der Regierung gelingen werde, die Aufnahme der österreichischen Staaten in den teutschen Zollverein zu bewirken, mit um so größerer Bestürzung erfüllte sie das Gerücht, daß die hierwegen angeknüpften Verhandlungen erfolglos geblieben, und daß man dagegen in Wien den Beschluß gefaßt habe, alle auswärtigen Fabricate ohne Unterschied von dem bisherigen Einfuhrverbote mehrerer Artikel zu befreien, und den Eingang derselben gegen Schutzzölle zu gestatten. So verschiedenartig die Interessen der Kaufleute und der Fabricanten und insbesondere die der letzteren gegen einander sind, so vereinigten für den vorliegenden Fall sich doch Alle, um dieser besorglichen Maaßregel entgegenzutreten. Aus allen Gegenden des Landes fanden Abgeordnete der verschiedensten Fabrikbranchen sich hier ein zu gemeinschaftlichen Besprechungen, bei welchen man sich dahin vereinigte, in umfassenden und energischen Vorstellungen der Regierung das Gefahrvolle einer derartigen Aenderung des bisher. Zollsystems unter den jetzigen Umständen darzuthun und die Nachtheile dieser Aenderung zu schildern, wenn diese nicht zuvor durch geeignete Maaßregeln vorbereitet werde. Von der hiesigen Kaufmannschaft sowohl, wie auch von den Hauptbranchen unserer Landesindustrie wurden Deputationen nach Wien gesendet, mit dem Auftrage, diese Ausarbeitung dem Kaiser und den einflußreichsten Departementsvorstehern zu übergeben, und diese schriftlichen Darlegungen durch mündliche Auseinandersetzungen zu unterstützen. Im Wesentlichen wurde in diesen Vorstellungen übereinstimmend die Ansicht ausgesprochen, daß ein seit mehreren Generationen bestehendes Zollsystem, auf welches die meisten industriellen Unternehmungen begründet wurden, und das mit den übrigen administrativen Maaßregeln in so engem Zusammenhange steht, überhaupt nicht auf einmal aufgehoben werden könne, ohne zahlreiche und gewichtige volkswirthschaftliche Interessen zu verletzen; insbesondere sey aber unter unseren Verhältnissen die größte Vorsicht um so nothwendiger, weil bisher noch gar nichts geschehen sey, um eine solche tiefgreifende Systemsänderung vorzubereiten durch Hebung des Credits, um der Industrie die nöthigen Capitalien schnell, leicht und zu mäßigen Zinsen zu verschaffen — durch Verbesserung des öffentlichen Unterrichtes, um die geistige Volksthätigkeit zu heben — durch Erleichterung der an dem Grundbesitze haftenden Lasten, um mit der verbesserten land-

wirthschaftlichen Cultur die innere Consumtion zu vermehren — durch entsprechendere Gestaltung der Landesadministration, um den amtlichen Lauf aller jener zahlreichen Verhandlungen, welche Industrie und Commerz berühren, mehr zu regeln, zu sichern und zu beschleunigen; endlich durch Etablirung eines Gränzwachinstituts, das durch Intelligenz und Pflichttreue mehr, als dieß bisher der Fall war, die ausländische Concurrenz durch Aufrechthaltung der Tarifsätze beschränkt. So viel nun bis jetzt zu erfahren, sind diese durch die mündlichen Vorstellungen der Deputirten unterstützten Eingaben unserer Fabricanten und Handelsleute nicht ganz ohne Erfolg geblieben; die von Wien hieher gelangten Berichte lauten einstimmig dahin, daß sowohl die Abgeordneten des böhmischen Fabrik- und Handelsstandes, als auch jene aus Mähren und in Wien ansässigen, welche Gesuche ähnlichen Inhalts überreichten, von den Ministern die Zusicherung erhalten hätten, daß für jetzt die Einführung eines neuen Zollsystems unterbleiben und das bisherige Verbotssystem fortbestehen würde.

Seit dem Jahre 1812, wo die Kriegsverhältnisse es nicht gestatteten, die Steuerforderungen der Regierung irgend einer Erörterung zu unterziehen, hatte sich stillschweigend die Uebung eingeschlichen, daß auf unseren jährlichen Postulatenlandtagen die Steuerpostulate ohne irgend eine Bemerkung angehört und in Folge davon der geforderte Steuerbetrag auf Grundlage des Landtagsprotocolls repartirt und eingehoben wurde. Die zur Sanctionirung des Postulats verfassungsmäßig nothwendigen Landtagsbeschlüsse waren seitdem unterblieben und hielten dadurch gewissermaaßen eine Frage offen, die später möglicherweise zu Conflicten führen konnte. Wenn auch nicht im Ständesaale, so doch auf andere Weise, wurde von einzelnen Gliedern der Stände dieser Gegenstand in Wien in Anregung gebracht, und die Regierung, in neuer Zeit von dem Wunsche beseelt, das ständische Institut in Wirksamkeit zu erhalten, gab bereits im vorigen Jahre dem kais. Landtags-Commissär Grafen v. Waldstein den Auftrag, die seit 1812 rückständigen Landtagsschlüsse zur definitiven Erledigung einzusenden. Als jedoch mehrere Landtagsmitglieder dessen Befugniß zu einer einseitigen Abfassung der so lange rückständigen Landtagsschlüsse in Zweifel zogen und das Recht dazu der Versammlung der Gesammtstände reservirt wissen wollten, wurden von dem kaiserlichen Landtagscommissär nähere Instructionen von Wien erbeten. Diese sind nun zwar bis jetzt noch nicht ertheilt, dagegen ist das Programm der auf den 16. d. Mts anberaumten Landtagsversammlung in Wien genehmigt worden, welches die Berathung über die Abfassung der seit 30 Jahren rückständigen Landtagsschlüsse als ersten Gegenstand nachweißt. Der Oberstburggraf, als Präsident der Stände, war zwar dagegen, diesen Gegenstand der Gesammtberathung der Stände zu unterziehen, um unliebsamen Erörterungen vorzubeugen, und wollte die Sache bloß brevi manu durch den Landtags-Commissär erledigt wissen; allein diese Ansicht wurde in Wien nicht getheilt, und es ist gewiß ein schönes Zeugniß für die Unbefangenheit der Regierung, daß sie von der widerstrebenden Ansicht des Oberstburggrafen Veranlassung nahm, das ihm zustehende Präsidium für diese Landtagsversammlung ausnahmsweise an den Fürsten von Thurn und Taxis zu übertragen und dem Oberstburggrafen eine Verlängerung seiner Urlaubsreise zu gestatten. (Köln. Z.)

Vom Rhein, 2. Aug. Die Collegien der Professoren Braun und Achterfeldt in Bonn sind vom Curatorium resp. vom Ministerium gestrichen worden, so daß ihnen wohl nichts übrig bleiben wird, als von der Universität zu scheiden. (A. P. Z.)

Hamburg, 5. Aug. Endlich wird Jastram Snitger (Candidat Werner), Verfasser der Schrift, „An Hamburgs Bürger und die vom Gebiet," nachdem er über drei Monate im Gefängnisse gesessen, vor seine ordentlichen Richter gestellt werden. Der Senat hat beschlossen, daß über Werner ein fiscalischer Prozeß zu verhängen sey. Das Merkwürdigste bei der ganzen Sache ist, daß Werner angeklagt werden soll, nicht wegen des ersten Heftes seiner Reformschrift, sondern wegen des zweiten, noch gar nicht veröffentlichten, sondern im Verwahrsam der Polizeibehörde befindlichen Heftes. (Aach. Z.)

Frankfurt, 9. August. Auf die kürzlich von der kurhessischen Regierung an die diesseitige Staatsbehörde wiederholt ergangene Reclamation wegen Auslieferung eines Orchestermitgliedes, das sich vor einigen Jahren ungebührliche Aeußerungen über den Kurprinz-Regenten an einem öffentlichen Orte erlaubte, soll, dem Vernehmen nach, nunmehr eine abweisende Erwiederung ertheilt worden seyn. Dieselbe stützte sich, sagt man, auf den Umstand, daß jener Mann, obwohl geborner kurhessischer Unterthan, durch sein langjähriges Domicil in hiesiger Stadt gewisse Schutzrechte erworben habe, in deren Berücksichtigung dessen Auslieferung nicht statthaft sey. Doch werde man keinen Anstand nehmen, ihn wegen jener Ungebühr, auf deßhalb in vorgebrachter Form gestellte Anklage, zur Rechenschaft und Strafe zu ziehen. (Düss. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 1. Aug. Wie vorauszusehen, hat das Benehmen Wutsitschs die Regierung in die größte Verlegenheit gesetzt. Da Wutsitsch und Petroniewitsch vorschützen, das Volk werde sich ihrer Entfernung widersetzen, so wollen sich nun der russische Commissär und der Consul in Person nach Kragujewatz begeben, wo unterdessen Vorbereitungen zu einer neuen Volksversammlung getroffen werden und schon zahlreiche Massen zusammenströmen. Am 8. d. M. werden dann diese beiden Herren in Mitte dieser Versammlung erscheinen, um durch beruhigende Versicherungen die öffentliche Stimmung zu beschwichtigen.

Belgrad, 31. July. Gegen alle Erwartung beharrt Wutsitsch auf seiner Weigerung, Serbien zu verlassen. Mittlerweile ist es Hrn. v. Lieven gelungen, einen Theil des Senats für sich zu gewinnen und viele einflußreiche Männer von der Partei des Wutsitsch und Petroniewitsch abwendig zu machen. Hr. Lieven verfährt jetzt weniger mehr als der gefällige Diplomat, als den wir ihn früher zu bewundern Gelegenheit hatten, sondern er hat eine mehr militärische — imperatorische — Haltung angenommen. Das größte Aufsehen hat sein persönliches Erscheinen im Senate gemacht, weil die hohe Pforte vermöge der ihr zustehenden Oberhoheit erwarten konnte, daß eine fremde Macht sich nicht mit untergeordneten Landesbehörden in directe und ganz unmittelbare Verbindung setze. Wutsitsch war inzwischen nicht müßig; er hat in der kurzen Zeit von kaum einer Woche über 10,000 Mann Milizen um sich in Kragujewatz versammelt, und nachdem er die Kunde von der im Senat zu Belgrad eingetretenen Spaltung erhalten hatte, wandte er sich unverzüglich an die provisorische Regierung und verlangte von den drei Kamaikans, daß man die serbische Garnison von Belgrad zu ihm stoßen lasse. Hr. v. Lieven und seine Partei wußten übrigens dieß zu hintertreiben, und Wutsitsch sieht sich so auf seine irregulären Milizen beschränkt, die indessen noch immer viel Eifer für seine Sache zeigen. Man hat nun eine dritte Aufforderung an ihn ergehen lassen, das Land zu verlassen, nachdem er der zweiten nicht Folge gegeben, sondern sie kurz mit den Worten erwiedert hatte, er und Petroniewitsch seyen nicht die einzigen Urheber der September-Revolution gewesen, daß er daher nur auf den Fall bereit sey, sich zurückzuziehen, wenn man fünfzig andere Personen — die nicht weniger als er Theil an der letzten Revolution genommen, deren Liste er beifügte, und worunter sich auch einige befinden, die in den letzten Tagen von ihm abtrünnig geworden — des Landes verweise. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Aug. Der Generalgouverneur von Algerien, Generallieutenant Bugeaud, ist zum Marschall von Frankreich erhoben worden. — Nachrichten aus Algier vom 19. July zufolge hat sich der 40,000 Seelen zählende Stamm der Flitas unterworfen.

Das von Dr. Schuster und Regnier (gegenwärtig Erzieher Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Frankreich) herausgegebene und vom k. Universitätsrathe adoptirte vortreffliche teutsch-französische und französisch-teutsche Dictionnaire ist bei Stingray in Paris nunmehr vollständig erschienen. Regnier ist derselbe Gelehrte, welcher vor

einem Jahre bei der Examinations-Commission auf der Sorbonne für die Candidaten des Professorats der teutschen Sprache beschäftigt war, und bei dieser Gelegenheit die glänzendsten Beweise von seiner innigen Vertrautheit mit dem Genius der teutschen Sprache ablegte. Dr. Schuster, welcher bekanntlich am mindesten bei der Göttinger Studenten-Revolution vom Jahre 1831 betheiligt war, ist hier ein sehr gesuchter Arzt, der vor einigen Monaten ein interessantes Memoire über die Galvano-Punctur bei der Akademie de Medecine eingerichtet hat.

Mannichfaltiges.

Von Interesse ist es, zu vernehmen, daß es im Plane liegt, von Würzburg täglich ein Dampfboot nach Wertheim abgehen zu lassen, das die Reisenden, die mit dem Frankfurter Boot dort spät eintreffen und gleich weiter reisen wollen, aufnimmt. Wie man vernimmt, läßt der Großherzog von Baden eine prachtvolle Fahne für das Dampfboot „Leopold" anfertigen, und man schmeichelt sich, daß Se. k. Hoheit bei der Uebergabe der Fahne gegenwärtig seyn werde.

Eine der wichtigsten neueren Entdeckungen, sagt die „Elberfelder Zeitung", ist ohnstreitig die des Schweden Pasch. Demselben ist es nach langjährigen Versuchen geglückt, den Stoff aufzufinden, welcher, dem Kalke beigemischt, demselben sicher alle Eigenschaften des hydraulischen Mörtels gibt. Dieser Stoff ist der Alaunschiefer. Verschiedenartig angestellte Versuche haben diese Entdeckung vollkommen bestätigt. Der so bereitete Mörtel trocknete äußerst schnell, und nimmt die höchste Festigkeit und Undurchdringlichkeit an. Wie wichtig diese Entdeckung für das Wasserbauwesen seyn müsse, leuchtet ein; aber auch für die bürgerliche Baukunst ist sie von größtem Vortheil, indem nicht allein bei der nassesten Witterung gebaut, sondern auch die Neubauten gleich trocken und nicht feucht werden können. Der Alaunschiefer kann im Verhältniß zum Kalke à ⅓ bis ½ zugesetzt werden, und bei der Wohlfeilheit desselben läßt sich einer allgemeinen Anwendung mit Bestimmtheit entgegensehen.

Vor einigen Tagen fand ein merkwürdiges und erhebendes Wiederfinden an Bord eines Dampfschiffes zwischen Worms und Mannheim statt. Ein hochstehender Veteran der russischen Armee erkannte in einem bayerischen Stabsofficier Denjenigen, welchen er vor 31 Jahren (abgeschnitten von seinem Corps) sammt seiner Batterie gefangen nahm. Es war ergreifend, zu sehen, mit welcher Liebe sich die alten Krieger jener Zeit erinnerten, da der Russe seinen Gefangenen so edelmüthig behandelt hatte, daß ihm jetzt noch von dem Todtgeglaubten der wärmste Dank gezollt wurde. Die Gesellschaft auf dem Schiffe nahm den wärmsten Theil an den Gefühlen der Militärs, welche endlich mit Champagner der alten Zeit gedachten, und sich nach kurzem, aber erhebendem Zusammenseyn wieder trennten.

Vor Kurzem verunglückten bei Teteni in der Donau 260 Menschen, welche, um sich während des Schnittes etwas zu verdienen, zu Schiffe nach Pesth gekommen waren, und nur 20 davon wurden dem Wellentode entrissen.

Aus Augsburg wird vom 9. July geschrieben: Vergangenen Sonntag hatten wir das Vergnügen, das Melophon des Hrn. Dessane zu hören. Dieses ganz neue Instrument wurde zuerst in Paris auf der Kunstausstellung von 1839, sowie in den königlichen Akademien der Wissenschaften und der Musik vorgezeigt. Es gleicht äußerlich einer Guitarre; die Töne werden auf einem sehr kurzen Hals mittels darauf befindlicher Knöpfe hervorgebracht, deren Ordnung dem Fingersatz der Violine entspricht. Wahrhaft erstaunlich ist die Wirkung dieses kleinen Instrumentes, worauf man auf einmal bis 12 Töne erzeugen kann, unter welchen man die Hoboe, die Flote, das Horn, das Fagott und besonders das Clarinett unterscheidet. Mit der rechten Hand wird eine Art von Bogen in Bewegung gesetzt, mittels dessen der Ausdruck und das Tremolo nach Belieben erzeugt wird. Diese Vortheile würden aber für die Kunst verloren gegangen seyn, hätte Dessane es nicht dahin gebracht, eine Methode für das Melophon zu erfinden, welche sich den Beifall des Pariser Conservatoriums erworben, und auf demselben die Werke der größten Meister ausführbar macht.

Als der Kreis Henneberg an die Krone Preußen abgetreten wurde, ward zur Huldigungsfeier eine Denkmünze geschlagen, auf welcher ein Adler stand, unter dessen Fittich sich eine Henne befand. Ein Pfarrer, der dieses Bild den Kindern in einer Dorfschule verdeutlichen wollte, und deßhalb eine lange Rede gehalten hatte, fragte endlich einen Knaben: „Nun, Kleiner, sag' mir einmal, was will der Adler mit der Henne machen?" Ganz treuherzig antwortete der Knabe: „Er will sie fressen!"

Bekanntmachung.
(Die Brodtaxe betreffend.)

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Bäckermeister Franz Morhard von heute an den Laib Brod zu 5 Pfund um 20 kr., den halben Laib zu 2½ Pfund um 10 kr. abgiebt.

Aschaffenburg am 11ten August 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Perrlein.
Mickler, Stadtschreiber.

Bekanntmachung.

In der Nacht des 23ten März l. J. wurden aus einer Hofraithe in Dörrsteinbach, k. Landgerichts Alzenau, die zwei vorderen Räder aus einem Wagen entwendet.

Man ersucht die Justiz- und Polizeibehörden, zur Entdeckung des Diebs und der gestohlenen Wagenräder mitzuwirken und von dem günstigen Erfolge Nachricht zu geben.

Aschaffenburg den 6ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Kurz.

[707 b 2] **Bekanntmachung.**

Durch den nun vollendeten Bau eines neuen Schulhauses in Johannisberg ist das bisherige dortige Schulhaus disponibel geworden, und dasselbe soll daher auf den Abbruch an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, wozu auf

Montag den 14ten laufenden Monats
vormittags 9 Uhr

in dem Schulgebäude zu Johannisberg Termin anberaumt ist, und wozu Kauflustige eingeladen werden.

Das zu veräußernde Gebäude ist zweistöckig, hat hölzerne Fachwände und ein Ziegeldach und enthält drei Zimmer und vier Kammern.

Aschaffenburg den 7ten August 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Kaiser, Landrichter.
coll. Mittermayer.

---

[714] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche die Verlassenschaft des ledigen Schneidermeisters Valentin Straub zu Großbrubach aus was immer für einem Grunde in Anspruch nehmen zu können glauben, haben diese ihre Ansprüche am

Freitag den 18ten August l. J. früh 8 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigens sie spätterhin bei Auseinandersetzung dieser Nachlaßsache nicht berücksichtigt werden.

Klingenberg den 28ten July 1843.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[715 a 2] **Bekanntmachung.**

Zur Anmeldung etwaiger Forderungen an die Verlassenschaft der Heinrich Hartig'schen Wittwe von Leidersbach ist Termin auf

Samstag den 19ten August l. J. früh 8 Uhr

dahier anberaumt, wo dieselben unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse zu liquidiren sind.

Obernburg am 2ten August 1843.

Königliches Landgericht.
v. Haupt.

---

(717) **LIEDERTAFEL.**

Samstag den 12ten August findet abends eine Production der Liedertafel in der Fasanerie statt, wozu die zuhörenden Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

---

[716] Im Verlage von Joh. Ulr. Landherr, Firma J. D. Class'sche Buchhandlung in Heilbronn, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Teutschlands, der österreichischen Monarchie, der Schweiz und des übrigen Auslandes zu haben:

Neuer italienischer Dolmetscher für Teutsche.

Enthaltend

eine kurze practische Anleitung der Grammatik, die nöthigsten Wörter und Redensarten, Zahlen u. s. w., nebst der Aussprache, um in kurzer Zeit das Italienische lesen und sprechen zu lernen.

Von

Dr. Johann Franz Arnold.

8. Elegant in farbigem Umschlag, broschirt. Preis 20 kr.

☞ Die günstige Aufnahme, welche der in gleichem Verlage erschienene neue teutsch-englische Dolmetscher von demselben Verfasser fand, dessen Brauchbarkeit sich in drei schnell auf einander folgenden starken Auflagen bewährt hat, gab Veranlassung, nach gleicher Theorie diesen italienischen zu bearbeiten, der zunächst für Diejenigen bestimmt ist, denen es früher an Zeit oder Gelegenheit fehlte, sich mit den Regeln einer guten Grammatik bekannt zu machen.

Vorräthig in Aschaffenburg bei Th. Pergau.

Es wünscht Jemand ein Capital zu 2200 fl. erster Versicherung zu 4 Procent zu cediren. Zu erfragen im Intelligenzbl. Lit. D Nr. 71.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 192 — 12. August 1843.

Spanien.

* Madrid, 3. Aug. Die heutige officielle Gaceta gibt über die Belagerung von Sevilla umständlichen Bericht. Das dort angerichtete Unglück ist ungeheuer. Die Straßen sind mit Trümmern bedeckt; viele Häuser und öffentliche Gebäude, deren Vestigkeit seit Jahrhunderten dem Zahne der Zeit trotzte, sind eingestürzt; Einwohner liegen unter den Ruinen ihrer Häuser begraben, bewaffnete Bürger sind bei der Vertheidigung der Vorposten oder der Mauer getödtet worden. Aber endlich ist Sevilla befreit! — Als Sevilla sich am 18. Juny für die Insurrection erklärte, sah man sämmtliche Militärbehörden, den Generalstab, die Officiere der Freiwilligen, mit Ausnahme des Generals Anilló und seiner (Artillerie)-Officiere, schnell verschwinden. Auch die Cavallerie verließ die Stadt, und ein Zustand der vollständigsten Desorganisation trat in militärischer Hinsicht ein. Nur zwei Bataillone des Regiments Aragonien, wenig zahlreich, und die Carabiniers blieben die einzige Hoffnung der Stadt, welche nur die einfache Mauer schützte, während die Munition mangelte. In dieser Noth ernannte die Heilsjunta den Brigadier Figueras zum Generalcapitän. Man fing nun mit einem enthusiastischen Eifer an, Vestungswerke aufzuwerfen, im Arsenale zu arbeiten, zu bewaffnen, Munition zu machen; die Nationalmiliz wurde vermehrt, ein Generalstab gebildet, kurz alle Mittel wurden ergriffen, um diese schöne Stadt zu einer ernsthaften Vertheidigung wehrhaft zu machen. Bereits am 5. July proclamirte Van Halen die Blocade der Stadt, als noch kaum die ersten Vevestigungsarbeiten beendigt waren. Vergebens suchte er durch geheime Intriguen sich Einverständnisse in der Stadt zu verschaffen, die Arbeiten wurden unter seinen Augen fortgesetzt, und die Vertheidigung organisirte sich mit dem Beistande der Nationalmiliz, welche sich wacker einem gefährlichen und schwierigen Dienste unterzog. Am 18. eröffnete Van Halen die Belagerung, nachdem der Brigadier Norioues, bloß mit 200 Mann Infanterie und 100 Carabiniers bei Cruz del Campo ein herrliches Gefecht gegen 2 Bataillons Infanterie, 2 Escadrons und 2 Canonen bestanden hatte. Am 20., 21. und 22. wurde die Stadt unausgesetzt mit einem schrecklichen Feuer aus Bombenkesseln und Canonen beschossen. Am 23. traf Espartero mit seiner Division vor der Stadt ein; das Corps der Belagerer zählte nun 17 Bataillone Fußvolk, 9 Escadrons Cavallerie mit mehr als 30 Stück Feldgeschütz, 6 24-Pfündern und 16 Mörsern. Die Intriguen und die Vorschläge begannen auf's Neue, und da sie erfolglos blieben, setzte Espartero das Bombardement fort. Der Feind suchte nachts die äußeren Werke mit Leitern zu übersteigen und zu stürmen, wurde aber zurückgeschlagen. Ein anderer Angriff blieb ebenfalls ohne Erfolg. Espartero konnte sich jeden Augenblick überzeugen, daß die Arbeiten unter seinem Feuer fortgesetzt wurden, und man entschlossen war, zu siegen oder umzukommen. Er ließ 600 Bomben und Haubitzen und 1600 Kugeln in die Stadt schleudern. Zum Glücke ging in den Tagen vom 24. und 25. Van Halen die Munition aus, und er sah sich sogar gezwungen, Truppen einem Convoi entgegenzuschicken, der ihm von Cadix her zukam, um zu verhindern, daß er nicht unterwegs von der von Madrid heranziehenden Insurrections-Colonne genommen würde. Diese Unterbrechung des Feuers hat der Stadt ungeheueres Unglück erspart. Von den äußeren Gebäuden war vorzüglich das Dreifaltigkeits-Kloster bevestigt worden. Ein lebhafter Angriff gegen dasselbe wurde zurückgeschlagen; doch mußten die Belagerten das Benedictiner-Kloster räumen. Endlich in der Nacht vom 27. auf den 28. July hob Van Halen die Belagerung auf mit Zurücklassung des größten Theiles seines Geschützes. Espartero hatte schon zwei Tage vorher Seoane's Niederlage und Concha's Anmarsch erfahren, und brach am 26. morgens mit seiner Cavallerie nach Cadix auf. Van Halen wurde beauftragt, seinen Rückzug zu schützen, indem er noch einen Tag länger die Belagerung fortsetzte; dadurch sollte Concha getäuscht, die Besatzung von Sevilla verhindert werden, in's Feld zu rücken, zugleich aber auch dieser schönen Stadt noch größeres Unglück bereitet werden. Van Halen fing auch wirklich das Feuer am 27. von Neuem an und hatte die barbarische Genugthuung, seine sämmtliche Munition dabei völlig zu verschießen. Endlich in der Nacht zog er davon, mit dem öffentlichen Fluche belastet. Sogleich brach Frias, der würdige Commandant von Sevilla, zu seiner Verfolgung auf und erreichte 3 Stunden von dem Platze die feindliche Nachhut, welche zu ihm überging, während Van Halen mit dem Reste seiner Division über Hals und Kopf davon eilte.

Am 28. July in der Frühe verkündete General Figueras den Einwohnern von Sevilla die Aufhebung der Belagerung durch eine Proclamation nachstehenden Inhalts: „Sevillaner! Der Feind zieht sich zurück; im nächtlichen Dunkel ist er aus dem Lager entwichen; seine Anführer sind auf der Flucht; sie tragen das Siegel der Verwünschung auf ihren Stirnen. Mitbürger! Ihr habt eine Belagerung, ein Bombardement, mit solcher Standhaftigkeit, mit so heroischem Muthe ausgehalten, daß man von euch sagen kann, ihr habt erinnert an die Zeiten Numantia's; ihr seyd würdig, daß die Welt euch bewundere. Eine offene Stadt, von der man glaubte, sie sey nicht zu vertheidigen, hat sich plötzlich in eine Vestung umgewandelt; aus friedlichen Bürgern wurden in einem Augenblick Veteranen; ihr habt gesehen, wie euere Frauen sich vom Herd entfernten, wie euere Wohnungen einstürzten — aber Nichts konnte euch beugen, und Sevilla, die Königin am Bætis (Guadalquivir), freut sich mit Stolz des Triumphes, den sie ihren Söhnen dankt. Ich habe euch gesagt: vom Himmel herab würde der Lorbeer kommen, euere Häupter zu krönen. Was ich verkündet habe, ist eingetroffen. Empfanget dazu meinen Glückwunsch! Gott ist's, der uns den Sieg verliehen hat. Eilt, meine Kinder, eilt in seinen Tempel, ihm euren Dank darzubringen. Ohne seine Hülfe, was hätten wir vermocht? Nichts!"

Sobald General Concha Espartero's Rückzug erfuhr, befahl er seiner Infanterie, jene Van Halen's zu verfolgen, während er selbst an der Spitze seiner Cavallerie in der Richtung von Cadix auf einem parallelen Wege forteilte, um dort vor seinem Gegner einzutreffen. Er langte auch wirklich vor ihm an; allein Cadix hielt sich noch immer für den Regenten, und Concha vermochte nicht in die Stadt einzudringen. Er zog nun vor ihm über Puerto-Real und Puerto-Santa-Maria längs des Meeres hin. Am 30. July stieß zwischen diesen beiden Städten Concha auf die Cavallerie Espartero's, welche den Weg nach Cadix einschlug. Der erste Zusammenstoß war ernsthaft: man hieb lebhaft aufeinander ein; allein bald bemerkten die Reiter Espartero's, daß dieser nicht mehr bei ihnen war; zu gleicher Zeit riefen

ihnen die Concha's zu: daß sie alle Brüder, alle Spanier seyen! der Kampf hörte auf, und das blutige Handgemenge verwandelte sich in eine friedliche Verschmelzung der beiden Cavallerien. Espartero hatte die Bewegungen des Gefechtes benützt, um nach Puerto-Santa-Maria zu entrinnen, wo er mit der Casse der Armee ein Schiff bestieg, welches ihn an Bord des englischen Linienschiffes the Malabar brachte. Er rechnete darauf, sich nach Cadix zu begeben; allein die Stadt erklärte sich in dem nemlichen Augenblicke gegen ihn, und er hatte den Verdruß, die Geschützesalven und die wiederholten feierlichen Klänge aller Glocken der Stadt zu vernehmen, welche seinen Sturz verkündigten und celebrirten. Nun verlangte er nach Lissabon gebracht zu werden, und das englische Schiff ging mit ihm dahin unter Segel. — Der Aufstand von Cadix ist von dem Contre-Admiral Primo, Befehlshaber der pronuncirten Escadre, vollbracht worden. — In der Begleitung des Regenten befinden sich der General Nogueras, Kriegsminister, Laserna, Minister des Inneren, dann sein berüchtigter Adjutant Linage, welcher von Madrid zu ihm geeilt war, nachdem er von dem Pferdsschlage, den er zu Aranjuez erhalten hatte, wieder hergestellt gewesen. — Der größte Theil der Generäle und Officiere, welche Espartero mit seiner Cavallerie verließ, wurde gefangen; unter anderen Van Halen, welcher Barcelona und Sevilla belagerte, Alvarez, welcher neulich Grenada belagerte, Osorio, Gouverneur von Taragona, und Osseto, Befehlshaber des Jägerregiments Luchana.

Die heldenmüthige Vertheidigung von Sevilla hat in Madrid den höchsten Enthusiasmus erregt. Das Ministerium hat ein Glückwunschschreiben abgefaßt, welches die junge Königin, die darin zum Erstenmale direct zu ihren Völkern spricht, an jene Stadt richtet, und folgenden Inhalts ist:

„Der erlauchten provisorischen Heilsjunta, dem ehrwürdigen Metropolitancapitel, dem vortrefflichen Avuntamiento, der braven Nationalgarde, der wachsamen Garnison, und euch allen, heldenmüthige Einwohner der edlen, treuen, berühmten und unbesiegbaren Stadt Sevilla meinen Gruß! Voll Bewunderung des hohen Muthes, den ihr, mit Hülfe des Gottes der Schlachten und unter dem Schutze der heiligen Jungfrau Maria und des glorreichen Ferdinands des Heiligen, bei der Vertheidigung euerer alten Mauern und euerer friedlichen Herde, als Zielpunct des ungerechtesten und grausamsten Angriffes, welchen die Jahrhunderte gesehen, entwickelt habt, voll Bewunderung dieser auedauernden Treue gegen meine Person, gegen den Thron und die Constitution des Staates, mit der ihr gekämpft habt, um sowohl meine Person als den Thron und die Constitution zu vertheidigen, will ich euch ein Merkmal meiner königlichen Dankbarkeit geben, und sende vier Commissäre an euch, die euch in meinem Namen eine goldene Lorbeerkrone überbringen sollen, welche von nun an den Helmschmuck des Wappenschildes zieren wird, womit euch der weise König Don Alfonso X. beschenkt hat. Ich will, daß diese Krone unverzüglich in der heiligen Patriarchalkirche, unter Ausstellung des Leibes des heil. Ferdinands, mit der größten Feierlichkeit und unter den Augen des Capitels, von dem ehrwürdigen Bischofe der canarischen Inseln geweiht, hierauf in Procession von meinen Commissären in das Stadthaus gebracht und dort dem Stadtmagistrate überreicht werden soll, damit er bei allen öffentlichen Feierlichkeiten sie von einem Majordomus auf einem Sammtkissen vor sich hertragen lasse. Gleichfalls will ich, daß alljährlich am Jahrestage euerer heldenmüthigen Vertheidigung die Nationalflagge aufgepflanzt werde auf den Gipfel des Thurmes der Kathedralkirche; daß sie dort verbleibe Tag und Nacht während einer Anzahl von Tagen, welche gleich in jener der Tage, in denen ihr so glorreich gefochten habt; daß sie von k. Geschützesalven begrüßt werde in dem Augenblicke, wo sie aufgepflanzt werden wird, und in dem Augenblicke, wo sie abgenommen werden wird, und daß die Geschütze, welche diese Salven zu geben haben, auf dem nämlichen Platze aufgestellt werden, welchen die Mörser eingenommen haben, mit deren Hülfe ihr auf so barbarische Weise beschossen worden seyd. Gegeben in meinem Palaste von Madrid, am 2. August 1843."

In Folge der grausamen Bombardirung von Sevilla sollen Espartero, Van Halen und Linage aller Grade, Titel und Decoration verlustig erklärt werden.

Gestern war der Ministerialrath versammelt. Es wurde berathen, welches Verfahren einzuhalten wäre, falls Espartero, der sich nach Portugal gewandt, dort neue Streitkräfte zu sammeln versuchen sollte. Nach der Sitzung wurde ein Courrier nach Lissabon abgeschickt, welcher eine sehr energische Note der provisorischen Regierung überbringen soll, die darin mit Krieg drohe, sobald an der portugiesischen Gränze nur der geringste Versuch gemacht würde, die Ruhe und die neue Ordnung der Dinge in Spanien zu stören.

Monsignor Orbe, Bischof von Cuenca und Patriarch von Indien, ist zum Beichtvater der Königin, und die Marquise von Santa-Cruz zur Oberhofmeisterin ernannt worden.

Espartero's Porträt, das im Zimmer der Königin aufgehängt war, ist weggenommen worden.

Der Minister des Inneren versucht durch ein Decret die Gewalt der Provincialjunten zu regularisiren: es soll in jeder Provinz eine oberste Junta bestehen, mit dem Charakter als Hülfsbehörde der Regierung; diese Junten werden vorerst die bisherigen Provincialdeputationen ersetzen.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Aug. Fast alle Einwohner der Grafschaft Carmarten lehnen es ab, sich als Specialconstabler einschwören zu lassen. Neulich wurden etwa 300 Männer verschiedener Ortschaften zu diesem Zwecke nach Carmarthen beschieden, aber nur drei leisteten den Eid. Die übrigen erschienen nicht oder verweigerten den Diensteintritt, falls die Behörden ihnen nicht verbürgen wollten, daß ihre Häuser und ihr Eigenthum nicht durch Rebeccaiten zerstört würden. Gleiches geschah im Bezirke von Llandissil, wo viele Pächter erklärten, sie würden lieber, falls man sie dazu verurtheile, die gesetzliche Weigerungsstrafe zahlen, als ihr Eigenthum der Gefahr gänzlicher Vernichtung preisgeben.

Im Oberhause fragte heute Lord Londonderry den Minister Aberdeen, ob es an dem sey, daß Espartero, der seine Laufbahn mit dem Bombardement von Sevilla beschlossen habe, Schutz gefunden an Bord eines englischen Schiffes unweit Cadix? „Ob ein Mann solchen Charakters und solcher Handlungsweise Schutz von England erlangen solle?" — Lord Aberdeen versetzte: „Die Regierung habe keine andere als die allgemein bekannte Nachricht erhalten; nach der Lage, in welcher sich der Regent zuletzt befunden, zu urtheilen, sey allerdings zu erwarten, er werde sich bald in die Nothwendigkeit versetzt gesehen haben, Zuflucht zu suchen auf einem britischen Schiffe; er — Lord Aberdeen — sey der Meinung, daß man ihn keineswegs abweisen, sondern vielmehr mit aller der Auszeichnung aufnehmen müsse, die sein Rang und die Umstände des Falles erheischten."

In einer am 4. Aug. zu Dublin gehaltenen Versammlung des Repealvereins sagte O'Connell: „Ich habe ein Schreiben des Hrn. Ledru-Rollin, Mitgliedes der französischen Deputirtenkammer, empfangen, welcher bei der unlängst in Paris zu dem Zwecke, Theilnahme für unsere Sache auszudrücken, gehaltenen Versammlung vornehmlich das Wort führte. Was ich über letztere geäußert habe, nehme ich nicht zurück, obgleich man meinen Worten einen falschen Sinn zu geben versucht hat. Unser Verein weist den Beistand der Freunde der Freiheit nicht zurück, aber er sucht kein ausländisches Bündniß und ist entschlossen, kein solches Bündniß einzugehen; was er verlangt und erstrebt, ist einzig die Aufhebung der Union durch gesetzliche und keinen Falls durch andere Mittel. Auf ein Beistandsanerbieten können wir also nur in so weit eingehen, daß wir sagen: Sollte die britische Regierung das Gesetz verletzen und unsere Rechte mit Füßen treten, und sollten wir widerwillig zur Vertheidigung gezwungen werden, dann und nur dann werden wir froh seyn, Verbün-

bete und Helfer zu finden. (Beifall). Dieß ist aber ein Fall, der wahrscheinlich nicht eintreten wird, und den ich um so weniger voraussetzen kann, da das Ministerium sich zu dem sinnreichen Plane bequemt hat, in Erwartung des Hinsterbens der Repealaufregung — nichts zu thun. (Gelächter.) Ich meinerseits urtheile, daß auf das Hinsterben dieser Aufregung einstweilen wenig zu rechnen ist, indem ich nicht weniger als eilf Einladungen zu großen Repealversammlungen angenommen habe, und deren, ehe die Hälfte vorüber sind, gewiß eben so viele empfangen und annehmen werde." (Gelächter.) Der Agitator verlas nun das an ihn gerichtete Schreiben Ledru-Rollin's, aus welchem, wie er bemerkte, klar hervorgehe, daß man Hrn. Ledru-Rollin mit Unrecht vorgeworfen habe, er wolle die Repealer von ihrem Gehorsam gegen die Königin abbringen und ihre Anhänglichkeit an dieselbe stören. Er beantragte, daß der Brief in die Vereinsprotocolle eingetragen, und daß Hrn. Ledru-Rollin für seinen guten Willen der Dank des Vereins ausgesprochen werde. Sein von ihm zu diesem Zwecke entworfenes Antwortschreiben ward einmüthig genehmigt.

Teutschland.

München, 8. August. Se. Maj. der König hat vermöge Handbillets geruht, den Appellationsgerichtsrath von Aschaffenburg und Landtagsabgeordneten Frhrn. v. Fuchs an des verstorbenen Frhrn. v. Harsdorf Stelle zum Oberappellationsgerichtsrath zu ernennen. (A.A.Z.)

Um unserer Ludwigsstraße, welche nun, da die Bibliothek, so wie die Ludwigskirche in diesem Sommer ihre Vollendung erreichten und letzteres Bauwerk demnächst eingeweiht wird, als beendet anzusehen ist, einen würdigen Schluß zu geben, wird an deren Ende eine colossale Siegespforte sich erheben, die in entsprechenden Dimensionen mit dem Baue (Loggia), welche am Anfange derselben aufgeführt wird und seiner Vollendung rasch entgegenschreitet, correspondirt. Der Platz für den ersteren Bau wird dermal eingefriedigt, um die Vorarbeiten zur Grundsteinlegung, welche dem Vernehmen nach von Sr. Maj. dem König am 16. Oct. d. J. vorgenommen wird, bewerkstelligen zu können. Diese Pforte, zu welcher Director v. Gärtner die Plane entworfen, wird im Style der römischen Siegesbogen aufgeführt werden. Wagner in Rom ist schon zwei Jahre thätig, den bildlichen Schmuck derselben vorzubereiten, und hat, wie wir hören, bereits die Hauptgruppe, welche die Bavaria auf einer mit Löwen bespannten Quadriga darstellt, vollendet. Wie nun an diesem nördlichen Ende der Stadt zur Verschönerung derselben eine große Thätigkeit herrscht, eben so findet man sie an deren südlichem, wo die Ruhmeshalle nach den Entwürfen Klenze's mit ihrer colossalen Bavaria sich erheben wird. (A. A. Z.)

München, 9. Aug. In der heutigen Sitzung war der Kammer der Abgeordneten abermals die traurige Mittheilung von dem erfolgten Tode eines ihrer Mitglieder zu machen, nämlich des Abg. Körblein, Gutsbesitzers zu Lengenfeld in Unterfranken. — Der Berathungsgegenstände waren drei, nämlich eben so viele Vorträge des fünften Ausschusses über Beschwerden: 1) des Joseph Löwensteiner in Straubing wegen Verletzung constitutioneller Rechte durch Entziehung des Bürgerrechts in, und durch Verweisung aus der Stadt Straubing; 2) sämmtlicher Gemeinden im königlichen Landgerichtsbezirk Eichstädt wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Nichtzuziehung der herzogl. leuchtenbergischen Standesherrschaft zu Districtsumlagen; und 3) des bürgerlichen Kaminkehrermeisters Karl Hayes zu Regensburg wegen Verletzung des verfassungsmäßigen passiven Wahlrechts. Vom Ausschusse waren sämmtliche Beschwerden für formell und materiell begründet erkannt worden, und in gleicher Weise machte sich die Kammer schlüssig, und zwar ad 1) mit 97 gegen 2, ad 2) mit 87 gegen 6, und ad 3) mit 52 gegen 46 Stimmen. Dem Beschluß über die erste Beschwerde wurde nach dem Antrage des ersten Secretärs ebenfalls mit überwiegender Stimmenmehrheit der Wunsch zugefügt: „daß es Sr. Maj. dem Könige gefallen möge, die dem Staate vorbehaltene Oberaufsicht auf die Gemeinden wieder auf diejenigen Grundsätze zurückführen zu lassen, welche die allerhöchsten Verordnungen über die Bildung der Ministerien und Kreisregierungen in den §§. 63 und 75 der ersteren, und §§. 15, 19, dann 69 der letzteren aufstellen und alle entgegenstehenden Verfügungen außer Wirksamkeit zu setzen." Bei der Debatte hatte Ministerialrath v. Zenetti geäußert: Löwensteiner gab sich viele Jahre lang mit Güter-Zertrümmerungen ab. Diese Händel schlugen größtentheils zum Ruin von Familien aus. Er hat sich sogar einer Gesellschaft Juden, solcher Güterzertrümmerer, angeschlossen, gegen einen von diesen ihm zu vergütenden Nutzantheil. Es wurde ihm von Polizeiwegen der längere Aufenthalt in Straubing versagt. Er war Jude und Christ geworden, kaufte ein Haus- und Wirthschaftsrecht in Straubing, und wurde als Bürger dort aufgenommen. Der Redner sucht zu beweisen, daß da, wo polizeiliche Gründe für die Entfernung eines Individuums sprechen, kein Instanzenzug, noch andere Gründe gelten können. Der Magistrat von Straubing sey nicht befugt gewesen, gegen die allgemein geltenden wichtigeren Gründe die Ansäßigmachung zu bewilligen, und den von der vorgesetzten Regierung gegebenen Anordnungen nicht nachzukommen, als diese die Ansäßigmachung nicht genehmigte. Die Regierung von Niederbayern war in solchem Falle gesetzlich verpflichtet, den ungesetzlichen Beschluß des Magistrats zurückzuweisen, weil es im allgemeinen Interesse und zum allgemeinen Besten geschah. Er zweifle keinen Augenblick, die hohe Kammer werde das Begehren des Löwensteiner zurückweisen. — Abg. Dr. Schwindl entgegnete: Er glaube nicht, daß die Ansäßigmachung unbedingt von Leumund abhänge. Nirgends sey constatirt, daß Löwensteiner polizeilich oder criminell bestraft worden sey. Wenn dieses Princip gelte, so könne man nicht wissen, wie viel Ansäßigmachungen annullirt werden könnten. Auf dieses Princip hin dürfte es möglich werden, Ansäßigmachungen zu hintertreiben durch zweierlei Leumundszeugnisse; oder wenn ein Individuum einmal polizeilich abgestraft worden, sie ihm zu verweigern. Er sey gegen die wucherischen Güterzertrümmerungen, allein in allen Gewerben könnte Wucher auf eine oder andere Art nachgewiesen werden. Roßhändler könnte man ja für Wucherer erklären?? Uebrigens sey in dem vorliegenden Fall ein gerichtlicher Act vollzogen worden, somit könne keine Annullation mehr gelten. Wo sollte dieses hinführen?! Soll es Polizeibeamten zukommen, Individuen von einem Ort zum anderen zu weisen, welche Mittel besitzen, da zu leben, sich zu nähren, wo sie sich hinbegeben? Der Beschluß der Regierung sey incompetent. Nach dem Ansäßigmachungsgesetz könne jeder Staatsbürger sich an denjenigen Ort begeben, wo er hin will, sofern er hinlängliche Subsistenzmittel nachweise.

Köln, 9. Aug. Die gestern abend zu Ende gegangene St.-Martins-Kirmeß erregte unschuldiger Weise einen kleinen Volksauflauf. Ungefähr sechs bis acht zur Aufrechthaltung der Ruhe und zur Verhütung der bei den hiesigen Kirchweihfesten auf den Straßen üblichen kleinen Feuerwerke auf den Alten-Markt commandirte Gensdarmen mußten sich, von Geschrei und sogar von Steinwürfen verfolgt, zu der ganz nahe auf dem Heumarkte gelegenen Hauptwache flüchten. Die nachströmende Menge, auch die von der Rhein-Promenade rückkehrenden zahlreichen Spaziergänger vermehrt, füllten den freien Platz vor der Hauptwache so, daß Letztere nach erhaltener Verstärkung und nachdem der Major du jour eingetroffen, längere Zeit ins Gewehr treten mußte. Die Ermahnungen, auseinander zu gehen, wollten nicht fruchten, bis einige diensteifrige Polizei-Agenten den Säbel zogen, und die Wachtmannschaft ernstlich einschritt. (Z. J.)

Die Feier des tausendjährigen Jubiläums teutscher Einheit, oder besser gesagt, der Trennung Teutschlands von Frankreich, ist in unserer Provinz, wo sie stattgefunden, bloß eine kirchliche gewesen. Außer der kirchlichen Feier fanden in den Gymnasien noch Redeacte statt, die jedoch sich durchschnittlich nur geringer äußerer Theilnahme zu erfreuen hatten. Ob es wahr ist, wie man erzählt, daß das eherne Standbild Karls des

Großen auf dem Markte zu Aachen am Morgen des 6. von einem Trauerflor umwunden war, möchten wir bezweifeln; jedenfalls kann dieß nur eine Idee müßiger Köpfe seyn. In Düsseldorf hat man sich hinsichtlich des bekannten Gastmahls, das in seinen Folgen so bedauernswerth erscheint, noch nicht beruhigt. (F.D.P.Z.)

Schweiz.

Aargau. Es sind nun die Urtheile des Obergerichts über die Jännerangeklagten des Bezirks Muri erfolgt. Da die Angeklagten seit längerer Zeit gegen Caution auf freiem Fuße sich befanden, so war das erste Erforderniß, Diejenigen, über welche ein Schuldig ausgesprochen ward, alsbald in Sicherheit zu bringen, daher Verhaftungen am 29. und 30. July vorgenommen wurden. Der »Schweizer Bote« meldet die Verurtheilungen in seiner Weise wie folgt: »Am Schwersten betheiligt in der ganzen Aufruhrgeschichte erscheint der flüchtige Bezirksrichter Suter von Sins; er war für den Bezirk Muri die Haupttriebfeder, gerirte sich am 10. und 11. Januar 1841 als oberster Anführer, erließ formliche Militäraufgebote u. s. w.; weßhalb ihn das Tribunal einstimmig in contumaciam zum Tode verurtheilte. Lieutenant Stöckli von Dorf-Muri war zur Vorbereitung des Aufruhrs, bei den Excessen in Muri und bei dem bewaffneten Zuge einer der Thätigsten, weßhalb er 5 Jahre Zuchthausstrafe erhielt. Silvan Muller von Muri, Militärbeamter, Anführer der Truppen, wurde zu 4 Jahren, und Lieutenant Huber von Dorf-Muri, auf ähnliche Weise betheiligt, zu 3 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. Gerichtssuppleant Rey von Geltwyl, schwer betheiligt, erhielt 6 Jahre Kettenstrafe; Klosterschaffner Hauwyler 1 Jahr Kettenstrafe. Das Obergericht verordnete dagegen neuerdings Specialinquisition gegen Gerichtschreiber Frey von Muri; Muller, Altammann von Bunzen (flüchtig); drei Stöckli aus Hurmelen, flüchtig; Lieutenant Fischer, Großrath, und Großrath Wolfsberger von Dietwyl; P. Adalbert Regle von Ursern, Abt des Klosters Muri, in seiner Eigenschaft als Abt und Vorsteher des Klosters, wegen Ablehnung mancher auf ihm und dem Kloster ruhenden Inzichten. Ferner wurden einige Ammänner für 1 Jahr im Activburgerrecht eingestellt, und einige zwanzig Individuen zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen bis 4 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Eine große Menge Angeschuldigter (das Bezirksgericht Muri hatte als erste Instanz 215 Urtheile zu fällen) wurden theils unter das Amnestiedecret fallend, theils gänzlich freigesprochen.«

Die badisch-aargauische Gränzsperre hat seit dem 1. d. M. wirklich aufgehört, was der Nachgiebigkeit der badischen Regierung zu verdanken ist. Als diese nämlich jener in Aarau zu erkennen gab, daß die badischen Einfuhrerschwerungen an dem Tage werden zurückgenommen werden, an welchem Aargau die seinigen fallen lasse, entgegnete der kleine Rath im Einverständnisse mit dem großen, daß dieß von Seite Aargau's geschehen solle, sobald damit Baden vorangegangen sey. Die badische Regierung hat hierauf den 1. August als den Tag der Aufhebung der gegen Aargau getroffenen Maaßregeln festgesetzt.

Mannichfaltiges.

Die neuliche Angabe eines Würzburger Blattes, wornach die Leichen eines Ehepaares von Wörth, mit Stricken aneinandergebunden, aufgefunden worden seyn sollen, war sehr entstellt und falsch. Nur die Leiche eines ledigen Maurergesellen von Erlenbach, Landgerichts Klingenberg, welcher schon einige Zeit Spuren von Geistesverwirrung gezeigt haben soll, ist als ein im Main Verunglückter auf dem Wörther Gebiete gelandet worden.

Viel Aufsehen erregt zu Berlin der Entschluß einer jungen Dame, welche sich gegenwärtig unter dem Personale des Hofstaats einer der k. Prinzessinnen befindet, ihre vortheilhafte weltliche Stellung aufzugeben, und in ein Kloster bei Regensburg zu gehen.

Bekanntmachung.
(Die Brodtaxe betreffend.)

Bei Bäckermeister Kaspar Clement kostet der Laib Brod zu 5 Pfund 20 kr.

Aschaffenburg am 11ten August 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Herrlein.
Micker, Stadtschrbr.

Bekanntmachung.

Wer an den geringen Nachlaß der im ledigen Stande dahier verlebten Schreinermeisterstochter Maria Anna Kranz Forderungen zu machen hat, wird aufgefordert, solche

Montag den 28ten August l. J. vormittags 9 Uhr,

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft, hierorts geltend zu machen.

Aschaffenburg den 25ten July 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

---

[744] Bekanntmachung.

Im Executionswege werden die dem David Strauß, ledig, von Damm zugehörigen beiden in Dämmer Gemarkung gelegenen Grundstücke, nämlich:

a) 25½ Ruthen Acker am Wingertsweg, auf den Anwänder stoßend, auf 39 fl. taxirt,

b) 1 Viertel 15 Ruthen Acker in der Herrngrube, neben Peter Albert, taxirt zu 83 fl.,

unter den bei der Tagfahrt, welche auf

Montag den 28ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

angesetzt wird, bekannt gemacht werdenden Bedingnissen verkauft.

Die Versteigerung wird in dem neuen Schulgebäude zu Damm abgehalten

Aschaffenburg den 1ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[718 a 2] Bekanntmachung.

Michael Schuck, Ortsnachbar von Oberdessenbach, hat sich freiwillig unter Curatel seiner Ehefrau Margaretha gebornen Reffel gestellt. Es wird dieses hiermit mit der Bemerkung bekannt gemacht, daß Michael Schuck von nun an keine sein Vermögen belästigende Verträge ohne Zustimmung dieser seiner Ehefrau mehr machen könne.

Aschaffenburg am 4ten August 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Kaiser, Landrichter.
coll. Mittermayer, Rechtspr.

[719 a 2] Bekanntmachung.

Wer Ansprüche oder Forderungen an die Verlassenschaft des Steinhauers Matthes Arnold zu Reistenhausen machen zu können glaubt, hat solche am

Mittwoch den 23ten August d. Js. früh 9 Uhr

dahier anzumelden und zu begründen, widrigens späterhin keine Rücksicht hierauf genommen werden kann.

Klingenberg den 21ten July 1843.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[720 a 2] Gläubiger-Ladung.

Der Schneidermeister Löb Herzberg von hier hat auf Zusammenberufung seiner Gläubiger angetragen, um mit ihnen ein Zahlungs-Uebereinkommen zu treffen.

Es werden demnach alle Diejenigen, welche eine Forderung an denselben zu haben glauben, auf

Mittwoch den 23ten August d. J. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die Nichterscheinenden für einstimmend in die Beschlüsse der Mehrheit erachtet werden.

Klingenberg den 20ten July 1843.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

---

[721] Edictal-Citation.

Zur Ermittelung allenfallsiger Ansprüche auf den Nachlaß des verlebten Georg Herr, ledig, von Michelbach, wird Termin auf

Dienstag den 29ten August l. J. früh 8 Uhr

dahier angesetzt.

Es ergeht deßhalb hiemit die Aufforderung an Diejenigen, welche einen rechtlichen Anspruch an den Nachlaß desselben zu machen gedenken, solchen an obigem Termine dahier anzubringen, widrigens sie später hiemit nicht mehr gehört, und bei Vertheilung der Masse unberücksichtiget bleiben werden.

Alzenau den 29ten July 1843.

Königliches Landgericht.
Engelhard.
Schäfer.

[697 b 2] Schiffs-Verkauf.

Der Unterzeichnete versteigert am

Mittwoch den 16ten August l. J.
nachmittags 2 Uhr

an dem für die Holzschiffe dahier bestimmten Anlandungsplatze einen gutgehaltenen Ruderscheln und mehreres zur Schifferei gehörige Geräthe unter annehmbaren Bedingungen, und ladet hiezu Liebhaber ein.

Aschaffenburg den 1ten August 1843.

Thomas Herberth

Unterzeichneter macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er als Schneidermeister dahier angenommen werden sey, und bittet um geneigte Aufträge, wogegen er prompte und billige Bedienung verspricht.

Franz Ostheimer, Schneidermeister,
wohnhaft Lit. B. Nro. 45 in der kleinen Metzgergasse, bei Gastwirther Seitz.

[693 b 3] 1410 Gulden liegen im Ganzen oder vertheilt zum Ausleihen bereit. Bei Wem, sagt der Verleger dieses Blattes.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 193 — 14. August 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 14. Aug. Vorgestern abends um 8 Uhr wurde uns das hohe Glück und die unaussprechliche Freude zu Theil, Se. Maj. unseren allgeliebtesten König, aus Bad Brückenau zurückkehrend, in bestem Wohlseyn wieder in unserer Stadt eintreffen zu sehen. J. Maj. die Königin war in Begleitung Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs von Hessen und J. k. Hoh. der Frau Erbgroßherzogin Mathilde, Ihrem königl. Gemahle entgegengefahren. Von allen Häusern jener Straßen, durch welche JJ. kk. Majestäten fuhren, wehten blau und weiße Fahnen.

JJ. DD. der Herzog und die Herzogin von Altenburg verließen, nach mehrtägigem Besuche bei J. M. der Königin, vorgestern morgens unsere Stadt und setzten ihre Reise über Frankfurt fort.

Heute früh ist Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen von hier nach Darmstadt abgereist.

München, 11. Aug. Die Kammer der Reichsräthe hat dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten vom 3. d. M. über die Competenz des Cassationshofes in der Pfalz mit den Modificationen zu den Artikeln 1 und 2 in der vorgeschlagenen Fassung zugestimmt, dagegen beschlossen, die Fassung ihres ursprünglichen Antrages nur in folgender Weise anzunehmen: „Se. k. Majestät möchten geruhen, in dem Landtagsabschiede mit Gesetzeskraft auszusprechen, daß die von einem der in der Pfalz angestellten Anwälte unterzeichneten Cassations-Denkschriften auf der Canzlei desjenigen Bezirkes oder Appellationsgerichtes, bei welchem derselbe angestellt ist, in gesetzlich vorgeschriebener Weise deponirt und sodann auf amtlichem Wege an die Canzlei des Cassationshofes eingesendet werden, diese Depositionen aber die Stelle der bis jetzt vorgeschriebenen vertreten und demnach die entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen aufgehoben seyn sollen.“ Der Referent Abg. Tafel beantragte in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer dieser Fassung die Zustimmung zu ertheilen, welches die Kammer einstimmig beschloß, indem sich keine Stimme hiergegen erhob. — Hierauf erfolgte die Eröffnung der Berathung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich der Nachweisungen der Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1838—39, 1839—40 und 1840—41. Statt des ersten Beschlusses der Kammer der Abgeordneten, lautend: „Die im Rechnungsjahre 1840—41 a Conto des Reichsreservefonds aus Staatsmitteln gemachte Ausgabe von 1,040,890 fl. 9½ kr. auf den Festungsbau in Germersheim sey nicht anzuerkennen, nachdem die verfassungsmäßige Berechtigung zu dieser Ausgabe nicht nachgewiesen erscheint“, faßte die Kammer der Reichsräthe den Beschluß dahin, daß die im Rechnungsjahre 1840—41 a Conto des Reichsreservefonds aus Staatsmitteln gemachte Ausgabe zu 1,040,890 fl. 9½ kr. auf den Festungsbau von Germersheim anzuerkennen sey, indem auf den Grund der Erklärung vom Gesammtministerium vom 28. May l. J. dem aus Staatsmitteln auf den Festungsbau von Germersheim entnommenen Aufwande die nachträgliche Zustimmung ertheilt wird.“ Referent, Decan Friederich begutachtete auf den Grund des von der Kammer der Abgeordneten über den Nachtrag zum Budget der 5. Finanzperiode unterm 28. July l. J. gefaßten Beschlusses, nach welchem in dieser Beziehung ein Grund zu einer Meinungsverschiedenheit nicht mehr gegeben ist, dem reichsräthlichen Beschlusse beizutreten. An die Stelle des zweiten Beschlusses der Kammer der Abgeordneten, lautend: „Alle übrigen a Conto des Reichsreservefonds und der Erübrigungen der 3. und 4. Finanzperiode pro 1838—39, 1839—40 und 1840—41 verrechneten, finanzgesetzlich nicht vorgesehenen Ausgaben, sey die ständische Zustimmung nachträglich zu ertheilen“, setzte die Kammer der Reichsräthe: „Allen übrigen a Conto des Reichsreservefonds und der Erübrigungen der 3. und der Ueberschüsse der 4. Finanzperiode pro 1838—39, 1839—40 u. 1840—41 vermehrten finanzgesetzlich nicht vorhergesehenen Ausgaben sey die ständische Anerkennung zu ertheilen.“ Referent hielt die Abweichungen in dieser Beziehung nicht für so erheblich, daß er die Annahme der reichsräthlichen Redactionsänderung nicht begutachten sollte.—Die Kammer der Abgeordneten trat den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe einstimmig bei, ohne daß eine Gegenäußerung stattgefunden, wodurch der Gesammtbeschluß erzielt ist.

Dann wurde zur Berathung des Ausschußvortrages über die Zollverhältnisse übergegangen. Irgend ein Abstimmungsresultat vermochte heute in dieser Beziehung noch nicht erreicht zu werden, indem nicht einmal die allgemeine Debatte zu Ende gebracht wurde. Als Redner hatten sich einschreiben lassen: Frhr. v. Schäzler, Städtler, Frhr. v. Thon-Dittmer für, und Frhr. v. Welden gegen die Ansichten im Gesetz-Entwurf. — Der Abg. Frhr. v. Schäzler sprach über die nothwendige vollständigere Entwickelung des Zollvereins durch Beitritt von Hannover, Hamburg und Bremen ꝛc. Vorzüglich berührte der Redner die Wichtigkeit Hannovers rücksichtlich der Schifffahrt, des dadurch sich ergebenden größeren Verkehrs mit überseeischen und den teutschen Binnenstaaten; dann über die zu schließenden Handelsverträge als unentbehrlich in politisch-commercieller Hinsicht; dann über Das, was ein Vertrag mit Frankreich für teutsche Industrie Nachtheiliges herbeiführen muß, als derjenige Staat, der nach England die Industrie auf den höchsten Grad gebracht hat. Unterstützung in der Kammer fanden vorläufig vier von Frhrn. v. Welden und Frhrn. v. Thon-Dittmer eingebrachte Wünsche und Anträge, darunter zwei bezüglich des öffentlichen Rechtszustandes in Hannover und des Anschlusses dieses Königreiches an den Zollverein.

Seinen Wunsch: „daß es Sr. Majestät dem Könige gefallen möge, die dem Staate vorbehaltene Oberaufsicht auf die Gemeinden wieder auf diejenigen Grundsätze zurückführen zu lassen, welche die allerhöchsten Verordnungen über die Bildung der Ministerien und Kreisregierungen in den §§. 63 und 75 der ersteren, und §§. 15, 19, dann 69 der letzteren aufstellen, und alle entgegenstehenden Verfügungen außer Wirksamkeit zu setzen“, leitete in der Sitzung vom 9 d. bei der Berathung über die bekannte Beschwerde Löwensteiners der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer im Vortrage in folgender Weise ein: „Der vorliegende Fall gibt zu entnehmen, wie wenig die gesetzlich versprochene freie Bewegung der Gemeinden inner des ihnen durch das Gesetz angewiesenen Bereiches von den Oberbehörden gewürdigt wird; es lehrt aber die tägliche Erfahrung, wie im Allgemeinen diese wohlwollende Absicht der Gesetzgebung, von deren verfassungsmäßiger Erfüllung die kräftige Entwicklung des staatlichen Lebens so wesentlich bedingt ist, in neuerer Zeit in den Hintergrund tritt. Wer einen unbefangenen Blick auf das Gemein-

leben und dessen dermalige Ueberwachung von den Oberbehörden wirft, dem wird es nicht schwer, sich zu überzeugen, wie sehr jede Selbstthätigkeit der Gemeinden gelähmt und niedergehalten wird, und wie bei jeder Gelegenheit 1) unter dem Titel der Oberaufsicht des Staates die Autonomie der Gemeinden fast ganz zu nichte gemacht, ja in einzelnen Fällen unzweideutig in die Rechte der Verfügung über das Eigenthum eingegriffen, 2) unter dem Titel der Curatel eine Bevormundung in allen Zweigen der inneren Verwaltung geübt wird, die mit dem Bestehen einer Gemeindeverfassung im Sinne unserer Gesetze sich nimmermehr vereinigen läßt, ja wie 3) unter dem Titel der Statscontrole nicht bloß auf die Ordnung im Haushalt der Gemeinden der gesetzlich begründete Einfluß geübt, sondern so sehr in das Einzelne der Verwaltung eingegangen wird, daß dadurch diese entmuthigt, und in allen gemeinnützigen Bestrebungen gelähmt wird. Es sind dieß nicht bloß leere Klagen und unbegründete Vorwürfe. Die Verfügungen der neuen Zeit, wonach selbst die unbedeutendsten Gratificationen aus Gemeindemitteln selbst nicht mehr von der oberen Curatel, sondern nur durch allerhöchste Genehmigungen gewährt werden können, und Vorschriften, die insbesondere hinsichtlich der Bauten und der Oberaufsicht des Staates hierauf in das Leben getreten sind, und bis zum Anstrich der Thüren an Gemeindegebäuden jede Selbstentscheidung derselben aufhoben, bilden dafür schlagende Belege, und wer der Verwaltung einer Gemeinde nahe steht, der hat nur zu viel Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie durch diese ungebührliche Beschränkung der Zuständigkeit und Selbstthätigkeit die meiste Zeit den Berichterstattungen und Vorlagen nach Oben zugewendet, dem Wesen des Dienstes aber in bedauerlicher Weise entzogen werden muß, ja wie selbst die Mittelorgane (die Obercuratelen) fast nurmehr zu Briefträgern herabsinken, und auch in ihrer Thätigkeit und freien Bewegung auf alle Weise gehemmt sind, — ein Zustand, der mit einem in der That wiederbelebten Gemeindekörper und zumal in einem constitutionellen Staate sich nimmermehr vertragen kann. Berichterstatter ist damit nicht gemeint, denjenigen Verdiensten Abbruch thun zu wollen, welche die dermalige Regierungsperiode sich um die Ordnung und Stätigkeit in dem Haushalt der Gemeinden erworben hat. Er verkennt nicht, daß hin und wieder große Unordnungen und Uebergriffe aller Art ein zweckmäßiges Einschreiten der Regierung selbst hervorgerufen haben mögen. Er erkennt mit lautem Dank an, daß die Vorschriften über den Wirthschaftsplan in dem Haushalt der Gemeinden von sehr wohlthätigem Einflusse auf die Ordnung im Haushalt selbst gewesen sind, und daß hierdurch am Ende zunächst die erfolgreiche Thätigkeit der Verwaltung selbst bedingt ist; — allein er vindicirt in diesem, wie in allem Anderen auch die Anerkennung der den Gemeinden und ihren Vertretern zugewiesenen Rechte auf freie Bewegung und Selbstständigkeit, überzeugt, daß hierin und in getreuer Festhaltung der nicht zu oft zu wiederholenden Wahrheit, daß Vertrauen nur Vertrauen weckt, ein großer Vorschritt in der Entwickelung des Volkslebens, ein mächtiger Sporn liegen würde, mit kräftiger Hingebung und aufopfernder Pflichttreue sich dem Wohle der Gemeinde zu widmen, deren Leitung den aus ihrem Vertrauen gewählten Verwaltungen übertragen ist. Blicken wir zurück auf die mit landesväterlicher Huld und Weisheit erlassenen organischen Verfügungen des Jahres 1825, so finden wir, daß: 1) die allerhöchste Verordnung über die Bildung der Ministerien: a) im §. 63 dieselben bei Einräumung der obersten Curatel ausdrücklich anweist, sich in der Regel auf den bloßen Schutz gegen allenfallsige Uebergriffe der Obercuratel oder des Fiscus, auf die Wachsamkeit gegen die Vernachlässigungen der Obercuratel, und auf die Repartition der allenfalls zu Central- oder Kreiszwecken erforderlichen Beiträge ꝛc. zu beschränken, b) der §. 75 aber auch den Gemeinden gegenüber die möglichste Durchführung des §. 63 empfiehlt. Wir finden 2) in der Verordnung über die Bildung der Kreisstellen, daß: a) der §. 15 den Grundsatz voranstellt, „Niemanden in der freien Benützung seines Eigenthums ꝛc. weiter einzuschränken, als die bestehenden Gesetze es fordern, jedem Staatsbürger die möglichst freie Entwicklung seiner Kräfte zu gestatten, jede unnöthige, von den Gesetzen nicht positiv gebotene Einmischung in die Privatverhältnisse der Kreisbewohner zu unterlassen“, wir finden, daß: b) der §. 19 den Unterbehörden ihre Competenz und das Detail der Verwaltung gewahrt wissen will, daß aber c) der §. 69 den Kreisregierungen in Stiftungs- und Communal-Angelegenheiten befiehlt, von dem Grundsatze auszugehen, „den Gemeinden hierin die möglichst freie Verfügung zu überlassen, und sie nur in so ferne zu beschränken, als die Gesetze solche Schranken positiv anordnen, dagegen alle unnöthigen Controlen abzustellen.“ Vergleichen wir dagegen die dermalige Geschäftsbehandlung in allen Zweigen der inneren Verwaltung, so liegt der Wunsch gewiß nahe, daß dieselbe wieder auf denjenigen Standpunct zurückgeführt werden möge, den Gesetz und Verordnung vorzeichnete, und es kann, wenn überhaupt nicht, gewiß am Allerwenigsten einem Gemeindebeamten mißdeutet werden, wenn er diesem Wunsche Worte zu geben einen besonderen Antrag stellt.“ — In der Kammer fand der Wunsch von Seite fast aller Redner, welche an der Debatte Theil nahmen, die lebhafteste Unterstützung, so namentlich von den Abg. Bestelmayer, Frhr. v. Schätzler, Walch, v. Hagen, Frhr. v. Welden u. s. w. Bestelmayer äußerte dabei, die Bevormundung der Gemeinden sey so weit gediehen, daß die Magistrate sich gar nicht mehr regen und bewegen können, und es werde, wenn vom gegenwärtigen System nicht abgegangen werde, so weit kommen, daß tüchtige Männer gar nicht mehr als Magistratsvorstände eintreten möchten. Er selbst, der ebenfalls an der Spitze einer Gemeinde stehe, bekenne offen, daß eben diese Bevormundung die Ursache gewesen, warum er bereits einmal seine Entlassung begehrt habe, und sich nach derselben noch sehne. Unverkennbar bevormundeten die Kreisregierung noch mehr, als es von oben herab bezweckt werde. Vor Allem habe aber dadurch die Vielschreiberei so überhand genommen, daß die Amtsthätigkeit der Magistratsvorstände fast ausschließend darauf beschänkt sey, Berichte zu erstatten. Bürgermeister v. Hagen erinnerte daran, daß man heuer auch das 25jährige Jubiläum der Gemeindeverfassung, zwar still, aber gleichwohl in dankbarer Anerkennung dieser überaus werthvollen Gabe und gegen den hohen Geber gefeiert habe. Vor dem Jahr 1818 habe man dem französischen Principe gehuldiget, und es habe gemäß dem damals eine freie Gemeindeverwaltung nicht existirt. Seit dem Jahr 1818, wo man die Gemeindeverfassung freudigst begrüßt habe, sey offenbar Vieles zum Wohle der Gemeinden geschehen. Darnach sey es eine wahre Freude gewesen, bei einer Gemeindeverwaltung mitzuwirken; denn der Grundsatz einer freieren Bewegung der Gemeinden sey allgemein gehandhabt worden. Bedauernswerth sey daher die Wiederhinneigung zu dem Systeme der Bevormundung, wonach die Magistrate bereits nicht viel mehr als Municipalräthe seyen; denn kaum vermöchten sie mehr über Beträge von nur wenigen Gulden selbstständig zu verfügen ꝛc. ꝛc. Auf die Aeußerungen von Seite des k. Regierungscommissärs v. Zenetti kommen wir zurück. Das Abstimmungsresultat, nemlich die Anerkennung der Beschwerde und die Annahme des beigefügten Wunsches, haben wir bereits gemeldet. (B. Bl.)

Der Minister des Inneren, Hr. v. Abel, begibt sich, wie man sagt, demnächst an das k. Hoflager nach Aschaffenburg, nach der Schließung der Kammern aber wird der verehrte Staatsmann eine Reise nach Italien antreten, die ihm nach dem mühevollen Tagwerk der letzten Monate und der fortgesetzten Anstrengung, welcher nur ein so kräftiger Geist wie der seine nicht unterliegt, Stärkung verschaffen wird. (A. A. Z.)

Vom Taunus, 9. Aug. In diesen Tagen ist endlich durch Vergleich das Mißverständniß erledigt worden, das zwischen Hessen-Darmstadt und Nassau seit beinahe drithalb

Jahren obwaltete, und das durch den viel berufenen Rhein-Steindamm, den Hessen-Darmstadt in der Nähe des Biebricher Hafens errichtete, so viel Aufsehen machte. Hiernach würde Nassau denjenigen Theil seiner Wasserbauten, der bis in das großherzogl. hessische Flußgebiet hinüberragt, hinwegzuräumen haben, wogegen es demselben unbenommen bleibt, den nach dem Biebericher Hafen führenden Arm des Rheins durch Ausbaggerung ꝛc. vor Versanden zu bewahren und als Fahrwasser in brauchbaren Stand zu erhalten. (S. M.)

Darmstadt, 10. Aug. In diesem Augenblicke setzt sich eine Auswanderung aus der großherzogl. hessischen Provinz Oberhessen fort — die Auswanderung der seit 12 bis 15 Jahren im Großherzogthum Hessen ansässig gewesenen Separatisten oder sogenannten Inspirirten. Die Gesellschaft hatte sich während der bemerkten Zeit auf den fürstlich isenburg-büdingischen Domainen Herrenhag und Marienborn, so wie auf der gräflich solms-laubachischen zu Arnsburg und Engelthal, welche ausgedehnte Besitzungen ihr in Zeitpacht überlassen wurden, etablirt, während deren weitläufige, bis dahin völlig nutzlos gestandene Gebäulichkeiten und beträchtliche Areale von derselben theils zu landwirthschaftlichem Behuf, theils zu Fabrikanlagen aller Art eingerichtet und benutzt wurden. Diese Etablissements hatten eine nicht unbedeutende Ausdehnung erlangt, indem die Gesellschaft durch Aufnahme vieler theils sehr vermögender Familien aus der Schweiz, dem Elsaß u. s. w. auf fast tausend Köpfe anwuchs. Dabei glückten die Unternehmungen dieser ohne Ausnahme fleißigen und ordentlichen Leute sichtbar; die Güter gelangten zu einem hohen Flor und Ertrag, während die bedungenen, früher nicht erzielten Pächte mit größter Pünctlichkeit entrichtet wurden. Den gedeihlichsten Fortgang aber gewannen die Fabrikanlagen, und es war eine erfreuliche Erscheinung, daß deren ausgedehnter Betrieb segensreich auf den Nahrungsstand der umwohnenden ärmeren Volksclasse einwirkte. Was die Moralität und volle Rechtlichkeit aller Theilhaber der Gesellschaft anlangt, so ist darüber in der ganzen Umgegend nur eine Stimme: fleißig, redlich, nüchtern, ohne die geringste Zweideutigkeit in ihrer Handlungsweise, lebte sie mit Gott und mit sich selbst, mit der Obrigkeit und mit ihren Nachbarn in Frieden; wogegen sie mit ihren Eigenthümlichkeiten, ihrem Widerwillen gegen öffentliche Lustbarkeiten, Spiel und Tanz u. s. w. Niemanden zu nahe trat. Leider ergaben sich aber in der letzten Zeit Conflicte. In erster Reihe stand der Eid, über dessen zeitweiligen Mißbrauch bei den Gerichten schon laute Klagen erhoben wurden, landständische Anträge erfolgten, und ernstliche Regulative ergingen. Die Secte hielt freilich den Eid mit ihren Grundsätzen und mit ihrem Gewissen überhaupt nicht für verträglich. Aber dasselbe thun die Menoniten, und es lag kein Zweifel darüber vor, daß die Angehörigen der Secte einzig in Folge des Princips der Secte, keineswegs aber als Individuen, welche sich dem Aussagen der Wahrheit vor Gerichte unter solchem Vorwande entziehen wollten, die Eidesleistung weigerten. Man berücksichtigte indeß nicht die Gewissensscrupel, nicht die Einwendungen der Angehörigen der Secte; vielmehr liegen Fälle vor, daß die achtbarsten und angesehensten Männer der Gesellschaft wegen verweigerten Eidschwurs in Zeugensachen in das Gefängniß wandern mußten. Der entschiedenste Stoß aber ward der Gesellschaft endlich durch die Verfügung, „daß einem Mitgliede derselben unter keiner Bedingung jemals das Indigenat ferner ertheilt werden solle," gegeben. Als alle gegen diese Verfügung ergriffenen Reclamationen und Verordnungen erfolglos blieben, blieb den harmlosen braven Leuten nichts mehr übrig, als ein anderes Vaterland sich über dem Ocean zu suchen. Das Resultat für das Großherzogthum Hessen war, daß gegen tausend seiner redlichsten, nützlichsten und ruhigsten Menschen mit einem baaren Vermögen von vielleicht 6 — 800,000 Gulden aus dem Lande ziehen; daß Etablissements leer stehen, die noch vor Kurzem blühten; daß Fabrikwesen, Ackerbau, Güterwerth, Pachtpreise auf bedeutende Weise wieder sinken. (Köln. Z.)

Kiel, 2. Aug. Das Haus der Landgrafen von Hessen-Philippsthal hat bekanntlich die nächste Anwartschaft auf den dänischen Thron nach dem Erlöschen der männlichen Linie; die Töchter des verstorbenen Königs sind beide kinderlos, und die Ehe des Kronprinzen von Dänemark ist gleichfalls unbeerbt. Der Sohn des Landgrafen Wilhelm ist nun mit der Prinzessin Alexandra von Rußland vor kurzer Zeit verlobt worden. Die Tochter des Kaisers erhält eine Million Silberrubel zur Mitgift und 100,000 Silberrubel als Leibgeding; der Erbprinz ist in Folge dieser Verlobung vom Capitänsrang, in dem er stand, zum Rang eines Generallieutenants hinaufgerückt. Eine Menge von Befürchtungen und Hoffnungen knüpfen sich je nach den Ansichten der Einzelnen an dieses Ereigniß. Die scandinavische Partei der Dänen hat in Beziehung darauf schon Veranlassung gegeben, daß das Blatt von Fädrelandet welches die Verlobung ankündigte, mit Beschlag belegt worden ist. Die Folgen einer so nahen Verbindung Rußlands mit dem präsumtiven Erben der dänischen Krone sind unabsehbar; auch unser Land wird von Jedem, der dieselbe im Gespräche berührt oder für sich überlegen mag, in den Kreis der Folgerungen hineingezogen, die sich unmittelbar daraus ergeben. Der Kieler Hafen ist nicht bloß der beste, sondern auch der am leichtesten zu vertheidigende der ganzen teutschen Ostsee; selbst der Hafen von Reval kommt ihm nicht gleich. An der Mündung unseres Hafens reicht ein Zwölfpfünder bis zum entgegenstehenden Ufer mit Leichtigkeit hinüber. Welche Seemacht gibt es noch neben demjenigen auf der Ostsee, dem Kopenhagen und Kiel nicht entgegen, Kronenburg u. Reval entschieden unterworfen sind? Aehnliches deutet sich an im Gebiet der Successionsfrage unserer Herzogthümer. Es ist nicht unmöglich, daß sie auf diesem Wege eine Entscheidung erhält, die geeignet seyn wird, allen Zweifel für immer zu heben. (A. A. Z.)

Hamburg, 10. Aug. Ein neuer Aufstand ist in Lübeck ausgebrochen. Am vorgestrigen Abend versammelte sich eine große Menschenmenge, um einem bekannten Manne, Namens Jacoby, ein Ständchen mit Fackelzug zu bringen. Die Polizei legte sich in das Mittel und verhinderte die Ausführung dieses friedlichen Planes, worauf das erbitterte Volk sich in Masse nach der Wohnung des durch die letzten Ereignisse verhaßt gewordenen und in der Untersuchung der Prüfungscommission als hart gravirt genannten Schwiegersohns des Senators Behrens, Chef des Militärwesens, begab, und das Haus des Hrn. Nachtigall demolirte; darauf vermaß sich der Haufe an mehreren anderen Wohnungen angesehener Männer auf frevelhafte Weise, verübte Aehnliches an dem Rathhause, warf die Straßenlaternen ein, und verlief sich gegen Mitternacht durch die Dazwischenkunft der Cavallerie, welche seitdem in der Stadt consignirt ist. Vier Häuser sind fast gänzlich demolirt; Angst und Schrecken herrschte in der Start. (Würzb. Z.)

Gegen Abend des gestrigen Tages stürzte dahier abermals ein neues, am Jungfernstieg gelegenes Haus in sich zusammen, und begrub unter seinen Trümmern acht bis eilf Arbeiter, die theilweise todt aus dem Schutte hervorgezogen wurden. Eine ungeheuere Menschenmenge hatte sich um die Schreckensstätte gruppirt und stieß Verwünschungen gegen die Fahrläßigkeit der Baumeister und Behörde und gegen die Wucherer und Speculanten aus, welche auf Kosten der armen Arbeiter ihre Häuser nicht schnell und hoch genug bauen können. Nur mit Mühe gelang es der schnell aufgebotenen Bürgerwache, die entrüstete Menge zum Weichen zu bringen und die Straßen abzusperren. Die Stimmung des Volkes hat durch dieses neue Unglück an Erbitterung bedeutend zugenommen. Die Häuser werden mit Sand statt mit Kalk erbaut, und es scheint, als ob das Blut der Arbeiter nicht geschont zu werden brauchte, sondern als Mörtel dienen müsse.

Aus Rußland wird gemeldet, daß die älteste Tochter der Großfürstin Michael, die Großfürstin Marie Michailowna, mit dem Herzoge von Nassau versprochen ist. (N. W. Z.)

Spanien.

Angeblich krank, hat Espartero es dahin zu bringen ge-

wußt, daß bei Abgang der letzten Nachrichten der Malabar, an dessen Bord er Schutz gesucht, noch im Angesichte der Stadt Cadix verweilte. Der Capitän des Schiffes will erst Instructionen von London erwarten, wo man übrigens der Meinung ist, daß der Ex-Regent sich nach England begeben solle.

Die Junta von Barcelona setzt ihre entschiedene Opposition gegen die neue Regierung fort. Sie hat eine Protestation gegen die Einberufung der Cortes erlassen, und verlangt wiederholt die Bildung einer Centralregierung. Sie hat ferner die Preßfreiheit durch Gewaltmaaßregeln unterdrückt. Die Druckerei der Redacteurs des „Imparcial" sind verwüstet worden, und die Letzteren mußten flüchtig gehen. Der schon früher verhaftete Redacteur des „Prospirad" ist deportirt worden. Viele Einwohner verlassen aus Furcht die Stadt; mehrere Beamten haben ihre Aemter freiwillig niedergelegt.

Die financiellen Verlegenheiten der neuen Regierung vermehren sich mit jedem Tage. Man vernimmt, daß Hr. Weisler, Agent des Hauses Rothschild zu London, sich geweigert hat, der provisorischen Regierung den dreimonatlichen Vorschuß auf den Ertrag der Quecksilbergruben von Almaden vor der Anerkennung besagter Regierung durch die fremden Mächte oder ohne die persönliche Bürgschaft der Minister oder Maria-Christina's zu machen.

* Der letzte Kampf, welchen der General Concha mit den Truppen Espartero's bei Cadix zu bestehen hatte, war nicht so unbedeutend, als man neulich gemeldet. Er selbst berichtet darüber aus Puerto-Real vom 30. July Folgendes: „In der gestrigen Nacht traf ich zu Lebrira ein. Dort vereinigten sich, trotz dem Widerstande ihrer Chefs, 200 Reiter vom Regimente Pavia mit uns. Ich ging alsbald an der Spitze meiner Escadronen über Xeres weiter. Nachdem wir 7 Stunden in Galopp zurückgelegt hatten, kamen wir bei Tagesanbruch bei Santa-Maria an. Hier befand sich Espartero, begleitet von seinem Ministerium, seiner Cavallerie, dem Provincial-Bataillon Segovia und verschiedenen anderen Bruchstücken von Infanterie, welche sich zum Kampfe auf Leben und Tod entschlossen zeigten. Ich ritt mit verhängtem Zügel in das Dorf ein, nur begleitet von meinem Generalstabe und zwei Escadronen; eine andere Escadron sandte ich nach den Hauptausgängen der Stadt, in der Vermuthung, daß die Feinde wegen der Anwesenheit Espartero's sich dort vertheidigen würden, dessen um jeden Preis mich zu bemächtigen ich entschlossen war. Ich durfte die kleine Anzahl von Escadronen, welche ich bei mir hatte, nicht berücksichtigen, denn sie zeigten sich kühn und drückten laut ihre Verachtung gegen die 1500 Infanteristen und 400 Reiter aus, welche den Erregenten umgaben. Allein all mein Eifer war vergebens; Espartero hatte sich einige Minuten vorher mit der öffentlichen Staatscasse und einigen seiner Minister eingeschifft. Unbekannt mit diesem Umstande, bemerkte ich auf dem Wege von Puerto-Real die feindlichen Streitkräfte, und in der Voraussetzung, Espartero befinde sich in ihrer Mitte und wolle Cadix gewinnen, schickte ich gegen sie zwei Escadronen unter den Befehlen des Brigadiers Don Raphael y Navarrete ab, und ich selbst hatte die Ehre, in Begleitung des Brigadiers Don Fiberto Portillo an ihrer Spitze einzuhauen. Die Escadronen des Regenten wollten sich nicht ergeben, vorziehend, sich lieber niederhauen oder mit den Lanzen niederstechen zu lassen, als meine Soldaten zu umarmen. Wir verfolgten sie bis zur Brücke von Zuazo (Insel Levez), von wo aus die esparteristische Besatzung ein Kleingewehrfeuer gegen den Brigadier Navarrete machte, welcher mit einigen Reitern vorrückte. Während dieser langen, vierstündigen Verfolgung wurden mehrere Chargen gemacht, welche zum Resultate hatten, daß wir uns des Bataillons Segovia, einer Compagnie des Regiments Luchana, sämmtlicher Escadronen der Escorte, der Generäle Don Juan Van Halen (Bruders des Generals Antonio Van Halen, welcher Sevilla bombardirte und mit Espartero entkommen zu seyn scheint), Offet, Alvarez und der Brigadiere San-Cruz und Oviedo, sowie einer großen Anzahl Officiere und Militärbeamten. Ungeachtet der Großmuth, mit welcher sich meine Soldaten benommen haben, und die meiner Anwesenheit in Mitte der Chargen zu verdanken war, hat der Feind doch 12 bis 14 Verwundete und 3 Todte gehabt." — Der Generalmajor Concha ist zur Anerkennung seiner Verdienste zum Generallieutenant und Generalinspector der Infanterie ernannt worden.

Mannichfaltiges.

Die Universität Erlangen hat einen schweren Verlust erlitten. Den 8. d. M. starb, im 69ten Jahre seines Lebens, Dr. Henke, k. bayerischer Hofrath, ordentlicher Professor der Medicin und Director des Universitäts-Krankenhauses. Seine ausgezeichnete Thätigkeit als Schriftsteller, vorzüglich im Fache der gerichtlichen Medicin, ist der gelehrten Welt bekannt.

Zu Prag befindet sich eine prachtvolle Monstranz, in welcher nicht mehr als 6000 Diamanten sich befinden sollen. Zwei liederliche junge Menschen aus Dresden hatten den Plan gefaßt, sich dieser Monstranz zu bemächtigen. Sie reisen nach dem Inhalt ihrer Päße zu ihrem Vergnügen nach Prag, fahren in einem Wagen an der oben erwähnten Kirche vor und lassen sich den erwähnten Schatz zeigen; ein Dritter, die Rolle des Bedienten spielend, soll an der Thure stehen geblieben seyn. Plötzlich schlägt der eine der Böswichter den 78jährigen Capuciner, der ihnen die Monstranz zeigt, nieder, und der andere dringt mit einem Dolch auf den hinzueilenden Sacristan ein, beide werden aber von frommen Beichtkindern, welche in den in der Kapelle befindlichen Beichtstühlen gebeichtet hatten, ohne von den Kirchenräubern bemerkt zu werden, überwältigt. Der auf der Lauer stehende Dritte entkommt. Nur mit Mühe konnten die beiden Kirchenräuber, als sie in das Gefängniß abgeführt wurden, durch die bewaffnete Macht vor der Wuth des Volkes geschützt werden. Glücklicherweise sind die beiden Opfer dieser Raubsucht nicht tödtlich verletzt. Nicht Noth, sondern ungezügelte Genußsucht war die Ursache des Verbrechens. — Die Gefangenen sind ein 17jähriger Oeconom, Namens Schuria, den man im Verdacht hat, zweimal in Renntmannsdorf, wo er die Oeconomie erlernte, Feuer angelegt zu haben (dem Vernehmen nach hat man in seinem Koffer Uhren gefunden, welche bei Gelegenheit des Renntmannsdorfer Brandes entwendet worden sind), und ein 20jähriger Buchdruckergehülfe, der Sohn eines Hofkutschers, Klöpel. Der Dritte ist ein Glasergeselle ganz jugendlichen Alters.

Officiellen Nachrichten aus Miskolz in Ungarn zufolge, wurden dort durch eine Feuersbrunst, welche am 19. July 6 Stunden lang wüthete, 1500 Häuser, das Comitatshaus, das Minoritenkloster sammt Kirche und Schulen, die zwei protestantischen Kirchen, die Judensynagoge, der größte Theil der Cameralgebäude, das Stadthaus, das Theater, der städtische Meyerhof u. s. w. ein Opfer des verheerenden Elementes. Die Vorstädte, deren Häuser sämmtlich mit Stroh gedeckt waren, sind bis auf den Grund ganz verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf einige Millionen Gulden.

Die lebhaft betriebene Ernte gestattete nur einem geringen Theile der Verkäufer, den Würzburger Fruchtmarkt am 12. August zu besuchen. Die Getreidepreise haben gegen die vorige Schranne wenig Aenderung gefunden, jener des Weitzens hielt großentheils auf 26 fl., der des neuen Kornes auf 13 fl., der Haber wurd zu 12 fl., die Gerste meistens zu 8 fl. verkauft. Auch neuen Weitzen sah man zum ersten Male auf dem Markte. Für 20 fl. angeboten, wurde der geringe Vorrath zu 19, 18 und 17 fl. verkauft.

[715 b 2] **Bekanntmachung.**

Zur Anmeldung etwaiger Forderungen an die Verlassenschaft der **Heinrich Hartige** Witwe von Leiderbach ist Termin auf

Samstag den 19ten August l. J. früh 8 Uhr

dahier anberaumt, wo dieselben unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse zu liquidiren sind.

Obernburg am 2ten August 1843.

Königliches Landgericht.

r. Haupt.

[723 a 2] Mittwoch den 16ten dieses Monats nachmittags 3 Uhr wird der Ertrag von beiläufig acht Morgen Haber dahier verstrichen.

Hiezu ladet ein

Schönbusch den 13ten August 1843.

Heller, k. Hofgärtner.

[724 a 3] Neue holländische Vollheringe sind angekommen bei

J. Ernst.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (12. Aug.). Der Staffel Weitzen im mittleren Preise 25 fl. 1 kr. Korn 13 fl. 57 kr. Haber 11 fl. 48 kr. Gerste 7 fl. — kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (11. Aug.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 11 fl. 48 kr. Korn 7 fl. 42 kr. Gerste 5 fl. 37 kr. Haber 6 fl. — kr. Spelz 3 fl. — kr. Rübsbl 37 Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Witwe und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 194 — 15. August 1843.

Deutschland.

Aschaffenburg, 15. Aug. Am gestrigen Mittage trafen JJ. kk. HH. der Prinz u. die Prinzessin Wilhelm von Preußen zum Besuche am königlichen Hofe dahier ein. Nach der Mittagstafel begaben sich JJ. MM. der König u. die Königin mit Ihren erlauchten Gästen nach Nilkheim, beehrten den dortigen Gutsbesitzer Freiherrn v. Mergenbaum mit einem Besuche und fuhren am Abende bei der schönsten Witterung in der k. Yacht auf dem Maine hieher zurück.

München, 12. Aug. Folgendes sind die bereits erwähnten Anträge und Wünsche, welche in der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten von zweien Rednern eingebracht wurden. Frhr. v. Welden wollte zunächst, vor dem ersten Ausschußantrag solle eingeschaltet werden (als Antrag im Allgemeinen), „daß die der teutschen Industrie offenbar nicht gedeihlichen Tarifsätze abgeändert und auf die Entwickelung eines nationalen Handelssystems hingearbeitet werde." Weiter wünschte derselbe, „Se. Majestät möchten geruhen, eine möglichst genaue Statistik von Bayern, insbesondere eine Gewerbs- und Handelsstatistik veröffentlichen zu lassen." Von dem ersten Secretär Frhrn. v. Thon-Dittmer wurden folgende beide Wünsche eingebracht: 1) „Bei den Anträgen über die Zollverhältnisse sey der Wunsch an Se. Maj. den König im verfassungsmäßigen Wege zu bringen, es möge den für den Aufschwung der Nationalinteressen und für das Gedeihen der Erweiterung des teutschen Zollvereins rastlos waltenden Bemühungen Sr. Maj. des Königs gelingen — im Vereine mit den übrigen Zollvereinsstaaten — den Beitritt des Königreichs Hannover und der Hansestädte durch zweckdienliche Maaßnahmen zu fördern und die entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. 2) In den Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten wäre der Wunsch niederzulegen, daß der öffentliche Rechtszustand im Königreich Hannover auf eine den Interessen des Volkes und der Entwickelung und Befestigung der Verfassung im teutschen Gesammtvaterlande zusagende Weise geordnet werden möge."

Vor der Eröffnung der allgemeinen Debatte nahm zunächst das Wort der k. Commissär Ministerialrath v. Kleinschrod: Indem er sich erlaube, bei gegenwärtigem Beginne der Verhandlungen einige kurze Erläuterungen sowohl über den vorliegenden Gesetzentwurf, als auch über die Zollverhältnisse überhaupt abzugeben, könne es nicht seine Absicht seyn, insbesondere in letzterer Beziehung in specielle Erörterungen einzugehen; der Zollverein bedürfe keiner solchen, als eines der wesentlichsten Bedürfnisse des teutschen Volkes. Durch die Weisheit der teutschen Fürsten anerkannt und durch ihre Bemühungen ausgeführt, stehe er nun tief eingewurzelt in dem Boden des gemeinsamen Vaterlandes, im Interesse von 27 Millionen Menschen, als ein unauflösliches Band ächt nationalen Wirkens, fuße in der Blüthe des Gewerbsfleißes, im Reichthume und in der Vereinigung Teutschlands in allen Beziehungen der Industrie und des Gewerbsfleißes, er bestehe endlich auch unter dem ungünstigen Einflusse des Auslandes. Es sey wahr, daß ein solches, aus so verschiedenartigen Theilen gebildetes Ganze nicht auf der ersten Stufe stehen bleiben könne, sondern in steter Entwicklung sich befinden müsse. Die Verhandlungen in jüngster Zeit könnten aber auch zur vollsten Befriedigung dienen, da es der Regierung gelungen, in der Entwickelung des Vereines sowohl nach Außen, als im Inneren, die freudigsten Fortschritte zu heben, indem der Anschluß mehrerer Länder herbeigeführt und der Fortbestand des Vereines auf weitere 12 Jahre bestätigt worden sey. Die Vereinsverträge anbelangend, so sey hier insbesondere unter Anderen eine neue Bestimmung durch die Aufhebung der Binnenlinie herbeigeführt worden; wesentliche Erleichterungen seyen getroffen worden im Straßenverkehr, und die Erhebung der Zölle in der Weise festgesetzt worden, daß die Abgaben bei der Einfuhr wohl erhoben, bei der Ausfuhr aber wieder zurückerstattet werden. Wie günstig dieses vorzüglich bei der Binnenausfuhr für die Bierbrauer sich zeige, sey allgemein anerkannt. Der Weeg zur Annäherung eines Steuer-Principes sey gleichfalls angebaut in sämmtlichen Vereinsstaaten. Die Uebereinkunft über die Behandlung des Gütertransportes, wodurch das Zollwesen vereinfacht, der Aufenthalt in Zollhäfen beseitigt, so wie seine Versendung begünstigt worden, sey in ihrer Bedeutsamkeit anerkannt. Eine weitere Verordnung wegen Besteuerung habe die Herbeiführung der Erhöhung der Zuckerzölle eingeleitet, und es sey Vorsorge getroffen, daß dieses Product nicht durch künstliches Hinaustreiben in der Folge für die financiellen Interessen große Verluste bereite. Auch der Veranstaltung von Industrieausstellungen sey zu gedenken, indem durch sie die Wechselbeziehung der Fabricanten unter sich und mit dem Publicum am Angemessensten befördert werde; die Fortschritte seyen offenbar, indem hiedurch nicht nur das Streben nach Vollkommenheit, sondern auch die Ueberzeugung hervorgehe, daß man durch eigenen Kunstfleiß viele Bedürfnisse des höheren Lebens, welche die Consumenten im Auslande suchten, vielleicht in besserer Qualität haben könne. Der wichtigste Theil der Zollvereinsgesetzgebungen aber sey der Zolltarif, welcher alle drei Jahre einer umfassenden Revision unterzogen werde, abgesehen von einzelnen Tarifbestimmungen, zu welchen der Verein durch besondere wichtige Erwägungen gezwungen werde. Es sey aber auch klar, daß derartige wichtige Sachen nur durch freie Verhandlungen erreicht werden können. Die Vergangenheit beweise, mit welcher Sorgfalt die Industrie im Inlande gepflegt worden, und dieses werde in Zukunft in gleichem Maaße stattfinden. Dieses seyen die Bürgschaften für Aufrechthaltung der Landesinteressen, sie bestünden in der Aufrechthaltung des Zollvereines, welcher, fern von anderweitigen Tendenzen, der freien Concurrenz für inländische Industrie die Bahn eröffnet, auf welcher für den Producenten und den Consumenten gleichmäßige Vortheile hervorgehen.

Der Abg. v. Welden sagte: Er spreche nicht gegen das Gesetz, gegen die Anträge des Referenten. Die teutsche Industrie könne noch sehr gehoben, aber auch zum Siechthum gebracht werden. Welches der wahre Standpunct und welches der Weg, dahin zu gelangen? sey eine wichtige Frage. Ein Weeg führe dahin, eine Statistik über Gewerbstand und Industrie. Die irrige Ansicht sey Furcht vor der Arbeitslast bei der Erhebung einer allgemeinen Statistik und aller Verhältnisse des Handels und der Gewerbe, wie sie in anderen Staaten erhoben und bekannt gemacht worden; die darüber erscheinenden Angaben von Privatvereinen dürften nicht zurückgewiesen werden und verdienten Glauben. Es fehle an einer solchen Uebersicht in Bayern. Keine Gutachten, ohne Bestimmtheit und Sicherheit, ohne zuverlässige Materialien könne der Regierung einen sicheren Anhaltspunct geben. Redner ging zu den Handelskammern

Digitized by Google

über, die schon bei früheren Landtagen gewünscht worden seyen. Erst 1842 sey eine Verordnung erschienen über deren Errichtung; aber warum gestattete man ihnen nur eine periodische, keine permanente Wirksamkeit? Der Vorstand einer Handelskammer könne wohl einen Zusammentritt veranlassen, aber nur unter Autorisation des Regierungspräsidenten. Im Mittelpuncte der Regierung, wo bei dem Weltfrieden alle Interessen in Bewegung sind, bestehe nicht einmal die deßfallsige Section bei den Ministerien des Inneren oder der Finanzen. Ein einzelner Referent, mit den mannichfaltigsten Kenntnissen ausgerüstet, könne nun und nimmer genügen. Nicht Berechnungen könnten die Aufschlüsse geben. Engländer und Holländer handeln nach Principien, nach practischen Erfahrungen. England sah von jeher Teutschland als Absatzmarkt an, und denkt nur auf den Bezug der unabweisbarsten Bedürfnisse, in allgemeinen oder speciellen Fällen. Es kennt nur Selbstsucht und Geld. Er habe sich immer gegen Auswanderungen erklärt, und bedauere das Ziehen teutscher Brüder, um englische Unterthanen zu werden. Der Redner gibt ein trauriges Gemälde der Auswanderer, und glaubt, es fehle nicht an möglicher Beschäftigung und zu erzielendem Nahrungsunterhalt, weil das Vaterland nicht übervölkert sey. Das Uebel liege in der Mangelhaftigkeit der Selbstständigkeit teutscher Industrie, der Reciprocität des Handels und Verkehrs mit dem Ausland. Differentialzölle zum Schutz eigener Industrie seyen nöthig. Redner erwähnte der Navigationsacte, welche unter Cromwell entstund, und mit eiserner Consequenz festgehalten wird. Kein Schwanken in den Principien hinsichtlich des Zollvereins dürfe stattfinden; man müsse überzeugt seyn, woran man sich zu halten habe, daß das System feststehe und festgehalten werde. Er erwähnte, daß nur ⅓ gesponnenes Garn erzeugte, ⅔ aber eingeführt werden. Nicht im Verhältniß stehe Weberei mit Spinnerei. Es könnten für den Bedarf noch viel mehr Weber beschäftigt werden, wenn der erforderliche Schutz bestünde, und nicht so viel für Spinnerlohn ins Ausland gehe; denn ungeachtet des Schutzzolles werde Teutschland mit fremden Manufacturwaaren überschwemmt. Er sey nicht für die mildere Ansicht des Redners vor ihm. Er zeigte, welche geringe Quantität Oesterreich an Garn beziehe, und doch bestehen da die Webereien. England führe für 135 Millionen Pfund Garn aus, wovon allein Teutschland 70 Millionen beziehe!!! Das Princip, den Rohrzucker auf der Höhe eines gewissen Preises zu halten; gleiche einer Zuckersteuer. Warum wolle man dem Ausland Raffineriekosten zahlen? Solche Theorien führten zur Verarmung, während andere Staaten Ausfuhrprämien zahlen. Der Eingangszoll auf Rohrzucker sey herabzusetzen und der auf Raffinate zu erhöhen. Bei den obwaltenden Umständen werde es wohl Niemand einfallen, Runkelrübenzuckerfabriken zu errichten. Anfänglich mit Jubel begrüßt, seyen sie leider schutzlos geworden und mit einer Abgabe belastet, um ihnen das Grab zu graben. In Frankreich habe eine solche Abgabe einen Sinn wegen seiner Colonien; in Teutschland nicht. Der Redner zeigte, daß 1 Tagwerk Feld mit Korn besäet 20 fl. rein ertrage, mit Runkelrüben 50 fl.; die günstigen Verhältnisse seyen aber, wie erwähnt, abgeändert worden. Preußen habe den Beweis geliefert, daß die größte Korn-Ausfuhr lange nicht den Nutzen gewähre, als das Erblühen seiner Industrie. Denken wir nicht darauf, die Schuldenlast Hollands und Englands zu mildern; rein das Erwachen unseres Selbstbewußtseyns soll uns anspornen, auf friedlichem Wege zu erringen, was Teutschland frommt. Nur Teutschland und Italien sind noch der Tummelplatz ausländischer Industrie; alle anderen Staaten haben sich abgeschlossen. Möge Teutschland seiner Geduld Schranken setzen und eine gesunde Handelspolitik gründen; die Zollcassen sollen keine Einnahms-Monopole seyn, sondern Schutzwälle der teutschen Industrie. — Professor Hermann als Regierungscommissär: Das Ministerium maße sich nicht an, eine technische Behörde zu seyn. Kein Gegenstand werde erledigt, ohne Gutachten einzuholen, es sey vom landwirthschaftlichen Verein, den polytechnischen Instituten, den Handelskammern ꝛc. Die statistischen Berichte seyen erst 1842 von einzelnen Regierungen eingeschickt worden, und die Unterbehörden seyen noch nicht mit hinlänglicher Genauigkeit überall zu Werke gegangen. Ueberhaupt, eine gehörige Ausscheidung und Sichtung erfordere viel Zeit, Mühe, mit vielen der Schwierigkeiten, die sich ergeben, verbunden, um eine genaue Uebersicht zu erhalten. Das Ministerium will zu keiner Veröffentlichung schreiten, bevor nicht die größte Zuverläßigkeit damit verbunden seyn kann. Er kenne sehr wohl, was in anderen Ländern veröffentlicht werde, allein Alles sey nicht verläßig, was gedruckt wird.

In der heutigen Vormittagssitzung wurde die Berathung über den ersten Theil des Ausschußvortrages bezüglich der Zollverhältnisse beendigt. Die gefaßten Beschlüsse entsprechen ganz jenen des Ausschusses. Es wurde zunächst der Gesetzesentwurf, lautend: „Die Zollgefälle werden nach dem bestehenden Vereinszolltarife mit Rücksicht auf die dießfallsigen vertragsmäßigen und gesetzlichen Bestimmungen und Vorbehalte erhoben", nach dem Hauptantrage des Ausschusses angenommen. Sodann ertheilte die Kammer folgenden besonderen Ausschußanträgen ihre Zustimmung: „es sey Se. k. Majestät ehrfurchtsvollst zu bitten, bei der General-Conferenz der Zollvereinsstaaten allergnädigst dahin wirken zu lassen: 1) daß der Position Nr. 16 der ersten Tarifsabtheilung die Bestimmung beigefügt werde, daß die Wagen der Reisenden und Lohnkutscher, wenn sie erweislich zu dem Transport der Reisenden gedient haben und weiter dazu dienen werden, von der Eingangsabgabe gleichfalls befreit sind, sollten selbige auch leer eingehen; 2) daß a) das ungebleichte ein- und zweidrähtige Baumwollengarn (Position 2 lit. 6 Nro. 1 des Tarifs) von 3 fl. 30 kr. per Centner auf 7 fl. 30 kr. und b) das zu Zeteln angelegte geschlichtete oder ungeschlichtete Baumwollengarn (Anmerk. zu 1 des Tarifs) von 5 fl. 15 kr. auf 10 fl. 30 kr. per Centner erhöht, dagegen aber c) auf die Ausfuhr der Baumwollenfabricate eine Rückvergütung von 3 fl. 30 kr. per Centner bewilligt werde; 3) daß die ledernen Handschuhe im Eingange mit 192 fl. 30 kr. per Centner belegt werden; 4) daß der Durchgangszoll auf der Straße über Waidhaus, dann auf der Straße über Mittenwald gleichgestellt werde; 5) daß hinsichtlich der Abgaben, welche von Gegenständen der Durchfuhr zu entrichten sind, einfachere Bestimmungen getroffen, und die Bevortheilungen eines inländischen Straßenzuges vor dem anderen, möglichst vermieden werde; 6) Se. k. Majestät ehrfurchtsvollst zu bitten, durch entsprechende und werkthätige Theilnahme des Staates die Errichtung von Maschinen-Spinnereien für Leinengarnen auf alle mögliche Weise zu befördern. — Ein Antrag des Abg. Frhrn. v. Schäzler auf Erhöhung des Eingangszolles für das ungebleichte ein- und zweidrähtige Baumwollengarn ꝛc. von 5½ fl. auf 14 fl. anstatt (nach dem Ausschußantrag) auf 10½ fl., und ebenso zwei weitere Anträge des Abg. Frhrn. v. Welden auf Erhöhung der Eingangszölle für Leinengarne, Roheisen ꝛc., wurden zwar von verschiedenen Seiten her unterstützt, aber von der Kammer nicht angenommen.

Stuttgart, 12. Aug. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist heute von der nach England, Schottland und Irland unternommenen Reise wieder hier eingetroffen.

Lübeck. Hamburger Blätter melden, daß der Kaufmann Jakobi, welchem das Volk ein Ständchen darbrachte, was die Behörde zu verhindern suchte, weßhalb die aufrührerische Bewegung am 8. d. ausbrach, derselbe ist, welcher bei der Rath- und Bürger-Commission eine Anklage gegen den Quartiermeister Nachtigal vorgebracht hat. — Nach einem Schreiben in einer Leipziger Zeitung soll den ersten Grund der Unruhen dießmal die energische Erklärung der Bürger abgegeben haben, daß sie die zur Untersuchung der neulichen Unruhen niedergesetzte Commission aus der Mitte der Bürger gewählt haben wollen, während sie vom Senat beansprucht worden war. Die Bürgergarde und das Linienmilitär sollen mit dem Volke fraternisirt, und das requirirte holsteinische Militär er-

klärt haben, daß es auf dem Wege der Güte zwar alle mögliche Hülfe leisten wolle, sich zu Zwangsmaaßregeln aber nicht verstehen werde. — Endlich gibt die Augsburger Allgemeine Zeitung in einem Schreiben aus Lübeck folgenden Nachtrag zu dem Berichte über die Vorfälle nach dem dortigen ersten Aufruhre im July: Ueber die Anträge, welche die Krämercompagnie (ihr angehören alle Detailisten mit Ausnahme der Tuchhändler, welche die Gewandschneider-Compagnie bilden) am 24. Julius mittels einer Deputation an den Senat stellte, erwartete man, dieser Schritt sey in Uebereinstimmung mit den übrigen commercirenden Collegien (unter denen die Krämercompagnie bei weitem das zahlreichste ist) geschehen. Die Proposition enthielt folgende Puncte: der Senat wolle veranlassen, daß 1) die wegen der Unruhen ernannte Rath- und Bürgerschaftscommission sich nicht in der Wohnung des Senators Behrens, sondern im Rathhause versammle (bewilligt); 2) daß der Senator Behrens keinen Antheil an den Sitzungen derselben nehme (nicht bewilligt); 3) daß der Senator Behrens vom Militärdepartement abtreten möge (nicht bewilligt); 4) daß der dirigirende Bürgermeister sich während der Unruhen nicht auf seinem Landhause, sondern in der Stadt aufhalte (dieser Punct ist von der Deputation nicht vorgetragen worden). Die Krämercompagnie glaubte, daß diese Anordnungen hinreichen würden, Ruhe und Ordnung in der Stadt wiederherzustellen. Die Bemerkung, daß die Manifestation des Volkes vom 22. und 23. Jul. keineswegs als ein Ausdruck des Pöbels, sondern vielmehr als der der gesammten Bürgerschaft zu betrachten sey, war in die Proposition nicht mit aufgenommen, sondern zufällig durch eine Aeußerung eines Rathsherrn hervorgerufen worden. Der Quartiermeister ist weder suspendirt noch arretirt worden. Wenn am 24. Jul. auf der Börse von hohen Staatsbeamten behauptet wurde, seit mittags 1 Uhr sey der Quartiermeister vom Dienst suspendirt, so erweist sich dieß jetzt als eine diplomatische Maaßregel, die ihren Zweck, die Gemüther zu beruhigen, wenigstens für den Augenblick erreicht hatte. Dem Hrn. Nachtigal war die einfache Weisung zugekommen, sich möglichst zu Hause zu halten, da er anfänglich noch auf den Straßen paradirte, wodurch das Publicum noch mehr erbittert wurde. Die Commission, von der die Untersuchung gegen ihn eingeleitet ist, besteht aus 1 rechtsgelehrten und 1 kaufmännischen Senator, 3 Kaufleuten und 2 Handwerkern. Ihre Aufgabe ist wegen der gegen den Quartiermeister im Publicum herrschenden unversöhnlichen Stimmung eine sehr schwierige und vermuthlich auch eine sehr undankbare.

Spanien.

Espartero's Gestirn ist auf immer verblichen. Sein Ehrgeiz verstieg sich bis zum spanischen Thron; aber dieser steht so hoch, daß jeder Versuch, ihn zu erklimmen, Verderben bringt. Als zwei Stürme auf Sevilla mißlungen, die letzte Hoffnung geschwunden war, hielt Espartero auf seine gewöhnliche tragikomische Weise eine Anrede an die Truppen, riß sich die Uniform auf, bot den Soldaten die nackte Brust und rief: „Hierher nehmt euer Ziel, denn ich ziehe vor, den Tod von meinen letzten Gefährten zu empfangen, als unter Verräthers Händen zu fallen.“ Durch diese und andere Gebärden flößte er noch einmal der Truppe Muth ein, kehrte noch einmal zum Angriff zurück, ward aber von Neuem zurückgeworfen, und nun war das Spiel beendet.

* Nachrichten aus Madrid zufolge, hat am 8. d. in einer von dem gesammten Cabinette, in Gegenwart des diplomatischen Corps, der jungen Königin überbrachten Adresse das Ministerium erklärt: daß da es der Nationalwille sey, daß Ihre Majestät volljährig erklärt werde, sie es seyn sollte, sobald sie den Eid vor den Cortes abgelegt haben würde, und daß es bis zum Zusammentritte derselben in ihrem (der Königin) Namen regieren werde. Die Königin trat sogleich dieser Erklärung bei. — Durch diese schnelle Volljährigkeitserklärung der Königin Isabella sind der Hauptpunct und die größte Schwierigkeit der Lage entschieden. Diese entscheidende Maaßregel macht die Intriguen, welche die Ernennung einer neuen Regentschaft herbeigeführt hätte, unmöglich, während sie zu gleicher Zeit der vorübergehenden Regierung (des Cabinets Lopez) den königlichen Namen und die oberste Gewalt der Krone verleiht. Die exaltirte Partei kann gegen diese Maaßregel nichts einwenden, welche gleich anfangs von mehreren Junten vorgeschlagen worden war; wir haben schon neulich gemeldet, daß sie von den Organen der gemäßigten Partei lebhaft verlangt worden ist; so wie man nicht bezweifeln kann, daß sie die allgemeine Zustimmung der Nation erlange, welche darin ein Unterpfand der Stabilität finden wird. Das Ceremoniell, womit das Ministerium die feierliche Anerkennung der Großjährigkeit der Königin umgeben hat, ist bereits eine Besitzergreifung, welche künftighin der von den Ministern ausgeübten Regierung einen neuen Character verleiht. — Die Königin Isabella II. wird im October d. J. erst 13 Jahre alt.

Die fueristische Deputation von Biscaya ist am 5. d. installirt worden; sie hat die Generaljunten auf den 15. d. nach Guernica einberufen. Die baskischen Provinzen sind also zu ihren fueristischen Institutionen, d. h. zu ihren alten Provincialprivilegien zurückgekehrt, welche ihnen durch den zwischen Espartero und Marotto, bei dem Friedensschlusse von Bergara, i. J. 1839 abgeschlossenen Vertrag erhalten worden waren; später, 1841, bei Gelegenheit des Aufstandsversuches des, jetzt nach Madrid zurückgekehrten, Generals O'Donnell und des Ministers Montes de Oca, welchen Espartero erschießen ließ, wurden den Provinzen vom Regenten die Privilegien entzogen, unter dem Vorwande, daß sie diesem christinischen Versuche Beistand geleistet hätten. Man kann jetzt noch nicht den Umfang, das Gewicht und die Folgen der neuen Bewegung der baskischen Provinzen beurtheilen.

Aus Madrid vom 7. Aug. erfährt man, wie das Finanzdecret vom 3. April — das ganz besonders für die Zinsen des neuen 3procent. Anlehens sorgte — annullirt worden ist.

Barcelona, 5. Aug. Im heutigen „Imparcial“ liest man: Da die Junta von Barcelona der Ergebenheit der Miliz nicht gewiß ist, so hat sie ein Bataillon von 900 Freiwilligen organisirt, das ausschließlich für die Vollziehung ihres Willens verwendet werden soll. Sie hat folgende Proclamation erlassen, welche ihre Gesinnungen in Betreff der künftigen Regierung Spaniens zu erkennen gibt: „Die Junta, wissend, daß die Zusammenberufung der allgemeinen Cortes eine große Aengstlichkeit verursacht hat, und wünschend, daß das Land unverzüglich ihren Gedanken kenne, hat in außerordentlicher Sitzung von diesem Tage beschlossen, zu erklären, daß sie das in Sabadel unter dem Wahlspruche der Constitution von 1837, Isabella's II. und der Bildung einer Centraljunta entfaltete Banner nicht aufgeben werde, ein Banner, unter welches der General Francisco Serrano sich gestellt hat, als er zum Chef der provisorischen Regierung ernannt worden ist, indem er unter dieser ausdrücklichen Bedingung diese schwierige Aufgabe annahm und sie selbst auf seine Collegen übertrug. Die Junta beschäftigt sich mit dieser interessanten Angelegenheit, und nächstens wird sie Documente vom höchsten Interesse bekannt machen.“

Man sieht, die hiesige Junta beharrt mit einer beklagenswerthen Verirrung in ihrem straffen Oppositionssystem, verbunden mit ihren Ausschließungs- und Verfolgungs-Maaßregeln. Man kann nicht vorhersehen, zu welchen Excessen diese Junta, auf dem Wege des Widerstandes und der Gewaltmißbräuche fortschreitend, sich versteigen kann. Sie behauptet, im Namen der Freiheit zu handeln, und doch sieht man sie die wesentlichste, die vitalste der Freiheiten, die Preßfreiheit, ächten. Sie unterdrückt die Journale, welche nicht in ihrem Geschmacke geschrieben sind, sie läßt deren Druckereien durch ihre Anhänger angreifen und verwüsten, und die Redacteurs verhaften und deportiren. Mendizabal zu Madrid hatte während der Schreckenstage, welche seinem Sturze vorausgingen, sich darauf beschränkt, die Circulation der Journale zu untersagen, ohne die Redacteurs in's Gefängniß werfen zu lassen.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 3. Aug. Ueber Konstantinopel ist in Belgrad die officielle Nachricht eingegangen, daß der Kaiser von Rußland der Wahl Kara Georgiewitsch's zum Fürsten von Serbien seine Genehmigung ertheilt hat. Hr. v. Titof hat der Pforte hierüber förmliche Anzeige gemacht, in Folge deren sie zu der bisher verzögerten Absendung des Bestätigungs-Berats unverweilte Anstalten traf. Doch besteht Kaiser Nikolaus auf der Entfernung Wucsitsch's und Petronicwitsch's aus Serbien, die indessen den letzten Berichten aus Kragujevatz zufolge durchaus keinem Anstande mehr unterliegt. Wucsitsch hat es nämlich selbst auf sich genommen, die dort versammelte Menge dahin zu stimmen, daß das Verlangen Rußlands auch von dieser Seite keinen Widerstand finde. Beide Chefs haben sich Rußland auf unbedingte Discretion unterworfen, und appelliren nun an die Gnade des Kaisers Nikolaus, die ihnen ohne Zweifel auch bald wieder zu Theil werden wird.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Aug. Im Unterhause wurde gestern die irische Zwangsbill mit 125 gegen 59 Stimmen angenommen. Dabei erklärte der Premierminister Peel bezüglich Irlands: daß im Cabinet nicht der mindeste Ansichten-Zwiespalt herrsche, sondern daß der übereinstimmende Entschluß der Minister dahin gehe, nichts ungethan zu lassen, was zur Bewahrung der Integrität des Reiches möglicher Weise geschehen könne. — Im Oberhause gab gestern der Herzog v. Wellington in demselben Betreffe folgende Erklärung ab: „Obgleich ich die Uebel, welche die gegenwärtige sträfliche Agitation bewirkt hat, eingestehe und sehnlichst wünsche, denselben ein Ende zu machen; obgleich ich wohl weiß, daß die Regierung so gut für ihre Unterlassungen als für ihre Handlungen verantwortlich ist, so halte ich es doch nicht für rathsam, die Absichten der Regierung hier weiter darzulegen, als durch die Versicherung, daß in meinem eigenen Departement Alles, was sich thun ließ, geschehen ist, um dasselbe (die Armee) in Stand zu setzen, den Frieden des Landes zu bewahren und allen Unglücken sammt ihren Folgen zu begegnen, welche aus der beklagenswerthen Heftigkeit der Leidenschaften jener Männer entspringen können, welche leider in Irland den großen Haufen leiten. Ich bestreite weder den Umfang der Verschwörung, noch die davon zu besorgenden Gefahren, noch den Beistand, den sie von Ausländern erhalten hat; aber ich vertraue zuversichtlich, daß die Regierung mittels der ergriffenen Maaßregeln im Stande seyn wird, jedem Versuche gegen den öffentlichen Frieden zu widerstehen, und deßhalb halte ich es auch für besser, wenn sie bei ihrem jetzigen Verfahren beharrt und keine weiteren Vorsichtsmaaßregeln trifft, so lange sie nicht unumgänglich nöthig werden."

In der Wochenversammlung des dubliner Repealvereins am 7. Aug. verlas O'Connell ein Schreiben des Geistlichen M'Carthy zu Manchester, welcher sich beklagt, daß Lord J. Russel sich dem Begehren der dortigen katholischen Geistlichkeit, die Gefängnisse besuchen zu dürfen, widersetzt habe. Der Agitator äußerte, dieß sey ein neuer Beweis, wie schlecht die Whigs verfahren würden, wenn sie die Gewalt in Händen hätten; er wolle lieber 20 Tories im Amte wissen, als einen solchen Whig, wie der jämmerliche Lord J. Russel. — Ein Herr, der schon einige Zeit nahe bei O'Connell gesessen hatte, ersuchte jetzt Hrn. Steele, dem er eine Carte überreichte, ihn O'Connell vorzustellen. Hr. Steele willfahrte ihm und präsentirte den Fremden als Hrn. Bennett aus New-York. O'Connell aber sagte laut: „Dieß ist ein Mann, mit dem ich nichts zu thun haben kann; er ist Herausgeber des „New-York-Herald", einer der infamsten Zeitungen, die je gedruckt wurden; ich habe ihm nichts zu sagen." Einen solchen Empfang hatte Hr. Bennet schwerlich erwartet; er entfernte sich daher sogleich und verließ unter Hohngelächter den gedrängtvollen Saal.

Schweiz.

Zürich. Zwei Geschäftsträger teutscher Staaten sollen den Wunsch ausgesprochen haben, daß ihnen das Verzeichniß der in der Communistensache weggewiesenen Handwerksburschen mitgetheilt werden möchte, und die Regierung von Zurich hierauf folgende Antwort ertheilt haben: „Als die unterzeichnete Regierung den Beschluß faßte, den Commissionalbericht über die Communisten in der Schweiz durch den Druck veröffentlichen zu lassen, wurde sie hiezu vornehmlich durch den Gedanken bestimmt, daß eine klare Darstellung des communistischen Princips und ein anschauliches Bild von dem Treiben der communistischen Führer, wie es aus den bei Weitling vorgefundenen Acten sich ergab, ein geeignetes Mittel sey, um diese bösartigen Umtriebe in ihren ersten Anfängen zu charakterisiren und zu hemmen. Deßhalb wurden auch die Namen der bekannten Führer genannt, und in jeder Beziehung mit der größten Offenheit verfahren. Dagegen lag eine genaue und in's Einzelne gehende Prüfung der Verhältnisse einzelner, mehr untergeordneter Handwerksgesellen oder anderer weder durch ihre Stellung, noch durch eine hervorragende Thätigkeit in dieser Sache ausgezeichneter Personen nicht in den Absichten und theilweise auch nicht in dem Bereiche der Unterzeichneten. So willfährig daher auch die hierseitigen Polizeibehörden jederzeit seyn werden, auf Anfragen über einzelne Individuen in gewohnter Weise Auskunft zu ertheilen, insofern sich letztere im Canton Zurich aufgehalten haben, so glauben doch die Unterzeichneten aus den angedeuteten Gründen, die Mittheilung eines Verzeichnisses der von hier als verdächtig weggewiesenen Unterthanen ablehnen zu müssen." (Oeffl. B.)

Mannichfaltiges.

Zu Kassel fand am 10. Aug. die erste Probefahrt des für den Dienst auf der Fulda zwischen Kassel und Munden bestimmten neu erbauten Dampfschiffes statt. Das Schiff, in Münden gebaut, ist 92 Fuß rheinisch lang und in der Mitte 16 Fuß breit; es hat ferner in belastetem Zustande einen Tiefgang von 14 bis 15 Zoll. Die Maschine, welche mit 5 bis 8 Atmosphären Dampfspannung arbeitet, wiegt sammt dem Kessel nur gegen 33 Centner. Beide sind von eigenthümlicher Construction. Die erste Fahrt wurde ohne irgend eine Störung zur größten Zufriedenheit der Betheiligten beendet. Hoffentlich werden die Schwierigkeiten, welche ähnliche Unternehmungen anfänglich stets begleiten, bald beseitigt seyn. Dieses Unternehmen wird für Kassel und Umgebung in der Zukunft nicht ohne Bedeutung seyn, da die Dampfschifffahrt auf der Weser auch in Kurzem in's Leben treten wird.

Brodtaxe vom 15ten mit 31ten August 1843.

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund b. G. 18 kr. — pf.
Von diesem Brod der Laib zu 2½ Pf. 9 kr. — pf.
Ein Wasserweck für 1 kr. 4 Loth 2½ Q.
Desgleichen für 2 kr. 9 Loth ½ Q.

Aschaffenburg am 14ten August 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Herrlein.
Mickler, Stadtschrbr.

---

[724] In freier Concurrenz werden auf
Montag den 21ten August l. J. früh 10 Uhr
aus den Abtheilungen Flachsland, Steinerthal und Gründornerhain
62½ Klafter Eichenschälholz
meistbietend versteigert, wozu Steigerungsliebhaber mit der Bemerkung eingeladen werden, daß das Holz täglich auf Verlangen vorgezeigt wird.

Die Zusammenkunft ist zur bestimmten Stunde am Signal in der Abtheilung Flachsland.

Orb den 3ten August 1843.

k. Communal-Revierförster Hirsch. — Stadtverwaltung. Schneider, Vorsteher. Weisbecker.

[725 a 2] Holz-Versteigerung.

Freitag den 18ten August nachmittags 2 Uhr werden in dem Forsthause zu Mespelbrunn

aus dem Forste Mespelbrunn,

1 Klafter buchenes Scheitholz,
1½ „ eichenes Scheitholz,
1½ „ Apfelbaum-Scheitholz,
1 eichener }
1 fichtener } Abschnitt

öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 12ten August 1843.

Gräflich v. Ingelheimisches Rentamt.
Sibin.

[723 b 2] Mittwoch den 16ten dieses Monats nachmittags 3 Uhr wird der Ertrag von beiläufig acht Morgen Haber dahier versteigert.

Hiezu ladet ein

Schönbusch den 13ten August 1843.

Heller, k. Hofgärtner.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 195 — 16. August 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 16. Aug. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen sind gestern abends von hier nach Darmstadt abgereist.

München, 13. Aug. In verwichener Nacht ist der Adjutant Sr. kaiserl. Hoh. des Herzogs Max von Leuchtenberg, Frhr. v. Zoller, als Courrier aus St. Petersburg hier eingetroffen, der die Nachricht brachte, daß die Gemahlin des Herzogs, die Großfürstin Maria Nicolajewna, am 4. August von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Die Kunde dieses glücklichen Familien-Ereignisses hat J. k. H. die Herzogin Mutter mit der lebhaftesten Freude erfüllt.

Am 10. August wurde in der hiesigen k. Erzgießerei die colossale Erzstatue des Markgrafen Friedrich von Bayreuth, des Stifters der Universität Erlangen, eingepackt, um nach dieser Stadt abzugehen, welcher sie vom König Ludwig zur Verherrlichung des angekündigten Stiftungsfestes als bleibende Zierde bestimmt worden. Der Fürst steht in voller Waffenrüstung, wie man in jenen Tagen sich wenigstens noch bei Festlichkeiten oder vor dem Maler zeigte, mit dem Hermelinmantel bekleidet, den preußischen Adlerorden an breitem Bande über die Brust, frei das unbedeckte Haupt emporrichtend, mit der Rechten auf einen Geländerpfeiler sich stützend, in der Linken die Stiftungsurkunde der Universität Erlangen, in feiner, edler, selbstbewußter Haltung, eine schöne, imponirende Gestalt, und das Kunstwerk ist — trotz der mancherlei Schwierigkeiten, welche die Zeit (1743) dem Künstler bereitet — eines der gelungensten, das aus den Händen Schwanthalers hervorgegangen. Der Erzguß hat in der Ciselirung eine besondere im vorliegenden Falle günstige Behandlungsart erfahren, der zufolge die Oberfläche drei verschiedene Grade der Glätte hat, die Rüstung und was sonst von Metall, ist glänzend polirt, die Haupttheile, Tuch, Leder ꝛc. matt und das Pelzwerk rauh gearbeitet. — In derselben k. Anstalt sah man in diesen Tagen die von Rom gesandten Gypsmodelle der Statuen Bolivars und des jetzt regierenden Königs von Neapel, welche hier in Erz gegossen und sodann die eine nach Südamerica, die andere nach Messina, als an ihre Versendungsorte versendet werden sollen. (A.A.Z.)

Dr. Müller äußerte in der Kammer der Abgeordneten am 12. d. hinsichtlich der Zollfrage: Er ergreife das Wort, um sich im entgegengesetzten Sinne gegen diejenigen Redner zu äußern, welche gegen die Grundsätze des Zollvereinssystems und der den freien Bewegungen der Industrie und des Handels huldigenden Ansicht des Hrn. Referenten sich ausgesprochen haben. Er fühle sich vor Allem verpflichtet, den hohen Regierungen des teutschen Zollvereins den tiefgefühltesten Dank für die beharrliche Festhaltung an den Principien der gleichmäßigen Förderung der Ackerbau-, Industrie- und Handelsinteressen durch mäßigen Schutzzoll gegen Außen, durch Erleichterung des Verkehrs nach Innen und Außen, durch Erweiterung des Zollvereinsgebietes darzulegen. Was in dieser Beziehung gestern vom Ministertische aus mitgetheilt worden, verdiene die vollste Würdigung. Er halte dafür, daß unser gegenwärtiges Zollsystem unsere Industrie im Allgemeinen genügend schütze, und sey gegen die Ansicht eines Redners von gestern überzeugt, daß die Regierungen klar wissen was sie wollen, er sey überzeugt, daß sie ein festes System haben, und kein neues mehr suchen [illegible] ein nationales System haben. Es sey allerdings eine ewige und unbestrittene Wahrheit, daß der freie Austausch der Producte durch den freien Handel das Wohlthätigste und Segensreichste seyn werde; die Freiheit des Handels sey der ideale Zielpunct, welchem immer näher und näher zu kommen Aufgabe der Regierung sey. Allein das Unvollkommene und Wandelbare in den menschlichen Bestrebungen und Einrichtungen habe die Regierungen zur Erlangung dieses freien vollkommenen Zustandes nicht gelangen lassen. Unzweifelhaft sey es aber, daß d ejenige Zollsystem das beste und zuträglichste sey, welches die Möglichkeit gebe, zur freien naturgemäßen Entwickelung und besonderen Entfaltung der natürlichen Anlagen und Kräfte der Länder mit der geringst möglichsten Beschränkung der Handelsfreiheit. Unter allen europäischen Zollsystemen enthalte das System des teutschen Zollvereins die wenigsten Beschränkungen, und aus diesem Grunde sey es vergleichungsweise das beste und unsere nationalen Interessen förderlichste. Den Staaten des teutschen Zollvereins liege ob, dieses Zollsystem auf den Grundlagen der natürlichen Anlagen und Kräfte unseres Bodens zu gründen. Nicht sollen wir unser Nationalwirthschaftssystem nach unserem Zollsystem richten und ausbilden, sondern wir müssen unser Zollsystem nach unserem Nationalwirthschaftssystem richten und ausbilden. Wenn er von diesem Gesichtspuncte ausgehe, so halte er für das einfachste, beste und zuträglichste Zollsystem dasjenige, welches die reine Bodenernte der Urproduction, insbesonders des Ackerbaues eines Landes in seiner Concurrenz mit allen übrigen Ländern thunlichst zu erhöhen vermag. Je mehr das Zollsystem diesem Grundsatze huldige, desto vortheilhafter werde es seyn; jemehr es sich davon abwende, desto nachtheiliger werde es, denn das Erstere könne nur erreicht werden, wenn Industrie und Handel als die natürlichen Ergänzungen des Ackerbaues angesehen werden, das Letztere folge, wenn Industrie und Handel sich in naturwidriger Weise von den Ackerbauinteressen lostrennen und in einer naturwidrigen Selbstständigkeit sich zu erhalten bemühen. Was der Abg. Frhr. v. Welden bezüglich einer Gewerbs- und Handelsstatistik angeführt habe, so könne er die Wichtigkeit und Bedeutsamkeit einer solchen nur theilen, allein er möchte diesen Antrag ausgedehnt wissen, er wünsche besonders eine Agriculturstatistik. Der Ackerbau sey neuerlich die Grundlage unseres ganzen nationalwirthschaftlichen Lebens; von dieser müsse man ausgehen, ehe man zu Gewerb und Handel übergehe; von dieser Grundlage aus müsse zuerst gebaut werden, dann werde das Gebäude vest und gediegen. Wenn gesagt worden, die Regierung möge die Ansichten der Handelskammern einfordern, und nach diesen ihre Maaßregeln u. s. w. einrichten; so erinnere er hiegegen an den berühmten Adam Smith, welcher sage, daß die Regierungen bei Berufungen das sicherste, geradeste, unparteiischste Urtheil von den Landeigenthümern ausfinden könnten, und er, Redner, glaube deßhalb auch, daß man bei allen Aenderungen des Zollsystems und bei allen Uebereinkünften dieses Urtheil zur Grundlage nehmen solle. Der Ackerbau sey die Nährmutter, die Industrie und der Handel sollen als dankbare Kinder ihre Abhängigkeit von ihm anerkennen. Dem Staate liege bloß ob, Industrie und Handel in der Weise zu leiten, daß der Ackerbau durch sie gefördert werde. Wohin es komme, wenn man diesen Weg verlasse, darüber biete uns die Geschichte vielfache Beispiele, und er verweise unter anderem nur auf England. Es

wie man in England angefangen, hohe Zölle, Privilegien, Prämien auszusetzen auf Industrie u. s. w., so sey die intensive Kraft, die Cultur des Ackerbaues heruntergekommen, und mit Sehnsucht warte das Volk darauf, daß die Beschränkung der Handelsfreiheit die Fesseln des Ackerbaues löse. Man sage zwar, daß man einen solchen Zustand in Teutschland nicht wolle, allein man verfolge aber doch denselben Gang, auf welchem dieses Land in diesen Zustand gekommen; man müsse daher diesen Gang verlassen, und den eigenen Gang gehen, den die Natur vorzeichne. Die Natur zeichne uns aber als einem ackerbautreibenden Staat den Weeg vor, den wir zunächst betreten sollen, und diesem nach sey wohl diejenige Industrie die zuträglichste, die ihre Urstoffe im Laude selbst ziehe. Wir sollten daher die Industrie befördern, die den agriculturischen Verhältnissen am nächsten stehe; wir dürften nicht eine Industrie wünschen, die lediglich für die Städte sich eigne, sondern die werde wohl die zuträglichste seyn, die auf das Land sich ausdehne. Außerdem wünsche er noch eine Industrie besonders befördert zu sehen, es seyen dieß die chemischen Laboratorien und mechanischen Werkstätten. München habe einen reichen Schatz, er sey aber industriell noch nicht benutzt worden, und er glaube, die Regierung solle dafür sorgen, daß diese Schätze für die Industrie mehr gewonnen und nutzbar gemacht werden.

Frhr. v. Thon-Dittmer sprach: An die Nothwendigkeit überseeischer Verbindungen reihen sich die Schutzzölle, und der Wunsch größerer Ausdehnung und die größte Festigkeit des Zollvereins als teutscher Bund, dieses großartigen Staaten-Vereins. Man habe wegen Abschluß von Zollverträgen, wohl nicht mit Unrecht, den Vorwurf gemacht, daß die betheiligten Kaufleute und Fabrikbesitzer nicht vernommen wurden. Mögen sich die Handelskammern ihre freie Bewegung bewahren und frei aussprechen! Diesen Wunsch theile er mit dem Redner vor ihm: die öffentliche Stimme solle man jederzeit berücksichtigen. Er sprach über den Schaden großer fremder Concurrenz zum Nachtheile der heimischen Fabriken, und daß eine wohlwollende Vereinsregierung die zarten Pflanzen inländischer Industriezweige mächtig schützen möge. Eines Industriezweiges wünsche er sich anzunehmen, dem der Zuckerfabrication, indem er ein solches Etablissement in seiner Nähe beobachten konnte. Der Berichterstatter habe ein nachtheiliges Licht darüber verbreitet, allein da diese Fabriken hervorgerufen wurden, hätten sie Schadloshaltung verdient. In einer in Potsdam herausgekommenen Schrift werde eine Berechnung aufgestellt, wornach die Zuckerfabrication aus Rüben bei einer Capitalsumme von 80 Millionen Thaler, 11,200,000 Thlr. Nutzen abwerfe. Wenn sich auch die Zuckereinfuhr durch das Vorhandenseyn dieser Fabriken mindere, so glaube er, daß die Ausfuhr darum nicht leidet und sich auf andere Weise compensiren wird. Recht scheine es ihm nicht, ein Product zu besteuern, weil von einem anderen Product weniger eingeführt werde, und die Zollcasse dabei Schaden erleide, und durch die Besteuerung letzteres zu begünstigen. Er könne nicht als Recht erkennen, dem Rübenzuckerfabricanten eine Abgabe, eine Consumtionssteuer aufzulegen, ohne ständische Zustimmung, und er halte für nöthig, in dieser Hinsicht Verwahrung einzulegen. Es sey nicht im Interesse des Landes, diese Fabriken untergehen zu lassen. Er erklärte sich ferner gegen Zollbelegung von fremden Maschinen und für die Ablösung von Pflasterzöllen, zur Erleichterung des Transits, deren sehr lästige noch bestehen, und die selbst den Producenten nachtheilig sind. Wenn auch an Schutzzöllen Alles geschieht, so wünsche er aber auch, daß der Wunsch für eine teutsche Flagge bald zur Wirklichkeit werde. Allein die inneren Verhältnisse müßten sich vorerst so gestalten, daß die Verbindungen mit überseeischen Staaten in's Leben treten könnten. Hinsichtlich Hannovers sey es eine bittere Ironie auf die Einigkeit Teutschlands, daß dieser Staat wie ein Eiland sich vom Zollvereine ausschließe, woran freilich England Schuld sey. Es war 1837, als zum [illegible]mmale in diesem Saale die Beunruhigungen über ein Brudervolk laut geworden, und in allen teutschen Kammern werde bei jedem Landtag dieser Gegenstand erinnert. Durch ein offenes Zeugniß möge die bayerische Kammer ihre Theilnahme an den Zuständen dieses Brudervolkes ablegen. „Als unsere Schwesterstadt Hamburg das Brand-Unglück traf, ging ein allgemeiner Hülferuf durch alle teutschen Gauen; nur eine Antwort erscholl von Theilnahme. Es gilt auch hier an den Tag zu legen, daß es sich von einer teutschen Sache des gesammten Vaterlandes handle. Wollt ihr ein starkes kräftiges Teutschland, so macht das Vaterland vor Allem frei von inneren Banden, kräftig und frei unter dem Schutze der Gesetze, den gesetzlichen Boden nimmermehr verlassen, ist mein Grundsatz und unser aller, wo dieser wankt, wird das Staatsgebäude selbst in seinen innersten Grundvesten erschüttert. Diese Mahnung gilt aber nicht allein den Völkern, sondern auch den Regierungen. Deßhalb lassen Sie uns in unseren Verhandlungen den Wunsch niederlegen, der also lautet: „„daß der öffentliche Rechtszustand im Königreiche Hannover auf eine den Interessen des Volkes und der Entwickelung und Befestigung des Verfassungslebens im teutschen Gesammt-Vaterlande zusagende Weise angeordnet werden möge.““ Mögen Diejenigen, die nach uns diesen Saal betreten, seiner Zeit begeistert ausrufen: Gott sey gedankt, daß auch dort der Friede wiedergekehrt ist, und die Willkühr dem gesetzlichen Rechtszustande Platz gemacht habe!" — Dieser Wunsch hatte sich während der Debatte der wärmsten Theilnahme mehrerer Redner zu erfreuen, nur von zweien, namentlich dem Abg. v. Bayer wurde die Competenz der Kammer zu diesem Wunsche bestritten. Ohne abzustimmen, erklärte der Abg. Schwindl, könne die Kammer dem Gegenstande ihre Theilnahme bezeugen, wenn sie gleich ihm, sich jetzt von den Sitzen erhebe. Hierauf erhob sich die ganze Kammer. Eine Abstimmung fiel hierdurch hinweg.

Würzburg, 15. Aug. Nach Beschluß des hier versammelten Verwaltungsrathes der Maindampfschifffahrts-Gesellschaft wurde das unmittelbar am Maine gelegene König'sche Haus für den Dienst der Verwaltung, die Localitäten der Directionsbureaux, die Werkstätten, Magazine ꝛc. von der Gesellschaft angekauft.

Frankfurt, 14. Aug. Wie es heißt, wird demnächst die vom Bunde ernannte Prüfungs-Commission, die aus 3 berühmten Technikern besteht, aus v. Ettinghausen von Wien, Schubart aus Berlin, und Steinheil aus München, hier eintreffen, die vollendete electro-magnetische Maschine P. Wagners zu begutachten. Wagner ist seines Sieges gewiß. (N. W. Z.)

Die kurhessische Regierung hat, wie man hört, auf ihre Reclamation wegen Auslieferung oder Bestrafung des neulich erwähnten hiesigen Orchestermitglieds, das als ihr Unterthan geboren ist, nunmehr verzichtet. (S. M.)

Hannover, 11. Aug. Ein Gerücht sagt, daß dem Ministerio des Inneren bereits die Entscheidung des Königs über die Stadtdirector-Wahl zugegangen, daß aber die officielle Mittheilung derselben an den Magistrat erst nach der Rückkehr des Königs geschehen solle. Allen drei präsentirten Candidaten (Stadtsyndicus Evers und den Stadtrichtern Oelzen und Meyer) soll die k. Bestätigung versagt worden seyn. Es wird also nun eine zweite Wahl nöthig werden, ja, vielleicht deren noch mehrere, wenn nicht die Gefälligkeit der städtischen Behörden gegen die Wünsche des Königs auch diese Zurückweisung der Wahl ex gremio überdauert. (Köln. Z.)

Türkei.

Semlin, 3. Aug. Baron Lieven und Wastschenko waren vorgestern in Semlin und hatten, nach einem dem General Ungerhofer abgestatteten Besuch, die angesehensten der serbischen Emigranten zu sich berufen. Bei dieser Zusammenkunft, welche jener zwei Tage vor der Fürstenwahl stattgehabten ziemlich ähnlich war, fielen wieder scharfe Worte. Lieven eröffnete die Conferenz mit neuen Vorstellungen gegen die Ungehörigkeit eines ferneren Widerstandes gegen die factische Regierung Serbiens; er wisse, sagte er, daß die versammelten Serben den Miloich zum Fürsten haben möchten.

aber dieß werde nimmermehr geschehen; sie sollen sich das nur aus dem Sinne schlagen. Wutsitsch und Petroniewitsch hätten erklärt, das Land verlassen zu wollen, hierauf werde der Bestätigungsberat des Fürsten Alexander publicirt werden, und den Emigranten sonach der Weeg zur Gnade des Fürsten, der ihnen jetzt offen stehe, unersteiglich werden. Hiegegen nahm der gewesene Präfect Pera Popowitsch im Namen der Serben das Wort und erklärte, sie hätten gegen die Ungesetzlichkeit der Fürstenwahl protestirt, und behaupten auch jetzt vor Gott und bei jedem Anlasse, daß jene Wahl keine freie gewesen, wie sie hätte seyn sollen. Diese Protestation hätten sie allen Großmächten eingesandt, und sie wollten nun das Resultat erwarten. Allerdings seyen sie für die Familie Obrenowitsch als die gesetzlichen Fürsten des Landes gestimmt, und keine Drohung, selbst mit Sibirien, werde vermögend seyn, diese Anhänglichkeit zu erschüttern. Rußland habe die Empörung der Polen so strenge bestraft; um so auffallender müsse es erscheinen, wenn man von derselben Seite einer Umwälzung das Wort rede, welche dem Grundsatz gehuldigt habe, daß ein Volk seinem Fürsten keine Treue schuldig sey. Lieven und Wastschenko seyen Zeugen gewesen der grausamen Verhaftungen und anderer Gewaltthaten vor der Wahl, der schreiendsten Verschwendung der Nationalgelder. — Solche und kräftigere Worte wurden gewechselt, und wahrscheinlich hätte die Unterredung noch einen heftigeren Charakter angenommen, wenn die Serben, welche sahen, daß alles umsonst sey, nicht endlich trotz der Gegenbemühungen der Russen die Versammlung verlassen hätten, worauf diese sichtbar verstimmt nach Belgrad zurückkehrten.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Aug. Eine Adresse von 14 irländischen Unterhausmitgliedern an das englische Volk ist sehr ernsten Inhaltes. Zuerst werden die Beschwerden und wohlbegründeten Klagen Irlands aufgezählt und dabei bemerkt: „Wir haben uns vergebens an die Legislatur um Abhülfe gewendet. Unsere Klagen blieben unbeachtet, unsere Vorstellungen waren unnütz. Wir appelliren jetzt an jenen höheren Richterstuhl der öffentlichen Meinung, welcher Parlamente und Minister schafft und absetzt, und wir verlangen Eure Einschreitung zur Durchsetzung unserer Anforderungen.“ Am Schlusse heißt es: „Wir erkennen in Euch keinen höheren Anspruch auf politische Rechte an; wir fordern völlige Gleichheit, als die einzige gesetzmäßige Grundlage, auf welcher die Union dauernd ruhen kann. So lange uns diese Forderungen versagt werden, wird der Kampf der irländischen Nation gegen Ungerechtigkeit und Mißregierung fortdauern. Noch mag es wohl einer Regierung, welche das Vertrauen des irländischen Volkes verdient, möglich seyn, die verwirkte Zuneigung zurückzugewinnen; aber wir warnen Euch, daß jeder Tag Verzug dieß schwieriger machen und Jenen erhöhte Kraft verleihen muß, welche behaupten, daß für Irland, außer durch Herstellung seines nationalen Parlaments, keine gute Regierung zu hoffen sey. Wird diese Warnung mißachtet, so falle auf Euch und nicht auf uns die Verantwortlichkeit künftiger Ereignisse!“

Im Oberhause brachte gestern zur allgemeinen Ueberraschung der Pärs Lord Brougham eine Bill ein, welche in abgeänderter Gestalt nur eine Wiederaufiebung der irischen Zwangsbill ist, durch welche der Lord, wie er sich rühmte, im Jahre 1833 den Störungen des öffentlichen Friedens in Irland wirksamen Einhalt that. Als unmittelbaren Grund, weßhalb er die Bill einbringe, über welche er übrigens der Regierung gar keine Mittheilung gemacht habe, gab Lord Brougham die in Irland gemachten Versuche an, die Unterofficiere der Armee von ihrem Gehorsam abzubringen und sie zum Bruche ihres Eides zu verführen. Lord Wicklow erklärte sich höchst zufrieden mit der Wiedereinführung einer Maaßregel, welche gleich von Anfang zu einer beständig gültigen hätte gemacht werden sollen. Lord Campbell sprach gegen die Bill, weil Zwang ihr augenfälliger Character und weil sie unnöthig sey; weil sie ferner die ordentlichen verfassungsmäßigen Rechte des Unterthans antaste und jedenfalls von den gesetzlichen Rathgebern der Krone hätte ausgehen sollen. Nach einigen Bemerkungen Lord Londonderry's ward die Bill zum ersten Male verlesen, und Lord Brougham zeigte an, daß er in der nächsten Sitzung die zweite Verlesung beantragen werde.

Im Unterhause beantragte gestern der Handelsminister Gladstone die zweite Verlesung der Bill, durch welche die bisherigen in den meisten Fällen einem Verbote gleichkommenden Beschränkungen der Maschinenausfuhr aufgehoben werden. Er forderte das Haus auf, die Frage bloß aus dem practischen Gesichtspunkte zu betrachten, indem er bemerkte, daß der nämliche Grundsatz, welcher die Ausfuhr von Fabrikwaaren gutheiße, in gleicher Weise auch die Ausfuhr der Maschinen zu ihrer Verfertigung sanctionire. Allerdings würden die Ausländer dadurch in den Stand gesetzt werden, etwas wohlfeiler zu fabriciren; dieß wiege jedoch der Umstand auf, daß an den Maschinen mehr als an jedem anderen Artikel, nämlich 80 bis 90 Procent verdient würden. Zu bedauern wäre, daß die Bill nicht schon vor einigen Jahren vorgeschlagen worden sey, da die Belgier jetzt mit Hülfe englischer Werkzeuge und Arbeiter begonnen hätten, Maschinen nicht bloß für eigenen Verbrauch, sondern auch für fremde Märkte zu verfertigen. England besitze jedoch für diese Fabrication solche Vortheile, daß es bald jede Mitbewerbung werde besiegen können. Nicht nur werde das jetzige Gesetz durch Ausfuhr der Maschinen in einzelnen Theilen ohnehin umgangen, sondern es liefere auch anderen Staaten einen Vorwand, ihre eigenen Gesetze commercieller Ausschließung aufrecht zu erhalten. Der Fabricant im Allgemeinen werde durch die Maschinenausfuhr nicht verlieren, da ihm immer der Vortheil verbleibe, der nächste am Orte der Maschinenverfertigung zu seyn, und so nicht bloß an den Frachtkosten zu sparen, sondern sich auch alle Verbesserungen am Frühesten aneignen zu können. Wohl möchten Manche besondere Einwendungen gegen die Ausfuhr von Maschinen für die Flachs- und Leinenverfertigung erheben, weil diese Fabricate auf eigenen großen Vestlandomärkten verboten seyen; die Regierung habe jedoch diese Maschinen nicht von der allgemeinen Freigebung der Ausfuhr ausschließen wollen. Hr. Hindley meinte, dieser Uebertritt zu den Lehren des freien Handels sey eine arge Inconsequenz bei einem Ministerium, welches die frühere Regierung einzig deßhalb, weil sie sich den Grundsätzen des freien Handels annäherte, außer Amt gebracht habe. Vor Annahme einer so wichtigen Bill solle man ein besonderes Comite zur Prüfung der Frage niedersetzen, was er hiemit als Amendement beantrage. Wenn man die Maschinenausfuhr freigebe, so würden die Fabricanten, denen ohnehin das Messer an der Kehle stehe, großen Schaden erleiden; andererseits hätten die Maschinenverfertiger vollauf zu thun, und bedürften des Schutzes freier Ausfuhr nicht. Hr. Labouchere hieß die Bill willkommen und freute sich, daß dadurch ein Haupterschwerniß der commerciellen Unterhandlungen mit fremden Staaten beseitigt werde. Die HH. Hume, Cobden, Williams und Dr. Bowring sprachen ebenfalls für die Maaßregel, wünschten aber, daß auch der Kornhandel freigegeben werde. Minister Peel führte, damit Frankreich und Belgien es, wie er sagte, hören sollten, das Zeugniß eines großen Leinenfabricanten zu Belfast an, welcher ihm geschrieben habe, die französischen und belgischen Tarife hätten das britische Leinen so wohlfeil gemacht, daß es die französischen und belgischen Leinen in allen anderen Continentalländern verdrängt habe. Uebrigens werde der Vortheil, den der britische Fabricant durch die Nähe des Maschinenbauers genieße, ihn für die Folgen der Maschinenausfuhr genügend schadlos halten. — Bei der Abstimmung ward die zweite Verlesung der unstreitig wichtigsten Bill der Session mit 96 gegen 18 Stimmen angenommen und dadurch die Genehmigung der Bill überhaupt so gut wie gesichert.

Die Chartisten haben den Rebellen die Eröffnung zugehen lassen: wenn die Letzteren sich mit den Chartisten vereinigen und die fünf Punkte der Charte vertheidigen wollten, so würden die Chartisten auch ihnen mit ihrer ganzen Macht beistehen

Frankreich.

Paris, 13. Aug. Am 7. d. traf der Herzog v. Nemours mit seiner Gemahlin in le Mans ein, der Stadt, welche den Republicaner Ledru-Rollin in die Kammer geschickt hat. Der Gemeinderath hatte mit 19 gegen 4 Stimmen beschlossen, den Prinzen nicht zu empfangen. Der Maire, Hr. Trouvé-Chauvel, empfing den Prinzen, hielt ihm aber statt einer Beglückwünschungsrede eine Lection über Politik, was bei diesem Anlaß jedenfalls nicht am Platze war. Statt mit „Monseigneur" oder „königliche Hoheit", redete er ihn einfach mit „Prinz" an, begann mit der Bemerkung, wenn Prinzen heutzutage dem Volke sich nähern, so geschehe es nicht mehr, um Huldigungen zu empfangen, sondern um die Bedürfnisse und Wünsche desselben zu erfahren. Nachdem er sodann das Nichtzustandekommen der Eisenbahnen bedauert, ging er auf allgemeine politische Belehrung über, an deren Spitze er den Grundsatz der Nationalsouveränität stellte. Er ermahnte den Prinzen, wenn er Regent werde, der Freiheit alle wünschenswerthe Bürgschaft zu geben, Frankreichs Ehre nach Außen aufrecht zu erhalten, und ähnliche aus den Oppositionsblättern entlehnte Redensarten. Schließlich erinnerte er mit ganz besonderer Zartheit den Prinzen an die grausamen Prüfungen, die seine Familie erfahren, und an die wechselnden Geschicke des Königthums. Der Herzog ertheilte dem sich aufblähenden Gemeindebeamten eine gebührende Zurechtweisung, indem er denselben erinnerte, daß er nur als Maire zu sprechen habe, und für Erörterungen der allgemeinen Politik die Kammern da seyen. Als Regent, fügte er bei, werde er rein und unverletzt die ihm anvertrauten Güter erhalten, und sich ganz der Vertheidigung der Staatseinrichtungen, so wie der Ehre Frankreichs widmen.

Die Anrede des Maires von le Mans an den Herzog v. Nemours und des Letzteren Antwort gewähren in dieser dürren Zeit den Blättern einen willkommenen Stoff zur Besprechung. Die Oppositionsblätter finden aus der Antwort des Prinzen heraus, daß er vest entschlossen sey, das gegenwärtige Regierungs-System, falls er Regent werden sollte, beizubehalten, und wohl auch noch weiter zu gehen als sein Vater. Dieser Vorfall ist wenig geeignet, eine friedliche Entwickelung der hiesigen Verhältnisse nach dem Tode Ludwig Philipps erwarten zu lassen. Der Maire von le Mans ist abgesetzt, und der ganze dortige Stadtmagistrat aufgelöst worden. Der „National" sagt: Die Absetzung der Municipalbeamten von le Mans ist der erste politische Act des zukünftigen Regenten. Dieser Anfang ist kein sehr glücklicher." — Uebrigens ist gewiß, daß die Rede des Maires dem Prinzen schon 24 Stunden vor deren Abhaltung eingereicht werden mußte, und er also Zeit genug hatte, sich über die Antwort mit seinen Räthen zu benehmen.

Spanien.

Aus Madrid wird geschrieben: Ehester Tage macht die Königin Isabella II. den ersten Gebrauch von ihrer Autorität, durch Zurückberufung der Königin Marie Christine als Königin-Mutter und Curatorin für die Guter ihrer erlauchten Tochter. Die Königin Marie Christine wird indessen zuvor ein Manif. st publiciren lassen, erklärend, daß sie auf jeden Einfluß auf die Angelegenheiten Spaniens verzichte. — Olozaga wird als Botschafter nach Paris abgehen und dort Unterhandlungen anknüpfen über ein neues Anlehen. Der Zustand der öffentlichen Cassen macht eine derartige Maaßregel unerläßlich; das Ministerium gedenkt das Vertrauen der Capitalisten durch eine offene Darlegung der spanischen Finanzen und aller Mittel zur Amortisation der Staatsschuld zu gewinnen. — Der vom Finanzminister am 5. Aug. erlassene Beschluß annullirt zwar das Decret vom 3. April, wonach durch specielle Zuweisung (der Almadengelder sammt 20 Mill. Reale von Cuba) für die Zinsen der neuen 3procentigen Schuldverschreibungen vorgesorgt war, erklärt aber dabei, man werde es als heiligste Pflicht ansehen, die nöthigen Fonds zu den halbjährlichen Zinszahlungen aus (allgemeinen) Staatsmitteln anzuweisen.

Hr. Olozaga ist an Hrn. Quintana's Stelle zum Director der Erziehung der jungen Königin, und an des Herzogs von Bayona Stelle, der zum Vormund Ihrer Majestät ernannt worden ist, Palafox, Herzog von Saragossa, zum Befehlshaber des Hellebardier-Corps ernannt worden.

Dem General Seoane ist es durch die Vermittlung des Hrn. Olozaga gestattet worden, Burgos, wo ihn die Junta einer gerichtlichen Procedur unterziehen wollte, endlich zu verlassen und sich nach Ardinello zum Gebrauch der Bäder zu begeben.

Auf den Rath der beiden, mit der bekannten Protestation der Junta von Barcelona nach Madrid gesandten Deputirten und in Folge der Androhung einer gewaltsamen Unterwerfung von Seite der neuen Regierung, welche dem Brigadier Ametler den Befehl zuschickte, mit Truppen gegen die widerspenstige Stadt zu marschiren, hat am 10. d. die belagte Junta sich der Regierung zu Madrid unterworfen und wird künftighin nur die Eigenschaft einer Berathungs-Junta bekleiden.

Mannichfaltiges.

Man schreibt aus Potsdam unterm 8. August: „Heute wurden vom hiesigen k. Devothof die vier großen Säulen von Marmor, welche Se. Maj. der König von Bayern unserem Könige zum Geschenk gemacht hat, nach dem Bauhofe des Steinmetzenmeisters Trippel transportirt, wo sie abgeschliffen und polirt werden sollen. Dieselben sollen am großen Bassin der Hauptfontaine in Sanssouci aufgestellt und die Träger von Figuren werden. Jede ist, ohne Basis und Säulenknauf, 18½ Fuß lang, 2½ Fuß im Durchmesser, und an Gewicht 125 Centner schwer."

Das Spiel Carten, dessen sich Dem. Lenormand in Paris zu ihren Wahrsagungen bediente, ist für 3000 Francs an eine Dame verkauft worden, welche die Absicht hat, das Geschäft der verstorbenen Cartenlegerin fortzusetzen.

---

[727] **Bekanntmachung.**

Die Schlußprüfungen der vier Classen der königlichen lateinischen Schule dahier werden, und zwar die

der I. Classe am 18ten August l. J.,
„ II. „ „ 19ten „ „
„ III. „ „ 21ten „ „
„ IV. „ „ 22ten „ „

jedesmal vormittags 8 Uhr in der Aula des Studiengebäudes öffentlich gehalten werden, wozu die Eltern und Verwandten der Schüler, sowie alle Jugendfreunde hiermit geziemend eingeladen werden.

Aschaffenburg am 13ten August 1843.

Königlich Bayerisches Subrectorat.
Dr. Holzner.

[691 b 3] **Bekanntmachung.**

Die Schäfereigerechtigkeiten von
Alzenau, dann von Geiselbach, Omersbach und Hofstetten,
welche erstere am 11ten November und letztere am 31ten December d. Js. leihfällig wird, werden
Montag den 28ten August d. Js.
nachmittags 2 Uhr
in dem Löwenwirthshause zu Alzenau auf weitere sechs Jahre verpachtet.

Aschaffenburg den 25ten July 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Roos.

Um öfteren Unannehmlichkeiten und Irrthümern vorzukommen, ersuche ich meine hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunde und Abnehmer, an Niemanden Zahlungen für meine Rechnung zu machen, außer an mich selbst, jeder gegen eine von mir eigenhändig unterzeichnete Anweisung. Ebenso bitte ich, Nichts auf meine Rechnung ohne meine eigene Anweisung oder ohne Geld abzugeben.

Aschaffenburg am 2ten August 1843.

[726 b 3] G. Brügier.

Abonnirte Musik

Donnerstag den 17ten d. M. auf der Aumühle. Anfang 4 Uhr.

Baumann,
Musikmeister.

---

[728] In dem ehemalig Herbert'schen Hause im Entenpfuhl ist ein Logis, bestehend aus zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Keller, Holzplatz, Genuß des Brunnens rc., auf den 1. September zu vermiethen.

[a 3] Einige schön möblirte Zimmer werden zu miethen gesucht. Näheres im Zeitungsverlage.

[724 b 3] Neue holländische Vollhäringe sind angekommen bei

J. Ernst.

Fremde. Im Adler: Major Aulitscheck, von München; Graf v. Ingelheim, von Mannheim; Forstmeister Sonneberger, von Speier; Kaufleute Hirsch von Frankfurt, Semler und Mohr von Mainz. Im Freihof: Generallieutenant Graf v. Paskewitsch, von St. Petersburg; Major Graf v. Kesselstadt, von Wien; Regierungsrath v. Tetzloff, von Stralsund; Rentier Reynold, von London. Im bayerischen Hof: Lady Moore, von London; Gemäldegallerie-Inspector Koning, aus dem Haag; Freiherr v. Hillebrand-Prandau u. Güterinspector Pichler, von Wien; Rentier Kerr, von Horn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 196 — 17. August 1843.

Spanien.

Ueber die Maaßregel der Volljährigkeitserklärung der Königin waren die Minister anfangs verschiedener Meinung: während Lopez, Serrano und Frias für die unverzögerte Proclamirung der Volljährigkeit waren, glaubten Caballero und Apllon, daß den Cortes nicht vorgegriffen werden dürfe. Man erkannte, daß die Lage eine regellose, ja eine revolutionäre sey. Allein da das Ministerium schon andere ungesetzliche Maaßregeln, wie z. B. die Auflösung des Senats, des Stadtmagistrats und der Provincialdeputation von Madrid, ohne Bedenken gefaßt hatte, so konnte es auch kein Bedenken tragen, der Legalität zum Trotze eine weiter gehende Maaßregel auszuführen, nachdem dieselbe von den Junten gefordert worden war. Caballero und Apllon, welche den großen politischen Vortheil wohl einsahen, der darin lag, wenn man die schwierige Frage von den künftigen Wahlen von jedem Zweifel an der Befugniß zur Ausübung der höchsten Staatsgewalt befreien könne, gaben zu, daß Alles zu gewinnen sey, wenn dem Ehrgeize gleich am Anfange die Möglichkeit, Espartero zu beerben, entzogen werde; nur schien ihnen die fragliche Maaßregel noch aus dem einen Grunde bedenklich, daß zu besorgen sey, die einmal volljährig erklärte Königin könne, unvorhergesehenem Einflusse folgend, das Cabinet entlassen, was so lang gefährlich seyn würde, als die Cortes noch nicht constituirt und die neueren Verhältnisse noch nicht gesichert und befestigt seyen. Hrn. Olozaga gelang es endlich, die abweichenden Meinungen auf einem Mittelwege zu vereinigen, indem er vorschlug: es solle im Princip die Volljährigkeit der Königin als der von den Junten ausgesprochene Wunsch der Nation proclamirt, zugleich aber erklärt werden, daß die Königin die ihr als majorenn zustehende Gewalt erst nach Ablegung des Eides auf die Constitution üben dürfe; da nun dieser Eid erst in der Mitte der versammelten Cortes abgelegt werden könne, so solle bis zu deren Zusammentreten das Ministerium im Namen der Königin und für dieselbe die Gewalt, welche ihm vor Vollendung dieses mit so vielem Muthe begonnenen Werkes nicht entzogen werden könne, fortwährend ausüben. Dieser Gedanke gefiel und wurde einstimmig angenommen; seine Ausführung wurde auf den 8. Aug. anberaumt. Am Abend zuvor wurden bereits bei einem den Deputirten der Junten von Valencia gegebenen großen Gastmahle dem Tage, „an welchem die Königin Isabella für volljährig erklärt werde," feierliche Toaste dargebracht, und am folgenden Morgen fand der schon vorgestern erwähnte feierliche Empfang bei der Königin statt, welchem außer den Ministern, dem diplomatischen Corps, den Granden, dem Adel, den städtischen Behörden und den höheren Officieren, auch der Infant Franz de Paula mit seiner Familie beiwohnte, und wobei der Wunsch der Nation dargebracht wurde, daß Isabella II. für volljährig erklärt werde. Der Minister-Präsident Lopez drückte diesen Wunsch in folgender Rede aus:

„Madame! Die Regierung der Nation, womit wir seit einigen Tagen im Namen Ewr. Majestät beauftragt sind, war gewiß, daß die letzte Regentschaft nur noch kurze Zeit ihre factische Gewalt verlängern konnte, welche nun durch ihre eigenen schweren Fehler und durch den Willen des Volkes rechtlich zu Ende ist. Allein es war anzunehmen, und wir hatten besondere Gründe, zu hoffen, daß diese Gewalt, die in so jämmerlicher Weise an den äußersten Puncten Spaniens verschied, Ihre Investitur noch an der Gränze abgeben würde, nachdem sie dieß nicht zu passenderer Zeit gethan. Sie hat jedoch nicht also gehandelt, sey es, weil sie noch in diesem letzten Augenblicke taub gegen den einstimmigen Ruf der Nation war, sie, welche so hartnäckig sich geweigert hatte, die Stimmen der Volksrepräsentanten zu hören, oder daß die außerordentliche und unglaubliche Sorge, mit welcher sie jede persönliche Gefahr zu vermeiden bemüht war, sie verhinderte, an größere Dinge und an die Lage und die Würde der Regierung zu denken. Nichts destoweniger hat die gegenwärtige Regierung keines Actes der vorherigen nöthig, um ihre gesetzliche Existenz zu vervollständigen. Die Art und Weise, wie provisorisch für die Uebung der königlichen Gewalt und für alle Gewalten, die in ihrem Namen geübt werden, vorgesorgt werden muß, ist von der Constitution vorgesehen, und das von allen Provinzen berufene und anerkannte Ministerium befand sich neuerdings zu diesem Zwecke versammelt. Der Augenblick ist also gekommen, Spanien und allen auswärtigen Nationen, welche die Regierung Ewr. Majestät anerkennen, die Weise zu verkünden, in der dieselbe provisorisch ausgeübt werden soll. Aber für uns gibt es noch eine heilige Pflicht, die wir in diesem feierlichen Augenblicke zu erfüllen uns beeilen. Die allgemeine Meinung, welche, das große Werk des aufgelösten Congresses aufrecht erhaltend, die Hindernisse über den Haufen geworfen, welche sich seiner Befestigung widersetzten, erwartet nicht von Seiten transitorischer und dennoch schwacher Gewalten die Heilung so großer Uebel, welche das Land erlitten, und die weise und starke Verwaltung, welche allein die Vortheile verwirklichen kann, welche sich das Volk mit Recht von der repräsentativen Regierung verspricht. Die Nation will demnach und die Nation fühlt das Bedürfniß, daß Ew. Majestät selbst sie regiere. Allein Ew. Majestät will den nationalen Wunsch im Kreise der Cortes vernehmen, welche sich in Kurzem versammeln werden, und vor ihnen den Eid leisten, welche die Constitution fordert, und den nur die Cortes von einem constitutionellen Monarchen entgegen nehmen können. Glücklicher Tag, wo nach Consolidirung der legislativen Körperschaften die Regierung Ewr. Majestät selbst beginnen wird! Schon die bloße Ankündigung der Nähe dieser neuen Aera begann die Aussöhnung der Spanier, von dem einen eben so edelmüthig angeboten, wie von den anderen in edler und vortheilhafter Weise angenommen. In solcher Weise wird Ew. Majestät die Dienste Aller annehmen können, und da die Nation, eine so große Zahl durch ihr Wissen, ihren Muth und ihre Tugenden berühmter Söhne zählt, wird die Regierung Ewr. Majestät das Heil zu erreichen, wozu Spanien berufen ist, und die Stelle würdig einzunehmen vermögen, die ihm unter den Mächten Europas gebührt. Die politische Frage ist erledigt durch die Constitution von 1837, die Legitimitätsfrage beendet mit dem Krieg; mit der vergangenen Regentschaft hört die Gelegenheit oder das Motiv für ruhestörerischen und schändlichen Ehrgeiz auf. Möge nun so durch die allgemeine und freiwillige Bewegung der ganzen Nation für immer die Reihefolge solcher Ereignisse enden und Ew. Majestät, die Grundsätze der parlamentarischen Regierung zur Richtschnur nehmend, die Mißgriffe und Mißbräuche der Gewalt, so wie die Volkserschütterungen vermeiden oder unterdrücken und lange Jahre regieren zum Glück und Ruhm Spaniens."

J. Maj. die Königin geruhte hierauf zu erwiedern: „Mit höchstem Vergnügen habe ich die treuen Gesinnungen vernommen, welche die provisorische Regierung der Nation mir so eben ausgedrückt hat. Von jenem Tage an, an dem ich vor den versammelten Cortes die Constitution des Staates werde beschworen haben, wird mein ganzes Bestreben auf die Sicherung des Glückes der Spanier gerichtet seyn." — Nach diesem feierlichen Acte defilirten die Truppen vor dem königlichen Palaste.

Dem Finanzminister Ayllon ist es gelungen, von verschiedenen Capitalisten einen Vorschuß von 24 Millionen Realen gegen Anweisungen auf die Havannaeinkünfte zu erlangen.

Der eisenveste Gouverneur des Forts Montjouy bei Barcelona hat sich nun auch zur Uebergabe gefügt, und ist zum Commandanten von Ciudad-Rodrigo ernannt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Aug. Gestern abend wurde eine Versammlung des protestantischen Vereines der Gewerbsmänner und Arbeiter der Tower Hamlets zu dem Zwecke gehalten, die Protestanten auf die Verkehrtheit einer Vereinigung mit den Katholiken in der Mäßigkeitsbewegung hinzuweisen und ihnen die Gefahren zu schildern, welche daraus für sie und das Land erwachsen würden. Hr. Smith behauptete, daß Pater Mathew bloß ein Werkzeug der Katholiken, und daß der Theetotalismus, den er predige, bloß ein Mittel zur Verbreitung des Katholizismus sey, was auch aus den dabei gebrauchten Fahnen und Bannern hervorgehe. Mehrere andere Redner sprachen in gleichem Sinne, wurden aber durch Anhänger Mathew's häufig unterbrochen. Der Lärm wurde zuletzt so arg, daß die Polizei den Saal räumen ließ.

Im Oberhause zeigte gestern Lord Brougham an, daß er seine vorgestern vorgelegte irländische Zwangsbill zurücknehme, weil die noch in Kraft befindliche Acte von 1797 für alle von ihm beabsichtigten Zwecke als hinreichend betrachtet werde. Der Herzog von Wellington wunderte sich, daß Lord Brougham seine Bill auf die Aeußerungen O'Connells hinsichtlich der Unterofficiere begründet habe, und versicherte, daß, welche Pläne auch der Agitator verfolgen, wie sehr er auch das Publicum Irlands für den Repealfonds plündern und das allgemeine Volk zur Begehung von Verbrechen und zur Verübung alles möglichen Unheils aufreizen möge, die Verführung der Armee wenigstens ihm nicht gelingen werde.

Teutschland.

München, 14. Aug. Die Kammer der Abgeordneten hat innerhalb der vier Stunden von halb zehn bis halb zwei Uhr heute bereits den bei weitem größeren Theil der Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe über das Budget und den Budgetnachtrag discutirt. Bezüglich der meisten wurde eine Vereinigung erzielt, und wo noch nicht, da ist die Abweichung der beiderseitigen Ansichten nicht so groß, daß sich nicht mit Zuverlässigkeit darauf rechnen ließe, die betreffenden Gesammtbeschlüsse werden in der nächsten Sitzung gefaßt werden. Eine längere Debatte wird folgender von der Kammer der Reichsräthe zur Budgetposition: Industrie und Cultur, gestellter Antrag veranlassen: „Es sey zur Gleichstellung des landwirthschaftlichen mit dem gewerblichen Unterrichte einige vollkommen ausgestattete höhere landwirthschaftliche Lehranstalten in Verbindung mit Musterwirthschaften auf verschiedenen Puncten des Reichs zu errichten." Es soll nämlich nach dem Beschluß des Ausschusses hier ein von dem Grafen v. Buttler schon früher eingebrachter und im Ausschusse bereits berathener Antrag mit in Erwägung gezogen werden, betreffend „die Verbesserungen des landwirthschaftlichen Zustandes, sowie der landwirthschaftlichen Lehranstalten Bayerns."

Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer vorgestrigen Abendsitzung noch folgende weitere die Zollverhältnisse betreffende Ausschußanträge angenommen: 1) Es werde — in so weit die Zustimmung der Kammer nothwendig ist — unter dankbarer Anerkennung der preiswürdigen Mitwirkung der Regierung zur Erhaltung und Vevestigung des großen und segensreichen Zollvereins — dieselbe ertheilt zu den seit 1841 abgeschlossenen Verträgen und Uebereinkünften. 2) Es werde die Regierung ermächtigt: 1) die Verminderung oder auch Aufhebung, so wie die Erhöhung der Zoll- und anderer Gebühren, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels, wenn die übrigen Vereinsstaaten nach den Bestimmungen der in der Mitte liegenden Zollvereinsverträge sich deßfalls für sich oder auch zur Verständigung mit anderen Staaten vereinbaren sollten, oder wenn für das Königreich Bayern in Ansehung der Gebühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels eine Herabsetzung oder Verminderung für zeitgemäß erachtet werden wollte, unter dem Vorbehalte der Vorlage und Zustimmung im Hinblicke auf die Bestimmung des Abschiedes vom 15. April 1840 Ziffer 1 Beschlüsse über die Gesetzentwürfe lit. N. Nro. 1, die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffend — zu verfügen. 2) Die Befugniß, nach Erforderniß hervortretender Umstände, zum Zwecke der Vevestigung und Erweiterung des Zollvereines jene besonderen financiellen und sonstigen Verfügungen und Anordnungen sogleich treffen zu können, wodurch dieser Zweck gesichert und erreicht wird, unter dem Beifügen, daß, — wie zu 1 bereits angeführt ist, nach Maaßgabe der Beziehung auf den ständischen Wirkungskreis die Vorlage solcher Momente bei der nächsten Versammlung und deren Zustimmung vorbehalten bleibe. Hierzu hatte Frhr. v. Thon-Dittmer folgenden Antrag gestellt: „Hiebei wird jedoch für die Zukunft gegen jede förmliche Besteuerung irgend eines Fabricationszweiges unter dem Titel von Zollgebühren, wie solche bei der Rübenzucker-Fabrication bereits durchgeführt ist, um so mehr Verwahrung eingelegt, als zu jeder Erhebung neuer oder Veränderung bestehender indirecter Auflagen nach Tit. 7 §. 3 der Verfassungsurkunde Zustimmung der Stände zu erholen kommt, eine solche aber in den Ermächtigungen vom 15. April 1840 lit. N, so wie in den gegenwärtig geforderten Ermächtigungen nicht liegen kann"; derselbe wurde jedoch von der Kammer mit Stimmenmehrheit verworfen. 3) Es werde Se. k. Majestät ehrfurchtsvollst gebeten, allergnädigst dahin wirken zu lassen, a) daß in Beziehung auf die Freiheit der Schifffahrt und der damit verbundenen Abgaben auf allen Flüssen und Strömen, welche das Gebiet verschiedener Zollvereinsstaaten durchziehen, ein völlig gleiches Verhältniß für alle Vereinsstaaten und deren Unterthanen hergestellt werde, und es möchte insbesondere der Rheinoktroi auf der bayerischen Stromstrecke auf Güter für das Inland aufgehoben oder doch nur nach Verhältniß der Stromstrecke erhoben werden; b) daß mit den überseeischen Staaten und insbesondere mit den nordamericanischen Freistaaten Verträge auf den Grundsatz gegenseitiger Verkehrserleichterungen baldmöglichst abgeschlossen werden.

Einen weiteren Antrag folgenden Inhalts: „Es seyen Se. Maj. der König ehrfurchtsvollst zu bitten, bei der Generalconferenz der Zollvereinsstaaten dahin wirken lassen zu wollen: 1) daß nach den Bestimmungen des Zollvereinigungs-Vertrages vom 8. May 1841 Art. 3 Ziff. 3, b die Ausgleichungssteuer auf Wein und Branntwein im Verkehr Bayerns mit Kurhessen nach den wirklichen — nicht ostensiblen — Abgaben im letzteren Staate berechnet und vestgestellt werde; 2) daß die Ausgleichungssteuer im Verkehre mit Kurhessen in Bezugnahme auf die Bestimmungen des Art. 3 Ziff. 4 zur wechselseitigen Erleichterung beider Staaten in Bayern erhoben werde; 3) daß die nach einem vestzustellenden Regulative bestimmte Productionssteuer an Malzaufschlag für den in anderen Vereinsstaaten verführt werdenden Branntwein zurückerstattet werde, in so lange diese Vereinsstaaten ihre Productionssteuer für die nach Bayern ausgeführt werdenden Branntweine rückvergüten," zog der Antragsteller Dr. Müller mit Zustimmung der Kammer selbst wieder zurück, nachdem vom Ministertische aus die Erklärung abgegeben worden war, daß die nöthigen Recherchen sofort gepflogen, und nach Befund

des Thatbestandes die geeigneten Maaßnahmen getroffen werden würden. Außerdem wurde der von uns bereits mitgetheilte Wunsch des Frhrn. v. Welden um Veröffentlichung einer neuen Statistik nach deßfallsigen Modificationen, die von Dr. Müller und Bestelmeyer eingebracht worden waren, in folgender Fassung angenommen: „Se. Majestät möchten geruhen, eine möglichst genuine Statistik von Bayern, insbesondere eine Gewerbs-, Handels- und Agriculturstatistik, und die Ergebnisse der Zollvereinsconferenzen, in soweit dieselben die Ein- und Ausfuhr, und die damit in Verbindung stehenden gewerblichen Notizen betreffen, veröffentlichen zu lassen." Ferner wurde folgender Antrag des Abg. v. Schäzler einstimmig angenommen: „Es seyen Se. k. Majestät ehrfurchtsvollst zu bitten, dahin wirken zu lassen, daß auf allen Flüssen und Strömen, welche das Gebiet des teutschen Bundes durchziehen, die Freiheit der Schifffahrt in der Art hergestellt werden möchte, wie es in den Wiener Congreßbestimmungen und im Bundesbeschluß vom 3. August 1820 festgesetzt ist, und daß insbesondere die Hemmnisse der Schifffahrt auf der Weser und der Stader Zoll beseitigt, und somit die Weser-Schifffahrtsacte in ihrem vollen Umfange in Vollzug gebracht werden möchte."

Der Abg. Frhr. v. Schäzler führte in seiner allgemeinen Rede aus, daß zu dem großartigen Resultate des Zollvereins vor Allem noch nothwendig sey die Ausbreitung desselben, namentlich auf Hannover, und einer seiner wichtigsten Angelegenheiten, die Schließung von Handelsverträgen. Eine Annäherung Frankreichs und Belgiens sey nachtheilig, da durch das Princip dieser Staaten, der eigenen Nation jede Art Erwerb zuzuwenden, die teutsche Industrie den Todesstoß erhalten müßte. Dagegen sey ein Handelsvertrag mit Nordamerica und anderen überseeischen Ländern zum Austausch der Producte sehr wünschenswerth. Teutschland ist bei Weitem — sagte der Redner — der bedeutendste Verbraucher von Producten der freien americanischen Erzeugungsländer, in Zucker, Taback, Caffee u. s. w., und somit dürfte America recht gerne einen Handelsvertrag mit uns abschließen. Das wahre Handelsverhältniß des Zollvereins zu Nordamerica, und der riesenhafte Verbrauch nordamericanischer Erzeugnisse in Teutschland dürfte sich erst dann überraschend vor Augen stellen: 1) wenn der Zollverein die von einem Ende Teutschlands zum anderen ersehnte Maaßregel der Erhöhung des Zolles auf Baumwollengarn zum Schutze der teutschen Spinnerei ergriffen haben wird, wodurch unsere Garneinfuhr sich in eine Einfuhr von Baumwolle verwandeln wird; 2) wenn der Zollverein an die Nordsee vorgerückt seyn, und Gesetze zum Schutze und zur Hebung der teutschen Schifffahrt und zur Abwehrung fremden Zwischenhandels erlassen kann und wird, und wir sodann die nordamericanischen Erzeugnisse unmittelbar selbst aus dem Lande beziehen können, und sie nicht mehr durch Vermittlung der Engländer und der Franzosen beziehen müssen. — Der Redner sprach dem Zollschutzsysteme das Wort, indem er äußerte: Die Theorie, daß diejenige Industrie, welche des Zollschutzes bedarf, eine Treibhauspflanze sey, welche nur kärglich gedeihe, ist eine grundfalsche, und in der Praxis auf das Gründlichste widerlegt. Gerade überall, wo die Industrie nur zu viel gedeiht, wo sie sich zu einer Wucherpflanze ausbildet — in England und Frankreich, ist sie sogar durch Prohibitivmaaßregeln geschützt worden, und ist es dermalen noch. Wir wollen kein Prohibitivsystem, wie man in Preußen uns Süddeutschen vorwirft. Wir verlangen nur mäßigen Schutz durch wohlberechnete Zölle, im Uebrigen soll uns unser teutscher Fleiß — unsere teutsche Nüchternheit forthelfen, uns nicht eine überspannte Industrie zu schaffen, sondern wir wollen nur Das, was wir selbst gebrauchen, selbst machen, die Bedürfnisse, welche über die See zu uns gelangen, — hoffentlich künftig mit teutscher Flagge — mit unseren Industrieproducten statt mit Geld nach England bezahlen, und die Hände beschäftigen, welche der Ackerbau nicht braucht. Die teutsche Flagge — möge sie als Symbol unserer Nationaleinheit, baldigst in's Reich der Wirksamkeit treten, und stolz auf allen Meeren den Namen des Vaterlandes in die fernsten Welttheile tragen — nur eine großartige Wiedererscheinung früherer Jahrhunderte, wo die Fugger- und Welser'schen Flaggen auf allen Meeren wehten, und die bayerisch-schwäbische Leinwand, deren Fabrication und Handel in den Städten Augsburg, Memmingen, Kaufbeuern, Kempten, Günzburg, Laulingen u. s. w. im höchsten Flor standen, den überseeischen Ländern zuführten, um deren Producte als Tausch dagegen in die Heimath zu bringen. — Dermalen, wo durch den Zollverein so viele großartige Etablissements selbst in unserem Bayern ins Leben gerufen, wo viele Millionen der Industrie anvertraut wurden, ist es doppelte Pflicht der Zollvereinsstaaten, darüber zu wachen, daß der Zollschutz mit der Entwicklung der Industrie Hand in Hand gehe. Segen, Zufriedenheit, und eine früher nie gekannte Einheit rief der Zollverein in unserem teutschen Vaterlande ins Leben; aber sollen diese Verhältnisse noch für die Folge fortbestehen, dann müssen bei den Zollbestimmungen der Stand und die Ausbildung der Industrie wohl erwogen und berücksichtiget werden, und die Furcht darf nicht mehr vorherrschen, als wolle man letztere der auswärtigen Verhältnisse wegen vernachläßigen, ja selbst opfern. Der Redner sucht nun zu beweisen, daß solche Befürchtungen, namentlich mit Bezug auf England, in der That bei den letzten Verhandlungen wegen Zollerhöhungen obgewaltet, und mehrere Industriezweige, so besonders das Eisen und der Twist, durch Preußens Einreden des ihnen gebührenden, und von Sachsen, Bayern, Würtemberg und Baden beantragten höheren Schutzes verlustig gegangen seyen. „Unserem Bayern, dem zweitwichtigsten Staate im Zollvereine, mit seiner Bevölkerung von mehr als 4½ Millionen, welche fast lauter Consumenten sind, steht es zu, ein kräftiges Wort bei den Zoll-Conferenzen zu sprechen, und hiebei ist wohl zu beachten, daß der größte Staat im Vereine unter seiner zwar bedeutend größeren Bevölkerung die überwiegende Mehrheit an Producenten zählt, nämlich im Vergleich mit Bayern. Die Industrie der norddeutschen Vereinsstaaten, welche zu großer Bedeutung und Ausdehnung angewachsen ist, findet ihren Hauptabsatz in unserem gesegneten Süden, wie die zahllosen Handelsreisenden von dorther darthun, welche in Schaaren das Land durchziehen und die Dulten belagern, um ihren Producten Absatz zu verschaffen, ja ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich die Behauptung aufstelle, daß wenn der Süden sich vom Zollvereine trennen sollte, die nordische Industrie einen bedeutenden Stoß erhalten, ja selbst größtentheils in ihr früheres Nichts zurücksinken würde."

Auf die gestern angeführte Rede des Abg. Dr. Müller äußerte zunächst Abg. Frhr. v. Welden: Gegen seinen Antrag auf eine Gewerbsstatistik habe man die damit verbundenen Schwierigkeiten hervorgehoben; sie seyen ihm bekannt. Was Adam Smiths Werke betrifft, so würde dieser, wenn er noch lebte, von vielen seiner Ideen abgekommen seyn. Ferner frage er, wer den Ackerbautreibenden die Producte abnehme, wenn Industrie und Handel darniederliegen? Beides müsse Hand in Hand gehen. Die Regierung könne keine Fabriken errichten, sie aber schützen. Alle Staaten, welche Roheisen produciren, haben den Eingangszoll davon erhöht: Frankreich bis auf 40 Procent, England auf 2½ Pfd. Sterling. Man möge sich nicht irre machen lassen und sich an das Factische halten. — Frhr. v. Schäzler: Die Grundsätze von A. Smith, welche Hr. Dr. Müller anführt, seyen veraltet. Peel habe im englischen Parlament gesagt, daß Handel und Industrie den größten Einfluß auf die Prosperität eines Landes üben, weßwegen sollte diese Wahrheit bei uns nicht Eingang finden? Er danke den Rednern, die sich der Industrie und des Handels so warm angenommen. Das einzige Mittel, die Lage der Industrie zu erforschen, sey die Aufnahme einer deßfallsigen Statistik, wie sie der Erstere verlangt. Ferner glaube er, daß die §§. 11,. 12. und 13., die Handelskammern betreffend, den Wirkungskreis derselben nicht beschränken. Uebrigens hätten diese den Vortheil, ihre Vorstellungen direct an Se. Maj. den König einsenden zu dürfen. Bezüglich des Schutzzolles von 100 Thlr. auf

Seidenstoffe, erkläre er sich dafür, weil es im Interesse des ganzen Zollvereins sey. Wenn den Flachsspinnereien kein Schutzzoll gewährt wird, werde es ihnen ergehen, wie den Baumwollspinnereien. Bei angemessenem Zollschutz bedürften die Unternehmer weder Unterstützung noch Monopolien. Wenn sie einmal 5 Procent sicher abwürfen, würden sie hinlänglich Capitalien finden. — Abg. Schwindl: Wie die Individuen, so hätten auch die Nationen nur ihr Interesse im Auge; er sehe die Vereinszollcasse nicht als den Altar des Vaterlandes an. Wohin solle es aber kommen, wenn der Staatsbürger allen Arbeitslohn an die Fremden zahle! Die Handelsverhältnisse sind gar ungleich. Wenn die teutsche Marine erblühen sollte, so würde ein einziges englisches Schiff sie in Grund bohren. Das sey ein altes System Englands, welches jede Concurrenz zu vernichten bereit ist. Das einzige richtige Ziel hätten Frhr. v. Welcen und Frhr. v. Schäzler angegeben. Wenn der Zollverein die Fabriken nicht mit dem größten Hebel schütze, gehe alle Industrie zu Grunde. Flachs, Wolle, Eisen, Leinwand ꝛc. müßten Schutzzoll haben. Sollen wir unser Erz am Ende in's Ausland schicken, um es verarbeitet zurückzunehmen? Das ist der Fall in der Pfalz, wo es ausgeführt wird. Wir verlieren immer mehr, weil wir weniger produciren als wir bedürfen. Süd- und Nordteutschland haben verschiedenes Interesse, daher kommen die schädlichen Concessionen. Den Nationalreichthum zu bewahren müsse immer beachtet bleiben. — Abg. v. Maffei: Die Eisenproduction betrage ungefähr 300,000 Centner; die Consumtion steige weit über 500,000 Centner. Eisenerze haben wir in Menge; so lange es aber an Brennstoff mangelt und nur Holzkohlen bei Hochöfen angewendet werden müssen, können wir den Bedarf nicht erzeugen. Wenn Eisen eingeführt werden muß, was sey besser, Roheisen oder bearbeitetes einzuführen? Er glaube, daß die Hammerwerke des erhöhten Zolles auf Stabeisen nicht bedürfen, wenn sie nur das Roheisen billig haben können. Die neuen Verbesserungen werden jetzt überall bei den Hochöfen angewendet, um vor und nach concurriren zu können. — Professor Harleß: Er könne nur wünschen, daß die Zollvereinsstaaten keinen energischen Schritt scheuen, teutsche Industrie zu schützen. Für Einführung eines Prohibitiv-Systems habe sich keine Stimme erhoben, man wolle nur Schutzzölle, und er stimme für die wohlbemessenen Anträge des Referenten. Die teutschen Staaten sind zwischen Zollmauern eingezwängt: von einer Seite Rußland, von der anderen Frankreich und Oesterreich, die sich durch ihre Zollsysteme gänzlich abschließen. Warum sollten die Staaten des Zollvereins nicht durch energische Maaßregeln ihre Industrie zu schützen suchen?

In dem im Drucke erschienenen Vortrage des Referenten des 2. Ausschusses, Abg. Bestelmeyer, über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe: „den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau betreffend", heißt es unter Anderem: „Dem Antrage Nr. 2. zu dem Gesetzentwurfe, welcher diesseits (in der Kammer der Abgeordneten) wie folgt gefaßt ist, nämlich: „über die weitere Ausbildung des bayerischen Eisenbahnsystems, namentlich von Osten nach Westen, die erforderlichen Einleitungen allergnädigst treffen und der nächsten Ständeversammlung einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen." — glaubt die Kammer der Reichsräthe nur in nachfolgender Weise zu stimmen zu können: „Ueber die weitere Ausbildung des bayerischen Eisenbahnsystems von Osten nach Westen, namentlich von der österreichischen an die würtembergische Gränze, und von Bamberg über Würzburg nach Frankfurt allergnädigst treffen, und je nach Erforderniß der nächsten Ständeversammlung einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen." Die Wichtigkeit der hier angedeuteten Richtungen liegt wohl außer Zweifel, und Referent findet um so weniger Anstand, die Zustimmung zu begutachten, als der von der Kammer der Reichsräthe beschlossene Zusatz nur beabsichtigt, die Aufmerksamkeit der Regierung bei der Bearbeitung des erbetenen Gesetzentwurfes darauf zu lenken."

Minden, 11. Aug. Der rheinische Provinciallandtag hat bekanntlich eine vollkommene Emancipation der Juden bei des Königs Majestät beantragt. Die Bürger der hiesigen Stadt beabsichtigen eine Petition im entgegengesetzten Sinne, worüber die Judenschaft eine Beschwerde bei der k. Regierung einreichte. Die k. Regierung hat hierauf jede Petition gegen die Emancipation der Juden streng untersagt. (Brem. Z.)

Mannichfaltiges.

Schon 1842 hat Professor Schneidawind zu Aschaffenburg im Centralblatte des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, Juli— Augustheft, auf die wichtigen Versuche aufmerksam gemacht, welche, wie neulich in unserer Zeitung gemeldet wurde, der Schwede Pasch angestellt hat, um die Beimengungen kennen zu lernen, welche den Kalk am sichersten zum hydraulischen Mörtel verändern, und hat dargethan, daß Pasch dem Alaunschiefer (Alums Kiffer) den Vorzug eingeräumt habe. Und mit Recht, indem der Mörtel, damit angemacht, schnell trocknet und sehr vest wird. Pasch hat ihn roh und gebrannt angewendet. Den Braunstein hat er als unwirksam erkannt.

Aus Erlangen schreibt man: „Großes Aufsehen und viel Redens macht der Tod eines Kornspeculanten, der sich vor einigen Tagen die Kehle durchschnitt und so sein Leben eigenmächtig geendet hat. Wie das Gerücht geht, kam derselbe von einem Spaziergange aufgeregt und zerrüttet heim, da er auf solchem den herrlichen Stand des Getreides gesehen hatte, und der reiche Gottessegen ihm in seinem lichtscheuen Gewerbe starken Schaden zu verursachen drohte. Was Tausende mit Thränen des Dankes vor den Herrn der Welt niederwirft, hat den kalten Egoisten mit Verzweiflung erfüllt, und zu seinem sträflichen Beginnen veranlaßt. Die Gerichte Gottes sind gerecht." (Did.)

Aus Würzburg wird vom 16. d. geschrieben: „Auf Veranlassung unserer Polizeibehörde wurden, um in Bezug auf die Fleischtaxe ein genaueres Resultat zu erzielen, 5 Stück Rindvieh von verschiedenem Gewichte und Preise angekauft, geschlachtet und ausgewogen. Dieses Ergebniß hatte unterm heutigen den Abschlag von 1 kr. per Pfund zur Folge. Die hiesigen Metzgermeister, durch diese Herabsetzung sich sehr beeinträchtigt fühlend, widersetzten sich dieser für sie so nachtheiligen Aenderung der Taxe, indem sie theilweise ihre Verkaufsgewölbe schlossen und sich so weigerten, mit offenbarem Schaden zu verkaufen. Von der Behörde deßhalb heute morgens vorgeladen, versicherten sämmtliche Betheiligte nochmals, ihr Geschäft, ohne dasselbe dem gänzlichen Ruine preisgeben zu müssen, unter so nachtheiligen Conjuncturen nicht wie seither ferner betreiben zu können. Auch sollen sie sich noch weiter geäußert haben, dem Fleischverkaufe fremder Nichtberechtigter dahier nicht entgegentreten zu wollen, indem sie auf diese Weise weniger Schaden zu gewärtigen hätten, als seither, zugleich aber auch überzeugt wären, daß die Unmöglichkeit, ohne Schaden zu verkaufen, jeden Anderen fern halten werde." (Würzb. Abendbl.)

[731 a 2] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des Georg Anton Schuster, Bürgers und Metzgermeisters von Sailauf, wird dessen Wohnhaus Lit. C Nro. 91 dahier am

Montag den 28ten August 1843 nachmittags 2 Uhr

unter den vorgesetzten und beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen öffentlich aufgestrichen und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Aschaffenburg am 8ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[725 b 2] **Holz-Versteigerung.**

Freitag den 18ten August nachmittags 2 Uhr werden in dem Forsthause zu Mespelbrunn

aus dem Forste Mespelbrunn.

1 Klafter buchenes Scheithelz,
1½ „ eichenes Scheithelz,
1½ „ Apfelbaum-Scheithelz,
1 eichener } Abschnitt
1 fichtener } Abschnitt

öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 12ten August 1843.

Gräflich v. Ingelheimisches Rentamt.

Sibin.

Fremde. Im Adler: Baumetz Gindel, von Schweinfurt. Im bayerischen Hof: J. D. die Herzogin v. Croy-Dülmen, von Düsseldorf; Commis Schrag, von Nürnberg; Kaufmann Sondheimer, von Kirchheim-Bolanden. Im Freihof: Graf v. Stolberg-Wernigerode, von Wernigerode; Baronet Chester, Rentier Steigh und Frau Friedel, von London; Rentiers Müller und Becker, von Darmstadt; Kaufleute Bansi von Frankfurt, Gell von Heilbronn und Blenker von Worms.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 197 — 18. August 1843.

Spanien.

Bei der Truppenmusterung zu Madrid am 8. August hielt Don Ramon Narvaez nachstehende Anrede an die Armee: „Soldaten! Vor zwei Monaten war der Thron der Königin und die Freiheit des Vaterlandes bedroht von der treulosen Ehrsucht eines undankbaren Kriegers. Eueren kühnen Märschen, eueren rastlosen Anstrengungen, eueren schweren Erduldungen habt ihr es zuzuschreiben, daß ihr die Hauptstadt besetzen und den Feind hinaus auf die Meereswogen schleudern konntet. Hier sind wir nun vereint, wie durch Zauber, um den Marmorstein her, der die constitutionelle Freiheit der Nation bezeugt. Laßt uns auf unseren Schildern die Zweite der Isabellen von Castilien erheben! Soldaten! Ihr habt zu Valencia, Malaga, Granada und Reus das Panier der Nationalunabhängigkeit aufgepflanzt; ihr habt das schöne Vaterland der Künste und der Industrie befreit; ihr habt auf den Feldern von Ardoz eueren patriotischen Sinn bewährt; ihr habt den rohen Satelliten des Despotismus zurückgeschlagen und seyd, ohne euch von den Fluthen des Ebro aufhalten zu lassen, unter diesen Mauern angekommen. Nichts vermochte euch auf euerem Zuge zu widerstehen. Mit den Thoren der Hauptstadt habt ihr zugleich die heilige Stätte der Gesetze und den Palast der königlichen Waise geöffnet, während euere Brüder in Andalusien sich mit Ruhm bedeckten, kämpfend und Abwehr leistend in dem neuen Sagunt und dem Tyrannen entreißend das letzte Stück Erde des spanischen Bodens, den er entehrte. Ihr habt in wenigen Tagen große Dinge vollbracht; euere Glorie erhebt sich zum Gipfel; euerer Tapferkeit wird in den fernsten Regionen gedacht; aber es bleibt euch noch Vieles zu thun übrig. Vollendet jetzt eueren Triumph, indem ihr die Ordnung sichert und durch Gehorsam und Manneszucht die Regierung bevestigt, die das heilige Princip der Duldung und Versöhnung ausgesprochen hat und heute ihr großes Werk krönt durch den feierlichen Act, den sie so eben vollzog; durch den Act, der bestimmt ist, alle Wünsche zur Erfüllung zu führen, die im Schooße der Cortes laut und dann bald das Signal wurden zu unserem heroischen Aufstand. Höret nicht auf die feigen Einflüsterungen trugvoller Verräther; laßt euch nicht irren, schließt euere Reihen, gebt nicht zu, daß schmachvolle Gesinnung eindringe in das Asyl der Ehre und der Hingebung! Ich selbst werde vorangehen mit dem Beispiel bereitwilliger Fügung unter den Willen der Staatsgewalt; ich werde der Erste seyn, das Gesetz zu ehren, die Constitution von 1837, und die Regierung, welche das spanische Volk sich gegeben hat. Mir soll unvergessen bleiben, daß ich dieser Regierung meine Rückkehr in's Vaterland verdanke und dafür eine unermeßliche Schuld treuer Anhänglichkeit abzutragen habe. Soldaten! Ich darf hoffen, ihr werdet meine Stimme, die euch zum Siege geführt, auch heute, am Tage des Friedens, hören. Folgt meinem Rath! Erfüllet euere letzten Pflichten! Möge dann das beruhigte Vaterland den Schweiß des Sieges abtrocknen von eueren Stirnen! Mögen die Segnungen euerer Mitbürger am häuslichen Herd euch begleiten bis zu dem äußersten Ziel euerer Tage!“

* Espartero hat vom Bord des Dampfschiffes, welches ihn auf den Malabar brachte, aus, unterm 30. July ein Manifest an die Nation gerichtet, worin er betheuert: er sey niemals meineidig gewesen; er habe nie die Constitution verletzt; seine Wünsche bei seiner Entfernung aus Spanien seyen für das Glück seines Vaterlandes.

Wie schon gemeldet, hat die Junta von Barcelona sich jetzt der Centralgewalt in Madrid unterworfen, und sie besteht nur noch als Hülfejunta. Der General Arbuthnot, einer der unerschrockensten Kämpen des Aufstandes, ist zum Generalcapitän von Catalonien, und der bekannte Obrist Prim zum Gouverneur von Barcelona ernannt worden. Beide bekennen die aufrichtigste Anhänglichkeit an die Grundsätze des Ministeriums Lopez und genießen große Popularität in Catalonien. Ihre Ernennungen dürften jetzt zur Wiederherstellung der Ordnung und Eintracht zu Barcelona das Meiste beitragen. — Während so Alles in Catalonien sich anschickt, zur Ordnung zurückzukehren, ist jetzt Galicien der Schauplatz der traurigsten Excesse. Am Anfange des Aufstandes verstand die Junta von Corunna, welche sich Reactionen und veraterischen Maaßregeln überließ, nicht, Vertheidigungsmittel gegen die Truppen von Ferrol zu organisiren, welche es noch mit Espartero hielten. Die Stadt Betanzos zwischen Ferrol und Corunna wurde, nachdem sie von seinen Truppen wieder eingenommen worden war, grausam geplündert, ohne daß die Junta von Corunna ihr Hülfe zuführte. Alsbald jetzten die Miliz von Corunna und die gemäßigte Partei diese Junta ab und eine andere, in allen Meinungen gewählte Junta ein. Jetzt pronuncirte sich auch die Stadt Ferrol, indem sie eine Junta im nämlichen Sinne bildete, und die beiden Städte wandeln nun gemeinschaftlich in dem nemlichen politischen Sinne unter dem Panier des Ministeriums Lopez. Allein zu Lugo, der alten Hauptstadt Galiciens, regiert in diesem Augenblicke eine oberste Junta, welche sich weigert, die provisorische Regierung anzuerkennen, und eine Centraljunta und constituirende Cortes verlangt. Diese democratische Junta läßt sich den Collectivtitel: „Durchlauchtigste Hoheit“ geben, und fordert, daß ihr alle anderen Juntas des Landes gehorchen. Da Ferrol und Corunna sich weigerten, diese höchste Gewalt anzuerkennen, so erklärte die Junta von Lugo diese Städte in Rebellionszustand, decretirte die Auflösung ihrer Juntas, und ließ sogar Truppen gegen Corunna marschiren, um diese Stadt zum Gehorsame zu zwingen. Corunna verlangte hierauf Hülfe von Ferrol. Zu San Yago, Vigo und Orense spalten die nemlichen Zwietrachtskeime die Bevölkerungen, und die Junta von Vigo hat sogar die Aufrechthaltung der Regentschaft Espartero's mit dem Ministerium Lopez proclamirt. Dieser traurige Zustand von Galicien hat die Madrider Regierung veranlaßt, die Generäle Cozoner und Montes — letzteren als Generalcapitän — mit Truppen eilends in jene Provinz zu schicken. — Uebrigens hat die Regierung durch ein Decret vom 6. d. die Operationscorps und die mobilen Milizen aufgelöst.

Ein Decret des Finanzministers führt die vom Regenten aufgehobene Besteuerung der Geistlichkeit und der Kirchengüter wieder ein zum Zwecke der Unterhaltung des Clerus und des Cultus; der Ueberschuß soll in die Staatscasse fallen. Ein anderes Decret verfügt die schuldige Sorgfalt für die Unterhaltung der Nonnen.

Frankreich.

Paris, 15. Aug. Der leider in den blutigen Jahrbüchern der französischen Revolution als blutdürstiger Präsident des Revolutions-Ausschusses von Nantes berühmt gewordene Johann Bachelier, der mit Carrier sich mit so vielen Verbre-

chen besudelte, ist am 10. August gestorben. Er hatte sich seit langer Zeit in die Arme der Religion geworfen und starb bußfertig und reuig, 93 Jahre alt.

Am 25. July früh morgens hat Abd-el-Kader persönlich an der Spitze von 800 Cavalleristen und 200 Mann Infanterie das Lager von Oued-Aman, welches zur Beschützung der Arbeiten an der Brücke auf der Straße von Mascara gebildet worden, angegriffen. Die Unserigen hatten auf diesem Punkte nur 250 Mann Infanterie, und doch wurde der Feind kraftvoll zurückgeworfen und ließ 8 Leichen auf dem Kampfplatze. Der Bataillons-Chef Leblond, welcher das Lager commandirte, wurde unglücklicher Weise tödtlich verwundet. Er fiel, von 2 Kugeln getroffen. Der Wundarzt des Lagers und mehrere andere Militäre wurden ebenfalls verwundet. Der Emir verdoppelt seine Thätigkeit, um uns neue Verlegenheiten zu bereiten.

Die New-Yorker Blätter enthalten nachstehendes Schreiben aus Tahiti vom 24. März, welches Feindseligkeiten zwischen den dortigen englischen und französischen Schiffen befürchten läßt: „Der britische Commodore Nicholas traf gegen Ende Februars mit dem „Vindictive" von 52 Canonen mit Geschenken Victoria's für die Königin hier ein. Da er vernahm, in welcher Art die Franzosen sich in Besitz der Insel gesetzt hatten, so gab er sogleich in einer öffentlichen Versammlung der Eingebornen seinen Entschluß kund, hier zu bleiben und sie auf jede Gefahr gegen die Franzosen zu schützen. Die Depeschen der britischen Regierung an die Königin Pomare lauten dahin, daß England sie gegen jede fremde Macht, welche ihr Gebiet antaste, schützen werde. Am dritten Tage nach seiner Ankunft legte sich der Commodore mit seinem Schiffe ganz nahe vor die Residenz der Königin, und diese schützende Stellung hat er noch inne. Zwei französische Corvetten, die seit zwei Monaten hier sind, bewachen das Verhalten des Commodore und wollen bis zur Ankunft des französischen Admirals bleiben, der täglich erwartet wird. Vielleicht kommt es dann zum Kampfe, da keine Partei zum Nachgeben Lust zeigt, und der Commodore ein hitziger alter Seemann, der „Vindictive" aber eines der besten englischen Kriegsschiffe ist. Nach unserer Ansicht wird die kleine Insel Tahiti die Ursache seyn, Frankreich und England in Streit zu verwickeln, da beiden Mächten an derselben viel gelegen ist." — Es hieß heute in Paris, die Regierung habe Depeschen erhalten, deren Inhalt zufolge die beiden französischen Schiffe von den durch die englischen Schiffe unterstützten Einwohnern genöthigt worden, ihre Position zu verlassen.

Niederlande.

Haag, 14. Aug. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde eine königl. Botschaft eingebracht, begleitet von einem Gesetzentwurf zur Erhebung einer Einkommensteuer von allen Besitzungen, als: von vesten Gütern, Renten der inländischen Schuld, Aemtern, Wartegeldern, Pensionen ꝛc. Die Steuer auf veste Güter und Renten wird auf 5 Procent, jene auf die Besoldungen ꝛc. nach einer Classen-Eintheilung vorgeschlagen; der geringste Betrag beläuft sich auf 5 Procent, der höchste 10 Procent. Auch die ostindischen Besoldungen, Pensionen ꝛc. Jener, welche sich hier zu Lande aufhalten, sollen der Steuer unterworfen werden. Armen-Verwaltungen, wohlthätige und kirchliche Anstalten sollen von der Steuer befreit seyn. Von den Schatzbillets soll nichts erhoben werden. Ferner sind frei von der Steuer die Lehrer und die Lieutenants.

Teutschland.

Aschaffenburg, 18. Aug. Der königliche Hof dahier erhielt gestern den Besuch Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Hessen und bei Rhein und Ihrer Hoheiten des Erbgroßherzogs und des Prinzen Georg von Hessen. Die hohen Gäste kehrten nach der k. Tafel nach Darmstadt zurück.

München, 15. Aug. Dieser Tage erfolgte die Absendung der aus unseres Schwanthaler's Meisterhand hervorgegangenen Statue Kaiser Rudolf's von Habsburg nach Speyer, wo sie bekanntlich im Dome gegenüber dem Grabdenkmale des Kaisers Adolf von Nassau ihre Stelle finden wird. Kaiser Rudolf ist sitzend dargestellt, im Ornate, doch unter ihm gerüstet, mit dem Schwerte in der Rechten und dem Helm zu Füßen, als Wiederhersteller der Ordnung und des gesetzlichen Zustandes nach der trüben, anarchischen Zeit des Interregnums. Dem Ausdrucke des Antlitzes, in welchem sich strenger Ernst mit würdevoller Majestät paart, wußte der Künstler die treueste Porträtähnlichkeit zu geben durch Benützung eines alten, zu Speyer befindlichen Steinbildes, über dessen Authenticität kein Zweifel obwaltet, und dessen schon in alten, gleichzeitigen Volksliedern Erwähnung geschieht. Der Marmorblock, aus dem das Ganze gearbeitet wurde, ist der größte, der jemals aus den Steinbrüchen von Tyrol gekommen. Die Enthüllung der Statue, die auf einem Granitpiedestale ruht, wird am 25. d. M. erfolgen. Nach dem einstimmigen Urtheile aller Kenner gehört dieß Monument zu den schönsten und gediegensten Arbeiten Schwanthaler's, die er mit sichtlicher Vorliebe für den thatkräftigen, herrlichen Character eines der größten Herrscher teutscher Nation erfaßte, und die auf den Beschauer gleich beim ersten Momente des Anblickes eine wunderbar ergreifende Wirkung übt. (M. p. Z.)

Die von uns vorbehaltene Mittheilung der Erklärung, welche als k. Commissär der Ministerialrath v. Zenetti am Schlusse der Debatte über die Beschwerde Löwensteiners in der Sitzung der zweiten Kammer vom 11. d. machte, folgt nachträglich in Folgendem:

„Die Oberaufsicht, meine Herren, ist das Auge der Regierung, welches überall hindringt, dem überallhin die Staatsgewalt folgt. Die Schritte der Staatsgewalt aber sind durch die Gesetze und Verordnungen geregelt; so lange sie sich in diesen ihren Schranken bewegt, müssen Sie selbe gewähren lassen. Reicht sie aber an constitutionelle Rechte, dann, meine Herren, sind Sie in Ihrem Rechte, Beschwerde zu erheben. Man hat zu Unterstützung des Löwensteiner'schen Begehrens seine Lage äußerst kläglich geschildert, dabei hervorgehoben und darauf einen großen Accent gelegt, daß ihm die Niederlassung und der Aufenthalt allenthalben für immer verwehrt sey. Dieß haben weder ich, noch hat es die Regierung von Niederbayern ausgesprochen, denn das glaubte ich Ihnen nicht erst bemerken zu müssen, daß ein Ansäßigmachungsgesuch zu jeder Zeit wieder erneuert werden könne, und daß also der Aufenthalt an einem anderen Orte als an jenem der Heimath, ja vielleicht in der Folge wieder in demselben Orte, aus welchem die Hinwegweisung geschah, gestattet werden könne. Aber dieß kann nicht erzielt werden mit Durchbrechung der gesetzlichen Schranken, sondern auf gesetzmäßigem Wege durch Angehung der Behörden, die das Recht zu solcher Willfährde haben. Diese Gewährung kann nachgesucht, aber nicht durch eine Beschwerde an die Stände als ein Recht gefordert werden. Es wurde in Ansehung der Verweigerung des Aufenthaltes, die ich als eine rein polizeiliche, an keinen Instanzenzug gebundene Frage dargestellt habe, gefragt, wie es denn komme, daß Unterbehörden, wenn sie Jemanden einen Aufenthalt verweigern, durch die höheren Behörden im Wege der Berufung reformirt werden, es finde also ja factisch ein Instanzenzug statt. Meine Herren! Ich habe nicht in Abrede gestellt, daß auch eine Unterbehörde den Aufenthalt irgend eines Staatsangehörigen verweigern könne; in diesem Falle ist sie allerdings auf dem Wege der Berufung dem Beschlusse der höheren Behörde unterworfen. Darin aber besteht meine Behauptung, daß die oberste Staatsbehörde nicht gebunden sey an den Ausspruch der Unterbehörden, und daß sie demnach eine Hinwegweisung anordnen könne, ohne eines Beschlusses dieser letzteren zu bedürfen. Wie bedenklich die entgegengesetzte Lehre aber wäre, erlaube ich mir Ihnen anschaulich zu machen. Ich erinnere Sie, meine Herren, an die Zeiten in den Jahren 1830—33 zurück, wo die revolutionäre Propaganda auch in unser friedliches Bayern ihre verderblichen Principien schleuderte, und ihre Emissäre in die Städte und auf das Land entsendete;

wir haben selbst die sonst rechtlichsten und verständigsten Männer von diesem unseligen Geiste ergriffen gesehen. Wenn nun in einer solchen Zeit die Regierung im Interesse des öffentlichen Wohles für gut fände, derlei Individuen, die ihr staatsgefährliches Lager in den Städten aufgeschlagen haben, von dort hinwegzuweisen, so müßte sie nach jener Lehre zuerst an die betreffenden Unterbehörden sich wenden, und wenn diese es nicht für angemessen erachteten, einem solchen, ihnen vielleicht ganz brav und unschädlich scheinenden Mann den Aufenthalt zu verweigern, so hätte es sich die Staatsregierung lediglich gefallen zu lassen, und da, am allerwenigsten in solcher Zeit ein Contradictor vorhanden wäre, um die höhere Instanz zur Thätigkeit anzurufen, so könnte die revolutionäre Schlingpflanze üppig fortwuchern. Gesetzt nun, die Regierung fragte die Unterbehörde nicht, sondern verfügte von oben herab die Hinwegweisung, die Unterbehörde aber ertheilte diesem Manne die Anjäßigmachungsbewilligung vielleicht weil er ein Wirthshaus gekauft hat: — nun müßte nach jener Lehre, da hier noch weniger als im vorigen Falle ein Contradictor vorhanden wäre, die oberste Staatsgewalt, welcher vielleicht ganz allein jedenfalls besser als der Ortsbehörde die dringenden Gründe der Hinwegweisung bekannt sind, vor dem Instanzenübermuthe einer Unterbehörde sich beugen. — Auch bezüglich des Leumunds sind Bemerkungen vorgekommen, die ich nicht zu theilen vermag. Ich meines Orts glaube nicht, daß die Städte von Bayern einen so kleinen Maaßstab an den Leumund ihrer Bürger anlegen, daß sie bei der Aufnahme nur Diejenigen als nicht gut beleumundet erachten, welche strafrechtlicher Untersuchung und Bestrafung unterlegen sind. Es ist eine längst bekannte und anerkannte Sache, meine Herren, daß die Justiz für das formelle Recht zu administriren im Stande sey; und daß nicht selten die größte Immoralität mit einem siegreichen Urtheil in der Hand triumphire über die unbefangene Redlichkeit. Ueber triumphirende Individuen solcher Art richtet dagegen die öffentliche Meinung."

Vom Main, 16. Aug. In der bayerischen Abgeordneten-Kammer erklärte am 12. Aug. Doctor Schwindl: Solang Hannover unter dem Einfluß Englands stehe, wünsche er den Anschluß des Ersteren an den teutschen Zollverein nicht, denn dieser Anschluß werde nur hemmend wirken. — Ein französisches Blatt meldet angeblich aus zuverläßiger Quelle, daß zwischen England und Hannover ein Hanoclovertrag nun wirklich geschlossen, und in diesen Tagen unterzeichnet worden ist; die Publication würde nach des Königs Rückreise aus England erfolgen. Zu Folge dieses Tractates darf England alle englischen Producte und Fabricate, mit alleiniger Ausnahme des Salzes, gegen mäßige Zollsätze in Hannover einführen; England gestattet dagegen Hannover die freie Einfuhr von Gold und Silber, die Einfuhr von Getreide, wenn solches auf den englischen Märkten mangelt, gegen den gesetzlichen Zoll, und die verzollte Einfuhr von hannoverischen Producten, die zum Bedarf der englischen Fabriken dienen. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, zu bedauern, daß durch diesen Schritt abermals an dem ohnehin noch lockeren Bande der teutschen Einheit, durch Vernichtung der materiellen Verbande des Zollvereins ein tüchtiger Riß geschieht, und machen auf einen Artikel aufmerksam, den der von seiner Reise nach Holland, Belgien und den Rheingegenden zurückgekehrte A. v. Bornstedt in dem Journal „la France" veröffentlichte, und der die europäische Stellung des teutschen Zollvereins bespricht. Der bemerkenswerthe Schluß dieses Aufsatzes lautet folgendermaßen: „Alles, was jetzt in Teutschland vorgeht, muß England Stoff zum Nachdenken geben. Es liegt ganz in dem Wesen des Zollvereins, ein Antagonist des englischen Monopols zu werden; dieser Antagonismus ist bis jetzt noch schlecht geleitet, aber er trägt einen Lebenskeim in sich, den für die Zukunft fruchtbar zu machen nur von einer aufgeklärten Politik abhängt. Frankreich muß die seeische Entwicklung Teutschlands unterstützen, betreiben, verstärken, und zwar zum Nachtheile Englands, dieß allein wäre eine höhere, großartigere Politik zu nennen."

Aus Baden, 14. Aug. Im ganzen Lande werden große Vorbereitungen zur würdigen Feier des Verfassungs-Jubiläums getroffen. Am 22. d. M. sind es 25 Jahre, daß Baden in die Reihe der constitutionellen Länder gehört. Die Verfassung ist das höchste Landesgesetz, sie bestimmt die Rechte des Fürsten und des Volkes, sie ist der Anker, an welchem beide festhalten. Welchen Stürmen sie auch ausgesetzt gewesen, der Anker hat gehalten, und die Anhänglichkeit an die Verfassung, welche so viel zur Ausbildung des practisch-politischen Lebens in diesem Staate beigetragen, ist im Volke allgemein, und die Theilnahme an ihr nicht auf diejenigen Stände beschränkt, welche man die höher gebildeten nennt, sondern vorzugsweise auch bei Bürger und Bauer anzutreffen, die in den Wahlen zur Kammer so oft ihre vielfach erprobte constitutionelle Gesinnung und loyale Anhänglichkeit an die Verfassung bethätigt haben. Es ist kein Geheimniß, daß gerade in Baden vorzugsweise das constitutionelle Leben rege ist, und daß das Land eben dieser seiner Verfassung, und Dem, was daraus fließt und sich aus ihr herleitet, so treu ergeben bleibt. Deßhalb soll auch die Jubelfeier glänzend begangen werden. Die Regierung hat dabei den richtigen Weeg eingeschlagen. Den Beamten ist die Weisung gegeben, nirgends die Initiative zu ergreifen und sich nicht voranzustellen, wo aber die Feier (als Volksfeier) begangen wird, ist es den Behörden unbenommen, sich anzuschließen. Daß irgendwo Hindernisse in den Weeg gelegt würden, ist uns nicht bekannt. So haben denn an den meisten Orten die städtischen Behörden, als nächste Vertreter ihrer Gemeinden, eine Anzahl Bürger herangezogen und mit diesen die Festprogramme entworfen. Die Feier wird eine mannichfaltige werden, aber es wird nur ein Sinn seyn, welcher alle durchdringt, die sich ihr anschließen. Im Oberlande wie im Unterlande, von Constanz am Bodensee bis Weinheim an der Bergstraße herrscht gleiche Thätigkeit. Ueberall werden viele Tausende von Exemplaren der Verfassungsurkunde und der Gemeindeordnung gedruckt, in Pracht- und gewöhnlichen Ausgaben, überall sieht man das Bildniß des Großherzogs Karl, welcher im Bade Griesbach die Verfassung unterzeichnete. Gerade da, wo Griesbach liegt, im Renchthale, wird eine stattliche Feier vorbereitet, zu welcher sich die kräftigen Schwarzwälder in Masse angemeldet haben. Die kirchliche Feier wird der constitutionellen nicht fehlen, das Geschütz wird gelöst, die Gemeinden ziehen in festlichem Schmucke mit wehenden Bannern durch die Straßen der Städte, sämmtliche Schulkinder begleiten den Zug, und überall sollen Reden gehalten, soll die Verfassungsurkunde verlesen, dem Gründer derselben und jenen Männern, die sich, was auch der Wechsel der Zeiten gewesen seyn mag, als standhafte Anhänger und Vertheidiger derselben mannhaft bewährt haben, ein Lebehoch gebracht werden; nicht in geschlossenen Räumen, sondern nach alter teutscher Sitte, unter Gottes blauem Himmel. Auch Heidelberg und Mannheim entfalten große Thätigkeit, eben so Baden-Baden, und die Residenz bleibt nicht zurück. Dort wird die Verfassungssäule bekränzt und vor derselben eine Rede gehalten, auf dem Schloßplatze die Verfassungsurkunde verlesen; auch nimmt die Schuljugend am Zuge Theil. Man kann wohl sagen, daß am 22. August kaum ein Haus in ganz Baden seyn wird, in welchem nicht ein Abdruck der Verf.-Urkunde und der Gemeindeordnung zu finden seyn werden. Und es gibt wohl wenig Gemeinden, in welchem der 22. August nicht mindestens mit Spiel und Tanz und Festmahl gefeiert würde. Man ist übereingekommen, daß nur teutsche Weine getrunken werden sollen bei diesem constitutionellen Freudenfeste. (Köln. Z.)

Karlsruhe, 15. Aug. Mit Vergnügen berichtet man, daß unser Militär nun durch seine höchsten Vorgesetzten ausdrücklich veranlaßt ist, seine Theilnahme am Verfassungsfeste gleich allen übrigen Staatsangehörigen bethätigen zu können. An dem hohen Tage werden hiernach des Landes Bürger aller Classen in Ernst und Freude sich brüderlich vereinigt sehen. (Mannh. A.)

Lübeck, 10. Aug. Den Tag über war gestern Alles

ruhig, und man sah der Stadt nicht an, welches verderbliche Feuer hier noch unter der Asche glimmt, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man sich bei den Bürgern erkundigt, allein am Abend rotteten sich wieder Viele zusammen, die ihre Wuth gegen einen Schneider losließen, der vor einiger Zeit seine Lehrburschen von einem verrufenen Tanzboden abrief und züchtigte, da jeder Meister angewiesen ist, seine Burschen nicht dahin gehen zu lassen. Kein Bürger ist fast mehr sicher, daß ihm nicht die Fenster eingeworfen werden. Mit Recht sieht man mit Besorgniß der Zeit entgegen, wo unser junges Contingent nach Lüneburg zum Manöver muß, da wir denn auf unsere Bürgergarde beschränkt sind; und fast will es scheinen, als wolle es nicht eher ruhig werden, als bis ernstlich gehandelt wird, was die traurigsten Folgen haben kann. Ja, wie es heißt, soll jetzt bei erfolgloser Aufforderung, sich zu zerstreuen, gleich scharf geschossen werden. Wir hoffen, daß es dazu nicht kommen wird. (Br. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 8. Aug. Ueber die glückliche Niederkunft der Großfürstin Maria Nikolajewna, Herzogin von Leuchtenberg, von einem Prinzen, hat der Kaiser folgenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: »Am 4. d. ist Unsere geliebte Tochter, die Großfürstin Maria Nikolajewna, glücklich von einem Sohn entbunden worden, dem, den Gebräuchen unserer rechtgläubigen Kirche gemäß, der Name Nikolaus beigelegt worden ist. Der höchsten Vorsehung Unseren Dank für neue Vermehrung Unseres kaiserlichen Hauses bezeigend, halten Wir es für angemessen, zum Beweise Unserer elterlichen Zuneigung für Unsere Tochter, die Großfürstin Marie Nikolajewna, sowie für ihren Gemahl, Unserem Enkel den Titel kaiserliche Hoheit beizulegen. Wir befehlen somit dem dirigirenden Senat, von seiner Seite alle Anordnungen zu treffen, daß Unser neugeborner Enkel in allen dahin bezüglichen Fällen kaiserliche Hoheit genannt werde.« — Ein kaiserl. Tagesbefehl von demselben Tage verfügt, daß der neugeborne Prinz bei dem preobraschenskischen, so wie dem Grenadier-Regiment, beide den Garden angehörend, zu führen ist.

Italien.

Vom adriatischen Meer, 8. Aug. Die Frequenz der Eisenbahn von Mestre nach Padua ist in andauernder Zunahme. Die Direction der lombardisch-venetianischen Eisenbahn hat nun beschlossen, die Arbeiten auf der Strecke von Mailand nach Treviglio beginnen zu lassen. Wir hören aus bester Quelle, daß eine anonyme Gesellschaft höheren Orts die Genehmigung zur Fortsetzung der Eisenbahnlinie von Monza nach Bergamo erhalten hat, und nächstens die Vorkehrungen zur Vollziehung dieses Unternehmens getroffen werden sollen. Die Arbeiten an der Brücke über die Lagune zur Verbindung Venedigs mit dem festen Lande werden mit der größten Emsigkeit betrieben. Zwanzig Bogen sind bereits fertig, und man darf annehmen, daß das ganze Riesen- und Wunderwerk unseres Jahrhunderts im Jahre 1845 vollendet seyn wird.

Mannichfaltiges.

Gewitterstürme mit Hagelschlag und Wolkenbruch in England, welche am 9. Aug. die Städte Cambridge, Worcester und Umgegend heimsuchten, haben auch in den Städten Norwich, Eatham, Weston, Orford, Darham, Rochester, und dem ganzen dazu gehörigen Bezirk die ärgsten Verheerungen angerichtet. Bloß in Norwich, wo das Unwetter den ganzen Tag fortdauerte, wird der Schaden auf 720,000 fl. geschätzt; es fielen dort Hagelstücke bis zu 3—4 Zoll Länge und 2 Zoll Breite. Durch Blitz und Ueberschwemmung haben 8 Menschen das Leben eingebüßt. Auf dem Landsitze des Herzogs von Bedfort beträgt die Beschädigung bloß am Hauptgebäude 24,000 fl. Seit Menschengedenken weiß man von keinem so verheerenden Gewittersturm. An mehreren Orten zündete der Blitz, und ein Dutzend Häuser brannten nieder.

Aus Würzburg wird unterm 17. August gemeldet: »Das aus der Fabrik Cochot's hier angelangte Dampfschiff ist, weil es den vertragsmäßigen Bedingungen nicht entsprochen hatte (bedeutender Tiefgang und übermäßiger Kohlenbedarf), von der Direction der Maindampfschifffahrtsgesellschaft nicht angenommen worden. Nachdem wegen der bisher noch streitigen Puncte eine Ausgleichung stattgefunden hat, tritt das Schiff morgen 7 Uhr seine Rückreise Mainabwärts wieder an.«

Dienstes-Nachricht.

Der Landgerichtsactuar F. Geiger zu Alzenau ist auf dessen Ansuchen an das Landgericht Baunach versetzt, und zum Landgerichtsactuar in Alzenau der Kreis- und Stadtgerichtsaccessist Kolb in Würzburg befördert worden. (W. Z.)

[710 b 2] **Bekanntmachung.**

Wer Ansprüche oder Forderungen an die Verlassenschaft des Steinhauers Matthäus Arnold zu Reistenhausen machen zu können glaubt, hat solche am Mittwoch den 23ten August d. Js. früh 9 Uhr dahier anzumelden und zu begründen, widrigens späterhin keine Rücksicht hierauf genommen werden kann.

Klingenberg den 21ten July 1843.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[720 b 2] **Gläubiger-Ladung.**

Der Schneidermeister Löb Herzberg von hier hat auf Zusammenberufung seiner Gläubiger angetragen, um mit ihnen ein Zahlungs-Uebereinkommen zu treffen.

Es werden demnach alle Diejenigen, welche eine Forderung an denselben zu haben glauben, auf

Mittwoch den 23ten August d. J. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die Nichterscheinenden für einstimmend in die Beschlüsse der Mehrheit erachtet werden.

Klingenberg den 20ten July 1843.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[732 a 3] Mittwoch den 23ten August l. J. morgens 10 Uhr wird das stiftische Keller-Gewölbe, welches seither die Stadt Aschaffenburg im Bestande gehabt, zwischen dem Stiftskeller und Glöcknerhause gelegen, in einen 12- oder 15jährigen Bestand an den Meistbietenden, höchster Genehmigung vorbehaltlich, versteigert.

Dieses Gewölbe hat von der Straße aus seinen Eingang, ist mit einem auf dieselbe ziehenden Laden versehen, und kann täglich eingesehen werden.

Aschaffenburg den 16ten August 1843.

Königliches Stifts-Rentamt Aschaffenburg.
Gerlach.

[665 c 3] **Bekanntmachung.**

Verleihung der Fleischbein'schen Stipendien pro 1843:44 betreffend.

Nachdem die königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg mittels hohen Decrets vom 4ten July 1841 Nro. $\frac{12}{7}\frac{9}{2}\frac{2}{3}$ die Anordnung getroffen, daß die Vertheilung der Fleischbein'schen Stipendien vor Beginn des Studienjahres, für welches sie bestimmt sind, zu geschehen habe, so fordert man die Bewerber auf, ihre Gesuche um Stipendien für das Schuljahr 1ten October 1843 bis dahin 1844

längstens bis 25ten August l. J.

bei der unterzeichneten Provision einzureichen, damit solche noch vor Ablauf des Monats August der königlichen Regierung vorgelegt werden können.

Man bemerkt, daß später eingereichte Gesuche nicht mehr berücksichtigt werden, so wie daß für das Jahr 1843:44 beiläufig 625 fl. zur Vertheilung disponibel sind.

Zugleich bringt man in Erinnerung, daß legale Nachweisungen über die stiftungsmäßigen Verbedingungen nach Maaßgabe des unterm 7. July 1824 von der königl. Regierung erlassenen Normativs den Gesuchen beigefügt werden müssen, wobin insbesondere der Nachweis der Religions-Eigenschaft, Studien- und Sittenzeugnisse, Geburtszeugnisse und vollständiger legaler Stammbaum gehören.

Diejenigen, welche den Fortgenuß eines Stipendiums nachsuchen, haben nur Studien- und Sittenzeugnisse, sodann Vermögenszeugnisse alljährlich beizubringen.

Mit diesen Erfordernissen nicht begleitete Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 12ten July 1843.

Die Fleischbein'sche Stipendien-Fonds-Provision.
Gerlach. v. Herrlein.
Bolz, Secr.

In der vergangenen Woche wurde ein weißes Sacktuch von Fadenbatist, die Enden mit schmalen eingewirkten Streifen und einer 2 Finger breiten Spitze besetzt, verloren. Man bittet, dasselbe gegen eine Belohnung bei Hrn. Glöckner Gentil in der Betzgasse abzugeben.

Valentin Jung zu Kleinwallstadt ersucht, man wolle bei ihm von seiner Methode, Nußbäume aufzuziehen, Einsicht nehmen, um sich von ihrer großen Zweckmäßigkeit zu überzeugen.

Fremde. Im Adler: Se. Exc. der k. französische außerord. Gesandte und bevollm. Minister in Frankfurt, Marquis v. Chasseloup-Laubat, u. Freiherr v. Leonhard, von Frankfurt; Landgerichtsassessor Peretter, von Hanau; Weißzeugverwalter Riggel, von München; Rentiers Montmereney von London, Gindelit, Marien u. Mare von Lyon; Kaufleute Bischheim von Frankfurt u. Kahn von Wermk. Im Freihof: Se. Exc. der kais. russ. Finanzminister Graf Gregor Canerin, Graf Valerian Canerin, Flügeladjutant, Generalstabs-Rittmeister Graf Mielwitz u. Staatsrath Schemnitz, von St. Petersburg; Bürgermeister Krämer, von Augsburg; Kaufleute Freitag von Schweinfurt, Müller von Frankfurt u. Reichard von Elberfeld. Im bayer. Hof: Gutsbesitzer Pizzetowski, von Warschau; Revierförster Köhn, von Zweibrücken.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 198 — 19. August 1843.

Spanien.

Das englische Linienschiff Malabar ist am 2. Aug. von Cadix ausgelaufen; man wußte nicht, ob sich Espartero noch an Bord desselben befand.

Das Fort von Monjuich ist seit mehreren Tagen den Truppen der Königin übergeben worden. Die Junta machte schon Anstalten, die Abtragung des Forts Monjuich anzuordnen. Aber die Regierung von Madrid hat es förmlich untersagt, und es ist ernstlich die Rede, nicht nur die begonnene Abtragung der Citadelle und der übrigen Werke von Barcelona einzustellen, sondern die Bevestigungen überhaupt wieder aufzubauen, da sie zur Vertheidigung der Stadt von der Meerseite unumgänglich nothwendig sind. Die Vestungsmauer z. B., welche vom Fort Atarazanas bis zur Citadelle von Barceloneta die Stadt beschirmte, und die zum größten Theil zerstört worden ist, bewirkte, daß die größeren Kriegsschiffe sich der Stadt nicht nähern konnten, ohne Gefahr von den Batterien in den Grund gebohrt zu werden. Jetzt könnten Kriegsschiffe ungehindert in den Hafen einlaufen und die Stadt beschießen. Die Junta hatte das Niederreißen der Vestungsmauer vorzüglich deßhalb verordnet, um dem müßigen Pöbel Beschäftigung und Nahrung zu verschaffen.

Cabrera, von dem Einige wissen wollten, daß er im Begriff sey, sich an die Spitze carlistischer Umtriebe in den baskischen Provinzen zu stellen, lebt zurückgezogen in Lyon, und treibt Handel mit spanischen Weinen.

Italien.

Rom, 8. Aug. Ueber die russischen kirchlichen Angelegenheiten vernimmt man, daß sich die Verhältnisse in gar nichts freundlicher gestalten, welches um so mehr zu beklagen ist, als dadurch die Wiederbesetzung mehrerer Diöcesen immer weiter hinausgeschoben wird.

Gestern reiste der k. bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister beim heil. Stuhl, Graf v. Spaur, in einer speciellen Mission seines Hofes nach Florenz von hier ab. (A. A. Z.)

Teutschland.

München, 16. Aug. Se. k. Hoh. der Prinz Karl hat diesen Morgen unsere Stadt verlassen, um sich nach Dresden und von da nach Berlin zu begeben.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde vier Abgeordneten der gewünschte Urlaub für die noch übrige Dauer des Landtags ertheilt. Dabei wurde verschiedentlich die Zuversicht ausgesprochen, daß bis zum nächsten Sonnabend wohl alle den beiden Kammern noch obliegenden Geschäfte zur Erledigung gebracht werden dürften. Dann wurde der Ausschußvortrag über den Antrag des Reichsraths Frhrn. v. Freyberg auf Beschränkung der Appellation an die dritte Instanz bei Verbalinjurien berathen. Die Kammer der Reichsräthe hatte denselben in folgender Fassung angenommen: "Es möge Se. Maj. der König allerunterthänigst gebeten werden, durch den Landtagsabschied mit Gesetzeskraft zu bestimmen, daß 1) im §. 54 Nro. 9 der Proceß-Novelle vom Jahr 1837 die Worte: „„in so fern nur auf Ehrenerklärung geklagt war““, und 2) im §. 63 die Worte: „„in so fern nicht wegen dieser bloß auf Geldleistung geklagt ist, und““ — außer Wirkung gesetzt werden." Nach dem Gutachten seines Referenten, des Abg. Frhrn. v. Fuchs, hatte der erste Ausschuß beantragt, es sey dem reichsräthlichen Beschlusse nicht beizustimmen, und in gleicher Weise machte sich auch nach kurzer Debatte die Kammer schlüssig. Den übrigen Theil der nur kurzen Sitzung füllte, auf Veranlassung eines Vortrages des 2ten Secretärs über das Archiv der Stände des Reichs, die Besprechung von Wünschen und Anträgen bezüglich der verschiedenen Localitäten im Ständehaus, namentlich auch des Sitzungssaales.—Als Resultat einer vorausgegangenen geheimen Sitzung vernimmt man, daß die Wahl des ständischen Staatsschuldentilgungs-Commissärs auf den Abgeordneten Ritter v. Maffei, und jene des Ersatzmannes auf den Abgeordneten Riezler gefallen ist.

Zur Budget-Position: Industrie und Cultur, hatte die Kammer der Reichsräthe folgende eigene Anträge beigefügt: "Es solle Se. k. Majestät gebeten werden: 1) allergnädigst zu bewirken, daß der technische Unterricht sich allenthalben nicht nur in den Formen, sondern auch in dem Geiste der allerhöchsten Verordnung vom 16. Februar 1833 und der späteren Vollzugs-Instruction entwickele, daß derselbe insbesondere nicht mehr und mehr von der dort vorgezeichneten practisch applicativen, zu einer rein theoretischen Richtung hinneige, und daß auch die gerade für den bayerischen Staat vorzugsweise wichtigen landwirthschaftlichen Abtheilungen der Landwirthschafts- und Gewerbsschulen zu dem vollen Maaße der ihnen in jener Verordnung und in jener Vollzugs-Instruction zugedachten Entfaltung und Bedeutsamkeit gelangen; 2) durch huldreichste Würdigung der von der bayerischen Landwirthschaft mittels ihres Organes, des landwirthschaftlichen Vereines, an den Thron gelangten oder gelangenden Bitten, insbesondere durch Anweisung der äußeren Stellen und Behörden zu kräftiger und reeller Förderung der Vereinszwecke, durch vollständige Entwicklung und Nützung des von Seiner Majestät so großartig geweckten landwirthschaftlichen Districts- und Locallebens, dann durch allartige Begünstigungen und Ermunterungen der so hochwichtigen Güter-Arrondirungen, den vaterländischen Ackerbau auf jene Stufe von Bedeutsamkeit emporzuheben, welche der noch vielfach schlummernde Boden-Reichthum in vollem Maaße zuläßt, und deren Rückwirkung nicht nur für den Nationalwohlstand, sondern auch vermöge des steigenden Wohlstandes selbst für die Staatsfinanzen von dem unberechenbarsten Vortheile seyn wird; 3) zur Gleichstellung des landwirthschaftlichen mit dem gewerblichen Unterrichte einige vollkommen ausgestattete höhere landwirthschaftliche Lehranstalten, in Verbindung mit Musterwirthschaften, auf verschiedenen Puncten des Reiches zu errichten; 4) dem landwirthschaftlichen und polytechnischen Vereine entsprechende Unterstützungen aus der hinlänglich erhöhten Position allergnädigst zu bewilligen."—Der Abg. Graf v. Butler übergab die Modification hiezu, am Schlusse des dritten reichsräthlichen Antrages beizufügen: „Zur Gleichstellung des landwirthschaftlichen mit dem gewerblichen Unterrichte einige landwirthschaftliche Lehranstalten in Verbindung mit Musterwirthschaften auf verschiedenen Puncten des Reiches zu errichten, insbesondere aber vor Allem die landwirthschaftliche Centralschule zu Schleisheim auf eine den Bedürfnissen des Landes und den Anforderungen der Zeit entsprechende Art und Weise zu reorganisiren."— In der Sitzung der zweiten Kammer vom 14. d. entwickelte der Abg. Graf v. Butler seine Modification, indem er vor Allem die Frage erörterte, welches wohl die Ansprüche und Vorbedingungen zu einer landwirthschaftlichen Centralschule nach den gegenwärtigen Beschlüssen seyen. Die Landwirthschaft sey in

gegenwärtiger Zeit nicht mehr ein bloßes Gewerbe, sie sey eine Wissenschaft geworden, nicht mehr eine Anforderung an Einzelne, sondern an alle Stände. Daher müsse eine landwirthschaftliche Anstalt auch eine höhere wissenschaftliche Anstalt seyn. Als Anforderungen zählte Graf v. Buttler auf: 1) vollständige Besetzung aller Hauptfächer mit tüchtigen, wissenschaftlichen Männern; 2) angemessene, vollständige, wissenschaftliche Attribute und Sammlungen; 3) ein tüchtiges, wissenschaftlich gebildetes Directorium, wofür man Geldopfer nicht scheuen möge, dem eine Stellung gegeben sey, daß es mit Lust und Liebe sich seinem Fache ergebe, dem die nöthige Zeit erübrige, der Schule als solcher seine Aufmerksamkeit zu schenken, daher eine nicht zu große Ausdehnung der Administration zu wünschen sey; 4) sey in das Auge zu fassen die Stellung der Zöglinge, indem es die Aufgabe jener Lehranstalten sey, Menschen für das Leben heran zu bilden, hierin möchte Hohenheim ein Bild abgeben; 5) die innigste Verbindung der Lehranstalt mit der Administration. Die practische Erziehung sey eine Nothwendigkeit. Weniger seyen die Bedingungen zu einer Ackerbauschule. Auch sie seyen wahres Lebensbedürfniß, jedoch sey hier vorzüglich der practische Theil der Erziehung ins Auge zu fassen. Vor Allem sey überhaupt Eines nothwendig, die Unterstützung und fortwährende Ueberwachung jener Anstalten durch die Regierung, dann werden sie gewiß ihren Zweck erfüllen. Redner entwickelte nun, daß jene Vorbedingungen bei der Anstalt in Schleißheim nicht in dem gewünschten Maaße vorhanden seyen, und schloß mit den Bemerkungen, daß hienach die Frage, was zu thun seyn möchte, um die landwirthschaftliche Centralschule zu Schleißheim ihrem Zwecke entgegenzuführen, sich von selbst beantworte, dabei aber zu berücksichtigen sey, ob nicht das Institut unter ein Ministerium allein zu stellen sey. Die von ihm gestellte Modification enthalte auch die Verschiedenheit vom Antrage, daß bloß eine vollkommen ausgestattete Anstalt dieser Art erbeten werde, da man nicht fliegen solle, ehe die Flügel gewachsen.

Der Abg. Dr. Müller: Die Landwirthschaft, die Forstwirthschaft, überhaupt jedes Product habe zwei Beziehungen; — die eine sey die zum Staate, die andere die zur Natur. Die Beziehung zum Staate sey wieder eine rechtliche, staatswirthschaftliche, financielle und politische. Der Unterricht, welchen diese Beziehungen darzustellen haben, sey jener höhere Unterricht, der auf den Universitäten gehalten werde. Ob dieser hier in vollem Maaße erfüllt werden könne, vermöge er nicht zu beurtheilen. Einen weiteren Unterricht in der anderen Beziehung geben die Ackerbauschulen, und die höheren landwirthschaftlichen Anstalten; die letzteren hätten zur Aufgabe, eine wissenschaftliche Bildung junger Männer in diesem Zweige des Staatslebens zu begründen, die ersteren aber seyen bestimmt, durch reine Empirie zu unterrichten, Oberknechte, sogenannte Baumeister und überhaupt junge und tüchtige Dienstleute heranzubilden. Was die höheren landwirthschaftlichen Anstalten betreffe, so halte er dafür, daß wir in Bayern nur eine einzige bedürften, indem eine solche, wenn sie gut eingerichtet sey, vollkommen hinreiche. So sey die Lehranstalt in Hohenheim nicht nur hinreichend für Würtemberg, sondern auch für andere angränzende Staaten dienend. Es unterliege keinem Zweifel, daß unsere Lehranstalt in Schleißheim nicht den Grad von Vollkommenheit habe, wie die von Hohenheim. Er gehe aber auf die Frage nicht subjectiv, sondern lediglich objectiv ein, und in letzterer Beziehung müsse er sich dahin aussprechen, daß Schleißheim für eine höhere landwirthschaftliche Schule ganz geeignet sey, denn Schleißheim habe einen sehr bedeutenden Umfang und sey für die Agricultur ganz geeignet; es habe einen minder fruchtbaren, aber nirgends einen vollkommenen unfruchtbaren Boden; dagegen habe das mit dieser Anstalt in Verbindung gebrachte Staatsgut Weihenstephan einen sehr fruchtbaren Boden. In dem unfruchtbaren Boden nur könne, gezeigt werden, was die Kunst vermag; dieses wechselseitige Verbinden und Beziehen könne daher nur zum Vortheile des Unterrichts seyn. Was aus einem schlechten Boden werden könne, das beweise die berühmte landwirthschaftliche Lehranstalt in Wendingen. Zu den Ackerbauschulen übergehend müsse er bemerken, daß es sich nicht besonders darum handeln könne und daß es auch nicht nothwendig sey, für den höheren Unterricht der Landwirthschaft zunächst und hauptsächlich, sondern vielmehr für den niederen und practischen zu sorgen. Es handle sich nicht darum, die Schätze für höhere Stände noch zu vermehren, als vielmehr den vorhandenen Reichthum von Wissen und Erfahrungen in die Masse des Volkes zu verpflanzen, und hier seyen die Ackerbauschulen die geeignetsten Mittel. Jeder größere Oeconomie-Besitzer werde schon in Verlegenheit gewesen seyn wegen Besetzung seiner Oberknechts-, seiner Baumeisters-Stelle. Wie nothwendig diese aber seyen, bedürfe wohl keiner weiteren Darlegung, und auch der kleinere Gutsbesitzer habe Gelegenheit, hieraus großen Nutzen zu ziehen. Deßhalb halte er dafür, daß wir in Bayern nur eine vollständig ausgestattete höhere landwirthschaftliche Lehranstalt, dagegen aber viele, recht viele Ackerbauschulen bedürfen. Es sey schon von den Landräthen von Unterfranken der Antrag gestellt worden, mit der landwirthschaftlichen Gewerbsschule in Würzburg eine Domänen- und Musterwirthschaft zu verbinden, auf dieser junge Ackerbauer tüchtig heranzubilden. Aehnliche Anträge würden wohl mit der Zeit von allen Landräthen erfolgen. Um in jedem Kreise mehrere Ackerbauschulen hervorzurufen, habe er, wie bekannt, seinen zweiten Antrag in der allgemeinen Fassung bereits hierauf gestellt. Die reichsräthlichen Anträge anbelangend, so könne der erste wohl nur die Billigung der hohen Kammer erhalten, denn in der That gebreche es den meisten landwirthschaftlichen Schulen an dem practischen Unterricht, an der practischen Anschauung. Den zweiten Antrag betreffend, so erachte er die gegenwärtige Stellung des landwirthschaftlichen Vereines als eine wohlbegründete, als eine solche, die man festhalten solle. Allerdings sey aber zu wünschen, daß sowohl die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, als auch das Bezirkscomite immer zu Rathe gezogen werde, von da Gutachten einhole, und diese berücksichtige. Dadurch könne viel geschehen, alle Beziehungen der Landwirthschaft würden erörtert, und der Regierung bleibe dabei nichts verborgen, sondern sie lerne die Localinteressen eines jeden Bezirkes kennen, und werde dann am Besten zu beurtheilen wissen, die einzelnen Interessen, die dem Gesammt-Interesse widerstreben, auszugleichen. Man könne daher nur wünschen, daß dieser zweite reichsräthliche Antrag bei unserer Regierung die vollste Achtung und Würdigung erlange. Ueber den dritten Antrag habe er sich bereits dahin auszusprechen die Ehre gehabt, daß ihm eine einzige höhere landwirthschaftliche Anstalt für unser Königreich hinreichend zu seyn scheine, und er könne deßhalb diesem reichsräthlichen Antrage, welcher mehrere solche Anstalten beziele, nicht beistimmen. Dagegen stimme er dem vierten Antrage der Kammer der Reichsräthe vollkommen bei, denn nirgends werde sich eine Unterstützung einflußreicher bewähren, als gerade hier. — Der Abg. Stöcker: Alle Anträge über Cultur, die wir heute berathen, mögen sehr gut gemeint seyn, allein auf den practischen Landwirth werden sie wenig Einfluß haben. Wenn auch ein Landwirth so viel Vermögen besitzt, um seinen Sohn einige Jahre entbehren und auf eine landwirthschaftliche Schule schicken zu können, was lernt er da? Gesetzt, er kommt mit Kenntnissen bereichert von dort zurück, so sagt er zum Vater: Lieber Vater! so darf unsere Landwirthschaft nicht mehr betrieben werden, du machst ja Alles verkehrt. Gut, sagt der Vater, mache du es besser, mein Sohn! Ja, sagt der Sohn, vor Allem müssen wir unsere Güter arrondiren. Ja, sagt der Vater, das geht nicht, da müssen wir Tauschhandlohn zahlen. Was! sagt der Sohn, davon hat man mir auf der landwirthschaftlichen Schule nichts gesagt. Nun, lieber Vater, wenn das nicht geht, so müssen wir wenigstens die Schaafe im Frühjahre nicht so lange auf die Wiesen gehen lassen, denn die fressen uns das Gras weg,

wenn es im besten Wachse ist. Ja, lieber Sohn, das leidet der Schäfereibesitzer nicht, das müssen wir uns gefallen lassen. Der Sohn staunt wieder, und sagt, davon weiß ich wieder nichts, davon ist im ganzen Lehrcurs mit keinem Worte Erwähnung geschehen. So müssen wir wenigstens die Brache anbauen, sagt der Sohn, denn wenn du keine Futterkräuter bauest, so kannst du wenig Vieh halten und keinen Dung machen. Allein auch hier folgt die nämliche Antwort des Vaters und das nämliche Staunen des Sohnes, und so stößt er überall auf tausend Hindernisse, die ihn das nicht ausüben lassen, was er gelernt hat, und er findet, daß ihm überall die Hände gebunden sind. Sehen Sie, meine Herren, daran liegt es, daß sich unsere Cultur nicht hebt. Erleichtern Sie vor Allem dem Landmann seine Abgaben; nehmen Sie ihm die Fesseln ab, die ihn drücken, und er wird sich selbst helfen; mit einem Wort, lassen Sie ihm die Flügel wachsen, ehe er fliegen soll. Wenn wir kein Culturgesetz und Erleichterung der Abgaben erhalten, so werden sich die Klagen des Landmannes bei jedem Landtag erneuern. Noch so Manches habe ich auf der Brust, noch so manche Klage des Landmannes möchte ich hier laut werden lassen, allein ich fürchte, die Geduld der Kammer zu lange auf die Probe zu stellen, auch habe ich früher schon Alles erwähnt, was sich über diesen Punkt sagen läßt. Leider ist aber noch keine Abhülfe geschehen. — Dr. Schwindl: Man werde wohl eine landwirthschaftliche Definition zur Unterhaltung erwarten? Wenn dieses nicht der Fall sey, und ihn die Kammer sein Lieblings-Thema nicht ausführen lasse, so wolle er sich nur auf einige kurze Bemerkungen beschränken. Man habe einen Punkt vergessen, einen höchst wichtigen. Man habe Landwirthe gebildet, respective deren Bildung im Auge gehabt. Woher solle aber die gute Landwirthin, die Hausfrau, ihre Bildung und ihren Schulunterricht nehmen? Oder glaube man, daß diese getreue Gefährtin des Landmannes gar keiner Nachhülfe bedürfe? Solle das feine Geschöpfchen Alles durch sich erlernen? Fast scheine es, als ob die Natur demselben die glückliche Anlage schon gegeben hätte, denn man finde auf dem Lande die ausgezeichnetsten Landwirthinnen. Und ihr Fach sey keineswegs so klein und geringfügig. Ohne sie gedeihe nimmermehr die Viehzucht. Wer lehre sie die Gartenkunst, das Pflanzen der Gemüse, wer statte die Speisekammer, wer den Keller? — Die geschäftige Hausfrau, und alles Dieses lerne sie aus Uebung und Tradition, die ländliche Kochkunst sey weit schwieriger, als man glauben möchte, und er gebe einer der ersten Köchin der Hauptstadt zur Aufgabe, eine gute bayerische Nudel zu backen! Gerade so sey es bei unseren Landwirthen. Gehe man auf unsere Fluren von Ober- und Niederbayern. Glaube man, daß die Landwirthschaft auf so niedriger Stufe sich befinde? Unsere Landleute seyen in der Viehzucht und im Ackerbau in ihrer Art Meister, und können — geradezu sey es gesagt — allen übrigen in Teutschland zu Mustern dienen. Besser könnte es sich noch gestalten, wenn die Hindernisse, die namentlich Abg. Stöcker bezeichnet habe, beseitiget würden. Doch das müsse man der Zeit überlassen. Er glaube, daß von den eigentlichen Lehranstalten so Außerordentliches nicht zu erwarten sey. Daß aber in einem Lande, wie Bayern, dieser Zweig bis auf die höchst mögliche Vollendung gebracht werden solle, gebe er zu, gebe daher den gestellten Anträgen seine Zustimmung. — Der k. Ministerialreferent Dr. Herrmann entwickelte, daß der Stand der landwirthschaftlichen Centralschule zu Schleißheim, welche erst 1839 neu gegründet worden, sich von Jahr zu Jahr gebessert habe, und versicherte, daß der Regierung ebenso daran liege, daß diese für das Land so wichtige Anstalt gedeihliche Entwickelung und möglichste Vervollkommnung erhalte. Die von der Reichsräthekammer gestellten Anträge betr., so machte er darauf aufmerksam, daß die Regierung den ihr gemachten Vorwurf, zu einer rein theoretischen Richtung hinzuneigen, nicht verdiene, wie dieß die neueren Ministerialrescripte darthun. Es sey überhaupt schwer, so rasch auszusprechen, was eigentlich praktisch, namentlich „practisch anwendbar" sey. Man müsse Grundsätze lehren, und könne daher nicht von allen Gewerben zugleich reden. Im Uebrigen werde daran gehalten, daß der Unterricht streng gegeben und zu einem bestimmten Resultate gebracht werde, da er nicht bloß den Zweck der Vorbildung zu Gewerben, sondern auch der Vorbereitung zu der polytechnischen Schule habe. Die Fortschritte seyen bedeutend, sowie Redner aber auch einzelne Mängel der landwirthschaftlichen Lehranstalten nicht verkennt, namentlich scheinen die Zöglinge für die Landwirthschaft mit einem Alter von 12 Jahren beim Ein- und 15 Jahren beim Austritte zu jung. Nothwendig scheine aber die Verbindung der Principien der Landwirthschaft mit der Bildung für die Gewerbe. Der zweite reichsräthliche Antrag enthalte die Bitte, die vom landwirthschaftlichen Vereine an die Regierung gelangten Bitten zu würdigen, und setze voraus, daß letztere nicht gewürdiget wären. Nun werde aber kein landwirthschaftlicher Gegenstand ohne vorgängiges Gutachten jenes Vereines erlediget. Allein ein Gutachten könne doch keine Vorschrift seyn, und der landwirthschaftliche Verein sey doch nicht der einzige Repräsentant des Landes. Es kommen hiebei auch administrative Maaßregeln vor, über welche auch die Kreisregierungen gehört werden müssen. So sey über die — auch im Antrage erwähnte — Arrondirung am 4. Aug. 1840 ein Antrag von dem landwirthschaftlichen Vereine gestellt, derselbe jedoch einstimmig von sämmtlichen Kreisregierungen widerrathen worden. Es habe derselbe Nachlaß der Steuern, Taxen und selbst der Privatabgaben begehrt; es frage sich also nur, ob die Kammer Zwangsmaaßregeln oder die bisherige Art der freien Vereinbarung und Unterstützung wünsche?

Hierauf wurden die Anträge 1, 2 und 4 der ersten Kammer ganz, und der dritte Antrag derselben in folgender, von Dr. Müller beantragten Fassung angenommen: „den außerordentlicher Hülfe und Unterstützung bedürftigen Zustand der landwirthschaftlichen Central-Schule zu Schleißheim, eben so wie das in allen Kreisen des Reiches allgemein gefühlt werdende Bedürfniß von Ackerbauschulen allergn. in Erwägung ziehen zu wollen; insbesondere aber vor Allem die als dringend nothwendig sich darstellende Reorganisation jener Anstalt auf eine den Bedürfnissen des Landes und den Anforderungen der Zeit entsprechende Weise in's Auge zu fassen."

Die in der vorgestrigen Doppelsitzung bezüglich der Rückäußerung der Reichsräthe-Kammer über das Budget gefaßten Beschlüsse bestehen in folgenden: A. Zu den Staatsausgaben. Etat des königl. Hofes u. Hauses. Die Kammer der Reichsräthe hatte beschlossen: „Die auf den Etat des königl. Hauses und Hofes a Conto heimgefallener Appanagen vorgetragenen Pensionen für die Dienerschaft J. M. der Königin von Sachsen mit 2183 fl. seyen anzuerkennen." Die Kammer nahm nach kurzer Berathung von ihrer gegen diese Position früher eingelegten Beanstandung Umgang. — Staatsdomänen. Der reichsräthliche Antrag: „Es möge Se. Maj. der König allerehrfurchtsvollst gebeten werden, allergnädigst zu verfügen, daß den Gemeinden die Waldstreu aus den königl. Waldungen nach dem Maaße ihrer Berechtigung und, wo eine solche nicht besteht, in so weit, als es für den nachhaltigen Holzbestand nicht schädlich ist, verabreicht werden möchte," wurde angenommen. — Etat des königl. Ministeriums des Inneren. Den hier gestellten Anträgen hatte die Kammer der Reichsräthe ihre Zustimmung nur in folgender Fassung ertheilen zu können geglaubt: Se. Maj. der König sey auf verfassungsmäßigem Wege ehrfurchtvollest zu bitten, den Etat des Ministeriums des Inneren um 84,000 fl. erhöhen zu lassen, wodurch die Mittel gegeben seyn werden: 1) Daß die Kreis-Regierungen eine der immer wachsenden Geschäftsmasse mehr als bisher entsprechende Anzahl von Collegial-Mitgliedern erhalten, und besonders die Kreismedicinalräthe in ihren Besoldungsbezügen den Regierungs-Räthen gleichgestellt werden möchten; 2) daß bei Normirung der Gehalte mehr als es in vielen Fällen wirklich geschieht, auf den jetzigen G.-

wort', und die sociale Stellung der Staatsdiener Rücksicht genommen werde; 3) daß dienstunfähig gewordene Staatsdiener auch rechtzeitig quiescirt werden können; 4) und daß bei Ausscheidung des Dienstes- und Standesgehaltes der Staatsdiener der durch die §§. 7 und 8 des 9. Edictes angegebene Maaßstab zur Anregung einer größeren Freudigkeit im Berufe beibehalten werden könne; 5) daß gemäß Ziff. 3. und 20. Abs. 3. der allerhöchsten Verordnung vom 29. Dec. 1836 durch öftere Reisen in die einzelnen Theile des Kreises den Regierungs-Vorständen und ihren einzelnen Mitgliedern mehr Gelegenheit gegeben werde, sowohl den Kreis kennen zu lernen, als auch die nöthige Aufsicht auf die Amtsführung der äußeren Behörden mit Erfolg handhaben zu können; daß endlich 6) der bei den Kreisregierungen bestehende Gehülfenfond auf eine seinem Zwecke genügendere Weise dotirt zu werden vermöge." Die 2te Kammer stimmte dieser Fassung nach kurzer Debatte bei. — Etat des Cultus. Die Kammer der Reichsräthe hatte dem zweiten Antrage bei dieser Position ad b in folgender Fassung beigestimmt: „b) die erforderlichen Fonds bald ausmitteln zu lassen, um alle katholischen und protestantischen Pfarrpfründen, welche noch nicht 500 fl. rein ertragen, bis zu dieser Summe zu ergänzen." Die Kammer nahm diese Fassung an. — Etat der Gesundheit. Hier hatte die Kammer der Reichsräthe folgende zwei Anträge gestellt: 1) „ Se. Maj. der König möchten allergnädigst geruhen, die erforderlichen Mittel zur Errichtung einiger vollkommen ausgestatteten Irrenanstalten auf Centralfonds oder nothwendige Kreisfonds zu bewilligen. 2) Es möge die k. Regierung der homöopathischen Heilmethode eine angemessene Unterstützung zukommen lassen." Dem Antrag 1) stimmte die Kammer unbedingt bei, dem Antrag 2) jedoch nur in folgender Fassung: 2) die Regierung möge die, die Entwickelung und Verbreitung der homöopathischen Heilmethode entgegenstehenden Anordnungen, insbesondere das Verbot des Selbstdispensirens der Aerzte wieder aufheben." Dem letzteren Antrage wurde ferner der Wunsch beigefügt: „Se. k. Majestät wolle geruhen, auch den hydropathischen Heilanstalten die geeignete Würdigung und Unterstützung zu Theil werden zu lassen." (Schluß. f.)

Berlin, 16. Aug. Gestern wurde die Eisenbahn von Berlin nach Stettin in ihrer ganzen Länge eröffnet, — ein geschichtliches Ereigniß voller Erwartungen und Hoffnungen für die Zukunft.

Lübeck, 13. Aug. Es stellt sich jetzt leider immer mehr als wahr heraus, daß bei den stattgehabten tumultuarischen Auftritten, namentlich bei dem ersten derselben, angesehene hiesige Bürger den Pöbel aufgereizt und die brutalen Aeußerungen seiner Rohheit ungescheut gebilligt und gutgeheißen haben, ja, es soll sogar Geld unter das Volk vertheilt worden seyn. (L.B.)

Zur gerechten Würdigung der unsinnigen Gerüchte, welche von Uebelwollenden über die Handlungsweise eines bisher nur von der achtbarsten Seite bekannten Officiers ausgesprengt worden, möge folgendes officielle Document beitragen, welches leider jetzt erst im Publicum mehr und mehr bekannt zu werden beginnt:

„Auszug aus dem Protocolle des Militär-Departements vom 1. July 1843. Verlesen wurde das Protocoll vom 26. April d. J. über die an solchem Tage vorgenommene Revision des Material-Lagers an Waffen, Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen, — — — und beschloß das Militär-Departement, dem Quartiermeister, Premier-Lieutenant Nachtigal, auf seinen Antrag vom 6. April d. J., hiedurch zu bezeugen: daß die auf sein Ansuchen vorgenommene sorgfältige Nachsicht des gesammten ihm anvertrauten Material-Lagers in allen Theilen desselben die vollständigste Richtigkeit der Vorräthe und die genaueste Uebereinstimmung mit den Inventarien, so wie die durchgängig geschehene Wahrnehmung seiner instructionsmäßigen Obliegenheiten ergeben habe; wobei dem Quartiermeister Premier-Lieutenant Nachtigal zugleich die volle Zufriedenheit des Militär-Departements mit der Sorgfalt, Ordnung und Sauberkeit, welche bei der Aufbewahrung der Waffen, Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände im Material-Lager wahrgenommen worden, unter Anerkennung seines mehrfach bethätigten Bestrebens, bei der Anfertigung und Verwendung der Bekleidungsgegenstände die irgend erreichbaren Ersparungen eintreten zu lassen, hiemit zu erkennen gegeben wird. In fidem: H. Bruns, Auditeur." (H.Z.)

Hanau, 17. Aug. Unser Kurfürst, welcher am 28. July d. J. in sein 67. Lebensjahr getreten war, steht nach vestbegründeten Gerüchten im Begriffe, mit dem jungen Fräulein v. Berlepsch sich zu vermählen, und hier soll die Hochzeit gefeiert werden. Man spricht sogar schon von Vorbereitungen, welche dazu getroffen werden. Se. k. Hoheit hat aber in diesem Jahre unsere Stadt noch nicht besucht. (N. W. Z.)

Mannichfaltiges.

Aus Baden-Baden wird unterm 8. Aug. geschrieben: Gestern kam hier der noch nie erlebte Fall vor, daß die Spielbank an einem und demselben Abend zweimal gesprengt wurde. Der Bankhalter soll eine bedeutende Summe verloren haben. An diesem Abend war die Gallerie sehr zahlreich besetzt, es ward stark pointirt, und die Bank war im Unglück. Die Pointeurs verfolgten ihr Glück, und als Roth zum neuntenmale in einer Folge herausgekommen war, wobei das letztemal ein einziger Spieler 48,000 Francs stehen hatte, hatte die Bank kein Gold mehr, und mußte das Spiel für den Augenblick schließen. Einige wenige Gesichter sieht man, die betrübt hierüber sind, desto allgemeiner ist das Frohlocken. Heute wird jedoch das Spiel wieder wie gewöhnlich fortgesetzt. Der Spielpachter Benazet soll indessen in den letzten 3 Tagen 300,000 Francs verloren haben.

[733 a 2] Bekanntmachung.

Die Aufstellung eines städtischen Vorarbeiters betreffend.

Der unterzeichnete Magistrat sucht einen Vorarbeiter für die städtischen Taglohner. Derselbe wird widerruflich aufgestellt und erhält für jeden Werktag 40 Kreuzer, dagegen werden bei demselben außer einer guten Aufführung auch die nöthigen Kenntnisse in der Gärtnerei vorausgesetzt, um die städtischen Baumpflanzungen behandeln zu können.

Die Bewerber um obige Stelle haben sich innerhalb 14 Tagen bei dem Magistratsrathe Weber zu melden.

Aschaffenburg am 15ten August 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

[734] Todes-Anzeige.

Heute nachmittags 2½ Uhr entschlief an den Folgen eines über 11 Monate andauernden Brustleidens in einem Alter von 20½ Jahren meine innigst geliebte Gattin

Emma Stumpf, geborne Gößmann.

Indem ich die traurige Pflicht erfülle, dieß meinen verehrten Freunden und Bekannten anzuzeigen, glaube ich mich der Ueberzeugung hingeben zu dürfen, daß Jeder, der den sanften und liebenswürdigen Character der Verewigten kannte, ihr gewiß eine freundliche Erinnerung und meinem gerechten tiefgefühlten Schmerze stille Theilnahme nicht versagen werde.

Würzburg den 17ten August 1843.

C. Stumpf,
königlicher Kreisforstcommissär.

[735] Montag den 28ten August nachmittags 2 Uhr wird im Schulhause zu Ernstkirchen die Renovatur zweier Altäre, im Voranschlag von 600 fl., an gehörig qualificirte Künstler salva ratificatione versteigert. Fremde Steigerer haben über technische Befähigung und eventuelle Cautionsstellung amtliche Ausweise vorzulegen.

Pfarrkirchenverwaltung.

Sonntag den 20ten August ist Tanzmusik auf der Aumühle, wozu höflichst einladet

Valentin Stenger.

Sonntag den 20ten August ist Tanzmusik auf der Schönbergmühle, und es ladet hierzu ergebenst ein

J. Zang.

Ein wenig gebrauchter großer grünseidener Regenschirm mit Knopf von Cocosnuß wird seit einiger Zeit vermißt, und ist entweder irgendwo stehen geblieben oder verliehen worden. Es wird gebeten, denselben bei der Redaction abzugeben.

Vorgestern am 17. d. ist ein goldenes Hemdenknöpfchen verloren worden; der redliche Finder wird gebeten, es gegen eine gute Belohnung bei der Redaction dieses Blattes abzugeben.

Zwei Zimmer, mit, auch ohne Möbel, sind an ledige Herren zu vermiethen, und bei der Zeitungsredaction zu erfragen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 199 — 21. August 1843.

Spanien.

Wir geben unten den Text des Manifestes, womit Espartero von Spanien Abschied genommen und wahrscheinlich sein politisches Leben geschlossen hat. Espartero scheut sich nicht, seinen Sturz seinem blinden Respect vor der Constitution zuzuschreiben; es wäre besser für ihn und für Spanien gewesen, wenn er diesen Respect zu anderen Zeiten gezeigt hätte. Da übrigens dieses Manifest eine gewisse Resignation athmet, so begnügen wir uns, dasselbe ohne längeren Commentar mitzutheilen. Es ist vom 30. July, am Bord des spanischen Dampfschiffes Betis datirt und folgenden Inhalts:

„Ich übernahm das Amt eines Regenten des Königreiches, um der Verfassung und dem Throne der Königin Sicherheit zu verleihen, nachdem die Vorsehung, indem sie die edeln Anstrengungen des Volkes krönte, dasselbe vom Despotismus befreit hatte. Ich schwur, das Grundgesetz aufrecht zu erhalten und sogar um es zu retten, verletzte ich es nicht. Dieser blinden Achtung danken seine Feinde ihren Triumph; ich aber bin nicht meineidig geworden. Es gab eine Zeit, wo ich von Wiederherstellung der Gesetze Zeuge war, und damals hoffte ich, am Schluße des von der Verfassung vestgestellten Zeitraumes der Königin eine in ihrem Inneren ruhige und nach Außen geachtete Monarchie übergeben zu können. Die Nation gab mir Beweise ihrer Zufriedenheit mit meinem Eifer, und selbst in jenen Bezirken, wo der Aufstand sein Haupt erhoben hatte, gab sie mir trotz des aufgeregten Zustandes einiger Städte, wo die Anarchie wüthete, ihre gegentheiligen Wünsche kund. Ein Militäraufstand ohne den geringsten Vorwand beschloß das nur von einigen Wenigen begonnene Werk, und verlassen von Denen, die ich so oft zum Siege führte, bin ich gezwungen, in einem fremden Lande Schutz zu suchen, unter heißen Wünschen für das Glück meines geliebten Vaterlandes. Seiner Gerechtigkeit empfehle ich Jene, welche, loyal bis zum Aeußersten, selbst in den gefährlichsten Augenblicken, die Sache der Legitimität nimmer verließen. In ihnen wird der Staat immer seine entschlossensten Helfer finden."

Espartero war, nachdem er vor Cadix noch einen Besuch des dortigen englischen Consuls erhalten hatte, an Bord des Malabar endlich nach Lissabon abgesegelt, wo ihm, da der spanische Gesandte für die neue Regierung sich erklärte, weder die Landung verstattet, noch er durch Salven als Regent begrüßt wurde; übrigens hatte er um die Erlaubniß, an's Land zu gehen, keineswegs förmlich nachgesucht. Am 16. d. lief er an Bord eines englischen Dampfschiffes in den Hafen von Bayonne ein, in der Absicht, seine Gemahlin aufzunehmen, welche aber bereits mit dem General Seoane nach Paris abgereist war. Espartero verließ hierauf Bayonne, ohne den französischen Boden zu betreten.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Aug. Der protestantische Arbeiterverein zu Dublin hielt dieser Tage eine lange Sitzung, deren Hauptgegenstand ein Schreiben des Herzogs von Wellington war. Der Verein hatte nämlich einige Zeit zuvor ein Petition an das Oberhaus um Aufhebung der Bill wegen Emancipation der Katholiken beschlossen und genehmigt, der Vereinssecretär aber den Herzog von Wellington ersucht, die Petition dem Oberhause zu übergeben und ihren Inhalt durch seine Bevorwortung zu unterstützen. Das Antwortschreiben des Herzogs, welches der Secretär dem Vereine vorlas, lautet abschlägig. Er bemerkt darin, daß er zu dem protestantischen Arbeiterverein in Dublin durchaus in keinerlei Art von Beziehung stehe, und daher auch weder die Petition übergeben, noch sie unterstützen könne. Ueberdieß erkenne das Parlament weder die Benennung, noch die Existenz solcher selbstgeschaffenen Vereine an, könne also die fragliche Petition nur als jene der einzelnen Unterzeichner empfangen. Der Geistliche Gregg schlug als Beschluß vor, daß dieß Schreiben des Herzogs sie als Protestanten verhindere, irgend eine Hoffnung auf das jetzige Ministerium zu setzen. Der Herzog verweigere nicht bloß die Uebergabe der Petition, sondern auch die Unterstützung ihres Ansuchens. (Lautes Murren.) Die Emancipationsbill habe die (anglicanische) Kirche beraubt, den Protestanten alle ihre Vorrechte genommen, die alten Institutionen des Landes zertrümmert, die Katholiken so mißvergnügt gelassen wie zuvor, die drei Königreiche in Parteiungen verwickelt, und sie gefährde jetzt die Integrität des Reichs; dennoch vermöge der Herzog von Wellington, der Urheber aller dieser Uebel, in dem Rückblicke auf dieselben keine Ursache zum Bedauern zu finden. Ueberhaupt könne der Verein nur beklagen, daß die conservative Partei im Parlamente der ganzen grundsatzlosen Politik Peels ihre Zustimmung ertheilt habe. Der vorgeschlagene Beschluß wurde einmüthig angenommen.

London, 16. Aug. Die in jedem Jahre zunehmenden Unruhen, besonders in den Manufacturdistricten, haben der Regierung die Nothwendigkeit begreiflich gemacht, eine disponible Militärmacht zur Hand zu haben, und der Kriegsminister schlug gestern im Unterhause eine Bill vor, welche ihr die Gewalt gibt, ein permanentes Armeecorps zu schaffen, welches aus den Militärpensionisten (Veteranen) gebildet werden soll. Dieser Pensionisten sind im Lande 76,000; allein die Regierung will nur provisorisch 10,000 organisiren. Diese Präventivmaaßregel erweckte die Declamationen der radicalen Partei, welche behauptete, darin Absichten eines Militär-Despotismus zu sehen; allein die Whigpartei und selbst die constitutionelle Opposition unterstützte den Regierungs-Vorschlag, der mit 74 gegen 10 Stimmen angenommen ward.

Schweiz.

Luzern, 16. Aug. In der heutigen Tagsatzung ward die Berathung über die aargauische Klosterangelegenheit eröffnet. Zuerst hatte der Gesandte von Aargau das Wort, welcher erklärte, Aargau habe bereits sein Ultimatum in der Klostergeschichte gegeben, sein Großrath sey aber geneigt, das Anerbot der 3 Frauenklöster (wenn man es nicht genügend finde) ganz zurückzunehmen, als es noch mehr auszudehnen. Der Gesandte sprach nebenbei viel über Politik und pries das Glück und die Cultur des Aargaus. (Die Rede wurde vielseitig, sowohl in Beziehung auf Form als Inhalt, als eine poetische beurtheilt.) Nach Aargau eröffneten die Stände Thurgau und Tessin ihre Voten für Entfernung der Klosterfrage aus dem Abschied, Wallis und Neuenburg für bundesgemäße Wiederherstellung sämmtlicher Klöster, Genf zu Gunsten Aargaus. Sodann eröffnete der präsidirende Gesandte von Luzern (Hr. Siegwart-Müller) das Standesvotum für Wiederherstellung sämmtlicher Klöster, in energischer Sprache auf die Folgen aufmerksam machend, welche eine Sanction des aargauischen Bundesbruches zur Folge haben würde. Eine Zwölf-Stimmenmehrheit zu Gunsten der Klosteraufhebung würde unfehlbar statt Frieden den Unfrieden, statt Einigkeit

die Scheidung der Schweiz bewirken. — Die Gallerie war ganz angefüllt, wie noch nie; namentlich bemerkte man viele Landleute aus dem katholischen Aargau.

Vom 17. Aug. Die Tagsatzung ist in ihrer heutigen Sitzung noch zu keiner Abstimmung in der Klostersache gelangt. Zürich und Bern sprachen zuerst zu Gunsten Aargaus. Dann folgten Uri und Schwyz, in kräftigem Vortrage das aargauische Unrecht und den Bundesbruch bezeichnend. Glarus sprach vom politischen Standpuncte aus für Beseitigung der Klosterfrage aus dem Abschied oder in zweiter Linie für Hermetschwyl. Hierauf trug der Gesandte von Zug in kräftiger und gründlicher Sprache die Ansichten seines Standes für Wiederherstellung sämmtlicher Klöster vor. Dann folgte Freiburg, welches die Interessen der Katholiken vom katholischen Standpuncte aus mit Nachdruck vertheidigte, und auf Wiedereinsetzung aller Klöster drang. Den Schluß bildete Solothurn, in kurzem Vortrag die Zufriedenheit mit den aargauischen Offerten aussprechend, jedoch zu ferneren Concessionen mitwirkend.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 9. Aug. Die serbische Frage scheint in eine neue Verwickelung gerathen zu wollen. Heute und gestern sind nämlich schnell nacheinander 4 Tartaren aus Konstantinopel in Belgrad eingetroffen, wodurch sowohl Lieven als auch Hafiz Pascha, so wie die Consuln von England und Frankreich, neue Instructionen erhielten. Die für Lieven bestimmten Depeschen wurden demselben also gleich nach Kragujewatz nachgeschickt. Der französische Consul, Herr Kodrika, ließ nach Empfang der seinigen augenblickliche Reisevorbereitungen treffen, um sich ebenfalls in Person nach Kragujewatz zu begeben, und es heißt mit vieler Bestimmtheit, daß er dort gegen die Entfernung Wucsitsch's und Petronievitsch's protestiren soll. Ueber die Instructionen, welche Hafiz und Fonblanque erhielten, verlautet nur im Allgemeinen, daß ihr Inhalt das willkürliche Verfahren Rußlands zum Gegenstande habe, und darin den Empfängern für bestimmte Fälle Weisungen zu gemeinsamem Auftreten ertheilt werde. Ueber die Versammlung zu Kragujewatz hat man in Belgrad noch nichts Neues; nur heißt es, daß dieselbe bis zum 11. d. „verschoben" worden sey, was wohl richtiger heißen sollte, daß sie bis zu diesem Tage verlängert worden.

Teutschland.

Aschaffenburg, 21. Aug. Am gestrigen Mittage trafen, von Wiesbaden kommend, JJ. DD. der Herzog und die Herzogin von Holstein-Sonderburg-Augustenburg mit ihren Kindern, den Prinzessinnen Auguste und Amalie und den Prinzen Friedrich und August, hier ein, stiegen im Gasthause zum bayerischen Hofe ab, und speisten am königlichen Hofe zu Mittag. Abends erschienen Ihre Durchlauchten mit der königlichen Familie im Theater. Heute früh setzten Hochdieselben ihre Reise nach Karlsbad fort.

München, 18. Aug. Unser Landtag kann nunmehr als beendigt angesehen werden. Die Dissonanzen in den Beschlüssen beider Kammern haben sich bereits in Accorde aufgelöst, und morgen nachmittag hält die Kammer der Abgeordneten ihre letzte (90te) öffentliche Sitzung. In den ersten Tagen der nächsten Woche versammelt sich der Staatsrath, und darauf begibt sich der Minister des Inneren, Hr. v. Abel, zu Sr. Maj. dem König nach Aschaffenburg. Man glaubt, daß schon am 30. oder 31. Aug. die feierliche Schließung stattfinden wird. Viele Abgeordnete haben bereits unsere Stadt verlassen, oder sind im Begriff es zu thun.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 16. d. wurde eine kurze Episode dadurch herbeigeführt, daß Professor Harleß sein Bedauern darüber ausdrückte, daß auf verschiedene Kammerbeschlüsse noch keine Rückäußerungen von Seite der Kammer der Reichsräthe erfolgt seyen, so wie die Frage, ob das Directorium vielleicht eine deßfallsige Beruhigung zu ertheilen vermöge? Dabei erinnerte derselbe namentlich an zwei Gegenstände, über welche er selbst Referent gewesen sey, an [illegible] Antrag bezüglich der Presse und an die Beschwerde bezüglich der Concurrenzbeiträge ꝛc. Von Seite des vorsitzenden zweiten Präsidenten ward entgegnet, daß, so viel ihm bekannt, eine der betreffenden Rückäußerungen bis jetzt nicht erfolgt, und demnach zu erwarten sey, ob eine solche erfolgen werde. Auf eine Frage des Abg. Pfarrers Neuland, ob Näheres nicht durch ein Communicat in Erfahrung gebracht werden könne? bemerkte Frhr. v. Welden, so viel ihm bekannt, seyen die fraglichen diesseitigen Beschlüsse jenseits noch nicht einmal in dem Ausschusse erledigt, daher also von einem Communicate nichts zu erwarten sey.

Die Kammer der Reichsräthe ist den meisten Beschlüssen der zweiten Kammer über die Zollverhältnisse beigetreten. Die erstere stellte den Antrag: „Se. k. Majestät seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, durch Erwirkung einer Erhöhung des Eingangszolles auf Leinengarn die Errichtung von Maschinen-Spinnereien auf alle mögliche Weise zu befördern." — Der Referent der zweiten Kammer, Abg. Bestelmeyer, trug auf Ablehnung dieses reichsräthlichen Zusatzes an, weil die große Bedeutung der Ausfuhr von Leinenwaaren es höchst bedenklich zu machen scheine, die Leinwandweberei mit einem Zolle auf das ihr zur Zeit noch unentbehrliche ausländische Gespinnst zu belasten. Bei der Berathung in der Sitzung der zweiten Kammer vom 17. d. empfahl dagegen der k. Ministerialrath v. Kleinschrod die unbedingte Annahme des reichsräthlichen Beschlusses, indem er äußerte: Die Consumtion des Flachses kann in keinem Falle so stetig, so sicher, durch bloßen Ausfuhrhandel desselben befördert werden, als durch Verarbeitung desselben im Lande selbst; indem die Ausfuhr von anderweitiger Combination des Welthandels abhängt, theils vermindert, theils ganz gehemmt werden kann und sehr leicht Chancen eintreten können, wodurch solche keine lohnenden Preise mehr bietet, daher die Flachscultur von selbst abnimmt, während solche andererseits durch eine blühende, im regen Aufschwunge begriffene Spinnerei im Lande selbst fortan aufrecht erhalten wird. Auch ist der Zustand der heutigen großen mechanischen Spinnereien in's Auge zu fassen. Wir sehen in denselben den zweiten großen Industriezweig, welchen die ungemeinen Fortschritte der heutigen Technik geschaffen haben. Die große Aufgabe, den Flachs gleich der Baumwolle mit Maschinen zu spinnen, diese Aufgabe, mit deren Lösung Napoleon während seiner ganzen Regierung vergebens den Preis einer Million Francs gesetzt hatte, — sie ist nun gelöst durch die Haupterfindung geeigneter Behandlung des Flachses mit Wasser und Wasserdampf, welche 1811 in England stattfand. Seit jener Zeit in jenem Lande unter dem Schutze von Fabrikgeheimniß, Patenten und Capitalien großgezogen, hat dieselbe nunmehr einen Grad von Ausdehnung bereits erreicht, daß die großen mechanischen Spinnereien im vereinigten Königreiche ganz Europa mit Garn zu versehen vermögen. Blicken wir im Gegentheile auf die Vereinolande, so sehen wir diesen wichtigen Industriezweig, wenn auch einige bedeutende Etablissements dieser Art, namentlich in den nördlichen Vereinsstaaten, befindlich sind, kaum noch im Entstehen begriffen. Glauben Sie, meine Herren, daß sich diese noch sehr zarte Pflanze unserer vereinsländischen Spinnereien gegen diesen bereits zu colossaler Größe in England angewachsenen Industriezweig ohne alle Schutzmaaßregeln emporschwingen werde? denn, daß der Eingangszoll von 17½ kr. auf den Centner Leinengarn kein Schutzzoll, sondern mehr eine Centralabgabe sey, ist wohl klar. Womit aber wollen Sie, meine Herren, diesen Industriezweig schützen und befördern, wenn nicht durch einen angemessenen Eingangszoll auf das Leinengarn? Etwa durch Capitalien? Wie fruchtlos bloße Geld-Unterstützungen des Staates für die Emporbringung großer Industriezweige ohne allgemeine administrative Maaßregeln sind, beweist die Geschichte der Industrie. Ueberdieß — wo sollen diese Capitalien, welche, wenn sie fruchten sollen, sehr bedeutend seyn müssen, herkommen? Wo die Garantie für ihre richtige Verwendung, Sicherstellung, wo daher die Aufrechthaltung der verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Verwendung des Staatsgu-

tes? Also, wie gesagt, das einzige erfolgreiche Mittel für die Emporbringung der großen Leingarnspinnerei in den Vereinslanden ist die Erhöhung des Garnzolles. Ohne diese erscheint die Entstehung neuer Anlagen dieser Art mit einiger Sicherheit des Erfolges nach dem Urtheile der competentesten Sachkenner unmöglich. Ohne diese Maaßregel daher bleibt die sichere Aussicht, rücksichtlich des Bedürfnisses der Vereinslande ewig von der Fabrication Englands abzuhängen. Lehnen Sie diesen Wunsch ab, so erscheint diese Ablehnung daher folgerichtig mit dem von der hohen Kammer weiter ausgesprochenen Wunsche der möglichsten Beförderung der Leinwand-Manufactur im Widerspruche! Diese Erwägungen haben die dießseitige Regierung im Vorjahre veranlaßt, Einleitung zur Bewirkung einer angemessenen Erhöhung des Eingangszolles auf Leinengarn, jedoch keineswegs ohne Rücksicht auf die Leinweberei zu treffen; sie wird diese Einleitungen auch in diesem Jahre erneuern. — Die Kammer der Abgeordneten ist hierauf nach kurzer Discussion dem Antrage der ersten Kammer beigetreten.

Fortsetzung der von der Kammer der Abgeordneten gefaßten Beschlüsse bezüglich der Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über das Ausgaben-Budget. Etat der Sicherheit. Die 1. Kammer hatte hier Folgendes beantragt: Se. Maj. der König möchten allergnädigst geruhen: 1) „mit der möglichsten Beschleunigung eigene von den Untersuchungsgefängnissen eben so, wie von den Zucht- und Arbeitshäusern verschiedene Strafgefängnisse, wo deren nicht schon vorhanden, herstellen zu lassen, in welchen die Sträflinge in einer gesunden Localität zusammen aufbewahrt, und möglichst nach den gewöhnlichen Arbeiten ihres Berufes beschäftigt, auch hiemit solche Einrichtungen verbunden werden, damit die Sträflinge nach Beschaffenheit ihrer Sitte von einander abgesondert bleiben, und zur moralischen Besserung derselben die wirksamsten Maaßregeln ergriffen werden; 2) dieselben Einrichtungen auch in den übrigen Straf- und Zwangsarbeitsanstalten, wo sie nicht bereits bestehen, durchführen zu lassen. 3) Durch Errichtung von Kreis- und Localbeschäftigungsanstalten den arbeitsfähigen, aber erwerbslosen Individuen Gelegenheit zur Erlangung der nothwendigen Subsistenzmittel verschaffen, und solche Maaßregeln allergnädigst ergreifen zu lassen, welche dahin führen, daß die aus den Straf- oder Correctionshäusern Entlassenen, bis sie einen ehrlichen Erwerbszweig gefunden haben, sofort ein nothdürftiges Unterkommen in ihrer Heimath erhalten, vor Allem aber denjenigen Vereinen, welche bereits zur Besserung entlassener Sträflinge sich gebildet haben, oder sich noch bilden werden, die nöthige Ermunterung und Unterstützung allergnädigst angedeihen zu lassen." Die Kammer stimmte allen diesen Anträgen bei, jedoch bezüglich des dritten erst nach längerer Debatte und gegen das Gutachten des Referenten. — Etat für die Münzanstalt. Die Kammer der Reichsräthe hatte hier den betreffenden Antrag der Kammer abgelehnt, dagegen aber ihrerseits folgenden eigenen Antrag gestellt: „Se. königl. Majestät wären allerunterthänigst zu bitten, im Landtagsabschiede nachstehende Bestimmung mit Gesetzeskraft zu bekleiden: „Wenn bei früheren oder künftigen Geschäften oder Verbindlichkeiten der 24-Guldenfuß als Münzfuß bestimmt ist, so erfolgt die Leistung gleichfalls in den nach der Münzconvention vom 25. August 1837 ausgeprägten groben Münzsorten, welche nach ihrem äußeren Nennwerthe den bisher nominell gangbaren 24-Guldenfuß vertreten, und demselben gesetzlich vollkommen gleichgestellt sind." Diesen Antrag glaubte die Kammer der Abgeordneten jedoch nur als Wunsch in folgender Fassung aussprechen zu sollen: „Se. königl. Majestät seyen ehrerbietigst zu bitten, der nächsten Ständeversammlung einen Gesetzesentwurf vorlegen zu lassen, welcher die Anstände zu beseitigen geeignet ist, die sich über die Anwendung des bei früheren oder künftigen Geschäften und Verbindlichkeiten bedungenen 24-Guldenfußes zu dem gegenwärtigen gesetzlichen 24½-Guldenfuß erheben können." (Schl. f.)

Erlangen, 15. Aug. Die Feier unseres Universitäts-Jubiläums stellt sehr traurige Auspicien an ihre Spitze. Die von der Regierung geduldeten Verbindungen fielen nämlich theilweise über die sogenannten Obscuranten, denen auf einen Befehl der Regierung Farben zu tragen und am ersten Festtage der Vortritt im Zuge gestattet ist, dermaßen her, daß sogar lebensgefährliche Verwundungen stattgehabt haben. Das Betragen der jungen Leute, die doch Anspruch auf Bildung machen wollen, empörte alle Welt dahier, und hat Maaßregeln veranlaßt, die seit langer Zeit an unserer Universität nicht vorgekommen sind. Uebrigens kann man in derlei Dingen, welche der öffentlichen Sittlichkeit dienen, nie strenge genug seyn, und es ist zu wünschen, daß mit derselben Energie fortgefahren wird, welche der Senat im Einklang mit der Regierung anfänglich beurkundet hat, denn die bereits wieder eingetretene Ruhe beweist, daß die Universitätspolizei stark genug ist, Excessen entgegenzutreten, die der akademischen Jugend so übel anstehen. — Gestern abend kam die Statue des Gründers der hiesigen Universität, Markgrafen Friedrich von Brandenburg, aus der königl. Erzgießerei von München hier an. Dieselbe wurde von den Studirenden und einer Deputation von Professoren der Friedrich-Alexanders-Universität in dem eine Stunde von Erlangen gelegenen Dorfe Tennenlohe feierlichst empfangen und nach Erlangen unter dem Jubelrufe der Volksmenge, sowie unter Musikschall und Canonendonner durch die Thore der Stadt nach dem Marktplatz begleitet. (Augsb. Ab.-Z.)

Frankfurt, 18. Aug. Mit der Vermählung des Prinzen Friedrich, Sohn des Landgrafen Wilhelm von Hessen, präsumtiven Erben der dänischen Krone, mit einer russischen Prinzessin bringt man ein von Kassel aus guter Quelle kommendes Gerücht in Verbindung, daß Se. k. Hoh. der Kurprinz-Mitregent seine dermalige morganatische Ehe aufzulösen, und zum Wohle des Landes eine ebenbürtige Vermählung einzugehen beabsichtige. Die künftigen Successionsverhältnisse in Kurhessen könnten sich dadurch sehr wesentlich ändern. (F. M.)

Dresden, 15. Aug. In der ersten Kammer fanden heute und gestern sehr interessante Debatten über die Petition des Dr. Großmann, die Uebergriffe römisch-katholischer Geistlichen betreffend, und den darüber erstatteten Deputationsbericht statt, welche beinahe drei volle Sitzungen in Anspruch nahmen, und eine große Zuhörerschaft herbeigezogen hatten. Das Deputationsgutachten ist in den meisten Puncten günstig für den Petenten ausgefallen, und es wurde dasselbe auch in allen Puncten von der Kammer angenommen. (D. A. Z.)

Leipzig, 14. Aug. Die Schärfe, mit welcher die Censur jetzt hier gehandhabt wird, die Einziehung mehrerer Blätter, die Bedrohung anderer, selbst schönwissenschaftlicher, die offene Erklärung, daß die Censurinstruction geschärft worden sey, nachdem kurz vorher als Resultat der Erörterungen in den Kammern die Meinung obgewaltet hatte, daß die Censur mild gehandhabt werden solle, die unumwundene Hindeutung endlich, daß diese Maaßnahmen auf Betrieb auswärtiger Mächte erfolgen, hat eine Anzahl hiesiger Schriftsteller zu einer dringenden Bitte an die Kammern veranlaßt, die in diesem Augenblick noch versammelt sind. (A. A. Z.)

Aus Böhmen, Mitte Aug. Die jüngsten Verhandlungen über die Aenderung unseres Zolltarifs, welche eine so große Bewegung unter den Industriellen hervorriefen, sind zwar zu dem Punkte gelangt, daß man vor der Hand in Wien zur Sistirung mit den beabsichtigten wesentlichen Aenderungen sich entschloß; allein die dadurch hervorgerufene Bewegung ist noch keineswegs gänzlich beschwichtigt, und es ist auch Das, was die in Wien wegen dieser Angelegenheit gewesenen Abgeordneten bei ihrer Zurückkunft erzählen, keineswegs geeignet, volle Beruhigung zu gewähren. Besonders befremdend findet man den Umstand, daß die von den dortigen Staatsmännern auf die Reclamationen der Fabricanten ertheilten vorläufigen mündlichen Antworten so wenig Uebereinstimmung boten; denn während z. B. der Erzherzog Ludwig durch die Aeußerungen zu beruhigen suchte, daß glücklicher Weise noch nichts beschlossen sey, und man die eingebrachten Vorstellungen

bestens berücksichtigen werde, versicherte der Minister Graf Kolowrat, daß der binnen Kurzem zur Veröffentlichung gelangende Tarif allen Besorgnissen ein Ende machen und den Beweis liefern werde, daß die beschlossenen Aenderungen bloß auf Rohproducte und Colonialwaaren, keineswegs aber auf Fabricate sich erstrecken; der Hofkammerpräsident Baron Kübeck, als Chef des Commercial- und Zollwesens gebrauchte sogar als Beruhigungsmittel die stabile Versicherung, daß ihm (!!) die ganze Angelegenheit der Tarifsänderung fremd sey. Nun ist man von der Humanität unserer Staatsmänner es zwar längst gewohnt, daß sie bei mündlichen Vorstellungen Niemanden unbedingt zurückweisen und stets beruhigende Vertröstungen gewähren; daß diese aber viel verlieren müssen, wenn ihnen die Uebereinstimmung der Motive fehlt, ist leicht begreiflich, besonders bei Fragen von so vitaler Wichtigkeit, wo es um Principien und höhere, als bloß Einzelinteressen sich handelt.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 5. Aug. Der Geist der Unruhe, welcher in letzterer Zeit in Italien, besonders aber in den verschiedenen Theilen des päpstl. Gebiets sichtbar hervortritt, hat in Bologna eine erste Ruhestörung veranlaßt. In einem Schreiben aus dieser Stadt vom 3. dieses heißt es: „Unsere Stadt hat das Ansehen, als ob sie in Blocadestand versetzt wäre. Die täglich überhand nehmende Partei der Unzufriedenen glaubte den zur Ausführung ihrer destructiven Absichten geeigneten Zeitpunct bereits gekommen; wenigstens schien es so, als vor einigen Tagen plötzlich das Gerücht sich verbreitete, die Franzosen seyen in Ancona und Ravenna gelandet, was eine unbeschreibliche Sensation hervorbrachte. Eine Anzahl junger Leute rotteten sich auf diese Sage hin mit Flinten, Pistolen und Dolchen bewaffnet zusammen, stießen aufrührerisches Geschrei aus, und feuerten auch einige Schüsse gegen den Polizeidirector ab, die Regierung trat diesem Beginnen jedoch mit großer Energie entgegen; sogleich wurde die bewaffnete Macht sowohl von Bologna, als auch den benachbarten Orten aufgeboten, Canonen aufgeführt, zahlreiche Patrouillen nach allen Richtungen entsendet, und dadurch weitere Excesse bis zu heutigem Tage glücklich verhindert. Indessen ist klar, daß diesem Versuche ein plangemäßes geheimes Einverständniß zu Grunde liegt (wofür schon der Umstand zu sprechen scheint, daß im Geheimen vorbereitete Minen entdeckt wurden, deren mit Pulver bestreuter Weeg zu den Munitions-Magazinen führte, die ohne Zweifel in die Luft gesprengt werden sollten), und dieses wird gewiß an den ersten mißlungenen Ausbruch noch weitere zu reihen versuchen. Man kann es darum nur loben, daß die Sicherheitsmaaßregeln der Regierung nicht nachlassen, sondern sogar fortwährend verschärft werden, obwohl sie von allen geheimen Machinationen genaue Kenntniß haben soll. Auch die an den Grenzen garnisonirende österreichische Militärmacht steht in voller Bereitschaft, und scheint in diesem Augenblick Verstärkungen an sich zu ziehen.

(Köln. Z.)

Mannichfaltiges.

Am 18. Aug. gegen Abend, noch bei hellem Tage fand ein Kaufmann zu Düsseldorf einen ihm unbekannten Menschen in einem Zimmer seines Hauses. Auf die Frage, was ihn hierher geführt, gab der Unbekannte keine Antwort, ließ aber durch Mienen und Gebehrden erkennen, daß er taubstumm wäre. Der Kaufmann schöpfte indeß Verdacht und ließ Polizeisergenten holen. Während dessen war es dem Unbekannten gelungen, aus dem Zimmer zu entkommen, und er hatte bereits wieder den Hof erreicht, als die Polizei ankam. Auch dieser gegenüber stellte er sich taubstumm. Er wurde weggeführt. Kaum hundert Schritte von der Wohnung des Kaufmanns entfernt, entsprang er und schoß einen Steueraufseher der ihn auf den Zuruf des Polizeisergenten festhalten wollte, mit einem Pistol, das er bei sich verborgen hatte, in's Gesicht; der Steueraufseher stürzte zusammen, der Unbekannte aber nahm von Neuem Reißaus, und [illegible] nach 10 Minuten, seiner habhaft zu [illegible] mit einem Säbel den Hieronymus [illegible] Der Steueraufseher soll nicht lebensgefährlich verwundet sein, dagegen soll der Wunde des Unbekannten für sein Leben sehr gefürchtet werden. Derselbe hatte außer dem erwähnten Pistol, das [illegible] mit Schrot geladen war, zwei Dolche bei sich. Er soll ein aus seinem Gefängniß entsprungener Sträfling seyn.

Aus Würzburg meldet man vom 19. d.: „Der Verkehr auf unserem heutigen wohlbesetzten Fruchtmarkte zeigte sich in den Morgenstunden ziemlich flau, lebhafter jedoch gegen Mittag. Die Durchschnittspreise des verkauften Getreides gaben im Allgemeinen folgendes Resultat: alter Weitzen 20, 22 fl., neuer Weitzen 16, 17 fl., neues Korn 11 fl., Haber 11 fl. — Auch eine Partie neuen nicht reifen unreinen Kornes ward ausgeboten. Es wäre zu wünschen, daß künftig solch' schlechte Waare gänzlich vom Verkaufe ausgeschlossen und alsbald vom Markte hinweggewiesen würde. — Unser Victualienmarkt war auch heute sehr gut bestellt, in Bezug auf die Preise jedoch nur wenig Ermäßigung zu bemerken."

---

[736] **Bekanntmachung.**

Zu den Schlußprüfungen der drei unteren Classen des hiesigen k. Gymnasiums, welche am 23. d. M. um 8 Uhr in der Aula des Studiengebäudes mit der ersten Classe begonnen, am 24. mit der zweiten fortgesetzt und am 26. mit der dritten Classe beendigt werden, ladet die Eltern, Vormünder, Verwandten und Wohlthäter der Schüler, so wie auch alle Jugendfreunde der Stadt und Umgegend, hiedurch höflichst ein.

Aschaffenburg am 20ten August 1843.

Das Königliche Studien-Rectorat.

Dr. Mittermayer,
Rector und Professor.

[731 b 2] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des Georg Anton Schuster, Bürgers und Metzgermeisters von Sailauf, wird dessen Wohnhaus Lit. C Nro. 91 dahier am

Montag den 28ten August 1843 nachmittags 2 Uhr

unter den vorgesetzten und beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen öffentlich aufgestrichen und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Aschaffenburg am 8ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
W. Will, Director.

Pelletier.

[732 b 3] Mittwoch den 23ten August l. J. morgens 10 Uhr wird das stiftische Keller-Gewölbe, welches seither die Stadt Aschaffenburg im Bestande gehabt, zwischen dem Stiftskeller und Glöcknerhause gelegen, in einen 12- oder 15jährigen Bestand an den Meistbietenden, höchster Genehmigung vorbehaltlich, versteigert.

Dieses Gewölbe hat von der Straße aus seinen Eingang, ist mit einem auf dieselbe ziehenden Laden versehen, und kann täglich eingesehen werden.

Aschaffenburg den 16ten August 1843.

Königliches Stifts-Rentamt Aschaffenburg.
Gerlach.

(b 4) **Gesuch.**

In eine Apotheke wird ein wohlerzogener junger Mensch, welcher mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen ist, als Incipient aufzunehmen gesucht.

Wo? sagt die Redaction dieser Zeitung.

Fremde. Im Adler: Se. D. der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, von Kleinheubach; S. D. der Fürst Constantin v. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, k. General-Lieutenant und General-Adjutant, von München; Se. E. der k. General-Lieutenant Freiherr v. Zandt, von Würzburg; Reviser Knaup, von Stuttgart; Rentiers Oppenheim von Manchester, Petrikiewski, Tabiszewski, Bonafil und Rogolski, von Warschau. Im bayerischen Hof: II. DD. der Herzog und die Herzogin v. Holstein-Sonderburg-Augustenburg m. F., Hofmarschall Baron v. Cetsel, Hoffräulein v. Kreah und Hofavalliere v. Barth und v. Bazersen, von Augustenburg; Frau Gräfin v. Hompesch, von Düsseldorf; Geheimerath Lubanowski, von St. Petersburg; Gutsbesitzer Brzejekansky, von Lemberg; Fräul. v. Hopka, von Falkenburg. Im Freihof: Legationsrath v. Langer, Frau Sterke, Rentiers Pensen, Hengstown, Brown und Berrede, von Leuden; Freiherr v. Lutterroth, von Frankfurt; Banquiers Planchette von Warschau und Vanderbecke von Hamburg; Lieutenant v. Schad, von Kitzingen; Kaufleute Osterfeld von Bremen, Purfeld von Frankfurt, Schädel von Kitzingen, Huck von Lüdenscheidt, Frick von Rheydt und Kreuenberg von Warschau. Durchpassirt: S. D. der Prinz Adam von Würtemberg, kais. russ. General-Lieutenant u. General-Adjutant, von St. Petersburg.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (19. Aug.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 19 fl. 8 kr. Korn 11 fl. 5 kr. Haber 11 fl. 15 kr. Gerste 6 fl. 45 kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (18. Aug.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 11 fl. 18 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Gerste 5 fl. kr. Haber 3 fl. 28 kr. Spelz 2 fl. 50 kr. Rüböl 16½ Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wieland's Witwe und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 200 — 22. August 1843.

Spanien.

Die junge, nun volljährige Königin Isabella erreicht erst im nächsten October ihr 13tes Lebensjahr. Ihre Schwester Luise, erst 11 Jahre 8 Monate alt, hat ihr am Tage der Volljährigkeitserklärung folgendes, von den Madrider Zeitungen veröffentlichtes und wegen der darin ausgedrückten ächt patriotischen Gesinnungen belobtes Briefchen geschrieben: „Meine sehr geliebte Schwester! Du kannst Dir die Freude nicht vorstellen, die ich darüber empfinde, daß Du nun die Zügel des Staates ergreifen wirst, und alle Spanier werden erfreut darüber seyn, da sie dich von ganzem Herzen lieben, und Du auch, Du mußt sie ganz lieben. Ich liebe Dich von ganzem Herzen, wie Du wohl weißt, und wenn ich jemals in Einem oder dem Anderen gefehlt habe, so verzeihe es mir, denn jetzt erkenne ich es, und ich werde bemüht seyn, Dir in Allem zu gefallen. Ich wünsche, daß das kleine Geschenk, welches ich Dir mache, Dir gefalle; ich hätte gewünscht, daß es so schön wäre, wie Du es verdienst; denn Du bist so schön und liebenswürdig; da ich aber nichts kaufen konnte, damit Niemand davon erführe, so überschicke ich Dir diese Nadel, die ein F. bildet, das bedeuten soll „Glück (felicitad) für das Land und die Königin." Lebe wohl, meine sehr geliebte Schwester, auf baldiges Wiedersehen. Deine Schwester, Luisa Fernanda."

Die Centraljunta von Galicien, die sich vor Kurzem zu Lugo constituirt hatte, hat sich aufgelöst.

Ein Regierungsbefehl vom 10. August untersagt das Zusammenkommen der Generaljunten, welches am 15. August zu Guernica in Biscaya stattfinden sollte. Die fueristische Deputation, welche am 14. aus Bilbao abgegangen war, ist unmittelbar darauf wieder dahin zurückgekehrt.

Frankreich hat die provisorische Regierung anerkannt; Hr. v. Glücksberg ist neu accreditirt als Geschäftsträger. Man vermuthet, die Anerkennung abseiten Englands werde nicht lange auf sich warten lassen, obschon Hr. Aston immer noch Anstalten zur Abreise trifft.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Aug. In einer gestern gehaltenen Versammlung des evangelischen Kirchenvereins erklärte der kürzlich vom Festlande zurückgekehrte Vereinspräsident Smith sich für die Lehrsätze des Dr. Pusey und behauptete, dieselben würden in Kurzem die herrschende Theologie des Landes seyn, und von den geistlichen Gerichten bekräftigt und bestätigt werden.

In Birmingham wurde gestern eine von der Handelskammer einberufene Versammlung zur Berathung des Nothstandes, worin sich die Fabriken und der Handel des ganzen Bezirks schon so lange befunden, und zur Erwägung von Abhülfemaaßregeln gehalten. Die bedeutendsten Kaufleute und Fabricanten waren zugegen. Der Vorsitzende, ein Tory, berichtete, daß die Handelskammer sich wiederholt mit der traurigen Lage von Stadt und Umgegend beschäftigt, und Sir R. Peel deßhalb schriftlich die ernstesten Vorstellungen gemacht, darauf aber zur Antwort empfangen habe, daß die Regierung, während sie die Noth zugebe und beklage, außer Stande sey, ihrerseits Maaßregeln zur Abhülfe zu ergreifen. Dasselbe habe Peel einer Deputation des Eisengeschäfts erklärt, und in beiden Fällen die Ueberproduction und die Uebervölkerung als Ursache der jetzigen Crisis bezeichnet, der einzig durch einstweilige Einstellung der Production abgeholfen werden könne. Der Vorsitzende bemerkte, daß, die Richtigkeit der ministeriellen Behauptung wegen der Ueberproduction angenommen, die Fabricanten also nach Peel's Ansicht noch mehr Arbeiter beschäftigungeloss machen müßten als bisher. Wenn aber das Cabinet und das Parlament den Fabricanten anrathe, ihre Arbeiter zu entlassen, so möchten sie ihnen auch zugleich sagen, wie die Leute ernährt werden sollten. Schon jetzt habe die kümmerliche Nahrung viele früher tüchtige Arbeiter körperlich so schwach gemacht, daß sie zu ihrer früheren Beschäftigung rein unfähig seyen. Der Vorsitzende bedauerte, daß die Tories, zu denen er übrigens selbst gehöre, sich in der Versammlung, der jeder Parteizweck fremd sey, nicht eingefunden hätten. Es handle sich jetzt nur darum, einer weit furchtbareren und nachhaltigeren Wiederkehr der vorjährigen Arbeiter-Excesse durch rechtzeitige Maaßregeln vorzubeugen. Mit ungeheuerer Mehrheit und unter großem Jubel wurde ein Beschluß angenommen, laut dessen der Mayor zur Anberaumung einer öffentlichen Versammlung aufgefordert werden, und dieser eine Denkschrift an die Königin um Entlassung ihrer Minister vorgelegt werden soll. Der Vorsitzende bedauerte, daß dieser Beschluß entschieden feindlich gegen die Minister lautete, gestand aber zugleich, daß er von keiner Regierung, an deren Spitze Peel steht, irgend eine Erleichterung des jetzigen Nothstandes erwarten könne. Aehnlichen Versammlungen und Beschlüssen sieht man in vielen anderen großen Handels- und Fabrikstädten entgegen. — Im Unterhause äußerte vorgestern Hr. Williams: „In keinem anderen Lande in der Welt ist bald so viel Armuth und Elend, als bei uns; Millionen Menschen verkommen in großer Noth; wenn der sehr ehrenwerthe Gentleman an der Spitze der Regierung ein menschliches Herz in der Brust hat, so muß er Etwas thun zur Linderung so unerträglicher Leiden."

Der „Cork Examiner" berichtet, daß eine Abtheilung des 64. Regiments, welche dort auf einem Dampfboot nach Plymouth eingeschifft ward, bei der Abfahrt drei laute Hurrahs für die Aufhebung der Union ausgebracht habe.

Das Unterhaus beschäftigte sich gestern fast 7 Stunden lang mit der Bill wegen der Militär-Pensionäre, welcher die Opposition, die darin eine militärische Zwangsmaßregel erkennen wollte, hartnäckigen Widerstand entgegensetzte. Ihre Amendements wurden jedoch verworfen, und die Bill im Comite angenommen.

Dublin, 16. Aug. Die Repealagitation gewinnt von Tag zu Tag mehr Boden, schlägt festere Wurzeln, und die Antirepealer wissen nicht, an welchem Ende es anzugreifen, um ihr entgegenzuarbeiten. Ja, sie greifen es in der Regel am verkehrten Ende an, und handeln als ob sie O'Connell dafür besoldete. Nichtsthun ist sehr schwer, wenn man Minister ist. Zusehen war die Politik vieler klugen Staatsmänner, aber diese waren dann meist so klug und zogen sich, sobald sie nichts mehr zu thun wußten und zusehen zu müssen glaubten, von den activen Geschäften zurück. Und das ist der einzige Weeg, wie eine solche Politik von Nutzen seyn kann; denn jede Regierung muß activ, thätig seyn, und wo sie es nicht ist, da drängen sich überall die untergeordneten Personagen und Institutionen vor, um an der Stelle der Regierung thätig zu seyn. Und das hat dann in der Regel die Folge, der Regierung selbst zu schaden und ihren Gegnern zu nutzen. Weil Sir R. Peel „nichts thut", glaubt sich

Lord Roden berufen, für ihn handeln zu müssen; weil der Herzog von Wellington die Hände in den Schoos legt, denkt Lord Brougham, daß es an ihm sey, ein Gesetzchen gegen die Repeal vorzubringen. Und das Ende ist, daß die hohen Herren erst den alten Haß zwischen Katholiken und Orangisten wieder anfachen, und dann nachträglich durch die Ohnmacht ihres Bestrebens sich und die Ihrigen überdieß lächerlich machen. Gestern schlug O'Connell in der Repealassociation vor, eine Petition an die Pärs zu richten, um sie zu bitten, Lord Brougham zu veranlassen, das Gelübde Vater Mathew's abzulegen. Das ist einer jener Kolbenschläge, wie sie O'Connell gegen seine Gegner auszutheilen weiß, und von denen diese sich selten erheben. — Dieser Hohn des Agitators gegen Lord Brougham bringt uns auf Vater Mathew's Sendung in London, und die Aufnahme, die er in der dortigen Presse findet. Die „Times" gibt seit gestern ihre Berichte über Vater Mathew in London unter dem Titel: „Teetotalers Mania". Schon vor ein paar Tagen hatte sie einen jener perfiden Artikel, wie sie nur die londoner Presse zu erfinden im Stande ist. Ein solcher Artikel fängt stets mit dem demüthigsten Lob, den freundschaftlichsten Kratzfüßen an. Dann kommt eine aus dem Zusammenhange herausgerissene Geschichte, die das Bestreben Vater Mathew mit dem der elendesten Charlatans auf denselben Fuß stellt. Schon vorher hatte man ein Scandal einfließen lassen, als ob Vater Mathew für Geld Mäßigkeit predige. Damit ist man in London gleich bei der Hand, denn was kann er sonst wollen — als Geld machen? denkt der Londoner. Der Artikel schließt dann wieder mit freundschaftlicher Sympathie für das „edle Streben" Vater Mathew's und mit Versicherungen, daß man überzeugt sey, er wolle nur das Beste der Menschheit und so fort. Am Tage nachher ist man schon etwas kecker, und ein paar Tage später glaubt man die klugen Leser hinlänglich vorbereitet zu haben, um dann dem „edlen Bestreben des sehr verdienstvollen Mannes" mit dem Titel Manie den Garaus machen zu dürfen. Aber warum sie nur gegen Vater Mathew's Lehren und Bekehrungen seyn mögen? O, da gibt es noch mehr als einen Grund. Vorerst ist Vater Mathew ein Katholik, dann noch überdieß ein Irländer. Steiniget ihn! das ist genug für die englische Toleranz. Das Volk ist aufgeklärt genug, denken die Tories, zu aufgeklärt, fügen die Whigs im Geheimen hinzu. Und da kommt nun ein Mann wie Mathew und macht es gar zu nüchternen, ruhigen Bürgern. Das ist staatsgefährlich, hochverrätherisch! — Lese man irgend eine Reisebeschreibung über Irland bis zum Jahre 1835 oder 1836, und wir werden auf jedem Blatte einer Trink-Raufgeschichte begegnen. Ich bin nun fast zwei Monate in Irland, habe einen guten Theil desselben gesehen, und entsinne mich kaum mehr als zwei, drei Betrunkene, und nicht eine herzliche Prügelei gesehen zu haben. Und darin liegt die Werkkraft des Repealagitators. Das Volk ist nüchtern, moralischer geworden, und die tiefen Politiker Englands fühlen instinctmäßig — wenn sie sich's nicht klar denken — hieraus, daß bei freier Presse und freien Institutionen ein nüchternes, ein moralisches, ein denkendes Volk bald sehr gefährlich werden muß. Und deßwegen ist Vater Mathew's Bestreben — Manie. —

Am 13. d. wohnte O'Connell einer großen Volksversammlung zu Maryborough bei. In seiner Rede sprach er unter anderen: „Ich komme von Mountmellick, welches vor einiger Zeit noch ein brennender Feuerherd der Bigotterie und des Oranienthums war, und ich kann euch sagen, daß ich nirgends besser empfangen worden bin, als dort. Es ist dieß eine gute Nachricht für euch. Ihr werdet der Bekehrung von Mountmellick eueren Beifall schenken. Es hatten sich zwar drei oder vier alte eingefleischte Orangisten, welche sich den Kopf mittels Branntweins erhitzt hatten, Courage angetrunken, um mich zu beschimpfen; allein trotz ihrer Trunkenheit wagten sie persönlich nicht, mich zu verhöhnen; sie bezahlten sieben Weiber, die häßlichsten, welche sie in der Stadt auftreiben konnten, und diese stellten sie auf einen Balkon, an dem ich vorüber kommen mußte. Diese Weiber machten sich nun daran, zu heulen und ein betäubendes Geschrei zu erheben gleich wilden Gänsen, und mir Grimassen zu schneiden, sich dabei abmühend, sich noch häßlicher zu machen, als sie von Natur aus sind. (Gelächter.) Ich muß erklären, noch nie in der Welt sieben häßlichere Weiber gesehen zu haben, und ich muß erstaunen, daß die Ungläubigen solche Köpfe haben in Irland finden können. Sie haben bei meiner Vorüberfahrt gepfiffen und mir die Zunge herausgestreckt. Die Zunge des schmutzigsten Kalbes kann nicht kothiger und unreiner seyn. Zum Glück kann ich diesen sieben Megären Tausende von frischen und anmuthigen Gesichtern entgegenstellen, welche mir freundlich zugelächelt, und ich fand mich reichlich entschädigt für den widerlichen Anblick jener vier Trunkenbolde und ihrer sieben häßlichen Weibspersonen. Tausende von Männern und Frauen erfüllten mit ihrem Freudenrufe die Luft, und diese liebevollen Laute wurden durch die Echos der Umgegend wiederholt und verbreiteten sich weit hin über die fetten Triften und in die lachenden Thäler. Gewiß, bei diesem Freudengeschrei regte sich die Asche der Vorfahren dieser wackeren Männer und der anmuthvollen Frauen, welche uns also ihren Beifallruf zu Theil werden ließen. Der Jubelruf der Kinder hat diese Asche wiedererweckt, welche in den Kirchhöfen der Dörfer ruhen, die wir auf unserem Wege sahen. Ein solcher Tag war ein Fest- und Freudentag für Die gewesen, welche einstens in das Grab stiegen ohne Trost, verzweifelnd am Vaterlande und sterbend als Sklaven wie sie gelebt hatten! Ich aber habe die Eitelkeit, zu denken, daß meine Mission Früchte ganz anderer Eigenschaft bringen werde, und daß in Folge meiner Anstrengungen ihr frei sterben werdet und nicht als Sklaven! (Beifall.) Aber diese Wohlthat müßt ihr gewinnen und ihr werdet sie erringen durch Nüchternheit, Sittlichkeit und Beharrlichkeit. Sind hier nicht viele Nichtsalstheetrinker anwesend? (Wir sind es alle!) Um so besser. Für mich hat der Nichtsalstheetrinker einen fast eben so heiligen Character, als die Mitglieder der Geistlichkeit. Ich bin erbaut gewesen, den Eifer der Bevölkerungen zu sehen, welche im Brunnenwasser ihren Durst stillten, und ich habe mich nicht enthalten können, in dieser Nüchternheit das characteristische Zeichen von Irlands künftiger Wohlfahrt zu erblicken. Wassertrinker! Ihr seyd in meinen Augen die Männer, deren Sittlichkeit, Tugend und Ausdauer in der Sache der Freiheit das Glück des Landes bilden müssen. Die Wassertrinker sind meine Soldaten, welche in dem unternommenen moralischen Kampfe erscheinen müssen und die, käme es zu einer anderen Schlacht, nicht von ihrem Posten desertiren würden." — Die Versammlung beschloß auf den Antrag des Gemeinderathes Reilly, daß der berühmte irländische Bildhauer Hogan beauftragt werden solle, die Statue des Befreiers O'Connell zu fertigen. „In der großen Versammlung, welche morgen stattfinden soll," sprach Reilly, „wird der Befreier durch die Liebe des irländischen Volkes gekrönt werden. Die Königin Victoria hat allerdings auf unsere Ergebenheit Anspruch; O'Connell aber befiehlt unseren Herzen, er ist der König unserer Neigung, und nie hat sein Souverän auf einem glorreicheren Throne Platz genommen!" (Donnernder Beifall.)

Teutschland.

München, 19. Aug. 90te und letzte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische sämmtliche k. Minister und acht Ministerialcommissäre, im Saale 109 Mitglieder. Es wurden Rückäußerungen der Kammer der Reichsräthe über den dießseitigen Beschluß bezüglich der Beschwerden des Joseph Löwenstecher und des Karl Hayes wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte bekannt gemacht. Letztere ist von der Kammer der Reichsräthe als nicht begründet anerkannt, dagegen der ersteren beigestimmt worden, jedoch mit Weglassung des dießseits beigefügten Wunsches. Es wurde ohne irgend eine Berathung auf diesen Wunsch verzichtet, und dadurch der Gesammtbeschluß erzielt.—Darauf erstattete Professor Albrecht für den ersten Ausschuß Vortrag über zwei

Anträge der Reichsräthe Grafen v. Castell und Karl v. Arco und den deßfallsigen Beschluß der Kammer der Reichsräthe, „eine authentische Interpretation des §. 11. des Edicts über die gutsherrlichen Rechte" betreffend. Der erste Präsident bemerkte darüber, daß der Vortrag wegen Mangels an Zeit nicht mehr berathen, sondern nur ad acta genommen werden könne.

Hierauf Berathung über eine Beschwerde des Gutsbesitzers Friedrich v. Halder auf Burtenbach, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Verurtheilung in Beiträge zu Gemeinden-Umlagen betreffend. Der Referent Frhr. v. Thon-Dittmer schlug folgenden Antrag vor, welchem die Ausschußmitglieder beigetreten waren: „Der Ansicht der Kammer der Reichsräthe sey beizupflichten, und er beantrage demnach die Rückäußerung dahin: „wie auch die Kammer der Abgeordneten in der bestimmten Voraussetzung, daß die Vorlage der Belege im Jahr 1840 wirklich in gefertigter Abschrift erfolgt war, die Beschwerde des Rittergutsbesitzers F. v. Halder zur Vorlage an Se. Maj. den König geeignet finde, und demnach die Fassung des Gesammtbeschlusses nach Art. 127 der Geschäftsordnung hoher Kammer anheim zu geben habe." — Der Ministerialrath v. Zenetti suchte die Beschwerde durch viele Gegengründe zu entkräften, worunter vorkam, daß v. Halder sich auf Verträge berufen hatte, welche die obere Justizbehörde als nicht gültig erklärte. Ferner müsse jedes Mitglied einer Gemeinde zu deren Schuldentilgung die Concurrenzpflicht erfüllen, und daß keine Ausscheidung von früheren oder späteren Schulden gemacht werden könne. — Die Abgeordneten Dr. Schwindl, Stöcker, v. Bayer sprachen dagegen. — Ref. v. Thon-Dittmer bemerkte: Die Beschwerde sey im Februar an die Kammer der Reichsräthe gelangt; wenn sie früher, als im letzten Augenblick, an die Kammer der Abgeordneten gekommen wäre, hätte die Sache viel reiflicher durch mögliche Erholung von Aufklärungen über den ganzen Thatbestand behandelt werden können. Uebrigens, wenn gerichtliche Entscheidungen förmlich gegen die Verfassung anstoßen würden, wären sie angreifbar. Z. B. der Fall angenommen, der doch möglich sey, wenn eine Person der Freiheit beraubt würde, ohne sie angehört zu haben; auch bei Incompetenzerklärungen. Die Verfassung gestatte Beschwerde gegen alle obersten Staatsbehörden. Niemand werde es beifallen, Privatangelegenheiten in Justizsachen zu subsumiren. Er überlasse nun der Kammer die Gründe und Gegengründe zu erwägen, um einen Beschluß zu fassen. Der Redner sagte noch einige gewichtige Worte über die männliche Haltung der Stände während dieses Landtages und der Festhaltung an der Verfassung, dem gesetzlichen Boden, worüber er den Dank aussprach, indem er ferner sagte, wie er von den Ergebnissen des Landtages die gesegnetsten Früchte hoffe. — Hierauf nahm der Minister des Inneren das Wort, und legte in einer gründlichen Rede die Nichtbegründung der v. Halder'schen Beschwerde dar, wobei er über die Verhältnisse der ehemaligen Reichsritterschaft, den Instanzenzug in administrativen Angelegenheiten, über das Ansehen, die Würde, die Freiheit, die Unantastbarkeit der höchstrichterlichen Behörde und ihrer Erkenntnisse sprach, endlich über die Steuerverhältnisse des zu leistenden Beitrages zu den Steuer- und Gemeindeumlagen. Er endete damit, daß der Beschwerde des Gutsherrn v. Halder kein verfassungsmäßiges Recht zur Seite stehe, und die Kammer möge in ihrem Urtheil das Recht allein walten lassen. — Frhr. v. Thon-Dittmer erklärte, daß er auf die vom Hrn. Minister gegebenen Aufschlüsse von seiner früheren Ansicht abgehe. — Abstimmung: Die Beschwerde wurde mit 106 gegen 3 Stimmen verworfen. — Der 1. Präsident Graf v. Seinsheim dankte mit Herzlichkeit für die ihm von Seite der Kammer gewordene freundliche Unterstützung während dem Landtag. Seine Stellung sey um so schwieriger gewesen, als er in dreifacher Eigenschaft demselben beiwohnte: als Abgeordneter, als 1. Präsident und als Finanz-Minister, welcher zu genügen ihm nur durch die freundliche Unterstützung der Kammer möglich geworden sey; insbesondere danke er dem zweiten Ausschusse für seine lichtvollen mühsamen Arbeiten, welche so viel beigetragen, das erfreuliche Ergebniß herbeizuführen. Die wichtigsten und die schwierigsten Fragen seyen gelöst worden. Wie in allen Dingen, so seyen die Mitglieder der Kammer froh, daß der Landtag zu Ende sey, um in den Schoos ihrer Familien nach so langer Abwesenheit zurückkehren zu können. Und doch falle jetzt die Trennung schwer, nachdem sich die Mitglieder der Kammer schätzen und lieben gelernt. Nicht schöner können wir, fuhr der Redner fort, nicht schöner schließen, als mit dem Rufe: „Hoch lebe der König!" in welchen alle Abgeordneten in dreimaligem Hoch begeisternd einstimmten.

Berlin, 18. Aug. Bald nach Beendigung der heutigen Theatervorstellung, die mit dem Ballet „der Schweizersoldat" schloß, entstand im k. Opernhause Feuer, das mit so entsetzlicher Gewalt um sich griff, daß dasselbe in diesem Augenblick, um Mitternacht, unrettbar verloren ist. (B. Z.)

Wie schon gemeldet, fand dieser Tage die feierliche Eröffnung der Eisenbahn von Berlin nach Stettin statt. Der König begleitete den ersten Zug, und wohnte dort einem großen Gastmahle bei. Den ihm dabei von dem Oberbürgermeister ausgebrachten Toaste erwiederte der Monarch mit folgenden Worten: „Lassen Sie uns ein Glas leeren auf den neueröffneten Weeg; möge er einer der hundert und hundert Wege werden, auf dem die Schätze der Welt in unser theueres Vaterland zum Segen desselben eingeführt werden! Dieser Hoffnung ein freudiges Hoch!" Es erschallte wie aus einem Munde, unter dem Tusch der Musik und dem Donner der Böller. Gegen 4 Uhr erhob sich der König, und eine Viertelstunde darauf wurde die Rückfahrt nach Berlin angetreten, das man in vier Stunden und fünf Minuten, allen Aufenthalt mit eingerechnet, erreichte. Vor 30 Jahren fuhr man noch zwei Tage und zwei Nächte auf diesem selben Wege von nicht ganz 20 Meilen! Jetzt kann man durch die Correspondenz mit den Dampfschiffen Berlin morgens in der Frühe verlassen und nachmittags ein Seebad in der Ostsee nehmen. Diese nahe Verbindung mit dem Meer wird für unseren Handel einen unberechenbaren Umschwung zur Folge haben; noch größer aber wird der Einfluß auf Stettin selbst und auf ganz Pommern seyn, das nun die todten Schätze seines Bodens, die oft fast werthlosen Vorräthe von Producten, plötzlich jene belebt, diese auf einen günstigen Markt gebracht sieht. (A. A.)

Wie die jüdische Gemeinde zu Königsberg an den russischen Kaiser eine Petition um Schonung ihrer Brüder eingesandt hat, ist jetzt von Seiten der israelitischen Gemeinde zu Köln eine kurzgefaßte, ausdrucksvolle Bittschrift nach Petersburg abgegangen, den Kaiser um Widerrufung jenes Ukases bittend, der die innerhalb einer Entfernung von 50 Werften von der preußischen und österreichischen Gränze wohnenden Juden binnen zwei Jahre ins Innere des Landes verbannt. Besonders ist in dieser Petition hervorgehoben, wie ein solcher Befehl wohl nur durch sehr schwere Vergehen einzelner Juden veranlaßt worden sey, wie aber doch nicht eine halbe Million Menschen die Vergehen Einzelner abbüßen könne. „Wenn in Sodom zehn Gerechte gewesen wären, so würde der Herr die Stadt verschont haben", heißt es wörtlich.

Leipzig, 15. Aug. Der verantwortliche Redacteur des hiesigen „Börsenblattes für den teutschen Buchhandel", J. de Marle, veröffentlicht in der heutigen Numer des genannten Blattes folgende Erklärung: „Ein in den Versammlungen leider als Majorität sich geltend machender Theil des hiesigen Literatenvereins beginnt eine, gegen die wohlgemeintesten Maaßregeln der Regierung zu Herstellung eines würdigeren Betragens der Presse gerichtete oppositionelle Stellung einzunehmen, die meines Dafürhaltens weder der Literatur noch dem Buchhandel je zur Förderung dienen, ihre wahren Interessen vielmehr nur beeinträchtigen kann. Unter solchen Umständen halte ich es weder meiner Stellung angemessen, noch mit meinen Pflichten überhaupt vereinbar, ferner Mitglied des Vereins zu bleiben; mit dem heutigen Tage daher ausscheidend, lege ich zugleich mein bisheriges Amt als Bibliothekar nieder."

Die „sächs. Vaterlandsblätter“ characterisiren diese Erklärung als eine Angeberei.

Hanau, 20. Aug. Nach einem Gerüchte wird die Vermählung des Kurfürsten schon in den nächsten Tagen stattfinden; Se. k. Hoheit soll das junge Fräulein v. Berlepsch, Tochter eines hochgestellten Militärbeamten in Kassel, im Bade Ems kennen gelernt haben. Der Fürst verweilte daselbst, aber nur wenige Tage. — Die Gräfin Louise v. Reichenbach, älteste Tochter des Kurfürsten aus seiner zweiten Ehe, die wir oft hier allein sahen, soll sich von Frankfurt nach Dresden begeben haben. (N. W. Z.)

Schweiz.

Luzern, 18. Aug. In der Tagsatzung wurde heute in der Klosterfrage zur Abstimmung geschritten mit folgendem Resultat: 1) Für den Antrag von Genf, dahin gehend, gegen den Aargau den Wunsch zu eröffnen, daß derselbe hinsichtlich der Wiederherstellung der aufgehobenen Klöster in größerem Maaße als durch das Decret vom 19. Juny 1841 entgegenkommen möchte, stimmte Genf. 2) Für die Wiederherstellung aller Klöster und Wiedereinsetzung in ihre bundesgemäßen Rechte und Verhältnisse: Uri, Unterwalden, Zug, Wallis, Neuenburg, Appenzell I. R., Freiburg, Schwyz, Luzern und Basel-Stadt, unter Beziehung auf sein Votum, 8½ Stände. 3) Dafür, sich mit den Anerbietungen Aargaus zufrieden zu stellen und den Gegenstand aus Abschied und Tractanden fallen zu lassen, stimmten: Zürich, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, Tessin, Waadt, Thurgau, Appenzell A. R., Glarus, Bern, 9½ Stände. Graubünden und Genf behalten sich das Protoll offen. 4) Dafür, daß man die Angelegenheit der Klöster für erledigt betrachte, wenn Aargau nebst den drei anderen Frauenklöstern noch Hermetschwyl beifügen wird, stimmten: Solothurn, Waadt unter Ratific.-Vorbehalt, Graubünden und Glarus, 4 Stände. Tessin, Thurgau und Genf behalten sich das Protocoll offen. 5) Für den Antrag von Baselland, den Gegenstand einfach aus Abschied und Tractanden fallen zu lassen, stimmten: Schaffhausen, Tessin, Baselland, Bern und Aargau, 4½ Stände. Hierauf erklärte die Gesandtschaft von Aargau, daß sie, nachdem kein Resultat erfolgt, sofort instructionsmäßig und mit Rücksicht auf die Verhandlungen ihrer Committenten umfassenden Bericht erstatten werde. St. Gallen behielt sich das Protocoll offen über die Abstimmungen, namentlich für den Fall, wo Aargau zur Wiederherstellung sämmtlicher vier Frauenklöster günstige Eröffnungen zu machen im Fall seyn sollte, um auf solchem Wege wo möglich zu einer Erledigung mitzuwirken. Solothurn spricht die Erwartung aus, der große Rath des Cantons Aargau werde im eidgenössischen Sinne dem obigen Antrage beistimmen.

Mannichfaltiges.

Aufsehen erregt jetzt zu Berlin die einen sehr ernsten Charakter annehmende Untersuchung des Entstehens der Feuersbrunst, die vor einigen Monaten einen der größten und besuchtesten Vergnügungsörter, das Colosseum, in Asche legte. Der Besitzer des großen Etablissements, der als ein sehr unternehmender, aber auch wohlhabender Mann bekannt, ist in Folge dieser Untersuchung verhaftet worden. Unter diesen Umständen ist der großartige Wiederaufbau des Etablissements unterbrochen.

Aus Nürnberg wird unterm 18. August geschrieben: „Bereits vor zwei Jahren setzte der hiesige Mechanicus Peter Bauer durch Hülfe electromagnetischer Kräfte ein Modell einer Brettschneidmühle in Bewegung. Im Verlaufe dieser Zeit beschäftigte er sich mit der Verfertigung eines Pumpenwerks, das er auf obige Art in Bewegung setzte, und das er nächster Tage der öffentlichen Betrachtung ausstellen wird. Durch dieses Werk zeigt Bauer, daß er alle Schwierigkeiten, die sich ihm anfangs entgegengestellt, beseitigt und sich in den Stand gesetzt hat, Maschinen der Art in jeder beliebigen Dimension zu verfertigen. Dabei sind die Unterhaltungskosten der Batterie sehr gering, und gibt letztere keinen übeln Geruch mehr. Das Problem der Anwendung des Electromagnetismus als bewegende Kraft wäre mithin auch in unserer Stadt gelöst.“

Die vielbesprochene Erfindung von Bickes zu Cassel, den Boden ohne Dünger anzubauen, wird nun bald Gemeingut werden. Dem Vernehmen nach befindet sich nämlich die Beschreibung derselben bereits unter der Presse, und zwar in der Buchdruckerei des Hrn. Grafen von der Recke zu Düsselthal, desselben, an dem die Bickes'sche Sache bekanntlich einen so lebhaften Fürsprecher gefunden hat.

In den Monaten März mit July wurden auf den bayerischen Main-Dampfschiffen zwischen Würzburg und Mainz 38,877 Personen und 9367 Centner Güter befördert, nicht inbegriffen die Zahlen des Maximilian auf dem Obermain.

[737 a 3] **Versteigerung.**

Der Schreibmaterialien-Bedarf des k. Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg für das Etatsjahr 1843—44 zu

2 Riß Postpapier,
14 „ feines Canzleipapier,
100 „ mittleres Canzleipapier,
36 „ feines Conceptpapier,
36 „ großes ordinäres Conceptpapier,
9 „ Packpapier verschiedener Größe,
8 „ Fließpapier,
8 „ Tecturenpapier, blaues und weißes,
100,000 Stück Hamburger Serkele,
18 Dutzend graue Stifte,
10 „ rothe Stifte,
40 Pfund Siegellack

soll an den Wenigstnehmenden versteigert werden, weßhalb Versteigerungstermin auf

Dienstag den 5ten September d. J. vormittags 10 Uhr

in dem appellationsgerichtlichen Locale dahier mit dem Bemerken anberaumt wird, daß die Muster von jeder Sorte mit Beisetzung des Preises vorgelegt werden müssen.

Aschaffenburg am 17ten August 1843.

Die Regie-Verwaltung des königlichen Appellations-Gerichtes von Unterfranken und Aschaffenburg.

[732 c 3] Mittwoch den 23ten August l. J. morgens 10 Uhr wird das sittische Keller-Gewölbe, welches seither die Stadt Aschaffenburg im Bestande gehabt, zwischen dem Stiftskeller und Glöcknerhause gelegen, in einen 12- oder 15jährigen Bestand an den Meistbietenden, höchster Genehmigung vorbehaltlich, versteigert.

Dieses Gewölbe hat von der Straße aus seinen Eingang, ist mit einem auf dieselbe ziehenden Laden versehen, und kann täglich eingesehen werden.

Aschaffenburg den 16ten August 1843.

Königliches Stifts-Rentamt Aschaffenburg.

Gerlach.

[710 b 3] Das dem Seminarfond dahier eigenthümlich zugehörige Hofgut Schmerlenbach, welches nach der von Amtsgeometer Stenger im Jahre 1831 vorgenommenen Vermessung

a. an Ackerfeld	384	Morgen	1	Viertel	12	Ruthen,
b. „ Wiesen	85	„	2	„		
c. „ Gärten	3	„	1	„	9	„
zusammen	473	„			21	„

des 16schuhigen Rutheamaaßes enthält, wird den 22ten Februar 1844 leihfällig.

Zur anderweiten Verpachtung dieses Hofgutes in Parcellen und der zu Schmerlenbach befindlichen Mühle, Wirthschaft und Schäferei mittels Versteigerung an den Meistbietenden, unter Vorbehalt höherer Genehmigung königl. Kreisregierung, wird anmit Termin und zwar für Mühle, Wirthschaft und Schäferei auf

Montag den 4ten September l. J.

und für das Gut

Dienstag den 5ten September l. J. und folgende Tage jedesmal vormittags 9 Uhr

im Wirthshause zu Schmerlenbach mit dem Bemerken anberaumt, daß die Bedingnisse zwar bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, aber auch vorher jeden Vormittag von 8 bis 1 Uhr im Geschäftslocale des Unterzeichneten eingesehen werden können; übrigens unbekannte Steigerer sich vor der Versteigerung über ihren Leumund und Vermögensverhältnisse durch Zeugnisse ihrer Gemeindeverwaltung auszuweisen haben.

Aschaffenburg den 5ten August 1843.

M. G. Chandelle.

[738 a 3] Bei Handelsmann Weber in der Sandgasse ist der mittlere Stock, bestehend in acht Zimmern, zwei Mansardkammern, Küche u. s. w., dann Stallung und Remise, zu vermiethen.

[693 c 3] 1410 Gulden liegen im Ganzen oder vertheilt zum Ausleihen bereit. Bei Wem, saat der Verleger dieses Blattes.

Fremde. Im Adler: Advocaten Treppner u. Warmuth, von Würzburg; Kaufleute Wertheimer, von Geisbausen, Jänges von Mannheim, Mager von Koblenz, Stern von Frankfurt, Bremberg von Bremen, Reinhardt von Mainz, Leiser von Elberfeld, Schönfeld und Kern von Hanau. Im Regensburger Hof: Kaufmann Pfaffenberger, von Nürnberg; Studenten Serterius u. Müller, von Kopenhagen. Im bayerischen Hof: Freiherr v. Rosenberg, von Breslau; Baron v. Mars, von Brüssel; Freiherr v. Waltersdorf, von Meisberg; Frau v. Baur, von Altona; 2 Fräul. Antoni, von Frankfurt; Kaufleute Grütter von Rubrort, Pfeifer von Rheydt und Cohen von Frankfurt; Frau Mayer, von Hamburg. Im Freihof: Rentiers Restani von Rom, Müller von Darmstadt u. Winkinson von London; Kaufmann Schlumberger, von Bremen. Durchpassirt: Der Herzog v. Montrose, von Kissingen nach London; Fürst v. Dietrichstein-Proskau-Leslie, k. k. österr. wirkl. geh. Rath, von Ems nach Wien; General-Lieutenant u. Gouverneur Graf Worenzow, von St. Petersburg; Artillerie-Oberlieutenant Fürst v. Polignac, von Frankfurt nach München.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 201 — 23. August 1843.

Deutschland.

Aschaffenburg, 23. Aug. Gestern erfolgte dahier die Ankunft Sr. Maj. des Königs der Belgier, Höchstwelcher zu einem Besuche am königlichen Hofe, von Wiesbaden gegen 2 Uhr des Nachmittags in unserer Stadt eintraf, und im Gasthause zum bayerischen Hofe abstieg, vor welchem eine Compagnie des k. Infanterie-Regiments Zandt als Ehrengarde mit Fahne und Musik aufgestellt war. Sogleich nach der Ankunft des erlauchten Gastes empfing Höchstderselbe den Besuch Sr. Maj. des Königs Ludwig. Bald nachher begab sich Se. Maj. der König Leopold in das königl. Schloß, woselbst große Mittagstafel war. Abends um 6 Uhr fuhren die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in den Schönbusch, von wo um 8 Uhr Se. Maj. der König der Belgier aufbrach, um die Rückreise nach Wiesbaden anzutreten. (A. A. Z.)

München, 20. Aug. Der Vorstand unserer Generalzolladministration, Hr. v. Bever, der in den jüngsten Tagen von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Sachsen-Weimar das Commandeurkreuz des Falkenordens zugesandt erhielt, begibt sich in den nächsten Tagen zum Zollcongreß nach Berlin. (A. A. Z.)

Die Schlußworte, mit denen unter anderen der erste Präsident Graf v. Seinsheim gestern die Sitzungen der Kammer der Abgeordneten schloß, lauteten wörtlich:

„Ich glaube im Sinne Aller zu handeln, wenn ich den Ausschüssen, und besonders dem zweiten Ausschusse, der durch seine lichtvollen, inhaltsreichen und deutlichen Vorträge gewiß sehr viel beigetragen hat, daß die Berathung in so wichtigen Gegenständen, wo es sehr viel darauf ankommt, daß sie hinlänglich vorbereitet in die hohe Kammer gelangen, auf eine leichte und zweckmäßige Art gepflogen und zu einem erfreulichen Ziele geführt werden konnte, den Dank der hohen Kammer hiemit abstatte. Ich spreche es wiederholt aus: „zu einem erfreulichen Ziele;" denn ist es nicht höchst erfreulich, wenn man sieht, wie Regierung und Stände Hand in Hand gehen, wenn man sieht, wie die verwickeltsten Streitfragen sich gelöst haben, und wenn man sich überzeugen kann, daß wir alle gewiß einer erfreulichen Zukunft entgegen blicken dürfen? Mit diesen Empfindungen werden wir alle diesen Saal verlassen. Es geht aber hier wie in menschlichen Dingen überhaupt. Man freut sich wohl auf irgend Etwas, wenn jedoch der Augenblick der Erfüllung kommt, so sind es nur wieder schmerzliche Gefühle, die unser Herz bestürmen. Wir haben uns gewiß alle gefreut, wenn der Landtag zu Ende geht, um wieder zu den Unserigen zurückkehren zu können, besonders ist dieses bei den Herren aus fernen Gegenden der Fall, die gewiß mit aller Freude zu den Ihrigen, zu ihrem Hauswesen nach Hause kehren, und doch wird Jeder von uns ein schmerzliches Gefühl in sich empfinden, wenn er an diese Trennung denkt. Wir waren 10 Monate beisammen, wir haben uns seitdem täglich gesehen und einander schätzen und lieben gelernt, und wenn nun diese Bande zerreißen, so ist immer damit ein beengendes Gefühl verbunden. Darum bitte ich Sie auch, wenn Sie zu den Ihrigen zurückgekehrt sind, auch meiner sich zu erinnern, und mich in Ihrem lieben Andenken zu behalten, wie auch Sie alle in meinem Andenken fortleben werden. Und nun glaube ich den Schluß dieser Versammlung nicht schöner feiern zu können, als mit dem Ausrufe, mit welchem wir sie begonnen haben: Hoch lebe der König! hoch! hoch!!! Nach diesem freudigen, durch alle Herzen gedrungenen Ausdruck schließe ich somit die Versammlung und wünsche Ihne allen nochmals, recht wohl zu leben."

Berlin, 17. Aug. Außer der berlin-stettiner Eisenbahn wodurch Berlin der Ostsee so nahe gerückt ist, daß man, da die Dampfschiffe mit der Eisenbahn in directer Verbindung stehen, bequem in Heenigsdorf zu Abend essen und dabei die Sonne in den Wellen der Ostsee untergehen sehen kann, nachdem man am Morgen noch in Berlin gefrühstückt hatte, ist ein anderes Unternehmen, die Verbindung Berlins mit Hamburg und dadurch mit der Nordsee mittels einer Eisenbahn auf dem rechten Elbufer, wieder ein Stadium vorwärts gekommen. Gestern wurde nämlich hier und in Hamburg gleichzeitig eine Zusammenkunft der ursprünglichen Actienzeichner zur Wahl eines Ausschusses abgehalten. Diese Eisenbahn hat von Anfang an mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, da der Staat sich ihr nie sehr geneigt gezeigt hat und mannigfache andere Interessen, die für eine anderweitige Verbindung Hamburgs auf dem linken Elbufer zu sprechen schienen, mit diesem Unternehmen collidirten. Bei der Actienzeichnung zu dieser Bahn hatten sich Mecklenburg und Hamburg mit drei Millionen Thaler von Staatswegen betheiligt und dadurch die Möglichkeit der Ausführung, die eine Zeit lang in Frage gestellt wurde, erst herbeigeführt. Von den zur Ausführung der Bahn veranschlagten 8 Millionen hat sich Berlin und Preußen nur mit 1,900,000 Thalern, Mecklenburg mit 2,100,000 Thalern und Hamburg mit 4 Millionen Thalern betheiligt. Wie wir hören, sollen die Vorarbeiten zu der Bahn, auf der man ein außerordentlich günstiges Steigungsverhältniß (1 : 1000) zu erreichen hofft, noch in diesem Jahre vollendet und dann mit dem wirklichen Bau, auf dessen Vollendung man einen Zeitraum von 3 Jahren rechnet, kommendes Frühjahr begonnen werden. — Seit der Realisirung dieses wichtigen Unternehmens sind bereits auch andere Projecte aufgetaucht. Von Magdeburg soll eine Eisenbahn über Genthin nach Wittenberg oder Perleberg zum Anschluß an die hamburg-berliner Bahn und wiederum von Potsdam, das sich jedenfalls aus seiner isolirten Lage herausreißen will, eine Bahn nach Genthin geführt werden. Auch die Eisenbahn nach Königsberg soll im nächsten Jahre in Angriff genommen und die dazu nöthigen 25 Millionen nach einem eigenthümlichen, sehr vortheilhaften Plane aufgebracht werden.

Berlin, 19. Aug. Unsere Hauptstadt hat in der letzten Nacht eine ihrer größten Zierden verloren. Gegen 11 Uhr ertönten die Feuersignale, und hoch loderten die Flammen aus dem Opernhause empor. Dieses in architectonischer wie in historischer Beziehung gleich merkwürdige Gebäude ist in seinem Inneren gänzlich und im Aeußeren bloß bis auf die Hauptmauern und die sechs gerieselten corinthischen Säulen, welche die Säulenlaube der Haupttreppe bildeten, in Flammen aufgegangen. Es war ein auf allen Seiten freistehendes, drei Geschosse hohes, in sehr edlem Geschmacke erbautes, 261 rheinländische Fuß langes und 104 Fuß breites Gebäude. Man betrachtet es als den ersten großen Bau, den Friedrich II. bald nach dem Antritt seiner Regierung ausführte, und zugleich auch als den ersten großen, von einem unserer Könige dem Apoll und den Musen errichteten Tempel. So bezeichnete dieß großartige Bauwerk gewissermaßen eine neue Aera im Felde der Kunst, wie sie damals angebrochen war durch den großen Herrscher in dem Ruhme und in dem Glanze

der Monarchie. In Beziehung auf seine Größe, seine Säle und Nebenräume gingen demselben zur Zeit seiner Erbauung nur die Opernhäuser zu Neapel und Bologna voran, sie übertraf aber die zu Rom, London und Paris. So schrecklich prachtvoll der Anblick des großen Brandes in der schönen mondlichten Sommernacht war, einen um so betrübenteren Eindruck machten die ausgebrannten Mauern am heutigen Morgen. Noch brannten die letzten Balken an der Hauptfacade über der Aufschrift: „Fridericus Rex Apolloni et Musis.“ Im Inneren aber war Alles, was uns Freude und Zauber geschaffen hatte, schon ein Haufen von Trümmern und Asche. In Trümmer zerfallen waren schon die Hunderte von Statuen, die Basreliefs und Hautreliefs, die Säulen und Treppen. Nur unter den Blenden hatten sich noch die Bildsäulen des Sophokles und Euripides erhalten. Die herrliche Darstellung des Orpheus, der mit seiner Leier Thiere und Steine bewegte, die anzubringen der geistreiche Erbauer des Hauses, Frhr. v. Knobelsdorf, seinen besonderen Grund gehabt haben soll, wurde wie die ganze hintere Seite des Hauses zuerst von den Flammen zerstört. Bald nach dem Ausbruche des Feuers war zuerst die Hedwigskirche (katholische Pfarrkirche) bedroht, bald aber wendete sich der Wind etwas mehr westlich, und nun kam die königliche Bibliothek und ihr zunächst der Palast des Prinzen von Preußen in große Gefahr, welche nur die nach und nach sich immer mehr concentrirenden Mittel und Löschanstalten abwendeten. Nur an den Hauptthüren der katholischen Kirche bemerkt man Spuren des nahen Brandes. Die k. Bibliothek ist gänzlich unversehrt geblieben, aber von dem Palast des Prinzen von Preußen der zur Aufstellung von Blumen und Gewächsen mit Epheu und Laubgewinden umrankte Vorbau sehr beschädigt worden, und eines der großen prachtvollen Glasfenster aus einem Stück ist zersprungen. (D. P. Z.)

Die gestrige Vorstellung schloß mit einem kleinen militärischen Ballet „der Schweizer-Soldat“, in welchem allerdings Feuergewehre, Canonenschläge u. s. w. häufig in Anwendung kommen. Indeß ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß das Feuer durch eine bei dem Gebrauch derselben begangene Nachlässigkeit verursacht worden sey. Gewiß ist, daß die Theater-Beamten, welche noch eine halbe Stunde lang nach dem Schlusse der Vorstellung in dem Hause verweilten, als sie dasselbe verließen, noch keine Spur von Feuersgefahr wahrgenommen hatten, und daß auch der in dem Gebäude wohnhafte Kastellan bei der üblichen Visitation gleich nach 10 Uhr nichts dergleichen bemerkte. Nichtsdestoweniger brach das Feuer sogleich nach Beendigung dieser Visitation aller Wahrscheinlichkeit nach in der Garderobe, auf der rechten Seite des Bühnenraumes, mit unglaublicher Heftigkeit aus. Das Feuer war natürlich von der Masse des hier zusammengehäuften brennbaren Stoffes, Coulissen, Bretterwerk, Gardinen, Garderobestücke u. s. w. genährt. Als die Theaterbeamten, welche auf das erste Signal herbeigeeilt waren, das Haus betraten, stand schon der ganze Bühnenraum in hellen Flammen, so daß von dem dort befindlichen Reservoir, welches so eingerichtet war, daß 500 Eimer Wasser in kurzer Zeit nach allen Theilen des Hauses getrieben werden konnten, gar kein Gebrauch mehr zu machen war. In weniger, als zehn Minuten hatten die Flammen auch den ganzen vorderen Theil des Gebäudes erfaßt, und von allen Seiten schlug nun die Lohe, ein furchtbar majestätisches Schauspiel, hoch in den Lüften über dem Dache zusammen. Der Prinz von Preußen erschien gleich zuerst mit auf dem Platze, und der Erzherzog Stephan von Oesterreich und der Prinz August von Würtemberg trafen kurz darauf ein und unterstützten die Bemühungen der Löschenden. (F. Z.)

Köln, 20. Aug. Der Humorist Saphir war hier, gab aber nur eine Vorstellung, weil ihm die Polizei die weiteren verboten haben soll. Das wäre denn das zweite Malheur auf der Reise; das erste fand in Hamburg statt, wo er in Conflict mit dem Maler Biow kam. (W. N. Z.)

Minden, 18. Aug. Die hiesige k. Regierung hat nicht jede Petition gegen die Emancipation der Juden untersagt, sondern die Veranstaltung solcher Bittschriften, zu welchen die Unterschriften unter Aufregung der Eingesessenen von Haus zu Haus ꝛc. in der Stadt und in den Ortschaften des platten Landes gesammelt werden.

Dresden, 17. Aug. Die Kammern haben nach langen Verhandlungen fünf neue Eisenbahnen im Königreich Sachsen genehmigt: 1) die sächsisch-bayerische, die bald vollendet seyn wird; 2) eine Bahn von Dresden nach Teschen, die nach Prag fortgeführt wird; 3) die durch die Lausitz nach Breslau führende; 4) eine Bahn von Dresden über Riesa nach Chemnitz zum Anschluß an die bayerische Bahn; 5) eine Zweigbahn, die mit Pferden befahren wird, die das gewerbreiche Zittau in Verbindung mit Löbau und der Lausitzer Eisenbahn setzen soll. Der Kostenanschlag für diese Eisenbahnen beläuft sich auf 27 Millionen Thaler, von denen der Staat $\frac{1}{4}$ übernehmen wird, weßhalb eine Anleihe aufgenommen werden soll; auch gewährt der Staat den Actienehmern nach Beendigung der Bahnen eine Garantie von 4 Procent Zinsen.

Ulm, 20. Aug. Am 16. und 17. d. M. fanden hier vor dem Chef des k. würtembergischen Generalquartiermeisterstabs sehr interessante Uebungen des Pionniercorps statt. Es war seit zwei Monaten hier anwesend, um das beim 8. teutschen Armeecorps angenomme Kriegsbrücken-System des österreichischen Obersten v. Birago einzuüben, u. der fortwährend sehr hohe Wasserstand der Donau gab ihr Gelegenheit zu tüchtiger Erprobung der großen Vortheile, die durch diese geniale Erfindung für die Kriegskunst gewonnen worden sind. Die über den tiefen und reißenden Strom in 1 Stunde geschlagene Biragosche Brücke zeigte sich veste, als dieß durch Anwendung der bisher üblichen Pontons möglich gewesen seyn würde. Weitere gelungene Versuche bewiesen die ungemein große Nützlichkeit dieser Brücken-Equipage in Fällen, wo die seitherige Brücken-Systeme nicht auslangten.

Bei dem Vestungsbau auf dem Michelsberge sind dermalen nicht mehr als 800 Arbeiter beschäftigt, die übrigen hat die Ernte nach Hause getrieben, oder auch einige Anstände, die von ihnen über die Form der Auszahlung ihres Arbeitslohnes erhoben, jetzt aber theilweise wenigstens beseitigt worden sind. Nach der Ernte hofft man die Anzahl der Arbeiter bis zum Anfang der schlechteren Jahreszeit auf 2000 Mann steigern zu können; mehr anzustellen dürfte der angenommene Bauplan, der in diesem Jahre kaum den Anfang der Maurer-Arbeit gestattet, nicht erlauben. (Schwäb. M.)

Rußland und Polen.

Von der Ostsee, 4. Aug. Aus den russischen Ostseeprovinzen vernimmt man, daß eine beabsichtigte Uebersiedelung mehrerer teutschen Familien nach Preußen höheren Orts Anstände gefunden hat. Man weiß, daß den russischen Unterthanen im Allgemeinen das Recht der Freizügigkeit nicht gestattet ist. — Gegen mehrere junge Männer sind wegen Verdachts, daß sie mit dem Auslande unerlaubte Verbindungen unterhielten, Untersuchungen eingeleitet. Das Mißtrauen, welches man in Petersburg gegen einen Theil der hiesigen Bevölkerung hegt, gibt sich überall durch die strengste polizeiliche Ueberwachung, so wie in der Beaufsichtigung des auswärtigen Verkehrs auf eine sehr unangenehme Weise kund. Furcht und Mißtrauen haben sich der Gemüther bemächtigt, und die unbehagliche Stimmung nimmt mit jedem Tage zu. — Neuerdings ist an mehrere protestantische Gemeinden das Ansinnen gestellt worden, ihre Kirchen mit den Anhängern des griechischen Cultus zu theilen, sie sollen sich aber dagegen verwahrt haben. Man ist begierig, wie diese Renitenz in Petersburg aufgenommen wird. (Köln. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 14. Aug. In der am 9. d. zu Kragujewatz abgehaltenen Volksversammlung haben Wutsitsch und Petroniewitsch selbst die Erklärung abgegeben, daß sie die Nothwendigkeit ihrer Entfernung einsehen. Gestern sind beide in Belgrad eingetroffen, von wo sie sich zu Waf-

ser nach Widdin begeben, um dort die weitere Bestimmung ihres Schicksals abzuwarten. (A.A.Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 17. Aug. An einem Marientag, den die katholische Kirche hoch feiert, am 15. August, war ein ungemein zahlreiches Repealmeeting zu Tarahill unfern Dublin. Der Ort soll nach historischen Traditionen und den Erzählungen der Barden in alten Tagen ein Sitz irischer Könige gewesen seyn. Heute ist er zum Triumphplatz für O'Connell geworden, der mehr als je ein König über das irische Volk herrscht. Die Volksmasse, welche sich zu dem Meeting eingefunden hatte, wird von 3- bis zu 400,000 Köpfen angegeben. Drei katholische Bischöfe und sehr viele Priester waren auf der Platform, von dessen Höhen das Auge die Triften von 12 Grafschaften beherrscht.

O'Connell hielt eine hinreißende Rede, worin er sagte: „Ich bin weit entfernt, die ganze Verantwortlichkeit der wichtigen Rolle, welche ich bei diesen wahrhaft außerordentlichen Demonstrationen mir zugewiesen habe, abzulehnen; denn ich werde niemals eine eitle Bescheidenheit affectiren, euch zu sagen, daß ich nicht Rechte zu haben glaube auf den Titel eueres Chefs. Ich habe darauf Rechte, ich weiß es. Ich habe auf mich eine unermeßliche Verantwortlichkeit gehäuft, ich weiß es, eine Verantwortlichkeit gegenüber meinem Vaterlande, gegenüber meinem Schöpfer. Ganz Irland hat sich erhoben, meinem Aufrufe entsprechend; seine Bevölkerung ist nur durch ein Verlangen in Bewegung gesetzt, durch das Verlangen, die unbillige Acte der Union aufhören zu sehen! Tarahill hat unverwischbare politische und geschichtliche Erinnerungen. Die ganze Welt weiß, daß hier auf dieser Stelle selbst Irlands alte Könige gewählt und anerkannt wurden; hier war es, wo seine Monarchen und seine Häuptlinge sich eidlich verbindlich machten, das Vaterland gegen die Dänen und jeden anderen Fremdling zu vertheidigen. Hier erfülle ich jetzt eine feierliche Pflicht: hier protestire ich jetzt im Angesichte des Schöpfers und vor meinem Vaterlande gegen die unbillige Union (Beifall); und ich sage jetzt zu Irland, daß die Union nicht sein Volk bindet weder im Gewissen noch im Princip. Die englische Legislatur hatte eben so wenig als die irische Legislatur das Recht, diesen Act anzunehmen, und in dieser Beziehung bekämpfe ich ihn. Nur eine einzige Autorität konnte diesen Act verbindlich machen; diese Autorität ist die Stimme des Volkes von Irland! Also im Angesichte von euch allen, die ihr mich vernehmet, und vor Europa, das auf uns schaut, proclamire ich die Null- und Nichtigkeit der Union. Ich proclamire ihre Null- und Nichtigkeit im Angesichte Frankreichs, Spaniens und der freien Staaten von America. Eine solche auf Lug und Trug, auf Ungerechtigkeit gegründete Union kann sich nicht behaupten. Zur Zeit der Union war Irland ohne Schutz; die Habeas-Corpus-Acte war suspendirt gewesen; das Leben und die Freiheit des Volkes waren der Discretion der Kriegsgerichte preisgegeben. Niemand konnte sich sicher halten, solang über die Union verhandelt wurde. Das irländische Volk hatte nicht das Recht, sich zu versammeln, um Petitionen zu machen. Man trieb die Volksversammlungen mit der Spitze des Bajonnets auseinander. Allein die Stimme Irlands, durch die Gewalt erstickt, blieb darum nicht taub. Petitionen, mit 770,000 Unterschriften bedeckt, ergingen gegen die Union, während die Regierung kaum 3000 Unterschriften für die Union zusammenbrachte. Die Union war erkauft worden durch die Bestechung; 1½ Millionen Pfund Sterling wurden für die verfaulten Burgflecken verwendet, und über 2 Millionen weiter für besondere Verführungen gezahlt. Noch nie war die Bestechung weiter getrieben worden. Trotz allen ihren Anstrengungen und Geldopfern konnten die Feinde der Union nicht zu Dem gelangen, was sie wünschten. Bei der ersten Abstimmung ergab sich eine Majorität von 11 Stimmen gegen die Union. Erst nachdem man eine gewisse Anzahl von Mitgliedern ausgeschieden und durch Schotten und Engländer ersetzt hatte, gelang es, sich eine Stimmenmehrheit zu verschaffen. Jetzt erst wurde die Union durchgesetzt. Im Namen der großen Nation Irlands aber verkündige ich, daß diese Union eine Nullität ist. — Mit der Union brachen Elend und Verwüstung über das Land herein. Sonst war die Grafschaft Meath mit edeln Schlössern bedeckt. Heute zeugen selbst an dem Orte, wo Derjenige geboren wurde, den man den großen Wellington nennt, an der Stelle eines schönen Schlosses und einer prächtigen Residenz Dornhecke und Brombeerstrauch von dem verbrecherischen Verrathe, welcher sie dort gesäet hat! Schlösser und Fabriken, Alles hat die Union vernichtet, und in einem der fruchtbarsten Länder der Welt sterben 120,000 Personen Hungers — wie der Bericht der Commissäre über die Armengesetze gemeldet hat. Die Union der Gesetzgeber existirt, allein niemals hat die Union der Völker existirt. Warum sollten die treuen Irländer verpflichtet seyn sich schwere Opfer aufzulegen zum Vortheile und zum Unterhalte einer Kirche, welche sie nicht als die wahrhafte Kirche betrachten? Und man wollte, daß der unterdrückte, mit Füßen getretene Irländer nicht eine Erleichterung verlangen sollte für seine Uebel! Ja, wir werden sie verlangen; und das Einzige, was unsere Leiden heilen könnte, ist ein irländisches Parlament! Wir werden es erhalten, dieses Parlament, wenn wir bescheiden und ruhig sind. (Beifall.) Möchte euer lauter Beifall in England Wiederhall haben! Der imposante Anblick dieser Massen, welche mich umgeben, dürfte nicht verfehlen, dort Eindruck zu machen. Der alte Wellington (Grunzen) hat uns anfangs gedroht. (Immerwährendes Murren.) Er sagt nichts mehr, er beschränkt sich darauf, in den steinernen Casernen Schießlöcher zu öffnen. (Gelächter.) Eine ergötzliche Beschäftigung für einen alten General! Als wenn das Volk sich ein Vergnügen damit machen wollte, steinerne Mauern anzugreifen! Er hat in den Casernen viel Zwieback und Branntwein aufgehäuft, und ich bin der Hoffnung, daß man ein wenig diese armen Soldaten regaliren werde. (Gelächter.) Unsere ehrbaren Brüder die Soldaten, welche nach Irland geschickt worden, sind brave, gut disciplinirte Leute, und ich bin gewiß, daß ihr, meine Freunde, persönlich euch nicht über einen einzigen derselben zu beschweren habt. (Nein, nein!) Sie sind die bravste Armee der Welt, und ich glaube nicht, ihnen unrecht zu thun, wenn ich sage, daß, wenn sie geschickt worden sind, gegen das Volk Krieg zu führen, ich genug Frauen ihnen entgegenzustellen habe, um sie zu schlagen. (Gelächter.) Es handelt sich hier nur um einen kurzweiligen Scherz. In der letzten von Irland gelieferten Schlacht, als wir, auf die Ehre der Engländer zählend, wahrnahmen, daß wir unrecht hatten, in dieser letzten Schlacht also waren die Irländer, nach zwei Tage lang dauerndem Handgemenge, von frischen Truppen aus England bis zur Brücke von Limerick zurückgedrängt worden; die Frauen von Limerick stürzten den erschöpften Irländern zu Hülfe, und trieben den Feind 30 Schritte weit zurück; mehrere Frauen fielen als Opfer ihrer Hingebung. Die irischen Soldaten vernehmen das Röcheln ihres Todeskampfes, der Rachedurst bemächtigt sich ihrer: sie sammeln sich wieder, fechten für die Vertheidigung ihrer Frauen und jagen die Sachsen in Verwirrung und Flucht. Ich hatte daher Recht zu sagen, daß ich Frauen genug hätte, um die ganze englische Armee in Irland zu schlagen! (Beifall.) Welcher Minister, welcher Staatsmann könnte die Erwartung hegen, in einem so gegen die Freiheit unternommenen Kampfe zu siegen!"

O'Connell erinnerte dann seine Zuhörer, daß sie versammelt seyen an einem hohen Festtage der katholischen Kirche, — dem Tage, an welchem die Mutter des Erlösers aufgestiegen zu ihrem Sohn, mit ihm zu herrschen auf ewig. An einem solchen Tage werde er kein unwahres Wort über seine Lippen gehen lassen. „Ich hoffe, indem ich zu euch rede, unter der Himmelskönigin Schutz zu stehen; ich vertraue, Irland wird sich ihrer Vorbitte zu erfreuen haben. Unsere Kirche hat Gebete erhoben gegen Cepartero und seine Priesterverfolgung;

er ist gestürzt worden von der Höhe der Macht, Niemand weiß wie, und hat auch nicht einmal versucht, sich darauf zu erhalten. Es scheint, Gottes Fluch hat ihm die Sinne verwirrt: — der Tyrann von Spanien ist gefallen vor den Gebeten der Christenheit! — Als ich am 21. Januar dieses Jahr das Repealjahr nannte, lachte man mich aus. Und doch — ehe von jetzt an zwölf Monate verlaufen, wird Irland sein eigenes Parlament haben. Die Königin darf nur die Wahlausschreiben ergehen lassen, und der Kanzler sie mit dem Siegel versehen, — und wenn Sugden sich weigert, so findet sich wohl ein Irländer, der ihn ersetzt, — und wenn dann das irische Parlament wieder versammelt ist wie im Jahr 1800, würde wohl die Union durchgehen? Würden nicht lieber Alle umkommen als die Union passiren zu lassen? (Lautes Geschrei: Alle! bis auf den letzten Mann!) Wenn ich euch heute entlasse, so werdet ihr ruhig zurückkehren nach Haus; aber wenn ich eurer wieder bedarf, wollt ihr euch einfinden auf Tarahill? (allgemeiner Ruf: Ja! Ja!) Nicht in Gefahren will ich euch führen; — sollte aber Gefahr kommen, so werdet ihr mich in der ersten Reihe finden. Für heute aber nehmet den Rath mit, Friede, Gesetz und Ordnung als euren Wahlspruch in Ehren zu halten, und euch alle mit Frauen und Kindern einschreiben zu lassen als Repealgenossen. Ich brauche drei Millionen Repealers und werde sie bald beisammen haben. Euer lauter Jubelruf auf Tarahill wird die Könige und Häuptlinge Irlands aus ihren Gräbern erwecken. Schon will es mich bedünken, als schwebten die Geister der mächtigen Todten um uns her, als thronten unsere Altvordern in den Wolken, zu hören die Stimme des Volkes auf Tarahill!"

Das Unterhaus hat gestern die Bill über die Organisirung der Militär-Pensionisten angenommen.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. Damals, als im Schloß Eu zuerst der Gedanke einer Zollvereinigung zwischen Belgien und Frankreich mit Vorliebe gepflegt wurde, sandte die belgische Regierung einen ihrer oberen Beamten nach Paris. Derselbe, Hr. Kind, ist gestern abermals mit einer politisch-commerciellen Mission aus Brüssel angelangt. Man glaubt hier und da, die belgische Regierung suche einen Keil durch den anderen zu treiben, d. h. verfolge zugleich Unterhandlungen mit Teutschland und mit Frankreich, um so die besten Bedingungen von einer oder der anderen Macht zu erlangen. Hr. Kind hat die Reise hieher gemacht, um Erläuterungen über die letzten belgischen Zollaufschläge zu geben, und zugleich den Versuch zu wiederholen, ob von Frankreich nicht eine Milderung seines Prohibitivsystems zu erlangen sey. Daran ist aber jetzt nicht zu denken. (A. A. Z.)

Spanien.

Barcelona, 12. Aug. Es haben gestern abend einige Unordnungen stattgefunden: die Nationalgarde hat sich versammelt; mehrere Liberale sind mit entfalteter Fahne über die Rambla gezogen unter dem Ruf: Es lebe die Centraljunta! Nieder mit den Moderados! Nieder mit der Majorennität der Königin! In diesem Augenblick ist die Stadt in großer Aufregung; die Miliz tritt zusammen. „Mögen die Patrioten auf ihrer Hut seyn! ruft die „Union" aus. Zu Madrid ist ein Attentat begangen worden, gleich dem Costa Cabral's, als er in Portugal die Freiheit confecirte; die Volljährigkeit der Königin ist proclamirt, die Constitution verletzt worden; es gibt in Spanien keine andere Staatsgewalt mehr, als die der Bajonnette unter dem Befehl des Tyrannen Narvaez. Was soll das Volk thun? Zu den Waffen greifen, um dem Despotismus zu entgehen. Es ist aus mit der Freiheit, wenn das Volk nicht den neuen Tyrannen den Krieg erklärt!" —

Mannichfaltiges.

Neulich bemerkte nach Mitternacht die auf der Rheinbrücke zu Mainz stehende Wache (ein österreichischer Soldat) einen mit drei Personen besetzten Kahn, die nach der Brücke hinruderten. Als der Kahn der Wache nahe kam, rief sie nach ihrer Consigne die darin befindlichen Leute an, erhielt aber keine Antwort; sie wiederholte den Ruf ohne Erfolg. Da nun die im Kahn Sitzenden an der Stelle, wo die Wache stand, anhielten und aussteigen zu wollen schienen, so begab sich die Wache an den Rand der Brücke, rief zum dritten Male an und erhielt statt der Antwort einen Schlag nach dem Kopfe mit einem Schiffhacken, wodurch der Tschako ihr von dem Kopfe in's Wasser fiel. Die Wache machte nun Gebrauch von ihrem geladenen Gewehre, schoß in den Kahn, einer der Drei stürzte in's Wasser, und die zwei übrigen ruderten, ohne sich um den in's Wasser Gestürzten zu bekümmern, eilends nach der Kasteler Seite. Man vermuthet, daß die drei Personen in dem Kahne einen Diebstahl an den auf den Brückenschiffen liegenden Seilen beabsichtigten und daran durch die Wache verhindert wurden. Am 19. d. wurde die Leiche des Geschossenen geländet; man sagt, es wäre ein Flößer, aus Bayern gebürtig. Wegen Ermittelung der beiden Anderen, die wahrscheinlich aus der Mainzer Gegend sind, ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. (F. J.)

Dienstes-Nachricht.

Die Pfarrei Gaukönigshofen, Landgerichts Aub, ist dem bisherigen Pfarrer zu Weibersbrunn, P. Kraus, übertragen, und statt des nach Neustadt a. d. S. ernannten, inzwischen nach Pfarrkirchen versetzten Landrichters F. Hofer der Landgerichts-Actuar Otto Welsch zu Schweinfurt berufen worden. (W. Z.)

[631 c 3] **Bekanntmachung.**

Die Schäfereigerechtigkeiten von

Alzenau, dann von Geiselbach, Omersbach und Hofstetten,

welche erstere am 11ten November und letztere am 31ten December d. Js. leihfällig wird, werden

Montag den 28ten August d. Js.

nachmittags 2 Uhr

in dem Löwenwirthshause zu Alzenau auf weitere sechs Jahre verpachtet.

Aschaffenburg den 25ten July 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Reeb.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Aschaffenburg bei Th. Pergay:

Sind in Bayern die Müller, Bäcker und Melber im Vortheil?

oder

Sollen die polizeilichen Taxationen aufgehoben werden?

Nebst

Vorschlägen und Erörterungen über den gegenwärtigen Bestand der Mühlen Bayerns, im Hinblick auf das Ausland, und über den Mühllohn (Mahlmitze), dann den hierauf basirten Brod- und Mehl-Tarif.

Bearbeitet von

A. Joh. Nep. Polk.

gr. 8. brech. 24 kr.

Ueber die

Verschönerungen der Kirchen.

Aus

der katholischen Zeitschrift „der Seelsorger" von J. B. Zarbl

besonders abgedruckt.

[739] gr. 8 brech. 9 kr.

Um öfteren Unannehmlichkeiten und Irrthümern vorzukommen, ersuche ich meine hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunde und Abnehmer, an Niemanden Zahlungen für meine Rechnung zu machen, außer an mich selbst, oder gegen eine von mir eigenhändig unterzeichnete Anweisung. Ebenso bitte ich, Nichts auf meine Rechnung ohne meine eigene Anweisung oder ohne Geld abzugeben.

Aschaffenburg am 2ten August 1843.

[726 c 3] G. Brügler.

Eine Wohnung von drei heizbaren Zimmern mit Küche, Speicherkammer, Keller, Holzhaus und Waschküche, ist stündlich zu vermiethen. Wo? erfährt man bei der Redaction.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem in der gestrigen Zeitung enthaltenen Ausschreiben der Regierverwaltung des k. Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, Schreibmaterialien-Lieferung betreffend, muß es: 10,000 Stück Hamburger Seekiele, statt: 100,000, heißen.

Fremde. Im bayerischen Hofe: Se. Exc. der k. k. österreich. Präsidial-Bundestags-Gesandte Graf v. Münch-Bellinghausen, von Frankfurt; Se. Exc. der k. belgische Gesandte bei dem teutschen Bunde, Graf v. Briey, von Frankfurt; Freiherr v. Hill, von Wien; Kaufmann Kramer, von Frankfurt. Im Freihof: Lord Beaufort, Vicecanzler von England, und Lord Decis, von London; Freiherr v. Rautenkranz, von Bingen; Gutsbesitzer Emmelskirchen, von Bilzhofen; Kaufleute Wimpfheimer von Frankenthal, Batz von Offenbach und Naumann von Frankfurt. Im Adler: Regierungsdirector Geret, von Ansbach; Kaufmann Weis, von Zweibrücken. Durchpassirt: Se. Exc. der k. sicilianische außerord. Gesandte u. bevollm. Minister am k. preuß. Hofe, Baron Antonini, von Berlin nach Kissingen; Generalmajor Pawlowski, von Karlsbad nach Warschau.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 202 — 24. August 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 23. Aug. Der k. Minister des Inneren, Hr. v. Abel, Exc., ist heute von München dahier angekommen.

München, 21. Aug. Aus dem Votum des Abg. Dr. Müller, der bei der Berathung der zweiten Kammer über das Zollwesen, den übrigen Rednern gegenüber, das System der Handelsfreiheit vertheidigte, tragen wir hier noch folgende Stellen nach: „Ich glaube, wir müssen bei allen Aenderungen des Zollsystems doch auch zuerst, wie die Natur der Sache fordert, unsere Landeigenthümer fragen, und ihr geprüftes anerkanntes Urtheil zur Grundlage der Uebereinkünfte nehmen. Der Ackerbau ist die Nährmutter von uns allen. Die Industrie und der Handel sollen als dankbare Kinder ihre Abhängigkeit von ihm anerkennen. Dem Staate liegt bloß ob, Industrie und Handel in der Weise zu leiten, daß der Ackerbau durch sie befördert wird. Wohin es kommt, wenn man diesen Weeg verläßt, darüber bietet uns die Geschichte vielfache Beispiele, und zwar eben nicht diejenigen, die in den Blättern der Geschichte für den Menschenfreund die erfreulichsten sind. Ich will vor Allem auf England hinweisen. Wohin ist es gekommen, daß man die ursprüngliche Grundlage eines jeden nationalwirthschaftlichen Systems verlassen, daß man bei dem ersten Aufschwunge der materiellen Thätigkeiten den Ackerbau nicht genügend berücksichtigt hat? So wie man in England anfing, der Industrie und dem Handel hohe Zölle, Privilegien, Prämien zu gewähren, so sank die intensive Cultur des Ackerbaues, und je höher und höher jene hinaufgeschraubt wurden, desto mehr und mehr kam dieser herunter. Die Klagen der Ackerbauern wurden laut, der Landbesitzer forderte Schutz, und die Regierung war genöthigt, Beschränkungen in der Ein- und Ausfuhr des Getreides eintreten zu lassen. So sind sie zu einer Höhe gesteigert worden, daß die höchste Gefahr drohte, wollte England in diesem Augenblicke dieselben aufheben, und doch ist Ihnen allen wohl bekannt, mit welcher Sehnsucht das englische Volk darauf wartet, daß die Beschränkung der Handelsfreiheit im Gebiet des Ackerbaues aufhöre. Diese beklagenswerthen Zustände sind schon so oft berührt, und dabei von allen Seiten gesagt worden, man wolle einen solchen Zustand Teutschland nicht wünschen. Wir wollen von diesen Wirren nichts wissen. Wir müssen den Gang der Natur verfolgen, und den eigenthümlichen Gang, den uns die Natur vorzeichnet, gehen. Die Natur zeichnet namentlich Bayern als Binnenlande, als einem vorherrschend ackerbauenden Staate, vor, daß wir vor Allem den Ackerbau und den Binnenhandel, und als natürliche Ergänzungen derselben Industrie und äußeren Handel betreiben sollen. Diese Ueberzeugung führt zur Frage: welche Industrie ist wohl unserem Lande die zuträglichste? Ich sage: vor allen diejenige Industrie, die ihre Urstoffe im Lande selbst bezieht, und zwar am Zuträglichsten aus dem Mineralreiche. Ich will mich zum Nachweise dieser Behauptung z. B. auf die Oberpfalz beziehen. In dieser ist ein unermeßlicher Reichthum an Kohle, so an anderen, für verschiedene Industriezweige benützbaren mineralischen Producten. Die Gewinnung dieser Producte, mit gleichzeitiger Verwendung der leicht zu gewinnenden Brennstoffe, kann diesem Kreise eine Industrie verschaffen, die bedeutsam zu werden und in dauerndster und gesichertester Weise den allgemeinen Wohlstand zu hören vermag. Wenn dabei die Flüsse dieses Kreises, der Regen, der Naab ꝛc. ꝛc. schiffbar gemacht, und auf diesen die Brennstoffe verführt werden, so frage ich: welche ausländische Industrie kann sich dann eine naturgemäßere Begründung nachweisen? Und ist nicht besser für die Oberpfalz eine Industrie, die dem Boden angehört, als eine solche, die bei jedem Wechsel des Handels und der politischen Verhältnisse schwankt oder zu Grunde geht? Eine ähnliche Vervollkommnung der Industrie läßt sich z. B. in der Rhöngegend des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg erzielen, wenn die dortigen vorhandenen mineralischen Brennstoffe endlich einer vollkommeneren Benützung zugewendet werden. Wir sollen ferner die Industrie betreiben, die den Agriculturverhältnissen und Interessen am Nächsten steht. Meine Herren! Es handelt sich nicht allein davon, die materiellen Interessen zu befördern, sondern auch die moralischen. Beide sollen gleichmäßig befördert werden. Es ist so oft des traurigen Zustandes erwähnt worden, in welchem sich die Arbeiter der Fabrikländer befinden, namentlich derer, wo dieselben in große Städte zusammengedrängt werden. Wir werden deßhalb nicht eine Industrie wünschen, die lediglich für die Städte sich eignet; es wird wohl die Industrie für uns am Zuträglichsten seyn, welche sich auch auf das platte Land ausdehnt. Noch eine andere Industrie wünschte ich befördert zu sehen! Es sind dieß die chemischen Laboratorien, die mechanischen Werkstätten und die Modelleur-Werkstätten. Hier in München ist ein reicher Schatz der Künste, der in industrieller Beziehung noch nicht benützt worden ist. Gewiß muß es eines jeden Vaterlandsfreundes sehnlichster Wunsch seyn, daß die Regierung angelegentlichst dafür sorgen wolle, die unschätzbaren Reichthümer der Künste in München für die Industrie Bayerns gewinnreicher und nutzbarer verwenden zu lassen.... Sie haben aus Dem, was ich Ihnen vorzutragen die Ehre hatte, die Ueberzeugung gewonnen, daß ich ein warmer Freund der Handelsfreiheit bin, und daß ich die Beschränkung derselben nur als eine unentbehrliche und unabweisbare Nothwendigkeit der factischen abnormen Zustände betrachte. Die Handelsfreiheit ruht in der Freiheit, welche das höchste Glück der Fürsten, die höchste Wohlfahrt der Völker begründet. Wer diese mißbraucht und mißdeutet, ist kein gutes, wer sie mißkennt, ist kein nützliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft. Die Freiheit im edelsten Sinne des Wortes kann nur dadurch errungen werden, daß Jeder, weß Standes und Ranges er auch seyn mag, nach dem vollsten Maaße seiner geistigen und körperlichen Kräfte seine Kenntnisse und Erfahrungen zur allgemeinen Wohlfahrt auf das Thätigste benützt. In dieser Freiheit möge die Handelsfreiheit wachsen und gedeihen für und für, nicht allein in diesen Räumen, sondern im teutschen Vaterlande und in allen Theilen der Erde."

Nürnberg, 22. Aug. Der hiesige Magistrat hat wider den in unseren Tagen so sehr überhand nehmenden Luxus im Allgemeinen, namentlich den Kleiderluxus, eine Bekanntmachung erlassen, aus welcher wir folgende Stellen ausheben: „Was Nürnberg groß und berühmt gemacht hat, beruhte nicht allein auf günstigen Zeitverhältnissen, sondern auf seinem Gewerbsfleiß und der Einfachheit seiner Sitten. Weniger günstige Zeitverhältnisse erfordern doppelte Anstrengung, und um so festeres Halten an einfachen Sitten. Möge das heutige Nürnberg dieß niemals vergessen, und einen Ruhm sich bewahren, den zu erhalten Ehre und Vortheil bringt. Uebertriebener Luxus, eine ungemessene Vergnügungssucht, lächerliche Kleiderpracht, insbesondere der Frauen und Töchter, der Dienstboten

und Gesellen u. s. w. sind die wahren Feinde der Familien, welche häusliches Glück zerstören und keinen behaglichen Wohlstand mehr aufkommen lassen, während man, allein in den jetzigen Zeiten, in der allenthalben vermehrten Handels- und Gewerbs-Concurrenz dieselben irrig zu finden wähnt .... Diesem Uebel entgegen zu wirken, Nürnbergs Mittelstand und jene Wohlhabenheit zu erhalten, welche fast sprichwörtlich von Nürnberg geworden sind, gibt es keine anderen Mittel, als das Vertrauen zu Allen, welche als Eltern, Gatten, Vormünder, Lehrherren, Meister und Dienstherrschaften irgend einen Einfluß geltend zu machen haben, daß solche mit gutem Beispiel voran gehen, und die ihnen Angehörigen oder Untergebenen zu einem sparsamen, häuslichen Sinn zu gewöhnen suchen. Wenn in anderen Ländern Mäßigkeitsvereine mit glänzendem Erfolg wirken, so würden bei uns Vereine, gegen unnöthigen Luxus, auf Einfachheit der Kleidung und bessere Zucht der Dienstboten gerichtet, Sparsamkeitsvereine im weitesten Sinne des Wortes, gewiß von Vielen mit Freuden begrüßt werden, und Viele zu einem Unternehmen sich verbinden, welches, zeitgemäß, lobenswerth und eines guten Zweckes sich bewußt, nur von segensreichen Folgen werden kann."

Wien, 19. Aug. Der Herzog von Bordeaux ist im Begriff, die durch seinen vor zwei Jahren erlittenen Unfall unterbrochenen Bereisungen fremder Länder jetzt, nachdem er wieder vollkommen hergestellt ist, fortzusetzen, und will zuerst Norddeutschland und England unter dem Incognito eines Grafen v. Chambord besuchen.

Der Erzherzog Albrecht, erstgeborner Sohn des Erzherzogs Karl, von dessen bevorstehender Vermählung die Rede geht, ist dieser Tage zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und ad latus des commandirenden Generals in Mähren ernannt worden, wo sich der erlauchte Prinz zu selbstständiger Uebernahme eines Generalcommando's vorbereiten wird.

Ungarn.

Berichten aus Preßburg zufolge, hat die Ständetafel in einer ihrer letzten Sitzungen mit großer Mehrheit den Beschluß ausgesprochen, daß alle Reversalien bei gemischten Ehen gesetzwidrig und ungültig seyn sollen.

Frankreich.

Paris, 21. Aug. Man erinnert sich, mit welchem Anflug von Entrüstung die französischen Zeitungen der verschiedensten Farben sich gegen die Versuche zur Vertilgung der polnischen Nationalität und Sprache vernehmen ließen. Um so mehr muß es befremden, wenn man dieselben Blätter beifällig auf die Bemühungen hinweisen sieht, welche in Elsaß und Lothringen gemacht werden, um die uralte teutsche Landessprache auszurotten. So werden jetzt von dem Kreisrath von Metz aus dessen Sitzung vom 24. Jul. folgende Beschlüsse gemeldet: „Die Centralregierung möchte Mittel und Wege ergreifen, um den Gebrauch der französischen Sprache in allen den Gemeinden zu verbreiten, wo bis jetzt die teutsche Mundart noch die Oberhand hat." Im Elsaß geschehen seit vielen Jahren ähnliche Schritte, die Liebe zur Muttersprache und zur teutschen Bildung kämpfen indeß hier und da noch rüstig dagegen.

Es wird versichert, das englische Cabinet habe eine Note an die Cabinette der vier Großmächte — Frankreich, Oesterreich, Preußen und Rußland — gerichtet, um sie einzuladen, Theil zu nehmen an einer speciellen Conferenz zur Regulirung der spanischen Angelegenheiten, man sey aber zu Wien, Berlin und St. Petersburg auf den Vorschlag nicht eingegangen, weil die factische Regierung der Königin Isabella II. von den drei Höfen bis jetzt noch nicht anerkannt ist.

Die Vestungswerke um Paris her zerfallen in zwei Kategorien. Die eine derselben begreift das Fort vom Mont Valerien, das Doppelkronwerk von Saint-Denis, das westliche Fort, Romainville, Noissy, Rosny, Saint-Maur, Charenton und Bicetre. Diese neun Forts werden in erster Classe bewaffnet, d. h. mit 48- und 36Pfündern, einer großen Anzahl Haubitzen und Mörser versehen; die letzteren sind nach einem neuen Modell und so beschaffen, daß sie auf einen Schuß 30 Brandkugeln werfen können. In die zweite Kategorie gehören die Forts von Ivry, Arcueil, Vauvres, Issy und Bicêtre, nebst sechs kleinen Forts, deren Anlegung eben jetzt befohlen worden ist, um die Ebenen von Pantin und Saint-Denis bis nach Neuilly zu verbinden. Diese Forts werden mit 24- und 16-Pfündern, mit Mörsern und Haubitzen zweiter Größe bewaffnet. Batterien von 8Pfündern werden stets bereit gehalten zu Ausfällen. Gegen Ende Septembers werden die Artillerieparks für sämmtliche Forts organisirt. Mehrere Forts haben schon ihre Aufziehbrücken. Mit Wegräumung des Bauschutts im Inneren wird thätig fortgeschritten; die Casernen sind unter Dach, die Mauern bombenvest, die Pulverkammern unter einer der Bastionen angebracht und vor Entzündung geschützt. Auf Anordnung des Kriegsministers werden alle entbehrlichen Geschütze aus den Grenzvestungen nach Paris geschafft.

Spanien.

Die neuesten Berichte aus Barcelona vom 15. d. melden, daß, nachdem die Nationalgarde der Junta keine Unterstützung gewährt hatte, und es dem General Arbuthnot gelungen war, ein der Junta zur Seite stehendes, von Derselben errichtetes Freicorps von 500 Mann zu entwaffnen, die Junta sich als oberste Junta nunmehr wirklich aufgelöst und als bloße Hülfs-Junta reconstituirt hat. Die Junta selbst hat eine versöhnende Proclamation am 15. d. erlassen.

Paris, 21. Aug. Das Cabinet Lopez hat den Don Salvator Calvet eigens aus Madrid nach Paris abgesendet, um die Königin Marie Christine einzuladen, nach Spanien zurückzukehren. Don Salvator Calvet ist am 16. d. in unserer Hauptstadt angekommen, und hatte Tags darauf eine lange Audienz bei der Ex-Regentin. Sicherem Vernehmen nach, besteht die Königin-Marie Christine mehr als je auf ihrem Vorsatz, nicht früher den spanischen Boden zu betreten, bis ihre Tochter von den Cortes großjährig erklärt worden seyn wird. Dann wird sie nach Madrid zurückkehren, um die noch rückständigen Vormundschaftsrechnungen abzulegen. Zu gleicher Zeit wird sie ihr „politisches Testament" oder die Rechtfertigung ihres Betragens seit dem Tode ihres k. Gemahls bis zur Stunde, wo sie Valencia verließ, um nach Frankreich sich zurückzuziehen, veröffentlichen. Dieses Actenstück, woran sie die letzte Hand jetzt legt, soll eine äußerst merkwürdige Schilderung der spanischen Geschichte während des letzten Decenniums enthalten, und durchgehends mit authentischen Documenten belegt seyn.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 15. Aug. Einem Schreiben aus Modena zufolge, ist der dortige Minister der Polizei und Gouverneur Graf Riccini plötzlich in Ungnade gefallen, und, wie ein Gerücht beifügt, seiner Verhaftung nur durch schleunige Flucht entgangen. Ueber die Veranlassung hiezu bestehen bloß Muthmaßungen, wovon eine, die jedoch nicht verbürgt werden kann, dahin lautet, daß er der Aufregung, welche in letzter Zeit in den päpstlichen Legationen bemerkt wurde, nicht fremd geblieben sey. Indessen haben die energischen Maaßregeln der päpstlichen Behörden überall den besten Erfolg gehabt, so daß nirgends mehr eine Spur von Unordnung zu bemerken ist. (A. A. Z.)

Als Verfolg des bekannten Vorfalls, der dem jungen Fürsten Paterno das Leben kostete, meldet man aus Palermo, daß von Seiten der Familien, die bei dieser Trauergeschichte betheiligt waren, alles Mögliche bei dem Könige angewendet wurde, und in Folge davon das Kriegsgericht mit seiner Entscheidung zögerte, bis vor wenigen Tagen der Spruch denn doch erfolgte und die Wache, die den Fürstensohn erschoß, frei gesprochen wurde und zum Corporal avancirte, während der Sohn des Fürsten Partanna, Graf Giminua, verhaftet werden sollte. Diesem blieb jedoch gerade noch so viel Zeit übrig, daß er flüchten konnte; wohin er gegangen, weiß man nicht. So sollte auch der Director der hier schon viele Monate sich aufhaltenden Kunstreitergesellschaft Tourniaire verhaftet werden, weil es

sich ergab, daß er ebenfalls an diesem Angriff auf die Wache Antheil genommen. Doch auch er ist entflohen. (D. A. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 19. Aug. Eine Anzahl der nicht in Oxford wohnhaften Mitglieder der akademischen Versammlung haben dem Vicecanzler der Universität in einem gemeinsamen Schreiben ihr ernstliches Bedauern über das Verfahren ausgedrückt, welches er in Bezug auf Dr. Pusey's bekannte Predigt eingeschlagen habe. Sie protestiren gegen die Deutung des Statuts, kraft welcher Dr. Pusey gegen die allgemeinen Grundsätze der Justiz zu einer Strafe verurtheilt worden sey, ohne daß man ihm die Mittel zur Erläuterung oder Vertheidigung gewährt habe. Das Schreiben ist unter Anderen von dem Handelsminister Gladstone, von Lord Dungannon, von mehreren Justizbeamten und Geistlichen unterzeichnet.

Vor das Polizeigericht zu Brentfort wurde vorgestern ein etwa 60jähriger Mann von anständigem Aeußeren gebracht, der am Sonntage in der Kirche zu Chiswick, nachdem der Geistliche seine Predigt geschlossen hatte, durchaus die Canzel besteigen und ebenfalls eine Predigt halten wollte. Man redete ihm ab, er geberdete sich aber so ungestüm, daß man ihn mit Gewalt in ein gegenüber liegendes Wirthshaus brachte und ihm dort, da seine augenfällige Verrücktheit bis zum wahnsinnigen Toben stieg, die Zwangsweste anlegte. Aus seinen Reden und Papieren geht hervor, daß er sich für den wiederaufgelebten Zoroaster hielt und mit dem Plane umging, des Prinzen von Wales habhaft zu werden, um ihn dem Unterrichte der ketzerischen Irrlehre zu entziehen, denen er nach seinem Wahne jetzt anvertraut ist. Der Verhaftete erklärte, daß er zu gedachtem Zwecke nach Windsor unterwegs gewesen sey, verweigerte aber jede Mittheilung über seinen Namen und Stand. Da er offenbar verrückt ist, so sandte ihn das Gericht in das Narrenhaus zu Hanwell, um den Kronprinzen vor seinen Plänen sicher zu stellen.

Nach der großen Volksversammlung zu Tarahill war ein Gastmahl von fast 1000 Gedecken, bei welchem O'Connell wiederholt das Wort nahm. Er beklagte, daß bis jetzt von allen Ständen und Classen der Adel von Irland noch allein theilnahmlos an der Repealbewegung geblieben sey. „Es ist nicht möglich", sprach er, „daß der Adel in der Lage verbleibe, worin er sich befindet. Warum vereinigt er sich nicht mit uns? liegt es nicht in seinem Interesse, diese Verbindung zu bewerkstelligen? Was fürchtet er? Er hat nichts zu befürchten von dem so wundervoll disciplinirten Volke. Ich bin selbst einer der Männer dieses Volkes, und glücklich und stolz, die Willigkeit der Massen zu sehen, meinen Inspirationen zu folgen. Woher kommt dieser Einfluß? Alle wissen es, daß ich identificirt mit ihrer Sache bin, daß ich ihre Gesinnungen ausdrücke, und ihre Leiden zu erleichtern suche. In letzter Woche haben achtbare und hochgestellte Conservativen mir die Ehre angethan, an mich zu schreiben, um den Wunsch auszudrücken, daß wenn einige Aenderungen sich verwirklichen sollten, dieß zu meinen Lebzeiten geschehen möchte. Sie lieben die Aenderungen nicht, aber sie möchten, wenn es seyn muß, daß solche stattfinden, daß ich dabei immer den Vorsitz führe, weil sie meine Achtung und Liebe für die Gerechtigkeit kennen. Ja, ich werde Allen Gerechtigkeit gewähren. Der Adel von Irland hat nichts zu befürchten, er kann sich mit uns vereinigen; bereits hat die katholische Geistlichkeit ihm das Beispiel gegeben, und so reine Hülfsgenossen würden wir nicht erworben haben, wenn sie in unseren Entwürfen irgend etwas Verbrecherisches wahrnehmen könnten. Und glaubet ja nicht, daß wir also kämpfen möchten, um die Suprematie der katholischen Geistlichkeit unfehlbar einzuführen. Wir lieben und ehren unsere Priester, so wie sie sind, zu sehr, als daß wir ihnen einen weltlichen Character beilegen wollten, der ihnen keinen Gewinn an Achtung verschaffen würde. Wenn wir irgend eine Aenderung in der Vertheilung der Einkünfte der Kirche wünschen, so geschieht dieß einzig, um schreiende Mißbräuche aufhören zu machen. Einsperrung und Hunger dürfen nicht länger mehr die der Dürftigkeit in den Armenhäusern auferlegte Züchtigung seyn; wir werden diese Werkstätten und Häuser mit 150,000 Pfund Sterling jährlich ausstatten, in deren Genusse heute die protestantische Geistlichkeit ist. Es wäre dieß eine Art von Himmelsthau, doppelt wohlthätig: für Den, welcher gibt, und für Den, welcher empfängt. (Beifall.) Die Suprematie wollen wir nicht. Fern ist von mir der Gedanke, das Steuerruder zu verlassen, ehe das Staatsschiff in den Hafen eingeleitet ist, aber ich wünschte durch die Rathschläge der Mitglieder des protestantischen und des katholischen Adels ermuthigt und unterstützt zu werden. Ich suche nicht, mich aufzudringen und zu herrschen, weil ich im Gegentheile Rath und Beistand verlange, und ich denke nicht im Entferntesten daran, in den Gesetzen, welche den Grundbesitz regeln, mit der Ausübung der Eigenthumsrechte unverträgliche Aenderungen herbeiführen zu wollen. Man legt es mir vielleicht für Eitelkeit aus, wenn ich sage, daß ich glaube, man würde gewinnen, wenn diese Aenderungen noch zu meiner Lebzeit verwirklicht würden; aber eben so vortheilhaft würde es seyn, die Kirchenfrage zu arrangiren, während die katholische Geistlichkeit wohlwollend einwilligt, das Volk zu führen und zu leiten. Die Anwesenheit von 30,000 Mann Truppen der Königin in Irland dürfte eine weitere Garantie für die Erhaltung der Ordnung in dem Falle darbieten, wo einige Tumulte ausbrechen könnten. Doch glaubet ja nicht, daß ich es für schicklich halte, ihnen gegenüber die Haltung eines um eine Gunst bettelnden Bittstellers anzunehmen. In ihrem Interesse spreche ich und nicht in dem unserigen. Was ist mein Wunsch vor Allem? Den socialen Zustand zu wahren. Ich weiß, daß Elemente für Verbesserung der Wohlfahrt aller Classen, aller Stände, aller Glaubensbekenntnisse in meinem Vaterlande vorhanden sind; und mein größtes Glück würde seyn, ein Werkzeug zu werden für die Austheilung aller Gnadenspendungen der Vorsehung durch Gewährung der Gelegenheit, alle guten Eigenschaften der Christen auszuüben."

Hierauf nahm der Bischof von Meath das Wort, und schilderte in eindringlichem Vortrage die Unbilden, welche Irland und dessen katholische Kirche erduldet habe und noch erdulde, so wie die Hartnäckigkeit, womit Englands Regierung und Parlament ihm alle Gerechtigkeit zu verweigern fortführen. Der Bischof erklärte, daß er und alle katholischen Geistlichen es für ihre heiligste Pflicht hielten, dem Befreier in seinem friedlichen und verfassungsmäßigen Kampfe für Aufhebung der Union nach Kräften beizustehen. Von dem ausländischen Parlament sey nichts für ihr Land zu erwarten und: „kein Vergleich!" müsse daher der Wahlspruch jedes ächten Irländers seyn. (Ungeheuerer Beifall). Hr. Grattan äußerte, daß er, obwohl Protestant, den Worten des katholischen Bischofs von Herzen zustimme. Peel rechne darauf, die katholische Geistlichkeit zu erkaufen, die protestantische zu verkaufen, das Volk zu unüberlegtem Losbruche zu verleiten und O'Connell's bald durch den Tod los zu werden (allgemeiner Ruf: Möge er lange leben!) — werde aber in allen Puncten sich hoffentlich verrechnet haben. Der Bischof von Meath bemerkte, daß wenigstens die katholische Geistlichkeit sich nicht erkaufen lassen und selbst, wenn der Staat für ihren Unterhalt zu sorgen sich erbieten sollte, dieß mit Entrüstung zurückweisen würde. Schließlich nahm ein alter Beamter, Capitän Mockler, das Wort und erklärte, daß er ein Orangist, aber zugleich ein entschiedener Repealer sey. O'Connell bemerkte, die Regierung habe bisher nicht den Muth gehabt, den Capitän seiner Friedensrichterstelle zu entsetzen.

Die Stadt London wurde am Morgen des 19. August, nachdem schon am Vorabend ein großes Seilmagazin theilweise niedergebrannt war, fast gleichzeitig von zwei bedeutenden Feuersbrunsten heimgesucht, deren erste die großen Terpentin- und Oelmagazine des Hauses Ward, den Telegraphenthurm, die St. Clare'skirche und das Torrings-Werft, sammt mehreren anstoßenden Gebäuden in Asche legte. Der Verlust wird auf 1,200,000 fl. angegeben. Der zweite Brand, welcher durch eine Pulverexplosion bei einem Feuerwerk-Fabricanten entstand, kostete angeblich fünf Menschen das Leben.

Mannichfaltiges.

Alles in Allem schätzt man den Schaden, den die Feuersbrunst, welche das Opernhaus zu Berlin in Asche legte, angerichtet hat, auf 4- bis 500,000 Rthlr. Fast alle Musicalien, deren Werth man auf 50—60,000 Thlr. anschlagen kann, sind übrigens gerettet. In diesem Augenblicke ist die Anordnung derselben schon so weit vorgeschritten, daß drei Opern mit Nächstem gegeben werden können. Das Haus war nicht versichert.

Aus Frankfurt meldet man vom 19. Aug.: Die jüdischen Reformangelegenheiten werden jetzt lebhaft hier besprochen, und geben zu sehr gereizten Debatten Veranlassung. Gegen die Möglichkeit, den jüdischen Glauben mit Beseitigung des Ansehens des Talmuds und der Beschneidung auf den reinen Mosaismus zurückzuführen, wird, wie es scheint, mit Recht eingewendet: daß durch Abschaffung der Beschneidung das Ansehen des Pentateuchs, der unantastbaren Urkunde des Mosaismus, in Frage gestellt, andererseits mit Beseitigung des Talmuds der Glaube an Unsterblichkeit, von welchem im Pentateuch keine nachweisliche Spur vorhanden ist, nicht mehr als auf göttlicher Offenbarung beruhend anzusehen seyn würde; wollte man aber diesen Glauben auf Aussprüche von Propheten gründen, so müßte damit auch der Glaube an einen Messias und einen verheißenen neuen Bund aufrecht erhalten werden.

Miltenberg. (Eingesandt.) Das Verdienst, welches sich die Verfasser des „Handbuches für Reisende auf dem Maine, Würzburg, Stahel'sche Buchhandlung 1843." um die Maingegend erworben haben, verdient allgemeine Anerkennung, und wird ihnen auch von unserer Seite gezollt. Aber unter der Beschreibung Miltenberg's befindet sich unter manchen anderen namentlich eine Unrichtigkeit, die im Interesse der Stadt, im Interesse des Handelstandes derselben nicht mit Stillschweigen hingenommen werden darf. Nämlich S. 153 heißt es wörtlich so: „Auch jetzt noch betreibt die Stadt neben bedeutendem Wein-, Obst- und Schiffbau einen großen Holz- und Speditionshandel, der freilich in diesem Augenblicke durch die drückenden Abgaben, die auf dem Maine lasten, im zunehmenden Sinken begriffen ist." — Wer nun den Verfassern diese Schlußbemerkung über den hiesigen Speditionshandel zur Notiz über Miltenberg geliefert hat, der hat dadurch einen Beweis entweder der crassesten Ignoranz oder der raffinirtesten Bosheit beurkundet. Der Speditionshandel in Miltenberg hat durch die Geschäftskenntniß, Thätigkeit und den rastlosen Eifer des allerdings zu früh gestorbenen Karl Warmann einen Umfang und eine Ausdehnung und Höhe erreicht, wie noch nie zuvor, und heute, wo an der Spitze des Geschäftes ein sehr wackerer Chef und ihm zur Seite ein äußerst geschäftsgewandter junger Mann als Theilhaber steht, ist derselbe, noch unter der Firma „Karl Warmann", blühender als je, so daß es fast dem Gefühle der Solidität widerstrebt, darüber ein Wort zu verlieren: allein da die Unwahrheit so craß daliegt, so muß um leichtgläubiger Ignorantiner willen, die Sache beregt werden: um so mehr, als man das „zunehmende Sinken" des hiesigen Speditionshandels in den „drückenden Abgaben, die auf dem Maine lasten", findet, womit wahrscheinlich die Mainzölle gemeint seyn sollen. Von diesen „drückenden Abgaben" aber hätte weit füglicher bei der Beschreibung Freudenbergs oder Wertheims oder irgend eines anderen nicht bayerischen Ortes am Maine Erwähnung geschehen sollen; unter Miltenbergs Beschreibung davon zu lesen, ist ganz am unrechten Orte. Denn, Dank sey es dem weisen, gerechten und beharrlichen Sinne unseres Königs Ludwig: in Bayern bestehen seit der Gründung des teutschen Zollvereins keine Mainzölle mehr. — Auch von dem in Miltenberg ehedem bestehenden Stapelrechte ist so die Rede, daß mit den Verhältnissen nicht Vertraute leicht meinen könnten, es bestünde noch immer, während es doch schon längst aufgehoben ist. Ferner hätte der Correspondent für Miltenberg dem berührten „großen Holz- und Speditionshandel" ohne Bedenken noch den gar nicht unbedeutenden Eisenwaaren- und viel bedeutenden Fruchthandel des hiesigen Platzes anfügen dürfen. — Vorübergehend wollen wir noch bemerken, daß das Monument zum Andenken der Geschwister Bischof nicht von „Fischer", sondern von einem Zunftgenossen der hiesigen Fischer, Namens Brahm, verfertigt ist, der durch dieses Werk allerdings ein achtbares Talent für Bildhauerei bewährt hat; und daß Amorbach nicht „der Grafen", sondern des Fürsten von Leiningen Residenz ist. Was endlich die in das Maintal hineinschauenden „Ruinen einer verfallenen Burg" oberhalb Miltenberg betrifft, so ist die Sache zwar recht hübsch geschildert und anziehend zu lesen: allein auch sie bedarf einer Berichtigung. Die Vertheidigungswerke sind allerdings zerstört, aber die eigentliche Burg, das Wohngebäude mit seinen Erkern, ist heute noch im bewohnbaren Zustande, wird heute noch von der Wittwe des „gemüthlichen Schriftstellers Horstig" bewohnt, gehört also nicht [illegible] weg in die Kategorie der „Ruinen".

[742 a 2] Karl Rebauer, Schiffer zu Stadtprozelten, hat dem beantragten Concursverfahren sich unterworfen.

Demzufolge werden nachbenannte Edictstage anberaumt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und ihrer Vorzugsrechte Tagfahrt auf

Dienstag den 5ten September d. J. früh 9 Uhr.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die Forderungen und ihrer Vorzugsrechte, so wie zur Vornahme der beiderseitigen Schlußhandlungen Tagfahrt auf

Freitag den 6ten October d. J. früh 9 Uhr

und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß das Ausbleiben am ersten Edictstage den Ausschluß von der Masse und das am zweiten Edictstage den Ausschluß von den betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Den Gläubigern dient zur Nachricht, daß die bereits consignirten Schulden auf 2224 fl. 37½ kr. sich entziffern, unter welchen 1158 fl. Hypothekschulden sich befinden, das Mobiliare des Schuldners aber nur in 500 fl., und dessen Immobiliare in 1280 fl. besteht.

Zugleich wird Denjenigen, welche etwas aus dem Vermögen des Schuldners in Händen haben, aufgegeben, bei Strafe des Ersatzes und freip. doppelter Zahlung solches nur an das Concursgericht abzugeben.

Klingenberg den 7ten August 1843.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[740 a 3] Versteigerung.

Freitag den 1ten künftigen Monats, morgens 9 Uhr, wird die erledigte jährliche Salzschifffahrt von Aschaffenburg an die königlichen Salzniederlagen zu Miltenberg und Stadtprozelten an den Wenigstnehmenden, unter Vorbehalt höchster Genehmigung, im Geschäftslocale des unterfertigten Amtes öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 21ten August 1843.

Königlich Bayerisches Salzamt Aschaffenburg.

Kopf, Salzbeamter.

[741] Jetzt vollständig vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Gustav Schwab,

die teutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage.

Eine Mustersammlung

mit Rücksicht auf den Gebrauch in höheren Lehranstalten. Zwei Theile, 1550 Seiten auf fein Velin. Mitteloctav. Geheftet 4 fl. 48 kr. Gebunden 27 kr. mehr.

Im Format übereinstimmend mit der poetischen Mustersammlung des Herrn Verfassers.

☞ Zehn Exemplare zusammengenommen nur 36 fl.

Als einen der wesentlichsten Vorzüge dieses Werkes, das ein Gesammtbild der neueren teutschen prosaischen Literatur gibt, betrachten wir neben der Bürgschaft, die in dem Namen des Hrn. Verf. liegt, seine große Reichhaltigkeit und die dem freien geistigen Genusse des Lesers so förderliche, meist organische Abgeschlossenheit der einzelnen Mittheilungen. Fern von abstractem oder eintönigem Inhalte, umschließt das Buch in großer Mannichfaltigkeit eine Reihe wichtiger Fragen des Lebens, der Kunst und der Wissenschaft, besprochen von den edelsten Geistern unseres Volkes, während eigentliche poetische Darstellungen im Kleide der Prosa ebensowenig fehlen, und überall der sittliche Grundton unserer Literatur hörbar durchklingt. Mit Recht nennt daher der Hr. Herausgeber seine Sammlung ein „weltliches Erbauungsbuch", einen Chorus teutschen Lebens und Sinnes, während für den Gebrauch der höheren Schule kein bedeutender und einflußreicher Name vermißt werden wird, Literarhistorische Notizen über die einzelnen Schriftsteller, überall von treffenden Urtheilen begleitet, verleihen, neben fünferlei Inhaltsübersichten, dem Buche für Lehrer und Schüler einen weiteren Werth, und so glauben wir ein Werk der Aufmerksamkeit aller für den Reichthum unserer vaterländischen Literatur empfänglichen Leser genugsam empfohlen, das mit der poetischen Mustersammlung des Hrn. Herausgebers nunmehr ein gleichförmiges Ganzes bildet und für den Zweck des Unterrichts durch Fülle des Inhalts und Zweckmäßigkeit der Auswahl, wie durch Wohlfeilheit schwer zu überbieten seyn möchte.

Stuttgart.

Verlag von S. G. Liesching.

Fremde. Im Adler: Se. Excellenz der k. Minister des Inneren, v. Abel, und Ministerialassessor Freiherr v. Dellis, von München; Graf Edm. v. Coudenhoven, von Wien; Freiherr v. Dalberg, von Wurzburg; Regierungsrath Roche, von Erfurt; Advocat Fischer, von Würzburg; Kaufleute Schuster von Frankfurt, Krapf von Mannheim, Semler von Mainz und Marin von Lyon. Im Freihof: Posthalter Hofmann, von Seligenstadt; Kaufleute Kolb von Bayreuth, Billinger von Frankfurt u. Pitterer von Crefeld; Rentier Brown, von London. Im bayerischen Hof: Major Graf v. Lilienfeld, von Mailand; Ritter v. Egermann, von St. Petersburg; Baron Destamps, von Paris; Rentiers Hodges u. Teed, von London; Kaufleute Pesth von Offenbach, Reichart, Kron u. Staats von Frankfurt.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 203 — 25. August 1843.

Deutschland.

Aschaffenburg, 25. Aug. Die lebendige Freude, womit die hiesigen Einwohner in jedem Jahre das hohe Geburts- und Namensfest Sr. Maj. unseres allgeliebtesten Königs zu begehen gewohnt sind, wurde an dem heutigen dießjährigen Doppelfesttage durch die frohe Kunde einer neuen, unserer Stadt zu Theil gewordenen königlichen Gnade erhöht und verherrlicht. Diesen Morgen geruhten Se. k. Maj. den Bürgermeister v. Herrlein zu Sich zu berufen und Allerhöchstselbst ihm allergnädigst zu eröffnen, daß Sie die Errichtung einer Forstlehranstalt in der Stadt Aschaffenburg beschlossen haben. Als der Bürgermeister aus dem Schlosse trat, und diese Freuden-Botschaft dem auf dem Schloßplatze zur heutigen Parade ausgerückten k. Landwehr-Bataillone mittheilte, brach sogleich die gesammte Mannschaft, mit allen treuen Aschaffenburgern für diese neue, ihren Wohlstand so überaus fördernde ausgezeichnete Wohlthat von dem heißesten Danke erfüllt, in den begeistertsten dreimaligen Lebehochruf für den königlichen Gnadenspender und Landesvater aus.

Ueber die heutige hohe Feier morgen Näheres.

München, 22. Aug. In besonderem Abdruck erschien in diesen Tagen die „Aeußerung des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Oettingen-Wallerstein über das Nachtragsbudget, zunächst über den Aufwand auf den Ludwigscanal." Der Hr. Fürst beginnt mit der Bemerkung, daß die Organe der Krone, in Bezug auf die Angriffe gegen das Verfahren der Minister in dieser Angelegenheit durch einige Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, sich mit vollem Rechte näherer Aufschlüsse enthalten hätten, um auch jeden Schein zu meiden, als ob man sich einer angedrohten Anklage entziehen wolle. Da aber aus den Debatten der zweiten Kammer auch nicht der fernste Antrag auf Vorgerichtladung hervorgegangen sey, so dürfe er — der Fürst — jetzt Aufklärungen geben, die nicht aus amtlichem Wissen, sondern theils aus offiziellen Kundgaben, theils aus dem Verkehr der Regierung mit den Actionnären geschöpft seyen.

„Im Jahre 1834 geschah es, daß die Krone wegen Erbauung eines Canals zur Verbindung der Donau und des Maines an die Kammern sich wandte. Die Regierungsvorschläge waren nicht sowohl präceptiver als vielmehr permissiver Natur. Die Regierung, genöthigt, das Unternehmen mittels einer Actiengesellschaft zu gründen, concentrirte für diesen Fall in einem Gesetzentwurfe jene Privilegien, ohne welche ihr das Zustandekommen einer solchen Gesellschaft rein unmöglich schien. Der ganze Gesetzentwurf war diesem Gesichtspuncte entnommen. Er beschäftigte sich mit der Anwendung des Expropriations-Gesetzes auf die Canal-Unternehmung, mit den den Unternehmern einzuräumenden Garantien und Immunitäten, mit den Eigenthums- und Belastungs-Verhältnissen des Canals, dann mit dessen Exemtion von jeder anderen als der Grundsteuer; und erklärte ein Paragraph den Finanzminister ermächtiget, den Staat in Gemäßheit der Verfassungsbestimmungen über das Staatsgut (Verf.-Urk. Tit. 3 §. 6 Ziff. 4) bei dem Unternehmen mit einem bestimmten Theile der Gesammt-Actien-Summe zu betheiligen, so geschah dieß erweislich, nicht um etwaige Zweifel über eine ohnehin veststehende Regierungs-Befugniß zu lösen, sondern um ein Zugeständniß, welches die Regierung sehr wohl ohne ständische Zustimmung effectuiren konnte, durch das den Capitalisten unschätzbare legislative Gewicht zu verstärken."

Der vor die Kammern gebrachte Gesetzentwurf gelangte in beiden Kammern zu einhelliger Annahme, und schon am 1. Jul. desselben Jahres zu feierlicher Promulgation, und sofort ward auch eine Commission, zusammengesetzt aus den Ministerialräthen v. Wirschinger, v. Knorr und v. Kleinschrod, dem Vorstande der obersten Baubehörde und dem Oberbaurath Frhrn. v. Pechmann (dem Verfasser des Entwurfs), beauftragt, das zur Ausführung Erforderliche vorzubereiten und vor Allem zur Beschaffung der Mittel die Bildung einer Actiengesellschaft zu versuchen. Dieß wollte indeß nicht gelingen, bis das Haus v. Rothschild und Söhne sich zu Bildung der Actiengesellschaft erbot. Später erst äußerte dieses Haus den doppelten Wunsch, den Bau gegen Ueberlassung des Actiencapitals durch den Staat ausgeführt — und nach Ablauf einer bestimmten Frist bis zur Vollendung der Wasserstraße den Actionnären den 4procentigen Zins ihres Capitals gewährleistet zu sehen. Unter gewöhnlichen Umständen würde jedenfalls kein eiliger Entschluß darüber ergriffen worden seyn.

„Aber in demselben Augenblicke trat eine Gesellschaft reicher holländischer Capitalisten hervor, vest entschlossen, die Verbindung von Donau und Rhein mittels der Kinzig und eines nach Donaueschingen führenden Canals zu verwirklichen. Etwas später warf sich dieselbe Idee auf den Neckar. Beide Vorhaben hatten eine große Zukunft und einen unermeßlichen Vorsprung vor dem unserigen, insbesondere deßhalb, weil ihre Schöpfer nicht wie wir, erst auf das Aufsuchen von Actionären hingewiesen, sondern im Vollbesitze der baaren Geldmittel und eines vollendeten Gesellschaftsvertrags waren, begreiflich auch die Unterstützung der betheiligten Regierung sich ihnen beinahe aufdrang. Der rasche Abschluß mit dem Hause v. Rothschild blieb also der einzige Weg zu Rettung des bayerischen Vorhabens. Gegenüber solchen Gefahren ward die Lage eine ganz andere. Von dem Momente an, wo in den fortgesetzten Versprechungen der Häupter des Hauses Rothschild mit dem damaligen bayerischen Bundestagsgesandten, — dem hochachtbaren und durch seine Verfassungstreue bekannten Staatsrathe v. Mieg — diese Idee aufgetreten war, und sich als conditio sine qua non erwiesen hatte, von diesem Momente an war die Zustimmung zu derselben zur absoluten Nothwendigkeit erwachsen."

Der Fürst widerspricht mit der dermals laut gewordenen Meinung, die Minister wären in der Zustimmung zu dem Rothschild'schen Begehren, „dem moralischen Zwang eines höheren Willens gefolgt;" jedoch mit dem Bemerken, daß auch ein solcher Zwang an ihrer Verantwortlichkeit nichts geändert haben würde.

„Denn jedem Minister der Krone steht in jedem Augenblicke die Niederlegung des Portefeuilles offen. Wenn und wie oft er die Ausführung erhaltener Befehle seinem Rücktritte vorzieht, werden diese Befehle sein Gedanke, sein Entschluß, das Werk seines freien Willens. Aber in dem concreten Falle wurde aus den höchsten Regionen nichts befohlen, nichts gewollt. Die Minister handelten wie geschäftlich so auch moralisch unbedingt frei. Durch sie war der Antrag an die Krone gebracht; sie waren die Rathenden, die Empfehlenden, die Krone war die Genehmigende. Dieß ist die Wahrheit der Sache, und ich verkünde diese Wahrheit laut, welches auch die Folgen meiner Kundgabe seyn mögen, bezüglich

meiner Person sowohl als der Beurtheilung meiner Handlungsweise."

Darauf zeigt der Fürst, daß man bei Uebernahme der Verpflichtung keineswegs sorglos verfahren sey. Die Entwürfe und Anschläge des Frhrn. v. Pechmann wurden den höchsten technischen Notabilitäten und Behörden des Landes zur Prüfung vorgelegt, und alle stimmten überein, daß der Gesammtaufwand die Summe von 8 Millionen nicht überschreiten werde, und daß das Werk in sechs Jahren sehr wohl vollendet seyn könne. Ueberdieß verkündete der „gewiß hochachtbare Verfasser des Projects noch eine Ersparung von 1½ Millionen mit höchster Apodiktik", während die Regierung die Bauzeit erst vom Tage des Beginnens der Bauarbeiten an stipulirte, dem Verfasser des Projects eine technische Notabilität controlirend an die Seite stellte, und beide nicht den leitenden Ministerien, sondern der obersten Baubehörde mit großer Strenge unterwarf.

„Ob es wohl (fährt der Fürst fort) den vertragabschließenden Ministern (dem verblichenen Hrn. Finanzminister v. Wirschinger und mir) gelungen wäre, das Unternehmen in der vorgesetzten Zeit mit der vorgesetzten Summe zu vollenden? Niemand vermag es mit Bestimmtheit zu verneinen; Niemand den Beweis des Gegentheils zu führen. Ich selbst aber, ich bezweifle es heute. Nach Demjenigen, was wir einerseits über die scharfe Ueberwachung abseiten unserer Nachfolger, andererseits über das technische Walten kund geworden, möchten mein verstorbener College und ich, trotz meines theuer bezahlten Bewandertseyns in dem Baufache, trotz der von uns subsidiär beabsichtigten Hülfsmaaßregeln, eben so gut als die jetzigen Minister mit irgend einer namhaften Ueberschreitung vor die Stände haben treten müssen. Nichts zwingt, ja nichts fordert mich auf zu diesem Bekenntnisse. Aber ich lege selbes freiwillig ab, weil es in meiner Ueberzeugung wurzelt, und weil ich zu loyal bin, um mich auf Kosten Derer zu vertheidigen, die mir gefolgt, zu stolz, um mich hinter Eventualitäten und Möglichkeiten zu verschanzen, über deren vollen Haltbarkeit ich heute zweifeln müßte. Ich bin überzeugt, daß auch meinem verblichenen Collegen und mir unerfreuliche Erfahrungen zu Theil geworden wären."

Die Frage: ob durch den Vertrag mit dem Hause v. Rothschild das Gesetz verletzt worden? müsse er entschieden verneinen. Das Referat der Kammer der Reichsräthe sagte ausdrücklich: „der Zustimmung der Stände bedürfe es hier eigentlich gar nicht." Hätten die Minister jener Zeit selbst vorausgesehen, daß die Uebernahme des Baues einen Mehraufwand umschließe, so hätte ihr Rath nichts Gesetzwidriges in sich gefaßt. Wenn dieß aber auch der Fall gewesen wäre, so hätten in solchem Falle die Minister recht gethan das Gesetz zu überschreiten; denn daß das Unternehmen zu Stande kommen solle, sey gesetzlich ausgesprochen vorgelegen, und der Wille des Gesetzes habe gemäß der einmal eingetretenen Sachlage und gegenüber der drohenden Concurrenz nur verwirklicht werden können durch Eingehung der aufgestellten Bedingungen. Ueberdieß sey es ja den Ministern freigestanden der Krone zu rathen: von Bildung einer Actiengesellschaft gänzlich Umgang zu nehmen, und den Aufwand, welcher offenbar „nach richtigen Grundsätzen fortschreitender Staatswirthschaft zur Wohlfahrt des Landes abzielte", aus Staatsrealitätengeldern zu decken ꝛc. Gegen ein solches Verfahren wäre gesetzlich nichts zu sagen gewesen; die Minister aber hätten es vorgezogen, mit möglicher Verantwortlichkeit des Erfolges für das Unternehmen größtentheils ausländisches Geld zu erzielen, und die Mittel anzubahnen, den Canal später, wäre es gewünscht worden, zu sehr mäßigem Preise in das Staatseigenthum übergehen zu lassen. Verdient solch' offenes, gewissenhaftes Verfahren Tadel? . . . Ich sage, ohne Besorgniß widerlegt zu werden: Der Canal wird ins Leben treten zum Ruhme des erhabenen Gründers, zur Ehre der mitwirkenden Kammern von 1834, zum Segen des Landes und ganz Teutschlands; er wird sich angemessen rentiren aus dem financiellen Standpuncte, er wird hundertfache Procente tragen in der staatswirthschaftlichen Bilanz, und in den Wirkungen der fortan von dem mittelländischen und schwarzen Meere bis zu der Ostsee und dem Weltmeere unabhängig von jeder Seemacht sich bewegenden teutschen Flagge. Wäre eine Anklage über die Minister oder doch auch nur über mich als den einzigen überlebenden unter den betheiligten Staatsmännern früherer Zeit ergangen, mit frohem Selbstgefühle würde ich sie hingenommen haben; denn ein solcher Act hätte meinen Namen mittels eines weiteren Bandes an eine königliche Schöpfung geknüpft, die ich von jeher den würdigsten und großartigsten unserer Zeit beizählte. Glaubten aber einzelne und vereinzelte Stimmen in einem anderen Raume dieses Gebäudes mich, und gerade mich, vorsätzlicher ja sogar böslicher Verletzung der Verfassung beschuldigen zu dürfen, so erwartet gewiß Niemand eine Widerlegung aus meinem Munde. Wer wie ich nicht erst an der Schwelle des öffentlichen Lebens anklopft, wer bereits Gelegenheit gehabt hat durch die That zu sprechen und sich dessen bewußt ist, was mir mein Innerstes bezeugt, dessen Gefühl verschmäht jede Vertheidigung gegen solchen Angriff." — Es wird sodann aus den Verhandlungen und Adressen der Kammer selbst nachgewiesen, daß nicht der Vertrag, sondern dessen pecuniärer Effect den jüngst aufgebrausten Sturm herbeigeführt habe. — Irrten aber die Minister von 1834 — 37 in ihrem Vertrauen auf die Voraussicht der Technik, so herrschte, wie erwähnt, derselbe Irrthum im Jahre 1834 auf den ständischen Bänken, und die durch die Uebereinkunft von 1836 herbeigeführte Ausführungsweise wurde ständischerseits noch fortgebilligt, als die Nachricht voraussichtlichen namhaften Mehraufwandes bereits alle Gauen der Monarchie durchschritt. Bitterkeit hat sich an einem anderen Orte theilweise in die Erörterung dieses Gegenstandes gemischt. Nicht gerade so wäre wohl gehandelt worden in jenen Ländern, deren constitutionelles Leben bereits alle Adern des Staatskörpers durchdrungen hat. Will ich auch nicht behaupten, daß der noch keineswegs vollreife — vielmehr fortgesetzt von subjectiven Rücksichten dominirte Oppositionsgeist jenseits des Rheines die parlamentäre Kampfgelegenheit ganz unbenützt gelassen hätte, so bin ich hinwieder gewiß, daß in dem Mutterlande des Repräsentativsystems, in England, die Minister wegen solcher Verträge, abgeschlossen unter solchen Umständen, gegenüber solch' dringlichen Nebenumständen, nicht Tadel, sondern vielleicht Lob, jedenfalls, sofern es nöthig geschienen, eine freundliche Indemnitybill gefunden hätten, und daß ihnen Angriffe nur insoferne aufgeblüht wären, als sie aus Rücksichten persönlicher Klugheit oder ob kleinlicher Formalitäten die Nationalinteressen unbeachtet gelassen, und eine Wasserstraße von europäischer Bedeutsamkeit, eine reiche Quelle agricoler, commercieller und politischer Bedeutsamkeit für immer Nachbarstaaten überantwortet hätten. Dieß zeugt von dem Wege, den unsere politische Entwickelung noch zurückzulegen hat, und den sie mit Gott noch glücklich zurücklegen wird."

Fortsetzung der von der Kammer der Abgeordneten gefaßten Beschlüsse, bezüglich der Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über das Ausgaben-Budget:

Militäretat. Zunächst hatte hier die Kammer der Reichsräthe einem diesseits gestellten Antrag nur in folgender Fassung beistimmen zu können geglaubt: „Se königl. Majestät möchten zu verordnen geruhen, daß bei einer ungewöhnlichen Steigerung der Victualienpreise die zum Dienste präsenten Soldaten entweder durch Natural- oder Geldreichnisse in der Art unterstützt werden, daß sie stets in dem vollen Genusse ihrer normalmäßigen Ration bleiben." Die Kammer nahm diese Fassung an, verwarf aber dagegen folgenden von der Kammer der Reichsräthe noch außerdem gestellten Antrag: „Se. Majestät möchten allergnädigst geruhen, in Berücksichtigung der Formation des Bundesheeres den Bedacht auf Errichtung reitender Artilleriebatterien aus zu ermittelnden Staatseinnahmen zu nehmen, und allergnädigst anzuordnen, daß die Officire der Artillerie in ihren Bezügen denjenigen der Cavallerie

gleichgestellt werden." — B. Wünsche und Anträge zu den Kreisausgaben. 1) Dem diesseitigen Antrage bezüglich einer Revision des Kreisausscheidungsgesetzes hatte die Kammer nur in folgender Fassung beigestimmt: „daß das Ausscheidungsgesetz vom 17. November 1837 einer umfassenden Revision unterstellt und deren Resultat der nächsten Ständeversammlung zum Beirath und zur Zustimmung vorgelegt werde;" welche auch von der Kammer adoptirt wurde. 2) Etat des königl. Justizministeriums. Die Kammer stimmte auch hier dem reichsräthlichen Antrag bei: „Es möge Sr. Majestät dem Könige gefallen, die Regiegelder bei den Kreis-, Justiz- und Verwaltungsstellen in dem Maße zu erhöhen, daß den Präsidien derselben die Mittel gegeben werden, unbemittelten, jedoch sich gehörig qualificirenden Accessisten angemessene Unterstützung zufließen zu lassen." 3) Etat der Landgerichte. Die diesseits dazu gestellten Anträge und Wünsche hatte die Kammer der Reichsräthe in folgender Weise modificirt: „Se. Majestät der König möchten allergnädigst geruhen, den Etat der Landgerichte um 100,000 fl. zu erhöhen, wodurch die Mittel gegeben wären: 1) bei jedem Landgerichte für das Tax- und Sportel-Wesen, für die Depositen-, Pupillen- und Brandassecuranzgelder, sowie für die übrigen Geldverrechnungen des Landgerichts, dann für die Aushülfe in der Verwaltung der freiwilligen Gerichtsbarkeit einen eigenen Beamten gegen Cautionsleistung unter Aufsicht und Controle der Landgerichtsbeamten aufzustellen, und demselben eine angemessene Besoldung zu bewilligen, welche zur Hälfte auf die erbetene Etatserhöhung, zur Hälfte auf die dermaligen Nebenbezüge der Landrichter anzuweisen wäre; 2) bei denjenigen Landgerichten, bei welchen Geschäfts-Ueberbürdungen bestehen, die Zahl der Nebenbeamten zu vermehren und zugleich dem so gedeihlichen Institute der Criminal-Adjuncten auch bezüglich der älteren Kreise eine entsprechende Ausdehnung zuzuwenden, und hiedurch neben einer wesentlichen Erleichterung der mit Criminalgeschäften überhäuften Landgerichte auch namhafte financielle Ersparungen durch Beschleunigung der Untersuchungen, sonach durch Minderung der Gefängnißkosten und durch den Minderbedarf an eigentlichen Frohnvesten herbeizuführen; 3) die Familiengelder der Landrichter dort angemessen zu erhöhen, wo dieselben ungeachtet obiger Maßregeln das aus ihnen zu bestreitende Bedürfniß etwa erweislich nicht vollständig und nachhaltig decken würden; 4) das ganz ungenügende Aversum, welches die Landrichter dermalen für die ihnen gebotene Haltung zweier Pferde empfangen, auf eine angemessene Weise zu erhöhen." (Schluß folgt.)

Der Bau der Augsburg-Lindauer-Eisenbahn über Kaufbeuren und Kempten ist nun ganz entschieden. Es soll noch diesen Sommer und Herbst die geeignetste Linie ausgemittelt, abgesteckt, nivellirt und ausgearbeitet werden. So hat endlich der tiefschauende Blick Desjenigen, der die Gebiete der Kunst mit so umfassendem Geiste beherrscht, aufs neue gezeigt, daß er auch die der Industrie mit sorgendem Wohle erwäge, um eine Bahn von Norden nach Süden durch die Gauen unseres lieben Vaterlandes zu Stande zu bringen, wie kein anderes teutsches Land so günstig sie bietet. Die Gegenwart wird diesen Gedanken segnen, die Nachwelt an den Früchten seiner Ausführung sich nähren. (A. P.)

Berlin, 22. Aug. Die Farbe und Form einer Zollvereinsflagge soll, laut Verfügung des Finanzministers vom 29. April d. J. und in Gemäßheit der Vereinbarung unter den Vereinsregierungen, grün seyn, und die Breite am oberen Ende 64½ Zoll preußisch (1¼ Merino- oder Flaggenzeugbreite), am unteren Ende, welches einen Einschnitt von 15 Zoll Tiefe erhält, 2½ Zoll, und die Länge bis zum Einschnitt 120 Zoll, folglich mit dem Einschnitte 135 Zoll betragen. (D. A. Z.)

Karlsruhe, 23. Aug. Die hiesige Feier des 25jährigen Bestehens der badischen Landesgrundverfassung ist gestern in Freude und Ordnung vorübergegangen. Vor Allem ward es von einer heiteren, warmen Sommersonne begünstigt, welche dem Festlichen des großen Zuges, dem belebten Menschengewühl und dem geschmückten Ansehen der schönen und ausgedehnten Schloßstraße, durch die sich der erstere bewegte, der malerischen Gruppirung desselben um die Verfassungssäule auf dem Rondelplatze und späterhin auf dem Schloßplatze vor der aus Laubzweigen und Blumen aufgerichteten Säule mit Großherzog Leopold's Büste, eine gesteigerte Wirkung gab. Die stattlichen Häuserreihen, zwischen denen der Zug durchkam, waren auf's Freundlichste und Geschmackvollste mit Blumengewinden, Laubgehängen und Tannenreisern, mit reichen Teppichen und in der Landesfarbe wallenden Fahnen und Wimpeln verziert und geschmückt. An mehreren Gebäuden sah man zwischen deren Blumen und Laubkränzen die Bildnisse des Großherzogs Karl und des jetzt regierenden Großherzogs Leopold. Die Scene auf dem Rondelplatze, wo im abgegränzten, von dichter Menschenmenge umdrängten Ringe die Festzugtheilnehmenden — die Jugend der Schulen, die Mädchen mit Kränzen von Eichenlaub u. s. f. um's frohe Kinderhaupt, die Knaben mit Eichensträußern, sodann die Jungfrauen ebenfalls mit Laubkronen und gelb-rothen Schärpen geschmückt, weiter die städtischen Behörden, ferner, was von staatsbürgerlichen Einwohnern der Residenz, darunter auch einige Officiere, als Mitglieder des Festcomites, dem Zuge sich angeschlossen hatte, endlich die ganz vollzähligen bürgerlichen Zünften mit ihren hübschen Fahnenzeichen — die Verfassungssäule, aus der unter dichter Blumen- und Laubfülle Wasserstrahlen hervorsprudelten, umstanden, wo nun die Klänge der Volkshymne (gedichtet von Vorholz, componirt von Kalliwoda) erschallten, von den zarten Stimmen der Kinder und den kräftigen der Jünglinge und Männer vorgetragen, während schöne Töchter der Stadt das Constitutions-Monument umkränzten, wo zur trefflichen Festrede (gehalten von Professor Bergrath Dr. Walchner) das dreimalige Lebehoch der Verfassung und ihrem Geber dargebracht ertönte, verfehlte ihren Eindruck des Erhebenden und Bedeutungsvollen der Stunde und des Tages, nicht. Ein weiterer erfreuender und erhebender Auftritt war es, als der ganze Zug auf den Schloßplatz nach der dort auf erhöhtem, mit Blumen und Bannern geschmückten Raume aufgerichteten Festsäule sich bewegte, auf der die Büste des Schirmers der Verfassung, des allgeliebten jetzt regierenden Großherzogs, den Blicken erschien, als auf jenem Raume, den nun die Zünfte mit ihren Fahnen huldigend besteckten, der frühere Festredner in seinem herzlichen Vortrage des verfassungsfreundlichen, wohlwollenden Regenten gedachte, als dem verehrten Landesfürsten und allen Mitgliedern des großherzoglichen Hauses zahlreiche Lebehochrufe ertönten, und die Melodie des God save the king im „Gott erhalte Leopold" dazu erklang. Den würdigen und frommen Schluß der vormittägigen Feierlichkeiten machte der mit angemessenen Vorträgen begleitete Gottesdienst in der evangelischen Stadtkirche, der katholischen Kirche und der israelitischen Synagoge. Ein Festmittagsmahl im hübsch geschmückten Locale der Gesellschaft „Eintracht", zu welchem 90 Theilnehmer sich unterzeichnet hatten, und bei welchem, auch mehrere die Verfassung und ihren Segen, wie ihre Geber und Schirmer verherrlichende und nicht minder des Wohls des wackeren badischen Volkes gedenkende feurige Trinksprüche und Tischreden gehalten wurden, festliche Musik am späteren Nachmittage und abends ein Ball im „Bürgerverein" gaben der fröhlichen Stimmung und Festlust des Tages neue Nahrung, an dem bis zum Abend in den aufgeschmückten Stadttheilen zahlreiche Schaulustige sich umherbewegten, und dessen eigentliche ernstere Bedeutung gewiß jedem Bürger Badens heilsam fortwirkend eingedenk bleiben wird. (K. Z.)

Griesbach, 22. August. Das stille Renchthal mit seinen Heilquellen, das sonst nur sparsam von Reisenden besucht wird, hat heute eine außerordentliche Zahl von Menschen beherbergt. Hier war es, wo der verewigte Großherzog Karl, damals schon schwer krank und bald nach seiner Abreise von hier vom Tode ereilt, am 22. August 1818 die Verfassung unterzeichnete. Die 25jährige Feier dieser Verfassung konnte gerade hier an der Wiege der Verfassung als der Central-

Digitized by Google

punkt betrachtet werden. Die Gegend verlieh ihr dabei noch eigenthümliche Reize. Schon am Abend zuvor tönten die Böller von den hohen Bergen des Kniebisgebirges und leuchteten die Freudenfeuer ins Thal. Von heute früh an begann der Zuzug von Menschen, von unten herauf aus dem Renchthal und vom Rhein her, vom Gebirge herab aus den oberen badischen Gemeinden und dem benachbarten Würtemberg. Nach 10 Uhr langte der Festzug an, der sich bei Oberkirch gebildet hatte und in allen Gemeinden unterwegs Verstärkung erhielt. Es waren wohl an 50 Wagen aller Art, alle reich mit Blumen- und Laubgewinden verziert, und unzählige Fußgänger. Das Badehaus von Munsch, wo der verewigte Großherzog 3 Sommer hintereinander wohnte, und in dessen Gemächern er die Verfassung unterschrieb, war der Hauptsammelplatz und reich verziert. Abwechselnde Musik der Festcantate, vorgetragen von den Sängerchören, gingen der Rede des Abg. Bürgermeisters Hundt von Renchen voran, worauf wieder Musik und Austheilung der Festausgabe der Verfassungsurkunde unter das Volk, besonders die Jugend. Nun betrat Itzstein die Rednerbühne, berichtete zuerst von mehreren eingegangenen Beglückwünschungs-Adressen, unter welchen auch von Hannover, und zog dann eine Parallele zwischen früher und jetzt, sprach eindringlich über die Pflicht der Bürger, unabhängige, verfassungstreue Männer zu Abgeordneten zu wählen, und schloß mit einem Hoch auf den Gründer der Verfassung, das von allen Anwesenden wiederholt wurde und in das die Musik und die Böller von den Bergen einfielen. Den Schluß bildete das Lied: Was ist des Teutschen Vaterland? Zum Festmahle war eine große Hütte für nahe an 400 Theilnehmer erbaut.

Frankfurt, 20. Aug. Der in dem Privatdienste des Kurfürsten von Hessen stehende Staatsrath Wöhler ist beauftragt, das Fräulein v. Berlepsch, Braut Sr. k. Hoheit, von Kassel nach dem Lustschlosse Philippsruh bei Hanau zu geleiten, wo das mit derselben beabsichtigte morganatische Ehebündniß die kirchliche Weihe erhalten soll. Eben daselbst werden Anstalten getroffen, die auf das Vorhaben des kurfürstlichen Besitzers hindeuten, dort einen längeren Aufenthalt zu nehmen. Auch im Wilhelmsbad wird der eine Flügel neu hergestellt, und mit allen Gemächlichkeiten einer fürstlichen Wohnung versehen. Demungeachtet wird Frankfurt nicht den Vortheil einbüßen, die ordentliche Residenz des Kurfürsten zu seyn. (Nürnb. C.)

Spanien.

Die gestern gemeldete Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung und des Friedens zu Barcelona ist nicht von langer Dauer gewesen, und die sog. oberste Junta wiederholt ihre Versuche, um die Macht mit Gewalt wieder an sich zu reißen. Sie hat am 17. d. auf's Neue ihr am 15. entwaffnetes Freicorps — ein wahres Janitscharencorps — mit Waffen versehen, und dasselbe hat bereits auf die Bürger gefeuert, deren einer getödtet und einer verwundet wurde. Da die Junta die Mehrheit der Nationalgarde und des Stadtmagistrats gegen sich hat, und General Arbuthnot und Obrist Prim, von den Notabeln der Stadt unterstützt, von der Citadelle aus alle Maaßregeln gegen die weiteren Unternehmungen der Junta, die sich zum Dritteninale als oberste Junta constituirt hat, getroffen, da ferner der Brigadier Echalecu, der im Montjouy noch immer nicht ersetzt ist, ihr seinen Beistand verweigert hat, so sah sich die Junta am 17. abends genöthigt, mit einem Theile des Magistrats und ihrem Bataillon in die Atarazanas sich zurückzuziehen. So stehen in Barcelona nun beide Parteien gerüstet und bereit, den Bürgerkrieg aufs Neue zu wecken, einander gegenüber. Man kann die Wuth nicht begreifen, die sich der dortigen Exaltirten bei Gelegenheit der Großjährigkeitserklärung der Königin bemächtigt hat. Man sieht nicht ein, welche ernsthafte und gegründete Beschwerden sie gegen die provisorische Regierung vorbringen können, deren Weisheit und Mäßigung die Zustimmung fast des ganzen übrigen Theiles von Spanien erlangt haben. Diese hartnäckige Opposition von Barcelona darf nicht den Liberalen, den Constitutionellen von 1837, sondern muß einer republicanischen Partei zugeschrieben werden, welche sich bemüht, die Wiederherstellung der gesetzlichen Autorität zu verhindern, und den Zustand der Anarchie zu verlängern. Die Junta in ihrer Citadelle der Atarazanes eingeschlossen lassend, werden hoffentlich Arbuthnot und Prim dahin gelangen, sie durch die bloße moralische Gewalt, welche ihnen ihr persönliches Ansehen und die Anhänglichkeit der Bevölkerung gibt, zur Unterwerfung zu bringen.

Auch in Sarazossa hat sich eine Centraljunta gebildet, und gegen die Großjährigkeit der Königin sich erhoben.

Da Espartero am 30. July, neben seinem bekannten Manifeste, eine, auch von seinen Begleitern unterzeichnete Protestation „gegen Alles, was der Constitution zuwider gethan worden sey, oder noch gethan werden könnte", erlassen hat, so sind er und seine Anhänger durch Decret der Madrider Regierung aller ihrer Stellen, Titel, Eyren und Orden verlustig erklärt worden. — Espartero war am 19. noch nicht in England angekommen. Er hielt sich zuletzt lange im Hafen von Bayonne auf und belustigte dort an Bord des Dampfschiffes Engländer und Franzosen durch sein excentrisches Benehmen; tausendmal versicherte er, daß er in seinem Herzen die Constitution, die Unabhängigkeit und die Freiheit trage, und beklagte, daß es ihm in Folge des Abfalles seiner vom Feinde bestochenen Truppen und durch die plötzliche Meineidigkeit der Stadt Cadix unmöglich geworden, sich auf's Aeußerste zu vertheidigen, und mit dem Degen in der Hand zu sterben.

Die spanische Staatsschuld beträgt jetzt nicht weniger als 3540 Millionen Francs.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Aug. Ein kais. Tagesbefehl vom 11. d. ernennt den Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel zum Chef des mariopolschen Husaren-Regiments.

Am 12. d. starb hier zu allgemeinem Bedauern die junge Großfürstin Alexandra, älteste Tochter des Herzogs und der Herzogin von Leuchtenberg, in Folge einer langwierigen Krankheit. Die Prinzessin war am 28. März (19. April) 1840 hier geboren. (Berl. Nachr.)

Schweiz.

Luzern, 22. Aug. Die Tagsatzung hat in ihrer gestrigen Sitzung die Frage über den Statusquo der aarg. Klöster behandelt. Nach langer Berathung wurde über fünf Anträge abgestimmt, von denen keiner eine Mehrheit von Stimmen erhielt.

Italien.

Großes Aufsehen macht gegenwärtig zu London ein in den „Times" veröffentlichtes Edict der Inquisition zu Ancona gegen die Juden. Es ist in 11 Artikel gefaßt, vom 24. Juny 1843 datirt, und unterzeichnet vom Großinquisitor Frater Vincenzo Salina und (für den Kanzler) von Don Vitaliano Burattini. Die Autenticität muß dahin gestellt bleiben. Der Inhalt ist die erneute Einschärfung der päpstlichen Disciplinarverordnung für die Ghettos (Judenbezirke) zu Ancona und Sinigaglia. Der Londoner „Sun" sagt darüber: „Eine solche Maaßregel kommt ganz unerwartet bei dem dermaligen Zustand der Dinge in Europa. Die Israeliten sind fast die einzigen Handelsleute im Kirchenstaat, so daß alle commerciellen Verhältnisse mit Italien bis zu einem gewissen Grad durch das ergangene Edict gestört werden."

Mannichfaltiges.

In der gestrigen Mitternachtsstunde ist das Maindampfboot „Leopold", auf der Bergfahrt von Mainz kommend, zwischen Kostheim und Hochheim in der Dunkelheit auf ein Floß gerannt, und, da sein Vordertheil durch den furchtbaren Stoß eingedrückt wurde, sogleich untergesunken. Die Schiffsmannschaft sowohl als die 20 Passagiere, worunter eine Frau mit einem erst wenige Monate alten Kinde, retteten sich mit Mühe von dem Boote auf das Floß. Das Boot ragt nur etwa 2 Fuß noch über dem Wasser hervor. Die Güter liegen unter dem Wasser.

Gestern früh schlug der Blitz in die Hofraithe des Stallmeisters Wöhler zu Rödelheim bei Frankfurt ein und legte Stallung, Remisen und Scheunen mit 60 Fuhren Futter und Getreide in Asche.

Ein rothseidener Regenschirm ist verloren gegangen und wird der redliche Finder ersucht, solchen bei der Zeitungsredaction gegen eine Belohnung abzugeben.

Sonntag den 27. d. Mts. wird das Namensfest Sr. Maj. des Königs mit Illumination und gutbesetzter Tanzmusik im Schönbusch gefeiert, wozu ergebenst einladet

Heinrich Ritter.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 204 — 26. August 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 26. Aug. Das gestrige hohe Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Königs gab auch unserer Stadt wieder den sehnsüchtig erwünschten Anlaß, die Gefühle der innigsten Liebe und tiefsten Verehrung für unseren erlauchtesten Landesvater, sowie des Dankes gegen die Vorsehung ungeheuchelt an den Tag zu legen. Im Hinblicke auf die Gnadenfülle, welche uns die hohe Anwesenheit unseres geliebten Herrscherpaares stets gewährt, stieg gestern das Gebet der treuen Bevölkerung Aschaffenburgs erneuet zum Himmel, um Segen für den Landesvater Ludwig zu erflehen, und allen Herzen entströmte der heiße Wunsch, daß Gott unseren König, an der Seite Seiner königlichen Gemahlin, zur Wohlfahrt und Freude des Landes erhalten, und seinen Lebenspfad nur mit Glück und Wonne bestreuen möge.

Zur Vorfeier des gestrigen Festes war am 24. abends im Schauspielhause Festtheater. Als Ihre k. Majestäten mit Sr. Hoh. dem Erbgroßherzoge von Hessen und J. k. Hoh. der Frau Erbgroßherzogin Mathilde in Ihrer Loge erschienen, wurde der erhabene Monarch von dem zahlreichen Publicum mit einem dreimaligen Lebehochrufe empfangen, worauf die zur allerhöchsten Doppelfestfeier von J. Bock gedichtete und von dem k. Hofmusicus Kolb zu München in Musik gesetzte Cantate von den Mitgliedern der hiesigen Liedertafel auf der Bühne ausgeführt wurde. Als nach dem Schlußchor sich die Scene verwandelte und die Bavaria mit dem Schilde, worauf der gefeierte königliche Wahlspruch: Gerecht und beharrlich, die Büste König Ludwigs bekränzend in dem Hellglanze griechischen Feuers erschien, stimmten der ganze Männer-Chor und ein Theil des Publicums das bayerische Volkslied an, was die schon herrschende Begeisterung sichtbar steigerte.

Nachdem gestern in der Frühe der Donner des Geschützes der Landwehr und der Reveil der Musiken den Anbruch des freudigen Tages verkündigt hatten, fand um 10 Uhr im Stifte die kirchliche Feier statt. Ein solennes Hochamt, welchem auch der hier anwesende k. Hr. Minister v. Abel Exc. beiwohnte, versammelte die k. Civilstellen und Behörden, die k. Garnison und die Landwehr mit ihren Officierscorps, den Stadtmagistrat, die Gemeindebevollmächtigten ꝛc., sowie einen großen Theil der übrigen Einwohner zur Andacht. Canonensalven begleiteten das feierliche Tedeum. — Gleichzeitig war in der protestantischen Kirche feierlicher Lob- und Dank-Gottesdienst.

Die Feier dieses höchst erfreulichen Doppelfestes ist auch von den k. Lehranstalten dahier auf würdige Weise begangen worden. Nachdem sich das Gesammt-Personal des k. Lyceums und Gymnasiums, der k. lateinischen Schule und der Landwirthschafts- und Gewerbsschule in der Studienkirche vereiniget, und während eines feierlich-musicalischen Hochamtes mit Tedeum die heißesten Wünsche für die Erhaltung des allgeliebten Landesvaters zum Himmel gesendet hatte, verfügte sich die zahlreiche Versammlung in die mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs geschmückte, mit Draperien und Blumen reichlich decorirte Aula des Studiengebäudes. Nach einem volltönigen Einleitungsgesange betrat der k. Lycealprofessor, Regens des Knabenseminars und Vorstand der lateinischen Schule, Dr. Holzner, die Rednerbühne, entwickelte in einer die Gefühle der reinsten Liebe und Ehrfurcht aller Anwesenden gegen den hochgefeierten Fürsten aussprechenden Festrede den Begriff der Weisheit, schilderte die segensreichen Früchte, welche Bayern dieser Perle in dem Strahlenkranze der Trefflichkeiten seines Herrschers verdanket, mit lebhaften Farben und flocht mehrfache pädagogische Anwendungen zur erhebenden Ermunterung der Zöglinge ein. Die Schlußworte: Gott erhalte den König! waren aus dem Herzen Aller gesprochen. — Ein allgemeiner Gesang beendigte das Schulfest.

Auch in der jüdischen Synagoge wurde das Fest des Tages auf angemessene Weise gefeiert.

Nach der Kirchenfeier und der militärischen Parade kam eine besondere, seit einiger Zeit vorbereitete und für diesen Tag bestimmte Feier zu ihrer würdigen und erhebenden Ausführung. Es war ein von Aschaffenburgs Bürgern längst gehegter Wunsch, die in ihren Herzen lebenden Gefühle der Liebe und Dankbarkeit gegen Se. Maj. den König Ludwig, Allerhöchstdessen väterliche Huld die durch die Ungunst der Zeitverhältnisse in früheren Jahren herbeigeführte traurige Lage so vielfach verbesserte, durch ein bleibendes sichtbares Zeichen vor dem Lande kundzugeben. Es wurde zu diesem Ende von dem Stadtmagistrate im Vereine mit den Gemeindebevollmächtigten die Errichtung eines Denksteines auf einer erhaben und schön gelegenen Stelle der an dem Gotteloberge hinziehenden Allee, welcher, von Sr. k. Majestät schon als Kronprinz mit Vorliebe besucht, seit längerer Zeit mit allerhöchster Erlaubniß der Name Ludwigs-Allee ertheilt wurde, beschlossen, und der Ludwigstag dieses Jahres zur festlichen Enthüllung desselben ausersehen. Der Denkstein hat die Form eines Obelisken und trägt die mit goldenen Buchstaben aufgetragene Inschrift: „Ludwig I., Könige von Bayern, ihrem erhabenen Wohlthäter, die dankbare Stadt Aschaffenburg. 1843." Als gestern die gewisse Nachricht von dem königlichen allerhöchsten Beschlusse, welcher unsere Stadt mit der Errichtung einer neuen Forstlehranstalt beschenkt, und den der Mund unseres allergnädigsten Königs selbst, an Allerhöchstseinem Geburts- und Namenstage unserem Bürgermeister eröffnete, unsere Herzen mit unbeschreiblicher Freude erfüllte und zu neuem tief schuldigsten Danke verpflichtete, gewann die für den Denkstein auf gestern bestimmte Enthüllungsfeier eine erhöhete Bedeutung. Die Mannschaft des gesammten Landwehr-Bataillons, welche durch ihren Chef, Major Dessauer von dieser freudigen, von dem Vorstande der Stadt, wie gestern gemeldet wurde, sogleich mitgetheilten Botschaft benachrichtigt, und in unbeschreiblichen Enthusiasmus versetzt wurde, schloß sich freiwillig, aus eigenem inneren Antriebe, dem von dem k. Stadtcommissäre und dem Stadtmagistrate mit den Gemeindebevollmächtigten und Districtsvorstehern eröffneten bürgerlichen Zuge an, welcher sich um die Mittagsstunde, unter Vorantritt männlicher und weiblicher Schuljugend in Festkleidern und mit blau und weißen Fähnchen, nach dem Fuße des Gotteloberges in Bewegung setzte, wo das Denkmal seiner Enthüllung harrte. Nachdem der Zug dort angekommen war und sich mit den Repräsentationen der k. Stellen und Behörden in ein Viereck um den Denkstein geordnet hatte, wurde eine Strophe des bayerischen Volksliedes gesungen, worauf der Bürgermeister v. Herrlein in einer Anrede die Daten der Entstehung, so wie die hohe Bedeutung dieses Denkmals erklärte und dann mit den erhebenden Worten schloß: „Wenn Sie, meine Herren, bei der Würdigung dieses Denkmales nur an die Erhabenheit des Herrschers denken, welchen dasselbe ehren soll, wenn Sie die Gefühle der Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit berücksichtigen, die wir damit aussprechen

wollen, so kann es Ihnen nur als höchst unbedeutend im Verhältnisse zu seinem Zwecke erscheinen. Unser königlicher Herr hat aber die kleine Gabe nicht verschmäht, er hat zu erkennen gegeben, daß er nicht das Werk, sondern nur die Gefühle, die es hervorriefen, berücksichtige. Solch eine Huld muß eine Liebe und Dankbarkeit erzeugen, welche noch fortlebt, wenn dieses Denkmal längst in Staub zerfallen ist, und der wir nur schwache Worte geben, wenn wir aus voller Seele rufen: Hoch lebe unser allergnädigster König!" — In diesen begeisterten Lebehochruf fiel die ganze Menge freudig ein, und in demselben Momente, unter dem Spiele der Musik und unter Böllerschüssen, sank die Bedeckung von dem Denkmale, welches nun einfach und prunklos, wie die aufrichtigen Gefühle unserer dankbaren Herzen sind, daher aber um so sprechender vor Aller Augen sich zeigte. Hierauf folgte die Schlußstrophe des Volksliedes, und damit endigte diese ächt loyale Feier, worauf der Zug nach der Stadt zurückkehrte.

JJ. MM. der König und die Königin fuhren mittags 1 Uhr mit JJ. kk. HH. der Erbgroßherzogin Mathilde und der Prinzessin Hildegarde, in Begleitung des k. Ministers des Inneren, Hrn. v. Abel, und anderer Honoratioren, nach Miltenberg, um dort auf einer weite Fernsicht genießenden Anhöhe das Mittagsmahl einzunehmen. Der Moment der Rückkehr der allerhöchsten und höchsten Herrschaften am späten Abende war von hiesigen Einwohnern der verschiedenen Stände und Classen zur Bereitung eines großartigen nächtlichen Festes gewählt worden. Schon einigemale in früheren Jahren hatte man während des Aufenthaltes Ihrer k. Majestäten dahier das Glück genossen, von dem Aschaffenburger Hofe, dem schönen Besitzthume des k. Kämmerers ꝛc. Freiherrn v. Mergenbaum, aus, Allerhöchstdieselben in beleuchteten und festlich geschmückten Schiffen hieher begleiten zu dürfen, und die besondere Zufriedenheit Ihrer Majestäten mit den damaligen Festanordnungen veranlaßte unsere treuen Einwohner, auch in diesem Jahre wieder durch ein ähnliches Fest den gestrigen Freudentag würdig zu beschließen, wozu ihnen die allerhöchste Genehmigung zu Theil wurde. Zu diesem Ende war aus einer bedeutenden Anzahl großer und kleiner Schiffe eine Flotte gebildet worden, welche bei einbrechender Nacht auf das Prachtvollste beleuchtet eine weite Strecke des Flußufers bedeckte und die Rückkunft Ihrer königlichen Majestäten von Miltenberg erwartete. Waren die Veranstaltungen bei den Festen in den früheren Jahren schon ausgezeichnet zu nennen, so war es die dießmalige Ausführung noch in einem höheren Grade durch die Mannichfaltigkeit und reichhaltigen Abwechselungen, welche in der sinnigen Ausschmückung und herrlichen und bunten Beleuchtung der mit einer Menge von blau und weißen Flaggen bedeckten Schiffe dießmal vorherrschend waren, und wobei, so wie überhaupt dahier alle Stände darin wetteifern, ihre ungeheuchelte Liebe und Anhänglichkeit gegen unser geliebtes Regentenhaus bei allen Gelegenheiten an Tag zu legen, Jeder auch in seinem Eifer, zur Verherrlichung des Festes beizutragen, sich wahrhaft darin überbot, einen besonderen Kunstgeschmack in neuen Decorirungen und in trefflichen Sinnbildern zu entwickeln. Wie schon gemeldet, waren hier alle Stände und Classen repräsentirt: das Collegium des hohen Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg im Vereine mit den Mitgliedern des k. Kreis- und Stadtgerichtes, das Officierscorps des k. Infanterie-Regiments Zandt und jenes des k. Landwehr-Bataillons mit ihren Musiken, die verschiedenen Compagnien und die Escadron des Letzteren, der Stadtmagistrat und die Gemeindebevollmächtigten, die Casino- und die Frohsinn-Gesellschaft, die Liedertafel sowie einige Vereine anderer Einwohner, alle hatten ihre verschiedenen Schiffe und Boote, deren Lenker die trefflichste Ordnung bewahrten. — Es war um 10 Uhr, als Ihre k. Majestäten zu Rilkheim eintrafen, wo Allerhöchstdieselben von dem k. Stadtcommissäre und dem Bürgermeister an der Spitze des Stadtmagistrats u. der Gemeindebevollmächtigten, dann dem Landwehr-Major Dessauer ehrfurchtsvollst empfangen, und mit wiederholtem Lebehochrufe begrüßt wurden. Die Landwehr-Escadron mit Wachsfackeln bildete ein Spalier bis zur Garten-Terrasse, von wo aus sich dem Auge eine erquickende Aussicht darbietet, und wohin Ihre Majestäten sich verfügten. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften waren sichtbar erfreut und drückten laut ihre besondere Zufriedenheit über das nächtliche beleuchtete Gemälde aus, welches sich auf dem Strome entfaltete. Nach einigem Verweilen auf dieser erhabenen Stelle begaben sich Allerhöchst- und Höchstdieselben nach dem neuen k. Jachtschiffe, in die Mitte der so vielfach beleuchteten Flotte, welche mit erneuertem Jubelrufe den gefeierten Landesvater mit den Seinigen empfing. Raketen, Leuchtkugeln, Canonenschläge, Böllerschüsse ꝛc. verkündigten der fernen vom Dunkel der Nacht gedeckten Stadt den Moment der Abfahrt von Rilkheim. Während der ganzen Fahrt ertönten die schallenden Klänge der Musiken und die Festgesänge der Liedertafel, und die beleuchteten Schiffe entsandten ihre hellen Strahlen weithin über den friedlichen Strom nach den beiden von freudigen Volksgruppen besetzten Ufern. Einen vorzüglichen bezaubernden Effect brachte aber die Veranstaltung, daß in fast ununterbrochener Folge griechische Prachtfeuer auf den verschiedensten Puncten der Flotte sowohl als an den schönsten Stellen der Ufer den ganzen Fluß mit der ihn umgränzenden Gegend beständig beleuchteten und so die finstere Nacht in den hellsten Tag verwandelten. Als sich so der lange Zug der Schiffe der Schwimmschule des k. Infanterie-Regiments Zandt näherte, war hier eine Abtheilung Unterofficiere mit einer Blechmusik versammelt, welche die vorbeifahrende Flotte mit dem Volksliede: Heil unserem König Heil! begrüßte, während auch hier bengalische Feuer von mannichfachen Farben und römische Lichter die militärischen, in schönster Haltung aufgestellten Gruppen zeigten. Einen höchst überraschenden Anblick gewährte ein transparentes L, welches in dem nemlichen Augenblicke an einer 60 Fuß hohen Vorrichtung gleichsam in der Luft erschien und noch in der weitesten Ferne dem Auge ein willkommener, hellstrahlender Lichtpunct blieb. Von der glänzend beleuchteten Schwimmschule bis an die Stadt war das rechte Mainufer mit der Mannschaft des Regiments auf die angemessenste Weise garnirt, und blau und weiße Lampen beleuchteten den Nachen dieser Militäranstalt. In ihm schlossen sich die Sänger nebst der Musik dem Zuge der Schiffe an, und trugen unter abwechselndem Spiele und Gesange zur Verherrlichung des Ganzen bei. — Je näher die Flotte der Stadt kam, desto mehr ward das Auge in immer lebendigeren Lichtreiz, in immer wachsenderen Zauber versetzt. Die Villen und Gebäude vor der Stadt und die Häuser des ganzen am Main gelegenen Theiles derselben selbst waren auf das Geschmackvollste beleuchtet, und der Blick ruhte besonders auf dem Lichtschimmer der sie überragenden Puncte. Als die Schiffe an der Stadt anlangten, erfolgte ein neues überraschendes Schauspiel. Plötzlich und gleichzeitig wurden alle Pfeiler und Bögen unserer schönen Mainbrücke durch weiße griechische Feuer auf das Glänzendste und Bezauberndste erhellt, und in demselben effectvollen Augenblicke begrüßte der lauteste Jubelruf der auf der Brücke und an den Ufern versammelten Volksmenge unter dem anhaltenden Donner der Landwehr-Canonen und dem rauschenden Schalle der Musiken die Flotte, in deren Mitte das königliche Jachtschiff mit dem erhabenen Königspaar und den königlichen Kindern stolz daherfuhr, und welche nun die ganze Flußstrecke bis zur Windung des Mains einnahm. — Es war beinahe Mitternacht, als man unter dem k. Residenzschlosse anfuhr, wo strahlender Lichtglanz das k. Oberzollamtsgebäude und den ganzen Landungsplatz der Maindampfschiffe überdeckte. Nochmals erhellte griechisches Feuer die ganze Gegend, und hier vorzüglich die riesenhaften Steinmassen und Thürme des Schlosses, worauf die allerhöchsten und höchsten Herrschaften

landeten, und von der Cavallerie-Escadron mit Wachsflambeaus sowie von den Festtheilnehmern zu ihren Wagen geleitet wurden, wobei Ihre k. Majestäten wiederholt Ihr besonderes Vergnügen über die Anordnung und Ausführung dieses Ihnen bereiteten schönen Festes, welches das herrlichste Wetter begünstigte, auszusprechen geruhten. — In den Umgebungen des Schlosses, wohin nun die ganze ungeheuere Menge mit den Musiken und unter anhaltendem Jubelrufe sich begab, dauerte das laute Geräusch der Freude noch lange fort.

Berlin, 21. Aug. Nachdem der König am vorgestrigen Morgen im Innersten seines Gemüthes sichtbar ergriffen die große Brandstätte des Opernhauses umgangen und betrachtet hatte, äußerte Höchstderselbe bald darauf zu einem höheren Hofbaubeamten: „Ich will, daß man mit möglichster Beibehaltung der ursprünglichen äußeren Formen und ganz auf dieselbe Weise, in so kurzer Zeit, als es die Sicherheit erlaubt, den Wiederaufbau bewirkt!" Dem Vernehmen nach ist der Oberbaurath und Hofbaumeister Langhans damit beauftragt, diesen großartigen Neubau zu leiten. (O.P.Z.)

Koblenz, 24. Aug. Gestern traf durch Estafette die Nachricht hier ein, daß der hochwürdige Weihbischof von Trier, episcopus Sinensis in part., Dr. Günther, am 22. d. M. daselbst gestorben sey. Der Dahingeschiedene ist als Gelehrter und historischer Schriftsteller rühmlichst bekannt und war in der schwierigen Periode während der Sedisvacanz nach dem Tode des seligen Bischofs v. Hommer Bisthumsverweser.

Vom Rhein, 24. Aug. Von zuverlässiger Hand wird uns die Mittheilung gemacht, daß die Nachricht, der Herzog von Nassau sey mit der Großfürstin Maria Michailowna, der ältesten Tochter des Großfürsten Michael, verlobt, grundlos sey. Es wird hinzugefügt: diese Großfürstin befinde sich mit ihrer Mutter jetzt im Auslande; der Herzog von Nassau habe wiederum um die Hand der Großfürstin Olga, Tochter des Kaisers, geworben, und werde dieselbe erhalten. (Köln.Z.)

Mainz, 23. Aug. Von Seiten Hollands steht, wie man vernimmt, bei der gegenwärtig hier versammelten Rheinschifffahrts-Commission ein Vorschlag bevor, die Gebühren auf dem ganzen conventionellen Rheine bedeutend zu ermäßigen, und sie auf den Stand zu bringen, daß sie mit der Bestreitung der Ausgaben für Uferbau und Unterhaltung der Leinpfade ins Gleichgewicht kämen. Holland wird, wie man behauptet, dabei von Frankreich unterstützt werden. Daß bisher von einigen Rheinuferstaaten zu Gunsten ihrer Unterthanen Ermäßigungen der Gebühren stattgefunden haben, und dieses zu Beschwerden anderer Staaten Anlaß gab, möge hier nur kurz erinnert werden. Diesen Klagen würde durch eine gleichmäßige Herabsetzung auf dem ganzen Rhein ein Ende gemacht, und der Handel vielleicht dann auch gleichmäßiger vertheilt werden. Die Anwohner des Rheinstromes wären demnach Holland für seinen Vorschlag eine Verbindlichkeit schuldig, selbst wenn es, wie man voraussetzt, ihn in seinem eigenen Interesse machte, um dem Wege von Antwerpen nach Köln einige Vortheile zu entziehen. Ueberhaupt scheinen die seit einer Reihe von Jahren gegen Holland geführten Klagen, daß es den Rhein sperre und dessen Handel benachtheilige, übertrieben, und seit dem Abschlusse der Convention von 1831 großentheils gehoben. Wir haben es an den vor wenigen Jahren in Köln gemachten Versuchen der Seeschifffahrt gesehen, daß Flußschiffe eben so wenig die See mit Vortheil befahren können, als Seeschiffe einen Fluß. Wären die Kosten gedeckt worden, die Kölner hätten ihre Versuche gewiß fortgesetzt. Wenn Köln in früheren Jahrhunderten seine Schiffe in die See gehen ließ, so hatte es damals mit Seemächten, wie England, Frankreich, Nordamerica u. a., nicht zu concurriren. Man spricht immer von dem Egoismus der Holländer, die ihre eigene Schifffahrt und ihren Handel aufrecht zu erhalten suchen; was thun aber Hamburg, Lübeck, Hannover und Oldenburg? Sie genießen alle Vortheile der Verbindung mit Teutschland und können sich nicht entschließen, dem teutschen Handel auch nur geringe Opfer zu bringen. (H. J.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 20. Aug. Gemäß dem vom achten teutschen Armeecorps angenommenen Grundsatze der Einförmigkeit und Gleichheit in der Organisation der dasselbe bildenden Contingente sind nun auch beim großherzoglichen Militär die Abänderungen in der Benennung der Chargen und Eintheilung der Mannschaften anbefohlen worden. Somit treten denn von jetzt an die Benennungen Hauptmann, Oberlieutenant, Lieutenant, Oberfeldwebel, Feldwebel und Signalisten an die Stelle der seitherigen Benennungen Capitän, Premier- und Secondlieutenant, Feldwebel, Sergent und Hornisten. Die Division wird fortan durchgehends Compagnie, das Peloton Zug benannt.

Kassel, 20. Aug. Die Verlobung des Prinzen Friedrich von Hessen, Sohnes des Landgrafen Wilhelm, mit der Großfürstin Alexandra, Tochter des Kaisers Nikolaus, ist nun auch dem Kurfürsten, als Chef des regierenden Hauses in Kurhessen, förmlich notificirt worden. Es ist dieses Ereigniß von großer Wichtigkeit für unser Land, da der gedachte Prinz der präsumtive Thronerbe sowohl in Kurhessen als im Königreich Dänemark ist, in letzterem jedoch mit Ausschluß der Herzogthümer Schleswig und Holstein, welche im Falle der Erlöschung des Mannsstammes des dänischen Königshauses dem Herzog von Augustenburg zufallen würden. Das St. Petersburger Cabinet soll nicht für eine dereinstige Trennung Dänemarks von den beiden Herzogthümern seyn und deßhalb, wie man behaupten will, Unterhandlungen eingeleitet haben, um dem Prinzen Friedrich von Hessen die Thronfolge ebensowohl in Dänemark, als in den Herzogthümern zu sichern. Falls diese angeblichen Unterhandlungen ihren Zweck erreichten, könnte unser Land möglicherweise dem Hause Augustenburgs als Erbtheile zur Entschädigung zufallen. Uebrigens würde wohl ein solcher Wechsel in der Thronfolge-Ordnung in Kurhessen die Beistimmung sämmtlicher Agnaten des Hauses bedingen, sowohl der apanagirten Nebenlinie von Hessen-Kassel, nämlich von Hessen-Philippsthal und Hessen-Philippsthal-Barchfeld, als auch von Hessen-Darmstadt und dessen Seitenlinie Hessen-Homburg. (S. M.)

Lübeck, 20. Aug. Man war gestern abend hier nicht ganz ohne Besorgniß, daß wieder ein Versuch zur Ruhestörung gemacht werden würde, da der nunmehr verabschiedete Major Niemeitz an diesem Tage seiner Haft entlassen wurde, und die vielen Pamphlets und Spottgerichte, so wie die Masse der vorgebrachten Beschwerden auf eine tiefer liegende Verstimmung und Aufregung schließen lassen. Es fiel jedoch nichts vor. (Alt.M.)

Großbritannien und Irland.

London, 21. Aug. Vater Mathew nahm gestern von Nachmittag bis Abend in St. Giles etwa 2000 Personen, fast sämmtlich Irländern beiderlei Geschlechts, das Gelübde ab. Bis jetzt hat er in London 43,965 Proselyten gemacht. Heute morgen frühstückte er bei dem Herzoge von Wellington und setzte dann sein Werk in Greenwich fort. Bis zum 30. wird er noch fünf Bezirke der Hauptstadt besuchen, und dann nach Irland zurückreisen.

Der „Observer" zeigt an, daß die Frage, ob die von Dr. Pusey und seinen Schülern aufgestellten Grundsätze mit den Lehren und Satzungen der anglicanischen Kirche im Einklange stünden oder nicht, im Verlaufe der nächsten Monate vor die zur Entscheidung berechtigten geistlichen Gerichte gebracht werden solle.

Espartero ist gestern morgen an Bord des königl. Dampfschiffs „Prometheus", welches Lissabon am 12. und Bayonne am 15. verließ, zu Falmouth angelangt. In seiner Begleitung sind General van Halen, der Kriegsminister General Noguerad, der Minister des Inneren la Serra, General Lacarte, mehrere Adjutanten, Officiere, Secretäre und Aerzte. Der Regent wurde von dem Wachtschiff Astrea mit 21 Kanonenschüssen begrüßt, und sprach gleich bei seiner Ankunft den Wunsch aus, sofort zur Abholung seiner Gattin nach [illegible]

zu geben. Capitän Ellis konnte jedoch dem „Prometheus" die Erlaubniß, nach einem französischen Hafen zu fahren, nicht ertheilen, befahl aber dem Capitän, sich nach Portsmouth zu begeben, und mit dem Admiral sich zu benehmen, der ohne Zweifel den Wunsch des Regenten erfüllen werde. Nach Abholung seiner Gemahlin will derselbe eine kurze Zeit in London verweilen, bis es sich herausstellt, ob die jetzige Regierung in Spanien Aussicht auf sicheres Bestehen hat. Der Regent ist einstweilen zu Falmouth nicht gelandet, hat aber mehrere Stunden lang an der östlichen Hafenseite einen Spaziergang gemacht, während das Dampfschiff Kohlen einnahm; er schien der besten Gesundheit zu genießen. — Nach einem so eben angelangten Schreiben aus Falmouth war der „Prometheus" mit seinen Passagieren nach Havre abgefahren. (Am 22. d. vereinigte sich dort seine Gemahlin mit ihm.)

Hr. Borthwick fragte in Bezug auf die Ankunft Espartero's zu Falmouth gestern im Unterhause, ob man den General mit jener Gastlichkeit, welche England stets dem bei ihm Schutzsuchenden gewährt habe, als eine in Noth befindliche Privatperson von Rang oder in seinem amtlichen Character als Regent von Spanien empfangen werde? mehrere Blätter seyen der Ansicht, daß letzteres mit der Weigerung, die jetzt in Spanien bestehende Regierung anzuerkennen, gleichbedeutend wäre. Sir R. Peel erwiederte, er sey nicht darauf vorbereitet, die Frage bestimmt zu beantworten. General Espartero, plötzlich in England angelangt, sey unzweifelhaft nach dem spanischen Gesetze de jure Regent von Spanien, obgleich er jetzt de facto die Function dieses Amtes nicht ausübe. Er könne Hrn. Borthwick vorläufig nur die Versicherung geben, daß General Espartero in England den Empfang finden werde, der seinem hohen Character und jener Sympathie mit seinem Mißgeschicke gebühre, zu welcher sein Verdienst ihn berechtige. (Hört! Hört!). Die wider General Espartero vorgebrachten Anklagen seyen durchaus mit seinen Verhandlungen mit England unvereinbar, in welchem er sich nie irgendwie geneigt bewiesen habe, jenen hohen Ton herabzustimmen, welcher dem von ihm regierten Lande gebührte. „Im Verlaufe der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Spanien — fuhr Peel fort — hat der Regent keine einzige Handlung begangen, welche im mindesten von der Alles überwiegenden Pflicht abwich, die er seinem Vaterlande schuldig war, und — dieß sprach der Minister mit besonderem Nachdrucke — Nichts soll mich vermögen, ihm den Schutz der Regierung Ihrer Maj. zu entziehen. Zweifelsohne war die Treulosigkeit Derer, auf welche er zu vertrauen berechtigt war, die Ursache seines Unglücks; aber noch ist er de jure Regent von Spanien, obgleich de facto die Gewalt seinen Händen entrissen ward." (Beifall). — Hr. Hindley fragte, ob England die vier Mächte ersucht habe, sich mit ihm zu einer Conferenz über die spanischen Angelegenheiten zu vereinigen, und ob dieß Ansinnen abgelehnt worden sey? Sir R. Peel antwortete lakonisch: „Nein."

Mannichfaltiges.

Nachrichten, welche aus mehreren Gegenden über das am Sonntage abends zum Ausbruche gekommene Gewitter eingelaufen, bezeugen sowohl die weite Verbreitung, wie die Heftigkeit desselben. Besonders sollen sämmtliche Feldfrüchte in der Gegend von Uffenheim bedeutend durch dasselbe gelitten haben und großentheils zernichtet worden seyn. Eine auffallende Erscheinung ist, daß während der Dauer dieses Gewitters in verschiedenen Gegenden mehrere Häuser, jedoch ohne angezündet zu werden, vom Blitzstrahl getroffen worden. In Schonungen oberhalb Schweinfurt soll ein fünfmaliges Einschlagen stattgefunden haben. In Langenleiten, Landgerichts Kissingen, wurden drei Stück Vieh im Stalle vom Blitze erschlagen.

Am 19 August vormittags brach in Schambach (zwei Stunden vor Straubing) Feuer aus, welches in einigen Stunden den größten Theil des Dorfes mit Pfarrhof, Kirchthurm, Schul- und Wirthshaus, im Ganzen 100 Firste, in Asche legte. Nur 6 Häuser und das Schloß stehen noch. Der Brand war so bedeutend, daß in dem eine Stunde entlegenen Amelfing ein Haus anging, ja sogar in Straubing verkohlte Aehren und Halme umherflogen, und noch lange nachher Rauchwolken wie ein fürchterliches Gewitter diese Stadt überzogen. Das Feuer entstand in dem Hause eines Küfers.

Hermann, der Retter teutscher Freiheit, ist gefesselt! Fast ihn durch alle teutschen Gauen ertönen, den Ruf: Hermann, der Cheruskerfürst, schmachtet im Verließ; nicht in römischer Haft, sondern in den Banden der Verpfändung, für 5000 Thlr., da man keine Fonds hat, weiter zu bauen. Hermann, der kupferne Hermann, das Symbol der Freiheit, ist als Unterpfand für obige Summe gestellt, oder deutlicher und schlechtweg, versetzt; Hermann, versetzt; sollten diese beiden Wörter neben einander existiren? Und dieser alte, ehrwürdige Hermann, dem wir Teutsche auf dem Teutoburger Walde ein Denkmal bauen, um ein ewiges Gedenken an den Sieg über römische Tyrannen zu haben, dieser Arminius, ist jetzt unter hypothecarische Sicherheit gesetzt, und auf ihn, wie auf ein in der Assecuranz stehendes taxirtes Haus, eine Summe geliehen. Und zwar ist diese Summe durch eine Gesellschaft dargeliehen, die es sich zur Pflicht machen sollte, doch — stille! Helfe, wer helfen kann! (Dorfz.)

Dem Absatze belgischer Spitzen steht ein empfindlicher Stoß bevor, wenn man in Belgien nicht ernstlich darauf bedacht seyn wird, einen argen Mißbrauch abzustellen, der sich dort in diesem Industriezweige eingeschlichen hat. Die Spitzenverfertigerinnen lassen es sich nämlich seit einigen Jahren beigehen, von Baumwollengarn, statt von Leinengarn Gebrauch zu machen; durch diesen Tausch gewinnen sie zwar viel an Zeit und sind deßhalb auch im Stande mehr zu fabriciren; jedoch, was wohl von größerer Bedeutung ist, das Fabricat verliert an Solidität und wird in natürlicher Folge davon in seinem Export gefährdet. Die aus Baumwollengarn gefertigten Spitzen haben zwar, so lange sie neu sind, ganz das Ansehen von Spitzen aus Leinengarn; allein beim Gebrauche und bei der Wäsche treten alle Mißstände der von dem früheren Verfahren abweichenden Fabrication hervor. Bereits vor zwei Jahren wurde von der Untersuchungscommission der Leinenindustrie in Brüssel auf die großen Nachtheile dieser neuen Fabricationsweise hingewiesen; ihre wohlgemeinten Rathschläge scheinen aber nur wenig Eingang gefunden zu haben, denn in handelsbrieflichen Mittheilungen aus Brüssel wird wieder ernste Besorgniß über weitere Zunahme der schon fühlbar gewordenen Benachtheiligungen ausgesprochen, welche jener Mißbrauch für den Export der Erzeugnisse dieses in Belgien sehr wichtigen Industriezweiges nach sich gezogen hat.

---

[743] **Einladung.**

Zu den am 28. und 29. August l. J. in dem Schulgebäude vorzunehmenden öffentlichen Jahres-Prüfungen der hiesigen königlichen Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule werden hiermit die Eltern und Verwandten der Schuler, so wie alle Freunde der Industrie höflichst eingeladen.

Aschaffenburg den 24. August 1843.

Das königliche Rectorat.
Dr. Kittel,
k. Local-Professor und Rector.

[733 a 2] **Bekanntmachung.**

Die Aufstellung eines städtischen Vorarbeiters betreffend.

Der unterzeichnete Magistrat sucht einen Vorarbeiter für die städtischen Taglöhner. Derselbe wird widerruflich aufgestellt und erhält für jeden Werktag 40 Kreuzer, dagegen werden bei demselben außer einer guten Aufführung auch die nöthigen Kenntnisse in der Gärtnerei vorausgesetzt, um die städtischen Baumpflanzungen behandeln zu können.

Die Bewerber um obige Stelle haben sich innerhalb 14 Tagen bei dem Magistratsrathe Weber zu melden.

Aschaffenburg am 15ten August 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Herrlein.
Mickler, Stadtschrbr.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 12. d. M. von nachmittags 4 Uhr bis abends 8 Uhr wurden dem Ortsnachbar und Krämer Georg Löffler von Oberhausen aus seiner Wohnung 7—8 fl. an baarem Gelde, bestehend aus einem ganzen Kronenthaler, zwei ½ preußischen Thalerstücke, und das andere an Münze entwendet, was zur Entdeckung des Thäters und Wiedererlangung des Entwendeten hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 22ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Kurz.

[740 a 3] **Versteigerung.**

Freitag den 1ten künftigen Monats, morgens 9 Uhr, wird die erledigte jährliche Salzschiffahrt von Aschaffenburg an die königlichen Salzniederlagen zu Miltenberg und Stadtprozelten an den Wenigstnehmenden, unter Vorbehalt höchster Genehmigung, im Geschäftslocale des unterfertigten Amtes öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 21ten August 1843.

Königlich Bayerisches Salzamt Aschaffenburg.
Kopf, Salzbeamter.

Verlag bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 205 — 28. August 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 27. Aug. Gestern abend ist Se. kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht von Oesterreich zum Besuche am königlichen Hofe dahier eingetroffen, und wird, dem Vernehmen nach, mehrere Tage dahier verweilen.

*Miltenberg, 26. Aug. Gestern, am hohen Geburts- und Namensfeste unseres allergnädigsten Königs Ludwig, wurde den Bewohnern der Stadt Miltenberg das allerhöchste Glück zu Theil, Ihre k. Majestäten, in Begleitung mehrerer höchsten und hohen Herrschaften, in ihrer Mitte zu sehen. Am Weichbilde der Stadt, gerade an der Stelle, wo das alte Bachhusen, der Stammort Miltenbergs, am Ausflusse der Mud in den Main, ehemals gestanden, war ein Triumphbogen errichtet, mit der Königskrone, von Genien gehalten, mit dem Reichswappen und mit Festons geschmackvoll verziert. Vor demselben erwarteten die sämmtlichen Civilbeamten, der Magistrat und der Clerus der Stadt, die Zöglinge der lateinischen Schule mit ihren Lehrern, dann die teutsche Schuljugend nebst den Lehrern die Ankunft Ihrer k. Majestäten. Längs der Straße war das hiesige Landwehrbataillon seinen Chef, den Obristlieutenant Rentamtmann Eckart von Klingenberg, an der Spitze, aufgestellt. Um halb 5 Uhr verkündeten Canonenschüsse die allerhöchste Ankunft, welche unter tausendstimmigem Lebehoch der Volksmenge erfolgte. Bei der Ankunft Ihrer k. Majestäten an der Triumphpforte wurde Se. Majestät der König von dem Bürgermeister Kaiserswerth in kurzen, aber kräftigen Worten, mit welchen er „die Gefühle unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit der Stadt an Se. Maj. den König und Allerhöchstdessen ganzes königliches Haus" ausdrückte, ehrfurchtsvollst begrüßt. Während dessen hatten zwölf in die Nationalfarben gekleidete Mädchen mit Blumengewinden den königlichen Wagen umringt, und nachdem der Bürgermeister seine Anrede beendigt hatte, traten zwei Mädchen aus dem Kreise hervor, trugen zwei vom Subrector und Oberlehrer Lehmann verfaßte Gedichte vor, und überreichten Ihren k. Majestäten dieselben. (Wir werden den Text dieser Gedichte in den Erheiterungen nachtragen.) Die übrigen Mädchen aber umhängten den Wagen mit den Blumenguirlanden. Nachdem Ihre k. Majestäten gegen den Herrschaftsrichter und den Bürgermeister, sowie gegen die beiden Fräuleins Ihre besondere Zufriedenheit über den herzlichen Empfang in den huldvollsten Ausdrücken wiederholt ausgesprochen hatten, fuhren Allerhöchstsie durch den Triumphbogen über die Mudbrücke, an der mit Fahnen gezierten Laurentiuskirche vorbei, den Greinberg hinan, wo auf einem passenden Puncte unter der Leitung des Revierförsters Dr. Madler eine Terrasse angelegt worden war, auf welcher das königliche Zelt stand. Der Wagenzug wurde von einer unabsehbaren Volksmenge auf der ganzen Weggstrecke unter lautem Jubel — ein wahrer Triumphzug! — bis zum Königszelte begleitet. Oben angekommen wurden Ihre k. Majestäten von dem fürstl. leiningischen Hofmarschall, Geheimenrath Steinwarz von Amorbach und dem Oberförster Fröhlich ehrfurchtsvollst begrüßt. Die gewählte Stelle befindet sich nämlich auf fürstl. leining. Mediat-Gebiete. Von hier aus eröffnet sich eine herrliche Aussicht über das Mudthal mit seinen Mühlen, dem Dörfchen Breitendiel, dem Reubolt'schen Eisenhammerwerke bis zum Gotthardsberge, welcher mit seiner Ruine, festlich mit Fahnen geschmückt, links die Fernsicht schloß. Rechts präsentirt sich das Mainthal mit dem Engelsberg, Klein- und Großheubach, bis hinab nach Laudenbach. Gerade gegenüber bietet sich der durch die Heunsäulen und durch die Auffindung römischer Waffen und Münzen bekannte Bullauer Berg dem Blicke dar. Alle diese Puncte waren vielfach mit blau und weißen Fahnen geziert, und vom Bullauer- und Gotthardsberge erschallte der ununterbrochene Donner des daselbst aufgestellten Geschützes. — Während der Mittagstafel, welche Ihre k. Majestäten mit Ihren höchsten und hohen Gästen unter dem Zelte einnahmen, führte das Musikcorps des hiesigen Landwehrbataillons mit vieler Präcision ausgewählte Musikstücke auf. — Um 7 Uhr wurde die Tafel aufgehoben, und JJ. kk. MM. fuhren unter lautem Jubel der begleitenden Menge den Berg herab zur Triumphpforte, wo Allerhöchstdieselben von den Civilbeamten, vom Stadtmagistrate, dem Clerus und von den Studienlehrern, unter Paradirung des Landwehrbataillons, nochmals ehrfurchtsvollst begrüßt wurden, gegen den Herrschaftsrichter Kurz und Bürgermeister Kaiserswerth wiederholt Allerhöchstihre Zufriedenheit über die Empfangsfeierlichkeiten auszudrücken geruhten, und unter dem begeistertsten Lebehochrufe der Anwesenden die Rückfahrt nach Aschaffenburg fortsetzten. — So, von dem schönsten Wetter begünstigt, schloß der Tag, welcher mit unauslöschlichen Zügen in den Herzen der hiesigen Bewohner das Andenken an das allerhöchste Glück, ihren allergnädigsten König und Herrn in ihrer Mitte gesehen zu haben, und Allerhöchstdemselben die lautersten Gefühle unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit bei dieser Gelegenheit wiederholen zu dürfen, tief eingegraben hat. Ein Wunsch begleitete Ihn bei Seinem Scheiden: „Gott erhalte noch lang unseren König Ludwig Seinen treuergebenen Bayern!"

München, 25. Aug. König Ludwig hat auf die Errichtung des Standbildes des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth als Gründers der Universität Erlangen einen neuen Geschichtsthaler prägen lassen. Der Avers zeigt, wie die früheren, das Bildniß des Königs, der Revers enthält die Abbildung des Standbildes mit der Umschrift: „Hundertjährige Gründung der Hochschule zu Erlangen durch den Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth 1843." Es ist dieses der 32te Geschichtsthaler.

Erlangen, 26. Aug. Mit dem heutigen Tage ging die Feier des Jubiläumsfestes unserer Universität zu Ende. Sie währte 4 Tage lang und bot mannichfache Abwechselungen: Gottesdienst, festliche Gastmähler, Umzüge, Commerse, an welchen sehr viele alte Universitätsfreunde, die hier ihre Studien gemacht hatten, Theil nahmen. Am 24. war ein feierlicher Zug nach dem Platze, wo das Monument errichtet ist; in dem von der Landwehr gebildeten Spalier schlossen die Studirenden mit ihren Fahnen einen Kreis, in dessen Mitte sich der kgl. Commissär und sämmtliche Theilnehmer des Zuges begaben. Eine vom Capellmeister Stunz trefflich componirte Festhymne stimmte alle Anwesenden zu höherem Gefühle. Unterdessen streuten junge, in die Landesfarben gekleidete Mädchen Blumen am Fuße des Monuments, das in seiner Verhüllung wie das verschleierte Bild zu Sais Aller Augen fesselte. Plötzlich fiel die weiße Hülle unter tausendstimmigem Zujauchzen, und blank und rein, von einzelnen Sonnenstrahlen, die durch eigenthümlich ziehende Wolkengestalten auf den

im Waffenschmuck stolz dastehenden Markgrafen fielen, beleuchtet, zeigte sich das Denkmal königlichen Wohlwollens in einer artistischen Vollendung, wie es von Schwanthalers Künstlerhand nur zu erwarten war. Ein Festmahl im Redoutensaal ging in der heitersten Stimmung vor sich, und Sr. Maj. des Königs Toast wurde mit 25 Canonenschüssen begleitet. Es versammelte sich dann die Conföderation der Bubenreuther zu einem großen Commers in Bubenreuth, wozu alle fremden Professoren und ehemalige Studirende geladen waren. Die Ersteren brachten begeisterte und erhebende Toaste auf die teutsche Einigkeit, auf gesetzliche Freiheit, auf Einheit aller teutschen Universitäten, auf Teutschlands Jugend, auf seine erhabenen Fürsten aus, welche mit Enthusiasmus aufgenommen wurden. Unter anderen Rednern sind hauptsächlich Consistorialrath Professor Hasse, ein Zögling unserer Universität, welcher als Vertreter der Leipziger Hochschule bei'm Feste erschienen war, Hofrath und Akademiker v. Thiersch, welcher nebst Professor und Akademiker Steinheil, in Vertretung der kgl. Akademie der Künste und Wissenschaften zu München, dem Feste beiwohnte, Rath und Professor Wachsmuth aus Leipzig und Professor Plattner von Marburg zu nennen. Es herrschte der heiterste Geist. Hier war es, wo sich die Freunde aus den ältesten Zeiten wieder fanden, sich ihre Schicksale, Freuden und Leiden mittheilten.

Als Deputirte teutscher Hochschulen waren überhaupt bei der Feier gegenwärtig: Abegg, Professor aus Breslau, Glück, Oberappellationsrath aus München, Professor Hofmann aus Rostock, Martius aus München, Professor Zachariä aus Göttingen, geh. Rath Harleß aus Bonn, geh. Hofrath v. Hengstenberg von Teltow, Obereonsistorialräthe Faber, Grupen und v. Niethammer aus München, geh. Justizrath Puchta von Berlin, Professor Schweigger von Halle, Professor Steinheil von München, geh. Justizrath Lindemann aus Gießen, Professor Ohm aus Berlin, Professor Chalybäus und Professor Hermann aus Kiel, Professor Stahl aus Berlin, Professor Blanc aus Halle, Professor Wagner aus Göttingen, Professor Rau aus Bern, geh. Rath Rau von Heidelberg, Professor Siebold von Göttingen, Professor Hasse von Jena, Professor Osann von Würzburg, Professor Liebig von Gießen, und Professor Chatebaux von Kiel; außerdem befanden sich außerordentlich viele Beamten und eine Menge Pfarrer, darunter viele katholische, während der Dauer des Festes hier. — Nach dem gestrigen Lob- und Dank-Gottesdienste zur Feier des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs fanden die Ehren-Doctor-Ernennungen in der Aula statt. Gestern abend waren Festlichkeiten im Schloßgarten, nach deren Beendigung ein „Heil unserm König, Heil!" auf dem Markte um die erleuchtete Bildsäule gesungen wurde, und die Feier des ersten Säcular-Jubiläums unserer Hochschule schloß.

Köln, 24. Aug. Der Officier, welcher im Frühlinge dieses Jahres den jungen Mann im Duell erschoß, soll vom Kriegsgericht zum Tod verurtheilt worden seyn. Das Urtheil wird aber, wie gewöhnlich in solchen Fällen, in Festungsstrafe verwandelt werden. (DP3.)

Die preußische Armee hat kürzlich zwei äußerst wichtige k. Verordnungen erhalten; beide vom 20. July datirt. Die erste derselben handelt von den Ehrengerichten. Unter Aufhebung aller bis jetzt vorhandenen bezüglichen Vorschriften wird zuerst der Zweck und die Competenz der Ehrengerichte ausgesprochen. Bisher durften die Ehrengerichte, außer auf Freisprechung, nur auf dreierlei Bestrafungen erkennen, nämlich entweder auf Avancementsverlust, oder auf Entlassung aus dem Dienst oder aus dem Officiersstande. Mit Weglassung der zuerst genannten Kategorie (Avancementsverlust) sind jetzt 5 Kategorien von Bestrafungen festgestellt: 1) Warnung, 2) Entlassung aus dem Dienste, 3) Entfernung aus dem Officiersstande, 4) Verlust des Rechtes, die Militäruniform zu tragen, 5) Entfernung aus dem bisherigen Wohnorte für die inactiven oder disponiblen Officiere. — Die zweite Verfügung betrifft den Zweikampf unter Officieren. Um Zweikämpfe so viel als möglich zu verhüten, ist den Ehrengerichten das Amt als Schiedsrichter in allen unter Officieren vorkommenden Privatstreitigkeiten und Beleidigungen übertragen. Von jedem möglichen Zweikampf ist dem Ehrenrath Anzeige zu machen, wo nicht, so tritt verschärfte Strafe ein. Derselbe stellt die erforderlichen Ermittelungen des Vorgangs an, versucht auf alle Weise eine gütliche Ausgleichung, und wenn dieß nicht gelingt, so wird die Sache dem Ehrengericht übergeben (§. 11). Dasselbe darf nur auf drei Kategorien erkennen: a) daß der Fall zur ehrengerichtlichen Rüge nicht geeignet und die Ehre des oder der Betheiligten für nicht verletzt zu erachten sey; oder b) auf eine Rüge gegen einen oder gegen beide Theile des Benehmens wegen und auf wechselseitige, durch Handschlag zu bestätigende Ehrenerklärungen, oder c) auf Entlassung aus dem Dienste. Ueber den letzteren Ausspruch entscheidet alsdann der König. Sollten die Betheiligten bei dem Ausspruche des Ehrengerichts ad a und b sich nicht beruhigen zu können glauben, so sind (§. 16) die Verhandlungen zwar zu schließen, zugleich aber die Betheiligten auf die Strafen des Zweikampfes vom Ehrenrath aufmerksam zu machen. Derselbe hat alsdann das Recht, dem eventuell stattfindenden Zweikampf als Kampfgericht beizuwohnen (§. 17), dafern es ihm nicht gelingen sollte, in Vereinigung mit den Secundanten eine Ausgleichung herbeizuführen. Nach beendigtem Zweikampfe, dessen Gang das Kampfgericht zu regeln hat, tritt alsdann die Bestrafung wegen des vollzogenen Zweikampfes ein (§. 19), welche durch ein Kriegsgericht erkannt wird (§. 20). Die Bestrafungen sind dahin normirt: Wenn keiner der Duellanten getödtet worden, nach Maaßgabe der erfolgten leichteren oder schwereren Verwundung: einmonatlicher bis zweimonatlicher Festungsarrest (§. 21). Ist einer der Duellanten getödtet worden, oder an seiner im Zweikampfe erhaltenen Wunde gestorben, so trifft den Ueberlebenden ein- bis vierjähriger Festungsarrest (§. 22). War die Herausforderung auf Tod und Leben geschehen, so tritt bei wirklich erfolgter Tödtung fünf- bis zehnjähriger, und wenn keine Tödtung erfolgt ist, zwei- bis sechsjähriger Festungsarrest ein (§. 23). Unter erschwerenden Umständen kann der Ueberlebende zehn- bis zwanzigjährigen Festungsarrest verwirken (§. 24). Wenn der Zweikampf ohne Secundanten, oder ohne Anzeige an den Ehrenrath vollzogen wurde, so treten Verschärfungen der Strafe ein (§§. 25 u. 26), und in den letzteren Fällen haben Cartelträger, Secundanten und Zeugen des Zweikampfes einen ein- bis sechsmonatlichen Festungsarrest verwirkt. Die Mitglieder des Kampfgerichts, die Secundanten und Zeugen des Zweikampfes bleiben mit Ausnahme der in §. 25 und 26 erwähnten Fälle straffrei, wenn sie nicht Anreiz zum Zweikampfe gegeben haben, oder im Falle des §. 23 der Vorwurf der Mitwissenschaft sie trifft (§. 32). (D. A. Z.)

Posen, 17. Aug. Unser Festungsbau schreitet mit Riesenschritten vorwärts, und es wird nicht lange mehr dauern, so ist die ganze Enceinte geschlossen. Wohin das Auge blickt, erheben sich künstliche Bergrücken mit kühnen Werken geziert, die jeder feindlichen Gewalt Widerstand zu leisten im Stande sind, und es dürfte wohl nicht leicht eine Festung gefunden werden, die grandioser ausgeführt ist als die unserige. Das erkennen alle fremden Militärs, die sich von Zeit zu Zeit hier einfinden, um den Bau in Augenschein zu nehmen, voll Bewunderung an. (A. A. Z.)

Frankfurt a. M., 24. Aug. Die künftige Gemahlin des Kurfürsten von Hessen soll den Titel Gräfin von Hanau führen. — Der jüdische Rabbiner hatte auf Veranlassung der von einem jüdischen Familienvater unterlassenen Beschneidung seines neugebornen Knäbleins dem Senate eine Vorstellung überreicht und dessen Dazwischenkunft, als oberster Staatsbehörde, für die Aufrechthaltung dieses altherkömmlichen Religions-Gebrauches angesprochen. Indeß hat der Senat die Eingabe dem israelitischen Gemeindevorstande zur Begutachtung

zugestellt, der aber nach seiner Zusammensetzung wohl schwerlich den Anträgen des Rabbiners entsprechen dürfte. (S. M.)

Ulm, 21. Aug. Eine Versammlung des Vereins der würtembergischen Rechtsanwälte fand heute im festlich geschmückten Saale des goldenen Hirsch öffentlich statt. Die Zahl der versammelten Vereinsmitglieder mochte ungefähr 50 betragen, worunter viele aus entfernten Gegenden des Landes, und manche wohl bekannte Namen, auch hatten sich Zuhörer in großer Zahl eingefunden. Nachdem der Vorstand, Procurator Wiest, die Anwesenden begrüßt hatte, entwickelte Rechtsconsulent Fezer aus Stuttgart in ausführlicher Rede einen Antrag auf Bestellung von Schiedsgerichten für privatrechtliche Streitigkeiten in den einzelnen, vorzugsweise in den größeren Städten des Landes. Der Antrag selbst fand allgemeinen Anklang, weil man hierin ein Mittel nicht nur zur Vereinfachung und Beschleunigung der Processe, sondern auch hauptsächlich einen sehr erheblichen Schritt erkannte, um der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege überhaupt immer mehr Bahn zu brechen, das Volk selbst damit vertrauter zu machen. Es wurde daher, nachdem in längerer Verhandlung, theils für und wider die Gerechtigkeit der Klagen über Langsamkeit der Rechtspflege geredet, theils die Gründe derselben erörtert worden waren, der Beschluß gefaßt, den Statuten-Entwurf drucken zu lassen, sofort denselben den Mitgliedern und etwaigen anderen für die Sache sich interessirenden Männern vom Fache zur Begutachtung mitzutheilen, und hierauf von dem Comite des Vereins sich darüber Bericht erstatten zu lassen. Dieser Verhandlung folgte, um den Mitgliedern einige Erholung zu verschaffen, ein humoristischer Vortrag über die Zwecklosigkeit mancher Titulaturen und conventionellen Formen, namentlich der Anredeformen Wohlgeboren u. dgl., welcher mit allgemeiner Heiterkeit angehört wurde, und obgleich die Versammlung einen Beschluß hierüber zu fassen nicht geeignet fand, so verabredeten doch ihre Mitglieder unter sich, diesem Mißbrauche entgegenzutreten. Mit großem Interesse wurde hierauf, natürlich mit Vorbehalt der Genehmigung der resp. Regierungen, ein Antrag auf Berufung einer allgemeinen teutschen Advocatenversammlung zum Behufe gemeinschaftlichen Wirkens für Einheit der Gesetzgebung und Gerichtsverfassung im gesammten teutschen Vaterlande, sowie auf eine deßhalb nach dem Beispiele des vorigen Jahres zu erlassende öffentliche Erklärung aufgenommen. Ohne alle Ausnahme wurde anerkannt, daß es Pflicht des Advocatenstandes insbesondere sey, diesem für die Rechtspflege nicht nur, sondern auch für die immer engere Vereinigung der verschiedenen Stämme Teutschlands so hochwichtigen Ziele entgegen zu arbeiten und das bereits durch den Zollverein begonnene Werk weiter zu fördern. Dagegen waren die Stimmen über die Mittel und Wege getheilt, und nach einer umfassenden, theilweise sehr lebhaften und interessanten Berathung wurde beschlossen, die beantragte öffentliche Erklärung zwar um so mehr zu unterlassen, als die Verhandlung eine öffentliche gewesen sey, und im Einzelnen durch den Druck der Protocolle werde bekannt werden, dagegen eine Versammlung in größerem Kreise allerdings zu versuchen. (Stuttg. J.)

Spanien.

* Ueber die Unruhen in Barcelona erfährt man folgendes Nähere: Bekanntlich hat sich auf die Nachricht von der Volljährigkeitserklärung der Königin die dortige Junta auf's Neue als oberste Junta constituirt, behauptend gleich der Junta zu Saragossa, daß die Revolution von ihrem Ziele abweiche, und das Ministerium Lopez nicht die Eigenschaft habe, um die Functionen einer provisorischen Regierung auszuüben, welche nur von den Juntas in einer das Land vollständig repräsentirenden Weise organisirt werden könne. Die politischen Forderungen der Junta und der maskirten republicanischen Partei, welche sie unterstützt, sind folgende: eine National-Regierungsjunta, aus Delegirten der anderen Juntas zusammengesetzt; ihr Zusammentritt in einer anderen Stadt, als zu Madrid, welche Beweise ihres Patriotismus gegeben hat; Begrenzung der Vorrechte der Krone hauptsächlich bezüglich der Sanction der Gesetze d. h. bloßes Suspensiv-Veto; directe Wahl des Senates durch das Volk; endlich constituirende Cortes zu Reformirung der Constitution von 1837 in democratischem Sinne. Zu diesem politischen Programme kommt ein Programm für Volksorganisation den Principien des Communismus gemäß. — Der General Arbuthnot, von der Regierung zum Generalcapitän ernannt, bekämpfte energisch die Ansprüche der Junta auf die oberste Gewalt, und zog sich, nachdem er die Casernen der Stadt hatte räumen lassen, mit 2000 Mann in die Citadelle zurück, wo er das patriotische Janitscharencorps der Junta entwaffnen ließ, welche Maaßregel eine große Gährung verursachte. Die Junta nahm Besitz vom Fort Atarazanas und bewaffnete ihr Bataillon auf's Neue, welches, während die Nationalgarde unbeweglich auf der Rambla stand, Barricaden errichtete und auf die nicht mit ihm sympathisirenden Bürger schoß. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Einwohner, welche zu Tausenden aus der Stadt flüchteten. Die Junta ließ die Canonen ihres Forts auf die Hauptstraße richten. Der Brigadier Prim erließ eine energische Proclamation, worin er Alle beschwor, das Land nicht in einen neuen Bürgerkrieg zu stürzen, während die Junta Proclamationen in ihrem Sinne erließ, und die ihr ergebenen Journale mordbrennerische Artikel gegen die Regierung und alle ihre Handlungen losließen und die Reform der Constitution verlangten. Als Prim, bloß von einem Capitän begleitet, durch die Stadt ritt, um zur Ruhe und Ordnung zu ermahnen, begegnete er finsteren Gestalten und hörte sich mit dem Zurufe bedroht: „Tod dem gräflichen Renegaten!" — eine Anspielung auf die Ernennung Prims zum Grafen von Reuß. Prim bot seine Brust den Stößen Derjenigen bloß, welche ihn bedrohten; er redete wiederholt zum Volk, und bald sah er sich mit Vivats begrüßt. In den Tagen vom 18. u. 19. unterhandelte man. Die Junta forderte die Entfernung Arbuthnots von seiner Stelle, welche sie Prim übertragen wissen wollte, und ernannte den Letzteren förmlich zum Generalcapitän. Arbuthnot drohte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und Prim widersetzte sich dem Willen der Democratie und lehnte die ihm zugedachten Functionen ab. Diese entschlossene Haltung Beider machte die Junta geschmeidiger, und am 21. August kamen beide Parteien überein, daß die Truppen sogleich auf's Neue Atarazanas besetzen, Arbuthnot Generalcapitän bleiben, Prim über die Dienste des Frei-Bataillons verfügen sollte bis zur Rückkehr von Delegirten, welche nach Madrid eine Vorstellung bringen werden. Diese Uebereinkunft scheint aber nur erst eine Art von Waffenstillstand zu seyn, denn am 22. war das Bataillon der Junta noch im Besitze von Atarazanas und in seiner drohenden Haltung.

Espartero sagt in seiner bekannten Protestation: daß der Aufstand mehrere Provinzen der Monarchie und der Abfall der Armee ihn nöthigten, das spanische Gebiet ohne Erlaubniß der Cortes zu verlassen, bevor der Augenblick gekommen wäre, wo er nach der Constitution aufhören müßte, Regent des Königreichs zu seyn; daß er, in Erwägung: daß er das ihm anvertraute Depot der k. Autorität auf keine andere Weise, als in der durch die Constitution vorgeschriebenen Form, und nicht an Jene, die sich auf eine inconstitutionelle Weise der Regierung bemächtigt haben, abgeben könne, gegen alles Geschehene ꝛc. protestire. Die Protestation wird den Cortes zugesandt werden. — Hierauf entgegnet ein Decret der Madrider Regierung vom 11. d.: „Der letzte Beweis von Verblendung und Ehrgeiz, den Espartero bei Verlassung des spanischen Gebietes abgelegt hat, verpflichtet die provisorische Regierung, den neuen Prätendenten mit dem Siegel der öffentlichen Verwünschung zu stempeln, welche der Wille des Landes bereits auf ihn angewendet hat. Das Bombardement reicher Städte, die Wegschleppung des öffentlichen Schatzes und die offenbare Absicht, die Keime der Zwietracht unter uns zu hin-

terlassen, haben dem Regenten nicht genügt. Er hat seine schmähliche Laufbahn mit einer Protestation beschlossen, welche, obgleich wirkungslos und in den Augen eines heldenmüthigen Volkes der Verachtung würdig, die barbarische Absicht darlegt, einige Spanier in Täuschung und Irrthum zu erhalten. Die Regierung, eifersüchtig auf ihre eigene Würde und auf den Frieden der Nation, durch welche sie proclamirt ward, verfügt wie folgt: Don Baldomero Espartero und alle Jene, welche die Protestation vom 30. July unterzeichnet haben, werden ihrer Titel, ihres Ranges, ihrer Stellen, Ehren und Decorationen verlustig erklärt."

Großbritannien und Irland.

London, 23. Aug. Die Königin wird, wie man hört, während ihres jetzigen Aufenthaltes an der See von Southampton aus nach Dieppe hinüberfahren, um entweder den König Ludwig Philipp zu besuchen oder seinen Besuch an Bord ihrer Yacht zu empfangen. Man will wissen, daß der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale, welche zu Wolwich angekommen sind, auf ihrem Dampfschiffe die Königin begleiten werden, und daß auch Lord Aberdeen von der Partie seyn wird.

Vater Mathew war gestern in Deptford, wo nahe am Stationshofe der Eisenbahn ein aus zwei Waggons bestehendes Gerüst ihn und seine Begleiter aufnahm. Der Regen goß den ganzen Tag in Strömen, so daß sich Mathew und seine Zuhörer zuletzt unter einen Bogenweeg des Stationsgebäudes flüchten mußten. Eine Anzahl Kerle aus einem gegenüberliegenden Wirthshause drängten hier mit vollen Bierkrügen in der Hand auf die Versammlung ein, und forderten Vater Mathew und seine Freunde zum Trinken auf; es kam zum Handgemenge, wobei die Eindringlinge den Kürzeren zogen. Trotz des schlechten Wetters leisteten etwa 500 Personen, worunter 200 Werftarbeiter, das Gelübde. Gleich anfangs war dem Vater Mathew ein Teutscher, Seling aus Osnabrück, angeblich der Mäßigkeitsapostel Teutschlands, vorgestellt worden, welcher ihm eine lateinisch geschriebene Einladung, sein Vaterland zu besuchen, überreichte.

Im Unterhause machte gestern Oberst Sibthorp den Minister des Inneren auf die Einführung eines „Vater Mathew" genannten Individuums in England aufmerksam. (Lautes Gelächter). Es sey auffallend, daß während gegen die orangistischen Processionen in Irland — er wolle nicht entscheiden, ob mit Recht oder Unrecht — ein solches Geschrei sich erhebe, dieser Mathew zu London in Processionen mit katholischen Fahnen erscheinen dürfe. Ob dieß etwa als Vorläufer von Dem zu betrachten sey, was noch kommen solle? — Sir J. Graham erwiederte, er wisse allerdings, daß Vater Mathew London besucht und einer Menge Personen aus den mittleren und unteren Classen das Gelübde abgenommen habe; er gestehe jedoch, daß ihm das Thun des Vaters Mathew nicht die mindeste Besorgniß erwecke.

Am 20. Aug. wurde zu Roscommon eine große Repealversammlung gehalten, der O'Connell mit seinem Sohne und seinem Famulus Steele beiwohnte. Lord French und viele katholische Geistliche waren ebenfalls zugegen. Am Schlusse einer langen Rede sagte der Agitator: „Vor Ablauf der Woche werde ich meinen Entwurf zur Herstellung eines irländischen Parlaments veröffentlichen. Natürlich erkennen wir Victoria als unsere Königin an und werden alle ihre Vorrechte aufrecht erhalten. Das irländische Oberhaus wird mit allen seinen Privilegien anerkannt werden, und unser Begehren dahin lauten, daß das irländische Unterhaus 300 Mitglieder zähle. Ich werde dem Publicum die Zahl der Grafschaften und Städte anheimgeben, welche im irländischen Parlament vertreten werden sollen. Die Maschinerie meines Planes für das Verfahren behufs der Unionaufhebung soll dem Volke dargelegt werden, und ich zweifle nicht, daß es denselben lesen und ernstlich erwägen wird. Unser Erfolg ist vor der Thür. Ich lese in den Zeichen der Zeit und in den Handlungen der Menschen, daß die Stunde gekommen ist, wo Irland sein eigenes Parlament zurückerhalten wird."

Italien.

Neapel, 16. Aug. Am vorigen Montag, am Vorabend des Mariä-Himmelfahrtsfestes, hatte sich in der Kirche dell' Annunziata eine ungewöhnliche Masse Menschen, meist aus der niederen Classe, vereinigt, um den an jenem Tage üblichen feierlichen Functionen beizuwohnen, bei welcher Gelegenheit alle Kostbarkeiten der Kirche zur Ausschmückung der heiligen Jungfrau, zur Schau gestellt werden. Der Andrang des niederen Volkes, über dessen Absichten verschiedene Gerüchte im Umlauf sind, war so groß, daß trotz der sehr geräumigen Kirche, deren Schiff von 24 korinthischen Säulen aus weißem Marmor getragen wird, ein furchtbares Gedränge entstand, und es abgesehen von den Diebereien, die bei ähnlichen Gelegenheiten an der Tagesordnung sind, zu allerlei Unordnungen kam, die das Einschreiten der bewaffneten Macht — einer Compagnie Schweizer, die daselbst Wache hielt — nöthig machte. Der Pöbel, dadurch gereizt, setzte sich mit Messern und Stileten zur Gegenwehr, die Schweizer drangen auf den Haufen ein; mittlerweile wurde eine Abtheilung Sicilianer vom Wachposten an der nahe gelegenen Porta Capuana herbeigeholt, die um dem Volk zu imponiren, einige Stücke kleinen Feldgeschützes mitbrachten; auch fielen vor der Kirche in der gleichen Absicht einige blinde Schüsse. Glücklicherweise wurde die Sache bald gedämpft, allein es kostete doch einige Menschenleben, und etliche zwanzig Individuen wurden mehr oder minder stark verwundet ins Spital gebracht. Die Kirche, durch Blutvergießen entheiligt, bleibt als zum Gottesdienst unfähig so lange geschlossen, bis der Erzbischof sie von Neuem wieder eingeweiht haben wird. (A.A.Z.)

Griechenland.

Athen, 10. Aug. Die Regierung hat neuerdings 500,000 Drachmen als Interessen für die Anleihe an das Haus Rothschild in Paris abgesendet.

Türkei.

Jerusalem, 30. July. Der Bau der protestantischen Kirche geht nicht vorwärts, indem die Muselmänner alle möglichen Hindernisse in den Weeg legen. — Der französische Consul hat sich durch die Aufhissung der französischen Flagge auf den Mauern von Jerusalem viele Unannehmlichkeiten zugezogen. Der Pöbel überfiel am 26. July mit bewaffneter Hand das Consulatgebäude und ließ von seinem Ansinnen der Auslieferung nur dann ab, als man ihm die Flagge übergeben hatte, die er in Stücke zerriß. Das französische Consulat muß nun durch türkische Wachen gegen weitere Angriffe geschutzt werden.

Mannichfaltiges.

Nachrichten aus Mainz zufolge, sind noch alle auf dem bei Hochheim gesunkenen Maindampfboote Leopold befindlich gewesenen Güter gerettet worden. Das Unglück wird dem Mangel der Signal-Laterne auf dem Floße zugeschrieben. Eine handelsgerichtliche Untersuchung ist deßhalb zu Mainz zur Wahrung der Interessen der Gesellschaft eingeleitet.

[741] **Bekanntmachung.**

Da vorschriftsmäßig am 31ten August l. J. die Preisevertheilung für das gegenwärtige Studienjahr an dem hiesigen k. Gymnasium und an der hiesigen k. lateinischen Schule vormittags um 9½ Uhr in der Aula des Studiengebäudes gehalten wird, so werden hierdurch die Aeltern, Vormünder, Verwandten und Wohlthäter der Schüler, so wie auch alle Jugendfreunde der Stadt und Umgegend höflichst zu diesem Feste eingeladen.

Aschaffenburg am 27ten August 1843.

Königl. Studien-Rectorat. Dr. Mittermayer. — Königl. Subrectorat der lat. Schule. Dr. Holzner.

[745] **Casino.**

Zur Feier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs findet Mittwoch den 30ten dieses Monats ein Festball statt. Die weiteren Bestimmungen wird ein besonderes Programm enthalten.

Der Ausschuss.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (26. Aug.) Der Schäffel Weißen in mittleren Preise 18 fl. 43 kr. Korn 10 fl. 22 kr. Haber 7 fl. 49 kr. Gerste 5 fl. 30 kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (25. Aug.) Das Malter Weißen im mittleren Preise 11 fl. 25 kr. Korn 6 fl. 53 kr. Gerste 4 fl. 37 kr. Haber 4 fl. 12 kr. Spelz 2 fl. 53 kr. Rüböl 37 Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 206 — 29. August 1843.

Teutschland.

München, 26. Aug. Einer Bekanntmachung der Generaladministration der k. Posten zufolge werden vom 1. September d. J. an siebenundzwanzig theils neue, theils gegen früher vermehrte oder veränderte Eil- und Packwagencurse im Königreiche in's Leben treten. Unter anderen werden tägliche Eilwagenverbindungen stattfinden: zwischen Nürnberg und Koburg, Heilbronn, Nördlingen; tägliche Doppeleilwagencurse: zwischen Nürnberg und Stuttgart, Ulm, Bamberg, Augsburg; tägliche Packwagenfahrten: zwischen Nürnberg einer-, Würzburg und Augsburg andererseits. Ferner tägliche Eilwagencurse: zwischen Lichtenfels und Lobenstein, Hof und Halle, Würzburg u. Fulda, Miltenberg und Worms, Heidelberg und Miltenberg ꝛc. ꝛc. Tägliche Packwagencurse: zwischen Frankfurt und Würzburg, zwischen Augsburg, Ulm, Stuttgart und Karlsruhe.

Dresden, 22. Aug. Der Minister Lindenau, Vorstand des Gesammtministerii, hat wiederholt um seine Entlassung gebeten und dieselbe nun auch erhalten. Man erschöpft sich in Muthmaaßungen über diesen Schritt; wahrscheinlich hat den Minister seine sehr leicht erregbare Empfindlichkeit zu diesem Schritte bewogen, den er schon früher einmal aus demselben Grunde thun wollte, der aber durch die Weigerung des Königs, den Abschied zu bewilligen, verhindert wurde. Hr. v. Lindenau genoß früher große Popularität, aber sie ist in neuerer Zeit sehr geschwächt worden, wohl deßhalb, weil man bei dem Minister weniger liberale Grundsätze vorgefunden haben will, als man erwartet hatte. (K. Z.)

Der Hof hat jetzt den Prinzen Karl von Bayern, Bruder unserer Königin, zum Besuch. Er kam von Tetschen auf dem Dampfboote die Elbe herab. Bei Pilnitz hielt dieses, und auf einer königlichen Gondel wurde er an das Ufer geführt, wo die ganze königliche Familie zu seinem Empfang sich versammelt hatte.

An der Eisenbahn von Leipzig über Altenburg und Plauen bis an die bayerische Grenze bei Hof, sowie an der Zweigbahn derselben von Werdau nach Zwickau, wird fortwährend fleißig gearbeitet. Von der zu ihrer Herstellung bestimmten Zeit von 6 Jahren ist bereits die Hälfte verstrichen, so daß 1846 die Vollendung zu erwarten steht.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Aug. Die Königin hat heute persönlich das Parlament prorogirt. In der dabei verlesenen Rede sagte Ihre Majestät unter anderen:

„Mit Genugthuung habe ich die Annahme der Bill bemerkt, wodurch die Zweifel in Bezug auf die Jurisdiction der schottischen Kirche in der Zulassung der Prediger beseitigt, und dem Volke wie den geistlichen Gerichten die volle Ausübung ihrer gegenseitigen Rechte gesichert wird. Ich hoffe ernstlich, daß diese Maaßregel dazu dienen werde, den kirchlichen Frieden in Schottland wieder herzustellen, und die Gefahren abzuwenden, welche eine geheiligte Institution bedroht haben, die für das Glück und die Wohlfahrt dieses Theils meiner Besitzungen von der höchsten Wichtigkeit ist. — Ich empfange fortwährend von allen fremden Mächten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnung und ihres ernstlichen Wunsches für Erhaltung des Friedens. — In einigen Districten von Wales ist der Friede durch gesetzwidrige Complotte und Unruhen gestört worden, die jedoch nicht mit politischen Gründen zusammenhängen. Ich habe Maaßregeln getroffen, welche mir am geeignetsten zur Unterdrückung der Unbill, und zur Entdeckung und Bestrafung der Uebelthäter scheinen. Zu gleicher Zeit habe ich eine Untersuchung der Umstände anstellen lassen, welche in einem durch gute Ordnung und willigen Gehorsam gegen das Gesetz sonst ausgezeichneten Theile des Landes zu Insubordination und Gewaltthätigkeit geführt haben.—Mit der tiefsten Bekümmerniß habe ich die fortwährenden Anstrengungen bemerkt, welche gemacht worden, um unter meinen Unterthanen in Irland Unzufriedenheit und Abneigung zu erregen, und sie anzuspornen, den Widerruf der legislativen Union zu verlangen. Es war und wird stets mein ernstester Wunsch seyn, die Regierung dieses Landes in einem Geiste strenger Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zu führen, und mit dem Parlament dahin zusammen zu wirken, daß solche Verbesserungen der bestehenden Gesetze bewerkstelligt werden, welche zur Verbesserung des geselligen Zustandes, und zur Entwickelung der natürlichen Hülfsquellen Irlands führen mögen. In der vollkommenen Ueberzeugung, daß die legislative Union zur Erreichung dieser Gegenstände nicht minder wesentlich ist, als zur Kraft und Stabilität des Reiches, ist es mein vester Entschluß, jenes große Band der Einheit zwischen den beiden Ländern, mit Ihrer Hülfe und unter dem Segen der göttlichen Vorsehung zu erhalten. Ich habe mich enthalten, irgend neue Vollmachten behufs der Gegenwirkung gegen die der Eintracht und Wohlfahrt meiner Lande feindlichen Absichten zu fordern, und zwar eben sowohl aus Ungeneigtheit, in die Wirksamkeit der gewöhnlichen Gesetze Mißtrauen zu setzen, als im Vertrauen auf den guten Geist und Patriotismus meines Volkes, und auf die feierlichen Erklärungen des Parlaments bezüglich der Unterstützung der legislativen Union. Ich bin versichert, daß Diejenigen unter meinen treuen Unterthanen, welche Einfluß und Ansehen in Irland haben, ein System verderblicher Bewegung, welches die Industrie stört, und das Aufkommen jenes Landes verzögert, und Gefühle des wechselseitigen Mißtrauens und der Animosität zwischen verschiedenen Classen meines Volkes erregt, nach ihren äußersten Kräften entmuthigen werden."

Espartero, den unsere Blätter noch immer Regent nennen, traf gestern morgen mit seiner Gemahlin, Tochter und übrigen Begleitung auf dem Dampfschiffe „Prometheus" zu Woolwich ein, wo der Werftcapitän sofort an Bord ging, und im Auftrage der Regierung erklärte, daß ihm und seinem Gefolge jede Bequemlichkeit zu Gebote stehen solle, und daß die Kutschen in Bereitschaft ständen, ihn nach London zu bringen. Der General lehnte jedoch das Erbieten mit dem Bemerken ab, daß er schon ein kleines Dampfschiff bis Hungerford gemiethet habe, wo die Kutschen der Botschaft seiner harren würden; überhaupt wünsche er, sein Besuch möge so „privat" als möglich seyn. Espartero, der sehr gesund und guter Dinge schien, unterhielt sich mit dem Capitän einige Zeit in französischer Sprache, und sprach seinen innigsten Dank für die gefällige Behandlung aus, die ihm Seitens der britischen Behörden überall geworden sey. Es wurden sogleich Depeschen nach London abgeschickt, welche die Ankunft des Regenten zu Woolwich meldeten. Um Mittag machte Lord Blomfield demselben seine Aufwartung, und um 2 Uhr hatte er sich mit seiner Familie und seiner Begleitung auf

kleinen Dampfboote nach Hungerford, wo mehrere Equipagen warteten, in welcher er alsbald die Fahrt nach London antrat.

Der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale, welche sich vorgestern abend bei der Königin in Windsor verabschiedet hatten, trafen gestern in London ein, und traten sofort die Rückreise nach Frankreich an. Der „Globe" bemerkt, daß ihre unerwartet schnelle Abreise an der Börse allerhand Vermuthungen erweckt habe; fast allgemein glaube man, daß die bevorstehende Ankunft Espartero's in London ihren Besuch abgekürzt habe, weil sie nach der anerkennenden Weise, wie sich der Premierminister Peel im Unterhause über ihn ausgesprochen, wohl kein Verlangen tragen möchten, mit ihm zusammen zu treffen.

Frankreich.

Paris, 26. Aug. Die schnelle Rückkehr unserer jüngeren königlichen Prinzen aus England nach Frankreich und das Unterbleiben des Besuches des Königs der Franzosen bei der Königin Victoria, von dem man gesprochen, daß er stattfinden werde, macht auch hier Sensation, und es hat ein Sinken der Fonds stattgefunden. Man knüpfte beiderseitig an diesen Besuch die Hoffnung auf eine innigere Verbindung zwischen beiden Staaten. Schon sagte der „Sun": „Wir sehen in diesem Austausche guten Benehmens und wohlwollender Gesinnungen eine Garantie mehr für gute politische Verbindungen zwischen beiden Ländern. Der freimüthige und loyale Ton der Königin und die Aufrichtigkeit Derjenigen, welche sie umgeben, werden dem Könige und den Prinzen, seinen Söhnen, einen unwidersprechlichen Beweis von dem offenherzigen Verlangen Ihrer Majestät geben, Freundschaftsverhältnisse zwischen den beiden Höfen zu pflegen. Auf diese Weise wird man die chimärischen Ideen von einer Weltherrschaft, wornach England strebe, von seinem Streben, den Seehandel Frankreichs zu vernichten, die Herrschaft zur See zu usurpiren, fallen machen." — Diese Erwartungen fallen, durch Espartero's Erscheinen, in die Brüche, dieses Günstlings Englands, der sich in so schlimme Beziehungen zu Frankreich gesetzt, und dessen Journale immerfort gegen den König Ludwig Philipp und den Herzog v. Aumale, als den muthmaßlichen Aspiranten auf die Hand der jungen Königin von Spanien, die heftigsten Beleidigungen ergossen haben.

Nach längerer Unterbrechung gibt es in Frankreich jetzt einmal wieder einen Verschwörungsproceß, der am 21. d. vor dem Assisenhofe der Ober-Garonne begonnen hat. Es sind 12 Angeklagte, Communisten. Der Hauptangeklagte ist ein Maler Gouhenant. Unter diesen Zwölfen ist ein spanischer Flüchtling, Terradas, Mitglied der Insurrectionsjunta Barcelona's im November 1842. Seit 1841 waren die Umtriebe der geheimen Gesellschaften zu Toulouse, anfangs obscur und mysteriös, in den Verschwörungszustand übergegangen. Der Aufstand von Toulouse im Monat July jenes Jahres lieh den Verschwornen Kühnheit, und sie traten nun offener mit ihren Projecten an Tag, welche auf nichts Anderes losgingen, als den ganzen Süden in Aufstand zu versetzen, mit den aufrührerischen Volksmassen nach Paris zu ziehen und in der Hauptstadt die Republik zu proclamiren. Die Verschwornen wollten sich dann in die Aemter theilen. Gouhenant sollte General werden. Die Verschwörung schritt rasch vorwärts, und am 15. Januar fand zu Toulouse eine allgemeine Versammlung der Sectionschefs statt; es wurde „ein südlicher Congreß" gehalten, auf dem „große Dinge beschlossen werden sollten." Die Beschlüsse, welche in dieser Versammlung gefaßt worden, sind der Regierung unbekannt geblieben; man kennt das, was vorgehen sollte, nur aus dem Einberufungsschreiben Gouhenants; die Verschwornen behaupteten bisjetzt das tiefste Stillschweigen. Die Polizei war inzwischen wachsam und entdeckte die Mine; die Republik war noch einmal verloren. Die Behörde bemächtigte sich der wichtigen politischen Correspondenz und der mordbrennerischen Schriften, der Waffen u. Munitionen u. verhaftete 55 Individuen, von denen jetzt 12 vor den Assisen, die übrigen vor dem Zuchtpolizeigerichte zur Verantwortung stehen.

Spanien.

Barcelona war am 23. Aug. ruhiger geworden. Die Behörden hatten ihre Aemter wieder angetreten; nur der Generalcapitän Arbuthnot will abdanken und hat seinen Entschluß der Regierung mitgetheilt. Die Junta war factisch aufgelöst, und ihr Präsident und einige Mitglieder sind, als Delegirte, nach Madrid abgereist. Diese Besserung der Lage der catalonischen Hauptstadt ist dem muthvollen, beharrlichen und energischen Benehmen des Brigadiers Prim zuzuschreiben, der folgende Proclamation erlassen hat:

„Bewohner von Barcelona! Vor einigen Wochen bin ich, das Herz voll edlen Stolzes, aus euerer Stadt gezogen, bekleidet mit einem Militärcommando, das euer Vertrauen mir übertragen hatte. Durch euere Anstrengung unterstützt, habe ich den gemeinsamen Feind zurückschlagend beigetragen, das vom Cabinet Lopez aufgepflanzte Panier zu bevestigen, das Panier von der Nationalrepräsentation angenommen und von ganz Spanien, Barcelona voran, zum Siege geführt. Unser Land, dem Frieden wieder gegeben, fährt fort, die nationale und democratische Regierung zu unterstützen, die ihr selbst in die hohe Stellung wieder eingesetzt habt, deren sie sich täglich würdiger zeigt. Ich war Gouverneur von Madrid, als ich Kunde erhielt von dem traurigen Zustand, in welchem sich Barcelona befindet. Mein Loos ist innig verknüpft mit dem euerer Stadt seit dem Tag, wo euere Freiheit und euere Interessen bedroht waren von den Heeren des Don Carlos; von da an habe ich stets Beweise gegeben von meiner unumwundenen Vorliebe für die Sache der Freiheit. Ich hielt mich dazu verpflichtet, sowohl aus Grundsatz, als in meiner Eigenschaft als Mann des Volkes. Nie hat irgend ein Beweggrund, nie irgend eine Täuschung mich können abwendig machen von meinen laut erklärten progressistischen Principien. Die Feinde der Freiheit und der nationalen Institutionen, diese Feinde, die wir besiegt und aus Spanien verjagt haben, suchen meine fleckenlose Laufbahn zu verläumden. Ich verachte sie und frage mit der Seelenruhe eines rechtschaffenen Mannes: Worauf gründet ihr euren Verdacht? Antwortet! Und wenn ihr noch zweifelt — hier ist mein Kopf, den ich so oft für euch auf's Spiel gesetzt habe und stets hinzuopfern bereit seyn werde. — Bewohner von Barcelona! ich habe das Recht, von euch zu verlangen, daß ihr meine Stimme höret. Diese Stimme, die stets nur für die Sache des Volkes laut geworden ist, ruft zu euch in heiliger Ueberzeugung: Haltet ein in einem Unternehmen, das zum Zwecke hat, den Gesammtwillen zu zwingen! Gebt der bewegten Nation die Ruhe zurück! Ihr habt den Lorbeer des Sieges errungen; gewinnt nun auch den Ruhm, den Oelzweig des Friedens anzunehmen. Die (politische) Wiedergeburt läßt sich nicht auf gewaltsamen Wegen erreichen. Vereinigt euch mit mir, und ich verspreche euch, keine anderen Waffen gegen euch zu gebrauchen, als die der vernünftigen Vorstellung. Gebt mir euere Wünsche zu erkennen, und ich verspreche euch, sie zu fördern, wenn sie im Einklang sind mit der Constitution. Laßt es euch gesagt seyn: Gewaltsamkeit führt zum Despotismus. Bleibet ihr in dem gegenwärtigen überspannten Zustand, so werdet ihr einen neuen Bürgerkrieg über Spanien bringen. — Barceloneser! Mitbürger! Ihr habt mit ganz Spanien geschworen, das Land und die Königin zu retten. Diese theueren Gegenstände sind nur dann gesichert, wenn wir uns einander in die Arme schließen. Es lebe die Königin! Es lebe die Constitution mit ihren liberalsten Consequenzen! So lautet mein Wahlspruch. Mit Blitzesschnelle aber werde ich Diejenigen treffen, die, als Individuen oder in Parteien geschaart, vergessend, was sie dem Vaterlande schulden, darauf ausgehen sollten, uns in neue Bürgerzwietracht zu stürzen."

Schweiz.

Was im Canton Aargau im Jahre 1841 vorgefallen und in diesen Tagen vor der eidgenössischen Tagsatzung zur Lösung gebracht werden sollte, ist beim Lichte betrachtet Nichts, als der reinste Communismus, und es war ganz richtig, wenn jüngst

in einer Schweizerzeitung bemerkt wurde, zwischen dem Communismus und dem Veraarauern, mit welchem neuen teutschen, in der katholischen Schweiz aber schon eingebürgerten Worte alles Stehlen und Plündern bezeichnet wird, bestehe nur der Unterschied, daß während die Communisten stehlen, um wieder zu vertheilen, der Veraaraurer stiehlt, um selbst zu behalten. — Die Aufhebung der Klöster im Aargau durch das Decret vom 13. Januar 1841 muß von Allen, die noch gesunde Sinne haben, als eine Gewaltthat und Verletzung des Bundes bezeichnet werden. Der Art. 12 sagt klar und bestimmt: „Der Fortbestand der Klöster und Capitel und die Sicherheit ihres Eigenthums, soweit es von den Cantonsregierungen abhängt, sind gewährleistet; ihr Vermögen ist, gleich anderem Privatgut, den Steuern und Abgaben unterworfen." Hieran läßt sich weder deuteln noch mäckeln. Das Klostervermögen ist jedem anderen Privatgut gleichgestellt; und wie nur der Communist den Diebstahl zum Gesetz erhebt, so muß hingegen jede andere ehrliche Person, sey sie eine physische oder eine juristische, jedes Eigenthum respectiren. Die öffentliche Meinung hat darüber auch schon längst entschieden und Aargau selbst thatsächlich, aber freilich nur mittelbar, das Geständniß abgelegt, daß das Verfahren ein ungesetzliches und durch Nichts zu rechtfertigendes gewesen. Leider, daß, je deutlicher und unläugbarer im Verlauf der Jahre die Ueberzeugung des Unrechts zu Tage getreten, dieses selbst mehr und mehr in das Gebiet der vollendeten Thatsachen überging, welche bekanntlich unsere Diplomatie nur allzu schnell und leichthin an die Stelle des Rechtszustandes zu setzen sich gewöhnt hat.

Wir haben bereits gemeldet, daß die neulich wieder begonnenen Verhandlungen der Tagsatzung über die Klosterfrage abermals resultatlos geblieben sind. Bemerkenswerth ist das Votum, welches der Gesandte des Cantons Luzern, der neuerdings auf völlige Herstellung der Klöster antrug, in dieser Verhandlung abgegeben hat; es heißt darin unter anderen:

„Der wahre Friede kann nur bestehen, wo das Recht heilig geachtet wird; alles Andere ist Scheinfriede, ein fauler Friede. Es liegen unzählige Bittschriften vor, worin Wiederherstellung der Klöster, Schutz für die Unversehrtheit des von den Klöstern ererbten Glaubens, Gewissensfreiheit und freie Religionsübung gefordert wird. Alle diese Hülfrufe wollen erhört werden, sie verlangen nach Gerechtigkeit, deren Verletzung nur des Verletzers Untergang nach sich ziehen kann, welchem Unruhe, Zwietracht, Aufruhr, Anarchie vorhergehen." — Redner schilderte mit lebhaften Farben die Nachtheile des Scheinfriedens und der Transactionen, zu welchen sich die wahren Katholiken niemals verstehen könnten, und fährt also fort: „Der Gesandte von Luzern maßt sich keineswegs an, das Organ der Katholiken in der Schweiz zu seyn. Allein er kennt die Gesinnungen, die Gefühle, die Bestrebungen, welche in der Brust jedes wahren Katholiken in Bezug auf seine Institute, in Bezug auf seine Kirche und auf seinen Glauben liegen. Er weist auf das Jahrhunderte lang unterdrückte Irland alle Diejenigen hin, welche durch den Wahn sich täuschen lassen, man dürfe das an den Katholiken verübte Unrecht nur mit einem Beschlusse von 12 Ständen verhüllen, so werde Niemand mehr daran denken, Niemand mehr gegen dasselbe sich erheben, Niemand mehr die Genugthuung dafür fordern, Niemand mehr für das Recht aufstehen. Gewiß, die Katholiken in der Schweiz haben, wenn auch keinen O'Connell, doch Kirchenvorsteher, welche für die Behauptung ihrer Rechte unerschüttert dastehen werden. Diese haben bereits vereint ihre Stimme an die Tagsatzung ergehen lassen. Gebe sich nur Niemand der eitlen Hoffnung hin, dieselben werden, sobald ein Zwölfständebeschluß der Unterdrückung katholischer Institute durch einen Bundesbruch das Siegel der Bestätigung werde aufgedrückt haben, auf einmal verstummen oder wohl gar die Katholiken zu knechtischer Unterwerfung unter das Unrecht mahnen. Ein Clemens August steht als leuchtendes Beispiel unserer Zeit für alle Kirchenvorsteher da. Seine Beharrlichkeit hat über viele Millionen Gegner der katholischen Kirche den Sieg errungen. Wenn die Angehörigen seines Sprengels erduldet hätten, was man den Katholiken im Aargau, was man durch den Bundesbruch den Katholiken in allen Cantonen zugefügt, was würde ein Clemens August dazu gesagt, wie würde er mit aller Kraft seiner persönlichen und erzbischöflichen Würde dagegen aufgetreten seyn? Mit welchem Feuereifer würden die Katholiken sich um ihn, den entschiedenen, ehrwürdigen Prälaten, geschaart haben? Die Kraft eines Clemens August liegt, wenn auch nicht in der Person, doch in dem Amte eines jeden Bischofs: zumal in der Schweiz der Kampf nicht mit vielen Millionen von Gegnern der katholischen Kirche, nicht mit einer fürstlichen, selbstherrlichen Regierung, ausgerüstet mit unermeßlichen Mitteln der Gewalt, zu führen ist. Kein Kirchenvorsteher kann diesen Kampf vermeiden oder ruhen lassen, welcher die Rechte der Kirche, die Ansprüche der Katholiken, ihre Institute, ja ihren Glauben gefährdet sieht. Wenn auch eine noch größere Mehrheit von Ständen der Eidgenossenschaft ihr Haupt vor dem Unrecht und vor der Gewalt beugen würden, die Kirchenvorsteher, wenn sie auch allein stünden, würden fortfahren, im Namen der Kirche dagegen anzukämpfen. Sie werden sich in diesem Kampfe nicht hemmen lassen durch die fade Ausflucht, welche so oft, vielleicht selbst von Namenkatholiken gebraucht wird: der katholische Glaube könne ohne Klöster bestehen. Denn nebstdem, daß jeder wahre Katholik weiß, daß die kirchlichen Genossenschaften aus dem Wesen des Katholicismus hervorgehen, und daß sie mehrere herrliche Seiten des katholischen Lebens ausbilden und darstellen, sieht Jeder ein, daß es sich hier nicht darum handelt, ob die Klöster nothwendig seyen, sondern darum, ob sie nicht das Recht haben, fortzubestehen und den gewährleisteten Fortbestand zu behaupten, darum, ob kirchliche Institute rechtlos und ihr Eigenthum herrnlos sey, daß der Staat sie willkürlich aufheben, das Eigenthum der Kirche nehmen und seinem Schatze einverleiben könne. Wenn also die Angelegenheit der Klöster von diesem Gesichtspuncte und darum richtig aufgefaßt wird, so kann Jeder einsehen, daß die Kirche den Kampf für den Fortbestand oder die Wiederherstellung der Klöster nicht aufgeben wird, nicht aufgeben kann. Eben so wenig darf Jemand erwarten, es werden die bundesgetreuen Stände einen Zwölfständebeschluß ruhig vollziehen lassen. Nie und nimmermehr werden sie einer Mehrheit das Recht anerkennen, einen Bundesartikel aus dem Bundesvertrage wegzustreichen. Um so weniger werden sie dieses zugeben, da durch jenen Bundesartikel Rechte von Dritten eidlich gewährleistet worden sind, welche die Treue am gegebenen Worte fordern. Die bundesgetreuen Stände können einen von zwölf Ständen verübten Bundesbruch nicht nur nicht anerkennen, sondern sind verpflichtet, keine Schritte zu unterlassen, welche die unbedingte Handhabung des Bundesvertrages erfordert. Täusche sich Niemand damit, diese Stände werden über die Mittel sich nicht vereinigen können. Wer den Zweck erkennt, wer seine Pflicht erfüllt, erfüllen will, der wird den geraden Weg schon finden. Er ist klar genug vorgezeichnet. Jeder hat den Muth ihn zu betreten. Mag die Zwölfermehrheit auf die Ueberlegenheit ihrer Macht sich verlassen, die bundesgetreuen Stände haben das Recht auf ihrer Seite. Die ganze Geschichte der Schweiz ist der lebendigste Beweis, daß das Recht stärker ist als die Gewalt, und daß der Sieg nicht der Uebermacht, sondern der wenn auch von geringer Macht unterstützten Gerechtigkeit zufällt, weil der Gerechtigkeit Gott der Allmächtige zur Seite steht. Die Erinnerung an ihre Väter ist zu tief in die Brust der bundesgetreuen Stände eingeprägt, als daß sie jenen Grundzug der ganzen Schweizergeschichte je aus dem Auge verlieren können. Sie zeigt ihnen auf jedem Blatte der Geschichte, daß die Treue am gegebenen Worte, die Heilighaltung des Bundeseides von den Vätern über alle anderen Rücksichten gesetzt worden sind. Kein Opfer ist zu theuer, welches nicht an solche Güter verwendet werden soll. Die Katholiken in der Schweiz, die bundesgetreuen Stände werden das Unrecht nicht einem faulen Frieden zu Liebe auf seinen ver-

Digitized by Google

meinten Lorbeeren ruhen lassen. Nicht den Frieden also, sondern den Unfrieden, nicht die Eintracht, sondern die Zwietracht, nicht die Einigkeit, sondern die Scheidung kann ein Zwölfständebeschluß gegen den Artikel 12 des Bundesvertrages über die Schweiz bringen. Wenn dann Verwirrung, wenn Unordnung, wenn die Gefahren der Auflösung über die fünfhundertjährige Eidgenossenschaft hereinbrechen: dann mögen Diejenigen die Verantwortlichkeit dafür übernehmen und tragen, welche in Befolgung des Grundsatzes der Staatswillkür, aus Huldigung für eine unbedingte Cantonalsouveränetät, einem faulen Frieden zu Lieb zur Durchsetzung eines erkannten Unrechts, zur Verletzung eines geschwornen Eides, zur Vollendung eines Bundesbruches mitgewirkt haben."

Griechenland.

Athen, 10. August. Am 6. Aug. haben der König u. die Königin nebst der Prinzessin von Oldenburg und den betreffenden Hofchargen, nach vorhergegangener, durch den Synodalpräsidenten Neophytus, Bischof von Euböa, vollzogener Einweihung, das neue Palais bezogen. Nachmittags 5 Uhr fand große Hoftafel statt, zu welcher der bayerische Gesandte, Frhr. v. Gasser, und die höchsten Staatsbeamten vom Militär- und Civiletat beigezogen waren.

Wir erhalten eine Anzahl athenischer Zeitungen vom 2. bis 30. July. Der „Courrier", das Blatt der Regierung, sagt in seiner Numer vom 2. July: „Die gegenwärtige Lage des Landes ist voll ernster Schwierigkeiten. Die Lösung der finanziellen Frage zur Befriedigung der gerechten Reclamationen der drei Höfe, welche 1833 die Rothschild'sche Anleihe garantirt haben, wird erschwert durch eine Menge rein politischer Umstände, welche die Wirksamkeit der Minister hemmen, indem sie der Unzufriedenheit und Unklugheit täglich neue Nahrung bieten. Die Ueberreste eines längst bekämpften Geistes der Anarchie sind in neuester Zeit wieder wach geworden, und haben, die Besorgnisse des Landes benutzend, selbst in den Journalen von Athen ihren Wiederhall gefunden. Das Ministerium aber, wenn auch durch den üblen Eindruck solcher Stimmen auf die öffentliche Meinung in dem raschen Gange seiner Arbeiten gehemmt, hat dennoch mit Festigkeit das begonnene Werk fortgesetzt, und sucht selbst bei der Schwäche der wirklichen Hülfsquellen des Staates die Mittel zu finden, um dasjenige zu beschaffen, was die gegenwärtige Lage Griechenlands den drei Mächten gegenüber erheischt. Die Regierung hofft, daß man im Inneren und im Auslande diese Lage richtig fassen und die Aufrichtigkeit ihres Wunsches anerkennen werde, dem Staate alle seine Ansprüche auf das Vertrauen der fremden Mächte zu bewahren. In der Nothwendigkeit, so viel wie irgend möglich zu sparen, hat sich die Regierung entschließen müssen, eine beträchtliche Zahl von Civil- und Militärposten ganz aufzuheben und sehr vielen bis jetzt ehrenvoll dienenden Officieren und Beamten ihre Gehalte zu entziehen, ein Entschluß, dessen Ausführung einerseits in dem Zwecke, das künftige Gedeihen und den Credit des Landes zu sichern, andererseits in der Gewißheit, alle guten treuen Staatsdiener für ihren Verlust durch Vertheilung der Nationaldomänen entschädigen zu können, eine genügende Begründung fand. So viel ist gewiß, sobald es die Regierung dahin gebracht haben wird, ihre jährlichen Ausgaben auf 10 Millionen zu beschränken, wird sie nicht allein das wirksamste Mittel gefunden haben, sich der auswärtigen Schuld zu entledigen, sondern sie wird auch Griechenland alsdann in eine verhältnißmäßig vortheilhaftere Lage, als die irgend eines anderen europäischen Staats versetzt haben; denn die Einnahmen belaufen sich jetzt schon auf 16 Millionen jährlich und sind noch in fortwährendem Steigen begriffen. Auch geht aus den von allen Seiten einlaufenden Berichten bestimmt hervor, daß man in den Provinzen die in den Journalen der Hauptstadt sich kundgebenden Besorgnisse durchaus nicht theilt; vielmehr herrscht überall Ruhe und Zufriedenheit, und die feste Ueberzeugung, daß es der Weisheit der Regierung leicht gelingen werde, die gegenwärtige Crise zu überwinden." — Zufolge der neuen Ordonnanzen vom 11. July wird die Infanterie auf 2 Bataillons von der Linie und 2 Bataillons leichte Truppen reducirt, und diese bestehen im Ganzen mit Einschluß der Militärverwaltung aus 106 Officieren, 256 Unterofficieren, 52 Musikern und 3004 Soldaten. Die Cavallerie wird auf eine Division von 2 Escadrons beschränkt, bestehend aus 10 Officieren, 21 Unterofficieren, 6 Trompetern und 132 Reitern. Die Artillerie bildet ebenfalls nur eine Division von 3 Compagnien und besteht im Ganzen aus 28 Officieren, 31 Unterofficieren, 6 Trompetern, 6 Schmieden, 36 Feuerwerkern, 160 Artilleristen und 44 Canonieren, mit 34 Pferden und 24 Mauleseln. Bis zum 16. July haben 20 bayerische Officiere auf Verlangen ihre Dimission aus dem Militärdienst erhalten. Der Baron v. Heß, Adjutant des Königs und Ceremonienmeister, hat auf sein n bis dahin als Oberstlieutenant bezogenen Gehalt verzichtet, und dafür die Belobung des Königs erhalten.

Mannichfaltiges.

Aus dem Rheingau schreibt man vom Ende Augusts: „Ein Sonnenblick und tausend Hoffnungen! — Dieß ist so das poetische Stichwort, worin sich recht treu das Winzerleben wiedergibt. So trüb auch bisher die Aussichten waren, so athmet man in diesen schönen Tagen des August doch wieder freier und macht sich, trotz der Ungleichheit der Trauben im Wachsthum, doch noch einige Anwartschaft auch auf einen annehmbaren Trunk zu dem billigen Bissen, welchen man der reichhaltigen Getreideernte verdankt. An Mittelweinen fehlt es gerade auch am meisten, und wir wollen uns darum gerne begnügen, wenn uns Frau Venus, die, wie man sagt, den dießjährigen Kalender schreibt, auch nur eine erträgliche Proze liefert."

Ein Gewitter vom 20. Aug., von dessen großen Verheerungen im Frankischen wir gesprochen, hat auch im Würtembergischen ganze Oberamtsbezirke, wie z. B. jene von Oberndorf und Göppingen, verwüstet. Der eckige Hagel fiel in der Größe von Hühnereiern und Welschnüssen, und der Sturmwind war so heftig, daß Wagen und Chaisen mit den Pferden auf den Straßen umgeworfen wurden. Der Schaden in Beffendorf allein beträgt mindestens 40.000 fl.

[748] **Bekanntmachung.**

Der Papierbedarf des unterfertigten Gerichts für das Etatsjahr 18⅔ und zwar beiläufig zu

9. Riß weißen Packpapieres,
6. „ blauen „
18. „ feinen Kanzlei-Papieres,
30. „ mittleren „ und
50. „ Concept-Papieres,

wird am

Donnerstag den 7ten September d. Js. nachmittags 2 Uhr am Gerichtssitze an den Wenigstnehmenden unter Berücksichtigung der Verordnung vom 13. Oct. 1828 versteigert.

Aschaffenburg am 22ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director. Pelletier.

[740 c 3] **Versteigerung.**

Freitag den 1ten künftigen Monats, morgens 9 Uhr, wird die erledigte jährliche Salzschiffahrt von Aschaffenburg an die königlichen Salzniederlagen zu Miltenberg und Stadtprozelten an den Wenigstnehmenden, unter Vorbehalt höchster Genehmigung, im Geschäftslocale des unterfertigten Amtes öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 21ten August 1843.

Königlich Bayerisches Salzamt Aschaffenburg.
Korf, Salzbeamter.

(c 4) **Gesuch.**

In eine Apotheke wird ein wohlerzogener junger Mensch, welcher mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen ist, als Incipient aufzunehmen gesucht.

Wo? sagt die Redaction dieser Zeitung.

Fremde. Im Adler: Se. Exc. der großh. bad. Bundestagsgesandte v. Dusch, von Frankfurt; Oberbaurath v. Schlichtegroll u. Hofbildhauer Scholl, von München; Bauinspector v. Heider, von Würzburg; Kaufmann Dribel, von Hanau. Im bayerischen Hof: Consul Bartels, von Köln; Freifrau v. Kos, von Prag; geh. Rath Graf Böck, von St. Petersburg; Kaufmann Winter, von Frankfurt. Im Freihof: Staatsrath Freiherr v. Bethmann-Fechenbach, von Frankfurt; Professor Zuccarini, von München; Prorector Engelhardt u. Professor Bucher, von Erlangen; Baronesse Lefebure de Chauvivier, von Nancy; Marquise de Montiers, von Paris; Major v. Mirbach, von Darf; Pastor Hofmann, von Darmstadt; Kreisrath Rüdinger, von Bensheim; Kaufmann Troest, von Frankfurt. Im Fas: Verwalter Schlicht von Hauenstein.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 207 — 30. August 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Aug. Viele Mitglieder des Gemeinderaths der City haben den Lordmayor schriftlich ersucht, zum Zwecke der Berathung einer Willkommensadresse an den Regenten Espartero eine Versammlung einzuberufen. Der Lordmayor hat den 1. Sept. dazu anberaumt, und man erwartet eine sehr zahlreiche Gemeinderätheversammlung.

Unmittelbar nach der vorgestern nachmittag erfolgten Ankunft Espartero's in Miwart's Hotel hatte der Stallmeister des Prinzen Albert, Oberst Wylde, eine längere Unterredung mit dem Regenten und später mit den Personen seines Gefolges. Gestern war das Hotel von Besuchern jeden Ranges förmlich belagert; unter den ersten derselben waren der Herzog von Wellington, Lord Aberdeen, Sir R. Peel, die Lords Clarendon und Campbell, so wie mehrere Generäle.

O'Connell hat sein Versprechen, einen Plan zur Herstellung des irländischen Parlaments vorzulegen, in der Versammlung des dubliner Repealvereins am 22. August unter großem Beifalle seiner Zuhörer gelöst. Er gedachte zuvor noch der Repealversammlung zu Roscommon und erzählte, daß die dort versammelten Hunderttausende keine einzige Maas Bier, kein Glas Schnaps getrunken und sich musterhaft ordentlich benommen hätten. Auf dem Heimwege jedoch hätte die Menge einen betrunkenen Mann auf der Straße gefunden und ihn sofort nach der Polizeistation gebracht, wo sich denn ergeben habe, daß er ein Polizeiconstabler war, welcher der Versammlung als Spion, um über die Verhandlungen zu berichten, beigewohnt und sich statt dessen tüchtig betrunken hatte. (Gelächter.) Der Agitator meinte, künftig solle der Oberconstabler ihnen zuvor Anzeige machen, wenn er Leute auf's Spioniren aussende; er (O'Connell) werde dann der betrunkenen Polizei ein halbes Dutzend Nichts-als-Theetrinker zum Schutze beigeben. (Gelächter). O'Connell ging sodann zu dem eigentlichen Geschäfte des Tages über und sagte, er wolle jetzt seinen Plan für die Art und Weise der Herstellung des irländischen Parlaments vorlegen. (Lauter Beifall.) Sie würden daraus ersehen, was sie zu erlangen streben müßten, nicht aber, wie sie es erlangen müßten. Er verlas sodann einen „Plan für die erneuerte Wirksamkeit des irländischen Parlaments", der im Wesentlichen also lautet: „1) Das irländische Volk erkennt die Königin Victoria als Königin (durch unbezweifeltes Recht und erbliche Nachfolge) von Irland, so wie ihre Nachfolger und Erben an, und wird sie auf dem Throne von Irland erhalten; es erkennt ferner alle Prärogative der Königin, ihrer Erben und Nachfolger an, und wird dieselben beständig schützen und aufrecht halten, so wie beständig treuen Unterthanengehorsam leisten. 2) Das irländische Volk erkennt alle erblichen und persönlichen Privilegien, Rechte ꝛc. der Pairs von Irland und die legislative und richterliche Autorität des irländischen Oberhauses an, wie dieselben vor 1800 rechtskräftig bestanden. 3) Das Volk von Irland besteht veſt auf der Herstellung des irländischen, aus 300 seiner Vertreter bestehenden Unterhauses, und nimmt im Angesichte seines Schöpfers diese Herstellung als sein Recht in Anspruch. Die Irländer haben sich zwar der Union als gesetzlich bindend gefügt, erklären aber feierlich, daß dieselbe weder auf Recht, noch auf constitutionellem Grundsatze beruht, und daß sie auf Gewissen nicht verpflichtet ist. Sie werden sich daher der Union durch alle gesetzlichen, friedlichen und verfassungsmäßigen Mittel widersetzen. 4) Der Plan der Herstellung des Parlaments ist folgender: die Grafschaftsmitglieder sollen auf 173 vermehrt und aus den größeren und kleineren Städten 127 Mitglieder (worunter 8 für Dublin, 2 für die Universität und 5 für Cork) gewählt werden. 5) Die Vertheilung der Mitglieder auf die Grafschaften und Städte richtet sich nach der Bevölkerung, wobei die Zählung von 1831 zur Grundlage dienen soll. 6) Das Stimmrecht soll das sogenannte „Haushaltsstimmrecht" und, um Wähler zu werden, erforderlich seyn, daß man 6 Monate in einer Grafschaft gewohnt habe, in den Städten sind verheirathete Männer, gleichviel ob Hauseherren oder nicht, nach einjährigem Aufenthalte stimmberechtigt. 7) Die Abstimmung bei der Wahl von Unterhausmitgliedern soll durch Ballotage (Kugelung) geschehen. 8) Der Monarch de facto von England soll, wer er auch sey, für alle kommenden Zeiten zugleich Monarch de jure in Irland, und eben so, im Falle einer Regentschaft, der Regent de facto in England auch Regent de jure in Irland seyn. 9) Die Verbindung zwischen Großbritannien und Irland vermittels der Macht, der Autorität und der Vorrechte der Krone soll eine beständige, der Veränderung oder irgend einer Sonderung oder Trennung nicht unterworfene seyn. Der vorstehende Plan soll dem anerkannten Gesetze und dem strengen verfassungsmäßigen Grundsatze gemäß zur Ausführung gebracht werden. Unterzeichnet aus Auftrag. Daniel O'Connell, Vorsitzender des Comite's." — Der Agitator äußerte, daß er diesen Plan der Erwägung des irländischen Volkes anheimgebe, da es ohne seine Ausführung keine Abhülfe für ihre Beschwerden gebe. Wenn sich eine abweichende Ansicht kundgeben oder irgend ein Theil des Landes über Parteilichkeit beklagen sollte, so werde das Comite jede ihm vorgeschlagene wahre Verbesserung genehmigen, ohne jedoch leichthin an dem Plane abzuändern. Nur die vesteste Ueberzeugung werde das Comite vermögen, von dem Plane abzuweichen, den, wie er vertraue, sowohl die gegenwärtige als andere Versammlungen einmüthig genehmigen würden. Dann bleibe ihnen nichts zu thun übrig, als den Plan zur Ausführung zu bringen. (Beifall.) Seine eigene Ansicht gehe dahin, daß die königliche Autorität hinreichend sey, Irland sein Parlament zurückzugeben. (Lauter Beifall). Er fordere jetzt die angesehenen Männer Irlands auf, sich dem Volke anzuschließen, das fast einmüthig für die Nothwendigkeit der Unionsaufhebung sich ausgesprochen habe, und demselben beizustehen, damit die Maaßregel der Repeal für alle Theile der irländischen Gesellschaft eine befriedigende und wohlthätige werde. Der Agitator sprach nun von der gegenwärtigen Lage Großbritanniens und verglich dieselbe mit jener unter Georg III., als America für die britische Krone verloren ging. Er forderte den Herzog v. Wellington und Peel — nicht aber den verrückten Stanley — auf, die Lage Irlands wohl zu erwägen, und ehe es zu spät sey, solche Zugeständnisse zu machen, welche seinem Volke den Frieden geben könnten. Er beantragte dann, daß der von ihm verlesene Plan genehmigt und behufs seiner Verbreitung gedruckt werde, und kündigte, nachdem diesem Antrage entsprochen worden, für den nächsten Tag an, daß er seine Pläne wegen Einsetzung von Schiedsgerichten und wo-

gen Abschaffung des katholischen Eides vorlegen werde.

* Die Unruhen im Lande Wales sind in der Thronrede der Königin als der ernsthaften Aufmerksamkeit der Regierung unterstellt dargestellt. Daß diese Unruhen in keiner Verbindung mit politischen Ursachen stehen, wie in der königlichen Rede gesagt wird, kann wahr seyn; allein diese Betrachtung mindert nicht die Ernsthaftigkeit der Unruhen. Es ist in England leichter, politische Bedürfnisse zu befriedigen, als sociale Bedürfnisse; es ist vielleicht bequemer, Wahlgesetze zu ändern, als staatswirthschaftliche. Im Grunde haben die Unruhen Irlands nicht mehr politische Ursachen, als jene von Wales, und gerade dieß macht sie zur größten Gefahr. Wir begreifen, daß die Regierung nicht so erscheinen wollte, als gebe sie der Einschüchterung nach durch Ankündigung naher Reformen in Irland; allein nichtsdestoweniger ist zu bedauern, daß die Session des Parlaments endigt, ohne daß die Regierung den Entschluß zu erkennen gibt, den Beschwerden dieses Theiles von Großbritannien schnelle Heilmittel beizubringen. Es ist allerdings klug, eine übertriebene Erwartung nicht zu ermuthigen; allein in England wie in Europa sehen selbst die ruhigsten, unbetheiligtsten und conservativsten Männer ein, daß Irlands sociale Lage nicht so bleiben kann, wie sie ist. Der veste, von der Königin ausgedrückte Entschluß, die legislative Union von England und Irland unberührt aufrecht zu halten, enthält nichts Erstaunenswürdiges. Es gereicht der Königin mit Recht zur Ehre, von der gesetzgebenden Macht keine exceptionelle Gewalt verlangt zu haben, um die Autorität des Gesetzes zu erhalten; allein so lobenswerth diese Mäßigung auch ist, eine neutrale und zuwartende Politik dürfte nicht hinreichend seyn zur Wiederherstellung des Friedens in Irland. Fast in dem nemlichen Augenblicke, wo die Königin von Großbritannien feierlich gegen den Widerruf der Union protestirt, verkündigt O'Connell in jenem Königreiche, wo er Herr und Meister ist, seinen Plan für die Restauration der irländischen Legislatur. Es ist unmöglich, vorauszusehen, bis wohin O'Connell vorschreitet, und wohin er Irland führt. Er weiß wohl selbst recht gut, daß im Auge der Regierung der Widerruf eine durchaus unmögliche Sache ist, und doch gewöhnt er täglich Tausende daran, auf denselben vest zu rechnen. Wird an dem Tage, wo die Regierung Concessionen, welche Gerechtigkeit und Nothwendigkeit befehlen, und mit denen O'Connell sich für eine Zeit lang zu begnügen genöthigt seyn wird, das irländische Volk sich auch zufrieden geben, und wird O'Connell, mit all seiner Macht, dann die Wogen, welche er entfesselt haben wird, in ihr Beet zurückkehren machen?

Eine andere ernsthafte Demonstration ist zu London, an dem Tage der Prorogation des Parlaments selbst, durch eine gewisse Anzahl irländischer Mitglieder des Unterhauses gemacht worden. Neunundzwanzig von ihnen haben ein an Großbritanniens Volk gerichtetes Manifest veröffentlicht. In dieser Appellation an die Nation verlangen die Unterzeichner die religiöse, politische und bürgerliche Freiheit der beiden Völker und erklären, daß solang ihnen dieselbe nicht werde bewilligt werden, Irland seinen Kampf gegen die Ungerechtigkeit und Unterdrückung fortsetzen werde. Unter den Unterzeichnern dieses Manifestes befinden sich: Hr. Sheil und Hr. O'Ferrall, welche wichtige Functionen in der alten Verwaltung bekleidet hatten; Hr. Grattan, Sohn des berühmten Heinrich Grattan; die Söhne der Lords Carew und Stuart; der Sohn O'Connell's; O'Connor, Chef der Familie dieses Namens, welche vor der Eroberung über ganz Irland regierte; Hr. Wyse, Mitglied des Geheimenrathes. Dieses Manifest, O'Connell's Plan für das neue irländische Parlament und die feierliche Erklärung der Königin, alle diese Umstände vereinigt, können nicht verfehlen, den Angelegenheiten Irlands ein neues Interesse und eine neue Wichtigkeit zu verleihen.

Teutschland.

Aschaffenburg, 29. Aug. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Wilhem von Preußen und JJ. DD. der Prinz und die Prinzessin Karl von Hessen trafen heute früh am königlichen Hofe dahier ein und setzten nach eingenommenem Gabelfrühstücke ihre Weiterreise nach Würzburg fort. Se. Durchl. der Prinz Emil von Hessen, der gleichzeitig hier ankam und im Gasthofe zum bayerischen Hofe abstieg, kehrte nach der königlichen Mittagstafel nach Darmstadt zurück.

München, 27. Aug. Durch höchste Ministerial-Entschließung vom 8. d. M. wurde ausgesprochen, daß die Militärpersonen in den Orten, wo sie garnisoniren, mit der Kirche ihrer Confession im Pfarrverbande stehen, und jenem Pfarrsprengel angehören, in welchem sie wohnen. (N. C.)

Würzburg, 28. August. Wenn schon die Abberufung des päpstlichen Nuntius zu unserer Jubelfeier uns mit großer Freude erfüllen mußte, so erhalten wir jetzt von dem besonderen Wohlwollen des heiligen Vaters für unser Bisthum einen neuen Beweis, über den wir mit Recht frohlocken dürfen. Wie wir so eben erfahren, hat der Papst unter dem 9. August ein höchst gnädiges Breve an unseren hochwürd. Bischof Georg Anton erlassen, worin Seine Heiligkeit Ihre innige Freude über die hochfeierliche Art, wie das eilfhundertjährige Jubiläum der Gründung unseres Bisthums begangen worden, zu erkennen gibt und namentlich auch große Wonne darüber ausdrückt, daß diese Feier die Religiosität der gesammten Heerde unseres geliebten Oberhirten so erregt habe, daß fast unzählige Gläubige, von inbrünstigem Verlangen nach Gewinnung des vollkommenen Ablasses beseelt, unter Zeichen besonderer Frömmigkeit sich den heiligsten Sacramenten genaht hätten. Nicht minder spricht der heilige Vater auf der einen Seite Seine Anerkennung der „größten Ehrenbezeugungen und Beweise der Verehrung" aus, welche bei dieser Gelegenheit gegen Seine Heiligkeit und Ihren Nuntius an den Tag zu legen Alle sich zum Ruhme gerechnet hätten, und erklärt auf der anderen Seite, wie es Ihn mit dem höchsten Frohlocken und Trost erfüllt habe, daß Sein geliebtester Sohn in Christo, unser allergnädigster König, Allerhöchstwelchem der schönste Preis für Seine Anhänglichkeit an die Religion und seine Zugethanheit gegen den Stuhl des heil. Petrus ertheilt wird, auf das Lebhafteste entzückt gewesen sey, sowohl über den spirituellen Wohlstand der Gläubigen Seines Reiches, als über jene Zeichen der Verehrung und Ergebenheit gegen den heil. Stuhl und dessen Abgesandten. Außerdem verkündet Se. Heiligkeit, besondere Freude darin gefunden zu haben, unseren hochw. Bischof Georg Anton unter Ihre Hausprälaten und die am päpstl. Throne assistirenden Bischöfe zu erwählen. Schließlich wird unter Anrufung der göttlichen Gnade dem hochw. Hrn. Bischofe, seinem Clerus und dem gläubigen Volke liebevollst der päpstliche Segen ertheilt. (W. Z.)

Stuttgart, 26. Aug. Der von Seiten Würtembergs nach Berlin zum Zollcongresse deputirte Finanzrath Baihinger ist ein Schwiegersohn des Finanzministers Herdegen, welcher letztere erst kürzlich von einer Reise nach Oesterreich zurückgekehrt ist. Der k. würtembergische Commissär soll angewiesen seyn, mit Kraft auf eine Erhöhung der Einfuhrzölle auf Roheisen, Stabeisen und Eisenwaaren zu dringen, weil die würtembergischen Berg- und Hüttenwerke, welche auf Rechnung des Staates betrieben werden, mit schweren Verlusten arbeiten, und in der letzten Zeit jährlich über 100,000 fl. eingebüßt haben. Einer Erhöhung der Einfuhrzölle auf gesponnenem Baumwollengarn (Twist) scheint man dagegen würtembergischer Seits minder geneigt zu seyn. Würde jedoch eine solche von Preußen beantragt, und zugleich die Erhöhung des Zolles auf Eisen zugegeben, so läßt sich erwarten, daß man auch dießseits nicht länger widerstreben würde. (K. Z.)

Die feierliche Grundsteinlegung der Bundesvestung Rastatt, die im Laufe des künftigen Monats stattfinden sollte, ist sicherem Vernehmen nach auf das künftige Jahr verschoben worden, weil sie gleichzeitig mit der von Ulm, wo die Arbeiten noch nicht so weit vorangeschritten sind, geschehen soll. (Freib. Z.)

Man hat von Berlin aus gemeldet, daß eine Zollvereins-

flagge von den Vereinsregierungen bestimmt worden sey, und deren Farbe (grün) und Dimensionen näher angegeben. Die Sache bedarf einer wesentlichen Berichtigung. Nicht von einer Zollvereinsflagge ist die Rede, sondern blos von einer Aufsichtsflagge (oder vielmehr Wimpel, wie sich schon aus Form und Dimensionen ergibt), welche die unverzollte Waaren führenden Schiffe auf dem Rhein und dessen Nebenflüssen aufzustecken haben. (Darmst. Z.)

Leipzig, 25. Aug. Daß die im verflossenen Frühjahre wieder aufgenommenen Unterhandlungen zur Anlage einer Eisenbahn durch Kurhessen nach Frankfurt a. M. sich völlig zerschlagen würden, wollte man hierorts längst bestimmt vorausgesehen haben. Es ist jetzt hier davon die Rede, den durch die beiden Hessen von Frankfurt a. M. auf einer Eisenbahn zu führenden nicht unbedeutenden Personen- und Güterverkehr durch das Königreich Bayern auf dem Wege über Bamberg auf die sächsisch-bayerische Eisenbahn und somit auf den hiesigen Platz herüber zu ziehen. Es ist mehr denn je wahrscheinlich, daß Kurhessen ganz umgangen und isolirt werden wird. (F. J.)

Vom Rhein, 27. Aug. Die erste Schienenbahn, welche in Teutschland mit Dampfkraft befahren wurde, ist bekanntlich die nürnberg-fürther gewesen, im Jahre 1837. Seitdem sind nun 6 Jahre verflossen. Man muß gestehen, daß wir uns in Bezug auf das Eisenbahnwesen gründlich gerührt und es auch den Engländern in Hinsicht auf Rüstigkeit und Eifer, womit überall der Bau angegriffen worden ist, bedeutend zuvorgethan haben. Wir besitzen nun bereits 22 Eisenbahnen, deren Länge vierhundert und vierzig Stunden beträgt. Eine eben so große Strecke ist theils im Bau begriffen, theils projectirt; und binnen höchstens 4 oder 5 Jahren werden die einzelnen Glieder des teutschen Eisenbahnsystemes mit einander verbunden seyn; z. B. Wien-Triest, Prag-Dresden, Köln-Berlin, Berlin-Hamburg, Frankfurt-Basel; die bayerische Nordbahn wird bis zum Bodensee laufen; Mannheim und Ulm, also Rhein und Donau, wie in Norden und Nordwesten Oder, Elbe, Weser, Rhein mit einander verknüpft seyn; ja, die Spree soll mit der Weichsel und weiter mit dem Pregel verbunden werden. Man denke nur: Königsberg mit Ostende an der Nordsee, mit Basel am Rhein und Lindau am Bodensee, mit Triest am adriatischen Meere, mit Pesth und Ofen in Ungarn! der schleswig-holsteinische Canal durch einen ununterbrochenen Schienenweg mit Orleans, also Loire mit Rouen, also Seine mit Pesth, also Niederdonau und resp. dem schwarzen Meere! Es liegt auf der flachen Hand, daß dadurch Umgestaltungen bewirkt werden müssen, die sich bis jetzt noch gar nicht berechnen lassen. Bis heute ist für die vollendeten, 440 Stunden langen Schienenwege eine Summe von 132,000,000 Gulden rhein. verausgabt worden, die aber ein Capital bilden, wie es nie ein productiveres gegeben hat. Den Franzosen hat vor 2 Jahren ihre blinde Kriegsrüstung auf unnütze Weise mehr Geld verschlungen, England hat die Hälfte dieser Summe in Afghanistan vergeudet; Rußland braucht mehr im blutigen Kampfe gegen die tapferen kaukasischen Bergvölker. Wenn unser teutsches Eisenbahnsystem erst vollendet ist, so wird es vielleicht 400,000,000 Gulden kosten, — eine Summe, die groß erscheint, und doch, genau gesehen und die Vortheile, welche aus ihr erwachsen, wohl erwogen, ungemein gering ist. Sie beträgt etwa anderthalbmal die Jahreseinnahme sämmtlicher Staaten des teutschen Bundes, und ein einjähriger Krieg, der nichts nützen würde, kostete wenigstens eben so viel, wo nicht noch mehr an Geld; Blut und Leben, Verkehrsstörungen und anderes Unglück gar nicht in Anschlag gebracht. Was die Herstellungskosten betrifft, so sind diese bei den einzelnen Bahnen ungemein verschieden. Sie betragen für die Stunde bei Köln-Aachen, wegen der Tunnels ꝛc., 842,000 Gulden, bei Düsseldorf-Elberfeld 690,000 fl., bei Leipzig-Dresden 398,000 fl., bei Berlin-Potsdam 413,000 fl., in Nürnberg-Fürth 155,000 fl., bei Berlin-Stettin 180,000 fl., die Pferdsbahn von Prag-Lahna kostet für die Stunde nur 34,500 fl., Locomotive, Bahnhöfe ꝛc. sind mit eingerechnet.

Italien.

Rom, 20. Aug. Seit einiger Zeit werden die Unterhandlungen mit Rußland wieder sehr lebhaft betrieben. Männer, die mit den Verhältnissen vertraut sind, stellen denselben kein günstiges Horoscop. Rußland scheint durch Zugeständnisse von untergeordneter Bedeutung seinen Zweck erreichen zu wollen, welcher offenbar darauf hinausgeht, den Schein für seine Maaßregeln zu retten, während die Curie an der Hauptsache, der Emancipation der Kirche von den Eingriffen des Staats, festhält. Zu wichtigen Concessionen wird sich das russische Cabinet nicht herbeilassen, und mit unwichtigen ist dem heil. Stuhl nicht gedient. Ja sollte selbst eine Uebereinkunft zu Stande kommen, so würde darin doch nur eine geringe Garantie für die polnische Kirche liegen, da man jenseits immer Mittel genug finden würde, dieselbe zu umgehen und illusorisch zu machen. Dieß weiß man hier, deßhalb dringt man auf Entscheidendes.

Die über die Entdeckung eines revolutionären Complotts erwähnten Gerüchte haben sich wider Erwarten bestätigt. Die Justiz ist jetzt eifrig mit Verfolgung der Schuldigen, deren Zahl sehr groß seyn soll, beschäftigt. Am meisten wundert man sich darüber, daß selbst angesehene und einflußreiche Männer aus dem hiesigen und den Nachbarstaaten in ein so unsinniges Unternehmen verwickelt sind. Mehrere derselben haben sich bereits durch die Flucht dem Arm der Gerechtigkeit entzogen. (Köln. Z.)

Das „Journal des Debats" meldet aus Livorno vom 18. d.: „Man sagt, der Cardinal Amat, Legat von Ravenna, habe seine Residenz verlassen und sich provisorisch nach Imola zurückgezogen, von wo aus er um Truppenbeistand nachgesucht habe. Der Cardinal Spinola, Legat von Bologna, ließ sogleich eine Colonne nach der Romagna abmarschiren, und ergriff gleichzeitig die nothwendigen Maaßregeln, um jeden Versuch in seiner Provinz zu verhindern. Die schweizer Garnison ist unter die Waffen gestellt, und alle Posten sind verdoppelt worden. Man spricht von einigen Verhaftungen. Einige der durch die Heftigkeit ihrer Meinungen compromittirtesten Individuen haben sich in Sicherheit zu bringen gesucht; andere, besonders die aus der Arbeiterclasse, haben sich in die Campagna geworfen. Die Regierung befürchtet, sie möchten sich als Guerillas organisiren. Zwei Carabiniere-Abtheilungen sind zu ihrer Verfolgung ausgesandt worden."

Chur, 25. Aug. Zuverlässigen Privatnachrichten aus Bologna vom 19. entnehmen wir Folgendes: „Eine durch ganz Mittel- und Unteritalien verzweigte Verschwörung ist endlich zum Ausbruch gekommen. Hierselbst sind jedoch die anfänglichen politischen Absichten in gemeine Straßenräuberei ausgeartet. Gegen 5- bis 600, nach Anderen weit mehr wohl bewaffnete und mit Munitionen versehene Individuen, meist politische Flüchtlinge, Schmuggler und Facchini, haben sich, nachdem ihr Anschlag, Bologna zu überrumpeln, entdeckt und vereitelt worden, ins Gebirge ob Savigno und Bazzano zurückgezogen. Die ursprünglichen Leiter der Bewegung, unter denen man den jungen Marchese Tanara, einen jungen Grafen Zambeccari und einen piemontesischen Ereffcier Melara nennt, haben sich aus dem Staube gemacht. Jetzt sollen ein gewisser Lambertini von Bologna, zwei Brüder Muratori von Bazzano, wovon der eine, ein Doctor, schon 1831 in ein Complott verflochten war, ein Kornhändler von Bazzano und ein ehemaliger Gendarm Toni von Bologna, an der Spitze der Insurgenten oder Banditen stehen. Ein Hauptmann der Gendarmerie, der dieselben mit einem Corps Gendarmen und Freiwilligen verfolgen wollte, wurde in Savigno mit mehreren seiner Leute ermordet. Die Regierungscasse, auf die man es abgesehen hatte, ist in den Palast des Cardinals gebracht

worden, woselbst auch der Commandant des zweiten Fremden-Regiments Graf v. Salis-Zizers sein Hauptquartier hält. Vor dem Palast sind zwei Canonen aufgefahren; eine Grenadier-Compagnie hat die Wache. Sämmtliche Officiere der Garnison sind in die Casernen consignirt (?). Am 15. und 16. wurden drei Compagnien und am 18. ein Detachement von 40 Mann vom ersten Fremdenregiment gegen die Insurgenten ausgesandt. Diese Truppen sind bei Bergatto, päpstliche Nationaltruppen bei Bazzano postirt. Den Oberbefehl führt der Gendarmeriehauptmann Cavanna." (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Die jungen Bösewichter aus Dresden, die das entsetzliche Attentat in Prag auf die Priester begangen, sind, wie man hört, zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe auf dem Spielberge verurtheilt, und bereits dahin abgeführt worden. Die Mutter des einen derselben, Schurig, ist wahnsinnig geworden. Durch die Nachforschungen des von Dresden nach Prag gesendeten Polizeibeamten ist auch entdeckt worden, daß beide Verbrecher, namentlich der Oeconom Schurig, zugleich die Urheber mehrerer in diesem und im vergangenen Jahre in verschiedenen Gegenden Sachsens stattgehabten Feuersbrünste gewesen sind.

Aus Mainz meldet man vom 28. Aug., daß das Dampfschiff „Leopold" bereits aus dem Wasser gehoben worden ist. Die Maschine hat, soviel die Untersuchung bis jetzt ergab, wenig oder fast gar nicht gelitten, und trotz des ziemlich bedeutenden Lecks wird man wohl im Stande seyn, die Reparatur vornehmen zu können.

Berichtigung.

In dem Artikel „Miltenberg" in unserer Zeitung vom 24. d. muß es in dem Satze: „Ferner hätte der Correspondent für Miltenberg" statt „Eisenwaaren" heißen: „Eigenwaaren".

Fremde. Im Adler: Gendarmerie-Hauptmann v. Langenfeld, von Würzburg; Kaufleute Briebeis von Frankfurt u. Camphausen von Rheydt. Im Anker: Forstgehülfe Schmitt, von Sulzbach; Handelsleute Zöller und Ziegler, von Stadtprozelten. Im bayerischen Hof: Staatsminister v. Lepel, von Koburg; Advocat Müller, von Mainz; Kaufmann Lade, von Geisenheim. Im Freihof: Oberzollinspector Bauer, von Bamberg; Professor Troost, von Wien; Bürgermeister Sensenreuter, von Randersacker; Sir R. Sayer, von London; Kaufleute Döring von Würzburg und Müller von Bodenheim.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 26ten auf den 27ten July l. J. wurde aus einem Hause zu Großheubach eine silberne Taschenuhr entwendet. Dieselbe war eingehäusig, von mittlerer Größe und flach; das Zifferblatt war von Porzellan und hatte römische Ziffern. Auf der vorderen Seite wurde sie aufgezogen, auf der inneren Seite des Gehäuses dem Uhrwerke gegenüber befand sich die Numer 111. An dieser Uhr befand sich eine große Kette von Stahl; die Glieder derselben waren länglicht und je zwischen zwei langen befand sich ein rundes; an dieser Kette hingen 2 messingene Uhrschlüssel.

Indem man diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht man um Mitwirkung zur Entdeckung des Thäters und des Gestohlenen.

Aschaffenburg den 22ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

[742 b 2] Karl Nebauer, Schiffer zu Stadtprozelten, hat dem beantragten Concursverfahren sich unterworfen.

Dem zu Folge werden nachbenannte Edictstage anberaumt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und ihrer Vorzugsrechte Tagfahrt auf
Dienstag den 5ten September d. J. früh 9 Uhr.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die Forderungen und ihrer Vorzugsrechte, so wie zur Vornahme der beiderseitigen Schlußhandlungen Tagfahrt auf
Freitag den 6ten October d. J. früh 9 Uhr

und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß das Ausbleiben am ersten Edictstage den Ausschluß von der Masse und das am zweiten Edictstage den Ausschluß von den betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Den Gläubigern dient zur Nachricht, daß die bereits consignirten Schulden auf 2224 fl. 37½ kr. sich entziffern, unter welchen 1153 fl. Hypothekschulden sich befinden, das Mobiliare des Schuldners aber nur in 500 fl., und dessen Immobiliare in 1280 fl. besteht.

Zugleich wird Denjenigen, welche etwas aus dem Vermögen des Schuldners in Händen haben, aufgegeben, bei Strafe des Ersatzes und resp. doppelter Zahlung solches nur an das Concursgericht abzugeben.

Klingenberg den 7ten August 1843.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[717 a 2] Gläubiger-Ladung.

Die Wittwe Eva Zentgraf von Waldaschaff will mit ihren drei Kindern, Katharina, Mariana und Margaretha, nach Nordamerica auswandern. Forderungen gegen sie sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung

Dienstag den 5ten September d. J. früh 10 Uhr

dahier anzumelden.

Rothenbuch den 16ten August 1843.

Königliches Landgericht.

Hauk, Verweser.

[748] Bekanntmachung.

Die zur Concursmasse des Paul Jakob, Hirschwirthes von Wenigumstadt, gehörigen Mobilien, Vieh und Früchte werden

Freitag den 1ten September l. J. vormittags 8 Uhr

in der Wohnung der Paul Jakob Wittwe zu Wenigumstadt öffentlich versteigert, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden.

Obernburg den 18ten August 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Spahn.

[737 b 3] Versteigerung.

Der Schreibmaterialien-Bedarf des k. Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg für das Etatsjahr 1843—44 m beiläufig

2	Riß	Postpapier,
14	„	feines Canzleipapier,
100	„	mittleres Canzleipapier,
36	„	feines Conceptpapier,
36	„	großes ordinäres Conceptpapier,
9	„	Packpapier verschiedener Größe,
8	„	Fließpapier,
8	„	Tecturenpapier, blaues und weißes,
10,000	Stück	Hamburger Siegeln,
18	Dutzend	graue Stifte,
10	„	rothe Stifte,
40	Pfund	Siegellack

soll an den Wenigstnehmenden versteigert werden, weßhalb Versteigerungstermin auf

Dienstag den 5ten September d. J. vormittags 10 Uhr

in dem appellationsgerichtlichen Locale dahier mit dem Bemerken anberaumt wird, daß die Muster von jeder Sorte mit Beisetzung des Preises vorgelegt werden müssen.

Aschaffenburg am 17ten August 1843.

Die Regie-Verwaltung des königlichen Appellations-Gerichtes von Unterfranken und Aschaffenburg.

[710 b 3] Das dem Seminarfond dahier eigenthümlich zugehörige Hofgut Schmerlenbach, welches nach der von Amtsgeometer Stenger im Jahre 1831 vorgenommenen Vermessung

a.	an Ackerfeld	381	Morgen	1	Viertel	12 Ruthen,
b.	„ Wiesen	85	„	2	„	
c.	„ Gärten	3	„	1	„	9 „
	zusammen	473	„			21 „

des 16schuhigen Ruthenmaaßes enthält, wird den 22ten Februar 1844 leihfällig.

Zur anderweiten Verpachtung dieses Hofgutes in Parcellen und der zu Schmerlenbach befindlichen Mühle, Wirthschaft und Schäferei mittels Versteigerung an den Meistbietenden, unter Vorbehalt höherer Genehmigung königl. Kreisregierung, wird anmit Termin und zwar für Mühle, Wirthschaft und Schäferei auf

Montag den 4ten September l. J.

und für das Gut

Dienstag den 5ten September l. J. und folgende Tage jedesmal vormittags 9 Uhr

im Wirthshause zu Schmerlenbach mit dem Bemerken anberaumt daß die Bedingnisse zwar bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, aber auch vorher jeden Vormittag von 8 bis 1 Uhr im Geschäftslocale des Unterzeichneten eingesehen werden können; übrigens unbekannte Steigerer sich vor der Versteigerung über ihren Leumund und Vermögensverhältnisse durch Zeugnisse ihrer Gemeindeverwaltung auszuweisen haben.

Aschaffenburg den 5ten August 1843.

M. G. Chandelle.

[749] Auf dem Wege von hier nach Großostheim wurde eine Kette, und auf dem Wege nach Mainaschaff eine Cravatte nebst Arbeitsbeutel gefunden; diese Gegenstände können gegen Einrückungsgebühr bei Unterzeichnetem dahier in Empfang genommen werden.

B. Gerhardt.

[724 c 3] Neue holländische Vollhäringe sind angekommen bei

J. Ernst.

[b 2] Der dritte Stock des neuen Baues im Gasthause zum goldenen Faß ist an ledige Herren zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Witib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 208 — 31. August 1843.

Teutschland.

*Aschaffenburg, 31. Aug. Zur Feier des hohen Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs hatte die hiesige Casinogesellschaft einen Ball veranstaltet, zu dem Allerhöchstderselbe die ehrfurchtsvollste Einladung anzunehmen, und den gestrigen Tag, an welchem zugleich J. k. Hoh. die Erbgroßherzogin von Hessen Ihren Geburtstag feierte, zu bestimmen geruhte. Die Gesellschaft hatte Alles aufgeboten, um den allerhöchsten Herrschaften den einer so ausgezeichneten Gnade entsprechendsten Empfang zu bereiten. Die Façade des Hauses war glänzend erleuchtet; der Tanzsaal, eigens zu diesem Zwecke von Kunstmalern nach dem neuesten Geschmacke ausgemalt, widerstrahlte von glänzendem Gaslichte; in Brillantfeuer leuchtete der Namenszug unseres allergnädigsten und allgeliebtesten Königs; ein reicher Blumenflor entfaltete sich im Saale und in allen anstoßenden Gemächern, die mit prachtvollen Spiegeln und Möbeln auf das Geschmackvollste decorirt waren. Um 7 Uhr traten Se. Maj. der König, J. Maj. die Königin im reichsten Brillantschmucke an der Hand Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, dann JJ. kk. HH. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen, die Prinzessin Hildegard und der Prinz Adalbert, unter Vortritt des Ausschusses, in den Saal und wurden unter Trompeten- und Paukenschall mit dem begeistertsten Lebehoch empfangen. Se. Maj. der König eröffnete durch eine Polonaise mit der Freifrau v. Tautphöus, J. Maj. die Königin mit dem Erzherzoge Albrecht k. k. Hoh., J. k. H. die Frau Erbgroßherzogin mit dem Vorstande der Gesellschaft, Appellationsgerichts-Director Freiherrn v. Tautphöus, Ihre k. Hoh. die Prinzessin Hildegarde mit dem Freiherrn v. Egloffstein und Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert mit der Freifrau v. Egloffstein den Ball. Die freundlichste Huld der allerdurchlauchtigsten Gäste, welche sich mit Jedermann auf das Gnädigste zu unterhalten geruhten, entzückte alle Anwesenden, und Heiterkeit und Frohsinn belebten die zahlreiche Versammlung, an welcher auch viele Fremden aus der Nachbarschaft Antheil nahmen. Ihre königl. Hoheiten und der Herr Erzherzog geruhten mehrmals an dem Tanze Antheil zu nehmen, und erst nach 10 Uhr schieden die allerhöchsten und höchsten Herrschaften unter dem wiederholten enthusiastischen Lebehochrufe der Gesellschaft, nachdem sie ihre besondere Zufriedenheit gegen den Vorstand auszudrücken geruht hatten. — Unvergeßlich wird dieser herrliche, genußreiche Abend den Mitgliedern der Gesellschaft bleiben, welche ihre aufrichtigen Gesinnungen der Liebe und Treue gegen den allgeliebten Regenten und Allerhöchstdessen erhabene Familie erneuert dadurch kundgegeben haben.

München, 28. Aug. Die Schließung unserer Kammern ist auf Mittwoch den 30. August festgesetzt.

Schluß der von der Kammer der Abgeordneten gefaßten Beschlüsse bezüglich der Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über das Ausgaben-Budget.

Etat für Erziehung und Bildung. Dem diesseitigen betreffenden Antrage hatte die Kammer der Reichsräthe folgenden Zusatz beigefügt, dem auch nach kurzer Debatte beigestimmt wurde: „Jedenfalls aber dafür allergnädigst Sorge zu tragen, daß der bestehenden Verordnung, wonach der Uebertritt aus der Werktagsschule in die Sonn- und Feiertagsschule, und der Austritt aus letzterer durch eine mit vollkommen genügendem Erfolge bestandene Prüfung bedingt ist, allenthalben ein lebendiger reeller Vollzug zu Theil werde." — Etat für Wohlthätigkeit. Den diesseitigen Antrag bezüglich einer Revision der Vollzugsinstruction zu dem Armengesetze vom 17. November 1816 hatte die Kammer der Reichsräthe verworfen. Es wurde ebenfalls Umgangnahme beschlossen. — Straßen- und Brückenbau. Die Kammer stimmte folgendem reichsräthlichen Antrage bei: „Se. k. Majestät möchten geruhen, dem nächsten Landtage ein Gesetz über Classen-Eintheilung der bestehenden und anzulegenden Straßen zum Beirath und zur Zustimmung allergnädigst vorlegen zu lassen." — Endlich wurde nach Verlesung dieser Beschlüsse, wie schon gemeldet, noch zur Berathung der Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über das Eisenbahngesetz geschritten und zwar der deßfallsige Gesammtbeschluß nach einer kurzen Berathung erzielt. Die diesseits angenommenen Abänderungen durch die Kammer der Reichsräthe bestehen in Folgendem: 1) Art. 7., „Die Regierung wird diejenigen Straßen, welche die Verbindung entlegener Bezirke theils unter sich, theils mit den Eisenbahnen zu befördern geeignet sind, nach Befund auf Staatskosten übernehmen oder erbauen." 2) Antrag 2. „Ueber die weitere Ausbildung des bayerischen Eisenbahnsystems, von Osten nach Westen, namentlich von der österreichischen an die würtembergische Gränze, und von Bamberg über Würzburg nach Frankfurt, Einleitungen allergnädigst treffen, und der nächsten Ständeversammlung einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen." 3) Antrag 3: „Zur gleichmäßigen Vorlage an die nächste Ständeversammlung einen Gesetzentwurf über die Grundlagen zur Feststellung der Bedingungen, unter denen mittels Unterstützung des Staats Zweigbahnen durch Privatunternehmer hergestellt werden dürfen, allergnädigst bearbeiten zu lassen."

Wir tragen die Schlußworte des bereits seinem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilten Vortrages des Reichsrathes Fürsten v. Oettingen-Wallerstein über den Ludwigscanal in Folgendem nach:

„Was ich heute gesagt habe, ist nicht für mich gesagt; nur meiner gedenkend, würde ich den Mund nicht geöffnet haben. Es ist gesagt als Erfüllung einer dreifachen Pflicht. Zu reden war ich nämlich schuldig den Manen eines Mannes, der im Leben nichts weniger als mein Freund gewesen, dessen von der meinigen himmelweit abweichende Denkweise namentlich in diesem Saale an den ewig denkwürdigen Tagen vom 14. bis 19. October 1837 ohne mein Zuthun eine nur allzuweit greifende Publicität erlangt hat, der aber in dieser Angelegenheit Hand in Hand mit mir in größter Gewissenhaftigkeit und sorgfältigster Erwägung des Landeswohles vorgeschritten ist, von dessen Andenken ich also als redlicher Mann diesen Flecken nothwendig wegwischen mußte. Ich war es ferner schuldig dieser hohen Kammer, welche so viele meiner theuersten Freunde einschließt, ihr, welcher vermöge des mir stets bewiesenen wohlwollenden Vertrauens ein Anspruch auf genaue Kenntniß der obwaltenden Verhältnisse zukommt. Ich war es endlich und vor Allem schuldig jenem erhabenen Vertrauen, das mich in jener Zeit zum Vollzuge allerhöchst seiner Absicht berufen hatte, jenem erhabenen Vertrauen, welches, ich sage es laut und offen, gerade in dieser Angelegenheit seine bekannte Gewissenhaftigkeit glänzend bewährte, und welches — ich lege Nachdruck auf diese wiederholt ausgesprochenen Worte — bei dem von gewisser Seite so heftig befehdeten Anlaß nicht geboten, nicht eingewirkt, sondern genehmigt hat, was seine Die-

ner ihm als recht, als nöthig und als vollkommen übereinstimmend mit der Verfassung vorgezeichnet hatten. — Schließlich seyen mir noch zwei Bemerkungen erlaubt. Der Hr. Referent der Kammer der Abgeordneten hat nicht nur mein Verfahren in der Canalangelegenheit getadelt, und zuerst gegen mich die Beschuldigung wissentlicher Verfassungsverletzung erhoben, sondern auch überhaupt über mein einstiges dienstliches Wechselverhältniß zu den Ständen ein überaus strenges Urtheil gefällt, behauptend: von dem Jahr 1832 datire ein System parlamentärer Täuschungen, das jedem Wunsch der Krone nach und nach die Sanction der Stände zu erwirken gewußt habe, und dieses System sey die moralische Daumenschraube des Ministeriums Wallerstein zu nennen. Niemand würdigt mehr als ich den Seelenadel dieses geehrten Abgeordneten; Niemand freut sich mehr als ich seines warmen Eifers und jenes sich entfaltenden Talents, das von Periode zu Periode größerer Reife entgegenschreitend seinem Besitzer eine stets wachsende Bedeutsamkeit in dem Bereich unseres ständischen Wesens sichern zu wollen scheint. Zeigt ja der Vortrag des edlen Grafen über die Canalangelegenheit sogar stellenweise ein Eingedrungenseyn in die Subtilitäten und Controversen unseres Rechtsgebäudes, welches dem Juristen ex professo zur Ehre gereichen würde. Ich gebe mich aber auch der freudigen Ueberzeugung hin, daß sich in dem edlen Grafen von Periode zu Periode jene Ruhe und Objectivität bevestigen werde, welche auf dem Boden des öffentlichen Lebens unentbehrlicher ist als auf jedem anderen. Ja ich möchte dafür bürgen, daß der edle Graf, namentlich wenn er einst wie ich seine silberne Hochzeit mit dem ständischen Wesen gefeiert haben wird, wohl nie mehr in den Fall kommen dürfte, besten Glaubens dort Thatsachen zu präsumiren, wo nur die Gewißheit sprechen soll, und daß derselbe insbesondere bei Vertragscopien, welche ohne Unterschriften vor seine Augen treten, entweder keine Unterschrift sich hinzudenken oder über die Namen der Unterzeichner officiell Aufschlüsse erholen wird. — Was aber mein Verhalten gegenüber den Kammern, was meine Wechselbeziehungen zu denselben anbelangt, so liegt, ich wiederhole es, meine dienstliche Vergangenheit wie überhaupt mein öffentliches Leben gleich einem aufgeschlagenen Buche vor aller Welt. Thatsachen reden. Aus diesem zu antworten überlasse ich abermals Anderen, namentlich jenen verehrlichen Mitgliedern beider Kammern, die in jener Vergangenheit bereits auf der politischen Bahn wirkten und nicht gleich dem edlen Grafen erst weit später in den ständischen Beruf eingetreten sind. Ein anderer Abgeordneter hat ganz ausnehmendes Verlangen nach einer Anklage getragen, dieses Verlangen aber im Hinblick auf eine Parabel des Erlösers unterdrückt, deren Moral Angriffe auf Minister der Welt mißräth, weil diese stets schlauer seyen als die Kinder des Lichts. Das Gelüsten des erwähnten Doctors nach Ministeranklagen ist mir sehr erklärbar. Begleiten ja den Menschen bis in das späteste Alter die Bilder seiner Wiegen- und Jugendzeit, und war ja bekanntlich die verunglückte Anklage gegen den verstorbenen Minister v. Schenk die erste parlamentäre Waffenthat und Lungenprobe jenes Herrn. Ob ich dem Lichte oder der Welt angehöre, wird ein höherer Richter entscheiden am Ende meiner Laufbahn. Sollte der fragliche Abgeordnete bereits in den Lichträumen zu finden seyn, so weile ich vorerst noch um so freudiger unter den Weltkindern. Jedenfalls aber entsendet jener Herr, dessen Bild mir um so lebhafter vorschwebt, als er mit dem staatsdienerlichen Rocke gerade da bekleidet wurde, als ich denselben zu tragen aufhörte, doch noch zuweilen theilnahmsvolle Blicke nach dieser argen Welt, und sollte derselbe — um auf dem Boden des Evangeliums fortzusprechen — die volle Unschuld der Taube besitzen, so wird doch gewiß er selbst sich die Schlauheit der Schlangen, namentlich in jenen häufig wiederkehrenden Momenten nicht ganz absprechen, in denen er ganze Classen, ganze Kategorien, Organe der Regierung, ja die Regierung selbst mit Strömen eben nicht sehr zarter Angriffe überfluthet."

Berlin, 27. Aug. Das Obercensurgericht hat einem Zeitungsartikel die vom Censor versagte Druckerlaubniß ertheilt. Der fragliche Artikel hat den Particulier D. A. Benda, der sich häufig in den Berliner Blättern über städtische Angelegenheiten vernehmen läßt, zum Verfasser, und lautet: „Der Bürger St. hat am 14. Juny c., als er zum Stadtverordneten in Vorschlag gebracht wurde, auf Befragen erklärt, „„für die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten zu stimmen,"" und ist darauf mit 205 gegen 96 Stimmen zum Stadtverordneten erwählt worden. Bei Verlesung des Wahlprotocolls hat Niemand gegen die Wahl Einspruch gethan, der Erwählte ist auch bis diesen Tag nicht aufgefordert worden, seine etwa bestrittene Wahl zu vertheidigen, und seine Ehrenrechte zu wahren; dennoch wird der Bezirk, den der St. gewählt, zur Abhaltung einer neuen Wahl berufen. Um so mehr darf mit Zuversicht darauf gerechnet werden, daß die gutgesinnten Wahlbürger jenes Bezirks in Vollzahl sich einfinden, und Niemanden ihre gewichtige Stimme geben werden, als der für die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen sich entschieden ausspricht!!" — Aus der umständlichen Motivirung des Urtheils des Ober-Censurgerichts ist ersichtlich, daß der Staatsanwalt auf Grund des §. 4. der Censurinstruction vom 31. Jan. d. J., wornach solchen Schriften, „welche Versuche involviren, im Lande Parteien zu stiften" die Druckerlaubniß zu versagen ist, die Bestätigung des Censurstrichs beantragt hatte. — Das Obercensurgericht entschied aber dahin: 1) daß der angefochtene Artikel bei seiner Kritik die bescheidenste Form beobachte; 2) daß durch denselben keineswegs eine Partei, und noch viel weniger eine gesetzwidrige, die Sicherheit des Staates gefährdende (wie sie allein im angezogenen §. 4. gemeint sey) gestiftet werden wolle. „Der letzte Theil des Artikels, sagt die obercensurgerichtliche Entscheidung wörtlich, soll nach der Ansicht des Staatsanwaltes einen Versuch involviren, im Lande Parteien zu stiften und deßhalb die von ihm allegirte Stelle des §. 4. der Censurinstruction darauf Anwendung finden. Der §. 4. stellt indessen zuvörderst den allgemeinen Begriff der unzulässigen Schriften in folgenden Worten auf: Schriften, welche die Würde, die innere und äußere Sicherheit des Staates verletzen, ist die Druckerlaubniß zu versagen. Hieraus wird sodann die Unzulässigkeit solcher Schriften gefolgert, welche Versuche involviren, im Lande oder außerhalb dessen Parteien oder gesetzwidrige Verbindungen zu stiften. Offenbar enthält diese Folgerung erst durch das an die Spitze gestellte Princip ihr Verständniß, und hiernach ist es unzweifelhaft, daß der Gesetzgeber nur solche Parteien bezeichnet habe, welche die Würde, die innere oder äußere Sicherheit des Staates gefährden, deren Stiftung also ein Staatsverbrechen involvirt. In Anwendung auf den hier vorliegenden Artikel kann nun zuvörderst von Stiftung einer Partei nicht die Rede seyn. Denn die Fraction der Bürger, von denen ein Theil die Einführung der Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen wünscht, der andere dieselbe ablehnt, besteht in Notorietät, und sie wird auch durch die vorliegende Verhandlung außer Zweifel gesetzt. Allein abgesehen hiervon leuchtet es nach den oben entwickelten Bestimmungen des Gesetzes von selbst ein, daß im Sinne desselben Diejenigen nicht als eine, die innere Sicherheit des Staates verletzende, Partei erscheinen, welche die Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen wünschen, und auf verfassungsmäßigem Wege in's Leben zu führen suchen. Ohne Festhaltung des an der Spitze des §. 4. stehenden Princips würde man mit gleicher Consequenz die Vertreter der divergirenden Ansichten im Gebiete der Wissenschaft, des Handels und der Gewerbe, als Parteien, — und das Bestreben derselben, ihre Ansicht in denjenigen Kreisen, deren Interessen dadurch berührt werden, Zustimmung zu verschaffen — als unerlaubte Pareistiftung bezeichnen können. Findet hiernach der vom Staatsanwalt bezogene §. 4. der Censurinstruction auf den vorliegenden Artikel keine Anwendung, so bietet auch die darin ausgedrückte Erwartung, daß die gutgesinnten Wahlbürger sich in Vollzahl einfinden und nur einem Anhänger der Oeffentlichkeit

ihre Stimme geben würden, keinen Grund zur Versagung der Druckerlaubniß dar. Es handelt sich hier um eine Frage des öffentlichen Wohles, welches, nach der Ansicht des Verfassers, durch die Oeffentlichkeit der Verhandlung wesentlich gefördert wird. Daß sonach der Verfasser von seinem Standpuncte aus die Beförderung desselben für die Pflicht eines jeden guten Bürgers hält, ist natürlich, und kann ihm von den Andersdenkenden wohl den Vorwurf des Irrthums, aber nicht einer kränkenden Voraussetzung zuziehen. Die Veröffentlichung jener Ansicht kann auch durch keine Vorschrift unserer Censurgesetze gehindert werden, wie denn auch die Erfahrung lehrt, daß sie fast in allen Stadtverordnetenversammlungen und in allen Tagesblättern verfochten wird, welche Gegenständen der Communalverwaltung ihre Spalten öffnen. Von diesem Gesichtspuncte aus kann der rein subjective Ausdruck der Erwartung des Verfassers, daß alle gutgesinnten Bürger in der Wahlversammlung erscheinen und nur einem Anhänger der Oeffentlichkeit ihre Stimme geben würden, nicht als ein Urtheil betrachtet werden, welches die andersdenkenden Bürger schlechter Gesinnung bezüchtigte. Wer sich in irgend einem Lebensverhältniß berufen oder berechtigt hält, Anderen eine Handlungs- oder Denkungsweise zu empfehlen, welche er selbst als Pflicht anerkannt, — deren Erfüllung er als Zeichen guter Gesinnung darstellt, — beschränkt dadurch Niemand, anders zu denken und zu handeln, — oder von anderer Aussicht ausgehend, das Daseyn guter Gesinnung an ganz entgegengesetzte Richtung zu knüpfen. So lange diese Verschiedenheit der Richtungen innerhalb der Gränzen des gesetzlich Erlaubten bleibt, darf sie sich auch durch die Presse kundgeben." (Berl.V.Z.)

Wien, 25. Aug. Unsere Handelswelt, die bürgerliche Gesellschaft und insbesondere auch die israelitische Religionsgemeinde hier betrauern, in dem Hinscheiden des Chefs eines der angesehensten Banquierhäuser, welches in der gesammten europäischen Handelswelt den ausgebreitetsten Credit und den Ruf strenger Rechtlichkeit und Solidität genießt, M. L. Biedermann, einen empfindlichen Verlust. Im Jahr 1769 in Preßburg als ein mittelloser Judenknabe geboren, gab er nicht nur das seltene Beispiel, durch sich selbst der Schöpfer eines Handlungshauses geworden zu seyn, dessen Fond nun mehrere Millionen beträgt, sondern, was in unseren Tagen der Glücksjägerei, namentlich im Börsenspiele, wodurch eben so viele Emporkömmlinge in die Höhe steigen, als wieder vernichtet zu werden pflegen, noch seltener ist; er verdankte sein Vermögen einzig und allein den reellen Waaren- und Industrie-Geschäften, stets neue Geschäftszweige aufsuchend und sie den Umständen gemäß benützend. Sein größtes Verdienst um den Staat erwarb er sich aber als der eigentliche Begründer eines der wichtigsten Activ-Handelszweige unserer Monarchie; denn er war es, welcher zuerst das Ausland, vorzüglich England, schon im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts mit der österreichischen und ungarischen Schaafwolle bekannt machte, wodurch unermeßliche Capitalien in das Land gezogen wurden. Er half auch die Veredlung dieses Oeconomiezweiges auf die gegenwärtige hohe Stufe fördern. Als Vorstand der hiesigen israelitischen Gemeinde war er ein eben so strenger Wächter der religiösen Vorschriften, als dieselbe seinem Eifer und seiner Großmuth hauptsächlich die Gründung eines Bethauses hier, wie auch der übrigen religiösen Anstalten und den gegenwärtigen günstigen Standihres gemeinschaftlichen Vermögens verdankt. Schon im Jahr 1817 hatte der höchstselige Kaiser Franz I. wegen des überall bethätigten Patriotismus den nun Verblichenen mit der Toleranz für alle seine Kinder belohnt. (S. M.)

Hanau, 29. August. Die Vermählung des Kurfürsten mit dem Fräulein v. Berlepsch fand gestern in der Mittagsstunde in Anwesenheit des Hofstaates Sr. k. Hoh. statt. Dieses Ereigniß hatte eine große Volkszahl aus unserer Stadt nach Wilhelmsbad gezogen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 29. Aug. Dem katholischen Landesbischofe, Hrn. Dr. Kaiser in Mainz, ist das Commandeur-Kreuz des großherzoglichen Ludwigordens ertheilt und von demselben auch angenommen worden. Diese Thatsache gewinnt ein erhöhtes Interesse, wenn man sich erinnert, daß vor wenig Jahren in den Zeitungen verlautete, dieser hochwürdige Prälat habe den ihm zuertheilten großherzoglichen Orden Philipps des Großmüthigen ausgeschlagen. Viele sahen damals ein allzu delicates Rücksichtnehmen, während der Mangel an Zartgefühl doch weit eher darin gelegen haben würde, dem localen Oberhaupte der katholischen Kirche einen Orden zu übertragen, der den Namen eines der eifrigsten Gegner derselben trägt. Ob das damalige Zeitungsgerede begründet oder unbegründet war, wissen wir nicht, jedenfalls findet es durch die von uns mitgetheilte Thatsache seine Erledigung. (Würzb. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 26. Aug. Espartero hat bisher zwar zahlreiche Privatbesuche und darunter auch von Peel, Wellington, Graham ꝛc., aber noch keinen amtlichen Besuch von irgend einem Mitgliede der Regierung empfangen. Gestern sammelten sich wiederholt Gruppen von Neugierigen vor seinem Hotel, ohne jedoch, als er nachmittags einen Spaziergang machte, ungebührlich laut zu werden.

Der kurze Aufenthalt der französischen Prinzen zu London erklärt sich jetzt auf eine erfreuliche Weise: sie hatten nur eine persönliche Einladung ihres königlichen Vaters an die Königin Victoria auszurichten und eilten zurück, sobald sie die Zusage der Königin hatten. Die „Times" enthält die bestimmte Angabe, daß die Königin Victoria in Begleitung ihres Gemahls dem Könige der Franzosen auf dem Schlosse Eu einen Besuch machen werde, und findet in dieser Zusammenkunft einen erwünschten Beweis von dem guten Einverstehen zwischen den Regierungen von England und Frankreich. (Das französische ministerielle „Journal des Debats" hält noch die Nachricht für grundlos und sagt: wenn wirklich die Königin Victoria das Verlangen trage, den greisen König der Franzosen zu besuchen, so sey doch die Jahrszeit schon zu weit vorgerückt, um bei der Nähe des Aequinoctiums eine solche Spazierfahrt wagen zu können.

Das Dorf Llanon in Südwales wurde am 22. August nachts von etwa 500 Rebeccaiten heimgesucht, welche, sämmtlich in Weiberkleidung und mit Flinten bewaffnet, unter Schießen und Hörnerblasen durch die Straßen zogen und zahlreiche Raketen aufsteigen ließen. Alle hatten die Gesichter geschwärzt, und ihr Anführer, der auf einem grauen Pferde saß, trug ein weißes Frauenkleid. Als sie das Ende des Dorfes erreicht hatten, schlugen sie den Weeg nach dem eine Stunde entfernten Landgute des Hrn. Edwards ein, welcher Zehnteneinsammler des Kirchspiels ist. Hier stießen mehrere hundert Mann zu ihnen, und sofort wurden in das Schlafzimmer des Edwards eine Anzahl Schüsse gefeuert, denen er, der krank im Bette lag, und seine Frau nur durch besonderes Glück entgingen. Fünf Fenster wurden zertrümmert und hierauf der ganze Garten mit den Gewächshäusern förmlich demolirt. Sie drohten wiederzukehren und Alle umzubringen, wenn die Zehnten nicht herabgesetzt würden, und zogen darauf nach dem Hause eines Wildhüters, der sich sogleich flüchtete, dessen Weib und Kind aber mißhandelt wurden. Alle Möbel wurden zertrümmert, die Kleider zerrissen und verbrannt, und der Haufe entfernte sich sodann nach Abfeuerung mehrerer Salven.

In der Sitzung des dubliner Repealvereins am 23. Aug. wurde, nachdem O'Connell mehrere Geldbeiträge aus Nordamerica übergeben und erklärt hatte, daß das Volk jetzt reif dafür sey, der Bericht der Commission verlesen, welche von dem Vereine den Auftrag erhalten hatte, über die Einführung eines allgemeinen Schiedsgerichtssystems im ganzen Lande sich zu berathen und einen deßfallsigen Plan zu entwerfen. Im Eingange des Berichts heißt es: die Commission sey der Ansicht, daß, nachdem so viele Friedensrichter, welche das öffentliche Vertrauen besaßen, wegen der Anhänglichkeit an der Repealsache abgesetzt worden seyen, keine Zeit mehr verlo-

ren werden dürfe, den vom Vereine einstimmig gebilligten Grundsatz des Schiedsgerichts zur practischen Ausführung zu bringen, damit die Einwohner baldigst wüßten, wohin sie sich zur Entscheidung etwa eintretender Streitigkeiten zu wenden hätten. Was nun den Plan der Commission angeht, so enthält derselbe im Wesentlichen Folgendes: Die Grafschaften sollen in mehrere Bezirke getheilt und für jeden der letzteren, je nach der Bevölkerung und den örtlichen Verhältnissen, drei oder mehrere Schiedsrichter aufgestellt werden, welche der Verein auf den Vorschlag der Repealaufseher der verschiedenen Bezirke ernennt, und dabei einzig auf streng moralische, das Vertrauen ihrer Mitbürger genießende Personen Rücksicht nimmt. Diese Schiedsrichter bilden das Schiedsgericht, und ihre Namen, sowie der Ort, wo das Gericht seinen Sitz hat, sollen öffentlich bekannt gemacht werden. Jeder Schiedsrichter soll als Repealer unparteiische Handhabung seines Amtes geloben. Die Sitzungen des Schiedsgerichts sind öffentlich und finden an bestimmten Tagen wöchentlich oder alle 14 Tage statt. Wer mit einem Anderen in Zwist ist oder eine Forderung an ihn macht, und die Sache der Entscheidung des Gerichts überlassen will, hat seinen Gegner für die nächste Sitzung vorzuladen. Die Parteien können sich, wenn sie wollen, eines Advocaten bedienen, müssen sich aber vor der Entscheidung dem Ausspruche des Schiedsgerichts unterwerfen. Zur Fällung eines Ausspruches sind mindestens drei Schiedsrichter erforderlich, und die einfache Stimmenmehrheit entscheidet. Die schiedsrichterlichen Urtheile sind durchaus mit keinen Kosten für die Partei n verknüpft. Alle Repealer sollen aufgefordert werden, sich der Schiedsgerichte in vorkommenden Fällen zu bedienen. — Nachdem Dr. Grey seinen Bericht verlesen hatte, wurde derselbe unter großem Beifalle genehmigt. — O'Connell sprach hierauf über den katholischen Eid, den er als unklar, undeutlich und der Mißdeutung fähig nach Geist und Tendenz für verwerflich erklärte. Sein Antrag, daß die Frage wegen dieses Eides einer Commission behufs Abfassung einer Petition an das Parlament um Abschaffung desselben überwiesen werde, ward genehmigt. Der Agitator gedachte auch einiger Tags zuvor an zwei Orten vorgefallenen Parteiprügeleien, wobei er wohlgefällig hervorhob, daß die Repealer sich zusammen geschaart und 30 der Ruhestörer verhaftet hätten. Dafür gebühre ihnen der Dank des Vereins, da nur durch Enthaltung von jedem Friedensbruche das Land frei werden könne. Er beantragte zugleich, daß der Fluch des Vereins jeden Ruhestörer treffen, und keine bei einer derartigen Prügelei betheiligte Person in die Reihen der Repealer aufgenommen oder darin geduldet werden solle, was unter lautem Beifalle genehmigt wurde.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 22. Aug. Leider bestätigt es sich nicht, daß die Unordnungen in den päpstlichen Legationen beschwichtigt seyen; vielmehr hört man, daß die Unruhigen und Frevler von Bologna nur die Stadt verlassen haben, damit sie um so ungestörter in der Umgegend ihr Wesen treiben können. Eine etwa 300 Köpfe zählende Bande dieses Gesindels, das mit doppelten und einfachen Jagdflinten und Pistolen gut bewaffnet ist, hat am 16. d. ein gegen dasselbe ausgesandtes Militärcommando blutig heimgeschickt; der Hauptmann, ein sonst braver Officier, wurde gefangen und mit einigen seiner Leute nach kurzem Rath der Rebellen erschossen. Seitdem hat die Bande, welche, obwohl nicht zu verkennen, daß politische Zwecke die Grundlage ihrer Existenz bilden, ein eigentliches Räuberleben führt, sich mehr gegen die modenesischen Gebirge hingezogen, während von Bologna 3 Compagnien zu ihrer Verfolgung beordert worden sind. Man ist auf neue Nachrichten um so mehr gespannt, als die Unruhestifter überall das Gerücht von einem allgemeinen Aufstand in Italien auszustreuen sich bemühen. Als nächste Veranlassung dieser Unordnungen betrachtet man die Unzufriedenheit, welche über die Nachricht entstanden, daß die päpstliche Regierung neue Schweizertruppen anwerben wolle. Daß einige ausgediente Individuen dieser Truppe die Unruhen deßwegen geschürt haben, weil ihnen als Protestanten eine neue Capitulation verweigert worden, scheint grundlos zu seyn. (A.A.Z.)

Mannichfaltiges.

Zu Bamberg ist gestern die Nachricht eingetroffen, daß in Münchberg 126—28 Häuser abgebrannt sind.

Erklärung.

In der Vorrede unserer Beschreibung der Maingegend haben wir, wohlerkennend wie schwer es ist, bei derartigen Arbeiten überall richtige Angaben zu liefern, und gegen kein Local- oder Privat-Interesse zu verstoßen, um Berichtigung des Irrthümlichen gebeten. Eine solche wird uns durch den eingesandten Artikel in Nro. 202 dieser Zeitung, und wir stehen nicht an, abstehend von der Form, in welcher sie gegeben, sie anzunehmen, zumal da wir diese bestrittene Notiz über den Speditionshandel Miltenbergs auf ein Privatschreiben hin, für die demnächstige zweite Auflage bereits — wie wir dieß nachweisen können — verbessert hatten. Um so mehr müssen wir uns gegen die oberflächlichen und gesuchten Ausstellungen verwahren, die außerdem in diesem Artikel vorkommen. Wenn es in demselben heißt: „Von diesen drückenden Abgaben aber hätte weit füglicher bei der Beschreibung Freudenbergs ꝛc. — Erwähnung geschehen sollen", so hätte der Verfasser doch den Artikel Freudenberg nachlesen sollen, in welchem und zwar mit gesperrter Schrift auf derselben Seite, auf der Miltenberg anfangt, es also heißt: Freudenberg erhielt vom Kaiser einen höchst bedeutenden Zoll auf dem Maine, „der leider noch besteht ꝛc." — Die weitere Belehrung des Hrn. Einsenders, daß der Mainzoll in Bayern nicht mehr bestehe, war auch nicht vonnöthen, da in der Einleitung unseres Werkes Seite 2 sich schon die Bemerkung befindet: Doch könnte ein weit regeres Leben sich auf dem Maine bewegen, wurden erst die lästigen Zölle, die ihn noch in den außerbayerischen Staaten drücken, gefallen seyn. — Daß ferner die Angabe wegen des Stappelrechtes einigermaßen unbestimmt gefaßt ist, findet darin seinen Grund, daß — wie uns erst neulich ein guter Miltenberger Gewährsmann im Gegenhalte zu der Behauptung dieses Einsenders daß es schon längst aufgehoben sey, versicherte — über dessen Aufhebung der Proceß noch schwebend ist. — Zu rugen, daß uns (oder dem Setzer?) statt Fürsten von Leiningen einmal Grafen von Leiningen entschlüpfte, ist doch wohl nur kleinliche Klauberei, da auf derselben Seite ein Blatt vor und eines nachher der Fürsten von Leiningen erwähnt. — Eine eben so kleinliche Ausstellung möchte jene hinsichtlich der Ruine seyn; denn daß Ruinen vorhanden sind, gesteht Einsender ja selbst zu, daß die Erker ꝛc. noch stehen, findet sich schon zwei Zeilen unterhalb der gerügten Stelle, und daß die Miltenburg bewohnbar ist, läßt sich aus den Worten Seite 152 schließen: Neuerer Zeit wohnte ꝛc. ꝛc.

Würzburg den 25ten August 1843.

Die Verfasser.

[730 a 2] Zu der am künftigen Samstag den 2ten September nachmittags 2 Uhr in der Aula des königlichen Studiengebäudes vorzunehmenden feierlichen Preisevertheilung der k. Landwirthschafts- und Gewerbsschule dahier werden alle Eltern und Verwandten der Schüler, so wie die Freunde der Landwirthschaft und gewerblichen Bildung mit dem Bemerken eingeladen, daß damit zugleich eine Ausstellung der technischen Arbeiten der Schüler und von landwirthschaftlichen Producten verbunden werden wird.

Aschaffenburg den 29ten August 1843.

Königliches Rectorat.

Dr. Kittel, k. Rector und Lyceal-Professor.

[751 a 2] Bei der städtischen Leihanstalt können 2800 Gulden angelegt werden, welches hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg am 31ten August 1843.

Die städtische Pfandhausverwaltung.

Mickler.

Jandeleur.

[752] Versteigerung.

Am Dienstag den 5ten September d. J. vormittags 9 Uhr werden im District Herg der Gemeindewaldungen von Dörlesberg 200 Eichstämme, welche sich zu Bau- und Nutzholz eignen, öffentlich versteigert; wozu hier bemerkt wird, daß dieser Walddistrict nur anderthalb Stunden vom Main liegt, und die Straße von Hundheim nach Wertheim den Transport des Holzes sehr begünstigt.

Dörlesberg den 28ten August 1843.

Goldschmitt, Bürgermeister.

[753] In dem Hause Lit. C. Nro. 24 ist der zweite Stock, welchen der k. Hr. Kämmerer und Oberapellationsgerichtsrath Frhr. v. Fuchs jetzt noch in Miethe hat, auf den 1ten October d. J. fernerhin zu vermiethen.

[673 c 3] In dem Hause Lit. B Nro. 73 der Agathakirche gegenüber sind mehrere Wohnungen zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 209 — 1. September 1843.

Teutschland.

* Aschaffenburg, 1. Sept. Gestern fand an dem hiesigen Gymnasium und der lateinischen Schule die feierliche Preisevertheilung statt, welche dieses Jahr noch durch die hohe Auszeichnung verherrlicht wurde, daß Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert dieselbe vorzunehmen geruhte. Um 9½ Uhr morgens wurden Se. k. Hoheit von dem k. Regierungscommissär, den Vorständen der beiden Anstalten, dem Scholarcharte und dem gesammten Lehrerpersonale an der Treppe des Studiengebäudes ehrfurchtsvollst empfangen und in die Aula geführt, wo eine Ouvertüre den feierlichen Act eröffnete. Nach derselben folgte eine Rede des k. Rectors des Gymnasiums über den Werth und die Wichtigkeit der religiössittlichen Bildung, dann einige Strophen des bayerischen Volksliedes. Nun nahmen Se. k. Hoheit die Vertheilung der Preise vor, und überreichten dieselben den preiswürdigen Schülern mit jener dem ganzen königlichen Hause eigenthümlichen Freundlichkeit und Herablassung, welche den damit beglückten Schülern ewig denkwürdig bleiben wird. Sodann folgte noch ein Musikstück, und den Schluß bildeten Strophen des bayerischen Volksliedes. Nach Beendigung des Festes wurden Se. k. Hoheit wieder an den Wagen begleitet, wo Höchstdieselben wiederholt Ihre Zufriedenheit und Freude über diesen feierlichen Act aussprachen. — Außerdem war das Fest noch durch die Gegenwart der höchsten Autoritäten der Stadt und durch eine zahlreiche Versammlung von Jugendfreunden verherrlicht.

München, 29. Aug. Der k. Minister des Innern, Hr. v. Abel, ist gestern von Aschaffenburg zurück wieder hier eingetroffen. Den feierlichen Act der Schließung der Ständeversammlung vollzieht Se. k. Hoh. Prinz Luitpold als k. Bevollmächtigter.

Zur Position Gesundheit ist von beiden Kammern bekanntlich auch folgender Gesammtbeschluß gefaßt worden: „Die Regierung möge die, der Entwickelung und Verbreitung der homöopathischen Heilmethode entgegenstehenden Anordnungen, insbesondere das Verbot des Selbstdispensirens der Aerzte, wieder aufheben," und zugleich wurde auch der Wunsch zugefügt, „Se. k. Majestät wolle geruhen, auch den hydropathischen Heilanstalten die geeignete Würdigung und Unterstützung zu Theil werden zu lassen." Der homöopathischen Heilmethode nahm sich in der zweiten Kammer zunächst der Motificationssteller Frhr. v. Welden kräftigst an. Im Wesentlichsten äußerte derselbe: „Es ist bekannt, daß die königl. Regierung gerade in neuerer Zeit eine Verordnung erlassen hat, welche unfehlbar den Erfolg haben wird, die Homöopathie zu Grabe zu tragen, indem den Aerzten das Selbstdispensiren verboten ist, und die Apotheker aufgefordert wurden, homöopathische Mittel durch eigens aufgestellte Individuen bereiten zu lassen, und in Vorrath zu behalten. Daß auf diesem Wege die wissenschaftliche Vervollkommnung nicht gute Vortheile machen wird, das, glaube ich, wird wohl Jedermann einleuchten. Erlauben Sie mir nur in Kurzem anzuführen, was in anderen Staaten geschieht. Paris hat mehrere homöopathische Spitäler. In England ist ein Spital in Langatove bei Oxford, wie noch andere in größeren Städten. In Oesterreich sind ebenfalls mehrere homöopathische Spitäler, und namentlich das der barmherzigen Schwestern in Wien ist ausgezeichnet, ebenso ist in Sachsen, in Leipzig ein homöopathisches Spital. Es wird jetzt in Preußen ein homöopathisches Spital angelegt; in ganz Italien ist die Homöopathie verbreitet, nachdem der König von Sicilien sich homöopathisch behandeln läßt. In Rußland sind ebenfalls einige Spitäler eingerichtet, sogar in Spanien ist diese Heilmethode nicht fremd geblieben. Es besteht in Salamanca ein eigener Lehrstuhl, in Würtemberg, Sachsen, überall läßt man der Wissenschaft freien Lauf; nur in unserem Vaterlande sind ihr Grenzen gesteckt. Warum? sind etwa die Leistungen der Homöopathie von der Art, daß die Regierung Grund hat, zu befürchten für die Gesundheit und das Leben Derjenigen, welche sich nach dieser Methode behandeln lassen? In 33 allopathischen Spitälern ist die Durchschnittszahl der Gestorbenen von 1828 bis jetzt 9 bis 10 von 100; in 27 homöopathischen Spitälern war die Durchschnittszahl von 1833 bis jetzt 4 3/5 von 100; nach der durch die Durchschnittsberechnung von 1829 bis jetzt waren die allopathisch behandelten Kranken 28 bis 29 Tage in der Pflege, die homöopathisch Behandelten 20—24 Tage. Wenn Sie aber den Kostenpunct betrachten wollen, so ist dieser noch viel bedeutender, und fällt viel gewichtiger in die Wagschale zu Gunsten der Homöopathie. Ich führe nur das Beispiel des homöopathischen Krankenhauses der barmherzigen Schwestern in Wien an. Im Jahre 18 4/11 wurden daselbst 910 Kranke, und polyklinisch 4367 Personen behandelt. Die Gesammtkosten betrugen 200 fl. Conventionsmünze, während die Medicamente unbedingt jedes Jahr frisch bereitet werden. Dagegen hat die allopathische Behandlung von 213 Mann Soldaten 304 Thaler gekostet; auf homöopathische Weise würden die Kosten sich höchstens auf 4 Thaler belaufen haben. Eine Truppe von 12,000 M. würde bei demselben Krankenverhältnisse allopathisch behandelt 6080 Thaler, homöopathisch 80 Thaler, und endlich eine Armee von 500,000 Mann in demselben Verhältnisse 235,333 Thaler auf allopathischem, und 3333 Thaler auf homöopathischem Wege kosten. Also ist nirgends ein Grund, dieser Heilmethode entgegen zu treten; wohl aber sind sehr viele Gründe, sie den Kampf mit der Wissenschaft durchführen zu lassen." — Nicht minder lebhaft sprach sich in gleichem Sinne der erste Präsident aus, wie aus Folgendem erhellet: „Undank ist eines der schwersten Laster, die es in der Welt gibt; ich würde mich dieses Lasters schuldig machen, wenn ich nicht für die Homöopathie sprechen würde. Ich habe theils an mir selbst, und theils in meinem Hause viele Erfahrungen von der Wirksamkeit dieses Heilverfahrens gemacht. Die Homöopathie ist eine Methode, die sich stets und namentlich in den Schreckenszeiten erprobt hat, wo die asiatische Brechruhr herrschte. Es hat sich in jener Zeit nachgewiesen, daß bei der Cholera von den allopathisch behandelten Kranken in München a) in der Pfründneranstalt von 43 Kranken 40 gestorben, b) im allgemeinen Krankenhause von 320 Kranken: 149, c) in der Strafanstalt Au von 65 Kranken: 27, d) in der Stadt vom Civilstand von 1868 Kranken: 893, e) vom Militärstande von 129 Kranken: 52; ebenso in Wien von 4500 Kranken 2100 ein Opfer des Todes wurden, während von homöopathisch behandelten Kranken a) in der Behandlung des Professors Neublern von 30 Kranken keiner, b) in jener des Medicinalraths Widemann von 90 Kranken 2, c) in der leider zu spät errichteten homöopathischen Anstalt von 9 Kranken keiner starb. Auch in Wien wurden von 430 nach dieser Methode behandelten Cholerakranken nur 23 dahin gerafft, ein gewiß sehr vortheilhaftes Resultat. Sie hat das Gute, daß alle ihre Mittel höchst einfach sind

Aderlassen, Blasenpflaster, Sinapismen, Blutegel, alle diese schwächenden und den armen Kranken peinigenden Mittel sind aus derselben entfernt. Sie hat ferner den Vortheil, daß die Mittel sehr wenig kosten, und endlich das große Gute, daß sie den Kranken während der Krankheit nicht so ruinirt, und daher die Reconvalescenz äußerst leicht ist, während bei allopathisch Behandelten gerade die Reconvalescenz oft der schwierigste Theil der Krankheit ist. Wenn ich auch nicht gerade verlange, daß der Staat sie besonders mit Geld unterstütze, obgleich die Errichtung eines homöopathischen Spitales wohl sehr nützlich wäre, so glaube ich doch verlangen zu können, daß die Hindernisse weggeräumt werden, welche der Ausübung der Homöopathie im Wege stehen, darunter rechne ich besonders das Selbstdispensiren der Aerzte, welches durch neuere Verordnung ihnen verkümmert wird, und was um so nothwendiger ist, als gerade bei den geringen Kosten der Mittel, die sorgfältigste Bereitung derselben erforderlich ist, die man in gemischten Apotheken nie erwarten kann." Der Wunsch in Betreff der hydropathischen Heilanstalten wurde von Decan Götz eingebracht, und ebenfalls von mehreren Rednern kräftig unterstützt. Zumeist unter vieler Heiterkeit sprach sich Dr. Schwindl als Referent in folgender Weise aus: „Meine Herren! Es ist überhaupt sehr gefährlich, mit den Herren über Leben und Tod in Conflict zu gerathen. Daher habe ich weder die Allopathie über die Homöopathie, noch die letztere über die erstere erheben zu sollen geglaubt. Daß man aber namentlich die homöopathische Heilmethode unterstützen soll vom wissenschaftlichen Standpuncte ausgegangen, bin ich allerdings der vesten Ueberzeugung. Ob sie aber gerade in unserem lieben Bayern großen Anklang finde, muß erst die Zukunft beweisen, denn der kräftige bayerische Volksstamm will große Löffel und große Humpen. Eben so wenig will ich es aber auch mit der Hydropathie verderben, meine Herren, denn daß die Wassercur sich mit unserem Nationalgetränke sehr wohl vereinigen läßt, davon hat gewiß jeder von Ihnen individuelle Ueberzeugung. Indessen gestehe ich, daß ich nicht wünsche, daß man, wie es beinahe den Anschein hat, das Menschengeschlecht am Ende in die Classe der Amphibien versetzt; denn wahrlich dieses Uebermaaß des Wassergebrauches kann nach meiner Ueberzeugung gute Früchte nicht bringen. Ich berufe mich namentlich auf das Zeugniß der Hausfrauen, die ihre Ehegatten, welche sich gleichsam zu Halbfröschen gestalten, nur mit Widerwillen betrachten, und denjenigen, die sich mehr mit geistigen Kräften ausrüsten, den Vorzug geben. Indeß, meine Herren, abgesehen von diesem Scherze, glaube ich der Ansicht des Abg. Frhrn. v. Welden zustimmen zu sollen, weil er eigentlich den wesentlichen Punct, worauf es anzukommen hat, berührt, nämlich, daß die Verhinderung des Selbstdispensirens homöopathischer Aerzte auf den Fortschritt dieser Heilmethode ganz hemmend sey. Sie müssen freie Bewegung haben, sie müssen so zu sagen, auch wenigstens theilweise ihr Geheimniß nicht kund geben. Wer sich dieser Heilmethode hingibt, meine Herren, will die Früchte seiner Forschungen vor Allem, und ehe diese Methode allgemeiner wird, selbst genießen. — Endlich gab noch der königl. Regierungscommissär Frhr. v. Schrenk folgende Erklärung ab: „Es ist das Verbot des Selbstdispensirens der homöopathischen Aerzte auf eine Weise erwähnt worden, welche zu dem Glauben führen könnte, als wäre dieses Verbot eine Maaßnahme, die ausschließend gegen die homöopathischen Aerzte ergriffen worden ist. Dem ist jedoch nicht so. Das Dispensiren ist im Allgemeinen und in der Regel allen Aerzten, den allopathischen, wie den homöopathischen nicht gestattet, und wenn daher den homöopathischen Aerzten deßfalls eine unbedingte Bewilligung sollte ertheilt werden, so wäre dieß nicht die Aufhebung einer die homöopathische Heilkunde betreffenden Anordnung, sondern die Begründung einer besonderen Ausnahme von der allgemeinen Regel zu Gunsten der homöopathischen Aerzte. Zu einer solchen Ausnahmsbestimmung scheint nun aber ein hinreichender Anlaß nicht gegeben zu seyn, da die Apotheker zur Dispensirung von homöopathischen Heilmitteln berechtigt und befähigt sind, und da ferner auch in der Apothekerordnung vom 27. Januar 1842 eine Anordnung getroffen ist, welche Uebelständen, die sich in dieser Beziehung ergeben könnten, vorzubeugen geeignet seyn dürfte. Es ist nämlich durch diese Bestimmung der Apothekerordnung jedem Arzte die Selbstdispensirung bezüglich solcher Pharmacopöia Bavarica fremder Arzneimittel gestattet, welche die ortsangesessenen Apotheker zuzubereiten verweigern. Tritt der Fall ein, daß homöopathische Arzneimittel von Apothekern nicht geführt und verabreicht werden, so ist hiernach der homöopathische Arzt berechtigt, sich selbst zu dispensiren, und hiedurch, meine Herren, scheint für die Beibehaltung homöopathischer Heilmittel genügend gesorgt und jedem Uebelstande abgeholfen zu seyn."

* Obergünzburg in Schwaben, 25. August. Der allerhöchste Namens- und Geburtstag Sr. Maj. unseres allgeliebten Königs Ludwig wurde im Markte Obergünzburg heute mit besonderer Feierlichkeit geehrt, indem zugleich ein Dankfest bezüglich der Eisenbahn, welche in der Richtung von Augsburg nach Lindau durch die allergnädigste Bestimmung Sr. k. Majestät auch den gewerbsamen Ort Obergünzburg berührt, von den getreuen und dankbaren Unterthanen mitverbunden wurde. Am Vorabende den 24. Aug. war in dem festlich geschmückten Saale zum goldenen Hirschen unter Mitwirkung des hiesigen Liederkranzes eine musicalische Unterhaltung, und der k. Landgerichts-Vorstand Ritter v. Dormaier brachte in einer der Feier angemessenen Rede auf das Wohl Sr. k. Majestät den Toast, welcher von den zahlreich anwesenden Bürgern mit Enthusiasmus und die treueste Anhänglichkeit an das Regentenhaus beweisendem Jubel aufgenommen wurde. In passender Anreihung an diesen Toast haben die Mitglieder des Liederkranzes das Gebet für den König im Männerquartett gesungen, und so wurde der Vorabend in allgemeiner Unterthanenfreude gefeiert. Am Festtage selbst wurde der Tagesanbruch durch Böllerschüsse verkündet, und um 8 Uhr vormittags ein feierlicher Gottesdienst mit Te deum laudamus in der hiesigen Pfarrkirche abgehalten, dem sämmtliche k. Beamten, die Mitglieder der Gemeinde- und Kirchenverwaltung und die zahlreiche Einwohnerschaft dahier beiwohnten in gemeinsamem Gebete für ein recht langes Leben unseres allergnädigsten Königs, Allerhöchstwelcher bei Bestimmung der Eisenbahnlinie von Augsburg nach Lindau seine getreuen Unterthanen in Oberschwaben und deren bedeutende Handelsverhältnisse väterlich und schirmend gegen auswärtige Interessen allerhuldvollst berücksichtiget hat. Diese allerhöchste von unberechenbarem Nutzen für den Handels- und Gewerbs-Stand segensreiche Gnade haben aber auch die treuen Schwaben im Oberlande mit innigstem Danke erkannt, und die Bürger von Obergünzburg haben in ihrer unbegränzten Freude am Fest-Abende auf dem hiesigen Marktplatze einen transparenten großartigen Triumphbogen in gothischer Form nach der Zeichnung des eben anwesenden Kunstmalers Friedrich v. Wendt aus München aufgestellt, dessen Mitte den allerhöchsten Namenszug Sr. k. Majestät mit Krone im Brillantlichte von Edelsteinen zierte. Nach vorgängiger Musik wurde von dem derzeitigen Marktvorsteher, Landgerichts-Apotheker Drexel, im Namen der hiesigen Bürgerschaft deren allerunterthänigster Dank bezüglich der Eisenbahn ausgesprochen, und auf das Wohl des allgeliebten Landesvaters ein dreifach donnerndes Lebehoch von den zahlreich versammelten Bürgern dargebracht, worauf der Sängerchor das bayerische Volkslied: „Heil unserm König, Heil" anstimmte, und hiemit dieses allerhöchste Namens- und Dankfest beschlossen wurde.

Berlin, 26. Aug. Der Proceß, welchen der General-Postmeister v. Nagler, auf Grund eines Aufsatzes über die Verwaltung des Postinstituts, der in einem Hefte des später unterdrückten „Patrioten" stand, gegen den Herausgeber des letzteren, L. Buhl, bei hiesigem Stadtgerichte anhängig gemacht hatte, ist in erster Instanz dahin entschieden, daß L. Buhl mit einer einvierteljährigen Freiheitsstrafe belegt ist.

Die von Hegel begründeten „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“, von deren Aufhören in verschiedenen Zeitschriften gesprochen wurde, werden nun doch noch eine Zeit lang ihr mühevolles Daseyn fristen. Zwar ist es richtig, daß sich die bedeutenderen Talente der Hegel'schen Schule, wie Marheineke, Michelet, Werder u. A., von dem Unternehmen losgesagt, aber der eigentliche Nervus rerum gerendarum, der bisher hauptsächlich das Erscheinen der „Jahrbücher“ möglich gemacht, die Sublevation nämlich, welche vom Cultusministerium denselben gezahlt wurde, ist ihnen erhalten. Was man darüber hört, klingt fast fabelhaft, doch ist es zur Characterisirung unserer literarischen Zustände so bezeichnend, daß wir es nicht vorenthalten wollen. Die Fortzahlung der Sublevation soll nämlich von der Gewinnung des Hrn. v. Schelling, als Mitarbeiters, abhängig gemacht worden seyn, und Hr. v. Henning, der nach dem Ausscheiden der Hegel'schen Notabilitäten die Societät zur Herausgabe der „Jahrbücher“ fast allein repräsentirt, hatte den Muth, Hrn. v. Schelling um seine Mitarbeiterschaft zu bitten. Dieser schlug sie aus, empfahl aber seinen Sohn, der hier studiert, dazu, und dieser war so gütig, die ihm zugedachte Ehre anzunehmen. Das genügte, und die Jahrbücher waren gerettet. Aber Hegel? Nun, wenn der sich schon bei früheren Gelegenheiten, wie die Berliner sagen, im Sarge umgedreht hat, wird er jetzt wohl wieder in die rechte Lage gekommen seyn. (Köln. Z.)

In den von Sr. Maj. dem Könige niedergesetzten Ehrengerichten und ihrer Competenz ist die Generalität ausgeschlossen. Nur die Officiere, vom Obersten abwärts, sind in den Bereich derselben gezogen.

Celle, 24. Aug. Diesen Morgen ist endlich das im Jahre 1840 erbaute, seit einem vollen Jahre vollendet gewesene neue Oberappellationsgerichtsgebäude dem Personale des Gerichts durch den Justizminister übergeben worden. Die Decorirungen, Teppiche u. s. w. hatten bereits durch den langen Nichtgebrauch gelitten. Bekanntlich hatte das Collegium vorigen Herbst schon auf eigene Hand den Einzug begonnen, mußte damals aber von der Vollendung desselben abstehen, und die Schlüssel wieder ausliefern. Man sagte damals, die Uebergabe des Gebäudes solle nicht eher stattfinden, als bis Rumann im Sinne des Staatsanwaltes verurtheilt sey. Da dieß nun nicht mehr möglich ist, scheint man endlich vorgezogen zu haben, das Gebäude einzuräumen. (H. C.)

Aus Holstein, 24. Aug. Es ist bis jetzt noch nichts Näheres über angebliche Verhandlungen zwischen unserer, der hessischen und der russischen Regierung zur Regulirung unserer Thronfolge bekannt geworden. Auch wird vielleicht nichts Officielles darüber mitgetheilt werden, bis die etwa getroffene Uebereinkunft den Ständeversammlungen Hessens und unserer Herzogthümer vorgelegt wird. Bei dieser Gelegenheit wird es sich einmal bewähren, welchen Fortschritt wir seit dem vorigen Jahrhundert gemacht haben. Damals wurde die Thronfolge als ein Privatrecht, die ganze Regentengewalt als eine Art Eigenthum aufgefaßt; der Regent konnte darüber nach Willkühr verfügen, Land und Leute wie eine Waare vertauschen oder verkaufen. Heute aber hat sich die öffentliche Natur dieses Verhältnisses klarer herausentwickelt, es ist das Staatsrecht aus seiner Vermischung mit dem Privatrecht hervorgetreten, und es disponirt der Fürst daher nicht mehr auf privatrechtlichem Wege über die Erbfolge, sondern nur das Gesetz, das durch die Kammern gegangen ist, kann diese staatlichen Verhältnisse umgestalten. Hoffentlich werden aber die Ständeversammlungen diese Erbfrage vom nationalen teutschen Gesichtspunkt auffassen. Zu dem Theil von Holstein, den Rußland in dem Falle des Aussterbens der jetzt regierenden Linie in Anspruch nehmen würde, gehört auch Kiel; der Kieler Hafen ist der beste an der ganzen Ostsee, geräumig, bequem und von Natur sicher; er ist eine der schwächsten Stellen Teutschlands, da eine russische Flotte in kurzer Zeit 20,000 Mann hieher bringen und in wenigen Wochen in das Herz von Teutschland schicken kann. Wer den Kieler Hafen inne hat, beherrscht die Ostsee und Norddeutschland. Die vorliegende Frage verdient daher in ganz Teutschland ernste Beachtung. (Köln. Z.)

Kassel, 26. Aug. Letzten Mittwoch begab sich Fräulein v. Berlepsch nach Wilhelmshöhe zum Besuche bei Sr. Hoh. dem Kurprinz-Regenten und dessen Gemahlin, der Gräfin v. Schaumburg, welcher Besuch von der Gräfin am folgenden Tag erwiedert wurde. Oberst v. Berlepsch, der Vater der künftigen Gemahlin Sr. k. Hoh. des Kurfürsten, Commandant der hiesigen Residenz, machte schon den Feldzug in Rußland als Capitän in der westphälischen Armee mit, und hat die nächste Anwartschaft zum General. Der Senior der altadeligen, zur hessischen Ritterschaft gehörigen Familie v. Berlepsch bekleidet jedesmal in Hessen das Ehrenamt eines Erbkämmerers. Wie verlautet, soll der neuen Gemahlin des Kurfürsten außer der Mitgift und einer jährlichen Appanage von 40,000 fl., letztere Summe auch noch als Capital zu 4 Procent zu 1 Million fl. angeschlagen, im Falle des Ablebens Sr. k. Hoheit zugesichert worden seyn. Der Kurfürst besitzt nicht nur ein eigenes sehr ansehnliches Privatvermögen, worüber er mit völliger Freiheit verfügen kann, sondern laut der Uebereinkunft, die bei der Ertheilung der Verfassungsurkunde vom 5. Januar 1831 mit den kurhessischen Ständen in Betreff der Theilung des Hausvermögens und des Staatsvermögens abgeschlossen wurde, hat Se. k. Hoheit außerdem noch über den zwölften Theil der Einkünfte des ihm zum Nießbrauch zugefallenen Hausvermögens testamentarisch nach seinem Tode beliebig zu verfügen. (S. M.)

Leipzig, 27. Aug. Die den Redactionen sieben hiesiger Zeitschriften (sächs. Vaterlandsblätter, redigirt von Günther, Freikugeln von Bauschle; Eisenbahn, unter Verantwortlichkeit der Binder'schen Verlagshandlung von Dr. Kaiser; teutscher Courrier unter Verantwortlichkeit der Fort'schen Verlagshandlung; Komet von Herloßsohn; Chariwari von Oettinger und Leipzig-Dresdener Eisenbahn von Büchner — letztere jeden Falls nur wegen der Namensvetterschaft mit einer der erwähnten Zeitschriften zugezogen) angekündigten Censurverschärfung besteht nicht sowohl in Erlassung neuer schärferer Censurinstructionen, sondern in einer Anweisung der Censoren zur strengeren Handhabung der vorhandenen. Freilich waren damit weitere Insinuationen verbunden, Androhung der Concessionsentziehung u. dgl., so daß eine nachträgliche Petition einer großen Anzahl von Mitgliedern des hiesigen Literatenvereines an die zweite Kammer der Ständeversammlung um Schutz der Tagespresse erfolgte. Allgemeines Aufsehen hat die Denunciation des Literatenvereines durch den Redacteur des Börsenblattes für den teutschen Buchhandel, de Marle, erregt, welche dieser mit der öffentlichen Begründung seines durch jene Petition — gegen welche er allein im Literaturvereine gestimmt hatte — veranlaßten Austrittes aus dem Vereine in dem Börsenblatte verbunden hat. Die Petenten beabsichtigen die Widerlegung derselben durch Veröffentlichung ihrer Petition in demselben Börsenblatte zu liefern. Die Wachsamkeit der Regierungsbehörden über die Presse hat mehrere Mängel in dem Verhältnisse einiger Zeitschriften entdeckt, auf deren Grund hin dem Fortscheinen derselben nach dem strengen Wortlaute der bestehenden Vorschriften Einhalt gethan wurde, ein Schicksal, welches den „sächsischen Hausfreund“ und die im Verlagscomptoir zu Grimma erscheinende Zeitschrift „Unser Planet“, redigirt von E. Keil, betroffen hat. Auch mit Ertheilung neuer Concessionen scheint die Regierung neueren Erfahrungen zu Folge sparsam zu Werke gehen zu wollen: gleichzeitig mit der erwähnten Denunciation de Marles erfolgte die Verweigerung der Concession zur Herausgabe eines Blattes, welches unter Redaction des Genannten in Verbindung mit dem hiesigen Literaten E. Willkomm vom 1. Sept. an unter dem Titel einer teutschen Volkshalle in angeblicher Richtung des conservativen Fortschrittes erscheinen sollte. (N. W. Z.)

Digitized by Google

Italien.

Paris, 26. Aug. Man liest in mehreren teutschen Zeitungen das durch französische Blätter zuerst verbreitete Gerücht wiederholt, Graf Riccini, Polizeiminister des Herzogs von Modena, sey plötzlich in Ungnade gefallen, und habe sich nur durch die Flucht der Strenge des Gesetzes entzogen. Das Regierungsblatt von Modena hat dieses Gerücht als lügenhaft bezeichnet, da Graf Riccini nur auf Urlaub sich auf seine Güter, die bei Padua liegen, begab. Dasselbe Blatt setzte hinzu, es könne so wenig von der Ungnade des Grafen die Rede seyn, als er eigens darum den Aufenthalt auf seinen Gütern gewählt habe, um in der Nähe des Herzogs, der die Villa del Cattajo einige Wochen lang bewohnen wird, desto leichter die Staatsgeschäfte zu besorgen. In der That ist nach den letzten Nachrichten aus Venedig der Herzog von Modena daselbst eingetroffen, und gedenkt einen längeren Aufenthalt auf dem venetianischen Gebiet zu nehmen. (A. A. Z.)

Livorno, 22. Aug. Briefen aus Bologna vom 19. d. zufolge, haben die Carabiniers- und Schweizerabtheilungen, welche gegen die Aufrührer in der Campagna geschickt worden, bereits einige unbedeutende Gefechte bestanden; ein ernsteres Resultat hat am 15. d. in Savigno stattgefunden, denn die in den ersten Tagen dieses Monats genommenen Maaßregeln sind zu Bologna erneuert worden, wohin man die nach Ferrara und in die Romagna gesandten Truppen zurückberufen hat. 40 bis 50 Insurgenten rückten am 13. über Casalecchio und das Gebirge bis Savigno vor, wo sie eine Carabiniers-Abtheilung, welche von dem Capitän Castelvetri, und von päpstlichen Freiwilligen, welche von dem Gemeindesecretär befehligt wurden, überfielen. Nach Entwickelung eines Kleingewehrfeuers blieben der Capitän und vier seiner Leute todt auf dem Platze; die anderen ergriffen aus Mangel an Munition die Flucht, Waffen und Pferde den Insurgenten überlassend, welche alsdann in die Campagna eilten, nachdem sie noch den Secretär und zwei Freiwillige erschossen hatten. Es scheint, daß andere Bewaffnete sich bei Vergato und Bazzano gezeigt haben, da seit dem 16. beständig von Bologna Truppen gegen die Empörer abgesandt worden sind. Die Operationen dieser Truppen gehen langsam vorwärts, weil sie sämmtliche Guerillas zu umzingeln suchen. (J. d. D.)

Frankreich.

*Paris, 29. Aug. Unsere Börse-Speculanten glauben an den Besuch der Königin Victoria bei dem Könige Ludwig Philipp, und dadurch gehen die Papiere in die Höhe. Unser ministerielles „Journal des Debats" baut auch heute noch nicht ganz auf die Wahrheit der von den englischen Blättern gegebenen Nachricht, obgleich die Letzteren bereits Tag und Ort angeben, an denen die Königin von England landen wird, um sich sogleich nach dem Schlosse Eu, wo unser König sie erwarte, und von da vielleicht gar nach Paris zu begeben. Die „Times" verspricht sich von diesem Besuche goldene Berge für beide Länder, da Europa in seinen Monarchen gerne die höchsten Repräsentanten ihres gegenseitigen guten Willens erkenne. Kein Botschafter, kein Bevollmächtigter erscheine in so empfehlender Eigenschaft oder mit so vermittelnden Vollmachten, als der Souverän eines Königreichs, welcher die huldvolle Gastfreundschaft eines anderen annehme; und wenn zu der Würde des höchsten Ranges die höhere Würde des Geschlechts hinzukomme, wer könne dann nicht die erfreulichsten Resultate von dem Zusammentreffen königlicher Huld und ritterlicher Galanterie erwarten? — Welche Erinnerungen drängen sich um dieses Zusammenkunfts-Project! Die letzte Zusammenkunft zwischen englischen und französischen Königen ist die im Lager von Drap-d'Or gewesen. Welche Veränderungen und Wechsel in der Gestalt nicht bloß der beiden Länder, sondern auch des gesammten Europa's sind seitdem eingetreten! Die Reformation und ihre zahllosen Folgen, die Religionskriege Frankreichs und Englands, der Untergang der großen spanischen Monarchie, die beiden Revolutionen Englands, dann die Revolution Frankreichs, die langen und schrecklichen Kriege, welche die französische Revolution Frankreich, England und Europa auferlegt hat: das ist bloß ein Theil der Ereignisse, welche seit dem Tage, wo Heinrich von England in der Ebene von Calais die Hand des Königs Franz von Frankreich drückte, bis zu dem Tage auf einander gefolgt sind, der, wie gehofft wird, die Zusammenkunft Ludwig Philipps und der Königin Victoria im Schlosse Eu sehen wird.

Mannichfaltiges.

Bei der Säcular-Jubiläumsfeier der Universität Erlangen wurde die lebhafteste Theilnahme von allen Seiten bezeugt dem ältesten Studenten, Kammeramtmann Heim, 93 Jahre alt, welcher noch unter den Professoren studirte, die bei der Stiftung der Universität dahin berufen worden, also in der That der Repräsentant ihres ganzen Jahrhunderts war.

Brodtaxe für den Monat September 1843.

Reggenbrod der Laib zu 5 Pfund b. G. 16 kr. — pf.
Von diesem Brod der Laib zu 2½ Pf. 8 kr. — pf.
Ein Wasserweck für 1 kr. 4 Loth 3 Q.
Desgleichen für 2 kr. 9 Loth 2½ Q.

Aschaffenburg am 1ten September 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Heyrle n.
Mickler, Stadtschrbr.

[750 b 2] Zu der am künftigen Sonntag den 3ten September nachmittags 2 Uhr in der Aula des königlichen Studiengebäudes vorzunehmenden feierlichen Preisevertheilung der k. Landwirthschafts- und Gewerbsschule dahier werden alle Eltern und Verwandten der Schüler, so wie die Freunde der Landwirthschaft und gewerblichen Bildung mit dem Bemerken eingeladen, daß damit zugleich eine Ausstellung der technischen Arbeiten der Schüler und von landwirthschaftlichen Producten verbunden werden wird.

Aschaffenburg den 28ten August 1843.

Königliches Rectorat.
Dr. Kittel, k. Rector und Lyceal-Professor.

[754 a 2] Bekanntmachung.

Da die zur Erbauung einer neuen hölzernen Brücke über die Mömmling am Neustadter Hofe am 18ten vorigen Monats abgehaltene Versteigerung nicht die Genehmigung erhalten hat, wird zur weiteren Verakkordirung der hiezu veranschlagten Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Schmied- und Pflästerer-Arbeiten im Licitationswege anderer Termin auf

Mittwoch den 6ten September l. Jrs. früh 8 Uhr

dahier anberaumt, wozu cautionsfähig Strichliebhaber eingeladen werden.

Obernburg am 27ten August 1843.

Königliches Landgericht.
v. Haupt.

[a 2] Alle, welche die Güte hatten, dem Frauenverein Gaben für die Ausspielung zum Besten der Kleinkinderbewahranstalt zuzusichern, werden gebeten, dieselben recht bald an eine der Vorsteherinnen des Vereins gefälligst abgeben zu wollen, da in der ersten Woche des nächsten Monats die öffentliche Ausstellung dieser Gaben beginnen wird.

Aschaffenburg am 31ten August 1843.

---

[755] Frohsinn-Gesellschaft.

Sonntag den 3ten September 1843.

Harmonie-Musik, sodann

Tanzunterhaltung

im Gartenlocale.

Anfang 5 Uhr.

Der Ausschuss.

Zweitschgens-Versteigerung.

Nächsten Montag den 4ten September nachmittags um 2 Uhr wird die dießjährige Zwetschgen-Erndte an mehreren hundert Bäumen auf dem Hofgute Mühlheim, in zwei Abtheilungen, meistbietend versteigert; wozu Liebhaber hiermit eingeladen werden.

[756 a 3] Bei Peter Reiß dahier ist ächter Kirschen-Branntwein die Maas zu 48 kr., und ächter Zwetschgen-Branntwein die Maas zu 36 kr. zu haben.

[757 a 3] In der Pfaffengasse ist im ehemals Sambach'schen Haus der untere Stock ständlich zu vermiethen, und bei Drechslermeister Hopes das Nähere zu erfahren.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 210 — 2. September 1843.

Teutschland.

München, 30. Aug. Wie schon gemeldet, hat diesen Mittag Prinz Luitpold als königl. Stellvertreter die Ständeversammlung feierlichst geschlossen. Se. königl. Hoheit erschien kurz nach 12 Uhr im Saal. Nachdem Se. k. Hoheit erklärt hatte, daß er von Sr. Maj. dem König zur Schließung der Versammlung der Stände des Reichs beauftragt sey, verlas zuerst der k. Minister des Innern, Hr. v. Abel, die betreffende allerhöchste Vollmacht, und darnach der k. Ministerialrath v. Zenetti den Abschied für die Ständeversammlung. Darnach erklärte Prinz Luitpold im Namen Sr. Maj. die gegenwärtige Versammlung der Stände des Reichs als geschlossen, und die Mitglieder beider Kammern trennten sich unter einem dreimaligen enthusiastischen Hoch für König Ludwig.

Se. Maj. der König haben geruht, den Kronobersthofmeister Ludwig Fürsten von Oettingen-Wallerstein unterm 25. Aug. (Ludwigstag) zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste zu ernennen. (A.A.Z.)

Das Commando der dritten Armeedivision ist von Nürnberg nach Ansbach versetzt worden. (A.A.Z.)

Der k. Abschied für die Ständeversammlung ist im Druck erschienen und umfaßt 24 Quartseiten. Er ist aus Aschaffenburg vom 25. Aug. datirt, bescheidet alle Beschlüsse der Kammern über die Gesetzentwürfe, das Budget, sowie alle Wünsche, Anträge und Beschwerden, und schließt dann mit den herzlichen, wahrhaft väterlichen, von den Anwesenden mit Rührung und Begeisterung vernommenen Worten:

„Indem Wir nun Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, diesen Abschied ertheilen, ist es Unserem Herzen Bedürfniß, einen Blick auf die Ergebnisse des nun geendeten, langen und mühevollen Landtages zurückzuwerfen. Was wir bei der Eröffnung dieses Landtages in der Rede vom Throne als sehnlichen Wunsch ausgesprochen haben: „es möge dieser Landtag durch Vertrauen sich auszeichnen, diese Freude Unserem Herzen werden, das für Unser Volk schlägt," es ist in Erfüllung gekommen. Der schöne Bund warmer landesväterlicher Liebe und sorgsam waltender Huld, dann der unverbrüchlichen Unterthanen-Treue und vertrauenden Anhänglichkeit, der in Bayern zu allen Zeiten, an guten wie an bösen Tagen den angestammten Fürsten und sein geliebtes treues Volk vereint hat, ist erneuert und bevestigt worden. Das zu Stande gekommene Verfassungs-Verständniß hat die Gränzen der königlichen und der ständischen Rechte, wo dieselben streitig geworden waren, auf dem Boden der Verfassung und in teutschem Sinne abgemarkt und durch die Beendung des Streites in der Eintracht der Regierung und der Standschaft dem Fortschreiten zum Bessern und dem Glücke des Vaterlandes eine sichere Gewähr bereitet. Mit Vertrauen haben die Stände auch die Mittel ohne alle Verkürzung bewilligt, welche Wir für die Bedürfnisse des Vaterlandes verfassungsmäßig in Anspruch genommen hatten, und hiedurch Unser landesväterliches Wollen und Wirken unterstützt. Segenreich in ihren Wirkungen haben die Ergebnisse des Landtages zugleich eine Gesinnung beurkundet, die Unser Herz um so mehr mit Freude erfüllt, als all Unser Wollen und Streben nur dem Wohle Unseres geliebten Volkes zugewendet ist, und Wir in solcher Gesinnung die wirksamste Förderung, und den schönsten Lohn dieses Wollens und Strebens finden. Und indem Wir nun zum Schlusse Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, über alles Dieses, und über den bethätigten unermüdeten Eifer, in der Erfüllung ihres schönen, hochwichtigen Berufes Unsere volle Anerkennung aussprechen, ertheilen Wir denselben mit Freude die Versicherung Unserer besonderen landesväterlichen Huld und Gnade." — Der Text des Landtagsabschiedes selbst lautet:

„Ludwig, von Gottes Gnaden, König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Unseren Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reiches! Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schlusse des Landtages über die Uns übergebenen gemeinschaftlichen Beschlüsse beider Kammern der Stände-Versammlung, so wie über die Berathungs-Verhandlungen derselben ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unseres Staatsrathes, Unsere königliche Entschließung wie folgt:

I. Abschnitt. Beschlüsse der Kammern über die Gesetz-Entwürfe.

§. 1. Zwischenwahlen von Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständesammlung betreffend. Mit Genehmigung der von den Ständen vorgeschlagenen Modificationen unterm 18. Jan. sanctionirt und durch das Gesetz-Blatt vom 23. Jänner bereits bekannt gemacht.

§. 2. Die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Goethe's in Weimar betreffend. Unter dem 18. Jan. sanctionirt und durch das Gesetz-Blatt vom 23. Jänner bereits bekannt gemacht. „Dem beigefügten Wunsche: „„daß die für die Unterhaltung, Beaufsichtigung und Nutzbarmachung der Stiftung erforderlichen jährlichen Mittel nicht durch wiederkehrende Beiträge, sondern durch Bildung eines angemessenen, ein- für allemal zusammenzuschießenden Capitalstockes gesichert werden,"" werden Wir bei den übrigen betheiligten Regierungen hierüber zu pflegenden Verhandlungen die geeignete Bedachtnahme zuwenden lassen."

§. 3. Die Verzinsung der Dienstes-Cautionen der Beamten betreffend. Am 7. März d. Js. sanctionirt, und bereits durch das Gesetz-Blatt vom 14. März verkündet. „Dem aus Veranlassung dieses Gesetzes an Uns gebrachten Wunsche, „„daß den cautionspflichtigen Beamten freigestellt werde, die Cautionen durch Hypotheken oder Bürgschaften zu leisten,"" haben Wir aus überwiegenden administrativen Rücksichten Unsere Genehmigung nicht ertheilen können."

§. 4. Die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Palastes in München betreffend. In der von den Ständen vorgeschlagenen Fassung unterm 11. April d. J. zum Gesetze erhoben, und letzteres im Gesetz-Blatte vom 19. April bekannt gemacht.

§. 5. Die Befreiung der Bevestigungswerke und militärischen Gebäude der teutschen Bundes-Vestungen von den Steuern betreffend. Unterm 11. April d. Js. sanctionirt und durch das Gesetz-Blatt vom 19. April bekannt gemacht.

§. 6. Die Deckung des außerordentlichen Aufwandes der Universität Erlangen für die Säcularfeier ihrer Stiftung betr. Unter dem 8. August sanctionirt, und durch das Gesetz-Blatt vom 14. August bereits bekannt gemacht.

§. 7. Die Gewerbs- und Personal-Staats-Auflagen im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg betreffend. „Wir ertheilen dem Gesetzentwurfe mit der von den Ständen beantragten Modification Unsere Genehmigung, und dem hiernach angefertigten Gesetze Unsere Sanction. Dem

an Uns gebrachten Wunsche, es möge auf angemessene Entschädigung derjenigen Unterthanen Bedacht genommen werden, welche Abgaben und Leistungen, dergleichen für die Grundholden des Staates durch die Einführung der Personal- und Gewerbssteuern aufhören, an Gutsherren, Corporationen und Stiftungen noch ferner zu entrichten haben, werden Wir die mit den bestehenden Gesetzen vereinbare Berücksichtigung zuwenden."

§. 8. Die Uebernahme einer Zinsen-Gewährschaft für die Ludwigshafen-Berbacher-Eisenbahn betreffend, „haben Wir dem, den Ständen des Reiches vorgelegten Gesetz-Entwurfe mit den begutachteten Modificationen Unsere Sanction ertheilt, und werden auch den damit verbundenen Antrag, daß der Regierung die Einlösung des Eigenthums der Bahn und ihrer Zugehörungen nach Ablauf der ersten 25 Jahre auf billige Grundsätze vorbehalten werde, geeignet berücksichtigen lassen. Das Gesetz ist angefügt.

§. 9. Die Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten des Eisenbahnbaues von der Reichsgrenze bei Hof nach Lindau betreffend. „Den Gesetzentwurf haben Wir in der von den Ständen modificirten Fassung durch Unsere Sanction zum Gesetze, und lassen solches hiebei folgen."

§. 10. Die Competenz des Cassationshofes für die Pfalz als Revisions-Gerichtes betreffend: „Den Gesetz-Entwurf sanctioniren Wir mit den von den Ständen vorgeschlagenen Modificationen und lassen hierüber das anliegende Gesetz ausfertigen. Dem bei dieser Gelegenheit an Uns gebrachten ersten Antrag, welcher eine theilweise Abänderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Hinterlegung der Cassations-Denkschriften bezweckt, werden Wir in sorgfältige Erwägung nehmen lassen. Dem weiteren Antrage, die Berufung mehrerer der pfälzischen Gesetzgebung und Gerichts-Verfassung practisch kundiger Mitglieder an den Cassationshof, so wie die Ständigkeit derselben betreffend, stehet die Bestimmung des Tit. 7. §. 19. entgegen. Uebrigens haben Wir bereits beides, insoweit Wir es für angemessen, und mit den übrigen Geschäfts-Verhältnissen des Oberappellations-Gerichtes vereinbar erachtet haben, bei der Besetzung und Formation des Cassationshofes jederzeit berücksichtiget."

§. 11. Die Erhebung der Zollgefälle für die 5. Finanz-Periode betreffend. „Den an die Stände gebrachten Gesetzes-Entwurf haben Wir nach erfolgter Zustimmung beider Kammern sanctionirt und erlassen demnach das anliegende Gesetz. Auf die in dem Gesammtbeschlusse über dieses Gesetz von den Kammern gestellten Anträge erwiedern Wir: 1) In Beziehung auf die Befreiung der Wagen der Reisenden und Lohnkutscher von der Eingangs-Abgabe ist bereits die erforderliche Anweisung an die äußeren Zollbehörden erlassen worden. 2) Der auf den Eingangs-Zollsatz für Baumwollen-Garn bezügliche Wunsch wird fortan reiflicher Erwägung, mit Rücksicht auf die hier in Mitte liegenden verschiedenartigen Interessen mehrerer Industrie-Zweige, unterstellt bleiben. 3) Ob die Fabrication lederner Handschuhe eines erhöhten Zollschutzes bedürfe, wird in Erwägung gezogen werden. 4) und 5) Die Regulirung der Durchgangs-Zölle auf den verschiedenen Straßenstrecken wird fortan, wie bisher, sorgfältigst nach Maaßgabe der gewerblichen Landes-Interessen sowohl, als mit Berücksichtigung der bezüglichen Verhältnisse zu den übrigen Vereinsstaaten beachtet werden. 6) Wir haben die große Wichtigkeit der Leinen-Industrie für den National-Wohlstand stets erkannt, und werden auf die Beschützung und Förderung derselben, sowohl bei den Verhandlungen über den Zolltarif, als auch nach Umständen auf dem Wege besonderer Unterstützung Bedacht nehmen."

§. 12. Die Zollverhältnisse im Allgemeinen und für die Zukunft betreffend. A. Betrifft die den Ständen zu der (auch erfolgten) Anerkennung bezüglich der den ständischen Wirkungskreis berührenden Puncte vorgelegten Verträge und Vereinbarungen. — B. „Wir genehmigen die Gesammtbeschlüsse der Stände hinsichtlich der die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffenden Postulate, nemlich die Befugniß 1. die Verminderung oder auch Aufhebung so wie die Erhöhung der Zölle und anderer Gebühren im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels, wenn die übrigen Vereinsstaaten nach den Bestimmungen der in Mitte liegenden Zollvereins-Verträge sich deßfalls für sich oder auch zur Verständigung mit anderen Staaten vereinbaren sollten, oder wenn für das Königreich Bayern in Ansehung der Gebühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels eine Herabsetzung oder Verminderung für zeitgemäß erachtet werden wollte, unter dem Vorbehalte der Vorlage und Zustimmung im Hinblicke auf die Bestimmung des Abschiedes vom 15. April 1840 — die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffend — zu verfügen. — 2. Nach Erforderniß hervortretender Umstände, zum Zwecke der Befestigung und Erweiterung des Zollvereins jene besonderen financiellen und sonstigen Verfügungen und Anordnungen sogleich treffen zu können, wodurch dieser Zweck gesichert und erreicht wird, unter dem Beifügen, daß — wie zu 1. bereits angeführt ist, — nach Maaßgabe der Beziehung auf den ständischen Wirkungskreis, die Vorlage solcher Momente bei der nächsten Versammlung und deren Zustimmung vorbehalten bleibe. — 3. Im Hinblicke auf die speciellen Verhältnisse, die Lage und den Verkehr der Exclave Kaulsdorf mit dem Gebiete des thüringischen Zoll- und Handels-Vereins, zum Zwecke der Herstellung eines völlig freien Verkehrs zwischen dieser bayerischen Exclave und den Ländern des genannten Zoll- und Handelsvereins diejenigen Verschiedenheiten zu beseitigen, welche dermalen noch hinsichtlich der Gesetzgebung über die indirecten Auflagen daselbst gegenseitig bestehen; demnach insbesondere diejenigen Maaßregeln zu treffen, wodurch eine völlige Gleichförmigkeit in der Gesetzgebung über die Besteuerung der Branntwein- und Bier-Fabrication erzielt werden kann, ebenfalls unter dem bei den Postulaten 1. und 2. gedachten Vorbehalten. Auf die in dem Gesammtbeschlusse von den Kammern ausgedrückten Wünsche: 1) wegen der Freiheit der Schifffahrt auf allen Flüssen und Strömen, welche das Gebiet des teutschen Bundes oder verschiedener Zollvereins-Staaten durchziehen, sodann 2) wegen Abschließung von Verträgen mit den überseeischen Staaten — werden Wir den geeigneten Bedacht nehmen; 3) wegen Erweiterung des teutschen Zollvereins aber gerne mitwirken, um das mit Unseren eigenen Wünschen übereinstimmende Ziel nach Möglichkeit zu erreichen. 4) Wegen Herstellung und Veröffentlichung einer möglichst genauen Statistik von Bayern sind die geeigneten Einleitungen bereits getroffen."

§. 13. Die Erhebung der directen Steuern für die 5. Finanz-Periode $18\frac{43}{49}$ betreffend. „Dem Gesetzentwurfe haben Wir auf die erfolgte Zustimmung der Stände des Reiches Unsere Sanction ertheilt, und hiernach das beiliegende Gesetz ausfertigen lassen. — Auf die hiebei gestellten Anträge erwiedern Wir Folgendes: 1) Durch den Antrag, „daß die nach vollständiger Deckung der budgetmäßigen ordentlichen und außerordentlichen Staatsbedürfnisse und der von Uns genehmigten Wünsche und Anträge sich etwa noch ergebenden Ueberschüsse der 5. Finanz-Periode zum Dienste der Eisenbahn von der Reichsgränze bei Hof bis Lindau innerhalb der in dem Gesetze über diesen Eisenbahnbau festgesetzten Maximalsumme verwendet werden" — sind die Stände Unseren landesväterlichen Absichten, möglichst ohne Vermehrung der Staatsschuld den Bau der Eisenbahn zu fördern, in erfreulicher Weise entgegengekommen. Wir werden diesem Antrage, soweit solches ohne Hintansetzung anderer dringender Bedürfnisse geschehen kann, Erfüllung gewähren. 2) Dem Antrage: „durch Revision des Häusersteuergesetzes vom 15. August 1828 oder wie immer anders, sey es auf legislativem Wege oder im Wege der Vollzugs-Verordnung, zu versuchen, ob nicht dem durch dasselbe, insbesondere durch die Vollzugsart der §§. 3., 4. und 18. hervorgerufenen Mißstande könne abgeholfen werden" — werden Wir die verdiente Aufmerksamkeit zuwenden." (Forts. f.)

Nürnberg, 31. Aug. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern unter dem Jubel der freudig

bewegten Bevölkerung in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen, und haben ihr Absteigquartier im „bayerischen Hofe“ genommen, wo bald darauf auch die erlauchten Eltern der Frau Kronprinzessin, der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen, eintrafen. Zu gleicher Zeit kamen auch II. HH. der Prinz und die Prinzessin Karl von Hessen dahier an. Da Se. k. Hoh. der Kronprinz im strengsten Incognito (als Graf von Werdenfels) reist, so wurde bis jetzt die Aufwartung der hiesigen Behörden nicht angenommen. Heute sind die höchsten Herrschaften ausgefahren, um die Baudenkmale und Merkwürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein zu nehmen. Viele Straßen sind mit Laub- und Blumengewinden, Teppichen, Flaggen und Fahnen in den bayerischen und preußischen Farben festlich geschmückt. (N. C.)

Potsdam, 28. Aug. Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern ist hier eingetroffen, in Sanssouci abgetreten, und wird dem großen Herbstmanöver beiwohnen.

Großbritanien und Irland.

London, 28. Aug. Die Königin und Prinz Albert sind heute, nachdem der Herzog v. Wellington und die Lords Aberdeen und Liverpool vorausgereist waren, von Windsor nach Southampton abgegangen, um von dort aus in der k. Dampfpacht Victoria und Albert Ausflüge zur See zu machen.

Am 25. schrieb Lord Aberdeen dem Regenten Espartero, daß die Königin ihm am Nachmittage des folgenden Tages in Windsor eine Audienz zu ertheilen wünsche. Der Regent fuhr daher nach dem Windsorschlosse, wo ihn auf Befehl der Königin sein alter Freund und Waffengefährte, Oberst Wylde, empfing und in die für ihn angewiesenen Zimmer führte. Der Regent Espartero wurde sodann durch Lord Aberdeen der Königin und dem Prinzen Albert vorgestellt, mit denen er sich etwa eine halbe Stunde unterhielt. Er trug die spanische Generalsuniform und hatte alle Ursache, mit seinem Empfange zufrieden zu seyn. Nach der Audienz fuhr er sofort nach London zurück, wo ihn Lord Palmerston besuchte, während er seinerseits dem Herzoge v. Wellington und den Lords Aberdeen, Stanley und Clarendon Besuche machte. Sir R. Peel, bei dem der Regent Espartero ebenfalls vorfuhr, war noch nicht von Windsor zurückgekehrt. Der Regent ist wegen eines Hauses in Unterhandlung, das er nächstens beziehen will.

Vater Mathew setzt seine Thätigkeit trotz aller Anfechtungen von Seiten einiger Toryblätter und anglicanischer Geistlichen unermüdet fort. Gestern war er in dem Vorstadtorte Stradford. Die dort versammelte Volksmasse betrug fortwährend zwischen 8- und 10,000 Personen. Außer Vater Mathew hielt insbesondere Hr. Tere eine Rede, worin er äußerte, die anglicanische Geistlichkeit habe keine Ursache, besorgt zu seyn, denn der Mäßigkeitsapostel thue bloß, was sie selbst zu thun versäumt habe. Wenn der Erzbischof von Canterbury seine Kirche in Gefahr glaube, so möge er vortreten und sich in dieser großen Mäßigkeitsbewegung an die Spitze stellen; sofort werde er (Tere) dann von Vater Mathew abfallen und Sr. Gnaden Secretär werden. (Gelächter und Beifall). Etwa 600 Personen legten wieder das Gelübde ab.

Frankreich.

Paris, 30. Aug. Unsere Oppositionsblätter haben bereits eine heftige Polemik über die Ursache und die Folgen der erwarteten Reise der Königin Victoria nach Frankreich begonnen; sie befürchten, es möchte dieser Besuch einen den Interessen Frankreichs nachtheiligen Handelsvertrag mit England herbeiführen; sie meinen, die Königin habe eigentlich gar nicht das Recht, ohne Parlamentserlaubniß über die See zu gehen, und fragen: verbietet die Charte dem Könige Ludwig Philipp wirklich nicht, auswärtige Fürsten zu empfangen? Das „Journal des Debats“ klärt die Opposition auf und sucht ihr die Skrupel zu benehmen. Der König oder die Königin von England, versichert es, bedarf einer Parlamentsacte nicht, um über See zu gehen; nur der Prinz von Wales darf ohne Erlaubniß des Parlaments nicht aus dem Lande. Die Königin, wenn sie nach Frankreich kommt, wird einen verantwortlichen Minister bei sich haben, und das ist alles, was die Constitution verlangt. Eben so wenig bedarf der König der Franzosen eines Kammeracts, um in seinen Schlössern irgend Jemanden zu empfangen, sey es auch die Königin von England. Ein Handelsvertrag kann weder in England, noch in Frankreich abgeschlossen werden ohne die Intervention des Parlaments und der Kammern. Wenn die junge und reizende Souveränin Englands einige Stunden in unserem Lande zubringen wird, so wird dieß nicht geschehen, um über die Artikel eines Handelstractats zu verhandeln und dem Könige der Franzosen, der wohl einige Erfahrung und Reputation in Sachen des Staates hat, diplomatische Fallstricke zu legen. Die englischen Journale zeigen sich nicht im Mindesten erschreckt bei dem Gedanken an die Reise ihrer Königin und ihrer Zusammenkunft mit einem Fürsten, der ziemlich allgemein als der vollendetste Staatsmann Europa's gilt. Sie haben keine Furcht, es möchte die Königin Victoria, so jung sie auch ist, unbesonnen ihre Unterschrift hergeben und England die Kosten der prachtvollen Gastfreundschaft bezahlen lassen, welche sie in Frankreich empfangen wird. Wir können in dieser Reise nichts weiter sehen, als ein hohes und sehr glänzendes Merkmal von Wohlwollen, welches im Namen der beiden großen Länder, die sie repräsentiren, der König der Franzosen und die Königin von England sich geben werden. Wir halten keineswegs diese Demonstrationen für nutzlos. Sie ergreifen die Einbildungskraft der Völker; sie befestigen die guten Beziehungen; sie sind, so zu sagen, das Symbol dieser friedlichen Civilisation, welche täglich mehr, zum Ruhme unserer Zeit und zum Glücke der Völker, die alte Civilisation oder vielmehr die alte Barbarei des Kriegsrechtes zu ersetzen strebt. Den Königen und den Fürsten gebührt in unserer Zeit die große Rolle, durch ihr Beispiel den Völkern Lehren der Versöhnung zu geben, ihnen Ideen des Friedens und Wohlwollens beizubringen, die Parteien und die Nationen einander wieder näher zu führen. Die Königin wird die Interessen und die Politik ihres Landes nicht mehr aufopfern, als der König Ludwig Philipp die unserigen opfern wird. Nicht weniger wird die Zusammenkunft der beiden Souveräne in den Augen von ganz Europa ein Pfand des Friedens und der Einigkeit seyn.

Schweiz.

Aargau. Der große Rath hat am 29. Aug. mit 110 von 180 Stimmen hinsichtlich der Klosterangelegenheit folgenden Beschluß gefaßt: 1) „Als Beweis, daß das Aargau zur Beurkundung seiner vaterländischen, versöhnlichen und bundesgemäßen (!?) Gesinnungen die Darbringung des letzten möglichen (!?) Opfers nicht hartnäckig verweigern wolle, anerbietet der Stand Aargau zu den durch das Decret vom 19. July 1841 wieder einzusetzen verheißenen, aufgehobenen Frauenklöstern Fahr, Gnadenthal, Maria Krönung, und in gleicher loyaler Weise auch noch das vierte Frauenkloster Hermetschwyl wieder einzusetzen, in der bestimmten Voraussetzung und auf die erhaltene Zusicherung hin, daß dadurch die Erledigung der ganzen Klosterangelegenheit durch deren Entfernung aus Tractanden und Abschied noch auf der gegenwärtigen Tagsatzung herbeigeführt werde. 2) Sollte aber wider Erwarten auch obiges mit großer Selbstüberwindung (!?) gemachtes Anerbieten den beabsichtigten Zweck nicht erreichen, so wird die Gesandtschaft erklären, daß bei der nunmehrigen Lage der Dinge eine angemessene Erledigung der Angelegenheit durch die Tagsatzung dem Aargau unmöglich erscheine, daß zudem die Pflichten der aargauischen Behörden gegen den eigenen Canton das längere Schwebenlassen des Klosterhandels und die fernere Handhabung des Statusquo nicht mehr gestatten, und daß man demnach in der getrosten Hoffnung zu einer Erledigung der Sache schreiten werde, daß die befreundeten Stände, nachdem sie gesehen haben, wie Aargau sich herbeigelassen, mit schweren, leider verkannten Opfern (!) eine freundeidgenössische Erledigung herbeizuführen, es nicht übel deuten werden, wenn Aargau nunmehr seiner Convenienz folge, und alle Verantwort-

lichkeit von sich ab und auf Diejenigen wälze, welche rücksichtslos den aargauischen Verhältnissen keine Rechnung tragen wollten, sondern durch ihre Renitenz eine freundliche Lösung der fraglichen Angelegenheiten vereitelten. 3) Es sey der kleine Rath beauftragt, auf den Fall, daß die Angelegenheit nicht erledigt werde, bis zur nächsten Wintersitzung umfassende Anträge über die Liquidation sämmtlicher Klöster dem großen Rathe vorzulegen."

Italien.

Aus Bologna erfährt man, daß am 23. Aug. die Aufrührer, auf eine Bewegung in der Stadt, wo eine große Procession stattfand, hoffend, sich Bologna auf 2 Miglien näherten, bei dem Anmarsche einer Truppenabtheilung unter Leitung eines Gendarmerie-Officiers aber sich zurückzogen. Bei Pianoro sollen sie jetzt umzingelt seyn. In Bologna selbst hat nicht die geringste Zusammenrottung stattgefunden, sondern die Führer des Complotts entfernten sich, als sie ihre Projecte entdeckt sahen, mit ihren Anhängern aus der Stadt und warfen sich in das Gebirge.

Niederlande.

Haag, 28. Aug.

Man versichert, ein schwerer Proceß, der vielleicht bald mit der Regierung angefangen werden wird, werde die Schwierigkeiten der Finanzlage des Landes noch vermehren. Es soll sich von mehreren Millionen handeln, welche der Herzog von Aumale als Universal-Legator des Prinzen von Conde wegen des Herzogthums Bourbon fordern soll. Nachdem dieses Herzogthum mit dem Königreich der Niederlande vereinigt worden war, wies ein Beschluß Wilhelms I. dem außer Besitz gesetzten Eigenthümer eine immerwährende Rente von 200,000 Fr. an. Aber diese Rente ist, wie es scheint, dem wahren Eigenthümer, dem Herzog von Aumale, der als solcher durch mehrere Beschlüsse des Cassationshofes von Frankreich anerkannt ist, weder zuerkannt noch gezahlt worden. Dieser fordert daher auf gerichtlichem Wege: 1) Die Annullirung des besagten königl. Beschlusses, der willkührlich den Betrag der Entschädigung festgestellt haben soll; 2) eine neue contradictorische und gerichtliche Abschätzung; 3) die Rückstände der nicht gezahlten Rente.

Die katholische Bevölkerung unseres Landes ist durch eine intolerante Regierungsverfügung in höchsten Unwillen versetzt. Der General-Vicar von Curacao (holländ. Besitzung in Westindien) wurde neulich vom Papste zum Bischof gewählt, und sollte dieser Tage in der neuen katholischen Kirche zu Amsterdam mit allem Pompe des katholischen Ceremoniells seine Weihe empfangen. Da ergieng plötzlich an den Bischof von Seite der Regierung die Aufforderung, er solle sich nicht zu Amsterdam, sondern in dem kleinen Dorfe Warmond, wo ein katholisches Seminarium ist, weihen lassen. Einige Minister hatten dem Könige auseinandergesetzt, wie die protestantische Bevölkerung von Amsterdam nur ungerne diese Demonstrationen der katholischen Kirche sehen, und dieselben erlauben die Protestanten sich entfremden heißen würde. (Z. d. D.)

---

[758] **Bekanntmachung.**

(Gefundene Gegenstände betreffend.)

Eine Wasserwaage wurde gefunden und daher abgegeben. Der Eigenthümer kann solche dahier in Empfang nehmen.

Aschaffenburg den 23ten August 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

[754 b 2] **Bekanntmachung.**

Da die zur Erbauung einer neuen hölzernen Brücke über die Mömmling am Neustadter Hof am 18ten vorigen Monats abgehaltene Versteigerung nicht die Genehmigung erhalten hat, wird zur weiteren Beraccordirung der hiezu veranschlagten Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Schmied- und Pflästerer-Arbeiten im Licitationswege anderer Termin auf

Mittwoch den 6ten September l. Jrs früh 8 Uhr

dahier anberaumt, wozu cautionsfähige Strichliebhaber eingeladen werden.

Obernburg am 27ten August 1843

Königliches Landgericht.

v. Pauli.

[747 b 2] **Gläubiger-Ladung.**

Die Wittwe Eva Zentgraf von Waldaschaff will mit ihren drei Kindern, Katharina, Mariana und Margaretha, nach Nordamerica auswandern. Forderungen gegen sie sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung

Dienstag den 5ten September d. J. früh 10 Uhr

dahier anzumelden.

Rothenbuch den 16ten August 1843.

Königliches Landgericht.

Haut, Verweser.

[765 a 3] Samstag den 16ten September l. J. nachmittags 3 Uhr wird in der Gemeinde Großheubach das dem Studienfonde zugehörige, auf der Markung allda gelegene sogenannte schatzbare Hofgut in einen neunjährigen Bestand höchster Genehmigung vorbehaltlich verliehen, wozu die Pachtlustigen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verleihung dieses Guts in zwei Abtheilungen geschieht, von denen die erste 47 Tagwerk 22½ Decimalen, und die zweite 21 Tagwerk 217½ Decimalen enthält.

Das Verzeichniß der Güter sowohl als die Pachtbedingnisse können in der Zwischenzeit bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Aschaffenburg den 31ten August 1843.

Königliches Stiftsrentamt.

Gerlach.

[759 a 2] **Versteigerung.**

Donnerstag den 7ten September früh 10 Uhr werden in der Caserne des königlichen Infanterie-Regiments Zandt nachfolgende Brennmaterialien pro 1843—44 zur Lieferung, als

circa 1100 Pfund Lichter,
550 „ Rapsöl,
125 „ raffinirtes Rapsöl,
3 „ Dochtgarn,
8 Ellen gewirkter Docht,
2000 Stück Zimmerbesen und
30 „ Stallbesen

versteigert.

Aschaffenburg am 31ten August 1843.

---

[760] **Ohmetgras-Versteigerung.**

Nächsten Donnerstag den 7ten September, morgens 8 Uhr anfangend, wird auf der bei Elsenfeld gelegenen Damswiese ein Theil des Ohmetgrases parzellenweise versteigert, und Solches den Liebhabern hiemit angezeigt.

---

[761] In dem Hospes'schen Hause in der Wermbachgasse dahier werden

kommenden Mittwoch den 6ten September l. J. nachmittags 1½ Uhr

verschiedene ganz gut erhaltene Mobilien, worunter zwei Canapees, mehrere Commode, ein Schreibtisch, Klappentisch, Bettladen, Schränke, Spiegel, dann sonstiges Haus- und Küchengeräthe, gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

[762 a 3] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist so eben erschienen:

Das Christenthum ist eine göttliche Gabe.

Eine Predigt auf die Feier des eilfhundertjährigen Bestandes des Bisthums Würzburg, gehalten am 9. July 1843 in der Studienkirche zu Aschaffenburg von G. Karch, Präfect im k. Knaben-Seminar. 27 Seiten. gr. 8. Preis 9 kr.

Auf der Schönbergmühle

Tanzmusik am Sonntag den 6ten September, wozu ergebenst einladet

Johann Zang.

Sonntag den 3ten September ist auf der Aumühle Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Valentin Stenger.

Es hat Jemand auf dem Wege von dem Jägerhause in der Fasanerie gegen die Caserne zu eine Brosche verloren, welche der Eigenthümer gegen eine Belohnung bei der Zeitungsredaction abgeben wolle.

[763 a 2] In dem Hause Lit. A Nro. 38 ist der dritte Stock, bestehend in vier heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten, an eine stille Haushaltung vom 1ten October an zu vermiethen.

[764 a 2] Bei Bäckermeister Pfeifer an der Hauptwache ist eine Wohnung von zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer mit Küche, Speicherkammer und Platz im Keller, vom 1ten October an zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Graf Erwein v. Eltz, von Ehrenfels; Frau Stenglein, von Nürnberg; Herrschaftsgerichts-Actuar Steinwartz und Doctor Röthig, von Miltenberg; Rentiers Jordan, Benson und Bregant, von London; Kaufmann Jehn von Kassel. Im bayerischen Hof: Freiherr v. Beckelberg, k. preuß. Geschäftsträger, von Darmstadt; Frau Gräfin Radnor, von London. Im Freihof: Baronnet Olivier und Rentiers Philipps, Winterdecken und Wild, von London; Kaufmann Beinhauer, von Trier. — Nachtrag. Im Adler: Hauptmann Straub, von Landau; Advocat Frick, von Schwäbischhall; Student Schneider, von Ebenheben; Oeconom Schwalbach von Frankfurt; Kaufleute Höngens von Köln und Poncen von Düsseldorf. Im bayerischen Hof: Freiherr v. Daiser-Spibach, k. k. österreich. außerord. Gesandte am kais. brasil. Hofe, von Wien. Im Freihof: Generallieutenant Freiherr v. Miltitz Siebeneichen, von Meißen; Seecapitän Mildmay, von London; Schiffsherr Schmitz, von Bamberg; Kaufmann Bauer, von Nürnberg.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 211 — 4. September 1843.

Großbritanien und Irland.

London, 30. Aug. Seit Errichtung des dubliner Repealvereins herrschte in keiner Sitzung desselben eine so erwartungsvolle Spannung, als am 28. August, weil man der Erklärung O'Connells über die ministeriellen Aeußerungen in der Thronrede entgegen sah. Zuerst schlug Hr. Steele vor, daß, nach dem eigenen Wunsche des Bildhauers Hogan, welcher mit Ausführung einer Bildsäule O'Connells beauftragt ist, der Agitator in dem Augenblicke dargestellt werden solle, wie er zu Mallow den Drohungen Wellington's und Peel's entschieden Trotz bot. An dem Fußgestelle der Bildsäule würden dann die Worte einzugraben seyn, welche er damals gesprochen habe: „Sie können mich mit Füßen treten, aber nicht meinen lebenden Körper, sondern meine Leiche." Der Vorschlag des Hrn. Steele wurde unter ungeheurem Jubel angenommen. Der Saal war jetzt so gedrängt voll, daß Hr. Reilly äußerte, wie sehr es ihn freue, daß die lächerliche Rede, welche die Königin gehalten haben solle, das Volk von Irland nicht eingeschüchtert habe. (Ruf: Das wird sie nie!). Hr. J. O'Connell bemerkte erläuternd, der Verein wisse recht gut, daß die Königin im Zwangszustande, und daß die Rede nicht ihre eigene, sondern jene ihrer Minister sey. Sie stehe unter dem constitutionellen Zwange ihres Cabinets, das im jetzigen Parlament die Majorität habe. Bemerkenswerth sey, daß Peel die Königin zu keinem stärkeren Ausdrucke, als dem eines „tiefen Bedauerns" hinsichtlich der Repealbewegung habe vermögen können. Unter gewaltigem Beifallsrufen trat jetzt der Agitator ein. Er kam auf seinen Plan zur Herstellung des irländischen Parlaments und behauptete, es sey nicht wahr, daß das englische Oberhaus stets eine richterliche Autorität über das irländische Ober- und Unterhaus besessen habe; es habe dieselbe bloß bis 1782 inne gehabt, wo die Unabhängigkeit der richterlichen Autorität von Irland anerkannt worden sey. Er bemerkte weiter, daß sein Parlamentsplan mit einem vorhergehenden Schritte, den er nächstens beantragen werde, nämlich mit der Errichtung eines „präservativen Vereins," für welchen sich schon die angesehensten Männer zum Eintritte gemeldet hätten, nichts gemein habe. Den Plan zu diesem Vereine werde er erst dann vorlegen, wenn derselbe genau dem Buchstaben des Gesetzes entspreche. Der Agitator kam sodann auf die Thronrede und bemerkte, daß er, bei der Wichtigkeit der darin berührten Gegenstände, welche reifliche Erwägung nöthig machten, die Besprechung derselben auf morgen aufschieben wolle; schon jetzt aber müsse er es aussprechen, daß diese sogenannte Rede der Königin bloß die Rede ihrer Minister sey. Die darin ausgedrückten Gesinnungen seyen jene der Minister, was er seinen Landsleuten vor Allem bemerklich machen wolle, da er dem Mißvergnügen, welches die sogenannte Thronrede zu erwecken geeignet, entgegenzuwirken wünsche. Er glaube nicht, daß jemals ein Ministerium verrätherischer Weise gegen seinen Souverän gehandelt habe, als das Cabinet Peel durch diese Rede; denn ein stärkerer Schritt, der Krone die Liebe des Volkes zu entziehen, sey nicht möglich. Dieß Verfahren beweise von Seiten der Minister eine Verworfenheit, deren er sie, wie schlecht er auch von ihnen geurtheilt, doch nicht fähig gehalten hätte. Das irländische Volk werde angeklagt, abgeneigt und unzufrieden zu seyn; Ersteres läugne er, Letzteres aber sey wahr, und er werde morgen beweisen, daß sie die verworfensten aller Menschen seyn müßten, wenn sie nicht unzufrieden wären. (Beifall).

Am 24. Aug. erhielten die Behörden zu Haverfordwest die Anzeige, daß Rebecca und ihre Töchter dort eintreffen würden, und ließen daher sofort aus Pembrocke eine Compagnie Seesoldaten und eine Abtheilung Reiterei herbeiholen. Kaum waren diese angelangt, und das Thor durch 25 Specialconstabler besetzt, als die Rebeccaiten, etwa 200 Mann stark, zu Pferd und zu Fuß erschienen. Die Polizei griff sofort an, und zerstreute die Meuterer nach einem lebhaften Kampfe, wobei 2 derselben gefangen wurden. Rebecca selbst, die ein kräftiges Pferd ritt, verwundete dasselbe durch ihr eigenes Doppelgewehr, dessen einer Lauf losging, und welches ihr hierauf von einem Constabler entrissen ward; sie wendete sich zur Flucht und entkam, obgleich ihr Pferd erschöpft zu Boden stürzte. Das Militär hatte sich auf die Weisung der Behörden nicht in das Handgemenge eingemischt, da die Polizei gleich im Vortheil war. Die zwei gefangenen Rebeccaiten waren Ackerknechte von 20 und 28 Jahren, die sofort verhört und als Meuterer vor die nächsten Assisen gewiesen wurden.

Der frühere Generalzahlmeister Espartero's hat ein in den Londoner Blättern veröffentlichtes Schreiben erlassen, worin er den Regenten gegen den Vorwurf der Mitnahme öffentlicher Gelder, welcher ihm in dem Decret der provisorischen Regierung gemacht wird, vertheidigt und erklärt, daß die Summe von 1,500,000 Realen (180,000 Gulden) alles gewesen, was Espartero von Madrid mitgenommen, und ihm auch später keine weiteren Geldsendungen zugekommen, und daß aus dieser Summe der Sold und die anderen Ausgaben für das Heer und die dringendsten Bedürfnisse der verschiedenen Verwaltungszweige bestritten worden seyen.

Teutschland.

München, 31. Aug. Der Minister des Inneren, Hr. v. Abel, hat heute einen zweimonatlichen Urlaub angetreten. Derselbe begibt sich mit seiner Familie an den Comer-See. In seiner Abwesenheit ist von Sr. Maj. dem Könige Staatsrath Frhr. v. Freyberg mit dem Portefeuille des Ministeriums des Inneren betraut. (A. Z.)

Als bei der neulichen Jubiläumsfeier der Universität Erlangen die Statue des Markgrafen Friedrich von Bayreuth und Kulmbach von dem kgl. Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Andrian mittels der von Sr. Maj. dem Könige eigenhändig unterzeichneten Schenkungsurkunde dem zur Uebernahme des Geschenkes von der Universität beauftragten Prorector Engelhardt übergeben wurde, dankte der Letztere u. a. mit folgenden erhebenden Worten: „Deutschland hat vor Allem seinen Universitäten seine edle und würdige Stellung unter den Nationen Europas zu verdanken.' Von ihnen aus hat sich das Feuer der Begeisterung und eines edlen Strebens von langen Zeiten her über das Vaterland verbreitet. Was die Denker auf diesen Stätten der Wissenschaft gesonnen, die Saaten, welche sie in die Herzen der Jünglinge gestreut, haben der großen Bewegung der Zeit mit gedient. Auch das großartige Neue, welches sich seit wenigen Jahren um diese unsere Stadt bereitet, ist nur möglich geworden durch den Fortschritt der Wissenschaft, welcher langsam, aber unwiderstehlich die Welt umgestaltet. Das edle Bild des Stifters unserer Universität schaut auf jene Linien hin, welche den Weltverkehr in wunderbarer Weise beschleunigen; es wird schauen die segensvolle Lebendigkeit der fossa Carolina, deren große Idee im Geiste unseres Königs sich verwirklichte; es wird gewahren die befrü-

gelte Bewegung der Wagen, deren Erfindung, von einem einfachen Satze der Wissenschaft ausgegangen, die Ferne zur Nähe macht und das Fernste mit dem Fernsten verbindet; und es wird schauen auf dankbare Geschlechter, auf die einander folgenden Generationen der Lehrer, auf die wechselnden Reihen der Studirenden, und in seinem Anblick wird sich der Dank gegen den hohen Stifter dieser Universität mit dem Danke gegen den erhabenen Herrscher vereinigen, der die Wissenschaft in diesem ihrem Gönner geehrt hat, der ihre Vertreter schützt und ihre Jünger fördert. — Sey der vaterländische Granit, auf dem das Bild unseres ersten Rectors ruht, ein Symbol der Dauer dieser Hochschule; in regelrechte Linien gezogen, von künstlerischer Hand mit Schönheit begabt, sey er ein Bild jener unverwüstlichen Kraft des Geistes und des Charakters, welche die edle Zucht der Wissenschaft zu anmuthigen Formen, zu herzgewinnender Schönheit bildet! Sey das Erz des Denkmals, dessen Herkunft *) an einen großen Punct der Weltgeschichte erinnert, und an den auch die Geschicke eines erlauchten Sprossen unseres Königshauses sich knüpfen, ein vorbedeutendes Zeichen des Einflusses, den das geliebte Vaterland, und diese Hochschule mit dem Vaterland, in die entferntesten Regionen gewinnen wird! — Heil dem Könige und Heil dieser Universität, und Heil dieser Stadt. Der Segen des Allmächtigen über seinen Gesalbten!"

Fortsetzung des letzthin abgebrochenen Landtags-Abschiedes.

§. 14. Die besonderen Gesetzentwürfe, das Maximum der in einem jeden Regierungsbezirke für die Jahre 1843 — 46 zu erhebenden Kreisumlagen betreffend. Den von den Ständen gefaßten Gesammtbeschlüssen ertheilen Wir Unsere Genehmigung, und sanctioniren hiernach die anliegenden acht Entwürfe.

II. Abschnitt. Budget.

§. 1. Den in Gemäßheit der Bestimmungen des Tit. 7 §§. 3 und 4 der Verfassungsurkunde den Ständen zur Prüfung vorgelegten Budgets, wie solche in den Beilagen angefügt sind, nämlich: a) der Generalübersicht des voranschlägigen Betrages des Staatsbedarfes für ein Jahr der 5. Finanzperiode a Conto der Centralfonds, — b) dem Budgetnachtrage, — c) der Uebersicht der Voranschläge der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der 5. Finanzperiode, ertheilen Wir hiemit verbindende Kraft und verordnen hierüber was folgt: A. Budget für die Centralfonds. a) Staatsausgaben. §. 2. Die sämmtlichen Staatsausgaben für den laufenden Dienst, einschließlich des Reichsreservefonds sind auf die jährliche Durchschnittssumme von 32,036,407 fl. festgesetzt. — §. 3 Die besondere Verwendung und die für die einzelnen Ministerien und Staatsanstalten bestimmten Etatssummen enthält das Ausgaben-Budget in der im Eingange sub a allegirten Uebersicht. — §. 4. In Ansehung der unter den Staatsausgaben auf die Staatsschuld vorgetragenen Collectivsumme des Bedarfsvoranschlages per 8,746,294 fl., welche in 4,366,294 fl. für die Zinscasse, in 880,000 fl. für die Tilgungscasse, in 2,700,000 fl. für die Pensions-Amortisationscasse, und in 800,000 fl. für die Ingolstädter-Vestungsbau-Dotationscasse zerfällt, richtet sich die nähere Regulirung der Dotationsverhältnisse und Beträge ganz in der bisherigen Weise nach den dießfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen vom 11. September 1825 über die Errichtung der Pensions-Amortisationscasse vom 28. December 1831, das Staats-Schuldenwesen betreffend, und vom 1. July 1834, über die Kosten zur Wiederherstellung der Vestung Ingolstadt, wodurch die in den ständischen Verhandlungen angeregte Budget-Differenz von 188,440 fl. ihre gesetzliche Behandlung findet. — §. 5. Dem k. Justizministerium werden zur Bestreitung außerordentlicher und unvorhergesehener Ausgaben für die Gesetzgebung, wie bisher, jährlich 6000 fl. aus dem Reichsreservefond zur Disposition gestellt. — §. 6. Ebenso werden dem Etat für die active Armee zu jährlich 6,000,000 fl. die Budgetansätze der Naturalien, welche darunter mit 40,146 Schäffel 1½ Metzen Roggen, und 98,905 Schäffel 5 Metzen Haber, im Geldanschlage von 696,708 fl. 12½ kr. begriffen sind, in der bisherigen Art garantirt, wonach geringere Preise dem Reichsreservefonde zu gut, und höhere Preise demselben zur Last geschrieben werden sollen. — b) Staats-Einnahmen. §. 7. Zur Bestreitung der sub §. 2. bestimmten Staats-Ausgaben sind dem Finanzministerium die in dem Einnahmen-Budget gemäß der im Eingange sub a allegirten General-Uebersicht voranschlägig festgesetzten Einnahmen mit 32,036,407 fl. zugewiesen. — §. 8. Ueber die Erhebung der darin begriffenen directen Steuern gibt das hiefür erlassene Gesetz in den sechs nächsten Verwaltungsjahren vom 1. October 1843 bis letzten September 1849 Maaß. Die Zollgefälle werden nach dem bestehenden Vereinszolltarif mit Rücksicht auf die dießfalls vertragsmäßigen und gesetzlichen Bestimmungen und Vorbehalte erhoben. Die Erhebung der übrigen indirecten Abgaben hat nach den bisherigen Normen zu geschehen. — B. Nachtrag zum Budget der 5. Finanzperiode §. 9. Aus den bis zu dem Schlusse der 4. Finanzperiode sich ergebenden Erübrigungen der Vorjahre sind vor Allem die sämmtlichen, dieser Periode noch angehörigen Ausgaben und Leistungen zu bestreiten. Der hiernach noch übrigbleibende in dem Budgetnachtrage auf 5,660,779 fl. veranschlagte verwendbare Bestand ist in dem Betrage, welchen die Rechnung pro 1842—43 nachweisen wird, auf die 5. Finanzperiode in Einnahme überzutragen, und es sind hieraus die in dem Budgetnachtrage darauf hingewiesenen Ausgaben nach den dort bemerkten Summen zu decken. — §. 10. Die Summe von 300,000 fl., welche in Folge des Finanzgesetzes vom 17. November 1837 der 4. Finanzperiode zur Deckung des in dem ersten Jahre sich ergebenden Entganges an Ausständen zugewiesen worden ist, geht zu gleichem Behufe auf die 5. Finanzperiode über, wogegen am Schlusse dieser Periode ein gleicher Betrag für den Dienst der 6. Finanzperiode verfügbar zu stellen ist. — §. 11. Nachdem die Nothwendigkeit der bisherigen Ausscheidung der Einnahmen und Ausgaben nach dem Dienste der 2., 3. und 4. Finanzperiode bei dem Umstande, daß die diesen verschiedenen Perioden bestimmt zugewiesenen Ausgaben mit dem Schlusse der 4. Finanzperiode und resp. in den Rechnungen derselben zur Realisirung gelangen, und daß ferner diejenigen ausgablichen Verwendungen in der 5. Finanzperiode, welche aus den am Schlusse der 4. Finanzperiode bestehenden Einnahme-Ueberschüssen geschöpft werden, auf den Bestand dieser Ueberschüsse der Vorjahre überhaupt und ohne besondere Trennung hingewiesen sind, dadurch für die Zukunft weggefallen ist, so sollen nunmehr sämmtliche Einnahmen und Ausgaben auf den Bestand der Vorjahre der 4. Finanzperiode et retro vereinigt, unter der Beobachtung der übrigen rechnungsinstructionsmäßigen Bestimmungen vorgetragen, und nur die Einnahmen und Ausgaben des Bestandes der Vorjahre der 5. Finanzperiode davon gesondert auf die bisherige Weise behandelt werden. — §. 12. C. Besondere Voranschläge der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke eines jeden Regierungsbezirkes auf ein Jahr der 5. Finanzperiode betreffend. Die Voranschläge der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der 5. Finanzperiode 1843-49 sind mit der in Einnahme und Ausgabe gleich abschließenden Summe von 4,642,669 fl. in der im Eingange sub c. allegirten Uebersicht enthalten. (Schluß f.)

Nach dem Landtagsabschiede sind jährlich 30,100 fl. für Aufstellung zweier Unterbeamten an den größeren Landgerichten Unterfrankens und Aschaffenburgs bewilligt, wodurch sich den jungen Juristen eine erfreuliche Perspective eröffnet. — Dem kürzlich allgemein circulirenden Gerüchte bezüglich der erfolgenden Aufhebung des Lotto widerspricht der §. 35 des Landtagsabschieds gänzlich. Derselbe lautet: „Der Aufhebung des Lotto steht die mangelnde Ermittlung eines ebenfalls indirecten, eben so viel eintragenden Surrogats entgegen."

*) Das Erz ist nämlich, wie man weiß, von den Canonen eines türkischen Schiffes, welches in der Schlacht von Navarin in den Grund gebohrt wurde.

Nürnberg, 2. Sept. Die sämmtlichen hier anwesenden höchsten Herrschaften haben gestern abend der Vorstellung im hiesigen Stadttheater beigewohnt; das Schauspielhaus und die Straßen, welche dorthin führen, waren festlich beleuchtet. Heute vormittags um 11 Uhr machten unsere erlauchten Gäste eine Wasserpartie auf dem Canal. (A. Z.)

Kassel, 2. Sept. Das Amtsblatt für Oberhessen veröffentlicht unterm 19. d. das Urtheil, welches am 14. July das kurfürstliche Obergericht von Oberhessen (zu Marburg) in der Untersuchungssache gegen den Bürgermeister Scheffer von Kirchhain, Doctor Eichelberg, Professor Jordan und zwölf Andere erlassen hat. Hiernach ist 1) der Bürgermeister Dr. Heinrich Scheffer von Kirchhain, unter Freisprechung von der Anschuldigung, an dem am 22. Dec. 1833 dahier stattgehabten Aufruhr Theil genommen zu haben, — wegen versuchten Hochverraths, unter Anrechnung eines Theils der erlittenen Untersuchungshaft zu einer zehnjährigen Vestungsstrafe, neben Entsetzung von seinem Gemeindeamte, — 2) der Dr. med. Leopold Eichelberg, von hier, unter Entbindung von der Instanz hinsichtlich der Anschuldigung des Hochverraths, — wegen Beihülfe zum versuchten Hochverrathe durch Nichthinderung hochverrätherischer Unternehmungen, zu einer als Zusatz zu der gegen ihn durch das Obergerichtserkenntniß vom 12. September 1837 bereits erkannten Vestungsstrafe hinzutretenden weiteren Vestungsstrafe von anderthalbjähriger Dauer, — 3) der Professor Dr. Sylvester Jordan, von hier, unter Entbindung von der Instanz hinsichtlich der Anschuldigung des versuchten Hochverrathes durch Theilnahme an einer hochverrätherischen Verschwörung, wegen Beihülfe zum versuchten Hochverrathe durch Nichthinderung hochverrätherischer Unternehmungen, unter Anrechnung eines Theiles der Untersuchungshaft, zu einer fünfjährigen Vestungsstrafe neben Dienstentsetzung, — 4) Eberhard von Breitenbach, von hier, wegen Beihülfe zum versuchten Hochverrathe, zu einer weiteren anderthalbjährigen Vestungsstrafe, als Zusatz zu der durch das obenerwähnte Obergerichtsurtheil bereits gegen ihn erkannten, — 5) der Universitätszeichnenlehrer Dr. Ludwig Christian Hach, dahier, unter Entbindung von der Instanz hinsichtlich der Anschuldigung des versuchten Hochverraths — wegen Beihülfe zum versuchten Hochverrathe durch Nichthinderung, neben Dienstentsetzung, jedoch unter Vorbehalt der Fähigkeit der Wiederanstellung, zu einer zweijährigen Vestungsstrafe, — 6) der Hutmacher Georg Kolbe, dahier — unter Entbindung von der Instanz in Betreff der Anschuldigung des versuchten Hochverraths, sowie hinsichtlich der Anschuldigung, die Flucht eines wegen Theilnahme an dem am 3. April 1833 stattgehabten Angriffe auf die kurhessische Zollstätte zu Preungesheim entwichenen Verbrechers befördert zu haben, — wegen Beihülfe zum Hochverrathe durch Nichthinderung, zu einer zweijährigen Vestungsstrafe verurtheilt; — ferner 7) der Schuhmacher Christian Bamberger, dahier, hinsichtlich der Anschuldigung des versuchten Hochverraths, — 8) der Regierungsprobator Georg Karl Wagner, zu Hanau, rücksichtlich der Anschuldigung der Beihülfe zum versuchten Hochverrathe durch Nichthinderung hochverrätherischer Unternehmungen, — 9) der Buchhändler Christian Garthe, von hier, — sowie 10) der Tuchmacher Johannes Häring, dahier, — 11) der Schreiner Bernhard Stelefeld, dahier — und 12) der Rector Johann Christian Möhl, zu Wetter, hinsichtlich derselben Anschuldigung von der Instanz entbunden; — 13) der Frucht- und Mehlhändler Konrad Krocker, zu Hachborn, wegen Begünstigung der Flucht eines Theilnehmers an dem am 3. April 1833 stattgehabten Angriffe auf die Zollstätte in Preungesheim zu einer vierwöchigen Gefängnißstrafe verurtheilt, — 14) der Metzger Wilhelm Brauer, dahier, hinsichtlich der gleichen Anschuldigung von der Instanz entbunden — und 15) der Kaufmann Justus Heinrich Maserus, dahier, von der Anschuldigung der Begünstigung hochverrätherischer Unternehmungen, sowie der Beförderung der Flucht entwichener Hochverräther, freigesprochen. Zugleich werden die unter 1, 3, 5 und 6 genannten Angeklagten des Rechts, die kurhessische Nationalcocarde zu tragen, verlustig erklärt. Jordan, Eichelberg, Hach und Kolbe haben gegen das Urtheil Berufung angezeigt, gegen die Uebrigen — mit Ausnahme der drei Letzten bei noch laufender Nothfrist zur Einführung des Rechtsmittels — ist das Urtheil in rechtliche Wirksamkeit getreten.

Schweiz.

Luzern, 1. Sept. In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung ist die Klosterfrage zu einer endlichen Lösung gekommen; die „Staatszeitung" berichtet hierüber wie folgt: Aargau theilt den Beschluß seines großen Rathes mit, und verbindet damit die Erklärung: daß die fraglichen vier Klöster in denjenigen Verhältnissen wieder hergestellt werden sollen, in welchen dieselben sich vor dem 11. Januar 1841 befunden hatten. Hr. Wieland spricht schließlich die Erwartung aus: es werden nach diesen loyalen Eröffnungen diejenigen Gesandtschaften, welche sich das Protocoll über die aargauische Klosterangelegenheit offen behalten, hatten, dasselbe nunmehr ausfüllen. Das Letztere geschah sofort von Seiten der Gesandtschaften der Stände Genf, Graubünden und St. Gallen, welche sich mit dem aarg. Anerbieten befriedigt erklären. In der reglementarischen Umfrage sprachen sich die Gesandtschaften der Stände Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Wallis und Luzern, sowie Basel-Stadt und Appenzell J. Rh. kräftig und entschieden, und vor den Folgen warnend gegen den nahestehenden heillosen Bundesbruch aus. — Hierauf resumirte das Präsidium die gefallenen Voten und erklärte, daß sich bis jetzt für Befriedigung mit den 4 Frauenklöstern die Stände Bünden, Solothurn, Waadt, Glarus, Tessin, Thurgau, Genf und St. Gallen, jedenfalls keine reglementarische Mehrheit ausgesprochen habe. (Bern gab kein neues Votum ab, sondern blieb bei den 3 Frauenklöstern stehen.) Da bemerkte St. Gallen, sein Votum sey so zu verstehen, daß, wenn sich keine Mehrheit für die 4 Frauenklöster ergebe, es auch für die 3 Frauenklöster die 12te Stimme ausmachen wolle. Um eine Mehrheit von 12 Stimmen zu erzielen, erklärte also St. Gallen, sich auch mit dem ersten Anerbieten Aargaus auf 3 Klöster verstehen zu können, so daß St. Gallen, abweichend von seiner Instruction, die 12te Stimme hiefür ablegte. Hiemit blieb es bei den 3 Klöstern: Fahr, Gnadenthal und Mariä-Krönung. Der Neuhausische Raison d'état hat gesiegt. In Folge dessen stellten die Gesandtschaften der Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg eine Verwahrung und Protestation in das Protocoll. Wallis und Appenzell J. Rh. stimmen bei. Neuenburg, sich auf seine früheren Voten beziehend, gibt ebenfalls eine Protocollserklärung ein. Eine Gegenverwahrung an das Protocoll stellen die übrigen Stände, theils an Zürich, theils an Waadt und Bünden sich anschließend.

Italien.

Rom, 26. Aug. Aus Bologna vernimmt man, daß in der Nähe von Bazzano die Hauptbande der Contrebandiere und Unruhestifter von den vereinten päpstlichen und schweizer Truppen erreicht und auseinander gesprengt und mehrere gefangen wurden. Mittheilungen aus Ravenna und Forli, die gestern eintrafen, melden, daß sich in dortiger Gegend ebenfalls bewaffnete Banden gezeigt haben, auf welche gleichfalls Jagd gemacht wurde.

Das Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern wurde gestern, wie alljährlich, in der Villa Malta gefeiert. Professor v. Wagner hatte die Künstler dahin eingeladen, wo das Wohl des kunstbefördernden Monarchen mit Jubel ausgebracht wurde.

Der k. bayerische außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister beim päpstlichen Stuhl, Graf v. Spaur, ist gestern von Florenz hieher zurückgekehrt. Er ist von dem Großherzog von Toscana mit dem Großkreuz des Verdienstordens des heiligen Joseph decorirt worden. (A. A. Z.)

Von der italienischen Gränze, 24. Aug. Briefen aus Bologna zufolge hatte die dortige Aufregung fast aufgehört, und man glaubte, daß die paar hundert Schweizer,

die gegen einige unruhige Banden, welche im Lande herumstreiften, gezogen sind, vollkommen hinreichen werden, um die Ruhe wieder herzustellen. Es sind meistens irregeführte junge Leute, welche Soldaten spielen und sich französischen Commandos bedienen; ihre Rodomontaden waren bisher ziemlich unschädlich, doch scheinen sie einige Köpfe auch in den südlichen Delegationen verwirrt zu haben, wo durch die päpstlichen Behörden mehrere Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Am 23. d. haben auch im modenesischen Reggio einige dreißig junge Leute, in Reih und Glied marschirend, aus der Stadt ziehen wollen; sie wurden jedoch ohne Mühe und ohne Anwendung von Gewalt auseinander getrieben. — Im nächsten Monat soll am Po ein österreichisches Lager zusammengezogen werden, an dem auch einige modenesische Truppen Theil nehmen.

Griechenland.

Ancona, 26. Aug. Die letzte Post aus Athen vom 20. ds. bringt die Nachricht von einer abermaligen Sendung von einer halben Million Francs nach Paris zur theilweisen Erfüllung der Verpflichtungen des griechischen Staatsschatzes gegen die auswärtigen Staatsgläubiger.

Hr. Kolettis ist von Sr. Majestät dem Könige von Paris abberufen worden und zum Conseilspräsidenten bestimmt. Man hofft durch sein Präsidium, die beiden großen Parteien des Auslandes — die russische und die englische — für das Land unschädlich zu machen und eine wahrhaft nationale Regierung zu Stande zu bringen. Ein Ministerium Kolettis würde jedenfalls den Wünschen des Landes entsprechen. (A. A. Z.)

Frankreich.

Die Königin Pomare von Tahiti hat mittels eines Schreibens an die Königin Victoria gegen die Protectorats-Regierung Frankreichs protestirt. Sie erklärt darin, daß sie dieselbe nicht anerkenne, da ihr die Unterzeichnung des betreffenden Vertrages durch die Drohungen des französischen Admirals Dupetit-Thouars und der er ihr feindlich entgegenstehenden Häuptlinge abgenöthigt worden sey, und fleht die Königin von England um ihren mächtigen und schnellen Beistand an, damit sie in ihre Regierung wieder eingesetzt werde. „Seyen Sie rasch mit Ihrer Hülfe!“ ruft die bedrängte Herrscherin des Südmeeres der Königin Victoria zu; „denn ich bin fast todt; ich bin gleich einer Gefangenen, die ein Krieger verfolgt und beinahe faßt; sein Speer ist dicht hinter mir.“ — Dieses Schreiben ist unverkennbar von den anglicanischen Missionären abgefaßt. Wir glauben nicht, daß die englische Regierung ihre Intervention auf eine entscheidende Weise geltend machen wird.

Paris, 1. Sept. Es scheint außer Zweifel, daß die Königin von England morgen vormittags bei Treport landen wird. Hr. Guizot ist nach dem Schlosse Eu abgereist, um beim Empfang der Königin zugegen zu seyn. Sobald das Signal von der Annäherung der englischen Escadrille, von den französischen Dampfschiffen Pluton und Napoleon escortirt, zu Eu gesehen wird, erhebt sich die königliche Familie nach dem Meeresufer, um der Landung beizuwohnen. Die Anstalten zum Empfang der Königin werden hier im größten Maaßstab getroffen; die Arbeiter werden ungewöhnlich gut bezahlt, damit Alles in Zeiten fertig werde. Man hat für unmöglich erkannt, die Königin Victoria in den Tuilerien zu logiren; sie wird vermuthlich im Palais-Royal absteigen.

Ungarn.

Preßburg, 21. Aug. In der letzten Circularsitzung unserer Stände wurde bei Revision des Criminal-Gesetzentwurfes beschlossen, daß in Criminalfällen die geistlichen Personen den Civilbehörden untergeordnet seyn sollten, und der Gesetzentwurf, worin die Todesstrafe unter den Strafgattungen nicht mit aufgezählt, also stillschweigend abgeschafft wird, angenommen.

Mannichfaltiges.

Seit zwei Wochen gibt zu Karlsruhe ein in Baden vorgefallener Streit durch die darüber gedruckt erschienenen Nachrichten viel zu reden. Hiernach war der frühere Banquier und Finanzminister des spanischen Kronprätendenten Don Carlos, Baron Moriz v. Haber, schon i. J. 1838 auf eine ehrenverletzende Weise von dem Artillerie-Oberlieutenant Göhler beschimpft worden, und als er erst neulich von demselben Genugthuung verlangte, haben nun eine Anzahl von Officieren der Garnison von Karlsruhe, „auf den Grund vorgelegter Beweise,“ sich gegen Hrn. v. Haber dahin ausgesprochen, daß Hr. v. Göhler ihm keine Genugthuung geben könne. Dieser Ausspruch ist in der Karlsruher Zeitung veröffentlicht, wogegen Hr. v. Haber in dem nämlichen Blatte erklärt, daß er die Acten- und Beweisstücke zu vollständiger Uebersicht des Sachverhaltes dem Drucke übergeben werde, und hiernach mit Zuversicht dem prüfenden und richtenden Urtheile der öffentlichen Meinung entgegensehe. — Der in diesen Handel mitverwickelte Fürst Karl von Salm-Reifferscheidt-Krautheim wurde veranlaßt, seine Entlassung als Major und Flügeladjutant des Großherzogs von Baden zu nehmen.

Das „Fürther Tagblatt“ schreibt: Die Menschen müssen doch immer etwas zu klagen haben, so klagt man jetzt in unserer Umgegend allgemein über Mangel an — Scheunen.

Die badener Spielpächter suchten in französischen Zeitungen Angestellte für das trente et quarante (tailleurs de trente et quarente); man denke sich ihr Erstaunen, als sie in den jüngsten Tagen fast täglich eine Masse Briefe von gutmüthigen Schneidermeistern zwischen 30 und 40 Jahren erhielten, die ihre Dienste der Bank anbieten. Die guten Seelen hatten die tailleurs de trente et quarante in anderem Sinne genommen.

Bei der Feuersbrunst in Münchberg sind nicht, wie der fränkische Mercur berichtet hatte, 126—28 Häuser, sondern, zuverlässigen Nachrichten zufolge, nur 11 Häuser und 2 Nebengebäude abgebrannt.

Dienstes-Nachricht.

Der Salineninspector A. Halbig zu Kissingen ist in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, und zum Salineninspector und Bergmeister zu Kissingen der Vergmeister J. Knorr in Berchtesgaden ernannt worden. (Reg. Bl.)

Der Schreibmaterialien-Bedarf des k. Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg für das Etatsjahr 1843—44 zu beiläufig

2	Riß Postpapier,
14	„ feines Canzleipapier,
100	„ mittleres Canzleipapier,
36	„ feines Conceptpapier,
36	„ großes ordinäres Conceptpapier,
9	„ Packpapier verschiedener Größe,
8	„ Fließpapier,
8	„ Tecturenpapier, blaues und weißes,
10,000	Stück Hamburger Seekiele,
18	Dutzend graue Stifte,
10	„ rothe Stifte,
40	Pfund Siegellack

soll an den Wenigstnehmenden versteigert werden, weßhalb Versteigerungstermin auf

Dienstag den 5ten September d. J. vormittags 10 Uhr

in dem appellationsgerichtlichen Locale dahier mit dem Bemerken anberaumt wird, daß die Muster von jeder Sorte mit Beisetzung des Preises vorgelegt werden müssen.

Aschaffenburg am 17ten August 1843.

Die Regie-Verwaltung des königlichen Appellations-Gerichtes von Unterfranken und Aschaffenburg.

[a 2] Alle, welche die Güte hatten, dem Frauenverein Gaben für die Ausspielung zum Besten der Kleinkinderbewahranstalt zuzusichern, werden gebeten, dieselben bis zum 6ten dieses Monats an eine der Vorsteherinnen des Vereins gefälligst abgeben zu wollen, da Donnerstags den 7ten dieses die öffentliche Ausstellung im Casinosaal beginnt, und dieselbe von diesem Tage an jedesmal vormittag von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr stattfindet.

Aschaffenburg am 3ten September 1843.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (2. Sept.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 11 fl. 30 kr. Korn 6 fl. 50 kr. Gerste 4 fl. 40 kr. Haber 3 fl. 16 kr. Spelz 3 fl. — kr. Rüböl 36⅞ Rthlr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (2. Sept.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 15 fl. 36 kr. Korn 9 fl. 56 kr. Haber 5 fl. 58 kr. Gerste 6 fl. 32 kr.

Fremde. Im Adler: Candidat Mittel, von München; Frau Schneider, von Bamberg; Kaufleute Stadelmann von Merseburg, Kramer von Erfurt, Heunig von Hanau und Wenck von Karlshafen. Im Anker: Frau Frank und Fräul. Schmitt, von Frankfurt. Im bayerischen Hof: Se. Hochw. und Gnaden der Bischof Richarz, von Augsburg; 2 Banquiers Goldschmidt, von London; Advocat Reh, von Darmstadt; Buchhändler Janitsch, von Mainz; Kaufleute Böhner und Sauer von Würzburg. Im Freihof: Generallieutenant Graf Sutteroff, von St. Petersburg; Frau Gräfin v. Stosch, von Breslau, Stadtrath de Noel, von Köln; Kaufmann Heinrich, von Frankfurt. Durchpassirt: Frau Gräfin v Erbach-Fürstenau, von Fürstenau.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 212 — 5. September 1843.

Großbritanien und Irland.

London, 31. Aug. Die vorgestrige Versammlung des Dubliner Repealvereines war so zahlreich, daß viele Hunderte keinen Platz mehr in der Kornhalle finden konnten. Als O'Connell eintrat, erscholl lang anhaltender Beifallsruf. Der Agitator übergab Geldsummen, worunter 27 Pfd. St. aus Botany-Bay (ungeheuerer Beifall), und sagte dann in Bezug auf die Thronrede im Wesentlichen Folgendes: „Ich werde die Ernennung eines Comite's beantragen, welches eine dem Repealvereine vorzulegende Adresse entwerfen, in derselben die Beschwerden, unter denen Irlands Volk leidet, darlegen, das nach ihrem Gutachten unter den jetzigen Verhältnissen einzuschlagende Verfahren näher angeben und die Ungerechtigkeit ausführlich schildern soll, welche eine Fortdauer der jetzigen Repealbewegung nicht bloß rechtfertigen, sondern erheischen. (Lauter Beifall.) Man hat uns angeklagt, daß wir unzufrieden seyen; wir sind es und haben mehr als hinreichende Ursache dazu. Ich werde der Welt die Ursachen dieser Unzufriedenheit entwickeln, um das irländische Volk gegen jede ihm etwa deßhalb beizumessende Schuld zu verwahren. Man wirft uns ferner vor, daß wir feindlich gesinnt seyen, uno dieß ist eine höllische Lüge. (Ungeheuerer Beifall). Die Thronrede ist zu dem Versuche mißbraucht worden, unseren gerechten Zorn und Unwillen von den Häuptern der niederträchtigen Minister abzulenken, welche es gewagt haben, uns zu verrathen. Mein Geschäft ist es, das Volk Irlands zu rechtfertigen, und ich werde, damit dasselbe sich über das zu befolgende Verfahren entscheiden kanu, dem Vereine Gegenstände von Wichtigkeit vortragen und den Zustand schildern, worin sich unser Volk bei dem Beginne der jetzt geschlossenen Parlamentssession befand. Ich werde Euere Aufmerksamkeit auf Euere künftigen Aussichten und Euer künftiges Verhalten hinlenken. Der jetzige Anlaß ist kein gewöhnlicher; wir sind in keiner bloßen Partisache befangen. Die uns vorliegende Frage ist hochwichtig, sie ist von nationaler Bedeutung. Unsere Rechte sind niedergetreten, unsere Freiheiten geraubt worden, und da wir jetzt einen Versuch machen, unsere Stellung wieder zu gewinnen, treten uns ministerieller Lug und Verläumdung entgegen. Die Union ist durch Zwang, Betrug, Meineid und Einschüchterung bewerkstelligt worden; die schlechtesten Kunstgriffe, Blutvergießen und jedes Laster waren die Mittel, sie durchzusetzen. Als Entschuldigung führt man an, daß die Union doch wenigstens in ihren Folgen wohlthätig gewesen sey. Ich läugne aber auf's Entschiedenste, daß Irland den mindesten Vortheil aus der Union gezogen hat, und behaupte, ohne Furcht, widerlegt zu werden, daß die größten politischen, persönlichen und nationalen Uebel, welche uns in unseren Rechten, Privilegien und Bevorrechtungen im Handel, Ackerbau und Fabriken, so wie in der Stille des Privatlebens betroffen haben, aus der Union hervorgegangen sind. Sie hat überall zum Schlimmen und nirgends zum Guten gewirkt. Ich brauche Großbritannien nur an die 16 Jahre nach der glorreichen Revolution von 1782 zu erinnern, wo Irland solcher Regierungen und solchen Wohlstandes genoß, wie nie vorher und nachher. Einen ähnlichen Zustand des Glückes und der Unabhängigkeit wird die Aufhebung der Union für Irland herbeiführen; gegenwärtig schläft es bloß, aber es wird erwachen, aufgerüttelt durch das Schmettern der Trompete, die von dem Hügel zu Tara erklang. (Ungeheuerer Beifall.) Ich muß die Union anklagen, daß sie eine bloße Verhöhung, ein leerer Name war. Seit ihrer Durchsetzung war die britische Verfassung nur auf 5 Jahre für unser Irland in Gültigkeit, die übrigen Jahre hindurch wurden uns ihre Privilegien durch das Kriegsgesetz, durch die Suspendirung der Habeas-Corpus-Acte und durch allerhand Maaßregeln zur angeblichen Unterdrückung von Aufständen entzogen. Ueberhaupt waren wir seit Einführung der Union 25 Jahre lang förmlich ohne alle Constitution; dieß war auch eine ihrer gesegneten Früchte. Allerdings wurde seitdem die Katholiken-Emancipation bewilligt, doch für diese sind wir den Engländern keinen Dank schuldig. Sie ward nur durch unsere Tugend und Energie errungen; wir zwangen unsere Feinde zum Nachgeben und spannten Wellington und Peel, trotz ihres Widerstrebens, an unseren Triumphwagen. Ihre Grundsätze waren uns noch abgeneigt, aber ihr Thun mußte sich zu unseren Gunsten wenden. (Beifall.) Ich will hier nicht alle die besonderen Unbilden aufzählen, welche die Union uns zugefügt hat; ein allgemeiner Ueberblick ist hinreichend. Ehe die Union uns aufgedrungen ward, führte Irland für 3 Millionen Pfund Sterling seiner Fabricate aus und bezog aus England nur für 1 Mill. Wo ist jetzt unsere Ausfuhr? Doch was brauche ich von Zerstörung unserer Fabriken und unseres Handels zu sprechen? Kein Schiff läuft in den Hafen von Dublin ein, außer um Passagiere nach England oder Auswanderer nach America aufzunehmen. (Hört! Hört!) Der Ackerbau soll seit der Union gewonnen haben; das ist in jeder Beziehung eine Lüge. Zu Ballinasloe wurde vor der Union mehr Schlachtvieh verkauft, als je seitdem. Wir ziehen unser Vieh jetzt nicht zum Essen, sondern zur Ausfuhr; vor der Union führten wir wenig aus und speisten unsere Schinken selbst. Sogar das Recht, Vorstellungen und Petitionen um Abhülfe unserer Beschwerden ergehen zu lassen, will man uns bestreiten; aber wir werden dasselbe kräftig behaupten, und unsere Sprache wird nur um so vester, unsere Haltung um so stolzer seyn. Wir werden keine Furcht, kein Mißtrauen in unsere Sache kundgeben. Das Zeugniß der Armengesetz-Commission beweist, wie schrecklich das Elend Irlands ist. In ihrem nach sorgfältiger Untersuchung abgefaßten Berichte geben sie die Zahl der Irländer, welche den größeren Theil des Jahres über nahrungslos sind und unterstützt werden müssen, auf 2,385,000, also auf weit über ein Viertel der Bevölkerung an. Man denke sich so viele verlassene Menschen in dem fruchtbarsten Lande der Erde! Nach dem natürlichen Verhältnisse der Bevölkerungszunahme hätte dieselbé von 1831—41 etwa 700,000 Menschen betragen sollen; dieß ist aber nicht der Fall, und bloß die Bedrückungen der Grundbesitzer sind daran schuld; sie haben Irland um 700,000 Menschen betrogen, und sie mögen vor Gott deßhalb Rechenschaft geben!"

Als dieser Tage die Königin zu Southampton eintraf und an's Land steigen wollte, regnete es heftig: da zogen die zum Empfange Ihrer Majestät erschienenen Notabeln, der Mayor und die Gemeinderäthe ächt chevaleresque ihre kostbaren Uniformröcke aus und bildeten damit über den großen Pfützen eine breite, trockene Straßen-Decke. Einige dieser Amtskleider waren von großem Werthe, besonders die des Mayors und der Aldermen. Ihre Majestät, welche sich von dieser freiwilligen Bewegung sehr geschmeichelt fühlte, geruhte, als sie über diese sonderbare Decke wegschritt, so viel als möglich die kostbaren Sammetträgen zu schonen.

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Aus England meldet man, daß die Königin Victoria auf ihrer Spazierfahrt sich dem französischen Canal nähert. Die Flotte, welche sich zu Portsmouth versammelt, soll höchst imposant seyn. Es werden über 30 Schiffe aller Größen seyn, welche 5000 der ausgezeichnetsten Officiers an Bord haben. Die Flotte steht unter dem Commando des Sir Ch. Rowley. — Da der Raum im k. Schlosse Eu sehr beschränkt ist, so hat der König neun große hölzerne Häuser, welche der erfinderische Mechanist Packham gebaut hat, um sie nach Algier zu senden, zur Aushülfe aufschlagen lassen. — Es heißt, Ludwig Philipp werde den Besuch der Königin von England im October zu London erwiedern.

Italien.

Berichte aus Bologna vom 27. Aug. melden Folgendes: „Die von unseren Truppen und Volontärs hart bedrängten Insurgenten sollen sich größtentheils zerstreut haben. Ihre Hauptanführer, die Gebrüder Muratori von Bazzano, hatten sich auf toscanisches Gebiet geflüchtet, wurden jedoch von dort wieder zurückgewiesen, und irren nun unbewaffnet im Gebirge umher. Eine Abtheilung des ersten Fremdenregiments hatte gegen Toscana zu einen Gränzcordon gebildet, ist nun aber abberufen worden. Die übrigen Detaschements des gleichen Regiments sind nach Bologna zurückgekehrt, ohne einen Mann verloren zu haben. Der Diensteifer, den diese Truppen sowie die päpstlichen Freiwilligen (Nationalgarde) bei diesem Anlaß gezeigt, wird sehr gerühmt. Die Bevölkerung der Romagna soll sich vom besten Geiste beseelt gezeigt haben. Mehrere der früheren Berichte werden nun als gänzlich grundlos oder wenigstens sehr übertrieben bezeichnet. So namentlich die Angabe, es sey eine Mine entdeckt worden, welche das Pulvermagazin und mit demselben unfehlbar auch einen bedeutenden Theil der Stadt in die Luft gesprengt hätte." (A. A. Z.)

Teutschland.

München, 2. Sept. Ihre kaiserl. HH. der Erzherzog Franz Karl und die Frau Erzherzogin Sophie sind heute hier durch von Ischl kommend zum Besuch nach Possenhofen am Starnberger-See gereist, wo Se. Hoh. der Herzog Max und Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Luise auf ihrer Villa seit längerer Zeit verweilen. (A. Z.)

Se. k. Majestät haben den Unterofficieren und Soldaten aller Garnisonen eine Menage-Zulage in der Art bewilliget, daß, wenn das Pfund Rindfleisch 13 kr. kostet, der Mann täglich ½ kr., und wenn es 14 kr. kostet, 1 kr. Zulage erhalte. (Würzb. Z.)

Schluß des (in unserer heutigen Beilage abgebrochenen) Landtagsabschiedes.

§. 28. Die Abänderung der seit alter Zeit bestehenden Einrichtungen und Anordnungen bezüglich der Vergütung für die dem vaterländischen Militär auf Märschen zu leistende Verpflegung unterliegt sehr erheblichen Bedenken. Was die Feststellung des Vergütungs-Regulativs für die Verpflegung der Truppen anderer Bundesstaaten auf dem Durchmarsche durch Bayern betrifft, so sind bei dem Abschlusse der deßfallsigen Verträge Unsere Bestrebungen stets mit dem von den Ständen geäußerten Wunsche im Einklange gewesen.

B. Wünsche und Anträge zu den Nachweisungen. §. 29. Postwesen und Postgefälle. Wir haben vor, wie bisher, so auch in Zukunft bei Unserem Postwesen fortwährend solche Einrichtungen in's Leben treten zu lassen, welche geeignet sind, diesen wichtigen Zweig des öffentlichen Dienstes einer immer größeren Vervollkommnung zuzuführen. Das der Bestimmung und den Zwecken der Postanstalt entsprechende Ausmaaß der Tarife ist fortwährend ein Gegenstand Unserer Aufmerksamkeit. Insbesondere werden auch die Tarife für Waaren und Geldsendungen jener genauen und alle Verhältnisse berücksichtigenden Prüfung unterstellt werden, welche diese Sache an sich schon erfordert. Nicht minder haben Wir vor, bei den Verhandlungen mit den verschiedenen Postanstalten, wie bisher, so auch ferner den Bedacht nehmen zu lassen, damit der Postverbindung mit dem Auslande nach und nach ähnliche Erleichterungen zugewendet werden, wie der vaterländische Verkehr sich deren bereits durch Unsere Fürsorge zu erfreuen hat. — §. 30. Zu den besonderen Staatsfonds. Wir haben bereits angeordnet, daß die ärarialische Reserve-Getreidemagazine, aus welchen mit Unserer Bewilligung in jüngster Zeit zur Abhülfe des in mehreren Regierungsbezirken eingetretenen Nothstandes nicht unbedeutende Quantitäten abgegeben worden sind, durch gehörige Ergänzung auf den vollen früheren Bestand baldmöglichst zurückgeführt werden. Hiebei werden Wir, dem Wunsche der Stände entsprechend, nicht anstehen, geeignete Versuche darüber anstellen zu lassen, in wie fern die Aufbewahrung von Trockenmehl, in Kunstmühlen erzeugt, anstatt Getreide, an sich als ausführbar und überhaupt in getreidwirthschaftlicher Beziehung als zweckmäßig erachtet weroen kann. — C. Besondere Wünsche und Anträge. §. 31. Den wegen der Zwischenwahlen für die Landräthe an Uns gebrachten Antrag werden Wir in nähere Erwägung nehmen. — §. 32. Ueber den Umfang, in welchem Gutozertrümmerungen vorkommen, und die Wirkung derselben auf den Wohlstand der Landbevölkerung und auf die Landwirthschaft werden Wir eine sorgfältige Untersuchung anordnen, und hiernächst in Erwägung ziehen, ob und wie weit die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Güterzertrümmerungen einer Abänderung oder Ergänzung bedürfen. Unser Ministerium des Inneren hat übrigens darüber zu wachen, daß die zur Beseitigung von Mißbräuchen bestehenden Anordnungen, namentlich in Bezug auf Mitwirkung von Unterhändlern bei Gutozertrümmerungen und auf den gewerbsmäßigen Betrieb derselben, strenge vollzogen werden. — §. 33. Wir werden den Antrag der Stände, die Vorlegung eines allgemeinen, für das ganze Königreich geltenden bürgerlichen und Strafgesetzbuches, dann eines Mercantil- und Wechselrechtes betreffend, in nähere Erwägung nehmen, insoweit es unbeschadet der auf dem linken Rheinufer bestehenden eigenthümlichen Institutionen geschehen, und die ständische Berathungsform mit der Lösung dieser Aufgabe in Einklang gebracht werden kann. — §. 34. Wir haben dem im Gesammtbeschlusse vom 10. May enthaltenen Antrage auf Vorlage einzelner, als besonders dringend anerkannter Gesetze zur Hebung der drückendsten Lasten der Landescultur im Laufe der nun beendigten Ständeversammlung bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und bei der Kürze der Zeit nicht willfahren können. Ob dieß aber, in welchen Beziehungen und auf welche Weise innerhalb der Gränzen der Verfassung mit Beachtung wohlerworbener Rechte und ohne der allgemeinen Civilgesetzgebung störend vorzugreifen, in der Folge geschehen möge? wollen Wir vorerst in nähere Erwägung ziehen. — §. 35. Der Aufhebung des Lotto steht die mangelnde Ermittelung eines ebenfalls indirecten, eben so viel eintragenden Surrogates entgegen. — §. 36. Wir werden die Erlassung eines Wiesenculturgesetzes in reife Ueberlegung nehmen lassen. — §. 37. Dem in dem Gesammtbeschlusse vom 13. Juny enthaltenen Antrage, noch während der nun abgelaufenen Dauer der Ständeversammlung einen Gesetzentwurf über die Hut- und Weiderechte vorlegen zu lassen, haben Wir zumal bei schon weit vorgerückter Sitzungszeit nicht entsprechen können, übrigens aber den Gegenstand zur näheren geschäftsordnungsmäßigen Instruirung Unserem Ministerium des Inneren überwiesen, und behalten Uns das Weitere vor. — §. 38. Den an Uns gebrachten Antrag in Betreff der Berufungssumme in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten werden Wir in reife Erwägung nehmen. — §. 39. Den Antrag der Stände, dahin zu wirken, daß mit den bereits bestehenden oder in das Leben tretenden Sparcassen Leih- und Hülfscassen verbunden, und daß diesen alle jene Rechte und Befugnisse beigelegt werden, deren sich ähnliche im Königreiche bereits bestehende öffentliche Anstalten zu erfreuen haben, wollen Wir in reifliche Ueberlegung ziehen. — §. 40. Den Antrag auf Erlassung eines Gesetzes über die

Verbindlichkeit zu den Baumpflanzungen an den Staats-, Kreis- und Districtsstraßen werden Wir in nähere Ueberlegung ziehen. Die Behörden sind bereits angewiesen, bei der auf dem Wege der Belehrung und Ermunterung den Baumpflanzungen an den Straßen und deren Unterhaltung zu gewährenden Förderung jeden nicht gesetzlichen Zwang zu vermeiden.—§. 41. Den Wahlcensus der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit betreffend. Wir tragen aus mehreren Gründen, namentlich in Rücksicht auf Tit. 10 §. 7 der Verfassungsurkunde Bedenken, dem in dem Gesammtbeschlusse vom 5. August enthaltenen Antrage: „es wolle gesetzlich ausgesprochen werden, daß in allen Verhältnissen, welche durch die Bestimmungen der Verfassungsurkunde und späterer Gesetze auf Grundsteuersimpla basirt sind, die durch das Grundsteuergesetz vom 15. August 1828 gesetzlich vestgestellten Grundsteuersimpla in Anwendung zu kommen haben," Unsere Genehmigung zu ertheilen, werden aber diesen Gegenstand weiteren Berathungen unterwerfen.

V. Abschnitt. Beschwerden.

Auf die Uns vorgelegten Beschwerden eröffnen Wir was folgt: §. 1. Die von den Ständen an Uns gebrachte Beschwerde des Senates des Heil.-Kreuz-Verbündnisses zum guten Tode in München wegen angeblich verfassungswidriger Belastung mit Concurrenzbeiträgen zu verschiedenen Kirchen, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecken werden Wir nach Bestimmung des Titel X. §. 5 der Verfassungsurkunde durch Unseren Staatsrath näher untersuchen und darüber entscheiden lassen. Wir müssen Anstand nehmen, in den bei dieser Veranlassung angeregten Wunsch einzugehen: „auszusprechen, daß das Vermögen der Bruderschaften zu religiösen Zwecken unter den §§. 47 bis 49 der zweiten Beilage zur Verfassungsurkunde nicht zu subsumiren sey, in sofern sich dasselbe nicht erweislich als Bestandtheil eines Kirchenvermögens darstellt", da derselbe einerseits der von Uns angeordneten förmlichen Entscheidung des gegebenen speciellen Falles vorgreift, und andererseits eine authentische Interpretation bezielt, wozu Wir Uns die Initiative in grundgesetzlicher Form nach Ermessen vorbehalten.—§. 2. Wir werden die von den Ständen Uns vorgelegte Beschwerde des Joseph Löwensteiner wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Entziehung des Bürgerrechts in Straubing und durch Verweisung aus dieser Stadt nach Bestimmung des Titel X. §. 5 der Verfassungsurkunde durch Unseren Staatsrath näher untersuchen und darüber entscheiden lassen. — (Folgen die bereits mitgetheilten Schlußworte.)

Nürnberg, 3. Sept. Se. k. Hoh. der Kronprinz nahm heute die Aufwartung der städtischen Behörden und der Geistlichkeit an. (N. C.)

Wien, 30. Aug. Die dießjährigen großen Artillerie-Manöver hier sind beendigt. Das Musterungs-Manöver fand mit sechs Batterien in Gegenwart des erlauchten Chefs dieser Waffengattung, Erzherzogs Ludwig, und mehrerer russischen, preußischen, schwedischen und persischen Officiere statt. Die Ausbildung der Artillerie, namentlich des Bombardiercorps, hat ihren alten Ruhm bewährt. Letzteres beschäftigte sich vor einiger Zeit auch mit Versuchen einer aus Schweden kommenden Erfindung von eisernen Canonen, welche von der Hinterseite geladen werden. Zwei hiesige Officiere waren nach Schweden abgesandt worden, um dem Gusse dieser achtzehnpfündigen Stücke beizuwohnen, welche in Begleitung des Erfinders selbst hierher kamen. Die Ladung geschieht, wie gesagt, von rückwärts; ein eiserner Cylinder verschließt dann die Oeffnung, und dieser wird durch einen in der Quere gehenden Cylinder bevestigt. Die Ergebnisse zeigten sich weder ganz genügend, noch für die Möglichkeit einer weiteren Vervollkommnung dieses Geschützes entmuthigend. Bei dem zweiten Schusse hatte der Quercylinder bei dem einen Stücke eine Biegung erhalten, so daß man nun einhielt; allein der Grund konnte auch in der Beschaffenheit des Eisens gelegen seyn, und zudem ist unsere Ladung stark. Die zweite Canone hielt längere Schußversuche aus, bis auch hier eine minder erhebliche Beschädigung eintrat. Die Kugeln fielen sämmtlich gut. Das Rohr braucht nicht geputzt zu werden, was ein wesentlicher Vortheil ist, und zur Armirung von Schiffen und in Casematten würde ein Geschütz mit der Ladung vom Hintertheile her von großem Werthe seyn. (S. M.)

Die österreichische Staatsfinanzverwaltung hat eine bedeutende Bürgschaft für ihren regelmäßigen Gang und für die präcise Einhaltung ihrer Voranschläge erhalten. Auf den Antrag des jetzigen Vorstandes des Finanz-Departements, Hrn. v. Kübeck, ist nämlich vom Kaiser befohlen worden, daß die seit langen Jahren bestandene Einrichtung, in Folge deren der erste Staats- und Conferenz-Minister Summen von jedem Belang auf die Staats-Casse anweisen konnte, über deren Verwendung nur dem Monarchen persönlich Rechenschaft abgelegt wurde, von nun an aufgehoben sey. Es wurde natürlich diese wichtige Maaßregel nicht ohne gründliche Berathung eingeführt, jedoch sprachen sich so viele und so bedeutungsvolle Stimmen dafür aus, daß die Anträge des Finanzministers, so weit solche die Zukunft betrafen, die allerhöchste Genehmigung unbedingt erhielten. (Köln. Z.)

Berlin, 28. Aug. Der Eingang der bereits erwähnten k. Verordnung vom 20. July über die Ehrengerichte unter den Officieren zeigt, von welchem Standpuncte der Gesetzgeber ausgegangen. Als Zweck der Ehrengerichte wird ausgesprochen: „Die gemeinsame Ehre der Genossenschaft, so wie die Ehre des Einzelnen zu wahren; gegen diejenigen Mitglieder, deren Benehmen dem richtigen Ehrgefühl oder den Verhältnissen des Officiersstandes nicht entspricht, auf dem hier weiterhin bezeichneten Weeg einzuschreiten und, wo es nöthig, auf die Entfernung unwürdiger Mitglieder aus der Genossenschaft anzutragen, damit die Ehre des preußischen Officiersstandes in ihrer Reinheit erhalten, und der gute Ruf jedes Mitgliedes, sowie des Ganzen unbefleckt bleibe." Zu der Competenz der Ehrengerichte gehören: 1) „alle Handlungen und Unterlassungen, welche nicht durch besondere Gesetze als strafbar bezeichnet, gleichwohl aber dem richtigen Ehrgefühl oder den Verhältnissen des Officiersstandes zuwider sind." Zur Erläuterung dieser etwas allgemein gehaltenen Begriffe sind acht Vergehen vorzugsweise herausgehoben, worunter auch „unpassendes Benehmen an öffentlichen Orten" gehört. 2) Noch gehören auch zur Beurtheilung die Streitigkeiten und Beleidigungen der Officiere unter sich, so wie die Anreizung zum Zweikampfe.

Stuttgart, 30. Aug. Bei unseren Eisenbahnen haben wir bereits einen Unfall gehabt, zwar nicht auf den Schienen, aber in der öffentlichen Meinung. Die Gemeinden eines nach dem Project der Regierung von der Bahn nicht durchschnittenen Bezirkes haben in der Ueberzeugung, daß ihre Territorialverhältnisse ein für den Eisenbahnbau günstigeres Terrän gewähren, als das von den Staatsingenieuren ausgesuchte, auf ihre Kosten den rühmlich bekannten preußischen Ingenieur Beyse kommen lassen, und ihn mit näherer Prüfung der Regierungsprojecte beauftragt. Dieser glaubt nun gefunden zu haben, und hat auch in einer gedruckten Schrift ausgesprochen, daß, was die Kostenüberschläge betrifft, welche den Ständen vorgelegt worden, dieselben sehr bedeutend zu nieder gegriffen sind. Hauptsächlich, sagt man, seyen es die projectirten Tunnels, wo sich bedeutende Tarationsfehler finden. Das neuernannte technische Mitglied der Eisenbahnbaucommission, Oberbaurath Egel, ist jetzt hier, und unser Kronprinz hat während seines Aufenthaltes in England auch noch den dortigen Ingenieur Vignoles auf einige Zeit für unser Eisenbahnwesen acquirirt. Mit diesen Männern an der Hand, wird sich hoffentlich die Sache zu gutem Ende führen lassen. Eine Uebereinkunft mit Baden über den Anschluß in der Richtung nach Pforzheim soll zu Stande gekommen seyn. (C. v. u. f. T.)

Aus Kurhessen, 31. Aug. In Bezug auf eine Mittheilung, wonach unser Kurprinz-Mitregent entschlossen sey, seine morganatische Ehe zu lösen, und eine ebenbürtige, der Succession wegen, zu schließen, wird jetzt bekannt, daß ein derartiges Gerücht schon vor mehreren Monaten verbreitet war,

und sogar schon das geräumige Haus in Hanau bezeichnet wurde, das zum Aufenthalt der Gräfin von Schaumburg, jetziger Gemahlin des Kurprinzen, eingerichtet werde. Uebrigens ist es doch sehr zweifelhaft, daß der Kurprinz seine jetzige Ehe, die ihn glücklich zu machen scheint, löst. Der Gräfin von Schaumburg wird nachgerühmt, daß sie sich streng von aller Einmischung in die Regierungsgeschäfte entfernt hält; möglich, daß sie die Geistesstärke besitzt, einen wie oben angedeuteten Schritt, im dynastischen Interesse ihres erlauchten Gemahles, selbst zu wünschen. (Magd. Z.)

Koburg, 1. Sept. Hier war am vorigen Montag Deputirtenwahl für den nächsten Landtag. Ehe die 36 Männer, welche zu wählen hatten, ans Werk gingen, stellten sie dem Regierungscommissarius die Frage: ob er ihnen nach vorgenommener Wahl das Ergebniß derselben mittheilen werde? Da er nun nicht bejahend antwortete, so gingen die Wahlmänner am Ende wieder unverrichteter Sache heim.

Manichfaltiges.

Der gestern gemeldete Streit zwischen Hrn. v. Göler und Hrn. v. Haber hat, wie man aus Karlsruhe vom 2. d. meldet, sehr blutige Folgen gehabt. Der russische Gardecapitän W..... in Baden hatte sich der Sache des Letzteren angenommen, und soll an öffentlichen Orten über das badische Officierscorps sich sehr ehrenrührig geäußert haben, weil ein Ehrengericht desselben, auf ungenügende Gründe hin, den Ausspruch gethan, Hr. v. G. könne Hrn. v. H. eine Genugthuung nicht geben; zugleich erklärte er, für den Letzteren sich schlagen zu wollen. Der Zweikampf fand am 2. in einem Wäldchen in Gegenwart russischer und badischer Officiere von Auszeichnung statt. Nach zwei erfolglosen Schüssen der beiden Gegner erhielt v. G. einen Schuß in die Brust, hatte aber noch Geistesgegenwart und physische Kraft genug, um nach mehrmaligem Versagen seiner Pistole eine andere aus der Hand seines Secundanten zu ergreifen, auf seinen Gegner anzulegen und einen seiner erprobten Schüsse zu thun, welche ihm stets einen weiteren Schritt ersparten, dem russischen Gardecapitän, der Jahre lang gegen die Türken und Tscherkessen gefochten und siegreich aus allen Kämpfen hervorgegangen war, aber das Leben kosteten, da er sogleich todt niederfiel. Unmittelbar nach dem Schusse aber sank auch v. G. zusammen und wurde schwer verwundet, mit der Kugel in der Brust, bewußtlos in das Haus seines Vaters, der Obrist ist, gebracht. (F. J.)

Thiers, Odilon-Barrot und Arago trafen vorgestern zu Mainz, aus der Schweiz kommend, ein und reisten anderen Tages auf dem Dampfschiffe über Brüssel nach Paris.

Bekanntmachung.

Die Störung der Prediger durch das Geraffel der an den Kirchen vorüberfahrenden Wagen betr.

Nach dem h. Ausschreiben königl. Regierung vom 12. May 1813 im Intelligenzblatte Nro. 59 haben Se. Maj. der König zu befehlen geruht, es solle, in so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, in jeder Stadt und an jedem Orte des Königreichs Vorsorge getroffen werden, daß während der Dauer der Predigten an den katholischen und protestantischen Kirchen kein Fuhrwerk vorbeikomme.

In Folge dieser h. Anordnung darf nun bei Vermeidung polizeilicher Strafe kein Fuhrwerk

1) an Sonn- und Feiertagen nachmittags von 2 bis halb 3 Uhr, am 19. März, 16. May und 1. October früh von 10 bis halb 12 Uhr, und während der Fastenzeit jeden Donnerstag von 4 bis halb 5 Uhr an der Muttergottespfarrkirche,
2) an Sonn- und Feiertagen früh von 10 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 3 Uhr an der protestantischen Pfarrkirche vorbeifahren, was man hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Aschaffenburg den 26ten August 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Herrlein.
Mickler, Stadtschrbr.

---

[768] Mittwoch den 6ten September nachmittags 3 Uhr wird der Ertrag von beiläufig 7 Morgen Sommersprung, so wie jener der Zwetschgen- und Aepfelbäume versteigert. Wozu einladet

Schönbusch den 4ten September 1843.

Heller,
k. Hofgärtner.

[759 a 2] **Versteigerung.**

Donnerstag den 7ten September früh 10 Uhr werden in der Caserne des königlichen Infanterie-Regiments Zandt nachfolgende Brennmaterialien pro 1843—44 zur Lieferung, als

circa 1400 Pfund Lichter,
„ 350 Pfund Rapsöl,
125 Pfund raffinirtes Rapsöl,
3 „ Dochtgarn,
8 Ellen gewirkter Docht,
2000 Stück Zimmerbesen und
30 „ Stallbesen

versteigert.

Aschaffenburg am 31ten August 1843.

---

[767] **Bekanntmachung.**

Montag den 11ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden das alte Abfallholz, Eisen-, Blei- und Messingtheile, welche sich aus den Bauobjecten im Verlaufe des Etatsjahres 1842-43 ergeben haben, und

Dienstag den 12ten dieses Monats früh 9 Uhr

wird der Dünger von den verschiedenen Senkgruben in der Caserne für das nächste Etatsjahr 1843-44 an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 2ten September 1843.

Der Local-Bau-Commission.

---

[758] Kommenden Mittwoch den 6ten September nachmittags 2 Uhr wird das Ohmetgras der Wiesenlose Nro. 13 mit 18 inclusive — auf der Frankischen Mörkwiese an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

---

[769] **Vermählungs-Anzeige.**

Unsern entfernten verehrten Freunden und Bekannten bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß am 27ten August d. J. unsere Vermählung statthatte, und empfehlen uns bei dieser Veranlassung der Fortdauer Ihres verehrten Wohlwollens und Andenkens.

Kreuzwertheim den 29ten August 1843.

J. Louis Döring,
der gesammten Heilkunde Doctor,
k. b. Hochfürstlich Löwensteinischer
Gerichtsarzt dahier.
Hannchen Döring
geb. Kurz
vom Haslocher Eisenwerke.

[738 a 3] Bei Handelsmann Weber in der Sandgasse ist der mittlere Stock, bestehend in acht Zimmern, zwei Mansardkammern, Küche u. s. w., dann Stallung und Remise, zu vermiethen.

[692 a 3] **Anzeige.**

3500 Gulden sind auszuleihen, im Ganzen oder zertheilt. Auskunft ertheilt die Redaction.

Aschaffenburg am 21ten July 1843.

[650 b 3] In dem Hause Lit. A. Nro. 28 sind zwei Logis mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das eine enthält vier Zimmer und zwei Cabinetchen, Speicher, Waschküche und Keller; auch der Bleichwasen kann von den Einwohnern benutzt werden. Das andere hat drei Zimmer, Speisekammer, Küche und Keller.

[3 3] In Lit. C Nro. 148 ist eine Wohnung von drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Keller, Speicher und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

---

[770] Bei Wilhelmine Petermann neben dem bayerischen Hofe ist der dritte Stock, bestehend aus vier heizbaren Zimmern, einer Küche, einem Magdzimmer, einer Speicherkammer und Holzplatz, dann einem Antheil an Keller und einer gemeinschaftlichen Waschküche, stündlich zu vermiethen.

Vom 1ten October an ist der mittlere Stock von ganz gleicher Eintheilung, mit oder ohne Möbel, gleichfalls zu vermiethen.

In dem Hause Lit. B Nro. 70 nächst der Agathakirche ist der mittlere Stock vom nächsten October an zu vermiethen.

Eine Köchin sucht eine Stelle bei einer großen Herrschaft oder bei einem Pfarrer — in der Stadt oder auf dem Lande. Ueber ihre besondere Geschicklichkeit kann sie die besten Zeugnisse vorlegen. Zu erfragen im Zeitungsverlage.

Ein junger Mensch, der einige mathematische Kenntnisse besitzt und im Planzeichnen geübt ist, kann auf längere Zeit Beschäftigung finden. Wo? sagt die Redaction dieses Blattes.

---

[771] Im Landing bei H. Schröder ist eine Wohnung, in fünf Zimmern, wovon drei heizbar, einer Speicherkammer, Küche, Keller und Holzbehälter bestehend, zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Kriegsrath Ball, von Hadersleben; Kreis- u. Stadtgerichtsrath Muffnan, von München; Gutsbesitzer Wolf, von Kitzingen; Frdul. Ball, von Handelsheim; Kaufleute Deckel von Hanau und Krieger von Hahnenberg. Im bayerischen Hof: Se. Exc. der k. bayer. Bundestagsgesandte Freiherr v. Lerchenfeld, u. Se. Exc. der k. belgische bevollm. Minister bei dem teutschen Bunde, Graf v. Briey, von Frankfurt; Advocat Denig, von Frankenthal; Rentier Elmbeck, von London. Im Freihof: Justizrath Siebeneck, von Hanau; Schauspieler Aber, von Stuttgart; Rentier Hedlay, von London; Frau Lembke, von Riga. Durchpassirt: Frau Fürstin Lubecka, von Warschau.

(Hiezu eine Beilage.)

Teutschland.

München, 2. Sept. Fortsetzung des (gestern abgebrochenen) Landtagsabschiedes.

§. 13. D. Anweisungen à Conto etwaiger Ueberschüsse respective Mehr-Einnahme aus der 4. und in der 5. Finanzperiode. Aus den sich ergebenden Einnahme-Ueberschüssen der 5. Finanzperiode und beziehungsweise aus dem Reichsreservefond ist zunächst der Matricularbeitrag für die Bundesvestungen Ulm und Rastatt mit jährlichen 213,889 fl. 43 kr. zu entnehmen. — §. 14. Deßgleichen wird auf eben solche Einnahme-Ueberschüsse die Ausgleichung des Budgets-Differenz-Betrages überwiesen, dessen im §. 3 bei der Dotation der Staatsschuldentilgungsanstalt erwähnt ist. — §. 15 Wir haben die in dem Nachtrage zu dem Budget der fünften Finanzperiode für Straßen-, Wasser- und Landbauten ausgesetzte, aus den Einnahmeüberschüssen der vierten Finanzperiode zu schöpfende Summe von 450,779 fl. auf die Summe von 1,000,000 fl. zu erhöhen, somit noch weiter zu den gedachten Zwecken 549,221 fl. mit der Bestimmung zu bewilligen geruht, daß von besagten 1,000,000 fl. 500,000 für den Straßenbau und 500,000 fl. für den Landbauetat angesetzt werden sollen.—§ 16. Aus den etwaigen nicht für andere dringende Bedürfnisse zu verwendenden Einnahmeüberschüssen der fünften Finanzperiode bewilligen Wir ferner einen außerordentlichen Zuschuß von 400,000 fl. des Jahres, welcher in nachfolgender Weise vertheilt werden soll: a) für Industrie und Cultur 50,000 fl., b) Straßen- und Wasserbauten 180,000 fl., c) Landbauten und Heilbäder 140,000 fl., d) Schulhausbauten und sonstige Schulbedürfnisse 30,000 fl.—§. 17. Endlich bleibt auf die nach Bestreitung aller ordentlichen und außerordentlichen budgetmäßigen Ausgaben noch aufkommenden Erübrigungen der vierten und die eventuellen Mehreinnahmen der fünften Finanzperiode auch das nachträglich eingebrachte und von den Ständen des Reiches anerkannte Postulat für den Ludwigscanal mit der Summe von 2,611,745 fl. hingewiesen. — §. 18. Jeder Minister bleibt verantwortlich, die für seinen Geschäftskreis festgesetzten Summen zu den bestimmten Zwecken zu verwenden.

E. Auf die bezüglich des Budgets geäußerten, dessen Ziffer berührenden Wünsche und Anträge beschließen Wir was folgt: I. Wünsche u. Anträge zum Central-Fondsbudget.

§. 19. Es wird jederzeit ein Gegenstand Unserer besonderen Sorgfalt seyn, allen jenen Staatsbedürfnissen, von deren Begründung Wir Uns überzeugen, nach dem Maaße des wahren Bedarfes auf dem durch die Gesetze vorgezeichneten Wege die gebührende Befriedigung zu gewähren, insoweit solches nur immer mit der nicht minder wichtigen Rücksichtnahme auf die Aufrechthaltung der Ordnung im Staatshaushalte vereinbar ist. Wir wollen demnach auf die Anträge Unserer Stände und nach näherer Prüfung der zu Grunde liegenden Verhältnisse unter der bedingenden Voraussetzung, wenn ein Ueberschuß der Staatseinnahmen in dem erforderlichen Maaße sich wirklich ergibt und nicht durch andere dringendere Staatsbedürfnisse in Anspruch genommen wird, genehmigen: a) daß für die Bedürfnisse der Landesuniversitäten ein besonderer Zuschuß in dem Betrage von 9000 fl. des Jahres, vielmehr nach Abzug jener 3510 fl., welche in dem Centralbudget unter der Position „Erziehung und Bildung" für Baderschulen ausgesetzt worden waren, und die Wir nach der mittlerweile erfolgten Auflösung besagter Schulen als verfügbar hiemit den Bedürfnissen Unserer Landesuniversitäten zugewiesen haben wollen, in dem Betrage von 5490 fl. des Jahres aus etwaigen Mehreinnahmen der 5. Finanzperiode verwendet; b) daß für die Anstellung zweiter Nebenbeamten bei jenen Landgerichten des Regierungsbezirkes Unterfranken und Aschaffenburg, wo solche durch die Seelenzahl der Bevölkerung nach Analogie der für die übrigen diesseits-rheinischen Theile Unseres Reiches bestehenden Verordnungen begründet erscheint; dann für die Verbesserung des Diensteinkommens der Landrichter, wo das Bedürfniß einer solchen sich hervorthut, eine Summe von 30,000 fl. des Jahres auf die besagten Mehreinnahmen angewiesen werden; endlich c) daß der von Uns bereits durch §. 16 des 2. Abschnittes gegenwärtigen Abschieds für die Studienanstalten und teutschen Schulen Unseres Reiches eventuell bewilligte außerordentliche Zuschuß von 30,000 fl. auf den Betrag von 90,000 fl. des Jahres gleichfalls à Conto der etwaigen Mehreinnahmen der 5. Finanzperiode erhöht werde.

Hiemit verbinden Wir jedoch folgende Bestimmungen: Zu a) Wir werden in jedem Jahre bestimmen, welche Unserer Landes-Universitäten an dem bewilligten außerordentlichen Zuschusse Theil zu nehmen haben, und welcher Betrag einer jeden zur Theilnahme berufenen anzuweisen sey. — Zu b) Nachdem den Unterfränkisch-Aschaffenburgischen Kreisfonds, gegenüber jenen der übrigen Regierungsbezirke diesseits des Rheins eine beträchtlich höhere Summe für Taggebühren der in außerordentlichen Fällen zur Aushülfe an einzelnen Landgerichten zu verwendenden Functionäre nur aus dem Grunde zugewiesen ist, weil bei den Landgerichten im Bezirke des vormaligen Großherzogthums Würzburg zweite Nebenbeamte nicht angestellt sind, so behalten Wir Uns vor, diese Summe mit Rücksicht auf den künftigen Bedarf und auf die den Kreisfonds der anderen diesseits-rheinischen Regierungsbezirke für den gleichen Zweck zugetheilte Dotation abzumindern und den Ueberschuß für die Besoldung der aufzustellenden Nebenbeamten zu verwenden. Nicht minder behalten Wir Uns vor, bei sämmtlichen Nebenbeamten der Landgerichte im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg, in so weit solches nicht schon geschehen ist, oder zur Zeit wohl erworbene Rechte der Betheiligten entgegenstehen, das für die Beamten gleicher Kategorie in den übrigen Theilen Unseres Reiches bestehende Besoldungs-Regulativ einführen zu lassen. Nur der hiernach noch ungedeckt bleibende Bedarf für die Besoldung der neu-anzustellenden II. Landgerichts-Nebenbeamtenstellen soll auf den von Uns eventuell bewilligten außerord. Zuschuß von 30,000 fl. des Jahres angewiesen, u. um diesen Betrag der an die Unterfränkisch-Aschaffenburgischen Kreisfonds zu leistende ordentliche Aerarial-Zuschuß erhöht werden. Was sodann an dem ebenerwähnten außerordentlichen Aerarialzuschusse noch übrig bleibt, werden Wir nach Art. III. Unserer Verordnung vom 25. August 1838 für unständige Bezüge der Landrichter ausgesetzten Summe hinzuschlagen lassen, und die Vertheilung unter den einzelnen Regierungsbezirken alljährlich festsetzen. — Zu c) Wir vermögen gegenüber dem klaren Wortlaute der bestehenden Gesetze eine Verbindlichkeit der Staatscasse zur Erhöhung der bis jetzt verabreichten allgemeinen Schuldotation um so minder anzuerkennen, als den verpflichteten Gemeinden bereits durch die von Uns in dem Finanzgesetze vom 28. December 1831 bewilligte Erhöhung jeder Dotation um 244,000 fl. des Jahres eine sehr beträchtliche Erleichterung gewährt worden ist. Wenn wir nun auch den Anträgen Unserer Stände entgegenkommen, und das Bestehen des Bedürfnisses, so wie die momentanen der alsbaldigen Deckung desselben aus Gemeinde-Mitteln entgegenstehenden Schwierigkeiten anerkennend, gerne einen weitern außerordentlichen

Aerarial-Zuschuß von 90,000 fl. des Jahres für die hier in Frage stehenden Uns vorzüglich angelegenen Zwecke auf die 5. Finanz-Periode eventuell bewilliget haben, so wollen Wir doch, und machen sowohl Unser Ministerium des Innern als Unsere Regierungs-Präsidenten dafür verantwortlich, daß überall, wo solches ohne Ueberlastung der gesetzlich hiezu verflichteten Gemeinden geschehen kann, die örtlichen Schulbedürfnisse aus Gemeinde-Mitteln befriediget und die örtlichen Schulfonds allmählich mit eigenem Vermögen ausgestattet werden, dann, daß in jenen Städten und Märkten, wo eigene Studienanstalten bestehen, sorgfältige Bedachtnahme auf ständige Dotation dieser Anstalten, mit Berücksichtigung der aus dem Besitze solcher Anstalten den Städten und Märkten zugehenden großen Vortheile, eintrete. Die künftigen Besoldungen der Lehrer und Professoren an den Studienanstalten werden Wir durch besondere Entschließung festsetzen. Was sodann in jedem Jahre als außerordentlicher, auf dem gesetzlichen Wege ohne Ueberlastung der einzelnen Gemeinden nicht zu deckender Bedarf sich herausstellt, werden Wir einem jeden Regierungsbezirke alljährlich dem eventuell bewilligten außerordentlichen Zuschusse von 90,000 fl. während des Laufes der 5. Finanz-Periode zuweisen lassen.

§. 20. Wir haben bisher schon bei der Besetzung der Kammern des Innern Unserer Kreisregierungen auf die angewachsenen Geschäfts-Anforderungen gebührende Rücksicht genommen, und den durch die Verordnungen vom 17. Dec. 1825 festgesetzten Normalstatus allmählig um ein Beträchtliches erhöhet. — §. 21. Während Wir der Ruhestands-Versetzung dienstunfähig gewordener Staatsdiener in allen Fällen, wo das Bestehen der Dienstunfähigkeit nach der deßfallsigen Bestimmung der 9. Verfassungsbeilage dargethan ist, stattzugeben, und was das Interesse des Dienstes erheischt, nicht von dem Quiescenz-Gesuche der betheiligten Staatsdiener abhängig zu machen gewohnt sind, betrachten wir es zugleich als einen im Interesse des Staatsdienstes nicht minder tiefbefestigten Grundsatz, nicht zuzulassen, daß entweder auf der einen Seite Vernachlässigung der Dienstes-Pflichten mit dem Deckmantel der Dienstes-Unfähigkeit umhüllt, und die Staatscasse auf solche Weise zur Ungebühr mit Ruhegehalten belastet, oder daß auf der andern Seite die in Folge des wachsenden Alters eintretende Abnahme der Kräfte sofort als Dienstesunfähigkeit behandelt, Staatsdiener, die in langer Laufbahn ihre Kräfte dem Staate mit eifriger und pflichtgetreuer Hingebung geopfert haben, um solcher Minderung der Arbeitskraft willen, am Abend ihrer Tage dem gewohnten Wirkungskreise auch gegen ihren Wunsch entrückt, und insbesondere den Collegien die Früchte der gereiften Erfahrung solcher Beamten vor der Zeit entzogen werden. — §. 22. Bei den über die Ausscheidung des Dienstes- und Standesgehaltes der Staatsdiener gegebenen Vorschriften haben Wir einestheils nur die in dem §. 6. der 9. Verfassungsbeilage ausdrücklich vorbehaltenen königlichen Rechte geübt, anderntheils aber hauptsächlich bezielt, daß der einem jeden Staatsdiener gesicherte Ruhegehalt stets im gerechten Verhältnisse zu den dienstlichen Leistungen des in den Ruhestand Uebertretenden verbleibe, und daß nicht der Unthätigkeit und Nachlässigkeit gleicher Lohn mit dem wahren Verdienste zu Theil werde. Daher bezeichnet auch der nach jenen Vorschriften ausgeschiedene Standesgehalt nur ein Minimum, dessen Erhöhung Wir Uns für jeden einzelnen Fall ausdrücklich vorbehalten haben. — §. 23. Wir werden Unsere Verordnung vom 29. Dec. 1836 einer Revision unterstellen lassen, und hiernach entscheiden, ob und welche Erhöhung der ordentlichen Reisekosten- und Diätenfonds der Kreisregierung Kammer des Innern durch das bestehende dienstliche Bedürfniß geboten sey. — §. 24. Die Gehülfenfonds der Kreisregierungen Kammer des Innern sind in dem Budget der 5. Finanzperiode bereits nach dem Maaße des dargethanen Bedürfnisses erhöht worden. Außerordentliche Bedürfnisse sollen, wie solches auch bisher geschehen, bei gehöriger Nachweisung aus den bestehenden Reserven stets besonders gedeckt werden. — §. 25. Alle übrigen auf Erhöhung der Ausgaben bei den Centralfonds abzielenden, und in den vorstehenden §§. nicht bereits beschiedenen Anträge und Wünsche, welche von Unseren Ständen in den Gesammt-Beschlüssen über das Budget dieser Ausgaben an Uns gebracht worden sind, werden Wir einer sorgfältigen Erwägung unterstellen.

II. Wünsche und Anträge zu den Voranschlägen der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke eines jeden Regierungsbezirkes auf ein Jahr der 5. Finanz-Periode. §. 26. Bei der Besetzung der Regie für die einzelnen Gerichte ist bis jetz schon der wirkliche Bedarf gehörig berücksichtiget; außerordentliche Bedürfnisse aber sind bei zureichender Rechtfertigung aus den bestehenden Reserven jederzeit besonders gedeckt worden. — §. 27. Wir müssen Anstand nehmen, dem Antrage, die Regiegelder bei den Kreis-, Justiz- und Verwaltungsstellen in dem Maaße zu erhöhen, damit den Präsidien derselben die Mittel gegeben seyen, unbemittelten, jedoch sich gehörig qualificirten Accessisten angemessene Unterstützung zufließen zu lassen, eine Folge zu geben, da hiedurch den erwähnten Accessisten eine nicht zu motivirende Begünstigung vor den bei den Unterbehörden zum Staatsdienste sich vorbereitenden Rechts- und Cameral-Candidaten zugewendet werden würde. — §. 28. Indem Wir hinsichtlich der die Erhöhung der Etats der Landgerichte à Conto der Kreisfonds bezweckenden ständischen Anträge auf die bereits im §. 19. des gegenwärtigen 2. Abschnittes ertheilte Entschließung Bezug nehmen, erwiedern Wir deßfalls noch Folgendes: 1) Die Frage, ob und inwieferne die Anstellung eigener Beamten für die Besorgung der Comptabilitätsgeschäfte der Landgerichte den Interessen des öffentlichen Dienstes zusage, und mit den bestehenden Einrichtungen vereinbar sey, ist schon zu wiederholtenmalen reifer und umfassender Prüfung unterstellt worden. Das Ergebniß dieser Prüfung aber hat jederzeit zur verneinenden Beantwortung der angeregten Frage geführt. Wir können Uns daher bei dem Mangel neuer Gründe nicht veranlaßt finden, auf diesen bereits erschöpfend verhandelten Gegenstand zurückzukommen. 2) Nach den gesammelten Erfahrungen ist von der weiteren Verbreitung der Criminal-Adjuncten weder eine Erleichterung der Landgerichte im Allgemeinen wegen der aus der Führung der General-Untersuchungen, dann der Erledigung der Ersuchschreiben in allen Verbrechens- und Vergehens-Fällen, sowie aus der Führung der Haupt-Untersuchungen bei Vergehen nach wie vor einem jeden Landgerichte erwachsenden und bezüglich der Ersuchschreiben, sodann noch um ein Beträchtliches sich mehrenden Geschäftslast, noch auch eine Abkürzung der Untersuchungen wegen des mit der unvermeidlichen Vervielfältigung der Ersuchschreiben verbundenen Zeitverlustes zu erwarten. Wir können Uns daher um so weniger bewogen finden, dem dießfalls gestellten Antrage zu entsprechen, als die Organisation der Untersuchungs-Behörden mit der von Unseren Ständen gleichfalls gewünschten Revision des bestehenden Strafgesetzbuches im engen Zusammenhange steht, und der vorgesetzte Zweck wohl nur durch diese Revision zu erreichen ist. — §. 29. Die Anträge, welche Unsere Stände mit den bezüglich der Erhöhung des Etats für Erziehung und Bildung gestellten, in Verbindung gebracht, haben Wir vor, in reife Erwägung zu nehmen, und nach dem Befunde bei der Vertheilung des eventuell bewilligten außerordentlichen Zuschusses und innerhalb der Gränzen desselben, so wie bei den sonstigen etwa zu treffenden administrativen Anordnungen geeignet zu berücksichtigen. — §. 30. Die von den Ständen beantragte Ausscheidung des außerordentlichen Zuschusses von 140,000 fl. des Jahres, welche

Wir eventuell auf Rechnung etwaiger Mehreinnahmen in der 5. Finanz-Periode für Landbauten und Heilbäder bewilligt haben, wird nach näherer Ermittelung des Bedarfs eines jeden der genannten beiden Zwecke erfolgen. — §. 31. Der Antrag der Stände, es möge der allgemeine Netto-Aversal-Zuschuß der Staatscasse an die sieben älteren Kreise zur ausreichenden Deckung der etatisirten Lasten derselben um 234,062 fl. erhöht werden — ist auf eine Auslegung des Ausscheidungs-Gesetzes vom 17. Nov. 1837 gestützt, welche Wir als gegründet anzuerkennen nicht vermögen. Wir können Uns daher auch, da die Staatscasse durch den in das Budget der Centralfonds eingestellten Netto-Aversal-Zuschuß ihrer aus jenem Gesetze entsprungenen Verbindlichkeit volles Genüge leistet, zu einer Erhöhung desselben um so weniger veranlaßt finden, als den betheiligten Kreisfonds durch die fortdauernde Ueberweisung der schon nach dem Finanz-Gesetze vom 28. Dec. 1831 hiefür bestimmten Kreisumlagen vollständige Deckung aller etatisirten Lasten gegeben ist.

III. Abschnitt. Nachweisungen. A. §. 1. Ueber die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren $18\frac{38}{41}$ haben Wir den Ständen genaue Nachweisung vorlegen, und hiedurch den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit. 7. §. 10. Genüge leisten lassen.

B. §. 2. Ueber den Stand der Staats-Schulden-Tilgungs-Casse, der Pensions-Amortisations-Casse, und der durch das Gesetz vom 1. July 1834 gegründeten Vestungsbau-Dotations-Casse in den Jahren $18\frac{38}{41}$ sind den Ständen des Reichs genaue Nachweisungen vorgelegt und hiedurch die Bestimmungen der §§. 11. und 16. Tit. 7. der Verfassungs-Urkunde erfüllt worden.

IV. Abschnitt. Wünsche und Anträge. Auf die Uns von den Ständen vorgelegten Wünsche und Anträge, insoweit sie nicht schon bei den Beschlüssen über die Gesetzes-Entwürfe ihre Erledigung erhalten haben, erwiedern Wir mit Rücksichtnahme auf die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit. 7. §. 19. und unbeschadet derselben was folgt:

A. Wünsche und Anträge zum Budget, und zwar 1) zum Centralfonds-Budget: §. 1. Dem Antrage der Stände, es möge dem ständischen Archivar eine Summe von 600 fl. des Jahres für die Aufahme von Gehülfen zur Verfügung gestellt werden, steht zur Zeit der Mangel eines nachgewiesenen Bedürfnisses entgegen. Für den Bedarf der ständischen Bibliothek aber ist bereits in dem Regie-Etat des ständischen Archives die nöthige Vorsehung getroffen. Was die bessere Einrichtung dieser Bibliothek anbelangt, so hat Unser Ministerium des Innern deßfalls das Geeignete zu verfügen. — §. 2. Die schon durch Unsere Verordnung vom 1. October 1830 angeordneten Verhandlungen zur Ermittelung und Feststellung der Baupflicht bei sämmtlichen Cultus-Gebäuden sind ohne Unterbrechung betrieben und fortgesetzt worden. Wenn dieselben bis jetzt noch nicht zu dem erschwünschten Ziele gelangt sind, so ist der Grund lediglich in dem Umfange der Arbeit und in den mit der Lösung der Aufgabe auf dem Administrativweege verbundenen unvermeidlichen Schwierigkeiten gelegen. Es wird jedoch die endliche Erledigung dieses wichtigen Gegenstandes, so wie die Beseitigung aller gegründeten Klagen über unzureichende Ausstattung der Kirchenfabriken, insoweit diese Ausstattung der Staatscasse obliegt, Unserer Obsorge nicht entgehen. — §. 3. Den Antrag wegen Ergänzung des Ertrages aller gering dotirten katholischen und protestantischen Pfarrpfründen bis zu der Summe von 500 fl. werden Wir, insoweit dabei eine Inanspruchnahme der Staatscasse nicht beabsichtiget ist, in nähere Erwägung nehmen. — §. 4. Wir haben den an Uns gelangten Bitten wegen Bildung eigener Kirchengemeinden bei Erfüllung der in dem §. 88. der 2. Verfassungs-Beilage vorgeschriebenen Vorbedingungen die Willfährde niemals versagt. Eben so wenig sind die zu einer eigenen Kirchen-Gemeinde noch nicht vereinigten Mitglieder einer öffentlich aufgenommenen Kirchengesellschaft in der Ausübung ihres Gottesdienstes innerhalb der durch die Gesetze bestimmten Gränzen ihrer deßfallsigen Berechtigung jemals gehemmt oder gestört worden. Wir haben vor, die nachdrucksame Unterstützung, welche Wir den katholischen und protestantischen Kirchen-Behörden bei ihren auf Förderung wahrer Religiosität und auf Bekämpfung des Unglaubens gerichteten Bestrebungen stets in gleichem Maaße haben angedeihen lassen, denselben auch künftig bei allen eben dahin abzielenden Bitten und Anträgen angedeihen zu lassen, soferne dabei der Boden der bestehenden Gesetze nicht verlassen wird, dessen Bewahrung Uns hier, wie überall, heilige Regentenpflicht ist. — §. 5. Wir haben der Geistlichkeit der Pfalz durch die auf's Neue bewilligte und in das Budget der 5. Finanzperiode eingestellte namhafte Summe zur Verbesserung ihres Einkommens wiederholt einen thätigen Beweis Unserer landesväterlichen Fürsorge gegeben, und es wird auch künftig diese Fürsorge von den Bedürfnissen derselben sich nicht abwenden. — §. 6. Jeder gegründeten Beschwerde über Schmälerung der organisirten ehemaligen Kloster-Pfarreien in ihrem dotationsmäßigen Einkommen soll die gebührende Abhülfe alsbald gewährt werden. — §. 7. Die für die Emporbringung inländischer Heilbäder in dem Budget ausgesetzte Summe ist genau nach dem Bedürfnisse der im Staatseigenthume befindlichen derartigen Heilbäder bemessen. Unseren Ständen aber wird nicht entgehen, daß auch, abgesehen von der Unzulänglichkeit der etatisirten Mittel die Unterstützung einzelner, im Privatbesitze stehender Heilbäder bei der großen Gesammtzahl derselben und bei der Billigkeit des Anspruches auf gleichheitliche Berücksichtigung zu unabsehbaren Folgen hinführen müßte. — §. 8. Wir haben vor, die geeigneten Anordnungen unverzüglich treffen zu lassen, damit die Herstellung wohl eingerichteter und vollkommen ausgestatteter Irren-Anstalten in einer dem wahren Bedürfnisse entsprechenden Zahl zunächst mittels Verwendung der hiefür bereits aus den Kreisfonds angesammelten Mittel in möglichst kurzer Zeitfrist bewerkstelligt werde. — §. 9. Wir haben den Zustand der in Unserem Reiche bestehenden Straf- und Besserungsanstalten stets mit besonderer Sorgfalt überwacht, und in denselben alle jene Einrichtungen treffen lassen, welche den hochwichtigen Zweck der sittlichen Besserung der Gefangenen zu fördern geeignet und ausführbar erschienen. Wir haben vor, eben diesem Gegenstande auch in Zukunft Unsere Obsorge zuzuwenden. — §. 10. Unsere Kreisregierungen haben die Errichtung von Beschäftigungs-Anstalten für arbeitsfähige, aber erwerbslose Individuen, wo solche etwa noch nicht bestehen, und das Bedürfniß sich hervorthut, nach Maaßgabe der deßfalls längst bestehenden Vorschriften, und was die diesseits rheinischen Regierungsbezirke betrifft, im Vollzuge der durch die Verordnung über das Armenwesen vom 17. November 1816 Art. 26—31 gegebenen Bestimmungen, so lange jene Vorschriften und diese Bestimmungen in Kraft bestehen, fortan zu betreiben und die deßfalls nöthigen Verfügungen zu treffen. — §. 11. In so weit die für das Unterkommen und die Besserung erlassener Sträflinge und Correctionäre bereits bestehenden Anordnungen der Vervollkommnung bedürfen, haben Wir vor, auch künftig darauf Bedacht zu nehmen, und nicht minder den für diese Zwecke bereits gebildeten, wie den noch zu bildenden Vereinen die bisher schon zugewendete Unterstützung und Förderung fortzusetzen. — §. 12. Den an Uns gebrachten Wunsch, es möge der nächsten Ständeversammlung ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher die Anstände zu beseitigen geeignet ist, die sich über die Anwendung des bei früheren oder künftigen Geschäften und Verbindlichkeiten bedungenen 24Gul-

benfußes zu dem gegenwärtigen gesetzlichen 24½Gulden-fuße erheben können, werden Wir in nähere Erwägung ziehen. — §. 13. Wir finden Uns nicht bewogen, dem Antrage auf Interpretation des Stempelgesetzes von 1812 §. 3 lit. d in der Weise: „daß nur von jenen Erkenntnissen in Proceßsachen, in welchen die eine oder die andere Partei in eine bestimmte Geldsumme verurtheilt wurde, der Gradationsstempel anzuwenden sey," zu willfahren. — §. 14. Auf den Antrag, „daß die Aburtheilung der Malz-Defraudation in erster Instanz den k. Oberaufschlagämtern abgenommen und den Districts-Polizeibehörden zugewiesen werden möchte," vermögen wir nicht einzugehen, sondern wollen es zur Zeit noch ferner bei den dießfallsigen mandatmäßigen Bestimmungen belassen. — §. 15. Der Wunsch, es möchte den Landgemeinden die Waldstreu aus den k. Waldungen nach dem Maaße ihrer Berechtigung, und wo eine solche nicht besteht, in so weit als es für den nachhaltigen Holzbestand nicht schädlich ist, verabreicht werden, hat schon bisher in den auf diesen Gegenstand gerichteten Anordnungen der Regierungen jederzeit diejenige Berücksichtigung gefunden, welche mit den Grundsätzen einer geregelten Forstwirthschaft vereinbarlich ist. — §. 16. Dem Wunsche, daß eine Revision des Steuernachlaßgesetzes und der hierauf gefußten Instructionen eintreten und dabei der Mißstand abgestellt werden möge, der darin liegt, daß den Schadens- und Ertragsberechnungen, insbesondere bei Hagelbeschädigungen und Mißwachs der hievon meistens ganz unabhängige Ertrag der Waldungen und Wiesen mit eingerechnet, und dadurch die Ermittlung der zur Begründung eines Nachlaßgesuches nothwendigen Schadensgröße in vielen Fällen vereitelt wird, werden Wir näherer Erwägung unterstellen. — 2) Wünsche und Anträge zu dem besonderen Voranschlage der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke eines Regierungsbezirks für ein Jahr der 5. Finanzperiode. §. 17. Wir werden das Ausscheidungsgesetz vom 17. Nov. 1837 einer umfassenden Revision unterstellen, und hienach die geeigneten weiteren Vorlagen an Unsere Stände gelangen lassen. — §. 18. Die durch die Errichtung neuer Schullehrer-Seminarien erwachsenden Ausgaben sind, seitdem die Ausscheidung der Kreisfonds von den Centralfonds besteht, stets aus den Mitteln des oder der betheiligten Regierungsbezirke in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Vorschriften geschöpft und bestritten worden, ohne daß deßhalb die Leistung neuer Zuschüsse aus den Centralfonds stattgefunden hätte. Wir vermögen daher auch nicht, bei dem pfälzischen Kreise eine Ausnahme hievon eintreten zu lassen. — §. 19. Da der Aufwand für die Herstellung und Erhaltung der Irrenhäuser, der Armenbeschäftigungsanstalten und der Anstalten für Unterstützungen der Armen und Waisen nach den Bestimmungen der Verordnung über das Armenwesen vom 17. November 1816 Art. 26—36, 64, 83 und 84, dann des Gemeinde-Umlagen-Gesetzes vom 22. July 1819 Art. 8, schon früher den Centralfonds nicht obgelegen ist, das Gesetz vom 17. November 1837 aber lediglich die Aufgabe und den Zweck gehabt hat, zum Vollzuge des §. 3 des Landraths-Gesetzes vom 15. August 1828, die bis dahin von der Staatscasse bestrittenen und nach ihrer Natur zur Uebertragung auf die Regierungsbezirke geeigneten Ausgaben auszuscheiden, und den Kreisfonds zugleich die für solche bisher schon getragenen Ausgaben unter den allgemeinen Staats-Einnahmen enthaltenen Fonds zu überweisen, so müssen Wir im Hinblicke auf die erwähnten gesetzlichen Bestimmungen Bedenken tragen, die Dotation solcher Anstalten auf die Centralfonds zu übernehmen. — §. 20. Die Institute und Vereine für Unterricht und Pflege von Taubstummen haben die Fortdauer jener besonderen Fürsorge und Unterstützung mit Sicherheit zu erwarten, die Wir dem Schicksale dieser unglücklichen Menschenclasse zu allen Zeiten gewidmet haben. — §. 21. Bei der Berathung des den technischen Unterricht betreffenden Antrages in der Kammer der Abgeordneten ist bereits durch Unseren Commissär in umfassender Erläuterung dargethan worden, daß dieser Unterricht keineswegs von der vorgezeichneten practisch applicativen Richtung sich entfernt, sondern vielmehr gerade in dieser Richtung namhafte Fortschritte gemacht hat. — §. 22. Die Wirksamkeit des nach Unserer Verordnung vom 16. Februar 1833 Art. 7 und 8, an den Gewerbsschulen gleichzeitig eingeführten landwirthschaftlichen Unterrichtes ist vielfachen Hindernissen begegnet, und es hat sich erwiesen, daß die Bildung practischer, ihrem künftigen Berufe wahrhaft gewachsener Landwirthe an solchen Schulen ohne einen eigenen auf den Zweck berechneten Wirthschaftsbetrieb nicht zu erreichen ist. Wir werden daher die darüber bestehenden Vorschriften einer Revision unterstellen lassen. — §. 23. Die von dem landwirthschaftlichen Vereine an Uns gebrachten Bitten haben sich jederzeit der sorgfältigsten Würdigung zu erfreuen gehabt; auch ist Uns nicht bekannt, daß von den äußeren Stellen und Behörden dem Vereine in seinem Wirken jene kräftige und thätige Förderung versagt worden wäre, die demselben nach Unserem längst ausgesprochenen Willen gewährt werden soll. — §. 24. Den Güter-Arrondirungen sind, wo die Betheiligten über dieselben freiwillig sich einigen, durch die Verordnung vom 11. März 1805 und durch die Bestimmungen Unseres Landtagsabschiedes vom 29. December 1831, III. 60, bereits die wesentlichsten Förderungen und Erleichterungen gewährt. Arrondirungen aber gegen den Willen der betheiligten Grundbesitzer mittels gesetzlicher Verfügungen durchzuführen, würde mit der dem Eigenthumsrechte gebührenden Achtung und nach der neuerlich gepflogenen auf die Gutachten sämmtlicher Stellen und Behörden der inneren Verwaltung gestützten umfassenden und gründlichen Prüfung aller obwaltenden Verhältnisse, mit den öffentlichen Interessen, und namentlich mit jenen der Landwirthschaft selbst, nicht wohl zu vereinbaren seyn. — §. 25. Die Einrichtung der zu Schleißheim bestehenden landwirthschaftlichen Centralschule unterliegt bereits einer umfassenden und sorgfältigen Revision. — §. 26. Unser Ministerium des Inneren hat darüber zu wachen, damit die Straßen und Brücken im Verhältniß mit den dafür bestimmten Mitteln in einem dem Zwecke und der Wichtigkeit einer jeden einzelnen entsprechenden Zustande hergestellt und erhalten werden. Wir glauben erwarten zu dürfen, daß die von uns bewilligten außerordentlichen Zuschüsse bei zweckmäßiger Verwendung und thätiger Aufsicht zur vollständigen Erreichung des wichtigen Zweckes hinreichen werden. — §. 27. Wo Straßen, die bis jetzt aus Districtsmitteln erhalten worden sind, nach ihrer Natur und Zweckbestimmung in die Classe der Staatsstraßen sich eignen, haben Wir vor, in jedem Falle in Erwägung zu ziehen, in wie fern die Uebernahme derselben auf die Staatscasse nach dem Maaße der gegebenen Mittel stattzufinden habe. Auch werden Wir die zu der Durchführung einer vollständigen Eintheilung der schon bestehenden oder künftig noch anzulegenden Straßen in die vier Classen: der Gemeindewege, Districts-, Kreis- und Staats-Straßen erforderlichen Maaßregeln in nähere Erwägung nehmen, und Unseren Ständen nach dem Ergebnisse die etwa nöthigen Vorlagen machen lassen. Wir vertrauen dabei zu Unseren Stellen und Behörden der inneren Verwaltung, daß dieselben den pünktlichen Vollzug der von Uns gegen Ueberlastung Unserer Unterthanen mit Districtsumlagen erlassenen Anordnungen pflichtmäßig sich werden angelegen seyn lassen. (Schluß s. in dem Hauptblatte selbst.)

[548 d 1] In dem Hause Nro. 77 in der Herstallgasse sind gleicher Erde drei Zimmer und ein Schlafcabinet mit Küche, verschlossenem Keller und Holzplatze, dann wieder besonders eine kleine Stube mit Kammer stündlich zu vermiethen

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 213 — 6. September 1843.

Spanien.

* Madrid, 27. Aug. Unsere politische Lage ordnet sich schwer und kann in diesem Augenblicke noch nicht richtig beurtheilt werden. Noch ist kaum ein Monat verflossen, seitdem die letzte Crisis beendigt worden ist; mehrere Straßen Madrids tragen noch die Spuren derselben, die große Alcalastraße ist noch entpflastert und macht die Hauptcommunicationen schwierig; demohngeachtet sind die Köpfe bereits wieder aufgeregt, die Parteien stehen sich gegenüber, und man beginnt unbesorgt das Vorspiel zu neuen Kämpfen, zu neuen Convulsionen. Die Journale veröffentlichen die Organisation und die Manifeste der Wahlausschüsse der verschiedenen Parteien. Auf der einen Seite steht die parlamentarische Partei, d. h. die Partei der mit den aufgeklärtesten Progressisten vereinigten Gemäßigten. Sie hat, mittels einer Adresse, der Regierung ihren Beistand zugesagt. Auf der anderen Seite befindet sich die exaltirte Partei, welche sich bemüht, die verschiedenen Fractionen der Ayacuchos und der Republicaner zu verschmelzen. Dann kommt die Partei der Franciscquistas oder Infantistae, welche die unverzügliche Vermählung des ältesten Sohnes des Don Francisco mit der Königin beabsichtigt. Die Parteien der Exaltirten und der Ayacuchos haben weder einen Plan, noch ein bestimmtes System: ihre Coalition ist eine unrealisirbare Fiction; allein wunderbarer Weise verständigen sie sich, um die Regierung in Verlegenheit zu setzen und gehässige und heftige Leidenschaften gegen sie zu wecken. Die Chefs der Exaltirten streben im Allgemeinen nach einer Radicalreform der Constitution. Mehrere ihrer Wahlcollegien wollen Espartero, Mendizabal, Arguelles in die Cortes wählen. Ihr Centralcomite hat zu Wahlcommissären für das Stadtviertel, worin sich der Palast der Königin und die Hotels der Minister befinden, den General San Miguel und den ersten Ex-Alcaden von Madrid, Hrn. Oleas, ernannt, welche beide die gewaltsamen Maaßregeln während der Belagerung von Madrid hervorgerufen haben. Die Regierung, welche bis daher die größten Rücksichten für alle esparteristischen Generäle an Tag legte, hat jetzt Vorkehrungen treffen zu müssen geglaubt, um Wiederholungen ähnlichen Scandals zu verhindern. Sie hat ihnen den Befehl ertheilt, Madrid zu verlassen, und ihnen verschiedene Provincialstädte zum Wohnorte angewiesen. Die Generäle, welche in Folge dieses Beschlusses aus Madrid sich entfernen müssen, sind der Generalcapitän Rodil, die Generäle San Miguel, Capaz, Isidro und Mennisser, Mitglieder des Kriegsgerichts, welches den unglücklichen Diego Leon zum Tode verurtheilte, und der Obrist Lujan, Erzieher der Königin. Zurbano hält sich noch immer in Madrid versteckt. — Das Ministerium verfolgt übrigens mit muthvoller Ausdauer das Werk der Versöhnung und Wiederannäherung aller Spanier, welches es feierlich proclamirt hat; seine Mäßigung vermag aber nicht auf einmal die Wuth der Parteien zu entwaffnen. Seine Lage ist von vornherein eine exceptionelle und schwierige. Genöthigt, so viele kochende Leidenschaften zur Ruhe zu bringen, so viele verschiedenartige, durch zehnjährige fortwährende Revolutionen geschaffene Interessen zu befriedigen, hat es alle Zweige des Staatseinkommens im Voraus erschöpft, die Civilverwaltung in einer völligen Anarchie, und die Armee desorganisirt und ohne Mannszucht gefunden. Die Armee besonders muß die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen. Der junge, thätige, entschlossene Kriegsminister, General Serrano, hat kluge Maaßregeln genommen, um die Armee zu reorganisiren und mit den Institutionen des Landes in Einklang zu bringen. Nachdem er die aufgeklärtesten Militärs und die fremden Officiere zu Rathe gezogen, soll er beschlossen haben, die Armee nach dem Vorbilde der französischen und der preußischen zu organisiren; der Regent hatte zu blind die englische Armee, deren Einrichtung nur dem Geiste und der socialen Organisation des englischen Volkes angemessen ist, zum Muster genommen. Die Generäle Narvaez und Concha unterstützen die Anstrengungen des Kriegsministers: sie wollen, daß die Armee künftighin weder der Staat im Staate, noch das leidenschaftliche Werkzeug aller Aufstände im Lande mehr sey. Man will möglichst schnell in der Armee das Reglement für den inneren Dienst einführen, womit der Marschall Soult nach der July-Revolution die französische Armee ausgestattet hat. Die Armee ist in diesem Augenblicke um die Hälfte reducirt: der Kriegsminister hat nahe an 30,000 Mann der älteren Aushebungen verabschiedet, und die Provincialmilizen, mit Ausnahme der Cadres, in ihre Heimath entlassen. Diese Maaßregeln, welche den von den Junten gegenüber der Armee übernommenen Verpflichtungen ganz conform und zur Erleichterung des Schatzes nothwendig sind, sind es, welche die Feinde der Regierung kühn gemacht und ihnen die Hoffnung eingegeben haben, auf's Neue das Land in Verwirrung stürzen zu können.

Die außerordentlichen Commissäre der Junta von Barcelona sind heute hier eingetroffen. Das Ministerium will die Bedingnisse dieser Junta nicht annehmen; die Annahme würde für die anderen Provinzen ein böses Beispiel seyn. Die Commissäre, heißt es, verlangen Garantien dafür, daß in Catalonien keine Reaction im Sinne der Gemäßigten eintrete; sie verlangen ferner, daß der General Echalecu, an dessen Stelle von der Regierung der General Bassols zum Gouverneur des Forts Montjouy ernannt worden ist, in seinem bisherigen Amte verbleibe, weil er Progressist ist und versprochen hat, im Falle eines Kampfes zwischen den Moderados und Progressisten die letztere Partei zu unterstützen. Die Unterhandlungen dauern noch fort. Die Regierung hat inzwischen dem zum Generalcapitän von Catalonien ernannten General Araoz den Befehl ertheilt, seine Abreise zu verschieben, da er sich nicht eher auf seinen Posten begeben soll, als bis die Junta offen die Centralgewalt anerkannt haben wird.

Der Herzog v. Glücksberg hat dem Ministerium seine Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger Frankreichs überreicht.

Großbritanien und Irland.

London, 1. Sept. Unsere Regierung hat ihrem Gesandten in Madrid den Befehl zur Anerkennung der neuen Regierung zugeschickt. Hr. Aston wird Madrid unverzüglich verlassen, und sein Secretär, Hr. Jermingham, als Geschäftsträger zurückbleiben.

Die „Times" meint, aus O'Connell's Angriffen auf die Thronrede der Königin könne sich das Ministerium wenigstens die Lehre ziehen, daß alle Zugeständnisse an Irland in so weit unnütz seyen, als sie stets nur für Ergebniß des Zwanges erklärt würden, das die Irländer zu keinem Danke verpflichte. Englands Regierung müsse erst zeigen, daß sie die Macht habe, Zugeständnisse zu verweigern, dann werde man dieselben dankbar annehmen.

Der „Standard" enthielt dieser Tage folgenden grimmigen

Artikel: „O'Connell schreitet mit seiner theoretischen Verfassung für Irland weiter fort. Neuerdings hat er Maaßregeln getroffen, auf seine Autorität hin Friedensrichterbestallungen auszufertigen. Das alles ist ganz gut, so lange die Sache theoretisch bleibt. Jedermann hat von Leuten gehört, die gepeitscht gedacht worden, und die sich dadurch für diese Beleidigung rächten, daß sie den Gegner mit dem Degen durchstochen, oder mit einer Kugel durch den Kopf geschossen zu haben dachten. Da O'Connell's Hochverrath bis jetzt bloß theoretisch ist, können wir ihn auch nur in der Theorie hängen, ein Vergnügen, was sich indessen, dieß können wir ihm versichern, sehr viele Leute machen. Sollte der Mordbrenner aber wagen, thatsächlich zu werden, sollte er je seine Theorien practisch anzuwenden wagen: dann wird, da sein Verrath nicht länger theoretisch ist, Hängen auch nicht mehr theoretisch seyn. Laßt ihn nur wirkliche Autorität für seine Richter und sein Parlament beanspruchen: dann läßt sich nicht bezweifeln, daß auch ein wirklicher Strick und ein wirklicher Galgen für ihn bereit seyn werden."

In einer Versammlung von Rebeccaiten zu Pontardawe wurde eine Bittschrift an die Königin beschlossen, worin sie ersucht wird, das jetzige Parlament, welches erklärt habe, die Monopole, Schutzzölle und sonstigen Ursachen des allgemeinen Elends nicht abschaffen zu können, aufzulösen und ein neues Parlament zusammen zu berufen, damit dasselbe sich über die besten Mittel zur Herstellung des Nationalwohlstandes berathe.

Zu Cork wurde am 29. Aug. in der Handelskammer eine Repeal-Versammlung gehalten. Der Vorsitzende, Hr. Colaghan, machte die Anwesenden auf O'Connell's Vorhaben, 300 der angesehensten Männer des Landes als „präservativen Verein" in Dublin um sich zu sammeln, mit dem Bemerken aufmerksam, daß dieser Entschluß des Agitators die wichtigsten Folgen für die Repealsache haben werde. Zwar stehe zu erwarten, daß die Regierung diesen Schritt für gesetzwidrig erkläre; dieß werde aber die 300 Männer, wie sie O'Connell wolle, nicht abhalten, sich um den „Befreier" zu schaaren und die Repeal-Angelegenheit kräftigst zu fördern.

Der londoner Gemeinderath war heute versammelt, um sich über die von einer Anzahl seiner Mitglieder vorgeschlagenen Beschlüsse der Theilnahme und Bewillkommnung für Espartero zu berathen. Nachdem der Lord-Mayor den Zweck der Versammlung erörtert und die Beschlüsse verlesen hatte, beantragte Alderman Laurie als Amendement die Verwerfung der Beschlüsse, indem er bemerkte, daß jeder seine persönliche Theilnahme am Schicksale des Ex-Regenten nach Belieben kundgeben könne, daß es ihnen aber als Gesammtkörper nicht zustehe, sich in politische Fragen dieser Art einzumischen, und daß ein solches Verfahren den Interessen einer großen Handelsstadt wie London nur nachtheilig seyn könne. Hr. Laurie sprach sich in ziemlich scharfen Ausdrücken über Jene aus, die eine so auffallende Maaßregel zu Gunsten Espartero's durchsetzen wollten, und klagte Lord Palmerston an, daß er an diesem allen Schuld sey. Der Zweck der vorgeschlagenen Demonstration sey, die Regierung in Verlegenheit zu setzen, und Sir Robert Peel zu stürzen. Die Rede Laurie's erweckte zwar wiederholt Gelächter, doch schien ein großer Theil der Versammlung seinen Grundsätzen beizupflichten. Hr. Anderton unterstützte das Lauriesche Amendement und meinte, für den Gemeinderath schicke sich keine Einmischung in die Frage, ob das spanische Volk bei Austreibung des Regenten recht oder unrecht gehandelt habe. Eine lebhafte Debatte entstand, die in diesem Augenblicke noch nicht beendigt ist. Dem Ansehen nach schien der Gemeinderath über den fraglichen Punct in zwei ziemlich gleiche Parteien getheilt zu seyn.

Frankreich.

* Paris, 3. Sept. Die Königin Victoria von England ist gestern früh bei Cherbourg angekommen und also im Angesichte Frankreichs. 101 Canonenschüsse des Platzes begrüßten sie. Der Prinz v. Joinville ist ihr entgegengefahren. — Während von mancher Seite ihr behauptet wird, diese Zusammenkunft habe keinen politischen Grund, versichern sonst wohl unterrichtete Personen, es handle sich nicht nur um eine definitive Regelung der Angelegenheiten Spaniens, zu denen beide Mächte, als die einzigen großen europäischen Staaten, die Spanien seit längerer Zeit anerkannt haben, sich berufen glauben dürften, sondern vorzüglich um eine erneuerte veste Allianz zwischen England und Frankreich und eine Gewährleistung der ungestörten Thronfolge der Dynastie Orleans, nebst Offensiv- und Defensivschutz während der Minderjährigkeit des Grafen von Paris von Seite Englands. — Das „Journal des Debats" spricht sich folgendermaßen aus: „Großbritanniens Souveränin ist gestern abends an Frankreichs Küste gelandet. Durch die glückliche und triumphirende Sonne, deren Strahlen seit einigen Tagen so reichlich auf uns herabschießen, wird die Königin Victoria Frankreichs Boden in seinem glänzendsten Anblicke sehen; sie wird unser Vaterland in seiner ganzen glorreichen Schönheit erblicken können. Wir hoffen, daß sie bis nach Paris kommen, daß sie hier die Wunder der Künste und dieser Civilisation wird betrachten wollen, deren Reich ihr Land mit dem unserigen theilt. Gewiß, überall, wohin sie ihren Fuß setzen wird, wird ihr Erscheinen mit einer allgemeinen Sympathie und ehrfurchtsvollen Herzlichkeit begrüßt werden. Nicht nur wird unsere Nation nicht ihren alten und edeln Ruf der Artigkeit verläugnen, sondern auch eine herzliche Dankbarkeit haben für diesen Beweis königlicher, ihrem Souverän erwiesener Freundschaft. Heute mehr als jemals repräsentiren in freien Ländern die Souveräne die Völker, denn die Völker sind es, welche sie machen. Nun aber sind die wahrhaft der Freiheit würdigen Völker sich und ihrer Stärke hinlänglich bewußt, um nicht auf die Macht eifersüchtig zu seyn, deren Quelle sie sind, und je freier sie sind, desto geschmeichelter und geehrter fühlen sie sich in Dem, was ihrem Repräsentanten schmeichelt und ihn ehrt. Frankreich wird also nicht gleichgültig seyn bei dem Besuche der Königin von England. Auch drückt sich die öffentliche Freude von allen Seiten aus. Es wird kein gleichgültiges oder in der Geschichte unbemerktes Ereigniß seyn — diese Ehrerbietung, welche eine Königin, eine Frau, in ihrem ganzen Glanze der Jugend, der Schönheit und der Macht, einem gleichzeitig so grausam geprüften und so sichtbar vom Himmel geschützten Fürsten zu bezeigen kommt. Diese Zusammenkunft der zwei ersten gekrönten Häupter des Erdenrundes darf in unseren Augen keine vergebliche Ceremonie seyn. Sie ist mehr: sie ist ein großer Act, eine Wohlthat, weil sie ein neues der Sicherheit der Welt gegebenes Pfand ist. Allerdings kann man nicht sagen, daß die Träume der Philanthropen verwirklicht, und der allgemeine Friede von nun an und künftighin gestiftet sey; Frankreich und England werden ihre verschiedenen Glücksbahnen verfolgen, oft als Nebenbuhler; das Eine wie das Andere an alle Puncte des Erdenrundes stoßend, sind sie der Gefahr ausgesetzt, überall sich zu begegnen; sie müssen die Strafe ihrer Größe tragen, wie sie den Ruhm derselben tragen; allein man muß immer wissen, daß über allen diesen Zufälligkeiten der gute Wille der beiden Regierungen und die gegenseitigen Sympathien der großen Masse der beiden Völker walten."

Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die Königin Victoria nach Paris und Versailles kommen wird. Seit gestern nehmen die Empfangsanstalten in den beiden Residenzen einen officiellen Character an. Im Palais-Royal wird Tag und Nacht gearbeitet. Ein Courrier hat die bestimmtesten Befehle des Königs überbracht, daß Alles auf's Schnellste und Kostbarste zum Empfang der Königin von England vorbereitet werden soll.

Mehrere Bonmots sind wieder im Umlaufe; — so sagt man: Die Königin von England statte dem Könige eine Visite ab, das ist die einzige Anwendung des droit de visite (Durchsuchungsrechtes), die wir uns von England gefallen lassen wollen.

Schweiz.

Von der Reuß, 31. Aug. Die Wendung der Klosterfrage (es ist durch Zwölfstimmenbeschluß erkannt: „Die Klosterfrage Aargau's solle aus Abschied und Tractande fallen und sey als beseitigt erklärt durch die von Aargau anerbotene Wiederherstellung der drei Frauenklöster Fahr, Gnadenthal und Mariakrönung") kam um so unerwarteter, da einerseits die Tagsatzung früher selbst erklärt hatte, die Wiederherstellung dreier Frauenklöster sey ungenügend, um die aargauische Bundesverletzung zu sühnen, und da andererseits St. Gallen, durch dessen Beitritt jetzt diese Schlußnahme erzielt wurde, die bestimmte Instruction hatte, für einen Mehrheitsbeschluß mittels der früher anerbotenen drei Frauenklöster nicht mitzuwirken. (So wenigstens wurde die St. Gallische Instruction allgemein aufgefaßt.) Als das Präsidium diesen Zwölfstimmenbeschluß eröffnet hatte, ergriff dasselbe sofort das Wort, um Namens der Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug gegen denselben feierlich zu protestiren und dessen Rechtsgültigkeit für null zu erklären, da es keiner Ständemehrheit zukommen könne, eine Bundesbestimmung zu vernichten oder umzuändern. Gleichzeitig zeigte es an, daß die Gesandtschaften jener Stände sofort ihren Committenten referiren und sich vor der Hand die Convenienz gegen eine solche den Bund auflösende Schlußnahme Namens ihrer Stände vorbehalten. Dieser Protestation schlossen sich sofort die Stände Freiburg, Wallis und Appenzell J. R. an; Neuenburg gab eine eigene Protestation zu Protocoll, und Baselstadt verwahrte sich in seinem Votum gegen den heutigen Beschluß und alle Folgen desselben. Gegen diese Protestationen verwahrten sich die Mehrheitsstände zu Protocoll.—Die Einen wähnen nun, der Klosterstreit sey hiermit zu Ende, die Anderen aber glauben, wir seyen nun erst am Anfange. — Hier folgt der Schluß der Protestation der katholischen Stände von heute." Dieses merkwürdige Actenstücke, nachdem es den historischen Verlauf der aargauischen Klosterangelegenheit behandelt, lautet: „Der Ernst der Sache, die bestimmten Aufträge ihrer Committenten, die Verantwortlichkeit, welche sie gegenüber dem gesammten Vaterlande übernommen haben, bestimmen die unterzeichneten Gesandtschaften zu folgender feierlicher Erklärung: Der Artikel 12 des Bundesvertrags vom 7. August 1815 lautet wörtlich: „der Fortbestand der Klöster und Capitel und die Sicherheit ihres Eigenthums, soweit es von den Cantonsregierungen abhängt, sind gewährleistet; ihr Vermögen ist gleich anderem Privatgut den Steuern und Abgaben unterworfen." Die eidgenössische Tagsatzung hat durch Schlußnahme vom 2. April und 9. Heumonat 1841 die Aufhebung der Klöster in Aargau als unvereinbarlich mit den unzweideutigen Vorschriften des Bundesvertrags erklärt. Durch den Beschluß vom 31. August 1843 hingegen wollen zwölf Stände von der durch Artikel 12 des Bundes eingegangenen und beschworenen Pflicht wegstehen und sich mit der Wiedereinsetzung von drei Frauenklöstern aus Convenienz begnügen, somit in einem gegebenen Falle eine Bundesvorschrift preisgeben. Die unterzeichneten Gesandtschaften können einer Mehrheit von zwölf Standesstimmen die Befugniß nicht einräumen, dem Stande Aargau die eigenmächtige Aufhebung von fünf Klöstern auf seinem Gebiet und die Besitznahme ihres Vermögens zu gestatten, sich hiedurch von einem allen eidgenössischen Ständen und der katholischen Bevölkerung der Schweiz, sowie den geistlichen Capiteln und Klöstern gegebenen eidlichen Worte loszusagen und dadurch den Bundesvertrag in einer seiner Bestimmungen zu verletzen, zu brechen. Sie fordern von ihren Bundesgenossen treue Erfüllung aller ihrer Bundespflichten, genaue Beobachtung aller einzelnen Vorschriften des Bundesvertrags; sie fordern von ihren Bundesbrüdern treue Handhabung der der katholischen Confession durch den Artikel 12 des Bundesvertrags zugesicherten Gewährleistung, sowie sie auch Namens ihrer hohen Stände neuerdings und feierlich die durch ununterbrochene Handlungsweise beurkundete und bewährte Zusicherung geben, daß sie unter keinen Umständen sich irgend eine Einmischung in Sachen der nichtkatholischen Confession erlauben werden. Die unterzeichneten Gesandtschaften erklären ferner bestimmt und feierlich, daß sie an dem durch zwölf Stände verübten Bundesbruch keinen Theil haben, noch irgendwie nehmen können, daß sie denjenigen Ständen, welche ihn verübt, die Verantwortlichkeit für alle daraus entspringenden Folgen überbinden und insbesondere den Stand Aargau für Alles verantwortlich machen, was er in Folge des Mehrheitsbeschlusses vom 31. August 1843 im Widerspruch mit Bund und Recht in Betreff der Klöster auf seinem Gebiete vornehmen wird. Indem die unterzeichneten Gesandtschaften diese Erklärung Namens ihrer hohen Stände abgeben, behalten sie diesen, an welche sie unverweilt berichten werden, alle weiteren geeigneten Schritte zur Aufrechthaltung des Bundesvertrages in allen seinen Bestimmungen vor. Wenn sie auch nur mit dem tiefsten Schmerz solche Erklärungen an das Protocoll der Tagsatzung legen, so sehen sie sich doch dazu genöthigt und gerechtfertigt durch den Namens ihrer hohen Stände feierlich abgelegten Eid: „den Bund der Eidgenossen laut Inhalt der Urkunde vom 7. August 1815 wahr und stets zu halten, und dafür Leib und Leben, Gut und Blut hinzugeben und Alles zu leisten, was Pflicht und Ehre von treuen Bundesgenossen fordert. Luzern, 31. August 1843." (Folgen die Unterschriften).

Die Verwahrung des Standes Zürich gegen die Protestation der Minderheit in der Sitzung der Tagsatzung vom 31. Aug. lautet wörtlich: „In Betrachtung: 1) daß die Tagsatzung seit drei Jahren in einer Menge von Verhandlungen, als die zur Entscheidung der Streitfrage einzig competente Behörde anerkannt, und sogar von den in der Minderheit befindlichen Ständen ad hoc außerordentlich einberufen worden ist, 2) daß nun nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen ein und dieselbe Behörde für denselben Gegenstand nicht zugleich competent und incompetent seyn kann, je nachdem sie für oder gegen die Ansicht einzelner Mitglieder entscheidet, 3) daß demnach, da eine bundesgemäße Mehrheit die Frage entschieden hat, diesem Entscheid unzweifelhaft die rechtliche Gültigkeit zur Seite stehen muß, wie immer der Einzelne über den Inhalt des Entscheids urtheilen möge: — erklärt die Gesandtschaft des Standes Zürich, daß die Verwahrungen und Protestationen der Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis ebenso unzulässig als rechtswidrig seyen."

Teutschland.

München, 3. Sept. Diesen Morgen wurde hier in der Frauenkirche das Erndtefest durch Predigt, Hochamt und feierliche Procession begangen. Wohl seit Jahren war die Theilnahme an diesem schönen Feste von allen Classen der Bevölkerung Münchens nicht mehr eine so allseitige und innige. Von 10 Uhr bis nach 12 Uhr war es kaum mehr möglich, in den Räumen des großen Tempels noch irgend wo Platz zu finden. An der Procession nahm unter anderen auch der gesammte Magistrat in Corpore Theil. Reiche Spenden wurden von den Andächtigen den Armen dargebracht.

München, 4. Sept. Se. Maj. der König hat geruht, den Präsidenten der Regierung von Niederbayern Hermann v. Beieler zum Präsidenten des obersten Rechnungshofes, und an seiner Statt den Präsidenten des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, Frhrn. v. Wulffen, zum Regierungs-Präsidenten in Landshut zu ernennen. (A.A.Z.)

Nürnberg, 4. Sept. Unsere erlauchten Gäste haben uns heute wieder verlassen. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind nach Hohenschwangau abgereist.

Würzburg, 5. Sept. Gestern fand die Prüfung der Schüler des hiesigen Taubstummen-Institutes statt. Es wurde schon mehrmals auf die wohlthätigen Wirkungen dieser heilsamen Anstalt aufmerksam gemacht, und auch dieses Jahr hat dieselbe unter der trefflichen Leitung der beiden Schullehrerseminar-Inspectoren abermals unendlich viel Gutes gewirkt. Einundfünfzig solcher Unglücklichen (29 Knaben, 22 Mädchen) erhielten hiedurch in diesem Jahre Unterricht, und zwar nicht allein in den nöthigsten, sondern auch in anderen

nützlichen Gegenständen, so in Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen, der Geographie, der Naturkunde, dem Zeichnen, dem Flechten von Schuhen von Tuchenden, und in weiblichen Handarbeiten. (W. Z.)

Nach dem heutigen Intelligenzblatte für Unterfranken und Aschaffenburg ist allen concessionirten Metzgern des Regierungsbezirkes gestattet, Fleisch in die hiesige Stadt einzubringen, und solches mit Beobachtung der jedesmaligen Taxe daselbst zu verkaufen, so wie zu diesem Ende Schlachtvieh in der hiesigen Schlachtbrücke zu schlachten.

Köln, 29. Aug. Wie wir eben erfahren, hat die belgische Regierung sich geneigt erklärt, mit 4 Millionen Gulden Actien an der Rhein-Weserbahn sich zu betheiligen. Sicher liegt die rasche Ausführung genannter Bahn im hohen Interesse Belgiens, denn sie wird das belgische Eisenbahnnetz und die belgischen Häfen mit dem Herzen von Teutschland, allen nordteutschen Eisenbahnen und Städten in kürzeste Verbindung bringen. Dieser neue Beweis der Umsicht und Sorgfalt der benachbarten Regierung für die Landesinteressen und ihres festen Willens, sich keinen Vortheil der Lage entgehen zu lassen, dürfte für Holland eine neue Mahnung seyn, sich endlich aus der Trägheit seiner Handelspolitik zu erheben. Die Kölnische Schleppschifffahrtsgesellschaft, die bisher schon eine große Thätigkeit entwickelte, hat sich jetzt einen dritten Dampfschlepper angeschafft, und wird ihren Dienst nun von Rotterdam und Amsterdam bis an die Mündungen des Mains und Neckars ausdehnen.

Coburg, 2. Sept. Für das gestern gemeldete Verhalten der Wahlmänner, welche die landständische Wahl verweigern, soll, ihren Erklärungen zufolge, die Erwägung maaßgebend gewesen seyn, daß bei einer Geheimhaltung des Wahlresultats dem herzoglichen Gouvernement die Möglichkeit geboten wäre, das von ihm neuerdings behauptete Recht willkürlicher Verwerfung ihm unpassend scheinender Deputirten auszuüben, ohne daß ein solcher Schritt offenkundig würde. Bekanntlich wurde der letzten Ständeversammlung die Vorlage der Wahlacten verweigert. Thatsache ist, daß die Verfassung die Mittheilung des Wahlresultats an die Wahlmänner mit ausdrücklichen Worten weder vorschreibt, noch verbietet, daß die Wahlmänner diese Mittheilung im Jahre 1839 und 1841 verlangt haben, daß ihrem Begehren beidemale, das erstemal unweigerlich, das anderemal nach anfänglichem Widerstreben und nach eingeholter Genehmigung des dirigenden Hrn. Staatsministers entsprochen worden ist, und daß dergleichen Mittheilungen erst noch in diesen Tagen bei den Deputirtenwahlen verschiedener Amtsbezirke stattgefunden haben. (A. A. Z.)

Niederlande.

Amsterdam, 1. Sept. Der Gesetzentwurf, der die inländischen Effecten mit einer Steuer von 5 Procent beschweren sollte, hat in den Abtheilungen so entschiedenen Widerstand gefunden, daß an keine Annahme zu denken ist. Die Reden, die bei der Gelegenheit gehalten worden sind, sollen sehr scharf die Administration der Regierung gerügt haben, mit welcher die Minister das Land verwalten. Einige Mitglieder haben dem Minister zu erkennen geben wollen, daß es besser wäre, sich gleich bankerot zu erklären, als einem System zu huldigen, welches nichts Geringeres als dasselbe bedeutet, und den gröbsten Mißbräuchen die Thure offen läßt. Doch mit dieser Verwerfung des Entwurfs sind die Finanzen des Landes durchaus nicht besser geworden, und andere Mittel müssen angewandt werden, um eine gute Bilanz in den Ein- und Ausgaben herzustellen. Ein Gesetzentwurf, der alle Besitzungen und Einkünfte ohne Unterschied besteuert, liegt schon in Bereitschaft, und wird der Kammer nach vierzehn Tagen vorgelegt werden. Bis dahin werden keine Sitzungen mehr stattfinden, um dem Minister Zeit zur Ausarbeitung der neuen Pläne zu geben.

NS. So eben erfahrt man mit Gewißheit, daß der Entwurf der Besteuerung der 5 Procent auf die Zins-Coupons der inländischen Schuldscheine, der von der Mehrzahl der Mitglieder der General-Staaten als ungesetzlich erklärt worden, von der Regierung zurückgenommen werden wird, da die Verwerfung bei öffentlicher Berathung gewiß seyn würde.

Manichfaltiges.

Aus Karlsruhe vernimmt man vom 4. Sept., daß Oberlieutenant Julius v. Göler, einer der tüchtigsten Officiere der badischen Artillerie, ein in allen Künsten und Leibes-Uebungen gewandter Edelmann und geschickter Maler, in Folge der erhaltenen Wunden gestorben ist. Die ersten Aerzte der Residenz waren um ihn beschäftigt gewesen, und selbst der berühmte Chelius von Heidelberg herbeigerufen worden; aber alle Kunst der Aerzte war vergebens. Die Wunde, die anfangs nicht tödtlich schien, verschlimmerte sich zusehends; die Kugel konnte nicht aufgefunden werden und das viele im Körper angesammelte geronnene Blut beengte den Kranken so sehr, daß die Auflösung des so jugendlich kräftigen Mannes erfolgte. — Der von Göler im Duell erschossene russische Gardecapitän war ein Hr. v. Wereskin. Das Duell hatte auf 6 Schritte Barriere mit 10 Schritten beiderseitigen Abstandes statt. Zu befürchten ist denselben Nachrichten zufolge, daß diese leidige Angelegenheit noch nicht mit diesen zwei Opfern beschwichtigt seyn dürfte, und man bezeichnet bereits zwei andere Personen, welche sich schießen werden.

Aus dem Orte Zahlbach, Landgerichts Kissingen, ist die betrübende Nachricht eingelaufen, daß am 3. d. durch den Ausbruch eines Feuers an 20 Gebäulichkeiten — Häuser und Scheunen — in Asche gelegt wurden.

Bekanntmachung.

Allenfallsige Ansprüche an den geringen Nachlaß des Häfnergesellen Joseph Kolb von hier sind

am Donnerstag den 21ten September l. J. vormittags 9 Uhr

hiererts um so gewisser geltend zu machen, als außerdem auf solche bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden würde.

Aschaffenburg am 29ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Die Intestaterben des am 23ten April l. J. hier verlebten Caplans Nikolaus Immerschitt haben die Erbschaft mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Allenfallsige Gläubiger desselben haben demnach ihre Forderungen an dessen geringe Verlassenschaft

am 11ten September d. J. früh 9 Uhr

dahier anzugeben und zu begründen, widrigenfalls sie bei der Massevertheilung unberücksichtigt gelassen werden.

Aschaffenburg den 18ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

---

[772] Edictalladung.

Wer aus irgend einem Grunde einen rechtlichen Anspruch an die Hinterlassenschafts-Masse des Andreas Michel von Wasserlos einen rechtlichen Anspruch zu machen hat, muß solchen

am 14ten September früh 9 Uhr,

bei Meidung der Nichtberücksichtigung und beziehungsweise der Verwerfung ad separatum, liquidiren.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche Etwas an die fragliche Masse schulden, aufgefordert, ihre Schuldigkeit anzugeben, und resp. an die Masse zu berichtigen.

Alzenau den 26ten July 1843.

Königliches Landgericht Alzenau.

Engelhard.

J. Rosenberger.

---

[773] Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Gemeindenachbars und Wittibers Michael Steigerwald zu Habichtsthal wird Tagfahrt zur Anmeldung und Richtigstellung der Forderungen auf

Dienstag den 12ten September d. J. früh 8 Uhr

anberaumt, wozu die fraglichen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung anher vorgeladen werden.

Rothenbuch den 1ten August 1843.

Königliches Landgericht.

B. K. d. L.

Oberle, Landgerichtsactuar.

In dem ehemalig Herberich'schen Hause im Entenpfuhl ist ein schönes Logis, bestehend aus drei Zimmern, darunter zwei heizbare, Küche, Holzplatz, Speicher, Keller, nebst der Benutzung der Waschküche und des Brunnens, zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Fremde. Im Adler: S. D. der Fürst von Leiningen, von Amorbach; S. D. der Fürst Konstantin von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, k. General-Lieutenant und General-Adjutant, von Kleinheubach; Landrichter Höfl, von Rothenbuch; Kaufleute Amerheim von Speier, Röhrig von Offenbach, Schmöle von Hohne und Krieger von Mannheim. Im bayerischen Hof: Kaufleute Lorey von Koblenz und Weber von Nürnberg; Rentier Haselden, von London. Im Freihof: Generallieutenant de Vinkent, von Paris; Oberzollinspector Fischer, von Miltenberg; Gastwirth Endres, von Esselbach.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 214 — 7. September 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Sept. Der König von Hannover ist nach dreimonatlichem Verweilen in England heute abgereist, um sich nach seinen Staaten zurückzubegeben.

General Espartero und die Erminister Nogueras und Laserna sind als Mitglieder des Reformclubs aufgenommen worden.

Pater Mathew war gestern zu Chelsea, wo ihn eine förmliche Procession von jungen katholischen Damen und Schulkindern empfing, denen Männer in grünen Gewändern folgten, welche das Mäßigkeitsbanner trugen. Die Marquisin Wellesley und andere Damen von Rang leisteten das Gelübde, und etwa 1300 Personen folgten ihrem Beispiele.

Spanien.

In der Nacht vom 29. auf den 30. August hat ein Bataillon vom Regiment Principe zu Madrid revoltirt; es verlangte den versprochenen Entlassungsurlaub. Das Bataillon wurde auf der Stelle entwaffnet. Fünf Sergenten, zwei Corporäle und ein Gemeiner sind am 30. August morgens im Beiseyn der Garnison, die sehr ergeben schien, erschossen worden. Madrid ist vollkommen ruhig.

Frankreich.

* Paris, 4. Sept. Das prachtvolle und friedliche Lustschloß Eu ist gestern Zeuge der Begegnung von Europas zwei mächtigsten Königthümern gewesen. Die junge Königin von Großbritannien, von ihrem Minister des Auswärtigen, Lord Aberdeen, begleitet, ist gekommen, dem Könige der Franzosen dort ihren Besuch abzustatten. — Wir wissen, daß die Zusammenkunft zweier Souveräne zweier constitutioneller Länder nicht den nemlichen Sinn und die nemliche hohe Wichtigkeit hat, wie eine Conferenz zwischen zwei absoluten Königen. Allein statt diesen Unterschied zu bedauern, wünschen wir uns Glück dazu. Wir wissen noch nicht, welches das Resultat dieser Zusammenkunft seyn wird, ob sie bestimmt ist, politische Folgen zu haben, oder ob sie nur ein Act königlicher Höflichkeit von der einen und der anderen Seite gewesen seyn wird. Jedenfalls ist es unmöglich, nicht von dem höchst versöhnlichen und friedlichen Charakter ergriffen zu werden, welchen diese unerwartete Conferenz den Beziehungen der beiden Länder gibt, den Leidenschaften zum Verdrusse und zum Trotze, welche seit drei Jahren sich anstrengen, veraltete Erinnerungen eines heute veranlassungs- und zwecklosen Antagonismus wieder zu wecken. Während die Propheten des Krieges um jeden Preis und zu jeder Zeit, sich endlosen Herausforderungen gegen Volk und Regierung von Großbritannien überlassen, überschreitet die Königin Victoria das Meer, setzt den Fuß auf den französischen Boden, besucht in seinem Hause den auf beiden Seiten der Meerenge so viel verläumdeten König, und zählt durch diesen so freiwilligen und so liebevollen Schritt diesem überlegenen Geiste und dieser geprüften Seele, welche seit 13 Jahren über dem Schicksale Frankreichs und fast der Welt walten, ihren Zoll königlicher Werthschätzung. Die Gastfreundschaft des Königs empfangend, wollte die Königin Victoria ihr Vertrauen und ihre persönliche Anhänglichkeit für ihren erhabenen Alliirten beweisen; sie wollte auch, als Souveränin von England, Frankreichs constitutionellem Könige ein Pfand politischer Sympathie und guten Einklangs geben. Und als das bezeichnendste Friedenspfand, welches seit 13 Jahren unserem Lande gegeben worden ist, begrüßen wir die Ankunft dieser jungen Königin auf französischem Boden.

Gestern gegen 6 Uhr des Abends signalisirte man zu Treport die königliche Yacht, welche Ihre britische Majestät trug. Die Königin begegnete auf der See dem ihr vom Könige entgegengesandten Prinzen von Joinville, welcher ihr schmalsegelndes Schiff bestieg. Alsbald nach der Ankunft Ihrer Majestät auf der Rhede von Treport verließ der König Eu und eilte mit der Königin und der ganzen königlichen Familie und in Begleitung der Minister des Aeußeren, der Marine und der Finanzen nach Treport, wo ein reich decorirtes Zelt zur Aufnahme der Königin Victoria auf dem Quai aufgeschlagen war. Der König und seine Prinzen bestiegen sogleich ein Boot und fuhren der Königin entgegen. Alle Kriegsschiffe waren mit ihren Flaggen geschmückt. Als der König der Franzosen die englische Yacht „Victoria und Albert" erreichte, umarmte er die auf der Brücke ihn erwartende junge Königin von Großbritannien mit Wärme und drückte dem Prinzen Albert die Hand. In dem Augenblicke salutirten die Schiffe der Rhede mit allen Geschützen, eine allgemeine Rührung ergriff die unermeßliche Menge der aus Paris, Rouen, Dieppe ꝛc. herbeigeeilten Zuschauer. — Als die Königin von England unseren Minister Guizot erblickte, trat sie zu ihm hin und sagte: „Mein Herr! ich bin ungemein erfreut, Sie hier zu empfangen." — Der König reichte der Königin die Hand und führte sie an Bord seines Schiffes, welches die englische Flagge aufpflanzte; in diesem Augenblicke erfolgte eine neue Geschützesalve, welche sich wiederholte, als das königliche Boot mit dem erlauchten Gaste in den französischen Hafen einlief. Die ganze Küste hallte zugleich von dem wiederholten Geschrei: es lebe die Königin von England! wieder. Die Tambours schlugen den Parademarsch, die Truppen präsentirten, die Reiter schwangen ihre Säbel; Festesfanfaren ertönten aus der Ferne, und bei dem königlichen Zelte spielte die Musik des 1. Carabiniers-Regimentes die englische Nationalhymne. In Mitte dieser Bewegung und Freude betrat die Königin von England den französischen Boden. Die Königin der Franzosen erwartete sie am Quai, und beid Königinnen umarmten sich mit sichtbarer Herzlichkeit; weitere herzliche Empfangsscenen und Vorstellungen fanden im königlichen Zelte statt. Der Generalmajor Marquis v. Noure wurde der Königin Victoria vom Könige Ludwig Philipp als Ehrencavalier während ihres Aufenthaltes in Frankreich beigegeben. — Unter dem wiederholten lang anhaltenden Geschrei: es leben der König und die Königin der Franzosen! es lebe die Königin von England! bestieg der König mit seinem erlauchten Gaste und der königlichen Familie einen Wagen, von 8 prachtvoll geschirrten Pferden bespannt; eine Escadron Carabiniers begleitete den Wagen, an dessen beiden Schlägen der Prinz von Joinville und die Herzoge von Aumale und Montpensier in glänzender Uniform ritten. Acht Sechsspänner mit den Ministern, Botschaftern, Adjutanten ꝛc. folgten. Ueberall auf dem Wege von Treport bis Eu erscholl tausendstimmiger Lebehochruf. Das Schloß, von den Strahlen der untergehenden Sonne herrlich beleuchtet, bot den malerischsten Anblick. Natur und Kunst hatten sich hier vereinigt, um dem Empfangsfeste den höchsten Glanz und die erhabenste Würde zu verleihen. Im Ehrenhofe waren in vier Gruppirungen die Truppen — Infanterie, Cavallerie und Nationalgarde — unter dem Commando des General-Lieutenants Teste aufgestellt, welche ihre Acclamationen mit denen des Volkes vermischten. — Um 8 Uhr war ein großes Ban-

ket. Um 10 Uhr zogen sich Ihre Majestäten in ihre Appartements zurück.

Es heißt, Ludwig Philipp wolle zu Ehren der Königin Victoria in den Gallerien des Museums von Versailles ein Fest geben, welches an Pracht noch das Bankett übertreffen solle, welches der Inauguration des Museums folgte. Das Fest soll nachts stattfinden; die Gallerien sollen mit nicht weniger als 55,000 Wachskerzen und 25,000 Gaslichtern erleuchtet, und die Mannschaften eines ganzen Infanterieregiments zur Unterstützung der k. Dienerschaften bei diesem Feste verwendet werden.

In den letzten Tagen wurden in verschiedenen Städten Tedeums gehalten für die glückliche Errettung des Königs und des Grafen von Paris aus den Gefahren einer furchtbaren Katastrophe, in der die göttliche Vorsehung sichtbar gewachthat. Am 28. Aug. fuhren der König und die Königin, in Begleitung der Herzogin von Orleans und des jungen Kronprinzen, bei Eu spazieren. Auf der Canalbrücke von Treport wurden die vorderen Pferde scheu und sprangen über die Brückenlehne. Ohne die kräftige Hand und die Geistesgegenwart des Postillons würden die Hinterpferde den vorderen gefolgt seyn. Die Wächter hieben mit den Säbeln schnell die Stränge ab, und die Hinterpferde wurden so frei; die vorderen stürzten in den Canal. Wäre der königliche Wagen ebenfalls in den Canal gestürzt, so wäre ein schreckliches Unglück erfolgt, da er 25 Fuß Tiefe und 10 Fuß Wasser hat. Mit der ihn nie verlassenden Geistesgegenwart ergriff der König im Momente der drohenden schrecklichen Gefahr, während der Postillon mit den Pferden kämpfte, den Grafen von Paris und schleuderte ihn in die Arme einer Bäuerin, welche zum Glücke gerade in der Nähe des Wagens stand. Die Königin fiel in Ohnmacht, und die Herzogin von Orleans, sich der unglücklichen Katastrophe erinnernd, welche ihrem Gemahle das Leben kostete, in Krämpfe. Doch Alle waren vom gewissen Tode errettet.

In diesem Augenblicke bereitet unsere Regierung eine Handels-Expedition nach China vor, welche Abgeordnete unserer Handelskammern, unserer vornehmsten Manufacturstädte, wie Mühlhausen, Sedan, Lyon ꝛc., begleiten werden. Der Zweck derselben ist, zu versuchen, die Gegenstände der Kunst, des Luxus und des Geschmackes der Franzosen auch bei dem Volke des himmlischen Reiches zu acclimatisiren und unseren seither nur durch fremde Vermittlung geführten Handel mit China nun durch unmittelbare Verbindung zu erweitern.

U n g a r n.

Die Repräsentation der Reichsstände (beider Tafeln, der Magnaten wie der Stände) betreffend die Religionsangelegenheiten in Bezug auf die allergnädigste königliche Resolution d. d. 5. July 1843 lautet: „Eine lange Reihe von Jahren hindurch von der schweren Last religiöser Wirren bedrückt, ist Niemand in diesem Vaterlande, der nicht längst den heißen Wunsch gehegt, die aus der Nichterfüllung des Artikels 26, 1791 und der Linzer und Wiener Friedensschlüsse entstanden n Gravamina zur Beruhigung der Bürger verschiedener Confessionen endlich beseitigt und die bitteren Streitigkeiten über die Religionsfragen je früher beigelegt zu sehen. Eben daher haben wir seit der Eroffnung des gegenwärtigen Reichstages dem Herablangen der am 11. May 1840 allergnädigst zugesagten Resolution auf unsere Repräsentation d. d. 7. May 1840, mit Sehnsucht entgegen geharrt. Jetzt, da nun diese vom 5. July l. J. datirt uns zukam, halten wir es für unsere dringendste Pflicht, unsere unterthänigen Bemerkungen Ewr. Majestät in ehrfurchtsvoller Huldigung zu unterbreiten. Zwei Principe sind's, welche die Nation in Bezug auf sämmtliche religiöse Zustände unabgesetzt beanspruchte: vollkommene Gewissensfreiheit und vollkommene Gegenseitigkeit unter den Bekennern der verschiedenen Confessionen. Die Gerechtigkeit dieser zwei Principe ist so gegründet, das Bedürfniß derselben so erwiesen, und das Verlangen nach der Anwendung derselben so vielseitig und beharrlich, daß sie die aus der allgemeinen Ueberzeugung der Nation geschöpfte Anerkennung Ewr. Majestät gewannen. Diese Principe spricht Ewr. Majestät allergnädigste Resolution in klaren Worten aus, diese bekennen auch wir Reichsstände Ungarns offen, diese wünschen wir auf alle confessionellen Zustände angewendet zu sehen; ja wir fühlen uns vest überzeugt, daß nur diese Principe zur Basis einer gerechten und zur allgemeinen Beruhigung gereichenden Entscheidung aller Religionsfragen dienen können. Wir sind indeß gezwungen, es auszusprechen, daß die in der allergnädigsten Resolution verlangte Modification diesen Grundprincipien in der Praxis nicht entspricht, die beabsichtigte Beruhigung der Bekenner verschiedener Confessionen nicht bewirkt, den Mischehen aber noch größere Hindernisse als die bisherigen in den Weeg legt. Sie entspricht dem Princip der Gegenseitigkeit darum nicht, weil die Bekenner der evangelischen Religion die Eingehung einer Verbindlichkeit in Bezug auf die Erziehung der noch nicht gebornen Kinder für eine Verletzung der Gewissensfreiheit halten, und von solchen Verträgen keinen Gebrauch machen werden. Würde die Abschließung solcher Verträge auch gegenseitig gestattet, so käme jenes Gleichgewicht doch nicht zu Stande, welches vermöge des Grundsatzes der vollkommenen Gegenseitigkeit zwischen den Bekennern der römisch-katholischen und der evangelischen Confession bestehen sollte, weil das Recht, Verträge zu schließen, nur einseitig, nemlich bloß von der römisch-katholischen benützt würde. Ja wir sind vielmehr überzeugt, daß keine andere Maaßregel dem Grundsatze der Reciprocität vollkommener entspricht als diejenige, der zufolge sämmtliche Kinder eines evangelischen Vaters in der evangelischen Religion erzogen würden, sowie sämmtliche Kinder eines katholischen Vaters in der katholischen Religion erzogen werden müssen. Zur allgemeinen Beruhigung dient die in der allergnädigsten k. Resolution proponirte Maaßregel darum nicht, weil dadurch zwar unter einem anderen Namen, ihrem Wesen nach aber eben dieselben Reversalien legalisirt würden, auf deren Abschaffung die Nation unablässig gedrungen, und denen die in Begleitung der Intoleranz hervorgegangenen traurigen Folgen, so wie die hieraus stammenden bitteren Klagen größtentheils mit Recht zuzuschreiben sind. Zur Vermeidung aller möglichen Zwistigkeiten und also zur vollkommenen allseitigen Beruhigung ist vielmehr ausschließlich zu empfehlen, daß das Gesetz und zwar das den eine Mischehe eingehenden Parteien vor Abschluß des Ehebündnisses bekannte Gesetz allein mit bindender Gewalt zwischen dieselben trete, und allen sonst aus den Reversalien entstehen könnenden Mißbräuchen auf einmal und entschieden zuvorkomme. Daß die in der allergnädigsten k. Resolution enthaltene Modification den Mischehen noch größere Schwierigkeiten als die bisherigen in den Weeg legen würde, läßt sich folgendermaßen erklären: bisher konnte sich der römisch-katholische Geistliche bloß durch höhere Verordnungen ermächtigt halten, die Bewerkstelligung eines Vertrages in Bezug auf die religiöse Erziehung der Kinder zwischen den Brautleuten zu versuchen; die vorgeschlagene Modification aber würde ihm und zwar auch dem evangelischen Geistlichen die Gelegenheit geben, sich hiezu nicht nur bevollmächtigt, sondern sogar verpflichtet zu halten. Vorausgesetzt nun, was gemäß der königl. Resolution vorauszusetzen ist, daß der evangelische Geistliche mit demselben Eifer sich bemühen werde, solche Verträge zu Stande zu bringen, wie die katholischen Geistlichen ihn bisher an den Tag legten, so würden hierdurch die Hindernisse, die bisher aus den Reversalien für die Mischehen entstanden, nur verdoppelt, und die Gewissensfreiheit von zwei Seiten angegriffen. Wir wollen uns nicht bei dieser Gelegenheit in eine weitläufige Auseinandersetzung der einzelnen Puncte einlassen, weil die Paragraphen 1, 4 und 5 des von uns unterbreiteten Gesetzvorschlages in der allergnädigsten königl. Resolution nicht verworfen werden, und die Modification derselben als nicht minder heilsam vorschlagsweise empfohlen wird. Wir erklären vielmehr hiermit, daß die in der allergnädigsten Resolution ausgesprochenen Grundsätze, nemlich die vollkommene Gewissensfreiheit und die vollständige Gegenseitigkeit im Uebrigen

mit unserer innersten Ueberzeugung ganz übereinstimmen. Wir erklären also nur kurz, daß wir außer dem von uns unterbreiteten Gesetzvorschlag zur Beilegung der darin enthaltenen Fragen und zur Herbeiführung allgemeiner Beruhigung kein anderes Mittel kennen; wir beharren also auch ferner bei demselben, indem wir davon die allgemeine Ruhe des Landes erwarten. Ew. Majestät bitten wir in ehrfurchtsvoller Huldigung: in Erwägung des gereizten Zustandes, worin das Vaterland wegen der confessionellen Wirren sich befindet, und zu dessen Beschwichtigung die Resolution Ewr. Majestät durchaus nicht geeignet ist, dem von uns unterbreiteten Gesetzartikel als ein Resultat langwieriger und schmerzvoller Berathungen allergnädigst die königliche Sanction zu ertheilen."

Italien.

Neapel, 21. Aug. Ein Unfug, daß Frauen und Kindern auf den Straßen die Kleider in Brand gesteckt wurden, hat sich während der letzten Tage zur großen Entrüstung der Einwohnerschaft mehrmals wiederholt. Wie es scheint, entsteht das Feuer durch Anspritzen einer Flüssigkeit, die sich von selbst entzündet. Der Schrecken und die Angst unter den Einwohnern sind groß, so daß sich auf dem gestrigen Passeggio in Toledo nicht eine Dame sehen ließ; noch mehr auch in den Kirchen bemerkte man im Allgemeinen nur wenig Frauen. Die Polizei hat die strengsten Nachsuchungen anstellen lassen, und wie es heißt, sind bereits mehrere hundert verdächtige Individuen, meistens junge cosi detti Studenti aus der Provinz, festgenommen worden. Mittlerweile hat die Polizei an allen Straßenecken eine Warnung veröffentlicht, daß Jeder, welcher sich eine so verruchte Handlung zu Schulden kommen lasse, er möge seyn wer er wolle, augenblicklich mit Stockprügeln auf offener Straße werde bestraft, und sofort dem Criminalgericht übergeben werden. (A. A. Z.)

Wien, 2. Sept. Die Unruhen in den päpstlichen Legationen haben auch hier Aufmerksamkeit in hohem Grade erregt. Außer dem gefangen genommenen Hauptmann der Carabiniere, welcher erschossen worden ist, sind noch zwölf Mann in die Hände der insurgirten Bande gefallen. Da man den Schauplatz dieser Unthaten sich auch in das modenesische Gebiet ausbreiten zu sehen besorgte, so ist unsererseits die Vorsicht getroffen worden, von einer Division des italienischen Armeecorps, die eben zu den Herbstübungen in jener Gegend versammelt war, eine Brigade Infanterie, mit der entsprechenden Anzahl Cavallerie und Artillerie, noch näher an die modenesische Gränze zu rücken. (S. M.)

* Bologna, 27. Aug. Der Cardinal-Legat Spinola hat bezüglich der Unruhen in dieser Provinz folgende Bekanntmachung erlassen: „Während die Legation von Bologna und die angränzenden Legationen sich des unschätzbaren Gutes der öffentlichen Ruhe erfreute, und obgleich diese volkreiche und aufgeklärte Stadt jederzeit kundgegeben hat, daß sie dieses Gut schätzte, indem sie jede Idee von Unordnung zurückwies, faßten einige Ruchlose den hinterlistigen Plan, eine Handvoll Individuen aus der Volksclasse durch Gold und thörichte Versprechungen verführend, unter uns Umkehrungen zu bewerkstelligen. Als diese arglistige Verschwörung zur Kenntniß der Regierung gelangte, wurde sogleich die Verhaftung der Rädelsführer befohlen; einige fielen in die Gewalt der Justiz, andere sind entflohen, und eine kleine Anzahl endlich hat sich in die verzweifelte Partie gestürzt, eine Bande Irregeleiteter zu sammeln und an ihrer Spitze in den gebirgigen Theil der Provinz einzubrechen. Die stets wachsame Regierung hat sich in den Stand gesetzt, jeden Versuch zu unterdrücken, und Streitkräfte ausgesandt, um Die zu vernichten, welche sich zusammengerottet hatten. Sie sind wirklich aus den Orten, wohin sie sich geflüchtet, und wo sie blutige und schreckliche Verbrechen verübt hatten, vertrieben worden. Ohne Rast auf die höchsten Gebirge verfolgt, sind Einige gefangen, Andere verwundet und Einige getödtet worden; die Uebrigen haben sich auf das toscanische Gebiet geworfen, wo sie zum Theil in die Gewalt der Streitkräfte des Großherzogs gefallen sind. — Bolognesen! Es freut uns, eueren guten Geist bei dieser Gelegenheit wahrzunehmen, sowie eueren Unwillen gegen das abscheuliche Vorhaben einer Minderzahl, die Ordnung und den Frieden des Landes zu stören, und das Eigenthum der friedlichen Bürger zu verheeren. Wir fühlen uns glücklich, daß ihr vor diesen Unordnungen bewahrt worden seyd, und wir haben jetzt das Vertrauen, daß ihr sie nicht weiter zu befürchten haben werdet. Vertrauet auf die Wachsamkeit der Regierung und die Militärmacht, welche eifrig gekämpft hat, um euch von so gefährlichen Leuten zu befreien! Während wir die Opfer einer bloßen augenblicklichen Verführung in Berücksichtigung nehmen werden, werden wir zugleich die Urheber so schwerer Verbrechen der ganzen Strenge der Gerechtigkeit überantworten. Zu diesem Ende haben wir auf Befehl der höchsten Regierung eine Militärcommission eingesetzt, welche die Strafbaren summarisch und ohne Appellation aburtheilen wird. Bologna, 26. Aug. 1843. Der Cardinal Spinola."

Schweiz.

Von der Reuß, 1 Sept. Heute wurde in üblicher Form die Tagsatzung geschlossen. Vorher gab bei Genehmigung des gestrigen Protocolls die Gesandtschaft von St. Gallen noch die Erklärung ab, daß sie für Entfernung der Aargauischen Klosterfrage aus dem Abschiede stimme, weil Aargau anerbiete, alle vier Frauenklöster wiederherzustellen. Diese Erklärung veranlaßte einige Verwirrung in der Versammlung und endete damit, daß das Präsidium erklärte, jede fernere Abstimmung reglementsgemäß zu verweigern, und sofort das Protocoll als geschlossen genehmigte. Bundesgemäß ist daher Aargau nur zur Wiederherstellung dreier Frauenklöster gehalten; daß es gemäß seines jüngsten Ultimatums überdieß noch Hermetschwyl herstelle, steht zu gewärtigen.

Rußland und Polen.

Von der unteren Donau, 30. Aug. Durch Handelsgelegenheit erhalten wir von Zeit zu Zeit einige Mittheilungen über den Kriegsschauplatz am Kaukasus. Die russische Armee, in der Regel 30- bis 40,000 Mann stark, hat in diesem Sommer in ihrem Eroberungswerke keine oder doch nur sehr geringe Fortschritte gemacht, ja sie kann sich nach so vielen Kämpfen nicht eines entscheidenden Erfolgs rühmen. Was in der letzten Zeit von einem großen Siege erzählt wurde, beschränkt sich auf Abweisung eines Angriffs der Bergvölker, bei der die Verluste auf beiden Seiten sich so ziemlich die Waage halten mochten. Ueberhaupt hat das Defensivsystem bis jetzt noch nicht die Früchte getragen, welche man sich von Anfang an davon versprochen hatte. Noch steht wenigstens was man errungen zu den ungeheueren Anstrengungen und den unermeßlichen Opfern an Geld und Menschen in gar keinem Verhältnisse. Von positiven Erfolgen läßt sich überhaupt nicht sprechen, da häufig morgen wieder verloren geht was heute gewonnen worden. Seit die kriegerischen Gebirgsstämme die Ueberzeugung erlangten, daß man ihnen nach einem wohlberechneten Plane an's Leben gehe, haben sie ihre Thätigkeit nach allen Seiten verdoppelt, ihre Angriffe sind meistens gut combinirt und mit der ihnen eigenthümlichen Schlauigkeit und Entschlossenheit ausgeführt. Oft, wenn die Russen auf der einen Seite vollauf zu thun haben, um sich ihrer zu erwehren, durchbrechen sie auf der anderen die Linie und überschwemmen verheerend und plündernd das Land; diese Raubzüge waren in den letzten Monaten so erfolgreich, daß mehrere, derselben hauptsächlich ausgesetzte Stämme, welche ohnehin nur mit Widerstreben der russischen Herrschaft gehorchten, offene Partei für ihre Stammgenossen nahmen. Andere stehen mit ihnen im geheimen Einverständniß, woraus sich erklärt, daß bis jetzt alle Anstalten und Bemühungen, den Bergvölkern zu Land und zu See die Zufuhr von Proviant und Munition abzuschneiden, nicht die geringste Wirkung hervorbrachten. — Die Zahl der russischen Forts in diesem Sommer haben wieder einigen Zuwachs erhalten, den man indeß bei der Art der Kriegsführung für keinen nachhaltigen Gewinn ansieht. Dem aufmerksamen Beobachter

der Vorgänge am Kaukasus drängt sich mit jedem Jahre mehr die Ueberzeugung auf, daß es den Russen, wenn nicht besondere Ereignisse in Kleinasien eintreten, in den nächsten Decennien schwerlich gelingen wird, die heldenmüthigen Söhne des Gebirges vollständig zu unterjochen. Doch liegen für Rußland selbst im Kampfe überwiegende Vortheile, da er nicht allein Gelegenheit zur Reinigung der Armee bietet, sondern auch eine treffliche Schule des Krieges bildet, während man zugleich in Petersburg darauf rechnet, eintretenden Falls dieses stets schlagfertige Corps im Orient verwenden zu können.

Deutschland.

Berlin, 2. Sept. Aus glaubhafter Quelle wird uns die Mittheilung gemacht, daß ein Cabinetsbefehl an alle Regimentscommandos erlassen worden sey, einen genauen Nachweis über die Anzahl der Juden zu geben, welche in dem Freiheitskriege mitgekämpft haben, und wie deren moralische Führung und Tapferkeit damals gewesen sey. Auch soll dabei ein Verzeichniß der in den Schlachten gebliebenen Juden angegeben werden. Die bis jetzt darüber eingegangenen Berichte sollen sehr günstig lauten.

Bayern. Der (der Würzb. Zeitung entnommene) Artikel bezüglich der den Unterofficieren und Soldaten aller Garnisonen allerhöchst bewilligten Menage-Zulage bedarf der Berichtigung dahin, daß, so oft der Preis, um welchen das Menage führende Militär das Rind- resp. Ochsenfleisch zu kaufen hat, an irgend einem Garnisonsorte den Betrag von 12 Kreuzern per Pfund übersteigt, 13 aber noch nicht erreicht, diese Theuerungs-Zulage in einem halben Kreuzer, sobald aber der Preis 13 Kreuzer erreicht hat, in einem Kreuzer per Tag und Kopf bestehen soll.

Mannichfaltiges.

Verflossenen Montag wurden in Künzelsau, nahe bei Mergentheim, drei Personen, ein junger lediger Bursche und zwei Frauen, durch das Schwert hingerichtet. (W. A.)

Das aus der Werkstätte des Dampfbootfabricanten Cochot in Paris hervorgegangene Schiff, welches in den letzten Wochen seine Probefahrten auf dem Main machte, von der bayerischen Maindampfschifffahrtsgesellschaft aber, als nicht ganz den contractmäßigen Bedingungen in Bezug auf Tiefgang entsprechend, zurückgewiesen wurde, wird nun doch dem Dienste auf dem Main erhalten bleiben: es ist von dem Eigenthümer des frankfurter Localdampfbootes „Delphin" (Schiffer Oelenschläger) angekauft worden, und wird von ihm nebst diesem für den Dienst zwischen Frankfurt und Mainz verwandt werden. Es hat dieß neue Maindampfboot bereits seine Fahrten unter dem Namen „le Parisien" begonnen.

Ueber die Karlsruher Duellgeschichte spricht sich ein Schreiben aus Karlsruhe vom 3. d. in der Kölnischen Zeitung folgendermaßen aus: „Der Oberlieutenant Julius v. Göler beleidigte vor etwa 14 Tagen in Baden Hrn. Moritz v. Haber. Dieser fordert Genugthuung, die Göler ihm verweigert, weil angeblich Haber im Jahre 1838 eine Beschimpfung auf sich habe sitzen lassen. Diese Streitsache gab zu allerlei Cartellträgereien, Briefwechseln und Veröffentlichungen durch den Druck in hiesigen Localblättern ꝛc. Veranlassung, und in Baden constituirte sich ein Ehrengericht, das erst gegen Hrn. v. Haber sich aussprach, dann, nachdem die gehörigen Erläuterungen gegeben waren, seinen Ausspruch wieder zurücknahm. Haber's Cartellträger, Fürst v. Salm, scheint sich anfangs unrichtig oder nicht deutlich genug ausgedrückt zu haben. Nun nahm sich Major v. Klock der Sache des Haber an; er veröffentlichte ein Schreiben, in welchem er erklärte, daß er, als Cartellträger Haber's im Jahre 1838, betheure, aus Göler's Munde keine Beschimpfung Haber's vernommen zu haben; sey aber solche, ohne daß er sie gehört, doch geäußert worden, so ersuche er Hrn. v. Göler, jetzt eine Ausforderung anzunehmen. Dagegen bemerkte Göler, in Karlsruhe gingen schändliche Gerüchte über Hrn. v. Haber herum; der Major v. Klock und Fürst zu Salm verlangten nun die Personen zu wissen, welche solche Gerüchte verbreiteten. Göler versprach am nächsten Tage weitere Auskunft. Es stellte sich auch heraus, daß Göler 1838 einen Brief von Haber erhalten hatte, worin dieser ihm Genugthuung angeboten hat. Nun ging Göler hierher, berief einseitig ein Ehrengericht, das aus einigen Artillerie- und Cavallerie-Officieren bestand, denn die Infanterie hat sich fern gehalten, und dieses erklärte: dem Hrn. v. Haber brauche durch Hrn. v. Göler keine Genugthuung gegeben zu werden, „auf den Grund vorgelegter Documente hin", wie es in einem hiesigen Blatte bekannt machte. Inzwischen hatte sich die vornehme Gesellschaft in Baden sehr lebhaft mit dieser Sache beschäftigt, eine Anzahl angesehener Männer erklärte sich für Hrn. v. Haber, und ein russischer Edelmann hatte Hrn. v. Göler gefordert. Der traurige Ausgang des Zweikampfes ist bekannt. Wie es heißt, haben die Herren, welche sich für Haber erklärten, in dem Ausspruch jener Artillerie- und Cavallerie-Officiere eine Beleidigung gegen sich gefunden, für welche sie dann wohl in ihrer Weise Genugthuung fordern; und Haber will eine Flugschrift über den ganzen Vorfall veröffentlichen. Gestern abends soll er vorläufig Baden verlassen haben, nachdem ein Polizeibeamter bei ihm gewesen. Fürst Salm hat inzwischen als Major und Adjutant des Großherzogs seine Entlassung gegeben und erhalten. Wie gesagt, diese Streitsache macht ungeheueres Aufsehen; vom Standpuncte des üblichen Verfahrens, das sonst bei Ehrensachen beobachtet wird, ist dabei außerordentlich gefehlt worden; denn wie kann einseitig Einer ein sogenanntes Ehrengericht berufen, zu welchem der Andere keine Mitglieder ernannt; und wie kann ein solches Ehrengericht einem Manne das Recht auf Genugthuung absprechen, ohne ihn oder seinen Cartellträger als natürlichen Vertheidiger gehört zu haben? Uebrigens scheint hinter dieser Angelegenheit mehr zu stecken, als es äußerlich den Anschein hat. Darüber bringt wohl die nächste Zeit Aufklärung." — Hr. v. Werefkin wird sehr bedauert, denn er war ein Mann von nicht über 24 Jahren, und, wie man sich erzählt, der letzte von vier sämmtlich im Zweikampfe gefallenen Brüdern. Julius v. Göler zählte auch erst 20 Jahre und 2 Monate.

[774] **Bekanntmachung.**

Das in der Concurssache des Bürgers und Weinwirthes Adam Völker dahier am 26ten August l. J. erlassene Prioritäts- und Distributions-Erkenntniß wird von heute an

auf 30 Tage

publicationis loco an der Gerichtstafel angeheftet.

Aschaffenburg am 2ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[775 a 2] **Bekanntmachung.**

Concurs über den Nachlaß des Hirschwirthes Paul Jakob von Wenigumstadt betr.

Nachdem das landgerichtliche, die Eröffnung des Concurses aussprechende Urtheil vom 21ten October die oberrichterliche Bestätigung erhielt, so werden die Edictstage in Folgendem anberaumt:

I. Zur Anbringung der Forderungen, Geltendmachung der Vorzugsrechte und Production der Beweismittel auf
Dienstag den 19ten September laufenden Jahrs
vormittags 8 Uhr.

II. Zur Vorbringung von Einreden gegen die Forderungen, Vorzugsrechte und Beweismittel auf
Donnerstag den 26ten October laufenden Jahrs
vormittags 8 Uhr.

III. Zur Pflegung der Schlußhandlungen auf
Samstag den 25ten November laufenden Jahrs
vormittags 8 Uhr anfangend.

Hiezu werden etwaige Gläubiger unter dem Bedrohen vorgeladen, daß das Ausbleiben am I. Edictstage den Ausschluß der Forderungen von der Masse, das Ausbleiben am II. und III. Edictstage aber den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge haben wird.

Wer von dem Massevermögen etwas in Händen hat, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes, jedoch vorbehaltlich seiner Rechte dem Concursgerichte zu übergeben.

Obernburg den 18ten August 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Spahn.

Eine guteingerichtete Brennerei, bestehend in einem Kessel von ungefähr 2 Ohm mit Vorwärmer und einem Schlangenrohr mit Kühltonne, fünf Einmachbütten und einem Dämpffasse, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Redaction.

Fremde. Im Adler: Bürgermeister Blumen, von Fürth; Salzamtmann Ziegler, von Bamberg; Rentamtmann Dernbach, von Steinau; Doctor Esch, von Usingen; Rechtspracticant Martin, von Rothenbuch; Kaufleute Schön von Hanau, Rüblein von Bamberg, Herder von Schwelm, Ritzel von Frankfurt, Oelhafen von Stuttgart, Brandsmann von Hagen und Rödelheimer von Wallerstein; Revierförster Joseph von Kirchbrombach; Mechanicus Rincker, von Würzburg; Schiffscapitän Geraets und Rentiers Wybergk und Delbrey, von London. Im Regensburger Hof: Hofzahnarzt Kling, von Hanau. Im Freihof: Professoren Schmidt und Pumpf, von Würzburg; Oberlieutenant Fick, von München; Apotheker Rumpf, von Bamberg; Kaufmann Niedergesäß, von Kissingen; Gastwirth Red, von Lohr. Im bayerischen Hof: Freiherr v. Oberkamp, von Weißenbronn; Frau v. Herp, von Nürnberg; Sir R. Murray, von London; Kaufmann Meuser, von Pücklwagen. Durchpassirt: Se. Exc. der herzogl. nassauische Bundestagsgesandte v. Könitzen, von Kissingen nach Frankfurt.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 215 — 8. September 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Sept. Der Gemeinderath der City hat in seiner vorgestrigen Versammlung, über deren ersten Theil schon berichtet wurde, trotz der Gegenreden des Alderman Laurie und anderer Mitglieder, die vorgeschlagene Adresse an Espartero mit großer Mehrheit angenommen und der Lordmayor sich erboten, dieselbe dem Regenten bei einem Diner zu überreichen, das er nächstens in Guildhall geben, und wozu er auch den ganzen Gemeinderath einladen werde

Frankreich.

Paris, 5. Sept. Es ist nun entschieden, daß die Königin von England nicht nach Paris kommt, sondern am 7. Sept. Eu verläßt, um sich nach Brighton einzuschiffen. Victoria hatte gegen die Prinzen Joinville und Aumale geäußert, es würde ihr großes Vergnügen machen, Paris zu sehen. Darauf stützte sich die Hoffnung, die Königin zu einem Ausflug nach der Hauptstadt bereden zu können. Daß es dazu kommen werde, war an sich unwahrscheinlich; jetzt erfährt man, daß die verantwortlichen Minister der Königin abgerathen haben von weiterer Ausdehnung ihrer Reise. Die Empfangsvorkehrungen in den Tuilerien und im Palais royal sind eingestellt worden.

Der Prinz von Joinville, als er die Königin Victoria auf der See einholte, soll auf die Bemerkung einer seiner Officiere: die Reise der Königin von England sey ein großes Ereigniß, versetzt haben: Sie ist ein ganzes Gedicht. In der That kann man den Besuch der jungen, in Lebensüberfluß blühenden Fürstin, die ein seltenes Zusammentreffen von Umständen im 18ten Jahre auf den britischen Thron erhoben hat, bei dem 70jährigen Könige der Franzosen, den eine Revolution zur Krone berief, eben so gut von der poetischen als politischen Seite in's Auge fassen. Welche Bedeutung man dem Besuche zu Eu beilegt, läßt sich am sichersten ermessen aus dem unversteckten Ingrimm der Oppositionspresse. Der Julydynastie geschieht das Unerwartete; ihr Friedenssystem, standhaft behauptet in Mitte zahlloser Versuchungen, davon abzuweichen, wird von dem Punct aus, woher ihm zumeist Gefahr erwachsen mochte, mit dem Siegel der Dauer versehen. Das macht Legitimisten und Republicanern böses Blut. „Gazette" und „National" können sich nicht enthalten, ihre Galle auszuschütten; wie gerne würden sie nicht der Königin Victoria ihren Aufenthalt zu Eu und dem König Ludwig Philipp seine Freude daran verleiden! — Die „Gazette" zeigt mit bitterem Hohn auf die Sympathien, welche das Haus Orleans seit dem Regenten für England gehegt und bewährt hat, und erinnert an die Reise vom Jahre 1789 — als der Vater König Ludwig Philipp's Frankreich nach den Octobertagen verlassen mußte und acht Monate zu London die Phasen der Revolution, deren Opfer er werden sollte, abwartete; — und meint, die Anglomanie des Herzogs von Orleans sey doch zu weit gegangen in dem Streben, es den Usurpatoren Cromwell und Wilhelm von Oranien nachzumachen. Der „National" sucht seine Giftpfeile mehr in der Nähe; er fragt: „Repräsentirt denn nicht die Königin Victoria jene Regierung, welche stets feindlich gesinnt ist gegen Frankreich, stets bereit, einen Kampf mit uns zu beginnen? Liegt denn 1840 schon so weit hinter uns, daß wir nicht mehr hören sollten, wie englischer Canonendonner auf den Trümmern von Beyrut und Saint-Jean-d'Acre Frankreichs Einfluß im Orient zerstörte?"

Der Assisenhof des Obergaronne-Departements hat am 31. Aug. den Proceß der Communisten von Toulouse beendigt. Die Geschwornen haben sämmtliche Angeklagten freigesprochen, welche auf der Stelle in Freiheit gesetzt worden sind, mit Ausnahme des spanischen Flüchtlings Terradas, der kraft administrativer Befehle und des Gesetzes über die Flüchtlinge in Haft blieb.

Schweiz.

Die „Staatszeitung" (von Luzern) schildert die jetzigen Zustände des katholischen Aargau's in folgendem Bilde: „Nur ein Entsetzen, ein Bangen, ein stummer Schmerz durchzieht gegenwärtig die Gemüther der unterdrückten Katholiken Aargau's. Wohl hat eine reiche Heu- und Kornernte wider Erwarten ihre Scheunen gefüllt, wohl lacht ihnen ein freundlicher Herbst entgegen: aber alles dieß zieht sie wenig an. Gehe auf Feld und Flur, auf Straßen und in die Hütten, und so wenig du vor einigen Monden sie klagen hörtest über die anhaltenden Wolkengüsse, so wenig siehst du sie sich freuen des geernteten Segens. In solcher Gemüthsstimmung mochten die Bewohner der Urkantone die Tage ihrer Landenberge, Geßler und Roßberge, auch bei ergiebiger Flur, verlebt haben. Denn nicht das Materielle einzig war es, das ihr Auge fesselte, sondern das Geistige, die Freiheit, die sie sich entrissen und ihre Brüder mißhandelt und die Burgen zu Kerkern freier Bürger umgewandelt sahen. Und fragst du den freien Bürger Aargau's, den Katholiken: „Mein Herz warum so traurig?" er weist dich hin auf Aarburg und Baden, hin auf den Zwing von Muri, hin auf Schergen, die Kerker und Land schrecken. Der Kerker von Muri, bestimmt für Diebe und Mörder, ist gefüllt mit Ehrenmännern; zu Ketten verurtheilt seufzen zu Aarburg und in Baden wackere Familienväter. Das herrliche Stiftsgebäude Muri's — entweiht durch eine neumodische Staatsschule — bietet wieder die Gestalt eines Kerkers, in welchem Beamte und Angesehene des Landes zur Inquisition haften. Der schöne Tempel, verschlossen dem Dienste Gottes, ragt mit seinen Thürmen, einst so freundlich — jetzt wie verwitterte Pyramiden Aegyptens, so traurig in die Luft, klagend dem Himmel das Unrecht, das an Heiligthum und Volk hier begangen wird. Besoldete Verräther lauern wie italienische Sbirren in Häusern, Ecken und Straßen auf Worte des Unmuthes, die den Bedrängten im freien (!) Lande entwischen mögen. Viele Bürger, Rathsherren, Beamtete, durch Reichthum und Entschiedenheit hervorragende Männer sind auf mehrere Jahre mundtodt erklärt und haften solidarisch für die unermeßlichen Kosten, auf daß in Erfüllung gehe was der Tyrann von Muri verkündet: man müsse vorher die Männer des Volkes ökonomisch zernichten, bevor Friede werde im Lande vom Grunde auf. Fast täglich werden Männer und Jünglinge vor Gericht oder vor Amtmann citirt, um dann von dort in den Thurm weggeschleppt zu werden. In vielen Häusern sieht und hört man trauern und weinen um einen Vater, einen Jüngling, der, dem friedlichen Kreise entrückt, in Muri oder auf der Burg an der Aare hinter einem eisernen Gitter schmachtet. Der Boden der Katholiken vom Rhein und der Limmat hinauf bis zur Reuß und der Bünz ist für seine Bewohner wie keine Heimath mehr. Es ist so unheimelig geworden und öde in einem Lande, dessen der Bürger mit Recht früher so stolz hat seyn können. — Der Katholik im Aargau hofft. Das mögen alle Thäler, alle Gauen der Schweiz ver-

nehmen. Und wenn er hofft, es ist dieses kein leeres Hoffen, kein Hoffen ohne Rechnung, kein Hoffen auf Großraths- und Tagsatzungs-Verhandlungen: dieses sein Hoffen steht höher, darum vest, gewaltig und sicher. Und darum soll und wird diese ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden. Nicht die Menge der Picken und Lanzen hat ob Sempach und am Morgarten den Sieg errungen, sondern die Minderheit, die verachtete Kleinzahl, auf welche der Landesfeind so stolz herabschaute, wie jetzt Neuhaus mit seinen 40,000 Reformirten auf die Bewohner der Urkantone und des katholischen Aargau's herabblickt. Merket, ihr hochmüthigen Dränger und Freiheitsmörder! den Reim der Vorzeit, der in diese Tage herüberklingt und sein gewaltiges Echo findet:

Als Demuth weint und Hochmuth lacht,
Da ward der Schweizerbund gemacht."

Italien.

Von der italienischen Gränze, 27. Aug. Den neuesten Berichten aus Bologna zufolge, ist die Ruhe in dieser Legation so ziemlich wieder gesichert, nachdem die Aufwiegler-bande durch die eifrige Verfolgung der Truppen und Carabiniere gänzlich zerstreut worden ist, ohne daß diese auch nur einen Mann weiter verloren haben. Wo sich ein Soldat zeigte, gaben die Helden, die mit Aufopferungen des eigenen Lebens eine Umwälzung von ganz Italien bewerkstelligen wollten, das Fersengeld, ohne irgend einen Vortheil, den ihnen verschiedene Stellungen in den Gebirgen boten, zu benützen, obgleich ihre zuletzt gemachten Capitulationsanträge von den Regierungstruppen nur mit Flintenschüssen erwiedert wurden. Die meisten der Rebellen waren so glücklich, über die Gränze zu entkommen, namentlich nach Lucca, was auch dem bekannten Lambertini gelungen ist; etwa ein Duzend wurde gefangen, nur einzelne irren noch in den Gebirgen umher, einzelne wurden erschossen. — Man will Spuren entdeckt haben, die beweisen, daß mit dem Ausbruch dieser Unruhen ähnliche Versuche in Sardinien und Neapel beginnen sollten, wobei fremden Emissären eine Hauptrolle zugetheilt gewesen. (A.A.Z.)

Teutschland.

Aschaffenburg, 8. Sept. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, Höchstwelcher vorgestern von hier nach Mainz zu einem Truppenmanöver abgereist war, ist gestern abends wieder am königlichen Hofe eingetroffen.

München, 5. Sept. Am 12. k. Octobers, nemlich am Maximilianstage, wird die Grundsteinlegung zu dem neuen Siegesthore vor sich gehen, welches sich nach v. Gärtner's Plane am Ende unserer Ludwigsstraße als Schlußzierde erheben soll. Bavaria, von Löwen gezogen, wird die bildliche Hauptgruppe dieses Siegesbogens darstellen. Alle im Militärverband stehenden Max-Josephs-Ordens-Mitglieder, welche zur Feierlichkeit genannter Grundsteinlegung kommen wollen, erhalten hiezu einen besonderen dreiwöchentlichen Urlaub ohne Gage-Abzug.

Für die Küraßiere sind neue Helme aus schwarzgewalztem und polirtem Stahlblech mit kammförmigen Helmschweifen aus schwarzen Pferdehaaren bestimmt worden. (N. C.)

Dresden, 2. Sept. Man denkt ernstlich an Verlegung der Universität von Leipzig nach der Residenz. Da die Industrie zu Leipzig täglich wächst, so dürfte diese Stadt durch Wegnahme der Universität wenig leiden und Dresden Das gerade, was ihm fehlt, gewinnen; für Lehrer, Studenten und Wissenschaft würde das ruhige, von dem Geschäfts-Trouble ungestörte Leben gewiß vortheilhaft wirken, und der Character der Universität in Kurzem ein ganz anderer werden. (E. Z.)

Hamburg, 4. Sept. Die Hamburger haben Unglück mit ihren alten Giebelhäusern gehabt, und scheinen mit ihren neuen Gebäuden auch kein Glück haben zu sollen. Vorgestern stürzte ein Theil des neuen zweiten Theaters ein. Das Haus war schon gerichtet, und der Unternehmer mochte schon das Eröffnungsspiel im Geiste über die Bühne schreiten sehen. Der theilweise Einsturz des Theaters ist ein schlechter Prolog, aber zur besten Zeit erfolgt. Glücklicherweise waren selbst keine Arbeiter mehr zugegen, als das neue zweite Schauspielhaus sich selbst seine Probe hielt. Wenn man bedenkt, daß dem gefüllten Hause ein weit größeres Unglück vorbereitet wurde, schaudert man unwillkürlich zusammen; im Grunde aber muß man hinter jeder neuen Schwelle der modernen Bauten Aehnliches gewärtigen. Keine Häuser, wie man sie bis lang baute, sondern wahre Steincolosse. Aber auf Sand mit Sand bauen, kann nimmer veste Mauern geben; die Hamburger haben zwar ihren Gebern gedankt in sehr zarter, rührender Weise, würden aber unfehlbar besser thun, von den erhaltenen Gaben einen solideren Gebrauch zu machen. Es kann den auswärtigen Freunden der alten Hanse Nichts schmerzlicher seyn, als diese Klage über ein neues selbstverschuldetes Unglück auf der Baustätte nach dem anderen. Früher mußte der Seiler, der den Strick zu einer neuen Thurmglocke gedreht hatte, mit seinem Leben für die Güte dieses Strickes einstehen, und sich wohl selbst, wenn die Glocke in die Höhe gewunden wurde, unter dieselbe stellen. Es wäre sehr räthlich, unseren Baumeistern etwas Aehnliches anzusinnen, und sie jedenfalls für den Einsturz ihrer Arbeit härter anzusehen, als es geschieht. (W. M. Z.)

Frankfurt, 7. Sept. Durch Senatsbeschluß vom 5. Sept. ist verordnet, daß zum Behuf der Aufbringung der zur Anlage und Erbauung der Main-Neckar- und Frankfurt-Offenbacher Eisenbahn, so wie zur Anschaffung des ersten Betriebsmaterials erforderlichen Geldmittel, soweit solche den Antheil der freien Stadt Frankfurt betreffen, ein Capital bis zum Belauf von zwei Millionen Gulden aufgenommen und mit drei vom Hundert verzinst werden soll. (OPZ.)

Der Verein zur Reform des Judenthums zu Frankfurt a. M. hat nun sein Programm drucken lassen, und wird es, mit einem Sendschreiben begleitet, alsbald in alle Welt schicken. Von vielen auswärtigen Städten sind ihm Anerkennung und Unterstützung zu Theil geworden, und er wird hier eine Zeitschrift gründen, welcher zwei der angesehensten Rabbinen ihre lebhafte Theilnahme zugesagt haben; sie wird wahrscheinlich den Titel: „der teutsche Jude", führen. (C.v.u.f.D.)

Stuttgart, 4. Sept. Prinz Napoleon Jerome von Montfort, zweiter Sohn des ehemaligen Königs von Westphalen und der verewigten Prinzessin Katharina von Würtemberg, ist in den letzten Tagen hier angekommen und heute morgens wieder nach Heilbronn abgereist, wo er, mit Erlaubniß seines erhabenen Oheims, des Königs von Würtemberg, den vielbesprochenen Ehrenhandel mit dem General (in Diensten des Herzogs von Lucca) Laroche-Pouchain, morgen früh ausmachen wird. Die gewählte Waffe ist der Stoßdegen. Prinz Napoleon Jerome hat zwei französische Cavaliere als Secundanten bei sich. Der Prinz und seine Zeugen fuhren in drei offenen Extrapostwagen von hier ab; der ältere Bruder des Prinzen, Prinz Jerome von Montfort, gab ihm zu Pferde das Geleite. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang des Zweikampfes, und um so ängstlicher, als eben heute der russische Priester an der griechischen Capelle auf dem Rothenberg durch eine Estaffete nach Baden-Baden berufen wurde, wo er den im Duell mit dem badischen Oberlieutenant v. G. gebliebenen jungen russischen Gardeofficier nach dem Ritus der russisch-griechischen Kirche zur Erde bestatten soll. Man fürchtet, dieß letztere Duell werde noch mehrere andere nach sich ziehen. Bei solchen Vorgängen sieht man dem Ausgange des morgenden Zweikampfes des Prinzen Napoleon von Montfort mit dem General Laroche um so ängstlicher entgegen. (K. Z.)

Karlsruhe, 6. Sept. Am 2. fand bekanntlich zwischen dem großh. Oberlieutenant von der Artillerie Julius v. Göler und dem kaiserl. russischen Küraßierlieutenant v. Werewkin bei dem sogenannten Scheibenberge ein Pistolenduell statt, welches den unglücklichen Ausgang nahm, daß Letzterer todt auf dem Platze blieb, v. Göler aber in Folge einer erhaltenen Schußwunde am 4. d. M. starb. Da zunächst Militärpersonen bei dem Vorfall, als betheiligt erschienen, so wurde von

der competenten Militärbehörde die Untersuchung sofort eingeleitet; dieselbe fand sich in Folge der veranstalteten Erhebungen veranlaßt, sowohl gegen die beiden Secundanten, als gegen Moritz von Haber, als Anstifter zum Duelle, den Untersuchungsarrest für begründet zu erklären und im Laufe des gestrigen Tages deßfalls an das Bezirksamt Baden und das Stadtamt Karlsruhe Requisitionsschreiben zu erlassen; gegen Moritz v. Haber wurde die Verhaftung durch einen Justizbeamten gegen Abend ohne Störung vollzogen. — Nach 8 Uhr dagegen rottete sich vor dem v. Haber'schen Hause eine größere Menschenmasse zusammen, welche weder den Ermahnungen und Aufforderungen der Behörde, sich zu zerstreuen, noch der Versicherung über die bereits getroffenen gesetzlichen Maaßregeln Gehör gab. Da es ungeachtet der Herbeirufung von Militärdetaschements nicht gelang, der Unordnung Meister zu werden, vielmehr der Tumult mehr und mehr anwuchs und die Masse unter Schreien und Pfeifen Arretirungen größtentheils verhinderte, die Fenster des Hauses einwarf, Läden herabriß und das Hofthor einzuschlagen suchte, so wurde die Entwickelung einer größeren Militärmacht nothwendig. Bevor diese anlangte, gelang es jedoch einzelnen Ruhestörern, durch die Fenster und eine eingebrochene Nebenthüre in das Haus einzusteigen und einige Möbel zu zertrümmern; das Bureau und die Casse vermochten schon damals genügend besetzt zu werden, um jeden Eingang zu hindern. Die Infanterie rückte nun pelotonweise an, drängte die Volksmasse, welche ohne Widerstand wich, zurück und besetzte das v. Haber'sche Haus, so wie die zu demselben führenden Nebenstraßen; zu gleichem Zwecke wurde die Cavallerie in Abtheilungen verwendet; durch sie wurden die Straßen nach und nach gänzlich gesäubert, auch einzelne Ruhestörer, welche Fenster in den Häusern einiger Einwohner israelitischen Bekenntnisses einwarfen, vertrieben. Mehrere Verhaftungen haben stattgefunden. Nach Mitternacht war die Ruhe vollkommen hergestellt. Von Seite der Behörde ist die Untersuchung wegen dieses bedauerlichen Vorfalls bereits eingeleitet; durch einen öffentlichen Aufruf der Obrigkeit werden die Bürger zur Ordnung ermahnt und Zusammenrottungen bei gesetzlicher Strafe auf's Strengste untersagt, überhaupt sind alle Maaßregeln getroffen, um ähnliche höchst beklagenswerthe Auftritte nöthigenfalls durch Anwendung der äußersten Mittel zu verhindern. (Karlsr. Z.)

Das unglückliche Duell ist bezeichnend für Dinge, welche in den höheren Gesellschaftskreisen vorgehen, und verdient daher als öffentlicher Vorgang eine öffentliche Besprechung. Es verhält sich ganz zuverlässigen Aussagen gemäß damit folgendermaaßen: Hr. Moritz v. Haber aus Karlsruhe hatte einen Streit mit Hrn. v. Göler, und diesen gefordert. Wereschin wollte Haber's Secundant seyn; Göler aber verweigerte die Satisfaction unter allerlei Vorwänden, indem er durch ein aus Karlsruher Officieren gebildetes Ehrengericht erklären ließ, er brauche seinem Gegner keine Genugthuung zu geben ꝛc. Wereschin, der sich Haber's sehr warm annahm, erklärte eine solche Handlungsweise für unehrenhaft, das Göler'sche Ehrengericht, in welchem Haber ungehört verdammt worden sey, für ein einseitiges und incompetentes und dessen Benehmen für durchaus illoyal, weil es auf vorliegende, für Haber durchaus günstig lautende Documente, die seitdem auch gedruckt wurden, keine Rücksicht genommen, und seine Entscheidung, ohne dieselbe zu motiviren, in die Zeitungen habe einrücken lassen. Haber erklärte zugleich öffentlich in Baden Göler's Aussagen und Behauptungen für unwahr und erlogen, und Wereschin nannte gleichfalls öffentlich Göler's Benehmen eine Niederträchtigkeit. Nun forderte Göler von dem Russen Genugthuung, und dieser antwortete, sie solle ihm werden, wenn er sich erst mit Haber arrangirt, und diesem Genugthuung gegeben habe. Wereschin gab Haber auch das Versprechen, er werde sich auf keinen Fall mit Göler schlagen, bevor dieser nicht mit ihm, Haber, auf der Mensur gewesen sey. Diese Versicherung wiederholte er noch am 1. Sept., abends eilf Uhr, als er Haber auf dessen Zimmer besuchte, und seine Freunde, wie Fürst Trubetzkoi und Andere, waren mit ihm einverstanden. Als Wereschin um halb zwölf Uhr nachts nach Hause geht, treten plötzlich zwei Männer auf ihn zu; er erkennt den Ober-Lieutenant Göler und dessen Secunden, einen Spanier Sarachaga, der seit langen Jahren in Teutschland wohnt. Göler ruft ihm wüthend entgegen: „Wollen Sie sich mit mir schlagen?" Wereschin, den ein nächtlicher Ueberfall dieser Art in nicht geringes Erstaunen setzt, erklärt: er werde, wie er schon gesagt, sich erst mit Hrn. Sarachaga schlagen, und mit Göler nicht eher, als bis dieser Haber gegenüber seine Schuldigkeit gethan; dann aber mit dem größten Vergnügen. Nun steigert sich Göler's Wuth, er ballt die Faust, hält sie drohend dem Russen vor's Gesicht, und verlangt dessen Ehrenwort, daß er sich mit ihm schlagen wolle. Wereschin, körperliche Mißhandlungen besorgend, sagt nun: jetzt bleibe ihm freilich nichts weiter übrig, als sich mit Göler zu schlagen; er gibt das verlangte Ehrenwort und fügt hinzu, daß gleich nach Tagesanbruch das Duell vor sich gehen solle; dann geht er wieder in Haber's Wohnung und macht diesen mit Allem bekannt, was vorgegangen, und bemerkt in Gegenwart einiger Freunde, die er mit sich genommen, er bedauere schmerzlich, daß er sich mit Hrn. v. Göler nun schlagen müsse, bevor dieser Hrn. v. Haber Genugthuung gegeben; aber, um sich nicht körperlichen Mißhandlungen auszusetzen, sey ihm keine andere Wahl geblieben. So ist, den Aussagen gutunterrichteter Männer zufolge, der Hergang dieser beklagenswerthen Sache, die wahrscheinlich noch zu manchen Debatten Veranlassung geben wird, denn da v. Haber bereits die Actenstücke und eine Erzählung der früheren Vorgänge in französischer Sprache hat drucken lassen, welche ihn und sein Benehmen durchaus rechtfertigen, so steht zu erwarten, daß die Officiere ihr Benehmen gleichfalls öffentlich rechtfertigen werden, namentlich das einseitige Ehrengericht und dessen Entscheidung, und die Veröffentlichung ihres Ausspruches. Noch stellt sich ein Bedenken heraus. Diese ganze Angelegenheit war in Jedermanns Munde, die Behörden wußten von Allem, was vorging, aber Niemand schritt ein. Und doch verbietet das Gesetz den Zweikampf streng, und es war Sache der Behörden, dagegen einzuschreiten. Das thaten aber weder die militärischen, noch die Civilbehörden; Göler hatte von seinem Vorgesetzten keinen Urlaub, doch war er in Baden. Wären die Behörden zu rechter Zeit eingeschritten, um das Gesetz nicht beleidigen zu lassen, so wäre wohl der tragische Ausgang unterblieben; oder die Kämpfenden hätten wenigstens nicht badischen Boden mit ihrem Blute befleckt, vielen Familien wäre Trauer, anderen wäre großer Verdruß, der Welt aber ein peinlicher Scandal erspart worden, in dem eine Menge von Ungehörigkeiten vorgekommen sind, die allem Brauche zuwiderlaufen, und das sittliche Gefühl Derer, welche sich dieselben zu Schulden kommen ließen, in keinem glänzenden Lichte erscheinen lassen. In Baden ist die ganze Gesellschaft in Betrübniß gesetzt worden, und die Leidenschaften sind keineswegs abgekühlt. Hoffentlich werden keine weiteren Verwickelungen eintreten, keine weiteren Opfer fallen. Mögen wenigstens jetzt die Behörden aufmerksamer seyn! (Köln. Z.)

Die Entfernung war bei dem Duelle zehn Schritte, als Waffe wurden gezogene Scheibenpistolen beliebt. Beide Gegner gehörten zu den besten Pistolenschützen, dennoch fehlte, trotz der kurzen Entfernung und der mörderischen Waffe, jeder mit dem ersten Schuß. Wereschin traf mit dem zweiten Göler in die Brust; dieser preßte mit der linken Hand die Wunde zu, zielte und drückte mit der rechten. Der Schuß versagte. Ein zweites Zündhütchen wurde aufgesetzt und versagte wiederum. Da reichte Wereschins Zeuge Hrn. v. Göler eine andere Waffe, die nun so gut ihren Dienst that, daß der Russe tödtlich getroffen mit dem Ausrufe: „Je suis mort!" Knall und Fall im Feuer zusammenstürzte und augenblicklich den Geist aufgab, während Göler seinerseits nun auch sank. Das Wiederaufsetzen der Zündhütchen wie das Wechseln der Pistole waren die bloßen Folgen einer vorher für den Fall

Digitized by Google

des Versagens getroffenen Verabredung, und man darf vermuthen, daß Wereskin selbst darauf bestanden, weil bei seinem Zweikampf mit einem bayerischen Edelmann, der im vorigen Jahr ebenfalls hier stattgefunden, ein doppeltes Versagen des Schusses in seiner Hand dem Kampf ein Ende gemacht hatte. (A.A.Z.)

Spanien.

Zu Madrid ist man einer Verschwörung der Exaltirten gegen die Regierung und gegen das Leben der Generäle Narvaez, Serrano und Concha auf die Spur gekommen. Es wurden sofort alle militärischen Vorkehrungen getroffen. Es wurden Haussuchungen angestellt, und Waffen und Munition gefunden und weggenommen.

Aston, der bevollmächtigte Minister Englands zu Madrid, hat am 28. Aug. dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten angezeigt, daß seine Regierung die provisorische Regierung anerkannt hat, und die Beziehungen guter Eintracht und Freundschaft, welche bis jetzt zwischen den beiden Ländern geherrscht, wie zuvor fortdauern würden.

Türkei.

Nachrichten von der serbischen Gränze vom 26. Aug. zufolge, waren Tags zuvor die beiden aus Serbien abgegangenen Primaten Wutsitsch und Petronowitsch in Widdin eingetroffen. Der Bestätigungsferman des neuen Fürsten war bis zu obgedachtem Tage noch nicht in Belgrad angelangt.

Mannichfaltiges.

Aus Künzelsau wird vom 5. Sept. geschrieben: „Heute vor mittags um 9 Uhr wurde hier die Hinrichtung von drei Verbrechern ausgeführt. Die Verbrecher waren: Joseph Bernhard Appel, geboren den 26. März 1811, aus Berlichingen, Regina Arnold, geboren den 8. Oct. 1779, von Oberkessach, und Waldburga Herold, geboren den 17. Juny 1816, von Oberkessach, welche in der Nacht vom 29. auf den 30. August 1841 den Ehemann der letzteren, Andreas Herold, gemeinschaftlich ermordeten. Die Waldburga Herold hatte im Februar 1841 den dreiundfunfzigjährigen Herold geheirathet, nachdem sie zuvor schon mit dem Mitschuldigen Appel vertrauten Umgang gepflogen, welchen sie auch bald nach ihrer Verheirathung wieder anknüpfte, was zwischen den Eheleuten einigemal zu heftigen Auftritten Veranlassung gab. Die Regine Arnold, Wittwe, eine in dem Heroldschen Hause wohnende Hebamme, leistete dem verbotenen Umgange zwischen Appel und Herold möglichst Vorschub, und trat auch zuerst mit gefährlichen Absichten gegen das Leben des Zimmermanns Herold hervor. Es wurden hierauf verschiedene Plane zu der Ermordung gemacht, welche jedoch unausgeführt blieben. Am Sonntag den 29. August 1841 beredete nun auf den Vorschlag der Arnold die Ehefrau ihren Mann zu einem Spaziergang in benachbarte Orte, um ihn betrunken zu machen, und nach dessen Rückkehr, während er bereits betrunken war, und nachdem ihm die beiden Weiber zu Hause noch zu weiterem Trinken Veranlassung gegeben, führten sie die längst verabredete Gräuelthat wirklich an dem Unglücklichen, der in seinem Bette schlafend lag, aus. Die Herold schlug ihrem Mann mit einem Stein an die Schläfe, Appel, der zu dem Zwecke der Ermordung schon seit einigen Tagen im Hause sich verborgen aufgehalten hatte, drückte ihm den Hals zu, und die Arnold schlug ihm mit einem Stein auf den Unterleib. Bei dem Beginn dieser Gewalthandlung war Herold erwacht, von Appel aber leicht überwältigt, und ihm der Hals so lange zugedrückt worden, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Schon vor der Begehung des Mordes hatten die drei Verbrecher verabredet, den Leichnam in das Wasser zu werfen, damit er dort als ertrunken aufgefunden werde, denn der Vorschlag der Arnold, ihn in einem Backofen zu verbrennen, war von der Herold nicht gutgeheißen worden, weil sie Besorgniß hegte, daß ein spurloses Verschwinden ihres Mannes der von ihr beabsichtigten nachherigen Verehelichung mit dem Appel hinderlich seyn möchte. Sie zogen ihm daher statt seines blutigen Hemdes ein anderes an, und kleideten ihn im Uebrigen so, wie er mittags zuvor bekleidet gewesen war. Auch der Anblick der Leiche hatte bei den Weibern nicht die mindeste Rührung hervorgebracht, vielmehr äußerten sie sich mit empörendem Spott über das Gelingen ihrer That. Appel zeigte nur vorübergehend eine bessere Regung, bestieg jedoch unmittelbar nach Verbergung des Leichnams mit der Herold dasselbe Bett, in welchem wenige Augenblicke zuvor die ruchlose That vollbracht worden war. In der darauffolgenden Nacht wurde sodann der Leichnam von den beiden Weibspersonen dem Appel auf den Rücken geladen, von diesem unter Begleitung der beiden Weiber in einen Bach getragen. Am 5. Sept. wurde der Leichnam aufgefunden, und die an dem Korpse desselben sichtbaren Verletzungen zeigten die gewaltsame Ermordung. Der Verdacht richtete sich auch alsbald gegen die drei Schuldigen, welche verhaftet wurden, und im Laufe der von dem Oberamtsgerichte Künzelsau geführten Untersuchung nach längerem Läugnen ihre vorsätzlich und reiflich bedachte frevelhafte That unumwunden bekannten, wofür sie heute auf dem Blutgerüste büßten. Appel und die junge Frau schienen mit vollkommener Reue aus der Welt zu gehen, und Ersterer dankte Gott unaufhörlich dafür, daß er ihn jetzt erlöse." (S. M.)

Der Civilingenieur Williams in Edinburg hat eine für das Dampfmaschinenwesen höchst wichtige Erfindung gemacht, deren Vorrichtung sehr einfach ist. Es handelt sich nämlich um die möglichst vollständige Verbrennung der Steinkohlen ohne Rauch und mit gesteigerter Hitze. Auf sieben Dampfschiffen wurden bereits Versuche angestellt, wobei sich eine Ersparniß an Steinkohlenheizung von 15 bis 20 Procent ergab, und eine Steigerung der Maschinen um 16fache Pferdekraft sich zeigte. Williams hat ein Patent auf seine Erfindung genommen, mit welcher jetzt auf mehreren Dampfschiffen der königl. Marine weitere Versuche angestellt werden sollen. Es versteht sich von selbst, daß auch auf Locomotiven u. s. w. diese Erfindung Anwendung finden wird.

Das in unserem vorgestrigen Blatte beregte Brandunglück traf nicht das Dorf Zahlbach, Landgerichts Kissingen, sondern den Ort Sandberg, Landgerichts Bischofsheim. Die Lage der ohnehin sehr dürftigen Einwohner soll nach dem Brande äußerst beklagenswerth seyn.

Aschaffenburg. Man glaubt die hiesigen Einwohner auf das Concert aufmerksam machen zu müssen, das Hr. Musikdirector Reiter von Basel mit seiner Frau, einer gebornen Bildstein, demnächst hier zu geben beabsichtigt. Dieselbe ist eine Sängerin von ausgezeichnetem Range. Sie ist eine Elsässerin und sang seit ihrer frühesten Jugend mit der ruhmlich bekannten Sängerin Stockhausen, ihrer Tante, in den großen Städten Englands und Frankreichs. In diesem Frühjahre sang sie zum erstenmale unter ihrem jetzigen Namen mit höchstem Beifalle zu London, wie in der „Times" vom 27. May d. J. zu lesen ist. Es findet sich bei ihr vereinigt was oft einzeln andere Sängerinnen berühmt gemacht hat: Metall, Kraft, Biegsamkeit, Umfang und ein hoher Grad von Ausbildung der Stimme. Musikdirector Reiter ist Virtuose auf der Violine, aus der Schule von Spohr hervorgegangen, ausgezeichnet durch die Innigkeit und Zartheit seines Tons, verbunden mit bedeutender Herrschaft über die technischen Schwierigkeiten seines Instrumentes. Die Musikfreunde dürfen sich daher von diesem Concerte einen hohen Genuß versprechen.

[a 3] **Edictalladung.**

Franz und Adam Wolf, Söhne des verlebten früheren kurfürstlich mainzischen Leibgardisten Johann Wolf dahier, sind in einem Alter von beil. 20 Jahren in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts von hier fort, ohne daß inzwischen dem Gerichte von ihrem Leben oder von ihrem Tode irgend Etwas bekannt geworden ist.

Auf Antrag der bekannten nächsten Intestaterben dieser beiden Brüder werden hiemit dieselben oder ihre etwaigen Leibeserben aufgefordert, zur Empfangnahme des ihnen gehörigen Vermögens innerhalb 3 Monaten sich hierorts um so gewisser zu melden, als ansonst den bekannten Intestaterben dieses Vermögen gegen Caution hinausgegeben werden wird.

Aschaffenburg den 22ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[a 3] **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache der Schneidermeisters-Wittwe Anna Maria Löffert dahier wird das zur Masse gehörige und unten beschriebene Wohnhaus in der Karlsstraße sub Lit. B Nro. 93 am Montag den 25ten September l. J. unter den beim Striche bekannt gemachten werdenden Bedingnissen öffentlich aufgestrichen, und werden Strichtliebhaber hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 29ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beschreibung.

Das Wohnhaus in der Karlsstraße sub Lit. B Nro. 93 hat zu ebener Erde eine Stube und einen Kamin zum Kochen; im zweiten Stocke gleichfalls eine Stube und einen Kamin zum Kochen; im dritten Stocke eine Stube und unter dem Dache einen Speicher.

Fremde. Im Adler: Graf v. Eltz, von Elteville; Steuercontroleur Schultz, von Bergzabern; Bürgermeister Weis, von Schönenberg; Revierförster Lindmann, von Kußel; Kaufleute Marin von Lyon und Pelty von Amsterdam; Frau Faigel, von Speyer. Im bayerischen Hof: Se. Durchl. der Fürst v. Wrede, k. Regierungs-Präsident, von Speyer; Regierungsrath Jacobi, von Gotha; Frkul. v. Kessel, von Nürnberg; Particuliers Saradini von Florenz und Herzing von Würzburg. Im Regensburger Hof: Fabricant Fuchs, von Neustadt a. H.; Gefällaufseher Richter, von Joachimsthal; Alumnus Braun, von Würzburg. Im Freihof: Graf v. Brenner, von Hannover; Rentier Uffels, von London.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 217 — 11. September 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 10. Sept. An die verschiedenen Festlichkeiten, in welchen seit der Ankunft Ihrer königlichen Majestäten sich unsere Stadt eben so herzlich als sinnig ausgesprochen hat, schloß sich das schöne und würdige Bürgerfest, welches auf den gestrigen Abend veranstaltet worden war, um für die durch die allerhöchste Gnade, aus allerhöchsteigener landesväterlicher Bewegung uns geschenkte neue Forstlehranstalt dem königlichen Geber den tiefstgefühlten Dank darzubringen. — Zu diesem Ende versammelten sich bei Anbruch der Nacht die Bürger in der über der Brücke am linken Mainufer gelegenen Weidenanlage, um einen von Sr. Maj. dem Könige allergnädigst erlaubten großen Fackelzug nach dem königlichen Residenzschlosse zu führen. Unter dem Spiele der Landwehrmusik und jenem einer Blechmusik vom k. Infanterie-Regimente Zandt setzte sich um 8 Uhr der imposante Zug der Bürger, welche in festlichem Anzuge sämmtlich Wachsfackeln trugen, von dem, dem königlichen Schlosse gegenübergelegenen Exercierplatze aus, in Bewegung. Die ganze übrige Volksmasse bildete ununterbrochene Reihen von Zuschauern in den Straßen der Stadt von der Maindrücke an bis zur k. Residenz. Als der festliche Zug vor der Letzteren anlangte, und Se. Maj. der König jetzt auf den Balkon trat, brachen die Bürger in ein dreimaliges begeistertes Lebehoch aus, in welches sich der Jubelruf der übrigen unzähligen Volksmenge mischte. Se. k. Majestät hatten erlaubt, daß der Zug sich im Inneren des Schlosses aufstellte, was in der besten Ordnung und in den schönsten Gruppirungen ausgeführt wurde. Wiederholter enthusiastischer Lebehochruf begrüßte Ihre königlichen Majestäten, als Allerhöchstdieselben mit den höchsten Herrschaften an den Fenstern erschienen, um die reinen Herzensergüsse des freudetrunkenen Volkes zu empfangen. Der Bürgermeister v. Herrlein genoß mit einer Deputation des Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten die ausgezeichnete Gnade, vor Sr. Maj. dem Könige im Namen der gesammten Bürgerschaft nochmals die Gefühle tiefsten Dankes, sowie die aufrichtigen Gesinnungen kindlicher Liebe und unerschütterlicher Treue auszusprechen. Allerhöchstderselbe geruhte, diese Huldigung mit sichtbarer Rührung und unter der erneueten Zusicherung des väterlichen Wohlwollens, womit der allverehrte Monarch der treuen Stadt Aschaffenburg zugethan, zu genehmigen, sowie die besondere Zufriedenheit und Freude über die Dankesfeier dieses Abends auszusprechen. Die Festtheilnehmer verweilten über eine halbe Stunde in dem geräumigen Schloßhofe, während die Liedertafel im erhebendsten Chorgesange das „Gebet" von Körner (componirt von Klein) und das „Vaterlandslied" von Rinne (comp. v. Marschner) vortrug, und die beiden Musikcorps Symphonien ausführten. Unbeschreiblicher Jubel erfüllte die Luft, als Se. Maj. der König, welcher das Fenster nicht verließ, der gesammten Bürgerschaft in den herzlichen Worten: „Ich danke vielmals meinen lieben Aschaffenburgern", nochmals die allerhöchste Zufriedenheit laut auszusprechen geruhte. Von so vieler königlichen Huld innigst sich beglückt fühlend, brach nun der Zug aus dem Residenzschlosse auf, und begab sich in gleicher Ordnung vor das Rathhaus, wo noch einige Musikstücke ausgeführt wurden. Der also belebte Volksjubel schloß endlich mit einem wiederholten dreimaligen Lebehochrufe für Se. Majestät unseren allergnädigsten König.

Se. kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht von Oesterreich hat nach zweiwöchentlichem Aufenthalt am k. Hofe dahier, in der verflossenen Nacht die Rückreise nach Wien angetreten.

Heute vormittag fuhren Ihre königlichen Majestäten mit JJ. kk. HH. der Frau Erbgroßherzogin von Hessen und der Prinzessin Hildegard, zu einem Besuche bei Sr. Durchl. dem Fürsten von Leiningen, nach Schloß Waldleiningen, und kehrten diesen Abend um 10 Uhr wieder hieher zurück.

München, 8. Sept. Wir haben bereits vor einiger Zeit der Reise Erwähnung gethan, welche der k. Gesandte Graf v. Spaur, von Rom an den großherzoglichen Hof zu Florenz unternommen hat. Aus ganz verlässiger Quelle können wir nunmehr die Nachricht hinzufügen, daß diese Sendung die Anwerbung um die Hand der Prinzessin Auguste von Toscana, kais. Hoheit, für Se. k. H. den Prinzen Luitwold zum Zwecke gehabt hat. So sehen wir demnach ein neues Band sich knüpfen, welches in seinen vorauszusehenden glücklichen Folgen Sr. Maj. dem Könige und der ganzen königlichen Familie eine höchst erfreuliche Zukunft eröffnet. (Augsb. Allg. Z.)

Dem Landtags-Deputirten Decan Friedrich (von Gundelfingen) ist vor seinem Abgange aus München von mehreren Verehrern und Freunden ein sehr schöner silberner Pocal überreicht worden. (Augsb. Ab.-Z.)

Bamberg, 10. Sept. In der ersten Sitzung der Versammlung der teutschen Architecten und Ingenieure zu Bamberg am 8. Sept. ergriff in Gegenwart von 77 Theilnehmern zuerst das Wort Rechtsrath Barlet aus Bamberg, um die Versammlung Namens dieser Stadt willkommen zu heißen, eine Versammlung, welche sich zur Aufgabe gemacht habe, der Baukunst in Teutschland eine nationale Richtung durch gemeinsame Bestrebung der Baukünstler zu geben, und wobei das Gelingen verbürgt sey, durch die Tüchtigkeit und teutsche Gesinnung der Männer, welche sich ihr gewidmet, durch den Aufschwung, welchen der Geist für Eintracht und Einheit in Teutschland jetzt wieder genommen, und durch die Unterstützung und Belebung, welche seine Könige und Fürsten in gleichem Sinne jedem höheren Aufstreben insbesondere der Kunst zuwenden. Bürgschaft hiefür gebe ferner die Begeisterung, mit welcher in ganz Teutschland die Vollendung des größten teutschen Baues, des Domes zu Köln, durch alle Classen seiner Landesgenossen beschlossen und ins Werk gesetzt worden sey, und gewiß werde auch in der Baukunst Das, was in den Zeiten des Faustrechtes möglich gewesen, jetzt unter der Herrschaft verfassungsmäßiger Gesetze wieder ausgeführt werden.

Die gestrige Versammlung gewann dadurch ein ganz besonderes Interesse, daß die Gegenstände der Vorträge alle mehr oder minder practische Bedeutung hatten, und über jeden Vortrag eine wenn auch nur kurze, doch sehr lebendige Discussion stattfand. Unter Anderen trug Baurath Kollmann aus Augsburg vor über die Mangelhaftigkeit unserer Bauzgesetze, und die Nothwendigkeit, diese zu vervollständigen, besonders aber den jetzigen vorgeschrittenen, größtentheils ganz veränderten Gewerbsverhältnissen anzupassen. Er führte dabei mehrere Beispiele an, vorzüglich um hervorzuheben, wie namentlich bei Benutzung der immer wichtiger werdenden Wasserkräfte jener Mangel, und die Unsicherheit der Competenz der polizei- oder civilrichterlichen Behörden hervortrete.

Nach Mittag machten sämmtliche Theilnehmer eine Fahrt auf dem Ludwigscanale. Man lief in die große Schleuße bei

Bughof ein, wo Professor Stier dem Könige Ludwig von Bayern, dem Vollführer des großen Gedankens, den selbst Karl der Große nicht in's Leben zu rufen vermochte, dem Vereiniger teutscher Stämme, ein Lebehoch ausbrachte, welches viermal donnernd aus der Tiefe der Schleuße emporstieg. Zu Buz war später ein ländlicher Ball. (F. M.)

Berlin, 7. Sept. Der Kaiser von Rußland ist gestern abend in Begleitung des Herzogs von Leuchtenberg um halb 9 Uhr auf der Eisenbahn von Stettin hier glücklich angelangt, und auf dem Eisenbahnhof von unserem Könige auf das Herzlichste empfangen worden. Der Kaiser soll auf seiner Seefahrt von Petersburg nach Stettin heftigen Stürmen ausgesetzt gewesen seyn, die seine Herkunft um mehrere Tage verzögerten. Heute befindet sich der kaiserliche Gast bei Ihren Majestäten in Sanssouci. Der Großfürst Michael ist gestern auch hier eingetroffen, und der König von Hannover wird heute in unserer Hauptstadt erwartet, da morgen in hiesiger Nähe eine große Parade abgehalten werden wird, bei welcher die Truppen, unter denen sich auch die Regimenter befinden, deren Chef der Kaiser Nikolaus, der König von Hannover und der Großfürst Michael ist, zum erstenmale in ihrer bequemen und geschmackvollen neuen Uniform erscheinen werden. Wie lange der Czaar in unserer Mitte weilen wird, ist unbestimmt. Es dürfte vielleicht von politischer Bedeutung seyn, daß während jetzt die Königin von England mit dem Könige der Franzosen eine freundschaftliche Zusammenkunft in Eu hält, der Kaiser von Rußland unserem Monarchen auch gerade einen Besuch abstattet, und mehrere regierende teutsche Fürsten sich gegenwärtig an unserem Hoflager befinden. (W. N. Z.)

Unsere Stadt hat seit Anfang der Herbstmanöver ein ganz kriegerisches Ansehen gewonnen; seit dem 1. d. M. sieht man die Truppen auch in der neuen Uniform mit Helm und Waffenrock. Der Helm wird als sehr zweckmäßig gerühmt; doch beeinträchtigt er sehr die Haltung der Mannschaft, die, namentlich bei den nicht zur Garde gehörenden Truppen, deren Helme noch mit hohen Roßschweißen geziert sind, ein sehr gedrücktes Aussehen erhalten hat. Indessen wird sich das Auge bald daran gewöhnen, und dann sich die Zweckmäßigkeit der neuen Tracht vor der alten noch siegreicher herausstellen. (Pr. B.)

Karlsruhe. Die Ruhe in dieser Stadt ist seit den Vorfällen am 6. d. nicht weiter ernsthaft gestört worden. Eine am 7. ausgebrochene Feuersbrunst verursachte ernstliche militärische Vorkehrungen, welche die ganze Garnison in Bewegung setzten, und jede Unordnung verhüteten. — Ein Schreiben aus Karlsruhe in der Kölnischen Zeitung tadelt, daß Polizei und Militär erst zwei Stunden nach Beginn der Pöbelexcesse, welche das Haber'sche Haus zerstörten, und einen Schaden von 20,000 fl. anrichteten, eingeschritten, und daß, was sonst nicht üblich ist, in dieser Aufregung Göler's Leiche auf einem „Paradebette" ausgestellt gewesen sey, was die Erbitterung gegen Haber vermehren mußte.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. Die Zusammenkunft der Königin von England mit dem Könige der Franzosen in Eu wird von den verschiedenen Parteien noch immer vielfach gedeutet. Die Einen betrachten sie als eine Manifestation Englands gegen Irland, um Letzterem das gute Einvernehmen mit Frankreich zu zeigen und so alle seine Hoffnungen in der Wurzel zu vernichten. Den Anderen erscheint sie als eine Manifestation Frankreichs gegen Rußland. Dritte deuten dagegen die Thatsache, daß die Königin Victoria nicht nach Paris gekommen ist, so, daß ihr Besuch nur dem Könige, nicht der Nation der Franzosen gegolten habe. Und da vom diplomatischen Corps nur der österreichische Gesandte Graf Appony nach Eu eingeladen war, so schreiben Andere das nun eingetretene gegenseitige Verständniß den friedlichen und vermittelnden Bemühungen der Politik des österreichischen Cabinets zu.

Der „National" bemüht sich mit all seiner Schroffheit und Bitterkeit die Kehrseite hervorzuheben. Folgende kurze Auszüge mögen Zeugniß geben: „Seit es der Königin Victoria gefallen hatte, anzuzeigen, daß sie sich das kleine Vergnügen einer kleinen Reise in Frankreich gönnen wolle, schienen die Hofleute und mit ihnen eine beträchtliche Anzahl dynastischer Bürger (bourgeois) fast den Verstand verloren zu haben. Sie sind so glücklich, so stolz, die Herrscherin des mächtigsten Reiches von Europa bei uns zu empfangen, daß der Kopf ihnen schwindelt. Bis jetzt waren sie den großen Herren gegenüber gar schüchtern; das Benehmen gewisser nordischer Höfe genügte sie stets zur Bescheidenheit zu ermahnen. Aber siehe da, die Königin von England ist so gnädig, selbst zu kommen, und durch ihre bloße Ankunft wird das etwas Noturierartige, was im Ursprung unseres Hofes noch lag, verwischt. Jetzt hat der Hof von Eu Niemand mehr um etwas zu beneiden, denn er wird ja von einem gekrönten Haupte besucht; und welch einem gekrönten Haupte! Da ist nicht mehr die Rede von dem armen Leopold, dem König von Gestern her, den wir so oft von Brüssel nach Paris reisen sehen. Es ist die Königin von England, der Sprößling einer alten Dynastie. Daher geben wir uns auch seit einigen Tagen ein Ansehen à la Louis XIV, und unsere ministeriellen und dynastischen Journale scheinen die Beschreibungen der Feste von Versailles zu copiren. Die Etikette stellt sich wieder ein mit ihren rothen Absätzen. Der „Constitutionnel" sprach uns ganz ernsthaft vom „Controleur de la bouche de Sa Majesté!" Wohin seyd ihr gekommen, ihr, die wir so einfach gekannt, was ist aus euerem Bürgerkönigthum, aus euerer Monarchie im grauen Hut geworden? Indeß ungeachtet des löblichen Strebens, gute Manieren und aristocratische Mienen anzunehmen, können sich unsere Hofleute noch nicht gewöhnen, ihre Aufmerksamkeit von den weniger edlen Details abzuwenden. So sagt man uns heute, der König Ludwig Philipp habe eigenhändig geschrieben, um eine große Quantität Käse aus England kommen zu lassen und die größten Käse auszuwählen; man sagt uns, einer dieser Käse habe die Größe eines Wagenrades; auch habe man einen guten Vorrath Porter in Bouteillen beigefügt, und alles dieß sey in London bei den Kaufleuten so und so eingekauft und durch einen Hrn. Packenham nach Frankreich spedirt worden, einen Engländer, der seit 20 Jahren Ludwig Philipps Pächter gewesen. Die industrielle Reclame in dem Bericht des Pompes zweier Höfe, die Adresse eines Bierhändlers zwischen den Namen der beiden gekrönten Häupter, dergleichen wird man bei den Historiographen des großen Königs schwerlich finden, und dieß characterisirt vollkommen unsere neue Aristocratie. Heinrich VIII. hat auf dem Camp du Drap-d'Or vielleicht Chesterkäs gegessen; aber kein Chevalier der Zeit hat sich die Mühe gegeben, uns zu sagen, daß Franz I. seinen „controleur de bouche" beauftragt habe, Käse und Bier zu kaufen. Ein Journal hat einen besonderen Correspondenten nach Eu gesandt, um über die Feste zu berichten. Dieser Correspondent hat mit Bewunderung gesehen, wie 40 Köche mit einer Menge von Gehülfen in Thätigkeit waren, in bewunderungswürdigen Küchen, in welchen die Luft in bester Weise circulirt; er meldet uns ferner, daß man in Eu lange, ernste Verhandlungen gepflogen habe über die Frage, ob in das Zimmer der Königin ein Teppich gelegt werden solle, daß man aber zuletzt der Hitze wegen beschlossen habe, es nicht zu thun. Der Name des großen Kopfes, der diesen gescheidten Einfall gehabt, ist uns nicht mitgetheilt worden; wir hoffen aber, daß man ihn an den politischen Conferenzen habe Theil nehmen lassen, die ohne Zweifel in Eu werden gehalten worden seyn. Nicht wahr, das alles ist ein wenig lächerlich? Eines aber erscheint etwas ernsthafter. Man hat von Paris nach Eu Artillerie auf der Post kommen, man hat Linienschiffe segeln und Gott weiß wie viele Transportfahrzeuge miethen lassen, man hat um das königliche Landschloß eine Masse von Truppen vereinigt, deren Musik wohl verdutzt war, daß sie das God save the Queen lernen mußte."

Die Königin von England ist am 7. Sept. um 8 Uhr

morgens vom Schlosse Eu abgereist. Der König hat sie mit den Prinzen, seinen Söhnen, an Bord der Yacht Victoria und Albert begleitet; eine Collation wurde auf der Yacht servirt. Um halb 10 Uhr kam der König zurück an's Land; die Königin Victoria und der Prinz Albert waren bereits unterwegs nach Brighton.

Spanien.

Das Banquierhaus Salamanca u. C. hat mit der provisorischen Regierung in Madrid einen Contract dahin abgeschlossen, daß es in den Staatsschatz 400 Millionen Realen (100 Millionen Francs) einzahlt, welche ausschließlich zur Fortsetzung von Straßen, Canälen und anderen öffentlichen Arbeiten verwendet werden sollen, wodurch man etwa 80,000 brodlosen Arbeitern Nahrung verschaffen will. Zur Rückzahlung dieser Summe wird die Regierung einen gleichen Werth in Nationalgütern, herrührend von den Gütern der Welt- und Ordensgeistlichkeit, der Compagnie überlassen.

Die 8 Unterofficiere und Soldaten, welche am 30. Aug. zu Madrid nach kriegsgerichtlichem Urtheile erschossen worden sind, waren die Rädelsführer der gemeldeten Militärrevolte zu Gunsten Espartero's. Das spanische Militär-Strafgesetzbuch bestimmt, daß ein Regiment, welches sich empört, decimirt werden soll. Narvaez ließ zu dieser Operation schreiten. Aus den Reihen der anwesenden 600 Mann wurden 60 herausgenommen; sie sollten erschossen werden; Narvaez willigte jedoch noch ein, diese Leute schonen zu wollen, wenn die Hauptanstifter der Revolte angezeigt und ermittelt würden. Alsbald wurde von dem Auditeur eine Untersuchung eröffnet. Nach einem sechsstündigen Verhöre hatte man endlich die Hauptschuldigen ausfindig gemacht und überwiesen. Keiner der 60 Mann, welche anfangs dem Tode geweiht worden waren, befand sich unter ihnen, ein neuer Beweis, wie unbillig die Strafe der Decimation ist.

Der Bürgerkrieg ist auf's Neue blutig in Catalonien's Hauptstadt ausgebrochen. Seit einigen Tagen schien sich eine Bewegung in Barcelona vorzubereiten; Freicorps, welchen man den Einzug in die Stadt verweigert hatte, waren in dieselbe eingedrungen, um sich mit den Aufwieglern zu verbinden, welche die Zugänge zu dem Stadtrathsplatze besetzt hielten; die Garnison ging nicht aus der Citadelle heraus. Am 2. d. morgens war das 3. Freiwilligenbataillon in Revolte; es hatte sich ihm noch ein anderes Freiwilligencorps angeschlossen, das in den Atarazanas lag. Diese beiden Bataillone hatten die Centraljunta proclamirt. Viera hatte sich zum Generalcommandanten ernannt. Ein Mitglied der Junta, Castihel, war an der Spitze der Bewegung; eine Proclamation war angeschlagen worden; eine Volkscommission hatte sich unter dem Vorsitze des Republicaners Baiges constituirt. Am 3. um 7 Uhr abends hatte ein ernstes Gefecht zwischen Liniencompagnien, die von Taragona kamen, und den Freiwilligen statt, welche sie verhindern wollten, sich nach der Citadelle zu begeben; die Freiwilligen wurden zurückgeschlagen; sie hatten fünfzehn Verwundete. Die Volkscommission gestaltete sich als oberste Junta. In der Nacht vom 3. auf den 4. hatten sich die Brigadiers Prim und Blanco, an der Spitze des Regiments Constitution, Barcelonette's bemächtigt; am 4. um 6 Uhr morgens begann ein Gewehrfeuer zwischen ihnen und den Freiwilligen; es währte bis zur Nacht; die Citadelle feuerte eine Anzahl Canonenschüsse ab; der Obrist Baiges, Präsident der Junta, wurde getödtet; die Insurgenten hatten hundert Todte und Verwundete; am Abend um 6 Uhr griff Prim das Engelsthor an; ein Capitän der Insurgenten wurde getödtet. Am 5. um 6 Uhr morgens begann das Feuer wieder, es währte bis um 5 Uhr abends, beim Abgang des Courriers, noch fort, besonders an dem nach dem Meere führenden Thore. Die Batterien der Citadelle und Barcelonette's brachten die Canonen der Atarazanas und der befestigten Caserne zum Schweigen. Don Rafael de Vallada ist zum Präsidenten der Junta ernannt worden; die Junta hat eine Proclamation erlassen, um Catalonien und Spanien zu den Waffen zu rufen, auf daß eine Centraljunta gebildet werde; die Junta hat die Todesstrafe gegen Jeden decretirt, welcher ihre Grundsätze angreifen würde.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Sept. Man will wissen, daß Espartero sich nur noch wenige Wochen hier aufhalten und im Anfange des Octobers nach Hamburg abreisen werde, um dort seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

Das Ministerium hat einen Schritt gethan, womit weder seine eigene Partei noch seine Gegner zufrieden sind. Es hat nemlich einen Katholiken, Hrn. Howley, zum dritten Sachwalter der Krone in Dublin ernannt und muß sich jetzt von beiden Parteien die bittersten Vorwürfe machen lassen. Die Whigblätter und die Repealorgane verhöhnen ein nach ihrer Ansicht so unbedeutendes Zugeständniß als Beweis schwächlicher Furcht, während die orangistischen Blätter, da Hr. Howley auf diesen Posten keinen begründeten Anspruch gehabt haben soll, über ungerechte Bevorzugung eines Katholiken schreien. Die „Dublin Evening Mail" erklärt, daß die Regierung durch diesen Schritt alles Vertrauen der irländischen Protestanten verwirkt habe, während das Hauptorgan der Katholiken, das „Freemans Journal", versichert, daß das Ministerium sich durch den Versuch, mittels Erhebung eines ganz ungeeigneten Mannes zu einem solchen Posten die Repealer zu bestechen, eben so lächerlich als verächtlich mache.

In der Sphäre der hohen Gesellschaft hat sich wieder ein großes Aergerniß ereignet: Lord William Paget, aus der Familie des Marquis v. Anglesea, entdeckte neuerdings durch unzweifelhafte Anzeichen, daß seine Gemahlin, Mutter dreier hübschen Knaben, von welchen der älteste 13 Jahre alt ist, in verbrecherischem Umgange lebt mit dem Grafen Cardigan, dem durch seinen Hochmuth und rauhes Wesen gegen Subaltern-Officiere bekannten Husaren-Obersten. Lord Paget ließ, sobald er diese Entdeckung gemacht, den Grafen fordern, ihm die Wahl des Platzes, ob in England oder auf dem Festlande, freistellend, wobei er erklärte, auf gerichtliche Klage verzichten zu wollen, wenn die Forderung angenommen werden würde. Der Graf aber lehnte die Forderung ab, weil er wegen eines früheren Duells mit Capitän Tuckett nur mit Mühe, durch Berufung auf einen Formfehler in der Anklageacte, einer Verurtheilung wegen Felonie durch seine Pairs, das Haus der Lords, entgangen war. So hat nun Lord William Paget gegen den Grafen auf eine Entschädigung von 20,000 Pfund wegen verbrecherischen Umgangs geklagt.

Italien.

Mailand, 31. Aug. Mit größter Spannung sieht man den täglichen Berichten über die Vorgänge in den römischen Legationen und den Nachbarländern entgegen. Den letzten Berichten zufolge haben die päpstlichen und modenesischen Truppen zwar einige Gefangene gemacht, im Ganzen aber noch keinen entscheidenden Erfolg errungen. Die Insurgenten haben sich in mehrere Abtheilungen gestaltet und so verschiedene Richtungen im Gebirge eingeschlagen. Einige sind in's Modenesische, andere nach Piemont gezogen, wo überall neue Aufwiegler und mit den Geistern Zerfallene zu ihnen gestoßen sind. Es wird voraussichtlich sehr lange dauern, bis es den Regierungen gelingt, die letzten Spuren dieser Banden zu vertilgen. So viel man über den Ursprung des Attentates von Bologna erfährt, war derselbe rein revolutionärer Natur, indem die übrigen Elemente erst später und zum Theil zufällig sich beigesellten. Ob daselbe mit einer weiter verzweigten Verschwörung in Verbindung steht, ist noch nicht ermittelt. Die an verschiedenen Orten gleichzeitig gemachten Versuche zur Aufwieglung, die Erscheinung von französischen Emissären und politisch Geächteten im Kirchenstaate, Neapel und Sicilien, die Gährung, welche sich hierauf dort und anderwärts kundgab, lassen allerdings darauf schließen. Mehrere Hauptleiter des Complotts haben nach dem Mißlingen des Handstreichs von Bologna theils die Flucht ergriffen, theils sich in der Nachbarschaft verborgen. Einige der Letzteren sind von der Polizei

bereits aufgespürt und zur Haft gebracht worden. Es befinden sich unter den Theilnehmern vier bis fünf junge Leute aus guten adeligen Familien. Außerdem sollen noch andere angesehene Männer in die Sache verwickelt seyn. — In Sardinien sind ebenfalls Verhaftungen vorgenommen worden. (K.Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 31. Aug. Die schon seit ein paar Tagen verbreiteten Angaben von neuen Verhaftungen in Serbien werden nun durch amtliche Mittheilungen bestätigt. Die Ursache ist ein im Keim erstickter Versuch zu neuen Unruhen, wozu abermals die Familie Obrenowitsch, gegen die deßhalb von der Gegenpartei die schwersten Beschuldigungen laut werden, Anregung gegeben haben soll. Man will sogar wissen, Baron Lieven habe in diesen neuen Vorfällen Anlaß gefunden, eine förmliche Klage gegen den Fürsten Milosch an die österreichische Staatscanzlei zu richten. Besonders sollen bei diesem neuen Versuch viele Militärs compromittirt seyn. (A. Z.)

Konstantinopel, 24. Aug. Der Pascha von Mosul und einige sehr mächtige kurdische Chefs hatten das Project gefaßt, die nestorianischen oder chaldäischen Christen zu vertilgen. Die vereinigten Truppen des Pascha's und der Kurdenchefs drangen in den District von Tyarea ein, brannten die Kirchen und Dörfer nieder, vernichteten die Ernte, und ermordeten die Einwohner beiderlei Geschlechtes. Fünf Brüder des Patriarchen sind massacrirt, seine Schwester ist schrecklich verstümmelt und seine Mutter in zwei Stücke zerschnitten worden. Der Patriarch hat sich nach Mosul geflüchtet und ein Asyl bei dem englischen Consul nachgesucht. So ist eine christliche Secte, welche Jahrhunderte lang ihre Unabhängigkeit erhalten, und dem muselmännischen Schwerte selbst Widerstand geleistet hatte, als dieses Schwert in den Händen der wildesten Anhänger des Islamismus lag, jetzt der Vernichtung preisgegeben worden, in einem Augenblicke, wo der Islamismus schwach und das Christenthum in seiner ganzen Stärke ist. Uebrigens muß dieses Unglück großentheils den religiösen Streitigkeiten der verschiedenen christlichen Confessionen zugeschrieben werden. Doctor Grant, americanischer Missionär, hatte sich unter die Nestorianer begeben, um bei ihnen Schulen zu errichten. Da unternahmen es französische katholische Missionäre, von französischen politischen Agenten unterstützt, die Bemühungen des Doctors Grant zu schwächen. Die anglicanische Kirche schickte ihrerseits zuletzt den Geistlichen Badger zu den Nestorianern; sie war eifersüchtig auf den Einfluß der Americaner. Es ging daraus ein Kampf hervor zwischen den Letzteren, den Puseyiten und den Katholiken; die beiden Ersteren wollten die Katholiken vertreiben. Hr. Badger hatte den Beistand der britischen Localbehörde erlangt; die Katholiken wurden von den politischen Agenten Frankreichs unterstützt. Das Gerücht verbreitete sich, die Americaner unterstützten die Nestorianer, in ihren Gebirgen Forts zu erbauen. Der Pascha von Mosul hielt diese Gerüchte für wahr, und hinderte die americanischen Missionäre, in die von den Nestorianern bewohnten Orte zu dringen. Hr. Badger und die Katholiken wiederholten ihre Versuche. Der Pascha von Mosul, welcher unaufhörlich bald mit Klagen der Katholiken gegen die Protestanten, bald mit Beschwerden der Letzteren gegen Erstere bestürmt wurde, schöpfte Verdacht und verband sich mit den Kurdenanführern, und so sind Unschuldige als Opfer der Intriguen von Leuten gefallen, welche sich als die Diener Christi und die Apostoln der Civilisation angekündigt hatten. (Globe.)

West-Indien.

Ueber einen gescheiterten Versuch einer Gegenrevolution auf Hayti meldet man aus Kingston vom 27. July: Ein Schooner bringt uns aus Jeremie die Nachricht, daß etwa 3000 Schwarze unter Lamotte, Addison, Zamore und General Bon-Bon sich unweit der Stadt, um dieselbe anzugreifen, zusammengerottet hatten, jedoch in Unordnung geriethen, da bei einem Ausfalle, der sofort auf die Rebellenschaar unternommen ward, Bon-Bon und Lamotte gefangen wurden. Am Abend unternahmen die Insurgenten einen Angriff auf die Stadt, wurden aber von der Artillerie und den Einwohnern zurückgeschlagen, wobei sie viele Todte und Gefangene einbüßten; der Rest zog sich in die Wälder zurück. Lamotte, Addison und Zamore wurden am nächsten Tage erschossen, und mehrere Andere ebenfalls zum Tode verurtheilt. Bei Abgang der letzten Nachrichten war Alles ruhig. — Nach Berichten aus Port-au-Prince vom 7. Aug. war auch zu Aux Cayes unter Anführung eines Schwarzen, Generals Salomons, der einige hundert Anhänger zählte, ein Widerstand gegen die bestehende Ordnung der Dinge ausgebrochen, aber kräftig unterdrückt worden; der General mußte in die Wälder flüchten.

Mannichfaltiges.

Aus Frankfurt a. M. wird unterm 7. Sept. geschrieben: „Dürfte man den Versicherungen der Fabricanten und anderer Verkäufer, welche unsere Messe besuchen, ganz Glauben schenken, so wären ihre Erwartungen noch nie so empfindlich getäuscht worden, wie zur gegenwartigen Messe. Nur in schweren französischen Seidenwaaren sollen einige Umsätze von Belang gemacht worden seyn; desto beschränkter seyen sie in allen vereinsländischen Manufacturwaaren, selbst in solchen gewesen, die man Winterartikel nennt. Als Grund wird angegeben, daß die Einkäufer wegen der gelinden Witterung des vorigen Winters und des Nothstandes der Landwirthe noch viel davon auf dem Lager, sohin nur wenig frische Vorräthe eingethan haben, zumal eben diesem Nothstande, des reichen Ernteseegens ungeachtet, nicht sofort abgeholfen seyn möchte. Auch für den Lederhandel nimmt man, mit Hinblick auf die Vergänge an der letzten Braunschweiger Messe, eben keine sehr glänzenden Geschäfte in Aussicht."

In Iserlohn hat ein bedeutendes Fabrikgeschäft (M..k u. Comp.) mit einer Passivsumme von vier Millionen Thalern fallirt. Die Hauptverluste sollen Berlin, und namentlich die preußische Seehandlung treffen.

---

[777] Bei dem königlichen Landwehr-Bataillon dahier wurden die Reluitions-Ansätze pro 18$\frac{4}{4}$ gleich jenen des verflossenen Etatsjahres 18$\frac{3}{4}$ belassen. Dieses bringt man hiemit zur Kenntniß der Betheiligten mit dem Bemerken, daß allenfallsige Reclamationen

Donnerstag den 14ten laufenden Monats
nachmittags 5 Uhr

vor unterfertigter Commission auf dem städtischen Rathhause anzubringen sind, widrigenfalls solche nicht weiter können gehört werden.

Aschaffenburg den 7ten September 1843.

Die Reluitions-Commission des königlichen Landwehr-Bataillons Aschaffenburg.

v. Herrlein. Karl Dessauer.

[778 a 2] **Versteigerung.**

In dem Hause Lit. D. Nro. 102 über zwei Stiegen neben dem Mainzer Hof werden wegen Abzugs von hier

am Mittwoch den 13ten September
nachmittags 2 Uhr

verschiedene Möbel, als Commode, Tische, Stühle, Schränke, Küchengeschirr, Gläser ꝛc., gegen baare Zahlung versteigert.

Eine goldene Brosche mit einem goldenen Kettchen ist gestern dahier verloren gegangen. Der redliche Finder wolle sie an die Zeitungsredaction gegen eine Belohnung abgeben.

[738 b 3] Bei Handelsmann Weber in der Sandgasse ist der mittlere Stock, bestehend in acht Zimmern, zwei Mansardkammern, Küche u. s. w., dann Stallung und Remise, zu vermiethen.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (8. Sept.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 10 fl. 52 kr. Korn 6 fl. 47 kr. Gerste 4 fl. 30 kr. Haber 3 fl. 3 kr. Spelz 3 fl. — kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (8. Sept.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 17 fl. 25 kr. Korn 10 fl. 52 kr. Haber 6 fl. 10 kr. Gerste 7 fl. 15 kr.

Fremde. Im Adler: Landrichter Engelhard, von Alzenau; Landgerichtsactuar Geiger, von Burg-Ebrach; Bezirksrichter Dietsch, von Landau; Professer Reinwald, von Berlin; Particuliers Berninger von Zürich und Herzing von Würzburg. Im wilden Mann: Frau Revierförsterin Hergert, von Würzburg. Im bayerischen Hof: S. D. der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, von Wertheim; Fürst Dolgorucki, von Moskau; Se. Exc. der k. bayer. außerord. Gesandte u. bevollm. Minister am britischen Hofe, Frhr. v. Cetto, von London; Freiherr v. Stein, von Moskau; Hofrath Hausmann, von Göttingen; Oberlieutenant v. Pichler, von Prag; Kaufmann König, von Bielefeld. Im Freihof: Kaufleute Müleck von Mainz, Jenning von Ehrmanß, Kirk von Düren, Himmel von Hanau, Kronebach von Mainz, Auerbach und Lammars von Frankfurt.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittb und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 218 — 12. September 1843.

Spanien.

Zu Madrid hat die von dem Stadtmagistrate angeordnete Feier des Jahrstages der September-Revolution von 1840, welche die Abdankung der Königin Christine zur Folge hatte, allgemeinen Unwillen erregt, welchen die Königin selbst laut ausgedrückt haben soll. Ein Theil der Mitglieder des Gemeinderathes selbst widersetzte sich der Feier, in der Ueberzeugung, daß der proclamirte Grundsatz des Vergessens des Vergangenen nicht mit der Auffrischung des Andenkens eines Tages im Einklange stehen dürfte, der so viel Unheil über einige Classen herbeigeführt habe, und in vielen Gemüthern bittere Erinnerungen wecken müsse. Die Majorität setzte indeß mit ihrer starren Ansicht durch: ein Tedeum wurde in der Kirche gehalten, allein Niemand, außer einem Theile des Stadtmagistrates, wohnte bei. Es wurde eine allgemeine Illumination angeordnet, allein Niemand zündete auch nur ein Lämpchen an. — Die Stimmung der Hauptstadt bleibt fortwährend eine düstere. Der Contract der Regierung mit dem Hause Salamanca, welches 400 Millionen Realen in den leeren Staatsschatz, angeblich für den Bau von Straßen, Canälen ꝛc., liefern, und dafür einen gleichen Betrag in Nationalgütern entgegennehmen soll, wird als ein Raub betrachtet, in der Absicht begangen, um sich Geld zu machen. Er greift die Hypothek der Staatsgläubiger an, während die sogenannten Nationalgüter ohnehin schon der Geistlichkeit geraubtes Kirchengut sind. — Bei allen Ständen herrscht allgemeine Muthlosigkeit. Seit der letzten Militärrevolte sind vor der Wohnung des Generals Serrano Canonen aufgefahren. — Die Anarchie in Barcelona wächst, wo Prim selbst, der die Regierung repräsentirt, sich jetzt kleinmüthig zu benehmen scheint und mit einem Theile eines Regiments und dem Xefe politico nach Gracia sich hat zurückziehen müssen. Sowie dort die Exaltados für den Augenblick wenigstens Sieger sind, so sind sie es auch in Lerida und Valencia. Der in Madrid erscheinende „Castellano" sieht nur ein verzweifeltes Mittel, aus dieser Lage zu kommen: man soll die Ehrsüchtigen sich selbst und der anarchischen Revolution, die sie provociren, überlassen; sie werden sich dann gegenseitig aufreiben (wie 1793 und 1794 die Schreckensmänner zu Paris). „Das Mittel," so schließt der Castellano, „welches wir vorschlagen, ist furchtbar; aber man bedenke nur unsere traurige Lage, und man wird zugeben, daß es kein anderes giebt, wenn nicht das Volk sich noch heute entschließt, die Constitution, die Königin und die Versöhnung unter allen Feinden, wie sie auch Namen haben mögen, aufrecht zu halten."

Als ein neuer Bewerber um die Hand der Königin Isabella II. wird jetzt der Prinz Ferdinand von Lucca (geb. 14. Jan. 1823) genannt; die Höfe von London und Paris sollen über ihn (als einen Bourbon und Sohn eines Infanten von Spanien) einig seyn, und auch die provisorische Regierung zu Madrid soll nichts einwenden gegen das gefundene Auskunftsmittel.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Das „Journal des Debats" gibt heute eine lange Beschreibung der herzlichen und rührenden Abschiedsscene, welche zwischen der Königin von England und ihrem Gemahle und dem Könige der Franzosen und seiner Familie am 7. d. auf dem Meere bei Treport stattgefunden hat, und sagt dann weiter: „So endigte mit einer Trennung voll innigen Schmerzes und Rührung diese denkwürdige Zusammenkunft der beiden mächtigsten Souveräne der constitutionellen Welt. Ja, wir glauben es, die Erinnerung daran wird eine bleibende seyn, denn diese Zusammenkunft ist erhaben gewesen durch die Absicht, welche sie eingegeben hat; erhaben durch den völlig monarchischen Glanz, welcher sie bezeichnet hat, durch die Garantien, welche sie dem allgemeinen Frieden verleiht, durch den Beistand, welchen sie dem Geiste der Versöhnung und des guten Einklanges zwischen zweien Nationen verheißt, welche manchmal ihre materiellen Interessen trennen, die aber die Sorge für ihre moralische Wohlfahrt und für ihren Einfluß in der Welt immer wieder vereinigen wird, sobald sie wohl berathen seyn werden. — Man hatte gesagt, indem die Königin von England nach Frankreich komme, gebe sie einem Drange kindischer Neugierde nach; sie wolle Paris und Versailles sehen und eine Lustreise bei ihren Nachbarn machen. Und siehe da: die Königin Victoria ist nach Frankreich gekommen und in einem Schlosse dicht an der Meeresküste geblieben; sie hat aber den König gesehen, sie hat fünf Tage im Schooße seiner Familie verlebt: dieß war der Zweck ihrer Reise. Einen anderen suchen, vermuthen, daß nur der Reiz einer Vergnügungsreise sie an unsere Küsten geführt habe, heißt sie verläumden. Eine Königin entfernt sich nicht, sie führt nicht, so zu sagen, die Regierung ihres Landes mit sich fort um eines so frivolen Beweggrundes willen. Man muß dem so liebreichen Schritte Ihrer britischen Majestät seine ganze Bedeutsamkeit, seinen ganzen Werth lassen. Frankreich würde das Recht haben, die Souveränin eines großen Reiches, welche nur um einer Lustreise willen seine Gränze überschritte, mit Gleichgültigkeit aufzunehmen; allein höher schätzt es die Sympathie einer ernst überlegenden Königin; es jauchzt darüber nicht wie über eine Gunst — Frankreich könnte sich darüber wegsetzen; allein es freut sich darüber wie über ein dem Weltfrieden günstiges Symptom: und dieß ist der Sinn des Empfanges, welchen die Königin von England bei uns gefunden hat, und dessen Echo, wir hoffen es, nicht an den Weinbergen von St. Katharina und an den Klippen von Treport verhallen wird. Die Königin Victoria hat den König Ludwig Philipp gesehen, sie hat ihn unterhalten, sie hat ihn gehört. Sie hat die königliche Familie, diese beiden Königinnen (der Franzosen und der Belgier) gesehen — das Muster der strengsten und liebenswürdigsten Tugenden; diese heldenmüthige Wittwe, welche einen König für Frankreich erzieht; diese jungen Prinzessinnen, die Wonne und den Trost eines erlauchten Alters; diese jungen Prinzen, welche nur für die Größe und den Ruhm ihres Landes athmen. Ja, wir behaupten es, dieß ist der Anblick, welchen die Königin von England vor Augen gehabt hat, und wir brauchen nicht zu sagen, welche Eindrücke sie mit sich nimmt, und welche Erinnerungen diese schnelle Zusammenkunft überleben werden. — Zu gleicher Zeit hat die Königin Victoria gewissermaßen in der Muße seiner Ruhe, vierzig Stunden von seiner Hauptstadt und seinen Palästen, dieses Königthum volksthümlichen Ursprungs überrascht, von dem die fanatischen Zeitungsschreiber und die verspotteten Candidaten des göttlichen Rechtes nur mit dem Lächeln des Hohnes auf den Lippen sprechen; und die Königin Victoria hat sich fragen können, ob es ein Königthum in der Welt gibt, welches besser die Einfachheit mit der Erhabenheit, die königlichste Würde mit der leutseligsten, humansten und zugänglichsten Güte zu vereinigen weiß. Die Königin von England wird

von ihrer Reise nach Schloß Eu eine größere Achtung für unseren König zurückbringen. Sagen wir aber auch, daß sie in Frankreich bei allen Denen, welche sie gesehen haben, die Ueberzeugung läßt, daß Großbritanniens Krone auf ihrem jugendlichen Haupte würdig placirt ist. Und möge jetzt die englische Regierung — wir hoffen es — sie nicht hindern in dieser liebevollen und innigen Hinneigung, welche sie unserem Frankreich näher rückt! Und möge des Ministers Aberdeen Wort niemals ein Dementi weder vom Cabinet noch von einem Anderen erhalten! Als Lord Aberdeen von dem so freiwillig beschlossenen, so rasch ausgeführten Besuche Victoriens bei dem Könige Ludwig Philipp sprach, sagte er: „Wir werden Ihre Majestät auf diesem Wege hier so viel Schritte machen lassen, als es ihr Wille seyn wird!" Und auch wir werden sie zu uns gelangen lassen, und so oft es ihr Wille seyn wird, wird unsere französische Artigkeit ihr die Hälfte des Weges ersparen!"

Obgleich Königin Victoria förmlich den Wunsch ausgedrückt hatte, das Incognito während ihres Aufenthaltes in Frankreich zu bewahren, vereinigten sich der Hof und das Cabinet der Tuilerien, um Ihrer britischen Majestät einen wahrhaft königlichen Empfang zu bereiten. Lord Aberdeen soll Hrn. Guizot deßhalb angedeutet haben, daß der geringste Schein einer politischen Bedeutung dieses Besuches dem britischen Ministerium nur Verlegenheiten bereiten würde. Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten aber hatte sich erinnert, daß trotz des Incognito, welches König Leopold bewahrt, wenn er nach Paris kommt, der König der Belgier mehrmals schon die Aufwartung des hiesigen diplomatischen Körpers empfing. Hr. Guizot wollte das Nämliche auf das Incognito der Königin Victoria anwenden. Zu dem Ende schrieb er am 31. v. M. eigenhändig an den hiesigen päpstlichen Nuncius, um demselben die bevorstehende Ankunft der britischen Königin und die Audienz, welche Ihre Majestät bei ihrem Besuche der französischen Hauptstadt den fremden Gesandten ertheilen würde, anzuzeigen. Sobald Lord Aberdeen davon unterrichtet wurde, soll er sich dagegen ausgesprochen haben.

Die Königin von England hat 1000 Pfd. (25000 Fr.) zurückgelassen zur Vertheilung unter die Dienerschaft; überdem hat jedes Individuum, das bei ihrer Person den Dienst hatte, 2000 Fr. bekommen; Prinz Albert hat 100 Pfd. St. zurückgelassen zur Vertheilung unter die Armen der Stadt Eu.

Die vielen, sich so oft wiederholenden Unfälle mit den Hofwägen haben den König Ludwig Philipp veranlaßt, diesen Zweig seines Hofdienstes einer genauen Prüfung und Untersuchung zu unterwerfen.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Sept. Die französische Presse hat die wenige Haltung, die sie noch übrig hatte, bei dem Besuche der Königin Victoria im Schloß Eu verloren. Während sich die ministeriellen Blätter im Taumel ihrer Freude überstürzen, und in der That erniedrigen, vergißt die Opposition die alten Grundsätze französischer Courtoisie, und artet in beleidigende Persönlichkeiten aus. Die englischen Zeitungen fassen die Bedeutung und den Anlaß der fürstlichen Zusammenkunft von jedem anderen Gesichtspunct, als dem politischen auf. Wie nun einmal die ganze Lebensart des Hofes der öffentlichen Controle unterliegt, so wird auch über diese Reise mit gewissenhafter Genauigkeit berichtet. Die Rubrik „Hofcircular" ist also dermalen so weitläufig, wie es der Stoff verlangt. Allein wenn wir einen kurzen Artikel der „Times" abrechnen, der die erste Anzeige von dem projectirten Besuch gab, und sie mit historischen Notizen und dieser und jener politischen Conjunctur begleiteten, so hat die englische Presse in dem Abschnitt ihrer leitenden Politik ein angemessenes, tactvolles Stillschweigen beobachtet. Warum? Weil sie ganz richtig das Motiv zur Reise in dem persönlichen Willen der jungen Fürstin, und nicht in dem Rath der Minister suchte. Der schlagendste Beweis dafür ist die schnelle Abreise der Königin, ohne nach Paris gegangen zu seyn. Ihr Besuch galt Ludwig Philipp, er galt nicht Frankreich. Er galt dem Manne, welcher der alte Freund ihres Vaters, und durch mehrfache Verbindungen in nahe Verwandtschaft getreten war, und galt, wenn man das Höchste zugeben will, dem König, der durch seine Weisheit, Mäßigung und Ausdauer Europa in die friedliche Politik geleitet hat, deren Störungen am meisten von Frankreich aus gefürchtet wurden. Selbst wer den Ursprung der Dynastie Orleans nicht vergessen will, wird den Prüfungen seines Oberhauptes die Theilnahme zuwenden. In England sitzt das Haus Hannover auch durch eine Revolution auf dem Throne, und ist also an Bedenken göttlicher Legitimität nicht gewohnt. Die jetzige Fürstin, eine Frau in erster Jugend, ohne alle Theilnahme an der Regierung, mußte bereits zweimal die Würde ihrer Krone dem Attentat politischen Wahnsinnes ausgesetzt sehen. Diese Sympathie zog sie daher nicht minder lebhaft zu dem Fürsten, an dem sich Gottes Schutz noch häufiger offenbart hatte. In dieser Weise scheint die öffentliche Meinung in England die Reise der Königin aufzufassen, und politische Folgen wenigstens unmittelbar nicht daran zu knüpfen. Ludwig Philipp und Victoria werden ihre Zeit besser als mit spanischer Successionen und Handelsverträgen zugebracht haben. So lange Minister und Gesandte zwischen Frankreich und England bestehen, und eine constitutionelle Regierungsform Willkür und Eigenmacht verhütet, sollten Begegnisse regierender Häupter von den Unterthanen mit aufrichtiger Freude und ohne falsche Hoffnung oder Furcht betrachtet werden. In England scheint man auf bessere Garantieen zu zählen; der Anblick der französischen Presse dagegen läßt glauben, Frankreich werde erst von nun an legitimirt, oder der letzte Rest seiner Nationalehre werde dem englischen Löwen zur Beute vorgeworfen.

Espartero wird hier noch immer viel fetirt, und auch die ihm hieher gefolgten spanischen Exgenerale und Exminister werden gleich ihm von unseren Notabilitäten zu Gastmählern und Gesellschaften eingeladen. Nur der Ex-Kriegsminister Nogueras ist von diesen Ehrenbezeugungen ausgeschlossen, er darf sich nirgends blicken lassen, ohne fortgewiesen zu werden. Dieser Nogueras hat bekanntlich, als er im J. 1836 von Cabrera in Unter-Aragonien geschlagen wurde, zu Tortosa, um seine Niederlage zu rächen, die 65jährige Mutter Cabrera's erschießen lassen, angeblich, weil sie mit ihrem Sohne correspondirt habe. Seit seiner Ankunft dahier sieht Nogueras sich nun mit der allgemeinen Verachtung behandelt.

Das schöne Wetter der letzten Woche hat jede Befürchtung wegen der Ernte zerstreut und die Besorgniß gehoben, daß eine auf den Geldmarkt einwirkende beträchtliche Korneinfuhr nöthig werden könnte.

Teutschland.

Berlin, 8. Sept. Die heutige große Parade war eine der glänzendsten, die wir je gesehen. Die 18 Infanterie-Bataillone, den rechten Flügel gegen die Hasenhaide, den linken gegen Britz, standen in Colonnen, sechs Garde-Fuß-Batterien auf dem linken Flügel bildeten das erste Treffen, das zweite, etwa 200 Schritte dahinter, die 10 Cavallerie-Regimenter in Colonnen mit ihren 5 reitenden Batterien auf dem linken Flügel. Gegen 11 Uhr erschienen zu Pferde der König in der Begleitung des Kaisers von Rußland, höchstwelchen der Großfürst Michael, der Herzog von Leuchtenberg, der Prinz Karl von Bayern, der Herzog von Braunschweig, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar nebst vielen fremden Generälen folgten. Auch verherrlichten die Königin, begleitet von der Prinzessin von Preußen und der Prinzessin Karl, dieß kriegerische Schauspiel durch ihre Gegenwart. Die allerhöchsten und hohen Gäste waren im Paradeanzuge höchstderer Regimenter, und führten der Großfürst, so wie der Herzog von Braunschweig ihre anwesenden Regimenter den Majestäten vorbei. Unter dem Jubelrufe des der Paradeaufstellung gegenüber sich aufgestellten dicht gedrängten Publicums begaben sich die allerhöchsten und hohen Herrschaften erst vor die Mitte der Infanterie, wo das Kettbusser Garde-Landwehrbataillon zur Fahnen-

weihe vorgezogen stand. Nach derselben ritten beide Herrscher mit glänzendem Gefolge, den Gesandten und hohen Civilbehörden die Fronten hinab, wo während des Präsentirens von allen Regimentsmusiken die russische Volkshymne ertönte. Dann begann das Defiliren der Truppen, an deren Spitze sich der König selbst gesetzt hatte, vor dem Kaiser, zuerst die Infanterie in gewöhnlicher Folge der Regimenter in Compagnie-Front mit Zugdistance, die Fußbatterien zu vier Geschützen, dann die Cavallerie in halber Escadrons-Front und die reitenden Batterien. Der zweite Vorbeimarsch fand bei der Infanterie in Regiments-Colonnen, bei der Cavallerie in Escadrons-Front mit Zugdistance wieder in Schritt statt, die Batterien nur zu acht Geschützen in Front. (Berl.Z.)

Der Besuch des Kaisers Nikolaus von Rußland gibt hier Anlaß zu vielen Besprechungen. Die Freunde eines guten Einverständnisses zwischen den Nationen hoffen, daß dieser Besuch nicht ohne gute Folgen für unseren Gränzverkehr und unsere internationalen Verhältnisse überhaupt bleiben werde. Die feinen Politiker sehen in dieser Zusammenkunft nichts als ein Gegengewicht gegen den Besuch in Eu, und das große Publicum meint, der Kaiser sey nur deßhalb gekommen, um die neuen preußischen Pickelhauben und Waffenröcke zu sehen!! Diese neue Ausrüstung gewährt übrigens einen sehr würdigen kriegermäßigen Anblick: vortrefflich steht dazu ein auf allen Seiten über den Helm herabfallender Busch von Pferdehaaren, und es ist gar nicht zu bezweifeln, daß Preußen durch diese Tracht noch einmal, wie schon öfters, in ganz Europa (!) eine neue Militäruniform in Aufnahme bringen werde. Uebrigens hat sich diese Umgestaltung der Uniform über das ganze preußische Militär erstreckt. (N.C.)

Die Erlebnisse der Verhandlungen der hier zusammentretenden Abgeordneten der Zollvereinsstaaten und der Landtags-Abschied, mit dessen Ausarbeitung man im Ministerium des Innern eifrig beschäftigt ist, sind jetzt die Hauptgegenstände, welche in politischer Hinsicht die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. In Bezug auf andere Zeitfragen scheint jetzt ein Waffenstillstand eingetreten zu seyn. Hoffentlich wird aber dieser Waffenstillstand nicht zu lange dauern, denn im Interesse des Fortschrittes und der Entwickelung sind maßhaltende Reibungen, die den Luftkreis reinigen, sehr wünschenswerth. Besprechungen von Zeitfragen, welche wirklich tief in das Triebwerk der Zeit eingreifen, wird die Nation nie überdrüssig werden. Der Kampf mag daher immerhin erneuert und so lange fortgesetzt werden, bis eine der streitenden Meinungen entschieden den Platz als Siegerin behauptet, und ihre Gegnerin vollkommen aus dem Felde geschlagen hat. — In mehreren teutschen Blättern ist kürzlich auf die Germania hingedeutet worden, welche Cornelius auf Veranlassung Sr. Maj. des Königs zur tausendjährigen Erinnerung an den Vertrag von Verdun gezeichnet, und welche der für jedes vaterländische Unternehmen begeisterte Künstler auch dem Herausgeber der „Völkerstimmen Germaniens" zur Benutzung für dieses, alle germanischen Mundarten umfassende teutsche Nationalwerk zugestellt hat, damit sich die Kunst an diesem vaterländischen Werke auch betheilige. Da die Auffassung der Germania von Seiten des großen Meisters neu ist, so wird eine kurze Schilderung derselben für das teutsche Vaterland von Interesse seyn. Cornelius stellt die Germania nicht dar, wie sie bisher aufgefaßt zu werden pflegte, als ein sanftes sinnendes Weib, welches in schwärmerischem Nachdenken die Hände träumend in den Schooß legt, nein, der gesinnungsvolle Künstler mit der bekannten gewaltigen Hand läßt die Germania, in sinnvoller und schalkhafter Hindeutung auf den teutschen Michel, als feurigen und mächtig beschwingten Erzengel Michael erscheinen, kampfgerüstet mit gewappneter Brust, mit muthglühendem Blicke Trotz und Hohn bietend Allen, die ihr auf der eingeschlagenen Bahn zu ihrer ruhmvollen Bestimmung und Entwickelung entgegen treten wollen. Der Drache der inneren Zwietracht liegt besiegt zu ihren Füßen, und das Bündel Lanzen in ihrer kampfgewärtigen Hand, womit sie die Zwietracht niederhält, deutet zugleich auf die Unbesiegbarkeit der teutschen Stämme hin, wenn das Band der Eintracht sie fest umschlingt. Mit freudestrahlendem Blicke schaut der alte kräftige Rhein von seinem eichenbeschatteten Ufer, und die mächtige Donau, eine Palme zur Seite, zum Zeichen, daß sie die teutschen Erzeugnisse dem Morgenlande zuführt, zur schützenden und muthverklärten gemeinsamen Mutter empor. Die Auffassung ist des Schöpfers so vieler großartigen Kunstwerke würdig, und entspricht in ihrer entschiedenen Haltung dem erwachten Nationalbewußtseyn des teutschen Volkes. (Westph.M.)

Dr. Jacoby erläßt in der Königsberger Zeitung folgende Erklärung: „In Hitzig's Annalen der Criminal-Rechtspflege werde ich aufgefordert, das wider mich ergangene Erkenntniß des Oberappellationssenats zu veröffentlichen. Gern würde ich dieser Aufforderung genügen, wäre mir nicht — trotz anfänglicher Zusage des Inquirenten — eine Abschrift der Urtelsgründe verweigert worden. Auf meine dieserhalb bei Sr. Majestät dem Könige eingereichten Immediat-Eingaben vom 25. April und 3. Juli c. — habe ich unter dem heutigen Datum einen abschlägigen Bescheid erhalten. Königsberg den 4. Sept. 1843. Dr. Jacoby."

Aus dem Hannoverischen, 8. Sept. Man wird sich vielleicht noch der Criminaluntersuchung erinnern, welche im Sommer 1842 auf Befehl der Regierung gegen Breusing eingeleitet wurde, der, als Deputirter von Osnabrück, sich in zweiter Kammer über die Gewissenhaftigkeit der Minister ausgesprochen hatte. In erster Instanz freigesprochen, würde nach dem gewöhnlichen und früheren Gange der Dinge die Sache erledigt gewesen seyn. Nach dem bekannten Gesetze vom 16. Februar 1841, das unserem Inquisitionsproceß das Institut der Staatsanwaltschaft und der Strafschärfung beifügte, war die Sache aber noch nicht zu Ende: der Staatsanwalt legte gegen das freisprechende Erkenntniß erster Instanz (des Stadtgerichtes zu Hannover) die Revision an die k. Justizcanzlei zu Hannover ein, und diese verurtheilte Breusing dann zu 1-tägigem Gefängniß. Die Sache hatte außer der individuellen und speciellen Wichtigkeit auch noch eine höhere und allgemeinere: es handelte sich um die ständische Redefreiheit. Von dieser Seite namentlich soll die Defension, mit welcher Breusing jetzt gegen das Erkenntniß der Justizcanzlei sich an das Oberappellationsgericht zu Celle wendete, die Sache vorzüglich aufgefaßt haben. Das Oberappellationsgericht hat denn auch in diesen Tagen ein Erkenntniß abgegeben, welches das Erkenntniß der Justizcanzlei aufhebt und das des Stadtgerichtes wieder herstellt, durch welches Breusing also vollständig freigesprochen wird. (Köln. Z.)

Karlsruhe, 9. Sept. Immer mehr spricht sich der Unwille gegen die an dem v. Haber'schen Hause verübte Gewaltthat aus, aber auch immer heftiger werden die Aeußerungen gegen Moriz v. Haber, der durch sein Hieherkommen von Baden vor der Beerdigung des Hrn. v. Göler die erste und Hauptveranlassung zu dem Scandal gegeben hat. So wie man hört, hat das Haus v. Haber durch den Advocaten Sander, unter Zuzug eines Notars, den Zustand des Hauses, behufs der Anstellung einer Regreßklage, aufnehmen lassen. Mehrere Diebe und Ruhestörer sollen jetzt verhaftet seyn. (S.M.)

In den zerstörten Hausräumen der besprochenen Familie hatten mehrere Gesandtschaftsangehörige Sachen von Werth niedergelegt, die bei dem bedauerlichen Tumulte zum Theil verletzt, zum Theil gefährdet wurden, es soll nun von Seiten der Interessirten um Schutz gebeten seyn, der auch durch fortgesetzte Bewachung der Localität wohl außerdem erfolgt wäre. Der bedauerliche Volkstumult, über dessen Entstehen die verschiedensten Gerüchte im Umlauf sind, wird noch zu den ernstesten und ausgedehntesten Untersuchungen Veranlassung geben; noch mehr als diesen Fall bedauert man jedoch die Beschädigungen, welche in dieser und in der folgenden Nacht mehrere israelitische Wohnungen erfuhren, wobei Leute von der anerkanntesten Redlichkeit in Nachtheil und Schreck versetzt wurden; ein vielgetheilter Wunsch ist, daß irgend eine öffentliche

Casse diese Verluste ersetzt, die der rohste Sinn veranlaßt hat und jeden Gebildeten empören müssen. (M. J.)

Aus der Pfalz, 7. Sept. Mit der Actienzeichnung für die ludwigshafen-berbacher Bahn geht es langsam, und trotz der Zinsengarantie von Seite des Staates ist vorerst nicht abzusehen, wie das Baucapital rechtzeitig zusammen komme, wenn nicht der energische Wille unseres Königs thätig eingreift. Es ist sonderbar, daß die Capitalisten gerade hier mit der Betheiligung zögern, während doch selten ein Schienenweeg unter günstigeren Auspicien angelegt werden kann, als das bei uns der Fall ist. Das Terrain ist nicht theuer, und bietet für den Bau selbst wenig Schwierigkeiten; die reiche Ausbeute der Kohlenminen an der Saar allein liefert Ertrag genug, um selbst den verzagtesten Börsemännern Vertrauen einzuflößen. — In Ludwigshafen wird schon stark gebaut, die dortige Spedition mehrt sich täglich, und so ist wohl nicht zu zweifeln, daß dieser Hafenplatz immer mehr an Bedeutung gewinnen, und sich sehr bald nach dem Willen des Königs eine neue Stadt im Angesichte Mannheims erheben wird.

[a 2] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 14ten September nachmittags 2 Uhr wird die Verloosung der Gaben zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt unter Mitwirkung einer Stadtmagistrats-Commission in der Aula des königlichen Studiengebäudes stattfinden. Loose werden bis zur Einlage abgegeben.

Aschaffenburg den 12ten September 1843.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

[763 b 2] In dem Hause Lit. A Nro. 38 ist der dritte Stock, bestehend in vier heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten, an eine stille Haushaltung vom 1ten October an zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Im Executionswege werden Donnerstag den 14ten ds. Mts. nachmittags 2 Uhr mehrere Mobilien im Gerichtslocale versteigert.

Aschaffenburg den 5ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reifert.

[779 a 2] **Bekanntmachung.**

(Die Lieferung der Schreibmaterialien für den Stadtmagistrat.)

Die Lieferung der Schreibmaterialien für den Stadtmagistrat im Jahre 18[illegible], bestehend in beiläufig

27 Ries fein Canzlei-,
27 „ „ Concepts-,
6 „ Mittel-Concepts-,
2 „ blau Tectur-,
21 Buch Packpapier,
9 Dutzend Bleistiften und
9 Pfund Siegellack,

wird Samstag den 16ten September nachmittags 5 Uhr auf dem Rathhause an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 7ten September 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

[780 a 2] **Bekanntmachung.**

(Die Versteigerung der von dem königl. Pfandamte dahier übernommenen Pfänder.)

Mit der Versteigerung der von dem aufgelösten königl. Pfandamte unter den nachgesetzten Numern übernommenen Pfänder wird

Montag den 18ten September l. J.
nachmittags 2 Uhr

angefangen, und die Versteigerung bis zur gänzlichen Aufräumung sämmtlicher Pfänder dieser Art jeden Nachmittag 2 Uhr fortgesetzt werden.

Dieses wird mit dem Beisatze zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an den Tagen der Versteigerung die Leihanstalt zur Einlegung neuer Pfänder jeden Morgen um 8 Uhr geöffnet seyn wird.

Aschaffenburg den 11ten September 1843.

Die Verwaltung der städtischen Leihanstalt.

Mickler, Stadtschreiber.

Jandebeur, Pfandamtsgegenschreiber.

6450	6409	2665	997	8743	9488	2292	2239
7127	6619	1409	1132	1457	9455	3008	3293
6	1398	1542	1755	3096	3053	2504	2111
7097	1401	1063	9214	1236	2372	2559	1762
1880	7546	1553	1566	761	9998	1980	4165
6893	633	1905	1514	2819	2143	2828	7984
948	3228	3196	4578	1608	1819	3239	1373
1974	4633	2927	3207	7803	1331	8901	1374
79	5988	3298	2285	202	2173	2928	1483
4175	6074	3303	1313	3327	1730	8235	1406
2790	8518	1631	2611	2405	1495	2043	2601
8853	1510	2198	7715	6190	8149	1285	8571
1976	3389	2074	4705	7112	2873	2749	3998
5884	2587	8015	819	1367	3091	2186	4779
5827	6106	1956	2060	1499	1640	1582	1814
1987	6107	3364	908	3083	9942	7111	8498
1991	7837	1729	2652	665	8679	3665	3049
2093	8667	9341	7634	1493	127	3279	8577
2094	694	2407	7018	1679	1195	4779	1661
2793	6234	2238	3660	5851	1583	1771	9090
2805	1734	2508	4387	947	234	2806	9569
999	5519	1060	2889	612	4778	790	9364
8942	8642	2410	2196	1119	1420	3402	9679
5352	1659	2308	5493	1125	4098	1687	9308
5976	1653	2722	9977	467	4385	522	647
2867	1654	1508	692	6920	1023	3365	1233
9425	1841	1567	9585	4259	8550	1291	2075
3055	1840	2719	883	2039	1268	2184	1756
1014	9621	1966	5606	2343	8589	2533	2621
2163	5048	1589	2414	2882	3356	9168	8929
2216	1843	1839	2584	1723	1616	6565	2095
8104	1845	1194	1008	2467	2114	1097	2050
2243	1842	2316	2376	7760	2865	1537	9936
6700	1838	1222	7006	8495	2005	6384	69
3136	6250	2258	2901	2135	3337	2667	755
2958	778	2720	9315	2235	300	9300	2128
3112	6274	4197	904	8390	2206	856	1366
3081	2603	1157	9011	8687	2006	6343	2879
3097	7837	6482	3402	664	2846	336	
3095	4509	8347	8496	6937	2610	1651	
8173	9900	3248	9028	626	2031	4347	
3098	7324	5356	6020	5061	3257	1027	
6919	6610	3089	3094	7587	1707	1578	
9785	9901	1656	1673	2593	2017	9284	
6869	9896	1637	6234	8974	2874	923	
3096	2885	1778	2558	7169	1416	4346	
360	2738	3338	8233	3161	2650	929	
5678	965	1957	8252	2837	1722	4359	
7462	1795	3299	2684	1765	8822	1109	
3180	3173	801	2059	747	6261	4665	
1141	3142	2505	2191	2755	1958	2041	
3218	8361	8353	9018	3019	2027	5587	
410	5872	3198	4386	6008	128	5192	
3375	1261	1154	469	974	3004	9834	
2328	654	2428	8483	1471	6604	1225	
280	871	9633	5719	7713	9514	3194	
2440	2362	296	2023	9534	1611	3153	
3274	1826	9886	7867	2853	6829	3254	
3415	2560	1609	8972	3188	782	1820	
3269	3046	443	547	1535	1601	3122	
8451	2825	1991	6627	2785	2869	9453	
1311	1478	3107	4642	2599	1852	3187	
4275	5202	1615	18	2274	1796	2764	
6344	8422	2673	9601	2118	1897	8481	
3312	9766	489	9358	2748	8696	1427	
1637	2985	1137	1145	3058	3419	1345	
3307	3222	2756	1875	5523	3346	1202	
1312	3030	1977	5567	7093	2188	657	
1077	454	1142	5568	5308	2108	658	

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 219 — 13. September 1843.

Spanien.

* Madrid, 2. Sept. Zwei Classen der Societät sind es besonders, welche, so wie jeden früheren, so vorzüglich der gegenwärtigen Regierung das Verwalten erschweren und ihre Stabilität gleich vornherein untergraben, während der zu Madrid concentrirte alte Adel, unermeßliches Grundeigenthum besitzend, wie die Medina-Celi, die San-Carlos, die Abrantes, die San-Jago ꝛc., den politischen Ereignissen ganz fremd bleiben, und seit dem Unabhängigkeitskriege keine wichtige Rolle in der Armee, in den Cortes oder in der Regierung des Landes gespielt haben. Durch eine andere, nicht weniger seltsame, Anomalie ist die höhere Bürgerclasse, welche sonst überall dabei interessirt ist, daß die Regierung stark und dauerhaft sey, hier fast immer für die Bewegung und schürt, wenn sie nicht anreizt, den Aufruhr und den Aufstand. In diesem Augenblicke sind die meisten Banquiers, Wechselagenten und Börsespeculanten schon gegen die gegenwärtige Regierung. Einer von ihnen ist sogar der Säckelmeister des Aufruhrs. Da die meisten nur Repräsentanten fremder Häuser, Speculanten und Geldverleiher sind, da jeder mehr oder weniger Geschäfte mit dem Staatsschatze hat, so sind sie für beständige Veränderungen der Ministerien; denn, so seltsam dieß auch scheinen mag, jedes neue Cabinet in Spanien findet immer außerordentliche Hülfsquellen und wirft beträchtliche Summen aus als Lockspeise für die Agiotage. Die mächtigste und zugleich die unruhigste Classe ist die der Beamten. Dieselbe hat sich in Folge der beständigen Revolutionen und Veränderungen der Ministerien, welche ihr ganzes Personal mit sich nehmen, bis zu dem Puncte vermehrt, daß sie eine wahrhafte Armee bildet, von welcher der eine Theil in Activität und der andere in Disponibilität ist. Dieses Beamtenheer, welches heute nicht weniger als 25,000 Individuen zählt, ist eine zehrende Wunde für den Schatz und den Staat. Der Parteigeist hat nichts geschont: Ueberzeugung, Ehre, Verdienst, Erfahrung, lange Dienste, Alles ist den Forderungen des Augenblicks geopfert worden. Es gibt keinen Mann von irgend einer Bildung, der seit zehn Jahren nicht schon einigemale Gemeinde- oder Staatsbeamter gewesen ist; was sowohl Die, welche im Amte sich befinden, als Die, welche daraus hinausgestoßen sind, in einer beständigen Unruhe erhält. Die Vaterlandsliebe, das Gefühl der Pflicht, die politischen Ueberzeugungen sind der Habsucht und einer feilen Berechnung gewichen. Die Dinge sind so weit gekommen, daß die Stellen der Staatsämter, die Militärgrade eine Waare geworden sind, auf welche man, wie in der Coulisse der Börse auf die Neuigkeiten des Tages, für das Steigen und Fallen der Fonds speculirt. Sobald ein Ministerium gebildet ist, und ein Sturm gegen dasselbe in den Cortes oder in den Provinzen sich erhebt, berechnet Jeder, combinirt, macht der bestehenden Regierung und Denen, welche an deren Stelle zu treten suchen, seine Anerbietungen, und pronuncirt sich nach den Versprechungen, welche er erhält, oder nach den Wechselfällen, welche er in der Zukunft erwarten zu dürfen glaubt. Dieß ist so wahr, daß die Ministerien hier weit mehr durch die Unbeständigkeit, durch das Verlassen und oft durch den Verrath ihrer Freunde, als durch die Anstrengungen ihrer Feinde fallen.

Die englische Regierung soll unserem Cabinet eine diplomatische Note übermacht haben, welche alle Staatsmänner in Unruhe versetzt hat, und ein Conseil der Minister und ersten Würdenträger zur Folge hatte. Lord Aberdeen fordert in der kurzen Frist von 8 Tagen die Zahlung der Summen, welche der spanische Schatz der Regierung Ihrer brit. Majestät schuldet, nach welcher Frist England in seinen Interessen handeln würde, um sich dieselben zu sichern. Diese Schuld rührt von den der englischen Legion noch schuldigen Rückständen und von den in Folge der durch den Vertrag der Quadrupel-Allianz aufgelegten Verpflichtungen gemachten Lieferungen her. Dieser Schritt ist eine Quasi-Feindseligkeit des Cabinets Peel, welches den jetzigen elenden Zustand des spanischen Schatzes kennt und sucht, uns in noch größere Verlegenheit zu setzen.

General Narvaez hat den Truppen, bei einer Revue über die Garnison, angezeigt, daß die zu den Galeeren verurtheilten Soldaten des Regiments del Principe begnadigt worden sind. Grade und Orden wurden mehreren Officieren, Unterofficieren und Soldaten dieses Regiments, welche gegen den Aufruhr gekämpft hatten, verliehen.

Belgien.

Brüssel, 10. Sept. Die Nachricht von der baldigen Ankunft der Königin von England in Belgien ist fast officiell geworden, und der belgische Character ist ein sicherer Bürge für die Aufnahme, welche der Königin einer mächtigen Nation, der Nichte unseres Königs, zu Theil werden wird. Aber der Besuch, den Victoria Belgien machen wird, hat bei Weitem die Wichtigkeit nicht, welche man ihrem Aufenthalte auf dem französischen Boden beigelegt hat; es handelt sich hier nur von einem Interesse des Wohlwollens und der Neugierde, und vielleicht ist dieser Besuch einzig bestimmt, den durch ihren, dem Könige der Franzosen gemachten Besuch hervorgebrachten zu großen Eclat zu schwächen.

Unsere Bischöfe haben vor wenigen Tagen einen Hirtenbrief an sämmtliche Katholiken erlassen, der gegen das Lesen und Verbreiten schlechter Bücher, Zeitschriften und Journale errichtet ist. Die Gläubigen werden vor denselben auf's Eindringlichste gewarnt; die Tradition der Kirche über diesen Gegenstand von den apostolischen Zeiten bis auf diesen Tag nachgewiesen, und das Verderben, das aus der Masse von irreligiösen und unsittlichen Schriften, die jetzt im Umlaufe sind, für Individuen und Familien, und darum auch für den Staat hervorgehen müsse, mit kräftigen Zügen geschildert. Der Brief ist eine wahre Abhandlung über diesen Gegenstand, eben so gut gedacht als gut geschrieben. Da vorauszusehen war, daß die Gegner der Kirche hierin einen Angriff auf die Preßfreiheit würden sehen wollen, so wird in dem Erlasse ein besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß es sich hier nicht von der gesetzlichen Freiheit vor der bürgerlichen Ordnung, sondern von der moralischen Freiheit vor der göttlichen Ordnung handle; wenn jene dem Belgier erlaube, ohne vorherige Censur zu drucken was er wolle, so sey der Katholik darum nicht minder in seinem Gewissen vor Gott wegen des Gebrauchs, den er von derselben mache, verantwortlich; eine Handlung, die das bürgerliche Gesetz nicht verbiete, sey nicht immer auch vor dem Richterstuhle der Religion und Moral erlaubt; jenes Gesetz wechsle nach Zeit und Umständen, das göttliche bestehe unerschütterlich im Wandel aller Zeiten. Der Gegenstand, den wir hier berühren, hängt so nahe mit der Erziehung der Jugend zusammen, daß wir der gegenwärtigen Polemik einiger liberaler Blätter gegen die Jesuiten mit einem Worte gedenken muß. Was diese Blätter

besonders in Harnisch gebracht hat, ist das Lob, welches der König vor einigen Wochen dem Jesuiten-Collegium in Namur, das er und die Königin mit ihrer Gegenwart beehrten, in sehr ehrenvollen Ausdrücken gespendet. Die erlauchten Gäste wurden ehrenvoll empfangen, und der Rector und drei Zöglinge hielten kurze passende Anreden in französischer, teutscher und englischer Sprache. Der König antwortete hierauf: „Es freue ihn, sich in ihrer Mitte zu befinden; er wisse, daß hier die Studien in einem guten Geiste geleitet werden. In einer Zeit, wo man so häufig durch schlechte Grundsätze die Leidenschaften aufzuregen suche, sey es ganz besonders nöthig, sich auf die Seite des Guten zu stellen, um das Böse zu bekämpfen und dem Geiste der Unordnung zu steuern, der die Staaten umzustürzen suche. Würde dieser Geist nicht besiegt, so ständen uns traurige Tage bevor; im anderen Falle dürfe Belgien sich eine schöne Zukunft versprechen." Ganz besonders sprach der König auch noch seine Zufriedenheit darüber aus, daß die Väter die Erziehung in einem ganz nationalen Sinne leiteten, und munterte sie auf, dabei zu beharren, um dem Vaterlande würdige Stützen zu bereiten. Als ein katholisches Blatt in Namur diese Worte des Königs möglichst treu wiedergegeben hatte, wollten jene Journale sie zuerst für unächt erklären, da aber alle Ohrenzeugen ihre Aechtheit bestätigen, so griff man die Minister an, die dem Könige solche Worte in den Mund gelegt. Zugleich wurden die alten, abgetragenen Beschuldigungen gegen die Jesuiten wieder vorgebracht. Das Publicum ratificirt indessen durchgehends die königlichen Worte, denn die meisten und besten Familien vertrauen den Jesuiten ihre Söhne an, und nicht bloß das Collegium in Namur, sondern auch das hiesige, und das Erziehungshaus in Brugelette sehen die Zahl ihrer Zöglinge von Jahr zu Jahr wachsen. Da nun Jedem, der die innere Einrichtung dieser Schulen zu kennen wünscht, der Zutritt zu denselben frei steht, da die jährlichen Prüfungen öffentlich sind, und überhaupt die Eltern durch ihre Kinder von Allem unterrichtet werden, was dort vor sich geht, so werden die Beschuldigungen der liberalen Blätter gegen die Männer, die an der Spitze stehen, schwerlich in der öffentlichen Meinung Credit finden. Jetzt zählt das Jesuitencollegium dreihundert Zöglinge. Unter diesen befinden sich viele Söhne von Vätern, die sonst unter die politische Rubrik des Liberalismus gehören und für sich wenig auf Religion halten; ist aber von Erziehung die Rede, so geben sie unbedingt den Jesuiten den Vorzug. Neben der Anstalt der Väter in Namur fängt auch ihr hiesiges Collegium an, das Ziel der Angriffe einiger Blätter zu seyn. Bisher hielt dasselbe nur externe Schüler, d. h. solche, die jeden Tag zu ihren Eltern zurückkehrten; zu einem Pensionate fehlt es an Raum. Seit einem Jahr ist indessen gegenüber ein sehr großer Bau emporgestiegen, der zu einem Internate bestimmt ist. In demselben hiesigen Jesuiten-Collegium ist auch die Riesenarbeit der Fortsetzung der Bollandisten seit einigen Jahren wieder aufgenommen worden. Geräuschlos sind wenige Männer damit beschäftigt, zu sammeln, zu ordnen, Verbindungen anzuknüpfen, die von den alten Bollandisten noch vorhandenen Manuscripte zu sichten und zu vervollständigen, und mit einer Geduld und Ausdauer, wie man sie nur hier findet, den abgerissenen Faden wieder aufzunehmen und fortzuspinnen. Man fragte sie, wann sie das Werk zu Ende zu bringen hofften? „Vielleicht in hundert, vielleicht erst in zweihundert Jahren, war die Antwort, wir bahnen nur den Weeg für unsere Nachfolger.' (Köln. Z. u. A. A. Z.)

Teutschland.

Bamberg, 12. Sept. Der Vorstand des obersten Baubüreaus, Minist.-Rath Schirlinger, nimmt dermal mit den Ingenieuren Hartmann, Daffner und Bachauer in Begleitung des Regierungsrathes Mayer von Würzburg als Bevollmächtigten der k. bayer. Regierung bei der Canal-Gesellschaft, und des Dr. Kreitmair als Bevollmächtigten des Ausschusses Besichtigung vor, um einen geeigneten Platz für den hiesigen Canalhafen zu ermitteln. — Die meisten Theilnehmer an der Architectenversammlung sind gestern abgereist. (F. M.)

Berlin, 9. Sept. Für unsere Cavallerie scheint mit dem gegenwärtigen Herbstmanöver eine neue Aera zu beginnen, da man auf's Neue eingesehen hat, was diese Waffe im Augenblick der Gefahr zu leisten vermag, und wie deren Wirksamkeit in letzter Zeit verkannt worden ist. — In den letzten Jahren der vorigen Regierung waren die Lager-Manöver mehr eine Form, als eine wirklich nützliche Kriegsübung geworden; der jetzt regierende König hauchte denselben gleich von Anfang an neues Leben ein, indem er den mitwirkenden Truppen eine freiere Bewegung zugestand. Das diesjährige Herbstmanöver wird aber eine dauernde Bedeutung gewinnen. Die preußische Cavallerie, einst unter Seidlitz, Ziethen und anderen Helden des großen Friedrich ausgezeichnet, hatte unter den folgenden Regierungen an Renommée verloren, weil die großen Kämpfe mehrentheils durch Infanterie entschieden wurden. Viele alte Kriegshelden begannen allmählig Mißtrauen gegen die Waffe zu hegen, und sprachen sich ziemlich bestimmt darüber aus, daß die Cavallerie in der Kriegführung unserer Tage nur eine untergeordnete Rolle spielen könne. Es erregte ein großes Interesse, als man vernahm, daß Se. Majestät befohlen, zu diesem Manöver hauptsächlich Cavallerie zu verwenden, und den Generallieutenant v. Wrangel (commandirenden General des zweiten Armeecorps) aus Stettin zum Oberbefehlshaber dabei ernannt habe. Am 31. August war die zu dem Manöver bestimmte Cavalleriemasse, bestehend aus 2 Kürassier-, 4 Husaren-, 4 Uhlanen- und 2 Dragoner-, im Ganzen also aus 12 Regimentern, versammelt, und am 1. Sept. begann auf dem Felde zwischen der Hasenheide und Tempelhof, auf der Straße von Berlin nach dem Schlachtfelde von Groß-Beeren, die Manöver. Das ganze Officierscorps war auf den Erfolg derselben außerordentlich gespannt, das Publicum strömte in unübersehbaren Schaaren hinaus, und Se. Maj. der König widmete denselben seine ganz besondere Aufmerksamkeit, alle Prinzen des Hauses und viele hohe fremde Gäste in seinem glänzenden Gefolge zählend. Am ersten Manövertage suchte der Oberbefehlshaber erst seine Truppen für die Folge einzuschulen, und namentlich ihre leichte Bewegung in ganzen Massen zu bewerkstelligen. Am zweiten Tage wurde der Uebergang über einen im Felde durch Faschinen angedeuteten Fluß im Angesicht des Feindes ausgeführt, und zwar mit einer solchen Präcision, daß das Manöver allgemeine Verwunderung erregte. Am dritten Tage fand ein Cavalleriegefecht statt, am vierten war die Infanterie mit in den Kampf gestellt worden, und 9 Bataillone erhielten den Auftrag, sich durch die gesammte Cavallerie nach Berlin durchzuschlagen. Beiderseits war die größte Freiheit der Bewegung gestattet. Die Infanterie kam vom Tempelhof herüber in geschlossenen Bataillonen, und zog langsam der Hasenheide zu. Die Cavallerie attakirte unzähligemal auf jede mögliche Weise. Ein Dragoner-Regiment warf sich dem Feinde voraus in den Wald, saß ab, und empfing die anrückende Infanterie mit einem Carabinerfeuer. Die Infanterie drang unaufhaltsam vorwärts, und nahm zuletzt den Wald mit Sturm. Das Manöver ging vortrefflich, erhielt den Beifall Sr. Majestät und aller Sachverständigen, und war für die Zuschauer leicht faßlich. Am fünften Tage folgte noch ein Cavalleriegefecht, und heute zum Schluß die Parade. Zu dieser letzteren war besonders eine Volksmasse versammelt, wie man sie hier vielleicht noch nicht gesehen hat. Se. Maj. der König wurde mit seinem hohen Gaste, dem Kaiser, von dem Publicum mit lautem Hurrah empfangen. Der König und der Kaiser erschienen sehr heiter, und der Erste nahm nochmals Gelegenheit, dem Generallieutenant v. Wrangel seine große Zufriedenheit mit den Manöverleistungen der Cavallerie zu erkennen zu geben. Einen interessanten Anblick gewährten die neuen Uniformen. Das ganze preußische Militär hat plötzlich eine so durchaus andere Gestalt gewonnen, daß man es nicht wieder erkennt. Die Truppen sind mit der an ihnen vorgegangenen Umgestaltung

sehr zufrieden, und man sieht sie mit einem gewissen, früher weniger bemerkbaren Stolz auf ihren kriegerischen Putz durch unsere Straßen wandern. (C. v. u. f. D.)

Wie lange der russische Kaiser noch an unserem Hofe zubringen wird, ist unbestimmt.

Nach hier beendigten militärischen Schauspielen wird, wie man hört, unser König den Kaiser nach Lüneburg zu der Revüe des zehnten teutschen Armeecorps begleiten. Andererseits hört man aber auch, daß unser König in einem eigenhändigen Schreiben die Königin von England und ihren Gemahl eingeladen hat, ihren Besuch auf dem Continente auch auf Berlin auszudehnen.

Hamburg, 9. Sept. Die Ruhe unserer Stadt ist gestern abend plötzlich gestört worden. Das Volk ist noch wenig mit der Handels-Aristokratie ausgesöhnt. Dazu kommt der moralisirende Charakter, den die höheren Stände dem Volke gegenüber hier angenommen haben, der Einfluß sämmtlicher Vereine, die nichts Anderes im Munde führen, als die Sittenverderbniß des Volkes und die Nothwendigkeit der Besserung desselben, während der Luxus und das Leben der höheren Stände nichts weniger als jene Aöcese darbietet, die man durch die mannigfachen Fractionen der Besserungsvereine im Volke erzielt. Welchen Anklang der große Mäßigkeitscongreß der Deputirten sämmtlicher teutscher Enthaltsamkeitsvereine in Hamburg gefunden, ist bekannt. An dem Tage, an welchem sich die Deputirten in der Kirche versammelt hatten, begnügte sich der Pöbel damit, als einzige Demonstration gegen die Versammlung einen Betrunkenen auf die Thürschwelle zum Hause des Predigers zu setzen, der eben von der Kanzel kam, von wo herab er den Mäßigkeitsverein als das einzige Heilmittel angepriesen hatte, welches das Volk retten könne. Kurz nach dieser Versammlung bildete sich in Hamburg ein Verein zum Weintrinken. Mit Jubel wurde er begrüßt, und in wenigen Tagen war dieser Verein zahlreicher, als der Mäßigkeitsverein je werden wird. Daß der Weintrinkerverein nichts Anderes bezweckte, als eine öffentliche Verhohnung der Mäßigkeitsmänner, beweisen die von dem Präses des Ersteren gegen die Letzteren gerichteten Spottgedichte, wie überhaupt die Statuten der neuen Innung. Erst als diese ihre ersten öffentlichen Sitzungen zu halten anfing, wurde die Polizei besorgt und untersagte in der vorigen Woche eine allgemeine Zusammenkunft der Weintrinker. Diese fand nun gestern auf holsteinischem Gebiete in Eimsbüttel statt. Eine zahllose Menge Menschen strömte nach diesem, 1 Stunde von Hamburg entfernten Orte hin, und eine ungeheuere Menschenmasse hielt sich abends zum Empfang der Mitglieder des neuen Vereins am Thore auf. Man ließ den Präsidenten des Weintrinkervereins hoch leben und machte Miene, den Aufforderungen der Hanseaten, auseinander zu gehen, mit geballter Faust zu antworten. Der Verein selbst hielt sich in den Gränzen schicklicher Ruhe und Ordnung und nahm an den folgenden Scenen keinen Antheil. Die Sympathie des Volkes für denselben war aber in so hohem Grade angeregt, daß von Seiten des Militärs energische Maaßregeln unumgänglich nöthig erschienen. Die Cavallerie erhielt daher Befehl, die Menge auseinander zu treiben. Diese drohte, sich gegen das verschlossene Altonaer-Thor zu wenden und mit dem zahlreichen Haufen außerhalb desselben gemeinschaftliche Sache gegen die Thorsperre zu machen. Nun erhielt die Cavallerie auf's Neue Befehl zum Anrücken, dabei fehlte es nicht an überrittenen Schreiern und an Säbelhieben, auf die das Volk mit Steinwürfen und Hurrahs antwortete. Als die Ruhe auf diese Weise nicht herzustellen war, wurde auf die Menge blind geschossen, worauf sie sich in die Straßen zurückzog und die erleuchteten Läden einiger Bäcker und mehrere Häuser mit Steinwürfen arg beschädigte. Gegen Mitternacht war der Tumult vorüber. Man spricht von manchen Verwundungen, die bei dieser Gelegenheit davongetragen worden sind. Nicht ohne Sorgen ist man für den Ausgang des heutigen Tages, der als Löhnungstag der Arbeiter sich besonders zur Störung der öffentlichen Ordnung eignet. Die Polizei bietet Alles auf, was zur Verhinderung neuer Unruhen Anlaß geben kann. Die vielen gestern abend stattgefundenen Arrestationen, die angerichtete Zerstörung und der eingejagte Schreck durch das Gewehrfeuer reizen aber das Volk; zwanzig Tausend Arbeiter verlassen heute abend die Baustätte und machen Feierabend. (Würzb. Z.)

Karlsruhe, 11. Sept. Am 8. Sept. starb auf seinem Gute zu Guntersblum der großherzoglich badische Generallieutenant Karl Freiherr v. Stockhorn, 70 Jahre alt. Mit militärischen Kenntnissen, die in stürmischen Zeiten durch Kriegserfahrung eine veste Grundlage gewonnen, verband er vielseitige Bildung, und in jeder Sphäre, die ihm das Vertrauen des Fürsten in höchst ehrenvollen Anerkennungen wiederholt angewiesen, zeigte er einen sicheren Blick, Gewandtheit, Umsicht und seltene Geschicklichkeit. Er war von 1817 bis 1821 Gesandter am preußischen und hannoverischen Hofe, erhielt 1821 eine Mission nach London und Hannover, war seit mehreren Landtagen vom Großherzog ernanntes Mitglied der ersten Kammer, führte im Jahr 1840, wegen Krankheit des Markgrafen Wilhelm, den Oberbefehl bei den Kriegsübungen des zum Erstenmal vereinten achten teutschen Armeecorps, und wurde 1841 als teutscher Bundesgeneral mit der Inspicirung des hannoverischen und braunschweigischen Kriegscontingents beauftragt. Am 8. Juny 1838 feierte er sein 50jähriges Dienstjubiläum. Von den Officieren der gesammten Infanterie wurde ihm ein prachtvoller Ehrendegen dargebracht. Auch den Künsten des Friedens, welche das Leben verschönern, hat der hochverdiente Krieger in verschiedenen Epochen seine Sorgfalt und seinen Eifer gewidmet. Bald nach Errichtung des großherzoglichen Hoftheaters in Karlsruhe wurde ihm die Intendanz übertragen, und seit mehreren Jahren war er Präsident des Kunstvereins in Mannheim, dessen Local zum bleibenden Andenken mit seinem Bildniß in Lebensgröße geschmückt ist. Er hatte sich des Vertrauens und der Zuneigung von 4 Regenten des badischen Fürstenhauses zu erfreuen, und der Glanz von 16 Zeichen der Tapferkeit und von hohen Orden, die seine Brust mit 7 Sternen schmückten, gab ehrenvolle Kunde von seinen Verdiensten für Fürst und Vaterland. (K.Z.)

Ein vorgestern hier verbreitet gewesenes Gerücht über ein neues, in der Göler-Haber'schen Streitsache stattgefundenes Duell hat keine Bestätigung gefunden. Als Duellanten waren nämlich Hr. v. Sarachaga und General Rosen genannt worden; nun aber hat sich an demselben Tage Hr. v. Sarachaga freiwillig vor Gericht gestellt, weil die Untersuchung ohne ihn nach seines Freundes J. v. Göler's Tode doch nur unvollständig geführt werden könne, da Niemand so vollständige Aufschlüsse zu geben im Stande, und dadurch nur das Andenken des Verstorbenen vor jeder Verunglimpfung durch einseitige Darstellung der Sache zu bewahren sey. Hr. v. Sarachaga war bekanntlich Secundant des Hrn. v. Göler bei dem Duell. (F. J.)

Nach den Andeutungen eines Artikels in der „Karlsruher Zeitung" hatten Freunde des im Duell mit dem Russen Werefkin, gleich seinem Gegner, gebliebenen Oberlieutenants v. Göler den Mann, welcher die Veranlassung zu jenem unglücklichen Zweikampfe war oder seyn sollte, Moriz v. Haber, umbringen wollen. Aber die gut unterrichteten Theilnehmer mußten ja wissen, daß der eben Genannte zu Baden-Baden verhaftet worden war. Das „Laternisiren" ist ohnehin Gottlob in Teutschland nie Landesbrauch gewesen, und wir dächten, es wäre auch nicht eben im Interesse der öffentlichen Ordnung, auf welcher ja das monarchische Princip begründet ist, solche Volksjustiz aufkommen zu lassen. Das Haus Haber ist eines der angesehensten in ganz Südteutschland. Es hat mit den schwersten Opfern wichtige Industriezweige in Baden eingeführt, die ganz verfallenen Bergwerke wieder gehoben, große mechanische Spinnereien, Rübenzuckerfabriken, bedeutende mechanische Werkstätten ꝛc. angelegt und dadurch Tausenden

von Familien im Großherzogthume Brod und Nahrung verschafft. Niemand wird irgend eine unehrenvolle Handlung dieser Firma vorzuwerfen wissen. Moriz v. Haber ist übrigens, so viel uns bekannt ist, nicht Associé des Hauses S. v. Haber und Söhne. Es wurde Alles vor dem Zweikampfe, über den Zweikampf öffentlich in Baden verhandelt. Jedermann wußte es, die Behörde sicherlich auch. Es geschah Nichts, um das Duell zu verhindern, während doch der Oberlieutenant v. Göler als eben kein Feind des Duells bekannt war und zwei Brüder Weresskins im Duell gefallen waren. Auch hört man hier behaupten, daß man den Weresskin in Baden nicht habe christlich bestatten lassen wollen, was die Russen mit Recht sehr tief verletzt habe, während doch der v. Göler in Karlsruhe einen Leichenzug bekam, als hätte er den Tod für das Vaterland gefunden. Genug, „es sind Unziemlichkeiten in diesem Rechtsstreite vorgefallen, wenn man's sagen darf," und es muß tief betrüben, wenn man selbst von Badenern hört, Dinge, wie wir sie in den letzten Tagen gesehen, würden in Bayern und Würtemberg nicht vorfallen können. (N. W. Z.)

Die Mannheimer Abendzeitung meldet, von starken unruhigen Auftritten zu hören, welche am 9. Sept. in Freiburg stattgefunden haben sollen, ohne über ihre Veranlassung Aufschluß zu geben. — Nach einem anderen Berichte in demselben Blatt herrschen dort Mißtrauen und Zerwürfniß, hervorgerufen durch Leidenschaften: die Behörden unter sich, der Gemeinderath mit der Universität, das Bürgercorps mit dem Gemeinderath leben in Zwiespalt, der selbst unter den hohen Würdenträgern der Kirche ausgebrochen sey: Pirscher hat seine Domherrnstelle niedergelegt; Staudenmayer's, übrigens vom Großherzog noch nicht bestätigte, Ernennung zum Domherrn ist den Wünschen Anderer in den Weeg getreten.

Wien, 7. Sept. Es scheint, daß man die angekündigte Maaßregel einer Auflösung der dritten Landwehrbataillone vorerst nicht in Ausführung zu bringen gesonnen sey. Wenn auch nicht politische Besorgnisse geradezu dieselbe mißrathen, so ist man doch bei uns gewohnt, derlei Veränderungen nicht sogleich vorzunehmen. Wie es nun heißt, soll der Zweck, Ersparnisse im Militär-Etat zu bewerkstelligen, und zugleich so viele arbeitsame Hände wieder der Privat-Industrie anheim zu geben, damit erzielt werden, daß man ein ungewöhnliches Beurlaubungssystem bei der Infanterie, mit Ausnahme der Grenadierbataillone, einführe und die Mannschaft der Compagnien bis auf 80 Mann auf Urlaub solle entlassen werden können.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Sept. Die Königin und Prinz Albert trafen gestern nachmittag von ihrem Besuche in Frankreich zu Brighton ein, wo sie feierlich empfangen wurden; der Prinz von Joinville war in ihrer Begleitung.

Die angekündigte Chartistenconferenz ward am 5. zu Birminghan gehalten. Feargus O'Connor beantragt die Ernennung eines Comite, welches einen für die Förderung ihrer Zwecke taugüchen Plan entwerfen solle. O'Connor erklärte, die Conferenz sey zur frischen Organisation der Chartistenkörperschaft, zur neuen Belebung des Chartismus zusammengetreten; sie werde fortan einen Brennpunct für die Thatkraft des Volkes abgeben und alle Elemente der Chartistensache in sich versammeln. Das Comite wurde täglich gewählt und angeordnet, daß die Conferenz fortan eine Sitzung halten solle.

Manichfaltiges.

Victor Hugo hat ein furchtbares Familienunglück betroffen. In diesem Winter vermählte sich seine einzige Tochter an den Neffen des reichen Rheders La Vacquerie in Havre; die Trauung fand um Mitternacht statt, und das junge Ehepaar fuhr gleich nach dieser von der Kirche weg in die Welt hinaus auf Reisen. Die in diesen Excentricitäten ein böses Omen sehen wollen, finden ihre Ahnungen nun durch den Erfolg gerechtfertigt. Hr. La Vacquerie wollte am 4. Sept. mit einem neuen Segelboote eine Probefahrt von seinem Wohnorte Villequier nach Candebec machen; er nahm seinen zehnjährigen Sohn, seinen Neffen und dessen Frau (Victor Hugo's Tochter) mit. Als alter Capitän der Behandlung der Segel kundig, nahm er sonst Niemanden an Bord. Bald aber verbreitete sich die Nachricht, daß das Boot auf der Sandbank Dos d'Ane verunglückt sey. Man eilte hin und fand das Boot umgestürzt, den Kiel oben, die vestgebundenen Segel im Wasser; als man es aufrichtete, erblickte man Hrn. La Vaquerie ertrunken unter demselben; ein Suchen mit Netzen und Hacken brachte bald auch den Leichnam der jungen Frau zum Vorschein. Die Leichen ihres Mannes und des Knaben sind noch nicht gefunden.

Am 25. July ist zu Tripolizza der älteste piemontesische Philhellene, Obristlieutenant Andrietti, einer der ausgezeichnetsten Stabsofficiere der griechischen Armeee, gestorben. Er war, nebst vielen Anderen, durch die neueste Reduction außer Activität gesetzt worden, was ihn dermaßen erschütterte, daß er bei Empfang der Order an einem Schlagfluß verschied.

Als der von Wiesbaden abgegangene Dampfwagenzug am 10. d. abends an die Mosbacher Krumme kam, schnallte er wie gewöhnlich den Biebricher Wagen, in dem Niemand gesessen, ab, und dieser schoß pfeilschnell, statt in der Krümme zu halten, in die Biebricher gerade Bahn, und stieß da auf den von Biebrich gekommenen zweiten kleinen Zug. Die beiden Pferde, die vor diesen gespannt waren, wurden das Opfer dieses Anstoßes, dadurch aber die Wirkung des Stoßes für den Wagen gebrochen, und von den Passagieren nur einige leicht verletzt.

Bekanntmachung.

Die Bewohner des Fürstenthums Aschaffenburg, welche ihre selbstgezogenen Seiden-Cocons abhaspeln zu lassen wünschen, wollen dieselben, innerhalb 14 Tagen von heute an, an das unterzeichnete k. Rectorat franco einsenden. Die gewonnene Rohseide wird denselben ohne Abzug gegen Erlegung des Haspellohnes zurückgegeben, oder, da die Rohseide gegenwärtig in hohem Preise steht, auf Verlangen verwerthet, und der Betrag dem Eigenthumer, ohne Berechnung einer Provision, remittirt werden.

Aschaffenburg den 6ten September 1843.

Das königliche Rectorat der Landwirthschafts- und Gewerbsschule.

Dr. Kittel.

Sommerreps.

Wir haben mit Leidwesen bemerkt, daß theils die grüne, theils die schwarze Kohlraupe auf den Sommerrepsfeldern gräuliche Verheerungen anrichtet, und so die Aussicht auf eine ergiebige Oelernte vernichtet.

Wir sehen uns daher veranlaßt, die Feldbesitzer auf die Anwendung eines einfachen Mittels aufmerksam zu machen, welches diesen Verheerungen Einhalt zu thun im Stande ist. Dieses besteht einzig darin, daß man die Repsfelder in der Frühe nach starkem Thau oder Regen tüchtig durchgypse, worauf die Raupen entweder fortwandern oder umkommen.

Das Bezirks-Comite des landwirthschaftlichen Vereins der Stadt Aschaffenburg.

Dr. Kittel, z. Z. V.

Prockl, Secr.

[751 b 2] Bei der städtischen Leihanstalt können 2800 Gulden angelegt werden, welches hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg am 31ten August 1843.

Die städtische Pfandhausverwaltung.

Mickler.

Jaudreur.

---

[881] Es hat Jemand am Donnerstag abends vor 10 Uhr von der Agentur bis an die Anlage eine silberne Taschenuhr verloren. Der redliche Finder wird ersucht, sie gegen ein Trinkgeld an Herrn Kunkel abzugeben.

Es sucht Jemand eine Wohnung von zwei schön möblirten Zimmern. Das Nähere wolle bei Handelsmann Beständig erfragt werden.

[782 a 3] Bei Ph. Jacobi's Wittib in der Steingasse, Lit. D. Nro. 109½, sind zwei hübsch möblirte Zimmer, eine Stiege hoch, gegen die Straße stündlich zu vermiethen, können auch auf Verlangen einzeln abgegeben werden.

[753 b 3] In dem Hause Lit. C. Nro. 21 ist der zweite Stock, bestehend aus fünf heizbaren Zimmern mit Küche, Kammer, Abtritt, Keller und Holzplatz, zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Geh. Rath Harleß, von Bonn; Kaufmann Förster, von Kaufbeuren. Im bayerischen Hof: Graf v. Erbach-Erbach, von Erbach; Obermundschenk Graf v. Spaur, von Innsbruck; Rentiers Brand u. Willis, von London; Doctor Brachmann, von Athen; Kaufmann Eger, von Bamberg. Im Regensburger Hof: Musiklehrer Heßler und Taubstummenlehrer Bumm, von Würzburg; Studenten Brust von Karlstadt und Herber von Hipoltstein. Im Freihof: Banquiers Mayerrink von Altona und Driskaus von Hamburg; Kaufleute Ruez von Kassel und Köster von Lohr; Frau Mognat, von London. Im Ochsen: Pfarrer Conradi, von Steinach. Durchpassirt: Fürst Odescalchi, von Frankfurt nach Warschau.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag. — 220 — 14. September 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Sept. Der „Standard" und das „Morning-Chronicle" sprechen sich heute sehr günstig über den Zweck und die Folgen des Besuches der Königin bei dem Könige der Franzosen aus, und das erstgenannte Blatt hofft, da die Beziehungen der Engländer zu den Franzosen seither mehr materiell als social gewesen, daß diese Reise Victoria's ein großer angebahnter Uebergangsweeg zu einem besseren Stande der Dinge seyn und nun auch die Unterthanen beider Staaten gegenseitig zu ähnlichen freundschaftlichen Reisen anspornen werde.

Vater Mathew. Der Löwe des Tages an der Themse ist der merkwürdige Mann von Irland. Nachdem er in St. Giles, Lambeth, Marylebone, diesen Quartieren des Lasters und der Armuth, seinen Kreuzzug gegen das „süße Gift des gebrannten Wassers" gepredigt und Tausenden das heilige Zeichen der Weihe gegeben hatte, kam er vor einigen Tagen auf die Black heath (schwarze Haide) hinter Greenwich und zog, begünstigt von einem der schönsten Sommertage, viele Tausende der fashionablen „Cockneys" (Provincialname für die Londoner) nach diesem vielbeliebten, durch Dampf auf Wasser und Land zu jeder Viertelstunde erreichbaren Lustorte. Vater Mathew ist ein katholischer Priester aus der Grafschaft Cork im Süden Irlands, noch jung, etwa 35 Jahre, von gefälligem Aeußeren, mit der lebhaften Redegabe seines Volkes ausgerüstet und von consequentem, beharrlichem Eifer für die apostolische Sendung beseelt. Mit Schmerz sah er die fremde Schuld an dem Elend seines Landes durch dessen eigene noch vermehrt. Das Laster des Trunkes wüthete noch vor fünf Jahren in den entsetzlichsten Symptomen auf der Smaragd-Insel, und gab, was der Raub Englands nicht hatte erreichen können — die Seele eines braven Volkes — dem letzten Verderben Preis. Vater Mathew hat mit sichtbarem Beistande des Himmels gearbeitet. Ich bin — berichtet ein Reisender aus London von Ende Augusts — durch fast alle Grafschaften Irlands gezogen, habe jenen „monster meetings" beigewohnt und die Sammelplätze der untersten Volksclassen besucht, und nicht ein einziger Betrunkener ist mir begegnet; die alten Whisky-Läden waren geschlossen oder in „shops of temperance" (Mäßigkeitshotels) umgewandelt, wo eine Tasse Thee oder, wenn es weit kam, ein Glas Gingerbier gereicht wurde. Die Mäßigkeitsgesellschaften sollen den Repealern angehören. Das ist zum großen Theil wahr. Allein gerade in dieser moralischen Beihülfe einer nüchternen, von niederen Leidenschaften freien, in den Sinnen gesunden Volksmasse liegt nicht der letzte Werth jener Bewegung, welche die Welt in Staunen setzt. Vater Mathew, als ein ächter Philanthrop, trug seinen Beruf auch über den Georgscanal in das feindliche Land. An Stoff fehlte es da wahrlich nicht. Wer je über Liverpool, Manchester, Leeds nach Birmingham gegangen ist und den furchtbaren Jammer der englischen Handels- und Industriegröße gesehen hat, kennt den Abgrund des Verderbens, dem Mann, Weib und Kind mit dem Branntweinglase in der Hand zutaumeln. Vater Mathew's Meetings in den Fabrikdistricten sind Oasen, in eine Wüste gesetzt. Nachdem er das Beste, was er konnte, da gethan, kam der Apostel in die Hauptstadt, deren zwei Millionen bald zur Hälfte ihn nöthig haben. Erinnert euch, die ihr London kahtt, an die „Gin palaces", schwimmend in Gaslicht, funkelnd in allen Farbengläsern, voll Comfort und Eleganz, nicht seitab, sondern mitten in den ersten Straßenlinien in Regentstreet, in Piccadilly, am Parlament, an Drurylone, selbst bei St. Pauls — und innen und außen das Gedränge des bleichen, apathischen Volkes, stierend nach dem Glas des Lebens und des Glückes, das für zwei Pence zu kaufen. Diesen — wer zählt ihre Zahl? — kam Vater Mathew ein rettender Heiland. Statt des Kreuzes, das einst Papst Clemens den weltlichen Pilgern nach Palästina auf den Mantel heftete, gibt der irische Priester die „pledge" seinen Neophyten. Diese pledge ist ein Diplom, ein bescheidener Streifen Papier mit Illustrationen und Emblemen in Steindruck, dazwischen die Devisen und das feierliche Gelübde. Hier ist eine treuofficielle Copie: „Gegründet von dem verehrungswürdigen Theobald Mathew. 10. April 1831. Mäßigkeitsverein in London. Ich verspreche, mich zu enthalten aller berauschenden Getränke, ausgenommen der als Medicin und auf Ordre eines Arztes verschriebenen, und aufzugeben für immer alle Unmäßigkeit. John R. hat genommen das Diplom der absoluten Enthaltsamkeit. 12. August 1843. Nr. 4,567,890. Gez. Rev. Mathew — Präsident." Zeichnung zur rechten Seite der Worte: Ein brennendes Licht, um welches Schmetterlinge flattern. Eine Weinflasche, welche die versuchende Schlange entsiegelt. Das Thier zittert mit der Zunge, und sein Auge schmeichelt, wie das eines Amphytrion, der zu einer vergifteten Mahlzeit einladet. Ein Todtenkopf mit Knochen unter einem Krug. Darunter Mann und Weib in Streit zwischen umgeworfenen Möbeln, zerbrochenem Geschirr u. s. w. Katze und Hund balgen sich, die Kinder schreien, das Ganze eine hogarth'sche Familienscene. Ueberschrift: „Unmäßigkeit". Zur linken Seite: Ein Medaillon mit Kreuz, Osterlamm und den Worten: „In hoc signo vinces". Daneben ein Korb, um den fleißige Bienen schwärmen. Tiefer das Horn des Ueberflusses, Aehren, Blumen, Geld ausströmend; darunter eine Familie als Seitenstück zu gegenüber, doch im guten Contrast. Feuer auf dem Heerde, ein Tisch mit dampfendem Theekessel (Mathew's Anhänger heißen auch Teatotalers, Theetrinker) und ein ganzer Berg von Butterbroden. Der Vater liest gravitätisch, die Mutter ist eben im Ausgießen des chinesischen Trankes, und die Kinder sitzen bescheiden und sittsam, wie es guten Kindern ziemt. Selbst die Katze hat ein sehr friedliches und würdiges Aussehen, und verträgt sich gut mit dem Hunde, der bei ihr liegt. Diese Scene hat die Inschrift: „Mäßigkeit".

Spanien.

* Ueber die letzten Ereignisse von Barcelona berichtet der pariser „Commerce": Die französische Regierung war von Allem unterrichtet, was sich zu Barcelona vorbereitete. Don Rafael Degolado, Präsident der neuen Junta von Barcelona, ein entschiedener Ayacucho, figurirte vorzüglich bei den Ereignissen. Baiges, der bei dem letzten Angriff getödtet wurde, war der bleibende Agent Espartero's, zu welchem er sich bei dem Bombardement dieser Stadt flüchtete. Diese Herren waren mit den Republicanern einig, mit Vorbehalt, sich später zu trennen. Mit wechselseitiger Einwilligung stellt man die Zeit der ausgebrochenen Insurrection fest. Alle diese Vorbereitungen fanden öffentlich statt; die Auswanderung der Reichen und Friedliebenden wurde jeden Tag stärker; fast 20,000 Familien hatten die Stadt verlassen. Die Behörden nahmen keine anderen Vorsichtsmaaßregeln, als daß sie sich mit einer Garnison von 3000 Mann, 600 Pferden und Artillerie im

die Citadelle einschlossen. Die Empörer zählten anfangs in ihren Reihen das Bataillon von 800 Freiwilligen der Junta, bestehend aus den Arbeitern, welche an der Schleifung der Vestungswerke arbeiteten, dann das 3. Bataillon der Nationalgarde, bestehend aus Republicanern, welches durch Tetrada das commandirt worden war, ferner einigen Compagnien Nationalgardisten aus Mataro und Miquelets aus der Ebene von Urgel; im Ganzen 2000 und einige Mann. Alle diese Menschen wurden gut besoldet, und doch war Niemand in der Stadt bekannt, der Fonds lieferte. Woher kam dieses Geld? man bezeichnete allgemein England. Man kennt die Hauptvorfälle des Kampfes; viel Blut ist von beiden Seiten geflossen. Aber es gibt noch einen Umstand, den hervorzuheben wir uns nicht enthalten können. Die Artillerie der Insurgenten antwortete der Artillerie der Regierung. Man weiß, daß man, um sich der Canonen zu bedienen, Kenntnisse und eine practische Erziehung haben muß, welche den Nationalgardisten und den Freiwilligen fehlen; und doch hatte man unter ihnen geschickte Artilleristen. Sollten diese nicht durch die englischen Schiffe geliefert worden seyn?". — Andere Nachrichten melden noch folgende nähere Umstände:

Am Morgen des 2. d. besetzten die Verschwornen mit ihren Anhängern den San-Jaime-Platz; es waren ihrer etwa zweitausend Mann; unter ihnen befand sich aber auch jene Pöbelmasse, die alle Umstände dieser Art für ihre eigene Rechnung benützt. Prim verfügte sich alsbald in das Fort Atarazanas, um das hier befindliche Freibataillon von einer Vereinigung mit den Insurgenten abzuhalten; seine Anrede wurde aber mit dem Rufe: „Es lebe die Centraljunta!" beantwortet, und eine Stunde darauf fraternisirte dieses Bataillon auf dem San-Jaime-Platze mit den aus der Umgegend eingerückten Bataillonen. Die Chefs der Insurgenten ließen nun den Generalmarsch schlagen; jedoch die Milizen, welche nicht wußten, welcher Partei sie sich auf ihren Sammelplätzen gegenüber befinden würden, zogen es vor, zu Haus zu bleiben. Die Läden wurden geschlossen, und während sich die Insurgenten auf dem San-Jaime-Platze verbarricadirten, befestigte sich jeder, so gut er konnte, in seinem Hause, aus Furcht vor Plünderung. Die Civil- und Militärbehörden konnten nicht darauf hoffen, sich für den Augenblick im Inneren der Stadt Gehorsam zu verschaffen; sie begaben sich, den Brigadier Prim an der Spitze, nach dem Dorfe Gracia und richteten von dort einen neuen Aufruf an den Patriotismus der Nationalgarde von Barcelona, die sich aber auch jetzt nicht rührte. Unterdessen stellten die Insurgenten an allen Ausgängen des San-Jaime-Platzes Canonen auf und sandten dem Nationalgardebataillon von Mataro, welches sich zu Gunsten der Centraljunta erklärt hatte, Eilboten zu, auf daß es seinen Marsch auf Barcelona so sehr wie möglich beschleunige.

Der „Patriot" Castels, Mitglied der „obersten Junta", hat folgenden Aufruf erlassen: „Catalonier! Ihr alle, die ihr die Freiheit und den Fortschritt wollt, Ihr alle, die ihr die Tyrannei Espartero's niedergekämpft habt, eilet zu den Waffen und rüstet euch, zu verhindern, daß die Finsternisse des Despotismus nicht den Strahlenglanz euerer Lorbeeren verdunkeln können! In einer wichtigen Absicht und für eine so erhabene Sache werdet ihr mich immer euch zur Seite sehen, als Soldat, Freund und Waffengenosse. Durch einige Servilen verführt, durch die Forderungen einiger Agenten fremder Cabinette, welche die Uniformen spanischer Generäle tragen, beherrscht, sieht die Regierung im Begriffe, die unselige Doctrine von der parlamentarischen Allmacht einzuführen, indem sie will, daß gewöhnliche Cortes das Grundgesetz des Staates alteriren könnten. Mit dieser Maaßregel wanken der Thron und sogar die Grundpfeiler der Societät; mit dieser Maaßregel — einer Nachahmung von Dem, was nach der Revolution von 1830 sich zutrug — will man die Zukunft der Nation in eine beständige Hinundherbewegung versetzen, ohne zu überlegen, daß es sich in Frankreich um Freiheit oder Sclaverei gehandelt hat, und daß es sich in Spanien nur darum handelt, aus der Constitution die Fehler wegzunehmen, welche die Erfahrung darin hat erkennen lassen. Catalonier! Ihr sehet das Loos, welches euch erwartet; es handelt sich um Freiheit oder Sclaverei, um Leben oder Tod: entweder Versammlung der Centraljunta, oder Zusammenberufung von constituirenden Cortes! Wenn dieß nicht stattfindet, wenn wir mit Gleichgültigkeit die Regierung die Constitution in Stücke zerreißen lassen, bleibt uns nichts mehr übrig, als auf einem gastfreundschaftlichen Boden eine Zufluchtsstätte gegen den Despotismus zu suchen. — Spanier! Keine Geduld mehr! Nieder mit den Tyrannen! Es lebe die Generaljunta! Mit diesem Wahlspruch, die Hand auf diesem Panier, werden wir sterben, ehe neuer Betrug unsere Existenz vergiften und alle Freiheit und jedes künftige Glück für diese mächtige und großherzige Nation ersticken wird!"

In einem Manifeste an die Nation, durch das dritte catalonische Freibataillon veröffentlicht, werden die Mitglieder des Ministeriums, namentlich Lopez und Serrane, Meineidige, Feige, Apostaten, Henker ihres Vaterlandes und der Freiheit genannt. Dieses Document schließt mit: Tod allen Servilen! d. h. der ganzen gemäßigten constitutionellen Partei.

In einer Proclamation an die Linientruppen werden dieselben aufgefordert, den Generalcapitän und den Gouverneur Prim — diese „Freiheitsmörder und Sclaven im Herzen" — zu verlassen. „Die Eunuchen" — heißt es darin — „welche das Volk umgeben, sind die Elenden von 1841, die Moderirten, welche uns in die Sklaverei zurückführen wollen. Unser Wahlspruch ist: Centraljunta! nieder mit den neuen Tyrannen! es lebe die Freiheit!"

Die oberste Junta endlich hat folgende Proclamation erlassen: „Catalonier! Die oberste provisorische Junta, durch den Willen des immer heldenmüthigen barcelonesischen Volkes versammelt, muß euch die Gefahr bezeichnen, welche die Sache der Freiheit lief, wenn ihr einige Augenblicke gesäumt hättet, die Centraljunta zu proclamiren! Nachdem der Junyaufstand durch den Verrath einiger verächtlichen Spanier, unter dem Vorwande der Wiederversöhnung aller politischen Parteien, gelähmt worden ist, blieb euch keine andere Hülfsquelle mehr, als ein neuer Aufstand in der Art, ein für allemal und für immer das große Problem zu lösen, d. h. die Frage, zu wissen, ob wir Freie oder Sklaven, unabhängig oder dem fremden Einflusse unterworfen seyen. Euere Junta beschäftigt sich damit, alle Maaßregeln zu nehmen, welche nothwendig sind, die Lage zu erhalten, welche ihr geschaffen. Wir werden nicht dulden, daß ein Dutzend schamloser, unmoralischer und treuloser Staatsverkäufer das Loos des Landes nach ihrer Laune ordnen. Bleibt treu dem Panier, welches ihr entfaltet habt, und ihr werdet es bald über allen Städten Spaniens wehen sehen!"

Man erwartet aus Lerida die drei Freibataillons, welche zu Saragossa unter den Befehlen des Obristen Amettler standen. Die nur 2500 Mann starke Besatzung von Barcelona hält die Citadelle und den Hafen besetzt. In der Stadt sind die Aufrührrr Herren und Meister. Die Nationalgarde im Ganzen ist noch immer neutral. Die Auswanderung hat die Stadt bereits um 50,000 Seelen entvölkert. Am 7. d. abends begann das Fort Montjouy, wo jetzt der Obrist Sapas das Commando übernommen hat, die Stadt zu beschießen. Die Besatzung erwartet Verstärkungen zur See. Mataro und einige benachbarte Ortschaften sind für die Junta; allein Girona, Vigueo, Manresa und das Innere des Landes nahmen bisetzt keinen Antheil an dem Aufstande der Barceloneser, und die Milizen dieser Städte sind auf dem Wege, um die Operationen gegen die Insurgenten zu unterstützen.

Zu Paris gingen Gerüchte, Sevilla hätte sich am 26. Aug. für eine Centraljunta erklärt, und die Truppen unter Amettler, welche von Lerida anrücken, würden zu den Insurgenten stoßen. — Die Partei, welche den Regenten Espartero gestürzt hat, weil er Barcelona hatte bombardiren lassen, sieht sich nun genöthigt, seinem grausamen Beispiel zu folgen. Narvaez spielt ein gefährliches Spiel; die Gegenrevolution kann ihm über den Kopf wachsen, und wenn die Exaltados siegen,

so darf man Besorgnisse hegen für den Thron der Königin Isabella II.

Italien.

Bologna, 2. Sept. Trotz der Ernennung einer Militärcommission und der Entwickelung zahlreicher Streitkräfte zeigen sich noch, wie es heißt, einige bewaffnete Banden in unserer Provinz. Eine derselben wird von einem Geistlichen in Castel-Bolognese (Legation Ravenna) befehligt. Dieser Zustand der Dinge hemmt den Handel und alle Geschäfte. Der größte Theil der Deponenten hat die Fonds aus den Sparcassen gezogen. Der Banquier Torlonia hat sich genöthigt gesehen, der Regierung ein neues Darlehen zu machen, um sie in Stand zu setzen, ihre Truppen zu bezahlen. — Ein Regierungs-Circular vom 29. Aug. enthält das Signalement von 8 Personen, welche in die Unruhen verwickelt sind, und für deren Gefangennehmung eine Belohnung von 300 Thalern (800 Gulden) per Kopf versprochen wird; es sind die Grafen Zambeccari und Biancoli, die Marquis Messara und Tanara, die Brüder Muratori, Turri und Giovannini, Grundbesitzer. Ein anderes Circular aus gleichem Anlaß und zu gleichem Zwecke gibt, jedoch ohne Preisaussetzung, das Signalement der Grundbesitzer Righi, Bottrigari, Colombarito und Viola, des Pachters Lambertini, des Wundarztes Saragoni und des Metzgers Giugni. (J. d. D.)

Ungarn.

Pesth, 6. Sept. Briefe aus dem Szalader Comitat melden die am 31. v. M. erfolgte Wahl des berühmten Deak zum Reichstagsdeputirten, nachdem vorher die Besteuerung des Adels angenommen worden. Bekanntlich hat dieses Comitat, dessen Repräsentant Deak schon früher war, deßhalb keinen Deputirten zum gegenwärtigen Reichstag geschickt, weil es dort bei Gelegenheit der Verhandlung über die Steuerfrage zu solchen Gewaltthätigkeiten und Excessen gekommen war, daß die Versammlung gewaltsam aufgehoben wurde, und in der Folge Niemand die Stelle eines Deputirten dieses Comitats annehmen wollte. Somit blieb die liberale Opposition beim Reichstag ohne den eigentlichen Führer. Deak ist nun gewählt, was wohl von nicht geringem Einfluß auf die Verhandlungen in Preßburg bleiben dürfte. — Es wird nun aus dem Szalader Comitate weiter berichtet, daß die Wahlhandlung in dem Hauptorte des Comitats, Szala-Egerszeg zwar ruhig vorübergegangen ist — es war eine ansehnliche Truppenabtheilung aufgestellt — aber als die Parteien auseinander gingen, begegneten sich dieselben wieder, und es kam zwischen ihnen zu blutigen Excessen, wobei, so viel wir bis jetzt wissen, fünf Personen das Leben verloren (man spricht auch von einem Lieutenant in der Armee). Hr. Deak hat nun in Folge dieser Vorfälle auf das Bestimmteste erklärt, die auf ihn gefallene Wahl eines Deputirten dieses Comitats nicht anzunehmen, eine Erklärung, die wieder zu neuen Verwickelungen Anlaß geben wird. (A. A. Z.)

So eben erfahren wir, daß die 8 Meilen von hier entfernte Stadt Stuhlweißenburg von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht wurde. Der Brand begann vorgestern den 5. Sept., und soll gestern bei Abgang der Nachricht noch nicht gedämpft gewesen seyn. 400, nach anderen Nachrichten 6- bis 800 Häuser liegen bereits in Asche.

Teutschland.

Aschaffenburg, 14. Sept. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold ist gestern abends aus München, auf Besuch bei Seinen königlichen Eltern, dahier eingetroffen.

Augsburg, 11. Sept. Im Gegensatze zu verschiedenen Nachrichten in öffentlichen Blättern, wonach bezweifelt werden müßte, daß von der Eisenbahn zwischen hier und Nürnberg bis zum Herbst 1844 irgend eine namhafte Strecke in fahrbaren Stand kommen werde, kann aus zuverlässiger Quelle versichert werden, daß bis zu dem bezeichneten Zeitpuncte wenigstens die Eröffnung der Strecke von hier bis Donauwörth in der bestimmtesten Absicht liegt. (N. C.)

Berlin, 11. Sept. Das Gerücht über die Erneuerung des Schwanenordens bestätigt sich; dieselbe soll wirklich am 19. d. M. stattfinden. Der Orden soll eine Art Gemeingut der Nation bilden; Jeder, welcher ein Zeugniß über seinen sittlich-christlichen Wandel beizubringen im Stande ist, soll denselben erhalten können. Jedes Mitglied desselben zahlt jährlich vier Thaler, und die dadurch sich anhäufende Geldsumme wird für mildthätige Zwecke verwendet. Ferner geht der Orden vom Vater auf den Sohn über, falls dieser desselben nicht unwürdig ist. (Barm. Z.)

Der Berliner Volkswitz, der Nichts unangetastet läßt, übt sich — freilich in sehr harmloser Weise — an den neuen Uniformen. Ein erschienenes Bild stellt dar, wie die neuen Uniformen die alten kameradschaftlich, wenn auch mit einem gewissen Uebermuthe, zu Grabe tragen: Waffenröcke der verschiedenen Waffen ziehen an den schmalen und leichtsinnigen Schößen die alten Uniformen hinter sich her. Je zwei und zwei der leichten und gefälligen Infanteriehelme haben mit ihren Spitzen einen umgestülpten Tschako aufgespießt, und scheinen viel von dem Haarbusche zu leiden, der schleppt, und ihnen sehr im Wege ist. Hintendrein folgt ein alter Küraßierhelm, an welchem ein neuer Metallhelm zieht, während zwei andere von hinten schieben; allein da der Wind ihnen entgegen, so kommen sie nicht vorwärts, sie hoffen daher auf die Unterstützung mehrerer angaloppirender Stulphandschuhe und zweier Helme der schweren Gardereiterei, die im Begriffe sind, sich ihre Adler aufzustecken, und gewiß versuchen werden, mit deren Hülfe den alten Roßkamm durch die Lüfte zu tragen. Arm in Arm folgen nun im Zuge mehrere rothe und blaue Dollmans der Gardehusaren. Den Zug beschließen die Husarenmützen, Kolpak genannt, welche aus der Zeit der Sepdlitze und Ziethen zu uns herabgekommen sind, sie stoßen verächtlich die Tschakos vor sich her, denen sie ehedem Platz machen mußten; die Tschakos aber betrachten bewundernd die Mützen von Biber- und Seehundsfell, nur einer wagt verstohlen den Kopf zu schütteln, als er die Kolpaks von allen Seiten betrachtet, und weder Augen- noch Nackenschirm an denselben zu entdecken vermag. Der ganze Zug wird von einzelnen Küraßreitern in gestrecktem Galopp und der Stichparade escortirt, die Tete des Zuges hat bereits ein weites Grab erreicht, welches von stolzen Reiherbüschen und neuen Roßschweifen umstellt ist, die als bereifte Trauerweiden kameradschaftliche Trauer heucheln. Unzählige Zuschauer folgen dem Zuge. Man bemerkt unter ihnen einen russischen Tschako, der vor Aerger bersten will, einen Rock der chasseurs d'Orléans, der beim Anblicke der besseren preußischen Waffenröcke die Zähne knirscht. Auf dem Kirchhofe sieht man in einiger Entfernung einen bei Lützen gefallenen Eisenreiter von Pappenheim's Regiment sich aus dem Grabe herausarbeiten, weil er glaubt, seine Zeit bräche von Neuem an.

Hannover, 8. Sept. Bei der Fackelmusik, welche am 5. d. abends Magistrat und Bürgervorsteher dem Könige brachten, hatten sie die Ehre, zum König hinaufbeschieden zu werden, wo dann der Syndicus Evers, als zeitweiliger Chef der städtischen Verwaltung, in einer kurzen, aber angemessenen Rede im Namen der Stadt den König nach so langer Abwesenheit willkommen hieß und zugleich auf die Vorgänge vom 27. v. 28. May. d. J. zurückweisend die Versicherung gab, daß die Gesinnungen der Bürgerschaft sowohl zur Zeit der Ungnade des Königs, wie jetzt, wo diese Gnade zurückgekehrt, stets die loyalsten und treuesten gewesen. Der König erwiederte, daß er wohl wisse, wie die Bürgerschaft gut sey; Einzelne seyen von unruhigen Köpfen verführt worden; was die Vergangenheit betreffe, so wolle er keine Rache üben; er habe schon viel für die Stadt gethan und werde ferner noch mehr thun u. s. w. — An diesen Empfang knüpft man jetzt im Publicum neuerdings die Hoffnung, daß das früher erwähnte Gerücht: der König sey entschlossen, die zur Stadtdirectorstelle präsentirten Mitglieder des Magistrats zurückzuweisen, ungegründet gewesen, und daß vielmehr die Bestätigung dieser Wahl (des Stadtsyndicus Evers zum Stadtdirector) erfolgen werde.

Sondershausen, 7. Sept. Heute erfolgte die Eröffnung unseres ersten Landtags. Ihr ging eine gottesdienstliche Feier in der Hauptkirche unserer Stadt voraus, und darauf wurde der Landtag durch den geheimen Rath v. Kauffberg, als Chef des Geheimenraths-Collegiums, eröffnet. Mit schlichten, herzlichen Worten machte derselbe die Abgeordneten der Stände auf ihren hohen Beruf aufmerksam, und sprach die Versicherung aus, daß der Fürst allen gutgemeinten, billigen Vorschlägen derselben gern sein Ohr neigen werde. Zum Beweise, wie sehr es dem Landesherrn am Herzen liege, die Laster seiner Unterthanen zu vermindern, wurde ein höchstes Rescript vom heutigen Tage bekannt gemacht, nach welchem dem Lande diejenigen 100,000 Thaler, welche es, nach d m der Verfassung beigefügten Patente, als Vergütung für die bereits von fürstlicher Kammer gebauten und jetzt von ihm übernommenen Kunststraßen an erstere zu bezahlen hätte, gänzlich erlassen sind; ebenso beansprucht der Fürst als Entschädigung für die dem Lande abgegebenen Einnahmen von den Concessionen zu Gewerben und dergleichen statt der früheren 19,000 jetzt nur 11,000 Thaler — Somit hat nun also auch Schwarzburg-Sondershausen eine landständische Verfassung.

[776 b 3] **Ankündigung.**

Von Seite der hiesigen kaiserlich königlichen Militär-Verpflegs-Verwaltung werden

Montags den 25ten September 1843 früh 9 Uhr

in der k. k. Verpflegsamts-Canzlei am Ballplatze im vormaligen Agnesenklostergebäude F. 331 nachfolgende Natural- und Materialien auf den Bedarf der k. k. österreichischen Garnisen bis Ende Octobers 1844, und zwar

24097	niederösterreichische	Metzen Korn,
10381	"	" Hafer,
8404	"	Centner Heu,
2035	"	" Streustroh,
2706	"	" Bettstroh,
6533	"	Metzen buchene Holzkohlen,
1473	"	Pfund Unschlittlichter,
2791	"	Maas ungeläutertes Brennöl,
40	"	Pfund ordinäre Lampendochte

und 108 gestrickte Lampendochte,

an den Mindestfordernden zur ratenweisen Einlieferung unter Vorbehalt der höheren Genehmigung überlassen.

Hiezu sind die dießfälligen Offerte versiegelt und mit M. V. M. bezeichnet

längstens bis Freitag den 22ten dieses Monats bis 6 Uhr abends

in die ebenerwähnte k. k. Verpflegsamts-Canzlei einzureichen, woselbst auch täglich die Bedingnisse eingesehen werden können.

Am Versteigerungstage selbst hat jeder Offerent vor der Verhandlung 10 Procent des Werthes der angebotenen Artikel, nach seinen Anbotspreisen berechnet, als Caution im Gelde zu erlegen.

Offerte nach Verlauf des bestimmten Termins werden eben so wenig als Nachgebote nach der Verhandlung angenommen, sondern unberücksichtigt zurückgewiesen werden.

Mainz den 4ten September 1843.

Kaiserlich königliche österreichische Militär-Verpflegs-Verwaltung.

[783 a 2] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des Bürgers und Wirthes Jakob Mittnacht dahier wird das demselben zugehörige Wohnhaus in der Karlsstraße, Lit. B. Nro. 83,

am Donnerstag den 28ten September d. J. nachmittags 2 Uhr unter den bei dem Striche bekannt gemacht werdenden Bedingungen im Kreis- und Stadtgerichts-Locale dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg am 6ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reisert.

[718 b 2] **Bekanntmachung.**

Michael Schuck, Ortsnachbar von Oberbessenbach, hat sich freiwillig unter Curatel seiner Ehefrau Margaretha gebornen Reffel gestellt. Es wird dieses hiermit mit der Bemerkung bekannt gemacht, daß Michael Schuck von nun an keine sein Vermögen belästigende Verträge ohne Zustimmung dieser seiner Ehefrau mehr machen könne.

Aschaffenburg am 4ten August 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Raiser, Landrichter.

coll. Mittermayer, Rechtspr.

[784 a 2] **Edictalcitation.**

Gegen die Nachlaßmasse des Benedict Joseph Cammer dahier, früher großherzogl. hessischen Kanzlei-Inspectors, ist der Concurs erkannt, und wird wegen Unbedeutenheit der Masse einziger Edictstag zu Anbringung und Nachweis der Forderungen und Vorzugsrechte, zu Vernehmlassung und den Schlußhandlungen auf

Donnerstag den 28ten September l. J.

dahier, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von gegenwärtiger Concursmasse, anberaumt.

Obernburg den 26ten August 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Spahn.

[785 a 2] **Bekanntmachung.**

Die Schaafweide für den nächsten Winter auf der Kleinostheimer Gemarkung wird am

Montag den 18ten September l. J. nachmittags 2 Uhr

im dortigen Gemeindehause an den Meistbietenden verpachtet, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Aschaffenburg den 7ten September 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Raiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[786 a 3] **Bekanntmachung.**

(Die Versteigerung der Lieferung des Materials für die Straßenbeleuchtung pro 18½ betreffend.)

Mittwoch den 20ten September mittags 2 Uhr wird auf dem Rathhause dahier die Lieferung des Brenn- und Fangöls, des Zündwachses und der Spenglerarbeit zur Straßenbeleuchtung pro 18½ an die Wenigstfordernden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 11ten September 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschreiber.

[765 c 3] Samstag den 16ten September l. J. nachmittags 3 Uhr wird in der Gemeinde Großhöbach das dem Studienfonde zugehörige, auf der Markung allda gelegene sogenannte schaafbare Hofgut in einen neunjährigen Bestand höchster Genehmigung vorbehaltlich verliehen, wozu die Pachtlustigen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verleihung dieses Guts in zwei Abtheilungen geschieht, von denen die erste 47 Tagwerk 22¾ Decimalen, und die zweite 21 Tagwerk 247½ Decimalen enthält.

Das Verzeichniß der Güter sowohl als die Pachtbedingnisse können in der Zwischenzeit bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Aschaffenburg den 31ten August 1843.

Königliches Stiftsrentamt.

Gerlach.

---

(787) **FROHSINN-GESELLSCHAFT.**

Samstag den 16ten September 1843

Tanzunterhaltung im Gartenlocale.

Anfang 7 Uhr abends.

Der Ausschuss.

[788 a 3] **Versteigerung.**

Am Montag den 16ten October l. J. nachmittags 2 Uhr werden im Locale der Schönen-Aussicht dahier, sowohl diese selbst als wie auch ein ung. Dreiviertel-Morgen haltender Garten nächst dem Karlsthore, zwischen der Landwirthschaftsschule und der Wittwe Gundlach gelegen, dann ein ganz neuer Rudernachen mit allen zum Betriebe der Schifferei gehörigen Geräthschaften, endlich verschiedene Mobilien an Holzwerk, Bettung ꝛc. ꝛc. an den Meistbietenden versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Die Einsichtnahme steht den Lustragenden stets offen; die Redaction dieses Blattes gibt Auskunft, bei Wem die Bedingungen dieser Versteigerung erfragt werden können.

Aschaffenburg den 1ten September 1843.

Die Erben des Peter Rees dahier.

Fremde. Im Adler: Kanzler v. Müller, von Weimar; Frau Schnieder, von Nürnberg; Fräul. Kob, von Bamberg; Kaufleute Fuchs von Offenbach und Metz von Kassel. Im bayerischen Hof: Freifrau v. Seckendorf und Frau v. Molzberg, von Mainz; Advocaten Deane von London und Dornburg von Mainz; Banquier Sarasin und Kaufleute Schott und Laue, von Frankfurt. Im Freihof: Freiherr v. Warrenfels, von Wiesbaden; Freifrau v. Münster, von Schweinfurt; Freifrau v. Knobelsdorf, von Berlin; Pfarrer Appel, von Burg-Ebrach; Gemeinderath Oertle, von Solothurn; Kaufmann Stetten, von Paris. Im Regensburger Hof: Postconducteur Gleis, von Würzburg; Kaufmann Wagner, von Nürnberg. Im Karpfen: Professor Dirr, von Gunzburg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 221 — 15. September 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Sept. Der Prinz von Joinville hat sich gestern zu Brighton bei der Königin verabschiedet und in seiner Yacht nach Frankreich eingeschifft.

Die „Times" bemerkt, der dießjährige Ausflug Victoria's sey ursprünglich der Stadt Dublin und den Irländern zugedacht gewesen, gleichwie im vorigen Sommer Edinburg mit einem königlichen Besuch erfreut worden; daß die Dubliner um diese, auch in Hinsicht auf Gewerb und Verdienst nicht gering anzuschlagende, Gunst gekommen, hätten sie dem Dan. O'Connell zu verdanken. — Der „Standard" sagt über dieselbe Sache: „Der Besuch der Königin galt Frankreich und nicht Irland. Warum? O'Connell mag darauf antworten. Warum ist die Königin von Irland ausgeschlossen? Möge der Elende antworten, welcher Irland für einen Besuch der Königin unzugänglich gemacht hat. Die Königin kann die Runde in Europa machen und wird überall freundliche Aufnahme finden, aber sie kann nicht nach Irland gehen, weil O'Connell dort die Souveränität an sich gerissen hat. Wir vertrauen, daß es nächstes Jahr der Königin freistehen wird, ihre irländischen Unterthanen zu besuchen, weil, wie wir voraussetzen, der Brandstifter künftiges Jahr in seine Höhle zurückgejagt seyn wird. So lange die Repealaufregung fortdauert, darf und will die Königin Irland nicht besuchen."

Zu Norwich wurde vorgestern in einer Halle eine Versammlung von 5—6000 Personen gehalten, welcher Pater Mathew und der protestantische Bischof von Norwich beiwohnten. Letzterer hielt an den Mäßigkeitsapostel eine sehr herzliche Anrede, in deren Eingange er sagte, daß er nicht zweifle, seine Anwesenheit werde ihn Nachreden und Parteiverdrehungen aussetzen. Er sagte sodann im Wesentlichen: „Ich komme nicht ohne reifliche Erwägung hieher. Ich sah die Wirkung voraus, bevor ich kam, und hier bin ich, den Folgen zu trotzen. (Ungeheuerer Beifall). Dieß ist eine Sache, deren Unterstützung die inneren Vorschriften meines Gewissens mir gebieten. Man hat mir noch heute vormittag gerathen, meine Gegner durch Wegbleiben zu versöhnen; die Furcht sollte mich zurückhalten. Wer mir solchen Rath gab, kennt mich nicht. Ich würde mich wahrlich erniedrigt und entehrt haben, wenn ich solchen schlechten Beweggründen Folge gegeben und ihnen nicht widerstanden hätte. Nein, mein Herr, ich folgte meinem inneren Drange. Der Geist des Allmächtigen schrieb mir vor, daß ich diese Sache der Rechtlichkeit und Tugend unterstützen sollte, welche dessen so würdig ist. Und nun, verehrungswerther Herr und Freund aus einer anderen Insel, erlauben Sie mir (Vater Mathew war unter enthusiastischem Beifallsgeschrei aufgestanden), Sie zu begrüßen. Nicht dem katholischen Priester begegne ich hier in Ihnen; ich weiche von Ihrem Glauben ab, und ich bekenne aufrichtig und offen in Ihrer Gegenwart und vor dieser großen Versammlung, daß ich ihm Feind bin. Aber, verehrenswerther Herr, ich begegne Ihnen hier in einem weit edleren und bedeutungsvolleren Charakter, begegne in Ihnen hier nicht dem Priester, sondern dem christlichen Bruder. (Der Prälat reichte hier dem Vater Mathew die Hand, welcher sie unter tobendem Beifallsgeschrei des Volkes herzlich faßte und schüttelte.) Wir treffen uns hier auf neutralem Boden, wo alle christlichen Bekenntnisse sich in einer gemeinsameren und heiligen Sache besuchen und vereinigen können. Ich habe, Herr, Ihr Thun seit vielen Jahren beobachtet. Ja, schon vor langer Zeit, als ich Sie öffentlich tadelte, überwachte ich Ihr Verfahren. Jene öffentlichen Gerüchte, auf welche ich meinen Tadel gründete, erkannte ich später als auf Böswilligkeit und Falschheit beruhend. Das Ergebniß war, daß ich Sie selbst als Christen und Mann von Ehre aufforderte, mir kundzuthun, wie die Sache wirklich stehe. Sie antworteten mir höchst edel und ehrenhaft, und ich glaubte Ihnen. Ich zog nicht ferner gegen Sie los; aber ich fühle, Herr, daß ich Ihnen für das angethane Unrecht einige Genugthuung zu geben habe, und hier bin ich, Sie zu empfangen. (Ungeheuerer Beifall.) Vater Mathew hielt eine Antwortrede, und eine sehr große Anzahl Personen legten das Gelübde ab. Am anderen Tage speiste Vater Mathew bei'm Bischofe.

Spanien.

Zu Sevilla versuchten am 30. Aug. die Esparteristen und die Anhänger des Infanten Don Francisco, die Centraljunta zu proclamiren, wobei die sogenannten Servilen (Anhänger der jetzigen Regierung) und die Mitglieder der aufgelösten Junta ermordet werden sollten; sie fanden aber keinen Anklang im Volke, und mußten entfliehen.

In Barcelona dauert der Zustand der Anarchie fort. Der Generalcapitän Aballe sagt in einem Berichte an die Alcaden: er habe sich mit seinen Truppen um deßwillen in die Citadelle zurückgezogen, „weil er als ruhiger Zuschauer von, der Regierung eben so widerstrebenden als dem friedlichen Einwohner schädlichen, Revolutionen spanisches Blut nicht habe vergießen, noch die Streitkräfte, welche er befehligt, dem Gelächter habe aussetzen wollen." Da der bekannte Commandant des Montjouy, Echalecu, sich geweigert hat, auf die von den Insurgenten besetzte Stadt zu feuern, so wurde an seiner Stelle Obrist Sayas ernannt, der sofort das Bombardement eröffnet hat. Die Stadt bietet einen traurigen Anblick dar. Die Getödteten und Verwundeten werden in das Schauspielhaus gebracht; es fehlt aber bei der großen Auswanderung an Wundärzten. Am 8. abends sollte das Fort Montjouy das Feuer auf das Fort Atarazanas wieder beginnen. Es hat die gegen Barcelonette und die Citadelle gerichteten Batterien (der Insurgenten) demontirt. Der Generalcapitän hat die Canäle abgraben lassen, welche Wasser nach Barcelona führen; es befinden sich aber viele Brunnen in Barcelona.

Teutschland.

München, 12. Sept. Das Regierungsblatt enthält eine allerhöchste Verordnung, wonach die Medicinalcomitéen zu München und Bamberg, da dieselben durch die neuesten Bestimmungen über die Prüfungen der Mediciner und Pharmazeuten den größten Theil ihres bisherigen Wirkungskreises verlieren, aufgelöst, das bei denselben angestellte Personal temporär quiescirt, die Functionäre aber entlassen werden. Die Abgabe von Obergutachten in medicinisch-gerichtlichen Fällen wird den medicinischen Facultäten der drei Landesuniversitäten überwiesen.

Würzburg, 14. Sept. Das Intell.-Blatt für Unterfranken und Aschaffenburg enthält folgende Bekanntmachung, die Verhütung von Feuersgefahr in jenen offenen Räumen, in welchen sich aufgeschichtetes Getreide befindet, betreff.: „Im Namen Sr. k. Majestät. Die gesegnete Ernte des heuerigen Jahres nöthiget einen Theil der Gutsbesitzer und Landleute, deren Scheuern zur Aufnahme des Gesammtertrages an Getreide-

garben oder Futter nicht groß genug sind, solches in den Hofräumen unter freiem Himmel aufzuschichten und zu bewahren. Wie sehr dieser Umstand mit Gefahr für die Feuersicherheit verbunden ist, und welche Unglücksfälle durch Fahrlässigkeit in Bewahrung des Feuers hieraus entstehen können, ist auf den ersten Blick zu erkennen, wenn man erwägt, daß durch den freien Luftzug auch der leiseste Funke rasch entführt, und eine solche Schichte in wenigen Minuten nicht nur selbst in Flammen stehen, sondern auch Anlaß werden kann, daß die ganze Hofrietye, ja Straßen und Ortschaften in kürzester Zeit ein Raub der Flammen werden. — Die unterfertigte k. Stelle sieht sich daher veranlaßt, jenen Individuen, welche derlei Haufen in ihren Hofräumen aufgeschichtet haben, nicht nur die größte Aufmerksamkeit in Bewahrung von Feuer und Licht und die sorgfältigste Ueberwachung ihrer Familienangehörigen und Untergebenen in dieser Hinsicht zur besonderen Pflicht zu machen, sondern auch zu verfügen, daß gegen Denjenigen, welcher in der Nähe eines solchen aufgeschichteten Getreide- oder Futterhaufens mit offenem Lichte, mit einer brennenden Cigarre oder Tabackspfeife, mit einem unverwahrten Kohlenbecken oder mit irgend sonst einer feuergefährlichen Vorrichtung betreten wird, unnachsichtlich mit einer dem Grade der bewiesenen Fahrlässigkeit und der einschlägigen Vorschriften gegen Feuersgefahr entsprechenden Geld- oder Freiheits-Strafe eingeschritten werde."

* Amorbach, 11. Sept. Gestern ward uns in Folge des huldvollsten Besuches Ihrer königlichen Majestäten bei des Hrn. Fürsten von Leiningen Durchlaucht dahier das langersehnte, große Glück zu Theil, unseren allgeliebten Monarchen und Landesvater mit unserer allgeliebten Landesmutter, dann der Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen und der Prinzessin Hildegard, königl. Hoheiten, in unserem Thale und unserer Stadt zu sehen. Wohl war uns Einwohnern fast sämmtlich der Anblick Ihrer königlichen Majestäten und Hoheiten selbst nicht mehr erstmalig, indem wir bei den seit neueren Jahren wiederholten Allerhöchstderen Besuchen unserer Umgegend jubelnd beigeströmt waren, und uns das Glück solches erhabenen Anblickes verschafft hatten; zum Erstenmale aber ist uns mit diesem Allerhöchsten Besuche die unaussprechliche Wonne zu Theil geworden, unseren Landesvater und unsere Landesmutter in unserer Mitte daheim zu haben. — Kaum war vor zwei Tagen die Nachricht von dieser freudevollen Allerhöchsten Ankunft hieher gelangt, so war damit auch ein solcher einstimmiger Jubel und ein so vereintes frohes Bestreben für möglichst festlichen Empfang des hocherhabenen Herrscherpaares hervorgerufen, wie nur wahre Kindesliebe und ächte Begeisterung zu erwecken vermag! Was in der kurzen Zeit zu leisten war, geschah, und nicht nur unsere Stadt, nein unser ganzes Thal war aufgeputzt und geschmückt; und freundlich sah der Himmel drein zu unserem Familienfeste. Höher schlugen alle Herzen, als die rollenden Donner des weithin aufgepflanzten Geschützes die Freudenbotschaft des Herannahens der Allerhöchsten Herrschaften brachten. Allerhöchstdieselben wurden zuerst an der Bezirksgränze bei einem von den Eisenwerkbesitzern Neubold errichteten Triumphbogen von den hiesigen Districtspolizeibeamten ehrfurchtsvollst begrüßt, während die auf den Ruinen des Gotthardsklosters aufgepflanzte Fahne von Ferne unseren Willkomm winkte. Volksjubel, Geläute, Freudenschüsse und ehrfurchtsvollste Huldigung durch die Ortsbehörden und Einwohner aller umliegenden Dörfer bei der errichteten Ehrenpforte waren Allerhöchstderen Empfang auf der Durchfahrt durch den Markt Weilbach, worauf bald der freundliche Anblick des Thalgrundes, der mit seinen grünen Wiesen malerisch schön unser Städtchen faßt, unsere Festanstalten eröffnete. Die Fahnen, die auf den Dächern wehten, hochflaggend vor allen die auf dem fürstlich leiningischen Palaste, überragten die anderen, Zeichen der herzlichen freudigen Huldigung, womit in und außer der Stadt, auf allen hoch gelegenen Puncten des Thales, der Allerhöchsten Ankunft geharrt wurde, welche um halb 2 Uhr erfolgte. Ein Portikus von blau und weißen Säulen, bekränzt und durch Laubgewinde verbunden, woran zwei hohe Maste, bewimpelt und geschmückt mit Trophäen, worauf die allerhöchsten Namenszüge Ihrer königlichen Majestäten, bildeten den Eingang in die hiesige Stadt, woselbst Allerhöchstdieselben zuerst den Ausdruck unserer treuesten Huldigung durch hiesige junge Damen empfingen, von welchen Fräulein Heres, Tochter des fürstlich leiningischen Kammer-Directors Heres, ein Gedicht überreichte. Die herzgewinnende allerhöchste Huld und Freundlichkeit, mit welcher Ihre königlichen Majestäten dieses Zeichen treuer Huldigung entgegenzunehmen geruhten, gleich den hierauf gefolgten Ehrfurchtsbezeugungen der hiesigen Stadtgeistlichkeit und des Stadtmagistrates, in dessen Namen der Bürgermeister eine Huldigungs-Adresse hiesiger Bürgerschaft übergeben zu dürfen die ausgezeichnete Gnade genoß, erhöhten wo möglich noch die Begeisterung der allda in dichten Schaaren versammelten Volksmenge. An dem paradirenden Landwehrbataillon vorüber durch das sich immer dichter in lautestem Jubel um den königlichen Wagen drängende Volk, unter Glockengeläute und Geschützesdonner, fuhren die Allerhöchsten Herrschaften in den fürstlichen Schloßhof, woselbst Allerhöchstdieselben von dem Hrn. Fürsten von Leiningen an der Spitze seiner Beamten und von dem Hrn. Grafen Friedrich von Erbach empfangen wurden. Nachdem unser Hr. Fürst von Leiningen der Allerhöchsten Einladung in den königlichen Wagen gefolgt war, setzte sich der hohe Zug sogleich nach dem, drei Stunden von hier entfernten fürstlichen Jagdschlosse Waldleiningen in Bewegung. Hiebei passirte derselbe nun zuerst über den Markt durch mehrere Straßen hiesiger Stadt, welche in der kurzvergönnten Zeit sich in das festlichste Gewand gekleidet hatte. Fahnen und Festons, Blumen und Draperien bildeten vereint den Schmuck der Häuser, womit man den anhänglichen Sinn und die herzliche Freude an Tag zu legen suchte. Eine weitere Ehrenpforte am Ende hiesiger Stadt, eine halbe Stunde weiter eine solche, von dem Papierfabricanten Strübe errichtet, endlich die Decoration und der festliche Empfang im Orte Kirchzell auf dem Wege nach Waldleiningen, beschlossen die Festanstalten, welche einzig durch den eigenen patriotischen Antrieb der für unseren großen und guten König Ludwig und die edle Königin Therese, wie für das gesammte bayerische Herrscherhaus hochbegeisterten Einwohner in so kurzer Zeit von nicht zwei Tagen wie hervorgezaubert wurden. — Nicht geschlossen war aber schon das Fest des Tages, denn nach Verlauf von mehreren Stunden kehrten die Allerhöchsten Herrschaften hieher in das fürstliche Palais zurück zur Tafel und wurden mit neuem Jubel von der harrenden Volksmenge begrüßt, was mit derselben allerhöchsten Huld und Gnade aufgenommen wurde, wie bei dem Einzuge. — Die Heimreise, welche erst mit Einbruch der Nacht angetreten wurde, gab dem versammelt gebliebenen Volke, das sich so froh und glücklich an diesem Tage fühlte, nochmalige Gelegenheit, seine treue herzliche Anhänglichkeit an das hocherhabene Königshaus und seine Begeisterung für König Ludwig den Volksvater kundzugeben. Lange hallte der Jubel den Scheidenden nach, und noch hallt er nach in unseren Herzen, verklingend in den allgemeinen Wunsch nach der Wiederkehr solch' hohen Glückes, das uns der gestrige Tag gebracht. Hoch lebe der König! Hoch lebe die Königin! Hoch lebe das königliche Haus!

Berlin, 10. Sept. Außerordentlich glänzend war die große Gallatafel, die gestern im hiesigen Schlosse stattfand. Der Kaiser mit seinen nächsten Umgebungen, die fremden und einheimischen Prinzen und Prinzessinnen, die Gesandten der großen Mächte und der hier anwesenden regierenden Fürsten, sämmtliche Staatsminister und die höchsten Officiere bis zum Generallieutenant, bildeten diese hohe und glänzende Versammlung. Der Kaiser und die ihn begleitenden Prinzen und Generäle hatten das große Band des schwarzen Adlerordens angelegt, während alle übrigen Herrschaften mit den Insignien des Ordens vom heiligen Andreas und Alexander-Newsky und selbst die Königin und unsere Prinzessinnen im Schmuck des

Katharinenordens erschienen. — Der Kaiser Nikolaus ist bei seiner dießmaligen Anwesenheit zurückgezogener als sonst. Er hat übrigens sehr gealtert. (D. A. Z.)

Hamburg, 11. Sept. Die Excesse am Millernthor haben sich vorgestern erneuert, doch ist es, wie am Abend vorher, dem Einschreiten des Militärs gelungen, die Ruhe bald wieder herzustellen. Am Stärksten war der Tumult nicht außerhalb des Thores, wo ein Dragoner-Detaschement Befehl zum Einhauen erhielt, und mehrere Verwundungen stattfanden. Eine nicht unbedeutende Anzahl der Ruhestörer ist zur Haft gebracht worden. Leider bestätigt sich das Gerücht, daß am Abend auf dem Bahnhofe Feuer angelegt worden ist. Glücklicherweise wurde von einem Wachtposten der Rauch bemerkt. Der Thäter soll bereits entdeckt seyn. (H. B.)

Am 24. d. beginnen bei Lüneburg die von dem k. hannoverischen General-Lieutenant Halkett commandirten großen Manöver des 10. Armeecorps des teutschen Bundesheeres. Dazu gehören 28,000 Mann, nemlich die Truppencontingente von Hannover, Braunschweig, der beiden Mecklenburg, von Oldenburg, der Hansestädte und die holstein-lauenburgischen Truppen. Hinsichtlich der Letzteren bemerkt ein Schreiben aus Kiel vom 9. d.: „Die zu diesem Zwecke bestimmten Truppen sind zum Theil frisch equipirt, und das 10. Armeecorps wird dabei Gelegenheit haben, die Wehr- und Waffenstücke der dänischen Armee überhaupt zu beurtheilen, denn die ganze Equipirung dieser teutschen Truppen ist in den dänischen Fabriken Kopenhagens verfertigt, von den Zeltpflöcken bis zu den Canonen. Zugleich wird man in Hannover die Bekanntschaft sehr vieler rein dänischer Officiere machen, da es für angemessen gehalten ist, Officiere der dänischen Nation zum teutschen Bundescontingent marschiren zu lassen — was allerdings für Teutschland als eine wichtige Acquisition betrachtet werden muß. Außerdem hat das 10te Armeecorps den großen Vorzug vor allen anderen teutschen Armeecorps, das dänische Commando auf das genaueste studiren zu können, da die teutschen Bundestruppen für unser teutsches Land, in dänischer Montur steckend, von dänischen Officieren befehligt, nach dänischem Commando ihrem teutschen Vaterlande mit dänischem Eifer dienen sollen. Man sieht, daß die Verhältnisse ganz ungemein klar sind — und noch dazu fällt es auch dem wüthendsten Dänen nicht ein zu behaupten, daß ein Holsteiner ein einziges Wort dänisch verstehe."

Frankfurt a. M., 11. Sept. Der Kurfürst von Hessen soll ein schönes, ganz in der Nähe von Frankfurt gelegenes, Landgut (den Gogelschen Hof) für seine Gemahlin angekauft haben.

Das Programm der jüdischen Reformfreunde hat nun endlich die Presse verlassen. Es ist betitelt: „Programm zu einer Erklärung teutscher Israeliten. Freunden religiöser Reform im Judenthum zur Beherzigung vorgelegt. 1843." Demselben ist ein ebenfalls gedrucktes Begleitschreiben beigefügt, das vom August d. J. datirt, und im Namen der jüdischen Reformfreunde ausgefertigt ist. Die Hauptrichtung des Programms geht vornehmlich dahin, darzuthun, daß sich unsere Reformfreunde keineswegs von dem positiven Offenbarungsglauben, wie Moses ihn verkündigte, loszusagen, vielmehr ihn in seiner „ursprünglichen Reinheit" wieder herzustellen beabsichtigen.

Hanau, 14. Sept. Die hiesige Zeitung gibt heute die unter'm 19. May und 4. Sept. d. J. ergangenen Urtheile des Obergerichts resp. des Oberappellationsgerichts, in der Untersuchungssache des Adolf Wenzel von Hochstadt und Consorten, versuchten Hochverrath betreffend. Durch das Oberappellationsgerichtsurtheil wird das Obergerichtsurtheil, gegen welches Wenzel Berufung eingelegt hatte, bestätigt, und es bleibt derselbe zu 1½jähriger Zuchthausstrafe condemnirt. Von seinen Consorten ist J. Lapp von Dornigheim zu 3jähriger Zuchthausstrafe, die übrigen sind theils von der Instanz entbunden, theils zu 1½- bis 2jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt; einer ist freigesprochen.

Darmstadt, 11. Sept. Heute hatte hier folgender Vorfall statt. Mehrere beim Umbau der hiesigen Stadtkirche beschäftigte Arbeiter drohten, offenbar in trunkenem Zustande, dem Baumeister H. mit Herabwerfung, und als dieser sich zurückzog und ein Polizeisoldat sich seiner annahm, wurde der Letztere thätlich beleidigt. Dadurch sah dieser sich veranlaßt, von der nicht entfernten Schloßwache eine Anzahl Soldaten zur Hülfe herbeizuholen, welche dann auch, nicht ohne Widerstand, nach und nach fünf Verhaftungen solcher Bauarbeiter bewirkten. Auf dem Wege nach dem Local der Polizei artete aber namentlich das Benehmen eines von den Verhafteten in heftige Widersetzlichkeit aus, er warf sich auf den Boden und trat und schlug um sich; nur mit Strenge brachte man ihn wieder auf die Beine. Für den Rest des Tages blieb eine Wache an der Stadtkirche aufgestellt. Die Sache ist voraussichtlich damit beendigt. (S. M.)

Ulm, 11. Sept. Unter dem Geläute aller Glocken, Pöllerschüssen und dem Jubel des Volkes kam heute Se. Maj. der König hier an. Se. Majestät geruhten sogleich in Begleitung Sr. Hoh. des Herzogs Alexander, der hier anwesenden Prinzen und der hohen Generalität die Festungswerke zu besichtigen. Nach Höchstihrer Rückkehr war „große Tafel, und abends wurde von den Bürgern ein großer Fackelzug gebracht. Zu den Uebungen unserer Truppen sind bereits eine Menge fremder Officiere aus Bayern und Oesterreich eingetroffen.

Mannheim, 13. Sept. Das Gerücht über Unruhen, die in Freiburg ausgebrochen seyn sollen, hat sich nicht bestätigt.

Ueber die mehrerwähnten Vorfälle in Karlsruhe sagt ein Schreiben in der Kölner Zeitung noch Folgendes: Es ist außer Zweifel, daß die Sache wie im Complott beschlossen und — zum Theil wenigstens — durch gedungene Personen, wie nach einem vorgeschriebenen Programm, vollführt wurde, so daß sie auf das Signal des Zapfenstreichs begann; es ist in einer kleinen Stadt, wie Karlsruhe, wo Jedermann Jedermann kennt, ganz offenbar, daß man die Hauptführer der Zerstörungsbande in einer Minute hätte fassen können — wenn man ernstlich gewollt hätte. Das Schlimmste ist aber, daß es damit zur Stunde noch mit persönlicher Gefahr verbunden ist, Abscheu gegen die Scene vom 6. auszusprechen, während an anderen Orten, wo eine wahre öffentliche Meinung besteht, nur eine Stimme der Entrüstung sich darüber hören läßt. Man muß über Vieles entrüstet seyn. Hrn. v. Wereffkin's Leiche war in Baden von den Polizeibehörden zurückgewiesen worden, wie die eines Selbstmörders, während die Leiche des Hrn. v. Göler zu Karlsruhe, gleich der eines Fürsten, auf dem Paradebette ausgestellt werden durfte und mit übertriebenem Aufsehen und Pomp zur Erde bestattet wurde. Es circuliren über die Scene vom 6. d. Anecdoten, welche wenigstens beweisen, daß es nicht die „Volksstimme" war, die jenen Unfug hervorrief. Als im Inneren des v. Haber'schen Hauses die „Septembriseurs" wütheten, während vor den Thoren des palastartigen Gebäudes Schildwachen ruhig auf- und niedergingen, fragte ein zuschauender Bürger den anderen: wofür denn Schildwachen da stehen? „Ei, wie curios, lautete die Antwort, „um Störungen zu verhindern." Auf der Straße hatten sich gewisse Leute einander zugerufen, doch nach dem von Haber'schen Hause hinzugehen, um die „brillante Affaire" zuzusehen. Frägt man, warum denn die Angriffe der Bande gegen die Wohnungen der Brüder und Schwäger des Moriz v. Haber (welcher letztere, nebenbei gesagt, längst zur katholischen Kirche übergetreten ist) gerichtet gewesen, so antwortet man naiv: man habe geglaubt, Moriz v. Haber sey im Hause versteckt gewesen. Dieser sollte durch die Bande „gelyncht" werden, wie man in America sagt."

Italien.

Vom Po, 6. Sept. Ob die Regierung in der Beilegung der Bologneser Unruhen selbstständig verfahren oder im Auslande um Hülfe nachsuchen werde, darüber circuliren im Publicum sehr widersprechende Gerüchte. Bei gleicher Veranlassung dürften gleiche Maaßregeln wie im Jahre 1831 ergriffen werden. Insonderheit mehrt sich die Zahl der in die Gebirge zerstreuten Unzufriedenen von Tag zu Tag. Sie beabsichtigen

einen Guerillakrieg. Viele von ihnen sollen wohlhabende Leute seyn. Die meisten seyen vollständig armirt. Zur Zeit stehen sie in den schluchtigen Appenninen nach den Pistoja und den Bagni della Porretta zu. Die florentinische Regierung hat 200 Dragoner an die päpstliche Gränze zur Wacht geschickt. Gleiches wird von Modena aus geschehen. (Anderen Berichten nach sind obige Sagen übertrieben.) Man hört fortwährend Stimmen, daß das ganze Getreide vom Ausland herrühre, wo eine Propaganda sich der Schleichhändler als Mittel bediene; man beruft sich zur Unterstützung dieser Ansicht auf die Verhaftung zweier Agenten, die mit bedeutenden Geldmitteln von Malta kommend in Ancona gleich nach ihrer Landung von der Polizei in Empfang genommen worden. Durch ihre Papiere sollen mehrere Personen compromittirt seyn, die sofort eingezogen wurden. (A. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die mit Anfang dieses Monats zu Altenburg zusammengetretene Versammlung der teutschen Land- und Forstwirthe begab sich am 10. d. auf der Eisenbahn nach Leipzig, wo unter großen Feierlichkeiten der Grundstein zu dem, dem berühmten teutschen Landwirthe Thaer zu errichtenden Denkmale gelegt wurde. — In dieser Versammlung hielt unter Anderen Oberforstmeister v. Pannewitz einen sehr interessanten Vortrag über Waldwolle. Die Bestellungen auf die aus dieser Wolle gefertigten Fabricate aus England, Frankreich und Rußland sind so bedeutend, daß ihnen nicht genügt werden kann. Aus dieser, aus den Nadeln der Kiefer gewonnenen Wolle läßt sich auch ein haltbares Garn spinnen. Bei der Bereitung der Fabricate aus Waldwolle werden auch noch als Nebenproducte als ein sehr schönes Oel und eine heilsame medicinische Latwerge gewonnen. Der Erfinder dieser Waldwolle ist Fabricant Weiß aus Schlesien.

Am 13. d. mittags ist fast das ganze Dorf Zeubelried im Landgerichte Ochsenfurt durch eine furchtbare Feuersbrunst bei scharfem Winde ein Raub der Flammen geworden, wozu der große Wassermangel beigetragen hat. Die reiche Ernte in den Scheunen wurde schnell verzehrt: die vom Feuer ergriffenen Garben flogen hoch empor und trugen den Brennstoff in die ferneren Scheuern und Häuser. Auch das Vieh in den Ställen ist zum Theil verbrannt. 52 Gebäude liegen in Asche; nur 14 Gebäude, ziemlich beschädigt, sind mit der Kirche stehen geblieben. Der Schaden wird auf 200,000 Gulden berechnet; nur ein einziger Einwohner soll versichert seyn! — Das Feuer soll in einer Scheuer ausgebrochen seyn, worin Kinder spielten. (Würzb. Bl.)

Dienstes-Nachricht.

Die Postverwaltung 1. Cl. zu Kitzingen ist dem bish. Postverwalter 3. Cl. F. Frhrn. v. Lützelburg zu Brückenau, die erl. Assessorstelle bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. F., dem Rechnungscommissär H. Grieshammer in Würzburg, die kath. Pfarrei Biebereben, Landgerichts Aub, dem Pfarrer J. Reiter in Wolfmannshausen, und die protestantische Pfarrei Stierhöfstetten, Decanats Rüdenhausen, dem Pfarrer G. W. G. Tretzel zu Veitsweiler verliehen worden.

[785 b 2] **Bekanntmachung.**

Die Schoafwende für den nächsten Winter auf der Kleinostheimer Gemarkung wird am

Montag den 18ten September l. J. nachmittags 2 Uhr

im dortigen Gemeindehause an den Meistbietenden verpachtet, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Aschaffenburg den 7ten September 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[786 b 3] **Bekanntmachung.**

(Die Versteigerung der Lieferung des Materials für die Straßenbeleuchtung pro 18$\frac{43}{44}$ betreffend.)

Mittwoch den 20ten September mittags 2 Uhr wird auf dem Rathhause dahier die Lieferung des Brenn- und Fangöls, des Zündwachses und der Sprengerarbeit zur Straßenbeleuchtung pro 18$\frac{43}{44}$ an die Wenigstfordernden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 11ten September 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschreiber.

Bekanntmachung.

Die Preisevertheilung in den teutschen Schulen betreffend.

Die Preisevertheilung in den hiesigen teutschen Schulen findet am

Mittwoch den 20ten laufenden Monats nachmittags 3 Uhr

in der Aula statt, wozu die Eltern, Vormünder und Jugendfreunde eingeladen werden.

Aschaffenburg am 14ten September 1843.

Königliche Local-Schul-Commission.

v. Herrlein.

Kindinger.

[779 b 2] **Bekanntmachung.**

(Die Lieferung der Schreibmaterialien für den Stadtmagistrat.)

Die Lieferung der Schreibmaterialien für den Stadtmagistrat im Jahre 18$\frac{43}{44}$, bestehend in beiläufig

27 Ries fein Canzlei,
27 „ „ Concept,
6 „ Mittel-Concept,
2 „ blau Tectur,
21 Buch Packpapier,
9 Dutzend Streusteten und
9 Pfund Siegellack,

wird Samstag den 16ten September nachmittags 5 Uhr auf dem Rathhause an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 7ten September 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

---

[789] **Bekanntmachung.**

Die Versteigerung der von dem königl. Pfandamte dahier übernommenen Pfänder betreffend.

Die unter dem 11ten l. Mts. und in der Aschaffenburger Zeitung Nro. 218 ausgeschriebene Versteigerung wird vor der Hand und bis auf Weiteres ausgesetzt.

Aschaffenburg den 13ten September 1843.

Die Verwaltung der städtischen Leihanstalt.

Mickler, Stadtschreiber.

Jandebeur, Pfandamtsgegenschreiber.

Renten-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Die Renten- und Interimsscheine zur 3ten Jahresgesellschaft (1842) können gegen Rückgabe der Cassenscheine in Empfang genommen, und neue Einzahlungen zur 4ten Jahresgesellschaft noch bis Ende Novembers dieses Jahres gemacht werden bei dem Agenten

[672 b 2] J. B. Stenger.

[762 b 3] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist so eben erschienen:

Das Christenthum ist eine göttliche Gabe.

Eine Predigt auf die Feier des eilfhundertjährigen Bestandes des Bisthums Würzburg, gehalten am 9. July 1843 in der Studienkirche zu Aschaffenburg von G. Karch, Präfect im k. Knaben-Seminar. 27 Seiten. gr. 8. Preis 9 kr.

(d 4) **Gesuch.**

In eine Apotheke wird ein wohlerzogener junger Mensch, welcher mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen ist, als Incipient aufzunehmen gesucht.

Wo? sagt die Redaction dieser Zeitung.

[692 b 3] **Anzeige.**

3500 Gulden sind auszuleihen, im Ganzen oder vertheilt. Auskunft ertheilt die Redaction.

Aschaffenburg am 21ten July 1843.

[650 c 3] In dem Hause Lit. A. Nro. 28 sind zwei Logis mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das eine enthält vier Zimmer und zwei Cabinetchen, Speicher, Waschküche und Keller; auch der Bleichwasen kann von den Einwohnern benutzt werden. Das andere hat drei Zimmer, Speisekammer, Küche und Keller.

[b 3] In Lit. C Nro. 148 ist eine Wohnung von drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Keller, Speicher und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

[756 b 3] Bei Peter Reitz dahier ist ächter Kirschen-Branntwein die Maas zu 48 kr., und ächter Zwetschgen-Branntwein die Maas zu 36 kr. zu haben.

[790 a 3] Das von der verlebten Frau Secretär Erhard's Wittib innegehabte Logis Lit. C Nro. 33 ist weiter zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

[757 b 3] In der Pfaffengasse ist im ehemals Sambach'schen Haus der untere Steck stündlich zu vermiethen, und bei Drehermeister Hokres das Nähere zu erfahren.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 222 — 16. September 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Sept. Minister Aberdeen ist heute nach Brighton abgereist, da er die Königin und den Prinzen Albert bei ihrem Besuche in Belgien begleiten soll. Sir R. Peel wird die Königin abermals nicht begleiten. Der königl. Besuch in Belgien wird nur einige Tage dauern, und der Hof wird am 19. wieder in Windsor seyn.

Es lag in der Absicht Ludwig Philipps, nicht nur dem Prinzen Albert, sondern auch den Lords Aberdeen und Clarendon das Großkreuz der Ehrenlegion zu verleihen. Ingleichen sollte das Gefolge der Königin decorirt werden. Lord Aberdeen hat Hrn. Guizot insinuiren lassen, daß weder er noch Lord Clarendon eine solche Auszeichnung gegenwärtig annehmen dürften, da dieselbe dem Incognito ihrer Monarchin widerstreite. Sie setzten hinzu, daß in Betreff des Prinzen Albert und des Gefolges Ihrer Majestät sie die Sache nichts anginge. So wurde nur Prinz Albert mit dem Großkreuze geschmückt. Von Seite der Königin Victoria erfolgte nicht die geringste Ordensverleihung, selbst nicht an Ludwig Philipp, wie es die Tagblätter irrig anzeigten. Die Adjutanten und Ordonnanzofficiere des Königs erhielten alle, sey es mit Diamenten verzierte Dosen, sey es Brillantringe mit der Chiffre der Königin Victoria. Man versichert, daß die Ausgaben der französischen Civilliste zum Empfang der Königin Victoria an 1,200,000 Francs sich belaufen werden.

Rebecca's Gefangennehmung. Nach einem Berichte des „Swansea Journal" ist bei einem neulichen Zusammentreffen der Polizeimannschaft mit den Rebeccaiten, welche neulich nachts etwa 150 Mann stark das Zollthor von Pontardelas bei Llanon angriffen, auch der Mann, welcher dabei als „Rebecca" den Anführer gemacht hatte, nach Erschießung seines Pferdes, und nachdem er verzweifelten Widerstand geleistet, nebst zwei anderen Rädelsführern gefangen genommen worden. Er hatte einen Arm gebrochen und außerdem mehrere Verletzungen, und befindet sich jetzt im Spital des Correctionshauses zu Swansea. Sein Name soll Hughes seyn, und er wohnte im Dorfe Llanon in Carmarthenshire. Die Untersuchung wird wohl herausstellen, ob Hughes auch bei den früheren Vorfällen die Rebecca machte, oder ob diese Rolle von verschiedenen Personen gespielt ward. Gleichzeitig sind auch in Carmarthenshire vier Rebeccaiten beim Verüben ihrer gewöhnlichen Excesse festgenommen, und unter Dragonerbedeckung nach Llanelly in's Gefängniß gebracht worden. — Die Polizeimannschaft, welche bei Llanon die Rebeccaiten zerstreute und Rebecca gefangen nahm, zählte kein volles Dutzend und ward von Capitän Napier angeführt; die Rebeccaiten waren größtentheils zu Pferde und mit Flinten bewaffnet. Da man nach ihrer Flucht alsbald die Signalhörner erschallen hörte, und einen Angriff besorgte, so wurden Dragoner herangezogen; die Rebeccaiten ließen sich aber nicht mehr sehen. — Das „Swansea Journal" meldet in einer Nachschrift: Hughes, welcher die Ruhestörer als Rebecca anführte, ist ein junger Mann und Sohn eines achtbaren Pachters, der im Dorfe Llanon wohnt. Im Gefecht empfing er eine Kugel in den Arm, die ihm bei seiner Ankunft zu Swansea vom Arzt herausgezogen wurde: der Arm ist so zerschmettert, daß er schwerlich gerettet werden kann. Ein Mitgefangener des Hughes heißt Jones und liegt an erhaltenen Säbelhieben und einem Schusse so gefährlich darnieder, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Unter den entkommenen Rebeccaiten müssen mehrere gefährlich verwundet seyn. Die Gefangennehmung Rebecca's macht in der ganzen Grafschaft großes Aufsehen.

Nach einem Schreiben aus Dublin vom 9. Sept. war O'Connell an diesem Tage mit Hrn. Steele nach Loughrea abgereist, wo eine große Repealversammlung stattfinden sollte. Noch ist ungewiß, wann der Agitator seinen Landsitz Darrynanne besuchen wird. Unterm 4. Sept. schrieb der dem Pfarrer Lee zu Macroom: „Die Regelung und Förderung der majestätischen Bewegung des irländischen Volkes für die Herstellung unseres Parlamentes beschäftigt mich so sehr, daß ich mich in der nächsten Zeit dem Genusse meiner Heimathsgebirge noch nicht hingeben kann. Ich muß zuerst den Plan zur Herstellung des irländischen Unterhauses vollständig in Ordnung bringen, damit er auf der Stelle zur Ausführung kommen kann, sobald das irländische Parlament entweder durch einen Beschluß der Legislatur oder durch Ausübung der Kronvorrechte erneuert wird. Sie kennen diesen Plan in seinen Umrissen; wir arbeiten jetzt an seinen Einzelheiten, und suchen besonders sämmtliche Wahlkörperschaften festzustellen, damit gleich nach der Repeal die Erlassung der königl. Wahlbefehle erfolgen kann. Sobald der Plan ganz geordnet und dadurch der Grund für die Erneuerung des irländischen Unterhauses gelegt seyn wird, beabsichtige ich, die schon angekündigte Errichtung eines „erhaltenden Vereins" von 300 Irländern vorzuschlagen, welcher gesetzlich zur Herstellung des irländischen Parlaments mitwirken soll.

Der sogenannte Herzog von der Normandie sitzt jetzt im Schuldengefängnisse, und will beim Insolvenzgerichte Hülfe nachsuchen. Er gibt seine Schulden zu 5000 Pf. St. an, und man glaubt, daß er nächstens einen Aufruf an die Mildthätigkeit des britischen Publicums erlassen werde.

Die nordamericanische Kriegsfregatte Missouri von 28 Canonen (für 44 gebohrt), an deren Bord sich der nach China bestimmte Botschafter der Vereinten-Staaten, Hr. Cushing, befand, ist am 26. August auf der Rhede von Gibraltar in Feuer aufgegangen; die Mannschaft wurde gerettet; das Gerippe der Fregatte, die bis zum Wasserspiegel abbrannte, ist am Ankerplatz untergesunken.

Spanien.

Barcelona, 6. Sept. Man schlägt hier Proclamationen auf Proclamationen an, die von sämmtlichen Mitgliedern der Junta unterzeichnet sind. Eine derselben enthält den Befehl an alle Kaufleute, ihre Magazine den ganzen Tagen offen zu halten und ihre Lebensmittel ohne Preis-Erhöhung, unter Strafe von 500 Realen Geldbuße, zu verkaufen. — Alle Einwohner, welche weder zur Nationalgarde, noch zu den Hülfscorps der Junta gehören, sind gehalten, in einer Frist von 12 Stunden und unter Strafe von 500 Realen ihre Waffen der Bewaffnungs-Commission abzuliefern. — Jeder Nationalgardist, der sich nicht, wenn der Generalmarsch geschlagen wird, an den ihm bezeichneten Ort begeben wird, soll erschossen oder strenge bestraft werden, wenn er seinen Posten verläßt. Arbella, Gouverneur von Mataro, und seine Garnison haben sich, wie man sagt, zu Gunsten der Central-Junta ausgesprochen; die reactionäre Bewegung verbreitet sich, und Spanien wird noch einmal den Bürgerkrieg ausbrechen sehen. Prim und alle Behörden sind mit nur 2- bis 3000 Mann in einiger Entfernung von der Stadt; sie warten dort auf

Verstärkung, um in die Stadt zurückzukehren. Das Auswandern wird jetzt unmöglich; Alle, die nicht in den ersten Augenblicken der Insurrection geflohen sind, sind der Gefahr ausgesetzt, erschossen zu werden, wenn sie zu entwischen versuchen. Ein junges Mädchen ist durch eine Bombe in der Straße El Robador getödtet worden. — Um 11 Uhr abends. Es kommt ein kleines Truppen-Detaschement in der Stadt an, welches die gemäßigte Junta zu Sorria überfallen hat. Man sagt, mehrere Mitglieder der Junta seyen getödtet, und eines derselben gefangen worden. Im Bureau unseres Journals kommen mehrere achtbare Personen an, welche von Sorria entwischt sind, wo man das Geschrei ertönen ließ: „Es sterben die Liberalen!" Alle Familien, die sich dorthin geflüchtet hatten, sind schrecklich mißhandelt worden. (Const.)

Man erfährt, daß sich Girona am 7. Sept. der Bewegung von Barcelona angeschlossen hat; die Garnison nahm nicht Theil an dem neuen Pronunciamento (für eine Centraljunta) und hielt sich ruhig in ihren Casernen; die Insurgenten haben sich auf eigene Hand eine Junta gebildet, an deren Spitze Don Ramon de Cabrera steht, der auch im letzten Juny zu der insurrectionellen Junta gehörte.

Marseille, 10. Sept. Mit dem so eben ankommenden Dampfschiffe aus Barcelona erfahren wir durch den Capitän, daß diese Stadt, in Folge eines Volksaufstandes, mehrere Tage hindurch vom Fort Monjuy ohne Unterlaß beschossen wurde und größtentheils in Asche liege. Darf man den Aussagen dieses Capitäns und der Passagiere glauben, so sollen mehrere Tausende der Einwohner dabei ihren Tod gefunden haben. Auf dem Constitutionsplatze stürzte ein Gebäude zusammen, welches 150 der dort aufgestellten jungen Volks-Aufrührer tödtete.

Teutschland.

Würzburg, 15. Sept. Wir freuen uns, von einem Plane Kenntniß geben zu können, der eine Erweiterung des hiesigen Juliushospitales bezweckt. Diese Stiftung des unvergeßlichen Fürstbischofes hat sich einen europäischen Namen zu verschaffen gewußt, und die Nachricht ist daher gewiß von allgemeinem Interesse, daß man im Plane hat, derselben noch ein neues Institut hinzuzufügen. Armuth, hohes Alter, Erwerbsunfähigkeit, Gebrechlichkeit und die mannigfachen Gattungen von Krankheiten finden in den Hallen des Juliusspitales, in dem jährlich über 3000 Kranke und Leidende verpflegt werden, eine freundliche Aufnahme. Nur eine einzige Gattung von Unglücklichen ist davon ausgeschlossen: die mit unheilbaren, ekelerregenden, ansteckenden Krankheiten Behafteten finden die Thüren des Juliusspitales verschlossen. Diese Ausnahme wirft auf den unsterblichen Stifter der Anstalt keinen Flecken. Damals wüthete die entsetzliche Aussatzkrankheit, und im Sinne der Kirche sowohl, wie zur Verhütung ihrer Ausbreitung mußten die von ihr Heimgesuchten von allen übrigen Menschen getrennt werden. Tausendfach vergrößert sich das Leiden solcher Elenden; von Schmerzen gequält, zur Arbeit unfähig, entstellt oder verkrüppelt, sich selbst zur Last, Anderen zum Abscheu, von ihren nächsten Anverwandten verachtet, verlassen oder verstoßen, endlich von allen Wohlthätigkeitsanstalten ausgeschlossen, sind sie auf jahrelange Dauer an ihr körperliches Leiden geschmiedet, lindert nicht pflegende Sorge ihr Leiden. Zur Abhülfe dieser fürchterlichen Lage haben auf's Neue ihren wohlthätigen Sinn für die leidende Menschheit glänzend bewährend die beiden Oberärzte des Juliusspitales, Hofräthe Textor und v. Marcus, den Antrag an die k. Regierung gestellt: „es möge für Unterfranken und Aschaffenburg eine eigene Anstalt oder Pfründe für Unheilbare und gleichzeitig mit ansteckenden oder ekelhaften Uebeln Behaftete in Würzburg errichtet werden," in welcher solche Individuen bis zu ihrem Tode gehörige Verpflegung und Behandlung finden. Zur Begründung dieser Anstalt schlagen die Oberärzte den Ankauf der ganz nahe am Spitale gelegenen Reisgrubenmühle vor, und zur Verpflegung derselben, daß die erstere eine Filialanstalt des Hospitales werde. Freilich fehlen die nothwendigen Fonds. Aber, werden diese in dem wohlthätigen Franken nicht zusammengebracht werden können? Vielleicht auch, daß die k. Regierung, welcher der Antrag der beiden Oberärzte bereits vorliegt, den ersten Grundstein zu dieser Stiftung dadurch legt, daß sie irgend einen Fond aus den öffentlichen Wohlthätigkeitsstiftungen derselben überläßt. Und so bleibt uns die Hoffnung, daß Würzburg bald um ein herrliches Wohlthätigkeits-Institut reicher seyn wird. (W. Z.)

Berlin, 11. Sept. Am 17. d. wird eine große Parade vor dem Könige und seinem hohen Gaste die militärischen Uebungen schließen, im Fall nicht die gegenwärtig unter den hohen Personen vielbesprochene Cavalleriefrage die Veranlassung gibt, daß sämmtliche zu dem Manöver zusammengezogene Cavallerie noch einmal zu einem eintägigen besonderen Manöver vor dem Kaiser commandirt wird. Zu diesem letzteren würde dann der 18. September bestimmt werden, und unmittelbar nachher der Kaiser über Worschau nach Kijew und Woonesensk abgehen, um die dort zusammengezogenen Truppen zu mustern. Die gesammte bei dem hiesigen Manöver mitwirkende Cavallerie beläuft sich übrigens auf etwa 7000 Pferde, und die gesammten Manövertruppen auf mehr als 30,000 Mann, mit einigen 80 Geschützen. Die interessantesten Tage werden morgen und übermorgen seyn. Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen befehligt dabei das Corps, welches Berlin schützt, während der General v. Weyrach die Residenz bedroht. Auch bei diesen Bewegungen wird wieder möglichste Freiheit gestattet, und damit keine Verwirrung entstehen könne, so hat der König den Generallieutenant v. Wrangel und den General der Infanterie v. Krauseneck zu Schiedsrichtern ernannt, um jeden Tag und bei jeder Bewegung darüber zu entscheiden, wer von den beiden Parteien nach Maaßgabe der tactischen Bewegung, der Zahl der Streiter ꝛc. in dieser oder einer anderen Situation als Sieger angesehen werden soll. (C.u.u.f.D.)

Aus den Untersuchungen wegen des Brandes des Opernhauses geht hervor, daß das Feuer auf einem Lappenverschlag entstanden, wie man eine Localität nannte, wo die alten Lappen und Bekleidungen der Arbeiter aufbewahrt wurden. Der Wächter, welcher das Feuer zuerst erblickte, verlor bei dem Anblick desselben vollständig die Besinnung, war erst regungslos, lief dann hinten zum Hause hinaus, kam später vorn den die Noten Rettenden in den Weeg und brach sich die Rippe, erst lange nachher, als er, man weiß nicht aus welchem Grunde, auf einen Tisch gestiegen war und mit demselben umfiel. Der zweite Wächter, welcher das Feuer von oben herab erblickte und dasselbe schnell herauf lodern sah, hatte Geistesgegenwart genug, Hülfe bieten zu wollen, verdrehte aber den Hahn an dem Wasserreservoir und konnte später die Sache nicht mehr ändern, so daß also zur ersten Hülfe das Wasser fehlte. Furcht vor Bestrafung haben die Wächter wohl veranlaßt, in ihren Aussagen zu schwanken. Uebrigens ist erweislich Niemanden Etwas zur Last zu legen, als allenfalls der speciellen Verwaltung, denn der zu der Feuerwache beauftragte Mann, welcher das Feuer zuerst erblickte, war alt, schwach und schlecht zu Fuß, also ganz unfähig für solche Fälle, wo schnell und energisch eingeschritten werden muß. (F.O.P.Z.)

Ulm, 13. Sept. Nachdem sich am 10. d. in den Mittagsstunden gegen 9500 Mann unserer Truppen hier und in den nächsten Ortschaften gesammelt hatten, haben heute die größeren Kriegsübungen derselben begonnen. Bei der Besichtigung der Vestungswerke am 11. in Begleitung des Vestungsbau-Directors Majors v. Prittwitz und der anderen zum Bau commandirten Officiere gab Se. k. Majestät Ihr Wohlgefallen an den bis jetzt mit nach Verhältniß so geringer Arbeiterzahl (sie beträgt für den Augenblick der Ernte wegen kaum 500 Köpfe) ausgeführten Arbeiten zu erkennen, und geruhete darauf an der Tafel, zu welcher die Vorstände der Civilbehörden gezogen zu werden die Ehre hatten, auf das Wohl Ihrer Stadt Ulm einen Toast auszubringen. Am 12. wurde über sämmtliches Truppencorps von dem Könige große

Heerschau gehalten. Heute morgen rückten sämmtliche Truppen zu den größeren Kriegsübungen aus. Hiezu sind sie in zwei fast gleich starke Armeecorps getheilt, von denen angenommen wird, das eine, das Ostcorps, befehligt von dem Prinzen Friedrich, sey von dem anderen, dem Westcorps, unter dem Befehle des General-Lieutenants v. Brand, unter steten Gefechten bis Ulm zurückgedrängt worden und müsse nun seinen ferneren Rückzug durch das Brenz- und Kocherthal über das Herdtfeld fortsetzen, bis es bei Ellwangen endlich Verstärkung erhalte und das Westcorps zum Rückzuge nöthigen könne. Das Hauptquartier Sr. Maj. des Königs ist am 11. bis 14. in Ulm, am 15. bis 17. in Heidenheim, am 18. bis 20. in Ellwangen. (U. S.)

Karlsruhe, 13. Sept. Es geschehen hier fast täglich Verhaftungen, die sowohl Handwerker als Leute höheren Ranges treffen, die bei dem Straßentumulte der vorigen Woche betheiligt scheinen; die Untersuchungen werden mit großer Strenge geführt. Es heißt, die Haber'sche Familie werde ihren Wohnsitz nach Frankfurt oder Wien verlegen, und zugleich bedeutende Summen, die es in hiesigen Etablissements hat, zurückziehen. (Mannh. J.)

Die Augsburger „allgemeine Zeitung" enthält jetzt die in französischer Sprache geschriebene Darstellung des Hrn. Moriz v. Haber über die Ehrensache, welche er mit Hrn. v. Göler gehabt hat. Man ersieht daraus, daß Hr. v. Haber sich erst an Hrn. v. Wereskin gewendet und diesen zu seinem Beistand gewählt hat, nachdem er unter den Personen, an welche er sich bis daher gewendet hatte, den ihm nöthigen Beistand nicht hatte finden können. „Ich war so glücklich" — schreibt er — „in Hrn. v. Wereskin einen Mann zu finden, dessen Loyalitätsruf mir eine gerechte und unparteiische Lösung dieser Angelegenheit versprach, welche bis daher mich einer schändlichen Intrigue preisgegeben hatte. Meine Hoffnung wurde nicht getäuscht, und ich habe das Glück gehabt, zu sehen, daß Hr. v. W., nach einer reifen und gewissenhaften Untersuchung der ganzen Sache und der Urkunden, mit aller Artigkeit die wichtige Mission annahm, mein Secundant zu seyn." Schon eine Stunde nach Annahme dieser Mission (am 25. Aug.) war W. bei Hrn. v. Göler und brachte ihm die Herausforderung des Hrn. v. H., welche jener aber nicht ohne die Erlaubniß der Officiere seines Regiments annehmen zu können erklärte. Hr. v. W. forderte nun Hrn. v. G. auf, seine Beschuldigungen gegen Hrn. v. H. zu beweisen, oder die Herausforderung unverzüglich anzunehmen. Da der Fürst K. v. S. durch seine Erklärungen Hrn. v. H. compromittirt hatte, so ließ der Letztere durch Hrn. v. W. auch den Fürsten fordern. „Der Fürst v. S." — sagt Hr. v. H. — „nahm die Herausforderung an, erklärte aber Hrn. v. W., daß er zugebe, mein Mandat durch Unerfahrenheit unglücklicherweise verrathen zu haben, und daß er deßhalb in Verzweiflung sey; er fügte hinzu, er habe geglaubt, seinen Fehler so gut als es in seiner Macht stand, durch seine späteren Erklärungen verbessert zu haben. Diese Antwort des Fürsten v. S. annullirt also vollkommen eine der Anklagen des Hrn. v. G." Unterm 27. Aug. forderte Hr. v. W. schriftlich wiederholt Hrn. v. G. auf, in der kürzesten Zeit seine Antwort, sowie im Falle der Verweigerung der Officiere die Urkunden zu senden, welche dazu dienen könnten, sie zu constatiren. Da am 29. diese Antwort noch nicht erfolgt war, so reiste Hr. v. W. mit zweien Officieren, seinen Freunden, nach Karlsruhe ab, wo er aber Hrn. v. G. nicht finden konnte. Ein Officier des Regiments des Hrn. v. G. gab ihm übrigens die Versicherung, am 30. würden die Officiere sich mit der Angelegenheit beschäftigen, und versprach ihm, er werde Hrn. v. G. veranlassen, ihm auf eine bestimmte Weise wegen der Herausforderung zu antworten. Da man am 31. Aug. weder diese Antwort, noch eine Erklärung der Officiere des Artillerie-Regiments erhielt, so trug Hr. v. W. an diesem Tage dem Hrn. v. Sarachaga, Agenten des Hrn. v. G. in dieser Angelegenheit, auf, in seinem Namen Hrn. v. G. zu sagen, daß er nur ein H—. sey. Am Abend dieses Tages endlich liefen zwei Schreiben der Hrn. v. G. und S. ein, welche Recriminationen hinsichtlich der Beleidigung, welche Hr. v. W. dem Hrn. v. G. hatte sagen lassen, enthielten; auch lag der Beschluß „einiger" Officiere bei, kraft dessen Hr. v. G. dem Hrn. v. H. eine Genugthuung nicht zu geben hatte, und der sogleich in der Karlsruher Zeitung abgedruckt wurde. Es wurde nun Hr. v. Göler neuerdings aufgefordert, der Herausforderung des Hrn. v. H. zu entsprechen, wobei Hr. v. W. erklärte, er werde, bevor diese Genugthuung nicht erfolgt sey, seinerseits eine Genugthuung Hrn. v. G. nicht geben. Statt einer Antwort, die erwartet werden durfte, wurde Hr. v. W. in der Nacht beim Nachhausegehen von den Hrn. v. G. und v. S. auf der Straße barsch angehalten, und von Ersterem gefragt, ob er ihm Genugthuung geben wolle. Der Angehaltene wiederholte seine obige Erklärung, worauf Hr. v. G. ihm mit der Faust drohte und ihn aufforderte, sein Ehrenwort zu geben, sich mit ihm vor jedem Anderen zu schlagen. So persönlich beleidigt, zögerte Hr. v. W. nicht länger, zu erklären, er werde sich nunmehr und in dieser Nacht noch mit ihm schlagen. — Hr. v. Haber schließt nun seine Darstellung mit folgenden Worten: „Nach diesem Zwischenfalle kam Hr. v. Wereskin in Begleitung eines Freundes zu mir zurück, um mir von diesem nächtlichen vorsätzlichen Auflauern Meldung zu machen und sein tiefes Bedauern zu bezeugen, seine Verpflichtung gegen mich, sich erst, nachdem Hr. v. Göler mir die verlangte Genugthuung gegeben haben würde, mit demselben zu schlagen, nicht halten zu können. Am anderen Morgen fand der unselige Zweikampf zwischen Hrn. v. Wereskin und Hrn. v. Göler statt. Der Erstere wurde getödtet, und der Letztere schwer verwundet. Die Feder sträubt sich, Das niederzuschreiben, was ich bei Empfang dieser schrecklichen Nachricht gefühlt habe, was ich in diesem Augenblicke noch empfinde, und was der Schmerz in meinem ganzen Leben niemals verwischen wird. Allein ich frage einen jeden Menschen, der Herz hat, was die beleidigte Ehre in meiner Lage vorschrieb, und ob ich nicht Alles gethan habe, was menschlich möglich war, um die mörderische Kugel auf mich zu leiten? Mein ganzes Leben lang werde ich meinen unglücklichen Freund beweinen; er war würdig, sich der schönsten Sache der Welt zu weihen, und hätte niemals in einem so unglücklichen Zweikampfe fallen sollen. Die göttliche Vorsehung wird so viel begangene Ungerechtigkeiten bestrafen! Die Zeit wird sowohl die Motive als die Urheber so vieler Verbrechen an Tag bringen. Ihnen gehören daher die Gewissensbisse über den frühzeitigen Tod meines unschuldigen Freundes, mir der Schmerz und das gute Recht!"

Schweiz.

Aargau. Wir wissen zuverlässig, daß der aargauische Kleine-Rath bereits die einleitenden Schritte zur Wiederherstellung der vier Frauenklöster getroffen hat, und dieselbe, wenn nicht wesentliche, außer seiner Befugniß liegende Verfügungen nothwendig sind, entweder in nächster Zukunft von sich aus anordnen, oder aber im letzten Falle die nothwendigen Beschlussesanträge dem nächsten Großen-Rathe vorlegen wird.

Italien.

Bei Gelegenheit der diesjährigen feierlichen Eröffnung der Akademie der katholischen Religion zu Rom hat der Dechant des heiligen Collegium, Cardinal Pacca, eine Rede gehalten, welche als eine Darlegung der Ideen des römischen Hofes über den Zustand des Katholizismus in den verschiedenen Ländern Europa's, als der Inbegriff seiner Ansichten und seiner Hoffnungen betrachtet wird und außerdem große Bedeutung erhält durch die hohe Stellung, das Alter, den Geist dieses Cardinals, seine vollendete Erfahrung und die Rolle, welche er in den großen Angelegenheiten Europa's gespielt. Sie ist folgenden Inhalts:

„....Sie wissen, meine Herren, daß in verschiedenen Theilen Europas die katholische Kirche bald mit offener Gewalt, bald mit treuloser Hinterlist und mit schleichenden Ränken angegriffen und bekämpft wird; aber mitten aus dem schwarzumwölkten, unheildrohenden Horizont brechen Lichtstrahlen hervor, die

uns eine bessere und glücklichere Zukunft vorhersagen. Um Ihnen nun anzudeuten, welches besonders das Ziel Ihrer Bestrebungen seyn soll, will ich versuchen, Ihnen die hauptsächlichsten Schicksale der katholischen Kirche in diesem Jahrhunderte darzustellen, Sie mit dem gegenwärtigen Stande dieser Kirche und der von ihr abweichenden Secten bekannt zu machen, und daran die Muthmaaßungen knüpfen, die man, nach meiner Einsicht, über die Zukunft hegen darf, — Muthmaaßungen, die ich aus meinem langen Aufenthalte in verschiedenen Ländern Europas und aus den häufigen Beziehungen, die ich mit bedeutenden und gelehrten Männern und selbst Geistlichen aus verschiedenen akatholischen Secten hatte, und endlich aus Erfahrungen schöpfen konnte, die ich zu einer Zeit sammelte, welche so reich wie die unserige an großen Ereignissen war, die sich mit solcher Schnelligkeit folgten, daß wir sagen können, in wenigen Jahren mehr als ein Jahrhundert erlebt zu haben. Legen Sie diesen Muthmaaßungen nur jenes Gewicht und jene Wahrscheinlichkeit bei, die Ihnen dem Sachverhalt angemessen zu seyn scheint, ich für meinen Theil will die Worte des Propheten Joël anwenden: „Träume träumen euere Greise" (Joël II., 28.). — Als ich im Jahre 1786 nach Teutschland kam, konnte man sagen, daß sich die Kirche und der Clerus in diesem Lande auf dem höchsten Gipfel menschlicher Herrlichkeit befanden. Ein Bruder des damals regierenden Kaisers, und der Sohn eines Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen hatten zwei erzbischöfliche Stühle inne, und die übrigen erzbischöflichen und bischöflichen Sitze waren durch Prälaten besetzt, die aus den berühmtesten und ältesten Familien abstammten. Verschiedene Theile des teutschen Gebietes, und zwar die schönsten und fruchtbarsten, gehörten mit dem Rechte der weltlichen Souveränität über mehrere Millionen Unterthanen dem Clerus an. Groß war auch im Reiche das Ansehen und der Einfluß der Geistlichkeit. Im Collegium der Kurfürsten befanden sich unter acht Kurfürsten drei geistliche; nämlich: die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier; der Erzbischof von Salzburg war Präsident des Fürsten-Collegiums, und viele Aebte hatten Stimmen am Reichstage. Die tyrannische Ungerechtigkeit und die ruchlose Raubsucht des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts hat all' diesen Reichthum und Glanz zu Nichte gemacht, und der Clerus von Teutschland sieht sich heutzutage in den Zustand jener Abhängigkeit und jener Beschränktheit des Einkommens versetzt, in welchem beinahe der ganze übrige katholische Clerus sich befindet. Kann man dieß aber als ein Unglück für die Kirche ansehen? — Ich möchte dieß nicht behaupten. Ich denke, wenn die Bischöfe keine weltlichen Domänen besitzen, die zur Stütze der geistlichen Macht allerdings sehr nützlich seyn konnten, sofern sie auf die rechte Weise angewendet wurden, wenn die Bischöfe, sage ich, weniger reich und weniger mächtig sind: so leihen sie der Stimme des obersten Kirchenhirten ein um so willigeres Ohr, und suchen nicht dem Beispiele der hochmüthigen und ehrgeizigen Patriarchen von Konstantinopel zu folgen, noch auch eine fast schismatische Unabhängigkeit zu erringen. Auch das katholische Volk aller dieser Diöcesen sieht gegenwärtig bei Pastoral-Besuchen das Angesicht seiner eigenen Bischöfe und hört bisweilen wenigstens die Stimme seiner Hirten. Bei Ernennung von Domherren und Besetzung von Capitelwürden wird mehr auf das Verdienst, als auf den Glanz der Geburt gesehen, und es ist nicht mehr nothwendig, die Papiere staubiger Archive zu durchstöbern, um zu den anderen Erfordernissen der Bewerber auch den Beweis, daß man von 16 Ahnen abstamme, aufzufinden. Zudem ereignet es sich gegenwärtig, wo die geistlichen Würden nicht mehr mit so vielem Reichthume umgeben sind, wie dieß früher der Fall war, wohl nicht mehr wie es sonst geschah, daß Adelige, die bisher in der Armee als Officiere gedient hatten, bei Erledigung fetter Pfründen und Präbenden die militärischen Farben und Abzeichen ablegen, um sich mit jenen der Domherren zu bekleiden; woher es denn auch manchmal kam, daß zwar auf dem Haupte der Helm der kostbaren Bischofsmütze, aber nicht auch so im Herzen der soldatische dem priesterlichen Sinne Platz machte. Man darf somit hoffen, in Zukunft zwar einen weniger reichen, aber einen desto erleuchteteren u. frömmeren Clerus zu besitzen. Auch sind die Hindernisse, die der Rückkehr der Mitglieder verschiedener Secten in Teutschland zur katholischen Kirche entgegenstanden, ebenfalls geringer geworden. Es gibt da Staaten u. Regierungen, die sich noch protestantisch nennen; aber der Protestantismus hat keine wahre Existenz mehr." Erfüllt sey was ihm sechzehnten Jahrhundert die Vertheidiger der katholischen Religion vorhergesagt. Da man den Grundsatz des eigenen Urtheils zum Sieg gehoben, und jeder Protestant das Recht in Anspruch genommen habe, den Sinn der heiligen Schrift auszulegen, seyen allmählig alle Dogmen verschwunden, und man habe in reinen Deismus verfallen müssen. „Aber gerade weil die irrgläubigen Secten in einen gräßlichen Abgrund gesunken sind, wird es vielen Protestanten um so leichter, den Rückweg zu finden in den Schoos der katholischen Kirche. Das Herz des Menschen kann die Religion nicht entbehren, und wenn die Vernunft das Joch der Irrthümer, die ihr von Jugend auf eingepflanzt worden, abschüttelt, erblickt sie ohne Mühe das Licht der Wahrheit. Die häufig vorkommenden Bekehrungen von der Irrlehre zum rechten Glauben bestärken mich in dieser Ueberzeugung." (Forts. f.)

---

[791] **Bekanntmachung.**

Die Verschollenheit des Joseph Eheleiter von Reistenhausen betreffend.

Da von dem seit 56 Jahren abwesenden Joseph Eheleiter von Reistenhausen oder von dessen allenfallsigen Leibeserben, der im April 1813 erlassenen Ausschreiben ungeachtet, bis jetzt keine Kunde gekommen ist, so wird derselbe hiemit für todt erklärt, und dessen Vermögen seinen bekannten Intestaterben ohne Caution verabfolgt.

Klingenberg den 25ten August 1813.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

Mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung

sind im Gasthause zum goldenen Fasse dahier zwei Geschichts-Teppiche, dergleichen noch nie gesehen worden, zur Beschauung ausgestellt. Der eine zeigt die Symbole von der Entstehung der Hauptreligion u. s. w., der andere die Siegesfeier nach der großen Völkerschlacht bei Leipzig 1813 und die Wiederkunft Napoleons 1815 u. s. w. Das Weitere besagen die Zettel.

Da man sich jedoch nur zwei Tage hier aufhält, so sieht man einem recht baldigen zahlreichen Besuche entgegen.

Aschaffenburg den 16ten September 1843.

[897 a 2] Ein Logis von zwei, im nöthigen Fall auch drei Zimmern ohne Möbel sind für eine ledige Person stündlich zu vermiethen. Zu erfragen bei

Karl Ludwig Beständig.

[898 a 2] Ein Logis von drei, auch vier Zimmern nebst aller Bequemlichkeit ist stündlich zu vermiethen bei

Karl Ludwig Beständig.

Sonntag den 17ten September ist Tanzmusik auf der Aumühle, wozu ergebenst einladet

Valentin Stenger.

Sonntag den 17ten September Tanzmusik auf der Schönbergmühle, wozu ergebenst einladet

Johann Zang.

---

[796] Ein geschriebenes Büchlein lging heute nacht auf dem Wege von der Briefpost bis zum Schafeneck dem Eigenthümer verloren. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine gute Belohnung bei der Zeitungsredaction abzugeben.

Es ist Jemanden ein Hund zugelaufen. Wem? sagt die Redaction dieses Blattes.

Fremde. Im Adler: Professor Kuhn v. Bamberg; Rechnungsrevisor Sebl und 2 Fräul. Friedrich v. Würzburg; Kaufleute Brisbois u. Kerbel, von Frankfurt; Rentiers v. Lesuque von Düsseldorf und Gebhardt von Hof. Im bayerischen Hof: Domcapitular Würschmitt, von Speier; Kaufleute Schmitt u. Löbner, von Mainz. Im Freihof: Frau von Crutius u. Fräul. Birnstein, von Hanau; Buchhändler Aust, von Berlin; Kaufmann Krebler, von Glattbach.

Hiezu eine Beilage.

Rede,

welche
der königliche Studien-Rector und Professor
Dr. Wittermayer
am 31. August d. J.
bei der Preisevertheilung des hiesigen k. Gymnasiums und der k. lateinischen Schule
in der Aula des Studiengebäudes gehalten hat.

Durchlauchtigster Prinz! Gnädigster Herr!
Hochzuverehrende Versammlung von Jugendfreunden!
Liebe Schüler!

Schon mehrmal ist der hiesigen Studienanstalt die Auszeichnung zu Theil geworden, daß am Schlusse eines Studienjahres ein Prinz unseres hochgefeierten Herrscherhauses an die Schüler des Gymnasiums und der lateinischen Schule die Preise austheilte. Auch heute wird ihr durch die Gnade Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs diese Auszeichnung wieder zu Theil. Wohl weiß die k. Studienanstalt dieselbe in ihrem ganzen Umfange zu würdigen; aber mich, der in ihrem Namen die Gefühle der tiefsten Ehrfurcht und des innigsten Dankes aussprechen soll, setzt in nicht geringe Verlegenheit, über welchen Gegenstand ich heute unter diesen Umständen sprechen soll. — Ich denke am angemessensten und zweckmäßigsten über jenen Gegenstand, den Se. Majestät unser allergnädigster König in Seiner tiefen Weisheit und großen Umsicht, der studirenden Jugend unserer Tage am meisten eingeschärft und auf's nachdrücklichste an's Herz gelegt wissen wollen, nämlich über die Religion. Heilig ist der Wille des allerdurchlauchtigsten Vaters dem von zarter Pietät durchdrungenen Gemüthe des königlichen Sohnes. Wovon möchten also Se. k. Hoheit, welche das heutige Schulfest durch Ihre hohe Gegenwart verherrlichen, lieber sprechen hören, als von dem, was der ausdrückliche und oft wiederholte Wille des erhabenen Vaters ist? Und diese zahlreiche, hochzuverehrende Versammlung von Jugendfreunden wird gewiß der Behandlung eines Gegenstandes, welcher für eine heilsame Jugendbildung von dem höchsten Interesse ist, ihre gütige Aufmerksamkeit nicht versagen. Euch aber, liebe Schüler! kommt es zu, wenn ihr anders gewissenhaft in euerer geistigen Ausbildung zu Werke gehen wollet, am Schlusse eines ganzen Schuljahres sorgfältig zu prüfen, was ihr durch euere Anstrengungen und Leistungen während dieses Schuljahres bleibend gewonnen habt, und diesen Gewinn nicht bloß nach dem Umfange der erworbenen Kenntnisse, sondern ganz besonders nach eueren religiösen und sittlichen Fortschritten zu bemessen; denn viel, sehr viel hängt bei jedem Menschen davon ab, was er in seiner Jugend für Fortschritte in seiner religiös-sittlichen Bildung gemacht habe. Darum will ich nun ganz kurz die Frage beantworten: warum denn besonders die religiös-sittliche Bildung der Jugend einen so hohen Werth und eine so große Wichtigkeit habe?

Unter allen Lebensaltern des Menschen ist das Jugendalter zu einer vesten und dauerhaften Begründung eines religiös-sittlichen Sinnes und Wandels das geeignetste und fruchtbarste; denn auch in anderen Bildungsarten muß derjenige, welcher es zu etwas Bedeutendem bringen will, frühzeitig anfangen. Früh beginnt, Wer ein Meister werden will, sagt der bekannte Spruch. Dieser frühe Anfang ist aber für die religiös-sittliche Bildung um so dringender und nothwendiger, weil sie mit vielen und großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, welche nur durch eine lange und ununterbrochen fortgesetzte Uebung besiegt werden können; denn der kindliche Glaube eines noch unverderbenen Gemüthes muß geweckt und genährt, der Verstand muß durch die Religionswahrheiten aufgeklärt, das Herz muß für dieselben erwärmt, der Wille muß für dieselben gewonnen und in ihrer gewissenhaften Befolgung und Ausführung beständig geübt werden. In der Jugend sind alle Geisteskräfte noch frisch, empfänglich für das Gute und leuksam. Mannigfaltige Uebungen und Angewöhnungen werden hier noch leicht, und bleibend für das ganze Leben sind in der Regel die ersten Eindrücke der Jugend. Insbesondere gewährt der kindliche Sinn der ersten Jugend für die religiös-sittliche Bildung einen Vortheil, welchen kein anderer der späteren Zeit ersetzen kann; denn was kein Verstand der Verständigen sieht, — sagt der Dichter ebenso schön, als wahr, — das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Wer aber diese rechte und naturgemäße Zeit zu einer vesten und dauerhaften Begründung der religiös-sittlichen Bildung, nämlich die Jugendzeit, verabsäumt hat, der wird das Versäumte in späterer Zeit entweder gar nicht mehr, oder nur mit der größten Anstrengung, und dennoch immer nur auf eine mangelhafte Weise nachholen. Denn das Gemüth eines jungen Menschen, welcher sich um seine religiös-sittliche Bildung nicht bekümmert, verwildert, und gleicht einem unbebauten und vernachlässigten Acker, auf dem das Unkraut wuchert, und immer weiter um sich greift, je mehr er in den Jahren zunimmt. Denn von Natur aus neigt sich der Mensch zum Schlimmen; nur die Kunst, nämlich von Außen die sorgfältigste Pflege Anderer, und von Innen die eigene Anstrengung, welche die Alten mit dem Schweiße, den die Götter vor die Tugend gelegt, bezeichneten, können, begünstigt durch den Segen von Oben, einen edlen Menschen aus ihm machen, wie der Gärtner nur von veredelten Bäumen edle Früchte gewinnen kann. Wo aber diese Bedingungen fehlen, da kann weder eine andere Geistesbildung, noch weniger die religiös-sittliche gedeihen. Denn in der Jugend lockt bei der Reizbarkeit der Sinne und der großen Zerstreuungslust die Sinnlichkeit am meisten an, wenn ihr nicht der Ernst der Religion entgegentritt; in der Jugend erwachen die Leidenschaften, und richten in ihrem Ungestüm und ihrer Unbesonnenheit die furchtbarsten Zerstörungen an, wenn sie nicht die Religion zügelt und in den gehörigen Schranken hält; die Jugend ist bei ihrem Leichtsinne, bei ihrer Leichtgläubigkeit und bei ihrem Mangel an Erfahrung den nachtheiligsten Einflüssen des Zeitgeistes, den Sophismen falscher Propheten, den reizenden Lockungen von eigennützigen Schmeichlern und Verführern, und den schlimmen Beispielen ihrer Umgebung am meisten ausgesetzt, wenn sie nicht durch die ewigen Wahrheiten der Religion sich warnen und zurückhalten läßt. Wie läßt sich nun von einem durch rohen Sinnengenuß, durch ungestüme Leidenschaften, und durch Verführungen aller Art verwilderten jugendlichen Gemüthe erwarten, daß es im späteren Alter, wo die Unordnung bereits zur Gewohnheit geworden ist, zur Ordnung zurückkehre und die Religion liebgewinne?

Wer hingegen schon in seiner Jugend die religiös-sittliche Ausbildung seines Geistes liebgewonnen hat, wer ihr schon in seiner Jugend seine besten Kräfte und seine an-

gelegentlichste Sorge widmet, der hat sein Lebensglück für die Gegenwart und Zukunft auf den vestesten Grund gebaut. Denn was könnet ihr, liebe Schüler! vernünftigerweise für die Gegenwart als euer höchstes Lebensglück ansehen? Um es kurz und mit wenigen Worten auszudrücken, wohl nichts Anderes, als in einem gesunden Körper einen gesunden Geist; denn im Gefolge von diesen Gütern finden sich in der Regel auch noch andere Güter ein, welche euch den nie wiederkehrenden Genuß der Jugendzeit erheitern. Was fördert nun die Gesundheit eures Körpers mehr, als ein religiös-sittlicher Sinn, und ein religiös-sittlicher Wandel? Der gewöhnt euch an mäßigen Genuß von Speis' und Trank, der beschränkt eure körperlichen Bedürfnisse auf wenige, die unter allen Umständen leicht zu befriedigen sind, der hält euch von entnervenden Ausschweifungen zurück, und gewährt euch unschuldige Freuden, welche auf die naturgemäße Entwicklung und das blühende Gedeihen eures Körpers höchst vortheilhaft einwirken, der lehrt euch eine vernünftige Pflege eures Körpers, und macht ihn nicht zum Gegenstand eitler und vergänglicher Bestrebungen, sondern zu einem tüchtigen und gehorsamen Werkzeuge des Geistes. Und was fördert die Gesundheit eures Geistes mehr, als ein religiös-sittlicher Sinn und ein religiös-sittlicher Wandel? Der lehrt und gewöhnt euch, den Pflichten und Obliegenheiten eueres erhabenen Berufes bereitwillig und gewissenhaft nachzukommen, der fesselt euer Herz nicht an scheinbare und vergängliche, sondern an wahre und ewige Güter, der macht euch nicht zu Sclaven euerer Leidenschaften, sondern zu wahrhaft freien Menschen, der gewährt euch Mäßigung im Glück, Muth und Standhaftigkeit im Unglück, der verschafft euch jene Seelenruhe, ohne welche der wahre Genuß dieses Lebens nicht bestehen kann, und erwirbt euch das Wohlgefallen Gottes und aller gutgesinnten Menschen, nach dem Beispiele und Muster unseres Herrn und Meisters Jesus Christus, von dem das Evangelium sagt: Er nahm zu, wie an Alter, so an Weisheit und Liebenswürdigkeit bei Gott und den Menschen. Und was steht Demjenigen, der schon in seiner Jugend die religiös-sittliche Ausbildung seines Geistes liebgewonnen hat, in der Zukunft bevor? Mit offenen Armen empfängt ihn das Vaterland, erkennt ihn als einen seiner würdigen Söhne an, und weist ihm einen seinen Kräften angemessenen Wirkungskreis an. Diesen füllt er ganz aus und wirkt durch seine angestrengte Thätigkeit, durch seinen uneigennützigen und gewissenhaften Eifer und durch sein edles Beispiel zum Heil und Segen Vieler. Nur mit Lust und Wonne, aber nicht mit bitterer Reue, kann er stets auf seine Jugendzeit zurückblicken; nur mit Lust und Wonne kann er auf die herrlichen Früchte hinblicken, die aus seiner Thätigkeit zum Wohle Anderer hervorgingen, und deßwegen auch zu jeder Zeit getrost den Richterspruch des ewigen Richters erwarten.

Aus dieser kurzen Darstellung der Gründe, warum denn besonders die religiös-sittliche Bildung der Jugend einen so hohen Werth und eine so große Wichtigkeit hat, könnet ihr zur Genüge ersehen, wie weise und väterlich Se. Majestät unser allergnädigster König für die studirende Jugend Seines Reiches besorgt ist, und wie sehr ihr Ursache habet, sowohl wegen dieser Seiner weisen und väterlichen Fürsorge, als auch wegen so vieler anderen Wohlthaten, die ihr von Seiner Huld und Gnade schon empfangen habt und noch empfangen werdet, aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele zu singen:

Heil unserm Könige,
Heil dem weisen und gütigen Landesvater!

(Unmittelbar nach dieser Rede wurde von sämmtlichen Schülern das bayerische Volkslied gesungen.)

Rede
zur
feierlichen Preisevertheilung
an der
k. Landwirthschafts- und Gewerbsschule
zu Aschaffenburg
am Schlusse des Schuljahres $18\frac{43}{44}$.

Verehrte Versammlung der Jugendfreunde und Förderer des Gewerbsfleißes!

Zehn Jahre sind nun verflossen, seit Se. Majestät unser allergnädigster König die hiesige Landwirthschafts- und Gewerbsschule in landesväterlicher Fürsorge und Huld geschaffen hat.

An diesem ersten Ziele angelangt, fühlt sie sich verpflichtet, über ihren bisherigen Bestand und ihre Leistungen öffentlich Rechenschaft abzulegen.

Seit 1833, der Zeit der Begründung der hiesigen Schule, haben dieselbe 871 Schüler besucht, und darunter 685 regelmäßig einen Cursus absolvirt oder das Absolutorium der Anstalt erhalten. Unter diesen letzten befanden sich 355 Fremde, d. h. auswärtsher Gebürtige, wovon außerdem 66 Ausländer waren, die aber den Inländern ganz gleich behandelt wurden.

Von unseren ersten Schülern sind bereits mehrere zur selbstständigen Ausübung eines Gewerbes gelangt, und zeichnen sich durch Solidität, Gewandtheit und Geschäftsthätigkeit aus; namentlich gilt dieses von mehreren unserer auswärtigen, besonders ausländischen Schülern, deren einige sogar schon an der Spitze ihrer Gemeinden stehen oder im technischen Staatsdienste verwendet sind. Nicht weniger rühmlich sind die Leistungen der übrigen noch nicht zum Bürgerrechte gelangten, vormaligen Gewerbsschüler zu nennen, auch zeichnen sich alle durch Männlichkeit, Anstand und feinere Sitten aus. Ich könnte hier eine große Liste solcher die Anstalt, aus der sie hervorgegangen sind, ehrenden Schüler vorlegen. Statt dessen sey es mir erlaubt, auf die ausgestellten Zeichnungen und bossirten Arbeiten der Schüler und auf die Beilagen unseres dießjährigen Programmes hinzuweisen, das Product zweier unserer vormaligen Schüler. Die Leistungen unserer Schule in Ertheilung von Aufschlüssen über technische Betreffe, in Verbreitung zweckmäßiger landwirthschaftlicher Rathschläge, nützlicher Sämereien, besserer Ackerwerkzeuge, in Hebung der Maulbeerbaum- und Seidenzucht, sind hinlänglich bekannt.

Nicht ohne innere Zufriedenheit können wir also auf die Leistungen unserer Schule zurückblicken, Gottes Hand und Segen hat über ihr gewaltet. Sie hat sich im Inneren allseitig entwickelt, an Kräften und Wirksamkeit gewonnen, und der Widerwille, den sie theilweise unter den Gewerbsständen fand, ist besiegt worden, besiegt, nicht durch äußeren Zwang oder Gewalt, nein, durch die Erkenntniß der Nützlichkeit der Anstalt, durch die Ueberzeugung von dem Erfolge ihrer Wirksamkeit. Was ich voraus behauptet hatte, daß gehörig gebildete Gewerbschüler dereinst befähigt seyn werden, jedes Geschäft, jedes Gewerbe, jede Kunst mit Leichtigkeit sich anzueignen, daß sie sinkende Gewerbe durch Verbindung mit anderen Productionszweigen wieder beleben werden, ist bereits in Erfüllung gegangen.

Gerade Dasjenige, was Unverstand der Schule zur Mackel anrechnen mag, gerade das rechnen wir zu dem wichtigsten Beweise der Fruchtbarkeit ihrer Bemühungen in Lehre und Zucht: ich meine damit die Erfahrung, daß dieser Anstalt die meisten jungen Leute übergeben werden, welche in den gelehrten Schulen nicht gut thun, keine Fortschritte machen wollen. Ja, ich gestehe es gerne, daß dieß geschieht, und daß die Anstalt aus vielen solcher hoffnungslosen jungen Leutchen noch recht wackere Gewerbs-

leute und brauchbare Techniker gebildet hat, daß sie durch einen gewissen pädagogischen Tact und ein berechnetes Maaß in Handhabung der Disciplin aus solchen oft verwilderten oder verzogenen jungen Menschen dennoch das innere Gefühl des Guten, Schönen und Nützlichen, den Sinn für Religiosität, den Funken des Ehrgefühles anregte, und sie zu einer gefälligen Stufe sittlicher Haltung heran erzog, das rechnen wir ihr gerade zur größten Ehre, zu dem sprechendsten Beweise ihres doppelt wohlthätigen Einflusses auf die Bildung der Jugend. Ja, ich läugne es nicht, ich bin stolz darauf, dieß von unserer Anstalt behaupten zu können und zu dürfen. Selbst unter unseren dießjährigen Preisesträgern sind junge Leute solcher Voraussetzungen. Ich preise mich glücklich, schon manchen, im Herzensgrunde guten, aber durch äußere unglückliche Influenzen scheinbar verlorenen, jungen Mann sich selbst wiedergegeben zu haben. Ich könnte Ihnen lebende Beispiele solcher ehemaligen Schüler nennen. Doch Gott allein gebührt die Ehre dafür, ohne seinen Segen ist unser Arbeiten vergeblich. Wahrhaftig, wir Lehrer sollen und dürfen nie ablassen, Gott zu bitten, daß er unsere Wirksamkeit segne, daß er den Samen des Guten, Nützlichen und Gerechten auch ferner auf fruchtbares Erdreich gelangen lasse, — und der Eltern größte Pflicht ist es, ihr Gebet zu Gott mit dem unserigen zu vereinen. Und gewiß, unser vereintes Flehen wird erhört werden; denn bei Gott ist Erbarmen und unendliche Gütigkeit.

Freilich gibt es Subjecte unter solchen Baumwildlingen, an welchen auch das scharfe Messer des Gärtners stumpf wird. Hier bleibt dann nichts übrig, als dem Worte des göttlichen Lehrmeisters zu folgen: „Den Baum, der keine Frucht bringt, reiße aus und überliefere ihn dem verzehrenden Feuer der späten Reue; denn es ist besser, daß ein Mensch zu Grunde gehe, als daß alle anderen durch ihn Schaden leiden, d. h., daß er die übrigen Schüler verderbe.

Ich will damit andeuten, daß wir den Versuch, ungerathene, unfolgsame und unfleißige Schüler zur Pflicht, Ordnung, Fleiß und Zucht zu führen, nicht ins Unendliche fortsetzen, sondern für heilsamer halten, sie, sobald die sittlichen Arzneien der Disciplin an ihnen wirkungslos sind, ihren Angehörigen zurückgeben, um sie andere Wege zur Zukunft anbahnen zu lassen. Wir haben glücklicherweise in den 10 Jahren des Bestandes unserer Schule nur selten uns in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, von diesem, für die Eltern harten und schmerzlichen Mittel Gebrauch machen zu müssen; denn wo wir nur halbe Hoffnung der Besserung hatten, haben wir einer bessern Zukunft vertraut; und wenn es uns auch am Ende der kurzen Zeit von drei Jahren, während welcher die Schüler unserer Pflege übergeben sind, nicht gerade gelang, Engel aus ihnen zu bilden, so haben wir doch am Ende die Freude erlebt, aus ihnen, ihrer Zukunft bewußte und sittlich erstarktere, männlicher gesinnte Menschen gewonnen zu haben. Oftmals schien im ersten Jahre alles ohne Hoffnung bei einem solchen jungen Menschen; doch die Gewalt der liebend strengen Zucht, die Ueberzeugung in dem Knaben, daß der Strafende, wenn gleich mit Strenge, doch mit Theilnahme und ungern straft, das unbestechliche Halten an Gerechtigkeit, die tiefeindringende Forderung der Wahrheit, sie bringen viele junge Leute, in denen der Keim des Guten noch unter rauher Eisrinde schlummert, zum Thau, zum hoffnungsreichen Keime.

Uebrigens dürfen wir nicht verschweigen, daß wir alljährlich eine große Zahl sehr wackerer junger Leute erhalten, die von ihren Eltern uns rein in der Absicht übergeben werden, um für den Gewerbsstand herangebildet zu werden. Solche Schüler, wozu die größte Zahl und besonders der fremden gehört, bilden den eigentlichen Kern unserer Schule; bei ihnen haben wir nur zu führen, zu lenken, zu mäßigen, zu erheben, um die besten Früchte zu erzielen. — Was die Disciplin an dergleichen Anstalten unendlich erschwert, ist der Umstand, daß uns jungeLeutchen von so verschiedenem Alter, so himmelweit verschiedener Vorbildung und so entgegengesetzten sittlichen Elementen in einem Curs zusammengegeben werden. Doch unser pädagogischer Grundsatz: „Sei liebreich gegen jeden; „Fordere volle Wahrheit des Geständnisses begangener Vergehen und augenblicklichen Gehorsam; dulde keinen Widerspruch; strafe Reuige, Aufrichtige milde, Lügner und Widerspenstige mit äußerster Strenge; „Erhebe die Schwachen, demüthige die Starken," hat immer gute Früchte getragen. So glauben wir hinreichend unser Wirken in Bezug auf die moralischen und intellectuellen Anlagen der Schüler gerechtfertigt zu haben.

Was nun den Umfang des an unserer Lehranstalt ertheilten Unterrichtes betrifft, darf ich mich ganz kurz fassen. Wir vollziehen, soweit es unsere Kräfte gestatten, nur die uns höheren Orts gegebenen Vorschriften und maßen uns nicht an, das Geringste zu ändern, wenn uns auch hier und da Manches als der Aenderung bedürftig, oder eine solche als wünschenswerth bezeichnet wird; denn wir glauben vor Allem unseren Schülern selbst das Beispiel der strengsten Unterordnung geben zu müssen. Ueberdieß aber sind wir innerlich von der Vortrefflichkeit des Organismus der Schule überzeugt, und ich habe mich an dieser Stelle schon wiederholt über diesen wichtigen Punct ausgesprochen. Auch sind alle diese gewerblichen Lehranstalten noch jung, ihr rechter Flor wird erst eintreten, wenn die Söhne ehemaliger Gewerbsschüler die Anstalt besuchen werden, deren wohlthätigen Einfluß die Väter an sich selbst erfahren haben. Gewiß ist es aber, daß schon jetzt die Früchte dieses Unterrichts, so wie er angeordnet ist, sich als segenreich erweist, und sich noch immer segenreicher erweisen wird, je mehr diese Anstalten in ihren practischen Lehrmitteln erstarkt seyn werden.

Daß aber diese Vervollkommnung derselben immer mehr erreicht werde, dafür bürgt uns die Weisheit und die wahrhaft väterliche Fürsorge unseres unvergleichlichen Landesvaters, der vom Tage seiner Thronbesteigung an, jedes Jahr seiner ruhmvollen Regierung, einen Act in die Geschichte des bayerischen und des gesammten teutschen Volkes eingezeichnet hat, welcher die Hebung der allgemeinen Wohlfahrt, die Blüthe und das Gedeihen der Künste und Gewerbe und des teutschen Handels unmittelbar nach sich zog, beurkundet die aus tiefer Geschichtskenntniß hervorgehende Regentenweisheit, die ihrer Sache gewiß, durch Nichts von dem hohen, nur das Glück des teutschen und seines eigenen Volkes beabsichtigenden Ziele abgezogen zu werden vermag.

Wohl uns, daß Ludwig, den die Geschichte höher rechnen wird, als die Zeitgenossen es thun, unser Herr und König ist, denn gewiß, unsere Hoffnungen auf ihn, auf seine Weisheit, auf sein väterlich gegen uns gesinntes Regentenherz gerichtet, wird am kommenden Tage zur Wirklichkeit werden.

Liebe Schüler! Auf eueren Landesvater schauet immer mit Ehrfurcht und Vertrauen und lasset nie auch nur den geringsten Zweifel in euch aufkommen, daß er nicht euer, nicht Aller Bestes will; vergesset nie — alle Tage eueres Lebens den Grundsatz, den ich so oft euch verkündet habe:

Fürchtet Gott,
Ehret den König,
Thuet Recht, und
Scheuet Niemanden!

und es wird euch wohl gehen.

Liebe Schüler! Es ist eine Tugend, an seinem

Landesherrn, an seinem Landesvater mit treuer Liebe zu hängen; ja es ist eine schöne Tugend, und euch kann diese Liebe nicht schwer werden, sie wird ja durch Wohlthaten aller Art fast erzwungen.

Der Unterricht, den ihr täglich empfanget, ist eine Gabe des Königs, und mit der richtigen Benutzung dieser erhabenen Gabe seyd ihr im Stande, euer ganzes Lebensglück zu begründen. So ist denn unser König Ludwig wirklich der Gründer eueres künftigen Lebensglückes, euer höherer Vater, dem ihr euere geistige und bürgerliche Zukunft schuldet, wie ihr euerem leiblichen Vater euer leibliches Leben zu verdanken habt.

König Ludwig ist es, auf dessen höchsten Befehl wir jetzt versammelt sind, damit den Würdigsten unter euch, damit denjenigen, die sich durch Fleiß, durch sittsames Betragen, Frömmigkeit und Geschicklichkeit hervorgethan haben, ein Zeichen seines erhabenen Wohlgefallens, die Schulpreise vertheilt werden, diesen zum ehrenden Beifalle, euch allen zur Aneiferung, auf der Bahn der Wissenschaft, Kunst, Geschicklichkeit, Gottesfurcht, Zucht und Ordnung beharrlich und eifrig fortzuschreiten.

So empfanget denn die Bestätigung der höchsten Zufriedenheit mit eueren Leistungen, dankbar gegen Gott, treu ergeben unse em Könige und vesten Willens, immer mehr euch dieser hohen Auszeichnung würdig zu machen, im Namen der k. Regierung aus der Hand ihres Commissärs, in theilnahmvoller Gegenwart der geistlichen und weltlichen Behörden hiesiger Stadt, und unter dem Beifalle und der Freude so vieler, diese Versammlung beehrender Jugendfreunde und Förderer des Gewerbsfleißes, die Ehrenpreise eueres Wohlverhaltens. — Des Herrn Wille geschehe! —

Bekanntmachung.

Am 31ten July l. J. ward in der Nacht auf der Aumühle das hier im Gedränge der Gäste ein Frauen-Halstuch von feiner Wolle und weißer Farbe mit einer breiten Blumenteinfassung und eingewirkten Füllhörnern an den Ecken, sodann rings herum mit weißen Fransen versehen, an welchem sich als besonderes Kennzeichen, etwa in der Mitte, zwei kleine braune Flecken befanden, entwendet. Dieß wird hiermit zur Erforschung des Thäters sowohl, als des entwendeten Gegenstandes, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Aschaffenburg den 11ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

[b 3] Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Schneidermeisters-Witwe Anna Maria Löffelt dahier wird das zur Masse gehörige und unten beschriebene Wohnhaus in der Karlsstraße sub Lit. B Nro. 93 am Montag den 25ten September l. J. unter den beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen öffentlich aufgestrichen, und werden Strichliebhaber hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 29ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beschreibung.

Das Wohnhaus in der Karlsstraße sub Lit. B Nro. 93 hat zu ebener Erde eine Stube und einen Kamin zum Kochen; im zweiten Stocke gleichfalls eine Stube und einen Kamin zum Kochen; im dritten Stocke eine Stube und unter dem Dache einen Speicher.

[791 a 2] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an Johann Ittesberger und die Verlassenschaft seiner Ehefrau Gertrudis geb. Schneider von Haibach sind am

Donnerstag den 28ten September l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg am 2ten September 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[792 a 2] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft des Johann Hein, ledig, von Glanbach, Dienstknecht zu Rilkheim, sind am

Dienstag den 26ten September l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg am 6ten September 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer, Rechtsr.

[793 a 2] Edictalladung.

Gegen Barthel Schreck von Unterattenbuch ist der Concurs rechtskräftig erkannt. Es wird daher einziger Edictstag zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und deren Vorzugsrechte, zu den Einreden und den beiderseitigen Schlußhandlungen auf

Donnerstag den 28ten September l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse, dahier anberaumt.

Klingenberg den 5ten September 1843.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[775 b 2] Bekanntmachung.

Concurs über den Nachlaß des Hirschwirthes Paul Jakob von Wenigumstadt betr.

Nachdem das landgerichtliche, die Eröffnung des Concurses aussprechende Urtheil vom 4ten October die oberrichterliche Bestätigung erhielt, so werden die Edictstage in Folgendem anberaumt:

I. Zur Anbringung der Forderungen, Geltendmachung der Vorzugsrechte und Productien der Beweismittel auf

Dienstag den 19ten September laufenden Jahrs

vormittags 8 Uhr.

II. Zur Verbringung von Einreden gegen die Forderungen, Vorzugsrechte und Beweismittel auf

Donnerstag den 26ten October laufenden Jahrs

vormittags 8 Uhr.

III. Zur Pflegung der Schlußhandlungen auf

Samstag den 25ten November laufenden Jahrs

vormittags 8 Uhr anfangend.

Hiezu werden etwaige Gläubiger unter dem Bedrohen vorgeladen, daß das Ausbleiben am I. Edictstage den Ausschluß der Forderungen von der Masse, das Ausbleiben am II. und III. Edictstage aber den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge haben wird.

Wer von dem Massavermögen etwas in Händen hat, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes, jedoch verbehaltlich seiner Rechte dem Concursgerichte zu übergeben.

Obernburg den 18ten August 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Spahn.

Geboren.

15. Aug. Friedrich Wilhelm, Sohn des k. Kammerjunkers und Kreis- und Stadtgerichtsrathes Freiherrn Kreß von Kressenstein. — 21. Aug. Juliana Margaretha Carolina, Tochter des Magistratsrathes und Apothekers Karl v. Baur-Breitenfeld. — Katharina, Tochter des Kerbmachers Friedrich Sauer. — 21. Aug. Ludwig Balduin Adalbert Guido, Sohn des Bürgermeisters Adalbert von Herrlein. — 25. Aug. Gertraud, Tochter des Bierbrauers und Gastwirthes Lorenz Engelhard. — 29. Aug. Franz Johann, Sohn des Metzgermeisters Wendelin Zimmerschitt. — 2. Sept. Johann, Sohn des Gastwirthes Johann Martin Sattig. — 4. Sept. Bartholomäus Karl, Sohn des Buchbindermeisters Georg Winkler. — 6. Sept. Eva, Tochter des Lohnrößlers Joseph Müller. — 8. Sept. Nikolaus Maximilian Joseph, Sohn des k. Forstmeisters Maximilian Rötiger. — 8. Sept. Anna Maria Katharina Juliana, Tochter des k. Cipiladjunkten am Landgerichte Aschaffenburg, Franz Schmitt. — 11. Sept. Gabriel, Sohn des Hautboisten Peter Löser.

Getraut.

27. Aug. Kaspar Deckelmann, k. Militär-Hautboist, mit Eva Maria Staab von Kleinkahl. — 29. Aug. Christian Krüger, Schlossermeister, mit Anna Maria Streit aus Hörstein. — 4. Sept. Ferdinand Kaiser mit Maria Miller. — 10. Sept. Jakob Joachimi, Schlossermeister, mit Margaretha Stuckart. — Adam Reisinger, Schreinermeister, mit Anna Maria Lindwurm von Gernach. — 10. Sept. Georg Jgl, Polizeisoldat, mit Magdalena Berger von Dettingen.

Gestorben.

23. Aug. Georg Anton, Sohn des Zieglers Simon Schwind, 1 J. 3 M. a. — 27. Aug. Gertraud, Tochter des Bierbrauers und Gastwirthes Lorenz Engelhard, 4 Stunden alt. — 31. Aug. Felizitas Junker, ledig, 45 J. alt. — 1. Sept. Johann Georg Birnbach, Holzhändler, 63 J. a. — 2. Sept. Kaspar Sickinger, Thorpförtner, 61 J. a. — 3. Sept. Michael Dehn, Maurergeselle, 70 J. a. — 5. Sept. Johann Michael Schäfer, Schneidergeselle aus Gerolzhofen, 36 J. a. — 7. Sept. Antonia Jörgens, ledig, 79 J. a. — 11. Sept. Franz, Sohn des Corporals Georg Fleischmann, 9 M. a. — 13. Sept. Joseph Holzapfel, Feldschütz, 53 J. a.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 224 — 19. September 1843.

Teutschland.

München, 15. Sept. Se. Maj. der König hat zu genehmigen geruht, daß geprüften Rechts-Candidaten, welche den zur Anstellung im Zweige der Finanzverwaltung vorgeschriebenen Bedingungen genügt, oder solchen Individuen, welche die Concursprüfung für den niederen Finanzdienst bestanden haben (und zwar vorläufig einem für jede Division), ohne eigentliche Einreihung in das Heer und Uebernahme einer bestimmten Dienstzeit, die Praxis in der Militärverwaltung, zuerst bei einem Regimente und später bei den Divisionscorps-Commando's und der Revisionsabtheilung gestattet werde, die sodann nach erlangter hinlänglicher Befähigung, in Concurrenz mit den im Heere dienenden und zu höherer Beförderung geeigneten Actuaren (denen jedoch bei gleicher Befähigung der Vorzug zugedacht ist) von der allerhöchsten Gnade Sr. Maj. des Königs die Anstellung als Unterquartiermeister zu erwarten haben. (Würzb. Z.)

Bei der dießfährigen Versammlung der teutschen Naturforscher und Aerzte in Grätz ist unsere Stadt durch die Herren Vogel Vater und Sohn, Fuchs, Schafhäutel, v. Kobell, Dietrich und Schneider repräsentirt.

Berlin, 15. Sept. Dem schon gemeldeten Cavallerie-Manöver folgten in den letzten Tagen die Feldmanöver aller Truppengattungen des Gardecorps und des dritten Armeecorps. Interessante Momente dabei waren eine Alarmirung des Lagers durch Se. Maj. den König. Es geschah dieß ganz unerwartet durch einen plötzlichen Aufbruch Sr. Majestät von Schönhausen aus. Ferner mehrere Gefechte, in denen sich Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen und der General v. Weyrach einander gegenüber standen. Bei diesen Bewegungen scheint es sehr lebhaft hergegangen zu seyn, denn von dem feindlichen Corps wurden bedeutende Streitmassen, man behauptet 9 Bataillone, zu Gefangenen gemacht! Das gibt nun zu verschiedenen Urtheilen Anlaß, und die Manöver werden sehr scharf critisirt. Ohne ein Versehen von Seiten des Feindes ist die Wegnahme einer so bedeutenden Streitmacht nicht wohl möglich. Der General v. Weyrach, welcher diese Verluste erlitt, ist ein Waffengefährte Blücher's, und es läßt sich wohl annehmen, daß, wenn die Sache ernstlich geführt worden wäre und statt des Ausspruches des Schiedsrichters die Kolben und das Bajonnet entschieden hätten, das Ergebniß auch anders ausgefallen wäre. Den Ruhm dieser Tage erntet übrigens jedenfalls der Prinz von Preußen, welcher durch wohl combinirte rasche Bewegungen den alten Kriegsmann in diese Verlegenheiten setzte, und von den Sachverständigen, namentlich auch von JJ. MM. dem Könige und dem Kaiser, viele Complimente empfing. — Während der Hoffeste und militärischen Uebungen hat sich hier auch noch in einem anderen Kreise eine große Thätigkeit entwickelt, nemlich in der Versammlung der Zollvereinsdeputirten. Die Anwesenheit des Kaisers, und mehrerer russischen Diplomaten soll dabei verschiedene Fragen der Handelspolitik zur schnellen Erledigung gebracht haben, doch werden die Ergebnisse der Berathungen dießmal sehr geheim gehalten, und schwerlich dürften dieselben wieder früher in den Londoner „Times" als in den heimischen Zeitungen zu lesen seyn. — Von Unglücksfällen, welche bei dem Manöver vorgekommen sind, vernimmt man wenig. Außer dem Sturz und Beinbruch des Generals v. Wedell sollen nur einige Soldaten durch Unvorsichtigkeit und Zufälle, wie sie bei der Bewegung von so vielen Tausenden nicht ausbleiben können, verwundet worden seyn. Ansehnlich ist die Zahl der Mannschaften, welche an der hier epidemisch hausenden Dissenterie leiden. (O. P. Z.)

Vom badischen Oberrhein, 15. Sept. Ein Zwischenfall in der Haber-Göler'schen Angelegenheit ist noch immer nicht genügend aufgeklärt, jenes mysteriöse „Ehrengericht", welches den Ausspruch that, der Oberlieutenant dürfe Haber keine Genugthuung geben, und welches sein Votum ohne Beifügung der Motive in der „Karlsruher Zeitung" abdrucken ließ. Es läßt sich nicht verkennen, daß dieses sogenannte „Ehrengericht", wäre es denkbar, daß sich sein höchst tadelnswerthes Verfahren jemals wieder erneuern dürfte, für die bürgerliche Freiheit wahrhaft beeinträchtigend seyn würde. Nehmen wir an, ein Officier beleidigt einen Mann aus dem Bürgerstande, dieser, den herkömmlichen Ehrenbegriffen gemäß, deren Werth für jetzt ununtersucht bleiben soll, fordert den Militär zum Zweikampfe. Der Militär verweigert es, sich ihm zu stellen, er sucht sich ein halbes Dutzend seiner Standesgenossen aus, erzählt ihnen die Sache von seinem Standpuncte, und die Standesgenossen sind, ohne den Beleidigten gehört zu haben, mit seiner Ansicht, daß dem Bürger keine Genugthuung zu geben sey, einverstanden; es läßt sich eine Zeitung bereit finden, diesen Ausspruch zu veröffentlichen; der Bürger steht jetzt beschimpft, er steht als ein Mann da, der ungestraft beleidigt werden durfte, dessen Beleidigung von einem „Ehrengerichte" gutgeheißen wurde. Es bleibt ihm freilich noch der Weeg an die Gerichte, aber der Officier wird vor ein aus Officieren und dem Auditor zusammengesetztes Militärgericht gestellt, seine Standesgenossen sind es wiederum, die entscheiden, in dieser Sache entscheiden sie unter dem Eindrucke der Meinung, welche ihre beim „Ehrengerichte" betheiligten Kameraden abgegeben haben, und eine Verurtheilung des Beleidigers wird wohl nicht erfolgen. Oder ein ständischer Abgeordneter wird durch Pflicht und Gewissen aufgefordert, Uebelstände in der Militärverwaltung, z. B. Ungesetzlichkeiten, thörichte Verschwendungen, Mißhandlungen der Soldaten, öffentlich zur Sprache zu bringen, ein Officier hält sich dadurch für beleidigt, es lassen sich wieder einige Standesgenossen bereit finden, sich zu einem „Ehrengerichte", zu einer Behörde neben der im Staate gesetzlich bestehenden zu constituiren, sie sagen Dem, der sie berief, jener sey gar nicht fähig, ihn zu beleidigen, er brauche keine Genugthuung von ihm zu begehren, sie lassen, je nachdem es ihnen beliebt, mit oder ohne ihre Namensunterschrift diesen Ausspruch drucken, und erklären mithin den gewissenhaften Abgeordneten, den das Vertrauen Teutschlands ehrt, für tief unter ihnen stehend, und nur ihrer Verachtung würdig! Hoffentlich wird die in Karlsruhe eingeleitete Untersuchung der traurigen Angelegenheit sich auch auf dieses sogenannte „Ehrengericht" und auf das Verfahren der Theilnehmer an demselben erstrecken, und es wird auch in dieser Beziehung Gerechtigkeit geübt werden. Es bedarf wohl nicht weiterer Ausführung, daß das Karlsruher „Ehrengericht" nur den Namen mit den im Königreiche Preußen gesetzlich eingeführten Ehrengerichten gemein hat, die auf Grundsätzen der Billigkeit beruhen, und die nie ein Urtheil fällen, ohne dem guten teutschen Spruche Genüge geleistet zu haben: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man soll sie hören beede". (Köln. Z.)

Als gewiß vernimmt man, daß Hr. v. Haber seit vorge-

stern durch Ausspruch des Hofgerichts in Rastadt für frei erklärt ist, und in der gestrigen Nacht sein Gefängniß verlassen hat. Auch Hr. v. Sarachaga hat keinen Zimmer-, sondern nur Stadtarrest auf Ehrenwort; die Untersuchung dürfte daher bald ihr Ende erreicht haben. Die Broschüre des Hrn. v. Sarachaga auf v. Haber's Schrift soll in einigen Tagen ausgegeben werden. Wir geben daher auch einen Auszug des ersten Theiles der v. Haber'schen Rechtfertigungsschrift — nachdem wir den zweiten, mit der eigentlichen Katastrophe beginnenden Theil und den Schluß derselben bereits neulich im Auszuge gegeben haben.

Es ist bekannt, daß Hr. v. Göler die Ehre Haber's angriff und ihm Genugthuung dafür unter dem Vorwande verweigerte, er habe ihn früher einen H..... geschimpft, ohne daß derselbe bis jetzo sich um diese Schmach bekümmerte. Jene Behauptung Göler's bezieht sich auf einen Vorfall im Jahre 1838, der sich folgendermaßen verhält. Haber hatte 1838 Streit mit einem gewissen H., der, wie es ein beigefügter Brief des Majors v. Klock vom 21. August 1843 bezeugt, von den Officieren seines Regiments ausgestoßen wurde; dieß war der Grund, weßhalb sich Haber nicht mit ihm schlagen wollte und konnte. Allein zu gleicher Zeit erbot sich Haber, dem Hrn. v. Göler, welcher die Aufträge für jenen H. besorgte, in einem beigefügten Briefe vom 9. November 1838 persönliche Genugthuung zu geben, wenn derselbe mit Haber's Weigerung unzufrieden wäre. Damals blieb die Sache dabei. Wir kommen nun sofort zum August 1843. Es sollte ein Subscriptionsball zu Baden-Baden stattfinden, an welchem Haber Theil zu nehmen wünschte; da erklärte man, Haber dürfe dabei nicht erscheinen, weil derselbe vor fünf Jahren das Schimpfwort H..... auf sich sitzen gelassen habe. Als Haber dieß erfuhr, sandte er am 10. Aug. den Fürsten Karl v. Salm zu Göler, um ihn zu fragen, ob er eine solche Behauptung ausgesprochen, und im Fall der Bejahung ihn zu fordern. Göler, damals in Karlsruhe, antwortete, er erinnere sich dessen nicht und werde übrigens nach Baden kommen, um persönliche Erklärungen zu geben. Am späten Abend kam er an und erhielt sogleich den Besuch des Fürsten von Salm und des Majors v. Klock, die ihn im Namen Haber's zur definitiven Erklärung aufforderten. Aus dem Schreiben des Majors v. Klock vom 21. August erhellt, daß Göler des erwähnten, so entscheidenden Briefes von Haber aus dem Jahre 1838 sich nicht mehr entsinnen wollte und hinzufügte, er habe damals dem Haber in Klock's Gegenwart die ärgsten Beleidigungen gesagt, Klock aber entgegnete, dieß sey nicht wahr, und er habe kein Wort davon gehört. Da Göler dennoch darauf beharrte, so forderte ihn Klock in Haber's Namen; Göler sagte, vorher müsse noch Anderes ausgemacht werden, weil noch mehr schlimme Gerüchte über Haber umliefen. Der Fürst von Salm verlangte sogleich die Angabe dieser Gerüchte und der Personen, von denen sie ausgingen; Göler versprach es, ohne daß er es nachher that. So weit das Zeugniß des Majors v. Klock. Zwei schriftliche Zeugnisse des Fürsten Salm vom 14. und 21. August beweisen, daß Göler am 12. August erklärte, er habe nun den Brief Haber's vom Jahre 1838 aufgefunden. Hiemit hätte denn die ganze Anschuldigung wegen früherer Vorfälle beseitigt seyn, und derselbe jetzt dem Haber Genugthuung geben müssen. Allein hier beginnt nach dem Haber'schen Exposé ein bemerkenswerthes Spiel der Intrigue. — Es sieht gerade so aus, als habe man bezweckt, Haber aus der Stadt Baden und wohl auch aus dem Lande auf empfindliche Weise zu vertreiben, und als habe man dieß dadurch erreichen wollen, daß man sich irgend ein Document verschaffte, aus dem sich ergäbe, daß Haber, trotz der Beleidigungen von Seite Göler's, diesen nicht gefordert hätte, und folglich in den Augen der Gesellschaft zu Baden ehrlos wäre. Doch wir lassen dieß dahingestellt seyn und erzählen einfach den weiteren Verlauf. Zwei Freunde Göler's, die Herren v. C. und Sarachaga, suchten am 15. Aug. von Haber selbst eine Erklärung zu erhalten, „daß er Göler noch nicht gefordert habe." Da Haber diese nicht gab und das Gegentheil versicherte, wie er denn auch zweien seiner Bekannten die wirklich geschehene Forderung schon durch sein Ehrenwort bekräftigt hatte, so ging Göler selbst mit S. nach Karlsruhe zum Fürsten von Salm, und vermochte diesen am 16. morgens zu einem schriftlichen Zeugnisse, des Inhaltes: 1) „Haber wisse, daß Göler seine Beschuldigungen nicht zurückgenommen; 2) eine positive Forderung sey von Seite des Ersteren noch nicht erfolgt." Der zweite Theil dieses Zeugnisses war in so fern nicht unwahr, als die Forderung, wie wir eben berichtet hatten, suspendirt war, bis Göler die anderen Gerüchte, die angeblich gegen H. umliefen, seinem Versprechen gemäß bezeichnet haben würde; allein in der Fassung, welche Göler dem Zeugniß geben ließ, war dieses Grundes durchaus nicht erwähnt. Der Fürst von Salm sah nicht gleich im Augenblicke die wichtigen Folgen ein, welche die Abfassung und Art seines Zeugnisses haben würde. Dieses Zeugniß legte nun Göler einer Anzahl adeliger Personen in Baden vor, und da es dem Augenscheine nach bewies, daß Haber, indem er auf Ehrenwort die geschehene Forderung versicherte, ein falsches Ehrenwort gegeben, so entschieden am 17. jene Edelleute schriftlich, Haber sey ehrlos. Diese Entscheidung, welche sie gaben, ohne Haber erst zu hören, wurde Jedem, außer Habern selbst, der sah, wie Jeder sich zurückzog, ohne den Grund zu kennen, mitgetheilt. Jetzt kam aber der Fürst von Salm zu Baden an (am 17. Aug.) und erklärte, daß sein früheres Zeugniß vom 16. so zu verstehen sey, daß die wirkliche Forderung nur deßhalb suspendirt worden, weil Göler noch nicht die von ihm versprochenen Mittheilungen gemacht habe; zugleich erfolgte eine abermalige, dießmal aber schriftliche Ausforderung H's. an G. Wir müssen bemerken, daß die beiden letzten Documente bereits vorhanden waren, als die Entscheidung der adeligen Herren erschien; Haber, sobald er davon erfuhr, legte ihnen am 23. die Documente vor, und diejenigen der genannten Herren, die noch zu Baden anwesend waren, nahmen natürlich sofort ihre Entscheidung zurück, wie schon durch die Zeitungen bekannt worden ist. Bei dieser Gelegenheit wurde denn auch erwiesen, daß Göler und sein Freund S. durch den Baron Malzahn im Besitze der zwei Documente waren, dieselben aber für sich behalten, und sie den Edelleuten nicht vorgelegt hatten. Endlich erklärten die Edelleute, sie hätten nicht die Erlaubniß ertheilt, ihre Entscheidung zu veröffentlichen; Göler aber hatte sie am 20. lithographirt in allen Wirthshäusern austheilen lassen! Da mit der Zurücknahme der Entscheidung das „falsche Ehrenwort" verschwand, so war nun kein Grund für G., die Genugthuung zu verweigern; verschiedene russische Officiere prüften sämmtliche Papiere, die über die Angelegenheit vorhanden waren, und einer derselben, der unglückliche Wereskin, übernahm es, für Haber das Wort zu führen und G. zu fordern.

Großbritannien und Irland.

Am 10. d. fand zu Loachrea eine große Repealversammlung — wahrscheinlich die letzte für diesen Sommer — statt. Trotz eines furchtbaren Regen- und Hagelwetters, welches den ganzen Tag hindurch anhielt, war sie so zahlreich besucht, daß der Zug der Repealer, als sie sich zum Versammlungsorte begaben, 4 Stunden lang war. Der Agitator hielt, mit einem Regenschirme über dem Kopfe, eine seiner gewöhnlichen Reden, worin wieder viel Schneidendes und Pikantes lag. Zur Probe folgt hier eine Stelle aus dieser Rede: „Einer meiner Freunde hat mir neulich geschrieben, um mich zu fragen, ob ich meine Waffen zeichnen lassen würde (so wie es die Waffenbill vorschreibt). Ich antwortete ihm, daß ich der Markirung meine Waffen unterwerfen werde, damit diese Waffen ein neuer und schlagender Beweis der Unverschämtheit und der Tyrannei des Engländers sey. Nach der Waffenbill hatte das Ministerium nur noch einen Pfeil in seinem Köcher, es war ein noch nicht stumpfgewordener, noch nicht probirter; es schoß damit und

traf — die Königin! Ganz Europa gerieth in Erstaunen; es gerieth in Bewegung, als es die königliche Rede gegen Irland las! Ein gutes Mittel! Ich habe einen Streit zwischen zwei Fischweibern zu Billingsgate lieber; dort zanken sie sich wenigstens wechselseitig, hier jedoch gehen die Schmähungen nur von einer Seite aus. Hätte aber das Ministerium angehalten, dann hätten wir die Replik bereit gehabt; und man würde dann gesehen haben, wer der Letzte gewesen. .... Peel glaubt, das irische Volk sey eben so launenhaft, als er. Er glaubt, es werde der Repealbewegung bald müde seyn. Er irrt sich. Als ich dem Regen zum Trotze so viele Tausende braver Leute nach diesem Orte zusammengeströmt sah, sagte ich zu mir: Siehe da die beste Antwort auf die Rede der Königin, ich will sagen des Ministeriums." Zum Schlusse ermahnte er seine Zuhörer, vestes Vertrauen auf ihn zu setzen, denn der Widerruf der Union nahe heran; er schloß mit der Versicherung: „Ich hoffe, Euch das irländische Parlament als Neujahrsgeschenk geben zu können." (Unermeßlicher Beifall.) — Am Abend fand in einer Halle des Marquis v. Clanricarde, welcher dieselbe, obgleich Gegner der Repealbewegung, dazu hergegeben hatte, ein großes Gastmahl statt, welchem der Erzbischof M'Hale mit sehr vielen katholischen Geistlichen beiwohnte.

Die „Liverpool Times" zeigte neulich an, daß der jüngere O'Connell und andere Repealmänner im Laufe der Woche dort erwartet, die dasigen irländischen Kaufleute, Mäkler und Schiffseigenthümer sich aber, wie sie bisher gethan, von der Bewegung fern halten und an einer etwaigen Repealversammlung keinen Antheil nehmen würden. Der angekündigte Besuch ist bereits erfolgt, indem O'Connell jun., Stadtrath Roley, Dr. Murphy ꝛc. vorgestern aus Dublin in Liverpool anlangten und sofort mit ihren Freunden eine Zusammenkunft hatten. Auf den Abend war eine Repealversammlung im Amphitheater angekündigt, deren Verhinderung eine Deputation der dortigen Orangistenlogen vergeblich bei'm Mayor nachgesucht hatte, und welcher etwa 3—4000 Personen beiwohnten. Eine bedeutende Anzahl Orangisten hatten sich eingefunden, und unterbrachen sofort durch Pfeifen und Zischen die Redner, welche Beschlüsse zu Gunsten der Repealsache, die Erhebung von Beiträgen für den Repealfonds ꝛc. vorschlugen. Ein arger Tumult aber entstand, nachdem der jüngere O'Connell unter großem Beifalle der Repealer seine Rede beendigt hatte. Die Orangisten, welche offenbar dem ganzen Verfahren ein Ziel setzen wollten, fingen in mehreren Theilen der Halle Prügeleien an, viele Bänke wurden umgeworfen und ein Angriff auf die Bühne gemacht, wo die Dubliner Gäste und die angesehensten Repealer saßen. In dem Wirrwarr wurde der Tisch zertrümmert, woran die Zeitungsberichterstatter schrieben, und diese mußten sich eiligst davon machen. Die zahlreich anwesende Polizeimannschaft suchte die Angreifenden, die zum Theil, da ihre Zahl bei weitem die geringere war, starke Verletzungen erhalten hatten, vestzunehmen, und es gelang ihr, nach Fortbringung mehrerer Ruhestörer die Ordnung herzustellen, die auch, einiges Pfeifen ꝛc. abgerechnet, bis abends 11 Uhr erhalten wurde, wo die Versammlung nach Annahme einer Petition an das Parlament um unverzügliche Aufhebung der Union sich trennte.

Aus Swansea wird unterm 11. Sept. berichtet, daß am 9. gegen Mitternacht eine kleine Abtheilung Rebeccaiten auf der Straße von Pontardulais nach Clanelly eine Zollstätte angriffen und das Haus in Brand steckten. Die Zolleinnehmerin, eine Wittwe von 70 Jahren, suchte anfangs in einem Nachbarhause Schutz, kehrte aber bald zurück, um einiges von ihrer Habe zu retten. Alsbald fiel ein Schuß, und der Nachbar sah die alte Frau, durch einen Schuß im Gesicht und Nacken verwundet, an seiner Thür zusammenstürzen. Sie starb gleich nachher; ob sie absichtlich erschossen ward, ist ungewiß. Man will wissen, daß sie den Rebeccaiten gedroht habe, sie anzugeben, da sie mehrere derselben kannte. — Hughes (Rebecca) und seine Mitgefangenen, welche im Correctionshause sitzen, haben bereits mehrere Verhöre bestanden. Nach Allem ist es sehr zweifelhaft, ob unter den sieben bei Pontardulais gefangenen Rebeccaiten Rebecca selbst ist. Sie waren meist als Weiber verkleidet. Der Pachterssohn Hughes, den man anfangs dafür hielt, ist ein fünfzehnjähriger Bursche. Nach Anderen wäre ein anderer Gefangener, der Pachter David Jones, Rebecca oder „Miß Becca", wie die Landleute abkürzend sie nennen. Vielleicht ist diese Rebecca überhaupt eine collective oder mythische Person, deren Rolle bald von diesem, bald von jenem der Ruhestörer gespielt wird. Neuerdings hatten die Rebeccaiten auf einem Berge bei Llangadock als Denkmal an ihre Macht drei 27 Fuß hohe Säulen aus Steinen zusammengetragen. Diese Denkmale erinnern an die uralten Bauüberreste aus den Druidenzeiten in den Gebirgen von Wales.

Italien.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Rede des Cardinals Pacca.

„Für die Bezeichnung des Zustandes der katholischen Religion im Norden, und überhaupt in Rußland und dem unglücklichen Polen finde ich keine anderen Worte als die der Päpste, wenn sie in einem Consistorium die bischöflichen Sitze in den Ländern der Ungläubigen präconisiren: „„ein Zustand, den man nur durch Thränen bezeichnen kann."" Ich wage es nicht, einen forschenden Blick zu werfen auf Das, was die Zukunft diesen Ländern bringen wird. Ich weiß nur, wie die hl. Schrift und die Geschichte des menschlichen Geschlechtes es lehren, daß, wenn die Kirche alle ihre Mittel erschöpft hat, der Herr sich erhebt, um den Streit zu schlichten, und daß man dann den Donner als Vorläufer der Strafen vernimmt, womit der Himmel alle Völker straft, ohne der gekrönten Häupter zu schonen. In der That haben wir in unseren Tagen schon Beispiele hievon erlebt. — Am entgegengesetzten Ende von Europa stellen sich unseren Blicken Spanien und Portugal dar. Diese zwei Königreiche, so merkwürdig und so berühmt während vieler Jahrhunderte wegen ihrer Frömmigkeit, ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit und wegen ihres kindlichen Gehorsams gegen den hl. Stuhl, hatten in der Mitte des vorigen Jahrhundertes das Unglück, ihren Thron durch Fürsten besteigen zu sehen, die zwar achtungswerth waren hinsichtlich ihrer persönlichen Eigenschaften, die aber einen solchen Charakter hatten, wie ihn heutzutage die sogenannten Liberalen nur wünschen können. Sie herrschten, aber sie regierten nicht. Sie überließen die Staatszügel ehrgeizigen und gottlosen Ministern. Dieß ist eine der schrecklichsten Strafen, welche der Herr in seinem gerechten Zorne über jene schuldbelasteten Völker verhängt, deren Verbrechen nach dem Ausspruch des Dichters: „die Schranken seiner Erbarmniß überschritten." In der That, der Graf v. Aranda in Spanien und Sebastian Carvaglio, bekannter unter dem Namen des Marquis von Pombal in Portugal, deren Ersterer durch die Philosophen Frankreichs, wo er Gesandter war, der Andere durch die Jansenisten verleitet wurde, waren von einem tiefen Haß gegen Rom und gegen den apostolischen Stuhl beseelt. Sie unterließen kein Mittel, den öffentlichen Unterricht zu verderben, indem sie von den Lehrcanzeln und aus den Schulen jene Professoren entfernten, welche gesunden Lehren zugethan waren, um sie durch Männer zu ersetzen, die von den Irrthümern eines Dupin, eines Febronius, eines Pereyra und verschiedener anderer von gleichem Gelichter angesteckt waren. Sie bemühten sich jedem ächt katholischen Buche den Eingang in's Königreich zu verschließen, während sie freien Lauf ließen jenen Büchern, welche die geheiligten Rechte und das Ansehen des Papstes angriffen. Gleichen Vorschub leisteten sie den Erzeugnissen der gottlosen Philosophie. Unter den Nachfolgern dieser beiden Minister setzte man dieses strafwürdige System fort; und in diesem Augenblicke haben die Handlungen der Feindseligkeiten gegen den heil. Stuhl bereits ihre beweinenswerthen Früchte getragen. — Alles was jetzt in beiden Königreichen vorgeht, ist nur die schmerzliche Folge von

dem Werke des früheren Schismas. Als ich von Lissabon abreiste, warf ich, die Seele voll trüber Gedanken und trauriger Vorahnungen, in dem Augenblick, wo das Schiff vom Ufer abstach, einen letzten Blick auf die Stadt und weinte über sie." (Fortsetzung. f.)

Spanien.

Der Obriß Colonge war am 7. Sept. mit Aufträgen der Regierung von Madrid nach Barcelona abgegangen, mit dem Befehle an den Obristen Prim, sich mit den Insurgenten in Unterhandlungen einzulassen. Aus Barcelona vernimmt man nun, daß die Junta von Barcelona, durch des Generals Ametller — eines entschiedenen Anhängers des Infanten Don Francisco — Uebertritt zur Insurrection noch kühner gemacht, sich geweigert hat, mit Prim zu unterhandeln. Die Regierung zu Madrid hat beschlossen, in diesem Weigerungsfalle neue Truppen gegen Barcelona, Saragossa und Valencia marschiren zu lassen. Prim soll die gemessensten Befehle erhalten haben und zum Generalmajor ernannt worden seyn. — In Madrid selbst muß die Regierung ihre Wachsamkeit verdoppeln, da sie täglich Anzeigen über angezettelte Verschwörungen erhält. — Die junge Königin lernt jetzt französisch an den Berichten über die Debatten der französischen Kammern. Es scheint sicher, daß der Heirathsplan mit dem Herzog v. Aumale ganz im Stillen seiner Verwirklichung entgegengeführt wird.

Mannigfaltiges.

Sowohl im Rheingau als in Rheinhessen haben die Weine im Durchschnitte eine Preiserhöhung erfahren, und zwar nicht weil es an Vorräthen mangelt, sondern weil dieses Jahr gar keine Aussicht auf eine Weinernte vorhanden ist. Die bereits reifen Trauben in der Pfalz haben gar wenig Süßigkeit, im Rheingau aber sind sie noch sehr zurück. Man hat keine gute, nicht einmal eine mittelmäßige Weinernte in diesem Jahre erwartet, wo anhaltende Nässe und mangelnde Wärme gleichmäßig schlimm auf das Wachsthum einwirkten; allein man hoffte doch einen Wein zu bekommen, der genießbar ist, und aus dem der ärmere Landmann wenigstens etwas lösen könnte. Leider scheint selbst diese schwache Hoffnung vereitelt zu seyn. Dieses Uebel betrifft vorzugsweise den armeren Producenten, denn der Begüterte hat seine Keller noch angefüllt, und was er dießmal einbußt, gewinnt er dreifach an den steigenden Preisen, der ärmere Producent jedoch hat nichts vorräthig, denn dieser verkauft während der Aernte und kurz nach derselben. Für den Weinhandler ist diese Sachlage auch nicht vortheilhaft; der Absatz war bisher stark, jedoch nicht zu Preisen, die im Verhältniß mit denjenigen stehen, welche die Großhändler jetzt zahlen müssen, wenn sie ankaufen wollen, denn es gibt nichts Uebermüthigeres als den reichen Weinproducenten, gegenüber dem Kaufmann, wenn jener eine mißrathene Aernte vor sich sieht. Da außerdem auch eine Fruchtarnte qualitativ nicht zum Besten ausgefallen, so wird die Einbuße an neuem Wein beim mittleren Landmann recht schmerzlich empfunden werden.

Aus Frankfurt wird vom 16. Sept. geschrieben: Die Großgeschäfte am Ledermarkt, der mit Anfang dieser Woche eröffnet wurde, gingen ziemlich rasch von Statten, zumal die an den Platz gebrachten Vorräthe wohl um ein Drittheil weniger betrugen, als zur letzten Ostermesse. Eine Folge davon war, daß auch höhere Preise, als damals, bewilligt wurden, für die Sohlleder nämlich, je nach Qualität, 38 bis 44 Thlr. der Centner, für Rindsleder 44 bis 50 Thlr., für braunes Kalbleder 72 bis 76 Thlr., und für schwarzes 60 bis 64 Thlr. — Es geht uns jetzt viel Vieh aus der Schweiz zu, das jedoch meist ziemlich abgemagert ist, und dessen Fleisch sohin den Abgang an Schlachtvieh, das sonst aus anderen Gegenden, namentlich aus Schwaben, hieher gebracht wurde, nur sehr unvollkommen ersetzt.

Ein Pfarrer fuhr im Laufe dieses Monats auf einem rheinischen Dampfschiffe und hatte das Unglück, beim Spazierengehen auf dem Verdeck, den Stiefel des Prinzen S. zu treten. Der Pfarrer, wie sich gebührt, bittet um Entschuldigung. Der Prinz S., damit nicht zufrieden, will um Verzeihung gebeten seyn. Der Pfarrer weigert sich. Der Prinz schickt noch aus der Kajüte seinen Bedienten an den geistlichen Herrn, um ihm seine unabänderliche Willensmeinung kund zu thun. Der Pfarrer findet, daß „Entschuldigung" genug, „Verzeihung" nicht am Platze sey. Der Prinz wendet sich an den Conducteur des Schiffes mit der Bitte, den unfügsamen Passagier an das Land zu setzen, was auch auf der nächsten Station geschah. Die Barmer Zeitung versichert die Glaubwürdigkeit dieses Factums und schließt mit folgenden Worten: So geschehen auf dem freien teutschen Rhein im Monat September des Jahres 1843 nach Christi Geburt.

Der „Globe" meldet aus London: „Die günstigen Nachrichten aus Nordamerica müssen auf unseren Handel höchst vortheilhaft einwirken. Der Ueberfluß an baarem Gelde setzt die Amerikaner in Stand, gegen baares Geld zu handeln, was die Geschäfte bedeutend bessert; die reiche Aernte im Westen der Union muß ebenfalls beitragen, die Nachfrage nach britischen Waaren jeder Art bedeutend zu steigern. Ihr Baumwollenmarkt bessert sich gleich dem unserigen, während die starken Ausfuhren nach Europa den Vorrath, welcher nur noch 50—55,000 Ballen betrug, ansehnlich vermindert haben. Der Baumwollenhandel in Liverpool gewann gestern sogleich frische Regsamkeit, und es wurden 10,000 Ballen zu vollen Preisen verkauft. Die großen Mehlvorräthe, welche in America lagern, haben Verschiffungen nach Liverpool veranlaßt. An unserem Fondsmarkte glaubt man, daß diesen Herbst große Capitalien für Handelszwecke erforderlich seyn werden; die Geldbesitzer halten daher etwas zurück."

[786 c 3] **Bekanntmachung.**

(Die Versteigerung der Lieferung des Materials für die Straßenbeleuchtung pro 18$\frac{43}{44}$ betreffend.)

Mittwoch den 20ten September mittags 2 Uhr wird auf dem Rathhause dahier die Lieferung des Brenn- und Fangöls, des Zündwachses und der Spenglerarbeit zur Straßenbeleuchtung pro 18$\frac{43}{44}$ an die Wenigstfordernden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 11ten September 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschreiber.

[776 c 3] **Ankündigung.**

Von Seite der hiesigen kaiserlich königlichen Militär-Verpflegs-Verwaltung werden

Montags den 25ten September 1843 früh 9 Uhr

in der k. k. Verpflegsamts-Canzlei am Ballplatze im vormaligen Agnesenkloster-gebäude N. 331 nachfolgende Natural- und Materialien auf den Bedarf der k. k. österreichischen Garnisen bis Ende Octobers 1844, und zwar

21087	niederösterreichische Metzen	Kern,
10351	"	" Haber,
8401	"	Centner Heu,
2035	"	" Streustroh,
2706	"	" Deutstroh,
6533	"	Metzen buchene Holzkohlen,
1473	"	Pfund Unschlittlichter,
2791	"	Maas ungeläutertes Brennöl,
40	"	Pfund ordinäre Lampendochte

und 108 gestrickte Lampendochte,

an den Mindestfordernden zur ratenweisen Einlieferung unter Vorbehalt der höheren Genehmigung überlassen.

Hiezu sind die dießfälligen Offerte verfiegelt und mit M. V. M. bezeichnet

längstens bis Freitag den 22ten dieses Monats bis 6 Uhr abends

in die obenerwähnte k. k. Verpflegsamts-Canzlei einzureichen, woselbst auch täglich die Bedingnisse eingesehen werden können.

Am Versteigerungstage selbst hat jeder Offerent vor der Verhandlung 10 Percent des Werthes der angebotenen Artikel, nach seinen Anbotspreisen berechnet, als Caution im Gelde zu erlegen.

Offerte nach Verlauf des bestimmten Termins werden eben so wenig als Nachgebote nach der Verhandlung angenommen, sondern unberücksichtigt zurückgewiesen werden.

Mainz den 4ten September 1843.

Kaiserlich königliche österreichische Militär-Verpflegs-Verwaltung.

[799 b 2] Mittwoch den 20ten dieses Monats nachmittags 3 Uhr werden dahier die gefangenen Fische versteigert. Hiezu ladet ein

Schönbusch den 16ten September 1843.

Heller, k. Hofgärtner.

Am Sonntag mittag wurde von der Pfarrgasse über den Karlsplatz bis an's Scharfeck ein Batistsacktuch bezeichnet M. J. verloren. Der redliche Finder wolle dasselbe gegen Erkenntlichkeit bei Kostgeber Fischer in der Pfarrgasse Nr. 34 abgeben.

[738 c 3] Bei Handelsmann Weber in der Sandgasse ist der mittlere Stock, bestehend in acht Zimmern, zwei Mansardkammern, Küche u. s. w., dann Stallung und Remise, zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Professor Nicolovius, von Bonn; Professor Stier, von Berlin; Freiherr v. Wolfskehl, von Remlingen; Gerichtsarzt Reuß, von Weilheim; Schullehrer Robert, von Rupertsberg; Frau Kothe, von Hunfeld; Rentiers Jordon von Amsterdam, Berson und Bryars von London; Kaufmann Ehrenburg und Studenten Vilinger und Mayer, von Würzburg. Im bayerischen Hof: Geheimerath Graf v. Gudowitsch, von St. Petersburg; Hofrath v. Karis, von Wien; Graf Scopoli, von Venedig; Pfarrer Kessel, von Frankfurt; Kaufleute Meyer und Roth, von Bayreuth. Im Freihof: Consul Wagner, von Berlin; Gesandtschaftssecretär Wagner, von Stockholm; Frau Hudson, Frau Smith, Advocat Rowe und Rentier Braddel, von London.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 223 — 18. September 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 17. Sept. JJ. MM. der König und die Königin machten gestern vormittag mit den hier anwesenden durchl. Mitgliedern der königlichen Familie eine Reise nach Frankfurt, von der Allerhöchstdieselben gegen Mitternacht wieder hieher zurückkamen.

München, 15. Sept. Das k. Oberappellationsgericht hat durch den in verwichener Nacht erfolgten Tod des Oberappellationsgerichtsraths Höfler einen Verlust erlitten; derselbe ist in der gelehrten Welt durch gediegene Aufsätze in juristischen Zeitschriften bekannt.

Berlin, 13. Sept. Die Zahl der hohen Gäste hat sich in den letzten Tagen durch der Ankunft JJ. kk. HH. des Großherzogs und der Großherzogin von Weimar, des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden, des Prinzen Johann von Sachsen, der Großfürstin Helena und deren drei Prinzessinnen Töchter, noch sehr vermehrt. — Die Großartigkeit der hiesigen Verhältnisse möge man daraus ersehen, daß nicht weniger als 80 Gespann Postpferde täglich den hohen Herrschaften zur Verfügung gestellt und alle anständigen Lohnequipagen, mehrere Hunderte, à 5 Thlr. täglich für den Hof gemiethet worden sind. — Das k. Hauptquartier für den ersten Theil der großen Corpsmanöver bis zum heutigen Tage war das Schloß Schönhausen. Heute schließt aber dasselbe ab, der König gibt noch ein Abschiedsfest, und dann kehrt der k. Hofstaat nach dem hiesigen Schloß zurück, wo die Bewirthung einer so großen Zahl hoher Gäste den Hofbeamten weniger Schwierigkeiten machen wird. Eine solche Zahl von Fremden aller Stände ist selten hier in Berlin gesehen worden. In den k. Schlössern ist kein Zimmer leer, in den Gasthöfen ersten Ranges ist nicht mehr unterzukommen, und fast möchte man sagen, auf den Straßen keine Droschke mehr zu haben. Unsere Einwohner werden übrigens die fremden Herrschaften fühlen lassen, daß Berlin eine Weltstadt geworden ist. So sagt man, daß der Großfürst Michael hier für sich und seine Familie in dem ersten hiesigen Gasthof wöchentlich 3500 Thaler Miethe zahle, und zwar in Gold. Eben so hoch bezahlt man andere Bedürfnisse. (N. C.)

Die Königin Victoria von England in Eu und der Kaiser von Rußland in Sanssouci — dieser Gegensatz, mit dem man sich hier wie in ganz Europa viel beschäftigt, kann doch in Teutschland wie in Frankreich als eine vorübergehende Erscheinung betrachtet werden, hinter der eine tiefere Bedeutung schwerlich zu suchen ist. Beide fürstliche Besuche haben jedoch die Aehnlichkeit miteinander, daß sie gerade zu einem Zeitpunkt stattgefunden, wo einerseits Frankreich mit England, wie andererseits Preußen mit Rußland manche kleine und große Differenzen hatte, und daß hier wie dort, während sich die Fürsten auf das Freundlichste begegneten, die Völker auf das Mißtrauischste eines das andere betrachten. Die Königin von Großbritannien hätte allerdings, wie man hier erwartete, ihren ersten Besuch in Teutschland machen sollen, um dem König von Preußen die Artigkeit zurückzugeben, die er ihr während der rauhen Jahreszeit bei der Taufe ihres erstgebornen Sohnes erwiesen; der Ausflug nach Treport und Eu ist jedoch als eine bloße Küstenfahrt auf der See-Excursion der meerbeherrschenden Königin zu betrachten, die ihre Seehäfen und Arsenale besuchte, während eine Reise nach Teutschland mehr Zeit erfordert hätte und in der That auch dem nächsten Jahre vorbehalten seyn soll, wo, wie es heißt, der junge Prinz von Wales mit seiner Mutter zugleich dem königlichen Pathen einen Gegenbesuch machen wird. (A. A. Z.)

Der berühmte Astronom und Republicaner Arago hat den ihm vom König von Preußen verliehenen Verdienstorden zurückgeschickt; in einem ausführlichen Schreiben an Hrn. v. Humboldt setzt er seine Gründe auseinander, die es ihm nicht erlauben, unter den jetzt in Preußen eingetretenen Verhältnissen den Orden anzunehmen. Der Brief Arago's an Humboldt wird im Drucke erscheinen. (N. W. Z.)

Bonn, 14. Sept. Der Hr. Minister Eichhorn richtete während seines neulichen hiesigen Aufenthalts an das Corpus academicum unter anderen folgende denkwürdige Worte: Seit Kurzem höre man, das Gerücht habe sich verbreitet, es sey vorbei mit der unbedingten Freiheit der Forschung, und eine Reaction sey eingetreten. Die anwesende Versammlung sey aber zu genau mit den Richtungen der Zeit bekannt, um einem solchen Gerüchte Glauben zu schenken. Es sey da von nichts wahr; vielmehr wollten der König und die Männer, die sein Vertrauen zur Leitung des Staates berufen, die Wissenschaft auf alle Weise befördern: nur die dämonischen Kräfte, die sich den Universitäten aufzudringen suchten, sollten aus dem Schooße der Universitäten verwiesen werden; aber welches diese dämonischen Kräfte seyen, das wolle weder der König selbst, noch nach dem einseitigen Rath und Beschluß seiner Minister bestimmen, sondern dem Urtheil der Universitäten selbst zu entscheiden überlassen. Ein zweiter Punct sey folgender: Unser großherziger König fühle ein mächtiges Drängen, daß aus der Zerstörung und Verödung der jetzigen Zeit heraus Etwas geistig gestaltet, etwas Positives geschaffen werde. Se. Majestät habe aber nicht die Absicht, direct auf diese Gestaltung einzuwirken, befehle und verordne nicht, erlasse keine Reglements an die Minister, sondern wünsche bloß, daß möglichst viele geistige Kräfte geweckt würden, die aus sich selbst handelten. Augenblicklich sey ein großes Drängen, ein großer Kampf der Meinungen, an welchem Theil zu nehmen Pflicht sey. Zwar habe eine große Anzahl wackerer Männer, obgleich sie traure, daß dem so sey, einen Degout vor dem Kampf, zwar zögen sich Manche aus bescheidener Scheu von dem Markt und Lärmen des öffentlichen Lebens zurück, zwar geriethen Manche in Lässigkeit und Unbestimmtheit, indem sie an sich und ihren Meinungen irre würden, wenn sie Etwas mit solcher Bestimmtheit und Allgemeinheit behaupten hörten; aber vielmehr müsse er die Universität ermahnen, mitzuwirken, alle ordentlichen tüchtigen Männer sollten sich bei der Verwirrung der Zeit nicht durch die Verwirrung abhalten lassen, selbst Hand an das Werk zu legen, zu bilden, zu unterrichten, zu gestalten. (Nach. Z.)

Von der Donau, 12. Sept. Die englische Regierung hat neuerdings den Versuch gemacht, einen Handelsvertrag mit Oesterreich zu Stande zu bringen; ihre Bemühungen sind aber auch dießmal ohne Erfolg gewesen. Diese waren vorzugsweise darauf gerichtet, für die englischen Industrie-Erzeugnisse, namentlich Wollen- und Baumwollen-Waaren, Eingangserleichterungen zu erwirken; dagegen machte England Anerbietungen für ungarische Weine, Wolle und andere Rohproducte, und eröffnete zugleich Aussichten für ungarisches Getreide. Oesterreichischerseits wurde darauf erwiedert, daß die Verhältnisse der Industrie in diesem Augenblicke keine größeren

Reductionen der Eingangszölle gestatten, und zugleich zu verstehen gegeben, daß man sich von den gemachten Anerbietungen keine wesentlichen Vortheile verspreche. Die Frage wegen Revision des Tarifs ist indeß noch keineswegs bei Seite gelegt, es sind vielmehr neue Ermittelungen angeordnet, bei welchen Industriezweigen ohne besondere Benachtheiligung eine Herabsetzung der Zölle möglich ist. — Mit Bedauern vernimmt man, daß die projectirte Regulirung der Donau vorerst nicht zu Stande kommen wird. Nach dem Gutachten der Techniker würde dieselbe ungeheure Summen erfordern, die man jetzt um so weniger aufzuwenden geneigt ist, als der Bau der Eisenbahn die Staatscasse ohnehin sehr in Anspruch nimmt. Aufgegeben ist indeß das Unternehmen, dessen große Wichtigkeit keinem Zweifel unterliegt, noch keineswegs, sondern nur einer späteren Zeit vorbehalten. Doch sollen die nothwendigsten Correctionen nunmehr vorgenommen werden. (Köln. Z.)

Karlsruhe, 15. Sept. Zur Ehre der Karlsruher Bürgerschaft stellt sich immer mehr heraus, daß meist geworbenes Gesindel jene gräulichen Excesse vom 6. d. verübte, über die überall nur die Stimme der entschiedensten Erbitterung herrscht. Wer eigentlich dieses Gesindel geworben und aufgehetzt hat, darüber ist man noch nicht im Klaren.

Der Geistliche, der am Grabe des unglücklichen Opfers falscher Ehrbegriffe die Rede hielt, Hof- und Stadtdiaconus Hausrath, hat einen Muth und eine Wahrheitsliebe bethätigt, die ihm wahrhaft zur Ehre gereichen. Mit beredten Worten tadelte er die Nichtswürdigkeiten, von „entfesselten Horden" verübt, mit männlicher Würde verdammte er die Raufhändel, diese freche Verhöhnung göttlicher und menschlicher Gesetze. Welche gerechten Anklagen, welche wahren Worte enthalten nicht diese Stellen: „Seht doch in Allem, was wir in diesen Tagen bezeugt haben, nur die Geschichte der Sünde in ihrem furchtbaren Verlaufe. Was wäre nicht schon seit Wochen vorhergesehen, und vorher verkündet worden? Tausend geschäftige Zungen haben es umhergetragen, hundert Blätter es bezeugt, und einer christlichen Gemeinde ward in einem christlichen Staate das wenig erbauliche Schauspiel gegeben, Solche, die sich der ersten Gesellschaft anzugehören rühmen, um benannter und unbenannter Ehrensachen willen, von Schritt zu Schritt in eine Bahn hineingerissen zu sehen, die nur blutig und mit noch größerem Verderben enden konnte. Soll das damit entschuldigt seyn, daß es zum Theile unter den Söhnen der ersten Geschlechter Europa's, in ausschließlichen Kreisen vorgegangen ist, wohin des Gesetzes Arm und das ordnende Recht schwerer dringen kann? Aber wenn ihre festlich geschmückten Stätten, wenn die Hallen ihrer Lust und ihrer Spiele die Zeugen von, Herr, Du weißt es! wie viel Sünde und Schande bis jetzt geschwiegen haben: so laßt es Euch an diesen Gräbern sagen, welche Saaten zu solchen Ernten reifen! Laßt Euch gemahnen an den Ernst einer Zeit, in der Jeder fühlen muß, daß es sich in jedem Augenblicke um das Höchste und Heiligste wie um das Letzte handelt! Warnt die stolzen Verblendeten vor jener gefährlichen, einsamen, unsittigen Mitte, in die sie sich zu stellen drohen: über sich einen Gott zu haben, der andere Gesetze der Ehre anerkennt, als sich unser Wahn und unsere Eitelkeit, unsere Wollust und Selbstsucht geschaffen hat: und unter sich ein Volk, dessen Bessergesinnte sich mit Gram und Abscheu abwenden von einem Treiben, das sie nicht fassen und verstehen, — aus dem aber schon Tausende höhnend hinerufen auf offenkundige Schäden der Gesellschaft, die mehr und mehr wurmstichig zu werden droht, und aus deren Vorbild sich bald — sorgt nicht dafür! — jeder Trotz und jedes böse Gelüst roher, zügelloser Natur Entschuldigung suchen wird!"

Schweiz.

Die „katholische Staatszeitung" berichtet: „Die Abgeordneten der bundestreuen katholischen Stände haben sich in Folge Einladung des Standes Luzern am 13. und 14. in Luzern versammelt. — Der Staatsrath von Wallis und die Regierung von Appenzell A. Rh. haben schriftlich Theilnahme für die Sicherung des Bundesrechtes der Katholiken ausgesprochen und Mittheilung des Protocolls verlangt. Die beiden reformirten Stände Neuenburg und Baselstadt hingegen lehnen, wie zu erwarten stand, die Theilnahme an der Conferenz ab. Daß wir über die Verhandlungen nichts mittheilen, wird man begreiflich finden. Es genüge die Versicherung, daß das bisherige Resultat befriedigend ist. Nebst dieser officiellen Conferenz haben freundschaftliche Besprechungen zwischen den ersten Magistraten aller bundesgetreuen katholischen Stände und zwischen einflußreichen Katholiken aus den paritätischen Cantonen stattgefunden. Es gibt sich eine Festigkeit und Einmüthigkeit in der Haltung der conservativen katholischen Volksführer kund, welche an die besseren Zeiten einer thatkräftigen treuen Eidgenossenschaft erinnert, und die der katholischen und der ganzen conservativen Schweiz eine segensreiche Zukunft verspricht. Das ist eine gute Folge der Unterdrückung, sie einigt und stärkt die Unterdrückten. — Liberale Agenten, welche sich einen conservativen Anstrich geben, durchwandern dermalen die fünf katholischen Orte, um vor entschiedenem Auftreten zu warnen."

Italien.

Man erfährt, daß der Militärgouverneur im lomb.-venet. Königreich, Graf Radetzky, aus Anlaß der Bologneser Unruhen vom Kaiserhofe die Ermächtigung erhalten hat, auf jeweiliges Verlangen der verschiedenen italienischen Regierungen augenblicklich 4000 Mann österreichischer Truppen nach den bedrohten Puncten marschiren zu lassen.

Fortsetzung der vorgestern abgebrochenen Rede des Cardinals Pacca.

„Wenn man nun in Teutschland mitten aus der Nacht der Ketzerei Strahlen von Licht und Hoffnung für die katholische Kirche hervorbrechen sieht, so bietet Frankreich für die Zukunft eine noch tröstlichere Aussicht dar. Seit den ersten Zeiten des Christenthums zeichneten sich die Kirchen von Gallien durch ihre treue Anhänglichkeit und kindliche Ergebenheit gegen den Stuhl des heiligen Petrus aus, und kämpften mit glühendem Eifer gegen alle entstehenden Ketzereien. Diese enge Vereinigung zwischen der römischen Mutterkirche und ihren frommen Töchtern dauerte mehrere Jahrhunderte hindurch, und diese Kirchen verdienten daher mit Recht ihren Ruf der Auszeichnung. In den unseligen Tagen des sechszehnten Jahrhunderts, wo die Confessionen Luthers, Zwingli's und Calvin's aus dem Abgrund emporstiegen, und einen großen Theil von Europa überfluteten, erhob sich an der Spitze aller anderen Universitäten die Sorbonne zur Vertheidigung der reinen und alten Lehre der Kirche mit der Lebhaftigkeit und dem Eifer, welche dieser Nation eigen sind. Jedermann weiß, wie sehr sich die Kirche Frankreichs im folgenden Jahrhunderte bemühte, die Hydra des Jansenismus zu bekämpfen und zu überwältigen; aber in eben diesem Jahrhunderte und gerade im Jahre 1682 lagerte sich über dieser Kirche eine unheilvolle Wolke, die ihren alten Glanz und Ruhm zum Theile verdunkelte. Zwar verschwand diese Verfinsterung bald wieder; aber eine schreckliche Revolution brach in diesem Reiche aus, und unter den traurigen Folgen, die sie mit sich führte, war auch, wie es immer geschieht, die Verfolgung gegen die Kirche. Damals begriff der glorreiche Clerus Frankreichs, was der Clerus anderer Länder nicht immer begreift, daß die Bischöfe und der Clerus einer Nation, enge verbunden mit dem Stuhle des heiligen Petrus, eine undurchdringliche Phalanx bilden, welche allen Angriffen der falschen menschlichen Politik und der gottlosen Philosophie, die sich gegen sie verschwören, zu widerstehen vermag; er ward wieder von seinem alten Muthe und seiner kindlichen Ergebenheit an den heiligen Stuhl beseelt, und von dieser Zeit an hat er sich durch seine Werke, durch seine Schriften und durch seinen Eifer, den Glauben zu verbreiten, wieder von Neuem als den zärtlichsten und unterwürfigsten Sohn der römischen Kirche gezeigt. Es ist wahr, dieses Königreich zählt noch viele Feinde der Religion, und die Kirche erfreut sich in demselben noch nicht vollkommener Ruhe; aber es kann wohl nicht anders seyn. Wenn das Meer in heftiger Bewegung gewesen ist, so kehrt, auch wenn

es ruhiger geworden, doch nicht sogleich die frühere Stille zurück, und die Wogen erhalten nur nach und nach die alte Glätte und Ruhe wieder. Religion und Kirche sehen sich noch von allen Seiten von einer Menge von Feinden angegriffen; und während die Anhänger der irreligiösen Lehren eines Voltaire und der übrigen „Philosophen" des achtzehnten Jahrhunderts ohne Unterlaß alle Classen der Gesellschaft zu verführen trachteten, indem sie zu wohlfeilen Preisen Bücher verbreiteten, in welchen schamloser Deismus gepredigt wird, streuten die Bibelgesellschaften in verschwenderischer Menge trügerische Tractätchen u. Bibeln aus, deren Text verändert und verfälscht war. Die Protestanten sind dadurch kühner geworden, daß sie hofften, bald eine Königin ihres Glaubens auf dem Throne Frankreichs zu sehen, und erwarteten, daß die Prinzessin Vormünderin des Thronerben werden und auf das Gemüth ihres Sohnes jenen Einfluß üben werde, den einst die große Königin Blanka von Castilien auf ihren Erstgebornen übte, welchen die Franzosen in Ludwig IX auf ihren Altären als Heiligen verehren. Um die Verwirrung zu vermehren, erschienen neue Feinde auf dem Kampfplatze, nämlich die Gründer neuer Religionen mit ihren gottlosen und ausschweifenden Systemen, die St. Simonisten, die Socialisten und der Fanatiker Chatel, der Verkündiger einer „neuen französischen Kirche". Zu diesen Angriffen und Anstrengungen der Hölle gesellten sich noch Schriftsteller, welche unsittliche und gottlose Romane herausgaben, und endlich auch dramatische Dichter mit ihren Darstellungen schrecklicher Verbrechen, welche die Herzen verhärteten, indem sie das Laster triumphiren ließen und selbst keine Scheu trugen, bisweilen die heiligsten Gebräuche der Kirche und ihre erhabensten Verrichtungen auf der Bühne zur Schau auszustellen. Mit dieser Menge ergrimmter Feinde der Kirche Gottes verband sich auch einer, welcher der treueste Verbündete derselben hätte seyn sollen, — die Universität. Doch alles Dieß, was vielleicht jeden anderen Clerus in Schrecken gesetzt haben würde, war nicht im Stande, den Clerus von Frankreich zu entmuthigen; er floh den Kampf nicht, sondern bot allen seinen Gegnern mit heroischem Muthe die Stirne. Daher gewann auch die Kirche trotz diesem wilden Kampfe gegen die Religion immer mehr Raum, und das Volk legte deutlich sein edles Streben an den Tag, zum alten Glauben seiner Väter zurückzukehren. Wir dürfen daher mit allem Grunde hoffen, daß dieser ausgezeichnete Clerus in dem so ruhmvoll begonnenen Werke nicht allein beharren, sondern daß sein Eifer in Vertheidigung der Religion noch immer mehr zunehmen werde; ja, ich glaube sogar, daß es Gott gefallen werde, Frankreich zum Werkzeuge seiner unendlichen Barmherzigkeit zu machen. Er will, daß es selbst die zahllosen Uebel wieder gutmache, die es im achtzehnten Jahrhundert und in den ersten Jahren des gegenwärtigen durch so viele gottlose Schriften und durch jene „philosophische" Propaganda der Welt zugefügt hat, deren Apostel ausgingen, um die Grundsätze der Empörung ebensowohl gegen alle Regierungen, als gegen die Kirche auszustreuen. Und in der That, Frankreich gebührt der Ruhm, das große Werk der „Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens" gegründet zu haben, das bestimmt ist, die bewunderungswürdige Anstalt der Propaganda zu Rom mächtig zu unterstützen. Frankreich gebührt der Ruhm, im Triumphe die Standarte des Kreuzes an den Küsten Africa's aufgepflanzt, und den Grund zu einer neuen africanischen Kirche gelegt zu haben. Frankreich endlich ist es, das unter Leitung und unter den Auspicien des heiligen Stuhles auf das Erfolgreichste daran arbeitet, die Finsterniß des Götzendienstes unter den gutmüthigen Wilden von Oceanien zu zerstreuen, und in Cochinchina und Tong-King mit bewunderungswürdigem Eifer, mit unaussprechlichen Mühseligkeiten und dem ruhmvollen Blute der Missionäre, der Martyrer, die aus seinem Schooße hervorgegangen sind, die verfolgte Religion Jesu Christi zu erhalten."

(Forts. f.)

Türkei.

Konstantinopel, 31. Aug. Die vor einigen Tagen vollzogene Hinrichtung des Armeniers Serkiz Papazoghlu hat hier große Sensation gemacht. Serkiz Papazoghlu war vor einigen Jahren zum Mohammedanismus übergetreten, und kehrte später, von Gewissensbissen über seinen Abfall vom Christenthum beunruhigt, wieder zu seiner ursprünglichen Religion zurück. Dieß das Verbrechen, das mit der Enthauptung des Unglücklichen bestraft worden ist. So weit vergaßen sich nämlich bei Gelegenheit dieser Hinrichtung die schwachsinnigen und böswilligen Minister Sr. muselmännischen Hoheit, daß sie sich erkühnten, den verurtheilten Armenier in fränkische Kleidung, die er nie trug, zu hüllen, ihm einen fränkischen Tschako auf den Kopf setzten, und nach der Hinrichtung seinen Leichnam drei Tage lang zur Beschimpfung des europäischen Namens dem Spott des türkischen Pöbels preisgaben. Dieser gerieth in eine Art von fanatischer Wuth, mißhandelte den Leichnam auf die empörendste Art, und machte seinem Haß gegen die Franken durch die gröbsten Verwünschungen und die gemeinsten Rohheiten Luft. Umsonst widersetzten sich im Divan Nisaat Pascha und der Schwager des Sultans, Fethi Pascha, einer solchen absichtlichen Beschimpfung der Europäer; der Divan, der ohne die Protection und die Nachsicht der europäischen Mächte längst keine Sitzungen in Stambul mehr hielt, beschloß, und der schwache Sultan, welcher der Hülfe der Europäer die Wiederherstellung seiner Reichsgränzen, ja die Erhaltung seines Thrones verdankt, genehmigte diese Brutalität, die inzwischen, wie es scheint, nicht ungeahndet bleiben wird. Denn obwohl von den fremden Gesandten nur der britische sich für die Benadigung des unglücklichen Armeniers verwendete, so ist doch gewiß, daß sie alle einstimmig beschlossen, für jene absichtliche Beschimpfung Genugthuung zu verlangen, und vorläufig die geeigneten Instructionen von ihren Höfen zu erbitten.

Spanien.

Ametller ist am 10. d. in Barcelona mit 2 Freibataillons und 300 Mann regulären Truppen eingerückt; die anderen regulären Truppen haben ihn verlassen, sobald er ihnen sein Vorhaben mitgetheilt hat.

Der „Constitucional" vom 8. Sept. sagt: „Heute nachmittag um 4 Uhr eröffnete das Fort Montjouy sein Feuer, und während wir diese Zeilen schreiben, fährt es ohne Unterbrechung fort. Das heroische Barcelona sieht mit bewundernswerther Bravour auf die Wurfgeschosse, die ihm von den „Grafen und Marquisen" zugesendet werden. Catalonier! Jetzt möget ihr erkennen die lügenhaften Versicherungen dieser grausamen, blutgierigen Menschen. Wer hätte es für möglich halten sollen, o ihr Bewohner von Barcelona, daß nach der scharfen Lection, die wir Denen gegeben haben, die Barcelona bombardiren ließen, knechtische Apostaten versuchen würden, das Werk ihrer Vorgänger zu vollenden? — Tyrannen! Werft nur euere Bomben! Ihr werdet eher euere Pulvervorräthe erschöpfen, als ihr vermöget über die tapferen Catalonier zu siegen, alle euere niedrigen Plane werden scheitern an der männlichen Brust des Volkes von Barcelona. Doch wir wollen die Feder niederlegen, um nach dem Schwert zu greifen. Sieg oder Tod!"

Soldaten eines Freibataillons, welche am 7. von den Truppen Prim's gefangen genommen wurden, dessen Stelle sie recognosciren sollten, wurden auf der Stelle erschossen. Nur einer von ihnen wurde losgelassen, um seinen Cameraden diese Nachricht zu überbringen. Es hat dieß den Haß der Insurgenten gegen den Grafen v. Reuß nur noch gesteigert.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Sept. In O'Connells Repealfeldzug ist ein neuer Act eingetreten. Die Riesenversammlungen, an welchen Hunderttausende Theil nahmen, geben nun zu Ende und der Agitator ist jetzt mit den Vorbereitungen zur Wahl seines irischen Parlaments beschäftigt. Dabei muß er sich aber sehr in Acht nehmen, um nicht gegen die Gesetze zu verstoßen und der Regierung einen Grund zur Einschreitung gegen ihn zu gewähren. „Ich habe jetzt, sagt er in einem Schreiben aus

Merrionsquare vom 4. Sept., den Plan zu Wiederherstellung des irischen Hauses der Gemeinen so vollständig als möglich zu entwickeln, so daß er alsbald in's Leben treten kann, sobald das irische Parlament durch eine Acte der Legislatur oder die Ausübung des Kronvorrechts wieder hergestellt wird. Ihr habt die allgemeinen Grundlinien dieses Planes gesehen; wir arbeiten ihn jetzt in seinen Einzelheiten aus, indem wir in den einzelnen Orten den Bestand der Wählerschaft ermitteln. Alle diese Einzelheiten müssen vollständig im Reinen seyn, ehe wir weiter gehen können. Sobald auf diese Weise die Grundlage gelegt ist für die Erneuerung des irischen Hauses der Gemeinen, ist es meine Absicht, einen anderen, abgesonderten, obgleich seiner Natur nach temporären Plan auszuführen: die Constituirung der „präservativen Association von dreihundert Irländern," mit der Absicht, mit gesetzlichen Mitteln die Widerherstellung des irischen Parlaments in's Werk zu setzen, so daß die Königin nur die Wahl-Befehle auszustellen hat. Ihr dürfet überzeugt seyn, daß ich besorgt seyn werde, diese präservative Association nicht in den Bereich der Conventionsacte oder anderer Strafandrohungen zu bringen. Auch werde ich sie nicht mit meinem beabsichtigten parlamentarischen System verbinden. Ihr begreift, wie kitzlich und schwierig jede dieser Veranstaltungen ist. Ich habe Gesetzesverletzungen zu verhüten, Feinde zu versöhnen, dem redlichen Urtheil redlicher Freunde zu genügen — kurz, beide Plane auszuführen: die Bildung einer gesetzmäßigen Wählerschaft, damit sie gleich nach der Aufhebung der Union bereit stehe, und die Bildung der präservativen Association, welche mir beistehen soll, siegreich den Repeal durchzuführen." Obgleich jedes Mitglied dieser Association 100 Pfund nach Dublin bringen und in den Repealfonds legen soll, haben sich doch schon viele eifrige Irländer für dieses Amt gemeldet. Diese Association kann übrigens, wenn sie nicht das Gesetz verletzen soll, auch nur berathender Natur seyn, und wird also eben wieder eine jener Formen, in welchen O'Connell seine „friedliche, gesetzliche Agitation" betreibt.

Die Königin Victoria, welche noch allzu jung ist, als daß ihr das einförmige Hofleben nicht einige Langeweile verursachen solle, hatte sich im Voraus auf eine Reise nach Irland in diesem Sommer gefreut. Die Minister haben viele Mühe gehabt, ihr dieses Project auszureden. Die junge Königin hat lange auf ihrem Vorsatz bestanden; endlich hat man ihr begreiflich gemacht, daß in dem aufgeregten Zustande, worin sich jetzt Irland befindet, eine Reise durch diese Insel ihr wenig Vergnügen verschaffen könne, und daß die Irländer sich so weit vergehen könnten, den Aufenthalt ihrer Königin in ihrem Lande dazu zu benutzen, um Zugeständnisse zu verlangen, zu denen kein Toryminister seine Einwilligung würde ertheilen können. Als Ersatz für das Aufgeben dieses Reiseprojects scheint dann eine Lustfahrt über's Meer und ein Besuch bei der k. Familie zu Eu vorgeschlagen oder eingegeben worden zu seyn. Als Victoria einmal zu Eu war, hätte es ihr auch wohl behagt, bis nach Paris ihren Reiseplan auszudehnen. Hier aber stellten sich Bedenklichkeiten in den Weeg, welche besonders von Ludwig Philipp und seinen Ministern beherzigt und dem englischen Minister Lord Aberdeen mitgetheilt wurden. Die gar nicht wohlwollende Stimmung der Pariser gegen die Engländer und besonders gegen die englische Regierung ist bekannt. Würden sie nun auch wohl im Stande seyn, diese Gesinnung in Gegenwart der jungen Königin zu verhehlen? Käme Victoria nach Paris, so könnte man nicht umhin, die Nationalgarde zusammen zu berufen. Diese aber hat man bisher nicht verhindern können, das Geschrei: „Nieder! mit Guizot! Nieder mit den Engländern!" erschallen zu lassen. Wie unangenehm würde es nun aber für Ludwig Philipp seyn, wenn die Gastfreundschaft so wenig geachtet und ein ähnliches Geschrei vor der Königin von England ausgestoßen würde. Es sind in Eile mehrere Obersten der Nationalgarde zu Rathe gezogen worden, um zu erfahren, ob man etwas Aehnliches zu befürchten habe. Sie haben zur Antwort gegeben, daß im Ganzen die Nationalgarde gut gestimmt sey und die Königin von England mit Vergnügen sehen werde, daß es aber doch Uebelgesinnte unter derselben gäbe, welche trotz allen Rücksichten kühn genug seyn könnten, ihre gehässigen Gesinnungen zu äußern. Diese Antwort scheint den Hof zu Eu und den englischen Minister bestimmt zu haben, von dem Vorsatze, die Königin nach Paris zu führen, abzugehen.

Belgien.

Die Königin von England ist am 13. d. mit ihrem Gemahle in Ostende angekommen, wo sie von dem Könige und der Königin der Belgier ungefähr auf dieselbe feierliche Weise empfangen worden ist, wie zu Treport von dem Könige der Franzosen. Sie scheint eben so wenig nach Brüssel gehen zu wollen, als sie nach Paris gekommen ist.

Mannigfaltiges.

Aus Meiningen wird vom 9. Sept. gemeldet: „In dem ganzen Herzogthum herrscht große Freude. Se. Durchl. der Herzog hat, in Anerkennung der allgemeinen Theilnahme an seiner Freude über die Geburt einer Tochter, sämmtliche einer solchen Auszeichnung würdige Jungfrauen des Landes, sowohl vom adeligen als bürgerlichen, als auch vom Bauernstande erwählt, daß sie mit mehreren fürstlichen Taufzeugen Pathenstelle vertreten sollen. Diese Gevatterinnen sollen durch 22, von den Jungfrauen des Landes in allen Bezirken zu wählenden Jungfrauen vertreten werden. Die feierliche Taufhandlung findet Sonntag den 17. September statt."

Aus Stuttgart wird vom 14. Sept. geschrieben: „Bei der neulichen Versammlung unseres Volks-Schullehrer-Vereins sind wahrhaft betrübende Zustände zu Tag gekommen. So wurde unwidersprochen erwähnt, wie in den Schulpräparanden-Anstalten die meist blutarmen Incipienten häufig in Unterrichtsstunden zu arbeiten aufhören müssen, weil ihnen vor Hunger!! ohnmächtig wird! Daß nur noch die ärmsten Leute ihre Söhne dem Volksschulfache zuwenden, wußten wir längst und hörten hier nur die traurige Bestätigung, denn ein tüchtiger Bauernknecht lebt besser und verdient mehr, als viele Schulmeister, und überdieß ist Ersterer seines Lebens und Thuns eigener Herr. Wann wird auch das Schicksal des würdigen Standes der Volksschullehrer einmal gründlich gebessert werden?"

Berichtigung.

In dem Artikel Sondershausen der Zeitung vom letzten Donnerstag ist statt: Laster, wie es sich von selbst versteht: Lasten zu lesen.

[899 a 2] Mittwoch den 20ten dieses Monats nachmittags 3 Uhr werden dahier die gefangenen Fische versteigert. Hiezu ladet ein

Schönbusch den 16ten September 1843.

Heller, k. Hofgärtner.

Ein Kochofen mit Rohr und Einrichtung,
ein nußbaumener Kleiderschrank und Schreibtisch,
zwei eichene und eine tannene Bettlade,
ein Winterfenster, abgelegte Kleider und Anderes sind
Mittwoch den 20ten September nachmittags 2 Uhr
in der Steingasse im Fränkischen Hause, oberem Stock, zu versteigern.

Frischer Laxerdan und Stockfisch bei

Matthes Orschler im Löhrgraben.

Bei Katharina Orschler neben dem bayerischen Hof gibt es den künftigen Mittwoch, Freitag und Samstag frischen Stockfisch.

Fremde. Im Adler: Actuar Cell, von Schweinfurt; Fräul. v. Palaig, von Landau; Rentier Müller, von Giessen; Kaufmann Simbowitz, von Jassy; Mechanicus Böschel, von Würzburg. Im Anker: Lithograph Derfinger, von Würzburg. Im bayerischen Hof: Frau Gräfin v. Cardigan und Rentier Barten, von London; Oberlieutenant Streiter, von Würzburg; Canonicus Proske, von Regensburg; Kaufleute Welsch von Würzburg, Koch von Bremen, Eichner von Nürnberg, Schüller von Amberg, Winter und Mettenius von Frankfurt. Im Freihof: Frau Gräfin v. Kesselstadt, von Wien; Seecapitän Gage, von London; Kaufleute Dreller von Siegen, Häse von Hanau, Reiz von Kassel Wurstten von Schweim, Altenloh und Rose von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Landgerichtsactuar Waigand, Gerichtsarzt Schegg, Apotheker Bissing und Kaufmann Massa, von Karlstadt; Gerichtsarzt Oerlein, von Obernburg; Taubstummenlehrer Schmitt, von Würzburg. Im Karpfen: Handelsmann Winkelmann, von München; Student Fleß, von Hochaltingen. Im wilden Mann: Frau Herrschaftsrichterin Frey, von Würzburg.

Neuester Fruchtmarktpreis in Main (15. Sept.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 10 fl. 18 kr. Korn 6 fl. 57 kr. Gerste 5 fl. 3 kr. Haber 3 fl. 15 kr. Spelz 3 fl. 58 kr. Rüböhl 37 Rthlr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (16. Sept.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 17 fl. Korn 11 fl. 31 kr. Haber 5 fl. 4 kr. Gerste 7 fl. 14 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 225 — 20. September 1843.

Portugal.

* Der längst verschollene Don Miguel hat von London aus durch seinen dortigen Agenten Sarada ein Manifest erlassen, worin er, „wohlwissend, daß eine große Anzahl von Personen verschiedener Classen und Ansichten in Portugal die passende Gelegenheit zur Bewirkung einer National-Restauration in diesem Lande als nahe bevorstehend betrachten," seine „königlichen" Absichten über diesen Gegenstand bekannt machen läßt. „Se. Majestät" will hiernach alle Portugiesen zu einer einzigen Familie und in brüderlicher Politik vereinigen, die „alte, weise und schöne" Nationalverfassung wieder factisch, so wie sie seither de jure fortbestanden, jedoch ohne Verwerfung des Grundsatzes allmähliger Verbesserung und Vervollkommnung in der Verwaltung und Regierung, in den Institutionen und Gesetzen, gemäß den gesellschaftlichen Fortschritten des Zeitalters, Alles mit Zustimmung der Nationalvertretung — sowie auch mit dieser alten Verfassung die Cortes von Lamego, Gerichtshöfe, Räthe, Corporationen und Magistraturen mit ihren alten Vorrechten herstellen, das Banner der Restauration zugleich zum Pfande der nationalen Versöhnung aller Parteien erheben, und in Staats- und Hofhaushaltung die strengste Sparsamkeit einführen. — Der „Constitutionnel" bemerkt zu vorerwähntem Actenstücke: „Man hörte von Don Miguel seit seiner Austreibung aus Lissabon nicht mehr reden, und die Vergessenheit, worin er gerathen, schien ihm auf immer jeden neuen Usurpationsversuch untersagen zu müssen. Bei allen inneren Reibungen, Bewegungen und kleinen Umwälzungen, welche seitdem in Portugal vorkamen, wurde wenigstens Don Miguels Name von Niemanden angerufen. Es scheint jedoch, daß, in Ermangelung von Parteigängern, welche noch auf ihn bauen, Don Miguel wenigstens sich selbst treu geblieben ist und sich noch vest für den künftigen Heiland Portugals hält. Aus dem gegenwärtigen Manifest erfahren wir seine hochherzigen Absichten, und es bedarf, um Portugal von allen seinen Uebeln zu heilen, nur zweier Dinge: man muß ihm zuerst Don Miguel und dann die von ihm gepriesene Constitution zurückgeben."

Spanien.

Obgleich der neue Generalcapitän Araoz in der Citadelle von Barcelona, die nun von 5000 Mann Regierungstruppen besetzt ist, angekommen, so hat dennoch weder er, noch Prim in Gracia bis jetzt irgend etwas gegen die Insurgenten unternommen. — Die Mitglieder der gemäßigten Junta zu Jarria sind wirklich, bis auf ein einziges, von den Freiwilligen ermordet worden. — Der Anschluß Ametlers an den Aufstand ist für Letzteren von Bedeutung, da er an diesem General einen tüchtigen Führer in militärischer wie in politischer Beziehung gewinnt, und sein Name besonders in Catalonien, dem er durch Geburt angehört, und in Aragonien einen guten Klang hat. Prim war früher sein guter Freund.

Nach Berichten aus Madrid vom 10. Sept. fangen die Moderados an, den Muth zu verlieren. Narvaez kann nicht länger auf die Truppen zählen; es ist die Rede davon, eine bewaffnete Intervention Frankreichs nachzusuchen. — Am 9. abends ist eine geheime Gesellschaft entdeckt und vom General Narvaez in eigener Person aufgehoben worden; ein Piemonteser stand an der Spitze des Geheimbundes.

Zu Paris starb am 16. d. der Vertraute der Königin Christine und lange Zeit Finanzminister, Graf Toreno, 56 Jahre alt. Sein Vermögen soll sich auf 6 Millionen Francs belaufen.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Sept. Der Aufstand der Rebecaiten hat in den letzten Tagen so sehr an Ausdehnung gewonnen, daß die Regierung sich bewogen fand, Verstärkung an Truppen nach Wallis abgehen zu lassen.

Frankreich.

Paris, 17. Sept. (Politische Verhaftungen.) Seit einiger Zeit war die Polizei in Kenntniß gesetzt, daß sich ein Verein zur Anstiftung von Unordnung organisirt habe, und derselbe sich nächstens versammeln werde, um zu Rath zu gehen über die Ausführung projectirter eben so thörichten als strafbaren Unternehmungen. In der vergangenen Nacht wurden die vornehmsten Mitglieder dieses Vereins bei einem Weinwirth in der Straße Pasteurel und in mehreren anderen Quartieren von Paris verhaftet. Die Zahl der arretirten Personen wird wird auf zwanzig angegeben. Nachsuchungen in ihren Wohnungen haben die Wegnahme aufrührerischer Schriften, so wie von Waffen, Patronen und Pulverrorräthen zur Folge gehabt. Alle vestgenommenen Individuen gehören der Arbeiterclasse an; die meisten sind von allen Mitteln entblößt; sie wollten schon seit längerer Zeit keine Beschäftigung mehr annehmen, und scheinen sich fast alle zu den Grundsätzen des Communismus zu bekennen. Obschon sie ihre Pläne und Zusammenkünfte in tiefes Geheimniß gehüllt hatten, war ihnen doch die Polizeibehörde so sehr auf der Spur, daß es ihr gelungen ist, sich aller Elemente dieser elenden Versuche auf einen Schlag zu bemächtigen. Heute sind bereits weitere Arrestationen vorgenommen worden; das St. Martin-Gefängniß ist ganz voll; das Quartier der Frauen in der Conciergerie wird geräumt, damit Platz gewonnen werde; die Frauen werden nach dem Gefängniß Saint Lazare gebracht. Das entdeckte Complott war gegen die Sicherheit des Staates gerichtet; da die Behörde schon seit einiger Zeit von den Umtrieben der Ruhestörer Kenntniß erhalten hatte und den Verein genau beobachtete, so erklärt man sich nun daraus, warum die Königin Victoria nicht nach Paris gekommen ist. Bei der freudigen Aufregung, die ein so seltener Besuch in der Hauptstadt veranlaßt haben würde, hätten die Verschwornen leicht einen günstigen Moment zur Ausführung ihrer tollen Entwürfe oder wenigstens zu einem Versuch dazu finden können.

Die „Revue des deux mondes" warnt sehr vor Rußland in Betreff des Orients und läßt nicht undeutlich merken, daß der Besuch der Königin von England in Frankreich nicht ohne Einfluß auf die Dinge im Oriente seyn dürfte. Sie stellt diese Angelegenheit so dar, als ob Oesterreich und Preußen sich jetzt unbedingt an Rußland anschlössen, und daher den beiden Großmächten England und Frankreich nichts Anderes übrig bliebe, als sich wieder auf's Engste zu alliiren, da England selbst endlich zu der Ueberzeugung gekommen sey, daß es 1840 Rußlands Werkzeug gewesen. — Als Talleyrand auf seinem Todtenbette den Besuch Ludwig Philipps empfing, richtete sich der alte Diplomat noch mit aller zusammengerafften Kraft eines Sterbenden auf seinem Pfühle empor und flüsterte: „Welche Ehre für mein Haus, Sire!" — „Bleiben Sie ruhig, Fürst!" sagte der König. — Der alte Diplomat aber entgegnete: „Sire, Talleyrand müßte schon todt seyn, um sich nicht vor Ew. Majestät zu erheben." Und damit hob er sich krampf-

haft in eine sitzende Stellung. „Sire — hob er nach einer Pause der Erholung wieder an — Sie haben heute meinem Hause eine Ehre erwiesen, die mit Stolz in den Annalen meiner Familie prangen wird; lassen Sie mich dafür Ihnen einen Rath, die letzte Meinung eines Sterbenden, ertheilen. Das Bündniß mit England hat Sie, Sire, in der schwierigsten Zeit aufrecht erhalten, brechen Sie nie ganz mit England." Er sank, von den Anstrengungen erschöpft, in die Kissen zurück, das Todesröcheln trat ein; der König und Mad. Adelaide verließen das Zimmer, und eine Stunde darauf war es still und öde in dem Sterbehause der Straße St. Florentin, welches Financier Samuel Bernard unter Ludwig XIV. gebaut, und das nach ihm der Herzog von Villiere, der Herzog von Infantado und Fürst Talleyrand besessen hatten, und das nun dem Baron Rothschild gehört; einige Tage darauf fuhr die Leiche des chamäleonartigen Diplomaten dreizehn verschiedener Regierungen nach seiner Gruft in Valençay durch die Barriere d'Enfer hinaus; Ludwig Philipp aber hatte sich die letzten Worte des Sterbenden fest eingeprägt, und seit dreizehn Jahren geht sein stetes Bemühen dahin: nie ganz mit England zu brechen.

Die Armirung der Festungswerke von Paris bringt im ganzen Lande eine große Aufregung hervor, und es steht zu erwarten, daß die Deputirtenkammer, bei welcher dieses Project der Regierung zur Sprache kommen muß, dasselbe wohl, wenn es anders nicht schon mehr als ein Project ist, mit einer großen Majorität verwerfen werde. Es scheint jedoch, daß die Regierung nicht im Sinne hat, die Bewaffnung der Festungswerke von Paris von einem Gesetze abhängig zu machen, obgleich der Art. 7. des Gesetzes über die Fortification lautet: „Die Stadt Paris kann nur kraft eines Specialgesetzes als zu den festen Plätzen des Königreiches gehörig betrachtet werden", was doch so viel heißen soll, als: Die Forts und die Ringmauer können nur kraft eines Specialgesetzes armirt werden und, wie der „National" richtig hinzusetzt, da die als feste Plätze des Königreichs geltenden Ortschaften niemals in Friedenszeiten vollständig armirt werden, so hat der Artikel, der Paris aus der Classe der festen Plätze streicht, offenbar jede Armirung der Festungswerke um Paris in Friedenszeiten verhindern wollen. In der That ist es ganz gegen den Geist einer so freisinnigen Staatsverfassung, wie die Charte von 1830, daß der Sitz des Gesetzgebungscorps von der executiven Gewalt durch die bewaffnete Macht auf solche Weise beherrscht werde, und die Bewohner von Nantes, welche die Initiative ergriffen haben, gegen die Armirung energisch zu protestiren, werden ohne Zweifel viele Nachfolger finden. Diese Bewegung der öffentlichen Meinung ist wieder durch die Presse allein hervorgerufen worden, und das Regierungsblatt, der „Globe", läßt in seinen leitenden Artikeln merken, daß man gesonnen sey, die „schlechte Presse" noch etwas mehr einzuschränken. Ob dieß ein bloßer Schreckschuß von Seiten Guizot's, oder ob es ihm wirklich ernst gemeint ist, die Septembergesetze noch zu verschärfen, vermag Niemand vorherzusehen. — Um die Bedeutung der angeregten Beschwerde über die Armirung des nun schon stark befestigten Paris, die mit Hinweisungen auf die Vorgänge zu Barcelona verflochten wird, zu ermessen, muß der gegenwärtige Stand des großen Befestigungsunternehmens in's Auge gefaßt werden. Paris wird ganz in der Kürze mit einem Gürtel von zwanzig Citadellen umringt seyn; der Umfang dieser Werke ist 14 Myriameter oder nahe an 22 Lieues; von den zwanzig festen Burgen sind neun fast vollendet, nemlich: Mont Valerien, St. Denis, Noissy, Rosny, Nogent, Vincennes, Alfort, Ivry und Issy. Die alle könnten jetzt schon mit Artillerie ausgerüstet werden, wenn es nicht zum Theil noch an Baraken für die Mannschaft fehlte. Sechs andere Forts sind weit vorgerückt im Bau, nemlich: Briche, das doppelte Kronwerk im Norden zu St. Denis, Romainville Bicetre, Montrouge und Bavres. Eins, das von Aubervilliers, ist im letzten Frühjahr erst angefangen worden. Vier Forts sind noch zur Ausführung bezeichnet, nemlich: Meudon, Biroflay, Nonieres, Pont-St.-Maur. Die zwanzig Bastillen, jede mit vier oder fünf Bastionen, werden unter sich verbunden durch strategische Straßen, die zusammentreffen bei Vincennes, wo das Centralarsenal ist. Die ganze Linie dieser Forts wird, ebenso wie die fortlaufende Umwallung, von der Citadelle auf Mont Valerien beherrscht. Diese Citadelle und das Fort Vincennes sollen gegenwärtig vollständig bewaffnet werden. Die Einrichtung ist so getroffen, daß von Vincennes aus in weniger als 24 Stunden auf den strategischen Wegen zweihundert Feuerschlünde in den verschiedenen Citadellen aufgepflanzt werden können. — Auf diese großartigen Veranstaltungen, Paris im Zaum zu halten, bezieht sich ein Artikel im „Commerce", worin es heißt: „Eine allgemeine Reaction fängt an sich kund zu geben gegen die Einbastillirung von Paris; jemehr sich die unwiderstehliche Evidenz jedem Auge zeigt, um so mehr sehen nun auch die bisherigen Vertheidiger der Befestigung ein, daß sie, statt einen Schutzwall aufzuführen für unsere Unabhängigkeit, vielmehr der Staatsgewalt eine Waffe geliefert haben, die ausschließlich bestimmt ist, die Freiheit zu unterdrücken." Der „National" sagte gestern: „Die Art, wie die Forts errichtet werden, gibt die Absicht einer Faction zu erkennen, die wir nöthigenfalls nennen könnten; diese Absicht ist: gewaltsam und einschreckend auf die Hauptstadt zu wirken." — Der „Courrier français" ist dem radicalen Journal in seinen Geständnissen und Besorgnissen zuvorgekommen; alle Oppositionsblätter ohne Unterschied der Farbe und Nuance sind jetzt einig, das zu proclamiren, was wir unserer Seits schon 1840 gesagt haben. Es bereitet sich in diesem Augenblick ein allgemeiner Widerstand gegen die Bewaffnung der Forts. Die Departements haben das Signal gegeben zu der heilsamen Reaction. Paris hat das Bedürfniß, sie auszusprechen, längst im Stillen gefühlt. Jetzt ist die Reaction durch die Gewalt der öffentlichen Meinung in die Presse gedrungen; bald wird sie auch unter der Bevölkerung ausbrechen; schon wird sie aufgeregt und organisirt. Sie wird, Gott sey Dank! legal und friedlich seyn (wie O'Connell's Repealagitation, nicht wie die Pronunciamentos in Spanien!), denn das ist das einzige Mittel, ihr unwiderstehliche Kräfte zu geben. — Als Hebel zur Reaction erkennt auch der „Commerce" einzig und allein die Wahlreform. Ganz Frankreich soll durch zahllose Petitionen nicht nur gegen die Bewaffnung der Bastillen protestiren, sondern auch die Revision des Wahlgesetzes von 1841 und die Weigerung jeder Geldbewilligung fordern, die verlangt werden würde zur Vollendung oder zur Ausrüstung der Festungswerke um Paris her. Es handelt sich — nach dem „Commerce" — von einem Kreuzzug aller Verständigen und Aufgeklärten, aller Bürger, die nicht einer Partei, einer Regierungsform, sondern dem Lande, der Civilisation, der Freiheit zugethan sind.

Italien.

Chur, 15. Sept. Die Giovine Italia ist fortgesetzt in voller Thätigkeit. Nachdem die Plane bezüglich Bologna's an der Wachsamkeit der dortigen Polizei, dem Eifer der Truppen und Freiwilligen gescheitert waren, sollte der Versuch einer Revolution in der Stadt Ravenna gemacht werden, Verschworene von Bologna und Ravenna sollten in Imola zusammentreffen, von dort aus gemeinschaftlich nach Ravenna ziehen, die Stadt überrumpeln, die drei zufällig dort anwesenden Cardinäle gefangennehmen und einstweilen den Mittelpunkt für die Bewegungen bilden. Auch dieser Plan wurde von der Polizei entdeckt und durch die von der Regierung getroffenen Maaßregeln dessen Ausführung vereitelt. Nichtsdestoweniger zogen etwa 150 Individuen der untersten Volksclasse unter Leitung von wohlgekleideten Führern, die man bis jetzt nicht zu kennen scheint oder nicht kennen will, von Bologna aus Imola zu; unterwegs gelang es dieser Bande, sich einer Patrouille von fünf Dragonern zu bemächtigen, von denen sie einen verwundeten, alle entwaffneten. Vor Imola angekommen, fanden die Insurgenten die Stadt geschlossen, und statt der Verbündeten aus Ravenna standen die wenigen

Truppen der Garnison schlagfertig unter dem Gewehr. Da sich hier nichts ausrichten ließ, zog sich die Bande in die Berggegenden zurück, wohin man ihnen die päpstlichen Carabinieri und Volontäre nachsandte. Bereits sind von denselben 35 gänzlich zerlumpte, banditenmäßig aussehende Individuen aufgegriffen und am 10. morgens nach Bologna eingebracht worden. Von letzterer Stadt wurde sogleich eine Jägercompagnie nebst einer Canone nach Imola gesandt. Am 10. wurden dann diese Truppen und eine Compagnie des 2ten Fremdenregiments von Imola aus nach Ravenna beordert, woselbst bedeutende Aufregung herrschen soll. Die Stadt Bologna ist äußerlich ruhig, eine dumpfe Gährung ist jedoch nicht zu verkennen und ein Ausbruch derselben keineswegs unmöglich; andererseits ist die Regierung höchst wachsam, sämmtliche Truppen der Garnison sind in ihre Casernen consignirt und jeden Augenblick schlagfertig. Der Kern des Landvolkes ist durchaus loyal gesinnt, und die aus demselben gehobenen Volontäre zeigen sich bei jedem Anlaß als der Regierung treu ergeben. (A.A.Z.)

Teutschland.

Würzburg, 19. Sept. Aus glaubwürdiger Quelle können wir die sehr interessante Nachricht mittheilen, daß in einem uns nahe gelegenen Städtchen die Erfindung gemacht worden, den natürlichen Dünger durch einen äußerst billigen, leicht zu bereitenden und anzuwendenden künstlichen Dünger dergestalt zu ersetzen, daß hiedurch selbst unter ungünstigen Boden- und Witterungs-Verhältnissen reichliche Ernten versichert erscheinen. Seine Anwendung umfaßt das ganze Gebiet der Pflanzenproduction vom Baum bis zum Wiesengras, indem bald das ganze Feld, bald einzelne Pflanzen-Standorte, bald der Same, bald schon im Wachsthum begriffene Pflanzen auf trockenem wie auf nassem Wege gedüngt werden können. Die hiedurch gesicherte Aufhebung aller Brache, so wie ermöglichte Verminderung der Bodenfläche, die wegen Düngerbedarfs der Cultur von Markt- und Handelsfrüchten bisher entzogen bleiben mußte, und nebstdem intensive Erhöhung der Ertragsfähigkeit werden der landwirthschaftlichen Production eine nie geahnte Ausdehnung und Erhöhung verschaffen. Bereits sind Anzeigen in Betreff dieser Entdeckung an Se. königl. Majestät, wie an die königl. Regierung dahier erstattet, und durch glaubwürdige sehr günstige auf sechs- bis achtjähriger Erfahrung beruhende Zeugnisse achtbarer und sachkundiger Personen unterstützt worden, und steht zu erwarten, daß nach amtlicher Erhebung des Sachverhaltes, wenn sich, wie nicht zu zweifeln, derselbe günstig herausstellen wird, Schritte zur Veröffentlichung des ganzen bisherigen geheimen Verfahrens erfolgen werden. (W. Z.)

Berlin, 16. Sept. Zu Posen ist am 15. d. der General der Infanterie und Befelshaber des 5. Armeecorps, v. Grolmann, gestorben.

Die Zollconferenzen sind nunmehr im Gange. Wie man hört, kämpfen die Abgesandten derjenigen Staaten, welche für Schutzzölle sind, dießmal weniger im Nachtheil, als bei der letzten Conferenz, und zwar, weil einerseits die Erfahrung dringender für sie spricht, andererseits die Gegner selbst von ihren eigenen Staatsangehörigen stark gedrängt werden. Namentlich ist es bekannt, daß die Besteuerung des fremden Roheisens hohe Fürsprache in Preußen findet. England hat dießmal keinen ostensibeln Agenten hergeschickt, ebensowenig Frankreich, wie dieß vor einigen Jahren in den Personen des Dr. Bowring und des Hrn. Engelhardt geschah. (S. M.)

Man erzählt sich von strafbarer Unzufriedenheit, welche während der gegenwärtigen Herbstübung sich unter der berliner Landwehr wiederholentlich kundgegeben haben soll. (Düss. Z.)

Detmold, 14. Sept. In den letzten Tagen ist hier ein ausführlicher Bericht über das Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde von dem Vereine bekannt gemacht worden. Nach der derselben angefügten Uebersicht sind an Beiträgen zu diesem nationalen Denkmale fast aus allen Gauen unseres gemeinsamen Vaterlandes 33,421 Rthlr. bei dem Vereine eingegangen, verbaut sind 35,970 Rthlr.; es haben also, um nicht einen Stillstand eintreten zu lassen, 1500 Rthlr. vorschußweise angeliehen werden müssen. Eine ähnliche Ebbe an Mitteln ist auch früher wohl eingetreten, aber stets durch neue Beiträge gedeckt worden. Nach dem neuesten Anschlage werden noch circa 14,000 Rthlr. zur Vollendung des Baues erforderlich seyn. Da sich sowohl durch die früher reichlich gespendeten Beiträge, als vielmehr noch durch die festliche Feier der Grundsteinlegung eine begeisterte Betheiligung aller teutschen Volksstämme an diesem teutschen Denkmale an den Tag gelegt hat, so wird auch ohne Zweifel die nächstens ergehende Aufforderung zu Beiträgen von günstigem Erfolge seyn und reiche Früchte tragen. Der Unterbau des Denkmals erhebt sich bereits zu einer Höhe von 65 Fuß, und schon haben die Bogen der Pfeiler sich geschlossen, über denen die Kuppel sich wölben wird, welche das Standbild zu tragen bestimmt ist. (Ham. Z.)

Frankfurt a. M., 18. Sept. Das Gesetz wegen Aufbringung der zu der Main-Neckar- und Frankfurt-Offenbacher Eisenbahn erforderlichen, vorläufig auf zwei Millionen Gulden veranschlagten Geldmittel ist nun zwar dahier öffentlich bekannt gemacht, jedoch nur als ein Versuch zu betrachten, welcher wahrscheinlich erfolglos bleiben wird. Es ist nämlich der Zinsfuß auf drei vom Hundert vestgesetzt, und da die übrige städtische Schuld, die ebenso sicher als die neu zu contrahirende ist, mit 3½ Procent verzinst, bei letzter auch keine Provision, kein Nachlaß verwilligt wird, so werden sich schwerlich Abnehmer, am wenigsten für das ganze erforderliche Capital finden. Wie wenig die Ausführung des Gesetzes wahrscheinlich ist, geht daraus hervor, daß das Haus Rothschild, dem Vernehmen nach, die für das großherzoglich hessische neue Anlehen von vier Millionen von den Einzeichnern in diesem Monat einzuhaltenden Gelder von der großherzogl. hessischen Regierung zu einem Zinsfuß von 3 Procent in der Art übernommen hat, daß die Rückzahlung je nach Bedarf successive zu machen ist, wornach dieser Zinsfuß als ein sehr geringer angesehen worden, es müßte denn seyn, daß es zur Ausgleichung gespannter Verhältnisse geschehen wäre. Die Main-Neckar-Eisenbahn soll auf das rechte Mainufer geführt werden, der Bahnhof neben dem der Taunus-Eisenbahn und die Brücke über den Main in ziemlicher Entfernung von der Stadt zu stehen kommen. Diese Anordnung ist so kostspielig und unzweckmäßig, daß wenn man mit den betheiligten Regierungen von Hessen und Baden deßfalls in neue Unterhandlungen getreten wäre, sie in die Verlegung des Bahnhofes auf das linke Mainufer wahrscheinlich gewilligt haben würden, indem deren Interesse bei der getroffenen Anordnung mittelbar gleich gefährdet ist.

Belgien.

Brüssel, 17. Sept. Gestern nach 11 Uhr vormittags traf die Königin von England, von dem Könige Leopold, der Königin ꝛc. begleitet, auf der Eisenbahn unter Geschützesdonner und Glockengeläute in Gent ein, wo man ihr einen festlichen Empfang bereitet hatte. Vom Pavillon aus sah sie die Truppen, die Züge der Gewerke und der verschiedenen Vereine an sich vorbeidefiliren, und besuchte alsdann die Universität, wo sie ihren Namen in das Gedenkbuch einschrieb, und die merkwürdigsten Gebäude der Stadt. Ueberall wurde sie vom lauten Zurufe der Bevölkerung begrüßt. Um 5 Uhr fuhr sie auf der Eisenbahn nach Ostende zurück. Die Zahl der Fremden in Gent war gestern so groß, daß alle Gasthöfe überfüllt waren, und einzelne Zimmer mit 50 bis 75 Francs bezahlt wurden. Morgen wird die Königin hier eintreffen.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Aug. Sir Stratford Canning hat, nachdem er schon früher sich alle mögliche Mühe gegeben, die Enthauptung des Armeniers zu hintertreiben, einige Tage nach ihr an den Großvezier eine Note eingereicht, in welcher er ihm bemerkt, daß während der ganzen Regierung des Sultans Mahmud bis auf den heutigen Tag Hinrichtungen religiöser Ursachen halber in der Türkei nicht mehr vorgenommen worden seyen, daß diese Hinrichtungen auf die christlichen Unterthanen der Pforte einen sehr üblen Eindruck machen würde, und daß alle wahren Freunde der Pforte, insbesondere aber England, welches der Pforte schon so viele Beweise seiner Zuneigung gegeben, und ihr durch seine Allianz zur Wiederunterwerfung zweier verlornen Provinzen (Aegypten und Syrien) verholfen habe, durch dergleichen Ereignisse mit großer Betrubniß erfüllt wurden; zum Schlusse stellt er die Frage, was die Pforte zu thun gesonnen sey, wenn ein englischer Unterthan

oder Schützling in ähnliche Verhältnisse wie jener Armenier geriethe? Der Großvezier erwiederte hierauf, daß die Pferde durch die Grundgesetze des Islam gezwungen worden seyn, in dieser Angelegenheit also zu verfahren; was aber die Beantwortung obiger Frage betreffe, so sey es ihm unmöglich, zum voraus zu bestimmen, was die Pferde in einem solchen Falle thun würde. Ohne den Schutzredner der Pferde in dieser Angelegenheit machen zu wollen, fügen wir wenigstens das audiatur et altera pars bei, nämlich daß die Pferde gar Manches zu ihrer Entschuldigung anführen kann und anführt, wie das Gesetz, auf den Koran gegründet, den Diebstahl des Armeniers vor seiner Entweichung, sein freches Benehmen bei seiner Rückkehr nach Konstantinopel, indem er mit dem Hut auf dem Kopfe das Gesetz und die Turken verspottete, die so häufig vorkommenden Beispiele von Renegaten, die, nachdem sie eine Zeit lang die Süßigkeiten des muselmännischen Lebens genossen, mit vollen Taschen entflohen ꝛc. In Hinsicht des Letzteren bemerken wir, daß der teutsche Renegat Baron v. Wetzlar aus Wien, der vor zwei Jahren Muselmann ward, den Grad eines Majors erhielt und sich mit einem türkischen Mädchen verheirathete, erst vor drei Wochen aus Konstantinopel mit Zurücklassung von 60,000 Piastern Schulden und einer schwangeren Frau, welche er hier im Elende ließ, entfloh. Ferner geht das Gerücht, daß der dänische Renegat v. Matthiesen, ein nicht minder schlechtes Subject, der sich als Major bei der Armee in Bagdad befand, ebenfalls auf der Flucht von den Turken ertappt und heimlich auf die Seite geschafft worden sey.

Mannigfaltiges.

Aus Würzburg wird vom 19. d. geschrieben: „Bei dem zur Zeit ziemlich geschwächten Wasserstande dürften vielleicht schon in den ersten Tagen die Fahrten unserer Dampfboote eine derartige Abänderung erleiden, daß für einige Wochen die directe Route sich nur bis nach Aschaffenburg erstrecken, und ein Localboot von dort aus die Verbindung mit Frankfurt unterhalten wird. — Die gegründetste Aussicht zeigt sich, daß unserer Maindampfschifffahrt mit dem künftigen Frühjahre eine weitere und erfreuliche Ausdehnung bevorstehe, indem nun die Gewißheit vorhanden ist, daß ein Hauptbedenniß der Dampfschifffahrt für den Obermain — das bei Kitzingen befindliche Wehr — auf eine oder die andere Weise beseitigt werden wird. Demnach wurden vom kommenden Frühjahre an drei Dampfboote, nämlich zwei zwischen Würzburg und Schweinfurt und eines zwischen letztgenannter Stadt und Bamberg den Verkehr unterhalten, indeß für den unteren Main, einschließlich einer Localfahrt von Hanau bis Mainz, fünf Dampfboote kreuzen werden. Das Dampfboot „Therese", nur mit Jahres-Garantie übernommen, soll, als dem Dienste nicht vollkommen entsprechend, nicht im Besitze der Gesellschaft bleiben, sondern in Kürze als Eigenthum des Fabrikherrn unsere Rhede wieder verlassen."

In der Nacht vom 17. d. brach in dem ohnehin kleinen Orte Neuendorf im Rheingau ein Feuer aus, das etliche und zwanzig Häuser in Asche legte.

Viehausfuhr aus Bayern. Aus Ellwangen (Würtemberg) schreibt man: „Der wegen Futternoth im vorigen Jahre sehr verminderte Viehstand hat bei dem heurigen Futter-Ueberfluß bei uns eine sehr bedeutende Vieh-Einfuhr aus Bayern veranlaßt. Schaarenweise gingen Landleute in die bayerische Donaugegend bis Neuburg und Ingolstadt, um Kühe, und nach der Oberpfalz, meistens in die Gegend von Amberg, um Stiere und Ochsen zu kaufen. Sie fanden ihre Rechnung durch Wiederverkauf in unserem Lande sehr gut, und es wurden dadurch weitere Nachbarn zu gleichem Unternehmen ermuntert, wobei besonders der Handel mit den schönen und ausdauernden Zugen aus der Oberpfalz gut rentirt hat. Bei einem einzigen Handlungshause in Ellwangen wurden zum Viehhandel und zum Einkauf von Vieh zu eigenem Besitz in den Monaten May bis August 22,700 fl. als Darlehen abgegeben, worunter Einzelne die Reise nach Bayern zehnmal machten, so daß allein durch die Adelmannsfelder gegen tausend Stück Vieh ins Land getrieben worden seyn dürften, womit die Märkte befahren wurden. Von dem in der Oberpfalz erkauften Vieh soll Vieles aus Böhmen kommen, und es ist nun ein Theil unserer Viehhändler im Begriffe, selbst nach Böhmen zu reisen, um unmittelbar einzukaufen."

Fremde. Im Adler: Justizrath Sitte, von Trier; Pfarrer Roos, von Oberhausen; Professoren Reither und Hast, von Speier; Kaufleute Bleck von Meiningen und Strauß von Frankfurt; Rentiers Eisser von Mainz, Schöner von Frankfurt, Bach und Billins von London; Buchhändler Hembel, von Leipzig. Im bayerischen Hof: Kaufleute Neumüller von Ansbach, Lichtenberg von Ulm und Greis von Stuttgart. Im Freihof: Regierungsdirector Freiherr v. Strauß, Kreisforstrath Mantel und Regierungsassessor Koch, von Würzburg; Pfarrer Hoffmann, von Bischofsheim; Rentiers Fitzwood und Alvars, von London; Tonkünstler Levi, von Wien; Kaufleute Geyer von Bremen und Mottau von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Kaufmann Schillinger, von Augsburg; Postconducteur Fuchs, von Würzburg. Durchpassirt: Geheimerrath Furst v. Jablonowski, von Venedig.

[b 3] Peter Kittel dahier versteigert unter annehmbaren Bedingnissen ein Schiff, dessen Ladungsfähigkeit 1632 Centner ist, einen Streichschelch zu 600 Centner und einen Ankernachen am 25ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr.

Das Verzeichniß der Numern, welche bei der am 14ten d. M. stattgehabten Verloosung der Damen-Arbeiten und anderen Gaben zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt zu Aschaffenburg gezogen worden sind, wird in Nachstehendem bekannt gemacht:

Gewinnst-Numern	Auf den Zug	Gewinnst-Numern	Auf den Zug	Gewinnst-Numern	Auf den Zug	Gewinnst-Numern	Auf den Zug	Gewinnst-Numern	Auf den Zug
3061	1	5027	70	1613	139	2233	208	2688	277
4437	2	5001	71	728	140	4043	209	4410	278
4384	3	4908	72	1236	141	4818	210	2055	279
2650	4	4752	73	877	142	2704	211	389	280
134	5	1728	74	3324	143	4480	212	1120	281
3008	6	2584	75	846	144	2959	213	4124	282
1316	7	1615	76	2949	145	1424	214	2918	283
3877	8	344	77	1486	146	1692	215	4200	284
4422	9	5041	78	2238	147	112	216	364	285
5029	10	4516	73	2960	148	1961	217	4599	286
3897	11	1334	80	2407	149	922	218	3058	287
2900	12	2204	81	1389	150	3839	219	3062	288
2572	13	2972	82	535	151	1922	220	3860	289
3124	14	3276	83	3039	152	679	221	612	290
4023	15	2963	84	3206	153	1141	222	687	291
2386	16	2097	85	2574	154	325	223	3640	292
4858	17	336	86	5005	155	4122	224	3269	293
1205	18	4834	87	2363	156	326	225	2478	294
2603	19	1162	88	4186	157	2532	226	4141	295
1104	20	2677	89	3345	158	779	227	3693	296
383	21	2293	90	954	159	3369	228	3545	297
4048	22	3222	91	1446	160	2703	229	314	298
128	23	3779	92	3638	161	1442	230	4193	299
7	24	1752	93	1075	162	2709	231	2476	300
1628	25	3574	94	3363	163	3056	232	3696	301
3105	26	1906	95	1488	164	3669	233	2292	302
2194	27	4922	96	3932	165	4764	234	1809	303
1808	28	4772	97	1551	166	3082	235	1757	304
3064	29	721	98	3144	167	854	236	65	305
4827	30	1824	99	1883	168	3000	237	2927	306
4020	31	4559	100	2641	169	1373	238	3623	307
1904	32	3686	101	2378	170	4874	239	2346	308
2772	33	309	102	165	171	781	240	3730	309
2779	34	4456	103	3918	172	4019	241	4782	310
2260	35	2461	104	1858	173	1317	242	1410	311
4391	36	3272	105	1403	174	1232	243	9	312
1786	37	5035	106	1767	175	4481	244	4123	313
3302	38	375	107	2988	176	850	245	3364	314
4746	39	3884	108	668	177	3769	246	1533	315
5011	40	4925	109	3977	178	2526	247	1778	316
4957	41	3002	110	4457	179	5022	248	123	317
2105	42	1342	111	4872	180	2763	249	1151	318
288	43	2188	112	3186	181	4035	250	2764	319
2446	44	2343	113	1441	182	332	251	4360	320
4499	45	1347	114	271	183	808	252	1053	321
3229	46	3858	115	741	184	3700	253	2627	322
3899	47	4006	116	3334	185	722	254	2111	323
3802	48	5044	117	882	186	2842	255	2324	324
3878	49	4700	118	4064	187	187	256	2164	325
2550	50	4767	119	4839	188	1564	257	107	326
1215	51	4855	120	2224	189	2662	258	3691	327
2503	52	250	121	120	190	1629	259	4771	328
4798	53	2760	122	275	191	1558	260	4207	329
2962	54	3482	123	3656	192	3034	261	4886	330
519	55	649	124	2419	193	3145	262	4270	331
4287	56	956	125	2595	194	1507	263	1494	332
1840	57	5024	126	2921	195	1685	264	3377	333
4785	58	1503	127	1173	196	1586	265	1709	334
906	59	1260	128	552	197	554	266	1465	335
3452	60	784	129	3243	198	356	267	4806	336
4780	61	4567	130	1077	199	691	268	2182	337
2660	62	3879	131	4578	200	405	269	3047	338
4914	63	3941	132	1381	201	4225	270	1311	339
2284	64	730	133	1781	202	3409	271	31	340
3946	65	4550	134	1812	203	4184	272		
2675	66	2304	135	148	204	4708	273		
908	67	3565	136	4588	205	2390	274		
482	68	4281	137	2768	206	493	275		
4848	69	806	138	671	207	40	276		

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 226 — 21. September 1843.

Großbritannien und Irland.

* London, 16. Sept. In der Versammlung des Dubliner Repealvereines vom 14. d. verlas O'Connell eine von ihm als Comitevorstande unterzeichnete und an die Bewohner sämmtlicher der britischen Krone unterworfenen Länder gerichtete Adresse des Vereines, in welcher die sämmtlichen schon so oft besprochenen Beschwerden und Leiden des irländischen Volkes noch einmal sehr ausführlich dargelegt und beleuchtet werden. Der „Standard" bemerkt, dieses Manifest sey so aufrührerischen Inhalts, daß sein Urheber verdiene, ohne Weiteres in's Gefängniß geworfen und processirt zu werden, ja es sey eine mordbrennerische Demonstration. Der Eingang dieses Manifestes lautet: „Landsleute! Das irländische Volk würde lebhaft gewünscht haben, euere Sympathie und eueren Beistand zu erhalten; allein eine lange und schmerzliche Erfahrung hat es belehrt, daß es weder die eine noch den anderen erwarten dürfte. Auf seine Anstrengungen verharrend, begnügt es sich, euch eine einfache Darstellung einiger der Beschwerden, worüber das Land sich zu beklagen hat, vorzulegen. Seine einzige Hoffnung euch gegenüber ist die, allen Gerechten und Vernünftigen die Größe des Kampfes zu zeigen, welchen es für das Vaterland kämpft." — Wir glauben, uns der wörtlichen Wiederholung aller der Vorwürfe und Klagen entschlagen zu dürfen, mit denen dieses Manifest angefüllt ist, und beschränken uns daher auf die bloße Aufzählung der darin bezeichneten Thatsachen. Zuerst wird angeführt, daß unter keinem anderen der civilisirten Völker ein schadhafterer socialer Zustand sich findet, als der den Irländern zu Theil gewordene. Sodann wird dargethan: Daß die zwischen dem Grundbesitzer und dem Pachter in Irland bestehenden Beziehungen ganz falsch sind und durchaus der zur Entwickelung der landwirthschaftlichen Interessen des Landes nothwendigen Bedingnisse ermangeln; daß die arbeitsame Bevölkerung, der Mittel, sich das Nothwendige durch die Arbeit zu verschaffen, beraubt, einem tiefen Elende preisgegeben ist; daß Handel, Manufacturen, die Ausbeutung der reichen Minen und der Ackerbau Irlands sich in der völligsten Verlassenheit befinden, und zwar gleichsam seinen innigen Beziehungen mit einer als die reichste, aufgeklärteste und mächtigste der Welt gerühmten Nation zum Spotte, — ein Zustand der Dinge, der nur aus dem bezüglich Irlands befolgten schlechten Regierungssysteme erklärt zu werden vermag; daß die Armuth des Landes in der Weise zugenommen hat, daß mehr als 2½ Millionen Menschen zum Theil ganz, zum Theil einen großen Theil des Jahres in der allertiefsten Entbehrung leben, ja daß 84 Procente der ackerbautreibenden Bevölkerung und 70 Procente der Städtebevölkerung arm genannt werden können; daß das katholische Irland, den ganzen Unterhalt seiner Geistlichkeit tragend, noch mit dem Unterhalte der protestantischen Kirche belastet ist zum ausschließlichen Vortheile eines Zehntheiles der ganzen Bevölkerung; daß im Parlamente Irland im Hinblicke auf seine Hülfsquellen in äußerst ungerechtem und unvollständigem Verhältnisse repräsentirt ist; daß die diesem Theile des Königreiches zugefallenen Freiheiten und Wahlrechte völlig ungenügend sind zur Sicherstellung des wahrhaften Ausdruckes der irländischen Nation; daß die Municipalrechte in Irland, im Vergleiche mit jenen der anderen Einwohner Großbritanniens, dermaßen begränzt und entstellt sind, daß sie eine wahre Täuschung geworden sind; daß der Aufenthalt der großen Grundbesitzer außerhalb des Landes für Irland eine der unheilbringendsten Gelderschöpfungen ist; daß ein antikatholischer und antiirländischer Ausschließungsgeist sich auf die evidenteste Weise in der Vertheilung der Staatsämter bemerkbar macht. — Am Schlusse des langen Actenstückes heißt es: „Eine tiefe und stark eingewurzelte Unzufriedenheit verbreitet sich in der gesammten Nation. Widerstrebende Gesinnungen treten an die Stelle der Zuneigung, welche der Regierung Gerechtigkeit und Wohlwollen gewonnen haben würden. Das irländische Volk, für die Beseitigung seiner Beschwerden am Parlamente verzweifelnd, und in die gesetzlichen u. verfassungsmäßigen Wege sich einschließend, stützt sich auf seine Stärke und Entschlossenheit, die Rechte, um welche es vergebens bei der Regierung ansteht, zu erobern. Es weiß recht gut, daß es nur von einem Nationalparlamente die Beseitigung seiner Beschwerden wird erlangen können. Das düstere Verzeichniß unserer so eben aufgezählten Beschwerden ist, anstatt durch die Hoffnung auf versöhnende Concessionen gemildert zu werden, durch neuere Ereignisse noch größer geworden. Anstatt uns Gerechtigkeit zu gewähren, mißhandelt uns das jetzige Ministerium mit einer Waffenbill; es würde nicht gewagt haben, diese Beleidigung Schottland, England und selbst dem Lande Wales anzuthun. Um das Werk zu krönen, hat die Regierung die Session durch eine wuthvolle Rede geschlossen, welche sie den Mund der Königin hat sprechen lassen. — Mitunterthanen! Unsere Sache liegt Euch und der Welt vor. Beschwerden, wie sie das irländische Volk erduldet, hat kein anderes Land je erlitten; Unbilden, wie man sie uns zumuthet, wurden nie über ein anderes Volk verhängt. Nur ein einziger Trost bleibt uns. Es wird allgemein zugegeben und es ist klar wie die Sonne am hellen Mittage, daß wir, helfen wir uns nicht selbst, von keiner anderen Seite Beistand zu gewärtigen haben; aber wir sind hinreichend für uns und unser Land; wir genügen für die Aufhebung der Union. Von England oder Engländern, von Schottland oder Schotten erwarten wir nichts. In jedem dieser Länder werden die wenigen Wohlwollenden durch die der bei Weitem überwiegenden Mehrheit in England und Schottland einwohnende antinationale Abneigung gegen Irland und durch die giftige Bigotterie gegen die katholische Religion zurückgedrängt. Das jetzige Parlament ist mit Hülfe der schändlichsten Bestechung zusammengesetzt worden, um die irländische Nation zu unterdrücken und niederzutreten. Von ihm ist keine Abhülfe zu erwarten und überhaupt nichts zu hoffen. Aber, Irländer, wir selbst genügen für uns. Stehet zusammen, bleibt zusammen in friedlichem Verhalten, in loyaler Ergebenheit für den Thron, in verfassungsmäßiger Regsamkeit und in keiner anderen! Stehet zusammen, harret aus, und Irland wird wieder sein Parlament haben! Dieß sind die Worte, welche wir an unsere Mitunterthanen auf dem ganzen Erdkreise richten." — Die Adresse wurde unter großem Beifalle angenommen.

Spanien.

Barcelona, 14. Sept. Es haben sich hier Gerüchte von einer französischen Intervention verbreitet. Dadurch ist eine große Erbitterung gegen die Franzosen erzeugt worden; sie kühlte sich heute an einem französischen Boote des „Meleagre", welches in den Hafen kam, um Wasser einzunehmen; es wurden mehrere Flintenschüsse gegen dessen Bemannung abgefeuert. Ein Matrose wurde schwer verwundet. Der französische Con-

sul hat Genugthuung gefordert. Der „Constitucional" vom 10. September hatte angekündigt, die Wachsamkeit der Junta habe die Franzosen verhindert, vier Fabriken in Brand zu stecken. Der Consul hat in dieser Beziehung Genugthuung erlangt. Die von Madrid zurückgekommenen Commissarien machen gemeinschaftliche Sache mit der Junta.

Frankreich.

* Paris, 18. Sept. Der General Koletti, außerord. Gesandter und bevollm. Minister Sr. Maj. des Königs von Griechenland, hat gestern dem Könige in einer besonderen Audienz die Abberufungsschreiben, welche die Mission, die er bei Sr. Majestät bekleidete, beendigen, überreicht.

Die jetzige spanische Regierung hat entschiedene Schritte bei der französischen gethan, um von Frankreich eine Intervention in Spanien zu erlangen. Der letzte Madrider Courrier hat Hrn. Guizot Depeschen von der höchsten Wichtigkeit für die europäische Politik überbracht. Das Ministerium Lopez scheint von der Wendung, welche die Dinge in Barcelona nehmen, und von der drohenden Haltung eines Theiles der Armee und einiger der vorzüglichsten Provinzen in äußersten Schrecken versetzt. Es gesteht seine Ohnmacht ein, die republicanischen Bewegungen, welche die durch politische Mitwirkung Frankreichs bestehende Regierung bedrohen, zu unterdrücken. Man erklärt in diesen Depeschen auf das Bestimmteste, daß man nicht mehr auf die Mitwirkung der Truppen zählen kann. Es geschah in Folge mehrerer Conferenzen des spanischen Cabinets, daß die diplomatische Note einstimmig angenommen und an unsere Regierung gerichtet worden ist. Wir wissen, daß Hr. Guizot sich unverzüglich nach St. Cloud begeben hat, wohin seine Collegen ebenfalls berufen worden sind. Der Ministerberathung wohnte eine erlauchte Person bei. Es verlautet, daß man darin als Princip festgestellt hat, daß ehe man etwas bezüglich der großen Interventionsfrage beschließen könnte, man vorerst noch Spanien sich selbst überlassen würde, und daß wenn die Ereignisse es verlangten, man alsdann erst einen Beschluß fassen werde. In diesem Sinne solle man Hrn. v. Glückeberg geantwortet haben.

Teutschland.

München. Dem katholischen Pfarrer Tafel, der die Interessen des Pfalzkreises mit ausgezeichnetem Talente in der Abgeordnetenkammer vertheidigt hat, haben sieben seiner Landtagscollegen aus der Pfalz eine äußerst geschmackvoll gearbeitete goldene Dose, und eine Anzahl seiner übrigen Verehrer aus dem östlichen Theile dieses Landes ein kostbares Buch als Zeichen besonderer Anerkennung und persönlicher Hochschätzung verehrt.

Würzburg, 20. Sept. Se. Maj. der König haben sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 12. Sept. allergnädigst bewogen gefunden, vom 1. October d. J. angefangen, folgende Bestimmung in Wirksamkeit treten lassen: 1) Die Lotteobureau-Directionen in Würzburg und Regenoburg, sowie die Filial-Lotto-Administration in Nürnberg werden als solche aufgehoben, und zukünftig bei unverändert gleichen Competenzverhältnissen als Lotto-Oberämter bestellt. 2) Die Lotteobureau-Direction in Passau wird als solche aufgehoben, und in ein Lotterevisionsamt umgewandelt, welches dem Lottooberamt in Regenoburg untergeordnet wird. (Würzb. Z)

Eine höchst interessante Neuigkeit bringen die eben veröffentlichten Protocollauszüge der 33. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Bei der Abstimmung über den Gesetzentwurf, den Bau einer Eisenbahn von der nördlichen Reichsgränze bei Hof bis Lindau betreffend, machte ein Reichsrath zu dem Antrag der Kammer der Abgeordneten: „über die weitere Ausbildung des bayerischen Eisenbahnsystems, namentlich von Osten nach Westen, die erforderliche Einleitung allergnädigst treffen, und der nächsten Ständeversammlung einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen", die Modification, daß nach den Worten: „von Osten nach Westen" die Worte eingeschaltet werden möchten: „zunächst aber von Bamberg über Schweinfurt, Aschaffenburg nach Frankfurt." Er empfahl selbe der Unterstützung dieser hohen Kammer, und zwar um so vertrauensvoller, da es sich hier nicht um eine Staatsausgabe, sondern lediglich um Gewährung einiger Unterstützung handle, damit sie selbstständig ausgeführt werden könne, und äußerte bei dieser Gelegenheit: „In Sachsen und zwar in Leipzig habe sich eine Gesellschaft von Kaufleuten zusammengegeben, entschlossen, auf ihre Kosten eine Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Frankfurt zu bauen. Unterhandlungen mit unserer Staatsregierung zu Erlangung der allerhöchsten Genehmigung seyen im Gange. Wie sie von dem Minister des Inneren bereits private vernommen hätten, stehe nicht nur dem Baue nicht das Mindeste entgegen, sondern dürfe sich derselbe sogar Seitens der Staatsregierung aller Unterstützung unter der allgemeinen Voraussetzung schmeicheln, daß die Erwerbung des Schienenwegs nach einer bestimmten Zahl von Jahren der Regierung gesichert sey. Ja Sie glaubten, daß sogar eine Zinsengarantie zu erreichen wäre, hätten aber vernommen, daß die Gesellschaft eine solche gar nicht verlange, indem sie diese Bahn unter allen bis jetzt erbauten für eine der rentabelsten und für eine solche ansehe, welche in commercieller Beziehung Sachsen und Preußen mit England und Frankreich verbände, und der bayerisch-sächsischen Bahn erst Leben einhauchen werde. Es werde sich sogleich nach geschlossenem Landtage in Würzburg ein Comite etabliren, indem Alles darauf anzukommen haben werde, daß die Bahn so bald als möglich gebaut werde, vielleicht mit dem Beginn des Frühlings, indem ihre Modification bezwecke, die Ausführbarkeit dieser Bahn auch in der Zwischenzeit zwischen dieser und der nächsten Session zu sichern, damit nicht eine zweite Bahn von Preußen durch Hessen ihr zuvorkomme, und den ganzen Güterzug nach dem Rhein an sich ziehe."

Berlin, 17. Sept. Sämmtlichen Cadetten-Anstalten Preußens ist, wie schon kurz gemeldet wurde, mit dem 1. Jan. 1846 eine gänzliche Umgestaltung bestimmt. Jetzt sind bekanntlich alle Cadettenhäuser vom Staate unterhaltene Militär-Bildungs-Anstalten in abstractem Sinne. Durch militärische oder sonstige Abkunft bevorzugte Kinder werden hier auf Staatskosten zu Lieutenants u. s. w. gebildet. Es gilt als Regel, daß Officierskinder hier wieder zu Officieren erzogen werden. Diese ausschließliche Militärbildung soll künftig in so fern aufhören, Zweck zu seyn, als jedem Cadetten vom 19. Jahre an frei stehen soll, sich einen beliebigen anderen Lebenslauf zu wählen. Also können sie entweder frei die militärische Laufbahn verfolgen, oder ausscheiden, um in irgend einer Sphäre des bürgerlichen Lebens sich selbst fortzuhelfen. Danach wird also schon die Schule und Erziehung der Cadetten genöthigt werden, ihre einseitige Richtung auf das Soldatenthum aufzugeben. Der Zwang hört auf; bis jetzt muß der Cadett Soldat bleiben, und seine Erziehung und Bildung eignet ihn auch zu nichts Anderem. In so fern kann man die beabsichtigte neue Tendenz und Erweiterung der Militärschulen nur einen Fortschritt nennen. Man kann damit die Absicht in Verbindung bringen, der ungeheueren Ueberzahl von Officieren (fast in jeder Compagnie des preußischen Heeres sind ein oder mehrere Officiere — Supernumerare) und dem noch fortwährend zunehmenden Andrange einen Seitenweg in's bürgerliche Leben zu bahnen. (Tr. Z.)

Ulm, 15. Sept. Bekanntlich begannen am 12. die Kriegsübungen mit einer großen Parade auf dem Söflinger Felde. Dabei hatten wir zum erstenmal Gelegenheit, die neue Uniform der Infanterie zu sehen, den Waffenrock, womit aber bisjetzt nur einzelne Züge bekleidet sind. Schon im Jahr 1817 hatte die würtembergische Armee diese Tracht, welche aber im Jahr 1821 wieder abgeschafft wurde. Vor Allem erscheint hier die neue Kopfbekleidung als zweckmäßig, welche nicht, wie bei der preußischen Armee, in einer Art Römerhelme besteht, sondern in einem leichten Hute, welcher die Vorzüge der österreichischen und der französischen Tschakos in sich vereinigt. Bei der Reiterei ist von Einführung der Waffenröcke noch nicht die Rede, indem der untere Theil derselben, wie eine frühere Erfahrung

gezeigt, sehr vom Pferdeschweiße zu leiden hat, und daher bald verdorben ist. Obgleich der Würtemberger kein geborner Reiter ist, wie z. B. der Ungar, so mag es wohl in der natürlichen Lebendigkeit des Volkes liegen, daß er sich bald im Sattel zurecht findet, weßhalb unsere Reiterei im Allgemeinen sehr gut ist. Doch liegt hauptsächlich der Grund für diese Behauptung in den lebendigen, gedrungenen Pferden, von denen die meisten, Dank den langjährigen Bemühungen des Königs von Würtemberg, Einiges von dem arabischen Blut ihrer Eltern, mit denen die Landgestüte aus den Privatställen des Königs jährlich aufgefrischt werden, an sich haben. (Karlsr. Z.)

Darmstadt, 19. Sept. Der Vorschlag der würtembergischen Advocaten, im nächsten Jahre eine Versammlung teutscher Anwälte zu halten, hat hier namentlich bei den hiesigen Mitgliedern dieses Standes, die vollste Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Der Stoff zur Berathung ist überreich und dürfte die Versammlung längere Zeit fesseln. Auch der Vorschlag, Mainz zum Orte des Zusammenkommens zu wählen, verdient vollen Beifall. Am Rhein pulsirt öffentliches Leben; längs seines einen Ufers herrschen die Institutionen, welche teutsches Gemeingut zu werden verdienen, zu werden berufen sind; so versteht es sich gleichsam von selbst, daß eine Versammlung, welche die Verbesserung der teutschen Rechtszustände berathen will, das Ufer des wahrhaft teutschen Stromes aufsucht, und die schöne Stadt des Mittelrheins wählt, welche den Genuß dieser Institutionen theilt und in seinen Mauern die Gerichtshöfe vereinigt, welche das Recht verwalten. (Köln. Z.)

Dresden, 16. Sept. Der Herzog von Bordeaux ist gestern mit großem Gefolge, unter welchem der Herzog von Levis, der Graf Locmaria, de Villemain und der Marquis v. Chabannel, hier eingetroffen, ist aber alsbald mit seinen Begleitern nach Pillnitz abgeholt worden, wo er einige Tage bei der k. Familie zubringen wird. Man sagt, der Prinz habe die Absicht, nach England zu reisen. Bedeutungslos erscheint diese Reise nicht. (N. C.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 12. Sept. Aus dem Königreich Polen geht uns jetzt die Nachricht zu, daß die so vielfach getadelte Maaßregel der russischen Regierung gegen die an der Gränze wohnenden Juden, welche deren Uebersiedelung in die inneren Kreise des Reiches anordnet, nunmehr den erwarteten Zusatz erhalten habe, daß sie nicht auf die in den Städten ansässigen, sondern lediglich auf die auf dem platten Lande sich aufhaltenden Juden Anwendung erleiden solle.

Türkei.

Von der Donau, 13. Sept. Briefe aus den Donaufürstenthümern zufolge, hat sich daselbst eine Verbindung gebildet, welche den Zweck hat, dem Einfluß und den Bestrebungen Rußlands entgegen zu wirken, und eine Verbrüderung aller slavischen Stämme, mit Ausnahme der Russen, herbeizuführen. Der Wirkungskreis dieser Verbindung, welche in Ungarn, Polen, Paris und London Anhänger zählt, soll jedoch, was den ersten Punct betrifft, nicht auf die untere Donau beschränkt bleiben sondern eine solche Ausdehnung erhalten, daß sie den russischen Planen überall mit Erfolg entgegenzutreten hofft. Eigene Organe sollen zu diesem Zwecke an mehreren Orten gegründet werden und dazu dienen, das Publicum über die Absichten Rußlands aufzuklären und seine Wachsamkeit rege zu erhalten. Eine Anzahl polnischer Flüchtlinge dient der Verbindung als Emissäre. Bisher haben ihre Bemühungen besonders in Ungarn, den Donaufürstenthümern und unter der christlichen Bevölkerung in den türkischen Provinzen Anklang gefunden. Besonders hat sich in den Letzteren die Stimmung sehr zum Nachtheile Rußlands gewendet. Die panslavische Richtung der Verbindung scheint übrigens nur Nebensache zu seyn, dazu bestimmt, die Hauptzwecke zu fördern. — In dem südlichen Rußland ist die Armee immer stark genug, um etwaigen Ereignissen in den benachbarten türkischen Ländern augenblicklich die Spitze bieten zu können.

Italien.

Rom, 6. Sept. Ein päpstliches Decret vom 4. Sept. spricht die Excommunication gegen den neuernannten Bischof von Haarlem, van Buul, aus, welcher, nachdem er durch den gleichfalls excommunicirten Bischof von Utrecht, van Santen, die Weihe erhalten, sich zum Schein an den Papst um Bestätigung gewendet habe. Das Decret ergeht sich zugleich in heftigem Tadel gegen die Ultrajectiner im Allgemeinen, und bedroht mit den härtesten Kirchenstrafen den Bischof van Buul, wenn er sich irgend kirchliche Functionen vorzunehmen erlaube.

Fortsetzung der vorgestern abgebrochenen Rede des Cardinals Pacca:

„Aber noch bitterer ward mein Schmerz in Spanien. Auf dem erhabensten Puncte des Berges Calpe, heutzutage Gibraltar, von wo aus das Auge einen beträchtlichen Theil der Küsten Africas überschaut, verglich ich die traurige Lage dieser Ländereien unter dem Sclavendrucke der Ungläubigen und Piraten mit dem Zustande jener Bewohner, welche in den ersten Jahrhunderten der Kirche daselbst lebten, wo man auf diesen Gestaden das Wirken eines Tertullians, eines Cyprians und eines Augustins sah, wo die berühmten Concilien der africanischen Kirche gehalten wurden. Da ward ich weiß nicht wie mein Gemüth von dem betrübenden Gedanken ergriffen, daß unter so vielen Wechselfällen der menschlichen Geschicke hienieden, wie ich jetzt selbst das Loos der unglücklichen Africaner in den Finsternissen des trostlosen Mohammedanismus beweint, vielleicht irgend ein europäischer Wanderer, wenn je wieder das Christenthum in Africa neuerdings aufblühen sollte, von der entgegengesetzten Höhenspitze des Berges Abila die Küsten Spaniens und Portugals betrachten und in seinem Herzen ein dem meinigen ähnlichen Schmerzgefühl tragen könnte ob der Treulosigkeit und des Abfalles dieser beiden, einst katholischen, Königreiche. Ich wollte in diesem Gedanken nur eine poetische Träumerei und nicht ein trauriges Vorgefühl der Zukunft erblicken. Bald jedoch rief der traurige Zustand der religiösen Angelegenheiten in Spanien und Portugal diese trüben Vorahnungen in mir zurück, und ich fürchte, daß der Tag gekommen sey, an welchem der Glaube diese Königreiche verlassen wird, welche ehedem so katholische und treue Gesinnungen hatten. Ich habe nun noch gesehen, wie die tapfere französische Nation auf den Küsten Afrikas im Triumphe die Fahne des Kreuzes wieder aufpflanzte, wie sie die Altäre wieder herstellte, wie sie profane Moscheen in dem Herrn geweihte Tempel umwandelte und neue Kirchen aufbaute, während man auf den gegenüber liegenden Gestaden in Spanien die heiligen Altäre plünderte und die dem Dienste des Herrn geweihten Gebäude niederriß oder den Flammen preisgab. Meine Augen haben es noch gesehen, wie auf den Küsten Africas ein heiliger und verehrter Oberhirt, umgeben von eifrigen Priestern, nicht nur von Katholiken unter freudevollem Beifallsjauchzen aufgenommen war, sondern auch wie er selbst von den Ungläubigen, den Arabern und Beduinen, geschätzt und geachtet wird, während man drüben im unglücklichen Spanien getreue Oberhirten vor die weltlichen Tribunale schleppte und die ungerechtesten Urtheile über sie verhängte, in Folge deren sie eingekerkert oder von ihren Sitzen verjagt wurden. In Spanien schlachtete man die erhabenen Diener des Heiligthums selbst in dem Tempel des Herrn am Fuße der heiligen Altäre hin aus Haß gegen die katholische Religion. Ja, meine Augen haben es noch geschaut, wie man auf der africanischen Küste, in Algier, die Töchter des h. Vincenz von Paul, die verehrungswürdigen Schwestern der Barmherzigkeit, gleichsam als Engel vom Himmel herniedergestiegen aufnahm, sie, die keine andere Wehre haben, als ihre Sanftmuth. Ihre Güte, ihre zärtliche Sorgfalt für die Kranken, diese siegreichen und ruhmvollen Waffen, erregten die Bewunderung und den Enthusiasmus der Ungläubigen und machten sie geneigt, das Licht des Evangeliums anzunehmen, und sich zu einer Religion zu bekehren, die so große Tugenden eingibt und hervorruft. Und auf der anderen Küste ge-

genüber, in Spanien, versagte man aus ihren geheiligten Schutzörtern die dem Herrn geweihten Jungfrauen und suchte allen Vorwand auf, um sie aller für den Lebensunterhalt nothwendigen Mittel zu berauben. Alles Dieses scheint, wie ich bereits gesagt, anzukündigen und läßt für Spanien befürchten, daß der Augenblick da sey, wo Gott in seiner Gerechtigkeit die Leuchte des Glaubens anderswo aufpflanzen und die unglückselige Drohung in Erfüllung gehen lassen will, welche der Erlöser gegen die Juden aussprach: „Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das die Früchte desselben hervorbringt.“ Indeß werden diese nur zu gerechten Befürchtungen wieder gemildert durch die trostvolle Hoffnung einer besseren Zukunft. Ein großer Theil dieser braven Nation und deren Clerus haben in der Tiefe ihres Herzens bewahrt den Glauben ihrer Ahnen und eine kindliche Anhänglichkeit an den heil. Stuhl, wie in den Ebenen Babylons die gefangenen Israeliten bewahrt haben das Andenken und die Herzensanhänglichkeit an ihr theueres Jerusalem. Uebrigens zählt Spanien so viele Fürbitter, daß meine Hoffnungen nicht eitel seyn werden.“ (Forts. f.)

Schweiz.

Zürich. Am 16. Sept. hat das Criminalgericht den Proceß des Communisten Weitling behandelt. Der öffentliche Ankläger, Staatsanwalt Rahn, schloß dahin, daß der Angeklagte des entfernten Versuches von Diebstahl, des Versuches der Aufreizung zum Aufruhr, der Religionsstörung zweiten Grades (§. 129 lit. c. des zürcher Strafgesetzbuches) und der Uebertretung des Gesetzes über Aufenthalt der politischen Flüchtlinge und anderer Landesfremden, vom Jahre 1836, schuldig sey, und trug auf anderthalb Jahre Gefängnißstrafe (den zweimonatlichen Untersuchungsverhaft eingerechnet), auf Verweisung aus der Eidgenossenschaft, auf Vernichtung der mit Beschlag belegten Werke und auf Tragung der Kosten der Procedur durch den Beklagten, an. Weitling vertheidigte sich selbst. Sein Vortrag war ziemlich ungeordnet, doch ohne Bitterkeit. Er bemerkte, daß er, nach dem Gange der Untersuchung zu urtheilen, nur auf die Anklage der Religionsstörung gefaßt seyn konnte, und begnügte sich daher, die übrigen Anklagen betreffend, den Beweis anzubieten, daß er niemals bei seinem Wirken den Weeg der freien Ueberzeugung verlassen, und stets seinen Freunden von Mitteln der Gewalt abgerathen habe. Seine Vertheidigung gegen die Anklage der Religionsstörung theilte er in zwei Theile. Der eine Theil ging von dem aus, was er seinen philosophischen Standpunct nannte. Was ihm als Religionsstörung angerechnet werden wolle, das sey nichts Anderes, als das Recht der Bibelauslegung, das, wie er an Beispielen nachzuweisen suchte, schon im apostolischen Zeitalter hinsichtlich einzelner Dogmen ausgeübt, durch die Reformation aber jedem Menschen vindicirt worden sey. Und so manches Andere, das, in losem Zusammenhange vorgetragen, den Sinn des Sprechenden mehr ahnen ließ, als klar aussprach. Das, was er seine Vertheidigung aus dem juristischen Standpunct nannte, beschränkte sich darauf, daß er behauptete und zu beweisen suchte, sein Werk: „Das Evangelium der armen Sünder“ sey unvollendet, ohne Schluß und unvollständig in die Hände der Staatsanwaltschaft gelangt, und wenn selbst die Censur ein Werk nur in dem Zustande beurtheile, in welchem es dem Publicum vorgelegt zu werden bestimmt sey, so könne da, wo keine Censur bestehe, noch weniger aus seinem Werke irgend Etwas gefolgert werden. Die schwächste Seite seiner Sache, die geheime Association in einem fremden Lande, berührte er nicht. — Das einmuthige Urtheil des Gerichtes ging dahin, daß Weitling, als der Uebertretung des Fremdengesetzes vom Jahre 1836 schuldig, 1) zu 6 Monaten Gefängnißstrafe mit Abzug von 2 Monaten Untersuchungsarrest, 2) zu lebenslänglicher Verweisung aus der Eidgenossenschaft, 3) zu Tragung der Kosten der Procedur verurtheilt sey. Weitling hat die Appellation ergriffen, was ohne Zweifel auch der Staatsanwalt thun wird. (N.Z.Z.)

Mannigfaltiges.

Aus Holzminden wird unterm 16. Sept gemeldet: „Die lang besprochene Dampfschifffahrt auf der Weser hat den ersten entscheidenden Schritt in das Leben gethan. Gleichzeitig mit der Bildung einer Actiengesellschaft faßte der Kaufmann Wüstenfeld in Münden den Entschluß, in Verbindung mit dem in der technischen Welt rühmlich bekannten Maschinenbaumeister Henschel in Kassel ein Dampfschiff auf eigene Kosten zu erbauen, welches zunächst zur Fahrt auf der Fulda zwischen Münden und Kassel bestimmt seyn sollte. Je schwankender die bisherigen Erfolge der Dampfschifffahrt auf den kleineren teutschen Strömen überhaupt gewesen waren, desto mehr Zweifel wurde darüber geäußert, ob ein für den regelmäßigen Dienst auf der Fulda oder vielleicht auch auf der Weser brauchbares Schiff aus einer Fabrik hervorgehen werde, welche, bei aller anerkannten Tüchtigkeit, sich doch in diesem Zweige der Mechanik noch gar nicht versucht hatte. Um so freudiger überraschte der Erfolg. Die Dampfschifffahrt auf der Fulda selbst stieß freilich auf die sonderbarsten, für das neunzehnte Jahrhundert kaum glaublichen Hindernisse. Der Eigenthümer entschloß sich jedoch nun ohne Weiteres, das Schiff zum Dienste auf der Weser zu bestimmen, zumal die für die Actiengesellschaften im Auslande (in Frankreich und England) bestellten Schiffe noch nicht angekommen waren. Vor etwa 14 Tagen kam das leichte, zierliche und höchst elegant eingerichtete Schiff auf seiner Thalfahrt nach Bremen bei uns vorbei, zum großen Jubel aller Uferbewohner, welche die freundliche Erscheinung mit den lebhaftesten Aeußerungen der Zustimmung begrüßten; doch mischte sich auch jetzt noch in die Freude ein leichter Zweifel darüber, ob das Schiff im Stande seyn werde, die Schwierigkeiten der Bergfahrt bei den oft sehr heftigen Strömungen der Weser zu überwinden. Heute sind diese Zweifel gelöst, das Schiff hat die schwierigsten Stellen der Weser glücklich mit eigener Kraft passirt, und befindet sich augenblicklich schon längst außer unseren Blicken auf der Heimreise nach Münden. So ist also nun auch unser freundliches Weserthal mit seinen lieblichen Bergpartien der reiselustigen und an bequeme Transportmittel gewohnten Welt geöffnet.“

Die Stadt Gorschen im Herzogthum Posen, welche bereits in der Nacht vom 17. zum 18. May dieses J. von einem verheerenden Brande, der nicht weniger als 31 Wohnhäuser und 52 Nebengebäude verzehrte, heimgesucht worden, ward neulich durch eine zweite alles verwüstende Feuersbrunst gänzlich eingeäschert. 109 Wohnhäuser, 104 Nebengebäude und 41 reichgefüllte Scheunen liegen aufs Neue in Schutt und Asche, und 270 Familien haben im buchstäblichen Sinne Alles verloren. Auch die Hospitalkirche sammt dem Hospital ist abgebrannt.

Dienstes-Nachricht.

Die erledigte Lotto-Oberbeamten- und Cassierstelle in Würzburg ist dem k. Pfarrfondscassier S. Kaden zu Aschaffenburg in provisorischer Eigenschaft, vom 1. October d. J. angefangen, allergnädigst verliehen worden. Der Rentbeamte Eschenbach zu Königshofen i. Grabf. ist quiescirt, an dessen Stelle der k. Rentbeamte Gerl in Hofheim ernannt, und der k. Rechnungscommissär Schwarz zu Würzburg zum k. Rentbeamten in Hofheim befördert, dann der pract. Arzt Dr. Fuchs zu Euerdorf zum k. Landgerichtsarzt in Orb allergnädigst ernannt worden. (W.Z.)

Theater-Anzeige.

Unterzeichneter zeigt einem hochgeehrten Publicum ergebenst an: daß bis Sonnabend die Bühne geschlossen bleibt. Sonnabend den 23ten September zum Erstenmale: Marie, oder: Die Regiments-Tochter. Komische Oper in 2 Acten nach dem Französischen des Saint-Georges und Bajard, zur beibehaltenen Musik von Donizetti, von Karl Gollmik.

Sonntag den 24ten September zum Erstenmale: Der Sohn der Wildniß. Romantisches Schauspiel in 5 Abtheilungen, von Fr. Halm.

Montag den 25ten September „letzte Vorstellung“: Das Räthsel, Lustspiel in 1 Act, von Contessa. Dann folgt: Die Drillinge, Lustspiel in 3 Acten von Bonin. Zum Beschluß: Ein Epilog, gesprochen von August Friese.

[800 a 3] 400 Gulden sind auszuleihen. Näheres im Zeitungsverlage.

[801 a 3] Ein sowohl zum Reiten, als zum Fahren noch brauchbares Pferd ist zu verkaufen. Bei Wem? sagt der Verleger dieses Blattes.

[764 b 2] Bei Bäckermeister Pfeifer an der Hauptwache ist eine Wohnung von zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer mit Küche, Speicherkammer und Platz im Keller, vom 1ten October an zu vermiethen.

[782 b 3] Bei Pb. Jacobi's Wittib in der Steingasse, Lit. D. Nro. 109, sind zwei hübsch möblirte Zimmer eine Stiege hoch, gegen die Straße stündlich zu vermiethen, können auch auf Verlangen einzeln abgegeben werden.

Fremde. Im Adler: Se. D. der Fürst v. Isenburg-Birstein, von Birstein; Student Herrlingbeffer, von Würzburg; Kaufleute Hartmann und Dorning von Hanau, Mayer von Bremen, Wertmann von Ransdorf, Weis von Ulm und Düttgen von Wald. Im Faß: Tuchfabricant Kumpf, von Wertheim. Im bayerischen Hof: Major Freiherr v. Fechenbach, von Sommerau; Oberlieutenant Streiter, von Nauplia; Lieutenant Streiter, von Kleinhrubach; Ingenieur Löhle, von München; Rentiers Griffin und Grant und Frau Simpkinson, von London; Rentier Chautems von Yverdon; Gastwirth Braunwarth, von Babenhausen. Im Freihof: Graf v. Stahremberg, von Wien; Baron v. Schimmelpenninck van de Oye, von Berlin; Lady Nugent, von London; Rentiers Roth von Bingen und Wath-Tompson, von London; Kaufmann Noll, von Gießen. Im wilden Mann: Schullehrer Meister, von Hambach; Kaufleute Dechsichen von St. Veit und Schwab von Auerbach; Frau Lemp, von Miltenberg.

Verlegt bei W. J. Waisandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 227 — 22. September 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Sept. Aus Wales wird berichtet, daß die Rebeccaiten eine große Menge Scheunen in den Ortschaften und Pachthöfen bei Carmathen niedergebrannt haben; der Pöbel wacht dabei über die Fortschritte des Brandes und verwehrt alles Löschen. Da die Truppen Tag und Nacht auf den Beinen seyn müssen, so sind sie zu schwach, rechtzeitig und überall Hülfe zu leisten, und kommen immer nach Verübung der Excesse. Die Grundbesitzer fliehen mit ihren Familien von den Dörfern und den Höfen in die Städte. Der Schrecken herrscht in einem solchen Grade in allen Reihen der Societät, daß man nicht mehr wagt, seine Schuldigkeit zu thun. Man fürchtet auf sein Haupt die Rache der Rebeccaiten herabzubeschwören. Die Mineurs von Pontyberem haben angekündigt, sie würden den Soldaten Widerstand leisten, und gedroht, die Straße zu unterminiren. Seit dem Gefechte von Pontardulais versichert man, daß viele Pächter verschwunden seyen; man vermuthet, sie seyen verwundet, und Truppenabtheilungen sind beauftragt, sie einzufangen.

Spanien.

Die Dinge in Barcelona neigen sich immermehr zum Schlimmen. Dort regiert die Anarchie offen, während das Ministerium Lopez in Madrid selbst durch die geheimen Umtriebe der Ayacuchos und der Republicaner seinem Sturze immer näher entgegengeführt wird. Auf den Grund der Ereignisse von Barcelona hat am 14. d. die Madrider Regierung in einem Manifeste die Gründe auseinandergesetzt, welche sie dazu bestimmten, die Annahme einer Centraljunta zu verwerfen, und sie ladet alle guten Spanier ein, ihr Beistand zu leisten, da die Cortes einberufen seyen, alle das Heil des Staates betreffenden Fragen zu entscheiden. Zugleich hat sie dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Berathungsjunta an die Seite gesetzt in Folge der Nothwendigkeit, die Folgen eines leichtfertigen Beschlusses in den wichtigen und zarten Angelegenheiten zu verhüten, womit der Minister des betreffenden Departements beauftragt ist. — Die Junta von Barcelona fährt inzwischen fort, gegen alle Vergleichsvorschläge der Regierung sich widerspenstig zu zeigen, und hat am 11. d. den General Prim zum Verräther des Vaterlandes erklärt und den Brigadier Ametler zum Generalmajor und zum Generalkapitän von Catalonien ernannt, der in einer von ihm gehaltenen Rede die Königin Christine, die Generäle Narvaez und Concha und alle „serviten" Generäle dem Tode geweiht hat — ein Ausspruch, der auch in einem Manifeste des Commandanten des ersten Freibataillons veröffentlicht worden ist. In den barcelonesischen Blättern wechseln Spott und Zorn über die feindlichen Heerführer. Prim wird bald Don Dinero (Geld), bald Graf von Nes („Nes," beinahe wie Nens ausgesprochen, heißt in catalonischer Mundart „Nichts") genannt; er möge sich doch lieber Marques del Pringue (Fett) nennen lassen zur Erinnerung daran, wie er sich in Paris und Madrid „schmieren lassen. Am meisten verübelt der „Constitucional" Prim, daß er bei einem Bankett im Thurm Puignati den Tod des tapferen Obersten Baiges gefeiert und darauf sogar einen Toast ausgebracht habe, da er diesem edlen Manne doch so viel verdanke. Prim verdiene nicht mehr den Namen eines Spaniers, eines Caballero. Dieses Blatt fordert Prim und Milans auf, sich zum Kampfe zu stellen, statt hinter den vesten Mauern der Citadellen sich verborgen zu halten, während ein jeder Freiwillige als ein Held sich zeige, wie man viele derselben jetzt an den Gittern, Pallisaden und Zinnen der Citadelle mit Todesverachtung hinanklettern sehe in Mitte des Kartätschen- und Kleingewehrfeuers. — Wegen des gestern gemeldeten Beschießens eines französischen Bootes durch die Insurgenten hat der französische Consul — sonst so gefeiert in Barcelona's Mauern — noch keine Genugthuung erlangen können, und es sind drei französische Kriegsschiffe auf der Rhede der Stadt (nebst dem „Meleagre") erschienen, um für den Fall der Noth dem Consul Frankreichs zur Verfügung zu stehen. — Der Republicaner Terradas, Mitglied der vorjährigen Junta von Barcelona, dann Flüchtling, der kürzlich in einem Communisten-Processe zu Toulouse figurirte, aber freigesprochen und aus Frankreich verwiesen worden, ist am 10. d. in Figueres, wo er früher Alcade war, angelangt und hat sich hier an die Spitze der republicanischen Partei gestellt, um die Insurrectien in Barcelona zu unterstützen.

Belgien.

Brüssel, 19. Sept. Unter dem Donner einer Salve von 101 Canonenschüssen, und dem Geläute aller Glocken traf die Königin von England gestern nachmittag um 1 Uhr von Ostende auf der Eisenbahn in Begleitung des Königs und der Königin, des Prinzen Albert ꝛc. hier ein. Die höchsten Herrschaften fuhren sofort durch die von der Bürgergarde und den Truppen gebildeten Spaliere unter dem lauten Jubelruf der zahlreich herbeigeströmten Volksmassen nach dem Palaste, wo das Diner eingenommen ward und die Vorstellung der Behörden stattfand. Die Bürgergarden und die Truppen defilirten auf dem Platze vor dem Palais, es erschien aber Niemand von den höchsten Herrschaften auf dem Balcon. Der städtischen Behörde wurde amtlich angezeigt, daß die Königin Victoria keine der öffentlichen Merkwürdigkeiten besuchen könne. Um 5 Uhr begann das große Concert der Harmoniegesellschaft im Park, dem die Königin eine halbe Stunde lang beiwohnte, worauf sie die Hauptstraßen der Stadt durchfuhr. Um 8 Uhr war großes Bankett im Palaste und gleichzeitig glänzende Beleuchtung des Parks, der Boulevards, der Königsstraße und vieler Privatgebäude. Um 10 Uhr verließen JJ. MM. den Palast und fuhren nach dem Schlosse Laeken, wo sie übernachteten.

Teutschland.

München, 19. Sept.

In der gestern erwähnten Berathung der Kammer der Reichsräthe über den den Bau einer Eisenbahn von der Nordgrenze bis Lindau betreffenden Gesetzesentwurf drückte unter anderen ein Mitglied der Kammer, welches dem Entwurfe im Allgemeinen beitrat, drei Wünsche aus.

Der erste Wunsch betreffe die Ausführungszeit. Da nun einmal die zu Privatunternehmen günstige Zeit verstrichen, und Bauen durch den Staat die absolute Bedingung des Zustandekommens sey, so möge ja ums Himmelswillen die Regierung an pecuniären und sonstigen Subsidien Alles in Thätigkeit setzen, was irgend zu schneller Durchführung des Unternehmens beitragen könne. Sie (Redner) wiederholten Ihren alten Satz, und könnten ihn nicht genug accentuiren: der Handel, als moralische Person gedacht, sey ein Gewohnheitsmensch, wie vielleicht keine physische Person auf der weiten Erde. Einmal hingeführt auf bestimmte Linien, vertraut geworden mit klugen

Spediteuren und als solid bewährten Wechselhäusern, verändere er seinen Zug nur in Folge ganz außerordentlicher Umstände. Versäumten wir, durch rasche Vollendung unseres Baues diesen Gewohnheitsmenschen an unseren Schienenweeg zu fesseln, ließen wir uns an Schnelligkeit überbieten durch concurrirende Bauwerke, so wäre mit der Frequenz auch die Rentabilität dieser Bahn für lange Jahre zerstört; ein wahrer Schatz commercieller, industrieller — rückwirkend auch agricoler Vortheile — rein zwecklos hingeopfert, und überdieß der Bauaufwand, vermöge weitaussehender, vielleicht bleibender Nicht- oder Nichtvollverzinsung des Baucapitales, wesentlich erhöht. Sie beschieden sich sehr wohl, daß Constructionen von solchem Umfange nicht hergezaubert werden könnten, daß den Vorarbeiten der Expropriationen, den Materialbeischaffungen die nöthige Zeit gesichert bleiben müsse; aber sie beschwüren die Regierung, ja in all' diesen Beziehungen jede mit dem Nachhalte vereinbare Beschleunigung eintreten zu lassen, und nicht ob einzelner Ersparungen an Materialaufkäufen und Arbeitslohne einen allzubemessenen Gang einzuhalten. Sie beschwüren sie darum im politischen und national-öconomischen Interesse des Landes, und bürgten dafür, daß selbst einiger der Beschleunigung entsprossener Mehraufwand sich unberechenbar refundiren werde durch die erhöhte Rentabilität des vollendeten Werkes. — Ihr zweiter Wunsch beziehe sich auf Zahl und Verzweigung der anzulegenden Bahnen. Wohl sey unsere Nordsüdbahn eine im gesammtteutschen wie im speciell bayerischen Interesse nothwendige, auch so ferne sie die uralten Handelsplätze Nürnberg, Augsburg, Nördlingen und Lindau, dann den vermöge der Canaleinmündung wichtig werdenden neuen Handelsplatz Bamberg und das kühn aufstrebende München in beschleunigte directe Verbindung mit dem Welthandel bringe, eine höchst wohlbemessene; aber durch sie sey, wie Sie bereits angedeutet, dem Bedürfnisse noch keineswegs genügt. Wir bedürften noch einer weiteren Bahn von Osten nach Westen. Ja letztere behaupte, Ihres Erachtens, eine unendliche Bedeutsamkeit, theils weil sie den Träger bilde jenes Handels, der sich seiner ganzen Länge nach durch Süddeutschland hinziehe, der unsere Erzeugnisse auf kürzester Linie durch den Rhein der Nordsee, der Ostsee und dem atlantischen Meere, durch die Donau dem schwarzen Meere zuführe, und dessen Wasserbahn sich bereits von Gotteshand eingegraben finde in unseren heimischen Boden; theils ob der Beziehungen zu dem österreichischen Kaiserstaate. Der Zollverein, dem aus dem gesammtteutschen Gesichtspuncte gewiß Niemand freudiger entgegen gejubelt, als Sie, werde seine wohlthätigen Folgen überhaupt erst dann vollständig entwickeln, wenn er einmal der That nach geworden was er seinem Namen nach seyn solle und wolle — ein teutscher, und dabei, daß er dieses wirklich werde, sey Niemand mehr betheiligt, als unser Land. Wohl bewege sich Bayerns Handel und Industrie frei nach Norden und nach Westen. Unsere nahe an 180 Stunden betragende Süd- und Ostgränze hinwieder umgürte eine beinahe hermetische Sperre. Diese Sperre ziehe eine Art chinesischer Mauer zwischen Ländern gleichen Stammes und gleicher Zunge. Unnatürlich, wie kaum ein anderes Erzeugniß unseres politischen Jetzt-Zustandes, kommenden Tagen kaum glaubbar, laste sie als wahrer Alp auf dem Wohlstande, namentlich unserer Südprovinzen. Insbesondere zerstöre sie den Aufschwung der Grenzbezirke, und wirke demoralisirend und Feindschaft erregend auf deren Bevölkerung. Wohl verhehlten Sie sich weder die natürlichen Schwierigkeiten, die Oesterreichs Beitritt zu dem Zollverein von Anfang an entgegen gestanden, noch die künstlichen Verstärkungen, welche diesen Schwierigkeiten seither durch die nach einem bestimmten Plan rasch ausgebildete Zollgesetzgebung geworden; zögen Sie jedoch das politische Interesse des alten Kaiserstaates zu Rathe, trügen Sie dessen vorwiegend teutscher Richtung, dann der bekannten Denkweise seines Herrscherstammes und seiner Staatsmänner gebührende Rechnung, erinnerten Sie sich jener durch die Congreßacte feierlich gewährleisteten freien Donauschifffahrt, welche so gut, als andere in jener Acte enthaltene Bestimmungen, denn doch endlich zur Wahrheit werden müsse, erwägten Sie, wie diese Freiheit von selbst engere Commercialbeziehungen in sich schließe, vergegenwärtigten Sie sich zudem, wie viel des Unglaublichen die dortige Regierung in ihrem weisen, bemessenen Gange bereits geräuschlos vorbereitet, und dann plötzlich der erstaunten Welt als vollendete Thatsache vorgeführt habe: so seyen Sie keineswegs ohne Hoffnung des Erfolgs. Ja, Sie gingen weiter: Ihnen dämmere am südöstlichen Horizont bereits das Morgenroth erfüllter Wünsche in dem immer freundlicher sich gestaltenden Zuge der kaiserlichen Schienenwege, in dem Beschlossenseyn einer österreichischen Bahn an unsere Gränze, in mehrfachen sonstigen Symptomen der dortigen Handelspolitik, und namentlich in jenem Hinneigen zu Handelsverträgen, welche bei der Weisheit des österreichischen Cabinets, bei der durchdachten Consequenz seiner Maaßnahmen offenbar nichts Anderes seyn und werden sollen, als Uebergänge zu einer stets wachsenden innigern Handelsverbindung. Diesen erfreulichen Anzeichen komme eine Ostwestbahn mächtig fördernd entgegen. Darum sey ihre schnelle Verwirklichung Pflicht des bayerischen Staates. — Ihr dritter und letzter Wunsch endlich gehe die Bauführung an. Möchten die Minister, welche das Vertrauen Seiner Majestät gegenwärtig mit der Portefeuilleführung beauftragt habe, von den bitteren Erfahrungen befreit bleiben, die ihren Vorgängern gelegentlich der Canalunternehmung geworden. Sie glaubten sich in diesem Augenblick um volle sechs Jahre verjüngt, Sie hörten abermals von technischen Voranschlägen, deren Ueberschreitung keinesfalls möglich, ja bei deren Uebergenauigkeit wesentliche Ersparung zu hoffen sey. Sie sähen Beweise dieser Thatsache per a + b, Sie erblickten Ziffermosaiken und algebraische Gleichungen ohne Zahl, frohe Architecten, zahlungsfertige Cassen, kurz Alles, was in dem Ihnen ewig denkwürdigen Jahre 1836 Sie und Ihren verblichenen Collegen erquickt und beruhigt habe. Wohl ruhe für Sie in der Gediegenheit des Eisenbahnvorstandes eine gewichtige Bürgschaft. Aber wer die Verzweigungen und technischen Contracte der Bauhierarchie kenne, wisse, wie wenig eine Persönlichkeit hier auszureichen pflege. Sie seyen durch die Canalerfahrung so ungläubig geworden, daß alles Vernommene Ihre Besorgnisse bezüglich des Kostenpunctes nicht vollständig hebe, Sie riethen zu recht genauer Revision der Voranschläge, zur Inanspruchnahme aller sub- und objectiven Einsichten und Erfahrungen, und Sie schlößen mit der feierlichen Erklärung, daß, falls die jetzigen Herren Minister ungeachtet des Befolgens dieses ihres Rathes nach vollendetem Baue mit unwillkürlichen Mehrbedarfsausweisen vor die Kammern treten sollten, denselben Ihre aufrichtige und wärmste Vertretung im Voraus zugesichert sey, als Männern, deren Schuldlosigkeit dann Niemand lebhafter zu empfinden und zu würdigen vermöge, als Sie, der von der schmerzlichen Krankheit der Bauvoranschläge bereits früher so bitter Heimgesuchte."

Berlin, 18. Sept. Heute haben die hiesigen Herbstmanöver mit dem früher erwähnten großen Cavalleriemanöver von 14 Regimentern und 8 reitenden Batterien vollständig abgeschlossen. Der gestrige Tag war zu der Schlußparade bestimmt und wie die ganze Zeit der dießjährigen militärischen Uebungen einer solchen Feierlichkeit außerordentlich günstig. Unsere heutigen Zeitungen enthalten bereits ausführliche Berichte über diese Musterung, zu welcher unübersehbare Volksmassen, gewiß über 100,000 Menschen hinausgeströmt waren. Die Parade erfolgte in der üblichen Weise, jedoch so, daß in Rücksicht auf die große Hitze, den furchtbaren Staub und die bedeutende Truppenmasse von 33- bis 34,000 Mann nur ein Vorbeimarsch genügte. Nach der Parade war Feldgottesdienst in drei Abtheilungen, indem die Garden, die Infanterie des 3. Armeecorps und die Cavallerie besondere Quarrees bildeten. Die Altäre bestanden bei der Infanterie aus zusammengestellten Trommeln, bei der Cavallerie aus dergleichen Pauken, und JJ. MM. der Kaiser von Rußland, der König, die Königin und sämmtliche hohe Personen nahmen in dem Caval-

leriequarree daran Theil. Um 1 Uhr war Alles vorüber und die hohen Herrschaften kehrten theils zu Pferde, größeren Theils zu Wagen zurück. Ganz Berlin war auf den Beinen. Die ganze Strecke von dem Frankfurter und Landsberger Thore bis zum Schloß bildete auf beiden Seiten eine gedrängte Volksmasse im besten Sonntagsschmuck, während in der Mitte die Equipagen der hohen Personen, das Militär, unendlich viele Wagen, Reiter und Fußgänger sich bewegten. Vor dem Thore befanden sich gewiß über 2000 Equipagen und Gespanne, etwa 1000 Civilisten zu Pferde und mindestens 100,000 Fußgänger aus allen Ständen. Der Staub, welcher diese Masse aufwirbelte, hüllte Alles in eine große braune Wolke, aus der man in der Ferne nur die Waffen und Helme herausblitzen sah, aber sonst keine Bewegung deutlich unterscheiden konnte. Die heimkehrenden hohen Herrschaften, Soldaten und Zuschauer gaben durch ihren Anblick zu erkennen, welches heiße Tagewerk sie gehabt. Alle waren bis zur Unkenntlichkeit eingestaubt und erhitzt. Der König und der Kaiser, welche gemeinschaftlich in einem Wagen fuhren, bei der Parade aber zu Pferde stiegen, wurde von den Truppen und dem Volke mit begeistertem Freudenruf empfangen. Das Gefolge JJ. MM. von Prinzen und Staabsofficieren fast aller Staaten Europas war außerordentlich glänzend. Ausgezeichnet in demselben durch seine ganz anderen Farben war ein kais. österreich. General. Die Königin und die Damen ihres Gefolges fuhren in ihren Equipagen an der Front der Truppen hinab. Zu erwähnen möchte noch seyn, daß von einer Seite her Schritte geschehen seyn sollen, die Parade von dem Sonntag auf einen anderen Tag zu verlegen, andererseits aber soll gerade auch deßhalb bei der ursprünglichen Anordnung beharrt worden seyn, um den leidigen Gerüchten von einer vorwaltenden mystischen Richtung, von Einführung britischer Sitten u. dgl. mehr die Spitze zu bieten. Die Kirchen konnten natürlich unter solchen Umständen gestern wenig besucht seyn. Heute nach dem großen Cavallerie-Manöver, welches um 8 Uhr mit einem mächtigen Canonendonner aus sämmtlichen 8 Batterien begann und wieder wie die gestrige Feierlichkeit mit unendlichem Staub durch- und zu Ende geführt ward, war bei Sr. Maj. dem Könige zum letzten Male großes Familiendiner, denn in dieser Nacht reist Se. Maj. der Kaiser von hier nach Warschau ab. (OPZ.)

Aus Baden, 18. Sept. Die Göler-Haber'sche Angelegenheit kehrt immer bedenklichere und picantere Seiten heraus. Die polizeilichen Vernehmungen offenbaren wunderliche Sachen. Es soll sich nämlich herausstellen, daß unter der sogenannten Canaille, welche das Haber'sche Haus demolirte, auch Leute aus den höheren Ständen sich befanden. Es fürchtet eine gewisse Partei in Karlsruhe von Tage zu Tage mehr die Enthüllung der ganzen Angelegenheit, weil anfänglich sehr geschickt verborgene Manöver dennoch ans Tageslicht zu kommen drohen. Sonderbar sticht dieser im ganzen Lande wiederhallende Lärm gegen die constitutionellen Bestrebungen des ganzen badischen Landes ab. Eben war die Verfassung überall, in Karlsruhe am Sachtesten, gefeiert worden, als gerade dieses Karlsruhe in einer Reihe von scandalösen Auftritten zeigt, welche Hindernisse sich einem verfassungsmäßigen Leben dort widersetzen. (Düsseld. Z.)

Es wurden in einigen Blättern Urtheile ausgesprochen, wodurch man glauben könnte, daß die bewaffnete Macht beim Einschreiten ihre Schuldigkeit nicht gethan hatte, daß von Einzelnen der Frevel sogar begünstigt worden wäre. Die Untersuchung wird zeigen, ob Militärpersonen, außerhalb ihres Dienstwirkens, dabei betheiligt waren; eine Beschuldigung, ohne mit Thatsachen es zu beweisen, ist jedenfalls ein ungerechter Vorwurf. Alle gehässigen Bemerkungen gegen das Militär rücksichtlich seines Einschreitens können und müssen aber mit Indignation zurückgewiesen werden. (Mannh. J.)

Bei Hofbuchhändler Macklot in Karlsruhe ist so eben erschienen: „Vollständige Darstellung der Streitsache zwischen Frhrn. Julius Göler v. Ravensburg und Hrn. Moritz v. Haber, sowie des daraus entstandenen Duells des Ersteren mit Hrn. v. Werefkin, wie sie vor Gericht niedergelegt wurde, von Georg v. Sarachaga." (Mit erläuternden Documenten.) Eine Ausgabe vorstehender Schrift in französischer Sprache ist unter der Presse und wird in wenigen Tagen ausgegeben.

Italien.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Rede des Cardinals Pacca:

„Ich konnte den Zustand der katholischen Kirche in diesen beiden Königreichen (Portugal und Spanien), wo sie sonst in höchster Blüthe stand, nur mit innigem Schmerze betrachten. Aber ein ganz entgegengesetztes Gefühl erregen in mir die Vorgänge in einem anderen Lande, wo die Kirche seit mehreren Jahrhunderten unter der härtesten und grausamsten Verfolgung seufzte, und wo den unglücklichen Katholiken sogar der Trost versagt, je unter den strengsten und grausamsten Strafen verboten war, ihren Gottesdienst frei auszuüben; wo dagegen heutzutage eine wunderbare Veränderung sich dem Blicke darstellt, indem ebendaselbst neue Tempel und herrliche Kathedralen sich zur Ehre Gottes erheben, Klöster für Mönche und Nonnen gebaut werden, und die Priester fremder Nationen, welche die Verfolgung aus ihrem Vaterlande vertrieben, wohlwollende und gastfreundliche Aufnahme finden. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich England meine. Die Betrachtung der dortigen Zustände bietet gewiß viel Tröstliches dar; aber gleichwohl kann ich mir nicht mit der Hoffnung schmeicheln, daß die Secte, welche man die „anglicanische Kirche" nennt, schon so schnell, wie Manche glauben, sich auflösen werde. Wiewohl nämlich diese „anglicanische Kirche" von Tag zu Tag mehr Schaden leidet, sowohl dadurch, daß sehr viele ihrer Mitglieder in vollkommenen Unglauben versunken sind, als auch dadurch, daß zahlreiche andere, von der göttlichen Gnade erleuchtet, in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren, die niemals aufgehört hat, sie zärtlich zu lieben, so ist dieselbe dennoch, so zerrüttet und wankend sie auch seyn mag, immer noch ein Gebäude, das durch zwei mächtige Stützen aufrecht erhalten wird: durch die Macht der englischen Aristokratie und den Reichthum ihres Clerus. So lange es den vornehmen Herren dieses Landes gegönnt ist, die reichen Einkünfte der bischöflichen Stühle und der fetten Pfründen, die sich jährlich auf zweiundsiebenzig Millionen Gulden belaufen, ihren Brüdern, Kindern oder Verwandten zuzuwenden, wird man vergeblich hoffen, diese Secte verschwinden zu sehen; wenn jedoch der Herr fortfährt, den Eifer und die Anstrengungen unseres Clerus in England zu segnen, so werden die protestantischen Hirten bald vom größten Theile ihrer Heerde verlassen seyn, wie es denn erst kürzlich vorkam, daß ein protestantischer Pfarrer in Irland keine anderen Pfarrkinder mehr hatte, als seine Frau, seine Kinder und seine Magd. Diese Thatsache übrigens, welche die Anglicaner Abfall, wir aber Bekehrung zur wahren Kirche nennen, wird die Regierung nöthigen, ernstliche Erwägungen anzustellen. Zu einer anderen Zeit hätte man besorgen können, die Verfolgung werde dadurch nur noch heftiger werden, aber bei dem gegenwärtigen Zustande Europa's kann man für die Sache der Katholiken nur günstige Folgen hieraus erwarten. — England bietet uns also mitten unter den Leiden der Kirche Trost dar; allein unser Trost, unsere Freude wird noch größer, wenn wir den Zustand der Kirche in Belgien betrachten. Ich habe während dem Laufe meines Lebens vier verschiedene Dynastien in diesem gewerbfleißigen und interessanten Lande sich auf einander folgen gesehen. Die drei ersten, Nebenbuhler und selbst oft feindlich gegen einander gesinnt in Folge der politischen und commerciellen Interessen, stimmten einzig darin mit einander überein, diesen guten und aufrichtig katholischen Volke durch religiöse Neuerungen alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen. Nachdem diese drei Dynastien entweder durch die Gewalt fremder Waffen oder durch Aufstand und Widerstand des Volkes vertrieben worden waren, wollte die Vorsehung diesen guten Katholiken endlich Frieden schenken und führte ihre Absicht durch eines jener unbegreiflichen Mittel der Allmacht aus, welches die Kurzsichtigkeit der menschlichen Weisheit für völlig vom

Ziele abführend gehalten haben würde, — durch eines jener Mittel, die der Portugiese sehr treffend durch das Sprichwort bezeichnet: Gott schreibt auf einer krummen Linie gerade. Um nämlich den belgischen Katholiken den Frieden zu geben, berief der Herr eine vierte Dynastie. Er erhob einen neuen Fürsten auf den Thron, und zwar einen Ausländer, geboren und erzogen im Schooße des Protestantismus und dem Lutherthume anhängend. Wer hätte nicht glauben sollen, dieser Fürst werde den Feinden der Religion zur Stütze dienen? Doch nein! — dieser Fürst, der würdig ist, Manchen, die das Glück gehabt, im Schooße der wahren Kirche geboren zu seyn, als Muster zu dienen, hat gar wohl die Wahrheit und die Richtigkeit der bekannten Worte begriffen, die der große Osius, Bischof von Cordova, dem Kaiser Constans gesagt hat: Dir, o Kaiser, hat Gott das Reich, uns aber die Sorge für seine Kirche anvertraut. Als der neue König von Belgien von dem Throne Besitz nahm, richtete er ungefähr die nämlichen Worte an den Clerus von Belgien, und er hat seine Zusage getreulich gehalten; denn, um seinem Volke einen Beweis und vollkommene Bürgschaft von dem Wohlwollen der neuen Dynastie für die katholische Religion zu geben, ließ er seine Kinder in unserer heiligen und erhabenen Religion taufen und erziehen."

Mannigfaltiges.

In Meiningen war am 17. Sept. die feierliche Taufe der neugebornen Prinzessin. Der Herzog hatte bekanntlich sämmtliche ehrbare Jungfrauen des Landes zu Gevatter gebeten, und die Vertretung derselben fand auf ächt constitutionelle Weise statt, indem in 22 Wahlbezirken erst von allen Jungfrauen Wahljungfrauen gewählt wurden, und diese erst die 22 eigentlichen Taufzeugen wählten, von den 3 an den Taufstein traten, und die übrigen assistirten. Die bäuerlichen Gevatterinnen erschienen in ihrer ländlichen Tracht; sämmtliche 22 Jungfrauen aber wurden von Ehrendamen und von den Oberamtmännern nach der Residenz begleitet, wo ihnen die Schützengesellschaft einen glänzenden Ball gab.

Vor einigen Tagen hat sich in Ahrweiler bei Koblenz das Unglück ereignet, daß die ganze Familie des dortigen Oberförsters Nebel in Folge des Genusses von einem Wildpretsbraten vergiftet wurde. Der Oberförster selbst ist bald darauf verschieden, während die übrige Familie wieder außer Gefahr sich befindet. Bei der vom dasigen königlichen Instructionsamte an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung und Section der Leiche ergab sich, daß die Vergiftung von Arsenik herrühre, und man ist nunmehr bemüht zu erfahren, auf welche Art der Arsenik an die Speise gekommen sey. Es soll dabei namentlich eine eigene technische Frage über die Bildung des Arseniks in concreto zur Sprache gekommen seyn, worüber nunmehr Versuche angestellt sind.

---

* Hörstein, 18 Sept. Am 14. d. nachmittags gegen 5 Uhr wurde uns das nie geahnte allerhöchste Glück zu Theil, unser allgeliebtestes Herrscherpaar, JJ. MM. den König und die Königin, in Ihrem Familienkreise in unseren Mauern allerehrfurchtvollst zu begrüßen. Unbewußt des uns bereiteten unüberschwenglichen Glückes, waren die meisten Einwohner ihrer Arbeit nachgegangen; die Gemeinde-Verwaltung und wer nur immer in der Nähe des Ortes war, beeilten sich, bei der Ankunft Ihrer königlichen Majestäten, ihre unerschütterliche Liebe und Anhänglichkeit an den Tag zu legen. Dennoch waren es nur Wenige, die bei der allerhöchsten beglückenden Ankunft ihr freudiges Hoch zum Himmel erschallen lassen konnten; aber wie im Fluge war die frohe Nachricht der Jugend bekannt, und Hunderte derselben umjubelten die königlichen Wagen. Am Abtshofe angelangt, geruhten Ihre königlichen Majestäten abzusteigen, und nun stieg der Jubel der Kleinen auf's Höchste. Wahrlich! die abwesenden Eltern konnten nicht besser vertreten werden, als durch den ungeschminkten Jubel ihrer Kinder; und Ehrenpforten und Fackelschein konnten keinen sprechenderen Beweis ungeheuchelter und unbegränzter, von den Eltern auf die Kinder übergetragenen Liebe und Anhänglichkeit an Se. königliche Majestät und Allerhöchstdessen Königshaus in hellerem Lichte zu Tage legen! Aber wahr ist der Grundsatz: „Was von Herzen kommt, geht zu Herzen", so auch hier. Se. Majestät, voll Vaterhuld und Gnade, geruhten, herablassend und kosend in die Mitte der Kleinen zu treten, und mit unbeschreiblich väterlichem Wohlwollen die aus königlichem Munde so wonnevoll klingenden Worte auszusprechen: „Ihr seyd alle meine Kinder!" o! unvergeßlich sind sie, gesprochen aus königlichem Munde! Alsdann geruhten Se. k. Majestät den tiefschuldigsten Dank der Gemeindeverwaltung Namens der Gemeinde für die allerhöchste Gnade, daß das für die hiesigen Bedrängten aus ärarialischen Speichern erhaltene Getreidequantum von 69 Schäffel Korn, während der Schrannenpreis 26 — 28 fl. nachwies, per Schäffel zu dem niedrigen Preise von 12 fl. abzulassen sey, huldvollst hinzunehmen, und geruhten die Weinbergsanlagen im ärarialischen Abtsberge allerhöchst in Augenschein zu nehmen, und sich über die unübertrefflich gelungene Anlage, sowie für den völligen Ausbau, auf das Allerhuldvollste auszusprechen, während S. Maj. die Königin im Abtshofe einige Trauben aus der fraglichen Anlage zur Erfrischung zu sich nahmen. — Nach Verlauf etwa einer Stunde, und nachdem Ihre k. Majestäten auf das Huldvollste die besondere Zufriedenheit an die Verwaltung gerichtet, fuhren Allerhöchstdieselben unter lautem und ungeheucheltem Jubel der frohen, mittlerweile herbeigeeilten Menschenmenge wieder ab. Aber unvergeßlich wird es in jedem Hörsteiner fortleben: „Hoch! es lebe der König! Hoch! es lebe die Königin! Hoch! es lebe das ganze königliche Haus!"

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 24ten auf den 25ten May d. Js. wurden aus einem Commode, welches in einer Kammer im zweiten Stocke eines Wohnhauses in Lohr stand, nachstehende Gelder entwendet:

3 Fünffranken-Thaler,
1 Kronenthaler,
3 preußische Thaler,
10 preußische Eindrittel-Thaler und mehrere Einsechstel-Thaler,
5 ganze und 6 halbe Guldenstücke,
etwa 7 fl. in 6- und etliche Gulden in 24- und 12-Kreuzerstücken, welches Geld sich in einem ledernen Beutel befunden hat.

Diese Entwendung macht man hiedurch zum Behufe der Entdeckung des Thäters und der entwendeten Gelder öffentlich bekannt.

Aschaffenburg den 18ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director. Kurz.

[c 3] **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache der Schneidermeisters-Wittwe Anna Maria Löffert dahier wird das zur Masse gehörige und unten beschriebene Wohnhaus in der Karlsstraße sub Lit. B Nro. 93 am Montag den 16ten September l. J. unter den beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen öffentlich aufgestrichen, und werden Strichliebhaber hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 29ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

Beschreibung.

Das Wohnhaus in der Karlsstraße sub Lit. B Nro. 93 hat zu ebener Erde eine Stube und einen Kamin zum Kochen; im zweiten Stocke gleichfalls eine Stube und einen Kamin zum Kochen; im dritten Stocke eine Stube und unter dem Dache einen Speicher.

[792 b 2] **Bekanntmachung.**

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft des Johann Hein, ledig, von Glattbach, Dienstknecht zu Rilkheim, sind am

Dienstag den 26ten September l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg am 6ten September 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Kaiser, Landrichter.
coll. Mittermayer, Rechtspr.

Backhaus-Verkauf.

Ein im besten Zustande befindliches Backhaus mit Scheuer, Stallung und Schweinstall, wird aus freier Hand

den 2ten October dieses Jahrs früh 9 Uhr

im Gasthofe zum Lamm versteigert und der Zuschlag sogleich genehmigt. Es können auch an dem Kaufschilling 2000 fl. stehen bleiben.

Marktheidenfeld den 12ten September 1843.

Der Verkäufer Nro. 41.

Fremde. Im Adler: Se. Exc. der großh. hess. Bundestagsgesandte Frhr. v. Gruben, von Darmstadt; Bibliothekar Harter, von München; Forstmeister Ochsenbein, von Nürnberg; Ingenieur Dessauer, von Augsburg; Reiser Schultz, von Fulda; Rechtspracticant Häfele, von Meiningen; Rentiers Roussel von Warschau, Barben von Würzburg und Guck von Offenbach; Handelsleute Freidler von Krakau, Gräf von Nymbrecht, Gadermann von Schweinfurt und Hoffmann von Neuhessenhütte; Apotheker May, von Kiew; Lehrer Mehlherr, Kanzel und Metzler mit 16 Zöglingen, von Wachlechsbach. Im bayerischen Hof: Seine Durchlaucht der Fürst Karl Friedrich v. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg und Justizrath Weikardt, von Triefenstein; Advocat Wright und Sir R. Westland, von London; Kaufleute Steinmann von Elberfeld und Berger von Mainz. Im Freihof: Pfarrer Heiß, von Neckarbuch; Postexpeditär Heerd, von Frankfurt; Schiffscapitän Paul, von Mainz; Schiffsconducteur Herkert, von Würzburg; Rentiers Becker und Müller, von Darmstadt; Weinhändler Knecht, von Eberbach; Kaufleute Guttmann von Heidingsfeld und Dreher von Schweinfurt. Im Ochsen: Caplan Hoffmann, von Bischofsheim v. d. R.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 228 — 23. September 1843.

Spanien.

In Madrid haben die Corteswahlen am 15. d. begonnen. Ein Resultat war noch nicht abzusehen. Die Opposition suchte fortwährend die Nachricht zu verbreiten, das Ministerium Lopez habe die Intervention Frankreichs nachgesucht, welcher Nachricht aber die officielle Zeitung von Madrid als angeblich unwahr widerspricht.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß zur Beruhigung des französischen Consuls die Junta demselben versprochen hat, den Wachtposten, welcher neulich auf das französische Boot gefeuert hat, vor Gericht zu stellen. — In der Nacht vom 12. auf den 13. d. verließ der Brigadier Ametler mit allen mobilen Insurgenten-Colonnen Barcelona; nur eine Compagnie ließ er im Fort Atarazanas und einen Posten auf dem Jaime-Platze zurück. Er zog mit seinem Corps unter den Canonen der Citadelle hin, ohne angegriffen zu werden. Zu San Andres del Palomar überfiel er 50 Mann von den Truppen der Regierung, und zog Verstärkung aus dem insurgirten Girona an sich. — Prim ist fortwährend in Unthätigkeit zu Gracia. „Man wird bald erfahren", sagt der „Constitucional", das Organ der Junta, „auf welcher Seite die Stärke der Bajonnette ist, und Catalonien und Europa werden nächstens vernehmen, daß Barcelona sich insurgirt hat, um seinen Feinden den Krieg anzukündigen. Der Rebelle Prim wird angegriffen werden, und — er nehme sich wohl in Acht! — sein Kopf wird diesem Volke gezeigt werden, welches er auf eine so hinterlistige Weise getäuscht hat. Die Nation hat die Vertilgung der Narvaez, Conchas und Prims geschworen. Tod oder Freiheit!"

Der londoner „Globe" meldet, daß General Zurbano am 6. Sept. verkleidet zu Oporto eingetroffen und in sehr gastfreundlicher Weise von dem dortigen Militärcommandanten ins Gefängniß geworfen worden sey.

Frankreich.

*Paris, 20. Sept. Während die allgemeine Sage geht, daß die dahier neuentdeckte communistische Verschwörung nichts Geringeres beabsichtigte, als einen bewaffneten Widerstand und einen nächtlichen Ueberfall auf St. Cloud, versichert man doch wieder, die Regierung suche absichtlich die Wichtigkeit dieses Complotts zu übertreiben, und wolle den Proceß der Communisten bis zur Eröffnung der Kammern aufschieben, um die Deputirten einzuschüchtern und ihnen neue Gesetze gegen die Preßfreiheit zu entreißen. Alle Welt versichert, das Ministerium gehe mit einem solchen Staatsstreiche um, und es bereiteten sich große Begebenheiten vor. Die Bewaffnung der Pariser Vestungswerke bringt die Mittelclassen überall auf, und bei einer Musterung, welche am 17. d. der General Jacqueminot über die Nationalgarde des Stadtbannes hielt, riefen beim Defiliren viele Nationalgardisten: „Nieder mit den Bastillen von Paris!" Wenn man der Sprache der Oppositionsblätter glauben könnte, so ist eine große, allgemeine Agitation gegen die Bewaffnung der Vestungswerke im Werke, und eines sagt sogar: „Wir stehen am Vorabend einer neuen Phase in der Revolutionsgeschichte Frankreichs!"

Italien.

Rom, 14. Sept. Durch außerordentliche Gelegenheit traf hier vorgestern die Nachricht ein, daß sich bei Cesena eine mit englischen Gewehren bewaffnete, ungefähr hundert und fünfzig Mann starke Bande gezeigt, die unter anderen die Diligence angefallen und die Dragoner, welche dieselbe begleiteten, gefangen genommen. An anderen Orten soll es dieser Bande gelungen seyn, einzelne Cavalleriepoſten zu überfallen und sich der Pferde und Waffen derselben zu bemächtigen. Gestern ward deßhalb eine Congregation von Cardinälen zusammenberufen. Wie es heißt, sind ohne Aufschub einige Bataillone leichter Infanterie nach jenen Gegenden beordert. (A.A.Z.)

Vor 3 Wochen wurde dahier ein Attentat gegen die Schaam an einem 12jährigen Mädchen verübt, welches am folgenden Tage gestorben ist. Der Verüber dieses Verbrechens war bekannt; da er aber einer der privilegirten Classen angehörte, so glaubte man allgemein, die Regierung habe ein Interesse, ihn nicht zu verfolgen, und diese Vermuthung vermehrte den öffentlichen Unwillen um so mehr, als das Opfer eine Plebejerin war. Hierin indessen täuschte man sich: der Papst äußerte dem Gouverneur und Oberpolizeidirector Zacchi das Verlangen, daß der Urheber entdeckt und der Justiz überliefert werden sollte, und fragte von diesem Augenblicke an täglich denselben, ob man den Strafbaren verhaftet habe? Der Gouverneur antwortete immer verneinend und ausweichend; da erklärte der heilige Vater endlich: die Ehre der Regierung verlange eine eifrige und unparteiische Polizei, worauf Hr. Zacchi erwiederte: leider sehen einem Polizeidirector von Rom oft die Hände gebunden, und er stoße manchmal auf unüberwindliche Hindernisse. „Wie!" rief Se. Heiligkeit unwillig aus; „Nichts darf Sie verhindern, Ihre Pflicht zu thun. Sagen Sie mir, welches die Hindernisse sind, auf die Sie stoßen werden!" Hr. Zacchi sprach nun von den Immunitäten und Vorrechten, deren die apostolischen Paläste (so nennt man die Häuser der oberen Staatsbeamten, welche durch Mißbrauch seither unverletzbare Asyle bildeten) genießen. „Wenn diese das Hinderniß sind, welches Ihnen ein energisches Handeln unmöglich macht, so heben Wir sie auf!" antwortete der Papst. Am nemlichen Tage noch erschien Hr. Zacchi mit einer Carabiniers-Escorte im Palaste des Staatsministers, der nicht wenig erstaunt war, zu vernehmen, daß man bei ihm selbst eine Hausdurchsuchung vornehmen wollte, und sich unter Entgegenstellung seiner Privilegien mit seiner ganzen Kraft widersetzte; allein Hr. Zacchi hielt ihm die Ermächtigung des Papstes vor Augen, und Se. Excellenz mußte die Polizei nun ganz gewähren lassen. Der Palast wurde auf's Genaueste durchsucht, und in einer Kammer des Waschhauses fand man den Strafwürdigen, der auf der Stelle verhaftet und den Gerichten überliefert wurde. Der Papst drückte Hrn. Zacchi seine ganze Zufriedenheit aus, und es heißt, derselbe werde in der nächsten Promotion von Cardinälen begriffen seyn. (J.d.D.)

Schluß der Rede des Cardinals Pacca.

„Aber, könnte ich unser theueres Italien vergessen, das allzuerst der Gegenstand meiner Gedanken seyn sollte? Dieses schöne und reiche Land Europas, vor allen Ländern begünstigt und bevorzugt durch die Gaben der Natur, erfreut sich eines milden und segenbringenden Climas, eines beinahe ewig heiteren Himmels und eines fruchtbaren Bodens, der in Fülle den Schweiß seines arbeitsamen Bebauers lohnt. Das Volk, das diesen glücklichen Himmelsstrich bewohnt, hat gute geistige Anlagen und ist zu jeder großen That fähig, wie in alten Zeiten die berühmten Römer und in den neueren Jahrhunderten die Päpste, größtentheils aus unserer Nation entsprossen, hinlänglich bewiesen haben; welche, wie es allbekannt ist, nicht

allein rücksichtlich der Regierung der Kirche, sondern durch ihren wohlthätigen Einfluß und ihr weise gebrauchtes Ansehen auch in Bezug auf die zeitliche Wohlfahrt der Welt und der bürgerlichen Gesellschaft Großes geleistet haben. Aber, was bedeutet diese Gunst des Himmels im Vergleiche mit jener viel größeren Wohlthat, vermöge welcher der Lehrstuhl der Wahrheit, der höchste Richterstuhl der Kirche, mit einem Worte, der Stuhl des heiligen Petrus und seiner Nachfolger aus dem Morgenlande in die Mitte von Italien, in unser Rom durch Gott verlegt worden ist? Diese Kirche von Rom, diese gute und zärtliche Mutter, die niemals aufgehört hat und niemals aufhören wird, alle Kirchen Italiens mit der unverfälschten Milch der himmlischen Lehren zu ernähren, — sie ist es, die in stetem Kampfe lag und auch ferner noch täglich kämpfen wird, um das höllische Gift der Ketzerei und der Spaltung von ihrem Schooße ferne zu halten. Seit jener längst vorübergegangenen Zeit, wo zuerst die Kaiser von Konstantinopel und dann die Könige der Gothen den Arianismus unterstützten und beschützten, hat die römische Kirche immer die häretischen Secten abzuhalten gewußt, sich in diesem Lande festzusetzen; und besonders im sechszehnten Jahrhunderte, wo so viele Ketzereien aus dem tiefsten Abgrunde sich über den Norden ergossen und in Italien eindringen und da Wurzel fassen wollten, war Rom der Hort, durch welchen die fürchterliche Geißel der Religionskriege, die dreißig Jahre hindurch Teutschland, und beinahe vierzig Jahre lang zuerst Frankreich und dann England, Böhmen und Ungarn mit Blut düngten, von unserem Lande abgehalten wurden. Doch haben auch wir das Unglück gehabt, im siebenzehnten Jahrhunderte eine heuchlerische Secte in Italien auftauchen zu sehen, die in Flandern entstanden war und um desto sicherer ihren Weeg und ihre schwarzen Absichten zu verbergen, ihre eigene Existenz ableugnete. Obwohl geächtet und vom päpstlichen Bannstrahle getroffen, fand sie doch in einigen Klöstern, auf deren Zerstörung sie schon hinterlistiger Weise bedacht war, und an den Universitäten, wo ausgeartete Söhne Italiens, nicht werth dieses Namens und undankbar gegen den Himmel und seine zahlreichen Wohlthaten, die Lehren dieser Secte annahmen und sie zu vertheidigen wagten, leichten Zugang und günstige Aufnahme. Aus dieser doppelten Quelle des öffentlichen Unterrichts verbreiteten und verpflanzten sich die falschen Grundsätze mit reißender Schnelligkeit unter Staatsmännern und Gemeindebeamten und im Schooße der Civilgerichte, nemlich Grundsätze voll Mißtrauen, Eifersucht und Feindseligkeit gegen den heiligen Stuhl, durch welche die Kirche selbst unter Fürsten, deren öffentliches Leben christlich genannt werden mußte, und deren Absichten rein und religiös waren, in die Stellung Hagars, der Magd, gebracht wurde, da sie doch in den heiligen Dingen freie und unabhängige Herrscherin seyn sollte. Einer der berühmtesten Bischöfe des siebenzehnten Jahrhunderts, der unsterbliche Bossuet, sagte in einer Rede, die er vor einem der mächtigsten Monarchen, vor Ludwig XIV. hielt: „„Heilige Auctorität der Kirche, du nothwendiger Zügel der Ausgelassenheit, du einzige Stütze der Zucht, was ist heutzutage aus dir geworden! Verachtet von den Einen, unrechtmäßiger Weise in Besitz genommen von den Anderen, ist sie entweder gänzlich verschwunden, oder sie befindet sich in fremden Händen. Doch man müßte allzulange reden, um all' diese Wunden gehörig vor Augen zu stellen. Sire! die Zeit wird Sie darüber aufklären.““ So sprach Bossuet; allein seit seiner Zeit bis zu der unserigen sind die Wunden, die der Kirche in unserem theueren Vaterlande geschlagen worden, noch nicht geheilt; sie bluten noch, sie bluten noch heftig. Aber hoffen wir, sage ich mit dem berühmten Bossuet, hoffen wir, daß die Zeit die guten Fürsten aufklären und endlich enttäuschen werde. Vielleicht hat der Himmel diese Zeit des Trostes und des Glückes dem ruhmvollen Papste vorbehalten, der gegenwärtig die Kirche regiert, um jene priesterliche Festigkeit, jenen wahrhaft apostolischen Muth zu belohnen, mit der er von der Höhe des Vaticans herab vor den großen Mächten Europas die feierliche Stimme des heiligen Petrus hat erschallen lassen, diese Stimme, welche die Feinde der Religion nicht zu fürchten vorgeben, die ihnen aber doch Furcht einflößt, diese Stimme, welche noch heutzutage die ganze Welt erschüttert und die immerhin im Stande ist, wenn auch nicht in einem Augenblicke alle Uebel zu tilgen, doch die Gerechten zu trösten und zu stärken und den verirrten Menschen den Weeg zu zeigen, der sie in den Schooß ihrer mitleidsvollen Mutter zurückführen wird. — Daß ich nun mit Freimüthigkeit und Offenheit mein Thema abgehandelt, wird Sie, meine theuersten Collegen, und Sie alle, verehrteste Zuhörer, nicht Wunder nehmen; denn Sie wissen wohl, daß ein Mann, den die Last von siebenundachtzig Jahren niederbeugt, und der nahe daran ist, sich zu Grabe zu legen, taub seyn kann und soll für den ängstlichen Rath, den ihm die allzu rücksichtsvolle menschliche Klugheit geben könnte!“

Teutschland.

München, 19. Sept. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Albrecht von Oesterreich wird im Laufe des Herbstes in München eintreffen und einen Theil des Winters hier zubringen. (A.Z.)

Berlin, 19. Sept. Der Kaiser von Rußland ist nach Warschau, der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar sind nach Weimar, der Herzog von Leuchtenberg ist nach Stettin, und der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden sind nach Stockholm von hier abgereist. Der Hof weilt nun mit seinem nur noch kleinen Kreise von einigen Gästen, nämlich mit dem Prinzen und der Prinzessin Johann von Sachsen und dem Prinzen Karl von Bayern, in Sanssouci. Der Prinz Karl von Bayern dürfte wohl noch so lange unserem Hofe seine Gegenwart schenken, bis der Höchstdenselben begleitende Officier, der Kürassier-Obrist v. Parceval, welcher sich hier durch einen Sturz beim Manöver nicht unbedeutend beschädigt hatte, gänzlich wieder hergestellt ist. (W.Z.)

Hannover, 15. Sept. Wie man nunmehr erfährt, ist in der Breusing'schen Untersuchungssache das Straf-Erkenntniß der hiesigen Justiz-Canzlei vom Oberappellationsgerichte nicht aufgehoben worden, weil letzteres in der vom Deputirten Breusing gegen die Räthe des Königs begangenen Beleidigung — indem er jene bekanntlich unwahrer Weise einer Verletzung ihrer Dienstpflicht beschuldigt und sie leichtsinnig und gewissenlos genannt hatte — keine Beleidigung gefunden hat, sondern allein aus dem, selbst bei der früheren Freisprechung vom Stadtgerichte hierselbst nicht statuirten Grunde, daß gegen ein ständisches Mitglied wegen beleidigender oder verläumderischer Aeußerungen in den Sitzungen der Kammern keine Criminal-Untersuchung zulässig sey. Ob dieses Erkenntniß in Kraft treten werde, steht noch dahin, weil dasselbe keineswegs in letzter Instanz gefällt ist, sondern dagegen noch das Rechtsmittel der Revision an einen Urtheils-Senat des Oberappellationsgerichts verfolgt werden kann. (H. C.)

Hamburg, 19. Sept. Unsere Blätter bringen Nachrichten aus Itzehoe, wornach in Folge der Verurtheilung eines Dragoners wegen eines Insubordinations-Vergehens zu 20tägigem Arreste, welchen er in Glückstadt erstehen sollte, sich die Kameraden des Verurtheilten der Abführung gewaltthätig widersetzt, und mit Hülfe des Pöbels denselben der Wache, welche ihn abführen sollte und nur 2 Mann stark war, entrissen haben. Da der Pöbel forttumultuirte, so wurde er zuletzt von den Dragonern selbst auseinander getrieben. Es bildete sich seitdem in Itzehoe eine Bürgerbewaffnung zur Aufrechthaltung der Ruhe, nachdem das Drägonerregiment zu den Herbstübungen ausmarschirt war.

Karlsruhe, 17. Sept. Vorgestern ist Hrn. v. Haber das Urtheil des rastadter Hofgerichts vom hiesigen Stadtamte mitgetheilt worden. Es spricht denselben durchaus frei, verfügt, daß dessen Zimmer und Papiere entsiegelt werden müssen, in denen gleichfalls Nichts gefunden wurde, was irgend einen Schatten auf ihn hätte werfen können. Man hatte ihm nicht erlaubt, seinen Anwalt, den Abg. Sander, zu sehen. Man hat alle Papiere Haber's, bis in's Jahr 1830, die doch unmöglich mit der Göser'schen Duellangelegenheit in Verbindung

stehen können, durchsucht, und die Militär-, nicht die Civilbehörde ist es gewesen, welche dieses vornahm. Der Anwalt Sander will das nicht auf sich beruhen lassen, und Haber ist weit entfernt, im Bewußtseyn seines guten Rechtes, irgend einer weiteren Untersuchung auszuweichen. Die Gesandten, welche gleichfalls ihr Eigenthum bedroht sahen, haben nicht unterlassen, geeignete Vorstellungen am geeigneten Orte zu machen. Die Geschichte ist nun aber in der Untersuchung, und der badische Richterstand ist gewohnt, seine Pflichten ohne Rücksicht der Person zu erfüllen. Er hat nun die Aufgabe, den sehr offen daliegenden Fäden nachzuspüren, aus welchen das scheußliche Gewebe gewoben wurde; er wird herauszustellen haben, Wer dem Pöbel die Worte in den Mund legte: Für Badens Ehre gegen ꝛc.; er wird untersuchen, wer in den Bierhäusern frei Bier geben ließ, wer schlechte Dirnen bezahlte, daß sie Steine herbeitrugen. Daß in der Kammer die Sache zur Frage und zur Sprache kommen wird, weiß man schon mit Bestimmtheit. Deputirte von allen politischen Meinungsverschiedenheiten sind einstimmig darüber, daß solche Vorgänge nicht leicht genommen werden dürfen, daß nicht eine Handvoll Menschen, um Privat- oder Standesrache zu nehmen, Tumult und Aufruhr erregen dürfen.

Unter den Bürgern ist die Entrüstung auch darüber allgemein, daß ein Bürger, Namens D., ein Titular-Oeconomierath, mit den Pöbelbanden am Werke der Zerstörung arbeitete. Er wurde erst gefänglich eingezogen, dann gegen Caution von 10,000 Gulden freigelassen, und wird ohne Zweifel den im Haber'schen Hause angerichteten Schaden zu ersetzen haben; er hat also die Befriedigung einer persönlichen Rache gegen das Banquierhaus doppelt zu büßen, mit allgemeiner Verachtung und schwerem Gelde. Das Haber'sche Haus erhält täglich Beileidsbesuche von rechtlichen Leuten in großer Menge. Man sucht es von dem Plane abzubringen, Baden zu verlassen. Es steht aber, wie bestimmt versichert wird, ganz fest, daß es aus Karlsruhe und aus dem Großherzogthume fortzieht, weil es sein eigenes und das fremde, ihm anvertraute Eigenthum nicht für geschützt genug hält. Für das Land ist es ein großer Schlag, wenn dieses reiche Haus fortgeht, das seine großen Mittel nicht, wie mancher Banquier, allein im Staatspapierhandel verwandte, sondern hauptsächlich der Industrie, dem Gewerbsmanne unter die Arme griff, und jedem rechtlichen Geschäftsmanne gerne Credit eröffnete. So muß nun der Mittelstand büßen, was der Pöbel aller Conditionen verschuldet. Man sagt auch, Habers wollten, bevor sie das Land verlassen, eine Denkschrift veröffentlichen, in welcher sie durch Briefe und andere Documente nachweisen, was sie unter sehr kritischen Umständen für manche Personen gethan, und wie sie stets uneigennützig und willfährig mit ihrem Gelde das Gute gefördert, auch die badische Gewerbsamkeit im weitesten Umfange, mit erheblichem Schaden für ihre Casse, gern unterstützt haben. Viele Karlsruher Bürger haben in einer Versammlung sich darüber besprochen, ob es nicht zweckmäßig sey, eine Bürgergarde zu errichten. Man hat an den auswärtigen Höfen dieser Sache große Aufmerksamkeit geschenkt; denn es kann den Regierungen doch unmöglich gleichgültig seyn, ob Straßentumulte sich öfter begeben. (Köln. Z.)

Freiburg, 20. Sept. Gestern ist die höchstlandesherrliche Genehmigung der erzbischöflichen Ernennung des geistlichen Rathes und Ehrendomcapitulars an der Metropolitankirche dahier, sowie auch Professors an der hiesigen Hochschule, Dr. Staudenmaier, zum Domcapitular eingelangt.

Darmstadt, 21. Sept. Einer eben erlassenen Staatsregierungs-Verordnung zufolge sollen künftighin mit den Unterrichtsanstalten zugleich Anstalten für körperliche Uebungen verbunden werden.

Nachdem die Unterhandlungen mit Kurhessen und Frankfurt wegen Führung der Eisenbahn durch Oberhessen — hauptsächlich darum, weil diese beiden Nachbarstaaten sich wegen des Antheils an den Kosten des Werkes nicht einigen konnten, zu keinem Resultate geführt haben, so denkt jetzt, wie man hört, Frankfurt daran, auch auf anderem Wege eine Eisenbahnverbindung mit dem Norden herbeizuführen, durch Aufsuchung einer Eisenbahn, welche aus Bayern nach dem Norden führe.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Sept. Die Berichte aus Carmarthenshire lauten immer beunruhigender. Während in Irland mitunter die Pächter grausam von Haus und Hof vertrieben werden, trifft jetzt in Wales die Gutsbesitzer dieß Loos, und mehrere angesehene Familien derselben sind in der letzten Zeit durch die nächtlichen Brandlegungen und Zerstörungen der Rebeccaiten gezwungen worden, sich nach England zu flüchten, weil sie auf ihren Gütern des Lebens nicht mehr sicher sind. Das zahlreiche Militär, welches jetzt in Wales und besonders in Llanelly, Swansea, Carmarthen liegt, ist ganz außer Stande, die Excesse der mit den Oertlichkeiten vertrauten Rebeccaiten zu verhindern; es wird durch fruchtlose Märsche ermüdet, und kaum ist eine Truppenabtheilung in ihre Casernen zurückgekehrt, so stehen in dieser oder jener Richtung Scheunen und Heuschober in Brand. In der Nacht vom 13. Sept. wurden drei Zollstätten bei Llangodoue von 300 berittenen Rebeccaiten überfallen und gänzlich zerstört. Gleiches Schicksal hatte in der nämlichen Nacht die Zollstätte von Pontardulais, wo neulich das Gefecht mit der Polizei vorfiel. — In Swansea selbst kam es am 13. abends zu einem Handgemenge zwischen der Polizei und dem Militär, dem die Wache der Caserne nur mit Mühe Einhalt that. Sobald die Sache bekannt ward, nahm der Pöbel Partei für die Soldaten und rottete sich, 7—800 Köpfe stark, vor dem Stationshause der Polizei zusammen. Der Mayor mußte die Aufruhracte verlesen und den Pöbel durch die bei dem Streite unbetheiligte Hälfte der Truppen zerstreuen lassen. — Die Verhöre der Zeugen gegen Rebecca (John Huges) und der beiden mit ihm zugleich festgenommenen Rebeccaiten wurden am 13. zu Swansea geschlossen; alle drei wurden den Assisen überwiesen, letztere beide jedoch bloß wegen des Vergehens der Zerstörung einer Zollstätte, der Niederreißung eines Wohnhauses und meuterischer Zusammenrottung. Gegen John Huges lautet die Klage außerdem dahin, daß er auf Capitän Napier in der Absicht, ihn zu ermorden, ein Pistol abgefeuert habe. Der Anwalt der Angeklagten ersuchte den Gerichtshof, dieselben gegen Bürgschaft frei zu lassen. Lord Stuart als Vorsitzender erklärte, daß für Huges wegen der Schwere seiner Vergehen keine Bürgschaftsleistung gestattet werden könne und derselbe im Gefängniß bleiben müsse.

Vater Mathew war am 14. und 15. zu Liverpool mit bestem Erfolge thätig, indem mehrere tausend Personen das Gelübde ablegten. Er äußerte, daß ihm mitgetheilt worden sey, viele Arbeiter ꝛc., welche bei seinem früheren Besuche das Gelübde geleistet hätten, würden von ihren Brodherren zum Genusse geistiger Getränke gezwungen; er könne jedoch an Ausübung solcher Tyrannei kaum glauben, da der Brodherr bloß die bedungene Arbeit zu fordern, nicht aber seine Leute zur Unenthaltsamkeit zu nöthigen berechtigt sey. Vater Mathew trat noch am 15. seine Rückkehr nach Dublin an, wo er am anderen Tage wohlbehalten eintraf.

In Irland nimmt seit ein Paar Wochen unter dem Landvolke die Gewohnheit überhand, das wegen Nichtbezahlung der Pachtzinse auf dem Felde mit Beschlag belegte Getreide abzumähen und fortzuschaffen. Eine Menge solcher Fälle sind bereits, hie und da im Gefolge von Thätlichkeiten gegen die Feldhüter und Polizeimannschaft, vorgekommen. Die Bauern erscheinen bei diesen nächtlichen Unternehmungen in bedeutender Zahl und meistens bewaffnet mit Wägen, auf welche sie das Getreide laden. Die Hüter müssen, mit gewissem Tode bedroht, diese irländischen Rebeccaiten gewähren lassen, die sich nach vollbrachter That mit ihren Kornvorräthen sofort zurückziehen und zerstreuen. Man beabsichtigt umfassende militärische Maßregeln, welche jedoch leicht zu ernstlichen und blutigen Auftritten führen könnten.

Digitized by Google

Mannigfaltiges.

In öffentlichen Blättern las man vor einigen Tagen einen vom Rheine datirten Artikel, wornach ein Geistlicher, der auf dem Dampfboote wider den Stiefel eines Prinzen angestoßen habe, um deßwillen vom Schiffe ausgesetzt worden sey, weil er sich nur bei der Durchlaucht entschuldigt, und nicht, wie Letztere verlangt, dieselbe um Verzeihung gebeten habe. Aus zuverläßiger Quelle ist man in den Stand gesetzt, zur Berichtigung dieser Angaben Folgendes zu veröffentlichen. Auf dem Dampfboote „Leopold“ der kölnischen Gesellschaft stieß ein Candidat der evangelischen Theologie, während er auf dem Verdeck spazieren ging, ziemlich unsanft wider den Prinzen S. an, und als Letzterer durch einen Ausruf: „Nun!“ oder der Art sein Befremden darüber zu erkennen gab, sah ihn der Candidat, statt sich zu entschuldigen, nur trotzig ins Gesicht an, worauf sich der Prinz, ohne etwas Weiteres zu sagen, in die große Cajüte begab. Der Candidat folgte ihm hierhin, obschon er nur auf den dritten Platz eingeschrieben war, und wiederholte das Manöver, daß er den Prinzen ins Gesicht anstarrte, wodurch denn Letzterer veranlaßt wurde, sich solches zu verbitten, mit dem Bemerken, er habe vorher, als ihn der Candidat gestoßen, ohne sich nur zu entschuldigen, dazu geschwiegen, indem er der Meinung gewesen, es sey solches aus Mangel an Lebensart geschehen, er müsse aber jetzt sehr bitten, ihn in Ruhe zu lassen. Der Candidat ging nun weg in die Vorcajüte, wo sich die Bedienten des Prinzen befanden, und fing mit diesen Händel an, so daß es Scandal auf dem Schiffe gab, wodurch die Bedienten sich genöthigt sahen, das Einschreiten des Conducteurs nachzusuchen. Als nun dieser erschien, und von den übrigen Passagieren die Bestätigung erhielt, daß der Candidat der Unruhestifter sey, verwies er demselben Solches mit dem Bemerken, daß er ihn sonst aussetzen müsse; in Folge worau denn der sogenannte Geistliche erwiederte; er beabsichtige ohnehin in Oppenheim auszusteigen. Was denn auch geschah.

Der verstorbene Advocat v. Baß zu München hat als Universal-Erbin seines Vermögens die Advocaten-Wittwen- und Waisencasse eingesetzt, welche dadurch eine Erbschaft von beiläufig 200,000 Gulden machte. Da ist das Sprüchwort eingetroffen: „Wo die Noth am Größten, ist die Hülfe am Nächsten.“ (Z.OPZ.)

Am 19. d. machte der k. Landrichter Engelbach in der Vorstadt Au zu München in einem Anfall von Schwermuth seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. Es ist zuverläßig, daß durchaus nicht Dienstesverhältnisse den im Leben geachteten Mann zu diesem verzweifelten Schritte gebracht haben. (Augsb. Bl.)

Sowie vor der Ernte dieses Jahres sehr viel Getreide aus den Niederlanden den Rhein herauf gelangte, was hier zur Herabdrückung der hohen Fruchtpreise beitrug, so treffen jetzt auf den Rhein-Dampfbooten aus Holland fortwährend bedeutende Transporte des schönsten Rindviehes in Rheinpreußen und Rheinhessen ein, was dort die Besorgniß, es möchten die Fleischpreise noch höher steigen, beseitigt hat.

[784 b 2] **Edictalcitation.**

Gegen die Nachlaßmasse des Benedict Joseph Cammer dahier, früher großherzogl. hessischen Kanzlei-Inspectors, ist der Concurs erkannt, und wird wegen Unbedeutenheit der Masse einziger Edictstag zu Anbringung und Nachweis der Forderungen und Vorzugsrechte, zu Vernehmlassung und den Schlußhandlungen auf

Donnerstag den 28ten September l. J.

dahier, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von gegenwärtiger Concursmasse, anberaumt.

Obernburg den 26ten August 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Spahn.

[793 b 2] **Edictalladung.**

Gegen Barthel Schreck von Unteralterbuch ist der Concurs rechtskräftig erkannt. Es wird daher einziger Edictstag zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und deren Vorzugsrechte, zu den Einreden und den beiderseitigen Schlußhandlungen auf

Donnerstag den 28ten September l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse, dahier anberaumt.

Klingenberg den 5ten September 1843.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[793 a 2] **Bekanntmachung.**

Alle Forderungen gegen die Verlassenschaft der Dorothea Hafenstab, Wittwe von Rothenbuch, sind

Freitag den 6ten October d. J. morgens 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse, dahier anzumelden.

Rothenbuch den 5ten September 1843.

Königliches Landgericht.

Haus, Verweser.

[791 a 2] Samstag den 30ten dieses Monats nachmittags 3 Uhr werden im Forsthause des Schmerlenbacher Waldes

4 Klafter Buchenscheitholz I. Qualität,
5½ „ „ II. „
2⅞ „ „ III. „
½ „ Eichenscheitholz II. „
½ „ Kiefernscheitholz II. „
141 buchene Wellen, und
25 eichene „
1000 kiefere „

öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und kann das Holz, welches numerirt, und an dem Forsthause aufgerakt ist, jederzeit eingesehen werden.

Aschaffenburg den 22ten September 1843.

Königliche Seminarfonds-Rezeptur.

M. W. Chandelle.

[795 a 3] **Main = Dampfschifffahrt.**

Fahrbestimmungen für die Dampfboote Ludwig und Maximilian, welche unterm 22ten, 24ten, 26ten, 28ten und 30ten September, am 2ten, 4ten, 6ten October u. s. w. von Würzburg nach Aschaffenburg, und von da, des anderen Tages, mit Uebernachtung in Wertheim nach Würzburg zurückfahren.

Der Verein wird durch eine tägliche Localfahrt zwischen Aschaffenburg und Frankfurt die Correspondenz, d. h. des anderen Tages die Weiterbeförderung und Abfuhr der directe Reisenden unterhalten.

Die Abfahrt von Würzburg ist früh 5½ Uhr, die Abfahrt von Aschaffenburg früh 6 Uhr nach Wertheim.

Das Local-Boot täglich früh 7 Uhr von Aschaffenburg und den Zwischenstationen nach Frankfurt.

Die Rückfahrt desselben mittags 12 Uhr von Frankfurt nach Aschaffenburg.

Dies bringt einem reisenden Publicum hiemit zur Nachricht

Aschaffenburg den 22ten September 1843.

Der Agent
Hospes.

Billets können am Tage zuvor und früh 5 Uhr jeden Morgen gelöst werden.

Ausverkauf unter dem Fabrikpreise.

Durch die Allerhöchste Gnade Sr. Maj. des Königs im Staatsdienste angestellt, beabsichtigt der Unterzeichnete, wegen Abzugs von hier, sein Waarenlager in kürzester Zeit zu verkaufen; daher alle Seiden-, Wollen-, Baumwollen-, Leinen- und kurzen Waaren von heute an unter dem Fabrikpreise abgegeben werden.

Aschaffenburg den 22ten September 1843.

Stephan Kaden,

[796 a 12] Firma: Stephan Mancini.

---

[797] Meinen Freunden, von denen persönlich Abschied zu nehmen mir nicht vergönnt ist, sage ich bei meinem bevorstehenden Abzuge nach Orb ein herzliches Lebewohl, und empfehle mich ihrer ferneren Freundschaft. Denjenigen, die mich noch zu sprechen wünschen, widme ich die Nachricht, daß mein Aufenthalt dahier in den ersten Tagen des Octobers enden wird.

Euerdorf den 20ten September 1843.

Dr. Fuchs.

[798 a 2] Bei Wilhelmine Petermann, neben dem bayerischen Hofe, ist die Wohnung über einer Stiege, bestehend aus vier heizbaren Zimmern, einer Küche nebst Küchenzimmer und Commodität, dann einer Speicherkammer, nebst Antheil am Keller, einem Holzplatze, und einer gemeinschaftlichen Waschküche, vom 1ten October an zu vermiethen.

Deßgleichen ist der dritte Stock von gleichem Raume stündlich zu vermiethen.

In dem ehemaligen Herbert'schen Hause im Entenpfuhl ist ein schönes Quartier, bestehend aus 3 Zimmern, worunter 2 heizbare, nebst Küche, Platz im Keller, Speicher, Waschküche und Brunnen, stündlich zu vermiethen.

---

[799] Bei dem Unterzeichneten kann ein Scribent Beschäftigung finden.

Advocat v. Wächter.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 229 — 25. September 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Sept. In der Wochenversammlung des dubliner Repealvereins, welcher der Agitator wegen Abwesenheit nicht beiwohnen konnte, kündigte Hr. Connor, der Hauptvertreter einer Fixirung des Pachtes, trotz vielen Abrathens an, daß er in der nächsten Versammlung einen Beschluß beantragen werde, welcher lauten solle: „So lange wir Repealer nicht unser nationales Recht der Selbstgesetzgebung durch den Besitz unseres eigenen Parlaments zurückerlangen, und so lange nicht für den Pachter eine Abschätzung und Fixirung des Pachtes erwirkt wird, werden wir keine Pachtgelder, Zehnten, Armensteuern oder irgend sonstige mit dem Landbesitze verknüpfte Abgaben bezahlen. Hr. Connor erklärte, daß er ein Feind der Unterdrückung sey, und wollte weiter reden, als ihn John O'Connell durch die Aufforderung unterbrach, daß er seinen angekündigten Beschluß zurücknehmen möge, weil derselbe durchaus gesetzwidrig sey, und dessen Annahme den Verein der gesetzlichen Abndung aussetzen würde. Connor verweigerte, auf Beantragung seines Beschlusses zu verzichten, und betheuerte, daß er keinen Pacht und keine Steuern zahlen werde, solang das irländische Parlament nicht hergestellt sey. J. O'Connell forderte Connor abermals auf, von seinem Beschlusse abzustehen, dessen Annahme die Repealsache nur gefährden könne. Der Verein müsse den Gesetzen gehorchen und habe bisher jeden Conflict mit demselben vermieden, was er auch ferner thun werde. (Lauter Beifall.) Auch der Vorsitzende drang in Connor, seine Motion fahren zu lassen; da er aber auf Einbringung derselben beharrte, so schlug J. O'Connell mehrere Beschlüsse vor, die der Verein einmüthig genehmigte, und durch welche der von Connor angekündigte Vorschlag zur Nichtzahlung der Pachtzinse, Zehnten ꝛc. als höchst gesetzwidrig und geeignet, im ganzen Lande strafbare Gewaltthat und Auflehnung hervorzurufen, entschieden und mit Entrüstung zurückgewiesen und zugleich erklärt ward, daß solche Anträge und Lehren nur von Narren oder von Verräthern an der glorreichen Repealsache ausgehen könnte.

Espartero wohnte am 18. d. zu Woolwich einer, wie es scheint, ihm zu Ehren veranstalteten Truppenrevue bei, und man zeigte ihm dann das dortige Riesenarsenal, in welchem der Anblick von 28,000 Canonen und mehr als 4 Millionen Kugeln und Bomben das höchste Erstaunen des Ex-Siegesherzogs erregte.

Spanien.

Die provisorische Regierung zu Madrid hat ein Manifest erlassen, um in den Augen der Nation ihr Verfahren zu rechtfertigen den Anklagen und Absichten der Junta von Barcelona gegenüber. Sie ist der Ansicht, daß sie kraft des ihr zu Theil gewordenen Vertrauens der Nation an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten getreten sey. Sie sollte das Programm des Ministeriums Lopez vom 9. May verwirklichen; dieses Programm, ursprünglich und im Princip der Regierung eigenes Werk, wurde zum wahren Mandat (zugleich Auftrag und Vollmacht), und die Regierung hat, wie das Geschehene beweise, dieses Mandat erfüllt. Sie hat, indem sie Versöhnung und Vereinigung der Parteien proclamirte, keine Concession d. h. Annäherung zu den Christinos beabsichtigt. Die Partei der Exaltirten, deutet das Manifest an, habe nicht redlich gehandelt, indem sie die Dienste der Narvaez und Concha angenommen habe zur Ausführung eines Unternehmens, welches sie scheitern zu lassen schon im voraus entschlossen gewesen sey, und jetzt dieselben compromittire. Die Frage von der Centraljunta — wird im Manifeste weiter gesagt — ist durch die überragende Stimmenmehrheit der Provinzen dahin entschieden worden, daß sie den Ansichten der Majorität widerstrebe. Die provisorische Regierung hat daher dem Ausspruche der Mehrheit gehuldigt; indem sie sonach durch die Majorität der Nation regiert, hat die Volkssouveränität ihre Verwirklichung erhalten. Da von den Gegnern eingewendet wird, ein Mitglied der Regierung (Serrano) habe der Junta zu Barcelona die Bildung einer Centraljunta versprochen, so wird entgegnet, daß seine Collegen diese Verbindlichkeit nicht mit übernommen haben. Die Regierung entschuldigt die verschiedenen, von ihr ausgegangenen constitutionswidrigen Anordnungen durch das eiserne Gesetz der Nothwendigkeit, über deren Grenzen sie nicht hinausgegangen sey; das Ministerium bleibe verantwortlich für diese Maaßregeln und werde sie bei den Cortes zu rechtfertigen wissen. Keine verderbliche Reaction habe stattgefunden; die persönliche Sicherheit und die vollkommenste Preßfreiheit seyen geachtet, die Cortes seyen in der kürzesten Frist einberufen, und der Tag sey nahe, an welchem die gewählten Stellvertreter des Volkes die gegenwärtige Unregelmäßigkeit in eine normale Lage umwandeln werden. Die Regierung protestirt gegen die Anklage, sie suche eine fremde Intervention und zeige sich auswärtigem (Frankreichs) Einflusse unterwürfig, und fordert am Schlusse die Nation auf, zu beurtheilen, ob die Sache Derjenigen, welche ihre Unzufriedenheit auf Waffengewalt stützen — der Insurgenten von Barcelona — eine gerechte Nationalsache sey. — Gegen diese Ansichten der Regierung wird unter anderen eingewendet: es sey von ihr unrecht, die von Espartero aufgelösten Cortes nicht einberufen, sondern ganz neue Wahlen angeordnet zu haben; wenn Serrano eine Centraljunta allein versprochen hat und seine Collegen sich nicht durch sein Versprechen gebunden erachten, so durfte er nicht im Cabinette bleiben; die Einholung der Stimmen aus den Provinzen über die Frage der Centraljunta sey nicht in geregelter Weise geschehen. — Das Manifest soll in Madrid nicht mit besonderem Beifall aufgenommen worden seyn, und wird schwerlich in der aufrührerischen Provinz eine günstige Wirkung äußern. In dieser Voraussicht wurden von der Regierung energische Maaßregeln gegen die Insurrection in Catalonien und zugleich beschlossen, im Falle in Madrid Unruhen ausbrechen sollten, die Hauptstadt in Belagerungsstand zu erklären und ein permanentes Kriegsgericht zur Bestrafung der Empörer anzuordnen.

Nach Berichten aus Madrid vom 16. Sept. hat der Kriegsminister Serrano verordnet, der Brigadier Amettler, der zu den Insurgenten von Barcelona übergegangen, solle, sobald er gefangen genommen werde, nach der äußersten Strenge der Kriegsgesetze gegen Verräther an der Regierung und an der Fahne des Vaterlandes gerichtet werden. — Amettler hat aus Mataro vom 13. Sept. ein Bulletin an die Junta gerichtet, worin er den Enthusiasmus rühmt, mit welchem er allenthalben aufgenommen werde.

In Barcelona scheint es endlich bald zu einem entscheidenden Kampfe kommen zu sollen. Weder der General Aballe, noch Prats hatten es gewagt, irgend Etwas gegen die durch Amettlers Ausmarsch von allen Truppen entblößte Stadt und das Fort Atarazanas zu unternehmen. Prim stand, wie es

scheint, einer hinlänglichen Truppenmacht entbehrend, unthätig in Gracia, und bot daher dem General Araoz seine Entlassung an, wenn er ihm keine Truppenverstärkung zusenden würde. So gedrängt, hat der Letztere Jenem endlich 2000 Mann zugehen lassen, und Prim, der jetzt 4000 Mann hat und noch andere Verstärkungen erwartet, will am 18. Sept. den Insurgentengeneral Amettler angreifen.

Die Junta von Barcelona hat folgendes Decret erlassen: „Da die Zahl der Officiere und Unterofficiere, welche der Junta ihre Dienste angeboten haben, sehr groß ist, so soll aus den Officieren und Unterofficieren, die der Junta ihre Dienste anbieten, ein „heiliges Corps" gebildet werden."" Ein anderes Decret der Junta erklärt, die Provinz Barcelona adoptire die Waisen und Wittwen Derer, welche bei der Vertheidigung des Banners der Freiheit umkommen, als ihre Kinder und werde für deren Unterhalt Sorge tragen.

B e l g i e n.

Die Königin von England hat sich am 20. d. zu Antwerpen nach England eingeschifft.

U n g a r n.

Von der ungarischen Gränze, 18. Sept. Die Debatten der Magnatentafel in Betreff der neueren Religionsbeschwerden haben eine für die Ständetafel nicht sonderlich günstige Wendung genommen. Es wurde nämlich beschlossen, die bereits geschlossenen Reverse fortbestehen zu lassen; der Uebertritt von dem katholischen zum protestantischen Glaubensbekenntnisse soll nur nach Beachtung gewisser Solennitäten gestattet werden; der geschiedene protestantische Theil soll sich nicht wieder verehelichen dürfen; die Einbürgerung der Protestanten in Kroatien soll als dem Municipalstatut dieses Landes widersprechend, nicht ohne dessen Zustimmung statthaben; die gewünschte, vollkommene Gleichheit und Reciprocität der christlichen Glaubensbekenntnisse wird verworfen, weil sie nichts ist, als ein allgemeiner, unbestimmter Begriff, woraus die verschiedenartigsten Folgerungen abgeleitet werden könnten. — Bemerkenswerth war der Umstand, daß am Schlusse dieser Debatten, welche mit großer Lebhaftigkeit geführt wurden, und häufiges Einschreiten des Palatins nothwendig machten, um die erforderliche Ruhe und Mäßigung in der Versammlung wieder herzustellen, Graf Keglevich, der Oberschatzmeister des Königreichs, den Antrag stellte, man solle in das rücksichtlich der Religionsangelegenheiten abzufassende, an die Ständetafel zu richtende Nenuntium, darüber, daß die Stände ein ungegründetes Mißtrauen gegen die katholische Geistlichkeit, als werde selbe die betreffenden Gesetze böslich umgehen, in ihrem Nuntium ausgesprochen hätte, einen glimpflichen, jedoch angemessenen Tadel einschalten, weil dadurch der erste Stand des Königreichs eben so vermessen als unwürdig verunglimpft werde. Darüber entstand nun eine gewaltige Debatte, die zu vielen Persönlichkeiten führte. Einige Magnaten vonder Opposition gaben den Ständen sogleich Recht, und citirten einzelne Fälle, welche den von der Ständetafel ausgesprochenen Vorwurf rechtfertigen sollte. Als die Verwirrung ziemlich hoch gestiegen war, nahm der Erzherzog Palatin das Wort, und erklärte den Argwohn der Stände als eben so grundlos wie ungerecht. Ueberhaupt sey die Art und Weise der wechselseitigen Notification, welche sich die Stände bisher angeeignet hätten, durchaus unstatthaft. Ihre Nuntien wären voll von Ausfällen, im Anfange, in der Mitte, und am Schlusse. Die Würde der Gesetzgebung selbst erfordere es, ein so unparlamentarisches Benehmen zu rügen, und ihnen selbst werde bei näherer Ueberlegung eine würdige und freundschaftliche Zurechtweisung nicht unwillkommen seyn. Er gab hierauf dem Secretär den Befehl, das Nenuntium in diesem Geiste zu verfassen, und hob die Sitzung auf, ohne mehrere Redner, die noch bereit standen, zu berücksichtigen. (N.C.)

Die furchtbare Feuersbrunst in Stuhlweißenburg, durch welche die ganze Raizen- und Brandstadt ein Raub der Flammen wurde, soll durch Brandlegung entstanden seyn; bereits hat man mehrere Verdächtige eingezogen. Gegen dreihundert Familien sind in der äußersten Noth, einige sogar von allen Kleidern entblößt. Ein junger Geistlicher, der edelmüthig zwei Kinder gerettet, wurde von einem einstürzenden Hause erschlagen.

S c h w e i z.

Appenzell J. Rh. Am Festtage von Mariä-Geburt drohte Pfarrer Weishaupt von Brüllisau am Schlusse seiner Predigt, daß, wenn Jemand am heutigen Tage emde, er auf solchen schießen werde. Einer seiner Nachbarn, Namens Fuchs, that es dennoch. Der Pfarrer, ihn erblickend, griff sogleich nach seiner Flinte und schoß wirklich dem Fuchs 20 Schrotkörner in Schenkel und Fuß. Ein zweites Pfarrkind, auf das er ebenfalls anlegen wollte, konnte noch entfliehen. Die Regierung wollte gegen den geistlichen Herrn einschreiten, die Brüllisauer aber, welche, wie es scheint, Freude an solchen Schießübungen haben, lassen es nicht geschehen. (Z.Z.)

T e u t s c h l a n d.

München, 23. Sept. Se. Maj. der König haben den bisherigen Erzieher Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert, geistlichen Rath Reindl, vom 1. Oct. l. Js. angefangen, zum Propst bei dem Collegiatstifte an der St. Cajetans-Hofkirche ernannt, und ihm zugleich die Stelle eines Hofkapellen-Directors und Ceremoniars des Hausordens vom heil. Hubert übertragen. (Reg.-Bl.)

Bamberg, 23. Sept. Es verbreitet sich heute die freudige Nachricht, daß an den k. Residenzinspector durch eigenhändiges Schreiben Sr. k. Hoh. des Kronprinzen der Befehl ergangen sey, bis zum 1. Dec. d. J. die Residenz zur Aufnahme der k. Herrschaften bereit zu halten. (Würzb. Z.)

Grätz, 19. Sept. Heute fand hier die feierliche Eröffnung der 21ten Versammlung teutscher Naturforscher und Aerzte im Beiseyn der höchsten Autoritäten des Landes statt. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann begrüßte die Versammlung mit folgenden Worten: „Meine Herren! Heute sehe ich Sie, nach der durch die letzte Versammlung zu Mainz getroffenen Wahl, hier in Grätz vereinigt, zum dritten Mal auf österreichischem Boden, in einem unserer Alpenländer, in der Hauptstadt der Steiermark. Freudig und herzlich begrüße ich Sie im Namen der Bewohner dieser Stadt und in meinem eigenen. Wenn wir Ihnen auch nicht alles Das bieten können, womit Kunst und Wissenschaft manch andere Stadt so reichlich geschmückt haben — denn unser Beginnen und Wirken ist noch zu neu — so bieten wir Ihnen doch Das, womit die Natur unsere Provinz so schön und freundlich ausgestattet hat, sowie unseren guten Willen und Eifer für die Beförderung der Wissenschaften und die aufrichtigen Herzen eines biederen Volkes. Vieles ist im Laufe der zwei verflossenen Decennien für das Gedeihen dieser Gesellschaft geschehen: das wichtigste Ergebniß ist der lebhaftere Verkehr und die innigere Vereinigung teutscher Gelehrten. Dadurch, daß man sich persönlich kennen lernte und besprach, fielen die Schranken, welche früher Teutschlands wissenschaftliche Vereinigung hinderten. Nur durch diese Zusammenkünfte konnte dieß bewirkt werden, darum glaube ich vor Allem des Gründers dieser Gesellschaft, Oken, welcher leider heute in unserer Mitte fehlt, gedenken zu müssen, überzeugt, daß Sie, meine Herren, gewiß mit mir die Gesinnung einer dankbaren Anerkennung theilen werden. Jetzt aber, wo man sich kennen gelernt, wo ein freundschaftliches Band Alle umschlingt, wo die Segnungen des Friedens Zeit und Mittel gönnen, um diese den Wissenschaften zu widmen, deren Gebiet sich täglich erweitert, jetzt dünkt mir, sey es an der Zeit, einen Schritt weiter zu gehen. Mir schiene es nämlich wünschenswerth, daß bei jeder Versammlung eine Uebersicht Dessen vorgelegt würde, was im Lauf des verflossenen Jahres in den einzelnen Zweigen der Naturwissenschaften geleistet wurde; denn bei der steten Erweiterung des Wissens wird es dem Einzelnen immer schwerer, selbst innerhalb der Grenzen seines eigenen Faches, dasselbe zu übersehen. Bei dieser Uebersicht würde es sich nicht um ein ängstliches Streben nach vollständiger Aufzählung aller Leistungen handeln, sondern um eine scharfsinnige Auffassung und sorgfältige Auswahl des Wichtigsten, damit daraus die Erkenntniß der Lücken sich ergebe, und

deutlich werde was am nöthigsten zu erforschen, zu bearbeiten und aufzulösen sey. Diese Aufgabe während der Versammlung zu lösen kann keine Rede seyn, dazu passen weder die Verhältnisse, in welchen man sich befindet, noch weniger die Kürze der Zeit, wohl aber wäre die Gelegenheit des Beisammenseyns so vieler kenntnißreicher, erfahrener, von regem Eifer beseelter Männer zu benützen, um die aus einer solchen vorliegenden Uebersicht sich deutlich ergebenden Mängel zur Sprache zu bringen, einen Blick auf unsere wissenschaftlichen Bedürfnisse zu werfen und über die Mittel zu berathen, welche zu deren Abhülfe erforderlich sind. Thätig zu seyn ist unsere Bestimmung, und zwar in jener nützlichen Weise, welche das Wissen in allen seinen Zweigen fördert und erweitert, zum Nutzen der Mitwelt und dem Weiterschreiten der Nachwelt den Weeg bahnend zum Ruhm des theueren Vaterlandes, das Sie mit Stolz die Seinen nennt. Gediegenheit im Denken, Klarheit im Auffassen der Gegenstände, Ernst, Gründlichkeit und Beharrlichkeit im Forschen, Wirken und Durchführen, dieß hat man uns Teutschen niemals abgesprochen. Dieß wollen wir auch stets bewahren und in herzlicher Eintracht Das, was Einzelnen unmöglich wäre, durch gemeinschaftliches Zusammenwirken zu erreichen trachten! Den Lohn unserer Bestrebungen finden wir in dem Bewußtseyn, nicht geruht zu haben, und in dem sicheren Dank unserer Nachkommen." (A.A.Z.)

Berlin, 20. Sept. Es heißt, daß der Generallieutenant v. Brauchitsch, Commandeur der Gardecavallerie, in Folge einiger Begegnisse mit dem General v. Wrangel bei dem so eben beendigten Cavalleriemanöver, um seinen Abschied nachgesucht habe.

Edgar Bauer hatte eine Broschüre über 20 Bogen geschrieben; sie ward noch während der Nacht confiscirt von der Polizei auf Antrag des Hofrathes Petiscus, welcher das Amt hat, über dergleichen Bücher zu entscheiden. Seitdem sind 6 Wochen vergangen, ohne daß Verfasser und Verleger etwas Weiteres hörten. Sie selbst hängen nun beim Obercensurgerichte an. Zugleich soll gegen den Verfasser ein Criminalproceß eingeleitet werden.—Da wir einmal der Censur erwähnt haben, können wir folgenden Beweis, wie sehr die österreichische Censur die Sittlichkeit zu wahren bemüht ist, nicht unerwähnt lassen. Der hier lebende Componist Jähns, ein Schüler C. M. v. Weber's und als Liedercomponist wohlbekannt, beabsichtigte, in Wien ein Liederheft herauszugeben, welches er einer hiesigen Gräfin gewidmet hatte. Er sandte nun dem Verleger das Manuscript mit dem Zeugniß der Gräfin ein, welches die Annahme der Dedication beglaubigte; doch das genügte nicht; er mußte, um das Imprimatur von der österreich. Censur zu erlangen, noch das von der berliner Polizei beglaubigte Attest seiner Gattin einsenden, daß sie gegen die Dedication und die Gräfin nichts einzuwenden habe. (Köln. Z.)

Koburg, 21. Sept. Die Besorgniß, als werde die Verweigerung der hiesigen Deputirtenwahl zu neuen Verwicklungen führen, ist durch die heute wirklich vollzogene Wahl in erwünschter Weise beseitigt. Es haben nämlich die Wahlmänner, obschon ihrem erneuerten Ansuchen in Betreff officieller Eröffnung des Wahlergebnisses durch den herzoglichen Commissär nicht entsprochen wurde, die Deputirtenwahl unter Rechtsvorbehalt vorgenommen, und zwar — wie sie zu Protocoll erklärten — weil sie Mittel gefunden hätten, das Wahlergebniß auch ohne Eröffnung des herzoglichen Commissärs kennen zu lernen. (A. A. Z.)

Karlsruhe, 23. Sept. Noch jeden Abend ist das Haber'sche Haus von starken Gendarmeriepatrouillen umgeben, und bedeutende Infanterie-Abtheilungen durchziehen die Straßen. Die Angabe, daß Moriz v. Haber zur katholischen Religion übergegangen sey, beruht auf einem Irrthum, denn derselbe gab bei den Verhören zu Protocoll, daß er sich zur mosaischen Religion bekenne; wahrscheinlich hat der Umstand, daß Hr. v. Haber den Christus-Orden trägt, zu obiger Vermuthung Veranlassung gegeben. Der Oberlieutenant v. Göler und seine Freunde urtheilten, daß man einem Juden keine Genugthuung zu geben brauche. (A.Ab.Z. u. Grenzb.)

Im Staate Pensylvanien gilt ein sehr verständiges Gesetz. Es verbietet den Zweikampf unbedingt; Wer sich aber dennoch duellirt, der wird als staatsgefährlicher Mensch, und weil er seine verschrobenen Begriffe von sogenannter Ehre zum Nachtheile seiner eigenen Familie und zu Schaden und Bekümmerniß der Angehörigen seines Gegners geltend macht, in's Irrenhaus gesperrt. So weit sind wir im alten Europa noch nicht, aber es scheint, als wären wir auf dem Weege dazu. In England hat sich vor einigen Monaten ein Verein gegen die Zweikämpfe gebildet, dem die angesehensten Männer beigetreten sind. Sie haben den Zweikampf für eine ungesetzliche, vernunftwidrige und unchristliche Handlung erklärt, die eines gebildeten Menschen unwürdig sey. — Als Mirabeau der Hofpartei gefährlich wurde, verbündete sich ein Halbhundert junger Edelleute, um den einflußreichen Redner aus der Welt zu schaffen. Die heldenmüthige Tafelrunde trank in den Schenken auf den Tod des verhaßten Gegners, und dann schickte sie ihm Herausforderungen in die Nationalversammlung. Mirabeau aber schilderte den Muth dieser ritterlichen Jünglinge der ganzen Versammlung und bemerkte laconisch: „Das wäre eine wohlfeile Art, mich um's Leben zu bringen; aber ein Mirabeau ist zehntausend solcher Junker werth, die man auf allen Straßen flaniren sieht." Und er fuhr fort, in der Versammlung zu wirken, und kein Mensch in der Welt, wenn er anders fünf Sinne hatte, verargt ihm, was er gesagt; man machte nur Witze über die tapferen Fünfzig. Nehmen wir nun O'Connell. In seiner Jugend ließ er sich zu einem Duell verleiten und erschoß seinen Gegner. Noch heute sagt er: wenn er auf sein Leben zurückblicke, so habe er sich nichts so schwer vorzuwerfen, als jene sündhafte Unvernunft, die er bis zu seinem Todestage bereuen werde. Er hat sich seitdem nicht mehr geschossen. Was wäre auch den Irländern, den Schwergedrückten, damit genutzt gewesen, wenn irgend ein unbedeutender Gesell, der sich eine künstliche Ehre einbildet, den großen Mann todtgeschossen oder erstochen hätte? Dutzende solcher Gesellen haben dem großen Irländer Herausforderungen zugeschickt, — er hat sie verachtet, hat lieber an seiner Lebensaufgabe rüstig weiter gearbeitet, hat die Erde mit dem Ruhme seines Namens erfüllt, wird in der Geschichte fortleben und kann es sich gefallen lassen, daß der Pöbel seiner Gegner den Mann, der das Gesetz und das Gebot der Religion höher stellt, als Willkühr und Unvernunft, den dicken irischen Bettler nennt. Diesen müßiggehenden Sinecuristen steht es wohl an, über einen Mann, der Ruhe und Vermögen der Sache seiner Nation opfert, so wegwerfend abzuurtheilen; denn Edelmuth wohnt nicht in ihrer Seele.

Heidelberg, 21. Sept. Auch unsere Stadt, wie kürzlich mehrere andere, ist gestern abend der Schauplatz unruhiger Auftritte geworden. Am Nachmittag war ein hiesiger Bürger, ein ausgezeichnet geschickter Schreinermeister, beerdigt worden. Der Geistliche soll sich in der Leichenrede über den Verstorbenen mit einer Strenge geäußert haben, welche unter der Versammlung eine unwillige Stimmung erregte. Am Abend zeigte sich ein lärmender Haufe vor dem Hause des Geistlichen in der Sandgasse, das tobende Geschrei ging in Thätlichkeiten über, die Fensterläden und Scheiben im Erdgeschosse wurden mit Steinen zertrümmert. Doch gelang es dem Polizeipersonal, die aufgeregte Menge vom Eindringen in das Haus abzuhalten, und der herbeigeeilte Amtsvorstand mit den Bürgermeistern bewirkte endlich die Zerstreuung des Auflaufes. Die Untersuchung hat heute begonnen. Der bedroht gewesene Geistliche hat die Stadt verlassen. Wie sehr dieser Vorfall in jeder Hinsicht zu beklagen, und die Rache gegen einen, jedenfalls im Gefühl seiner Berufspflicht handelnden, Geistlichen zu verdammen sey, darüber kann keine Meinungsverschiedenheit bestehen; doch ist glücklicher Weise keine Person beschädigt worden. — Vom 22. September Wider Erwarten zeigten sich gestern abend abermals zahlreiche lärmende Haufen in der Hauptstraße in der Gegend

der Sandgasse, die vorgestern der Schauplatz der Unordnung gewesen war. Diese Wiederholung des Auflaufs, ohne einen bestimmten Zweck, kann nur aus trotzigem Muthwillen erklärt werden. Die Ermahnungen des Polizeipersonals und der obrigkeitlichen Beamten blieben fruchtlos und wurden hie und da mit Hohn und Beleidigungen erwiedert. Da sogar Steinwürfe aus dem Gedränge kamen, so wurde militärische Hülfe bestellt. 200 Mann Infanterie aus Mannheim langten auf der Eisenbahn gegen Mitternacht an und rückten unter Trommelschlag in die Stadt, fanden jedoch die Straßen schon ganz geleert. Diesen Nachmittag fuhren sie wieder nach Mannheim zurück. Eine Verordnung des Oberamtes befiehlt, die Wirthshäuser schon um 10 Uhr zu schließen, verbietet das Zusammenstehen von Gruppen auf der Straße bei Nacht, verpflichtet die Dienstherrschaften, ihre Untergebenen zu Hause zu halten u. dgl. — Decan S. hat die vorgestrige Leichenrede im hiesigen Journal abdrucken lassen. Man findet in ihr zwar eine ernstliche Rüge des irreligiösen und genußsüchtigen Sinnes, der in einem Theile der Eidgenossen herrschend sey, aber nicht jene strengen Aeußerungen gegen den Verstorbenen insbesondere, die das Gerücht dem Sprecher in den Mund gelegt hatte. (Karlsr. Z.)

Der Schreinermeister hieß Fischer und war zugleich Bürgercavallerie-Rittmeister. Decan Sabel, der die Leichenrede hielt und überdieß ein Nachbar Fischers war, nahm aus der Trunksucht desselben Veranlassung, auf die Irreligiosität unserer Zeit und das sträfliche Leben des Mittelstandes in Heidelberg gewaltig loszudonnern, das er mit dem zu Sodom und Gomorra verglich. Namentlich soll er in anzüglicher Redeweise an die Versammlung sich gewendet und ihr gesagt haben, so wie der Verstorbene hier seyen die meisten unter ihnen, was schon ein Murren am Grabe erregte. (F. J.)

Der heutige Stand der Main-Neckar-Eisenbahn-Angelegenheit läßt kaum hoffen, daß noch in diesem Jahre die Erdarbeiten beginnen werden. Sollten dieselben aber, wie es wahrscheinlich ist, bis zum nächsten Frühjahre verschoben bleiben, so würde das Werk wohl nicht vor Ablauf von 1847 zu Stande gebracht werden. Die nächste Ursache des Verzuges scheint darin zu liegen, daß sich die bei dem Unternehmen betheiligten Regierungen noch nicht über den Bahnzug vereinbart haben. Zwar haben die von ihnen mit der Ausführung des Bahnbaues beauftragten Techniker schon vor längerer Zeit den Plan entworfen und eingereicht; derselbe hat jedoch bis heute noch nicht die Genehmigung der Regierungen erhalten. Die Streitfrage soll vornehmlich den Knotenpunct betreffen, von wo einerseits die nach Mannheim führende Zweigbahn ausgeht und andererseits die Hauptbahn nach Heidelberg geleitet wird, um daselbst auszumünden. Baden wünscht, daß die Hauptbahn auf geradestem Wege von Weinheim aus nach Mannheim geleitet werde, das ohnedieß schon durch einen Schienenweg mit Heidelberg verbunden ist. Der Erfüllung dieses Wunsches scheinen jedoch Rücksichten auf Handelsvortheile im Wege zu stehen, indem man annimmt, daß durch diesen Bahnzug dem Speditionsgeschäft zu Mainz und Frankfurt wesentliche Beeinträchtigungen erwachsen würden, die Mannheim zu Statten kämen. (S. M.)

Mannigfaltiges.

Die Stadt Bahia in Brasilien hat zu Anfang July's eine fürchterliche Katastrophe erlebt. Ein Theil (der schönere) dieser Stadt ist auf einer senkrechten Anhöhe erbaut, an deren Fuße der andere Theil, welcher die eigentliche Handelsstadt bildet, längs des Meeres sich ausdehnt. In Folge starker Regengüsse wurde der Boden des oberen Theiles gelockert, und am 9. July stürzte ein Theil der Anhöhe mit allen darauf befindlichen Häusern auf die untere Stadt herab, vergrub eine große Anzahl Kaufläden, zerstörte ganze Straßen, und erschlug eine Menge Einwohner, welche einen schrecklichen Tod fanden. Die Geistlichkeit der Kirchen Rio-Fundo und del Villar wurde unter den Ruinen dieser Kirchen begraben.

Aus Würzburg wird vom 23. d. gemeldet: „Zahlreiche, jedoch meistens nur unbedeutende Getreidefuhren besuchten unseren heutigen Fruchtmarkt. Der Weitzen hielt großentheils den Preis der vorhergegangenen Schranne, das Korn zeigte bei größerer Nachfrage eine geringe Preisrückgängerung, der Haber dagegen, in großer Menge vorhanden, sank zu 4 fl. 30 kr. pr. Schäffel herab." — Auch aus Mainz wird als Resultat des letzten Fruchtmarktes am 22. d. gemeldet, daß die Brodfrüchte im Preise nicht herabgehen wollen, und sich sogar bei einigen eine Neigung zum Steigen derselben kundgebe. Eine vorzügliche Preiserhöhung zeigte sich für Rubföhl, so daß man zu Mainz einige Tage lang 39 — 40 Rthr. per Ohm wegen der übernommenen starken Oktoberlieferungen zahlte. Es wird den Speculanten aber ein großer Schaden prophezeiht, da die Preise später wieder sinken müssen.

Seit einigen Tagen sind im Kunstvereine zu Würzburg mehrere architectonische Modelle von Anselm in Aschaffenburg zur Einsicht aufgestellt. Sie sind mit besonderer Reinheit und Schärfe ausgeführt, und zeugen sowohl vom Talente, wie von einem außergewöhnlichen Fleiße des Künstlers. (W. A.)

Dienstes-Nachricht.

Se. Maj. der König haben den Landrichter Ignaz Freihrn. v. Herling zu Berchtesgaden zum Appellationsgerichts-Rath in Aschaffenburg ernannt.

Der Bauconcurteur G. Beuschel zu Straubing ist zum Bezirks-Ingenieur in Schweinfurt ernannt worden.

Brodtaxe vom 26ten mit letztem September 1843.
Roggenbrod der Laib zu 3 Pfund b. G. 14 kr. — pf.
Von diesem Brod der Laib zu 2½ Pf. 7 kr. — pf.
Ein Wasserweck für 1 kr. 4 Loth 3 Q.
Desgleichen für 2 kr. 9 Loth 2½ Q.

Aschaffenburg am 25ten September 1843.

Der Stadtmagistrat.
Jr. Herrlein.
Micker, Stadtschrbr.

---

[800] Main-Dampfschifffahrt.

Die Abfahrt des Local-Bootes von Aschaffenburg nach Frankfurt ist statt früh 7 Uhr auf 6 Uhr festgesetzt.

Aschaffenburg am 25ten September 1843.

Der Agent
J. Hospes.

[790 b 3] Das von der verlebten Frau Secretär Erhard's Wittib innegehabte Logis Lit. C Nro. 33 ist weiter zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

[898 b 2] Ein Logis von drei, auch vier Zimmern nebst aller Bequemlichkeit ist stündlich zu vermiethen bei

Karl Ludwig Beständig.

[a 2] Mehrere kleine und größere Hypotheken können sogleich cedirt werden. Näheres bei der Redaction der Aschaffenburger Zeitung.

Fremde. Im Adler: Staatsrath v. Fischer, von Birkenfeld; Kreisbaurath Heider u. Gendarmerie-Oberlieutenant Wasser, von Würzburg; Medicinalrath Majohr, von Prag; Pfarrer Harmuth, von Lentershausen; Advocat van Olallen, von Amsterdam; Schiffscapitäns Schneider von Bamberg u. Brück von Mainz; Gutsbesitzer Ziegler, von Meusenhausen; Rentiers Jagen von Köln, Barth von Müssingen, Rahnenberg von Amorbach u. Sommerville von London; Kaufleute Höninger von Dietto, Mauker von Oberstein, Mösbach von Solingen, Müller von Ussingen, Vetter von Frankfurt, Hofmann von Bamberg u. Selig von Fürth. Im Faß: Mechanicus Strecker, von Worms; Kaufmann Thomas, von Frankfurt; Oekonom Handerich, von Haßloch; Frau Sibelius, von Würzburg. Im Regensburger Hof: Caplan Lang, von Würzburg; Actuar Eser, von Feuchtwangen; Doctor Graffunder, von Minden; Studenten Rost von Münnerstadt, Haupt von Amorbach, Acker von Leipzig und Grehe von Mannheim; Kaufleute Schleicher von Minden und Bruere von Köln; Bildhauer Bach, von Frankfurt. Im bayerischen Hof: Frau Gräfin Jenison u. Fräul. v. Münchhausen, von Dresden; Consistorialrath Hecker, von Ansbach; Capitän Wiborgh, von London; Doctor Leo, von Mainz; Rentiers Führer von Nürnberg u. King von London; Kaufleute Gortan von Gladbach, Wagner von Darmstadt, Liebmann von Großbreitenbach und Zehner von Wurzburg. Im Freihof: Brunnenarzt Maas, von Kissingen; Pfarrer Wilhelmi, von Hausen; Schiffscapitän Dünß, von Mainz; Schiffsconducteur Jäger, von Köln; Revierförster Sewald, von Barrenstein; Gastwirth Renner, von Deutz; Rentiers Angela von Cambridge u. Young von London; Fräul. Schurz von Koblenz; Kaufleute Burggraf von Elberfeld, Hummel von Aachen, Propst von Frankfurt, Puffer und Leisewitz von Bremen, Höber von Wiesbaden, Erkens von Burtscheidt, Chamboße von Offenbach, Leo von Kitzingen, Machwardt von Köln, Oncele und Heinrich von Paris, Leredde und Bijon von Lyon.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (22. Sept.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 9 fl. 41 kr. Korn 7 fl. 6 kr. Gerste 5 fl. 11 kr. Haber 3 fl. 9 kr. Spelz 3 fl. 5 kr. Rüböhl 37½ Rthlr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (23. Sept.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 16 fl. 37 kr. Korn 12 fl. 10 kr. Haber 4 fl. 39 kr. Gerste 8 fl. 1 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 230 — 26. September 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 25. Sept. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold ist heute von hier nach München abgereist.

München, 22. Sept. Die Kirche von St. Jacob am Anger ist bereits für das Kloster der armen Schulschwestern recht freundlich hergerichtet. Der gothische Styl, den eine verflachte Zeit bedeckte, tritt zum Theil wieder hervor. Auch die anstoßende hintere Kirche wird hergerichtet. — Hr. Dr. Reindl, der zum Propst von St. Cajetan ernannt wurde, ist auch Superior der barmherzigen Schwestern geworden. (A. P.-Z.)

Der Fürst Johann Alois von Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg hat die Verwaltung seines Fürstenthums mit allen Rechten, Lasten und Verbindlichkeiten seinem erstgebornen Sohne, dem Fürsten Otto Karl, übergeben.

Grätz, 18. Sept. Heute vereinigte die Versammlung teutscher Naturforscher und Aerzte ein gemeinschaftliches Mittagsmahl von nicht weniger als 900 Gedecken in dem ganz neu erbauten, geschmackvoll decorirten Saale des Coliseums, in dem die glänzende Gesellschaft vom Erzherzog Johann empfangen wurde, welchem auf ausdrücklichen Wunsch Sr. kais. Hoheit bei dem Mahle Liebig zur Seite saß, und der „auf das Wohl der Hausfrauen, welche ihre Gatten zur Versammlung begleitet haben", trank und abends die Versammlung auf den Schloßberg führte.

Berlin, 22. Sept. Ein großer Theil unserer Mitbürger erfreut sich nun vieler Decorationen und reicher Geschenke, welche die hohen Fremden bei ihrer Abreise hier vertheilen ließen. Einen besonders guten Eindruck hat auf die hiesigen Einwohner die Munificenz des russischen Kaisers gemacht, womit dieser erlauchte Gast wieder unsere Stadtarmen bedachte. Derselbe hat nämlich dem hiesigen Magistrate 10,000 Rthlr. mit dem wohlwollenden Bemerken zugesendet, daß davon 6000 Rthlr. sogleich unter die Stadtarmen vertheilt, 3000 Rthlr. zur Unterstützung der Hospitaliten des Bürger-Nikolaus-Hospitals genommen und 1000 Rthlr. für Diejenigen, welche beim Kaiser noch besondere Bittschriften um Almosen eingereicht, verwendet werden sollen. Außerdem hat der Herrscher aller Reussen allen Denjenigen, welche ihm mittelbar oder unmittelbar einen Dienst geleistet, kostbare Orden oder werthvolle Kleinodien verliehen. Es soll namentlich die Ordenskette vom heiligen Andreas, die unser würdiger Kriegsminister erhalten hat, von hohem Werthe seyn. Außer dem Kriegsminister haben auch die Generäle v. Borstel und Krauseneck diesen ersten Orden des russischen Reichs, die Generäle v. Wrangel, v. Weirach, v. Brauchitsch, v. Colomb u. s. w. den weißen Adlerorden erhalten. — Bei der zuletzt von unserem König dem Kaiser von Rußland zu Ehren gegebenen großen Militärtafel brachte der König den ersten Toast auf seinen kaiserlichen Gast aus, und trank auf das fortdauernde Freundschaftsverhältniß der preußischen und der russischen Armee. (A. Z.)

Man hört von einer projectirten Heirath, welche zwischen unserem Prinzen Adalbert, dem zweiten Sohne des Prinzen Wilhelm von Preußen, (dem Bruder J. k. H. der Kronprinzessin von Bayern) und der Prinzessin Eugenie, Tochter des Kronprinzen von Schweden, einst stattfinden dürfte. Es soll diese Verbindung ein besonderer Lieblingswunsch des Kaisers Nikolaus seyn, um die neue schwedische Dynastie immer mehr mit den legitimen Fürstenfamilien zu amalgamiren. (N.W.Z.)

Die Reise des Königs nach Lüneburg ist durch einen hohen Besuch um einige Tage aufgeschoben worden. Der Herzog von Bordeaux kam gestern auf der Eisenbahn aus Dresden und Leipzig hier an und verweilte nur kurze Zeit, um sogleich die Reise nach Potsdam fortzusetzen, wo Sr. k. Hoheit in dem prachtvollen neuen Palais eine fürstliche Wohnung in Bereitschaft gesetzt war. Um 7 Uhr traf der Prinz in Potsdam ein, doch schon zu spät, um an einem heiteren Feste Theil zu nehmen, welches der König in dem Schloßgarten von Sanssouci veranstaltet hatte.

Was erst während der Anwesenheit des russischen Monarchen in der polnischen Hauptstadt, wohin sich derselbe von hier aus begeben hat, erwartet wurde, nemlich der Befehl zum schleunigen Weiterbau der großen Warschau-Krakauer Eisenbahn, ist schon jetzt erfolgt: es sind die bestimmtesten Verordnungen ergangen, den Bahnbau auf den verschiedensten Puncten in der Art in Angriff zu nehmen, daß das ganze große Werk bis zum Jahre 1847 vollendet ist. Die Anfrage des Fürsten Gortschakoff, Generaladjutanten des Kaisers, auf welchem Puncte die oberschlesische Bahn ausmünden werde, beweist, daß ein Anschluß an diese Bahn beabsichtigt werde, woraus man mit Grund die Folgerung zieht, daß das russische Cabinet Willens sey, sein Prohibitivsystem aufzugeben und seine Landesgrenzen einem freieren Handelsverkehr zu öffnen, indem ohne eine solche Maaßregel der Anschluß der polnischen Bahn an die preußische vollkommen zwecklos seyn müßte. Der Handelsstand der Provinz Posen hofft somit, daß seine lange Leidenszeit bald ihr Ende erreichen werde. Möchten wir nur nicht wieder getäuscht werden; indessen ist in diesem Augenblicke weniger zu fürchten, weil dem Petersburger Cabinet bei den politischen Zuckungen im Süden von Europa und bei anderen Ereignissen, die sich vorzubereiten scheinen, Alles daran gelegen seyn muß, in ein möglich enges Bündniß mit Preußen zu treten. (OP3.)

Köln, 22. Sept. Der Lieutenant Pelzer von der hiesigen Garnison, welcher im vorigen Winter in Folge eines Ballstreites den Buchhalter Hain im Duell erschoß, war durch kriegsgerichtliches Urtheil zur Hinrichtung mit dem Beile verurtheilt worden. Der König hat jedoch das Urtheil auf 15jährige Vestungsstrafe gemildert, zu deren Erstehung Pelzer bereits heute nebst den, zu 10jähriger Vestungsstrafe verurtheilten Secundanten nach der Veste Ehrenbreitstein abgeführt worden ist. (F. J.)

Ellwangen, 19. Sept. Heute mittag endigten die dießjährigen größeren Kriegsübungen unserer Truppen in der Gegend von Röhling, nachdem dieser letzte Act des seltenen kriegerischen Schauspiels eine gewaltige Zuschauermenge aus vaterländischer und bayerischer Nachbarschaft herbeigezogen hatte. Se. Maj. der König, welcher seit gestern sein Hoflager hier genommen hatte, reiste gleich nach Beendigung des Manövers über Donzdorf nach Stuttgart ab. Die nun vollendeten Kriegsübungen haben von Neuem auf das Glänzendste die ungemeine Ausdauer und kriegsmäßige Beweglichkeit unserer vaterländischen Truppen bewiesen; ungeachtet der sehr angestrengten Märsche, bei denen der Soldat meistens acht, oft auch zehn und noch mehr Stunden unter dem Gewehr stand, hat das Armeecorps wenig oder gar keine Kranke, — von nachziehenden Maroden war keine Spur zu finden, und eben so wenig sind Unglücksfälle vorgekommen. Die überall vorgefundene herzliche Aufnahme und gute Verpflegung halfen den

jungen Soldaten nicht wenig zur leichteren Ertragung der unvermeidlichen Beschwerden, denn außer der vom Staate und der Mannschaft selbst bezahlten Entschädigung legten die Amtsversammlungen der betreffenden Oberämter noch gern ebenso viel zu, um ihre Angehörigen, bei den immer noch hohen Preisen der ersten Lebensbedürfnisse, die Manchen nicht unbeschwerliche Lasten gemeinsam tragen zu lassen. (S.M.)

Freiburg. Der unlängst verstorbene geistliche Rath und Stadtpfarrer von Offenburg, Mersy, ein bekannter „Liberaler", hat vor seinem Tode vor dem Empfang der heiligen Sterbsacramente erklärt, daß er Alles und Jedes, was er je geredet und geschrieben, widerrufe, wenn es nicht mit dem Glauben und den Verordnungen der katholischen Kirche und dem Urtheile ihrer Vorsteher übereinstimme. Durch diese Erklärung hat er ein schönes Beispiel für den Rest der „Liberalen" gegeben. (Sion.)

Lübeck, 14. Sept. Es bereitet sich hier in diesem Augenblick eine diplomatische Mission vor, die auch in weiteren Kreisen Beachtung verdienen dürfte. Einer der empfindlichsten Schläge, die den hiesigen Handelsstand in neuester Zeit getroffen, ist durch die 1839 mittels kaiserlichen Ukases decretirte Begünstigung der von Schiffen aus der Nordsee in das Großfürstenthum Finnland eingeführten Waaren herbeigeführt worden. Während die aus der Ostsee in finnische Häfen eingebrachten Einfuhrartikel unmittelbar nach ihrer Ankunft verzollt werden müssen, können die aus der Nordsee gekommenen Importen ein volles Jahr unverzollt im Großfürstenthum gelagert bleiben. Die finnischen Kaufleute, die zum großen Theil nicht selten mit Geldmangel zu kämpfen haben, ziehen es nun vor, von der oben berührten Begünstigung Gebrauch machend, ihre Bedürfnisse, den Sundzoll nicht scheuend, statt früher von Lübeck nunmehr von Hamburg zu beziehen: bis jetzt ist dieser der einzige Nordseehafen, der sich die finnische Zollverordnung von 1839 zu Nutzen gemacht hat. Lübecks Handel mit Finnland war stets ein sehr umfangreicher und bedeutender, einer der vornehmsten Zweige des Propregeschäftes am hiesigen Platze; in diesem Jahre dagegen, das überhaupt wegen der Stille in allen Geschäften ein sehr trübes und kritisches für den hiesigen Handelsstand ist, hat sich plötzlich ein sehr bedenkliches Ergebniß in Betreff des Handels mit Finnland herausgestellt, so zwar, daß die Besorgniß gerechtfertigt ist, es könne, falls die jetzige finnische Zollverordnung auch ferner in Kraft bleibe, sehr leicht geschehen, daß nach wenigen Jahren vielleicht nicht eine einzige Schiffsfracht nach Finnland zusammenzubringen seyn würde. Es ist in diesem Sommer vorgekommen, daß von hiesigen Handlungshäusern nach Finnland verkaufte Waaren, die aus der Nordsee hier angekommen, nach Hamburg transportirt werden mußten, um von dort die Elbe hinunter durch die Nordsee und den Sund nach Finnland gebracht zu werden! An hiesiger Börse haben diese Verhältnisse einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht, dessen Größe nur Der zu ermessen vermag, der weiß, wie Vieles in dieser Angelegenheit für Lübeck auf dem Spiele steht; Niemand unter uns vermag sich vorzustellen, was werden sollte, wenn das finnische Geschäft, vielleicht das großartigste und gewinnreichste, das Lübeck besitzt, sich ganz von hiesigem Platz verlieren würde. Schnell ist die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache erkannt, und für nothwendig erachtet worden, unverzüglich alle nur möglichen Schritte zu thun, um das drohende Unglück abzuwenden und dem hiesigen Handel eine Hauptstütze zu erhalten. Zu dem Ende haben zunächst etwa 12 unserer angesehensten Handlungshäuser, die besonders nach Finnland Geschäfte machen, den Antrag an die Bürgerschaft gestellt, noch im Laufe dieses Herbstes von Seite des Staats eine Deputation nach St. Petersburg zu senden, um der russischen Regierung die kritische Lage, in welche Lübeck durch die finnische Zollverordnung von 1839 versetzt worden, zu schildern und das kaiserliche Gouvernement um Abhülfe bei der bevorstehenden Revision derselben anzugehen. Als Beitrag zu den Kosten der nachgesuchten diplomatischen Mission sind von den proponirenden Handlungshäusern Summen bis zum Belauf von circa 10,000 MB. gezeichnet worden. Die Sache wird mit einem Eifer betrieben, wie er hier in ähnlichen Fällen noch nie zuvor entwickelt ward. Heute war die Bürgerschaft deßhalb versammelt, und es ward über die Proposition natürlich ganz im Sinne der Antragsteller discutirt; übermorgen bereits kommt sie im Senate zur Verhandlung. Wir werden nun sehen, was die Hingebung unserer Staatsbehörden an das russische Cabinet für Früchte tragen wird, und welchergestalt die Verheißungen und Vertröstungen des Grafen Nesselrode, von denen seiner Zeit in den hiesigen Gesellschaftskreisen so viel Aufhebens gemacht wurde, in Erfüllung gehen werden. So viel steht fest — die Aufmerksamkeit, die man hierorts dem Coloß drüben bisher bezeigt hat, ist zum Theil der Art, daß sie mit dem republicanischen Princip (es kann von einem solchen wohl auch nur im ironischen Sinne die Rede seyn) nicht in Einklang zu bringen ist. Unter den Poesien, mit denen die zweite Ausgabe der „Gedichte von Emanuel Geibel" vermehrt worden, liest man ein Gedicht „der Tscherkessenfürst", das die Freiheit eines Häuptlings der Bergvölker ganz in der Mäßigung und edlen Form, wie sie Geibel eigen ist, besingt, und das hier, ursprünglich für die „Zeitstimmen" bestimmt, das Imprimatur nicht erhalten konnte, das ihm in Berlin unbeanstandet ertheilt wurde. Der Censor (älteste Syndicus) hatte wegen dieses Falles mit einigen anderen Staatsbehörden Rücksprache genommen, und man war übereingekommen, das fragliche Gedicht zu „unterdrücken." Zu derselben Zeit, als die preußischen Regierungsblätter die amtlichen Bekanntmachungen in Betreff der in den militärischen Depots unterzubringenden russischen Ausreißer enthielten, durfte das hiesige Tagblatt dieser Desertionen mit keiner Sylbe Erwähnung thun. Sehen wir nun, wie die Reciprocität drüben sich äußert! (A.A.Z.)

Italien.

Rom, 14. Sept. Wie man vernimmt, hat die neue Regierung in Spanien nun ebenfalls den Wunsch zu erkennen gegeben, das gute Vernehmen mit dem heil. Stuhle wieder herzustellen, und zu diesem Behufe einem der ersten Prälaten des Königreiches den Auftrag ertheilt, die deßfalls nöthigen einleitenden Schritte bei der Curie zu thun.

Die Nachwehen des unsinnigen Aufstandsversuches von Bologna dauern noch fort; noch immer werden Nachsuchungen und Verhaftungen vorgenommen, zum Theile, wie es scheint, auf auswärtige Mittheilungen hin. Von den öffentlich signalisirten Führern des Complotts soll indeß bis jetzt keiner in die Hände der Gerechtigkeit gefallen seyn, es müßte sich denn das Gerücht bestätigen, daß mehrere derselben im Neapolitanischen gefänglich eingebracht seyen. Die Aussetzung von Preisen für Habhaftwerdung derselben hat unter dem Volke keine Wirkung gethan, obwohl es in Italien nicht an Leuten fehlt, die für eine gewisse Summe sich jederzeit anheischig machen, Dem oder Jenem die Kehle abzuschneiden. (Köln.Z.)

Aus glaubwürdiger Quelle erfährt man, daß am 8. d. ein Haufen vom niedrigsten Volk in Bologna auf ein gegebenes Zeichen sich vor die Stadt begab, und dort mit anderen Schaaren sich vereinigte. Den nachgesandten Truppen gelang es indessen bald, diese an 150 Mann starke Zusammenrottung auseinander zu sprengen, und 36 davon gefangen zu nehmen. Woher diese Menschen Waffen und Geld bekommen, ist noch immer ein Räthsel. Sind sie auf einer Stelle verjagt, so zeigen sie sich gleich wieder vereint an einem anderen Ort. Sie sollen sich bis jetzt wenig an Privateigenthum vergriffen haben, sondern meist Alles was sie bedürfen baar zahlen. (A.A.Z.)

Belgien.

Brüssel, 21. Sept. In Frankreich behauptet die Opposition, die Königin von England erzeige Belgien mehr Ehre und Aufmerksamkeit, als sie Frankreich bewiesen, weil sie nicht nach Paris gegangen und überhaupt in keiner französischen Stadt erschienen sey, dagegen in Belgien die Städte Brügge, Gent, Brüssel und Antwerpen mit ihrer Gegenwart beehrt habe. Bei uns könnten eben so die einzelnen Städte, welche

von der Königin besucht worden, aufeinander eifersüchtig seyn, weil Victoria in der einen sich nicht so lange als in der anderen aufgehalten, oder in der einen der Bürgerschaft mehr Aufmerksamkeit bewiesen, als in der anderen. Namentlich könnte Brüssel, die Hauptstadt, sich darüber beschweren, daß ihr verhältnißmäßig ein zu geringer Antheil von der Gegenwart der vielgefeierten Königin zu Theil geworden, und sie sich in dieser Hinsicht besonders gegen Gent zurückgesetzt finde. In Gent besah die Königin die Hauptkirchen und andere öffentliche Gebäude, wohnte im Theater einem Concerte bei, zeigte sich der Elite der Genter Bürgerschaft in dem anstoßenden glanzvollen Thronsaale, nahm sogar den Titel eines Ehrenmitgliedes des dortigen Casino an, und schrieb im Universitätsgebäude ihren Namen auf das ihr vorgelegte Register ein. Solcher Aufmerksamkeiten hat sich die Hauptstadt nicht zu erfreuen gehabt. Weder unsere Hauptkirche noch sonst ein öffentliches Gebäude wurde besucht, und die Berührung mit der Bürgerschaft beschränkte sich auf das Concert im Park. Brüssel hätte übrigens in vieler Hinsicht hinter Gent zurückgestanden, wo man wirklich allen Reichthum der Familien hervorgesucht hatte, um den Glanz des Festes im Schauspielhause des hohen Gastes würdig zu machen. Unsere Journale bemerkten bei dieser Gelegenheit, Gent sey eine der Städte Europas, welche die meisten Diamanten besitze. Antwerpen bildete zu Allem mit seiner Kathedrale, seinen Kunstschätzen, seiner Gemälde-Ausstellung und seinem prachtvollen Hafen den würdigen Schluß. Man hatte auch dort die glückliche Idee gehabt, einen jener charakteristischen grotesken Aufzüge, die dem Volke so vielen Spaß machen, aufzuführen. Voran, auf einem ungeheueren Wallfische der Liebesgott, der aber statt der Pfeile von Zeit zu Zeit verrätherische Wasserstrahlen versendete; dann allerlei Ungethüme des Meeres, ebenfalls von Liebesgöttern geleitet; hierauf das Schiff des Staates und in seinem Gefolge kleinere Fahrzeuge, alle mit ihren zierlich gekleideten Schiffsmannschaften; nun die Familien des Riesen, des Ureinwohners dieses Landes, von dem sich das Volk gräuliche Mährchen zu erzählen weiß, und dessen Namen dem der Stadt Antwerpen seinen Ursprung gegeben haben soll. Endlich die „Jungfrau von Antwerpen", auf einem zierlichen, einem Blumenkorbe nicht unähnlichen Wagen, und zum Schlusse der prächtige, von Vergoldungen strotzende sogenannte Rubenswagen, der nach den Zeichnungen des großen Künstlers angefertigt worden. Dieser Aufzug, ein wahres belgisches Volksfest, schien die Königin sehr zu unterhalten. Wir sagten, daß kein unangenehmer Eindruck die Reihe von Festen gestört habe, und doch wäre es beinahe an den Thoren von Brüssel zu einem Conflicte gekommen, dem übrigens eine gute Dosis von Komik nicht gefehlt haben würde. Die Station der Eisenbahn nämlich, wo die Königin ausstieg, liegt nicht auf dem Boden der Hauptstadt, sondern auf dem einer Gemeinde, die bis an die Mauern von Brüssel gränzt. Der Bürgermeister dieser letzteren machte daher mit seinem Gemeinderathe Anspruch darauf, den bestehenden Verordnungen zufolge, die Königin bei ihrem Aussteigen zu becomplimentiren. Er versprach, die Sache ihr kurz zu machen, wo dann die Königin, unmittelbar darauf, so wie sie den Fuß auf das Boulevard der Stadt gesetzt hätte, von dem Brüsseler Magistrate bewillkommt werden sollte. Die Minister wollten indessen dem Vorstande jener Gemeinde nur eine passive Assistenz zugestehen, worauf der Bürgermeister und der ganze Gemeinderath ihre Entlassung eingesandt. So stehen die Sachen in diesem wichtigen Conflicte, und man ist neugierig, welchen Ausgang derselbe nehmen wird, da die zurückgesetzte Gemeinde offenbar den Buchstaben des Gesetzes für sich hatte. — Schließlich bemerken wir noch, daß man hier unter den Gründen, warum die Königin Victoria sich vor jeder Ermüdung gehütet, denjenigen anführt, daß sie sich wieder in einem für ihr häusliches Glück erfreulichen Zustande befinde.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Sept. Heute morgen nach 10 Uhr landete die Königin unter dem Geschützfeuer der Batterien und Dampfboote am Werft zu Woolwich.

Zu Clifden, dem äußersten Westpuncte Irlands, wurde am 19. Sept. eine zahlreiche Repealversammlung gehalten, welcher O'Connell und sein Sohn, Hr. Steele, der Erzbischof von Tuam, Dr. M'Halle, Hr. Pfrench und viele angesehene Personen beiwohnten. Umsonst hatte Hr. Darcy, dessen Eigenthum die erst seit wenigen Jahren entstandene Stadt Clifden ist, als eifriger Anti-Repealer seinen ganzen Einfluß aufgeboten, um die Versammlung zu hintertreiben oder unansehnlich zu machen. O'Connell wurde von einer zahlreichen Procession mit Bannern und Fahnen eingeholt, und nach dem Versammlungsplatze begleitet, wo sich die Menge, worunter viele Weiber waren, um die Plateform schaarte. Ein starker Regen fiel, der bis zum Schlusse der Versammlung andauerte, so daß O'Connell und die übrigen Redner sich durch Regenschirme schützen mußten. Das schlechte Wetter hielt übrigens den Agitator, der die Grafschaft Connemara, in welcher Clifden liegt, nie zuvor besucht hatte, nicht ab, in seiner gewöhnlichen eindringlichen Weise eine auf das Fassungsvermögen der Mehrzahl seiner Zuhörer berechnete lange Rede zu halten, die ungeheueren Beifall fand, und worin er sich zum unwiderlegbaren Beweise von der Gerechtigkeit der Repealsache insbesondere auf den kräftigen Beistand berief, den sie an der ganzen katholischen Geistlichkeit finde.

Wir haben schon öfter die Besorgniß ausgedrückt, es möchte O'Connell selbst eines Tages durch die Leidenschaften, welche er geweckt hat, fortgerissen, und der Aufruhrgeist, den er noch beherrscht, zuletzt stärker werden, als er. Diese neue Phase der irländischen Agitation fängt bereits an sich kundzugeben. In mehreren Theilen des Landes haben die Pächter neulich sich geweigert, ihre Renten zu zahlen. Wir haben gestern gemeldet, wie in der letzten Repealversammlung zu Dublin ein Anhänger des Widerrufs, Hr. Connor, einen förmlichen Antrag stellte: man solle erklären, daß alle Grundzinsen und Steuern verweigert werden sollten bis zur legislativen Trennung der beiden Länder, und wie einer der Söhne O'Connells, in Abwesenheit seines Vaters, mit aller Kraft der Beredsamkeit sich gegen diese Motion gestemmt und es zuletzt dahin gebracht hat, daß die Versammlung mit Entrüstung den Antrag Connor's verwarf. Ungeachtet dieses Beschlusses bleibt dieser Vorfall ein Symptom von sehr übler Vorbedeutung und zeigt, daß das Volk von Irland anfängt, der friedlichen Agitation müde zu werden, und der junge O'Connell, fühlend, daß er den Repealern die Aussicht auf Abhülfe nicht verschließen darf, sah bei diesem Anlasse sich zu folgender Erklärung genöthigt: „Das Volk von Irland mag nicht glauben, daß wir fordern, es solle für immer geduldig ausharren unter'm Druck; es mag sich vielmehr versichert halten, daß im Augenblick, wo alle Hoffnung auf Erleichterung durch constitutionelle Mittel verschwunden ist, und unser Streben, auf verfassungsmäßigem Wege zu unserem Recht zu gelangen, sich fruchtlos erwiesen hat, ich selbst, der heute zum friedlichen Verhalten auffordert, der Erste seyn werde, der den Bedrückten zuruft: Ertraget nicht länger! wir wollen an euere Spitze treten zu jedem Unternehmen. Dafür verbürgen wir uns mit Leben, Gut und Ehre. Und so wie wir dem Volke von Irland diese heilige Zusage geben, erwarten wir dagegen, daß es uns Vertrauen schenke und die Zeit der Erfüllung abwarte. Kommt sie nicht, diese Zeit, werden wir in unseren Hoffnungen und Erwartungen getäuscht, so wird uns das Volk bereit finden, zu anderen Mitteln zu greifen. Es versteht sich, daß dieß nur gilt für den Fall, daß die Constitution zuerst von der Regierung verletzt wird und man uns die friedlichen Mittel, Abhülfe unserer Beschwerden zu suchen, aus den Händen windet." Die ganze Verhandlung fand unter Toben und Schreien statt, während Connor zum Oefteren hören mußte: „Werft ihn hinaus, er ist unser Feind!" sich aber dadurch nicht irren ließ, sondern wiederholt versicherte, er werde bei seinem Antrag stehen oder fallen und sey entschlossen, in eigener

Person darnach zu handeln. Zuletzt kündigte John O'Connell noch an, falls Connor sich nicht bis zur nächsten Zusammenkunft des Vereins eines Besseren besinne, werde er antragen auf Streichung seines Namens aus der Liste der Mitglieder der Repealassociation.

Spanien.

Die Regierung Espartero's hatte in der letzten Zeit besondere Lehrstühle für die verschiedenen Zweige der Philosophie errichtet. Ein Decret in der Gaceta stößt diese Anordnung wieder um, und führt die philosophischen Studien auf den eben nicht glänzenden Zustand zurück, in welchem sie sich zuvor befanden.

Die Stadt Saragossa hat sich am 17. d. zu Gunsten der Centraljunta erklärt. Der Stadtmagistrat und die Nationalmiliz haben an dieser Bewegung Theil genommen, und eine Junta wurde gebildet, welche bereits am 19. unumschränkt herrschte. Die Truppen waren noch treu geblieben, der Generalcapitän war jedoch abwesend.

Aus Barcelona wird vom 15. d. geschrieben: Prim will endlich den Feldzug gegen die Rebellen eröffnen. Es war Zeit, diesen Weeg einzuschlagen, denn seine Unthätigkeit vermehrte jeden Tag ihre Anzahl, während sie die Reihen der Treuen, welche dieser Unthätigkeit müde waren, und daher aus seinem Lager sich entfernten, bedeutend lichtete. — Da das Elend der Arbeiterclassen bei der Stockung aller Geschäfte mit jedem Tage zunimmt, so dringt der »Constitucional« darauf, die Junta solle alle Fabricanten, welche nicht binnen vier Tagen wieder ihre Werkstätten eröffnen, als Verräther des Vaterlandes erklären. — Die Commission, welche unsere Junta nach Madrid geschickt hatte, um mit dem Ministerium zu unterhandeln, hat so eben ein Manifest erlassen, worin sie hinsichtlich des Resultates ihrer Sendung verkündigt, daß sie vom Ministerium Nichts habe erreichen können; sie fügt hinzu: sie habe Nichts von einem solchen Ministerium hoffen können, unter welchem der Palast der Königin von den Agenten Frankreichs — den Feinden der Nationalunabhängigkeit — belagert sey. — Der in Toulouse freigesprochene, aber aus Frankreich weggewiesene Democrat Terradas ist in Figueres von einer Commission der Nationalgarde und einer Deputation des Stadtmagistrats beglückwünscht worden, sowohl über seine glückliche Ankunft als über den »Triumph, welchen er durch die französischen Gerichte gegen den Tyrannen Ludwig Philipp erlangt« habe. Die »Union« sagt: »Wir werden in wenigen Tagen das Vergnügen genießen, den ersten Apostel der catalonischen Democratie in unsere Arme zu drücken.«

Griechenland.

Ancona, 14. Sept. Die letzten Nachrichten aus Athen sind für Griechenland wenig erfreulich. Die Repräsentanten der drei sogenannten Schutzmächte scheinen das Land, die Regierung mit immer neuen Schranken durch aufgedrungene Verwaltungsmaaßregel umziehen zu wollen. Nicht zufrieden mit den in der letzten Zeit dem griechischen Gouvernement vorgeschriebenen financiellen und administrativen Restrictionen und Reductionen geben sie jetzt auf die geringsten Einzelheiten der Verwaltung ein, und benehmen der Regierung selbst in der Vollziehung der durch die Mächte aufgestellten Grundsätze jeden freien Spielraum. So haben sie jetzt eine Masse von Vorschriften über den effectiven Stand der Beamten, über deren Besoldungen, Pensionen und Nationalität dem Ministerium vorgelegt, und ihre Annahme von Seite des Gouvernements verlangt. Hinsichtlich der Nationalität soll vorzüglich die Entlassung der ganz unbedeutenden Zahl der in Griechenland noch angestellten Teutschen gefordert werden! (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 9. Sept. Wie systematisch die Verfolgung der Kirche in Rußland fortgeht, sieht man aus folgender Notiz der »Augsb. Allg. Zeitung«: In einigen Kirchen des katholischen Cultus sind in der letzten Zeit Fälle vorgekommen, daß deren Vorsteher und Aelteste zur Besetzung vacanter Pfarren Geistliche gewählt haben, die im Moment ihrer Wahl gerichtlichen Untersuchungen unterlagen. Se. Majestät hat deßwegen befohlen: »Es sollen künftig nur die Erzbischofe nach ihrem Gutdünken in den Pfarrkirchen ihrer Diöcesen Geistliche anzustellen und zu entlassen befugt seyn. Die den Vorstehern und Aeltesten bisher zugestandene Wahl der Pfarrgeistlichen, wie die Ertheilung von Certificaten unter dem Namen von Präsenten ist aufgehoben.« Das ist gerade so viel, als wenn man die Wölfe beauftragte, die Hirten der Schafe zu wählen.

Mannigfaltiges.

Die »Regensburger Zeitung« erzählt: »Längs des Donau-Main-Canals sah man Tafeln aufgestellt, auf welchen Jedem 50 Gulden Belohnung ausgesetzt waren, der Jemanden zur Anzeige brächte, welcher einen der am Canal hin gepflanzten Bäume beschädigt hat. Ein herrlicher Verdienst, dachten zwei Kerle, ich breche einen Baum um, weil mir gerade mein Schubkarren zerbricht und ich ein Stück Holz brauche, um ihn zusammenzubinden: es kann dieses höchstens acht Tage Arrest geben; du zeigst mich bei Gericht an, und wir theilen die 50 Gulden; ich, weil ich mich einsperren lasse, erhalte 35 Gulden, du, der du nichts riskirst, wirst mit den übrigen 15 Gulden zufrieden seyn. Gesagt, gethan; das Geld wird richtig ausbezahlt, und die Kerle erzählen die Geschichte nachher mit großem Jocus. — Seitdem hat die Canaldirection die Null an dem 50 mit weißer Farbe übertünchen lassen, und es heißt nur noch: 5 Gulden Belohnung.«

(Den Verkauf des Brodes auf den Wochenmärkten betreffend.)

Es ist keinem Landbäcker verwehrt, auf den hiesigen Wochen-, respective Victualien-Märkten Roggen- und Weizenbrod zu verkaufen. Da von dieser Befugniß bisher kein Gebrauch gemacht wurde, so bringt man sie in Erinnerung unter dem Beifügen, daß die Landbäcker den Stadtbäckern ganz gleich gehalten werden, daß der gewöhnliche Accis am Thore zu entrichten sey, und daß es den Landbäckern freistehe, nach vorheriger Anzeige das vorschriftsmäßig gebackene Brod auch unter der Taxe zu verkaufen.

Aschaffenburg am 22ten September 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

[a 2] Mickler, Stadtschreiber.

[801 a 3] **Bekanntmachung.**

Der Mobiliarnachlaß des dahier verlebten Maurers Georg Schneider wird

am Mittwoch den 4ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Verlebten dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 18ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reisert.

In der Nacht vom 16ten auf den 17ten dieses Monats wurden aus einem Garten dahier vier Tischtücher entwendet, wovon zwei noch ganz neu und nicht gezeichnet waren, mit quadrirtem Modell, das dritte ringsum bordirt ein sogenanntes Gerstein-Modell hatte und mit G gezeichnet war, und das vierte breit gestreift und mit kleinen quadrirten Puncten versehen mit E. T. 2 gezeichnet war. Sämmtliche Districts- und Polizeibehörden werden hiemit ersucht, zur Entdeckung der entwendeten Sachen und des Thäters möglichst mitzuwirken.

Aschaffenburg den 22ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Kurz.

[783 b 2] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des Bürgers und Wirthes Jakob Mittnacht dahier wird das demselben zugehörige Wohnhaus in der Karlsstraße, Lit. B. Nro. 83,

am Donnerstag den 28ten September d. J. nachmittags 2 Uhr

unter den bei dem Striche bekannt gemacht werdenden Bedingungen im Kreis- und Stadtgerichts-Locale dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg am 9ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reisert.

[791 b 2] **Bekanntmachung.**

Etwaige Forderungen an Johann Ittesberger und die Verlassenschaft seiner Ehefrau Gertrudis geb. Schneider von Haibach sind am

Donnerstag den 28ten September l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg am 2ten September 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Raiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[802 a 2] **Wildpret-Verpachtung.**

Samstag den 30ten dieses Monats vormittags 10 Uhr wird am Sitze des unterfertigten Forstamtes das in den Revieren Aschaffenburg, Großostheim, Kleinostheim, Wasserlos und Mömlingen während des Etatsjahres 18$\frac{44}{45}$ erlegt werdende Wildpret, in angemessenen Abtheilungen, öffentlich verpachtet.

Aschaffenburg den 24ten September 1843.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

Hertling.

Albert, Actuar.

---

[803] **M. Wertheimer, Opticus aus Würzburg,**

zeigt ergebenst an, daß er mit seinem schon bekannten Optischen-Waaren-Lager, mit Brillen aller Art, Lorgnetten, Perspectiven und Allem, was zur Optik gehört, besonders Conservations-Brillen, womit die Augen gestärkt werden, am Mittwoch den 27ten dieses Monats dahier eintrifft. Er reparirt auch alle schadhaften optischen Instrumente, und bittet um gütigen Besuch. Sein Aufenthalt dauert bis zum Sonntag den 1ten October abends.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 231 — 27. September 1843.

Großbritannien und Irland.

* Bei dem gestern erwähnten großen Repealmeeting zu Cliffden in der irischen Provinz Connemara am 17. Sept. sprach O'Connell (wegen des starken Regens mit dem Regenschirme über dem Haupte) unter anderen: „Ungeachtet des Regens ist dieser Tag einer der schönsten meines Lebens. . . . Sagt mir, ihr Männer von Connemara, deren Buchten und Häfen überall den americanischen Handel einzuladen scheinen: was ist aus euerem Handel und euerer Schifffahrt geworden? Beide sind zu Grund gegangen, vernichtet, weil Irland unter dem Joche des Engländers seufzt. Werdet ihr mir beistehen, Irland für die Irländer zu erobern? (Ja! ja!) Meine Freunde, ich danke euch. . . . Die Dinge können nicht in dem Zustande verbleiben, in dem sie sind. Schon beginnen die Grundeigenthümer zu fühlen, daß der Boden unter ihren Füßen flieht. Unser Fundamentalprincip bezüglich des Pachtwesens besteht darin, dem armen Pachter, der für Verbesserung seines Pachthofes etwas aufgewendet, den Wiedereintritt in seine Kosten zu sichern. Die Verwaltung der Justiz selbst muß reformirt werden; es ist schrecklich, wie die Parteien durch die Gesetzmänner bestohlen werden; die Justiz muß unentgeldlich verwaltet werden durch das von mir in's Werk gesetzte Institut der Schiedsrichter. . . . Gott in seiner Güte hat dem Lande einen fruchtbaren Boden zugetheilt und, was noch mehr ist, es mit einer hohen Sittlichkeit ausgestattet. Bei dem Anblicke eines braven, sittlichen, keuschen, religiösen, treuen Volkes ist es mir unmöglich, ohne daß ich behaupte ein Prophet zu seyn, nicht zu erklären, daß Gott in seiner ewigen Gnade für ein bereits mit seinen Wohlthaten überschüttetes Volk die höchsten zeitlichen Segnungen vorbehalten hat. (Donnernder Beifall.) Ja, es ist gewiß die heiligste aller Sachen; ein sittliches und christliches Volk glücklich zu machen! Ich führe euch nicht zum Verbrechen; ich sage euch bloß: Zeiget in voller Majestät und in Frieden Alles, was ihr zu thun vermöget, und wenn die Stunde schlägt, wo diese Macht verwendet werden soll, wohlan, dann ist ein Mann hier (die Hand auf die Brust legend), der euch die Mittel angeben wird, welche euch zum Ziele führen. (Beifall; alle Hüte und Fahnen werden geschwenkt.) Wehe alsdann Dem, der euch angreifen wird! . . . Väter, die ihr mich höret, wiederholt euren Söhnen, Mütter, die ihr mich vernehmet, sagt ja euren Töchtern, und ihr Jünglinge und Jungfrauen, verkündet bei der Rückkehr in euer Heimath im Herzen des Gebirges: „Der Mann, der heute zu uns gesprochen, hat die Geistlichkeit für sich, die geweihten Bischofe sind mit ihm; gewiß thut dieser Mann nur das Gute und Rechte; würde sonst die Geistlichkeit für ihn seyn?" Saget: glaubet ihr, die Hände, welche täglich sich zum Gebete falten und gen Himmel sich erheben, könnten Gewaltthaten verüben? Nein, nein, wir wollen solche Handlungen nicht, wir, welche die Liebe leitet und inspirirt. Den nähren, welchen hungert, die Pforten des Gefängnisses öffnen und die Schlüssel dazu weit wegschleudern, das ist was wir wollen. Meine Freunde! Wenn mein Herz gewaltig schlägt, wenn meine Seele sich in euerer Mitte mächtig erhebt, dann haftet mein Gedanke an allen den Vortheilen, welche ich für Irland erlangen, an der Freiheit, welche ich ihm verschaffen werde, und an dem glücklichen Geschick, welches mein Vaterland erwartet! Andere Länder haben ihre Bahn durchlaufen. Irland ist an der seinigen angelangt. Welche edle und glorreiche Laufbahn harret Deiner, o mein liebes Vaterland!" Donnernder Beifall folgte diesem Ausrufe, worauf die Versammlung ruhig auseinander ging. — Abends fand ein Gastmahl unter einem Zelte statt. Der präsidirende Geistliche Fitz-Maurice brachte folgenden Toast aus: „Ihrer Majestät der Königin! Möchte sie befreit werden aus der vergifteten Atmosphäre, welche sie umgibt und die wohlwollenden Gefühle ihres Herzens zu Eis erkaltet hat!" Das Bankett wurde durch neue Regengüsse unterbrochen. O'Connell hielt unter dem Schutze des Regenschirmes eine neue begeisternde Rede, die mit den Worten schloß: „Ich bitte euch um die Fortdauer eueres ganzen Vertrauens für einige Zeit noch; ich bedarf seiner. Ihr werdet vernehmen, daß eines schönen Morgens 300 Männer wie durch Zufall sich zu Dublin versammelt gefunden und sich mit einander verständigt haben, um mit dem englischen Ministerium in ein Abkommen zu treten. Ich erwarte, daß dieß nicht ganz allein gehen wird; aber Geduld, ich habe noch etwas Anderes im Kopfe, und werde die Regierung schach und matt zu machen wissen. (Beifall.) Wir werden den Widerruf haben. Noch einige Riesen-Meetings, und die Organisation des Volkes wird vollständig seyn. Ich glaube, daß Gott unseren Anstrengungen zulächelt; wir sind rein von Verbrechen und Sünde, und mit Gottes Beistand und der braven Menschen Hülfe werden wir die Freiheit Altirlands sichern."

Spanien.

Die directen Berichte aus Barcelona gehen nur bis zum 16. Sept. Die Junta hatte sich einer Conferenz des Stadtraths mit dem Commandanten der Citadelle widersetzt. Wall-Elobera ist von der Junta zum politischen Chef der Provinz ernannt worden. Cecilio Fernandez, Unterlieutenant im ersten Bataillon der Freiwilligen von Barcelona, hat den „Ex-Brigadier Prim" zum Zweikampf herausgefordert; sollte sich Prim nicht stellen, so behält sich Fernandez vor, ihn als ehrlosen Feigling zu erklären. — Der zum Präsidenten der Junta von Figueres ernannte Abdon Terradas hat am 14. d. eine Proclamation an die Einwohner seines Districtes erlassen, die er zum festen Anschließen an die oberste Junta der Provinz Catalonien, welche sich durch eine auf den 17. d. anberaumte Wahl zur Centraljunta erheben wird, ermahnt.

Die Regierung zu Madrid hat an des, wie es scheint aller Energie ermangelnden, Generals Aranz Stelle den General-Lieutenant Sanz zum Generalcapitän von Catalonien ernannt und die Generäle Schelly, Lara und Campuzano mit dem dortigen Militärcommando bekleidet.

Vom Rhein, 23. Sept. Der Congreß in Betreff der spanischen Angelegenheiten, von dem die französischen Journale bereits vor einiger Zeit sprachen, dürfte sich nun doch verwirklichen. Nach zuverlässigen Nachrichten wird er im nächsten November stattfinden, und man bezeichnet bereits die Personen, die dieser Conferenz beiwohnen werden. Karlisten und Christinos werden in derselben vertreten werden; namentlich sollen Martinez de la Rosa, Cortina und Sancho zur Wahrnehmung der christinischen Interessen berufen seyn, während Villafranca, Pantoza und Alvarez de Toledo, die in Deutschland bei den betreffenden Mächten thätig gewesen sind, die Mittel bezeichnen werden, die karlistischen Interessen in einer Weise zu planiren, die der friedlichen Entwickelung Spaniens nicht widerstrebt. Man behauptet sogar, die Reise der Königin von England nach Eu und der Kaiserin von Rus-

land nach Berlin stehe in Beziehung zu dem fraglichen Congreß. Liest man in Madrider Blättern und Correspondenzen, daß in dem dortigen Cabinete von Anrufung einer französischen Intervention und deßfallsigen Missionen nach Paris die Rede sey, so wird man diese vagen und in der Hauptsache unwahren Nachrichten lediglich auf die Präliminarien und Demonstrationen des Madrider Cabinets behufs des fraglichen Congresses zu beziehen haben. (C. v. u. f. D.)

(Der in Madrid erscheinende „Castelano" vom 16. Sept. erklärt selbst, daß es den europäischen Mächten nicht gleichgültig seyn könne, in Spanien mit der grenzenlosesten Anarchie den Republicanismus trotzig sein Haupt erheben zu sehen, und weissagt kühn: „wenn die Revolution von der schlechten Bahn, auf der sie jetzt vorwärts schreitet, nicht mit Energie abgelenkt werde und Spanien nicht in kürzester Frist Bürgschaften für Eintracht und Ruhe leisten könne, so werde unfehlbar ein Congreß-Protocoll in Begleitung einer fremden Armee dem inneren Zwiespalt dieses Landes ein rasches Ende machen!")

Frankreich.

Paris, 24. Sept. Heute ist gleichzeitig in den meisten Organen der sogenannt unabhängigen Presse eine Declaration gegen die Einbastillirung der Hauptstadt erschienen. Hier die Hauptstellen dieses oppositionellen Documents, das vielleicht als neuester Versuch, das Cabinet Guizot (ehe es in sein viertes Jahr tritt) zu erschüttern, ein mehr oder minder starkes Echo finden wird. „Die Stunde ist gekommen, Berufung einzulegen an den loyalen Widerstand. Die Einbastillirung schreitet mit schreckbarer Thätigkeit voran. Barcelona mag uns warnen. Die Gefahr ist offenbar und nicht zu bestreiten; wenn wir sie nicht beschwören, sind wir strafbar; wenn wir zögern, sind wir verloren. Das Gesetz vom Jahr 1841 ist überschritten worden; man hat es im Geist und Buchstaben übertreten. Welche Absicht dabei vorwalte, mag unerörtert bleiben: es genügt, die Gefahr zu signalisiren. Das Wohl eines Volkes ist ein Gut, das man nicht auf's Spiel setzen darf gegen das Vertrauen zu irgend einem Ministerium. Das Gesetz über die Fortificationen, bestimmt zur Kriegsmaschine gegen den Feind, würde früher oder später zur Kriegsmaschine gegen Paris. Fortan besteht darum keine Meinungsverschiedenheit zwischen Denen, welche das System der Forts bestritten, und Denen, welche es gefördert haben. Die Einen müssen protestiren, weil es sich um das Gemeinwohl handelt; die Anderen haben dazu noch mehr Ursache, weil ihre Erwartungen getäuscht worden sind. Die Freiheit bedroht, das Eigenthum der Zerstörung ausgesetzt, die Monumente der Religion, der Künste und Wissenschaften erreichbar den Bomben, die Civilisation in Paris — ihrer Wiege, ihrem Herd — blokirt: all' diese Uebel würde in einem gegebenen Fall das Wort „Einbastillirung" in sich fassen. In dieser Lage gilt es, sich zu vereinen gegen mögliche Versuche, vor welchen selbst die Charte verschwinden würde. Allen Parteigeist bei Seite setzend, beschwören wir die Kammer im Namen ihrer eigenen Interessen, die Gelder zur Fortsetzung der Vestungswerke so lange zu versagen, bis sie ein Gesetz, das keine Garantie mehr bietet, revidirt hat. Da aber dieses Gesetz selbst, in Abwesenheit der Kammern, übertreten worden ist, so wenden wir uns an das Land und bringen ihm den Artikel 66 der Charte in Erinnerung, der unsere Rechte dem Patriotismus der Nationalgarde und aller Bürger vertraut. Wir haben unsere Partei ergriffen: Wir werden nicht aufhören, das Land aufzufordern, es möge seine Meinung, seine gerechten Besorgnisse auf jede erlaubte Weise kundgeben; wir machen uns verbindlich, die Wiederwahl eines jeden Deputirten, der für die Fortsetzung der Vestungswerke stimmen wird, zu bekämpfen, wir fordern die Wähler auf, von ihren Bevollmächtigten die formelle Zusage zu heischen, daß sie jede Geldbewilligung zu diesem Zweck verweigern wollen; und wenn, was der Himmel verhüte, trotz dem Schrei der öffentlichen Meinung, die Forts fertig gebaut und ausgerüstet würden, so werden wir verlangen, daß die Nationalrepräsentation von Paris weg verlegt werde; wir werden dann der Nation die Frage stellen: Sollen Abgaben erlegt werden, wenn sie nicht frei votirt werden? Besteht Freiheit der Abstimmung unter dem Feuer von 20 Bastillen?" — Dieser Declaration, in der „Gazette" und „Quotidienne", im „Commerce" und im „Charivari" aufgenommen, ist der nachstehende Entwurf zu einer Petition an die Deputirtenkammer zugegeben: „Die Unterzeichneten, überzeugt, daß die Einbastillirung von Paris gefährlich ist für die Freiheit, daß sie unverträglich ist mit der repräsentativen Regierung, daß sie verderblich ist für das Land, — fordern von Ihnen, daß Sie Ihre Initiative gebrauchen, um eine Revision des Fortificationsgesetzes in Antrag zu bringen; bis dahin aber beschwören die Unterzeichneten die Kammer, sie möge nicht zugeben, daß die Forts ganz oder theilweise mit Feuerschlünden und Kriegsvorrath versehen werden, und möge auch jede Geldbewilligung zur Vollendung der Arbeiten versagen." —

Der Herzog von Nemours macht mit seiner Gemahlin noch immer die Rundreise im Lande, und traf am 19. d. zu Macon ein, wo er von dem Akademiker Lacretelle mit einer sehr ergebenen Rede begrüßt wurde. Derselbe nahm darin Bezug auf den Besuch der Königin von England in Eu, welche er mit der arabischen Königin verglich, die zu dem weisen Könige Salomon gekommen (ihn zu versuchen mit Räthseln!), und sagte dann weiter: „In diesem Austausche edler und wohlwollender Gesinnungen, in dieser Achtung, durch Neigung erstarkt, wird ein erlauchtes Beispiel von zwei Völkern erkannt werden, welche die Welt nach und nach als ihre Vorbilder und Schiedsrichter annehmen wird. Die zartesten und reinsten Farben verschmelzen sich in dem großen Gemälde. Das weiße Greisenhaar wirft einen rührenden Widerschein auf die junge Stirne, die in Majestät erglänzt." Der Herzog von Nemours erwiederte: „Ich sehe in diesem hohen Besuche allerdings eine Ehre für mein Land und eine Verheißung für Alle, denn so groß, so ruhmreich Frankreich seyn, so würdig es uns solcher Huldigungen scheinen mag, kann es doch nicht gleichgültig bleiben bei dem Besuche einer jungen Königin, welche sich auf unserem Gestade gezeigt hat, gleichsam um Zeugschaft zu geben von dem Bande, womit die Vorsehung zwei große Nationen verknüpfen will. Ich erkenne darin eine Verheißung, weil die Eintracht zweier so mächtigen Völker bewirken dürfte, daß die Menschheit weiter gelange auf dem Wege, der zu einem glücklichen Geschicke führt, welches der Friede mit jedem Tage mehr lieben und besser wahrnehmen läßt. Ich wünsche mir Glück dazu, daß Sie diesen in meinem Herzen ruhenden Gedanken auf meine Lippen hervorgerufen haben, und daß ich so dem berühmten Schriftsteller begegnet bin, welchem die Geschichte schon so oft ihre tiefsten Geheimnisse und ihre sichersten Urtheile anvertraute."

Am 14. d. fand zu Staouelli, 6 Stunden von Algier, unter kirchlich-militärischen Feierlichkeiten die Grundsteinlegung für das Trappistenkloster statt, welchem die Anbauung jenes herrlichen Landstriches zugleich mit der religiösen Cultivirung der Einwohner anvertraut ist.

Niederlande.

In Folge der immer bedenklicheren Verwickelungen der Staatsfinanzverhältnisse und der Unmöglichkeit von Seiten der Regierung, die Annahme ihrer Finanzprojecte durch die Kammer zu erwirken, hat der Finanzminister van der Heim seine Entlassung genommen und erhalten, was die holländischen Staatspapiere auf der Börse zu Amsterdam herabgedrückt hat. Der Justizminister van der Hall bekleidet interimistisch das Finanzdepartement.

Rußland und Polen.

Die Großfürstin Marie, Gemahlin Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, ist am 20. Sept. zu St. Petersburg von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Sept. So eben erschallt der Donner aller Land- und Seebatterien Konstantinopels und der Lager. In allen Casernen und Lagern wird ein Hattischerif

verlesen, die neue Organisation der Armee betreffend. Das Wichtigste dabei ist, daß die lebenslängliche Dienstzeit aufgehoben und von nun an der Soldat nur vier bis sechs Jahre in der stehenden Armee dient. Ebenso war der Sultan heute in der Caserne von Serasker-Kapusu, wo er nach der Verlesung seines Hattischerif der Beschneidung von mehreren hundert Soldaten beiwohnte und sie reichlich beschenkte. — Dieß alles ist Riza-Pascha's Werk. Heute abend werden zur Feier dieses Festes alle Casernen und Lager illuminirt.

Die Bewohner der Insel Cassо sind in vollem Aufstand, was die türkische Regierung zu ernsten Maaßnahmen veranlassen wird. Der dortige Sanitätsvorstand und der Arzt haben nach Rhodus flüchten müssen, um der Volkswuth zu entgehen. Cassо war bekanntlich während der Revolution der Schlupfwinkel vieler Piraten. Auch auf Calymno sind Unruhen ausgebrochen. Der von Hassan Passa daselbst eingesetzte Primas wurde bei seiner Ankunft schmählich mißhandelt.

Teutschland.

Aschaffenburg, 26. Sept. Heute abend um 5 Uhr ist J. k. Hoh. die Prinzessin Alexandra aus Schlangenbad wieder bei Ihren königlichen Eltern dahier eingetroffen.

München, 24. Sept. Die Getreidepreise auf der letzten Schranne haben bedeutend abgeschlagen, und dennoch sind 3500 Schäffel stehen geblieben, was unstreitig die große Fülle der Ernte beweist, und wohl auf baldiges noch bedeutenderes Sinken der Preise schließen lassen dürfte. (Auch in Augsburg fielen die Getreide-Preise.)

In Dürkheim ist die Nachricht eingetroffen, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz in 14 Tagen die Pfalz besuchen wird. Der Besuch soll hauptsächlich Anordnungen zum Aufbau der Maxburg betreffen.

Nürnberg, 25. Sept. Gestern fand, der unterm 20. v. M. erlassenen Aufforderung des hiesigen Stadtmagistrats gemäß, die erste öffentliche Versammlung zur Constituirung eines Vereines wider den Kleiderluxus statt. Es waren zu derselben ungefähr 200 Individuen zusammengekommen, unter welchen man, außer den Mitgliedern des Magistrats, namentlich viele Vertreter des Gewerbstandes bemerkte. Den Vorsitz führte der erste Bürgermeister, Dr. Binder, welcher in einem ausführlichen Vortrag den Zweck und die Nothwendigkeit des zu bildenden Vereins auseinander setzte. Nürnberg, bemerkte derselbe, habe wohl vor Allen den Beruf, sich in dieser Reformsache an die Spitze zu stellen, da die hier vorherrschende Liebe zum Kleiderluxus sogar die Aufmerksamkeit der Regierung erregt habe. Anlangend die Aussichten und Hoffnungen des Vereines äußerte er, daß bereits ähnliche in Frankreich und England mit gutem Erfolge bestünden; übrigens sey demselben nicht nur der Schutz der Regierung, sondern auch die Unterstützung der Freimaurergesellschaften zugesagt. — Hierauf wurde die Subscription eröffnet. (N. C.)

Berlin, 23. Sept. In unserer mercantilischen Welt spricht man von einem uns bevorstehenden Gesetze, nach welchem, um die überhandnehmenden Börsespeculationen zu steuern, Niemand künftig verpflichtet seyn soll, Differenzen für auf Zeit gekaufte Papiere zu bezahlen, und nach welchem auch keine dießfällige Klage von den Gerichten mehr angenommen werden wird. (N. W. Z.)

Der Ludwig Philippen von der Königin Victoria abgestattete Besuch scheint eine Aenderung in dem Reiseplan des Herzogs von Bordeaux hervorgebracht zu haben; wahrscheinlich wird der Prinz nun nicht nach England reisen, sondern sich mit dem Besuch einiger norddeutschen Städte begnügen. Der Herzog von Bordeaux trägt in seinem ganzen Wesen den bourbonischen Typus; er ist kaum von Mittelgröße und sieht, da er für seine Jugend unverhältnißmäßig zur Wohlbeleibtheit neigt, älter aus als er ist. Der noble Schnitt seines Gesichtes hat eine frappante Aehnlichkeit mit dem Ludwigs XVI. Er hat blonde Haare und blaue Augen mit freundlichem wohlwollenden Ausdruck. (A. A. Z)

Die Nachricht, daß sich bei den dießmaligen Uebungen Unzufriedenheit unter der Landwehr kundgegeben habe, ist dahin zu beschränken, daß sie die Ermüdung, welcher alle Truppen ausgesetzt waren, etwas mehr an den Tag legte; Insubordinationsfälle sind sehr wenige vorgekommen, aber die Ermüdung erreichte in der That für Menschen und Thiere einen sehr hohen Grad. (S. M.)

Die dermaligen Verhandlungen der Zollvereins-Conferenzen in Berlin gewinnen dadurch eine ganz besondere Wichtigkeit, daß die nordamericanischen Freistaaten sich augenscheinlich alle Mühe geben, zum Abschluß von Handelsverträgen mit den Zollvereinsstaaten zu gelangen. Es findet gegenwärtig eine Zusammenkunft nordamericanischer diplomatischer Agenten und Handelsconsuln in Berlin statt, zu welcher namentlich die im Gebiet des Zollvereines befindlichen einberufen sind. Das teutsche Element wird in Nordamerica mit jedem Jahre mächtiger. Es kann den Americanern nicht entgehen, daß die politische und commercielle Macht und Einfluß des Zollvereines so sehr heranwachsen, daß nun selbst Holland, Frankreich und England, früher oder später, um Verträge mit ihm sich bewerben, wonach Jene allerdings Ursache haben, diesen ihren Hauptnebenbuhlern im Bereiche des Handels wenn möglich den Rang abzugewinnen. Beleg hiefür liefern die Resultate, welche über Handelsverhältnisse des teutschen Zollvereins mit Frankreich kürzlich daselbst endlich zur Kenntniß gekommen sind. Im J. 1820 betrug die Einfuhr teutscher Waaren in Frankreich 23,838,000 Francs, i. J. 1841 aber schon 52,154,000 Francs, die Ausfuhr französischer Waaren nach Teutschland i. J. 1820 96,103,000 Francs und i. J. 1841 nur noch 47,997,000 Francs. Bei England sollen sich diese Verhältnisse noch weit vortheilhafter für den teutschen Zollverband herausstellen. Es scheint also für diesen der Zeitpunct bereits gekommen, wo das Ausland um Teutschlands Gunst sich bewerben muß, und wo dieses mit Einheit und Stärke Achtung gebietend demselben auch hier sich gegenüber stellen kann. (F. M.)

Herford, 20. Sept. Heute morgens gegen 11 Uhr traf des Hrn. Ministers Eichhorn Exc. auf ihrer Durchreise nach Minden hier ein, und ließ sogleich nach ihrer Ankunft im Engelbrechtschen Gasthofe sich die daselbst vereinigten Geistlichen, etwa 25 an der Zahl, durch den Senior Johanning vorstellen. Der Hr. Minister bezeugte sein lebhaftes Wohlgefallen daran, daß ihm Gelegenheit gegeben sey, einen Theil der Geistlichen hiesiger Diöcese zu begrüßen, und bedauerte, daß nicht alle mehr hätten anwesend seyn können, welche am vergangenen Tage, zu einer freien Conferenz geeinigt, seiner wahrscheinlichen Ankunft entgegengesehen hatten. Er äußerte dann ferner, wie der gegebene Anlaß ihm willkommen sey, obwaltenden Mißverständnissen berichtigend entgegen zu treten, und ganz im Sinne Seiner Majestät des Königs sich darüber zu erklären, wie die staatliche Oberleitung der kirchlichen und wissenschaftlichen Angelegenheiten weit entfernt davon sey, auf diesem ihrem Gebiete irgend einen unstatthaften, die Gewissen bindenden, die Gesinnung knechtenden Zwang durch Befehle, Reglements, oder angeblich im Werke seyende Religionsedicte, ausüben zu wollen; wie die freie, große und weise Gesinnung des Königs so etwas undenkbar mache, und die sicherste Bürgschaft dafür sey, daß jede tüchtige, gesunde Kraft sich freithätig und in lebensvoller Mannigfaltigkeit entwickeln möge, allerdings auf dem einigen, ewigen Grunde des historischen Christenthums und positiven Glaubens der Kirche, wie er sich in dem freisinnigsten Manne, dem Glaubenshelden Luther, der allein durch den Glauben sich wahrhaft frei gefühlt, dargestellt habe. — In weiterer Durchführung dieses Gedankens bemerkte der Minister unter anderen, wie es heute nicht hinreichen könne, der Verwaltung des geistlichen Amtes damit genügen zu wollen, allsonntäglich eine Rede moralischen Inhalts, aber losgerissen von dem Zeugniß der heiligen Schrift, vorzutragen und die vorkommenden Amtshandlungen abzuthun; es handle sich vielmehr um eine lebensvolle, geisterfüllte, eifrige Führung des Hirtenamtes, die, von innerem Leben zeugend, Leben wecke und so die Kirche

blüne, in welcher neues Leben zu regen sich begonnen habe, welches der liebevollsten und sorgsamsten Pflege um so mehr bedürfe, als die Gefahren nicht unbekannt seyen, welche dasselbe bedrohten. Er vertraue, daß dieß von den Gegenwärtigen erkannt werde. (Elberf. Z.)

Kassel, 21. Sept. Vor Kurzem traf Prinz Friedrich von Hessen, einziger Sohn des Landgrafen Wilhelm, Hauptes der, der jetzt regierenden Familie am nächsten stehenden, Nebenlinie des hiesigen Fürstenhauses, auf der Durchreise nach Schloß Rumpenheim, wo sämmtliche Glieder seiner Familie versammelt sind, in Kassel ein. Er kam zunächst von Kopenhagen, wohin er von St. Petersburg, nach stattgehabter Verlobung mit der Großfürstin Alexandra, Tochter des Kaisers Nikolaus, auf dem Dampfschiff abgereist war. Er ist der präsumtive Thronerbe für das Kurfürstenthum Hessen, wenn die beiden jetzigen Regenten in Kurhessen — der Kurfürst und der Kurprinz — keine successionsfähige Nachkommenschaft hinterlassen, da sie in morganatischer, unebenbürtiger Ehe leben. Da sowohl nach der kurhessischen Verfassungs-Urkunde, als nach älteren Statuten des Hauses kein Glied dieses letzteren sich ohne förmliche Zustimmung des zeitigen regierenden Fürsten in Kurhessen, als Familien-Chefs, vermählen darf, so hatte der Prinz Friedrich sich in dieser Beziehung in aller Form an den hiesigen Hof gewendet, und es ist eine Acte, welche die Zustimmung zu seiner Vermählung mit einer russischen Prinzessin enthält, nicht bloß vom Kurfürsten in Frankfurt, sondern auch, wegen dermaliger Mitregentschaft, vom Kurprinzen von hier aus ausgefertigt worden.

Da die Erbgroßherzoge von Sachsen-Weimar ebensowohl als die von den beiden Mecklenburg den Titel königliche Hoheit führen, ebenso, wie die Großherzoge selbst, so schien es angemessen, daß auch der Kurprinz von Hessen diesen Titel annehme, indem der Kurfürst denselben hat. Der Wunsch des Kurprinzen, mit Anerkennung der übrigen Glieder des teutschen Bundes, den bisher von ihm geführten Titel Hoheit in den königliche Hoheit umzuwandeln, scheint auch dadurch gerechtfertigt, daß seit der Regierungs-Abdankung des Kurfürsten Wilhelms II., seines Vaters, der Kurprinz gegenwärtig factisch alleiniger Staatsregent ist. (S. M.)

Mannigfaltiges.

Aus München schreibt man vom 23. d.: „Die allseitige Achtung, welche der unglückliche Selbstmörder, Landrichter E., genossen hat, soll sich auch bei seinem Begräbnisse bethätigt haben, indem nicht nur von seiner näheren Umgebung, sondern aus seinem ganzen Landgerichte und aus München dem Vernehmen nach sich zahlreiche Personen einfanden, um ihm das letzte Geleit zu geben. Obschon über die eigentliche Ursache, welche den Bedauerten zu seiner unglückseligen That vermocht haben dürfte, noch immer nur unglaubliche Gerüchte in Umlauf sind, so läßt sich's das große Publicum doch je länger desto weniger nehmen, daß der äußerste Kummer über seine ehelichen Verhältnisse den Unglücklichen zur momentanen Geistesabwesenheit gebracht habe. Daß eine plötzliche Cassavisitation Mit- oder Hauptveranlassung gewesen sey, dem wird jetzt eben so entschieden widersprochen, wie bestimmt es früher behauptet wurde. Gewiß ist nur, daß kaum je ein ähnlicher Fall die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hat." (N. C.)

Bei dem Brande zu Markleuthen (in Oberfranken) in der Nacht vom 20. auf den 21. September wurden 95 Häuser, 70 Städel und 74 Nebengebäude eingeäschert; die Kirche wurde gerettet. Der Verlust an Gebäuden soll für die Brandassecuranz 220,000 fl. betragen.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 1ten auf den 2ten September l. J. wurde aus einem Stalle zu Wiesen, k. Landgerichts Lohr, ein zweijähriger feiter, weißer Hammel entwendet. Indem wir diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß bringen, ersuchen wir um Mitwirkung zur Entdeckung des Thäters und des Gestohlenen.

Aschaffenburg den 20ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Kurz.

[801 a 2] **Bekanntmachung.**

Im Executionswege werden am

Donnerstag den 5ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

im Locale des unterfertigten Gerichts mehrere Möbels, als:

zwei Kommode,
ein Canapee,
zwei Kleiderschränke,
mehrere Tische,
sechs geflechtene Stühle,
eine Bettlade,
zwei Spiegel,
eine Wanduhr ꝛc.

gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 20ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reisert.

---

[805] **Verlassenschaft der Holzarbeitswittwe Barbara Staab von Heigenbrücken betreffend.)**

Wer an die Verlassenschaft der Holzarbeitswittwe Barbara Staab von Heigenbrücken Ansprüche macht, hat seine Forderungen am

Dienstag den 3ten October d. Js. früh 9 Uhr

hier bei Gericht anzumelden, widrigenfalls auf sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden würde.

Rothenbuch den 21ten August 1843.

Königliches Landgericht.

Haus, Verweser.

---

[806] **Bekanntmachung.**

Den Pensionisten des königlichen Civil-Wittwen-Instituts des vormaligen Fürstenthums Aschaffenburg wird hiermit bekannt gemacht, daß die Pensionen für das vierte Quartal 1842-43

der ersten Classe . . 61 fl. 48 kr.,
„ zweiten Classe . . 41 „ 12 „
„ dritten Classe . . 20 „ 36 „
„ vierten Classe . . 10 „ 18 „

betrage, welche bei dem Instituts Cassier Herrn Antmann Escherich dahier in Empfang genommen werden kann.

Aschaffenburg den 26ten September 1843.

Von königlichen Civil-Wittwen-Instituts wegen.

Schüßler, Secretär.

Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, den Bewohnern von Mönchberg, Rölbach, Klingenberg, Sommerau, Eschau und der übrigen benachbarten Ortschaften, welche bei dem am 18. d. M. dahier ausgebrochenen Brande zur Hülfe herbeigeeilt sind, und dadurch unser Dorf vor einem großen Brandunglücke bewahrt haben, öffentlich den innigsten Dank auszusprechen.

Schmachtenberg den 20ten September 1843.

Die Gemeindeverwaltung.

Klingenbeck, Vorsteher.

---

[807] Unterm 28ten vorigen Monats wurde auf unterzeichnete Agentur ein Paket gebracht, welches an die Adresse Haas in Wertheim gestellt war. Da sich dorten der Name nicht vorfindet, auch fragliches Paket kurz vor Abgang des Bootes übergeben wurde, ohne den Namen des Versenders angegeben zu haben, so wird dieses zur Anmeldung des Versenders hiermit eröffnet.

Aschaffenburg am 20ten September 1843.

Der Agent Hospes.

Fremde. Im Adler; 2 Freiherren v. Beck, von Wiesbaden; Professor Nicolovius, von Bonn; Hofrath Forsbeom, von Frankfurt; geh. Hofrath Johne, aus dem Haag; Kriegsrechnungs-Commissär Hellingrath, von Würzburg; Hofgerichts-Expeditor Bellesa, von Mannheim; Assistent Reinhardt, von Regensburg; Schiffsconducteurs Jäger von Köln und Meißner von Frankfurt; Rentiers Schmitt von Saarbrücken, Cassike, Westerwike, Alwine und Nauwiks, von London; Mechanicus Petich, von Danau; Kaufleute Mühlfeld von Warnfeld, Böhm von Würzburg, Engelschmitt von Darmstadt, Dietzel von Hanau, Bonne von Frankfurt und Wernfeld von Wertheim. Im bayerischen Hof: Se. Exc. der k. bayer. Bundestagsgesandte Frhr. v. Lerchenfeld, von Frankfurt; Hofrath Berger, von Heidelberg; 2 Fräul. Antoni, von Frankfurt; Kaufleute Schiffer von Werden, Sonnemann von Koblenz und Bauer von Stuttgart. Im Faß: Vorsteher Kunkel von Heiligenbrücken und Eich von Krommenthal; Reviergehülfe Eiser, von Erlenfurt; Schiffsherr Heim, von Kronach; Federhändler Kraut, von Neuern; Fräul. Schmiedel, von Krotendorf. Im Regensburger Hof: Regimentsactuar Pfriem und Frau v. Riedel, von Würzburg; Kaufleute Küster von Mainz, Schrach von Gießen und Fuß von Würzburg; Schiffsconducteur Jäger, von Köln; Gastwirth Gehring, von Hildburghausen; Fabricant Maier, von Miltenberg; Kunstgärtner Feck, von Wertheim; Studenten Mantel von München, Heilmann und Klinger von Würzburg. Im Freihof: Hauptmann und Flügeladjutant Graf v. Bismark, von Wiesbaden; Freiherr v. Meischwitz, von München; Forstmeister Mörder, von Amerbach; Pfarrer Ernst, von Waldbuchheim; Rentiers Bingham und Cockburn, von London. Im wilden Mann: Landarzt Bodemiller, von Weiler; Student Dürr, von Stuttgart; Schauspieler Heusel, von Wien; Gastwirth Keller, von Lohr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 232 — 28. September 1843.

Spanien.

* Die Junta von Barcelona hat den Brigadier Ametler zum Generalmajor ernannt, von demselben aber folgende Erwiederung erhalten: „Da mein einziger Zweck ist, die auf so vielfache Weise angegriffene Freiheit zu sichern, bitte ich Sie, die Demission anzunehmen, welche ich von diesem Grade mache, ohne daß eine Rücksicht mich verpflichten könnte, ihn anzunehmen." Ametler behält indeß jedenfalls das Obercommando über die Insurgenten-Armee.

Die Carlistenchefs Zorrilla und Mallorca sind mit einer Schaar Bewaffneter, unter dem Rufe: es leben Narvaez und Prim! in Girona eingerückt. Die Junta von Barcelona hat sich genöthigt gesehen, gegen sie Truppen abzusenden, und Ametler hat folgende Proclamation erlassen: „Wackere Catalonier! Die infamen Carlistenchefs Zorrilla und Mallorca sind im Fürstenthume, und der Höllenplan der Servilen liegt offen; ihr Panier ist das nemliche, wie das der Apostaten des Fortschrittes, welche uns leider regieren. Sie rücken in die Städte ein unter dem Geschrei: es leben Christine und Narvaez! und Haß und Wuth gegen die ehrenwerthen Liberalen dringen aus allen ihren Reden. Zu den Waffen also: Krieg ohne Unterhandlung mit dem wiederkehrenden Despotismus! Ich rechne auf den Beistand aller Freien; man muß die Servilen und die Apostaten besiegen. Die Armee, der Sache der Freiheit immer treu, wird sich zu uns wenden, sobald sie den unter ihren Füßen geöffneten Abgrund erkennen wird. Die anderen Provinzen der Monarchie werden sich mit uns vereinigen. Worauf wartet ihr? Das Signal ist gegeben. Wenn sie uns schlagen, so geschieht es, weil ihr Sklaven werden wolltet."

Die dem Brigadier Prim von einem Lieutenant eines Freiwilligen-Bataillons in Barcelona, Namens Fernandez, zugesandte Herausforderung lautet also: „Wenn der Ex-Brigadier Prim noch einen Funken von Ehre hat, wenn seine Freundschaft für die Liberalen so groß ist, als er es sagt, so kann er sich in einem gleichen Kampfe noch würdig zeigen, die ehrliche Uniform eines spanischen Militärs zu tragen. Um die Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen diese unbesiegbare Stadt zu verhüten, fordert der Unterzeichnete ihn zum Zweikampfe an dem Orte und zu der Stunde, welche er bezeichnen wird. Die beiden Fechter werden zu Pferd erscheinen und einen Todeskampf kämpfen. Prim, wenn du Muth hast, so steige zu Pferd, und Du wirst einen Deiner würdigen Gegner finden. Entsprichst Du meiner Herausforderung nicht, so nenne ich Dich alsdann infam, feig und Prahlhanns!"

Zu Saragossa organisirt sich das Pronunciamento für die Centraljunta. Lopez Banos, der dort commandirte, ist mit den Truppen abgezogen; die Nationalmiliz steht unter den Waffen. Der Brigadier Schaleen, Ex-Gouverneur des Forts Montjouy, ist Mitglied der Junta zu Saragossa geworden.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Sept. In einer Versammlung des Dubliner Repealvereins am 19. Sept. zeigte Hr. J. O'Connell an, daß der Secretär ein Schreiben des Hrn. Connor empfangen habe, welches seinen Austritt als Mitglied des Vereins ankündige, weil seine angekündigte Motion auf Nichtzahlung der Renten und Steuern in der Versammlung am 15. einstimmi verworfen worden sey.

Die „Times" finden in der gestern mitgetheilten neuesten Rede des großen Agitators unverkennbare Symptome steigender Gefahr. Clifden, wo das Meeting gehalten wurde, ist ein neuer Ort, auf Grund und Boden der Familie Arcy durch deren Unterstützung aus einzelnen Fischerhütten zu einem wohlhabenden Gemeinwesen erwachsen. Der Gutsherr hatte abgemahnt von der Theilnahme an dem Meeting; er erklärte die projectirte Demonstration als „ein Stück Verrath an der Königin, wobei Keiner zugegen seyn dürfe, der nicht auch bereit sey, die Waffen gegen ihre Regierung zu ergreifen." O'Connell hat es wirklich in seinen beiden Reden, bei dem Meeting unter freiem Himmel und später bei dem Gastmahl unter'm Zelt an directen Drohungen nicht fehlen lassen. „Die Engländer" — sagte er — „sind ruhig, aber die Irländer sind es nicht und werden es nie werden, bis sie ihr Parlament wieder bekommen; sollte es nöthig werden, das hier versammelte Volk zu den Waffen zu rufen — euch aufzufordern, in's Schlachtfeld zu ziehen, — so wird keiner von euch zurückbleiben; das wissen euere Feinde so gut, als ich es weiß, ich habe sie herausgefördert, ich habe ihnen Trotz geboten; ich bleibe dabei und verachte ihre Drohungen, sie wagen es nicht, Irland's Volk anzugreifen." Sind derartige Reden nicht geeignet, das ohnehin reizbare Volk in Wuth zu setzen und zum Aufruhr zu entflammen? „Man bedenke" — sagen die „Times" — „daß eine solche Sprache zum erstenmal zu Clifden gehört worden ist. Es sind dieselben Phrasen, die aller Orten in Irland mit gierigem Ohr vernommen wurden und zu den Herzen gedrungen sind. O'Connell's Reden haben die Geister geweckt, die Hoffnungen belebt, die Gemüther erfüllt; die antibritische Revolte greift um sich und gewinnt an Stärke durch die frostige Politik eines englischen Ministers. O'Connell hat sein Wort verpfändet; bis daher straflos geblieben, ist er genöthigt, immer weiter zu gehen auf der Bahn der Volksagitation; es hängt nicht mehr von ihm ab, den Sturm, den er erregt hat, zu besänftigen; der katholische Clerus vermöchte es vielleicht; er ist aber dazu außer Stand; er hat die Milde der Constitution mißbraucht; zunächst wird ihre Festigkeit die Prüfung zu bestehen haben. Zu dem Kampfe, den er in Aussicht stellt, werden, wenn er ausbricht, seine Anhänger und seine Feinde in gleichem Maaß beigetragen haben, weil sie ihn dazu verlockten. Aber welche Betrachtungen weckt nicht der Gedanke, daß ebenso auch beide für die Folgen verantwortlich sind?" —

* Am 30. Aug. hat zu Newyork eine große Demonstration zu Gunsten des Widerrufes der Union zwischen England und Irland stattgefunden. In einer äußerst zahlreichen Versammlung hielt Hr. Robert Tyler, Sohn des Präsidenten der Regierung der Vereinigten-Staaten von Nordamerica, eine Rede gegen die englische Regierung, welche die Sprache der französischen Radicalen an Heftigkeit weit hinter sich läßt. Wenn dergleichen alle Gränzen der Mäßigung weit übersteigendent Reden ernstlich genommen würden, so möchte man sie in Irlands Interesse selbst tief bedauern; denn nicht nur sind sie geeignet, in dem englischen Volke Gefühle der Wuth zu entzünden, sondern sie können auch damit endigen, die Sache der Irländer zu verderben, indem sie ihr ihren Nationalcharakter benehmen, um ihr immer mehr einen revolutionären Charakter zu verleihen. Wir lassen die Hauptstellen der Rede des nordamericanischen Präsidenten-Sohnes in Nachstehendem folgen: „Mitbürger! Ich komme, bei Ihnen heute eine Regierung anzuklagen, welche ich hasse, deren Unterdrückungssucht ich

verabscheue, und ich will die Sache eines Volkes vertheidigen, welche zu achten und zu lieben ich Ursache habe, und deren Leiden Anspruch auf die Sympathien der ganzen Welt haben. (Beifall.) Ich gestehe Ihnen aufrichtigst: ich verabscheue die Geschichte der englischen Regierung .... Wie viele empörende Beispiele von völlig unverdienten Beleidigungen und Angriffen, von Tyranneien gegen die anderen Nationen bietet sie nicht dar! Ich habe, um hier die Wahrheit meiner Behauptung zu beweisen, nicht nothwendig, Ihre Aufmerksamkeit auf das frühere Verfahren Englands Frankreich gegenüber zu lenken, auf die Invasion des französischen Gebietes, auf die Einkerkerung seines legitimen Souveräns und auf sein späteres illiberales, ungroßmüthiges, ungerechtes Verfahren gegen den noch in seinem Sturze großen Feind, Napoleon Bonaparte! (Beifall.) Ich habe nicht nothwendig, Ihnen die Reden Sheridans und Burke's anzuführen, um Sie von den von dieser Macht gegen die Besitzungen der Ostindier verübten Grausamkeiten zu überzeugen. Ich habe nicht nöthig, Ihre Blicke auf den neulichen Krieg mit China zu lenken, auf die Grundsätze, welche bei dem americanischen Revolutionskriege vorwalteten, auf die ausführlichen Beschwerden in der Unabhängigkeitserklärung America's und die an den americanischen Bürgern während dieses Kampfes verübten Barbareien! Wenn es anderer Beweise bedarf, gut, dann habe ich Ihnen nur das Verfahren Englands gegen Irland zu zeigen. (Beifall.) Seit sieben Jahrhunderten seufzt Irland in einem Zustande einer tausendmal unerträglicheren Knechtschaft, als die qualvolle Existenz des römischen Sklaven war. Ja, England hat ein Volk schändlich behandelt, welchem edle, der englischen Krone geleistete Dienste als Aegide dienen sollten. Ja, die von Irland England geleisteten Dienste sind unermeßlich gewesen, und ich frage kühn: Wer vermag meiner Behauptung zu widersprechen? Die englischen Gerichtshöfe sind mit irländischen Richtern und Rechtsanwälten angefüllt, deren Talente den englischen Hermelin mit neuem Ruhme bedeckt haben. Die glänzendsten Redner, welche die Welt jemals bewundert hat, sind sämmtlich Irländer gewesen, und ihr sowohl parlamentarischer als richterlicher Ruf hat die englische Constitution erleuchtet. Die besten und reinsten Patrioten, welche je Englands Boden betreten haben, waren Irländer; am Tage der Noth und des Unglücks haben diese Patrioten, ihres Druckes vergessend, sich zur Vertheidigung der Regierung zusammengeschaart. Die englische Marine wurde mit Irländern bemannt, welche ihre Schätze und ihr Blut verschwendet haben, um die Seemacht Englands aufrecht zu erhalten. Die Armeen Englands haben sich mit Irländern recrutirt. Irland hat ohne Murren dazu beigetragen, die ungeheuere Schuld der englischen Regierung zu erleichtern. Was war das Resultat von dem allen? Meine Herren! Lesen Sie seine Geschichte, und Sie werden entsetzliche Details darin finden. Die Einbildungskraft, deren Blick kühner ist als der Blick des Adlerauges, ja die Einbildungskraft selbst weicht erschreckt, bleich und zitternd vor diesen Entsetzlichkeiten zurück. Dem Geschichtschreiber mit stahlhartem Herzen und eiskalter Lippe kommt es zu, Ihnen kaltblütig von einem unschuldigen, im Namen der englischen Gesetze erwürgten oder vor der unseligen Acht der englischen Kriegsgerichte erliegenden Volke zu erzählen. Ihm kommt es zu, Ihnen kaltblütig die Nothzucht der unter den Augen einer in Thränen aufgelösten und ohnmächtigen Mutter ihre Freiheit mit ihrer Schaam und ihrem Leben verlierenden irischen Jungfrau (denn eine irische Jungfrau zieht ihrem Leben ihre Schaamhaftigkeit vor) zu erzählen. Ihm kommt es zu, Ihnen von mit Hohngelächter unter den Augen ihrer Greiseneltern an den Galgen gehängten Söhnen zu berichten. Ihm kommt es zu, Ihnen auszumalen die in Lasterstätten von Orgien, weit schlimmer als die Saturnalien, umgewandelten Verhörsäle, die Justiz zu schildern, welche bei dem Anblicke dieser schmutzigen Scandale steinhart blieb, und die irländischen Gerichtsbeamten, welche die Augen verhüllten, um die englischen Richter nicht zu sehen, deren Hermelinmantel von dem Blute ihrer Opfer triefte! Ihm kommt es zu, Ihnen die Entheiligung der Kirchen zu beschreiben, wie die anglicanische Religion sich anstrengte, den irländischen Cultus zu verdrängen, die Proscription der Gläubigen zu schildern, welche den Verführungen der Tyrannen die Gewissensfreiheit vorzogen. Und dieses ruchlose Werk dauerte fort, bis die Gottesschänder selbst darauf verzichteten, es zu vollenden, zitternd endlich vor der Entsetzlichkeit ihrer Greuelthaten! Alles Dieses wird Ihnen die Geschichte sagen, und Sie werden bei dieser schrecklichen Lecture nicht mehr zweifeln, daß der Krieg, die Plünderung, der Kirchenraub, der Mord, die ungerechten Gesetze Irland aus der erhabenen Lage haben fallen machen, welche es in einem Zustande von Lehenspflicht bewahrte, der durch die Qualen, die ein unmenschlicher Herr erfindet und anwendet, unaufhörlich erschwert wurde." (Schluß f.)

Italien.

Rom, 19. Sept. Von Bologna wurden einige Compagnien Schweizer mit Geschütz nach Ravenna und anderen Städten abgeschickt. In Ancona wurden mehrere Personen verhaftet; auch hier hat man mehrere Bewohner der Legationen eingezogen, die hieher ohne Paß gekommen waren.

Neapel, 10. Sept. Das sogenannte Piedigrottenfest ist hier vorgestern mit dem gewohnten militärischen Pompe gefeiert worden. Es erschienen 49 Bataillone Infanterie, 34 Escadrons Cavallerie und 20 Batterien Artillerie, welche, nachdem sie vor der auf einen Balcone des Schlosses versammelten königlichen Familie vorbeidefilirt waren, den Weg vom Schlosse bis zur Capelle der St. Maria di Piedigrotta zu beiden Seiten besetzten, worauf denn der König mit der Königin und der gesammten Familie, selbst die im zartesten Alter befindliche jüngste Prinzessin nicht ausgenommen, in feierlichem Aufzuge nach der Capelle fuhr. Die äußere Haltung der Truppen ließ kaum etwas zu wünschen übrig; bei den 12 Bataillonen der aus ansässigen Bürgern bestehenden Nationalgarde erschien dieß um so auffallender, als es weniger erwartet werden durfte. Das Material der Equipirung, die Bespannung der Geschütze u. s. w. muß ausgezeichnet genannt werden. Die Zahl der von Außen herbeigezogenen Truppen war übrigens nicht so bedeutend, als in früheren Jahren, weil man die Garnisonen der Provinzen nicht hatte zu sehr entblößen wollen. Es scheint, daß man eine Verbindung der neuerdings in Bologna eingezogenen Unruhestifter hierher für möglich gehalten hatte, wofür auch mehrere unerwartet hier vorgekommene Verhaftungen sprechen dürften, aus denen sich jedoch bis jetzt nichts der Art ergeben haben soll. Auffallend gering gegen sonst war die Zahl des bei dem Feste auf den Straßen versammelten Volkes, welches durch beunruhigende falsche Gerüchte von Anschlägen zurückgehalten worden war, die bei dieser Gelegenheit zur Ausführung kommen sollten.

Ungarn.

Preßburg, 18. Sept. Die Redaction des bewußten Renunciums, worin ein offenbarer Tadel des ständischen Tones in Betreff der Geistlichkeit vorkommt, hat in einer der letzten Sitzungen stattgefunden. Wir haben uns nicht geirrt, als wir voraussetzten, die Stimmenmehrheit werde hierbei dem Palatin nicht entgehen; aber ohne sein durchgreifendes Geheiß wäre es wohl der Magnatentafel schwerlich beigefallen, die beantragte Rüge auszusprechen. Die Ständetafel wird die Pille kaum gutwillig hinabschlucken, vielleicht die nächste beste Gelegenheit zu einer eben so scharfen Replik aufgreifen und der Himmel weiß wie sehr den Riß zwischen beiden Tafeln erweitern. Was sodann aus dem Reichstag und dessen ersehnten Resultaten werden dürfte, vermögen wir nicht zu beurtheilen. Am 16. September kamen gleichfalls bei der Magnatentafel die Religionsangelegenheiten der nichtunirten Griechen zur Verhandlung. Dieselben sind den katholisch-protestantischen ziemlich analog. Es handelte sich wieder um Abstellung der Reverse, um die Freiheit des Uebertritts, um die confessionelle Gleichheit. Diese Begünstigungen waren von der Ständetafel auch für die griechisch nichtunirten Bekenner consequenterweise in Anspruch genommen worden. Allein bei

dieser Tafel hatten sie dasselbe Schicksal, und wurden größtentheils verworfen, theils mit einschränkenden Modificationen angenommen. Höchst merkwürdig war die Erklärung des nichtunirten Erzbischofs v. Karlowitz, welcher die Anschuldigung, als wären die ungarischen Griechen keine Freunde der Verfassung und keine treuen Anhänger des Hauses Oesterreich, mit Unwillen zurückwieß und für die Lauterkeit ihrer politischen Gesinnung gutsagte. Graf Zay antwortete ihm: „Es freut mich ungemein, zu hören, daß die Griechen ungeachtet mächtiger und glänzender Verlockungen dennoch treu am Vaterlande, am König und an dem durchlauchtigsten Hause Oesterreiches hängen und sich sogar freundschaftlich der ungarischen Nationalität anschmiegen wollen. Der würdige Erzbischof und seine Glaubensgenossen kennen vollkommen den Unterschied zwischen der Knute und der Freiheit, zwischen dem Despotismus der Czare und der väterlichen Regierung Oesterreichs. Wollte Gott, ein jeder Slawe in unserem Vaterlande dächte ebenso und vermöchte die geheiligte Wahrheit aufzufassen, daß die Existenz, die Zukunft und das Heil dieses Landes von der strengen Aufrechthaltung der verfassungsmäßigen Freiheit, von zeitgemäßer Entwickelung und von innigem Anschluß an die ungarische (d. h. magyarische) Nationalität abhängen." Der Palatin bemerkte hierauf: So sehr er mit der Darlegung der loyalen Gesinnungen von Seiten der nichtunirten Griechen einverstanden sey, eben so freue es ihn, wahrzunehmen, daß die Schreckbilder des sogenannten Panslawismus nun auch bei anderen Magnaten zu schwinden beginnen. Zay ist bekanntlich einer der hitzigsten Bekämpfer des Panslawismus; ihm gegenüber ist das weise Wort des Palatins, welches diesem gemachten russischen Gespenste seine Hülle abzieht und es auf sein politisches Nichts zurückführt, von characteristischer Bedeutung. Dieses einzige Wort von den Lippen eines kaiserl. Prinzen, der so wesentlich Theil nimmt an der Lenkung der politischen Geschicke der Monarchie, öffentlich ausgesprochen, enthält eine glänzendere Rechtfertigung der slawischen Tendenzen, als alle übrigen Einzelstimmen zusammengenommen sie im Stande zu geben sind. (D.A.Z.)

Zwei Comitatsabgeordnete kamen bei Gelegenheit der Berathungen in Betreff der Abschaffung der Todesstrafe so hart aneinander und tauschten so derbe Worte, daß sie sich zum Duell forderten. Der Zufall bringt oft die wunderbarsten Ironien zu Wege. So auch hier! Um der Abschaffung der leidigen Todesstrafe willen — ein Pistolenduell auf zwölf Schritte Distanz! Sie kamen indeß überein, ihr mörderisches Project erst dann auszuführen, wenn sie sich auf der Schießstätte dazu eingeübt hätten. Im Verlaufe von zwölf Tagen waren sie dem schwarzen Herzen der Zielscheibe einigemale nahe gekommen; und in Folge dessen sich für unfehlbare Schützen haltend, beschlossen sie, auf ihre in der Zwischenzeit vor Galle immer schwärzer gewordenen Herzen vernichtend loszubrennen. Alle Welt erwartete mit ängstlicher Ueberzeugung, daß Beide auf dem zwölf Schritte langen Kampfplatze bleiben würden. Aber fehlgeschossen! Die Pistolenweite ward auf Zureden ihrer Secundanten auf 20 Schritte erweitert. Dieß brachte sie aus ihrem Schießstatteoncept, und sie streiften sich nur leicht, worüber sich alle ihre Anhänger freuen. — Bei Gelegenheit der Verhandlungen, welche an der Magnatentafel über die Religionsangelegenheiten gepflogen wurden, fand ein ähnlicher Auftritt statt. Graf A. äußerte seine Ansicht. Baron V. stand hinter ihm, und erklärte sie als infam. Graf Z. sprach zu ihm: „Wie? Sie bezeichnen diese Ansicht als infam? Ich werde mich sogleich öffentlich dafür erklären. Sodann fordere ich von Ihnen Rechenschaft für dieses Wort." In Folge dessen fand ein Duell statt, wobei der Baron V., einer der ausgezeichnetsten Degenfechter, dem Grafen Z. in der Brust eine Wunde beibrachte, von diesem aber selbst an der Hand leicht verletzt wurde. (C. v. u. f. D.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. Sept. Hr. v. Bourqueney hat vor vier Tagen officielle Nachrichten aus Syrien über die letzten Vorfälle in Jerusalem erhalten. Nach ihnen wurde die französische Flagge nicht zerrissen; aber während auf dem Mekiemeh (Rathhause) verhandelt wurde, ob die Flagge aufgezogen werden könne oder nicht, hatte sich das Volk nach dem französischen Consulat begeben, und den davor aufgepflanzten, für die Flagge bestimmten Mastbaum zertrümmert, später den von dem Rathhause nach dem Consulat sich begebenden Consul angegriffen und insultirt. Hr. v. Bourqueney verlangt nun von der Pforte die eclatanteste Satisfaction, namentlich, daß die französische Flagge, von allen Batterien Jerusalems begrüßt, in Gegenwart der türkischen Militär- und Civilbehörden und der ausgerückten Garnison aufgezogen werde, und in Zukunft wieder auf- und abgezogen werden könne, je nachdem es der Consul für gut finde. Diese neue Differenz kann leicht zu großen Verwicklungen führen. Bis jetzt hat die Pforte auf die Forderung des französischen Gesandten nur die Bestrafung der Schuldigen bewilligt, und es ist höchst wahrscheinlich, daß sie die Sache wieder, wie gewöhnlich, in die Länge zu ziehen sucht, oder vielleicht gar, von fremdem Einfluß im Geheimen aufgereizt, die verlangte Satisfaction verweigert, was dann das Erscheinen einer französischen Flotte in den Gewässern Syriens zur Folge haben könnte.

Teutschland.

Grätz, 21. Sept. Der 16. und 17. d. M. brachte uns die erwarteten Gäste zu allen Thoren herein, und am 18. morgens begrüßten wir schon unter den vielen die Namen Leop. v. Buch, Liebig, Tertor, H. Rosse, Ettingshausen, Baumgartner, Prechtl, Steinheil, Buchner, Buff, Wöhler und Fuchs aus Göttingen und Fuchs aus München, Holscher, die beiden Vogel, Link ꝛc. Die meisten von ihnen kamen über Wien, wo sie die verschiedenen wissenschaftlichen Anstalten besahen, und Buchner, welchem die Pharmacie so viel dankt, was eine Deputation des Apothekergremiums durch feierlichen Empfang an dem Landungeplatze der Dampfschiffe anerkennend ausdrückte, beschäftigte sich vorzüglich damit, den Zustand der Pharmacie der Kaiserstadt durch Selbstsehen näher kennen zu lernen. Im Aeußeren gleicht die hiesige Versammlung der vorhergegangenen. Man sieht spitze und stumpfe Nasen mit und ohne Brillen, kahle Köpfe mit und ohne künstliche Bedeckung, nur fallen einige junge Männer auf, deren Gesichtsfarbe und Züge, so wie das kurze krause schwarze Haar deutlich verrathen, daß Europa nicht ihr Heimathland ist. Sie sind aus Aegypten und befinden sich dermalen in Grätz, um technische Studien zu machen. In der ersten Sectionssitzung gab Liebig interessante Betrachtungen über die Wichtigkeit der Analysen von Pflanzenaschen und Pflanzensaamen, von dem Unwerthe der seither gemachten Bodenanalysen, und munterte die anwesenden Chemiker zum Unternehmen solcher Arbeiten auf. In der Section für Astronomie, Mathematik und Mechanik las Dr. Lehmann eine Abhandlung über die ewige Harmonie des Sonnen- und Mondlaufes, welche große Aufmerksamkeit erregte, und nach welcher die Kalendereinrichtung einige Veränderung erfahren soll. Die Section für Mineralogie, Geognosie und Geographie machte gestern auf Anregung des Hrn. Leopold v. Buch eine Excursion in die reizende Umgegend, wobei der Erzherzog Johann sich an die Spitze stellte. Bei der heute stattgehabten zweiten allgemeinen Sitzung wurde Bremen zum Versammlungsort für das nächste Jahr gewählt. (A. A. Z.)

Darmstadt, 26. Sept. Die Nachricht von der am 20. d. morgens erfolgten Entbindung der Großfürstin-Thronfolgerin Marie von einem Prinzen, dem der Name Nikolaus beigelegt wurde, langte schon am 24. d. nachts 11 Uhr in der unglaublichen Zeit von weniger als 5 Tagen von St. Petersburg (bis Warschau durch den Telegraphen) hier an. (D. Z.)

Mannigfaltiges.

Im „Journal des Debats" liest man folgende, an dessen Redacteur gerichtete Zuschrift: „Mein Herr! Für eine trostlose Mutter erbitte ich hiermit von Ihrer Gefälligkeit die Einrückung nachstehender Zeilen in eine Ihrer nächsten Numern

Hr. v. Wereffin, der kürzlich in einem Zweikampf bei Baden blieb, war ohne Zweifel einer der tapfersten Officiere des russischen Heeres, das in ihm einen unersetzlichen Verlust erlitten hat. Er hat mehr als eine Probe seines tapferen Muthes im Kaukasus gegeben. Seine Doppelbüchse hatte eine wahre Berühmtheit erlangt, und war der Gegenstand mehr als einer tödtlichen Ueberraschung für die Bergbewohner, die — mit gewohnter Ungestüm sich auf ihn stürzend — im Augenblicke, wo er gerade abgedrückt hatte, in bangem Schrecken beim Anblicke desselben Laufs, der zum zweitenmale den Tod gab, zurückwichen. Es war vor den Augen des ganzen Heeres, daß ein berühmter tscherkessischer Parteigänger sich in einen Zweikampf zu Roß und mit einem Feuerrohr mit Wereffin einließ; als jenem sein Pferd verwundet wurde, grüßte er achtungsvoll seinen geschickten Gegner, kehrte von ihm seine Waffe ab, und verwundete nun gefährlich den einige Schritte von ihm befindlichen Fürsten Trubezkoy. Wieder war es Hr. v. Wereffin, der Leib an Leib mit einem der stämmigsten Krieger des Gebirgs sich maß und diesem, als er von ihm einen Schlag mit dem Flintenlauf auf den Kopf erhielt, den Schädel mit dem Säbel spaltete. In jenem mörderischen Gefecht, worin die Mehrzahl der russischen Officiere umkam, erhielt Hr. v. W. eine Kugel aus einem ganz nahe an ihm abgedrückten Gewehr in's Bein. Mit Orden und Jahrgehalt von Sr. Maj. dem Kaiser und dem Großfürsten-Thronfolger begnadigt, hielt er sich seit zwei Jahren zur Wiederherstellung von seiner Wunde im Auslande auf. Hr. v. Wereffin hatte zwei Brüder, welche ihren Zoll dem traurigen Vorurtheil des Zweikampfes entrichteten. Der ältere wurde degradirt, weil er seinen Gegner getödtet hatte. Er ertrug sein Unglück mit seltener Ergebung und bereicherte, unter dem rauhen Mantel des gemeinen Soldaten das Herz des Edelmanns bewahrend, die russische Literatur mit mehreren Hervorbringungen, die sich durch eine seltene Lebhaftigkeit und ein ureigenes Feuer der Schreibart auszeichnen. Er verhieß, einer der besten Satyriker und ein guter Dichter zu werden, da raffte ihn, vor der Zeit, eine Brustkrankheit hinweg. Sein zweiter Bruder hatte letztes Jahr zu Nowgorod einen Zweikampf und wurde gefährlich verwundet. Die arme Mutter dieser drei Söhne lebt noch. Cautereis (bekannter Gesundbrunnen im Bezirk Bagneres de Bigorre im französischen Departement der Oberpyrenäen), am 15. Sept. 1843. Iwan Golowina."

Aus Würzburg wird unterm 28. Sept. gemeldet: „Abermals haben wir von einem Brandunglücke in nächster Nähe zu berichten; unser Franken wird dieses Jahr schwer heimgesucht von Unfällen der Art. In Oettelbach kam gestern abends 6 Uhr in einem Hause neben der Post Feuer aus, verheerte dasselbe mit allem Zugehör, und beschädigte mehrere anstoßende Gebäude. Eben so brannte ein einige Häuser entferntes Haus, wahrscheinlich durch die herumfliegenden Funken angezündet, ab. Das Feuer war um 4 Uhr morgens gelöscht. — Soeben trifft die Nachricht ein, daß in der vergangenen Nacht ein ziemlich bedeutender Brand in Arnstein ausgekommen sey, und nicht weniger als 6 Gebäude in Asche gelegt habe."

Die Direction der Main-Dampfschifffahrt hat dem Ingenieur Gache von Nantes einen Vertrag auf Lieferung von noch drei Dampfschiffen bis zum April und spätestens 1. May n. J. abgeschlossen, mit welchen der Dienst auf dem ganzen Obermain zwischen Würzburg und Bamberg hergestellt werden soll. Den unablässigen Bemühungen der k. Regierung ist es gelungen, die Beseitigung der bisherigen Hauptschwierigkeit der Schifffahrt, der Mühle und des gefährlichen Wehrs bei Kitzingen durch gutliches Einverständniß mit der Gemeinde allda, ohne Anwendung des Expropriationsgesetzes, endlich zu bewirken, so daß diese schon im nächsten Frühjahr keine Hinderung mehr entgegenstellen wird.

Dienstes-Nachricht.

Der Appellationsgerichtsaccessist und Landgerichtsfunctionär zu Neustadt an der Waldnab, K. A. Fikenscher, wurde zum Landgerichtsactuar in Schweinfurt, und der Rechtspracticant und Landgerichtsfunctionär K. Göbel zum Landgerichtsactuar in Kronach ernannt.

Fremde. Im Regensburger Hof: Kaufleute Steininger von München, Hallein von Würzburg, Peirson von Lyon und Denie von Frankfurt; Fabricant Küster, von Nürnberg; Holzhändler Wich, von Unterredach. Im Freihof: Generalmajor v. Greis u. Oberlieutenant Stephan, von Würzburg; Doctor Platz, von Frankfurt; Kaufmann Hellmann, von München. Im bayerischen Hof: Caplan Lefert, von Heidingsfeld; Opticus Wertheimer, von Würzburg; Frau Biren, von London; Kaufleute Heller von Wien, Heil und Bürger von Berlin. Im Adler: Freiherr v. Stein, von Nordheim; Regimentsauditoren Röser, Pretschner und Kohler, von Würzburg; Doctores Bergheim von Ingelstadt und Raumer von Erlangen; Kaufleute Schmitz von Burscheid, Gabler von Schorndorf, Peters von Köln, Mehler von Hanau, Sohn von Würzburg u. Herold von Wirsfeld.

[a 2] **Bekanntmachung.**

Die Nachlaß-Effecten der verlebten Anna Mara Kranz dahier werden

am Montag den 2ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung der Verlebten nächst der Sandkirche öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 16ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reisert.

[802 b 2] **Wildpret-Verpachtung.**

Samstag den 30ten dieses Monats vormittags 10 Uhr wird am Sitze des unterfertigten Forstamtes das in den Revieren Aschaffenburg, Großostheim, Kleinostheim, Wasserlos und Mömlingen während des Etatsjahres 18$\frac{4}{5}$ erlegt werdende Wildpret, in angemessenen Abtheilungen, öffentlich verpachtet.

Aschaffenburg den 21ten September 1843.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

Herling.

Albert, Actuar.

[791 b 2] Samstag den 30ten dieses Monats nachmittags 3 Uhr werden im Forsthause des Schmerlenbacher Waldes

4	Klafter	Buchenscheitholz	I. Qualität,
5$\frac{1}{2}$	"	"	II. "
2$\frac{1}{2}$	"	"	III. "
$\frac{1}{2}$	"	Eichenscheitholz	II. "
$\frac{1}{2}$	"	Kiefernscheitholz	II. "
141	buchene	Wellen,	
25	eichene	"	und
1000	kiefern	e, "	

öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und kann das Holz, welches numerirt, und an dem Forsthause aufgestockt ist, jederzeit eingesehen werden.

Aschaffenburg den 21ten September 1843.

Königliche Seminarfonds-Rezeptur.

M. G. Chandelle.

Ausverkauf unter dem Fabrikpreise.

Durch die Allerhöchste Gnade Sr. Maj. des Königs im Staatsdienste angestellt, beabsichtigt der Unterzeichnete, wegen Abzugs von hier, sein Waarenlager in kürzester Zeit zu verkaufen; daher alle Seiden-, Wollen-, Baumwollen-, Leinen- und kurzen Waaren von heute an unter dem Fabrikpreise abgegeben werden.

Aschaffenburg den 22ten September 1843.

Stephan Kaden,

[796 b 12] Firma: Stephan Mancini.

[808] **Anzeige.**

Es ist mir ein Commissions-Lager von Messina-Citronen übertragen, so daß solche von nun an stets, in schönster Waare und beliebigem Quantum, zum billigsten Preise bei mir zu haben sind.

Joseph Knapp junior
in Miltenberg.

M. Wertheimer, Opticus
aus Würzburg,

zeigt in Bezug auf seine in der vorgestrigen Zeitung enthaltene Bekanntmachung nachträglich an, daß sein Logis im Gasthause zum bayerischen Hofe, Zimmer Nro. 8., ist, und empfiehlt sich zu zahlreichem gentigtem Besuche. Seine Abreise findet am 1. October abends statt.

Ein sehr gut erhaltener Flügel mit 6$\frac{1}{2}$ Octaven von Nußbaumholz ist um billigen Preis zu verkaufen. Näheres im Zeitungsverlage.

[897 b 2] Ein Logis von zwei, im nöthigen Fall auch drei Zimmern ohne Möbel sind für eine ledige Person stündlich zu vermiethen. Zu erfragen bei

Karl Ludwig Beständig.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 233 — 29. September 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Sept. Die „Times" sagt: Es wird ganz offen behauptet, und die Sache gewinnt stündlich an Zuverlässigkeit, daß man damit umgehe, die Grafschaften Carmarthen und Cardigan unter das Kriegsgesetz zu stellen. Aus Wales vernehmen wir, daß die Kunde von diesem Vorhaben alle Classen mit äußerster Erbitterung erfüllt.

Zu Cheerneß und auf den anderen Flottenwerften sind Befehle eingetroffen, nach welchen eifrigst an Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe, worunter der Dreidecker „Howe" von 120 Canonen ist, gearbeitet werden soll. Der „Kent Herald" meldet, daß die Flotte von Kriegsdampfbooten und anderen Kriegsschiffen, welche kürzlich die Königin begleitete, Befehl zur Abfahrt nach dem Mittelmeer erhalten habe.

Das „Dublin Journal" meldet, daß Vater Mathew dieser Tage in Kingstown unweit Dublin etwa 6000 Personen in einem Tage das Gelübde abnahm. Eine Dame von hohem Range trat an ihn heran! und sagte mit lauter Stimme: „Vater Mathew ich bin eine Protestantin und war bis heute durch die Reden anderer Personen, welche Ihre Beweggründe falsch darstellten, gegen Sie eingenommen; jetzt aber wünsche ich das Gelübde in Ihre Hände abzulegen und Ihren Segen zu empfangen, da ich im Herzen überzeugt bin, daß Sie der beste Freund sind, den das Volk je hatte." Nach diesen Worten kniete sie nieder und leistete das Gelübde unter dem lauten Beifallsrufe der versammelten Tausende; mehrere hundert Damen und Herren folgten sofort ihrem Beispiele.

Spanien.

* Prim hat endlich energisch und selbstständig gegen die Insurrection von Barcelona zu agiren begonnen, und zwar mit einem ersten glücklichen Erfolge. General Araoz, obgleich 5000 Mann stark, war völlig unthätig in der Citadelle geblieben, weßhalb Prim mit ihm in Zwiespalt gerieth, und ihn zu Madrid verklagte, da er sich auch weigerte, ihm Verstärkung zuzuschicken. Dieser Unthätigkeit und diesem Zwiespalte verdankte es Ametller, daß er mit seinen Streitkräften Barcelona verlassen und ungestraft das Land durchstreifen und aufwiegeln konnte. Als die Regierung in Madrid die Nachricht von diesen Vorgängen erhielt, setzte sie Araoz ab, ernannte den General Laureano Sanz zum Generalcapitän von Catalonien und schickte ihn sogleich dahin ab. Sanz gehört der gemäßigten Partei an und zeichnete sich im letzten Kriege vortheilhaft aus. Unter Espartero's Regentschaft bekleidete er sein Commando. Zugleich erhielten drei der jüngsten und ausgezeichnetsten Generäle den Befehl, Sanz nach Catalonien zu folgen: es sind der General Lara, seitheriger Gouverneur von Cadix, der General Shelly zu Alicante, und der General Lampuzano, zweiter Befehlshaber zu Saragossa. Noch ehe aber diese neuen Befehlshaber an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt sind, griffen am 21. Sept. Prim und Blanco das von der Vorhut Ametlers besetzte San Andres de Palomar an. Dieser Marktflecken liegt 2 Stunden von Barcelona, auf der Straße von Girona und Figueres, in einer sehr steilen Position, die von einem schmalen Bache vertheidigt wird. Hier hatten die Aufrührer sich verschanzt und leisteten zwei Tage lang den heftigsten Widerstand. Herren dieser Position, unterbrachen sie die Communicationen der Garnison der Citadelle von Barcelona mit ganz Nordcatalonien, wohin sie auch ihre Thätigkeit ungehindert auszudehnen hofften. Erst am 22. gelang es Prim, die Insurgenten aus dieser vortheilhaften Position zu vertreiben; er mußte fast jedes einzelne Haus angreifen und einnehmen. Die Insurgenten verloren 200 Mann als Gefangene, viele wurden getödtet — Milans, der sie commandirte, wurde verwundet. Die übrigen entflohen. Ametler selbst stand während dieser Vorgänge zu Cadalona mit 4 Bataillons, also anderthalb Stunden rechts seitwärts, ohne Milans zu Hülfe zu eilen. Er hat sich mit seiner Division nach Tiana zurückgezogen, welches ein alter Abteihof im Gebirge und eine Stunde von San Andres entfernt ist, aber außerhalb der, jetzt freien, Straße liegt.

Die Centralisten — die Partei der Centraljunta — halten zu Barcelona das Fort Atarazanas, das Seether, eine große befestigte Caserne und alle Wälle der Ringmauer besetzt, und sind ferner mit der Artillerie in dem Stadtviertel von San-Jayme verschanzt, welches das Stadthaus, die Kathedralkirche, das erzbischöfliche und andere große Gebäude in sich faßt. Allein alle diese Positionen liegen unter dem Bereiche der Canonen der Citadelle und des Forts Montjouy, und beide Forts haben am 22. Sept. ihr Feuer gegen die Batterien der Insurgenten auf's Neue spielen lassen. Die Unthätigkeit des Generalcapitäns Araoz, welcher mit der Centraljunta unterhandelte und sogar einigemal das Feuer gegen die so entschieden erklärten Feinde einstellen ließ, der durch diese Milde nur noch trotziger wurde, hat das Uebel sehr durch die Nothwendigkeit vermehrt, in der man sich jetzt befindet, alle Strengen des Krieges zu entwickeln, um endlich das Friedenssystems des Cabinets Lopez zum Triumphe zu bringen. — Sobald die Regierung und Prim endlich Strenge gezeigt, hat die Macht der Insurrection in Catalonien abgenommen: die Bewohner von Reuß verjagten die Insurgenten aus ihrer Stadt; den Letzteren verschlossen ferner Viqueo und Puvcerda ihre Thore, und ein Theil der Insurgenten von Figueres ist wieder aus dem Lager in diese Stadt zurückgekehrt. — Durch diese, hoffentlich nicht bloß momentanen, Siege der Regierung dürfte auch die Insurrection von Saragossa an ihrer Bedeutsamkeit und ihrem Einflusse verlieren; General Concha ist gegen dieselbe bereits mit Truppen aufgebrochen.

Frankreich.

*Paris, 26. Sept. Der Herzog von Nemours ist in Lyon eingetroffen, und wurde dort von dem Maire und dem Präsidenten der Handelskammer mit Reden begrüßt, welche, da sie die Ansichten der Notabilitäten der zweiten Hauptstadt und der ersten Handels- und Fabrikstadt Frankreichs über die commerciellen Beziehungen unseres Landes mit den anderen Völkern aussprachen, merkwürdig genannt werden dürfen. Der Maire von Lyon und der Präsident der Handelskammer vertheidigten in ihren Reden die Sache der Handelsfreiheit, nicht jener absoluten und unmittelbaren Freiheit, welche in den Regionen des Handels wie der Politik eine gefährliche Utopie seyn würden, sondern einer weisen, abgewogenen und stufenweisen Freiheit. Sie forderten nicht die Aufhebung der Zolllinien, sondern drückten das Verlangen aus, daß Nationen, welche sich einander befreundet nennen, sich nicht hermetisch jede bei sich verschließen. Die chinesische Mauer beginnt bezwungen zu werden; das himmlische Reich hört auf, undurchdringlich zu seyn. Die Menschen und die Dinge der Länder, welche dort sonst als barbarische verrufen waren, stehen auf dem Puncte, dort einzugehen. Ist es daher noch Zeit für die europäischen Völ-

ker, sich in uneinnehmbare Gürtel zu verschließen? Der Friede ist an der Tagesordnung. Ueberall huldigt man ihm. Alle Regierungen betheuern ihre Liebe für ihn, und doch strengt man sich an, einen heftigen Krieg mittels Zolltarifen zu erregen. Die Industrie vermag ohne den Frieden nicht zu blühen. Sie lebt von der Ordnung, und der Friede ist die europäische Ordnung; demungeachtet würde, wenn gewisse Interessen Herr wären, eine unglaubliche Feindseligkeit eingeführt werden in den Handelsbeziehungen zwischen den Mächten und mit Mauthen wüthen. Um oft unbedeutende Etablissements zu schützen, erhöht man die ohnehin schon überspannten Eingangszölle. Die Fehler werden zugleich in fast allen großen Staaten begangen oder provocirt. Auch der teutsche Zollverein, die österreichische und nordamericanische Regierung wenden sich dem Prohibitivsystem zu. In jedem Staate wird eine factische Agitation unterhalten, um diese retrograden Inspirationen zu begünstigen und zum Siege zu führen. Gegen diese Inspirationen kämpften nun die Reden der Lyoner Behörden, indem die eine sagte: die Handelsfreiheit sey berufen, den schaffenden Genius zu entwickeln und die Allianz der Völker enger zu knüpfen; die andere: diese Freiheit würde dem Frieden Europa's und der Welt einen normalen Zustand verleihen; eine dritte: durch Erleichterung der Handelsaustausche von Volk zu Volk würde man das Nationalvermögen wachsen machen und das Loos der Arbeiter aller Classen sichern. So sprach sich die erste Manufacturstadt des Continents bei dieser feierlichen Gelegenheit aus, was als eine glänzende Demonstration gegen die Prohibitiv-Ideen betrachtet werden kann, welche den Staatsgewalten in Frankreich sich aufzudringen suchen. — Der Herzogin von Nemours wurden als ein Nationalgeschenk von der Stadt Lyon zwölf Kleider von schweren fasonirten Seidenstoffen und mehrere Shwals überreicht, deren Dessins sogleich zerstört wurden, damit kein gleicher Stoff mehr geliefert werden kann.

Wenn man jetzt den ungeheueren Wall betrachtet, welcher Paris umzingelt, und der in Zeit von drittehalb Jahren angelegt und beinahe vollendet worden ist, so muß man über die Schnelligkeit der Ausführung staunen. Allerdings konnte es nicht an Arbeitern fehlen, da die zu ihrer Bezahlung erforderlichen Millionen Francs bereit lagen, und das Material hatte man unter Händen; man brauchte es bloß aus dem Boden herauszuholen. Eben so schnell, wo nicht noch schneller, sind die Forts fertig geworden, welche die großen, nach Paris führenden Landstraßen beherrschen, und von welchen aus von einem auf die Hauptstadt losrückenden Feinde ein gewaltiger Schaden zugefügt werden könnte, ohne daß die Forts selbst irgend einer Gefahr dabei ausgesetzt seyn würden, es wäre denn, daß der Feind seine Streitkräfte gegen eines derselben richtete und es mit großen Aufopferungen zu erobern suchte. Es gehörte im Jahr 1840 die heftige, durch Thiers bewirkte Aufregung der Gemüther dazu, um die Kammern zu bewegen, die zu allen diesen Arbeiten erforderlichen ungeheueren Geldsummen zu bewilligen. Zwar hegte man einigen Argwohn, daß die Regierung einmal den Einfall haben könnte, wenn die Pariser sich nicht nach dem Sinne der Minister aufführten, die neu errichteten Vestungswerke gegen die Pariser selbst oder gegen eine in Paris herrschende Partei zu gebrauchen. Man glaubte aber einem solchen Mißbrauch der Gewalt dadurch vorzubeugen, daß man eine Clausel in das Befestigungsgesetz einrückte, kraft welcher die Wälle nur durch ein besonderes, nach den Umständen zu erlassendes Gesetz mit Canonen besetzt werden dürfen. Unsere Nachfolger, sagten die Volksdeputirten, werden aus den Zeitumständen ersehen, wann es nöthig seyn werde, zur Besetzung der Vestungswerke mit Geschütz zu schreiten. Diese Vorsichtsmaaßregel, setzten sie hinzu, wird hinreichen, um die Regierung abzuhalten, von dem Befestigungsgesetze einen schlechten Gebrauch zu machen, und Paris wird von keiner ungesetzlichen Gewaltthätigkeit etwas zu befürchten haben. Jetzt aber heißt es, daß die Minister die Forts mit Canonen besetzen wollen; deßhalb beklagen sich bereits die liberalen Blätter über das ungesetzliche Verfahren des jetzigen Cabinets, und verlangen, daß die Volksdeputirten in der nächsten Session sich dawider erheben sollen. Bisher haben die vorzüglichen ministeriellen Blätter jenen Tagesblättern hinsichtlich der Thatsache keineswegs widersprochen, und eines derselben behauptet sogar, wenn die Regierung die Forts jetzt mit Canonen besetzte, so wäre sie dazu völlig befugt, denn das Gesetz spreche bloß von den Wällen, nicht aber von den Forts. Da wären dann die Deputirten überlistet worden. Auf den Wällen haben die Canonen für Paris nicht viel zu bedeuten, denn sie müßten nach der Umgegend hingerichtet werden und würden, wenn die Pariser mit der Regierung zerfielen, wohl schwer gegen sie zu vertheidigen seyn. Aber mit den Forts verhält es sich ganz anders. Denn bekommen diese jetzt Besatzung und Geschütz, so beherrschen sie uneingeschränkt alle Zugänge der Stadt, und von Vincennes aus könnte die Stadt auf eine furchtbare Weise beschossen werden. Da nun gerade zu Vincennes eine Hauptniederlage von Pulver und Geschütz angelegt wird, weil hier schon vorhin für Vestigungsanstalten gesorgt worden war, so ist die Besorgniß der Pariser nicht ungegründet. Für Paris ist Gefahr dabei, nicht allein im Falle das Geschütz gegen Paris gerichtet würde, sondern auch im Falle einer Explosion, welche besonders der St. Antoine-Vorstadt höchst verderblich werden könnte. Was noch dazu beiträgt, den Argwohn der Liberalen anzufachen, ist, daß einige Wachtstuben der Municipalgarde in Paris vestigt werden, wozu die Regierung durch das vor einigen Jahren vorgefallene Ereigniß verleitet worden zu seyn scheint, als nemlich ein Haufe Aufrührer unter Anführung eines gewissen Barbes plötzlich an einem Sonntage des Maymonats sich mehrerer Wachtstuben mit gewaffneter Hand bemächtigte und dieselben einige Stunden lang inne behielt. Man kann es der Regierung nicht verdenken, wenn sie gegen die Wiederholung eines solchen Vorfalls ihre Vorkehrungen trifft, allein sie müßte, um ihnen völlige Wirksamkeit zu verschaffen, alle Wachtstuben in gleichen Vertheidigungszustand setzen, und dann ist es traurig, daß sie dadurch das Bekenntniß ablegt, daß sie ohne dergleichen Vorkehrungen nicht gewiß ist, die öffentliche Ruhe und Sicherheit beibehalten zu können.

Der König hat gestern abend den Minister von Griechenland empfangen.

Man lacht viel über eine neue Carricatur, sie heißt: Die englisch-französische Union. — Ein französischer Officier und ein englischer General fraterniſiren, der Franzose drückt aber die Hand des Insulaners so stark, daß dieser ein fürchterliches Gesicht schneidet und schreit: „Oh! He! Goddam! — nicht so stark!“ — Der Ausdruck der Gesichter und Figuren ist vortrefflich.

Belgien.

Brüssel, 26. Sept. Im „Politique“ liest man: Am 23. d. hatte der preußische Gesandte zu Laeken eine lange Audienz beim Könige der Belgier; er wohnte hierauf einem Hof-Diner bei, zu welchem kein anderer Botschafter zugelassen wurde; man sah bei dem Diner nur die Minister des Landes und einige andere belgische Beamte. Man hat bemerkt, daß der Baron von Arnim der Königin den Arm reichte, eine Gunst, welche bis jetzt nur dem Botschafter Frankreichs bewilligt worden ist. Bei Tische hatte der Gesandte seinen Platz zur Rechten der Königin. Was soll man davon denken? Sollte sich unsere Politik Preußen nähern, und sollte der Vertrag mit dem teutschen Zollverein, wovon man seit einiger Zeit spricht, abgeschlossen oder dem Abschlusse nahe seyn?

Teutschland.

Aschaffenburg, 28. Sept. Gestern nachmittags traf, von Rumpenheim kommend, zu einem Besuche am königlichen Hoflager, Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge dahier ein, und stieg im Gasthause zum bayerischen Hofe ab. Nachdem Höchstderselbe einen Besuch von Sr. Maj. dem Könige empfangen, verfügte der hohe Gast sich in das Schloß zur k. Tafel. Abends reiste Se. k. Hoheit wieder von hier ab.

München, 26. Sept. Se. k. H. der Prinz Luitpold

von Bayern ist diesen Abend angekommen. Derselbe begibt sich demnächst nach Florenz, wo er, wie verlautet, etwa zwei Monate verweilen, von da eine Reise nach Griechenland antreten, und, über Konstantinopel zurückkehrend, Anfang März wieder hier eintreffen soll. — Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Oesterreich wird morgen zum Besuch ihrer durchlauchtigsten Schwester, der Herzogin Mutter von Leuchtenberg, auf deren Landgut Ismaning eintreffen und einige Tage daselbst verweilen. (A.A.Z.)

Eine k. Entschließung d. d. Aschaffenburg 3. Sept., die Bewilligung von Tanzmusiken und Freinächten betreffend, sagt im Eingang: „Wir haben aus vielfachen Berichten und Anzeigen Unserer Kreisregierungen und der katholischen und protestantischen Kirchenbehörden Unseres Reiches, so wie auch aus den in den Versammlungen der Stände des Reiches und der Landräthe laut gewordenen Klagen entnommen, wie die Vervielfältigung der Tanzunterhaltungen und Freinächte durch Beförderung der Unsittlichkeit, durch Nährung des Hanges zu Ausschweifungen, durch Anreiz zur Verschwendung, und durch die Veranlassung der strafbarsten Excesse, namentlich der blutigsten Raufhändel, den verderblichsten Einfluß auf das Gemeinde- und Familienwohl ausübe, und die Grundlagen der öffentlichen Ordnung allmählig zu untergraben drohe. So wenig Wir gemeint sind, Unseren Unterthanen den Genuß erlaubter Vergnügungen und unsträflicher Belustigungen in irgend einer Beziehung verkümmern zu lassen, so ist es Uns doch eine heilige Regentenpflicht, dem durch die Zügellosigkeit und Mißbrauch bei den Tanzmusiken und Freinächten bereits erzeugten und immer mehr sich verbreitenden schweren Uebel Einhalt zu thun.“ Hiernächst wird verfügt, an welchen Zeiten und Tagen, Tanzunterhaltungen überhaupt, und insbesondere bei den Katholiken, dann den Protestanten gar nicht, ferner in welcher Weise sie außer den geschlossenen Zeiten stattfinden dürfen, in der Regel nur bis zur Polizeistunde — in den Städten 1. Classe 11 Uhr, 2. Classe im Sommer 11, im Winter 10 Uhr, übrigen Städten und Märkten 10 und 9 Uhr — ausnahmsweise 2 Stunden länger. Alle mit polizeilicher Bewilligung bestehenden Vereine für geselliges Vergnügen sind an die geschlossenen Zeiten gebunden. Unter den Orten und Wirthen der Landgemeinden, Märkte und kleineren Städte ist besonders für die Kirchweihtage eine bestimmte Reihenfolge der Tanzbewilligungen einzuhalten. Uebertretung wird mit Geldbuße und zeitlicher oder gänzlicher Entziehung der Erlaubniß zum Musikhalten bestraft. Die Vorstände der Polizeibehörden sind für genaue Befolgung persönlich verantwortlich, und die höheren Behörden haben gegen Säumige sogleich mit Disciplinarstrafen einzuschreiten. Die Pfarrämter und kirchlichen Oberbehörden werden ebenfalls alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel anwenden, um durch Befestigung der Religion in den Gemüthern ihrer Anbefohlenen, und durch Belehrung, Ermahnung und sittliche Besserung dieselben vor den Gefahren und dem Verderben sittenloser Lustbarkeiten zu bewahren und von den Ausschweifungen fern zu halten, deren Tummelplatz an vielen Orten die öffentlichen Tanzböden geworden sind.

Berlin, 25. Sept. In unseren diplomatischen Kreisen will man wissen, daß bei der Anwesenheit so vieler hohen Fürsten an unserem Hoflager die Sicherung der Thronfolge im Herzogthum Braunschweig mit großer Theilnahme besprochen worden sey. Wie verlautet, hätte es der Kaiser von Rußland übernommen, den in London jetzt lebenden Herzog Karl von Braunschweig, dessen einstige Kinder, im Fall derselbe eine legitime Ehe noch eingehen sollte, auf die Thronfolge berechtigt wären, zu vermögen, sich nie ebenbürtig zu vermählen, wodurch denn den einstigen Kindern des jetzt regierenden Herzogs von Braunschweig die Succession gesichert seyn würde. Dieß soll auch das Hauptmotiv bis jetzt gewesen seyn, daß der regierende Herzog sich noch nicht verheirathet habe. (N.W.Z.)

Koblenz, 26. Sept. Große Sensation hat hier die Nachricht erregt, daß Hr. v. Groote aus Köln, welcher bekanntlich durch den von ihm ausgebrachten Toast die unangenehmen Auftritte bei dem zu Ehren der Landtagsdeputirten zu Düsseldorf stattgehabten Essen hervorgerufen hatte, zum Präsidenten der Regierung zu Köln designirt sey. Hr. v. Groote war früher Regierungs-Assessor, trat jedoch aus dem Staatsdienste aus und bekleidete nachher städtische Aemter. (F.O.P.Z.)

Dortmund, 24. Sept. Unsere sonst so ruhige Stadt befindet sich seit mehreren Tagen in einer merkwürdigen Aufregung. Seit einer Feuersbrunst am 15. d. M. hat sich nämlich das Gerücht verbreitet, es bestehe ein Complott von Böswichtern, welche auf Einäscherung der Stadt ausgingen. Man sprach von gefundenen Brandbriefen, brennenden und erloschenen Lunten, und da wirklich in den folgenden Tagen an zwei verschiedenen Puncten Feuer ausgebrochen ist, hat jenes Gerücht viel Glauben gefunden, und es hat sich eine wahre Angst aller Bewohner bemächtigt. Die auf heute bestimmte Erinnerungsfeier unseres Schützenfestes ist für dieses Jahr gänzlich abgestellt worden. Allnächtlich durchziehen Patrouillen einer schleunig ins Leben gerufenen Bürgerwache die Straßen der Stadt. In der verwichenen Nacht feuerte ein Individuum, das man wegen mangelnder Legitimation zur Haft bringen wollte, ein Pistol auf die Wache ab und entsprang. Man soll dasselbe später eingefangen, jedoch aus der ersten Vernehmung bereits die Gewißheit erlangt haben, daß man sich wenigstens der Absicht von Brandstiftung nicht zu ihm versehen darf. (Barm. Z.)

Lübeck. Am 19. d. brannte das in ein Straf- und Armenversorgungshaus verwandelte St.-Annenkloster zum größten Theile ab. Die Gefahr war sehr groß, da an 800 Menschen dasselbe bewohnten; man vermuthet, daß das Feuer, und zwar an verschiedenen Stellen, angelegt war, da es fast zugleich an denselben auflooderte, und Alles wundert sich darüber, wie ein großes, massives, viereckiges, 150 Fuß hohes und 400 Fuß langes Gebäude so schnell in allen seinen Theilen in Brand gerathen konnte. Zum Glücke wurde nur die innere Ruhe der Gemüther, nicht aber die äußere Ruhe der Stadt gestört. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt.

Darmstadt, 27. Sept. Eine Deputation des Gemeinderathes hat heute Sr. k. Hoh. dem Großherzog die Glückwünsche zu der glücklichen Entbindung der Großfürstin Maria von einem Prinzen die Glückwünsche der Residenzstadt dargebracht. Nachrichten aus St. Petersburg zufolge dürfte die Großfürstin Marie, in Begleitung ihres Gemahls, des Großfürsten Thronfolgers, hier im November zu erwarten seyn, und den Winter dort zubringen. Bereits werden im großherzoglichen Palast die erforderlichen Anstalten getroffen, wonach die Frau Großfürstin die nämlichen Zimmer inne haben soll, in denen sie ihre erste Jugendzeit verbrachte. Neben dem Wunsche der Großfürstin, nach mehrjähriger Trennung wieder einmal längere Zeit im Schooße ihrer Familie zuzubringen, sollen auch noch eigene Gesundheitsrücksichten den Großfürsten selbst bestimmt haben, den nächsten Winter unter einem milderen Himmelsstriche zuzubringen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 21. Sept. Alles, was bisher von Beendigung der Insurrection und Vernichtung der Banden in der Romagna, im Modenesischen, Florentinischen und Sardinischen gemeldet wurde, hat sich als grundlos erwiesen. Es herrscht im Gegentheil kein Zweifel, daß die Rebellen in der letzten Zeit neue Verstärkungen an sich gezogen, mit der sie ihre Streifzüge besonders nach dem Norden, nach Piemont, ausgedehnt haben. Die Banden, unter sich wohl organisirt, scheinen nach einem gemeinsamen Plane zu handeln. Da sich in ihrer Mitte Leute befinden, welche das gebirgige Terrain und alle Schlupfwinkel genau kennen, so wird es der bewaffneten Macht äußerst schwer, ihnen beizukommen. An Geldmitteln scheint es ihnen gleichfalls nicht zu mangeln, und ihre Helfershelfer versehen sie mit allem Nöthigen. Ihre Plane gehen offenbar dahin, sich so lange zu halten, bis ihnen die

Propaganda zu einem Handstreiche vorgearbeitet hat. Diese ist denn auch in unausgesetzter Thätigkeit, den Geist der Unzufriedenheit anzufachen und zu nähren. In den Städten und auf dem Lande, überall werfen sie ihre Angeln aus. Schmähschriften gegen die Regierungen und revolutionäre Broschüren aller Art sind in Umlauf gesetzt; ja, einige davon haben ihren Weeg sogar bis hieher gefunden. An mehreren Orten im Kirchenstaate und Modenesischen ist Geld unter das Volk ausgetheilt worden, ein Beweis, daß es in Italien noch Thoren genug giebt, welche für eine verlorene Sache immer wieder Opfer zu bringen bereit sind. Bis jetzt haben die Bemühungen der Revolutionäre fast nur unter den Proletariern (an denen Italien freilich reicher als irgend ein anderes Land ist) Anklang gefunden; der Bürger und der Landmann, wenn auch häufig unzufrieden mit dem bestehenden Zustand der Dinge, hält sich im Allgemeinen von diesem Treiben ferne. Man darf jetzt als gewiß annehmen, daß die Verbindung nicht allein über ganz Italien verzweigt ist, sondern auch in der Schweiz, auf Malta und in Frankreich ihre Berührungs- und Anknüpfungspuncte hat. Auch suchen die Unzufriedenen noch immer die Illusion einer französischen Unterstützung zu nähren; daher erklärt sich das Gerücht, daß die Franzosen demnächst in Ancona landen würden. Forscht man nach dem Ausgang aller dieser Umtriebe, so kann kein Vernünftiger darüber im Zweifel seyn, daß er ein sehr kläglicher seyn werde. Sollte die Bewegung auch so weit um sich greifen, daß die italienischen Regierungen ihrer nicht Herr werden, so ist Oesterreich jeder Zeit bereit, ihnen hülfreiche Hand zu leisten. Die Hauptschuldigen werden sich dann aus dem Staube machen und ihre Intriguen, wie bisher, von Außen fortsetzen. (Köln. Z.)

Griechenland.

Der „Observateur" von Athen vom 9. d. meldet, daß das Protocoll der Londoner Conferenz dort eingetroffen wäre, worin die drei Schutzmächte die Entlassung der angestellten Teutschen und die ausschließliche Verwendung des Ertrags der Zölle und Stempel zur Bezahlung der Anlehenszinsen gefordert hatten.

Mannigfaltiges.

Aus Nürnberg wird unterm 24. Sept. geschrieben: „Trotz der ergiebigen dießjährigen Aernte von Getreide und Kartoffeln sitzen wir hier im lieben Nürnberg noch immer im Zustande immenser Theuerung, ohne daß von den städtischen Behörden energische Maaßregeln gegen diese verkünstelten wucherischen Preishöhen getroffen werden. Man hört häufig mit Unwillen die Behauptung, daß der Bauer reich, der Handwerksstand arm werden müsse, wenn die Marktpreise und Schrannenpreise nicht niederer würden. Denken Sie sich einmal unsere Fleischtaxen, Rindfleisch 14 kr. das Pfund, Schweinefleisch 18 kr. das Pfund, Kalbfleisch 16 kr. das Pfund; Butter und Schmalz stehen beide auf 32 kr. das Pfund, der Metzen Kartoffeln kostet 24 kr., das Schock (60) Eier 1 fl., die Maas Bier 6 kr., das Brod will ebenfalls nicht wohlfeiler werden, nur das Gemüse hat einen erträglichen Preis. Wo soll das hinaus? Der Mittelstand und die niedere Classe hat noch vom vergangenen sehr theueren Jahre zu tragen, und nun soll's heuer wieder nicht besser werden, während doch genug gewachsen ist. Man hätte nicht nöthig monopolistisch zu verfahren und den zu Markt und zur Schranne kommenden Verkäufern Preise zu fixiren, aber man sollte auch die wucherischen Zwischenkäufe nicht dulden, und die Verabredungen verhüten, die Producte im Preise ja nicht fallen zu lassen, man wolle lieber den allenfallsigen Schaden zusammentragen; hiezu gehören energischere Polizeimaaßregeln, als die gegenwärtigen." (A. Ab.-Z.)

Neueste Teutschmichelei! In Koburg gibt man zur Feier der Ankunft des Prinzen August und seiner Gemahlin, der Prinzessin Clementine von Frankreich, Lindpaintners „sicilianische Vesper" als Festoper. Nun besinnt man sich aber, daß der Text für Frankreichs Erinnerungen nicht sehr erfreulich ist; und was thut man? Man verwandelt die Sicilianer in Portugiesen, die Franzosen in Spanier, die sicilianische Vesper in ein loyales Blutbad zu Gunsten der Dynastie Braganza, und führt die Oper unter dem Titel: „Philipp IV. in Portugal" oder: „Liebe und Kampf" auf! (Vaterl.)

Bekanntmachung.
Militär-Conscription der 1822er Altersclasse betreffend.

Nach den Bestimmungen des §. 5 im Gesetze über die Ergänzung des stehenden Heeres vom 15. August 1828 sind die im Jahre 1822 gebornen Jünglinge in diesem Jahre der Militär-Conscription unterworfen.

Die Herstellung der Conscriptionslisten über die Jünglinge der Altersclasse 1822 hat nach den gesetzlichen Bestimmungen am 4. November l. J. zu beginnen.

Jeder Conscriptionspflichtige, d. i. jeder im Jahre 1822 geborne Jüngling des Stadtmagistratsbezirkes Aschaffenburg, ist daher verbunden,

am 4ten November l. J. früh 8 Uhr

bei dem Stadtmagistrate entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, und sich zum Eintrage in die Conscriptionsliste um so gewisser zu melden, als diejenigen Conscriptionspflichtigen, welche an den festgesetzten Anmeldungsterminen entweder persönlich nicht erscheinen, noch sich durch ihre Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte vertreten lassen, dann diejenigen, welche bei der Verhandlung des Messens- und der Visitation nicht erscheinen, und endlich diejenigen, welche sich der erhaltenen Aufforderung ohngeachtet mit dem Contingente ihres Bezirkes zur Revision der Conscriptionslisten oder zur Aushebung vor dem obersten Recrutirungsrathe nicht stellen, als ungehorsam zu behandeln, und nach §. 68 des Gesetzes nicht nur der Vortheile der Zurückstellung und Verlosung der Loosnumer verlustig zu erklären, sondern auch in die durch ihre Pflichtverletzung sich ebenfalls ergebenden besonderen Kosten und nach Umständen in eine Geldstrafe von 10 fl. bis 100 fl. zu verurtheilen sind.

Auch den Conscriptionspflichigen von auswärtigen Conscriptionsbezirken der Altersclasse 1822, welche sich nur temporär in dem diesseitigen Bezirke aufhalten, ist gestattet, bei dem unterfertigten Stadtmagistrate zur Erfüllung ihrer Militär-Conscriptionspflicht sich zu melden, welches jedoch 14 Tage vor dem oben bestimmten Normaltermine, also längstens bis zum 21. October l. J. zu geschehen hat.

Aschaffenburg am 21. September 1843.

Der Stadtmagistrat als Conscriptionsbehörde.
v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

Bekanntmachung.

Am 20ten August l. J. abends wurde aus einem Hause zu Rodenbach, k. Landgerichts Lohr, eine Doppelflinte entwendet. Die beiden Läufer waren roth lackirt, die Flinte war mit Patentschrauben und s. g. englischen Halbschlössern versehen, sie war pistonirt; der Schaft war von polirtem Nußbaumholze, an dem Handgriffe gestochen, auf dem eisernen Bügel waren verschiedene Verzierungen, unter anderen ein Fuchs eingravirt. Am Schlosse befand sich auf der einen Seite der Flinte der Name K. Fanz und auf der anderen „in Sendelbach." An der Flinte befand sich auch ein lederner Tragriemen. Indem wir diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß bringen, ersuchen wir um Mitwirkung zur Entdeckung des Thäters und des Gestohlenen.-

Aschaffenburg den 23ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director. Kurz.

[809 a 2] Mein Lager in Cashemirs und anderen Stoffen zu Mänteln ist auf das Schönste assortirt, und empfehle ich mich darin, unter Versprechung der reellsten Bedienung.

Emanuel Trier in der Steingasse.

[810 a 2] 40 bis 50 Wein- und Branntweinfässer von 1½ Ohm bis zu ganzen Stück verkauft einzeln oder in Partien

J. B. Stengel.

[811 a 3] Bekanntmachung.

Bei Drehermeister Hepres ist ein Quartier, eine Stiege hoch, von 5 Zimmern mit Küche, Abtritt, Speicherkammer, Waschküche und Keller stündlich zu vermiethen.

Aschaffenburg am 27ten September 1843.

[801 b 3] Ein sowohl zum Reiten, als zum Fahren noch brauchbares Pferd ist zu verkaufen. Bei Wem? sagt der Verleger dieses Blattes.

[798 b 2] Bei Wilhelmine Petermann, neben dem bayerischen Hofe, ist die Wohnung über einer Stiege, bestehend aus vier heizbaren Zimmern, einer Küche nebst Kuchenzimmer und Commodität, dann einer Speicherkammer, nebst Antheil am Keller, einem Holzplatze, und einer gemeinschaftlichen Waschküche, vom 1ten October an zu vermiethen.

Deßgleichen ist der dritte Stock von gleichem Raume stündlich zu vermiethen.

[c 3] In Lit. C Nro. 148 ist eine Wohnung von drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Keller, Speicher und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

[753 c 3] In dem Hause Lit. C. Nro. 21 ist der zweite Stock, bestehend aus fünf heizbaren Zimmern mit Küche, Kammer, Abtritt, Keller und Holzplatz, zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 234 — 30. September 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Sept. Nach der „Naval und Military Gazette" soll der König von Hannover sich bereitwillig erklärt haben, einen großen Theil seiner Armee zur Vertheidigung des vereinigten Königreiches herzugeben, falls in Irland eine Empörung ausbrechen sollte.

Schluß des Auszugs der Rede des Hrn. R. Tyler, Sohnes des Präsidenten der Regierung der Vereinigten-Staaten von Nordamerica, über die Angelegenheiten Irlands. „Wenn ich mich doppelt empfindlich bei solchen Gewaltthaten zeige, Mitbürger, so geschieht dieß, weil ich americanischer Bürger bin, und das Glück habe, alle Segnungen einer freien Regierung zu genießen. Wenn mein Herz tief bewegt wird, so geschieht dieß, weil ich mich jener denkwürdigen Tage erinnere, wo unsere Väter kämpften und endlich den Sieg errangen in einem großen, durch die Grundsätze, welche die Basis der Rechte sind, für die Irland heute streitet, bezeichneten Kampfe; weil die Erinnerung dieser glorreichen Tage in meiner Seele mit einem zusammengepreßten und stark eingewurzelten Hasse gegen Irlands Feinde vermischt sich befindet. Auch, ich sage es freimüthig, weil ich den Unterdrücker verabscheue und den Unterdrückten liebe, stelle ich mich hier als aufrichtigen Freund Irlands hin, obgleich es nicht das Recht dazu hat, behauptet, die Unionsacte, ein wahrer Spott, könne nur kraft seines Eigenwillens widerrufen werden. Als Americaner interessirt die Frage uns direct. Diese Behauptung Englands steht in gerader Opposition mit der von den americanischen Staaten angenommenen Stellung. Bei der Unabhängigkeitserklärung hielt England die nämliche Sprache gegen seine Colonien. Was war die Folge davon? Das Recht und die Gerechtigkeit, die Sympathie der aufgeklärten Welt, und die Stimme und der Wille Gottes verkündigten, daß England in seinem Unrechte war. Die Regelmäßigkeit und die Gerechtigkeit der Union zugegeben, heißt das, eine Generation von Menschen hat das Recht, auf ewig sowohl die Freiheit als die der nachfolgenden Generationen zu entäußern? Ein solcher Lehrsatz würde selbst bei dem barbarischen Indier, bei dem Sclaven des russischen Selbstherrsches nicht gelten. In dem Bewußtseyn des Menschen liegt gleichsam ein innerer Schrei, der sich erhebt, um im Namen der beleidigten Freiheit zu protestiren und die Beleidigung zurückzustoßen. Ist die Souveränität Irlands durch Gott vernichtet worden? Irland ist stärker als jemals, und man könnte es mit der Camillenpflanze vergleichen: je mehr man sie mit Füßen tritt, desto mehr schlägt sie wieder aus. (Beifall.) Im Namen des Volkes, welches souverän war und seiner Souveränität nicht entsetzt werden kann, außer durch einen Act Gottes, verlange ich als ein Recht den Widerruf der Union. (Beifall.) Im Namen von 9 Millionen Menschen, selbst wenn sie einen integrirenden Theil des britischen Gouvernements ausmachten, verlange ich, aus Ursache ihrer immensen Anzahl und ihrer Leiden, welche sie nicht verdient haben, daß man ihren Reclamationen Recht widerfahren lasse, und in ihrem Namen fordere ich die legislative Emancipation für Irland. Ich verlange sie im Namen des aufgeklärten Jahrhunderts, in dem wir leben; ich verlange sie im Namen jener großen politischen Wahrheiten, deren Macht die alten Lehrsätze umstürzt. Ich verlange im Namen unserer Institutionen die Freiheit Irlands! Ich verlange sie ferner im Namen der Sympathie, welche man für das Menschengeschlecht haben muß, ich verlange sie, mich auf die nemlichen unwiderstehlichen Basen stützend, auf die Irland sich stützte, um die katholische Emancipation zu verlangen? Die Acte, welche die Katholiken mit Unfähigkeit schlug, und die Unions-Acte waren durch einen Geist der Barbarei dictirt, und der Geist aufgeklärter Freiheit, welcher den Widerruf der einen verlangte, fordert jetzt den Widerruf der anderen, der gleichfalls gehässigen und barbarischen Unions-Acte. Ja, das nemliche Recht, welches die Reformbill für England forderte, verlangt jetzt die legislative Emancipation für Irland." — Der Redner zog sich sehr erschöpft, aber unter dem donnerndsten Beifall der Versammlung zurück; man vernimmt, daß er in Folge dieser Anstrengung abends erkrankte.

Frankreich.

Paris, 27. Sept. Nachdem die ministeriellen Journale über die Declaration und Petition, die mehrere legitimistischen und radicale Blätter gegen die Armirung unserer Forts eröffneten, bis heute geschwiegen hatten, brachen sie das ihnen auferlegte Stillschweigen und gaben ein, wie es heißt, von Guizot geschriebenes Manifest. Dasselbe sagt, daß die Befestigungen von Paris den Kammern als Gesetzvorschlag lang und ernst geken votirt worden sind, daß bis zu der Beendigung derselben die Frage wegen der Bewilligung der nöthigen Summen jedes Jahr vor die Kammer kommen, und die Tribüne ja dann der Debatte offen stehe, daß endlich die Frage wegen der Armirung der Forts ganz reservirt geblieben sey, und daß man daher den Gang der Regierung abwarten und auf dem legalen Wege bleiben solle, statt durch leere Declamationen gehässige Leidenschaften aufzuregen.

Die „France" enthält folgenden auffallenden Artikel: Die Finanznoth ist, wie man versichert, in Spanien so groß, daß die Besatzung von Barcelona, welche dem Brigadier Prim und der Centralregierung treu geblieben war, vermittels eines von den französischen Behörden geleisteten Vorschusses bezahlt worden ist. Diese Thatsache, welche eine gewisse politische Wichtigkeit hat, bedarf der Erläuterung. Wenn Hr. Guizot dem Consul Lesseps Fonds zur Verfügung gestellt hat, so müssen wir noch unterrichtet werden, in welchem Theile des Budgets diese Ausgabe figuriren soll. Wird sie aus den geheimen Fonds oder aus den Geldern bestritten, über welche das Ministerium des Auswärtigen für außerordentliche Ausgaben und Missionen zu verfügen hat? Die Thatsache selbst wird uns als zuverlässig aus Barcelona gemeldet, und wir wissen überdieß, daß der englische Consul sie seinem Cabinet amtlich mitgetheilt hat.

Belgien.

Brüssel, 20. Sept. Wie ein glänzendes Meteor ist die Britenkönigin an unserem Gesichtskreise vorübergefahren, und hat manche Beweise von königlicher Gesinnung, von Huld und Freundlichkeit zurückgelassen. Die Städte, die sich ihrer Gegenwart zu erfreuen hatten, haben sich im schönsten Wetteifer bemüht, den hohen Gast würdig zu empfangen. Großes und Unerwartetes konnte ein so kleines Land einer Königin von England freilich nicht zeigen, und es wäre überflüssig, hier in das Einzelne Dessen einzugehen, was sie ihrer Auf-

Digitized by Google

merksamkeit werth gehalten. Eines war ihr indessen durchaus neu und hat vielleicht einen Eindruck auf sie gemacht, der nicht ohne politische Nachwirkungen in ihrem eigenen Reiche bleiben dürfte. Sie fand sich nämlich zum erstenmal in ihrem Leben in Berührung mit einem katholischen Clerus und hatte Gelegenheit, katholisch-kirchliche Institutionen und überhaupt ein katholisches Volk zu sehen. In Brügge und Gent war jedesmal der Bischof der Diöcese mit den Behörden zu ihrem Empfange an der Station der Eisenbahn zugegen, und in beiden Städten besah sie, von demselben begleitet, die Hauptkirche und die vorzüglichsten von geistlichen Schwestern geleiteten Krankenhäuser und Wohlthätigkeitsanstalten. Die überaus reinliche, musterhafte Haltung derselben erregte ihren Beifall. In Brügge knüpfte sich an eines dieser Institute für eine Königin von England noch eine bedeutende historische Erinnerung. Sie besuchte nämlich dort auch das Kloster der sogenannten englischen Damen. Während der Verfolgungen der englischen Katholiken unter der Königin Elisabeth bildete sich dieses Haus aus mehreren herübergeflüchteten englischen Klosterfrauen. Es ist eine Erziehungsanstalt damit verbunden, und noch jetzt vertrauen hochstehende englische katholische Familien derselben ihre Töchter. Die Clausur des Klosters selbst ist so streng, daß nur gekrönten Häuptern der Eingang gestattet wird, diesesmal machte man indessen zu Gunsten einiger Personen des Gefolges eine Ausnahme. Der Umstand, daß sich die Königin von England zum erstenmal mit dem Katholizismus in Berührung finden würde, entging unseren katholischen Blättern nicht, und sie wußten darauf aufmerksam zu machen, daß den Belgiern die Rettung ihrer religiösen Freiheit ein Hauptmotiv zur Lossreißung von Holland gewesen, und damals England dem neuen Staat seinen Schutz zugewendet habe, was für die Belgier als Katholiken ein Grund mehr sey, der Königin Victoria mit Ehrfurcht und Zuneigung entgegen zu gehen. Hiebei konnte eine Anspielung auf Irland nicht wohl unterbleiben. „Daß die Wünsche und Hoffnungen unserer ersten Brüder zu dieser jungen Königin emporsteigen, und die Segnungen, mit denen wir sie umgeben, in ihr den Wunsch lebhafter erregen müssen, diejenigen ihrer Unterthanen, die noch im Unglück schmachten, dankbar um ihren Thron geschaart zu sehen. Möge das Beispiel Belgiens ihr die Kraft verleihen, das Gute, das sie wünscht, auch auszuführen!" — Es schien uns interessant, auf diese Seite der Anwesenheit der Königin Victoria in Belgien aufmerksam zu machen. Ist sie etwa mit dem Vorurtheil hergekommen, daß ein protestantischer Fürst sich inmitten eines freien katholischen Volks nicht geliebt und verehrt finden könne, so muß Dasjenige, was sie während ihres Aufenthaltes unter uns gesehen, ihr dieses Vorurtheil benommen haben. (A.Z.)

Niederlande.

Haag, 25. Sept. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde durch eine königliche Botschaft angezeigt, daß der anhängige Vorschlag zur Modification der Gesetze in Betreff der Erbschaften und zur Einführung einer Besteuerung des Einkommens zurückgenommen worden sind, und als verfallen betrachtet werden müssen. Ferner wurde ein Sendschreiben des interimistisch mit der Verwaltung des Finanz-Departements beauftragten Justizministers empfangen, wodurch der Kammer mitgetheilt wird, daß noch einige Modificationen in dem Gesetzentwurfe, enthaltend die Mittel und Wege zur Deckung der Staats-Ausgaben für 1844 und 1845, eingeschaltet worden sind. Aus diesem Sendschreiben geht hervor, daß in Folge der Zurücknahme der obenerwähnten Besteuerungsgesetze die Mittel um 6,266,000 fl. vermindert, und also auf 63,752,063 fl. 66 Cents gebracht sind, zu welcher jedoch hinzugefügt worden: a) Wiederherstellung der 16 zusätzlichen Cents auf die Grundsteuer 1,319,200 fl.; b) allgemeine Besteuerung des Einkommens, welche durch das Gesetz noch näher festzustellen ist: 5,250,000 fl. Gesammtbetrag der Einnahmen: 70,321,263 fl. 66 Cents. — In Bezug auf obige Botschaft sagt das „Amsterdamer Handelsblatt": Mit dem größten Vergnügen haben wir die letzten Veränderungen in dem Gesetzentwurf in Betreff der Einnahmen vernommen. Die Gesetzvorschläge zur Modification des Gesetzes über die Erbschaften und zur Erhebung einer Steuer von dem Einkommen, von den Aemtern, Renten und vesten Besitzungen, welche in und außerhalb der zweiten Kammer, nach unserer Meinung mit Recht, einen so großen Widerstand gefunden haben, sind zurückgenommen. Hiedurch ist man den schlimmen Folgen, welche aus der Annahme dieser Vorschläge geflossen wären, zuvorgekommen. Die verhaßte Belastung der Erbschaften in gerader Linie wird nicht eingeführt werden, und ist durch die Regierung gänzlich aufgegeben; die Rechte der Staatsschuldforderer werden geachtet, die bereits so drückende Grundsteuer wird nicht erhöhet werden. An deren Stelle wird eine allgemeine Einkommensteuer erhoben werden, worüber später den Kammern ein Gesetzesvorschlag wird vorgelegt werden, welchen dieselben wieder mit der nämlichen Sorgfalt zu prüfen haben werden, wie sie dieß während dieser Session, in Bezug auf die anderen Gesetzentwürfe, gethan haben.

Italien.

Lucca, 16. Sept. Unser Gelehrten-Congreß ist zusammengetreten. Man beeifert sich hier von allen Seiten ihren Aufenthalt angenehm zu machen, und in dieser Beziehung es den anderen Städten, wo schon Versammlungen stattfanden, gleich zu thun, wenn nicht dieselben zu übertreten. Gestern waren bereits 300 Mitglieder eingezeichnet, und heute dürfte sich diese Zahl noch um 50 vermehrt haben. Die Sitzungen wurden vorgestern im Saale des Collegiums mit der größten Feierlichkeit eröffnet.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Sept. Das von dem Reis-Effendi an Hrn. v. Bourqueney erlassene Antwortschreiben auf die officielle Note, worin der französische Gesandte Genugthuung verlangte für die der französischen Fahne in Jerusalem widerfahrene Beschimpfung, hatte nicht den Erfolg, den Risaat Pascha erwartet hatte. Hr. v. Bourqueney bestand auf buchstäblicher Erfüllung alles Dessen, was er in seiner ersten Note gefordert. Dahin gehört die Absetzung des Pascha von Jerusalem, Reschid Mehemed, die Verurtheilung der zwölf Schuldigsten zu den Galeeren von St. Jean d'Acre, die feierliche Aufwartung des neu zu ernennenden Pascha von Jerusalem bei dem dortigen französischen Consul, Grafen v. Lantivi, wobei der Pascha die Entschuldigungen der Pforte wegen der der französischen Fahne widerfahrenen Beleidigung vorbringen solle, die Wiederaufziehung der französischen Flagge und die Begrüßung derselben mit 21 Canonenschüssen, endlich die Bewilligung zur Entfaltung der genannten Fahne zu Jerusalem, wenigstens bei gewissen feierlichen Gelegenheiten. Da dießmal Hr. v. Bourqueney mit großer Energie auftrat, so erlangte er Alles was er gewünscht, mit der einzigen Ausnahme, daß nicht der in Jerusalem selbst residirende Consul, sondern nur der Consul in Beyrut das Recht haben soll, die französische Fahne am Consulargebäude aufzustecken. Dem abgesetzten Reschid Mehemed Pascha von Jerusalem ist bis jetzt noch kein Nachfolger gegeben worden; es dürfte jedoch in den nächsten Tagen geschehen, worauf dieser nach dem Wunsche Hrn. Bourqueney's unverzüglich nach seiner Bestimmung abgehen soll. — Protestationen des russischen Gesandten gegen die Bestimmung Widdins als Aufenthaltsort für Wutsitsch und Petroniewitsch haben noch kein Resultat gehabt, und Hr. v. Titoff sah sich veranlaßt, hierüber eine zweite Note an die Pforte zu erlassen.

Teutschland.

München, 27. Sept. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Oesterreich ist diesen vormittag hier angekommen, im Gasthause zum bayerischen Hof abgestiegen und hat sich nach der Tafel zu ihrer durchlauchtigsten Schwester nach Jomaning begeben.

Aus den Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe über die Zollgefälle (in der Sitzung am 16. August) theilen wir hier Folgendes nachträglich mit. Die Kammer der Ab-

geordneten hatte zu den Vorlagen und Postulaten der Regierung über die Zollverhältnisse unter anderen den Antrag gestellt: „daß mit den überseeischen Staaten, und insbesondere mit der Regierung der nordamericanischen Freistaaten Verträge auf den Grundsatz gegenseitiger Verkehrserleichterungen bald möglichst abgeschlossen werden.“ Der Referent der Kammer der Reichsräthe trug mit dem Ausschuß auf Zustimmung an. Die überseeischen Staaten böten dem Handel unberechenbare Hülfsquellen, Nordamerica insbesondere trete beflügelten Schrittes Europa näher, umfasse namentlich für Teutschland, dessen Bevölkerung in Massen dahin ströme, Eventualitäten der merkwürdigsten Art.—Der Minister des königl. Hauses und des Aeußeren, Frhr. v. Gise: Die Verkehrsverhältnisse mit den nordamericanischen Freistaaten seyen ein Gegenstand der reifsten Erwägung. Von Seite der Kammer der Abgeordneten sey hierin von einem ganz eigenthümlichen Standpunkte ausgegangen worden. Es bestünden in den americanischen Freistaaten weder Retorsions- noch Differentialzölle, sondern bloß gewöhnliche Zollabgaben, und diese könnten nicht leicht aufgehoben noch compensirt werden, es sey in diesem Punkte in der gegenwärtigen Sachlage eine Verständigung nicht möglich, in so lange dafür nicht Mittel gefunden würden. Es werde daher dem Antrage kaum entsprochen werden können. — Ein Reichsrath: Sie müßten sich hier eine Erläuterung erbitten, und an den Hrn. Minister die Frage stellen, ob nicht Handelsverträge anderer Staaten mit Nordamerica bestünden, und wenn, ja — ob diese Verträge keine Verkehrs-Erleichterungen bezielten und stipulirten? Der Hr. Minister des königl. Hauses und des Aeußeren, Frhr. v. Gise: Schifffahrtsverträge bestünden allerdings, und über einen solchen werde auch gegenwärtig verhandelt.—Ein zweiter Reichsrath: Sie glaubten, daß die hohe Kammer dem Antrage der Kammer der Abgeordneten um so mehr beitreten könne, als sich die Verhältnisse in der Zwischenzeit bis zu dem nächsten Landtage wesentlich ändern könnten, und der Wunsch nur ausdrücke, daß, wenn es die Verhältnisse erlaubten, solche Verträge zu Stande kommen möchten. — Ein dritter Reichsrath: Entsännen sie sich recht, so habe man in Nordamerica einen neuen Zolltarif eingeführt. Kraft dieses Tarifs könnten nun manche Gegenstände bayerischer Gewerbsproduction nicht mehr nach diesem Lande versendet werden, namentlich seyen Glaswaaren ausgeschlossen, oder einem hohen Zolle unterworfen. Sollte ein Handelsvertrag für den Augenblick nicht realisirbar seyn, was Sie dahingestellt seyn ließen, so könne er doch vielleicht mit der Zeit möglich werden. Gewiß sey gegen den Antrag nichts Nachhaltiges zu erinnern, und würde dessen Verwerfung, nachdem er einmal angeregt, höchst schädlich seyn.--Die Frage: Will die hohe Kammer dem Antrage der Kammer der Abgeordneten zustimmen, fand einstimmige Bejahung.

Sonntag den 24. d. M. fand im Benedictinerkloster in Scheyern die Weihe des bisherigen Propstes desselben, P. Rupert Leiß, zum ersten Abte dieses Klosters durch den hochw. Hrn. Erzbischof von München-Freysing unter erhebender Feierlichkeit statt.

Großherzogthum Baden. Die großherzogliche Commandantschaft in Karlsruhe fordert den russischen Major Stollüpin und den Prinzen Trubezkoi, welche der Theilnahme an dem Duell zwischen Wereskin und Göler beschuldigt sind (Ersterer als Secundant, Letzterer als Zeuge) und Baden-Baden verlassen haben, auf, sich binnen zwei Monaten vor der genannten Commandantschaft oder dem Bezirksamt Ettlingen zu stellen, um sich über jene Anschuldigung zu verantworten, widrigenfalls weiter was Rechtens erkannt werden wird.

Die Mannheimer Abendzeitung enthält folgende Erklärung „mehrerer Bürger Heidelbergs“: „Die am Grab des Schreinermeisters Fr. Fischer gehaltene Leichenrede, welche als Beilage des hiesigen Journals erschien, ist nicht die wahre und nicht die, welche eine allgemeine Entrüstung hervorbrachte unter der hiesigen Bürgerschaft. Heidelberg 24. Sept. 1843.“

Lübeck, 20. Sept. Die eingezogenen Bürgersöhne und Lehrlinge sind nunmehr fast sämmtlich ihrer Haft entlassen, freilich erst nachdem sie ziemlich starke Portionen Prügel empfangen haben. Die Gefangenhaltung und Behandlung einzelner Knaben von guter Erziehung hat sehr stürmische Auftritte zwischen der Polizei und Bürgern zur Folge gehabt. — Gegen den Sohn des antiquarischen Buchhändlers Carstens, Verfasser einer Flugschrift, ist jetzt von den Senatoren der Polizei das Erkenntniß erfolgt; es lautet auf 12wöchiges Gefängniß und wird ihm der 6wöchige Untersuchungsarrest nicht angerechnet (von einer Seite her war sogar auf zweijährige Zuchthausstrafe angetragen worden). Der junge Mann war in Ratzeburg von einem hiesigen Polizeidiener aufgehoben und hier eingebracht worden. Zu der Autorschaft der fraglichen Flugschrift bekannte er sich erst dann, nachdem er derselben überführt worden war. Der Antiquar Carstens erhielt den Tag nach der Gefangensetzung seines Sohnes die Freiheit zurück. (A. A. Z.)

Griechenland.

Athen, 15. Sept. Der hier erscheinende „griechische Beobachter“ gibt über eine Bewegung, welche heute hier stattgefunden hat, einen umständlichen Bericht, aus dem wir Folgendes mittheilen: In der letztverflossenen Nacht, um 2 Uhr nach Mitternacht, begab sich das Volk unter dem Rufe: es lebe die Constitution! auf den Platz des k. Palastes. Se. Maj. der König erschien am Fenster und versicherte, er werde die Bitten des Volkes und des Heeres in Betrachtung ziehen, nachdem er mit dem Conseil der Minister, dem Staatsrathe und den Repräsentanten der fremden Mächte sich werde verstanden haben. Eine Deputation des Staatsrathes überreichte hierauf Sr. Majestät folgende Adresse: „Sire! Der Staatsrath, völlig theilend die Wünsche des griechischen Volkes, und die außerordentliche Gewalt, womit der unwiderstehliche Drang der Dinge ihn nöthigt, sich zur Befestigung des Thrones und zum Heile der Nation zu bekleiden, annehmend, beeilt sich, Ewr. Majestät die nachfolgenden Maaßregeln ehrfurchtsvoll mit dem Vertrauen vorzutragen, daß sie die vollkommene Genehmigung Ewr. k. Majestät erhalten werden. 1) Ew. Majestät wollen für gut finden, unverzüglich ein neues Ministerium zu ernennen. Als dienliche Personen zu seiner Bildung, weil sie Achtung und öffentliches Vertrauen genießen, empfiehlt der Staatsrath der Genehmigung Ewr. Majestät: Hrn. Andreas Metara zum Präsidenten des Ministerconseils, mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten; Hrn. Andreas Londos als Kriegsminister; Hrn. Kanaris als Seeminister; Hrn. Rigas Palamidis als Minister des Innern; Hrn. Mansolas als Finanzminister; Hrn. Leon Melas als Justizminister; Hrn. Michael Schinas als Minister des öffentlichen Unterrichtes und der Culte. 2) Ew. Majestät wollen gleichzeitig geruhen, eine Ordonnanz zu unterzeichnen, welche dem neuen Ministerium als die erste seiner Pflichten die Zusammenberufung der Nationalversammlung innerhalb eines Monates auflegen wird, welche Versammlung über die definitive Constitution zu berathen hat, die im Einklange mit der königlichen Autorität als Aegide eingeführt werden soll, unter welche von nun an der Thron und die Nation gestellt werden. Da die außerordentlichen Umstände, in welchen das Land sich befindet, aus der Zusammenberufung der Nationalversammlung eine dringende Nothwendigkeit machen und nicht gestatten, daß ein neues Wahlgesetz vorher vorbereitet werden könnte, so wollen Ew. Majestät Ihrem Ministerium zu erlauben geruhen, diese Versammlung nach dem Geiste und den Bestimmungen des letzten vor 1833 beobachteten Wahlgesetzes zusammen zu berufen und zwar mit dem einzigen Unterschiede, daß die Wahlversammlungen ihre Präsidenten nach der Stimmenmehrheit wählen werden. Das neue Ministerium, mit den nöthigen Vollmachten bekleidet, um die Regierungsthätigkeit auszuüben, nach Dem, was der Ernst der Umstände, welche dessen Bildung herbeigeführt, erheischt, wird

von seinen Handlungen der Nationalversammlung Rechenschaft ablegen. Sire! Diese Maaßregeln fließen auf das Klarste aus den von dem griechischen Volke so lebhaft kundgegebenen Wünschen und Bedürfnissen, deren treuer Dollmetscher bei Ewr. k. Majestät in diesem Augenblicke der Staatsrath ist. Sie sind eine unvermeidliche Folge der legitimen Forderungen, welche die unmittelbare Verwirklichung aller durch die früheren Nationalversammlungen, durch die Acte der Trippelallianz und durch den Fürsten, welcher den griechischen Thron angenommen hat, geheiligten Garantien verlangen. Es sind endlich Maaßregeln, welche der Staatsrath, im Einklange mit der Nation, in seinem Gewissen nicht bloß als dringend, sondern auch als das einzige Heilmittel in diesen Umständen betrachtet. Der Himmel lasse es geschehen, daß Ew. k. Majestät, von unserer Darlegung überzeugt, diese Maaßregeln genehmigen und deren unmittelbaren Vollzug zur Befriedigung Aller und zur Sicherung der Ruhe und öffentlichen Ordnung befehlen mögen. Der Staatsrath betheuert ehrfurchtsvoll Ew. k. Majestät, den so eben ausgedrückten Wünschen anzuhängen. Unterz.: Konduriotis, Präsident; P. Mauromichalis, Vicepräsident; Panutzos Notaras, N. Church, A. Metaxas, A. Monarchidis, B. N. Vuduris, Lidorikis, Mavrojini, Eynian, Zacharia, Reynieri, Karadja, A. P. Mauromichali, P. Souzo, Paikos, Theocharis ꝛc."

Während Se. Majestät über die Vorschläge des Staatsrathes berathschlagte, erschienen die Repräsentanten der Mächte im Palaste, und es wurde ihnen von dem Commandanten geantwortet, daß der Eintritt Niemanden gestattet werden könnte, weil der König mit der Deputation des Staatsrathes berathschlage. Diese Deputation meldete zwei Stunden darnach die Annahme des Königs.

Das neue Ministerium verfügte sich hierauf in den Palast, wo es lange Zeit mit Sr. Majestät conferirte, worauf der König, von seinen Ministern und anderen Personen umgeben, auf dem Balcon erschien und die Acclamationen des Volkes empfing. Das Ministerium trat sogleich in Dienst. Heute früh schon erschien ein Decret des Königs, welches die Nationalversammlung innerhalb 30 Tagen in der oben berührten Weise einberuft; eine Proclamation des Staatsrathes verkündigt, daß die Armee dem constitutionellen Throne den Eid der Treue zu leisten habe. Die während der Berathung des Königs mit den Staatsräthen anfangs nicht zu Sr. Majestät gelassenen Mitglieder des diplomatischen Corps, welche gleich anfangs erklärt hätten, daß die Person des Königs und die Unverletzlichkeit des Palastes unter ihrer besonderen Verantwortlichkeit blieben, wurden später vor den Monarchen gelassen, und blieben bei demselben, als er mit den Ministern auf dem Balcon erschien. Heute abends 6 Uhr begaben sie sich ebenfalls zu Sr. Majestät.

Mannigfaltiges.

Zu Obergeorgenthal hat am 23. Sept. die Flamme, von den 200 Häusern des ohnedieß armen Ortes, 160 Häuser mit allen Nebengebäuden und Scheunen in Asche gelegt. An wenigen Orten war die Noth im böhmischen Erzgebirge so hoch gestiegen wie hier, und dieses entsetzliche Unglück gibt über 600 Menschen dem gräßlichsten Mangel preis.

Aus München schreibt man: „Die Rhein- und Moselzeitung hat jüngst die Frage gestellt, wie es denn mit der hiesigen „Wassertrinkerin" sich verhalte? Es diene zur Entgegnung, daß die sorgfältigsten ärztlichen Untersuchungen es klar herausgestellt haben, daß sie wirklich nichts Anderes genieße und genießen könne, als reines Wasser, daß übrigens der treffende Fall ganz frei von allen religiösen Elementen, also ein natürlicher sey, daß uns ein zweiter gleicher Fall im Oberlande bekannt ist, ja daß die Zweifler mehr als ein Dutzend Fälle von solch' krankhafter Beschaffenheit des Magens in Hallers Physiologie nachlesen können. Es scheint uns ein Zeichen von Beschränktheit, geradezu das Factum läugnen zu wollen, weil es über den alltäglichen Gesichtskreis hinausgeht, und von noch schlimmerer Eigenschaft, daraus schnöde Folgerungen gegen Jene zu ziehen, die freier zu denken gewohnt sind."

[5 2] **Bekanntmachung.**

Die Nachlaß-Effecten der verlebten Anna Mara Kranz dahier werden am Montag den 2ten October l. J. nachmittags 2 Uhr in der Wohnung der Verlebten nächst der Sandkirche öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 16ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reifert.

[812 a 2] Die Wohnung in dem Zeugschneiders-Hause nächst der Fasanerie dahier mit dem dazu gehörigen Hausgärtchen sammt Feld zu beiläufig 12 Morgen, wird

Mittwoch den 11ten October d. J.

nachmittags 3 Uhr

in dem Fasanerie-Gebäude von 1844 an auf weitere 6 oder 12 Jahre an den Meistbietenden verpachtet.

Aschaffenburg den 26ten September 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Keck.

[795 b 3] **Main = Dampfschifffahrt.**

Fahrbestimmungen für die Dampfboote Ludwig und Maximilian, welche unterm 22ten, 24ten, 26ten, 28ten und 30ten September, am 2ten, 4ten, 6ten October u. s. w. von Würzburg nach Aschaffenburg, und von da, des anderen Tages, mit Uebernachtung in Wertheim nach Würzburg zurückfahren.

Der Verein wird durch eine tägliche Localfahrt zwischen Aschaffenburg und Frankfurt die Correspondenz, d. h. des anderen Tages die Weiterbeförderung und Abfuhr der directe Reisenden unterhalten.

Die Abfahrt von Würzburg ist früh 5½ Uhr, die Abfahrt von Aschaffenburg früh 6 Uhr nach Wertheim.

Das Local-Boot täglich früh 6 Uhr von Aschaffenburg und den Zwischenstationen nach Frankfurt.

Die Rückfahrt desselben mittags 12 Uhr von Frankfurt nach Aschaffenburg.

Dieß bringt einem reisenden Publicum hiemit zur Nachricht

Aschaffenburg den 22ten September 1843.

Der Agent

Hospes.

Billets können am Tage zuvor und früh 5 Uhr jeden Morgen gelöst werden.

Sonntag den 1ten October ist Tanzmusik auf der Aumühle, wozu höflichst einladet

Valentin Stenger.

Sonntag den 1ten October

Tanzmusik auf der Schönbergmühle.

Hierzu ladet ergebenst ein Johann Zang.

Sonntag den 1ten October ist Tanzmusik bei dem Unterzeichneten, der hierzu ergebenst einladet.

Melchior Kaufmann, Wirth zu Damm.

[756 c 3] Bei Peter Reiß dahier ist ächter Kirschen-Branntwein die Maas zu 18 kr., und ächter Zwetschgen-Branntwein die Maas zu 36 kr. zu haben.

[782 c 3] Bei Pb. Jacobi's Wittib in der Steingasse, Lit. D. Nro. 109½, sind zwei hübsch möblirte Zimmer, eine Stiege hoch, gegen die Straße ständlich zu vermiethen, können auch auf Verlangen einzeln abgegeben werden.

Fremde. Im Adler: Student Epting, von Lahr; Kaufleute Wöhrmann von Kehlheim, Nollie von Frankfurt u. Göbring von Mainz; Rentiers Bremer von Düsseldorf, Buseck von Frankenstein und Johnmann von Mannheim. Im Regensburger Hof: Pfarrer Sauer, von Höhr; Doctor Weill, von London; Gastwirth Wenzel von Heinrichsthal; Musiklehrer Berg und Studenten Wehner und Oberst, von Würzburg; Forstelevo Knorr, von Eberswalde; Kaufleute Seiß von Mainz, Spitzfaden von Frankweiler, Höchster und Breßler von Frankfurt. Im Freihof: Baronet Styleman und Rentier Pritschard, von London; Kaufleute Ruppelmann von Leipzig und Pfeifer von Bremen; Forstactuar Koch, von Erfurt; Candidat Peltzicke, von Frankfurt; Schauspieler Armritter, von Würzburg. Im bayerischen Hof: Schiffsconducteur Jäger, von Mainz; Kaufleute Kramer von Frankfurt, Steiz und Berger von Regensburg. Im Faß: Gastwirth Pentler, von Frankfurt; Scribent Hauck, von Amerbach; Maler Gräf, von Düsseldorf; Commis Uhlmann, von Ansbach; Frau Wald, von Königsberg. Im wilden Mann: Fabricant Schmitz, von Darmstadt; Doctor Brenner und Schiffbauer Brenner, von Lohr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 235 — 2. October 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Sept. Der Lordmayor gab gestern in Mansionhouse ein großes Diner zu Ehren des Generals Espartero, welcher sich mit dem General van Halen und seiner übrigen Begleitung eingefunden hatte. Bloß General Nogueras fehlte, woran wohl der Zeitungsstreit Schuld seyn mochte, der sich über seine Schuld oder Unschuld an der Hinrichtung von Cabrerara's Mutter erhoben hat. Die Zahl der Gäste betrug nahe an 300, worunter sämmtliche Mitglieder des Gemeinderathes der City und sieben Damen sich befanden. Das Ministerium wurde bloß durch Viscount Canning, Unterstaatssecretär im Ministerium des Auswärtigen, vertreten, da die Minister die an sie ergangenen Einladungen unter allerhand Vorwänden, meistens aber wegen ihrer Abwesenheit von London, abgelehnt hatten. Vor dem Diner war der Gemeinderath in einem Saale von Mansionhouse versammelt und genehmigte dort einen Beschluß, worin er sein tiefes Bedauern über die gezwungene Entfernung des Regenten aus seinem Lande und über die Vereitelung seiner für Spaniens Glück entworfenen Pläne ausspricht, und ihm zugleich den innigsten Antheil an seinem unverdienten widrigen Schicksal zu erkennen giebt. Nach Beendigung der Tafel ließ der Lordmayor den gewöhnlichen Gesundheiten den Toast für Seine Hoheit den Herzog vom Siege unter lautem, lang anhaltendem Beifallsrufe folgen. In einer ausführlichen Rede schilderte er die Verdienste Espartero's um Spanien, gedachte der Anfeindungen, denen die freisinnigere Handelspolitik des Regenten ihn ausgesetzt habe, und sprach zum Schlusse die Ueberzeugung aus, daß die Gesellschaft die Gesundheit für Espartero mit jenem herzlichen Willkommen trinken werde, womit England stets die Ausländer begrüße, welche gleich dem Regenten gelitten hätten. Der Toast wurde unter ungeheuerem Jubel getrunken und sodann ein „Willkommen Espartero" überschriebenes Lied von der ganzen Gesellschaft gesungen. Hierauf erhob sich Espartero und hielt in spanischer Sprache eine Dankrede, deren Uebersetzung sodann vom Lordmayor verlesen wurde. Dieselbe lautete: „Mein Lordmayor und Gentlemen! Der edelmüthige gastfreie Empfang, den ich bei dem brittischen Volke, seiner Königin und seiner Regierung gefunden habe, wird stets für mich eine Quelle der dankbarsten Erinnerung seyn. Die britische Nation, das hochherzige und liberale britische Volk haben vollkommen die Gesinnungen erkannt, welche stets die Handlungen des Mannes geleitet haben, der jetzt Sie anzureden die Ehre hat, und der, nachdem er die constitutionelle Fahne seines Landes aufgepflanzt hatte, sie siegreich vorwärts trug, bis zuletzt die Feinde der Freiheit verschwanden. Feierlich durch den Nationalwillen zum Regenten von Spanien erwählt, war ich entschlossen, das Königreich innerhalb des Gesetzes zu regieren, das Gesetz aufrecht zu halten und Niemanden die Uebertretung desselben zu gestatten. Die Feinde der Freiheit und der Unabhängigkeit unseres Landes und des constitutionellen Thrones meiner Königin danken ihren augenblicklichen Triumph jener gewissenhaften Achtung, welche ich stets für das Grundgesetz des Staates bewiesen habe. (Großer Beifall.) Ich werde deßhalb aber nimmer bedauern, so gehandelt zu haben; denn ich bin überzeugt, daß ein constitutioneller Regent kein anderes Verhalten befolgen darf. Es war meine Absicht, daß Isabella II., wenn die verfassungsmäßig bestimmte Zeit gekommen wäre, wo sie die Ausübung ihrer constitutionellen Autoritäten beginnen würde, sich an der Spitze eines blühenden und großen Königreichs finden sollte — eines Landes, ruhig im Inneren, geachtet nach Außen und fortschreitend in jener Wohlfahrt, zu welcher es durch seine Lage, sein Clima und den Character seines Volkes berechtigt ist. Ich habe es hundertmal erklärt, und mit Befriedigung wiederhole ich es jetzt hier, daß meine Wünsche und mein Entschluß stets nur dahin gingen, die öffentliche und bürgerliche Freiheit meines Landes zu sichern und zu befestigen, den constitutionellen Thron Isabella's II. unversehrt zu bewahren, in ihre Hände die mir gesetzmäßig anvertraute Autorität zu übergeben, und dann in das Privatleben zurückzukehren und wieder zu werden was ich war — ein schlichter Bürger. (Beifall.) Ein schlimmes Geschick hat die Vollführung meiner Absichten verhindert, und ich ward gezwungen, mich aus meinem Vaterlande zu entfernen; aber inmitten meiner Unfälle gewährt es mir großen Trost, eine so edelmüthige Aufnahme auf diesem classischen Boden der constitutionellen Freiheit gefunden zu haben, von wo ich die heißesten Wünsche für das Glück meines Vaterlandes darbringe." Die Dankrede Espartero's schloß mit einem Toaste für die Wohlfahrt der Londoner City. Erst spät am Abend trennte sich die Versammlung.

Spanien.

* Nachrichten aus Madrid vom 22. Sept. melden unter anderen: „Die gegenwärtige Regierung, in eine critische Lage versetzt, fährt fort, muthvoll den erbitterten Feinden des öffentlichen Friedens zu widerstehen. Allein sie bedarf fähiger und entschlossener Männer, besonders aber treuer Generäle, welche sie den Insurrectionen von Barcelona und Saragossa entgegenstellen kann. Leider scheinen solche Generäle ihr zu fehlen. Bekanntlich hatte das Ministerium den General Concha zum Befehlshaber der Armee von Aragonien ernannt, die bestimmt, gegen Saragossa zu marschiren. Allein dieser ausgezeichnete General hat die wichtige Mission auf das Bestimmteste zurückgewiesen. Das Ministerium bot ihm die günstigsten Bedingnisse an, um ihn zur Annahme des Commandos zu vermögen: es versprach ihm, beträchtliche Streitkräfte vor Saragossa zu versammeln; es legte die Auswahl seines Generalstabes und seiner Untergeneräle ganz in seine Macht; es sicherte ihm die Erhaltung seiner General-Inspectors-Stelle bei seiner Rückkehr zu, und endlich bot es ihm das gesammte im Schatze disponibel liegende Geld für die ersten Kosten des Feldzuges an. Allein Concha verharrte in seiner Weigerung. Man hält ihn mißvergnügt darüber, die Regierung zwischen den Parteien unentschlossen schwimmen zu sehen, Mißtrauen für die Gemäßigten und Schonung für die Exaltirten zu zeigen. Concha und die Männer seiner Meinung wollen, daß man sich gegen Alles, was sich nicht an die Partei der politischen Vereinigung anschließt, erkläre, und daß die Regierung Farbe mit Entschiedenheit annehme. Auf Concha's bestimmte Weigerung schickte der Kriegsminister dem General Canedo, zweitem Befehlshaber in der Provinz Saragossa, den Befehl zu, provisorisch den Oberbefehl über die Armee von Aragonien zu übernehmen. — Ungeachtet der offenen Feindseligkeit der exaltirten Partei zögert das Ministerium, welchs aus ihren Reihen hervorging, mit ihr zu brechen, und mit der gemäßigten constitutionellen Partei zu gehen. Demungeachtet ist die Regierung entschlossen, dem Sturme Trotz zu bieten, und, wenn die Lage sich

verschlimmern sollte, Madrid in Belagerungszustand zu versetzen, und alle ihre Mittel anzuwenden, um den Zusammentritt der Cortes zu erwarten, einer Versammlung, welche unmöglich zu machen sämmtliche coalisirte Oppositionen sich aus allen Kräften bemühen. — Die Wahlen sind noch nicht verkündigt, aber das Resultat derselben ist bereits bekannt. In der Provinz Madrid hat die parlamentarische (conservative) Partei einen unverhofften Sieg errungen; die Gewählten sind: Cortina, Martinez de la Rosa, Canteros, Casa-Irujo, Gonzalez-Bravo, Sartorius und Montalban. Die Wahlen geschehen allenthalben mit einer völligen Freiheit für alle Parteien; das Ministerium hat die größte Neutralität beobachtet. Zum erstenmale haben sich alle Parteien in der Arena der Wahlen unter ihren wahren Bannern gezeigt. Die royalistische, monarchisch-religiös genannte Partei hat, den Empörungs- und Factionsgeist verbannend, welcher dem Lande so viel Trübsal verursachte, ihr Programm in den drei Worten proclamirt: König, Vaterland, Gesetz. Zum erstenmale wird sie im Congreß ihre Repräsentanten haben. Die republicanische Partei, deren größte Stärke in Catalonien waltet, wird, nachdem sie vorgezogen, statt in die Wahlcollegien zu gehen und hier ihre Principien gesetzlich zu vertheidigen, vielleicht nicht ein einziges Organ in den Cortes haben. — Es ist nicht zweifelhaft, daß die Bewegung von Saragossa esparteristisch ist; dieß geht aus den Worten der dort erlassenen Proclamation und den feierlichen Promenaden, welche man in den Straßen mit seinem Brustbilde macht, hervor."

Saragossa war übrigens am 25. Sept. durch den Generalcapitän blokirt und litt Mangel an Lebensmitteln. Die Insurgenten wollten einen Ausfall machen, unterließen ihn aber auf die Nachricht von der Schlappe Ametlers, der am 24. mit 14 Soldaten auf seinem Rückzug in Girona anlangte, wo er indeß für 2500 Mann Rationen verlangte. — In Barcelona beschießen sich fortwährend die Forts einander. Der Brigadier Lamedo Rubin de Lis und der Commandant N. Milans sind an den Folgen ihrer Wunden gestorben. Die Junta hat dem Generalcapitän angeboten, die im Montjouy verwundeten Soldaten in die Spitäler der Stadt aufzunehmen.

Der General Zurbano, der bekanntlich bei seiner Ankunft in Oporto von der portugiesischen Behörde verhaftet wurde, ist wieder in Freiheit gesetzt worden und in bejammernswürdigem Zustand in Lissabon eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 29. Sept. Nach Brest sind Befehle ergangen, mehrere Kriegsschiffe schleunigst segelfertig zu machen, die Flotte des Mittelmeeres soll bedeutend verstärkt werden, man glaubt, daß Frankreich eine starke Escadre nach dem Piräus senden werde, etwaigen Machinationen in Griechenland vorzubeugen. Wenn man übrigens bemerkt, welche großen Seerüstungen England macht, wie Frankreich neuerdings auf seine Marine einen außerordentlichen Credit von sechs Millionen verwendet, wie die Besuche der Königin Victoria in Eu und Brüssel, des Kaisers von Rußland in Berlin gerade in eine Zeit fallen, wo eine Revolution in Spanien, eine Bewegung in Griechenland ausgebrochen sind, und eine dritte in Irland auf dem Puncte steht, auszubrechen, wo bewaffnete Aufstände in Ober-Italien, eine ungeheuere Gährung in Neapel und Sicilien sich zeigen, eine weit verzweigte Verschwörung in Polen entdeckt, während in Paris ein weitreichendes Complott entdeckt wird, der Prätendent aus Görz in Teutschland reist, die Legitimisten und Republicaner hier conspiriren und einen Bastillen-Sturm von 1789 gegen die Forts und die Regierung organisiren wollen, so muß man zugestehen, daß ein unheimliches, schweres Gewitter in der politischen Luft zu schweben scheint, und daß man für den Schluß des Jahres 1843, wie für das nächste Jahr 1844 nicht ganz ohne Besorgnisse seyn darf.

Ein naives Geständniß legt ein ministerielles Journal aus der Provinz über die Befestigung von Paris ab. Sie sey, meint das Blatt, eine providentielle Thatsache, für welche die Regierung nicht verantwortlich gemacht werden könne (!), um die Provinz endlich von der Prävalenz der Stadt Paris, dieser „Cloake verpesteter Dünste", mit einem Male gelegentlich zu befreien. Man sieht, die Paris-Verbrenner können ihre Mission jetzt ruhig der französischen Regierung selbst überlassen.—Fast jeden Tag werden noch Personen verhaftet, die an der communistischen Verschwörung Theil genommen zu haben beschuldigt werden. Vor einigen Tagen wurde ein gewisser Becker, bei dem man eine Presse mit Beschlag belegte, gestern wurde ein Schriftsteller, Henri Douville, bei dem man das Manuscript einer Geschichte des Generals Hoche wegnahm, verhaftet.

Teutschland.

Lüneburg, 27. Sept. Morgen beginnen die Manöver; alle Kriegsheere des zehnten Bundescontingentes sind heute schon vereinigt. Morgen erwartet man noch preußische Prinzen; der König von Preußen wird am 5. October kommen. Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist schon seit einigen Tagen hier; den Herzog von Braunschweig, den Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, den Prinzen Friedrich von Hessen und den Prinzen Bernhard zu Solms-Braunfels erblickt man in ihren verschiedenen Uniformen. — Der König hat 18,000 Rthlr. zur Bestreitung der Kosten des Theaters während der Dauer des Lagers ausgesetzt. Er macht die Honneurs gegen die fremden Officiere mit großer Zuvorkommenheit. Jedem eingeladenen Gast steht nicht allein ein Reitpferd zur Disposition, sondern auch, im Fall er nicht an der königl. Tafel speiset, ein Mittagsessen zu 5 Rthlr. das Couvert. — Mit Ausnahme der französischen Uniform sieht man fast alle Uniformen aus Teutschland und den Nachbarländern. Von russischen Officieren ist nur der Oberst v. Osten-Sacken hier. — Das Hospital wird schon fleißig besucht; man fürchtet den Einfluß des schlechten Wetters sehr. (H. B.)

Hamburg, 28. Sept. Man erzählt sich hier merkwürdige Dinge über den zum Ausbruche gekommenen Groll der holsteinischen Truppen gegen ihre dänischen Befehlshaber. Daß die holsteinischen Truppen sich heimlich über das ganze dänische Commando ärgern, ist bekannt; vorzüglich sind die jungen dänischen adeligen Officiere verhaßt, die unter dem derben holsteinischen Menschenschlag gerne den Bakel einführen möchten. Das Gerücht geht: Einer dieser jungen Officiere, der sich bei seiner Dragonerschwadron besonders verhaßt gemacht, sey auf dem Marsche nach Lüneburg von der letzteren niedergemetzelt worden, und zwar bei folgender Gelegenheit: Die Schwadron befand sich auf dem Marsche. Ein Mann aus der hinteren Reihe ritt eines Bedürfnisses halber bei Seite, der junge Lieutenant bemerkte dieß, zog blank und hieb auf ihn. Entrüstet über diese Strafe, ritten die Dragoner auf den Lieutenant ein und hieben ihn auf der Stelle nieder. Unglaublich ist die Sache keineswegs nach Dem, was vorgefallen, jedoch auch eben so wenig verbürgt. — Man erzählt ferner, daß das holsteinische Contingent, als es mit wehender dänischer Fahne in Lüneburg einzog, vom Könige von Hannover den Befehl erhielt: die Fahne einzuziehen und sie nicht wieder blicken zu lassen. Der König soll gesagt haben: die Holsteiner gehörten zum teutschen Armeecorps, und in diesem könne keine ausländische Fahne geduldet werden. (W. N. Z.)

Aus dem Oberrheingebiet, 27. Sept. Es ist fürwahr an der Zeit, daß — bei Gelegenheit der „Exposés" und der Darstellungen über sogenannte „Ehrensachen", welche in den letzten Wochen die öffentliche Aufmerksamkeit in so bedauerlicher Weise in Anspruch nahm, aus Veranlassung des Todes der Hrn. v. Werefkin und v. Göler und der darauf erfolgten Schmachscenen zu Karlsruhe — auch die Meinung des Bürgerthums sich ausspreche, sich geltend mache. Wir haben beide Schriften — das „Exposé des faits" u. s. w. des Hrn. Moritz v. Haber und die „vollständige Darstellung" u. s. w. des Hrn. Georg v. Sarrachaga — mit Aufmerksamkeit, obwohl häufig mit innerem Widerstreben, durchlesen, und wol-

len versuchen, unsere Eindrücke zu schildern ohne Befangenheit, ohne Vorurtheil. Beide Darsteller nehmen gewisse Begriffe von Ehre als unabweichlich, als nothwendig an. Ein Mensch kann ein Wollüstling, ein Säufer, ein Spieler, ein Duellant von Profession seyn, er kann muthwillig, um seinem Hange zur Ausschweifung zu genügen, sich in Schulden stürzen, von denen er vorher weiß, daß er sie nie bezahlen kann; das alles macht ihn — nach jenen Begriffen — nicht unehrenhaft, nicht „unsatisfactionsfähig". Von solchen Bagatellen, die den Bürger in den Augen seiner Mitbürger, der gewöhnlichen Menschen, der „Roturiers", der „Canaille", mit Schmach bedecken, wahrhaft ehrlos machen, ist von jenem anderen Standpuncte aus gar keine Rede. Dagegen ist jenen Kreisen der Mensch ehrlos, der das Schimpfwort — vielleicht eines Lotterbuben, dessen Leben nicht mehr werth seyn mag, als den Schuß Pulver, und der es selber nicht höher taxirt, — das gegen ihn ausgesprochen wurde, nicht mit dem Blute seines Mitmenschen oder dem seinigen erkauft. Hr. v. Werefkin ist jetzt selbst dem Hrn. v. Sarrachaga ein Ehrenmann, obwohl er aus Herzensfreudigkeit sich in den Handel gemischt, und einen Menschen umgebracht hat; Hr. v. Göler ist gar ein Heros' weil er, nachdem er die Todeswunde schon im Herzen trug' noch dreimal feuerte, und als die Pistole dreimal versagte, zum viertenmale, mit einer frisch geladenen Pistole, derselben, die ihm die Todeswunde beigebracht, auf den nur 10 Schritte von ihm stehenden Gegner feuerte, und die Empfehlung des Hrn. v. Sarrachaga — nach dessen eigenem Bericht! —: „ziele gut, lieber Freund, und ruhig", so getreu befolgte, daß er, der bereits nicht mehr allein stehen konnte, den Werefkin noch schnell auf dem Platz tödtet — mordet. Ja, mordet, sagen wir „ordinäre" Bürger, denen wenigstens der Tod auf den Lippen den Gedanken an Gott und Vergeltung näher liegt, als denen der Rache und der falschen „Ehre". Hr. v. Sarrachaga nennt das einen „Beweis der hohen moralischen Kraft" dieses Hrn. v. Göler, welche überall „ausgezeichnete Anerkennung" gefunden! Diese „hohe moralische Kraft" ist in den Augen des Bürgerthums — d. h. der neunundneunzig Hundertstel der gebildeten Welt — eine schändliche, fluchwürdige Kraft, die wir verabscheuen, die dieses Bürgerthum als eine der vielen Erbschaften der Feudalzeiten bekämpfen und verachten wird, bis die Idee, die sie hervorrief, in ihren Grundvesten zerstört und vernichtet ist, gleich anderen mit ihr verwandten falschen Begriffen von „Standesehre'. Wenn es gilt den großen Kampf für Vaterland, Freiheit und Recht, zum Schutz der Throne, zur Vertheidigung der Nationalität, zur Erhaltung des Rechtszustandes, so gibt auch der Bürgerstand, das Volk, sein bestes Herzblut mit Freuden hin, und Hunderttausende von Teutschlands Söhnen haben es bethätigt und werden es auch in Zukunft thun, wenn König, Vaterland, Freiheit und Ehre sie ruft. Aber in der Seele zuwider sind uns solche Großthaten, wie namentlich Hr. v. Sarrachaga sie wohlgefällig erzählt: 1) von einem Engländer, Göler's Freund, der, weil der bekannte Sir Charles Shaw, der tapfere General der britischen Hülfslegion im Dienste der constitutionellen Sache Spaniens, ihm Satisfaction verweigert — Sir Charles Shaw brauchte fürwahr seine Tapferkeit, die er in vielen Schlachten so glänzend bewiesen, nicht einem solchen Abenteurer gegenüber noch zu bewähren! —, denselben auf offener Straße mit der Reitpeitsche anfälle, und sich rühmt, daß er sie an dem greisen General zerschlagen — eine Geschichte, die vor den engl. Assisen endet, die aber Hr. v. Göler zu der seinigen macht. 2) Von dem nächtlichen Anfalle des Hrn. v. Göler und des Hrn. v. Sarrachaga zu Baden-Baden auf den Hrn. v. Werefkin, um diesen, der erst den Handel zwischen M. v. Haber dessen Secundant er seyn wollte, moralisch (!?!) zu nöthigen, vor allen Dingen selbst den Kampf zu bestehen, der Beiden — dem Hrn. v. Göler und dem Hrn. v. Werefkin — das Leben kostete. Wir haben die Sache dieses Hrn. Moriz v. Haber nicht zu führen und durchaus keine Sympathien für ihn, dessen Ehrenhaftigkeit — nach „bürgerlich bornirten" Begriffen — nach ganz anderen Momenten beurtheilt werden mußte als die dieses schmachvollen „Ehrenhandels". Aber eben nach diesen unseren „bürgerlichen" Begriffen zeigt es den ganzen moralischen Abstand zwischen dem Bürgerthume und jenen der bezeichneten Classe, wenn der Hr. v. Sarrachaga sich in seiner Brochüre noch rühmt: verstehe er auch nicht recht Teutsch, so verstehe er doch, wenn seine Ehre (!) es erheische, Peitschenschläge zu geben; und wenn er dem Hrn. v. Haber förmlich vorwirft, nicht das gleiche Mittel angewendet zu haben, um den Hrn. v. Göler zum Duell zu zwingen. „Ja," ruft dieser aus, „es gibt Umstände, wo die Ehre jedes, auch das höchste Opfer (d. h. Karwatschenhiebe zu geben) fordert, und wenn man nach Erschöpfung aller sonstigen Versuche nicht auch dieses letzte Opfer (!) in Anwendung gebracht hat, so hat man durchaus gar nichts gethan. Aus diesem Gesichtspuncte betrachte ich wenigstens Ehrensachen, und wenn ich nicht gut Teutsch verstehe, wie Hr. v. Haber in seinem „Exposé" sagt, so behaupte ich doch in Beziehung auf solche Angelegenheiten, daß ich mich in dieser Sprache (d. h. der Prügelsprache) so gut ausdrücke, um, wo es sich um die Ehre (!) handelt, nicht mißverstanden zu werden." Der Hr. v. Sarrachaga kann ruhig seyn: ist das ehrenhaft, so wird der Bürgerstand solche Ehrenmittel ihm und seinem Anhange überlassen, wobei nur nicht vergessen werden möchte, daß, wenn es solchen Herren einmal belieben sollte, ihre Ansichten von Ehre an dem Bürgerthume zu versuchen, solchen Begriffen von Ehre ein plötzliches und schmachvolles Ende gemacht werden würde, und auf eine viel gesetzlichere Weise, mit einer viel „höheren, wahrhaft moralischen Kraft". Aber dem Bürgerstand wird frei bleiben, gegen dieses Gesindel seinen Abscheu auszusprechen, solche Principien als schlecht und verwerflich zu bezeichnen und von dem teutschen Adel, der so viele hochverehrte und wahrhaft „ehrenhafte" Männer unter sich zählt, welche der Bürgerstand gern und freudig in den ersten Reihen der Gesellschaft sieht, zu erwarten, daß er solches Verhöhnen göttlicher und menschlicher Gesetze, wie es bei dieser Gelegenheit durch That und Wort geschehen, mit dem gleichen Unwillen von sich weise, mit dergleichen Verachtung strafe. — Nur noch eine Bemerkung über die jetzige Lage der Sache. Officiere haben die Erklärung abgefaßt und beschlossen, welche den Hrn. M. v. Haber satisfactionsunfähig erklärte, und notorischer Weise von dem darauf folgenden Pistolenduelle gewußt. Nichts geschah, es zu verhindern. Jetzt aber sitzt eine Militärbehörde zu Gerücht über eben dieses Duell. Was riskirt da der von gewissen Karlsruher Correspondenten so sehr bewunderte „Heldenmuth" dieses Hrn. v. Sarrachaga, der sich selbst gestellt hat (als hätte man ihn sonst, weder jetzt noch später, finden können!), um die Ehre seines gefallenen Freundes zu retten, wie er durch seine Brochure jetzt gethan zu haben glaubt? Er riskirt einige Monate Festungsarrest, wo seine Freunde, eben die betheiligten Officiere, ihn besuchen werden. Der glückliche Märtyrer einer unglücklichen „Ehre"! (Köln. Z.)

Griechenland.

Die Augsburger Allgemeine Zeitung sagt: „Alle franz. Blätter heben es als etwas höchst Auffallendes hervor, daß die englische „M.-Post" einen alsbaldigen Ausbruch in Griechenland mit Gewißheit vorausgesagt, unter Beifügung von Klagen, daß man am griechischen Hofe so entschiedene Abneigung gegen Alles was englisch sey zeige, während doch im Fall einer Revolution England einen wirksameren Schutz als jede andere Macht gewähren könnte. Der „National" meint, hinter all der Unzufriedenheit in Griechenland stecke viel fremde Intrigue. Seit langer Zeit machten nordische Agenten mittels Aufregung der religiösen Frage Umtriebe im griechischen Volk, während England sich gereizt zeige durch das Umsichgreifen des französischen Einflusses daselbst. Andere Blätter machen aufmerksam, daß, wenn man in Athen nicht große Vorliebe für englische Sitte zeige, so dürfe man, um dieß natürlich zu finden, sich nur an das Benehmen Sir Edmund Lyons erinnern

innern, der selten anders als mit der Reitpeitsche in der Hand gesehen werde. Der „Constitutionnel" häuft, um die gegenwärtige Lage in Athen zu erklären, Anklagen gegen die „teutsche Verwaltung", was bekanntlich längst mit ungeheuerer Uebertreibung auch von den englischen Blättern geschieht, ja sogar in einigen teutschen Zeitungen Nachahmung findet, ohne daß diese bedächten, daß es sich hier um die Frage handelt, ob Griechenland, bei dessen Erhebung sich teutsche Theilnahme am begeistertsten und werkthätigsten gezeigt hatte, dem teutschen Einflusse, der teutschen Einwanderung, der directen wissenschaftlichen Verbindung mit Teutschland ganz und für immer entzogen werden soll, kurz ob das teutsche Element sich völlig zurückziehen müsse von dem Boden der Levante, zu dem es sich dadurch, daß man die Donaumündungen in russische Hände fallen ließ, schon den Hauptzugang versperrt sieht. Wenn ein französischer, ein englischer Prinz auf dem griechischen Throne säße, wenn in Athen gewürfelt würde um die Aufrechthaltung oder Vernichtung des französischen oder britischen Elements, welche Sprache würden die Journale jener Länder führen! Von den teutschen Blättern, welches kümmert sich darum, welches widmet auch nur in Wochen, in Monaten dieser Frage eine oder zwei von den Spalten, die sich sonst mit Begierde den Nachrichten aus China und Hinterindien, aus Hayti und den Inseln im stillen Meere öffnen!"

Der „griechische Courrier" meldet, Se. Maj. der König habe dem Truppen-Commandanten Obersten Kalergi und dem Stadtmagistratspräsidenten Makrijani seine hohe Zufriedenheit mit den Maaßregeln bezeugt, welche sie für Aufrechthaltung der Ruhe ergriffen hatten. — Die Befehle, den Marsch der Palikaren und ihrer Capitäne nach Athen einzustellen, waren am 16. nach allen Richtungen abgesandt worden, und schon vernahm man, daß sie Halt gemacht haben, und sich in die regelmäßige Wirksamkeit der Regierung nicht mischen wollten.

Niederlande.

Haag, 27. Sept. Das dießjährige Deficit wird von einigen bereits auf 12, von anderen sogar auf 15 Millionen berechnet; das vorjährige betrug an 10 Millionen. Die Verkäufe der ostindischen Erzeugnisse durch die Handelsmatschappy haben bei weitem nicht den gehofften Ertrag geliefert. Die Lage des Landes ist in der That bedenklich. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden die Berathungen über die Budgets von 1844 und 1845 vorgenommen. Hr. van Rechteren erinnerte an die Discussion der ersten zweijährigen Budgets. „Zu jener Zeit, sagte er, hat ein Minister erklärt, daß das Vertrauen der Kammer in die Regierung erschüttert sey, und ein Anderer, daß sich auf vielen Plätzen eine gewisse Unbehaglichkeit unter der Bevölkerung kundgebe. Jetzt ist das erschütterte Vertrauen in eine allgemeine, nirgends verblümte Unzufriedenheit umgewandelt; die Unbehaglichkeit ist in einen überall sichtbaren Rückgang, vorzüglich der Mittelclassen, ausgeartet. Diez sind, meines Erachtens, die moralischen Folgen von der Fortdauer eines Staatshaushalts, der unverträglich ist mit dem Bestehen des Vaterlandes. Die financiellen Folgen waren Verwickelungen, Deficits und neue Geldanlehen. Ich bedaure, daß ich Niederland schildern muß, in einem vollen Rückgang, begraben unter Schulden, zerschmettert unter Lasten von allerlei Art, die noch steigen müssen, wenn man diesen Staatshaushalt handhaben will. Unter diesen Umständen wird ein Budget von mehr als 70 Millionen, und um diese zu decken, außer anderen bestehenden Belastungen, eine neue Steuer auf das Einkommen von 5,250,000 Gulden vorgeschlagen. Bei dieser Vermehrung der Lasten fürchte ich dessen ungeachtet neue Deficits." Der Redner meint, daß dieser Zustand der Dinge die Budgets unannehmbar mache, und sagte am Schlusse: „An dem Ende eines solchen Ganges der Dinge steht geschrieben: ...Untergang des Vaterlandes und Staatsbankerot!"" Ich werde mich daran nicht mitschuldig machen, und gegen alle Capitel des Budgets stimmen, in der Hoffnung, daß die warnende Stimme der Wahrheit endlich zur Regierung durchdringen werde, und man nicht zu dem einzigen Rettungsmittel seine Zuflucht erst dann nehmen wolle, wenn es zu spät seyn wird. Oder ist die Erfahrung von Demjenigen, was in Belgien geschah, als man die Klagen der Volksvertreter nicht beachtete, bereits ganz aus dem Gedächtniß verschwunden? Auch damals verweigerte man hartnäckig die Mittel, welche zur Rettung führen mußten; der Sturm brach los; eine schwache Regierung, schwankend und rathlos, wollte mehr geben als man anfangs verlangt hatte, allein es war zu spät. Der Strom war aus den Ufern getreten, hatte Deiche und Dämme überwältiget, und Nichts konnte denselben in seinem verwüstenden Laufe aufhalten. Belgien ward von Niederland losgerissen. Jetzt verlangt Niederland die Verbesserung eines schlechten, die Wohlfahrt vernichtenden Ganges der Dinge, es verlangt Erholung von unerträglichen Lasten; wird man die Stimme nicht hören, da es noch Zeit ist? Dann beschütze Gott das theure Vaterland!"

Ungarn.

Im Zalader Comitate hat sich neulich nach beendigter General-Congregation zwischen den steuerzahlenden und steuerverweigernden Adeligen bei Pakod ein Streit erhoben, der mit dem Todtschlage mehrerer auf beiden Seiten, namentlich des Franz v. Balogh, eines adeligen Jünglings aus Pakod, der eine Pistole auf seinen Gegner abgefeuert hatte, der beiden Adeligen v. Marton und des Franz v. Somogyi, endigte. Das Morden war so gräßlich wie zwischen wilden Thieren, so daß man zwei andere Gemordete, welche man zuvor in den Brunnen geworfen, und noch nicht ganz todt waren, wieder herauszog und vollends todt schlug. Viele Personen wurden verwundet. Alle diese Greuelthaten wurden unter des bekannten Oppositionschefs v. Deak Namen verübt, der bei der Nachricht davon Thränen vergossen haben soll.

Brodtaxe für den Monat October 1843.

Reggenbrod der Laib zu 5 Pfund b. G. 14 kr. — pf.
Von diesem Brod der Laib zu 2½ Pf. 7 kr. — pf.
Ein Wasserweck für 1 kr. 6 Leth — D.
Desgleichen für 2 kr. 12 Leth — D.

Aschaffenburg am 1ten October 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Herrlein.
Wickler, Stadtschrbr.

Auf den Grund eines Magistratsbeschlusses werden hiemit die Besitzer jener Pfandscheine, deren Numern in der Aschaffenburger Zeitung vom 12. l. M. bezeichnet waren, aufgefordert, diese Pfänder innerhalb sechs Wochen auszulösen, ansonst solche öffentlich versteigert werden müssen.

Aschaffenburg den 29. September 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.
Wickler.
[813 a 2] Jandebeur, Pfandamtsgegenschreiber.

Fremde. Im Adler: S. E. der General-Lieutenant Frhr. v. Zandt, Obrist Hofmann, Stabsauditor Wachter, Stabsarzt Haag, Oberkriegscommissär Schultes, Hauptmann Fries und Kriegsrechnungs-Commissär Helingroth, von Würzburg; Rentamtmann Schwarz, von Hofheim; Kaufleute Winter von Bremen und Lukas von Frankfurt; Lithograph Wagner, von Offenbach. Im Anker: Kaufmann Durlacher, von Frankfurt. Im Faß: Kaufleute Tauscheck von Neuern, Pauli von Trossau, Müller von Frankfurt, Faber von Wertheim, Stadler von Zwiesel; Student Achenbach, von Halle. Im Regensburger Hof: Apotheker Walz, von Kitzingen; Kaufleute Bedauer von Osnabrück, Eckart von Germersheim und Oppenheim von Bockenheim; Tonkünstler Seitz, von Salzburg; Architect Reisert, von Germersheim. Im bayer. Hof: Prof. Platz, von Wertheim; Landgerichtsassessor Schrodt, von Nürnberg; Lieutenant Bergmann, von Würzburg; Kaufleute Schäfer und Sailer, von Kassel; 2 Studenten v. Sensburg, von Heidelberg; Rentiers de Pange von Metz u. Moldenhauer von Kassel. Im Freihof: Cabinetsrath Graf v. Bibra, von Wien; Obristlieutenant Röckerl u. Kriegscommissär Blainberger, von München; Regimentsauditor Krauß, von Würzburg; Rentiers Beinmüller von Amberg, Hamiltown u. Blasford von London; Buchdrucker Richter u. Apotheker Scheuer, von Würzburg. Im wilden Mann: Kaufmann Eich, von Köln.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (29. Sept.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 10 fl. 39 kr. Korn 7 fl. — kr. Gerste 5 fl. 25 kr. Haber 3 fl. 21 kr. Spelz 3 fl. — kr. Rübsöl 39 Rthlr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (30. Sept.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 16 fl. 46 kr. Korn 12 fl. 46 kr. Haber 4 fl. 25 kr. Gerste 9 fl. 12 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 236 — 3. October 1843.

Die neuesten Nachrichten aus Frankreich und Spanien sind heute nicht eingetroffen.

Großbritannien und Irland.

London, 28. Sept. Die Nachricht, daß König Otto sich mit seinem Volke friedlich verständigt, hat auf unsere Fonds günstig eingewirkt.

Dr. Newman, das Haupt der Puseyiten, hat die Pfarrstelle zu St. Maria in Oxford niedergelegt, wie Einige meinen, weil er im Begriff sey, zur katholischen Kirche überzutreten, nach anderen Angaben aus Ueberdruß wegen der beständigen Angriffe der Universitäts-Vorstände.

Italien.

Rom, 23. Sept. Alle Nachrichten aus den Legationen stimmen überein, daß die dortigen Banden sich jetzt von selbst auflösen, indem den Führern das Geld zu mangeln beginne, durch welches Mittel allein sie Leute zu ihren Umtrieben finden konnten. Die Regierung ist darum nicht weniger thätig, oder gar unbesorgt für die nächste Zukunft, sie bietet vielmehr Alles auf, um überall gerüstet zu seyn, wo es Noth thun sollte. Aus dem Depot von Foligno, in welcher Staat eine mobile Colonne zusammengezogen ist, sind hier gestern mehrere Canonen angekommen. Auch ist von dort eine Artillerieabtheilung nach Ancona abgegangen. Diese Vestung wird gleich Civitavecchia in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt. Frankreich soll jetzt, wie Oesterreich früher schon, dem heiligen Vater militärische Hülfe angeboten haben, um die Ruhestörer zu Paaren zu treiben. Eine Abtheilung der Freiwilligen ist angekommen, welche täglich in Handhabung der Waffen geübt wird, um dann den Garnisonsdienst mit dem Linienmilitär besorgen zu können.

Teutschland.

München. Gemäß einer höchsten Entschließung vom 19. d. M. dürfen bei einem Infanterie-Regiment nur 18 und bei einem Jäger-Bataillon 9 Cadetten sich befinden. (Würzb. A.)

Berlin, 27. Sept. Daß die Anwesenheit des Kaisers Nikolaus in Berlin nicht bloß den Zweck haben konnte, die neuen Uniformen des Militärs zu sehen, war zu erwarten; jetzt vernimmt man, daß durch allerhöchste Cabinetsordre die Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen Erneuerung des Cartells, dessen Nichterneuerung im vorigen Jahre, besonders in Ostpreußen, mit besonderer Befriedigung aufgenommen wurde, befohlen worden ist.

In literarischer Beziehung herrscht bei uns fortwährend reges Leben: zwar ist Buhl's angekündigte Monatsschrift ein todtgebornes Kind, das die durch das Ober-Censurgericht bestätigten Censurstriche erdrückt haben, aber andere Unternehmungen treten ins Leben. Unter den bereits gemeldeten Erscheinungen dieser Art möchte keine mehr die Aufmerksamkeit erregen, als eine „allgemeine Literaturzeitung", welche kommendes Neujahr Bruno Bauer herausgeben wird. Dagegen hat das neue Geisteserzeugniß Bruno Bauer's, die Geschichte des 18ten Jahrhunderts, Bd. 1., dasselbe Schicksal erfahren, welches das in demselben Verlage (Egbert Bauer in Charlottenburg) erschienene Buch seines Bruders betroffen hatte: es ist vorläufig versiegelt, und dem Verleger nachträglich eröffnet, daß er für jedes Exemplar, das im Publicum angetroffen werden würde, eine Strafe von 40 Thalern zu erlegen habe. Außerdem ist ihm angekündigt, daß die Bücher seines Verlages künftig nicht bei der Polizeistelle in Berlin, sondern in Charlottenburg vorzulegen seyen; auch ist ihm als eine Uebertretung der Gesetze vorbehalten worden, daß er während der 24 Polizeistunden, die vor der Ausgabe eines censurfreien Buches gesetzlich vorgeschrieben sind, nicht am Orte anwesend, sondern zufällig wegen Geschäfte einige Stunden in Berlin gewesen sey. Diese Details sind um so interessanter, als die Praxis in diesen Angelegenheiten bei uns noch neu ist. Die Auflage dieser Schrift beträgt 2500 Exemplare, und es waren darauf bereits weit über 1000 Bestellungen eingegangen. Man ist nun sehr gespannt auf das Urtheil des Ober-Censurgerichts gerade in dieser Sache, da es sich darum handeln wird, ob geschichtliche Untersuchungen, wie sie diese Schrift enthält, vor den Richtern Genehmigung finden werden, oder nicht. (Köln. Z.)

Gegen Edgar Bauer wird wegen seines confiscirten Buches ein Criminalproceß anhängig gemacht werden, und der Staatsanwalt des Ober-Censurgerichts hat demselben bereits erklärt, daß diese Sache nicht vor diesem, sondern vor einem anderen Forum entschieden werden würde. (Barm. Ztg.)

Der lebhafte Courrierwechsel, welcher fast 14 Tage hintereinander bemerkbar hervortrat, ist in den letzten Tagen sehr unterbrochen gewesen, und es scheint, daß die von vielen Seiten in unseren diplomatischen Salons gemachte Angabe von einer durch das österreichische Cabinet oder dessen Vermittelung herbeigeführten vollständigen Verständigung der großen Mächte in den Angelegenheiten Spaniens sich bestätigt. Wahrlich ein nicht geringes Verdienst, das sich von Neuem die Umsicht und Erfahrung des hochberühmten Staatsmannes, der an der Spitze der inneren und auswärtigen Angelegenheiten des Kaiserstaates steht, um die Erhaltung des tiefen Friedens in Europa erworben hat. Was Spanien anbetrifft, so legt man wie es scheint, sehr wenig Bedeutung auf den mehr oder minder directen Antheil, welchen die hiesigen Anhänger des Infanten Don Carlos an den gegenwärtig sich wieder entspinnenden inneren Kämpfen nehmen könnten. Es hat daher im Ganzen auch die dieser Tage hier erfolgte Ankunft des Fürsten Felix Lichnowsky und die schon mehrere Wochen dauernde Anwesenheit des carlistischen Generals v. Rhaden nur geringe Aufmerksamkeit im Publicum erregt. Der letztere ein Kurländer, der früher auch Officier in einem preußischen Infanterieregiment war, ist ein Mann von großen militärischen Fähigkeiten, der der Sache des Infanten bei mehreren Gelegenheiten als Generalstabsofficier, wie als Führer größerer Truppenabtheilungen sehr wesentliche Dienste geleistet hat. Seit seiner Rückkehr aus Spanien lebte derselbe zurückgezogen als Privatmann in Schlesien. Zwei andere preußische Officiere, die jener fremden Sache ihr Interesse und ihren Degen sehr austauernd gewidmet hatten, dienen jetzt wieder in unserer Armee. Der eine von ihnen, Hr. v. Keltsch, ein ausgezeichneter Artillerieofficier, ist Hauptmann in Erfurt, der andere, ein Hr. v. Swidersky, hat vor zwei Jahren wieder eine Anstellung als Officier im vierten Dragonerregiment erhalten. Ein anderer bekannter Anhänger der Sache des Infanten ist gegenwärtig durch eine großartige Unternehmung als Pachter und Director der Bühne einer unserer ersten Provincialstädte so vielfach beschäftigt, daß es sich kaum annehmen läßt, daß er sich noch weiter bei jenen Angelegenheiten auf der Weltbühne betheiligen sollte. (F. P. Z.)

Aus Berlin v. 20. Sept. läßt sich die „Freiburger Zeitung" berichten: „Wie man eben hört, hat der König den

Professor v. Görres aus München hierher berufen. Es hat allen Anschein, daß er die Wirksamkeit des Hrn. v. Schelling, die in jüngster Zeit mehrfache Angriffe erfahren, zu unterstützen kommen dürfte." (?)

Mainz, 29. Sept. Es wäre möglich, daß die im nächsten Jahr hier stattfindende teutsche Advocatenversammlung die von Darmstadt aus angeregte Erweiterung erführe und zu einer Versammlung von theoretischen und practischen Juristen würde. Man freut sich hier zum Voraus darauf: die Wahl ihrer Vaterstadt zum Vereinigungspunct thut den Mainzern an sich wohl, zugleich freuen sie sich der Gelegenheit, ihre Abneigung gegen veraltete Mißbräuche und gegen jeden Stillstand darthun zu können. Unsere Gegend ist wohl dazu geeigenschaftet der Sitz einer solchen Versammlung zu werden, denn nirgends dürfte sich deutlicher bemerkbar machen, welchen kräftig fördernden Einfluß öffentliche mündliche Justizpflege auf Charakter und Gesittung des Volkes übe. Gerade in diesem Augenblick herrscht hier und in der nächsten Umgegend außerordentliche Thätigkeit; überall sieht man Arbeiter beschäftigt, überall Bauten emporsteigen; man sollte nicht glauben, daß man sich in einer Stadt befände, die zwei Jahrtausende an sich hat vorüberziehen sehen, sondern in einer eben erst werdenden oder neu begründeten, wenn nicht hin und wieder eine ehrwürdige Kirche oder ein altes Bauwerk verschwundener Zeiten eine solche Illusion störte. Wer Mainz seit zehn Jahren nicht gesehen hat, kennt es kaum wieder, so sehr hat sich besonders der äußere Anblick verändert. In der Rheinstraße reiht sich Gasthof an Gasthof, ein Privathaus ist dort nicht mehr vorhanden. Den Gasthöfen gegenüber verschwinden schon allmählich die Lagerhäuser, Magazine und Waarenschuppen, da im nächsten Jahre mit den im großartigsten Style sowohl zum Vortheil der Vestung als zur Verschönerung dienenden Rheinkehlbauten begonnen werden soll. Am oberen Theile der Stadt sind einige hundert Arbeiter mit Aufführung eines mächtigen Bevestigungswerkes beschäftigt, welches sich als Rundbau am Ufer des Rheins erhebt und sowohl durch die Schönheit der Form als durch die Eleganz der Ausführung allgemeine Bewunderung erregt. Wie man vernimmt, soll dieses Bollwerk zugleich als Militärbäckerei benutzt werden. Von diesem Gebäude vor dem Holzthor bis hinauf zum Bockthor ist die Stadt durch eine starke mit Schießscharten versehene Mauer geschlossen, außerhalb deren man indessen noch spazieren gehen kann. Der Stadt gegenüber auf der Mainspitze erhebt sich ein anderes Werk an der Stelle der von den Schweden im 30jährigen Kriege erbauten Veste, Gustavsburg genannt, der Stadt zum Schutz, zugleich aber auch durch die geschmackvolle gefällige Ausführung eine dem Auge oft bemerklich gewordene Lücke ausfüllend. Vor dem Neuthore sieht man die Zurüstungen zu den im nächsten Jahre beginnenden Arbeiten, welche in Abtragung einer großen Brücke, Ausfüllung breiter Gräben ꝛc. bestehen. Am Raimundithor werden jetzt die Fundamente gegraben zu einem mehrere hundert Fuß langen Gebäude, welches als Kriegslazareth und als Caserne benutzt werden soll. Man geht so der Ausführung des Planes allmählich entgegen, alle Casernen im Inneren der Stadt zu verlassen und neue rings um dieselbe und an den Thoren, beziehungsweise über den Thoren, zu bauen. Die Wälle werden um mehr als 10 bis 20 Schuh erhöht, so daß man kaum ein Privatgebäude über dieselben hervorragen sehen wird. Zu diesen öffentlichen Arbeiten kommen nun noch in allen Theilen der Stadt Privatbauten, Anlegung neuer und Erweiterung vorhandener Etablissements vor den Thoren, namentlich vor dem Raimundi- und Neuthor. Ueberall tritt dem Besucher ein Bild der Geschäftigkeit, des Fleißes und auch zunehmenden Wohlstandes entgegen. — Was die Herbstaussichten anlangt, so können wir höchstens einen trinkbaren Wein erwarten; darauf hofft man auch und glaubt mit der Quantität zufrieden seyn zu können. Der 1842er ist noch größtentheils unverkauft; den wohlhabenden Producenten stehen die Preise nicht an. Aber die Masse der Weine auch aus früheren guten Jahren ist so groß, daß an einen bedeutenden Aufschlag vorderhand nicht gedacht werden kann. (A.A.Z.)

Frankfurt a. M., 30. Sept. Unser Mitbürger Jos. Ph. Wagner hat es, wie man hört, mit seinen Versuchen, die electro-magnetische Bewegkraft im Großen anzuwenden, bis zur Fortschaffung einer Last von 70 Centnern Schwere gebracht. Der auf eine vorcommissarische Prüfung gestützte Rath von Freunden aber soll ihn veranlaßt haben, vorerst von der Fortsetzung jener Versuche abzustehen, auf die er schon mehrere Jahre hindurch viel Geld, Mühe und Zeit verwendete. Daß ihm nun hiefür einige Schadloshaltung zu Theil würde, wäre mindestens wünschenswerth, kann er auch von Rechts wegen auf die ihm durch Bundesbeschluß für den Fall eines vollständigen Erfolges zugesicherte Prämie von 100,000 fl. noch keinen Anspruch erheben.

Karlsruhe, 28. Sept. Durch gerichtlichen Spruch ist Moritz v. Haber wegen Betheiligung beim Duelle noch zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt, die er bereits angetreten hat. Nach deren Beendigung soll er vorhaben, ins Ausland zu reisen.

Stuttgart, 1. October. Der mit Genehmigung der k. Regierung bestehende Verein würtembergischer Fabricanten hat am 27. September seine Jahresversammlung zu Stuttgart gehalten, welche auch von bedeutenden Fabricanten des Großherzogthums Baden besucht wurde. Diese Versammlung beschloß, nach Anhörung eines ausführlichen Vortrages, der besonders zum Druck kommen wird, und in Erwägung, wie nöthig es ist, daß die teutschen Fabricanten vor Allem unter sich darüber einig werden, was sie für die Gesammtindustrie Teutschlands, gegenüber der ausländischen, für nützlich und nothwendig halten und dieß klar aussprechen, einstimmig, folgende Erklärung öffentlich abzugeben: 1) Sowohl die Ehre und Unabhängigkeit, als auch die Wohlfahrt Teutschlands verlangen, neben vielen anderen hieher nicht gehörigen Maaßregeln, auch ein zweckmäßiges Schutzsystem für die gesammte teutsche Industrie gegenüber der des Auslandes. 2) Ein solches Schutzsystem wird schon dadurch nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar dringend nothwendig, daß die Ausfuhr teutscher Producte in andere Länder Europas den größten Beschränkungen unterliegt, daß England diejenigen Producte, welche es bisher meist aus Teutschland bezogen hat, mehr und mehr von seinen Colonien bezieht, und Teutschland hinfür die Rohproducte und Industrie-Erzeugnisse des Auslandes nur mit allmählig, aber sicher steigender Verarmung erkaufen kann. 3) Der Schutz soll jedoch nur ein dem Bedürfniß entsprechender, mäßiger seyn, und daher weder durch gänzliche Verbote, noch übermäßig hohe Zollsätze die teutschen Gewerbtreibenden zur Trägheit oder Indolenz verleiten. 4) Dagegen muß derselbe allen Stufen des Gewerbfleißes, mithin sowohl ganz vollendeten, als Halbfabricaten nach gleichem Verhältniß zu Theil werden, und wir vermögen es weder für nationalöconomisch richtig, noch für gerecht zu erkennen, wenn gewisse Halbfabricate unter der Benennung: Fabrikmaterial, ganz oder großentheils schutzlos gelassen werden. 5) Ebenso wenig können wir es für zweckmäßig halten, ganze Classen von Fabricaten, wie z. B. Baumwollenwaaren, unter einen Zollsatz zu bringen. Vielmehr ist es durchaus nothwendig, daß für die eingehenden Fabricate, falls nicht für einzelne Artikel Werthverzollung vorgezogen wird, die Gewichtverzollung nach Abtheilungen in den einzelnen Classen in Anwendung komme, damit der Ansatz im Einzelnen weder ungenügend noch zu hoch wird, und z. B. nicht die feinsten Mousseline und Stickereien dem nämlichen Zolle, wie die dicksten Bettbarchente unterliegen. 6) Für die Gleichstellung der einheimischen Industrie mit der des Auslandes ist es von höchster Wichtigkeit, ja dringend nöthig, daß auf inländische Fabricate ein genügender Rückzoll oder Ausfuhrprämie gegeben werde. Alle Gewerbtreibenden Teutschlands, welche mit den in dieser Erklärung vorgetragenen Ansichten einverstanden sind, werden dringend eingeladen, sich hierüber in dem Zollvereinsblatt auszusprechen oder ihre Erklärungen an den Ausschuß des würtembergischen Vereins abzu-

geben. Nach Einlauf einer erwünschten Anzahl solcher Erklärungen, wird sich der Ausschuß bemühen, ein näheres Verständniß der Gewerbsgenossen in ganz Teutschland über die mehr ins Einzelne gehenden Fragen und die Bestimmungen der Zollgesetze herbeizuführen und zu diesem Zweck nach Umständen zu einer persönlichen Zusammenkunft in einer gelegenen teutschen Stadt Veranlassung geben. (S. M.)

Die kirchlich-politische Lage der Katholiken unseres Landes ist seit Jahren so vielfach Gegenstand der Besprechung und Verhandlung geworden, daß wir endlich einmal mit Recht nach einem Erfolge und nach den Früchten der Bestrebungen für die Freiheit der Kirche fragen dürften. Man ist bis jetzt nicht im Stande, in dieser Hinsicht Etwas, was in der That des Nennens werth wäre, in Erwähnung zu bringen; allein, was die Hoffnungen der treuen Anhänger der Kirche immer noch aufrecht erhalten hat, worauf ihr Blick immer gerichtet war, das war der Regent, dessen Freiheits- und Gerechtigkeitsliebe in und außer seinem Lande so hoch gerühmt ist. In diesem Sinne endet der Verfasser des „Aufrufes an die Katholiken Würtemberge" seine Ansprache mit den Worten: „Dieser Kraft und diesem Muthe und dieser Liebe — wer wird ihr widerstehen? Sie wird Euch hintreiben zum Throne des Herrschers, dem Ihr in Ehrfurcht und Gehorsam Euere Treue immer bewahrt habt, und der Euer Vertrauen in Liebe der Wahrheit und Gerechtigkeit noch nie hat zu Schanden werden lassen. — Ihr werdet hinlegen vor seinen Thron Euere Rechte, Euere Bitten, Euere Thränen — Ihr werdet nicht ablassen — Ihr werdet wieder und wieder kommen — Ihr werdet für Gott und seine heilige Sache nicht ermüden: und Gott ist mit Euch, und das Machtwort, das er niedergelegt in Eueres Herrschers Mund, wird mit einem „Ja!" in den Abgrund peitschen den Geist, der nur verneint; und von des Herrschers Mund wird es gehen von Mund zu Mund und von Herz zu Herz — eine neue Gegenwart ohne Wehe — ist das Pfand des Sieges! Darum furchtlos und treu, wie dem Könige so der Kirche, und wie der Kirche so dem Könige!" Diese Hoffnungen waren auch in allen anderen Schriften, die diesen Gegenstand berühren, ausgedrückt. Waren sie aber auch begründet? Wir wagen es nicht zu entscheiden. Aber es könnten Thatsachen angeführt werden, welche Zweifel erregen dürften. Doch die Katholiken hören nicht auf zu hoffen, denn ihr Anker ist gevestet in dem Glauben an Den, der mit seiner Kirche ist bis ans Ende der Zeiten!" — (A. S.)

Aus dem Lager bei Lüneburg, 27. Sept. Das zu erwartende gewöhnliche Lagerübel, die Erkrankung der Soldaten, hat sich bereits eingestellt. Die Leute fallen schon jetzt hin wie die Fliegen, besonders unter den Holsteinern und Mecklenburgern, in Folge des ungewohnten Zeltliegens. Es ist zwar, wie denn Alles für diesen Zweck auf's Sorgfältigste und Grandioseste angeordnet und eingerichtet worden ist, auch für ein Lazareth mit 600 Betten, woraus der große Hause in seiner bekannten und beliebten Klatsche 600 Särge gemacht hat, gesorgt, aber diese Zahl dürfte bald nicht mehr ausreichen, besonders wenn die eingetretenen starken Regenschauer so anhalten. Natürlich wird Alles gethan, um die Leute bei Kräften und gesunden Muthes zu erhalten, allein es ist hier ein Umstand, der auch mit dem besten Willen nicht zu entfernen und zu bezwingen ist. Uebrigens gehen die Manöver rasch und gut von Statten, und man kann im Allgemeinen sagen, daß die verschiedenen Truppen für sich und ihr vorausgegangenes fleißiges Exercitium Ehre einlegen. (H. N. Z.)

Türkei.

Aus Anlaß der bereits erwähnten Veränderungen in der Organisation der Armee ist ein Manifest erschienen, welches im „Journal de Constantinople" vom 11. Sept. mitgetheilt wird. „Se. Hoh. der Sultan (so lautet der Eingang) hat seit seiner Thronbesteigung ohne Unterlaß sein besonderes Augenmerk auf die Organisation der Armee gerichtet, welche einen der wichtigsten Zweige der inneren Verwaltung bildet, und dem großherrlichen Willen gemäß hat sich die Regierung Sr. Hoheit unablässig damit beschäftigt. Durch den verständigen Eifer der Muschire und anderer Stabsofficiere der Armee sind alle Mittel der Instruction zur Bildung der Truppen in's Werk gesetzt worden, und die erzielten Resultate lassen hinsichtlich der Disciplin, der militärischen Haltung und der Instruction nichts zu wünschen übrig. Allein bisher war keine Maßregel getroffen worden, um die Zeit, welche die Soldaten unter den Fahnen zuzubringen haben, und den Modus zu bestimmen, nach welchem die Verabschiedungen und die neuen Aushebungen zum Ersatz der Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, zu bewerkstelligen seyn würden. Nunmehr ist die Ordnung auf dauerhaften Grundlagen vestgestellt; eine vollkommene Ruhe herrscht in allen Provinzen des Reiches; die Regierung ist frei von aller Sorge nach Außen; kein Zeitpunct konnte daher günstiger seyn, um zu dieser Reform zu schreiten, und es sind wirklich die erforderlichen Maaßregeln getroffen worden, um diesen wichtigen Punct in's Reine zu bringen. In ihrer Sorgfalt für die Interessen der Armee hat die Regierung Sr. Hoh. die Dauer der Dienstzeit in der für die Truppen am Wenigsten beschwerlichen Weise vestgesetzt, und die Kürze derselben wird für sie ein neuer Grund der Aufmunterung zur Erfüllung ihrer Pflichten werden. Nach dem Wortlaute des Fermans ist die Dauer des activen Dienstes in der regulären Armee auf fünf Jahre bestimmt worden. Die Soldaten, welche diese Dienstzeit vollendet haben, werden in ihre Heimath zurückgeschickt, und durch neue Recruten ersetzt. Die Truppen der Nationalmiliz haben ihre Dienstzeit vollendet, und die meisten Regimenter dieser Miliz, nachdem sie der Reihe nach in Konstantinopel und Adrianopel zusammengezogen worden, haben sich im Manövriren und in den militärischen Uebungen vervollkommnet, und bestehen heute aus Soldaten, die ganz gebildet und fähig sind, in den Reihen der regulären Armee zu figuriren. Man hat beschlossen, einige Bataillons dieser Miliz der auf Staatskosten unterhaltenen regulären Armee einzuverleiben, und nachdem sie ihre fünf Dienstjahre vollendet haben, werden sie ihren Abschied erhalten, und in ihre Heimath zurückkehren können, um sich dort wieder ihren Beschäftigungen zu widmen. Sie werden jedoch fortfahren, eine Art von Reserve zu bilden, die zur Vertheidigung des Vaterlandes aufgerufen werden kann, und damit sie die bei diesen Regimentern erlernte militärische Instruction nicht vergessen, werden sie sich während sieben Jahre der Reihe nach jedes Jahr einen Monat lang in ihrem Hauptorte versammeln, wo sie den Dienst der Nationalmiliz versehen werden. Die reguläre, vom Schatz besoldete Armee des Reichs wird in fünf Corps getheilt. Das erste Armeecorps besteht aus den Truppen der großherrlichen Garde, das zweite Armeecorps aus den Truppen, die zu Konstantinopel in Besatzung liegen. Die drei übrigen Armeecorps führen den Namen: Armee von Rumelien, Armee von Anatolien und Armee von Arabien."

Griechenland.

Die „Times" berichtet nach Briefen aus Athen vom 17. Sept., daß sämmtliche Ausländer, welche Regierungsämter bekleiden, entlassen werden sollen, selbst Hrn. Lenaitre und andere Franzosen eingeschlossen, die bei der Verwaltung der Nationalbank angestellt sind. Man hatte für die Sicherheit der Bank alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen: den Directoren war die Stunde des Losbruches der Bewegung im Voraus mitgetheilt worden, und Kalergis sandte während der Nacht 12 zuverlässige Soldaten zum Schutze der Bank dahin. Die Minister wurden in ihren Häusern verhaftet, aber am nächsten Morgen freigelassen. Am 16. machte der König Otto seinen gewöhnlichen Spaziergang und wurde, während er die Straßen durchschritt, von dem Volke und den Soldaten mit dem Rufe begrüßt: „Lang lebe der constitutionelle König!" In dem Ausschließungsdecret gegen die Fremden ist zu Gunsten der alten Philhellenen, welche Posten unter der Regierung bekleiden, eine Ausnahme gemacht worden.

Briefe aus Griechenland, die wohl mit nächstem Paket-

boot von Triest zu erwarten sind, werden voraussichtlich die Vorfälle in freundlicherem Lichte zeigen, besonders die Stellung des Königs, der, wo er sich im Lande zeigen mochte, vom Volk stets mit Liebe empfangen wurde.

Mannigfaltiges.

Kürzlich wurden auf dem nur zu bekannten Schlosse Glandier die Mobilien und sonstigen Effecten versteigert. Dabei gab sich wieder das Interesse, welches die einstige Bewohnerin des Schlosses, Marie Laffarge, noch jetzt in einem weiten Kreise erregt, durch die enormen Preise kund, welche für die geringfügigsten Gegenstände gezahlt wurden. Ihr Hochzeitkleid hat 800 Francs, ihr Gebetbuch 50 Francs, eine einfache Skizze ihrer Züge 25 Francs u. s. f. eingetragen. Die Versteigerung dauerte unter außerordentlichem Zulauf 14 Tage.

Zu Moorslede in Belgien starb am 16. Sept., im Lebensalter von 84 Jahren, ein Pachter von unerhörter Wohlbeleibtheit. Der Umfang seines Leibes betrug 7 Fuß 9 Zoll, und seine Waden waren stärker als der Leib eines mäßig dicken Mannes. Der Sarg, welchen seine Leiche vollständig ausfüllte, war drei Fuß breit und eben so tief. Wenn er auf dem Rücken lag, so ragte seine Brust um mehrere Zoll über einen Speisetisch hinaus. Bei seinen Lebzeiten war dieser außerordentliche Mann auch noch in anderen Beziehungen merkwürdig: er hatte sich einen Ruf in der Behandlung der Rheumatismen erworben. Im Jahr 1819 wurde er zur Heilung einer hochstehenden Person nach Lille berufen; bei seiner Ankunft wurde sein Wagen von einer zahlreichen Menge umringt, welche jubelnd: „Es lebe Ludwig XVIII.!" rief; er hatte so viel Aehnlichkeit mit diesem Monarchen, daß selbst die Schildwachen vor ihm präsentirten. Sein Mittel bestand übrigens in einer seifenartigen Terpentinauflösung. Er starb an einem Stickkatarrh in der Reconvalescenz von einem Nervenfieber, welches seine Wohlbeleibtheit nur um Weniges geschmälert hatte. Wahrscheinlich ist der Grund dieser außerordentlichen Körperbeschaffenheit vielmehr in einem krankhaften Zustande des Fettsystems, als in einem Ueberschuß an Gesundheit zu suchen.

Unbefugte Schriftsteller. Durch ein Rescript vom 23. October 1780 ließ Friedrich der Große befehlen, daß alle unbefugten Schriftsteller nach ausgestandener Strafzeit, damit sie nicht abermals zu diesem verbotenen Metier greifen, nur dann auf freien Fuß gestellt würden, wenn sie glaubhaft nachzuweisen im Stande wären, daß sie durch irgend eine erlaubte Profession oder auf andere ehrliche Art sich ihren Unterhalt verdienen könnten, außerdem sollten sie an das Kowalskische Garnisons-Regiment abgegeben werden. — Das war ein Strafregiment, und bestand aus lauter Vagabunden und von anderen Regimentern ausgestoßenen Soldaten. Es ist bekannt, daß General Kowalski jedem Neuangekommenen bei seinem Eintritte fünfzig Prügel geben ließ, und ihn dann fragte: was er verbrochen habe? „Ich habe nichts verbrochen!" war die natürliche Antwort. Siehst du, du Schurke! rief ihm dann der General zu, wenn du schon solche Hiebe bekommst, wenn du nichts gethan hast, dann kannst du dir denken, was du erst für Hiebe bekommen wirst, wenn du etwas thust. Also nimm dich in Acht! — Wollte man heut zu Tage die Leute, welche sich für Schriftsteller und Journalisten ausgeben, unter das Militär stecken, so würde das eine Legion geben.

Fremde. Im bayerischen Hof: Oberlandjägermeister v. Mennsbach, von Meiningen; Doctor v. Oehrt, von Altona; Kaplan Diefenbach, von Frankfurt; Kaufleute Kaiser von Mainz, Krapp u. Werner von Koburg, Strauß von Bremen, Becker u. Mennhofer von Lenzburg. Im wilden Mann: Frau Bersy, Frau Krentzwart, Frau Kellermann, Fräul. Frei und Fräul. Bloner, von Würzburg; Frau Maier von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Kaufleute Schneeweiß von Orb u. Müller von Würzburg; Bildhauer Schäfer, von Karlstadt; Conditor Rückel, von Bamberg; Baumeister Trient, von Würzburg. Im Faß: Chaisenfabricant Straub und Fräul. Zesa, von Erlangen; Schiffsherr Alber, von Redwitz; Fräul. Mitterer, von Freium; Fräul. Klingenstein, von Miltenberg; Glasermeister Heussing, von Lübeck; Bräuer Müller von Wertheim und v. Gude von Hede; Federhändler Bruner, von Hirschau. Im Freihof: Rentamtmann Ungemach und Kaufmann Seiser, von Würzburg; Fräul. Hausmann, von Düsseldorf; Kreis- und Stadtgerichtsrath v. Kolb, von Nürnberg; Restaurateur Koch, von Mainz; Rentiers v. Strängel von Würzburg, Fiechet und Villermont von Lyon, Jariot, Dacke u. Fly von London; Schauspieler Thomas, von Darmstadt. Im Adler: Kaufleute Schwab von Kempten, Engert von Kitzingen und Jung von Frankfurt. Im Schwanen: Instrumentenmacher Sempert, von Rudolstadt.

[816 a 3] Am 16ten October l. Js. um 8 Uhr wird in dem Conferenzzimmer des Studiengebäudes die provisorische Inscription der für das Studienjahr 18½ in das hiesige königliche Gymnasium neu aufzunehmenden Schüler, welche sich mit den erforderlichen Geburts-, Studien- und Sitten-Zeugnissen nebst Impfscheinen versehen, bei dem unterzeichneten k. Studien-Rectorate anzumelden haben, vorgenommen. Am nämlichen Tage wird die mündliche und schriftliche Aufnahmsprüfung begonnen und in den folgenden Tagen fortgesetzt. Zu diesen Prüfungen haben sich auch diejenigen Schüler des hiesigen k. Gymnasiums zu stellen, welche die Erlaubniß zum Vorrücken in die nächst höhere Classe nur bedingt erhielten. Am 20ten October um 8 Uhr wird das neue Studienjahr in der Studienkirche mit einem feierlichen Gottesdienste, dem alle katholischen Schüler beizuwohnen haben, eröffnet; unmittelbar nach diesem Gottesdienste aber haben sich sämmtliche Schüler des Gymnasiums in der Aula des Studiengebäudes zu versammeln.

Aschaffenburg am 1ten October 1813.

Königlich Bayerisches Studien-Rectorat.
Dr. Mittermayer,
Rector und Professor.

[801 b 2] Bekanntmachung.

Der Mobiliarnachlaß des dahier verlebten Malers Georg Schneider wird

am Mittwoch den 4ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Verlebten dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 16ten September 1813.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Reifert.

[793 b 2] Bekanntmachung.

Alle Forderungen gegen die Verlassenschaft der Dorothea Hafenstab, Wittwe von Rothenbuch, sind

Freitag den 8ten October d. Js. morgens 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse, dahier anzumelden.

Rothenbuch den 5ten September 1813.

Königliches Landgericht.
Haus, Verweser.

[814 a 2] Dienstag den 19ten October nachmittags 2 Uhr werden in dem königlichen Jagdzeughause an der k. Fasanerie unweit der hiesigen Stadt

circa 15 Centner Gewicht haltendes altes Lichtzeug, für Papiermühlen zum Einstampfen nutzbar, dann

ein alter Zugwagen

meistbietend versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 30ten September 1813.

Königliches Rentamt Rothenbuch
Helfreich.

[815 a 3] Holzversteigerung.

Das unterzeichnete Forstamt versteigert an Windfallhölzern

Dienstag den 19ten October d. Js. vormittags 10 Uhr

im Gasthause zur Krone in Rothenbuch

I. aus dem Reviere Rothenbucht

18 eichene Commercial- und Nutzholz Abschnitte auf dem neuen Wegplan längs der Abtheilung Schilten,

ferner aus verschiedenen Districten

48 eichene Commercial- und Nutzholz-Abschnitte,
12 Klafter buchenes Scheitholz I. Classe und
30 „ „ Klotzholz;

II. aus dem Reviere Waldaschaff

aus verschiedenen Abtheilungen

9 eichene Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
16 „ Wagnerstangen,
16½ Klafter buchenes Scheitholz I. Classe,
6½ „ desgleichen II. Classe,
6½ „ desgleichen III. „
11½ „ buchenes Klotzholz,
13½ „ „ Prügelholz,
17 „ „ Astholz,
¼ „ eichenes Müßelholz,
4½ „ „ Scheitholz I. Classe,
27½ „ desgleichen II. „
6½ „ desgleichen III. „
1½ „ eichenes Astholz und
1 „ Lärchenprügelholz.

Sämmtliches Brennholz mit Ausnahme des eichenen Scheitholzes I. Classe wird mit Ausschluß der Händler für den Localbedarf, das Stammholz und eichene Müßelholz aber in freier Concurrenz versteigert.

Die königlichen Revierförster sind angewiesen, den Strichliebhabern das zur Versteigerung bestimmte Gehölz auf Verlangen vorzeigen zu lassen.

Aschaffenburg den 30ten September 1813.

Königliches Forstamt Sailauf.
Röttger.
Heymüller, s. Act.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 237 — 4. October 1843.

Spanien.

Zu Madrid ist in der Nacht vom 22. Sept. durch zweckmäßige militärische Vorkehrungen eine centralistische Verschwörung vereitelt worden, welche Commissarien von Barcelona und Saragossa dort in Verbindung mit Esparteristen angezettelt hatten; mehrere der Verschwornen, welche Narvaez zu ermorden und die provisorische Regierung zu stürzen trachteten, wurden eingezogen. Unter den Verhafteten befand sich der Ex-Kriegsintendant Diego Pardo, der aber bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. Da in derselben Nacht ein vor dem Bilbaothore gelegenes Pulvermagazin, welches mehrere Häuser der Vorstadt zerstörte und einen Officier, dann etwa 10 Arbeiter und Soldaten tödtete, in die Luft flog, so wird vermuthet, diese Explosion sey das Werk der Verschwornen gewesen, um durch sie die Truppen aus der Stadt zu locken, und dann des Sonnenthores sich leicht bemächtigen zu können.

Der esparteristische General Zurbano hat dem spanischen Consul in Lissabon seine Unterwerfung unter die gegenwärtige Regierung in Madrid übersandt, und die Letztere hat ihm Palencia als Aufenthaltsort angewiesen.

Die Insurrection in Barcelona und in Catalonien überhaupt scheint zu Ende zu gehen. Der neue Generalcapitän Sanz ist am 25. Sept. in der Citadelle von Barcelona eingetroffen und hat sehr energische und strenge Maaßregeln gegen die von ihm engblokirte Stadt angeordnet. Die Insurgenten haben den einzigen vesten Punct, welchen sie inne hatten, Atarazanas, verlassen und sich im Stadtviertel San Jaime concentrirt, von wo aus sie wahrscheinlich capituliren werden. Ametller, von seinem Trosse größtentheils verlassen und auf fortwährender Flucht begriffen, soll jetzt bei Badelona umzingelt seyn. — Inzwischen herrscht grenzenloses Elend in der Stadt Barcelona, deren Einkünfte von den seitherigen Gewalthabern auf eine scandalöse Weise verschleudert und verzehrt worden sind. Geld und Lebensmittel fehlen gänzlich, und eben dieser Mangel hat Ametller genöthigt, mit 4000 Mann die Stadt zu verlassen und auf's Land hinauszuziehen. Da die Steuern bei der Auswanderung aller Wohlhabenden nicht mehr eingehen, so hat man, um Geld zu bekommen, angefangen, die Reichen einzufangen und so lange einzukerkern, bis sie zahlen, und überhaupt willkührliche Contributionen zu erheben; so muß z. B. Jeder, welcher von einer Milderung der gegen Anhänger der Madrider Regierung verhängten Strafen redet, eine Buße von 1000 Realen zahlen.

Teutschland.

München, 29. Sept. Auf k. Befehl wird vom 1. October an das allgemeine Landgestüt vom k. Oberststallmeisterstabe getrennt, und mit militärischer Leitung und Einrichtung, sammt dem mit ihm zu verbindenden Stammgestüte, dem k. Ministerium des Inneren, dagegen in Bezug auf Wahl, Disciplinar- und sonstige Verhältnisse und Verwendung des Personals dem k. Kriegsministerium unterstellt. Zum leitenden Vorstand dieses Instituts, welches nunmehr statt „k. Landgestütsdirection" die Benennung „k. Landgestütsverwaltung" zu führen hat, ist der General-Lieutenant Friedrich Frhr. v. Hertling ernannt, und das Personal bestehend aus 4 Officieren vom Rittmeister abwärts, 12 Unterofficieren vom ersten Wachtmeister abwärts, und 50 Gefreiten und Gemeinen, sämmtlich aus der Cavallerie, bestimmt worden. (N. C.)

Von bayerischen Officieren sind bei den Manövern des 10ten Bundesarmeecorps in der Nähe von Lüneburg anwesend: Generalmajor Frhr. v. Völderndorff, Oberstlieutenant Frhr. v. Ow, Major Frhr. v. Lindenfels, Oberlieutenant v. Grümmel.

Berlin, 30. Sept. Der hiesige Zollcongreß hat, wie man versichert, beschlossen, daß vom 1. Jan. nächsten Jahres ab das englische Roheisen mit 15 Sgr. pro Centner besteuert werden soll. Diese Maaßregel ist fast einstimmig gefaßt; nur der preußische Bevollmächtigte bei der Zollconferenz hat das Interesse der Handelsfreiheit vertheidigt und jenen Steuersatz als ein neues Hinderniß einer rationellen Handelspolitik darzustellen versucht. Der Beschluß hat schon einige Wirkungen im Verkehr mit Roheisen hervorgebracht, wenn wir auch dahin nicht rechnen möchten das Steigen der Roheisenpreise in England, weil dort ansehnliche Einkäufe, z. B. von dem Hause Rothschild, gemacht sind. Auch auf unserem hiesigen Markte ist der Preis des rohen Eisens schon um einige Silbergroschen pro Centner gestiegen; in Stettin sind über 30,000 Centner, der ganze dortige Vorrath, wie man behauptet, aufgekauft von Kaufleuten, die aus dem bevorstehenden Steigen der Roheisenpreise eine günstige Handelsspeculation zu machen gedenken. (Köln. Z.)

Das Ehegesetz, oder vielmehr der Entwurf dazu, ist zwar für jetzt aus dem Vordergrund der Verhandlungen zurückgetreten; doch hat es eine Spur in unserem bürgerlichen Leben zurückgelassen, auf die man nachgerade allgemein aufmerksam zu werden beginnt. Die Prediger schalten nämlich gegenwärtig in die Trauungsformel die Frage ein, ob sich die zu Trauenden verpflichten, sich nie von einander scheiden lassen zu wollen, worauf natürlich die Antwort Ja erfolgt. (S. M.)

Karlsruhe, 30. Sept. Die Brochure, welche Hr. v. Sarachaga in der Haber-Göler'schen Angelegenheit herausgegeben hat, zeichnet sich besonders dadurch aus, daß die Documente, welche der Verfasser beibringt, unvollständig, und daß Briefe wichtigen Inhalts, die ein ganz anderes Licht verbreiten würden, als wohl Sarachaga verbreitet wissen will, planmäßig und absichtlich nicht abgedruckt worden sind. Ob Sarachaga's Bericht ein ehrlicher und redlicher sey, das wird sich zeigen, wenn Haber nun sein letztes Wort spricht und in einer, wie es heißt binnen Kurzem erscheinenden Schrift alle auf seine Streitsache bezüglichen Documente veröffentlicht. Dann erst werden wir beurtheilen können, auf welcher Seite rechtlich, anständig und loyal, und auf welcher mit Hintergedanken, Unehrlichkeit und Verleumdung verfahren worden ist. Was die Duellsache an sich betrifft, so ist für Jederman klar, daß sich wohl selten ein Mensch so gewaltige Mühe gegeben hat, seinen Gegner zum Zweikampf zu vermögen, als eben Haber. — Anbei folgt das Urtheil des Hofgerichts zu Rastadt, das gewiß mit allgemeinem Interesse gelesen wird, nachdem die Duellsache und die darüber erschienenen Schriften so große Theilnahme erregt haben:

„Großherzoglich badisches Hofgericht des Mittelrheinkreises.

„Urtheil. In Untersuchungssachen gegen Moritz v. Haber zu Karlsruhe wegen Anstiftung des zwischen dem großherzoglich badischen Oberlieutenant Julius v. Göler und dem kais. russ. Küraffierlieutenant v. Werevkin stattgehabten Pistolenduells und wegen Beihülfe zu demselben; sodann wegen eines mit dem Oberlieutenant Julius v. Göler selbst intendirten Duells wird auf amtspflichtiges Verhör zu Recht erkannt: Es sey 1) die Untersuchung gegen Moritz v. Haber wegen Anstiftung des zwischen Oberlieutenant Julius v. Göler und Küraffierlieutenant v. Werevkin am 2. d. M. stattgehabten Pistolenduells für aufgehoben und der Angeschuldigte dieser Anstiftung für verdachtlos zu erklären; dagegen sey derselbe 2) der Theilnahme an fraglichem Duell durch Zusicherung der Beihülfe zur Flucht an Werevkin für geständig und schuldig zu erklären, und deßhalb unter Einrechnung des bereits erstandenen Untersuchungsverhafts noch in eine

bürgerliche Gefängnißstrafe von vier Tagen und zur Tragung von $\frac{1}{10}$ der bis jetzt erwachsenen Untersuchungs- und in seine Straferstehungskosten zu verurtheilen; endlich aber habe 3) die Untersuchung wegen intendirten Duells wegen Mangels am Vorhandenseyn einer gerichtlich strafbaren Handlung auf sich zu beruhen. V. R. W. ꝛc. — So geschehen Rastatt, 23. Sept. 1843."

„Entscheidungsgründe.

„Zu 1. Aus den Erklärungen des Angeschuldigten, gleichwie aus denen des v. Göler'schen Secundanten Sarachaga und den v. Werevkin hinterlassenen Papieren ergiebt sich, daß Letzterer in einer zwischen v. Göler und v. Haber obwaltenden Ehrensache am 24. v. M. als Secundant Haber's aufgetreten war, und den v. Göler von jenem gefordert hatte. Auf die Erklärung des Geforderten, daß er ohne Erlaubniß der Officiere seines Regiments sich mit Haber nicht schlagen könne, und daher sich allererst mit jenen benehmen werde, sodann aber im Falle erhaltener Genehmigung die Herausforderung annehmen würde, hatte Werevkin an ihn das Ansuchen gestellt, ihm sobald als möglich den Ausspruch der betreffenden Officiere mitzutheilen. Unterm 27. Aug. (ausweislich einer im Nachlasse Werevkin's vorgefundenen Abschrift) erinnerte derselbe von Baden aus den in Karlsruhe wohnenden Geforderten an Ertheilung der Antwort in kürzester Frist, und bat zugleich, im Falle die betreffenden Officiere die Erlaubniß zum Duelle verweigern sollten, um schriftliche Mittheilung des desfallsigen Ausspruchs. Auch v. Sarachaga erwähnt dieses Schreibens und seines Inhalts. Des weiteren Umstandes, daß am 29. August Werevkin selbst nach Karlsruhe gereist, und da er den v. Göler nicht antraf, sich an Capitän L. wegen Beschleunigung der Sache gewendet hatte, erwähnt Sarachaga nicht, wohl aber der angeschuldigte Haber, und es wird jene Thatsache dadurch unterstützt, daß im Werevkinschen Nachlasse sich Abschrift einer Erklärung vorfand, welche derselbe dem Capitän L. auf Verlangen am 29. August in Karlsruhe ausgestellt hat, und worin gesagt ist, daß Werevkin an jenem Tage bei L. erschienen sey, um durch diesen den v. Göler angehen zu lassen, auf die Forderung Haber's Antwort zu ertheilen. Auch enthält ein Schreiben Göler's an Werevkin vom 30. August eine genaue Bezugnahme auf jene, dem Capitän L. ausgestellte Erklärung. Bereits in dieser Letzteren hatte sich nun Werevkin über das bisherige Stillschweigen Göler's empfindlich gezeigt, und als am 30. Aug. (noch vor dem Schreiben Göler's an Werevkin, womit diesem ein verneinender Ausspruch der betreffenden Officiere mitgetheilt wurde) Sarachaga bei Werevkin zu Baden erschien, um ihm auseinander zu setzen, warum Göler noch nicht geantwortet, soll, nach Aussage Sarachaga's, Werevkin ihm aufgebracht geantwortet haben: „Sie bringen noch keine Antwort? Je me f . . . de lui et du corps d'officiers. Ich will wissen, ob Hr. v. Göler sich mit Hrn. v. Haber schlagen will oder nicht. Haben Sie mich verstanden?" ꝛc.

„Auf die Bemerkung Sarachaga's, daß es scheine, Werevkin wolle etwas mit Göler haben, und in diesem Falle dürfe er es nur sagen, beauftragte ersterer den Sarachaga (wie dieser versichert), an Göler auszurichten, daß er keine Lebensart habe und ein „Chenapan" und „Gueux" sey. Noch am nämlichen Tage (30. Aug.) nach Karlsruhe zurückgekehrt, bat jedoch Sarachaga den Werevkin brieflich, ihm Das, was er an Göler ausrichten solle, schriftlich mitzutheilen, damit er nicht zu viel und nicht zu wenig sage, worauf am 31. Aug. Werevkin antwortete, daß er ihn nicht nur autorisire, sondern auch bitte, seine gestrige Aeußerung ganz und unverändert dem Göler mitzutheilen, daß er übrigens selbst diesen Morgen bereits solche dem Capitän L. in Karlsruhe mitgetheilt habe. In einer Mittheilung vom 1. Sept. nachts halb 2 Uhr wird sofort Wereffkin von Sarachaga benachrichtigt, daß dieser den Auftrag an Göler bestellt, welcher ihm sagen lasse, daß es keiner so trivialen Ausdrücke bedurft hätte, besonders nachdem er (Göler) ihm bereits erklärt gehabt, daß, falls er (Wereffkin) sich für Haber schlagen wolle, er eine Kugel mit ihm wechseln könne. Man erwarte daher Wereffkin's Secundanten in Karlsruhe. Zugleich findet es Sarachaga in diesem Schreiben unbegreiflich, daß Wereffkin sich Haber's, welcher als „miserable" bezeichnet wird, so sehr annehme. Unterdessen hatte Göler unterm 30. Aug. die schriftliche Erklärung der betreffenden Officiere de eod. an Wereffkin abgesandt, wonach dieselben die Ueberzeugung aussprechen, daß nach Dem, was Göler ihnen vorgetragen und durch Documente erwiesen habe, derselbe sich mit Haber nicht schlagen könne. Der angeschuldigte Haber ist nun geständig, am 31. Aug., nachdem er durch Werevkin von jenem Ausspruche in Kenntniß gesetzt worden, auch sich von dessen Veröffentlichung in der „Karlsruher Zeitung" überzeugt gehabt habe, eine Erklärung folgenden Inhalts verfaßt und behufs der Verbreitung zur Druckerei befördert zu haben. (Folgt der Inhalt des zu Baden geschehenen Anschlags.) — Der Angeschuldigte gibt ferner, in Uebereinstimmung mit den Gegnern, zu, daß Wereffkin einige gedruckte Exemplare jener Erklärung auf der Promenade zu Baden angeschlagen habe. Er behauptet jedoch, daß Wereffkin solches aus eigenem Antriebe gethan habe, auch daß Wereffkin und St. ihm gerathen hätten, zu jenem äußersten Mittel zu greifen, damit er den Göler zum beabsichtigten Duell nöthige. Dieser Vorfall, von dem Göler am 1. Sept. Nachricht erhielt, nachdem zuvor an gleichem Tage ein Schreiben Werevkin's eingetroffen war, indem dieser den Sarachaga wegen des in dessen Schreiben v. 1. Sept. nachts gegen Haber gebrauchten Ausdruckes „miserable" herausforderte, und zugleich bemerkt, daß er sich mit Göler nicht schlagen werde, bis dieser sich wegen Tags zuvor angeschlagenen Haber'schen Circulars gereinigt haben werde, veranlaßte nach Aussage Sarachaga's den Göler, mit ihm nach Baden zu reisen, woselbst nun Wereffkin gefordert worden sey, und zugesagt habe, sich anderen Tages zum Zweikampfe mit Göler zu stellen. Das Nähere dazu sey sogleich unter den Secundanten festgesetzt worden, und am anderen Tage habe sofort der Zweikampf stattgefunden. Der Angeschuldigte läugnete auch hier nicht, von diesem Vorfalle Kenntniß zu haben; gleichwie von anderen Schritten Werevkin's, sey er hiervon aber erstmals von Werevkin mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt worden, daß es demselben, nachdem er von Göler unter Drohung mit körperlicher Mißhandlung zur Zusage des Duells gezwungen worden, nun leid thue, sein Versprechen, sich mit Göler eher nicht zu schlagen, als dieser ihm, Haber, Genugthuung gegeben, nicht halten könne. Aus dem Bisherigen ergibt sich nun zur Evidenz, daß die Angelegenheit Haber's zwar Veranlassung zu gedachtem Zweikampfe, nicht aber Haber der Anstifter, d. h. dadurch Ursache des Verbrechens geworden ist, daß er den Werevkin vorsätzlich zum Entschlusse, solches zu begehen, bestimmt hat. Seine Behauptung, daß er selbst Alles aufgeboten, um sich von Göler Genugthuung zu verschaffen, daß Werevkin ihm versprochen habe, sich eher mit Göler nicht zu schlagen, und daß Letzterer denselben gleichwohl dazu gebracht habe, ist durch Göler's Secundanten, Sarachaga, und die oben angeführte Correspondenz auf's Unzweideutigste unterstützt, und ein Verdachtsgrund dafür, daß der Angeschuldigte den Werevkin zum Anschlage des Placats vom 31. August aufgefordert und damit das Duell zwischen Werevkin und Göler habe herbeiführen wollen, liegt nicht nur vor, es ergibt sich vielmehr aus dem Briefe Werevkin's an Sarachaga vom 1. September, daß das Uebereinkommen zwischen Haber und Werevkin noch unverändert fortbestand. Das Gerücht (wovon jedoch nur einer der einvernommenen Zeugen spricht, ohne es selbst übrigens zu glauben), als habe Haber den Werevkin durch Versprechungen, welche übrigens gar nicht einmal bezeichnet werden, zum Duelle mit Göler bestimmt, entbehrt hiernach um so mehr aller und jeder Haltbarkeit, als es nach den bis jetzt bekannten Vermögensverhältnissen Werevkin's und nach der Art und Weise, wie er in vorliegender Sache selbst handelnd aufgetreten ist, höchst unwahrscheinlich

gefunden werden muß, als habe es irgend einer Bestimmung zu seinem Benehmen von Außen und gar durch Versprechungen bedurft. Der unter Werekin's Nachlaß vorgefundene Brief des Haber vom Sonntag (27. August) endlich ist ganz unerheblich. Zur Erlangung einer Antwort von Seiten Göler's nämlich räth Haber dem Ersteren, eine vertraute Person nach Karlsruhe mit dem Briefe abzusenden, und derselben aufzugeben, erst dann, und nur dann zurückzukehren, wenn sie eine Antwort erhalten haben werde. Der Schluß des Inhaltes: „„Sie begreifen vollkommen, mein lieber Hr. v. Werekin, daß für ein so tief verwundetes Herz jeder Zeitverlust ein Dolchstoß ist, und daß wir eilen müssen, meinen Schmerz abzukürzen,"" zeigt hinlänglich, daß es dem Angeschuldigten nur darum zu thun war, behufs seines Duells mit Göler eine Antwort zu bewirken, beziehungsweise dem Werekin ein Mittel hiezu an die Hand zu geben; keineswegs aber den Werekin gegen Göler aufzureizen. Da nach allem Diesem nun weder die gegen den Angeschuldigten wegen Anstiftung des fraglichen Duells eingeleitete Untersuchung durch hinreichenden Verdacht begründet war, noch sich irgend ein weiterer Verdacht einer solchen Anstiftung durch die Untersuchung ergeben hat, so mußte nach Ansicht des §. 18 des Strafedicts und der Verordnung großh. Justizministeriums vom 27. Aug. 1827, Nr. 3854 — den Gebrauch der für die lossprechenden Erkenntnisse sowohl, als für andere, die Untersuchung aufhebende richterliche Beschlüsse zu bedienenden Formeln betreffend — wie geschehen erkannt werden.

„Zu 2. Der Angeschuldigte hat dagegen zugestanden, auf die Bitte Werekins und dessen Secundanten, Major St., sich nach Mörsch an den Rhein begeben, und die dortigen Fährschiffer zu dem Zwecke in Bereitschaft gehalten zu haben, damit nöthigenfalls Jenen die Flucht gesichert sey. Vermöge dieser, in Folge vorhergehender und vom Angeschuldigten ausdrücklich auch zugestandenen Zusage der Fluchtbegünstigung vorgenommenen Handlung erscheint derselbe, weil er das Vergehen des Anderen vorsätzlich erleichterte als Gehülfe (Peinliche Halsgerichts-Ordnung Kaiser Karls V., Artikel 177), und wenn derselbe sich deßwegen straflos glaubt, weil nach allen Umständen das bereits unter den Anderen so fest beschlossene Duell auch ohne jene Mitwirkung seinerseits ganz zweifellos würde ausgeführt worden seyn, so kann diese Rücksicht nur bei der Ausmessung der Strafe in Betracht kommen; eine Erleichterung oder Beförderung des Vergehens aber ist immerhin vorhanden, weil das Gesetz von dem Gesichtspuncte ausgeht und ausgehen muß, daß das Bewußtseyn, Begünstigung zu haben, durch Minderung der Furcht vor Strafe im begünstigten Verbrechen die Wirkung des Strafgesetzes schwächt. Es mußte sohin in Betreff dieses Punctes eine Schuldigerklärung unbedingt erfolgen. Was die zu erkennende Strafe betrifft, so soll nach vorstehenden strafrechtlichen Grundsätzen den Gehülfen eine nach der Absicht, ob er mehr oder weniger zur That selbst beigetragen, zu bemessende niedere Strafe treffen. Ueber das Duell und dessen Bestrafung enthält nun weder das gemeine Recht, noch die diesseitige Strafgesetzgebung eine Bestimmung; Doctrin und Praxis waren jedoch längst darin einverstanden, daß nach der eigenthümlichen Natur jenes Vergehens, als welches meistens nur aus dem Wunsche entspringt, den Nachtheilen zu entgehen die in Ansehung der Ehre nach der Meinung der Standesgenossen Denjenigen treffen, der sich nicht schlägt, und wobei die Motive und Absichten der Handelnden durchaus verschieden sind von denen, welche jenen bei Tödtungen oder Körperverletzungen dem Handelnden innewohnen, Duellanten nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen über diese letzteren Verbrechen beurtheilt werden dürfen. In wiefern nun der „Entwurf eines Strafgesetzbuches für das Großherzogthum Baden" als Ausfluß der Doctrin erscheint, hat man sich in der Lage gesehen, solchen auch hier in Berücksichtigung zu ziehen. Danach ist das Duell, welches in vorliegendem Fall actenmäßig ist, nach festgesetzten Kampfregeln unter Beobachtung derselben und unter Beiziehung von Secundanten vollzogen wurde, mit einer Kreisgefängniß oder Arbeitshausstrafe (§. 290), also mit einer bürgerlichen Strafe (§§. 31, 37) bedroht. Auch gegen den Angeschuldigten hat man sohin nur eine bürgerliche Strafe für gerechtfertigt gehalten. Erwägt man nun aber weiter, daß, nachdem das Göler-Werekin'sche Duell bereits in der Nacht des 1. und 2. Sept. festgesetzt, die Secundanten und Kampfregeln dazu bestimmt waren; daß dasselbe nach der Persönlichkeit beider Theile sicherlich auch dann vollzogen worden wäre, wenn sich für Einen oder den Anderen Niemand vorgefunden hätte, der eine Begünstigung der Flucht zugesagt hätte, und daß mithin der Angeschuldigte durch seine Zusage nur im ganz geringen Grade als betheiligt erscheint: so mußte die Erkennung einer 14tägiger Gefängnißstrafe als genügend erscheinen, an welcher jedoch der bereits erstandene Untersuchungsverhaft deßwegen abzuziehen war, weil ein genügender Grund zur Captur nicht vorhanden gewesen war, wie bereits das diesseitige Erkenntniß vom 14. d. M. ausgesprochen hat. Der Antheil an den Untersuchungskosten wurde nach dem Verhältniß des Betreffnisses, welches den Haupthätern zuzuscheiden wäre, im Zusammenhalte mit dem Grade der Theilnahme des jetzigen Angeschuldigten erwogen. — Zu 3. Nach Dem, was oben zu 1 gesagt worden, hat Moritz v. Haber zugestanden, mit Oberlieutenant v. Göler einen Duell intendirt zu haben, zu welchem er denselben auch hatte herausfordern lassen. Es erscheint jedoch diese Handlung als ein bloßes Anerbieten, eine Ehrensache durch den Zweikampf auszumachen; eine Anstalt zur Ausführung des letzteren aber enthält sie nicht, sie ist vielmehr in so lange lediglich nur eine erklärte (wenn auch widerrechtliche) Willensbestimmung, als der Gegner das Duell nicht angenommen hat, und als nicht in Folge dessen die Wahl der Secundanten und die weiteren Verabredungen zum Zweikampf getroffen worden sind. Aus diesen Gründen ist wie geschehen erkannt worden."

Die in Karlsruhe seither erschienene „teutsche Wochenzeitung" (Fortsetzung der früheren „oberteutschen Zeitung") hat zu erscheinen aufgehört. Als Veranlassung hierzu gibt sie an: Hr. Moritz v. Haber sey der Gründer des Blattes gewesen, und gerade deßwegen glaubte sie einem richtig bemessenen Tacte zu folgen, indem sie der vielbesprochenen Duellangelegenheit keine Erwähnung that. Ein Anderes sey es mit den bekannten Excessen zu Karlsruhe am 5. Sept. Hier habe es sich um allgemeine und öffentliche Interessen, um Principien gehandelt, welche die moralischen Grundlagen des Staatswesens ausmachen; der Vertheidigung dieser Principien seyen aber überlegene Hindernisse im Wege gestanden, welche noch fortbestehen. Um nun nicht in die Reihen derjenigen Blätter zu treten, welche Ostindien und China besprechen, um über das Einheimische stillzuschweigen, so ziehe es die Redaction vor, das Blatt aufhören zu lassen.

Eine vielbesprochene Reise Ihrer k. Hoh. der Großherzogin nach Italien soll nun wieder aufgegeben, dagegen ein mehrmonatlicher Aufenthalt Ihrer k. Hoheit in Südfrankreich beschlossen worden seyn.

Das großherzogliche Oberamt Heidelberg sichert 500 Gulden Demjenigen zu, welcher binnen 14 Tagen einen oder mehrere Anstifter und Urheber des am 20. Sept. auf das dortige Pfarrhaus geschehenen Angriffs und des Abendtumultes vom 21. bezeichnet und Personen nennt, oder Thatsachen angibt, wodurch die Urheber und Leiter des Aufstandes überwiesen werden können.

Griechenland.

Paris, 28. Sept. Unter den Depeschen, welche mit dem Packetboot Mentor aus Athen nach Frankreich überbracht wurden, befindet sich eine Circularnote des Hrn. Metaxas vom 4. 16. d. an die drei Schutzmächte. Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten Griechenlands sucht darin die Umwandlung des griechischen Staates in eine constitutionelle Monarchie zu rechtfertigen, indem er sich beruft auf das förmliche wiederholte Versprechen der Londoner Conferenz in ihrem confidentiellen Antwortsschreiben an den Bevollmächtigten Bayerns dd. 7. May 1832. Im Auftrage seiner Regierung habe der k. bayerische Gesandte am Hofe von St. James vierzehn Punkte der Londoner Conferenz vorgelegt, welche die Wahl des Prinzen Otto zum König von Griechenland betroffen, und worüber man vorläufig mit den drei Schutzmächten einig zu werden wünschte. Einer dieser Punkte, welcher in der Note des k. bayerischen Gesandten die Numer 14 und die Aufschrift Projet prématuré de Constitution trägt, entwickelte die Gefahren, denen man sich aussetzen würde, wenn die Bestimmung der Verfassung des neuen griechischen Staates gleich bei der Ankunft des Königs Otto vorgenommen würde: „Es sey nur zu sehr zu befürchten, diese Charte möchte das Erzeugniß der Aufwallung und das Resumé der durch die Leidenschaften aufgeregten Berathungen seyn," sagte darin der bayerische Gesandte, welcher jedoch hinzu setzte: „Fern davon, eine Willkür-Regierung errichten zu wollen .... sey es zu wünschen, die Regierung möchte stark und monarchisch und es dem

Fürsten vorbehalten seyn, dem Nationalwunsche in den Formen Befriedigung zu gewähren, welche die Erfahrung als die der Entwickelung der Wohlfahrt förderlichsten dargethan haben werde." Hr. Metaxas stützt sich in seiner Collectivnote hierauf, er sagt, daß, da die seit 1833 eingeführten Verwaltungsformen durch eine 10jährige Erfahrung geprüft seyen, die griechische Nation berechtigt gewesen sey, eine neue Regierungsform einzuführen, wie die Londoner Conferenz im Artikel 3 der den Gesandten der drei Schutzmächte in Griechenland unter dem 7. May 1832 mitgetheilten Verhaltungsbefehle es ausdrücklich bestimmt habe, wo es heißt: „Die allgemeine Versammlung der Nation werde in ihrer Mitte eine Commission wählen können, welche beauftragt, mit der Regentschaft an der definitiven Constituirung des Staates zu arbeiten, die so mit der freien Mitwirkung der Nation und ihres Königs geordnet ꝛc." Endlich stützt sich Hr. Metaxas auf eine Depesche des k. bayerischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 31. July 1832, worin die Stelle vorkommt: Ce sera un des premiers soins de la régence royale, nommée pour vaquer pendant la minorité du Roi à l'administration du royaume, de convoquer une assemblée générale de la nation pour recevoir le Roi ..... élire dans son sein une commission chargée de travailler avec la régence, à préparer la constitution définitive de l'état. Hr. Metaxas sucht aus solchen und ähnlichen Citaten zu beweisen, daß die Schritte vom 3. (15) d. innerhalb der gesetzlichen Gränzen geblieben seyen, indem an die Krone kein anderes Ansinnen gestellt worden, als die alsbaldige Einberufung einer Nationalversammlung, welche im Verein mit dem König die definitive Staatsverfassung zu bestimmen haben werde.—Es ist unnöthig, darauf aufmerksam zu machen, daß Hr. Metaxas (der auf den jonischen Inseln geboren ist und längst als der nordischen Partei angehörig betrachtet wird), die Worte: „Constituirung des Staats" als gleichbedeutend mit einer Repräsentativ-Verfassung nimmt. Die jonischen Inseln sind constituirt, aber wurden sie, obgleich schon längst vor Gründung des griechischen Königreichs im Besitze Englands, von diesem für reif gehalten für eine Repräsentativ-Verfassung, wie sie jetzt über Nacht in Griechenland eingeführt werden soll? Dieses Ereigniß hat auf das Cabinet der Tuilerien einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, wie Sie aus der heutigen Numer des „Journal des Debats" entnehmen können, worin gesagt wird, daß die Zeit zur Bewilligung einer Charte zu Gunsten Griechenlands noch nicht reif gewesen. Um den geheimen Sinn der Sprache des „Journal des Debats" zu verstehen, muß man sich erinnern, daß als vor 2 Jahren bei der Bildung des Cabinets Maurokordatos die Rede davon war, der griechischen Nation eine Verfassung zu geben, Hr. Guizot eine Art Manifest schrieb, welches er allen Großmächten mittheilte, um dieselben aufzufordern, ihren Einfluß zu vereinen, um den König Otto von einem solchen Vorhaben abstehen zu lassen. Lord Palmerston, damaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten Großbritanniens, mißbilligt laut den Rath des Hrn. Guizot, und Sir E. Lyons erhielt im Gegentheil die Weisung, den Hof von Athen zur Einführung des repräsentativen Systems anzuspornen. Bald darauf zog sich Lord Palmerston aus dem Cabinet zurück, und Lord Aberdeen, dessen Nachfolger, schien mehr zu den Ansichten des Hrn. Guizot sich zu neigen. Aber der Wurf war einmal geschehen, die Griechen wußten, daß England mehr oder weniger sich ihrer annehmen würde, wenn sie die Verwirklichung des constitutionellen Lebens verfolgen wollten. In dieser Hoffnung reifte ihr Project heran. (Augsb. Allg. Z.)

Der Londoner „Standard" sagt und die Pariser ministeriellen Blätter wiederholen: „Wir können noch nicht wissen, welchen Weeg die großen europäischen Mächte hinsichtlich Griechenlands einschlagen werden, aber wir glauben, daß Großbritannien, Frankreich und Oesterreich in Uebereinstimmung verfahren werden, und dieses Ereigniß dazu dienen wird, das sie vereinigende Band inniger zu machen. Diese drei Mächte sind dabei interessirt, Griechenland seine Unabhängigkeit und Freiheit zu erhalten, denn Griechenland ist für sie ein Bollwerk gegen Rußlands Vergrößerungsprojecte"

Mannigfaltiges.

Das „Leipziger Tageblatt" enthält folgende Ankündigung: „Der Besuch der Königin von England in Eu hat einen Umschwung in die Mode Europa's und der anliegenden Gegenden gebracht. Der breite englische Leibrock hat sich dem pariser Fracke genähert, die britische Schwerfälligkeit des Anzuges und die französische Leichtigkeit und Anmuth der Tracht haben sich gegenseitige Zugeständnisse gemacht. Die Zusammenkunft der vornehmsten Häupter Englands und Frankreichs beherrschte nicht bloß die Spalten der Journale, sie beschäftigte noch weit mehr die Werkstätten der größten Kleiderkünstler unseres Jahrhunderts mit der erhabenen Aufgabe, das Charakteristische beider Nationen auch in der äußeren Erscheinung zu vermitteln. Im Besitze dieser neuesten Muster und Schnitte, ergreife ich daher die Gelegenheit, der eleganten Herrenwelt für die begonnene Herbst-Saison Alliance- und Phantasiefracks nach der jüngsten Pariser Fason, ferner Trevortüberröcke, Westen, Beinkleider u. s. w. in reichster und geschmackvollster Auswahl zu empfehlen. Wir leben in einer Zeit, wo man die Weltgeschichte nicht an den Nagel hängen darf. Ich lade meine hochverehrten Kunden ein, sich mit derselben zu bedecken. Sie wärmt, sie kleidet, sie schmückt." Pancratius Schmidt, Grimma'sche Straße, im Fürstenhause Nro. 15."

Man ist begierig, welche Weege der Nürnberger Verein zur Steuerung des Luxus einschlagen wird. Die Nürnberger Frauen meinen, man solle vor Allem das Tabackrauchen abschaffen; namentlich das Cigarrenrauchen, das jetzt so allgemein ist, koste dem Manne weit mehr, als alle Jahre ein neuer Hut für die Frau; ja es gibt Frauen, welche behaupten, die Cigarren kosteten ihren Männern jährlich 50 Gulden und darüber.

Bekanntmachung.
Das Einschließen der Tauben während der Saatzeit betreffend.

Sämmtlichen Taubenbesitzern wird hiemit bekannt gemacht, daß man auf dem Grunde der Verordnung vom 21ten März 1771 Ziff. 5. das königliche Forstpersonale ersucht habe, alle Tauben, welche während der Saatzeit in den Feldern des Magistrats-Bezirks angetroffen werden, zu erschießen.

Aschaffenburg am 26ten September 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschreiber.

[801 b 2] **Bekanntmachung.**

Im Executionswege werden am

Donnerstag den 5ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

im Locale des unterfertigten Gerichtes mehrere Möbels, als:,

zwei Commode,
ein Canapee,
zwei Kleiderschränke,
mehrere Tische,
sechs geflochtene Stühle,
eine Bettlade,
zwei Spiegel,
eine Wanduhr ꝛc.

gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 20ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.,

Reisert.

Etwaige Forderungen an den geringen Nachlaß der dahier ledig verstorbenen Felizitas Junker sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung am

Montag den 16ten October l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorzubringen.

Die zu dem Nachlasse gehörigen Mobilien, bestehend in Bettung, Weißzeug, werden am

Donnerstag den 12ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale dahier gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 22ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reisert.

[801 b 3] Ein sowohl zum Reiten, als zum Fahren noch brauchbares Pferd ist zu verkaufen. Bei Wem? sagt der Verleger dieses Blattes.

Bei Spengler Franz Joseph Kößler in der Steingasse ist der zweite Stock mit allen Bequemlichkeiten vom 1. November an zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 238 — 5. October 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 29. Sept. Was man hofft, glaubt man gerne. Nachdem die irische Bewegung selbst den Engländern nach und nach die Augen, wenigstens über die Gefahr, die England von dieser Seite droht, geöffnet, nachdem sich das englische Volk allgemach zu überzeugen angefangen hat, daß Sir Robert Peel doch seine guten Gründe haben könne, nicht mit Gewalt einzuschreiten, bleiben nur zwei Wege übrig, auf denen England hoffen kann, die Repealagitation ein ersprießliches Ende erreichen zu sehen. Die englischen Politiker meinen — die einen, O'Connell werde am Ende von der Bewegung übereilt werden, die anderen, es werde zuletzt doch auf den Boden der irischen Ergebenheit für die Repeal kommen. Daß sich diese beiden Ansichten ziemlich offenbar widersprechen, daß die eine zu großen, die andere zu geringen Eifer voraussetzt, darauf kommt den Politikern wenig an. Die Hauptsache ist, daß in Ermangelung eines Besseren, sie auf eines dieser beiden Mittel ihre Zukunft bauen. Wir glauben, daß sie ihre Rechnung ohne den Wirth machen; die letzten 50 Jahre der Geschichte Irlands sind eine ununterbrochene Reihenfolge von Bestrebungen und Resultaten auf dem Wege der friedlichen Agitation, und die Irländer haben sich in dieselbe so hineingearbeitet, sich an sie so gewöhnt, daß kaum zu fürchten ist, sie würden jetzt, wo sie dem Ziele so nahe steht, rechts oder links, aus dem Gleise weichen. Aber die Hoffnung der Engländer erklärt leicht, daß sie, so oft nur ein Schimmer auf diese zu fallen scheint, gleich ein Halleluja anstimmen. So war die Rente eine Woche nicht höher als 769 Pfd. St. — Bagatelle von etwas mehr als 4500 Thlr. — und gleich hieß es: Seht ihr's, mit der Repeal ist's aus, die Rente ist um so und so viel hundert Pfund gefallen. Unglücklicher Weise war sie in der folgenden Woche wieder 1400 Pfd. St. hoch, und somit fiel das Argument der englischen Presse um gerade so viel Procent, als die Rente gestiegen war. An und für sich würde dieser Maaßstab ein sehr unzuverlässiger seyn. Die Rente besteht großentheils aus den Geldern, die Diejenigen zahlen, die sich als Repealer in die Arme O'Connell's einschreiben lassen. Sobald ganz Irland in Masse eingeschrieben ist, muß die Rente sich nothwendig und natürlich vermindern; daß sie nicht abnimmt, ist ein Beweis, daß der Antheil stets zunimmt. — Nachdem so diese Hoffnung Englands vorerst noch nicht in Erfüllung gehen will, nachdem die Leute, die auf ein Abnehmen des irischen Enthusiasmus rechnen, gesehen, daß auf dieser Seite noch nichts zu ernten ist, versucht die Presse es auf der anderen. Einzelne Gemeinden hatten theilweise die Renten verweigert; ein alter und vielerprobter Repealfreund, Hr. Connor, schlug sogar eine allgemeine Verweigerung der Rente in der Association in Dublin vor. Abermals ist England gerettet; die Repealer sind zu eifrig, um sich länger von O'Connell lenken zu lassen. Aber Hr. Connor wurde aus der Repeal-Association ausgeschlossen, und die Rentenverweigerung einzelner Bauern stellt sich als etwas total vereinzeltes heraus; — und somit fällt auch diese Hoffnung in sich selbst zusammen. Man müßte sich sehr irren, oder O'Connell geht für die Masse der Irländer gerade weit genug, nicht einen Schritt zu weit, nicht einen zu wenig. Daß es Leute in Irland gibt, welche die Geduld verlieren, versteht sich von selbst, daß Andere denken, es gehe zu rasch, ist leicht erklärlich. Aber die Masse denkt wie O'Connell, oder besser. O'Connell spricht und handelt, wie die Masse fühlt und denkt. Nimmt die Rente ab, so ist daran nur der Umstand Schuld, daß die Zahlenden nicht mehr zahlen können, nicht mehr zu zahlen haben, nicht aber, daß ihre Hoffnungen auf den Unions-Widerruf, ihr Haß gegen England abgenommen habe; kommen einzelne, Gewalthandlungen vor, so ist es nur zu verwundern daß deren nicht mehr vorkommen. Die Geschichte Irlands ist voll von solchen Faustrechtscenen, vereinzelt und in Massen, und sie erklären sich von selbst, wenn man weiß, daß es Jahrhunderte hindurch für den Irländer kein anderes Recht, als das der Gewalt gab. Nach und nach nehmen diese Gewaltscenen ab, und zwar mit dem Zunehmen des bewußten Rechtsgefühls, mit dem Glauben an die Macht der friedlichen Agitation. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Jahreszeit auch in Irland einen Augenblick Ruhe gebieten wird, aber man täuscht sich sehr, wenn man glauben sollte, daß der Ruhepunct das Ende der Agitation sey.

Am 25. Sept. hielt Daniel O'Connell eine große Repealversammlung zu Liemore in der Grafschaft Waterford. Bei dem darauf stattgefundenen Gastmahle erklärte ein Priester, Hr. Cauwell: der Clerus müsse nicht etwa der Agitation zur Aufhebung der Union folgen; nein! seine Pflicht sey, sich an die Spitze zu stellen. „Ich bin nicht als Abgeordneter hier, kann euch aber versichern', daß ich zu Haus 7000 Mann zurückgelassen habe, die bereit sind mit mir dem Tode zu trotzen." — O'Connell, dessen Gesundheit ausgebracht wurde, dankte in ausführlicher Rede, woraus besonders folgende Stelle zu bemerken ist: „Ich fürchte, meinen Beruf als Agitator aufgeben zu müssen, denn das Volk und der Clerus gehen weiter als ich; früher war es meine Pflicht, aufzuregen, heute muß ich bedacht seyn, zu mäßigen; es liegt mir ob, die Kraft des Volkes zu regeln, seine Energie zu temperiren. Ich habe genugsame Stärke hinter mir — moralische und physische — die mir den Erfolg sichert. Das große Geheimniß wird seyn, diese Stärke zusammenzuhalten und nicht zuzugeben, daß sie zum Theil in den unrechten Canal ausfließe. Ich predige euch nun! Meine ehrwürdigen Freunde sind ihr Geschäft müde und haben den Priesterrock abgeworfen. Ich aber nehme ihn auf und halte euch meine Sermone." Ganz im Geist dieser passiven Agitationstactik war die Verhandlung zu Dublin am 27. September in der Sitzung des Repealvereins. O'Connell war nicht zugegen, als am 18. Sept. William Connor den revolutionären Antrag stellte, man solle fortan bis zur Bewilligung der Aufhebung der Union keinen Grundzins mehr entrichten. Die Motion ward als Verrath an der Repealsache entschieden und indignirt zurückgewiesen; Connor trat aus dem Verein; damit, sollte man meinen, war die Sache abgethan. Aber O'Connell fand für angemessen, darauf zurückzukommen. Er sagte: man sey allzuglimpflich mit Connor verfahren; es habe sich gebührt, daß man ihn mit Schimpf und Schande aus der Thüre geworfen hätte; es sey ihm (O'Connell) sehr daran gelegen, daß Connor ihm feind werde; deßhalb trage er darauf an, denselben, als dem politischen Feind der irischen Nation, nachträglich noch auszustoßen aus dem Verein. Dieser Antrag wurde, mit dem Zusatz, daß auch alle Geldbeiträge, die Connor zu den Zwecken des Vereins gegeben, ihm zurückerstattet werden sollten, einstimmig angenommen.

Frankreich.

Paris, 2. Oct. Sobald die griechischen Ereignisse von Toulon aus durch Telegraphen dem Ministerium bekannt wurden, ist im Ministerrathe nach mehreren Conferenzen beschlossen worden, die französische Station in der Levante um einige Schiffe zu vermehren; dießfällige Befehle sollen sogleich durch den Telegraphen nach Brest und Toulon abgegangen seyn. Die Regierung fürchtet, daß nordische Agenten sich der Bewegung in Athen bemächtigen möchten, um den religiösen und politischen Einfluß Rußlands in jenen Gegenden noch mehr zu begründen und so wieder einen Schritt vorwärts nach Konstantinopel zu thun, während Griechenland durch constitutionelle Parteikämpfe geschwächt und gelähmt wird. (A.Allg.Z.)

Die Regierung läßt jetzt durch die Polizeicommissäre aller Viertel und durch die ganze Sicherheits- und geheime Polizei allen communistischen Vereinen in Paris nachspüren. Die Zahl der Verhafteten hat sich um zwanzig vermehrt, freigelassen ist noch Niemand worden, selbst Diejenigen nicht, deren Verhör beendet sind, ohne daß man ihnen eine bestimmte Theilnahme an den Verbindungen nachweisen konnte. Becker und Dourille, Beide „hommes de lettres", sind in Haft, Laponneraye, auch ein Mitglied der communistischen Verbindungen, ist seit einiger Zeit flüchtig. Cabet hat man nicht eingezogen, da selbst bereits in der communistischen Partei Spaltungen eingetreten sind, die eine Art rechte und linke Seite, eine Partei des Friedens und eine der Gewalt bilden, und Cabet zu ersterer gehört.

Die englische „Naval and Military-Zeitung" enthält in einem ihrer letzten Blätter die unglaubliche Nachricht, der König von Hannover habe der englischen Regierung während des letzten Besuchs in London den Antrag gemacht, hannoverische Truppen borgen zu wollen, im Fall England solches zur Bekämpfung von Irland nöthig erachte. Wenn die britische See- und Militärzeitung nicht ein so ernstes und oft aus den halboffiziellen Quellen schöpfendes Blatt wäre, hätten wir diese Anzeige für eines der vielen John Bull aufgebundenen Mährchen gehalten; jetzt aber, wo dieses Curiosum aus der neueren teutschen Geschichte die Runde macht durch die französischen Blätter, wächst das Erstaunen um so mehr, da bisher in unserer berichtigungslustigen Zeit noch immer keine solche gegen eine so unbegreifliche Behauptung geschleudert worden ist. Ueber die Gesetzmäßigkeit einer solchen Anwendung der teutschen Soldaten ließe sich überdem Vieles und nicht zu Entkräftigendes sagen. Hannover soll also für England die Castanien aus der glühenden irländischen Asche ziehen, ein schönes Geschäft für teutsche Bundestruppen! Warten wir indeß die hoffentlich bald erfolgende Widerlegung ab, damit die „Naval and Military Gazette" künftig minder freche Lügen in die Welt sende, Lügen, die eine der schimpflichsten Verleumdungen für den teutschen Namen enthalten. — Als kurz vor der Abreise des Königs von Hannover nach England die hiesige Regierung Hrn. Casimir Perrier mit einer Mission und als französischen Gesandten nach Hannover sandte, erfolgte bald darauf zur großen Freude Englands und seiner hiesigen Freunde der Nichtanschluß Hannovers an den Zollverein. Jetzt, wo die meisten französischen Gesandten der großen Höfe hier mit Urlaub anwesend sind, wird Hr. Casimir Perrier alsobald nach der Rückkehr des Königs von Hannover aus London nach Hannover geschickt, um, wie ein hiesiges Blatt gestern bestätigt, Handelsvertrag-Unterhandlungen fortzuführen.

Teutschland.

München, 1. Oct. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Louise von Bayern, Gemahlin des Herzogs Max in Bayern, ist gestern in Possenhofen von einer Prinzessin Tochter entbunden worden.

Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern ist gestern abend aus Berlin und Dresden zurück wieder hier eingetroffen.

Unser dießjähriges Octoberfest war in keiner Hinsicht begünstigt. Die Abwesenheit des Hofes und die äußerst ungünstige Witterung waren Ursache genug, um solches an seinem sonstigen Glanze bedeutend verlieren zu machen. Dennoch war bis zu Ende des Pferderennens, während welcher Zeit auch der Regen nachgelassen hatte, die Festwiese von vielen Tausenden besucht. Die Preisevertheilung verrichtete in Abwesenheit des Hrn. Ministers v. Abel der k. Staatsrath Frhr. v. Freiberg. — Der dreimalige Umritt der Rennbahn dauerte dießmal 11 Minuten.

Würzburg, 4. Oct. JJ. kk. Majestäten werden Sonntag den 8. d. nachmittags gegen 3 Uhr dahier eintreffen und in der hiesigen k. Residenz absteigen. Se. Majestät werden in Begleitung des Hrn. Hofmarschalls, Grafen v. Saporta, welcher schon Tags vorher ankommt, sämmtliche Appartements der k. Residenz besichtigen, weßhalb erst um 6 abends die Tafel stattfindet. JJ. kk. Majestäten werden Montags den 9. vormittags 9 Uhr unsere Stadt wieder verlassen. Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert befindet sich bei den Majestäten. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Hildegard wird dagegen schon Tags vorher und zwar incognito unsere Stadt passiren, und in Nürnberg das erste Nachtlager halten. (Würzb. Z.)

Speyer, 29. Sept. Wenn sich die sämmtlichen Spediteurs am Rheine, so weit er teutsch ist, im Laufe dieses Sommers nicht sehr wohl vorsehen, so dürfte leicht der größte Theil des Speditionshandel am Nieder- und Mittelrhein in die Hände von französischen Häusern kommen. Es hat sich nämlich in Mühlhausen eine Actiengesellschaft mit einem höchst beträchtlichen Actiencapital von mehreren Millionen Francs gebildet, welche die reichen Erwerbsquellen, die bisher der Speditionshandel am Rheine abgegeben hat, für sich auszubeuten gedenkt. Die Gesellschaft wird damit beginnen, alle Gebühren um die Hälfte herabzusetzen oder herabzudrücken, und wird die größten Verluste dabei nicht scheuen. Sie hat in Portsmouth 12 Schlepp-Dampfschiffe von allen Größen erbauen lassen, und in dem abgeschlossenen Vertrage ist stipulirt, daß sie bis ersten März des nächsten Jahres alle fertig seyn müssen. Sie hat jetzt schon Commanditen an der ganzen Länge des Rheines in allen auch noch so unbedeutenden Orten, und laßt unter der Hand Speicher und Magazine miethen, da sie, um Aufsehen zu vermeiden, bis jetzt noch nicht bauen will. Daß sie Bauplätze in Mainz, in Ludwigshafen, in Kehl kaufen ließ, weiß man gewiß. Unter solchen Umständen scheint es räthlich, die Spediteurs am Rheinstrome zu gemeinsamen Maaßnahmen aufzufordern. (Rh.u.M.-Z.)

Karlsruhe, 2. Oct. Gestern wurde ein gedruckter Brief an Hrn. Moritz v. Haber, in vielen Exemplaren zerstreut, in allen Straßen der Stadt gefunden; von Georg v. Sarachaga unterzeichnet, hat er offenbar den Zweck, die bekannte Streitsache noch weiter auszudehnen; es sind in der Macklotschen Druckerei die vorräthigen Exemplare von der Polizei mit Beschlag belegt. Wir glauben übrigens gern, daß die ganze Sache eine Mystification ist. — Nachdem M. v. Haber seinen Verhaft erstanden, wurde er gestern früh in sicherem Geleite an den Rhein gebracht; derselbe hat jetzt vermuthlich die Pfälzer Gränze bereits überschritten. (M.Z.)

Schweiz.

Die Baseler Zeitung vom 2. d. wirft scharfe Blicke auf die Lage der Schweiz. „Die Klostersache ist beendigt", ruft sie aus, „es sey nicht mehr davon die Rede, so lautet ungefähr der Tagsatzungsbeschluß vom 31. August. In der That, diese Klosterfrage war ein schlimmer zwischen die Cantone geworfener Zankapfel, eine Quelle von Mißtrauen und Reibungen, besonders auch zwischen den Confessionen in paritätischen Ständen. Wie schön ist es, wenn Brüder einträchtig beisammen wohnen! Zu allen Zeiten hat das Vaterland Diejenigen hochgeehrt, welche ihm die Palme des Friedens gebracht haben: und auch unsere Zeit wird den Mann hochehren, der die entzweiende Streitfrage zu beseitigen, der die klaffende eiternde Wunde für immer zu schließen wissen wird. Etwas Anderes ist es eine Wunde heilen, etwas Anderes, sie überkleistern. Der erfahrene Arzt weiß, daß nicht für jede Krankheit ein heilendes Kraut gewachsen ist, er geduldet sich, manche Wunde offen zu

hen zu lassen, um noch Schlimmeres zu vermeiden. Der Quacksalber überkleistert die offene Wunde, er überblickt nicht was daraus entstehen mag. Wir haben immer geglaubt, die Sanction einer so handgreiflichen Bundesverletzung ohne auch nur die geringste anderweitige den Verletzten angebotene Genugthuung könne keine guten Früchte tragen, und wenn auch das tief verletzte Rechtsgefühl der katholischen Stände sie nicht unmittelbar zu unglücklichen Schritten verleiten werde, so werde doch das bittere Bewußtseyn, daß eine hauptsächlich protestantische Mehrheit eine unzweideutige Bundesgarantie den Katholiken nicht gehalten habe, über früh oder spät traurige Folgen für die Eidgenossenschaft herbeiführen. Seit Auflösung der ordentlichen Tagsatzung ist nun Manches vorgegangen, was ernste Besorgnisse einzuflößen geeignet ist. Immer heftiger wird die Sprache der öffentlichen Blätter, ein Thermometer der Hitze der Parteien, immer bestimmter vernimmt man von bevorstehenden verhängnißvollen Schritten, immer näher rückt der entscheidende Augenblick. — Eine Zusammenkunft einer Anzahl Privaten im Rothenbade, eine Conferenz von Abgeordneten katholischer Stände in Luzern, eine Versammlung in Rußwyl, alle diese Erscheinungen sind schnell aufeinander gefolgt, und geheimnißvolle Aeußerungen der katholischen Staatszeitung und anderer verwandter Blätter über künftige Verabredungen zum Besten des katholischen Volkes, sowie die von anderen Blattern gegebenen Berichte über den Inhalt dieser Verabredungen lassen keinen Zweifel darüber, daß eine einflußreiche Partei mit allen Kräften dahin arbeite, die fünf Cantone, welche den Kern der katholischen Schweiz bilden, in Bewegung zu setzen, damit sie den Tagsatzungsbeschluß vom 31. Aug. nicht unthätig hinnehmen, sondern zur Verhinderung des durch denselben gutgeheißenen oder noch ferner bevorstehenden Unrechts kräftig und entschieden sich aufraffen. Trennung der bundesgetreuen Stände von den bundbrüchigen, Erklärung, daß der Bund aufgelöst sey, daß die verletzte Minderheit sich nicht mehr für gebunden erachte durch einen Vertrag, der ihr nicht mehr gehalten werde, so lautet das Losungswort dieser Partei. Was dabei aus dem alten Eidgenossenbunde werde, das bleibt Gott und der Zeit, der Gewalt oder dem Auslande anheimgestellt. Der Große-Rath von Luzern ist auf den St. Lukastag, den 18. October, einberufen. Es ist das der Tag der europäischen Befreiungsschlacht von Leipzig, es ist der Tag jenes großen Erdbebens, das vor bald fünfhundert Jahren die Stadt Basel mit vielen umliegenden Orten zerstörte. Was wird wohl dieser Tag der Eidgenossenschaft bringen? Eine den Bund zerstörende Erschütterung oder einen Sieg der altschweizerischen einträchtigen Gesinnung über das schwer gekränkte und empörte Rechtsgefühl?"

Griechenland.

Wir erhalten in diesem Augenblicke Nachrichten aus Athen vom 22. Sept. In der Hauptstadt und auf allen Puncten des Königreichs herrschte vollkommene Ruhe. Am Tage nach der eingetretenen Aenderung war Se. Maj. König Otto begleitet von der Königin und der Prinzessin von Oldenburg in offenem Wagen, ohne irgend eine Escorte, durch die Stadt gefahren und von allen Classen der Einwohner mit dem freudigsten Lebehochrufe empfangen worden. Alle Ausländer im Staatsdienste sind entlassen, mit Ausnahme der alten Philhellenen. Die meisten Bayern sind bereits in Triest angekommen. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 26. Sept. Briefen aus Warschau zufolge haben daselbst mehrere Verhaftungen stattgefunden. Ob die Umtriebe von Warschau mit dem Attentate in Posen (s. u.) in Verbindung stehen, wird vielleicht die Untersuchung herausstellen, wiewohl nach sicheren Nachrichten aus Posen bisher noch keine Spur vorhanden ist, aus welcher man die Thäter zu entdecken hoffen könnte. (A. A. Z.)

Posen, 28. Sept. Erst seit einigen Tagen ist es hier bekannt geworden, daß am 19. d. M. mehrere Stunden nach der Durchreise des Kaisers von Rußland, in der Nähe des spät abends hier durchpassirenden Wagens der kaiserlichen Kanzlei, als derselbe durch die Vorstadt Wallischei fuhr, ein Schuß gefallen seyn soll. Dieß hat Veranlassung zu einer Untersuchung gegeben, die von den Behörden mit großem Eifer geführt wird. Wie verlautet, ist jedoch dadurch bisher weder ermittelt worden, Wer diesen Schuß abgefeuert hat, noch sind Umstände an's Licht getreten, aus denen mit Zuverlässigkeit zu schließen wäre, ob Vorsatz, Muthwille oder Fahrlässigkeit der Handlung zum Grunde gelegen haben mag. Einige in den benachbarten Häusern wohnende Personen haben den Knall zwar gehört, allein in der Meinung, daß er von einem sogenannten Vivatschuß herrühre, nicht darauf geachtet. Im hiesigen Publicum ist daher der Vorfall anfänglich ganz unbekannt geblieben, indessen scheinen auswärts mit Unrecht sehr übertriebene und von der Thatsache völlig abweichende Gerüchte daran geknüpft zu werden, die in der vorstehenden einfachen Relation ihre beste Widerlegung finden werden. (Preuß. Stsz.)

Allen noch in Berlin im Dienst befindlichen preußischen Soldaten, die vor einigen Jahren an dem Manöver in Kalisch Theil genommen, hat Kaiser Nikolaus bei seiner letzten Anwesenheit einen seiner Orden verliehen.

Mannigfaltiges.

Aus Frankfurt schreibt man v. 2. d.: „In den Beziehungen zwischen der fürstlich Thurn- und Taxischen Post und der Taunuseisenbahn findet bis jetzt nur ein Provisorium Statt. Letztere beförderte seither nach provisorisch angeordneten Verfugungen die Reisenden und Pakete der Post. Wider Erwarten zogen sich jedoch die betreffenden Verhandlungen dergestalt in die Länge, daß selbst jetzt noch nicht abzusehen ist, wann dieselben ihr Ende erreichen dürften. Die Administration der Taunuseisenbahn trat bei den drei Staatsregierungen, in deren Gebieten sich dieser Schienenweeg hinzieht, zu wiederholtenmalen, so auch in der letzten Zeit wieder mit einer Beschwerdeführung auf, welche auf eine Beendigung des Provisoriums abzielte. Von Seiten der großh. hessischen und der herzogl. nassauischen Regierung wurde nunmehr dahin erkannt, daß die Verwaltung der Taunuseisenbahn auch ferner, wie seither, bis eine vollständige Ausgleichung der verschiedenen Differenzpuncte zu Stande gebracht seyn würde, gehalten sey, die Reisenden und Pakete der Taxischen Post zu befördern; von Seiten Frankfurts dagegen wurde zu Gunsten der Taunuseisenbahn entschieden, und diese von dem für sie in mannigfachen Beziehungen lästigen Provisorium entbunden. Die Taxische Post, welche demnach den Fortgenuß der seitherigen Begünstigungen nur auf der Strecke zwischen Höchst, Kassel und Wiesbaden hat, ist nun in die Alternative gebracht, entweder für die Beförderung ihrer Reisenden und Pakete auf der Taunuseisenbahn zwischen Frankfurt und Höchst zu zahlen, oder aber einen Fahrdienst auf dieser Strecke zum Anschlusse an die Eisenbahnzüge einzurichten. Sie hat sich zu dem Ersteren nicht entschließen können, will jedoch, um den Unzukömmlichkeiten des letzteren Falles auszuweichen, nun wieder einen directen beschleunigten Fahrdienst zwischen Frankfurt und Mainz herstellen, in der Art, daß von beiden Puncten zu jeder Stunde Eilwagen abgehen würden, welche diese Weegstrecke in 2½ Stunden zurücklegen sollen; die Personentaxe soll auf 1 fl. festgesetzt werden."

Die „Augsb. Allg. Zeitung" berichtet mit freudigem Erstaunen, daß Professor Lepsius in Aegypten ein Labyrinth entdeckt habe. Ist es nicht mehr zu verwundern, daß der Professor sich aus dem teutschen Labyrinth herausgefunden, als daß er sich in's ägyptische hineingefunden? Ein ägyptisches Labyrinth! verlohnt es sich der Mühe, davon zu sprechen, während Teutschland, unser gesegnetes Teutschland, das eigentliche Land der Labyrinthe ist? Wer bringt den Faden der Ariadne, welcher uns aus den Labyrinthen der Mandate, Decrete, Constitutionen, Codices, Ordnungen, Verordnungen, Gesetze, Gesetzbücher, Statuten, Stadt- und Landrechte, römischer, canonischer, französischer und ein ganz klein wenig teutscher Rechte an's liebe Tageslicht eines hellen Rechtszustandes heraushilft! (Abendzeitung.)

In Konstantinopel besteht jetzt auch Censur. Wer ist der erste türkische Censor? Kein Turke, sondern ein teutscher Renegat! Der „Komet" will wissen, Keled Effendi stamme aus dem Hohenzollern-Sigmaringen'schen.

Der durch sein Lottospielen bekannte, wegen nicht unbedeutenden Cassadefects im vorigen Jahre vorgenommene Centralpostcassier v. G.— zu München ist, wie man hört, zu sechs Jahren Festungsarrest verurtheilt, und bereits nach Oberhaus abgeliefert worden. (Würzb. Z.)

Dienstes-Nachricht.

Se. Maj. der König haben den seitherigen Landgerichtsarzt zu Volkach, Dr. Rothmund, zum Professor der Chirurgie an der Universität in München zu ernennen geruht. (W. A.)

Der Suppleant des Wechselappellationsgerichts in Aschaffenburg H. Meilhaus wurde wegen hohen Alters unter Bezeugung allerhöchster Zufriedenheit mit seinen geleisteten Diensten mit Belassung seines Titels und Ranges in den Ruhestand versetzt; dann der Wechselgerichts-Assessor 1. Instanz F. A. Reitz zum Suppleanten des Wechselappellationsgerichts, der Suppleant des Wechselgerichts 1. Instanz G. Christ zum Assessor dieses Gerichts, und der Kaufmann A. Gentil zum Suppleanten des Wechselgerichtes 1. Instanz ernannt.

(Den Verkauf des Brodes auf den Wochenmärkten betreffend.)

Es ist keinem Landbäcker verwehrt, auf den hiesigen Wochen-, respective Victualien-Märkten Roggen- und Weizenbrod zu verkaufen. Da von dieser Befugniß bisher kein Gebrauch gemacht wurde, so bringt man sie in Erinnerung unter dem Beifügen, daß die Landbäcker den Stadtbäckern ganz gleich gehalten werden, daß der gewöhnliche Accis am Thore zu entrichten sey, und daß es den Landbäckern freistehe, nach vorheriger Anzeige das vorschriftsmäßig gebackene Brod auch unter der Taxe zu verkaufen.

Aschaffenburg am 22ten September 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

[817 a 2] Wildpreis-Verpachtung.

Dienstag den 10ten dieses Monats vormittags 10 Uhr werden am Sitze des unterfertigten Forstamtes die während der Zeit vom 1ten November bis zur Hegezeit auf den Revieren Aschaffenburg, Großostheim, Kleinostheim, Mömlingen und Wasserlos erlegt werdenden Hasen einer nochmaligen Verpachtung unterstellt.

Aschaffenburg den 3ten October 1843.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

v. Hertling.

Albert, Actuar.

[816 a 2] Holz-Versteigerung.

Am Donnerstag den 12ten October d. J. nachmittags 2 Uhr werden zu Aufnau bei Gastwirth Schmitt's Wittib aus der königlichen Forstrevier Alsberg von verschiedenen Abtheilungen öffentlich versteigert:

a) zum freien Handel

16½ Klafter buchenes Scheithelz,
16 eichene Bau- und Nutzholzabschnitte,

b) zum inländischen Localbedarf

61 Klafter buchenes und eichenes Knorz-, Prügel-, Abstand- und Astholz.

Sämmtliches Material ist numerirt, und der königliche Revierförster wird dasselbe auf Verlangen vor der Strichstagfahrt vorzeigen lassen.

Orb den 26ten September 1843.

Königliches Forstamt Orb.

Hofmann.

[788 b 3] Versteigerung.

Am Montag den 16ten October l. J. nachmittags 2 Uhr werden im Locale der Schönen-Aussicht dahier, sowohl diese selbst als wie auch ein ung. Dreiviertels-Morgen haltender Garten nächst dem Karlsthore, zwischen der Landwirthschaftsschule und der Wittwe Gundlach gelegen, dann ein ganz neuer Ruderschelch mit allen zum Betriebe der Schifferei gehörigen Geräthschaften, endlich verschiedene Mobilien an Holzwerk, Bettung ꝛc. ꝛc. an den Meistbietenden versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Die Einsichtnahme steht den Lusttragenden stets offen; die Redaction dieses Blattes gibt Auskunft, bei Wem die Bedingungen dieser Versteigerung erfragt werden können.

Aschaffenburg den 2ten September 1843.

Die Erben des Peter Rees dahier.

[819] Vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Haushaltungs-Rechnungen.

Für Hausväter und Hausmütter, welche ihren Vermögensstand vorwärts bringen und den unerschütterlichsten Ruf der Rechtlichkeit behaupten wollen. Nebst unentbehrlichen, aber wenig gekannten Klugheitsregeln und Grundsätzen über Erwerb, Erhaltung und Gebrauch des Vermögens, sowie auch einem Anhange, die Buchführung in Gasthäusern enthaltend. 8. 54 kr.

Man lese dieses Werkchen, um sich von den außerordentlichen, für den Uneingeweihten fast unglaublichen Vortheilen einer genauen Buchführung selbst in den kleinsten Haushaltungen zu überzeugen, und den Weg kennen zu lernen, auf welchem man allein auf rechtliche Weise wohlhabend werden und für seine Kinder auf die beste Art sorgen kann.

Der Selbstarzt
bei äußeren Verletzungen.

und Entzündungen aller Art. Oder: Das Geheimniß, durch Franzbranntwein und Salz alle Verwundungen, Lähmungen, offene Wunden, Brand, Krebsschäden, Zahnweh, Kolik, Rose, sowie überhaupt alle äußeren und inneren Entzündungen ohne Hülfe des Arztes zu heilen. Ein unentbehrliches Handbüchlein für Jedermann. Herausgegeben von dem Entdecker des Mittels William Lee. Aus dem Englischen. 8. geh. Preis 36 kr.

[813] In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und in Aschaffenburg bei Th. Pergay, sowie in den Buchhandlungen Frankfurts und Mainz zu haben:

Gemeinnütziger

Schreib-Kalender auf das Jahr 1844.

Für Canzleien, Gerichtsstellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthschaft, für Katholiken und Protestanten eingerichtet. 15 Bogen gr 4., auf schönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umschlage gebunden. Preis 36 kr. Mit Schreibpapier durchschossen 48 kr.

Dieser Kalender, seit 12 Jahren in fast allen Amtsstuben, Comptoirs und Haushaltungen als Tagebuch gebräuchlich, hat durch das neue, sehr zweckmäßig vergrößerte Format und die Hinzufügung mehrerer Münz- und Interessen-Berechnungs-Tabellen u. dgl. m. bedeutende Verbesserungen erhalten, und wird sich, da trotz dem der Preis nicht erhöht wurde, bei dieser eleganten Ausstattung und wohlfeilem Preise des Vorzugs vor allen ähnlichen Nachbildungen erfreuen.

Ausverkauf unter dem Fabrikpreise.

Durch die Allerhöchste Gnade Sr. Maj. des Königs im Staatsdienste angestellt, beabsichtigt der Unterzeichnete, wegen Abzugs von hier, sein Waarenlager in kürzester Zeit zu verkaufen; daher alle Seiden-, Wollen-, Baumwollen-, Leinen- und kurzen Waaren von heute an unter dem Fabrikpreise abgegeben werden.

Aschaffenburg den 22ten September 1843.

Stephan Kaden,

[796 c 12] Firma: Stephan Mancini.

[818] Es wird ein honettes Frauenzimmer im Alter von 24 bis 30 Jahren als Haushälterin gesucht, die sich auch dem Specerei-Detail-Geschäfte unterziehen müßte. Näheres bei der Redaction dieses Blattes.

Theater in Aschaffenburg.

Freitag den 6ten October als Probevorstellung der Hanauer Opern-Gesellschaft zum Erstenmale: „Czaar und Zimmermann", komische Oper in 3 Acten, Musik von Lortzing.

Zwei möblirte Zimmer, das eine im zweiten und das andere im dritten Stocke auf die Hauptstraße heraus, sind bei Wendelin Immerschitt auf den 1ten November zu vermiethen.

[790 b 3] Das von der verlebten Frau Secretär Erhard's Wittib innegehabte Logis Lit. C Nro. 33 ist weiter zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Fremde. Im Regensburger Hof: Gerbermeister Wollrabe, von Mühlheim a. d. R.; Apotheker Rebert, von Belzy; Forsteleven v. Beust von Wesel u. Schönecker von Heinrichsthal; Studenten Hennig, von Mainz; Sattlermeister Mink von Erlangen und Schubert von Würzburg; Kaufleute Endler von Thomashof, Wist von Bayreuth, König von Würzburg und Frnk von Fürth; Fabricant Kraus, von Bayreuth; Scribent Aul, von Obernburg. Im Anker: Schiffsherren Heckbert von Laudenbach, Kreth u. Bölert von Kleinwallstadt, Firnbach u. Seller von Stadtprozelten; Mechanicus Heberer, von Türkheim; Fräul. Gering, von Mergentheim. Im Faß: Apotheker Kalkbon, von Mösa; Gerbermeister Krönlein, von Zeilitzheim. Im Adler: Graf v. Maillet, Major v. Singer u. Rentier v. Mayer, von Wien; Oberzollinspector Rumpler, von Würzburg; Professor Ruith, von Bamberg; Freiherr v. Stockmar, von Paris; Caplan Wagrich, von Kirchzell; Doctor Behrend u. Schauspieler Karsten, von Bayreuth; Kaufleute Meißner von Mainz u. Mackert von Würzburg. Im wilden Mann: Doctor Brenner, Schiffbauer Brenner u. Uhrmacher Franz, von Lohr; Schullehrer Stoll, von Hildesheim; Fabricant Heinz, von Klingelburg. Im Freihof: Artilleriehauptmann Nachtigall u. Professer Kontzen, von Würzburg; Fräul. Rumpf, von Nürnberg; Kammerrath Topf, von Kopenhagen; Rentier v. Bangold, von Kannstadt. Im bayerischen Hof: Consul Barthels, von Köln; Artilleriehauptmann Tretter und Lieutenants v. Drachsdorf u. v. Mussinan, von Würzburg; Hospitalverwalter Antoni u. Director Kessel, von Frankfurt; Kaufleute Graf von Hanau, Eckart von Nürnberg, Unna von Frankfurt, Propst und Heil von Regensburg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 239 — 5. October 1843.

Großbritannien und Irland.

Das „französische ministerielle „Journal des Debats" hat ohnlängst die irische Agitation vor ihr politisches Tribunal gezogen und besonders darauf insistirt, daß O'Connell, nachdem sich die Königin Victoria in der Rede bei'm Schluß der Parlamentssession so entschieden gegen die Aufhebung der Union ausgesprochen, nicht länger unter dem Schein loyaler Gesinnung auf der Repealbahn vorangehen könne, vielmehr in eine Lage gerathen sey, woraus er nicht ohne Gefahr kommen und worin er nicht ohne Tollheit bleiben könne. O'Connell ist nicht gewohnt, eine Antwort schuldig zu bleiben: wirklich hat er auch im Repealverein zu Dublin schon am 28. Sept. eine Lanze mit dem Journal der französischen Hofpartei gebrochen und die heftigsten Persönlichkeiten eingemischt. Er sagte:

„Die Intervention Frankreichs schien mir bis daher etwas höchst Seltsames, bis ich jetzt endlich durch das „Journal des Debats" vernommen habe, daß die Franzosen fürchteten, durch den Widerruf der Union möchte England eine Macht dritter Classe werden. (Gelächter.) Zum Erstenmale höre ich also von den Franzosen so große Besorgniß ausdrücken für die Stärke und Macht Englands. Alles, was ich dazu sagen kann, ist: „Sehr obligirt, Herr Franzose!" (Gelächter.) Allein ich muß euch in's Geheimniß einweihen. Das „Journal des Debats" ist das persönliche Journal des Königs Ludwig Philipp, und ohne die Subvention, wie man die Verwendung der öffentlichen Gelder nennt, würde dieses Journal nicht bestehen. Ich sage: es ist verkauft, bestochen. Wenig kümmert es mich, daß man mir sagen mag, Hr. Guizot sey der Verfasser des Artikels. Die „Debats" haben mich als durch das Ungeheuer, dem ich das Leben gegeben, selbst erschreckt dargestellt, und gesagt, die Rede der Königin habe für mich die Wirkung, die Agitation gänzlich zu lähmen. Welche Abgeschmacktheiten und Widersprüche! Muß man, um solche Narrheiten zu schreiben, nicht verkauft seyn? Das erinnert mich an Swift, der sich an einem Manne rächen wollte, welcher ihn in einem Almanach angegriffen hatte. Dieser Mann — er hieß Partridge — hatte die Gewohnheit, allerlei Ereignisse in seinem Almanach zu prophezeien. Swift ahmte dieß nach: er verkündigte, Partridge werde am 17. März sterben. Der Tag kommt, eine ungeheure Volksmenge versammelt sich um das Sterbhaus, und obgleich Partridge auf dem Balkon sich zeigt, will man nicht glauben, daß er es sey. Um sein Daseyn zu beweisen, schlug er den Weeg ein, an Swift zu schreiben. „Ihr seyd todt," antwortete der maliciöse Schriftsteller, „denn kein lebendiger Mensch konnte solche Abgeschmacktheiten schreiben." (Gelächter.) Ich sage dem „Journal des Debats," daß um solchen Unsinn zu schreiben, es ein verkaufter Mensch seyn muß.

„Was der Königin Rede angeht" — sagte O'Connell noch — „so weiß zwar Jedermann, daß sie nur der Minister Rede war, allein ich trage gar kein Bedenken, zu erklären, daß wenn auch die Königin in ihrer eigenen Person sich dahin aussprechen würde, die Repealbewegung solle aufhören, ich mich dadurch nimmermehr würde abhalten lassen, auf dem eingeschlagenen Wege zu beharren. Ich weiß auch, daß Irland's Volk diese Ansicht mit mir theilt, so daß die Kundgebung des der Repealbewegung feindlichen persönlichen Willens der Königin diese Bewegung nicht hemmen könnte." Nach dieser, mit stürmischem Beifall aufgenommenen Erklärung denuncirte O'Connell die englischen Könige aus dem Hause Braunschweig: Georg III. sey ein brutaler Tyrann gewesen, der die Freiheit aller Orten gehaßt habe; Georg IV. habe sich lange vor der katholischen Emancipation gewehrt, er habe wie ein Schulknabe geweint, als er gezwungen worden sey, sie zu bewilligen; Wilhelm IV. habe sich nur als Freund der niedrigen, blutgierigen Whigpartei gezeigt. Das irische Volk werde loyal bleiben wie immer, auch gegen die Königin Victoria, aber seine Rechte werde es keinem Souverän auf der Erde zum Opfer bringen. „Der Herausgeber der „Debats" qualificirt den Widerruf als einen unsinnigen Traum; diesen Herausgeber auf Frankreich zurückführend, frage ich ihn, ob er vor 20 Jahren die Idee von einem auf Frankreichs Thron sitzenden Ludwig Philipp nicht als einen unsinnigen Traum behandelt haben würde. Seitdem hat Ludwig Philipp sich bemüht, die Resultate der Julyschlacht zu seinem Vortheile zu wenden, und er hat es unterlassen, den Franzosen diese drei Puncte der Charte zu geben, welche er ihnen garantirt hatte: Freiheit des Unterrichts, Freiheit der Presse, und das Geschwornengericht. Das alles hat er spitzbübisch ihnen gestohlen, und er hat Frankreich unter den tödtlichen Schatten der Finsternisse einer ruchlosen Universität gestellt. Ludwig Philipp erwartet nur die Vollendung der Befestigungen um Paris, um der Freiheit Frankreichs vollends den Garaus zu machen. Wenn Heinrich V. den Franzosen eine Charte geben will, und er braucht dann (um seine Krone zu erobern) eine irische Brigade, so soll er sie in 48 Stunden haben."

Das „Journal des Debats", welches seither gewohnt war, der Agitation O'Connell's Beifall zu schenken und große Macht beizulegen, ändert nach solchem Angriffe seine Rolle, es nennt heute O'Connell einen Großsprecher, der nicht im Stande sey, einen Aufstand, geschweige eine Revolution zu Stande zu bringen. „An dem Tage," sagt es, „wo ein Aufstand versucht werden würde, würden wir O'Connell an der Spitze dieser ewigen Armee von alten Weibern sehen, mit der er so oft sich gebrüstet hat, die „sächsischen" Regimenter zu schlagen. Wir rathen ihm bloß, für diesen Tag als Reserve die irländische Brigade, welche er Heinrich V. zur Wiedereroberung des Thrones von Frankreich anbietet, als Reserve zu behalten."

Teutschland.

München, 3. Oct. Se. k. H. der Prinz Luitpold von Bayern ist diesen Morgen nach Florenz abgereist, von wo er nach einem Aufenthalt von zwei Monaten eine größere Reise (nach dem Orient) anzutreten gedenkt. In seinem Gefolge befinden sich der Oberstlieutenant Delpy von La Roche, der Hauptmann v. Hagens und der Artillerielieutenant v. Speidl. — Der k. griechische Obrist und Hofmarschall des Königs Otto, v. Heß, ist als Courrier über Hohenschwangau n. München nach Aschaffenburg geeilt. (A. Z.)

Aschaffenburg, 6. Oct. J. Maj. die Königin begab sich gestern mit der k. Familie nach Darmstadt, um von dem mit unserem königlichen Hause so nahe verwandten großherzoglichen Hofe Abschied zu nehmen, und kehrte abends wieder hieher zurück.

Der Obrist ꝛc. v. Heß ist gestern aus Athen dahier angekommen.

Speyer, 29. Sept. Bekanntlich hat bei der letzten Ständeversammlung unser Ministerium einen Gesetzentwurf bezüglich der Einschränkung des Wirthschaftgewerbes eingebracht,

denselben jedoch wieder zurückgezogen. Unser Amtsblatt bringt jetzt ein allerhöchstes Rescript, betreffend die Bildung von Mäßigkeitsvereinen in der Pfalz. Hiernach sollen in allen Gemeinden der Pfalz Mäßigkeitsvereine gebildet werden. Mitglied des Mäßigkeitsvereins kann jedes Individuum werden, das 16 Jahre alt, Bekenner einer der drei christlichen Confessionen und Ortsbürger der betreffenden Gemeinde ist. Der Vorstand eines jeden Localmäßigkeitsvereins wird gebildet aus dem Pfarrer, dem ersten Adjunct und zwei vom Localverein gewählten Ortsbürgern. Die Localmäßigkeitsvereine stehen sämmtlich unter dem Cantonalvorstande, der aus dem Cantonsarzte, dem Friedensrichter des Cantons oder dessen Substituten, und fünf von den Vorständen der sämmtlichen Localvereine gewählten Bürgern gebildet ist. Der oder die Eintretende verspricht, unter Ablegung des Handgelübdes, sich des Genusses der Branntweins ganz zu enthalten, innerhalb eines Tages von 24 Stunden höchstens einen Schoppen Wein oder höchstens drei Schoppen Bier zu trinken. Zugleich erhält ein jedes Mitglied, und zwar die Katholiken ein Kreuz von Kupfer als Abzeichen der Körperschaft, die Protestanten eine kupferne Münze mit der Inschrift: „Nulla salus, nisi in Christo ac vita moderata et sobria." Niemand darf auf irgend eine Art zum Eintritt in die Local-Mäßigkeitsvereine gezwungen oder nur überredet werden; weder von den Canzeln noch durch Publication anderer Art, außer durch Abdruck dieser allerhöchsten Verordnung, sollen die Bürger und deren Familien zum Eintritte bestimmt werden, und es soll derselbe vielmehr allein von deren freiem Ermessen abhängen.

Köln, 28. Sept. Ein ehemaliger rheinländischer Artillerieofficier, auf welchem der Verdacht haftet, er habe, nachdem er den Abschied genommen, im Jahre 1830 unsere Artilleriegeheimnisse einer fremden Kriegsmacht verrathen wollen, ist bei seiner jüngsten hiesigen Anwesenheit vestgenommen und in Untersuchung gezogen worden. Seit dem Jahre seines Abschiedes hat derselbe bei fremden Fürsten Dienste gesucht, Africa, wie die asiatischen Staaten vielfach durchzogen, in Lahore wie in Cabul eine Zeitlang in Amt gestanden, und sich daher eine genaue Kenntniß der asiatischen und africanischen Zustände erworben. In der letzten Zeit hielt er sich am ägyptischen Hofe auf und soll auch dorthin zurückzukehren gesonnen gewesen seyn. Viele hiesige Officiere erhoffen die Begnadigung des schon durch seine Schicksale so hart bestraften Züglers und glauben, daß derselbe, wieder in die Dienste seines Vaterlandes getreten, seine reichen Erfahrungen für dasselbe ausbeuten könne. Der Weitgereiste soll indessen in Folge seiner vielen Anstrengungen wie der fremdartigen Lebensweise mit der Elefantiasis, einer bösen Hautkrankheit, behaftet seyn.

Stuttgart, 4. Oct. Die schon seit einiger Zeit hier anwesenden Techniker haben sich zunächst mit Untersuchung und Prüfung der vorliegenden Plane und Entwürfe für die zu erbauende Eisenbahn beschäftigt. Heute sind nun, wie wir erfahren, die HH. Böheim, v. Bühler, Etzel und Vignoles von hier abgereist, um das Terrain an Ort und Stelle zu untersuchen, und zwar zuerst das der Ostbahn (Stuttgart-Ulm).

Karlsruhe, 3. Oct. Es ist jetzt entschieden, daß die Entwürfe der Strafproceßordnung und der Gerichtsverfassung (mit Trennung der Justiz von der Administration), welche die vom 15. März bis 18. Juny 1843 versammelt gewesene Commission gefertigt hat, dem nächsten Landtag wirklich vorgelegt werden sollen. Der Strafproceßordnungsentwurf ist eigentlich im Jahr 1835 schon von der Gesetzgebungscommission bearbeitet worden, und jetzt wurde er nur revidirt und modificirt. Es ist bekannt, daß er auf das Anklageverfahren (mit der Staatsanwaltschaft) und auf Mündlichkeit und bemessene Oeffentlichkeit gebaut ist.

Hamburg, 29. Sept. Vor einigen Tagen abends zog'n genau gezählt, 103 Männer ganz ruhig durch die Niloistr e und faßten vor dem Hause des Cigarrenfabricanten und Präsidenten des Antilottovereins, Hrn. Brasch, Posten. Während nun 100 Mann hier eine militärische Stellung beobachteten, verfügten sich 3 Männer in das Haus des Hrn. Brasch und ersuchten ihn, vor das Haus zu treten und seine dort postirten Feinde, die sogenannten Numernschreiber in Augenschein zu nehmen. Da Hr. Brasch sich weigerte, vor das Haus zu treten, riefen die 3 Männer ihre 100 Kameraden zu sich herein, und nun ward das Verlangen an den Präsidenten des Antilottovereins gestellt, diesen sofort wieder aufzulösen. Hr. Brasch versprach auch feierlichst, sein Möglichstes zu thun, und nun zogen die 103 Männer wieder ruhig ab, verfügten sich vor das Haus des Senators H., brachten demselben eine Katzenmusik und gingen schweigend auseinander. Von weiteren Folgen dieses auffallenden Ereignisses hört man nichts.

Lübeck, 30. Sept. Unsere heutigen Anzeigen enthalten folgende Bekanntmachung: „Zu näherer Untersuchung verlauteter Beschuldigung wider den Premier-Lieutenant und Quartiermeister Nachtigal wurde aus Mitgliedern eines hochedlen Rathes und der ehrliebenden Bürgerschaft eine Commission niedergesetzt. Durch die Bekanntmachung vom 24. July d. J. ist verheißen worden, das Resultat der Untersuchung zur öffentlichen Kunde zu bringen. Dieß geschieht, nach erstattetem gemeinsamen Berichte der Commission, nunmehr dahin: daß in Ansehung jener Beschuldigungen, die auf vermeintliche Beeinträchtigung nicht nur des öffentlichen Interesses, sondern auch des Interesses der Soldaten, bei den an sie beschafften Lieferungen gerichtet waren, aus dem Resultate der Untersuchung kein rechtlicher Grund zu irgend weiterer Verantwortung des Premier-Lieutenants und Quartiermeisters Nachtigal, noch zu fernerem Verfahren, sich ergeben hat. Gegeben Lübeck in der Rathsversammlung den 27. Sept.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 26. Sept. In Warschau soll Kaiser Nikolaus wieder mehrere Gnadenacte vollzogen und durch das lang vermißte häusliche Glück in mehrere Familien zurückgeführt haben. Ueber den Besuch des Kaisers bei seinem erlauchten Schwager cursiren auch in Polen allerlei Versionen, die jedoch zumeist darin übereinstimmen, daß das innige Freund- und Verwandtschaftsverhältniß zwischen beiden Monarchen dadurch nur noch enger geknüpft worden ist. Hat doch auch der Osten von Europa gegenwärtig unläugbar die Aufgabe durch vestes Aneinanderhalten den bedenklichen Zuckungen des Südens und Westens das Gleichgewicht zu halten. Auch Schweden und Dänemark dürften sich dem Bunde anschließen: Ersteres um der herrschenden Dynastie die Thronfolge zu sichern, Letzteres um nicht noch einmal das Opfer eines westlichen Protectorats zu werden. Die Mißstimmung des preußischen Volkes gegen Rußland hatte bisher einen ihrer Hauptgründe in der Grenzsperre und in der Strenge gegen alle fremden Reisenden. Das soll nun aufhören, denn man nimmt bereits an, daß als Hauptergebniß der Berliner Zusammenkunft eine gänzlich veränderte Handelspolitik Rußlands mit dem nächsten Jahre in's Leben treten werde, worüber auf der Grenze schon alles voll Jubel und Freude ist, dürfte auch diese Hoffnung etwas zu sanguinisch seyn. Die unbarmherzige Strenge gegen die nicht gehörig legitimirten Ueberschreiter der Grenze hat seit Kurzem wieder nachgelassen.

Die heutigen Briefe aus Posen melden, daß der Kaiser Nikolaus seinem Gefolge acht Stunden vorausgeeilt war, daß mithin Se. Majestät, als das angebliche Attentat stattfand, nicht in dem kaiserlichen Wagen anwesend war. (A. Z.)

Von ungemeiner Wichtigkeit ist ein jüngst in Warschau erschienenes, ziemlich voluminöses Edict, nämlich eine Censurordnung. Rußland und eine Censurgesetz, und noch dazu eines, das der preußischen Censurinstruction wenig nachsteht! Es ist dazu eine eigene Behörde, wenn auch kein Obercensurgericht, ernannt worden, die in zwei Abtheilungen zerfällt, eine für die im Inlande gedruckten, die andere für die aus dem Auslande hereingebrachten Bücher, Lithographien, Musicalien, Kupferstiche u. s. w. Das Gesetz ist gut, nur muß erst die Erfahrung zeigen, ob „die Charte eine Wahrheit ist." (A. Z.)

Griechenland.

Der „griechische Beobachter" vom 19. Sept. enthält folgenden Artikel, der im Vergleich mit den nachfolgenden Correspondenzen einen ziemlichen Einblick in die Motive der Gewaltthaten vom 3. Sept. gewährt, indem die halbe Verwaltung des Landes geändert werden mußte, um die „Einheit des Nationalwillens" darzulegen. „In Athen wie auf allen Punkten des Königreichs herrscht die vollkommenste Ordnung. Die Fortsetzung der Bewegung der Hauptstadt ward verhütet durch Absendung der königlichen Verordnungen, welche das Ministerium des 3. Septembers ernannten und die Berufung der Nationalversammlung befahlen. Seit jenem Tage fährt der König in offenem Wagen in Gesellschaft der Königin und der Prinzessin von Oldenburg häufig in der Stadt spazieren; überall werden Ihre Majestäten von den lebhaftesten Beifallsrufen der Bürger aller Classen begrüßt. Schon erntet der König die Früchte seiner Nachgiebigkeit. Die Liebe, die Ehrfurcht des Volkes für seinen constitutionellen Thron werden die mühe-, arbeits- und sorgenvollen Tage, die er unter der alten Regierungsform verlebte, in Tage des Friedens, der Freude und des Ruhmes verwandeln. Sämmtliche Minister haben mit Sr. Majestät gearbeitet und von dem Souverän die Beweise des Vertrauens erhalten, auf die sie so viele Ansprüche haben. Das Ministerium entwickelt große Thätigkeit. Die Verordnung in Betreff der Wahlen ist so eben erlassen worden. Die Organisation der Nationalgarde von Athen ist befohlen. Oberbefehlshaber derselben ist der Präsident des Gemeinderaths der Hauptstadt, Oberst Makryany, der einen so wichtigen Antheil an der Bewegung des 3. Sept. genommen. Die unter seinen Befehlen stehenden Commandanten sind die HH. Kalliphrona und Joannes Kosta. Der Gemeinderath hat 10,000 Drachmen verwilligt, welche dem Commandanten der Nationalgarde für die Bedürfnisse dieses Dienstes zur Verfügung gestellt worden. Der Oberst Dimetri Kalergi, der das Ereigniß des 3. Sept. mit so viel Umsicht leitete, ist zum Oberbefehlshaber der Besatzung der Hauptstadt, der Oberst Spiro Milios zum Oberbefehlshaber der Gendarmerie ernannt. Dieser Officier, bis jetzt Director der Militärschule, hat thätigen und besonderen Antheil an dem Ereigniß des 3. Sept. genommen, ebenso der Commandeur der Artillerie, Hr. Schinas, und die Infanterie-Officiere Scarvelli und Rhodinis. Die drei Mitglieder des Staatsraths, welche die Initiative der von dem ganzen Staatsrath und hierauf von Sr. Majestät angenommenen Maaßregeln ergriffen, sind die HH. A. Metaras, Londos und Rhigha Palamidis. Diese Nachrichten zeigen, daß die constitutionelle Aera mit Ordnung und Schnelligkeit ihren Gang verfolgt; wir zweifeln nicht, daß die Vaterlandsliebe, die Einsicht und Mäßigung des Ministeriums sie dergestalt leiten werden, daß sie zur Wohlfahrt des Landes beiträgt und das Vertrauen Europa's gewinnt." Es wird nun eine lange Reihenfolge von Ernennungen gemeldet. — Ein anderer Zeitungsbericht von Athen sagt: „Chalkis vollbrachte seine Bewegung unter der Leitung des athenischen Advocaten Petsalis, Eigenthümers und Redacteurs des „Volksfreundes," und des Generals Griziotis gleichzeitig mit der Hauptstadt. Der Widerstand kam hauptsächlich von dem Staatsanwalt, der dem Einflusse des Hrn. Petsalis das Leben verdankt — ein Einfluß, den er wirksam zur Aufrechthaltung der Ruhe ausübte, die nicht gestört ward. Sobald die Bewegung in Chalkis vollbracht war, zog General Griziotis an der Spitze von tausend euböischen Palikaren zur Unterstützung der Athener nach der Hauptstadt, wo jedoch, als man Kunde von seinem Auszuge erhielt, die Bewegung bereits beendigt war. Das Ministerium ließ daher dem General seinen Dank abstatten, der sofort umkehrte, um sich wieder nach Hause zu begeben. Griziotis ist einer der größten Grundeigenthümer von Euböa." — Das neue Ministerium erließ folgende Proclamation an das Volk: „Hellenen! Endlich sind unsere Wünsche erhört! Das Volk, die Besatzung der Hauptstadt und der Staatsrath haben unserem verehrten König die Wünsche der Nation hinsichtlich der Berufung der Nationalversammlung und der definitiven Verfassung ausgedrückt. Se. Majestät hat dieselben mit Vergnügen angenommen und gleichzeitig geruht, uns zur Leitung der Staatsangelegenheiten zu berufen. Wir beeilen uns, euch diese glückliche Nachricht mitzutheilen, und euch zu Erhaltung der vollkommenen Ordnung aufzufordern, die bis diesen Augenblick geherrscht hat. Auf diese Weise wird der patriotische Zweck der Griechen erreicht werden, und wir werden im Stande seyn, nicht nur die großen Interessen unseres Vaterlandes zu würdigen, sondern überdieß alle Maaßregeln zu treffen, welche deren Verwirklichung beschleunigen können. Handelt ihr so, und bewahrt ihr jeder Behörde die schuldige Achtung, so werdet ihr unserem Werke förderlich seyn, und uns die Aufgabe erleichtern, binnen dreißig Tagen die Nationalversammlung zu berufen, von welcher wir die Befestigung des constitutionellen Thrones und die glückliche Zukunft unseres Vaterlandes erwarten! Athen, 15. Sept. 1843. Der Ministerrath: A. Metaras, Präsident; A. Londos, Rhigha Palamidis, D. Mansolas, L. Melas, M. Schinas."

Drei weitere k. Ordonnanzen enthalten: 1) Die Bestimmung, daß der 15. Sept., Vorläufer einer glorreichen und glücklichen Zukunft für das Königreich, als Nationalfesttag erklärt sey, und daß eine Decoration mit der Inschrift: „3. September" auf der einen, und „constitutioneller Thron" auf der anderen Seite, der Besatzung, den Bürgern der Hauptstadt und allen Theilnehmern an diesem Tage zuerkannt werde. 2) Die Entlassung aller im Dienste des Staates befindlichen Fremden mit Ausnahme der ehemaligen Philhellenen. 3) Die Uebergabe des Großsiegels des Staates an den Justizminister, der es allen vom Könige übergebenen, die Regierungshandlungen betreffenden Schriften aufdrücken wird. — Der Platz vor dem Palaste hat den Namen „Constitutionsplatz" erhalten, und im Theseustempel wird eine Säule mit den Namen der Häupter der Bewegung errichtet werden. — Der Contreadmiral Kanaris ist am 17. mit dem griechischen Geschwader im Piräus eingelaufen, wo er den Eid abgelegt hat.

Briefe aus Triest vom 28. Sept. melden die dortige Ankunft der Prinzessin von Oldenburg und der Herren v. Heß, v. Würzburg, v. Steinsdorf, v. Spieß, Dr. Lindenmayer, Reichenbach, Herder, Schneller, Kirchmaier, Reicher, Dorner und Buchler aus Griechenland. — Ein Schreiben aus Ancona vom 25. Sept. meldet die frühere Ausschiffung mehrerer fremden Emissäre in Patras, von wo aus sie sich nach verschiedenen Richtungen im Lande verbreiteten. — Noch den Tag vor dem Ausbruch der Bewegung war die Regierung von Seite der Repräsentanten zur Annahme einer Convention gezwungen, wodurch sich Griechenland verpflichtet, im März 1844 dem größten Theil seiner Verbindlichkeiten gegen die auswärtigen Gläubiger nachzukommen. Nichts half die vernünftige Vorstellung des Cabinets, daß man sich zu Etwas anheischig mache, was man offenbar nicht erfüllen könne. Mit fast brutalem Vorgreifen blieb man fest auf dieser Forderung und ruhete nicht, bis man seinen Zweck erreicht hatte. Hier bedarf es keiner weiteren Bemerkungen, sie drängen sich Jedem von selbst auf. Am Unbegreiflichsten ist das Benehmen Frankreichs, und man dürfte es als ein Räthsel betrachten, wie Ludwig Philipp, der bei jeder Gelegenheit so viel Wohlwollen gegen den jungen Staat bewiesen, der noch unlängst den König vor der bevorstehenden Bewegung hatte warnen lassen, und aus eigenem Antriebe den Hrn. Kolettis, dessen Präcedentien ihm wegen der Erhaltung der Ruhe in Griechenland Besorgnisse einflößten, in Paris zurückhielt und so die Vollziehung des Befehls des Königs Otto, der seinen Minister von Paris zurückberief, um ihn an die Spitze seines Cabinets zu stellen, um mehrere Wochen vertagte — wie, fragt man, Ludwig Philipp bei so wohlwollenden Gesinnungen sich entschließen konnte, an allen den harten und unbegreiflichen Maaßregeln sich zu betheiligen, welche, wie behauptet wird, immer zuerst von Rußland in Vorschlag gebracht und von

England ohne genauere Prüfung adoptirt worden waren.

Ein Schreiben aus Triest vom 28. Sept. sagt noch Folgendes: „Aus der mündlichen Mittheilung mehrerer dem k. griechischen Hofe nahe gestandener Personen entnehme ich, daß die Parteien in Griechenland heftiger als je gegen einander intriguiren, und jede derselben glaubt, die Oberhand bekommen zu können. Thatsache ist, daß Kalergi, der Haupträdelsführer in der Nacht vor Ausbruch der Bewegung, von 10 bis 12 Uhr eine Conferenz mit Hrn. v. K——i gehabt hat, und die in mehreren Briefen aus Athen ausgesprochene Vermuthung, daß alle Vorfälle, wenn auch nicht auf Veranlassung, doch mit Vorwissen nordischer Agenten erfolgt seyen, gewinnt große Wahrscheinlichkeit für sich." (A. Allg. Z.)

Paris, 30. Sept. Die griechischen Angelegenheiten nehmen die Aufmerksamkeit unserer Regierung sehr in Anspruch. Die Umstände, welche Hr. Piscatory unserer Regierung mittheilte, hielt man geeignet, den drei Schutzmächten die Besorgniß einzuflößen, daß die gegenwärtig herrschende Partei zu übermüthig werden möchte. Ohne Verzug wurde von hier ein Courrier nach London befördert, um die Meinung des Cabinets von St. James einzuholen. Ein Courrier, welcher gestern aus London bei der hiesigen britischen Botschaft anlangte, soll die Nachricht überbracht haben, daß die Schutzmächte durch die Sendung einer ansehnlichen Seemacht nach den griechischen Gewässern der liberalen Partei in Griechenland zu bedeuten hätten, wie man darüber wachen werde, daß der Thron des Königs Otto nicht ungesetzlich angetastet werde. Demzufolge schlägt Lord Aberdeen unserem Cabinet vor, unverzüglich eine gemischte Beobachtungsescadre nach dem Archipel abzusenden. Unser Ministerrath beeilte sich dem Vorschlage der britischen Regierung beizutreten. Es sind bereits mit dem Telegraphen die nöthigen Befehle nach Toulon übermacht worden, um alsbald mehrere französische Kriegsschiffe nach dem Piräeus abgehen zu lassen. (A. A. Z.)

Italien.

Briefe aus Bologna vom 24. Sept. meldeten, daß am 10. morgens der Pöbel einen Versuch projectirt hatte, 35 an diesem Tage vom Lande eingebrachte Gefangene zu befreien. Die Behörde kam aber durch ihre Maaßregeln zuvor, und führte einen Theil der Gefangenen mit 11 in der Stadt verhafteten Personen aus derselben weg. 61 andere Gefangene, wovon etwa zwei Drittheile der Proletarierclasse angehören, sind jedoch zurückgeblieben. — Es heißt, die Universität werde dieses Jahr nicht eröffnet werden. — Der österreichische Hofrath Sebregondi, derselbe, welcher nach der Revolution von 1831 von Oesterreich geschickt wurde, um der päpstlichen Regierung einen Verwaltungsplan an Handen zu geben, hat sich auf's Neue nach Rom begeben. Auch Frankreich soll einen mit der nemlichen Mission bekleideten Repräsentanten dahin schicken wollen. Ihre Anstrengungen werden wohl unnütz seyn.

Spanien.

Ein Decret der Madrider Regierung vom 25. Sept. setzt alle Officier: der ehemaligen carlistischen Armee in die Aemter, Grade und Decorationen wieder ein, deren sie beraubt worden waren. Die Opposition erhebt ein großes Geschrei gegen diese Maaßregel, die aber dem Versöhnungssysteme der Regierung entspricht und nothwendig ist, um die baskischen Provinzen ruhig zu erhalten.

Mannigfaltiges.

Aus der Pfalz meldet man vom 1. Oct.: Das äußerst unfreundliche und kalte Wetter während der vorigen Woche, welches noch fortdauert, hat gleichsam die letzten Hoffnungen unserer Winzer vernichtet. Die Trauben sind noch so hart und unreif, wie sonst kaum Anfang Septembers. Bringt uns nun auch etwa der October noch freundliche und warme Tage, so werden diese die Trauben im Ganzen doch nicht mehr zur Zeitigung bringen können, da die Nächte jedenfalls kalt sind. Voraussichtlich werden nur einzelne Trauben reif werden. Möge man diese so spät als nur möglich herbsten, und sorgsam von den anderen auslesen, damit man wenigstens etwas erhalte, und das, wenn gleich an Quantität ganz geringe, doch mindestens trinkbare Product nicht durch Mitkeltern völlig unreifer Trauben auch noch gänzlich verderben, so daß am Ende, wie 1817, traurigen Andenkens, Alles hinweggeschüttet werden mußte.

Kurze Zeit nach der Auflösung der Landwehr im Großherzogthum Hessen gerieth der wackere gutmüthige Landwehr-Lieutenant W... mit dem geachteten Bürger M.... in Wortwechsel, in Folge dessen Jener Diesen forderte. Die Aufforderung wurde angenommen, und verabredet, daß den darauf folgenden Tag die verlangte blutige Satisfaction gegeben werden solle. Lieutenant W... erschien vor der festgesetzten Zeit mit seinem Secundanten und einigen Zeugen auf dem Kampfplatze, der entscheidenden Stunde harrend. Diese kam, aber der Gegner nicht. Eine weitere halbe Stunde war bereits verflogen, und der Gegner fehlte noch immer. Schon flüsterten Secundant und Zeugen unter sich, und Lieutenant W. lächelte, wohl denkend, daß sein Gegner sich ihm nicht stellen werde, als dieser eilfertig hinter der Krümmung des Wegs hervor und auf seinen Gegner zutrat mit dem Worten: „Herr Lieutenant, ich bitte um Entschuldigung, wenn ich zu spät komme. Ich habe Familie und mußte mein Geschäft vor dieser verhängnißvollen Stunde ordnen. Obgleich mein Haus noch nicht völlig bestellt ist, so wollte ich Sie doch nicht länger warten lassen. Ich bin bereit, Ihnen Satisfaction zu geben, stelle aber die Bedingung, daß einer von uns auf dem Platze bleiben muß." „Gut, gut, mir recht!" rief Lieutenant W., „hier meine Hand darauf." „Nun, so bleiben Sie auf dem Platze, Herr Lieutenant", entgegnete M., „ich will zu Hause meinen Geschäften nachgehen, während Sie, als lediger Herr, sich leichter hier verweilen können." Verblufft sah W. dem davon eilenden M. nach, bis die Zeugen endlich, unter plötzlich hervorbrechendem Lachen, mit ihrem kampfmuthigen ehemaligen Lieutenant aufbrachen, um bei einem Glase Wein das tragicomische Ereigniß von allen Seiten zu beleuchten.

[820 a 3] **Handwerks-Feiertags-Schule.**

Sonntag den 26ten October d. J. frühe 9 Uhr wird die Aufnahme derjenigen Lehrlinge und Gesellen, welche dem Unterricht der hiesigen Handwerks-Feiertagsschule im Jahre 18$\frac{4}{5}$ besuchen wollen, vorgenommen werden. Lehrlinge müssen ihren Lehrlingsverweis, Gesellen ihren Ledigschein vorlegen. Auswärtige Schüler haben zugleich den schriftlichen Nachweis zu liefern, wie sie ihrer Sonntagsschule und Christenlehrpflicht nachkommen werden.

Eine spätere Aufnahme im Laufe des Schuljahres kann keinen Falls stattfinden.

Aschaffenburg den 1ten October 1813.

Das königliche Rectorat der Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Aschaffenburg.

Dr. Kittel, k. Local-Professor.

[821 a 2] **Bekanntmachung.**

Wer immer aus irgend einem rechtlichen Titel eine Forderung an die Verlassenschaft des verlebten Curatus Kager zu Mainaschaff machen zu können glaubt, hat dieselbe

Montags den 18ten October l. J. früh 9 Uhr

bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser anzumelden, als nach Ablauf dieses Termines bei Auseinandersetzung der Nachlaßmasse hierauf keine weitere Rücksicht genommen werden soll.

Aschaffenburg den 28ten September 1813.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reifert.

[814 b 2] Dienstag den 19ten October nachmittags 2 Uhr werden in dem königlichen Jagdzeughause an der k. Fasanerie unweit der hiesigen Stadt

circa 15 Centner Gewicht haltendes altes Lichtzeug, für Papiermühlen zum Einstampfen nutzbar, dann

ein alter Zeugwagen

meistbietend versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 30ten September 1813.

Königliches Rentamt Rothenbuch

Helfreich.

[822 a 3] **Leihbibliothek.**

Der neue Catalog meiner teutschen, französischen und englischen Leihbibliothek von mehr als 8000 Bänden hat so eben die Presse verlassen und ist zum Preise von 24 kr. zu erhalten.

Ich habe durch Anschaffung der besten neuen Werke die Bibliothek sehr vervollständigt und empfehle sie bei dem Beginn des Winters zu recht zahlreicher Benützung.

Eben so bringe ich meinen belletristischen und wissenschaftlichen Journalcirkel, so wie die medicinischen, juristischen und französischen Lesezirkel in geneigte Erinnerung.

Aschaffenburg den 4ten October 1813.

Th. Pergay
(C. Krebs).

[809 b 2] Mein Lager in Cashemirs und anderen Stoffen zu Mänteln ist auf das Schönste assortirt, und empfehle ich mich darin, unter Versprechung der reellsten Bedienung.

Emanuel Trier in der Steingasse.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 240 — 7. October 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Oct. Der Großfürst Michael von Rußland, welcher gestern bei Blackwall landete, und von dem russischen Gesandten empfangen ward, ist hier eingetroffen.

Das erste Repealschiedsgericht hat am 29. Sept. zu Blackrock, zwei Stunden von Dublin, seine erste Sitzung gehalten. Die vom Repealverein ernannten Schiedsrichter waren Doctor Gray als Vorsitzender, John O'Connell, Major Nicholson, der Rechtsanwalt Moriarty und zwei andere Personen. Der Gerichtssaal war gedrängt voll von Zuhörern, die während des ganzen Verfahrens die gespannteste Aufmerksamkeit kundgaben. Der Vorsitzende begann mit Kundmachung der Regeln, nach welchen das Schiedsgericht nun und unmittelbar verfahren werde, worauf John O'Connell und die übrigen Schiedsrichter sich als Repealer verpflichteten, daß sie in allen ihrem Urtheile zu unterstellenden Fällen unparteiisch entscheiden würden. Die erste Klagsache, welche sich um Contractbruch und Nichtbezahlung einer Summe von etwa 6½ Pfd. St. drehte, kam hierauf, nachdem die Parteien den Unterwerfungsact unter den Ausspruch des Gerichts unterzeichnet hatten, zur Verhandlung, und nach der Entscheidung, die gegen den Kläger ausfiel, erklärte derselbe, daß er mit dem Ausspruche zufriedener sey, als je zuvor mit dem Urtheile eines ordentlichen Gerichts. Mehrere andere Klagsachen wurden hierauf erledigt, und die Parteien erklärten sich insbesondere damit zufrieden, daß sie keine Sporteln und Gerichtskosten zu zahlen hatten.

Die heftige Sprache O'Connells in seiner Rede gegen das französische ministerielle „Journal des Debats", womit der irische Agitator zugleich jeden auswärtigen Beistand entschieden zurückweist, zeigt, wie O'Connells Rednerbühne die höchste geworden, weil sie der entgegengesetzte Pol des englischen Monopols ist, das seinen Geist allen sogenannten freien Tribünen des Continents aufgezwungen hat. Nach seiner Erklärung werden nun wohl französische ministerielle Blätter aufhören, sich der Fortschritte von O'Connells Agitation als einer Waffe gegen England zu freuen. Aber auch die Sympathie des „National" für Irland wird immer mehr erlahmen, nachdem sie schon durch O'Connells Zurückweisung der Hülfe französischer Republicaner tief gesunken war. (Die auf Ledru Rollins Antrag in Frankreich veranstaltete Sammlung für den Repeal ist vollkommen gescheitert; sie ertrug nur einige tausend Francs, welche in aller Stille den Beisteuernden zurückgegeben wurden.)

Spanien.

* Madrid, 1. Oct. Zu Cortesdeputirten von Madrid sind gewählt worden: Cortina, Arratia, Cantero, Moreno, Montalvan, Martinez de la Rosa und Gonzalez Bravo. Die vorstehend verzeichneten Deputirten gehören sämmtlich zur moderirt constitutionellen, sogenannt parlamentarischen Partei.

In den letzten Nächten bivakirten wieder die Truppen in den Straßen. Die Journale der oppositionellen Coalition hören nicht auf, zum Aufstande mit einer entsetzlichen Heftigkeit aufzureizen, und die düstersten Nachrichten zu verbreiten, wozu sie ein Centralbureau für falsche Nachrichten und Verläumdungen gegen die Regierung unterhalten. Die Regierung, von den Cortes ein Mittel gegen die Excesse der anarchischen Presse hoffend, ist genöthigt, die Dinge gehen zu lassen. — In der Nacht vom 26. Sept. schlichen junge Leute, unter ihren Mänteln Waffen tragend, in den Straßen umher, klopften an verschiedenen Thüren an und übergaben mehreren Nationalgardisten Zusammenberufungsschreiben von Seite der unsichtbaren Chefs der Verschwörung. Der Vorgang und ein neues Complott wurden der Regierung verrathen, und die Generäle Concha und Narvaez trafen ihre Vorkehrungen. Sie machten aber die Sache in der Stille ab, da das Ziel des Ministeriums dahin geht, die Cortes zu versammeln und ihnen das größtmögliche Vertrauen einzuflößen; es will daher die Ordnung erhalten ohne Blutvergießen. Nachdem es vernommen, daß die Verschwornen das Vorhaben hatten, sich der Glocken zu bemächtigen und Sturm zu läuten, hat es sogleich verboten, zu Abend zu läuten, und die Kirchenschlüsseln zu sich genommen. In aller Stille wurden auch einige der Verschwornen verhaftet, welche zugleich an mehreren Orten Feuer anzulegen versuchten.

Saragossa soll eng blokirt seyn.

Aus Catalonien lauten die Nachrichten noch immer sehr günstig. Ametler ist in Girona blokirt, wo die Stimmung der Einwohner ihm keineswegs günstig ist. Terradas hat die ihm übertragene Präsidentenstelle der Junta niedergelegt. Ametler entschuldigt in einer Proclamation seinen Rückzug von San Andres mit seiner Menschlichkeit, die Einwohner nicht dem gänzlichen Verderben preisgeben zu wollen. In Girona zeigt er sich übrigens nicht so menschlich, da er alle Reichen in's Gefängniß werfen läßt, aus dem sie nur gegen ein schweres Lösegeld entlassen werden. Prim hat Mataro eingenommen und den Gouverneur erschießen lassen.

Frankreich.

Paris, 4. Oct. Nach der Weise, wie der russische Geschäftsträger Graf Kisseleff hier über die neuesten Ereignisse in Griechenland sich ausgesprochen hat, sollte man fast vermuthen, es sey einer Protestation Rußlands gegen die Umgestaltung in Athen entgegen zu sehen, so daß hier etwas von jenen räthselhaften Verwicklungen, wie wir sie in Serbien erlebt, sich wiederholen könnte.

Die Befestigung von Paris ist noch immer Hauptgegenstand der Besprechung in den Blättern. Auch Thiers, der Urheber des Befestigungsplanes, hat sich nun in seinen Organen vernehmen lassen. Mit Recht bemerkt er, daß nachdem einmal die Befestigung gesetzlich beschlossen worden, die Festungswerke auch armirt werden müssen. Während die republicanischen, legitimistischen und bonapartistischen Blätter die Armirung in Friedenszeiten bekämpfen, geht Hrn. Thiers der Guß von Canonen für dieselbe zu langsam. Natürlich ermangelt er nicht, Allerlei über ausländische Festungen, wie Ehrenbreitstein &c., die er selbst gesehen, beizufügen und dabei ganz den Mann vom Fach zu spielen.

Deutschland.

Augsburg, 5. Oct. Nachdem dem Landtags-Abgeordneten der Kreishauptstadt Augsburg, Frhrn. v. Schäzler, bereits von mehreren Seiten über sein nützliches Streben in der Kammer der Abgeordneten mehrere Anerkenntnisse zu Theil geworden, so hat nun auch gestern eine sehr zahlreiche Deputation demselben eine mit vielen hundert Unterschriften bedeckte Dank-Adresse des Gewerbstandes überreicht.

Der erste Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Frhr. v. Thon-Dittmer traf am 3. October von einer nach dem Schluß des Landtags unternommenen Erholungsreise wie-

der in Regensburg ein. Ein Theil der Bürgerschaft war ihm auf dem decorirten Dampfschiffe „Stadt Regensburg" nach Straubing entgegengefahren, und geleitete ihn nach Regensburg, wo er an dem mit Laubwerk und Masten gezierten Landungsplatze in Gegenwart einer großen Volksmenge mit Böllerschüssen empfangen, und ihm ein Gedicht überreicht wurde.

Seit gestern abend erzählt man ein höchst trauriges Ereigniß, das sich vier Stunden von hier im Laufe des Tages zugetragen. Durch die anhaltenden Regengüsse war der Lechfluß dergestalt angeschwollen, daß von der Gewalt des Stromes bei Lechhausen ein Floß zertrümmert wurde, wobei die Brücke in höchste Gefahr kam, welche nur durch die klugen und kräftigen Maaßregeln des Bau-Werkmeisters Seidel zu Lechhausen abgewendet wurde. Bei diesem hohen Wasserstand wollte sich der Pfarrer von Scheuring, mit 40 seiner Pfarr-Angehörigen auf einer Wallfahrt begriffen, auf einer Fähre überschiffen. In Mitte des reißenden Stromes fing das Schiff an zu sinken, und sämmtliche darauf befindliche Personen geriethen in die Fluth, so daß sich nur 5 davon retten konnten, die übrigen sammt dem Pfarrer aber von den Wellen verschlungen wurden. (Nach anderen Berichten wären nur 17 Personen ertrunken.) (A. Ab.-Z.)

Fürth, 3. Oct. Gestern war hier großes Manöver der Landwehr, welches leider nicht ohne Unglück ablief. Der Plan war, daß ein Theil der Mannschaft die Tambacher Brücke, über die man auf die alte Veste geht, vertheidigen, der andere aber den Uebergang erzwingen solle. Da hatte Einer den unseligen Gedanken, vier Pfund Pulver auf die Brücke zu legen und im Momente des Vordringens anzuzünden; durch diese Explosion wurden die Nächststehenden zu Boden geworfen und drei der angesehensten Bürger schwer verletzt und verbrannt nach Hause geschafft. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet. (N. W. Z.)

Lüneburg, 30. Sept. Einige Wirthe und Verkäufer von Eßwaaren und Getränken im Lager wollten die außerordentliche Gelegenheit benutzen, ihr Schäflein zu scheeren. Sie hatten enorme Preise für ihr Getränke ꝛc. verlangt, den Soldaten schien dieses zu unbillig, und sie machten dagegen ihre Vorstellungen; da diese aber nicht fruchteten, so spielten sie ihre eigenen Richter; sie warfen die Zelte um, zerhieben sie mit den Säbeln und zertrümmerten die Geräthe ꝛc. Ein Soldat war aber zu einem Unschuldigen gekommen, und wie er diese Operation vornahm, und der Wirth sehen wollte, was es gebe; so bekam dieser mit dem Säbel einen solchen Hieb über den Kopf, daß er sehr schwer verwundet wurde. Er hatte indessen die Besinnung noch, dem Thäter ein Achselband, worauf die Numer des Regiments stand, abzureißen, wodurch dieser augenblicklich zur Haft gebracht werden konnte; außerdem sind in diesem Augenblick noch 16 verhaftet. Die nächste Folge war, daß jeder Wirth ein Verzeichniß der Preise seiner Getränke ꝛc. einsenden mußte, die vom Lageradjutanten unterzeichnet wurden, und welche nun in jedem Zelte, wo solche Sachen zu haben, angeheftet sind. — Die Geschichte mit den Fahnen kann nicht wahr seyn, denn gerade die holsteinische Infanterie ist es, welche ihre rothe, goldgestickte Fahne vor dem Lager aufgepflanzt hat, vielleicht auch deßhalb gerade, um die erniedrigende Klatsche Lüge zu strafen. (H.N.Z.)

Karlsruhe, 4. Oct. Der Zeitgeist zeigte sich im verflossenen Monat nicht nur in Heidelberg, sondern in mehreren anderen Städten Teutschlands auf eine sehr betrübende Weise. Das Sonderbarste bei dem am 20. und 21. Sept. in Heidelberg vorgefallenen Tumult ist, daß dieser Geist der Zeit, der sich bisher gegen die Strenge der schriftlichen Censur oft bitter — mit Recht oder Unrecht — beklagte, nun selbst beginnt, eine weit strengere und empörende Censur gegen mündliche Vorträge auszuüben. Der Geistliche auf der Kanzel oder am Grabe, wenn er anders nach Gottes Wort redet, darf wegen seiner Aeußerungen weder vom Staat, noch weniger aber vom Pöbel verantwortlich gemacht werden. Daß Hr. Dekan Sabel die Lauheit, die in Bezug auf göttliche und ewige Dinge unter uns herrscht, die in so vielfachen Erscheinungen sich kund gebende sittliche Gesunkenheit besonders heraushob, ist wahrlich nicht zu tadeln. Ihm, als Seelsorger, ist es heilige Pflicht, hierüber Ermahnungen zu geben und so eine Lücke auszufüllen, die die bürgerliche Gesetzgebung nicht ausfüllen kann. Was er sagte, gilt natürlich den Lebenden und nicht den Todten. Man schaue nur auf wenige Wochen zurück, wo zur Zeit allgemeiner Noth dennoch mancher gewerbtreibende Gatte und Vater des Abends, — öfter schon nachmittags — mit Vernachlässigung seines Gewerbes, zu seiner Gesellschaft ging und manchmal erst um Mitternacht in den Kreis der Seinigen zurückkehrte, während Frau und Kinder oft nicht einmal trockenes Brod zu essen hatten; man sehe, wie der Luxus — dieser Mörder des sittlichen Wohlstandes und Glückes — alle Theile der Gesellschaft durchdringt; man werfe einen Blick in die Taufregister und Gantverzeichnisse; man prüfe alle unsere Zustände mit sittlichem, gewissenhaftem Ernst — und Sabel's Rede wird wohl Keinem zu scharf erscheinen. Die beiden Sätze, die angeblich die Ursache jenes Tumultes wurden, sind folgende: „Sonst wissen wir, daß er (der Verstorbene) das Leben genießen wollte." Und indem er von der Genußsucht des gegenwärtigen Geschlechts redete, sagte er, „da ist man dann bald nicht mehr zufrieden mit dem gewöhnlichen Genuß; man sucht feinere Genüsse und immer pikantere." Wegen dieser Ausdrücke ist die Rede in der „Mannh. Abendz." eine „Strafpredigt" genannt worden. Auf uns hat sie den Eindruck einer Ermahnungs- und Erbauungsrede gemacht. Das Volk aber wurde empört ob solcher Wahrheit. Wie dann in der Dunkelheit der Nacht Rache geübt wurde, ist zur Genüge bekannt. Mit gerechtem Abscheu gegen solche Handlungen müssen wir noch bemerken, daß wir unter dem Volkshaufen am 21. Sept. mehrere Leute nicht bloß vom Pöbel, sondern auch nach Mode gekleidete Damen wahrgenommen haben. Die dabei gefallenen Aeußerungen, die einem bösen Geiste entsprungen sind, wollen wir hier nicht anführen und nur wünschen, daß ähnliche Auftritte in Badens so schönen Gauen und bei seinem sonst so wackeren Bürgersinn nicht wiederkehren mögen. (Karlsr. Z.)

Italien.

Rom, 20. Sept. Das bereits erwähnte Decret des heiligen Vaters gegen den Bischof von Haarlem lautet vollständig folgendermaßen: „Gregor XVI. Papst, allen geliebten katholischen Söhnen in den Niederlanden. — Geliebte Söhne, Gruß und apostolischen Segen! Da Wir, wenn auch unwürdig, den heiligen Stuhl Petri einnehmen, so nöthigt Uns die Pflicht des höchsten Apostolates selbst, Unsere Stimme gegen einen kürzlich bei der Wahl und Consecration des vorgeblichen Bischofs von Haarlem stattgehabten großen Unfug zu erheben. Wisset in der That, geliebte Söhne, daß Johann van Santen, der vor längerer Zeit sich den Namen eines Erzbischofes von Utrecht anmaßte, und deßhalb von Leo XII., Unserem Vorgänger gesegneten Andenkens, mit dem Bannfluche belegt, und dem deßhalb die Ausübung eines jeden bischöflichen Amtes untersagt wurde, unlängst gottesschänderisch dem kurz vorher von einer Vereinigung von Schismatikern erwählten Heinrich Johann von Buul die Hände aufgelegt hat, um ihn in die Kirche von Haarlem einzuführen. Und außerdem erlaubte sich derselbe, Uns von seiner verbrecherischen Erhebung Nachricht zu geben, indem er Briefe von Betheuerungen von Glauben, Treue und Ergebenheit an Uns richtete; als wenn es genügte, die hohe Würde der Kirche und dieses heiligen Stuhles mit Worten zu verehren und in Werken zu verachten. Das eben ist der Trug, den jene Verschmitzten zu Utrecht ausüben, um durch Täuschung die Schmach ihres Schisma und ihrer Irrthümer zu verbergen, so daß sie, wenn auch vest entschlossen in ihrer hartnäckigen Abtrünnigkeit von der katholischen Kirche und dem römischen Papste, dennoch ungeachtet der Einsprüche des ganzen katholischen Volkes den Namen Katholiken behaupten. Bei dieser Gelegenheit verabscheuen Wir daher auf's Neue öffentlich und auf's Bestimmteste ihre Verstocktheit, und der von Unseren Vorgängern betretenen Bahn folgend, sprechen wir über

diese neue Frucht ihrer Gottlosigkeit den verdienten Fluch aus. Und vornehmlich kraft Unserer apostolischen Gewalt erklären und erkennen Wir die Wahl des Heinrich Johann van Vuul zum Bischofe von Haarlem als unrechtmäßig und gewaltsam, und die darauf folgende Weihe als unerlaubt und gottesschänderisch; kraft derselben apostolischen Gewalt excommuniciren Wir daher den genannnten Heinrich Johann und zugleich mit ihm alle Diejenigen, welche mit der That, durch Einwilligung oder durch Rathschlag zu seiner Wahl oder Weihe mitwirkten, und schärfen allen Katholiken und besonders Euch, geliebte Söhne, ein, sie als excommunicirt zu betrachten. Uebrigens erinnere sich Heinrich Johann, und bedenke es ernstlich, daß den heiligen Canones gemäß neue Strafen ihn erwarten, wenn er sich erlauben sollte, das heilige Chrysam zu bereiten, das Sacrament der heil. Firmung oder der Priesterweihe zu ertheilen, irgend Jemanden zur Seelsorge zu bestellen, was das Amt der bischöflichen Würde ist, das er in keiner Weise rechtmäßig ausüben kann, und welches der bischöflichen Jurisdiction angehört, die er durchaus nicht von Uns empfangen hat. Wollte Gott, daß Heinrich und mit ihm sein abtrünniger Gefährte, erschreckt durch die Strenge der durch die Canones und durch Unser gegenwärtiges Decret gegen sie gerichteten geistlichen Strafen, reumüthig zurückkehrten! Wir, die Wir die Stelle Desjenigen vertreten, der kam, zu suchen und zu retten, was verloren war, würden keine größere Freude empfinden, als sie mit väterlicher Liebe zu umarmen, wenn sie reumüthig über ihr Vergehen und, nach Ablegung jeder Widerspänstigkeit, aufrichtigen Herzens in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehrten! Und Euch, geliebte Söhne, ermahnen wir auf's Wärmste, zu diesem Zwecke Euer heißestes Gebet zum Himmel zu richten. Auch benehmet euch in Allem, wie es Jenen geziemt, die im Lichte der katholischen Wahrheit wandeln, so daß Eure Gegner selbst zu fürchten haben, indem sie Euch nichts Böses zu erweisen vermögen. Empfanget endlich, geliebte Söhne, zum Zeichen Unserer innigsten Liebe gegen Euch, den apostolischen Segen, den Wir voll Zuneigung Euch ertheilen, Euch alle wahrhafte Glückseligkeit wünschend. Gegeben zu Rom ꝛc. am 4. Sept."

Griechenland.

Ein Brief der „Times" aus Athen vom 10. Sept. gibt den Inhalt der von den drei Schutzmächten an die griechische Regierung gerichteten, schon erwähnten Note. Die drei Mächte, zu denen bekanntlich Rußland gehört, empfahlen die Einführung einer Repräsentativregierung und die Entlassung der Fremden aus dem griechischen Staatsdienst. Wie wenig aber die Regierung auf diesen letzteren Antrag damals noch einzugehen Willens gewesen, das habe die am folgenden Tage erfolgte Anstellung des Hrn. Ulrichs als Professor an der Universität bewiesen, wiewohl dieser Teutsche allen Griechen verhaßt sey. (Daß Professor Ulrichs dem einen oder anderen Gräculus im Lichte stand, ist wohl möglich, daß aber dieser wackere Gelehrte dem Volk im Allgemeinen verhaßt seyn konnte, ganz und gar unwahrscheinlich. Die neugriechische Gelehrsamkeit bedarf wohl noch sehr des Auslandes.) Als ein Symptom der bevorstehenden Crisis erwähnt der Correspondent ferner den fast anarchischen Zustand mehrerer Provinzen, wo Gewalt für Recht gelte, wie in den Kriegsjahren. So soll der berühmte Grivas, der wegen eines Landgutes bei Missolunghi einen Proceß mit einem Nachbar hatte, diesen mit einem Haufen Palikaren überfallen und sein Eigenthum verwüstet haben; die Gerichte getrauten sich nicht, gegen den Frevler einzuschreiten. Eine ähnliche Geschichte soll General Griziotis auf Euböa, der, als der Gerichtstag kam, mit einer bewaffneten Bande vor dem Tribunal erschien und dieses für incompetent erklärte geliefert haben.

Ein Schreiben aus Athen vom 16. Sept. gibt zu den bereits bekannten Details noch folgende nach der Erzählung eines der Häupter der Verschwornen. „Schon lange existirt eine Partei, die glaubt, daß Griechenland nur durch eine Constitution glücklich werden könne. Einige Männer, die in der Gunst des Volkes und der Truppen stehen, wie der Oberst Kalergis, der Capitän Makrojanni und noch ein Paar andere, beschlossen, die Ereignisse vorzubereiten, die in acht Tagen zum Ausbruch kommen sollten. Eine Anzeige von Seite des Engländers Blake (des Mannes der schönen „Maid of Athens" Lord Byron'schen Angedenkens) bestimmte sie jedoch schon gestern loszubrechen, ohne die Erhebung der Provinzen abzuwarten, wohin Emissäre geschickt waren. Der Ruf: „es lebe die Constitution" ertönte unaufhörlich aus tausend Kehlen. Endlich zeigte sich der König selbst in Begleitung der Königin und der Prinzessin von Oldenburg am Fenster, und Kalergis erklärte ihm, daß das Volk eine Constitution wünsche, daß die Minister und alle Fremden, die noch im Dienste seyen, entfernt werden möchten. Der König ließ noch in der Nacht den Staatsrath versammeln.... (Folgen die durch andere Erzählungen bekannten Vorgänge.) Endlich nachdem alle Puncte unterschrieben waren, trat der König mit der Königin, den neu gewählten Ministern und den fremden Gesandten auf den Balkon, grüßte das Volk, von dem er mit einem Vivat empfangen wurde, und zog sich dann in seine Gemächer zurück, das Volk aber und die Truppen räumten den Platz, und das schmerzliche Schauspiel war zu Ende. So ging Alles so ziemlich ruhig ab. Ein junger Mann von einer angesehenen Familie, der erst einige Tage zuvor von Paris zurückgekommen war, wurde unter den Fenstern des Palastes von einem Haufen Volkes auf den Tod mißhandelt, weil man ihn für Hrn. Privilegios hielt, dem man nachsagt, daß er hauptsächlich dem König von der Constitution abgerathen habe. Ein kleiner Versuch, Verbrecher aus dem Gefängniß zu befreien, wurde vereitelt durch die Energie des Obristen Kalergis, der ganz allein mit tüchtigen Säbelhieben mehrere hundert Personen, worunter viele Bewaffnete, auseinander trieb, bis seine Cavallerieabtheilung herzukam und den Platz vollends säuberte. Während der Bewegung war der Verkauf von Wein und anderen geistigen Getränken streng verboten; vor allen Weinmagazinen standen Wachen. Für die Sicherheit der Bank und der öffentlichen Cassen war gesorgt. Heute zieht die Militärmusikbande herum und bringt jedem der Helden des Tags ein Musikstück und ein Vival; damit sie dieses aber ja recht genießen, stellt sich die Bande nicht vor dem Hause auf, sondern begibt sich, die große Trommel voran, in's Haus selbst!" (A. A. Z.)

Nach einem Briefe aus Athen in der „Morning-Post" hatte man einen gewissen Tzinos im Verdachte, den Plan der Verschwornen dem Könige in der Nacht kurz vor dem Ausbruche verrathen zu haben; er erhielt am anderen Tage eine Schutzwache und wurde auf eine Insel des Archipels verwiesen.

Zu einem Schreiben aus München heißt es über die griechischen Angelegenheiten: „Andreas Metaxas wird an der Spitze des neuen Ministeriums stehen. Ob diese Ernennung in Petersburg oder in London bereitet worden ist, kann an sich gleichgültig seyn, genug, die Welt kennt ihn seit den Vorgängen von 1841 als den Mann der Bewegung und zugleich als das leicht zu handhabende Werkzeug der Intrigue. Mit Hrn. Piskatori wußte er in kein gutes Einvernehmen zu kommen, weßhalb sich wohl auch annehmen läßt, daß der Stoß, welchen man dem jungen griechischen Königthum in der Nacht vom 14. auf den 15. geben wollte, in Paris schwerlich wird so wohl aufgenommen werden, als etwa in London oder in Petersburg. Derselben Richtung gehört Andreas Londos an, der neue Kriegsminister. Wenn er so tapfer und glücklich ist, als wie ein verwegener Prahler er seinen hiesigen Landsleuten bekannt ist, dann wird er sich gewiß im nächsten Frühjahr mit seinem Freund Valenzas auf den Weeg nach Konstantinopel machen, um auf dessen Mauern das Kreuz aufzupflanzen. Im politischen Streben gleich, trennen sich sonst in Sitte und Weise Metaxas und Londos durchaus, und beide dürften sich im Innern eher hassen, als achten und werthschätzen. Palamidis und Melas werden nie eine bedeutende Rolle spielen, wie sie bis jetzt nur untergeordnete Werkzeuge der verschiedenen Intriguen gewesen sind, von denen das griechische Staatsschiff umsponnen wurde und noch lange umsponnen gehalten werden wird. Bedeutender ist der Einfluß, welchen Mauiolas übt, schon um seines bedeutenden Vermögens willen, dessen Besitz ihn wohl auch zum Finanzminister gemacht hat. Wohl ihm, wenn er die leeren Cassen füllen kann; Wohl auch Kanaris, wenn es ihm gelingt, seiner Marine auch ohne Schiffe und Matrosen Achtung in den Inselgewässern zu verschaffen, wo sein Land

einer solchen am meisten bedarf. Michael Schinas ist zu bekannt, als daß sein wissenschaftliches Streben und sein gerader Sinn einer besonderen Anerkennung bedurfte. Einen Schatten hat er seinem Charakter selbst durch seine Theilnahme an den Verfolgungen bereitet, welche die Teutschen aus dem Lande treiben sollten. Vielleicht ist der Fremdenhaß und das Streben nach Schwächung des königl. Ansehens jedoch gerade das Band, welches das improvisirte Ministerium, wenigstens, für einige Zeit zusammen zu halten vermag. Improvisirt? Die Vorbereitungen zu Dem, was die Nacht vom 14. auf den 15. gebracht hat, waren aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur nicht vom Tag, oder von der Woche, oder vom Monat vorher, sondern das Endergebniß einer seit Jahren fortgesponnenen Intrigue. Warten wir den Zusammentritt der Nationalversammlung ab, und es wird sich zeigen, wie weit Diejenigen, welchen man in London so bereitwillige Unterstützung im Streben nach einer Constitution hat widerfahren lassen, denen jedoch eine Constitution nur eine Brücke zu einem Weiteren ist, dann vor der Welt gehen werden. Und wie weit erst im Dunkeln? An diese nicht eben erbaulichen Betrachtungen reiht sich hier ein Mitgefühl mit den bitteren Empfindungen an, welche die Vorgänge in der Nacht vom 14. auf den 15. Sept. in dem für Griechenland so warm schlagenden Herzen unseres Königs hervorrufen mussen. Wie wenig man in unseren höhern Regionen einem solchen Gang der Dinge in Griechenland entgegengesehen, erhellet wohl am Besten aus dem Umstande, daß eben jetzt Prinz Luitpold sich anschickte, nach einem vorherigen Aufenthalt in Florenz eine Reise nach Athen anzutreten, um seinem königlichen Bruder einen Besuch abzustatten." (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

In der Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen zu Düsseldorf am 29. Sept. hielt Hr. Bickes mit sichtbarer Bewegung einen Vortrag über seine Dungungsmethode. Er stellte darin kurz zusammen, was wir an seinen Schriften schon wissen, nicht sein Verfahren, sondern dessen Resultate und daraus abgeleitete Aussichten für die Vermehrung der Bodenerzeugnisse, und forderte die Anwesenden auf, etwa noch obwaltende Zweifel und Fragen vorzubringen, damit er dieselben lösen konne. Die dem Hrn. B. von mehreren Mitgliedern gestellten Fragen, ob durch sein Verfahren der Ackerbau künftig vom Dünger und von bestimmten Fruchtfolgen unabhängig gemacht werden könne, und ob, unter sonst gleichen Umständen, durch sein Verfahren eine größere Production gesichert werde, beantwortete er bejahend, jedoch mit dem Zusatz, daß er den Dunger bloß entbehrlich zu machen, nicht aber zu verbannen gedenke, wo er vorhanden, indem zwei Kräfte mehr wirkten als eine. Den Vorschlag, sein Verfahren auch hierseits von einer Commission prüfen zu lassen, lehnte er mit dem Bemerken ab, daß er schon seine Erfindung im nächsten Jahre zu veröffentlichen vorhabe, und dann Jeder prüfen könne, was daran sey. Die Versammlung sprach sich für die Wahl einer Commission aus, welche zur Zeit zu entscheiden haben werde, ob der Erfolg seines Verfahrens seinen Verheißungen entspreche, und die Einzahlung der Actien für die Zeichner sohin obligatorisch sey. Hiermit war Hr. Bickes einverstanden, und die Commission wurde gewählt.

Aus Breslau wird vom 1. Oct. geschrieben: „Der Bruch eines Handlungshauses in dem uns benachbarten Brieg hat hier in den letzten Tagen eine nicht geringe Bewegung verursacht, sowohl um der Summen willen, welche in Folge desselben am hiesigen Platze verloren gehen, als wegen des schamlosen Betruges, der damit verbunden war. Jene Summen sind nicht unbedeutend. Das Deficit soll sich fast auf 90,000 Rthlr. belaufen. Im vollen Bewußtseyn der Zahlungsunfähigkeit kam der eine Chef des Hauses — gegen den anderen hören wir keinen Vorwurf — hieher, brachte durch den Credit der Firma 22,000 Rthlr. auf — nach einer anderen Nachricht auch noch in Rattbor 8000 Rthlr. — und ergriff mit diesen die Flucht, seinem Compagnon die kurze ruchlose Anzeige zurucklassend, daß „er sich mit Gott und seinem Gewissen abgefunden (!) habe, und sein Glück anderwärts versuchen wolle."

Am 5. d. M. brannte das Fabrikgebäude des Papierfabricanten Grimm zu Lohr mit Allem, was es in sich faßte, ab. Der Schaden beträgt 11000 bis 12000 fl. (W. A.)

---

[833] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des Dietrich Mittler dahier werden Montag den 16ten October d. Js. vormittags 11 Uhr im dahiesigen Gemeinde-Wirthshause nachstehende Weine, als:

1 Stück zu 8 Ohm rein und gutgehaltener 1834r,
1 „ „ 4 Ohm ditto mit 1833r vermischt,
1 „ „ 8½ Ohm Aufstich 1833r,
1 „ „ 8½ „ „ „ 1833r und
1 „ „ 5 bis 6 Ohm Aufstich 1833r

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert.

Alzenau den 26ten September 1843.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Engelhard.
Schäfer.

[816 b 3] Am 16ten October l. Js. um 8 Uhr wird in dem Conferenzzimmer des Studiengebäudes die provisorische Inscription der für das Studienjahr 18½ in das hiesige königliche Gymnasium neu aufzunehmenden Schüler, welche sich, mit den erforderlichen Geburts-, Studien- und Sitten-Zeugnissen nebst Impfscheinen versehen, bei dem unterzeichneten k. Studien-Rectorate anzumelden haben, vorgenommen. Am nämlichen Tage wird die mündliche und schriftliche Aufnahmsprüfung begonnen und in den folgenden Tagen fortgesetzt. Zu diesen Prüfungen haben sich auch diejenigen Schüler des hiesigen k. Gymnasiums zu stellen, welche die Erlaubniß zum Verrücken in die nächst höhere Classe nur bedingt erhielten. Am 20ten October um 8 Uhr wird das neue Studienjahr in der Studienkirche mit einem feierlichen Gottesdienste, dem alle katholischen Schüler beizuwohnen haben, eröffnet; unmittelbar nach diesem Gottesdienste aber haben sich sämmtliche Schüler des Gymnasiums in der Aula des Studiengebäudes zu versammeln.

Aschaffenburg am 1ten October 1843.

Königlich Bayerisches Studien-Rectorat.
Dr. Mittermayer,
Rector und Professor.

---

[831] **Bekanntmachung.**

Am 16ten October l. Js. vormittags 9 Uhr wird die provisorische Inscription derjenigen Knaben, welche sowohl aus dem Privatunterrichte, als auch aus einer öffentlichen Lehranstalt in eine der vier Classen der hiesigen k. lateinischen Schule aufgenommen werden wollen, in dem Rectorats-Zimmer dieser Anstalt vorgenommen werden.

Zum Behufe der Aufnahme haben dieselben die erforderlichen Geburts-, Schul- und Impf-Zeugnisse beizubringen, und eine Prüfung zu bestehen, welcher sich auch diejenigen Schüler der hiesigen lateinischen Schule zu unterziehen haben, welche am Schlusse des jüngstverflossenen Schuljahres die Erlaubniß zum Verrücken nur bedingt erhalten haben.

Nach Einweisung der Schüler in die bezüglichen Classen wird sodann am 20ten October das neue Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienste in der Studienkirche eröffnet werden, welchem alle katholischen Schüler beizuwohnen haben.

Aschaffenburg am 3ten October 1843.

Das königl. Subrectorat der lateinischen Schule.
Dr. Holzner.

---

[835] **Bekanntmachung.**

Freitag den 16ten d. Monats, früh 9 Uhr anfangend, werden auf dem Bauplatze der neuen Brücke zu Markbreidenfeld von verschiedenen Dimensionen

160 Stücke Baubolz (Eichenkernholz) von 9 bis zu 31 Fuß Länge und 6 bis 14 Zoll Stärke,
228 Stück Baubolz (Eichenschnittholz) von 11 bis 31 Fuß Länge und 6 bis 12 Zoll Dicke,
85 Stück Fichtenbaubolz von 11 bis 45 Fuß Länge und 6 bis 12 Zoll Stärke

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Das specielle Verzeichniß dieses Holzes kann bei königlicher Bau-Inspection Aschaffenburg und auf dem Bau-Bureau zu Markbreidenfeld, dann die Strichsbedingnisse bei dem unterfertigten königl. Rentamte dahier eingesehen werden.

Lengfurt den 6ten October 1843.

Das Königlich Bayerische Rentamt Homburg a. M.
Schäffer, königl. Rentbeamter.

☞ **Große Auswahl in ausländischen Vögeln.**

[a 2] H. B. Everwayn

zeigt einem verehrten Publicum an, daß er eine Partie rother und grüner Königs-Loris, verschiedener sprechender Papagayen, Inseperables, rother Cardinals und Paradies- und verschiedener anderer Vögel zum Verkaufen aufgestellt hat.

Das Logis ist im Gasthause zum goldenen Faß, der Aufenthalt dauert nur 3 Tage.

Bei Unterzeichnetem ist am Sonntag den 8ten October Tanzmusik, wozu er ergebenst einladet.

Melchior Kaufmann.

Tanzmusik auf der Schönbergmühle
Sonntag den 8ten October,
wozu ergebenst einladet

Johann Zang.

Ein goldener Ring ist verloren worden, welchen der Finder gegen eine Belohnung bei der Redaction abgeben wolle.

[811 c 3] **Bekanntmachung.**

Bei Drehermeister Hetzel ist ein Quartier, eine Stiege hoch, von 5 Zimmern mit Küche, Abtritt, Speicherkammer, Waschküche und Keller stündlich zu vermiethen.

Aschaffenburg am 27ten September 1843.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 241 — 9. October 1843.

Deutschland.

Aschaffenburg, 8. Oct. Heute vormittags um 9 Uhr sind JJ. MM. der König und die Königin mit Sr. k. Hoh. dem Prinzen Adalbert, nachdem J. k. Hoh. die Prinzessin Hildegarde bereits gestern abgereist war, nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte wieder aus unserer Mitte geschieden, und haben unter unseren herzlichsten Segenswünschen Ihre Rückreise nach der Hauptstadt angetreten. Bei Allerhöchstihrer Abfahrt, bei welcher die Vorstände der königlichen Stellen und Behörden, sowie der Bürgermeister der Stadt sich versammelt hatten, war sowohl der ganze Schloßhof als der Schloßplatz mit Einwohnern aller Stände und Classen, welche sich jetzt beim Scheiden der Allgeliebten von eben so tiefem Schmerze durchdrungen fühlten, als laut und unbegränzt der freudigste allgemeinste Jubel früher die Ankunft der sehnsuchtsvollst Erwarteten begrüßt hatte, bedeckt, und in dem ergreifenden Abschiedsmomente erscholl ein feierlicher dreifacher Lebehochruf. An dem städtischen Weichbilde genoß eine Deputation des Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten noch einmal die Gnade, Ihren königlichen Majestäten durch den Magistratsrath Dessauer das heißeste Dankgefühl der Bürger für den der Stadt Aschaffenburg seither zu Theil gewordenen beglückenden Aufenthalt und die Wohlthaten, welche Allerhöchstdieselben Stadt und Umgegend in so reichlichem Maaße zu erzeigen geruht haben, auszusprechen. Se. Maj. der König äußerte wiederholt, wie gerne Er bei seinen lieben Aschaffenburgern verweilt, und wie es Ihn freuen werde, wenn das durch seine Gnade geschenkte Forstlehrinstitut recht vielen Nutzen der Stadt bringt, worauf unter dem herzlichen dreimaligen Lebehochrufe der Anwesenden die allerhöchsten Herrschaften von dannen schieden.

Gleichzeitig reiste J. k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde, welche während des Aufenthaltes Ihrer königlichen Eltern dahier ununterbrochen bei denselben verweilte, mit ihrem durchl. Gemahle und J. k. H. der Prinzessin Alexandra, welche ein Theil des Winters bei dem großh. hessischen Hofe zubringen wird, nach Darmstadt ab.

Nürnberg, 4. Oct. Der schon gemeldete Vorfall bei den Landwehrmanövern in Fürth erregt jetzt ein allgemeines Lachen, obgleich er sehr schlimm hätte in seinen Folgen werden können. Es war nämlich bestimmt worden, daß eine Abtheilung nach dem Uebergang über die hölzerne Brücke bei Dambach, dieselbe demoliren solle, um dem nachdringenden Feinde den Uebergang über den Fluß zu erschweren. Um dieses nun recht anschaulich zu machen, wurde auf die Brücke Pulver gestreut und Stroh darüber gedeckt. Der Canonier, der das Pulver entzünden sollte, mochte etwas langsamer Natur seyn, daher begab sich's, daß dasselbe erst aufflammte, als die nachsetzende Mannschaft bereits auf der Brücke angelangt war. Das rasch flackernde Strohfeuer ergriff bei mehreren Landwehrmännern die Patronen in der Patrontasche und verbrannte einige Uniformen, so daß mehrere nicht unbedeutende Brandwunden am Körper erhielten, und die Beschädigten eiligst sich ins Wasser stürzten. Das Ganze gab für die müßigen Zuschauer ein ganz ergötzliches Bild ab, das nun, in kurzer Zeit auf Tabaksdosen und Cigarrenbüchsen veranschaulicht werden wird.

Großbritannien und Irland.

Die kirchlichen Unruhen in der schottischen Grafschaft Roßshire haben eine so ernste Gestalt angenommen, daß, wie aus Aberdeen berichtet wird, 200 Mann Truppen dahin beordert und bereits auf dem Marsche waren. Es haben sich an verschiedenen Orten, zumal im südlichen Theile der Grafschaft, die Bewohner der Einführung und dem Predigen der vom Presbyterium, statt der zur freien Kirche übergetretenen Pfarrer, ernannten Geistlichen hartnäckig widersetzt, die Kirchen verbarricadirt und Jedermann den Eintritt verwehrt. Zu Roßkeen wäre am letzten Sonntage der Cantor Fraser beinahe todtgeschlagen worden, und wurde nur mit Mühe durch Lieutenant M'Leod gerettet; der Geistliche, auf den der Haufe besonders erbittert ist, hatte sich klüglich von der Kirche fern gehalten. An einigen Orten wurden angesehene Damen und Personen von Rang, welche in die Kirchen Einlaß zu erlangen suchten, thätlich mißhandelt, mit Steinen geworfen und auf's Aergste beschimpft. Zu Tain wurden zwei Ruhestörer verhaftet, den Beamten aber, welche man zu Tode steinigen wollte, mit Gewalt entrissen und in Freiheit gesetzt. Der ärgste Unfug fand zu Resolis statt, wo der Geistliche Mackenzie eingesetzt werden sollte. Schon früh morgens umringten dichte Schaaren von Männern und Weibern die Kirche, verweigerten dem Lordlieutenant, Sheriff und den übrigen Behörden den Eintritt und griffen sie mit einem Steinhagel an. Das in der Nähe stehende Militär wurde geholt und die Aufruhrakte verlesen; die Menge antwortete durch fortgesetztes Steinwerfen, und das Militär mußte endlich, da der Officier bedeutend verwundet ward, zur Selbstvertheidigung feuern.

Am 1. Oct. fand zu Mullaghmast in der Grafschaft Kildare eine neue Repealversammlung auf einem durch blutige Erinnerungen der Bürgerkriege berühmten Hügel statt. Diese Demonstration war nach der von Tara die feierlichste. Zu Tara sah das Volk den Ort wieder, wo man seine alten Könige weihete. Zu Mullaghmast sucht es die Spur des von dem Tyrannen Olivier Cromwell vergossenen Blutes. Eine Volkssage geht, daß, wenn man in den Boden dieses Hügels einen Stab einstößt, man denselben ganz mit dem Blute der ermordeten irischen Häuptlinge bedeckt herausziehe. O'Connell, der in der ehemaligen Lordmayor-Kleidung mit der Municipalcorporation von Dublin erschien, wußte in seiner Rede — es war seine 366te in diesem Jahre — durch jene geschichtlichen Erinnerungen die Einbildungskraft seiner zahllosen Zuhörer zu wecken. Er machte auch einen neuen Ausfall auf den König der Franzosen, und fragte: wie Ludwig Philipp, der die Freiheiten seiner braven Nation mit Füßen trete und seinen Vertrag mit seinem Vaterlande gebrochen habe, geeignet seyn könne, die Freiheiten irgend einer anderen Nation zu unterstützen? — Nachdem die ungeheure Versammlung von Geistlichen, Aeltigen, Gutsbesitzern, Bürgern und Landleuten geschworen hatten, alle verfassungsmäßigen Mittel anzuwenden, um Irlands Boden von der „sächsischen" Tyrannei zu befreien, wurde O'Connell das Nationalbaret überreicht. Dasselbe ist von grünem Sammet mit blauen Revers und reich mit Goldfransen verziert. Die Form dieses Barets ist die Form des Barets der alten milesischen Könige mit einer Kleeblattguirlande auf weißem Bande. Als O'Connell dieses Baret unter den lautesten Acclamationen auf das Haupt setzte, sprach er: „Ich nehme mit Stolz und Freude das National-Baret an. Mein ganzes Leben lang werde ich es bewahren, und bei meinem Tode soll es mit mir in's Grab gelegt werden!"

In der vorgestrigen Versammlung des Dubliner Repeal-

vereins wurde den Repealern von Ahasragh, welche wegen Mißverhaltens früher aus dem Vereine ausgestoßen wurden, auf Lord Ffrenchs Ansuchen Verzeihung und Wiederaufnahme bewilligt. O'Connell verlas ein Schreiben zweier nordamericanischen Officiere, eines Generalmajors und eines Generaladjutanten, und sagte: „Dieser Brief bietet mir militärischen Beistand zur Durchsetzung der Repeal; ich verachte dieß Anerbieten, und so (er zerriß den Brief) behandle ich es".

Spanien.

* Madrid, 28. Sept. Da die Regierung sich den unaufhörlichen Angriffen der Verschwornen ausgesetzt sieht, so hat sie beschlossen, der Militärmacht eine Organisation zu geben, welche sie in Stand setzen kann, mit der größten Schnelligkeit und Energie zu verfahren. Madrid ist daher in sechs Militärdistricte getheilt worden, deren jeder einen Commandanten hat. Inzwischen sind die Verführungsversuche der Emissäre von Barcelona und Saragossa bei dem Militär bisjetzt ohne Erfolg geblieben. Jeder Soldat, der aus den Casernen herausgeht, sieht sich sogleich von Agenten umringt, die ihn in die Schenken führen und ihm Geld geben. Die Soldaten trinken und stecken das Geld ein. Um der Wirkung solcher Verführung, welche allerlei Formen annimmt, zuvorzukommen, hält das Ministerium die Truppen in beständiger Bewegung und läßt sie häufig die Garnison wechseln. — Zu Cordova fand am 24. d. ein bewaffneter Aufstandsversuch zu Gunsten der Centraljunta statt. Die Insurgenten wurden aber entwaffnet, und die treue Artillerie pflanzte ihre Canonen in Mitte der Stadt auf. — Zu Segovia und Vittoria wurden ähnliche Aufstände unterdrückt, und die Anführer nach kriegsgerichtlichem Urtheile sogleich erschossen. — In Zamora hatte die carlistische Partei bei den Corteswahlen den Sieg errungen, und zog in den Straßen unter dem Geschrei: es lebe Don Carlos, nieder mit den Liberalen! umher. Am nächsten Morgen griffen die Exaltirten bewaffnet die Carlisten an, welche die Flucht ergriffen und mehrere Verwundete zählten. Hierauf constituirten sich der Commandant der Zollsoldaten und der Commandant der Nationalgarde als höchste Gewalt, setzten den General ab, lösten den Stadtmagistrat auf und ordneten die Wiedereinsetzung der esparteristischen Behörden an.

Griechenland.

Die „Allgemeine Zeitung" enthält folgendes Schreiben aus Athen vom 21. Sept.: „Wenn wir die Beweggründe untersuchen, welche die Katastrophe vom 15. herbeigeführt haben, so finden wir sie meist in gekränktem Stolz, eingebildeter Zurücksetzung oder persönlicher Rache. Es ist gut, diese näher zu betrachten, damit das übrige Europa nicht durch schönklingende Redensarten von Patriotismus, constitutioneller Freiheit getäuscht werde. Ein Griziotis, Metaras, Kalergi, Soutzo und constitutionelle Freiheit! — Bei der Feier der Erhebung Griechenlands wurden mehrere Palikaren, unter denen einige der Nation ziemlich unbekannte Namen hatten, zu höherem Range befördert. Ich erinnere mich recht gut, wie Makrojanni in Gegenwart mehrerer Griechen und Franken ausrief: „der König scheine vergessen zu haben, daß ein Makrojanni lebe, es werde aber die Zeit kommen, wo er sich seiner erinnern werde." Was ich damals bloß für die Eingebung eines augenblicklichen Verdrusses hielt, daß er nicht zum General befördert wurde, war der Anfang zu einem geheimen Bunde. Seitdem arbeitete man unablässig an der Ausführung des fein gesponnenen Planes, und das Complott verzweigte sich bald unter allen Palikaren von der Hauptstadt bis in die entferntesten Enden des Landes. Die im Sommer vorgenommenen Reductionen in der Armee kamen der Verschwörung zu Statten, und Alle sahen mit Freuden ein Transportschiff nach dem anderen mit bayerischen Soldaten das Land verlassen. Zuletzt wurde das Artilleriebataillon aufgelöst und nur eine Batterie kleiner Feldstücke beibehalten, die dem griechischen Hauptmann Schinas anvertraut ward. Vorige Woche gingen endlich die teutschen Canoniere ab; nun faßte man den Entschluß, die Constitution vom 19. l. M. zu proclamiren, allein durch besondere Umstände wurde das Vorhaben schon am 15. ausgeführt. Der Mirarch der Gendarmerie hatte nämlich Wind erhalten und Briefe aufgefangen, die Makrojanni und Kalergi so compromittirten, daß ein geheimes Kriegsgericht eingesetzt wurde, welches Befehl zur Verhaftung Beider erhielt. In der Nacht vom 14. auf den 15. begab sich demzufolge eine Abtheilung Gendarmen zu Makrojanni's Wohnung, wo sie Einlaß verlangten. Dieser rief 20 bis 30 in seiner Nähe befindliche Palikaren, die er mit den Worten anredete: „Wir sind verrathen, jetzt gilt es unser Leben. Es lebe die Constitution!" Mit diesem Feldgeschrei traten sie den Gendarmen entgegen, und da diese dem König sehr ergeben waren, so erfolgte ein Handgemenge. Alsdann zogen die Verschwornen durch die Stadt nach der großen Caserne, wo die Infanterie bereits unter Waffen stand, und Kalergi, der die Reiterei befehligte, Generalmarsch schlagen ließ. Außerdem zogen Mehrere durch die Straßen mit dem Rufe: „Auf, Freunde! Was liegt ihr ruhig im Bette? Auf, eilet und verlangt die uns versprochene Constitution!" Bald waren fünf bis sechstausend Menschen versammelt, welche schreiend die Verfassung forderten..... Der König unterschrieb hierauf die Proklamation. Er hat die Constitution nicht beschworen. Der Nebelaut war: Ich bewillige. Kalergi und seine Leute sprechen von der Herrschaft des Gesetzes, einem Monarchen gegenüber, der das Gesetz so gewissenhaft geachtet hatte, daß selbst seine Gegner ihm nicht den kleinsten Vorwurf in dieser Beziehung zu machen vermögen! Da das einzuführende Verfassungsabzeichen nicht so schnell verfertigt werden konnte, so ward von Kalergi angeordnet, daß vorläufig ein rothes Band getragen werde, und die Kaufleute, die so glücklich waren, Vorräthe von rothen Bändern zu besitzen, verkauften dieselben zu übertriebenen Preisen. Die Schreier ließen große Rosetten daraus bilden, die Gemäßigten begnügten sich mit einem kleinen Ende am Knopfloch, und die Furchtsamen oder im Stillen Unzufriedenen tragen es der Art, daß sie es nach Belieben zeigen oder verbergen können.—Die Constitution ist, so weit unsere bisherigen Berichte reichen, in den Provinzen überall mit Jubel und ziemlicher Ruhe aufgenommen worden. Nur in der Grenzvestung Lamia soll es zu Thätlichkeiten gekommen seyn. In Nauplia wollte der Commandant der Besatzung, Oberstlieutenant Fabricius (ein Philhellene), die Constitution nicht eher beschwören, bis er amtlich dazu vom Kriegsminister veranlaßt würde. — Kalergi entließ alle unehrlichen Pächter, die dem öffentlichen Schatz beinahe 10 Millionen Drachmen schulden, aus dem Gefängniß. Als Makrojanni dieß erfahren hatte, sprach er zu seinen Palikaren: was Kalergi thut, kann ich auch; und mit diesen Worten marschirte er nach dem Criminalgefängniß, wo über 60 Mörder, Räuber und andere Verbrecher waren. Glücklicherweise erfuhr dieß Kalergi noch zeitig genug, um sich dem unsinnigen Vorhaben zu widersetzen. — Das Benehmen des Königs und der Königin war musterhaft würdig, ja man kann sagen, heroisch. Ueber die Zukunft läßt sich für jetzt noch wenig sagen. Die Gemüther sind natürlich noch sehr aufgeregt, doch herrscht hier vollkommene Ruhe. Bisher sind nicht die geringsten Excesse verübt worden. — Die National-Versammlung, die am 15. October stattheben sollte, ist bis auf den 15. November verschoben worden. Seit die Gewalthaber ihre Zwecke durchgesetzt, liegt ihnen wenig daran, ob die Nationalversammlung, deren alsbaldiges Zusammentreten sie anfangs als die dringendste Nothwendigkeit dargestellt, noch auf ein Paar Wochen oder Monate verschoben werde. — Man darf, nach Aeußerungen der Repräsentanten der drei Schutzmächte, eine Vermehrung der englischen und der französischen Schiffsstation erwarten. Es geht aus dem Obigen hervor, daß die Auflösung und Einschiffung der teutschen Artilleristen den Griechen den Muth gegeben hat, loszubrechen. Jene Auflösung war eine Folge der Erklärung der Mächte, daß auch in Bezug auf diese Waffengattung bedeutende Ersparungen eintreten müßten. Die Ersparungen sind ein-

getreten, und auch die Folgen haben nicht auf sich warten lassen — Folgen, welche die Mächte zu Maaßregeln nöthigen, die die Summe jener kleinen Ersparnisse hundertfach übersteigen werden! Die jonischen Inseln bilden einen bloßen Schutzstaat Englands; man ziehe einmal nur auf 14 Tage die britischen Canoniere und die britischen Linienschiffe zurück, und sehe dann, welche Constitution dem Lord-Obercommissär das jonische Parlament dictiren wird, das auch von englischen Geschützen umlagert, schon mehr als einmal sich über die Willkür beklagte, mit welcher der britische Proconsul es behandelt."

Toulon, 30. Sept. Gestern ward das Dampfboot Tartare eilig nach Athen abgesandt. Der Telegraph ist fortwährend in Bewegung. Wir haben in diesem Augenblick kein einziges Linienschiff in den Gewässern der Levante. In wenigen Tagen wird der Marengo unter dem Contreadmiral le Ray dahin abgehen. Gestern ist das Dampfboot Tancrede mit der levantischen Correspondenz hier eingelaufen; es brachte dringende Depeschen für die Regierung. Es hatte Smyrna am 18., Syra am 21., Malta am 24. verlassen. Ueberall an diesen Gestaden hatte die Nachricht von den Vorfällen in Griechenland die lebhafteste Sensation erregt. Man verhehlte sich den aufregenden Einfluß nicht, den die Kunde davon vor Allem in Thessalien, Macedonien, Albanien, Kandia ꝛc. hervorbringen mußte, wo seit Jahren die bald verdecktere, bald offenere Agitation nicht aufgehört hat, und wo die alten Verbindungen der Capitani einem Schwefelfaden gleichen, der auf ein Signal von Athen sich allenthalben entzünden kann. Bis jetzt wurden die griechischen Bevölkerungen daselbst damit beschwichtigt, daß man ihnen sagte, im Königreich Griechenland herrsche teutsches Regiment, dem sie sich nicht würden anschließen wollen, was ohnehin die Mächte verhindern würden. Das alles hat sich plötzlich geändert auf die Alarmfeuer, die man in der Nacht vom 15. Sept. auf den griechischen Bergen lodern sah. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

Ueber das angebliche Attentat melden Briefe aus Posen: „Die erste Nachricht über das Attentat kam von Warschau nach Posen. Es langte nämlich einige Tage nach der Durchreise des Kaisers durch Posen eine Depesche aus Warschau folgenden Inhalts in Posen an: „Zwei kaiserl. russische Collegienräthe aus dem Gefolge des Kaisers seyen am Tage der Durchreise des Letzteren durch Posen, in dem der Post gegenüber gelegenen „Hotel de Baviere", einem der ersten Gasthöfe Posens, eingekehrt. Sie hätten dort mehrere junge Leute vorgefunden, welche polnisch, englisch, französisch und teutsch gesprochen und sich ebenso, wie der Kellner des Gasthofes, sehr umständlich und genau nach der Stunde der Ankunft des Kaisers erkundigt hätten. Nach der Meinung der Berichtenden sind die Fragenden Polen gewesen. Die beiden Collegienräthe hätten sich bis nach 9 Uhr im Hotel aufgehalten und seyen dann in ihren eigenen mit acht Pferden bespannten Wagen von der Post aus weitergefahren. Nachdem sie über eine über die Warte führende Brücke, die Wallischei-Brücke, gekommen, habe der Wagen langsamer fahren müssen. Plötzlich sey aus einer engen Gasse linker Hand ein Schuß gefallen, der nach dem Knalle auf eine ungewöhnlich starke Ladung schließen lassen. In demselben Augenblicke habe der eine der Collegienräthe einen stechenden Schmerz am linken Arm gefühlt; ohne indessen anzuhalten, seyen sie schleunigst fortgeeilt, und erst auf dem schwerfenzer Sand, eine halbe Meile von Posen, hätten sie Halt gemacht. Da habe sich denn gefunden, daß der hintere Theil des Wagens und namentlich an der linken Seite, so wie der Mantel des einen Rathes von Rehposten, deren sich auch mehrere im Wagen gefunden, durchlöchert und der Arm des Collegienrathes von einem Schuß gestreift gewesen. In Warschau angelangt, sey sofort Anzeige gemacht worden, und der preußische Consul habe sich durch den Augenschein von der Wahrheit dieser Angaben überzeugt. Doch will derselbe an dem Arme des Collegienrathes eine Verwundung nicht wahrgenommen haben. Der Kaiser war, da an diesem Tage das Leichenbegängniß des Generals v. Grolmann stattfand, nicht durch Posen hindurchgekommen, sondern die Gerberstraße entlang durch die Wallischei bereits um 7 Uhr durchpassirt. Es war daher räthselhaft, wie man noch um 9 Uhr in der Meinung stehen konnte, daß der Kaiser noch innerhalb der Stadt sey, und um so mehr, als Jemand, der ein Attentat verüben will, sich mit minderem Aufsehen und vollständiger und genauer, als es hier den Anschein hatte, die ihm nöthigen Nachrichten verschafft haben würde. Inzwischen stimmte die beschriebene Localität ziemlich überein, und viele Einwohner entsannen sich, an jenem Abende einen Schuß gehört zu haben. Es wurde daher Seitens der Behörden die genaueste Recherche angestellt, und die in Folge derselben aufgenommenen Acten nach Berlin an den König per Estaffette geschickt. Das sich daraus ergebende wunderbare Resultat ist folgendes: Durch die eidliche Vernehmung mehrerer Zeugen ist festgestellt, daß, als der Wagen der beiden Collegienräthe die Wallischei-Brücke passirt hatte und vor einem Quergäßchen vorüberkam, auf der Seite dieses Gäßchens ein Schuß fiel, und daß der brennende Pfropfen auf dem Bürgersteige liegen blieb. Dagegen bekunden mehrere teutsche Einwohner — bei denen also keinerlei politisches Interesse vorauszusetzen ist — daß der Schuß nicht aus der Gasse gekommen, sondern daß der auf dem Wagen der beiden Collegienräthe hinten aufsitzende Bediente ein Gewehr nach der linken Seite hin abgeschossen und dann schleunigst unter seinen Mantel verborgen habe. Es ist ferner festgestellt, daß von den Herren im Gasthofe, die in mehreren Sprachen sich so umständlich nach der Ankunft des Kaisers erkundigt haben sollen, sich niemand nach der Ankunft des Kaisers erkundigt hat, daß ferner kein einziger von den Herren, die sich dort aufgehalten, Englisch spricht oder versteht, so wie endlich, daß jene Herren bis tief in die Nacht im Gasthofe ihre Bowle getrunken und gespielt und sich während dieser Zeit nicht aus dem Gasthofe entfernt haben. Bei diesen actenmäßigen Ermittelungen gewinnt der Umstand noch eine besondere Bedeutung, daß die Collegienräthe erst in Warschau über den Vorfall berichteten; man fragt sich unwillkürlich, warum sie nicht, ehe sie das preußische Gebiet verließen, an einem der preußischen Orte, die sie passirten, Swerzendz, Breschen ꝛc., die nöthige Anzeige von dem Vorfall machten, über den wir auch nichts weiter hinzufügen wollen, jedem unbefangenen Leser das Urtheil getrost überlassend. (Preuß. Bl.)

Kaiser Nikolaus selbst zeigte sich von dem Vorfall nicht im Entferntesten afficirt und schien ihm weiter keine Wichtigkeit beizulegen. Die Kunde aus Petersburg hatte ihn in Warschau heiter gestimmt; er fuhr in offenem Wagen durch die dichtesten Volkshaufen. Charakteristisch bleibt es, daß ein russischer Officier, der in Warschau sich indiscret über das Ereigniß äußerte, seine Unvorsichtigkeit mit der Verweisung nach Sibirien büßen mußte. (D. A. Z.)

Italien.

Ein Brief aus Bologna von Mitte Septembers gibt unter anderen folgende Aufschlüsse über die revolutionären Umtriebe im Kirchenstaate:

„Die österreichische Polizei übt ihre Macht fast in ganz Italien aus, aber ich müßte mich sehr irren, wenn diese und jene italienische Regierung, zu Zeiten vergessend den großen Zweck des teutschen Kaiserstaats — Wahrung des Friedens und Fernhaltung französischen Einflusses und Uebergewichts — nicht manchmal darüber von kleiner Eifersucht befallen würde. Wenn Oesterreich auch am meisten dabei betheiligt ist, daß die Ruhe in Italien nicht gestört werde, so ist es doch nicht weniger wahr, daß man bei den übrigen Regierungen die österreichischen Mittheilungen manchmal, fast möcht' ich sagen gewöhnlich viel zu leicht behandelte, sie wohl gar als Ausfluß der Lust einer Art Protectorat auszuüben ansah, während Oesterreich doch auf die vorsichtigste Weise Alles vermeidet, was unnöthigerweise Empfindlichkeit erwecken könnte. Wie dem auch sey, es war leider nur zu wahr, daß bei den Italienern die Lust Verschwörungen anzuzetteln stets fortging; hauptsächlich

im Kirchenstaat machte sich das Treiben einer Menge junger Leute bemerkbar, die ihrem Unmuth auf jede Art Luft zu machen suchten und sich, da sie unbestraft blieben, nach und nach daran gewöhnt hatten, sich einer an des anderen Worte zu erhitzen. Es war bei einem solchen Zustand nicht anders möglich, als daß die Unzufriedenheit bei jeder sich darbietenden Gelegenheit sich nicht allein zeigen, sondern auch den Muth erhalten mußte, sich in thätlichen Widersetzlichkeiten auszusprechen.

„Der erste Impuls einer wirklichen bewaffneten Zusammenrottung scheint von den bürgerlichen Unruhestiftern herzurühren, von denen ein gewisser Dr. Muratori nebst seinem Bruder und ein ehemaliger päpstlicher Officier Namens Turri sich an die Spitze stellten. Der Hauptführer der Contrabandieri, Giovannini il Romagnolo, der den Rebellen die meisten Recruten zuführte, soll bloß durch ein Ungefähr zu ihnen gekommen, und bei der eigentlichen Verschwörung unbetheiligt geblieben seyn. Man kann, obgleich sich keine specielle Verschwörung nachweisen lassen soll, dennoch nicht läugnen, daß der Cardinal wirklich Ursache hatte, Unruhen zu befürchten, weil bereits am 19. July eine Versammlung von verdächtigen Subjecten in der Villa des Marchese Tanara stattgefunden hatte, welcher der berüchtigte Chef des jungen Italiens, Mazzini, sowie der ehemalige General Pepe beiwohnten.—Die Ursache, warum der römische Hof bis jetzt auf eine Hülfe von Oesterreich verzichten mußte, besteht darin, daß Gefahr da ist, sobald ein österreichischer Soldat auf päpstlichem Gebiet einrückt, eine französische Flotte irgend einen Küstenpunkt, Civitavecchia oder Ancona, besetzen zu sehen, da das französische Cabinet bei Gelegenheit der Räumung von Ancona diese Forderung oder besser Drohung aufstellte. Wegen einer unbedeutenden Ruhestörung, wenn sie auch eine längere Zeit dauert, kann die päpstliche Regierung sich keiner doppelten Besetzung und Bevormundung des Landes aussetzen, und Oesterreich will, wenn kein bedeutender Anlaß unbedingt dazu zwingt, den Statusquo nicht ohne Noth durch ein Einrücken seiner Truppen auf päpstliches Gebiet gefährden. Die Unruhstifter zählen also darauf, daß sie, so lange sie in einem gewissen Kreise bleiben, von der österreichischen Macht nichts zu befürchten haben.

„Der Dr. Muratori, als er sich auf der Ferse verfolgt sah, schlug dem ihn verfolgenden Officier einen Waffenstillstand vor, um dem Cardinal Amat, dem Legaten von Ravenna, einen Capitulationsvorschlag vorzulegen, in welchem er sich nach der Weise italienischer Briganti verbindlich machte, auf dem Gebiet der Legation Ravenna keine Gewaltthatigkeiten auszuführen, wenn man ihm und seinen Gefährten erlaubte auszuwandern, ihm 3000 Scudi oder Piaster Entschädigungsgeld und noch obendrein ein Diplom der Universität Bologna als promovirter Arzt geben wollte, um sich im Auslande durch seine Profession ernähren zu können. Der Cardinal Amat soll deßhalb nach Rom berichtet haben; jedenfalls muß die Verfolgung nicht sehr gut geleitet gewesen seyn, da es dem Dr. Muratori gelang, wieder nach den Bergen zu entkommen, in welchen er sich noch immer mit seiner Bande umhertreibt. Ein englischer Gentleman, wahrscheinlich von der Neuheit des Schauspiels gereizt, hat sich ihm angeschlossen, und soll ärger als die italienischen Meuterer auf die Soldaten feuern. Es war vorauszusehen, daß, nachdem es hier einmal so weit gekommen war, auch auf anderen Stellen ähnliche Versuche gemacht werden würden. Man erhielt Nachricht, daß es überall spuke, und dem Cardinal Amat wurde verrathen, man bereite einen Anschlag auf ihn selber vor. Er glaubte demnach besser zu thun, Ravenna zu verlassen, als den Meuterern das Scandal zu lassen, eine Eminenz gefangen zu haben. Er begab sich nach Imola zu dem dortigen Bischof Cardinal Mastei. Der Erzbischof von Ravenna, Falconieri, ebenfalls Cardinal, wollte ihn nicht begleiten, da er jedenfalls auf seine persönliche Beliebtheit zählen konnte. Die Abreise des Cardinals Amat machte in Ravenna einen sehr übeln Eindruck. Der Cardinal Falconieri entschloß sich daher ihm nachzureisen, um mit ihm gemeinsam nach Ravenna zurückzukehren. Gleich nach seiner Ankunft in Imola traf in dieser Stadt auch die Nachricht von Ravenna ein, daß die Mißvergnügten sich rüsteten nach Imola zu ziehen, um dort alle drei Cardinäle auf einmal aufzuheben, während zugleich von Bologna aus ein anderer Haufen erscheinen würde, um die von Ravenna zu unterstützen. Der Cardinal Amat, der nur 300 Mann als Garnison in Imola hatte, benachrichtigte den Cardinal Spinola und bat um Mannschaft. Letzterer aber, der seine Garnison nicht wohl schwächen konnte, suchte vor Allem den Ausmarsch der Unzufriedenen von hier zu verhindern. Es wurden deßhalb die Thore geschlossen, und bei jedem der Wache ein Polizeicommissär beigegeben, der alle Verdächtigen zurückweisen mußte. Als diese sahen, daß ihnen der Ausgang versperrt war, ließen sich 25 Mann von ihnen an Seilen über die Stadtmauer hinunter und gewannen den Weeg nach Imola. Es war schon spät in der Nacht, und sie begegneten Niemand auf der großen Chaussee, verloren aber viel Zeit, um unter den Bauern Recruten zu werben, welche sich, so gut sie konnten, mit Mistgabeln und dergleichen bewaffneten, und zwei Zwanziger Löhnung erhielten. Eine Bauersfrau hatte indessen von den Meuterern selbst gehört, was eigentlich ihr Ziel sey; sie wußte denselben einen Vorsprung abzugewinnen, und zeigte der Behörde in Imola Alles an. Die drei Cardinäle hatten eben in dem Landhause des Cardinals Mastei die Suppe zu sich genommen, als die Nachricht kam: statt der erbetenen Hülfe rückten die Aufrührer von Bologna heran. Sie fuhren schnell in die Stadt zurück, ließen die Thore schließen, die ganze Garnison zog schlagfertig vor dem bischöflichen Palast auf, und Cardinal Amat ließ schnell die ehemaligen päpstlichen Freiwilligen, welche früher unter dem Namen Centurioni sich bekannt gemacht haben, zusammentrommeln. Diese Freiwilligen, welche meistens zu der Classe der Handwerker gehören, waren gleich bereit, schnell bewaffnet, und rückten 40 Mann stark, von 6 Gendarmen begleitet, auf der Heerstraße nach Bologna aus. Sie legten sich zu beiden Seiten des Weeges in Hinterhalt, und die Meuterer, die ohne Vorhut heranzogen, stäubten bei der ersten Salve auseinander. Die irregeleiteten Bauern warfen ihre Mistgabeln weg, und flehten um Gnade; die Bolognesen hatten Zeit gewonnen zu entkommen, und die Freiwilligen zogen mit ihren Gefangenen, 30 an der Zahl, triumphirend in Imola ein."

Mannigfaltiges.

Während auf dem letzten Fruchtmarkte zu Mainz am 6. d. die Fruchtpreise etwas gesunken sind, haben dieselben auf dem Getreidemarkte zu Würzburg am 7. Oct. eine Steigerung erhalten. Gleiche Klage wird in Briefen aus Augsburg vom 6. d. erhoben, worin es heißt: „Auf der gestrigen Schranne sind die Getreidepreise abermals gestiegen, was selbst erfahrene Männer nicht enträthseln können. Indessen mag die Ausfuhr immer noch stark seyn, denn Berichten aus der Schweiz zufolge, ist dort die Erndte sehr mager ausgefallen."

[817 b 2] **Wildpreis-Verpachtung.**

Dienstag den 10ten dieses Monats vormittags 10 Uhr werden am Sitze des unterfertigten Forstamtes die während der Zeit vom 11ten November bis zur Hegezeit auf den Revieren Aschaffenburg, Großostheim, Kleinostheim, Mömlingen und Wasserlos erlegt werdenden Hasen einer nochmaligen Verpachtung unterstellt.

Aschaffenburg den 3ten October 1843.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

v. Hertling.

Albert, Actuar.

[816 b 2] **Holz-Versteigerung.**

Am Donnerstag den 12ten October d. J. nachmittags 2 Uhr werden zu Aufenau bei Gastwirth Schmitt's Wittib aus der königlichen Forstrevier Alsberg von verschiedenen Abtheilungen öffentlich versteigert:

a) zum freien Handel

16½ Klafter buchenes Scheitholz,
16 eichene Bau- und Nutzholzabschnitte,

b) zum inländischen Localbedarf

61 Klafter buchenes und eichenes Knorz-, Prügel-, Abstand- und Astholz.

Sämmtliches Material ist numerirt, und der königliche Revierförster wird dasselbe auf Verlangen vor der Strichtagfahrt verzeigen lassen.

Orb den 26ten September 1843.

Königliches Forstamt Orb.

Hofmann.

☞ **Große Auswahl in ausländischen Vögeln.**

[b 2] **H. B. Everwahn**

zeigt einem verehrten Publicum an, daß er eine Partie rother und grüner Königs-Loris, verschiedener sprechender Papagayen, Inseperables, rother Cardinals und Paradies- und verschiedener anderer Vögel zum Verkaufen aufgestellt hat.

Das Logis ist im Gasthause zum goldenen Faß, der Aufenthalt dauert nur 3 Tage.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (6. Oct.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 9 fl. 55 kr. Korn 6 fl. 37 kr. Gerste 5 fl. 20 kr. Haber 3 fl. 15 kr. Spelz 2 fl. 57 kr. Rüböhl 39 Rthlr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (7. Oct.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 17 fl. 20 kr. Korn 13 fl. 11 kr. Haber 4 fl. 33 kr. Gerste 9 fl. 43 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 242 — 10. October 1843.

Deutschland.

Würzburg, 9. Oct. Gestern nachmittag 4 Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin und Prinz Adalbert k. Hoheit in unserer Stadt ein. Eine Deputation der Magistratsräthe und Gemeindebevollmächtigten, so wie 12 berittene Bürger erwarteten das allverehrte Herrscherpaar an dem Weichbilde Würzburgs, um es hieher zu begleiten. Die Straßen, die Ihre Majestäten durchfuhren, waren angefüllt von der zahllosen Menge, die sich herbeigedrängt hatte, die geliebten Landeseltern zu sehen und zu begrüßen. Die Häuser waren festlich mit Blumengewinden, Draperien und bayerischen Fahnen geschmückt, und vom Zellerthore an bis auf den Hofplatz die Schüler der hiesigen Volksschulen, festlich gekleidet, aufgestellt. Auf der Hofstraße sah man die Gewerbe mit ihren Fahnen, einzelne in allegorischer Kleidung, und auf dem Hofplatze paradirte das hiesige Landwehrregiment. Ueberall hin huldvollst grüßend, fuhr Allerhöchstdasselbe in die k. Residenz ein, wo die Civil- und Militär-Autoritäten zur Begrüßung sich versammelt hatten. Während die Majestäten die Treppen hinanstiegen, erscholl der Gesang der Mitglieder der hiesigen Liedertafel. Sogleich nach Allerhöchstihrer Ankunft besichtigten Se. Majestät der König das Schloß in allen seinen Theilen, nachdem schon Tags vorher der k. Hofmarschall, Graf v. Saporta, dasselbe auf's Genaueste eingesehen hatte. Abends 7 Uhr bewegte sich ein großartiger Fackelzug, den über 400 Fackelträger bildeten, und der von der Bürgerschaft, vorzüglich den Mitgliedern des „geselligen Vereines," veranstaltet worden war, auf den Hofplatz. Die Liedertafel und die Musiken der hiesigen Regimenter begleiteten denselben. Ihre Majestäten erschienen auf dem Balkon, als der imposante Zug sich dem Schlosse näherte. Ein tausendstimmiges Vivat tönte Allerhöchstihnen entgegen. Den Deputationen der hiesigen Stadt, des geselligen Vereins und der Liedertafel wurde die Gnade zu Theil, dem hochverehrten Fürstenpaare ihre Huldigungen darbringen zu dürfen. Bald darauf zeigten sich, während von der Liedertafel eine glänzende Serenade gebracht wurde, Ihre Majestäten abermals auf dem Balkone, wo sie wiederum von dem Freudenrufe der Versammelten begrüßt wurden. — Heute morgens 9½ Uhr verließen Ihre Majestäten Würzburg. Trotz des ungünstigen Wetters waren die Straßen mit Menschen gefüllt, die Zünfte und die Schuljugend auf denselben aufgestellt. (W. Z.)

Se. Maj. der König haben geruht, zum Präsidenten des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, den bisherigen Appellations-Gerichts-Director Hans Karl Frhrn. v. Thüngen zu ernennen.

Berlin, 2. Oct. Es war nach dem „schwäb. Merkur" in einem den Entwurf des Ehegesetzes betreffenden Artikel (aus Berlin) gesagt: „Die Prediger schalten gegenwärtig in die Trauungsformel die Frage ein, ob sich die Trauenden verpflichten, sich nie von einander scheiden lassen zu wollen? worauf natürlich die Antwort: Ja! erfolgt." Es kann leicht bei den Unkundigen die beabsichtigte oder nicht beabsichtigte Vermuthung erweckt werden, als ob die Prediger Solches willkürlich thäten, um die frühere Aufregung zu erhalten, und den Ehescheidungen, deren Erschwerung bisher auf dem Wege der Gesetzgebung nicht zu erlangen gewesen sey, eigenmächtig ein Hinderniß in den Weeg zu legen. Es ist dieß aber keineswegs der Fall. Nach der Agende für die evangelische Kirche in den k. preußischen Landen, lautet die Trauungsformel: „Vor Gott dem Allwissenden und in Gegenwart dieser Zeugen frage ich dich N. N., ob du diese N. N. zu deiner Gattin haben und sie lieben willst in Leid und Freude, bis daß der Tod euch scheidet?" und noch eine andere dem Pfarrer zum Gebrauch ebenfalls freigegebene noch viel bestimmtere: „Ich frage euch, ob es euer Wille sey, euere Braut als Ehegattin mit unverbrüchlicher Treue zu lieben ..... und sie in keinem Weege zu verlassen, euch auch nicht von ihr zu scheiden, es scheide euch denn der allmächtige Gott durch den zeitlichen Tod wieder von einander?"

Posen, 5. Oct. So eben ist hier nachstehende Bekanntmachung erschienen:

„Es ist bekanntlich am 19. v. M. an der Ecke der Wallischei und der Kleinen Gasse, in dem Augenblicke, wo ein zum Gefolge Sr. Maj. des Kaisers von Rußland gehöriger Wagen vorbeifuhr, ein Schuß gefallen. Um dieses Ereigniß aufzuklären, sind mehrere Personen, welche zur gedachten Zeit auf der Straße sich befunden haben, vernommen worden, ohne daß ihre Aussage zu einem ganz sicheren Resultate geführt hätte. Mehrere Aussagen stimmen darin überein, daß im Augenblicke des Schusses drei anständig gekleidete Männer in der Nähe der, an der gedachten Straßenecke befindlichen Pumpe gestanden und beim Losgehen des Schusses an die Häuser zurückgetreten wären. Da diese drei Personen anscheinend die zuverlässigste Auskunft über die Umstände geben können, unter denen der gedachte Schuß gefallen ist, so sind die Behörden bisher, jedoch vergeblich, bemüht gewesen, dieselben zu ermitteln. Ich setze voraus, daß es einem jeden Bewohner dieser Stadt nahe am Herzen liegt, ein Ereigniß aufzuklären, welches bereits mannigfache Deutungen erfahren hat, und wähle daher diesen Weeg der Oeffentlichkeit, indem ich die gedachten drei Personen, sowie alle Diejenigen, welche, ohne bisher vernommen zu seyn, aus eigener Anschauung Wissenschaft von diesem Vorfalle haben, auffordere, freiwillig zur Ablegung ihres Zeugnisses sich zu stellen und zu diesem Zwecke bei dem Hrn. Polizeidirector Dunker sich zu melden. Posen, 4. October 1843. Der Oberpräsident des Großherzogthums Posen."

Karlsruhe, 7. Oct. Das Staats- und Regierungsblatt enthält folgende höchstlandesherrliche Verordnung: „Unsere Verordnung vom 29. Sept. v. J. ist aufgehoben, und es treten für Schweizerkäse, Obstwein und Essig auch bei der Einfuhr an der aargauer Cantonsgränze die ermäßigten Zollsätze der Verordnung vom 25. Januar 1838 wiederum in Anwendung. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, 15. Sept. 1843."

Frankfurt a. M., 5. Oct. Wir begegnen in dem „schwäbischen Merkur" von hier einem Bericht über den augenblicklichen Standpunct der J. P. Wagner'schen elektromagnetischen Erfindung, der durchaus auf falschen Gerüchten beruht. Wagner hat seine Maschine nun fertig construirt. Ueber ihren Werth kann aber vorerst nichts verlauten, da sie erst der betreffenden Bundestagscommission, deren Mitglieder jetzt nicht anwesend sind, vorgeführt werden muß. Diese Verzögerung ist auch wohl die Ursache, warum Hr. Hofrath Beil den über den Standpunct der Wagner'schen Erfindung versprochenen Bericht noch nicht liefern konnte. So viel können wir aber versichern, daß Wagner sein eifriges wichtiges Streben mit einem schönen Ziel gekrönt sieht.

Lüneburg, 5. Oct. Das schlechte Wetter lähmt die Bewegungen des Lagers sehr und mehrt die ohnehin bedeutende Anzahl von Kranken und Gestorbenen. Wagen mit Erkrankten und Verwundeten kommen nicht selten durch die Stadt und erregen das Mitleid der Einwohner, die dem Lager ein Ende

gesetzt zu sehen wünschen. Doch scheint es, daß es auf mehrere Tage verlängert werden soll. Ueber den Fahnenstreich waren die Berichte ein wenig voreilig; der König soll zwar sehr ungehalten über die Entfaltung der dänischen Fahne bei'm Einzuge der Holsteiner gewesen seyn, abgenommen sind den letzteren jedoch diese Feldzeichen nicht. Einem in der Stadt gang und gebenen Gerücht zufolge ist gegen zehn Soldaten des holsteinischen Contingents eine Untersuchung eingeleitet, und diese Individuen sollen zum Karren verurtheilt worden seyn, weil sie wirklich scharfe Patronen bei sich führten, um vielleicht auf dänische Officiere zu schießen. Am 2. d. war großes Feldmanöver. Die sogenannte Hasenburg, ein alter Wachthurm in der Haide u. eine vom Wasser umgebene Papiermühle wurden erobert. Bei Melbeck, einem Dorfe, eine Meile von Lüneburg, wurde Rast gemacht. Den ganzen Tag hatte es gestürmt und geregnet; die Soldaten konnten ihre Montur nicht trocknen, und manche erkrankten. Am folgenden Tage wurde das Scheingefecht fortgesetzt, die Heere agirten zwischen Melbeck und dem Pulipsberge, einem Haidehügel. Die Hanseaten standen den Dänen gegenüber; vielleicht mehr als Zufall. — Am gestrigen Abend fuhr Se. Maj. der König von Preußen in unsere Stadt ein. Abends wurde der große Zapfenstreich, den sich die gesammten Musikchöre des 10. teutschen Bundes-Armeecorps unter Leitung des Directors der preußischen Gardemusikchöre, Hrn. Wieprecht, eingeübt hatten, auf dem Marktplatze vor dem Schlosse mit Fackeln ausgeführt. Das Schauspiel war wirklich imposant. Ein gewaltiger Donner durchwirbelte unsere alten Straßen; es war wie das Rollen unterirdischer Ströme, wie das mächtige Getöse vor Ausbruch eines Erdbebens. — Vorgestern brach im Lager auf's Neue ein kleiner Auflauf aus. Unter den Truppen hatte sich das Gerücht verbreitet, man vergifte die Getränke mit Opium, um die Soldaten zu betäuben und sie so desto leichter prellen zu können. Die Mecklenburger waren besonders erbittert, sie drangen in ein Zelt und zertrümmerten Alles. (N.W.Z.)

Spanien.

* Madrid, 30. Sept. Wir haben (gestern) gemeldet, daß die Insurrectionsversuche zu Cordova, Segovia, Zamora und Badajoz ausgebrochen, aber mißglückt sind. Heute haben wir ähnliche Versuche auf mehreren anderen Puncten, besonders im Süden, zu melden, wo die exaltirte Partei alle Zündstoffe für einen Militäraufstand vorbereitet hatte. Allein überall hat die Behörde diese weitläufige Verschwörung, welche blutige Reactionen verursachen mußte, zu verhüten oder zu unterdrücken gewußt, und die Truppen haben, mit wenigen Ausnahmen, die Behörden mächtig unterstützt. Die Insurrection von Sevilla war in der Nacht vom 24. zum 25. Sept. ausgebrochen. Die Truppen haben aber die Meuterer, welche in den Straßen sich versammelt hatten, in die Flucht gejagt. Zwei Fahnen, eine weiße und eine schwarze, mit der Inschrift: es lebe die Freiheit! Tod den Tyrannen! wurden weggenommen. Mehrere Individuen (entschiedene Esparteristen) wurden verhaftet und vor die Gerichte gestellt. — Cadix war zu dem Hauptfeuerheerd einer Militär-Insurrection bestimmt, welche gleichzeitig in dem Lager von Gibraltar und im Gebirge von Ronda ausbrechen sollte. Allein der Xefepolitico, zeitlich unterrichtet, ließ die Verschwornen aufheben u. vernehmen. Chef der Verschwörung, ebenfalls verhaftet, ist der Schneider Soto, Ex-Capitän der Nationalgarde und der exaltirteste Anhänger Espartero's. Mehrere große Waffendepots wurden weggenommen. — Das Cavallerie-Regiment Bourbon wollte sich zu Lerida für die Centraljunta erheben; allein die Verschwornen wurden noch rechtzeitig verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt; es befinden sich darunter zwei Rittmeister, der Regimentsarzt und drei Wachtmeister. — Zu Leon, Grenada, Carthagena, Pontevedra, Santander und Vigo wollten die Esparteristen ebenfalls losbrechen, mußten aber überall das Heil in der Flucht suchen. — Der Plan der Verschwornen war, am Tage der Verificirung der Wahlen in den Hauptorten der Provinzen einen allgemeinen Aufstand zu erregen. Die Regierung ist siegreich aus dieser großen Prüfung hervorgegangen, und man hofft, sie werde ruhig die vierzehn Tage, welche sie von dem Zusammentritte der Cortes noch trennen, ruhig zurücklegen können. Die Berichte aus Barcelona u. Saragossa lauten ebenfalls befriedigend, und man betrachtet die dortige Insurrection als von jetzt an gefahrlos. Der Kriegsminister hat im Namen der Königin mehreren Bataillonen der catalonischen Armee Militärkreuze geschickt, und den Verwundeten und Wittwen der Getödteten Pensionen bewilligt, zugleich aber den Befehl ertheilt, mit aller Strenge der Kriegsgesetze gegen die insurgirten Militärs wenn sie gefangen werden, zu verfahren. — Da in Valladolid und Zamora die carlistische Partei, von der Geistlichkeit aufgeregt, sehr kühn und übermüthig sich zeigt, so hat der Justizminister ein sehr strenges Circulare an alle Geistlichen, welche mit harter Strafe bedroht werden, ergehen lassen.

Barcelona, 29. Sept. Die von dem neuen Generalcapitän angeordnete strenge Blocade hat unter den Insurgenten eine große Erbitterung hervorgebracht. Die unerbittliche Härte Prim's hat nicht wenig dazu beigetragen, die Gemüther aufzubringen; er hat den Gouverneur von Mataro, Narbella, und einen Carabinierofficier erschießen lassen. Die Insurgenten in Barcelona haben nun geschworen, bis auf den letzten Mann fallen zu wollen. Dem Syndicus des Stadtrathes, Hrn. Martinez, haben sie ein Ständchen gebracht; Hr. Martinez erschien auf dem Balkon und sagte: „Barceloneser! Alle Behörden haben geschworen, in dem Kampfe für die Centraljunta zu siegen oder zu fallen. Wenn ich eines Tages meinen Schwur brechen sollte, so tödtet mich; mein Tod wäre dann nur gerecht. Es lebe die Constitution, es lebe das souveräne Volk." Das versammelte Volk stimmte in diesen Ruf ein.

Großbritannien und Irland.

Obrist Malcolm, Ueberbringer des vom Kaiser von China ratificirten und am 23. July auf der Insel Hongkong ausgewechselten Friedensvertrages, ist am 1. d. zu Malta angekommen.

London, 5. Oct. Die englischen Zeitungen singen eine nach der anderen Loblieder auf die Zunahme der Industrie und des Handels. Die Thatsache ist allerdings unter einiger Beschränkung in so fern begründet, als das Fabrikvolk von Glasgow und Manchester wenigstens nicht mehr auf offener Straße verhungert, und Hr. O'Connor, der Chartistenkönig, sich „in das Privatleben" zurückgezogen hat. Allein die Ursachen dieses immer glücklichen Wechsels werden an Orten gesucht, wo sie entweder gar nicht, oder nur zum kleinen Theil zu finden sind. Der „Morning Herald" und der „Standard", die einzigen Journale, welche bei dem Cabinet ausdauern, nehmen keinen Anstand, in ihres Robert Peel's Staatskunst die Heilquelle zu entdecken, während die „Times", das „Morning-Chronicle", der „Examiner", überhaupt der respectable Theil der englischen Presse, eine so groteske Dichtung fürchtend, in dem Aufschluß des „himmlischen Reiches" (China) und der steigenden Cultur Indiens die Motive suchen. Hier werde bemerkt, daß die Ausfuhr nach China und Ostindien im letzten Handelsjahre, 1. July 1842 bis 1. July 1843, von 9 Millionen auf 21 sich gehoben hat. Allein über dieser Unterstützung vergißt man den eigentlichen Helfer — die göttliche Fürsehung, deren Sonne zwei reichliche Ernten aufeinander folgen ließ. Seit zwanzig Jahren waren die Getreidepreise in England nicht niedriger, als jetzt; theils gab der eigene Boden was er geben konnte; theils ist ein Ueberfluß an fremdem Korn vorhanden. Man erinnere sich der großen Einkäufe, die 1842, dem Jahre der englischen Mißernte und Theuerung, in fremdem, besonders teutschem Weizen gemacht wurden. Die ganze Speculation der Kornbörse warf sich auf das Elend und den Hunger des Volkes. Ungeheuere Vorräthe wurden auf mehrere Jahre aufgespeichert. Da kam der warme Sommer 1843 und mit ihm eine der ergiebigsten Ernten in den Annalen des englischen Ackerbaues. Die Preise sanken schnell, und das fremde Korn, welches die Taschen der

Wucherer füllen sollte, ging zum allgemeinen Besten vielleicht um die Hälfte des speculirten Preises unter das Volk. Die hungerigen Arbeiter konnten für ihren Tagelohn billigeres Brod kaufen, die Chartisten-Clubbs, denen der Impuls des Hungers verloren ging, schlossen sich, die Leute kamen wieder in die Fabriken und boten sich zur Arbeit an. Da werden sie nun gerade wieder so lange arbeiten und ruhig seyn, als sie das Pfund Brod um 3 Penny und die halbe Pinte Whiskey um 4 Penny kaufen. Die Zeitungen erwähnen die Zunahme des Handels mit China und Indien, aber sie sagen kein Wort von der vermehrten Einfuhr der Producte dieser Länder nach England, sie sagen kein Wort von der verminderten Einfuhr englischer Fabricate nach dem europäischen Continent und vornehmlich nach den Vereinigten-Staaten, deren neuer Tarif mit jedem Tag in den englischen Manufacturen schwerer wird empfunden werden. Auch ist China kein Land, das etwa nur die Politik von St. James monopolisiren kann: man hat in Berlin und Paris darauf gedacht, mit dem himmlischen Kaiser direct zu verhandeln. Und man darf zweifeln, daß das Cabinet in Peking bei einer Wahl seiner Handelsfreunde sich für diejenigen entscheiden würde, die ihm seine Städte zerstört, sein Land verwüstet und seine Unterthanen vergiftet haben. Mit der Cultur Indiens ist es auch eine gefährliche Sache. Bereits ist der Zauber englischer Unüberwindlichkeit zerrissen, und ein Etwas dämmert in den 60 Millionen Hindus, welches aussieht wie die Morgenröthe nationaler Unabhängigkeit. Der starre Schlaf der Barbarei ist dagegen die beste Garantie. Englische Humanität hat immer ihre politische Seite; sie weiß z. B. eben so gut, daß die Neger-Emancipation der totale Ruin von Luisiana und Virginien ist, als sie weiß, daß der Ruin der Zucker- und Baumwollenplantagen daselbst der Gewinn ihrer west- und ostindischen Colonieen ist. Punica fides! Noch einmal, die englische Presse fange sich nicht im Fallstricke voreiliger Illusionen, sie denke mitunter an die Kornbewegung, die so eben wieder angefangen hat; das wird ihr sagen, in welchen Abgrund die alten Träume von der Weltherrschaft englischer Industrie bei früherem oder späterem Erwachen zusammenstürzen mögen.

*Nach dem Meeting, welches am 1. d. zu Mullaghmast stattgefunden, wurde ein Gastmahl zu 600 Gedecken gehalten. Hinter dem Präsidentenstuhl war ein Gemälde aufgestellt, welches einen Haufen auf den Gräbern der irischen Märtyrer heulender Hunde darstellte. Unter diesem Gemälde las man unter anderen die Worte: „Mullaghmast und seine Märtyrer, die Stimme, welche aus dem Grabe steigt, ruft zum großen Befreier, sein Vaterland zu retten!“ O'Connell sagte in seiner Rede, welche er bei diesem Gastmahle gehalten, wie der Aufforderung dieser Inschrift Genüge geschehen werde. „Warum habe ich euch“ — rief er aus — „hier versammelt? Ihr sollt es vernehmen. Auf dieser Stelle, wo meine Stimme zu eueren Ohren schallt, wo ihr ruhig und aufmerksam mich anhöret, hallte einst das Geschrei der Verzweiflung, das Röcheln des Todes wieder! Unter dem Bajonnette der Engländer fielen auf dieser Stelle hier die irländischen Häuptlinge, ohne Waffen und ohne Vertheidigung ermordet, und stolz über einen Sieg, der ihm nicht streitig gemacht worden war, ließ der Engländer dabei wildes Freudenjauchzen vernehmen! Dreihundert neunundneunzig irländische Häuptlinge, welche, mit Vertrauen erfüllt, Redlichkeit im Herzen wie auf der Stirne, von den Engländern hinterlistig zu einer Conferenz berufen hergekommen, wurden bei den Freuden eines Gastmahls erschlagen. Ein einziger kehrte in seine Heimath zurück. — Barbarische Engländer! In Mitte der durch die Erinnerung an diese Schlächterei hervorgebrachten Sensation empfinde ich wenigstens ein tröstendes Gefühl, wenn ich denke, daß ihr heute nicht wagen würdet, solche Verbrechen zu begehen! (Sie dürften es nie wieder wagen!) — Entsetzliches Schauspiel, o meine Freunde, das auf dieser Stelle hier damals dargestellt wurde, als der irische Anführer, am Abend zuvor voll Lebenskraft und Stärke von Hause abgereist, am anderen Morgen nach Hause zurückgebracht wurde als bleiche, blutende, entseelte Leiche! (Sensation.) O England, England! deine Verbrechen haben den Kelch der Bitterkeit gefüllt, und die Stunde der göttlichen Rache — ich befürchte es, wehe euch! — kann nicht sehr ferne seyn!“ — Zum erstenmale drohte O'Connell im Verlaufe seiner Rede der Königin, sie werde, wenn sie noch mehrere solcher Reden, wie sie sich von dem Ministerium bei dem Schlusse der Parlamentssession habe in den Mund legen lassen, halten werde, Gefahr laufen, die Liebe zu verlieren, welche ihr bis daher von dem irischen Volke geweiht worden sey. Er kündigte sodann an: er werde nur noch fünf, höchstens sieben Meetings halten; dann, glaube er, werde das Ministerium genug haben, um beurtheilen zu können, daß die famöse Theorie des Nichtsthuns, welche es so gern vernehme, nicht geeignet sey, Anwendung in Irland zu erhalten. Er befürchte, statt einer Gleichgültigkeit des Volkes möchte eine überreizte Ungeduld desselben (loszuschlagen!) eintreten. Obgleich das Wasser viel für das Glück des Volkes gethan, welches dieses Getränk der Nüchternheit dem Branntwein vorgezogen habe, so solle man doch ja nicht denken, daß der Feuereifer des irischen Patrioten ein Fieber sey, welches durch kaltes Wasser geheilt werden könnte — er werde sich nimmer mit halben Concessionen begnügen.

Griechenland.

Die „Revue des deux Mondes“ sagt in ihrer politischen Uebersicht, als deren Verfasser gemeinhin der Staatsrath und Pär Rossi gilt, über die Bewegung in Griechenland: „Wir wissen nicht, ob die Griechen gehörig vorbereitet sind für die constitutionelle Regierungsform, für die repräsentative Monarchie — jene Regierung, die wesentlich eine Regierung voll Agitation und Debatten, voll Balancirens und Transigirens ist? Werden die Griechen in sich selbst genug Elemente der Ordnung und Stätigkeit finden, um die Bewegungen einer nothwendig lebhaften und aufregenden Polemik in gerechte Gränzen einzuschließen? Schwerlich! Man hat jene noch nicht verwischten Gewohnheiten der Verstellung und Empörung, der Kühnheit und des Knechtsinnes zu fürchten, welche der lange Despotismus der Türken und die Ränke des Phanar hervorgerufen. Fügen wir dazu die Macht des Gemeindegeistes, die Abneigungen der Völkerschaften unter einander — vielleicht die Seite, durch welche die neueren Griechen nur zu sehr den alten Griechen gleichen — dann die Prätensionen, welche ohne Zweifel die jungen Griechen, die Zöglinge unserer Universitäten haben werden, die Institutionen der vorgeschrittensten europäischen Staaten mit einemmale in ihr Land zu verpflanzen, so werden wir anerkennen müssen, daß es an Elementen der Unruhe und der Unordnung in diesem kleinen Königreich nicht mangelt, einem Königreich, welches die Christenheit gegründet hat, und um jeden Preis aufrecht halten muß. Griechenland bedarf einer Centralgewalt, einer ordnenden, aufgeklärten, starken Staatsgewalt. Fehlt ihm diese, so kann es seine Zukunft in den neuesten Jahrbüchern Spaniens und Südamerica's lesen, nur mit dem Unterschiede, daß Griechenland, um sich trotz seiner Unordnungen Achtung zu verschaffen, weder die weite Schranke des Oceans noch die alte Größe Spaniens für sich hätte. Von einer Conferenz ins Leben gerufen, könnte das unruhsüchtige, uneinige, ungeordnete, für Europa beunruhigende Griechenland auf den Wink einer Conferenz verschwinden, und dieses Land, das die Hoffnung der morgenländischen Christenheit war, könnte sich bis zu der unbedeutenden Jämmerlichkeit eines Hospodarats herabgebracht sehen. Mögen die Griechen nicht vergessen, daß ihre Unabhängigkeit nicht nach Jedermanns Geschmack ist, und daß es vielleicht in Griechenland selbst mehr als einen Mann gibt, der, unter der Maske der Vaterlandsliebe, nur nach einer Knechtung im Großen trachtet. Die Griechen haben sich auf dem Schlachtfelde die Achtung, die Bewunderung Europa's gewonnen; sie haben diese Achtung nun auch in den Rathsversammlungen der Nation zu erwerben. Sie haben zu beweisen, daß sie die seltenen

Digitized by Google

Fähigkeiten, womit die Vorsehung sie ausgerüstet, dem Wohle ihres Vaterlandes dadurch nutzbringend zu machen verstehen, daß sie eine freie und starke, kräftige und kluge Regierung erhalten — eine Staatsgewalt, die getheilt ist, ohne sich zu schwächen .... Wahrlich, die Nacht des 14. Sept. hat den griechischen Thron nicht erhöht und befestigt. Die Geschichte sagt uns zur Genüge, wie schwierig es ist, einem Königthum den entzogenen Glanz, all seinen Zauber wieder zu geben. Dieß ist die beklagenswertheste Seite solcher Umwälzungen; sie machen oftmals die Resultate unmöglich, deren Erzielung sie sich vorgesetzt. Das Königthum kann wohl einen Vergleich eingehen. Man muß es, wenn man weiter geht, dann gewissermaßen wieder neu schaffen; es gilt eine Wiederaufrichtung, eine langsame, mühevolle Wiederauferstehung, welche alle Sorgfalt des vollendetsten Staatsmannes in Anspruch nimmt. Indessen sey dem wie ihm wolle, man hat, trotz der ungeheueren Schwierigkeiten der Lage, vollkommen Recht gehabt zu sagen, König Otto habe weise daran gehandelt, daß er die Wünsche des Landes lieber unterzeichnete, als ihm den leidenden Widerstand einer Abdankung entgegensetzte Hätte er abgedankt, so würde er das Land, das ihm die Christenheit anvertraute, das er liebt, und dem er, wie wir hoffen, viel Gutes erweisen kann, in arge Verwirrung gestürzt haben. König Otto kann die Schwierigkeiten seiner Lage durch seine persönlichen Eigenschaften, besonders durch das Vertrauen besiegen, welches die Redlichkeit seines Charakters einflößt. Man weiß, daß ihm sein Wort heilig ist. Die Würde der Krone kann er unversehrt wiederfinden in der Festigkeit, mit welcher er seinen Antheil an der Staatsgewalt auszuüben wissen wird. Er hat noch eine schöne Rolle vor sich: im schlimmsten Fall muß er der Welt beweisen, daß wenn sich keine starke und freie Regierung in Griechenland begründen läßt, der Fehler nicht am Königthum liegt. Es wird immer schön seyn, den Versuch gemacht zu haben, diesen geheiligten Boden zu wahren vor den geheimen Ränken, die ihn unablässig unterwühlen, und vor den zügellosen Leidenschaften, die von einem Augenblick zum anderen eine Explosion auf demselben herbeizuführen suchen." (Augsb. Allg. Z.)

Triest, 3. Oct. Die k. griechische Kriegsbrigg Minerva befehligt vom Capitän Brazzano ist von Piräeus in 17 Tagen kommend heute hier eingelaufen. An Bord derselben befanden sich 233 Mann, darunter 179 teutsche, meist bayerische Soldaten, die in griechischen Diensten gestanden, und von denen zwei auf der Herreise gestorben sind. Ein heute hier eingetroffenes Schiff aus Kalamata mußte seine Freigeneinladung daselbst um einige Tage verschieben, weil man dort die Constitution feierte und von Geschäften nichts wissen wollte. (A.A.Z.)

Türkei.

Von der unteren Donau, 1. Oct. Man hat hier über Konstantinopel die Nachricht von der Bewegung in Athen erhalten. Die Griechen im osmanischen Reiche hegen den Glauben, daß es das Signal für ihre Emancipation von der Herrschaft des Halbmondes, der Anfang einer neuen Aera sei. Die unter den griechischen Rajas herrschende Gährung hat dadurch neue Nahrung erhalten, und neue Aufstandsversuche in der Türkei werden die Folgen davon seyn. Die Pforte scheint die Wichtigkeit der Vorgänge in Athen keineswegs zu verkennen, denn sogleich nach Eingang der Nachricht wurde eine Versammlung des Divans gehalten, in der beschlossen worden seyn soll, den größten Theil der bei Skutari und Adrianopel versammelten Truppen vorläufig beisammen zu halten, um sie nöthigenfalls sogleich verwenden zu können. Auch mit den Gesandten der Großmächte haben die Pforteminister Berathung gepflogen.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 29. Sept. Der Finanzminister Graf Cancrin hat auf seiner diesjährigen Urlaubsreise in's Ausland längere Zeit als in früheren Jahren verbracht. Er hat, während seines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in Frankfurt für die Ausführung der großen Eisenbahnunternehmungen in Rußland, deren Hauptbeförderer Graf Cancrin ist, neue Geldkräfte zu gewinnen gesucht. Diese Absicht soll auch erreicht worden seyn indem er das Haus Rothschild vermochte, sich bei der großen, durch das Haus Stieglitz eröffneten Eisenbahnanleihe von 40 Millionen Silberrubel in der Weise zu betheiligen, daß dadurch der Erfolg dieser riesenhaften Finanzoperation vollkommen sicher gestellt würde. Zwar gebietet das Haus Stieglitz über sehr umfangreiche Geldkräfte, auch genießt es im In- und Auslande eines wohl begründeten Credits; gleichwohl ist ohne die Beihülfe fremder Capitalien vorgedachte Finanzoperation nicht so rasch ausführbar, als es zum Behufe der Eisenbahnbauten wünschenswerth erscheint und durch die Mitwirkung eines so sehr einflußreichen Hauses wie Rothschild geschehen kann.

Mannigfaltiges.

Eine junge Engländerin hat das Glas, aus welchem Marie Laffarge ihrem unglücklichen Gatten Gift zu trinken gab, um 50 Frcs. gekauft. Für Heirathlustige bemerken wir, daß die Hand dieser Engländerin noch zu vergeben ist.

[812 b 2] Die Wohnung in dem Zeugschneiders-Hause nächst der Fasanerie dahier mit dem dazu gehörigen Hausgärtchen sammt Feld zu beiläufig 12 Morgen, wird

Mittwoch den 11ten October d. J.
nachmittags 3 Uhr

in dem Fasanerie-Gebäude von 1844 an auf weitere 6 oder 12 Jahre an den Meistbietenden verpachtet.

Aschaffenburg den 2ten September 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kreß.

[837 a 3] Freitag den 13ten October 1843 mittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiumsgebäude dahier

15 entbehrliche Schulbänke, sodann eine Partie alter Borde öffentlich an den Meistbietenden versteigert, welche auf Verlangen der Schuldiener Zöller vorzeigen wird.

Aschaffenburg den 4ten October 1843.

Königliches Stiftsrentamt Aschaffenburg.
Gerlach.

---

[838] Mittwoch den 11ten October 1843 nachmittags 2 Uhr werden im k. Schlosse dahier

ungefähr 10 Butten Buchenkohlen

an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 4ten October 1843.

Königliches Rentamt Rothenbuch
als königliches Schloßcommissariat
Helfreich.

Auf den Grund eines Magistratsbeschlusses werden hiemit die Besitzer jener Pfandscheine, deren Numern in der Aschaffenburger Zeitung vom 12. l. M. bezeichnet waren, aufgefordert, diese Pfänder

innerhalb sechs Wochen

auszulösen, ansonst solche öffentlich versteigert werden müssen.

Aschaffenburg den 29. September 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.
Mickler.
[813 b 2] Sandebur, Pfandamtsgegenschreiber.

Casino.

Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin findet am

Samstag den 14ten dieses Monats ein Festball statt. Anfang 7 Uhr.

(836) **Der Ausschuss.**

[a 3] Bekanntmachung.

Im zweiten Stocke des Hauses Lit. C. Nro. 70 auf dem Roßmarkte werden

am Freitag den 13ten d. M. nachmittags 2 Uhr verschiedene Möbel, worunter ein Canapee, s. g. Ruhbett, mit 6 Sesseln, ein halb Dutzend Stühle, sämmtliche mit Federn und Roßhaaren, ein großer Cylinder, Stehpult rc., gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 8ten October 1843.

Künftigen Mittwoch den 11ten October nachmittags 2 Uhr werden im königl. Schlosse dahier

ungefähr 60 Stück Hirsch- und Rehdecken

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

[839 a 3] In der Löwen-Apotheke sind zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

[840 a 2] Donnerstag den 12ten October nachmittags um 2 Uhr werden im Bassenheimer Hofe eine Stiege hoch mehrere Commode, Tische, Spiegel, eine Standuhr, einiges Bettzeug und verschiedene andere Gegenstände gegen baare Zahlung versteigert.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 243 — 11. October 1843.

America.

Die Stadt Kingston auf Jamaica wurde am 26. August um Mittag von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht, welche erst am anderen Morgen gelöscht werden konnte und 400 Häuser in Asche legte. Das Feuer brach im Ostende der Stadt in den Gebäuden einer großen Gießerei aus und verbreitete sich, von einem starken Seewinde angefacht, so rasch über die nächsten Häuserreihen, daß man die Niederbrennung des ganzen oberen Stadttheiles fürchtete. Da die Löschmaschinen nicht schnell genug wirken konnten, mußte man, um das noch stärkere Umsichgreifen des Brandes zu verhüten, eine Anzahl Häuser gegen Abend durch Pulver sprengen und sich zuletzt, da auch dieß zu langsam ging, der Canonen und Haubitzen bedienen, um die Häuser zusammenzuschießen. Ein angesehener Mann wurde durch das Zerspringen einer Bombe getödtet, und eine Anzahl anderer Personen wurden bei dem Einsturze der Häuser und den Löschanstrengungen mehr oder minder schwer verletzt. Der gesammte Verlust wird auf 6 Millionen Gulden geschätzt. Das wenige Eigenthum, welches von den Opfern des Brandes gerettet werden konnte, wurde von Dieben und Räubern fast mit offener Gewalt gestohlen und fortgeschleppt. Hunderte von Menschen, die alle Habe eingebüßt hatten, mußten halb nackt auf dem Paradeplatze die Nacht verbringen.

Großbritannien und Irland.

Man liest im „National": „Die neuesten, von den jonischen Inseln eingetroffenen Briefe melden uns, daß in diesem, dem Protectorate Englands unterworfenen Lande ernste Unruhen ausgebrochen sind. Auf verschiedenen Puncten wurden Beschlagnahmen von Feuerwaffen bewerkstelligt; es entspann sich eine Collision zwischen dem Volk und der bewaffneten Macht Cephaloniens, es blieben mehrere Personen. Das Martialgesetz wurde proclamirt; der Lordstatthalter hat von der Schiffsstation von Malta Verstärkungen verlangt. Es herrscht eine große Aufregung im Land."

In der Sitzung des Dubliner Repealvereins am 3. Oct. vertheidigte sich O'Connell gegen den Vorwurf eines Londoner Blattes, daß er Karl X. gelobt habe, was eine Lüge sey. Wohl aber habe er die Ansprüche des Herzogs von Bordeaux anerkannt und den jetzigen König der Franzosen verworfen, weil er ein Freund der ungläubigen Universität sey, und die Preßfreiheit, so wie das Institut der Jury angegriffen und beschränkt habe. Er wünsche, daß Ludwig Philipp durch den rechtmäßigen älteren Zweig der Bourbonenlinie ersetzt werde, vorausgesetzt, daß Letztere bei ihrer Wiedereinsetzung die nöthigen Bürgschaften für die verfassungsmäßige Freiheit gebe. O'Connell erwähnte sodann, daß der „Standard" ihm Feigheit vorwerfe, weil er nicht sofort Krieg anfange; dieß werde ihn aber in seiner friedlichen Agitation nicht irre machen. Auf Dr. Gray's Antrag wurde hierauf der Agitator zu einem der Schiedsrichter für Dublin ernannt und erklärte, daß er, das Amt freudig annehmend, demselben wöchentlich einen Tag widmen werde. — Tags zuvor hatte O'Connell im Repealvereine erklärt, daß er im Anfange der Parlamentssession nach London gehen und mehreren Sitzungen des Unterhauses beiwohnen werde, um Petitionen für Aufhebung der Union zu übergeben und zu bevorworten.

Frankreich.

Paris, 8. Oct. Unsere Presse gebähret sich äußerst erbittert über O'Connell's Ereiferung gegen jede französische Unterstützung und seine Ausfälle gegen Ludwig Philipp. „Entschieden" — sagt ein ministerielles Blatt — „will O'Connell nicht mehr, daß in Frankreich das mindeste Gefühl von Sympathie für seine Person bleibe, und er will, daß wir künftighin nichts mehr in ihm sehen könnten, als einen Feind. Mit einem Gemisch von Verdruß und Verachtung sehen wir ihn durch ohnmächtige Verunglimpfungen, welche er gegen Frankreichs König, Regierung und Institutionen zu schleudern fortfährt, sich herabsetzen. Klar ist in dem neuen Ausfalle, welchen O'Connell macht, daß er laut seine Wünsche für die Restauration Heinrichs V. proclamirt. Um so schlimmer für Heinrich V., und um so schlimmer für O'Connell!"

Die Regierung hat einen jungen und gelehrten Ingenieur, Hrn. Napoleon Garella, beauftragt, die Landenge von Panama zu bereisen und dort die beste Richtung zu erforschen, welche einem Verbindungscanale zwischen dem atlantischen und dem stillen Ocean zu geben ist. Binnen wenigen Tagen wird Hr. Garella in Begleitung eines geschickten Leiters der Brücken und Chausseen, Hrn. Courtines, von Brest unter Segel gehen. Diese Mission gibt Zeugniß von dem Antheil, welchen die europäischen Mächte an dieser Verbindung der beiden großen Oceane nehmen. Vielleicht ist unsere Zeit bestimmt, die Landenge vor den Künsten der niodernen Civilisation und vor der Mitwirkung der großen Seemächte fallen zu sehen. Schon haben England und die Vereinigten-Staaten sich damit beschäftigt. Jetzt bietet die Idee, die Landenge von Panama zu durchstechen, ein Interesse dar, das sie noch nicht hatte. Ein Dienst transatlantischer Dampfboote ist durch England seit 4 Jahren begründet worden, und eine der Linien erstreckt sich bis zur Landenge. In wenigen Monaten werden die transatlantischen Dampfboote der französischen Regierung in voller Fahrt seyn, und der äußerste Punct ihrer Fahrt ist zu Chagres, einer an der Landenge Panama gegenüber gelegenen Stadt. Die zahlreichen Archipele, welche sich im stillen Ocean befinden, ziehen die Europäer an. Dort entwickeln sich merklich Neuholland und Neuseeland; dort liegen die Marquesasinseln, Tahiti und die Sandwichinseln, welche in jenen Gewässern die nemliche Wichtigkeit haben, wie Malta im Mittelmeer. Dieser nemliche Ocean bespült die beiden Peru und die goldhaltenden Provinzen Antioquia und Choco.

Die neuliche Nachricht von einem November-Congresse zur Regulirung der Angelegenheiten Spaniens hat keine Bestätigung gefunden, und es ist wahrscheinlich, daß die Dinge ihren gewöhnlichen Verlauf halten werden. — Wenn ein Kranker sehr bedenklich wird, beruft man ein Concilium von Doctoren, die so lange lateinisch sprechen, bis er den Geist aufzugeben droht. Dann gibt man ihm etwas Moschus ein, und dann heißt es bald: Consummatum est, und die Aerzte gehen auseinander, ohne über das Wesen der Krankheit und den Grund des Todes einig geworden zu seyn. Nun die Völker geben nicht so leicht den Geist auf, wie ein armes verpfuschtes Individuum, wenn auch ihre sogenannten Aerzte, die Diplomaten, sehr viel Französisch sprechen. Aber ein bedenkliches Zeichen bleibt es doch, wenn über ein Volk der politische Concurs ausbricht, d. h., wenn ein Diplomatencongreß zur Ordnung seiner Verhältnisse zusammentritt, wie jetzt einer Spaniens halber wieder zusammentreten sollte. Die Congresse haben Europa in diesem Jahrhundert schon oft heimge-

sucht; sie geben den Völkern nicht gerade Moschus ein, aber sie treiben den Krankheitsstoff häufig aus den Beinen nach der Brust, aus den Armen nach dem Kopf; sie heile mit einer starken Dosis China das kalte Fieber, und erzeugen für die Zukunft eine gefährliche Leberverhärtung. Die langen Verhandlungen des westphälischen Friedens haben Teutschland wenigstens eben so viel Wunden geschlagen, wie der 30jährige Krieg; 1815 war eine Vorarbeit zur Julyrevolution und der Congreß von Verona zum jetzigen. Alle Parteien, hieß es, Christinos, Carlisten (und Esparteristen?) werden auf demselben vertreten seyn, um mit Hülfe der großen Mächte sich zu vergleichen. Sich? Nein, die großen Mächte sind es, die sich vergleichen sollen; denn ohne ihre fortwährende geheime Einmischung wäre die jetzige offene nicht nöthig geworden. Wir wären neugierig, was der französische Hahn und der englische Leopard einander für Complimente machen würden über ihre gegenseitige kosmopolitische Uneigennützigkeit, und was der nordische Bär dazwischen brummen würde. Eine militärische Intervention ist wohl noch nicht gerathen; der spanische Kampfstier ist noch nicht genug abgehetzt, und die Diplomatie, die sich so gerne nachrühmen läßt, daß sie mit ihrem Sammetpfötchen die gefährlichsten Fragen unblutig löse, betritt das Schlachtfeld gewöhnlich erst dann, wenn die Helden beider Parteien ruhig am Boden liegen.

Teutschland.

München, 8. Oct. Der heutige Schluß des Octoberfestes wurde abermals durch das schlechte Wetter zu unserem Bedauern gestört. Das angekündigte große Manöver soll nun am Dienstag stattfinden. Am Mittwoch werden JJ. kk. Majestäten erwartet, und Donnerstag den 12 d. wird alsdann die feierliche Grundsteinlegung zu dem Siegesthore durch Se. Maj. den König vollzogen werden.

Speyer, 7. Oct. Verschiedene Zeitungen enthalten einen aus der „Teutschen Allg. Ztg." entnommenen Artikel, der ein, angeblich im Amtsblatte der Pfalz erschienenes, k. Rescript wegen Bildung von Mäßigkeitsvereinen in allen Gemeinden des Kreises, mittheilt. Ein Blick in das citirte Amtsblatt zeigt jedoch, daß das Ganze von Anfang bis zu Ende eine eine Erdichtung ist.

Der Erzbischof-Coadjutor v. Geissel aus Köln ist gestern hier angekommen.

Vom Main, 10. Oct. Das Frankfurter teutsche Journal wollte neulich aus „guter Quelle" wissen, die k. bayerische Regierung werde demnächst einer Actiengesellschaft ein Privilegium zur Erbauung der Bamberg-Frankfurter Eisenbahn ertheilen. Wer die Geschichte der Actiengesellschaften für Eisenbahnen in Bayern und die neuesten ständischen Verhandlungen über die große bayerische Eisenbahn von Lindau bis jenseits Hof noch im Gedächtniß hat, wird die Richtigkeit jener Nachricht bezweifeln. Die früheren Erfahrungen reden dem Bau von Eisenbahnen durch Privatgesellschaften bei uns nicht sehr das Wort, zu einer reellen Subvention derselben sind jetzt materielle und gesetzliche Mittel nicht gegeben, und ohne diese möchte sich kaum eine Gesellschaft zur Verwendung von mindestens 30—40 Millionen Gulden auf jene Bahn finden. Daß sie in der Folge, wenn die großen Tracte von Süden und Westen nach Norden einmal vollendet sind, sich als nothwendig zeigen und dann doch in Bau kommen werde, wollen wir nicht widersprechen, allein zur Zeit ist in Bayern wenigstens von einer solchen Gesellschaft noch nichts bekannt, und die Regierung dürfte mit einem Privilegium für eine derartige Unternehmung wohl um so vorsichtiger seyn, da es ja nicht auf das bayerische Gebiet allein sich erstrecken, auch das Ausland, andere Staatsgebiete berühren würde, also ohne vorherige Vereinbarung der verschiedenen betheiligten Regierungen einseitig gar nicht stattfinden könnte. — Zur Zeit möchte dieses Bahnproject, obwohl dessen Vorbereitung den zunächst berührten größeren Orten freigestellt ist, in die Kategorie der Luft-Dampfschifffahrt des Nürnberger Mechanikers Leinberger gehören, der nächstens auch wieder Luftsprünge versuchen will. — Desto gewisser ist, daß die k. bayerische Regierung unausgesetzt für die Vervollkommnung der Main- und Rheinschifffahrt in und außer den Flüssen werkthätig ist. Nicht nur gehen die Correctionen des Mainbettes rasch fort, namentlich bei Kitzingen, sondern wird auch von bayerischer Seite auf den Vollzug der neuerlich angebahnten Vereinbarung über das System der Maincorrection unter allen Mainuferstaaten, und auf gemeinschaftliche Arbeiten zur Verbesserung der Mainmündung bei Kostheim kräftigst hingewirkt. (F. M.)

Die Nachrichten aus Berlin gehen dahin, daß in den Zöllen keine irgend bedeutende Modification vorgenommen werden soll, einen Zoll auf Roheisen ausgenommen, zu welchem Entschluß die preußischen Militärbehörden das Ihrige beigetragen haben sollen, indem sie besorgten, die Eisenerzeugung in Teutschland möchte, wenn dem Einströmen des fremden, namentlich englischen Eisens nicht ein Damm entgegengesetzt würde, einen solchen Stoß erleiden, daß man bei einem allenfalls ausbrechenden Kriege in nicht geringe Verlegenheit kommen könnte. Die Zoll- und Bergwerksadministrationen sollen aber standhaft die Grundsätze der Handelsfreiheit vertheidigt haben. Diese Grundsätze verkündigt in Europa, wo man allenthalben von strengen Handelssystemen umgeben ist, bewogen, wie es scheint, nicht einmal die Vertheidiger der Handelsfreiheit in Hannover und den Hansestädten dem Zollverein näher zu treten. Von letzterer Aussicht ist man überhaupt ferner als je, wie sich schon daraus ergiebt, daß das frühere Abkommen mit Hannover hinsichtlich des südwestlichen Theils seines Gebietes trotz den Erfahrungen der beiden letzten Jahre bereits erneuert worden seyn soll. Wir wollen sehen, was man den Vorstellungen des rheinischen Landtages, den Stimmen, die auf den Landtagen von Bayern, Würtemberg und Baden sich hören ließen, entgegensetzen wird. Die Abgesandten des Zollcongresses sollen jetzt vorzugsweise mit den Unterhandlungen mit auswärtigen Staaten sich beschäftigen. Es ist dieß nach den Erfahrungen der Verträge mit Holland und England das Erstemal, daß man sie zu den Berathungen beizieht, ehe die Verträge abgeschlossen sind, und die süddeutschen Staaten können sich zu einem solchen Fortschritt nur Glück wünschen, um so mehr, als sich ein Mißtrauen gegen alle und jede Handelsverträge schon mannigfach in den Handelskammern ausgesprochen hat. Dieß Mißtrauen, mag es nun durch die Handelsverträge selbst gerechtfertigt seyn oder nicht, hat seinen Hauptgrund wohl hauptsächlich darin, daß man fühlt, es sey im Innern Teutschlands selbst noch viel zu ordnen, ehe man mit gutem Fug und mit Aussicht auf Erfolg an Handelsverträge gehen könne. Darum betrachtet man wohl nicht ohne Grund die Verträge mit auswärtigen Staaten einestheils als von untergeordneter Wichtigkeit, anderntheils als von höchst zweifelhaftem Nutzen, so lange man von den Grundsätzen der Handelsfreiheit ausgeht. (A. A. Z.)

Vom Rhein, 6. Oct. Nach einer Aeußerung, welche neulich der k. Minister v. Giese in der bayerischen Reichsräthekammer gemacht, würden sich die Unterhandlungen, welche gegenwärtig zwischen dem Zollverein und den Vereinigten-Staaten von Nordamerica stattfinden, im Wesentlichen auf einen Schifffahrtsvertrag beschränken, da eine andere Uebereinkunft wegen der in Nordamerica, wo weder Retorsions- noch Differenzialzölle beständen, obwaltenden Verhältnisse nicht wohl möglich sey. Allerdings bestehen gegenwärtig im nordamericanischen Tarif keine Differenzialzölle, aber deßhalb dürfte ein Vertrag, wodurch den teutschen Industrie-Erzeugnissen Einfuhrerleichterungen zugestanden werden, nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Der legislativen Versammlung in Washington wird es wenigstens immer unbenommen bleiben, den Tarif in einzelnen Artikeln oder im Ganzen zu ermäßigen, und dieses wird er, entweder für die Gesammtheit, oder zu Gunsten einer einzelnen Nation, als Erwiederung für empfangene Concessionen. England und Frankreich unterhandeln längst auf diesen Grundlagen mit den Vereinigten-Staaten, und es ist deßhalb nicht abzusehen, weßhalb der Zollverein, der den Ame-

ricanern doch mehr zu bieten hat, als jene, dazu nicht befähigt seyn sollte. Wenn wir recht unterrichtet sind, werden gegenwärtig die Unterhandlungen auf dieser Basis geführt; und es ist nur zu wünschen, daß das Ergebniß derselben den Interessen beider Länder in gleichem Maaße zusagen möge. (Rhy. Z.)

Leipzig, 4. Oct. Der gedrückte Zustand der Messe scheint die vereinsländischen Fabricanten in der Ueberzeugung, daß sie ohne einen erhöhten Schutz der fremden Concurrenz nicht mehr Stand zu halten vermöchten, bestärkt und zu Ergreifung energischerer Maaßregeln für Herbeiführung eines solchen Schutzes angespornt zu haben. So hatte sich denn eine Anzahl derselben vereinigt und eine Petition entworfen, welche von den Einzelnen ihren betreffenden Regierungen überreicht, zugleich aber auch der gegenwärtig in Berlin versammelten Zollconferenz zur Berücksichtigung empfohlen werden sollte, um möglicherweise noch bei den bevorstehenden Verhandlungen in Betracht gezogen zu werden. Es war darin die bestimmte Ueberzeugung ausgesprochen, daß die vereinsländische Industrie ohne einen höheren Schutz gegen die Concurrenz der ausländischen nicht bestehen könne, daß dadurch dem Inlande theils ein großer Theil des Arbeitsgewinnstes, der hier verdient werden könnte, entzogen, theils wenigstens derselbe bedeutend geschmälert würde, daß aber durch Beides der Nothstand der teutschen Arbeiter täglich wachse. Das Petitum selbst ging zunächst dahin: es möge von den Vereinsregierungen eine Commission aus Vertretern aller Hauptzweige der vereinsländischen Industrie errichtet werden, deren Aufgabe es sey, durch ihre Gutachten, Wünsche und Anträge den Zollcongreß jederzeit von dem Zustande, den Bedürfnissen und Interessen der Industrie in Kenntniß zu setzen, weßhalb ihr gestattet seyn müßte, Petitionen von den Gewerbtreibenden anzunehmen und beim Zollcongresse zu bevorworten. Diese Commission sollte jedesmal während der Zollconferenzen ihren Aufenthalt am Sitze derselben nehmen, in der Zwischenzeit aber von einem Zollcongresse zum anderen sich mit Erörterungen über die industriellen Zustände der Vereinslande beschäftigen, und deren Resultate sodann dem nächsten Zollcongresse vorlegen. Diese Petition, an deren Spitze einer der ersten Baumwollenfabricanten des Vereinsgebietes, Kramsta aus Freiburg in Schlesien, steht, war in kürzester Frist mit zahlreichen Unterschriften der besten Häuser des Fabrikstandes bedeckt. Zu weiteren Besprechungen über die zu treffenden Maaßregeln ward öffentlich zu einer Versammlung der Betheiligten eingeladen, die denn auch am gestrigen Abende stattfand. Den Vorsitz führte der Commercienrath Kämmerer aus Gotha. Die Zahl der Versammelten mochte 50—60 betragen. Namentlich bemerkte man darunter viele Vertreter der Leinenmanufacturen. Mit dem Inhalte der Petition im Allgemeinen, so wie mit dem an deren Spitze gestellten Principe des Schutzsystemes schien die Versammlung, wie sich dieß nicht anders erwarten ließ, einverstanden zu seyn; nur eine einzige Stimme, einem hiesigen Kaufmanne angehörig, sprach sich dahin aus, daß der Nothstand unserer Arbeiter wohl mehr aus allgemeinen Conjuncturen, als aus der Mangelhaftigkeit unseres Schutzsystemes herrühren möge, was daraus hervorzugehen scheine, daß dieselbe Noth fast noch schlimmer in England sey, wo man doch durch fremde Concurrenz nicht leide. Ihm ward vom Vorsitzenden entgegnet, daß der Nothstand der englischen Arbeiter nicht so groß sey, als der der unsrigen, daß aber eine Erörterung der Principfrage des Schutzsystemes nicht dieses Ortes, dieselbe vielmehr als bejahend entschieden zu betrachten sey, da die Unterzeichnung der Petition nur unter dieser Voraussetzung habe stattfinden können. Größere Schwierigkeiten und Bedenken machten sich geltend rücksichtlich der Art und Weise, wie die Zusammensetzung einer solchen Commission, dergleichen die Petition wünschte, zu bewirken seyn möchte. Soll jeder Hauptzweig der Industrie darin durch einen Abgeordneten vertreten werden, so fragt es sich: wie soll dieser gewählt werden? soll ihn ein bestimmtes Land wählen? aber fast alle unsere größeren Gewerbszweige sind mehr oder minder über eine Anzahl von Staaten vertheilt. Oder sollen die Betheiligten aus allen Vereinsländern zusammenkommen, um eine solche Wahl zu veranstalten, so hat dieß freilich wieder seine örtlichen Schwierigkeiten. Es tauchte daher auch der Vorschlag auf, Commissionen der angegebenen Art für jedes Land insbesondere niederzusetzen, und aus diesen dann einen Ausschuß zu bilden, welcher deren Gutachten und Wünsche dem Zollcongresse vortrage. Ueber Dieses und Aehnliches schienen die Ansichten der Versammelten noch durchaus nicht vest zu stehen, wie überhaupt die ganze Sache wohl noch nicht hinlänglich vorbereitet und reif zu einer solchen allgemeinen Besprechung war, wie man aus der Abgebrochenheit, Verzagtheit und Lauigkeit der Debatte entnehmen konnte. Jene angeregten Fragen wurden, nach einer längeren, aber wenig erfolgreichen Discussion, von dem Vorsitzenden als zu speciell beseitigt und hiermit überhaupt den Verhandlungen über den eigentlichen Gegenstand der Besprechung ein Ziel gesetzt. Hinsichtlich der Einreichung der Petition ward für gut befunden, dieselbe an die einzelnen Regierungen durch die betreffenden Theilnehmer aus den verschiedenen Staaten einzugeben, zugleich aber auch sie dem Vorsitzenden des Zollcongresses zuzustellen, um so möglicherweise eine schnellere Berücksichtigung derselben herbeizuführen. Die Anregung, welche durch den eben berichteten Vorgang wiederum der Frage einer Vertretung der Industrie und einer Zuziehung von Sachverständigen bei den Zollcongreßverhandlungen gegeben wird, ist jedenfalls erfreulich und kann wenigstens mittelbar von Nutzen seyn. Einen unmittelbaren Erfolg möchte man sich von der Petition nicht versprechen können, und schien auch ein großer Theil der Anwesenden selbst kaum zu erwarten. Da der Zollcongreß keine selbstständig berathende Einheit, sondern nur eine Versammlung von Bevollmächtigten ist, welche ihre Instructionen, die sie fertig und unabänderlich von Hause erhalten, sich einander mittheilen, so kann auch eine Vertretung der Industrie bei demselben kaum von Erfolg seyn. Auch mit der angeblichen Gemeinsamkeit u. Einigkeit der Interessen aller Industriezweige ist es eine gar eigene Sache. Darin sind alle Gewerbtreibenden einig, daß sie Schutz haben möchten. Allein wenn es nun darauf ankommt, bestimmten Gewerbzweigen Schutz zu ertheilen, so dürfte es um die gerühmte Einigkeit mißlich stehen. Der Spinner und der Weber, der Eisenproducent und der Eisenfabricant, der Maschinenbauer und der mit fremden Maschinen arbeitende Gewerbemann möchten da wohl kaum so einig in ihren Ansichten, Wünschen und Bitten seyn, als man auf den ersten Blick vielleicht annimmt. Was soll ferner die Zusammensetzung der Commission aus allen Gewerbszweigen bei der Behandlung einzelner Fragen des Tarifs helfen? Was kann der Eisenproducent als Sachverständiger über die Baumwollindustrie, oder der Baumwollfabricant über die Eisenproduction sprechen? Und so käme es am Ende immer darauf hinaus, daß man bei der Entscheidung bestimmter Fragen nur den Abgeordneten des betreffenden Industriezweiges oder allenfalls die Vertreter der damit in naher Verbindung, Wechselwirkung oder Gegensatz stehenden zu befragen und zu berücksichtigen hätte. — Dieß sind indeß Bedenken, die sich nur gegen die bestimmte Modalität des Vorschlages oder gegen dessen Ausführbarkeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen richten. Der Vorschlag selbst ist, wie gesagt, sehr anerkennenswerth und kann wenigstens die Basis einer besseren Organisation unseres Vereinszollwesens und der Vertretung unserer Industrie werden, weßhalb ihm ein recht allgemeiner Anklang und eine weitere Durchbildung gar wohl zu wünschen ist. (Köln. Z.)

Karlsruhe, 9. Oct. Die heutige Karlsruher Zeitung sagt: „Wir haben in unserem Blatte eine einfache und getreue Mittheilung der dahier in der Nacht v. 5. auf den 6. September d. J. stattgehabten Vorfälle gegeben und bemerkt, daß die Untersuchung derselben eingeleitet worden sey. Indeß sind diese Vorfälle von mehreren, besonders auswärtigen Blättern nicht nur an sich entstellt, sondern auch mit sehr gehässigen Uebertreibungen u. Andeutungen wiedergegeben worden. Die groß-

herzogl. Regierung hat es ohne Zweifel unter ihrer Würde gehalten, auf solche Angriffe zu antworten, und konnte dieß wohl um so mehr unterlassen, da die Untersuchung selbst die unbestreitbare Wahrheit in der Sache nach jeder Beziehung klar herstellen wird. Wir können nun zur Beruhigung des Publicums die Nachricht geben, daß solche ihrem Schlusse nahe ist, und die Erkenntnisse in dienstlicher Beziehung bevorstehen, so wie die Aburtheilung der Theilnehmer an den Excessen nachfolgen wird. Wir hoffen, alsdann eine genaue Darstellung des Ergebnisses der Untersuchung mittheilen zu können."

Köln, 8. Oct. Die neuen Forts am nördlichen, südlichen und westlichen Ende der Stadt schreiten rasch der Vollendung entgegen und nehmen sich in ihren Bauformen, alten Burgen mit Warten und Wehrthürmen gleich, recht malerisch, in einzelnen Theilen sogar zierlich aus, wie drohend sie sich auch rings um die Stadt erheben. (O.P.A.)

Posen, 4. Oct. Um den Vorwand zu beseitigen, daß nur die Posener Behörde mit der dießfälligen Untersuchung wegen der verhängnißvollen Schußgeschichte beauftragt gewesen, ist von Berlin der berühmte Inquirent, Polizeirath Dunker, sofort hierher geschickt worden, und gestern ist, wie man allgemein annimmt in derselben Angelegenheit, sogar der General der Infanterie v. Müffling hier angekommen. Jeder ächte Vaterlandsfreund, und insbesondere jeder Einwohner unserer Stadt und Provinz muß sich über diese Maaßregeln freuen, wiewohl kaum anzunehmen ist, daß man der Sache ganz auf den Grund kommen werde. Es ist jedenfalls nur ein Schuß, und zwar in der Nähe eines Wagens gefallen, der mehrere Stunden nach der Durchreise des Kaisers mit dem kaiserlichen Canzlei-Personal die Stadt Posen passirt hat. (P.S.)

Spanien.

Zurbano wurde in Lissabon im Theater erkannt; trotz der Anwesenheit der Königin wendete sich das ganze Publicum mit dem Rufe: „Hinaus mit dem Bombardeur!" gegen ihn, und er mußte das Theater verlassen.

Sanz hat sein Hauptquartier nach Gracia (unfern Barcelona) verlegt, woselbst eine neue Provincialdeputation für die Provinz Barcelona ernannt worden ist. Am 1. und 2. October ist von der Citadelle, dem Fort Montjouy, und dem Fort Pio auf die von den Insurgenten occupirten befestigten Puncte von Barcelona geschossen worden; die Insurgenten haben am 2. Oct. aufgehört, das Feuer zu erwiedern.

Mannigfaltiges.

Se. Maj. der König haben geruht, Karl Friedrich Ziegler zu Würzburg, Gutsherrn zu Meisenhausen und Rosenheim, seiner unterthänigsten Bitte entsprechend, in den Adelsstand des Königreichs Bayern zu erheben. (W. Z.)

Am 8. d. abends brach in Kaub am Rhein beim Gastwirth Beisiegel Feuer aus. Zwanzig Wohnhäuser mit ihren Nebengebäuden und Stallungen sind in Zeit von zwei Stunden eingeäschert worden. Das dortige Salzmagazin mit einem bedeutenden Vorrath ging auch dabei zu Grunde. Die Gebäude sind sehr niedrig, verlorne Mobilien, Früchte und dergleichen waren nur theilweise versichert.

---

[841] **Bekanntmachung.**

Lorenz Hesselberger's Wittwe zu Faulbach will mit ihrer Tochter Magdalena nach Nordamerica auswandern.

Forderungen gegen dieselben sind am

Montag den 18ten October d. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung, dahier geltend zu machen.

Klingenberg am 5ten October 1843.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[837 b 3] Freitag den 13ten October 1843 mittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiumsgebäude dahier

15 entbehrliche Schuldänke, sodann eine Partie alter Bordé öffentlich an den Meistbietenden versteigert, welche auf Verlangen der Schuldiener Zöller vorzeigen wird.

Aschaffenburg den 9ten October 1843.

Königliches Stiftsrentamt Aschaffenburg.

Gerlach.

[815 b 3] **Holzversteigerung.**

Das unterzeichnete Forstamt versteigert an Windfallhölzern

Dienstag den 17ten October d. J. vormittags 10 Uhr

im Gasthause zur Krone in Rothenbuch

I. aus dem Reviere Rothenbuch

18 eichene Commercial- und Nutzholz-Abschnitte auf dem neuen Wegplan längs der Abtheilung Schilten,

ferner aus verschiedenen Districten

48 eichene Commercial- und Nutzholz-Abschnitte,

12 Klafter buchenes Scheitholz I. Classe und

30 „ „ Klotzholz;

II. aus dem Reviere Waldaschaff

aus verschiedenen Abtheilungen

9 eichene Bau- und Nutzholz-Abschnitte,

16 „ Wagnerstangen,

16½ Klafter buchenes Scheitholz I. Classe,

8½ „ desgleichen II. Classe,

6½ „ desgleichen III. „

11½ „ buchenes Klotzholz,

13½ „ „ Prügelholz,

17 „ „ Astholz,

½ „ eichenes Müßelholz,

4½ „ „ Scheitholz I. Classe,

27½ „ desgleichen II. „

6½ „ desgleichen III. „

1½ „ eichenes Astholz und

1 „ Lärchenprügelholz.

Sämpuliches Brennholz mit Ausnahme des eichenen Scheitholzes I. Classe wird mit Ausschluß der Händler für den Localbedarf, das Stammholz und eichene Müßelholz aber in freier Concurrenz versteigert.

Die königlichen Revierförster sind angewiesen, den Strichsliebhabern das zur Versteigerung bestimmte Gehölz auf Verlangen vorzeigen zu lassen.

Aschaffenburg den 30ten September 1843.

Königliches Forstamt Sailauf.

Rötiger.

Heymüller, s. Act.

[788 c 3] **Versteigerung.**

Am Montag den 16ten October l. J. nachmittags 2 Uhr werden im Locale der Schönen-Aussicht dahier, sowohl diese selbst als wie auch ein ung. Dreiviertel-Morgen haltender Garten nächst dem Karlsthore, zwischen der Landwirthschaftsschule und der Wittwe Gundlach gelegen, dann ein ganz neuer Ruderschelch mit allen zum Betriebe der Schifferei gehörigen Geräthschaften, endlich verschiedene Mobilien an Holzwerk, Bettung ꝛc. ꝛc. an den Meistbietenden versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Die Einsichtnahme steht den Lusttragenden stets offen; die Redaction dieses Blattes gibt Auskunft, bei Wem die Bedingungen dieser Versteigerung erfragt werden können.

Aschaffenburg den 2ten September 1843.

Die Erben des Peter Rees dahier.

[b 3] **Bekanntmachung.**

Im zweiten Stocke des Hauses Lit. C. Nro. 70 auf dem Roßmarkte werden

am Freitag den 13ten d. M. nachmittags 2 Uhr verschiedene Möbel, worunter ein Canapee, s. g. Ruhbett, mit 6 Sesseln, ein halb Dutzend Stühle, sämmtliche mit Federn und Roßhaaren, ein großer Cylinder, Stehpult ꝛc., gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 8ten October 1843.

[840 b 2] Donnerstag den 12ten October nachmittags um 2 Uhr werden im Bassenheimer Hofe eine Stiege hoch mehrere Commode, Tische, Spiegel, eine Standuhr, einiges Bettzeug und verschiedene andere Gegenstände gegen baare Zahlung versteigert.

[842 a 3] Ich wiederhole die schon öfter, und namentlich zuletzt am 20ten September 1842 in den hiesigen Blättern bekannt gegebene Warnung, Niemanden auf meinen Namen Etwas zu borgen, indem ich alle dergleichen Forderungen nicht anerkennen kann, und keine Zahlung hiefür leisten werde.

Aschaffenburg den 8ten October 1843.

Philipp Hugo Freiherr Wambolt von Umstadt,
Oberstsilberkämmerer.

Es hat Jemand irgendwo einen braunen seidenen Regenschirm stehen lassen; der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine Belohnung an die Redaction abzugeben.

[813 a 2] In dem Hause Lit. B. Nro. 78. der Agathakirche gegenüber, sind zwei schöne Zimmer mit oder ohne Möbeln stündlich zu vermiethen und können auch einzeln abgegeben werden.

[811 a 3] Neue holländische Voll-Häringe sind angekommen bei

J. Ernst.

[810 b 2] 40 bis 50 Wein- und Branntweinfässer von 1½ Ohm bis zu ganzen Stück verkauft einzeln oder in Partien

J. B Stenger.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 244 — 12. October 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Oct. Zu Sheffield wurde kürzlich gegen Mitternacht ein Theil der Fabrikgebäude der Herren Jbotson mittels einer im Keller angebrachten Art von Höllenmaschine, einer 2 Fuß langen und 4½ Zoll dicken Röhre, die mit Pulver gefüllt und an beiden Enden verpfropft war, unter furchtbarem Krachen in die Luft gesprengt. Die Röhre war nicht weit vom Gasometer gelegt, dessen Entzündung und als Folge die Explosion sämmtlicher Fabrikgebäude und des Wohnhauses beabsichtigt ward; eine erst seit wenig Tagen aufgestellte schwere eiserne Scheidewand verhinderte jedoch dieß Unglück, welches zahlreiche Menschenleben gekostet hätte, während jetzt zum Glücke Niemand verletzt ward. Wenige Tage früher wurde in einer anderen Stahlfabrik eine ähnliche Explosion bewerkstelligt. Andere Fabricanten sollen schriftlich mit weiteren Mordbrenner-Attentaten bedroht worden seyn, falls sie fortführen, Arbeiter zu beschäftigen, die nicht Mitglieder der Gewerbevereine sind. Die Bestürzung und Entrüstung ist natürlich groß, und am 4. wurde eine Versammlung von Kaufleuten und Fabricanten gehalten, um über die Mittel zur Ermittlung der Frevler und zur Verhütung dieser teuflischen Verbrechen zu berathen. Man beschloß einstimmig, die größten Anstrengungen zur Entdeckung der Urheber aufzubieten und eine Belohnung von 1000 Pf. St. dafür auszusetzen, die durch Unterzeichnung aufgebracht werden sollen. Die Belohnung wird so bedeutend seyn, weil Derjenige, welcher die Thäter angibt, jedenfalls das Land verlassen muß, um seines Lebens sicher zu seyn. Man hofft, daß die Regierung ebenfalls eine Belohnung für die Entdeckung der ruchlosen Frevler aussetzen werde.

Aus der irländischen Grafschaft Galway wird berichtet, daß es in mehreren Dörfern der Umgegend aus Anlaß der befohlenen Steuereintreibung zu ernsten Thätlichkeiten zwischen den Bauern und der von Soldaten unterstützten Polizeimannschaft kam, wobei 14 Personen, fast sämmtlich verwundet, verhaftet wurden.

Am 1. d. traf in Malta aus China Major Malcolm mit der Ratification des englisch-chinesischen Friedens-Vertrags ein. Der englische Bevollmächtigte, Sir H. Pottinger, verkündete auf Hong kong unterm 22. July, daß der Vertrag, so wie er zu Nan king am 29. Aug. 1842 abgeschlossen worden, nebst dem neuen Zolltarif und den Reglements für den englischen Handel beiderseits ratificirt sey. Zu gleicher Zeit verkündete auch der chinesische Obercommissär, Ke ying, daß sein erhabener Herr den Engländern einen Handelsvertrag bewilligt habe, und auch die Häfen Fu tscheu, Emoy, Ning po und Schang hai für den auswärtigen Handel eröffnet seyen. — Die Handelsgeschäfte in China nach dem neuen System werden bald große Lebhaftigkeit gewinnen. Besonders in Folge von Maaßregeln Sir H. Pottingers gegen den Schmuggelhandel hofft man, daß die Geschäfte besser gehen werden; nur wenn von unserer Seite an der neuen Ordnung für den Handel gehalten wird, läßt sich das gute Einverständniß aufrecht erhalten. Dieß fällt eben nicht schwer, indem die neuen Zölle so viel mäßiger als die früheren sind, daß die Kaufleute sie ohne Schaden bezahlen können. Die Schmuggelhändler beginnen, sich von Whampoa zu entfernen. Unterm 26. Juny erließ Sir H. Pottinger folgende Proclamation: „Se. Exc. Henry Pottinger hat heute den Amtseid geschworen und sich an die Spitze des Gouvernements von Hongkong und den davon abhängenden Gebietstheilen gestellt. Kraft den Befehlen J. M., wie sie in dem k. Freibrief enthalten sind, werden die Insel und die davon abhängenden Gebietstheile unter dem Namen: Colonie Hongkong, bezeichnet und anerkannt. Se. Exc. der Gouverneur hat befohlen, daß die Stadt im Norden der Insel durch den Namen J. M. ausgezeichnet und alle amtlichen Mittheilungen hinfort aus Victoria datirt werden. Gegeben zu Victoria auf dem Stadthause den 26. Juny 1843."

Die Stadt Cove in Irland wäre kürzlich beinahe mitten im Frieden bombardirt worden. Der Capitän Burslew, der die im dortigen Hafen liegende Brigg Lynx von 10 Canonen (grobes Caliber) commandirte, gab seinen Leuten plötzlich Befehl, das Schiff kampffertig zu machen, und, nachdem dieß geschehen war, auf die Stadt zu feuern. Den Officieren kam die Sache denn doch etwas bedenklich vor, sie gingen mit einander zu Rathe, und kamen zu dem Entschlusse, den Capitän in die Kajüte zu bitten, um sich mit ihm über die Ordre zu benehmen. Dort wurde er genau beobachtet, und es stellte sich heraus, daß er den Verstand verloren hatte. Die gute Stadt Cove durfte also für dießmal auf dem Flecke bleiben, und der kriegslustige Capitän läßt seine Flagge jetzt in Bedlam wehen.

Spanien.

* Ueber die letzten Vorgänge in Catalonien erfährt man folgendes Nähere: Als Ametller Barcelona verließ, um mit seinen 4000 Mann das Land zu occupiren, rechnete er darauf, das Oberland aufzuwiegeln, sich zu recrutiren, hierauf zurückzukommen und die Blocadetruppen vor Barcelona im Rücken anzugreifen, während die Aufrührer im Inneren Ausfälle ausführen würden. Ametller verminderte durch seine Abwesenheit die Consumtion der Lebensmittel in Barcelona, und wollte Convois in die Stadt schaffen. Dieser Plan wurde durch Prim's Entschlossenheit und erfolgreichen Angriff gegen San Andres vereitelt. In Folge dieser Niederlage kam Zwietracht in die Division Ametlers, Martells und Riera's, welch Letzterem vorgeworfen wurde, Ersteren keine Hülfe gebracht zu haben. Von nun an war die mobile Division aufgelöst, und man trennte sich in drei Colonnen. Ametler bewerkstelligte seinen Rückzug auf der Straße von Girona, Martell zog sich auf einem langen Umwege nach der Provinz Taragona, und Riera wollte über Sabadell nach Barcelona zurückkehren. Der Letztere hat es übernommen, die Verwundeten, Ermatteten und Unbewaffneten zurückzuführen. Prim machte sich zur Verfolgung der Insurgenten auf. Die Trennung derselben in drei Colonnen machten indessen seine Operationen schwierig. Er beschloß, zuerst Riera anzugreifen. Allein die Einwohner von Sabadell und die Bergbewohner waren bereits in den Schluchten über diese Colonnen hergefallen, und hatten sie sammt ihrem Obristen Riera entwaffnet und gefangen genommen. Prim vollendete die Zerstreuung und Gefangennahme dieser Colonne. Riera wurde nicht sogleich erschossen, wie man sagte, sondern Prim ließ ihn nach der Citadelle von Barcelona bringen, wo er gerichtet werden soll. Dieser Riera war es, der zuerst die Insurrection gegen die Regierung proclamirte. — Am anderen Tage zog Prim vor Mataro, wo die Insurgenten-Faction die Bevölkerung unter des Gouverneurs Arbella Befehlen beherrschte. Prim ward mit Canonenschüssen empfangen und war genöthigt, eine förmliche Belagerung der Stadt zu begin-

nen und Bresche schießen zu lassen. Es gelang ihm so, in die Stadt einzudringen, und die Besatzung und den Gouverneur Arbella, welchen er ebenfalls in die Citadelle von Barcelona abführen ließ, gefangen zu nehmen. Der Obrist Calonge wurde an Prim's Seite verwundet. — Martell suchte inzwischen das Land Taragona zu gewinnen, wurde aber überall von den Einwohnern der Dörfer mit Flintenschüssen empfangen, und nur auf sein Versprechen, daß er weder Rationen noch Requisitionen verlange, ließen die Einwohner von Monistrol de Mont-Serrat ihn mit seiner Colonne die dortige Brücke passiren. Er gelangte glücklich durch den berühmten Engpaß von Brusch, wurde aber vor Igualada durch die Einwohner auf's Neue in die Flucht getrieben, und irrt nun, so von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt gejagt, in jenem von Truppen entblößten Theile des Landes umher. — Während Prim sich Mataro's bemächtigte, eilte Ametller nach Girona, wo er der schon entmuthigten centralistischen Junta wieder Muth und Kraft verlieh, und jetzt mit derselben eine entsetzliche Schreckensherrschaft ausübt. Alle Einwohner sind dort gezwungen, Waffendienst zu thun, und große Contributionen werden durch willkührliche Einkerkerungen und Bedrohungen mit dem Tode erpreßt. Das dortige Unheil wird noch durch das Unglück erhöht, daß durch Ueberschwemmungen 60 Häuser von den Fluthen weggerissen und 200 Menschen ertrunken sind. Mehr als 400 Familien sind bereits aus Girona nach Frankreich entflohen. — Prim hat gegen Girona, welches ein sehr vester Platz ist, einen förmlichen Angriff noch nicht unternommen, sondern seine Division in zwei Abtheilungen getheilt, und mit der einen Figueres besetzt, die andere hat aus Olot die dortige insurrectionelle Junta verjagt, welche nach Frankreich entflohen ist. Die Cerdagna und das Lampourdan sind vollkommen ruhig und außer dem Bereiche Ametlers. Prim hat die Insurrection in den Mauern von Girona eingeschlossen. Seine Streitkräfte belaufen sich auf 5000 Mann Fußvolk, 300 Mann Cavallerie, 4 Canonen und 2 Haubitzen. Ametler's Mannschaft beläuft sich auf 4000 Mann.

Zu Saragossa hat sich unter den Insurgenten eine Spaltung erhoben, als es sich davon handelte, die Blocadetruppen anzugreifen. Die Dissidenten erklärten, daß sie den Bürgerkrieg nicht wollten, und sich darauf beschränken würden, die Mauern von Saragossa zu vertheidigen, wenn man versuchen sollte, mit Gewalt einzudringen. Die Junta sandte daher am 29. Sept. Parlamentäre an den General Canedo, welcher die Blocade commandirt; allein die Prätensionen der Junta konnten nicht angenommen werden. Canedo will eine reine und einfache Unterwerfung unter die Autorität der Regierung und die Besetzung der Stadt durch die Truppen. Neue Unterhandlungen haben seitdem stattgefunden, jedoch noch kein Resultat erzielt.

Frankreich.

Paris, 9. Oct. In dem Kampfe gegen die Fortificationen wird es der Opposition täglich klarer, daß die Furcht vor dem Auslande ein Phantom ist, welches der reactionären Partei allein noch in die Hände arbeitet. Die wahrhaften Patrioten erkennen immer deutlicher, daß Frankreich nicht mehr im Auslande, sondern im Inlande seinen gefährlichsten Feind hat. — Die Regierung hat den Feind im eigenen Busen. Ein Artillerie-Officier, dessen Namen man trotz aller Nachforschungen noch nicht entdecken konnte, fährt fort, im „Commerce" die „verrätherischen" Absichten des Ministeriums zu enthüllen. Diese Briefe sind von hoher Bedeutung. Guizot wird es am Ende doch noch dahin bringen, daß er in Anklagezustand versetzt wird. Das „Journal des Debats" weiß sich schon trotz seiner Sophistik nicht anders mehr zu vertheidigen, als daß es die Hauptschuld der Befestigung auf Thiers zu schieben sucht. Der „Constitutionnel" erwiedert ihm heute, daß es sich nicht um das Gesetz von 1841, sondern um dessen Ausführung handle. Die radicalen Blätter dagegen sind der Meinung, daß Thiers allerdings Mitschuldiger der heute zum Vorschein kommenden Plane der Regierung sey, und man dürfe daher weniger durch die Kammer-Majorität, als durch die Wähler gegen das Gesetz der Befestigung und deren Ausführung zu siegen hoffen. Die Regierung selbst ist ohne Zweifel gleicher Ansicht und beruhigt sich mit der bekannten Maxime: Zeit gewonnen, Alles gewonnen!

Der „National" schreibt: „Die Geburt des großen Vereins für Redlichkeit im Handelsverkehr, zu Verhinderung des Betrugs, geht, wie es scheint, ziemlich schwer von Statten. Bis er zu Stande gekommen, halten wir es für unsere Pflicht, alle Thatsachen, die zu unserer Kenntniß kommen, zu veröffentlichen. Die französischen Waaren sind im Mißcredit auf den auswärtigen Märkten, dieß ist unzweifelhaft und sehr begreiflich. Wir haben einen solchen Ruf im Auslande, daß jede Ladung französischer Waaren von dem Empfänger mit ängstlicher Genauigkeit untersucht wird. Die Facturen gelten nicht mehr als Beglaubigung der Länge oder Breite: Stück für Stück muß untersucht werden. Man lese jenen neueren Bericht eines französischen Schiffscapitäns, so wird man finden, wie er, als Experter nach Lima berufen, zu dem Geständnisse genöthigt war, daß bei der ihm zur Prüfung vorgelegten Versendung aus Frankreich ungeheuer betrogen war. Seit lange waren die Seidenzeuge nicht mehr vorschriftmäßig in der Breite von einem Meter zusammengelegt; gewisse Fabricanten stahlen bis zu 8 Centimeter von der Elle. Bei den Bändern ergab sich, daß das Stück um 1, 2, 3 Meter zu kurz war. Man war so frech, Kisten Wein mit leeren Flaschen nach der Havana zu schicken; von Fälschungen aller Art, von zu kleinen Fässern und ähnlichen kleineren Sünden gar nicht zu reden. Indiennes, als gutfarbig in America verkauft, verloren bei'm ersten Waschen ihre Farbe; Mehl war im Verhältniß von 5:100 mit weißen Kieselsteinen vermischt. Die Sekund-Londertücher, wie sie sonst in der Türkei üblich waren, genossen den besten Ruf, so daß man die zu Beirut ausgeschafften Ballen erst in Damask oder Bagdad öffnete. Jetzt sind sie im Orient im völligen Mißcredit. Warum, wird man gleich sehen. Um möglichst viel zu gewinnen und die Concurrenz zu bestehen, ließen die Fabricanten die gefeuchteten Stücke strecken, bis sie dem Zerreißen nahe waren; nach der Decatirung aber zieht sich der Stoff wieder zusammen und geht in seine natürliche Länge zurück, so daß Jemand, der mit langen, weiten Hosen ausgegangen war, nachdem er eine Stunde im Regen zugebracht, mit engen, kurzen heimkehrte. Tücher gleicher Art, die man von Elbeuf nach China versendet hatte, haben vielleicht für immer unsere Handelsverbindungen mit dem himmlischen Reich gefährdet. Marseiller Seife genoß einen wohlverdienten Ruf; jetzt, da man statt des Olivenöls Schweineschmalz und Oel aus Körnern aller Art dazu nimmt, findet die Seife, die ihr altes Zeichen fälschlich beibehalten, keinen Absatz mehr. Bei dem Eisenhandel sind die Betrügereien ebenso zahlreich. In die Colonien werden völlig unbrauchbare Ackerbaugeräthe verkauft. Die Betrügereien beschränken sich aber nicht auf den auswärtigen Handel. Auch im Inneren unserer Städte ist vielleicht kein Erzeugniß, das der Mischung, Verfälschung entginge. So berechnet man das Wasser, das in Paris als Wein verkauft wird, auf 500,000 Hectoliter; man bringt Gips in das Papier, schwefelsaueres Kupfer und Salzmehl in das Brod, vermischt Seife mit Feuersteinen, Milch mit Hirn. Als Mehl verkauft man ein Gemisch mit Sand und Steingries, und Sägmehl als Kleie. Ein ganzes Buch ließe sich über die Verfälschung von Droguerien und chemischen Präparaten schreiben. So wird auch das Salz der Thee verfälscht. An 4—5000 Kisten sehr verdorbener Thee, welche von dem an der Küste des Canals untergegangenen Ostindienfahrer Reliance geborgen waren, wurden zu 25 Centimes das halbe Kilogramm vom Fiscus verkauft. Die Pariser Speculanten kauften davon etwa 100,000 Kilogramm. Was aber mit der verdorbenen Waare thun? Ein bedeutendes Haus machte folgenden Gebrauch von diesem Einkauf: Es besaß schwarzen Thee, der keinen Abgang finden konnte. „Verwandeln wir den schwarzen Thee in grü-

nen, so merkt der Käufer nichts." Durch diese Umwandlung mußte ein hübscher Gewinn sich ergeben: der Thee hatte 25 Cent. das halbe Kilogramm gekostet und ließ sich nun um 2 Fr. 75 Cent. bis 3 Fr. verkaufen, also mit einem Gewinn bis zu 1200 Procent. Die Speculation war ihrem Gelingen nahe, als ein unerwarteter Zufall Alles verderbte. Zwei Arbeiter, an furchtbarer Kolik leidend, kamen ins Spital. Der Arzt befragte sie und erfuhr, daß sie über der Verarbeitung von Thee erkrankt seyen. Eine Untersuchung ergab, daß der schwarze Thee mittels Chromgelb und Bleierz, also durch wahre Gifte in grünen verwandelt wurde. Die Behörde belegte alsobald sämmtlichen Thee in dem Magazin mit Beschlag, und die Sache liegt vor den Gerichten. Es gibt aber noch zwei andere Häuser in Paris, welche ganz auf dieselbe Weise verfahren. Die Aufsicht der Behörde in dieser Hinsicht reicht kaum hin, um die Gesundheit der Bürger gegen die Versuche der patentirten Giftmischer zu schützen. Diese Aufsicht aber, auf Lebensmittel beschränkt, läßt den Verfälschungen aller anderen Erzeugnisse freien Lauf. Die Regierung kann aber wenigstens einen Theil dieser Betrügereien hindern. Die Zahl der Schwachen ist größer, als die der Spitzbuben; aber die Nothwendigkeit, Concurrenz zu halten mit schamlosen, unredlichen Collegen, verführt auch jene häufig zu einer Handlungsweise, die ihrem Gewissen widerstreitet."

Teutschland.

Berlin, 8. Oct. Wir können nun mit ziemlicher Zuversicht auf ewigen Völkerfrieden rechnen, denn selbst Revolutionen, gründliche Staatsumwälzungen gehen idyllisch ohne Blutvergießen vor sich, wie in ganz verschiedenen Formen Irland und andere Länder beweisen. Die kriegerischen Gegensätze, also das sogenannte politische Gleichgewicht, das mit Armeen abgewogen wird, lösen sich sichtbar in Diplomatie auf, welche zu ihren Kriegen kein Blut, keine Schlachtfelder, sondern nur Dinte und Papier bedarf. Und was ist der wesentliche Inhalt unserer Diplomatie? John Prince-Smith in Königsberg hat ihn zuerst klar hervorgehoben in seinen Vorlesungen und seinen Broschüren. „Der Waffenkrieg hat dem Handelskriege das Feld geräumt. Der industrielle Antagonismus nährt willig und reichlich die bewaffnete Diplomatie." Er weist in allen neueren politischen Bewegungen den industriellen Grund nach, in der Trennung Belgiens von Holland, der Vertheidigung Antwerpens, der englischen Intervention im Orient und der Theilnahme Frankreichs, der Schwefelfrage, dem Opiumkriege ꝛc. Man betrachte diese Andeutungen als Hintergrund zu allen Einzelheiten in dieser Sphäre und auch zu dem Vorhaben, mit America in Concurrenz zu treten. Nämlich der Consul aus Stettin war bis heute hier, um für ein von Stettin aus angeregtes Privatunternehmen die Betheiligung des Staates zu erbitten. Zwar soll es Privatunternehmen bleiben, aber es bedarf des Schutzes des Staates. Der Consul Schillow steht an der Spitze eines neuen projectirten Erwerbs- und Handelszweiges für Preußen, des — Wallfischfanges. Es sind bereits 40,000 Thaler zur Ausrüstung eines Schiffes für den Wallfischfang gezeichnet, 60,000 sind erforderlich, um ein Schiff herzustellen. Das eine Schiff soll den Anfang bilden, und auf dem Wege der Actienzeichnung fortgefahren werden, den neuen Erwerbs- und Handelszweig in Preußen zu vergrößern. Die Fahrt geht natürlich nach der Südsee, da nach dem Nordpol hin die Wallfische sich größtentheils unter den Stichen der Harpunen verblutet haben. Hier agiren über 600 americanische Schiffe, die bloß mit dem Wallfischfange ungeheuer rentirende Geschäfte machen. Der Wallfischfang-Actienverein ist angeblich beim Staate um Begünstigung eingekommen, und hat namentlich um freie Einfuhr und Freiheit vom Sundzoll angehalten. Rücksichtlich des Sundzolles ist aber bekanntlich Dänemark nicht gut zu sprechen. Begünstigung wird der Staat dem Unternehmen keineswegs versagen, da die Vortheile desselben ziemlich klar vorliegen. Die schwedische Regierung hat bereits für jedes Schiff, das sich mit Wallfischfang beschäftigen will, 9000 Thaler Prämie (für jede Last der Producte des Wallfischfangs 90 Thaler) ausgesetzt, weil sie überzeugt ist, daß sie im Ganzen dabei doch nur gewinnen kann. Möchte man doch recht viele neue Erwerbs- und Handelszweige hervorrufen! sonst erstickt unsere Industrie in ihrer eigenen Ueberfülle und aus Mangel an Luft nach Außen. Die eröffneten Aussichten, mit China und Brasilien in Handelsverbindung zu treten, haben sich zwar nach den neuesten Nachrichten getrübt, aber man wird sich nicht abhalten lassen durch kleine Hindernisse. Die Seehandlung, die hier mit ihren unzähligen Millionen auf dem rechten Felde ist, kann, wie man sagt, Feuer dahinter machen und es schon wagen, mit der Wurst nach der Speckseite zu werfen.

Griechenland.

München, 8. Oct. Man fängt bereits an, über so Manches durch mündliche Mittheilungen Aufklärung zu erhalten, was bis jetzt aus den öffentlichen Nachrichten über die griechische Emeute und aus den Privatbriefen von Athen nicht klar wurde. So ist es nicht wahr, daß gar kein Minister versucht hätte, seine Pflicht zu thun. Es erschien vielmehr der Kriegsminister zu Pferd auf dem Residenzplatze und versuchte es, sein Ansehen geltend zu machen; Kalergi ließ ihn jedoch durch Cavalleristen vom Pferde reißen und in die Caserne abführen. Die übrigen Minister wurden in ihren Häusern bewacht. Ebenfalls nicht wahr ist, daß es ohne alle Mißhandlungen abgegangen wäre. In die Häuser der Fremden, namentlich der Teutschen, wurde allerdings nicht gedrungen; dagegen hatten dieselben auf den Straßen zwischen Miteinstimmen in die constitutionellen Vivats und Mißhandlungen keine Wahl. Es fanden auch Verwundungen durch Steinwürfe statt. Nicht bloß von einem oder zweien Gendarmen wurde dagegen die Dienstpflicht erfüllt, sondern von der ganzen Schloßwache. Ausdrücklich wird behauptet, daß Einer seinen Karabiner auf Kalergi abgeschossen habe. Daß die Versammlung des Staatsrathes in der Nacht vom 14. auf den 15. wenigstens keine durchaus freiwillige gewesen sey, darf wohl auch als gewiß angenommen werden. Makrojannis waltete hier mit den Seinigen, so scheint es, während Kalergi die Beseitigung der Minister übernahm. Das Volk überließ sich durchschnittlich dem Jubel über seine Großthaten, ohne an die vielleicht sehr trübe Zukunft zu denken. (C. v. u. f. D.)

Als der Tumult am 15. Sept. vorbei war, sprach der König die Gesandten beiläufig wie folgt an: „Meine Herren! Sie waren Zeugen des heutigen Auftritts. Meine Bemühung war bisher, für das Beste Griechenlands zu sorgen. Doch ehe ich noch zum Ziele gelangen konnte, wurde mein Werk durch fremden Einfluß zerstört. Ich will vor der Hand nicht untersuchen, von Wem diese Bewegung kommt, behalte mir aber dieses vor." Die Gesandten zogen sich darauf zurück, um sich gemeinschaftlich zu berathen. Das Ergebniß dieser Berathung wurde dem König noch am Abend des 15. vorgelegt. Niemand kennt aber dasselbe bis jetzt. (S. M.)

Athenische Blätter vom 23. Sept. melden Folgendes: „Die vollkommenste Ruhe herrscht in der Hauptstadt und in sämmtlichen Provinzen. Von allen Seiten erhält die Regierung Glückwunschadressen der Gemeinderäthe. In Patras war eine kleine Bewegung, deren Zweck bloß dahin ging, dem dortigen, nicht sehr populären Gouverneur zu bedeuten, daß er den an ihn ergangenen Befehl nicht länger verheimlichen dürfe. Gestern wurde Hr. Kalergis vom Könige empfangen. Wir glauben voraussetzen zu können, daß Se. Majestät dessen ehrfurchtsvolle Sprache und dessen monarchische Gefühle väterlich aufgenommen haben wird. Gestern haben Ihre Majestäten die Prinzessin von Oldenburg, Schwester der Königin, welche nach einem mehrmonatlichen Aufenthalt sich nach Teutschland begibt, bis Piräeus begleitet. Ihre Majestäten wurden daselbst mit demselben Beifallrufe empfangen, welchen die Bevölkerung der Hauptstadt bei allen ihren Schritten in den letzten Tagen ertönen ließ. Damit die Fremden die Natur solcher Manifestationen nicht, wie es bei Einigen geschah, verkennen, glauben wir beifügen zu müssen, daß sie der Ausdruck

des Vertrauens der Nation sind für den von Sr. Majestät kundgegebenen Willen, dem Lande alles durch die k. Ordonnanzen vom 15. Sept. Zugesicherte zu gewähren. Das Vertrauen des Volkes in die Gesinnungen des Königs offenbart sich um so lebhafter als das Ministerium, der Commandeur Kalergis und die Oberofficiere der Garnison bis zu diesem Augenblicke nicht unterlassen haben, das ihrige in die väterlichen Gefühle des Königs zu setzen. — Wir sahen mit innigem Vergnügen, daß das vom Minister des Inneren Hrn. Rhiga Palamidis an die HH. Gouverneure der Provinzen gerichtete Rundschreiben denselben vorschreibt, den Wahlen völlig fremd zu bleiben, und sie in keiner Weise zu influenziren. Man konnte dieß freilich von dem Patriotismus des Hrn. Rhiga Palamidis erwarten. Das Ministerium will, daß die Wahlen der freie und ungezwungene Ausdruck des Willens des Landes seyen. — Eine große Zahl Bayern ist am 22. mit dem österreichischen Dampfboot abgereist, die anderen teutschen Beamten müssen alle mit dem nächsten Courrier Griechenland verlassen. Das Ministerium hat die HH. Kolett's und Maurokordatos in die Hauptstadt berufen. Diese gute Nachricht hat lebhafte Zufriedenheit erregt. — Ein Supplement des „griechischen Beobachters" enthält noch einen Aufruf des Commandeurs Kalergis an seine Mitbürger, den constitutionellen Thron zu stützen, und dem Könige die schuldige Liebe und Achtung zu bezeigen." (A. A. Z.)

Die londoner „Times" sagt in Bezug auf die griechische Angelegenheit: „Die größte Schwierigkeit liegt in Rußland, dessen Politik in Griechenland seit dem Unabhängigkeitskriege äußerst thätig war. Es eröffnete die Unterhandlungen der Londoner Conferenz und arbeitete lange Zeit dahin, die Gewalt dem Grafen Kapo d'Istrias und später die Krone dem König Otto zu geben. Die jetzige Krisis ist ohne Zweifel durch Rußland beschleunnigt worden; denn die Sprache, welche es seit Kurzem gegen die griechische Regierung aus Anlaß der Anleihe geführt hat, mußte das Cabinet vernichten. Die griechische Regierung dem Auslande gegenüber für zahlungsunfähig erklären, hieß geradezu sagen, daß sie das Vertrauen ihrer Unterthanen nicht verdiene. Es ist keineswegs unwichtig für Rußland, daß eine Finanzfrage so schnell in eine politische Frage ersten Ranges umgeschlagen ist. Griechenland wird fortan nur die Wahl haben, seinen Character und seine Regierung zu behaupten oder in förmliche Abhängigkeit von Rußland zu verfallen."

Mannigfaltiges.

Starke Erderschütterungen hatten in den Tagen vom 14. und 15. Sept. zu Ragusa, Zara, Kattaro, Curzola, Ombla und in der ganzen Herzogenwina statt. Zu Ragusa waren die Stöße so stark und so anhaltend, daß die Bevölkerung erschreckt die Stadt verließ, und erst am 16. in dieselbe dahin zurückkehrte, wo das Zollhaus, das Spital und eine große Anzahl Häuser starke Beschädigungen erlitten.

Aus Franken wird unterm 7. Oct. geschrieben: „Die Hopfenärnte geht nun allmählich zu Ende; der Ertrag ist, wie wohl vorauszusehen, in jeder Beziehung trefflich zu nennen, insbesondere rühmt man den starken Lupulengehalt des dießjährigen Gewächses. Der Handel hat bereits begonnen; die Preise stellen sich gegenwärtig auf 50 bis 60 fl. per Centner, werden aber wahrscheinlich noch etwas in die Höhe gehen, sobald die rückständigen Aufträge aus Nordteutschland eingelaufen sind. Nach den bis jetzt eingegangenen Berichten hat die Hopfenärnte in anderen Productionsländern minder günstige Resultate geliefert als bei uns; so soll in Böhmen das Erträgniß nur ein halbes, in Würtemberg $\frac{2}{3}$ und in Nordteutschland $\frac{1}{2}$ seyn."

Wie würde sich Moses wundern, wenn er wieder käme (meint die Dorfzeitung), und die Wüste ums rothe Meer herum noch einmal durchwanderte. Jetzt geht dort von Suez nach Kairo ein englischer Eilwagen, mit frischer Vorspann alle zwei Meilen, mit Einkehrhäusern und Kellnern in grünen Schürzen. Der Weeg durch die Wüste wird in vier Tagen zurückgelegt.

Der starke Sturm am 10. d. machte, daß bei Wallauf am Rhein ein mit Oel beladenes Fahrzeug verunglückte. Die Ladung ist für 18,000 Gulden versichert.

[834 a 3] **Bekanntmachung.**

Freitag den 20ten und Samstag den 21ten October l. J. früh von 9 bis 12 Uhr findet in dem Schulgebäude vor dem Karlsthore die Anmeldung derjenigen Zöglinge, welche den Unterricht der hiesigen k. Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule in angehendem Schuljahre besuchen wollen, oder sollen, statt. Die Anzumeldenden müssen das 12te Lebensjahr zurückgelegt haben, Schulentlassungs- oder Schulüberweisungschein, Geburts- und Impfschein, so wie Zeugniße über ihr sittliches Verhalten und über die nöthigen Subsistenzmittel bei der unterzeichneten Behörde vorlegen, und eine Prüfung über ihre Befähigung im Rechtschreiben und im Rechnen bestehen. Lehrlinge können einzelne Unterrichtsgegenstände besuchen, haben aber ihren Lehrlingsverweis vorzulegen. Im Laufe des Schuljahres sind Aufnahmen in die Schule unstatthaft.

Aschaffenburg den 28ten September 1843.

Königliches Rectorat der Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule erster Classe zu Aschaffenburg.

Dr. Kittel, königl. Local-Professor.

[846 a 3] **Bekanntmachung.**

Erbtheilungshaber wird am

Montag den 23ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Reistenhausen das dortige Adlerwirthshaus mit dabei befindlicher realer Schildgerechtigkeit, Scheuer, Stallung und Garten unter den an der Strichstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Klingenberg den 22ten September 1843.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[837 c 3] Freitag den 13ten October 1843 mittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiumsgebäude dahier

15 entbehrliche Schuldänke, sodann eine Partie alter Borde öffentlich an den Meistbietenden versteigert, welche auf Verlangen der Schuldiener Zöller verzeigen wird.

Aschaffenburg den 3ten October 1843.

Königliches Stiftsrentamt Aschaffenburg.

Gerlach.

[c 3] **Bekanntmachung.**

Im zweiten Stocke des Hauses Lit. C. Nro. 70 auf dem Roßmarkte werden

am Freitag den 13ten d. M. nachmittags 2 Uhr verschiedene Möbel, worunter ein Canapee, s. g. Ruhbett, mit 6 Sesseln, ein halb Dutzend Stühle, sämmtliche mit Federn und Roßhaaren, ein großer Cylinder, Stehpult ꝛc., gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 8ten October 1843.

[795 c 3] **Main = Dampfschifffahrt.**

Fahrbestimmungen für die Dampfboote Ludwig und Maximilian, welche unterm 22ten, 24ten, 26ten, 28ten und 30ten September, am 2ten, 4ten, 6ten October u. s. w. von Würzburg nach Aschaffenburg, und von da, des anderen Tages, mit Uebernachtung in Wertheim nach Würzburg zurückfahren.

Der Verein wird durch eine tägliche Localfahrt zwischen Aschaffenburg und Frankfurt die Correspondenz, d. h. des anderen Tages die Weiterbeförderung und Abfuhr der directe Reisenden unterhalten.

Die Abfahrt von Würzburg ist früh 5½ Uhr, die Abfahrt von Aschaffenburg früh 6 Uhr nach Wertheim.

Das Local-Boot täglich früh 6 Uhr von Aschaffenburg und den Zwischenstationen nach Frankfurt.

Die Rückfahrt desselben mittags 12 Uhr von Frankfurt nach Aschaffenburg.

Dieß bringt einem reisenden Publicum hiemit zur Nachricht

Aschaffenburg den 22ten September 1843.

Der Agent

Hospes.

Billets können am Tage zuvor und früh 5 Uhr jeden Morgen gelöst werden.

[847 a 2] Künftigen Montag den 16ten und Dienstag den 17ten October sind unsere Läden, der Feiertage halber, geschlossen.

Stern und Dilsheimer.
M. Wolfsthal.
J. L. Dilsheimer.

[790 b 3] Das von der verlebten Frau Secretär Erhard's Wittib innegehabte Logis Lit. C Nro. 33 ist weiter zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Verlegt bei M. J. Wagland't's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 245 — 13. October 1843.

Spanien.

* Während Prim die Stadt Figueres mit seiner Division besetzt hat, ist es ihm nicht gelungen, den Commandanten der Citadelle zur Uebergabe der Letzteren zu vermögen; derselbe hat hartnäckig alle Unterhandlungen zurückgewiesen. — Die Insurgenten-Colonne des Obristen Martell ist auf ihren Fluchtzügen am 28. Sept. vor Reuß erschienen, vor welcher Stadt der Insurgentenchef Subira mit seinen Truppen zu ihm stieß, so daß beide Corps eine Streitmacht von 1500 Mann bildeten. Sie rechneten darauf, sich der Stadt Reuß zu bemächtigen, welche die zweite Stadt Cataloniens hinsichtlich der Bevölkerung und des Reichthums bildet. Allein eine 1000 Mann zählende Colonne mit 2 Feldstücken zog von Taragona gegen sie heran und jagte sie in schmähliche Flucht. Martell und Subira trennten sich, und retteten sich mit dem Reste ihrer Soldaten in die Gebirge. In der Zwischenzeit versuchten die Verschwornen in der von Truppen entblößten Stadt Taragona selbst einen Aufstand zu erregen, der aber durch zwei schnell von Valencia herbeigeeilte Bataillone erstickt wurde. Die Stadt wurde jedoch in Belagerungsstand versetzt. — Aus dem Umstande, daß die beiden Hauptredacteurs des „Constitucional" von Barcelona, des heftigsten Organes der Grundsätze der Insurrection, und drei Mitglieder der obersten Junta dieser Stadt flüchtig in Perpignan eingetroffen sind, ist zu schließen, daß die Insurrection im Todeskampfe liegt, weil ihre Leiter anfangen, heimlich durchzugehen.

* Madrid, 3. Oct. Die neuesten Berichte aus den Provinzen bringen das letzte Echo der Insurrection, welche an einem bestimmten Tage ganz Spanien umkehren sollte. Ueberall ist die Ordnung wieder hergestellt, die Bewegungen sind unterdrückt worden, und die Gewalt ist der Regierung verblieben. — Auch zu Zamora hat die Regierung wieder ihre ganze Autorität erhalten und die beiden extremen Parteien — die carlistische und die francisco-esparteristische — zur Ohnmacht zurückgeführt. — Die ministerielle Partei hat bei den Corteswahlen — soweit bisjetzt die Nachrichten, aus 13 Provinzen, gehen — überall, mit Ausnahme von Sevilla, den Sieg errungen. Alle Chefs dieser Partei sind gewählt worden.

Frankreich.

Paris, 10. Oct. Man unterstellt, das russische Cabinet werde den Aufstand vom 15. Sept. nicht anerkennen und gegen die Ertheilung einer Constitution für Griechenland protestiren. — Es heißt, in diesen letzten Tagen sey dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Note zugekommen, worin das österreichische Cabinet das Verlangen äußere, daß Oesterreich zu den Berathungen der drei Schutzmächte in Betreff der griechischen Angelegenheiten zugezogen werde.

Straßburg, 7. Oct. Daß Frankreich eine bewaffnete Einmischung in die spanischen Wirren durchaus nicht beabsichtige, bestätigt sich durch die wichtige Thatsache, daß seit dem 1. d. bei sämmtlichen Regimentern zahlreiche Semesterbeurlaubungen stattfinden, ohne daß bis jetzt die seit dem Anfange dieses Jahres in die Armeelisten eingetragenen Recruten unter die Fahnen gerufen worden wären. Würde die Regierung auch nur die geringste Demonstration in dieser Beziehung vorhaben und etwa die Garnisonen an der spanischen Gränze verstärken wollen, so wäre das bei dem gegenwärtigen numerischen Standpuncte des Heeres kaum möglich. Am 25. sollen jedoch verschiedene Truppenbewegungen stattfinden, bei welcher Gelegenheit sich herausstellen muß, in wie weit die africanische Armee der Verstärkung bedarf. Daß dieses in keinem bedeutenden Grade der Fall seyn wird, geht aus mehrfachen Maaßregeln der Regierung hervor, die wie es scheint von nun an einen großen Theil der von den Kammern bewilligten Gelder auf die Colonisirung Algeriens selbst und auf das Anlegen von Dörfern zu verwenden beabsichtigt. Im vorigen Monate sind aus dem Elsaß 382 Personen (im August 331) dahin ausgewandert.

Teutschland.

München, 9. Oct. Es ist vor Kurzem eine k. Ministerialverfügung erschienen, durch welche die Universität Erlangen bezüglich der philosophischen Studien den beiden anderen Universitäten München und Würzburg gleich gestellt wird, so daß der philosophische Curs auch dort künftig zwei Jahre umfaßt.

Die „Freiburger Zeitung" ließ sich jüngst melden, J. v. Görres habe einen Ruf an die Universität Berlin erhalten. Wir können aus bester Quelle versichern, daß daran kein wahres Wort ist. Uebrigens scheint uns die Erfindung nicht so übel gewählt, um damit anzudeuten, daß Schelling in seiner Zwitterstellung gegenüber dem consequenten Protestantismus in Berlin sich ohne Succurs nicht halten könne. (A. P.)

Vom Main, 10. Oct. Der „fränkische Merkur" will der Nachricht, die bayerische Regierung werde demnächst einer Actiengesellschaft ein Privilegium zur Erbauung einer Bamberg-Frankfurter Eisenbahn ertheilen, keinen Glauben beimessen, indem zur Zeit wenigstens in Bayern von einer solchen Gesellschaft noch nichts bekannt sey. Der Verfasser muß wohl die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe in der 32ten Sitzung nicht zu Gesicht bekommen haben, nach denen es gar keinem Zweifel unterliegt, daß die Bildung einer Actiengesellschaft für Herstellung der besagten Bahn mit Genehmigung der Regierung bereits im Werk ist.

Leipzig, 7. Oct. Gestern fand die zweite Versammlung der vereinsländischen Fabricanten statt, deren Zweck, wie schon neulich gemeldet wurde, die Begründung eines permanenten Vereines der sämmtlichen Industriellen des Zollvereins war. Die Versammlung war nicht nur zahlreicher, als die am 3. October, sondern namentlich auch imposanter durch die Anwesenheit einer größeren Anzahl von Vertretern bedeutender industrieller Etablissements, ein Beweis, daß die Idee Anklang gefunden hatte. Nach dem Eröffnungsvortrage des Vorsitzenden erhob sich ein namhafter Vertreter der Eisenindustrie aus Rheinpreußen und wies in einer längeren und lebhaften Rede auf die Nothwendigkeit hin, durch engere Vereinigung das Industrieinteresse zur Geltung zu bringen und das demselben entgegenstehende, in der Verwaltung der Vereinsstaaten zur Zeit noch vorherrschende, in der Universitätsbildung der Beamten wurzelnde Vorurtheil des freien Handels zu überwinden. Er theilte mit, wie die Eisenproducenten bereits einen solchen Verein gestiftet hätten, der sich in eine Anzahl von Sectionen theile, ein Centralcomite zu Saarbrück habe und durch Letzteres, dem eine sehr ausgedehnte Vollmacht gegeben und eine hinreichende Geldbewilligung zur Disposition gestellt sey, seine Sache bei den Regierungen und vor der öffentlichen Meinung führe. Der Redner ging hierauf näher auf die Widerlegung der Principien der Handelsfreiheit ein, die er mit den bekannten, von Hrn. List aufgestellten Grundsätzen bekämpfte. Schließlich gab er in Bezug auf den zu stiftenden Verein seine Meinung dahin ab,

daß er es für das Zweckmäßigste halte, wenn jeder größere Industriezweig besondere Vereine constituire, wenn diese Vereine dann Centralcomites wählten und diese wieder unter sich in Verbindung träten. Der Sprecher erntete für seine Rede lauten und ziemlich allgemeinen Beifall; in Betreff seines Vorschlags jedoch schien man nicht einverstanden, sondern glaubte, leichter zum Ziele zu kommen, wenn man einen einzigen Hauptverein bilde. Diese Ansicht ward besonders von einem Fabricanten aus Chemnitz vertreten, der daher beantragte, man möge gleich in der gegenwärtigen Versammlung sich durch Unterzeichnung eines kurzen Instruments dahin erklären, daß man beabsichtige, einen Verein der Industriellen des Zollvereins zu begründen zur Wahrung und Förderung der gemeinsamen Interessen der teutschen Industrie, sodann aber einen Ausschuß erwähle und diesen mit specieller Vollmacht zur Entwerfung eines Statuts versehe, welches zur nächsten Ostermesse den auf diese Weise Zusammengetretenen vorzulegen und von Letzteren wieder zu berathen seyn würde. Hiermit bezeigte sich die Mehrzahl der Anwesenden einverstanden. Der Zwischenantrag eines Leipziger Banquiers, den Verein nicht zu einem bloßen Fabrikenverein abzuschließen, sondern auch den Handelsstand dabei zuzuziehen, ward von dem Vorsitzenden durch die Bemerkung, daß das Interesse der Fabrication das nächstliegende und dringendste sey, daher auch zuvörderst für dessen Wahrung durch eine Vereinigung der Betheiligten gesorgt werden müsse, von einem anderen der Anwesenden aber durch die Ansicht, daß Industrie und Handel untrennbar Eins seyen, also ein Verein zur Förderung der Ersteren, keineswegs gegen die Interessen des Letzteren und dessen Vertreter sich ausschließend verhalte, beseitigt, und hierauf zur Unterzeichnung des inzwischen in dem oben bemerkten Sinne entworfenen Instruments und zur Wahl von sechs Ausschußmitgliedern geschritten. (Lpz. B.)

Von der Elbe, 7. Oct. Man hat die freie Stadt Hamburg häufig einen englischen Freihafen und ihre Handelsleute englische Commis genannt. Daß diese Bezeichnung nicht ganz unpassend sey, hat sich neuerdings bei der Frage über den Anschluß Hannovers an den Zollverein gezeigt, denn nirgends, selbst in Hannover nicht, trat der englische Einfluß so offen gegen Teutschland in die Schranke, als in Hamburg; nirgends sprach sich die Freude über das Mißlingen der Unterhandlungen, so wie über die neuesten Beziehungen zwischen England und Hannover, unverhohlener aus, als in den dortigen Kreisen. Doch fehlt es glücklicher Weise auch dort nicht an charaktervollen Männern, welche dieses antinationale Treiben entschieden mißbilligen und der untreutschen Politik einen schlimmen Ausgang prophezeien. Und in der That ist jetzt schon Wermuth genug vorhanden, welcher den Becher der Freude verbittert. Man fürchtet nämlich, daß der Zollverein eine Erhöhung der Eingangszölle auf englische Twiste beschließen dürfte, wodurch nicht allein die hamburger Rhederei, sondern auch die hamburger Zwischenhändler bedeutend benachtheiligt würden. Wie wichtig der Handel dieses Fabricats für den dortigen Platz ist, geht daraus hervor, daß der Werth der Einfuhr desselben in den drei letzten Jahren mehr als 90 Millionen M. Bco. betrug. Eine andere Besorgniß erwecken die Unterhandlungen des Zollvereins mit Nordamerica. Es verlautet nämlich, daß, wenn es gelingt, einen Handelsvertrag zu Stande zu bringen, — und die Aussichten sollen sehr günstig seyn — demselben auch ein Schifffahrtsvertrag folgen solle, welcher der vereinsländischen Rhederei bedeutende Begünstigungen und Vorrechte sichern würde. Die Sache steht in enger Verbindung mit der beabsichtigten Kündigung der Reciprocitätsverträge. Der Schlag würde auf diese Weise doppelt schwer auf die Hansestädte zurückfallen, wenn, was die eine Hand ihnen entzogen, die andere auf die Häfen des Vereins übertrüge. Gegen alles Dieses sind die Hanseaten wehrlos, da sie den Americanern gar nichts, weder Begünstigungen noch Repressalien, zu bieten haben. Diese Machtlosigkeit beginnt denn endlich auch in den Hansestädten fühlbar zu werden; sie ist der Groll und Verdruß der englischen Partei, und auf sie setzen die Nationalgesinnten ihre Hoffnung, da sie der Ueberzeugung sind, daß es von Seite des Zollvereins nur einer activen Politik nach Außen bedarf, um die Hanseaten, wenn sie ihren Handel und ihre Schifffahrt nicht dem Untergange preisgeben wollen, zum Anschluß an den Verein zu zwingen.

Die preußische Polizei ist angewiesen, auf Georg Herwegh zu fahnden, im Fall er sich in Preußen wieder blicken lassen sollte. Trifft man ihn in der Nähe der Gränze, so soll er über dieselbe zurücktransportirt, trifft man ihn aber weiter im Inneren, so soll er festgehalten werden. Er ist jetzt in Paris. (M. A.)

Lüneburg, 9. Oct. Gestern am Mittag wurde vor den hohen und höchsten Herrschaften auf der Ebene hinter Kaltenmoor, ¼ Stunde von Lüneburg, die große Schlußparade der diesjährigen Herbstmanöver des 10. teutschen Bundesheeres gehalten. Ein heftiger Wind und starke Regenschauer beschleunigten die mit größter Ordnung ausgeführten militärischen Evolutionen. (N.H.Z.)

Vom Rhein, 11. Oct. In diesem Augenblicke suchen mehr als fünzig politische Refugiés, die theils in Belgien, theils in Frankreich oder der Schweiz leben, nach, um durch ihre Familien die Rückkehr nach Teutschland zu erlangen. (N.W.Z.)

In den nächsten Tagen findet die Eröffnung der rheinischen Eisenbahn bis Belgien statt. Es steht uns sonach ein Fest bevor, dem wir eine größere nationale Wichtigkeit beilegen, als hundert anderen, wenn auch der Schauplatz desselben sich auf wenig Städte des Vaterlandes beschränkt. Die Eröffnung der rheinischen Eisenbahn bis Belgien ist ein practisches, ein zeitgemäßes, sie ist ein wirklich nationales Schöpfungsfest. Es bezieht sich auf eine Schöpfung, die schön und kühn in ihrer Idee, großartig und glänzend in ihrer Ausführung, folgen- und segenreich in ihren Wirkungen ist. Sie hat eine doppelt nationale Wichtigkeit, eine politische und eine commercielle. Die Straßenfurche der rheinischen Eisenbahn verspricht dem teutschen Geiste eine Oeffnung zu schaffen, durch welche er neue Aussichten gewinnen kann. Als Belgien das Joch des Holländers abwarf, erkannte man sehr bald, daß es ein unheilvolles Beginnen seyn würde, ihm dasselbe wieder aufzulegen. Man schickte sich darein, die Neuheit dieser Gestaltung durch die Nothwendigkeit zu entschuldigen, und die Legitimität durch die fait accompli als beseitigt anzusehen. Mit dem Charakter der neuen belgischen Schöpfung schien man sich indeß von teutscher Seite dennoch nicht sobald befreunden zu wollen, und mit Mißtrauen und fremder Kälte betrachtete man den unwillkommenen Nachbar. Die belgische Krone wurde einem französischen Prinzen angeboten. Er schlug sie aus, was seitdem schon oft bereut worden seyn mag, und ein teutscher Prinz nahm sie an. Auch dieß reichte nicht hin, die so nahe liegende und durch beiderseitige Interessen gebotene freundliche Verbindung zu befördern, und Belgien wurde in Teutschland, trotz der stipulirten Neutralität, fast wie ein Stück des feindlichen Frankreichs angesehen und behandelt. Man nahm diese Stellung gegen ein treffliches und stammverwandtes Volk an wegen seiner selbstgeschaffenen politischen Institutionen und daraus hervorgehender zeitweiliger Sympathie mit dem benachbarten Frankenvolke. Die fast als Nothwendigkeit gebotene Benutzung der commerciellen Concurrenz des jungen Staates mit seinem alten Dränger wurde lange der politischen Antipathie wegen vernachlässigt, und nur dem Egoismus der Franzosen und der Klugheit der belgischen Regierung ist es zuzuschreiben, daß unterdeß Belgien dem französischen Einflusse nicht gänzlich unterthan geworden und der Weg nach und für Teutschland offen geblieben ist. Daß die Hinneigung zu Teutschland einen Anknüpfungspunct finde und von teutscher Seite erwiedert werde, dazu wird das Bindemittel der rheinischen Eisenbahn nothwendig hinführen. Man verfolge die ganze Grenzlinie Teutschlands: nirgendwo schließt es sich an ein Volk an, dessen Sympathieen es theilt, dessen Interessen

es mit den seinigen zu gemeinsamen machen gewollt hat, und derjenigen Nachbarschaft, welche ihm aus politischen Rücksichten am wenigsten wünschenswerth ist, hat es seine Aufmerksamkeit vielleicht am meisten zugewendet. Das Verhältniß zu Holland kennt man, dasjenige zu der Schweiz ist kein freundliches, und das zu Frankreich noch weniger. Belgien ist es, welches eine Ausnahme zu machen und einen Durchbruch durch die Absperrungsmauer zu brechen verspricht. Das belgische Volk ist ein würdiger Nachbar Teutschlands. Aus den Fesseln seiner Unterdrücker sich losreißend, baut es sich ein Staatsgebäude mit den freiesten Institutionen des Continentes auf, und trotz der revolutionären Erregung, unter welcher es seinen neuen Weeg betreten, schreitet es ruhig und sicher auf demselben fort und stellt ein Beispiel der Ordnung und der friedlichen Fortentwickelung für alle Staaten auf. Was Teutschland in commercieller Beziehung von Belgien zu erwarten hat, das würde man am Besten zu beurtheilen im Stande seyn, wenn man in den Herzen lesen könnte, die um die Südersee herumpendeln. Belgien ist für Holland ein unseliges Geschenk gewesen, und es scheint bestimmt zu seyn, an demselben für Teutschland mit Rache zu nehmen. Zuerst hat es während des siebenjährigen hartnäckigen Widerstrebens des holländischen Gouvernements, auf ein Uebereinkommen mit dem abgefallenen Lande einzugehen, in den holländischen Beutel einen Riß gemacht, den die financiellen Schneider Mynheers noch fortwährend vergebens zuzuflicken bemüht sind. Darauf tritt es mit ihm in Handelsconcurrenz, richtet durch ein Netz von Eisenbahnen sein Land zu einer europäischen Passage ein und sucht dem Erfinder des jusqu'à la mer den Rhein durch einen Schienenweeg abzuschneiden. Gleichzeitig wendet es seinen Blick nach der See, erweitert seine Schifffahrt und erwirbt Colonieen. In seiner erfolgreichen Rührigkeit und Unternehmungslust weist Belgien zugleich ein Beispiel auf, was ein Volk zu leisten vermag, dessen Kräfte nicht durch Freiheitsfesseln geschwächt und gelähmt werden. Der Wohlstand Belgiens u. sein Verkehr nehmen in demselben Verhältniß zu, wie der Wohlstand u. Credit Hollands am Abnehmen ist. In etwa fünf Jahren haben sich in Belgien 98 größere Handels-Associationen gebildet, die ein Capital von mehr als dreihundert Millionen Francs zur Disposition haben. Die Zahl der Schiffe, welche überseeischen Handel trieben, ist in vier Jahren von 317 auf 1318, die überseeische Ausfuhr in derselben Zeit von 33 Millionen auf 55 Millionen gestiegen; die Ausfuhr zu Lande stieg über 100 Millionen. Der Transithandel hob sich in 4 Jahren von 8 auf 22 Millionen. Teutschland bezog i. J. 1834 von Belgien für 37, im Jahr 1835 schon für 46 Millionen u. s. f., trotz dem Mangel an politischen Sympathieen. Was wird Holland erst zu erwarten haben, wenn die Verbindung enger geworden und die Eisenstraße geöffnet seyn wird? Wer weiß von der anderen Seite, wie weit Holland Teutschland gegenüber noch gegangen seyn würde, wenn Belgien holländisch geblieben, wenn das Land sich nicht in zwei concurrirende Theile gespalten hätte! Holland würde schwerlich eine Eisenbahn nach Antwerpen gebaut haben, und hätte es den Plan gefaßt, so würde es nur geschehen seyn, um uns zu Wasser und zu Land zu placken. Belgien denkt nicht an Plackereien, darf nicht daran denken und kann nur dahin streben, den Verkehr mit Teutschland auf alle Weise zu erleichtern. An Teutschland allein wird es nun liegen, dieß günstige Verhältniß zu benutzen, die gebotene Hand anzunehmen, die Erleichterungen namentlich durch liberale Zolleinrichtungen zu erwiedern und die Vermählung des belgischen Meeres mit dem jetzt freieren teutschen Rheine nicht bloß zu feiern, sondern auch zur Wirklichkeit werden zu lassen. Den Holländer aber, der jetzt in Teutschlands Hand gegeben seyn wird, und gegen den es auf activem Weege so wenig Energie bewiesen, bringt es jetzt auf negativem Weege zur Besinnung. Es heißt, daß die Holländer, welche stets mit hinterhaltigen Planen den günstigen Augenblick ablauern, die von der Köln-Mindener Eisenbahn nach Wesel zu bauende Zweigbahn mit der Arnhemer Eisenbahn in Verbindung zu setzen beabsichtigen. Es ist zu hoffen, daß Preußen auch die Bewilligung zu diesem Unternehmen an Bedingungen knüpfen wird, welche dem teutschen Handelsverkehr für immer zu Gute kommen. So möge denn die Locomotive vom Rhein nach der Schelde, von der Schelde nach dem Rhein brausen, und dort der See und hier dem Lande verkünden, daß ein neuer Schlagbaum unter den Nationen gefallen, eine neue Schranke der Menschheit gebrochen ist, und möge darin ein Signal zu erblicken seyn, daß auch die anderen Schlagbäume und Schranken, die es beengen, den gefallenen nachfolgen werden! Möge der Geist, der hier in der Locomotive als Friedensbote die Länder durchjagt, einen neuen Triumph feiern, dessen Andenken länger dauere, als das Andenken an manche gerühmte Zeiten voll Blut, Schmach und Knechtschaft! (Köln. Z.)

U n g a r n.

Von der ungarischen Grenze, 6. Oct. Die Verhandlungen der Magnatentafel in Betreff der Processe wegen der gemischten Ehen, der Breven und des k. Placets haben mehrere Tage gedauert. Das Ansinnen der Stände wurde abgewiesen, dagegen ein Antrag des Obergespans, Frhrn. v. Mednyansky, angenommen, der dahin geht, Se. Majestät zu bitten, die Repräsentation des vorigen Reichstags in Betreff der Religionsangelegenheiten huldvollst zu berücksichtigen, und dem betreffenden Vorschlage Gesetzeskraft zu verleihen, sodann die unerledigten Processe gegen jene katholischen Priester, welche den Segen verweigerten, mit k. Entschließung zurückzustellen. Somit ist der empfindliche Angriff, welchen die Ständetafel gegenden Katholizismus beabsichtigt hatte, zurückgewiesen. (N.C.)

M a n n i g f a l t i g e s.

Vom 1. März bis 15. Sept. 1843 wurden durch die Maindampfschifffahrt vermittels 233 Haupt- und 31 Nebenfahrten 51,657 Personen, 35 Wagen und 13,849 Centner an Eilgütern transportirt. Davon kamen 49,265 Personen, 35 Wagen und 13,166 Centner Waaren auf den Untermain; während auf dem Obermain vom 9. July bis 25. August 2392 Personen und 683 Centner Güter befordert wurden. — Während in der Zwischenzeit die Maindampfschifffahrt so lange fortgesetzt wird, als dieses nur immer die Jahreszeit erlaubt, hat das Directorium bereits Vorsorge getroffen, um in der zweiten Dienstperiode mit 8 Booten in die Schranken treten zu können. Vier davon sind bei guter Jahreszeit bestimmt, abwechselnd die unmittelbare Fahrt zwischen Würzburg und Mainz zurückzulegen. Ein fünftes ist zu täglichen Localfahrten zwischen den bedeutendsten Städten des Untermains bestimmt. Drei derselben werden nach Beseitigung der bekannten Schwierigkeit, welche der Schifffahrt bei Kitzingen bisher entgegenstand, den Dienst auf dem Obermain in der Art versehen, daß eine tägliche Thal- und Bergfahrt zwischen Bamberg und Schweinfurt, und von da zwischen Würzburg stattfindet, so daß insbesondere die Wasserstrecke von Bamberg bis Würzburg in einem Tage zurückgelegt werden kann. Die künftige Generalversammlung wird entscheiden, ob außer den obigen acht Dampfbooten nicht auch noch zwei Reserveboote für außerordentliche Fahrten und augenblickliche Aushülfe am Ober- oder Untermain bestimmt, bestellt und für die Gesellschaft erworben werden sollen.

Vor Kurzem zog in der L.-Straße zu Berlin ein junger Mann in eine neue Wohnung, versäumte aber die Anmeldung. Da diese nach mehreren Tagen nicht erfolgte, so ward der Wirth, ein Mann, der eben so sehr den Ruf eines reichen, als eines geizigen Mannes besitzt, besorgt, und bemühte sich selbst zu seinem neuen Miether. Bei der Ausstellung des Anmeldungsscheins kam man auch auf den Nahrungszweig. „Nun, womit beschäftigen Sie sich?" fragte der Wirth. Der Gefragte erwiederte nach einigem Zögern: „Herr Wirth, ich sehe Sie für einen braven Mann an, der allenfalls ein Geheimniß bewahren kann, und Niemand unglücklich machen wird. Die Wahrheit zu gestehen, so beschäftige ich mich mit der Nachbildung von Cassenanweisungen." Der Wirth horchte auf, indeß fuhr der Miether fort: „Ich bin bereits sehr wohl situirt, und ich werde für die Discretion, welche Sie gegen mich beweisen, nicht undankbar seyn." — Der Wirth machte einige Complimente und bekam Lust, die nachgemachten Cassenanweisungen zu sehen. Sie wurden ihm vorgelegt; es waren Einthalerstücke, und ganz vorzüglich gelungen. Der Wirth bat sich einen davon aus, erhielt ihn auf der Stelle, schickte nach dem benachbarten Kaufladen, und der Kaufmann wechselte ihn ohne Bedenken. Jetzt kam der Teufel der Habsucht über den Wirth; er ging zu seinem Miether, und bot ihm ein Compagnongeschäft an, aber nicht auf Einthalerscheine, weil das nicht hinlänglich lohne, sondern auf Fünf- und noch lieber auf Fünfzigthalerscheine. Der Miethsmann war es zufrieden, sagte aber, daß ihm dazu noch die Mittel fehlten, namentlich müsse er einen Probeschein haben. Sehr gern besorgte diesen der Wirth.

Der Miether schloß sich mit dem Schein in sein Zimmer, um fleißig daran zu arbeiten, und der Wirth träumte von goldenen Bergen. Als sich der Miether mehrere Tage nicht sehen ließ, hielt es der Wirth doch für gerathen den jungen Mann zu warnen sich nicht todt zu arbeiten. Er klopfte an Niemand antwortet, man holt den Schlosser, das Zimmer springt auf und ist leer. Der Falschmünzer war sammt dem Modellscheine von fünfzig Thalern verschwunden. Die feine Anlage dieser überaus verschmitzten Betrügerei läßt auf einen losen Vogel von bedeutender Uebung schließen. Der Wirth geht noch ohne Bestrafung aus, da keine falschen Scheine gemacht worden sind, und der eine, welchen er bei dem Kaufmann verwechselt, ein ächter war.

Auf der letzten Schranne zu München am 8. d. sind die Getreidepreise abermals in die Höhe gegangen, und zwar Weitzen um 2 fl., Korn um 1 fl. ꝛc. das Schäffel. Weitzen wurde per Schäffel um 20—22 fl. verkauft; man kann sich diese Theuerung nicht erklären. — Aus Augsburg wird Folgendes berichtet: „Wie weit die Theuerung der Lebensmittel wirke, konnte man dieser Tage erfahren: die Besenbinder sogar sind mit ihren Preisen gestiegen. Auf Erkundigung, wie es komme, wurde die Antwort gegeben, daß das Besenreis — nicht gerathen sey!! Die Butter ist theuer, weil voriges Jahr zu viel Vieh weggeben werden mußte; das Fleisch ist aus demselben Grunde theuer; das Getreide ist theuer, weil der Landmann auf seinen Feldern arbeitet; Eier und Hühner sind theuer; Fische, Krebse und Frösche sind theuer, weil — das weiß man eigentlich nicht; die Beien müssen offenbar theuer seyn — weil nicht genug Besenreis gewachsen ist!“ — Und aus Nürnberg berichtet man: „Auf dem hiesigen Markte werden Erdäpfel von der Polizei aus verkauft, weil die Landleute die ihrigen im Preise zu hoch halten.“

Am 9. d. morgens brach in Marktbreit Feuer aus, was bei dem Sturm, der während des ganzen Tages währte, die größte Gefahr über die ganze Stadt verbreitete, da trotz der thätigsten Hülfe und des nahen Mains immer wieder Flammen aufschlugen, wenn man auch geglaubt hatte, Herr des Elements geworden zu seyn, so daß bis am Abend die angestrengteste Thätigkeit nothwendig blieb. Es sind nebst einer Ziegelei noch vier Wohngebäude, dann ein namhaftes Quantum an Getreid, Futter u. dgl. ein Raub der Flammen geworden, die durch den Wind nach allen Seiten getrieben waren, so daß selbst gerettete Gegenstände auf dem Markt noch durch hingeflogenes brennendes Futter nicht recht sicher blieben.

[816 c 3] Am 16ten October l. Js. um 8 Uhr wird in dem Conferenzzimmer des Studiengebäudes die provisorische Inscription der für das Studienjahr 18⅔ in das hiesige königliche Gymnasium neu aufzunehmenden Schüler, welche sich, mit den erforderlichen Geburts-, Studien- und Sitten-Zeugnissen nebst Impfscheinen versehen, bei dem unterzeichneten k. Studien-Rectorate anzumelden haben, vorgenommen. Am nämlichen Tage wird die mündliche und schriftliche Aufnahmsprüfung begonnen und in den folgenden Tagen fortgesetzt. Zu diesen Prüfungen haben sich auch diejenigen Schüler des hiesigen k. Gymnasiums zu stellen, welche die Erlaubniß zum Vorrücken in die nächst höhere Classe nur bedingt erhielten. Am 17ten October um 8 Uhr wird das neue Studienjahr in der Studienkirche mit einem feierlichen Gottesdienste, dem alle katholischen Schüler beizuwohnen haben, eröffnet; unmittelbar nach diesem Gottesdienste aber haben sich sämmtliche Schüler des Gymnasiums in der Aula des Studiengebäudes zu versammeln.

Aschaffenburg am 1ten October 1843.

Königlich Bayerisches Studien-Rectorat.

Dr. Mittermayer,
Rector und Professor.

[821 b 2] **Bekanntmachung.**

Wer immer aus irgend einem rechtlichen Titel eine Forderung an die Verlassenschaft des verlebten Curatus Kager zu Mainaschaff machen zu können glaubt, hat dieselbe

Montags den 16ten October l. J. früh 9 Uhr

bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser anzumelden, als nach Ablauf dieses Termines bei Auseinandersetzung der Nachlaßmasse hierauf keine weitere Rücksicht genommen werden soll.

Aschaffenburg den 29ten September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reisert.

---

[819] **Gläubiger-Ladung.**

Ansprüche jeder Art an den Nachlaß der Peter Brand's Wittib von Volkersbrunn sind

Samstag den 21ten October früh 8 Uhr

dahier anzumelden, widrigenfalls bei Auseinandersetzung der Masse darauf keine Rücksicht genommen wird.

Obernburg am 22ten September 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Stein.

---

[850] **Bekanntmachung.**

Gertraud Pfahl von Elsenfeld hat sich freiwillig unter Curatel begeben.

Dieselbe kann daher ohne Einwilligung ihres Curators Johann Hegmann von da keine rechtsverbindliche Verträge abschließen.

Obernburg am 19ten September 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Stein.

[851 a 3] **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 18ten October l. J. vormittags 10 Uhr werden in dem Gräflich von Ingelheimischen Hofe dahier

1 Morgen 1 Viertel Garten vor dem Karlsthore an der Hanauer Straße,

1 Morgen 1 Viertel 17 Ruthen Ackerfeld, an den Garten anstoßend,

auf weitere 6 Jahre verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 11ten October 1843.

Gräflich von Ingelheimisches Rentamt.

Sibin.

[852 a 3] **Bekanntmachung.**

Nach geschehener Anzeige ging der Pfandschein Nro. 1406 verloren. Derselbe wird hiermit öffentlich für ungültig erklärt, und der Eigenthümer aufgefordert, seine etwaigen Ansprüche darauf

binnen 3 Monaten

auszuführen.

Aschaffenburg den 11ten October 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.

Mickler.

Jandreur, Pfandamtsgegenschreiber.

---

[853] Vorräthig bei L. Pregay in Aschaffenburg.

Dr. F. A. W. Netto:

Anweisung zur Polir- und Lackirkunst,

sowie zur Transparent-Malerei. Für Stuben-, Decorations-, Porzellan- und Glasmaler, Wagenfabricanten, Tischler, Buchbinder, Klempner, Glaser und Andere mehr. Enthaltend bewährte und geprüfte Anweisungen und Vorschriften über Politur, Lackirung, Abziehen der Kupfer und Lithographien, sowohl rechts als links, Lithochromirung, Glasfournirung, Glasmalerei, Illuminationen, Transparente, chinesische Feuerwerke, Porzellan- und Glas-Schmelzfarben-Bereitung. Aus eigener praktischer Erfahrung mitgetheilt. gr. 8 geh. Preis 54 kr.

Bei dem Unterzeichneten stehen fertige Möbel — zwei Bettstellen ein runder Tisch, sechs englische Sessel und ein Commode — sämmtlich von Nußbaumholz und modern gearbeitet, billigst zum Verkaufe bereit.

Johann Haus,
Schreinermeister in Hösbach.

In der Pfaffengasse sind in Lit. B. Nro. 16 zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

Nächsten Sonntag den 15ten October ist wegen der Rilthheimer Kirchweihe im dortigen Wirthshause Tanzmusik, was unter höflichster Einladung zur Anzeige bringt

Joh. Sprengler, Wirth.

---

125 Gulden Capital sind zu 4 Procent auszuleihen bei der Kirchenverwaltung in Leider.

Bei Tuchmacher Matthias Will ist Hohlsäckeltuch zu haben.

[839 b 3] In der Lowen-Apotheke sind zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Graf v. Coudenhoven, von Wien; Steuercommissär v. Berger, Advocat Krampfert und Frau v. Hirsch, von Würzburg; Rector Oelenschläger mit 5 Zöglingen, von Stuttgart; Kaufleute Plattner von Kitzingen, König von Eßlingen, Range von Niederamstadt, Lederle von Nordheim, Ecker von München, Kurden von Antwerpen, Wurster, Amrhein, Lommel und Reuß von Würzburg; Student Treutlein, von Würzburg. Im Anker: Schiffsherren Brand von Wörth, Heimbacher von Miltenberg und 3 Firmbach von Stadtproselten. Im Faß: Handelsleute Stadler von Zwiefel und Lindheimer von Heppach; Student Kerroth, vom Heppacher Hammer. Im Regensburger Hof: Pfarrer Hartmann von Rauenthal und Anselm von Werneck; Schullehrer Stumpf, von Haßfurt; Baumeister Propst, von Frankfurt; Chirurg Wagner, von Oberrad. Im bayerischen Hof: Freiherr v. Guttenberg, von Weißendorf; Advocat Wright, Frau Brandt und die Geistlichen Morgan und Elwer, von London; Schiffsconducteurs Walter von Hanau u. Jäger von Köln; Lithograph Hofmann, von Wiesbaden; Student Liebig von Giesen. Im Freihof: Kaufleute Giesbers von Amsterdam, Abel, Hellermann und Stifft von Frankfurt.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 246 — 14. October 1843.

Spanien.

Die jüngsten Nachrichten aus Catalonien lauten nicht so günstig als die letzten. General Prim hat am 5. d. einen Sturm auf Girona gemacht und wurde von Ametller mit sehr großem Verluste zurückgeschlagen. — Auch die Junta in Barcelona zeigt sich noch muthig: sie ließ am 7. d. mit 1000 Mann einen Sturm auf die Citadelle unternehmen, wurde jedoch zurückgeschlagen. Ihr Vicepräsident, Hr. Bosch, wurde tödtlich verwundet, und sie zählte 80 Todte. Bei diesem Angriffe feuerten die Citadelle und die Forts auf die Stadt, stellten jedoch abends wieder das Feuer ein, und verhalten sich seitdem nur defensiv.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Oct. Der „Globe" bringt heute bereits den mit China abgeschlossenen Tarif- und Handelsvertrag und bemerkt in seinem Citybericht, daß die Herabsetzung der chinesischen Zölle alle Erwartungen übersteige und für den britischen Handel die günstigsten Folgen haben müsse. — In Bezug auf die Nachrichten aus Irland (s. unten) äußert der „Globe", daß der klügliche Entschluß O'Connell's, sich nicht durch die plötzlich ergehende Proclamation zu einem Friedensbruche hinreißen zu lassen, an der Börse den beruhigendsten Eindruck gemacht und im Verein mit den Nachrichten aus China ein Steigen der Fonds bewirkt habe.

Aus Liverpool wird unterm gestrigen Datum geschrieben: „Das 34. Regiment, beinahe 1000 Mann zählend, kam vorgestern abend von Werdon hier an, und schiffte sich gestern nach Dublin ein. — Vorgestern verließen eine Menge Irländer in einem gemietheten Dampfboote unsere Stadt, um der Repealversammlung zu Clontarf beizuwohnen; gestern ging eine noch größere Zahl — im Ganzen etwa 2000 — dahin ab. Vorgestern wäre es beinahe zu ernsten Ruhestörungen gekommen, weil die Orangisten sich der Einschiffung einer Repealer zu widersetzen beabsichtigten. Der Mayor, von ihrem Vorhaben unterrichtet, bot aber die gesammte Polizeimacht auf, und die Repealer konnten sich unangefochten einschiffen."

Versuch der Regierung, die Repealbewegung zu unterdrücken. Die eingetretene plötzliche und unerwartete Rückkehr des Lordstatthalters de Grey nach Dublin, wo er in Begleitung des Lordcanzlers Sugden am 6. Oct. eintraf, nachdem er am 4. noch eine lange Unterredung mit Sir R. Peel gehabt, hatte die Ergreifung offener und entschiedener Maaßregeln gegen die Repealbewegung zum Zwecke, was nach der bisherigen unentschiedenen Haltung der Regierung kaum erwartet werden konnte. Sobald die Ankunft Lord de Grey's in Dublin bekannt ward, durchliefen sofort Gerüchte aller Art die Stadt. Es hieß, daß eine Proclamation gegen eine auf Sonntag, den 8. Oct., angekündigte Repealversammlung zu Clontarf, so wie gegen die Errichtung der Repeal-Schiedsgerichte erlassen, und daß dieselbe in einem auf den 7. vormittags ins Schloß berufenen Conseil berathen werden solle. Noch am Nachmittage waren die geheimen Räthe und die vornehmsten Justizbeamten mehrere Stunden versammelt, und die „Evening Mail" kündigte das Erscheinen einer gegen die Repealversammlungen gerichteten Proclamation als bevorstehend an, während der „Statesman" unter der Ueberschrift „Beginn der Feindseligkeiten" anzeigte, daß zwei Constabler, von zahlreichen Volkshaufen umringt, beschäftigt gewesen seyen, die Placate von den Straßenecken zu reißen, worin zur Repealversammlung bei Clontarf eingeladen ward. Am 7., morgens 10 Uhr, versammelte sich wirklich unter dem Vorsitze des Lordstatthalters der geheime Rath im Schlosse und blieb bis 1 Uhr in Berathung. Der Lordcanzler, Graf Donoughmore, Lord Eliot, der Befehlshaber der Truppen, Sir R. Blakeney, Hr. Shaw und der Generalanwalt Smith waren die anwesenden geheimen Räthe. Während das Conseil versammelt war, strömten aus den umliegenden Bezirken Massen von Repealern in die Stadt und mit den liverpooler Paketbooten trafen Hunderte von Personen aus Lancashire ein, welche der Versammlung zu Clontarf beiwohnen wollten. Aus Navan in der Grafschaft Meath, 10 Stunden von Dublin, waren mindestens 10,000 Menschen unterwegs, welche, falls nicht zeitig eine Gegenweisung O'Connell's erschien, am anderen Morgen zu Clontarf eintreffen mußten. Um 3 Uhr nachmittags war noch keine Proclamation erschienen, und man glaubte schon, daß der Plan, die schon vor 14 Tagen angekündigte Versammlung noch im letzten Augenblicke zu hintertreiben, wegen der weit vorgerückten Zeit als unzweckmäßig aufgegeben sey. Man hatte sich jedoch geirrt, denn um 3¾ Uhr wurde die nachstehende, im geheimen Rathe genehmigte Proclamation ausgegeben und sofort in allen Straßen von Dublin angeschlagen:

„Durch den Lord Statthalter und geheimen Rath von Irland. Da öffentlich angekündigt worden ist, daß eine Versammlung in oder bei Clontarf am Sonntage, den 8. October, zu dem angeblichen Zwecke, das Parlament bittschriftlich um Aufhebung der legislativen Union zwischen Großbritannien und Irland zu ersuchen, gehalten werden soll; da Ankündigungen und Placate gedruckt, und massenweise verbreitet worden sind, welche jenen Personen, die der gedachten Versammlung zu Pferde beiwohnen wollen, dahin auffordern, sich zu versammeln, einen Zug zu bilden, und in militärischer Ordnung und Reihenstellung zur besagten Versammlung zu marschiren; da bereits unter gleichem Vorwände Versammlungen großer Massen von Personen in verschiedenen Theilen Irlands gehalten, und bei mehreren dieser Versammlungen an die dort versammelten Personen Anreden aufrührerischer und aufreizender Art gehalten worden sind, welche geeignet und berechnet waren, Unzufriedenheit und Mißvergnügen in den Gemüthern der Unterthanen Ihrer Majestät zu erwecken, und die Regierung und Verfassung des Landes, wie sie durch das Gesetz festgestellt sind, in Haß und Verachtung zu bringen; da bei einigen der gedachten Versammlungen diese aufrührerische und aufreizende Sprache von Personen geführt ward, welche ihre Absicht kundgethan haben, der besagten in oder bei Clontarf abzuhaltenden Versammlung beizuwohnen und daran Theil zu nehmen; da die erwähnte beabsichtigte Versammlung geeignet ist, die vernünftige und wohlbegründete Besorgniß zu erwecken, daß die Beweggründe und Absichten der daselbst zu versammelnden Personen nicht auf redliche und gesetzliche Ausübung der verfassungsmäßigen Rechte und Vorrechte, sondern dahin gerichtet sind, die Regierung und Verfassung des vereinigten Königreichs, wie sie durch das Gesetz festgestellt sind, in Haß und Verachtung zu bringen, und durch Einschüchterung und Kundgebung physischer Gewalt Veränderungen in den Gesetzen und der Verfassung des Reichs zu vollführen: so warnen und verwarnen Wir, der Lordstatthalter, kraft und gemäß Gutachtens des geheimen Rathes Ihrer Majestät,

und in der Ueberzeugung, daß die erwähnte Versammlung, welche in oder bei Clontarf gehalten werden soll, bloß dahin zielen kann, den Zwecken von Parteimännern und aufrührerischen Personen zu dienen, und den öffentlichen Frieden zu verletzen — alle Personen, wer sie auch seyen, sich des Erscheinens bei gedachter Versammlung zu enthalten. Wir machen hiemit kund, daß, wenn trotz dieser Unserer Proclamation die gedachte Versammlung stattfinden sollte, gegen alle derselben beiwohnenden Personen in Gemäßheit der Gesetze verfahren werden soll; und wir befehlen und gebieten hiemit allen mit Bewachung des öffentlichen Friedens betrauten Magistraten und Beamten, so wie Anderen, welche es angehen mag, zur Vollziehung des Gesetzes bei Verhinderung der gedachten Versammlung, bei kräftiger Zerstreuung und Unterdrückung derselben, und bei Entdeckung und Verfolgung Jener, welche, nach dieser Kundmachung, sich in den ebenerwähnten Beziehungen vergehen, Hülfe und Beistand zu leisten. Gegeben in der Rathskammer zu Dublin am 2. Oct. 1843. (Folgen die Unterschriften). Gott erhalte die Königin!"

Beim Erscheinen dieser Proclamation war O'Connell, der sich auf der Kornbörse befand, bereits mit Entwerfung einer Proclamation von seiner Seite beschäftigt gewesen, und eine Viertelstunde nach dem Erscheinen der Regierungsproclamation las man schon in der „Dublin Evening Post" nachstehende Gegen-Proclamation des Agitators:

„Zur Nachricht: Da mit den Unterschriften von E. B. Sugden, Donoughmore, Eliot ꝛc. ein Papier als wirkliche oder seyn sollende Proclamation erschienen ist, welches in sehr allgemeinen und ungenauen Ausdrücken abgefaßt, bekannte Thatsachen augenfällig entstellt, und dessen Zweck dahin zu gehen scheint, die öffentliche Versammlung zu verhindern, welche morgen, am 8., zu Clontarf abgehalten werden sollte, um an das Parlament um Aufhebung der unheilbringenden und verderblichen Maaßregel der legislativen Union zu petitioniren; und da diese Proclamation nicht früher als am Nachmittage des (heutigen) Samstags, des 7. Octobers, erschienen ist, so daß es rein unmöglich wird, die Kunde von ihrem Daseyn auf den gewöhnlichen amtlichen Wegen oder durch die Post so zeitig mitzutheilen, daß ihr Inhalt den Personen bekannt werden könnte, welche sich in der vorerwähnten Absicht, um das Parlament zu petitioniren, zu Clontarf zu versammeln vorhaben, — wodurch übelgesinnte Personen einen Anlaß erlangen können, unter dem Mantel besagter Proclamation Friedensbrüche hervorzurufen oder gegen Personen, welche friedlich und gesetzlich zu der erwähnten beabsichtigten Versammlung sich zu begeben gedenken, Gewaltthätigkeiten zu verüben, so ersuchen und rathen Wir, das Comite des loyalen National-Repealvereins, daher aufs Ernstlichste, daß alle wohlgesinnten Personen sich, unmittelbar nach Empfang dieser Kundmachung, nach ihren eigenen Wohnungen begeben und sich nicht der Gefahr irgend einer Collision oder dem Empfange irgend einer Mißhandlung aussetzen mögen; und wir geben ferner diesen Personen kund, daß wir, ohne den unbegründeten Behauptungen in der gedachten Proclamation in irgend etwas nachzugeben, dennoch die Erklärung für klug, weise und vor allen Dingen für human erachten, daß die besagte Versammlung aufgegeben ist und nicht gehalten werden soll. Unterzeichnet aus Auftrag. Daniel O'Connell."

Als Nachschrift war der Proclamation noch der Beschluß beigefügt, daß diese Vorsichtsnotiz unverzüglich durch Boten den Geistlichen, welche die Einladung zu der Clontarf-Versammlung unterzeichnet hatten, so wie in alle benachbarten Bezirke überbracht werden solle, um das Zuströmen von Personen zu der beabsichtigten Versammlung möglichst zu verhindern. — O'Connell hielt, nachdem das Comite sich über die obige Proclamation verständigt hatte, im Vereinssaale auf der Kornbörse eine Versammlung, in welcher große Aufregung herrschte. Er selbst führte den Vorsitz und zwar, wie er bemerkte, aus Rücksicht für die Repealer von Liverpool und Manchester, welche herübergekommen seyen, um der Clontarf-Versammlung beizuwohnen. Er besprach dann den Vorfall des Tages und sagte im Wesentlichen: „Sie alle wissen, daß die Regierung für rathsam befunden hat, zur Unterdrückung der beabsichtigten Clontarf-Versammlung eine Proclamation zu erlassen. Diese Proclamation ist gesetzwidrig und eine grobe Verletzung der Rechte des Unterhaus. (Beifall). Ich bin von ihrer Gesetzwidrigkeit überzeugt, habe aber mein jetziges Verfahren eingeschlogen, weil ich stets dem Gesetze und den eingesetzten Behörden Gehorsam bewies. Die Regierung hat die Proclamation verzögert, um das Volk herbeikommen zu lassen. Wir werden jedoch selbst dem Scheine des Gesetzes gehorchen, gestehen übrigens, während wir dieß thun, keineswegs der Regierung irgend ein Recht zu, auf solche Weise gegen das Petitionsrecht einzuschreiten. (Lauter Beifall). Mein Geschäft ist, das Volk gesichert zu erhalten. (Erneuerter Beifall). Ich bin der Unionsaufhebung gewiß, wenn das Volk sich nur ruhig hält. Morgen wird keine Versammlung stattfinden, und wenn irgend Jemand auf das Blut des Volkes speculirt hat, so wird er sich getäuscht finden. (Beifall). Noch nie haben Personen, die sich ein Ministerium nennen, einen thörichteren und schwächeren Schritt gethan. Bis zur letzten Stunde haben sie gewartet und mich wundert, daß sie die Proclamation nicht lieber am Tage nach der Versammlung erlassen haben; denn es war allgemein bekannt, daß diese Versammlung die letzte von allen seyn sollte. Die Fortschritte der Repealsache wird die Proclamation nicht hemmen, sondern ihr vielmehr nur einen neuen Anreiz verleihen. Ich werde jetzt, statt, wie ich beabsichtigte, nach Darrynane-Abtei zu gehen, in Dublin bleiben und zeige hiermit meinen Freunden von Liverpool und Manchester an, daß am 9. eine Versammlung des Vereins und am Abend ein Bankett stattfinden wird, wobei ich sie zu seyen hoffe." (Beifall.) Nach einem Dankvotum für O'Connell trennte sich die Versammlung in der aufgeregtesten Stimmung. Eine große Anzahl Geistlicher und anderer angesehenen Männer hatten sich freiwillig erboten, ganz früh am Sonntags-Morgen sich an den verschiedenen Thoren von Dublin aufzustellen, um alle zur Versammlung bei Clontarf wallenden Personen sofort nach Hause zu schicken, weil man besorgte, daß O'Connell's Proclamation nicht schnell genug überall bekannt werden möchte. Hr. Steele war auf O'Connell's Weisung am 7. nachmittags von Dublin abgereist, um die gewaltige Menge der Männer von Meath heimzusenden, welche gegen Abend am Tarahügel eintreffen wollten, um am anderen Morgen nach Clontarf zu ziehen. Der Secretär des Repealvereins erließ noch am Abend des 7. Octobers die Ankündigung, daß die gewöhnliche Wochenversammlung des Repealvereins am Montage den 9. October im gewöhnlichen Locale stattfinden, und daß der „Befreier" dabei zugegen seyn werde. Wie es heißt, sollen gleichzeitige Versammlungen in allen Kirchspielen Irlands angeordnet werden, um wegen Aufhebung der Union Bittschriften an das Parlament zu richten.

Ueber die militärischen Vorkehrungen wird aus Dublin vom 7. October berichtet: „Das 34. Regiment aus Glasgow und ein anderes aus England werden stündlich erwartet. Das 54. Regiment, das nach Athlone beordert war und hier durch das 24. Regiment ersetzt werden sollte, hat Gegenbefehl empfangen. Im Fort ist der Befehl eingegangen, alle Canonen zu laden, und alle Vorkehrungen sind so getroffen, als wenn es im Belagerungsstande wäre. Kein Soldat der Besatzung darf morgen, am Sonntage, das Fort verlassen, und selbst der Besuch des Gottesdienstes ist untersagt. Die „Evening Post" will wissen, daß einige Bataillone der Garde nach Irland beordert seyen. Heute Nacht oder morgen früh werden zwei Dampfschiffe mit Truppen, angeblich mit dem Dragonerregiment des Lord Cardigan, hier erwartet. Die „Evening Post" meint, weder die Dragoner noch ein anderes Regiment würden in Dublin etwas zu thun finden."

Die oben mitgetheilte Proclamation der Regierung gegen die Repealversammlungen wird bereits von den Londoner Blättern besprochen. Das „Chronicle" ist damit einverstanden,

daß eine Maaßregel zur Hemmung des Repealtreibens nothwendig geworden sey, findet aber die Hinterlist, daß man eine Versammlung, zu welcher die Leute 20 bis 30 Stunden weit herkommen, erst am Vorabend verbiete, um die des Verbots Unkundigen in die Falle zu locken, der Regierung ganz unwürdig. Sie habe dadurch überdieß ganz unnöthiger und verkehrter Weise zu einem Kampfe und Blutvergießen herausgefordert, deren Unterbleiben man wahrscheinlich nur der raschen Besonnenheit O'Connell's und der Repealmänner zu danken habe. — Der „Morning-Herald", ein Toryblatt, tritt auf die Seite der Regierung, rechtfertigt die Erlassung der Proclamation durch die letzten Schritte O'Connell's hinsichtlich der Schiedsgerichte, der militärischen Organisation seiner Anhänger ꝛc., so wie durch die aufrührerische und verrätherische Antwort, welche der Agitator auf die Thronrede der Königin ertheilt habe, und setzt hinzu: „Dieß waren die unmittelbaren Veranlassungen zu der Proclamation der irländischen Regierung; es ist aber keineswegs die Rede davon, daß diese Regierung in ihrem Verfahren gegen O'Connell hiebei stehen bleiben werde. Man muß vielmehr voraussetzen, daß der Proclamation eine Criminalverfolgung gegen den Agitator folgen, und daß die Regierung in demselben Verhältnisse, wie sie seither milde war, jetzt entschieden und repressiv auftreten wird."

— Der neue chinesische Zolltarif gilt für den Handel China's mit allen anderen Nationen eben so gut, wie mit England. „So können also", sagt die Proclamation der chinesischen Behörden, „die Werkzeuge des Krieges für immer bei Seite geworfen werden, und Freude und Gewinn sind ewig der Antheil Aller. Nicht gering, noch wenig zahlreich sind die Vortheile, welche den Handelsleuten China's und der fremden Länder zufallen werden. Von diesem Tag an muß alle Welt sich losmachen von Vorurtheilen und Mißtrauen, und Jeder seinen eigenen Beruf verfolgen, stets besorgt, keinen Groll von den stattgefundenen Feindseligkeiten her zu bewahren. Von diesem Tage werden Freundschaft und Wohlwollen fortdauern ohne Unterbrechung, und Die, welche von Fern kommen, und Die, welche nahe sind, werden sich zusammen für immer freuen." Der Friedensschluß ist gemeinschaftlich von den britischen und chinesischen Commissarien durch ein Gastmahl auf das Feierlichste und Freundschaftlichste begangen worden. Wer hätte sich eine solche Vereinbarung zwischen dem himmlischen und dem barbarischen Volke vermuthen können, nachdem noch vor einem Jahre die chinesischen Befehlshaber sich in den fulminantesten Proclamationen gegen die Engländer ergossen, und die lächerlichsten Instructionen zur Vernichtung der Letzteren ergingen. So lautete unter anderen eine Instruction des kaiserlichen Ministeriums an die in dem letzten Kriege die chinesischen Truppen commandirenden Generäle: „Malet euere Gesichter auf das Fantastischste wie ihr nur immer könnt, und wenn ihr euch dem Feinde nähert, so schreiet, heulet, und macht die abscheulichsten Grimassen und Verdrehungen, welche zu machen euch möglich seyn wird, damit sich seiner die Furcht bemächtige und ihn hinter sich fallen mache. Liegt er einmal zu Boden, so wird er euere Beute seyn."

Teutschland.

München, 11. Oct. JJ. MM. der König und die Königin sind zur hohen Freude der hiesigen Einwohner gestern abend 9 Uhr hier eingetroffen.

Bei der Vermählung unseres Kronprinzen hat eine Anzahl der damals in München anwesenden bayerischen Adeligen Se. k. Hoheit um die Gnade, eine Höchstdemselben zu widmende Festgabe als Andenken an jene Feier hinnehmen zu wollen, was ihnen auch huldvoll verheißen ward. Das ritterliche Weihgeschenk, bestehend in einem großen silbernen Schild, der ihre Wappen, 155 an der Zahl, das Wappen Sr. k. Hoheit umgebend, enthält (ein kunstreiches Werk des hiesigen Goldarbeiters Zahn), ist nun fertig geworden, und diesen Abend geht eine Deputation jener Edelleute; Graf Pocci, v. Niethammer, Baron Welden und Baron Gumppenberg-Pöttmes, (Fürst Ludwig v. Wallerstein ward verhindert), nach Hohenschwangau ab, um dasselbe Sr. k. Hoheit morgen an Seinem Namensfeste ehrfurchtsvoll darzureichen. (A.A.Z.)

Vom Rhein, 12. Oct. Aus Brüssel vernimmt man, daß die Unterhandlungen wegen gegenseitiger Zollermäßigung zwischen Belgien und dem Zollvereine auf eine gewisse Zahl Gegenstände so weit gediehen sind, daß die Regierung sie in der bevorstehenden Session den Kammern vorzulegen hofft. Zugleich vernimmt man aus Paris, wohin sich wieder der König der Belgier begeben hat, daß sich die französische Regierung neuerdings bemüht, einen Handelsvertrag zwischen Teutschland und Belgien um jeden Preis zu hintertreiben, und die mögliche Annäherung beider Länder zu verhindern. Deßhalb auch werden dem Minister Rothomb, der sehr gesunde Ansichten über einen Handelsvertrag mit Teutschland hegt, alle möglichen Hindernisse in den Weeg gelegt, und die französische Regierung sähe diesen Minister allzugern das Ruder verlassen. Bemerkenswerth ist in dieser Hinsicht die Mittheilung, welche kürzlich das pariser ministerielle Blatt „der Globe" lieferte. Es erzählt nämlich, daß zur Zeit, als Ludwig Philipp mit vieler Vorliebe den Plan einer Zollvereinigung mit Belgien betrieb, eine Deputation französischer einflußreicher Manufacturisten und Fabricanten, unter diesen mehrere Deputirte der ministeriellen Majorität, bei dem Könige der Franzosen eine Audienz nachsuchte, um gegen einen Zollverband mit Belgien zu protestiren, indem ein solcher ihre Industrieinteressen beeinträchtige. Ludwig Philipp nahm diese Vorstellungen sehr ungünstig auf und erwiederte: „In diesem Falle, meine Herren, verwandeln Sie Ihre Spindeln in Bajonnette, denn niemals werde ich zugeben, die teutschen Zöllner auf meiner belgischen Gränze zu sehen!" Obgleich nun zwar diese Aeußerung schon mehr als ein Jahr alt ist, enthält sie doch für die Zollconferenz in Berlin eine beachtenswerthe Andeutung. Belgien wird in Paris immer noch als ein französisches Surrogat betrachtet, als eine Provinz, der man jede Wahrnehmung eigener Interessen kategorisch abspricht, und wenn man auch für jetzt aus inneren und äußeren Rücksichten eine gänzliche Zollverbindung mit Belgien fahren lassen mußte, jedoch sich nach allen Kräften dagegen stemmt, Belgien in einen geregelten Austausch mit Teutschland treten zu lassen. Belgien aber muß nach der einen oder der anderen Seite einen Abfluß gewinnen, oder es erstickt in seinem Fette.

Aus dem Badischen, 12. Oct. Dem Schriftsteller Houek (Cohen) aus Hannover ist angekündigt worden: er habe binnen 3 Tagen das Großherzogthum Baden zu verlassen. Er war wahrscheinlich der Verfasser der Correspondenzberichte über die bekannten Excesse vom 5. Sept., in denen der Sache Haber's das Wort gesprochen wurde.

Wie man vernimmt, dürfte sich auf dem nächsten Landtage in der zweiten Kammer der Urlaubsstreit alles Ernstes wieder entspinnen, da der Spitalpfarrer Kuenzer von Konstanz im Wahlbezirke Stockach abermals zum Abgeordneten gewählt werden, aber auch diesmal den Urlaub vom Erzbischofe nicht erhalten wird. Man erfährt zugleich, daß der neue Erzbischof nicht gesonnen ist, den landständischen Sitzungen beizuwohnen. (A. P.)

Griechenland.

Briefe aus Athen, welche in München angekommen sind, schildern die Lage der Teutschen als sehr beklagenswerth, da viele derselben, zum Abreisen genöthigt, weder zum Bleiben noch zum Einschiffen die nöthigen Geldmittel besitzen. Weder wurden den Geschäftsleuten und Handwerkern ihre Rechnungen bezahlt, noch den letzteren mehr nur Arbeit gegeben. (N.C.u.S.M.)

Die neuen Minister haben in der Nacht vom 25. auf den 26. Sept. ihre Vorgänger im Amte vernehmen und nach verschiedenen Inseln einschiffen lassen, theils um die Anhänger derselben hauptlos zu machen, theils um die Besitzgenommenen selbst der Gelegenheit zu berauben, wieder in nähere Verbindung mit dem Könige oder mit den Repräsentanten der drei Schutzmächte zu treten. (J. J.)

Triest, 1. Oct. Der neue Zustand der Dinge in Griechenland, die „neue Aera", wie ihn die griechischen Blätter nennen, hat sein zweites Stadium nicht unter den günstigsten Auspicien angetreten. Die Einmüthigkeit, mit der die Bewegung gemacht wurde, geht bereits in Zwiespalt auseinander. Die Parteien haben sich nun ausgeschieden und den Kampf begonnen, welcher jeder derselben die Früchte des gemeinsamen Sieges zum bevorrechteten Genuß sichern soll. Unter diesen Verhältnissen prophezeit man dem Coalitionsministerium keine lange Dauer. Die Verlegenheiten des neuen Ministeriums haben auch bereits ihren Anfang genommen. Die Anhänger der einzelnen Cabinetsmitglieder verlangen jetzt ihren Lohn für die Beihülfe zum Bewegungswerke; alle durch die letzten Reductionen außer Dienst gesetzten Officiere und Beamten glauben durch die neue Ordnung der Dinge nicht allein auf ihre früheren Stellen, sondern auch auf höhere Grade ein Anrecht erhalten zu haben. Die Minister können natürlich nur wenige von diesen Ansprüchen befriedigen, und jeder sucht deßhalb wo möglich seine Partei zu bevorzugen. Die Folge davon ist, daß im Cabinet Mißtrauen und Eifersucht Platz greift, während sich in den unteren Regionen die Unzufriedenheit getäuschter Hoffnung offen kundgiebt. Auf der anderen Seite sind die Gesandten der drei Schutzmächte überall thätig, um ihren partiellen Einfluß zu wahren und auszudehnen, woraus für die Regierung eine Menge Unannehmlichkeiten entstehen. Im Allgemeinen kann man behaupten, daß die russische Partei durch die Veränderung einen bedeutenden Vorsprung gewonnen hat, was schon daraus hervorgeht, daß im Volke die Meinung verbreitet ist, man verdanke den Umschwung der Dinge großentheils der Beihülfe Rußlands. Sehr vorsichtig und gemäßigt geht der französische Gesandte, Hr. Piscatory, zu Werk; dagegen verläugnet der englische, Hr. Lyons, auch jetzt sein ungestümes Wesen nicht, und man erzählt sich bereits von mehreren heftigen Auftritten, welche zwischen ihm und dem Minister des Auswärtigen, Hrn. Metara, stattgefunden. Eine andere Verlegenheit des Ministeriums bietet die Lage, in welcher der Staatsschatz sich befindet. Die vorige Verwaltung hatte nämlich alle nur irgend disponibeln Gelder zur Zinszahlung nach Paris gesendet; das Wenige, was sich in den Cassen vorfand, zehrten die neuen Einrichtungen u. s. w. auf, so daß bei Abgang des letzten Dampfbootes die Mittel für den gewöhnlichen Dienst zu mangeln begannen. Man ist begierig, wie Hr. Mansola sich aus dieser Klemme retten wird. — Der König ist seit der letzten Katastrophe niedergeschlagen. Wenn er sich öffentlich zeigt, so vermögen ihm die einzelnen Rufe: „Es lebe der constitutionelle König!" kaum ein gezwungenes Lächeln abzugewinnen. Sehr schmerzlich soll ihm auch die Trennung von seiner bisherigen Umgebung gewesen seyn. — Es ist von der Gründung mehrerer neuer Blätter die Rede, welche mit der Charte in's Leben treten sollen. — In den Provinzen mehren sich die Klagen über die zunehmenden Räubereien. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Der Schornsteinfeger Schwarz zu Mainz, dessen gerichtliche Proceduren vor einiger Zeit so vieles Aufsehen machten, und der bekanntlich von zwei Gerichtshöfen wegen Mißhandlung seines Kindes zu Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, erhielt in so weit eine Begnadigung von dem Großherzog, als die Gefängnißstrafe in eine Geldstrafe von 300 fl. umgewandelt wurde. Wer die damalige Procedur ohne Leidenschaft verfolgte, wird diese Begnadigung sehr erklärlich finden, einmal weil Schwarz in jener Zeit von der Volksrache viel zu leiden hatte, und dann weil das, angeblich systematisch mißhandelte, Kind in voller Bluthe der Gesundheit steht. Sehr zu Gunsten des Kaminfegers spricht auch der Umstand, daß er kürzlich vom Familienrathe wieder zum Obervormund seines Kindes gewählt wurde, ein Beweis, daß der Familienrath von seiner Schuld keineswegs überzeugt war. (Rhein. Bl.)

Wegen der von Jahr zu Jahr zunehmenden Vermehrung der jüdischen Kaufläden in Frankfurt a. M. ist jetzt dort die Rede von einem Vereine, dessen Mitglieder sich schriftlich anheischig machen sollen, ihren Bedarf nur von christlichen Kaufleuten zu beziehen. Ihm wollten dann die Juden einen analogen Verein entgegenstellen.

Der am 23. May d. J. im 81ten Jahre in Regensburg verstorbene fürstl. Thurn- und Taxis'sche geh. Rath v. Miller hat folgende Legate gemacht: zur jährlichen Vertheilung von Brennholz die Zinsen eines Capitals von 20,000 Gulden; zu Hausmiethbeiträgen die Zinsen von 10,000 Gulden; zu jährlichen Studienstipendien die Zinsen von 12,000 fl.; zu einer höheren Töchterschule 12,000 fl.; zur Unterstützung herabgekommener gewerbtreibender Bürger 10,600 fl.; endlich für die schon bestehenden Wohlthätigkeitsanstalten 6500 fl.

Zu Würzburg erschoß sich am 12. d. der Mediciner B..... der vor nicht gar langer Zeit von dem jüdischen zum christkatholischen Glauben übergegangen war. Ueber die Ursache seiner That verlautet noch nichts.

In Pfarrkirchen, einem ansehnlichen Marktflecken in Niederbayern, hatte eine Bräuerswittwe einen Bräuknecht im Dienst, dem eine Sud Bier umschlug. Dieser Oberknecht erzählte gelegentlich unter anderen einem Materialisten (eine Art Krämer, die hausiren gehen), es sey ihm die Fatalität begegnet, daß sein Bier nicht hell werden wolle. Der Materialist sagt ihm, daß dieß ja öfter geschehe; er wolle ihm da bald helfen und ihm Etwas geben, das das Bier wieder klar machen würde. Der Bräuknecht gebraucht das Mittel. Das Bier war zwar hell, aber 13 Personen, die davon getrunken hatten, starben; mehrere andere Personen wurden krank, einige davon genasen wieder, einige sind noch krank. Der Materialist und der Bräuknecht sind unter der Zahl der Gestorbenen, und man hat noch nicht herausbringen können, woraus die Mischung bestand. Einige behaupten, es wäre Spießglas und Pilsenkamen gewesen. Der Anfang der Krankheit zeigte die nemlichen Symptome, wie das Faulfieber. Auch die bis jetzt Genesenen oder die nur sehr wenig Kranken klagen noch über Schmerzen und Unbehagen in den Gliedern. (Augsb. Bl.)

Zu Wertheim wurde am 8. d. die ledige, 55 Jahre alte Johanna Kiefer, die allein in ihrem Hause wohnte, erwürgt in ihrem Bette gefunden, mit sichtbaren Spuren freventlicher Gewalt. Ein dieses Mordes Verdächtiger ist festgenommen und den Gerichten überliefert worden.

[815 c 3] **Holzversteigerung.**

Das unterzeichnete Forstamt versteigert an Windfallhölzern Dienstag den 17ten October d. J. vormittags 10 Uhr im Gasthause zur Krone in Rothenbuch

I. aus dem Reviere Rothenbuch

18 eichene Commercial- und Nutzholz-Abschnitte auf dem neuen Wegplan längs der Abtheilung Schilten,
ferner aus verschiedenen Districten
48 eichene Commercial- und Nutzholz-Abschnitte,
12 Klafter buchenes Scheitholz I. Classe und
30 „ „ Klotzholz;

II. aus dem Reviere Waldaschaff

aus verschiedenen Abtheilungen
9 eichene Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
16 „ Wagnerstangen,
16½ Klafter buchenes Scheitholz I. Classe,
6¾ „ desgleichen II. Classe,
6¾ „ desgleichen III. „
11¼ „ buchenes Klotzholz,
13½ „ „ Prügelholz,
17 „ „ Astholz,
¾ „ eichenes Müßelholz,
4½ „ „ Scheitholz I. Classe,
27¼ „ desgleichen II. „
6¾ „ desgleichen III. „
1½ „ eichenes Astholz und
1 „ Lärchenprügelholz.

Sämmtliches Brennholz mit Ausnahme des eichenen Scheitholzes I. Classe wird mit Ausschluß der Händler für den Localbedarf, das Stammholz und eichene Müßelholz aber in freier Concurrenz versteigert.

Die königlichen Revierförster sind angewiesen, den Strichliebhabern das zur Versteigerung bestimmte Gehölz auf Verlangen vorzeigen zu lassen.

Aschaffenburg den 30ten September 1843.

Königliches Forstamt Sailauf.

Nötiger.

Heymüller, k. Act.

[851 a 3] **Anzeige.**

Da ich mit dem kommenden Frühjahre mein Putzgeschäft aufgebe, so benachrichtige ich ein verehrliches Publicum, daß ich zur schnelleren Räumung meiner Artikel solche von jetzt an unter dem Einkaufspreise verarbeite.

A. Hartmann.

---

[855] Bei Wilhelmine Petermann neben dem bayerischen Hofe, ist gleichfalls eine Wohnung gleicher Erde, bestehend aus vier Zimmern mit Möbeln, im Ganzen oder auch theilweise zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 247 — 16. October 1843.

Teutschland.

München, 13. Oct. Die Grundsteinlegung des Siegesthores, welches Se. Maj. der König Allerhöchstseinem Heere widmet, ging gestern in feierlicher Weise vor sich. Zu diesem Ende versammelten sich die hier anwesenden Ritter des k. Militär-Max-Joseph-Ordens und die zum Ausrücken der Truppen nicht beorderten k. Officiere in gewöhnlicher Uniform in dem durch eine Planke begrenzten Bauplatze des Siegesthores. Um 12 Uhr begaben sich Se. Maj. der König, begleitet von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl von Bayern, und gefolgt von den im Dienste stehenden General- und Flügeladjutanten, sowie von der ganzen hier anwesenden Generalität, dann dem Generalstabe, zum erstenmale in der neuen Feldmarschalksuniform und zu Pferde aus der Residenz durch die Ludwigsstraße, wo die ganze Garnison aufgestellt war, nach dem Bauplatz. Hier angelangt, stiegen Se. Majestät vom Pferde und wurden von dem Architecten und den dort versammelten Anwesenden ehrfurchtsvollst empfangen. Nachdem Se. Maj. der König das Zeichen zum Anfange der feierlichen Handlung zu geben geruht hatten, überreichte der Architekt Sr. Majestät eine Steinplatte mit dem Grund- und Aufriß, eine Steinplatte mit den Insignien des Max-Joseph-Ordens, eine Urkunde, das Bildniß Sr. Maj. des Königs, und verschiedene unter der Regierung Sr. Maj. des Königs ausgeprägte Münzen. Allerhöchstdieselben legten diese sämmtlichen Gegenstände in den Grundstein, welcher hierauf geschlossen wurde. Se. Maj. der König führten die herkömmlichen drei Schläge und brachten mit der Kelle den ersten Kalk an den Grundstein. Ebendieselbe Handlung wurde ausschließlich nur von den anwesenden, im Militärverbande oder im activen Civildienste stehenden Max-Josephs-Ordens-Rittern vollzogen. Mit dem ersten Hammerschlage Sr. Maj. des Königs begann die Abfeuerung von fünfzig aufeinanderfolgenden Schüssen aus Zwölfpfündern-Canonen. Nach Beendigung der Feierlichkeit stiegen Se. Majestät wieder zu Pferd und begaben sich auf den Odeon Platz, wo Allerhöchstdieselben die Garnison vor sich vorbei marschiren ließen. Dann kehrten Allerhöchstdieselben mit der nämlichen Begleitung in die k. Residenz zurück. Die imposante militärische Feier, welche eine zahlreiche Zuschauermenge angelockt hatte, wurde von der herrlichsten Witterung begünstigt.

So eben erhalten wir die von Sr. Maj. dem König bei dieser Feier gesprochenen Worte, sowie auch die Trinksprüche, die Allerhöchstdieselben in der heitersten Stimmung bei dem gestern den Rittern des Max-Joseph-Ordens in der k. Residenz gegebenen Gastmahle ausbrachten. Die Worte, welche Sie sprachen, lauteten: „Bayerns tapferem Heere, das zu jeder Zeit, in allen Lagen seinem Landesfürsten unerschütterlich treu war, ihm widme ich das Siegesthor.“ Die Trinksprüche aber, der erste: „Dem Andenken des Gründers des Ordens, und seinem Großmeister, der uns Allen ein liebender Vater war!“ Der zweite: „Dem Andenken des Feldmarschalls Fürsten Wrede, dessen Ruhm mit dem des Heeres unzertrennlich ist! Dem Andenken des Generals der Infanterie, Grafen Deroy, der, schon ein Greis, den Heldentod starb; und dem Andenken aller verewigten Mitglieder des Ordens.“ Der dritte Trinkspruch: „Auf das Wohl der lebenden Mitglieder des Ordens! Das Beispiel ihrer Tapferkeit feuere das jüngere Geschlecht an!“ (M. p. Z.)

Uebermorgen am Namenstage J. M. der Königin werden Se. Maj. der König im Beiseyn J. M. der Königin und der Prinzen des k. Hauses den Grundstein zur Ruhmeshalle legen. Dieser Bau kommt auf der Anhöhe der Theresienwiese, wo das Octoberfest gehalten wird, zu stehen, und vor denselben das kolossale Standbild der Bavaria. Die gesammte Landwehr der Haupt- und Residenzstadt wird bei dieser Feier paradiren. In diesen zu erbauenden Prachtbau werden die Büsten aller verdienstvollen Männer Bayerns zu stehen kommen. In den Grundstein wird u. A. der ganze Bau aus Porzellan geformt, das Bildniß des Königs des erlauchten Erbauers, und die Insignien des Verdienstordens der bayer. Krone gelegt werden. (N. W. Z.)

Aschaffenburg, 15. Oct. Das allerhöchste Namensfest Ihrer Maj. unserer allgeliebtesten Königin wurde heute wieder mit würdiger Feier daher begangen. Um 10 Uhr war solennes Hochamt mit Te Deum in der Stiftskirche, welchem die k. Stellen und Behörden, der Stadtmagistrat und die Gemeindebevollmächtigten, die Garnison und die Landwehr beiwohnten. In der protestantischen Pfarrkirche war ebenfalls Lob- und Dankgottesdienst.—Auch die israelitischen Glaubensgenossen feierten in ihrer Synagoge das hohe Fest.

Die Casinogesellschaft hatte am gestrigen Vorabende einen Festball veranstaltet.

J. H. die Prinzessin von Oldenburg ist, von Athen kommend und nach Oldenburg gehend, heute durch unsere Stadt gereist.

Prag, 9. Oct. Die beruhigenden Zusicherungen, welche den Abgeordneten unseres Fabrik- und Handelsstandes wegen der projectirten Aenderung unseres Zolltarifs vor einigen Monaten in Wien gemacht wurden, haben nur für sehr kurze Zeit die davon erwarteten guten Folgen gehabt. Seit der Zurückkunft des Fürsten Metternich aus Ischl soll auf dessen Andringen die Tarifsfrage aufs Neue in Berathung genommen worden seyn, weil derselbe, angeblich aus höheren diplomatischen Rücksichten, die Aufgebung des bisherigen Zollsystemes, behufs einer erweiterten commerciellen Annäherung an England, als unabweislich erklärt habe. Wiener Berichte bezeichnen daher die Kundmachung des neuen Tarifs als nahe bevorstehend, und die Ungewißheit über die Bestimmungen desselben wirkt daher mehr als je lähmend auf Handel und Gewerbe. Seit mehreren Monaten schon lagern in den hiesigen Zollmagazinen große Quantitäten Colonialwaaren, die von den Bestellern nicht bezogen werden, weil mit jedem Tage eine Herabsetzung der Zölle erwartet wird. (N. Z.)

Karlsruhe, 13. Oct. Wahrscheinlich durch die mancherlei Gerüchte veranlaßt, hat gestern das hiesige Stadtamt eine Belohnung von 100 Ducaten (550 fl.) Demjenigen zugesichert, der binnen 10 Tagen Beweise liefert, daß eine Complottirung zum Zwecke des am 5. d. M. stattgehabten Angriffs auf das v. Haber'sche Haus hier vorausgegangen ist, die Personen nennt, welche an dem Complotte Theil genommen haben, und Mittel zu deren Ueberführung an die Hand gibt. — Verschweigung des Namens ist jedoch nicht dabei zugesichert. (M. A.)

Das heute erschienene Reg.-Blatt enthält den Abschluß einer Uebereinkunft zwischen Baden und Bayern wegen gegenseitiger Gestattung der gerichtlichen Nachrede.

Darmstadt, 12. Oct. Es verdient Anerkennung, daß unsere Staatsregierung schon seit mehreren Jahren gelüftigen

Flüchtlingen, die selbst oder deren Verwandte darum einkommen, die Erlaubniß gewährt, auf Wochen oder Monate zum Besuche ihrer Angehörigen ins Großherzogthum Hessen zurückzukommen, und in diesem Sinne ihnen sicheres Geleit zu bewilligen. (Köln Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Oct. Hr. Sartiges, erster Botschaftssecretär in Konstantinopel, welcher vor wenigen Tagen unsere Hauptstadt verließ, um sich auf seinen Posten zu begeben, hat den Auftrag erhalten, zuerst im Piräus zu landen und Hrn. Piscatory mündlich neue Instructionen zu überbringen. So viel ich bis jetzt erfahren konnte, gedenkt Hr. Guizot in Athen die nemliche Jannsrolle zu spielen, die er in den spanischen Angelegenheiten gespielt hat. Solange die Einführung des repräsentativen Systems in Griechenland in weitem Feld stand, arbeitete Hr. Guizot unermüdet gegen die dahin zielenden Bestrebungen der constitutionellen Partei; jetzt möchte er die Griechen glauben machen, daß Frankreich und Großbritannien seit längerer Zeit in dieser Richtung ihre diplomatischen Rathschläge ertheilt hätten. Was England anbelangt, so hat es damit seine volle Richtigkeit. Aber ebenso factisch ist es, daß unser Cabinet, welches vor Monaten schon von dem vorbereiteten Ereigniß unterrichtet gewesen zu seyn scheint, von jeder Nachgiebigkeit abrathen ließ. Wenn dennoch Hr. Piscatory am 15. Sept. Hrn. Lyons sich anschloß, so hat der französische Gesandte auf eigene Faust gehandelt. Als der Telegraph aus Toulon die erste Nachricht meldete, war Hr. Guizot wie vom Schlage getroffen, weil er fürchtete, Hr. Piscatory möchte auf unser Cabinet den Schein einer Begünstigung der Bewegung geladen haben. Als aber zwei Tage später der Courrier mit den Depeschen aus Griechenland ankam, war Hr. Guizot überzeugt, daß das Geschehene nicht mehr ungeschehen zu machen sey, und das Betragen des Hrn. Piscatory wurde gutgeheißen. Zum Beweis, daß man hier im Ganzen nicht unvorbereitet war, erinnere ich an eine Broschüre, welche in wenigen Exemplaren Ende Aug. hier vertheilt wurde, und zwar wie man behauptet nicht ohne Zuthun des Hrn. Kolettis. Diese in griechischer und französischer Sprache geschriebene Broschüre führt den Titel: **Actes de l'alliance et de la cour de Bavière relatifs à l'établissement d'un Gouvernement constitutionnel en Grèce.** Sie ist in Athen bei Antoniadis gedruckt worden. Dem Vernehmen nach ist dieselbe, wo nicht aus der Feder des Hrn. Metaxas geflossen, so doch von ihm eingegeben worden. (A. A. Z.)

Griechenland.

Die Augsburger Allg. Zeitung enthält eine neue Zusammenstellung der Ereignisse in Athen vom 15. Sept., woraus wir Folgendes ausheben: Dem Könige war das Vorhaben der Verschwornen schon früher angezeigt worden, und er ertheilte dem Stadtcommandanten den Befehl, die Officiere in den Casernen über Nacht zu versammeln, und die ganze Garnison in Bereitschaft zu halten. Das Publicum schien so wenig auf einen Aufstand vorbereitet, daß man fast allgemein diese Maaßregeln als übertrieben verlachte. Am 14. wurde von einem der Verschwornen, einem Landmanne, dem Adjutanten des Königs angezeigt, daß unweit des Palastes in dem Hause des Landwehr-Obristen Makrojanni um 10 Uhr nachts die Verschwörer sich versammeln würden. Um Mitternacht ward dem Könige angezeigt, daß man aus dem Inneren der Stadt her rufen höre, und viele Bewegung im Volke herrsche; etwas später ward gemeldet, daß der Lanzenreiterobrist Kalergis die Verfassung proclamirt habe. Erst spät sammelte sich ein etwa 4000 Menschen starker Volkshaufen vor dem Palaste. Kalergi's Leute drohend durch die Stadt sprengend, hatten die friedlichen Einwohner zur Anschwellung der Massen bewogen. Mittlerweile wurden den Ministern Wachen vor die Thüren gestellt, und mehrere Staatsräthe durch Soldaten in ihren Sitzungssaal geführt, wo sich bereits die Häupter des Aufstandes, die Staatsräthe Metaxas, Rhigas Palamides, Zographos ꝛc. eingefunden hatten. Der König rief vom Balcon aus den Befehlshabern zu: er habe ihre Wünsche gehört, und wolle mit den Ministern, dem Staatsrathe, sowie den befreundeten Mächten dieselben in Ueberlegung ziehen, und forderte sie auf, ruhig in ihre Wohnung zurückzukehren. Bei dem großen Lärmen wurde es dem König unmöglich, verstanden zu werden; da gab der König schnell eine schriftliche Proclamation, und schrieb an die Gesandten, welche Schreiben jedoch nicht an ihre Adressen gelangten. Unterdessen sprachen und handelten die Häupter der Bewegung eigenmächtig im Staatsrathe und ließen die Truppen auf die Constitution schwören. Es ging bei dieser Verhandlung sehr heftig her. Unter solchen Umständen wagten die anderen Staatsräthe, außer den Bewegungsmännern, nicht, weiter zu reden. Als die Deputation des Staatsrathes mit der Adresse vor Sr. Majestät erschien, gestanden einige der Mitglieder, namentlich Konturiotti, daß sie mit Gewalt in den Staatsrath geführt worden seyen. Nur Psilas bekannte sich als freiwilliger Theilnehmer, worauf ihm der König erwiederte, von ihm sey nichts Anderes zu erwarten. Der Monarch äußerte, wie sehr ihn dieser Vorfall betrübe, und daß er jedenfalls vor der Beschlußfassung fordere, daß man seine Briefe an die Gesandten der Großmächte überbringen solle, indem ein näheres Benehmen mit denselben um so nothwendiger sey, als die Mächte, welche so lebhaftes Interesse für die Angelegenheiten Griechenlands äußerten, gegen die neue Ordnung der Dinge Einsprache erheben könnten. Der König versicherte ferner, daß er von seiner Liebe zur Nation geleitet, jedenfalls und hier besonders die Verhältnisse des Augenblicks berücksichtigen wolle. Nachdem übrigens bekannt geworden, daß Kalergi sich dem Eintritte der fremden Gesandten widersetzte, so wurde endlich vom Könige die Berufung der Nationalversammlung und die Einsetzung eines Cabinets genehmigt, ohne die Ankunft der Gesandten abzuwarten. Kaum waren die Deputirten aus dem Palaste herausgetreten, als sie vom Pöbel, worunter viele Betrunkene, umringt wurden. Ein Deputationsmitglied las demselben die Verordnungen vor, nachdem die anderen Mitglieder aus Furcht entflohen waren. Nicht zufrieden mit der Zusammenberufung der Nationalversammlung, wollte das Volk, daß der Monarch die Constitution von Trözen unterzeichne, Andere forderten die Berufung der Deputirten des Congresses von Pronia, und so verlangte Jeder etwas Anderes. Plötzlich erschallte eine Stimme aus der Mitte des Haufens, die Verordnungen seyen nicht unterzeichnet, das Mitglied der Deputation habe sie hintergangen, worauf das Volk auf dieses Mitglied (Probelegios) sich stürzte und ihm die Verordnungen entriß, als Kalergis noch rechtzeitig einschritt. Die Verordnungen wurden neugefertigt. Der König genehmigte alle anderen Verordnungen, nur die beiden Verordnungen: Verleihung eines Denkzeichens an die Theilnehmer der Bewegung und eine Zufriedenheitsbezeugung für die Chefs wegen Erhaltung der Ordnung, noch nicht, wollte den neuen Ministern jedoch gestatten, aus ihrer eigenen Machtvollkommenheit diese Verordnungen zu erlassen. — Unterdessen waren auch die früher zurückgewiesenen fremden Gesandten eingetroffen. Der König setzte sie von dem Vorgefallenen in Kenntniß. „Meine Herren!" sagt er, „man hat Ihren Namen mißbraucht, Emissäre haben im ganzen Reiche verkündet, die drei Großmächte verlangten für Griechenland von mir die Constitution! Ich fordere Sie in diesem ernsten Augenblicke auf, Alles anzuwenden, um das durch alle diese Vorgänge gefährdete Ansehen der Krone aufrecht zu halten!" Der König schloß mit der Aufforderung an die Gesandten, ihre Ansicht zu äußern. Die Antwort Katakasis, des Seniors der Diplomaten, war ausweichend. Die Gesandten suchten die Minister zu bestimmen, nicht auf Unterzeichnung der letzten beiden Verordnungen zu beharren. Allein da die meisten behaupteten, daß sie ihre Ernennung ohne die Unterzeichnung dieser Ordonnanzen nicht annehmen könnten, so riethen die Gesandten Sr. Majestät dem Könige, zu den großen Opfern, welche der König bereits dem Wohle Griechenlands gebracht, noch dieses hinzuzufügen. Erst als namentlich die Gesandten der Schutz-

mächte unter den feierlichsten Versicherungen versprochen hatten, das durch diese Vorgänge so tief erschütterte königliche Ansehen kräftig aufrecht zu erhalten, unterzeichnete der König auf das wiederholte dringende Anrathen und Bitten derselben endlich auch diese letzten Verordnungen.

Die Augsburger Allg. Zeitung bemerkt zu dem Vorstehenden, daß darin die Ereignisse der Wahrheit getreu dargestellt seyen, und erzählt noch weiter: Einer der Verschwornen gestand ein, daß er und seine Spießgesellen entflohene Verbrecher seyen, denen man Freiheit und Lohn zugesichert habe. Bei dem Könige im Palaste befanden sich bloß der Hofmarschall Oberst Heß, der griechische Adjutant Grivas, dann Hauptmann Steinsdorf, der Officier von der Wache, endlich ein dritter teutscher, bereits entlassener Officier, der jetzt noch in den Palast kam. Die Königin, umgeben von den Damen des Hofes und ihrem Leibarzte, befand sich immer in der Nähe des Königs.

Als die Gesandten der fünf Mächte durch den Oberst Kalergi zum Drittenmal vom Palaste abgewiesen waren, soll der preußische Gesandte seinen Collegen bemerkt haben: „Meine Herren! jetzt ist unser Platz im Staatsrath; dort können wir noch dem König, der guten Sache Vieles nützen!" Die Repräsentanten der drei Schutzmächte weigerten sich auf diesen Vorschlag des preußischen Gesandten einzugehen. Jedenfalls drängt sich eine ernste Frage auf: In dem Augenblicke, wo der König die Gesandten auffordert, sich klar, offen, loyal auszusprechen, war es da nicht an den Repräsentanten der Schutzmächte, nicht staatsmännischer, der durch bestehende Verträge garantirten Pflicht entsprechender, des Namens der Souveräne, die sie vertreten, würdiger gewesen, die angetastete königliche Würde unter ihren Schutz zu nehmen und den anwesenden neuen Ministern zu erklären, daß alles Geschehene gegen ihren Willen sey, und sie Alles aufbieten würden, um dem König und seiner Regierung Sicherheit und Festigkeit zu gewähren?

Der „griechische Courrier," seither das halbofficielle Organ der Regierung, bringt unterm 25. September folgende Proclamation Kalergi's an das Volk: „Theuere Mitbürger! Indem ich heute die Amtsverrichtungen antrete, womit Se. Majestät unser verehrungswürdiger König mich betraute, erachte ich es für eine heilige Pflicht, euch, geliebte Mitbürger, meinen lebhaftesten Dank auszudrücken für die Besonnenheit, die ihr an dem glorreichen Tage des 15. Sept. erprobt habt. Die Beweggründe, welche den Thron von dem Volke trennten, haben aufgehört. Die Fremden umgeben unsern König nicht mehr, und die Vertreter des Volks werden sich in Bälde versammeln: unsere Wünsche sind also erfüllt! Es bleibt uns nur übrig, stets vollkommen die öffentliche Ruhe und Ordnung zu handhaben, auf daß selbst unsere erbittertsten Feinde die Ueberzeugung gewinnen, das edle Gefühl der Vaterlandsliebe sey die einzige Triebfeder gewesen bei der Bewegung des 15. Septembers. Umgebet, theuere Mitbürger, den verfassungsmäßigen Thron, den wir mit Einstimmigkeit und Einmüthigkeit auf unseren Ruinen errichtet, mit euerer Liebe; betrachtet ihn als die Schutzwehr der Freiheit, die ihr errungen; zeigt unserem vielgeliebten Monarchen, daß, wenn das Betragen seiner gefallenen Minister eueren Unwillen erregte, sein Name der Gegenstand unserer Verehrung ist. Besatzung und Bürger haben durch das musterhafte Betragen an dem ewig denkwürdigen Tage, an welchem sie auf friedliche Weise die Anerkennung der Rechte des Volkes zu fordern und zu erlangen wußten, sich wechselseitig ihre Gesinnungen erklärt; möge die Einigkeit, welche unsere Anstrengungen krönte, von Dauer seyn, um die Erfolge zu sichern! Seyd eingedenk der Geschichte unserer Vorfahren; wendet euere Augen auf die Denkmale ihres alten Ruhmes — sie umgeben euch, diese Denkmale! Die Jahrhunderte haben sie geachtet, damit ihr eueres Ursprungs und euerer Bestimmung nicht vergesset. Zeigen wir uns als würdige Abkömmlinge unserer Vorväter! Es lebe der verfassungsmäßige Thron Otto's I.! Athen, 24. September 1843. Der Oberbefehlshaber der Besatzung der Hauptstadt. D. Kalergi."

Um die neuesten Ereignisse in Athen nach ihrer tieferen Bedeutung zu würdigen, dürfte es zweckdienlich seyn, einen Blick auf die Vorgänge Derjenigen zurückzuwerfen, der sich dabei die Hauptrolle zugetheilt hat. Da erscheint nun dieser Kalergi als dieselbe Person, die auch bei den Unruhen in Argos am 16. December 1832, als man schon der baldigen Ankunft des Königs Otto entgegensah, die erste Hand im Spiel hatte. Von jenem unglücklichen Conflict zwischen den Franzosen und den meuterischen Palikaren, die ihren Ueberfall mit dem Verlust einiger hundert Menschenleben bezahlen mußten, wurde ziemlich allgemein angenommen, daß derselbe aus einer Cabale hervorgegangen sey, deren geheime Fäden auf Poros zurückliefen, von wo aus der Admiral Ricord damals eine vielseitige Thätigkeit entwickelte. Mochten auch die äußeren Anzeichen von der Spur ablenken, so nahmen doch die Hellsehenden keinen Anstand, das fehlgeschlagene Unternehmen nicht sowohl einem unüberlegten Mißtrauen gegen die Franzosen zuzuschreiben, als vielmehr dem sehr bewußten Parteigeist, der nie aufgehört hatte, im Interesse einer fremden Politik zu wirken, und der es auch jetzt nicht unterlassen durfte, der neuen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, wenn es ihm auch nicht gelingen sollte, sie vornherein vom Angriff der ganzen Aufgabe abzuschrecken. Kalergi gab für diese nappistischen Umtriebe ein besonders brauchbares Werkzeug ab. Obgleich in einer nordischen Hauptstadt erzogen, aber von Natur verschmitzt, hatte er sich zu einer Meisterschaft in der Verstellungskunst gebildet, die der fanariotischen Schule Ehre gemacht hätte. Man erzählt sich aus dem Unabhängigkeitskriege eine Anecdote, die für ihn characteristisch ist. Bei der Belagerung von Athen war er bei einem Ausfall von den Türken mit mehreren seiner Leute abgeschnitten worden. Um der Gefangenschaft oder etwas Schlimmerem zu entgehen, geschah es in jenen Kämpfen nicht selten, daß Solche, die sich nicht auf andere Art zu retten wußten, sich unter die Erschlagenen auf den Boden warfen. So auch Kalergi. Die Türken, die diese Kriegslist kannten, wollten sich aber vergewissern, ob er auch wirklich todt sey, und einer löste ihm mit dem Handschar ein Ohr ab — eine Operation, die jener ertrug, ohne daß das geringste Zucken seinen Scheintod verrieth. Zum Glück für ihn hatte der Feind keine Zeit, länger zu verweilen, sonst hätte er vielleicht den Kopf dieses After-Smerdis mitgenommen. (A.A.Z.)

Von der Donau, 10. Oct. Wie es heißt, beabsichtigt die österreichische Regierung, die Angelegenheiten Griechenlands zu einer Frage der allgemeinen europäischen Politik zu machen. Damit, wird hinzugefügt, bezwecke dieses Cabinet zweierlei. Erstens wäre von einer solchen Maaßregel ein starker moralischer Eindruck auf die griechische Nation und deren Leiter zu hoffen, die sich dem gesammten Europa gegenüber wohl hüten werden, ihre durch einen kühnen Handstreich eingenommene Stellung zu mißbrauchen; zweitens aber würde dadurch den Folgen vorgebeugt werden, die eine Verschiedenheit der Meinungen über die fragliche Angelegenheit unter den drei Schutzmächten nach sich ziehen könnte. (S. M.)

Nachrichten aus Ancona vom 5. Oct. zufolge, sind die abgesetzten Minister vorläufig verbannt worden, der eine nach Nauplia, der andere nach Hydra ꝛc. Der Exminister des Auswärtigen, Rhizos, durfte sich nach Konstantinopel (wo er früher griechischer Gesandter war) zurückziehen. König Otto soll seine gegenwärtige Lage ungern ertragen. Man hält übrigens nicht mehr Kalergi für den vorzüglichsten Beförderer der neuen Ordnung der Dinge, sondern beschuldigt jetzt vornehmlich England, dessen Gesandter Lyons auch hinlänglich Anlaß dazu gibt, indem er sich nicht entblödet, mit Kalergi in einer und derselben Loge zu erscheinen, und während der ganzen Vorstellung zu bleiben. Ein englisches Dampfboot mit Admiralsflagge ist bereits im Piräeus. — Aus Konstantinopel schreibt man: Die Gleichgültigkeit, mit welcher Sir Stratford Canning die Nachricht von den Ereignissen in Athen aufgenommen, beweise, daß sie ihm durchaus nicht unerwartet kam. Die Gegner der Russen machen ihrerseits geltend, daß Kalergi's Bruder bei der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel angestellt, eine Verwandte desselben die

Frau eines weitläufigen Verwandten Nesselrode's, Katakazi sehr eng mit Kalergi liirt ist ꝛc. (A. A. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 10. Oct. Der „Standard“ veröffentlicht nachstehendes Schreiben aus Dublin vom 9. Oct., indem er hinzusetzt, daß bei Abgang des Briefes Alles ruhig war und keine Besorgniß etwaiger Störungen des öffentlichen Friedens genährt ward: „Der Repealverein hielt heute seine gewöhnliche Wochenversammlung im Theater der Abteistraße, um für die zahlreichen Repealer, welche aus Liverpool und anderen Orten herbeigekommen waren und heute die Straßen belebten, den nöthigen Raum zu haben. Die außerordentlich gemäßigte Sprache, welche O'Connell in der heutigen Versammlung führte, wurde sofort der außerhalb des Gebäudes versammelten Menge mitgetheilt, welche nicht zögerte, ihr Mißvergnügen über seinen herabgestimmten Ton auszudrücken. O'Connell schloß seine Rede mit Beantragung des nachstehenden Beschlusses: „„Während wir das Volk dringend ersuchen, der Warnung eingedenk zu seyn, daß, Wer irgend ein Verbrechen begeht, dem Feinde Stärke verleiht; während wir das Volk und uns selbst zu vollkommenem Gehorsam gegen das Gesetz verpflichten, geloben wir zugleich vor den Einwohnern des britischen Reichs und der gesitteten Welt, daß wir von der gesetzlichen und verfassungsmäßigen Betreibung der Aufhebung der Union nicht ablassen werden, bis das irländische Parlament in College-green sitzt.““ (Beifall.) Dieser Beschluß wurde einmüthig genehmigt. — In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen heißt es, daß die Regierung beschlossen habe, gegen die nächste und gegen künftige weitere Versammlungen des Repealvereins, weil in demselben aufrührische und aufreizende Reden gehalten worden seyen, eine Proclamation zu erlassen. Es heißt auch, daß gegen O'Connell wegen seiner Reden zu Tara und Mullaghmast eine Anklage wegen Aufruhrs erhoben werden soll. — Die Truppen, welche nach Clontarf abgezogen waren, kehrten gestern abend um 6 Uhr in die Casernen zurück, ohne daß irgendwo Excesse vorgefallen waren.“

Ein dubliner Repealblatt berichtet aus Clontarf vom 8. Oct., dem Tage der beabsichtigten Versammlung, nachmittags 3 Uhr: „Heute früh begab sich eine starke Truppenabtheilung, jedermann mit 60 Patronen versehen, in voller Marschordnung nach dem Siegeshügel bei Clontarf, wo die große Repealdemonstration hatte vor sich gehen sollen. Gestern abend war bereits auf Befehl des Comite's des Repealvereins die errichtete Platform nebst allen sonstigen Gerüsten weggeräumt worden. Die ringsum zur Bequemlichkeit der erwarteten Theilnehmer errichteten Zelte und Buden hatte man heute morgen zeitig weggeschafft. Von 9 Uhr an trafen zahllose Wägen, Reiter und Fußgänger aus Dublin in und bei Clontarf ein, um sich das Feld der beabsichtigten Repealthätigkeit und das aufgestellte Militär zu beschauen. Zuerst gewahrte man die Dragoner längs der Heerstraße aufgestellt; sie waren abgestiegen, Pferd und Mann aber völlig auf den Kriegsfuß ausgerüstet und mit Lebensmitteln für 24 Stunden versehen. Mehrere Stabsofficiere, worunter Lord Cardigan und Obrist Frith, ritten mit Ordonnanzen auf und ab. Auf der Wiese von Clontarf stand das 60. Regiment Scharfschützen; weiterhin sah man eine reitende Artilleriebrigade mit 2 Sechspfündnern, dann das 11. Husarenregiment (Prinz Albert) und zuletzt das 54. Linienregiment. Der Siegeshügel, wo die Versammlung stattfinden sollte, war ganz öde, weder Truppen noch andere Leute waren in der nächsten Umgebung zu sehen. Längs des ganzen etwa 1½ Stunden langen Weges, den das Militär besetzt hielt, zog das Volk zu Hunderten hin und her, ohne seine Stimmung durch irgend eine laute Aeußerung zu verrathen. Die größte Ordnung herrschte ununterbrochen, und das Militär legte dem Umhertreiben des Volkes kein Hinderniß in den Weg.“

Ein Reisender sagt in einem Schreiben: „Die Regierung hat sich endlich entschlossen, mit Gewalt der Repeal-Agitation ein Ende zu machen. Ich frug in den ersten Tagen meiner Anwesenheit in Irland, am Tage nach dem Monster-Meeting in Astone; einen Bürger dieser Stadt, der Repeal-Warden war: „Aber was würden Sie thun, wenn die Regierung Gewaltmaßregeln anwendete?“ Und seine Antwort war: „Wir würden ruhig seyn und ein wenig warten.“ O'Connell hat zwar oft genug gesagt, daß er der Gewalt mit Gewalt begegnen werde, aber ich denke mir, er that es eher, um die Gewalt durch die Drohung zu verhindern. Jedenfalls ist er zu klug, zu sehr von der Verantwortung, die auf ihm lastet, durchdrungen, um zu glauben, daß er heute handeln müsse, wie er gestern dachte, daß er handeln werde. Er beurtheilt die Verhältnisse so kalt als möglich, als einem Irländer möglich, und handelt dann, wie der Augenblick es für heute gebietet, ohne sich viel daran zu stören, wie er unter anderen Umständen gestern sagte, daß er heute handeln werde. Ich denke mir, der Repeal-Warden in Astone wird Recht behalten. Sie werden ruhig seyn und ein wenig warten, — und dann neue Mittel finden, die Macht Englands in Irland noch mehr und bis auf die letzte Spur zu untergraben, — dem Handel und der Blüthe in England selbst so zu schaden, daß am Ende Altengland die Augen auf- und übergehen werden.“

Der „Globe“ sagt in seinem Citybericht: Der teutsche Zollverein hat endlich den erwarteten Schlag gegen unsere Eisenin teressen vollführt; die heute eingetroffenen Nachrichten melden, daß die Auflage auf englisches Stangeneisen etwa 2 Shill. betragen soll. Wohl zu beachten bleibt, daß die neue Auflage einzig gegen den britischen Spatelartikel gerichtet ist, und daß Belgien wahrscheinlich dadurch beträchtlich gewinnen wird. Unsere Hauptfirmen, welche sehr bedeutende Niederlagen in Köln, im Herzogthum Nassau und in den Hansestädten haben, werden durch die Beschränkung ernstlich benachtheiligt, jedoch vielleicht der Einfuhr in den Verein nicht gänzlich beraubt werden. Das bearbeitete, so wie das für Eisenbahnen verwendbare Eisen wird der Zollverein wahrscheinlich einer höheren Abgabe unterwerfen, was auch wohl für Garn und andere Artikel eintreten wird, womit wir bisher, trotz aller Zölle, diesen Theil des Bestandes fortwährend versehen haben.

Die Jahr- und Quartal-Staatseinnahme, welche mit dem 10. October d. J. schließt, zeigt die ansehnliche Vermehrung um 48 Millionen Gulden gegen die Jahreseinnahme von 1842.

Niederlande.

Haag, 11. Oct. Der pensionirte Generallieutenant de la Sarraz ward zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Gestern wurde im Namen des Königs durch den Minister des Inneren die Session der Generalstaaten geschlossen. In der von demselben gehaltenen Rede werden die financiellen Zustände des Landes bezüglich der gewöhnlichen Bedürfnisse als befriedigend dargestellt.

Mannigfaltiges.

In Bernstadt (preuß. Schlesien) schlug am 8. d. abends der Blitz ein und zündete. Ein großer Theil der Stadt soll niedergebrannt seyn.

Die Geschichte von der Vereitlung durch Vier ist, wie man nachträglich erfährt, dem kurfürstlich pfalzb. Regierungs- und Intelligenzblatte vom Jahre 1800 entnommen. (Augsb. Z.)

[812 b 3] Ich wiederhole die schon öfter, und namentlich zuletzt am 20ten September 1812 in den hiesigen Blättern bekannt gegebene Warnung, Niemanden auf meinen Namen Etwas zu borgen, indem ich alle dergleichen Forderungen nicht anerkennen kann, und keine Zahlung hiefür leisten werde.

Aschaffenburg den 8ten October 1813.

Philipp Hugo Freiherr Wambolt von Umstadt, Oberstsilberkämmerer.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (13. Oct.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 10 fl. — kr. Korn 6 fl. 47 kr. Gerste 5 fl. 29 kr. Haber 3 fl. 10 kr. Spelz 2 fl. 47 kr. Rüböhl 38 Rthlr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (14. Oct.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 17 fl. 48 kr. Korn 13 fl. 35 kr. Haber 4 fl. 43 kr. Gerste 10 fl. 57 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 248 — 17. October 1843.

Spanien.

* Zu Grenada hat am 5. d. eine blutige Collision zwischen der Garnison und einem Theile der Nationalgarde stattgefunden. Grenada ist die zweite Stadt von Andalusien; sie war eine der ersten, welche gegen Espartero aufstanden; sie hielt eine 20tägige Belagerung der Generäle Alvarez, Van Halen und Infante aus. Der Sieg, den sie errang, verdankte sie den gemeinschaftlichen Anstrengungen der coalisirten Parteien der Gemäßigten und der Exaltirten. Allein nach dem Siege wollten die Exaltirten ihre Alliirten von allen Aemtern und Wahlen ausschließen, und bemächtigten sich der Herrschaft in der Stadt. Die Nationalgarde war ebenfalls getheilt in die Partei der Ordnung und des Friedens und in die revolutionäre Faction. Auf Antrag der letzteren verfügte die Junta von Grenada die Auflösung des gemäßigten 4. Bataillons der Nationalgarde, und hoffte dadurch, das ebenfalls gemäßigte 3te Bataillon auf die Seite der Exaltirten zu bringen und die Garnison einzuschüchtern. Allein das 4te Bataillon widersetzte sich seiner Auflösung und Entwaffnung. Die Exaltirten suchten nun, um zu ihrer Absicht, einem offenen Aufstande, zu gelangen, zuerst die Stadt Almeria zur Empörung zu verleiten, und schickten zu diesem Ende den Demagogen Llanos dorthin. Es gelang diesem wirklich, Almeria aufzuwiegeln und dort eine centralistische Junta zu errichten, welche sich sogleich der vorräthigen Staatsgelder (125,000 Francs) bemächtigte. Der in Grenada commandirende General Don J. Cabrera sah sich genöthigt, einen Theil seiner Truppen nach Almeria zu schicken, um die Rebellion zu unterdrücken. Die Truppenentblößung der Stadt Grenada lag im Plane der Exaltirten; sie brachen nun mit ihrem Aufstande in letzterer los. Der exaltirt gesinnte Theil der Nationalgarde besetzte das Carmeliterkloster, und feuerte auf mehrere Officiere der Besatzung. Der General versammelte sein schwaches Corps (höchstens 800 Mann) und verlegte sein Hauptquartier in das St.-Hieronymus-Kloster. Die Gegner zählten eine doppelte, in der langen Belagerung kriegsgeübte Streitmacht. Die Verkündigung des Martialgesetzes wurde mit Wuthgeschrei und Flintenschüssen erwiedert. Der General ließ durch 400 Mann Infanterie und 50 Mann Cavallerie die Insurgenten in dem verschanzten Carmeliterkloster angreifen, erlitt aber selbst inzwischen auf dem St.-Hieronymus-Platze einen heftigen Angriff von Seite des 2ten Miliz-Bataillons, welches jedoch durch ein heftiges Feuer zurückgeschlagen wurde und sich nun mit dem Insurgentencorps im Carmeliterkloster vereinigte. Dort begann bald ein verzweifelter und blutiger Kampf. Die Insurgenten machten einen Ausfall, wurden aber in das Kloster zurückgeworfen, wo sie ein mehrstündiges Feuer der in den benachbarten Straßen und Häusern im Hinterhalte gelegenen Soldaten aushielten. Endlich eilte der Besatzung das 4te Miliz-Bataillon zu Hülfe, und um 9 Uhr des Abends streckten die beiden aufrührerischen Bataillone, umzingelt und aller Lebensmittel beraubt, die Waffen. — Während man sich also blutig in den Straßen von Grenada schlug, unterwarf sich Almeria ohne Kampf und ohne Widerstand bei Ankunft der von Grenada dahin gesandten Truppen.

Aus Barcelona erfährt man, daß die Junta, um die bereits eingetretene Entmuthigung zu beseitigen, verkündigen ließ, daß Ametller, Prim's Besieger, an der Spitze von 15,000 Mann, zur Befreiung der Stadt heranrücke. Auf diese Nachricht hin entschlossen sich die Insurgenten zu dem verzweifelten Sturme auf die Citadelle. Bekanntlich ist dieser Sturm abgeschlagen worden. Die Junta hätte die gefangenen Verbrecher bewaffnet. — Am 9. forderte die Junta alle Fremden auf, binnen 24 Stunden Barcelona zu verlassen. Am 10. fand die Auswanderung und Einschiffung der Franzosen ohne Unfall statt. Der französische Consul siedelte mit seiner Kanzlei nach Barceloneta über.

Der überall verfolgte Insurgentenobrist Martell hat sich dem Commandanten von Tortosa auf Gnade und Ungnade ergeben.

Die Stadt Figueres ist neuerdings in die Hände der Insurrection gerathen; die Volksjunta übt dort wieder ihre Herrschaft und hat die Citadelle auf 3 Monate verproviantirt. — General Prim hat seine ganze Streitmacht vor Girona concentrirt. Er ließ am 4. u. 5. d. die Wälle dieser Stadt stürmen, mußte aber mit bedeutendem Verluste endlich davon ablassen. Leute jeden Alters, Standes und Geschlechts nahmen an der Vertheidigung Theil; wie im Unabhängigkeitskriege gegen die Franzosen, schleuderten auch dießmal Frauen und Kinder Steine und selbst Hausgeräthe aller Art auf die Angreifer herab. Am nächsten Tage vernichtete dagegen Prim fast gänzlich ein Insurgentencorps von 200 Mann, welches die Junta von Girona nach Figueres schickte.

Briefe aus Madrid vom 7. d. melden, daß bereits viele Cortes-Deputirte dort eingetroffen sind. Man hat alle Hoffnung, daß die Majorität der Cortes ministeriell seyn wird. Am 10. Oct., ihrem 13ten Geburtstage, sollte die junge Königin den Grundstein zum Palaste der Deputirtenkammer legen. Diese Feierlichkeit sollte mit allem königlichen Pompe vor sich gehen. Die Cortes haben 500,000 Gulden für diesen Bau, der rasch voranschreiten soll, bewilligt. Am 12. sollte ein großes Stiergefecht stattfinden, welchem Nationalschauspiele zum Erstenmale die Königin beiwohnen wird. Die Stiere werden von der ersten Race seyn.

Gibraltar ist jetzt der Herd der esparteristischen Verschwörungen. Der berüchtigte Linage, Espartero's rechte Hand, machte neulich von dort eine Reise nach Malaga, wo er 4 Tage lang versteckt blieb, in der Hoffnung, die Bevölkerung dieser Stadt aufzuwiegeln. Da er nicht zu seinem Ziele gelangen konnte, kehrte er eilig nach Gibraltar zurück.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Oct. Die Nachrichten aus Irland lauten auch heute sehr beruhigend. — O'Connell hat zwei sehr gemäßigte Reden gehalten, in denen er das Volk wiederholt einlud, dem Gesetze zu gehorchen. Die erste, schon gestern kurz erwähnte Rede hielt er in der Wochenversammlung vom 9. zu Dublin. Die Versammlung der Repealassociation wurde um die Mittagsstunde eröffnet; nicht in dem gewöhnlichen Local, dem Saale der Kornbörse, sondern, weil großer Zulauf erwartet wurde, in Calvert's Theater, Royal-Abbey-Street. Wer, außer den Mitgliedern des Vereins, der Versammlung beiwohnen wollte, mußte, je nach dem Platz, von drei Pence zu zwei Shilling erlegen. Für die von Manchester und Liverpool herbeigekommenen Repealers war ein besonderer Raum im Parterre reservirt. Im Ganzen mögen an 3000 Personen dem Meeting beigewohnt haben. Hunderte, die nicht mehr zugelassen werden konnten, stellten sich vor dem Theater auf, und stimmten in den Applaus ein, der von Innen her heraus scholl.

O'Connell ward beim Eintreten mit begeistertem Freudenrufe begrüßt. Er drückte in seiner Rede die Ueberzeugung von der Angemessenheit des Verhaltens des Volkes und von dem Unrecht in dem Verfahren der Regierung aus. Wie leicht habe in Folge der Verspätung in Bekanntmachung der Proclamation ein Blutbad entstehen können! Die Regierung dürfe sich das Verdienst, daß es nicht dazu gekommen, nimmermehr zuschreiben. Dann forderte er das Volk von Irland auf, Allem zu gehorchen, was auch nur — ohne legal zu seyn — die Form und Gestalt von Legalität an sich trage, und versicherte, daß auf diese Weise die Aufhebung der Union zuletzt nicht fehlen könne. Der Rath soll gelten, so lange die Feinde die Maske der Legalität nicht abwerfen und den Dolch erheben; wenn es dazu käme, würde sich die Sache allerdings anders stellen; sein Wunsch und Verlangen aber sey und bleibe, die Repeal zu erringen, ohne daß sie einen Tropfen Bluts koste. — Dann sprach O'Connell weiter: „Man hat gesagt, falls ich verhaftet werden solle, werde es zum Schlagen kommen; kann man mich härter strafen als mit solchen Reden? Glaubt ihr denn, ich meine es nicht aufrichtig, wenn ich euch sage: Selbst wenn ich umkommen sollte — folget dem Gesetz, und die Union wird aufgehoben werden!“ O'Connell war vorsichtig genug, die Regierung nicht geradezu zu beschuldigen, sie habe mit der verspäteten Untersagung der großen Versammlung von Clontarf eine blutige Collision bezweckt, meinte aber, falls sie wirklich diese Absicht gehabt habe, hätte sie nicht anders verfahren können. „Ich will annehmen, sie (die Regierungsbeamten) seyen unschuldig wie Säuglinge; aber Sir Robert Peel sollte sie keine Stunde länger in Irland lassen, denn die unschuldigen Leute sind so zutäppisch, daß sie Alles verhudeln und das Volk von Irland glauben machen, sie hätten vor, die Repealers zu überraschen und in die Pfanne zu hauen; ich aber spreche sie frei von so abscheulichen Absichten und klage sie nur an der äußersten Thorheit.“ — Auf die Critik der Proclamation und ihrer Unterzeichner, die einzeln mit ein paar scharfen Zügen markirt wurden, folgte die ausgemalte Schilderung der grausamen Unfälle, die hätten geschehen können, wenn 200,000 ungewarnte, und nur mit Stöcken versehene, sonst nach Vorschrift unbewaffnete Repealers, auf dem Wege nach Clontarf in den engen Straßen Dublins mit der Soldateska in Collision gerathen wären. — Im Widerspruch mit der Aufforderung an das Volk, Allem Folge zu leisten, was auch nur die äußere Gestalt von Legalität trage, erklärte O'Connell, falls die Regierung, wie ausgestreut werde, die Zusammenkünfte des Repealvereins untersagen (niederproclamiren) sollte, wolle er nicht gehorchen, vielmehr der Erste seyn, der sich in der Sitzung einfinden werde. — „Die Proclamation“ — so äußerte sich O'Connell am Schlusse dieser Rede — „hat in meinem Vorhaben nichts geändert, außer daß sie mich abgehalten, gestern dem Clontarfmeeting beizuwohnen; sonst ist sie ohne Einfluß auf mich geblieben. Ich behaupte, die Proclamation ist durchaus ungesetzlich: der gegen mich geführte Streich hat mich weder betäubt noch niedergeschlagen. Meine Absicht ist, nächstens einen Tag zu bestimmen, an welchem überall in Irland gleichzeitig in jedem Kirchspiel ein Meeting gehalten werden soll zur Abfassung einer Petition an das Parlament um Aufhebung der Union.“

Die zweite Rede hielt O'Connell bei einem Bankete, welches statt des Bankets, das die große Repealversammlung von Clontarf schließen sollte, am 9. in einer großen Halle zu Dublin stattfand. Dort waren alle Repeal-Embleme und Trophäen versammelt. Die Officiere und Mitglieder der Corporation trugen ihre roth und schwarzen Roben. Im Hintergrunde der Rotunde strahlten eine Krone und ein Kreuz von riesenhaftem Umfange und gegenüber eine irische Harfe mit einer Krone. Mehr als tausend Gäste nahmen am Gastmahle Theil. In drei anderen Salons nahmen noch ein zweites Tausend Gäste Platz. O'Connell nahm den Vorsitz ein; er trug seinen Mantel von Purpursammet, die goldene Aldermans-Kette, das National-Barret und auf jeder Schulter zwei große Rosen von blauem Sammet. Er war bleich und schien mehr als gewöhnlich mit Gram erfüllt. In seiner Rede fehlte es nicht an heftigen Ausfällen gegen die Minister, welche die Königin in ihren Netzen gefesselt hielten. Er lobte das Volk wegen seiner exemplarischen Mäßigung, welche es in den letzten zwei Tagen beobachtet habe: „es hat die Siegespalme des Friedens errungen.“ Die wachsame Thätigkeit der Chefs der Repealer habe das Volk vor dem Blutbade gerettet, welches die Regierung durch die verspätete Erlassung ihrer Proclamation anzurichten beabsichtigte. „Wo auf der Erde,“ fragte der Redner, „könnte man etwas Abgeschmackteres finden, als diese Proclamation? Ich will daher das englische Volk bitten, Männer, uns zu regieren, zu senden, welche etwas Anderes im Hirnkasten haben als Blei. Ich hoffe, daß die durch diese Proclamation hervorgebrachte Aufregung bald sich legen wird, und in 14 Tagen gleichzeitig Meetings in allen Pfarreien Irlands stattfinden können. Man wird Petitionen an die Königin abfassen; jede Pfarrei wird eine solche unterzeichnen; man wird die Königin bitten, wenn sie das Leben ihrer Unterthanen — der Männer, Frauen und Kinder — (denn gestern würden im Falle eines Zusammenstoßes mit der Soldateska alle massacrirt worden seyn) — wertyschätze, die mit der Verwaltung des Staates beauftragten Menschen abzurufen und ihnen jede Autorität im Interesse der Sicherheit seines Volkes zu entziehen.“ Dann wiederholte O'Connell, Irland werde sich mit halben Concessionen nicht begnügen, und trank auf den Widerruf der Union.

Man hat bemerkt, daß O'Connell nicht mit so viel Feuer und Entschlossenheit gesprochen hat, als gewöhnlich, und überhaupt leidend aussah. Das Gerücht hatte sich verbreitet, er werde beim Herausgehen aus der Halle verhaftet werden. Die Worte O'Connells waren jedenfalls in diesem Augenblicke richterlichen Interpretationen unterworfen, man wird also leicht begreifen, daß der Agitator behutsamer sprechen mußte.

Belgien.

Antwerpen, 14. Oct. Schönes klares Wetter begünstigte die festliche erste Fahrt auf der rheinischen Eisenbahn nach Antwerpen. Nachdem in Mecheln die belgischen Autoritäten, den Minister Dechamps an der Spitze, zu dem von Aachen kommenden Convoi gestoßen, langte derselbe, der um 7½ Uhr Aachen verlassen und in Verviers über eine halbe Stunde auf den Lüttricher Zug hatte warten müssen, nachmittags 3 Uhr im Entrepot von Antwerpen an, wo alsbald der feierliche Einweihungs-Act der großen Bahn von der Schelde bis zum Rhein vor sich ging. Wie 1830 die politische Freiheit Belgiens, sagte der Minister, so sey heute die mercantilische errungen worden, Teutschland und Belgien, Köln und Antwerpen würden sich nun zu alter Freundschaft wieder vereinen. Ihm entsprechend antwortete der Oberbürgermeister von Köln, Hr. Steinberger. Laute Lebehochs auf König Leopold, auf Antwerpen und auf Köln folgten den begeisterten Worten des Redners, in die das zahlreich um das Bassin zusammengeströmte Volk jubelnd einstimmte. Alle Schiffe flaggten, die Sonne sandte ihre schönsten Strahlen. Es folgte dann die eben so feierliche Grundsteinlegung der neuen Porte du Rhin. Sobald die Gäste in die Stadt eingetreten waren, folgte das große Diner für 500 Gäste in der Börsenhalle, die wunderbar prächtig verziert war.

Teutschland.

München, 14. Oct. Der Minister des Inneren, Hr. v. Abel, ist von seiner Erholungsreise zurück wieder hier eingetroffen.

Mehrere hiesige Griechen, die in einem Caffeehause anwesend waren, hatten sich einige Zeit lang ziemlich stark über die griechischen Vorfälle geäußert, als es ihnen endlich einfiel, Kalergis hoch leben zu lassen. Dieß war das Signal zu Gegenäußerungen der übrigen anwesenden Gäste. Die Griechen, junge Leute, meist Künstler und Studenten, die bereits ein rothes Bändchen an der Stelle des neuen Kalergischen Ordens ins Knopfloch gesteckt hatten, wurden zur Thüre hinaus becomplimentirt. Ein Glück war es für sie, daß ihre

Exclamationen nicht in einem Bierhause stattgefunden haben, wo nicht alle Gäste Glacé-Handschuhe tragen. (Würzb. Z.)

Posen, 9. October. Im Volke hat sich durchweg die Ansicht festgestellt, der vielbesprochene Schuß sey aus dem durchreisenden Wagen selbst gekommen, was — wenn man eine hier mehrfach ausgesprochene Interpretation nicht gelten lassen kann — nur so erklärlich wird, daß man annimmt, dem hinten auf dem Wagen sitzenden Bedienten sey durch Zufall oder Unvorsichtigkeit ein geladenes Gewehr losgegangen, und derselbe habe, um dem Zorn oder der Strafe seines Herrn, des Titularrathes K., zu entgehen, vorgegeben, es sey von Außen her auf den Wagen geschossen worden.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 8. Oct. Kaiser Nicolaus hat Warschau verlassen, und zwar früher als man vermuthete. Möglich, daß die griechische Bewegung, wovon er bereits Kunde gehabt, seine Abreise beschleunigte. Die zahlreichen Truppen, welche zu den Kriegsübungen bei Warschau zusammengezogen waren, dürften, wie es heißt, zum Theil nach den Südprovinzen des Reichs abgehen, da hier die Lage der Dinge sich immer bedenklicher gestaltet. Rußland wird und kann die jüngsten Begebenheiten in Athen nicht gutheißen; es muß Alles aufbieten zur Restitution des bisherigen politischen Zustandes und darf den moralischen und materiellen Zwang, unter dem König Otto die neue Ordnung der Dinge sanctionirte, nicht zulassen. Keinem Unbefangenen kann es verborgen seyn, daß eine griechische Constitution ein Parteienspielball, ein Anachronismus sey, der nur Unglück im Gefolge haben könne. Wenn dennoch Frankreich und England diesem politischen Schaustück, das sie vielleicht, wenn auch nicht direct so doch indirect, selbst hervorgerufen, ihre Zustimmung schenken, so kann dieß nur in selbstsüchtiger Absicht geschehen. Frankreich möchte Alles daran setzen, um in Griechenland den russischen Einfluß zu paralysiren, nachdem ihm dieß in Konstantinopel und Syrien nicht gelungen ist, und Englands Diplomaten ergötzen sich wahrscheinlich schon an der Perspective, einen freien griechischen Staat unter englischem Schutze, gleich den freien jonischen Inseln, hergestellt zu sehen. Wie die nächste Zukunft im Orient sich auch gestalten mag, ernste Verwicklungen dürften schwerlich ausbleiben, und Rußland ist jedenfalls berufen, hier eine entscheidende Stimme abzugeben. (A. A. Z.)

In Betreff der auf Abschluß eines liberalen Handelsvertrages mit Rußland gerichteten Hoffnungen, die noch jüngst alle Gemüther belebten, ist es wieder still geworden; ja man weiß die neueste Maaßregel der russischen Regierung in Beziehung auf den auswärtigen Zuckerhandel keineswegs damit zu reimen. Nach derselben muß nemlich aller aus dem Auslande eingeführte Zucker bruttweise bei den einzelnen Steuerämtern plombirt werden. Demzufolge nimmt die Expedition eines großen Fasses Zucker auf dem Steueramte 4 bis 6 Tagewerk, wodurch ein bedeutender Zeitverlust und ein nicht geringerer Geldverlust herbeigeführt wird, der noch dadurch sich steigert, daß jeder einzelne Hut Zucker gewiß ein Viertelpfund an Gewicht durch das Anbohren verliert. Offenbar ist diese Maaßregel, die einen ausgedehnten Zuckerhandel mit dem Auslande unmöglich macht, zu Gunsten der inländischen Fabrication eingeführt.

Italien.

Rom, 7. Oct. Um die Gemüther in den Provinzen in Aufregung zu erhalten, hat man jetzt das Gerücht ausgesprengt, die revolutionäre Partei werde nächstens eine Ueberrumpelung Ancona's, vermuthlich von Malta aus, vornehmen. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Ruhe in den Legationen hergestellt, und von den Banden keine Spur mehr zu finden ist. Nach brieflichen Mittheilungen ist es den beiden Brüdern Muratori gelungen, aus dem Lande zu fliehen und nach Marseille zu entkommen, wo sie bereits eingetroffen sind.

Der Fürst von Canino, Sohn Lucian Bonaparte's, ist aus Lucca, wo er die Versammlung der italienischen Gelehrten besucht hatte, hierher zurückgekehrt. Wie unter den italienischen Gelehrten es noch immer einige gibt, die den Zweck solcher Vereinigung verkennen, haben wir dabei wiederum erleben müssen, indem einige wenige ihren Vorträgen eine politische Tendenz gaben. Einer ging so weit, daß die Versammlung ihn durch Mißfallbezeugung zum Schweigen bringen mußte, worauf er von der Polizei über die Gränze geschafft wurde.

Gestern in der Früh ist der ehemalige Geistliche Dominicus Abbo, aus dem Piemontesischen gebürtig, in der Engelsburg (wegen Mordes) durch die Guillotine enthauptet worden. Wenn man hier an der Ausführung dieser Hinrichtung bis zum letzten Augenblick gezweifelt hatte, weil der Glaube vorherrschte, ein Geistlicher würde nie das Schaffot besteigen, so hat der Papst diesen Wahn zerstört und das beachtenswerthe Beispiel gegeben, daß kein Stand, selbst der Geistliche nicht, vor der Ahndung der Verbrechen schützt. Daß die Hinrichtung in der Engelsburg und nicht auf einem öffentlichen Platze vorgenommen wurde, ist wohl mit der Besorgniß der Behörde vor jedem großen Zusammenströmen der Menge zuzuschreiben. Man weiß, welche reiche Ernte bei einer Hinrichtung vor zwei Jahren den Taschendieben zufiel.

Griechenland.

Nachrichten aus Wien zufolge würden sich in diesen Tagen Bevollmächtigte mehrerer Regierungen nach London begeben, allwo eine Conferenz in Betreff der griechischen Angelegenheiten stattfinden soll. Es heißt, das wiener Cabinet habe den Antrag gestellt, die griechische Angelegenheit vor das europäische Concert zur Erörterung zu bringen, zur Theilnahme daran aber, außer den vier anderen Großmächten, auch noch einen teutschen Souverän eingeladen, der bei dieser Angelegenheit dynastisch ganz besonders betheiligt ist. (F. J. u. Augsb. Ab.-Z.)

Johann Soutzo ist der Schwiegersohn des Fürsten Michael Soutzo, gewesenen Gesandten in Paris, wo dessen blühende Tochter Helena ihrer Schönheit wegen so viel Aufsehen machte. Johann Soutzo, der sich mit der reizenden Helena vermählte, bekleidet die Stelle eines Professors der politischen und ökonomischen Wissenschaften an der Universität von Athen und genießt unter der studirenden Jugend seiner liberalen Lehren wegen des größten Anhanges. In der Nacht vom 15. September stand Johann Soutzo an der Spitze der Verschworenen. Seine Gattin, die von Allem unterrichtet war, hatte ihm mit eigener Hand eine weiße und blaue Schärpe (die beiden griechischen Nationalfarben) gestickt, welche Joh. Soutzo beim Ausbruch der Bewegung trug. Die studirende Jugend von Athen hat sich jene beiden Schärpen ausgebeten, um eine Flagge daraus zu machen, welche bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Universitätsgebäude aufgesteckt werden soll. Am 17. Sept. wurde die Flagge zum erstenmal in Gegenwart der gesammten akademischen Jugend feierlich unter dem Rufe: „Es lebe Johann Soutzo!" aufgezogen. So unschuldig dergleichen Thatsachen an sich zu seyn scheinen, so beurkunden sie doch eine gewisse Stimmung der Nation, welche größere Excesse früher oder später befürchten läßt, wenn man dem Andrang des revolutionären Geistes nicht bei Zeiten Gränzen zu setzen sich beeilt. (Preuß. Stöz.)

Die „Aachener Zeitung" (und nach ihr die Augsb. Allg. Z.) enthält über die Vorfälle in Griechenland folgende Bemerkungen:

„Die Griechen haben sich eine Constitution verschafft, wenigstens die Zusage derselben. Sie berufen sich auf das Versprechen einer Verfassung, das ihnen bei Bildung ihres Königreichs gegeben worden. Wie die Constitution geartet seyn wird, wird sich bald zeigen: die Folge erst, ob zu ihrem Gedeihen und dem der Stellung, welche Europa dem Lande anweisen wollte. Die Griechen haben damit angefangen, die Bayern zu verfolgen und zu vertreiben. Bayern hat ihnen nicht bloß einen König, es hat ihnen auch Geld und eine Verwaltung geliefert. Sie fühlen sich jetzt mündig und wollen die Helfer los seyn. Ob sie es sind, ist eine andere Frage: doch ein Volk, das viel gehandelt und gelitten hat, hält sich bald für reif, wenn es auch geistig noch in der Bildung zurück ist. Das ist das Wenigste, worüber mit ihnen zu reden wäre. Sie sind undankbar gegen ihre Freunde. Auch

das sey nicht zu hoch angeschlagen; es ist ein Fehler, der sie nicht allein trifft. Die Politik weiß wenig von diesem Gefühle. Nur große Menschen werden nicht von der Dankbarkeit erdrückt, die kleinen, und sie sind die Mehrzahl, entledigen sich des Dankes, indem sie Den von sich stoßen, welchem sie verpflichtet sind. Es ist die kürzeste Art der Zahlung, wenn man die Schuldforderung zerreißt. Das ist der Gang der Geschichte, und wer anders rechnet, büßt nur, daß er sie nicht genügend erkannt hat. Eine andere Frage aber ist: mußte es gerade so kommen, wie es dort in Athen gekommen ist, und läßt sich etwas Gutes davon erwarten? Wenn das Gute nicht eintrifft, wird man es dulden? werden die Mächte ihre Rechte aufgeben, die da wenigstens von Gewicht sind, wo man Mittel hat, ihre Berücksichtigung zu erzwingen? In keinem Lande hatte der griechische Befreiungskampf so lebhafte Begeisterung und Theilnahme gefunden, als in Deutschland. In anderen Ländern herrschte zwar auch große Sympathie, aber bei uns kam zu den anderen Mitgefühlen noch das classische hinzu und dieß war nicht das schwächste. Wir schwärmten mit dem Thucydides in der Hand, und wunderten uns erst spät, daß die neuen Griechen gar wenig von den alten Hellenen an sich trugen. Unsere Begeisterung war sehr liebenswürdig; die Theilnahme in Rußland und England war klüger. Wir hätten gern den alten Wellington gesteinigt, als er die Schlacht von Navarin beklagte; die nüchterne Politik kommt im ersten Augenblick immer zu kurz gegen den Enthusiasmus. Wellington wollte die Griechen frei, aber die Türkei nicht zu schwach. Hatte er so ganz Unrecht mit seinem kalten practischen Verstande? Aber es war geschehen, die Türkei gelähmt, ihrem Verfall einen großen Schritt weiter entgegengeführt. Niemand bedauert sie, ihre Gegenwart in Europa ist ein Widerspruch, der weggeräumt werden muß. Wenn man sich nur darüber einigen könnte, wer an ihre Stelle zu treten habe. Denn so sehr man auch geneigt ist, gewähren zu lassen, darüber ist man einig, daß Konstantinopel in der Hand einer Großmacht zur Weltherrschaft führen kann. Rußland weiß dieß sehr gut, und war daher immer großmüthig gegen die Pforte von dem Punkte an, über den man es nicht wollte hinausgehen lassen. Es zog seine Armee zurück, aber es umringte die Pforte mit Feinden, welche unter seinem Einfluß stehen. Die Serben gehorchen dem russischen Gesandten, die Bulgaren drohen das Beispiel der Serben nachzuahmen, in Griechenland ist Rußlands Einfluß mächtig, selbst von Asien drückt Rußland von allen Seiten auf das türkische Reich. Die nächsten Ansprüche auf Konstantinopel konnte ein starkes, rasch aufblühendes griechisches Reich haben. Man hat ihm einen teutschen Fürsten gegeben, weil ein solcher am wenigsten die Eifersucht der Seemächte anregen konnte. Die Griechen begrüßten ihn jubelnd, seine Ankunft besiegelte ihre Unabhängigkeit. Die Krone war nicht mit Blumen umwunden, das Haus Koburg hatte es besser getroffen. Von allen in der letzten Zeit ausgetheilten Kronen war es die dornenvollste. Die Griechen hatten keinen Grund, die getroffene Wahl zu bereuen. Wenn König Otto nicht die Macht hatte, das Geschick des Landes rasch zu gestalten, so legte er doch seiner natürlichen Ausbildung gewiß kein Hinderniß in den Weeg, und schon seine Gegenwart war eine Garantie. Wer erinnert sich aber nicht noch jener bekannten Note, die so rasch eine allgemeine Publicität erhielt, und die gewiß nicht geeignet war, dem Volke Achtung für seine Regierung einzuflößen? Man hoffte, die anderen Schutzmächte würden den schlimmen Eindruck vertilgen. England und Frankreich bestätigten jedoch den Inhalt der Note. Der Haß wurde dadurch auf die Ausländer noch mehr gelenkt, als ob diese das Land ausgesogen hätten, während ohne Zweifel die Bayern jedesmal mehr Geld nach Griechenland gebracht, als daraus fortgenommen haben. So brach gegen den König die Bewegung aus. Von wem geleitet, schwebt noch im Dunkeln, wie ausgeführt ist ziemlich klar: wenn auch ohne Blutvergießen, doch nicht mit leichter Hand. Wir ziehen eine Verfassung gewiß der absoluten Regierung vor. Die Art und Weise aber, wie sie in Athen errungen worden, darf auch den größten Freund der Constitution mit Bedauern und tiefem Mitgefühl für den jugendlichen König erfüllen, der schuldlos alle Folgen schweren Verschuldens über sich hat ergehen lassen müssen. Nicht daß er die Verfassung geben mußte, erregt jenes Mitgefühl, aber wie man sie erlangt hat: mit nächtlichem Ueberfall. Ja, wenn eine Constitution das Volk stärker, selbstständiger machen könnte, wie sie dieß in civilisirten Landen thut! Aber dort wird sie nur neuen Intriguen Thür und Thor öffnen."

Mannigfaltiges.

Am 11. d. hat sich auf dem Bodensee ein Unglücksfall ereignet, wobei drei Brüder zugleich ihren Tod in den Wellen fanden. Dieselben wollten nämlich in einem sogenannten Dreibord Kies von Bodmann nach Espasingen führen und hatten solches zu sehr belastet. Das Schiff, durch einen Sturmwind in die See getrieben, versank augenblicklich mit den zwei jüngsten Brüdern in die bodenlose Tiefe, während der dritte sich noch an einem Brett auf dem Wasser zu halten suchte. Als ihre Noth in dem Ludwigshafen bemerkt war, hatte der Capitän des dort befindlichen badischen Dampfers sogleich heizen lassen, um den mit den Wellen Ringenden zu Hülfe zu eilen; er fand aber bei seiner Ankunft an Ort und Stelle nur noch das Brett, von welchem auch der dritte der Brüder spurlos hinweggeschwemmt war.

Aus Teheran erfahren wir, daß der Baron Hallberg (Eremit von Gauting) dort in Begleitung eines russischen Obristen Anfang July's eingetroffen war.

[856 a 3] **Bekanntmachung.**
(Vorlesungen am königlichen Lyceum dahier für 1843 in 1844 betreffend.)

Das Studienjahr 1843 in 1844 wird am Mittwoch den 1ten November um 8 Uhr mit einem gemeinschaftlichen Gottesdienste eröffnet. Es werden demnach die Zuhörer der philosophischen Studien andurch aufgefordert, sich bei demselben einzufinden, und am 29ten oder 30ten dieses Monats bei der unterfertigten Behörde in den Vormittagsstunden von 8 bis 10 oder des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr sich hierzu anzumelden, um die erforderlichen Studien- und Sittenzeugnisse vorzulegen und das Weitere zu vernehmen.

Aschaffenburg am 14ten October 1843.

Das königliche Rectorat des Lyceums.
Dr. Hoffmann,
k. Hofrath und Rector des Lyceums.

[818 b 3] **Bekanntmachung.**

Freitag den 20ten und Samstag den 21ten October l. J. früh von 9 bis 12 Uhr findet in dem Schulgebäude vor dem Karlsthore die Anmeldung derjenigen Jünglinge, welche den Unterricht der hiesigen k. Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule in angehendem Schuljahre besuchen wollen, oder sollen, statt. Die Anzumeldenden müssen das 12te Lebensjahr zurückgelegt haben, Schulentlassungs- oder Schulüberweisungsschein, Geburts- und Impfschein, so wie Zeugnisse über ihr sittliches Verhalten und über die nöthigen Subsistenzmittel bei der unterzeichneten Behörde vorlegen, und eine Prüfung über ihre Befähigung im Rechtschreiben und im Rechnen bestehen. Lehrlinge können einzelne Unterrichtsgegenstände besuchen, haben aber ihren Lehrlingsvorweis vorzulegen. Im Laufe des Schuljahres sind Aufnahmen in die Schule unstatthaft.

Aschaffenburg den 28ten September 1843.

Königliches Rectorat der Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule erster Classe zu Aschaffenburg.
Dr. Kittel königl. Lyceal-Professer.

---

[857] Mittwoch den 18ten October nachmittags 2 Uhr wird die Beifuhr der Pensionsholzer pro 1843—44 aus dem königlichen Holzhofe an den Wenigstnehmenden versteigert.

Aschaffenburg den 16ten October 1843.

Königliches Rentamt Rothenbuch.
Helfrich

[851 b 2] **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 18ten October l. J. vormittags 10 Uhr werden in dem Gräflich von Ingelheimischen Hofe dahier

1 Morgen 1 Viertel Garten vor dem Karlsthore an der Hanauer Straße,

1 Morgen 1 Viertel 17 Ruthen Ackerfeld, an den Garten anstoßend,

auf weitere 6 Jahre verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 11ten October 1843.

Gräflich von Ingelheimisches Rentamt.
Sibin.

[a 2] In der Steingasse sind in dem Hause Lit. D. Nro. 115 vom 1. November an im zweiten Stocke zwei bis drei heizbare Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 249 — 18. October 1843.

Spanien.

* Ueber den mehrerwähnten Sturm, welchen die Insurgenten von Barcelona auf die Citadelle gemacht haben, bringen nun Briefe von dort folgendes Nähere: Die Stadtseite der Citadelle wurde während der Insurrection von 1842 zum großen Theile zerstört. Espartero befahl alsbald ihren Wiederaufbau, eine Arbeit, welche er auf Kosten der Stadt und durch die Arme der Einwohner selbst ausführen ließ. Dieser Bau schritt anfangs rasch voran, zog sich indeß zuletzt in die Länge und hörte später in Folge der neuen Unruhen ganz auf; noch unvollständig ist er auf der Seite des Neuthores. Man hat jedoch für den Schutz der Citadelle auf den Punkten, wo das Mauerwerk noch nicht wieder aufgerichtet ist, durch terrassenartige Werke, Pallisaden und eine innere Grabenverschanzung Fürsorge getroffen. Allein es befinden sich hier weder ein bedeckter Weeg, noch äußere Vertheidigungswerke mehr. Dieser Zustand der Dinge mußte den Barcelonesen Hoffnung geben, sich in den Besitz der Citadelle zu setzen. Die Strenge der Blocade, Martells und Riera's Unglück, Ametler's Flucht nach Girona, die furchtbare Aufregung des Volkes von Barcelona und der Freiwilligen, welche bereits die Junta des Verrathes beschuldigten, Alles zwang die Chefs des Aufstandes, einen kräftigen Streich auszuführen. Sie wählten 400 ihrer entschlossensten Leute dazu aus, worunter etwa 40 von ihnen freigelassene Galeerensträflinge. Am 7. Oct. kurz vor Tagesanbruch schlichen diese Vierhundert in aller Stille in den Graben am Neuthore und legten Leitern an die Brustwehre, welche sie glücklich und unbemerkt überstiegen. Oben auf der Terrasse angelangt, gaben sie ein verabredetes Zeichen zu dem falschen Angriffe, der die Aufmerksamkeit der Garnison auf einen anderen Punkt lenken sollte. In demselben Augenblicke demaskirten die Insurgenten eine Batterie von 8 Canonen, welche ein heftiges Feuer gegen die Citadelle machte, während 2000 Freiwillige, welche in den Laufgräben der Esplanade, in den nächsten Häusern und auf der Platform von Santa-Maria im Hinterhalte lagen, ein anhaltendes Kleingewehrfeuer gegen die Wälle richteten. Die Garnison regte sich bei diesem Lärm nicht, an den sie schon so lang gewöhnt ist. Nur einige Canoniere eilten aus bloßer Eigenliebe an ihre Geschützstücke, um das Feuer des Feindes nicht ohne Antwort zu lassen. Unterdessen sahen die Stürmenden, welche bis zum oberen Wall gelangt waren, sich plötzlich durch ein unvorhergesehenes Hinderniß — einen zweiten Graben, welchen sie nicht überschreiten konnten — aufgehalten. Sie strengten sich an, ihre Leitern nach sich zu ziehen, um über den zweiten Graben zu setzen. Allein der günstige Augenblick war verstrichen, der Tag angebrochen, der Versuch enthüllte sich, und die Garnison eilte zu den Waffen und den Stürmenden entgegen. Die Letzteren sahen sich genöthigt, sich in den Graben zu stürzen und die Flucht anzutreten, wobei sie durch das Feuer der Besatzung etwa hundert Todte und Verwundete verloren. Die Citadelle feuerte nun auch auf die von den Insurgenten besetzten Theile der Stadt und richtete große Verheerungen an. Man sagt, die Insurgenten hätten dieselben unterminirt, und wenn die Stadt gestürmt werde, sey großes Unglück zu erwarten.

Teutschland.

München, 15. Oct. Das Namensfest unserer allverehrten Königin wurde heute in hiesiger Residenzstadt ebenso herzlich als feierlich begangen. Möge fürder kein verhängnißvolles Ereigniß mehr den Frieden der edlen Fürstin trüben, deren Mutterherz in den jüngsten Tagen so schmerzlich berührt wurde! Was diesen Tag auch der Folgezeit denkwürdig macht, ist die Grundsteinlegung zur „bayerischen Ruhmeshalle" auf der Theresienwiese, welches Denkmal der Monarch der Anerkennung der Verdienste widmet. Ihre Majestäten, begleitet von den Prinzen des Hauses, begaben sich um 12 Uhr nach dem Bauplatz, den die Landwehr Münchens in Parade umgab, und wo sich bereits der Rector, die Decane und Professoren der Universität, die Mitglieder des Magistrats ꝛc. versammelt hatten. Nach einer kurzen Rede des Verwesers des Ministeriums des Inneren (Staatsraths Frhrn. v. Freyberg) sprach Se. Maj. der König selbst, und zwar mit lauter klarer Stimme: „Was Walhalla für Teutschland unserem gemeinsamen Vaterlande ist, das soll Bayerns Ruhmeshalle seyn den im Königreiche Gebornen oder Wohnenden. Die Vorzüglichsten der in sie Kommenden hat auch jene zu enthalten. Aneifernd zu allem Trefflichen und Edlen, wirke, nach Jahrhunderten noch, die Ruhmeshalle Bayerns!" Hierauf legte der Monarch drei Steinplatten mit dem Grund- und Aufriß des Gebäudes und der bezüglichen Inschrift, eine Steinplatte mit den Insignien der beiden Verdienstorden der Krone und vom heil. Michael, das in Porzellan ausgeführte Modell des ganzen Baues, das Bildniß Sr. Majestät, dann die Sammlung der jetzt geprägten Geschichtsthaler auf den Grundstein, welchen darauf das anwesende technische Personal schloß. Der König empfing nun aus den Händen des bauführenden Architecten (Geheimenraths v. Klenze) den Hammer und die Kelle und führte die herkömmlichen drei Schläge auf den Grundstein, ebenso wiederholten Ihre Maj. die Königin und die anwesenden höchsten Personen jenes Zeichen der Weihe. Bei der Ankunft und Abfahrt Ihrer Majestäten erscholl ein tausendstimmiger Jubelruf. (A. A. Z.)

Würzburg, 17. Oct. Heute mittags passirten Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein und der Graf von Montgelas, Ersterer auf einer Reise nach Paris und London, Letzterer nach Frankfurt gehend, unsere Stadt.

Hanau, 14. Oct. Noch immer steht unsere katholische Kirche als Ruine da, die, mit Gras bewachsen, ein trauriges Ansehen gewährt. So ist nun auch bis jetzt gar nichts für diese mißglückte Kirche gethan worden, denn man sah weder eine Bewegung zum Fortbau, noch hörte man eine Entscheidung von den höchsten Behörden zu Kassel, auf welche man schon so lange wartete. Alles ist still, und nur die hiesigen Katholiken geben hier und da ihr Mißfallen zu erkennen. Es wäre nun doch die höchste Zeit, daß dafür gesorgt würde, daß der Fortbau beginne, denn wenn noch länger damit gezögert wird, so werden auch die noch stehenden Mauern zu Grunde gehen, und die großen Summen, die dafür schon verausgabt sind, werden nutzlos hinausgeworfen seyn, während man jetzt noch den Schaden mit 4- bis 5,000 Rthlr. gut machen kann. Wie man vernimmt, so wird unser Oberbürgermeister, welcher zugleich Abgeordneter unserer Stadt ist, den Antrag in der Ständeversammlung stellen, eine ansehnliche Summe für diese Kirche zu bewilligen. (Did.)

Stuttgart, 17. Oct. Der heutige „schwäbische Merkur" enthält folgenden Artikel: „Es ist sehr erfreulich, daß beinahe in denselben Tagen, da eine Versammlung würtembergischer und badischer Fabricanten einen Aufruf an alle Gewerbsgenossen Teutschlands zu gemeinschaftlichem Wirken beschloß, eine

Anzahl der bedeutenderen Fabricanten aus Preußen und Sachsen sich zu Begründung eines Vereins aller teutschen Fabricanten verband. Zu bedauern ist es freilich, daß die Versammlung in Leipzig nur preußische und sächsische Fabricanten in den Ausschuß eines Vereins gewählt hat, der sich über ganz Teutschland ausbreiten soll. Nicht ein Bayer, Würtemberger, Badener oder Hesse ist unter den Gewählten! Mit welcher Zuversicht kann man die Süddeutschen zu einem Vereine einladen, bei dessen Leitung und Vertretung sie selbst nicht vertreten sind? Uebrigens ist es traurig, daß die teutschen Fabricanten genöthigt sind, sich auf eine bisher nicht gesehene Weise zu gemeinschaftlicher Anstrengung die Hände zu reichen, und daß eine unpractische Doctrin bis jetzt über des Lebens grünen Baum den Sieg davon getragen hat. Gehet hin, ihr Gelehrten, und betrachtet den gesunkenen Leinwandhandel in Schlesien, die still stehenden Hochöfen am Rhein, das brotlose Elend im Erzgebirge und den schweren Kampf der süddeutschen Fabriken um ihre Existenz! Dieß sind die glänzenden Triumphe Euerer rationalen Handelspolitik! „Freier Handel!" als ob ein Volk dieses Motto führen könnte, dessen Ausfuhr auf allen Seiten die größten Hemmnisse findet! „Wohlfeil gekauft!" Als ob ein Volk, welches wohlfeil kauft, aber weniger verkauft als kauft, nicht allmählich verarmen müßte. Es unterliegt sicher keinem Zweifel, daß die Wahrheit endlich siegen wird, und vereinigte Anstrengungen werden diesen Sieg früher oder später herbeiführen. Aber traurig wäre es, wenn, bevor derselbe errungen würde, Tausende brodlos werden, und eine Menge in Gewerben angelegte Capitalien zu Grund gehen sollten."

Potsdam, 13. Oct. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein ist, von Darmstadt kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Köln, 16. Oct. Die Eröffnung der rheinisch-belgischen Eisenbahn am 15. d. hat zu einer Reihe von Festlichkeiten zu Köln, Antwerpen und Lüttich Veranlassung gegeben, an welchen der belgische Minister Deschamps, der Gouverneur der Provinz Antwerpen, Hr. de Brouckere, der preußische Gesandte am Brüsseler Hofe, Hr. v. Arnim, die commandirenden Generäle von Rheinland und Westphalen, v. Thile und v. Pfuel, die Präsidenten der k. Regierungen von Westphalen und zu Köln, v. Vincke und v. Gerlach, thätigen Antheil nahmen. Am Gruithal-Viaduct wurden die Belgier von dem Präsidenten der rheinischen Eisenbahn, Hrn. v. Aminon, unter anderen mit folgenden Worten begrüßt: „Der Boden, welchen wir in jahrelanger mühevoller Arbeit bauten, ist geebnet, — die Saat, welche wir sorgsam ausstreuten, geht auf, — über sie ergießen sich befruchtend die Fluten des Rheines, und die Wogen des teutschen Meeres schlagen freudig an die Werftmauern der alten Colonia. Die Schranken zwischen zwei befreundeten Nachbarvölkern fallen, — der Teutsche reicht dem Belgier brüderlich die Hand, und der Belgier feiert mit dem Preußen das Wiegenfest seines Königes, woran die Liebe und Ehrfurcht seines treuen Volkes die Feier der Vereinigung zu knüpfen wünschte. Wer aber ist der erhabene Gottgesandte, dem wir diesen Weeg bereiteten, der im Lichtglanze milder Majestät unseren Zügen schwebend voranschreitet, Segen verkündend, Unheil abwendend? Der Genius der Menschheit ist's, der himmlische, goldene Friede! Ja, über dem Menschengeschlechte geht eine neue Aera auf; nicht mehr im blutigen Hasse stehen die Völker sich gegenüber, freundlich reichen sie sich die Hände in wechselseitiger Achtung, im Anerkenntnisse ihrer gegenseitigen Eigenthümlichkeiten. Wenn dieses großentheils der fortschreitenden Intelligenz und Humanität zu danken ist, so gebührt doch dem gewaltigen materiellen Mittel, die Intelligenz und Humanität rückwirkend zu fördern, die Völker zu einigen, — den Eisenbahnen, daran ein nicht geringerer Antheil. Mit diesen Gesinnungen, Ihr freundnachbarlichen Belgier, begrüßen wir Euch hier an den Grenzen unseres geliebten Vaterlandes, nahe der Stadt des großen teutschen Kaisers Karl. Habt Dank, daß Ihr vom Beginne unseres Unternehmens, dessen Vorbild die Weisheit Eures erhabenen Königs, die Umsicht Eures erleuchteten Gouvernements in Euren Landen zuerst auf dem Continente in großartigem Maaßstabe aufgefaßt hatte, — uns darin Muster der Ordnung, uns Lehrer und Freunde waret; habt Dank der freundlichen Aufnahme, die wir, wie früher immer, so besonders in diesen Tagen bei Euch gefunden! — Kommt jetzt mit uns und haltet mit uns den innigen Wunsch unserer Herzen: Friede und Freundschaft auf immer!"

Der Minister Dechamps erwiederte darauf in folgenden Worten: „Diese großartige und hochherzige Gastfreundschaft erinnert uns daran, daß wir lange Zeit dem teutschen Reiche angehörten, und sie beweist, daß diese Brüderschaft nicht erloschen ist. Sie werden eben so wenig vergessen, daß wir seit zehn Jahren die Arbeit unserer Eisenbahn mit geduldiger Energie in der Absicht verfolgen, jene Handelsbande neu zu knüpfen, die einst zwischen uns bestanden. Wir haben ein großes, ein für Teutschland und Belgien gemeinsames Interesse erschaffen wollen; dieses Interesse besteht von heute an. Unsere Eisenbahn gibt Ihnen neue Häfen, schöner als Hamburg, freier als Rotterdam; sie wird uns bei Ihnen, wir hoffen es, einen Markt verschaffen, der hinreichend groß ist, um dem Handelswetteifer dort freien Spielraum zu gestatten. Als Verlängerung der Schelde stellt unsere Eisenbahn Köln an den belgischen Strom; als Mündung des Rheines auf unserem Gebiete setzt sie Antwerpen an den teutschen Strom. Die Anstrengungen, welche wir aufgeboten haben, um uns Ihnen zu nähern, sind gewürdigt worden; wir gewahren dieß heute an den Gesinnungen lebhafter Theilnahme, die um uns laut werden, und wir sind somit hinlänglich belohnt! Meine Herren! Begrüßen wir Teutschland mit einem dreifachen Hurrah!"

Bei dem Gastmahle in Köln sprach Minister Dechamps folgende Worte: „Dem Könige! Wir legten Werth darauf, die belgisch-rheinische Eisenbahn heute, am 15. Oct., einzuweihen, weil wir wollten, daß belgische Stimmen zu Köln den Geburtstag Ihres erlauchten Landesherrn feiern sollten. Dieser Monarch hat erkannt, daß Preußen, bewundernswerth für den Krieg eingerichtet, dieß auch ebenso gewaltig für den Frieden seyn könne. Die durch Errichtung des Zollvereins errungenen industriellen Siege haben der preußischen Monarchie nicht minder Stärke verliehen, als die Triumphe Friedrich's II. Vor einem Jahre — Sie erinnern Sich dessen, meine Herren — weihte der König die Vollendung Ihres Domes ein. Er redete zu Ihnen in edler Sprache von jener teutschen Einheit, der er die Bestrebungen seines ganzen Lebens gewidmet hat. Diese Einheit muß durch die Handelsbeziehungen Zuwachs erhalten, welche Sie mit Nationen anknüpfen werden, die, wie Belgien, den Ihrigen gleiche Interessen haben. Hätte der König dieses Fest durch seine Anwesenheit krönen können, er würde die Worte wiederholt haben, welche er vor einem Jahre an Sie richtete, und welche Ihre Begeisterung erweckten: „Meine Herren von Köln!" sagte er, „es begibt sich Großes unter Ihnen!" Ich kann den Namen Ihres Königs nicht aussprechen, ohne ihm jenen Ihrer vielgeliebten Königin und jenen der königlichen Familie beizufügen. Verschmelzen wir denn, meine Herren, in der nämlichen Ehrerbietung die nämlichen Huldigungen und die nämlichen Freudenrufe: Es lebe der König, es lebe die Königin, es lebe das königliche Haus!"

Nun erhob sich der commandirende General Frhr. v. Pfuel und brachte in herzlicher Weise das Hoch Sr. Maj. des Königs der Belgier aus. Hieran schloß sich ein Trinkspruch des Vicepräsidenten Hansemann, der folgendermaaßen lautete: „Meine Herren! Unseren Freunden, den Belgiern! Das große Werk ist vollbracht: Schelde, Maas und Rhein, Belgien und Teutschland sind durch Eisenschienen verbunden. Nicht ein gewöhnliches Fest der Einweihung einer Eisenbahn feiern wir heute; es sind nicht allein Antwerpen und Köln, Lüttich, Verviers und Aachen, die sich des neuen, schnellen Communicationsmittels freuen, nein, Belgien, die preußische Rheinprovinz, ja, das ganze westliche Teutschland feiert den Fortschritt, ja, den Sieg einer großen Idee. —

Die Befestigung und Erhebung der Nationalfreiheit, der Nationalkraft zweier nachbarlichen Nationen ist die hohe Bedeutung des Festes, welches wir feiern, das Gefühl, welches uns tief durchdringt. Nicht die Tractate allein schaffen ein Volk; es muß sich selbst schaffen, wenn es einen würdigen Platz in der Geschichte einnehmen will; es muß Großes wirken, es muß mit Thaten eingreifen in die Ideen, welche die Menschheit zur Civilisation im Lauf der Jahrhunderte heranbilden. Dieß habt Ihr, Belgier, rühmlich gethan. Kaum als Nation von den europäischen Großmächten anerkannt, habt Ihr vor zehn Jahren das jetzt in Eurem Lande bestehende umfassende Eisenbahnnetz begonnen, und Euch die Verbindung von Schelde und Rhein, die für ewig gesicherte Befreiung der beiden Ströme von den Fesseln, in welchen sie Jahrhunderte lang gekettet waren, zur Aufgabe gestellt. Keine Nation kann dauernd auf Macht und kräftiges Leben rechnen, wenn ihre schönsten Ströme unfrei sind. Ihr habt nicht nur Euere Nationalkraft, sondern auch die von Teutschland gestärkt, indem Ihr durch Euere Eisenbahnen die Freiheit der Schelde und des Rheines gegen eine dritte Nation gesichert habt. Durch dieß Werk, durch die Energie und Weisheit, womit es betrieben wurde, durch die Gesetzlichkeit und Ordnung, welche Ihr mit der größten politischen und religiösen Freiheit zu vereinigen versteht, habt Ihr Europa's Achtung erworben und in Teutschland die Ueberzeugung begründet, daß seine Nationalkraft auf das Innigste an die Euerige geknüpft ist. Wir ehren Euch hoch, wir danken Euch, daß Ihr durch das Einweihungsfest der internationalen Eisenbahn das Fest unseres Königs mitfeiert, des Königs, der mit erhabenem Sinne Teutschlands Freiheit und Nationalkraft mächtig anregt und beschützt. Die belgische Nation, die freie, edle belgische Nation lebe hoch!"

Ein von dem belgischen Minister der öffentlichen Arbeiten bei Gelegenheit dieses Festes in Antwerpen ausgebrachter Toast lautete: „Dieses belgisch-teutsche Fest, an welchem wir zwei Völker Theil nehmen sehen, diese dreifache Inauguration, welche Antwerpen, Lüttich und Köln an der Schelde, der Maas und dem Rhein eröffnen, haben eine Größe, welche ergreift und die ganze Geltung eines Ereignisses erlangt. Jeder hat begriffen, daß die heutige Legung des ersten Steines zum Rheinthore die Einweihung des Hafens von Antwerpen als Hafen des Zollvereins und des Mittelpunctes von Europa war. Dieser Tag ist für den belgischen Handel Das, was die Ereignisse von 1830 für unsere Nationalität waren: unsere politische Unabhängigkeit ging lebendig vor 13 Jahren, aus einer Unterwürfigkeit von mehreren Jahrhunderten hervor; wir begründen in diesem Augenblick unsere Handels-Unabhängigkeit, die so oft seit dem Vertrage von Münster unterjocht wurde. Für das Gedeihen Antwerpens bedurfte es der Freiheit der Schelde und des leichten Zuganges zum teutschen Markte. Es gelang der spanischen Herrschaft nicht, die Freiheit der Schelde aufrecht zu halten; die österreichische Verwaltung opferte sie auf; das Kaiserreich machte sie nichtig, und Holland konnte sie ertragen, aber nicht wollen. Der Plan einer directen Verbindung mit dem Rheine ist von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Karl V. bis auf Napoleon aufgefaßt und wieder aufgenommen worden, allein stets scheiterten diese Versuche. Heute ist diese doppelte und große Eroberung endlich gesichert. Unsere Eisenbahn verbürgt für immer die Freiheit der Schelde und führt uns in das Herz von Teutschland selbst. Die alten Handelsbande, welche während dreier Jahrhunderte Antwerpen und Köln vereinigten, sind nicht die einzigen Titel, auf welche diese beiden Städte sich berufen können, um Schwestern genannt zu werden. Die Kunst hat sie beide veredelt, und wenn Köln sich rühmt, die Wiege Rubens' gewesen zu seyn, so ist Antwerpen stolz darauf, sein Grab zu bewahren. Es leben Antwerpen, Lüttich und Köln!"

Bei demselben Feste sprach Hr. Capitaine, Mitglied der Handelskammer von Lüttich, unter anderen folgende Worte: „In einer Regung monarchischen Stolzes sagte ein großer König: Es gibt keine Pyrenäen mehr! Wir unsererseits können in dieser heiligen commerciellen Verbrüderung rufen: Es gibt keine äußersten Gränzen mehr; durch den Dampf getragen, können wir in weniger als einem Tage dem Freunde die Hand drücken, und mit ihm am nämlichen Tische sitzen! Um uns indeß den Weeg zu bahnen, haben sich die Berge geebnet oder sind durchstochen worden! die Flüsse haben ihren Lauf geändert oder beugen ihre Fluten unter imposanten Bauten! Durch diese Wunder der modernen Wissenschaft hat die Schelde sich mit dem Rheine verkettet; entsprossen von einer und derselben Mutter, werden Teutschland und Belgien wieder zwei Schwestern! Nach einer Abwesenheit von beinahe zwei Jahrhunderten sieht Antwerpen wieder in seinem Schooße die Söhne der teutschen Hanse in seinen mit ihm Verbündeten. Nein, meine Herren, Sie sind hier nicht fremd; vor Ihnen hatten Ihre Väter hier Domicil gewählt; geschwärzt durch den Athem der Zeit, bleiben die Oosterlings aufrecht, bezeugen Ihr Bürgerrecht, und unsere alte Gastfreundschaft. Neuere Erinnerungen vermählen sich mit den alten: das Rheinthor, dieser Triumphbogen der Eisenbahn, führt Sie zum Entrepot, wie die Schelde zu den Oosterlingen. Datiren wir von heute den Vertrag unseres neuen Handelsbündnisses, machen wir es dauerhaft, indem wir es auf die Grundlagen einer wahrhaften Gemeinschaft der Interessen stützen!"

Frankreich.

Paris, 15. Oct. Der Herzog von Aumale ist gestern nach Italien abgereist. Er begibt sich zuerst nach Turin, wird dann Genua, Livorno, Florenz, Civitavecchia, Rom und Neapel besuchen, und von da über Malta nach Afrika gehen, um das Commando in der Provinz Constantine zu übernehmen.

Großbritannien und Irland.

Im „National" liest man: Neue Briefe bestätigen vollkommen die Details, die wir schon über die letzten Unordnungen in den jonischen Inseln mitgetheilt haben. Die Bewegung ist gescheitert, und obgleich noch eine sehr lebhafte Gährung in den Inseln herrscht, so ist doch die Insurrection wahrscheinlich bis zu einem günstigeren Augenblick vertagt. Ein Empörungsplan war vorbereitet worden, und man wartete nur auf eine Gelegenheit, als Alles durch Verschworene denuncirt wurde. Die Engländer haben gleich im ganzen Umfange des Staates das Martial-Gesetz proclamirt; drohende Proclamationen sind erlassen worden; man hat das Gerücht verbreitet, Streitkräfte würden von Malta ankommen; kurz, um das Volk zu erschrecken und die Plane der Insurgenten zu nichte zu machen, hat man sich beeilt, zur Verhaftung der Haupchefs zu schreiten.

Griechenland.

München, 14. Oct. Die heute hier ausgegebenen Briefe aus Athen datiren theils noch vom 26. und 27. September, theils reichen sie bis zum 1. October. Sie melden keine Thatsache von Bedeutung, als die gewaltsame Abführung der vorigen Minister nach verschiedenen Inseln, aus welcher die Folgerung gezogen wird, daß Kalergi, Makrojannis u. s. w. mit ihren Anhängern an dem Bestand ihres Werkes zu zweifeln anfingen. Dem bestimmten Ansinnen, daß alle Teutschen bis zu einem gewissen Termine Griechenland verlassen müßten, gleichviel ob ihnen die dazu nöthigen Mittel zu Gebot stehen würden oder nicht, scheint sich der österreichische Gesandte mit Erfolg widersetzt zu haben. Binnen Monatsfrist wird übrigens wohl nicht ein ansässiger Teutscher mehr in Athen seyn, da sie alle lieber mit Verlust auswandern, als einer unsicheren Zukunft entgegengehen wollen. (N. C.)

Die Anhänger der gestürzten Minister, welch letztere wirklich in der Nacht vom 25. auf den 26. Sept. verhaftet und auf verschiedene Inseln gebracht worden sind, wanderten aus Furcht vor ähnlichen Maaßregeln gegen sie selbst aus. Die Parteien alle zusammen schienen übrigens zu fürchten, von Seite der Schutzmächte dürften die Vorgänge vom 15. Sept. nicht bloß gemißbilligt werden. Deßhalb wurde die Verschiebung der Einberufung der Nationalversammlung von der Bewegungspartei gemißbilligt. In Athen selbst wurden die Befehle

der Minister bis jetzt geachtet, nicht so in den Provinzen. Die Geldnoth war noch immer nicht vorüber, wie denn überhaupt aller Handel stockte. Diejenigen Teutschen, welche keine Mittel zur Rückkehr besaßen, sollten bleiben dürfen, bis ihnen solche zukommen würden. Es scheint, als wenn Kalergi, erst noch der populärste Mann der Griechen, bereits nicht nur für Viele ein Gegenstand des Neides, sondern auch der Anfeindung geworden ist. (S. M.)

Was die griechischen Ereignisse betrifft, so sind sie so plötzlich und wenigstens in diesem Extrem, in welchem sie sich in die Geschichte eingeführt haben, so unverhofft eingetreten, daß sie in der That eine größere Verwicklung veranlassen dürften. Man ist nicht ungeneigt, sie russischem Einflusse zuzuschreiben. Dagegen wird Rußland protestiren. Sollte Rußland mit Revolutionen politisiren? Es wird doch nicht in Griechenland wie in Serbien verfahren können? Angenommen, daß es in dieser Provinz die Revolution begünstigte, um die Ordnung wieder herzustellen, so würde ein gleiches Ziel in Griechenland nie zu erreichen seyn. Die Schutzmächte lassen keine Schutzmacht prävaliren. Und bloß um den russischen Einfluß, dem französischen gegenüber, zu heben, wird man doch keine Revolution versuchen?! Hat Rußland die Folgen einer Revolution in Händen? Statt eines russischen Ministeriums wird Griechenland jetzt eine moderne Constitution erhalten. Eine solche Wendung lag gewiß nicht in der Absicht Rußlands; sollte Rußland eine Maaßregel gewählt haben, die eine solche Wendung möglicherweise nehmen konnte? Ist eine Verfassung gerade in Griechenland, wo die Leidenschaften nur der geringsten Aufregung bedürfen, zur politischen Escamotage zu gebrauchen? Sie ist dem Volke einmal gezeigt worden; wird man sie jetzt noch in das geheime Archiv der russischen Staatscanzlei verstecken können? Das mußte doch Rußland voraussehen; Rußland mußte nicht minder erkennen, daß Frankreich und England, wäre die Constitution einmal da, sie von Niemanden wegtragen lassen würden. So etwas könnte nur die Verwicklungen vermehren. Traurig sind und bleiben übrigens die Ereignisse in Griechenland; doppelt traurig, weil sie das alte Gespenst von der russischen Welteroberung von Neuem wenigstens durch die Spalten der Zeitungen treiben, weil sie den Verdacht aufregen, das conservative Princip sey in der That nur eine Maske, diese Macht habe nur einen Zweck, und zu diesem Zweck seyen ihr alle Mittel gut. (C. v. u. f. D.)

Italien.

Rom, 27. Sept. Das Gerücht spricht von einem Versuche, den Papst zu ermorden. Das Wahre ist, daß ein Arzt, ein großer Revolutionär, welchen Geldmangel zur Verzweiflung getrieben hat, neulich in den päpstlichen Palast ging und auf die Frage: was er wolle? erwiederte, daß er den Papst in sehr dringenden Angelegenheiten zu sprechen wünsche. Mit vieler Mühe vermochte man ihn zum Fortgehen; im Hofe aber angelangt, feuerte er ein Pistol ab, ohne daß es bemerkt ward, daß der Knall von ihm herrühre. Am anderen Tage kehrte er zurück, und drang bis zum Kammerdiener des Papstes vor, von dem er begehrte, unverzüglich in höchst wichtigen Angelegenheiten vor Se. Heiligkeit gelassen zu werden. Die Verlassung wurde ihm abermals verweigert, und er ging weg, ward aber beim Austritte aus dem Palaste verhaftet. Man fand ein geladenes Pistol bei ihm. (G. d. F.)

Turin, 5. Oct. Seit dem Ausbruch der neuesten Unruhen in der Romagna findet zwischen hier und Wien ein ziemlich lebhafter Notenwechsel statt. Man versichert, daß es sich darum handle, im Interesse der gemeinsamen Sicherheit dem heiligen Stuhle dringende Vorstellungen zu machen, auf daß durch wohlberechnete Reformen in der Verwaltung der päpstlichen Staaten die fortdauernde Gährung, wodurch die Ruhe der ganzen Halbinsel bedroht ist, endlich beschwichtigt werde. Unter den vorgeschlagenen Reformen führt man namentlich an die allmählige Verweltlichung eines Theiles der höheren Staatsämter, welche sich gegenwärtig ausschließlich in den Händen des Clerus befinden. Schon im Jahre 1830 hatte ein einflußreiches Cabinet dem heiligen Stuhle diesen wohlmeinenden Rath ertheilt. Der Papst schien demselben ein geneigtes Ohr leihen zu wollen, aber die Ausführung stieß in der betheiligten unteren Region auf Schwierigkeiten; doch wird eine solche Maaßregel je länger, je unabweisbarer. Denn wo gibt es ein Land in Europa, wo eine Handvoll unruhiger Köpfe so ungestraft ihr Wesen treiben konnte, als jüngst die Ruhestörer in Bologna? Es ist Aufgabe einer weisen Regierung, den Bedürfnissen des Volkes entgegenzukommen, damit ehrgeizige Demagogen sich nicht daraus eine Waffe gegen die Regierung machen können.

Aus Rom erfährt man, daß die weiland Königin Marie Klotilde Adelheid, Gemahlin König Karl Emanuels III., heilig gesprochen werden soll. Der Instructionsproceß hat bereits am 17. v. M. in Rom begonnen. Die Verstorbene, welche im Rufe der Heiligkeit am 7. März 1802 in Neapel starb, war im Jahre 1759 zu Versailles geboren. Es werden hier schon Anstalten getroffen, um ein für die herrschende Dynastie so erfreuliches Ereigniß mit der größten kirchlichen Pracht zu feiern.

Es ereignete sich vor wenigen Tagen zwischen dem Marquis v. Dalmatien, Botschafter Frankreichs an unserem Hof, und der österreichischen Legation eine sonderbare Differenz, welche unser ganzes diplomatisches Corps nicht wenig beschäftigt. Der Marquis v. Dalmatien, welcher einen Ausflug nach Venedig zu machen wünschte, schickte gewohnter Weise seinen Paß nach der österreichischen Gesandtschaft, um denselben visiren zu lassen. Er erhielt zur Antwort, daß, da der Kaiser von Oesterreich zugleich König von Dalmatien ist, die österreichische Regierung keinen Titel eines Herzogs oder Marquis v. Dalmatien anerkenne. Man fügte hinzu, daß der Hof von Wien in Betreff der fremden Titel den Grundsatz befolge, nur solche Titel anzuerkennen, welche die Erinnerung an Schlachten zurückrufen, nicht aber solche, welche die Einnahme und den Besitz einer zum jetzigen Kaiserstaat Oesterreich gehörigen Provinz oder Stadt bezeichnen. So z. B. würde man den Titel eines Herzogs v. Montebello in Oesterreich zulassen, nicht aber die Titel eines Herzogs von Dalmatien, Treviso, Paduaꝛc. Die österreichische Gesandtschaft ersuchte daher den Marquis, einen anderen Titel während seiner Reise durch die österreichischen Länder anzunehmen, widrigenfalls sie sich außer Stand sehen würde, ihm die verlangte Visirung seines Passes zu bewilligen. Der Marquis stellte dagegen vor, daß er während seiner Reise durch das lombardisch-venetianische Königreich keinen diplomatischen Character annehmen wolle, die österreichische Regierung ihm nicht das Tragen eines Titels verwehren könne, welchen er als Privatmann von Geburt aus zu tragen gewohnt sey. Die österreichische Legation bedauerte, von jenem Grundsatze ihres Hofes nicht abweichen zu können, und der französische Botschafter sah sich zuletzt gezwungen, den Titel eines Marquis Soult anzunehmen. Unter diesem Namen ohne ein anderes Prädicat auf seinem Passe ist er vorgestern über Mailand nach Venedig abgereist. — Personen, welche mit der französischen Legation in Verbindung stehen, wollen wissen, daß der Marquis, der zugleich Deputirter ist, im Auftrage des französischen Cabinets die Vestungswerke von Verona mit eigenen Augen besichtigen will, um in der nächsten Session aus der Bedeutung dieser Vestung ein Argument für die Bewaffnung der Vestungswerke von Paris zu ziehen. (A. Z.)

Dienstes-Nachricht.

Der Kreis- und Stadtgerichtsrath Eyring in Schweinfurt wurde nach zurückgelegtem 40jährigen Dienstalter unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit in den definitiven Ruhestand versetzt, und seine Stelle dem Kreis- und Stadtgerichts-Protocollisten Then in Würzburg verliehen.

[870 a 2] Freitag den 20ten October nachmittags um 2 Uhr werden mehrere Partien Aepfel und Birnen im königlichen Hofgarten Schönthal meistbietend versteigert.

Hiezu werden Liebhaber eingeladen.

Aschaffenburg den 18ten October 1843.

M. May, k. Hofgärtner.

[871 a 2] Die Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß in großer Auswahl die modernsten Tüll-Putzhauben, Negligees in Moll und Geweben, wie auch Winterhauben, dann Blonde-, Tüll- und Mollträgen in neuester Façon in Vorrath, auch alle Gattungen Kindshäubchen gefertigt bei ihr zu haben sind, und bittet um gütigen Zuspruch.

M. Hammerschmitt, Putzmacherin dem Freihof gegenüber.

[872 a 2] Einen vierzölligen Frachtwagen zu 80 Centner Kraft verkauft

J. B. Stenger.

Ein Scribent, der bereits an Gerichten und Advocaturen viel gearbeitet hat, sucht eine Stelle in oder außer der Stadt. Näheres bei der Zeitungsredaction.

Bei Peter Christ, Engelwirth in Kleinostheim, liegen 1000 Gulden Vormundschaftsgeld zum Ausleihen bereit.

Ein im Schreiben und Rechnungswesen erfahrener Mann, der viele Jahre lang auf königlichen Rentämtern gearbeitet hat, wünscht auf einige Zeit als Schreiber Beschäftigung zu finden. Wer, sagt die Zeitungsredaction.

[841 b 3] Neue holländische Voll-Häringe sind angekommen bei

J. Ernst.

Hiezu eine Beilage.

[820 b 3] Handwerks-Feiertags-Schule.

Sonntag den 29ten October d. J. früh 9 Uhr wird die Aufnahme derjenigen Lehrlinge und Gesellen, welche den Unterricht der hiesigen Handwerks-Feiertagsschule im Jahre 18[illegible] besuchen wollen, vorgenommen werden. Lehrlinge müssen ihren Lehrlingsrevers, Gesellen ihren Ledigschein vorlegen. Auswärtige Schüler haben zugleich den schriftlichen Nachweis zu liefern, wie sie ihrer Sonntagsschul- und Christenlehrpflicht nachkommen werden.

Eine spätere Aufnahme im Laufe des Schuljahres kann keinen Falls stattfinden.

Aschaffenburg den 1ten October 1843.

Das königliche Rectorat der Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Aschaffenburg.

Dr. Kittel, k. Lyceal-Professer.

Bekanntmachung.

Militär-Conscription der 1822er Altersclasse betreffend.

Nach den Bestimmungen des §. 5 im Gesetze über die Ergänzung des stehenden Heeres vom 15. August 1828 sind die im Jahre 1822 gebornen Jünglinge in diesem Jahre der Militär-Conscription unterworfen.

Die Herstellung der Conscriptionslisten über die Jünglinge der Altersclasse 1822 hat nach den gesetzlichen Bestimmungen **am 4ten November** l. J. zu beginnen.

Jeder Conscriptionspflichtige, d. i. jeder im Jahre 1822 geborne Jüngling des Stadtmagistratsbezirkes Aschaffenburg, ist daher verbunden,

am 4ten November l. J. früh 8 Uhr

bei dem Stadtmagistrate entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, und sich zum Eintrage in die Conscriptionsliste um so gewisser zu melden, als diejenigen Conscriptionspflichtigen, welche an den festgesetzten Anmeldungsterminen entweder persönlich nicht erscheinen, noch sich durch ihre Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte vertreten lassen, dann diejenigen, welche bei der Verhandlung des Messens und der Visitation nicht erscheinen, und endlich diejenigen, welche sich der erhaltenen Aufforderung ohngeachtet mit dem Contingente ihres Bezirkes zur Revision der Conscriptionslisten oder zur Aushebung vor dem obersten Recrutirungsrathe nicht stellen, als **ungehorsam** zu behandeln, und nach §. 68 des Gesetzes nicht nur der Vortheile der Zurückstellung und Vertauschung der Loosnummer verlustig zu erklären, sondern auch in die durch ihre Pflichtverletzung sich ebenfalls ergebenden besonderen Kosten und nach Umständen in eine Geldstrafe von 10 fl. bis 100 fl. zu verurtheilen sind.

Auch den Conscriptionspflichtigen von auswärtigen Conscriptionsbezirken der Altersclasse 1822, welche sich nur temporär in dem diesseitigen Bezirke aufhalten, ist gestattet, bei dem unterfertigten Stadtmagistrate zur Erfüllung ihrer Militär-Conscriptionspflicht sich zu melden, welches jedoch 14 Tage vor dem oben bestimmten Normaltermine, also längstens bis zum 21. October l. J. zu geschehen hat.

Aschaffenburg am 21. September 1843.

Der Stadtmagistrat als Conscriptionsbehörde.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

[b 3] Edictalladung.

Franz und Adam Wolf, Söhne des verlebten früheren kurfürstlich mainzischen Leibgardisten Johann Wolf dahier, sind in einem Alter von beil. 20 Jahren in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts von hier fort, ohne daß inzwischen dem Gerichte von ihrem Leben oder von ihrem Tode irgend Etwas bekannt geworden ist.

Auf Antrag der bekannten nächsten Intestaterben dieser beiden Brüder werden hiemit dieselben oder ihre etwaigen Leibeserben aufgefordert, zur Empfangnahme des ihnen gehörigen Vermögens innerhalb 3 Monaten sich hiererts um so gewisser zu melden, als ansonst den bekannten Intestaterben dieses Vermögen gegen Caution hinausgegeben werden wird.

Aschaffenburg den 22ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

---

[858] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag der Georg Konrad Korbin's Eheleute von Grünmersbach wird zum Verkaufe eines Gartenlandes auf dem Güterberge neben Scheiders Erben, Termin

auf Montag den 6ten November d. J. nachmittags 2 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die näheren Strichsbedingungen werden bei der Tagfahrt bekannt gemacht.

Aschaffenburg den 10ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reifert.

Bekanntmachung.

Am Abende des 2ten Octobers l. J. wurden einem im Wirthshause zum Grünenbaum in Klingenberg anwesenden Gaste eine Friedrichsd'or und fünf holländische Zehnguldenstücke entwendet.

Man bringt diesen Diebstahl zur Entdeckung des Thäters so wie des Entwendeten anmit zur Kenntniß.

Aschaffenburg den 13ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

---

[859] Concurs

des Johann Hock, Drehers zu Keilberg, betreffend.

Im Concurse des Johann Hock von Keilberg wird der Prioritäts- und Distributionsbescheid am

Dienstag den 17ten October l. J.

an die Landgerichtstafel zur Publication angeheftet, wo er 30 Tage lang den Interessenten zur Einsicht hängen bleibt.

Aschaffenburg den 12ten October 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

---

[860] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft des Wittwers und Zimmermannes Johann Mitzenberger von Dettingen sind am

Donnerstag den 9ten November l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg am 6ten October 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[846 b 3] Bekanntmachung.

Erbtheilungshaber wird am

Montag den 23ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Reistenhausen das dortige Alterwirthshaus mit dabei befindlicher realer Schildgerechtigkeit, Scheuer, Stallung und Garten unter den an der Strichstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Klingenberg den 22ten September 1843.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[861 a 2] Bekanntmachung.

Die zur Concursmasse des verlebten Gastwirthes Paul Jakob von Wenigumstadt gehörigen Mobilien werden auf

Montag den 30ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem Hause des Gemeinschuldners öffentlich versteigert, wozu Strichslustige eingeladen werden.

Obernburg am 12ten October 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Stein.

[862 a 2] Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Anton Neuberger's Wittwe und der Eva Neuberger, ledig, von Kleinwallstadt wird das den minderjährigen und resp. abwesenden Erben zufallende Grundvermögen, bestehend in 14 Grundstücken im Gesammtwerthe zu 265 fl. 55 kr., dem öffentlichen Verstriche an den Meistbietenden unterstellt, und hiezu Tagfahrt auf

Samstag den 4ten November nachmittags 2 Uhr

im Orte Kleinwallstadt anberaumt, wozu zahlungsfähige Strichsliebhaber eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß der Zuschlag sofort nach erreichter Taxe erfolge.

Obernburg am 2ten September 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Stein.

[863 a 3] Bekanntmachung.

Die Intestaterbin des Wittibers und Schuhmachers Johann

Schneider von hier hat dessen Erbschaft unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Es wird deßhalb zur Liquidation etwaiger Forderungen Termin auf

Samstag den 28ten October l. J.
vormittags 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft, dahier anberaumt.

Obernburg am 27ten September 1843.

Königliches Landgericht.
v. Haupt.

[861 a 3] Gläubiger-Ladung.

Die Curatel des wahnsinnigen Franz Imhof von Leidersbach und dessen Kinder hat auf Zusammenberufung der Gläubiger zur Erzielung eines Nachlaßvertrages angetragen.

Es werden daher zu diesem Zwecke die Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile des Beitrittes zum Beschlusse der Mehrheit auf

Donnerstag den 2ten November früh 9 Uhr

anher vorgeladen.

Obernburg am 1ten October 1843.

Königliches Landgericht.
v. Haupt.

[865 a 2] Bekanntmachung

Leonhard Amrhein von Weibersbrunn hat auf Zusammenrufen seiner Gläubiger angetragen, um mit denselben ein gütliches Zahlungsübereinkommen zu treffen.

Alle Forderungen gegen denselben sind daher

Dienstag den 21ten November 1843
morgens 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile dahier anzumelden, daß der nicht anmeldende Gläubiger für dem Beschlusse der erschienenen beitretend erachtet werden solle.

Rothenbuch den 21ten September 1843.

Königliches Landgericht.
Haus, Verweser.

[868 a 2] Das auf den Revieren Weiler und Huckelheim vom 1ten November 1843 bis zum 2ten Februar 1844 erlegt werdende Wildprett wird

Dienstag den 24ten October d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Geschäftszimmer dahier öffentlich versteigert.

Weiler den 12ten October 1843.

Gräflich von Schönbornisches Domänenamt.
Merkel.

---

[867] Bekanntmachung.

Wer an die Verlassenschaft des am 23ten August l. J. zu Breitendiel verlebten königlichen Maßaufschlägers Johann Hildebrandt einen rechtlichen Anspruch zu machen hat, wird andurch aufgefordert, solchen bei dem angeordneten Testamentariate in der Sterbewohnung

am 30ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

anzubringen und die Beweise vorzulegen, außerdem keine Rücksicht darauf bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft genommen werden kann.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche etwas zur Masse Gehöriges in Händen haben, oder dahin schulden, aufgefordert, solches an das Testamentariat an obigem Termine zurückzugeben und zu berichtigen.

Breitendiel bei Miltenberg am 9ten October 1843.

Das Testamentariat.

Ankündigung für Oeconomen und Gartenfreunde.

Große englische Stachelbeer-, Johannisbeer- und Gartenhimbeersträucher das Dutzend zu 48 kr., dergleichen hochstämmige das Stück zu 12 kr. Nachstehende Bäume und Sträucher erlasse ich zu 15 kr. das Stück: Große Weinschleben, Kornelliuskirschen, niedrige Morena-Weichseln auch an Spalier, Dachnüsse, Blutnüsse, Zellernüsse, Quitten, Berberitzenbeere, Wallnüsse, Baumrosen, persische und chinesische Flieder, Schneeballen, Schneebeeren, Trauerweiden, hochstämmige Weichseln, Goldregen, Bohnenbaum, Tapetenrosen, Perrückenbaum, roth- und weißblühende Jerichorosen, Klematen (blühen vier Monate lang), Pfeifenstrauch, rothblühende Dracäne, Jasmin- und Traubenkirschen, sämmtliche zu 15 kr. das Stück. Teutsche Flieder weiß, roth und blau 9 kr., große vierländer Erdbeeren das Dutzend zu 15 kr., gefüllte Rosen das Dutzend zu 48 kr., feine Rosen zu 1 fl., 2 fl. und 3 fl. das Dutzend (unter letzteren Mockros ser), rothblühende Akazien 30 kr. das Stück, weiße 12 kr. das Stück, Pimpinellrosen 10 kr. das Stück. Maulbeer rothe und schwarze 30 kr., Aprikosen an Spalier vorzügliche Arten 40 kr. Pfirsichen lissabonner 30 kr. Reineklauden und Pflaumen an Spalier 15 kr. Trauereschen 30 kr. Moses im feurigen Busch 18 kr. Prune Reine an Spalier 10 kr. Kugelakazien 48 kr. Ich liefere Alles emballage- und frachtfrei bis Aschaffenburg, Offenbach und Frankfurt a. M., dagegen erwarte ich alle Aufträge franco.

Thurnau bei Baireuth im October 1843.

Friedrich Heinrich Schmidt,
[868] Kaufmann Nr. 62 und 63.

Ausverkauf unter dem Fabrikpreise.

Durch die Allerhöchste Gnade Sr. Maj. des Königs im Staatsdienste angestellt, beabsichtigt der Unterzeichnete, wegen Abzugs von hier, sein Waarenlager in kürzester Zeit zu verkaufen; daher alle Seiden-, Wollen-, Baumwollen-, Leinen- und kurzen Waaren von heute an unter dem Fabrikpreise abgegeben werden.

Aschaffenburg den 22ten September 1843.

Stephan Kaden,
[796 d 12] Firma: Stephan Mancini.

---

[869] In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen, in Aschaffenburg bei Th. Pergay, zu haben:

Der belehrende
bayerische Secretär.
Ein Hand- und Hülfsbuch
für die
Geschäfts- und Gerichtsverhältnisse des Bürgers mit besonderer Berücksichtigung Bayerns.

Inhalt.

I. Eine Anleitung zur Abfassung von Bitten, Vorstellungen und Eingaben. II. Ein vollständiger Briefsteller. III. Belehrung über die Abfassung von Verträgen aller Art, so wie von Testamenten und Codicillen. IV. Ueber Hypotheken, die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, Staatspapiere und Actienwesen, Wechsel und andere ins Handels- und Verkehrswesen einschlagende Aufsätze. V. Eine faßliche Auseinandersetzung des bayerischen Criminal- und Civil-Processes. Im Anhange die in Bayern geltenden Rechte, das Stempelgesetz, die Namen und Titulaturen aller bayer. Civil- und Militärstellen, so wie die Erklärung der im Geschäfts- und Amtsstyle gebräuchlichen Fremdwörter.

Mit mehr als 800 Formularien.

Von

einem practischen Geschäftsmann.

636 Seiten gr. 8. Preis broschirt 1 fl. 30 kr.

Wer nur einen Blick auf vorstehende, des hier beschränkten Raumes wegen unvollständige Inhaltsanzeige wirft, wird sich überzeugen, daß noch kein ähnliches mit so vieler Umsicht bearbeitetes und darum für Jedermann brauchbares, für Viele aber ganz unentbehrliches Buch erschienen ist. Der Preis ist der allgemeinen Zugänglichkeit wegen im Verhältnisse sehr niedrig gestellt.

[854 b 3] Anzeige.

Da ich mit dem kommenden Frühjahre mein Putzgeschäft aufgebe, so benachrichtige ich ein verehrliches Publicum, daß ich zur schnelleren Räumung meiner Artikel solche von jetzt an unter dem Einkaufspreise verarbeite.

A. Hartmann.

[830 c 3] In der Löwen-Apotheke sind zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

Geboren.

22. Sept. Anna Francisca, Tochter des Maurergesellen Jakob Braun. — 28. Sept. Ferdinand Ernst Johann Theodor, Sohn des königl. Pfarrers Christian Wilhelm Karl Stobäus. — 7. Oct. Johann Heinrich, Sohn des k. Soldaten Peter Gallena. — 11. Oct. Maria Anna, Tochter des Hautboisten Martin Heinrich. — 12. Oct. Walburgis Maximiliana, Tochter des k. Gymnasialprofessors Dr. Johann Michael Heilmaier.

Getraut.

30. Sept. Franz Karl Richard, Maler, mit Sabina Aemut. — 3. Oct. Philipp Karl Hoffmann, k. Gymnasialprofessor in Dillingen, mit Frl. Klara Theresia Keek. — 5. Oct. Georg Rothaug, Schlossermeister, mit Maria Anna Brand.

Gestorben.

23. Sept. Georg, Sohn des Mehlhändlers Johann Fischer, 11 Monate alt. — 6 Oct. Katharina, Ehefrau des Glasermeisters Martin Rau, 33 Jahre alt. — 7. Oct. Eva, Ehefrau des Schlachthausaufsehers Peter Göß, 60 J. a.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 250 — 19. October 1843.

Spanien.

* Am 10. d. ist zu Madrid das Geburtsfest der nun 13 Jahre alten Königin gefeiert worden, wobei feierlicher Handkuß stattfand. Ihre Majestät, überall mit Enthusiasmus empfangen, legte den Grundstein zu dem Cortespalaste, und hielt Revue über die Truppen der Garnison. Die Stadt war abends illuminirt. — Das Ministerium hat beschlossen, daß die Eröffnung der Cortes ohne irgend eine Ceremonie, ohne Beiwohnung der Königin und ohne Thronrede stattfinden solle. Das die Eröffnung der Cortes betreffende Decret wird bloß in der Amtszeitung veröffentlicht werden.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Oct. Der „Times" wird aus Dublin v. 11. Oct. geschrieben, daß man dort noch nichts Bestimmtes von den weiteren Schritten wisse, welche die Regierung gegen die irische Repeal-Bewegung beabsichtige; jedenfalls stehe fest, daß keine gerichtliche Verfolgung gegen den Agitator beabsichtigt werde. Der Correspondent der „Times" hält dafür, daß schon viel erreicht, daß aber die Regierung, wolle sie in der That das Band zwischen England und Irland befestigen, noch weiter gehen, und vor Allem die Geldbeiträge zum Repealfonds, so wie jede Repealversammlung verbieten müsse. Solche Maaßregeln seyen zwar ungewöhnlich, aber es bedürfe auch energischen Einschreitens, wo Hochverrath in Frage stehe.

Schon im Jahre 1831 erschien eine k. Proclamation, welche jede Manifestation zu Gunsten der Repeal unterdrücken sollte und alle an Zahl noch so geringen Versammlungen zu diesem Zwecke verbot. O'Connell war damals unerschöpflich in Gegenplanen. Er rieth dem Volk gleichzeitigen allgemeinen Angriff auf alle Banken Irlands zu machen, deren Eigenthümer er als Hauptstützen des englischen Despotismus bezeichnete, und alle Banknoten zum Wechsel gegen baares Geld einzubringen. Das Volk gehorchte und flutete an einem Tage über die verschiedenen Anstalten. Im Anfange befriedigte man die Verlangen, allein der Zudrang war zu mächtig und gleichzeitig, um ihn bis zuletzt auszuhalten. Die Nationalbank in Irland sah sich zu einer bedeutenden Verminderung der Discontos veranlaßt, mehrere Zweigbanken stellten ihre Zahlungen ganz ein, die lebhafteste Theilnahme bemächtigte sich der Gemüther, und der Credit erlitt einen schlimmen Stoß. Um das Maaß der Verlegenheiten zu füllen, ließ die Regierung am 10. Januar 1831 O'Connell und mehrere seiner obersten Anhänger vernehmen. Dieß brachte die Spannung auf den höchsten Punct des Bruches. O'Connell mit bewundernswerther Geistesruhe verkündete durch die Presse, daß er jede Anklage mit der festen Ueberzeugung erwarte, sie ohne Nachtheil für die Nationalsache und Einbuße seiner Ehre zu widerlegen. Diese entschiedene Haltung schüchterte das Cabinet ein, und bereits sechs Wochen nach seiner Haft erschien O'Connell frei und als der beharrliche, unermüdete Kämpfer für Irlands Rechte im Parlament. — Gegenwärtig entwickelt plötzlich das Ministerium eine Energie wie 1831. Die gesammte englische Heeresmacht ist im Anziehen gegen Irland, es fehlt nur, das Kriegsgesetz zu proclamiren. Wird man die Würfel des Kampfes werfen? wird man in dem britischen Reiche spanische Blutscenen aufführen? wird man O'Connell verhaften und ihm den Proceß des Hochverrathes machen? — oder wird es bei der Drohung bewenden? Das Jahr kann nicht vorübergehen, ohne auf diese Fragen zu antworten. Nur Eines vergesse das Cabinet nicht. Es sind über 600 Jahre, daß England Erin's grüne Insel erobert und in dem Verhältniß einer eroberten Provinz erhalten hat. Zur Ehre der englischen Kirche und Aristokratie ist das Blut seiner letzten Söhne geflossen, ihr Eigenthum hat die Gewalt verschlungen, Ehrgeiz und Fanatismus haben sich in das Land getheilt. England ist stark, aber die ewige Gerechtigkeit ist stärker.

Schweiz.

Von der Reuß, 12. Oct. Wenn auf ein Gewitter starke Kühlung neue Schwüle eintritt, und mit dem letzten Blitzstrahl sogleich wieder Nebelwolken sich aufthürmen, so kann man gewiß seyn, daß die Donner bald wieder rollen. Dieß scheint in unseren katholisch-politischen Streitigkeiten bezüglich der Aargauer Klöster der Fall zu seyn. Kaum war der Beschluß vom 31. August, wodurch sämmtliche Männerklöster der Vernichtung preisgegeben wurden, von der hohen Tagsatzung gefaßt, so versammelten sich die bundesgetreuen katholischen Stände in Luzern, und das Ergebniß ihrer Conferenz war, auf Annullirung des Zweierbeschlusses vom 31. August und Wiederherstellung sämmtlicher Klöster bei den Ständen anzutragen, unter Androhung energischer Maaßregeln und selbst der Trennung im Nichtentsprechungsfall. Zu diesem Ende und zur Leitung der ganzen Angelegenheit soll eine Conferenz der bundesgetreuen katholischen Orte in Luzern aufgestellt, zu seiner Zeit eine außerordentliche Tagsatzung einberufen, und unterdessen die nothwendige Vorbereitung militärischer Maaßregeln getroffen werden. Diese Conferenzanträge vom 13. und 14. Sept. unterliegen gegenwärtig der Ratification der obersten Landesbehörden; der Anfang wird bei Luzern gemacht, und der Große-Rath ist zu diesem Zweck auf den 18. d. einberufen. Seither haben in einzelnen katholischen Cantonen Versammlungen von Cantonalnotabilitäten stattgefunden. Alles zeigt, daß man dießmal katholischer Seits ziemlich ernst und planmäßig auftritt. Man scheint durch frühere Vorgänge vor vereinzeltem, momentanem Handeln gewarnt zu seyn. Werfen wir einen Blick auf die Männer, welche an der Spitze dieser schweizerischen Repealbewegung stehen, so verdient die Sache allerdings Aufmerksamkeit; als solche werden genannt Hr. Bundesstatthalter Siegwart Müller, Landammann Ab-Yberg und Leu v. Ebersol; der erstere soll mit der Feder, der andere mit dem Degen, der dritte mit dem Volke wirken. Ob und welche Illusionen sich bei der Ausführung dieser Rollen ergeben, wird die Zukunft lehren: immerhin bleibt merkwürdig bei dieser Constellation, daß gerade jene beiden Männer, Ab-Yberg und Siegwart Müller, welche bei den Schwyzer Wirren im Jahr 1838 sich Mann gegen Mann gegenüberstanden, nun Hand in Hand gehen. Es gibt Leute, welche deßwegen größere Hoffnungen auf die Ergebnisse der katholischen Bestrebungen setzen. Die Gegner der Repealbewegung theilen sich in zwei Classen: Es sind 1) solche, welche das den Katholiken gethane Unrecht mißbilligen oder wenigstens nicht zum zweitenmal verüben würden, aber die Sache als abgethan betrachten. Diese suchen die Katholiken vor extremen Schritten zu warnen, und bereits hat die Regierung von Basel-Stadttheil ihren Bürgermeister und ein anderes Rathsglied in die fünf katholischen Orte zu diesem Zwecke abgeordnet; sie sollen aber in ihrer Mission nicht besonderes Glück gemacht haben. Es sind 2) solche, welche die Klosteraufhebung um jeden Preis durchsetzen wollen, und darin eine Lebensfrage für den Radicalismus der Schweiz erblicken. Diese sind nicht ganz einig über die Art und Weise, wie sie der katholischen Bewegung entgegentreten wollen. Die einen wollen sogleich von sich aus die Offensive ergreifen und mit einem Schlag „siegen oder sterben", die Folge des Sieges würde dann die unmittelbare Einführung einer Centralregierung für die gesammte Schweiz seyn. Andere dagegen, den allerdings seit 1839 etwas geschwächten Kräften mißtrauend, wollen in Bern oder in Zürich eine Gegenconferenz aufstellen, eine Tagsatzung versammeln, und dann nach Umständen die Offensive ergreifen oder ein Manifest an die katholischen Stände erlassen, um sie vorerst zur Rückkehr aufzufordern ꝛc. Eine Schwierigkeit für die Radicalen besteht darin, daß sie nicht 12 Stimmen, also keinen legalen Tagsatzungsbeschluß zusammenbringen dürften, um die bundesgetreuen katholischen Stände im Namen der Verfas-

sung zur Rückkehr zu zwingen, so daß sie in ihrem eigenen Namen die katholischen Orte angreifen müßten. Wenn aber die Stellung Desjenigen, der angreifen und einmarschiren muß, schon ungünstig ist, so dürfte es in diesem Falle den katholischen Führern um so leichter seyn, ihr Volk gegen die anziehenden protestantischen Berner, Aargauer ꝛc. durch religiöse Motive so aufzuregen, daß die radicalen Truppen (die im Jahr 1838 bei Schwyz) an den Gränzen Rechtsumkehrt machen müßten. Dieß fühlen auch die klügeren Radicalen, und es herrscht deßwegen einige Uneinigkeit in ihrem Lager, die aber verschwinden wird, wenn die Sache ernster sich gestaltet. So ungefähr stehen die Sachen dermalen in der Schweiz.

Teutschland.

München, 16. October. Se. Durchl. der k. Kronobersthofmeister und Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Fürst Ludwig v. Wallerstein, hat sich gestern nachmittags 2 Uhr in Begleitung zweier Legationssecretäre in außerordentl. Sendung nach Paris und London begeben; diese Sendung bezieht sich auf die griechischen Ereignisse. Schon am frühesten Morgen nach der Ankunft Sr. Maj. des Königs voriger Woche hatte der hohe Staatsmann eine längere Audienz beim König. (Würzb. Z.)

Der k. Hofgarten-Inspector Ludwig Seitz ist zum k. Hofgärten-Intendanten befördert worden. (Reg.-Bl.)

Würzburg, 18. Oct. Heute, am Jahrestage der Leipziger Befreiungsschlacht, fand die auf allerhöchsten Befehl, jährlich eintretende Speisung der Armen hier statt. Sämmtliche Stadtarmen, 460 an der Zahl, wurden in dem Gartensaale der Residenz, unter dem Klange der herrlichen Infanteriemusik, bewirthet. Es war ein heiterer, jedem Menschenfreund wohlthuender Augenblick, die Armen bei der Freude ihres Mahles zu sehen. Von Herzen klang der Toast auf den geliebten Fürsten, der ihnen diese Freude bereitet. (W. Z.)

Köln, 17. Oct. Das den fremden zur Eröffnung der rheinisch-belgischen Eisenbahn hier anwesenden Gästen für den gestrigen Tag bereitete Fest war wieder ein sehr großartiges. Die Direction der kölnischen Dampfschifffahrtsgesellschaft hatte zwei ihrer größten und trefflichsten Boote, „der König" und die „Königin", denen sich andere anschlossen, zu einer Lustfahrt nach dem Siebengebirge bestimmt. — Als die Schiffe bei ihrer Rückkehr abends in die Nähe der Stadt kamen, entwickelten sich längs dem ganzen Halbmonde eine Reihe von Lustfeuern, gleich einer glutschimmernden Perlenschnur. Von beiden Enden der Stadt donnerten Canonen- und Gewehr-Salven durch die dunkle Nacht, welche bald an der ganzen Stadtseite durch Raketen, Girandolen und Buntfeuerkugeln gelichtet wurde, und zwar in so reicher Abwechselung und Schnelligkeit, daß sich das Auge kaum sammeln konnte. Mit Einemmal entstieg der Baienthurm, eine Glutmasse, dem Dunkel; seine Zinnen waren mit bunten Feuergarben bekränzt, und zauberisch wirkte der Schein von bunten Flammen zwischen dem Grün in den Buschpartieen der Rheinau, wie sich denn auch eine Kette von Kähnen bildete, mit abwechselnden farbigen Lichtern, welche wie Irrwische auf der dunkeln Fläche zu schweben schienen. Das Auge fand keinen Ruhepunct, als plötzlich der Blick durch ein paar in der Luft kreisende Sonnen überrascht wurde, aus denen sich ein hellschimmernder riesiger Merkurstab entwickelte, der, ein schützendes Symbol, über den in einem zauberhaften Zwielichte stehenden Massen der Stadt schwebte. Immer neue Bilder entfalteten sich, wie sich die Boote dem Hafen und den hier ankernden Schiffen näherten, welche auf's Mannigfaltigste erleuchtet waren. Als die Boote durch die Brücke zogen, bildeten sich auf beiden Seiten der Durchfahrt hohe Feuercascaden, und wahrhaft magisch war die Wirkung, als der majestätische Thurm der St. Martinskirche, das neue, reich mit Flaggen verzierte Lagerhaus, so wie das alte und neue Zollgebäude in einem weißen Lichtschimmer hervortraten, während im Vorgrunde auf dem Wasser bunte Feuermassen gaukelten, und die Schiffe, beflaggt und in vollen Segeln, sich in ungewissem Lichte von dem hellstrahlenden Hintergrunde abzeichneten. Immerfort rollten Canonenschläge über den Rhein, prasselten und knatterten Pots-à-feu und Schwärmer, bis auf einmal der Mitte des Stromes eine aus mehreren hundert Raketen gebildete Girandole entstieg und ihren Glutschein ringsher verbreitete, so daß die ganze Wasserfläche mit Demanten besäet schien. Die St.-Kuniberts-Kirche zeigte sich in grünem Lichte, und rosig strahlte der massenhafte Unterbau des Ryle-Thurmes und das Thürmchen am nördlichen Ende der Stadt, von dessen Zinnen ein buntfarbiger Feuerregen herunterrauschte. Von allen Schiffen erscholl der Ruf: Vive Cologne! der von dem Jubelruf der auf den Werften umherwandelnden Menge erwiedert wurde. — Man glaubte das Prachtschauspiel beendigt, es schickten sich die Schiffe schon zum Landen an, als, wie durch Zauber, des Domes Chor plötzlich in Purpurglut die weite Stadt überstrahlte. Es kann in seiner Art keinen imposanteren und großartigeren Anblick geben. Man konnte das ganze Strebewerk, alle Lauben, Pinakeln, die Galerien und Statuen, selbst die Profilirungen genau unterscheiden, es erschien der ganze Bau aus einer Glutmasse gebildet, und schön stach gegen dieselbe der grüne Schein des Daches ab. Wahrhaft an's Fabelhafte gränzte dieser überraschende Anblick, ein Schauspiel, welches das Fest des Tages auf die herrlichste Weise schloß. Alle stimmten darin überein, daß man nirgends ein großartigeres, poetisch schöneres Schauspiel dieser Art zu bieten im Stande sey.

Heute mittag hatte sich in dem noch festlich geschmückten Bahnhofe eine zahlreiche Gesellschaft versammelt, um den ersten Waaren-Zug aus Belgien ankommen zu sehen. Gegen 1 Uhr langten drei Convois, jeder von 27 reich bepackten Wagen, an, deren zwei unter dem Hurrahrufe der Anwesenden sich vor dem Stationsgebäude aufstellten. Bald darauf richtete der Präsident der k. Handelskammer zu Köln, Hr. Camphausen, als Vertreter des kölnischen Handelsstandes nachstehende Worte an die Versammlung: „Meine Herren! Der erste Waaren-Zug aus Belgien ist angekommen; das zweite Zeichen der eröffneten Verbindung steht vor unseren Augen. Was sie für die Menschen zu werden verheißt, davon haben die Tage, die wir durchleben, bereits ein glänzendes Beispiel gegeben. Ein Erfolg liegt schon unzweifelhaft vor: eine größere Annäherung der beiden Länder hat begonnen. Seyen wir dessen eingedenk, meine Herren, daß wir nicht gewöhnliche Feste gefeiert haben und feiern, daß wir der Welt das erste Beispiel einer Eisenbahn liefern, wodurch zwei Nationen mit einander verbunden werden, die verschiedene Sprachen sprechen. Und wenn uns schon die Gegenwart zeigt, wie biegsam diese Verschiedenartigkeit in dem allgemeinen Einklange aufgeht, so finden wir bestätigt, was uns so manches beredete Wort in diesen Tagen geschildert hat, so erkennen wir in den Eisenbahnen das herrlichste Mittel, die Menschheit zu einer höheren Stufe der Sittlichkeit heranzubilden; wir erkennen in ihnen, einem Geschenke des Friedens, das Mittel, den Frieden zu erhalten, das Mittel, den Streit der Regierungen zu mildern durch die Freundschaft der Völker. Wird diese Freundschaft von den Personen auf die Sachen übergehen, wird es dem eisernen Bande, welches sich durch die Länder zieht, gelingen, das andere Band zu sprengen, welches um die Länder nicht vereinigend, sondern trennend gezogen ist? So Großes, eine völlige Handelsfreiheit dürfen wir weder erwarten noch begehren. Allein die Hoffnung, der Wunsch sind gerecht, daß die Eisenbahnen auch den Frieden bringen mögen in allen solchen Zollkriegen, welche beiden Parteien zum Nachtheile, keiner zum Gewinne gereichen, und mit dieser Hoffnung, mit diesem Wunsche wollen wir, meine Herren, den gewaltigen Wagenzug begrüßen, der vor unseren Augen aufgepflanzt steht. Möge den Nachfolgern, die wir ihm wünschen, und die ihm zu bereiten die Thätigkeit des Handels von Köln sich mit derjenigen des Handels von Belgien vereinigen wird, der Weeg immer ebener und zugänglicher werden. Es hat diese Stadt nicht vergessen, wie reich und mannigfaltig ihre Handelsverbindungen mit Antwerpen, mit Belgien waren; sie hat nicht übersehen, wie fruchtbringend für Teutschland

der zweite, der eiserne Rhein werden könne, und seit mehr als einem Decennium ist von hier aus unaufhörlich die Conception der Eisenbahn als verschwistert, als identisch mit einem Handelsvertrage zwischen beiden Ländern betrachtet und dargestellt worden. Auf daß der belgisch-rheinische Schienenweg, auf daß Alle auch diesen Theil ihrer Bestimmung erfüllen mögen; die Bestimmung, auch den Streit zwischen den sachlichen Interessen der Völker zu vermitteln und auszugleichen! Es gelte den Eisenbahnen als Bringerinnen des Handelsfriedens!" — Die Versammlung brach in lautes, oft wiederholtes Hoch aus. — Der belgische Minister Dechamps erwiederte Folgendes: „Herr Präsident! Weit Recht betrachten Sie dieses Ereigniß als ein feierliches und geschichtliches — für Sie wie für uns. Die Hoffnungen, welche Sie im Namen des Kölner Handelsstandes aussprechen, sind, wie Sie wissen, auch die des belgischen. Hier darf es sich keineswegs um eine bloße Förmlichkeit, um ein einfaches Fest-Motiv handeln; die Ankunft dieses ersten Convois belgischer Waaren muß der Beginn wichtiger Ergebnisse seyn. Sie sagten eben, Herr Präsident! der rheinische Handelsstand halte die Eröffnung dieses Schienenweges für gleichbedeutend mit einem zwischen den beiden Ländern geschlossenen Handelsvertrage. Das ist eine Wahrheit, erlauben Sie mir jedoch, hinzuzufügen, daß wir dieselbe als unvollständig betrachten, und wir hoffen, daß die kölnische Handelskammer uns unterstützen wird, einen erweiterten Vertrag zu erlangen, gegründet auf gegenseitige Zugeständnisse und auf unsere commerciellen Interessen. Hoch der rheinische und belgische Handel!" Ein dreifaches Hoch erscholl in begeisterter Erwiederung auf diesen Glückwunsch. — Jetzt wandte sich der belgische Minister an den Präsidenten der rheinischen Eisenbahn-Direction, Appellationsgerichtsrath v. Ammon, und den Specialdirector, Steuerrath Hauchecorne, und überreichte denselben im Namen des Königs der Belgier, in Anerkennung ihrer vielfachen Verdienste um das große Unternehmen, den Leopolds-Orden. — Das über die Eröffnung der belgisch-rheinischen Eisenbahn aufgenommene Protocoll lautet am Schlusse: „Die Verbindung der belgischen Häfen, der Nordsee und der Schelde mit dem Rheinstrome ist sonach eröffnet, und die Unterzeichneten, indem sie dieß denkwürdige Ereigniß durch gegenwärtiges Protocoll constatiren, sprechen gegenseitig die Hoffnung aus, daß dasselbe für den Frieden und die Freundschaft beider Nationen, für die Wohlfahrt und Blüthe beider Länder auf immer von segenreichen Folgen seyn werde."

Griechenland.

Die „Augsburger Postzeitung" bespricht die griechischen Angelegenheiten folgendermaßen:

„Wir sind weit entfernt, den Griechen eine Verfassung zu mißgönnen, es war von jeher unsere Ansicht, daß man den nationalen Elementen der Macht und des Einflusses in Griechenland viel zu wenig Beachtung geschenkt habe. Allein wie jetzt die Dinge stehen, wird die repräsentative Verfassung zu nichts weiter dienen, als den fremden Einflüssen im Lande selbst neue Stützpuncte zu schaffen, und den Intriguen, die bisher schon den König umlagerten, nunmehr das ganze Volk zu überliefern. Ob der König zu so schnödem Spiele sich hergeben solle? wer könnte das fragen? — Wir sind der Meinung, König Otto sey jetzt in der Lage, den Mächten und Griechenland selbst gegenüber eine ganz andere Sprache zu führen als früher. Hatten sie ihm früher zu danken, daß er einer Last sich unterzogen, vor der so Viele sich scheuten, so haben sie jetzt schweres Unrecht ihm gut zu machen. Kam er früher mit Hoffnungen, so bleibt er jetzt nur unter schweren Besorgnissen. In seiner Hand liegt Griechenlands Daseyn und vielleicht der Friede der Welt. Wenn er zurücktritt, was soll aus Griechenland werden? Wer aber möchte in seine abschreckenden Fußstapfen treten? Die Eventualitäten, auf die für so verzweifelten Fall von der einen oder anderen Seite gerechnet seyn mag, ließen sich ohne sonderlichen Aufwand von Scharfsinn leicht hier entwickeln: doch das liegt nicht in unserer Aufgabe, das mögen Andere, zumal Oesterreich und Frankreich bedenken. Was uns hier obliegt, ist die Untersuchung der Frage: Unter welchen Bedingungen kann König Otto in Griechenland bleiben? Diese Frage hat verschiedene Seiten. Vor Allem muß man, um die Zukunft recht zu beurtheilen, die Vergangenheit ins Auge fassen. König Otto's Regierung ist der Finanznoth erlegen, und hat nicht im Boden Wurzel schlagen, zu einer nationalen Regierung erstarken können, weil sie bei der Art, wie die Dinge eingerichtet worden, nicht aus dem Boden Griechenlands hinlängliche Subsistenzmittel zu schöpfen vermochte. Soll sie für die Zukunft jene starke, veste Stellung einnehmen, die ihr, einer Nationalrepräsentation gegenüber, weit mehr noch als früher nothwendig ist, so muß hier vor Allem geholfen werden. Anleihen sind nicht das Mittel dazu; Steuern noch weniger; Domänen gibt es nicht, oder sie sind jetzt nicht mehr zu rechnen; fiscalische Rechte von bedeutendem Ertrage lassen sich dort nicht begründen: bleibt demnach nur Eines noch übrig, womit sich die Versäumnisse und Fehlgriffe der Vergangenheit gutmachen lassen, ein Mittel, das bei uns in früherer Zeit oft Wunder gewirkt hat, das sind Monopole. Auf diese ist die griechische Regierung angewiesen, mehr als irgend eine andere; denn der Handel ist des Landes und seiner Bewohner Stärke von jeher gewesen, durch ihn haben die Griechen zu ihrem Aufstande gegen die Pforte Muth und Mittel gewonnen. Was er in früherer Zeit gewesen, davon hat Venedig zu erzählen. Warum man nicht gleich anfangs die Wege des Reichthums aufgesucht, die durch so leuchtende Spuren bezeichnet waren, ist schwer zu begreifen. Englands Eifersucht erklärt es nicht ganz zur Genüge. Wie dem aber auch sey, jetzt muß es anders werden. Dem Könige von Griechenland müssen Handelswege und Vortheile gesichert werden, die ihn in den Stand setzen, einem bedeutenden Theile seiner Unterthanen in seinem Dienste Beschäftigung und Nahrung zu geben, und aus eigenen Mitteln ein Häuflein getreuer, verlässiger Truppen zu halten. Dann mag immerhin die National-Repräsentation auftreten; durch eine starke Regierung in Schranken gehalten, wird sie wohl heilsam wirken. Allerdings muß dabei gesorgt werden, daß wahrhaft das Volk repräsentirt und nicht bloß politischen Abenteurern eine Ringbahn eröffnet werde — denn daß für eine freie Verfassung das demokratische Element dort fast gänzlich gebricht, ist bekannt —; allein die Frage wie dieß zu machen? würde uns zu Erörterungen führen, welche weit über die Gränzen einer Zeitung hinausgehen. — Dagegen haben wir die Seite noch zu betrachten, auf der uns Bayern die Sache berührt. Die Angelegenheit, die so lange nur als eine dynastische behandelt wurde, ist aus mehr als einem Grunde für Bayern eine wahre Staatsangelegenheit. Wir sind ja ohnehin mit unserem Königshause in Bezug auf Ehre und Vortheil solidarisch verbunden. In dieser Beziehung haben wir es mit Oesterreich zu thun. Oesterreich ist Griechenlands einziger aufrichtiger Freund: ihm muß mit Frankreich, welches in dieser Sache mit ihm ganz gleiches Interesse hat, die Schlichtung dieser Wirren anheimfallen. Von Oesterreich muß uns für so manche Opfer, die wir der griechischen Sache, und mittelbar dem europäischen Frieden gebracht und vielleicht noch zu bringen haben, Entschädigung werden. Es kann sie mit eigenem Vortheil gewähren. Durch Tyrol kann es uns mit Griechenland eine Verbindung schaffen, die, sofern wir betheiligt bleiben sollen, für beide Länder unerläßlich, für Tyrol selbst aber von der größten Wichtigkeit ist. Schon längst haben die Tyroler gefühlt, daß ein Handelszug von Bayern aus nach ihren Thälern geleitet werden müsse, wenn sie nicht bald gänzlich verkümmern sollten. Der Plan einer Eisenbahn durch ihr Land von Bayern nach Italien ist von ihnen längst besprochen, und mehr als 18 Millionen schweren Geldes sind dafür in Bereitschaft gelegt. Daß dieser Plan ausgeführt und die österreichische Handelsgesetzgebung damit in Einklang gebracht werde, ist eine Forderung, die sich an die griechische Frage nunmehr so von selber knüpft, daß wir wohl hoffen

dürfen, sie werde von den Staatsmännern beider Theile nicht unbeachtet bleiben. Wird sie aber gehörig geltend gemacht, so kann uns aus den griechischen Verdrießlichkeiten noch vielleicht ein reicher Segen erwachsen."

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" gibt noch folgende Mittheilungen über die neuesten Vorfälle in Athen:

„Einsichtsvolle Politiker nennen es eine Monstruosität, eine Unmöglichkeit, daß die in Griechenland zu Gunsten der Constitution stattgehabte Bewegung von der russischen Partei ausgegangen sey, und doch ist es so. Der Impuls zur Bewegung kam gerade von jener Partei unter Zulassung oder Connivenz von Seite Derer, welche früher jedem Auftauchen constitutioneller Ideen und Bestrebungen wie überall so auch in Griechenland — hier zum wirklichen Nutzen dieses Landes — den hartnäckigsten Widerstand geleistet und in dieser Beziehung alle Einwirkungen Englands und Frankreichs paralysirt hatten. Die Folgezeit wird lehren, welche Absichten dabei zu Grunde lagen — ob der ganze Angriff auf den König allein gerichtet war, ob man den Thron stürzen oder den jungen Monarchen zwingen wollte ihn zu verlassen, oder ob sich bloß darum handelte, vor der nahen Ankunft Koletti's, dieses für so einflußreich geltenden Parteihaupts, noch schnell Alles was man von ihm erwarten konnte auszuführen, und sich hiedurch aller Vortheile zu bemächtigen, welche er mit seiner Partei unter Frankreichs Protectorat errungen haben würde. Oder wollte man durch den Ruhm, die Verfassung hervorgerufen zu haben, durch die von der nordischen Partei geleitete Nationalversammlung, namentlich durch die vorherrschend russisch gesinnte griechische Geistlichkeit in derselben den Boden wieder gewinnen, welchen man seit Vereitelung der Umtriebe der Philorthodoxia verloren zu haben schien? Wenn wir von der bei dem letzten Aufstande thätig gewesenen russischen Partei sprechen, so sind dabei nur jene Leute gemeint, welche, seit zehn bis zwölf Jahren immer an der Schwelle des russischen Gesandtschaftshotels lagernd, von den Brosamen dieser so reich besetzten Tafel sich nähren und jedes Wort, jeden Wink des klugen nordischen Diplomaten als die größte Weisheit, als das allein geltende Gesetz angesehen wissen wollen. Eine ganz andere, auch sogenannte russische Partei, welche bei der Bewegung gar nicht thätig war, vielmehr diese Unternehmung auf's Strengste beurtheilt, sind die Kapod'Istrianer, die besten unter den Dienern des Präsidenten und jetzt des Königs, es sind die Anhänger des monarchischen Princips, wie es für Griechenland jetzt und für lange paßt — es sind die Männer der Ordnung und der Gesetzlichkeit, an deren Spitze Glarakis, J. Kolokotronis, Theocharis, Pierachos Mauromichalis und viele andere als tüchtige Beamte und verlässige Organe einer kräftigen Regierung zu Gebot stehen. Hier also nur von dem verdorbenen käuflichen, unpatriotischen Theile der russischen Partei sprechend, und es der nächstkommenden Zeit anheimstellend, aufzuklären, welche von den oben angedeuteten Absichten, oder ob vielleicht alle zusammen die Grundlage bildeten für das was geschah — wollen wir über das wie es geschah hier nur einige an sich unbedeutende Umstände erwähnen, um dem denkenden Publicum das Urtheil zu erleichtern, in wie weit nordische Agenten bei den Ereignissen in Griechenland mit Rath und That eingewirkt und englische Agenten lebhafte Theilnahme für den guten Erfolg dieser Bemühungen gefühlt haben mögen. Oberst Kalergis, ein Kandiote und schon zur Zeit des großen griechischen Freiheitskampfes ein mit russischem Gelde bezahlter Emissär, übrigens von seinen Landsleuten im Kampfe selbst nicht als sehr tapfer geschildert, war von jeher einer der treuesten Hausgenossen des russischen Gesandtschaftshotels — er glänzte dort an der Pharaobank — in jeder Masarka wie in jeder Intrigue. So kam es denn auch — wahrscheinlich nur zufällig wie die Diplomaten sagen: daß Obrist Kalergis an jenem Abend des 14. Sept. bis zehn Uhr in der Theaterloge des Hrn. K——is zubrachte, von da in dessen Wohnung sich begab, und das Haus desselben nur verließ, um mit seinen Pallasken aufzusitzen und sich vor das Haus Makrisannis zu begeben. Verlässige Zeugen sagten aus, daß am 15., als die Minister und Staatsräthe bei'm Könige im Palaste versammelt waren, Kalergis sich zu Pferd vor K——is Hotel begab, in welchem er lange verweilte, bis er in K——is Wagen vor den k. Palast zu den dort aufgestellten Truppen zurückkehrte. Notorisch ist es wenigstens, daß K——is Kutscher, ein ausgedienter Teutscher, vor dem Palaste mit dem Wagen haltend, sagte: „Mein Herr führt hier in dem Wagen den Sch—ft Kalergis, der seit einigen Tagen mit unserer Kalesche herumfährt." Da die mehrmalige Abweisung der Gesandten vom Palast eine zwischen K——is und Kalergis abgemachte Sache schien, so durfte es Niemand wundern, Hrn. K——i und Sir E. L., trotz jener gröblichen Zurückweisungen, sehr zufrieden, vergnügt wie im vollsten Einverständniß mitten unter den Aufrührern auf und ab spazieren zu sehen; ebensowenig durfte man sich wundern, als der großbritannische Legationssecretär Griffieth (dem man jene berüchtigten Correspondenzen in englischen Blättern zuschreibt) aus seiner nahe am Palast gelegenen Wohnung eine Flasche frischen Porter holen ließ, und damit, unter brüderlichem Anstoß und Händedruck, den vom Schreien und Lärmen ganz heißer gewordenen, trotz vieler Getränke doch von der Last seiner schweren That erschöpften Kalergis auf dem Schloßplatz erquickte. Diese und ähnliche Scenen, mehr oder minder unter Jedermanns Augen vor sich gegangen, gaben allerdings dem Hrn. v. K——i das Recht, gegen Einige seiner Umgebung zu äußern: „Obgleich dieser Narr Kalergis das Geheimniß gut zu bewahren gewußt hat, so hat mich dieser Teufel doch beinahe compromittirt." — Und dann wer wird stark genug, hier diplomatisch genug seyn, nach einem so glänzenden Siege nicht die Theilnahme an der Leitung der Massen, an der Stellung seiner Batterien errathen lassen zu wollen?"

[848 c 3] **Bekanntmachung.**

Freitag den 20ten und Samstag den 21ten October l. J. früh von 9 bis 12 Uhr findet in dem Schulgebäude vor dem Karlsthore die Anmeldung derjenigen Jünglinge, welche den Unterricht der hiesigen k. Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule in angehendem Schuljahre besuchen wollen, oder sollen, statt. Die Anzumeldenden müssen das 12te Lebensjahr zurückgelegt haben, Schulentlassungs- oder Schulüberweisungsschein, Geburts- und Impfschein, so wie Zeugnisse über ihr sittliches Verhalten und über die nöthigen Subsistenzmittel bei der unterzeichneten Behörde vorlegen, und eine Prüfung über ihre Befähigung im Rechtschreiben und im Rechnen bestehen. Lehrlinge können einzelne Unterrichtsgegenstände besuchen, haben aber ihren Lehrlingsvorweis vorzulegen. Im Laufe des Schuljahres sind Aufnahmen in die Schule unstatthaft.

Aschaffenburg den 28ten September 1843.

Königliches Rectorat der Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule erster Classe zu Aschaffenburg.

Dr. Kittel königl. Lyceal-Professer.

[873 a 2] **Bekanntmachung.**

Im Executionswege werden verschiedene Mobilien am Montag den 23ten October laufenden Jahres nachmittags 2 Uhr im Gerichtslocale gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 12ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[874 a 2] **Gläubiger-Ladung.**

Ansprüche jeder Art an die Nachlaßmasse des zu Kannstadt verstorbenen Schuhmachergesellen Adam Matthias Schmitt aus Sulzbach sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse

Donnerstag den 26ten künftigen Monats October früh 8 Uhr dahier anzumelden.

Obernburg den 18ten September 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

[870 b 2] Freitag den 20ten October nachmittags um 2 Uhr werden mehrere Partien Aepfel und Birnen im königlichen Hofgarten Schönthal meistbietend versteigert.

Hiezu werden Liebhaber eingeladen.

Aschaffenburg den 18ten October 1843.

M. May, k. Hofgärtner.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 251 — 20. October 1843.

Spanien.

* Zu Barcelona und Saragossa ist unter den Exaltirten, welche den Aufstand gegen die Regierung unterhalten, Zwiespalt eingetreten. Zwei Parteien haben an diesem Aufstande gearbeitet: die Esparteristen und die Republicaner. Die constitutionelle Ordnung und die provisorische Regierung umzustürzen, ist der Zweck ihrer gemeinschaftlichen Anstrengungen; allein sie sind nicht einig über das zu verkündende System. Die Einen wollen Espartero wieder erheben, um ihn mit einer Volksdictatur zu bekleiden; die Anderen wollen die Art von Thronerledigung benutzen, welche die Minderjährigkeit einer jungen Fürstin darbietet, um die Republik zu proclamiren. Die Exaltirten der Partei Espartero gehen noch nicht so weit, sie schlagen jedoch, um die republicanische Partei zu versöhnen, dieser ihren Helden vor, der eine völlig revolutionäre Mission im Namen und im Interesse des Volkes ausüben soll. Die Minderjährigkeit der Königin soll unbestimmt fortdauern, was Spanien die Republik de facto geben würde ohne förmliche Abschaffung des Königthums. Dieß ist das Mittel, welches die Leiter in Bewegung gesetzt haben, um die bereits im Schooße der Insurrection herrschende Zwietracht zu beschwören. In diesem Sinne ist eine zu Saragossa erlassene Proclamation abgefaßt, worin Espartero als die einzige Stütze der patriotischen Partei dargestellt ist und verlangt wird, daß die Central-Junta „eine außergesetzliche Gewalt einführen soll, welche, jeder Gewalt sich substituirend, die Constitution im Sinne des Fortschrittes zu reformiren und auf revolutionäre Weise organische Gesetze zu decretiren habe, mit denen das Volk Ursache haben werde, zufrieden zu seyn; endlich soll die Central-Junta mittels einer Volksdictatur, welche bis zur Volljährigkeit der Königin und darüber hinaus, wenn es seyn muß, fortdauert, eine demokratische Regierung (natürlich mit Ausschluß der Servilen, welche sie bestrafen soll) constituiren." — In Barcelona hat die republicanische Partei einstweilen auf eigene Faust eine Volkscommission mit einem Präsidenten und einem Secretär (zur Ueberwachung der Junta) nach ihrem Zuschnitte eingesetzt, und zum Ersteren den heftigen Republicaner Cuello, und zu Letzterem einen gewissen Sincolla ernannt.

Das Feuer zwischen den Forts und der Stadt Barcelona hat am 12. und 13. Oct. fortgedauert.

Barcelona, in gewöhnlichen Zeiten so belebt, so beschäftigt, wo es sonst in allen Straßen von Menschen wimmelt, alle Spaziergänge von der eleganten Welt in Masse besucht sind und glänzende Buden überall mit Ausstellungen aller Luxus-, Industrie- und Landesproducte prangen, gleicht zur jetzigen Stunde einer Einöde. Fünf Sechstel der Einwohner haben sich aus der Stadt geflüchtet. Alle Buden, mit Ausnahme einiger Kleinhandlungen, sind geschlossen, alle Kaufleute haben ihre Geschäfte aufgegeben, alle Fabriken aufgehört zu arbeiten. Die größte Anzahl der Arbeiter ist weggezogen. Die Insurgenten mögen sich auf ungefähr 3000 Mann belaufen; um ihre Macht zu verstärken, öffneten sie die Gefängnisse. Wer nicht zu den Ihrigen gehört, darf sich bei Lebensgefahr nicht auf der Straße sehen lassen; treibt Jemand dennoch ein dringendes Geschäft außer Haus, so muß derselbe sorgfältig jede Toilette vermeiden; gut gekleidete Personen, besonders wenn sie Hüte tragen, werden mit Flintenschüssen verfolgt. Unter solchen Umständen ist es nun ganz erklärlich, daß jeder Ehrliche, der nicht zur exaltirten republicanischen Partei gehört, die Flucht ergreift, wenn dieselbe je möglich ist. Dieselbe zu erleichtern, ist die beständige Aufgabe und uneigennützige Bemühung des von allen Parteien ungemein geachteten, beliebten französischen Consuls, Hrn. Lesseps. Derselbe verwendet sich nicht nur für seine dort ansäßigen Landsleute, sondern auch für alle Fremden und selbst viele Spanier, welche alle (5000 an der Zahl) an Bord der auf der Rhede befindlichen französischen Dampfschiffe und Corvetten ein sehr gastfreundliches Asyl finden. Auf dem größten dieser Dampfschiffe, l'Asmodée, befinden sich allein 600 Flüchtlinge, welche mit den 200 Matrosen ein ganz bequemes, ja selbst, abgesehen von den traurigen Zeitumständen, ein heiteres Leben verbringen. Da sich unter denselben mehrere Mitglieder der italienischen Oper von Barcelona befinden, so fehlt es an täglichen Concerten nicht; die französischen Matrosen spielen Comödie, und das Lieblingsspiel der Franzosen, das Domino, wird den ganzen lieben Tag fortgetrieben. Außerdem haben die Leute auf den Schiffen aber auch noch einen anderen ganz schauerlichen Zeitvertreib: den Anblick des Bombardements. Des Morgens um 5 Uhr werden vom Monjuy und der Citadelle Bomben auf die Attarazanas und andere von den Insurgenten besetzten Puncte geworfen, welche mit Canonenschüssen erwiedern. Um 9 Uhr frühstücken Belagerer und Belagerte, dann beginnt das Feuer wieder bis zum Mittagessen; nach demselben macht man die bekannte Sieste, welche bis gegen 4 Uhr dauert, dann aber wird bis zur eintretenden Nacht wieder bombardirt. Die Engländer haben zwei Dampfschiffe und eine Fregatte vor Barcelona, gestatten aber keinem Menschen Zuflucht auf ihren Schiffen. Der englische Consul befindet sich nicht mehr in der Stadt, weil er, schon mehreremale mit Flintenschüssen verfolgt, seines Lebens nicht sicher ist. Er hat seine Wohnung nahe bei dem Fort Monjuy bei einem Restaurateur, wohin man in friedlichen Zeiten lustwandelt, aufgeschlagen. Die Regierungstruppen haben ihr Hauptquartier in einem Dorfe, 1½ Stunden von der Stadt, wohin sich auch eine Menge Moderados begeben haben. Die Insurgenten kennen recht genau ihre verzweifelte Lage, werden sich aber bis zum Aeußersten vertheidigen, denn sie wissen wohl, daß man ihnen keine Gnade bewilligen wird. Auch sind sie fest entschlossen, eh' sie untergehen, die Stadt an allen vier Ecken anzuzünden. Diese Drohung wiederholen sie täglich, und nach ihrem Charakter zu schließen, muß man sich leider auf diese gräuelvolle Unthat gefaßt machen. Alle Kirchen sind in Spitäler, Magazine und Casernen verwandelt. Mit Geld, nämlich Kupfergeld, sind die Insurgenten reichlich versehen, denn es wird davon ohne Unterlaß geprägt. Zum Schlusse wollen wir noch der unglaublichen Unerschrockenheit des weiblichen Geschlechts von Barcelona erwähnen. Während der Bombardirung, des Canonen- und Flintenfeuers zeigen sich Mädchen und Frauen auf den Straßen, welche kaum mit dem Ausrufe dem Kugelregen ausweichen: „Laßt uns auf die andere Seite der Straße gehen, denn hier fallen zu viele Kugeln nieder!"

Niederlande.

Haag, 16. Oct. Heute wurde die gewöhnliche Session der Generalstaaten durch den König mit einer Rede eröffnet, worin es unter anderen heißt: „Die noch nicht festgestellten Capitel des Budgets der Staats-Ausgaben sollen E. Ed. Mögenden binnen Kurzem vorgelegt werden. Eine vollkommene Ordnung der Geldmittel des Reichs und die Wiederherstellung

des gebrochenen financiellen Gleichgewichts bleibt der Gegenstand meiner ernstlichen Sorgen. Niederland wird seinen Verbindlichkeiten Genüge leisten, und die Pflichten nicht verkennen, deren Erfüllung eben so heilig als politisch ist. Der Verlauf der jüngsten Berathungen läßt mich mit Vertrauen auf die Mitwirkung E. Ed. Mög. zählen, um die außergewöhnlichen Lasten, die gefordert werden dürften, nach zweckmäßigen Grundlagen zu vertheilen. Keine außergewöhnliche Last kann meinen Unterthanen aufgelegt werden, welche ich und eben so mein geliebtester ältester Sohn nicht stets bereit wären, mit tragen zu helfen. Welch minder günstigen Einfluß die Umstände auch auf die Wohlfahrt des Landes ausgeübt haben mögen, wir besitzen noch immer belangreiche Hülfsquellen. Mit ruhiger Ueberlegung uns nach den geeignetsten Mitteln umsehend, um sie zum Nutzen des Staates anzuwenden, mögen wir bei Ordnung und Sparsamkeit in der Verwaltung der öffentlichen Geldmittel, und vorausgesetzt, daß die Spannkraft der Regierung durch die Eintracht des Volkes verstärkt wird, der Zukunft ohne ängstliche Besorgniß entgegen gehen, ja selbst, unter dem Segen des Allerhöchsten, glücklichere Tage mit Vertrauen erwarten."

Teutschland.

München, 17. Oct. Folgendes ist die erwähnte, von dem k. Staatsrath ꝛc. Frhrn. v. Freyberg als Verweser des k. Ministeriums des Inneren bei der vorgestern stattgefundenen Grundsteinlegung der bayerischen Ruhmes-Halle an Se. Maj. den König gehaltene Anrede: „Geruhen Euere königliche Majestät, mir zu gestatten, in einigen Worten Das anzudeuten, was in diesem feierlichen Momente uns so mächtig ergreift und bewegt. Wir sehen Euere königliche Majestät an diesen Ort herankommen, um Ihrem Volke einen neuen Beweis zu geben, wie sehr es Ihnen ein Bedürfniß des Geistes und Herzens ist, die Anerkennung des Talentes, des Verdienstes und der Tugend in großartigen Werken auszusprechen und der Mit- und Nachwelt zur Nacheiferung vor Augen zu stellen. Erst jüngst ist an den Ufern der majestätischen Donau, welche Euere Majestät dem teutschen Rheine vermählt haben, jener hehre Bau zur Vollendung gekommen, der die Namen aller großen Teutschen zu verherrlichen bestimmt ist; kaum ist der Errichtung einer unserer Waffen-Ehre gewidmeten Siegespforte der Anfang gegeben — und schon sehen wir uns berufen, die Zeugen der Grundsteinlegung eines Monuments zu seyn, das dem Ruhme jenes teutschen Volkes geweiht seyn soll, welches das tiefgefühlte Glück hat, den König Ludwig den Seinigen zu nennen. Ja, bald wird man an den Ufern des blauen Isarstromes, der hier die Stufen Ihres Thrones bespült, das mächtige Standbild der Bavaria sich erheben sehen, den stolzen Löwen an ihrer Seite, den unverwelklichen Ehrenkranz mit freudigem Selbstgefühle hoch in die Lüfte tragend, umbaut von einer Ruhmeshalle, welche die Bilonisse jener Bayern überschatten wird, die der Stolz und die Zierde des Vaterlandes zu seyn verdient haben. Ganz erhabene Zwecke werden Euere Majestät durch dieses Monument in Erfüllung bringen. Einmal wird die Schuld der Anerkennung und des Dankes, mit welcher das Vaterland jenen Männern verpflichtet ist, die in seiner Geschichte als die hellsten Sterne glänzen, durch seinen König sich abgetragen finden; und dann wird das lebende Geschlecht, wenn es seinen Blick zu diesem Denkmale erhebt, sich entzündet und begeistert finden, es Denjenigen nach- und gleichzuthun, die würdig befunden sind, an der Ehre des Kranzes Theil zu nehmen, welchen Euere Majestät der stolzen Jungfrau in die Hand gegeben, deren Standbild sich hier erheben wird, als eine neue prächtige Zierde der königlichen Hauptstadt, welche der Munificenz Euerer königlichen Majestät schon so viele herrliche Monumente zu verdanken hat. Wie innig sagen nicht auch Stunde und Ort der festlichen Handlung zu, welche jetzt hier begangen werden soll! Heute ist ja der festliche Tag, an welchem die Gebete Ihres Volkes für die geliebte Landesmutter! mit doppelter Innigkeit zum Himmel steigen; und von dieser Stelle aus wird ja unser Blick über die Ebene hingetragen, auf welcher die treuen Bayern ihre Liebe zu dem Hause Wittelsbach mit ihrem Herzblute besiegelt haben. Und so stimmt denn Alles zur Erhöhung der Feier des Actes zusammen, den Euere königliche Majestät unter dem Segen Desjenigen beginnen zu lassen geruhen wollen, welcher der höchste Belohner alles Verdienstes ist." (M. p. Z.)

* Se. Maj. der König haben den Oberappellationgerichtsrath Papius zum zweiten Director des Appellationsgerichts in Aschaffenburg zu befördern geruhet.

Bamberg, 19. Oct. So eben trifft die Nachricht ein, daß am 17. d. nachts auf seinem Gute Heinersreuth der k. bayer. Staatsminister Frhr. v. Lerchenfeld, im 65. Jahre, mit Tode abging. (F. M.)

Aus dem Badischen, 12. Oct. Unlängst hat in den Zeitungen wieder eine Nachricht die Runde gemacht, daß der Minister v. Blittersdorff sich demnächst von der Verwaltung zurückziehen und den Gesandtschafts-Posten in Wien übernehmen werde; ob man es dahin kommen lasse, ist bei unseren Zuständen schwer vorauszusagen, indessen versichern wohlunterrichtete Personen, daß die jetzigen Gerüchte wenigstens einen anderen Grund haben, als ähnliche, welche im vorigen Jahre sehr emsig von einer Partei verbreitet wurden. Hr. v. Blittersdorff, der zur Zeit der berüchtigten Karlsruher Scandale sich noch im Bade von Ostende befand, ist über die schmählichen Vorfälle im höchsten Grade indignirt gewesen; allein seine Indignation ist in Karlsruhe nicht nur eben nicht getheilt worden, sondern sie scheint daselbst sogar in Sphären Opposition gefunden zu haben, wo man sonst selbst indirecte Schutzreden für Straßenemeuten schwerlich erwarten sollte. Man nennt wenigstens unter Denen, die zu den Excessen mindestens connivirt haben, sogar einen Namen, der mehr als Staunen erregen muß. Das Getriebe der Intriguen von Karlsruhe ist ohnehin notorisch, und daß dieselben bei dieser Gelegenheit eine ganz außerordentliche Thätigkeit entfalten würden, um wenigstens einer Demaskirung und consequenten Bestrafung der greifbaren — oder warum sollten sie nicht alle greifbar seyn, da doch Keiner über dem Gesetz steht? — Anzettler und ihrer Helfershelfer möglichst den Weeg zu versperren, begreift sich hier sehr gut. Die Schwierigkeiten und Hemmnisse nun, welche man dem Rechtssinne des Ministers v. Blittersdorff in der vorhin angedeuteten, in ihrer ganzen Ausdehnung hier kaum zu erörternden Weise in den Weeg gewälzt hat, scheinen sehr groß gewesen und aus ihnen eben die Eingangs erwähnten Gerüchte von seinem bevorstehenden Rücktritt hervorgegangen zu seyn. Ob es ihm gelungen sey, dieselben hinlänglich zu meistern, wird sich bald zeigen müssen; doch wird darüber wohl jeder Ehrenmann unbedingt einverstanden seyn, daß es mehr als Ungerechtigkeit, daß es eine öffentliche Calamität wäre, wenn man die Urheber und Anzettler frei ausgehen lieye und nur die verführten niederen Werkzeuge bestrafe, kurz das alte Sprüchwort bestätigte: „Die kleinen Diebe fängt man, die großen läßt man laufen." (A. P.)

Griechenland.

Der „griechische Courrier" vom 25. Sept. bringt ein von Kalergis und anderen griechischen Officieren unterschriebenes Document, dessen insolenter Inhalt den besten Commentar zu den Gesinnungen gibt, die sich jener Führer des Aufstandes in seinen Bekanntmachungen beilegt. Bekanntlich soll der König von mehreren Seiten Winke und Verwarnungen über den bevorstehenden Ausbruch erhalten haben. Die Verschwornen betrachten dieß, selbst nachdem ihnen der Sieg so vollständig gelungen, als eine Handlung des Verraths, auch wenn es von Personen ausgegangen war, die nicht an dem Complot Theil genommen, mit jenen Verwarnungen also, nur ihre Treue für den König, mindestens ihre Theilnahme an dessen Geschick bethätigt hatten. Nun lese man das Document: „Da mehrere Personen das Gerücht verbreitet hatten, Hr. Blach sey bei Sr. Maj. dem König gewesen, um ihn von der Bewegung, welche am 15. d. ausbrechen sollte, zu unterrichten, so hat der Unterzeichnete, auf Verlangen Hrn. Blachs, dem

Ursprung dieses Gerüchtes nachgeforscht, und erklärt nun, daß er durchaus Nichts aufgefunden, was Grund dazu hätte geben können. Da Hr. Blach heute vor mehreren bei mir versammelten Personen auf sein Ehrenwort betheuerte, weder mittelbar noch unmittelbar Sr. Majestät Etwas berichtet zu haben, was eine Bewegung, die er nicht kannte, bloßstellen konnte, und da er zur Zufriedenheit der Unterzeichneten Aufklärungen gab, durch die er nach ihrer vollen Ueberzeugung von der Falschheit dieses verläumderischen Gerüchts gerechtfertigt ist, so behändige ich ihm gerne gegenwärtige Erklärung, und ermächtige ihn, davon Gebrauch zu machen, wie es ihm passend scheinen mag. Athen, 19. Sept. 1843. (Unterz.) Kalergis. Anwesend waren und haben unterzeichnet: die HH. Hane, Obristlieutenant; Lemaitre; Eustadios Nikolau, Capitän; Kypriades; Mauromichalis, Adjutant; E. Manitakis, Cap.; Kutsojonopulos, Mirarch." (A. A. Z.)

— Nachrichten aus Athen vom 29. Sept. melden, daß in mehreren Provinzen bereits die Wahlen begonnen haben. Das dabei angeordnete Wahlsystem hat zwei Grade: zuerst findet die Wahl der Wähler statt; dann folgt die Wahl der Repräsentanten. Alle eingebornen Griechen, welche das 25te Jahr erreicht haben und bürgerliche und politische Rechte genießen, sind berufen zu stimmen.

Die in der Eile errichtete Nationalgarde versieht den Sicherheitsdienst gemeinschaftlich mit den Linientruppen und der Gendarmerie; jedoch so, daß immer die Patrouillen aus einer gleichen Zahl von National-Gardisten und Gendarmen zusammengesetzt sind, was eine Vorsichts-Maaßregel gegen etwanige Reactionen oder Absonderungen einzelner Truppengattungen zu seyn scheint. Die zum 15. September einberufenen Palikaren und bewaffneten Bauern haben sich im Ganzen mit großer Ruhe betragen. Man sucht sich durch Geld ihrer nach und nach zu entledigen, und nachdem die Stadt hiezu 10,000 Drachmen hergegeben, hat der König, auf Antrag seiner neuen Minister, 20,000 Drachmen zu demselben Zwecke angewiesen. (Pr. A. Z.)

Die griechischen Gesandten zu Paris und zu Konstantinopel, Koletti und Maurokordatos, sind von der Regierung nach Athen berufen worden. — Der „griechische Beobachter" vom 29. Sept meldet die Entfernung der abgetretenen Minister aus Athen mit folgenden Worten: „Da einige der Exminister durch ihre Schritte die Absicht kundgegeben haben, den Dingen nicht so fremd zu bleiben, als die Umstände es ihnen zur Pflicht hätten machen sollen, so sind, um den Neigungen der kleinen Anzahl Derjenigen, welche versuchen könnten, die Arbeit des jetzigen Ministeriums zu erschweren, zuvorzukommen, die Exminister eingeladen worden, während der Erfüllung der Arbeiten der Nationalversammlung sich auf die Inseln zurückzuziehen. Die Mäßigung, womit das Ministerium gegen sie verfährt, schätzend, haben sie sich beeilt, dieser Einladung Genüge zu leisten und sind abgereist: Hr. Kriezis nach Hydra, Hr. Ryallys nach Poros, Hr. Christidis nach Syra, Hr. Blachopulos nach Nauplia, Hr. Nisos nach der Walachei. Mehrere von ihnen, an ihren Bestimmungsorten bereits angelangt, haben dort eine strenge Verachtung gefunden, welche aber hoffentlich nicht bis zur Feindseligkeit gehen wird. Inzwischen hat der Mirarch der Gendarmerie, Zino, zu berühmt als Werkzeug der Camarilla, zu Tynos, wohin man ihn verbannt hat, nicht wohnen bleiben können. Nachdem er dort, in einer Kirche eingeschlossen, 5 Tage verblieben, ist er heimlich nach Syra abgereist, wo er mehr Nachsicht zu finden hofft." — Das nämliche Blatt meldet, daß sich an mehreren Orten gegen die abreisenden Bayern der „Unwillen" der Einwohner kundgegeben habe, ohne daß jedoch „diese Manifestationen bis zu Gewaltthätigkeiten ausgeartet wären"; in Patras seyen indeß die dort an's Land gestiegenen Bayern gezwungen worden, sich schnell wieder einzuschiffen.

Der „griechische Beobachter" vom 29. Sept. sagt endlich noch Folgendes: „Gestern wurden die Repräsentanten der drei Mächte mit einander von Sr. Majestät empfangen. Man versichert, daß sie die befriedigendsten Erklärungen bezüglich der constitutionellen Wünsche des Landes gemacht haben. Gerne möchte man überzeugt seyn, daß der König in diesen Gesinnungen nur Ermuthigungen finden werde; die von den Repräsentanten der drei Höfe auf die Mittheilung des Ministeriums über das Ereigniß vom 15. Sept. gegebenen Antworten geben Sr. Majestät hinlänglich die Wichtigkeit kund, welche die Freunde Griechenlands daran knüpfen, ihn offen die Verwirklichung der Nationalwünsche garantiren zu sehen."

Nach einem uns eben zugehenden Schreiben aus Patras vom 8. Oct. haben die Gesandten — mit Ausnahme des niederländischen — die Anzeige der Regierung wegen der veränderten Regierungsform beantwortet. Der Repräsentant Englands wünschte dem griechischen Volke zu der erhaltenen Constitution Glück. (A. A. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 15. Oct. Der Herzog von Bordeaux traf nach einer ziemlich stürmischen Ueberfahrt von Hamburg mit Gefolge zu Hull ein und reiste am nächsten Tage über Leeds und York, wo er die Merkwürdigkeiten der Stadt besichtigte, nach Schottland ab. Der Prinz wollte sich unterwegs zu Durham und Newcastle aufhalten und dem Herzoge von Northumberland auf seinem Landsitze einen Besuch abstatten.

Der „Globe" meldet aus Dublin vom 11. October: „Das schottische Regiment ist nach Irland beordert und wird nebst dem 24. Infanterie-Regiment stündlich erwartet. Nach Ankunft beider Regimenter werden, die 9000 militärisch organisirten Constabler eingerechnet, über 30,000 Mann Truppen in Irland seyn, während vor 2 Jahren die Zahl nur etwa 15,000 Mann betrug. Heute sind zwei Dampfschiffe nach Liverpool abgegangen, um noch ein oder zwei Regimenter herzuholen. Es heißt jetzt, daß die Minister nicht Willens seyen, schon jetzt ein Verfahren gegen O'Connell einzuleiten; jedenfalls glaubt man, daß vor dem November kein entscheidender Schritt im Wege der Verfolgung geschehen werde. Auch versichert man, daß Peel eine Commission ernennen wolle welche in Irland Untersuchungen und Nachforschungen anstellen solle, und auf deren Bericht gestützt er dann beim Beginne der nächsten Parlamentssession Maaßregeln von versöhnendem Character einbringen werde."

Nach Dubliner Berichten vom 12. Oct. wollte O'Connell als Alderman in der Versammlung des Gemeinderaths am 17. Oct. anzeigen, daß er in der nächsten Sitzung den Antrag stellen werde, der Gemeinderath solle die Beschimpfung, welche dem Lordmayor in Mißachtung seiner unbezweifelten Gewalt, den Frieden innerhalb der Stadt aufrecht zu halten, durch die Erlassung einer gesetzwidrigen Proclamation widerfahren sey, so wie die daraus für die Bürgerschaft im Allgemeinen erwachsende Gefahr in Erwägung ziehen. Der „Standard" zweifelt nicht, daß der Gemeinderath einen Beschluß fassen werde, wie ihn O'Connell wünsche, und fragt, ob man etwa Lord de Grey zu verklagen gedenke? — Die Orangisten in Dublin, welche anfangs mit Zuversicht von der unverzüglichen Einleitung eines Processes gegen O'Connell sprachen, waren am 12. anderer Ansicht; die Regierung soll besonders die Schwierigkeit berücksichtigen, eine Jury zur Aburtheilung O'Connell's zu bilden, da sie, ohne die größte Gährung hervorzurufen, die Katholiken nicht ausschließen könnte. Der Kronsachwalter soll fortwährend mit Entwerfung von Anklageacten thätig beschäftigt seyn; die Regierung zu London hat indessen entschieden, daß ohne ihre directe Gutheißung kein wichtiger Schritt in Dublin geschehen soll.

Frankreich.

Paris, 17. Oct. Man war länger als sechs Wochen in Ungewißheit über Das, was auf Taiti zwischen der Königin Pomare und dem Commandanten der englischen Corvette „Talbot" einerseits und den in dieser Insel durch Hrn. Dupetit-Thouars eingesetzten französischen Behörden andererseits vorgefallen war. Man hat einige neuere Nachrichten durch Hrn. Lavaud, Capitän des Schiffes „l'Allier", das zu Brest

eingekaufen, erhalten, und dieselben sind nicht genug geeignet, die Gemüther über die Folgen dieser Angelegenheit zu beruhigen. Aus den Berichten des Hrn. Lavaud geht hervor, daß der Commandant des „Talbot" in Verbindung mit Hrn. Pritchard, Chef der englischen Missionäre, bei der Königin Pomare intriguirt, und diese, durch ihre Rathschläge hingerissen, gegen das Protectorat Frankreichs protestirt und die schützende Regierung umgestürzt hatte. Indeß hat Hr. Lavaud die Königin besucht, und es ist ihm gelungen, die Dinge in dem Zustande, worin der Admiral Dupetit-Thouars sie gelassen hatte, wieder herzustellen, wenigstens bis die Frage durch die Cabinette von London und Paris entschieden seyn würde. Hr. Lavaud hat sich beeilt, selbst nach Frankreich zurückzukehren, um der Regierung einen Bericht über den Zustand der Dinge in den Gesellschaftsinseln zu erstatten. Allein man ist nicht ohne Besorgniß hinsichtlich Dessen, was sich dort nach seiner Abreise hat zutragen können.

Der Pariser „Commerce" theilt die Antwort des belgischen Ministers der öffentlichen Arbeiten auf die bei dem Eröffnungsfest der belgisch-rheinischen Eisenbahn durch den Bürgermeister Legrelle zu Antwerpen gehaltene Anrede mit, und fügt hinzu: „Man wird das doppelte, politische und commercielle, Glaubensbekenntniß bemerken, welches die Rede des belgischen Ministers enthält; allein man darf an der Aufrichtigkeit des einen wie des anderen zweifeln. Jeder weiß, was die belgische Neutralität seyn würde, wenn ein europäischer Krieg ausbräche; und glaubt der Minister, was die commercielle Unabhängigkeit Belgiens betrifft, daß einige, der jetzigen Linie hinzugefügte Meilen Eisenbahnen die Schranken fallen machen werden, welche ihr die Tarife des Zollvereins — Tarife, welche man vielmehr zu erhöhen als zu erniedrigen denkt — entgegenstellen? Das, was man in Antwerpen gesagt hat, ist an Frankreich gerichtet; allein Frankreich wird sich davon wenig ergriffen zeigen, und es hat Recht. Es dürfte sich bloß darin ein Grund finden, die Ausführung der Eisenbahnen und der Canäle zu beschleunigen, welche uns gestatten werden, die Concurrenz mit Antwerpen für die Verproviantirung Teutschlands besser zu bestehen."

Dieser Tage hat die Polizei in allen hiesigen Buchhandlungen alle Exemplare des Almanachs: **le bon Messager**, mit Beschlag belegen lassen. Aufreizende Artikel im legitimistischen Sinne, zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux geschrieben, sollen die Ursache dieser Maaßregeln seyn. Ueberhaupt ist die Polizei jetzt ungeheuer wachsam, da man von Seite der Legitimisten neue Umtriebe erwartet. Ein Adjutant des Herzogs von Bordeaux ist von Kirchberg hier angekommen, um die Leitung des legitimistischen Moniteur's: der „Quotidienne", zu übernehmen, die bisher von dem Herzoge von Valmy geführt wurde; — neuntägige Gebete zu Gunsten des Prätendenten werden in allen Kirchen vertheilt, — das legitimistische Comité hält häufige Sitzungen. — Der Prätendent ist in England angekommen, wo er einen bleibenden Aufenthalt zu nehmen gedenkt, während zahlreiche Legitimisten sich zu ihm begeben, um dort ein zweites Coblenz zu bilden. Man scheint einen großen Schlag vorbereiten zu wollen. Die Polizei ist hier auf dem Qui vive; zahlreiche Emissäre sind sowohl nach England, als nach Calais, Cherbourg, Dieppe und Boulogne geschickt worden, in den Norddepartements wimmelt es von Agenten der höheren Polizei, und sowohl das Douanen- und Paßpolizeiwesen, als die Bewachung der Küsten werden mit verschärfter Strenge betrieben. Daß der Prinz so unbesonnen seyn sollte, eine Landung in der Vendée, mit oder ohne O'Connell's irländischer Hülfsbrigade, zu wagen, wollen die Ruhigen und Besonnenen hier nicht glauben, aber dem jüngeren, ungeduldigeren Theile der legitimistischen Partei ist kein noch so gewagtes Unternehmen unmöglich.

Türkei.

In der Nacht vom 16. auf den 17. Sept. wüthete im Bosphorus ein sehr heftiger Orkan, der unermeßlichen Schaden anrichtete. Im Hafen von Konstantinopel allein scheiterten 15 große Schiffe; über 100 Caiken und Galeen zersplitterten; ein englischer Kutter sank. Die Zahl der dabei um's Leben gekommenen Menschen wird vorläufig auf 86 angegeben.

Rußland und Polen.

Durch einen kais. Ukas vom 26. Sept. sind alle Juden des Königreichs Polen von 20 bis zu 25 Jahren von Neujahr 1844 an zu persönlicher Leistung des Militärdienstes berufen, und ist die seither von ihnen erhobene jährliche Recrutenabgabe aufgehoben.

Mannigfaltiges.

In Teutschland macht der Bau der Locomotiven bedeutende Fortschritte. Eine in den Werkstätten des Hrn. Emil Keßler zu Karlsruhe nach einem ganz neuen, während der Fahrt beliebig veränderlichen Expansionssystem erbaute Locomotive ist seit Kurzem auf der badischen Eisenbahn im Gange; diese Maschine ergibt in ihrer Anwendung eine bedeutende Kohlenersparniß, eine Ersparniß von 30 Procent. Daher hat nun die badische Regierung nach diesem neuen System eine Anzahl Maschinen bei Keßler in Bestellung gegeben.

Am 12. d. M. schlug bei Dortingsfeld (zwischen Gorcum und Dortrecht) ein Nachen, welcher dem zu Berg fahrenden niederländischen Dampfschiffe „Stadt Köln" Passagiere zuführen wollte, durch den heftigen Sturmwind um, und vierzehn Personen fanden in den Wellen ihren Tod!

[856 b 3] **Bekanntmachung.**

(Vorlesungen am königlichen Lyceum dahier für 1843 in 1844 betreffend.)

Das Studienjahr 1843 in 1844 wird am Mittwoch den 1ten November um 8 Uhr mit einem gemeinschaftlichen Gottesdienste eröffnet. Es werden demnach die Zuhörer der philosophischen Studien andurch aufgefordert, sich bei demselben einzufinden, und am 2ten oder 3ten dieses Monats bei der unterfertigten Behörde in den Vormittagsstunden von 8 bis 10 oder des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr sich hierzu anzumelden, um die erforderlichen Studien- und Sittenzeugnisse vorzulegen und das Weitere zu vernehmen.

Aschaffenburg am 14ten October 1843.

Das königliche Rectorat des Lyceums.
Dr. Hoffmann,
k. Hofrath und Rector des Lyceums.

---

[875] **Bekanntmachung.**

Nachdem durch eingetretene schlechte Witterung die durch Ausschreiben vom 6ten dieses Monats auf den 13ten dieses Monats anberaumt gewesene Tagfahrt zur Versteigerung von

160 Stücken Bauholz (Eichenkernholz) von 9—31 Fuß Länge und 6—14 Zoll Stärke,
228 Stücken Bauholz (Eichenschnittholz) von 11—31 Fuß Länge und 6—12 Zoll Stärke
85 Stücken Fichtenbauholz von 11—45 Schuh Länge und 6—12 Zoll Stärke,

gänzlich vereitelt worden ist, so wird hiemit weitere Tagfahrt hiezu auf Dienstag den 24ten dieses Monats vormittags 9 Uhr auf dem Bauplatze der neuen Brücke zu Marktheidenfeld anberaumt. Sollte an diesem Tage wieder Regenwetter eintreten, so findet der Strich am nächstfolgenden Tage bei günstiger Witterung statt.

Lengfurt a. M. den 15ten October 1843.

Das königl. bayerische Rentamt Homburg a. M.
Schäffer, königl. Rentbeamte.

Fremde. Im Adler: Consistorialrath Friedrich u. Apotheker Tangling, von Frankfurt; Freiherr v. Dittfurt, von Theres; Capitäns Jarmer und Wing, von London; Rentiers Considere von Dublin, Lorenz, Michel, Höfling und Dittmayer von Würzburg; Buchhändler Kaufmann, von Liebloß; Kaufleute Bruch von Saarbrücken u. Oppenheimer von Frankfurt; Doctor Röthig, Gutsbesitzer, von Kelsis. Im Anker: Holzhändler Jakob, Steinhauermeister Reinhart und Student Jakob, von Laudenbach. Im Faß: Handelsleute Hochdörfer von Wettenheim, Falk von Hanau, Reis von Offenbach und Maier von Michelstadt. Im bayerischen Hof: Lieutenant Streiter, von Kleinheubach; Student Strauß, von Weltheim; Kaufmann Berger, von Mainz. Im Freihof: Rentier Brunkhorst, von London. Im Regensburger Hof: Schullehrer Bender, von Stadtprozelten; Lithograph Hofmann, von Wiesbaden; Student Bauer, von Tübingen. Im Mainzer Hof: Kaufmann Lenk, von Rothewisch.

Nachtrag Im Adler: Freiherr v. Würzburg, von Würzburg; Gutsbesitzer v. Ziegler, von Meußenhausen; Architekt Krieger, von Wiesbaden; Rentier Lindheimer, von Frankfurt; Kaufmann Müller, von Rödelheim. Im Regensburger Hof: Schullehrer Zahn von Kassel, Stumpf von Paßfurt und Brar von Sailershausen. Im Faß: Schullehrer Schmitt, von Martinshöh; Hopfenhändler Gundermann, von Ullstadt. Im bayerischen Hof: Rentiers Gosset u. Taylor, von London; Kaufleute Taban von Freiburg, Gnabiler von Ludenscheid, Billing und Springer von Frankfurt. Im Freihof: Ritter de Macedo, kaiserl. brasil. Gesandter, u. Professor Dunkan, von London; Kaufleute Littdruff von Crefeld u. Hill von Frankfurt. Im wilden Mann: Oekonom Dambmann, von Rüsselsheim; Gastwirth Alt, von Offenbach. Im Karpfen: Handelsmann Kehlhepp, von Oberzell; Brauer Hofmann, von Obernburg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 252 — 21. October 1843.

Das heutige Blatt der Erheiterungen wird künftigen Montag ausgegeben.

Großbritannien und Irland.

London, 16. October.

Staatsverfolgungen in Irland. O'Connell und Andere zur Bürgschaftsstellung angehalten. Unter vorstehender Ueberschrift meldet der „Globe" aus Dublin vom 14. Oct.: „Die Verfolgungen haben begonnen. Die unten beschriebenen Ereignisse sind inmitten der größten Aufregung unserer Bevölkerung vor sich gegangen, so daß wir schon heute einen Vorgeschmack von der gewaltigen Gährung hatten, welche während der herannahenden Gerichtssession bevorsteht. Der Himmel weiß, wann oder wie dieß enden soll; denn es wird höchst schwierig seyn, die Erbitterung unter dem Volke zu beschwichtigen, welche diese Verfolgungen in Masse gegen die katholische Geistlichkeit, wie gegen die politischen Führer, überall im Lande hervorrufen müssen. Wir nahen jedenfalls einer höchst gefährlichen Crisis. Heute morgen um 9 Uhr begab sich der Kronsachwalter, Hr. Kemmis, zu O'Connell in's Haus und behändigte ihm ein Schreiben, worin es heißt, daß die Regierung gegen ihn und seinen Sohn John O'Connell, Parlamentsmitglied, wegen „Verschwörung und sonstigen Mißverhaltens" ein gerichtliches Verfahren eingeleitet habe; er, O'Connell, möge demnach angeben, zu welcher Stunde er und sein Sohn John vor dem Richter Barton erscheinen würden, um die nöthige Bürgschaft dafür zu leisten, daß sie am ersten Tage der nächsten Gerichtssession sich zu stellen bereit seyen, um auf jede vom königl. Generalanwalt wider sie vorzubringende Anklage zu antworten. Nach einiger Besprechung zwischen O'Connell und Hrn. Kemmis, der sich äußerst höflich benahm, wurde die Bürgschaftsleistung auf heute nachmittag 3 Uhr festgesetzt, und Hr. Kemmis empfahl sich. In Folge der angeblich amtlichen Ankündigung der gestrigen „Evening-Mail", daß „Verhaftungen heute vor sich gehen würden", herrschte große Bewegung im Publicum, und Volkshaufen waren am Hauptpolizeiamt, bei O'Connell's Wohnung und um das Gerichtsgebäude versammelt. Jene Nachricht war aber unrichtig gewesen; die Haftbefehle sind zwar sowohl gegen O'Connell und seinen Sohn, als gegen die unten näher bezeichneten Personen in der üblichen Form ausgefertigt, die wirkliche Verhaftung aber ist von der Regierung klüglich nicht beabsichtigt, sondern das gesetzlich zulässige Auskunftsmittel der Bürgschaftsforderung gewählt worden. — Nachmittags. In der Stadt heißt es, daß Proclamationen gegen den Repealverein und gegen Einsammlung der Repealrente im Werke seyen. Wir wissen jedoch bestimmt, daß bis jetzt noch keine solche Proclamation im Druck ist. Die Polizeicommissäre haben Befehl, heute den ganzen Tag auf ihren Bureaus zu seyn, um Bürgschaftsleistung für angeblich 28 Personen entgegen zu nehmen, gegen welche, wie es heißt, die gerichtliche Verfolgung beginnen soll, und unter welchen sich, wie man hört, der Titular-Erzbischof von Tuam, Dr. Mac Hale, der Bischof von Ardagh, Dr. Higgins, und Lord Ffrench befinden. Gegen keine dieser Personen wird indessen, wie schon bemerkt, persönliche Verhaftung beabsichtigt. — Nach 3 Uhr trafen O'Connell und sein Sohn John O'Connell, begleitet von Daniel O'Connell jun. und zweien Bürgen, M'Loughlin und Dunn, im Hause des Richters Barton ein. Da in dem Schreiben, welches Hr. Kemmis dem Agitator zu stellte, angeführt war, daß zur Unterstützung der wider ihn zu erhebenden Anklagen eidliche Angaben vor dem Richter Barton erfolgt und zu Protocoll genommen seyen, was ebenfalls in Bezug auf Hrn. John O'Connell der Fall sey, so verlangte Hr. Mahony, als Sachwalter beider O'Connells, vom Kronsachwalter Abschriften jener Angaben, und überreichte, da dieselben verweigert wurden, schriftliche Begehren seiner Clienten, worin sie unter Berufung auf eine Parlamentsacte die erwähnten Abschriften gegen Vergütung der Copialien fordern. Als diese vorläufigen Verhandlungen vorüber waren, und der Richter Barton und zwei Sachwalter der Krone ihre Plätze eingenommen hatten, verlangte O'Connell die Aussagen einzusehen, auf welche sich die Anklage gegen ihn stütze, und erklärte sich nach Durchlesung derselben bereit, die geforderte Caution, nämlich 1000 Pf. St. für sich und weitere 1000 Pf. St. durch zwei Zeugen, sofort zu stellen. Als er den deßfallsigen Schein unterzeichnen wollte, war die Feder so schlecht, daß er launig äußerte: „Diese Feder ward nicht zum Schreiben geschaffen." Nachdem der Agitator und sein Sohn die nöthigen Documente wegen der Bürgschaftsstellung unterzeichnet hatten, erklärte der betreffende Beamte, daß ihnen jetzt Abschriften der wider sie zu Protocoll genommenen Angaben verabfolgt werden könnten, und Hr. Kemmis zeigte an, daß außer den beiden O'Connells, auch gegen andere Personen, theils wegen ihrer Reden zu Mullaghmast und bei dem dortigen Diner, theils wegen ihres Verhaltens als Mitglieder des Repealvereins, gerichtliche Einschreitung erfolgen und denselben somit die erforderliche Bürgschaftsstellung obliegen werde. Der Kronsachwalter nannte als solche Personen: die Geistlichen Tyrrell und Tierney, die Herren Steele, Ray (Secretär des Repealvereins), Dr. Gray, John Gray, Barrett und Duffy. Um 3½ Uhr verließ O'Connell mit seinen Begleitern unter dem lauten Beifallsgeschrei der draußen versammelten Menge das Haus des Richters.

Die „Dublin-Evening-Post" vom 14. Oct. bringt bereits nachstehende wichtige Proclamation O'Connell's und spricht zugleich ihre Ueberzeugung dahin aus, daß das Volk seinem Rathe allgemein und unbedingt nachkommen werde:

„An das Volk von Irland. Geliebte Landsleute! Ich thue Euch kund, was Ihr auch von anderer Seite hören werdet, daß ich heute Bürgschaft dafür gestellt habe, am ersten Tage der nächsten Quartalsession auf eine Anklage wegen „„Verschwörung und sonstigen Mißverhaltens"" zu antworten. Ich mache dieß kund, um das Volk, Einen und Alle, zu beschwören, die strengste und vollkommenste Ruhe zu beobachten. Jeder Versuch, den öffentlichen Frieden zu stören, kann höchst verderblich werden; sicherlich würde er strafbar und nachtheilig seyn. Folgt mir demnach, geliebte Landsleute! Laßt Euch von Niemand verleiten, den Frieden zu brechen, das Gesetz zu verletzen, oder Euch eines Tumults oder einer Ruhestörung schuldig zu machen. Das kleinste Verbrechen gegen die Ordnung oder den öffentlichen Frieden kann unsere schöne und triumphirende Sache vernichten. Wenn Ihr während dieser Krisis meiner Warnung nachkommen und Euch so verhalten werdet, wie ich Euch dringend anrathe, geduldig, ruhig und gesetzlich — dann glaube ich Euch dafür bürgen zu können, daß die Zeit nicht fern ist, wo unsere verehrte Herrscherin das irländische Parlament in College-green eröffnen wird. Ihre

Versuch unserer Feinde, das Fortschreiten der Repealbewegung zu hemmen, hat bisher gerade die entgegengesetzte Wirkung gehabt. Auch der jetzige Versuch wird dasselbe Resultat haben, wenn er nicht durch irgend ein Mißverhalten von Seiten des Volkes unterstützt wird. Seyd also ruhig, und wir werden triumphiren! Euer treuer Diener Daniel O'Connell. Marrion-square, 14. Oct. 1843."

Ueber die in Irland theils angekommenen, theils erwarteten Truppenverstärkungen berichten die Dubliner Blätter vom 14. Oct.: „Gestern abend brachten zwei Dampfschiffe von Liverpool das 65te Regiment hieher und fuhren gleich wieder zurück, um weitere Truppen, wahrscheinlich von der Garde, zu holen. Wie es heißt, haben 4 Gardebataillone Marschbefehle nach Irland erhalten, die übrigen Garderruppen aber, Cavallerie und Infanterie, sind angewiesen, jeden Augenblick der Absendung nach Liverpool per Eisenbahn gewärtig zu seyn, um dort eingeschifft zu werden. Das 70te Regiment wird stündlich hier erwartet, und das 67te Regiment, jetzt in Manchester, ist bereits für den irländischen Dienst beordert. Die hiesige Cavallerie soll ohne Verzug durch 3 Regimenter aus Schottland und Birmingham vermehrt werden.

Das Blatt Feargus O'Conner's, der „Northern Star", erklärt bezüglich der Stellung, welche die Chartisten unter den jetzigen Verhältnissen Irlands annehmen wollen: „Wenn die Minister Irland zu zwingen den Versuch machen, so werden 5 Millionen englische Chartisten gegen diesen Versuch Einspruch erheben; sie werden sich aber nicht wieder in die Lage bringen, als „Elende" bezeichnet zu werden, „welche die Aynedung des Generaladvocaten" verdienen. Nein, sie sind durch die Erfahrung gewitzigt, und werden lieber bis auf den letzten Mann umkommen, bevor sie 500,000 ihrer kampffähigen Leute in die Reihen der Despoten eintreten lassen."

In Birmingham wurde gestern unter dem Vorsitze des Hrn. Sturge eine zahlreiche Versammlung achtbarer Personen, worunter eine Anzahl Stadträthe, abgehalten und darin beschlossen, daß der Mayor um Anberaumung einer öffentlichen Versammlung ersucht, und in derselben darüber berathen werden solle, ob es zweckmäßig sey, die Königin in einer Petition anzugehen, daß die Land- und Seemacht des Landes nicht dazu verwendet werden möge, in Irland den freien Ausdruck der öffentlichen Meinung zu beaufsichtigen und zu bekämpfen. Stadtrath Hawkes tadelte in starken Ausdrücken das Verfahren der Regierung, welche mit ihrer Proclamation so lange gewartet habe, bis sie zur Niedermetzelung des Volkes gerüstet gewesen sey; nur die Vorsehung und O'Connells besonnenes Verfahren hätten ihre ausersehenen Opfer gerettet. Hr. Hawkes beantragte sodann einen Beschluß, der einstimmig genehmigt ward und dahin lautet, daß die Versammlung mit Erstaunen die gewaltsame Verhinderung einer irischen Volksversammlung durch Militärgewalt vernommen habe und der Ansicht sey, daß, wenn es der vollziehenden Gewalt in Irland gelinge, das Recht des irischen Volkes zur Erörterung seiner Nationalangelegenheiten zu unterdrücken, das nämliche Verfahren über kurz oder lang auch in England eintreten könnte. Stadtrath Smith erklärte, daß es jetzt hohe Zeit für das englische Volk sey, sich kräftig auszusprechen und Irlands Rechte zu vertreten. Thue es dieß nicht und lasse es zu, daß in Irland die Verfassung niedergetreten werde, so sey die englische Freiheit für immer dahin. Er hoffe, daß das Beispiel, welches Birmingham jetzt zu geben entschlossen sey, bald im ganzen Königreiche Nachahmer finden, und daß jede Stadt Bittschriften um Abänderung der jetzigen Regierungspolitik in Irland an die Krone richten werde.

An der Börse sind die Staatspapiere etwas gewichen. Ob es Grund hat, daß die etwas reizbare junge Königin durch O'Connell's neuliche Reden gegen den König der Franzosen, dem sie erst kürzlich einen freundschaftlichen Besuch in Eu abgestattet, in Aufregung versetzt worden sey und endlich dem zu militärischen und Gewaltmaaßregeln drängenden Theile des Cabinets zugestimmt habe, mag auf sich beruhen.

Frankreich.

Paris, 18. Oct. Die Art und Weise, wie die Einweihung der rheinisch-belgischen Eisenbahn von der französischen Presse beurtheilt wird, ist lehrreich. Der Mißmuth der französischen Zeitungen ist augenscheinlich und beweist, daß Teutschland einen Schritt mehr für seine Selbstständigkeit und Stärkung gethan. Mit bitteren Worten ruft das Abendoppositionsblatt „la Patrie": Frankreich verwische sich in Europa, ein Napoleon hätte so etwas nicht gelitten, und der Napoleon des Friedens (Ludwig Philipp), von welchem man so viel gesprochen, habe seine friedliche Mission mißverstanden, denn Teutschland nehme allmählig in Belgien die Stelle der ehemaligen französischen Sympathieen ein." — Das „Siecle" ist am mißmuthigsten und behauptet: „Belgien verkenne seine natürlichen Bundesgenossen, indem es sich Teutschland anschließe." — In allen hiesigen Kreisen, sowohl an der Börse, wie in der politischen und Handelswelt der Fabricanten und Manufacturisten hat die Einweihung der rheinisch-belgischen Eisenbahn einen großen Eindruck gemacht, um so mehr, als die Annäherung zwischen beiden Ländern einen großen Schritt gethan und sich die öffentliche Meinung in ganz Belgien so natürlich und unumwunden mit freundlicher Neigung für Teutschland aussprach. Namentlich hat der in Antwerpen erschollene Ruf: „Es lebe Teutschland! es leben die Teutschen, unsere Gäste und Nachbarn!" den Leuten hier Stoff zum Nachdenken gegeben. Die Zeiten, wo Frankreich Belgien wie eine halbfranzösische Präfectur betrachtete, sind also spurlos verschwunden. Auch die belgische Journalistik hat ihren Beitrag zur Denkwürdigkeit der schönen Feier gebracht, indem sie sehr richtig sagt: „Die Wichtigkeit dieser Einweihung ist in Teutschland und Belgien bewundernswürdig verstanden worden. Mögen immerhin einige französische Publicisten die Möglichkeit einer Allianz zwischen Belgien und Teutschland, um einigen Interessen zu schmeicheln, für ein Unding halten, sie haben es am Vorabend gethan, sie werden es vielleicht, nachdem dieser Act vollzogen, noch thun und selbst das Resultat wegläugnen. Man gesteht seine Fehler in Frankreich ungern ein; wir haben in Belgien und Teutschland uns verstanden und unsere Pflicht gethan!" Solche Sprache von französisch geschriebenen belgischen Blättern, wie die „Emancipation" und die „Independance", machen hier einen nachhaltigen Eindruck. Die Ansprüche stimmen sich nothwendiger Weise herab, und man lernt einsehen, daß Europa nicht mehr nach französischen Melodien allein tanzt, sondern heimathliche Accorde vorzieht. — Der ministerielle „Globe" wirft alle Schuld, daß Belgien sich Teutschland nähere, den französischen Deputirten zu. „Ihr sagt, der Napoleon des Friedens habe seine Mission verfehlt, aber der andere Napoleon hatte es nicht mit 450 Deputirten zu thun, welche er erst um Rath fragen mußte, um eine Eisenbahn anlegen zu können." Man sieht, die Antwort des „Globe" wird persönlich, obgleich ohne Hand und Fuß, indem es bekannt ist, daß Ludwig Philipp bisher den Eisenbahnen wenig günstig war, und daß der Vorschlag Rothschild's, die Nordbahn nach der belgischen Gränze zu übernehmen, in den Tuilerien stark unterstützt, aber selbst in der Kammer, die sonst doch so fügsam, verworfen wurde, weil die Speculation zu habsüchtig combinirt war.

Vor einigen Tagen ist ein politischer Proceß entschieden worden, der schon über zwei Jahre anhängig gewesen war. Ledru-Rollin, 1841 zum Deputirten gewählt, hatte zu Mans eine republicanische Rede gehalten, die auch gleich im Druck erschien. Das monarchische Princip und die ganze Julyeinrichtung waren darin verächtlich behandelt. Es entstand die Frage, ob die Wahlfreiheit so weit gehen solle, daß alles Bestehende angegriffen und dadurch Haß und Unwillen gegen die Regierung genährt werden dürfe. Die Jury des Departements der Mayenne hat jetzt diese Frage bejahend gelöst, indem sie den um seiner Rede willen Angeklagten freigesprochen.

Spanien.

*General Prim steht fortwährend vor Girona. Er hatte

am 5. d. die beiden Vorstädte der Ober- und Unterstadt eingenommen und die Insurgenten in den Platz zurückgeworfen. Er hatte sich ferner der drei Redouten der Anhöhen bemächtigt, welche eine Flintenschußweite vom Fort Montjouy (so heißt das Hauptfort von Girona) liegen, und wollte sich durch Sturm auch dieses Forts selbst bemächtigen; allein dieses Unternehmen schlug fehl, da die Leitern, obgleich 25 Fuß hoch, zu kurz waren. In Folge dieser Operationen parlamentirte man. Die raschen Fortschritte, welche die Belagerer bei ihrem ersten Angriffe gemacht, setzten die Stadt in Unruhe. Ametler verlangte einen 6tägigen Waffenstillstand, um zwei seiner Officiere nach Barcelona zu senden, die sich über den Stand der Dinge in jener Stadt und in dem übrigen Spanien unterrichten sollten, was auch bewilligt wurde. Allein der General Sanz erlaubte diesen Officieren nicht, in die Stadt einzutreten; sie konnten sich jedoch überzeugen, daß sie durch überlegene Streitkräfte eng blokirt ist, und vernehmen, daß dieß eben auch mit Saragossa der Fall ist. Allein trotz diesen Erkundigungen, welche die beiden Parlamentäre nach Girona brachten, beharren die Chefs der dortigen Insurrection, Ametler und Bellera, beide Obristen in der Linienarmee, im heftigsten Widerstande. Prim stand, bei Abgang der letzten Nachrichten, im Begriffe, seinen Angriff zu wiederholen. Zu diesem Ende sind ihm 24Pfünder, Mörser und eine Sapeurcompagnie mit Belagerungswerkzeugen aus Taragona zugeschickt worden. Prim hat eine letzte Aufforderung an die Insurgenten abgehen lassen und ihnen freien Abzug nach Frankreich angeboten. Sie haben aber die Annahme dieser Bedingniß abgeschlagen. Prim erklärte ihnen hierauf, daß er von nun an keine Schonung mehr werde eintreten lassen; er war jedoch so menschlich, den Frauen und Kindern zu erlauben, Girona zu verlassen. Die Regierung und General Sanz drängen ihn, mit Girona die Sache fertig zu machen; denn man bedarf Seiner und seiner 6000 Mann starken Division, um endlich gegen Barcelona einen entscheidenden Angriff auszuführen. Die fast tägliche Canonade der Forts Montjouy, Pio und Carlos und der Citadelle verursachen schrecklichen Schaden in Barcelona. Die Junta hat daher an den Generalcapitän eine Vorstellung ergehen lassen, worin sie ihm vorwirft, die Lieutenants Espartero's nachzuahmen, und der Regierung prophezeit, sie werde fallen wie Espartero, weil sie Barcelona zerstören gewollt. Und doch haben nicht die Forts zuerst geschossen, sondern die Batterien der Stadt und der Attarazanas in der Gewalt der Insurgenten haben die Canonade gegen die Citadelle und gegen Barceloneta, welche von den Regierungstruppen besetzt sind, angefangen. Von der Höhe der Wälle der Stadt, deren Meister die Insurgenten sind, senden die Letzteren täglich ganze Schwärme von Kugeln und Haubitzen nach Gracia, Sanz und El Clot, in welchen Dörfern die Truppen cantonirt sind. Wenn viele Häuser in Barcelona durch die Canonade der Forts stark gelitten haben, so hat dieß Unglück vorzüglich darin seinen Grund, daß die Insurgenten mehrere ihrer Batterien an engen Straßen und Kreuzwegen angelegt haben, welche natürlich die Zielpuncte der Belagerer sind. Doch haben die Letzteren noch keine Bombe auf die Stadt geworfen. Die gegenwärtige Bevölkerung von Barcelona besteht nur aus 140,000 Seelen, von denen etwa 7000 Bewaffnete sind. Die Zahl der Ausgewanderten beträgt daher über 100,000 Seelen. Die Insurgenten können, wenn man die Mundvorräthe und die Munition, worüber sie noch verfügen zu können vorgeben, bedenkt, sich wenigstens noch 4 Wochen behaupten.

Teutschland.

München, 17. Oct. Gestern fand die Eröffnung, Einweihung und Uebergabe des neuerbauten Mutterhauses der armen Schulschwestern bei St. Jakob am Anger durch unseren hochw. Erzbischof und den k. Regierungspräsidenten v. Hörmann statt. Der Tag war für diesen Moment höchst passend gewählt. Vor 500 Jahren nämlich bezogen am Tage des hl. Gallus (16. Oct.) dieses unter Herzog Ludwig I. von Bayern schon hundert Jahre früher erbaute Kloster auch die Clarissinnen, welche dasselbe bis zum Anfange dieses Jahrhunderts inne hatten, wo es dem gewaltigen Drange des Zeitgeistes unterlag. Gestern wurde es dem ursprünglichen Zwecke zurückgegeben, wobei sich der kgl. Regierungspräsident in einer ausgedehnten Rede an die Schwestern in folgenden Worten aussprach: „Fahren Sie fort, Schwestern zu bilden, welche unter dem Schutze ihrer Gelübde und ihrer jungfräulichen Tugend hinausgehen in unser schönes Vaterland, um auch [illegible] den Hütten der Armen Kinder zu unterrichten in [illegible] sie hier und jenseits für ihr Leben bedürfen, gründlich und nachhaltig, ohne Haschen nach Glanz und Effect, ohne jene in unseren weltlichen Schulen leider nicht selten noch wahrnehmbare Ueberladung und Uebertreibung, die nur zu Eitelkeit und Uebermuth, zum baldigen Vergessen des Nothwendigen, aber nur flüchtig und dürftig Erlernten und zur noch verderblicheren Halbwisserei führt, aber nicht bloß um sie zu unterrichten, sondern auch um sie zu erziehen — wie Seine Majestät der König erst noch im vorigen Jahre seinen Willen ausgesprochen — zu teutschen Jungfrauen und Hausfrauen von frommer Gesinnung und einfachen Sitten, wie unsere Mütter gewesen, ohne Prunksucht und Ziererei. Zwar werden Sie immer noch auf Ihren Wegen den Anfechtungen und Anfeindungen der Afterbildung, halben Bildung und Verbildung begegnen, welche, noch zehrend von den hohlen Gemeinplätzen aus den Zeiten der sogenannten Aufklärung, die sich nun selbst überlebt, alles Höhere, was sie nicht hineinzupassen vermag, und darum nicht begreift, begeifert, beneidet und befeindet; aber verlieren Sie darum Ihren Muth nicht." — Gegenwärtig zählt das Mutterhaus nebst den 13 Filialen 77 Schwestern, 19 Novizinnen und 31 Candidatinnen (auch aus höheren Ständen) und sieht sich nebst 40 Pensionären 3077 Schulkinder anvertraut. (M. Z.)

Berlin, 16. Oct. Bei der gestrigen Compagnienversammlung der hiesigen Landwehr ward derselben mitgetheilt, daß aus einigen bei den letzten Kriegsübungen vorgekommenen Fällen hervorzugehen schien, als würde von manchen Wehrmännern die Meinung gehegt, daß sie Anspruch darauf hätten, im Dienste durch „Sie" angeredet zu werden. Es sey dieß nicht der Fall, sondern in dem preußischen Heere sey seit längerer Zeit das vertrauliche „Du" üblich. Um die Landwehr mit dem stehenden Heere auch in dieser Hinsicht gleichzustellen, sey der Befehl an die Vorgesetzten der Landwehr ergangen, die Landwehrmänner im Dienste mit dem vertraulichen „Du" anzureden. Man hege das Vertrauen zu den Landwehrmännern, daß sie dieses vertrauliche „Du" nicht als eine Geringschätzung ansehen, sondern im Gegentheile diese Vertraulichkeit von Seite ihrer Vorgesetzten recht zu würdigen wissen würden. Wie gut diese Verordnung nun auch immer gemeint seyn mag, so läßt sich doch nicht läugnen, daß dieselbe durch die bürgerliche Stellung vieler Wehrmänner, den jungen Officieren gegenüber, zu manchem Anstoß Veranlassung geben kann, wenn bei dieser Verordnung nicht die größte Mäßigung und Rücksicht beobachtet wird. (W. M.)

Bei einer Feierlichkeit, welche am gestrigen Geburtsfeste des Königs die Akademie der schönen Künste veranstaltet hatte, machte uns der Professer Tölken mit dem bestimmten Plan Sr. Maj. des Königs bekannt, den Berliner Dom durch ein neues, geräumigeres und prachtvolleres Gebäude zu ersetzen durch einen evangelischen Dom, welcher dem katholischen am Rhein zur Seite treten könne. Dieß war längst Plan, aber es fehlte hiebei vor Allem an Raum, und man ist gespannt, wie in dieser Beziehung das Räthsel gelöst werden soll, um so mehr da die Absicht besteht, mit dem Dom eine Begräbnißhalle für die k. Familie zu verbinden. (N. C.)

Karlsruhe, 18. Oct. Dem Vernehmen nach hat Moriz v. Haber, der nach seiner erstandenen Arreststrafe nach Frankreich ging, zwei Franzosen gefunden, welche dieser Tage hieher kamen, um die leidige Göler Haber'sche Streitsache mit dem Hrn. v. Sarachaga, dem Secundanten des unglücklichen v. Göler, von Neuem aufzunehmen und einer blutigen Entscheidung zu unterwerfen. Hr. v. Sarachaga [illegible] sich aber,

auf solche Weise sich ferner einzulassen; die hiesige Polizei hat die Franzosen fortgewiesen. — Man erfährt jetzt, daß im Werke war, bei dem teutschen Bundestage gewissermaaßen Reclamationen über die bekannten Vorgänge in Karlsruhe vorzubringen, indem man dieselben und namentlich das passive Verhalten der Behörden als nicht zufriedenstellend für den teutschen Sicherheitszustand im Allgemeinen auffaßte. (D.A.Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 11. Oct. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die jüngsten politischen Ereignisse den Kaiser Nikolaus früher aus der polnischen Hauptstadt abberufen haben, als es in dessen Absicht gelegen. Diese Ereignisse sind freilich für das russische Cabinet von der höchsten Bedeutung. Die großen Uebungen bei Wosnessensk sind vorläufig abbestellt, indessen soll das dort zusammengezogene Armeecorps von 40,000 Mann, größtentheils Cavallerie, noch nicht dislocirt werden, sondern für gewisse Eventualitäten zusammenbleiben. Allgemein ist hier die — wohl zu weit gehende — Meinung verbreitet, daß die letzte Stunde der Pforte binnen kürzester Frist schlagen und Rußlands Hauptarmee nach dem Süden marschiren werde. (A. A. Z.)

Griechenland.

Patras, 8. Oct. Die Gährung dauert in Athen fort; die Gemäßigten hoffen auf die baldige Ankunft Koletis' und Maurokordatos'. Der englische Gesandte hat einen Dampfer nach Konstantinopel gesendet, um letzteren abzuholen, der nach aller Wahrscheinlichkeit die Leitung der Geschäfte übernehmen wird, denn der Ministerpräsident Metaxas ist bereits mit seinen Collegen zerfallen und wird sich nicht lange halten können. Jetzt, da die Bayern fort sind, richtet sich der Haß der Griechen gegen die Fanarioten, die sämmtlich abgesetzt oder exilirt sind. (Maurokordatos gehört zu dieser Partei.) Inzwischen haben die Wahlen für die bevorstehende Nationalversammlung begonnen, und zwar nicht nach der jetzigen, sondern der früheren Eintheilung des Landes. Damals waren 80 Eparchien oder Provinzen, deren jede wenigstens zwei Bevollmächtigte, und wenn deren Bevölkerung 25,000 Seelen übersteigt, vier zum Congreß sendet. Die Versammlung wird also über 160 Mitglieder zählen. Einige Wahlen sind schon bekannt. Die Epiroten haben den Gymnasiarch Gennadios gewählt; Postizza wird von dem neuen Kriegsminister Londos repräsentirt seyn; für Karytena ist der Obrist Gennajos Kolokotroni, für Hydra Konduriotti gewählt worden. — Die meisten Gesandten der fremden Mächte in Athen haben auf die Notification, betreffend die veränderte Regierungsform, geantwortet; der holländische hat keine Notiz davon genommen, sie folglich, wie es scheint, nicht anerkannt. Der britische Repräsentant erließ eine Art Proclamation an das griechische Volk, worin er ihm zur Constitution Glück wünscht und schon im Voraus die Anerkennung von Seite seiner Regierung zusichert. Im nämlichen Sinne handelten oder sprachen die anderen englischen Beamten, so wie die englische Partei überhaupt. So wurden gestern von dem Commandanten der vor Patras stationirenden Fregatte Eagle der Verfassung zu Ehren ein Ball an Bord gegeben, zu welchem alle Liberalen sammt Frauen und Töchtern eingeladen waren. In den öffentlichen Cassen sieht es traurig aus. Die Minister haben auf ein Drittel ihres Gehalts freiwillig verzichtet, in der Erwartung, die ihnen Untergeordneten werden ein verhältnißmäßiges Opfer bringen.

Se. Maj. der König nimmt seit dem 15. September keinen Theil an den Berathungen des Staatsrathes und der Minister, sondern ertheilt den von ihnen vorbereiteten Expeditionen einfach die nöthige Unterschrift. (A. Allg. Z.)

München, 18. Oct. Diesen Morgen sind Briefe aus Athen bis zum 6. Oct. hier angekommen. JJ. MM. der König und die Königin befanden sich körperlich wohl. An dem Namenstag des Königs wurden Ihre Majestäten bei der Fahrt nach der Kirche von dem versammelten Volke jubelnd begrüßt, auch war ein Triumphbogen errichtet worden. Mit dem am 16. abgegangenen Dampfboote haben sich wieder viele Teutsche eingeschifft. Am Tag darauf, den 7., hatte man den Namenstag der Königin festlich zu begehen beschlossen und dazu schon verschiedene Anstalten getroffen. (A. Ab.-Z.)

Mannigfaltiges.

Die Weinfälschung im südlichen Frankreich hat seit einiger Zeit eine colossale Ausdehnung erhalten. Der im Weinhandel seit dem Monat Februar eingetretene Preisaufschlag hatte die auf diesem Feld längst thätige Speculation noch stärker aufgemuntert, sie hatte angefangen mit Wasserbeimischung, zuletzt aber aus Birnmost, Branntwein und gefärbten Materien ein Getränk fabricirt, das vom Wein nicht mehr als den Namen hatte und geeignet war, die stärkste Gesundheit zu untergraben. Es war eine organisirte Fälscherzunft, die in Rouen ihren Sitz hatte, von wo aus sie besonders gute Geschäfte nach Paris machte. Endlich wurde die Regierung aufmerksam: sie ließ einen Keller in Bercy untersuchen und die Vorräthe daselbst in Beschlag nehmen; da man aber auf die Quelle des Uebels zurückgehen mußte, so begab sich der Chef der öffentlich aufgestellten Weinkoster selbst nach Rouen. Bereits sollen gegen 2000 Pipen (10,000 Eimer) in Beschlag genommen seyn.

Am 12. d. entleibte sich auf seinem Gute in der Nähe von Pesth der Baron D., Schwiegersohn des ehemaligen Banquiers Geymüller in Wien. Seine zerrütteten Vermögensumstände, noch eine Folge der Katastrophe, die seinen Schwiegervater heimgesucht, veranlaßte ihn zu diesem Selbstmorde.

[873 b 2] **Bekanntmachung.**

Im Executionswege werden verschiedene Mobilien am
Montag den 23ten October laufenden Jahres
nachmittags 2 Uhr
im Gerichtslocale gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 12ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[846 c 3] **Bekanntmachung.**

Erbtheilungshaber wird am
Montag den 23ten October l. J. nachmittags 2 Uhr
auf dem Gemeindehause zu Reistenhausen das dortige Adlerwirthshaus mit dabei befindlicher realer Schildgerechtigkeit, Scheuer, Stallung und Garten unter den an der Strichstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Klingenberg den 22ten September 1843.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[866 b 2] Das auf den Revieren Weiler und Buchelheim vom 1ten November 1843 bis zum 2ten Februar 1844 erlegt werdende Wildpret wird

Dienstag den 24ten October d. J. nachmittags 2 Uhr
auf dem Geschäftszimmer dahier öffentlich versteigert.

Weiler den 12ten October 1843.

Gräflich von Schönbornisches Domänenamt.
Merkel.

[876 a 2] **Stammholz-Versteigerung.**

Montag den 6ten und Dienstag den 7ten November d. J. werden aus dem hiesigen Gemeindewalde, Bernhard genannt,

300 Eichstämme, welche sich zu Holländer-, Bau-, Nutz- und Brennholz eignen,

auf dem Stock öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Versteigerung im Gemeindewalde abgehalten wird.

Nassig (Amt Wertheim) den 17ten October 1843.

Scheurich, Bürgermeister.

Nächsten Sonntag den 22ten October ist wegen der Nilkheimer Nachkirchweihe im dortigen Wirthshause Tanzmusik, was unter höflichster Einladung bekannt macht

Joh. Sprengler, Wirth.

Fremde. Im Adler: Rentiers Pange von Metz, Wunderlich und Bender von Wiesbaden; Frau Lebler, von Wertheim; Kaufmann Vathermann, von Bremen. Im Faß: Commis Seidel von München, Hümer von Frankfurt und Steiner von Würzburg; Hopfenhändler Oblmann, von Ublfeld. Im bayerischen Hof: Kanzleisecretär Strauß, von Kreuzwertheim; Rentiers v. Brandt von Dirmstein, Chambill und Whalibro von London; Fräul. Müller u. Fräul. Ritter, von Frankfurt; Kaufleute Erfurt von Nürnberg, Benn und Belling von Frankfurt. Im Freihof: Kaufleute Hirsch von Speier, Brand von Hanau, Rhade von Quackenbrück, Römhild, Belling u. Haberkern von Frankfurt. Im Karpfen: Bierbrauer Fischbach, von Hanau; Schiffsherr Arnold, von Dorfprozelten. Im wilden Mann: Sänger Abts, von Cuhr.

Hiezu eine Beilage.

Griechenland.

Zur Ergänzung unserer Mittheilungen über die Ereignisse zu Athen in der Nacht vom 15. Sept. lassen wir einen umständlichen Bericht der „Augsburger Allgemeinen Zeitung", welchen die „Würzburger Zeitung" ebenfalls veröffentlicht, in Nachstehendem folgen:

„Die Conferenzprotocolle der Schutzmächte, das Verfahren der fremden Gesandten in der Finanzcommission, die geheimen und offenen Umtriebe einiger Diplomaten und ihrer Sendlinge, namentlich die bezahlten Journale der drei Hauptfarben, welches jedes einen anderen Kronprätendenten anzurühmen beflissen war, hatten Alles vorbereitet, um eine Volksbewegung für die Constitution zum Ausbruche zu bringen; bei Hofe hatte man hinreichend Kenntniß von einer bestehenden Verschwörung; nur glaubte man dort noch auf die Mehrzahl der Officiere und der Mannschaft unter den Truppen sich verlassen und so, obgleich die letzten teutschen Soldaten eben erst aus dem Dienste geschieden waren, mit Vertrauen jedem Ereigniß entgegensehen zu können. Dem Könige war schon früher angezeigt worden, daß zu einer Zeit, wo ein mitverschworener Officier die Wache haben würde, ein Volksauflauf stattfinden sollte; endlich wurde am 13. September gemeldet, daß in den nächsten zwei Tagen dieses Vorhaben zur Ausführung kommen würde. Der Stadtcommandant erhielt vom König Befehl, die Officiere in den Casernen über Nacht zu versammeln und die ganze Garnison in Bereitschaft zu halten. Das Publicum schien so wenig auf einen Aufstand vorbereitet, daß man fast allgemein diese Maaßregeln als übertrieben verlachte.

„Am folgenden Tage wurde von einem der Verschworenen, einem Landmanne, dem Adjutanten des Königs angezeigt, daß unweit des Palastes in dem Hause des Landwehrobristen Makrijanni um 10 Uhr nachts die Verschwörer sich versammeln würden, und ein anderer brachte die Nachricht, daß um 2 Uhr das Volk zum König ziehen werde, um ihn aufzufordern, Alles, was man verlange, zu unterzeichnen. Um Mitternacht wurden mehrere Schüsse in der Gegend von Makrijanni's Haus gehört; man wähnte im Palast, alle Verschwornen seyen vestgenommen; da aber ward dem König angezeigt, daß man aus dem Innern der Stadt her rufen höre, und viele Bewegung im Volke herrsche; etwas später ward gemeldet, daß der Lanzenreiterobrist Kalergis an der Spitze seiner Uhlanen die Verfassung proclamirt habe. Bald unterschied man auch, daß die Infanterie — welche Befehl hatte, sich bei den ersten Schüssen vor das Palais zu begeben — mit dem Ruf: „es lebe die Constitution!" anrückte. Der König wollte die Artillerie herbeikommen lassen; der Hauptmann der Batterie verweigerte aber jede Folgeleistung mit den Worten: „Wer hat es befohlen? ich erwarte nur die Befehle des Commandanten!" So sah sich denn der König auch von dieser Waffengattung verrathen und verlassen. Ein Versuch, die Truppen durch den Kriegsminister Wlachopoulos und den Adjutanten des Gardikion Grivas, zu haranguiren und zur Pflicht zurückzuführen, mißglückte; sie wurden beide vor der Fronte vestgenommen, und erschienen nicht wieder. Die Truppen, bestehend aus 300 Mann Infanterie, 50 Uhlanen, 40 Artilleristen mit 4 Geschützen und etwa 200 Palikaren, stellten sich vor dem Palast auf, daß sie ihn so zu sagen blokirten. Die scharfgeladenen Kanonen waren auf die Hauptthore gerichtet, und alle übrigen Zugänge durch Truppenabtheilungen besetzt. Anfangs hatte die Infanterie bei dem Anrücken gegen das Schloß den König hoch leben lassen, sie glaubten lange, sie seyen bestimmt, den Monarchen zu schützen; nur mit einiger Mühe gelang es den Officieren (die älteren, verlässigen Officiere waren entsendet, die ältere Mannschaft in den Casernen zurückgelassen), die Soldaten zum Zuruf für die Constitution zu vermögen, in welchen jedoch später noch manches Lebehoch für den König sich mischte. Erst einige Stunden später sammelte sich ein etwa 4- bis 5000 Menschen starker Volkshaufen vor dem Palast. Kalergi's Cavalleristen durch die Stadt sprengend hatten mit dem Säbel in der Faust die Thüren der friedlichen Einwohner zu sprengen gedroht, und diese so zur Theilnahme an dem Aufstand, wenigstens zur Anschwellung der Massen bewogen.

„Mittlerweile wurden den Ministern Wachen vor die Thüre gestellt, und mehrere Staatsräthe durch Soldaten in ihren Sitzungssaal geführt, wo sich bereits die Häupter des Aufstandes, die Staatsräthe Metaras, Rhigas-Palamidis, Zographos, Psilas und andere eingefunden hatten. Um den Aufruhr zu dämpfen, rief der König vom Balcon aus den Befehlshabern der Truppen zu: „Er habe ihre Wünsche gehört und wolle mit den Ministern, dem Staatsrath, sowie den befreundeten Mächten dieselben in Ueberlegung ziehen, er erinnere sie an seine Sorgfalt für der Hellenen Wohl, an seine Liebe für dieses Volk, und fordere sie auf, ruhig in ihre Wohnungen zurückzukehren!" Bei der Unruhe, bei dem großen Lärmen des Volkes ward es dem König unmöglich, sich verständlich zu machen; die Truppen standen zu entfernt vom Palaste, und jeder Versuch, aus den tiefen Fenstern zu sprechen, mißlang; da gab der König schnell eine schriftliche Proclamation, ungefähr in derselben Fassung, wie die eben erwähnten mündlichen Worte. Am frühen Morgen des 15. schrieb der König an die Gesandten der fünf Mächte, und an den bayerischen Residenten, welche Schreiben jedoch, von den Wachen der Aufrührer aufgehalten, nicht an ihre Adressen gelangten.

„Während dieses vorging, hatten die Berathungen des Staatsraths ihren Anfang genommen. Vor dem Gebäude war eine starke Wache aufgestellt, in der Sitzung selbst befanden sich die Obersten Spiro-Milois, Makrijanni, mit mehreren anderen Officieren, von welchem einer mit gezogenem Säbel unter der Thüre des Saales Wache haltend, das Ein- und Ausgehen verhinderte. Rhigas Palamidis begann die Rede und forderte die öffentliche Anerkennung für das lobenswürdige Benehmen der Truppen, welche die Verfassung (die noch gar nicht gegeben war) beschwören sollten. Drosos-Mansolas erklärte, daß der heutige Tag wegen seiner heilbringenden Folgen zum Festtag erhoben werden müßte. Nachdem in Folge dieser Maaßregeln, denen bei den drohenden Umständen Niemand sich zu widersetzen getraute, die entsprechenden Proclamationen gefaßt waren, legte Obrist Londos mit dem Staatsrath Schinas (Redacteur der Proclamationen) den Eid ab, verlas denselben den Truppen und ließ sie sogleich auf die Constitution schwören. Hierauf äußerte Zographos: da keine Regierung mehr bestehe, müsse man eine neue einsetzen und eine Ordonanz wegen baldiger Einberufung der Nationalversammlung und Ertheilung der Verfassung begehren. Ferner meinte er, wenn Se. Maj. der König die Annahme dieser Vorschläge verweigerte, sey über das weitere Bestehen des constitutionellen Thrones zu berathen, nothwendig müsse in Griechenland das constitutionelle Princip aufrecht erhalten werden. Psilas beantragte die Permanenz der Staatsrathssitzungen bis zur Vollendung

Digitized by Google

des begonnenen Werkes; Zographos habe sich klar genug ausgesprochen, daß also der König die Verfassung nicht annehmen [illegible] so sey der Staatsrath berufen, für Erhaltung [illegible] archischen Princips — jedoch ohne Rücksicht auf [illegible]erson des gegenwärtigen Königs — Sorge zu tragen. Tatzis-Manginas äußerte: vor Allem sey darauf zu [illegible], daß die Unabhängigkeit des hellenischen Volkes und Staates nicht bloßgestellt werde. Er wurde durch den Wachtofficier und andere Eintretende unterbrochen. Gegen Anast. Londos, der sich über einen der Verschworenen starker Ausdrücke bediente, zückte Spiro Milios den Säbel; nur durch das Dazwischentreten mehrerer Andern ward die thätliche Mißhandlung des genannten Staatsraths verhindert.

„Unter solchen Umständen wagten weder dieser noch andere Staatsräthe, außer den früher erwähnten Bewegungsmännern, weiter zu reden. Als diese ihre Berathungen fortsetzten, überreichte Obrist Makrijanni dem Staatsrathe ein Verzeichniß der neuen Minister-Candidaten. (Es waren die später auch wirklich zu Minister ernannten.) Tatzis-Manginas meinte, der Staatsrath sollte 10—15 Personen in Vorschlag bringen, aus denen dem König die Wahl frei gestellt seyn sollte, allein die Art und Weise, wie die Candidaten dem Staatsrathe aufgedrungen wurden, bestimmte ihn, nicht länger sich zu widersetzen. Ferner wurde beantragt, die Minister sollten dem Staatsrath verantwortlich seyn, wogegen jedoch Metaras und Rhigas Palamidis (die neu designirten Minister) opponirten, und bis zur Versammlung der Volksvertreter die Unverantwortlichkeit der Minister verlangten. Endlich wurde der Beschluß gefaßt, daß die Minister — auf Antrag des Staatsraths — der Nationalversammlung Rechenschaft abzulegen hätten.

„Weiter ward vorgeschlagen, in die an den König gerichtete Vorstellung sollte aufgenommen werden, daß alle im Staatsdienste befindlichen Fremden, mit Ausnahme der alten Philhellenen, zu entlassen seyen. Einige entgegneten jedoch, daß der Moment hiefür nicht geeignet, und diese Maaßregel seiner Zeit den betreffenden Ministern anheimzustellen wäre. Die Vorstellung an Se. Majestät wurde von Zographos redigirt und eine Deputation zu deren Uebereichung gewählt. Obgleich manche der hiezu Gewählten ungern diesem Auftrage folgten, so wagten sie bei der drohenden Stellung der Truppen dennoch nicht, sich zu weigern. Unter dem Schutze einer starken Wache begab sich die Deputation in den Palast und überreichte die Adresse dem König mit der Bitte, Se. Majestät möchten sich bewogen finden, die darin enthaltenen durch die Gewalt der Umstände abgedrungenen Anträge zu genehmigen. Einige der Mitglieder, namentlich Konduriotti, gestanden mit Thränen, daß sie mit Waffengewalt in den Staatsrath geführt worden seyen. (Nur Psilas bekannte sich als freiwilliger Theilnehmer, worauf ihm der König erwiederte, von ihm sey nichts Anderes zu erwarten.) Der König äußerte hierauf, wie sehr ihn dieser Vorfall betrübe, und daß er jedenfalls vor der Beschlußfassung fordere, daß man seine Briefe an die Gesandten der Großmächte, welche an Griechenlands Wiedergeburt thätigen Antheil genommen, überbringen solle, indem er erst nach näherem Benehmen mit denselben beschließen könne und wolle. Um dieser Forderung mehr Nachdruck zu geben, fügte der König bei, daß dieses um so nothwendiger sey, als die Mächte, welche so lebhaftes Interesse für die Angelegenheiten Griechenlands äußerten, gegen die neue Ordnung der Dinge Einsprache erheben könnten. Der König versicherte ferner, daß er von seiner Liebe zur Nation geleitet, jedenfalls und hier besonders die Verhältnisse des Augenblicks berücksichtigen wolle. Nachdem übrigens bekannt geworden, daß die Soldaten und Officiere, Kalergi an der Spitze, sich dem Eintritt der fremden Gesandten in den Palast widersetzten und die aufrührerischen Bewegungen und Drohungen des das Königshaus umlagernden Volkes und Militärs — angetrieben durch die Häupter der Verschwornen und vieler Betrunkenen — immer heftiger wurden, so fand der König, um die Stadt und die ruhigen Bürger vor den Uebeln einer Anarchie zu bewahren, und seine getreuen Landsleute und Anhänger nicht dem Messer preiszugeben, sich endlich bewogen, einen Theil der ihm vorgelegten Verordnungen (die Berufung der Nationalversammlung und die Einsetzung eines neuen Cabinets betreffend) zu unterzeichnen, ohne die Ankunft der Gesandten abzuwarten. Hätte der König — so äußerte er sich — seinem Gefühle folgen dürfen, er hätte in diesem Augenblick lieber auf diese Krone verzichtet, als solche mit bewaffneter Hand ihm abgedrungene Forderungen angenommen.

„Wir haben gesehen, wie der König — geleitet von der in ihm stets vorherrschenden Gewissenhaftigkeit und bedenkend, welche Leiden dem Lande aus einer allgemeinen Anarchie erwachsen würden — die zwei ersten der ihm vorgelegten Verordnungen unterzeichnete und sie der Deputation übergab; sie betrafen die Ernennung der Minister und die Zusammenberufung der Nationalversammlung zur Berathung einer Constitution. Kaum waren die Deputirten aus dem Palast herausgetreten, als sie vom Pöbel umringt, und mit Ungestüm zur Mittheilung der königl. Beschlüsse aufgefordert wurden. Ein Deputationsmitglied las dem versammelten Volke die beiden Verordnungen vor, nachdem die anderen Mitglieder aus Furcht entflohen waren. Während dessen drohten die Massen (die sich anfangs ruhig verhalten, nun seit den Morgenstunden durch betrunkenes Gesindel vermehrt hatten), unter fürchterlichem Toben und Schreien durch die Fenster des Erdgeschosses in den Palast einzudringen. Das Volk, nicht zufrieden mit der Zusammenberufung der Nationalversammlung, wollte, daß der Monarch die Constitution von Trözen unterzeichne, andere forderten die Berufung der Deputirten des Congresses von Pronia, und so verlangte jeder etwas Anderes. Plötzlich erschallte eine Stimme aus der Mitte des Haufens, die Verordnungen seyen nicht unterzeichnet, das Mitglied der Deputation habe sie hintergangen, worauf das Volk auf dieses Mitglied (Staatsrath Probelegios, ein ausgezeichneter, dem König treu anhängender Beamter) mit Wuth sich stürzte, ihm die Verordnungen entriß, mit den Zähnen zerfetzte und ihn selbst zu mißhandeln im Begriffe war, als Kalergis noch zur rechten Zeit herbeieilte, ihn aus den Händen des wüthenden Pöbels befreite und an das Thor des Palastes in Sicherheit bringen ließ. Nachdem Hr. Probelegios dem König diesen Vorgang gemeldet hatte, wurden die Verordnungen neu gefertigt u. an den Staatsrath gesendet. Obgleich die Verordnungen an den Chef der Aufrührer abgegeben und so an den Staatsrath gelangt waren, verweigerte Kalergis die Zurückziehung der Truppen, bis die neuen Minister zum König gelangt seyn würden. Nach längerer Zeit kamen diese Minister, um Sr. Maj. den Eid zu leisten; sie brachten unter anderen Anträgen zwei Verordnungen mit, wovon die eine die Verleihung eines Denkzeichens an die Militärs und Civilisten, welche an diesen „denkwürdigen Ereignissen" thätigen Theil genommen hatten, die andere aber eine Zufriedenheitsbezeugung für die Chefs der Rebellen wegen Erhaltung der Ordnung betraf. Der König genehmigte alle anderen Verordnungen, weigerte sich jedoch mit Nachdruck, die beiden eben erwähnten anzunehmen, mit dem Bemerken, daß die neuen Minister im Interesse ihres Vaterlandes selbst Nichts verlangen sollten, was das Ansehen des Thrones herabwürdige. Da die Minister jedoch behaupteten, sie könnten ohne die Zugeständnisse das aufgebrachte Volk nicht beruhigen, so wollte der König ihnen gestatten, aus ihrer eigenen Machtvollkommenheit diese Verordnungen zu erlassen. Unterdessen waren auch die früher von den Aufrührern zurückgewiesenen fremden Gesandten eingetroffen. Der König setzte sie von dem Vorgefallenen in Kenntniß. „Meine Herren! sagte er, man hat ihren Namen mißbraucht, Emissäre haben im ganzen Reiche verkündet, die drei Großmächte verlangten für Griechenland von mir die Constitution! Ich fordere Sie in diesem Augenblicke auf, Alles anzuwenden, um das durch alle diese Vorgänge gefährdete Ansehen der Krone aufrecht zu halten!" Der König schloß mit der Aufforderung an die Gesandten, ihre Ansicht zu äußern, ob es nicht besser wäre, wenn er zu Gunsten seines Bruders Luitpold auf die Krone Verzicht leiste; die Antwort Katakasi's, des Seniors der Diplomaten, war ausweichend. Die Gesandten suchten die Minister zu bestimmen, nicht auf Unterzeichnung der letzten beiden Verordnungen zu beharren. Allein da die meisten darauf bestanden, daß sie auf andere Art das Volk nicht beschwichtigen, noch ihre Ernennung ohne die Unterzeichnung dieser Ordonanzen annehmen könnten, so begaben sich die Gesandten wieder zum Monarchen, als Kalergi sagen ließ, er gebe nur noch eine Viertelstunde Zeit, Sr. Maj. zu den großen Opfern, welche der König schon dem Wohle Griechenlands gebracht, noch dieses hinzuzufügen. Erst als namentlich die Gesandten der Schutzmächte unter den feierlichsten Versicherungen versprochen hatten, das durch diese Vorgänge so tief erschütterte königliche Ansehen wieder herzustellen, unterzeichnete der König auf das wiederholte dringende Anrathen und Bitten derselben endlich auch die letzten Verordnungen. Hierauf trat der König, begleitet von den Ministern und Gesandten auf den Balcon heraus, wo er unter dem jauchzenden Vivatruf der Menge einige Zeit verweilte. Nachdem die Minister beeidigt waren, verließen sie den Palast und wurden vom versammelten Volk aufgefordert, „Es lebe die Constitution!" zu rufen. Die Minister riefen die Truppen herbei und befahlen, daß sie das Volk zerstreuen und dann in ihre Casernen rücken sollen, weil der König Alles bewilligt, was man von ihm verlangt habe. Um 3 Uhr nachmittags (15. Sept.) zogen die Truppen vom Residenzplatz ab, und die Volksmenge zerstreute sich nach und nach."

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 253 — 23. October 1843.

Spanien.

Der Vicepräsident der Junta von Barcelona, Don J. Bosch, ist an den Folgen der Wunden, welcher bei dem Angriffe auf die Citadelle erhalten hatte, gestorben und mit vielem Pompe begraben worden.

Madrid, 15. Oct. Heute verlas der Conseilspräsident vor den vereinigten beiden Kammern der Cortes das Decret, welches die Session für eröffnet erklärt. Hr. v. Onis ist zum Präsidenten des Senats ernannt worden.

Am 12. d. fand das bereits angekündigte große Stiergefecht statt. Die Politik, die Aufstände, Alles war an jenem Tage vergessen. Die Königin wohnte zum erstenmale diesem Nationalfeste bei; sie war begleitet von ihrer Schwester, der Infantin Luise, von allen Ministern und ihrem ganzen Gefolge. Rauschende Musik und die enthusiastischen Lebehochrufe von mehr als 12000 Zuschauern, welche den unermeßlichen Circus füllten, begrüßten Ihre Majestät. Die ganze Cuadrilla, d. h. die Picadores, die Banderilleros und die Matadores, mit einem großen Luxus in das altspanische Costüme gekleidet, defilirten vor Ihrer Majestät; die Picadores, zu Pferd, grüßten mit ihren Lanzen; die Anderen warfen sich zur Erde auf's Knie. Auch während des blutigen Schauspieles warf sich jeder Matador, sobald der Trompeten- und Paukenschall den Tod des erlegten Stieres verkündigte, vor der Königin auf das Knie und schrie seinen Degen schwingend: „Ich habe den Stier getödtet zu Ehren der Königin, der Freiheit und der Nation!" — Ein Zuschauer schreibt über den Eindruck, welchen dieses wilde Schauspiel auf ihn gemacht, Folgendes: „Ich habe mich oft gefragt, welche Belehrung, welchen Nutzen, welches Gefühl, welche Erinnerung kann das Volk aus diesem Vergnügen ziehen? eine grausame und blutige Erinnerung. Ich werde niemals den Anblick vergessen, welcher sich vor meinen Augen i. J. 1840 zu Barcelona dargeboten hat. Nachdem der unglückliche Balmas, Capitän der Nationalgarde, getödtet worden war, schleifte der Pöbel in den Straßen seinen blutriefenden Leichnam herum, wie man im Circus den Stier herumschleift, sobald er getödtet ist. Die nämliche Grausamkeit hat im letzten Jahre zu Valencia mit der Leiche des ermordeten Xeferolitico stattgefunden. Wenn ein politisches Massaker in diesem Lande stattgefunden hat, so war es gewöhnlich nach einem solcher blutigen Stiergefechte. Bei dem Heraustritte aus einem Stiergefechte hat bekanntlich das Volk, mit der Brandfackel und dem Messer in der Hand, die Klöster zu Barcelona niedergebrannt und die Priester ermordet." — Die junge Königin blieb bis zum Ende des Schauspiels. Es wurden 8 Stiere und 12 Pferde getödtet. Ihre Majestät schien ernst gestimmt, lächelte jedoch, sobald die siegreichen Matadores ihre Complimente machten.

Diesen Morgen sind am hellen Tag acht Wagen, angeblich mit fünf Millionen Francs, zu Madrid eingelangt. Diese Gelder kommen von Paris und sind vom Hause Rothschild an seinen hiesigen Agenten adressirt. Zu Cabanillas, 12 Stunden von Madrid, wurde ein Versuch, die Sendung zu berauben, entdeckt; zwei Soldaten der Escorte öffneten während der Nacht mit ihren Bajonnetten eine der Kisten, nahmen einige Säcke Geld heraus und vergruben dieselben; die Conducteurs bemerkten den Diebstahl und machten dem die Escorte commandirenden Officier Anzeige davon, worauf sofort eine Untersuchung eingeleitet wurde, in deren Folge die Schuldigen ermittelt, verhaftet und der Militärbehörde zur Verfügung gestellt wurden.

Frankreich.

Paris, 20. October. Die Reise des Herzogs von Aumale nach Italien steht sicherem Vernehmen nach mit einem Heirathsproject in Verbindung, das während der Anwesenheit des Grafen von Syrakus in Paris neuerdings zur Sprache kam. Schon nach dem Tode der ersten Gemahlin des Königs von Neapel suchte die Juliusdynastie eine Verbindung zwischen Letzterem und einer Prinzessin von Orleans zu Stande zu bringen. Graf Sebastiani wurde eigens nach Neapel abgesendet, um die Unterhandlungen zu betreiben, welche anfangs glücklich von Statten zu gehen schienen, als sie plötzlich abgebrochen wurden, ohne daß man die Ursache erfahren hat. Man erfährt, daß man dort sich beleidigt fand, daß Graf Sebastiani bei Bestimmung der Mitgift der Braut eine verletzende Sparsucht an den Tag legte. Wie dem sey, eine so merkliche Spannung war die Folge, daß der König von Neapel sich mehrere Jahre statt durch einen Familienbotschafter durch einen bloßen Geschäftsträger in Paris vertreten ließ. Erst seit der Sendung des Herzogs di Serra' Capriola gestalteten sich die Verhältnisse freundlicher, bis vor Kurzem der Graf von Syracus durch seinen Besuch unseren Hof auf das Angenehmste überraschte. Er war der erste Prinz aus einem absolutistischen Hause, welcher seit der Julirevolution in den Tuilerien erschien. Ludwig Philipp bezeugte sich darüber so erfreut, daß er dem Prinzen den Wunsch nahe gelegt haben soll, durch eine neue Familienverbindung die schon bestehenden Verwandtschaftsbande noch enger zu knüpfen. Kurz, es handelt sich davon, die einzige noch unverheirathete Prinzessin Marie Caroline, geboren den 29. Februar 1820, also 23 Jahre alt, Schwester des Königs beider Sicilien, dem Herzog von Aumale zur Braut zu geben, und gleich dem Prinzen von Joinville soll nun der Herzog von Aumale seinen eigenen Brautwerber machen. Wenn nicht unerwartete Hindernisse eintreten, würde die Vermählung im nächsten Frühjahr vollzogen, um welche Zeit der Herzog zum General-Gouverneur von Algerien mit dem Titel eines Vicekönigs ernannt werden soll. Der Prinz beabsichtigt einen großen Hofstaat zu unterhalten, wozu seine Vermählung nothwendig erscheint. Da seine künftige Würde eine genaue Kenntniß der Handelszustände Italiens erfordert, so soll der Prinz bei dieser Gelegenheit die wichtigsten italienischen Seehäfen besuchen.

In der legitimistischen Partei herrscht fortwährend Regsamkeit und die Reise des jungen Fürsten durch Schottland und England soll jetzt zu einer Art von Partei-Manifestation benutzt werden. Bisher war nämlich Chateaubriand von dem kleinen Hofe in Görz bei Seite gelassen worden, der Herzog von Bordeaux aber endete diese Spannungen, so daß jetzt Chateaubriand, der Herzog von Escars und mehrere Häupter der Legitimisten sich in corpore nach England begeben sollen, um den jungen Fürsten während seiner Reise zu begleiten.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Oct. Hr. Lytton Bulwer ist zum Gesandten in Madrid ernannt worden.

Aus Liverpool erfährt man, daß die gesammte berittene Miliz von Cheshire Befehl empfangen habe, sich jeden Augenblick dienstbereit zu halten.

Der Herzog von Bordeaux ist zu Edinburg eingetroffen.

Dublin, 15. Oct. Die hiesige Besatzung wird fortwährend verstärkt. Gestern landete das 70te Infanterieregiment zu Kingstown, und morgen wird ein schottisches Regiment nebst einem Garderegiment erwartet. Im Castell trafen gestern Munition und Proviant in großen Massen ein. Die seit dem Erlasse der Proclamation hier herrschende Aufregung hat sich auch über die Provinzen verbreitet und wird wahrscheinlich durch die neuesten Maaßregeln der Regierung noch gesteigert werden, einen furchtbaren Höhepunct aber erreichen, wenn die Unterdrückung öffentlicher Erörterung durch eine Proclamation gegen den Repealverein versucht wird, wozu die hiesige Regierung entschlossen seyn soll. Ein gewaltsamer Losbruch ist aber schwerlich zu fürchten, da das Volk auf O'Connell ein so unbedingtes Vertrauen setzt, daß es, trotz der inneren Entrüstung, seinem Rath folgen und keine Ruhestörung verüben wird. — Der Agitator hat von einem einflußreichen Mitglied des Vereins für allgemeines Stimmrecht die Anzeige erhalten, daß in der nächsten Zusammenkunft des Vereins ein Vorschlag zu einer Bundes-Union zwischen Großbritannien und Irland geschehen und einmüthige Annahme finden werde. Auch mehrere Whigführer haben an O'Connell geschrieben und ihm den Beistand ihrer Partei zur Erlangung einer Localgesetzgebung für Irland oder, mit anderen Worten, eines Bundesparlaments angeboten, falls er sich verpflichten wolle, diese Bewilligung nicht als bloße Abschlagszahlung, sondern als Endzugeständniß für Irland zu empfangen.

Der Vorführungsbefehl gegen O'Connell, seinen Sohn ꝛc. lautet wie folgt: „An (folgt der Name des Vollziehungs-Beamten). Irland. Kund und zu wissen: Wasmaßen — (Name des Vorzuführenden) aus —, in der Stadt Dublin, Esquire, eidlich von mir, dem ehrenwerthen Charles Burton, einem der königl. Richter am Queensbench-Gerichtshofe, angeschuldigt worden: daß er gesetzwidrig und aufrührerisch sich verschworen mit gewissen anderen Personen, um auf gesetzwidrige und aufrührerische Weise Unzufriedenheit und Mißvergnügen in den Gemüthern der Unterthanen J. Majestät zu erregen und J. Maj. Unterthanen zum Haß und zur Verachtung der gesetzlich bestehenden Regierung und Verfassung des Königreichs und zu gesetzwidriger und aufrührerischer Opposition und Widerstand gegen solche Regierung und Verfassung aufzureizen; verschiedene große Massen von Personen zu verlocken und zu veranlassen, daß sie sich versammelten und zusammentraten, um durch Einschüchterung und Darlegung physischer Gewalt Aenderungen in der gesetzlich bestehenden Verfassung des Königreichs zu bewirken; Eifersucht und Haß zwischen verschiedenen Classen der Unterthanen J. Majestät zu erregen; Unzufriedenheit und Mißvergnügen unter verschiedenen Unterthanen J. Maj., insbesondere solchen, die in der Land- und Seemacht dienen, anzuregen und sie von ihrer Unterthanentreue zu verlocken; verschiedene Unterthanen J. Maj. in dem friedlichen Genusse ihrer Rechte und Besitzthümer zu stören und zu beeinträchtigen; die gesetzlichen Gerichte des Landes in Verachtung und Mißcredit zu bringen, das Vertrauen der Unterthanen J. Maj. in selbige zu vermindern und das Vorrecht der Krone an sich zu nehmen und sich anzumaßen durch die Errichtung von Gerichten zur Verwaltung der Gesetze; besagte Zwecke durch verschiedene aufrührerische Reden und aufrührerische Schmähschriften zu fördern; auch zu Förderung und Bewirkung dieser Zwecke verschiedene große Geldsummen theils durch Beiträge von ihnen selbst, theils durch Heischung und Aufbringung solcher, sowohl aus verschiedenen Theilen des Königreichs, als aus fremden Ländern, herbeizuschaffen; ferner weil er zu verschiedenen Tagen und Zeiten ungesetzlich und aufrührerisch zusammengetreten und sich versammelt mit anderen übelgesinnten Personen zu gewissen aufrührerischen und gesetzwidrigen Zwecken; weil er auch verschiedene andere Personen aufgereizt, zusammenzutreten und sich zu versammeln an verschiedenen Tagen und Zeiten zu den gleichen aufrührerischen und gesetzwidrigen Zwecken; weil er ferner aufrührerischer Weise verschiedene boshafte und aufrührerische Schmähschriften gegen und in Bezug auf die gesetzlich bestehende Regierung und Verfassung des Landes veröffentlicht, und wegen all der Gegenstände, so gegen besagten — durch J. Maj. Attorney-General vorgebracht werden mögen: Als befehle ich demnach im Namen J. Maj. Euch und Jeglichem von Euch, sofort festzunehmen und vor mich oder an einen Anderen der Richter an besagtem Queensbench-Gerichtshof zu bringen den Leib des besagten —, auf daß er Antwort gebe auf besagte Anschuldigungen und weiter mit ihm verfahren werde, wie Rechtens. Gegeben unter meiner Handschrift und Insiegel am — October 1843."

Die Hauptaussage, auf welche sich die Anklage stützt, ist jene des Hrn. Hughes, eines Schnellschreibers des Hrn. Gurney, welcher im Auftrage der Regierung der Versammlung zu Mullaghmast und später den Versammlungen an der Kornbörse beiwohnte.

Heute wurde eine von Alderman Grace einberufene Repealversammlung im Freien gehalten, der etwa 2000 Personen beiwohnten. Statt des abwesenden Agitators erschien sein Sohn John O'Connell, den lauter Beifallsruf empfing. Er äußerte: Man merke an diesem herzlichen Empfange nicht, daß er ein Verschwörer sey. Wenn übrigens das Bestreben, des Vaterlandes Unabhängigkeit, seinen Handel, Wohlstand und Gewerbfleiß herzustellen, den Namen Verschwörung verdiene, so sey er ein Verschwörer. Er sey stolz darauf, für Irland leiden zu dürfen, wundere sich aber, daß man nöthig erachtet habe, ihn Bürgschaft dafür leisten zu lassen, daß er im December sich vor Gericht stellen werde. Ob er etwa Ursache haben könne, dem Verhöre auszuweichen? Sein Vater sende ihn übrigens, um die hier Versammelten zu fragen: ob sie in Furcht seyen? (Allgemeiner Ruf: Nein! Nein!) Sie hätten auch keinen Grund dazu, da sie ohne Frage siegen müßten, wenn sie sich nur klug und innerhalb des Gesetzes verhalten würden. Dadurch sey auch die Katholikenemancipation durchgesetzt worden. Es könne zwar möglicher Weise seinen Feinden gelingen, eine Jury von „neuen Jungen" zu versammeln und ihn ins Gefängniß zu bringen; bis dahin aber wolle er mit verdoppeltem Eifer fortarbeiten. Schließlich äußerte er, daß Irland gern England die Bruderhand reiche, falls Letzteres sein Unrecht gut machen wolle.

Heute haben die sieben Repealführer, welche mit O'Connell und seinem Sohne in die Anklage wegen Verschwörung ꝛc. eingeschlossen sind, vor dem Richter Burton die ihnen abverlangte Caution gestellt, welche für jeden 1000 Pf. St. beträgt, wovon sie 500 Pf. aus eigenen Mitteln und 500 durch Bürgen aufbringen mußten. Wie man heute erfährt, beabsichtigt die Regierung für jetzt keine weiteren Verfolgungen; am wenigsten ist das Gerücht begründet, daß die Bischöfe von Tuam und Ardagh, Dr. M'Hale und Dr. Higgins, angeklagt werden sollten. Eben so wenig wird ein Proceß gegen Lord Ffrench stattfinden.

Vom 16. Oct. In der heutigen höchst zahlreichen Versammlung des Dubliner Repealvereins wurde Hr. O'Neill zum Vorsitze berufen, und dieser erklärte, daß er den jetzt mit anscheinender Gefahr verknüpften Posten gern übernehmen und sich durch die gegen eine Anzahl Repealer eingeleitete Anklage nicht abhalten lassen werde, seine Rechte als freier Mann auszuüben. Im Fortgange seiner Rede äußerte Hr. O'Neill, daß der Agitator während der Erörterungen im Gemeinderathe ausgesprochen habe, er werde mit einem abhängigen Parlamente zufrieden seyn. Hr. Daunt erläuterte, daß O'Connell sich erboten habe, ein abhängiges Parlament zu genehmigen, jedoch bloß versuchsweise; sollte dasselbe jedoch den Bedürfnissen des Landes entsprechen, so werde er natürlich damit zufrieden seyn. O'Connell trat jetzt unter dem tobenden Jubelruf der Versammlung in den Saal, worauf O'Neill in seiner Rede fortfuhr und äußerte, daß O'Connell sich dem Ausspruche der Jury seiner Landsleute mit ruhiger Zuversicht stellen werde; wenn die Jury unparteiisch sey, so werde er rein und makellos aus der Anklage hervorgehen. Der Vorsitzende besprach

und widerlegte sodann die der irländischen Nation gemachten Vorwürfe, daß sie unloyal und widerspenstig sey, und tadelte die militärischen Vorkehrungen der Regierung als ganz unnöthig, da in Irland Jedermann dem Gesetze gehorche. O'Connell übergab sodann 120 Pfund Sterling als „Proclamationsgeld" aus Limerick, und bemerkte hinsichtlich des Bundesparlaments, daß er allerdings im Gemeinderathe sich bereit erklärt habe, ein solches Parlament, wie Canada besitze, anzunehmen. Er thue dieß auf Gefahr seiner Popularität, aber Letztere habe auch nur in so weit Werth für ihn, als sie ihn befähige, seinem Lande zu dienen. Er sagte noch Einiges zur Rechtfertigung dieser Herabstimmung seiner früheren Forderung eines unabhängigen Parlaments und bemerkte insbesondere, daß einflußreiche Whigs in England ihn ihres Beistandes versichert hätten, wenn er sich mit einem Bundesparlament begnügen wolle. Schließlich beantragte er die sofort erfolgende Genehmigung der bereits nach ihrem wesentlichen Inhalte mitgetheilten Adresse an das irländische Volk.

Teutschland.

München, 20. Oct. Wie man hört, werden JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin am Anfang Novembers aus Hohenschwangau in hiesiger Stadt eintreffen, und sich später von da zu längerem Aufenthalt nach Bamberg begeben. (A. Z.)

Der k. Hauptmann im Generalstab Frhr. v. Gumppenberg ist diesen Morgen als Courrier nach Athen abgereist.

In Beziehung auf die Grundsteinlegung zur Ruhmeshalle wird in der allgemeinen Zeitung nachträglich berichtet, daß Se. Maj. der König auch dieses Gebäude, gleichwie die Siegespforte, aus allerhöchsteigenen Mitteln erbaut. Die Bonifaciuskirche sammt Kloster, die Feldherrnhalle, die beiden Brunnen auf dem Universitätsplatze in der Ludwigsstraße, das pompejanische Haus in Aschaffenburg, die Befreiungshalle zu Kelheim ꝛc., all' diese Bauführungen geschehen, wie es bei dem Saal- und Königsbau, der Walhalla, der Glyptothek und Allerheiligen-Hofkirche der Fall war, lediglich auf Kosten der Cabinetscasse, aus königlichen Privatmitteln. (A. A. Z.)

Vom Rhein. Moriz v. Haber erklärt in öffentlichen Blättern die neuliche Nachricht: er sey nach Frankreich gegangen und habe zwei Franzosen nach Karlsruhe gesandt, um Hrn. v. Sarachaga herauszufordern, für eine von seinen Feinden erfundene hinterlistige Lüge. Er befindet sich zu Mainz.

Das am 20. d. von Mainz nach Mannheim abgegangene Kölnische Dampfboot „Leopold" wurde nach 5 Uhr abends von dem zu Thal kommenden Dampfboote „der König", welches derselben Gesellschaft gehört, so furchtbar angerannt, daß dasselbe dicht bei der Mündung des Weschnitz-Baches, der oberhalb Gernsheim sich mündet, schnell versank, ein großer Theil des Passagiergutes aber und ein kostbarer Reisewagen von den Fluthen weggeschwemmt wurden. Das Schiff, das über die Radkasten unter Wasser liegt, hat überdieß eine starke Güterladung an Bord, worunter 113 Kisten Indigo für ein Stuttgarter Haus. Bis „der König" gewendet hatte, um die nach Hülfe Schreienden zu retten, war der größte Theil des Dampfbootes „Leopold" schon gesunken; mit Mühe vermochte man nur die Personen zu retten. 70—80 Personen sollen sich auf dem verunglückten Boote befunden haben; sie trafen zum Theil von Allem entblößt in Gernsheim ein. Frauenzimmer wurden noch ohnmächtig an das Land gebracht. Zwar spricht man von einigen vermißten Matrosen, glaubt aber doch, daß sich diese gerettet hätten. Ob Jemand den unglücklichen Vorfall verschuldet, namentlich ein oder der andere Capitän oder Steuermann, wußte man noch nicht.

Schweiz.

Luzern. Der seit dem 18. d. versammelte Große-Rath hat in der obschwebenden Bundesfrage noch keinen definitiven Beschluß gefaßt. Indeß wurde folgender, von einem motivirenden Schreiben begleitete, Decretsvorschlag des Reg.-Raths an eine Commission von 9 Mitgliedern gewiesen: „I. Auf die Grundlage der von den Gesandtschaften der Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug u. Freiburg am 31. August an das Protocoll der eidgenössischen Tagsatzung in der Angelegenheit der Klöster Aargaus abgegebenen Protestation soll eine gemeinschaftliche Erklärung an alle Eidgenossen erlassen werden, worin hauptsächlich das durch erwähnten Tagsatzungsbeschluß am Bunde und an der katholischen Confession begangene Unrecht dargestellt, und von den eidgenössischen Ständen die verletzten Bundes- und confessionellen Rechte zurückgefordert werden. In dieser Erklärung ist anzudeuten, daß, falls dieser gerechten Forderung nicht entsprochen werde, und falls die Mehrheit der Stände der Pflicht der Aufrechthaltung des Bundes sich entziehe und im Bundesbruch beharre, man die ferneren gutfindenden Schritte sich vorbehalte. II. Der Reg.-Rath ist ermächtigt und angewiesen, durch Abgeordnete eine Conferenz der bundestreuen Stände zu beschicken, welche obige Erklärung zu entwerfen und nöthigenfalls solche Einleitungen und solche Maaßnahmen zu Handen der Regierungen vorzuberathen hat, die geeignet sind, diese Angelegenheit zu einem, dem Rechte der Katholiken und den Forderungen des Bundes angemessenen Ziele zu führen. III. Derselbe ist ferner gegen alle allfällige Angriffsversuche von Außen zu den nöthigen gemeinsamen Vertheidigungsmaaßregeln ermächtigt, wofür ihm der erforderliche Credit auf die Staatscasse eröffnet wird. IV. Gegenwärtiger Beschluß ist in Urschrift ins Staatsarchiv niederzulegen und abschriftlich dem Regierungsrathe mitzutheilen." Die Commission wurde bestellt aus folgenden Mitgliedern des Gr.-Rathes: Leu, Reg.-Rath Kost, Statthalter Segwart-Müller, Furrer, Schultheiß Rüttimann, Amtsstatthalter Portmann, Hault, Staatsschreiber Meyer, Estermann.

Rußland und Polen.

Warschau, 14. Oct. Aus den Vorschriften über die Militärpflichtigkeit der Juden ergibt sich Folgendes: Getaufte Juden, oder solche, die vor der allgemeinen Aushebung zum Militärdienste sich taufen zu lassen begehren, sollen von der Conscription befreit seyn, wobei jedoch darauf geachtet werden soll, ob die letzteren ihre Absicht auch ausführen; Juden dagegen, die während der allgemeinen Aushebung die Taufe verlangen, sollen dessenungeachtet zum Militärdienst genommen und den jüdischen Gemeinden angerechnet werden.

Griechenland.

Piräus, 7. Oct. Die Vertreter der auswärtigen Mächte sollen die neue Ordnung der Dinge anerkannt haben, mit Ausnahme des österreichischen, des russischen und des preußischen Gesandten welche noch die Instruction ihrer betreffenden Regierungen erwarten. Es wird hier allgemein behauptet, daß die stattgehabten Veränderungen unter den Auspicien der Agenten einer nordischen Macht hervorgerufen worden sind. Wenn diese Meinung nun auch durch thatsächliche Beweise Kraft gewinnt, so kann man doch nicht begreifen, wie die Gründung einer constitutionellen Regierung sich mit den von jener Macht beobachteten Grundsätzen vertrage. Man legt ihr daher andere Absichten unter, die hier zu besprechen noch nicht passend seyn möchte. Andererseits spricht man wieder von einem angeblich in England gehegten noch abenteuerlicheren Plane, den Prinzen von Cambridge zum Souverän von Griechenland vereint mit den jonischen Inseln zu machen. Wie dem sey, thatsächlich ist es, daß die Griechen jetzt jede Gelegenheit ergreifen, um König Otto ihre Anhänglichkeit und Verehrung an den Tag zu legen. Der 30. Sept. wurde als dessen Namenstag ungemein festlich begangen. Ihre Majestäten wohnten einem feierlichen Gottesdienste in der Kirche bei, wohin sie sich in Begleitung eines zahlreichen Gefolges der Nationalgarde durch das Spalier bildende Militär begaben. Die Municipalität hatte einen Ehrenbogen errichten lassen, und Ihre Majestäten wurden, hier angelangt, mit einhelligem Lebehoch begrüßt. Die Häuser, an welchen der Zug vorüberging, waren mit Blumengewinden und Lorbeerkränzen sinnig verziert, und der Volksenthusiasmus, der sich bei dieser Gelegenheit kundgab, war nur jenem bei Ankunft Ihrer Majestäten in Griechenland zu vergleichen. Abends war die ganze Stadt beleuchtet. — Am 4. ist Maurokordatos aus Konstantinopel hier eingetroffen. — Die Kriegsschiffe in unserem Hafen vermehren sich. Gegenwärtig ankern hier das englische Linienschiff „Indus", der Dampfer „Vesuvius", die österreichische Corvette „Clemenza", zwei französische Corvetten und das Kriegsdampfboot „Lavoisir." (Augsb. Allg. u. Würzb. Z.)

Die Machthaber in Athen scheinen allmählig gewahr zu werden, daß sie eine mächtige Partei im Lande, die Partei aller Redlichen, gegen sich haben. Zwar sind mehrere der Gutgesinnten auf Befehl des Metaxas schon am 15. verhaftet und seitdem nicht freigelassen worden; es gibt indessen noch immer in der Nation eine bedeutende

Zahl energischer Männer, die irgend eines Zeichens gewärtig sind, um sich des verhaßten Joches dieser sich so nennenden constitutionellen Partei zu entledigen. Von den diplomatischen Agenten in Athen heißt es, daß der österreichische und preußische mit großer Entschiedenheit die Sache des Königs ergriffen haben, daß der englische der neuen Ordnung der Dinge huldigt, der französische die Letztere als ein fait accompli annimmt, daß aber Niemand recht weiß, was man aus Hrn. K. machen soll. (Allg. Z.)

Von der italienischen Gränze, 12. Oct. Die bekannten Veränderungen in Griechenland sollen den König Otto bestimmt haben, die kaiserl. österreichische Regierung zu ersuchen, im Piräus ein Kriegsdampfboot zu stationiren, welches auch bereits von Triest nach dieser Station abgegangen ist.

Mannigfaltiges.

Aus Mainz wird vom 20. Oct. geschrieben: „Unsere Winzer machen Gesichter, so sauer, wie die Trauben am Weinstocke, und ich glaube, es wird dieses Jahr um den Wein und um die Winzerlieder geschehen seyn. Ob auch um die Herbstfreuden? Das möchte ich nicht behaupten. Die Resignation des Weinbauers ist stärker als sein Egoismus, und am Ende ersetzt ja die gütige Natur im nächsten Jahre den Verlust des jetzigen, auch war der Jahrgang 1842 ein glücklicher. Jedenfalls wird bei uns in der Pfalz geherbstet, und wenn die geladenen Gäste frohlich und froh herankommen, finden sie wohl auch ein heiteres Wesen bei den Winzern, und keinen Laut der Klage über die getäuschten Herbsthoffnungen. Dagegen wollen sie im Rheingau den ganzen sauren Segen am Weinstocke hängen lassen, sie behaupten, er sey die Kosten des Lesens nicht werth, sie wollen lieber gar nichts ärnten, als einen Wein, der nicht verdient, im Rheingau gewachsen zu seyn. Eben für die kleinen Weingutsbesitzer im Rheingau, die nichts Anderes haben, als ihr kleines Weingut, ist ein solcher Herbst, wie dießmal, ein wirkliches Unglück; weniger ist das dießseits des Rheins der Fall, wo kein Bauer sein ganzes Besitzthum an Feldstücken mit Wein bebaut, sondern auch zum Theil mit Frucht, damit, wenn Eins mißglückt, nicht die ganze Erntehoffnung vernichtet ist. Diese Lehre, einen Theil der Aecker mit Frucht zu bebauen, hat übrigens auch bei uns nur nach und nach Eingang gefunden, und war nach 1834 beinahe wieder aufgegeben, weil jener glückliche Jahrgang allerdings viele Bauern bereicherte. Wenn man aber bedenkt, daß nach einer Berechnung von 20 Jahren, gute und schlechte Jahrgänge zusammengeworfen, kein Weingut sich besser als zu 3½ Procent rentirt, so sollte das auch den rheingauer Landmann nicht verleiten, so viele Felder mit Wein zu bebauen. Daß der Wein bei den gegenwärtigen Ernteaussichten bedeutend aufschlägt, ist natürlich; bei uns werden namentlich die vorjährigen Weine gut bezahlt, aber die Besitzer haben nicht Lust, dieselben zu verkaufen, weil sie sich mit Recht das Beste von denselben versprechen. Sonst sind nur die ordinären Weine gesucht und um 25 Procent aufgeschlagen; die besseren älteren Weine dagegen sind weder stark gesucht, noch hat die dießjährige Mißärnte einen Einfluß auf dieselben. Innerhalb zehn Tagen beginnt in der Pfalz der Herbst; man eilt sich, weil man befürchtet, daß der Frost der Crescenz den letzten Rest geben möchte.“ (Köln. Z.)

Durch das besonnene Benehmen eines Goldarbeiters zu Koblenz ist es der Polizei gelungen, drei der muthmaßlichen Theilnehmer an dem vor längerer Zeit im Dome zu Aachen verübten sehr bedeutenden Kirchenraube nebst einigen der geraubten Pretiosen habhaft zu werden. Es kam nämlich ein verdächtiger Bursche aus Ehrenbreitstein zu dem Goldarbeiter Joachim und bot ihm ein stark vergoldetes silbernes Fragment eines Fußes von einem Kelch oder einer Monstranz zum Kaufe an. Der Goldarbeiter, der natürlich gleich Verdacht schöpfte, beschied durch einen Wink sein Mädchen, die Polizei zu rufen, während er selbst, unter dem Vorwande, den wirklichen Werth dieses zum Verkauf angebotenen Stückes prüfen zu wollen, den Burschen mit in die Werkstätte nahm und bis zur Ankunft der Polizei hinzuhalten suchte. Hier wußte er das Vertrauen des Burschen so zu gewinnen, daß derselbe noch eine starke silberne Krone und noch mehrere Pretiosen mit dem Bemerken zum Kaufe anbot, er könne ihm wohl noch 40 bis 50 Pfund Silber überlassen. Inzwischen trat ein Polizeiagent in den Laden, dem denn der Goldarbeiter den Negocianten nebst den Kostbarkeiten übergab. Auf die Frage, wie der Bursche zu den Sachen gekommen sey, führte er die Polizei zu zwei Anderen seines Gelichters in einem verdächtigen Hause in Ehrenbreitstein, wo selbige sofort festgenommen wurden. Der eine derselben ist gleichfalls aus Ehrenbreitstein, der andere ein Weber aus Marburg. Bei Visitation derselben konnte man nichts auf den Raub Bezügliches mehr vorfinden, als aber bei Ablieferung dieser Individuen in das Arresthaus zu Koblenz der Schließer bemerkte, daß der Backen des letzterwähnten Ehrenbreitsteiner Burschen ungewöhnlich dick sey, wieß er ihn etwas unsanft an, den Mund zu öffnen, worauf denn derselbe vier ganz blank geputzte goldene Engelsköpfchen mit ausgebreiteten Flügeln ausspeuckte. Ein vierter Mitbeschuldigter und höchstwahrscheinlich der Hauptthäter hat das Weite gesucht. Derselbe hat beim Uebersetzen in der Fähre bei Wallersheim über den Rhein einen großen silbernen Leuchter in's Wasser fallen lassen. Er ist gleichfalls aus Marburg. (OPZ.)

Dienstes-Nachricht.

Der k. Landrichter Dr. Mechel in Hofheim wurde auf sein Ansuchen an das k. Landgericht Au versetzt. (W.A.)

[863 b 3] **Bekanntmachung.**

Die Intestaterbin des Wittibers und Schuhmachers Johann Schneider von hier hat dessen Erbschaft unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Es wird deßhalb zur Liquidation etwaiger Forderungen Termin auf

Samstag den 28ten October l. J.
vormittags 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft, dahier anberaumt.

Obernburg am 27ten September 1843.

Königliches Landgericht.
v. Haupt.

[871 b 2] **Gläubiger-Ladung.**

Ansprüche jeder Art an die Nachlaßmasse des zu Kannstadt verstorbenen Schuhmachergesellen Adam Matthias Schmitt aus Sulzbach sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse

Donnerstag den 26ten künftigen Monats October früh 8 Uhr dahier anzumelden.

Obernburg den 18ten September 1843.

Königliches Landgericht.
v. Haupt.

[877] So eben erschien:

Meine
neuesten Erfahrungen
im Gebiete der
Unterleibskrankheiten.
Von
Dr. M. Strahl,
königl. Sanitätsrathe, practischem Arzte und Accoucheur in Berlin.

Auch unter dem Titel:

Enthüllung
des räthselhaften Wesens
der
Unterleibskrankheiten.
Für gebildete Nichtärzte.

Siebente, durch zahlreiche Krankheitsbilder vermehrte und verbesserte Auflage.

Berlin, 1843.
Verlag von E. H. Schroeder.
Preis geh. 2 fl. 24 kr.

Wie in der Vorrede dieser Schrift nachgewiesen wird, haben jüngst dem königl. Ministerio der Medicinal-Angelegenheiten fünfhundert vollständig gelungene Heilungen vorgelegen, welche der Herr Verfasser allein in den letzten 2 Jahren im Wege der brieflichen Behandlung erzielt hat. Das eigenthümliche Verfahren des Verfassers ist in der Schrift klar auseinandergesetzt, und die Beantwortung des dem Werke beigegebenen Fragenschema's reicht hin, um die Behandlung einzuleiten.

Verräthig bei

Th. Pergay in Aschaffenburg.

Fremde. Im Adler: Rentier v. Berg, von Schweinfurt; Frau Singer, von Amorbach; Kaufleute Müller von München, Rath von Bonn, Muller von Hamburg, Hauck von Rotterdam, Ochs und Schrott von Frankfurt. Im Karpfen: Schiffsherren Firmbach von Stadtprozelten, Elbert von Wörth und Schellenberger von Miltenberg. Im wilden Mann: Pfarrer Konradi, von Billingsbach; Hammerherr Kurz, von Hüttenthal; Kaufmann Stetten, von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Student Eichhorn, von Landau. Im Freihof: Freifrau v. Lerchenfeld, Staatsministersgattin, von Frankfurt; Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Lerchenfeld, von Bamberg; Rentiers Heffrezs, Stonesheet, Smiths, Waats und Pearsel, von London; Frau Puddon, von Paris; Kaufleute Bertrandt von Lüttich, Beinel von Chemnitz u. Rothe von von Düren. Im Faß: Student Wirths, von Godelsheim.

Neuester Fruchtmarktpreis in Main i (20. Oct.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 10 fl. 20 kr. Korn 6 fl. 59 kr. Gerste 5 fl. 15 kr. Haber 3 fl. 16 kr. Spelz 3 fl. 20 kr. Rüböhl 43 Rthlr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (21. Oct.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 18 fl. 13 kr. Korn 13 fl. 53 kr. Haber 5 fl. 12 kr. Gerste 10 fl. 35 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 254 — 24. October 1843.

Teutschland.

München, 21. Oct. Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist gestern abend mit seinem Sohn Eduard hier eingetroffen und wird einige Tage verweilen. Se. Durchlaucht speiste heute am königlichen Hofe.

Se. Maj. der König nahm gestern das neue Gebäude der königlichen Hof- und Staatsbibliothek in Augenschein, indem er sämmtliche (74) Säle desselben mit ihren Galerien genau besichtigte. Der Monarch drückte über die innere Einrichtung des herrlichen Gebäudes und über die Aufstellung der Werke, wie dem Oberbibliothekar, Director v. Lichtenthaler, so auch dem gesammten Personal in den gnädigsten Ausdrücken seine volle Zufriedenheit aus.

Die Nachricht von dem Hinscheiden unseres Gesandten am Bundestage, Ministers Frhrn. v. Lerchenfeld, hat hier ungemeines Bedauern erweckt. Er war einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner Bayerns, voll edelster Bildung und reinsten Characters.

Wie man vernimmt, ist der k. Oberberg- und Salinenrath Joh. Jak. Lauck, Professor hon. an der hiesigen Universität, zum Oberappellationsgerichtsrath ernannt. (A. A. Z.)

Den Vätern Redemptoristen ist die königliche Bewilligung geworden, da, wo sie mit Zustimmung der oberhirtlichen Stelle von dem betreffenden Pfarrer gerufen werden, geistliche Missionen, für welche ihr Orden gegründet wurde, zu halten. Es ist damit wieder ein bedeutender Schritt vorwärts geschehen, und bei dem leider sehr traurigen Seelenzustande vieler Gemeinden neue Hoffnung geweckt worden. (Augsb. P.)

Wie man hört, wird die Versammlung der Landräthe der acht Kreise für $18\frac{43}{44}$ in den ersten Wochen des Novembers stattfinden. (Würzb. Z.)

Wien, 16. Oct. Das neue Militärgesetz, nach welchem die 14jährige Dienstzeit des gemeinen Mannes auf eine geringere Anzahl Jahre herabgesetzt worden wäre, ist vor der Hand nicht angenommen worden.

Dem Vernehmen nach ist für die bundesgesetzliche Bestimmung der teutschen Flagge wenig Aussicht gegeben. (Karlsr. Z.)

Bonn, 21. Oct. Heute verschied im 65. Lebensjahre Philipp Joseph v. Rehfues, k. geh. Ober-Regierungsrath, vormals außerord. Regierungs-Bevollmächtigter und Curator der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Die amtliche Wirksamkeit des Mannes wird Vielen unvergeßlich seyn.

Darmstadt, 21. Oct. Auf der Main-Neckar-Eisenbahn werden die Erdarbeiten mit dem Anfang des nächsten Monats auf der ganzen Linie überall beginnen, wo das Grundeigenthum abgetreten ist; hierbei kommen aber freilich Schwierigkeiten vor, die nicht immer durch unbillige und exorbitante Forderungen, sondern auch manchmal durch Chicane hervorgerufen werden. Trotz aller Hindernisse jedoch ist mit Sicherheit vorauszusetzen, daß, wenn nicht ganz außerordentliche Ereignisse eintreten, die ganze Bahn, dem Vertrag gemäß, innerhalb 3 Jahren vollendet seyn wird, wovon jedoch die großen Brücken über den Main bei Frankfurt und über den Neckar bei Ladenburg ausgenommen werden müssen, weil diese importanten Bauwerke einen größeren Zeitraum erfordern. (D. Z.)

Gernsheim, 22. Oct. In Bezug auf den gestern gemeldeten Unfall des Dampfbootes „Leopold" erfährt man, daß es ganz unter Wasser liegt, nur der eine Radkasten ragt etwas hervor. Fortwährend werden Effecten und Güter hier geländet, welche der Strom vom Schiffe losttrieb. Der Russe, welchem die Equipage gehört, lief gestern den ganzen Tag am Rheine hin, um seinen Wagen wieder zu bekommen. Mehr aber als an diesem liegt ihm am Gepäcke. Es soll ein Koffer mit 20,000 fl. dabei seyn.

Wiesbaden, 16. Oct. Der Herzog von Nassau, der oft von Biebrich nach Bingen hinübereilt, ist gestern vor 8 Tagen einer großen Gefahr glücklich entgangen. Bei einem sehr heftigen Sturm schiffte er auf seiner kleinen Biebricher Jacht von Rüdesheim nach Bingen hinüber, indem er selbst das Steuer lenkte. Die Schiffer von Rüdesheim, die der aus dem Wisperthal bis über Bingen hinaus heranstürmenden Windsbraut öfter in's Auge geschaut und ihr verderblich aufbrausend Wesen allzu gut kennen, sahen mit Besorgniß das Schifflein vom Ufer stoßen, stiegen in ihre Kähne, und folgten in einiger Entfernung dem geliebten Landesfürsten. Was sie vorhergesehen, traf ein: in der Mitte des Rheines schlug das Schiffchen um, der Herzog, der in die Wellen stürzte, hatte, nicht erschrocken vor dem Unfall, schnell nach der Segelstange gegriffen und hielt sich über den Fluthen, bis die Rüdesheimer Schiffer bei ihm anlangten. Glücklicherweise hatte Ihre k. Hoh. die Großfürstin Elisabeth aus ihrem Hotel Victoria zu Bingen nicht gesehen was ihr gegenüber in den Wellen des Rheines vorging. „Von Rüdesheim bis Bingen, da ist der Rhein ein See," heißt es in dem schönen alten Volkslied; majestätischer, aber auch oft stürmischer als irgendwo zieht dort der herrliche Strom in seinem grünlichen Königsmantel mit der rebengeschmückten Krone daher. Ach, die rebengeschmückte Krone, wie ist sie dieß Jahr dürftig, wie hängen die Blätter trauernd herunter! Ja, unsere Hoffnungen auf den dießjährigen Herbst sind gänzlich vernichtet; die schadenfrohen Weinhändler lassen die Preise schon enorm hinaufsteigen, und wie der Wein täglich mehr aufgesucht und aufgekauft wird, werden sie nur unerbittlicher. (A. A. Z.)

Von der Elbe, 19. Oct. Aus glaubwürdiger Quelle vernimmt man die erfreuliche Nachricht, daß in den Verhältnissen des Zollvereins zu den nordamericanischen Freistaaten eine wichtige Annäherung erfolgt ist, und der Abschluß eines Handelsvertrags in naher Aussicht steht, durch welchen mehrere Producte von Vereinsländern, die in America nicht erzeugt werden, gegen sehr geringen Zoll in den Vereinigten-Staaten zugelassen, dagegen aber auch für mehrere americanische Producte, z. B. Taback, wesentliche Zollermäßigungen in den Vereinsstaaten eintreten würden, auch die gegenseitige Auslieferung der Verbrecher auf Requisition der betreffenden Regierungen bedungen werden soll. (N. C.)

Frankreich.

Paris, 21. Oct. Ledru-Rollin wurde darum von dem Assisenhofe wegen der Rede zu le Mans, bei seiner Wahl zum Abgeordneten freigesprochen, weil die angeschuldigte Thatsache der Veröffentlichung nicht ihm zur Last fiel, vielmehr nachgewiesen wurde, daß der schon früher deßwegen verurtheilte Redacteur Hauréau den Abdruck ohne Vorwissen des Redners vorgenommen hatte.

Unter den kürzlich im Bagno von Toulon angekommenen Verurtheilten befindet sich der durch den Gerichtshof von Al-

gier wegen Meuchelmordes zu lebenswierigen Zwangsarbeiten verurtheilte Ex-Bey von Tlemcen. Bekanntlich hatte der Bey diesen Meuchelmord an einem Aide-Major verübt, den er bei einer seiner Frauen in sträflichem Umgange betroffen hatte.

Die in England gegen den Herzog von Bordeaux verwendet werdenden Agenten theilen sich in zwei Classen, in die der Salons und die der Straßen; erstere bestehen aus Personen, die überall Zutritt haben und daher den Prinzen und seine Umgebung in der Nähe beobachten können, letztere sind angewiesen, sich an die Dienerschaft zu machen, die Kommenden und Gehenden auszuspähen und sich mehr um die niederen Details zu kümmern. Alle stehen unter der Leitung eines Chefs, der täglich seine Berichte an den Minister des Inneren nach Paris sendet.

Spanien.

Prim hat am 14. d. das Bombardement gegen die Stadt Girona begonnen und am 15. fortgesetzt.

* Madrid, 15. Oct. Die heutige Eröffnung der Cortes ist vollkommen ruhig vor sich gegangen. Die Opposition hat bis jetzt keine Manifestation gemacht. Man kennt weder ihre Chefs, noch ihre Projecte für die gegenwärtige Session. Gestern haben sich bloß einige der exaltirten Progressisten-Partei angehörige Mitglieder versammelt, um sich über das Benehmen zu verständigen, welches sie in der Frage der Volljährigkeit der Königin einhalten wollen. Sie sind darüber einig gewesen, daß wenn man nach dem Wortlaute der Constitution die Großjährigkeit der Königin bis zum 14ten Jahre verlängere, man nur das Feld den Intriguen aller Factionen und aller Ehrgeizigen öffnen würde. Sie haben daher beschlossen, daß sie sich keinesfalls der unmittelbaren Volljährigkeitserklärung der Königin widersetzen wollen; sollte aber das Ministerium die geringste rückwärtsschreitende Tendenz verrathen, so sind sie fest entschlossen, alsdann sich an die Spitze der centralistischen Pronunciamientos zu stellen.

Am 11. d. hat die Stadt Leon die Central-Junta proclamirt. Die Regierung hat sogleich die in Altcastilien cantonirten Truppen gegen diese Stadt beordert.

Großbritannien und Irland.

„Es konnte nicht fehlen, daß O'Connell's plötzliche Umänderung seines Systemes, seine Erklärung, statt des bisher geforderten unabhängigen irischen Nationalparlaments sich nun mit einem von der englischen Regierung abhängigen Föderal-Parlamente begnügen zu wollen, im ersten Augenblicke die Ultrarepealer, welche darin alles Aufgeben der Repealagitation erblicken wollen, gegen den Agitator aufgebracht hat. Der „Dublin-Evening-Mail" sagt:

„Allgemein war die Ansicht verbreitet, die Regierung werde nicht zugeben, daß die auf heute (16.) angesagte Sitzung des Repealvereins gehalten werde. Es ist vielleicht zuträglich, daß sie sich enthalten hat, einzuschreiten. Durch ihre Nachsicht ist O'Connell heute dahin gebracht worden, die Hauptgrundsätze der ganzen Repealagitation: „Irland für die Irländer und eine besondere unabhängige Legislatur" — entschieden fallen zu lassen. Er ist politisch demüthiger geworden und erklärt sich befriedigt mit einer föderalistischen Einrichtung. Der geschlagene Sklave wimmert gleich einem gepeitschten Köter. Ein Paar Buch weißbraunes Papier, nicht genug zu den Pfropfen für die Musketen eines Bataillons, an die Straßenecken geheftet, haben ihn auf die Kniee gebracht; ein Paar Pergamenthäute, im Kronamt abgegeben, kaum zureichend, in Streifen zerschnitten, zum Maaßnehmen für einen Kleiderkünstler, haben ihn zu Boden geworfen. Die Repeal ist aufgegeben gleich dem Clontarfmeeting. Schon in der vorausdatirten Adresse an das irische Volk hat der Demagoge Agitator, bereit, die Repealfahne zu senken und die Repealzelte abzubrechen, auf eine Localgesetzgebung hingedeutet. Und woher nimmt O'Connell den Vorwand zur Aenderung seiner Plane? Er hat eine Mittheilung erhalten von einem englischen Volksführer (Joseph Sturdge in Birmingham) — von einem Chartisten oder Anti-Korngesetz-Bündner — der ihm verspricht, wenn er mit den englischen Radicalen gemeine Sache machen wolle zur Erhaltung des allgemeinen Stimmrechts, werde man sich ihm anschließen im Streben nach einem Föderalparlament für Irland. Dieses Erbieten nimmt der große Agitator bereitwillig an; ja er findet darin einen erwünschten Ausweg, sich loszusagen von dem ihm schuldgegebenen Vorhaben einer Trennung des Reichs. Bravo Daniel! Dein Vertrauen auf die Kunst der Täuschung ist in der That grenzenlos. Eins ist nun sicher: vergebens hast du die Lockspeise ausgeworfen für die „niederträchtigen, blutgierigen, brutalen Whigs"; Feargur O'Connor's Stern ist wieder im Aufsteigen; Chartismus und Repeal, lange verfeindet, reichen sich die Hände und treten zusammen in eine föderale Union."

O'Connell's eifrige Anhänger sehen dagegen in dem, wenn auch für den Anfang räthselhaften, Benehmen O'Connell's einen fein berechneten Plan, der erst in der Folge für den Uneingeweihten zur Klarheit kommen werde. „Sollte etwa" — rufen sie — „O'Connell, der in hundert Reden auch noch nicht einmal für die entfernt Wohnenden, langweilig wird; O'Connell, der die ganze Insel auf's Planmäßigste erzogen und zu seinem Endzwecke förmlich umgeschaffen hat; O'Connell, hinter dessen dreisten Ausfällen die feinste Klugheit, Berechnung und Meditation steckt — soll verlegen seyn um eine neue Scenerie! Es ist einmal behauptet worden, Ludwig Philipp sterbe nicht eher, als er wolle. Man wollte damit sagen, das Princip des Julykönigs sey so rein in ihm dargestellt, daß es gerade nur durch ihn sich auswirken könne und werde. Wir würden diesen Ausspruch für genial erklären, wäre Ludwig Philipps Princip das des Weltgeistes selbst, das des Fortschrittes der Menschheit. Da wir aber das Eintreten einer fünfzigjährigen Revolution und Staatsentwickelung zum Besten einer Familie nicht für den Weltplan des Geistes erklären können, so ist jener Ausspruch eben nur picant. Daniel O'Connell aber ist ein Mensch, den die treibende Kraft der Weltgeschichte offenbar hingestellt hat, um die freie nationale Entfaltung der Völkerindividuen zu predigen, und dieses Agiren ist es sicherlich viel eher werth, daß ihr Repräsentant so lange unter den Sterblichen weile, bis seine Idee Wirklichkeit geworden ist. O'Connell stirbt erst, wenn die Repeal vollendet ist."

Italien.

Rom, 14. Oct. Nachdem die Polizei in Bologna bereits in voriger Woche einige Individuen eingezogen, die auf eine nächtliche Sicherheitspatrouille geschossen hatten, hat sich dieser Frevel vor einigen Nächten wiederholt, ohne daß die letzteren Verbrecher bis jetzt ausfindig gemacht werden konnten. Hier hatte man seit geraumer Zeit nichts mehr von nächtlichen Ueberfällen gehört; seit einigen Tagen aber erzählt man sich von verschiedenen Räubereien, die in den Straßen der Stadt vorgekommen. Der Governatore Monsignore Zacchia, dessen Polizeiverwaltung oft schon rühmliche Erwähnung in diesen Blättern fand, hat schnell die Thäter, acht an der Zahl, eingefangen, und ihren Proceß ohne Zeitverlust einleiten lassen.

Schweiz.

Luzern. In der Sitzung vom 20. d. hat der Großrath den in der gestrigen Zeitung mitgetheilten Regierungs-Antrag, bezüglich der aargauischen Klöster-Angelegenheit, welcher von der Commission einige unwesentliche Abänderungen in der Fassung erhalten hatte, nach einer ruhigen und würdevollen Berathung in Anwesenheit der großen Anzahl Zuhörer, mit Ausnahme von sechs Mitgliedern einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Griechenland.

Die „allgemeine preußische (Staats-) Zeitung" äußert sich über die Vorfälle in Griechenland auf folgende Weise:

„Entkleidet man die Vorgänge in Athen ihres geborgten Schmucks, nimmt man ihnen den Mantel, welchen der Parteigeist bemüht ist, denselben umzuhängen, so erblickt man Thatsachen, von denen das unbefangene Auge mit Ekel sich abwendet. Eine kleine Rotte pflichtvergessener Soldaten hat der Ueberredung und Täuschung ihrer Anführer nachgegeben,

verletzt ihre Eide und beschließt, die Fahne der Empörung aufzustellen. Die Regierung, obgleich davon unterrichtet, mißkennt die Größe der Gefahr und die zur Abwendung derselben ihr zu Gebote stehenden Mittel. Sie glaubt, den Aufruhr durch Verhaftung der Anführer im Keime ersticken zu können, weil sie die gegründete Ueberzeugung hat, daß die übrigen Truppen, so wie die Bevölkerung Athens, dem Verbrechen fremd geblieben sey. Allein die griechische Regierung vergaß, daß eine Stadt von 22,000 Einwohnern mit einer zerstreuten Besatzung von noch nicht 1000 Mann sehr wohl für kurze Zeit unter die Gewalt einer Bande von einigen hundert Mann gerathen kann, wenn der Ueberfall rasch und unerwartet und von denjenigen Personen geschieht, welchen die Sicherheit der Stadt anvertraut ist. Die Reihe der Verbrechen wurde eröffnet durch Ermordung der in Ausübung ihrer Dienstpflicht begriffenen Gendarmen; der erste Schritt war damit geschehen, und nun wurde den Palikaren nicht mehr Zeit gegeben, an die Folgen desselben zu denken. Der zweite Schritt war die Belagerung der Residenz ihres Königs, der folgende ein Angriff auf dessen geheiligte Person durch Drohungen mit der Gewalt der Waffen. Als nun der König, den die persönliche Gefahr nicht gebeugt hatte, den Rathschlägen seiner Umgebungen nachgeben zu müssen glaubte, nachdem er bewilligt hatte was ihm als einstimmiger Wunsch des griechischen Volkes, als einziges Rettungsmittel des Staats geschildert wurde: — da fügten die Aufrührer zum Zwange noch den Hohn. Sie verlangten, daß er ihnen ein freudiges Antlitz zeige, daß er die versammelte Menge täusche über das Gefühl des tiefsten Schmerzes, welches ihn ergreifen mußte. Für den schwärzesten Undank, womit sie ihres Herrschers redliches Streben zu ihrem Wohle gelohnt hatten, verlangten sie seinen Dank! Von ihrem durch Wort und That auf unerhörte Weise verletzten Könige begehrten sie Belohnung und Auszeichnung. Dieses ist eine getreue Darstellung des wahren Charakters von dem in Athen geschehenen Stadt-Aufruhr, der nur durch einen kaum erklärlichen augenblicklichen Erfolg und einige dabei vorgekommene außergewöhnliche Erscheinungen besondere Aufmerksamkeit verdient. Welchen Charakter aber legen manche Parteiblätter dieser Empörung bei? Wir haben sie in denselben bezeichnet gefunden als „die Aeußerung des Entschlusses der griechischen Nation, das bestehende Joch abzuwerfen;" — „den einstimmigen Ausspruch des griechischen Volkes, welches nach Freiheit verlange;" — „ein Volksact, zeugend von bewunderungswürdiger Eintracht zwischen Civil und Militär, welcher ohne Blutvergießen nach Verlauf zweier nächtlicher Stunden die vollkommenste Harmonie zwischen König und Nation herbeiführte." Wenn französische und englische Blätter kalt geblieben sind bei den empörenden Vorgängen in Athen, wenn sie sogar eine gewisse Befriedigung nicht haben verbergen können: so finden wir das erklärlich aus dem Geiste, der sie leitet, obwohl der Ehrenmann dem Unglück Achtung zollt. Allein wie dergleichen Blätter in ihrer Parteiverblendung so weit gehen können, den Aufruhr in Athen zu schildern, wie die obigen Beispiele ergeben, das begreifen wir nicht. Eine traurige Erfahrung ist, daß jede Schandthat, sie mag bestehen worin sie will, ihre Vertheidiger in einzelnen öffentlichen Blättern findet, sobald derselben nur irgend ein politisches Mäntelchen umzuhängen ist. Kann dieses (selbst mit einigem Zwange) bewerkstelligt werden, so heißt: der Straßenräuber ein Bandenführer; der Mordbrenner ein Parteigänger; der Rebell ein Organ des Volkswillens; die Drohung mit blanken Waffen eine Ueberzeugung von den einstimmigen Wünschen der Nation; die Desertion ein Uebergang zu geläuterten Ansichten; die Empörung eines Soldatenhaufens gegen ihre Führer Ausbruch gerechten Unwillens gegen den der öffentlichen Meinung angethanen Zwang; der Versuch eines Anführers, seine Untergebenen zum Aufruhr zu verleiten; nachdem er vorläufig gelungen scheint, eine glorreiche Revolution. Wann endlich werden die Schreiber der neuesten Geschichte aufhören, mit leichtfertigen Worten die heiligsten Gefühle anzutasten; wann werden sie der Wahrheit, auch wenn sie in ihren Plan nicht paßt, die Ehre geben; wann werden sie aufhören, Verbrechen auszuschmücken, welche selbst zu vollbringen sie gewiß, zu ihrer Ehre darf man es glauben, verweigern würden?"

Ein Blatt, dessen innige Verbindung mit dem französischen Cabinet bekannt ist — die „Revue des deux Mondes", in einem Artikel: die russische Partei in Griechenland — schließt sich derjenigen Meinung an, welche in den Ereignissen in Griechenland ein Intriguenspiel nordischer Agenten erblickt, indem sie ihr Urtheil motivirt wie folgt: „So lange die russische Politik einen ausschließlichen Einfluß in Griechenland besaß, wie unter der Regierung des Hrn. Kapodistrias, war sie royalistischer als der König; als sie sah, wie in den letzten Jahren, daß derselbe ihr entging, that sie nationaler als die Nation. Ihre Sendlinge bearbeiteten das Volk nach allen Richtungen, beuteten besonders die Antipathien aus, deren Gegenstand die Fremden in der Umgebung des Königs waren. Dabei hatte sie einen mächtigen Hebel in der Religion, und sie überschwemmte Griechenland mit Predigten, theils in Broschüren, theils mittels der Presse in der Türkei, die zu ihrer Verfügung stand. Nur nach langem Widerstand trat Rußland vor zwei Jahren den gemäßigten Vorstellungen bei, welche die Höfe von Frankreich und England an die Regierung des Königs Otto richten wollten. Auf einmal wollte es die Constitution und Nichts als die Constitution. Hr. Guizot, nach dem allzeit klugen Rath des Fürsten von Metternich, neigte sich damals zu dem Gedanken hin, auf die Errichtung eines Senats zu dringen, und es ist wahrscheinlich, daß dieses Project in den letzten Conferenzen über die Angelegenheiten Griechenlands zur Sprache gebracht wurde, denn noch vor Kurzem wurde dasselbe in den Rußland ergebenen Journalen des Orients auf das Heftigste angegriffen. Besonders war es König Otto persönlich, welchen die Anstrengungen der russischen Partei zum Zielpunct nahmen. Da wurde unaufhörlich von einer Camarilla gesprochen, und was man so hieß dem Haß und der Eifersucht des Volks bezeichnet. Nicht lange vor dem Ausbruch der September-Bewegung wurde eine in Konstantinopel gedruckte Flugschrift in Tausenden von Exemplaren unter den Griechen in Umlauf gesetzt. Sie hatte den Titel: „die Vorsehung wacht stets über Griechenland." In diesem Machwerk wurde die Verabschiedung der Ausländer, eine freisinnige Verfassung und endlich ein König von hellenischer Abkunft und griechischer Religion verlangt; Serbien, Moldau und Walachei, hieß es, obgleich keine selbstherrlichen Fürstenthümer, würden doch von Fürsten ihrer Religion und Nation regiert; noch lebten in verschiedenen Ländern Europa's Nachkommen der byzantinischen Kaiserfamilie, aus einem von ihnen sollte man den König von Griechenland wählen. In anderen Schriften regte die russische Partei die religiösen Vorurtheile gegen den König noch stärker auf. So wurde ausgestreut, der neue Palast sey zwar durch den griechischen Erzbischof öffentlich eingeseegnet, dann aber ein katholischer Caplan berufen worden, um ihn von der ersten Einweihung wieder zu reinigen. Dergleichen Dinge werden in Griechenland mit Begierde gelesen und von dem Volke geglaubt. So war es auch die russische Partei, die am lautesten über Verschleuderungen in den Finanzen schrie und großes Wesen aus der Uneigennützigkeit des Grafen Kapodistrias machte, daran erinnernd, daß derselbe einen Gehalt von 180,000 Fr. ausgeschlagen. Kurz Alles trifft zusammen, zum Beweis, daß die russische Politik auf directem und indirectem Weeg Alles gethan hat, um die Septembercrisis herbeizuführen. Jetzt ist aber die Frage: wird diese Veränderung zum Vortheil Rußlands ausschlagen? Wir zweifeln. Der Zweck der russischen Partei war eine bloß dynastische Umgestaltung. Einige Zeit ehe die Bewegung ausbrach, hatten Correspondenzen aus Griechenland gemeldet, das Volk wolle keine Constitution und sey entschlossen, sich der teutschen Dynastie zu entledigen. Daher auch im Anfange das Gerücht, König Otto sey genöthigt worden, sich mit seinem Gefolge von Teutschen einzuschiffen und seinem [illegible]

zu sagen. Diese Berechnungen wurden getäuscht; die nappistische Partei hatte darauf gezählt, daß das Volk noch weiter gehen würde, aber das Volk hatte die gute Einsicht und hielt an. Zugleich wurde auch vorausgesetzt, der König würde nicht die mindeste Nachgiebigkeit zeigen, und so hoffte man, die Sache zu einem unheilbaren Bruch zu bringen. Und während diese Hetzereien in Griechenland vor sich gingen, hatte das Cabinet von St. Petersburg die Initiative ergriffen zu neuen Maaßregeln der Strenge gegen die Regierung des Königs Otto, und die Höfe von Frankreich und England hatten sich, vielleicht ein wenig leichthin, diesen Maaßregeln beigesellt. Das Londoner Conferenzprotocoll wurde fünf Tage vor dem Aufstande in Athen veröffentlicht, und es ist kein Zweifel, daß es zu ihrer Beschleunigung mächtig beitrug. In jedem Fall ist die Rolle Frankreichs und Englands in den griechischen Angelegenheiten klar vorgezeichnet. Denn ihnen vor allen kommt es zu, über das Loos des neuen Staates zu wachen. Daß Rußland sich in der Zahl der Schutzmächte befindet, ist nur ein diplomatischer Zufall, ein Paradoxon. Rußland ist der natürliche, der nothwendige Feind Griechenlands. Es hat im Orient seine veste Politik, die man leicht verfolgen kann in der Art, wie es sich der allmählichen Emancipation der slavischen Bevölkerungen annimmt — sie besteht darin, möglichst viele unabhängige Fürstenthümer zu schaffen, sie aber dabei so schwach zu lassen, daß sie eines Protectorats nicht entbehren können. So hat Rußland es in den Donaufürstenthümern und in Serbien gemacht, das Gleiche möcht' es in Griechenland thun. Es hat ein so offenbares Interesse, Griechenland zu hindern, ein starkes Königreich zu werden, daß ganz natürlich für Frankreich und England die entgegengesetzten Interessen sich ergeben. Diese beiden constitutionellen Großmächte dürfen nicht vergessen, daß sie ebenso die Beschützer des griechischen Volks, als des unter ihrer Mitwirkung eingesetzten Königthums sind. Sie haben ein gemeinschaftliches Interesse, um Griechenland dem russischen Einfluß zu entziehen, und folglich müssen sie auch einen gemeinschaftlichen Zweck haben — die griechische Nationalität zu entwickeln und zu kräftigen." (A. A. Z.)

Briefe aus Athen vom 6. Oct. melden in allgemeiner Beziehung nichts Politisch-Bedeutendes. Dagegen bringen sie uns eine Menge Specialia. Hauptmann v. Steinsdorf, von welchem die letzten Nachrichten aus Athen ziemlich bestimmt gemeldet hatten, daß er von der Liste der geächteten Teutschen gestrichen worden sey, und ausnahmsweise die Erlaubniß erhalten habe, zwar nicht als Ordonnanzofficier, aber doch als Hofcavalier in der Nähe des Königs zu bleiben, hat sich ebenfalls am 6. Oct. mit eingeschifft. Leider gibt es nur zu Viele, welche nicht die nöthigen Mittel haben, um die Rückreise anzutreten, und diese müssen sich viel Schnödes gefallen lassen. Man versprach sich in dieser Beziehung viel von dem Einflusse des Maurokordatos, der am 5. von Konstantinopel, wo er bekanntlich als griechischer Gesandter fungirte, in Athen eingetroffen war. Er und Koletti, welcher jedoch noch nicht angekommen war, vermöchten es allenfalls, die Teutschen vor weiteren Unbilden zu sichern. Es bestehen diese Unbilden vorzugsweise darin, daß man sie ununterbrochen zur Abreise drängt, ohne ihnen die dazu nöthigen Mittel zu gewähren, obschon man ihnen mehr schuldet, als begehrt wird. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Mutter des unglücklichen Sirey, der in Brüssel bei der Dem. Heinefetter ermordet wurde, ist nunmehr aus Gram gestorben. Sie war eine Nichte Mirabeau's.

Nicht durch einen Blitzstrahl ist ein Theil Bernstadt's in Schlesien am 8. d. abgebrannt, sondern eine boshafte Brandstiftung verursachte das Feuer, welches 54 Häuser ganz verzehrte und 8 andere stark beschädigte. Der Thäter, ein Trunkenbold, hatte das Feuer aus Rache gegen seinen strengen Vater in dessen Hause angelegt.

[860 a 2] **Bekanntmachung.**

Das dem Bürger und Wirthe **Jakob Mittnacht** dahier eigenthümlich gehörige Wohnhaus in der Karlsstraße, Lit. B. Nr. 83, wird im Wege der Pfändvollstreckung am

Montag den 13ten November d. J. nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale unter den bei der Tagfahrt bekannt werdenden Bedingnissen dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 17ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beschreibung des Hauses.

Dieses Haus, nach der kürzlich erhobenen Werthsschätzung auf 1400 fl. taxirt, ist zweistöckig, und die auf die Karlsstraße liegende Hälfte der alte und die rückwärts stehende Hälfte der Neubau. In dem alten Bau befindet sich zur ebenen Erde und im ersten Stockwerke ein auf die Straße gehendes heizbares Zimmer und zur ebenen Erde rückwärts ebenfalls ein heizbares Zimmer. Im Neubau ist zu ebener Erde ein großes geräumiges Zimmer und im ersten Stocke zwei heizbare Zimmer und eine Küche. Auf dem Speicher desselben sind zwei Dachkammern. Unter dem alten Bau ist ein kleiner gewölbter Keller. Der alte und Neubau hat einen für sich abgeschiessenen Speicher.

[861 b 2] **Bekanntmachung.**

Die zur Concursmasse des verlebten Hirschwirthes **Paul Jakob** von Wenigumstadt gehörigen Mobilien werden auf

Montag den 30ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem Hause des Gemeinschuldners öffentlich versteigert, wozu Strichslustige eingeladen werden.

Obernburg am 12ten October 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Stein.

[864 b 3] **Gläubiger-Ladung.**

Die Curatel des wahnsinnigen **Franz Imhof** von Leidersbach und dessen Kinder hat auf Zusammenberufung der Gläubiger zur Erzielung eines Nachlaßvertrages angetragen.

Es werden daher zu diesem Zwecke die Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile des Beitrittes zum Beschlusse der Mehrheit auf

Donnerstag den 2ten November früh 9 Uhr

anher vorgeladen.

Obernburg am 1ten October 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Auf den Grund eines Magistratsbeschlusses werden hiemit die Besitzer jener Pfandscheine, deren Numern in der Aschaffenburger Zeitung vom 12. l. M. bezeichnet waren, aufgefordert, diese Pfänder innerhalb sechs Wochen

auszulösen, ansonst solche öffentlich versteigert werden müssen.

Aschaffenburg den 29ten September 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.

Mickler.

[813 c 2] **Landeberr, Pfandamtsgegenschreiber.**

Ausverkauf unter dem Fabrikpreise.

Wegen Abzuges von hier werden alle Seiden-, Leinen-, Wollen-, Baumwollen- und Kurzwaaren unter dem Fabrikpreise verkauft bei

Stephan Kaden,

[878 a 12] Firma: Stephan Mancini.

---

[879] Vorräthig in Aschaffenburg bei Th. Pergay:

Dr. F. A. W. Netto:

die kalotypische Portraitirkunst.

Oder Anweisung, nicht nur die Portraits von Personen, sondern überhaupt Gegenstände aller Art, Gegenden, Bauwerke u. s. w., in wenigen Minuten, selbst ohne alle Kenntnisse des Zeichnens und Malens, höchst naturgetreu und ausgeführt, mit geringen Kosten abzubilden. Für Zeichner, Maler, Kupferstecher, Graveurs, Holzschneider und Lithographen, sowie für Künstler und Gewerbtreibende überhaupt, und für Dilettanten des Zeichnens und Malens insbesondere. Mit 3 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 48 kr.

[a 3] Bei Bäckermeister **Joseph Will** auf der Hauptstraße ist der zweite Stock auf den künftigen Monat zu vermiethen.

[844 c 3] Neue holländische Voll-Häringe sind angekommen bei

J. Ernst.

Fremde. Im Adler: Kaufleute Ball von Würzburg und Eron von Montellune. Im Faß: Handelsmann Walter, von Offenbach. Im Regensburger Hof: Kaufleute Oppenheimer von Frankfurt und Webel von Mainz. Im bayerischen Hof: Major Freiherr v. Frchenbach, von Sommerau; Hessanleibeamter Stütz v Taknad, von Wien; Kaufleute Rollhausen von Frankfurt, Hirsch von Hanau, Groß u. Offermann von Offenbach. Im Freihof: Professor Kastrovv u. Architekt Betrus, von Göttingen; Rentier v. Schindling von München; Kaufmann Wittig von Koburg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 255 — 25. October 1843.

Teutschland.

München, 21. Oct. Wie man vernimmt, hat der kais. russische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Severin, eine Reise nach St. Petersburg angetreten. (N. C.)

Nach einem sehr verbreiteten Gerüchte hätte sich König Otto in Bälde eines hohen Besuches von hier aus zu erfreuen. Obwohl ich weder für die Wahrheit noch für die Unwahrheit dieses Gerüchtes einstehen kann, so glaubte ich doch dessen erwähnen zu sollen, da dasselbe hier sehr verbreitet ist und auch Glauben findet. (Würzb. Z.)

Vom Rhein, 21. Oct. Die griechischen Angelegenheiten betreffend, wird Rußland, wie gewöhnlich, gegen die Revolution protestiren. Würde dieser Protestation nachgegeben, so würde wahrscheinlich in der Folge Dasselbe geschehen, was sie vollbracht hat. Man sehe die serbische Angelegenheit! Deßhalb, und um einer Protestation, die nur ein Princip betrifft, aber nicht gegen die Thatsachen gerichtet ist, die aus der Verletzung dieses Princips hervorgingen, die also nur der Ursache, nicht, worauf es hier ankommt, der Wirkung gilt, kein größeres Gewicht zu geben, als sie verdient: deßhalb dürften vielleicht die übrigen europäischen Mächte sich nicht dem Verfahren Rußlands anschließen. Oesterreich wird, so heißt es, den Charakter einer Schutzmacht Griechenlands nun ebenfalls ansprechen. Wir zweifeln sehr daran. Wenn man auf die bisher eingehaltene Politik des österreichischen Cabinets zurückblickt, so wird man einsehen, daß es von seinem Standpunct der Vermittlung und des europäischen Friedens aus bei Weitem mehr im Stillen, als im Vorgrunde der Ereignisse gewirkt hat. Oesterreich ist vor Allem conservativ im historischen Sinne. Deßhalb werden diejenigen europäischen Mächte, denen es wahrhaft um den Weltfrieden zu thun ist, auch den Rath Oesterreichs beachten. Eine Stellung als Schutzmacht könnte Oesterreich in Collisionen versetzen. In seiner Mission der Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts aber wird es immer siegreich seyn. (C. v. u. f. D.)

Vor Kurzem wurde in der zweiten Kammer der holländischen Generalstaaten eine Stimme laut, welche zu einer nachgiebigeren Politik gegen Teutschland und zu einem engeren Anschließen an den teutschen Zollverein rieth, „weil Holland und Teutschland sich in allen ihren Belangen und Bedürfnissen unabtrennbar fördern könnten." Dieser Vorschlag fand indeß wenig Anklang. Es herrscht nämlich unter den Mynheers noch immer das alte Vorurtheil, daß Holland für Teutschland doch unentbehrlich, und daß deßhalb jede Concession, die man dem Nachbarlande mache, so gut wie weggeworfen sey. Auch sträubt sich der holländische Stolz dagegen, einem Volke, das man so lange unter der Scheere gehabt, freimüthig entgegenzutreten, und einzugestehen, daß man seiner bedarf. Man wünscht zwar Handelsverträge, aber nur solche, nach der alten Weise, wodurch das Ausbeutungssystem sanctionirt würde. Im Haag selbst herrscht ebenfalls wenig Neigung, eine andere Bahn gegen Teutschland einzulenken. So eifersüchtig man jeden Schritt der Annäherung Belgiens an Teutschland bewacht, so groß die Besorgniß ist, daß der teutsche Verkehr sich nach und nach ganz in die belgischen Häfen ergießen möge, so wenig will man sich dazu entschließen, den geraden Weeg zur Abwendung der Gefahr einzuschlagen. Denn anstatt den ernsten Willen an den Tag zu legen, das gute Einvernehmen mit Teutschland herzustellen und auf diese Weise die Interessen der beiden Länder einander näher zu bringen, hat man den Blick fortwährend nach Paris gerichtet und glaubt seinen Zweck eher zu erreichen, wenn man, an die französische Politik sich anschließend, gegen statt mit Teutschland geht. So unter Anderem in der Frage wegen eines Zollvereines zwischen Frankreich und Belgien, welchen Holland gleich anfangs entschieden unterstützte und dadurch zu fördern suchte, daß es seinen eigenen Beitritt in Aussicht stellte. Jetzt, wo dieses Project neuerdings wieder in Anregung kommt, soll man sich im Haag ganz besonders thätig dafür zeigen. Man hofft dadurch nicht allein, Belgien für immer von Teutschland zu entfernen, sondern auch mit Hülfe der neuen Verbündeten stark genug zu seyn, um gegen den Zollverein kräftig in die Schranken treten zu können. Ueberhaupt herrscht in Holland seit der Kündigung des Zuckervertrages eine große Abneigung gegen den Verein, und es ist deßhalb erklärlich, warum die Stimmen derjenigen Männer, welche auf eine Aenderung der Politik gegen Teutschland dringen, so ganz und gar ungehört verhallen. Das Uebrige thut der französische Einfluß. (K. Z.)

Darmstadt, 22. Oct. Bekanntlich hat man in Preußen die Schrift des geh. Kirchenraths Professor Dr. Paulus in Heidelberg: „Die endlich offenbar gewordene positive Philosophie der Offenbarung, oder Entstehungsgeschichte, wörtlicher Text, Beurtheilung und Berichtigung der v. Schelling'schen Entdeckungen über Philosophie überhaupt, Mythologie und Offenbarung des dogmatischen Christenthums, im Berliner Wintercursus von 1841 — 1842", welche vor mehreren Monaten in der hiesigen Leske'schen Hofbuchhandlung erschien, als Nachdruck angesehen und behandelt. Da wir ein Gesetz vom 23. Sept. 1840 zur Pönalisirung des Nachdrucks besitzen, dieses aber bestimmt, daß der Nachdruck nur auf Klage des nach ihm Berechtigten untersucht und bestraft werden solle, so kam es darauf an, ob Schelling sich zur Klage entschließen würde. Er hat dieses gethan, indem er bei dem hiesigen Stadtgericht, bei welchem die Leske'sche Buchhandlung ihren Gerichtsstand hat, auf Einleitung einer Untersuchung gegen sie und auf Strafe antrug; indessen hat dieses Gericht, auf Grund des Art. 5. des genannten Gesetzes, lautend: „Wörtliche Auszüge eines ganzen Werkes, welche als besondere Schriften ausgegeben werden sollen, sind dem Nachdrucke gleich zu beurtheilen, übrigens aber in kritischen und anderen periodischen Werken, sowie in größeren Sammlungen, auch als beiläufige Bestandtheile oder als Beilagen anderer Schriften erlaubt", da es in der incriminirten Schrift einen verbotenen strafbaren Nachdruck nicht erblicke, die Einleitung des Strafverfahrens abgelehnt. Diese gerichtliche Verfügung muß die Hindernisse entfernen, auf welche der Debit der Schrift in Preußen gestoßen ist. (F. J.)

Karlsruhe, 20. Oct. Der Spanier Sarachaga, jenes Individuum, welches in der berüchtigten Duellsache eine so heillose Rolle spielte, hat in diesen Tagen wieder von sich reden machen. Ein sehr achtbarer Officier, der Major v. Klocke, hatte diesen Hrn. v. Sarachaga gefordert, weil derselbe sich auch in Bezug auf den Major Entstellungen der Wahrheit erlaubt hatte. Die Göler-Haber-Werefkinsche Angelegenheit, unglückseligen Angedenkens, wurde wochenlang, sogar in den öffentlichen Blättern verhandelt, ohne daß eingeschritten worden wäre. In der Sarachaga-Klock'schen Sache aber wurde so verfahren, daß Hr. v. Klock von seinem Gegner keine Ge-

rugthuung erhalten kann, da ihm der Chef der badischen Truppen das Ehrenwort abgenommen hat, sich mit jenem Sarachaga nicht zu schlagen. Dieser ist also dadurch sicher gestellt worden. Wären solche Schritte nur auch früher geschehen, dann wäre viel Blut, viel Verdruß und viel ärgerlicher Scandal erspart worden. Major v. Klock hat nun durch eine gedruckte „öffentliche Erklärung" seine Streitsache bekannt gemacht, u. nimmt nichts von Dem, was er gesagt, zurück. (Köln. Z.)

Ulm, 20. Oct. Das riesenhafte Denkmal teutscher Baukunst, teutscher Bürger-Beharrlichkeit und Reichthums, das an edlem Styl nur wenigen, an Größe nur dem Kaiserdome in Speyer und dem nicht vollendeten Dome in Köln nachsteht, unser ehrwürdiger Münster, scheint jetzt endlich einer nothwendigen und gründlichen Restauration entgegensehen zu dürfen. Den unabläßigen Bemühungen des hier gestifteten Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, der sich die Erhaltung und zweckmäßige Wiederherstellung des großartigsten Bauwerkes Schwabens zu seiner nächsten und wichtigsten Aufgabe gemacht hat, ist es gelungen, dem Münster zuvörderst einen Baumeister zu verschaffen, und freudig geben alle Verehrer altteutscher Baukunst dem Gedanken sich hin, die alte Bauhütte wieder aufleben zu sehen, die, nebst anderen ähnlichen Instituten einer thatkräftigen Vorzeit, dem Perückenwesen der beiden letzten Jahrhunderte erliegen mußte. Von der Direction der Kunstschule in Stuttgart ist Professor Mauch dortselbst als der zu dem wichtigen Auftrage passende Mann bezeichnet. Hoffen wir nun, daß auch für unsern herrlichen Münster endlich die Zeit der Wiedergeburt anbreche; an Mitteln dürfte es, sucht man sie ernstlich, wohl nicht fehlen. (S. M.)

Spanien.

Bayonne, 18. Oct. Bedenkliche Unruhen sind so eben zu Bilbao, der Hauptstadt Biscaya's, ausgebrochen. Der 16. October war der für die Provincialwahlen bestimmte Tag. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen. Man zählte nicht weniger als fünf Parteien: die reinen Fueristen (Verfechter der alten Privilegien der baskischen Provinzen), die Carlisten, die Esparteristen, die Progressisten und die Gemäßigten. Die Versammlung der Wähler wurde im Schauspielhause gehalten. Ein Wähler von der gemäßigten Partei hielt von einer Loge aus eine Rede, worin er dem Ministerium Lopez einen pomphaften Lobspruch hielt und mit dem Ausrufe: es lebe Isabella II.! schloß. Diesem Ausrufe antworteten die Carlisten mit dem Geschrei: es leben die Fueros! es lebe Karl V.! Verwirrung und Tumult herrschten von nun an in der Versammlung, bis der General Urdistondo mit Truppen einschritt. Die Carlisten wurden verhaftet und in das Gefängniß abgeführt. Auf diese Verhaftungen folgte eine große Gährung, welchen Umstand die Zusammensetzung des Bureau's aus Carlo-Fueristen, Gegnern der Regierung, noch bedenklicher macht.

„Heute," sagt der „Constitucional" vom 3. Oct., „hat das unbesiegte Barcelona eilf Stunden das schrecklichste Feuer ausgehalten, und während diesen eilf Stunden haben die herzhaften Vertheidiger der vaterländischen Freiheiten ihre Heerde mit unerschütterlichem Ernst und heldenmüthiger Entschlossenheit einstürzen sehen. Unsere Feder ist nicht fähig, das Schreckliche dieser Beschießung der ersten Stadt Spaniens zu schildern, die entschlossen den Ruf erhob: Centraljunta oder Tod! Von allen Seiten hörte man das Gezische der Wurfgeschosse, welche die Feiglinge hinter den Mauern erfanden, an allen Orten zerstörten Granaten und Bomben die Häuser der Reichsten wie die Hütten der Armen mit schreckbarem Gepraſſel, überall drohte Zerstörung und Tod. Unmöglich ist es uns, die Zahl der an diesem einzigen Tage auf die Stadt geschleuderten Geschosse anzugeben. Kugeln, Granaten und Bomben regneten eilf Stunden aus drei Vesten auf uns herab, denn aus jeder Veste feuerten jeden Augenblick mindestens drei Geschütze. Fast gibt es kein Haus mehr in der Stadt, das nicht beträchtlich beschädigt worden ist. In ein Haus der Straße Nech Condal sind 81 Projectile von grobem Kaliber gefallen." Man bedenke, daß dieser Bericht erst vom 3. October ist und seitdem die Beschießung, namentlich vom 7. an fast ununterbrochen, fortgesetzt ward! — Was man über die letzten Ereignisse in Barcelona erfährt, ist um so schrecklicher, als dem Unglück kein Ende abzusehen scheint. Binnen zwei Tagen hatte das Fort Montjouy sammt der Citadelle und dem Fort Pio über 2000 Kugeln, Bomben und Haubitzen auf die Stadt geworfen; ganze Straßen liegen in Trümmern. Die Insurgenten sollen Lebensmittel auf ein Jahr und hinlängliche Vorräthe von Munition haben; der Sold wird regelmäßig ausbezahlt; woher das Geld kommt, weiß man nicht. Das Belagerungscorps wird zu 6000 Mann angegeben; es wären mindestens 30,000 nöthig, die Insurgenten zu bändigen; dabei würde aber die halbe Stadt zu Grunde gehen. Die Verwüstungen aus Espartero's Zeit werden in diesen Schreckenstagen vergessen.

Großbritanien und Irland.

London, 20 Oct. Die Dubliner Blätter veröffentlichen jetzt die ihnen von O'Connell selbst mitgetheilten Anklageaussagen, welche der Berichterstatter der Regierung, Hughes, gegen O'Connell und seine Mitbeschuldigten zu Protocoll gegeben und eidlich erhärtet hat. Dieselben drehen sich gänzlich um die in der Repealversammlung und beim Diner zu Mullaghmast, so wie nachher im Dubliner Repealvereine gehaltenen bekannten heftigen Reden, aus welchen die von Hughes als strafbar aufgefaßten Stellen wörtlich mitgetheilt werden. Das Protocoll ist vom 13. Oct. datirt, hat aber am 16. durch die Aussagen eines gewissen Ireland über die von dem Agitator zu Clifden gehaltene Repealrede, so wie durch die Angaben des Kronfachwalters Kemmis und durch nachträgliche Angaben des Hughes einen starken Zuwachs erlitten. Der „Globe" meint jedoch, daß durch alle bisjetzt gegen die Angeklagten erlangten Aussagen die Beschuldigung der „Verschwörung" sehr unzureichend constatirt und die Jury sich schwerlich entschließen werde, auf diese Angaben hin ein „Schuldig" auszusprechen. Es heißt übrigens, daß die Kronbeamten eifrig bemüht seyen, noch weitere und stärker gravirende Zeugnisse gegen O'Connell aufzubringen.

Griechenland.

Die zu Darmstadt erscheinende Zeitschrift „das Vaterland" betrachtet in ihrer neuesten Numer Das, was Se. Maj. der König von Bayern für Griechenlands Wohl gethan hat, und zieht einen scharfen Schluß daraus auf jenes Landes große Undankbarkeit gegen diesen teutschen Souverän, indem sie unter anderen sagt:

„Augustin Kapodistrias, der jüngere Bruder des ermordeten griechischen Regierungspräsidenten Grafen Kapodistrias, hatte vergeblich versucht, sich in der Weise seines Bruders den Griechen als Beherrscher aufzudrängen. In Griechenland gährten die Parteien, zwei Regierungen, die eine in Nauplia (welcher Augustin Kapodistrias vorstand), und die andere in Perachore, schleuderten Blitze gegen einander, und es war zu befürchten, daß, was die Griechen im muthvollen Streite mit den Türken sich errungen, eine neue selbstständige politische Existenz, in einheimischen blutigen Händeln wenn nicht seinen Untergang, doch auf lange Zeit seine Trübung erhielte. Unter diesen Umständen richtete die Regierung in Nauplia im Januar 1832 eine Adresse an die drei Mächte Rußland, England und Frankreich, welche im Jahr 1827 den jungen Staat unter ihre Garantie gestellt hatten, worin sie um baldige Entscheidung des ferneren Schicksals von Griechenland und die Wahl eines Fürsten bat. Also ernannten die drei Mächte den Prinzen Otto von Bayern, damals noch keine 17 Jahre alt, zum Souverän des griechischen Staates, und am 7. May 1832 reihte sich hieran die Uebereinkunft zwischen ihnen und dem Könige von Bayern in Bezug auf jene Angelegenheit. Der König von Bayern nahm darin im Namen seines minderjährigen Sohnes die diesem angebotene Souveränität an; der Prinz Otto von Bayern sollte den Namen König von Griechenland führen; Griechenland sollte unter der Sou-

vergnügt des Prinzen Otto und der Garantie der drei Höfe einen monarchischen und unabhängigen Staat bilden; die drei Höfe sollten ihren Einfluß geltend machen, um dem Prinzen Otto die Anerkennung als König von Griechenland bei allen Souveränen und Staaten zu sichern u. s. w. Was Se. Maj. den König von Bayern insbesondere betraf, so handelte er hierbei zunächst als Vater eines noch minderjährigen Sohnes und als Souverän eines Staates. In beiden verbundenen Eigenschaften lag, daß der König, wie schon erwähnt, die seinem minderjährigen Sohne angebotene Souveränetät annahm; sodann, daß er drei Räthe zu Mitgliedern der Regentschaft ernannte, welche während der Minderjährigkeit des jungen Königs dessen Souveränetätsrechte ausüben sollten; daß er sich verpflichtete, so weit es in seiner Macht stehe, den Prinzen Otto in seiner Stellung in Griechenland zu unterstützen, bis ein Einkommen für die Krone in jenem Staate ausgemittelt seyn werde, und endlich daß er versprach, den Prinzen Otto durch ein Truppencorps von 3500 Mann zu unterstützen, welches vom griechischen Staat ausgerüstet und bewaffnet werde, sowie eine Anzahl bayerischer Officiere nach Griechenland zu schicken, welche ein Nationalmilitär organisiren sollten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß bei Eingehung dieser Verbindlichkeiten, welche auf des Königs Schultern schwer lasteten, nicht bloß der Wunsch, auch seinem zweiten Sohne eine Krone zuzuwenden und das Haus Wittelsbach auch mit nach dem Osten strahlendem Glanze zu schmücken, dem Könige die menschlich so erklärbaren Impulse dazu gab, sondern daß er, der Griechenlands Wiedererheben als Dichter so warm besungen, zugleich in den Bestimmungen jener Uebereinkunft die geeignetsten Mittel fand, Ruhe, Ordnung und Einigkeit in dem vielfach zerrütteten Staate herbeizuführen und ihm dadurch eine bessere Zukunft zu sichern. Wer kann in Abrede stellen, daß der König von Bayern jenen seinen Zusagen unterdeß auf's Vollständigste und häufig nicht ohne große Opfer nachgekommen ist? Weil sich bei Anwerbung und Ausrüstung des vertragsmäßig mit nach Griechenland zu nehmenden Truppencorps von 3500 Mann unvorhergesehene Schwierigkeiten zeigten, wurde der Beschluß gefaßt, vorläufig eine jenem Truppencorps gleichkommende Abtheilung der bayerischen Armee auf so lange für den Dienst des Königs von Griechenland zu bestimmen, bis sie durch die zu werbenden griechischen Truppen ersetzt werden könnten; — eine Maaßregel, welche auf's Vollständigste auch in Ausführung kam. Und noch viel später, bei der anfangs von Rußland und dann von Frankreich verweigerten dritten Serie der Summe, welche beide Staaten nebst England im Betrage von 60 Millionen Francs dem Könige Otto als Darlehen garantirt hatten, konnte die fortdauernde Geldverlegenheit Griechenlands, nach öffentlichen Berichten, „nur durch die großmüthige Hülfe des glorreichen Philhellenen, dessen Gesinnung sich für Griechenland nie verläugnete, gehoben werden." Gebens gebrachte Geld- und Menschenopfer, geben aufrichtiges Interesse und stets wache Sorge den billigen Anspruch auf dankbare Anerkennung solcher geleisteten Dienste, gewiß, so steht ein solcher Anspruch zur Seite des königlichen Thrones von Bayern, und, wenn irgend Jemand in Deutschland, kann der König von Bayern verletzt sich fühlen, insofern durch die neueren Vorgänge in Griechenland jenem seinem Anspruche direct und absichtlich entgegengetreten wurde. Ja, er kann beleidigt dadurch seyn, er wäre berechtigt, (wenn ihn keine Gründe der Politik davon abhielten), angediehener Beleidigung mit Waffenklang zu antworten."

Ein bayerischer Officier, der sieben Jahre in Griechenland lebte, beantwortet in der „Würzburger Zeitung" die Frage: was ist aus Griechenland in den letzten eilf Jahren — der Periode der Ankunft und der Regierung des Königs Otto in jenem Lande — geworden? folgendermaaßen:

„Unter dem nachdrucksamen Schutze von milden Gesetzen hat der Bauer sein neugeschaffenes Eigenthum bewirthschaftet, und den Ertrag seiner Arbeit in Frieden genossen. Keine Pallikaren lagen ihm mehr in seinem Hause und zehrten ihm weg, was er für sich gesäet und geerntet zu haben glaubte. Nicht der Rede werth sind die Lasten, die er an den Staat zu steuern hatte. Ruhig konnte er zu Bette gehen, die Regierung hat ihn geschützt vor dem Einfalle von Räubereien in sein Haus, die ihm früher Alles genommen hatten, was zu nehmen war, und die ihm nichts zurückließen, als einen zerschlagenen, verstümmelten Leib und den folternden Schmerz über sein geschändetes Weib und seine gemarterten Kinder. Unbelästigt konnte er den Ueberfluß seiner Ernte nach den Städten schaffen, ihn gut verwerthen, und mit dem Erlöse thun, was er wollte. — Hatte der Bauer Ursache zur Unzufriedenheit mit der Regierung? — Hatte der Bauer Veranlassung, die Regierungsform geändert zu wissen? — Der Bürger. Seine Existenz datirt vom Erscheinen der Bayern in Griechenland. Winkelgewerbsleute haben vordem die Bedürfnisse für Kleidung, Wohnung, und was sonst der Mensch zum Leben nicht entbehren kann, ärmlich befriedigt. Jetzt — jetzt arbeitet der erst gewordene Handwerksmann in seiner geräumigen Werkstätte und liefert Arbeiten, die wenig besser in Städten und Dörfern längst bestehender Reiche geliefert werden. — Der Kaufmann, der Handelsmann. Der Anblick seiner gefüllten Magazine machen ihn jetzt vergessen, daß er früher keinen Tag sicher war, seinen ärmlichen Kramladen zustecken zu müssen, weil Käufer kamen, die ihm von seinem Krame mit brutalem Witze, oder nach Umständen mit Pistolenschüssen zahlten, was von demselben zu nehmen ihnen beliebt hatte. Entstanden, gewachsen, wachsend sind die Gewerbe in Griechenland; und dieses seit eilf Jahren. Nicht der Rede werth sind die Lasten, die er dafür an den Staat zu steuern hatte. — Hatte der Bürger Ursache zur Unzufriedenheit mit der Regierung? Hatte der Bürger Veranlassung, die Regierungsform geändert zu wissen? — Der Soldat. Ich will hier zuerst das tactische Heer nehmen. Wer das Elend und die Miserere kennen lernen will, mit denen dasselbe während des Freiheitskampfes, und namentlich später bis zum Erscheinen der Bayern in Griechenland, seine zeitweise Existenz hinarbeitete, der findet in der „Geschichte des tactischen Heeres in Griechenland vom Jahre 1821 — 1832 von Oberlieutenant Christoph Byzanthios" eine ziemlich gute und nicht unreine Quelle. Am Schlusse seines Epilogs sagt er: „Wenn das tactische Heer bei allen diesen widrigen Schicksalen stets das Beispiel von Disciplin und Pflichttreue gegen die bestehenden Regierungen gab, so mag der Leser aber auch zugleich ersehen, welche Hoffnungen eine Regierung auf dasselbe hätte bauen können, welche Mittel und Willen gehabt hätte, es zu heben." Seit dem Erscheinen der Bayern in Griechenland war keiner der Officiere mehr nothleidend, alle erhielten Anstellungen im Heere. Die Hälfte derselben war in Abtheilungen eingereiht, die nur aus Bayern bestanden; griechische Hauptleute, — die kein Wort teutsch sprachen und verstanden, haben teutsche Compagnieen commandirt — wenn man den Ausdruck „Commandiren" gebrauchen kann. Sie erhielten größere Gagen, als sie früher gehabt hatten, und diese so regelmäßig, wie es früher nie der Fall gewesen war. Ihr Rangverhältniß war festgestellt, und dieses der Beförderungsweg, auf welchem viele von ihnen zu höheren Stellen gelangt sind. Sie fanden Anerkennung und Belohnung ihrer früher geleisteten Dienste. Sie hatten keine Lasten als die Stempeltaxe auf ihre Gagen. Hatte der tactische Officier Ursache zur Unzufriedenheit mit der Regierung? Hatte der tactische Officier Veranlassung, die Regierungsform geändert zu wissen? Die früheren irregulären Officiere — mit dem Namen Capitani besser bezeichnet — was waren sie vor dem Erscheinen der Bayern in Griechenland? Wohl größtentheils Chiliarchen und Stratigi, das ist wahr. Ein freies Leben führten sie; sie thaten was sie zu thun genehm fanden, das kann Jeder erfahren der die Autoren über die Geschichte des Freiheitskampfes — Perrhaibos, Sourmelis, Byzanthios, Soutzos u. a. — lesen will. Sie hingen von Niemand ab, als von — ihren Sol-

daten, denen man den allgemein gewordenen Namen „Pallikar" gab und von — ihrem Geldbeutel, der allein ihnen ein Commando über so viele Pallikaren creirte, als sie bezahlen konnten. Byzanthios sagt in der Belagerung von Athen: „Die übrigen Soldaten der Besatzung — die Irregulären — hiegegen, mit Ausnahme der Athenienser und des jonischen Haufens unter Ephemorphopulos, rotteten sich täglich zusammen und forderten Sold oder drohten mit Desertion, so daß Grisiotis und Mamuris gezwungen waren, ihnen einiges Geld zu bezahlen, um sie wieder zur Ruhe zu bringen." — Wie viel mehr solcher Beispiele weisen die obigen Geschichtschreiber nach, wo es nicht immer ohne Insulten, ohne Gewaltthätigkeiten von Seiten der Pallikaren gegen ihre Capitani zur gegenseitigen Capitulation kam! Mit dem Erscheinen der Bayern in Griechenland wurden diese Capitani alle als Obersten und militärische Kreisinspectoren, als Stabsofficiere, als Hauptleute, als Ober- und Unterlieutenants im Phalanx angestellt, besoldet, decorirt, mit Ländereien theilweise dotirt, auf Verlangen pensionirt. Ich will von denen nicht sprechen, die später Generäle und Staatsräthe wurden in Anerkennung ihrer dem Vaterlande während des Freiheitskampfes geleisteten wesentlichen Dienste. Alle diese Voraufgezählten hatten so zu sagen, keine Dienste mehr zu leisten. Die Verwendbaren aus ihnen waren ohnedieß den leichten und den Grenzbataillonen in Akarnanien und Aetolien als Commandanten und Officiere einverleibt. Hatte der irreguläre Officier Ursache zur Unzufriedenheit mit der Regierung? Hatte der irreguläre Officier Veranlassung, die Regierungsform geändert zu wissen? — Der Civilbeamte. Sie waren vor dem Erscheinen der Bayern in Griechenland die am allerwenigsten beneidenswerthen. Sie mußten ihr Amt — wenn sie anders nur amtiren konnten — meistens incognito versehen, um nicht stündlich Brutalitäten, Insulten, Thätlichkeiten und Lebensnoth von allen Seiten her als Besoldung unfreiwillig in Empfang zu bekommen. Mit dem Erscheinen der Bayern erhielten sie Anstellungen, Schutz vor Animositäten durch nachdruckfähige Gesetze, regelmäßige Besoldung, Achtung, Würden. Hatte der Civilbeamte Ursache zur Unzufriedenheit mit der Regierung? Hatte der Civilbeamte Veranlassung, die Regierungsform geändert zu wissen? — Das Land. Viel hat Kapodistrias gethan. Er fiel im Säen durch Meuchelmörder. Der kurze Zeitraum vom 27. Septbr. 1831 bis zur Landung des Königs Otto war im Stande, allen guten Saamen, den Kapodistrias für Griechenlands Erstehen gesäet, zu zertreten, spurlos zu machen. Eilf Jahre waren die Bayern in Griechenland. Während dieser eilf Jahre, welche Umänderung — ja ich möchte fast sagen, sogar Umgestaltung — des Landes konnte Jeder gewahr werden, der in demselben nur gereist ist, und sonst und jetzt zu Vergleichen Gelegenheit fand! Städte sind erstanden mit geräumigen Straßen, mit Häusern, denen der Name „Palais" so gut gebührt als ihn Bauten in den ersten Städten Europa's mit Recht tragen. Gasthäuser etablirten sich, die den Reisenden, den Fremden so heimisch machten, als irgendwo anderlandig. Volksschulen bestehen in allen Städten; in vielen Dörfern, wo der Lehrer nicht mehr mit der Zuchtgerte zwischen seinen, in einer elenden Stube auf dem Boden untereinander kauernden Zöglingen herumtritt, und dieselben zum Sichüberbieten im Sylbenschreien animirt. Bauer, Bürger, Soldat und Beamter schicken gerne ihre Kinder in eine Schule, aus der dieselben gebildeter hereinkamen, als sie hingeschlendert sind. — Aus seinen höheren Bildungsanstalten hätten dem Lande in nicht gar langem Zeitverlaufe Beamte hervorkommen können, deren Bildung nationales Product gewesen wäre, und nicht ein Gemisch von idealischen Schwindeleien, womit sie sich die Herzen verdorben und die Köpfe vollgefächert haben, als sie auf fremden Universitäten studirten, und sich als die allein Fähigen dünkten, die aus dem Besten noch etwas Besseres heraus zu syllogisiren im Stande wären. — Krankenhäuser sind eingerichtet worden. — unantastbar ward die Kirche hingestellt, und unangetastet sind ihre Heiligthümer geblieben. Straßenzüge verbanden die Städte, in denen der Handel blühte. Ein geschäftiges Leben hat sich überall geregt; Jeder konnte ungehindert seinem Berufe nachgehen; sicher konnte er im ganzen Lande herumreisen, und das verwerthen, was ihm früher einzelne Speculanten um das Zehn- und Zwanzigfache unter dem wirklichen Werthe abgedrückt hatten."

Athen, 6. Oct. Sämmtliche Civilbeamte haben auf Befehl der den verschiedenen Ministerien vorgesetzten Staatssecretäre folgenden Eid in die Hände der Civilgouverneure abgelegt: „Ich schwöre Treue dem Vaterland und dem constitutionellen Throne des Königs Otto, und gelobe den mir anvertrauten Dienst nach Pflicht und Gewissen den bestehenden Gesetzen gemäß zu verwalten, in so fern sie nicht mit den am 15. Sept. 1843 von Sr. Maj. dem König Otto sanctionirten Verfügungen im Widerspruche stehen."

Die Mehrzahl der hiesigen Gymnasiasten und Studenten ist zur Errichtung eines militärischen Vereins zusammengetreten, dessen Zweck ist, unter dem Namen „Nationalversammlungswehr" in eine akademische Legion geschaart und reglementarisch in den Waffen eingeübt, bei der demnächst abzuhaltenden (sechsten Nationalversammlung) den inneren Wachtdienst zu versehen. Ein Officier, Sotirios Sissos, Lieutenant à la suite der Armee, ist mit dem Einüben jener jungen Mannschaft schon beschäftigt. (D.A.Z.)

Mannigfaltiges.

Seit fünf Monaten ist die Aufmerksamkeit des Elsasses, ja, man kann sagen, des ganzen Frankreichs, auf eine Criminalprocedur im oberrheinischen Departement gerichtet. Um jene Zeit nämlich wurde ein verstümmelter Leichnam durch die Eisenbahn in einer Kiste als Frachtgut verschickt, und erst nach einigen Wochen wurde man gewahr, was dieselbe enthielt. Der muthmaßliche Thäter ward bei Mühlhausen verhaftet, und die Instruction ergab, daß nach Aussage der Zeugen das Opfer jener Gewaltthat ein Frauenzimmer in Limes — Adele Bulard — sey. Da erschien aber plötzlich ein Schreiben jener Dame, in welchem dieselbe anzeigt, daß sie mit Staunen in öffentlichen Blättern gesehen habe, daß sie im Elsaß ermordet worden wäre. Man hielt diesen Brief für eine Täuschung, — allein welches war die Ueberraschung des Gerichts und der Zeugen, als die angeblich Ermordete im Laufe voriger Woche dem Tribunal zu Altkirch erschien und dadurch die bisherige Untersuchung völlig resultatlos machte. Seit vielen Jahren befanden sich die Criminalbeamten in keiner solchen Verlegenheit, als das gegenwärtig der Fall ist. Mehr als acht Zeugen hatten mit Bestimmtheit behauptet, daß der ihnen vorgezeigte Kopf kein anderer sey, als der des Frauenzimmers, das nun so thatsächlich ihre Aussage Lüge straft.

Bei der fortdauernden Theuerung des Schlachtfleisches geht man zu Frankfurt a. M. damit um, irisches Pöckel- und Rauchfleisch kommen zu lassen. Nach den aus England dahin gemachten Anerbietungen kann das Pfund davon zu 9 kr. bis zur Stelle geliefert werden, somit beinahe um die Hälfte des Preises, den es jetzt in daselbst kostet. Dieselbe Fleischsorte aus America soll noch billiger zu stehen kommen. Indessen knüpft sich jener Anerbietung die Bedingung an, daß sich die Bestellung auf den Werth von mindestens 10,000 fl. belaufe.

In Gießen haben die Metzger und Barbiere einander in Beruf gethan. Die Metzger beschlossen, einem Barbier, der wegen des dort herrschenden Fleischtarifstreites gegen die Partei nahm, kein Fleisch mehr zu geben. Dagegen beschlossen sämmtliche Barbiere, keinen Metzger mehr zu rasieren. Bei Abgang der Post war der Ausgang des Kriegs unentschieden.

Dienstes-Nachricht.

Der quiescirte Lieutenant und Salzamtspracticant Weimann zu Würzburg ward zum k. Salzfactor in Kitzingen ernannt. (W.A.)

[813 b 2] In dem Hause Lit. B. Nro. 78, der Agathakirche gegenüber, sind zwei schöne Zimmer mit oder ohne Möbeln stündlich zu vermiethen und können auch einzeln abgegeben werden.

[a 2] In der Bergasse ist in dem Hause Nro. 140 ein Logis, bestehend in zwei Zimmern, Küche, Speicherkammer und Platz im Keller, stündlich zu vermiethen.

[881] Ich zeige hiemit an, daß Niemand auf meinen Namen Etwas borgen möge, da ich nicht dafür bürge.

Anna Reisinger, Wittib.

[810 c 2] 40 bis 50 Wein- und Branntweinfässer von 1½ Ohm bis zu ganzen Stück verkauft einzeln oder in Partien

J. B. Stenger.

Verlegt bei M. J. Wagandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag —— 256 —— 26. October 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Oct. Die Antikorngesetzligue hat ihren Feldzug gestern zu Manchester durch eine große Versammlung in der Halle des freien Handels eröffnet, welcher etwa 10,000 Personen und darunter die angesehensten Kaufleute und Fabricanten, so wie eine Menge Damen beiwohnten. Alderman Brooks führte den Vorsitz und erklärte, daß die Mitglieder der Ligue als solche weder Tories noch Whigs oder Radicale, sondern einfach Vertreter des freien Handels und Gegner aller Monopole sey. Hr. Cobden, den lauter Beifall empfing, hielt eine Rede und versicherte, daß die gute Sache der Ligue überall in den Provinzen, wie er sich auf seinen Ausflügen überzeugt habe, die entschiedensten Fortschritte mache, und daß ihr endlicher Sieg vest zu hoffen stehe.

Die „Times" sagt: „Wir sind ermächtigt, eine Angabe, welche wir zu unserer Verwunderung von der irländischen Presse wiederholt sehen, obgleich ihr schon früher widersprochen ward, ausdrücklich und unumwunden Lügen zu strafen; wir meinen die Angabe, daß die Minister beschlossen hätten, für den Dienst in Irland hannoverische Truppen zu verwenden. Die Minister haben nie eine solche Politik beabsichtigt; sie sind im Gegentheil viel zu gut von der Tüchtigkeit der englischen Truppen und von der Loyalität der irländischen Protestanten überzeugt, um daran zu denken, zur Dämpfung der Aufregung in jenem Lande ausländische Soldaten herbeizurufen." — Der „Globe" erklärt, daß er der vorstehenden Versicherung der „Times", das Cabinet habe nie an die Berufung hannoverischer Truppen gedacht, vollkommensten Glauben schenke, fügt aber die Bemerkung bei, daß man aus dieser Fabel des Organs der Ultra-Orangisten, der „Dublin Mail", hinlänglich ersehen könne, von welchen Gesinnungen gegen ihre Landsleute diese Partei beseelt sey, und zu welchen Maaßregeln sie die Regierung verlocken möchte. Uebrigens gesteht der „Globe", daß er, wenn einmal die Anwendung der Waffengewalt in Irland nothwendig erscheinen sollte, die hannoverischen Soldaten, von denen sich eine humane Kriegsführung erwarten lasse, den fanatischen irländischen Protestanten weit vorziehen würde.

Das „Morning-Cronicle" läßt sich aus Dublin schreiben, daß O'Connell seine Vertheidigung vor Gericht fast einen vollen Monat hindurch hinziehen und, da er auf alle Anklagepuncte zu antworten habe, bei dieser Gelegenheit der Jury die ganze Lage des Landes auseinandersetzen werde. Als einer der Anwälte für die angeklagten Repealführer wird Hr. Sheil genannt. — Ein Artikel der „Times" über die wider O'Connell vorgebrachten Aussagen, welche ihr übrigens sehr gewichtig erscheinen, läßt vermuthen, daß sie eine Freisprechung nicht für unwahrscheinlich hält.

Der französische „Constitutionnel" sagt: „Es ist uns nie eingefallen, über das große und ernste Unternehmen des Agitators zu spotten, oder das Verfahren der Torybläter zu billigen, die ihn zum Aeußersten aufreizen möchten. Mäßigung ist nie eine schlechte Politik, und wenn ein Mann, einer ungeheueren Verantwortlichkeit unterliegend, die Wage des Kriegs oder Friedens in der Hand hält, und furchtbare Ströme Blutes fließen machen kann, so muß er auch Geistesstärke genug besitzen, um Spottreden und Beleidigungen zu verachten, und bloß die Vorschriften seines Gewissens und die wichtigen Interessen zu berücksichtigen, deren Förderung ihm anvertraut ist. Wir finden in O'Connells jetzigem Verhalten kein Anzeichen von Schwäche oder Kleinmuth, und die Torybläter geben ihm dieselben bloß deßhalb Schuld, um ihre eigene Besorgniß besser zu verstecken und durch ihr Geschrei den eigenen Muth anzufrischen. Da wir indessen nie an die Möglichkeit der Unioraufhebung geglaubt haben und Irlands Unglück lebhaft bemitleiden, so wünschen wir, daß die jetzigen Begebnisse zu der einzig wirksamen und friedlichen Beendigung der Krisis, nämlich zur vollständigen Abhülfe der socialen Beschwerden Irlands führen mögen. Wir hoffen, daß ein wirklich practisches Resultat die chimärische Repeal ersetzen wird, und daß die Irländer von einem englischen Parlament Dasjenige fordern und erlangen werden, was sie von einem Parlament in Collegegreen erwarteten. O'Connell selbst wird wohl überzeugt seyn, daß er seine in Irland so mächtige Stimme nun auch im Londoner Unterhause nicht ferner umsonst erheben wird."

Frankreich.

Paris, 23. Oct. Der Universitätsstreit scheint wieder aufzulodern, und zwar hat dießmal die Geistlichkeit die Initiative auf eine Art ergriffen, die nur einen ernsten Conflict voraussehen läßt. Der Cardinal Erzbischof von Lyon, Hr. v. Bonald, hat nämlich an den Rector der dortigen Universität einen Brief erlassen, worin er das Recht, die Professoren der Philosophie zu ernennen, für sich verlangt, und im Verneinungsfalle droht, den Collegien die Unterstützung der Geistlichen zu entziehen.

Die Regierung, durch die allgemeine Aufregung gegen die Befestigungen von Paris beunruhigt, hat in einem geheimen Ministerrath den Beschluß gefaßt, die Schwierigkeiten, welche der sofortigen Bewaffnung der Forts entgegentreten, geschickt zu umgehen. Sie will von den Kammern Credite begehren, bloß um das Bewaffnungsmaterial fertig und vollständig zur Hand zu haben, übrigens jedoch einwilligen, zur Bewaffnung selbst nur im Falle eines dringenden Krieges zu schreiten. Vermittels der neuen Bauten zu Vincennes aber, welche ein ungeheueres Arsenal einschließen werden, können alle Forts um Paris ihre Bewaffnung in 6 Stunden erhalten. Wenn also die Deputirtenkammer zugibt, daß die Gießereien und Artilleriedepots näher als 30 bis 40 Stunden angelegt werden, so sind alle Kammermaaßregeln gegen die Bewaffnung nur illusorisch; in weniger als 6 Stunden wird man 1200 Canonen in die Forts und auf die Wälle bringen konnen. Das Publicum sey also auf der Hut; es ist hinlänglich gewarnt. (B.P.)

Teutschland.

München, 22. Oct. Se. Maj. der König hat geruht, nunmehr auch die zweite im Oberappellationsgericht erledigte Rathsstelle, und zwar durch den Appellationsgerichtsrath Winkler in Amberg zu ersetzen. (A.A.Z.)

Se. Maj. der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß für die in Griechenland befindlichen, größtentheils aus Bayern bestehenden, dem Militär nicht angehörigen Teutschen (einschließlich der Frauen und Kinder ungefähr 100 an der Zahl), welche in Folge der jüngsten Ereignisse daselbst brodlos geworden sind, und, um dem ihnen drohenden Elende zu entgehen, die dringendsten Bitten um Unterstützung zur Rückkehr in's Vaterland gestellt haben, eine Sammlung in allen größeren Städten des Königreiches veranstaltet werde, wozu schleunigst geeignete Comitées gebildet werden sollen, welche mit dem in München zu bildenden Central-Comite in's Be-

nehmen zu treten und die eingegangenen Beiträge gegen seinerzeitige Rechnungsstellung an dasselbe abzuliefern haben. (Münch. Bl.)

Berlin, 21. Oct. Wie man vernimmt, hat zwischen dem Zollverein und den Vereinigten-Staaten von Nordamerica in Sache des Handelsvertrages eine große Annäherung stattgefunden. So viel ist gewiß, daß der nordamericanische Generalconsul, Hr. Mark, von der americanischen Gesandtschaft in größter Eile nach Washington abgesendet wurde, wie man glaubt, mit der Basis eines Vertrages, wodurch den teutschen Industrieerzeugnissen, wenn sie auf Schiffen des Zollvereins, oder der Vereins-Staaten von Nordamerica eingeführt werden, beträchtliche Einfuhrerleichterungen gewährt werden sollen. Der Verein bewilligt dagegen eine Herabsetzung der Zölle auf americanischen Tabak. Wenn der nordamericanische Congreß, welcher Anfang Decembers zusammentritt, die Uebereinkunft genehmigt, so dürfte schon mit Beginn des nächsten Jahres eine sehr bedeutende Erweiterung des teutschen Verkehrs mit Nordamerica eintreten. Hr. Mark, welcher zugleich den Auftrag hat, in Washington die nöthigen Erläuterungen und Aufklärungen zu geben, ist ein geborner Teutscher und mit den Handels- und Industrieverhältnissen beider Länder vollkommen vertraut. Dem Handelsvertrag ist ein Tractat beigegeben, wonach die Contrahenten sich anheischig machen, Criminalverbrecher auf ergangene Requisition auszuliefern. — Mit Frankreich und Belgien sind die Unterhandlungen noch wenig vorgeschritten. — Hinsichtlich der Twistfrage ist noch keine Entscheidung gefaßt; auch der Beschluß wegen Besteuerung des Roheisens scheint zur Zeit noch nicht definitiv zu seyn, obgleich die Annahme keinem Zweifel unterliegt. (Köln. Z.)

Vorgestern empfing der Finanzminister eine Deputation aus dem Großherzogthum Posen, welche hier eingetroffen ist, um bei der Staatsregierung die Erlaubniß zum Bau einer Eisenbahn auf directem Wege von Posen nach Berlin auszuwirken. Der an der Spitze der gedachten Deputation stehende geh. Regierungsrath und Oberbürgermeister der Stadt Posen führte in dieser für die östlichen Provinzen allerdings sehr wichtigen Angelegenheit das Wort. Man glaubt, daß in sofern die Staatsregierung den neuen Plan genehmigt, nun die niederschlesisch-märkische Bahn von Glogau aus über Fraustadt mit Posen durch eine Zweigbahn in Verbindung gesetzt werden wird. (O. P. Z.)

Aachen, 24. Oct. Die französischen Journale schweigen über die Einweihung der belgisch-rheinischen Eisenbahn oder gehen eben nur kurz darüber hin. Ihr Schweigen ist beredter als Worte; der ganze Verdruß über eine schmerzliche Täuschung, eine zerstörte Hoffnung spricht daraus. Nur ein Mensch hat in Frankreich dem gereizten Gefühle Worte geliehen, und er hat ein belgisches Blatt zu seinem Organe gewählt. Er wandte sich an die „Emancipation," weil er weiß, daß diese immer die französische Allianz angerathen, und noch jetzt, wenn auch mit halbabgewandtem Blicke, doch mit Liebe auf Frankreich blickt. Der Brief ist von Hrn. Leon Faucher, der früher einer der Redacteure des französischen „Courriers" war. Er hat sich nach Brüssel gewendet, offenbar damit die Belgier auf seine Worte hören sollen, denn seine Worte enthalten halbe Warnungen, und hinter diesen Warnungen stecken verborgene Drohungen. Ein Franzose kann nicht anders schreiben, er kann nicht vergessen, daß Belgien eigentlich eine französische Provinz, in Brüssel eigentlich ein französischer Präfect seyn sollte; aber er vergißt dabei, daß gerade dieses Gefühl es eben ist, welches die große Masse der Belgier von Frankreich abwendet und Teutschland zukehrt, wo sie ihre Unabhängigkeit, ihre Selbstständigkeit nicht gefährdet sieht. Wir mögen den Brief nicht ganz übersehen, wir wollen nur einzelne Stellen auswählen und hier einige Bemerkungen folgen lassen. „Die Eröffnung der belgisch-rheinischen Eisenbahn verletzt Frankreich nicht, denn es wird dadurch nur eine französische Idee, die Napoleons verwirklicht." Man muß sehr unglücklich seyn, wenn man sich an einen solchen Strohhalm hält, sehr verlegen um Trost, wenn eine solche historische Erinnerung Trost gewähren kann. Uebrigens hat zwar Napoleon allerdings die Vereinigung der Schelde mit dem Rhein gewollt; aber wenn das Verdienst in dem Gedanken, nicht in der Ausführung liegt, so gebührt es auch dem Kaiser nicht, denn der Gedanke reicht schon bis zu Karl V. hinauf. „Napoleon hat die Bande zwischen den Belgiern und den Rheinländern geknüpft, und dadurch erst ist die Ausführung möglich geworden." Hier gilt dieselbe Antwort, nur daß das Band hier noch höher hinaufreicht, und daß vergessen worden, zu bemerken, wie ganz Belgien früher ein teutsches Land war, wie der größte Stamm Belgiens ein germanischer ist, die Sympathien sich also dadurch weit natürlicher erklären, als daß eine Zeit lang auch bei uns, und daß auch nur officiell „französisch" gesprochen wurde. „Indessen", bemerkt Hr. Faucher weiter mit etwas erzwungener Freundlichkeit: „es ist gut, daß ihr der Rheinprovinz die Hand gereicht, später werdet ihr auch uns euch nähern, und dann haben wir zugleich mit euch auch Teutschland, denn ihr seyd nur unsere Avantgarde, was ihr jetzt unterhandelt, werden wir später im allgemeinen Interesse ratificiren." Dieß ist etwas sehr vornehm gesprochen, aber dieß hat Belgien zu beantworten, dem diese Sprache von Seiten Frankreichs nicht neu ist. „Aber," meint er, „ich fürchte nur, daß euere Staatsmänner ihre Lage nicht begreifen und über das Ziel hinausgehen. Es ist wohl gut, daß ihr auf Eisenbahnen fahrt, meinetwegen auch Handelsverträge schließt, aber es muß nichts Politisches dahinter stecken. Bei den Festen sind sonderbare Dinge vorgekommen, ihr habt in euerem Enthusiasmus vergessen, daß die Seine euch wenigstens eben so nöthig ist, als der Rhein." Man sieht, die Warnung läßt nicht auf sich warten, und das „wenigstens" ist bezeichnend. Der Baron v. Arnim (preußischer Gesandte) ist zu entschuldigen, denn wahrscheinlich nur, „weil er nicht gewohnt ist, die französische Sprache zu handhaben und mit der Zartheit des französischen Geschmackes nicht vertraut ist, hat er von einer eisernen Hand gesprochen, welche euch Preußen reicht," aber unbegreiflich ist, „wie Hr. Dechamps in seinem Eifer, diese eiserne Hand zu drücken, schon den Hafen von Antwerpen zum Hafen des Zollvereins hat werden sehen." Wir wissen nicht, ob unser Gesandter in Brüssel alle Feinheiten der französischen Sprache inne hat, legen auch sehr wenig Werth darauf; Hr. v. Arnim hat aber jedenfalls sehr deutlich gesprochen, und das scheint uns höher zu schätzen. Der belgische Minister Dechamps weiß, was gemeint war, und hat er in Antwerpen den Hafen des teutschen Zollvereins gesehen, so hat er kein unmögliches Hirngespinst gesehen, und jedenfalls war die Aussicht schön genug, ihn zu erfreuen. Hr. Faucher ist auch sehr bestürzt über diese in dem Munde eines Ministers so ernsthafte Erklärung und weiß auch sogleich einen Grund, warum er hinter Hrn. Dechamps einen entschiedenen Anhänger Teutschlands, zum Nachtheil Frankreichs, erblickt. „Hr. Dechamps gehört zur katholischen Partei, und diese will keinen Anschluß an Frankreich." Hr. Faucher kennt Belgien, und hier hat er ganz Recht. Die katholische Partei will nicht in zu genaue Berührung mit Frankreich kommen, und sie beweist dadurch, daß sie vorzugsweise das Gefühl und den Wunsch der Unabhängigkeit hat. Die katholische Partei, d. h. die große Masse des Volkes will die Selbstständigkeit, und eben darum scheut sie Frankreich, denn sie weiß, daß dieses innerlich in Belgien nur ein interimistisches Königreich, nur ein Land sieht, das früher oder später, je eher je besser, doch Frankreich anfallen muß. Hr. Faucher fordert zu guter Letzt die „Emancipation" auf, die öffentliche Meinung wieder ein wenig nach Frankreich hinzulenken. Wir dagegen wollen uns des begeisterten, tausendstimmigen, aus dem Herzen kommenden Lebehochs erinnern, welches die Belgier an der teutschen Gränze unserem Vaterland mit dem Wunsche brachten, daß es bis an die weitesten Gränzen Teutschlands nachhallen möge. (Nach. Z.)

Mannheim, 24. Oct. Heute ist Hr. Bassermann mit allen Stimmen, außer der seinigen, welche Welcker erhielt, zum Abgeordneten der Stadt Mannheim gewählt worden.

Gerbermeister Rheinländer von Ettenheim, Mechanicus Franz von Achern, Gürtler Trischler von Offenburg und Buchbinder Göbel von Kändern, gegen welche das Hofgericht zu Freiburg wegen Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen (dem Bunde der Geächteten zu Paris) vier- bis achtmonatliche Arbeitshausstrafe erkannt hatte, sind von dem Großherzog vollständig begnadigt worden. (Mannh. Z.)

Worms, 22. Oct. Ueber den großen Unfall, welcher dem Dampfboote der kölnischen Gesellschaft „Leopold" zwischen Gernsheim und Iberoheim zugestoßen ist, erfährt man noch Folgendes: Nach Angabe des Capitäns des „Leopold" kam das zu Thal fahrende kölnische Dampfschiff „die Königin" (nicht „König") mit voller Kraft dem zu Berg gehenden „Leopold" entgegen. Dieser wollte, wie es Vorschrift ist, rechts ausweichen, als der Steuermann desselben zu bemerken glaubte, daß die „Königin" sich links drehe. Er wandte sich nun, um den Zusammenstoß zu vermeiden, ebenfalls auf seine linke Seite; die „Königin", diese Aenderung des Cursus nicht beachtend, drehte plötzlich rechts, und so erfolgte die unglückliche Katastrophe, welche wahrscheinlich den Tod von 110 Menschen zur Folge gehabt hätte, wenn die „Königin" nicht durch das Nothgeschrei vom „Leopold" her bewogen worden wäre, umzudrehen und die sämmtlichen Passagiere nebst Mannschaft des letzteren im Augenblick der höchsten Noth aufzunehmen. Dagegen soll der Capitän der „Königin" die Schuld des Unglücks auf den „Leopold" werfen, welcher seiner Behauptung nach, dem Reglement zuwider, statt rechts auszuweichen, zwischen der „Königin" und dem Ufer habe durchfahren wollen. Genug — durch das Zusammenstoßen der beiden Schiffe, welches noch vor eingetretener völliger Dunkelheit erfolgte, wurde die ganze Spitze des „Leopold" weggerissen, so daß zwei große und schöne Reisewagen, welche auf dem Verdecke standen und einer englischen und einer italienischen oder französischen Familie angehörten, sogleich in den Rhein rollten. Die Fluthen stürzten mit voller Gewalt in das Schiff, so daß zwischen dem Versinken des Letzteren und dem Stoße nur acht Minuten Zeit verflossen. Der Capitän forderte die Equipage auf, so laut als möglich nach Hülfe zu schreien. Dieses Rufen erst veranlaßte „die Königin", welche, ohne anzuhalten, weiter gefahren war, wieder umzudrehen und sich dicht an den Bord des „Leopold" zu legen. Zwei Minuten später sank der Letztere. Und doch ist — fast ein Wunder — so viel man weiß, kein Menschenleben zu beklagen! Dagegen sind sämmtliche Effecten, welche sich auf dem verunglückten Schiffe befanden, verloren. Die Reisenden retteten nicht einmal ihre Hüte und Mäntel, und ebensowenig der Conducteur seine Casse, worin sich angeblich 5000 Rthlr. befanden. Von dem versunkenen Schiffe ragen dermalen nur ein Radkasten und die Spitze des Schornsteins aus den Wellen hervor. (Hess. Z.)

Kassel, 23. Oct. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent hat geruht, den Generalmajor v. Berlepsch, Commandanten von Fulda, in den Ruhestand und à la suite der Armee zu versetzen.

In einer vertraulichen Sitzung unserer Ständeversammlung vom 13. October ist ein Antrag der Herren Arnold und Schwarzenberg: die Ständeversammlung wolle die hohe Staatsregierung um Auskunft über den dermaligen Stand der kurhessischen Eisenbahnangelegenheit und um thunlichste Beschleunigung der auf Ausführung einer solchen Eisenbahn Bezug habenden Vorlagen zu ersuchen, — näher begründet, in Erwägung gezogen und dem Eisenbahnausschuß überwiesen worden. (Kass. Z.)

Frankfurt, 21. Oct. In der neuesten Numer von Galignani's „Messenger" ist ein merkwürdiger Artikel der Dubliner „Evening Mail", des bekannten Hauptorgans der irischen Hochtories und Orangemänner, abgedruckt. Es wird darin versichert, daß der König von Hannover erforderlichen Falles dem englischen Ministerium 20,000 Mann Truppen zur Unterdrückung der Repealbewegung in Irland borgen wolle, und daß hierin ein genügender Beweis liege, wie grundlos frühere Gerüchte von gewissen Absichten, bei'm Ableben des vorigen Königs Wilhelm IV. die rechtmäßige Thronfolge umzustoßen und Victoria von der Succession auszuschließen, gewesen seyen. Ueber den letzten Punct können wir uns kein Urtheil anmaßen; wir erinnern uns nur, daß die Sache damals (wenn wir nicht irren, von Hrn. Hume) im Unterhause sehr ernst zur Sprache gebracht wurde, daß eine Untersuchung beginnen sollte, aber ein gewisser Oberst Fairman plötzlich mit den wichtigsten Papieren der Großen-Loge der Orangisten sich aus dem Staube und dadurch eine Untersuchung nutzlos machte, und daß endlich, um weiteren unangenehmen Proceduren vorzubeugen, auf Anrathen der Großen-Loge sich sämmtliche Orangisten-Logen in England und Irland eiligst auflösten. In Betreff des ersten Punctes aber, des Borgens von 20,000 Mann hannoverischer Truppen, besteht unseres Wissens die gesammte hannoverische Armee nur aus 19,400 Mann, wovon 13,059 das Bundescontingent bilden. Wenn wir nun auch kürzlich das merkwürdige Schauspiel erlebt haben, daß ein souveräner teutscher Fürst auf den Bänken des britischen Oberhauses als ergebener Unterthan einer auswärtigen Monarchin Platz genommen hat, so läßt sich doch nicht wohl glauben, daß derselbe in seiner Unterthänigkeit sich auch bewogen finden sollte, seine teutschen Krieger, so viel und mehr als deren vorhanden, zum fremden Dienst herzuleihen. Ebenso scheint es uns, als ob ein solcher Schritt ohne Genehmigung des hohen teutschen Bundes gar nicht geschehen dürfte, und daß Letzterer seine Genehmigung, ohne ein schlimmes Präjudiz zu gestatten, keines Falles ertheilen könnte, da es sich mit der teutschen Nationalehre wahrlich nicht vertrüge. Jedenfalls wäre ein solches Borgen von teutschen Truppen und teutschem Blut so unnatürlich, daß wir in der Versicherung der „Evening Mail" nur eine Probe orangistischer Kunstgriffe sehen können. (A.P.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 18. Oct. Es ist wirklich unglaublich, welche Bestürzung der neue Ukas über die Militärpflichtigkeit der Juden unter den Kindern Israels im Königreiche Polen hervorgerufen hat. Es wird ihnen nunmehr klar, daß es mit dem Exceptionswesen, dem sie bisher ihre ganze bürgerliche Stellung und ihre Erwerbsweise verdankten, zu Ende geht, und daß sie gezwungen seyn werden, dem alten Herkommen, worin sie sich ihren Ansichten nach so wohl befanden, gänzlich zu entsagen. Aber der polnische Jude gleicht dem Juden in anderen Ländern bis jetzt noch so wenig, daß die neuen Anordnungen der Regierung nicht weniger, als eine vollständige Metamorphose von ihm fordern. Dagegen erhebt sich nun das Geschrei von Hunderttausenden, die das Ende Israels nahe glauben. Die Regierung wird dießmal ihre Verfügungen unabänderlich ausführen, und dann brauchen nur wenige Jahre zu vergehen, so sind die Juden in Polen, dermalen eine Landplage, in nützliche Unterthanen umgeschaffen, der Jude hat Anlage zu Allem, er will nur gezwungen seyn. Das neue Dienstreglement läßt gar keine Ausnahmen zu und hebt die Militärsteuer auf. Zwar ist dem jungen Israeliten gestattet, einen Stellvertreter zu liefern, aber woher den nehmen bei der Waffenscheu der ganzen Nation, und nur ein Jude kann als Stellvertreter für einen Juden eintreten. Dazu kommt noch die Schwierigkeit, die daraus erwächst, ob die Ersatzcommission den Stellvertreter für physisch diensttauglich erklärt. Jedenfalls wird es nur den Reichsten möglich werden, dem Militärdienste anders zu entgehen, als durch die Flucht, und diese weiß man auch dadurch zu verhindern, daß jede Corporation für den Flüchtling ein Remplacant aus ihrer Mitte stellen muß. — In Rußland geht man in diesem Augenblick mit nichts Geringerem um, als die ganze alte Heerverfassung zu reformiren und das Militärinstitut dem preußischen immer näher zu bringen. Es ist noch nicht lange her, daß die ungebührlich lange Dienstzeit auf fünfzehn Jahre beschränkt wurde; nunmehr soll eine aber-

malige Reduction derselben dadurch eintreten, daß eine förmliche Landwehr gleich der preußischen eingeführt wird. Hat der Soldat zehn Jahre in der Linie gedient, so soll er zu seinem bürgerlichen Geschäft entlassen werden, und nur für die nächstfolgenden fünf Jahre noch alljährlich vier Wochen zu Dienstübungen eingezogen werden. Diese Einrichtung dürfte von unermeßlichen Folgen seyn, indem der Soldat, der mit 18 Jahren unter die Fahne tritt, und folglich mit 28 Jahren wieder entlassen wird, noch keineswegs zu alt geworden ist, um ein bürgerliches Geschäft mit Kraft zu beginnen und zu betreiben. Der Soldatenstand wird dadurch in Rußland populär werden, wie er es in Preußen ist, und wird aufhören, eine eigene abgesonderte Kaste zu bilden. (F.O.Z.)

Italien.

Der „Ami de la Religion" erklärt das vor mehreren Tagen verbreitete Gerücht von einem Attentate auf das Leben des Papstes für grundlos.

Florenz, 11. Oct. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern ist gestern früh in unserer Residenz eingetroffen. Der regierende Großherzog war dem hohen Gaste mehrere Meilen weit incognito entgegen gefahren. Bei der Porta San Gallo warteten die Hofequipagen, in welche der Großherzog und dessen zukünftiger Eidam stiegen, um nach dem Lustschloß al Poggin zu fahren, wo die großherzogliche Familie weilte, und wo der Prinz Luitpold seiner jugendlichen Braut vorgestellt wurde. Mehrere glänzende Feste sollen den Aufenthalt des Prinzen verherrlichen. (A. Z.)

Aus der Romagna, 17. Oct. Die Unruhen in Bologna dürften doch noch nicht so weit beschwichtigt seyn, als eine kürzlich aus Rom datirte Mittheilung angab. Kurz nach dem Tage, von welchem diese Mittheilung datirt war, wurden wiederholt verdoppelte Militärposten, sowohl Schweizer als Carabiniers, nächtlich überfallen. Man scheint absichtlich von einer Seite her der Sache ein allzu unschuldiges Ansehen zu geben. Man hat wohl Grund anzunehmen, daß zwei verschiedene Elemente in diesen aufrührerischen Bewegungen obwalten, von denen das eine einem tollkühnen Gesindel, das andere einem vornehmeren Bestandtheil zugehört. Freilich verliert das Letztere an Credit durch sein wenigstens anscheinendes Zusammenfallen mit dem Ersteren. Man erzählte sich unlängst in Bologna, daß Muratori, jener Haupträdelsführer, fortwährend innerhalb der Mauern der Stadt verborgen sey. Soviel ist gewiß, daß die Polizei bis jetzt kaum eines oder des anderen von den Hauptunruhstiftern habhaft geworden ist.

Griechenland.

Von der Donau, 19. Oct. Wir können aus guter Quelle berichten, daß die kaiserl. russische Gesandtschaft bei der Londoner Conferenz instruirt ist oder instruirt werden wird, sich kräftig gegen die bekannten Ereignisse zu Athen auszusprechen, und das Benehmen des russischen Gesandten in Griechenland förmlich zu desavouiren. — Auch der kais. österreichische Hof, der übrigens, wie bekannt, an der Conferenz der „Schutzmächte" keinen Theil nimmt, hat sich, wie der k. preußische, in gleichem Sinne ausgesprochen. Dagegen scheint das k. großbritannische Cabinet zur Zeit noch entschlossen, keine Intervention in den neuen Zustand der Dinge Griechenlands zuzugeben, und auch die k. französische Regierung hat sich dieser Ansicht angereiht. Man ist nun um so begieriger auf den Erfolg der Mission des Hrn. Fürsten von Wallerstein. (Würzb. Z.)

Polizeiliche Bekanntmachung.

(Die Bepflanzung der Straßen-Alleen mit Obstbäumen und das Einbinden der jungen Bäume im Allgemeinen betreffend.)

Sämmtlichen Gutsbesitzern in der hiesigen Gemarkung wird aufgegeben:

1) Bei der nun günstigen Witterung alle auf ihren neben den Chausseen und Wegen liegenden Grundstücken fehlenden Bäume alsbald setzen, und

2) alle auf ihrem Eigenthume, insbesondere neben den Wegen gepflanzten jungen Bäume gut einbinden und an Stangen gehörig befestigen zu lassen.

Nach der am 20ten künftigen Monats stattfindenden Visitation wird jede Unterlassung auf Kosten der Säumigen sogleich nachgeholt werden.

Aschaffenburg den 22ten October 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

Provisorischer Biersatz für die Stadt Aschaffenburg pro 18[illegible].

Die Maas Winterbier 5 kr. 1 pf.

Aschaffenburg den 25ten October 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

[863 c 3] **Bekanntmachung.**

Die Intestaterbin des Wittibers und Schuhmachers Johann Schneider von hier hat dessen Erbschaft unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Es wird deßhalb zur Liquidation etwaiger Forderungen Termin auf

Samstag den 28ten October l. J.
vormittags 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft, dahier anberaumt.

Obernburg am 27ten September 1843.

Königliches Landgericht.
v. Haupt.

[882 a 2] Donnerstag den 31ten dieses Monats vormittags 10 Uhr wird im Forsthause des Schmerlenbacher Waldes die in Letzterem heuer sich ergebende Eichel- und Bücheimast, da bei der letzten Versteigerung der Taxe nicht erreicht worden, nochmals öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 24ten October 1843.

Königliches Seminarfonds-Receptur.
M. B. Chandelle.

---

[883] Dienstag den 31ten October dieses Jahres
nachmittags 2 Uhr
werden im Wirthshause zum Ochsen zu Großostheim
30 Fuder — Bund Gerstenstroh und
5 „ 56 „ Erbsenstroh
versteigert.

Aschaffenburg den 24ten October 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kreß.

Bei Kaufmann Stuirbrinck in der Sandgasse, zunächst dem Scharfeneck, ist im zweiten Stocke eine große Wohnung ständlich zu vermiethen.

[a 3] Bei Bäckermeister Joseph Will auf der Hauptstraße ist der zweite Stock auf den künftigen Monat zu vermiethen.

[a 2] Bei Chirurg Lorenz in der Steingasse, Lit. D. Nro. 126, ist ein Logis im 2ten Stocke auf die Straße, bestehend in einem heizbaren Wohnzimmer, einem Schlafzimmer, einer kleinen Küche und Holzplatz auf dem Boden, für eine kleine Haushaltung oder für ledige Herren mit oder ohne Möbel ständlich zu vermiethen.

Auf der Obernburg-Aschaffenburger Chaussee ist am letzten Montag ein Mantel verloren gegangen, welchen der Finder bei dem Vorsteher in Großostheim gegen eine Erkenntlichkeit abgeben wolle.

Fremde. Im Adler: Se. Durchl. der Fürst von Isenburg-Büdingen, von Büdingen; Staatsrath Cron, von Montebauer; Doctor v. Hoplessen, von Berlin; Schullehrer Strauß, von Grünstadt; Gutsbesitzer v. Ziegler von Meißenhausen und von der Huberg von Euren; Rentiers van Kreuvel von Antwerpen, Streubel von Einstadt u. Bauer von Sommerhausen; Kaufleute Dechsner von Tauberrettesheim, Pirard von Frankfurt Fergel und 2 Zehner von Würzburg; Pferdehändler Heß, von Bockenheim. Im Anker: Fabricant Roth, von Offenbach. Im wilden Mann: Gastwirth Stadtmüller, von Karlstadt; Handelsleute Speier von Kleinheubach und Krein von Hambach. Im bayerischen Hof: Rentiers Ternois de Treunevels, von Amsterdam; Conducteurs Steiner von Würzburg und Walther von Hanau; Kaufmann Fell, von Frankfurt. Im Freihof: Baronet Bingham, von London; Pfarrer Obermeyer, von Bischofsheim; Kaufmann Mayer, von Plotho. Im Faß: Student Machenhauer, von König; Frau Wener, von Ochsenfurt.

Nachtrag. Im Adler: Rentiers Brindley und Mashaffy, von London. Im Anker: Gastwirthe Jakob von Miltenberg und Dölcher von Kleinwallstadt. Im Faß: Studenten Crolly von Friedelsheim und 2 Reder von Mellrichstadt; Federhändler Medel, von Mühlheim; Fräul. Caridon, von Ottenhofen; Fräul. Stahl, von Ibsheim. Im bayerischen Hof: Frau Leske m. F., von Darmstadt; Kaufleute Berlin von Köln, Rollhausen, und Staud von Frankfurt. Im Freihof: Opernsänger Wiegandt u. Banquier Braunschweig, von Frankfurt. Im Schwanen: Papierfabricant Enslinger, von Hasloch.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 257 — 27. October 1843.

Großbritanien und Irland.

London, 21. Nov. Aus Oxford wird gemeldet, daß ein dortiger Geistlicher und Angehöriger der Universität, Hr. Seager, welcher als Hauptgehülfe des Dr. Pusey gilt, zur katholischen Kirche übergetreten ist. Der „Standard" fragt, wie lange man Pusey noch gestatten werde, seine Professur beizubehalten?

Der „Standard" meldet aus Dublin vom 19. October: „O'Connell hat heute seinen Schiedsgerichtshof zu Rathmines nicht eröffnet, obgleich er dieß früher versprochen hatte, und ich glaube, daß er sein Vorhaben ganz aufgegeben hat, da er jetzt weiß, daß man bei seinem Processe diesen gesetzwidrigen Gerichtshof als einen gefährlichen Theil der „Verschwörung" geltend machen wird, deren er angeklagt ist. Unter den Repealern wird jetzt mit Bestimmtheit versichert, daß nunmehr eine Agitation für Erlangung eines Föderal-Parlaments beginnen soll, als deren eifrige Förderer die Herren Smith O'Brien, Crawfort, Roß und Lord Clement auftreten wollen. Hr. Sturge von Birmingham soll diese Bewegung in England leiten, und man glaubt, daß O'Connell in [illegible] willigen werde, die Repeal aufzugeben. Hr. Sturge traf gestern hier ein und reiste nach einer Unterredung mit O'Connell nach Bangor ab, um mit Hrn. Crawford die nöthigen Vorkehrungen zu verabreden. Diese Agitation soll die Thatsache bemänteln, daß O'Connell die Aufhebung der Union bereits als unausführbar anerkennt; er wird jetzt froh seyn, als letztes Auskunftsmittel den Föderalismus zu unterschieben. Zur Vollendung der Versöhnungshalle bis zum nächsten Montage werden alle Anstrengungen aufgeboten; wahrscheinlich erscheint aber noch vor dem Schlusse der Woche eine Proclamation, welche alle weiteren Versammlungen des Repealvereins untersagt, und in diesem Falle wird die beabsichtigte Demonstration wohl unterbleiben. Die Regierung ist den Versammlungen Einhalt zu thun entschlossen." — Das „Morning-Chronicle" läßt sich aus Dublin schreiben: Was die Zeit des Processes gegen O'Connell und die Seinigen angehe, so werde derselbe, da man den Angeklagten eine geräume Vertheidigungsfrist schwerlich verweigern wolle, wohl nicht eher als in der Nachtragssession, welche am 27. November beginne, seinen Anfang nehmen.

Hr. John O'Connell hat an die Bürger von Kilkenny, welche er im Unterhause vertritt, ein Schreiben gerichtet, worin er sie zu einem Ausspruche über sein Verhalten auffordert, das, wie er versichert, einzig aus der Ueberzeugung, im wohlverstandenen Interesse seines Vaterlandes zu handeln, hervorgegangen sey. Er bittet sie zugleich, auf die jetzige jämmerliche Verfolgung, die gegen seinen Vater, gegen ihn und andere Repealer erhoben worden, kein Gewicht zu legen und vor Allem nicht durch übereilte Handlungen dem Vaterlande die belebenden und großen Vortheile zu entziehen, welche ihnen nicht fehlen könnten, wenn sie noch ein Weilchen Geduld hätten und zusähen. Das Ministerium spiele jetzt seinen letzten Trumpf aus; wenn derselbe fehlschlage, werde es das Spiel verloren geben müssen.

Durch den jüngst erfolgten Tod des Alderman Wood ist die wichtige Stelle eines Deputirten der City von London im Unterhause erledigt worden, und in den letzten Tagen fand eine neue Wahl statt. Die beiden Candidaten dazu waren für das Ministerium der Großhändler Baring und für die Opposition der frühere Bankdirector Pattison. Die Wahl ist gestern zu Gunsten des Letzteren entschieden worden: Hr. Pattison ist der neue Repräsentant der Londoner City im Unterhause. Derselbe ist Mitglied jener großen Verbindung, die unter dem Namen der Antikorngesetzligue durch ganz England besteht und, obgleich dermalen in der Minderheit, ein Parlament wird. Sie hat ein[illegible]hre Agitation durch das Land geschaffen und in äußeren Formen organisirt, wie es in Europa nur England mit seinem unbeschränkten Rechte der Presse und Association aufzeigen kann. Ihre Meetings sind in gewisser Art nahe daran, Dasselbe zu werden, was die Repealmeetings in Irland waren, und dem Comité fehlt es weder an Macht, noch Einfluß, noch Anhang, wie wir täglich und gerade jetzt einen concreten Fall sehen. Die Ligue will totale Abschaffung der Korngesetze und gleitenden Scala, einen bedeutend ermäßigten Zoll auf alle Colonialwaaren und eine Gleichstellung darin zwischen allen überseeischen Ländern, ohne einseitige Begünstigung der britischen Colonieen — negativ ausgedrückt: sie will die Aufhebung der Monopole Weniger zum Besten und Wohlstande [illegible] Der Widerstand von ger Zeit festgesetzten und gleichsam [illegible] zeugte die democratischen Regungen, die den englischen Staatskörper mehr und mehr durchzucken, und deren nächste practische Tendenzen sich in der Agitation gegen die Korngesetze ausgebildet hat. Man weiß hinlänglich die bisher von der Ligue ergriffenen Maaßregeln und errungenen Erfolge, deren größter ohne Zweifel die bei den Pächtern — einem in Englands agrarischem System wichtigen Stande — überhand genommene Ueberzeugung ist, daß sie als Consumenten bei Abschaffung der Korngesetze betheiligt sind. In den Fabrikdistricten versteht sich der Anhang von selbst, auch mehrere Handelsstädte wie Liverpool und Hull sind der Ligue geneigt; London, wo die Handelscompagnie ihren Sitz und die Tories durch nachgeborne Söhne manchen Einfluß an der Bank und Börse haben, war in seinem Entschluß ziemlich getheilt. Seitdem, daß Hr. Cobden die großen Meetings gewissermaaßen in London stabilisirt und das Hauptquartier der Agitation daselbst aufgeschlagen hat, ist sein Anhang sehr gewachsen. Nimmt man diese Vorzüge für eine reifliche Ueberlegung zusammen, so wird man sich erklären, warum die Wahl der Stadt London überall und von jeder Partei als ein wichtiges, entscheidendes Ereigniß betrachtet wird.

Die neuesten Berichte aus Bombay vom 7. Sept. geben einige interessante Details über die Auswechselung der Ratificationen des Friedenstractates zwischen England und China. Keying der kaiserliche Commissär traf mit dieser Ratification mit Heying, tartarischem General, und Hwang, Mandarin, zu Hong Kong ein und wurde dort von den englischen Behörden feierlichst empfangen. Am folgenden Tage speiste derselbe bei dem britischen Bevollmächtigten, Sir H. Pottinger, und Tags darauf fand die Auswechselung der Ratificationen statt; diesen Act verkündigte eine Artilleriesalve, und von diesem Augenblicke an wurde die Insel Hong-Kong Eigenthum der britischen Krone. Abends gab der Gouverneur dieser neuen Besitzung, Hr. Pottinger, dem kaiserlichen Commissär ein Gastmahl, bei welchem viel gesungen wurde. Keying selbst sang ein Lied, welches ihm von dem Vater des jetzigen Kaisers von China gelehrt worden war. Keying gehört nemlich zur kaiserlichen Familie. Die Genehmigung des Kaisers zum

Tractate ist mit Peking-Buchstaben von rother Tusche geschrieben und, mit kostbaren Edelsteinen verziert, in einer Schachtel von Sandelholz eingeschlossen. Der kaiserliche Commissär Keying ist zugleich der Vormund des präsumtiven Erben der Krone des himmlischen Reiches.

Belgien.

Brüssel, 23. Oct. Bekanntlich, sagt das „Journal de Bruxelles", steht der teutsche Zollverein seit langer Zeit mit den Vereinigten-Staaten in Betreff eines Handelsvertrages in Unterhandlung. Es scheint, daß dieser Vertrag abgeschlossen worden ist; wenigstens versichert man uns, die Nachricht von diesem Abschlusse sey in Antwerpen angekommen, und unsere Regierung selbst sey davon auf eine officielle Weise durch unseren Geschäftsträger in den Vereinigten-Staaten benachrichtigt worden. Ist diese Nachricht wahr, und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, so meldet sie uns eines der wichtigsten Ereignisse, welche sich in der Handelswelt verwirklichen können. Wenn die Grundlagen dieses Vertrages nur eine gewisse Ausdehnung haben; wenn sie nur die vorzüglichsten Colonialwaaren, welche der Zollverein bis jetzt auf indirectem Wege von Holland, Frankreich, den Hansestädten und Antwerpen, bezog, umfassen, so wird daraus eine wahrhafte Umwälzung im Handel von Teutschland und in der Constitution des Zollvereins selbst hervorgehen. Die Hansestädte werden hierdurch allein gezwungen werden, in den Zollverein zu treten, und Holland, dessen Geschäfte mit Teutschland übrigens mit jedem Tage abnahm, wird sich mit einem Schlage gleichsam ausgeschlossen vom teutschen Markte finden. Aber ein wichtiger Punct bleibt uns zu prüfen übrig, die Frage nämlich, welchen Einfluß dieser Vertrag auf unser Land [illegible] Wir sind überzeugt, daß dieser Einfluß nur ein günstiger seyn könne: Antwerpen ist berufen, das Entrepot eines Theils des Zollvereins zu werden, und unser Transit, der sich stets vermehrt, kann nicht ermangeln, sich auf eine außerordentliche Weise zu entwickeln.

Niederlande.

Haag, 23. Oct. Durch Beschlüsse des Königs, welche in diesen Tagen gefaßt wurden, ist die bestehende Organisation von drei Divisionen Infanterie und zwei Brigaden Cavallerie zurückgenommen und die Bildung zweier Divisionen Infanterie und einer Reservebrigade, nebst einer Brigade Cavallerie, befohlen. Das 9. und 10. Infanterieregiment, nebst dem 4. Regiment leichter Dragoner, gehen ein, während die Grenadier- und Jägerregimenter zu einem Regimentverschmolzen werden. Gemäß königl. Beschlusses vom 19. d. sollen in der Folge keine besonderen Provincial-Commandos mehr bestehen, sondern die Generäle oder Oberofficiere der activen Armee sollen mit der Ausübung dieser Functionen beauftragt werden.

Teutschland.

München, 23. Oct. Seit längerer Zeit ging man hier mit dem Gedanken um, eine politische conservative Zeitung zu gründen. Man erfährt nun, daß der k. Professor der Rechte, Dr. E. v. Moy, es unternommen hat, in seinem und mehrerer gleichgesinnten Namen einen „Aufruf" zu erlassen, theils um die Gesinnungen Derer darzulegen, die von der Nothwendigkeit der Gründung eines solchen Blattes überzeugt sind, theils um über den deßhalb zu schließenden Gesellschaftsvertrag — das Unternehmen soll auf Actien gegründet werden — wie über den Plan des Blattes Mittheilungen zu machen. Nachfolgende Stellen beziehen sich auf die Tendenz der neu zu gründenden Zeitung: „Der Landtagsabschied vom Jahre 1843 begründet einen neuen, höchst wichtigen Abschnitt in der Geschichte Bayerns. Der seit 25 Jahren fast alle teutschen Staaten mit immer steigender Lebhaftigkeit durchziehende Kampf zwischen Regierung und Ständen ist bei uns zu einem Abschlusse gediehen, der ein ruhiges einträchtiges Vorschreiten auf der Bahn geistiger und materieller Entwickelung verheißt, und einen heiteren Ausblick in die Zukunft gestattet. Jetzt oder ist es Zeit, daß Diejenigen, welche mit König und Volk es wahrhaft wohl meinen, ihre Stimme erheben, um wo möglich zu verhindern, daß die Leidenschaften sich wieder des Feldes bemächtigen, und die Früchte des gewonnenen Friedens verderben; um vielmehr zu bewirken, daß diese Früchte dem gemeinsamen teutschen Vaterlande zu Gute kommen, und zum Frommen auch unserer teutschen Brüderstaaten gereichen. Zu diesem Zwecke haben wir ein Organ schaffen wollen, mittels einer Zeitung, die wir unter dem Titel: der Münchener Correspondent, vom 1. Januar 1844 an herauszugeben gedenken. Auf dem Standpuncte, den wir eben bezeichnet, versteht es sich von selbst, daß nicht der einseitige Vortheil irgend eines Theiles der bürgerlichen Gesellschaft, irgend eines Standes oder Bekenntnisses unsere Feder leiten wird: sondern nur die Gerechtigkeit und Liebe gegen Alle. Wir haben zwar allerdings unseren Glauben, unser eigenes Bekenntniß: wie könnten wir sonst zu irgend etwas Liebe tragen? wir sind vom Grunde des Herzens katholisch! Aber eben deßwegen hat alle Menschenlehre und alles Menschenwerk für uns nur mittelbare, relative Bedeutung und Geltung. Wir folgen in letzter Instanz nur dem in der Kirche sich aussprechenden göttlichen Worte. Dieses lehrt uns die Freiheit achten, kämpfen ohne Haß, sterben aus Liebe; und wir wollen ihm folgen, so wahr uns Gott helfe! Das kostbare Friedensinstrument unseres jüngsten Landtagsabschiedes ist die Frucht der lebhaftgefühlten Nothwendigkeit des Zusammenhaltens, wovon Regierung und Unterthanen, Adel und Gemeinden, katholische und protestantische Stände ergriffen wurden, und vor welcher alle Einflüsterungen des Parteihasses, alle unbegründeten Beschwerden zuletzt verstummen mußten. Wohlan! von demselben Gefühle sind auch wir durchdrungen, und wir wollen das Werk der Eintracht fortsetzen. Es ist überall Wahrheit und Irrthum, Edelmuth [illegible] und leicht läßt man sich verleiten, nur auf das Schlechte zu fahnden, ohne auf das Gute zu achten. Wir wollen es umgekehrt machen. Das Gute wollen wir überall suchen, wecken, fördern; das Schlechte, als ohnehin bekannt, nur im äußersten Falle besprechen — um es zu beschwören. Keine Systemsucht soll uns blenden. Die Systeme sind meist nur Ausgeburten des menschlichen Hochmuths. Unser Wissen ist Stückwerk. Unwandelbar vest steht nur, was Gott durch den Mund seiner einigen ewigen Kirche verkündet. Alles Andere betrachten wir als wandelbar und nach Zeit und Umständen veränderlich, behalten es deßhalb stets der freien Erwägung und offenen Besprechung bevor. Nur wo die besten Gründe, da wollen wir einstehen. Darum sollen alle politischen Ansichten bei uns ein bereitwilliges Gehör finden, bis wir nach Recht und Gerechtigkeit ein unparteiisches Urtheil gewonnen. Dieses wollen wir dann mit der Bestigkeit, die aufrichtigen Männern geziemt, auch verfechten. Unser Blatt soll demnach nicht auftreten als der Wortführer irgend einer auf Macht oder Reichthum etwa sich stützenden Mehrheit, sondern im Dienste und zum Frommen aller Wohlgesinnten im ganzen Volke."

Kaum haben unsere Blätter die Bildung eines Comité's für die Haupt- und Residenzstadt behufs der Empfangnahme freiwilliger Gaben gemeldet, die bestimmt werden, unsere noch in Griechenland anwesenden Landsleute, aus einer der bedauernswürdigsten Lagen zu entreißen, welche es nur geben kann, so fließen auch schon die mildthätigen Gaben dem Vernehmen nach so reichlich, daß es nur der Nachahmung dieses schönen Beispieles in den übrigen Städten Bayerns bedarf, um den edlen Zweck der Sammlungen vollständigst zu erreichen.

Bonn, 24. Oct. Das Gerücht, der hiesige Professor Achterfelot werde unfreiwillig aus dem hiesigen katholischen Convicte entfernt werden, ist nicht ohne Grund gewesen. Auf Antrag des P. D. ist demselben von den Behörden aufgegeben worden, das Convictorium binnen zweimal vierundzwanzig Stunden zu räumen. (F. J.)

In Aachen hat man einen seltenen Fund gethan, nämlich die Reliquien Karls des Großen. Man wußte, daß sich Otto III. im Jahr 1000 die Gruft des Kaisers hatte öffnen las-

sen, und daß Friedrich I., der Rothbart, am 29. Dec. 1165 die Gebeine des großen Fürsten gehoben hatte, nachdem Papst Paschalis III. denselben unter die Zahl der Heiligen aufgenommen. Friedrich ließ die irdischen Ueberreste des Heiligen in einer Tumba aufbewahren, und die kaiserlichen Gewänder und Abzeichen wurden die Krönungeinsignien des fränkisch-römischen Reiches und kamen, nachdem 1792 Franz II. mit denselben bekleidet als erwählter König und Kaiser, nach Wien, wo sie noch aufbewahrt werden. Die Reliquien Karls des Großen waren aber, außer einem Arme, der in ein Reliquarium gefaßt, verloren, und wie viel Mühe man auch darauf verwandte, wie sorgfältig man auch unter und über der Erde suchte, man vermochte sie nicht zu entdecken. Vor einigen Tagen hat man die alte Tumba in einem Gemache neben der Sacristei wiedergefunden, wo sie ganz verwahrlost auf einem Schranke stand. Es geschah dieß bei Gelegenheit der Erhebung zweier Leiber von Seligen im Beiseyn des Hrn. v. Olfers, Directeurs der k. Museen. (O.P.Z.)

Leipzig, 24. Oct. Dem Buchhändler G. Wigand und dem Buchdrucker Ries zu Leipzig, welche wegen preßpolizeiwidrigen Druckes, Verlages und Vertriebes der „vier Fragen" von Dr. Jakoby in Königsberg zu sechswöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden waren, ist ihr Gesuch um Umwandlung derselben in die gesetzlich entsprechende Geldstrafe abgeschlagen, und das ausgesprochene Urtheil ist an ihnen im Laufe der letzten Monate vollstreckt worden. (S. V.)

Es war in öffentlichen Blättern die Nachricht verbreitet worden, die hier erscheinende, von Herloßsohn redigirte Zeitschrift „der Komet" werde mit Neujahr aufhören zu erscheinen. Dr. Herloßsohn sagt jetzt in einer seiner neuesten Numern: „Ich habe mir vorgenommen, so lange gegen die Esel zu schreiben, bis der letzte gestorben ist. Erwägen Sie, meine Herren, wie lange ich noch schreiben muß! Und was den „Kometen" speciell betrifft, so wird dieser so lange erscheinen, bis wir in Teutschland Preßfreiheit bekommen haben. Der Leser kann sich vorstellen, wie lange der „Komet" noch erscheinen wird."

Karlsruhe, 25. Oct. Bei den Wahlen zur Kammer der Abgeordneten sind bisjetzt wieder gewählt worden: in Baden der Hofgerichtsadvocat Sander, in Schwetzingen der geh. Rath Nettig, in Sinsheim der Regierungsrath Weitzel zu Mannheim, in Lahr der Oberamtmann Lichtenauer.

Vom Mittelrhein, 23. Oct. Wir sind in den Stand gesetzt, nachstehend die Mittheilung des Schreibens machen zu können, welches die Mainzer Anwältekammer an ihre Collegen in Würtemberg mit Bezug auf die von den Letzteren vorgeschlagene allgemeine Advocaten-Versammlung in Mainz für den 1. July 1844 erlassen hat; sie lautet:

„Mainz, 6. Oct. 1843. Glaubrecht senior, Batonnier der Advocaten und Präsident der Anwältekammer in Mainz, an seine würtembergischen Collegen. — Wohlgeborene, Hochgeehrteste Herren! Die öffentlichen Blätter haben s. Z. den Aufruf, welchen Sie unterm 11. v. M. im Namen der Versammlung der würtembergischen Rechtsanwälte an ihre Berufsgenossen in sämmtlichen teutschen Landen zur Theilnahme an eine allgemeine Advocaten-Versammlung zum Zwecke gesetzmäßiger Thätigkeit für gemeinsame teutsche Rechts- und Gerichtsverfassung erlassen haben, auch zur Kenntniß des hiesigen Barreau gebracht. Ja, ein wahrhaft edles, erhabenes und vaterländisches Unternehmen ist es, zu welchem Würtembergs Rechtsanwälte, die Initiative ergreifend, ihre Berufsgenossen in allen teutschen Landen auffordern. Was gewiß in der Brust von Millionen Teutscher freudig widerhallt, was jeder aufrichtige Freund des Vaterlands sehnlichst wünschen muß, was in allen Ständen und Classen unseres Volkes immer klarer und heller hervortritt, und von dem Bürger und Landmanne ebensowohl wie von dem Gelehrten und Beamten als wahrhaftes Bedürfniß mit jedem Tage tiefer und ergreifender erkannt wird, das haben Sie, meine Herren, das haben die Rechtsanwälte Würtembergs ausgesprochen. Ein gemeinsames Gesetz, eine gemeinsame Gerichtsverfassung in unserem gesammten großen und schönen Vaterlande, dieß ist Ihr Ziel! Viele waren der Schlagbäume und Hindernisse aller Art gegen den freien Verkehr in Teutschland, deren Wegräumung wir bereits der Fürsorge der teutschen Regierungen verdanken. Groß und mächtig aber sind noch immer die Hindernisse, welche die Hunderte von verschiedenen widersprechenden und unserem Jahrhunderte nicht mehr angemessenen Rechten dem freien materiellen und geistigen Verkehr fortwährend bereiten. Auch diese Schranken werden fallen durch eine gemeinsame teutsche Rechts- und Gerichtsverfassung, und damit eine neue und schönere Aera für unser Vaterland beginnen. Gesetzmäßige Thätigkeit zur Erreichung dieses Zieles ist daher der Vorwurf Ihres edlen Unternehmens. — Die Anwältekammer in Mainz hat Ihren Aufruf vom 11. v. M. zum Gegenstande ihrer ersten Berathung nach dem Beginne des Gerichtsjahres gemacht, und mich als ihren derzeitigen Präsidenten beauftragt, Ihnen die lebhafteste Theilnahme und die einstimmige Adhäsion des hiesigen Barreau zu Ihrem vaterländischen Unternehmen auszudrücken. Die Anwältekammer hat mich aber auch ferner beauftragt, Ihnen gleichzeitig unseren warmen Dank für den Vorschlag der Stadt Mainz zum Orte der beschlossenen Versammlung auszusprechen. Möge es eine günstige Vorbedeutung für die Erreichung des vorgesetzten großen vaterländischen Zieles seyn, daß Sie zum Orte der ersten allgemeinen teutschen Advocaten-Versammlung eine Stadt vorgeschlagen haben, deren Geschichte so viele große, herrliche und ruhmwürdige Momente aufzuweisen hat, und auf welche daher mit Recht die Blicke des gemeinsamen Vaterlandes schon so oft gerichtet waren, eine Stadt, welche überdieß sich längst im Besitze einer wohlgeordneten und zeitgemäßen öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfassung befindet, und deren Bewohner diese Institutionen stets als ihre liebsten und kostbarsten Güter angesehen haben. — Indem ich den von meinen Collegen mir gewordenen Aufträgen andurch mit Freude entspreche, verbinde ich damit die Bitte, falls, wie wir hoffen, die Majorität der Theilnehmer Ihrem Vorschlage beitreten wird, uns alsbald gefälligst davon in Kenntniß zu setzen, damit die Anwältekammer sofort nicht nur bei höchster Staatsregierung die Genehmigung nachsuche, daß die Versammlung, wie es die Würde des Gegenstandes und die gesetzmäßigen Gesinnungen der Theilnehmer erheischen, öffentlich stattfinde, sondern auch bei dem städtischen Vorstande die nöthigen Schritte zur Ueberlassung eines geeigneten Locales vornehmen könne. — Schon heute aber darf und soll ich Namens sämmtlicher hiesigen Collegen Sie, meine Herren, so wie Ihre Committenten, alle unsere Berufsgenossen, und, falls Sie etwa nach weiterer Berathung Ihren Aufruf zur Theilnahme an dem großen vaterländischen Unternehmen auch auf die Männer vom Fach außer der Advocatur (sowohl in der Magistratur als in dem Gelehrtenstande) auszudehnen für geeignet und sachgemäß erachten sollten, überhaupt alle Diejenigen, welche Ihrer Aufforderung entsprechen werden, für den gegebenen Fall auf's Freundlichste und Herzlichste zur goldenen Moguntia einladen."

Aus Schleswig-Holstein, 20. Oct. Die Untersuchungen wegen der Disciplinarvergehen und tumultuarischen Auftritte in Itzehoe durch die gemischte Commission erregt im ganzen Lande eine große Spannung und Theilnahme. Die betheiligten Schwadronen sind gleich bei ihrer Ankunft in Itzehoe auf öffentlichem Markte entwaffnet worden und waren zu dem Ende von zwei Jägercompagnien mit geladenen Büchsen umschlossen. Sie gaben ganz ruhig ihre Waffen ab, und es wäre der bewaffnete Cordon sicher nicht nöthig gewesen. Der befreite Dragoner stellte sich sofort, um seinen Arrest abzuhalten, und ward auf die Hauptwache nach Glückstadt gebracht. Es ist begreiflich ein eigen Ding, jetzt, nachdem man das Regiment erst zum Lüneburger Manöver gebracht, und es sich dort ausgezeichnet hat, mit Strenge gegen dasselbe zu verfahren.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 14. Oct. Am 30. Sept. in Kiew eingetroffen, hielt der Kaiser am 2. Oct. Heerschau über das zusammengezogene erste Infanteriecorps und seine Artillerie, über die Sappeurbrigade und die auf unbestimmten Urlaub entlassenen Krieger aus den Gouvernements Kiew, Pultawa und Tschernigow. An demselben Tag inspicirte der Kaiser alle in letzter Zeit in Kiew aufgeführten Bevestigungswerke. Am 3. mußte das erste Infanteriecorps vor dem Kaiser manövriren. Am Abend verließ er die Stadt und begab sich nach Orel; auch hier wurden die beurlaubten Krieger gemustert. Der Kaiser ist am 6. d. gegen Mitternacht zu Moskau eingetroffen, und daselbst von dem Großfürsten Thronfolger empfangen worden, der einige Stunden vor seinem erlauchten Vater dort angelangt war. Am folgenden Tage kamen auch die Kaiserin nebst den Großfürstinnen Olga und Alexandra in Moskau an.

Griechenland.

Athen, 6. Oct. Durch eine Verfügung des Ministers des Inneren, Rhigas Palamidis, wurde der Namenstag des Königs, 30. September, mit der Feier des Constitutionsfestes vereinigt: eine von der heil. Synode sanctionirte Verbindung, welche auch zukünftig also bestehen soll. Bei dem Empfang der allerhöchsten Personen in der St. Irenenkirche, wo ein feierliches Tedeum stattfand, und abends im Opernhause, wo bei erleuchtetem Hause „Lucia di Lammermoor" gegeben wurde, wurde Alles vermieden, was den Monarchen an gewisse, der jüngsten Vergangenheit angehörige Transactionen hätte erinnern und unangenehm berühren können. Das nicht öffentliche Erscheinen des Obersten Kalergis an jenem Tage wurde von allen vernünftig Denkenden gebilligt. Den Gesandten Englands und Frankreichs wurde, als sie im Gefolge des Königs die Kirche verließen, von der versammelten Menge ein schallendes Lebehoch gebracht. Die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Rußlands und der Türkei wohnten dem Gottesdienst nicht bei. Am 29. September, dem Vorabend des Namenstages des Königs, begaben sich alle Minister zu der Königin, um derselben die Ehrfurchtsversicherungen des Gesammtministeriums zu Füßen zu legen. — Das Officierscorps des regulären Corps hat, dem Vernehmen nach, eine Adresse an das Kriegsministerium mit der Bitte eingereicht, daß bis zum Zusammentritt der nächsten Nationalversammlung keine Beförderungen in der Armee stattfinden möchten. — Obgleich das neue Ministerium erst seit drei Wochen in Amtsthätigkeit ist, und nur die Regierungsgeschäfte bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung in statusquo fortzuführen die Aufgabe hatte, so geschahen doch in neuester Zeit durch die Handlungen der Minister so manche Eingriffe in die persönlichen Rechte, so manche Beeinträchtigungen des Dienstalters vieler würdigen Beamten, daß selbst die freie Presse ihre Günstlinge strengem Tadel unterwirft, und man im Allgemeinen gerechtes Bedenken hegt, ob die Minister alle ihre im Sturme der jetzt heftig wüthenden Leidenschaften der Parteien erlassenen Verfügungen hinlänglich vor der Nationalversammlung werden rechtfertigen können. (D.A.Z.)

Triest, 20. Oct. So eben, unmittelbar vor dem Postschlusse, läuft das aus der Levante kommende Dampfboot im Hafen ein. Es bleibt mir nur noch so viel Zeit, um Ihnen zu sagen, daß in Griechenland vollkommene Ruhe herrscht und seit der letzten Post nichts Erhebliches daselbst vorgegangen ist. An Bord des Dampfboots befindet sich Kolokotroni, Adjutant König Otto's, welcher mit einer speciellen Mission an Se. Majestät den König von Bayern betraut seyn soll. Das Geburtsfest Ihrer Maj. der Königin Amalia wurde auf's Festlichste in Athen begangen. Die Stadt Athen hat dem Oberbefehlshaber Kalergis „in Anerkennung seiner dem Staate geleisteten Dienste" einen Ehrensäbel mit einer Dankadresse überreichen lassen. Der junge Miaulis ist zum Ordonnanz-Officier Sr. Majestät ernannt worden. Die Wahlen werden allenthalben auf's Eifrigste betrieben, und man machen zu können. (A.A.Z.)

München, 23. Oct. Die Zahl der mit dem am 6. October aus dem Piräeus nach Triest abgegangenen Dampfboote eingeschifften Teutschen ist nicht so groß gewesen, als man annahm. Manche hatten es vorgezogen, gewöhnliche Schiffsgelegenheiten zu benützen, um ihre Mittel nicht völlig aufzuzehren, wozu um die jetzige Jahreszeit freilich ein heroischer Entschluß gehört, namentlich für Denjenigen, welcher die Bequemlichkeiten einer Dampfschifffahrtsreise bereits kennen gelernt hat. Die Meisten hatten zur Rückreise gar kein Geld. Zu diesen gehörten jedoch nicht bloß jene aus dem öffentlichen Dienst Entlassenen, denen die ausbedungenen Rückreisegelder und selbst Gehaltsrückstände nicht ausbezahlt wurden, sondern auch verheirathete Geschäftsleute und Handwerker, die sich aus Mangel an Nahrung (denn kein Grieche läßt seit dem 15. September so leicht mehr bei einem Teutschen Etwas arbeiten) zur Heimkehr entschließen mußten, selbst auf die Gefahr hin, ihrer Ausstände verlustig zu werden. (N.C.)

[856 c 3] **Bekanntmachung.**

(Vorlesungen am königlichen Lyceum dahier für 1843 in 1844 betreffend.)

Das Studienjahr 1843 in 1844 wird am Mittwoch den 1ten November um 8 Uhr mit einem gemeinschaftlichen Gottesdienste eröffnet. Es werden demnach die Zuhörer der philosophischen Studien hiedurch aufgefordert, sich bei demselben einzufinden, und am 29ten oder 30ten dieses Monats bei der unterfertigten Behörde in den Vormittagsstunden von 8 bis 10 oder des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr sich hierzu anzumelden, um die erforderlichen Studien- und Sittenzeugnisse vorzulegen und das Weitere zu vernehmen.

Aschaffenburg am 14ten October 1843.

Das königliche Rectorat des Lyceums.

Dr. Hoffmann,

k. Hofrath und Rector des Lyceums.

[884 a 2] **Edictalladung.**

Der landgerichtliche Beschluß, wodurch die Eröffnung des Concursverfahrens gegen das Vermögen des nun, unbekannt wo? abwesenden Färbermeisters Wilhelm Deckelmann von hier verfügt wurde, ist durch die von dem aufgestellten Curator abgegebene Erklärung rechtskräftig.

Es wird deßhalb nunmehr zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen und ihrer Vorzugsrechte, zur Vorbringung und Nachweisung von Einreden dagegen, und zur schlüssigen Verhandlung, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Concursmasse und beziehungsweise mit der treffenden Handlung, einziger Edictstag auf

Dienstag den 7ten November l. J. frühe 8 Uhr

dahier anberaumt.

An dieser Tagfahrt soll auch über die Art der Verwerthung des Immobiliarvermögens Beschluß gefaßt werden, und haben die Gläubiger hierüber unter der Rechtsfolge des anzunehmenden Ausschlusses an die Stimmenmehrheit sich zu erklären.

Obernburg den 25ten September 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Syahn.

[882 a 2] Dienstag den 31ten dieses Monats vormittags 10 Uhr wird im Forsthause des Schmerlenbacher Waldes die in letzterem heuer sich ergebende Eichel- und Büchelmast, da bei der letzten Versteigerung der Tax nicht erreicht werden, nochmals öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 24ten October 1843.

Königliches Seminarfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[886 a 2] **Zur Renten-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank**

schließe das gegenwärtige Sammeljahr für die 4te Jahresgesellschaft mit Ende des nächsten Monats (November), und es ladet zum Beitritt ein

Aschaffenburg am 20ten October 1843.

der Agent J. B. Stenger.

In der Gärtnerei zu Mülheim werden Sellerie-, Lauch- und Petersilienwurzeln u. dgl. käuflich abgegeben.

[885 a 3] Verschiedene Suppenkräuter, als: Sellerie, Lauch- und Petersilienwurzeln, werden käuflich abgegeben im königlichen Hofgarten Schönthal.

Aschaffenburg den 25ten October 1843.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 258 — 28. October 1843.

Großbritanien und Irland.

London, 23. Oct. Die Regierung hat eine Verstärkung der Cavallerieregimenter um 8 Mann für jede Schwadron beschlossen. Die Maaßregel soll in kürzester Frist zur Ausführung kommen.

— Unsere Whigblätter können den Sieg, welchen die Sache des freien Handels und der liberalen Grundsätze durch die trotz des eifrigsten Widerstandes der Tories durchgesetzte Wahl des Hrn. Pattison zum Unterhausmitgliede für die City errungen hat, nicht laut genug preisen und nehmen davon insbesondere Anlaß, den künftigen Bestrebungen der Antikorngesetzligue, deren Anstrengungen zum Triumphe des Hrn. Pattison hauptsächlich geholfen haben, den besten Erfolg zu weissagen. Die Hauptmänner der Ligue erklären auch bereits laut, daß ihre jetzt befolgte Tactik nur der Anfang des Systems sey, nach welchem sie künftig zu verfahren entschlossen seyen. Wo nur immer im Lande in Städten oder Flecken eine Parlamentsstelle sich erledigt, will die Ligue fortan durch ihre bedeutendsten Redner dahin einwirken, daß Candidaten ihrer Farbe gewählt werden. Der „Globe" glaubt, daß die Ligue, wenn sie dieses System consequent verfolge, wie von ihr zu erwarten stehe, in nicht zu ferner Zeit die ganze englische Volksvertretung in Händen haben werde.

— Vorgestern abend feierten die hiesigen Griechen und Griechenfreunde die Einführung der griechischen Constitution durch ein glänzendes Festmahl, wobei ein griechischer Kaufmann den Vorsitz führte. Der Geistliche der griechischen Kirche in London, sowie die Obersten Thomson und Stanhope, Dr. Bowring und Hr. Cochrane waren zugegen. Der erste Toast galt dem „constitutionellen Könige von Griechenland".

Der „Times" wird aus Dublin vom 21. Oct. gemeldet, daß der Geheimerath in einer an jenem Tage gehaltenen Sitzung beschlossen habe, das neue Waffengesetz mit dem 13. Nov. in Wirksamkeit treten zu lassen. Die deßfallsige Proclamation sollte noch am nämlichen Abend erscheinen.

In einer am 20. Oct. zu Dublin stattgehabten Sitzung des Repealschiedsgerichts gab Hr. John O'Connell als Präsident die Erklärung, daß der Repealverein kein Recht habe, Schiedsrichter zu ernennen, und nur seine Zustimmung zu der vom Volke selbst aus seiner Mitte getroffenen Wahlen gebe. Die Autorität der Schiedsrichter gehe somit allein vom Volke aus, nicht aber vom Repealvereine.

Die Dubliner Gemeindecorporation war am 20. Oct. versammelt, um über die Beleidigung zu berathen, welche dem Lordmayor und ihr durch den Erlaß einer Proclamation in Dublin, nach O'Connells Behauptung, zugefügt worden ist, der sich dabei auf ein altes Gesetz stützt, nach welchem bloß der Lordmayor das Recht hat, in Dublin eine Proclamation zu erlassen. Der Lordmayor erklärte, Lord Eliot habe ihm schriftlich versichert, daß die Regierung nicht entfernt eine Beleidigung beabsichtigt, und sich bloß an die seither übliche Norm gehalten habe, sich auch kein Beispiel finde, daß in solchen Fällen der Lordmayor zugezogen worden sey. Zugleich gab der Lordmayor an, daß ihm am 7. nachmittags 4 Uhr eine Anzahl Exemplare der Proclamation zugeschickt worden seyen. O'Connell suchte darzuthun, daß die Proclamation einzig von dem Lordmayor hätte ausgehen dürfen, und daß die Regierung durch ihr Vorgreifen die gesammte Corporation beleidigt habe. Er beantragte sodann einen mit 37 gegen 9 Stimmen angenommenen Beschluß, dahin lautend, daß die Uebersendung der gegen eine schon am nächsten Tage abzuhaltende Versammlung gerichteten Proclamation an den Lordmayor zu spät erfolgt sey, um es ihm möglich zu machen, die gehörigen Warnungen ergehen zu lassen, insbesondere die Bürger von Dublin vor der obschwebenden Gefahr zu warnen.

Das Dubliner Blatt „Nation" veröffentlicht eine vom 20. Oct. datirte neue Adresse O'Connells an das irländische Volk, in welcher der Agitator, statt sich mit einem Föderalparlament zufrieden zu erklären, auf seiner Forderung eines Nationalparlaments für Irland ausdrücklich beharrt. Die Adresse gedenkt zuerst des seitherigen großen Erfolgs der Repealbewegung, der zwanzig im Laufe des Sommers abgehaltenen Versammlungen von mehreren Millionen Repealern, und hebt hervor, daß Nichts, selbst die letzte gesetzwidrige Proclamation gegen die Clontarf-Versammlung nicht, das Volk zu einer Störung des öffentlichen Friedens und einer Uebertretung der Gesetze habe vermögen können. Der Agitator sagt sodann im Wesentlichen: „Wenn man mich fragt, was ich jetzt weiter vom irländischen Volke verlange, und wozu ich rathe, so lautet meine Antwort, daß ich zur Beharrlichkeit in zwei verschiedenen, aber eng verknüpften Puncten rathe. Zuerst und vor Allem rathe ich zur Beharrlichkeit in Vermeidung jeder Ruhestörung, Meuterei und Gewaltthat, wie groß auch die Aufreizung, die Herausforderung seyn und wie auch immer — ich bemerke dieß besonders — die jetzt schwebende gerichtliche Verfolgung endigen mag. Zweitens fordere ich Beharrlichkeit in dem fortgesetzten Bemühen, die Aufhebung des Unionsstatuts durch alle noch offen gelassenen gesetz- und verfassungsmäßigen Mittel zu bewirken. Die Repeal darf nicht aufgegeben werden; im Gegentheile beweist Alles, was vorgeht, nur immer klarer die Nothwendigkeit eines Local-Parlaments, welches von der Königin sanctionirt, mit ihren britischen Besitzungen durch das unverletzliche Band der gemeinsamen Krone verknüpft seyn wird. Beharret demnach in Frieden, Ordnung und Gehorsam, beharret in dem Bestreben, die Aufhebung des nachtheiligen Statuts zu erlangen! Noch nie haben Verfolgungen eine große öffentliche Sache vernichtet. Verfolgungen können den Erfolg verzögern, nimmer aber dem Kampfe für Erlangung besserer Institutionen ein Ende machen. Trotz vielfacher Verfolgungen wurden die Katholiken emancipirt und die Parlamentsreform glorreich durchgesetzt. Wohl möglich, daß man durch die jetzigen Verfolgungen die Repealsache zu vernichten denkt; ich aber behaupte, daß sie die Erreichung unseres Zieles allenfalls hinausschieben, aber nimmer die irländische Nation verhindern können, ihr Recht auf ein heimisches Parlament durchzusetzen, dessen Nothwendigkeit gerade durch diese Verfolgungen nur um so eindringlicher hervortritt. Männer von Irland! Seyd geduldig und ausharrend! Führt den Versuch, welchen wir jetzt machen, unsere politischen Zwecke auf friedlichem Wege durchzusetzen, ruhig bis zu Ende. Schaart Euch um mich in diesem glorreichen Kampfe; seyd nicht niedergeschlagen und furchtsam. Friede, Ordnung, Ruhe — dieß sind unsere Waffen, und durch sie sind wir des Erfolges gewiß. Harret aus, und Euer Land wird wieder eine Nation seyn, unauflöslich mit Großbritannien verknüpft, aber im Besitze seiner eigenen Legislatur. Harret aus — fest und friedlich — und die Repeal ist gewiß!"

„Europa und die Welt soll unsere Leiden und unsere

Tyrannen kennen lernen: unsere Entschlossenheit — unseren vollen und vesten Willen, uns nie eines Verbrechens schuldig zu machen, — nie eine Beleidigung zu begehen, — nie unsere Sache durch einen einzigen Tropfen Blutes zu besudeln — und nie ein einziges Gebot Gottes zu verletzen. Volk Irlands, sey daher nicht rasch, sey nicht ungeduldig; handle, wie du bis jetzt gehandelt hast, kalt, ruhig und vorsichtig! Trachte, Alles, was gut und tugendhaft ist, auf deine Seite zu bringen, und erlaube Niemanden bei dir zu stehen, der die Gesetze Gottes verletzt, oder der ein Vergehen gegen die Gesetze der Menschen begeht! Haltet zusammen in Geduld und Ausdauer! Liebet einander und ermuntert Alle, eine feurige Liebe zur Freiheit zu unterhalten, und vor Allem seyd vest entschlossen, nie Eure Bestrebungen aufzugeben, bis Ihr das Ziel erreicht habt!" — Das ist O'Connell, das ist Irland. „Seyd unschuldig wie die Tauben und listig wie die Schlangen!" England hat zu früh von Sieg gesprochen; der „Feigling", wie sie O'Connell nannten, steht aufrecht und ist größer, als er je war. Das erklärt sich von selbst; denn er ist der Mann der Leiden eines Volkes und entschlossen, sich kein Unrecht zu Schulden kommen zu lassen. Die englische Regierung fühlt, wie stark er ist, und deßwegen zittert und zaudert sie bei jedem Schritte. Es ist schwer, einem Manne anzukommen, der, angegriffen, sagt: „Ich will nicht wieder schlagen!" Es ist ein Wunder, denn er besiegt seinen Feind mit der alten Lehre: „Wer dir auf die rechte Wange schlägt, dem biete auch die linke."

Gegen den Schnellschreiber Hughes, auf dessen Aussagen sich, wie gemeldet, die wider O'Connell ꝛc. erhobenen Anklagen vornehmlich stützen, droht ein schlimmes Ungewitter loszubrechen, welches die Krone leicht zwingen könnte, den anhängig gemachten Proceß fallen zu lassen. Der Herausgeber des „Dublin Pilot" nämlich, Hr. Barrett, bekanntlich ebenfalls von Hughes denuncirt, hat diesen vor der obersten Polizeibehörde, auf den Grund seiner beschworenen Aussagen, des Meineides beschuldigt und sich erboten, seine Beschuldigung durch mehr als ein Dutzend Zeugen zu erhärten. Da Hughes gerade abwesend war, so nahmen die Polizeibeamten von Barrett's Anschuldigung gegen jenen vorläufig keine Notiz und verwiesen ihn an den Richter Burton. Man ist sehr gespannt darauf, ob Barrett den angebotenen Beweis führen kann, da alsdann die sämmtlichen Aussagen des Hughes in sich zerfallen und die Regierung sich nach anderen Beweisen für ihre Anklage gegen O'Connell und die anderen Repealer umsehen oder den Proceß aufgeben müßte.

Aus Birmingham wird gemeldet, daß dort in letzter Woche jeden Abend Versammlungen im Interesse der irländischen Sache gehalten wurden, übermorgen aber eine große öffentliche Versammlung der Einwohner unter freiem Himmel stattfinden und eine Petition an die Königin berathen und genehmigt werden soll, worin sie ersucht, die Verwendung der britischen Armee und Flotte zur Unterdrückung des Petitionsrechtes in Irland den Ministern nicht zu gestatten. Der Mayor war von der Mehrheit der Stadträthe und von etwa 1000 achtbaren Hausbesitzern schriftlich ersucht worden, die beabsichtigte Versammlung in der Stadthalle anzuberaumen, hatte dieß aber entschieden abgelehnt, indem er als eine seiner Ursachen den entschiedenen Abscheu aussprach, den er vor einem Bündnisse zwischen den Herren O'Connell und Sturge hege. Auf diese Weigerung, welche in der Stadt große Entrüstung erregt hat, wurde beschlossen, daß die Versammlung unter freiem Himmel und zwar, um ihrer gewaltsamen Unterdrückung vorzubeugen, auf einem Grund und Boden, welcher Privateigenthum ist, abgehalten werden solle.

— Ein Schreiben aus Victoriastadt auf der Insel Honkong bezweifelt, daß der mit der Ratification des Kaisers von China gesandte Commissär Keying wirklich der Oheim Sr. himmlischen Majestät und seine Begleiter eben so wenig chinesische Mandarine gewesen seyen, und glaubt vielmehr, der Kaiser habe das Corps des kaiserlichen Theaters von Pecking gesandt, und Hr. Pottinger habe einen Trupp chinesischer Masken und Seiltänzer als diplomatische Personen empfangen. Wenigstens stellte sich der ganze pompöse Aufzug dieser kaiserlichen Mandarine völlig schauspielermäßig dar; bei dem Gastmahle, welches Hr. Pottinger ihnen zu Ehren gab, unterhielten der kaiserliche Commissär und die Mandarine die Versammlung mit Liedern und Gesängen der schrecklichsten Melodie, und ein jeder von ihnen trank bei Tische so viel des stärksten Weines, daß damit je sechs Europäer völlig betrunken worden seyn würden, und doch standen nach dem Mahle alle diese Chinesen zum größten Erstaunen vest auf den Beinen.

Belgien.

Brüssel, 24. Oct. Gestern abend wurde dem Baron von Arnim, preußischen Gesandten, durch die Société Royale de la Grande-Harmonie zum Dank für die gefällige Aufnahme, die er allen Belgiern im Allgemeinen, so wie den Mitgliedern der Gesellschaft, bei den Feierlichkeiten für die Eröffnung der Eisenbahn von Köln bereitet hat, eine glänzende Serenade gebracht.

Teutschland.

München, 25. Oct. Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und dessen Sohn haben unsere Stadt wieder verlassen.

Diesen Vormittag war Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präsidirte.

Unter den in letzter Zeit aus Athen hier angekommenen früher k. griechischen Beamten befindet sich auch Hr. Feder, Bruder des um die Maina so verdienten Majors Feder. Er war Mitglied des obersten Gerichtshofs und Professor der Jurisprudenz an der Universität von Athen, und hat sich in beiden Stellen die größte Achtung erworben; ihn begleitet seine Gattin, eine Griechin, mit zwei Söhnen von noch zartem Alter. Baron Stephan v. Stengel, Cabinetssecretär des Königs Otto, welcher vor dem Aufstande mit seiner Familie hieher zum Besuche seiner Angehörigen gekommen war, wird demnächst nach Athen auf seinen Posten zurückkehren. Er ist ebenfalls mit einer Griechin verheirathet. — Dem für unsere unglücklichen Landsleute in Griechenland gebildeten Hülfsverein sind bereits namhafte Beiträge zugeflossen. Man muß sehen, in welchem Zustande die armen Soldaten, welche sich von Triest bis hieher durchbetteln müssen, hier ankommen, um sich einen lebhaften Begriff von der traurigen Lage aller unbemittelten Landsleute in Athen machen zu können. Gewiß werden nicht nur hier in der Hauptstadt, sondern durch ganz Bayern die mildthätigen Beiträge reichlich fließen. Man erinnere sich nur der Freudigkeit, mit welcher einst für die Griechen beigesteuert wurde, und man wird gern geben, wo es gilt, unseren mißhandelten Landsleuten die Rückkehr in die Heimath aus demselben Griechenland möglich zu machen, wohin so große Summen teutschen Geldes gegangen sind. Auch einer der ältesten und genanntesten Philhellenen ist unter den Mitgliedern des hiesigen Hülfsvereins, nämlich der allgemein bekannte Generalmajor v. Heideck. (Bayer. Bl.)

Aus Franken, 22. Oct. Der Handel mit Commercial- und Stammholz nach dem Niederrheine verspricht in diesem Jahre wieder an Lebhaftigkeit zu gewinnen. Bereits jetzt treffen zahlreiche Bestellungen ein, und es ist wahrscheinlich, daß sich dieselben mit dem Herannahen der Fällungszeit noch beträchtlich vermehren werden. So erfreulich dieses in commercieller Beziehung seyn mag, so übt doch die steigende Ausfuhr einen so nachtheiligen Einfluß auf die Vertheuerung der inländischen Consumtion aus, daß es im Interesse der heimischen Gewerbe und der ärmeren Classen wünschenswerth wäre, wenn man ihr gewisse Schranken setzte. In den letzten Jahren hatte die Ausfuhr des Schiffbauholzes etwas abgenommen gehabt und zwar, wie es scheint, in Folge des verminderten Bedarfs in Holland. Zur Zeit des Handelsvertrags mit Teutschland hatte man nemlich auf den niederländischen Rheden eine Menge Schiffe auf Speculation gebaut, welche später bei der eingetretenen Handelskrisis keine Benutzung fan-

den. So scheinen denn auch die neuen Bestellungen weniger aus Hollar, als von rheinischen und belgischen Rhedern herzurühren. (K. Z.)

Die ermaligen hohen Marktpreise von Würzburg und Mainz haben ihren Grund nicht in Mangel an producirtem Getreide, sondern nur in Mangel an ausgedroschenen Körnern; indem die heurige Ernte, an Winter- und Sommergetreide, an Kartoffeln — als das beste Getreidesurrogat — im Ganzen und fast allenthalben wohl gegen 50 Procent, wo nicht noch mehr, über den sonst mittelmäßigen Getreideertrag geliefert hat. Allein ganz anders wird es bald werden, nachdem die Wintersaat beendigt und Getreide und Futter vom Felde nach Hause geschafft seyn werden, und nun die meisten Bauern zum Ausdreschen ihres großen Getreidevorrathes in den Scheunen kommen können und das Zehent- und Gültgetreide an die Herrschaft und für den Markt zum Gelderlös für Entrichtung ihrer herrschaftlichen Steuern, Abgaben und Capital-Zinsen herbeischaffen müssen. Wer dann zuerst Getreide zum Verkaufe bringt, wird noch viel bessere Preise erhalten, als Derjenige, welcher später zu Markte kommt; so werden sie nach und nach den Markt überfüllen und die Preise zweifelsohne bis Mitte Novembers, höchstens bis Mitte Decembers, um 20 bis 30 Procent des gegenwärtigen herabgehen, besonders wenn auch die höchste Herrschaft das eingelieferte Zehent- und Gültgetreide gleich anfangs so lange fort um den laufenden Preis abgeben läßt, bis die Mittelpreise erreicht seyn werden, dann aber erst auf das Magaziniren Bedacht nehmen wird, sowohl zur Beseitigung der für die Producenten entmuthigenden Wohlfeilheit, als zur Beseitigung künftig für die Consumenten drückender Theuerung, wie in den Jahren 1816—17, sodann auch im Sommer 1843. So können die königlichen und anderen herrschaftlichen Rentämter zum Segen des Publicums ihr Getreide im beiderseits erträglichen Preise ausbringen. (N. W. Z.)

Hanau, 26. Oct. Unsere Regierung hat zwar die Concession für den Bau der Hanau-Frankfurter Eisenbahn ertheilt, allein unter Bedingungen, welche neue Vorstellungen von hier in Kassel veranlaßten. Auf diese ist nun noch keine Rückäußerung erfolgt.

Darmstadt, 25. Oct. Die Reise des Erbgroßherzogs nach Preußen hat nach allem Anscheine besonders Bezug auf Reformen in unserem Militärwesen, die beabsichtigt seyn sollen. Die Blicke sollen dabei besonders auf Preußen gerichtet seyn, dessen System immer mehr Anhänger findet, besonders auch in Bezug auf Bekleidung des Militärs. In dieser Hinsicht lassen unsere Zustände viel Wünsche übrig. (D.A.Z.)

Mannheim. Zu Abgeordneten in die zweite Ständekammer sind weiter gewählt worden: in Meeroburg Vicecanzler Bekk, in Stockach Kuenzer, in Bonndorf Welker, in Kandern Fabricant Meß von Freiburg. Durch die Wahl des katholischen Stadtpfarrers Kuenzer zu Konstanz dürfte, wie wir schon neulich bemerkt haben, der Urlaubsstreit in der Kammer von Neuem angeregt werden, da, wie man vernimmt, demselben von seiner vorgesetzten geistlichen Behörde der Urlaub zum Eintritte in die Ständeversammlung versagt werden wird.

Griechenland.

Berlin, 24. Oct. Aus sicherer Quelle bringen wir so eben in Erfahrung, daß, nachdem Se. Maj. der Kaiser von Rußland in Moskau die Nachricht von dem Aufruhr in Athen empfingen, Allerhöchstdieselben befohlen haben, **den russischen Gesandten am griechischen Hofe, Hrn. Katakazy, seines Postens zu entsetzen.** (Allg. preuß. Z.)

Oeffentliche Blätter wollen wissen, daß auch Hr. v. Severin, russischer Gesandter in München, von seinem Posten abberufen werden dürfte.

Spanien.

Briefen aus Perpignan vom 21. Oct. zufolge, sind die Feindseligkeiten zwischen Prim vor und Ametller in Girona einstweilen suspendirt, und ein Adjutant des Letzteren soll sich in das Lager des Generals Sanz vor Barcelona begeben haben, um die Amnestie nachzusuchen. Gleiche Schritte sollen von Seite des Gouverneurs von Figueres versucht worden seyn.

Schweden.

Stockholm, 11. Oct. Hier sind wir am Vorabend eines in Schweden seit Karls IX. Zeiten, grauenvollen Andenkens, nicht wieder vorgekommenen Processes, eines Religionsprocesses nämlich, und zwar in einer Stunde, in der überdieß religiöse Gährung genug im Lande ist. Ein Schwede trat nämlich 1841 von der lutherischen Staatsconfession zur katholischen Kirche über und berief sich, darüber öffentlich im Januar 1842 angegriffen, auf das constitutionelle Grundgesetz von 1809, dessen §. 16 dahin lautet: „Der König soll Niemanden in seinem Gewissen zwingen noch zwingen lassen, sondern Jedermann bei seiner Religion schützen, sofern er nicht öffentliches Aergerniß giebt;" woraus er folgerte, daß ihm grundgesetzlich frei stehe, sich zu der Religion zu bekennen, zu welcher ihn sein Gewissen verpflichte, und zwar ohne andere staatsbürgerliche Folgen als die, welche der §. 28 ebendesselben Grundgesetzes statuire, nämlich als Katholik kein rechtliches Amt in Schweden bekleiden zu können, eine Strafe, der er sich, gemäß der constitutionellen Verfassung, zu unterziehen habe. — Auf diese Erklärung hin ließ die staatskirchliche Geistlichkeit den Mann in Ruhe bis im August dieses Jahres. Es scheint, daß man um diese Zeit zu dem Entschlusse gekommen, einen entscheidenden Schritt in dieser Angelegenheit zu thun und entweder den Mann durch Versprechungen, oder, wenn diese fehlschlügen, durch Drohungen zum Rücktritte in die Staatskirche zu vermögen. Beide Mittel wurden angewendet, aber ohne anderen Erfolg, als daß der Mann über der inquisitorischen Behandlung krank geworden. Die Sache ist nun von Seite des Consistorii dem weltlichen Gericht überantwortet worden, mit der Forderung, das Gesetz von 1734 an dem Angeklagten zu vollziehen, d. h. ihn seines Vermögens und seiner Erbrechte zu berauben und ihn des Landes zu verweisen. Wie vorauszusehen, wird dieser Proceß alle gerichtlichen Instanzen zu durchlaufen haben, da der erwähnte §. 16 der Constitution von 1809 nicht umgangen werden kann, und dem Angeklagten die Verflichtung auflegt, im Interesse der Freiheit Aller, so lange sich auf ihn zu berufen, als ihm überhaupt noch irgend eine gerichtliche Instanz zur Appellation offen steht. Wenn die Sache für den Angeklagten auch verloren geht, so ist doch das Land dadurch lebhaft genug an den §. 16 seines Grundgesetzes erinnert worden, als daß es ihn so leichten Kaufes für immer wird fahren lassen, ohne Furcht, daß ihm auch andere Paragraphe desselben eben so leicht könnten abhanden kommen. (Sion.)

Mannigfaltiges.

Aus Paris wird vom 23. Oct. geschrieben: „Die große Weinverfälschung in weißen und rothen Bordeauxweinen, die hier und in Rouen entdeckt wurde, und schon zu der Beschlagnahme und Vernichtung von mehreren tausend Stückfässern Wein geführt hat, gibt noch immer viel zu reden. Diese gefälschten Bordeauxweine, die besonders stark in das Ausland, namentlich nach Teutschland, ausgeführt werden, haben vom Wein nichts als den Namen, und bestehen aus Birnmost mit Franzbranntwein und einigen chemischen Klar- und Färbmitteln. Es war ein wahrer Jubel unter dem zusehenden Volke, als in der vergangenen Woche an der Barriere von Bercy 700 Fässer dieses Weines, nach weggeschlagenen Spunden und Zapfen, sich sprudelnd und schäumend in die Seine entleerten; alle Fische müssen von diesem Gebräu krank geworden seyn. Uns Teutschen geschieht vollkommen Recht, wenn wir mit französischen Weinen betrogen werden; wir haben so gute und edle Weine im Vaterlande, unser eigener Weinbau bedarf so sehr der Unterstützung und Ermuthigung, daß wir ein Unrecht begehen, wenn wir um theueres Geld den Franzosen ihre gebrauten und gefälschten Medoc, Bordeaux, Petit Bourgonne's u. s. w. abkaufen. Bei dieser Gelegenheit kommen natürlich alle anderen Fälschungen zur Sprache, die sich die Pariser Industriellen in Bezug auf die nöthigsten Lebensmittel erlauben, und gegen welche alles Einschreiten der Gesundheitspolizei ungenügend ist. Man macht Baumöl aus Schweineschmalz, man backt Kuchen mit Kupfervitriol, um sie weißer zu machen, man mischt das Getreide mit Sand, die Kleien mit Sägespänen, man färbt den chinesischen Thee mit Chromgelb und Blei, man mischt das Salz mit Meerschlamm oder mit Jod,

man fabricirt Rahm mit Mehl und Bleiweiß, man macht Papier aus Gyps, Tücher die am zweiten Tage neben den Nähten auseinandergehen, Westenstoffe wie Zunder, mit einem Worte: der Betrug ist ins Ungeheuere gestiegen, und man muß in Paris zu sehr zu Hause seyn, um nicht täglich wenigstens 24mal betrogen zu werden."

Am 20. Oct. wurde auf der Place de la Concorde in Paris ein höchst interessantes Experiment mit dem galvanischen Lichte (als Surrogat für das Gaslicht) angestellt. Das Licht hatte ungefähr 1½ Zoll im Durchmesser, und war in eine Kugel von 12 Zoll Durchmesser eingeschlossen. Bei dem ersten Versuch wurden die Gaslichter auf dem Concordeplatze (ungefähr hundert an der Zahl) nicht ausgelöscht; diejenigen, welche dem galvanischen Lichte am nächsten waren, erschienen eben so schwach und mattgefärbt, als die gewöhnlichen Oehllampen neben Gaslicht. Als darauf die Gasflammen ausgelöscht waren, machte das galvanische Licht einen außerordentlich brillanten Effect; viele Anwesende wollen behaupten, es verdunkle selbst das Hydrooxygen-Licht. Kleiner Druck war in einer Entfernung von hundert Schritten noch deutlich lesbar. Das einzige Licht konnte zwar nicht sämmtliche Gaslichter ersetzen, wohl aber schien es zwanzig derselben gleichzukommen, so daß zur Beleuchtung des ganzen Concordeplatzes nur funf galvanische Flammen erforderlich wären. Dabei ist dieses Licht intensiver, milder und besser gefärbt. Auch scheint es, daß die Kosten für Unterhaltung der galvanischen Batterie, durch die das electrische Fluidum dem Brennpunct zugeführt, und von da auf die Holzkohle geworfen wird, welche dadurch zu der glänzenden Gluth gelangt, geringer seyn müßten, als für das Gas.

In Ragusa dauerten nach Berichten vom 7. Oct. die Erdstöße noch täglich fort, so daß der größte Theil der Bevölkerung und der Besatzung aus der Stadt gezogen war. Auch in der angränzenden Herzegowina erneuern sich die Erderschütterungen. Dabei ist der Himmel heiter, die Luft ruhig, die Temperatur mild, und das Barometer auf Beständig; doch bemerkt man ein ungewöhnliches Fallen des Meeres.

Fremde. Im Regensburger Hof: Hofzahnarzt Kling, von Hanau; Schullehrer Kunkel und Werner, von Speier; Kaufleute Wüst von Dresden, Grünwald von Augsburg, Gütling von Prag und Bauer von Wallerstein; Gastwirth Gumbinger, von Reistenhausen. Im Adler: Rentiers Molls von Glachbach, Johnson, Maidnans und Eckies von London; Capitän Pard, von Mainz; Kaufleute Schumann von Köln, Kripping von Altona, Pressel von Hanau, Schönheinz und Ingenohl von Würzburg. Im Anker: Gastwirth Zengraf, von Kaub; Schiffsherr Hartig von Miltenberg und Zimmermann von Wörth. Im bayerischen Hof: Sir R. Benson und Sir J. Flamers, von London; Kaufleute Krebs und Heller, von Frankfurt. Im Freihof: Baron Collemar, von Wien; Gutsbesitzer Endicamp, aus der Schweiz.

---

[885] **Bekanntmachung.**

(Nahrungssteuer-Regulirung pro 18⅔.)

Die Gewerbssteuer pro 18⅔ wurde regulirt, und es wird das Verzeichniß zur Einsicht der Besteuerten in der Stadtkämmerei acht Tage lang offen gelegt.

Zur Vorbringung der Reclamationen wird Termin
auf Freitag den 10ten und Samstag den 11ten November l. Js.
früh 9 Uhr
anberaumt und bemerkt, daß später keine Reclamationen mehr angenommen werden.

Aschaffenburg den 25ten October 1843.

Der Stadtmagistrat:
v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

Bekanntmachung.

Am 11ten October l. Js. ward dahier in einem Hause abends zwischen 8 Uhr bis morgens 2 Uhr ein dunkelblau tuchener Mantel entwendet. Derselbe war noch ganz neu, ohne Oberkragen, mit roth und blau gewürfeltem schottischen Zeuge gefüttert, durchaus wattirt, vorne mit Tuchklappen besetzt, und mit einem schwarzen Astrachanpelzkragen versehen. Man macht diese Entwendung zum Behufe der Entdeckung des Thäters und entwendeten Gegenstandes, so wie der Anzeige derselben hiemit öffentlich bekannt.

Aschaffenburg den 26ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Kurz.

[820 c 3] Handwerks-Feiertags-Schule.

Sonntag den 29ten October d. J. früh 9 Uhr wird die Aufnahme derjenigen Lehrlinge und Gesellen, welche den Unterricht der hiesigen Handwerks-Feiertagsschule im Jahre 18⅔ besuchen wollen, vorgenommen werden. Lehrlinge müssen ihren Lehrlingsverweis, Gesellen ihren Ledigschein vorlegen. Auswärtige Schüler haben zugleich den schriftlichen Nachweis zu liefern, wie sie ihrer Sonntagsschul- und Sparkassepflicht nachkommen werden.

Eine spätere Aufnahme im Laufe des Schuljahres kann keinen Falls stattfinden.

Aschaffenburg den 1ten October 1843.

Das königliche Rectorat der Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Aschaffenburg.

Dr. Kittel, k. Lyceal-Professor.

---

[886] **Bekanntmachung.**

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden dem Dietrich Mittler von hier
am Montag den 6ten November l. J. vormittags 10 Uhr
circa 8 Ohm 1834er Wein,
„ 4 „ 1834er, gemischt mit 1833er Wein,
„ 8½ „ Ausstich 1833er Wein,
„ 8½ „ „ „ „ ferner
„ 5 bis 6 Ohm 1833er Wein
dem öffentlichen Verstriche dahier ausgesetzt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Alzenau den 17ten October 1843.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Engelhard.

Köbert.

[864 c 3] **Gläubiger-Ladung.**

Die Curatel des wahnsinnigen Franz Imhof von Leidersbach und dessen Kinder hat auf Zusammenberufung der Gläubiger zur Erzielung eines Nachlaßvertrages angetragen.

Es werden daher zu diesem Zwecke die Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile des Beitrittes zum Beschlusse der Mehrheit auf
Donnerstag den 2ten November früh 9 Uhr
anher vorgeladen.

Obernburg am 1ten October 1843.

Königliches Landgericht.
v. Haupt.

[887 a 2] Am 9ten November l. Js. vormittags 9 Uhr werden in dem Sebastian Rosenbergischen Wirthschaftshause zu Schimborn die im Kahlgrunde zwischen den Orten Königshofen und Schimborn an dem Kahlbache liegenden, in 32 Parcellen bestehenden und eine Fläche von 26 Tagwerk 262 Ruthen und 72 Fuß enthaltenden sogenannten Schimborner Kahler-Wiesen auf weitere 9 Jahre verpachtet, was etwaigen Pachtliebhabern zur Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg am 27ten October 1843.

Königliches Rentamt Rothenbuch.
Helfreich.

[888 a 3] Die Gemeinde-Zügelhütte in Laufach ist pachtfällig. Bei derselben liegen ein Morgen Lettgrube und Steinbruch.

Dieselbe wird
am 20ten November l. J. morgens 10 Uhr
im Gemeindehause zu Laufach an den Meistbietenden auf 6 oder 10 Jahre öffentlich verpachtet, wozu alle Lusttragenden höflichst eingeladen werden.

Laufach den 24ten October 1843.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Werner.

[889 a 2] **Gasthausverkauf in Marktheidenfeld.**

Familienverhältnisse wegen bin ich gesonnen, mein Gasthaus zum goldenen Karpfen mit Realrecht zu verkaufen.

Das Gasthaus liegt nahe am Maine, ist von Fachwerk erbaut, hat nebst der Wohnstube einen Alkoven, Küche mit Sparherd, zwei Stallungen, in welchen 24 Pferde untergebracht werden können, Scheune, Holzhalle, Futterkammer, Stallung für 8 Stück Rindvieh und zwei Schweinställe, einen großen Futter- und anderen Keller, Waschhaus und einen s. v. Abtritt. Im zweiten Stocke befindet sich: ein Tanzsaal, ein heizbares Zimmer nebst Alkoven, Küche, vier andere Zimmer und s. v. Abtritt; ferner ein gegypster Fruchtboden nebst großem Futterboden.

Zu dem Gasthause können auch Aecker und Wiesen beigegeben werden.

Zwei Drittheile des Kaufschillings können zu 4 Procent stehen bleiben.

Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst wenden an
Ludwig Spettel's Wittwe
in Marktheidenfeld.

Bei Leonhard Schmitt's Wittib im Entenpfuhl wird neuer Trauben-Most verzapft.

[890 a 3] Bei Drehermeister Hosves ist im dritten und vierten Stocke eine Wohnung von fünf heizbaren und einem unheizbaren Zimmer mit Küche, zwei Kammern, Keller und Waschküche vom 1ten Januar an zu vermiethen. Dieselbe kann auch schon früher bezogen werden.

Aschaffenburg am 28ten October 1843.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 259 — 30. October 1843.

Großbritanien und Irland.

Eröffnung der Versöhnungshalle. Der „Globe" berichtet aus Dublin vom 23. Oct.: Die gewöhnliche Wochenversammlung des Repealvereins wurde heute in dem neuen Gebäude auf dem Burghquay, der sogenannten „Versöhnungshalle", abgehalten; die Angabe, daß die Regierung der Eröffnung der Halle durch ein Verbot jeder weiteren Versammlung des Repealvereins zuvorkommen werde, hat sich somit als grundlos erwiesen. Die heutige Versammlung erregte sowohl wegen der in Umlauf gewesenen Gerüchte als wegen der Bestimmung des Gebäudes, worin sie gehalten ward, ein ganz besonderes Interesse, da dasselbe nach einigen Angaben auch zur vorläufigen Aufnahme des freilich noch sehr problematischen irländischen Parlaments ausersehen ist. Die Versöhnungshalle, welche ein imposantes Aeußere mit einer bequemen und zweckmäßigen Einrichtung im Inneren verbindet, ist eine neue Zierde der Hauptstadt. Ueber dem Haupteingange sieht man die alte irländische Krone und Harfe, über den Nebeneingängen irländische Wolfshunde, sämmtlich aus Stein gehauen. Ueber dem ersten Stocke prangt in einem Kranze von Kleeblättern die Inschrift: „das Repealjahr 1843." Auf einem Piedestal, das im Giebel angebracht ist, erblickt man das Wappen O'Connell's, von einem Eichenblätterkranze in Relief umgeben. Das noch nicht ganz vollendete Innere des Gebäudes umzieht rings eine ungeheuere ovale Gallerie. Der Sitz des Präsidenten ist eine mit Gitter umgebene erhöhte Platform. Der Sitz des „Befreiers" ist rechts von dem Tische der Journalisten auf einer kleinen und etwas erhöhten Platform. Die Decke ist leicht gewölbt und in Felder abgetheilt, welche reiche Stuccaturarbeit zieren wird. Das Täfelwerk vor der Gallerie soll gleichfalls durch Gemälde verschönert werden. In einem kostbaren Rahmen erblickt man unmittelbar hinter dem Präsidentensitzhle Haverty's lebensgroßes Portrait des Befreiers, welches das Vereinscomite kürzlich um 100 Guineen von dem katholischen Vereine erkauft hat; die Bildsäule O'Connell's von Higan soll, sobald sie fertig ist, ebenfalls in der Nähe des Präsidentensitzhls aufgestellt werden. Das ganze, etwa 4000 Personen fassende Gebäude war heute zum Erdrücken voll; die ovale Gallerie füllten elegant gekleidete Damen, worunter die Angehörigen der Familie O'Connell und der Hauptrepealer. — Nach 1 Uhr trat O'Connell unter ungeheuerem Beifallssturme ein, der mehrere Minuten anhielt, und führte Hrn. O'Neill für den Präsidentensitzhl vor, als einen Mann von unabhängigem Vermögen und erprobter Vaterlandsliebe. Er setzte hinzu, daß er Hrn. O'Neill gestern auf dem Siechbette gefunden, derselbe aber trotz seines Abrathens erklärt habe, auf jede Gefahr bei Eröffnung der Versöhnungshalle auf seinem Posten seyn zu wollen. Der Antrag des Agitators fand natürlich einmüthigen Beifall, und Hr. O'Neill übernahm den Vorsitz. In seiner Rede erklärte er, daß er die ihm durch die Wahl zum Präsidenten der ersten Versammlung in der Versöhnungshalle, wo fortan Irlands unblutige Schlacht gefochten werden müsse (Beifall und Ruf O'Connells: Bravo!), in dankbarer Anerkennung annehme, obwohl er sich, der Schwierigkeit des Postens wohl bewußt, nur auf Zureden seiner Freunde dazu ermuthigt habe. Vor Allem denn heiße er die Repealer in der Versöhnungshalle willkommen, wenn es gleich vergebliches Bemühen seyn werde, eine Versöhnung ihrer Gegner zu versuchen. Der Redner besprach nun einen orangistischen Zeitungsartikel, welcher die gehässigsten Ausfälle auf ihn und die Repealsache enthielt und alle Repealer als Feiglinge brandmarkte. „Wenn die Repealer — fuhr er fort — die Clontarf-Versammlung aufgaben, so geschah es nicht aus Furcht (Nein! nein!), sondern bloß auf das Geheiß der Regierung und des Befreiers. Eine Lüge ist es, daß Irland durch die Soldaten eingeschüchtert worden sey; allerdings mögen 28000 Mann Truppen hinreichen, irländische Rebellen zu bestrafen, aber hunderttausend werden nicht genügen, den Ruf um Repeal zu unterdrücken. (Ungeheuerer Beifall). Grobe Verläumdung ist es ferner, wenn man uns als Feinde der Protestanten schildert. Letztere sind unserer Bewegung fremd geblieben, weil sie dieselbe mit religiösen Zwecken verknüpft glaubten. Wäre dieß der Fall, so ließe ich mir lieber die rechte Hand abhauen, bevor ich einwilligte, Mitglied des Repealvereins zu seyn: ich bürge aber dafür, daß die Repeal für Männer aller Secten und Parteien wohlthätig seyn wird. Nimmer möchte ich mit einer Partei zu schaffen haben, welche Unterdrückung gegen die Protestanten zum Zwecke hätte." Der Redner besprach hierauf die Aussichten auf Erlangung der Repeal und sagte: „Die Kämpfe einer Nation für Selbstregierung sind schwer und mühsam, aber selten erfolglos. Schlechte Gesetze und schlechte Maaßregeln müssen zuletzt dem verfassungsmäßigen Widerstande, den gemäßigten und friedlichen Vorstellungen weichen, und die Einmüthigkeit, die Beharrlichkeit werden am Ende unwiderstehlich seyn und den Sieg erringen. (Beifall.) Das Cabinet freilich kann nicht erwarten, die Irländer jetzt mit ihm übereinstimmen zu sehen, nachdem sie seit 50 Jahren allen britischen Cabinetten schnurstracks entgegenstanden. Eben so wenig aber werden wir den Soldaten etwas zu thun geben und noch weniger ihre Verführung beabsichtigen, wie man uns Schuld gibt." Hr. O'Neill entwarf nun eine glühende Schilderung von den Wohlthaten, welche die Unionaufhebung für Irland herbeiführen werde, und bekämpfte die Behauptung, daß die jetzige Aufregung durch Verhinderung des Besuches der Königin dem Dubliner Handels- und Gewerbsstande großen Schaden gebracht habe. Man werfe O'Connell vor, daß er dieß verschuldet; eine solche Anklage aber sey lächerlich, denn nicht O'Connell habe der Königin untersagt, einen Theil ihres Reiches zu besuchen. Nach einem Aufrufe an die irländische Aristokratie, sich der Repealbewegung anzuschließen, und dadurch ihr seitheriges Verfahren wieder gut zu machen, und nach Abfertigung eines Föderalparlaments, das nach seiner Ansicht Irlands Beschwerden nicht abhelfen kann, erklärte Hr. O'Neill, daß Irland mit Recht von der Königin die Gewährung seines dringenden Begehrens um Repeal erwarten dürfe, daß aber eine recht baldige Gewährung im Interesse beider Länder dringend zu hoffen stehe. Zu lange zurückgehalten werde die Repeal einen Nationalbankerott erzeugen; sofort gewährt müsse sie dagegen Frieden, Wohlfahrt und eine unauflösliche Verbindung mit England zu Wege bringen. Sollte jedoch, was der Himmel abwenden wolle, und wovor er die Regierung ernstlich warne, Gewalt gegen die Repealer angewandt werden und eine Collision stattfinden, so werde die nemliche Zeitung, welche den Sieg Englands über seine Zwillingsschwester verkünde, auch melden müssen, daß das eine Land entvölkert sey und das andere am Rande des Abgrunds stehe. Der Vorsitzende schloß seine Rede mit der Warnung vor übereiltem und gesetzwidrigem Handeln; dann werde, unter Gottes Segen, die Sache

der irländischen Wohlfahrt recht bald die Halle beleuchten, welche sie der Nationalunabhängigkeit und der allgemeinen Eintracht errichtet hätten. (Lauter Beifall.). — O'Connell nahm hierauf das Wort und sagte: „Der erste Satz, den ich in der Versöhnungshalle ausspreche, ist die große Wahrheit, daß es nur einen Weeg gibt, die Aufhebung der Union zu erlangen — nämlich die Anwendung bloß gesetzlicher und friedlicher Mittel. Mein zweiter Ausspruch lautet, daß die Repeal gewiß ist. (Lauter Beifall; Schwenken der Hüte und Sacktücher ꝛc.) Ja, die Repeal ist gewiß, vorausgesetzt, daß ihr bloß gesetzliche und friedliche Mittel anwendet. Der Vorsitzende hat die Regierung gewarnt, gegen das Volk Gewalt anzuwenden; ich warne das Volk, ihr dazu den mindesten Vorwand zu geben. Möge kein Theil des Volkes in Stadt oder Land irgend eine Gewaltthat begehen. Geht aber die Gewaltthat von der anderen Seite aus, so soll die ungerecht angegriffene Partei vertheidigt und durch den starken Arm gesetzlicher Rache geschützt werden. (Beifall.) Ich habe jetzt den für die Sache von Irlands Freiheit wichtigen Antrag zu stellen, daß Hr. W. S. O'Brien, Unterhausmitglied für die Grafschaft Limerick, zum Vereinsmitglied aufgenommen werde." (Begeisterter Jubel.) Der Agitator verlas ein langes Schreiben des Hrn. O'Brien, worin dieser die Gründe angibt, weßhalb er in den Verein eintreten wolle, und setzte hinzu, Hr. O'Brien sey ein Antirepealer gewesen, habe aber erkannt, daß einzig von der Repeal Heil für Irland zu gewärtigen sey. Rechtlich und brav als Antirepealer werde Hr. O'Brien als Repealer sich eben so bewähren. Seine Aufnahme wurde natürlich einmüthig und unter lautem Jubel genehmigt. Der Agitator kam sodann auf die Frage des Föderalparlaments und äußerte: Sein Verlangen gehe nach einem unabhängigen Parlament; er sey zwar der Verbindung mit England vest ergeben, beharre aber darauf, daß Irland das Recht habe, die Wiederherstellung seines eigenen Parlaments zu fördern. Er lehne jedoch den Beistand keines Mannes ab, der eine Strecke Weeges mit ihm gehen wolle; jeder, der eine Aufhebung der Unionsacte wünsche, könne sich ihm anschließen, bis irgend ein Parlament erlangt sey; mit dem Beistande der Repealer aber hoffe er das Beste, nämlich ein eigenes irländisches Parlament zu erlangen. Er sey diese Erklärung sich und dem Vereine schuldig; denn bei aller Neigung zur Versöhnung seyen sie doch entschlossen, keinen Vergleich einzugehen. Wolle die Regierung die Fortdauer des jetzigen Kampfes, so werde Irlands Volk, ohne je Gewaltthätigkeiten zu begehen, denselben rastlos fortsetzen. Der Agitator wies schließlich den Vorwurf zurück, daß die Repeal im ausschließlichen Interesse der Katholiken und in feindlichem Sinne gegen die Protestanten erstrebt werde, behändigte mehrere Geldsummen und kündigte den Betrag der Wochenrente zu 27,428 Gulden an. (Ungeheurer Beifall.) — Die Versammlung wurde hierauf auf den folgenden Tag ausgesetzt, indem O'Connell anzeigte, daß er alsdann eine Versöhnungsadresse an das irländische Volk und eine andere an die Königin beantragen werde, in welcher sie gebeten werden solle, ihr jetziges täppisches Ministerium zu entlassen. (Großer Beifall.)

In der Versammlung der Bürger des Andreasviertels zu Dublin, welche am 22. Oct. abgehalten ward, sprach O'Connell von den Mitteln, die Aufhebung der Union zu erlangen. „Wie auch — sagte er im Wesentlichen — das Ergebniß der gerichtlichen Verfolgung ausfallen mag, seyd nur sechs Monate lang ruhig, und wenn ihr bei deren Ablauf die Repeal nicht habt, so will ich mein Haupt auf den Block legen. Ich setze diese Frist, weil ich ohnehin weiß, daß ihr am Ende derselben bei Annäherung der Repeal zu gutgesinnt seyn werdet, einen Friedensbruch zu begehen. Deßhalb fordere ich für jetzt nur vollkommene Ruhe für sechs Monate; für das Begehren dieser Frist habe ich mehr Gründe, als ich euch bis Mitternacht auseinander setzen könnte. Jetzt herrscht etwas Lärm, und die Regierung wähnt die Repealsache durch gerichtliche Verfolgung unterdrücken zu können. Ich selbst bin zwei- oder dreimal, Hr. Barrett ist sieben- bis achtmal vor Gericht gestanden und alle diese Verfolgungen sind in Rauch aufgegangen. Jedenfalls bleibt uns die Berufung von der Jury an das Volk. Wenn sie uns in der einen Gestalt niederwerfen, stehen wir in einer anderen wieder auf."

Der Schnellschreiber Hughes, auf dessen eidliche Aussagen die Haftbefehle gegen O'Connell und die anderen Repealführer sich stützten, hat einen Schnitzer begangen, der nicht bloß die gerichtliche Verfolgung erfolglos, sondern auch, was noch schlimmer ist, die Regierung auf immer lächerlich machen dürfte. Hughes, der den Auftrag hatte, über die Versammlung zu Mullaghmast ꝛc. zu berichten, sagt eidlich aus, daß Hr. Barrett der Versammlung beigewohnt, eine Rede gehalten und darin Ausdrücke gebraucht habe, welche Hughes als aufrührerisch bezeichnet. Auf diese Aussagen hin wurde gegen Hrn. Barrett ein Haftbefehl erlassen, und er mußte Caution leisten, daß er sich dem Gericht stellen werde. Nun ergibt sich aber, daß Hr. Barrett der Versammlung gar nicht beigewohnt hat, sondern vom Orte weit entfernt war, wie er durch mehr als zwölf glaubhafte Zeugen unwiderlegbar beweisen. Der Schnitzer des Hrn. Hughes wird auch gar nicht bestritten, und während die Repealer sich darüber gewaltig freuen, ist die Regierungspartei über den Mißgriff in großer Verlegenheit. Bereits ist gegen den armen Schnellschreiber ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet, der ihm übrigens schwerlich im Ernste Schuld gegeben wird, da er gewiß unabsichtlich einen andern Redner, auf irrige Angaben anderer Personen sich verlassend, für Hrn. Barrett genommen hat. Die Strafe für Meineid kann ihn also nicht treffen; wie aber seine Brodherren ihm sein Versehen anrechnen werden, ist eine andere Frage. Jedenfalls muß die ganze Klage zu Boden fallen, wenn die Aussagen dieses Hauptzeugen für die Verfolgung sich hinsichtlich ihrer Richtigkeit als verdächtig erweisen, und O'Connell wird dann jenes Vertrauen, welches seine Anhänger auf seine Unverwundbarkeit durch die Artillerie der Gerichtshöfe setzen, in noch höherem Grade genießen. Die Torypblätter sind daher ganz erbost auf die Regierung, daß sie sich muthwillig durch die voreilige Wahl eines Menschen, der die Leute in Irland nicht von Person kennt, eine solche Schlappe zugezogen und unwiederbringlich zum Gelächter gemacht hat.

Teutschland.

München, 27. Oct. In Betreff der Nachricht, daß vom 1. Jan. 1844 an unter der Redaction des Professors v. Moy in München eine neue Zeitung, betitelt der „Correspondent von München" erscheinen werde, erhalten wir die Erläuterung, daß der „Münchener Correspondent" nur in dem Falle erscheinen wird, wenn durch Unterzeichnung die erforderlichen Geldmittel zur nachhaltigen Begründung eines „unabhängigen den Forderungen der Zeit entsprechenden Blattes" aufgebracht werden, und daß Professor v. Moy zwar die Leitung desselben und die moralische Haftung dafür, nicht aber die eigentliche Redaction und die daran geknüpfte juristische Verantwortlichkeit zu übernehmen gesonnen sey. (A. A. Z.)

Hr. Kolokotroni, Aejutant Sr. Maj. des Königs von Griechenland, ist mit einer vertrauten Mission seines Monarchen an unseren König heute aus Athen hier eingetroffen. (W. Z.)

Von unserer Artillerie ist schon seit einiger Zeit eine Abtheilung in Freising, um auf dem dortigen großen Moose Versuche mit Steinmörsern und anderen schweren Geschützen anzustellen. Diese neue Geschoßart ist so zerstörender Natur, daß man zu den Versuchen ein Moos gewählt hat, wo nicht so viel Schaden verursacht wird, als auf den Feldern.

Der nächste Armeebefehl soll, wie man hört, im Januar erscheinen. (Würzb. Z.)

Wir sind ermächtigt, die im „schwäbischen Merkur" (und nach ihm in den Frankfurter Blättern) über die Sendung des Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein enthaltenen Angaben als auf ganz unbegründeten Voraussetzungen beruhend zu erklären. (A. A. Z.)

Bamberg, 29. Oct. Gestern lief nachstehendes aller-

gnädigstes Handschreiben Sr. Maj. des Königs ein: „Mein Herr Dompropst Freiherr v. Lerchenfeld! Ich habe Ihr Schreiben vom 19. d. M. empfangen, die Anzeige von dem Ableben Ihres geliebten Bruders, des Staatsministers und Meines Gesandten am Bundestage, Freiherrn v. Lerchenfeld, enthaltend. Ich verliere an dem Verewigten nicht nur einen Meiner getreuesten Diener so wie durch lange Erfahrungen geprüften ausgezeichneten Staatsmann, sondern auch einen Mir persönlich mit Wärme anhänglichen. Mit der aufrichtigen Theilnahme an Ihrer persönlichen Trauer über diesen herben Verlust verbinde Ich die Versicherung des ganzen Wohlwollens, mit welchem Ich bin — München, 25. Oct. 1843.—Ihr wohlgewogener König Ludwig." (F. M.)

Wien, 24. Oct. In Mähren ist bei dem dort stationirten zwölften Jägerbataillon der Versuch mit einer neuen französischen Erfindung, den sogenannten Kammergewehren gemacht worden, worüber sehr zufriedenstellende Berichte eingelaufen sind. Die Hauptsache bei dieser Schußwaffe beruht darin, daß das Pulver nicht vest in den Lauf eingestoßen wird, sondern unten in eine etwas erweiterte Kammer fällt, so daß seine Explosion schneller und mit wirksamerer Entwickelung der Kraft geschieht. Die Kugel liegt nicht unmittelbar an der Pulverladung an, sondern berührt dieselbe, indem sie in dem engeren Theile des Gewehrlaufes sitzen bleibt und durch den Ladstock bevestigt wird. Dadurch wird dem Schusse zugleich eine mehr sichere Richtung gegeben, während die Tragweite desselben stärker ist. Es heißt, der Hofkriegsrath wolle darauf antragen, daß diese Gewehre bei unseren 12 Jägerbataillonen eingeführt werden, wozu 16,000 Stück erforderlich wären. (S. M.)

Bingen, 26. Oct. Die von der „Allgem. Zeitung" gegebene Nachricht von dem S. D. dem Herzoge von Nassau auf dem Rheine begegneten Unfalle bedarf einer wesentlichen Berichtigung. Es ist nicht wahr, daß die Jacht Sr. Durchlaucht vom Sturme umgeworfen worden und der Herzog in den Strom gestürzt sey. Das Fahrzeug befand sich bloß in Noth, und der Mast wurde vom Sturme zerbrochen. Herbeieilende Schiffer brachten es jedoch ohne weiteren Unfall glücklich ans Land. (D. Z.)

Griechenland.

Triest, 21. Oct. Briefe aus Athen melden uns, daß die Ruhe im ganzen Königreich bisjetzt noch nicht gestört wurde. Die Wahlen werden noch immer fortgesetzt. Für Nauplia sind als Deputirte erwählt: S. Pappaleropulos und Generalmajor P. G. Rhodius, und für Argos D. Perrhäas und Ziogris. Sie gehören sämmtlich der Kapodistriacischen Partei an. Einer von diesen, Rhodius, war unter Kapodistrias Kriegsminister. — Se. Maj. König Otto hat aus Anlaß der Einweihung der neuen Residenz durch den Erzbischof von Attika, demselben ein werthvolles Kreuz, in Brillanten gefaßt, verliehen.

Im „griechischen Beobachter" vom 9. Oct. liest man: „Am Geburtstage der Königin haben Ihre Majestäten bei einem großen Diner alle Hauptanführer der Bewegung des 15. Sept. vereinigt. Der König hat alle Gäste väterlich empfangen, und die Königin hat neue Beweise der ihr eigenen wohlwollenden Freundlichkeit gegeben. Ein Toast ward ihr zu Ehren vom König ausgebracht und mit dem Ausdruck des lebhaftesten Enthusiasmus begleitet. Abends besuchten Ihre Majestäten das Theater, wo deren anmuthige Gesichtszüge die Zufriedenheit ausdrückten, die sie während des schönen Tags empfunden hatten. — Die Bürger von Athen haben dem Commandanten vom 15. Sept., Hrn. Kalergis, einen Ehrensäbel überreicht, auf dessen Klinge die Worte: „Es lebe die Constitution!" stehen, und auf der Scheide: „Dem Patrioten D. Kalergis die Bürger von Athen. Am 15. Sept. 1843." Der Deputation, welche beauftragt war, dem Commandanten diesen Säbel zu überreichen, erwiederte Kalergis: „Mit Befriedigung nehme ich das Zeugniß der Gefühle, an welche die Bürger der Hauptstadt für mich nähren. Ihr Betragen am ruhmvollen Tage des 15. Septembers gereicht der Nation zur Ehre. Durch ihre Vereinigung mit der Garnison sind unsere Hoffnungen in Betreff der allgemeinen Ruhe des Königreiches in Erfüllung gegangen. Diese Ruhe wird dauern, und die Welt wird sich überzeugen, daß wir nicht unbefugt eingetreten sind in die Familie der civilisirten Staaten. Das Monument, das Sie zu errichten wünschen, wird ein Andenken seyn an das Band, welches Volk und Armee vereinigend, den constitutionellen Thron wieder mit der ganzen Nation verknüpft hat; dieser Thron wird das Palladium unserer wiedererrungenen Freiheiten seyn."—Kalergis zeigte der Garnison in einem eigenen Tagebefehl an, daß er den Ehrensäbel erhalten, den er sodann an die Demarchen von Athen sandte mit folgendem Schreiben: „Beifolgend erhalten Sie die Abschrift meines Tagsbefehles an die Garnison von Athen, wie auch den darin erwähnten Säbel. Ich bitte Sie, denselben in der Kirche der heiligen Irene, und später in der Kathedrale von Athen deponiren zu lassen, und ihm eine Stelle anzuweisen, wo er leicht in's Auge fällt." (A. A. Z.)

Man liest in der Augsb. Allg. Zeitung: „Für Die, welche den Charakter der Griechen genau kennen, war es anfangs ein Räthsel, wie eine Verschwörung gegen die bestehende Staatsverfassung geheim gehalten werden konnte, bis sich ergab, daß nur Wenige um die Existenz einer Verschwörung wußten, und diese Wenigen theils von fremdem Einflusse, theils von der Furcht bestochen waren, als entbehrliche Leute den Ersparnißmaaßregeln zu unterliegen, welche die drei Schutzmächte in „ihrer väterlichen Sorgfalt" die königliche Regierung zu nehmen genöthigt hatten. Einen Beweis des Obenangeführten mag die Art abgeben, mit welcher der Abfall der zweiten in Argos garnisonirenden Lanzenreiter-Escadron in's Werk gesetzt wurde. Der Rittmeister und Commandant derselben, Jakob Schmolz, aus der bayerischen Pfalz gebürtig, erfuhr, schwer krank darniederliegend, am Morgen des 17. September durch seine Unterofficiere, daß in der Stadt Argos große Bewegung herrsche, daß man von Veränderungen in der Regierungsform spreche ꝛc., worauf er seinen Leuten befahl, sich in Nichts zu mischen, vielmehr sich in ihre Caserne zu begeben, um für jedes Ereigniß bereit zu seyn. Später hörte er, daß der Demarch ein Rundschreiben in Beziehung auf jene Bewegung in Händen habe, und bekannt mache. Er bat um Mittheilung desselben, was ihm aber mit der Aeußerung verweigert wurde, dasselbe sey nach Tripolizza weiter gesendet worden. Um nun etwas Bestimmtes zu erfahren, sendete der Rittmeister eine reitende Ordonnanz nach Nauplia. Dieselbe begegnete unter dem Thore Nauplia's dem Generalmajor Rhodius, einem bekannten russischen Parteimann, welcher sich mit einem Gefolge von 15 Officieren, Junkern und Ordonanzen nach Argos begab, und, das Schreiben des Rittmeisters ungelesen in die Tasche steckend, der Lanzenreiter-Ordonnanz befahl, sich anzuschließen. In Argos angekommen, begab sich der Generalmajor in die Caserne, und schickte nach dem Rittmeister. Dieser, unfähig das Bett zu verlassen, ließ diesen seinen Zustand dem Generalmajor melden. Hierauf wurde ihm von zwei Junkern im Namen der Constitution Arrest angekündigt, und ihm bedeutet, die Cassenschlüssel und seine dienstlichen Papiere abzugeben. Der Rittmeister erkannte die Mission nicht an. Erst später gelang es den Bemühungen eines Hauptmanns, Kompotis, Rapporteur des zweiten permanenten Kriegsgerichts in Nauplia, Siegel, Cassenschlüssel und Papiere dem kranken Rittmeister abzunehmen, und ihn so gleichsam außer Thätigkeit zu setzen. Der Oberlieutenant der Schwadron, ein Grieche, wollte nun zum Appell blasen, und dieselbe zum Schwur versammeln lassen, wurde jedoch hieran von dem Wachtmeister der Inspection, einem Nichtgriechen, verhindert, welcher drohte, dem Trompeter die Trompete sammt den Zähnen in den Schlund zu stoßen, wenn er sich unterstehe, ohne Befehl des Rittmeisters einen Laut von sich zu geben. Erst als dieser Mann von dem General förmlich entsetzt war, ging die Versammlung und Beeidigung der Escadron vor sich. Der teutsche Rittmeister verdiente wohl ein besseres Loos, als

ohne Gehalt, todkrank, mit Weib und Kindern in fernem Lande schmachten, und nur von der Unterstützung leben zu müssen, welche ihm die Verwandten seiner griechischen Frau, und auch diese vielleicht nur auf kurze Zeit, angedeihen lassen können."

Vom Rhein, 25. Oct. Aus zuverlässiger Quelle kann man melden, daß die französischer Seits Hrn. Piscatory ertheilten Instructionen keineswegs auf eine Reaction in Griechenland hinzielen. Vielmehr geht man in Paris von der Ansicht aus, daß einer Constitution in Griechenland nicht entgegenzuwirken, das monarchische Ansehen aber im strengsten Sinne des Wortes aufrecht zu erhalten sey. Diese Ansicht soll auch die der englischen Regierung seyn. Französische und englische Kriegsschiffe sollen sich zu dem Ende nach dem Piräeus begeben. Dabei ist nur zu bedenken, daß die griechische Constitution in ihrer Entstehung und das monarchische Ansehen in Griechenland Widersprüche sind. Zudem ist nicht einzusehen, wie Kriegsflotten der Schutzmächte die Monarchie in Griechenland befestigen sollen. Es liegt am Tage, daß man die serbischen Vorgänge in Griechenland nicht erneuert sehen will.

Die Abberufung des russischen Gesandten in Athen, Katakazi, ist auf außerordentlichem Wege aus St. Petersburg gemeldet worden; der Kaiser zeigt sich offen sehr unzufrieden mit Dem, was geschehen ist. Rußland geräth in Besorgniß, daß die Ereignisse, welche einer unvermeidlichen Zukunft vorbehalten sind, zu schnell eintreten möchten, und muß sich in die Stellung eines Abwehrenden versetzen; es muß für die allzugroße Gewogenheit danken, die es in unabsehbare Verwickelungen ziehen könnte. (N. C.)

Belgien.

Brüssel, 27. Oct. Die „Emancipation" meldet, daß wichtige Handelsgeschäfte, welche man der Eröffnung der belgisch-rheinischen Eisenbahn verdankt, seit einigen Tagen in Belgien theils abgeschlossen, theils verhandelt worden sind. Nach diesem Blatte hat Seraing für die bayerischen Eisenbahnen, durch die Vermittelung des bayerischen Consuls einen neuen Contract für die Lieferung von 20 Millionen Kilogr. Schienen abgeschlossen; wegen der Locomotiven ist man noch in Unterhandlung. Das Etablissement von Couillet soll ebenfalls einen Verkauf von 4 Millionen Kilogr. gemacht haben, andere Verkäufe, die sich zusammen auf 5 bis 6 Millionen Kilogr. belaufen, sollen sowohl zu Lüttich als Charleroy, sämmtlich für teutsche Rechnung stattgehabt haben. Dieß ist eine der Eisenbahn gesicherte Bewegung von 30,000 Tonnen.

Frankreich.

Paris, 27. Oct. Die Folgen der üblen Laune der hiesigen Regierung gegen Belgien zeigen sich bereits nicht mehr bloß durch die Sprache der französischen Blätter, sondern jetzt schon durch diplomatische Schritte. So hat das hiesige Cabinet nach einem, vergangene Woche gehaltenen Ministerrathe, dem alle Mitglieder des Cabinets beiwohnten, eine Note für den französischen Gesandten in Brüssel abgehen lassen, damit derselbe bei der belgischen Regierung gegen das Aufheben der Prohibition englischen Garns protestire, indem diese Maaßregel der Convention vom 16. Aug. 1842 zuwider laufe, welcher zufolge englisches Garn ausgeschlossen, französisches aber in Belgien zuzulassen sey. Die französische Regierung verlangt nun sehr kategorisch von Belgien eine fortdauernde Prohibition gegen England, widrigenfalls die französische Regierung neue Prohibitivmaaßregeln gegen belgische Waare anwenden werde. Diese Drohungen werden schwerlich in Belgien eine größere Sympathie für die gegen kleine Mächte stets heroische Sprache der jetzigen französischen zu Stande bringen. Der französische Handelsminister, selbst Fabricant, zeigt sich besonders gegen die belgische Annäherung an Teutschland aufgebracht. Man nennt hier offen die Belgier gegen Frankreich Undankbare. Wenn der Undank darin besteht, Frankreich nicht stets Concessionen ohne Gegenseitigkeit machen zu wollen, so ist Belgien allerdings undankbar, aber nie im Interesse seiner Selbsterhaltung.

Mannigfaltiges.

Auf dem Mainzer Fruchtmarkte am 27. Oct. stieg der Weitzen noch etwas, weil es schwer hält, die hiefür eingegangenen Verbindlichkeiten alle zu erfüllen, indem im Laufe dieses Monats sehr viel gekauft wurde, nun aber wenig beikommt. Hierdurch wurden dann auch die Weitzenpreise innerhalb weniger Tage bedeutend gesteigert, so daß man schon 11 fl. 5 kr. per Netto 100 Kilogr. bezahlen mußte. Korn hingegen ist seit einigen Tagen flauer, da hievon nichts mehr ungedeckt ist, indem die meisten Käufer entweder mit den Verkaufern vermittels erhaltener oder gegebener Differenzen abgemacht, oder auf das Frühjahr prolongirt haben. Während man Anfang der Woche 7 fl. 30—45 kr. per Malter für Korn lösen konnte, ist solches zu 7 fl. 20—25 kr. zu kaufen. Auch auf Frühjahr ist Korn etwas williger und dürfte wohl pro März zu 7 fl. 15 kr., May 7 fl. 20—25 kr. per Malter anzukaufen seyn. Ruböl behauptet sich sehr veit im Preise, indem fast alle disponible Waare in den Handen eines Einzelnen, resp. der Haussegesellschaft, ist und daher, was noch zu decken ist, bei dieser zu jedem Preise gedeckt werden muß. Bedenkt man die richtige Sachlage, wie es vom Anfange die Absicht der Hausseurs war, alles Oel oder alle Notizen, deren sie nur immer habhaft werden konnten, aufzukaufen, nicht in der Meinung, Oel müßte der Natur der Sache nach, sey es durch nicht reiche Ernte, sey es wegen großen Exportes ꝛc. in die Höhe gehen, sondern lediglich um einen bedeutenden Ueberschuß in Notizen zu haben, der in effectivem Oele nicht geliefert werden kann, sodann durch Bestehen auf Lieferung hohe Differenzen zu erpressen, so muß ein jeder Kaufmann zu dem Entschlusse kommen, nie, so lange solche Mißverhältnisse im Handel möglich sind, in Oel etwas zu unternehmen; jeder Commissionär hat als rechtlicher Mann die Verpflichtung, von derartigen Geschäften abzurathen. (N. W. Z.)

Aus Koblenz wird vom 28. Oct. geschrieben: „Ein Unteroffizier von der 11. Compagnie des 25. Infanterieregiments, der zugleich als Capitain d'armes die Verwaltung der Montirungs- und Waffenkammer der Compagnie hatte, übte am gestrigen Vormittag die Recruten im Zielen mit der Muskete. Nach beendigter Exerzierzeit nahm er 2 Mann mit sich auf die Kammer mit dem Bemerken, weil sie das Zielen noch nicht recht begriffen hätten, wolle er sie daselbst noch besonders eine Zeitlang darin einexerziren. Hier gab er dem Einen ein Gewehr mit dem Hinzufügen, damit er, der Recrute, nun auch die natürliche Scheu beim Abfeuern verlieren und sich gewöhnen möge, die Augen dabei offen zu halten, so wolle er ein Zündhutchen aufsetzen. Der Unteroffizier ließ nun den Recruten anschlagen, wies ihn an, nach seinem rechten Auge zu zielen und auf das Kommando „Feuer" recht herzhaft loszudrucken, da das Gewehr in der Regel nicht gern losgehe. Der Recrute zielte nun, wie befohlen, so genau als möglich nach dem rechten Auge des vor dem Gewehr stehenden Unteroffiziers, und auf das Wort „Feuer" knallte die Muskete, und der Unteroffizier stürzte mit von der Kugel durchbohrtem Schädel entseelt nieder. Ein wahres Glück für den bedauernswerthen Recruten, daß der Erschossene noch einen zweiten Recruten mitcommandirt hatte, wodurch es möglich wird, die gänzliche Schuldlosigkeit des Ersteren darzuthun. Auf welche Art und wann das Gewehr geladen worden, darüber verlautet nichts Gewisses, und man ist nur geneigt zu glauben, daß der Erschossene selbst absichtlich diese unglückliche Katastrophe herbeigeführt habe." (OPZ.)

Aus Würzburg meldet man vom 28. d.: „In diesen Tagen langten mehrere Schiffe mit großen Getreideladungen, von Mainz kommend, hier an. Das Getreide, zu mäßigem Preise abgegeben, soll sich durch gute Qualität auszeichnen. Von Seite mehrerer hiesigen Bäckermeister geschahen nicht allein ziemliche Aufkäufe, sondern es wurde auch für eine weitere Ladung abgeschlossen. In kommender Woche werden abermals vom Rheine herauf mehre Getreidetransporte erfolgen. Es ist dieß um so erfreulicher, da diese Concurrenz gewiß einen günstigen Einfluß auf unsere nächste Schranne üben und einen weiteres Steigen der Preise verhindern wird."

[882 b 2] Dienstag den 31ten dieses Monats vormittags 10 Uhr wird im Forsthause des Schmerlenbacher Waldes die in Letzterem heuer sich ergebende Eichel- und Büchelmast, da bei der letzten Versteigerung der Taxe nicht erreicht worden, nochmals öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 21ten October 1843.

Königliches Seminarfonds-Rentamt.

M. G. Chandelle.

[a 3] Ein grünseidener Regenschirm ist irgendwo stehen geblieben. Der Finder wolle gegen eine Erkenntlichkeit denselben bei der Zeitungsredaction abgeben.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (28. Oct.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 18 fl. 31 kr. Korn 14 fl. 11 kr. Haber 5 fl. 40 kr. Gerste 10 fl. 48 kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (27. Oct.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 10 fl. 13 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Gerste 5 fl. 50 kr. Haber 3 fl. 17 kr. Spelz 3 fl. 27 kr. Rüböhl 89—11 Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wwe. und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 260 — 31. October 1843.

Großbritanien und Irland.

London, 26. Oct. Wir müssen noch einmal auf die Citywahl zurückkommen, und dieses Mal mehr auf die Personen, welche offen oder verdeckt dabei spielten. Das Cabinet, welches die moralische Bedeutung dieser Wahl nicht verkannte, hatte alle erdenklichen Anstalten getroffen, von denen es einen nahen oder entfernten Vortheil hoffen mochte. Es stellte ein Mitglied des berümhten Hauses Baring als seinen Candidaten auf. Was das politische Vertrauen zu R. Peel fehlen ließ, sollte die commercielle Autorität dieses Namens ergänzen. Einem Hause angehörig, dessen Stellung eine gebietende in der Handelswelt ist, das in allen Erdtheilen wie der erste Repräsentant Englands angesehen wird, dessen Geschichte sich in den wichtigsten Perioden der britischen Handelspolitik verzweigt, ohne dessen Theilnahme keine große Unternehmung stattgefunden hat, das, mit einem Worte, ein gewisses Nationalvertrauen genießt, legte Hr. Baring, der Candidat des Ministeriums zu diesem Familiencapital noch den ganzen Werth eines tüchtigen und unbescholtenen Charakters und eines umfassenden Wissens. Man muß diese Vordersätze wohl bedenken, um den ganzen Umfang des Stoßes zu ermessen, welchen das Cabinet durch die Niederlage eines solchen Mannes erlitt, der jedenfalls aus Ueberzeugung den Conservativen angehört. Die liberale Partei hatte aus diesen Gründen gegen ihn einen schwereren Stand als gegen jeden Anderen. Aus dieser Verlegenheit half nur ein **Deus ex machina** Hrn. Pattison, dem liberalen Candidaten, die Eifersucht des Hauses Rothschild, das mit seinem ganzen Anhang von der erwarteten Neutralität zu einer offenen Opposition gegen den Cabinetscandidaten überging. Das Haus Rothschild sah seine financielle Allmacht, die auf dem Continent so ziemlich allgemein gesichert ist, in England durch das Haus Baring auf eine Weise bestritten, die es in seinen Zwecken oft behindern und jedenfalls nicht zu einer Freundschaft gewinnen konnten, wenn zwei nach einem Preise streben, der nicht getheilt werden soll. Der politische Einfluß des Hauses Baring hatte seit der Zeit das entschiedene Uebergewicht erlangt, als eines seiner Mitglieder wegen der Verdienste um das Vaterland zum Lord Ashburton erhoben wurde und in das Oberhaus eintrat. So mußte dem ehrgeizigen Wetteifer des Hauses Rothschild eine Gelegenheit ganz à propos kommen, welche dem conservativen Ministerium zugleich mit dem Freunde Ashburton einen empfindlichen Schlag gab und eine Partei zur näheren Aussicht auf die Herrschaft brachte, welche den Dienst des modernen Königs von Nazareth mit einem ähnlichen Bündniß erwiedern mag, als jetzt zwischen dem Torycabinet und der großen alten Firma Baring besteht. (Köln. Z.)

Der Repealverein zu Dublin hielt am 24. Oct. seine zweite, abermals sehr zahlreich besuchte Versammlung in der Versöhnungshalle. Hr. Fergusson verlas eine sehr schmeichelhafte Adresse der Repealer in der Grafschaft Tipperary an O'Connell, welche nahe an 100,000 Unterschriften trug. Der Agitator dankte herzlich und bat Hrn. Fergussen, dem Volke von Tipperary zu sagen, daß die Repeal gewiß sey, wenn ganz Irland, wie er vest hoffe, sich ruhig und friedlich verhalte! „Sagen Sie — fuhr er fort — den Männern von Tipperary zugleich, daß sie etwaigen Gerüchten von einem beabsichtigten Vergleiche über die große Frage der Repeal keinen Glauben schenken sollen; denn ich verbürge mich ihnen hiermit feierlich dafür, daß Irland sein eigenes Parlament haben soll. (Beifall). Erst wenn dasselbe in College-green sitzt, hoffe ich den Dank von Tipperary wirklich verdient zu haben." Der Agitator fuhr sodann fort: „Es ist jetzt meine Pflicht, die gestern angekündigten Geschäfte vor den Verein zu bringen. Ich beantrage nemlich die Erlassung einer Adresse an das Volk von Irland, u. zwar einer Versöhnungsadresse. Sie paßt vollkommen zu dem Orte, wo wir jetzt versammelt sind: mein erstes Geschäft in der Versöhnungshalle muß dahin gehen, alle Classen meiner Mitunterthanen zu versöhnen, jedoch nur auf gerechte und mannhafte Bedingungen und indem ich klar ausspreche, worin mein Plan besteht. Ich verstehe unter Versöhnung keineswegs **Vergleich**; die Versöhnung überredet den Mann, welchen ich versöhne, daß ich Recht hatte; der Vergleich aber ist gewissermaßen ein Eingeständniß, daß der, welcher den Vergleich eingeht, theilweise Unrecht hatte, weil er einen Theil der Grundsätze seines Handelns fallen läßt. Es liegt mir sehr am Herzen, die Engländer wie die Irländer zu versöhnen, sobald ich nur die mindeste Aussicht auf Erfolg in dieser Hinsicht wahrnehme; aber ich muß frei heraussagen, daß ich zwar den Beistand der Anhänger eines Föderalparlaments annehme, jedoch niemals einwilligen werde, die Agitation für ein unabhängiges Parlament aufzugeben. (Ungeheuerer Beifall.) Ich wiederhole, daß ich Englands Volk gern versöhnen möchte; aber welche Aussicht ist dazu vorhanden? Die Engländer stimmen nur in **einem** Gefühle völlig überein, und dieß Gefühl ist Widerwillen, Haß und Verachtung gegen das Volk von Irland. Welchen Beistand leistet uns in dem jetzigen Kampfe die englische **Presse**? Sind nicht neun Zehntel der Blätter unsere Gegner, das übrige Zehntel aber, welches Liberalismus zur Schau trägt, nicht minder unsere schlimmsten Feinde? Die **Whigs** führen eine Art Nebenkrieg; sie suchen sich in die Autorität hineinzustehlen, und dazu wäre der Beistand der Irländer ihnen willkommen. Ich verlange aber die Whigs nicht zu versöhnen, denn ich halte sie für eine verächtliche Partei. Man könnte mir sagen, es gebe ja **Reformer** in England, und diese sollten wir zu versöhnen trachten. Allerdings sind die Anwälte des allgemeinen Stimmrechts da, mit Hrn. Joseph Sturge an ihrer Spitze; aber ich fürchte, daß ihre Zahl nur klein ist und schwerlich anwachsen wird, so gern ich diese Partei auch stark und kräftig sähe. Noch bleiben die **Chartisten** übrig, deren Beistand mir erst jüngst schriftlich angeboten wurde; ich verbrannte jedoch den Brief und verwerfe das Anerbieten. Nie werde ich in ein Bündniß mit den Chartisten einwilligen, so lange sie nicht ihre Unduldsamkeit abgelegt und der Anwendung physischer Gewalt entsagt haben. — Auf Wen also können wir in England rechnen? Ich weiß es nicht; doch ist mir bekannt, daß es in England weise und wohlwollende Leute gibt, und diese möchte ich uns gern versöhnen; ihnen möchte ich begreiflich machen, daß Zerstückelung nicht, wie die Verläumdung ausgesprengt, das Ziel der Repealer, und daß die Behauptung, ein irländisches Parlament sey Usurpation und schon an sich dem constitutionellen Gesetze zuwider, eine durchaus falsche ist. Wir besitzen dasselbe Anrecht auf ein Parlament, wie die Engländer, und die ersten staatsrechtlichen Schriftsteller, z. B. Locke, Plunket und Saurin, haben dieß anerkannt. Wir verlangen nichts außerhalb der Constitution oder ihr entgegen; man kann unsere Forderungen verwerfen, uns aber nicht das Recht nehmen, die Forderung zu stellen und die Repeal durch friedliche

Mittel zu erstreben. Gerade die Wiederherstellung des irländischen Parlaments ist das sichere, das einzige Mittel gegen eine Trennung der beiden Reiche, deren Verbindung außerdem nicht lange nach meinem Tode fortbestehen wird. So lange ich lebe, werde ich jede gewaltsame Trennung verhindern; aber kaum sechs Monate nach meinem Ableben wird sich, falls wir bis dahin nicht ein eigenes Parlament haben, ein Streben nach Trennung kundgeben, welches, wenn es nicht durchdringt, nur in dem Blute des irländischen Volkes oder durch den Untergang Englands beschwichtigt werden kann. Was Schottland betrifft, so sind unendlich mehr Schotten uns günstig gestimmt, und es herrscht dort nur wenig Nationalhaß gegen uns.—Ich komme nun auf Irland und wende mich zuerst an die Grundherren, die ich vor Allem zu versöhnen wünsche. Ihr eigenes Interesse gebietet die Durchführung der Repeal und die Firirung der Pachtverträge; die letztere Maaßregel wird den gegenseitigen Mordthaten ein Ende machen, welche um Rache gegen Himmel schreien. Sodann frage ich die Presbyterianer, was sie dadurch gewinnen, daß sie uns nicht beitreten? Gewähren die Gutsherren ihnen etwa längere Pachtverträge als den katholischen Pächtern? Werden sie nicht etwa eben so gut fortgejagt? Wahrlich, sie sind nicht minder die Opfer des Systems, welchem die Repeal ein Ende machen wird; letztere liegt also in ihrem eigenen Interesse und dieß um so mehr, als die irländischen Renten dann im Lande verzehrt werden, woraus sie gleich uns ihren Vortheil ziehen müssen. Ich wünsche alle Protestanten zu versöhnen. Ein Uebergewicht der Katholiken brauchen sie nicht zu fürchten; denn obgleich das irländische Unterhaus größtentheils aus Katholiken bestehen wird, so werden dagegen im Oberhause unter 20 Mitgliedern 19 Protestanten seyn. Dieß Verhältniß wird sich ändern, aber nie so sehr, daß den Katholiken die Majorität zufallen könnte. Ich gestehe, daß ich die Auflage des Zehnten ganz gern wegfallen sähe; denn nach meiner Ansicht sollte keine Kirche vom Staate begünstigt und Staatskirche seyn, sondern die kirchlichen Einkünfte auf gleiche Weise und gerecht vertheilt werden. Ich werde die Ernennung eines Comite's beantragen, welches eine Art Erklärung entwerfen und darin die Protestanten versichern soll, daß ein katholisches Uebergewicht nie eintreten kann. Diese Erklärung soll dann als feierliche Zusicherung des Repealvereins und des Volkes gelten, welches auf den Verein sein Zutrauen setzt. Diese Erklärung soll jedem Protestanten zum Schilde gegen etwaige Verfolgung dienen, die jedoch nimmer zu besorgen ist. (Lauter Beifall.) Böse Verfolgungssucht liegt nicht in den Katholiken. Irland ist durch den Zwiespalt unter seinen Kindern dahingesunken; wenn aber alle Irländer einmüthig für Irland sind, so wird es seine eigene Legislatur zurückerhalten. (Beifall). Laut erkläre ich daher in dieser Versöhnungshalle, daß unseren Bestrebungen für die Repeal die Anerkennung des Rechts der Gewissensfreiheit zur Grundlage dient, ohne daß wir für den einen Glauben ein politisches Uebergewicht, für den anderen eine Minderberechtigung beabsichtigen."—Der Agitator schloß seine Rede mit dem Antrage, daß das General-Comite ein besonderes Comite von 15 Mitgliedern wählen solle, welches Beschlüsse und eine in nächster Versammlung vorzulegende Adresse abzufassen habe, worin für alle Classen des irländischen Volkes die Versöhnungspuncte aufgeführt seyn und ausdrücklich die unbedingte Gewissensfreiheit für alle Menschen als Grundlage der Repealagitation erklärt werde. Hr. John O'Connell unterstützte den Antrag, der einmüthig durchging.

Die angekündigte Versammlung der Reformer von Birmingham zu Gunsten der irländischen Repealer wurde gestern unter freiem Himmel abgehalten und war trotz des rauhen Wetters äußerst zahlreich. Für die Redner, unter welchen viele Stadträthe, Alderman ꝛc. waren, hatte man eine Platform errichtet. Auf den Antrag eines unitarischen Geistlichen nahm Alderman Weston den Vorsitz und tadelte in scharfen Worten den Versuch der Regierung, das Recht der öffentlichen Meinungsäußerung in Irland gewaltsam zu unterdrücken, indem er zugleich sich entschieden überzeugt erklärte, daß die Minister nach Unterdrückung jeder Spur von Freiheit in Irland auch sehr bald die Rechte der Engländer mit Füßen treten würden, wenn das englische Volk nicht ohne Zögern kräftig auftrete und gegen ihre irländische Politik nachdrücklich protestire. Nachdem viele Redner gesprochen und Beschlüsse vorgeschlagen hatten, wurde auf letztere eine Denkschrift an die Königin begründet, welche sofort vorgelesen und genehmigt ward. Die Bittsteller bezeichnen darin das Einschreiten der Regierung gegen das Petitionsrecht der Irländer als völlig ungesetzlich, und tadeln noch besonders die späte Erlassung der Proclamation und die militärischen Vorkehrungen, aus welchen Umständen man folgern müsse, daß eine blutige Collision mit dem Volke beabsichtigt worden sey, die ohne die Mäßigung des letzteren zur Niedermetzelung zahlloser friedlicher Bürger hätte führen können. Die Bittsteller beloben sodann das musterhafte Verhalten der Irländer und bitten die Königin dringend, sich dieß unterdrückte Volk zu befreunden und seine gerechten Forderungen zu bewilligen, aus ihrem Rathe aber jene Minister zu entlassen, deren unbesonnenes Handeln nicht bloß das Leben von Tausenden aufs Spiel gesetzt und geheiligte Rechte frevelhaft verletzt, sondern auch die Vorrechte der Krone und die Freiheiten des gesammten britischen Volkes schwer gefährdet habe.

Frankreich.

Paris, 28. Oct. Lord Cowley, der englische Botschafter in Paris, hat dem Tuilerieencabinet Eröffnungen über den Besuch gemacht, welchen der jetzt auf einer Reise durch Großbritannien begriffene Herzog von Bordeaux demnächst bei der Königin Victoria machen würde. Den Besuch ganz abzulehnen, wäre, soll der Botschafter zu erklären beauftragt gewesen seyn, nicht füglich gewesen, zumal aus Rücksicht auf die verwandtschaftlichen Beziehungen des hohen Reisenden und die Aufnahme, die er an anderen großen Höfen gefunden. Indeß solle bei dem ihm zu Theil werdenden Empfang auf das Sorgfältigste Alles vermieden werden, was nur irgend auf Anerkennung seiner politischen Ansprüche hingedeutet werden könne. — Wie es heißt, haben alle vornehmen Legitimisten in neuester Zeit ein eigenhändiges Umlaufschreiben des Herzogs von Bordeaux erhalten, worin sie ermahnt werden, sich wieder der politischen Laufbahn zu widmen. Diese Nachricht ist natürlich nicht geeignet, die Besorgnisse der Regierung zu beschwichtigen.

Die polnischen Ausgewanderten haben eines ihrer berühmtesten Mitglieder verloren. Der Graf Roman Soltyck, Oberst der Armee des Kaiserreichs, Mitglied des polnischen Landtages, Verfasser mehrerer geschätzten Schriften, ist nach einer kurzen Krankheit in Paris gestorben.

Belgien.

Brüssel, 27. Oct. Die „Emancipation" meldet: Seit 3 Tagen fordert die französische Douane von den belgischen Gußeisen den Zoll, als wenn sie von dem zweiten Gusse wären, während sie nur vom ersten sind. Der Zoll von den Eisen ersten Gusses ist 4 Frs. 40 C.; während jener vom zweiten Gusse 14 Frs. beträgt. Dieß ist ein vollkommenes Verbot. Mehrere unserer Hammermeister sind schon hier, um sich mit dem Minister des Inneren über diese Thatsache zu besprechen. Morgen werden sie mit Hrn. Rothomb eine Unterredung haben, welcher der französische Gesandte, Hr. de Rumigny, beiwohnen wird. Dieß ist eines der wichtigsten Ereignisse, welche in unseren Zollverhältnissen zu Frankreich seit mehreren Jahren eingetreten sind.

Teutschland.

München, 28. Oct. Der kaiserl. russische Gesandte an unserem k. Hofe, v. Severin, ist nicht im Begriff, eine Reise nach Petersburg zu machen, sondern schon am 30. v. M. dahin abgereist. Diese Reise, welche vor der Ankunft Sr. Maj. des Königs aus Aschaffenburg erfolgte, wird von Vielen mit den Ereignissen in Griechenland, bei denen Rußland wohl die Hauptrolle spielte, in Verbindung gebracht,

zumal die Reise, wie schon erwähnt, 10 Tage vor der Ankunft unseres Hofes erfolgte. (Würzb. Z.)

Man hört von der Ankunft des Fürsten von Wallerstein in Paris und dessen sehr freundlicher Aufnahme dort. Die letztere würde nur ein Seitenstück von mancher Zuvorkommenheit des französischen Gesandten an unserem Hofe gegen diesen seyn, über welche seit dem Bekanntwerden des griech. Aufstandes mehr denn einmal Erfreuliches verlautet hat. (S.M.)

Berlin, 25. Oct. Das Cultusministerium hat in diesen Tagen ein Schreiben an den ersten Vorstand der hiesigen katholischen Geistlichkeit erlassen, worin demselben mitgetheilt wird: daß das Cultusministerium in Bezug auf einen Aufsatz in der hiesigen „Vossischen Zeitung" die betreffende Behörde beauftragt habe, eine Erklärung zur Ehrenrettung des gekränkten, fanatischer Handlungen angeklagten, Vorstandes der hiesigen St. Hedwigskirche zu veröffentlichen. Wenn der Verfasser jenes Aufsatzes Duldsamkeit bezweckte, so hat die Wirkung seines Aufsatzes bewiesen, daß er sich in Hinsicht seiner Absicht gänzlich getäuscht hat. Die dadurch veranlaßte Erbitterung hat sich leider zu deutlich bekundet. Der erste Vorstand der katholischen Geistlichkeit hat seit der Veröffentlichung jenes Aufsatzes von dem geweckten Fanatismus Einzelner Kränkungen zu erdulden gehabt, die ihrer Gemeinheit wegen nicht mitgetheilt werden können. Es liegen schmutzige anonyme Briefe vor, die dem besagten Vorstand zur tiefsten Kränkung zugesandt worden sind. Die Ehre des Mannes wird in diesen Briefen auf eine wirklich empörende Weise verletzt. Jedoch hat sich der aufgestachelte Fanatismus dieser Einzelnen nicht mit diesen schriftlichen rohen Aeußerungen begnügt, sondern auch das Haus der hiesigen katholischen Geistlichkeit besudelt, indem widerlicher Koth in das Zimmer eines Geistlichen hineingeschleudert wurde. Daß die hiesige Bevölkerung ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses über solches gemeines Verfahren entrüstet ist, bedarf wohl nicht der besonderen Versicherung. Diese Entrüstung hat sich zum Troste des tiefgekränkten Mannes erfreulicherweise auch in liebevollen Schreiben bethätigt, welche von Protestanten, namentlich von ehrenwerthen hiesigen Frauen, demselben zugesandt worden sind, worin sie dem kummervollen Priester ihre innigste Theilnahme und Hochachtung ausdrücken. (Magdeb. Z.)

Der Erbgroßherzog von Hessen ist nach Dresden abgereist. Der König ernannte Se. Hoheit zum Chef des in Wesel garnisonirenden 17. Infanterieregiments, eine im preußischen Dienste seltene und darum um so ehrenvollere Auszeichnung. (D. Z.)

Der k. preußische Abgeordnete Grube ist am 17. Sept. in Alexandrien angekommen, von wo er am folgenden Tage über Suez seine Reise nach Ostindien fortsetzte. Er wird zuerst dieses Land und später China besuchen. Sein Aufenthalt in Asien ist auf zwei Jahre festgesetzt, nach deren Verlauf er sich auf directem Wege nach Südamerica begeben wird, um den dortigen Handelsverhältnissen eine nähere Untersuchung zu widmen. Die Aussichten des teutschen Handels nach China versprechen Schafwolle, Eisen- und Stahlwaaren einen guten Absatz. (K. Z.)

Die bei den beiden Huldigungslandtagen creirten Grafen haben vor einiger Zeit ihre Diplome empfangen. Es ist ausführlich darin angegeben, wie sie sich bei Turnieren zu betragen, welchen Platz sie und die Knappen einzunehmen, wie sie die Lanzen einzulegen hätten und Aehnliches. Auch ist ihnen unter Androhung des Verlustes ihrer Würde ausdrücklich verboten, sich mit einer Bürgerlichen zu verheirathen, so daß also die von Seiten der schlesischen Adelsreunion empfohlene Erfrischung durch eine Verbindung mit reichen Bürgerstöchtern nicht zugelassen wird. (Aach. Z.)

Einige Correspondenten haben verkündet, daß von der gegenwärtig hier versammelten Zollvereins-Conferenz auf das einzuführende Roheisen ein Zoll von 15 Sgr. für den Centner gelegt worden sey. Wie man indeß vernimmt, so ist noch keineswegs Etwas definitiv festgesetzt, vielmehr darf man mit Grund vermuthen, daß nach allerdings sehr lebhaften Debatten, bei denen besonders Baden und Würtemberg nachdrücklich auf Erhöhung der Zölle gedrungen haben, Alles beim Alten bleiben wird. (Aach. Z.)

Aus dem Badischen, 28. Oct. Die im vorigen Jahr von der Kammer der Abgeordneten beschlossene und von der Regierung angeordnete Untersuchung wegen Urwahlbestechungen ist durch das Oberamt Lahr spruchreif gepflogen, und darauf vom Hofgericht des Mittelrheinkreises mit Stimmeneinhelligkeit erkannt worden: es sey kein Grund zu Fällung eines richterlichen Strafurtheils vorhanden. Ein Recurs hiegegen wurde nicht ergriffen, das Erkenntniß besteht folglich in Rechtskraft. (Karls. Z.)

Griechenland.

Triest, 23. Oct. Generalmajor Gennäos Kolokotronis ist von dem September-Ministerium wegen seiner Treue und Anhänglichkeit an Se. Maj. den König Otto, und weil er alle einflußreichen Männer wie Konduriotis, Mauromichalis, Maurokordatos ꝛc., vereinigte, um die Rechte des Thrones in der Nationalversammlung zu vertheidigen, und darauf drang, daß die Nationalversammlung ihren Sitz auf der Insel Aegina habe, um sie dem Einfluß der Empörer fern zu halten, des Landes verwiesen. Er verließ die Hauptstadt, ohne von seinen Verwandten Abschied genommen zu haben, da bei längerem Verweilen sein Leben bedroht war. Er reist heute von hier nach München ab. (Er ist bereits dort angekommen.)

Zur Berichtigung einiger in verschiedenen Zeitungen gegebenen Nachrichten aus Griechenland möge Folgendes dienen. Am 23. Sept. war in Patras noch Alles bewaffnet; man hatte die Landleute aus der ganzen Umgegend herbeigerufen, sie zur Ergreifung der Waffen und Proclamirung der Constitution aufgefordert; man spiegelte ihnen vor, sie würden von nun an keine Abgaben mehr zu bezahlen haben, und die dem Staate gehörenden Grundstücke würden frei vertheilt. Ein Haufen zügelloses Gesindel sammelte sich in der Stadt und tyrannisirte die ruhigen Bewohner; der Gouverneur wurde bedroht, gesteinigt zu werden, und während sein Haus der Pöbel blokirte, wurde eines seiner Kinder durch einen Steinwurf gefährlich verwundet; dem Hafencapitän wurden die Fenster eingeworfen, und er selbst entging nur mit Mühe persönlichen Mißhandlungen. Warum? Weil Beide, der Gouverneur wie der Capitän, ihrer Pflicht getreu, nicht die Absichten der Aufrührer theilten. Der Commandant der im Hafen ankernden Goelette Mathilde wollte nicht ohne besonderen Befehl salutiren, als die Nachricht von der Annahme der Verfassung aus Athen kam; da drohte das Volk, das Schiff anzugreifen. Staatsrath Rouffos, Schwiegersohn des Staatsrathspräsidenten Kondouriottis, welcher bedeutende Besitzungen in der Umgegend von Patras hat und sich in Patras zufällig aufhielt, suchte das irregeleitete Landvolk zur Ordnung zurückzubringen. Er wurde auf gleiche Weise verfolgt und gezwungen, sich auf die Goelette Mathilde zu flüchten. Der Demarch Lontos und die Familie Kalamontardis stehen an der Spitze dieser Bewegung; Orphanides aus Athen und ein junger Kalamontardis, aufgehetzt durch den verschmitzten Demarchen, drohten einen Theil der Stadt anzuzünden, verübten jede Art von Unordnung, bis sie endlich doch Patras verlassen mußten. Die Einwohner waren voll Angst und Schrecken über die nächste Zukunft; man fürchtete Unordnungen bei den bevorstehenden Wahlverhandlungen für die Nationalversammlung, welche durch Emissäre des neuen Ministeriums geleitet wurden. Dieß war der Stand der Dinge in Patras, als die Prinzessin Friederike von Oldenburg auf dem österreichischen Dampfboot Mahmudieh ankam. Als das Dampfboot sich dem Hafen näherte, salutirte die griechische Goelette Mathilde nach Vorschrift. Am Bord des Mahmudieh befanden sich einige teutsche aus griechischem Dienst getretene Officiere und Militärbeamte. Der zur Begleitung Ihrer Hoheit beorderte Militärarzt, ein Teutscher, und einige Militärbeamte in Uniform, wollten ans Land steigen; als aber der aus Neugierde am Molo versammelte Pöbelhaufen schrie und drohte, kehrten die Herren zum Schiffe zurück. Später ging der im

Gefolge der Prinzessin befindliche Baron Würzburg, der Schwiegersohn des englischen Gesandten Sir Edm. Lyons, ans Land. Er war in Civilkleidern. Ein griechischer Artillerieofficier, Papadiamantopoulos, erkennt in ihm sogleich den früheren Ordonnanzofficier des Königs, und treibt den Pöbel an, denselben zu verfolgen. Baron Würzburg erreichte das Douanengebäude und kehrte mit dem Capitän des Dampfbootes, der in Uniform war und dem schreienden größtentheils aus Gassenjungen bestehenden Haufen mit ernster Miene entgegentrat, ohne weitere Thätlichkeiten zu erfahren, nach der Barke zurück. Der obengenannte Artilleriecofficier war seit der letzten von den Schutzmächten veranlaßten Reduction in Disponibilität und als mauvais sujet und Umtreiber bekannt. Kurze Zeit nach diesem Auftritt kam ein Grieche an Bord des Dampfbootes, um im Namen der angesehensten Einwohner der Stadt gegen den Obersten v. Heß ihr Bedauern auszudrücken über die gegen einige seiner Landsleute verübten Unbilden, und um ihn zu versichern, daß dieses nur die verachtungswürdigen Gesinnungen des aufgereizten Gesindels seyen; die bemittelten und für die wahren Landesinteressen besorgten Einwohner wüßten das Wirken der im Dienste des Königs gestandenen Teutschen gewiß zu schätzen, und man sollte nur bedenken, daß eben diese Gutgesinnten und Wohlhabenden es seyen, welche gegenwärtig in der größten Gefahr und Trauer schwebten, weil keine Autorität, kein Schutz der Gesetze bestehe, und sie so der Willkühr des durch falsche Vorspiegelungen aufgeregten Pöbels preisgegeben wären. Nach obigen Vorgängen waren Kalamontardis und Orphanides, als sie sich von Patras hatten entfernen müssen, in Kalimachi angekommen. Als hier das österreichische Dampfboot am 22. Sept. mit der Prinzessin an Bord einlief, hörten diese Leute, daß mehrere Teutsche auf dem Schiffe wären, und wiegelten das aus Neugierde versammelte, noch vom Constitutionstaumel berauschte Volk auf, zu verlangen, daß das Dampfboot statt der oldenburgischen, die griechische Flagge aufziehe. Dieses bemerkend, setzte der in der Begleitung der Prinzessin befindliche General G. Kolokotronis, Adjutant des Königs, mit einer Barke ans Land, und als er hörte, wie die beiden genannten Subjecte an der Spitze des Pöbels heftig auf die Bayern schimpften, drang er auf sie ein und stellte schnell mit einigen flachen Säbelhieben die Ruhe und Ordnung her. Die Prinzessin von Oldenburg wurde am Molo von einem Gendarmericofficier und einigen anwesenden Phalanxofficieren empfangen und in Gesellschaft des österreichischen Gesandten und seiner Gemahlin bis Lutraki geleitet. Kalamontardis war früher aus der Evelpidenschule gewiesen worden in Folge einer Auflehnung gegen den damaligen Director Obristen v. Rheineck und machte vorzüglich deßhalb über die Bayern seinem Unmuth Luft, namentlich über Obrist v. Heß, den Vorstand der gegen ihn eingeleiteten Untersuchungs-Commission. Orphanides war als Pasquillenschreiber processirt, aus dem Ministerium des Inneren entlassen, aus Athen verwiesen worden, bis er durch Vermittlung des Ministers des Inneren aus Opposition gegen den Justizminister die Erlaubniß erhielt, wieder nach Athen zurückzukehren. (A.A.Z.)

Berlin, 26. Oct. Nach einem Privatbriefe aus Athen hatte der preußische Gesandte, Hr. v. Brassier, so regen Eifer bewiesen und so entschieden zum Widerstande gegen die Insurgenten gerathen, daß, wenn nicht seine Collegen ihn noch zur rechten Zeit zurückgehalten, seine Person hätte exponirt werden können; auch sey er nur auf das Andringen der anderen Gesandten auf dem Balcon erschienen. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so ist sie allerdings sehr ehrenvoll für Hrn. v. Brassier. (D.A.Z.)

Mannigfaltiges.

Aus Speyer meldet die dortige Zeitung vom 26. Oct.: „Der Herbst hat an unserem Gebirge begonnen. Wir freuen uns, melden zu können, daß nach einer uns aus glaubwürdiger Quelle zugekommenen Mittheilung der neue Wein doch ungleich besser seyn dürfte, als man erwartet hatte. Die Preise desselben sind auch ziemlich bedeutend."

Vor wenigen Tagen entfernte sich ein Tuchhändler, Namens Hof heimlich von Mainz, mit Zurücklassung einer Schuldenlast von 80,000 fl. für Waaren, die er von auswärtigen Fabriken bezogen hatte. Bis die Behörde Kenntniß von seiner Entweichung erhielt und Schritte zu seiner Habhaftwerdung thun konnte, hatte er, mittels der schnellen Reisegelegenheiten, bereits Brüssel erreicht, und befindet sich jetzt entweder in England oder auf dem Wege nach America; er soll eine große Summe Geldes mitgenommen haben. Vor ungefähr sechs Jahren etablirte sich dieser junge Mann, der nicht von Mainz gebürtig ist, ein nicht unbedeutendes Vermögen besaß, und deßhalb sich auch recht gut hätte ernähren können, wenn Lebenslust und Verschwendung nicht die Verdienste bei vielen Geschäftsleuten heut zu Tage überschritten und die theueren Läden und Magazine nicht einen Aufwand erforderten, der in keinem Verhältnisse zu den Verkaufspreisen steht.

Bekanntmachung.

[a3] In der Verlassenschaftssache der Schneidermeisterswittwe Anna Maria Löffert wird das zur Masse gehörige und unten beschriebene Wohnhaus in der Karlsstraße, sub Lit. B. Nro. 93,

Montag den 20ten November l. J. nachmittags 2 Uhr

unter den beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen wiederholt aufgestrichen, und werden Strichsliebhaber hiezu eingeladen.

Aschaffenburg am 23ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beschreibung des Wohnhauses.

Das Wohnhaus in der Karlsstraße sub Lit. B Nro. 93 hat zu ebener Erde eine Stube und einen Kamin zum Kochen, im zweiten Stocke gleichfalls eine Stube und einen Kamin zum Kochen, im dritten Stocke eine Stube und unter dem Dache einen Speicher.

[862 b 2] **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache der Anton Neuberger's Wittwe und der Eva Neuberger, ledig, von Kleinwallstadt wird das den minderjährigen und resp. abwesenden Erben zufallende Grundvermögen, bestehend in 11 Grundstücken im Gesammtwerthe zu 265 fl. 55 kr., dem öffentlichen Verstriche an den Meistbietenden unterstellt, und hiezu Tagfahrt auf

Samstag den 4ten November nachmittags 2 Uhr

im Orte Kleinwallstadt anberaumt, wozu zahlungsfähige Strichsliebhaber eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß der Zuschlag sofort nach erreichter Taxe erfolge.

Obernburg am 29ten September 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Stein.

Leihbibliothek.

Der neue Catalog meiner teutschen, französischen und englischen **Leihbibliothek** von mehr als 8000 Bänden hat so eben die Presse verlassen und ist zum Preise von 24 kr. zu erhalten.

Ich habe durch Anschaffung der besten neuen Werke die Bibliothek sehr vervollständigt und empfehle sie bei dem Beginne des Winters zu recht zahlreicher Benützung.

Eben so bringe ich meinen **belletristischen** und **wissenschaftlichen Journalzirkel**, so wie die **medicinischen, juristischen** und **französischen Lesezirkel** in geneigte **Erinnerung.**

Aschaffenburg den 4ten October 1843.

Th. Pergay

[822 b 3] (C. Krebs).

[886 b 2] **Zur Renten Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank**

schließt das gegenwärtige Sammeljahr für die 4te Jahresgesellschaft mit Ende des nächsten Monats (November), und es ladet zum Beitritt ein

Aschaffenburg am 20ten October 1843.

der Agent J. B. Stenger.

Bei Schiffer Adam Schmelz im Löhergraben ist eine Wohnung zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Erben und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 261 — 1. November 1843.

Großbritanien und Irland.

London, 27. Oct. Die Antikorngesetzligue hielt gestern Versammlung im gedrängt vollen Coventgardentheater. Der Sieg der Ligue bei der Citywahl verlieh der Sitzung besonderes Interesse, und die meisten Reden hatten denselben zum Gegenstand. Die Hauptmänner der Ligue sprachen den vesten Entschluß aus, auch bei den künftigen Wahlen allen Einfluß aufzubieten, um die Ernennung ihrer Candidaten durchzusetzen. Im Hintergrunde war ein gewaltiges Transparent angebracht, worauf in riesigen Buchstaben zu lesen war: „Ehre den Bürgern von London: Gerechtigkeit und freier Handel haben triumphirt!" Die Hauptrede des Abends hielt der eifrige Gegner der Korngesetze, Hr. Villiers, welcher der Wirksamkeit der Ligue in Kurzem die entschiedensten Erfolge versprach.

Die Inhaber griechischer Fonds, welche jetzt kaum verkäuflich sind, haben Minister Aberdeen in einer Denkschrift um Vertretung ihrer Interessen ersucht.

Der „Standard" erklärt die ganz verschiedene Sprache, welche O'Connell in seinen letzten Reden in Betreff des Föderalparlaments führte, dem er zuvor im Gemeinderathe seine Zustimmung versprochen hatte, etwa in folgender Weise: Die Verbindung zwischen Sturge und O'Connell ist schon zu Ende, und damit hat denn auch die Agitation für ein Föderalparlament factisch aufgehört. O'Connell hatte bloß hinhorchen wollen, wie die Repealer den Plan eines Föderalparlaments aufnehmen würden, und er hat schnell erfahren, daß die jüngeren heißblütigen Repealer, deren Organ die „Nation" ist, entschieden dagegen sind, weil sie darin bloß einen Schleichweeg erkennen, auf welchem der Rückzug vom Repealfelde angetreten werden soll. Sobald O'Connell sich von dieser Stimmung überzeugte, schlug er den alten Repealaccord wieder an, und von dem Föderalparlament ist keine Rede mehr.

Die zur Aburtheilung eines Theiles der verhafteten Rebeccaiten nach Cardiff gesandte Specialcommission hat am 26. unter dem Vorsitze des Barons Gurney, welcher in einem langen Vortrage an die große Jury die Anklage entwickelte und begründete, ihre Sitzungen begonnen. Die Zahl der Gefangenen, welche in sechs Abtheilungen zur Aburtheilung kommen, beträgt 17; gegen John Hughes, die sogenannte „Rebecca", lautet neben anderen Puncten die Anklage dahin, daß er in der Absicht, ihn zu ermorden, auf Capitän Napier geschossen habe. — Die Nachrichten aus Wales lauten übrigens immer schlimmer. In Carmarthenshire vergeht keine Nacht, ohne daß der nächste Morgen die Kunde von neuer Brandstiftung brächte.

Ueber die Feierlichkeiten bei der Ratification des englisch-chinesischen Vertrages auf Hong-kong hat Sir Henry Pottinger einen eigenen Bericht eingesendet, woraus wir noch Folgendes entnehmen: Der kaiserl. Großcommissär Ke ying bewies bei der Zusammenkunft die entschiedenste Zuneigung zu H. Pottinger. Er nahm dessen jungen Sohn an Kindesstatt an, verlangte, daß derselbe hinfort Frederick Ke ying Pottinger genannt und zu ihm geschickt werde, sobald seine Erziehung vollendet sey. Auch erbat er sich von Pottinger die im Zimmer hängenden Miniaturbilder des Sohnes und der Gemahlin desselben als Geschenk und versprach ihm dagegen das Conterfey seiner, Ke yings, Gemahlin zu schicken. Dann stand er auf, legte das Porträt von Lady Pottinger auf seinen Kopf — was die höchste Ehrenbezeigung ist — füllte ein Glas Wein, hielt das Porträt vor sein Gesicht, murmelte einige Worte, trank den Wein, legte das Porträt sodann wieder auf seinen Kopf und setzte sich wieder. Hierauf übergab er das Porträt seinem ersten Diener und ließ es in dem Staatspalankin, in welchem er selbst gekommen war, mit seinem ganzen Gefolge nach Hause bringen. Auch versprach er dem englischen Gouverneur noch ein besonderes Geschenk für seine Frau und nahm ein reiches goldenes Armband, durch zwei verschlungene Hände zusammengehalten, ein Geschenk seines Vaters, das er seit vierzig Jahren getragen, von seinem Arm und schenkte es dem Gouverneur, mit der Bemerkung, er habe manche Freunde überall in China, die Sir H. Pottinger, wenn dieser ihnen das Armband zeige, als Bruder aufnehmen werden. Er fügte bei, in drei oder vier Jahren werde er nach Pe king zurückkehren, dann müsse ihn Pottinger besuchen; jedenfalls wollen sie beide Briefe wechseln. Nach Aufhebung der Tafel überreichte Sir H. Pottinger dem chinesischen Würdenträger einen hübschen Säbel.

Frankreich.

Paris, 29. Oct. Der König empfing vorgestern abends den k. bayerischen Staatsrath Fürsten von Oettingen-Wallerstein.

Der Schiffscapitän Cecile, der die französische Station in den chinesischen Gewässern commandirt, ist zum Contreadmiral ernannt worden. Die Station soll durch mehrere Kriegsfahrzeuge zu einer Escadre verstärkt werden.

Die hiesigen Blätter lassen sich zu einer neuen Mißbilligung gegen Belgien hinreißen, weil nach Brüsseler Briefen die dortige Regierung damit umgeht, die Zollbegünstigung für teutsche Weine und Seidenwaaren vom 1. Nov. ab noch um vier Monate zu verlängern. Schon früher waren die Specialerlasse vom 28. Juny 1842, später der vom 27. Juny 1843 ein Gegenstand heftiger Ausfälle der hiesigen Presse, indem die Franzosen sich nie daran gewöhnen können, den Grundsatz festzustellen, daß, was dem Einen Recht, auch dem Anderen billig sey. Die Franzosen haben nemlich durch eine Convention mit Belgien günstige Einlaßbedingungen für ihre Weine, Seidenzeuge u. s. w. erhalten, Belgien hat zugleich durch die obenerwähnten Specialerlasse Teutschlands Weinen und Seidenzeugen ähnliche Vortheile bewilligt. Dieses gleiche Maaß der Gerechtigkeit mißfällt nun den hiesigen Blättern, namentlich ist das „Siecle" unzufrieden, und nennt eine Verlängerung von vier Monaten zu Gunsten Teutschlands eine neue Drohung Belgiens, um von Frankreich Concessionen zu erzwingen.

Es scheint jetzt durch den König der Franzosen entschieden, daß der zukünftige Regent, Herzog v. Nemours, nebst seiner Gemahlin in einigen Tagen einen Besuch am Hofe der Königin Victoria abstatten wird. Ludwig Philipp wünscht diese Reise, um die Erscheinung des Herzogs v. Bordeaux in der englischen Gesellschaft und politischen Welt wenigstens einiger Maaßen zu neutralisiren. Man spricht hier von deßhalb autographisch an die Königin von England gerichteten Briefen, welche dringend ansuchen, den Herzog von Bordeaux nicht bei Hofe zu empfangen. Diese Besorglichkeit und alle diese Mittel, so wie das Absenden einer Sicherheitspolizei, um den Herzog v. Bordeaux zu beobachten, haben allerdings etwas Kleinliches an sich und erreichen also nur eine entgegengesetzte Wirkung.

Die Drohung des Cardinal Erzbischofs von Lyon, v. Be-

nald, gegen die Universität, alle Beichtväter von den unter ihr stehenden Erziehungs-Anstalten zurückzuziehen, wenn irreligiöse Lehrer an ihr angestellt würden, scheint auf einem Uebereinkommen mehrerer Bischöfe zu beruhen. Der alte Gegner der Universität, der Bischof von Chalons, droht nun, den Kindern, die aus solchen Erziehungsanstalten ohne Beichtväter nicht entfernt würden, die Zulassung zur Communion zu verweigern.

Teutschland.

München, 29. Oct. Der hier angekommene bisherige Adjutant Sr. Maj. des Königs Otto, General Kolokotronis, hatte bereits Audienz bei unserem König; er speiste diesen Mittag am k. Hofe. Unter mehreren ehemaligen griechischen Officieren, die gleichzeitig hier eintrafen, befindet sich auch der Ordonnanzofficier des Königs Otto, Hauptmann v. Steinsdorf.

Wie sich die Zeiten ändern! Unser Generalmajor v. Heideck war einer der ersten teutschen Philhellenen und einer der ersten Abgesandten König Ludwigs von Bayern nach Griechenland, ja man kann sagen, daß er der einzige Teutsche sey, welcher Griechenland noch im Freiheitskriege kennen gelernt, sich dort im schönsten Glanze des jungen Königthums befunden und auch die späteren Wirren noch herbeikommen gesehen hat. Indessen kehrte er in die Heimath zurück, nachdem er schon geraume Zeit hindurch viel mehr als Künstler denn in einer politischen Stellung im classischen Lande gelebt. Jetzt hat sich mit allerhöchster Genehmigung für die Residenzstadt München ein Hülfscomité für die ohne Existenzmittel und ohne Reisegeld in Athen dem Elend und dem Hohne der Griechen preisgegebenen Landsleute gebildet, und an der Spitze dieses Comite's steht — Generalmajor v. Heideck. Unter Hrn. v. Heideck befanden sich auf Reisen, dann in unseren verschiedenen Bildungsanstalten wohl einige Hundert junge Griechen auf Kosten des hochherzigsten und hochgestelltesten aller Philhellenen, und Hr. v. Heideck, der selbst persönlich mit Undank im classischen Lande behandelte, muß durch seinen Namen dazu beitragen helfen, daß Hundert unserer Landsleute, die von den dermaligen griechischen Gewalthabern aus dem Lande geworfen werden, ohne nur rückständige Gehalte und feierlich zugesicherte Reisekosten zu erlangen, von der Heimath aus die nöthigen Mittel erhalten, um in diese zurückkehren zu können. Die Philhellenenzeit in Teutschland, die schönen Regimenter teutscher Freiwilligen auf dem Marsche nach Triest im Jahre 1834, und — diese Bettler in abgesetzten Soldatenjacken, welche wir eben jetzt als letzte Ueberreste jener Regimenter durch unsere Straßen ziehen sehen! Aber auch da haben wir es nur mit den kräftigsten Leuten zu thun; denn in Triest und unterwegs liegen noch Viele, welche nach der langen und beschwerlichen Seereise zu schwach waren, den Wander- und Bettelstab zu ergreifen, um sich vollends nach Hause zu schleppen. Desto mehr thut es Noth, daß den noch in Griechenland Verweilenden schleunigst geholfen werde, denn es wäre in der That nicht unmöglich, daß für sie außerdem alle Hülfe zu spät käme, und offen bezeichnet die Regierungsbekanntmachung über die Bildung von Hülfs-Comités die Lage jener Unglücklichen als als eine vom Elend bedrohte. (D.A.Z.)

Seit diesem Morgen ist in unserem Kunstverein die Urkunde ausgestellt, welche der Senat und die Bürger Hamburgs, in Folge der großmüthigen Unterstützung der durch den großen Brand Verunglückten, Sr. Maj. unserem Könige übersandt haben. Die mit Arabesken umgebene Urkunde enthält in der Mitte das wohlgetroffene Bildniß des Königs, dem die Minerva und die Religion einen Lorbeerkranz aufsetzen. Auf beiden Seiten die Attribute der Wissenschaft und der Kunst, letztere getragen von den ersten unserer Künstler, welche die großen Werke des Monarchen ausgeführt haben: Klenze, Gärtner, Kaulbach, Cornelius, Zimmermann, Stieglmayer u. A., alle in gut getroffenen Bildnissen. Der große Beschützer und Beförderer der Kunst, umgeben von seinen ersten Künstlern, ist hier auf sehr sinnige Weise ausgeführt. Noch sind auf der Urkunde, am unteren Theile, zwei Bildnisse, die sich auf Verse aus Hiob beziehen und die Barmherzigkeit und das Gottvertrauen vorstellen.

In Augsburg starb am 28. Oct. Hr. Karl v. Caspers, k. pensionirter Generalmajor, Ritter des militärischen Max-Joseph-, dann Ehrenkreuz des Ludwigs- und des k. k. russischen St. Annenordens II. Classe, dann der k. französischen Ehrenlegion. (B.Bl.)

Bamberg, 30. Oct. Im hiesigen Canalhafen ist ein Schiff mit Ladung von gußeisernen Rädern zu den Eisenbahnwagen angekommen. Es bringt diese nach Nürnberg. Man will bestimmt wissen, daß der Zug der Eisenbahn von hier nach Hof über Bayreuth geführt werde; bekanntlich hatte eine Deputation dieser Stadt allerhöchsten Ortes einen Beitrag von einer halben Million Gulden zu den etwaigen Mehrkosten dieser Linie bestimmt, da nach der früheren Bayreuth seitwärts von der Bahn geblieben wäre. (F. M.)

Berlin, 25. Oct. Gestern ist der hier seit längerer Zeit verhaftet gewesene Prediger der Alt-Lutheraner, Ehrenström, zu einjähriger Vestungsstrafe auf die Citadelle nach Magdeburg abgeführt worden. Vor einiger Zeit war die Frau des gedachten Predigers mit einigen zwanzig Bauern vor der Hausvogtei erschienen, um den Verhafteten zu besuchen. Der Ersteren und einigen der Letzteren ist es auch gestattet worden, ihm einen kurzen Besuch zu machen. (H. C.)

Stuttgart, 30. Oct. Die von dem provisorischen Comite des würtembergischen Handelsvereins auf den gestrigen Tag ausgeschriebene allgemeine Versammlung war außerordentlich zahlreich besucht. Neben vielen Mitgliedern des Handels- und Fabricantenstandes von Stuttgart waren solche anwesend von Calw, Cannstadt, Eßlingen, Friedrichshafen, Gmünd, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Schorndorf, Ulm rc. Der Verein constituirte sich sofort auf die Statuten. Die in der Versammlung nicht vertretenen Mitglieder des Handels- und Fabricantenstandes des Landes werden nun zur Beitrittserklärung aufgefordert werden, um sodann die vier beschlossenen Handelskammern und resp. Schiedsgerichte in Stuttgart, Heilbronn, Ulm und Reutlingen zu wählen und den Verein in Wirksamkeit treten zu lassen. (S. M.)

Kassel, 26. Oct. Der Finanzminister hat den Ständen eröffnet, daß, während in der Zeit der Eröffnung des Landtags die Aussicht auf einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben vorhanden war, nunmehr unerwartet ein Ausfall von einigen hunderttausend Thalern zu erwarten, und zu dessen Deckung ein Staatsanlehen nöthig seyn dürfte. Zu diesem Ausfall kommen noch die zu erwartenden bedeutenden Kosten, welche die Errichtung von Eisenbahnen erfordern wird. Von der Regierung soll ein Vertrauensvotum begehrt werden, damit das Ministerium des Inneren über die nöthigen Geldmittel zur Ausführung von Eisenbahnen verfügen kann. Es steht nämlich fest, daß, mit Ausnahme der Bahn zwischen Hanau und Frankfurt, deren Kosten durch eine Actiengesellschaft gedeckt ist, die übrigen Bahnen, namentlich die von Kassel nach Frankfurt a. M., vom Staate und nicht von Privatgesellschaften ausgeführt werden sollen.

Vom Rhein. Bezüglich des Unfalles des Dampfbootes „Leopold" vom 20. d. M. kann bestätigt werden, daß bei dem Vorfalle kein Mensch an Leben oder Gesundheit beschädigt worden ist. Sämmtliche Frachtgüter sind bereits gerettet; von den Passagier-Effecten fehlen bis jetzt noch zwei Nachtsäcke; auch hat der weggeschwemmte Reisewagen noch nicht aufgefunden werden können. Die Rettungsarbeiten am Dampfboote selbst, wobei hundert Menschen beschäftigt sind, haben einen guten Fortgang und lassen erwarten, daß sie in einigen Tagen beendigt und mit Erfolg gekrönt seyn werden. Der Lootse auf der „Königin" war der in Mainz wohnende Steuermann Friedsam; derjenige auf dem „Leopold" war der in Mannheim domicilirende Steuermann Hechl, beide zur Befahrung des Rheines zwischen Mainz und Mannheim patentirt. Der zuerst genannte Friedsam fuhr die „Königin" zu Thal und war reglementsmäßig nicht auf der rechten Rheinseite; der Mann-

heimer Steuermann Hechl aber, welcher den „Leopold" steuerte, fuhr nicht, wie es die Strom-Polizei-Ordnung für den Fall des Begegnens vorschreibt, auf der linken Rheinseite. Derselbe wird seine deßfallsigen Gründe, aus welchen er sich dieses erlaubt hat, bei den betreffenden Behörden geltend zu machen suchen. Wir wollen noch auf den Umstand aufmerksam machen, daß es übersehen worden, des ruhmwürdigen Moments anerkennend zu gedenken, wo der Capitän der „Königin" den muthvollen Entschluß faßte, mit seinem Schiffe umzukehren und sich dem so gefährlich liegenden „Leopold" zu nahen, um 70 Menschenleben zu retten, während er deren eben so viele zu beschützen hatte, während er selbst noch nicht wußte, in welchem Zustande sich sein eigenes Schiff befände, und während der schwere Kamin des „Leopold", in seiner schrägen Lage, jeden Augenblick auf die „Königin" niederzuschlagen und diese zu zertrümmern drohte. (K. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 24. Oct. Hier kann man sich von dem Gedanken nicht wohl losagen, daß der in den zum kaiserlichen Gefolge gehörenden Wagen gefallene Schuß zu Posen von der Straße gekommen ist. Die Untersuchung, die übrigens mit aller Umsicht und Genauigkeit geführt worden ist, und deren unzulängliches Resultat zunächst darin gesucht werden muß, daß die Anzeige von dem vorgefallenen Schusse nicht sofort der Posener Behörde, sondern erst am Morgen nach der Ankunft der Betheiligten in Warschau dem Grafen Orloff und von diesem auf der Parade dem Kaiser mitgetheilt worden ist, hat zunächst ergeben, daß sich eine Kugel in der Seitenwand des Wagens befand. Als Zeugen in Posen sind zwölf Personen vernommen worden; von diesen standen im Augenblicke des Schusses 7 an der einen, 5 an der anderen Seite des zwischen ihnen durchfahrenden Wagens. Die ersteren haben einstimmig ausgesagt, der Schuß sey von dem Bedienten hinten auf dem Wagen gekommen; die letzteren haben dagegen eben so einstimmig behauptet, der Schuß sey aus einer auf ihrer Seite befindlichen Querstraße gekommen, deren entgegengesetztes Ende auf's Feld führt. Was zur Unterstützung der Behauptung, daß der Schuß von Außen gekommen, dienen könnte, ist, daß die Kugel sich an der Seite des Wagens befand. Diese hätte nicht wohl von dem hinten sitzenden Bedienten getroffen werden können, es sey denn, daß derselbe mit Absicht verfahren hätte; und selbst in diesem Falle würde diese Richtung schwierig gewesen seyn, da bekanntlich Niemand um die Ecke schießen kann. Wie gesagt, an diesen Umstand halten sich Diejenigen, die den Verdacht eines Attentats nicht aufgeben können. Was die Kugel betrifft, so ist sie in Gegenwart des preußischen Consuls in Warschau aus dem Wagen gezogen, und dem russischen Gesandten in Berlin zugesandt worden. Auf dessen Requisition wurde die Untersuchung eingeleitet. Auffallend bleibt es immer, daß der betreffende Rath, der übrigens im Cabinete des Kaisers arbeitet, die Anzeige von dem Vorgefallenen erst in Warschau gemacht hat. Indessen läßt sich solches zum Theil daraus erklären, daß man nicht sofort wissen mochte, daß der Schuß dem Wagen gegolten, oder ihn getroffen hatte, und daß man erst in Warschau durch die Wahrnehmung der Kugel nachdenkend wurde. (C. v. u. f. D.)

Türkei.

Bucharest, 12. Oct. Man spricht seit einiger Zeit von einer bedeutenden Verschwörung in der Wallachei, deren Hauptsitz in Braila entdeckt worden, wo stets vieler Zusammenhang mit den christlichen Bulgaren jenseits der Donau, stattgefunden hat, indem diese Stadt schon zwei Mal der Schauplatz bewaffneter Aufstände war. Dießmal will man ein weit verzweigtes Complott entdeckt haben; es soll nemlich die Absicht der Verschwornen gewesen seyn, das stehende Heer mit vergiftetem Brod unschädlich zu machen, sodann alle Bojaren zu ermorden, und endlich mit den Bulgaren gemeinschaftliche Sache zu machen. Man sagt, die Verschwörung wäre dadurch entdeckt worden, daß die vorzüglichsten Anstifter derselben sich Helme und Kettenpanzer hätten machen lassen, um ihren Muth zu beleben. Ueber die Ursachen dieser Verschwörung hat man noch keine Kunde, daß aber der Haß gegen die Bojaren allgemein ist, darf nicht wundern, denn sie sind bei allem Pariser Luxus von der wahren Humanität noch so weit entfernt, daß sie Sclaven halten, nemlich die Zigeuner, und diese auch als wahre Sclaven behandeln. Die Bauern, welche zwar das Recht haben, abzuziehen, wenn sie freilich meist ganz unerschwingliche Bedingungen erfüllen, sind aber noch übler dran, als die Sclaven; denn für die Bojaren gibt es keine Gesetze, sie sind zugleich Richter und Beamte, und selbst der Fürst muß die Bojaren schonen, er ist ja von ihnen gewählt, und sie könnten ihn in St. Petersburg und Konstantinopel verklagen. Rußlands Einfluß hat sich inzwischen in den Donaufürstenthümern durch folgenden Schritt des Patriarchen zu Konstantinopel bedeutend erweitert. Dieser ist nemlich veranlaßt worden, das russische Protectorat über diese Fürstenthümer zum Schutze der geistlichen Güter anzurufen, welche beinahe ein Drittel des ganzen Landes betragen. Die russische Regierung ist als Schutzmacht der griechischen Kirche sehr bereit gewesen, einzuschreiten, und auf diese Wise sollen jetzt alle Processe, welche solche Güter betreffen, und die, welche auch nur die Bauern solcher Güter betreffen, durch das russische Consulat gehen, und die Parteien durch den russischen Dragoman vertreten werden. Auf diese Weise werden die gesammte Geistlichkeit und ihre Bauern des russischen Schutzes genießen, der den Bojaren gegenüber allerdings sehr wünschenswerth ist. So ist z. B. gesetzlich bestimmt, daß die Bauern für die Bojaren zwölf Tage, für die Kirche und den Geistlichen aber zwei Tage arbeiten müssen. Allein die Bojaren nehmen alle Zeit der armen Bauern in Anspruch, und es ist Thatsache, daß die Geistlichen keine Hülfe von den Bauern haben, sondern selbst das Feld bestellen, und das Holz zu Markt fahren müssen. Der Geistliche steht hier nur sehr wenig über dem Bauer, besonders in Ansehung der Bildung.

Griechenland.

Triest, 24. Oct. Während die griechischen Blätter die Ordnung hervorheben, mit welcher die Wahlen in den Provinzen vor sich gehen, sprechen sich Privatbriefe ganz im entgegengesetzten Sinne aus. Denselben zufolge soll es in den Versammlungen, welche in den Kirchen abgehalten werden, sehr stürmisch hergehen und fortwährend blutige Raufereien geben; ein Priester sey sogar erdolcht worden. Auf unseren Platz, der mit Griechenland in so enger Beziehung ist, haben die letzten Ereignisse keinen Einfluß geübt, und Schifffahrt und Handelsverkehr zwischen hier und dort hat seinen gewöhnlichen Gang. (A. A. Z.)

Der „Marseiller Sémaphore" vom 30. Sept. berichtet folgende Scene: Am 15. Sept. verlangte Obrist Kalergi eine Audienz bei dem Könige, den er folgendermaaßen anredete: „Sire, ich hielt es für meine Pflicht, mich der Sicherheit des Landes und des Thrones ganz hinzugeben, und indem ich dieses that, erfüllte ich eine heilige Verpflichtung, die mir als Bürger obliegt. Als Soldat habe ich vielleicht meine Pflicht verletzt und bitte deßhalb Ew. Majestät demüthig um Verzeihung. Die Aera des Glückes, welche am 15 Sept. für den Thron und die Nation tagte, wird meine Entschuldigung seyn." Bei diesen Worten beugte er das Knie vor dem Könige. Allein der König blieb gegen diese comödienhafte Amende unempfindlich; er überhäufte Kalergi nach Gebühr mit Vorwürfen und nannte ihn meineidig. Kalergi versuchte eine Erwiederung; allein der König fiel ihm in die Rede und erlaubte ihm nicht weiter zu sprechen. Hierauf machte Kalergi eine ehrfurchtsvolle Verbeugung und entfernte sich.

Berlin, 25. Oct. Hier circuliren wunderliche Mittheilungen über die Phase, in welcher sich die Behandlungsweise der griechischen Angelegenheit befindet. Die Entsetzung des Hrn. Katakazi soll nach diesen Notizen nicht mit den ihm gemachten Beschuldigungen der directen Provocation des Aufruhrs zusammenhängen; dergleichen Beschuldigungen faßt man als Erfindung Derjenigen auf, welche keine Gelegenheit vorübergehen lassen,

um russische Zwecke zu verdächtigen. Hr. Katakazi ist entsetzt worden, weil er sich mit den Rebellen nach vollbrachtem Siege in tolerirende Communicationen eingelassen, weil er nicht im Namen seines Kaisers und Herrn, der niemals mit Rebellen unterhandelt, Protest gegen die dem monarchischen Princip angethane Beleidigung eingelegt. (D. A. Z.)

Ein Artikel in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" sagt zur Rechtfertigung der Politik des russischen Czaren:

„Gewiß fühlt der Czar richtiger, als seine Ankläger, daß der Schlüssel zu den Thermopylen nicht in Athen, sondern in Konstantinopel liegt. Der Czar weiß aber auch recht gut, welche moralischen Kräfte eigentlich in Hellas thätig sind, und daß die klügste Politik für ihn nicht im Handeln, sondern im Zusehen und Warten besteht. Man will durch diese Bemerkung Niemand in seinen politischen Meinungen bedrängen, noch möchte man überhaupt als unbedingter Lobredner und gleichsam als Hochzeitlader des Russenthums in Teutschland gelten. Sagen will man nur, durch Soldatenaufruhr und Straßentumult geschaffene Regierungen seyen nach bekannten Vorgängen in St. Petersburg, Warschau und Paris offenbar nicht im Geschmacke des Selbstherrschers aller Reußen, vielmehr sey in solchen Nöthen von ihm allein nachdrucksamer und gründlicher Widerstand zu vermuthen. Oder welcher verständige Mann wird sich ernstlich überreden lassen, der Autokrat könne sich in einem Winkel Rumeliens als Patron und Vogt einer verächtlichen Rotte pflichtvergessener Reiteroffiziere geriren und eine Sache beschirmen, die er an der Newa wie an der Viola mit Härte bestraft und selbst den gewaltigen Parisern aus unversöhnlichem Groll, vielleicht gegen sein eigenes Interesse, nicht verziehen hat? Gliche er da nicht jenem Gott oder Heros der Tragödien, der heute in Gold und Purpur schimmert, morgen aber schmutzig und zerlumpt als Abenteurer durch die niedrigen Tabernen einer griechischen Vorstadt streicht? Wollte man in Teutschland unbezähmbarer Russophobie zulieb auch die Gesetze der logischen Consequenz mißkennen, sollte uns hier doch der eigene Vortheil bedenklich machen. Wir sind beschimpft und müssen um jeden Preis durch Bestrafung der Frevler, sowie durch bestmögliche Herstellung des vorigen Zustandes die schwer gekränkte Ehre retten. Teutschland ist aber, ungeachtet seiner Einheit und Kräftigkeit nach Innen, doch so macht- und hülflos nach Außen, daß wir ohne fremden Beistand nicht einmal gegen einen Kalergis unser Recht behaupten können. Aber bei welchem der drei Schutzgötter sollen wir einsprechen? Hat denn nicht der eine schon erklärt, die Sachen mögen bleiben wie sie sind, der andere aber gar noch zum Geschehenen seinen Glückwunsch eingesandt?"

Spanien.

Da die Batterien der Stadt Barcelona Wurfgeschosse auf Gracia abgefeuert haben, wodurch mehrere Personen getödtet worden sind, so hat der General-Capitän am 25. Oct. tausend Canonenkugeln und Granaten auf alle durch die Insurgenten besetzten Puncte abschießen lassen. Die Unordnung zu Barcelona hat den höchsten Grad erreicht; die Junta läßt fortwährend die Magazine der Privatpersonen, welche Tuch, Kupfer und Eßwaaren enthalten, öffnen und plündern. Am 23. hat die Junta sich 60,000 Francs, welche der Schule der Heilkunde zugehörten, so wie Kupfers für einen Werth von 150,000 Francs bemächtiget; sie hat für mehr als 250,000 Francs Tuch in den Magazinen, die gesprengt wurden, weggenommen; Läden von Eßwaaren sind geplündert worden. — Prim hat am 25. Oct. das Feuer gegen Girona begonnen; er hat sich der Vorstadt Pedret bemächtiget.

Mannigfaltiges.

Man schreibt aus Hannover: „Den 18. October, dessen bei uns sonst niemals durch ein äußeres Merkmal gedacht wird, haben wir in diesem Jahre durch einen Bußtag begangen, — vielleicht die angemessenste Feier." (N. C.)

Noch vor einigen Jahren war man gewöhnt, mit jeder Wasserpost als Nachricht von schrecklichen Unglücksfällen zu vernehmen, welche auf den [illegible] Dampfboote betroffen hatten, und bei denen viele Menschenleben zu Grunde gingen. Seitdem hörte man in Folge der eingetretenen strengeren Maaßregeln wenig mehr von solchen Unglücksfällen. Am 19. Sept. letzthin ereignete es sich inzwischen wieder, daß auf dem zwischen Neuorleans und Bayousara fahrenden Dampfschiffe Clipper, im Augenblicke der Abfahrt von letzterer Stadt, in Folge einer Ueberheizung der Kessel die Letzteren sprangen und etliche 30 von den auf oder im Schiffe befindlichen Personen hoch in die Luft, und von da zurück in die Straßen und auf die Dächer der Häuser am Ufer oder in die Tiefe des Wassers geschleudert wurden und ihren Tod fanden — alle gräßlich verbrannt, mitten entzwei gerissen, verstümmelt. Die Häuser selbst erlitten Zerstörungen wie nach einem schrecklichen Sturme.

[891 a 2] **Bekanntmachung.**

Auf Ansuchen eines Hypothekengläubigers wird das den Johann Adam Rees Eheleuten zu Dettingen gehörige Gastwirthshaus zum Anker daselbst nebst 10 Grundstücken am

Montag den 27ten November d. Js.
nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Dettingen auf vier Zielfristen öffentlich versteigert.

Die Realitäten sind auf 2646 fl. 50 kr. abgeschätzt, und die nähere Beschreibung derselben kann bei dem unterfertigten Gerichte sowohl als auch bei dem Gemeindevorsteher zu Dettingen eingesehen werden.

Aschaffenburg am 20ten October 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Kaiser, Landrichter.
coll. Mittermayer.

[892 a 2] **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 8ten November findet in der Caserne des k. Infanterie-Regiments Zandt früh 9 Uhr die Versteigerung unbrauchbarer Kleidungsstücke, Armatur- und Lederwerksstücke, Caserne- und Krankenhaus-Furnituren, Krankenkleider und Eisentheile gegen gleich baare Bezahlung statt.

Aschaffenburg am 27. October 1843.

---

[893] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 7ten November l. Js., morgens 9 Uhr anfangend, beabsichtigen die Erben des verlebten Adam Dölger, Kronenwirths dahier, versuchsweise nachstehende, rein gehaltene und gut gebaute Weine, als:

12	Ohm	vom	Jahrgang	1839,	Kleinwallstadter,
18	„	„	„	1840,	„
7	„	„	„	1840,	Söder,
9	„	„	„	1841,	„
23	„	„	„	1841,	Kleinwallstadter,
12	„	„	„	1842,	„ und
3	„	„	„	1842,	Söder,

dann an den darauf folgenden Tagen, jedesmal früh 9 Uhr anfangend, Betten, Weißzeug, Kupfer, Zinn, einige Spiegel, Commode, drei silberne Sackuhren, worunter sich eine Repetiruhr befindet, drei messingene Standuhren, silberne Schnallen, endlich Bauereigeschirre, zwei Wagen, Eggen, Herbst- und Waschbütten, sowie drei Schiffswinden ꝛc., in dem Gasthause zur Krone zu Kleinwallstadt öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung zu versteigern.

Bezüglich der beregten Weine und der übrigen Mobilien wird bemerkt, daß dieselben bei annehmbar gelegt werdenden Geboten sogleich den Zuschlag erhalten.

Kleinwallstadt am 28ten October 1843.

Sell, Gemeindeschreiber,
beauftragt von den Erben.

Fremde. Im Faß: Hauptmann v. Thumb, von Darmstadt; Handelsleute Tasch von Neustadt a. d. A., Horn von Spalt, Wagner von Gönningen, Kraft und Funk von Gerrach; Student Fallner, von Fulda. Im Regensburger Hof: Kaufleute Fahn von Frankfurt und Rosenthal von Darmstadt; Gouvernante Deser, von Darmstadt; Gastwirth Gumbinger, von Reistenhausen; Studenten Kaufmann und Blum, von Frankfurt. Im Adler: Musikdirector Müller, von Hanau; Schiffsconducteur Brück, von Mainz; Kaufmann Wirzel, von Hanau. Im bayerischen Hof: Posteonducteur Pflug, von Würzburg; Rentier Hehl, von Linz. Im Karpfen: Handelsmann Burkard, von Neuburgweier. Im Freihof: Frau Gräfin v. Solms-Rödelheim, von Assenheim; Obrist-Lieutenant Graf v. Larosee, von Würzburg; Professor Bauer, von Mainz; Frau Polletti, von Wien; Kaufleute Westhoff von Düsseldorf, Hagendorn von Offenbach und Behaghel von Frankfurt. Im wilden Mann: Flossherr Pfaff, von Kronach; Schiffsherren Mehling von Frickenhausen und Lorenz von Ochsenfurt. Im Schwanen: Handelsmann Dreitlein, von Zellingen. Durchpassirt: Der Fürst v. Isenburg-Büdingen, großh. hess. Generallieutenant, von Darmstadt, und der Fürst v. Isenburg-Birstein, von Birstein nach Erbach; Professor Görres, von Rom nach Koblenz.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 262 — 2. November 1843.

Teutschland.

Aschaffenburg, 2. Nov. Bekanntlich haben Se. Maj. der König allergnädigst zu genehmigen geruht, daß in allen größeren Städten des Königreichs für die noch in Griechenland verweilenden Teutschen, größtentheils Bayern, welche in Folge der jüngsten Ereignisse in jenem Lande erwerblos und von Elend bedroht, auch von allen Mitteln entblößt sind, in ihre Heimath zurückzukehren, Sammlungen milder Gaben vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke ist auch in unserer Stadt das im vorigen Jahre auf die Nachricht von dem großen Brande in Hamburg von den hiesigen Einwohnern gewählte Hülfscomite unverweilt in erneuete Wirksamkeit getreten, und dasselbe hat sich beeilt, die Distriktsvorsteher zu ersuchen, diese Sammlungen zu bethätigen, welchem Geschäfte dieselben sich bereits mit gewohnter Bereitwilligkeit unterzogen haben. Die bei allen Veranlassungen in erfreulichstem Grade bewährte Mildthätigkeit der gesammten Einwohnerschaft unserer Stadt wird gewiß auch bei diesem Anlasse, wo es gilt, in fernem Lande leidenden Landsleuten, ihren jammernden Frauen und Kindern aus so harter Bedrängniß und schwerer Heimsuchung zu helfen, wieder menschenfreundlichst spenden und nach Kräften den Unglücklichen tröstende Unterstützung und reichliche Hülfe gewähren!

München, 30. Oct. Der k. Finanzminister Hr. Graf v. Seinsheim ist gestern von seiner Erholungsreise zurück hier eingetroffen und hat bereits heute wieder das Portefeuille seines Ministeriums übernommen. — Wie es scheint, wird General Kolokotronis einige Zeit in unserer Stadt verweilen. Er wird von JJ. kk. Majestäten mit vieler Huld behandelt und genießt der Auszeichnung, in der k. Residenz zu wohnen. (A.A.Z.)

Glaubhaften Briefen aus Berlin zufolge ging dort bei der Zolleonferenz die Maaßregel durch, daß von nun an in den Zollvereinsstaaten die Handels-Reisenden nur bei Detailisten, nicht aber bei den Privaten Anerbieten und Offerten machen dürfen. Von diesem Verbote sind die Wein-Reisenden allein ausgenommen. Diese wohlthätige Maaßregel verdanken wir größtentheils dem Betriebe Bayerns. (W. Z.)

Berlin, 29. Oct. Gestern wurde hier die Leiche des ganz unerwartet verstorbenen Professors Ellendorf auf dem katholischen Friedhofe zur Ruhe bestattet. Derselbe hat zuletzt ein interimistisches Amt in unserem Cultusministerium bekleidet. Die Absicht des Dahingeschiedenen war, auf hiesiger Universität einen Lehrstuhl einzunehmen, den er auch gewiß erlangt haben würde. (N. P. Z.)

Aus Westpreußen, 22. Oct. Die Zahl der russischen Ueberläufer seit Aufhebung der Cartelconvention, soll sich schon auf acht Tausend belaufen. Vor einigen Tagen hat sich ein sehr interessanter Fall dieser Art ereignet. Drei Soldaten des in Warschau stationirten Tscherkessen-Regiments erlitten Strafe und wurden zur Parade auf den folgenden Tag bestellt, wobei eine erneuerte Bestrafung ihren Unmuth dermaßen steigerte, daß sie spornstreichs vom Paradeplatze wegritten und der preußischen Gränze zueilten. Die Russen verfolgten die Deserteure mit untergelegten Pferden, ergriffen zwei derselben fast im Angesichte der Gränze und erschossen sie auf der Stelle. Das Pferd des Dritten, eines gewissen Abramow, obgleich es fast zwanzig Meilen in Galopp gemacht hatte, behielt noch Kraft genug, aller Verfolgung Trotz zu bieten, noch zu guter Letzt über den Gränzverschlag hinwegzusetzen und so den Reiter in Sicherheit nach Gollop zu bringen. Die verfolgenden russischen Officiere sollen, im Civilanzuge verkleidet, versucht haben, sich des Flüchtlings auf preußischem Gebiete zu bemächtigen; doch wurde dieß Vorhaben durch die schützende Wachsamkeit der preußischen Behörden verhindert. Fast mehr Interesse als der Gerettete soll das edle Thier erregen, welches die Strecke von Warschau bis Gollop in weniger als sechs Stunden zurückzulegen vermochte. Man soll dem Besitzer 1000 Thlr. für das Pferd geboten haben. (Aach. Z.)

Koblenz, 28. Oct. Die durch die meisten Blätter verbreitete Nachricht, daß die Landwehrmänner künftig von ihren Officieren mit „Du" angeredet werden sollten, kann nur auf einem Irrthum beruhen. Sie ist falsch aus inneren und äußeren Gründen. Erstens würde das „Du" gerade bei der Landwehr, in welcher selbst in den verschiedenen Rangstufen die Stände so sehr gemischt sind, der in der Gesellschaft Hochstehende oft unter den Militärbefehl seines bürgerlich Untergebenen gestellt ist, zu den unangenehmsten Reibungen führen, dann aber ist das „Du" ja auch bei der Linie nicht einmal allgemein, da bekanntlich vorschriftsmäßig die Freiwilligen mit „Sie" angeredet werden müssen. Endlich aber ist eine solche Vorschreibung des „Du" bis jetzt noch bei keinem Militär-Commando eingetroffen, was doch der Fall seyn müßte, da die Nachricht schon seit ziemlich geraumer Zeit aus Berlin gekommen seyn soll. Man weiß aber überall noch nichts davon, und es wird mit der Anrede nach wie vor der gewöhnliche Gebrauch gehandhabt. Mit gutem Rechte können wir daher jenes Gerücht für eine Erfindung halten, die einen einzelnen Fall sogleich zu einem allgemeinen Befehle gestaltet hat. (Rheinpr. Bl.)

Großbritannien und Irland.

London, 27. Oct. Der Großfürst Michael ist aus Schottland wieder hier eingetroffen, nachdem er Sir R. Peel auf seinem Landsitze besucht hatte. Man hat bemerkt, daß der Großfürst und der Herzog von Bordeaux nirgends zusammengetroffen sind und sich anscheinend absichtlich vermieden haben.

Der „Newagh-Guardian" vom 20. schreibt: Gestern Nacht war die ganze Grafschaft Limerick über 25 Meilen in der Runde in Bewegung. Berg und Hügel wurden von Signal-Feuern beleuchtet, das Geschrei in allen Richtungen war fürchterlich. Das Volk rannte mit brennenden Kohlen durch die Felder und brachte O'Connell und der Repeal der Union ein um das andere Mal ein Lebehoch. Der Anfang war um 8 Uhr, und um 9 Uhr war Alles vorüber, als ob Nichts vorgefallen wäre. So lange die Demonstration dauerte, mußte sie zu den ernstlichsten Besorgnissen Anlaß geben, denn man konnte nicht anders denken, als es fände ein allgemeiner Aufstand im Lande statt. Jedenfalls ist dieß ein Beweis, wie groß die Aufregung unter dem Volke ist, und welche Gefahr von dieser Seite droht, besonders da das platte Land ganz ohne Schutz ist. Um die Zeit, als die Feuer in vollem Glanz aufleuchteten, wurden einige Schüsse abgefeuert.

Der „Globe" schreibt: Die letzten Nachrichten aus Irland enthielten zwei Facta, welche trotz Regierungs-Proclamationen und gerichtlichen Verfolgungen das ununterbrochene Fortschreiten der Repeal-Bewegung bezeugen. Die „Rente" hat im Ver-

verflossenen Woche die bisher beispiellose Summe von 2284 Pfd. erreicht, und was wir für viel wichtiger halten, und was der Repeal eine innigere, wirksame Kraft verleihen muß, einer der achtbarsten und geachtetsten Männer Irlands, das Parlamentsmitglied für Limerick, Hr. W. S. Brien, ist ihr beigetreten. Sein Beispiel wird ohne Zweifel von Vielen nachgeahmt werden, da man in seinem Benehmen und in den Beweggründen, die er angibt, hinreichende Veranlassung dazu finden wird. O'Brien zeichnete sich bekanntlich stets durch ruhiges Urtheil und gemäßigte Sprache aus. — Das gerichtliche Verfahren gegen O'Connell und seine Collegen war ein großer Mißgriff. Die Proclamation war der Anstoß zu einer neuen Richtung. Dabei hätte die Regierung stehen bleiben sollen. Gehorchte man, so war ihr Zweck erreicht; gehorchte man nicht, so waren die Widerspenstigen schon durch ihren Ungehorsam all den Folgen ausgesetzt, welche Auflehnung gegen die Behörde stets nach sich zieht. Die Regierung hätte O'Connell auf diese Weise aus jeder Position vertreiben können, bis das Spiel ruhig ausgespielt gewesen wäre. Die gerichtliche Verfolgung aber gibt ihm einen augenfälligen Vortheil. Unwirksam — wie dieß wahrscheinlich ist — compromittirt sie die Regierung, wirksam kann sie nur Oel in die Flamme gießen und die Folgen erzielen, welche alle übereinstimmend angaben.

Spanien.

Madrid, 21. Oct. Ein blutdürstiges Pamphlet, das gestern an mehreren Straßenecken zu Madrid angeheftet worden, hat heute im Congreß zu einer Debatte zwischen dem Grafen de las Navas und dem General Narvaez Anlaß gegeben. Das Pamphlet ist gegen die Militäre und die Schriftsteller der gemäßigten Partei gerichtet; es ist eine Satyre in Versen, worin das Volk aufgefordert wird, die Verräther auszurotten, welche Spanien den Händen Englands, seines getreuesten Freundes, entrissen haben, um es an Christina und Frankreich zu verkaufen. Das Pamphlet wurde durch die Soldaten, vorzüglich an der Puerta del Sol, abgerissen und mit Füßen getreten. Der Graf de las Navas, welcher in dieser Maaßregel einen Angriff gegen die Freiheit der Meinungen und gegen die Unabhängigkeit der Presse zu sehen glaubte, wollte dieselbe zum Gegenstande einer Frage an das Ministerium machen. Dieser Angriff brachte ein großes Erstaunen in dem Augenblicke hervor, wo alle Parteien ihren Groll zu vergessen suchen. Da der Präsident die Discussion in dieser Hinsicht nicht erlauben wollte, so beschränkte General Narvaez sich auf die Versicherung, daß die Freiheit nie eine Gefahr von Seiten der Soldaten laufen werde, so lange er an ihrer Spitze stehen werde. Der Minister des Inneren versicherte seiner Seits, daß die Preßfreiheit und die Constitution stets durch die Regierung geschützt werden würden. — Man erfährt, daß es zwischen dem Grafen de las Navas und dem General Narvaez zu einer Herausforderung gekommen ist, welche von dem Letzteren ausging. Der Graf de las Navas nahm sie an, und forderte den General Mazarredo, welcher ihr gemeinschaftlicher Freund ist, auf, Zeuge bei diesem Zweikampfe zu seyn. Mazarredo erwiederte, er sey bei dieser Gelegenheit weder General noch Deputirter, sondern Xefe politico, und seine Pflicht sey im Gegentheile, einen solchen Zweikampf zu verhüten. Demungeachtet sind von beiden Seiten Zeugen gewählt worden. Der General Narvaez verlangt eine Erklärung des Grafen de las Navas dahin: daß derselbe, als er in der Kammer seine Interpellation an die Regierung stellte, nicht die Absicht hatte, die Armee zu beleidigen. Die Sache ist noch nicht beendigt, die Zeugen bieten Alles auf, durch einen freundschaftlichen Vergleich den Duell zu beseitigen.

Heute sollte der Stadtmagistrat die Reorganisirung der Nationalgarde von Madrid beginnen. Die erste Compagnie ward zu diesem Ende auf das Stadthaus berufen; sie sollte zur Ernennung ihrer Officiere schreiten. Der als Candidat zur Hauptmannsstelle in Vorschlag gebrachte Bürger wurde von den Umstehenden ausgezischt. Mehrere derselben erklärten laut, sie seyen Ayacuchos (Esparteristen), und sie wollten keinen Theil der von der jetzigen Regierung organisirten Nationalgarde bilden. Ein größeres Scandal war zu erwarten, denn die Menge fing an, die inneren Gemächer des Stadtmagistrats zu stürmen; um traurige Auftritte abzuhalten, befahl daher die Behörde, die Thüren und die ganze Verhandlung zu schließen.

Schweiz.

Die drei Vororte treten im gegenwärtigen Augenblicke in drei genau characterisirenden Actenstücken hervor. Luzern, tief verletzt und gekränkt durch die begangene frevelhafte Bundesverletzung, erklärt durch seinen Beschluß vom 20. Oct. die ungerechte Handlung ungescheut als das was sie ist, als Bundesbruch, verlangt Abhülfe, und hält nur mit Mühe Drohungen zurück, welche für die ganze Schweiz verderblich wirken müßten, zeigt sich aber durch Berufung auf seine Defensivkräfte zum Aeußersten entschlossen. — Ihm gegenüber sucht jetzt Bern in einer Zuschrift an Luzern, gleichsam unwillig, daß die Herausforderung von Seite Luzerns nicht ergangen, eine solche in den Worten nicht liegende Herausforderung zwischen den Worten herauszulesen, und maßt sich in trotziger Sprache an, eine Stellung gegenüber dem wirklichen Vororte einzunehmen, wie sie keinem einzelnen Stande, sondern bloß dem gesammten Bunde zusteht, ohne auch nur mit einem Worte den bundesmäßigen Entscheid der sämmtlichen Stände vorzubehalten. Liegt also bei Luzern die Möglichkeit einer Auflösung des Bundes in entfernterem Hintergrund, so tritt dagegen in Bern eine usurpatorische Anmaßung, die man sich sonst nur als Folge eingetretener Auflösung zu denken gewohnt ist, bereits wirklich zu Tage; so ungeduldig scheint man dort nach Dictatur. — Zwischen diese zwei Vororte tritt gleichzeitig Zürich, gleichfalls in einer Note, in würdiger Sprache und Haltung; die Gefahren der Lage nicht übersehend, sucht es dieselben nicht durch leidenschaftliches Gepolter zu übertreiben und noch viel weniger durch beleidigende Sprache den Stand Luzern zu reizen. Zürich macht in gesitteter Weise auf die Gefahren aufmerksam, welche auf dem von Luzern betretenen Wege etwa entstehen könnten, pocht aber nicht auf sich selbst, sagt nicht was es zugeben werde und was nicht, sondern weist auf den bundesgemäßen Weeg hin, auf eine außerordentliche Tagsatzung, und wenn diese nicht versammelt werden sollte, behält es sich vor, sämmtliche Stände zu einer Conferenz einzuladen, um die Lage der Dinge zu besprechen. — Beachtenswerth scheint uns, daß die beiden Richtungen, welche in dem züricher- und berner Schreiben hervortreten, die friedliche und die herausfordernde, auch in den Behörden von Luzern ihre Vertretung gefunden zu haben scheinen, daß aber die friedliche Richtung, welche bloß bundesgemäße Mittel anwenden will, entschieden die Oberhand erhalten hat. Wie also Luzern den Gedanken, an die Gewalt zu appelliren, bereits in sich selber überwunden hat, so wird auch in der übrigen Eidgenossenschaft die kriegslustige Partei von dem gesunden Sinne des Volkes überwunden werden. Durch sein würdiges Auftreten im Gegensatze zu Bern hat sich Zürich Dank verdient; es hat auch eine Schuld gegen sich selbst abgetragen, indem es sich von der bernerischen Vormundschaft, unter welche es seit zwei Jahren gerathen war, emancipirt hat. (Bas. Z.)

Niederlande.

Haag, 28. Oct. Heute überreichte eine aus Mitgliedern der beiden Kammern der Generalstaaten bestehende Commission dem Könige die Adresse als Antwort auf die Thronrede. Da die Adresse im Allgemeinen eine bloße Umschreibung dieser Rede ist, so heben wir bloß folgende Stelle aus, welche den Paragraphen der Thronrede in Betreff des bemerkten Rückganges einiger Zweige der Industrie und des Handels beantwortet: „Herzlich wünschen wir, daß der Rückgang, welcher bereits seit einer geraumen Zeit in dem Blühen einiger Zweige des Handels und der Industrie g wahrt worden ist, jetzt seinen Wendepunct erreicht haben möge, und daß es also Ew. Majestät vorbehalten seyn möge,

im folgenden Jahre eben so wie jetzt in Hinsicht des Landbaues, auch darüber befriedigende und für Höchstderselben Gefühl schmeichelhaftere Berichte den Volksvertretern mittheilen zu können. Mit diesem Blühen indeß sieht auch in genauem Verbande die Einführung eines richtigen und freisinnigen Systems in Betreff der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle, und wir dürfen uns deßhalb schmeicheln, daß dieser wichtige Gegenstand nicht länger werde verschoben werden, als dieß im Interesse der Sache selbst und zur Erlangung der dieserhalb geforderten Aufklärungen durchaus nothwendig befunden werden wird. Wir dürfen das Vertrauen hegen, daß bei dieser Gelegenheit denn auch zugleich der so oft geäußerte Wunsch werde befriedigt werden, mit Bezug auf die Erhebung der Ein- und Ausgangsabgaben die Interessen unserer westindischen Besitzungen wahrzunehmen, welche Interessen im Allgemeinen auf's Neue mit Nachdruck der Sorgfalt Ew. Majestät empfohlen werden."

Belgien.

Brüssel, 29. Oct. Die „Independance" berichtet in Bezug auf die Erhebung eines höheren Zolles vom belgischen Gußeisen durch die französische Douane: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat auf die Reclamation der Hammermeister gleich an unseren Botschafter nach Paris Instructionen gesandt, damit er von der französischen Regierung die Zurücknahme der Befehle zu erlangen suche, kraft deren die Douane verfährt. Hr. Leveque, Hammermeister in Couvin, einer der Reclamanten, hat es übernommen, die Depeschen dem Fürsten von Ligne zu überbringen. Er ist unverzüglich abgereist, damit die Unterhandlungen eröffnet werden, bevor der König der Belgier St. Cloud verlassen hat, um nach Brüssel zurückzukehren.

Frankreich.

Paris, 30. Oct. Das „Journal des Debats", in dem sich bekanntlich die Grundsätze und Ansichten des Ministeriums Guizot aussprechen, sagt heute: „Die Nachrichten und die Correspondenzen, welche wir aus Griechenland empfangen, geben uns gute Hoffnung für dieses Land. Der öffentliche Geist zeigt sich dort im Allgemeinen klug und gemäßigt. Zufrieden, repräsentative Institutionen erlangt zu haben, wird die Nation — es ist aller Grund da, dieß zu hoffen — ihren Sieg nicht dadurch entehren, daß sie ihn weiter treibe. Die Rechte der Krone werden geachtet werden. Jedermann, mit einem Worte, scheint zu begreifen, daß die Unabhängigkeit Griechenlands verbunden ist mit der Erhaltung und Befestigung der Monarchie. Das loyale und würdige Benehmen des Königs trägt nicht wenig dazu bei, die Gemüther zu beruhigen. In der Krisis muthvoll, in seiner Resignation edel, hat der König neue Ansprüche auf die Verehrung Griechenlands und auf die Achtung Europa's erworben. Er hat sein Wort gegeben. Er ist entschlossen, es zu halten. Es war sein eigener Wille, und er kann darin durch die königliche Billigung und durch die weisen Rathschläge, welche er von seiner Familie erhält, nur befestigt werden. Griechenland wird eine repräsentative Regierung haben; es ist das eine vollendete Thatsache. Es handelt sich nicht mehr davon, zu wissen, ob es besser gewesen wäre, daß eine thätige und kräftige Verwaltung — sie vorbereitend — die Stunde einer Emancipation verzögerte, welche ihre Gefahren hat. Heute erheischt das Interesse, wie die Ehre des Königs, mit der Nation dahin zu wirken, eine zugleich freie und starke Regierung zu gründen, und Griechenland muß seinerseits wissen, daß es den Bogen der Freiheit überspannend für immer vielleicht den Augenblick verlieren würde, sie zu befestigen. Es ist Griechenland in seiner Lage nicht erlaubt, eine abenteuerliche Bahn zu betreten. Seine einzige Sorgfalt muß dahin gerichtet seyn, die Wohlfahrts-Keime, welche es birgt, mit Klugheit zu entwickeln. Es ist noch jung und schwach mitten unter mächtigen Nachbarn, welche es umgeben. Der König wird seinem Worte treu seyn; möge das Land in dem Geiste der Mäßigung verharren, welcher es beseelt, und es wird so in eine neue und ruhmwürdige Periode eintreten!"

Baron Capelle, Handelsminister unter Karl X. im Cabinete Polignac, ist am 25. Oct. zu Montpellier gestorben.

Griechenland.

Ancona, 20. Oct. Die Nachrichten aus Griechenland erwecken hier seit dem 15. Sept. das größte Interesse. Nachträglich erfährt man, daß unter der Garnison von Athen eine nicht unbedeutende Gährung stattgefunden hat, die sich meist nur auf die Unterofficiere und die gemeine Mannschaft erstreckte, welche nur zu bald einsahen, daß sie in der Nacht des 15. Sept. durch Trug und Verführung zur Pflichtvergessenheit verleitet worden sind. Es gelang jedoch, die Erbitterten zu besänftigen, zumeist durch den Einfluß und den Willen einer sehr hohen Person. Es heißt, daß Gennäos Kolokotronis, obwohl er sich zur Beruhigung der Gemüther thätig verwendete, das Unglück gehabt, sich das Mißfallen der HH. Lyons und Piscatory zuzuziehen, da diese beiden Herren am 11. d. dessen Entlassung verlangten. Wir glauben, daß solche vorgreifende, die Befugnisse fremder Gesandten überschreitende Zumuthungen nur dazu dienen können, die Würde der Krone noch mehr zu beeinträchtigen, als es bisher geschehen. Namentlich möchte Hr. Piscatory sich dadurch einiger Verantwortung aussetzen, da seine Instructionen ausdrücklich dahingehen sollen: die Macht und das Ansehen des Königs wieder zu heben und zu befestigen und für die Folge dahin zu wirken, daß die Nationalversammlung nicht nur dem Königthum nicht zu nahe trete, sondern sich überhaupt so benehme, daß der Gesammtheit der Großmächte kein Grund zur Unzufriedenheit gegeben werde. Die gegenwärtige Lage Griechenlands, die sich offenbar als eine Complication von sehr verschiedenen Bestrebungen darstellt, verlangt auf Seite der fremden diplomatischen Agenten die größte Umsicht, die unbedingteste Schonung der monarchischen Interessen, wenn man nicht der einen oder der anderen Partei blindlings in die Hände arbeiten will. Die Propaganda, die sich dießmal an die griechisch-englische Partei angeschlossen, hat ohnehin, obwohl sie ihr Ziel — die Republik — verfehlte, bedeutende Fortschritte gemacht und droht fast über die griechisch-französische oder die Partei der Constitution den Sieg zu erhalten. Die Nappisten, die sich offenbar der Gewalt bemächtigt und dieselbe noch in Händen haben, sind durch ihre eigenen Erfolge abgeschreckt worden, das eigentliche Ziel ihrer Bestrebungen — Sturz des gegenwärtigen und Errichtung eines neuen Königthums — zu verfolgen. Es ist indessen zu bemerken, daß die nappistischen Umtriebe weit entfernt sind, die Billigung Derer zu erhalten, zu deren Gunsten sie unternommen werden; das Benehmen des stark compromittirten Hrn. v. R., der mit den Häuptern dieser Partei sehr eng liirt ist, kann von seinem Hofe nimmermehr gebilligt, und die Ergebnisse des 15. Sept. werden wohl nur von England und Frankreich sanctionirt werden. Die Rückwirkung der Ereignisse von Athen auf Italien, namentlich auf die beiden Sicilien, ist leicht zu berechnen, und bald dürfte man es in Neapel bereuen, sich in der letzten Zeit einer Richtung hingegeben zu haben, die den wahren Interessen des Landes und einer vorausschtigen Politik so wenig zu entsprechen scheint. (A.A.Z.)

München, 27. Oct. Kolokotroni, welchem das Ministerium pro forma einen Courrierpaß ausfertigte, ist als politischer Flüchtling hier, und von König Ludwig gastfreundlich in hiesiger k. Residenz aufgenommen. Er, der als Adjutant des Königs, als ein wichtiges Glied der Kapodistrianischen Partei, in neuester Zeit als Theilnehmer oder Mitwissender an den September-Ereignissen verdächtig war, ist, wie von jeher, auch jetzt einer der treuesten Anhänger und Diener König Otto's gewesen, und deßhalb in's Exil geschickt. Die Nachricht, daß von den Casernen aus eine reactionäre Bewegung gegen die Factionsmänner der Revolution in einer Nacht ausgehen sollte, weil die Soldaten und Unterofficiere durch den starken Dienst ermüdet, in ihren Hoffnungen getäuscht,

und die wenigen seither auf sie influirenden Officiere die versprochenen höheren Grade nicht erhalten hatten — gab dem Rebellen-Chef Kalergis die Veranlassung, den Ministerrath am 10. Oct. abends dahin zu bringen, daß er sich zu dem König begab, und den Antrag stellte, augenblicklich den General Kolokotroni zu verbannen, weil man nach dem Leben der Minister und des Oberßten Kalergis strebe, und besonders als dringend hervorhoben, daß sie sich nicht in ihren Stellen erhalten, und selbst nicht mehr für die Sicherheit der Person des Königs haften könnten. Daß ein so einflußreicher Mann, wie Kolokotroni, mit dem die mehrsten Häupter aller Provinzen des Landes gleiche Gesinnung theilen, und an welchen sich sogar Diejenigen anschlossen, welche stets eine Verfassung, aber nicht den Sturz des Königs wollten, einem solchen Schicksale unterliegen konnte, läßt sich nur aus der Furcht dieser Factionsmänner und aus der Unterstützung erklären, welche ihnen die Repräsentanten solcher Mächte geben, die Dreidecker mit grobem Geschütz im Piräus vor Anker zu legen vermögend sind; außerdem könnte eine ähnliche unpopuläre Faction das Volk nicht tyrannisiren, und die Stimme der Guten verstummen machen. Die Vorsehung gebe, daß die Höfe bald über die wahren Verhältnisse, zur Sicherheit des Königs und zum Wohl der Nation, aufgeklärt werden! (Münch. p. Z.)

Ueber Kolokotroni's Abzug von Athen erhalten wir folgende Notiz: Als dieser General in Begleitung von General Tzavellas und des Artillerielieutenants Stornari nach dem Piräus fuhr, um sich dort einzuschiffen, wurde er am Einschiffungsplatze von einem großen Pöbelhaufen, größtentheils Kretenser, Landsleute Kalergi's, empfangen; als man Kolokotroni im Wagen erkannte, drang man, auf die Aufforderung des Polizeibeamten und zweier Officiere, „sie sollten den Mörder todtschlagen!“ (angeblich sollte Kolokotroni Anschläge gegen Kalergi's Leben gemacht haben) mit Ruderstangen, Bootshaken, Steinen auf den Wagen ein, so daß Kolokotroni und seine Begleiter den Wagen nicht verlassen konnten, und Tzavellas mit einem Bootshaken eine schwere Verwundung an dem Kopfe erhielt, und Lieutenant Stornari von einem Stein schwer am Fuße verletzt wurde. Hierauf ging Kolokotroni nach Athen zurück, verlangte dort Escorte und schiffte sich im Phalerus ein, wohin das k. Dampfboot Otto beordert war. (M. p. Z.)

Türkei.

Belgrad, 17. Oct. Während man aus Konstantinopel erfährt, daß die Pforte die Abberufung des Generals v. Lieven verlangt oder wünscht, erfährt man aus sicherer Quelle, daß Hr. v. Lieven dieser Tage von seinem Hofe neue Befehle erhalten hat, die ihn wohl den ganzen Winter an Serbien fesseln dürften. Vorläufig wenigstens wird sich sein hiesiger Aufenthalt auf unbestimmte Zeit verlängern.

Mannigfaltiges.

Ein eigenthümliches Vergehen hat sich zu Dresden ereignet. Vor etwas über acht Tagen las man im dortigen Anzeiger die Aufforderung des angesehenen Pachtinhabers eines großen Gutes in einer der Vorstädte: wer ihm den Thäter ermittle, der nächtlicher Weise seine Tochter auf einem Gange des Gutshauses überfallen, sie mit einem Holzstück auf den Kopf geschlagen und niedergeworfen, dann derselben in der Betäubung den Zopf vom Kopfe abgeschnitten, solle zweihundert Thaler Belohnung erhalten. Allgemein empört war man in dortiger Stadt über diesen Frevel. Jetzt ist der Thäter ermittelt und hat Folgendes ausgesagt: Er habe eine Geliebte, die vor kurzer Zeit auf jenes Gut gezogen sey. Als er sie zum erstenmale wieder gesehen seit ihrem neuen Dienste, sey sie ihm mit glattgeschornem Kopfe begegnet. Darüber erschrocken, habe er sie nach der Ursache dieser Beschimpfung gefragt. Ganz betrübt habe sie ihm geantwortet: daß es auf Befehl ihrer Herrin geschehen. Es sey nämlich auf dem Gute eingeführt, daß die bei der Wirthschaft beschäftigten Mädchen, der Reinlichkeit wegen, sich die Haare abschneiden lassen müßten. Sie, die Geliebte, habe sich jedoch dem Antrag der Pachterin widersetzt; als diese ihr aber da sogleich den Dienst aufgekündigt, habe sie sich endlich genöthigt gesehen, darein zu willigen. Er nun, der Geliebte, sey über dieses Verfahren der Pachterin außer sich gewesen, und habe auf Rache gesonnen. Er habe ihr deswegen am Abend auf einem dunklen Gange aufgelauert, sie niedergeworfen, und den Zopf vom Kopfe abgeschnitten, wie sie seinem Mädchen gethan. Leider habe er sich geirrt, und die Tochter statt der Mutter, die an Allem Schuld sey, ihres Haares beraubt.

Aus Mainz schreibt man vom 31. Oct.: „Bedeutende Quantitäten Getreide, Reps und namentlich Rüböl kamen noch in den letzten Tagen per Dampf- und Segelschiff, so wie mit vielen Fuhren bei; der ganze Quai ist mit Oelfässern beyflanzt, die rasch bezogen werden, um neuen Zufuhren Platz zu machen. Rüböl wurde am 30. d. bis 45½ Rthlr. bezahlt, schloß aber heute à 44½ bis ¾ Rthlr., Reps à 15 fl., Korn à 7 fl. 18 bis 20 kr., Weitzen à 10 fl. 45 kr. bis 11 fl.

Einem Münchener Brauer wurden unlängst 3000 Eimer Bier versiegelt; nun hat er einen Theil davon an einen Branntweinbrenner verkauft, und für den Eimer, für welchen er sonst 5 Gulden rechnete, 28 Kreuzer erhalten.

[881 b 2] **Edictal-Ladung.**

Der landgerichtliche Beschluß, wodurch die Eröffnung des Concursverfahrens gegen das Vermögen des nun, unbekannt wo? abwesenden Färbermeisters Wilhelm Deckelmann von hier verfügt wurde, ist durch die von dem aufgestellten Curator abgegebene Erklärung rechtskräftig.

Es wird deßhalb nunmehr zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen und ihrer Vorzugsrechte, zur Vorbringung und Nachweisung von Einreden dagegen, und zur schlüßigen Verhandlung, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Concursmasse und beziehungsweise mit der treffenden Handlung, einziger Edictstag auf

Dienstag den 7ten November l. J. frühe 8 Uhr

dahier anberaumt.

An dieser Tagfahrt soll auch über die Art der Verwerthung des Immobiliarvermögens Beschluß gefaßt werden, und haben die Gläubiger hierüber unter der Rechtsfolge des anzunehmenden Ausschlusses an die Stimmenmehrheit sich zu erklären.

Obernburg den 25ten September 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Spahn.

[876 b 2] **Stammholz-Versteigerung.**

Montag den 6ten und Dienstag den 7ten November d. J. werden aus dem hiesigen Gemeindewalde, Bernhard genannt,

300 Eichstämme, welche sich zu Holländer-, Bau-, Nutz- und Brennholz eignen,

auf dem Stock öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Versteigerung im Gemeindewalde abgehalten wird.

Nassig (Amt Wertheim) den 17ten October 1843.

Scheurich, Bürgermeister.

Ausverkauf unter dem Fabrikpreise.

Wegen Abzuges von hier werden alle Seiden-, Leinen-, Wollen-, Baumwollen- und Kurzwaaren unter dem Fabrikpreise verkauft bei

Stephan Kaden,

[878 b 12] Firma: Stephan Mancini.

[885 a 3] Verschiedene Suppenkräuter, als: Sellerie, Lauch und Petersilienwurzeln, werden käuflich abgegeben im königliche Hofgarten Schönthal.

Aschaffenburg den 25ten October 1843.

[890 b 3] Bei Drehermeister Hoppes ist im dritten und vierten Stocke eine Wohnung von fünf heizbaren und einem unheizbaren Zimmer mit Küche, zwei Kammern, Keller und Waschküche vom 1ten Januar an zu vermiethen. Dieselbe kann auch schon früher bezogen werden.

Bei Matthes Orschler am Löhrgraben ist neuer Stockfisch und Belch zu haben.

Fremde. Im Adler: Inspector Kerschner, von München; Doctor Fößler, von Appenzell; Gastwirth Haupt, von Alsterweiler; Rentier Müller von Bamberg und Koch von Oldenburg; Kaufleute Monter von Paris, Winter von Mainz, Kaufmann und Marchand von Offenbach, Haag von Bingen, Bellbracht von Hanau, Ansbach und Strüberg von Frankfurt. Im Anker: Weinhändler Zöller, von Stadtprozelten. Im bayerischen Hof: Kaufleute Herfurth von Nürnberg, Köll von Passau und Winter von Bayreuth. Im Regensburger Hof: Handelsleute Kesler von Lohr, Metzbacher von Eschau und Wich von Frankfurt. Im Freihof: Rechnungsrath v. Rieger, von Wien; Rentier v. Gallera, von Königsberg; Fräul. v. Gallera, von Frankfurt; Rechtscandidat Settnick, von Königsberg; Kaufmann Wiegandt, von Bingen. Im Schwanen: Orgelbauer Eithöfer, von Margetshöchheim. Im Faß: Kaufleute Horn von Sangerberg u. Drey von Würzburg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittb und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 263 — 3. November 1843.

Spanien.

Madrid, 27. Oct. Die Regierung hat gestern den Kammern eine Mittheilung gemacht, worin sie das Verlangen stellt, daß die Königin als volljährig erklärt werde. Diese Botschaft wurde sogleich den Bureaux zur Ernennung der Commissionen überwiesen. Diese Commissionen sind heute ernannt worden; die Ernennungen fielen in ministeriellem Sinne aus.

Der Streit zwischen dem General Narvaez und dem Grafen de las Navas ist beigelegt worden. Die Mitglieder des Congresses traten zusammen und ernannten eine Commission von 8 Mitgliedern, um in dieser im Schooße des Congresses ausgebrochenen Streitsache zu intervenriren. Die Commission erkannte an, daß der Graf de las Navas bei seiner Interpellation an die Regierung nicht die Absicht hatte, die Armee zu beleidigen, und andererseits that sie den Ausspruch, daß General Narvaez eine in seiner Stellung sehr zu entschuldigende Empfindlichkeit für seine Ehre gezeigt hat. Demzufolge erging im Namen des gesammten Congresses der Beschluß: daß der Streit zwischen Beiden freundschaftlich beigelegt werden sollte, um so mehr, da sie nahe Verwandte seyen. Diese Entscheidung führte hierauf das gewünschte Verständniß herbei.

Die Stadt Leon befindet sich noch immer im Insurrectionszustande. Am 20. fand zwischen den Truppen der Regierung und den Insurgenten, welche die Anhöhen vor der Vorstadt Puento de Castro besetzt halten, ein Gefecht statt. Beide Parteien behielten ihre Positionen; den Insurgenten wurden zwei Officiere getödtet, einer derselben war ihr Commandant selbst.

Die Insurgenten von Saragossa haben am 25. d. das Verlangen gestellt, daß die Feindseligkeiten bis zur Ankunft der Antwort der Regierung auf die von ihnen am 23. gemachten Unterwerfungsvorschläge eingestellt werden möchten.

Von der spanischen Gränze, 29. Oct. Girona wird von dem General Prim in diesem Augenblicke heftig beschossen. Der St.-Johannis-Thurm ist dort eingestürzt und begrub die in seiner Nähe errichtete Batterie unter seinen Trümmern.

Am 24. Oct. haben die Batterien der Insurgenten zu Barcelona 400 Wurfgeschosse nach Gracia, Sanz, Clot und Barceloneta geschleudert. Das Fort Montjouy und die übrigen Forts in den Händen der Regierungstruppen warfen dagegen ihrerseits auf Barcelona an 1400 Wurfgeschosse, welche mehrere Stadtviertel zerstörten. Dadurch wurden die Batterien der Insurgenten zum Schweigen gebracht. Vom 25. an hat das Geschützfeuer zwischen der Stadt und den Forts aufgehört; das Gewehrfeuer dauerte indessen noch fort.

Großbritannien und Irland.

London, 28. Oct. Man bemerkt, daß Lord Aberdeen seit einigen Tagen häufige Conferenzen mit den Gesandten von Preußen und Oesterreich hält, welche durch die fortwährend aus München, Wien und Petersburg einlaufenden Depeschen veranlaßt werden.

Aus Dublin wird dem „Chronicle" unterm 26. Oct. geschrieben: „Das 1. Garderegiment ist gestern aus England hier angelangt. Heute hieß es allgemein, daß die Regierung den eingeleiteten Proceß gegen O'Connell und seine Mitschuldigen theils wegen der Versehen, die Hughes begangen habe, und theils in der richtigen Erkenntniß, daß eine versöhnende Politik Zwangsmaaßregeln vorzuziehen sey, gänzlich aufgegeben habe. Jedenfalls würde sie weise handeln, wenn sie dem Lande die Convulsionen dieser Staatsverfolgungen erspart. Inzwischen dauern die militärischen Vorkehrungen fort; es kommen noch immer Truppen und Vorräthe für die Armee an, während die neuen Casernen und Vevestigungen in raschem Fortschreiten sind."

Der katholische Erzbischof von Cashel, Dr. Slatterly, hat unterm 24. Oct. folgendes Schreiben an den Agitator gerichtet: „Mein lieber Herr O'Connell! Ich kann unmöglich die jetzige Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne meinen Gefühlen für Sie einen öffentlichen Ausdruck zu leihen. Eine bloß schweigsame Theilnahme würde in Wahrheit mit der aufrichtigen und liebevollen Hochachtung, welche ich stets für Sie gehegt habe, nicht vereinbar seyn. Erlauben Sie mir daher die Versicherung, daß ich mich lebhaft für Sie interessire, und daß ich auf Ihren großen Kampf für die Freiheiten und legislative Unabhängigkeit Irlands mit regster Spannung hinblicke. Ihnen selbst, so wie Jedem, der mich kennt, ist vollkommen bewußt, welche äußerste Abneigung ich stets gegen jede Einmischung in die Politik und gegen jede Theilnahme an öffentlichen Schritten irgend einer Art gehegt habe. Seit zehn Jahren habe ich mich jeder derartigen Einmischung enthalten, die politischen Ereignisse der letzten Wochen aber bestimmen mich, ein anderes Verfahren einzuschlagen und mich öffentlich mit jenen Freunden Irlands zu identificiren, welche durch Aufhebung der legislativen Union die Herstellung des irländischen Parlaments zu erlangen streben. Mögen diese geschätzten Freunde versichert seyn, daß es nicht aus Gleichgültigkeit gegen die Sache meines Landes oder aus Gefühllosigkeit gegen die von ihm erlittenen Unbilden geschehen ist, wenn ich nicht schon früher ihrem Vereine beitrat; obgleich ich mich nicht persönlich in den Kampf mischte, so stiegen doch fortwährend meine Gebete empor für seinen erfolgreichen Ausgang unter demselben glorreichen Anführer, der sein Volk bereits früher zu friedlichem und unblutigem Siege geleitet. Seyen Sie versichert, mein theurer Herr, daß diese schwache Gebete für Sie und Ihre Sache in der jetzigen hochwichtigen Crisis nicht unterbleiben werden. Die Sache ist eine gerechte, und sie möge Fortgang haben! Der Kampf ist ein friedlicher; möge er von Erfolg seyn, und möge der Segen des Gottes des Friedens auf Sie und ihn hinabsteigen! Möge sein Geist Ihre Rathschläge leiten, und möge er in seiner eigenen guten Weise jedes Ding zu einem für Sie günstigen Ausgange bringen! Ich schließe 3 Pfund St. bei und bitte Sie, mich gütigst zum Mitgliede des Vereins vorzuschlagen."

Teutschland.

Berlin, 28. Oct. Man erfährt, daß eine große Anzahl Besitzer von Obligationen der vielbesprochenen westphälischen Zwangsanleihe aus den Jahren 1808 bis 1812 eine Bittschrift an Se. Maj. den König überreicht hat, um auf dem Wege der Gnade eine Anerkennung ihrer Forderungen zu erhalten, da seit der Cabinetsordre vom 3. März 1843 die Rückzahlung aus rechtlichen Gründen für unstatthaft erklärt worden ist. Da es sich hier um einen wesentlichen Theil des Vermögens vieler Hunderte handelt und die Bittschrift aus neun Städten, Magdeburg, Halle, Halberstadt, Salzwedel, Seehausen, Osterburg, Stendal, Gardelegen und Berlin, zahlreiche Unterschriften zählt, wobei in mehreren Städten die Magistrate an der Spitze stehen, so dürfte es wohl geeignet seyn, auch

jetzt noch auf diese vielbehandelte Frage zurückzukommen. Mehrfach sind in besonderen Schriften die Gründe des öffentlichen Rechts auseinandergesetzt, weßhalb diese Anleihe durchaus von den Staaten, welche das Territorium des ehemaligen Königreichs Westphalen in Besitz nahmen, anerkannt werden sollte. Aber für Preußen bestand diese Rechtsverbindlichkeit in noch bestimmterer Form, da es durch den Tilsiter Frieden das Königreich Westphalen ausdrücklich anerkannt hatte, und in dem Pariser Frieden überdieß alle Schulden, die auf den acquirirten Ländern hafteten, anerkannt und den Privatpersonen in denselben völlige Sicherheit ihres erworbenen Eigenthums garantirt wurde. Deßhalb mußte nach dreißigjährigen Hinhaltungen, Vertröstungen, mehr oder weniger directen und indirecten Zusicherungen der völlig abschlägliche Bescheid, den die Cabinetsordre vom 3. März brachte, eine schwer zu schildernde Bestürzung, ja vielfach ein Gefühl tiefer Bitterkeit erregen, da nicht Wenige dadurch ihr ganzes Vermögen, ihre letzten Hoffnungen einbüßen. Die Gemüther konnten sich bei diesem harten Spruch nicht beruhigen; sie konnten es um so weniger, als verlautbarte, daß die Entscheidung preußischerseits einmal nicht durch den Staatsrath gegangen, andererseits das Gutachten der Minister nichts weniger als ein einstimmiges gewesen sey. Gegen die Anerkennung der Schuld waren und sind, dem Vernehmen nach, sechs Minister; für dieselbe gleichfalls sechs, mithin gerade getheilte Stimmen, und in letzterer Kategorie sind überdieß, dem Vernehmen nach, beide Justizminister gewesen. Bei einem Fall, wo es auf Mein und Dein nach reinen Rechtsansprüchen ankommt, sollte, dünkt uns, jede Regierung bei einer so gleichen Theilung der Ansichten unbedingt mit ihrer Handlung sich nach dem Theile richten, der ihr die Zahlung anräth. Dieß würde auch unfehlbar bei dem Gerechtigkeitssinn unseres Königs geschehen seyn, wenn die Sache von ihren Gegnern nicht zumeist so dargestellt würde, als ob die ursprünglichen Besitzer gar nicht mehr betheiligt seyen und es sich hierbei nur um eine kaufmännische Speculation handle, wobei die Einkäufer der Papiere, was sie für ein Spottgeld erlangt hätten, zu hohen Preisen mit übermäßigem Gewinn wieder geltend machen müßten. Doch einmal könnten die jura cessa in der Rechtsfrage an sich nichts ändern, und zumeist würde dieser Zustand der Dinge doch nur durch die dreißigjährige Zögerung in der Anerkennung der Rechtsverbindlichkeiten entstanden seyn; zweitens ist dem auch, wie die Unterschriften der Petition beweisen, nicht so, sondern noch Hunderte von ursprünglichen Besitzern, von Erben, Wittwen und Waisen, deren ganzes zeitliches Wohl und Wehe in der Anerkennung ihrer gerechten Ansprüche liegt, befinden sich unter den Reclamanten. — Alles dieß wird nun in der Collectivbittschrift — unseres Wissens die erste von solchem Umfang — in ernst-bescheidener Weise ausgeführt und noch manches bisher unbekannt gewesene Verhältniß nachgewiesen, welches klar darlegt, wie der Staat anfänglich völlig von seiner Verbindlichkeit durchdrungen war, diese Schuldforderung tilgen zu müssen. Denn nicht nur, daß er die Coupons derselben abstempeln ließ, sie an Zahlungsstatt annahm, daß die Seehandlung in seinem Auftrage bedeutende Summen dieser Papiere aufkaufte, so hat auch ein Theil der Gläubiger für die ersten vier Raten der in zwölf Raten eingezahlten Schuld preußische Staatsschuldscheine im Umtausch gegen die westphälischen auf jene vier Raten gegebenen Obligationen erhalten, während für die acht späteren Einzahlungen, die ganz in derselben Kategorie stehen, jetzt jede Entschädigung verweigert wird. Auf's Höchste gespannt ist man daher, wie Se. Majestät diese Bittschrift, die alle diese Verhältnisse auf's Bestimmteste darthut und mit den Beweisstücken belegt, aufnehmen werde. — Eine Deputation aus den verschiedenen Städten, welche anfangs beabsichtigt war, um das Document selbst in die Hände Sr. Majestät zu übergeben, ist auf einsichtsvolle Rathgebung hochgestellter Männer unterblieben, dagegen ist von Seiten einflußreicher Staatsbeamten eifrige Unterstützung der Angelegenheit zugesagt worden. (A. A. Z.)

Der hiesige Studenten-Leseverein, auf den man große Hoffnungen setzte in Hinsicht auf die Erweckung tüchtigen Gemeinsinnes und auf wissenschaftliche und sittliche Förderung, ist des Todes verblichen. Wie man hört, ist der Schlag aus dem Ministerium des Inneren gekommen. (Köln. Z.)

Man schreibt der Brüsseler „Emancipation" unter dem 26. Oct. aus Berlin: „Es ist Preußen gelungen, ein mächtiges Mitglied des Zollvereines in der Eisenfrage für seine Ansicht zu gewinnen. Demnach ist es fast gewiß, daß das fremde Guß- und Roheisen weder dieses, noch das nächste Jahr besteuert werden wird. Sollte jedoch noch eine Meinungsänderung stattfinden, so würde, wie man sagt, die Abgabe vom Gußeisen nur 2 Frcs. per 100 Kilogramm betragen. Was jenen für die Ansicht Preußens gewonnenen Staat bestimmt, in diesem Falle das System des freien Handels zu unterstützen, ist die Wichtigkeit seiner begonnenen Eisenbahn-Bauten. Der Bedarf dieses Staats an Rails und Locomotiven wird sich mit der Zeit, Alles zusammengerechnet, auf etwa 40 Millionen Francs belaufen, und da er in diesem Augenblick an Locomotiven allein Bestellungen zu 5 Millionen Francs machen kann, so glauben wir, gut unterrichtet zu seyn, wenn wir versichern, daß ein Agent desselben in der kürzesten Zeit mit der belgischen Regierung Unterhandlungen anknüpfen wird. Die preußische Regierung widersteht den zahlreichen Anträgen auf Schutz, welche dem Congreß gestellt werden, um die Interessen zweier seiner wichtigsten Provinzen, der Rheinprovinz und der Provinz Preußen, wo die Handelsinteressen vorwalten, zu wahren. Hr. v. Bodelschwingh, der Finanzminister, der auch die Leitung des Handels und der Industrie unter seine Attribute zählt, neigt das Princip zu der größten Mäßigung in dem Zollreglement. Den Motiven, welche die preußischen Staatsmänner leiten, liegt auch der Gedanke zum Grunde, die Hansestädte, Hannover und Mecklenburg in den Zollverein zu ziehen. Eine sehr starke Zollerhöhung, welche den Handel mit England ernstlich hinderte, würde die Realisation dieses Gedankens unmöglich machen. Der englische Gesandte und der belgische Bevollmächtigte haben bei der Regierung zusammengewirkt. England übt in Preußen einen großen Einfluß aus, der ganze Norden des Landes dient den unermeßlichen Quantitäten britischer Manufactur-Waaren, die jährlich nach Teutschland eingeführt werden, zum Durchgang. Doch wollen wir damit nicht sagen, als fühle man sich dadurch zu Berlin in Bezug auf Belgien gebunden. Im Gegentheil, man weiß demselben für seine Bestrebungen, die Communication Teutschlands mit dem Meere zu erleichtern, allen Dank. Man freut sich des Gedankens, Belgien der französischen Allianz zu entziehen und in die Bewegung des teutschen Strebens zu führen. Unser König ist bekanntlich ein großer Anhänger einer commerciellen und politischen Verbindung, welche Teutschland einig, groß und unabhängig machen soll, und man würde sich ohne Widerrede einigen von den Voraussagungen, welche bei den Festen zu Antwerpen und Köln geäußert wurden, hingeben. Weit entfernt, die Worte zu mißbilligen, in welchen der preußische Minister die Eisenbahn für ein unauflösliches Band zwischen Teutschland und Belgien erklärt hat, hat vielmehr Jedermann in unserer Hauptstadt lebhaft beigestimmt, ohne jedoch darum zu Belgiens Gunsten das Princip der Einheit aufzugeben, auf dem der Tarif des teutschen Zollvereins beruht."

Leipzig, 29. Oct. Der Sohn unseres Gustav Harkort, fungirenden Directors der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, ist vor ungefähr 10 Tagen, in Begleitung eines Herrn v. Carlowitz, welcher sich der kaufmännischen Carriere gewidmet hat, nach China abgereist. Bedeutende Transporte inländischer Fabricate sind den beiden Reisenden vorausgeschickt worden, und mehrere Hundert Theilnehmer haben sich bei dieser Speculation betheiligt. Man schätzt den Werth der behufs dieser Speculation versendeten Waaren auf circa 200,000 Thlr. (D. Z.)

Rastatt, 30. Oct. Der hiesige Festungsbau schreitet mit einer höchst erfreulichen Raschheit voran. Die Erdarbeiten des

Forts A. sind ihrer Vollendung nahe, ebenso die Umwallung bis zum linken Ufer der Murg. Auf der Nordseite der Stadt ist die Ausstekkung im Gange, und der Theil des großherzoglichen Schloßgartens, der in die Bevestigungswerke hineingezogen wird, dieser Tage abgegeben worden. Die Erdarbeiten werden nun nach dieser Richtung in den nächsten Tagen ebenfalls in Angriff genommen werden, sobald die nöthigsten Feldarbeiten vorüber sind, und damit wieder eine größere Anzahl Arbeiter zu erhalten ist. (Karlsr. Z.)

Die badische Regierung steht in lebhaftem Berathungsverkehr mit einigen Cantonen über den zu wählenden Ausgangspunct ihrer Eisenbahn. Wie es heißt, beabsichtigt dieselbe, Basel ganz zu umgehen und den Bau dem Bodensee zuzuführen. Die Opfer, welche in dieser Beziehung von Seite des Großherzogthums gebracht werden, sind in der That erstaunenswerth, und es ist jedenfalls zu wünschen, daß dieselben jenen Erfolg haben möchten, der dem großartigen Unternehmen mit so vielem Recht gebührt. Freilich kommt sehr viel auf Würtemberg an, das seine projectirten Bahnen doch endlich einmal in Ausführung bringen muß. Die Aufmerksamkeit der Cantone Graubünden und St. Gallen ist schon längst auf Würtemberg gerichtet, da es in deren Interesse läge, wenn die Friedrichshafen-Ulmer Bahn schleunig hergestellt würde.

Darmstadt, 1. Nov. Se. Hoh. der Erbgroßherzog ist heute von Berlin wieder hier eingetroffen. Bis zum 10. Dec. wird der Großfürst-Thronfolger von Rußland mit seiner Gemahlin dahier erwartet.

Ulm, 30. Oct. Gestern kam der k. k. österreichische General und Präsident der Bundes-Militärcommission, Rodiczky, in Begleitung des österreichischen Obersilieutenants v. Zochi zur Besichtigung der Fortschritte in dem Bau der Vestung hier an.

Prag, 22. Oct. Bei dem vor 3 Monaten, durch Einwirkung mehrerer Mitglieder unserer Stände den Grafen v. Buquoy an der Spitze, erfolgten Zurücktreten des Oberstburggrafen v. Chotek hatten sich in Wien gewichtige Stimmen dafür ausgesprochen, diesen Posten durch einige Zeit nicht zu besetzen und inzwischen die Leitung des Gubernums bloß dem Vicepräsidenten zu überlassen, um so das frühere Verhältniß dieser Landesbehörde zur Hofcanzlei wieder herzustellen und in der schwierigen Wahl des neuen Oberstburggrafen weniger durch die Zeit gedrängt zu seyn. Man entschied sich jedoch nach einigem Zögern für die Meinung Derjenigen, welche für die baldige Besetzung und Berufung des Gouverneurs im Küstenlande, Grafen v. Stadion, stimmten. Das Ernennungsdecret für denselben war auch wirklich bereits der Hofcanzlei zugemittelt, wurde jedoch aus unbekannten Gründen wieder zurückgenommen. Bald darauf begannen die Unterhandlungen mit dem ehemaligen Gouverneur der Lombardei, Grafen v. Hartig, den man, seiner bekannten Energie wegen, als besonders geeignet erkannte, die in Böhmen seit einiger Zeit bemerkbaren Bestrebungen in der Literatur und in öffentlichen Angelegenheiten niederzuhalten. Obwohl nun den Bedingungen desselben über die Art der Leitung unserer Provinz entsprochen wurde, so zeigten doch die inzwischen in Wien bekannt gewordenen Verhandlungen unseres Landtages vom 16. August, daß die in Mailand am rechten Platze gewesenen administrativen Maximen hier nicht anwendbar seyen, und es wurde vielmehr für angemessener erachtet, die böhmischen Angelegenheiten in der bisherigen Weise zu behandeln. Mit frohen Hoffnungen begrüßt man daher die von Wien hieher gelangte Nachricht, daß seit der Rückkunft des Erzherzogs Stephan von seiner durch Teutschland gemachten Reise die Ernennung desselben zum Gouverneur von Böhmen, Mähren und dem schlesischen Antheil beschlossen und unsere Stadt zur Residenz des Prinzen ausersehen worden sey, und über dessen Vermählung mit der Prinzessin eines großen nordischen Hofes während der jüngsten Anwesenheit unseres Staatsministers Grafen v. Fiquelmont in Warschau die befriedigendsten Schlußverhandlungen erzielt worden seyn sollen. Erfüllen sich diese, in hiesigen gut unterrichteten Zirkeln vielbesprochenen Hoffnungen, so steht unserer Stadt eine erhöhete Wichtigkeit und ein vermehrtes reges Leben bevor; für unser Land aber läßt die Persönlichkeit, Denkweise und humane Gesinnung des Erzherzogs Stephan um so gewisser eine den Anforderungen des geistigen und materiellen Fortschrittes entsprechende Leitung erwarten, da dessen vor zwei Jahren nur zeitweilige Anwesenheit in Böhmen demungeachtet sehr heilsame Rückwirkungen zur Folge hatte.

Griechenland.

München, 31. Oct. Kolokotronis Verbannung ist von dem Staatsrathe auf fünf Jahre ausgesprochen, eine Zeit, welche er, nach dem bereits immer lebhafter auflodernden Parteihader in Griechenland, schwerlich außerhalb seinem Vaterland wird zubringen müssen.

Berlin, 28. Oct. Der Kaiser von Rußland hat an die Stelle des entsetzten und schwer compromittirten Hrn. v. Katakazi keinen anderen Gesandten für Athen bestimmt, sondern — wie es hier allgemein heißt — einen außerordentlichen Commissär mit kategorischen Protesten nach Griechenland gesandt. (Br. Z.)

Man schreibt dem russischen Geschäftsträger in Paris, Hrn v. Kisseleff, folgenden Ausruf zu, welchen er bei der Nachricht von dem Ausbruche des griechischen Aufstandes vom 15. Sept. machte: „Das ist zu geschwind; armer Katakazis, du wirst bezahlen!“

Frankreich.

Paris, 31. Oct. Nachdem Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein am 26. d. Hrn. Guizot seine Vollmachten, die ihn in außerordentlicher Mission von Seite Sr. Maj. des Königs von Bayern an unserem Hofe beglaubigen, mitgetheilt hatte, wurde er am nemlichen Abend vom Grafen Lurburg, dem k. bayerischen Gesandten in Paris, dem König in St. Cloud vorgestellt, von welchem er auf die ausgezeichnetste Weise empfangen wurde. Man bemerkte, daß Ludwig Philipp über eine halbe Stunde lang mit dem Fürsten Wallerstein und dem Grafen Lurburg in einer Fenstervertiefung (es ist so seine Gewohnheit, wenn er von wichtigen Dingen sprechen will) sich unterhielt und während der Unterredung sich immer mehr belebte. Fürst Wallerstein wird sich die nächste Woche nach London begeben. Das Cabinet der Tuilerien kann ihm wohl nicht früher eine bestimmte Antwort geben, bevor es mit Rußland und England Rücksprache gepflogen haben wird. Bis dahin kann der Fürst seiner Mission in London sich entledigen, um dann nach Paris wiederzukehren, wo der Mittelpunct der Unterhandlungen zwischen Bayern einerseits und den drei Schutzmächten andererseits seyn soll. (A. A. Z.)

Bezüglich der halbofficiellen Anerkennung des in Folge des Aufstandes vom 15. Sept. in Athen eingetretenen Standes der Dinge im ministeriellen „Journal des Debats“ (der Entsetzung des russischen Gesandten zu Athen gegenüber) — m. s. d. gestrige Zeitung — bemerkt eine Pariser Correspondenz: „Man wird wohl ziemlich allgemein finden, daß diese Uebertünchung des revolutionären Princips, woraus die gewaltsame Umwälzung vom 15. Sept. erwachsen ist, eine unbeholfene Feder oder vielmehr ein Mißtrauen in die Sache, welcher das Wort geredet werden soll, verräth.“

Türkei.

Ancona, 22. Oct. Die neueste griechische Post bringt die Meldung, daß die Nachricht von dem Ausbruche der Bewegung zu Athen eine große Gährung unter den Griechen auf der Insel Kandia hervorgerufen habe. Die Sphakioten (die westlichen Gebirgsstämme) sollen gar theilweise zu den Waffen gegriffen haben, um das ägyptische Joch abzuschütteln. Die Einführung einer Verfassung in Griechenland hat unter den Kandioten dem alten Wunsche einer Vereinigung der Insel mit dem hellenischen Staate neue Kraft verliehen. Auf Samos gibt sich aus demselben Grunde ebenfalls eine große Bewegung unter der griechischen Bevölkerung kund. Der Gouverneur hat deßhalb Truppenverstärkung von Konstantinopel begehrt.

Mannigfaltiges.

Aus Berlin wird vom 29. October geschrieben: „Großes Interesse erregt hier die bekannt gewordene Verurtheilung (erster Instanz) des Besitzers des Colosseums, Krüger, welcher endlich eingestanden hat, daß er selbst das große Gebäude in Brand gesteckt, und der dafür nun zu 15 Jahren Zuchthaus und zum Pranger verurtheilt worden ist. So schnell dieses erste Urtheil nach dem Geständniß erfolgte, so dürfte der Instanzenzug doch noch eine geraume Zeit hinnehmen, wiewohl nicht zu erwarten ist, daß sich die Sache dadurch ändert, denn das Verbrechen ward mit großem Vorbedacht ausgeführt. Der Verurtheilte hatte die werthvollsten Sachen vorher aus dem Hause geschafft, hielt sich Lager von Flaschen, die mit Essig und Wasser gefüllt waren, und die für Weinvorräthe gelten sollten. Das Publicum ist übrigens sehr erfreut und befriedigt, daß das Verbrechen seine Strafe erhält; vorgestern war bereits eine große Menge Menschen an dem Pranger versammelt, weil sie den Verbrecher an demselben zu erblicken hofften."

Zu Frankfurt a. M. hatte am 31. Oct. die Aufstellung der Statue Karls des Großen auf einem der vier Hauptbogen der Mainbrücke statt. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der dasige Kunstverein, dessen vaterländischer Gesinnung man dieses Kunstwerk verdankt, auch die drei übrigen Hauptbogen mit Statuen teutscher Kaiser zu zieren; so würde in passender Wahl auch eine Statue des letzten der teutschen Kaiser, des ehrwürdigen Kaisers Franz, dort errichtet werden. Allgemein bedauert man, daß die Aufstellung dieser neuen Zierde der freien Stadt ohne alle Feierlichkeit geschah.

Dienstes-Nachrichten.

Die Pfarrei Hausen, Landgerichts Arnstein, ist dem bisherigen Pfarrcuraten zu Hilpertshausen, J. Samsaß, die Pfarrei Strahlungen, Landgerichts Münnerstadt, dem Pfarrer G. A. Koch zu Unterhohenried, und das Frühmeß-Beneficium in Nordheim, Landgerichts Volkach, dem bisherigen Verweser B. Wolf verliehen worden.

Se. Maj. der König haben dem bisherigen ersten Bürgermeister zu Würzburg Dr. Bermuth und der wiederholten Wahl des dortigen rechtskundigen zweiten Bürgermeisters, Schwink, die allergnädigste landesherrliche Bewilligung zu ertheilen geruht.

[894 a 3] **Bekanntmachung.**

Der Fuhrmann Thomas Edelmann dahier hat um Einleitung eines Debitverfahrens gebeten und die Versteigerung seines Hauses und seiner Güter beantragt.

Es werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche irgend einer Art an den Schuldner zu haben vermeinen, zur Anmeldung derselben, zum Abschlusse einer gütlichen Uebereinkunft und zur Vestsetzung der Strichsbedingungen auf

Donnerstag den 23ten November l. J. früh 9 Uhr

an das unterfertigte Gericht, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der zu bildenden Debitmasse, vorgeladen.

Aschaffenburg den 21ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reisert.

Franz und Adam Wolf, Söhne des verlebten früheren kurfürstlich mainzischen Leibgardisten Johann Wolf dahier, sind in einem Alter von beil. 20 Jahren in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts von hier fort, ohne daß inzwischen dem Gerichte von ihrem Leben oder von ihrem Tode irgend Etwas bekannt geworden ist.

Auf Antrag der bekannten nächsten Intestaterben dieser beiden Brüder werden hiemit dieselben oder ihre etwaigen Leibeserben aufgefordert, zur Empfangnahme des ihnen gehörigen Vermögens innerhalb 3 Monaten sich hierorts um so gewisser zu melden, als ansonst den bekannten Intestaterben dieses Vermögen gegen Caution hinausgegeben werden wird.

Aschaffenburg den 22ten August 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[895 a 3] **Bekanntmachung.**

Zur Erhebung der Martini 1843 verfallenen Grundzinsen und Aecker-Bestände des Stifts- sowohl als des Gymnasiumfonds aus der Stadt Aschaffenburg hat das unterzeichnete Rentamt

Montag den 13ten dieses Monats von frühe 9 bis 12 Uhr

und nachmittags von 2 bis 5 Uhr

bestimmt.

Die Pflichtigen werden aufgefordert, innerhalb der zur Erhebung bestimmten Zeit ihre Zinsschuldigkeit an das Stiftsrentamt bei Vermeidung des gesetzlichen Zwanges zu entrichten.

Aschaffenburg den 3ten November 1843.

Königliches Stiftsrentamt Aschaffenburg.

Gerlach.

---

[896] Samstag den 4ten November l. Js. nachmittags 2 Uhr wird in dem Locale des unterzeichneten Rentamts der Weinzehnt von Aschaffenburg, nämlich

vom Pfaffenberg,
vom Ziegelberg und Müller'schen Garten,
vom Gettelsberg und Unzuber'schen Garten,

pro 1843 öffentlich an den Meistbietenden in Geld verstrichen, wozu die Liebhaber einladet

Aschaffenburg den 2ten November 1843.

Königliches Stifts-Rentamt Aschaffenburg.

Gerlach.

[897 b 2] Am 9ten November l. Js. vormittags 9 Uhr werden in dem Sebastian Rosenbergischen Wirthschaftshause zu Schimborn die im Kahlgrunde zwischen den Orten Königshofen und Schimborn an dem Kahlbache liegenden, in 32 Parcellen bestehenden und eine Fläche von 26 Tagwerk 262 Ruthen und 72 Fuß enthaltenden sogenannten Schimborner Kahler-Wiesen auf weitere 9 Jahre verpachtet, was etwaigen Pachtliebhabern zur Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg am 27ten October 1843.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Oelfreich.

Da sich das Gerücht verbreitet hat, als werde die Beschiffung des Canals vom 15ten l. Mts. an eingestellt, so sieht sich die unterfertigte Verwaltung zur Bekanntmachung hiermit veranlaßt, daß eine Unterbrechung der Canalschifffahrt nicht entfernt beabsichtigt und nicht eher eintreten wird, als der Winterfrost dieselbe unvermeidlich macht.

Nürnberg den 28ten October 1843.

Königliche Canalbau-Inspection
als interimistische Canalverwaltung.

M. Hartmann. Kob.

---

[897] **Bekanntmachung.**

Es wurde eine Gans aufgefangen; der Eigenthümer kann solche dahier in Empfang nehmen.

Aschaffenburg den 2ten November 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

---

[898] Vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Dr. F. A. W. Netto:

Die Schablonirkunst

für Maurer, Stubenmaler, Kupferstich- und Lithographie-Coloristen, Buchbinder, Buntpapier-Fabricanten, Buch- und Landcartenhändler, Kaufleute, Schuhfabricanten und andere Gewerbtreibende. Zur wohlfeileren Herstellung ihrer Gewerbsproducte. Mit den Abbildungen aller nöthigen Werkzeuge und mit Schablonen und Mustern auf 4 schwarzen und colorirten Tafeln. gr. 8. Preis 54 kr.

[899 a 2) Am Montag den 6ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr wird in der Behausung des Kunstgärtners Sester vor dem Wermbach-Thore einiger Hausrath, insbesondere zwei große Kleiderschränke, einige Tische, Stühle und ein Kinderbettstättchen von Kirschbaumholz, gegen baare Bezahlung verstrichen.

Aschaffenburg den 1ten November 1843.

Ein junger rauhhaariger Pinscher von gelb- und schwarzer Farbe, weiblichen Geschlechts, hörend auf den Ruf: Kora, hat sich verlaufen. Der Ueberbringer desselben erhält eine angemessene Belohnung in der Steingasse, Haus-Numer 113.

[b 3] Bei Bäckermeister Joseph Will auf der Hauptstraße ist der zweite Stock stündlich zu vermiethen.

[b 2] In der Betgasse ist in dem Hause Nro. 140½ ein Logis, bestehend in zwei Zimmern, Küche, Speicherkammer und Platz im Keller, stündlich zu vermiethen.

[b 2] Bei Chirurg Lorenz in der Steingasse, Lit. D. Nro. 128, ist ein Logis im 2ten Stocke auf die Straße, bestehend in einem heizbaren Wohnzimmer, einem Schlafzimmer, einer kleinen Küche und Holzplatz auf dem Boden, für eine kleine Haushaltung oder für ledige Herren mit oder ohne Möbel stündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Oberlieutenant v. Manenti und Lieutenant v. Laurenzi, von Mainz; Doctor Ball, von München; Kaufleute Schleicher von Lehr, Schäffer, Prückert und Jäger von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Postconducteur Himmelstein, von Würzburg; Kaufmann Schattinger, von Erlangen. Im Freihof: Secretär v. Bahlen, von Amsterdam; Bierbrauer Ebert, von Würzburg; Kaufleute Stromberger von Lehr und Stelle von Offenbach. Im bayerischen Hof: Conducteur Schöner, von Würzburg; Kaufleute Keller von Mainz und Metzger von Nürnberg. Im Mainzer Hof: Professer Häberle, von München.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 264 — 4. November 1843.

Portugal.

Lissabon, 20. Oct. Die Königin macht gegenwärtig mit ihrem Gemahle ein Reise im Lande. Der Stadtmagistrat von Evora wollte wahrscheinlich den Maire von Mans in seiner bekannten Adresse an den Herzog von Nemours parodiren, und überreichte der Königin bei ihrer Ankunft in jener Stadt eine Adresse, worin von Ihrer Majestät die Entlassung des Ministeriums verlangt wird. Die Regierung hat sogleich die Auflösung des gesammten Municipalcorps befohlen. Von den Civil- und Militärbehörden, dann dem Domcapitel wurden der Königin Gegenadressen überreicht. Ihre Majestät antwortete auf alle kurz, aber bestimmt: „Ich bin entschlossen, die Vorrechte der Krone unberührt zu erhalten, und nicht zu gestatten, daß sie unter irgend einem Vorwande angegriffen werden."

Großbritannien und Irland.

London, 30. Oct. Hr. Steele, der sich, wie er schon früher gethan, selbst und ohne Anwalt vertheidigen will, hat seinen Sachwalter beauftragt, den früher irländischen Lordcanzler, Lord Plunkett, zu befragen, ob es ihm gelegen seyn werde, wenn er eine Vorladung als Zeuge empfange, da er, Steele, die Absicht habe, ihn als seinen Hauptzeugen aufzustellen. Hr. Steele behauptet nämlich, daß Lord Plunkett sowohl, als zwei verstorbene hohe Justizbeamte im irländischen Parlament erklärt hätten, die Union werde wegen der ungerechten Mittel, durch welche man sie durchgesetzt habe, ungültig und nichtig seyn. Die anderen Zeugen, welche Hr. Steele vorladen lassen will, sind Sir R. Peel, der Berichterstatter Hughes, der Herzog von Wellington, Lord Lyndhurst und Sir J. Graham.

Aus Carmarthen wird berichtet, daß die Commission, welche zur vollständigen Untersuchung der Ursachen des Mißvergnügens und der Gewaltthätigkeiten in Wales von der Regierung niedergesetzt worden ist, am 25. Oct. in der Stadthalle ihr Verfahren eröffnet hat. Der Vorsitzende, Hr. Levis, hielt nach Mittheilung des königl. Auftrags eine Rede, worin er versicherte, daß die Commission jede Mittheilung über die Beschwerden, welche zu den bedauerlichen Ruhestörungen des Sommers den Vorwand geliehen hätten, gern entgegennehmen und bei ihrer Berichterstattung sorgfältigst berücksichtigt werde. Die Regierung sey zwar vest entschlossen, allen Ruhestörungsversuchen mit dem starken Arme des Gesetzes entgegenzutreten; nicht minder aber habe sie den vesten Willen, allen wirklich begründeten Uebelständen und Beschwerden, in so weit dieselben durch die jetzt in Thätigkeit getretene Commission zu ihrer Kenntniß gelangen würden, entweder durch die der vollziehenden Regierung zustehende Gewalt, oder durch Parlamentsbeschlüsse, oder auf beiden Wegen zugleich in legislativer Weise gründlich abzuhelfen. Der Vorsitzende erklärte ferner, daß die Commission in Carmarthenshire ihre Arbeiten bloß beginnen, hernach aber nach Pembrokshire gehen werde, um die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. — Die Feuerlegungen dauern inzwischen in der Umgegend von Carmarthen fort, und kein Tag vergeht, wo nicht ein derartiger Excess gemeldet wird. So wurden in der Nacht vom 22. auf den 23. Oct. zwei große Heuschober bei Llanelly, das Eigenthum des Aufsehers Evans, gänzlich niedergebrannt. Am 21. abends erfolgte ein Angriff auf das Haus des Vorstandes der neuerrichteten Feldpolizei; mehrere Rehposten wurden durch die Thür geschossen, und ein schriftlicher Antrag bedrohte ihn mit dem Tode, wenn er seinen Posten nicht niederlegen und binnen 14 Tagen mit Weib und Kind die Grafschaft verlassen werde.

Der „Dublin Mercantile Advertiser" sagt: Wir haben so eben zu unserem Leidwesen erfahren, daß die umlaufenden Gerüchte wegen Aufgebung der gerichtlichen Verfolgung gegen O'Connell und seine Mitangeklagten gänzlich unbegründet sind. Wir vernehmen ferner, daß die Procedur so bald als nur irgend thunlich vor einer Special-Jury der Stadt Dublin vor sich gehen soll. — Nach demselben Blatte bestätigt es sich, daß die Regierung auf Sir R. Peel's Andringen eine Commission ernannt hat, welche ihre Sitzungen Anfang Decembers in Dublin beginnen und über die Verhältnisse zwischen Gutsherrn und Pachter, so wie über den jetzigen Zustand der Gesetze hinsichtlich der Pachtverträge genaue Untersuchungen anstellen und ihren Bericht so zeitig erstatten soll, daß er in den ersten Wochen der nächsten Parlamentssession zur Vorlage kommen kann. Die Commission wird, außer dem Grafen Devon als Vorsitzenden, zwei liberale und zwei conservative Mitglieder zählen.

Teutschland.

München, 31. Oct. Liszt befand sich seit einigen Wochen in unserer Hauptstadt, und gab eine Reihe von glänzenden Concerten, welche gestern mit einem großen Concerte zum Besten der im tiefen Elende in Griechenland zurückgehaltenen Teutschen schloß. Schon das Haus bot einen imposanten Anblick dar. In den Logenreihen und auf den Gallerien ein Kranz von Frauenschönheiten, wie wir ihn lange nicht gesehen, und sonst alle Räume so dicht von Zuhörern angefüllt, als hätte das ganze gebildete München zeigen wollen, wie sehr ihm der Landsleute traurige Lage am Herzen liege. In jeder Pause nahmen Aller Augen nur eine Richtung, die nach der Loge Kolokotroni's. Es war einem Mißton in der Harmonie der Töne zu vergleichen, daß ein, wenn auch immer hochgeachteter und hochachtungswerther Grieche, in einem Concerte, welches stattfand, um unsere Landsleute baldmöglichst dem Hungertode und dem Messer der Neuhellenen zu entreißen, im sogenannten griechischen Nationalcostume erschien. Kolokotroni spricht nicht unsere Sprache, sonst würde er gefühlt haben, was Alle bewegen mußte, die gerade an diesem Abend jenes phantastische Gewand erblicken mußten, wo ein an Liszt gerichtetes Gedicht in Tausenden von Exemplaren im Theater vertheilt wurde, welches den lauten Hülferuf wiedertönt, der im ganzen Land erschallet. Liszt selbst wurde natürlich mit allen Ehren geehrt, die ein entzücktes Publicum einem hochgestellten, gefeierten Künstler nur immer zu spenden vermag. Er mag im Ganzen bei sechzehn Mal gerufen worden seyn, obschon er nur dreimal spielte. Die Reineinnahme wird zwischen 1000—1200 fl. betragen. (F. J.)

Berlin, 1. Nov. Die „Allg. pr. Zeitung" enthält folgende Erklärung: „Die Mannheimer Abendzeitung vom 25. Oct. meldet aus Berlin: „„Seit längerer Zeit war bei uns das Gerücht verbreitet, daß Arago den Orden pour le mérite zurückgeschickt habe. Das Gerücht ist wahr. Arago hat an Alexander v. Humboldt geschrieben, daß er ihn nicht annehme."" Von einem so albernen und unwahren Gerücht habe ich nie gehört. Se. Maj. der König ernannten, bei der ersten Stiftung der Friedensclasse des Ordens pour le mérite, gleichzeitig in Paris: Arago, perpetuirlichen Secretär der Academie

der Wissenschaften und Director der Sternwarte, den Hellenisten Letronne, Daguerre, Horace Vernet und Gay-Lussac. Von allen diesen Männern hat Hr. Arago zuerst (bereits am 8. Juny 1842) in einem Briefe an mich, den Kanzler eines neuen Instituts für Wissenschaft und Kunst, auf die freundlichste Weise für die allerhöchste Verleihung des Ordens gedankt. A. v. Humboldt."

Die Rede, welche gestern der Caplan Ruland bei Beerdigung des Dr. Ellendorf hielt, erregt hier Aufmerksamkeit. Bekanntlich hat der Letztere während der katholischen Wirren sowohl gegen den Katholizismus als speziell gegen das Papstthum geschrieben, was er in vielfachen, weder sehr gründlichen, noch sehr geistreichen Werken that. Indeß legte man auf seine Stimme deßhalb ein besonderes Gewicht, weil er als Katholik so entschieden auftrat, und zwar unter der Versicherung, für den eigentlichen, wahren Katholizismus zu kämpfen. Der Caplan R. nun berührte in seiner Rede diesen Punct, und sagte, daß Mehrere den Verstorbenen wegen seines schlechten Katholizismus getadelt hätten. Er indeß könne diesem Vorwurfe nicht beitreten, denn so weit er den Verstorbenen gekannt, so habe derselbe nach seiner auf Forschungen basirten Ueberzeugung gehandelt, und für diese sey er nur Dem verantwortlich, vor dessen Richterstuhl er jetzt stehe. (Nach. Z.)

Am gestrigen Tage ist die Zollconferenz geschlossen worden, und die Vermuthung ist eingetroffen: kein einziger Zoll ist erhöht worden. Sobald die Redaction der Verhandlungen beendigt seyn wird, begeben sich die Abgeordneten der verschiedenen Staaten nach Hause. (Nach. Z.)

Die Zeitschrift „Grenzboten" enthält folgenden Artikel: „Die lange Friedenszeit!" — „Der ununterbrochene Friede!" — „Achtundzwanzig Friedensjahre!" — Man hat uns diese banalen Redensarten so lange vorgesagt, bis wir ihnen endlich glauben. Aber es gibt friedliche Kriege, die gefährlicher sind als bewaffnete Feldzüge, eben weil sie ruhig, ohne Geräusch und äußerlichen Schrecken um desto länger wühlen können. Die lange Friedenszeit! Sehen wir, welche Nationen während dieser langen Zeit Teutschland den Krieg machten und noch machen, und mit wie wenig Vortheilen wir uns gegen unsere Feinde gewehrt. Vor Allem gegen England. Die Verträge von 1815 sind zumeist von England ausgebeutet worden. Seit diesen achtundzwanzig Friedensjahren hat England all die Summen, die es in früherer Zeit zur Unterstützung der teutschen Kriege (die doch oft mehr in seinem, als in unserem Interesse geführt wurden) an Teutschland gezahlt, sich hundertfach wiedergeholt; statt mit Canonen hat es uns mit seiner Industrie beschossen und das Aufblühen des teutschen Wohlstandes tiefer niedergehalten, als mancher Krieg. Wenn der teutsche Bauer, trotz der reichen Erzeugnißfähigkeit seines Bodens, arm bleibt, weil diesen Erzeugnissen der Absatz nach Außen abgeschnitten ist, wenn Hunderttausende von Auswanderern jährlich ihrer Heimath den Rücken kehren müssen, weil der Ackerbau nicht ausreicht, um ihren Fleiß zu lohnen, weil die Industrie zu ohnmächtig ist, um ihre arbeitslustigen Hände zu beschäftigen — wer ist der Urheber von all dem Elend? England ist's, das im tiefsten Frieden, wie ein Vampyr unser bestes Blut aussaugt, unsere Kräfte lähmt, und unter dem Scheine seiner perfiden Freundschaft unser tödtlichster Feind ist. Wie oft hört man urtheilslose Politiker sagen: „Wir brauchen wieder einen Krieg, um uns von dem Uebermaaß von Menschen zu befreien." Krieg über Euch, ihr Herz- und Hirnlosen! Wir brauchen den Frieden, aber den wahren Frieden, der jeder Kraft ihre freie Entfaltung gönnt; der Krieg, jener heimtückische Kampf, den ein perfider Nachbar unter dem Schutze listiger Freundschaftsverträge mit uns führt, ist es allein, der die schönste Kraft Teutschlands, seine reiche Bevölkerung, als Uebermaaß euch erscheinen läßt. Uebermaaß? Auch nicht ein Mann ist zu viel in einem Lande, das die Natur so reich gesegnet. Befreit uns nur von den Briten! Gebt uns den Frieden, öffnet uns die Meeresstraßen, die unseren Schiffen verschlossen sind, zum thätigen Verkehr mit anderen Welttheilen, zerstört die Minen, womit unsere Feinde das Vaterland untergraben, und Ihr sollt sehen, ob nicht jede Hand ihre Thätigkeit, jeder Mann seinen Platz finden wird. Mit dem Wohlstand des Bauers wird auch sein Bedürfniß nach Unterricht größer werden. Mit dem Aufschwung des Handels und der Gewerbsthätigkeit wird auch die Kunst, die Wissenschaft und ein reieres Bürgerthum kräftiger emporblühen, wir werden an uns selbst bewundern können was wir jetzt bei unserem Feinde bewundern müssen. Jetzt sind wir Eroberte, die Fremdherrschaft hält unser Land in Banden, und die Vertreter des vaterländischen Fleißes schreien in Berlin umsonst nach Schutz. O über diese achtundzwanzig Friedensjahre, an deren Schlusse wir Hannover verloren und mit ihm die Hansestädte und unseren Fuß am Meere.—Es ist wahr, wenn England uns ausbeutet, so nehmen wir dafür unsere Repressalien an Rußland. Wir lassen uns von den Engländern übertölpeln, dafür übertölpeln wir die Russen. Ist nicht der ganze russische Handel in unserer Hand? Sind es nicht fast ausschließlich teutsche Schiffe, die man auf russischen Flüssen sieht? Sind es nicht fast lauter teutsche Fabriken, die Rußland mit Eisenwaaren und Baumwollen-Gespinnsten überschwemmen? Welche Privilegien haben wir nicht dort unseren teutschen Landsleuten erbeutet! Hat nicht die preußische Staatszeitung uns erst vor Kurzem mit der freudigen Nachricht überrascht, daß nur solche von unseren Landsleuten, die sich nicht mit Pässen gehörig ausweisen können, nach Sibirien geschickt werden? Wann vor Kurzem ein kaiserlicher Ukas befahl, jeden Teutschen, der einen russischen Soldaten zum Uebertritt nach Teutschland verleitet, alsogleich vor ein Kriegsgericht zu stellen und zu erschießen, so geschieht das nur, weil man allerdings vor dem großen, fürchterlichen Einfluß, den die teutsche Politik in Rußland gewonnen, zu erschrecken Ursache hat, weil man ernstliche Sorge trägt, daß die nächste Zukunft Rußlands eine teutsche seyn könnte. Was thut es auch, wenn Englands Schlauheit Hannover vom Zollverein fern zu halten wußte? Dafür haben wir wieder Kurland und Liefland ganz für uns gewonnen. Wenn wir in Berlin gegen England keine erhöhte Schutzzölle decretiren, so weiß alle Welt, daß man ja in Petersburg auch gegen uns die Duane aufgehoben hat! Und wie würdig und national haben wir an der Universität in Dorpat uns gezeigt. Kein Wunder, wenn der Czar, geängstigt von den immer drohenderen Fortschritten, welche der Pangermanismus in Rußland macht, so häufig nach Teutschland kommt und die Gemüther durch seine gewinnende Persönlichkeit zu besänftigen sucht; wenn er reiche Ordensbänder an die einflußvollsten Männer, außerordentliche Geschenke an die Truppen macht, so geschieht das offenbar nur, um Rußland für den Fall eines Krieges vor teutscher Usurpation zu schützen und hie und da einen Anhang zu gewinnen, der menschenfreundlich genug ist, sich seiner anzunehmen. Wollen wir es wehren? Warum sind wir so eroberungssüchtig? Jedermann weiß, wie jeder teutsche Prinz, jede teutsche Prinzessin, die auf den Thron eines fremden Landes kommt, alsogleich die eifrigste Propaganda zu Gunsten ihres Vaterlandes macht und mit List und Gewalt Alle in Teutsche umzuwandeln strebt. Nothwehr ist es daher nur, wenn Rußland sucht, hie und da eine seiner Töchter in ein kleines Land zu senden, das in der Mitte Teutschlands liegt, und von dessen Fürsten es vielleicht voraussetzt, daß es sich (wiewohl ganz ohne Grund) vor den einstigen Uebergriffen eines anderen teutschen Nachbars fürchtet. Nothwehr ist es nur, wenn Rußland in allen teutschen Städten reichbezahlte Agenten hat, die aufmerksam Alles beobachten und über Alles genau berichten. Denn haben wir nicht gleichfalls unsere Agenten bis tief im asiatischen Rußland und wissen wir nicht Alles haarklein, was in den geheimsten Zimmern des Petersburger Hofes vorgeht? Haben wir denn nicht absichtlich gegen die Maaßregel, welche paßlose Teutsche nach Sibirien verurtheilt, nicht reclamirt, um auch dort schnelle und getreue Correspondenten gesichert zu haben? Und ist es nicht der beste Beweis, wie sehr die teutschen Agenten in Rußland die

russischen Agenten in Teutschland übertreffen, daß man dort jeden, der dem gemeinsten Soldaten zur Ueberschreitung der Grenze zuredet, kriegsgerichten läßt, während wir die russischen Agenten nicht nur ganz gewähren lassen, sondern sie sogar an dem Tisch unserer ersten Staatsmänner mit der größten Gastfreundlichkeit empfangen sehen. So sicher sind wir in unserer Sache. So heimtückisch emsig machen wir unsere Eroberungen im Auslande, und man sagt, wir seyen im vollen Frieden! — Genug der Ironie! Aber auch genug der Phrase, die uns von achtundzwanzigjährigem Frieden erzählt, während England unseren Wohlstand, während Rußland unsere Zukunft mit eifrigen Händen untergräbt. — Und wie wehren wir uns? Wie suchen wir uns zu entschädigen? Nicht einmal gegen das kleine Holland, nicht einmal gegen die Dänen haben wir unser nationales Interesse geltend zu machen gesucht. Acht und zwanzig Friedensjahre! und der „freie teutsche Rhein" wird dem teutschen Handel von den Holländern, trotz aller Verträge, vor der Nase zugesperrt; acht und zwanzig Friedensjahre, und mittlerweile löst der Däne ein Stück nach dem anderen vom teutschen Stamme ab und sendet ohne Scheu dänisch commandirte Truppen zum Bundesheere, dem Repräsentanten teutscher Einheit!"

Aus Westphalen, 27. Oct. Durch die vielen Regengüsse in der ersten Hälfte des Octobers waren im Kreise Borken alle Flüsse ausgetreten, so daß alle Niederungen großen Seen glichen und kleine Bächlein zu reißenden Strömen angeschwollen waren. Ein dem Kreise zunächst wohnender Bürgermeister Schepers im holländischen Dorfe Dinxperlo, von dem man sagt, daß er mit einem Auge mehr sehe, als Andere mit zweien, nahm sich heraus, am 14. Oct. auf preußischem Territorium einen Erddamm aufwerfen zu lassen, um seine niedrig gelegene Bürgermeisterei vor den anströmenden Wassern zu schützen, wo aber die preußischen Bauernschaften Spork und Suderwick überschwemmt wurden. Zum Schutze des Dammes wurden zwei sogenannte holländische Feldwächter und einige dreißig mit Flinten bewaffnete Männer von Hrn. Schepers auf preußischem Boden als Wache beordert. Kaum bekam der diesseitige Bürgermeister Brinkemeyer hiervon Nachricht, als er sofort dem Polizeidiener Geisler und dem Gendarm Möller den Befehl ertheilte, ungesäumt den Damm durchzustechen und die Wache über die Gränze zu weisen. In der Nacht vom 14. auf den 15. Octbr. gelang es den Beamten, nach vielen Beschwerden Suderwick zu erreichen. Im Nu waren die Holländer vertrieben, und mit dem Ausrufe „im Namen des Königs" stachen die requirirten Arbeiter an zweien Stellen den Damm durch, während daß mehrere Flintenschüsse von holländischer Seite fielen. Ein Feldwächter feuerte selbst mit. Kaum brach die Wassermenge los, als mehrere Wächter von dem Strome niedergeworfen wurden. Eine feindliche Muskete wurde genommen. Aeußerst zu loben ist die Energie und Ruhe der diesseitigen Beamten. Unter gräßlichen Drohungen und Flintenschüssen hielten sie ruhig aus. Der Geisler, der auf mancher Wahlstatt dargethan, daß er dem Feinde nimmer wiche, trieb die Ungerufenen über die Gränze zurück, und mit kalter Ruhe ordnete unter Flintenschüssen der junge thatkräftige Gendarm Möller die Arbeiten an. Keiner hat das Leben verloren. Die Sache ist vom Bürgermeister Brinkemeyer untersucht, und sind die Acten zur weiteren Veranlassung an die höheren Behörden gesandt. Man ist allgemein auf den Ausgang gespannt. (Düss. Z.)

Zweibrücken, 28. Oct. Eine Anzahl katholischer Geistlichen hat dem Abgeordneten ihres Standes, Pfarrer Tafel, als Zeichen ihrer Anerkennung seiner Verdienste vorgestern ein Andenken überreicht. Das Geschenk besteht in einem schön gearbeiteten silbernen Pokale, mit der darauf eingegrabenen Inschrift: „Dankbare Geistliche der Diöcese Speyer ihrem Vertreter bei der Ständeversammlung im Jahre 1843, Franz Tafel, Stadtpfarrer in Zweibrücken." (Sp. Z.)

Karlsruhe, 30. Oct. Man bleibt gespannt, welche Resultate die „Karlsruher Zeitung", wie sie versprochen, nach dem Schlusse der Untersuchung über die Excesse vom 5. Sept. mitzutheilen vermag. Mehrfache Gerüchte, als Folgen jener Excesse, sind wieder verbreitet. Es heißt, der Polizeidirector P. solle in Ruhestand treten. Man kann allerdings nicht sagen, daß die Polizei am Abend des 5. September mit Energie eingeschritten, andererseits soll ihr aber auch nicht alsogleich die begehrte militärische Hülfe geworden seyn. Auch über Veränderungen im Ministerium wird noch Manches gesprochen, namentlich wieder von dem Rücktritt des Frhrn. v. Blittersdorf, während es andererseits heißt, Frhr. v. Rüdt, der Vorstand des Ministeriums des Inneren, werde zurücktreten, und Hr. v. Marschall, in der Blittersdorf'schen Schule gebildet, ein Portefeuille erhalten. Noch wird Hr. Ministerialdirector Eichrodt als der Nachfolger des Frhrn. v. Rüdt bezeichnet. Die Zeit wird lehren was Wahres an diesen Gerüchten ist. (C. v. u. f. T.)

Vom Mittelmain, 28. Oct. Wirklich ist es für unsere Gegend angenehm und nützlich, daß seit Ende Septembers eine Dampf-Localfahrt zwischen Würzburg und Aschaffenburg, und eine zwischen letzterer Stadt und Frankfurt besteht. Letztere wechselt täglich, erstere wird aber mit einem Tage unterbrochen, weil die Bergfahrt mit Uebernachtung zu Wertheim zwei Tage erfordert, und sonach erst am dritten Tage das Boot von Würzburg wieder zu Thal hinwegfahren kann. Dieß entstand bloß seither aus augenblicklichem Mangel an Dampfbooten, denn wirklich bestehen auf unserer Strecke gegenwärtig nur drei Dampfschiffe: der „Ludwig", „Maximilian" und „der Verein." Der Leopold sank ja schon am 23. August d. J. angeprellt an einen Floß in der Nacht bei Hochheim. Das Boot „Therese" beschädigte sich am 25. August l. J., und trat ganz außer Dienst; und das letzte, von Gache gelieferte Schiff, welches nun zwischen Frankfurt und Mainz von Ohlenschläger täglich benutzt wird, ward am 18. August l. J. seinem Erbauer als untauglich zurückgegeben. Allein dieser eingetretenen Noth mußte die stets wachsame Direction in Würzburg dadurch mit kräftiger Energie abzuhelfen, daß sie den „Maximilian" von seinem Dienste zwischen Bamberg und Schweinfurt sogleich abrief, und am 26. August l. J. in die Fahrt zwischen Würzburg und Frankfurt einreihete. Dadurch ward wegen der bevorstehenden Frankfurter Messe so viel als nur möglich der größere Verlust einer eingetretenen Hemmung der Fahrten abgehalten, und nur der kleinere gewählt, der durch gänzliches Aufheben der Dampfschifffahrt zwischen Schweinfurt und Bamberg entstand. Vorläufig ist auch bei dem gegenwärtigen ansehnlichen Wasserstande mit Klugheit die erleichternde Einrichtung getroffen, daß das von Frankfurt kommende Schiff mit seiner Ladung am anderen Tag bergaufwärts, und das von Würzburg anlandende auch mit seinen geladenen Gütern den folgenden Tag nach Frankfurt abwärts geht, ohne eine Umladung nöthig zu haben. Allerdings ist dieser Vortheil sehr wichtig, und verdient volle Oeffentlichkeit für Reisende und Handelnde. Nur wird dieses mit einem Zwischentage unterbrochen, allein von der Thätigkeit der Direction war mit Zuversicht zu erwarten, daß der „Leopold" ehestens wieder hergestellt, und seinem Dienste wieder zugeführt werde, wie es wirklich geschah. Bei der Rückkehr des sehr schön wieder hergestellten „Leopold" wird nun das Boot „Maximilian" seiner Station zwischen Bamberg und Schweinfurt zurückgegeben werden können, um auch diese Gegend zu beleben, und Reisende und Güter von dem Ludwigscanal in den ersten Tagen wieder aufnehmen, und den kleinen Nachtheil ausgleichen. Wirklich war in diesem Jahre der jugendliche Main, verachtend alle Correctionen, der Dampfschifffahrt in seinem Wasserstande besonders günstig; sie muß daher ein erfreuliches Resultat liefern, und trotz aller erlittenen Unglücksfälle allerdings zeigen, daß sie bestehen könne. Es wäre wirklich Schade, wenn sie nicht zum allgemeinen Interesse so lange noch forterhalten würde, als Wasser und Witterung es erlaubt, und wenn nicht nach dem Winter, bei dem ersten freundlichen Sonnenblicke, wenigstens ein Schiffchen zwischen Frankfurt,

Hanau und Aschaffenburg die wieder grünenden Ufer begrüßte, und gleiche Thätigkeit, wie Ohlenschläger's „Delphin" zwischen Frankfurt und Mainz, darlegte. Wie leicht würde dieß geschehen können, wenn in dem so sicheren Winterhalte bei Hanau ein Boot aufbewahrt und zum ersten Dienste bereit gehalten würde! Wenige, höchstens sechs, jedoch leichte, brauchbare Schiffe könnten alsdann im künftigen Jahre auch den Beweis liefern, im Falle auch eines geringeren Wasserstandes, daß die Direction es verstehe, diesem Uebel Trotz zu bieten. (N.C.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 24. Oct. Vorgestern fand die feierliche Taufe des Großfürsten Nicolaus Alexandrowitsch statt. — An demselben Tage wurde der hier neubeglaubigte k. bayerische außerord. Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf v. Bray, von Sr. Maj. dem Kaiser empfangen.

Frankfurt, 2. Nov. Die Ereignisse und Ergebnisse in Griechenland scheinen in Rußland nicht ganz mit Befriedigung aufgenommen worden zu seyn. Man hat sich beeilt, den Gesandten in Athen, Hrn. Katakazy, seines Postens zu entsetzen und dieß sogleich den Höfen von Wien und Berlin zu deren Beruhigung mitzutheilen. Ein solcher Schritt war nicht wohl zu umgehen. Die russische Diplomatie ist anerkannt die am besten organisirte und disciplinirte in Europa, und kein russischer Diplomat könnte oder würde je es wagen, anders als nach seinen Instructionen oder überhaupt außerhalb der Wünsche und Pläne seines Hofes, geschweige denn gegen dieselben zu handeln, wie solches namentlich von englischen Gesandten wohl zuweilen geschieht; aber Hr. Katakazy hat wirklich etwas zu große Ungeschicklichkeit in Erfüllung seiner Aufgabe an den Tag gelegt. Schon der Umstand, daß er seine Conferenz mit dem Anführer der Revolte, Tags vor dem Ausbruch, nicht mit größerem Geheimniß zu umgeben gewußt hat, ist, um einen französischen Ausdruck zu gebrauchen, eine Gaucherie, die sich nicht übersehen läßt, und schon deßwegen mußte Hr. Katakazy entsetzt werden. Andererseits scheint ihm auch zur Last zu fallen, daß das Resultat der Ereignisse vom 15. Sept. nicht ganz so ausgefallen ist, wie es hätte gewendet werden können. Indessen ist wohl nicht zu zweifeln, daß er eine seinen sonstigen großen Verdiensten entsprechende anderweitige Verwendung in kurzer Frist erhalten werde. Rußland hat auch bei dieser Gelegenheit wieder einen Beweis von seinem feinen Tacte gegeben. Nachdem es den Gesandten, der sich mit der Sache befaßt, abgesetzt hat, wie könnte man nun noch behaupten wollen, daß die Bewegung im russischen Interesse geschmiedet worden sey? Die Ereignisse sind aber — einmal geschehen; es kommt nur darauf an, die gehörigen Modificationen eintreten zu lassen, wobei man natürlich einer Macht, die stets so regen Antheil an Griechenland genommen hat, es gar nicht verübeln kann, wenn sie die Dinge ihren wohlwollenden Zwecken gemäß — doch stets im eigenen wohlverstandenen Interesse von Griechenland — zu reguliren suchen wird. Gleichwie Rußland die Verhältnisse der Donaufürstenthümer zwar nach seinen Wünschen, aber ganz im „wohlverstandenen Interesse" der brockfälligen Pforte geordnet hat und Letzterer so viele Sorgen als möglich abzunehmen sucht, wird es auch in Griechenland zu handeln bemüht seyn. (A.P.)

Briefe von der polnischen Grenze melden, daß Katakazy vom Kaiser nicht nur aus Athen abberufen und von seinem Posten abgesetzt worden ist, sondern der Letztere auch befohlen haben soll, ihn zur Untersuchung zu ziehen.

Griechenland.

Wir erhalten so eben Briefe aus Athen vom 21. Oct. Es war kein Ereigniß von Bedeutung vorgefallen, will man dahin nicht rechnen, daß das Volk einen Angriff gegen das Haus des vormaligen Ministers Rallis beabsichtigte, der durch den französischen Gesandten gerettet wurde. Auch Mauromichalis wurde des Landes verwiesen. Professor Ulrichs war gestorben. (A. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die große Tänzerin Fanny Elsler beschäftigt gegenwärtig die fashionable Welt Hamburgs. Ein junger Engländer hat sie um ihre Hand gebeten. Sie hat dem bezauberten Bewerber jedoch mit einem verneinenden Blick auf ihre Füße geantwortet, worüber der junge Mann in eine tiefe Schwermuth gerathen ist und den Entschluß gefaßt hat, sein Leben hinfort wenigstens an der Stätte hinzubringen, an welchem der Gegenstand seiner Anbetung geweilt hat. Unser Engländer hat nun zu Hamburg das Appartement der berühmten Fanny unter der Bedingung gemiethet, daß der Wirth die Zimmer sammt allem Inhalt in dem Status quo lasse, in welchem ihre jetzige Bewohnerin es verlassen werde.

Inländische
Münchener und Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs Gesellschaft.

In Folge der Anstellung als Vorstand des k. Lotto-Oberamtes in Würzburg hat der bisherige Agent der obengenannten Feuerversicherungs-Gesellschaft, Hr. Stephan Kaden (Firma Stephan Mancini), die Agenturgeschäfte niedergelegt.

Die Gesellschaft hat nun den Unterzeichneten als Agenten für den bisherigen Bezirk des Hrn. St. Kaden unter Vorbehalt der Genehmigung des k. Ministeriums des Inneren aufgestellt, und derselbe bittet die geehrten Versicherten, sich in allen die Versicherung betreffenden Gegenständen an ihn zu wenden, und erbietet sich ergebenst zur Vermittelung neuer Aufträge. Ueber die Solidität dieser inländischen Versicherungsanstalt irgend Etwas zu sagen, halte ich für überflüssig, indem solche längst allgemein anerkannt ist.

Aschaffenburg den 2ten November 1843.

[901 a 2] Alexander Weber.

[902] Oeffentlicher Dank.

Gott dem allmächtigen Helfer in der Noth brachten und bringen die Gemeindeglieder im Gebete des Herzens Dank und Preis. Hier — öffentlicher, innigster Dank allen edlen nachbarlichen Menschenfreunden der Stadt Lohr und der Orte Pflochsbach, Wombach, Sendelbach u. A., welche bei dem am 27ten d. M. dahier plötzlich ausgebrochenen Brande einer großen, mit der Feld- und Wiesen-Ernte ganz angefüllten Scheune so schnell und eifrig zur Löschung des Feuers mitwirkten, daß, wenn auch die Scheune und ihr Inhalt in Rauch und Flammen aufging, doch die ganz nahe liegenden, sonst unrettbar verloren gewesenen Wohngebäude von dem verheerenden Elemente verschont blieben. — Dank insbesondere dem verehrtesten Hrn. Landgerichtsvorstande Bermuth zu Lohr, welcher mit Umsicht, Energie und Ausdauer bis zum späten Abende die Löschanstalten leitete! Dank auch dem Hrn. Landwehrmajor Grimm zu Lohr, der schnell ein Detaschement der dortigen Landwehrmänner zur Aufrechthaltung der Ordnung und zum Schutze des Eigenthums hierher beordert hatte, und durch persönliche baldigste Gegenwart, die nahe Ankunft der Spritzen verkündend, den ersten Schrecken der Ortsnachbarn dämpfte.

Gott vergelte und lohne die thätige Nächstenliebe Aller, welche zu lohnen nie im Stande ist.

Rodenbach bei Lohr am 31ten October 1843.

die Gemeindeverwaltung.
Michael Jos. Vogt, Vorsteher.
Joh. Philipp Kreser, Gemeindepfleger.
David Emrich,
Georg Adam Bippus, } Gemeindebevollmächtigte.
Georg Höfling.

Main-Dampfschifffahrt.

Fahrtbestimmungen pro November

von Würzburg nach Aschaffenburg und den Zwischenstationen:
am 3ten, 6ten, 9ten, 12ten, 15ten, 18ten, 21ten, 24ten und 27ten früh 6 Uhr.

Von Aschaffenburg nach Würzburg und den Zwischenstationen:
am 4ten, 7ten, 10ten, 13ten, 16ten, 19ten, 22ten, 25ten und 28ten früh 7 Uhr

Von Aschaffenburg nach Frankfurt täglich 6 Uhr morgens,

Von Frankfurt nach Aschaffenburg täglich mittags 12 Uhr.

Aschaffenburg am 2ten November 1843.

Der Agent
[a 2] J. Hospes.

[893 b 2) Am Montag den 6ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr wird in der Behausung des Kunstgärtners Sester vor dem Wermbach-Thore einiger Hausrath, insbesondere zwei große Kleiderschränke, einige Tische, Stühle und ein Kinderbettstättchen von Kirschbaumholz, gegen baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 1. November 1843.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 265 — 6. November 1843.

Spanien.

Madrid, 27. Oct. Die Mittheilung der Regierung an die Cortes über die Volljährigkeit der Königin eröffnet denselben, daß die Minister in Uebereinstimmung mit dem Willen der Nation, der sich auch durch die nachherige allgemeine Zustimmung erprobt, und im Hinblick auf die Gefahren, welche mit einer nochmaligen Zwischenregierung und den Erörterungen über ihre Einrichtung verknüpft wären, am 8. Aug. im Palaste feierlich die Königin für volljährig erklärt haben, unter dem Vorbehalte jedoch, daß die Volljährigkeit erst in Kraft treten solle, nachdem sie vor den Cortes die Verfassung beschworen; und daß sie, überzeugt, daß diese Ansichten von den Cortes getheilt werden, es für heilige Pflicht halten, officiell vor denselben zu erklären, daß sie den Zeitpunct gekommen glauben zur Verkündigung der Volljährigkeit der Königin Isabella. — Sämmtliche Mitglieder der Commissionen beider Kammern, an welche diese Mittheilung zur Begutachtung überwiesen worden ist, sind für die Volljährigkeitserklärung der Königin, und selbst die Progressisten, mit Ausnahme des Marquis v. Fabuerniga, haben sich für die Annahme dieser Maaßregel erklärt, welche sie, wenn auch als der Constitution widerstrebend, doch als eine Nationalwohlthätigkeit, als das einzige Mittel, das Land aus den Verlegenheiten der gegenwärtigen Lage zu retten, betrachten.

Die Rebellion der Stadt Leon ist besiegt: am 25. Oct. hielt der Generalcapitän von Altcastilien mit seinen Truppen seinen Einzug in diese Stadt, welche sich unterworfen hat. Die Unterwerfung gelang ohne Blutvergießen; die Chefs der Insurrection sind entflohen. — Dagegen ist es am 24. dem esparteristischen General Iriarte gelungen, sich mit Hülfe der Nationalgarde der Stadt Vigo zu bemächtigen. Bei dem dabei stattgefundenen Gefechte wurde der Obrist der Linientruppen, welche gegen die Miliz fochten, verwundet.

Die englische Fregatte Belvidera von 38 Canonen ist vor Barcelona zur Verstärkung der englischen Station, deren Flagge von den Insurgenten beschimpft worden ist, angekommen.

Großbritannien und Irland.

London, 31. Oct. Gestern wurden zwei Rebeccaiten von der Special-Commission zu Cardiff zu siebenjähriger, und einer (Hughes), der überzeugt worden war, mehrmals den Führer (Rebecca) gespielt zu haben, zu 20jähriger Deportation verurtheilt. In Betreff mehrerer Anderer wurde, obgleich sie sich schuldig bekannten, an den Staats-Anwalt das nolle prosequi ausgesprochen.

Teutschland.

Nürnberg, 4. Nov. Da durch das verbreitete Gerücht, als werde die Beschiffung des Ludwig-Canals vom 15. d. M. an eingestellt werden, leicht die Frequenz des Letzteren sehr empfindlich benachtheiligt werden könnte, so ist es Pflicht, das betheiligte Publicum von der gänzlichen Grundlosigkeit desselben zu benachrichtigen, da eine Unterbrechung der Canalschifffahrt nicht nur nicht entfernt beabsichtigt, sondern auch nicht eher eintreten wird, als der Winterfrost, sowie überhaupt jede Flußschifffahrt, auch die Canalschifffahrt unmöglich machen wird. Der Canal macht sich nun auch als eine Wohlthat für Unbemittelte und Arme geltend; heute trifft ein Schiff ein, das ganz mit Kartoffeln beladen ist, wodurch der Metzen um 20 kr. abgegeben werden kann, während die Bauern auf dem Markte mit ihrem Preise durchweg auf 28 kr. per Metzen halten. Auch Schweinfurter Kraut soll uns demnächst auf dem Canale zugeführt werden, was ebenfalls in Nürnberg sehr theuer verkauft wird, indem in unserer gemüsereichen Gegend dieses Jahr der Raupenfraß immensen Schaden angerichtet hat.

Freiherr v. Hallberg (bekannt als Eremit von Gauting) erhielt von Sr. Maj. dem Könige die Erlaubniß zur Annahme des ihm von Sr. Hoh. dem Schah von Persien verliehenen großen Sternes des Sonnen- und Löwenordens in Brillanten. (Intelligenzbl. von Oberbayern.) Es ist dieß der zweite orientalische Orden, welchen der rüstige Greis trägt, denn der türkische große Orden wurde ihm vom verstorbenen Sultan verliehen. Die letzten Nachrichten, welche von dem 76jährigen Fußreisenden in München ankamen, waren aus der Hauptstadt Persiens.

Berlin, 27. Oct. Da in den öffentlichen Blättern mannigfache Irrthümer über das Verbot des Lesevereins an der hiesigen Universität, so wie über die Motive zu diesem Verbote an's Tageslicht getreten sind, so gibt dieß uns Anlaß, eine Darstellung des Hergangs bei dem Verbote, so wie die Gründe, welche man dafür anzuführen hier am Orte geneigt ist, mitzutheilen. Der Anschlag am schwarzen Brett der hiesigen Universität lautet wortgetreu wie folgt: „In Beziehung auf den seit Anfang Augusts unter mehreren hiesigen Studirenden bestehenden Leseverein sind gegenwärtig Gegenstände zur Kenntniß der vorgesetzten Behörde gelangt, welche mit Rücksicht auf die bestehende Gesetzgebung die begründete Besorgniß erwecken, die Theilnehmer des Vereins möchten sich in weiterer Verfolgung der Zwecke desselben vielleicht unbewußt und ohne eine Verletzung des Gesetzes irgendwie beabsichtigt zu haben, der Gefahr aussetzen, zur gerichtlichen Untersuchung gezogen zu werden. Einer solchen Gefahr zeitig vorzubeugen, ist eine dringende Pflicht der akademischen Obrigkeit. Das hohe vorgesetzte Ministerium hat daher in Uebereinstimmung mit dem unterzeichneten Rector und Senate die sofortige Auflösung des Lesevereins bei Vermeidung der für geheime Verbindungen bestimmten Strafen angeordnet. Indem wir unsere Herren Commilitonen hiervon benachrichtigen, halten wir uns überzeugt, daß sie in dieser Maaßregel vertrauensvoll nur eine pflichtmäßige Fürsorge der akademischen Obrigkeit für das wahre Wohl der ihr anvertrauten studirenden Jugend erkennen werden." — (Nach. Z.)

Braunschweig, 31. Oct. Man glaubt jetzt mit Bestimmtheit melden zu können, daß die Unterhandlungen über die künftigen Zoll- und Steuerverhältnisse unserer südwestlichen, noch mit Hannover verbundenen Landestheile (des sogenannten Harz- und Weserkreises) nunmehr in Berlin abgeschlossen sind, und zwar, wie es heißt, dahin, daß jene Gebietstheile vom 1. Januar k. J. an unbedingt und ohne alle Modification dem Zollvereine beitreten sollen. Ueber die Rücksichten, welche bei der Regulirung des neuen Zustandes zu nehmen seyen, scheinen die Meinungen verschieden gewesen zu seyn; während man nämlich auf der einen Seite forderte, daß man nur das wohlbegründete eigene Interesse — d. h. sowohl unseres Landes wie des Zollvereins — vor Augen haben und namentlich Alles aufbieten müsse, um auf die Geneigtheit Hannovers zum Anschlusse an den Zollverein einzuwirken, verlangte man auf der anderen Seite fortwährend die größte Schonung gegen Hannover, selbst auf Kosten eigener Opfer. Diese letztere, besonders in Berlin vertretene Ansicht, hat, wie man aus dem

Digitized by Google

jetzigen Resultaten schließen muß, den Sieg davon getragen. Die Trennung unseres Harz- und Weserkreises vom hannoverischen Steuerverbande und dessen Anschluß an den Zollverein ist freilich für Hannover immer etwas unangenehm, jedoch die größten Lasten dieses neuen Verhältnisses übernehmen wir selbst. Hannover, welches schon bisher die bestehenden Cartellverträge niemals pünktlich erfüllt hat, wird bei dem neuen Arrangement in den Stand gesetzt werden, an der langgestreckten, fast immer über Gebirge und Wälder fortlaufenden Grenze unserer südwestlichen Landestheile einen wahren Cordon von steuerfreien Waarenniederlagen zu errichten und dadurch die enormsten Massen von zollpflichtigen Waaren heimlich in unser Gebiet einzuführen; ein Schmuggelhandel, dem sich bei der Schwierigkeit des Terrains mit allen menschlichen Kräften kein Einhalt wird thun lassen. Dadurch gewinnt nicht nur der hannoverische Handel, sondern es verlieren auch die Cassen des Zollvereins bedeutende Summen, während sie den unzureichenden Gränzschutz nach dem höchsten Maaßstabe werden bezahlen müssen, und im Ganzen wird die neue Lage günstiger für Hannover seyn als für uns. Ob sich an der Sache noch etwas wird ändern lassen, steht dahin; allgemein ist man bei uns wenigstens der Ansicht, daß die vereinbarte Maaß-egel von allen offen stehenden Ausweegen der bedenklichste seyn möchte, und daß auch unsere Regierung, indem sie derselben beitrat, nur einer überwiegendern äußeren Nothwendigkeit nachgegeben habe. In jedem Falle dürfte es wichtig seyn, die Aufmerksamkeit des Zollvereines auf diese Frage zu lenken, da von der jetzigen Entscheidung vielleicht auf längere Zeit die Entschließung Hannovers abhängen wird. (Preuß. Z.)

Karlsruhe, 4. Nov. Auf höchsten Befehl Sr. k. Hoh. des Großherzogs wird die Bewaffnung der Schützen unserer Armee mit Büchsen nach dem System des Ingenieurs Wild aus Zürich eingeführt werden. Die niedergesetzte vereinigte großh. bad. und großh. hess. Commission stellte diesen Sommer gründliche Prüfungen über diese Waffe an, welche sich in jeder Hinsicht als ausgezeichnet brauchbar erwiesen haben soll.

Unsere Landstände sind auf den 21. November einberufen worden. (Karlsr. Z.)

Heute verlautete, Hr. v. Blittersdorff, Minister des großherzoglichen Hauses und des Aeußeren, habe wirklich seine Entlassung genommen. Inzwischen wird versichert, das Entlassungsgesuch des Hrn. v. Blittersdorff sey nicht angenommen worden, derselbe habe daher einen längeren Urlaub genommen. So viel ist sicher, daß er sich vorläufig von den Geschäften zurückgezogen hat, und daß sein Neffe, der geh. Legationsrath v. Marschall, interimistisch zum Director des genannten Ministeriums ernannt worden ist. (F. J.)

Ulm, 3. Nov. Der hochw. Hr. Bischof von Rottenburg liegt an einer schweren Krankheit darnieder, und ist von den Aerzten bereits aufgegeben. (A. P.)

Frankfurt, 4. Nov. Es ist jetzt wieder neuerdings in Frage gestellt worden, ob die Eisenbahn von hier nach dem eine Stunde entfernten Offenbach zu Stande kommt. Die Offenbacher haben nämlich ihrer (der darmstädtischen) Regierung vorgestellt, daß die Eisenbahn bei der kurzen Entfernung beider Städte, und da unzählige Wagen jede Viertelstunde von jedem Plätzchen in Frankfurt dorthin abgehen, doch nie ein günstiges Ergebniß liefern würde; daß sie daher gern auf dieselbe verzichten, wenn ihnen dafür eine Steinbrücke über den Main gebaut würde. Diese Brücke würde in die Hanau-Frankfurter Bahn einmünden, und daher für alle drei Städte vom größten Vortheil seyn. Unsere Stadt soll sich ganz bereit zeigen, ihren Kostenantheil an der veranschlagten Eisenbahn auf die Brücke zu verwenden. — Die bei der Main-Neckar-Eisenbahn betheiligten Regierungen sollen sich nunmehr definitiv dafür entschieden haben, daß gedachte Bahn unmittelbar von Weinheim nach Heidelberg über Friedrichsfelde geleitet werden, von diesem Knotenpuncte aus aber eine Zweigbahn nach Mannheim führen soll. Es soll zwar die technische Commission Ladenburg als Knotenpunct vorgeschlagen, Baden und Hessen aber sich für Friedrichsfelde entschieden haben. Man glaubt auch, es werde bei dieser Bestimmung sein Bewenden behalten, selbst wenn, wie es heißt, auf dem bevorstehenden badischen Landtage die Sache zur Sprache gebracht und den Interessen der Stadt Mannheim das Wort geredet werden möchte. — Die Einnahme der Taunus-Eisenbahn für den verflossenen Monat October betrug 31,120 fl. 14 kr., wofür 50,070 Personen auf derselben befördert wurden. Verglichen mit dem nämlichen Monat des vorigen Jahres ergibt sich ein Ausfall in der Einnahme von 10,202 fl. und in der Personenbewegung von 17,216. Für die zehn ersten Monate des laufenden Jahres ist der Minderbetrag der Einnahme 30,687 fl., was für die Actie etwa 2½ fl. macht. Unter diesen Umständen ist erklärlich, daß die Course der Taunusbahn-Actien jetzt etwa 40 fl. das Stück niedriger stehen, als im November 1842.

Griechenland.

Triest, 29. Oct. Ueber die Ereignisse in Athen in der Nacht vom 9. auf den 10. Oct. geben griechische Blätter nachstehenden Bericht: „Die Verblendung der Wenigen, welche die Krone seit geraumer Zeit die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes hatten verkennen lassen, hat ein lächerliches Anstinnen erzeugt, dessen Entdeckung am Besten bewies, wie einhellig Volk und Armee ihr Vertrauen in die Verfassung vom 15. Sept. gesetzt haben. Indem man die durch die Wahlen veranlaßte Bewegung benutzte und auf die Verleitung einiger Unteroficiere rechnete, suchte man in der Nacht vom 9. auf den 10. dem König vorzuspiegeln, daß eine völlige Anarchie in der Stadt herrsche, daß die Garnison sich aufgelehnt habe ꝛc. Se. Majestät beeilte sich, hievon die Repräsentanten von Frankreich und England in Kenntniß zu setzen, und sendete gleichzeitig einen Adjutanten in die Casernen, um in Ihrem Namen zu erklären, daß jeder Gegner der Verfassung vom 15. Sept. von dem Monarchen als Gesetzübertreter betrachtet werde. Die thörichten Hoffnungen der geheimen Feinde der öffentlichen Ruhe wurden grausam getäuscht. Weder die Einwohner noch die Soldaten dachten daran, die neuen Gesetze zu verletzen. In den Casernen schlief Alles bis auf die Wache, und als der Abgeordnete vom Schlosse erklärte, daß die Truppen bei irgend einer Unordnung sich in's Palais zu begeben haben, antwortete man ihm: Alles schläft, übrigens gehorcht die Garnison nur den Befehlen ihrer Vorgesetzten. Se. Majestät erkannte bei der Versicherung, daß die vollkommenste Ruhe nie aufgehört hatte zu herrschen, wie sehr man Ihr Vertauen zu mißbrauchen trachtete. Die Regierung, zu sehr erstarkt durch die öffentliche Meinung, als daß sie strenge Untersuchungen anzustellen brauchte, beschränkte sich auf den Beschluß, daß Alle, welche irgend einen Theil an dieser Angelegenheit genommen, vorläufig die Hauptstadt verlassen müssen. Der König ließ, damit seine Gesinnungen, die er schon so oft seit dem 15. Sept. geoffenbart, nicht verkannt würden, die Hofbeamten jeden Ranges um sich versammeln, und richtete an sie unter anderen folgende Worte: „Jeder unter euch, der nicht vollkommen mit der neuen Ordnung der Dinge einverstanden ist, hat meinen Dienst zu verlassen, dean ich müßte ihn als Uebertreter der Gesetze nnd meinen persönlichen Feind betrachten. Diese veste Erklärung des Königs lockte aus dem Munde aller Anwensenden den freiwilligen, einstimmigen Ruf: es lebe die Verfassung! Dieser neue Beweis von den väterlichen Gesinnungen des Königs hat die Freude und die Dankbarkeit des Volkes noch höher gehoben. . ." — Der „griechische Beobachter" vom 16. sagt: „Man ist besonders schmerzlich berührt worden von der Besorgniß, welche die Königin, deren vortreffliche Gesinnungen so sehr gewürdigt werden, in der Nacht vom 9. auf den 10. Oct. einige Stunden lang auszustehen hatte; aber man muß anerkennen, daß weder das Volk noch die Besatzung die Ursache davon gewesen sind. Man verweilt um so lieber bei diesem Gedanken, als man fühlt, daß er für die Königin eine süße Entschädigung für den Kummer seyn muß, den sie zum Leitwesen der ganzen Bevölkerung erfuhr."

Das Minister-Conseil hat folgende Proclamation erlassen: „An die Hellenen! Der Rath der Minister beeilt sich, euch zu verkünden, daß unser erlauchter Monarch, um dem griechischen Volk neue Beweise seines aufrichtigen und unwandelbaren Beschlusses betreffend die Annahme der großen Reform vom 15. Sept. und die Zusammenberufung der Nationalversammlung zur Einsetzung der Repräsentativ-Regierung zu geben, geruht hat, am 14. Oct. in seinem Palast den Rath der Minister, den Staatsrath, den Präsidenten der Synode und die Chefs der Garnison von Athen zu versammeln, welchen Se. Majestät folgende gnädigste Erklärung gab: „„Nachdem ich die repräsentative Verfassung angenommmen habe, welche ich als nützlich und nothwendig für die Wohlfahrt unseres geliebten Griechenlands ansehe, wünsche ich eifrigst sie in Ruhe und Ordnung eingeführt zu sehen. Ich lade Sie also ein, meine Herren, diesen eifrigen Wunsch Ihres Monarchen Ihren Untergeordneten und allen Ihren Umgebungen mitzutheilen, auf daß Keinem mein königlicher Wille unbekannt bleibe und Niemand durch That oder Wort die neue Ordnung der Dinge verkenne."" Die Hellenen werden, wenn sie die freiwillige Offenbarung dieses väterlichen Willens vernehmen, den Himmel segnen, ihrem erlauchten Monarchen diese Gefühle, welche das Heil des Staats sichern, eingeflößt zu haben. Sie werden mit Vertrauen die Interessen des Vaterlandes mit jenen des constitutionellen Thrones verbinden, von welchem die Wohlfahrt unseres geliebten Vaterlands, Griechenlands und seine Ruhe von der Nation abhängt. Um den Augenblick schnell herbeizuführen, wo die Wünsche des Volks, im Einklang mit seinen Bedürfnissen erfüllt seyn werden, muß man neuerdings den Beistand des Allerhöchsten erflehen, um ohne Unterlaß von den Gefühlen brüderlicher Eintracht beseelt zu seyn, welche das zum Heil des Vaterlandes unternommene große Werk zum glücklichen Ende führen werden. Athen, 15. Oct. 1843." (A. A. Z.)

Athen, 20. Oct. Endlich haben sowohl Sir E. Lyons als Hr. Piscatory von ihren Regierungen neue, auf die seit dem 15. Sept. veränderte Lage der Dinge berechnete Instructionen erhalten. Diesen zufolge hat, wie man vorausgesehen hatte, Ersterer dem griechischen Gouvernement erklärt, daß England die Bewegung mißbillige, dieselbe jedoch als vollbrachte Thatsache annehme und anerkenne. Ebenso hat Frankreich, laut der Notification des Hrn. Piscatory, die Bewegung als ein fait accompli anerkannt und die Folgen derselben im Voraus adoptirt, indem es ausdrücklich verlangt, daß der König alle am 15. Sept. gemachten Versprechungen erfülle, und ihm nur in sofern die mächtige Unterstützung Frankreichs in Aussicht stellt, als er auch in der Zukunft mit der Nation selbst gehen und ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechen werde. Zugleich traf ein neues, jedoch früher als die Nachricht von der Septemberbewegung nach England kam, aufgenommenes Protocoll der Londoner Conferenz ein, worin die Ergänzungen der noch rückständig gebliebenen Interessen und Amortisations-Zahlungen von der griechischen Regierung verlangt werden. Wie dieß jetzt möglich seyn solle, ist kaum zu begreifen, da alle Cassen geleert, Handel und Wandel gelähmt sind, und die Regierung unmöglich mehr so viel leisten kann, als sie sonst wohl geleistet hätte, wenn nicht die letzte Katastrophe fast alle Quellen des Staatseinkommens in eine gewiß nicht so leicht vorübergehende Stagnation gebracht hätte. Durch die im vergangenen Sommer zweimal abgesandten Abschlagszahlungen von je einer halben Million Francs hatte die damalige Regierung ihren guten Willen nicht nur, sondern auch die Möglichkeit erprobt, den obliegenden Verbindlichkeiten nach und nach zu entsprechen; wir werden nun sehen, was Griechenland nach der Erlangung seiner „Freiheit" und der sie gewährleistenden Charte vermögen wird. Bis jetzt hat sich diese nur durch einen heftigen Haß gegen Alles, was deutsch ist, geäußert; man begnügt sich nämlich nicht damit, ein Beispiel merkwürdiger Undankbarkeit hinsichtlich der Bayern gegeben zu haben, sondern man überträgt dieses Uebelwollen ebenso gut auf Preußen als Oesterreicher, was den Aufenthalt fast unerträglich machte, wenn wir Teutschen nicht überhaupt gewohnt wären, uns bei ähnlichen Gelegenheiten auf solche Weise behandelt zu sehen! Auffallender Weise suchen die Repräsentanten der zwei Seemächte durch Ertheilung ungherziger Rathschläge diese Stimmung zu bestärken; ein neuer Beweis, wie wenig selbst die Engländer die vielen Rücksichten verdienen, die man ihnen so vielfach in Teutschland angedeihen läßt. Ich erinnere hier nur an das glimpfliche Verfahren, das der Zollverein in dieser Hinsicht in seiner Handelsgesetzgebung bisher beobachtet hat. Daß die angeblich durch Kolokotronis versuchte Contrerevolution an der Willensvestigkeit des Königs gescheitert ist, werden Sie bereits wissen. Hr. Lyons ermangelte nicht, den 10. Oct. zum Sturz des ihm seit lange verhaßten Kolokotronis zu benützen, und erreichte seinen Zweck, obwohl es nicht erwiesen, ob und wie weit Letzterer in die Sache verwickelt war. Kalergis hat bei den Gesandten der fünf Großmächte Aufwartungen gemacht, und überall, wie es heißt, seinem „heldenmäßigen Benehmen" am 15. Sept. die schmeichelhaftesten Apologien gehalten. Hr. Katakazy ist in der letzten Zeit nachdenklich geworden; er scheint zu fühlen, daß sein Benehmen in Athen dem Geiste seiner Instructionen nicht ganz angemessen war. Daß die drei conservativen Mächte das Geschehene mißbilligen werden, wird allgemein als ausgemacht angenommen. Am Gespanntesten ist man auf die nächsten Schritte des russischen Cabinets. Die Station der drei Schutzmächte im Piräeus ist bereits durch die Ankunft mehrerer englischen, russischen und französischen Kriegsschiffe verstärkt worden.

Das Gerücht, daß zwei oder drei Männer seit einigen Tagen eine Contrerevolution vorhatten, hat einen Volksauflauf gegen Hrn. Rallis, den Exminister der Finanzen und der Justiz, veranlaßt, den einzigen Minister aus dem alten Cabinete, der Athen noch nicht verlassen hatte. Am 12. wurde die Umgegend seiner Wohnung von zusammengerotteten Volkshaufen belagert, die ihre feindlichen Absichten gegen Hrn. Rallis, dem man mit Recht oder Unrecht willkürlich unternommene Verhaftungen vorwirft, laut werden ließen, so daß er es nicht wagen durfte, sein Haus zu verlassen. Mehreremale durch bewaffnete Macht zerstreut bildeten sich die Gruppen aufs Neue. Endlich begab sich der französische Gesandte, Hr. Piscatory, abends zu Hrn. Rallis und benützte die augenblickliche Entfernung der Menge, um ihn als Officier verkleidet zu seinem Wagen zu führen, welchen er in einiger Entfernung gelassen hatte. Sie waren kaum eingestiegen, als der Sturm hinter ihnen losbrach. Der Pöbel erhob einen heftigen Lärm, warf ihnen Steine nach, welche jedoch den Wagen nicht erreichten, den Hr. Piscatory selbst lenkte. Glücklich führte er ihn an Bord des französ. Dampfbootes „Tartare", welches ihn sofort nach der Insel Andros brachte. Eine Stunde später war der Gesandte wieder in Athen. (A. A. Z.)

Vom Main, 31. Oct. Wie wohl vorauszusehen, hat Rußland das Benehmen seines Gesandten bei der revolutionären Bewegung zu Athen öffentlich desavouirt. Hr. Katakazy hat in der That durch die Theilnahme, welche er an dem Aufstande nahm, seine Regierung schwer compromittirt. Sein Verhalten mußte um so mehr auffallen, je weniger man sonst gewohnt ist, die Pläne und Absichten der nordischen Diplomatie offen hervortreten zu sehen. Hr. Katakazy hat einen Fehler begangen, den man in Petersburg einem Diplomaten am wenigsten verzeiht, — er hat sich ungeschickt benommen, durch seine Absetzung und die wahrscheinlich von Seite Rußlands gegen die griechische Bewegung erfolgte Protestation werden indeß gewisse offenkundige Thatsachen keineswegs entkräftet: Thatsache ist wenigstens, daß die Urheber und Leiter der Bewegung erklärte Anhänger Rußlands sind, so insbesondere Kalergi und Metaxa, welche bereits früher unter Augustin

Kapodistrias unseligen Andenkens als russische Werkzeuge eine Rolle spielten, welche sie dem liberalen Theil der Nation verhaßt machte. (Wenn wir nicht irren, ist es derselbe Kalergi, welcher im Interesse der russisch-kapodistrianischen Partei gegen die nationale Regierung von Nauplia im Felde stand. Als er bei Mylos geschlagen wurde, fielen seine Papiere in die Hände der Regierung, aus denen unzweideutig hervorging, daß Rußland die Gegenrevolution unterstützte.) Thatsache ist es ferner, daß der russische Gesandte von der Verschwörung, welche nicht das Werk weniger Tage, sonoern längst geplant und vorbereitet war, gleich in ihrem Beginn Kenntniß hatte. Es läßt sich nicht annehmen, daß er seinem Hofe einen so wichtigen Vorgang verschwiegen, oder daß dieser seinem Botschafter keine Instruction über sein Verhalten ertheilt habe. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß Hr. Katakazy in seinem Eifer zu weit gegangen, was ihm außer der Amtsentsetzung gewiß noch eine weitere Strafe zuziehen wird. Wir übergehen die übrigen Thatsachen und Anzeigen, welche darauf hindeuten, daß den Ereignissen vom 15. September der nordische Einfluß nicht fremd war, und fügen nur noch einige Worte über die vielbesprochene russische Note bei, worin die Verwaltung dem herbsten Tadel unterworfen wird. Erregte schon der Ton derselben und deren unbefugte Veröffentlichung, die, wie man in Athen allgemein behauptet, von der russischen Gesandtschaft selbst ausging, das größte Aufsehen, so mußte es doch noch mehr befremden, daß Rußland in einer den drei Schutzmächten gemeinsamen Angelegenheit den üblichen Weeg der Collectivität verließ und statt dessen ein vereinzeltes Auftreten beliebte. Wir wollen uns hier kein Urtheil über die muthmaßlichen Zwecke jener Note erlauben, sondern uns begnügen, auf den Einfluß hinzudeuten, den sie auf die Gestaltung der Dinge in Griechenland ausübte. Und dieser war unstreitig eben so mächtig als verderblich für die griechische Regierung, denn die Veröffentlichung des erwähnten Actenstückes war für die Parteien das Signal, ungescheut das Haupt zu erheben und an dem Umsturz einer Verwaltung zu arbeiten, über die eine so gefürchtete einflußreiche Macht offen den Stab gebrochen. Auf jene Zeit zurück datirt sich die Thätigkeit Kalergi's und seiner Genossen, und es ist gewiß, daß sie dabei sich des Namens jener Macht als Aushängeschild bedienten. Ob sie dazu befugt waren oder nicht, müssen wir natürlich unentschieden lassen; jedenfalls gab das vertraute Verhältniß des Ersteren zu dem russischen Gesandten den Anschein dafür. Aus dem Angeführten geht wohl unzweideutig genug hervor, daß der nordische Einfluß, wenn auch keinen unmittelbaren, doch einen indirecten Antheil an der Katastrophe vom 15. Sept. hatte. Diese Thatsache steht vest; welche Wege man auch in Petersburg einschlagen mag, sie zu entkräften, immer wird es nur unvollständig gelingen. Rußlands Bestrebungen und Plane liegen in der Regel tiefer als das Auge reicht. Gewöhnlich gestatten die Resultate einen Blick in das geheime Triebwerk, welches zur Erreichung wichtiger Zwecke in Bewegung gesetzt wurde. Auch würde man einen großen Fehler begehen, wenn man bei Beurtheilung der nordischen Politik stets nur das conservative Princip als Maaßstab nehmen wollte. Dieses Princip ist vielmehr nur Deckmantel, hinter dem sie desto sicherer arbeitet, und der erfahrene Urquhart mag Recht haben, wenn er sagt: „Rußland hat Zwecke, keine Grundsätze. Es strebt nach dem Reellen." (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Am 4. d. ist das am 22. Oct. bei Rheindürkheim gesunkene Dampfschiff „Leopold" wieder flott zu Wasser gekommen. Die Hebung dieses Schiffes, das sich zu den größten des Rheines zählt, war eine riesenhafte Arbeit; sie war es um so mehr, als es ganz vom Strome bedeckt stark schief liegend und in einer unwirthbaren Gegend, meilenweit von menschlichen Wohnungen entfernt war. — Auch der mit dem Schiffe versunkene Reisewagen hat sich in kaum verletztem Zustande nebst der darin befindlichen Baarschaft von circa 2000 bis 2400 Francs vorgefunden.

Aus Mainz wird vom 4. Nov. geschrieben: „Man weiß nicht, ob man sich freuen oder betrüben soll über die ungeheuere Geschäftsthätigkeit, welche man in der letzten Woche des Octobers bei unseren Productenhändlern wahrnahm. Es ist wahr, solche großartigen Geschäfte, welche ultimo October sich auf etwa vier Millionen Gulden in Frucht- und Oelverträgen beliefen, geben dem Platz eine imposante Bedeutung und stempeln ihn zu einem Producten-Börsenplatz für einen großen Theil Teutschlands. Aber welch' ein gefährliches Spiel ist das! Dieser Productenhandel ist jetzt ganz aus seinem natürlichen Geleise gekommen, die Ernteverhältnisse influiren fast kaum mehr auf diesen Handel; bei der glücklichsten Ernte können Operationen, wie wir sie dießmal sahen, die Producte sehr hoch im Preise bringen, und umgekehrt, es kommt nur darauf an, welche Verbindung und welche Mittel stärker sind, ob die der Contremineurs oder die der Haussiers. Wer gewinnt, wer verliert dabei? nur einzelne waghalsige Speculanten; aber unter allen Umständen hat die große Masse der Consumenten den momentanen Schaden. Es wird Jedem ein Räthsel seyn, wenn er darüber nachdenkt, daß Rüböl am letzten Tage des Octobers seinen eigentlichen Werth um 30 Procent überstieg, um so mehr, da wir eine gute Ernte hatten, da es überall an Vorräthen vom May her nicht fehlte, da nirgends hin Versendungen sind. Dieses Räthsel ist aber bald gelöst, wenn man bedenkt, daß einige Groß-Speculanten den Moment, wo Alles an Abschlag dachte, klug benutzten und sich solche enorme Massen von Promessen in die Hände schafften, daß sie sich zu Herren aller Vorräthe machten, ja, daß sie die Ueberzeugung haben mußten, daß eine solche Quantität gar nicht gewachsen sey. Wer aber gab die Mittel für eine solche precäre Speculation von etwa 30- bis 40,000 Ohm Oel? Die Frage ist nicht so überflüssig, als sie scheint, und dürfte ein ernstes Nachdenken fordern. Genug, es fanden sich Geldbesitzer, welche den vortheilhaften Vorschlägen der übertriebenen Speculation Gehör gaben, und nun war der Erfolg nicht mehr zweifelhaft. Man konnte überall Oel aufkaufen, stets mehr bewilligen und sich zum Alleinherrscher alles Oels machen, wodurch natürlich die anderen tributär und zur Anlegung von Preisen genöthigt wurden, die gar nicht im Verhältniß stehen mit dem rohen Producte. Solche horrente Preise (bis zu 45 Rthlr.) mußte man wählen, wenn man sich aus der Schlinge reißen wollte, in die man den ganzen Sommer durch natürliche und künstliche Mittel hineingelockt wurde. Aber die Schlauheit hat gesiegt. Es dürfte für lange Zeit dieser Artikel jetzt außer dem Handel kommen, denn die Oellager in Köln und in Mainz schrecken ab. — Heute bot man Rüböl per laufenden Monat zu 39 Rthlr., per 280 Pfd. l. G. per May zu 38 Rthlr. an. Weitzen galt heute auf alle Termine bedingt 10 fl. bis 10 fl. 30 kr., Korn effectiv 7 fl. 20 kr., per März 7 fl. 15 kr., Gerste effectiv 6 fl., per März 5 fl. 40 kr. bis 45 kr., Hafer. 3 fl. 15 kr. per Darmstädter Malter von 128 Litres.

Aus Frankenthal schreibt die Speyerer Zeitung unterm 2. d.: „Da Weinverfälschungen leider auch in unserem Lande, ebenso wie anderwärts, vorkommen, so mag auch die öffentliche Meldung geeignet seyn, daß die Gerichte neuerdings diesem verwerflichen Treiben entschieden entgegenwirken. So wurden am 30. Oct. zwei Weinhändler, aus Bergzabern und Klingenmünster, deren Sache an das hiesige Zuchtpolizeigericht verwiesen worden war, von diesem, der eine zu 4-, der andere zu 6monatlicher Gefängnißstrafe, sodann jeder zu 500 Frcs. Geldbuße und in die Kosten verurtheilt, endlich auch das Ausschütten des fabricirten Weins verordnet."

[b 2] **Versteigerung.**

Die zum Nachlasse des dahier verstorbenen Caplans Nicolaus Immerschitt gehörigen Kleidungsstücke, dabei ein Mantel, werden Mittwoch den 8ten November d. J. nachmittags 2 Uhr öffentlich gegen baare Zahlung im Gerichtslocale versteigert.

Aschaffenburg den 30ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Reisert.

[903 a 2] Frische Schellfische sind angekommen bei

J. Ernst.

Fremde. Im Adler: Gutsbesitzer v. Ziegler, von Meißenhausen; Rentiers Rahnenberg von Amerbach, Mitzbach von Schwabischhall u. Heinschell von Schwalbach; Kaufleute Pangens von Köln, Stenglein von Nürnberg, Derenburg u. Michel von Offenbach, Weber u. Bastian von Mainz; Hofbildhauer Schell, von Darmstadt. Im bayerischen Hof: Geistlicherrath Schnetter und Rentiers Schüller u. Schmidt, von Mainz; Kaufleute Kramer von Barmen, Heinrich von Erlangen und Greß von Frankfurt; Künstler Darr, Wiehrer schläger und Heinrich von Schweinfurt. Im Regensburger Hof: Schullehrer Leininger, von Würzburg; Kaufleute Liederer von Würzburg u. Köhler von Mainz. Im Freihof: Major v. Sindelar, von Frankfurt; Doctor Nelde, von Amsterdam; Kaufmann Ehrensprung von Augsburg; Gutsbesitzer Berg, von Lohr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (4. Nov.) Der Stäffel Weitzen im mittleren Preise 18 fl. 31 kr. Korn 14 fl. 24 kr. Haber 5 fl. 42 kr. Gerste 11 fl.

Verlegt bei M. J. Bailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 266 — 7. November 1843.

Spanien.

Madrid, 30. Oct. Heute hat Hr. Martinez de la Rosa im Congreß Namens der Commission den Bericht bezüglich auf die Erklärung der Volljährigkeit der Königin übergeben; er trägt nach dem einstimmigen Beschlusse der Commission darauf an, daß diese Erklärung zu erlassen sey. Die Kammer hat den Bericht günstig aufgenommen. Die Discussion wird am 2. Nov. in den beiden Kammern beginnen, und die Königin am 5. oder 6. den mit ihrer Volljährigkeit bedingten Eid leisten. Die jetzigen Minister werden sogleich nach der Eidesleistung der Königin ihre Portefeuilles niederlegen. Hr. Olozaga ist der Candidat der Majorität für die Präsidentschaft des Congresses; er wird alsbald von der Königin berufen werden, um das neue Ministerium zu bilden. Der Kriegsminister Serrano und der Seeminister Frias werden wahrscheinlich auf ihren Posten bleiben. Die Wahl des Finanzministers wird schwieriger seyn. — Hr. Olozaga hat seinen politischen Freunden die nahe Ankunft des neuen französischen Botschafters, Hrn. Bressen, und des englischen Ministers angezeigt. Man erwartet mit vieler Ungeduld die neuen Repräsentanten Frankreichs und Englands. Man gründet auf sie die besten Hoffnungen; man zweifelt nicht, es werde ihnen ein Leichtes seyn, sich außerhalb der Coterien zu setzen, welche sie zu compromittiren und in Streitigkeiten und Feindseligkeiten zu ziehen suchen werden. Es ist zu bemerken, daß während die Cabinette der Tuilerien und von St. James jetzt alle möglichen Anstrengungen machen, um sich zu verständigen, damit das constitutionelle Princip in Spanien erhalten, die Ordnung und der Friede in diesem unglücklichen Lande gesichert werde, einige obscure Menschen, ohne irgend eine Mission, sich in zwei Parteien, in eine französische und eine englische, spalten, einen erbitterten Krieg gegen einander führen, sich in Alles mischen, gegenseitig sich denunciren und oft vielen Credit bei den Behörden und einflußreichen Männern des Landes finden. Nichts findet hier, bei jeder politischen oder commerciellen Schwierigkeit, leichter Glauben, als die Idee eines Krieges zwischen Frankreich und England, dessen Schauplatz und Einsatz Spanien seyn würde. Daher ist die Arbeit der Diplomatie in Spanien sehr schwierig und dornicht, und fordert von Seiten der Repräsentanten Frankreichs und Englands eine große Gewandtheit und viel Umsicht.

Es soll nun entschieden seyn, daß die Königin Maria Christina nach Spanien zurückberufen werden wird.

Gleichzeitig mit der Insurrection von Leon ist auch jene von Saragossa glücklich überwunden. Saragossa hat sich unterworfen. Der General Concha hat am 28. d. mit seinen Truppen seinen Einzug in diese Stadt unterworfen. Dieselbe hat auf die Bedingniß hin capitulirt: daß die nach dem Gesetze zur Nationalgarde gehörenden Milizen ihre Waffen behalten, die Freicorps und alle von den Insurgenten geschaffenen Truppenabtheilungen aber entwaffnet und aufgelöst, die Junta sammt Municipalität und Provincialdeputation ebenfalls aufgelöst, die Linien-Officiere, welche an der Bewegung Theil genommen, nach Haus geschickt und ihrer Grade und Decorationen verlustig werden sollen.

Die esparteristische Insurrection von Vigo (in Galicien), welche am 23. Oct. ausbrach, hat zwar die Besetzung dieser Stadt durch die Insurgenten zur Folge gehabt, doch haben die Letzteren sich nicht zu Herren der Forts St. Sebastian und Castro, welche der Monjouy und die Citadelle dieser Stadt und in der Gewalt der der Regierung ergebenen Truppen geblieben sind, machen können. Da Vigo ein Seehafen ist, wo die englischen Dampfschiffe ankommen, so glaubt man, daß die Chefs der esparteristischen Partei, welche sich zu London befinden, dieser neuen Schilderhebung nicht fremd sind. Man meldet sogar, daß der General Iriarte, ehemaliger Inspector der Carabiniers unter Espartero's Regentschaft, in den Umgebungen dieser Stadt gelandet ist. Allein in Gegenwart der versammelten Cortes werden alle diese Unordnungsversuche weder ein Echo im Lande finden, noch die Regierung mehr in Verlegenheit setzen können.

In Folge der Unterwerfung Saragossa's hat der General Concha einen Theil seiner Truppen zur Verstärkung des Belagerungscorps vor Barcelona abgeschickt. Seit dem 31. Oct. ist neuer Zwiespalt zwischen den Insurgenten in Barcelona eingetreten. Die Compagnie Galeerensträflinge, welche die Junta bekanntlich in Freiheit gesetzt und bewaffnet hatte, plünderte die Läden und Häuser, und es vermochte die Junta nicht sie wieder zu entwaffnen.

Girona wurde am 31. Oct. und 1. Nov. heftig beschossen.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Nov. Man schreibt aus Dublin unter dem 30. v. M.: „Das wöchentliche Meeting der Repeal-Association fand heute in der Versöhnungshalle statt. Hr. O'Connell las einen Brief des Erzbischofs von Cashel vor, worin dieser seinen Beitritt zur Association erklärt, und sagt: Nur die Unterdrückung des Petitionsrechtes durch, wie er glaube, ungebührende Mittel habe den Erzbischof aus seiner Zurückgezogenheit gerufen. Der Beitritt desselben sey ein Beweis ihrer reinen Beweggründe, ihrer friedlichen Absichten. Ein gewisser Hr. Smyth wurde aus der Association ausgestoßen, weil er sich Austreibung gegen seine Pächter (d. i. gesuchte, böswillige Lösung des Pachtes) zu Schulden kommen lassen, und O'Connell nahm bei der desfallsigen Discussion Gelegenheit, der Regierung, wenn auch nicht besonders geneigt, sie wider Verdienst zu loben, wegen der Ernennung einer Commission zur Untersuchung der Pachtverhältnisse die gebührende Anerkennung zu zollen. Dann las er einen Brief des Reformators Sturge von Birmingham an die Repeal-Association vor, worin dieser erklärt, daß die öffentliche Meinung in England „nie günstiger gegen Irland gestimmt gewesen sey, als jetzt", und verlangte, die Zwecke der Repeal-Association sollten dem englischen Volke klar auseinandergesetzt, und Bereitwilligkeit zur Annahme jeder im Allgemeinen versöhnenden Maaßregel an Tag gelegt werden, weil jene Stimmung nur dadurch zu nutzbarer Wirksamkeit gelangen könne. Die besten englischen Freunde Irlands seyen mit den Tendenzen der Repealer unbekannt. Bezwecke man, Irland zu einem unabhängigen Königreich zu erheben, so könne von allgemeiner Unterstützung von Seiten der Engländer freilich keine Rede seyn. Verlange Irland jedoch nur die Leitung seiner eigenen Angelegenheiten und überlasse die Geschäfte des vereinigten Königreichs der Legislatur des Reiches, so werde England, falls des Wahren berichtet, bald seine Unterstützung gewähren. O'Connell bemerkte hierauf, was die angebliche englische Sympathie betreffe, so habe außer Birmingham und Preston sich noch keine Stadt für Irland erklärt. Sie könnten also kein Vertrauen dazu haben. Uebrigens weise er die Trennung ab, und suche

nur die Möglichkeit derselben durch Erlangung der Repeal zu entfernen. Irland verlange ja nur die Besorgung seiner eigenen Geschäfte, und wolle die Kron-Prärogative um Nichts schmälern. Am Schlusse der Sitzung wurde der sehr bedeutende Ertrag der Repeal-Rente in der letzten Woche zu 36,000 Gulden angegeben und folgende Beschlüsse angenommen: 1. die Repeal bezweckt blos das Recht des irischen Parlaments, die vollständige legislative Controle der Angelegenheiten Irlands zu führen; 2. die ewige Verbindung mit Großbritannien macht die Basis der Repeal aus; 3. eine andere Basis der Repeal ist die vollkommene Gleichheit aller christlichen Secten in Rechten und Freiheiten; 4. diese Beschlüsse sollen Hrn. J. Sturge als Erwiederung auf seinen Brief mitgetheilt werden.

Morgen wird das gerichtliche Verfahren gegen O'Connell zu Dublin beginnen. Ein ministerielles Organ, das „Dublin Evening-Packet", enthält in Bezug auf die bevorstehende Haupt- und Staatsaction folgenden Artikel: „Wir wissen, daß Nichts ungethan geblieben ist, um die Anklageprocedur zu beschleunigen; wir wissen auch, daß der Streich, der geführt werden soll, mit einer Kraft verfolgt werden wird, wie noch nie in einem ähnlichen Falle geschehen ist. Wäre irgend Jemand in Irland — Mann, Frau oder Kind — der die Besorgniß unterhielte, das Verfahren dürfte aufgegeben werden, dem sagen wir aus aufrichtigem Herzen: Sey guten Muths; werfe alle deine Zweifel von dir; vertraue der Staatsgewalt; sie wird, mit Gottes Hülfe, dafür Sorge tragen, daß Irland nicht überschwemmt werde mit dem Blute seiner protestantischen Einwohner. Wir sehen dem zweiten November, dem ersten Tage des Gerichtstermines, mit der vollen Zuversicht entgegen, die Juristen der Krone an ihrem Posten zu finden, bereit, die Schlacht der Constitution zu schlagen. Wir haben Grund zu hoffen, der Lordoberrichter der Queen'sbench werde an dem genannten Tage seinen Sitz einnehmen, den Großjurys die geeigneten Eröffnungen zu machen; das gerichtliche Verfahren wird, trotz allen Bemühungen der Verschwornen, nicht hinausgeschoben werden. Lange genug war ihnen Frist vergönnt: jetzt ist die Stunde der Crisis für sie gekommen. Ueber den Ausgang (die Ueberführung und Verurtheilung der Angeklagten) hegen wir nicht den allermindesten Zweifel."

Der „Standard" schreibt: „Eine ziemlich sonderbare Frage wird jetzt in den bedeutendsten commerciellen Cirkeln verhandelt. Die Lösung derselben wird vermuthlich nicht lange auf sich warten lassen. Der Abschluß des Handelsvertrags zwischen England und China hat alle Seemächte aufgeregt, und sie beschäftigen sich unter dieser oder jener Form mit Ernennung von Agenten, welche die uns geöffneten Häfen des himmlischen Reiches besuchen sollen, und dieß mit einer Sicherheit, als ob der fragliche Vertrag alle früheren Gesetze und Gebräuche dieses Landes abgeschafft hätte. Man zweifelt, ob die chinesische Regierung je die Absicht gehabt, die Häfen, zu welchen wir Zutritt haben, auch allen anderen unter derselben Bedingung zu öffnen, und anderen Staaten die Sendung von Consular-Agenten zu dauerndem Aufenthalte zu erlauben. Die mit der Eigenthümlichkeit der Chinesen vertrautesten Geschäftsmänner glaube, die derartigen Expeditionen dürften Sir H. Pottinger eine Quelle ernster Verlegenheiten werden, indem sich die Chinesen ohne Zweifel zuerst an ihn wenden werden, um sie gegen alle diese Anmaßungen zu schützen. (!) Die Americaner werden wahrscheinlich die Lösung dieser Frage zuerst versuchen, denn sie bereiten, wie wir erfahren, bedeutende Expeditionen nach China vor."

Belgien.

Brüssel, 4. Nov. Der „Politique" schreibt: Der erste Waaren-Convoi, der direct von Antwerpen nach Köln fuhr, bestand aus 80 Waggons. Gestern folgte ihm ein zweiter, gleich beträchtlicher, welcher 300,000 Kilogr. Leder transportirte. Desgleichen gehen seit dem 1. d. zahlreiche Convois mit Gußeisen von Lüttich nach Aachen; und man sagt, die bis zum 1. Jan. zu liefernde Masse betrage 20 Millionen Kilogr. Um dem sämmtlichen Transport zu genügen, werden sich die Convois in dem Vesdre-Thale ohne Unterbrechung folgen.

Die „Emancipation" berichtet: Der Verwaltung der Eisenbahn stehen 1600 Waggons zu Gebot, jede Woche erhält sie 50 neue aus den Werkstätten zu Melcheln, und doch ist es ihr fast unmöglich, alle Bestellungen mit der erforderlichen Schnelligkeit zu besorgen. Besonders in der Richtung nach Teutschland werden beträchtliche Transporte effectuirt werden; und man nimmt nach einem jetzt gemachten allgemeinen Ueberschlage an, daß bis Ende d. J. 15,000 Centner Waaren von Belgien nach Preußen gehen werden.

Teutschland.

München, 4. Nov. Wir haben Nachrichten aus Hohenschwangau, denen zufolge die höchsten Herrschaften sich des besten Wohles erfreuen und noch im Laufe dieses Monats hier eintreffen dürften. In der Nacht des 31. Oct. wurde man auf dem dortigen Schlosse sehr in Schrecken versetzt, indem ganz in der Nähe auf der sogenannten Jugend durch Nachläßigkeit einiger Arbeiter der Wald in Brand gerathen war. Bei dem furchtbaren Wind konnte man nur mit großer Mühe, nachdem einige Tagwerk im Feuer stunden, des Brandes Meister werden. Ein glücklicher Umstand war, daß der Wind das Feuer gerade gegen den Bellatfluß zutrieb, außerdem würde der schöne Wald, ja das Schloß selbst vielleicht in Gefahr gerathen seyn. Nachts 1 Uhr war jedoch alle Gefahr vorüber, da von Füßen, Schwangau und Umgegend viele Menschen zur Hülfe herbeigeeilt waren. (A. Ab.-Z.)

Das Taschenbuch „Charitas", gestiftet durch Eduard v. Schenk, fortgesetzt von Karl Fernau (geheimer Secretär des Kronprinzen Dr. Darenberger) ist so eben für 1844 bei Manz in Regensburg erschienen. Es enthält Gedichte von Sr. Maj. dem König Ludwig, darunter Distichen auf fünfzehn bayerische Künstler, ferner ein Gedicht von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen.

Auf der heutigen Schranne sind die Getreidepreise sehr bedeutend gestiegen. Als Hauptgrund dieses Steigens wird angegeben, daß sich viele auswärtige Getreidehändler, namentlich aus Schwaben, hier befinden, die große Ankäufe gemacht haben. (A.Z.)

Berlin, 3. Nov. Allen Lesern wird die geschichtlich denkwürdige Windmühle bei Sanssouci in der Erinnerung seyn, welche Friedrich der Große ihrem Besitzer zum Zweck baulicher Verschönerungen seines Schlosses wegnehmen wollte, dann aber auf dessen Drohung mit dem Kammergericht ungestört ließ. An diese Mühle knüpft sich jetzt eine neue interessante Thatsache. Sie ist nämlich nunmehr wirklich Eigenthum des Staates geworden, soll jedoch an den jedesmaligen Besitzer zum Lehen verliehen werden. Es ist demselben zu dem Ende ein genauer Lehensrid vorgeschrieben, welchen er auf den Kurhut zu schwören hat, und worin ihm außer seinen anderen Leistungen auch die Art seiner Heeresfolge genau vorgezeichnet wird. Das Kammergericht, bei welchem der Lehenseid zu schwören ist, soll sich gegenwärtig nun in einiger Verlegenheit befinden, den erforderlichen Kurhut zu beschaffen.

Leipzig, 2. Nov. Nachdem bereits im Jahre 1836 in den Städten Bautzen und Zittau unter der von der Staatsregierung anerkannten Benennung: „Oberlausitzer Eisenbahncomité", ein Verein zusammengetreten war, um für die Fortsetzung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn in östlicher Richtung über Bautzen, Löbau nach der preußischen Grenze, so wie in südöstlicher Richtung von Löbau nach Zittau, nach allen Kräften zu wirken, ward durch einen in Berlin abgeschlossenen Staatsvertrag festgesetzt, daß die in Sachsen zu constituirende Gesellschaft den Bau der Eisenbahn von Dresden über Bautzen, Löbau nach Görlitz, einschließlich des innerhalb preußischen Gebiets gelegenen Theils, als ein Ganzes einerseits, und die niederschlesisch-märkische Eisenbahngesellschaft in Verbindung mit der von ihr zu erbauenden Eisenbahn nach Görlitz andererseits herzustellen habe. Da nun dieß großartige Unternehmen ein Capital von sechs Millionen Thalern erfordert, so fand nach Einladung des sächsisch-schlesischen Eisenbahn-Co-

mitt's am 1. und 2. November bei den Stadträthen zu Leipzig, Dresden, Chemnitz, Bautzen und Zittau die Annahme von Anmeldungen auf Actien statt, auf deren jede als erste Anzahlung 10 Thaler zu leisten waren. Der Andrang dazu ist in allen obengenannten Städten, vorzüglich aber hier, ein außerordentlicher zu nennen. Obgleich durch die letzte Messe die baaren Fonds erschöpft waren, so ist es doch vorzüglich der Handelsstand, der sich dabei betheiligt. Bis heute abend sind hier bereits an 27 Millionen Thaler unterzeichnet, wovon allein 1½ Millionen auf ein Leipziger Handelshaus kommen. Auf dem Rathhause häufte sich das Geld so an, daß man den Banquiers Frege, so wie Vetter u. Comp., das bedeutende baare Geld (unter Siegel genommen) auf ihren Comptoirs ließ. Die Staatsregierung des Königreichs Sachsen betheiligt sich bei dem Unternehmen mit dem dritten Theile des Anlagecapitals. Innerhalb vier Jahre wird der ganze Bau vollendet seyn, und die große Handelsstraße von Leipzig nach Breslau als eine Hauptschlagader des geschäftlichen Verkehrs sich erweisen. (C. v. u. f. D.)

Dresden, 3. Nov. Folgendes ist das Resultat der am 1. und 2. d. stattgehabten Actienzeichnungen für die sächsisch-schlesische Eisenbahn: Dresden 17,932,300 Thlr., Leipzig 27,000,000, Bautzen 4,856,900, Zittau 7,000,000, Chemnitz 1,470,000 Thlr., also eine Totalsumme von 58,259,200 Thalern.

Karlsruhe, 29. Oct. Se. k. Hoh. der Großherzog haben auf den unterthänigsten Vortrag des unterzeichneten Ministeriums in Betreff der Erwerbung des Geländes zur Anlegung des Brückenkopfes bei Germersheim in Folge der Verhandlungen, welche die dazu niedergesetzte Commission nach dem Gesetze über Zwangsabtretungen, an Ort und Stelle gepflogen hat, durch höchste Entschließung aus großh. Staatsministerium vom 19. d. M., gnädigst zu verfügen geruht, daß die in dem nachfolgenden Verzeichnisse (im großh. bad. Anzeigeblatt vom 3. Nov. für den Unterrheinkreis enthalten) beschriebenen Grundstücke, welche als Baugelände zu dem Germersheimer Brückenkopf verwendet werden sollen, beziehungsweise die bezeichneten Theile derselben, vorbehaltlich der wegen eingetretenen hohen Wasserstandes noch theilweise zu vervollständigenden geometrischen Arbeiten, abzutreten seyen. Großh. Kriegsministerium.

Wie in Preußen die Baumwollenweberei in den Zuchthäusern eingeführt wurde, so soll es bei uns im Plane liegen, die Züchtlinge mit der Cigarrenfabrication zu beschäftigen, die in neuerer Zeit mit der Tabakocultur im Badischen ungeheuere Fortschritte und Verbreitung erlangt hat. So groß und blühend übrigens unser pfälzer Tabakobau und Handel ist, so ist den vielfachen Bemühungen doch noch nicht gelungen, ganz vorzügliches Cigarrengut zu erzielen.

Italien.

Rom, 27. Oct. Ueber die kirchlichen Verhältnisse der Katholiken im russischen Reich vernehmen wir, daß in den deßhalb stattfindenden Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhl in letzter Zeit eine kleine Annäherung stattgefunden. (A. A. Z.)

Schweiz.

Luzern, 2. Nov. Unsere „Staatszeitung" enthält heute folgenden heftigen Artikel: „Bekannte radicale Blätter schwadroniren in jeder Numer von Hochverrath der Bundesgetreuen; von Kriegsmacht, mit der die Bundesbrüchigen gegen die Urschweiz ausrücken sollten; von Beimkopfnehmen und Vermögens-Sequestrationen gegen die Häupter und Führer des katholischen Volkes; von Versetzung des Vororts nach Zürich oder Bern. Einige radicale Häuptlinge haben der Aargauer Regierung den Rath gegeben, nach dem Vorbild vom Jänner 1841, das katholische Volk zu entwaffnen und unter irgend einem Vorwand die Gewehre der Milizen einzufordern. Mit Verachtung vernimmt der ächte Schweizer eine solche Sprache, die in Frechheit und Lieblosigkeit den höchsten Grad erreicht hat. Welche Verirrung der Begriffe: die Bundesgetreuen titulirt man als Hochverräther am Bunde, die Bundesbrüchigen sprechen von der heiligen und ernsten Pflicht, den Bund aufrecht zu erhalten! Gerade so führten die französischen Jacobiner neben der scheußlichsten Despotenherrschaft immer die glatten Worte „Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit" im Munde, bis auf unerwartete Weise auch ihre letzte Lebensstunde schlug. Gewisse Radicale — in Grundsätzen nicht weniger schlecht und in ihrem Wandel verworfen, aber ohnmächtig an Kräften — möchten eine gleiche Rolle in der Schweiz spielen, Klöster und Bund einsacken und das so eingeschüchterte Volk unter dem Tritt ihres Fußes in demüthiger Stellung erhalten. Aber halt! die Schweiz zählt noch viele Tausende von Männern, die gleich ihren tapferen Voreltern zu streiten Muth haben, und denen für Erhaltung der ererbten religiösen und politischen Freiheit — des höchsten aller Erdengüter — kein Opfer zu groß ist. Die Bundestreuen werden vermeiden, als Angreifer aufzutreten, aber unerschrocken werden sie sich inner den Grenzen der Vertheidigung halten. Wollen dann die Radicalen zu Verwirklichung ihrer längst gehegten Pläne — als da sind: Centralisation der Schweiz, Bekuechtung des Schweivolkes, Unterdrückung der katholischen Kirche — wirklich den Bürgerkrieg entzünden: dann werden sie noch Männer treffen. Lassen sich die Radicalen 30,000 Mann Executionstruppen gleich in Nürnberg fabriciren! Schweizer werden sie nirgends finden, die gegen jene Brüder ins Feld rücken, welche nur ihren Altar, ihren Heerd und den Schweizerbund vertheidigen, auf dem Rechtsboden stehen und mit Begeisterung für ihre Freiheit erfüllt sind. Der Schweizersoldat fühlt seinen Werth zu gut, als daß er sich als willenloses Werkzeug in der Hand radicaler Herrscher zum Bürgerblut treiben läßt, bloß um die wankenden radicalen Sitze zu befestigen und despotische Launen zu befriedigen. Sollte es aber dennoch zu einem offenen gewaltthätigen Bruche kommen, dann sollen die Bundestreuen das Panier der wahren Freiheit in der Schweiz erheben und über alle Gaue hoch flattern lassen; sie sollen Befreiung verkünden allen Brüdern, die unter radicaler Herrschaft schmachten; sie sollen mit diesen ohne Rücksicht der Confession im engen brüderlichen Verband den Völkern Erlösung verschaffen von dem Radicalismus, der in reichen, sich selbst geschöpften Besoldungen das Mark des Landes verzehrt, die Justiz nur zum Vortheile seiner Partei mißbrauchen, die Volksvertretung zu einem Possenspiel herabwürdigen und durch allerlei Wahlkniffe das Volk um jeden Antheil an öffentlichen Geschäften betrügen und seine schlechten Thaten durch Achtungsgesetze und polizeiliche Gewaltschritte sichern möchte. Unter diesem Zeichen werden die Bundestreuen siegen; der Streit geht nicht gegen die Völker, sondern gegen die radicalen Verführer; Friede den Hütten, aber Kampf den radicalen Volksbetrügern! auf dem gleichen Felde, auf welchem die Unterdrücker eine blutige Saat einzuernten wähnen, soll und wird eine Bruderhand die andere finden und sich ein Bund erneuern, wie ihn die Eidgenossenschaft nur in ihrer Heldenperiode gesehen hat."

Rußland und Polen.

Der dieser Tage in Paris gestorbene bekannte polnische Flüchtling Graf Roman Soltyk kam seit dem Jahre 1822 in Verbindung mit den geheimen Gesellschaften, die den Sturz der russischen Herrschaft zum Zwecke hatten. In demselben Jahre wurde er Mitglied des Rathes im Palatinat Sandomir, und zwei Jahre darauf kam er als Landbote auf den Reichstag. Im Jahr 1826 in eine Verschwörung verwickelt, an deren Spitze sein Vater gestanden haben sollte, flüchtete er nach Dresden, wurde aber hier verhaftet und nach Warschau ausgeliefert, jedoch aus Mangel hinreichender Beweise später in Freiheit gesetzt. Auf dem Reichstage von 1829 machte er den Antrag, die Bauern von den Fesseln der Hörigkeit zu befreien und sie in den Stand freier Eigenthümer treten zu lassen, und widersetzte sich dem Antrage, dem Kaiser Alexander ein Denkmal zu errichten. Auf die erste Nachricht von dem Ausbruche des Aufstandes im Jahr 1830 eilte Soltyk sofort nach Warschau, wo er thätigsten Antheil an der Revolution nahm. Zum Befehlshaber der auf

dem rechten Weichselufer zu bildenden Armee ernannt, betrieb er mit großem Eifer die Bildung der Regimenter und der mobilen Nationalgarde, und als er dieses Auftrags sich entledigt, wußte er zu gleicher Zeit seinen Verhältnissen als Landbote und im Heere zu genügen. Er nahm Theil an den Arbeiten des Reichstags während der Waffenruhe und eilte auf das Schlachtfeld, wenn es galt, dem Feinde die Spitze zu bieten. Auf dem Reichstage war es Soltik, der den Antrag stellte, das regierende Haus abzusetzen und die Souveränetät des Volkes zu erklären. Als Paskewitsch die Hauptstadt eingeschlossen hatte, wurde Soltyk zum Befehlshaber der Artillerie ernannt und unterhielt am 6. und 7. Sept. aus 79 Geschützen ein mörderisches Feuer gegen die Russen. Er begab sich oft von den Wällen in die Sitzungen des Reichstags, wo er sich auch dem General Prondzynski widersetzte, der die Capitulation der Stadt vorgeschlagen. In einem Berichte über den Zustand der Stadt und ihre Vertheidigungsmittel suchte er zu zeigen, daß die Lage des Landes noch nicht so unglücklich sey, wie man sie dem Reichstage vorstellte, und machte durch seine Rede einen so tiefen Eindruck, daß alle Landboten beschlossen, Nichts zu unterzeichnen, was später gegen Polens Unabhängigkeit und Nationalität geltend gemacht werden könnte. Nach Warschaus Fall ging er mit dem Heere nach Plock, und als die Hoffnung verschwunden war, Polen durch die Waffen zu retten, übernahm er eine Sendung nach England und Frankreich, um die Vermittelung dieser Mächte für die Ueberreste des polnischen Heeres nachzusuchen. Unter vielen Gefahren kam er glücklich nach London, von wo er später nach Paris ging. Die Muße seiner Verbannung benützte er zur Ausarbeitung historischer Schriften, die dadurch einen besonderen Werth erhalten, daß er den Ereignissen, die er schildert, zum Theil als Augenzeuge und selbstthätig eingreifend sehr nahe stand.

Mannigfaltiges.

Am Allerseelentage ward der Forstwart zu Thundorf, Landgerichts, Münnerstadt, Namens Billingstein, als derselbe von einem benachbarten Orte nur mit einem Stocke versehen, nach Hause kehrte, im nahegelegenen Walde, wie man behauptet, von Wilderern erschossen, und da der Unglückliche noch einige Lebenszeichen von sich gab, durch einige Kolbenschläge vollends getödtet. (W.A.)

Aus Paris schreibt man vom 3. d.: „Es ist gegenwärtig eine neue bemerkenswerthe Untersuchung über Weinverfälschung im Gang; mehrere hundert Fässer Bordeauxweine, welche dem Verdachte unterliegen, sind in den Kellern der Generalweinniederlage saisirt worden; gestern begab sich der Präsident des Tribunals der siebenten Gerichtskammer mit dem Procurator des Königs und zwei Commissionen an Ort und Stelle, um die Siegel zu lösen und die Prüfung vorzunehmen. Die Commissionen sind: eine scheidekünstlerische und eine weinverbende; die Operation des Kostens wird vier Tage dauern; dann erst beginnt die chemische Zersetzung. Die Sache macht viel Aufsehen, weil nunmehr ermittelt ist, daß die Consumenten in der Hauptstadt seit Jahren durch verfälschte Weine gebrandschatzt und vergiftet werden."

In Tournai hat am 30. Oct. ein Unglück, das leicht das Seitenstück zu der Katastrophe von Versailles werden konnte, auf der Eisenbahn zwischen Templeuve und Mouscron, in der Umgegend des Canals von Espierre, stattgehabt. Eine der Achsen der Locomotive, welche den Convoi von Courtrai nach Tournai zog, zerbrach. Das Zusammenstoßen der Wagen war schrecklich; alle kamen aus den Schienen und machten schnelle Zickzacke auf den Querhölzern in der Mitte der Bahn, welche sie ausrissen oder zerbröckelten. Die Schienen flogen rechts und links; das Geschrei der Reisenden und das Brüllen, welches von mehreren mit Ochsen beladenen Waggons ertönte, vermehrten noch den Schrecken dieser Scene, welche ungefähr 40 Secunden dauerte. Durch Gottes Fügung und ebenfalls durch die Kaltblutigkeit der Beamten gelang es, den Convoi in dem Augenblicke anzuhalten, wo er im Begriffe war, über einen Damm von 30 Fuß Höhe zu stürzen. Etwa 10 Wagen wurden zerschmettert, doch hat man nicht den Tod eines einzigen Menschen zu beklagen. Eine eiserne Stange, welche, wie man vermuthet, dazu diente, das Feuer unter den Dampfkesseln zu schüren, drang dem Heizer tief in den Schenkel; auch wurde ihm dieser Theil des Körpers durch das Ausfließen des siedenden Wassers verbrannt. Dem Wärter des Tenders wurde der Vorderarm zerbröckelt. Die Reisenden erhielten leichte Quetschungen. Mehreren Ochsen wurden die Hörner zerbrochen.

Ein Theil der Stadt Carthagena in Spanien ward am 22. Oct. von einer Wasserhose schrecklich verwüstet. Diese bildete sich bei einem heftigen Sturmwinde und Platzregen am Berg San-Julian, im Osten der Stadt, zog mit äußerster Raschheit in einer krummen Linie über das Stadtviertel des Bagno, den Hafen, die Zollquais und die große Promenade dem Molo zu, wo sie sich auflöste. Im Hafen ergriff diese Wasserhose acht Schiffe, von denen drei umgerissen, zwei in Grund gebohrt und fünf mit einer solchen Heftigkeit zersplittert wurden, daß Stücke dieser Fahrzeuge, Bruchstücke ihrer Tauwerke, so wie Möbel und Utensilien der Schiffskammern in die Luft flogen, und auf die Straßen und die Dächer der Häuser der entferntesten Stadtviertel herabstürzten. Viele Bäume wurden entwurzelt und 22 kleine Kaufläden am Hafen zerstört. Mehrere Soldaten und bei 20 Matrosen fanden ihren Tod; es gab natürlich viele Verwundete.

Aus Karlsruhe meldet man vom 4. d.: Der Herbst ist vorüber und der Preis des Weins, trotz der nicht ganz lobenswerthen Qualität, ziemlich hoch; man zahlt 15 18 bis 20 fl. für die badische Ohm.

Die zum Nachlasse des dahier verstorbenen Caplans Nicolaus Zimmerschitt gehörigen Kleidungsstücke, dabei ein Mantel, werden

Mittwoch den 8ten November d. J.

nachmittags 2 Uhr

öffentlich gegen baare Zahlung im Gerichtslocale versteigert.

Aschaffenburg den 30ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Reisert.

[904 a 2] Bekanntmachung.

Unter Bezug auf das Ausschreiben vom 29ten September l. J. wird hiemit bekannt gemacht, daß die Versteigerung der verfallenen Pfänder auf

Mittwoch den 15ten laufenden Monats nachmittags 2 Uhr

festgesetzt sey, wobei bemerkt wird, daß an diesem Tage die Einlagen und Auslösungen neuer Pfänder morgens 8 Uhr zu geschehen haben.

Aschaffenburg den 6ten November 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.

Mickler.

Jandebeur.

Nachdem der dahiesige Bürger und Schiffer Kaspar Winterheld von seiner früheren Geisteszerrüttung wieder gänzlich genesen, und dieses auch durch ein gerichtsärztliches Zeugniß bestätigt ist, so wird das diesseitige Ausschreiben vom 4ten April l. J. wieder zurückgenommen.

Fürstlich Leiningisches Herrschaftsgericht.

Kurz, Herrschaftsrichter.

Wirth, Rechtspract.

Mittwoch den 8ten November findet in der Caserne des k. Infanterie-Regiments Zandt früh 9 Uhr die Versteigerung unbrauchbarer Kleidungsstücke, Armatur- und Lederwerkstücke, Caserne- und Krankenhaus-Furnituren, Krankenkleider und Eisentheile gegen gleich baare Bezahlung statt.

Aschaffenburg am 27. October 1843.

[905 a 2] **Rentenanstalt**

der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Da sich nach den Erfahrungen der früheren Jahre und den bereits erfolgten Einzahlungen mit Zuversicht erwarten läßt, daß die 4te Jahresgesellschaft noch im Laufe dieses Spätherbstes die zur Constituirung erforderliche Zahl von Mitgliedern erreichen werde, so werden alle Diejenigen, welche für sich oder ihre Angehörigen Einlagen zu machen beabsichtigen, hiermit ersucht, dieselben noch innerhalb des durch die Statuten vorgeschriebenen Termins, d. h. bis längstens zum 30ten November zu bewerkstelligen, damit die Verwaltung in dem Abschluß der Bücher nicht aufgehalten werde.

München am 27ten October 1843.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Sim. Frhr. v. Eichthal.

Empfiehlt die Agentie Aschaffenburg

J. B. Stenger,
Agent.

---

(906) **Heute Dienstag den 7ten November musicalische Abendunterhaltung im oberen Locale des Casino, von dem Guitarristen A. Darr, und den Violin- und Clarinett-Virtuosen Gebrüdern Möhrenschlager.**

Anfang um 8 Uhr.

Neue Schellfische und Bücklinge sind zu haben bei

Joseph Geiger am Windfange.

Bei Unterzeichnetem ist eine Partie großer und kleiner guter weingrüner Fässer zu verkaufen.

Dörhöfer, Küfermeister,
wohnhaft in der Pfaffengasse

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 267 — 8. November 1843.

Großbritannien und Irland.

Mit der indischen Ueberlandpost aus Bombay vom 2. Oct. hat man die wichtige Meldung erhalten, daß der Maharadschah von Lahore, Shere Singh, das Haupt der Seikhs, und sein Sohn Purtaub Sing, durch den allgewaltigen Minister Dhyan Singh umgebracht worden sind. Der Königemörder wurde am folgenden Morgen erdolcht. Eine englische Intervention im Punschab ist nöthig geworden.

London, 3. Nov. Man schreibt aus Dublin unter dem 1. Nov.: „Die Novembersitzung naht heran, und die Aufregung des Publicums, welche sich seit einiger Zeit in etwas gelegt hatte, lebt wieder auf. Die Stadt hat sich plötzlich mit Fremden gefüllt, Alles ist in Regsamkeit und Unruhe, und es hat allen Anschein, als sey eine recht rührige Zeit im Anzuge. Die Gerichtsverhandlungen und ihr Resultat ist das einzige Gespräch. Die Regierung trifft alle Anstalten zu dem nahen Kampfe vor Gericht, und die Angeklagten entwickeln gleichfalls die größte Thätigkeit. Man nennt ganze Schaaren tüchtiger Juristen, welche den Berathungen des Vertheidigers O'Connell's beiwohnen". — Der „Cork Reporter" berichtet, daß der Polizei-Inspector dieser Stadt und ein Constabler, welche dem dortigen Meeting am 23. v. M. beigewohnt und bei dieser Gelegenheit fleißig aufnotirt hatten, eidlich vernommen worden sind, und die Regierung wahrscheinlich auch im Süden „nach Verschwörern umschaue." — Der Correspondent der „Times" beschreibt die verschiedenen Gerichtsformen, welche, bevor die eigentliche Verhandlung stattfinden kann, erfüllt werden müssen. Um das Interesse sowohl des fraglichen Processes, als des englischen Gerichtsverfahrens im Allgemeinen willen, möge hier diese Darstellung einen Platz finden. Die große Jury der Stadt Dublin wird am 2. vereidet und sodann die Anklage von dem Richter Burton eingereicht werden. Hierauf zieht sich die Jury zurück, und es werden gegen O'Connell und die übrigen der „Verschwörung und sonstigen Mißverhaltens" angeklagten Personen Anklageacten vorgebracht. Zugleich wird der großen Jury ex parte Beweis zur Unterstützung jener Bills gestellt. Betrachtet nun die Jury den Beweis für genügend, so indossiren sie die Bills als wahre Bills; ist das Gegentheil der Fall, so verwerfen sie dieselben, wodurch die ganze Anklage in sich zerfällt. Dieß Letztere ist jedoch nicht wahrscheinlich und geschieht unter Umständen, wie die obwaltenden, sehr selten. Sind nun wahre Bills erlassen, so gestattet das Gesetz den Angeklagten vier Tage zum Plaidiren, d. h. sie können während dieser Zeit ihre Antworten auf die verschiedenen Angaben und Anschuldigungen, welche jene Bills enthalten, einreichen. Hier findet eine doppelte Verfahrungsweise statt. Die Angeklagten geben entweder die Wahrheit aller Aussagen und Anschuldigungen zu und läugnen nur, daß dieselben eine Gesetzverletzung enthalten; oder sie erklären sich für nicht schuldig, und legen so der Krone den Beweis ihrer Schuld auf. Im ersten Falle wird von dem Gerichtshofe ein Tag zur Discussion bestimmt. Der Anwalt der Krone und der des Angeklagten bringen ihre Gründe vor, und der Gerichtshof entscheidet, ob Gesetz-Verletzung stattgefunden hat oder nicht. Im Verneinungsfalle hat der Angeklagte gewonnen; im Bejahungsfalle wird er ohne Verhandlung der Jury von dem Gerichtshofe gerichtet. Da er nämlich die Wahrheit der Anklage anerkannt hat, so stellt sich keine Frage für die Jury heraus. Dieses Verfahren hielt O'Connell ein, als er unter Anglesey's Verwaltung von dem Generalanwalt Blackburne angeklagt wurde; allein die Umstände waren damals so verschieden, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach diesmal den anderen Weeg verfolgen wird. Da nun die Anschuldigung so ernster Art und die Aussagen so voluminös sind, und das Gesetz dem Angeklagten nur 4 Tage zum Plädiren gestattet, so werden die Angeklagten nächsten Montag aller Wahrscheinlichkeit nach eine Verlängerung der Frist beantragen, welche der Gerichtshof auch bewilligen wird. Diese Verlängerung wird acht bis 10 Tage betragen, und die Angeklagten werden also gegen den 16. d. zu entscheiden haben, auf welche Weise sie den Proceß führen wollen. — Was die eigentliche Verhandlung betrifft, so kann der Gerichtshof einen beliebigen Tag während der Session dazu wählen. Diese endet jedoch schon am 25., und es wird also ein Tag in den Nachsitzungen bestimmt werden. Werden die Angeklagten nicht freigesprochen, so steht es dem Gerichtshofe frei, das Urtheil sogleich zu fällen, oder mit Bewilligung der Krone auf die nächste Session zu verschieben.

Der französisch-legitimistische Congreß in London fängt an, sich zu versammeln; man nennt dabei die Herzoge von Levis, Montmorency, Noailles, Ecears und Valmy, die Herren v. Dreux-Brézé, Pastoret und Baulny; Berryer ist von Paris nach London abgereist, es folgen ihm die Marquis de Preigne, und die Herren v. Larcy, Lakourdennaye u. s. w. Hr. v. Chateaubriand, der in diesem Congresse den Keim einer ähnlichen Thorheit sieht, wie die, welche den Prinzen Ludwig Napoleon nach Ham führte, und der seine letzten Tage in Ruhe verleben will, hat unter dem Vorwande seiner geschwächten Gesundheit die Einladung des Herzogs von Bordeaux abgelehnt. Uebrigens haben selbst diese Herren, obwohl sie auf eine Ueberwachung gefaßt sind, doch keine Ahnung davon, wie genau sie beobachtet werden, und wie man im Ministerium des Inneren zu Paris über ihre kleinsten Schritte täglich die detaillirtesten Rapporte erhält.

Der „Standard", welches Blatt als das Organ der englischen Regierung betrachtet wird, enthält eine feierliche Erklärung in Englands Namen gegen alle Unternehmungen der französischen legitimistischen Partei, welche eine zweite Restauration mittels O'Connell's und seiner irländischen Brigade zu hoffen scheint, indem er sagt: „Im Namen des englischen Volkes erklären wir förmlich, daß unter uns keine Sympathiseurs für die Partei der nach Recht ausgeschlossenen Dynastie sind. Wir abstrahiren gänzlich von der notorischen Undankbarkeit der alten Emigranten, dieser Menschen, welche die für ihre Lage gezeigten edlen Rücksichten mit einem unaufhörlichen wüthenden Hasse gegen das englische Volk gezahlt. Wir werden durch keine persönliche Rücksicht, selbst nicht durch die tiefe Achtung und Verehrung, welche wir gegen Ludwig Philipp, den König der Franzosen, bekennen, bestimmt, sondern aus Gründen einer höheren und allgemeineren Ordnung erklären wir, daß, nachdem das französische Volk das Haus Orleans angenommen, und Frankreich auf eine in der Geschichte beispiellose Stufe der Wohlfahrt unter der weisen Leitung des Königs seiner Wahl gelangt ist, wir uns verpflichtet halten, gegen jedes Unternehmen, welches gemacht werden dürfte, um England zum Theater von Intriguen zu machen, welche die Ruhe eines Nachbarstaates, mit dem wir jetzt in vollkommenster Freundschaft stehen, trüben könnten, zu prote-

stiren. Wir würden bedauern, durch unsere Bemerkungen die wahrscheinlich aus lobenswerther und für uns allerdings schmeichelhafter Neugierde unternommene Reise eines vornehmen Jünglings in England zu stören. Allein wir sind auf der anderen Seite dem französischen Volke die bis zu einem gewissen Puncte von ihm geforderte Genugthuung schuldig, zu erklären, daß wir nach Möglichkeit die Anstrengungen gewisser Chefs der legitimistischen Partei entmuthigen werden, welche die kleine, die Person des Grafen v. Chambord (Herzog von Bordeaux) umgebende Coterie bereits vermehrt haben oder bald noch zu ihr stoßen sollen."

Belgien.

Brüssel, 5. Nov. Der Waarentransport zwischen Verviers und Aachen wird gegenwärtig von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends gefördert, da gerade so lange die Mauthbüreaux offen sind. Die zur Unterhaltung der, bekanntlich ganz neuen, Bahn nöthigen Arbeiten, welche am Tage geschehen sollten, müssen, um Zeit zu gewinnen, nachts bei Fackelschein gethan werden; und aus demselben Grunde mußten ganz neue Combinationen angeordnet werden, um eine Kreuzung mehr zu gewinnen. — Vor Kurzem machte ein bedeutendes englisches Haus der Eisenbahn einen Vorschlag bezüglich des Transportes von 50 Millionen Kilogramm Gußeisen in Gansen. (Die Speculation war dahin berechnet, daß der Zollverein die Abgabe vom Eisen erhöhen werde.) Allein die Eisenbahn konnte bei der Beschränktheit ihrer Transportmittel und der Masse der übrigen zu fördernden Waaren, nicht auf die gestellte Frist eingehen, und der Contract mußte abgelehnt werden.

Griechenland.

Die Athenischen Blätter vom 19. Oct. kennen bereits die erwähnte, der neu eingeführten Repräsentativverfassung günstige Notification der französischen Regierung. Der „griechische Beobachter" behauptet, dieselbe sey von Sr. Maj. dem König mit großer Befriedigung aufgenommen worden, und habe ihn bewogen, die Minister, die Staatsräthe, den Präsidenten der heiligen Synode, den Obercommandanten von Athen, Hrn. Kalergis, und die in der Hauptstadt anwesenden Oberofficiere des Heeres im Thronsaale zu versammeln, wo ihnen Se. Majestät die Erklärung mündlich, dann schriftlich gemacht habe, daß er die Repräsentativ-Institutionen als nützlich und nothwendig für das Glück Griechenlands betrachte und den heißen Wunsch hege, sie in Ruhe und Ordnung sich festsetzen zu sehen. Dieser sein Wunsch solle Jedermann bekannt gemacht werden, auf daß Niemand sein königlicher Wille unbekannt bleibe, Niemand durch Worte oder Handlungen der neuen Ordnung der Dinge entgegentrete. Diese Erklärung ward dann auch von dem Ministerconseil bekannt gemacht (m. s. unsere vorgestrige Zeitung). Der „griechische Beobachter" fügt bei: „Diese feierliche, durchaus freie Willenserklärung des Königs, gegeben einen Monat nach der Bewegung des 15. Sept., nachdem die Gemeinderäthe des Königreichs fast ohne Ausnahme der Regierung und dem König zu den damals erlassenen Ordonnanzen Glück gewünscht, ertheilt den früher ausgesprochenen königlichen Erklärungen vollends die unbedingteste moralische Bekräftigung, die nur irgend zu wünschen war." — Dann bekämpft dieses Athenische Blatt die ungünstigen, wie es sagt, „verleumderischen" Berichte und Beurtheilungen, welche die in Smyrna erscheinenden Journale — Echo d'Orient und Impartial — enthielten. Es verweist wiederholt auf die Adressen der Gemeinderäthe des Landes (Athen, Patras, Nauplia, Korinth, Spezzia, Syra, Tynos, Hydra, Missolunghi, Argos, Hermion, Lamia, Theben, Chaltis, Kalamata, Kalavrita, Vonizza, Tripolizza ꝛc.), um darzuthun, daß die Constitution allwärts mit Begeisterung aufgenommen worden sey. (A.A.Z.)

Wie es scheint, so sucht jetzt vorzüglich der französische Gesandte, Hr. Piscatory, bei dem neuen Ministerium und bei dem griechischen Volke sich Geltung zu verschaffen, und er dürfte auch an Einfluß gewinnen, da der „griechische Beobachter" vom 19. Oct. sagt: „Die philhellenische Antwort der französischen Regierung auf die Anzeige von den Ereignissen vom 15. Sept. ist Sr. Majestät von Hrn. Piscatory mitgetheilt worden. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat die Verlesung dieses Actenstückes, welches eine so kluge, so wahre Würdigung der Lage unseres Landes enthält, einen sehr erfreulichen Eindruck auf den König gemacht, wie dieß sich aus den wichtigen Resultaten ergibt, welche auf sie gefolgt sind. Am folgenden Tage beschloß Se. Majestät eine feierliche und besondere Kundgebung Ihres Willens in Betreff der neuen Ordnung der Dinge zu machen, damit man keinen Vorwand haben könnte, um Ihre Absichten in Zweifel zu setzen." Es wird nun die schon vorgestern mitgetheilte und weiter oben wiederholte Erklärung des Königs Otto im Kreise der Minister, des Staatsraths ꝛc. mit der bekannten Proclamation der Minister vom 15. Oct. gegeben. — Eine Correspondenz aus Athen vom 20. Oct. in Pariser ministeriellen Blättern erzählt den Angriff auf den Exminister Rallis folgendermaßen: „Die Aufopferung des französischen Ministers, Hrn. Piscatory, hat uns vor den Folgen eines Volksauflaufes gegen einen der gestürzten Minister bewahrt. Der Ministerrath, in der Absicht, Blutvergießen zu verhüten, fürchtete sich den Aufstand durch Gewalt zurückzuschlagen; alle Versöhnungsmittel waren erschöpft worden, es blieb nichts Anderes übrig, als das Haus des Finanzministers vom Pöbel angreifen zu lassen. (!) Da unternahm Hr. Piscatory es aus eigenem Antriebe, über alle Hindernisse sich wegzusetzen, und entführte mitten in einem Aufstande von 4000 Personen in seinem Wagen Hrn. Rallis, und brachte ihn in 17 Minuten in den Piräus und an Bord des französischen Dampfschiffes."

Italien.

Florenz, 26. Oct. Der aus Paris über Turin hier eingetroffene Herzog von Aumale bewohnt hier im Palast Pitti für ihn in Bereitschaft gehaltene Gemächer. Nachdem der Prinz vorgestern auf dem Lustschloß Poggio Cajano, wo sich gegenwärtig der großherzogliche Hof aufhält, das Mittagessen eingenommen hatte, kehrte derselbe in die Stadt zurück, und besuchte in Gesellschaft des Großherzogs und der Großherzogin, sowie der großherzoglichen Familie und des Prinzen Luitpold von Bayern die Oper im Theater della Pergola.

Gestern früh nach 4 Uhr wurden wir hier durch zwei in dem Zeitraum von einer Stunde auf einander folgende Erderschütterungen aus dem Schlaf aufgeschreckt. Die erste stärkere dauerte ungefähr sieben Secunden. Die Bewegung war wellenförmig. Der Himmel, während der Nacht vollkommen hell, umzog sich bei dem zweiten Stoß ganz mit Gewölk, obschon vollkommene Windstille herrschte. Den Tag über war die Luft schwül und drückend. In der letztverflossenen Nacht vor 4 Uhr verspürte man abermals eine ähnliche, obschon weniger heftige Erderschütterung. Diesen Morgen war der Himmel mit schweren Wolkenmassen umzogen, und heftige Regengüsse strömten herab.

Florenz, 28. Oct. Der Herzog von Aumale hat sich gestern von hier nach Livorno begeben. Von da wird der Prinz auf der französischen Dampffregatte, welche denselben bereits von Genua nach Livorno brachte, die Fahrt nach Civitavecchia unternehmen und von da aus Rom besuchen.

Die neulich hier stattgehabten Erderschütterungen sollen in einigen Apenninenthälern von heftigerer Natur gewesen seyn, so daß daselbst mehrere Gebäude gelitten haben. (A.Z.)

Rußland.

Vom Neckar, im Oct. Unter den teutschen Gemeinden in Grusien wohnen auch viele würtembergische Separatisten, welche sich der von der vorigen Regierung über sie verhängten Verfolgung durch die Auswanderung entzogen hatten. Verwerfung der Kindertaufe, der Ehe und des kirchlichen Lehramtes sind neben eigenthümlichen apokalyptischen Ansichten die Hauptpuncte, in welchen sie sich von den neben ihnen wohnenden lutherischen Teutschen unterscheiden. Seit etwa einem Jahre zeigten sie besondere Thätigkeit, und breiteten sich all-

mählig über die Colonien Elisabeththal, Marienfeld, Petersdorf, Alexandersdorf, Neuliflis und Katharinenfeld aus. Vornehmlich that sich unter ihnen hervor die Ehefrau des in Katharinenfeld ansässigen Wilhelm Spohn aus Kongen in der Gegend von Eßlingen: sie gab vor, daß Gott ihr das Richteramt übertragen habe. Kraft desselben hielt sie bei verschlossenen Thüren Gericht, wobei sie acht Männer und einige Weiber als Beisitzer zuzog. Hinter einem Vorhange sitzend, forderte sie allen Angehörigen der Secte ein genaues Sündenbekenntniß ab, welches förmlich protocollirt wurde. Bisher hatte die Secte den Ehestand als etwas Verächtliches verworfen; durch diese Beichte aber kam es an den Tag, daß in Folge dessen viele freventliche Gräuelthaten unter der Gemeinde im Schwunge waren, was zur Abänderung des Grundgesetzes, welches den Ehestand verbot, führte. Ueber die abgelegten Bekenntnisse urtheilte das niedergesetzte Gericht ab, und Barbara Spohn ertheilte den Bußfertigen Sündenvergebung. Eine ihrer Anhängerinnen verkündete, daß Christus bloß für das männliche Geschlecht gelitten habe, die Spohn aber berufen sey, für Eva und ihr ganzes Geschlecht Dasselbe zu thun. Demnach verehrten sie die Spohn göttlich, als Braut Christi und als Königin. Sie selbst behauptete, sie sey das Weib mit der Sonne bekleidet, von dem in der Offenbarung Johannis Igeschrieben steht, und habe bereits den Befehl erhalten, am 30. May 1843 mit ihrem Anhang aufzubrechen, und in die Wüste zu fliehen, und zwar zu Fuß und mit leerer Hand. Ziel ihrer Reise sey Palästina, wo Gott ihnen einen Bergungsort vorbehalten habe. Bereits seyen die zwei Zeugen erschienen, und von den benachbarten Tartaren als Männer mit langen weißen Bärten gesehen worden. Dieses Vorgeben fand bei Manchen solchen Glauben, daß sie aufhörten, zu arbeiten, und Geld, Vieh, Hausgeräthe, Kleider ꝛc. verschenkten, jedoch meist an Solche, welche sie dadurch für ihre Sache zu gewinnen hofften. Die Sache griff so um sich, daß der Generalgouverneur von Transkaukasien, General v. Neidhardt, sich zum Einschreiten bewogen sah. Er ließ sie abmahnen, und forderte sie, als 63 Familien beharrten, auf, wenigstens so lange zu warten, bis von St. Petersburg ihre Pässe und von Konstantinopel die Nachricht angekommen sey, daß sie in Palästina aufgenommen werden. Anfangs gaben sie sich damit zufrieden, bald aber erklärten sie, Gott habe ihnen befohlen, am 30. May auszuziehen. Es wurde ihnen entgegnet, wenn sie ohne Paß und Erlaubniß ziehen wollten, so müßten sie die Folgen auf sich nehmen; namentlich gebe man ihnen zu bedenken, daß sie auf solche Weise gar bald als Landstreicher könnten eingeliefert werden. Trotz dieser menschenfreundlichen Abmahnungen rüsteten sie sich zur Reise, und Graf Neidhardt, um alles Mögliche für sie zu thun, setzte sich mit den benachbarten türkischen Behörden wegen ihres Zugs in Unterhandlung. Die Separatisten fuhren indessen fort, ihr Eigenthum zu verschenken und zu verkaufen. Nach und nach kamen sie aber von dem Gedanken ab, ohne Geld und zu Fuß auszuziehen. Barbara Spohn gab vor, Gott habe erlaubt, daß sie Esel, dann auch, daß sie Gold und Nahrung mitnähmen. Am 28. May endlich sammelten sie sich in der Colonie Katharinenfeld, da die Verführerin den Auszug auf den 30. May festsetzte, und zuvor noch Allen den heiligen Geist verheißen hatte. Der 30. May und auch das Pfingstfest (4. Juny) ging ruhig vorüber; die Spohn hielt indessen Versammlungen und Gebete um Ausgießung des heiligen Geistes. Endlich, Donnerstag den 8. Juny, wurde angezeigt, daß am anderen Morgen zwischen 8 und 9 Uhr, in der Stunde, da Christus gekreuzigt worden, Er kommen und sie aufnehmen werde. Zur bestimmten Stunde kam die Spohn, langsamen feierlichen Schrittes, mit gefalteten Händen, zu beiden Seiten eine Assistentin, hinter ihr neun Männer, welche den hohen Rath bildeten, und dann der ganze Zug, Alt und Jung, Männer, Frauen und Kinder. Alle Männer, außer den Neun, auch alle Weiber und Knaben, bis zum kleinsten, waren mit Gepäck belastet; hinter ihnen eine Anzahl Esel und Pferde, gleichfalls schwer bepackt; zuletzt ein Wagen mit einer Wöchnerin und zwei Wahnsinnigen.

Der Generalgouverneur hatte aber dem Collegienrath v. Kotzebue nach Katharinenfeld geschickt, um die Leute wo möglich auf gütlichem Weeg zu bewegen, die Entscheidung aus Petersburg abzuwarten. Zu größerem Nachdruck waren ihm 200 Kosacken mitgegeben worden. Der Anblick so vieler Schnurrbärte erschreckte aber die frommen Wanderer keineswegs. „Diese Kosacken — sagten sie in ihrer gläubigen Einfalt — werden uns kein Haar krümmen. Gott will, daß wir nach dem gelobten Land ziehen. Er wird uns gegen sie schützen.“ Mit ruhiger Entschlossenheit bewegt sich der lange Zug der Waller nach dem Thor des Dorfes, Frau Spohn, die Prophetin, an der Spitze. Hier erwarteten die Separatisten entweder ein directes Einschreiten des Himmels, nemlich die Erscheinung des Heilands, der auf einer Wolke sie geleiten und schützen würde, oder eine plötzliche himmlische Einwirkung zu ihren Gunsten auf die Herzen der Kosacken. In beiden Erwartungen täuschten sich die guten Leuten gar sehr. Unbeweglich standen die grauröckigen Lanzenreiter, das Thor versperrend und den Befehlen ihres Hauptmanns gehorsamer als allen Berufungen der Separatisten auf den Apostel Paulus und die Schwester Spohn. Da fielen die Waller alle sammt ihren Bündeln auf die Kniee, betend und den Beistand des Himmels anrufend. Der Frau Spohn fing es nun doch an etwas bang zu werden; sie verstummte und zitterte mit den gefalteten Händen, desto lauter schrieen die kleinen Kinder und die armen Esel, auf deren Rücken unbarmherzig viel aufgeladen worden. Als nun auch die erwartete Wolke mit dem Heiland nicht zum Vorschein kommen wollte, ließen sich die Separatisten auf die Ermahnung des Hrn. v. Kotzebue, der sich bei dieser ganzen Sache mit eben so viel Bestigkeit als Schonung benahm, bewegen, ihre Reise bis zur Ankunft der kaiserlichen Entscheidung aufzugeben und inzwischen nach ihren verschiedenen Ortschaften zurückzukehren. Die Antwort aus St. Petersburg ist seitdem eingetroffen. Der Kaiser gab seine Einwilligung zur Auswanderung der Separatisten, jedoch mit der Bedingung, daß dieselben zuvor drei der Ihrigen nach Konstantinopel schicken, um die Erlaubniß der Pforte zu ihrem Ansiedelungsprojecte in der Nähe des heiligen Grabes einzuholen. Demgemäß ging wirklich eine Deputation der Separatisten nach Konstantinopel ab.

Teutschland.

Dresden, 4. Nov. Das allgemeine Tagsgespräch hier und in den größeren Städten Sachsens gibt der Erfolg der Actienzeichnung für die sächsisch-schlesische Eisenbahn ab, der alle Erwartungen weit hinter sich gelassen hat. Sechs Millionen Thaler ist der Bau jener Bahn für Sachsen veranschlagt, von denen zwei der Staat auf eigene Rechnung übernimmt; vier Millionen sind also den Actienzeichnern übrig geblieben, und beinahe sechzig Millionen wurden gezeichnet. Dieß läßt sich dadurch erklären, daß Jeder wohl berechnen konnte, es werde ihm nur ein Theil, vielleicht der achte oder zehnte, von den Actien, die er gezeichnet, zukommen; allein es wurden doch auf diese Weise sechs Millionen baar gezahlt. So kann denn nur der fünfzehnte Theil der gezeichneten Actien gegeben werden. Es sind namentlich viele Preußen, die sich bei der Bahn zu betheiligen gesucht haben. Die Garantie des Staates und die von ihm gewährten Bedingungen sind allerdings zu günstig, als daß sie nicht hätten die Geldhabenden zur Zeichnung von Actien verleiten sollen. Auf acht Jahre werden die Zinsen zu 4 Procent garantirt, und der dem Staate nach Ablauf von 25 Jahren nach Vollendung der Bahn vorbehaltene Rückkauf der Letzteren kann nur unter Bedingungen erfolgen, welche den Actieninhabern vollständige Entschädigung nach dem jeweiligen Stande des Actiencursus über Pari sichern In ähnlicher Weise wird die Zeichnung für die nach Prag zu führende Eisenbahn geschehen. (N.C.)

Stuttgart. Der neueste Staatsrechnungs-Abschluß ist abermals ganz günstig ausgefallen. Für das abgelaufene

Jahr, 1. July 1842 bis 1843, waren die Einnahmen in dem mit den Ständen verabschiedeten Finanz-Etat zu 10,545,514 fl. 8 kr. angeschlagen; sie haben aber bei höherem Ertrag des Kammergutes, besonders der Forste, und bei Zunahme der indirecten Steuern, namentlich des Zolls und der Getränke-Abgaben, auf 12,448,911 fl. 25 kr. sich belaufen. Die Ausgaben, welche mit 10,536,783 fl. 16 kr. in Voranschlag genommen waren, erforderten nur 10,486,305 fl. 24 kr. — Mehr-Einnahme und Weniger-Ausgabe erhöhten demnach den zu 8730 fl. 52 kr. vorangeschlagenen Jahres-Ueberschuß in der Wirklichkeit auf 1,962,606 fl. und 1 kr. (Stuttg. Z.)

Karlsruhe, 5. Nov. Die Nachricht, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Blittersdorf, auf sein Ansuchen, den Posten eines Gesandten beim Bundestage erhalten habe, bestätigt sich vollkommen. (S. M.)

Wie man vernimmt, ist der Major v. Klock wegen seiner Veröffentlichungen hinsichtlich der Sarachaga-Haber-Göler'schen Streitsache von seinen Vorgesetzten zur Verantwortung gezogen und eine mehrtägige Arreststrafe über ihn verhängt worden. Ob es deßhalb geschehen, weil er als Officier im Dienst Etwas ohne höhere Genehmigung veröffentlicht, oder weil er selbst zugesteht, Hrn. v. Sarachaga zu einem Pistolenduell gefordert zu haben, oder aber seiner, mehrfacher Deutungen fähigen Anspielungen wegen, die jener Veröffentlichung am Schlusse angehängt sind, ist noch nicht bekannt. (F. J.)

Mit den Untersuchungen wegen der Karlsruher Emeute scheint es gute Wege zu haben. Zwar hat man schon vor Wochen in der Karlsruher Zeitung sich über die „böswilligen Entstellungen in auswärtigen Blättern" höchlich indignirt gezeigt, und das teutsche Publicum ermahnt, die Resultate der eingeleiteten Untersuchung abzuwarten; doch bei dem seitherigen Gange der Dinge liegt die Versuchung sehr nahe, zu glauben, daß jene Mahnung hauptsächlich dazu habe dienen sollen, die sich so allgemein kundgebende Entrüstung, namentlich auch in den übrigen teutschen Bundesstaaten, zu beschwichtigen. In diesem Sinne wird denn auch die unlängst von Amtswegen ausgeschriebene Geldbelohnung für Entdeckung der Anstifter der schmähligen Scandale gedeutet: denn nicht nur ist diese Ausschreibung in einer so wenig befriedigenden Weise gefaßt, daß man von vornab wegen des Resultats völlig ohne Beunruhigung seyn durfte, sondern sie war auch schon an sich unter den obwaltenden Umständen überhaupt nicht der Weeg, welcher hier zum Ziele führen konnte, wenn anders das Ziel nicht bloß darin bestanden hätte, einigen Effect im Auslande zu machen. Obwohl man die Anstifter im Publicum deutlich genug bezeichnet, so können dieselben ganz ohne alle Sorge seyn und sind es auch gewiß. Was die Untersuchung gegen die Theilnehmer der Emeute betrifft, so ist diese zwar noch in der Schwebe, doch so öffentlich die Vorgänge gewesen sind, so tief ist das Geheimniß, welches über den Proceduren waltet, und es scheint nicht, daß man etwas Wichtiges herausbringt, wenigstens so weit es die Militärbehörde betrifft. Wie bekannt seyn wird, ist gleich anfangs allgemein der Vorwurf laut geworden, daß die betreffenden Behörden die Emeute nicht nur nicht im Beginne verhindert, sondern auch mit dem Einschreiten so lange gezögert hätten, bis der Zweck erreicht gewesen sey. Nach einem mißglückten Entschuldigungsversuch scheint man nun zwar den Polizeidirector P.... fallen lassen zu wollen, aber er selbst ist damit keineswegs einverstanden und hat sich durch schriftliche Anschuldigung der Militärbehörden vertheidigt, welche allein schuldig seyen. (A. P.)

Bekanntmachung.
(Weinlese pro 1843 betreffend.)

Für den Steuerdistrict der Stadt Aschaffenburg wurde heute folgende Herbstordnung festgesetzt:

1) Am Donnerstag den 9ten l. M. im Klosterrain, Klaffrain und Grube.
2) Am Freitag den 10ten l. M. im Bischberg und Fachrain.
3) Am Samstag den 11ten l. M. im Thal.
4) Am Montag den 13ten l. M. im Pfaffenberg.
5) Am Dienstag den 14ten l. M. im Ziegelberg.
6) Am Mittwoch den 15ten l. M. im Gottelsberg.

Sollte an einem dieser Tage Regenwetter eintreten und der Regen morgens 8 Uhr noch fortdauern, so ist die Lese an diesem Tage untersagt, und die bestimmte Ordnung verschiebt sich um einen oder mehrere Tage weiter hinaus. Das Krauten und Stoppeln während und nach dem Lesen bleibt bei der bestimmten Geld- und Arreststrafe verboten.

Aschaffenburg den 7ten November 1843.

Der Stadtmagistrat.
v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 23ten auf den 24ten v. M. wurden aus einem Kramladen zu Mömlingen nachbeschriebene Gegenstände entwendet:

1) 8 Zuckerhüte, theils von feiner theils von geringerer Qualität, wovon jeder der feineren Sorten 13—14 Pfund, und jeder der geringeren 12—13 Pfund im Gewicht hatte. 2) 8 Pfund Rauchtaback schwarzer Reiter AA. 3) 8 Pfund Rauchtaback Wilhelm Stein AA. 4) 1½ Pfund Rauchtaback Familien-Wappen-Kanaster. 5) ½ Pfund Rauchtaback Siegel-Kanaster. 6) ½ Pfund Rauchtaback Portorico von Müller. 7) 3 Pfund Rauchtaback roth London. 8) 8 Pfund Schnupftaback Grevenna in ¼ Pfund und blauem Papier gepackt. 9) 10 Pfund teutscher Caffee. 10) 25 Pfund anderer Caffee. 11) 3 Dutzend schwarzhornene Haarkämme von gewöhnlicher Façon, ein Dutzend war am Rande roth und gepreßt. 12) Vier porzellanerne Pfeifenköpfe mit Beschläg von Blech, auf zweien waren Vierfüßen, und auf den anderen zwei Schmetterlinge von verschiedener Farbe gemalt. 13) Zwei Dutzend Pfeifenröhre mit kurzen breiten Hornspitzen, das eine Dutzend war von roth gebeitztem Holze mit Schläuchen, das andere aber von Weichselholz. 14) 2½ Pfund Baumwollen- und Wollengarn von dunkel- und lilablauer Farbe. 15) Sechs Gulden aus der unverschlossenen Ladentischschublade, bestehend aus einem Vereins-Guldenstück, Frankfurter Gepräges, zwei Viertels-Preußenthaler und Sechsern und Groschen.

Zur Entdeckung des Thäters sowohl als des Gestohlenen bringt man diesen Diebstahl zur allgemeinen Kenntniß.

Aschaffenburg den 3ten November 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Kurz.

[880 b 3] **Bekanntmachung.**

Das dem Bürger und Wirthe Jakob Mittnacht dahier eigenthümlich gehörige Wohnhaus in der Karlsstraß, Lit. B. Nr. 83, wird im Wege der Hülfserollstreckung am

Montag den 13ten November d. J. nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale unter den bei der Tagfahrt bekannt werdenden Bedingnissen dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 17ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

Beschreibung des Hauses.

Dieses Haus, nach der kürzlich erhobenen Werthsschätzung auf 1100 fl. taxirt, ist zweistöckig, und die auf die Karlsstraße liegende Hälfte der alte und die rückwärts stehende Hälfte der Neubau. In dem alten Bau befindet sich zur ebenen Erde und im ersten Stockwerke ein auf die Straße gehendes heizbares Zimmer und zur ebenen Erde rückwärts ebenfalls ein heizbares Zimmer. Im Neubau ist zu ebener Erde ein großes geräumiges Zimmer und im ersten Stocke zwei heizbare Zimmer und eine Küche. Auf dem Speicher desselben sind zwei Dachkammern. Unter dem alten Bau ist ein kleiner gewölbter Keller. Der alte und Neubau hat einen für sich abgeschlossenen Speicher.

[872 b 2] Einen vierzölligen Frachtwagen zu 80 Centner Kraft verkauft

J. B. Stenger.

[903 b 2] Frische Schellfische sind angekommen bei

J. Ernst.

Fremde. Im Adler: Mechanicus Rienecker, von Würzburg; Holzhändler Fredlin, von Hanau; Kaufmann Straub von Heidenfeld, Oeiderich von Mainz, Schmitt von Rindlschbeckenfeld und Eichhorn von Offenbach. Im Faß: Federhändler Tauscheck, von Teschnitz. Im bayerischen Hof: Graf v. Enniskiller, von London; Kaufleute Brand von Altona, Heiden von Gotha und Ernst von Schweinfurt. Im Regensburger Hof: 2 Holzhändler Kehl, von Lohr; Lottocollecteur Schubert, von Würzburg. Im Freihof: Graf v. Maltzan, von Berlin; Justizrath Ebrenhard, von Hanau; Doctor Uhrbach von Frankfurt; Fräul. Englert, von Heidingsfeld; Fräul. Stuirbrink, von Würzburg; Kaufleute Langlotz von Freudenberg, Mayercourt von Bremen und Pfeilenschmidt von Amerbach.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 268 — 9. November 1843.

Spanien.

* Madrid, 30. Oct. Der in der Deputirtenkammer heute von Hrn. Martinez de la Rosa verlesene Bericht der Commission über die unverzügliche Erklärung der Volljährigkeit der Königin sagt unter anderen: „Die unverzügliche Erklärung der Volljährigkeit Ihrer Majestät ist, der Meinung der Commission zufolge, die einzige Lösung, welche die jetzige Lage darbietet. Man kann nicht rückwärts schreiten, ohne den Staat zahllosen Reactionen und Gefahren auszusetzen; man kann nicht auf gutes Glück hin und blind vorwärts schreiten, ohne den Frieden des Reiches zu gefährden, ohne sich tausend Zufälligkeiten auszusetzen, und ohne vielleicht einen neuen Bürgerkrieg hervorzurufen. Die Erklärung der Volljährigkeit der Königin löst leicht den scheinbar unauflöebaren Knoten; diese Erklärung vernichtet die grundlosen Ansprüche eines Prinzen, der den Scepter streitig zu machen gewagt hat; sie durchschneidet in ihrer Wurzel die Hoffnungen, welche vielleicht auf fremdem Boden Derjenige erhalten könnte, welcher die oberste Gewalt provisorisch ausübte, und der wedet mit Weisheit sich zu benehmen, noch mit Würde sich zu vertheidigen vermochte; durch dieses Mittel endlich erstickt man das Geschrei der illegitimen Parteien, man macht sinken die Waffen aus den Händen der Verblendeten, und man tritt ein in die von der Constitution gezogene Bahn, in den schützenden Schatten des Thrones. Möge der Congreß versichert seyn, daß die Annahme dieser Maaßregel von den einstimmigen Segnungen des Volkes begrüßt werden wird. Noch nie hat dieses Volk das Bedürfniß der Ruhe mehr als heute gefühlt. Zehn Jahre sind seit dem Tode des letzten Monarchen verstrichen, und seitdem hat Spanien nicht eines einzigen Friedens- und Glückstages sich erfreut. Ein erbitterter und blutiger dynastischer Krieg, eine kaum beendigte politische Revolution, häufige Aufstände und Umstürzungen, an welche man nur erinnern darf, um ihre ganze Spur zu verwischen, haben die Augen der Nation nach dem Thron gelenkt, und machen ihr den glücklichen Tag heiß erwünscht, an dem sie ihn von der erhabenen Tochter unserer Königin eingenommen sehen wird. Beschleunigen wir diesen glücklichen Moment, weil der Tag, welchen das Grundgesetz der Monarchie bezeichnet, uns ohnehin schon so nahe ist." Dieser Bericht wurde in der Kammer mit einstimmigem Beifalle aufgenommen.

In der Senatorenkammer hat Hr. Campuzano den Versuch gemacht, dem Antrage auf Volljährigkeitserklärung eine andere Wendung zu geben; es soll, nach seinem Vorschlage, der Königin bis zu ihrer verfassungsmäßigen Volljährigkeit ein Staatsrath von fünf Mitgliedern — also eine Quasi-Regentschaft — zur Seite gegeben werden. Der Vorschlag wird aber sicherlich verworfen werden.

Die esparteristische Bewegung von Vigo scheint keine isolirte zu seyn. Ein Schreiben aus Algesiras vom 23. d. meldet, daß der berüchtigte General Nogueras zu Gibraltar eingetroffen ist, und daß andere esparteristische Generäle sich in mehrere Häfen Galiciens begeben werden, wo die letzten Kräfte der Anhänger des Exregenten sich concentriren sollen.

Großbritanien u. Irland.

* Ueber die gestern kurz gemeldete schreckliche Katastrophe im Königreich Lahore erhält man folgenden näheren Bericht: Das von Rundschit-Singh in Pendschab, dem Lande der fünf Ströme, zwischen dem Indus und Setledsch, gegründete Reich der Sikh, welches seit dem Tode des Gründers das gewöhnliche Schicksal orientalischer Reiche, Erbstreitigkeiten, Auflehnung der Vasallen und innere Zerrüttungen aller Art erlitten hatte, ist nun in gänzlicher Auflösung begriffen. Schir-Singh, der letzte Herrscher der Sikh aus Rundschit-Singhs Stamme, ist mit seinen Söhnen auf Anlaß seines allgewaltigen Ministers Dhyan-Singh ermordet worden. Der Königsmörder selbst fiel aber am folgenden Tage unter dem Dolche eines anderen Mörders. Jetzt ist kein Häuptling mehr vorhanden, der stark genug wäre, ohne langen und blutigen Kampf sich des Scepters zu bemächtigen, und die Intervention Englands wird daher unumgänglich nothwendig. Die Armee des Pendschab-Landes, 75,000 Mann stark, ist bekanntlich von französischen und corsischen Officieren, welche unter Napoleon gedient haben, europäisch disciplinirt worden. Eine englische Armee von 17,000 Mann, mit 48 Stücken Geschütz, bereits an den Ufern der Dschumna versammelt, wird nun große Beschäftigung finden. Der größte Theil der europäischen Generäle von Schir-Singh hatten das Vorgefallene vorhergesehen. Die Generäle Ventura, Court und Avitabilo hatten, um sich den Fallstricken des Ministers Dhyan-Singh zu entziehen, der besonders den General Ventura haßte, Urlaub genommen und erhalten. Der König und seine Söhne sind von dem Radschah Ajeet-Singh mit Pistolenschüssen getödtet worden. Der General Ventura griff den Mörder an, wurde aber durch überlegene Streitkräfte geschlagen. Ajeet-Shing trug das Haupt seines Opfers auf einem Spiese in den Straßen von Lahore spazieren. Der Palast des Schi-Singh wurde geplündert; seine Gemahlin und die seines Sohnes wurden ebenfalls ermordet; sein nicht unbeträchtlicher Schatz wurde geleert. Dem General Ventura gelang es, zu entrinnen. Nachdem Ajeet-Singh den König getödtet hatte, kehrte er in das Fort zurück, wo er dem Minister Dhyan-Singh begegnete; er sagte ihm, daß er den Mord begangen habe, und lud ihn ein, mit ihm an den Ort zu gehen, wo der Leichnam des Königs lag. Sie begaben sich auf den Weeg dahin, und als sie an dem Thore des Forts anlangten, dolchte Ajeet-Singh den Minister Dhyan-Singh nieder und schickte die Leiche dessen Bruder Suchet-Singh und dessen Sohne Heera-Singh. Die beiden Letzteren umringten die Stadt mit ihren Truppen, welche dieselbe plünderten. Am folgenden Tage bemächtigte Heera-Singh sich des Forts, ergriff Ajeet-Singh und mehrere andere Großen und ließ sie auf der Stelle hinrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. Der Fürst von Oettingen-Wallerstein ist von hier nach London abgereist, wird aber Ende der nächsten Woche in Paris wieder zurück seyn.

Italien.

* Mehrere Italiener, welche in die letzten Unruhen der römischen Legationen verwickelt waren, unter anderen die Marquis v. Rigbi-Lambertini, v. Melara und v. Tanara, der Graf v. Biancoli, der Doctor Muratori und fünf andere Personen von Auszeichnung, sind auf ihrer Flucht am 19. Oct. auf der Insel Corsica angekommen. Die päpstliche Regierung hat die Auslieferung dieser Männer von der französischen Regierung verlangt, aber eine abschlägige Antwort erhalten.

Rom, 30. Oct. Gestern früh ist der Herzog von Au-

male mit Gefolge über Civitavecchia hier angekommen. Abends traf die Prinzessin Charlotte Mariane, Gemahlin des Prinzen Albrecht von Preußen, von Neapel gleichfalls hier ein. Heute vormittag fuhr der Herzog von Aumale mit den Herren seines Gefolges, begleitet von dem französischen Botschafter Grafen La Tour Maubourg, nach dem Vatican, wo Se. Heil. der Papst sich geraume Zeit mit dem Prinzen unterhielt.

Griechenland.

Die Athenischen Blätter bringen folgendes Rundschreiben des Ministers der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts an den Rector und die Professoren der Universität: „„Der Winter ist vorüber, der Regen hat aufgehört!"" Mit lauter Stimme sprechen wir diese Worte des Liedes der Lieder aus, indem wir uns an euch, achtungswerthe Männer, wenden, die ihr wie wir Zeugen gewesen seyd des großen Actes der Wiedergeburt Griechenlands. Die Zeit der Unordnungen und des Mißtrauens ist wirklich vorüber, und eingetreten die des Vertrauens, welches aus der Uebereinstimmung der Regierung mit den Regierten erwächst. Ein wohlthuender, milder Wind herrscht, seit das griechische Volk den Bund geschlossen mit seinem erhabenen Monarchen. Dieses Ergebniß ist nicht die Wirkung eines Menschenwerks, es ist die Wirkung der unendlichen Güte Gottes. „„Es werde Licht, und es ward Licht."" Wo soll sich der Ausdruck der wahrhaften Dankbarkeit gegen den ewigen Wohlthäter finden, wenn nicht unter euch, Männer der Wissenschaft, der Tugend; wer könnte besser erkennen, als ihr, daß, je größer die Wohlthat gewesen, sie das Herz um so freudiger bewegt, um so mehr Eifer einflößt zur würdigen Erfüllung der schweren Pflichten, die in eure Hände gelegt sind. Ihr seyd so zu sagen auf den Leuchter gestellt worden, nachdem ihr von dem Vater des Lichtes die Aufgabe des Jugendunterrichts und die besonderen Gnadenmittel zu diesem Berufe erhalten habt; ihr seyd also die Meister jeder göttlichen und menschlichen Wissenschaft. In der hohen Stellung, die ihr einnehmt, ist es euch leicht, das Werk der Vorsehung zu erkennen, wenn der Schöpfer, bis unter die Menge des Volkes sich herablassend, die Herzen erheben läßt vor seiner heiligen Gnade, und so sie auf den Weeg der Wiedergeneigung und des Heils führt. Wenn dem so ist, so wird euer Gedanke auch oftmals sich auf unseren Ursprung zurückwenden: mit welchen Gnaden sind wir Hellenen nicht überhäuft worden; welche Prüfungen haben wir nicht erfahren im Laufe der Jahrhunderte; durch welche Hand sind wir gerettet worden! Bei diesem Gedanken werdet ihr durchdrungen werden von dem Gefühl alles Dessen, was unser theures Vaterland von euch für die Entwickelung seiner Wohlfahrt und für die Verwirklichung seiner kostbarsten Hoffnungen erwartet. Bei diesem Gedanken wird der Zweck, den eure Anstrengungen vor Augen haben sollen, lebendig vor eure Seele treten; ist Griechenland unsterblich geworden durch seine Sprache, durch die Wissenschaften, welche diese Sprache entwickelt hat, so ist es gerecht, daß ihr euch bemüht, diese Sprache zur Blüthe zu bringen. Wenn andererseits unsere nationale Erhaltung ein lebendes Siegeszeichen ist unseres religiösen Glaubens, so wie wir ihn von unseren Vätern überkommen, und er sich an denselben Orten und in derselben Form durch den Strom der Ereignisse hindurch erhielt, so dürfen wir von diesem Glauben unserer Ahnen nicht weichen. Die berühmten Facultäten, deren Mitglieder ihr seyd, oder deren Vorsitz ihr führt, werden niemals ihren Ursprung vergessen noch den Endzweck, den sie vor Augen haben sollen. Die theologische Facultät wird sich erinnern, daß sie die Trägerin der rechtgläubigen Lehre ist, die durch die heiligen Schriften, die Entscheidungen der sieben ökumenischen Concilien und der Kirchenväter bis auf uns gekommen. Diese Facultät wird als wachsame Hüterin über der Erhaltung der Reinheit der heiligen Satzungen in diesen selben Gegenden wachen, welche zuerst die Sendboten der heiligen Religion, sowie die berühmten Versammlungen der alten rechtgläubigen Lehrer aufgenommen haben. Die philosophische Facultät wird eingedenk seyn, daß sie die Nachfolgerin ist der ausgezeichneten Männer, die mit so viel Erfolg in Griechenland jene verständige Lebensweisheit gelehrt haben, welche die Richtschnur der Humanität ist. Die juristische Facultät wird nicht vergessen, daß sie den Fußstapfen ihrer Vorvordern folgen soll, welche über das Recht und Unrecht, mittels Vergleichung dessen urtheilten, was wirklich und unabänderlich Recht ist. Diese Facultät wird als Muster die griechischen Gesetzgeber nachzuahmen haben, deren Institutionen durch ihre Kraft und Weisheit unerreicht geblieben sind. Endlich wird die medicinische Facultät der Lehren des Hippokrates sich erinnern. Alle vier Facultäten zusammen werden den Unterricht so regeln, daß die studierende Jugend, stets genährt mit gesunder Lehre, zumal fromm und freisinnig werde; denn jede Tugend, der Muth, die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit, die Weisheit ist Ausfluß der Religion. Der Gottlose kann nicht der Freund der Freiheit und der Feind des Bösen seyn. Der Fromme hingegen ist der einzige, der wahrhaft freisinnig, muthvoll und unbesieglich ist im Unglück; der, so viel als Menschen möglich, frei ist von dem Einfluß der Leidenschaften, woraus die Ruhe selbst der Gesetzgeber und der Richter, wie die Aufrechthaltung und die Ehre eines gut geordneten Staates entspringt. Zu der hohen Stelle berufen, von welcher der öffentliche Unterricht geleitet wird, habe ich es für angemessen erachtet, die Vorstände des erleuchteten Lehrkörpers mit vorstehenden Betrachtungen zu unterhalten; man erfüllt eine Pflicht gegen das Vaterland, wenn man unter den jetzigen Umständen die Lehre in Anwendung bringt: „Sage dem Weisen wie nützlich die Weisheit ist, und er wird noch weiser werden;" ihr wisset übrigens, daß diese Betrachtungen unser ganzes Leben beschäftigt haben. Ihr werdet daher der Stimme Dessen Gehör schenken, der zugleich euer Vorstand und euer College ist, und der euch nur Das in's Gedächtniß ruft, was euch allen wohl bekannt ist. Athen, 13. Oct. 1843. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, Michael G. Schinas."

Ueber die Auftritte in Athen in der Nacht vom 9. auf den 10. Oct. entnehmen wir einer Mittheilung in der „Deutschen Allg. Zeitung" Folgendes: „Schon in den ersten Tagen des Monats October hatten sich zwischen den älteren und neueren Bürgern Athens Wahlstreitigkeiten erhoben, indem jene den letzteren gleiche Vorrechte bei der Abstimmung zur Wahl der Abgeordneten nicht zugestehen wollten. Der Präsident des Municipalraths, Oberst Makrijannis, beschützte die Partei der älteren Bürger, ließ, für seine persönliche Sicherheit deßhalb besorgt, sein Haus in Vertheidigungsstand setzen, und am 9. Oct. nachmittags das älteste Mitglied des Gemeinderaths, Touphektsis, benachrichtigen, daß bei etwaigen Unruhen seine Freunde und Anhänger sich um ihn versammeln, und nach seinem Hause zurückziehen möchten. Diese Mittheilung erfuhr Touphektsi's Nachbar, Dunkalis, ein Beamter im Ministerium des Inneren, welcher sie pflichtmäßig dem Staatsrath Anastasios Mauromichalis, und dieser wiederum seinem Bruder Dimitrios Mauromichalis, Ordonnanzofficier des Königs, anvertraute. Letzterer überbrachte sie dem diensthuenden Adjutanten Generalmajor Gennäos Kolokotronis, der unverzüglich — um 2 Uhr nach Mitternacht — den König weckte, und besagte Meldung erstattete, welche unläugbar auf die Sicherheit des Königs und der Königin innigen Bezug hatte. Der König befahl sowohl dem diensthuenden Adjutanten Generalmajor Gennäos Kolokotronis, die Wahrheit jener Meldung durch eigene Ueberzeugung von dem jetzigen Zustande der Stadt zu ergründen, als auch dem Ordonnanzofficier Dimitrios Mauromichalis, den Kriegsminister A. Lontos und die Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands von diesen Vorfällen ungesäumt in Kenntniß zu setzen. Gleichzeitig wurden alle übrigen Adjutanten und Ordonnanzofficiere des Königs in das Palais beschieden. Generalmajor Kolokotronis, welchem der wachthabende Officier einen abermaligen Rapport über gewisse verdächtige, im Inneren der Stadt zu dieser Nachtzeit wahrge-

nommene Bewegungen erstattete, befiehlt der Herrenwache, die Hauptthore des königlichen Palais zu schließen, und sich unter den Waffen bereit zu halten; er selbst sprengt zu Pferde den Palaisplatz hinab, läßt zuvor durch einen in die kleine Infanteriecaserne abgesendeten Unterofficier, wie man behauptet, die dortige Jägerdivision zum Schutz des Königs und des Königin nach dem königl. Palais entbieten, und er selbst begibt sich in die große Infanteriecaserne, wo er die Casernenthore nach Vorschrift verschlossen, die auf ihren gewöhnlichen Posten ausgestellten Schildwachen wachsam, und überall vollständige Ruhe fand. Der Bataillonsadjutant, Oberlieutenant Melingos, wird auf Verlangen Kolokotroni's geweckt, und Letzterer verlangt von ihm im Namen des Königs die unverzügliche Beorderung von zwei Infanteriecompagnien zum Schutze des Königs und der Königin an das königl. Palais. Auf die Einwendung, daß ohne Militärgouvernements- oder Commandantschaftsbefehl keine bewaffneten Truppen die Caserne verlassen dürften, beschließt Kolokotronis, den Militärgouverneur Oberst D. Kalergis aufzusuchen, und trifft selbigen, welcher durch den in der Caserne der Jägerdivision verursachten Alarm geweckt worden, schon halbwegs zu Pferde, von einem Cavalleriepikket begleitet. Kalergis macht dem Generalmajor Kolokotronis Vorwürfe, daß er sich nicht sogleich direct an ihn gewendet habe, verbürgt sich für die Sicherheit des Königs und der Königin, so wie des königl. Eigenthums, und läßt während des ganzen übrigen Theils der Nacht zwei Escadrons Cavallerie, durch berittene Gendarmen unterstützt, und eine Division Infanterie, in Detachements zu 20 Mann abgetheilt, alle Quartiere der Stadt, und vorzüglich die nächsten Umgebungen des Palais, durchpatrouilliren, aber ohne auch nur das geringste, Verdacht erregende Anzeichen zu gewahren. Der Ordonnanzofficier Dimitrios Mauromichalis, ungeachtet er gleichfalls vom Kriegsminister A. Kontos die Zusicherung erhalten, daß Alles ruhig in der Stadt, beeilt sich, dennoch die Gesandten Sir Edmund Lyons, Piscatory und Katakazi von den Vermuthungen hinsichtlich eines drohenden Alarms in Kenntniß zu setzen, so daß besagte Diplomaten sich veranlaßt sahen, unverzüglich zum König sich zu begeben, wodurch, verbunden mit den außerordentlichen Bewegungen des nächtlichen Patrouillendienstes, die ganze Stadt in (scheinbar) unnöthigen Alarm versetzt wurde. Am anderen Morgen (10. Oct.) früh erstattete der Militärgouverneur Oberst D. Kalergis dem Kriegsminister A. Kontos Rapport über die Vorfälle der verflossenen Nacht, und begab sich hierauf, einer Aufforderung des Königs zufolge, in das königliche Palais, um, unter Auseinandersetzung der näheren Umstände, bei dem Könige die Bestrafung des Generalmajors Kolokotronis und Oberlieutenants Mauromichalis (jeder mit 5 Tagen Stubenarrest) wegen verursachten falschen Alarms zu beantragen; in Betreff des Generalmajors Kolokotronis wünschte man mehr persönliche Rücksicht beobachtet zu wissen, und da die beantragte Bestrafung nicht vollständig verfügt wurde, so wurde auf Grund eines Ministerraths dem Generalmajor Kolokotronis unbestimmte Verbannung in's Ausland und gleichzeitig dem Oberlieutenant und Ordonnanzofficier Dimitrios Mauromichalis fünftägiger Stubenarrest zuerkannt. Kolokotroni sollte am Bord des österreichischen Dampfbootes „Baron Lübeck" binnen 12 Stunden Athen verlassen. Derselbe aber wurde auf dem Weeg zum Piräeus, trotz einer Escorte von Infanterie und 40 Carabiniers, vom Pöbel angefallen, so daß er den Wagen, in welchem er mit dem General Zavellas und den Ministerialräthen Rosettos und Samourkosis saß, verlassen, und nach dem Phalerus flüchten mußte, wo er kaum noch Zeit hatte, das griechische Dampfboot Othon zu besteigen und vom Lande abzustoßen."

Das „Amsterdamer Handelsblad" bringt aus London die Denkschrift, welche Hr. Samson Ricardo, der Präsident des Comite's griechischer Fondsinhaber (Anleihen von 1824 und 1825), an Minister Aberdeen mit dem Ansuchen gerichtet hat, sie durch den britischen Gesandten zu Athen der griechischen Regierung zustellen und mit dem Einflusse Großbritanniens unterstützen zu lassen. Die Fondsinhaber wünschen Griechenland Glück zu der Bewegung und sprechen die Hoffnung aus, daß die constitutionelle Regierung, mehr Freiheit und Schwung in alle Thätigkeiten bringend und sich stützend auf eine gutgesinnte und umsichtige Nationalvertretung, im Stande seyn werde, des Staates Hülfsquellen zu entwickeln, seine Finanzen zu verbessern und seinen Credit zu befestigen. In dieser Voraussicht wünschen sie, daß den griechischen Volksvertretern, sobald sie versammelt seyen, ihre Forderungen vorgelegt und von ihnen die Mittel zur späteren Liquidation in Erwägung genommen werden möchten. Hierauf bauen sie um so mehr, als bei der Herstellung der neuen Staatsform Männer betheiligt seyen, die, schon im Unabhängigkeitskrieg eine Rolle spielend, mit den Umständen wohl bekannt seyen, unter welchen die Anlehen von 1824 und 1825 zu Stande gekommen, und die damals Nutzen davon gezogen hätten. Mit der Anerkennung der Schuld werde — das erwarten sie von der griechischen Ehre — die Versicherung Hand in Hand gehen, daß Maaßregeln getroffen werden sollen, um die Schuld auf dem Budget ordentlich mit aufführen und die bei ihrem Abschluß eingegangenen Verpflichtungen erfüllen zu können. — Lord Aberdeen hat geantwortet: er werde die Denkschrift durch Vermittelung des britischen Gesandten nicht bloß gern an die griechische Regierung gelangen lassen, sondern den Gesandten auch beauftragen, dieselbe auf das Eifrigste zu unterstützen."

Teutschland.

Aus Franken, 4. Nov. Mit dem 1. d. M. sind die Brodpreise wieder erhöht worden, und überall stehen, ungeachtet der so überaus reichen Ernte dieses Jahres, die Preise aller ersten Lebensbedürfnisse fortwährend, als ob wir Mißwachs gehabt hätten. Aehnliche Klagen vernehmen wir fast aus allen Theilen des Landes. Daß dieser Zustand kein natürlicher sey, wird man uns wohl zugeben müssen. Wir haben allerdings mehrfache Ursachen anführen hören, weßhalb die Preise noch nicht heruntergingen; auch haben wir Vertröstungen vernommen, daß bis spätestens Anfang Decembers es anders werden müsse, doch wollen wir hier weder auf die einen noch auf die anderen eingehen, weil nichts von dem allen uns genügend erscheint. Vielmehr scheint uns auch ein Grund in unserem Finanzsystem zu liegen. Wir erinnern uns noch sehr wohl, wie der Abgeordnete Dr. v. Ringgeis auf dem Landtage von 1837 von manchen Seiten verspottet wurde, als er damals in unserer zweiten Kammer Worte hören ließ, die Vielen nicht angenehm klangen; aber das verflossene Jahr und die jetzigen Verhältnisse rechtfertigen seine damalige Behauptungen nur zu sehr, und werden es, wie sich ohne Prophetengabe voraussagen läßt, in der Zukunft noch mehr thun, wenn nicht staatsweise bei Zeiten eingelenkt wird. Der Staat ist in Bayern der größte Grundbesitzer und empfängt jedenfalls alljährlich eine solche Masse von Getreide, daß es dadurch in seine Macht gegeben ist, die Marktpreise zu reguliren, wenn er nicht bloß dahin trachtet, allemal die möglichst hohen Preise zu erzielen, kurz möglichst viel Geld zu ziehen. Kein vernünftiger Mensch wird der Meinung seyn, daß das Umgekehrte im Interesse der Regierung oder der Unterthanen liegen könnte; aber es gibt einen Mittelweeg, bei dem der Staat auf die Dauer und im Durchschnitt gerechnet, keineswegs verliert, die Unterthanen aber sicherlich gewinnen. Dieser Weeg besteht einfach darin, daß die Regierung durch angemessenes Oeffnen oder Schließen ihrer Getreidböden stets Mittelpreise zu erhalten bestrebt seyn möchte, so zwar, daß sie ihr Getreide in eben dem Maaße zurückhält, wie die Preise fallen, und in eben dem Maaße, wie sie steigen, verkaufen läßt. Im verflossenen Frühjahr und Sommer war die Regierung bei dem besten Willen in den meisten Gegenden außer Stand, der Theuerung irgend wirksam abzuhelfen, sondern mußte sich de-

rauf beschränken, der größten Noth, die besonders manche Orte nur zu hart drückte, rettend beizuspringen, weil ihre Vorräthe schon lange vorher größeren Theils verkauft worden waren. Was sie gethan hat, verdient großen Dank, der ihr hier auch nicht vorenthalten werden soll; allein sie hätte mit geringeren Aufopferungen noch weit mehr thun können, wenn das angedeutete System befolgt, d. h. schon etwa seit ein paar Jahren in Ausführung gewesen wäre. Ja es hätte sogar, wenn während des Winteranfanges nicht schon zu viel verkauft worden wäre, der spätere hohe Stand der Preise immer noch bedeutend niedriger gehalten werden können, besonders wenn auch rechtzeitig den verschiedenen Gemeinden das Nöthige anempfohlen und, so viel es sich rechtmäßig thun ließ, zur Pflicht gemacht worden wäre. Außerdem scheint es uns, als ob auch dem Getreidewucher noch weit stärker entgegengearbeitet werden sollte, als es geschieht. Schon jetzt ist derselbe wieder an seinem schmählichen Werk. Vieles würde allerdings schon dadurch geschehen, daß der Staat es mehr zu seiner Aufgabe machte, in der angeregten Weise die Preise zu reguliren, aber stärkere Maaßregeln gegen den Wucher wären auch dessenungeachtet immer noch in hohem Grade zu wünschen. Wenn auch ein solcher Elender aus Ingrimm über den herrlichen Stand der Getreidefelder diesen Sommer bei Erlangen sich erhängt hat, so sind doch leider nur zu Viele noch übrig, die seine Gesinnungen theilen, wenn sie es auch nicht bis zum Selbstmord gebracht haben, und die wie Vampyre an dem Blut nicht nur der Consumenten, sondern auch der Producenten saugen. Jede, auch noch so scharfe Maaßregel, welche die Regierung gegen dieses Gelichter nehme, würde vom Publicum als eine Wohlthat mit Dank begrüßt werden. (Augsb. P.)

Mit Bezug auf die Combinationen, welche verschiedene teutsche Zeitungen an die Abreise des russischen Gesandten von München knüpfen wollten, versichert das „Journal de Francfort", daß Hr. v. Severin schon seit längerer Zeit um Urlaub nachgesucht und ihn erhalten, und München lange vor Ankunft der traurigen Nachrichten aus Athen verlassen habe. Jene Reise sey demnach ein rein zufälliges Ereigniß, und stehe mit der griechischen Bewegung nicht in dem geringsten Zusammenhang.

Ulm, 5. Nov. Nachdem das hier erbaute, eiserne Dampfschiff: die Donau, glücklich vom Stapel gelassen worden war, machte es heute die erste weitere Probefahrt. Unter dem Donner des Geschützes, sowohl vom Schiffe, wie vom Ufer, unter dem Spiel zweier auf dem würtembergischen und bayerischen Ufer aufgestellten Musiken und unter dem Jubel fast der ganzen Bevölkerung Ulms, lichtete das Schiff die Anker, wendete an einer breiten Stelle, wo es demungeachtet fast die ganze Breite des Flusses einnahm, und entschwand in kurzer Zeit seiner Ursprungsstelle. In 25 Minuten war ein Weeg von wenigstens zwei Landstunden zurückgelegt. Es war eine andere Fahrt, als diejenige, die vor einigen Jahren das schwerfällige, den Regensburgern gehörende Dampfschiff Ludwig höchst mühselig zurücklegte. Vollkommen bewährte sich die Maschine und die vorzügliche Bauart des Hrn. Gache. Durch diese gelungene Probe wurde von Neuem der Wunsch laut, daß der herrliche Donaustrom nicht lange mehr ein ödes, verwildertes Wasser bleiben, sondern der ihm von der Natur verliehenen Bestimmung zurückgegeben werden möge, nämlich als mächtiger Vermittler des Völkerhandels und teutschen Verbandes zu dienen. Die Möglichkeit, das wilde, in ungeregelter Bahn fließende Wasser der Donau mit Dampfschiffen zu befahren, ist glänzend bewiesen und hat den von der k. würtembergischen Regierung zu dieser und zu der weiteren Fahrt abgeordneten Commissär angenehm überrascht und wohl nicht weniger die von der Regensburger Dampfschifffahrts-Gesellschaft hieher gesendete Commission. Möge endlich ein freundliches Abkommen zwischen jener und der hiesigen Gesellschaft zu Stande kommen! (U. P.)

Koblenz, 7. Nov. Von Berlin ist die Weisung hierher gekommen, daß die Arbeiten zur Herstellung des königl. Schlosses hier mit verdoppelter Kraft während des Winters fortgesetzt werden sollen, so daß dasselbe bis zum May künftigen Jahres gänzlich vollendet sey. Ebenso sollen während des jetzt eintretenden Winters die Gärten und Parkanlagen vor der westlichen und östlichen Fronte des Schlosses so in Angriff genommen werden, daß sie bis zum gedachten Zeitpuncte in ihrer gänzlichen Ausführung dastehen. Im kommenden Monat May nämlich wird Se. Maj. der König mit dem Hofe hieher kommen und hier, resp. auf Burg Stolzenfels den Gegenbesuch der Königin Victoria empfangen. (OPZ.)

Mannigfaltiges.

Aus Dublin sagt ein Bericht vom 27. Oct.: Der Erfolg der Luftseisenbahn ist nun gesichert. In den letzten Tagen sind Wagenzüge regelmäßig zwischen Dublin und Kingston hin und her gegangen. Eine große Menge Reisender hat die Fahrten ohne den mindesten Unfall gemacht. Auf der geraden Linie der Bahn hat man eine Schnelligkeit von 25 auf 1 Zeitstunde.

Aus Wiesbaden schreibt man vom 6. Nov.: „Hr. Chabert hat zwar für diesen Winter die Hoffnung aufgegeben, die Spielbank offen zu halten, aber nicht für die folgenden. Er soll noch fortsolicitiren und bereit seyn, große Opfer zu geben, wenn ihm die Begünstigung wird. Natürlich wird er dann noch größere Opfer nehmen. Es mag Hrn. Chabert verdrießen, wenn er hören muß, daß ein reicher Fürst in der Umgegend neulich an der Homburger Spielbank an einem Tage wieder einmal über 100,000 Frs. verloren. Es steht indessen nicht zu erhoffen, daß unsere Regierung Wiesbaden noch mehr das allgemeine Vergnügen zuwende."

Dienstes-Nachrichten.

Die Pfarrei Mönchberg, Landgerichts Klingenberg, ist dem bish. Gymnasialprofessor zu Münnerstadt, Priester M. Peter, und das Frühmeßbeneficium Arnstein dem Pfarrer J. Hodes zu Hundsfeld verliehen worden.

Die Postverwaltung Brückenau ist dem Postofficial A. Ritter in Würzburg verliehen worden. (Reg.-Bl.)

[895 b 3] **Bekanntmachung.**

Zur Erhebung der Martini 1843 verfallenen Grundzinsen und Acker-Bestände des Stifts- sowohl als des Gymnasiumfonds aus der Stadt Aschaffenburg hat das unterzeichnete Rentamt

Montag den 13ten dieses Monats von frühe 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr

bestimmt.

Die Pflichtigen werden aufgefordert, innerhalb der zur Erhebung bestimmten Zeit ihre Zinsschuldigkeit an das Stiftsrentamt bei Vermeidung des gesetzlichen Zwanges zu entrichten.

Aschaffenburg den 3ten November 1843.

Königliches Stiftsrentamt Aschaffenburg.

Gerlach.

[904 a 3] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung von 5890 Stück gußeisernen Stoßplatten im Gesammtgewichte von circa 235 Centnern betreffend.

Die unterzeichnete Stelle beabsichtigt die Lieferung von 5890 Stück gußeisernen Schienen-Stoßplatten im Gesammtgewichte von circa 235 Centnern auf dem Submissionswege zu vergeben.

Die Bedingungen sind bei unterzeichneter Stelle zu erheben, und die Angebote daselbst

bis zum 1ten December l. Js.

einzureichen.

Frankfurt den 28ten October 1843.

Bau-Amt,
Eisenbahn-Commission.

(905) **Bekanntmachung.**

Samstag den 11ten November Tanzunterhaltung.

Anfang abends 8 Uhr.

Der Ausschuss des Frohsinns.

[a 2] Auf dem letzten Casinoballe blieben ein Paar Ueberschuhe stehen, welche bei dem Casinodiener Rüppel abgeholt werden können.

[a 2] Ein noch ganz neuer Steinkohlenofen mit allen Zugehörungen und ein kleiner runder Ofen sind billig zu verkaufen. Näheres im Zeitungsverlage.

Frische Schellfische das Pfund zu 16 kr. sind angekommen bei

J. Ernst.

Es hat Jemand einen Acker unter dem Gotteleberg — ein Morgen ein Viertel und achtzehn Ruthen — zu verkaufen, wer? erfährt man im Zeitungsverlage.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 269 — 10. November 1843.

Spanien.

* Madrid, 31. Oct. Ueber die zu Vigo bewerkstelligte esparteristische Bewegung circuliren heute folgende Nachrichten: Gurrea, Geheimsecretär Espartero's, ist in dem dortigen Hafen angekommen, und 20,000 Gewehre wurden dort ausgeschifft. Diese Insurrection ist durch die gemeinschaftlichen Anstrengungen der centralistischen Republicaner und der nach England ausgewanderten Ayacuchos bewerkstelligt worden. Noch ist die Junta nicht organisirt; ein Catalonier, Namens Buch, vereinigt vorerst in seiner Person alle Autorität. Die Bewegung ist von der Nationalgarde begonnen worden, welche Feuer auf die Linientruppen gab und den Obristen Suazo verwundete. Sie wurde durch den Abfall der Officiere und der Gemeinen des Provincialregiments Lugo entschieden. Die Garnison des Forts del Castro, welches die Stadt beherrscht, hat capitulirt, und die Insurgenten haben mehrere Verhaftungen unter den vornehmsten Personen der Stadt bewerkstelligt. Der portugiesische Consul ist mißhandelt worden, und wird in seinem Hause überwacht. Der Generalcapitän von Galicien hat zur Unterdrückung dieses neuen Aufstandes energische Maaßregeln ergriffen. Der General Cotoner ist sogleich mit 2000 Mann gegen Vigo aufgebrochen, vor welcher Stadt er gestern mit Belagerungsgeschütz eintreffen sollte. Die Provinz Vigo ist in Belagerungsstand versetzt, und alle Verbindungen mit der Stadt sind abgeschnitten worden. Drei Kriegsschiffe sind abgeschickt worden, um Vigo zur See zu blokiren.

Die Regierung hat das Vorhaben gefaßt, der Volljährigkeitserklärung der Königin den größten Glanz zu verleihen durch Bewilligung einer Amnestie und durch Verleihung hoher Würden. Unter anderen soll sie beschlossen haben, Grande von Spanien mit der Eigenschaft außerordentlicher Botschafter an alle befreundeten Höfe zu senden, um ihnen diesen großen Act zu melden.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Nov. Die „Morning-Post" bringt ein Schreiben eines „Royalisten", worin mit Bezug auf den neulich mitgetheilten Artikel des „Standard" über den Besuch des Herzogs von Bordeaux in England erklärt wird, daß die Reise des Prinzen eben so wenig politische Zwecke habe oder Intriguen beabsichtige, als seine früheren Reisen in Deutschland und Italien. Der „Standard" beantwortet dieses Schreiben in einem langen Artikel, worin er unter Anderem versichert, daß in ganz England nicht zehn Hände sich erheben würden, um den Herzog von Bordeaux auf den Thron zu setzen. „Wir versichern," so schließt das ministerielle Blatt seinen Artikel, „daß in dem Falle, wo es uns freistehen würde, Theil an einem Kampfe für die Krone von Frankreich zu nehmen — ein nach unserer Ansicht sehr unwahrscheinlicher Fall, dessen Voraussetzung entschuldigen zu wollen wir die Franzosen inständig bitten — in dem Falle, sagen wir, wo es den Engländern freistehen würde, in einer Streitsache dieser Art sich einzuschiffen, alle die Millionen Menschen unseres Landes die Sache Ludwig Philipps ergreifen und mit Leib und Seele sich für dieselbe in diesen Kampf stürzen würden, nicht weil er der Freund Englands ist, denn er ist nur Englands Freund als Freund des Friedens, sondern weil er das repräsentirende Princip der freien Regierung ist, und dieses Princip in seinem öffentlichen und Privatbenehmen wieder erhebt und empfiehlt, da er einer der besten Menschen, welche existiren, und unvergleichlich der beste König ist, welcher jemals Frankreich regiert hat."

— Beginn des Proceßverfahrens gegen O'Connell und Mitangeklagte. Man berichtet aus Dublin vom 2. Nov.: Der Lordkanzler und der Urkundenbewahrer eröffneten heute, nachdem sämmtliche Richter bei Ersterem gefrühstückt hatten, mit den üblichen Förmlichkeiten das Kanzleigericht und die vier anderen Gerichtshöfe. Die Hallen und Säle des Gerichtshofes der Queens-Bench waren zahlreicher mit Zuschauern gefüllt, als seit vielen Jahren, weil man wußte, daß die große Jury, welcher die Anklageacten gegen O'Connell und die anderen mitbeschuldigten Repealer zur Begutachtung vorgelegt werden müssen, den Eid leisten, und daß die Anrede des Richters Burton den bevorstehenden Staatsproceß zum Gegenstande haben werde. Die Gallerien waren mit Damen und Advocaten angefüllt, die wegen des Zudrangs jüngerer Collegen nicht zu ihren eigentlichen Plätzen gelangen konnten. Nachdem der Richter Perrin um Mittag den Mitgliedern der großen Jury für Stadt und Land den üblichen Eid abgenommen hatte, hielt der Richter Burton an dieselbe eine etwa halbstündige eindringliche Anrede. Er führte der Jury zu Gemüthe, daß es von ihrem nach Prüfung und Erwägung der Zeugenaussagen und nach Verhörung der Zeugen selbst abzugebenden Ausspruche abhangen werde, ob ein gerichtliches Verfahren gegen die Angeschuldigten stattfinden könne oder nicht. Erachte sie die Zeugenaussagen nicht für genügend, um darauf die Anklage, wie sie gestellt worden, zu begründen, so falle dieselbe zu Boden; im anderen Falle aber würden die Angeklagten vor das Gericht gestellt und gemäß dem Gesetze abgeurtheilt werden. Er müsse es jetzt der großen Jury überlassen, in dieser hochwichtigen Sache ihren Ausspruch nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben. Nachdem Hr. Burton seine Rede, in welcher er der Jury Wesen und eigentliche Bedeutung der wider die Angeklagten beeidigten Aussagen und vorgebrachten Beschuldigungen mit großer Klarheit auseinandersetzte, beendigt hatte, zeigte der Generalanwalt an, daß die Aussagen, auf welche die Anklageacte gestützt seyen, morgen der Jury vorgelegt werden sollten, und daß alsdann auch die Zeugen bereit seyn würden, zu jeder beliebigen Stunde vor der Jury zu erscheinen, um auf deren Fragen zu antworten. Hr. Hatchell, Staatsanwalt für die Vertheidigung, that hierauf dem Gericht kund, daß die Angeklagten, ihrer geleisteten Bürgschaft entsprechend, mit ihren Zeugen ꝛc. anwesend seyen, um jedem etwaigen Aufrufe Folge zu leisten. Der Generalanwalt bemerkte, die Angeklagten seyen verpflichtet, nicht bloß an diesem ersten Tage, sondern von Tag zu Tag anwesend zu seyn, bis man sie aufrufe.

— Bezüglich der Revolution, welche in dem indischen Königreiche Lahore, dem Lande der Sikhs oder Seikhs, ausgebrochen ist, und wo die englische Armee in Folge derselben große Beschäftigung bekommen wird, dürften noch folgende Notizen von Interesse seyn: Der ermordete König Schir-Singh war der Regierungs-Nachfolger Kurruk-Singhs, des Sohnes Rundschit-Singhs, des eigentlichen Schöpfers dieses Staates, unter dem der bekannte französische General Allard die 100,000 Mann zählende Armee der Seikhs ganz auf französischem Fuße organisirte. Wie viel von diesen Einrichtungen den im J. 1839 gestorbenen Oberfeldherrn Rundschit-Singhs überlebt hat, ist nicht bekannt geworden, muß sich aber nun bald zei-

gen, da mit der gemeldeten blutigen Revolution Lahore's am 15. Sept. — also einem doppelt verhängnißvollen Tage, da bekanntlich an demselben auch die Bewegung in Athen ausbrach — vor sich) eine neue Epoche in der Geschichte jenes indischen Reiches eingetreten ist. Der ermordete Herrscher Schir-Singh, schwach und Trunkenbold, hatte seinem Finanzminister, welchen er frei schalten und walten ließ, und der innerhalb drei Jahren an 60 Millionen Gulden aus des Sultans Schatze genommen haben soll, um sich damit die Anhänglichkeit der Truppen zu erkaufen, übermächtigen Einfluß gewährt, den derselbe benutzte, um eine Verschwörung gegen das Leben seines Königs anzuzetteln, welche bei einer Truppenmusterung ausbrach und — wie schon gestern erzählt wurde — blutig endigte. Alle Kinder und Weiber Schir-Singh's und seines ebenfalls ermordeten Sohnes Purtaub-Singhs wurden aus dem Palaste hervorgeschleppt und getödtet, unter ihnen ein erst am Vorabend geborner Sohn Schir-Singhs. Der zehnjährige Dulleep-Singh, ein naher Verwandter Rundschit-Singhs, ist als Sultan proclamirt worden.

Belgien.

Brüssel, 6. Nov. Der heutige „Moniteur belge" veröffentlicht endlich die Verlängerung des königlichen Beschlusses vom 28. August 1842 in Betreff der Weine und Seidenwaaren teutschen Ursprungs. Durch den neuen Beschluß vom 5. Nov. ist die Wohlthat des Beschlusses vom 28. August 1842 bis zum 31. März 1844 in Kraft gesetzt. — Obiger Beschluß, sagt der „Procureur", ist fünf Tage nach dem Ablauf des ursprünglichen Beschlusses erlassen worden. Einige Personen erklären diese späte Unterschrift des Königs auf folgende Weise: Da der König vor dem 1. Nov. zu Saint-Cloud war, und die belgische Regierung die französische Empfindlichkeit durch einen aus Frankreich datirten Beschluß, den unsere Nachbarn als nachtheilig für sich betrachten, nicht verletzen wollte, so hat man vorgezogen, die Ankunft des Königs zu Brüssel abzuwarten und die durch den königlichen Beschluß vom 28. August vorgeschriebenen Formen zu verletzen.

Teutschland.

München, 7. Nov. Es sollen nun auch bei der ganzen Landwehr des Königreichs Percussionsgewehre eingeführt werden. In einzelnen Städten soll dieß bereits geschehen seyn. (W.Z.)

Der aus Griechenland zurückgekommene Lieutenant Windler, Canzleidirector daselbst, ist zum Secretär bei der Regierung von Niederbayern ernannt worden. (Reg.-Bl.)

Die Nachricht, daß die Nordgrenze-Eisenbahn über Bayreuth geführt werden soll, bestätigt sich nicht; wenigstens liest man in öffentlichen Blättern folgende Berichtigung von dort: „Nachdem die Stadt Bayreuth allerhöchsten Orts diejenigen Gründe entwickelt hatte, welche dafür sprechen, die Nordgrenze-Bahn durch das rothe Mainthal zu leiten, haben staatswirthschaftlich erfahrene Männer den Auftrag erhalten, diese Gründe zu prüfen. Gleichzeitig erhielt die oberste Baubehörde den Befehl, das Terrain zu untersuchen. Beide Arbeiten sind im Gange, aber noch nicht vollzogen, und erst, wenn die deßfallsigen Berichte vorliegen werden, kann allerhöchsten Orts die Frage entschieden werden: „ob die Nordgrenze-Eisenbahn durch das weiße oder durch das rothe Mainthal geleitet werden soll."

Nürnberg, 7. Nov. Gestern versammelten sich die ohngefähr 280 bis jetzt eingezeichneten Mitglieder zur Constituirung eines „Vereins gegen übertriebenen Luxus, ungemessene Vergnügungssucht und Kleiderpracht" in der sogenannten Herrentrinkstube. Nach einer kräftigen Anrede des ersten Bürgermeisters Dr. Binder, in welcher hervorgehoben war, daß der Entwurf der Statuten eines solchen Vereines schwerer fiele, als der Aufbau eines Hauses, daß es aber bei der Liebe zur Sache und bei Einigkeit und Ausdauer dennoch gelingen werde, wurde ein Wahlausschuß zusammengesetzt, der die Wahl von fünf Mitgliedern durch niedergelegte Stimmzettel aller Anwesenden leitete. Das Ergebniß der Wahl ist folgendes: Als Vorstände, denen der Entwurf der Statuten und [illegible] den bekannt gemacht: 1) I. Bürgermeister Dr. Binder, 2) Buch- und Kunsthändler Dr. Campe, 3) Artilleriehauptmann Bauer, 4) rechtsk. Magistratsrath Lindner, 5) Pfarrer Dr. Lösch. Das Vertrauen zu diesen fünf Männern ist ein ungetheiltes. Die Gründung des Vereins ist dem größeren Theil der Nürnberger immer noch ein starker Dorn im Auge, weil sie sich einbilden, es würde dadurch die Industrie gehemmt und die Circulation des Geldes gestört, was durchaus nicht der Fall ist, es soll nur auf den soliden Wohlstand hingezielt werden, der durch den bisherigen eitlen Flitterglanz bedeutend gelitten hat. Daß die Gründung des Vereins aber bedeutende Sympathien in teutschen Landen hat, beweisen anerkennungswerthe Schreiben, die dem hiesigen Magistrate deßhalb aus Preußen zugekommen sind. (Ab.-Z.)

Ulm, 6. Nov. Der k. k. österreichische General v. Rodiczky, Vorstand der Militärcommission der teutschen Bundesstaaten in Frankfurt, hat Ulm nach einem dießmal nur zweitägigen Aufenthalt am 1. Nov. wieder verlassen. Er soll mit den auf dem linken Ufer der Donau unter der Leitung des Bestungsbaudirectors Major v. Prittwitz im Laufe eines Jahres ausgeführten Arbeiten seine vollkommene Zufriedenheit ausgedrückt haben. Die unbedeutenderen, erst im Herbste angefangenen, Mauerarbeiten sind jetzt eingestellt, dagegen sollen die Erdarbeiten auch im Winter mit 800 bis 1000 Arbeitern fortgesetzt, Beides aber, Mauer- und Erdarbeiten, im kommenden Frühjahre mit erneuter Thätigkeit in Angriff genommen werden. Auf dem rechten Ufer der Donau ist bis jetzt noch nichts geschehen; wie es heißt, soll jetzt ein dritter Entwurf über die dort anzulegenden Bevestigungen in München vorliegen. (S. M.)

Berlin, 4. Nov. Vor einigen Tagen hat das hiesige Criminalgericht die Klage des Philosophen Schelling gegen den badischen Kirchenrath Paulus wegen der von diesem herausgegebenen Streitschrift, worin auch die Vorlesungen Schelling's aus dem vergangenem Winter zum Theil abgedruckt waren, als unbegründet zurückgewiesen. Da als notorisch anzunehmen ist, daß der Kirchenrath Paulus nicht deßhalb die Vorlesungen Schelling's in seiner Schrift aufgenommen hat, um daraus pecuniären Vortheil zu ziehen, sondern nur in der wissenschaftlichen Absicht, um sie zu kritisiren, so hat das Gericht sein Buch vollständig von der Anklage freigesprochen. Diese Streitschrift ist somit von der Anklage des Nachdrucks befreit, wie deß schon früher durch das Gericht zu Darmstadt geschehen war. (H.N.Z.)

Weimar. Der Ankauf des Göthe'schen Hauses in Weimar und der darin befindlichen Sammlungen ist nicht zu Stande gekommen, weil die Gebrüder Walther und Wolfgang v. Göthe, unzufrieden mit den seitherigen Unterhandlungen über den Verkauf, solche nunmehr, da sie die Volljährigkeit erlangt, selbst leiten wollen. Das höchste Gebot, das darauf gethan worden, soll 65,000 Thaler seyn, und da die genannten Brüder ihre noch minderjährige Schwester mit 20,000 Thalern abgefunden haben sollen, so dürfte man annehmen, daß sie selbst jenen Preis als dem Werthe angemessen geachtet haben, und unparteiische Kenner behaupten, daß bei der Summe von 65,000 Thalern nur der Name des Sammlers der Sammlung einen so hohen Werth beilegen könne. — Die „Gränzboten" bemerken: „Göthe's Haus, für dessen Ankauf der Bundestag, um dem Vaterlande die Wohnstätte und die hinterlassenen Sammlungen unseres großen Dichters vollständig zu erhalten, bekanntlich sechzigtausend Thaler geboten hat, obgleich die gerichtliche Schätzung ein Drittheil weniger betrug, soll nun von der Habsucht der Göthe'schen Erben dennoch zum Verkauf im öffentlichen Aufgebot bestimmt seyn. Zwar schützen Letztere vor, die Pietät verhindere sie, sich von dem Hause zu trennen; die wahre Ursache aber ist die Speculation, daß bei einer öffentlichen Versteigerung, wenn diese erst durch die Journale mit dem gehörigen Pomp bekannt gemacht werden wird, die reichen Engländer, Autographen- und Reliquiensammler in Menge herbeiströmen werden und die Hinterlassenschaft sich auf diesem Wege der Pietät besser rentiren werde. Wenn sich

[illegible] Leyen nur nicht täuschen und es ihnen nic ergeht, wie den Erben Aguado's in Paris, dessen so vi berühmte Gemäldegallerie auf Millionen geschätzt war, u dem bedeutenden Anerbieten der Königin Christine nicht zug schlagen wurde, während nachher bei der öffentlichen Versti gerung, zur großen Bestürzung der Eigenthümer, nicht ei mal das Drittheil dieses Anbotes einging. Um die Pietät d Göthe'schen Erben in ihrem wahren Lichte zu erkennen, mi man wissen, daß Frau v. Göthe mit ihrem Sohne Wol gang in Wien sich angesiedelt hat, und daß der andere Soh gleichfalls nicht in Weimar sich befindet. Zudem hat die Pietät mittlerweile das Haus, in welchem der große Tod waltete, vermiethet und zwar an verschiedene Miethsleut so daß u. a. der obere Stock von der Besitzerin eines Mädchen instituts bewohnt wird. Göthe hat bei seinem Tode ein Capita von 100,000 Thalern baar hinterlassen; zudem sein Haus seine Sammlungen und das Verlagsrecht seiner Schriften. Für die letzte Ausgabe von Göthe's sämmtlichen Werken zahlte di Cotta'sche Buchhandlung die Summe von 96,000 Thalern Dabei wurde contractlich festgestellt, daß vor 13 Jahren kein neue Auflage stattfinden könne, und daß dann eine gleich Summe von der Verlagshandlung zu zahlen sey! Hat nun die Nation, die auf eine bisher in Deutschland unerhört Weise ihren Antheil an einem Dichter an den Tag legt, kein Recht, von dessen Bluts- (nicht Geistes-) Erben zu fordern, daß sie wegen eines elenden Gewinnstes nicht Reliquien zer streuen, ohne welchen sie die unbedeutendsten Menschen von der Welt wären?"

Griechenland.

Die „Revue des deux Mondes," die fortfährt, dem jetzigen Stande der Dinge in Griechenland ihre Anerkennung zu zollen, stellt in der politischen Uebersicht ihres jüngsten Heftes Betrachtungen an, die wir wegen der Beziehungen dieses Journals zum französischen Cabinet theilweise wiedergeben. „So viel ist sicher, die Griechen haben nicht die politische Erfahrung, welche die Spanier beweisen, mit denen sie jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit theilen. Sie haben zu ihrem Schaden noch nicht gelernt, das Nichtige der Vorspiegelungen zu durchschauen, welche Menschen ohne Besonnenheit und Folgerichtigkeit den Völkern in den Tagen der Unruhe machen, und die nur dazu dienen, sie auf lange Zeit von Allem, was wirklich und ausführbar ist, zu entfernen. Es wäre deßhalb nichts weniger als ganz grundlos, wenn man besorgte, auch die Griechen seyen im Begriffe, jene schmerzlichen Erfahrungen durchzumachen, die immer die Umwälzungen vom rechten Wege abführen, wenn sie ihnen nicht den Weeg ganz abschneiden. Erst 1830 kam Frankreich zur Ruhe in jener constitutionellen Repräsentativmonarchie, welche die Vernünftigen und Einsichtsvollen, die Leute von Erfahrung schon 40 Jahre früher, schon 1789 organisiren wollten. Wenn das griechische Volk in den Vorgängen des 15. Septembers nur eine der außerordentlichen und gefährlichen Maaßregeln sieht, welche eine harte Nothwendigkeit zuweilen entschuldigt, die man aber nicht wiederholen darf, ohne Alles umzustürzen und zu vernichten, so ist — da das Ziel erreicht — die Umwälzung zu Ende, und die constitutionelle Gesetzmäßigkeit beginnt, zugleich mit einer Regierung voll zwistiger Erörterungen und Verhandlungen, wie die Regierung eines freien und dem Fortschritte huldigenden Volkes es immer ist. Wenn aber Griechenland dieselben Vorgänge nur als eine erste Schlacht ansieht, welche antimonarchischen Gesinnungen dem Throne geliefert haben, dann würde die Revolution, weit entfernt, beendet zu seyn, erst beginnen, und zwar unter den traurigsten Auspicien, so daß nicht nur die Freiheit und die gesetzliche Ordnung gefährdet wäre, sondern die Nationalität, ja die Existenz des Volkes selbst. Dieß sind die schlecht verborgenen Hoffnungen der Feinde dieses jungen Staats und jeder Freiheit. Sie erwarten mit Ungeduld den Augenblick, wo sie verkünden können, daß Griechenland gegen den Frieden Europa's gefrevelt habe, und daß es nicht länger verdiene, auf der Liste der unabhängigen Nationen zu stehen. Soll man, sagen sie, für diese ephemere Schöpfung Alles riskiren, vielleicht im Osten und im Westen, Alles in Unruhe versetzen, um die Einfälle einiger Tausende von hoffärtigen und unruhigen Köpfen zu unterstützen? Von der anderen Seite sind auch die aufrichtigsten und bestmeinenden Freunde Griechenlands nicht ohne alle Besorgniß. Die Beispiele, daß eine Umwälzung sich zu mäßigen und zu consolidiren gewußt, sind so selten! Und die Griechen sind so lebhaft, so unerfahren, so beweglich! Und ihre Feinde, die offenen und die heimlichen, so mächtig, so zahlreich, so thätig! Die Griechen müßten zugleich dem Drange ihrer Leidenschaftlichkeit und den perfiden Einflüsterungen eines falschen und geheuchelten Freundschaftseifers widerstehen können, zugleich dem Triebe ihrer lebhaften Einbildungskraft und dem von Außen kommenden Antriebe widerstehen, ihren Character bekämpfen und Intriguen zu Schanden machen! Eine schwierige, harte Aufgabe: wie sollte man da nicht irgend eine traurige Verirrung befürchten? Trotzdem bleibt in uns die Hoffnung überwiegend, ohne daß, wie wir glauben, eine aufrichtige Theilnahme für das wiedergeborene Griechenland uns Illusionen machte. Wir verzweifeln nicht an Spanien, und unsere Hoffnungen in Beziehung auf Griechenland sind ganz eben so stark, wenn wir auch gern anerkennen, daß die Griechen erst seit gestern in die gefährliche Laufbahn der modernen Politik eingetreten sind, und daß sie sich freilich dort noch nicht die Erfahrung haben holen können, welche die Spanier sich anzueignen so lange Gelegenheit hatten. Die Griechen besitzen in einem ausgezeichneten Grade die zwei zu einem verständigen Verfahren in kritischen und schwierigen Augenblicken nöthigen Eigenschaften — Thätigkeit und Scharfsinn. Sie durchschauen vollständig die Gefahren, welche sie umgeben, und ihre Begeisterung ist weit entfernt, blind und unbesonnen zu seyn. Sie verbinden mit dem warmen Eifer des Südländers die unerschütterliche Ruhe des Ostens. Die Politik des Phanar, diese geschickte und geschmeidige Politik ist heimgekehrt zu ihren Herden, zum Dienste ihres Patriarchen. Wir glauben, daß zur Zeit der Crisis und der Gefahr gegenüber man auf die Klugheit und die Gewandtheit der Griechen bauen kann; in den Zeiten der Ruhe mögen sie freilich nicht dasselbe Vertrauen einflößen: dann gerade kann ihr unruhiger und beweglicher Geist sich freien Lauf lassen; dann könnte man von der ungebundenen Neigung zu Neuerungen und einem gewissen Hang zu politischen Träumereien Besorgnisse sich einflößen lassen; dann auch könnte die Bestechung und die Intrigue sich dieselben Wege wieder suchen, welche ihnen einst das Gold Philipps von Macedonien angebahnt hat. Dem sey wie ihm wolle, unsere Hoffnungen werden in diesem Augenblicke bestärkt durch einige besondere Umstände. Es scheint außer Zweifel, daß Frankreich und England über die griechische Frage durchaus einverstanden sind. Wenn — beim Mangel ausreichender Vollmachten und Instructionen und in Folge der Unschlüssigkeit der Londoner Conferenz, welche nur in Bezug auf die Geldfrage energische Ausdrücke fand — ihre Gesandten der Umwälzung nicht haben vorbeugen können, so können sie wenigstens durch ihren Beirath dazu beitragen, die Bewegung und die Regierung in den Schranken zu erhalten, welche die Vernunft und die Klugheit ihnen auferlegen. Diese Uebereinstimmung Frankreichs und Englands in Athen in Bezug auf die repräsentative Monarchie und constitutionelle Gesetzmäßigkeit ist von großer Wichtigkeit."

Athen, 21. Oct. Ein königlicher Portier, von welchem behauptet wurde, daß er im Rausche gesagt habe, er wolle Kalergis und Makrojannis ermorden, machte viel böses Blut. Er ward sogleich weggebracht und entging nur mit Mühe der rasenden Menge. (A. Preuß. Z.)

Nauplia, 20. Oct. Hier herrscht zwar scheinbare Ruhe, doch die Art, wie die neuen Minister, von den fünf Gesandten unterstützt, sich ihrer Gegner entledigen, erweckt kein Vertrauen auf den gegenwärtigen Stand der Dinge. Jedenfalls dürfen wir Teutschen uns trösten, uns von den Machthabern wie vom Publi-

eum hier auf die undankbarste Weise behandelt zu sehen, wenn die Männer, welchen Griechenland vorzugsweise die Befreiung vom türkischen Joch zu danken hat, nicht bessere Anerkennung finden, als die Verbannung vom vaterländischen Boden. Bereits haben alle unsere Officiere Griechenland verlassen, Niemand ist mehr hier, als Obristlieutenant Hütz, der die Genesung seiner kranken Frau (einer Griechin) abwartet. Obristlieutenant Spieß hat erst in den letzten Tagen dem hellenischen Boden Lebewohl gesagt. Seine strenge Rechtlichkeit und sein Ehrgefühl veranlaßten ihn für falsche Beschuldigungen eine gesetzliche Genugthuung zu fordern, er war daher, obgleich seit den Septemberereignissen entlassen, zu diesem Zwecke noch immer anwesend, und wollte, nicht beachtend, die Drohungen die ihm von vielen Seiten wurden, den Schluß der von ihm verlangten Untersuchung abwarten. Eines Tages ward er am hellen Mittag von einem mit einem starken Stocke bewaffneten Kretenser angefallen, mißhandelt und verwundet. Einige Tage später sah er sich neuerdings bedroht, wobei er den Minister Metaxas, der ihn nach Völkerrechtsgrundgesetzen schützen wollte, die Wuth des Straßenpöbels zuzog. So war dieser wackere Officier endlich gezwungen, sich einzuschiffen. Obgleich ich nicht genöthigt bin, dieses Land zu verlassen, und meinen Erwerb hier reichlich finde, wird mir doch der Aufenthalt unerträglich durch den Haß und Undank, mit dem unsere Landsleute namentlich von den fremden eingewanderten Griechen verfolgt werden. Wie Andere vor mir gethan, werde ich mich um einen Spottpreis meines Eigenthums entledigen müssen. Um im Ausland Schutz zu haben, muß man ein Engländer oder Franzose seyn; als Teutscher kommt man, wenn man sich nicht selbst zu schützen weiß, überall schlecht weg. Was die Gelehrten auch von der Achtung, welche die Teutschen allenthalben genießen, fabeln mögen — man achtet den Charakter der Teutschen als Mensch vor vielen anderen, aber die Teutschen als Nation will Niemand anerkennen! Wie es den wenigen teutschen Ansiedlern hier ergehen wird, liegt im Dunkel der Zukunft! — Man spricht allgemein davon, daß auch jene Griechen, welche erst nach dem Freiheitskampfe den hellenischen Boden betreten, und hier Aemter, Würden und Besoldungen erworben haben, zu den Fremden gezählt, ja aus dem Lande gewiesen werden sollen. Diese Maaßregel wäre hart, in gewisser Beziehung unsinnig, aber keine größere Ungerechtigkeit als sie gegen die Teutschen geübt wurde; zugleich würde sie das Land von einer großen Zahl schädlicher Leute befreien. — Man hört, daß alles von den Bayern in den Arsenalen von Poros und hier aufgehäufte Material versteigert oder nach Aegypten verkauft werden soll; wir wollen hoffen, daß es nur Gerücht ist. (A.A.Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 25. Oct. Gestern war in unseren Zeitungen folgende Klageschrift des lutherischen Consistorii der Hauptstadt an das Reichshofgericht (das Gericht zweiter Instanz, das Forum für Religionsprocesse) zu lesen, zu nicht geringer Sensation des Publicums: „An das hochlöbliche Reichshofgericht! Da bei dem Consistorium von Stockholm angemeldet worden, daß der Maler J. O. Nilsson die reine evangelisch-lutherische Lehre, in welcher er geboren und erzogen worden, verlassen habe und zum römisch-katholischen Glaubensbekenntniß übergetreten sey, weßhalb er auch vom Pfarramt der Stadtpfarrei zu Maria Magdalena, wo er der Zeit wohnhaft ist, auf eine erst milde, dann ernste Weise ermahnt worden, von dieser Verirrung abzulassen, dann ebenfalls, vor das Consistorium citirt, daselbst abermal aufgefordert sein Verbrechen, den Glauben seiner Väter zu verlassen, zu bedenken und zu beherzigen, Nilsson aber dieser Aufforderung ungeachtet sich nicht zurecht gab, sondern sich dahin erklärte, daß er veſt entschlossen sey, bei dieser seiner bei gesunder Vernunft und freiem Willen gefaßten Ueberzeugung zu verharren: so sieht sich das Consistorium genöthigt, gemäß der königlichen Verordnung vom 24. Januar 1781, dieses Sachverhältniß bei dem hochlöblichen Hofgericht gehorsamst anzuzeigen, zur Bestrafung des Schuldigen, auf daß, was Gesetz und hohe Verordnungen zum Schutze der reinen evangelischen Lehre gebieten und befehlen, im vorhanden seyenden Falle gelernd gemacht werde. Stockholm, im Stadt-Consistorio vom 7. October 1843." Zufolge der in dieser Klage angeführten Verordnung ist ersichtlich, daß das Consistorium nichts weniger heischt, als daß das Gericht den Angeklagten (einen Familienvater) zum Verlust seines Eigenthums, seiner Erbrechte und zur Landesverweisung verurtheile, um „Schutze der reinen evangelischen Lehre." Sieht das nicht aus, als höhne man so das Evangelium Jesu Christi! — Ein anderer Convertit, ein unverheiratheter und wissenschaftlich gebildeter Mann, ist vorgestern zur See in die weite Welt gereist, um da zu landen, wo er unverfolgt seines Glaubens leben kann. Zur selben Zeit mit der obigen hat das Consistorium eine zweite Klageschrift an das Oberpolizeiamt eingegeben gegen den hiesigen katholischen Stadtpfarrer, Hrn. v. Warimont, wegen eines vorgeblichen Formfehlers, im Grunde aber, um die katholische Geistlichkeit in den begonnenen Streit zu verwickeln, und den ihr feindlichen Tagsblättern Stoff zum Anbinden zu geben. (Sion.)

Mannigfaltiges.

Auch die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft hatte in den letzten Wochen Unglücksfälle zu beklagen. In voriger Woche wurde durch einen Zusammenstoß mit der „Stadt Wien" das Dampfboot „Erzherzog Johann" stark beschädigt; und einige Tage darauf stieß die „Stadt Wien" am Strudel von Linz an einen Felsen, wodurch dieses Dampfboot einen starken Leck erhielt und sich mit Wasser füllte; nur mit Mühe gelang es, dasselbe auf den Strand laufen zu lassen und Passagiere und Effecten in Sicherheit zu bringen.

Bekanntmachung.

(Den Andreas-Markt betreffend.)

Der dießjährige Andreas-Markt findet dergestalt statt, daß derselbe am 4ten December-l. J. anfangen und am 7ten desselben Monats abends sich endigen wird; wobei nachstehende polizeiliche Anordnungen zur Darnachachtung bekannt gemacht werden.

1) Nach der k. Verordnung vom 8. May 1811 sind zur Beziehung der Jahrmärkte alle In- und Ausländer berechtigt, welche Producenten roher Erzeugnisse, privilegirte Fabricanten, concessionirte Professionisten, Kaufleute oder Krämer sind. Aus- oder Inländer, welche nicht genugsam bekannt sind, haben sich durch die vorzuzeigenden Pässe oder obrigkeitlichen Atteste über ihre Verhältnisse auszuweisen.

2) Jeder den Markt besuchende Verkäufer hat in dem Polizei-Büreau seinen Reisepaß oder sonstige Legitimation zu deponiren, eine Aufenthaltscarte zu erheben, und bei seinem Abgange seine Legitimationsurkunde bei dem k. Stadt-Commissariate zurückzuempfangen.

3) Das Hausiren ist während der Markttage Niemand gestattet.

4) Vor und nach den vier Markttagen dürfen die den Markt besuchenden Verkäufer keine Handelsgeschäfte dahier unternehmen, und zwar bei Vermeidung einer verhältnißmäßigen Geldstrafe.

5) Durch die aufgestellten Wachtposten und Polizei-Patrouillen wird für die Sicherheit Sorge getragen. Jene Marktbesuchenden aber, welche ihre Waare über Nacht in den Marktständen aufbewahrt lassen, werden erinnert, einen Wächter dazu zu stellen.

Aschaffenburg den 4ten November 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

Am Kirchweih-Sonntag ist im Adler zu Großostheim ein seidener Regenschirm stehen geblieben, und eine mit Silber beschlagene Tabakspfeife eines Herrn, welcher am Montag abends mit meiner Chaise nach Aschaffenburg fuhr, in derselben liegen geblieben. Beide Stücke können gegen die Einrückungsgebühren bei dem Unterzeichneten in Empfang genommen werden.

Großostheim den 4ten November 1843.

G. H. Hock, Adlerwirth.

[906 a 2] In dem Hoppe's'schen Hause in der Weimbach Straße ist der mittlere Stock stündlich zu vermiethen.

Bei Wendelin Immerschitt nächst der Hauptwache sind zwei möblirte Zimmer auf die Straße heraus stündlich zu vermiethen

---

Nach dem Wunsche vieler verehrlichen Abonnenten liegen heute Titel und Inhaltsverzeichniß der „Erheiterungen" von 1842 bei. Das heutige Blatt der „Erheiterungen" folgt morgen.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 270 — 11. November 1843.

Spanien.

Auch zu Sevilla ist eine Verschwörung der Ayacuchos entdeckt und vereitelt worden; es lag im Plan der Verschworenen, den Generalcapitän Armero zu ermorden; mehrere Verhaftungen haben stattgefunden.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Nov. So viel man vorläufig urtheilen kann, scheint der strenge Spruch gegen die verurtheilten Rebecca's in Wales einen heilsamen Eindruck gemacht zu haben, obgleich sich nicht verkennen läßt, daß er in einzelnen Districten auch große Aufregung erzeugt hat. Anfangs wollte man gar nicht glauben, daß eine Wales'sche Jury solch einen Ausspruch habe thun können. Das Mitleiden mit den Verurtheilten, namentlich mit Hughes (Rebekka) ist allgemein. Großes Aufsehen erregte eine Art Sendschreiben, welches J. Hughes, D. Jones und J. Hugh, alle Drei zur Deportation verurtheilt, im Gefängniß zu Cardiff in Gegenwart des Inspectors verfaßt oder doch unterschrieben und „an das Publicum im Allgemeinen und an ihre Nachbarn insbesondere" adressirt haben. Sie gestehen darin das Sträfliche ihres Treibens zu, rathen von allen ähnlichen Thaten ab und bitten, ihre Landsleute möchten sich ruhig verhalten, und wieder wie ehrliche Leute leben, dieß sey das einzige Mittel, wodurch sie (die Verurtheilten) des Mitleids der Erinnerung theilhaftig werden könnten.

Den letzten Nachrichten aus Dublin zufolge, waren die Anklageacten gegen die Repealer am 3. der großen Jury übermacht worden. So viel man hört, beziehen sie sich auf die Angabe von 26 Zeugen. Der Jury war nebstdem, wie gebräuchlich, ein Auszug aus der Anklage überreicht worden, allein einige ihrer Mitglieder verlangten die Vorlage des ganzen Documentes, welches 99 Quadratfuß Gedrucktes umfaßt. Da dasselbe vorgelesen werden mußte, so konnte die Jury erst am folgenden Tage, als am 4., damit fertig werden, und das Zeugenverhör beginnen.

Wie schon gestern kurz gemeldet, hielt der Richter Burton bei Eröffnung des Gerichtshofes zu Dublin am 2. d. eine sehr interessante Rede, worin er der Jury die Details der Processe gegen die Repealer, die Eigenthümlichkeit der gegen sie erhobenen Anklage und die Art und Weise auseinandersetzte, wie die Jury nach seiner Ueberzeugung die Sache aufzufassen habe. Die Anklage im Allgemeinen, sagte er, laute auf Verschwörung; unter Verschwörung aber verstehe man, daß mehrere Personen untereinander oder mit anderen übereingekommen seyen und einen Plan entworfen hätten, um ungesetzliche Zwecke, oder auch nicht ungesetzliche Zwecke durch ungesetzliche Mittel, zu erreichen. Der Zweck der Angeklagten sey in diesem Falle gewesen, die legislative Union zwischen Großbritannien und Irland aufzuheben. Auf das Specielle der Anklage überzugehen, werde behauptet, daß einige der Angeklagten bei öffentlichen Meetings diese Union für ungesetzlich und folglich jedes seit der Union erlassene Statut für gesetzlich unwirksam erklärt hatten. Da nun das Recht der Irländer, die politische Zweckmäßigkeit der Union zu bestreiten und ihre Aufhebung auf gesetzlichem Wege zu suchen, nicht geläugnet werden könne: so stelle sich die Frage dahin, ob die Angeklagten sich verschworen, um Unzufriedenheit und Abneigung zu erregen und zu ungesetzlichem Widerstand aufzureizen. — Ein anderer höchst wichtiger Anklagepunct bezüchtige einige der Angeschuldigten, eine große Menge Personen wiederholt versammelt zu haben, um durch Einschüchterung und Entwickelung physischer Kräfte eine Abänderung der Constitution zu erzielen. Damit sey doch nicht gemeint, als ob sie jene Massen aufgefordert, den öffentlichen Frieden bei diesen Gelegenheiten zu brechen, sondern nur das Streben, durch diese Demonstrationen alle der Aenderung der Constitution abgeneigten Personen einzuschüchtern und auf das desfallsige Verfahren der Legislatur einzuwirken. Stelle sich nun die Anschuldigung, Unzufriedenheit zu erregen, heraus, so werde, abgesehen, daß dieß an sich ein großes Vergehen sey, dadurch auch ein Beweis der Einschüchterung geliefert. Die Begründung dieser Anklage beruhe namentlich auf einigen Zeitungsartikeln und die Jury müsse demnach vor Allem untersuchen, ob dieselben in dem fraglichen Sinn geschrieben, und ob dieses mit Absicht geschehen sey. Hier sey auch der Zweck und die Absicht der Geldsammlungen in Betracht zu ziehen. — Ein anderer Anklagepunct betreffe den Versuch, die gesetzlichen Gerichtshöfe verächtlich zu machen und durch Errichtung eigener Gerichtshöfe die Prärogative der Krone zu usurpiren. Die Einsetzung von öffentlichen Schiedsgerichten, welche hier gemeint sey, könne nur durch eine Parlaments-Acte geschehen; und was in dieser Hinsicht von Seiten der Angeklagten geschehen sey, scheine die Voraussetzung zu involviren, daß das Parlament des vereinigten Reichs ungesetzlich und folglich jeder Bewohner Irlands berechtigt sey, der Autorität desselben zu widerstreben. Die Jury habe zu entscheiden, ob das Factum einer solchen Voraussetzung vorliege. Schließlich habe er noch auf einen Umstand aufmerksam zu machen: ein Zeuge, auf dessen Aussagen die Anklage, wenigstens zum Theil, beruhe, sey falscher Angaben bezüchtigt worden. Ergebe es sich, daß dieß mit Wissen geschehen sey, so werde er dadurch jeden Anspruchs auf Glaubwürdigkeit verlustig werden, und selbst, wenn bloß Nachlässigkeit nachgewiesen werde, würde seine Glaubwürdigkeit, wenn auch nicht ganz aufgehoben, doch wesentlich beeinträchtigt werden.

Deutschland.

München, 8. Nov. Seit acht Tagen ist ein österreichischer Baubeamter hier, und zwar in Bezug des Anschlusses von Bayern an der von der österreichischen Regierung zu erbauenden Eisenbahn von Wien nach Salzburg. Dem Anschlusse von unserer Seite dürften wohl keine allzu großen Hindernisse entgegenstehen. Man glaubt hier, daß sich die Richtung der Bahn von hier nach Salzburg größtentheils an der alten Römerstraße halten würde.

An dem neu zu erbauenden Prinzen-Palaste wird sehr thätig gearbeitet. Der Grund ist bereits zum größten Theile herausgemauert, und die Umrisse desselben lassen auf die Großartigkeit dieses Baues schließen. Derselbe wird ganz im gothischen Style erbaut, und erhält daher auch auf den vier Ecken große Thürme mit Zinnen, ganz nach der Form einer altteutschen Burg. (M.N.Z.)

Berlin, 6. Nov. Man spricht von einer Art Ruhmeshalle, die unser kunstsinniger Monarch anzulegen gedenkt, und in welcher die Porträts lebender berühmter preußischer Männer Platz finden sollen. (D.A.Z.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 7. Nov. Unsere hohen Gäste, der Großfürst Thronfolger von Rußland und die Großfürstin Marie, Tochter Sr. k. [illegible]

zogs, werden um die Mitte des Decembers in Darmstadt erwartet. Vorläufigen Bestimmungen zufolge würde sich der Besuch des Großfürsten auf mehrere Wochen erstrecken, und er dann einen Theil des Winters in Oberitalien zubringen, während die Frau Großfürstin den ganzen Winter über im Vaterhause verbleiben wird. Unsere sonst ziemlich stille Residenz sieht durch diesen hohen Besuch einem sehr belebten und glänzenden Winter entgegen. Außer den Aufzügen, die am großherzoglichen Hofe selbst getroffen werden, die Anwesenheit des erlauchten Paares durch sinnige und schöne Feste zu verherrlichen, scheint auch der hier und in Frankfurt beglaubigte kais. russische Gesandte, Hr. v. Dubril, für den Winter einen großen Aufwand in unserer Stadt machen zu wollen. Er hatte hier bis jetzt nur sein Absteigquartier; nunmehr hat er das frhrl. v. Prettlackische Hotel für sechs Monate in Miethe genommen, das er im Inneren neu herstellen und kostbar meubliren läßt. (S.M.)

Nachrichten aus Mainz zufolge haben die Beauftragten des würtembergischen Advocatenvereins der Mainzer Anwältekammer erklärt, daß sie nicht legitimirt seyen, die Einladung zur beabsichtigten Advocatenversammlung auch auf Nichtadvocaten auszudehnen; wohl aber, wenn die Versammlung sich in Mainz befinde, dieser das Recht jeglicher Ausdehnung zustehe. Dabei, daß auch gewesene Advocaten der Versammlung beiwohnen, haben die Beauftragten des würtembergischen Advocatenvereins jetzt schon kein Bedenken. Sie bitten die Collegen in Mainz um Einholung der Erlaubniß zur Versammlung bei ihrer Regierung und dann um weitere Einladung der öffentlichen Anwälte Teutschlands, so wie überhaupt um Uebernahme der Functionen eines geschäftsleitenden Comités. Hinsichtlich der Zeit der Versammlung wird es hauptsächlich darauf ankommen, wann die Quartalsassisen sind, und darnach ihre vestere Anberaumung erfolgen, weil man vielen Werth darauf legt, ihnen beiwohnen zu können. (K.Z.)

Karlsruhe, 8. Nov. Heute fand die Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer an die Stelle des durch das Loos ausgetretenen Kaufmanns Goll statt. In der Vorberathung der Wähler war beschlossen worden, keinen Staatsdiener mehr zu wählen, da die zwei übrigen Abgeordneten der Stadt schon Staatsdiener sind, nämlich Hofgerichtsrath Trefurt in Freiburg und Postmeister Fischer. Deßhalb wurde auch der sehr geachtete Münzrath Kachel übergangen. Die Wahl fiel auf den Buchhändler Knittel, Besitzer der Braun'schen Hofbuchhandlung. Man glaubt, er werde sich der gemäßigten Opposition anschließen. (F. J.)

Was die Emeute begonnen hat, ist nun vollendet, wenigstens größtentheils. Es ist gewiß, daß der Minister v. Blittersdorf unmöglich es mit seinem Charakter vereinbaren konnte, länger an der Spitze der badischen Verwaltung zu bleiben. So verwickelt die Umstände seyn mögen, so ließ sich die Frage im Wesentlichen darauf reduciren, ob Hr. v. Blittersdorf durch sein ferneres Bleiben im Ministerium vor der Welt, wenn auch nur scheinbar die Verantwortlichkeit für Dinge übernehmen wolle, die ein Mann von seinen Grundsätzen weder sanctioniren, noch irgend sich dabei betheiligen darf. Hr. v. Blittersdorf hat deßhalb seine Entlassung verlangt, und, wie aus guter Quelle versichert wird, es freigestellt, ob man ihm dieselbe mit oder ohne Pension ertheilen wolle. Seine Entlassung ist darauf angenommen, doch zur selben Zeit ihm der badische Gesandtschaftsposten bei der Bundesversammlung, welchen er bekanntlich schon früher bekleidet hat, übertragen worden, den er auch acceptirt hat. An seine Stelle im Ministerium ist der seitherige Bundestagsgesandte, Hr. v. Dusch, ernannt. Wenn hierbei auch ganz übersehen werden muß, daß die Oppositions-Partei bei ihrer Zusammenkunft zu Rastatt im Frühjahre vorigen Jahres gerade dasselbe gewünscht hat, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß durch das Ausscheiden des Frhrn. v. Blittersdorf die bisherige Politik des badischen Ministeriums ganz gewechselt wird und auch anderweitige Veränderungen nicht werden auf sich warten lassen. Daß Hr. v. Blittersdorf zur Zeit der Karlsruher Straßenscandale sich in Ostende befand, ist bekannt; ihn würde es nicht haben berühren können, wenn auf dem nahe bevorstehenden Landtage diese Sache zur Sprache gebracht worden wäre, wie mehrere der gemäßigteren Liberalen im Interesse des Landes es bisher sehr ernst zu thun Willens waren. Es fragt sich jedoch, ob dieselben sich, Angesichts der Resignation des Hrn. v. Blittersdorf, nicht jetzt werden zu der Gefälligkeit bestimmen lassen, Vorgänge zu übersehen, die kein rechtlicher Mensch gutheißen kann. Man sich mit darauf zu rechnen. (A. P.)

Vom Rhein, 8. Nov. In Holland setzt man, wozu allerdings Grund genug vorliegt, noch die Betrachtungen fort, zu welchen die Eröffnung der belgisch-rheinischen Eisenbahn zunächst wieder Veranlassung gegeben. Zuerst suchte man sich über die Folgen dieses commerciellen Ereignisses zu trösten, indem man sie für nicht so sehr bedeutend zu halten sich das Ansehen gab. Bei näherer Prüfung aber, namentlich bei Wahrnehmung des schon bei dem ersten Beginne der Benützung dieses neuen Verbindungsweges so überaus regen Waarenverkehrs auf demselben, mußte man doch bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß mittels dieser Eisenbahn Antwerpen sich zur vollen Bedeutsamkeit eines unmittelbaren Seehafens für Teutschland erhoben hat. Man hatte in Holland darüber gespöttelt, daß Teutschland den belgisch-rheinischen Schienenweg mehr nur als ein Schreckbild für Niederland benütze, um dieses zur Gewährung lästiger Zugeständnisse zu nöthigen. Allein solcherlei Tröstungen konnten nicht ausreichen und nicht auf die Dauer über die großen Nachtheile täuschen, die nun in Niederland dem Transitgeschäfte drohen, welches in so vielfacher Weise so viele und so wichtige Interessen dieses Staates auf das Innigste berührt. Es werden denn auch jetzt schon Aeußerungen laut, welche sehr deutlich erkennen lassen, wie man in Holland die eingetretene Aenderung der Verhältnisse richtiger zu würdigen anfange. Man gibt jetzt unverhohlener zu, daß der Handelsverkehr mit Teutschland für Niederland von dem allerhöchsten Belange sey; man gibt zu, wie man aus voller Ueberzeugung den Wunsch ausspreche, daß die niederländische Regierung den Handel überhaupt und namentlich den Verkehr mit Teutschland von allen lästigen und verwickelnden Förmlichkeiten befreien möge, denn liberale und loyale Bestimmungen seyen das Element, worin allein der Handel gedeihen könne, nicht nur das Transitgeschäft, sondern vor Allem der eigene Handel. Werden diese Voraussetzungen erfüllt, dann mag wohl eher den niederländischen Stimmen beigepflichtet werden, die da behaupten, daß durch jenen neuen Schienenweg sich für Belgien keineswegs die Aussicht eröffne, das zu werden, was Holland zuvor gewesen, daß der natürliche Handelsweg wohl immer den Vorzug verdiene vor einem künstlichen, und daß kein Communications-Mittel die Vortheile einer Wasserstraße aufwiegen könne, welche nicht mit nutzlosen Förmlichkeiten belastet und gesperrt sey. Es mag anerkannt werden, daß die belgisch-rheinische Eisenbahn allein noch nicht zureicht, um eine Aenderung der belgischen Handelspolitik zu bewirken. Ebenso gewiß scheint es aber auch, daß sie hinreichen wird, um in Holland die Nothwendigkeit einer größeren Annäherung zu Teutschland schneller und besser, als es wohl sonst geschehen wäre, zur lebendigem und allgemeinem Bewußtseyn zu bringen.

Griechenland.

Athen, 21. Oct. Eine Commission ist niedergesetzt, um die Vorarbeiten der Constitution auszuarbeiten. Man hat sich die Verfassungen von England, Frankreich und Belgien geben lassen. Letztere soll am Completesten befunden worden seyn, und dürfte mit einigen Modificationen als Basis dienen.

Ein am 15. Oct. aus Euböa angekommener Reisender macht eine traurige Beschreibung des Zustandes jener Insel. Die teutschen Forstmeister waren von jeher den Griechen ein Gräuel, und sobald diese entlassen wurden, steckte man die Wälder in Brand. Da wir einen sehr trockenen Sommer gehabt, brannten große Strecken ab. Der Berichterstatter pas-

sirte zum Theil abgebrannte und noch brennende Strecken von vier Stunden im Durchmesser, wo früher die herrlichsten Eichen-, Platanen- und Fichtenwälder standen, und jetzt verwüstete schwarze Einöden. (Dabei muß man wissen, daß der Mangel an Waldungen, wie für die meisten südeuropäischen Länder, so namentlich für Griechenland eines der größten Uebel ist, und auf die Bewässerung, die Fruchtbarkeit, die Gesundheit des Landes den nachtheiligsten Einfluß gehabt hat. Die Anstrengungen der bayerischen Verwaltung in dieser Beziehung waren den reichsten Segen versprechend, und nun zerstört man in einem Tage, woran die treue Fürsorge der Cultur durch Jahre gearbeitet!) — In Chalkis verfuhr Grisiotis wie ein türkischer Pascha. Obgleich die Civil- und peinlichen Gerichte dem Namen nach wieder im Gange sind, denkt Niemand daran, sich an ein Tribunal zu wenden, sondern man klagt seinen Feind bei Grisiotis an. Auf öffentlichem Marktplatze hielt der große Mann Gericht, entschied die verwickeltsten Sachen in 5 Minuten, und vollführte seine Entscheidung mit höchsteigener Hand; bald prügelte er den Kläger, bald den Angeklagten, und nicht selten beide Theile. (D.A.Z.)

Triest, 3. Nov. Nach unseren neuesten Berichten aus Athen vom 26. Oct. soll die Nationalversammlung im Ballsaal des Palastes abgehalten werden. Man traf hierzu bereits die nöthigen Anstalten: Bänke wurden aufgestellt, Rednertribunen errichtet; für den König ward eine eigene Loge, für das diplomatische Corps eine Gallerie in Bereitschaft gesetzt. Man ist sehr gespannt, ob die Nation durch eine oder zwei Kammern repräsentirt werden wird; die Minister wünschen das erstere, und setzen deßhalb alle Triebfedern in Bewegung, während der französische und englische Gesandte auf zwei Kammern bestehen, indem sie der Meinung sind, daß der Staat ohne dieselben zu sehr der demokratischen Strömung preisgegeben wäre. Griziotis treibt sein Wesen in Euböa fort; er ließ Canonen und Munition von Skopelos bringen, um das türkische Fort Kara Baba in Vertheidigungsstand zu setzen, und er erregt durch sein eigenmächtiges Verfahren die Besorgniß der Regierung, welche ihm durch den Kriegsminister anbefohlen hatte, das Commando niederzulegen und es dem Hadschi Christo zu übergeben. Griziotis antwortete, daß er nur Hrn. Kolettis gehorchen werde, welcher auffallender Weise noch immer nicht angekommen war. Wie es heißt, will man auf die Nichtanerkennung der Anleihe von 60 Millionen Francs antragen, mit dem Vorgeben, daß dieselbe widerrechtlich von den früheren Ministern auf eine Weise verwendet worden sey, daß dem Lande wenig oder kein Nutzen daraus erwachsen wäre.

Das österreichische Kriegsdampfboot Marianna, welches von Venedig nach Griechenland abgegangen ist, wurde bereits bei Isola Coronata gesehen.

Der englische Dreimaster Vestal, der von Woolwich für Rechnung der britischen Regierung Canonen und Kriegsmunition nach Korfu führen sollte, ist 40 Seemeilen von Cephalonia untergegangen; nur die Mannschaft hat sich in zwei Booten gerettet. (A.A.Z.)

Ueber Kalergi's Ohren gab kürzlich ein öffentliches Blatt eine wunderliche Erzählung, welche nun durch eine andere Erzählung, wonach dieser Mann, der jetzt und vielleicht noch einige Zeit lang eine besondere Rolle in den Vorgängen Griechenlands spielt, noch im Besitze seiner Ohren ist, folgende Berichtigung erhält: Im May 1825 sammelte Kalergis in Nauplia eine Schaar Kretenser, mit denen er sich einschiffte, um den Aufstand der Sphakioten, die Bergbewohner von Kandia, zu unterstützen. Im Vorbeifahren nahm er sodann das Fort Grabussa, das von einer starken türkischen Besatzung vertheidigt, und wegen seiner Lage für uneinnehmbar gehalten wurde. Bald darauf wurde er in der unglücklichen Schlacht, in welcher Karaiskakis fiel, mit den Waffen in der Hand gefangen genommen. Bei dieser Gelegenheit verdankte er nur seiner Geistesgegenwart das Leben. Diejenigen, welche ihn ergriffen, gehörten zu der Art albanesischer Condottieri, welche ohne Sold dienen und sich an der Beute und am Raube regressiren. Sie schleppten ihn vor Reschid-Pascha, welcher eben Köpfe abschnitt, um sie in gehöriger Vollzähligkeit nach Konstantinopel zu senden. Sobald sie abgeschnitten waren, wurden sie zu dem Ende eingesalzen, und Kalergi kam gerade zu diesem abschreckenden Schauspiel. Indeß verlor er den Muth nicht, und indem er den Character der Albanesen kannte, sagte er zu ihrem Anführer: „Freund, ich bin der Bruder Kalergis des Reichen, den ihr alle wenigstens dem Namen nach kennen müßt. Wenn ihr mich am Leben laßt, zahlt er euch 1000 Thaleris Lösegeld.“ Einer der Albanesen hatte wirklich von dem Reichthum seines Bruders gehört, und machte sich mit einem Briefe nach Napoli auf den Weeg, um die Summe in Empfang zu nehmen. Indeß bekam aber der Seraskier zu Kalergi's Kopf Lust und befahl nach einem kurzen Verhör, ihm denselben abzuschlagen. Allein die Albanesen betrachteten ihn als ihr Eigenthum und hatten durchaus keine Lust, ihr „erbeutetes Geld“ herzugeben, so daß der Pascha nach einem hitzigen Streite aus Furcht vor einem Aufstande nachgeben mußte. — „Wohlan, sagte er, weil ich euch den Kopf lassen muß, so schafft mir ein anderes Stück von ihm. Ich muß die Zahl der Getödteten genau angeben, und es fehlt gerade noch einer zu der runden Summe 1000. Gebt mir mindestens seine Ohren; diese gelten auch für einen Kopf.“ — „Meine Ohren,“ schrie Kalergi, „wenn ich ein Ohr zu wenig habe, zahlt mein Bruder kein Paol für mich.“ — „Mindestens eins,“ sagte der Türke, „ich kann doch nicht 999 schicken. Welches willst Du hergeben?“ — „Keines,“ erwiederte Kalergi mit entschlossenem Tone. „Ich habe um meinen ganzen Kopf gehandelt. Nehmt ihr nur ein Haar, so könnt ihr auch das Uebrige haben. Das Gerücht wird die Kunde davon nach Tripoli bringen, und mein Bruder wird nicht allein nichts zahlen, sondern auch euren Abgesandten vernehmen und hinrichten lassen.“ — Dieses wirkte. Die Albanesen wachten mit aller Sorgfalt über Kalergi und seine Ohren, und er kam nach der Rückkunft des Boten mit dem Gelde so heil in das griechische Lager zurück, als ob er nie einen feindlichen Handschar gesehen.

Türkei.

Die Post aus Konstantinopel vom 25. Oct. meldet: In der Stadt Vrana — südlich von Nissa — war die türkische Bevölkerung in Aufstand ausgebrochen und über die Christen hergefallen, deren Frauen geschändet und entführt, deren Kirchen geplündert und in Brand gesteckt wurden. Der russische Gesandte hat Genugthuung für diese Excesse verlangt, der französische Botschafter eine Note wegen des zum Christenthum zurückgekehrten und darauf hingerichteten Armeniers eingereicht.

Schweiz.

Aarau, 6. Nov. Heute versammelte sich der Große Rath. Der Gegenstände, die der Behörde vorgelegt werden, sind viele, doch wohl nur untergeordneten Belanges, mit Ausnahme eines Decretsvorschlages über Wiedereinsetzung der Frauenklöster Fahr, Maria Krönung, Gnadenthal und Hermathschwyl. — Jener Decretsvorschlag will den Conventualinnen und Laienschwestern von Fahr, Hermathschwyl und Gnadenthal auf den 1. Christmonat d. J., von Mariäkrönung, sobald die baulichen Einrichtungen zu ihrer Aufnahme vollendet seyn werden, den Wiedereintritt in ihre Klöster eröffnen. Mit der Wiedereröffnung würden diese vier Klöster in diejenigen Verhältnisse zum Staate zurücktreten, in welchen sie sich vor dem 13. Januar 1841 befunden haben, und jeder Anspruch auf Pensionen erlöschen. (Z. Z.)

Der Bund ist gebrochen, das gab im März 1841 die Mehrheit der eidgenössischen Stände zu, und es wurde das Wort ausgesprochen, daß derselbe gesühnt werden müsse. Irren wir nicht, so war es der erste Gesandte von Zürich, der zuerst von einer nothwendigen Sühne des Bundes sprach. Was Aargau jetzt thut, ist eine wahre Satyre auf das Wort Sühne, und nicht geeignet, die verletzten Stände zu beruhigen oder zufrieden zu stellen. Was der erste Gedanke, die erste Regung der einflußreichsten Männer jener Stände war, ist bekannt ge-

mug. Ein gebrochener Bund, meinten sie, sey gar kein Bund, und besser sey es mit den Bundesgetreuen auf neue Grundlagen zusammenzutreten, als mit den Bundbrüchigen ferner vereint zu bleiben. Diese erste Regung des tiefverletzten Rechtsgefühls ist nun glücklich überwunden, und wir dürfen auch hoffen, daß der Gedanke nicht wiederkehren werde. Nichts destoweniger bleibt der Stachel, bleibt in einem großen Theile des katholischen Schweizervolkes das Gefühl, daß seiner Confession von einer wesentlich reformirten Mehrheit Gewalt und Unrecht angethan worden sey. Die alltäglichste Erfahrung aber lehrt, wie ein solches zurückgedrängtes Gefühl sich später bei irgend einem Anlasse auf gefährliche und verderbliche Weise Luft machen kann. Dazu ist keine Separatverbindung nothwendig, Bündnisse der ungerecht Gekränkten und Verletzten unter einander und gegen den Dränger sind so alt, wie die menschliche Natur selbst, sie haben Geltung auch ohne Brief und Siegel, denn sie sind in die Herzen eingeschrieben. Mögen also Conferenzen der protestirenden Stände mit mehr oder weniger Förmlichkeit gehalten werden, die Separatverbindung ist da, das Band, das sie verbindet, ist das Gefühl des erlittenen Unrechts. (Bas. Z.)

Mannigfaltiges.

Aus Straubing wird vom 5. Nov. geschrieben: „Auf der gestrigen Schranne dahier sind die Getreidepreise wieder bedeutend gestiegen, der Weizen um 2 fl. 15 kr. das Schäffel, das Korn um 1 fl. 29 kr. Mitten in der gesegneten Kornkammer Bayerns wohnend, sind wir nahe daran, Mangel leiden zu müssen, und wirklich konnten gestern mehrere Kaufer ihren Bedarf nicht auf dem nur mit wenigen hundert Schäffeln befahrenen Markte befriedigen, sondern mußten ihre Zuflucht zu hiesigen Getreidehändlern nehmen. Diese Erscheinung ist in der That auffallend, zumal die Ernte in der ganzen Umgegend eine gesegnete war. Das Schlimmste ist, daß mit dem Brode auch alle übrigen Lebensbedurfnisse in enormem Preise stehen. Wahrlich, die Theuerung von 1817 traf den Mittelmann und den Geringbesoldeten kaum viel empfindlicher als die gegenwärtige. Man braucht jetzt schon fast das Mikroskrop, um eine Kreuzersemmel sehen zu können; aber wenn auch dazumal das Brod noch kleiner war, kaufte man Geflügel, Schmalz, Eier, Holz ꝛc. 1817 nahe um die Hälfte wohlfeiler als jetzt. Die ehrenwerthe Schaar der Zwischenhändler war zu keiner Zeit so geschäftig, wie heut zu Tage."

Das „Frankfurter Journal" bringt einen Aufruf eines aus den ersten protestantischen Theologen gebildeten Comite's an die teutschen Schriftsteller zur Bewerbung zweier Preise für das beste wissenschaftlich und das beste populär gehaltene Buch über das „Wahre und die Stellung der protestantischen Kirche." Hr. M. G. Seufferheldt hat für diese zwei Preise von 8000 fl. und 2000 fl. ausgesetzt.

[850 c 3] **Bekanntmachung.**

Das dem Bürger und Wirthe Jakob Mittnacht dahier eigenthümlich gehörige Wohnhaus in der Karlsstraße, Lit. B. Nr. 83, wird im Wege der Hülfsvollstreckung am

Montag den 13ten November d. J. nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale unter den bei der Tagfahrt bekannt werdenden Bedingnissen dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 17ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Pelletier.

Beschreibung des Hauses.

Dieses Haus, nach der kürzlich erhobenen Werthschätzung auf 1400 fl. taxirt, ist zweistöckig, und die auf die Karlsstraße liegende Hälfte der alte und die rückwärts stehende Hälfte der Neubau. In dem alten Bau befindet sich zur ebenen Erde und im ersten Stockwerke ein auf die Straße gehendes heizbares Zimmer und zur ebenen Erde rückwärts ebenfalls ein heizbares Zimmer. Im Neubau ist zu ebener Erde ein großes geräumiges Zimmer und im ersten Stocke zwei heizbare Zimmer und eine Küche. Auf dem Speicher desselben sind zwei Dachkammern. Unter dem alten Bau ist ein kleiner gewölbter Keller. Der alte und Neubau hat einen für sich abgeschlossenen Speicher.

[895 c 3] **Bekanntmachung.**

Zur Erhebung der Martini 1843 verfallenen Grundzinsen und Acker-Bestände des Stifts- sowohl als des Gymnasiumfonds aus der Stadt Aschaffenburg hat das unterzeichnete Rentamt

Montag den 13ten dieses Monats von frühe 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr

bestimmt.

Die Pflichtigen werden aufgefordert, innerhalb der zur Erhebung bestimmten Zeit ihre Zinsschuldigkeit an das Stiftsrentamt bei Vermeidung des gesetzlichen Zwanges zu entrichten.

Aschaffenburg den 3ten November 1843.

Königliches Stiftsrentamt Aschaffenburg.

Gerlach.

[907 a 3] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung von 68780 Stück Schienenkloben im Gesammtgewichte von circa 275 Centnern betreffend.

Die unterzeichnete Stelle beabsichtigt die Lieferung von 68780 Stück Schienenkloben im Gesammtgewichte von circa 275 Centnern à 50 Kilogrammes auf dem Submissionswege zu vergeben.

Die Bedingungen sind bei der unterzeichneten Stelle zu erheben, und die Angebote müssen

bis zum 1ten December l. J.

eingereicht seyn.

Frankfurt a. M. den 28ten October 1843.

Bau-Amt,
Eisenbahn-Commission.

Main-Dampfschifffahrt.

(Sind die Fahrttage in letzter Annonce vom 4ten November unrichtig.)

Fahrtbestimmungen pro November

von Würzburg nach Aschaffenburg und den Zwischenstationen:
am 7ten, 9ten, 11ten, 13ten, 15ten, 17ten, 19ten, 21ten, 23ten, 25ten, 27ten und 29ten früh 6 Uhr.

Von Aschaffenburg nach Würzburg und den Zwischenstationen:
am 10ten, 12ten, 14ten, 16ten, 18ten, 20ten, 22ten, 24ten, 26ten, 28ten und 30ten früh 7 Uhr.

Von Aschaffenburg nach Frankfurt täglich
6 Uhr morgens.

Von Frankfurt nach Aschaffenburg täglich
mittags 12 Uhr.

Aschaffenburg am 9ten November 1843.

Der Agent
[908 b 3] J. Hospes.

[909 a 2] **Die Feuer-Versicherung der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München**

empfiehlt für Mobiliar-Versicherung jeder Art, als vollkommenste Sicherheit durch das ihr effectiv unterstellte Haftungs-Capital gewährend, Jedem, dem die Sicherstellung seines beweglichen Vermögens gegen Feuersgefahr erwunscht ist, und hält den Beitritt selbst jedem besorgten Eigenthümer für rathsam, da die geringen Kosten mit der Beruhigung, die damit erlangt wird, in keinem Verhältnisse stehen

Aschaffenburg den 6ten November 1843.

Der Agent
J. B. Stenger.

[888 b 3] Die Gemeinde-Zügelhütte in Laufach ist pachtfällig. Bei derselben liegen ein Morgen Lettgrube und Steinbruch.

Dieselbe wird

am 20ten November l. J. morgens 10 Uhr

im Gemeindehause zu Laufach an den Meistbietenden auf 6 oder 10 Jahre öffentlich verpachtet, wozu alle Lustragenden höflichst eingeladen werden.

Laufach den 21ten October 1843.

Der Gemeinde-Vorsteher
Werner.

[a 2] Zwei Zimmer mit Möbeln sind billig zu vermiethen. Auf den nächsten Markt ist eine Bude zu vermiethen. Wo? erfährt man im Zeitungsverlage.

Künftigen Sonntag den 12ten November ist Tanzmusik auf der Schönbergmühle, wozu ergebenst einladet

Johann Zang.

Fremde. Im Adler: Der Fürst v. Isenburg Birstein, von Birstein; Frau Gräfin v. Solms-Rödelheim, von Friedberg; Fräul. Gräfin v. Erbach-Schönberg, von Schönberg; Freifrau v. Betzenheim, von Würzburg; Forstpractikant v. Peschinger, von Rothenbuch; Kaufleute Lucanus von Mainz, Maurer von Biebrich und Staub von Zürich. Im bayerischen Hof: Kaufleute Ottmar von Stettin, Hüller und Lindmann von Köln. Im Regensburger Hof: Conducteur Himmelstein und Student Winzenherlein, von Würzburg; Commis Kuchenmeister, von Frankfurt. Im Freihof: Oberjellinspecter Fischer, von Miltenberg; Kaufleute Rettig von Frankfurt, Bürger von Köln und Krüger von Leipzig.

Verlegt bei M. J. Wallandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 271 — 13. November 1843.

Spanien.

Am 4. Nov. hat sich zu Madrid der Congreß definitiv constituirt. Olozaga ist zum Präsidenten ernannt worden; Alson, Mazaredo, Pidal und Gonzalez Bravo wurden als Vicepräsidenten gewählt.

Das Fort von Vigo hat sich am 28. Oct. den Insurgenten ergeben; der übrige Theil der Provinz ist ruhig. Die Insurgenten zu Vigo haben 1200 Mann unter den Waffen.

Prim und Amettler hatten am 3. Nov. eine Zusammenkunft im Lager vor Girona. Am folgenden Tage wurde über eine neue Convention verhandelt. Die Bedingungen der Uebergabe von Girona, Hostalrich und Figueras sollen dem Generalcapitän Sanz zur Genehmhaltung vorgelegt werden; sie sind etwas vortheilhafter für die Insurgenten, als die von Saragossa. Prim rechnete darauf, am 6. oder 7. November in Girona einziehen zu können; das Feuer auf die Stadt ist inzwischen nicht unterbrochen worden.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Nov. Unsere Nachrichten aus Dublin sind von Wichtigkeit, indem daraus hervorgeht, daß den O'Connell-Verschwörern der Versuch fehlgeschlagen ist, die Entzwecke der Justiz durch Erlangung einer auf Meineid lautenden Anklage-Acte gegen den Regierungszeugen Bond Hughes zu vereiteln. Zu unserer Befriedigung erfahren wir, daß die Anklageacten gegen Hughes, gemäß der vom Gerichtshofe der Queens-Bench gefällten Entscheidung, nicht eher vor die große Jury gebracht werden können, als bis dieselbe über die ihr bereits vorliegenden Anklagebills gegen die O'Connells-Verschwörer entschieden haben wird. Hr. M'Donagh war es, der als Anwalt des Hrn. Barrett in dessen Namen den Anklagebefehl gegen Bond Hughes beantragte, und er führte mehrere Beispiele an, wo ein Proceßverfahren bis zur Erledigung der gegen einen oder mehrere Zeugen vorgebrachten Meineidsklage aufgeschoben worden sey. Der Oberrichter gab seine Ansicht dahin ab, daß ein Anklageact gegen Hughes sofort vor die Jury gebracht werden könne, und Hr. M'Donagh stellte hierauf den deßfallsigen Antrag. Der Generalanwalt jedoch widersetzte sich diesem Antrage und behauptete, der Zweck des Hrn. Barrett und seines Anhangs gehe bloß dahin, die Handhabung der Justiz zu hindern und ihre Zwecke bei einer anderen höchst wichtigen Verfolgung wo möglich zu vereiteln. Er müsse daher entschieden dagegen protestiren, daß ein Anklageact gegen Hughes der gegenwärtigen großen Jury zugestellt werde, bevor sie über die ihr schon vorliegenden Anklageacten entschieden habe, die, falls die Jury sie für begründet erkläre, sicherlich eine so verruchte Verschwörung gegen den Frieden des Landes, wie noch je vorgekommen, herausstellen würden. Nach einigen heftigen Aeußerungen über die Triebfedern der Angeklagten schloß der Generalanwalt mit der Erklärung, daß er nichts dagegen habe, wenn der Anklageact gegen Hughes sofort, nachdem sie die ihr jetzt vorliegenden Anklagen gegen O'Connell erledigt habe, vor die Jury gelange. Der Gerichtshof fällte hierauf die schon oben erwähnte Entscheidung.

Der Dubliner Repealverein hielt am 6. Nov. seine gewöhnliche Wochenversammlung in der Versöhnungshalle unter dem Vorsitze des früheren Unterhausmitgliedes Patrik Lalor, welcher in seiner Anrede äußerte, daß die Regierung zwar alle ihr zu Gebote stehenden Mittel aufbiete, um den Ausdruck der freien Meinung in Irland zu verhindern, daß es ihr aber nimmer gelingen werde, die Stimmen von 8 Millionen Irländern verstummen oder ungehört zu machen. Hr. Clements erklärte, daß er einen Beschluß hinsichtlich des „O'Connell-Entschädigungsfonds" vorzuschlagen habe, und verbreitete sich weitläufig über die großen Wohlthaten, welche Irland seinem Befreier und moralischen Regenerator zu danken habe, der ein Feind jeder Sclaverei und der kühne Gegner eines Systems sey, nach welchem Wenige die Macht üben sollten, für die Massen zu urtheilen und zu entscheiden. Er schloß mit der Beantragung des folgenden Beschlusses: „Der loyale irländische Repealverein hält es im gegenwärtigen Augenblick für eine angelegentliche Pflicht, allen seinen Einfluß und sein Gewicht zur erfolgreichen Förderung der nationalen Einsammlung des O'Connell-Entschädigungsfonds aufzubieten, welche auf Sonntag den 19. Nov. vestgesetzt ist. Insbesondere wird von den Mitgliedern und Genossen des Vereins bei diesem Anlasse erwartet, daß sie persönlich und nachdrücklich im Vernehmen mit der Geistlichkeit ihrer resp. Kirchspiele dahin wirken werden, der Collecte ein unserer Sache würdiges Ergebniß zu sichern." Dr. Grey unterstützte den Antrag, und Hr. Reynold bemerkte, daß es fast übertriebene Delicatesse von O'Connell und seiner Familie sey, wenn sie sich gegenwärtig bei der Berathung einer Steuer fern hielten, die den Geber wie den Empfänger in gleichem Maaße ehre. (Beifall.) Nachdem die Versammlung den Antrag des Hrn. Clements angenommen hatte, traten O'Connell und seine Söhne unter lautem Beifallsrufe in die Halle. Der Agitator beantragte sodann eine Adresse an die Protestanten und das gesammte Volk von Irland, worin die Versicherung, daß die Repeal kein Uebergewicht der Katholiken bezwecke, und seine Ermahnungen zu friedlichem Verhalten wiederholt werden. Die Adresse wurde angenommen, und auf O'Connell's Antrag beschlossen, daß jeder Geistliche in Irland einen Abdruck erhalten solle. Der Wochenertrag der Repealrente wurde auf nahe an 1400 Pfd. Sterling angegeben.

Schlimm hausten etwa 200 Rebeccaiten vor wenig Tagen zu Rhayader, in der Grafschaft Radnor, wo sie, zum Theil mit Flinten bewaffnet, dreist ihren Einzug hielten, und vier Zollthore nebst einem Zollhause in unglaublich kurzer Zeit niederrissen. Nach Abfeuerung mehrerer Gewehrsalven und drei Hurrahs für die an ihrer Spitze befindliche Rebecca entfernte sich die Schaar so schnell, als sie gekommen war. Bereits sind Truppenverstärkungen nach den Schauplätzen dieser neuesten Excesse beordert worden, denen sich noch die Zerstörung eines Zollthores zu Portmanor anschließt. Ueberhaupt scheint es, daß die Rebeccaiten den Schauplatz ihres Treibens bloß gewechselt haben, indem aus allen Theilen der Grafschaft Radnor Nachrichten über ihr Erscheinen eingehen.

Frankreich.

Paris, 10. Nov. Die Streitigkeit der Geistlichkeit mit der Universität hatte kürzlich zu einer heftigen Declaration des Bischofs von Chalons gegen dieselbe und ihre Lehrer geführt. Die Regierung glaubte einschreiten zu müssen, und der „Moniteur" enthielt gestern eine Erklärung des Staatsrathes, wodurch derselbe Folgendes verfügt: „Nach Einsicht des Gesetzes vom 18. Germinal im Jahre 10., dessen 6ter Artikel so gefaßt ist: „„Es findet Recurs an den Staatsrath statt in allen Fällen mißbräuchlichen Handelns abseiten der geistlichen Oberen und anderer zum Clerus gehörigen Personen; dergleichen

chen mißbräuchliche Fälle sind: Usurpation oder Ueberschreitung von Befugnissen; — Uebertretung der Gesetze und Anordnungen; — Zuwiderhandeln gegen die Regeln, welche durch canonische, in Frankreich angenommene, Vorschriften bestimmt sind; Eingriff in Rechte, Freiheiten, oder Herkommen der gallicanischen Kirche; — jedes Unternehmen oder Verfahren, welches bei Uebung des Cultus die Ehre der Staatsbürger gefährden, ihr Gewissen willkürlich beunruhigen, gegen sie in Druck, Schmähung oder öffentliches Aergerniß ausarten kann""; — in Betracht ziehend, daß in der oben angezogenen Declaration der Bischof von Chalons, in dieser Eigenschaft handelnd, sich Anführungen hingegeben hat, welche verunglimpfend sind für die Universität von Frankreich und die Mitglieder des Lehrerstandes; — daß der belagte Bischof die in den Universitätsunterrichtsanstalten erzogenen Kinder mit eventueller Weigerung der Sacramente bedroht; — daß diese Thatsachen eine Injurie und Ehrenverletzung gegen die Universität und die Mitglieder der Lehrcorporation constituiren; — daß sie geeignet sind, die Gewissen der in den universitarischen Unterrichtsanstalten erzogenen Kinder und die ihrer Familien willkürlich zu beunruhigen; — daß sie in dieser doppelten Beziehung unter die Kategorie der mißbräuchlichen Fälle gehören, welche Art. 6 des Gesetzes vom 18. Germinal 10. aufgeführt sind: liegt Mißbrauch (der geistlichen Gewalt) in der Declaration des Hrn. v. Prilly, Bischofs von Chalons." — Nach den „Debats" war der Bericht des Justizministers Martin über das Schreiben des Bischofs von Chalons voll Bestigkeit, tadelnd in den kräftigsten Ausdrücken das System diffamatorischer Injurien, welches seit einiger Zeit gegen die Universität angewendet werde, und vorstellend, es sey endlich Zeit, so vielen ehrenhaften Lehrern den Schutz, den ihnen die Gesetze zusichern, auch zu gewähren. Der Staatsrath soll dieser legitimen Genugthuung einstimmig beigetreten seyn.

In St. Cloud soll ein eigenhändiger Brief des Königs Otto eingetroffen seyn, worin er den Schutz Frankreichs für seine gefährdeten k. Rechte in Anspruch nimmt, und gegen jede allzugroße Ausdehnung der Folgen der September-Revolution protestirt. — Es ist für uns Teutsche bei dieser Gelegenheit traurig, die Bemerkungen achtbarer Franzosen über die Verjagung teutscher Landsleute aus Griechenland anzuhören und nichts darauf antworten zu können. „Ihr sprecht, sagen die Franzosen, immer von der teutschen Einheit, und nun, wo Hunderte eurer Landsleute, die Griechenland ihren Arm, guten Willen, theilweise ihr Vermögen zugebracht haben, verjagt und mißhandelt werden, betrachtet ihr das als eine bayerische, und nicht als eine teutsche Angelegenheit, und seyd ganz ruhig. Was glaubt ihr wohl, was in Frankreich geschehen wäre, wenn z. B. der Herzog von Aumale auf dem griechischen Thron gesessen und die Verjagten Franzosen gewesen wären?" (N. W. Z.)

Griechenland.

Triest, 4. Nov. Die letzten Briefe aus Athen geben uns folgende Erläuterungen. Der letzte Auflauf des Volkes vor dem Hause des Erministers Rallis veranlaßte die Regierung, dem Stadtcommandanten Kalergis den Befehl zu ertheilen, in Zukunft solche Zusammenrottungen durch militärische Gewalt zu zerstreuen und zu strafen. Darauf erließ Kalergis eine Proclamation. Das Ministerium befürchtete, die Volksdeputirten möchten, wie sie es bei den früheren National-Versammlungen gewöhnt waren, jeder mit einer Bedeckung von mehreren Personen erscheinen, wodurch Excesse herbeigeführt werden könnten; es erließ daher ein Rundschreiben an alle Volksrepräsentanten, welches ihnen strengstens verbietet, für die Zeit der Nationalversammlung mit bewaffneter Bedeckung nach der Stadt zu kommen. Der Hauptgrund für die Entfernung Kolokotronis war wohl der Einfluß, den er in der Provinz Karytena, welche 52,000 Einwohner zählt, besaß, und welchen Einfluß man bei den Wahlen fürchtete. Dessenungeachtet wurde sein Bruder Constantin Kolokotronis von der genannten Provinz als Deputirter gewählt, nebst den von Kolokotronis empfohlenen HH. Demetrakopulos, Paparigopulos und Roilos. Die beiden Ersten sind in ganz anderen Provinzen ansässig und haben bloß ihrer Bildung diese Wahl zu verdanken.

Um den wahren Zustand Griechenland's kennen zu lernen, ist es hinreichend, den Inhalt folgenden Rundschreibens des Ministeriums des Inneren unterm 9. Oct. an sämmtliche Gouverneurs des Reiches genau aufzufassen; man wird darin leider nur zu deutliche Spuren wahrnehmen, in welchem Sinne die Schilderhebung der constitutionellen Partei vom 15. Sept. von der übrigen Landesbevölkerung in den Provinzen mißverstanden und der Zustand des Volkes einer gefährlichen Anarchie nahe gebracht wurde. „Das Staatssecretariat des Innern an sämmtliche Gouverneure des Reiches. Die Regierung hat mit Mißfallen wahrgenommen, daß mehrere Bürger die in Folge der glänzenden Ereignisse des 15. Sept. erlassenen königlichen Verordnungen mißverstanden und angenommen haben, daß durch letztere alle bisher gegebenen Gesetze aufgehoben seyen, demnach Jedermann selbige ungestraft übertreten könne. Die Regierung hält es für ihre Pflicht, dergleichen Bürger ihrem offenbaren Wahne zu entreißen, und fordert Sie, Hr. Gouverneur, demnach auf, sämmtlicher unter Ihrer Jurisdiction stehenden Bevölkerung durch die Gemeindebehörden bekannt geben zu lassen, daß die am 15. Sept. erlassenen k. Verordnungen durchaus weiter keine anderen Neuerungen bei der bestehenden Gesetzgebung bezwecken, als: die Einberufung der Nationalversammlung zur Abfassung der definitiven Staatsverfassung, die Verantwortlichkeit des jetzigen Ministeriums der künftigen Nationalversammlung gegenüber und die Modification des von den Officieren des Land- und Seeheeres und den Civilbeamten zu leistenden Diensteides; alle übrigen Gesetze jedoch bleiben in voller Kraft, insofern sie nicht den durch die Ereignisse des 15. Sept. sanctionirten Staatsgrundsätzen zuwiderlaufen und nicht später durch die von der Nationalversammlung aufzustellenden Grundlagen umgewandelt werden sollten. Demnach sind bis zu jenem Zeitpunct alle Angriffe auf Personen und das Aneignen fremden Eigenthums mit jener strengen Bestrafung zu ahnden, welche das Strafgesetz vorschreibt. Die Gefängnißaufseher, welche die ihrer Bewachung unterstellten Gefangenen aus ihrer Haft entlassen sollten, werden nach §. 182., und die aus den Gefängnissen entweichenden Gefangenen nach § 185. des Strafgesetzbuches bestraft. Gegen die Uebertreter der über das Waffentragen, Führung von Pässen ꝛc. erlassenen Verordnungen und sonstigen anderen Polizeimaaßregeln sollen die in dem allgemeinen Strafgesetzbuch enthaltenen, oder durch andere specielle Gesetze und Verordnungen ausgesprochenen Strafen in Anwendung kommen. Sie werden gleichzeitig der Ihnen unterstellten Bevölkerung bekannt geben lassen, daß sie sowohl im Geschäftsleben, als auch in bürgerlichen Verhältnissen sich ganz nach der bestehenden Gesetzgebung regle, indem jede Gesetzüberschreitung gesetzliche Verfolgung und scharfe Ahndung nach sich ziehen werde. Sie haben sich auf gleiche Weise mit den betreffenden Staatsprocuratoren und Gendarmerieofficieren in geeignetes Benehmen zu setzen, damit die Gemeindebehörden durch bestimmte Befehle aufgefordert werden, sämmtliche Gesetzübertreter ungesäumt zur Anzeige und Ueberantwortung an die zuständigen Criminal- und Zuchtpolizeigerichte zu bringen. Die Regierung wird es keineswegs dulden, daß die ruhigen und friedliebenden Bürger von unruhigem und streitsüchtigem Gesindel belästigt und somit die allgemeinen Sicherheitsgesetze nicht beobachtet werden; die HH. Gouverneure werden demnach zur Aufrechthaltung der bestehenden Gesetze die bestimmtesten Befehle erlassen, damit die Ordnung in dem von Unserem allergnädigsten König Ihnen unterstellten Regierungsbezirke fortbestehe."

Man liest in der Augsburger „allgemeinen Zeitung": „Während in den Provinzen die Wahlen nicht ohne blutige Händel, jedenfalls unter dem Wiederaufleben des in den letzten Jahren beinahe erstorbenen alten Parteigeistes vor sich gehen, und

nach den bisherigen Erfolgen kaum ein Fünftheil ruhiger, gemäßigter Verfassungsfreunde und treugesinnter Männer in der Nationalversammlung vereinigen dürften, dauern in der Hauptstadt, was man auch von der herrschenden Ruhe berichten mag, alle jene Unordnungen fort, welche — hier allerdings nur in verjüngtem Maßstab — stets im Gefolge revolutionärer Bewegungen sich finden; Kalergis' und Metaxas' Söldlingshaufe, vom Straßenpöbel unterstützt, übt die Herrschaft. Wenn nicht diese aus unbedeutenden Leuten bestehende Faction durch den allgemeinen Glauben, sie seyen von den Schutzmächten gehalten, eine erborgte Wichtigkeit gewonnen hätte, wenn nicht diese Führer des Aufstandes — aus Furcht und Selbsterhaltungstrieb zu Gewaltmaßregeln angetrieben und von fremder Hand geleitet — ihr fortgesetztes Bestreben darauf gerichtet hätten, den Monarchen gänzlich zu isoliren, wie hätten sie es dann wagen dürfen, Männer wie Konduriottis, Kriesis, Kolokotronis, Mauromichalis u. A. m. ins Exil zu schicken, wie hätten sie dann den Pöbel gegen Gennäos, Tzavellas, Rallis und andere Ehrenmänner aufwiegeln können? Wenn Minister, welche dem König treu geblieben, wenn Officiere, welche, geleitet von den wahren Begriffen von Ehre, Pflicht und Disciplin, bei diesen Bewegungen mitzuwirken sich weigerten, oder nur auf des Königs ausdrücklichen Befehl den Eid auf die aufgedrungene Verfassung leisten wollten, wenn diese und andere treue Diener auf die Inseln oder in das Ausland verbannt werden konnten, wo ist da die Gränze für fernere Eingriffe in die königliche Gewalt? Wenn in der Nähe des Königs, der bereits die ihm ergebenen letzten Teutschen entlassen mußte, nun auch die ihm getreuen Griechen nicht mehr geduldet werden, und er nur von einem Skarlatos Souzos *), von einem Sachinis umgeben wird, und der eben so tapfere als treue Gardikiotis Grivas (als Anhänger der Partei des Phanarioten Kolettis) nur der Feigheit seiner Gegner noch seine bisherige Beibehaltung in des Monarchen Nähe verdankt — wenn endlich, vom treugebliebenen Kammerportier an, die ganze Dienerschaft angeblich als anticonstitutionell gesinnt entfernt werden soll, so dringt sich die Frage auf: wo ist die Bürgschaft für die dem Thron schuldige Achtung und Sicherheit, wo die Gewährschaft für friedliche Entwickelung einer den nationalen Interessen Griechenlands entsprechenden gemäßigten Verfassung? Wie steht es da mit den Verheißungen des Londoner Vertrags von 1831? Sicher ist diese Bürgschaft nicht in dem bisherigen Benehmen der Mehrzahl der in Athen anwesenden fremden Gesandten zu suchen, denn was irgend haben die Repräsentanten der fünf Mächte gethan, um ihre in der Septembernacht dem König gegebenen feierlichen Versprechungen auch nur durch den kleinsten Schritt zu erfüllen? Bei der Gewißheit, daß Frankreich die Erhaltung König Otto's auf unerschütterlem Thron wünscht, und daß Kaiser Nikolaus nirgends, am Wenigsten in einem von ihm beschützten Lande, auf revolutionärem Wege Staatsgrundgesetze eingeführt sehen will, kann man nur durch Kenntniß der näheren Verhältnisse sich überzeugen, daß die Repräsentanten der Schutzmächte gehandelt haben, als könnten sie, auf mehr als tausend Stunden entfernt von ihren Höfen, ein selbstgemachtes politisches System auf eigene Faust in Anwendung bringen; und zwar ein System, welches Hrn. K—i veranlaßte, im Dunkeln arbeitend, den von Anderen angezettelten Aufstand zu Gunsten einer Verfassung noch vor Maurokordatos' und Kolettis' Ankunft in die Hände der Napisten zu spielen, und den Aufstand zum persönlichen Angriff gegen den König zu benützen, während Hr. P.....y, vielleicht unbewußt, zu rechter Zeit und am rechten Orte durch das in den Annalen aller neueren Revolutionen bekannte Wort: „faites quelque chose, nous vous soutiendrons!“ ihn unterstützte. Daß außer den Repräsentanten der Schutzmächte die Gesandten der übrigen, mit solchem Beginnen noch weit weniger einverstandenen Staaten von Allem, was der Septemberrevolution vorausgieng, nichts gewußt haben sollten, ist gänzlich undenkbar; in einem Lande, wo die Wände Ohren, die Steine Augen haben, und welches, wie ein teutscher Gelehrter sagt, so durchsichtig wie eine Laterne ist, konnten nur Blinden oder Schlafenden die Vorbereitungen zu so wichtigen Ereignissen verborgen geblieben seyn. Es giebt für richtige Beurtheilung Dessen, was in Athen die fremden Diplomaten gethan und zugelassen haben, keinen besseren Anhaltspunkt, als deren bürgerliche und sociale Stellung daselbst. Die meisten der Repräsentanten der fünf Mächte sind in Griechenland längst einheimisch, sie sind haus- und landgesessene Herren, Besitzer von Hotels, Gärten, Landgütern, Grundstücken, vielleicht auch von Capitalien in griechischen Fonds und griechischen Gütern. Es ist natürlich, daß so tief eingebürgerte Familienhäupter, die so viele vornehme Griechen beständig in ihren Salons sehen, Manches gerne vermeiden, wodurch sie unpopulär zu werden Gefahr liefen. Wir überlassen Anderen, wie sich damit die höheren Rücksichten einer gesunden, auf staatsrechtlichen Grundsätzen basirten Politik vereinen lassen. Aber wir fragen: ließ sich etwas Anderes als das Geschehene erwarten, wenn der Chef der großen nordischen Ambassade ein Phanariote ist, und die Mehrzahl des ihm untergebenen sehr zahlreichen Personals gleichfalls aus Griechen, theilweise ebenfalls aus Phanarioten oder Verwandten solcher Familien besteht; wenn ferner neben dem mit den levantischen Zuständen längst vertrauten Schiffscapitän Lyons ein Gehülfe wie Griffith steht, der, ein Schüler Dawkins', der Sohn eines englischen Consuls und einer albanesischen Griechin, in Arta geboren, in den orientalischen Verhältnissen aufgewachsen, und mit den Sprachen und Sitten des Morgenlandes auf Kosten des englisch-germanischen Stammcharakters vertraut geworden ist? War dieser Gentleman doch seit lange die Stütze des Gesandten und die Seele aller englisch-griechischen Intriguen, namentlich des in London, Malta und Athen so schamlos gegen König Otto geführten Journalkriegs!“

*) Skarlatos Souzos, Oberstlieutenant des Generalstabs und Flügeladjutant des Königs, früher Hofmarschall und Oberstjägermeister, Commandeur des k. bayerischen Michaelsordens u. s. w., verließ einige Zeit vor der Septemberrevolte den Heldendienst; während der politische Theil der Constitutionsbewegung in dem Hause seines Oheims, des Fürsten Michael Souzos (früher Hospodars, dann griechischen Gesandten am russischen Hof), abgemacht wurde, soll auf dem Landgute des k. Flügeladjutanten im Einklang mit den Berathungen der Hrn. K—i der militärische Theil der Revolte vorbereitet worden, und vorzüglich hiefür der Rath des mit Personen und Localitäten vertrauten vormaligen Hofbeamten entscheidend gewesen seyn. In diesen Conventikeln sey bestimmt worden, für den Fall der Resignation des Königs den Fürsten Michael Souzos zum Regenten von Griechenland zu erheben; dem Adjutanten Skarlatos Souzos war das Kriegsministerium zugedacht; daher denn Niemand sich wunderte, als man dessen Bruder Dimitry, Rittmeister bei den Ulanen, in der Septembernacht die Freiheitsfahne tragen sah. Diese beiden jungen Fürsten Souzos sind Söhne des bekannten Hospodars, von dem man behauptet, daß er die Hetärie der Hellenen, selbst ein Mitglied derselben, an die Pforte verrathen habe, und deßhalb von seinen Verwandten vergiftet worden sey. Beide Brüder sind zu München auf königliche Kosten erzogen. (A. A. Z.)

Teutschland.

München, 9. Nov. Um zu beweisen, daß die Abreise des russischen Gesandten von hier nicht mit den Ereignissen in Griechenland in Verbindung stehe, berichtet das „Journal de Francfort“, daß dieser russische Diplomat lange vor der Ankunft der traurigen Nachrichten aus Athen München verlassen habe. Dem ist aber nicht so. Wie wir schon früher schrieben, ist Hr. v. Severin, der russische Gesandte, am 30. September von hier abgereist; die erste Nachricht von der Revolution in Athen kam aber schon am 29. September, also einen Tag früher hier an. Wenn das „Journal de Francfort“, weiter berichtet, Hr. v. Severin habe schon seit längerer Zeit um Urlaub nachgesucht und solchen erhalten, so ist wohl wahrscheinlich, daß Hr. v. Severin hier eben so gut, als Hr. Katakazi in Athen den Ausbruch der Revolution im Voraus wußte, sich also deßhalb zur Abreise vorbereitete. Daß aber Hrn. v. Severin's Abreise doch erst einen Tag nach Ankunft der Nachrichten aus Athen erfolgte, dürfte vielleicht dem Um-

stande beizumessen seyn, daß bekanntlich der Ausbruch in Athen um einige Wochen später hatte erfolgen sollen, und nur aus der Befürchtung, verrathen zu werden, schon am 15. September erfolgte. Doch dem sey, wie da wolle, ich traue mir darin kein Urtheil zu, aber es wird mir nicht leicht widersprochen werden können, daß es wahrscheinlich ist, daß Hr. v. Severin wie Hr. Katakazi den Ausbruch der Revolution im Voraus wußten, da sogar, wie aus der „Augsb. Allg. Zeitung" erhellt, der russische Gesandte in Paris sie im Voraus kannte. Auffallend mußte es gewiß seyn, daß der Gesandte Rußlands sich nach Eintreffen von so wichtigen, unserem Hofe so nahe gehenden Ereignissen von diesem Hofe entfernte, und zwar, so zu sagen, im Stillen. Selbst angenommen, Hr. v. Severin habe von der griechischen Bewegung nicht früher Kenntniß erhalten, als jeder Andere in München, so waren diese Ereignisse doch gewiß von der Wichtigkeit, daß ein Aufschub der Reise hätte nothwendig scheinen sollen, wenigstens auf so lange, bis Näheres über den Aufstand bekannt gewesen wäre. (Würzb. Z.)

Nach einem Privatschreiben aus Petersburg vom 30. October hatte der Kaiser dem k. bayerischen Gesandten eine Privataudienz ertheilt, um die Aufträge entgegenzunehmen, welche derselbe vom hiesigen Hofe in Betreff der griechischen Angelegenheiten erhalten hatte. Se. Majestät sprach bei dieser Gelegenheit auf das Entschiedenste seine Mißbilligung über die Vorgänge vom 15. Sept. aus und fügte bei, er habe bereits Befehle ertheilt, nicht allein, daß das Ansehen und die Würde des Königs Otto aufrecht erhalten, sondern auch, daß ihm die gebührende Genugthuung zu Theil würde. (Köln. Z.)

Graf A..... v. B....r-C.....gh, ein junger bayerischer Officier, hatte von einem entfernten, einer anderen Linie des gräflichen Hauses angehörigen Verwandten, der alt und erbenlos auf seinen großen Besitzungen lebt, eine Einladung nach Ungarn erhalten und derselben im Laufe dieses Sommers Folge gegeben. Der alte Herr, der protestantischen Confession zugethan, gewann den jungen Mann lieb und beschloß, ihn nicht nur zum Erben seines ganzen sehr großen Vermögens einzusetzen, sondern ihm auch sofort sehr bedeutende Revenuen (von 100,000 fl.) abzutreten. Alles war bereits in Richtigkeit, und Graf A. v. B. stand im Begriff, nur für kurze Zeit zur Ordnung seiner dienstlichen und anderweitigen Verhältnisse nach Bayern zurückzukehren, um demnächst für immer seinen Aufenthalt in Ungarn zu nehmen, als der alte Graf zwei Tage vor seiner Abreise die Erfüllung der Zusage an die Bedingung knüpfte, daß sein Erbe — die katholische Religion verlassen und protestantisch werden solle. So lockend aber die Versuchung für einen jungen lebenslustigen Mann ohne eigenes Vermögen war, so besaß er doch Charakterstärke genug, um lieber dem glänzenden Loose zu entsagen, als seiner Religion untreu zu werden. Graf Al. v. B..... C.....gh ist bereits in seine Garnison zurückgekehrt, und kann bei dem Bewußtseyn treuer Pflichterfüllung auch die Ueberzeugung haben, daß jeder Ehrenmann Den, welcher unter solchen Verhältnissen großen Reichthum auszuschlagen wußte, unendlich höher achten werde, als er den Millionär achten könnte, der für schnöden Geldgewinn seine Religion verkauft hätte. (A. P.)

Kassel, 9. Nov. Die hiesige Zeitung theilt heute den wesentlichen Inhalt eines wichtigen, in der Sitzung vom 7. d. vom Abgeordneten Frhrn. Waitz v. Eschen der Ständeversammlung Namens des Ausschusses für Eisenbahnen erstatteten Berichts über den bekannten Antrag der Deputirten von Kassel, Oberbürgermeisters Arnold und Obergerichts-Anwalts Schwarzenberg, mit, welcher dahin geht: „die hohe Staatsregierung um Auskunft über den dermaligen Stand der kurhessischen Eisenbahn-Angelegenheit und thunlichste Beförderung der auf die Ausführung einer Eisenbahn Bezug habenden Vorlage zu ersuchen." Nachdem der Berichterstatter dargethan, daß Kurhessen bei längerem Aufschube Gefahr drohe, von dem Personen- und Handelsverkehre ausgeschlossen und durch Eisenbahnen anderer Staaten umgangen zu werden (der Berichterstatter wies hierbei auf die jetzt lebhaft in Angriff genommene Bahn von Leipzig über Altenburg und Hof nach Bamberg, mit ihrer wahrscheinlichen Fortsetzung nach Würzburg und Frankfurt, so wie auch auf die sogenannte ostrheinische Bahn von Köln nach preuß. Minden) — fuhr der Berichterstatter am Schlusse seines Vortrags also fort: . . . . „Unter diesen Umständen und überhaupt bei der ganzen obwaltenden Sachlage ist Ihr Ausschuß der Ansicht, daß es die höchste Zeit sey, Eisenbahnen auf den, Hessen durchkreuzenden Haupt-Verkehrslinien ins Leben zu rufen, wenn nicht der Verkehr von unseren Straßen abgelenkt und dadurch unserem Vaterlande ein unermeßlicher Schaden zugefügt werden soll, indem die Erfahrung nur zu häufig lehrt, daß Handel und Verkehr, welche einmal die gewohnten Straßen verlassen haben, entweder gar nicht, oder doch nur mit den größten Opfern und Mühen, wieder in die früheren Bahnen zurückzuleiten stehen. Jede weitere Zögerung in dieser Hinsicht wird nur die Ausführung der Eisenbahnen bei uns schwieriger machen, indem durch die bereits begonnenen, ihrer Vollendung entgegenreifenden ausländischen Bahnen neue Interessen entstehen, welche häufig dem Interesse unserer Eisenbahnen entgegentreten möchten, und daher den fremden, an jenen Schienenwegen betheiligten Regierungen keinen großen Eifer einflößen dürften, durch Förderung unserer Projecte ihre Sonderinteressen zu beeinträchtigen."

Mannigfaltiges.

Da in Leipzig ein Handlungshaus jetzt mit „Freiheitscigarren" gute Geschäfte und seinen Kunden liberalen Rauch macht, so wollen die Sattler, die auf die Messe kamen, hinter der Zeit nicht zurückbleiben, und bieten nun zu Hause „Freiheitspeitschen" aus. Kein ordentlicher Bauer in Sachsen fahrt mit einer anderen. Die Ochsen aber merken wenig Unterschied.

Dienstes-Nachrichten.

Der Appellationsgerichts-Accessist Dr. P. Höfling in Aschaffenburg wurde zum Protocollisten des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Würzburg ernannt.

[910 a 2] **Bekanntmachung.**

Mittwoch nachmittags um 2 Uhr werden die von den k. Weinbergen im Ziegelberge abgelesenen und gemosterten Weintrauben im Ziegelberge öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 12ten November 1843.

M Mai, k. Hofgärtner.

Schützen-Verein.

Die verehrlichen Mitglieder des Schützenvereins werden hiemit auf den Anschlag im Schützenhause, welcher bis morgen abend einzusehen ist, aufmerksam gemacht.

Aschaffenburg den 13. November 1843.

Die Schützenmeister
Frhr. v. Fechenbach.
[911] Louis.

Fremde. Im Adler: Oberaufschlagsbeamter v. Stockar und Gutsbesitzer v. Ziegler, von Würzburg; Lottoinspector Leberwurst, von Speier; Oekonom Kaufmann, von Hanau; Miß Keen und Miß Buttler, von London; Kaufleute Schäfer und Lichtenberg, von Mainz. Im Faß: Studenten Dane und Srini, von Naggepad in Siebenbürgen; Kaufleute Buchler von Spalt, Schrempf von Neumarkt und Tauscheck von Traßau. Im Regensburger Hof: Kaufleute Reuter von Ansbach und 3 Rosenfelder von Sommerhausen. Im bayerischen Hof: Frau v. Müller und Fräul. v. Palocsay, von Wien; Major Freiherr v. Fechenbach, von Sommerau; Geistlicherrath Schnetter, von Mainz; Rentier Dubelbeck, von London; Kaufmann Held, von Ulm. Im Freihof: Kaufleute Braun von Koburg, Volz von Mainz, Baier und Wiegand von Frankfurt, Wilms von Pattenheim und Sitzler von Kitzingen; Fabricant Kunzmann, von Mainz. Im wilden Mann: Kaufmann Schuhmacher, von Andernach. Im Ochsen: Kaufmann Völkers, von Newyork; Restaurateur Scheit, von Mainz. Durchpassirt: Se. Durchl. der Fürst Joseph v. Wrede, kais. russ. Flügeladjutant und Obrist des Leib-Kurassier-Regiments, von Paris nach München.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (11. Nov.) Der Sträffel Weitzen im mittleren Preise 18 fl. 19 kr. Korn 14 fl. 50 kr. Haber 5 fl. 51 kr. Gerste 11 fl. 14 kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (10 Nov. Das Malter Weitzen im mittleren Preise 10 fl. — kr. Korn 7 fl. 12 kr. Gerste 6 fl. 11 kr. Haber 3 fl. 26 kr. Spelz 2 fl. 50 kr. Rüböhl 39; Rohr.

Verlegt bei M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 272 — 14. November 1843.

Spanien.

* Madrid, 5. Nov. Heute schritt der Congreß (die Deputirtenkammer) zur Bildung des definitiven Bureaus. Diese Operation gab zu einem Kampfe Anlaß, dessen Resultat die politische Lage des Landes arg verrücken wird. Die Coalition der Gemäßigten und der Progressisten, unter deren Banner die Insurrection gegen Espartero bewerkstelligt wurde, existirt nicht mehr; die progressistische Opposition hat das Bündniß gebrochen und wird von nun an wieder in die Bahn der revolutionären Opposition zurücktreten, welche sie während ihrer Vereinigung mit den Moderirten verlassen hatte. — Gestern früh fand eine Versammlung der gemäßigten Partei bei Hrn. Carrasco, Chef der gemäßigten Opposition im Senate während Espartero's Regentschaft, statt. Es wurde beschlossen, daß der gewählte Präsident des Congresses als Chef des künftigen Cabinets betrachtet werden, und die vier Candidaten für die Vicepräsidentschaft der Kammer in das neue Ministerium eintreten sollten. Hiernach sollte Hr. Olozaga, als Candidat für das Präsidium des Congresses vorgeschlagen, Conseilspräsident, der General Mazarredo Kriegs-, Hr. Pidal Justizminister, Hr. Gonzales Bravo Minister des Innern, und der Professor Alcon Seeminister seyn; Hr. Cantero, inniger Freund Olozaga's, sollte, obgleich nicht für das Vicepräsidium vorgeschlagen, Finanzminister werden. Dieses ohne die Theilnahme der Mitglieder der Opposition beschlossene Uebereinkommen verwundete ihre Empfindlichkeit; dieselben versammelten sich und erklärten dasselbe als eine Herausforderung. Besonders erregte ihr Mißfallen die Candidatur des dem General Narvaez gänzlich ergebenen Generals Mazarredo. Die Opposition wurde inzwischen in einer bei verschlossenen Thüren im Congresse stattgefundenen Berathung in die Enge getrieben und sah sich zuletzt genöthigt, sich ostensibel und gewaltsam von der parlamentarischen Partei zu trennen. 21 Mitglieder erhoben sich und verließen den Berathungssaal. — Die ganze Nacht fanden Unterhandlungen zwischen den Anhängern Olozaga's und den Mitgliedern der Opposition statt. Um 2 Uhr des Morgens trug man die erste Vicepräsidentenstelle und ein Portefeuille Hrn. Madoz an, welcher den Antrag jedoch ablehnte. Diesen Morgen machten die Majorität und das Ministerium einen letzten Versuch bei der Opposition, um ihren Beistand zu erlangen, und dem Lande und Europa den Anblick einer vollkommenen Einigkeit in einem für die Zukunft der Monarchie so feierlichen Augenblicke darzubieten; der Minister des Inneren schlug nemlich vor, einer Commission von drei Mitgliedern die Wahl der Bureau-Candidaten zu übertragen, welche für die (ministerielle) Majorität und die (oppositionelle) Minorität verpflichtend seyn sollte. Allein man ging auseinander, ohne einig zu werden. Die Opposition bildete ihre Candidaten-Liste wie folgt: Cortina Präsident, Alcon, Garnica, Garrido und Crook Vicepräsidenten. Bei der Wahlhandlung jedoch siegte die ministerielle Partei: Hr. Olozaga wurde zum Präsidenten, und Alcon, Mazzaredo, Pidal und Gonzales Bravo wurden zu Vicepräsidenten ernannt. Die Wahl der Secretäre fiel ganz im Sinne der Partei Olozaga aus. — Die Opposition will den Gang, welchen sie bei der Berathung über die Volljährigkeit der Königin einhalten wird, morgen festsetzen und ihre noch abwesenden Mitglieder schleunigst einberufen. — Das Resultat aller Umtriebe dieser beiden Tage ist also die Auflösung der Coalition und die Kriegserklärung zwischen den beiden Chefs der ehemaligen Opposition, Olozaga und Cortina, gewesen. Der erstere wird wohl, nachdem die Volljährigkeit der Königin mit einer großen Majorität angenommen seyn wird, die Mission, das neue Cabinet zu bilden, annehmen; dasselbe wird voraussichtlich halb aus den Gemäßigten, halb aus den klügsten Progressisten genommen werden und sich darauf beschränken, ein Vertrauensvotum für die Auflagen und Finanzen des Staates zu erhalten, und dann die Cortes auflösen.

Im Angesichte der obenerzählten Vorgänge und Thatsachen und der geringen Kraft der zur Beherrschung der künftigen Lage berufenen Männer kann man Spanien noch keineswegs als aus seiner gewaltsamen Krisis herausgetreten betrachten.

* Madrid, 6. Nov. Heute ist in der Deputirtenkammer ein Antrag gegen die Volljährigkeit der Königin mit 83 gegen 24 Stimmen verworfen worden.

Als heute abend der General Narvaez nach dem Theater fuhr, fand ein Mordversuch gegen ihn statt, indem sechs Flintenschüsse auf seinen Wagen fielen und zwar nach einander und auf verschiedenen Puncten, jedoch in der nemlichen Straße. Die letzten drei Schüsse tödteten seinen Adjutanten und verwundeten eine neben ihm sitzende Person. Der General wurde nicht getroffen, und erschien im Theater, wo sich die Königin befand. Der Mörder konnte man nicht habhaft werden. Die Hauptstadt ist ruhig. Die Truppen stehen unter den Waffen.

* Perpignan, 10. Nov. Prim's Truppen haben gestern Girona besetzt. Die Insurgenten erhielten durch die Capitulation freien Abzug mit den Waffen und zogen etwa 3000 Mann stark, unter Amettler's und Baltera's Anführung, über Figueres nach Roses.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Nov. In Birmingham hat unter Leitung des bekannten National-Oeconomen Attwood eine Bewegung begonnen, die sich „die nationale Conföderation aller Classen" nennt und als ihren Zweck angibt, „die Minister der Krone für das Wohl des Volkes verantwortlich zu machen." Hr. Attwood hat eine Erklärung veröffentlicht, worin er die Förderung der „productiven Industrie" und die vermehrte Circulation des Geldes als das Ziel bezeichnet, nach dem die Conföderation zunächst hinzuwirken habe. In dem Anhäufen des Geldes und dem Misbrauch dieser concentrirten Geldmacht zur Unterdrückung und Uebervortheilung der productiven Industrie sieht er die Ursache des Verfalls und Untergangs der Nationen. Diese Prämissen führen, wie natürlich, auf die Nothwendigkeit des freien Handels.

Am 6. d. war große Tafel bei Hof. Unter den Gästen war der in einer besonderen Sendung zu London anwesende Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein.

Frankreich.

Paris, 11. Nov. Fürst Johann Soutzo hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in einer Privataudienz seine Creditive als Geschäftsträger Griechenlands bei der französischen Regierung überreicht.

Deutschland.

München, 11. Nov. Der bisherige k. griechische Oberstlieutenant Hätz ist mit Familie (seine Gattin ist eine Griechin) hier eingetroffen.

Die heutige Getreideschranne war überaus groß und mit mehr als 9000 Schäffelu Frucht befahren, dennoch gingen die Preise unbedeutend oder gar nicht herunter.

Se. Maj. der König besuchte gestern den Victualienmarkt und fragte persönlich die verschiedenen Verkäufer nach den Preisen der Lebensmittel, die fortwährend steigen, ohne daß bisher, wie anderwärts geschieht, Maaßregeln dagegen getroffen wurden. Es ist zu hoffen, daß durch höheres Einschreiten dem Wucher Einhalt geschieht. (A. Ab.-Z.)

Regensburg, 10. Nov. Heute kam das Ulmer Dampfboot „die Donau" hier an, und landete unter Böllersalven an dem mit Masten und Flaggen geschmückten Ufer, wo sich bald die halbe Bevölkerung Regensburgs versammelte. Das Schiff hat zwei Maschinen, jede zu 25 Pferdekraft, und geht beladen nur 48 Centimeter, ungefähr 17 Zoll im Wasser. Durch seine Fahrt von Ulm hieher hat es die Möglichkeit der Beschiffung der oberen Donau mit Dampfbooten außer Zweifel gesetzt. (Regensb. Z.)

Berlin, 10. Nov. Sehr viel Sensation macht bei uns gegenwärtig die vom Generalintendanten der königlichen Schauspiele, Hrn. v. Küstner, nachgesuchte Entlassung. Beeinträchtigung in seinem ihm anfangs zugesicherten freien Wirkungskreise sollen ihn hauptsächlich zu diesem resignirten Schritt veranlaßt haben. Man zweifelt indeß, ob man höheren Orts diesen sehr thätigen Chef unserer königl. Bühne seiner schwierigen Function jetzt wird entbinden lassen. Hoffentlich wird man lieber dem Hrn. v. Küstner manche seiner Wünsche gewähren. (N.W.Z.)

Der gegen Edgar Bauer als Verfasser des censurfrei gedruckten, aber noch vor der Ausgabe confiscirten Buches: „Streit der Kritik mit der Theologie und Politik" anhängig gemachte Criminalproceß — das erste Beispiel eines Tendenzprocesses seit den neuen Censurverordnungen — ist, nachdem das Stadtgericht die Klage perhorrescirt hatte, vor dem Kammergericht eröffnet worden, und Edgar Bauer hat gestern den ersten Termin vor dem Hausvoigt Dambach gehabt. Die Anklage lautet: 1) auf Verspottung der Religion und auf Angriffe der staatlich anerkannten Religionsbekenntnisse; 2) auf Majestätsbeleidigung und frechen, unehrerbietigen Tadel alles Bestehenden; 3) auf Aufreizung zu Mißvergnügen. Sie ist fundirt auf Stellen aus der obenerwähnten confiscirten Schrift und anderen. Nachdem der Angeklagte alle seine Schriften, selbst die anonym herausgekommenen, angegeben, auch die Blätter namhaft gemacht, an denen er jemals gearbeitet, ging der Inquirent zu den persönlichen Verhältnissen des Angeklagten über und brach den Termin ab, als sich aus diesen ein neuer Competenz-Conflict ergab. Edgar Bauer ist nämlich seit dem 1. Oct. d. J. als Volontär in die Armee eingetreten, um durch freiwilligen einjährigen Militärdienst seiner Militärpflicht zu genügen. Dieses ganz zufällige, vorübergehende Verhältniß bewirkt, daß der Proceß an ein Militärgericht übergeht und der nächste Termin von einem Auditeur wird abgehalten werden, obgleich die Anklage noch vor seinem Eintritte in das Militär formirt worden ist. Uebrigens wird dieser Proceß auch noch in einer anderen Beziehung von wichtigen Folgen seyn: die Anklage ist nämlich auch gegen den Verleger und den Drucker des incriminirten Werkes gerichtet. (Köln. Z.)

Karlsruhe, 11. Nov. Heute ist Hrn. v. Sarachaga das kriegsgerichtliche Urtheil verkündet worden, nachdem solches durch das großh. Kriegsministerium dem Großherzoge vorgelegt worden war. Hiernach hat Hr. v. Sarachaga nur einen vierwöchentlichen einfachen Hauptwachenarrest zu erstehen. Das Kriegsgericht sprach sich einstimmig dahin aus, daß es, dürfte es lediglich seinem Gewissen und seiner Ueberzeugung nach urtheilen, unter den obwaltenden Umständen gar keine Strafe aussprechen könnte; daß, da indeß bestehenden Gesetzen gemäß eine Strafe erkannt werden müsse, diese zwar auf zehn Monate Vestungsarrest zu Kißlau festzusetzen sey, übrigens Se. k. Hoh. der Großherzog gebeten werde, diese Strafe in Berücksichtigung der obwaltenden Umstände gnädigst gänzlich zu erlassen. Von Seiten des großh. Kriegsministeriums in seiner Eigenschaft als Oberkriegsgericht wurde dieses Urtheil Sr. k. Hoh. dem Großherzoge mit der Bitte empfehlend vorgelegt, die ausgesprochene Strafe auf vierwöchentlichen einfachen Hauptwachenarrest zu vermindern, was auch geschehen ist. — Hieraus geht nun deutlich hervor, wie sämmtliche Militärbehörden das Benehmen des Hrn. v. Sarachaga betrachtet, und wie sie anerkannt haben, daß derselbe alles Mögliche gethan habe, das Duell zu verhindern, so lang er es nur als individuelle Angelegenheit betrachten und auf ehrenvolle Weise beilegen zu können glaubte. (F.Z.)

Dem Vernehmen nach soll Hr. v. Dusch, der neue Minister des Auswärtigen, nicht ein allgemeines System, sondern nur strenge das Gebiet seines Ministeriums vertreten wollen. Der Präsident des Ministeriums des Inneren, Hr. v. Rüdt, schon lange geneigt, sich aus den Kämpfen des Tages zurückzuziehen, soll sich jetzt entschieden zu dieser Entschließung neigen. Staatsrath Nebenius, der zu großem Bedauern der Einsichtigen in der Kraft seines Mannesalters außerhalb der heutigen Staatsverwaltung steht, soll, wie es heißt, als Mitglied des Staatsministeriums eintreten. Das Justizministerium würde dem Vicecanzler Bekk in Mannheim und das Ministerium des Innern dem Director Eichrodt übertragen werden, an dessen Stelle alsdann Ministerialrath Christ Director im Ministerium des Innern werden soll. Auf diese Weise wäre wiederum das bürgerliche Element in der Staatsregierung vertreten, wie zu Zeiten des unvergeßlichen Ministers Winter. Die Versöhnung der sich so schroff einander gegenüberstehenden Ansichten und Parteien, die von allen Rechtdenkenden des Landes gewünscht wird, gelangte so zur endlichen Befriedigung. (K.Z.)

Zu Mannheim verschied am 7. d. der k. bayerische pensionirte geh. Staatsrath Franz v. Zwackh, Großkreuz des Ordens der bayerischen Krone, Comthur des kgl. ungarischen St. Stephansordens, ein Greis nahe den Neunzigen, noch mit seltener Geistreskraft und Lebendigkeit begabt. In den Gährungen der Zeit seiner Jugend als eines der Häupter des Illuminatenordens in Bayern bekannt und verfolgt, hat er demungeachtet seinem nachherigen Beschützer, dem Kurfürsten Max Joseph, dessen Interesse er bei dem Rastädter Congreß vertrat, und seinem Vaterland als neuem und wohlbevestigtem Königreiche, die treuesten und ersprießlichsten Dienste geleistet. Er wurde bei Stiftung des Rheinbundes bayerischer Gesandter, und bei der Restauration 1814 Mitgouverneur der gemischten provisorischen Verwaltung des Ueberrheins zu Kreuznach und Worms. In Speyer beschloß er als Regierungspräsident des bayerischen Rheinkreises (der jetzigen Pfalz) seine thätige Laufbahn. Mehrere der nachherigen ersten Staatsmänner Bayerns und Notabilitäten Teutschlands, Graf Armansperg, Baron Stengel, Bischof Geisel u. A., bildeten sich unter seiner Oberleitung zu ihren wichtigen Berufskreisen, und der Ueberrhein verdankt seinem Eifer die zweckmäßige Erhaltung neuerer Institutionen. Seit 26 Jahren lebte v. Zwackh zurückgezogen mit Familie in Mannheim.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 4. Nov. Seit einigen Tagen ist hier die Nachricht verbreitet, daß einige Divisionen der Südarmee plötzlich Marschordre erhalten haben, und dem zufolge sich unverzüglich an den Pruth begeben werden. Als Grund dieser Bewegung gibt man an, daß Kaiser Nicolaus der Pforte für den Fall, daß der Aufstand in Griechenland sich über die Grenze verbreiten und revolutionäre Zuckungen in der Türkei im Gefolge haben sollte, militärischen Beistand zugesagt habe, um jede Erschütterung sofort im Keime zu ersticken und die möglichen Plane der Rebellen gegen die hohe Pforte zu vereiteln. Es wird hinzugefügt, daß der Kaiser jeder politischen Combination in Griechenland, die etwas Anderes bezwecke, als die vollständige Herstellung des alten Standes, seine Zustimmung versagen werde.

Ueber die Resultate der vielbesprochenen Untersuchung in

der famösen Schußangelegenheit erfährt man noch immer nichts Officielles; indessen kann man annehmen, daß die Nachforschungen noch fortgesetzt werden, da, wie es heißt, nicht nur der Polizeidirector Duncker sich von Warschau aus nach St. Petersburg begeben hat, um die russischen Beamten, die in dem angegriffenen Wagen gesessen, persönlich zu sprechen, sondern gestern auch noch der Polizeidirector von Posen, Regierungsrath v. Minutoli, die Grenze passirt und nach Polen gereist ist, um seine Nachforschungen in Kalisch und anderen Orten mit denen des erstgenannten Herrn zu vereinigen. Hieraus erhellt zur Genüge, wie ernstlich die preußische Regierung diese fatale Angelegenheit nimmt, und daß sie kein Mittel unversucht lassen will, um die Thatsache in ihrem wahren Bestande aufzudecken und dem befreundeten Hofe zu beweisen, daß man keine ihm schuldige Rücksicht versäumt habe. — Die befürchteten Desertionen junger dienstpflichtiger Juden sind bis jetzt noch nicht erfolgt, da sie streng überwacht werden und die Corporationen selbst sofort Ersatzmänner stellen müssen.

In einem der letzten Hefte des von Dr. Theodor Mundt herausgegebenen „Freihafen" (September 1843) theilt die bekannte Schriftstellerin Fanny Tarnow eine ergreifende Schilderung der Schicksale des Fürsten und der Fürstin Trubetzkoi mit, welcher erstere in die bekannte Verschwörung verwickelt war, die nach dem Tode des Kaisers Alexander zum Ausbruch kam. Auf 15 Jahre in die Bleibergwerke des Ural verurtheilt, ward der Fürst im Jahr 1826 von seiner trefflichen Gattin, einer mit den ältesten fürstlichen Familien Rußlands nahe verwandten Frau, freiwillig ins Exil begleitet. Dort in dem furchtbaren Aufenthalt gebar sie ihm fünf Kinder, „Kinder eines Sträflings, die in Sibirien ebenfalls als Sträflinge angesehen werden, keinen Familiennamen führen dürfen, nur durch Numern bezeichnet sind und keinen Unterricht erhalten dürfen!" Nach beendigter Strafzeit in den Bergwerken, so hofften die Freunde der edlen Fürstin, würde ihr und ihrer Kinder Loos ein besseres werden; aber ein Ukas verwies den Fürsten Trubetzkoi in eine der abgelegensten Gegenden von Sibiriens Eiswüste, wo er und seine Familie eine Colonie gründen sollten — eine Colonie auf einem Boden, dem es an allen Hülfsmitteln wie an der Nachbarschaft von Menschen gebricht. Vergebens bat die Fürstin um die Gunst, sie wenigstens in die Nähe von Tobolsk oder Orenburg zu versetzen, wo doch ein Arzt, eine Apotheke für ihre kranken Kinder wäre. Ihre Bitten scheinen bisher verhallt zu seyn, und darum hat nun die teutsche Schriftstellerin den Ruf: „Gnade, Gnade hienieden für die Fürstin Trubetzkoi!" erschallen lassen; vielleicht daß dieser besser bis an das Ohr Dessen dringt, dessen Wink hier entscheidet (A. A. Z.)

Griechenland.

München, 10. Nov. Man will wissen, es seyen aus Athen officielle Botschaften eingetroffen, wonach die Partei der Gemäßigten oder vielmehr die Gemäßigten unter allen Parteien immer festeren Boden gewännen. Als Hauptvertreter derselben wird Maurokordato bezeichnet. Man müßte es in diesem Falle doppelt bedauern, daß Männer wie Kolokotroni, dessen Einfluß als der eines der reichsten Grundbesitzer schon bedeutend seyn müßte, sich in ihrem Eifer für die gleiche Sache übereilen konnten. — Aus den Privatbriefen erhellt dagegen, daß man der Nationalversammlung nicht ohne Besorgnisse aller Art entgegensah. Theils fürchtet man ein übermäßiges Anwachsen des Pöbels durch Zulauf des Gesindels aus allen Theilen des Landes, wogegen freilich durch Vermehrung der Besatzungstruppen bereits Gegenmaaßregeln getroffen wurden, theils erwartet man heftige Stürme in der Nationalversammlung selbst. Man scheint auch aus dem gleichen Grunde von Seite der Regierung den bestimmten Beschluß gefaßt zu haben, die Nationalversammlung als eine bloß constituirende zu betrachten und sie unmittelbar nach Annahme des ihr vorzulegenden Verfassungs-Entwurfes aufzulösen oder doch wenigstens auf längere Zeit zu vertagen. Die Sitzungen, so wie die Eröffnung am 13. Nov. werden in dem sogenannten runden Saale in der alten Residenz stattfinden, welche König Otto dazu hergegeben hatte, und wo bereits die nöthigen Anstalten getroffen wurden. Es wird in einem Briefe ausdrücklich zugefügt, nicht nur die Abgeordneten, sondern überhaupt, wer sich mit den Seinigen nur auf den Weeg machen könne, eile nach Athen, weil die öffentliche Sicherheit in den Provinzen eine keineswegs mehr verbürgte sey. — Wenn gleich die Anwesenheit zahlreicher fremder Kriegsschiffe mehr Geld in Umlauf zu bringen versprach, litt doch der gewöhnliche Verkehr noch außerordentlich. Einer der gesuchtesten Artikel, bemerkt ein Brief sehr treffend, sind gegenwärtig gute Vorlegeschlösser — Es wird durch mehrere Briefe bestätigt, daß der bisherige russische Gesandte, Katakazi (der nach anderen Angaben Athen verlassen haben soll), jetzt öffentlich sich von allen diplomatischen Schritten ferne hält. Sein Umgang mit Metaxas, Londos und insbesondere mit Kalergis, wird als der des Privatmannes mit Privatpersonen bezeichnet. (S. M.)

Der Brüsseler „Emancipation" wird aus Paris geschrieben, Hr. Guizot habe Depeschen aus Petersburg erhalten, welche die förmliche Opposition der russischen Regierung gegen die griechische Revolution bekundeten. Die russische Regierung erkläre, sie glaube durch ihren Protest gegen die Vorgänge in Athen nur den Verbindlichkeiten nachzukommen, welche die Acte bezüglich der Einsetzung des Königs Otto sowohl ihr, als den beiden anderen Schutzmächten auferlegen, und sie schmeichele sich, daß Frankreich und England sie in der Beschützung der griechischen Monarchie gegen dieß Umsichgreifen des revolutionären und demagogischen Geistes unterstützen würde. Diese Depeschen sollen in dem Ministerrathe eine große Sensation erregt haben.

Briefe aus Athen vom 25. Oct. melden Folgendes:

Alle französischen Philhellenen, welche in Folge der willkürlichen Auslegung und strengen Ausführung der „die Entlassung aller Ausländer aus griechischen Staatsdiensten betreffenden" k. Ordonnanz vom 15. Sept. nach fast zurückgelegter 15—16jähriger ehrenvollen Dienstzeit plötzlich ihrer bisherigen Dienstleistungen enthoben und von der griechischen Regierung entlassen wurden, haben von der französischen Regierung die bestimmte Zusicherung erhalten, daß sie einer ehrenvollen, ihren bisherigen Leistungen und Verwendungen angemessenen und selbst vortheilhafteren Anstellung, als sie früher in Griechenland inne hatten, in Frankreich, ihrem Vaterland, entgegensehen könnten, und in Betracht ihrer gänzlichen Mittellosigkeit sind ihnen auch die nöthigen Unterstützungen zur Erleichterung der Heimreise zugesprochen worden. — Durch äußerst vortheilhafte Anstellung der zwei tüchtigen Archäologen Dr. Roß und Architect Hansen u. A. mehr, welche alle durch die Septemberereignisse sich genöthigt sahen, den griechischen Staatsdienst zu verlassen, sind mehrere teutsche Staaten mit würdigem Beispiele vorangegangen, und es ist gewisse Hoffnung vorhanden, daß auch die übrigen Staaten Teutschlands der im Verhältnisse so höchst unbedeutenden Zahl ihrer noch in Griechenland hülflos verweilenden Landeskinder sich menschenfreundlich annehmen, schirmenden und aus dringender Noth rettenden Beistand ihnen nicht versagen und denselben eine befriedigende Aussicht zu deren künftigem Fortkommen im vaterländischen Staatsdienste mit edler Großmuth gewähren werden.

Am 21. October rückte die nach den Ereignissen des 15. Sept. hierorts gebildete, 300 Mann starke Division der Grenztruppen, unter dem Commando des Majors Skylodimos, aus der Stadt auf die umliegenden Dörfer und Ortschaften: Eleusis, Menidion, Kephissia u. a. m.; der Zweck jener Dislocirung ist erstens: Sicherung der Hauptstadt gegen das unvermuthete Eindringen bewaffneter Trupps, dem Anscheine nach dienendes Gefolge gewisser zur bevorstehenden Nationalversammlung als Abgeordnete eintreffenden Notabilitäten des Landes; zweitens: Befreiung der Stadt von jener irregulären und in ihren häufigen Anforderungen bisweilen rücksichtslosen Miliz; drittens: leichtere freilich auf Kosten des Landmanns herbeizuschaffende Verpflegung jener Truppen in den reichen Dör-

fern Attika's. Ferner sollen noch 36, die nächsten äußeren Umgebungen der Stadt besetzende Wachtposten errichtet werden, damit jedes unbefugte Eindringen bewaffneter Mannschaften von der Stadt abgehalten und alle ohne wirkliche Geschäfte in derselben verweilenden Individuen daraus entfernt werden können. — Am 20. Oct. rückte auch, von Nauplia kommend, aus 4 leichten Haubitzen bestehende Bergbatterie hier ein, um die hiesige Artillerie zu verstärken. Bei allen Truppenabtheilungen sind diejenigen Mannschaften, welche seit verflossenem July Ersparnisse halber Urlaub in ihre Heimath erhielten, zum activen Dienste wieder einberufen, so daß das Landheer wieder auf vollzähligen Stand gebracht worden ist. — Der Minister des Inneren, Rhigas Palamides, hat dem König einen Gesetzentwurf hinsichtlich der aus den waffenfähigen Bürgern vom 18—40ten Lebensjahre zu bildenden Nationallandwehr vorgelegt, welcher die allerhöchste Genehmigung sogleich erhalten hat. Nach beendigter Revision jenes Entwurfs, welcher der König im Vereine mit den betreffenden Ministern sich selbst unterzogen hat, soll dieses so hochwichtige Nationalinstitut unverzüglich in's Leben gerufen werden.

Der am 10. October in Athen verstorbene Professor Ulriche, aus Bremen gebürtig, war seit 1834 als Lehrer der lateinischen Sprache beim Gymnasium und später als vortragender Professor der lateinischen Philologie an der Otto-Universität angestellt und hatte sich durch seine soliden und ausgebreiteten Kenntnisse, vorzüglich im philologischen und antiquarischen Fach, den ungetheilten Beifall seiner Vorgesetzten und die innige Liebe seiner Schüler und Zuhörer zu erwerben gewußt. Die Ereignisse des 15. Sept., welche schonungslos jeden Fremden ohne Ausnahme aus dem griechischen Staatsdienst vertrieben (von den Professoren allein erhielten Feder, Hertzoge Ulrichs, Fabritius, Landerer, Amici an demselben Tage ihre Entlassung), zerstörten auch seine Existenz in Griechenland und führten, von Kummer und gekränktem Ehrgeiz begleitet, ein, tödtliche Krankheit herbei. Er hinterläßt eine Wittwe, welche sich mit ihren zwei Kindern in ihr Vaterland (Bremen) zurückzubegeben gedenkt.

Am 8. Oct. rottete sich zu Patras ein tumultuarischer Haufen vor einem dortigen Gasthofe zusammen, vom Gasthofbesitzer die Auslieferung eines nach Korfu durchreisenden bayerischen Civilbeamten, welcher, seither im griechischen Richterpersonal angestellt, seinen Abschied genommen hatte, verlangend, und nach erfolgter abschlägiger Antwort den Gasthof in Brand zu stecken drohend, ein Vorhaben, welches auszuführen der wüthende Pöbel gewiß mit Schnelligkeit bereit gewesen wäre, wenn nicht der Capitän einer auf der Rhede von Patras ankernden englischen Kriegscorvette, von einem Beamten der englischen Gesandtschaft begleitet, vermittelnd dazwischen getreten und jenen sehr geängsteten Justizrath durch die dichtgedrängten Massen des Volks hindurch sicher an Bord der Corvette gebracht hätte. — Der mit Abschied aus dem griechischen Forstwesen entlassene Revierförster A...g, welcher an einem öffentlichen Orte zu Chalkis (Insel Euböa) zufällig die Vertheidigung seines aus Athen verbannten Schwagers, Obristlieutenants Fabritius, übernommen und dabei im Laufe des Gespräches einiger unbedachtsamen Reden gegen das Officierscorps des in Nauplia garnisonirenden Infanteriebataillons sich bedient hatte, wurde auf öffentlicher Straße durch einige nachgesendete Soldaten mit Knütteln zu Boden geschlagen, und konnte nur durch den herbeigeeilten, von mehreren besser gesinnten griechischen Officieren begleiteten teutschen Arzt Dr. Th....n aus jenen rohen Händen gerettet und vor noch schlimmeren Mißhandlungen bewahrt werden. In Nauplia wurden die wenigen daselbst noch befindlichen teutschen Arbeiter des Arsenals und die auf der im Jahre 1837 begründeten Colonie Neutirynth ansässigen teutschen Colonisten vom Pöbel, hauptsächlich auf Anstiften ihrer bisherigen griechischen Kameraden, ebenfalls insultirt, und nur die strengsten Dienstmaaßregeln des dortigen Militärgouverneurs Generalmajors P. Rhorius vermochten fernere Unbilden zu hindern. Jene Teutschen wurden sämmtlich am Bord des nächsten österreichischen Dampfbootes nach Athen gesendet, um von da auf einem griechischen Kriegsschiffe nach Triest abzugehen. (O.A.Z.)

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro ist daselbst, nachdem das brasilianisch-neapolitanische Geschwader Tags zuvor von Neapel angelangt war, am 4. Sept. die Vermählung des Kaisers mit der Prinzessin von Neapel feierlich vollzogen worden. Abends war die Hauptstadt glänzend beleuchtet, und Feuerwerke, Volksbelustigungen ꝛc. fanden zu Ehren des Ereignisses statt. An den Festmahlen, die während des Tages gehalten wurden, nahmen die angesehensten Einwohner der Provinzen Theil, die in Massen nach Rio geströmt waren. Es heißt, daß eine Vermählung des Bruders der Kaiserin, welcher bekanntlich seine Schwester nach Brasilien begleitet hat, und der Prinzessin Januaria, Schwester des Kaisers, in Aussicht stehe.

Mannigfaltiges.

Die Fahrten der Main-Dampfboote werden, wie man vernimmt, in den letzten Tagen dieses Monats aufhören, um mit Anfange künftigen Frühjahres neue Lebenskraft zu entwickeln. Der „Verein" und „Ludwig", in Folge der unausgesetzten Benützung mehrfacher Reparaturen bedürftig, werden zu diesem Behufe morgen nach Ruhrort abgehen, um dort wieder gehörig in Stand gesetzt zu werden. — Das lange erwartete englische Dampfboot soll noch in diesem Jahre in Würzburg eintreffen. (W. Z.)

Zu Frankfurt a. M. geht man, nachdem das Standbild Karls des Großen auf einem der vier Halbrunde der Maindrücke errichtet ist, jetzt damit um, auch die übrigen drei Halbrunde in gleicher Weise zu verzieren. Es hat sich zu diesem Behuf ein Comite gebildet, das für diesen Zweck die Standbilder des ersten und des letzten Habsburgers (Rudolphs I. und Franz II.) und Karls IV. vorschlägt, der die goldene Bulle verlieh, die noch jetzt auf dem Römer vorgezeigt wird.

Auf der Eisenbahn von Versailles ging am 8. Nov. bei Chaville die Locomotive bei einer Krümmung aus dem Geleise und stürzte über einen etwa 15 Fuß tiefen Abhang, so, daß der untere Theil zum Himmel gekehrt wurde. Mit über den Abhang hinab riß sie ihren Tender und den Wagen für den Gepäcktransport. Der erste Wagen der Reisenden wurde ebenfalls umgestürzt. Zum Glück wurde Niemand getödtet. Drei Bahnbeamten und ein Reisender wurden schwer, und zwei Reisende leicht verwundet

---

[912] **Bekanntmachung.**

Zur Anmeldung der Forderungen und Ansprüche gegen die Verlassenschaftsmasse des verlebten Gemeindenachbars und Gemeindepflegers Balthasar Ruppert von Hessenthal wird Tagfahrt auf

Mittwoch den 15ten November d. J. früh 8 Uhr

anberaumt, wozu die fraglichen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung anher vorgeladen werden.

Reichenbuch den 30ten October 1843.

Königliches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

[904 b 2] **Bekanntmachung.**

Unter Bezug auf das Ausschreiben vom 29ten September l. J. wird hiemit bekannt gemacht, daß die Versteigerung der verfallenen Pfänder auf

Mittwoch den 15ten laufenden Monats nachmittags 2 Uhr

festgesetzt sey, wobei bemerkt wird, daß an diesem Tage die Einlagen und Auslösungen neuer Pfänder morgens 8 Uhr zu geschehen haben.

Aschaffenburg den 6ten November 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.

Mickler.

Jandebeur.

[910 b 2] **Bekanntmachung.**

Mittwoch nachmittags um 2 Uhr werden die von den k. Weinbergen im Ziegelberge abgelesenen und gemosterten Weintrauben im Ziegelberge öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 12ten November 1843

M Mai, k. Pfleghauer.

---

[913] Es wird der obere Theil einer Nadel vermißt. Dem redlichen Finder, der solchen an die Redaction dieses Blattes abgibt, wird eine dem Werthe desselben entsprechende Belohnung gerne zugesichert.

Bei Joseph Geiger in der großen Metzgergasse sind frische Schellfische das Pfund zu 12 kr., Laberdan das Pfund zu 8 kr. und süße Bollbickinge zu haben.

Verlegt bei M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 273 — 15. November 1843.

Spanien.

Madrid, 8. Nov. Die vereinigten Kammern der Cortes haben heute mit 193 gegen 16 Stimmen die Volljährigkeit der Königin erklärt, welche Letztere übermorgen feierlich den Eid auf die Constitution ablegen wird.

General Narvaez ist wie durch ein Wunder dem wider ihn gerichteten Mordanschlag entgangen. Sieben Schüsse fielen auf seinen Wagen (in der Straße Luna, nahe bei der Kirche Portaceli), als er nach dem Theater fuhr; sein Adjutant, Hr. Maceti, wurde getödtet, und Hr. Bermudez del Castro am Kopf verwundet. Als Narvaez in's Theater trat, wo die Königin war, erhob sich der Ruf: Es lebe die Königin! es lebe Narvaez! Tod und Verderben den Mördern! Der General wollte, die Königin sollte in's Schloß zurückfahren, weil man doch nicht wissen könne, ob nicht eine Verschwörung gegen ihre erlauchte Person im Werk sey; Isabelle aber weigerte sich, dem vorsichtigen Rath zu folgen, und blieb bis zu Ende des Stückes.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Nov. Aus Dublin wird v. 8. d. berichtet: „Da man wußte, daß das Zeugenverhör vor der großen Jury gestern abend geschlossen worden, und die Arbeit derselben bis auf die Entscheidung, ob die Anklagen begründet oder nicht, völlig beendigt sey, so war der Gerichtshof der Queens-Bench heute von früher Stunde an gedrängt voll von Neugierigen, worunter man besonders eine Anzahl von Juristen bemerkte. Gegen 2 Uhr erschienen zuerst die Herren Ray und Steele, und hernach die übrigen Angeklagten, welche sich sämmtlich an den Schranken niederließen. Es war schon 3 Uhr, als die Richter ihre Sitze einnahmen, und eine halbe Stunde später traten die Geschwornen ein. Sie behändigten durch ihren Vormann dem Secretär der Krone die Anklageacte, und dieser verlas die Entscheidung der Jury, welcher auf eine „wahre Bill" lautet, die Anklage somit für begründet erklärt. Ein Geschworner, Hr. O'Horman, angeblich ein Katholik, stand auf und erklärte, daß er mit dem Ausspruche seiner Collegen nicht einverstanden sey. Der Generalanwalt beantragte sodann, daß die Angeklagten, gegen welche jetzt eine wahre Bill vorliege, aufgerufen werden sollten, was durch den Schreiber der Krone geschah. Hr. Steele beantragte, jedoch natürlich ohne Erfolg, daß der Generalanwalt, der sich im Voraus ein Urtheil über den Proceß erlaubt habe, aus Schicklichkeitsgefühl die Leitung des Verfahrens dem Generalsachwalter überlassen solle, woran ihm, Steele, um so mehr liege, da er sich, wie im J. 1831, selbst vertheidigen werde. Den Angeklagten wurde sodann aufgelegt, binnen vier Tagen von heute an zu plaidiren; dem Verlangen ihrer Anwälte, daß der heutige Tag als fast abgelaufen nicht mit gerechnet werde, widersetzte sich der Generalanwalt, indem er sich auf den Wortlaut des Statuts berief. Man glaubte jedoch, daß den Angeklagten eine Verlängerung der Vertheidigungsfrist nicht abgeschlagen werde, wenn sie dieselbe schriftlich in gehöriger Form nachsuchen. In der Stadt hat der Ausspruch der Jury keine sonderliche Aufregung verursacht, weil man ihn kaum anders erwartet hatte. Unter den Repealern geht das Gerücht, einige Vertraute der Kornbörse hätten sich der Regierung verkauft und würden zur Unterstützung der Anklage auftreten.

Die vorstehend mitgetheilte Entscheidung der großen Jury, welche übrigens ganz so ausgefallen ist, wie man allgemein erwartet hatte, veranlaßt den „Globe" zu folgenden Bemerkungen: „Die irländischen Staatsverfolgungen haben jetzt jene Stufe erreicht, welche die weitere Betreibung der Anklagen gegen O'Connell und seine Mitbeschuldigten sicher stellt. Die Anklagebills sind von der großen Jury für „wahr", d. h. für begründet erklärt worden. Die Angeklagten werden plaidiren. Die Proceduren gegen sie sollen jetzt so rasch beginnen, als die vorgeschriebenen Gesetzformen in ihrer strengsten Auslegung, auf welcher der irländische Generalanwalt dringend besteht, nur irgend gestatten werden. Das durch diese Staatsverfolgungen in Irland erweckte Interesse ist eben so peinlich als groß. Auch in England schaut man mit täglich wachsender Theilnahme darauf hin. So lange die Bills noch der großen Jury vorlagen, war es wenigstens möglich, daß ihre Zurückweisung dem weiteren Verfahren ein Ende machen konnte; diese Ungewißheit hat aber aufgehört; die Verfolgungen mit ihren jetzigen und mehr entfernten Gefahren für den öffentlichen Frieden werden ihren Fortgang haben, und die Anklagen werden wirklich zur Aburtheilung vor die kleine Jury gelangen. Der vom Statut vorgeschriebene Zwischenraum zwischen dem Wahrbefinden der Bills und dem Plaidiren der Angeklagten beträgt vier Tage. Diese Frist wird man im Publicum dazu verwenden, das Benehmen des Generalanwalts während des seitherigen Verfahrens zu erörtern. Aus Letzterem wird man Schlüsse auf den Geist und die Weise ziehen, wie er, dem die Leitung der Verfolgung obliegt, den Proceß gegen die Angeklagten handhaben werde." Der „Globe" weist nun weitläufig nach, daß der Generalanwalt eine seiner Stellung durchaus nicht anständige Leidenschaftlichkeit gegen die Angeklagten kund gethan und auf die Entscheidung der großen Jury förmlich einzuwirken versucht habe, und fährt dann fort: „Wir müssen hier auch der gewaltigen Anstrengungen erwähnen, welche der Generalanwalt aufbot, um den Gerichtshof zu vermögen, daß er den beinahe abgelaufenen Tag, an welchem die Bills „wahr" befunden wurden, in die vom Statut vorgeschriebenen vier Tage einrechnete, binnen welchen die Angeklagten plaidiren oder etwaige rechtliche Einreden gegen die Anklage vorbringen müssen. Wenn der Generalanwalt absichtlich darauf ausgegangen wäre, so hätte er der Sache der Regierung, deren Beamter er ist, und die für sein Verhalten die Verantwortung trägt, in der öffentlichen Meinung unmöglich ärger schaden können, als durch sein seitheriges Benehmen. Ueber die Gefahren, womit die Einleitung dieser Verfolgungen das Land bedroht, haben wir uns schon öfter ausgesprochen und verweisen für jetzt auf die heutige „Times", welche in eindringlicher Sprache unsere deßfallsigen Aeußerungen bestätigt." — Der Artikel der „Times", auf welchen der „Globe" seine Leser hinweist, lautet im Wesentlichen: „Der erste Act der irländischen Staatsverfolgungen ist vorüber; die Bills gegen die Repealer sind „wahr" befunden worden, und der Vorhang fällt über einen Auftritt von gegenseitigem Feilschen, Erläuterungen und Zugeständnissen zwischen den Kronbeamten und den Angeklagten. Zwischen dem ersten und zweiten Act werden vier Tage verstreichen, und dann erst beginnt das eigentliche Interesse des Stücks. Das Ende aber, das Resultat dieser Processe — welches wird es seyn? Wie es auch ausfallen mag, jedenfalls muß es in höchst wichtigem Grade auf die Ruhe beider Län-

der einwirken. Wie das Urtheil des Gerichts auch lauten mag, es wird in aufmerksame Ohren, in leidenschaftliche Gemüther fallen. Die Gleichgültigkeit, welche ein lange fortgesetztes Verhör erzeugt, wird sofort aufhören, und der irländische Charakter wird sich in seinem ganzen wilden Enthusiasmus zeigen. Werden die Angeklagten freigesprochen, so wird die Kunde davon sogleich durch Feuercourriere in ganz Irland verbreitet werden; Freudenfeuer auf den Hügeln werden dem Landvolke verkünden, daß „Daniel die Regierung geschlagen hat". Abermals wird dann der Vortheil der Stellung auf Seiten der Repealer seyn und die Nothwendigkeit, zu anderen Maaßregeln zu greifen, practisch bewiesen werden. Wenn aber im Gegentheile die Angeklagten schuldig befunden werden, so wird man große Gefahr und nicht geringe Schwierigkeiten zu bekämpfen haben. Die Gefahr, einen Volksanführer zu bestrafen, ist nicht unbedeutend, wenn die Partei, an deren Spitze er steht, sich selbst treu und durch die Bande der gemeinsamen Verfolgung desselben Zieles vereinigt bleibt."

Frankreich.

Paris, 12. Nov. Der Herzog und die Herzogin von Nemours sind auf ihrer Reise nach London am 9. zu Dünkirchen angekommen, wo sie sich auf dem Archimedes eingeschifft haben. — Auf die Nachricht von der Reise des Herzogs von Nemours nach England hat der Herzog von Bordeaux seinen Besuch in London verschoben, und verweilt inzwischen bei dem Grafen v. Shrewsbury, bei dem er, sowie bei dem übrigen Toryadel, die herzlichste und glänzendste Aufnahme gefunden hat. — „Der Herzog von Nemours", sagt der „Courrier", „ist nach London abgereist. Das Ministerium hat geglaubt, daß dessen Gegenwart in dieser Stadt nöthig sey, um der Wirkung der Aufnahme des Herzogs von Bordeaux das Gleichgewicht zu halten. Dieß ist eine gefährliche Maßregel, wie alle überflüssigen Maßregeln. Indem man auf diese Weise den künftigen Regenten dem letzten Sprößling des älteren Zweiges entgegenstellt, vergrößert man die ganze Furcht, welche der Enkel Karl's X. einflößt, und die Regierung beweist ihre Schwäche, indem sie ihren Schrecken eingesteht. Das Resultat dieser Politik kann nur unglücklich seyn. Die Reise des Herzogs von Nemours wird dem Prätendenten Wichtigkeit geben, den gesunkenen Muth seiner Partei wieder heben, und vielleicht unsinnige Hoffnungen wieder erregen, welche unter der Gleichgültigkeit des Landes zu ersticken weiser gewesen wäre." — Ein anderes Blatt sagt: „Die Reise des Herzogs von Bordeaux nach England ist ein Staatsereigniß. Der Herzog von Nemours selbst, der zukünftige Regent Frankreichs, hat sich in Bewegung setzen müssen, um dem Staatsereignisse den Giftzahn auszureißen. Es ist eine schöne, große Zeit, in der wir leben, und ein Hundertjahrschläfer, der heute wieder erwachte, würde, wenn er auf die Reise- und Gegenreise-Politik fiele, gar nicht merken, daß er ein ganzes Jahrhundert verschlafen habe. Dieß „Ereigniß" hat Gelegenheit zu einer Art Polemik zwischen dem hochadeligen Tory-Regierungsblatte „Standard" und den Freunden des Herzogs von Bordeaux gegeben, die merkwürdig ist, weil sie wieder einmal die englische Art in der Politik recht klar an den Tag legt. Der Herzog von Bordeaux reist in England, und findet dort unter der englischen Aristokratie nicht wenig Anklang. Die englische Gastfreundschaft — Tochter der englischen Langweile und des englischen Stolzes — nahm den Prinzen mit offenen Armen auf; man konnte sich mit ihm ein paar Tage vertreiben, und den Königssohn die Größe des englischen Reichthums und Adels fühlen lassen. Diese Demonstrationen nahmen nun die guten Legitimisten Frankreichs für etwas Anderes, für baare Münze der Sympathie und jubelten ihre Freude in die Welt hinein. Die englische Politik fühlte sich dadurch verletzt, denn die französische Regierung demonstrirte und that, als ob sie Furcht habe. Da trat der „Standard", Regierungs- und Toryblatt, auf, und setzte den Prinzen zurecht, sprach von ihm als einem „gewöhnlichen Edelmanne", und von seiner Partei als einer „Clique". Die englische Regierung fühlt sich verletzt durch die Art, wie der französische Hof die englischen Demonstrationen aufgenommen hat, und das Regierungsblatt bekam Auftrag, dieser Demonstration ein Gegengewicht zu geben. Und das that es, indem es erst den Prinzen, dann seine Partei und die ganze Bourbonenfamilie schlecht machte, und dann die Demonstrationen der Engländer für den Prinzen im Namen der „Moral" abweiset. Es klingt das wahrlich sehr gut, die Moral hat England nie verhindert, sich in alle Prätendenten-Angelegenheiten der Welt zu mischen, und „wenn morgen die englische Politik ein Interesse" hätte, die Bourbonen noch einmal zu unterstützen, so würde sie vielleicht gar mit O'Connell Frieden machen, um mit ihm zusammen gegen Ludwig Philipp auszuziehen. Die „Moral" würde dann eine andere seyn. Es ist nicht unsere Schuld, daß hier die Moral ins Spiel kommt, aber wenn die obige Fabel eine hat, so ist es die, daß die Schwachen, die auf Englands Großmuth rechnen, stets ohne den Wirth rechnen, sobald nicht das „Interesse" mit im Spiele ist. Napoleon ließ die englische Großmuth in St. Helena vestlegen, und den Herzog von Bordeaux läßt sie beschimpfen. Das ist ganz natürlich — und höchst moralisch."

Italien.

Rom, 2. Nov. Der Herzog v. Aumale wird hier überall mit allergrößter Auszeichnung behandelt. Der heilige Vater hat diesem jungen Fürsten einen in Mosaik gearbeiteten Tisch, in dessen Mitte eine Sibylle nach Dominichino sich befindet, sowie die Sammlung Medaillen, welche unter seiner Regierung geprägt sind, in Gold, Silber und Bronze, ferner eine große Anzahl Prachtabdrücke von Kupferstichen nach den besten Gemälden der hiesigen Gallerien als Geschenk überreichen lassen. Gestern abend, nach dem diplomatischen Diner im Palast des französischen Botschaftes, war daselbst große Soirée, wobei fast alle Cardinäle und Prälaten, so wie der hohe römische Adel erschienen, welche dem Herzog vorgestellt wurden. Der Herzog hat eine dreifarbige Fahne vom Papste hier weihen lassen, welche ihn auf seinen Zügen in Africa begleiten soll.

Rom, 4. Nov. Gestern stattete der Herzog von Aumale seinen Abschiedsbesuch beim Papst ab, der diesen jungen Fürsten nach einer Unterredung von zwei vollen Stunden mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen und seinem apostolischen Segen entließ. Man erzählt sich hier von einem überaus werthvollen Geschenk, welches die Königin der Franzosen dem heiligen Vater durch den Herzog übersendet habe. Ein Fest, welches ihm zu Ehren die französische Akademie in der Villa Medici gab, wurde durch den gestrigen Regen, der in Strömen herabgoß, zum Theil unterbrochen. Heute früh setzte der Herzog seine Reise nach Neapel fort. Vom nahen Albano aus wird er in Gesellschaft des französischen Botschafters Grafen La-Tour-Maubourg Castel Gandolfo, sowie einige andere Puncte im Albanergebirge besuchen. Der Ritter Visconti, welcher als Archäolog den Herzog von Aumale bei Besichtigung der römischen Merkwürdigkeiten begleitete, hat aus dessen Händen die Decoration der Ehrenlegion in Diamanten erhalten, außerdem einen kostbaren Brillantring mit Namenschiffre. Auch mehrere andere Personen, welche mit dem Herzog in Berührung kamen, erhielten Geschenke. Die Dienerschaft des Papstes und die Armen wurden reichlich bedacht.

Am 12. d. wird hier in St. Peters Dom die Feierlichkeit einer Seligsprechung vor sich gehen. Die Selige war eine Nonne im Neapolitanischen, welche schon früher als verehrungswürdig erklärt wurde und den Namen Maria Francesca delle cinque piaghe (der fünf Wunden) führt. Man sagt, der König von Neapel werde dazu hieher kommen, so auch die Königin-Mutter, welche schon längst ihrem Sohne, dem Prinzen Franz de Paula, Grafen v. Trapani, der hier unter Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu studirt, einen Besuch zugedacht hat.

Ungarn.

Preßburg, 5. Nov. Es wird noch allgemein

erinnerlich seyn, auf welche Art die im April l. J. im Szatmarer Comitate abgehaltene Deputirtenwahl vollzogen wurde; man wird sich erinnern, daß etwa 150 mit eisernen Gabeln und mit bleigefüllten Knitteln bewaffnete Baueredelleute aus Cseke die conservativen Wähler überfielen, mehrere von ihnen todtschlugen und eine Zahl verwundeten, und die anderen endlich zur Flucht zwangen, worauf sie die Candidaten der Opposition (die HH. Uffalusi und Kovacs) mit Gewalt wählen machten. Das Comitat, im Gefühle der ihm zugefügten Schmach, rief vor einiger Zeit diese so unziemlich gewählten Deputirten zurück und ernannte in ordnungsmäßig vorgenommener Wahl die HH. Uray und Gabany zu ihren Ersatzmännern. Diese Maaßregel der Comitatsmajorität zu Szatmar fand unter unserer zügellosen Landtagsjugend keinerlei Anklang, und zur Manifestation dieser Meinung wurde dem abtretenden Deputirten von Szatmar ein Fackelzug gebracht. Hiemit begnügte sich indeß der Troß politischer Gamins, deren 3- bis 400 unter der Kategorie von Juraten, Schreibern ꝛc. im Gefolge der Deputirten am Landtage gegenwärtig sind, keineswegs. Kaum war der eine der neuen Szatmarer Comitatsdeputirten in Pesth angekommen, als das dortige „junge Ungarn" im genauen Einverständniß mit dem hiesigen, ihn mit einer Katzenmusik empfing; nicht genug: einige dieser hochgesinnten jugendlichen Patrioten schifften sich mit ihm auf dem Dampfschiffe ein und überschütteten ihn bis zur Ankunft in Preßburg mit Insulten aller Art. In Preßburg hatte sich zu seiner Ankunft ein vollständiges Complott organisirt, und in der Nacht zog ein Trupp von einigen hundert jungen Leuten vor die Wohnung des Neuangekommenen, und unter einem Höllenlärm aller mißtönenden Instrumente und brüllenden Stimmen wurde ein Hagel von Steinen nach den Fenstern des Hauses geworfen, an denen nicht eine Scheibe ganz blieb. Dann wurde ein durch eine Maske unkenntlich gemachtes Individuum in die Höhe gehoben, welches an die würdige Versammlung eine Reihe Fragen wie folgende stellte: „Wer ist der größte Schurke in Ungarn?" „Wer ist der größte Landesverräther?" Worauf das ehrbare Auditorium jedesmal den Namen des neuen Deputirten hervorbrüllte. — Inzwischen hatte der mit der Landtagspolizei beauftragte Graf v. Zichy zum Schutze des Hauses Militär herbeigezogen, worauf unsere würdigen Patrioten sich zwar entfernten, aber nur um an dem unbeschützten Hause des Grafen Zichy gleichfalls die Fenster einzuwerfen, weil dieser es gewagt hatte, seiner Pflicht gemäß ihrem liberalen Eifer durch Herbeiziehung bewaffneter Macht Einhalt zu thun. — Es macht eine peinliche Empfindung, die brutalen Verirrungen und Excesse eines zügellosen, jugendlichen Pöbels niederzuschreiben, ungleich schmerzlicher aber ist es, hinzufügen zu müssen, daß als Anstifter dieser ekelhaften Scenen mehrere junge Landtagsdeputirte bezeichnet werden, die mit anderen ihrer Collegen in den gedrängtesten Haufen umhergingen, ohne auch nur ein beschwichtigendes Wort zu verlieren, ja vielmehr sichtlich erfreut über die Leistungen schienen, die vor ihren Augen ausgeführt wurden.

Wien, 9. Nov. Die bedauerlichen Excesse zu Preßburg haben die höchste Indignation erregt. Se. Maj. der Kaiser haben augenblicklich ein sehr strenges Rescript an die dortigen Behörden ergehen lassen, worin dieselben nicht nur angewiesen sind, den Vorgang sogleich zu untersuchen und die Schuldigen zur Strafe zu ziehen, sondern sie auch selbst für jeden etwa vorfallenden Excess verantwortlich gemacht werden. So leicht es wäre, hier factisch einzugreifen, so liegt es doch der Gesinnung des Kaisers gänzlich fern, die constitutionelle Bahn zu verlassen, so lange noch auf diesem Wege eine Möglichkeit zur Herstellung der Ordnung zu finden ist. (A. A. Z.)

Deutschland.

Nürnberg, 11. Nov. An unserem Bahnhofe wird, so wie beinahe auf der ganzen Linie der Nordgrenze-Eisenbahn rüstig gearbeitet, und bereits stehen mehrere Gebäude — kaum vier Monate seit dem Angriff — unter Dach. Durch die Größe seines Umfangs und die Menge der hier vereinigten Bauten und Anstalten wird dieser Bahnhof einer der merkwürdigsten auf dem ganzen Continente werden.

Berlin, 11. Nov. Es befindet sich jetzt ein Agent der bekannten Erfinder des atmosphärischen Eisenbahnsystems — Samuel Clegg und Samuda — hier, der die Angelegenheiten dieser Compagnie eifrig betreibt. Es handelt sich darum, dieses System für den Bau der niederschlesischen Eisenbahn zur Annahme zu bringen. Da dieß aber ohne einen practischen Beweis von der Ausführbarkeit und geringeren Kostspieligkeit desselben eine Unmöglichkeit wäre, so sind die Herren Clegg und Samuda jetzt um die Concession eingekommen, eine Eisenbahn von hier nach Charlottenburg (eine Meile) bauen zu dürfen. Sie versichern, daß die bereits vorhandene Chaussee als Unterlage benützt werden könne und sie mit der Hälfte derselben auskommen würden, so daß die andere Hälfte zur Benutzung für Fuhrwerk völlig frei bliebe. Sie wollen mit zwei Dampfmaschinen von 36 Pferdekraft die ganze Zugkraft bestreiten und dabei doch in vier bis fünf Minuten den Weeg zurücklegen.

Vorgestern haben die hiesigen Studirenden ihren Leseverein feierlich zu Grabe getragen. Mit Erlaubniß des Universitäts-Gerichts wurde in einem großen Auditorium eine allgemeine Versammlung gehalten, in welcher der bisherige Präsident des Ausschusses, Dr. Lorentzen, die Studenten mit den Motiven des Verbots, durch eine ausführliche Auseinandersetzung des historischen Verlaufes bekannt machte. Dabei äußerte sich der Enthusiasmus, mit welchem die Studenten vorher die Errichtung dieses Instituts ergriffen hatten, in den lautesten Ausbrüchen. Zum Schlusse beschloß man, das übriggebliebene Geld, circa 120 Thlr., der von großer Dürftigkeit gedrückten Familie des Universitätszeichnenlehrers Hach zu Marburg zuzuwenden. Dann wurde der Vorschlag gemacht, sich dem hier unter Leitung von W. Alexis und Rebenstein bestehenden Berliner Lesecabinette anzuschließen. Der Vorschlag fand namentlich aus dem Grunde allgemeinen Anklang, um zugleich dadurch an den Tag zu legen, daß es sich bei der Einrichtung des beabsichtigten Lesevereins nicht um ein augenblickliches Interesse oder gar um gewisse politische Ansichten, sondern um ein wirkliches und tief gefühltes wissenschaftliches Bedürfniß gehandelt habe. Später zogen etwa 200 Studirende von dort aus nach einer nahe gelegenen Restauration, wo die Versammlung fortgesetzt wurde. Hier wurden Reden gehalten, Toaste ausgebracht, und am Ende beschlossen, daß man sich öfter zusammenfinden wollte, um so auch ein gemüthliches Zusammenleben innerhalb der Schranken des Gesetzes herzustellen. Mit dem bekannten Liede: „Wir hatten gebauet ꝛc." wurde der Leseverein hier förmlich zu Grabe getragen. Nach dem Liede, dessen letzte Zeilen: „Der Geist lebt in uns allen, Und unsere Burg ist Gott" mehrere Male wiederholt wurden, brachte einer der Anwesenden mit Rücksicht auf diese Strophen auch ein Hoch aus auf die Burg, die Jeder in seiner eigenen Brust trage. (Nach. Z.)

Koblenz, 12. Nov. Die niederländische Gesellschaft hat jetzt eine directe Güterfahrt von Antwerpen nach Mannheim in's Leben treten lassen. So kam erst vor einigen Tagen das Güterdampfboot „Stadt Düsseldorf" mit 3000 Centnern Ladung auf dieser Tour nach Mannheim hier vorbei, während heute die colossale „Agrippina" mit einem Schleppschiffe im Tau und mit 6000 Centnern Fracht auf derselben Reise hier eintraf. Das erste Boot hatte einen für hiesige Gegend ganz neuen Handelsartikel, nemlich Schmalz und Fett aus Nordamerica, geladen. Diese neue Conjunctur ist durch die teutschen Auswanderer hervorgerufen worden, indem die Preise für genannte Artikel in Nordamerica äußerst gering sind. (OPZ.)

Karlsruhe, 11. Nov. Das heutige Tagblatt enthält die Aufforderung: „Wer eine Forderung an den großherzogl. Staatsminister v. Blittersdorf zu haben glaubt, wird aufgefordert, sich innerhalb 8 Tagen in seiner Wohnung zu melden und die ihm gebührende Zahlung zu empfangen." Dieß ist nun die erste officielle Urkunde von dem Rücktritt des bis-

herigen Ministers des Auswärtigen. — Als zuverlässig ist hier bekannt, daß heute der bisherige Polizeidirector Picot in Pensionsstand versetzt wurde. Dieß wird nun als die erste weitere Folge des bedauerlichen Straßentumultes betrachtet. (Köln. Z.)

Von der Donau, 9. Nov. Die plötzliche Absetzung des russischen Gesandten in Griechenland von seinem Posten dürfte als die Erfüllung einer kürzlich mitgetheilten Andeutung in Betreff des eventuellen Verhaltens der nordischen Macht zu betrachten seyn. Wir glauben nunmehr mit ziemlicher Bestimmtheit versichern zu können, daß Rußland es keineswegs bei diesem Schritte bewenden lassen, sondern eine ernsthafte Protestation gegen die Vorgänge zu Athen erheben wird. Die russische Protestation kann jedenfalls die Sache auf eine Spitze treiben, und einen merkwürdigen europäischen Conflict veranlassen. Bleibt sie bloß formell, so hat England gewonnenes Spiel; sollte sie bis zu materiellen Consequenzen vorschreiten, so ist eine Conflagration unvermeidlich, deren Widerschein sich über den gesammten Welttheil verbreiten dürfte. Der veste Stand der Börsen deutet vorläufig auf den ersteren Fall. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Rußland mit bewaffneter Macht interveniren wolle. Es wäre dieß ein wahrhaft außerordentliches Wagestück, und könnte die bedauerlichsten Folgen bewirken.*) Es ist ein ächt teutscher Wunsch, dem Königthum seine Würde und dem conservativen Princip seine Geltung in Griechenland zu erhalten. Diese sich schnurstracks widersprechenden politischen Interessen zu versöhnen, ist die höchst schwierige Aufgabe der teutschen Diplomatie, und sie dürfte nur dadurch am Erfolgreichsten zu lösen seyn, wenn England und Frankreich ernsthaft angegangen würden, dem gefährdeten Königthume Schutz zu gewähren und Achtung zu verschaffen, was ihren Interessen auch keinesfalls widerspricht. (C. v. u. f. D.)

*) Ein Schreiben von der polnischen Grenze vom 7. d. sagt: „Die Beschuldigungen, welche den griechischen Aufstand zu einem russischen Werke stempeln wollen, werden die unfehlbare Folge haben, daß Kaiser Nicolaus mit unnachgiebiger Consequenz auf Herstellung der früheren Verhältnisse dringen und auf Züchtigung der bekannten Factionsführer bestehen wird. Geschieht Letzteres nicht, und ist den russischen Waffen die Möglichkeit benommen, durch thätige Intervention die Insurrection zu paralisiren, so wird das Petersburger Cabinet jedenfalls alle diplomatischen Beziehungen zu der Regierung in Athen abbrechen und den factischen Zustand der Dinge nicht anerkennen. Man will hier die Nachricht haben, daß bereits die nöthigen Befehle an einzelne Armeecorps abgegangen seyen, um unverzüglich einzelne Truppentheile zur Südarmee zu entsenden, die um zwanzigtausend Mann verstärkt werden soll. Auch heißt es, daß ein Theil der Letzteren sofort bis zur Landesgrenze an den Pruth vorrücken werde, um für gewisse Eventualitäten zur Hand zu seyn. Indessen ist in dieser Beziehung kein anderer Fall denkbar, als daß das russische Cabinet ein weiteres Umsichgreifen der Revolution auf der Balkanhalbinsel, wo es unter der gesammten griechischen Bevölkerung längst gährt, und wo man nur einen äußeren Impuls zur allgemeinen Schilderhebung erwartet, um jeden Preis verhüten will. Wie es heißt, sind der hohen Pforte in dieser Hinsicht die bestimmtesten Zusicherungen gemacht worden, und wahrscheinlich ständen die russischen Regimenter schon an der Donau, wenn es den Landesbehörden nicht gelungen wäre, die revolutionären Zuckungen in Braila gleich im Keime zu ersticken. (Z. D. P. Z.)

Griechenland.

Nach einem Privatschreiben aus Athen vom 21. Nov. wird versichert, daß die französische Regierung der neuen Ordnung der Dinge in Griechenland zwar ihre Anerkennung ertheilt, aber auch über gewisse, den König betreffende Vorgänge bei der Revolution ihre entschiedene Mißbilligung ausgesprochen hat. Wenn man das Geschehene als eine Thatsache betrachte, so geschehe es nur in der bestimmten Erwartung, daß die griechische Regierung das Errungene mit Mäßigung und Klugheit zur Consolidirung des Landes und zur Entwickelung seiner moralischen und materiellen Hulfsquellen benutzen werde. Dem Könige Otto soll das französische Cabinet die Zusicherung ertheilt haben, daß Frankreich keine fernere Verletzung seiner Prärogative dulden werde, zugleich aber beigefügt haben, daß es im eigenen Interesse Sr. Majestät liegen dürfte, eine aufrichtige Anhänglichkeit an die constitutionellen Principien an Tag zu legen und insbesondere etwaigen Reactionsversuchen keinen Vorschub zu leisten. Was die Antwort Englands betrifft, so wird darin angedeutet, wie man in einer volksthumlichen Verfassung eine Garantie mehr erblicke, daß die griechische Regierung ihren financiellen Verpflichtungen gegen die Mächte pünktlich nachkommen werde — ein Ansinnen, dessen Erfüllung bei der gegenwärtigen Finanzlage dem Ministerium wahrscheinlich unmöglich werden wird. Mit der größten Spannung sah man in Athen der Antwort Rußlands entgegen. Obwohl von verschiedenen Seiten Befürchtungen darüber geäußert werden, so tragen doch die Männer der herrschenden Partei eine Sorglosigkeit zur Schau, als ob sie von dieser Seite her ihrer Sache ganz sicher wären.

Polizeiliche Bekanntmachung.

(Militär-Conscription der 1822er Altersclasse betreffend.)

Von der unterfertigten Behörde wird hiemit bekannt gemacht, daß vom 17ten bis 25ten November l. J. die vollendete Conscriptionsliste aller Militärpflichtigen des Bezirks zu ihrer eigenen, ihrer Eltern und Vormünder Einsicht auf dem Polizeibureau offen vorliege.

Nach Ablauf dieses Termines, und zwar den 25ten, 26ten und 27ten November sind bei Vermeidung des Ausschlusses die gegen die Conscriptionsliste gerichteten Reclamationen unter Anführung der Ursache anzumelden, und können diese Reclamationen nicht blos wegen unrichtiger, sondern auch wegen unterlassener Eintragung angestellt werden.

Das Recht der Reclamation steht außer den Conscribirten auch sämmtlichen Militärpflichtigen des Bezirks, so wie den Eltern und Vormündern der Ersteren und Letzteren zu. Am 28ten November werden die Reclamationen nach der Reihenfolge ihrer Anmeldung mündlich wiederholt, und unter Vorbehalt der Berufung und der Revision entschieden

Aschaffenburg den 4ten November 1843.

Der Stadtmagistrat als Conscriptionsbehörde.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

Bekanntmachung.

[b 3] In der Verlassenschaftssache der Schneidermeisterswittwe Anna Maria Löffert wird das zur Masse gehörige und unten beschriebene Wohnhaus in der Karlsstraße, sub Lit. B. Nro. 93,

Montag den 20ten November l. J. nachmittags 2 Uhr

unter den beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen wiederholt aufgestrichen, und werden Strichsliebhaber hiezu eingeladen.

Aschaffenburg am 23ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beschreibung des Wohnhauses.

Das Wohnhaus in der Karlsstraße sub Lit. B Nro. 93 hat zu ebener Erde eine Stube und einen Kamin zum Kochen, im zweiten Stocke gleichfalls eine Stube und einen Kamin zum Kochen, im dritten Stocke eine Stube und unter dem Dache einen Speicher.

---

[914] ### Bekanntmachung.

Zur Bemessung des gegen den Büttnermeister Franz Stenger von Heigenbrücken einzuleitenden Verfahrens werden dessen sämmtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen und zur Beschlußfassung auf

Montag den 20ten November d. J.

morgens 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß der Ausbleibende dem Beschlusse der Erschienenen für beitretend erachtet werden solle.

Rothenbuch den 3ten October 1843.

Königliches Landgericht.

Pöll, Landrichter.

[885 c 3] Verschiedene Suppenkräuter, als: Selleries, Lauch- und Petersilienwurzeln werden käuflich abgegeben im königlichen Hofgarten Schönthal.

Aschaffenburg den 25ten October 1843

Ein reisender Handwerksgeselle hat auf dem Wege von Aschaffenburg nach Obernburg ein Wanderbuch verloren, welches der Finder im Gasthause zum Lamm dahier gefälligst abgeben wolle.

[871 b 2] Die Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß in großer Auswahl die modernsten Tüll-Putzhauben, Negligees in Moll und Geweben, wie auch Winterhauben, dann Blonde-, Tüll- und Wollkragen in neuester Façon in Vorrath, auch alle Gattungen Kindshäubchen gefertigt bei ihr zu haben sind, und bittet um gütigen Zuspruch.

M. Hammerschmitt, Putzmacherin

dem Freihof gegenüber.

Es ist ein seidener Regenschirm bei mir stehen geblieben, welcher gegen Ersatz der Einrückungsgebühren von dem Eigenthümer in Empfang genommen werden kann.

J. J. Schwenk,

Posamentier.

[b 2] In der Brigasse ist in dem Hause Nro. 140 ein Logis, bestehend in zwei Zimmern, Küche, Speicherkammer und Platz im Keller, stündlich zu vermiethen.

Verlegt bei M. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 274 — 16. November 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Nov. Der Herzog und die Herzogin von Nemours sind heute zu Woolwich angekommen.

Auch die „Times" enthält heute Betrachtungen über die Reise des Herzogs von Bordeaux, um deren politische Wichtigkeit zu lähmen, und sagt darin unter anderen: „Indem wir dem französischen Prinzen den achtungsvollen Empfang, zu welchem er so entschieden berechtigt ist, bieten, erkennen wir in ihm jene unverlierbaren Ansprüche auf Auszeichnung, welche die revolutionären Wechselfälle und die unglücklichen Geschicke seines Hauses eher vermehrt als aufgehoben haben. Sie haben ihn der Erbschaft eines Thrones beraubt und die Hoffnungen seiner frühesten Jahre auf immer vereitelt; was ihm aber bleibt, ist die Abstammung von Heiligen und Fürsten einer Zeitreihe von tausend Jahren; er trägt seinen Theil an den furchtbaren Schicksalsschlägen, durch welche das Haus der Bourbonen in unseren Tagen den Ruhm wie die Schwäche der Vorfahren abgebüßt hat; die seinem Rang und dem harten Loos, das ihm gefallen ist, einwohnenden Eigenschaften scheinen an ihm um so stärker hervorzuleuchten, als sie nicht beschattet werden von dem blendenden Glanz einer Krone. Glaubt man Denen, die dem Herzog von Bordeaux nahe gekommen sind, so vereinigt er mit diesen Eigenschaften auch die Vorzüge eines persönlichen Charakters, der, ohne ihm gerade den Willen und die Kraft zur Wiedereroberung eines Thrones zu verleihen, doch in hohem Grade von der Würde seiner Stellung und dem liebreichen Wesen seines Geschlechtes zeugt. Es bedarf nicht unserer Bemerkungen, den höheren Classen unseres Landes den Empfang anzudeuten, den ein solcher Gast erwarten darf. Seine Geburt gibt dabei das rechte Maß; sein Exil erheischt die möglichste Beachtung: es ist unmöglich, die zwei stärksten Antriebe zu der freundlichen Aufnahme, wie wir sie weniger ausgezeichneten Fremden zu gewähren gewohnt sind, in höherem Grade zu vereinen. Den Enkel Karls X. werden unsere edelsten Häuser bei sich aufzunehmen stolz seyn; auch anderwärts, als in England, würde der hohe Reisende den gleichen Empfang finden. Die Betrachtungen aber, welchen sich einige Journale in Bezug auf diesen Gegenstand überlassen haben, scheinen uns so übel angebracht, ja so unverständig, daß wir uns bewogen fühlen, unsere Meinung darüber zu sagen. Je vertrauenerweckender die Verhältnisse zwischen zwei Staaten sind, desto weniger Grund ist vorhanden zu der Befürchtung, die Erfüllung gastlicher Pflichten könne nachtheilig auf eine Lage wirken, die auf zu vesten Grundsätzen ruht, als daß so Geringes, Unwesentliches sie zu trüben vermöchte. Das Wort „Verschwörung" bringt die Frage auf die Spitze. Wo Verschwörung anfängt, hört selbst Gastlichkeit auf. So besorgt wir sind, daß dem Herzog von Bordeaux jede Achtungsbezeigung zu Theil werden möge, die sein Rang und sein Geschick erheischen, und daß unseres Landes volles und unbedingtes Recht, seine Gastlichkeit ohne Beschränkung an den Tag zu legen, unangefochten bleibe; — eben so besorgt würden wir auch seyn, den geringsten Verdacht, als seyen wir geneigt, geheime Umtriebe gegen eine benachbarte und befreundete Macht zu fördern, von uns abzuwälzen. Diese Betrachtungen sind für den Prinzen selbst von der allerhöchsten Wichtigkeit. So lange er in diesem oder irgend einem anderen Lande in der einfachen Würde seiner natürlichen Stellung ihm das eine oder die andere versagen. Sollte er aber so übel berathen seyn, seinen Aufenthalt zum Nest getäuschter Ehrsucht und unreifer Plane zu machen, so wird ihm sein künftiges Leben fieberhaft, nutzlos, unselig, und zuletzt verächtlich hingehen. Die Laufbahn eines Abenteurers mag dem fantastischen anmaßungsvollen Repräsentanten der Familie Bonaparte zusagen; aber es gibt etwas Höheres für den ältesten Sohn der Familie Frankreich — Ruhe. Aus diesen Ursachen haben wir mit großer Sorge gesehen, daß die Ankunft des Herzogs von Bordeaux in diesem Lande das Signal geworden ist zum Herbeieilen eines Schwarms politischer Ränkeschmiede, die vorgeben, Anhänger der gefallenen Dynastie zu seyn. Wir sind geneigt zu glauben, daß der Herzog von Bordeaux an dieser Ueberfluthung unschuldig ist; seine wahren Freunde müssen das Absurde und Unschickliche einsehen, was damit verknüpft ist, daß man seinem ersten Besuch in einem englischen Landhaus das Ansehen eines Complots gibt."

* Der Contreadmiral Thomas, Befehlshaber der britischen Geschwader im stillen Weltmeere, welcher am 26. July vor Honolulu, der Hauptstadt der Sandwichinseln, eintraf, hat sogleich feierlich das Königthum dieser Inseln, dessen Lord Paulet sich durch ein von uns früher gemeldetes eigenmächtiges Verfahren bemächtigt hatte, in die Hände ihres legitimen Königs Tamehameha III. zurückgegeben. Das britische Cabinet hat wahrscheinlich aus der Besorgniß, mit den Vereinigten-Staaten von Nordamerica, welche die Absicht erklärt hatten, die Unabhängigkeit der Sandwichinseln nöthigenfalls mit Waffengewalt aufrecht zu halten, in Zwist zu gerathen, sich zur Wiederherstellung derselben bewogen gefunden. Der König hat eine allgemeine Amnestie erlassen, und die sandwichische Flagge ist am 30. July wieder aufgepflanzt und von den englischen Schiffen begrüßt worden.

Spanien.

* Madrid, 6. Nov. Die heute begonnene Berathung der Deputirtenkammer über die Volljährigkeit der Königin zog eine unermeßliche Volksmenge auf die Gallerien. Vor drei Tagen erst hat die Opposition sich organisirt, und bereits hat sich eine offene Spaltung in ihren Reihen kund gegeben. Die exaltirteste Fraction suchte, als sie sah, daß sie nicht zu verhindern vermochte, daß die Frage der Großjährigkeit der Königin den Cortes unterstellt werde, Verwirrung in die Berathungen zu bringen und die Lösung dieser wichtigen Frage zu verzögern. Bei Eröffnung der Sitzung stellte Hr. Ochna den Antrag: der Congreß solle die Berathung über die die Volljährigkeit der Königin betreffende Mittheilung der Regierung verweigern; und Hr. Crook, Deputirte von Grenada, verlangte: der Congreß solle die Regentschaft Espartero's vor der Berathung über die Großjährigkeit vacant erklären. Der erste Antrag wurde mit 83 gegen 24, der andere mit 74 gegen 31 Stimmen verworfen. — Hierauf begann die Berathung über die Mittheilung der Regierung. Drei Redner sprachen gegen, drei für die Volljährigkeitserklärung der Königin. Sämmtliche Redner wurden von den Gallerien beklatscht, doch die der Opposition fanden weniger Beifall. — (Wir haben gestern gemeldet, daß von beiden Cortes-kammern schon am 8. die Volljährigkeit angenommen worden ist. Nach so viel Stürmen verlangt das spanische Volk nach

präsentirt, beruht. Es stellt sich gewissermaßen unter die Obhut einer 13jährigen Königin, die schwach als Kind ist, deren bloßer Name aber allein hinreichen muß, um die kühne Ehrsucht niederzuhalten. Spanien hat eine Constitution, allein ohne dieses Kind würde die Constitution so zu sagen unvollständig, die Freiheit den Unternehmungen aller Factionen ausgesetzt bleiben; dieses Kind, mit einem Worte, ist Königin, constitutionelle Königin, und dieser Titel macht es heilig und erhebt es über alle Parteien, um dieselben zu beruhigen und mit sich selbst zu versöhnen.)

Ueber den diesen Abend verübten Mordversuch gegen das Leben des Generals Narvaez vernimmt man noch Folgendes: Als der Wagen in die Lunastraße einbog, gaben zwei hinter den Säulen der St.-Martins-Kirche postirte Individuen gleichzeitig eine Charge auf denselben. Der Wagen, der in Trab fuhr, setzte die Fahrt fort, als 20 Schritte weiter mehrere Pistolen- und Büchsenschüsse nochmals auf den General fielen. Die Mörder, welche sämmtlich lange Mäntel und spanische Hüte trugen, entflohen glücklich nach verschiedenen Richtungen. Nach dem zweiten Feuer ließ der General den Wagen halten. Der bei ihm sitzende Adjutant war durch die Hirnschale geschossen und wurde hoffnungslos in einem benachbarten Hause untergebracht. Einer der Freunde des Generals, Hr. Bermudez-Castro, ein ausgezeichneter Schriftsteller, der neben dem General im Wagen saß, wurde leicht an der Stirne verwundet. Der Wagen war auf allen Seiten von den ganz nahe abgeschossenen Kugeln durchlöchert, denn die Straßen, wo das Attentat begangen wurde, sind sehr enge. Der General, der nicht getroffen war, eilte mit seinem Freunde nach dem ersten Wachtposten, von wo aus er die Königin und die Minister von dem Vorfalle in Kenntniß setzte, und begab sich sodann in die Caserne des Regiments Prinzessin, welches er unter die Waffen treten und überall hin patrouilliren ließ; allein die Stadt blieb ruhig. Gewiß ist es aber, daß bei der in den Gemüthern herrschenden Gährung der Tod des Generals das Signal zu schweren Excessen würde gewesen seyn. Um 9 Uhr begab sich der General in's Theater, um durch sein Erscheinen seine Freunde zu beruhigen; seine Kleider waren noch mit Blut befleckt.

Auch zu Algesiras ist eine esparteristische Verschwörung entdeckt und glücklich vereitelt worden. Die Verschwornen, Unterofficiere des Lagers und der Besatzung, beabsichtigten, zur Nachtzeit die angesehensten Personen in Algesiras zu überfallen und zu ermorden. Der flüchtige General Nogueras wollte sich, von 300 Contrebandiers unterstützt, an die Spitze der Rebellen stellen und die Bewegung in den Gebirgen von Ronda verbreiten. Die Sache wurde aber verrathen, und in derselben Nacht ein Theil der Verschwornen entwaffnet und verhaftet.

Der Banquier Salamanca hat freiwillig auf Vollziehung des Anleihe-Vertrags (60 Millionen), der auf so viele Opposition stieß, Verzicht geleistet, und der Contract ist aufgehoben worden.

Von der spanischen Grenze, 12. Nov. Während die Insurgenten zu Barcelona ihre Vertheidigungsarbeiten fortwährend vermehren, war am 11. d. die ganze bei dem die Belagerung der widerspenstigen Stadt commandirenden General Sanz eingetroffene Verstärkungsmannschaft bereits auf 10 Bataillons angewachsen. — Die von Girona nach Figueras abgezogenen Insurgenten haben, wie es heißt, versprochen, binnen 5 Tagen die Waffen niederzulegen.

Schweiz.

Von der Reuß, 10. Nov. Der neue aargauische Große-Rath hat sich Anfangs dieser Woche versammelt. Die Liquidation der Klostergüter ist eine seiner Hauptbeschäftigungen; um das katholische Volk zu gewinnen, soll eine halbe Million Francs an die katholischen Gemeinden vertheilt und hiefür ein Staatsanlehen erhoben werden. Dieser regierungsräthliche Anschlag dürfte aber die Ansprüche der Katholiken als Staats-, sondern als katholisches Kirchengut betrachtet wissen wollen. Die Frauenklöster Fahr, Maria-Krönung, Gnadenthal und Hermetschwyl werden sofort nach erfolgter baulicher Einrichtung den Klosterfrauen wieder übergeben werden. Einige Radicale sollen zwar mit der Hoffnung sich schmeicheln, die Frauen werden in das Gemäuer nicht wiederkehren, aus guter Quelle wird aber das Gegentheil versichert. Während Aargau so den Klosterstreit durch beschleunigte Liquidation zu Ende zu führen sucht, erweckt der Luzerner Großrathsbeschluß einen wahren Krieg, aber glücklicherweise wird nur mit Federn und nicht nach der Väter Sitte mit Hellebarden und Morgensternen gestritten. Nebst Zürich und Bern haben auch Appenzell A. Rh., Solothurn, Waadt Kreisschreiben erlassen gegen jene Beschlüsse; Uri dagegen hat Partei für Luzern ergriffen, und der Cantonsrath von Schwyz ist denselben förmlich beigetreten. Die Regierung von Luzern sendete Abgeordnete nach Zug und Unterwalden, um diese Stände zum Beitritt einzuladen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die im Wurf liegende Luzerner Conferenz in einiger Zeit zusammentreten wird, unter dem Präsidium des Hrn. Statthalters Sigwart-Müller. Dessenungeachtet sind viele Leute fort und fort der Ansicht, daß die Bundesfrage dießmal zu keinem Durchbruch kommt, auch scheint die katholische Partei sich mehr für eine künftige Frage vorbereiten, als schon jetzt die Repeal versuchen zu wollen. Die Stellung Luzerns als Vorort und als katholischer Stand ist gedoppelter Art und bildet eben deßwegen eine günstige wie eine ungünstige Seite.

Teutschland.

Passau, 12. Nov. Am 10. d. M. feierte der Appellationsgerichts-Präsident Ritter v. Molitor sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Se. Maj. der König verlieh demselben den Ludwigs-Orden, der ihm an diesem Tage in Gegenwart der Mitglieder des Gerichtshofes, sämmtlicher Civil- und Militär-Behörden und einer großen Zahl äußerer Civil- und Administrativ-Beamten feierlich zugestellt wurde. Sämmtliche Amtsuntergebenen und Einwohner beeiferten sich bei dieser Gelegenheit, dem hochverdienten Staatsmanne ihre Verehrung und Anhänglichkeit zu bezeigen. Die Mitglieder des Collegiums überreichten ihm einen künstlich gearbeiteten Pocal, und sämmtliche äußeren Justizbeamten des Kreises eine werthvolle Uhr. Am Vorabende hatte die Harmonie ein brillantes Concert veranstaltet, und in dem festlich geschmückten Saale erblickte man von Wolken umgeben einen Eichenkranz mit dem Namens-Chiffer des Gefeierten. Am Festtage selbst wurde demselben eine Serenade gebracht. Mittags war ein Festmahl zu 104 Gedecken, und abends wurde im Theater „des Königs Befehl" bei erleuchtetem Hause gegeben, wobei ein passender Festprolog gesprochen wurde. (Cour. v. d. D.)

Wien, 9. Nov. Unsere Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, das großartigste Privatunternehmen dieser Art auf dem Festlande, geht erneuert einer hoffnungsreichen Zukunft entgegen. Es war bei Leipnick einstweilen der Weiterbau unterblieben wegen der damaligen Ungunst der financiellen Verhältnisse, welche die nöthigen Geldmittel herbeizuschaffen nicht gestattete. Die frühere Generalversammlung hatte sich in diesem Sinne ausgesprochen. Nun aber haben sich die Erträgnisse der Nordbahn in allen ihren Verzweigungen so ansehnlich gesteigert, daß die Dividende fast das Doppelte erreicht hat und ihre Papiere wieder auf jener Höhe stehen, wie in dem hoffnungsreichen Augenblicke bei ihrer ersten Ausgabe. Inzwischen war ein großer Theil der Baufrist unbenützt verstrichen, welche die Staatsverwaltung als Bedingniß des Fortbestandes des ausschließlichen Privilegiums der Gesellschaft anberaumt hatte. Sie lautete nämlich bis zum May 1846. Der Frhr. v. Rothschild lieh nun dem Unternehmen, dessen Gründer er war, dem er stets mit Vorliebe seine Sorgfalt zugewendet, und das er in Zeiten des Mißgeschickes auch mit großen Opfern aufrecht erhalten hatte, abermals seine kräftige Unterstützung. Die

Baufrist nach Bochnia bis zum Jahre 1856, während die Strecke von Leipnick bis Oderberg wohl 1845 schon fahrbar zu Stande kommen wird. Frhr. v. Rothschild erbot sich auch, die Geldmittel für letztere während der Bauzeit zu 4 Procent Zinsen vorzuschießen, welche zwischen 3 und 4 Millionen Gulden für zehn Meilen Länge mit Zugehör betragen dürften. Mit diesem ersten Abschnitt wird der Vereinigungspunct mit der niederschlesischen Bahn nach Breslau bewerkstelligt. Die zuwachsenden Vortheile für die Nordbahn und die k. k. Staatsbahnen durch diese Verbindung sind augenscheinlich. Es werden dadurch in wenigen Jahren die nördlichen Provinzen Preußens bis Berlin und Stettin mit einem großen Theile unserer Monarchie und seiner Zeit die Häfen von Triest und Venedig mit der Nord- und Ostsee in unmittelbaren Verkehr gebracht. Durch die gewonnene Zeitverlängerung wird übrigens auch der weitere Ausbau der Nordbahn in Aussicht gestellt, wo ihr in der Warschauer Bahn eine neue weite Verbindung erwächst. Die Directionsglieder haben ihren permanenten Collegen, Frhrn. v. Rothschild, für diese von ihm erwirkte Vergünstigung, so wie die dargebotene Geldhülfe ihren Dank ausgesprochen und den Beschluß zur Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung auf den kommenden Monat gefaßt, wo die endliche Beschlußnahme der Actionäre über diese Bahnfortsetzung erfolgen wird. (S. M.)

In unserer hohen Societät macht ein Vorfall großes Aufsehen. Der Prinz Gustav Wasa, Sohn des seligen Königs Gustav Adolf IV. von Schweden (1809 entthront), und jetzt Feldmarschall-Lieutenant im österreichischen Dienste, hat gegen seine Gemahlin, die Prinzessin Stephanie von Baden, eine Klage auf Scheidung anhängig gemacht. Man kennt den Beweggrund nicht, welcher den Prinzen veranlaßt hat, nach 13jähriger Ehe diesen Schritt zu thun. (G. d. T.)

Berlin, 12. Nov. Wahrscheinlich werden schon in der nächsten Woche die meisten Abgeordneten, welche zum Zollvereins-Congreß hier versammelt gewesen sind, uns verlassen. Im nächsten Jahre wird die Zusammenkunft, wie man vernimmt, in Karlsruhe stattfinden. Vielleicht dürften die Producenten und Fabricanten aus der Wahl dieses Ortes die Hoffnung schöpfen, daß sie im nächsten Jahre Das erreichen werden, was sie dießmal nicht durchgesetzt haben.

Trier, 11. Nov. Die Stadt Trier hatte das Bedürfniß gefühlt, sich an der Moselseite mit einem Kai zu versehen. Trier ist bekanntlich eine gänzlich offene Stadt, zwar auch mit Stadtmauern umgeben, aber ringsum von Höhen so beherrscht, daß gewiß Niemand daran denken kann, die Stadt in ihrem jetzigen Zustande gegen einen feindlichen Angriff ernstlich zu vertheidigen, so wie es auch keinem Feinde einfallen kann, einen solchen Angriff von der Wasserseite zu machen. Und doch waren es militärische Rücksichten, welche, nachdem die Steuerbehörden längst nachgegeben, lange Zeit hindurch die Erbauung des Kais verhinderten, und dieselbe nicht eher zugaben, als bis die Stadt die Anbringung einer anderen Befestigung versprochen. — Ein zweiter Fall ereignete sich in den letzten Tagen. Die Metzer Dampfschiffahrts-Gesellschaft wollte versuchsweise die Saar bis Saarbrücken mit einem Dampfschiffe befahren, und in letzter Stadt war bereits ein Fest zur Feier dieses neuen Argonautenzuges arrangirt. Aber vor der kleinen Festung Saarlouis angelangt, wo die Bogen der Saarbrücke zur Erleichterung der Schifffahrt erst im letzten Jahre erweitert worden, mußte das Schiff Halt machen, weil der Commandant dasselbe nicht durch das Gebiet der Festung durchlassen wollte. Man erbot sich, im Falle wegen Nähe des Pulvermagazins Feuersgefahr vorhanden, das Feuer zu löschen, und das Schiff durch Pferde durch die Festung durchziehen zu lassen: vergebens. Das Schiff mußte umkehren, und das Kriegsministerium, welchem die Sache vom General-Commando vorgelegt worden, muß entscheiden, ob die Festung Saarlouis im tiefen Frieden ein französisches Dampfschiffchen von 20 Pferdekraft und bloß mit 3 Böllern

Aus dem Badischen, 13. Nov. Es ist wirklich auffallend, wie den Nachrichten zufolge, die von allen Seiten eingehen, überall die Lebensmittel im Preise steigen, und dieß nach einem so fruchtbaren Sommer. Wenn die Weine im Preise hoch stehen, so ist dieß leicht begreiflich, da die geringen Weine fast alle aufgezehrt sind. Mit den Früchten ist dieß anders, und wenn hier auch der gänzliche Mangel an Vorräthen von früher ein Steigen der Preise veranlassen mußte, so hätte dieß doch längst wieder nachlassen müssen, hätte nicht der heillose Wucher (wohl auch die fortwährende große Ausfuhr) seine Hand im Spiele, der jetzt um so verderblicher wirken kann, da den Speculanten so ungeheure Geldmittel zu Gebote stehen. Man hat kürzlich irgendwo als Mittel, diesem Umsichgreifen des Wuchers zu steuern, die Anlage von öffentlichen Magazinen auf Staatskosten angerathen, und diese müßten auch von den ersprießlichsten Folgen seyn, denn so wäre man in den Stand gesetzt, die Preise in dem angemessenen Stand zu halten, wodurch dem Wucher am Sichersten das Handwerk gelegt würde. (A. B. Z.)

Hamburg, 10. Nov. Die hier residirenden Repräsentanten der auswärtigen Höfe sind in Aufruhr; man sollte glauben, es handle sich seit einigen Tagen um große diplomatische Differenzen und Lebensfragen. Dießmal ist es nichts als ein Artikel der „Dresdener Abendzeitung", der in ein unbedeutendes Blatt in Bergedorff, in die „Eisenbahn-Zeitung", die wie das ganze journalistische Bivouak um Hamburg, in allen möglichen Blättern nach Stoff zur Opposition gegen Hamburg selbst umherjucht, überging. Jener Aufsatz ist von einem hiesigen jüdischen schriftstellernden Schriftsetzer, Mendelssohn, der allerdings über die hiesigen Diplomaten nichts Anderes berichten konnte, als was man sich in seiner Sphäre erzählt. Er hätte wichtigere Dinge berichten können, sagt im Ganzen aber nur Wahres: daß die Stellvertreter der auswärtigen Mächte in Hamburg keine Rolle von großer Bedeutung spielen, spricht aber freilich seine persönliche, gehässige Meinung ungebührlich genug aus, wenn er unter Anderem sagt: „Möge er (der Diplomat) in funkelnden Equipagen durch Hamburgs Straßen rollen, in glänzenden Toiletten im ersten Range des Stadttheaters, auf den Promenaden oder an den benachbarten Vergnügungsorten erscheinen, es wird kein ehrerbietiges Staunen geben, kein devotes Flüstern und Zischeln, kein neugieriges Glotzen und Lorgnettiren, wie anderswo, sondern man nimmt kaum oberflächlich Notiz von den Herrschaften"; dieses Raisonnement ist um so schonungsloser, als der hamburger Senat erst ganz kürzlich einem hiesigen Diplomaten, dem russischen Minister v. Struve, das Ehrenbürgerrecht ertheilte, und dieser Mann sich der allgemeinen Liebe und Achtung erfreut. Der preußische Minister, Hr. v. Hänlein, hat nun über die Reproduction des erwähnten Aufsatzes in der Bergedorffer Eisenbahn-Zeitung Klage erhoben, und soll von dem Syndicus Sieveking als (oberstem) Censor verlangt haben, daß dem ganzen diplomatischen Corps, der widerfahrenen Kränkung wegen, Entschuldigungen gemacht würden. Dazu hat man sich nicht verstehen wollen und darauf an die große Glocke geschlagen. Der preußische, dänische, brasilianische und schwedische Minister haben an ihre Höfe berichtet. Der österreichische und russische scheinen die Sache auf sich beruhen lassen zu wollen. Hr. v. Hänlein soll gedroht haben: bis nach eingegangenen Instructionen keiner hamburger Autorität Audienz ertheilen, und zu keiner gehen zu wollen. So weit ist diese Angelegenheit gediehen, und vorauszusehen, daß sie auf diesem Puncte nicht stehen bleiben wird. Für die auswärtigen reactionären Bestrebungen gegen die Presse ist diese Angelegenheit höchst erwünscht. (N. W. Z.)

Koburg, 13. Nov. Mit unserer neuen Ständeversammlung will es wieder nicht recht vorwärts gehen. Sie sollte am vorigen Sonntag eröffnet werden, aber es fehlte an Deputirten, und so mußte wohl die Eröffnung verschoben werden. Der Deputirte der hiesigen Bürgerschaft, Kaufmann Appel,

nig gesichert, und er danke dafür. Für seinen Stellvertreter hielt man seither den Gerichtsadvocaten Börner. Das Regierungsblatt übergeht ihn jedoch mit Stillschweigen, und führt als Stellvertreter den Regierungsrath Hofmann auf. Ebenso hat man nicht erfahren, was aus dem im Amte Sonnefeld gewählten Deputirten Stegner geworden ist, statt dessen Schultheiß Tenner, jedoch, wie es scheint, erfolglos berufen worden ist. (Hildb. Z.)

Frankfurt, 14. Nov. Privatnachrichten von der unteren Donau zufolge ist unter den russischen Truppen sehr viel Leben bemerklich. Man scheint sich für alle Eventualitäten rüsten zu wollen. Indeß dürfte doch die russische Diplomatie dießmal bezüglich der griechischen Ereignisse, mit welchen jene Rüstungen im innigen Zusammenhange stehen, sich verrechnet haben. Man hört nämlich mit Bestimmtheit versichern, daß England und Frankreich vest entschlossen sind, nicht wieder eine serbische Comödie aufführen zu lassen. Es wird demnach auch im Einklange mit Oesterreichs Wunsch, der Statusquo in Griechenland vestgehalten werden und das Bestreben der „Schutzmächte", mit Ausnahme Rußlands, dahin gerichtet seyn, dem Throne jene Vestigkeit zu sichern, die ihn über das Parteiengetriebe erhaben stellt. Sollte Rußland auf diese unter gegenwärtigen Umständen sehr zu billigende Ansicht nicht eingehen, sondern um jeden Preis eine Reaction herbeiführen wollen, so würde ohne Zweifel Frankreich und England einen casus belli darin erblicken. Man glaubt nicht, daß es Rußland zu diesem Aeußersten kommen lassen werde. Es wird lieber noch mit seinen Tendenzen hinhalten und eine bessere Gelegenheit in der Zukunft abwarten, um seine Plane durchzusetzen. (A. P.)

Griechenland.

Athen, 26. Oct. Die große Frage, welche jetzt die Aufmerksamkeit des Publicums fesselt und das allgemeine Gespräch bildet, ist, ob bei der bevorstehenden definitiven Feststellung der Constitution die Nationalrepräsentation aus einer Kammer oder aus zweien bestehen soll. Die Nappisten suchen Himmel und Erde zu bewegen, damit ersteres Princip durchgehe. Die englische und französische Partei dagegen sind nicht müßig, die Meinung zu verbreiten, daß eine Constitution ohne zwei Kammern eine Thorheit sey und nur zu allen Verirrungen einer reinen Democratie führen könne.

Die Stimmung für Vergrößerung des Königreichs vi et armis gewinnt bei den sanguinischen Griechen täglich mehr Anhänger, und viele Stimmen erheben sich für die Nichtanerkennung der letzten Anleihe von 60 Millionen, weil das Geld von der Regentschaft verwendet worden sey, ohne daß Griechenland entsprechende Früchte davon geerntet hätte. (Darin mag jedenfalls keine Wahrheit liegen, da die Griechen schwerlich die unbefangensten Richter über diese Früchte sind, und ganz gewiß würde das Geld in griechischen Händen schneller und nutzloser verrollt seyn.) Einer der ersten Beschlüsse der Nationalversammlung dürfte wohl seyn, einen großen Theil der Staatsländereien unter die Griechen selbst zu vertheilen, und den Rest durch ein großartiges Colonisationsgesetz zu veräußern, wodurch zugleich der doppelte Vortheil entspränge, die Bevölkerung zu vermehren und den Staatsschatz zu füllen. (D. A. Z.)

Italien.

Mailand, 4. Nov. Die Arbeiten an der Venedig-Mailänder-Eisenbahn werden eifrig fortgesetzt. Die Brücke über die Lagunen von Venedig ist fast zur Hälfte fertig und soll bis zum Jahr 1845 vollendet seyn. Die bereits befahrene Weegstrecke von Padua nach Marghera wurde von Marghera bis an den Brückenkopf verlängert, wodurch ein gutes Drittheil der Ueberfahrt zu Wasser erspart wird.

[894 b 3] **Bekanntmachung.**

Der Fuhrmann Thomas Edelmann dahier hat um Einleitung eines Debitverfahrens gebeten und die Versteigerung seines

Art an den Schuldner zu haben vermeinen, zur Anmeldung derselben, zum Abschlusse einer gütlichen Uebereinkunft und zur Vestsetzung der Strichsbedingungen auf

Donnerstag den 23ten November k. J. früh 9 Uhr

an das unterfertigte Gericht, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der zu bildenden Debitmasse, vorgeladen.

Aschaffenburg den 24ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Reisert.

[918 a 2] **Bekanntmachung.**

Im Executionswege werden verschiedene Mobilien

Montag den 20ten November d. Js. nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 8ten November 1843

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

---

[919] **Edictalcitation.**

Allenfallsige auf dem Nachlaß des verlebten Michael Heilmann, ledig, von Albstadt, haftende Passiven müssen an dem auf

Freitag den 24ten November l. Js. früh 8 Uhr

angesetzten einzigen Edictstage, bei Meidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse, dahier angebracht werden.

Alzenau den 23ten October 1843.

Königliches Landgericht

Engelhard.

Schäfer.

[917 a 3] **Edictalcitation.**

In der Verlassenschaftssache der Jakob Saul'schen Eheleute von hier wurde unterm 28ten September d. J. wegen verliegender materieller Ueberschuldung der Concurs erkannt, und nun Tagfahrt zu Anmeldung und Liquidation der Forderungen und Nachweis der Priorität auf

Donnerstag den 30ten November d. Js. früh

anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Nachtheile des Ausschlusses ihrer Forderungen anher vorgeladen werden.

Obernburg am 30ten October 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Main-Dampfschifffahrt.

(Einstellung der Fahrten für das Dienstjahr 1843.)

Am 17ten und 19ten dieses Monats werden Leopold und Maximilian die letzten Thalreisen beginnen, wo ersteres Boot am 18ten und 19ten, und letzteres am 20ten und 21ten den Localdienst zwischen Aschaffenburg und Frankfurt unterhalten, und hierauf ihre Bergfahrten nach Würzburg mit Uebernachtung in Wertheim am 20ten und 22ten dieses den Dienst für dieses Jahr beschließen werden.

Aschaffenburg am 14ten November 184 .

Der Agent

[916 a 3] J. Hospes.

Inländische
Münchener und Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft.

In Folge der Anstellung als Vorstand des k. Lotto-Oberamtes in Würzburg hat der bisherige Agent der obengenannten Feuerversicherungs-Gesellschaft, Hr. Stephan Raden (Firma Stephan Biancini), die Agenturgeschäfte niedergelegt.

Die Gesellschaft hat nun den Unterzeichneten als Agenten für den bisherigen Bezirk des Hrn. St. Raden unter Vorbehalt der Genehmigung des k. Ministeriums des Inneren aufgestellt, und derselbe bittet die geehrten Versicherten, sich in allen die Versicherung betreffenden Gegenständen an ihn zu wenden, und erbietet sich ergebenst zur Vermittelung neuer Aufträge. Ueber die Solidität dieser inländischen Versicherungsanstalt irgend Etwas zu sagen, halte ich für überflüssig, indem solche längst allgemein anerkannt ist.

Aschaffenburg den 2ten November 1843.

[901 b 2] Alexander Weber.

[c 3] Bei Bäckermeister Joseph Will auf der Hauptstraße ist der zweite Stock stündlich zu vermiethen.

[b 2] Auf dem letzten Casinoballe blieben ein Paar Ueberschuhe stehen, welche bei dem Casinodiener Köppel abgeholt werden können.

[b 2] Ein noch ganz neuer Steinkohlenofen mit allen Zugehörungen und ein kleiner runder Ofen sind billig zu verkaufen. Näheres im Zeitungsverlage

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 275 — 17. November 1843.

Spanien.

* Madrid, 8. Nov. Als der Präsident heute im Saale der Deputirtenkammer nach dem von den Cortes gefaßten Beschlusse die Volljährigkeit der Königin proclamirte, brach die ganze Versammlung und das anwesende Volk in einen electrischen und allgemeinen Enthusiasmus und das Geschrei: es lebe die Königin! es lebe die Constitution! es lebe die Einigkeit! aus; viele Senatoren und Deputirten warfen ihre Hüte in die Luft. Der General Narvaez trat zu Hrn. Madoz, einem der einflußreichsten Mitglieder der progressistischen Opposition, hin und umarmte ihn. Der Donner der Canonen und das Geläute aller Glocken der Hauptstadt machten diesen Moment noch feierlicher. Der Präsident Olozaga rief mit starker Stimme aus: „Von diesem Tage an beginnt die constitutionelle Regierung eine Wahrheit in Spanien zu seyn!" Drei Mitglieder des Congresses, der Marquis v. Tabueringa, Crook und Norato, welche gegen die Volljährigkeit der Königin stimmten, erklärten feierlich im Namen der 17 dissidirenden Mitglieder und von einer lebhaften Rührung ergriffen: wenn sie nach ihrem Gewissen auch gegen die Großjährigkeit gestimmt hätten, so öffne sich dennoch für sie von diesem Augenblicke an eine neue Aere von Versöhnung, und sie erklärten sich laut als die treuesten Unterthanen der Königin. Sie zeigten sogleich an, daß sie selbst zu Ihrer Majestät eilen und ihr zu dem glücklichen Erfolge der Erklärung ihrer Volljährigkeit Glück wünschen würden. Ihre Worte wurden mit Beifall vernommen.

Es ist gewiß, daß diese große politische Lösung, verbunden mit dem Mordversuche gegen den General Narvaez, der neuen Regierung die Bevölkerung Madrids von nun gewonnen hat. — Man versichert, daß nächster Tage dem Congresse ein Vertrauensvotum werde vorgelegt werden, um das Ministerium am Ruder zu erhalten und alle seine Handlungen der provisorischen Regierung zu genehmigen. Man will, um eine zu rasche Veränderung zu vermeiden, die Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets ersuchen, wenigstens noch einige Zeit lang die Gewalt zu behalten, allein die beiden wichtigsten Männer, Lopez und Serrano, beharren auf ihrem Entschlusse, ihre Portefeuilles unverzüglich niederzulegen.

Der General Narvaez ist jetzt der gefeierte Held des Tages; wo er in den Straßen erscheint, begrüßt ihn das Volk mit Lebehochs. Da das Mordattentat gegen sein Leben vor der Großjährigkeitserklärung der Königin verübt wurde, so glaubt man allgemein, daß, wäre den Mördern die verruchte That gelungen, dann sogleich eine blutige Revolution ausgebrochen seyn würde. Mehrere Deputirten empfingen anonyme Briefe, in denen sie gewarnt wurden, auf ihrer Hut zu seyn; einem von ihnen wurde gedroht, ihm werde der Hals abgeschnitten werden, und doch gehört derselbe der exaltirten Fraction an. Man forderte sie besonders auf, ihre Entlassung zu nehmen; augenfällig wollte man die Abstimmung über die Großjährigkeit der Königin verhindern. Gestern sogar hatten zwölf von ihnen bereits ihre Entlassung deponirt, welche sie nur auf Bitten des Hrn. Cortina und anderer Progressisten zurücknahmen. Ihr Austritt würde den Congreß unvollständig und die Abstimmung unmöglich gemacht haben. — Man begreift nicht, wie Narvaez nicht getödtet oder verwundet worden ist; denn sein Wagen hat 18 Schußlöcher, ein Beweis, daß eine noch größere Anzahl von Schüssen gefallen seyn dürfte. Zufälliger Weise saß der getödtete Adjutant Baseti in der Mitte zwischen Narvaez und Castro; wahrscheinlich hielten die Mörder den Adjutanten für den General selbst, dessen Rettung Ersterer daher mit seinem Tode bewirkte.

Madrid, 10. Nov. Die Königin Isabella hat ihren Eid heute vor den beiden im Sitzungslocal des Senats vereinigten Kammern abgelegt. Ihre Majestät ist allenthalben mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen worden.

Belgien.

Brüssel, 14. Nov. So eben sind unsere Kammern durch den König mit einer Rede eröffnet worden, deren vorzüglichere Stellen folgende sind:

„Meine Herren! Ich erhalte fortwährend von den auswärtigen Cabinetten Beweise von Vertrauen und Freundschaft. Die Königin von Großbritannien hat kürzlich lebhafte Sympathie für Belgien an Tag gelegt, indem sie einige unserer Provinzen besuchte. Glücklich, ihre alte Gastfreundschaft auszuüben, haben unsere Bevölkerungen einen herzlichen Eifer kund gegeben, welcher meiner erlauchten Nichte gestattete, den guten Geist zu würdigen, der sie beseelt. — Die Territorial-, Finanz- und Flußfragen, deren Lösung durch den Vertrag vom 5. Nov. 1842 vorbereitet war, sind in allen ihren Details durch Uebereinkünfte festgestellt worden: eine Frucht des Eifers und der Einsichten der durch die beiden Regierungen eingesetzten Commissionen. Unsere politischen und freundnachbarlichen Beziehungen zu dem Königreiche der Niederlande und dem Großherzogthum Luxemburg finden sich auf diese Weise auf dauerhaften und geregelten Grundlagen festgestellt. In Folge dieser Uebereinkunft ist Belgien wieder in Besitz von Werthen getreten, welche gestattet haben, die Staatsdomane zu vergrößern, die schwebende Schuld zu vermindern und die Lasten zu beseitigen, womit noch verschiedene Schiffahrtswege belegt waren. Um die letzten Spuren eines schon weit hinter uns liegenden feindseligen Zustandes zu verwischen, und der Landwirthschaft noch überschwemmte Ländereien zurückzugeben, wird man sich neuerdings an Ihre billigen und wohlwollenden Gesinnungen wenden. — Ein großes Ereigniß ist gegenwärtig in Erfüllung gegangen: die 1834 und 1837 decretirten Eisenbahnlinien sind in ihrer ganzen Ausdehnung dem Verkehre übergeben worden. Belgien hatte, indem es ein so bedeutendes Unternehmen ausführte, den Einfluß gewürdiget, den dieses Werk auf unsere Handelsbeziehungen und auf unsere innere Wohlfahrt auszuüben bestimmt ist. Meine Regierung wird nun ihre ganze Aufmerksamkeit den Grundlagen des festzustellenden Exploitions-Systems zuwenden, unter dem doppelten Gesichtspunkte des industriellen Nutzens und der finanziellen Bedürfnisse."

Italien.

Von der italienischen Gränze, 6. Nov. Die revolutionären Banden in der Romagna haben sich in den letzten Tagen nach einem unverkennbaren Plane in die Gegend von Rimini gezogen, um in der Nähe der Meeresküste zu seyn, und eine aus Neapel zu erwarten seyn sollende Anzahl politischer Flüchtlinge leichter an sich ziehen zu können. Die Leiter der Ruhestörer befinden sich theils auf Corsica, theils auf Malta, theils auch auf Corfu, und von all diesen Puncten wird das Gerücht ausgesprengt von einer bevorstehenden Landung einer namhaften Zahl Insurgenten, die in einem römischen Hafen (man bezeichnet die Küste zwischen der Mündung des Po und des Marechia) stattfinden soll. Indessen sind auch die Gebirgsgegenden von Bologna und Pesaro noch keineswegs von den Meuterern befreit, und in ersterer Stadt fallen fast allnächtlich Anschläge und Meuterrien gegen das Militär vor; auch in Ferrara spukt es. Neulich ist im Theater dieser Stadt über der Loge des Cardinal-Legaten plötzlich eine Petarde geplatzt, und die deßhalb augenblicklich eingeleitete Nachforschung nach dem Thäter hat kein anderes Re-

sultat geliefert, als daß vor dem Theater eine Anzahl dreifarbiger Cocarden umhergestreut gefunden wurden.

Griechenland.

Ueber die gegenwärtige Lage von Griechenland gibt die „Augsburger Allgemeine Zeitung" folgende interessante Aufschlüsse, welche darthun, wie sehr der nationale Kern des griechischen Volkes den Absichten der russischen Politik widerstrebt, und wie sehr die Verkündiger der großen Slavenmonarchie sich in der Geltendmachung ihrer Behauptung verrechnen, als strebe der Geist des Griechenthums naturnothwendig von dem romanisch-germanisch gebildeten Westen weg nach dem großen stamm- und glaubensverwandten Moskowiterreiche hin.

Wie bekannt, war nach dem 15. Sept. den Eparchien von Athen aus der Befehl zugegangen, den Eid zu leisten, „auf die Gesetze und den constitutionellen Thron von Griechenland." Die Fassung des Eides war von Hrn. Zographos ausgegangen, einem der Häupter jener Faction, welche die Bewegung vom 15. Sept. weiter führen und den König entfernen wollte. Zufolge davon war der Name des Königs Otto in der Vorschrift absichtlich weggelassen, und das war ächt panslavisch, denn der Panslavismus oder Moskowitismus (von dessen Verirrungen wir natürlich den edlen russischen Monarchen ausnehmen) will keinen anderen, als einen „orthodoxen" König in Griechenland. Nun besteht das junge Königreich aus 146 Demen oder Gemeindecompleren, deren Räthe und Beisitzer nach einem ganz democratischen Gesetze aus allen Eigenthümern oder Besitzern gewählt werden, und das Volk bis in die tiefsten Classen hinab mit seinen unmittelbarsten Bedürfnissen und versteckteften Eigenschaften und Wünschen darstellen. Die Eidleistung in der ihnen angesonnenen Form gab also eine vortreffliche Gelegenheit, ihre innerste Gesinnung hervorzuwenden, und durch die Bereitwilligkeit, mit der sie geschehe, ihre Sympathie mit dem Slaventhum und seinen Absichten an das Licht zu bringen. Der Eid wurde nun in der That von den 146 Gemeinden geleistet; aber wie? Nur drei leisteten ihn in der vorgeschriebenen Form, die übrigen 143 aber setzten der Eidesformel gegen den Befehl der jeweiligen Machthaber in Athen den Namen des Königs Otto bei und schwuren Gehorsam den Gesetzen und Treue dem constitutionellen Thron des Königs Otto. Diese neueste, unverdächtigste und allgemeinste Manifestation des eigentlichen Volkes von Griechenland straft also das panslavistische Princip der Bewegung vom 15. Sept. Lügen, wenn es sich für den Volkswillen ausgeben will, und hat seine Wortführer noch eher in die Schanze geschlagen, als sie die Stimme erhoben, seinen angeblichen Sieg zu verkündigen. Es ist also bestimmt und deutlich, so sehr in der Art etwas deutlich seyn kann, daß dort nur Griechenthum, weil es Verfassung und einen abendländischen König teutschen Stammes will, etwas Anderes als byzantinisches Slaventhum, daß es dem occidentalischen Geist angehörig ist, und den Schöpfungen desselben nicht widerstrebt, sondern nach seinem innersten Organismus zu ihm als seinem Schwerpunkt hingezogen wird, der darum in dem gebildeten romanisch-germanischen Westen liegt, und nicht in dem großen Reich des Nordens, das ihm weder stamm- noch geistesverwandt ist. — Der Gedanke der nordischen Politik bei dem Ereigniß v. 15. Sept. liegt in der sehr zur Unzeit veröffentlichten Note über die griechischen Verhältnisse und in dem gegen den jungen Monarchen von Seite Rußlands in Verbindung mit England eingeleiteten Verfahren bezüglich des Anlehens offen vor. Wenn Hr. K. zur Vollziehung desselben einen Militäraufstand herbeigeführt hat, so hat er sich allerdings gar arg in dem Mittel vergriffen. ... Uebrigens ist es kein Geheimniß geblieben, daß man nächst der Hochherzigkeit des Königs Otto den Nichterfolg jener Begehrlichkeit dem Rathe des französischen Gesandten Piscatory verdankt. In dem entscheidenden Augenblick, als die Faction dem König das Decret, durch welches den Häuptlingen und Theilnehmern der Verschwörung Dank und Belohnung vom König selbst zuerkannt worden, in der Ueberzeugung zur Unterschrift vorlegte, er werde sie verweigern und dadurch zur Abdankung getrieben werden, frug er jenen Diplomaten, was zu thun sey? Dieser rieth auch, das letzte und größte Opfer zu bringen, es gelte das Land und das Volk, das ihm so viel verdanke, und das bei seinem Rücktritt in die gräulichste Anarchie und das tiefste Elend versinken würde, durch eine großmüthige Hingebung vor diesem Schicksal zu bewahren. Hierauf unterschrieb der König zur Bestürzung des Hrn. K. Dieser vergoß Thränen; er erkannte in jener Unterschrift sein politisches Todesurtheil. Damit ist nun aber freilich die Sache nicht abgethan. Die Partei ist groß, und Andere werden es klüger anfangen, wenn man sie gewähren läßt. Darin liegt die Gefahr für Griechenland, sofern Land und Volk an die Dynastie des Königs Otto geknüpft sind, nicht in seinen slavisch-orthodoxen Sympathien, darin aber auch der Keim einer europäischen Crisis, welche sich, wenn man nicht wachsam, entschlossen und eilig ist, mit furchtbarer Schnelligkeit entwickeln wird. — Uebrigens gestaltet sich die Lage vorläufig auf die Weise, die als die nothwendige Folge der Septemberereignisse zu erwarten stand. Die Korfiotisch-Kapodistrianische Partei, um ihr diesen weniger verdächtigen Namen zu lassen, wollte ursprünglich nicht die Verfassung, sondern den Congreß, die Zusammenkunft (synelensis). Es lebe der Congreß! war das Geschrei, mit dem sie die Nähe des Schlosses und die Straßen von Athen erfüllte. Sie will die Nationalversammlung in Griechenland gerade so wie in Serbien, um durch sie ihre Plane durchzusetzen, die Abgeordneten dann nach Hause zu schicken, und in Griechenland zu schalten wie ihr gutdünkt, und wie sie bereits jetzt thut, Stellen, Geld und Hülfsmittel an die Genossen und die Diener der Genossen bis auf Kind und Kindeskind verschleudernd, die Widerstrebenden und selbst die Verdächtigen einsperrend, verbannend und die offenen Widersacher bald durch Aufstiftung fanatischer Massen, bald mit Feuer und Schwert verfolgend. Es ist die rechte Blüthe der Kapodistrianischen Gewaltherrschaft, die dort über Nacht wieder aufgeschossen ist, der Alastor, der jetzo schon mit zermalmendem Fuß über das Land schreitet. Die nationale Partei will dagegen durch den Congreß zur Verfassung kommen — ihr Ruf ist daher: „Es lebe die Verfassung!" (syntagma). Sie will dadurch den Thron des Königs Otto bevestigen. Daß aber die nationale Partei dieses wolle, davon haben die obenerwähnten fast einstimmigen Erklärungen der griechischen Gemeinden, als ihr unverdächtiges Organ, vor Gott und der Welt Zeugniß abgelegt. Kommt es anders, dann — wir können es nicht oft genug wiederholen — ist es nicht Schuld des Landes, sondern Derjenigen, die es in eine Lage gebracht haben, in der es seinen Willen zwar aussprechen, aber nicht geltend machen kann, wenn nicht höherer Rath, größere Einsicht und reinere Absicht in sein Geschick eingreifen. Die Häuptlinge dieser Partei verfahren nach jener Ueberzeugung und nationalen Meinung, und es ist ein Grund großer Hoffnung, daß sich von der anderen Partei die mäßigen und gouvernementalen Leute mit ihnen vereinigen und dadurch zu einer königlichen Macht, wenigstens der Möglichkeit nach, verschmelzen. Die Buduris von Hydra, die Meris von Spezzia, die Pierakis von Maina, die Glarakis und besonders die im Peloponnes mächtige Familie der Kolokotronis, sämmtlich ehedem zur Kapodistrianischen Masse gehörig, sind jenem nationalen Entschluß beigetreten, den König Otto aufrecht zu halten. Allerdings trennen sich andererseits auch von der nationalen Partei einzelne Individuen, die in thörichtem Wahn mit der französischen Propaganda gehen und in Athen König Otto so wenig dulden möchten, wie ihre politischen Glaubensgenossen König Ludwig Philipp in Paris. Von ihren Koryphäen glänzten mehrere bei Uebergabe des Ehrensäbels an Kalergis von Seite der Gemeinde Athens. Das Blatt derselben, die „Fama", berichtet, daß er jenes Ehrengeschenk aus den Händen des Priesters Theoklytos Pharmakydis empfing, dessen Name mit allen auf ein Aeußerstes zielenden Bewegungen verflochten ist, aber nie

russisch erscheint; dieser setzte dem Anführer der traurigen Nacht mit seinem Lob auf eine solche Weise zu, daß, wie die „Fama" sagt, sich ihm eine „jungfräuliche Scham" auf die Wangen ergoß. Doch dieser Propagandisten in Griechenland sind wenige, und diese ohne politischen Einfluß. Es stellt sich demnach schon jetzt ziemlich klar heraus, daß sich die neue königliche Partei, mit Ausschluß einerseits der absolutistischen, andererseits der propagandistischen Stoffe, aus den gesunden Theilen der beiden Hauptparteien bilden wird, welche bis dahin Griechenland getheilt haben. Was nun die Häuptlinge dieser neuen königlichen Partei, die Konduriotis, die Monarchidis, die Botasis, was Maurokordatos, insofern er jetzt noch zählt, was Kolettis mit seinem mächtigen Einfluß auf die Rumelioten, was die Kolokotronis mit ihrem Anhang im Peloponnes, die Mauromichalis mit der Maina wollen — es ist zunächst Rettung und Sicherstellung des Königs, es ist Gestaltung und Leitung des Congresses im nationalen Sinne, und sie begehrten zu diesem Behufe seine Vereinigung an einem Ort, wo er nicht unter den Dolchen und Flinten einer aufgestifteten Soldateska zu berathen gezwungen wäre. Aegina schien mit Recht ihnen dazu vorzüglich geeignet. Die Insel wäre mit dem Congreß unter unmittelbarem Schirm der Flotte beider westlichen Schutzmächte von Griechenland. Die Thätigkeit dieser Partei ist eine mannichfaltige und sehr rege, aber sie entbehrt noch der Vereinigung, weil ihre Gegner die Macht haben und rücksichtslos die Plane der anderen durchkreuzen. Ihre Sendlinge verbreiten sich neben denen der Regierung über die Provinzen, die Männer ihrer Farbe erfüllen besonders in der Hauptstadt die öffentlichen Orte, die Casinos, zumal mit ihren Reden, die öffentlichen Blätter mit ihren Artikeln, um die Meinung dahin zu stimmen, daß nur durch Vereinigung um die Standarte der Verfassung und des constitutionellen Thrones des Königs Otto noch Rettung zu hoffen sey, und es ist durch ihre Bemühungen, so wie durch ihre wenigstens theilweisen Erfolge in den Wahlen doch dahin gekommen, daß die öffentliche Meinung auf diesem Punkt auch in der Hauptstadt sich entfaltet.

Frankfurt, 15. Nov. In neueren Briefen von der unteren Donau scheint mehr oder weniger deutlich die Besorgniß sich auszusprechen, es werde das russische Cabinet in keinem Falle den Statusquo in Griechenland anerkennen, sondern unerbittlich auf Wiederherstellung des Zustandes vor dem 15. Sept. dringen. Welche Folgen dieß haben wird, läßt sich vorerst gar nicht absehen; da aber Frankreich und England ihrerseits auch auf dem von ihnen betretenen Wege beharren werden, so wäre die nächste Folge eine Trennung dieser Mächte. Rußland wird sonach für sich allein seiner Ansicht Geltung zu verschaffen suchen. Es genügt, diese mögliche Wendung nur einstweilen anzudeuten. (A. P.)

Fürst von Wallerstein hat nicht nur in Paris sein Ziel vollkommen erreicht, sondern daß er auch bereits die beste Aussicht erlangt hat, in London wie er dieselbe freundliche Aufnahme gefunden, so auch dieselben bestimmten Zusicherungen zu erwirken. So bleibt nur übrig, nach Dem zu fragen, was unterdessen etwa in Griechenland selbst geschehen ist, um Das vorzubereiten, was nach dem voraussichtlichen Gelingen der Mission des Fürsten v. Wallerstein dort in's Werk gesetzt werden soll. Es galt einen Mann zu gewinnen, der ohne Parteihaupt im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu seyn gleichwohl in jeder Beziehung die nöthige Befähigung hätte, nöthigenfalls eine Partei zu bilden und ihr den Sieg zu verschaffen. Wer die Partei bilden sollte, konnte nicht zweifelhaft seyn, man mußte sich an alle Gemäßigten in der Nation wenden. Auch wegen des Führers oder der Führer hatte man keine große Wahl; denn man konnte nur an Kolettis und Maurokordatos denken. Kolettis war am 26. Oct. noch nicht in Athen angekommen, wurde auch nicht vor dem 30. Oct. erwartet. Ueber Maurokordatos melden aber Briefe aus Athen von demselben Datum in wenigen Zeilen Etwas, was für uns eben so interessant als wichtig ist. Man nennt ihn nemlich den neuen Solon Athens und fügt erläuternd hinzu, er allein habe es übernommen, einen vollständigen Verfassungsentwurf auszuarbeiten, und sey damit in der That auch bereits so weit vorgeschritten, daß er ihn dem Staatsrath und dem Ministerrath in den nächsten Tagen vorzulegen im Stande seyn werde. Was nun über die Creatur einer ersten Kammer aus dem gegenwärtigen Senat, über die Stellung beider Kammern gegenüber den verantwortlichen Ministern und über die Hauptprärogativen der Krone zugefügt wird, kurz Alles, was wir über den angeblichen Verfassungsentwurf Maurokordatos angedeutet erhalten, läßt hoffen, daß auch auf dem Wege des Vertrags ein den billigen Wünschen aller berechtigten Theile und den gegebenen Zuständen gemäßes politisches Gebilde zu Stande kommt, was denn kein kleines Verdienst Maurokordato's seyn würde. Man will hier wissen, daß auch Kolettis ähnlicher Stimmung sey. Wenn nicht, so darf Fürst Ludwig v. Wallerstein nur auch noch in London reussiren, und Kolettis wird den Rathschlägen Piscatory's und Sir E. Lyons schwerlich sein Ohr verschließen. (D. A. Z.)

London, 10. Nov. Berichte aus St. Petersburg melden daß die letzten an Baron Brunnow ergangenen Instructionen denselben anweisen, an den hier wegen Griechenlands abzuhaltenden Conferenzen nur insofern thätigen Theil zu nehmen, als sich diese Conferenzen auf die financiellen Verhältnisse Griechenlands beziehen. Die Ergebnisse des 15. Septembers schienen jenen Instructionen nach bloß insofern das Mißfallen des russischen Cabinets erregt zu haben, als die dadurch bewirkte Antastung der königlichen Würde den Ansichten desselben schnurstracks widerspricht und die wiedererwachte Strebsamkeit der Griechen die Ruhe und Sicherheit der Pforte ernsthaft compromittiren könnte. Uebrigens scheint die russische Regierung zuzugeben oder für den Augenblick anzunehmen, daß die Lage Griechenlands vorzugsweise die Interessen von Frankreich und England berühre. (A. A. Z.)

Teutschland.

Berlin, 12. Nov. Professor v. Schelling soll gegen das hier zu Gunsten des badischen Kirchenraths Professors Paulus abgefaßte Erkenntniß appellirt und auch veranlaßt haben, daß nächstens eine populäre „Darstellung seines Systems der Philosophie" im Buchhandel erscheint. (W. N. Z.)

Karlsruhe, 14. Nov. Die Ernennung des Frhrn. v. Blittersdorf zum Bundestagsgesandten für den das Ministerium des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten übernehmenden Hrn. v. Dusch wird in dem heute erschienenen Regierungsblatte bekannt gemacht. Die Unterhandlungen in dieser Crisis, welche ohne die Septembervorfälle schwerlich stattgefunden hätten, sind sehr lebhaft gewesen und haben die Verlegenheiten der dermaligen Lage in's vollste Licht gesetzt. Da auf die Bedingung, unter welcher Hr. v. Blittersdorf bleiben wollte, der Eintritt seines Neffen, des geh. Legationsrathes v. Marschall, in's Ministerium nicht eingegangen wurde, so ist eine Modification des bisherigen ministeriellen Systems mit einiger Sicherheit anzunehmen. Wie man billig erwarten darf, so steht gar nicht zu bezweifeln, daß die Kammer eine dargebotene Hand nicht zurückweist. Die persönlichen Hindernisse einer Ausgleichung scheinen ja ohnehin beseitigt, und dem Lande werden daher wohl künftig jene peinlichen Altercationen erspart werden, die freilich bisher, bei der Schroffheit und Bitterkeit beider Theile, gar nicht zu umgehen waren.

In Karlsruhe gibt es einen Stadttheil, in welchem die ärmere Classe beisammen wohnt, und den man das Dörfle oder bezeichnender „Klein-Karlsruhe" nennt. Leute aus diesem Dörfle hatten sich am 5. Sept. bei den unruhigen Auftritten thätig gezeigt. Als man nun die Untersuchung über letztere schon ziemlich beendigt glaubte und dem Resultate derselben mit allgemeiner Spannung entgegensah, vernahm man kürzlich, daß neue Verwickelungen eingetreten seyen. Die vor Gericht gestellten Männer aus Klein-Karlsruhe glaubten immer, sie würden aus gewissen Gründen für die begangenen Excesse nicht bestraft werden. Als sie aber sich überzeugten, daß das Ge-

richt von dem Einflusse, dem sie gefolgt waren, frei war, machten sie Aussagen, die von ihnen bislang verschwiegen worden waren: sie sollen, wie man hört, mit Bestimmtheit behaupten, daß an jenem Abend Einzelne in Civilkleidern bei den Excessen thätig gewesen seyen; sie behaupten demnach, was in Karlsruhe von Vielen gesagt wurde, was aber in der kleinen Residenz vor Gericht zu deponiren Jeder Anstand nahm. Kaum jedoch möchte man, wenn nicht die klarsten Beweise vorliegen, jenen Dörfle's-Männern Glauben beimessen, denn es erscheint fast nicht denkbar, daß Männer, deren Pflicht neben Vertheidigung nach Außen auch Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung im Inneren ist, ihre Pflicht so weit hintenan gesetzt, ihre Bildungsstufe so weit vergessen und gemeinsam mit jenen Dörfle's-Leuten sich bei den Excessen betheiligt hätten. Außerdem ist es Militärs streng verboten, bei Tag oder Nacht anders als in Uniform zu erscheinen. Diejenigen Angeklagten, welche ihre Schuld eingestanden haben und der Strafe entgegensehen, beharren aber mit solcher Bestimmtheit auf ihren Angaben, daß, wie es heißt, eine Confrontation mit Jenen, welche von ihnen der Theilnahme an den Excessen beschuldigt werden, kaum zu umgehen seyn wird, ja, gesetzlich geboten wäre. Doch erwartet man, daß die Anklage in Nichts zerfalle. (Köln. Z.)

Dem Vaterlandsfreunde thut es immer wohl, wenn er Aeußerungen und Erscheinungen wahrnimmt, welche echt teutsche Gesinnung, und das Erwachtseyn des teutschen Geistes beurkunden; denn sie sind Mittel, Teutschland im Inneren stark und zufrieden zu machen, und ihm allmälig nach Außen den wirksamen Standpunct einzuräumen, woran es ihm, Zeuge ist neulich und eben jetzt wieder Griechenland, noch sehr gebricht. So können wir von hier aus berichten, daß seit zehn Tagen dahier im Gasthause zum „Prinz Karl" eine Commission des achten teutschen Armeecorps Sitzungen hält unter Vorsitz des k. würtembergischen Generals v. Müller. Die Commission besteht: von Seiten Würtembergs: aus dem eben genannten General, dem Obristlieutenant v. Weißenstein und Oberlieutenant und Adjutanten Kale; von Seiten Darmstadts: aus den Hrn. Wachter, Oberst, Glock, Obristlieutenant, und Hauptmann Schaffnit; von Seiten Badens hat bis jetzt nur Major v. Roggenbach Theil genommen, indem die beiden übrigen Mitglieder durch Krankheit verhindert waren. Wie man hört, hat die Commission den Zweck, die erforderliche Einheit und Uebereinstimmung in das achte teutsche Armeecorps zu bringen, namentlich in Armatur, Montur und Exercitium. (M. J.)

Dienstes-Nachrichten.

Der Suppleant des k. Wechsel-Appellationsgerichts in Aschaffenburg J. Bolder wurde zum Assessor dieses Gerichtes, der Wechselgerichts-Assessor F. J. Scheppler zum Suppleanten des k. Wechsel-Appellationsgerichts, der Suppleant des Wechselgerichts 1ter Instanz in Aschaffenburg Fr. Dessauer zum Assessor und der Buchhändler Kreds zum Suppleanten dieses Gerichts ernannt.

Zum k. Gerichtsarzte in Volkach ward der practische Arzt Dr. Brunner ernannt. (W. Z.)

Dem Verfasser der zu Aschaffenburg in Druck erschienenen Predigt auf die Feier des eilfhundertjährigen Bestandes des Bisthums Wurzburg, Herrn Präfecten Georg Karch, ist folgendes allerhöchstes Handschreiben Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs zugestellt worden:

„Herr Religionslehrer Karch! Ich habe das Schreiben erhalten, mit welchem Sie Mir die auf die Feier des eilfhundertjährigen Bestandes des Bisthums Würzburg in Aschaffenburg gehaltene Predigt überreichten.

Mit Wohlgefallen erkenne Ich die Gesinnungen, welche Sie in Ausübung Ihres einflußreichen Berufes leiten. Empfangen Sie die Versicherung Meines königlichen Wohlwollens.

München den 24. October 1843.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig."

[920 a 2] **Bekanntmachung.**

Zur Verlassenschaft des Holzhändlers Georg Birnbach werden

am Mittwoch den 22ten November l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Ohmbachgasse Lit. D. Nro. 42 verschiedene Vorräthe an Scheit-, Wurzel- und Schneidholz, so wie an Pfählen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und Kauflustige hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 7ten November 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pellenter.

[865 b 2] **Bekanntmachung.**

Leonhard Amrhein von Weibersbrunn hat auf Zusammenrufen seiner Gläubiger angetragen, um mit denselben ein gütliches Zahlungsübereinkommen zu treffen.

Alle Forderungen gegen denselben sind daher

Dienstag den 21ten November 1843
morgens 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile dahier anzumelden, daß der nicht anmeldende Gläubiger für dem Beschlusse der erschienenen beitretend erachtet werden solle.

Rothenbuch den 21ten September 1843.

Königliches Landgericht.
Haus, Verweser.

[921] **Bekanntmachung.**

In dem Schuldenwesen des Handelsmanns J. C. Müller in Wörth ist durch rechtskräftiges Erkenntniß auf Instruction eines eingereichten Stundungs- und Nachlaßgesuchs erkannt

Nachdem nun eine vorgängige genaue Schulden-Consignation erforderlich ist, indem ein Theil der früher eingeklagten Schuldforderungen nach der Behauptung des Schuldners bezahlt seyn soll, so wird Termin auf

Donnerstag den 21ten December d. J.
früh 8 Uhr

anberaumt, wobei sämmtliche Gläubiger ihre Forderungen anzumelden haben, widrigenfalls sie bei weiterem Verfahren unberücksichtigt bleiben.

An demselben Termine soll das Stundungs- und Nachlaßgesuch verhandelt und eine gütliche Uebereinkunft versucht werden, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß diejenigen, deren Forderungen von dem Schuldner und der Gläubigerschaft anerkannt sind, im Ausbleibungsfalle für zustimmend in die Beschlüsse der Mehrheit angesehen werden.

Kleinheubach den 11ten November 1843.

Fürstlich Löwensteinisches Herrschaftsgericht.
Kahl.
Uhrig, a. s. j.

[922 a 2] Mittwoch den 22ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden im Wirthshause zum Ochsen zu Großostheim

80 bis 100 Scheffel Gerste,
50 Fuder Gerstenstroh und
1½ Scheffel Lein

versteigert.

Aschaffenburg den 15ten November 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kreß.

[923] **Bekanntmachung.**

Für die herzoglichen Weinberge im oberen und unteren Rheingau sind für das kommende Jahr 93,500 Stück Weinbergspfähle erforderlich, deren Lieferung

Mittwoch den 22ten November d. J.
vormittags 10 Uhr

bei der unterzeichneten Stelle an den Wenigstfordernden verakkordirt werden soll. Lieferungslustige werden dazu eingeladen, und können die Bedingungen und ein Musterpfahl vorher dahier eingesehen werden.

Wiesbaden den 24ten October 1843.

Herzoglich Nassauische Rentkammer.
Gräfer.

(924) **Liedertafel.**

Samstag den 18ten November findet eine Production der Liedertafel im Saale des Freihofs statt, wozu die zuhörenden Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr abends.

Der Vorstand.

[762 c 3] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist so eben erschienen:

Das Christenthum ist eine göttliche Gabe.

Eine Predigt auf die Feier des eilfhundertjährigen Bestandes des Bisthums Würzburg, gehalten am 9. July 1843 in der Studienkirche zu Aschaffenburg von G. Karch, Präfect im k. Knaben-Seminar. 27 Seiten. gr. 8. Preis 9 kr.

Bei Wendelin Immerschitt nächst der Hauptwache sind zwei möblirte Zimmer auf die Straße heraus stündlich zu vermiethen.

Verlegt bei M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 276 — 18. November 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Nov. Der Herzog und die Herzogin von Nemours sind zu Windsor eingetroffen. Der „Globe" zeigt an, daß der Prinz morgen im Buckinghampalaste einen „diplomatischen Hof" halten werde. Bei diesem Anlaß sollen die ersten aristokratischen Familien Englands dem Herzog von Nemours und seiner Gemahlin vorgestellt werden. Da die legitimistischen Blätter die Reise des Herzogs von Nemours nach London als durch die Besorgnisse wegen der Anwesenheit des Herzogs von Bordeaux in England veranlaßt dargestellt hatten, so enthält nun der „Standard", Organ des Toryministeriums, folgenden Artikel: „Wir sind ermächtigt zu erklären, daß die Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Nemours in England die Folge einer von unserer Königin dem Könige der Franzosen schon in Eu persönlich gemachten Einladung ist, welche später in den herzlichsten Ausdrücken wiederholt wurde."

Aus Dublin wird unterm 11. Nov. geschrieben: Bisher sind trotz der vielfach umlaufenden Gerüchte noch keine neuen Anklagepuncte anhängig gemacht worden, und man zweifelt überhaupt stark daran, ob dieß jemals geschehen werde. Aus zuverlässiger Quelle weiß man, daß die Behörden im Schlosse sich in großer Verlegenheit befinden, weil durch die als unstatthaft erwiesenen Angaben des Hauptzeugen Hughes die wichtigsten Anklagepuncte sich als gerichtlich nicht erweislich herausstellen. Umsonst sucht man aus allen Provinzen Polizeiconstabler herbeizurufen, da diese Leute bei ihrer geringen Bildung außer Stande sind, gewichtige Aussagen abzugeben. Der Generaladvocat hat ferner mehreren neuen Klagbills, die er schon angekündigt hatte, keine Folge gegeben; es wird dieß als ein schwankendes Verhalten, das wenig Zutrauen in die Sache verrathe, ausgelegt.

Griechenland.

Die in Athen mächtige Partei kennt die Gefahr vollkommen, die ihr aus der Verwirklichung der Plane der Gegner erwächst, und begegnet mit keckem und entschlossenem Muth ihren Vorkehrungen. Gennäos Kolokotronis, nach des greisen Theodor Kolokotronis' Tode Häuptling des Hauses, und dem König unbedingt ergeben, schien ihnen besonders gefährlich. Generaladjutant des Königs Otto, ihm wie sein Schatten nicht von der Seite weichend, zugleich nach dem 15. Sept. und seiner über das Ziel gegangenen Bewegung eines der Organe und eine der Stützen jener Verbindung, die es mit Thron und Land wohlmeinen, war ihrer Verfolgung zunächst ausgesetzt. Es ist ihnen gelungen, diesen wichtigen Mann von der Seite des Königs zu reißen, durch eine Bewegung, deren wahre Natur kein Geheimniß geblieben ist. Ist er statt nach dem Peloponnes und zu den Seinigen in die Verbannung gegangen (sein Paß besagte, er gehe als außerordentlicher Courrier nach Neapel), so geschah es, wie wir hören, auf ausdrücklichen Wunsch des Königs, der mit Entschiedenheit begehrte, daß von den Seinigen kein Anlaß zu feindlicher Bewegung gegeben werde. Von der Gewaltsamkeit der hier thätigen Massen zeugt auch der Angriff auf seinen Wagen von fanatisirtem Pöbel, an dessen Spitze Kreter, die blindesten Anhänger ihres Landsmanns Kalergis, figurirten. Kaum gelang es den Angegriffenen ihr Leben zu retten. Seinen Sohn, einen dreizehnjährigen Knaben, schützte Gennäos, indem er ihn zwischen den Füßen im Grund des Wagens barg. Kaum war dieser Vorfall, der einen Blick in den düsteren Hintergrund der gegenwärtigen Lage thun läßt, vorübergegangen, als noch bedeutendere Massen, von einer unbekannten Hand in Bewegung gesetzt, die Wohnung des früheren Ministers Rallis bestürmten. Der Unfug wurde von keiner Seite gehemmt, und nur dem Muthe des französischen Gesandten, der den Hartbedrängten mit Lebensgefahr dem wüthenden Haufen entriß, verdankt man es, daß eine der ärgsten und gefährlichsten Schandthaten verhindert wurde. Rallis, der lange vor Schrecken bewegungslos auf dem Sopha gelegen war, während die Massen um sein Haus brüllten und sein Blut suchten, war endlich in eine Husarenuniform gesteckt und im Hof über die Mauer in den Hof des benachbarten Hauses gehoben worden, vor dessen Thor der Wagen des Hrn. Piscatory hielt und ihn mitten im Getümmel aufnahm. — Während dieses in der Hauptstadt vorging, waren in den Eparchien die Parteien schon bei den Vorwahlen aneinander gerathen, und die Häuptlinge suchten sich selbst durch Verschanzung in ihren Häusern und durch Bewaffnete, welche sie in ihren Sold nahmen, zu schützen. — Die verbundenste und beharrlichste Thätigkeit entfalteten die Machthaber durch ihre Agenten, mit welchen sie rasch alle Stellen erfüllt hatten, und nach den nun auch über die definitiven Wahlen vorliegenden Listen scheint es ihnen gelungen, eine Mehrheit der Ihrigen in den Congreß zu bringen, woraus übrigens noch keineswegs folgt, daß diese entschlossen oder zu bestimmen seyn wird, so weit zu gehen, wie sie wollen. — Ueber die Hauptsache vor der Hand beruhigt, sucht die Partei die Leitung des Congresses dadurch zu sichern, daß sie auf seiner Versammlung in Athen besteht, und die Abgeordneten hindert, dabei mit Bewaffneten zu erscheinen, wie es früher wegen innerer Spaltung, besonders die Kapitani, nöthig erachteten. Sie allein will ihm als die bewaffnete Macht entgegenstehen. Was aber werden gegenüber dieser drohenden Stellung die Anderen thun, welche nicht zur Majorität gehören, was die Partei der Peloponnesier unter den Kolokotronis und Mauromichalis, die Insulaner unter den Konduriotis, die Rumelioten, deren Hauptheile immer noch dem überwiegenden Ansehen Kolettis' folgen? Dieser ist in Syra angekommen. Daß er bis jetzt sich gesäumt hat, in Athen einzutreffen, zeigt, wie er die Lage betrachtet. Alle seine Freunde sind aus den Aemtern geworfen, Christidis, gewissermaaßen sein Geschäftsführer, findet er als Verbannten auf jener Insel. Hier unter dem besonderen Schutz des französischen Consuls Rougous, seines vertrauten Freundes, scheint er die Entwickelung der Dinge in Athen abzuwarten oder einzuleiten. Von den Generälen, welche zu Perachora seinem Stern folgten, hat Kriseotis auf Euböa verweigert, den Befehlen der Regierung von Athen zu gehorchen, und befestigt sich gegen ihren Angriff; Theodor Grivas aber, früher Kolettis' rechte Hand, steht mit ähnlicher Gesinnung an der Spitze der unregelmäßigen Truppen, seiner alten Miliz im nördlichen Griechenland, und horcht der Weisung, die er von seinen und Kolettis' Freunden aus Athen empfängt. Von diesen wurde nach den letzten Meldungen Sophianopulos flüchtig und ist auf einem französischen Schiff im Piräeus aufgenommen worden. Man war seiner Verbindung mit Grivas und seinen Anschlägen gegen die Regierung auf die Spur gekommen. Er hatte an Grivas die Weisung geschickt oder beabsichtigt, sie zu schicken, als Abgeordneter mit einem Corps von 500 Mann nach Athen zu kommen und dadurch dem Con-

greß die ihm nöthige Unabhängigkeit zu sichern. Nicht weniger düster gestalten sich die Anzeichen gewaltsamer Bewegung auf den Inseln, wo auf Hydra Lazaros Konduriotis 100 Bewaffnete zu seinem Schutz in Sold genommen, ebenso im Peloponnes, und aus Allem scheint hervorzugehen, daß unter den Häuptlingen der den gegenwärtigen Machthabern feindlichen Partei zu ihrem Sturz eine bewaffnete Bewegung eingeleitet wird, indem sie den König und den Congreß um jeden Preis ihrer Gewalt entziehen wollen. Gesetzt aber, der Congreß kommt, in welcher Form es auch sey, und wo es auch geschehe, zu Stande, so erheben sich die Gefahren aus seinem eigenen Schooß und aus der Lage des Landes für ihn. Denn eine Gefahr, welche Manche von Seite des Königs selbst besorgten, besteht zum Glücke gar nicht. Er hat für sich die öffentliche Meinung wieder gewonnen. Selbst in der Hauptstadt, die so aufgeregt, so „kalergisch" gesinnt ist, nachdem man sich überzeugt hat, der König wolle den Congreß und die Verfassung, schon vor dem 15. Sept. habe er sie gewollt, nur durch Umstände, die man kennt, durch Personen, die man namentlich bezeichnet, sey er abgehalten worden, die Einberufung desselben dem Senat früher vorzulegen, und nachdem man ihn nach jenen Begebenheiten voll Vertrauen sich unter dem Volke bewegen sieht, ist dieses ihm aufrichtig wieder zugefallen und umgibt ihn mit allen Zeichen der Ergebenheit. Dadurch ist, so weit es in gegenwärtiger Noth menschlicherweise geschehen kann, der schwere Schlag wieder ausgeglichen, den das moralische Ansehen des Thrones durch den 15. Sept. erfahren hat, auf jeden Fall besser und der öffentlichen Meinung zusagender, als es durch gewaltsame Zurückführung des früheren Zustandes möglich wäre, welche die Preuß. Allg. Ztg. räth — eine Zurückführung, die bei den verschiedenen Grundsätzen und Lagen der Schutzmächte unmöglich ist, und wäre sie es nicht, für die Zukunft Griechenlands gefährlicher als die gegenwärtige Verwirrung werden würde, weil sie die alten Uebel und die tieferen Gründe der letzten Bewegung wiederherstellte, ohne die Hoffnung, welche allein die früheren Leiden und Lasten bis dahin erträglich machte. Man kann unsere Rathgeber und Ordner nicht oft genug warnen, nicht mit unserem Maaß und nach unseren Gewohnheiten die griechischen Zustände zu messen, welche für die Meisten — man hat es noch dieses Jahr gesehen — ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch sind. — In Griechenland fördere man auf jede durch die Umstände gebotene Weise die Bildung der Partei, welche sich aus den beiden früheren, den Kapodistrianern und den Nationalen, ausscheidet und verbindet, und welche die Verfassung und den König will. Alles was geschehen kann, ihre Bildung zu beschleunigen und zu stärken, die Geschäfte in ihre Hände zu bringen und den Congreß in ihrem Geist und nach ihren Absichten zu führen, wird sich als den Gegnern verderblich und als der griechischen Sache heilsam beweisen, und die Crisis abkürzen, in welche man das Land und mit ihm die Ruhe nicht bloß der Türkei geworfen hat. Erst dann, wenn der Thron auf den Grundlagen des öffentlichen Rechts neu befestigt, der König in das ihm durch die Verfassung zu bestimmende Ansehen eingesetzt, die Regierung in Uebereinstimmung mit der neuen Ordnung der Dinge gebracht ist, wird man im Stande seyn, die Frage des Ansehens, seine Verzinsung und Heimzahlung wieder anzuregen und in einer Weise durchzuführen, daß dadurch das Land nicht in neue Verwirrung und Unmöglichkeiten gestürzt wird. (A. A. Z.)

Wien, 12. Nov. Unser berühmter Grillparzer ist von seiner Reise nach Athen, die ihm, dem phantasiereichen Dichter, auf uralt classischem Boden sehr ungünstig war, wieder zurückgekehrt. Die politische Umwälzung, die sich während seiner Meerfahrt zutrug, erlaubte ihm nicht, die Hauptstadt Griechenlands eher zu verlassen. Eine sichere Stätte bot ihm die Wohnung des österreichischen Gesandten dar, und auf seinen Wanderungen wurde er stets von einem Beamten desselben geleitet. Grillparzer und ein Oberst waren zur Zeit die einzigen teutschen Fremden in Athen und bedienten sich an öffentlichen Orten wohl erwogener Weise lieber der italienischen Sprache, um Beleidigungen und Unannehmlichkeiten vorzubeugen. (S. M.)

Athen, 30. Oct. **Ankunft des Generals Kolettis.**—Kolettis ist heute früh um 9 Uhr im Hafen Piräus eingelaufen. 175 Canonenschüsse von den verschiedenen Kriegsschiffen — griechischen, französischen, englischen, russischen und österreichischen — abgefeuert, begrüßten ihn. Bei der Landung war eine unermeßliche Volksmenge zugegen; das Geschrei: es lebe Kolettis! es lebe der gute Patriot! erscholl von allen Seiten. Er stieg in den Wagen, der aber nicht vorwärts kommen konnte. Kolettis mußte über eine halbe Stunde lang zum Volke sprechen, und als der Wagen sich in Bewegung setzte, begleiteten ihn die Kinder und jungen Leute, und dieser ganze Haufen wiederholte beständig dasselbe Geschrei. Der General Kolettis stieg bei seinem Vetter Somakisa Neapolis ab. Dort erwartete ihn Metara; das Haus blieb von allen Seiten von einer unzähligen Menge Volkes belagert. Rührende Scenen gingen dabei vor; Jeder wollte Kolettis umarmen und beglückwünschen. (J. d. D.)

Das Resultat unserer Wahlen zur Nationalversammlung ist folgendes: von 225 Mitgliedern der Versammlung sind etwa 90 Rappisten und 135 Constitutionelle, von denen wenigstens 80 den General Kolettis als Chef anerkennen. (J. d. D.)

Sobald Generalmajor Vassos erfuhr, daß die in Lamia sich befindenden Macedonier ihn als Abgeordneten wählen wollten, hat er dafür gedankt, mit dem Bemerken, daß die Wahlen nur auf solche Personen fallen sollten, welche schon Bildung genossen haben. — In der Zeitschrift „Zeus" (entschieden die Rappistische Partei repräsentirend) merken wir, daß der Patriotismus, welchen dieselbe in den ersten Tagen der Bewegung gepredigt, nun eine ganz andere Wendung genommen hat, indem jetzt dieselbe wieder ihr altes Lied gegen Hrn. Kolettis und seine Anhänger singt, und nach ihrer gewohnten Weise ihrem Schutzpatron Weihrauch streut. (Man bemerkt schon seit 1837 ein Schisma in dieser Partei, indem sich ein Theil davon der Monarchie unterworfen, und sich bei der jetzigen Umwälzung entschieden für ihren König und ihr Vaterland erklärt hat; der andere Theil fährt fort, nach den Winken ihres Befehlshabers K.....y zu intriguiren.) Sie nimmt es der französischen Journalistik übel, daß diese die Bewegung des 15. Sept. als russisches Erzeugniß betrachtet, und daß nur Hr. Kolettis im Stande seyn sollte, das Land von diesen nordischen Umtrieben zu retten. — In demselben Blatt finden wir Folgendes: „Die auf der Insel Syra ansässigen Chioten wollten den Hrn. G. Glarakis (früher Minister des Inneren, und 1840 dieser Stelle entsetzt, als des Einverständnisses mit den Philorthodoxen verdächtig) und den Hrn. N. Prasakaki als Abgeordnete wählen, als mit einemmal eine Protestation von Seite der französischen und englischen Consuln erschien, mit der Drohung des erstern, den französischen Dampfschiffen eine andere Richtung zu geben, und der Erklärung des zweiten, daß die Wahl des Hrn. Glarakis gegen das Interesse Griechenlands sey. Dieselbe Zeitschrift meldet auch, daß der weise (!) Hr. Constantin Oekonomos (welcher bekanntlich 4000 Rubel als Pension von Rußland bezieht) bereits aus Konstantinopel zurückgekehrt ist, und wünscht ihm zum Wohl des Vaterlandes recht viel Segen, zum Trost seiner zahlreichen Anhänger. (A. A. Z.)

Teutschland.

München, 15. Nov. Die Mittheilungen aus Ulm u. Regensburg über den glücklichen Erfolg der Probedampfschifffahrt von ersterer Stadt aus stromabwärts bis zur letzteren haben hier viele Freude erregt, da sie eine neue Gewährschaft dafür enthalten, daß der Donaustrom auch auf der fraglichen Strecke für dazu eigens construirte Dampfboote zugänglich gemacht werden kann und gewiß schon in naher Zukunft gemacht werden wird. Abgesehen von den großen Vortheilen, welche durch die Correction der oberen Donau behufs der Einführung einer Dampfschifffahrt dem Handel und dem Verkehr

erwachsen müssen, darf wohl auch mit Recht auf den Werth hingewiesen werden, welchen die für Dampfboote schiffbar gemachte Donau für die Bundesvestung Ulm erhält, die dadurch mit Ingolstadt und Linz einerseits, andererseits aber selbst mit den Vestungen am Main und Rhein durch eine ununterbrochene und verkehrreiche Wasserstraße mittels des Ludwigcanals verbunden wird. (A. Ab.-Z.)

Se. Maj. der König hat seit seiner Rückkehr von Aschaffenburg hierher nicht aufgehört, die herrschende Theuerung ihrem Ursprunge nach zu verfolgen und solche Maaßregeln anzubefehlen, die als geeignet erscheinen können, dem auf allen Classen lastenden Uebel abzuhelfen. Ohne alle Begleitung sieht man den König fast täglich über den Victualienmarkt gehen und sich bei den einzelnen Verkäufern nach den Preisen der Lebensmittel u. s. w. erkundigen, und dasselbe war am jüngsten Sonnabend auf der Getreideschranne der Fall, wo die Preise für alle Fruchtgattungen zum Erstaunen Aller abermals gestiegen sind, obschon eine außerordentliche Masse Getreide (bei 10,000 Schäffel) zugefahren worden. Auch heißt es, Se. Majestät habe schon wiederholt Semmel, Brode ꝛc. mit ausdrücklichen Signaten an das Regierungs-Präsidium gelangen lassen, betreffend die noch immer herrschende, unerklärliche Theuerung. Erfüllen solche Wahrnehmungen Aller Herzen mit Freude, so verkennt auch Niemand die von den Behörden getroffenen Maaßregeln, und mit Dank erfährt man eben wieder, daß in dem am Schrannenplatze gelegenen Regierungsgebäude der Schrannencommission ein eigenes Local angewiesen worden ist, von wo aus sie Käufe und Verkäufe besser zu überwachen vermag. Die Bürger rechnen auf die nächsten drei Sonnabende, als die jährlichen drei Normalschranntage, nach deren Preisergebnissen die in Geld geleisteten Naturalienabgaben regulirt werden. Alljährlich gehen aus begreiflichen Motiven an diesen Tagen die Getreidepreise sehr herab. Ob auch heuer? Und wenn, so wird es nur der Fall seyn, um dann wieder desto mehr zu steigen. Dieß hört man wenigstens von allen Denjenigen behaupten, welche nicht in dem Kornwucher, im Zwischenhandel u. s. w., sondern in den allgemeinen Handels-Conjuncturen die Hauptursache unserer außerdem gar nicht begreifbaren Theuerung suchen. Anderen großen Städten wird das Mastvieh u. s. w. zugeführt. Wir, um nur dieses Beispiel anzuführen, haben tagtäglich das entgegengesetzte Schauspiel, Hunderte von Ochsen, Schweinen u. s. w. auf der Bahn nach Augsburg und von da aus nach Würtemberg abgehen zu sehen. (F. J.)

Potsdam, 12. Nov. Daß die neue Bekleidungsart des preußischen Heeres eben so zweckmäßig, als den Soldaten gut kleidend ist, darüber herrscht jetzt wohl nur eine Stimme. Bekanntlich werden auch noch in der Art des Tragens der Waffen und des Gepäcks Veränderungen beabsichtigt, und mit welcher Sorgfalt Se. Majestät bei der Prüfung dieser, für die Gesundheit des Soldaten so wichtigen Veränderungen verfährt, mag folgende Thatsache beweisen. Auf Befehl des Königs erschienen gestern sechs Mann des ersten Garde-Regimentes zu Fuß, von einem Hauptmanne geführt, vollständig bewaffnet auf dem Schlosse Sanssouci. Der Monarch trat, ebenso ausgerüstet, wie die Soldaten, mit der Muskete im Arm, an ihre Spitze und marschirte mit ihnen von hier aus den ziemlich weiten Weeg nach dem neuen Palais. Hier angelangt, bewaffnete sich Se. Majestät nach der neuen Art und führte dann die Mannschaft, auf dem Wege mehrere Exercitien mit derselben vornehmend, nach Sanssouci zurück. So hatte sich der König selbst überzeugt, welche Bewaffnungsart die zweckmäßigste sey. (B. N.)

Von der Donau, 10. Nov. Die Nachrichten aus England, welche über den Herzog von Bordeaux eingehen, erregen hier keine geringe Aufmerksamkeit. Es war in den höheren Kreisen längst kein Geheimniß mehr, daß die Reise des Herzogs nach England keinen anderen Zweck hat, als dort mit den Häuptern seiner Partei über die Mittel und Wege einer Restauration in Berathung zu treten, und zugleich durch eine moralische Demonstration seine Anhänger in Frankreich zu ermuthigen. Unter den einflußreichen Legitimisten scheint sich gegenwärtig mehr als je die Meinung geltend zu machen, daß die Zeit zum Handeln nicht mehr ferne sey. Sie hoffen nämlich Alles von dem Tode Ludwig Philipp's — ein Ereigniß, das mit jedem Tage eintreten könne, und auf das man deßhalb jeden Augenblick vorbereitet seyn müsse. Wollte man dem von dieser Partei so oft ausgesprochenen Grundsatze Glauben schenken, daß sie jede Restauration, die nicht auf friedlichem Wege vor sich gehe, verschmähe, so würde man einen großen Irrthum begehen. Man weiß vielmehr mit Bestimmtheit, daß in ihrem geheimen Programme auch andere Mittel zur Erreichung ihres Zweckes stehen; man will nur erst die rechte Zeit abwarten. Daß hier dieses ohnmächtige Treiben keine Billigung findet, brauchen wir nach den von dem österreichischen Cabinet allwärts bethätigten Grundsätzen kaum zu erwähnen. Oesterreich hat dem hohen Verbannten ein gastliches Asyl gewährt, es wird aber nicht dulden, daß man von hier aus Umtriebe organisire. Man weiß dieß auf der anderen Seite nur zu wohl, deßhalb sucht sich die Intrigue einen anderen Boden. (K. Z.)

Aus dem Badischen, 16. Nov. Nach Allem dürfte der Landtag einer der wichtigsten und folgenreichsten in unserem ganzen bisherigen parlamentarischen Leben werden. Zunächst erwartet man eine Gesetzvorlage über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Criminalverfahren. Wir dürfen dabei um so mehr auf einen günstigen Erfolg rechnen, als bei der Regierung selbst die Ueberzeugung herrschend zu seyn scheint, daß man ein Institut nicht länger mehr vorenthalten dürfte, dessen Nützlichkeit unverkennbar und dessen Vorzüge dem Geheimverfahren nicht etwa blos bei den Juristen, sondern selbst auch bei dem gebildeten Theile des Volkes feststehen. Es wird sich darum lediglich über das Mehr oder Weniger handeln, da über das Princip kaum mehr ein Streit besteht. Als eine besonders gute Vorbedeutung betrachten wir die Berufung des Hrn. v. Jagemann als Rath im Justizministerium, welcher in seiner früheren Stellung als Hofgerichtsrath und Staatsanwalt in Freiburg, so wie als Schriftsteller nicht nur seine ausgezeichneten gründlichen Kenntnisse, sondern auch seine geläuterten, zeitgemäßen Grundsätze genugsam beurkundet hat. Ueberdieß sitzen auch in der Kammer eine Reihe von Männern, an deren Spitze Vicecanzler Beck, welche alle Elemente einer ernsten und gründlichen Berathung dieses Gegenstandes besitzen. Voraussichtlich wird darum eine störende Spannung zwischen Regierung und Ständen kaum zu erwarten seyn. Man erwartet auch einen Gesetzentwurf über eine andere Erhebungsweise der Bier-Abgabe, welche den Brauern eine wesentliche Erleichterung gewähren soll. Man wünscht dabei, daß es möglich würde, wohlfeileres Bier zu schenken, um dadurch indirecte dem verderblichen Branntweintrinken im Volke entgegenzuwirken. (Aachn. Z.)

Frankfurt, 14. Nov. In unserem Börsenpublicum ist viel die Rede von einem belangreichen Anlehen, welches demnächst von Seiten der belgischen Regierung negociirt werden dürfte. Während die Einen von hundert Millionen Francs sprechen, wollen Andere wissen, daß es sich um nicht weniger als nahe an zweihundert Millionen handle; die erstere Angabe ist jedoch wahrscheinlicher. Es soll diese Summe für die Ausführung der von Belgien vertragsmäßig eingegangenen Verbindlichkeit, den holländisch-belgischen Schuldantheil im Betrag von achtzig Millionen Gulden zu capitalisiren, bestimmt seyn; die Hälfte dieses Schuldantheils soll baar an den niederländischen Schatz entrichtet, die andere Hälfte durch Transcription eines gleichen Betrages holländischer Schuldeffecten in das Großbuch der belgischen Nationalschuld capitalisirt werden. Die Unterhandlungen mit dem Rothschild'schen Bankhause sind neuerdings mit großer Lebhaftigkeit fortgesetzt worden, so daß eine definitive Uebereinkunft in Kürze bevorstünde.

Mannigfaltiges.

Aus Mainz schreibt man vom 15 Nov.: „Unsere Weinernt

dauert bereits acht Tage, und in den meisten Lagen Rheinhessens ist sie schon beendet, während man in Hochheim, Kostheim und Wickert so eben erst beginnt, und im Rheingau sogar noch zehn Tage lang zuwarten will. Das Resultat der Ernte ist indeß besser als man erwartete, d. h. die Ernte ist wohl sehr schlecht, aber es ist doch keine totale Mißernte. Von der Quantität rede ich nicht, denn die ist überall befriedigend, aber die Qualität des dießjährigen Weines ist doch wenigstens der Art, daß man die Crescenz benützen kann. Und dieses will unter den jetzigen Umständen fast so viel sagen, als wäre die Ernte mittelmäßig, denn es fehlt so sehr an ordinärem, billigem Weine, daß man selbst die dießjährige Qualität, die doch weiß Gott schlecht genug ist, fast eben so gut bezahlt, als sonst einen viel besseren Wein. Wenigstens kann ich so viel versichern, daß in den besseren Lagen Rheinhessens schon während des Herbstes die Ohm mit 12—15 fl. (also das Stück zwischen 100 und 120 fl.) bezahlt worden ist, während in den schlechteren Lagen der Most zu 8—10 fl. verkauft wird. Trinkt man von diesem Most, so fühlt man alsbald, daß, selbst bei der besten Gährung, aus diesem Traubensaft nicht viel werden kann, er ist fad, wenig süß und gar nicht gewürzig. Besser ist der rothe Wein gerathen, und von diesem ist die dießjährige Crescenz sogar sehr gesucht, und wird dieser Wein als Most schon doppelt so theuer bezahlt, als der weiße Wein. Die Rheingauer beabsichtigen wirklich die Crescenz dem ersten Frost zu überantworten, in der Hoffnung, daß dann die Qualität besser, wenn auch die Quantität geringer ausfallen möchte. Man befürchtet aber, daß diese Maßregel, die sonst schon wohl geholfen hat, dießmal ohne Erfolg bleiben könne, weil die ganze Entwickelung der Traube dießmal zurück ist. Die Weine, ältere wie neuere, schlagen indessen mit jedem Tag auf."

Seidenzucht in Bayern. Am 12. November hielt die „Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht" in Regensburg ihre jährliche Generalversammlung. Aus dem Jahresberichte des Hrn. Directors Ziegler geht hervor, daß die Nässe des heurigen Sommers auch auf die Seidenzucht einen ungünstigen Einfluß übte, und daß demnach die Ernte nur 2½ Centner Cocons betrug, während sie bei besserer Witterung sehr bedeutend reichlicher hätte ausfallen müssen. Als Beweis des sehr erfreulichen Fortschreitens der Maulbeerbaumzucht in Bayern theilte Hr. Ziegler mit, daß in den acht Kreisen des Königreichs bereits 517,370 Hochstämme und Buschbäumchen angepflanzt sind, worunter der Kreis Oberpfalz allein mit 121,481 zählt. Am Schlusse der Generalversammlung wurde zu der üblichen Verloosung einer Partie seidener Tücher geschritten. Es wurden 100 Stück ausgespielt, sämmtliche aus bayerischer Seide gewebt.

Dienstes-Nachrichten.

Zum k. Landgerichtsvorstande in Hofheim ist der Polizeicommissär in München, H. Bonn, ernannt, der Landgerichtsactuar in Weihers, P. J. Metzler, nach Neustadt in gleicher Eigenschaft versetzt, und an dessen Stelle der Rechtspracticant Gerl zu Obermannsstadt befördert worden.

[925 a 2] Bekanntmachung.

Wer aus irgend einem Titel eine Forderung an den Nachlaß des verl. biten Kaffeewirthes Heinrich Joseph Fröhlich dahier zu machen hat, wird aufgefordert, seine Ansprüche um so gewisser

Donnerstag den 30ten laufenden Monats früh 9 Uhr

bei dem unterfertigten Gerichte geltend zu machen, als später bei Vertheilung der Nachlaßmasse hierauf keine weitere Rücksicht mehr genommen werden wird.

Aschaffenburg den 7ten November 1843

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[918 b 2] Bekanntmachung.

Im Executionswege werden verschiedene Mobilien

Montag den 20ten November d. Js. nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 8ten November 1843

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[c 3] In der Verlassenschaftssache der Schneidermeisterswittwe Anna Maria Löffert wird das zur Masse gehörige und unten beschriebene Wohnhaus in der Karlsstraße, sub Lit. B. Nro. 93,

Montag den 20ten November l. J. nachmittags 2 Uhr

unter den beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingnissen wiederholt aufgestrichen, und werden Strichsliebhaber hiezu eingeladen.

Aschaffenburg am 23ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier

Beschreibung des Wohnhauses.

Das Wohnhaus in der Karlsstraße sub Lit. B Nro. 93 hat zu ebener Erde eine Stube und einen Kamin zum Kochen, im zweiten Stocke gleichfalls eine Stube und einen Kamin zum Kochen, im dritten Stocke eine Stube und unter dem Dache einen Speicher.

[926 a 2] Bekanntmachung

Die Versteigerung der von dem aufgelösten königlichen Pfandamte übernommenen Pfänder wird

Mittwoch den 22ten laufenden Monats nachmittags 2 Uhr

fortgesetzt, und es wird bemerkt, daß neue Einlagen und Auslösungen Tags vorher zu geschehen haben.

Aschaffenburg den 16ten November 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.

Mickler.

Landebeur.

[888 c 3] Die Gemeinde-Zügelhütte in Laufach ist pachtfällig. Bei derselben liegen ein Morgen Fettgrube und Steinbruch.

Dieselbe wird

am 20ten November l. J. morgens 10 Uhr

im Gemeindehause zu Laufach an den Meistbietenden auf 6 oder 10 Jahre öffentlich verpachtet, wozu alle Lusttragenden höflichst eingeladen werden.

Laufach den 24ten October 1843.

Der Gemeinde-Vorsteher

Werner.

[927 a 2] Gewerbs-Verein.

Montag den 20ten November abends 6 Uhr General-Versammlung im obern Rathhaussaale.

Der Vorstand.

[928 a 3] Im Hause des Hrn. Drehermeisters Wipplinger in der Steingasse, der Stadt Mainz gegenüber,

befindet sich

während des Andreas-Marktes

das große Lager

der

neuesten Pariser Herrenkleider

von

Bernhard Langenbach

aus Worms,

bestehend in einer dahier noch nie gesehenen Auswahl von Winterkleidern, als:

Mänteln, Paletots, Paletot-Sacs, Mackintosh, Waterproofs, Tuchröcken, Fracks, Jagd-, Comptoir, Pauer und Schlafröcken, Beinkleidern, Westen, Morgenhosen u. s. w.

☞ Besonders empfehlenswerth ist eine schöne Auswahl der so sehr beliebten Burnus oder Ueberwurf von 36 bis 50 fl.

Ermuthigt durch den mir gewordenen zahlreichen Zuspruch bei meinem ersten Besuche dahier, habe ich dießmal ein Lager hierher gebracht, welches in Hinsicht auf Schönheit, gute Arbeit, Billigkeit und ungeheure Auswahl keinem Pariser Hause nachsteht, und bin ich im Voraus überzeugt, mir das Zutrauen eines hohen Adels und geehrten Publicums, welches mir auf allen anderen Plätzen, die ich bis jetzt besuchte, zu Theil wurde, auch dahier zu erwerben.

Bernhard Langenbach.

Main-Dampfschifffahrt.

(Einstellung der Fahrten für das Dienstjahr 1843.)

Am 17ten und 19ten dieses Monats werden Leopold und Maximilian die letzten Thalreisen beginnen, wo ersteres Boot am 18ten und 19ten, und letzteres am 20ten und 21ten den Localdienst zwischen Aschaffenburg und Frankfurt unterhalten, und hierauf ihre Bergfahrten nach Würzburg mit Uebernachtung in Wertheim am 20ten und 22ten dieses den Dienst für dieses Jahr beschließen werden.

Aschaffenburg am 14ten November 1843.

Der Agent

[916 b 3] J. Hoopes.

Bei dem Unterzeichneten gibt es täglich frische gesottene Bretzeln.

Adam Salz

in der Herrstallgasse.

Bei Leonhard Schmitt's Wittib im Entenpfuhl wird neuer Wein verzapft die Seidel zu 3 kr.

Es kann ein Schreinerl-hrling in die Lehre treten. Näheres bei der Zeitungsredaction.

Verlegt bei M. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 277 — 20. November 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Nov. Gestern hielt der Herzog von Nemours im Buckinghampalast ein diplomatisches Lever zum Empfang der remden Gesanden.

Hr. Sturge, welcher im Namen der englischen Chartisten Hrn. O'Connell seinen Beistand auf die Bedingung anbot, wenn er sich mit einem Föderalparlamente begnügen wolle, hat nun, auf die Verwerfung dieses Vorschlages von Seite des Agitators, in einem Briefe an denselben seine Absicht erklärt, mit der Sache des Repeals zu sympathisiren. Diese Erklärung hat O'Connell verkündigt.

Der „Chronicle" schreibt: Man behauptet, Hr. O'Connell und die übrigen Angeklagten seyen durch die eigenthümliche Fassung der Anklageacte in Stand gesetzt, jeden Einzelnen, welcher den darin angezogenen Repeal-Demonstrationen beigewohnt, zum Zeugenverhör zuzuziehen. Die Zahl aller betreffenden Männer, Weiber und Kinder belaufe sich der Anklage zufolge auf 3 Millionen; es werde dieß demnach wahrscheinlich ein „Riesenverhör" werden.

Spanien.

* Madrid, 10. Nov. Heute hat die Königin im Senatspalaste den Eid auf die Constitution geleistet. Die ganze Stadt hatte zu dieser Feierlichkeit ihren Sonntagsstaat angezogen; alle Häuser waren mit Draperien und kostbaren Stoffen — zum Theil von der kunstreichsten Ausführung und außerordentlichem Reichthume — bedeckt. Auf dem Hauptbalkon des Stadthauses hatte man einen Thron von Sammet unter einem reich verzierten Zelte errichtet, über welchem eine von zwei Engeln getragene goldene Krone schwebte; unter dem Zelte war das Bildniß der Königin aufgestellt, vor welchem zwei Palasthellebardiere Wache hielten. Um 2 Uhr des Nachmittags geschah unter dem Donner des Geschützes und dem Geläute aller Glocken der Hauptstadt der Zug der Königin nach dem Senatspalaste, wo die Cortes, das diplomatische Corps und alle Behörden versammelt waren. Vor der Königin schritten vier Wappenherolde in rother Kleidung her. Die Königin setzte sich auf dem Throne nieder; ihr zur Seite befand sich ihre Schwester. Der Präsident des Senats legte vor Ihrer Majestät das Constitutionsbuch auf, und die Königin leistete, ihre rechte Hand auf das Evangelium legend, mit lauter Stimme den Eid, die Constitution von 1837 zu bewahren und bewahren zu lassen, die Gesetze zu beobachten und beobachten zu lassen und in allen Handlungen das Glück und die Wohlfahrt des Landes zu berücksichtigen — mit dem Beisatze: „Wenn ich mich gegen Das, was ich beschworen, im Ganzen oder zum Theile verfehle, so soll man mir nicht gehorchen, und im Gegentheile soll Das, was meinen Eid verletzen würde, null und nichtig seyn. Und wenn ich so handle, soll Gott mir beistehen und mich vertheidigen, und wenn nicht, möge er mich zur Rechenschaft darüber ziehen!" Nach diesem Acte erscholl begeisterter Lebehochruf für die Königin. Als ein junger Deputirte schrie: es lebe die Constitution! erfolgte allgemein der Ruf: es lebe die constitutionelle Königin! — Eine unermeßliche Volksmenge, welche die Königin, deren sechsspännigen prachtvollen Staatswagen die Generäle Narvaez und Serrano mit einem glänzenden Generalstab zu Pferde umgaben, mit ungeheuerem Enthusiasmus begrüßte, füllte die Straßen. Am Abend war die Stadt beleuchtet.

Bei der gestrigen Empfangsfeier fanden wahrhaft rührende Scenen statt. Der Chef der Progressisten, Hr. Cortina, nahm Hrn. Crook bei der Hand und sagte: „Madame! hier sehen Sie den Hrn. Crook, der, seinem Gewissen gehorchend, gestern gegen das Gesetz Ihrer Großjährigkeit gestimmt hat; allein er hat die Versammlung gerührt, indem er verlangte, sich dem Congresse anzuschließen, um Ihnen seine Ehrfurcht und seine Glückwünsche darzubringen." „Ja," sagte Hr. Crook, „Ihre Majestät wird keinen getreueren Unterthanen haben, als mich." Der Marquis de Taberniga näherte sich ebenfalls und betheuerte der Königin seine Ergebenheit.

Nach den Festen werden die politischen Verwickelungen und die parlamentarischen Reibungen kommen. Die Königin wird Niemanden um sich berufen, solang das Ministerium nicht seine Portefeuilles niederlegen wird. Die Opposition bietet Alles auf, um das jetzige Cabinet zu vermögen, im Amte zu bleiben.

Das Attentat gegen den General Narvaez war kein isolirter Mordversuch, denn ein gleiches Unternehmen sollte zu Valencia gegen den General Roncali, den braven Vertheidiger Diego-Leons und Generalcapitän jener Provinz, stattfinden. Dieser Mord sollte von einem Officier, Namens Sanchez, auf der Glorieta, einem öffentlichen Platze, wo gewöhnlich der General spazieren geht, vollzogen werden. Allein die Verschwörung wurde durch die Wachsamkeit des Obristen des Regiments Almansa vereitelt, und Sanchez verhaftet. — Hr. Baseti, der tödtlich verwundete Adjutant des Generals Narvaez, ist gestern gestorben.

In derselben Zeit, wo sich der königliche Zug nach dem Locale der Cortes bewegte, wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen; man glaubt aber, dieselben stünden nicht in Beziehung zu dem Attentat gegen Narvaez. Der „Espectador" ist seit zwei Tagen nicht erschienen; das „Eco del Commercio" führt Beschwerde über die stattgefundene Verhaftung seines Directors und seines Druckers; es erschöpft sich in Vermuthungen über die Gründe dieser herben Maaßregel.

Ein Bulletin des politischen Chefs von Orense, datirt vom 5. Nov., berichtet über die Märsche des esparteristischen Insurgentenführers Iriarte, der mit 800 Mann aus Vigo gezogen ist. Die Truppe ist in Ribadavia eingerückt, aber nicht lange dort geblieben; zu Orense war man entschlossen, sich gegen die Insurgenten zu wehren.

Madrid, 11. Nov. Durch Decret von gestern hält die Königin für den Augenblick das jetzige Cabinet bei. — Heute hat die Deputirtenkammer beschlossen, zu erklären: daß die provisorische Regierung um die Nation sich sehr verdient gemacht hat, und die Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets das Vertrauen der Kammer besitzen.

Der General Iriarte und die Insurgenten, welche er commandirte, sind nicht nur aus Vigo, sondern auch aus Galicien entflohen und haben sich nach Portugal geflüchtet.

Perpignan, 15. Nov. Der erste Alcade von Barcelona hat sich in das Hauptquartier des Generals Sanz in Gracia begeben und um Unterhandlungen im Namen der Stadt gebeten. Sanz theilte seine Bedingnisse den Insurgenten mit und bewilligte ihnen 48 Stunden Bedenkzeit. Seit diesem Morgen sind alle Feindseligkeiten eingestellt.

Frankreich.

Paris, 17. Nov. Prinz Luitpold von Bayern ist, auf einer Reise nach Portugal und Spanien begriffen, am 11. d. mit seinem Gefolge in Marseille angekommen.

Der Besuch des Herzogs von Bordeaux in England beschäftigt die Blätter noch immer. Die Legitimisten pilgern dahin, um ihrem Henri V. ihre Huldigungen darzubringen. Mit Recht hebt Hr. v. Lamartine in seinem Blättchen: „Le Bien public" die Milderung der politischen Sitten in dieser Beziehung hervor: „Man denke sich, sagt er, wie es sonst gegangen wäre, wenn ein ernstlicher Prätendent in London, Angesichts der französischen Küste, erschienen wäre und seine ergebenen Freunde in Frankreich bei hellem Tageslicht ihm ihre Huldigung dargebracht hätten. Solche Leute hätte man unter dem Convent alsbald guillotinirt, unter dem Directorium deportirt, unter dem Consulat und dem Kaiserreich erschossen, unter der Restauration noch beunruhigt und verfolgt. Jetzt läßt man sie im Frieden gehen und wieder kommen, ja stellt ihnen noch Pässe aus."

Man hat in Frankreich sowohl als in England dem französischen Hofe so bitter seine Furcht wegen der Reise des Herzogs von Bordeaux nach England vorgeworfen, daß er in Londoner sowohl als in Pariser Journalen geläugnet hat, daß die Reise des Herzogs von Nemours nach England durch diejenige des Prätendenten beschleunigt worden sey. Die Königin Victoria, heißt es, habe bereits zu Eu den Wunsch geäußert, den Herzog und die Herzogin von Nemours, welche nicht zu Eu gegenwärtig waren, zu sehen, und diesen Wunsch habe sie seit ihrer Rückkehr in Großbritannien erneuert. An der Richtigkeit dieser Behauptung läßt sich allerdings nicht zweifeln. Aber eben so richtig ist es, daß der Herzog und die Herzogin von Nemours in dieser Jahreszeit sicher die Reise nach England nicht würden unternommen haben, wenn nicht Ludwig Philipp einige Furcht wegen der Wirkung der Reise des Prätendenten nach London gehabt hätte. O'Connell hat dem König der Franzosen mit einer irländischen Legion gedroht, welche den Prätendenten unterstützen wolle. Gesetzt nun, der Herzog von Bordeaux, so wenig gefährlich er auch hinsichtlich seines persönlichen Charakters seyn mag, setzte sich mit den Irländern in Verbindung, und es würde eine Landung an der noch ziemlich legitimistischen Küste la Vendee versucht, welches Unheil könnte dadurch nicht für Frankreich und besonders für den Thron der Orleans'schen Dynastie entstehen, zumal wenn zu gleicher Zeit der Todesfall Ludwig Philipp's einträte? Diese beängstigenden Gedanken scheinen den Hof bewogen zu haben, schnell den Herzog und die Herzogin von Nemours nach England abreisen zu lassen, damit wenigstens nicht sogleich der Prätendent nach England kommen und sich mit den Franzosen seiner Partei verständigen könnte. Der hiesige Hof weiß übrigens recht gut, daß die alte Dynastie wenig Hoffnung hat, jemals wieder auf den Thron zu gelangen; er fürchtet aber, ihre Annäherung möge von allen Unzufriedenen benutzt werden, um der Regierung große Verlegenheiten zu bereiten, und wo nicht die königliche Dynastie, wenigstens das jetzige Cabinet zu stürzen, welches eben so wohl als die Dynastie eine Fortdauer seiner Existenz sehnlichst wünscht. Mit England steht dieses Cabinet recht gut, und offenbare Feindseligkeiten gegen Frankreich hat es von demselben sicher nicht zu fürchten. Es könnte aber seyn, daß den Engländern einige durch die Annäherung des Prätendenten entstehende Verlegenheiten für Frankreich nicht unwillkommen wären, und dieß muß die französische Regierung zu vermeiden suchen. Aus allen diesen Gründen ist der vorgebliche Besuch des Herzogs und der Herzogin von Nemours bei der Königin Victoria ein wahrer politischer Schritt, so viel auch die Regierungsblätter dagegen sagen mögen, und so wird er auch allgemein betrachtet.

Deutschland.

München, 16. Nov. Dieselbe freundliche Aufnahme, der sich der Hr. Fürst von Wallerstein in Paris zu erfreuen hatte, wurde ihm, Briefen aus London zufolge, auch am englischen Hofe zu Theil. Der Fürst hat die Dauer seiner Reise um etwas verlängert, und wird daher erst Ende dieses Monats wieder hier eintreffen. (W. Z.)

Hr. v. Oberkamp, Ministerresident zu Karlsruhe, ist Gesandter am Bundestag zu Frankfurt geworden. (Fränk. M.)

Karlsruhe, 18. Nov. Hr. v. Haber hat zu Mainz so eben über die bekannte Streitsache, welche ein so tragisches Ende genommen, eine Schrift durch den Druck veröffentlicht, und deren Ertrag für die Armen der Stadt Mainz, wo er sich dermalen aufhält, bestimmt. Es sind darin neue merkwürdige Dinge zu Tag gefördert, und neue Anklagen gegen seine Gegner erhoben. — Gleichzeitig enthält heute endlich die „Karlsruher Zeitung" über die Karlsruher Excesse vom 5. Sept. und deren mittelbare Veranlassung einen halboffiziellen Artikel zur Beleuchtung und Berichtigung der über jene Vorfälle in nichtbadischen Blättern erschienenen Berichte. Diese Berichtigung gründet sich auf die Resultate der polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen über die Göler-Haber'sche Angelegenheit, und wir theilen für heute daraus nachstehende Stellen mit:

„Es wird vor Allem hervorgehoben, wie die erste Veranlassung dieses Streites, der so verderbliche Folgen herbeiführte, jeden Gedanken an einen angelegten Plan ausschließt, der nach den über dessen Grund und Zweck von fremden Blättern gegebenen Andeutungen nur von einer Karlsruher Cotterie in höheren Kreisen hätte ausgehen können. Als gänzlich unwahr hat sich die anfänglich verbreitete Nachricht erwiesen, daß Frhr. v. Göler v. Haber's Namen aus der Liste der Subscribenten für den Ball vom 10. Aug. gestrichen habe. Hr. v. Haber war von den Unternehmern des Balls zur Theilnahme an der Subscription, wie viele andere Badegäste, nicht eingeladen, und als er um die Theilnahme sich bewarb, war Frhr. v. Göler gar nicht zu Baden anwesend. Die Einwendungen gegen seine Zulassung kamen von anderer Seite, und ein dem Lande fremder Cavalier war es, der Hrn. v. Haber, nach dessen eigener Aussage, von dem Grunde der Zurückweisung seines Begehrens unterrichtet hat. Dieser Grund wurde, wie bekannt (und wie es nach einer in Umlauf gekommenen Erzählung schien, nur um seiner Zulassung auszuweichen), von der Behauptung eines der Ballunternehmer hergenommen, daß Hr. v. Haber eine ihm von Hrn. v. Göler im Jahre 1838 widerfahrene Beschimpfung — wie man sich ausdrückte — auf sich habe sitzen lassen. Man durfte billig fragen, ob die mitgetheilte Thatsache, wie es sich auch damit verhielt, ein zureichender Grund seyn konnte, Hrn. v. Haber die Theilnahme an einem Balle zu verweigern, wofür unter einer aus verschiedenen Ständen gemischten Gesellschaft eine Subscriptionsliste in Umlauf gesetzt worden war, und dem ohne Zweifel gar Manche beiwohnten, die den herrschenden Vorurtheilen über die Rettung der Ehre durch den Zweikampf keine Art von Herrschaft über sich einräumten. Jene vorläufige Zurückweisung v. Haber's wurde aber lediglich in einem Kreise von Badegästen beschlossen, und wie bei der Anregung der Frage, finden wir bis zum 17. Aug., außer dem durch förmliche Aufforderung in die Sache hineingezogenen Frhrn. v. Göler, unter Allen, die sich bei dem erhobenen Streite thätig zeigten, nicht einen Karlsruher Namen, nur einen Badener, der die Residenz nicht bewohnt, und im Uebrigen nur fremde Edelleute, von denen nur einer in früherer Zeit in großherzoglichem activen Dienste gestanden war, aber schon längst in seinem fernen Heimathslande sich niedergelassen und Baden nur als zeitlicher Gast wieder besucht hatte. Daß Frhr. v. Göler zur Erklärung über längst geschehene Aeußerungen förmlich aufgefordert, sich auf die Weise, wie es geschehen, benahm, ist in der That so leicht erklärlich, ja gewissermaßen eine so nothwendige Consequenz weit früherer Vorgänge, daß auch in diesem Stadium des Verlaufs der Sache die Unterstellung einer Intrigue oder eines angelegten Planes, dessen es gar nicht bedurfte, als müßige Erfindung sich ausweist. Durch die Beauftragten Hrn. v. Habers wurde nämlich Frhr. v. Göler in die Alternative gesetzt, was er vor bereits 4 bis 5 Jahren und seither oft und vielen Personen erzählt, eine stadtkundige Aussage entweder zu wiederholen, oder abzuleugnen, oder zu widerrufen, und sich in beiden letzten Fällen zu ver-

derben. Hier war für ihn keine andere Wahl. Auch zu seinen ferneren Schritten bedurfte es keines in weiteren Kreisen verabredeten Planes, durch dessen Andeutung man die geselligen Zustände der Residenz in schimpflicher Weise zu verdächtigen sucht. Wiederholte Frhr. v. Göler seine frühere Aussage, wie es nicht anders zu erwarten war, so mußte er, consequent nach den conventionellen Regeln, deren Herrschaft er sich vorzugsweise durch seinen Stand unterworfen fühlte, die nach seiner Behauptung verspätete Herausforderung seines Gegners ablehnen. Alles, was in dem ersten Abschnitte des Streites über diese Frage verhandelt wurde, ging im Kreise von fremden Gästen, den unmittelbar Betheiligten gegenüber, vor. Erst nachdem der Ausspruch vom 17. Aug., der Moriz v. Haber für unehrenhaft erklärte, in eine mit 13 Unterschriften versehene Urkunde niedergelegt, und, wenn auch im Stillen, doch in einer großen Anzahl lithographirter Exemplare durch die Betheiligten, denen man sie zugestellt hatte, verbreitet worden war, und die Aussteller der Urkunde, nach weiteren Erörterungen, ihren Ausspruch zurückgenommen hatten, — kam die Sache in eine Lage, in der möglicherweise eine in Karlsruhe angesponnene Intrigue wirksam hätte seyn können. Daß nun aber Frhr. v. Göler zuletzt den ganzen Streit dem Urtheile seiner Kameraden unterwarf, war die natürliche Folge seiner socialen Stellung und der Rechenschaft, die er seinen Corpsgenossen, nach den Ansichten seines Standes, schuldig war. Seine Standesgenossen konnten sich seinem Ansinnen nicht entziehen. Schon die Einstimmigkeit des Urtheils einer Versammlung von 17 Officieren aller Grade vom Obersten herab, zum Theile von Männern, die unter den Waffen ergraut, bürgt dafür, daß nach den Gesetzen des Herkommens, wie sie dieselben verstanden, ihnen eine andere, als die wirklich ertheilte Antwort zu geben, nicht möglich war. Da wir zu Denjenigen gehören, die das Duell unbedingt verwerfen, und glauben, daß es andere, bessere und wirksamere Mittel gebe, Anstand und gute Sitte unter den mittleren und höheren Classen der Gesellschaft zu schirmen, so können wir keinen Beruf fühlen, jene Entscheidung näher zu besprechen. Wir fragen nur: was hätte man gesagt, wenn sie anders ausgefallen, wenn sodann v. Haber von der sicheren Hand des Frhrn. v. Göler getroffen, gefallen wäre, und man gefunden hätte, daß nach herkömmlichen Regeln (die unter Anderem einer der Beleidigung nicht unmittelbar folgenden Herausforderung ihre Wirkung versagen) das Duell hätte beseitigt werden sollen? Die Versammlung des Officierscorps zu einer Besprechung über eine von einem ihrer Angehörigen vorgelegte Frage war kein Gericht, und ihr Ausspruch kein richterliches Urtheil; sie versammelten sich in üblicher Weise, um einen Kameraden, der ihnen nach ihren herrschenden Standesansichten Rechenschaft über sein Benehmen in Ehrensachen schuldig war, auf die vorgelegte Frage zur Richtschnur für sein Benehmen und zu seiner wirksameren Rechtfertigung gegen andere Standesgenossen eine urkundliche Antwort zu ertheilen. Hätten sie den Gegner des Frhrn. v. Göler zu Verhandlungen eingeladen oder zu Erklärungen aufgefordert, was unterlassen zu haben man ihnen sonderbarer Weise vorwirft, so würden sie sich gerade den gerechten Vorwurf einer Ungebühr, der Anmaßung einer Art von Jurisdiction zugezogen haben, die ihnen nicht zukam, und die überhaupt für Streitigkeiten, wozu die erhobene gehörte, gar nicht besteht. Sie beschränkten ihren Ausspruch auf die einfache Erklärung, daß Hr. Julius v. Göler dem Hrn. Moriz v. Haber keine Genugthuung geben könne. — Man hat die Behörden mit dem Vorwurfe belastet, daß sie gegen die Veröffentlichungen von beiden Seiten nicht gebührend eingeschritten. In dieser Hinsicht ist zu bemerken, daß die lithographirten Erklärungen im Stillen in Umlauf gesetzt, andere ohne bedenklichen Inhalt waren, wieder andere gegen die ausdrückliche Verweigerung des Imprimatur zum Druck befördert wurden, und daß die höhere Behörde nicht nur gegen solche Verletzung des Preßgesetzes das gesetzliche Verfahren eintreten ließ, sondern auch auf die erste Kunde von einer beabsichtigten Veröffentlichung einer Erklärung gegen Moriz v. Haber die Beamten von Baden und Karlsruhe am 19. August anwies, dieselbe zu verhindern. Wenn aber, da die Behörde nicht jede Gesetzübertretung zu verhindern vermag, und wo eine solche zu ihrer Kenntniß kommt, nur noch durch gebührende Ahndung einschreiten kann, jener Vorwurf auch unbegründet erscheint, so ist eine weitere Beschuldigung, die man an die erfolgten Veröffentlichungen knüpft, um so erheblicher, nämlich die Beschuldigung, daß die Behörden jedenfalls dadurch gemahnt wurden, durch angemessene Vorkehrungen einem Zweikampfe vorzubeugen. Hiezu war bis zu dem letzten Stadium des Streites, in welchem Hr. v. Wereskin auftrat, keine zureichende Veranlassung gegeben. Es möchte wohl nirgends üblich seyn, schon auf die bloße Kunde von Verbalinjurien, welche zu einem Duelle führen können, und ehe man eine Anzeige von wirklich beabsichtigtem Vollzug eines Duells erhält, zu polizeilichen Maaßregeln zu schreiten. Daß aber auch später, als Hr. v. Wereskin sich der Sache v. Haber's angenommen, die Polizeibehörde von Baden keine Vorkehrungen zur Verhinderung des stattgehabten Duells traf, hat man nicht ihrer Sorglosigkeit, sondern nur einem unglücklichen Vorfalle zuzuschreiben, der ihr um einige Stunden zu spät bekannt ward. Von dem persönlichen Zusammentreffen des Frhrn. v. Göler mit v. Wereskin auf der Brücke zu Baden in der Nacht vom 1. auf den 2. Sept. zwischen 12 und 1 Uhr und dem Auftritte, der dort stattgefunden und unmittelbar zur Verabredung und sofort an dem jener Nacht folgenden Tage zum Vollzuge des unglücklichen Zweikampfes führte, erhielt die Localbehörde erst zwischen 10 und 11 Uhr Nachricht, nachdem Wereskin mit seinen Begleitern (hiezu der Equipage des Hrn. Moriz v. Haber sich bedienend) die Stadt schon verlassen hatte, um sich auf den Kampfplatz zu begeben. Wohin er seine Richtung genommen, konnte aber nicht sogleich ermittelt werden. Unter diesen Umständen standen der Localbehörde erhebliche Gründe zur Entschuldigung zur Seite, obwohl es nicht zu billigen seyn mochte, daß sie durch allzuweitgehende Rücksichten auf die Hospitalität des Badeortes sich abhalten ließ, wegen des Anschlages auf der Promenade, der, ganz unabhängig von den muthmaßlichen weiteren Folgen, schon als eine Störung der öffentlichen Ordnung anzusehen war, außer der Abnahme der Placate nicht noch in anderer Weise einzuschreiten. Die höhere Behörde wurde aber von den Vorfällen, welche den Zweikampf zwischen v. Göler und v. Wereskin herbeiführten, erst nach der unglücklichen Katastrophe unterrichtet."

Rußland und Polen.

Posen, 13. Nov. Aus dem Königreiche Polen geht uns die Nachricht zu, daß viele reiche Juden, um der Conscription zu entgehen, nachdem ihnen auch die Flucht unmöglich gemacht ist, zur christlichen Religion übertreten. In Kalisch haben in den letzten Wochen zwei derartige Fälle stattgehabt. Von der angeordneten Uebersiedelung der Israeliten von der Grenze in das Innere des Landes ist schon eine beträchtliche Zahl von Familien exmirt worden, jedoch nur solche, die an den Grenzorten geregeltes Gewerbe treiben und die nach obrigkeitlichen Zeugnissen von jedem Verdachte des Schleichhandels frei sind; alle übrigen müssen demnächst den Grenzrayon verlassen, worüber besonders die Inhaber der Schenkwirthschaften in den Grenzdörfern jammern, die freilich zumeist mit den Schmugglern in Verbindung standen, und deren Häuser großentheils Niederlagen für die heimlich über die Grenze geschafften Waaren sind. Der Ukas ist weniger gegen die Personen als gegen das nun einmal nicht zu duldende Geschäft, das in schamlosester Weise betrieben wird, gerichtet.

Der Polizeidirector Dunker aus Berlin ist von seiner Untersuchungsreise nach Warschau hierher zurückgekehrt. Dem Vernehmen nach hat er seinen Zweck nicht erreicht, da der von dem Schusse getroffene Wagen nicht mehr in seiner früheren Gestalt vorhanden war. (DPZ.)

Italien.

Briefliche Mittheilungen aus Neapel beschreiben den feier-

Digitized by Google

lichen Empfang der dort, von der Grenze an, dem Herzog von Aumale zu Theil geworden. Zu seiner Ankunft am 5. d. abends waren ihm der König und die Königin, die Herren des Generalstabs so wie der französische Botschafter, der Herzog von Montebello, entgegen gefahren. Der König hat ihm das so freundlich gelegene Schloß Chiatamone zur Wohnung angewiesen. Nach der großen Hoftafel verfügte er sich mit der königl. Familie nach dem Theater St. Carlo, dessen Inneres ihm zu Ehren brillant erleuchtet war. Dem zufolge sollte am 7. große Jagd veranstaltet werden und großes Diner im Capo di Monte seyn, am 8. Besichtigung der Militäranstalten und Besteigung des Vesuvs, am 9. Empfang des diplomatischen Corps, großes Manöver des Militärs und abends Ball bei'm französischen Botschafter, am 10. Besuch von Pompeji und Ausgrabung daselbst ꝛc.

Neapel, 6. Nov. Eine neue Differenz hat sich zwischen unserer Regierung und England erhoben. Unsere Regierung schickte nämlich eine kleine militärische Expedition nach der Insel Lampedosa ab, welche die dort aufgepflanzte englische Flagge abnahm, und dafür die neapolitanische aufsteckte; von den Soldaten blieb der größte Theil daselbst als Besatzung zurück. Es wurde bei diesem Act nicht allein die englische Ehre, sondern auch englisches Eigenthum verletzt, und dafür verlangt nun der englische Gesandte volle Genugthuung. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Insel ursprünglich zum Königreich Sicilien gehörte, und daß sie demnach von der neapolitanischen Regierung mit Recht und Fug in Anspruch genommen wird. Die Besitzergreifung Englands datirt sich von der Zeit her, wo das kleine Eiland wegen der Seeräubereien der Barbareskenstaaten verlassen und so zu sagen herrenlos war. Längst waren von hier aus deßfallsige Reclamationen nach London ergangen, da sie aber immer ohne Erfolg blieben, entschloß man sich, durch eine rasche Handlung der Sache ein Ende zu machen. Man scheint aber hier die Folgen dieses Handstreichs nicht genugsam erwogen zu haben. Das mächtige England läßt in solchen Dingen nicht mit sich spassen, und hinsichtlich der Rechtsfrage nimmt es die englische Politik, wenn das englische Interesse dabei im Spiele ist, nicht so genau. Vorläufig soll der englische Gesandte die Räumung der Insel, die **Restitutio in integrum** mit den der englischen Flagge gebührenden Ehren, und die Entschädigung der Pachter derselben verlangt, zugleich aber beigefügt haben, daß man nur aus Rücksichten der freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen beiden Regierungen beständen, diejenigen Mittel noch nicht angewendet habe, welche der Regierung Ihrer Maj. der Königin zur Aufrechthaltung der Ehre und Interessen der britischen Nation zu Gebot stünden. Man ist nun begierig, welchen Ausgang die Sache nehmen wird. Allem Anschein nach dürfte man hier dabei den Kürzeren ziehen. Jedenfalls werden die Engländer die Frage dazu benutzen, der neapolitanischen Regierung Handelsconcessionen abzunöthigen, welche außerdem schwerlich gewährt worden wären. Denn gibt England nach, so geschieht es nicht umsonst, vertreibt es aber Gewalt mit Gewalt, so ist dieß für Neapel ein **Casus belli**, der am Ende immer wieder mit einer Demüthigung des schwächeren Theils enden wird.

Griechenland.

Die „teutsche allgemeine Zeitung" theilt als zuverlässige Nachricht aus Berlin mit, daß der preußische Ministerresident in Athen, Hr. Brassier de Saint-Simon, abberufen ist.

Die „preußische allgemeine (Staats)zeitung" sagt in einem Artikel über die griechischen Angelegenheiten unter anderen: „Die Masse des Volkes hat zu den Dingen, die in seinem Namen von einer geringen Zahl von Menschen vollbracht wurden, geschwiegen, und sie würde wahrscheinlich eben so schweigen, wenn das Werk dieser geringen Zahl wieder rückgängig gemacht würde. Dieß würde nun freilich, nachdem von Seiten Englands und Frankreichs die Anerkennung des neuen Zustandes der Dinge bereits ausgesprochen ist, seine Schwierigkeiten haben. Doch kann weder England noch Frankreich wünschen, daß die Würde des Königthums so schonungslos blosgestellt bleibe, wie bisher geschehen ist. Rußland wird dazu, wie der Kaiser durch die Abberufung seines Gesandten bereits gezeigt hat, gewiß nicht seine Zustimmung geben. Aber auch die anderen Mächte, wenn sie gleich an der Organisation des neuen griechischen Staats keinen unmittelbaren Antheil genommen haben, sind berechtigt, ihre Stimme in die Waagschale zu legen, sobald es sich um die Ehre und Sicherheit eines ihren eigenen Herrscher-Familien nahe verwandten Fürstenhauses handelt. Mögen immerhin, sobald man andere Verfassungsformen, als die bisherige, dem Königreiche Griechenland angemessen findet, diese auf der Grundlage der von König Otto gewährten Zugeständnisse eingeführt werden; die Häupter des Aufstandes sollten aber nicht straflos bleiben; denn es handelt sich dabei nicht blos um die Erhaltung und Würde des griechischen Thrones, sondern um die Ehre aller bestehenden, auf Recht und Ordnung begründeten Regierungen."

Mannigfaltiges.

Aus Frankfurt a. M. wird vom 1. Nov. geschrieben: „Unser vortrefflicher Wagner, welcher sich unausgesetzt mit seiner electro-magnetischen Entdeckung und den Arbeiten zu deren Einführung in's practische Leben beschäftigt, soll sich, wie wir zu unserem Bedauern vernehmen, in Folge seiner Anstrengungen eine nicht unbedeutende Krankheit zugezogen haben. — Die jüdische Reformsache hat ihren Fortgang, indem in allen Theilen Teutschlands Beitritte erfolgen, und Männer von Ansehen sich mehr und mehr dafür aussprechen. Hier in Frankfurt gerade soll die Sache nicht so rasch vorwärts gehen, als man anfangs etwa glauben mochte. Kaum hundert Gemeindeglieder haben sich bisher angeschlossen, was seinen Hauptgrund in dem Materialismus und der Indifferenz der Masse und in lediglich persönlichen Rücksichten hat. Daß der Chef des Hauses Rothschild, ein im orthodoxen Judenthum ergrauter Mann, sich entschieden feindselig und abhold dem Unternehmen gezeigt, daß er mit einem reichen jüdischen Banquier, der sich vermessen sein Kind nicht beschneiden zu lassen, alle Geschäftsverbindung abgebrochen — dieß schreckt Hunderte hier ab, deren Credit leichter als der des Banquiers C. zu erschüttern wäre. Seltsam ist es und den Widersprüchen der menschlichen Natur beizuzählen, wie derselbe große Finanzmann zwei getaufte Juden als Rechtsfreund und als Hausarzt hat, während er hinwieder die ehrenwerthesten Bestrebungen im Schooße der Judenschaft heftig anfeindet. Sogar geht das Gerücht, daß er einem hochgestellten Staatsmann deßfalls brieflich seine Besorgnisse und Beschwerden vorgetragen habe. Von der hohen Weisheit dieses Staatsmannes steht indeß nicht zu befurchten, daß er den Werth solcher Manifestationen verkennen und die inneren Entwickelungen des Judenthums mißdeuten könnte. Das Haus Rothschild scheint überhaupt der Schildhalter jüdischer Orthodoxie zu seyn, und mit comischem Staunen sieht man, wie ein jüngerer Sohn des Hrn. Karl v. Rothschild sich wie ein jüdischer Heiliger sich gebärdet, man weiß nicht ob von der Schule der Essäer oder der Pharisäer. (A. A. Z.)

[927 b 2] **Gewerbs-Verein.**

Montag den 20ten November abends 6 Uhr General-Versammlung im oberen Rathhaussaale.

Der Verstand.

Main-Dampfschifffahrt.

(Einstellung der Fahrten für das Dienstjahr 1843.)

Am 17ten und 19ten dieses Monats werden Leopold und Maximilian die letzten Thalreisen beginnen, wo ersteres Boot am 18ten und 19ten, und letzteres am 20ten und 21ten den Localdienst zwischen Aschaffenburg und Frankfurt unterhalten, und hierauf ihre Bergfahrten nach Würzburg mit Uebernachtung in Wertheim am 20ten und 22ten dieses den Dienst für dieses Jahr beschließen werden.

Aschaffenburg am 14ten November 1843.

Der Agent

[916 c 3] J. Hoopes.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (18. Nov.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 18 fl. 49 kr. Korn 15 fl. 23 kr. Haber 5 fl. 55 kr. Gerste 12 fl. 3 kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Main 1 (17. Nov.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 9 fl. 58 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Gerste 6 fl. 5 kr. Haber 3 fl. 23 kr. Speis 3 fl. 8 kr. Rüböhl 39 Rthlr.

Verlegt bei M. Wailand's Wittb und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 278 — 21. November 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Nov. Zu Manchester wurde vorgestern in der Stadthalle eine Versammlung von 1000 der angesehensten Personen der Stadt gehalten, unter welchen sich die bedeutendsten Kaufleute und Fabricanten, die meisten Aldermen, die Unterhausmitglieder Cobden, Bright und Brotherton befanden. In der von 70 der ersten Häuser ausgegangenen Einladung war als Zweck der Versammlung die Berathung der besten Mittel, die künftigen Operationen der Antikorngesetz-Ligue zu fördern, namhaft gemacht worden. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen mit einer langen Rede über die Nothwendigkeit baldigster Aufhebung der Korngesetze und der übrigen auf den Lebensbedürfnissen lastenden Monopole, und forderte zu verdoppelten Beiträgen für den Fonds der Ligue auf. Hr. Ashworth beantragte darauf den sofort einmüthig genehmigten Beschluß, daß die Versammlung gegen die Korn- und Monopolgesetze als höchst bedrückend für die Masse des Volks und als verderblich für die wahren Interessen des Ackerbaues und Handels feierlichst protestire, und in ihrer Opposition gegen diese Gesetze nicht eher nachlassen werde, als bis sie gänzlich abgeschafft seyen. Ein zweiter Beschluß verordnete die Bildung eines auch sofort niedergesetzten Comite's, welches in Manchester Unterzeichnungen für den Liguefonds zusammenbringen soll. Es wurde die Subscriptionsliste unter den Anwesenden in Umlauf gesetzt, und die gezeichneten Beiträge, worunter sechs von 500, zwei von 400, sieben von 300 und eilf von 200 Pfund Sterling, beliefen sich am Schlusse der Versammlung auf die bedeutende Summe von 12,606 Pfund Sterling (150,000 Gulden).

Bei dem diplomatischen Lever, welches gestern zu Windsor-Castle der Herzog von Nemours hielt, erschienen auch der k. bayerische Minister Freiherr v. Getto, und der Fürst v. Oettingen-Wallerstein mit dem Grafen v. Montgelas. (Times.)

Der früher durch seine närrischen Streiche bekannte Marquis v. Waterford hat dem angesehenen Theile der Einwohner von Tipperary in einem Schreiben erklärt, daß er diese Grafschaft, in welcher er bisher einen Theil des Jahres hindurch wohnte, wegen wiederholter Brandstiftungen an seinem Eigenthum, Vergiftung seiner Hunde und anderer ihm zugefügten Unbilden ganz verlassen müsse.

Anträge O'Connell's und der übrigen Angeklagten auf Cassation der Anklage. Unterm 14. November wird aus Dublin geschrieben: „Heute als am letzten Tage der zum Plaidiren bestimmten Frist, mußten sämmtliche Angeklagten mit ihren Anwälten vor der Queens Bench erscheinen. Ihr Eintritt erregte in dem gedrängt vollen Gerichtssaale nicht geringe Bewegung. Nachdem den Richtern der Zweck des Erscheinens der Angeklagten eröffnet worden, behändigte der Anwalt Forth dem betreffenden Gerichtsbeamten eine Pergamentrolle als das „plea" (Einrede) eines der Angeklagten. Der Oberrichter fragte, ob diese Einrede von Seiten des Hrn. Daniel O'Connell komme, was der Anwalt bejahte. Hierauf wurden auch die Einreden der acht anderen Angeklagten dem Gerichte behändigt. Die Einrede O'Connells wurde demnach verlesen. Es war eine plea of abatement" d. h. eine Einrede, welche wegen rechtswidrig angestellter Klage deren Niederschlagung oder Cassation beantragt. Die Einrede des Agitators gründet sich auf ein im 56. Jahre der Regierung Georgs III. vom Parlamente genehmigtes und auf das Verfahren der großen Jury bezügliches Statut, nach welchem die Zeugen für eine Anklageacte im offenen Gerichtshofe vereidet werden müssen, bevor sie vor der großen Jury verhört werden. O'Connell erklärt sich daher in seiner Einrede zuerst für „nicht schuldig" in Bezug auf sämmtliche wider ihn vorgebrachte Anklagepunkte, setzte aber hinzu, daß er sich auf die Anklage überhaupt nicht einzulassen brauche, und daß dieselbe cassirt werden müsse, weil die große Jury ihren Ausspruch auf das Zeugniß von Personen gestützt habe, die nicht im offenen Gerichtshofe (bei geöffneten Thüren) vereidet worden seyen, sondern im Zimmer der großen Jury selbst. Der Agitator verlangt einschließlich, daß der Gerichtshof über die Anklage entscheiden und sie für nichtig erkennen möge. Der Generalanwalt protestirte dagegen, daß der Gerichtshof diese Einrede annehme, und bat denselben, die Erwägung seiner Protestation bis morgen auszusetzen, wo er im Stande seyn werde, die Gründe ausführlich zu entwickeln, weßhalb er sich der Annahme dieser Einrede widersetze. Für jetzt wolle er bloß bemerken, daß eine die Cassation der Anklage bezweckende Einrede schon früher hätte erhoben werden müssen und jetzt zu spät komme, um berücksichtigt zu werden. Der Oberrichter fragte, ob die Einreden der übrigen Angeklagten etwa ähnlichen Inhalts seyen? Anwalt Forth erwiederte, daß sie ganz den nämlichen Punkt beträfen, wie die Einrede O'Connells, und drang zugleich, weil heute der letzte Tag für die Vorbringung der Einreden sey, auf unverzügliche Erwägung und Entscheidung über dieselben. Das Gericht entsprach jedoch dem Antrage des Generalanwalts und verschob mit dem Beifügen, daß daraus für die Angeklagten keinerlei Nachtheil sollte erwachsen können, die weitere Verhandlung über die Einreden bis auf morgen. Der Generalanwalt wird also morgen, um die Annahme der Einreden auf Cassation der Klage zu hintertreiben, zu beweisen haben, daß diese Einreden schon früher, als nämlich die Angeklagten zuerst vor Gericht gestellt wurden, hätten vorgebracht werden müssen. Sollte diese Frage zu Gunsten der Krone entschieden werden, so müssen die Angeklagten vor den Schranken ihre Einrede erheben, die in diesem Falle auf „nicht schuldig" lauten wird. Sollte aber, wie man allgemein voraussetzt, der Gerichtshof die Einrede auf Cassation annehmen, so wird die Begründetheit derselben bewiesen werden müssen. Erkennt das Gericht diesen Beweis für gültig, so muß natürlich das ganze bisherige Proceßverfahren in dieser Sache cassirt werden, und die Krone wird genöthigt seyn, entweder neue Anklagebills vor eine neue große Jury zu bringen oder den Staatsproceß fallen zu lassen. Sollte endlich die Einrede zwar angenommen, aber nicht für begründet erklärt werden, so würde der Proceß seinen gehörigen Fortgang nehmen, aber zugleich den Angeklagten und ihren Anwälten ein neues Feld zu weiteren Schritten, ja sogar die Berufung an das Oberhaus offen stehen. Jedenfalls ist unter diesen Umständen noch gar nicht abzusehen, wann bei den vielen Ausflüchten, welche den irländischen Anwälten in Masse zu Gebote stehen, der Proceß zu Ende kommen kann. Gewiß ist, daß die Kronanwälte die jetzt von den Angeklagten vorgebrachte Einrede nicht entfernt erwartet hatten, und daß eine plötzlich zwischen ihnen platzende Bombe sie nicht stärker hätte überraschen können. Es war offenbar die Absicht der Repealer gewesen, den Gerichtshof zu überrumpeln und ihm eine rasche Annahme der Einreden abzunöthigen, was jedoch durch

die Protestation des Generalanwalts vereitelt ward. — Inzwischen wird der Zustand unserer Provinzen immer besorglicher. Schon sind in den Grafschaften Tipperary und Cork wieder mehrere jener kaltblütigen Ermordungen vorgefallen, welche die Folge unserer verkehrten und tyrannischen Pachtverhältnisse sind."

Hr. O'Connell hat ein neues Sendschreiben an das irische Volk erlassen. In diesem Actenstücke verlangt er, das Volk solle keinem öffentlichen Meeting beiwohnen, das nicht durch öffentliche Bekanntmachung angezeigt und nicht wenigstens von einigen Geistlichen sanctionirt sey. Ja, selbst in dem letzteren Falle solle das Meeting auch dann nicht besucht werden, wenn es etwas Anderes, als Petitionen an Königin und Parlament bezwecke. Ruhe thue vor Allem Noth; wer an einem Tumulte Theil nehme, den erkläre er für seinen persönlichen Feind. Dieser Antrag wurde angenommen.

Spanien.

* Madrid, 12. Nov. Die ministerielle Frage ist für den Augenblick auf eine glückliche und befriedigende Weise gelöst. Alle Minister sind durch ein k. Decret von vorgestern in ihren Posten bestätigt. Spanien ist so aus seiner transitorischen Lage herausgetreten. Die Deputirtenkammer hat zwei Vorschläge angenommen, welche zum Zwecke haben, das Benehmen des Ministeriums gutzuheißen. Der Conseilspräsident Lopez hielt bei dieser Gelegenheit eine lebhafte Dankrede für diese Beschlüsse, und sagte unter anderen:

„Wir haben viele bittere Tage durchlebt; — viele Stunden voll Schmerz und Betrübniß sind über uns ergangen; aber der Preis, der uns heute dafür wird, übersteigt bei Weitem Alles, was wir erduldet haben, Alles, was wir hofften durften. Ich wiederhole es — viele schmerzvolle Stunden hatten wir zu bestehen; aber die Hoffnung hat uns doch nie verlassen; so betrübend auch die Lage war, stets fanden wir neue Kräfte in dem Gedanken, wie ja alle Spanier Brüder sind, ein guter Genius über uns wacht und unsere Nation vorbestimmt ist zur Freiheit. Was wir wünschten, was wir ersehnten, ist über das Maaß erfüllt worden. Wir fanden eine gespaltene Nation, und wir geben Euch eine vereinigte Nation; wir fanden Leidenschaften, die sich bekämpften, und es ist uns gelungen, diese Leidenschaften zu beruhigen, wir fanden die verschiedenen Interessen in Opposition, und heute sind alle versöhnt und auf einen Punct gerichtet; wir fanden ein Chaos, und wir geben euch einen Thron. Gott hat das Land, Gott hat die Königin gerettet! Wenn ich bei diesem Gedanken stehen bleibe, wenn ich mir die Erklärung vor Augen halte, welche der Congreß so eben abgegeben hat, fühle ich, daß eine Veränderung in meinem ganzen Wesen vorgegangen ist; es will mich bedünken, als entweiche mir das von freudigen Empfindungen geschwellte Herz aus dem Busen, sich erhebend zum Himmel, um dort zu lesen die künftigen Geschicke meines Vaterlandes — Geschicke, zu denen wir, obwohl schwache Werkzeuge, einigermaaßen beigetragen zu haben uns schmeicheln dürfen. Noch weit mehr könnte ich sagen, ohne doch auszudrücken, was alles ich heute empfinde; auch das Schweigen hat seine Beredtsamkeit, besonders wenn Thränen es begleiten. Möge die Kammer unser Schweigen und unsere Thränen als den herzlichsten Zoll unseres Dankes annehmen, als den sichersten Beweis, daß unser Gefühl stark und übermächtig unsere Stimme erstickt!"

Das Votum der Kammer ist kein Vertrauens-, sondern ein Dankvotum, welches bezeugt, daß die provisorische Regierung sich um das Vaterland wohlverdient gemacht habe. Das Cabinet hat eine eigentliche Majorität noch nicht, es wird aber von den beiden Parteien der Gemäßigten und der Progressisten unterstützt, von denen keine stark genug ist, um für sich allein die Lage zu beherrschen. Das Wichtigste ist inzwischen, Zeit zu gewinnen und das Land gänzlich zu pacificiren.

Der Minister des Inneren hat heute in die Deputirtenkammer einen Gesetzesentwurf gebracht zur Veräußerung von Nationalgütern zu einem Werthsbetrage von 100 Millionen Francs, um unverzüglich zur Erbauung von Straßen und Verbindungswegen zu schreiten.

Die verhafteten Redacteurs des „Espectador" und des „Eco del Comercio" sind beschuldigt, einer Proclamation nicht fremd zu seyn, welche unter den Einwohnern Madrid's verbreitet werden sollte, wenn der Mordversuch gegen das Leben des Generals Narvaez gelungen wäre.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Eine Conferenz des Hrn. Fornari mit Hrn. Guizot hat die Absendung von Befehlen nach Marseille und nach Corsica veranlaßt, die daselbst anwesenden politischen italienischen Flüchtlinge nach dem inneren Frankreich zu weisen.

Gestern kam der König mit der Königin von St. Cloud nach Paris und präsidirte dem Ministerrathe. Abends empfingen Ihre Majestäten den Minister von Bayern.

Das Budget soll früher als gewöhnlich, und, wie es heißt, gleich mit Anfang der nächstens beginnenden Session vorgelegt werden; man schlägt es diesesmal auf 1500 Millionen Francs an. Dieses fortwährende Steigen des Budgets, das 1830 nur 990 Millionen betrug, erregt unter den französischen Finanzmännern gerechte Besorgnisse. Der Hauptgrund dieses enormen Ausgabenstandes liegt in der Administration, die jetzt dreimal so viel kostet, als unter der Republik, zweimal so viel als unter dem Kaiserreich. Frankreich bleibt in seinen alten Gränzen, und die Zahl der Angestellten wird täglich vermehrt; die Finanzverwaltung z. B. zählte 1830 59,930 Beamte, und hat deren jetzt 70,741; diese kleine Armee kostet dem Budget die Kleinigkeit von 96,884,014 Francs jährlich. Die Deputirten bewilligen alle Jahre dem Ministerium die Fonds zur Errichtung neuer Beamtenstellen, und die Minister ernennen auf diese neucreirten Stellen die Söhne, Schwiegersöhne, Neffen und Vettern der Deputirten; so geht es fort, eine Hand wäscht die andere. Einzelne Familien haben förmliche fürstliche Einkünfte vom Budget. Nehmen wir z. B. die Familie Barante, die 311,000 Francs jährlich erhält, und zwar Hr. v. Barante als Pair der Restauration 12,000 Frs., als Gesandter in Rußland (in partibus) 150,000 Francs, die er in Paris verzehrt, sein ältester Sohn als Gesandtschaftssecretär 25,000 Francs, sein anderer Sohn als Unterpräfect 4000 Francs, sein Schwiegersohn, Steuereinnehmer in Paris, 20,000 Francs, sein Bruder, Steuereinnehmer in Puy de Dôme, 100,000 Francs u. s. w. Unter dem Kaiserreich betrug die durchschnittliche Steuer per Kopf 25 Francs, jetzt 41 Francs, und so wie England mit 1400 Millionen, zahlt Frankreich am meisten Steuern in ganz Europa.

Hr. v. Prolly, der Bischof von Chalons, antwortet in dem „Ami de la Religion" in einem Schreiben vom 12. Nov. auf die königl. Ordonnanz, welche sein früheres Schreiben für einen Uebergriff erklärt hat. Er vertheidigt sich zunächst, indem er darzuthun sucht: daß „man ihn in Betreff einer Thatsache gerichtet, worüber er ein vollgültiges Urtheil habe, und worüber es Niemand zustehe, ihm Fragen zu stellen oder Regeln vorzuschreiben." Ferner schreibt er: „Es war durchaus nicht meine Absicht, die Gränzen meiner Befugnisse und Rechte zu überschreiten, indem ich an meinen eigenen Geschäften genug habe, ohne mich in die anderer Leute mischen zu wollen. Einige Leute, welche der Religion nicht sehr günstig sind, haben dieses finden wollen. Aber bin ich denn wirklich als Bischof mit der Fürsorge für die Erhaltung des Glaubens und der guten Sitten in meiner Diöcese betraut? Darum dreht sich die ganze Frage. Wenn ein Lehrer in einem Collegium den Irrthum lehrt, so thut er dem Hause den größten Schaden. Es wird mit vollem Rechte für verdächtig gelten, besonders wenn er durch Geist und Talent darin Einfluß übt. Es könnte selbst geschehen, daß die Entfernung des Religionslehrers nöthig würde, wenn, wie erwähnt worden ist, dieser Vorwand gebraucht werden sollte, um die Familien zu täuschen und ihnen den Glauben beizubringen, als würden ihre Kinder nach den Grundsätzen der

katholischen Religion in der Frömmigkeit erzogen, und ganz entgegengesetzte Lehren erhielten. Dieser Fall ist, wie man wohl weiß, nicht chimärisch. Die Universität hält sich in ihrer Vertheidigung gerade an diesen Punct. Ich füge eine Reflexion bei, deren Richtigkeit man nicht verkennen wird, wenn man seiner Vernunft nur einigermaaßen Gehör geben will. Sie lautet: Wenn sich ein Laster oder eine irrige Lehre begründen will, so muß sie nothwendiger Weise, nach der von der Vorsehung eingesetzten Ordnung ein Hinderniß, einen Mann, der dagegen auftritt, finden; dieser Mann ist der Bischof. Welches Unglück, wenn sich dieser Mann nicht fände!"

Teutschland.

Regensburg, 17. Nov. Die Grundbauten zu der Befreiungshalle auf dem Michelsberge bei Kelheim sind im Laufe des heurigen Jahres rasch vorgeschritten, obwohl man wegen der mit verwittertem Gesteine bedeckten Oberfläche des Berges den Grund stellenweise sehr tief legen mußte. Das Gebäude wird eine Rotunde, von einer Kuppel überwölbt. Letztere wird sich nahe zu der Höhe unserer Domthürme emporschwingen, und ihre Sprengweite wird 100 Fuß betragen. Die Angabe dieser colossalen Verhältnisse reicht hin, um sich den dereinstigen großartigen Anblick des Baues vergegenwärtigen zu können. Den Plan zu der Befreiungshalle entwarf bekanntlich der Director der Akademie der bildenden Künste, v. Gärtner, die technische Leitung besorgt der Architekt Mühe. (Reg. Z.)

Wien, 14. Nov. Der bisher als k. k. Gesandter im Haag beglaubigt gewesene Graf v. Senfft-Pilsach hat nun seine förmliche Ernennung zum außerord. Gesandten und bevollm. Minister am k. bayerischen Hofe erhalten.

Leipzig, 14. Nov. Die preußische Regierung beschäftigt sich seit einiger Zeit mit dem Plan, der Elbe, Hamburg und Sachsen einen Theil des Verkehrs zu entziehen und ihn vermittels Benützung der Oder und Anlegung zweckdienlicher Eisenbahnen auf die Linie von Stettin, Frankfurt a. d. O., Görlitz zu leiten, und so den Handel nach Böhmen und das östliche Mitteldeutschland in ihre Gewalt zu bekommen. Wir glauben nicht, daß dieser Plan, der vorzüglich Sachsen zu Grunde richten müßte, die nöthigen Erfordernisse des Gelingens in sich schließe. (A. A. Z.)

Karlsruhe, 19. Nov. In unserer Residenz gehen seit dem vielbesprochenen Ministerwechsel allmählich vielfache Veränderungen vor, und zu weiteren gewahrt man Vorbereitungen. In den letzten Tagen ist der bisherige Amtsvorstand zu Durlach, geh. Rath Baumüller, zum Director des evangelischen Oberkirchenrathes ernannt worden. Er war auf seiner bisherigen Stelle nicht populär: um so größer ist auch deßhalb die Verwunderung über diese Nachricht. Unser Minister des Inneren, Frhr. Rüdt v. Kollenberg, soll sich dadurch so verletzt fühlen, daß in den Salons ernstlich davon die Rede ist, er werde seine Entlassung verlangen. Viele wollen sogar wissen, er habe es schon gethan. In diesem Falle bezeichnet die öffentliche Stimmung zu seinem Nachfolger einen Mann, in welchem sich die Wünsche des größten Theiles der Badener vereinigen würden — den Vicekanzler des Oberhofgerichts zu Mannheim, Hrn. Bekk, würdigen Präsidenten der zweiten Kammer, dessen trefflicher persönlicher Charakter und allgemein gefeierte Vaterlandsliebe ganz dazu geschaffen wären, die Aussöhnung beider streitenden Parteien im Lande zu bewirken. Staatsrath Nebenius soll Minister ohne Portefeuille werden (mit Sitzstimme im Staatsrathe, wie schon ein anderer Staatsrath, Wolf). Er ist vor Kurzem durch den Großherzog zum Mitgliede der ersten Kammer ernannt worden, welcher Umstand jene Nachricht um so wahrscheinlicher macht. Der geh. Cabinetsrath Frey, bisher in der nächsten Umgebung des Regenten, ein mit vielem Einfluß begabter Mann, wird ebenfalls unter Denen genannt, welche von ihren bisherigen Functionen abtreten werden. (Köln. Z.)

In der Berichtigung der Karlsruher Zeitung über die Vorfälle vom 5. Sept. heißt es weiter:

„Man wußte, daß gegen Moriz v. Haber große Erbitterung im Publicum herrsche, als er am Morgen des 4. Septembers zu Karlsruhe erschienen und Freihr. v. Göler am nämlichen Tage noch an seinen Wunden gestorben war. Moriz v. Haber hatte im Hause seiner Brüder seine Wohnung, an deren Fenster er gesehen wurde, und an welchen der bevorstehende Leichenzug vorübergehen mußte. Man durfte besorgen, daß die Aufregung der Gemüther zu Versuchen von Angriffen gegen die Person führe, welche der Gegenstand jener noch durch grundlose Gerüchte gesteigerten Erbitterung war. Der Polizeibehörde wurde auch von einem der Brüder des Hrn. Moriz v. Haber über besorgliche Gewaltthaten Mittheilung gemacht. Bestimmte Anzeigen eines beabsichtigten Unternehmens lagen nicht vor. Aber der Behörde war jedenfalls Vorsicht geboten, die noch am Morgen des 5. September von Sr. k. Hoh. dem Großherzog persönlich dem Chef des Ministeriums und von diesem der Polizeibehörde dringend empfohlen wurde. Die Localbehörde würde es auch an Maaßregeln der Vorsicht für die folgende Abend- und Nachtzeit, die allein sie erfordern konnte, nicht haben fehlen lassen, wenn nicht noch an demselben Tage von dem Gerichte die Verhaftung des Hrn. Moriz v. Haber beschlossen und dem Polizeidirector dieser Beschluß, und daß derselbe sofort vollzogen werden solle, amtlich bekannt geworden wäre. Diese gerichtliche Maaßregel schien in der That alle Besorgnisse zu zerstreuen, und das Bedürfniß außergewöhnlicher Vorkehrungen zu beseitigen. Wer konnte zweifeln, daß jene Maaßregel, welche die Person v. Haber's in vollkommenen gesicherten Verwahr brachte, nicht die einzige Gefahr, welche die herrschende Aufregung, nach ihrem offenkundigen, einzigen Grunde besorgen ließ, gänzlich beseitige. Wer konnte erwarten, daß, wenn auch eine noch weit größere Erbitterung gegen die Person des Hrn. Moriz v. Haber geherrscht hätte, als die, welche die am meisten gegen ihn Aufgeregten hegen mochten, die Glut selbst einer solchen gereizteren Leidenschaft sich in Gewaltthaten abzukühlen suchen werde, welche nur dritten, ganz unbetheiligten Personen verderblich werden konnten. Moriz v. Haber bewohnte, wie gesagt, eine Treppe hoch einige Zimmer im Hause seiner Brüder, die aber notorisch Allem ganz fremd geblieben waren, was gegen ihn aufgereizt hatte. Nicht die entfernteste Spur einer feindseligen Stimmung gegen das Handelshaus, bei dessen Geschäften Moriz nicht betheiligt ist, noch gegen die Person seiner Brüder hatte sich je kundgegeben. Sie standen vielmehr offenkundig in den zahlreichsten und freundlichsten Beziehungen zu den Einwohnern der Stadt. Nur weil unter diesen Umständen unmöglich schien, daß gegen sie oder ihr Eigenthum Gewaltthaten versucht und verübt werden könnten, waren also von der Localbehörde keine außerordentlichen Vorkehrungen zur Sicherheit der Ruhe und Ordnung unter einer sonst so friedlichen und ruhigen Einwohnerschaft getroffen, und namentlich die Militärbehörde nicht zur Vorhaltung einer verstärkten Schutzwache eingeladen worden. Das Unglück wollte, daß die Verhaftung selbst, welche alle Besorgnisse zu beseitigen geeignet schien, die mehr als blos muthmaßlich mittelbare Veranlassung zu betrübenden Auftritten wurde. Sie ward erst bei einbrechender Dunkelheit vollzogen, zum Theil durch den eigenen Widerstand des Verhafteten verzögert, und daher nicht frühe genug allgemein bekannt, um die Wirkung zu äußern, die man von ihrer Kundbarkeit mit Recht erwarten durfte. Es war gegen 7½ Uhr, als eine Gerichtsperson mit einem Polizeicommissär und 4 Polizeidienern das v. Haber'sche Haus betrat. Damals hatten sich noch keine Gruppen vor dem Hause gebildet. Der Eintritt der Polizei-Mannschaft in dasselbe zog nun aber Neugierige herbei, deren Zahl sich schnell vermehrte, da der milde und mondhelle Abend viele Einwohner, um sich im Freien zu ergehen, auf die Straße gelockt hatte. Die nach und nach bis ungefähr 150 Personen angewachsene Menge verhielt sich anfänglich ruhig, bald aber (von nahe 8½ Uhr an) begann, während die Zahl der vor dem Hause Verweilenden sich mehrte, lautes Schreien (Hepp, hepp! &c. Jud heraus!) und Pfeifen. Der auf der nahen Rath-

hauswache hörbare Lärmen veranlaßte den wachhabenden Officier (ohngefähr um 8 Uhr 20 Minuten) eine Patrouille von 3 Mann auf den Platz zu senden, auf welchem sich der Polizeidirector seit 8 Uhr, anfänglich nur mit einem Polizeidiener befand. Nur die sichere Erwartung, daß der Vollzug der Verhaftung v. Haber's, in dessen Wohnung in diesem Augenblick die Polizei noch verweilte, die lärmende Menge beruhigen und zerstreuen werde, konnte ihn veranlassen, statt sogleich eine verstärkte Hülfesendung zu begehren, jene Patrouille zurückzuschicken, und dem Wachecommandanten durch einen Polizeidiener sagen zu lassen, man solle ihm, ehe er es befehle, keine Patrouille mehr schicken. Er sah seine Erwartung getäuscht, als um 8½ Uhr der erste Stein gegen die Fenster des v. Haber'schen Hauses geworfen wurde. Ermächtigt, nach dem bestehenden Garnisonsdienstreglement die Wachecommandanten unmittelbar zur Hülfeleistung aufzufordern, verlangte der Polizeidirector nunmehr augenblicklich den Beistand der nahen Rathhauswache, deren Befehlshaber auch sogleich seine Mannschaft, soweit sie für die Bewachung des Rathhauses, in dessen Gefängnissen sich v. Haber verwahrt fand, und für die Begleitung des Nachtsignals entbehrt werden konnte, zur Verfügung stellte." (Schluß f.)

Italien.

Turin, 8. Nov. Graf Solar de la Marguerita, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat die vorige Woche zu Ehren des Grafen Marogna, der kürzlich als Gesandter des Königs von Bayern an unserem Hofe beglaubigt worden ist, ein großes diplomatisches Diner gegeben, wozu sämmtliche Häupter der fremden Legationen geladen worden waren.

Griechenland.

Triest, 14. Nov. Aus den neuesten Briefen von Athen ersehen wir, daß im ganzen Land die vollkommenste Ruhe herrscht, obwohl in einigen Provinzen auch Gegenwahlen stattfanden. Kolettis ist (wie schon gemeldet) bereits eingetroffen, und von der Bevölkerung mit dem größten Jubel empfangen worden. Nachdem er die Gräber von Miaulis und Karaiskakis besucht und geküßt hatte, begab er sich nach Athen. Er hatte bereits eine Audienz bei Sr. Majestät, und er und Maurokordatos wurden zu Ehrenministern ernannt. (A. A. Z.)

Frankfurt am Main, 16. Nov. Nach allen Vorkehrungen in den Häfen des schwarzen Meeres zu schließen, bereitet man sich auf den äußersten Fall vor, um der Ansicht, welche eine vollständige Reaction in Griechenland herbeiführen will, mit allem Nachdruck Geltung zu verschaffen. Ob unter solchen Umständen die „Nationalversammlung" in Athen auch nur so weit kommen kann, daß die Deputirten eine Verfassung mit nach Hause bringen können, dürfte sehr zu bezweifeln seyn. So viel ist gewiß, daß wir einer Crisis im Orient entgegengehen, die von einsichtsvollen Politikern längst vorhergesehen, aber durch die Künste der Diplomatie stets hinausgeschoben, oder vielleicht besser, durch die Schwäche der europäischen Politik zu solchem gefahrdrohenden Ausbruch gesteigert wurde. (A. P.)

Berlin, 18. Nov. Die „Allg. Preußische Zeitung" stellt der von der „Deutschen Allg. Zeitung" mitgetheilten Nachricht, unser Minister-Resident in Athen, Hr. Brassier de St. Simon, sey abberufen, die bestimmte Versicherung entgegen: daß diese Mittheilung allen und jeden Grundes entbehre, und von der Abberufung des königl. Gesandten von Athen durchaus nicht die Rede sey.

[920 b 2] **Bekanntmachung.**

Zur Verlassenschaft des Holzhändlers Georg Birnbach werden

am Mittwoch den 22ten November l. J. nachmittags 2 Uhr in der Ohmbachgasse lit. D. No. 42 verschiedene Vorräthe an Scheit-, Würzel- und Schneidholz, so wie an Pfählen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und Kauflustige hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 7ten November 1843

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[884 c 3] **Bekanntmachung.**

Der Fuhrmann Thomas Edelmann dahier hat um Einleitung eines Debitverfahrens gebeten und die Versteigerung seines Hauses und seiner Güter beantragt.

Es werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche irgend einer Art an den Schuldner zu haben vermeinen, zur Anmeldung derselben, zum Abschlusse einer gütlichen Uebereinkunft und zur Bestsetzung der Strichsbedingungen auf

Donnerstag den 23ten November l. J. früh 9 Uhr

an das unterfertigte Gericht, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der zu bildenden Debitmasse, vorgeladen.

Aschaffenburg den 24ten October 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Reisert.

[929 a 2] **Bekanntmachung.**

Auf Requisition des kurfürstl. hessischen Landgerichts Hanau werden die dem Friedrich Karl Lotter zu Hanau zugehörigen, mit Beschlag belegten, nachverzeichneten Gegenstände, als: verschiedene Kleidungsstücke, Leibweißzeug, Bettungen, Chocolade, Gewürz, Rauchtaback und Möbeln,

Dienstag den 28ten November d. J.

vormittags 10 Uhr

im Gemeindehause zu Laufach gegen gleichbaare Zahlung versteigert, wozu Steigerer eingeladen werden.

Rothenbuch den 31ten October 1843.

Königliches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

[930 a 2] Alle Diejenigen, welche die Verlassenschaft der Jakob Mannheimer's Wittwe aus was immer für einem Grunde in Anspruch nehmen können, haben ihre Forderungen am

Donnerstag den 30ten November früh 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigens sie späterhin bei Berichtigung dieser Nachlaßsache nicht berücksichtigt werden.

Klingenberg den 7ten November 1843.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

St. Stenger, Rechtspract.

[922 b 2] Mittwoch den 22ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden im Wirthshause zum Ochsen zu Großostheim

80 bis 100 Scheffel Gerste,

30 Fuder Gerstenstroh und

1½ Scheffel Lein

versteigert.

Aschaffenburg den 15ten November 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kerk.

[932 a 3] **Holz-Versteigerung.**

Montag den 27ten laufenden Monats werden im hiesigen Gemeindswalde Trauberg

75 Eichstämme, vorzüglich zu Helländer-, Nutz- und Brennholz geeignet, sammt Abfalle

auf dem Stocke öffentlich meistbietend versteigert.

Hiezu werden Steigerungslustige höflichst mit dem Bemerken eingeladen, daß der Versammlungsort am Eberlesgraben und der Anfang der Versteigerung früh 9 Uhr seyn wird.

Pflaumloch den 19ten November 1843.

Richter, fürstl. Oberförster.

Fischer, Gemeindevorsteher.

Wehling, Gemeinderechner.

[926 b 2] **Bekanntmachung**

Die Versteigerung der von dem aufgelösten königlichen Pfandamte übernommenen Pfänder wird

Mittwoch den 22ten laufenden Monats nachmittags 2 Uhr fortgesetzt, und es wird bemerkt, daß neue Einlagen und Auslösungen Tags vorher zu geschehen haben.

Aschaffenburg den 15ten November 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.

Mickler.

Landerbeut.

Die Rheinschifffahrts-Assecuranz-Gesellschaft

beehrt sich, dem handelnden Publicum anzuzeigen, daß sie auf Verlangen der Versicherten auch die Assecuranz gegen Wintergefahren unter den bei dem unterzeichneten Agenten zu erfahrenden Bedingungen übernimmt.

Aschaffenburg im November 1843.

Der Agent

[931] F. J. Scheppler.

Bei Joseph Geiger in der großen Metzgergasse ist frischer Schellfisch zu 12 kr., Laperdan zu 8 kr. das Pfund und frische süße Weißlinge das Stück zu 3 kr. zu haben.

An den Lettlöchern ist ein Garten zu verkaufen. Näheres bei Wittwe Lebert.

Verlegt bei M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 279 — 22. November 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Nov. Der „Standard" fällt heute mit großer Entrüstung über seinen Tory-Collegen, die „Morning-Post", wegen eines Artikels her, den dieses Blatt über den Herzog von Bordeaux enthält, und worin es unter anderen heißt, daß die Stabilität der Dynastie Ludwig Philipps wenig Vertrauen einflöße, und daß der Herzog von Bordeaux bestimmt scheine, dereinst den ihm gebührenden Thron wieder einzunehmen und in Frankreich eine bessere und dauerhafte Ordnung der Dinge einzuführen.

Die Einreden auf Cassation der Anklage vom k. Gerichtshofe Irlands angenommen. Aus Dublin wird unterm 15. Nov. geschrieben: Der Gerichtshof war heute gedrängt voll, und sämmtliche Anwälte der Angeklagten waren anwesend, um die gestern vorgebrachten Einreden auf Cassation der Anklage zu unterstützen. Der Generalanwalt erklärte auf die deßhalb an ihn ergangene Aufforderung des Oberrichters, daß die Frage, welche er jetzt zu erörtern habe, dahin laute, ob die gestern vorgebrachten Einreden auf Cassation der Anklage vom Gerichtshofe angenommen werden müßten oder nicht. Seiner Ansicht nach beruhe die Entscheidung der Frage auf der Auslegung des Statuts aus dem 60. Jahre der Regierung Georgs III., und er behaupte, daß, nach der Auslegung, die er diesem Statut geben müsse, die Angeklagten mit ihrer Einrede zu spät gekommen seyen, indem dieselbe keine peremtorische, sondern bloß eine dilatorische, d. h. auf Verzögerung berechnete sey, und als solche eigentlich gleich nach der Anklage, spätestens aber am vierten Tage nach dem Wahrbefinden der Anklage durch die große Jury, hätte vorgebracht werden müssen; gestern sey aber bereits der fünfte Tag gewesen, und der Gerichtshof könne also, nach der früher von ihm selbst in ganz ähnlichen Fällen befolgten Regel, die Einrede nicht annehmen. Ein Anwalt der Angeklagten machte dagegen bemerkbar, daß der Secretär des Gerichtshofes, ein erfahrener Beamter, Seitens der Angeklagten befragt worden sey, und erklärt habe, daß die Einrede am gestrigen Tage noch früh genug komme. Durch weitere Erörterungen stellte sich heraus, daß der Secretär die Einrede als peremtorisch betrachtet hatte, in welchem Falle sie jedenfalls gestern noch eingereicht werden konnte. Es entspann sich über diese Fragen zwischen den Advocaten ein heftiger Wortstreit, dem endlich der Gerichtshof durch die Entscheidung ein Ende machte, daß, da augenfällig ein Irrthum von Seiten eines Gerichtsbeamten vorgefallen sey und nicht gestattet werden könne, daß eine der beiden Parteien dadurch in Nachtheil gerathe, den Angeklagten die Einreichung ihrer Einreden zu verstatten sey und dieselben hiemit als angenommen zu betrachten wären. Der Staatsanwalt erklärte sofort, daß er in diesem Falle gegen die Gültigkeit der Einreden, und zwar gegen die sämmtlichen, obwohl gleichlautenden Einreden aller einzelnen Angeklagten, gerichtliche Einwendung erhebe, und die Angeklagten auffordere, sich sofort einzustellen und dem deßfallsigen Verfahren beizuwohnen. Von Seiten der Vertheidigung wurde dem Anwalt das Recht, die Angeklagten vorzufordern, bestritten; der Oberrichter entschied aber, daß sie erscheinen müßten, und der Generalanwalt wollte jetzt über seine Einwendung sofort verhandelt wissen. Dieser Forderung widersetzten sich aber die Anwälte der Angeklagten, und der Gerichtshof gestattete den letzteren die übliche Frist von vier Tagen, so daß also über die Einwendung des Generalanwalts gegen die Gültigkeit der Einreden erst am 20. verhandelt werden kann. Im Laufe der Erörterung war von Seiten der Anwälte eifrig dargethan worden, daß die Einreden ihrer Clienten keine auf bloße Verzögerung des Verfahrens berechnete sey. — In Folge der offenbaren Niederlage, welche die Krone durch die vom Gerichtshofe ausgesprochene Annahme der Einreden erlitten hat, ist jetzt allgemein das Gerücht verbreitet, daß die Regierung die Staatsverfolgungen aufgeben und keine weiteren Schritte vor den gewöhnlichen Gerichtshöfen thun, sondern bis zur Versammlung des Parlaments warten werde, um dann um eine Zwangsbill anzuhalten. Ein anderes Gerücht besagt, daß frische Anklagebills vor die große Jury gebracht werden sollten. Letztere war heute ausdrücklich vorgefordert, es wurden ihr aber keine Bills vorgelegt.

Die „Times", welche die Verfolgungen begehrt und die Justizbeamten der Krone wegen ihrer Schnitzer bei Einleitung derselben strenge getadelt hat, scheint jetzt selbst daran zu verzweifeln, daß es möglich sey, den Proceß zum Schlusse zu bringen. In Bezug auf die neueste Gestaltung der Sachlage sagt sie mit sehr herabgestimmtem Tone: „Wir tadeln die Anwälte der Angeklagten nicht, daß sie zu jedem Auskunftsmittel greifen und ihren Clienten die Vorder- und Hinterthür zu öffnen suchen. Jetzt haben sie sogar die Cassation der ganzen Klage beantragt. Ob cassirt oder nicht — jedenfalls wird fast ein Wunder dazu gehören, die gerichtliche Aburtheilung einer solchen Anklage zum Schlusse zu bringen. Bringt man sie vor die Jury, so dürfte, nach dem Maaßstabe des bisherigen Verfahrens, leicht hinlängliche Arbeit für ein halbes Dutzend Quartalsessionen vorhanden seyn; den Proceß aber der Jury abzunehmen, ist eine, wo möglich noch schlimmere Aufgabe." So die „Times." Wir kommen auf den jetzigen Standpunkt des Verfahrens zurück. Sollte der Gerichtshof nämlich, was nach der Ansicht ausgezeichneter Advocaten keineswegs wahrscheinlich ist, die Einrede auf Cassation der Anklage für unbegründet und ungültig erklären, so bleiben die Angeklagten bei ihrer Einrede des „Nicht schuldig" stehen, und der eigentliche Proceß beginnt. Ueber diesen läßt sich die „Times" sehr kläglich vernehmen: Es ist keineswegs gewiß, daß in Irland, bei der jetzigen Aufregung, eine Aburtheilung durch irgend eine Jury, gleichviel wie zusammengesetzt, die Entzwecke der Justiz sicher stellen werde." Die „Times" deutet dabei auf die Masse von Einreden überhaupt und die Einwendungen gegen diesen oder jenen Geschwornen hin, welche dem Vertheidiger der Angeklagten rechtlich zustehen. Aus Allem erhellt, daß das Ende des Processes noch in weiter Ferne liegt.

Man erfährt nachstehende, bei Borrisokane in der irischen Grafschaft Tipperary vorgefallene Gewaltthat: Hr. Waller, Grafschaftsbeamter, saß am letzten Sonntag mit seiner Familie zu Tische, als acht oder neun bewaffnete Kerle in das Speisezimmer drangen und sämmtliche Anwesenden angriffen. Die Herren von der Gesellschaft ergriffen die Vorleg- und Tischmesser, und leisteten unter Beihülfe der Damen den entschlossensten Widerstand. Nach heftigem Kampfe wurden die Angreifer vertrieben, jedoch nicht eher, als bis die Insassen meistens verwundet waren. Hr. Waller hat eine Kopfwunde erhalten und einen Arm gebrochen; eine Miß Vereker war so zugerichtet, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Einer der Angreifer, über deren Personen man nichts Näheres erfährt, hat ein Ohr zurückgelassen.

Nach einem Blatte von Cork wurden in vielen Bezirken dieser irischen Grafschaft und selbst in der Nähe der Stadt am 11. und 12. Nov. abends zahlreiche Signalfeuer bemerkt; zuerst loderte ein Feuer als Zeichen empor, und sofort stand der ganze Gesichtskreis in Flammen. Augenzeugen erzählen von dem Tanzen und Lärmen des Volkes und von den grausigen Tönen seiner Hörner. Man weiß sich diese schon vor vier Wochen wahrgenommenen Signalfeuer nicht recht zu deuten, die Protestanten in der Grafschaft Cork aber sollen in großer Besorgniß seyn.

Teutschland.

München, 19. Nov. Der Hauptmann im Generalstab Frhr. v. Gumppenberg, der am 20. Oct. als Courrier nach Griechenland abgesandt wurde, ist nach einem Aufenthalt von sieben Tagen in Athen gestern wieder zurück hier eingetroffen. — General Kolokotronis wird, wie es heißt, in Kurzem München verlassen, um sich nach dem Peloponnes zu begeben.

In den Städten Fürth, Erlangen, Bayreuth wurde in diesen Tagen das 25jährige Jubiläum der Einführung der Stadtmagistrate im Königreich Bayern auf das Festlichste begangen. Zu Fürth feierten zugleich die beiden Bürgermeister Bäumen und Schönwald ihr Dienstjubiläum, und jedem wurde von den Magistratsräthen eine silberne Dose, Hrn. Bäumen von den Gemeindebevollmächtigten ein silberner Eichenkranz und jedem der beiden Bürgermeister ein silberner Pocal, sodann von der israelitischen Cultusgemeinde Hrn. Bäumen ebenfalls ein silberner Pocal verehrt.

Auf der gestrigen Getreideschranne sind die Preise sämmtlicher Feldfrüchte zurückgegangen, die auch in beispielloser Menge zu Markt gebracht wurden, so daß der noch unverkauft gebliebene Rest auch die nächste Schranne füllen wird. Es wurde für 147,833 fl. Getreide verkauft. Es waren 11,813 Schäffel vorhanden und wurden 9392 veräußert; der Weitzen kostete um 2 fl. 28 kr., Korn um 1 fl., Gerste um 10 kr., Haber um 42 kr., nach dem Mittelpreise gerechnet, im Vergleich zur vorigen Schranne weniger. Auch andere Victualien sind bedeutend zurückgegangen, nachdem der Wucher die Preise so hoch getrieben hatte, daß besonders Vegetabilien, die nicht aufbewahrt werden können, der Fäulniß entgegen gingen. — Vor einigen Tagen ist eine große Partie ungarischer Ochsen, von hiesigen Metzgern in Ungarn angekauft, hier eingetroffen; durch die Strapatzen des weiten Marsches haben dieselben nicht ihr gewöhnliches colossales Aussehen, welches sich jedoch nach einiger Ruhe wieder herstellen läßt. Aehnliche Transporte aus Ungarn müssen auch die Preise des Rindfleisches nothwendig herabdrücken.

Aus Franken, 17. Nov. Mit besonderer Freude hat man hier gelesen, daß Se. Maj. unser allergnädigster König kürzlich persönlich den Münchener Victualienmarkt besucht, und sich nach den verschiedenen Preisen erkündigt hat: denn wir haben hier noch in dankbarem Gedächtniß, wie im Jahre 1837 es eben auch das persönliche Einschreiten des Landesvaters selbst war, dem wir damals die Herunterseßung der zu einer enormen Höhe gestiegenen Holzpreise verdankten. Wir erinnern uns noch sehr wohl, wie zu jener Zeit der Nothruf aus unserer Gegend auch in der Abgeordnetenkammer vergeblich wiederholt wurde, bis Se. Majestät Allerhöchstselbst sich in's Mittel legten und Anordnungen trafen, daß für baldige Erleichterung in einer Weise gesorgt wurde, für die wir noch heute dankbar sind. In der That ist es mehr als erstaunenswerth, daß sogar die Kartoffeln, von denen in diesem Jahre bei uns ein solcher Ueberfluß gewachsen ist, nicht nur noch immer sehr hoch im Preise stehen, sondern statt zu fallen bereits wieder steigen. So wenig wir geneigt seyn mögen, an dem Willen der Behörden, diesen mehr als unnatürlichen Erscheinungen abzuhelfen, Zweifel zu hegen, so kann man bei dem seitherigen Mangel an sicht- und fühlbaren Maaßregeln zur Abhülfe doch nicht umhin, zu dem Schlusse zu kommen, daß dieselben dem Uebel nicht beizukommen wissen. Wenn aber die gewöhnlichen Canäle, durch welche man über dergleichen Angelegenheiten Erkundigungen einzieht, sich nicht als befriedigend und ausreichend erweisen sollten, so wäre es doch gewiß sehr wünschenswerth, daß Commissionen von practischen und erfahrnen Männern mit schleuniger Untersuchung beauftragt würden, wo und wie das Uebel zu greifen sey. Eine Angelegenheit, wie diese, kann wirksamer Weise kaum als eine Bureausache behandelt werden, und mit Actenschreiberei kommt man nicht zum Ziel. Wir sind jetzt fast am Ende Novembers, und was soll aus den armen Leuten diesen Winter werden, wenn die Mittelclassen der harten Jahreszeit schon mit den bangsten Besorgnissen entgegengehen müssen? In einem Jahre des Mißwachses Hunger und Noth leiden zu müssen, ist schlimm genug, aber in einem in der That gesegneten Jahre, wie dieses, ist es doppelt hart und, man darf es sagen, bisher unerhört; man spricht und schreibt und druckt in unseren Tagen so viel von „materiellen Interessen": hier ist sicherlich das erste der materiellen Interessen, das tägliche Brod in Frage, und es thut wahrlich Noth, daß der Brodkorb etwas niedriger gehängt werde. Wir können daher nur mit Freuden wiederholen: wir haben mit großer Freude gelesen, daß König Ludwig, als ein sorgsamer Landesvater, Allerhöchstselbst geruht haben, von dem Preise der Victualien — welche übrigens bei uns noch viel höher stehen, als in München — eigene und persönliche Kenntniß zu nehmen. Wenn ein Regent in die Haushaltung schaut, so kann das nur zum Wohl der Unterthanen ausfallen. (A. P.)

(Auch die würtembergischen Blätter erheben einen Nothschrei über die überall fühlbare Theuerung der Lebensmittel im Königreich Würtemberg, und fordern zur Bildung eines Vereins auf, der große Quantitäten von Früchten aufkaufte, sie zu möglichst billigen Preisen an Arme und minder Bemittelte abgäbe, und dadurch auf solche Weise dem bis jetzt nicht zu vermeidenden Wucher an den Schrannen vorgebeugt würde. Ein solcher Verein müßte natürlich mit großen Capitalien versehen seyn und, wie jeder andere Verein, an verschiedenen Puncten des Landes Verzweigungen haben. Mancher, der jetzt seine Vorräthe ängstlich zurückhält, Mancher, der lieber eine Schuld macht, als den geringen Ueberschuß seiner Ernte über den eigenen Bedarf veräußert, würde sich bei'm Bestehen eines solchen Vereins weit leichter hiezu entschließen, da er weiß, daß ihm im Nothfall die Hülfe desselben zu Gebot steht; und, was das Wichtigste wäre, dem am Meisten die ärmere Classe treffenden Wucher Einzelner würde ein Ziel gesteckt, ohne daß dadurch der dem Fleiße des Landwirthes gebührenden Belohnung Eintracht geschähe. Natürlich müßte das Ganze nicht auf einen zu hoffenden Nutzen für die Unternehmer berechnet werden. — Wenn es gelingen würde, nicht unbedeutende Capitalien, etwa auf Actien, für diesen Vorschlag zusammenzubringen, wobei namentlich auch auf Hülfe wohlhabender Gemeinde- und Stiftungscassen müßte gerechnet werden dürfen wenn ferner umsichtige, uneigennützige Handlungshäuser die Unternehmung leiteten und ein bedeutender Fruchteinkauf in der Fremde gemacht würde, dann könnte obiger Vorschlag gewiß von Nutzen seyn. Aufkauf im eigenen Lande dagegen würde, nach unserer Ansicht, das Uebel jetzt nur vergrößern. Allerdings ist die Schifffahrt für dieses Jahr am Ende. Wenn aber im Laufe des Winters einige bedeutende Einkäufe im Auslande gemacht und sogleich mit Anfang der Schifffahrt in's Land gebracht würden, so würde schon durch diese Aussicht dem Wucher bedeutend gesteuert: denn die jetzige künstliche Theuerung und das Zurückhalten der Frucht-Vorräthe stützen sich größtentheils auf die Erwartung, im Frühjahr noch höhere Preise erzwingen zu können. Bereits meldet der „schwäbische Merkur" nicht ganz unbedeutende Summen für das Unternehmen an.)

Aus der Pfalz, 17. Nov. Die Zahl der Capitalisten, welche sich bis jetzt bei dem projectirten Unternehmen der Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn betheiligt haben, ist noch immer so gering, daß an das Zustandekommen dieser so vielversprechenden

chenden Schienenstraße durchaus nicht zu denken ist, wenn nicht die Regierung energisch einschreitet. Die Versicherungen, welche indessen von der obersten Behörde laut werden, stellen außer Zweifel, daß von Seite des Staates ein großer Theil der Actien übernommen werden wird.

Wien, 16. Nov. Der Ex-Fürst Michael von Serbien hat heute Wien verlassen, um eine Reise durch Teutschland zu machen, sich vorerst aber nach Dresden und Berlin zu begeben, woselbst er längere Zeit verweilen, und dem Vernehmen nach einige Curse in staatswissenschaftlichen Fächern hören will. Der rühmlich bekannte serbische Gelehrte und Liedersammler, Dr. Wuk, Stephan Karadschitsch bildet nebst einem Adjutanten und der Dienerschaft das Gefolge des Fürsten. Der Vater des jungen Fürsten, Fürst Milosch, befindet sich fortwährend hier in Wien und scheint einen Wechsel seines dermaligen Wohnortes nicht zu beabsichtigen.

Berlin, 17. Oct. Daß der altlutherische Prediger Ehrenström jüngst aus hiesigem Hausvogteigefängniß nach Magdeburg abgeführt worden, haben wir gemeldet; jedoch ist diese Versetzung nur auf seinen eigenen Antrag geschehen, weil die dortige Haft ungleich größere Freiheit und Bequemlichkeit gewährt, als der hiesige Gefängnißarrest. Auch Prediger Ehrenström mußte einige Zeit darin verweilen, und man kann es ihm nicht verdenken, daß er sich gewaltsam dagegen sträubt, und mannigfacher Ursachen halber jetzt lieber nach Erscheinen des ersten Erkenntnisses die ausgesprochene vieljährige Vestungshaft angetreten hat. Ehrenstrom's Proceß ist bemerkenswerth genug, um nicht unbeachtet vorüber zu gehen. Er ist nicht der Verleitung zur Auswanderung angeklagt, sondern der Beleidigung der unirten protestantischen Landeskirche, nebst Aufreizung zum Haß und zur Unzufriedenheit gegen die Regierung. Die Beweise für beide Anklagepuncte hat man aus seinen Predigten entnommen. Sein Vertheidiger hat eine sehr eindringliche und scharfsinnige Vertheidigung geführt, von welcher derselbe hofft, daß Ehrenström in zweiter Instanz freigesprochen werde. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß die Vertheidigung auf das Wollner'sche Religionsedict Bezug nehmen mußte, weil bis diesen Augenblick noch keine andere Staatsvorschrift über Kirchen- und Glaubenssachen existirt. In jenem Edict nun sind als geschützte Kirchen die lutherische, die reformirte und die katholische genannt, von einer unirten Kirche ist natürlich nirgend die Rede; stände daher Ehrenström vor einem englischen Gerichtshofe, so würde er schon deßwegen völlig freigesprochen werden müssen. Auch in der Cabinetsordre vom 27. September 1817 sagte der verstorbene König nur, daß er den Wunsch hege, beide Religionsparteien zur unirten evangelischen Kirche zu vereinigen, daß er jedoch von jedem Zwange der Gewissen durchaus entfernt sey. Spätere Beschlüsse sind wenigstens niemals öffentlich bekannt geworden. Was aber zu besonderem Nachdenken Anlaß geben kann, ist der Umstand, daß dieser Mann im Augenblick, wo er Europa für immer verlassen und sich selbst die Gelegenheit nehmen will, ferner ein Stein des Anstoßes zu seyn, in Hamburg festgenommen und zurückgebracht wird, um zuvörderst noch wegen Religions- und Regierungsbeleidigung bestraft zu werden. (Preuß. Bl.)

Köln, 16. Nov. Den letzten Hermesianern, den Häuptern derselben, den Professoren Bauer und Achterfeld, ist in diesen Tagen auch die Leitung des Convictes in Bonn aufgekündigt worden, so daß sie sich nun überall verdrängt sehen, und alle ihre Bestrebungen in Nichts aufgelöst worden sind. An ihre Stelle werden künftig einige Geistliche aus Bayern eintreten. (Berl. N.)

Leipzig, 18. Nov. Der Streit über die Nachdruckeigenschaft der vom geh. Kirchenrathe Paulus in Heidelberg gegen den Willen des Geheimenraths v. Schelling veranstalteten Herausgabe der Vorlesungen des Letzteren über die Philosophie der Offenbarung ist von Seiten der k. sächsischen Kreisdirection dahier als 2ter Instanz ganz anders entschieden worden, als von den Gerichten in Darmstadt und Berlin. Durch derselben Erkenntniß vom 25. Oct. ist nemlich das Paulus'sche Werk als Nachdruck anerkannt und Beschlagnahme und Verbot angeordnet worden, vorzüglich auf den Grund hin, weil der von Dr. Paulus bewirkte, seiner eigenen Behauptung nach wörtliche Abdruck der Schelling'schen Vorlesungen jedenfalls als eine ohne Einwilligung des Urhebers vorgenommene Vervielfältigung auf mechanischem Wege eines, wenn auch noch nicht im Druck erschienenen, literarischen Erzeugnisses angesehen werden müsse.

Frankfurt a. M., 19. Nov. In der letzten Zeit vernahm man wenig von dem Fortschritte des Projects eines Vereins hoher Adeliger, in der americanischen Republik Texas Ländereien zu acquiriren und Niederlassungen darauf zu gründen. Gleichwohl schläft die Sache nicht und ist auf einen Punct gelangt, der ihr einen mächtigen Impuls verleihen kann. Die Regierung von Texas will, wie man hört, den hohen Actionären bedeutende Ländereien, 7 Millionen Acres, überlassen, wenn sie sich anheischig machen, 10,000 Colonisten nach Texas zu bringen. Die strikte Erfüllung einer solchen Bedingung wird schwierig seyn, doch will sich der hohe Verein über dieselbe in einer demnächstigen Versammlung berathen. Da die großartige Idee dieser Colonisirung von den redlichsten Absichten geleitet wird, und die hohen Actionäre jede Garantie zu leisten im Stande seyn werden, darf man vertrauensvoll der Ausführung des Projectes entgegensehen. Sie kann eine wahre Wohlthat für Teutschland und von politischer Bedeutung werden. (A. A. Z.)

Italien.

Palermo, 28. Oct. Seit einiger Zeit läßt man die Truppen unserer Garnison Uebungen im Feuer machen, was stets abends stattfindet. Am 25. d., während dieser Uebung, hatten sich einige Infanteristen Flintenpatronen mit Kugeln verschafft, luden damit ihre Gewehre und feuerten sie gegen die Officiere ab. Mehrere dieser wurden theils getödtet, theils verwundet; man gibt deren Zahl auf 10 an. (G. d. T.)

Griechenland.

Triest, 14. Nov. Nach griechischen Blättern hat Oesterreich die Anerkennung der jetzigen griechischen Regierung ausgesprochen. Die Briefe aus Athen sind vom 6. d. Fünf Staatsräthe, darunter Hr. Schinas, sind ihrer Stellen entsetzt. Der bisherige Staatsrath Anargyros wurde an die Stelle des abgesetzten Populeskopoulos zum Gouverneur von Athen ernannt, und Hr. Gregoriades zum Gouverneur von Korinth, ingleichen Kriezis zum Gouverneur von Kyretis, und Rhodios zum Gouverneur von Argolis.

Hr. Kolettis, bisheriger Gesandter Griechenlands in Paris, der am 30. Oct. in Athen angekommen, und nach einer ziemlich langen Unterredung mit Hrn. Metaxas vom König Otto in besonderer Audienz, welche über eine Stunde dauerte, empfangen worden, ist gleichzeitig zum Deputirten von Nauplia und Chalkis ernannt worden. Er wird als der Präsident der nächsten Volksversammlung bezeichnet. Seine wirkliche Ernennung zum Präsidenten hätte eine große politische Bedeutung, da er bekanntlich das Zweikammersystem vertheidigen will. Das Cabinet scheint ebenfalls diesem System entschieden anzuhängen. — Die Regierung ist nicht ohne Besorgniß, daß die erste Volksversammlung zu blutigen Auftritten Anlaß geben möchte, da die ultrademokratische Partei Alles zu wagen bereit ist, um das Einkammersystem geltend zu machen. Da bei den früheren Nationalversammlungen jeder Deputirte sich von einer gewissen Anzahl bewaffneter Freunde und Anhänger begleiten ließ, um nöthigenfalls mit dem Schwert in der Hand seine eigenen Ansichten durchzusetzen, und da mehrere neuerwählte Volksrepräsentanten sich bereits anschickten, dem Beispiel ihrer Vorgänger zu folgen, so hat der Ministerrath ein Decret erlassen, worin den Deputirten verwehrt wird, bewaffnet in den Sitzungssaal der Nationalversammlung zu treten, und noch weniger dürfen sie von bewaffnetem Gefolge sich dahin begleiten lassen. Das Decret lautet wie folgt:

„Der Ministerrath an die Hellenen. Nach der großen Reform

vom 15. Sept., welche offenbar dem Schutze Gottes zu verdanken ist, und in dem Augenblicke, wo die Wahlen eurer Repräsentanten zu Ende sind, glaubt die Regierung euch von den Maßregeln in Kenntniß setzen zu müssen, welche sie für nöthig erachtet, um die öffentliche Ruhe in der Hauptstadt zu sichern, wo die Deputirten sich versammeln werden, um über die definitive Verfassung Griechenlands, wodurch die Rechte der Nation und jene des Thrones gesichert werden sollen, zu berathen. Euere Repräsentanten können sich hier voll Vertrauen versammeln; sie werden begreifen, daß sie die ersten seyn müssen, welche mit dem Beispiele der vollkommenen Ruhe, die durch das ganze Land herrscht, vorangehen müssen, und daß sie daher nur von den zu ihrem persönlichen Gebrauche nöthigen Dienstboten, die durchgehends unbewaffnet seyn müssen, sich begleiten lassen dürfen. Die Gegenwart einer großen Anzahl der bewaffneten Personen im Mittelpunct der Nationalversammlung ist dem Zwecke, welchen sich diese vorsteckt, entgegengesetzt; übrigens haben es auch die Gesetze verboten. Dank dem Patriotismus und der Einhelligkeit der Nation, wurde bisher die wichtige Mission, die uns anvertraut bleibt, die Erhaltung der öffentlichen Ruhe während der Einberufung der Nationalversammlung, zur allgemeinen Zufriedenheit erreicht. Da aber in der Verfolgung eines Werkes von der Natur desjenigen, dessen Verwirklichung wir erstreben wollen, die Gesellschaften fortwährend den Intriguen oder den trügerischen Zusluisierungen ausgesetzt sind, welche die Erreichung der Wünsche der Nation vereiteln möchten, so ermahnen wir unsere geliebten Landsleute, sich gegen dergleichen Einflüsse in Acht zu nehmen, mögen dieselben offen oder geheim seyn. Mögen sie vielmehr Vertrauen hegen zu der aufrichtigen Erklärung, die wir hiemit an sie richten, um sie zu ermuntern, die Interessen ihres Vaterlandes und des constitutionellen Thrones des Königs Otto zu vertheidigen. Es mögen von den Griechen entfernt bleiben die schnöden Leidenschaften, die traurigen Nebenbuhlerschaften, die Spaltungen der Parteien, lauter unüberwindliche Hindernisse zur Wiedergeburt der Völker, und die zuweilen den Untergang einer Nation herbeiführen. Europa wünscht unsere Restauration; aber um mit Erfolg unsere Bemühungen zu krönen, erwartet es von uns Eintracht und Klugheit, was die Nationalversammlung auf dem Punkte steht mit der That zu bewähren. Wir werden die Erwartungen Europa's dann rechtfertigen, wenn wir uns würdig zeigen, in der Familie der aufgeklärten Nationen unseren Platz einzunehmen. Athen, 28. Oct. 1843." (A. A. Z.)

Athen, 30. Oct. Schon jetzt geben sich unter den Griechen in den benachbarten türkischen Provinzen mannigfache Symptome einer Bewegung kund, deren Ausbruch um so gefährlicher werden kann, je sorgfältiger er vorbereitet und je besser der Zeitpunct dazu gewählt wird. Auch will man bemerkt haben, daß seit einiger Zeit zwischen hier und jenseits eine sehr lebhafte Verbindung unterhalten wird. Es ist kein Zweifel, daß die Bewegung vom 15. Sept. eine Menge schlafender Hoffnungen unter der griechischen Bevölkerung in der Türkei wieder erweckt hat. Ueberdieß hat der neuauflebende Fanatismus der Turken, der sich allenthalben durch Grausamkeiten und Brutalitäten gegen die christliche Bevölkerung Luft zu machen sucht, unter dieser die Sehnsucht nach einer Aenderung des gegenwärtigen Zustandes einen neuen Impuls und neue Stärke verliehen. Die türkischen Paschas haben zwar von der Pforte gemessene Befehle, die griechischen Rajas aufs Strengste zu überwachen, damit sie nicht durch „fremde Verführung" zu aufrührerischen Umtrieben verleitet würden; allein was vermag die türkische Schlafrigkeit gegen griechische List und Verstellung?

Der auswärtige Handel liegt noch immer darnieder. Zum Unglück ist auch die Olivenernte, mit Ausnahme von Attika, sehr gering ausgefallen, was nicht allein für die Privaten, sondern auch für den Staatsschatz sehr empfindlich ist, um so mehr, als die Oelpreise bei dem reichlichen Ertrag, welcher anderwärts erzielt wurde, fortwährend sehr niedrig stehen.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj der König geruhte den Rentbeamten A. Keerl in Hofheim auf seine unterth. Bitte daselbst zu belassen, dagegen den nach Hofheim bestimmt gewesenen Rentbeamten H. Schwarz auf das Rentamt Königshofen zu befördern.

(936) **CASINO.**

Samstag den 25ten dieses Monats

Tanzgesellschaft. Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuss.

[891 b 2] **Bekanntmachung.**

Auf Ansuchen eines Hypothekengläubigers wird das den Johann Adam Roß'schen Eheleuten zu Oettingen gehörige Gastwirthshaus zum Anker daselbst nebst 10 Grundstücken am

Montag den 27ten November d. Js.

nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Oettingen auf vier Zielfristen öffentlich versteigert.

Die Realitäten sind auf 2646 fl. 50 kr. abgeschätzt, und die nähere Beschreibung derselben kann bei dem unterfertigten Gerichte sowohl als auch bei dem Gemeindevorsteher zu Oettingen eingesehen werden.

Aschaffenburg am 28ten October 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[904 b 3] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung von 5890 Stück gußeisernen Stoßplatten im Gesammtgewichte von circa 235 Centnern betreffend.

Die unterzeichnete Stelle beabsichtigt die Lieferung von 5890 Stück gußeisernen Schienen-Stoßplatten im Gesammtgewichte von circa 235 Centnern auf dem Submissionswege zu vergeben.

Die Bedingungen sind bei unterzeichneter Stelle zu erheben, und die Angebote daselbst

bis zum 1ten December l. Js.

einzureichen.

Frankfurt den 28ten October 1843.

Bau-Amt,

Eisenbahn-Commission.

[907 b 3] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung von 68780 Stück Schienenkloben im Gesammtgewichte von circa 275 Centnern betreffend.

Die unterzeichnete Stelle beabsichtigt die Lieferung von 68780 Stück Schienenkloben im Gesammtgewichte von circa 275 Centnern à 50 Kilogrammes auf dem Submissionswege zu vergeben.

Die Bedingungen sind bei der unterzeichneten Stelle zu erheben, und die Angebote müssen

bis zum 1ten December l. J.

eingereicht seyn.

Frankfurt a. M. den 28ten October 1843.

Bau-Amt,

Eisenbahn-Commission.

[909 b 2] **Die Feuer Versicherungen der Bayerisch. Hypotheken- und Wechselbank in München**

empfiehlt für Mobiliar-Versicherung jeder Art, als vollkommenste Sicherheit durch das ihr effectiv unterstellte Haftungs-Capital gewährend, Jedem, dem die Sicherstellung seines beweglichen Vermögens gegen Feuersgefahr erwünscht ist, und hält den Beitritt selbst jedem besorgten Eigenthümer für rathsam, da die geringen Kosten mit der Beruhigung, die damit erlangt wird, in keinem Verhältnisse stehen

Aschaffenburg den 6ten November 1843.

der Agent

J. B. Stenger.

Lampendochte

empfiehlt in jeder Breite, gewichste und ungewichste, zu geneigter Abnahme

F. J. Schwenk, Knopfmacher und Posamentier, wohnhaft in der Sandgasse.

Geboren

20. Oct. Franz Joseph, Sohn des Posamentiers Franz Joseph Schwenk. — 23. Oct. Franz, Sohn des Trockenleiters Simon Messer. — 25. Oct. Hubert Maximilian, Sohn des Oberförsters Adam Joseph Friedrich. — 28. Oct. Magdalena, Tochter des k. Feldwebels Adam Ziegler. — Peter Franz Joseph, Sohn des Secretärs Franz Volz. — 29. Oct. Franz, Sohn des k. Oberlieutenants Johann Eckart. — 9. Nov. Philipp Theodor, Sohn des Häfnermeisters Sebastian Jungwirth. — 14 Nov Apollonia, Tochter des Sandhofbesitzers Johann Joseph Günther

Getraut.

5. Nov. Ignaz Joseph Weißbecker, Stadtschreiber in Orb, mit Anna Ursula Gernhard aus Damm. — 6. Nov. Wendelin Schäfer, Siebmacher, mit Katharina Dalquen von Seligenstadt. — 14. Nov. Jakob Kiefer, Rentamtsscribent, mit Anna Spannring. — 16. Nov. Franz Wilhelm Wurzenthal, Bäckermeister in Lohr, mit Barbara Kaufmann von der unteren Papiermühle

Gestorben.

22. Oct. Franz Aloys, Sohn des Schullehrers Johann Ziegler, 3 J. 9 M. a. — Heinrich Joseph Fröhlich, Caffeewirth, 73 J. 7 M. a. — 24. Oct. Maria Cordula Sibylla geb. Scholl, Wittwe des kurmainz. Amtsvogts Ernst Scherpler, 84 J. a. — 27. Oct. Katharina Zimmermann geb. Kerber, Schiffknechts-Wittwe, 80 J. a. — 1. Nov. Katharina geb. König, Wittwe des großh. frankfurt Hofkutschers Balthasar Fuchs, 80 J. a. — Margaretha Schott, Dienstmagd, aus Randesacker, 34 J. a. — 4. Nov. Christoph Bobel, pens. k. Oberlieutenant, 76 J. a. — Augustina Waßmann, ledig, aus Laufach, 32 J. a.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 280 — 23. November 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Nov. Daß die irische Frage von sämmtlichen politischen Leidenschaften des Tages ausgebeutet wird, zeigt ein flüchtiger Blick in die Journalberichte. Wenn die Repealblätter mit ihren Farben malen, so läßt es noch weniger die Gegenpartei der Orangisten in der „Dublin Evening Mail" an grotesken Darstellungen fehlen. Es ist eine Mischung von religiösem und politischem Fanatismus darin, die, wenn sie nicht in einer Zeit, wie der unseren, jeden Menschenfreund betrübte, zum Lachen reizen müßte. Man kann urtheilen, wohin sich — kaum ist es anders zu nennen — ein solcher Wahnsinn verirrt, als neulich bei dem letzten Bankett die Standbilder Cromwell's und Wilhelm's III. mit Lorbeeren geschmückt und über die 39 Artikel der englischen Kirche zwei Dolche gekreuzt waren. Zum vollen Bilde einer Orangistenloge fehlt Niemand, als der Herzog von Cumberland in dem Stuhle des Großmeisters. Ein unparteiisches, die Thatsachen in ihrer wahren Geltung berichtendes Blatt hat Irland nicht, denn in den Grafschaften sind dieselben Extreme, als in der Hauptstadt. Wie kann man sich auch wundern? Bei politischen Streiten im Staate Sparta ließ Drako die Neutralität mit dem Tode bestrafen. Ein so nationales Unglück, als dermalen Irland betroffen hat, muß durch alle Classen der Staatsgesellschaft, in allen Lebenslagen und Altern eine Theilnahme aufregen, die schon darum nicht passiv seyn kann, weil sie da zu verlieren, dort zu gewinnen hofft. Auf dem Puncte, wohin die Sachen jetzt gediehen sind, sehen wir keine Mitte, welche die kämpfenden Parteien auseinander halten mag. Die Regierung, seither diese Position behauptend, hat sie entschieden verlassen und sich zum offenen Feinde umgekehrt. Mit dem Uebertritte Hrn. O'Brien's und der letzten Antwort Hrn. Sturge's ist auch die Partei der irischen und englischen Föderalisten zur Repealfahne übergegangen. Daß sich daher in dem Ausgang des Processes gegen O'Connell auf die eine oder die andere Weise die Krisis lösen muß, ist eine politische Nothwendigkeit. Freisprechung, Verurtheilung, Niederschlagung, Begnadigung, kurz, alle Eventualitäten eines Processes angenommen — sie müssen der entscheidende Wendepunct für die Zukunft Irlands so gut als für die Zukunft des gesammten britischen Reiches seyn. Noch größer als O'Connell's Person ist die Sache, der er dient, und die Regierung könnte keinen schlimmeren Mißgriff machen, als, wie es das Ansehen hat, jene mit dieser zu verwechseln, d. h. mit der Person die Sache überwinden wollen. Die letzten Acten der Regierung, besonders die Debatten vor der großen Jury, sind so sichtbar von ministerieller Reizbarkeit influirt und von dem ruhigen Temperamente würdiger Staatskunst entblößt, daß man selbst bei dem Reste der Torysreundschaft täglich an Credit und Vertrauen Einbuße machte. Das Urtheil, welches sich Robert Peel vor zehn Jahren selbst sprach: „Irland ist mein Unglück", geht jetzt in ganze Erfüllung. Er ist mehr persönlicher Feind des Agitators und weniger Feind der gerechten Sache Irlands, als für einen klugen Staatsmann und für den Chef eines Torycabinettes gestattet werden darf. Da liegt der Schlüssel zu dem ganzen Un- und Mißgeschick der ministeriellen Politik. Ohne den vollen Muth, dem Rechtstriebe der Seele zu folgen, empfindlich für die Anwandlungen neidischen Ehrgeizes und verkauft an das landesfeindliche Interesse einer Kaste der Privilegien und Monopole, steht Sir Robert Peel einem Steuermanne gleich am Staatsruder, der seinen Compaß verlor und nun, von allen Stürmen gejagt, kein Land erspähen, keinen Hafen für sein morsches Schiff finden kann.

Spanien.

* Madrid, 13. Nov. Die ministerielle Frage, welche man vor zwei Tagen dauerhaft und befriedigend gelöst glaubte, ist auf's Neue in Zweifel gesetzt, indem der Conseilspräsident Lopez sich weigert, länger im Amte zu bleiben. Man hat ihm das Präsidium des Conseils ohne Portefeuille angetragen; allein er beharrt in dem von ihm gefaßten Entschlusse. Die drei Parteien, aus denen in diesem Augenblicke der Congreß besteht, sind über die Zusammensetzung des gegenwärtigen Cabinets noch nicht unter sich einig geworden. Die Gemäßigten und die Mitglieder des Centrums wollen noch immer, daß Olozaga mit der Bildung des Ministeriums sich befasse; allein sie sind nicht einig über die Collegen, welche derselbe sich zur Seite geben soll. Die Partei der progressistischen Opposition, d. h. die des Hrn. Cortina, 43 Mitglieder stark, würde vorziehen, das jetzige Cabinet zu behalten, bis es Hrn. Olozaga gelungen sey, seinen Wahlen den Beifall aller Meinungen der Kammer zu verschaffen.

Bereits stößt der Gesetzesentwurf in Betreff des Verkaufs der Nationalgüter im Betrage von 100 Millionen Francs zum Baue der Straßen und Canäle auf eine heftige Opposition in und außerhalb den Kammern. Die spanischen, englischen, belgischen, holländischen und französischen Capitalisten und die hiesige Handelskammer haben bereits gegen diese Entäußerung des durch die früheren Cortes als Hypothek der Staatsschuld vorbehaltenen Nationaleigenthums protestirt, und der hier anwesende französische Deputirte Mauguin hat im Auftrag aller fremden Capitalisten an den Finanzminister und an die einflußreichen Mitglieder der Deputirtenkammer merkwürdige Protestationsnoten erlassen. Diese Intervention hat eine gute Wirkung hervorgebracht: bereits haben die Bureaux der Kammer sich gegen den Gesetzesentwurf ausgesprochen, und den Hauptgegner desselben, Hrn. Madoz, zum Berichterstatter ernannt. Die Commission der Kammer ist nicht dem Zwecke des Gesetzesentwurfes — Erbauung der Straßen und Canäle — entgegen, verlangt aber, daß das Ministerium andere Hülfsquellen als den Verkauf der Nationalgüter aufsuchen solle, um diesen Zweck zu erreichen.

Fünf der Individuen, welche auf den General Narvaez geschossen haben, sind verhaftet; drei haben ihr Verbrechen eingestanden, die anderen zwei wurden überwiesen. Sie werden durch ein Kriegsgericht gerichtet, da es Gesetz in Spanien ist, daß die von Civilisten gegen Militärbehörden begangenen Verbrechen durch die Militärgerichte, und die von Militärs gegen Civilbehörden verübten Vergehen durch die Civilgerichte abgeurtheilt werden.

* Madrid, 14. Nov. Wider alle Erwartung hat der General Narvaez heute seine Stelle als Generalcapitän niedergelegt. Die Ursache dieser Abdankung ist bis zu diesem Augenblicke noch nicht bekannt.

Am 11. d. haben die Insurgenten von Vigo sich ohne Capitulationsbedingungen unterworfen.

Perpignan, 16. Nov. Vorgestern abends hat Prim von der Stadt Figueres Besitz genommen, nachdem Amettler mit den esparteristischen Insurgenten sich in das Fort zurückgezogen hatte.

Digitized by Google

Belgien.

Brüssel, 19. Nov. In der Repräsentantenkammer nahm gestern der Finanzminister das Wort, um einen Bericht über die financielle Lage und mehrere Gesetzentwürfe zu verlesen. In Betreff des Budgets der öffentlichen Arbeiten kündigte er an, daß bisjetzt die Eisenbahnlinien dem Staate nur 2½ Procent einbringen, allein er fügte hinzu, daß es unmöglich sey, festzustellen, welche Resultate dieses wichtige Unternehmen hervorbringen werde, wenn die großen Linien der benachbarten Völker, die in der Ausführung begriffen seyen, in Thätigkeit gesetzt werden würden. Man kann, sagte er, dann nur eine Erhöhung der Erträge der belgischen Eisenbahnen vorhersehen. Nachdem der Minister sich endlich bemüht hatte, die jetzige financielle Lage darzulegen und zu zeigen, welchen Einfluß die politischen Beziehungen und die Verträge mit den anderen Mächten auf diese Lage ausgeübt haben, kam er zu dem Schlusse, daß die Ausgaben die Einnahmen um 9,300,000 Frcs. übersteigen. Er ließ die Möglichkeit durchschimmern, daß durch die neuen Hülfsquellen, welche eröffnet werden würden, binnen wenigen Jahren die schwebende Schuld zu tilgen sey. Wenn die Kammern und die Regierung, sagte er am Schlusse, sich stets miteinander verständigen, um in einer Bahn der Ordnung und Sparsamkeit zu verharren, um alle überflüssigen Ausgaben zu vermeiden, so wird Belgien bald als einer der Staaten genannt werden, deren Finanzen in dem blühendsten Zustande sind.—Nach dieser Darstellung der Lage verlas der Minister verschiedene Gesetzentwürfe über die Finanzen. Der Betrag der Ausgaben beläuft sich auf 109,932,274 Frcs., jener der Einnahmen auf 100,415,567 Frcs.

Italien.

Rom, 13. Nov. Zwischen der französischen Gesandtschaft und dem heiligen Stuhl herrscht gegenwärtig ein sehr lebhafter Verkehr, der, wie man vernimmt, die Anstände betrifft, welche die französische Geistlichkeit hinsichtlich des Unterrichtswesens erhoben hat. Nach Dem, was über die Angelegenheit verlautet, soll das Cardinal-Collegium die Schritte der französischen Prälaten vollkommen gebilligt haben. Dessen ungeachtet wird man von hier aus, ohne die alle Zeit festgehaltenen Grundsätze aufzugeben, der Sache eine möglichst glimpfliche Wendung zu geben suchen, um der französischen Regierung, die so viele Beweise des Wohlwollens gegen den heiligen Stuhl gegeben, keine Verlegenheiten zu bereiten. Auch sollen sich lediglich darum die Unterhandlungen drehen. — In den Beziehungen zu Rußland hat sich im Wesentlichen Nichts geändert. Von den Eröffnungen des Hrn. v. Boutenieff, welcher mit außerordentlichen Vollmachten betraut ist, wird es abhängen, ob überhaupt ein Resultat von den Unterhandlungen zu erwarten steht. Der Kaiser scheint entschlossen zu seyn, die Stellung der Katholiken in seinem Reiche, dem heiligen Stuhl und der Regierung gegenüber, so bestimmt als möglich abzugränzen. Obwohl die Curie, um nicht Alles zu verlieren, mit mehr Nachgiebigkeit, als man sonst von ihr gewohnt ist, dieser Absicht entgegenkommen dürfte, so müssen wir doch sehr bezweifeln, daß sie sich, wie man in Petersburg verlangt, gewisser Rechte begeben werde, deren Ausübung sie nach den Principien der Hierarchie für unveräußerlich hält. Dieser Punct, die Gränzlinie zwischen der kaiserlichen und der päpstlichen Prärogative, wird wahrscheinlich alle Unterhandlungen scheitern machen.

Gestern wurde in der St. Peterskirche nach vorgeschriebenen Gebräuchen und den üblichen Ceremonien die feierliche Function einer Seligsprechung abgehalten. Die neue Selige war von geringen Eltern am 25. März 1715 in Neapel geboren, und zeichnete sich von Jugend auf durch einen religiösen Wandel aus. Im 16ten Jahre legte sie aus freiem Antrieb und innerer Ueberzeugung das Gelübde nach den Ordensregeln des h. Petrus von Alcantara ab, zog das härene Gewand an und wählte den Namen Maria Francisca von den fünf Wunden unseres Herrn Jesu Christi. Ihr ganzes Leben, ein frommes gottergebenes, lebte sie streng ihrem Gelübde so wie dem Wohl ihrer Nebenmenschen, unter derer Segenswünschen sie in Neapel am 6. Oct. 1791 verschied. Die hiesige Zeitung hat zu verschiedenenmalen den Proceß wegen ihrer Seligsprechung ausführlich berührt. Die Kirche war zu dieser Feier festlich geschmückt, besonders die große Tribune reich decorirt, und mit Tausenden von Wachskerzen erleuchtet. Zwei dort angebrachte große Gemälde stellen Wunder dar, welche die Selige nach ihrem Tode verrichtet. Erhaben war der Augenblick, wie nach Ablesung des vom heiligen Vater bestätigten Actes der Seligsprechung, unterm Schall der Posaunen, dem Geläute der großen Glocken von St. Peter und dem Donner der Canonen, das Bild der Seligen von Engeln gegen Himmel getragen, sichtbar wurde. Ein gleiches Bild war außer der Kirche, und ein drittes Bild, eine Vision der Seligen, über dem Haupteingang angebracht. Der Prinz Franz de Paula, Graf v. Trapani Bruder des Königs von Neapel, war bei der Feier gegenwärtig, dahingegen blieben die erwarteten hohen Gäste von Neapel aus, vermuthlich wegen der Anwesenheit des Herzogs von Aumale. Nachmittags erschien der heilige Vater in der Kirche, der sein Gebet an die Selige am Hauptaltar verrichtete.

Griechenland.

Athen, 6. Nov. Man sieht mit der größten Spannung der ersten Nationalversammlung entgegen, die noch nicht bestimmt am 13. d. stattfinden und wahrscheinlich noch weiter hinausgeschoben werden dürfte. Die allenthalben herrschende Ruhe, die Thätigkeit, welche das Ministerium entfaltet, und die ungeheuchelte Achtung und Liebe, die sich für den König im Volke aussprechen, flößen das größte Vertrauen ein, und wir blicken mit Ruhe in die Zukunft. Die Herren Maurokordatos und Kolettis haben einen Sitz im Ministerium, aber kein Portefeuille angenommen. Sie wollen sich, wie sie sagen, mit Leib und Seele ganz dem Vaterlande weihen und die Ehre desselben vor Europa aufrecht zu erhalten suchen. — Kolettis scheint im Einklange mit Hrn. Maurokordatos handeln zu wollen, und Beide sind sonach als dem König treu ergebene Männer zu betrachten, die ihren Einfluß dahin anwenden werden, dem constitutionellen Throne alle nöthigen Garantien zu sichern. Die Mehrzahl der Deputirten ist bereits hier angekommen. Das Vertrauen des Landes in König Otto und der Wunsch für eine möglichst monarchische Verfassung haben sich durch die Wahlen bethätigt. König und Königin befinden sich wohl, zeigen sich oft, und werden, wo sie sich zeigen, mit ungeheuchelter Freude begrüßt. Oberst Kalergis zeigt jetzt lobenswerthe Thätigkeit in Aufrechthaltung der Ordnung und ist darin von allen Officieren der Garnison auf das Bereitwilligste unterstützt. Jedes Ereigniß macht sich seine Geschichte selbst, und die Thatsachen allein haben Anspruch auf Glauben. In diesem richtigen Gefühl scheint heute die gesammte Garnison die Verpflichtung zu begreifen, die während der Dauer der Nationalversammlung auf ihr liegt, nämlich den König und die Abgeordneten des Volks während des gemeinschaftlichen, die höchsten Interessen des Thrones und Landes betreffenden Werkes mit dem Schutz zu umgeben, den die Ruhe und Würde der Berathung verlangen.

Die Hellenen, welche gegenwärtig ihre Studien auf der französischen Universität vollenden, haben Hrn. Kolettis zum Danke für die von ihm erfahrene väterliche Unterstützung eine Denkmünze überreicht. (A. A. Z.)

Wien, 6. Nov. Vor einigen Tagen ist ein Courrier hier eingetroffen, welcher die wichtige Erklärung des Kaisers Nikolaus hinsichtlich der jüngsten politischen Vorgänge in Griechenland überbrachte. So viel davon verlautet, erklärt der russische Monarch, daß die bedauerliche Umwälzung in Griechenland ganz ohne seine Voraussicht oder Vorwissen geschehen und das Cabinet von St. Petersburg davon überrascht worden sey. Dasselbe werde sich, da es durchaus keinen Theil daran genommen, auch im Allgemeinen um die inneren Angelegenheiten des Königreichs nicht kümmern und bei den et-

waigen Conferenzen zu ihrer Beilegung in London und Paris keine thätige Rolle übernehmen. So weit es inzwischen die positiven Verpflichtungen von Seite Griechenlands gilt, so will das St. Petersburger Cabinet auf ihre Aufrechthaltung bestanden wissen. Diese sind die Existenz des Königreichs selbst, die Unverletzlichkeit der gegenwärtig regierenden Dynastie, die Aufrechthaltung der Religion des Volkes und die Erfüllung der Verpflichtungen der contrahirten Staatsschuld. Damit ist die Revolution nicht gutgeheißen, sondern bloß als eine vollbrachte Thatsache zur Wissenschaft genommen. (D. A. Z.)

Teutschland.

München, 20. Nov. Als Ursache des Fallens der Preise der Früchte auf der letzten Schranne zu München dürfte das dießmalige Ausbleiben der Getreidehändler aus Würtemberg, wahrscheinlich in Folge der schlechten Geschäfte in Mainz, so wie das erstmalige Ankommen einiger hundert Schäffel Getreide aus Ungarn, betrachtet werden. Zur nächsten Schranne soll eine größere Partie ungarischen Getreides unterwegs seyn. Dasjenige, welches vorgestern hier war, war ausgezeichnet schön.

Ingolstadt, 16. Nov. So eben ist die Vorstellung der Liel'schen Vestungs- u. Batterie-Laffette vor der hiezu ernannten höheren Artillerie-Berathungscommission, bestehend aus dem Chef des Generalquartiermeisterstabs Generalmajor v. Bauer, dem Chef des Ingenieurcorps Generalmajor v. Becker, dem Zeughaushauptdirecteur Generalmajor v. Göschl und mehreren anderen höheren Officieren, beendigt. Die Liel'sche Laffette, welche möglichst identificirt ist mit den heutzutage angewandten Grundsätzen der Fortification, hat ihre Brauchbarkeit und Ausdauer schon bei vielen Versuchen erprobt, und bewährte auch hier auf allen Fortificationsobjecten ihre vorzügliche Anwendung, sowohl auf den Wällen als in den Casematten. Ihre Vorzüglichkeit zeigte sich aber besonders in Hinsicht ihrer Beweglichkeit und leichten Handhabung auf dem engen Wallgange der Plattformen. Dieß bethätigte ein Manöver auf einem nur 17' bayer. breiten Wallgange auf der Plattform des detaschirten Forts, wo eine Canone, ohne die neben ihr stehende zu demontiren, hinten vorbei schnell und leicht abgeführt wurde. Bewunderungswürdig rasch von Statten ging auch die Deplacirung von 4 Geschützen aus den Geschützständen einer Caponiaire auf den eine halbe Stunde entfernten Wall einer anderen Fronte, mit Aufstellung derselben zum Ueberbankfeuern. Dieses ganze Geschäft wurde nämlich in 42 Minuten vollendet. Die Schießproben wurden aus 18-, 12- und 6Pfünder-Batteriegeschütz mit Kugeln und Kartätschen in den Casematten und auf den Wällen, unter allen nur möglichen während einer Belagerung vorkommenden Verhältnissen vorgenommen. Dieselben ließen auf Construction der Laffette nichts zu wünschen übrig. Wenn nun noch ferner in Betracht gezogen werden will, daß die Bedienung der Geschütze auf diesen Laffetten mit so wenig Leuten (4 Mann), im Nothfall sogar mit 2 Mann und einem Richtmeister, geschehen kann, so dürfte über die Zweckmäßigkeit dieses in Germersheim schon eingeführten Laffettensystems, welches die größte Einfachheit im Material zugleich darstellt, kein Zweifel obwalten. (B. B.)

Berlin, 20. Nov. Die seit dem Anfange dieses Monates vertagten allgemeinen Verhandlungen der Commissäre der Zollvereinsstaaten in Berlin werden nach einigen Wochen wieder aufgenommen werden; sie dürften dann wohl um Mitte Decembers zum Schlusse gelangen. Diejenigen Gegenstände, welche in der gegenwärtigen Session des Zollcongresses nicht ihre Erledigung finden würden, sollen, wie versichert wird, im nächsten Jahre einer außerordentlichen Conferenz zu schließlicher Berathung unterbreitet werden. In diese Kategorie würden namentlich mehrere der mit auswärtigen Staaten unterhandelten Verträge fallen, über welche in kürzerer Zeit wegen der vielfachen Fragen, die damit in Verbindung stehen, und sehr ausgedehnter Voruntersuchungen bedürfen, eine Uebereinkunft nicht wohl erzielt werden könnte. Belgischerseits soll man im Augenblicke bemüht seyn, eine Herabsetzung des Eingangszolles auf Gußeisen von Seiten des Zollvereins zu Gunsten Belgiens zu erwirken; die hauptsächliche Rücksicht, welche man zur Unterstützung dieses Vorschlags geltend machen möchte, soll das Interesse der in den Zollvereinsstaaten in Aussicht oder schon in Angriff genommenen großen Eisenbahnentwürfe seyn, welches durch eine solche Maaßnahme gefördert würde. Es wird jedoch hinzugefügt, daß sich diesem Antrag so wesentliche Schwierigkeiten entgegenstellen, daß diesem Wunsche Belgiens nicht leicht Erfüllung zu Theil werden würde. (Karlsr. Z.)

Da in öffentlichen Blättern gesagt wurde, der (katholische) Caplan zu St. Hedwig in Berlin, Hr. Ruland, habe in seiner am Grabe des kürzlich verstorbenen, als antikirchlicher Schriftsteller bekannten Doctors Ellendorf gehaltenen Leichenrede öffentlich die Schriften desselben für solche erklärt, welche nicht aus bösem Willen, sondern aus einer auf Forschungen basirten Ueberzeugung des Verfassers hervorgegangen seyen, so theilt nun der Leichenredner in hiesigen Blättern wörtlich die Stellen seiner Rede mit, welche er wirklich gehalten haben will; er sagte hiernach:

„Was der Verstorbene als Schriftsteller war, das liegt der Welt zur Beurtheilung vor und hat die Welt beurtheilt. Von der einen Seite hat man ihn gelobt, von der anderen getadelt und hart angeklagt; von der einen Seite seinem Streben Beifall zugerufen, von der anderen jedoch schwer geklagt, daß seine Worte, die er ausgesprochen, gegen jene heilige Liebe seyen, die er, der Sohn seiner heiligen Mutter, der Kirche, schuldig sey gewesen und gegen jenen Glauben, dem er anzuhangen immerhin behauptet habe. Ob diese Anklage, hart und schwer, in Wahrheit begründet ist oder nicht, ob er mit seiner Ueberzeugung oder gegen dieselbe wider seine Kirche hat geschrieben, das mag und will ich nicht entscheiden, hier nicht, wo ich in der offenen Grube zu meinen Füßen die Mahnung sehe: Du, richte nicht. auch jetzt in dieser Stunde nicht, wo ein Anderer, Höherer, unantastbar heilig Großer sein Urtheil selbst gesprochen hat! Sollte die Anklage aber in Wahrheit vest gegründet stehen, ist das für uns ein Antrieb mehr, ihn zu verdammen? das sey fern, sondern seine Seele der unergründlichen Barmherzigkeit des Herrn um so inständiger zu empfehlen, und im indrunstigen Gebete Gott zu bitten, er möge gnadiglich verzeihen."

Karlsruhe, 20. Nov. Die Mehrzahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung ist heute hier eingetroffen, und den 23. d. wird die feierliche Eröffnung stattfinden. Eine Thronrede wird, in Anwesenheit Sr. k. Hoh. des Großherzogs, nicht gehalten, sondern die Ständeversammlung mit wenigen Worten durch den Präsidenten des Ministeriums des Inneren, Frhrn. v. Rüdt, für eröffnet erklärt werden. Die auf die Dankadresse früher verwendete Zeit wird also für die Berathung über die Vorlagen der Regierung erspart, und dieß ist um so erwünschter, als dieselben sehr zahlreich seyn werden. Das Justizministerium legt einen neuen Entwurf des Strafgesetzes, eine Strafproceßordnung und Organisation der Gerichtsstellen vor, macht aber aus seinen Entwürfen noch eine Art von Geheimniß, indem bis zur Stunde die bereits gedruckten Entwürfe nicht ausgetheilt oder in den Buchhandel gebracht sind; das Ministerium des Inneren wird das immer dringender werdende Straßenbau-Gesetz, einen Gesetzvorschlag für Besserstellung unserer sehr gering besoldeten Volksschullehrer und die Uebereinkunft über den Bau der Main-Neckar-Eisenbahn; das Finanzministerium allein 12 Gesetzes-Entwürfe vorlegen, welche größtentheils mehr Klarheit und Einfachheit in dem Staatsrechnungswesen bezwecken. — Mittermaier wird nicht kommen, sondern der frühere Abgeordnete des Weinheimer Wahlbezirkes, Advocat Hecker aus Mannheim; Wer an die Stelle des Abg. Mördes, welcher entsagt hat, in Waldkirch wird gewählt werden, und ob Decan Kuenzer Urlaub erhalten werde, steht noch dahin. (S. M.)

Fortsetzung der vorgestern abgebrochenen Berichtigung der „Karlsruher Zeitung" über die Vorfälle vom 5. Sept.

„Ueber die vorschriftsmäßige Stärke der Wache- und Patrouillenmannschaft befand sich der Polizeidirector in einem Irrthum, der nur möglich war, weil während seiner Dienstführung in der sonst so ruhigen Stadt das Bedürfniß stets unter ihrem reglementmäßigen Bestande geblieben war. Die nach vergeblichem Bemühen, die gestörte Ordnung herzustellen, von dorther begehrte weitere Hülfe konnte ihm daher nicht

gewährt werden, und erst als man sich hiervon nach wiederholtem Begehren überzeugt hatte, erging ungefähr um 9 Uhr von der Civilbehörde die erste Aufforderung zur Mitwirkung durch verstärkte Militärmacht an die Militärbehörde oder den Stadtcommandanten. Dieser erließ augenblicklich die nöthigen Befehle in die Casernen, zur schleunigen Entsendung der stets gerüsteten Reserve- (Brand-) Piquets, sodann zur Rüstung und Absendung weiterer Macht, und wies den bei ihm, wegen einstweiliger verstärkter Hülfe von den Wachen, erschienenen Polizeicommissär an die Schloßwache, indem er gegen die Regel, welche die Entblößung des Schlosses nicht gestattet, dem Schloßwachecommandanten den Befehl ertheilte, die ganze postenfreie Mannschaft unter Zurücklassung eines Unterofficiers auf den Schauplatz des Tumults zu führen. Zwischen den Augenblicken, da auf den ersten Steinwurf die Rathhauswache herbeigerufen wurde, und dem Moment, da nach der Entfernung der Stadtcommandantenwohnung bis zum Schloßwachthause und von diesem bis zum v. Haber'schen Hause und nach den für die mündlichen Ausrichtungen und Anweisungen erforderlichen wenigen Minuten, die Schloßwache, in Folge des erhaltenen Befehles, auf dem Platze erscheinen konnte, — in dieser, zwischen beiden Momenten liegenden Zeit, — gingen nun die Verheerungsscenen in wilder Steigerung vor sich. Die nur aus 4 Corporalen und 14 Soldaten bestehende Mannschaft drängte zwar anfänglich die werfenden Tumultuanten zurück, und suchte sodann in einer Linie, die sie, der eine Posten vom anderen ungefähr 4 Schritte entfernt, bildeten, das Haus zu schützen. Bald waren sie aber in dieser Stellung, zumal da sie, hiezu nicht angewiesen, von ihren Waffen keinen Gebrauch machten, von der Menge durchbrochen. Der Haufen der Tumultuanten war beträchtlich angewachsen, und um sie hatte sich eine noch weit größere Masse von Zuschauern versammelt. Sie war durch eine Menge von Personen vermehrt, welche gerade das Theater verlassen, und die der lärmende Tumult herbeigezogen hatte. Das dichte Gedränge von wohl nahe 1—2000 Menschen erschwerte ein kräftiges Einschreiten gegen die geringere Zahl von Tumultuanten. Die vereinzelte Stellung der vom Rathhause herbeigeführten Mannschaft schwächte ihre Wirksamkeit und mußte die Tumultuanten kühner machen. Verhaftete wurden wieder losgelassen oder im Gedränge befreit. Die Ruhestörer glaubten der Versicherung nicht, daß Moriz v. Haber, der durch das Thor des Hinterhauses abgeführt worden war, verhaftet sey, und steigerten sich in ihren Excessen, als der Zapfenstreich begann, und also bis zur Versammlung der Garnison in den Casernen, zu ihrem auch nur theilweisen Ausrücken, und zu ihrem Erscheinen auf dem Platze, voraussichtlich noch geraume Zeit verfließen mußte. Vergeblich bemühte sich der Polizeidirector, die zerstreute Mannschaft zusammenzuziehen, um wenigstens den Haupteingang des Hauses zu schützen. Zahlreiche Axtschläge suchten dessen solide Thüre zu zertrümmern, ohne jedoch ihr Ziel zu erreichen. Während ein Hagel von Steinen gegen Laden und Fenster längs der weit ausgedehnten Façade des Hauses geschleudert wurden, ward an der äußersten Seite des Gebäudes die schwache Thüre eines mit kostbaren Möbeln angefüllten Locals erbrochen, was sich darin vorfand zerschlagen, und durch das Eindringen einiger Tumultuanten auf einer anderen Seite des Hauses, mittels Ersteigens der Fensteröffnungen, die Cassen und Papiere bedroht. Sie rettete das besonnene Benehmen des aus eigenem Antriebe auf dem Platze erschienenen Stadtdirectors, dessen Aufforderung zur Hülfeleistung ein nicht im Dienstberuf anwesender Officier und einige andere hiesige Einwohner folgten, und die eingedrungenen Tumultuanten aus dem Cassen- und Comptoirzimmer wieder entfernten. Das Benehmen der Polizeibehörde bis zu diesem Abschnitte der stattgehabten Auftritte erscheint, obwohl ihr Vorstand während des Tumultes persönlich keine Anstrengung und keine Gefahr scheute, die Ordnung herzustellen, nicht tadelfrei. Hegte sie auch, nachdem die Verhaftung Habers beschlossen war, keine Besorgnisse, und unterließ sie deßhalb selbst ihre eigene gesammte Mannschaft, von der kaum die Hälfte auf dem Platze war, vollständig bereit zu halten, so war ihr doch schon um 8¼ Uhr, als sich bereits eine zahlreiche Menge an dem Haber'schen Hause versammelt und ein lautes, für einen Theil der hiesigen Einwohner höchst beleidigendes und bedrohliches Geschrei erhoben hatte, Veranlassung gegeben, sogleich ernster einzuschreiten, und sich genügender militärischer Hülfe zu versichern. Noch dringender erschien diese Vorsorge, als der erste Steinwurf gefallen war. Hat sie auch, als die Linien der von der Rathhauswache herangekommenen Mannschaft durchbrochen waren, sich bemüht, sie zum Schutze des Hauptthors, dessen Stärke allein dem Angriffe widerstand, zu sammeln, so hat sie dagegen unterlassen, was doch wohl schon bei dem ersten Erscheinen dieser Wache hätte geschehen können, nämlich an der Spitze derselben, unter Bedrohung mit dem Gebrauche des Bajonnets, eine öffentliche Aufforderung an die Menge zum Auseinandergehen auszusprechen oder die Aufruhracte zu verlesen. Wir vermochten diese Bemerkungen nicht zu unterdrücken, so gerne wir nochmals anerkennen, daß der Vorstand der Polizeibehörde es an persönlichem Muthe nicht fehlen ließ, und nur ein zu lange gehegtes Vertrauen auf Friedlichkeit aller Classen der hiesigen Einwohnerschaft, und auf den Effect des Kundwerdens der vollzogenen Verhaftung, so wie die allzu beharrlich festgehaltene Absicht, alle Aufsehen erregenden Maaßregeln zu vermeiden, ihm eine Ueberraschung bereiteten, die ihn die vollkommene rechte Haltung nicht finden ließ. Gegen den leisesten Verdacht einer absichtlichen Versäumniß schützt ihn aber schon ein Blick auf sein ganzes Leben, und auf die freundlichen Beziehungen, in denen er zu den Betheiligten stand." (Das Regierungsblatt enthält bereits die Pensionirung des Polizeidirectors Picot zu Karlsruhe.) (Schluß f.)

Das über den Hrn. v. Sarachaga abgehaltene Kriegsgericht hat seinen Spruch gefällt. Sarachaga, der das Hauptwerkzeug in der Geschichte gegen Hrn. v. Haber gewesen ist, hat sich dabei so benommen, als wenn ihm statt eines vierwöchentlichen Aufenthaltes auf der Hauptwache viel eher eine besondere Belohnung gebührt hätte. Auch kann es nicht befremden, daß der Major v. Klock, welcher bloß 30 Jahre im Felde und im Frieden ehrenvoll und von Jedermann geachtet gedient hat, darüber zur Rechenschaft gezogen worden ist, daß er, nachdem Hr. v. Sarachaga in seiner Broschüre ihn der Lüge beschuldigt, dagegen in der „allgemeinen Zeitung" eine öffentliche Erklärung abgegeben hat. Den Polizeidirector Picot hat man pensionirt; er ist so ziemlich der Unschuldigste unter den Männern, welche die Pflichten ihrer Stellung wenig beachtet zu haben scheinen. Unterdessen rückt nun allmählig die Ständeversammlung heran. Hr. v. Haber und auch das Haber'sche Banquierhaus werden umständliche Beschwerdeschriften einreichen. (A. P.)

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben die Wahl des ordentlichen Professors der Theologie, Dr. Reißmann, zum Rector der Universität Würzburg für das Jahr 18[illegible] zu genehmigen geruht.

[932 b 3] Holz-Versteigerung.

Montag den 24ten laufenden Monats werden im hiesigen Gemeindewalde Trauberg

75 Eichstämme, vorzüglich zu Holländer-, Nutz- und Brennholz geeignet, sammt Abfalle

auf dem Stocke öffentlich meistbietend versteigert.

Hierzu werden Steigerungslustige höflichst mit dem Bemerken eingeladen, daß der Versammlungsort am Ebertsgraben und der Anfang der Versteigerung früh 9 Uhr seyn wird.

Hafenlehr den 19ten November 1813.

Richter, fürstl. Oberförster.
Fischer, Gemeindevorsteher.
Mehling, Gemeindepfleger.

[b 2] Zwei Zimmer mit Möbeln sind billig zu vermiethen. Auf den nächsten Markt ist eine Bude zu vermiethen. Wo? erfährt man im Zeitungsverlage.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 281 — 24. November 1843.

Großbritannien und Irland.

Protestation der katholischen Prälaten Irlands gegen jede Einkommensbewilligung aus Staatsmitteln. Zu Dublin wurde am 15. Nov. eine Versammlung der katholischen Prälaten von Irland zu dem Zwecke gehalten, die Absicht der Regierung, dem Parlament eine „Staatsprovision" (Einkommensbewilligung aus Staatsmitteln) für die katholische Geistlichkeit des vereinigten Königreichs vorzuschlagen, in Erwägung zu ziehen. Die nachstehenden Beschlüsse von 1837 und 1841 wurden in dieser Versammlung wieder genehmigt und ihre Veröffentlichung, so wie jene des neu gefaßten dritten Beschlusses angeordnet. Die drei Actenstücke lauten nach der Reihenfolge: 1) In einer vom 10.—13. Januar unter dem Vorsitze des Dr. Murray abgehaltenen Versammlung der Erzbischöfe und Bischöfe von Irland wurde nachstehender Beschluß vorgeschlagen und angenommen: Beunruhigt durch das Gerücht, daß während der bevorstehenden Parlamentssession wahrscheinlich ein Versuch geschehen werde, eine „Staatsprovision" für die katholische Geistlichkeit Irlands zu erwirken, halten wir es für gebieterische Pflicht, nicht auseinander zu gehen, ohne den Ausdruck unserer stärksten Mißbilligung jedes derartigen Versuches und unserer unabänderlichen Entschlossenheit, einer für die Unabhängigkeit und Reinheit der katholischen Religion in Irland so unheilvollen Maaßregel durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel zu widerstehen, öffentlich kundzugeben. — 2) In einer allgemeinen, am 9. Nov. 1841 unter dem Vorsitze des Dr. M'Hale gehaltenen Versammlung der Erzbischöfe und Bischöfe Irlands wurde der folgende Beschluß einmüthig angenommen: Se. Gnaden der höchstehrwürdige Dr. Murray soll ersucht werden, eine besondere Generalversammlung der Prälaten von ganz Irland einzuberufen, falls er klaren Beweis hat oder wohlbegründete Besorgniß hegt, daß die Ausführung des gehässigen und beunruhigenden Planes einer Staatsprovision für die katholische Geistlichkeit Irlands von der Regierung von unserer nächsten Generalversammlung beabsichtigt werde.—3) In einer Versammlung der katholischen Erzbischöfe und Bischöfe von Irland, gehalten zu Dublin am 15. Nov. 1843 unter dem Vorsitze des Dr. M'Hale, wurde der nachstehende Beschluß von Dr. Murray beantragt, von Dr. Slattery unterstützt und sodann einmüthig angenommen: Die früher gefaßten Beschlüsse sollen jetzt von Neuem veröffentlicht werden, damit unserem getreuen Clerus und Volke, so wie allen sonst Betheiligten, kundgethan werde, daß unser vester Entschluß in dieser Beziehung unverändert bleibt, und daß wir uns einmüthig verpflichten, jedem etwa stattfindenden Versuche, irgend eine Staatsprovision für die katholische Geistlichkeit zu erzielen, gleichviel in welcher Gestalt oder Form sie dargeboten werden mag, durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel Widerstand zu leisten. — Der „Times", welche zuerst die Nachricht brachte, daß die Regierung damit umgehe, dem Parlamente eine Staatsprovision für die katholische Geistlichkeit vorzuschlagen, wird in Bezug auf obige Protestation der Prälaten Nachstehendes aus Dublin geschrieben: „Ohne die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit einer Maaßregel erörtern zu wollen, die auf allen Seiten unendliche Hemmnisse finden würde, liegt doch jedem Unbefangenen klar vor Augen, daß ein solcher Schritt der Repeal-Agitation den rechten Arm rauben würde. O'Connell und die Geistlichkeit sind aber im beiderseitigen Interesse eng verbündet, und es kann daher nicht überraschen, daß die Synode der katholischen Prälaten gegen jede Staatsprovision energisch protestirt. Sollte wirklich die fragliche Maaßregel drohen, so wird eine außerordentliche Generalversammlung der Bischöfe einberufen werden."

In einem Schreiben aus Dublin vom 16. d. im „Standard" heißt es: Obgleich vor Montag in den obschwebenden Staatsverfolgungen Nichts von Belang geschehen kann, so ist doch die öffentliche Spannung so groß, daß die Gerichtshöfe fortwährend voll von Zuschauern sind. Die gestrige Entscheidung des Gerichtshofes, obgleich ohne Bezug auf die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Einreden, hat doch die Hoffnungen der Opposition gesteigert, und die Erinnerungen an O'Connell's früheres und wiederholtes, blos durch geschickte Bewegung der gesetzlichen Formalitäten bewirktes Loskommen vor Gericht neu angefacht. Im Vertrauen auf diese Zwischenfälle und in der Voraussetzung, daß O'Connells oft ausgesprochene Versicherung: „er könne eine Kutsche mit sechs Pferden durch jede Parlamentsacte fahren", sich bei dem jetzigen Processe bewähren werde, sind bereits Wetten geschehen, daß eine Verurtheilung der Angeklagten weder in diesem, noch sogar im nächsten Jahre erfolgen werde. Ohne Zweifel wird man das Verzögerungsspiel, welches allein eine Aussicht auf Abwendung der gesetzlichen Strafe darbietet, nach Kräften fortsetzen, und es läßt nach der bisherigen Haltung der Angeklagten und ihrer Anwälte voraussehen, daß sie den Beginn des eigentlichen Processes so lange als möglich verhindern werde. Wenn die Hunderte und Tausende von Entlastungszeugen, mit deren Verhörung man droht, wirklich auftreten, so läßt sich annehmen, daß einzelne Geschworne nach einigen Wochen in Folge ihrer Strapatzen krank werden, und dann muß die Procedur mit aller Aussicht auf die Wiederkehr des nämlichen Unfalles von Neuem beginnen.

Spanien.

* Madrid, 14. Nov. Gestern gab die Königin ein großes Gastmahl, welchem, außer den Ministern, mehrere Senatoren und Deputirte beiwohnten. Die Königin saß zwischen den Präsidenten der beiden Kammern; der Conseilspräsident Lopez saß Ihrer Majestät gegenüber. Auffallend war die Abwesenheit des Generals Narvaez, der sich wegen Unpäßlichkeit entschuldigt hatte; der eigentliche Grund aber ist, daß Narvaez mit dem Ministerium uneins geworden ist. Er findet, daß die gegen Diejenigen, welche auf ihn geschossen haben, gerichteten Nachforschungen und Untersuchungen nicht thätig genug sind, und er glaubt, das Ministerium wolle sie der Militärgerichtsbarkeit entziehen und sie vor ein Civilgericht stellen. Es ist sogar gewiß, daß gestern General Narvaez seine Demission in die Hände der Königin niedergelegt hat, und man fügt hinzu, er habe bei der Königin gegen das Ministerium sprechen wollen, allein Ihre Majestät habe, statt aller Antwort, sich darauf beschränkt, zu ihm zu sagen: „Ich will mit meinen Ministern allein seyn." Man glaubt, die von Narvaez eingereichte Demission werde die Veränderung des Ministeriums beschleunigen, um so mehr, als Hr. Lopez darauf besteht, abzutreten.

Madrid, 15. Nov. Heute heißt es, daß Narvaez zu dem entscheidenden Schritte, seine Entlassung zu nehmen, auch durch die Schwierigkeiten, welche das Ministerium der Zurückberufung der Königin Marie Christine in den Weeg legt

sich veranlaßt gesehen hat. An die Stelle der wenigen Freudentage, welche der Volljährigkeitserklärung der Königin gefolgt sind, ist nun wieder eine düstere Stimmung getreten; statt der Helle des Tages scheint nun wieder das Dunkel verhängnißvoller Nächte an dem jetzt plötzlich wieder so trüben Horizonte Spaniens hervortreten zu wollen.

Griechenland.

London, 5. Nov. Es scheint, daß die Mission des Fürsten v. Oettingen-Wallerstein in Paris und London die wohlthätigsten Folgen für die Beruhigung Griechenlands und die Consolidirung der königlichen Macht in diesem Lande haben werde. Das Princip der Charte im Allgemeinen ist, wie versichert wird, bereits von allen näher Betheiligten anerkannt. Nicht nur hier, in London, sondern auch früher in Paris, und zwar ohne vorher gepflogene Rücksprache der beiden Cabinette, ist die englische Verfassung als diejenige bezeichnet worden, deren Einrichtungen am Geeignetsten seyn dürften, um als Grundlage und Muster für die Constituirung Griechenlands zu dienen. Dadurch ist nun der Grundsatz einer doppelten Kammer und die Erblichkeit der Senatorenwürde ausgesprochen. Zugleich sind beide Cabinette hinsichtlich des Veto, das dem König von Griechenland in der Legislation zustehen soll, vollkommen einverstanden; es soll dieses Veto ein unbedingtes, seine Ausübung eine unbeschränkte seyn. Dieß sind wenigstens die gegenwärtigen Ansichten der beiden Ministerien; es wäre indeß nicht unmöglich, daß einerseits die Ansichten der griechischen Nationalversammlung, bei dem ausgesprochenen Willen der Seemächte, sich in die inneren Angelegenheiten Griechenlands nicht mit Gewalt einzumengen, und andererseits nähere Besprechungen und Communicationen der Schutzmächte irgend eine Abweichung von Dem, was bisher verlautet hat, begründen werden. (A.A.Z.)

Athen, 4. Nov. Die gerechten Besorgnisse während der letzten Wochen haben sich großentheils gelegt, und der Glaube an eine ruhige und verständige Lösung gewinnt entschiedenes Uebergewicht. Die leidenschaftlichen Männer, welche immer die vorschnellen und lautesten sind, konnten gegen das richtige Gefühl des Volkes nicht Recht behalten, das sich über drei wichtige Punkte nicht täuschte: nämlich, daß die Erhaltung der Unabhängigkeit Griechenlands von der Erhaltung des Thrones abhänge, daß der Schutz gegen Anarchie und Bürgerkrieg, also der geregelte und ruhige Uebergang in die neue Ordnung nur durch die Erhaltung des Königs Otto und seiner Dynastie auf diesem Thron gewonnen werden könne, und daß die Bürgschaft für das Gedeihen und die ganze Zukunft Griechenlands wieder darin liege, daß in der zu machenden Verfassung die democratischen Elemente in gehöriger Unterordnung gehalten werden. Diese drei Sätze leiten die Bestrebungen aller Männer von Einfluß, namentlich derjenigen, welche die öffentliche Meinung an die Spitze der drei Hauptparteien stellt: Maurokordatos, Metaxas und Kolettis, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß, wenn Umtriebe gegen die Einigung dieser Männer unter sich und mit dem König bestehen sollten, dieselben ohne Wirkung bleiben werden. Als ein Zeichen der Einigung ist schon die in diesen Tagen bekannt gewordene Maaßregel zu betrachten, durch welche Maurokordatos und Kolettis auf den Antrag des Gesammtministeriums zu Ministern ohne Portefeuille ernannt worden sind und allen Ministerrathssitzungen beizuwohnen haben, die sich auf alle die Erhaltung der Ruhe des Landes betreffenden Maaßregeln beziehen. Beide haben, wie man hört, diese Ernennung angenommen. Die Haltung des Königs ist ebenso würdig als klug, und das Vertrauen in dieselbe war zu keiner Zeit größer als eben jetzt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 14. Nov. Das heutige Gesetzbulletin enthält folgenden kaiserl. Ukas vom 28. v. M.: „Wir befehlen, den Geheimenrath Katakazi, unter Abberufung von dem ihm anvertrauten Posten Unseres Gesandten in Griechenland, gänzlich aus dem Staatsdienste zu entlassen."

Teutschland.

München, 20. Nov. Diesen Vormittag war Sitzung des Staatsraths, welchen Se. Maj. der König präsidirte.

Das heute erschienene Regierungsblatt bringt unter anderen die Bildung von Senaten als Medicinal-Comiteen an den medicinischen Facultäten der Universitäten München und Erlangen, und die Ernennung des vormaligen k. griechischen Generalprocurators Dr. Feder zum Ober-Berg- und Salinenrath.

Die Nachricht aus München, daß General Kolokotronis in Kurzem diese Stadt verlassen werde, um sich nach dem Peloponnes zu begeben, beruht auf einem Irrthum. Der genannte General beabsichtigt dermalen eine Reise nach dem Peloponnes keineswegs, sondern derselbe wird von hier nach Neapel reisen, um einige Zeit dort zu bleiben.

In Gemäßheit der Zollvereinigungs-Verträge findet in diesem Jahre behufs der künftigen Vertheilung der Zoll-Revenuen eine allgemeine Volkszählung von Haus zu Haus statt. Sie beginnt gleichzeitig in allen Theilen des Königreichs am 1. Dec. d. Js., muß im Laufe dieses Monats vollendet, mit der letzten Zählung von 1840 genau verglichen und bis zum 16. Jan. 1844 bei den k. Regierungen zur Vorlage gebracht werden. (Bayer. V.)

Schweinfurt, 20. Nov. Man spricht jetzt von einer projectirten Eisenbahn von Hannover nach der Werra. Allerwärts handelt es sich um eine Lebensfrage oder vielmehr um ein neues Leben. Gleich erfreulich traf damit die Kunde über die jüngste Versammlung der Ausschußmitglieder der thüringisch-sächsischen Eisenbahn in Weimar zusammen. Alle unsere Correspondenten rühmen die aufrichtige Concurrenz zu den lange vergeblich ersehnten Strombauten an der Weser, und die freundwilligste Erleichterung der unter ungünstigen Umständen mit dem günstigsten Erfolg begonnenen Dampfschifffahrt. Hannover scheint das volle Gewicht seiner geographischen Lage zu fühlen, im Besitze der Küsten von Holland bis Hamburg und mit mehr als der Hälfte der Weser. Alle transversalen Bahnlinien von Osten nach Westen erreichen niemals die Wichtigkeit einer verticalen, das Herz Teutschlands mit dem Meere und mit dem Welthandel auf kürzester Linie in directe Communication setzenden Bahn von Norden nach Süden. Hannover will neben der Förderung der wichtigen Wasserstraße, im Gefühl seiner überaus vortheilhaften Stellung, die beiden großen Nordsee-Emporien durch Eisenbahnen mit dem innersten Teutschland bis an den Fuß der Alpen verbinden: dieß bezielt der beabsichtigte Bau gegen Göttingen und das Flußgebiet der Werra. Um aber uns am Main und vom Main bis zur Donau, dem herrlichen Frankenland und seiner Noris, den alten Flor wiederzubringen, um dem herrlich gelegenen Bamberg, wo der Main, der Ludwigscanal und die Eisenbahn zusammenwirken, überraschenden Aufschwung zu geben mit sehr geringen (in gar keinem Verhältniß zu den großen Vortheilen schon der allernächsten Zukunft stehenden) Opfern — zu diesem edeln und großartigen Zweck gehört die Vereinigung des Mains mit der Werra durch die kurze Zweigbahn von Bamberg und Lichtenfels auf Coburg. Welche Wichtigkeit muß es nicht für Bayerns Export haben, daß Bremen, sein natürlicher Hafen, ihm durch jene Vereinigung der Werra mit dem Main so nahe gerückt wird, da Bremen kein binnenländischer Speditions- und Commissionsplatz, sondern eine Seestadt mit hundert und hundert soliden transatlantischen Etablissements, mit allen Elementen eines wirklichen National- und Propre-handels auf eigenen Schiffen zu möglichster Beförderung der binnenteutschen Ausfuhr ist, die in Bremen zugleich den Umfang der Einfuhr wesentlich bedingt! Jedoch erst nach der so leichten Vereinigung des Mains und der Werra, nach der Ausführung der obenerwähnten Eisenbahn von der Leine ins Werragebiet, erst dann wird sich uns allen im vollsten Maße erweisen, daß die holländischen und belgischen Seestädte gar nichts sind als Einfuhrhäfen, während die Hansestädte ihren Seehandel auf Austausch gründen, der das teutsche Binnenland bereichert, und zum Verbrauch der steuerbaren Erzeug-

nisse des Auslandes die Kräfte gibt. Durch die so kurze Zweigbahn von Bamberg auf Koburg, durch die Vereinigung des Mains mit der Werra, wird dem Ludwigscanal erst die Krone aufgesetzt. Dann verschafft er nämlich der Donau zwei miteinander wetteifernde Verbindungen mit den Nordmeeren durch Weser und Rhein, und wird nicht mehr die alten Erb- und Erzfeinde, die Holländer, darin unterstützen, auf dem Rhein auch das Mark der Donaulande an sich zu ziehen. Für Bayern, für den teutschen Süden müßte die so leichte Vereinigung des Mains mit der Werra, und die Eisenbahn aus Hannover nach Göttingen und zur Werra wahrlich eine neue Aera der Nationalwohlfahrt eröffnen. Die wohlthätige und großartige Idee des Vereins und Teutschlands Einheit erhielten dadurch eines der besten Sicherheitspfänder gegen jeden Andrang fremder Uebermacht und fremden Uebermuthes. (A. A. Z.)

Berlin, 21. Nov. Ein interessanter Stoff liegt dem Obercensurgericht jetzt in Folgendem vor: Jakoby hat das Urtheil des geh. Obertribunals, welches ihn freispricht, da es ihm trotz aller Beschwerde nicht schriftlich mitgetheilt worden ist, aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben, und es ist ihm dieses, da er ein sehr scharfes Gedächtniß besitzt, auch sehr gut gelungen; er verlangt nun für die daraus hervorgegangene Darstellung das Imprimatur, das ihm in Königsberg bereits verweigert worden ist. Wie wird sich das Obercensurgericht dabei benehmen? (M. A.)

Das Project des Baues einer Eisenbahn von Berlin nach Ostpreußen über Posen ist an militärischen Gründen gescheitert. Eine zweite Deputation posenischer Notabilitäten hat sich hierauf nach Berlin begeben, um bei Sr. k. Majestät nunmehr darauf anzutragen, daß eine directe Bahn bloß von Posen nach Frankfurt a. d. O. zum Anschlusse an die dortige Berliner Eisenbahn erbaut werde.

Stuttgart, 21. Nov. Der von unserer Regierung zur Begutachtung der projectirten Eisenbahnlinien berufene englische Ingenieur Vignoles hat nun die Bereisung der sämmtlichen, von den Ständen genehmigten Routen, nämlich von Stuttgart und Kannstadt in der Richtung gegen das Großherzogthum Baden, nach Heilbronn und durch das Filzthal nach Ulm, so wie von letzterer Stadt an den Bodensee vollendet. Vor Erstattung seines Berichts wünschte jedoch Hr. Vignoles auch die für den Anschluß an Bayern früher vorgeschlagene Linie durch's Remsthal zu untersuchen und ist heute dahin abgegangen. Dann soll ein Hauptbericht von demselben erstattet werden, dessen Ergebnissen, wie man sich denken kann, Alles mit großer Spannung entgegensieht. Man hofft übrigens noch immer, daß im nächsten Januar oder Februar die Erdarbeiten beginnen werden, und daß im September nächsten Jahres zum landwirthschaftlichen Feste in Kannstadt die Bahn zwischen Stuttgart und Kannstadt eröffnet werden könne. Durch einen preußischen Ingenieur, Hrn. Beyse, soll kürzlich im Namen von Berliner Capitalisten und Banquiers das Anerbieten gemacht worden seyn, auf der für Privatunternehmer vorbehaltenen Linie von Plochingen (auf der Filzroute liegend) in's obere Neckarthal eine Eisenbahn auszuführen. Auch wird versichert, daß von einer Gesellschaft von Engländern der Antrag kommen werde, alle obengenannten, von den Ständen zur Ausführung auf Staatskosten bewilligten Eisenbahnen für eigene Rechnung auszuführen. Zum Oberingenieur soll diese Gesellschaft Hrn. Vignoles bestimmt haben, der, wenn dieser Plan genehmigt würde, dann in Würtemberg bliebe, zum Director den Baron v. Luck. Da der bedeutende Terrainschwierigkeiten wegen der Bau in Würtemberg, wie allgemein anerkannt wird, besonders theuer werden muß, eine den hohen Anlagekosten entsprechende Bewegung aber nicht in Aussicht steht, so ist wohl anzunehmen, daß nur, wenn der Staat entsprechende Zinsen garantiren wollte, diese Gesellschaften zur Uebernahme sich entschließen würden. Alle Hauptrouten sollte indeß der Staat unter keiner Bedingung aus seinen Händen geben. Es ist zu bedauern, daß die Postanstalt für ewige Zeiten dem Taxis'schen Fürstenhause überlassen worden ist; noch größere Inconvenienzen würden wir aber aus der Ueberlassung der Haupteisenbahnrouten an eine Gesellschaft von Engländern, überhaupt in Privathände besorgen.

Karlsruhe, 22. Nov. Schluß der Berichtigung der Karlsruher Zeitung über die Vorfälle vom 5. Sept.:

„Es ist kein Zweifel, daß, wenn nur eine Stunde oder eine halbe Stunde früher militärische Hülfe vorbereitet, nur die nahe Hauptwache mit weniger Mannschaft verstärkt und herbeigerufen worden wäre, der Tumult in jedem seiner Stadien augenblicklich hätte unterdrückt und jeder weitere Exceß verhütet werden können. Die Militärbehörde ist aber durch notorische Thatsachen gegen jeden Vorwurf gesichert. Sie hat nur auf ergehende Aufforderung der Civilbehörde zu rüsten und zu handeln. Notorisch ist aber, daß ihr bis zum Ablauf von nahe drei Viertelstunden nach dem ersten Beginne des Tumults keine Art von Aufforderung zugekommen ist, und daß sie augenblicklich den ergangenen Requisitionen entsprochen hat. Daß die verlangte Hülfe nach ertheilten Befehlen früher hätte eintreffen können, ist leicht zu sagen, aber in keiner Weise eine vermeintliche Verzögerung nachzuweisen. Die erste Hülfe, welche in den gerüsteten Reservepiquets mit einiger Verstärkung aus den Casernen entsendet wurde und allen weiteren Excessen vorbeugte, traf so schnell ein, als es die Zurücklegung des Weges von dem Commandantenhaus bis zur Caserne und von dieser zurück bis zum Schauplatze des Tumults, und das Zeitbedürfniß von wenigen Minuten zur Aufstellung und Verstärkung des Piquets gestattete. Ebensowenig, wie die im Dienste aufgetretenen militärischen Befehlshaber, trifft andere Angehörige des Officierscorps irgend ein Vorwurf. Daß Officiere der Karlsruher Garnison den Pöbelaufstand geleitet, die Theilnehmer dazu angeregt und disciplinirt, ist die schändlichste Verleumdung. Diese freche, auch nicht durch die geringste Anzeige unterstützte Beschuldigung (die übrigens das Corps, welchem Göler angehörte, und welches das sogenannte Ehrengericht bildete, nicht berührt, da es am 5. Karlsruhe schon mehrere Tage verlassen hatte) bedarf keines weiteren Wortes zu ihrer Widerlegung. Aber, daß überhaupt die Untersuchung nicht die leiseste Spur eines der Gewaltthat vorausgegangenen Complots, irgend einer Art vorgängiger Verabredung oder Aufreizung lieferte, können wir nicht unbemerkt lassen. Nicht einer der vielen Theilnehmer hat durch seine Aussagen, keine einzige der ermittelten Thatumstände hat durch ihre Beschaffenheit in jener Beziehung den leisesten Verdacht erregt. Mit einer an Gewißheit gränzenden Wahrscheinlichkeit kann man behaupten, daß nur die Verhaftung v. Haber's die zufällige Veranlassung zu einer plötzlich aufwallenden Aeußerung der herrschenden Aufregung gab, indem sie die Ursache der Versammlung einer großen Volksmenge wurde, die in solcher aufgeregten Stimmung überall leichter zu Excessen hingerissen wird. Vom Schreien und Rufen kam es zum ersten Steinwurf, der ungeahndet blieb, weil es der anwesenden Autorität an Hülfsmitteln zum unverzüglichen Einschreiten fehlte. Was vielleicht unbestrafbarer Muthwillen begonnen hatte, führte gemeine Rohheit in rascher That sich steigernd weiter. Daß aber selbst die Kühnsten nur aus plötzlichem Entschlusse handelten, geht daraus hervor, daß die gegen das Haus Anstürmenden nicht mit Aexten bewaffnet erschienen waren, sondern sie erst herbeiholten, und diese gefährlichen Angriffe wenigstens erst im späteren Verlaufe der Excesse gewagt wurden. Laut und vielfach hörte man in der Mitte der hiesigen Einwohnerschaft, in ihrer unverhehlten Entrüstung über den Vorfall selbst den Wunsch äußern, die höchste Behörde möchte augenblicklich, ohne alle vorgängige Untersuchung, blos im Hinblicke auf die Thatsache der Excesse, ihren Unwillen hierüber durch eine energische Maaßregel gegen Alle, welche durch ihre amtliche Stellung zur unmittelbaren Wirksamkeit für Erhaltung der Ordnung berufen waren, an den Tag legen. Eine solche Maaßregel konnte allerdings die öffentliche Meinung schneller versöhnen, sie würde aber nur der Politik

nicht der Gerechtigkeit entsprochen haben, die nicht ohne alle vorgängige Untersuchung einschreitet und der Politik kein Opfer schuldig ist. Was sich gebührt, wird nicht ausbleiben, nicht die Ahndung etwaiger Saumsal oder eines nicht entschuldbaren Mangels an Voraussicht oder Energie von Seite der Träger der öffentlichen Macht, nicht die Bestrafung der Urheber und Theilnehmer der Excesse, nach der Strenge der Gesetze."

Koburg, 19. Nov. Die einberufenen Deputirten haben sich mit der Regierung nicht verständigt und sind gestern entlassen worden. Die Majorität wollte nur in dem Falle einen Landschaftsdirector ꝛc. wählen und damit die Eröffnung des Landtages bemöglichen, wenn die Versammlung genau nach dem Ergebniß der gültig befundenen Wahlen berufen seyn würde. Dieß hätte die nachträgliche Berufung einiger vermöge des von der Regierung in Anspruch genommenen Recusationsrechtes Zurückgewiesener zur Versammlung, und die Entfernung der statt derselben Berufenen aus derselben vorausgesetzt, und hierzu glaubte sich die h. Staatsregierung nicht entschließen zu dürfen. (F. M.)

Mannigfaltiges.

Aus der Pfalz schreibt man von Mitte Novembers: Der Herbst ist vorbei und mit ihm das Bangen und Hoffen der Producenten; denn kein Jahr hat ein stärkeres Schwanken auf dem Herbsterwartungs-Thermometer gezeigt, als das heurige. War die Aussicht auf Quantität auch geringe, so wurde hierin Mancher getäuscht, denn die durch den Frost entlaubten Stöcke zeigten in manchen Gegenden eine solche Menge Trauben, daß man darüber erstaunte. Jetzt waren die Meinungen getheilt. Die Einen versprachen sich guten trinkbaren Wein, die anderen fürchteten einen 37er oder in manchen Orten gar einen 17er. Als er von der Kelter lief, war der Most lieblich und mitunter süß. Im Fasse machte er eine rasche und ziemlich stumme Gährung, Beides gute Zeichen. Eine furchtbare Menge Kohlensäure, welche die Gährung erzeugte, wollte bei Manchen auch für ein gutes Zeichen gelten, was jedoch nicht angenommen werden kann, denn die Süße des heurigen Mostes rührte weniger von Traubenzucker her, als vielmehr von Zuckerschleim. (Trauben enthalten reinen Traubenzucker und überdieß Zuckerschleim. Beide sind im Geschmacke gleich, jedoch nicht in ihrer späteren Wirkung. Der Traubenzucker, der in allen guten Weintrauben, namentlich im Traminer, Rießling ꝛc., enthalten ist, verwandelt sich während der Gährung in Alkohol, und Kohlensäure und ein Theil bleibt unzersetzt im Weine zurück, wenn nicht hinlänglich Gährungsstoff vorhanden ist, um allen Zucker zu verwandeln; dagegen der Schleim sich mehr in weicheren Traubensorten, als Gutedel, Oestreicher, Silvaner ꝛc. befindet, sich bei der Gährung größtentheils in Kohlensäure verwandelt, wenig Geist und keinen Zucker zurücklässt und der Hauptbestandtheil des Gährstoffes ist. Daher sind oft Traminer und Gutedel-Trauben in ihrer Süße gleich, im Weine aber sehr verschieden. Deßhalb sind auch die Resultate der Mostwage sehr ungewiß, welche die Dicke des Mostes bestimmt, also eben sowohl den darin enthaltenen Zucker als den Schleim, welche beide gleich auf diese Wage einwirken.) Waren auch nicht Alle damit einverstanden, so stieg doch neuerdings die Hoffnung fast zur Gewißheit, der Wein werde trinkbar. Die Gährung legte sich, und der neue Wein ist — sauer! Also ein neues Sinken! „Aber im 25er Jahre", sagen Viele, „waren die Trauben noch schlechter, und dennoch machte der Wein sich im Fasse." Dessenungeachtet waren die Herbstpreise hoch und werden, da alle leichte und Mittelweine vergriffen sind, sich hoch erhalten. Die Weinverfälschungen sind nicht allein dort, sondern auch bei uns einheimisch. Erst kürzlich wurde bei uns gegen zwei Weinfabricanten gerichtlich eingeschritten. Bisher waren die Gerichte zu nachsichtig und verurtheilten nur solche als Weinverfälscher, welche der Gesundheit schädliche Ingredienzen gebrauchten. In Frankreich dagegen verfahrt man anders. Dort wird alles als verfalscht betrachtet, was nicht reiner Wein ist. Wurde man in unserem Gebirge mit dieser Rigorosität handeln, so wurde von manchem Orte ein Wein-Mühlbach dem Rheine zufließen, namentlich dieses Jahr Aepfelwein. Mehrere Juden in Mußbach ꝛc. kauften auf ganzen Gemarkungen die Aepfel zusammen, um daraus Wein zu pressen. Ob dieser nun als Aepfelwein oder unter anderer Firma in die Welt gesandt wird, ist zu fragen. Ueberhaupt ist es auffallend, wie die Juden jetzt überall den Weinhandel an sich reißen. Wie schlau übrigens manche Leute die Gesetze zu umgehen wissen, leuchtet auch aus Folgendem: Einem gewissen J. R. zu D. wurden vor einigen Jahren die Fässer mit verfälschtem Weine auslaufen lassen. Die Sache wurde ruchbar, demnach die Renommee verkümmert. Um dieß zu verhüten, wurde später das Geschäft J. R. aufgegeben, dagegen unter der Firma R. u. Comp. ein neues gegründet. „Einer war ihnen zu viel", sagte später der Sohn R., „jetzt haben sie drei!" nämlich zwei Söhne und einen Schwiegersohn die es so gut verstehen, wie der unterdessen verstorbene Vater R. (Did.)

[937 a 2] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft des ltn Schullehrers Adam Naumann von Hösbach sind am

Dienstag den 5ten December l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg am 5ten November 1813.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

---

[938] Bekanntmachung.

In der Concurssache der Nachlaßmasse des großherzoglich hessischen Canzlei-Inspectors Benedikt Joseph Cammer von hier wurde das unterm Heutigen erlassene Prioritätserkenntniß zu allgemeiner Kenntnißnahme an die Amtstafel angeheftet.

Obernburg am 10ten November 1813.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Stein.

[930 b 2] Alle Diejenigen, welche die Verlassenschft der Jakob Mannheimer's Wittwe zu Mönchberg aus was immer für einem Grunde in Anspruch nehmen können, haben ihre Forderungen am

Donnerstag den 30ten November früh 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigens sie späterhin bei Berichtigung dieser Nachlaßsache nicht berücksichtigt werden.

Klingenberg den 7ten November 1813.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

St. Stenger, Rechtspract.

[940 a 3] Holz-Versteigerung.

Das unterzeichnete Forstamt versteigert

Dienstag den 5ten December d. J. vormittags 10 Uhr im Posthause zu Hain

an Windfallholz:

I. Aus dem Reviere Rothenbuch,

in verschiedenen Abtheilungen, beiläufig

8 Klafter Buchenscheitholz und

27 „ Buchenstockholz.

II. Aus dem Reviere Waldaschaff,

Abtheilung Weiberskuch

100 buchene Kleinnutzholzstangen,

½ Klafter Eichenmüsselholz,

10 „ Eichenscheitholz 1ter Classe,

8 „ Buchenscheitholz 1ter Classe,

4½ „ Buchenstockholz;

in verschiedenen Abtheilungen

40 Klafter Brennholz verschiedener Sortimente, und

6 Eichenabschnitte, zu Bau-, Nutz- und Werkholz geeignet.

III. Aus dem Reviere Hain

in verschiedenen Abtheilungen

7 Eichen-Bau- und Nutzholzabschnitte,

12 Klafter Buchenscheitholz 1ter Classe und

6 „ Buchenstockholz.

Die Kleinnutzholzstangen, so wie sämmtliches Brennholz, mit Ausnahme des Eichenscheitholzes 1ter Classe, wird mit Ausschluß der Händler für den Localbedarf, das Eichen-Stamm- und Nutzholz aber in freier Concurrenz versteigert.

Die königl. Revierförster sind beauftragt, das zur Versteigerung bestimmte Holz den Kauflustigen auf Verlangen vorzeigen zu lassen.

Aschaffenburg den 2ten November 1813.

Königliches Forstamt Sailauf.

Röttger.

Zang, Actuar.

[939 a 2] Bekanntmachung.

Die Versteigerung der von dem aufgelösten königlichen Pfandamte übernommenen Pfänder wird

Mittwoch den 24ten laufenden Monats nachmittags 2 Uhr

mit dem Bemerken fortgesetzt, daß neue Einlagen und Auslösungen sämmtlich Tags vorher zu geschehen haben

Aschaffenburg den 23ten November 1813.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.

Mickler.

Zandebeur.

Bei Kunstgärtner Sester ist in seinem Hause der mittlere Stock zu vermiethen.

1000 Gulden Vormundschaftsgelder liegen zum Ausleihen zu 5 Procent bereit. Näheres im Zeitungsverlage.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag . — 282 — 25. November 1843.

Großbritannien und Irland.

Dublin, 18. Nov. Unter der Torypartei geben sich offenbare Anzeichen von Besorgniß, Unsicherheit und Mißbehagen kund. Ihr Organ, die „Evening Mail", welche den Erfolg der Einreden und somit die Cassation der Anklage für wahrscheinlich zu halten scheint, fordert den Generalanwalt auf, seinen Charakter durch den einzigen ihm noch zu Gebote stehenden kühnen Streich zu retten. Ihr höchst merkwürdiger Artikel lautet im Wesentlichen: „Sollte auf dieser Verschleuderung der öffentlichen Zeit und auf diesen verwerflichen Ausflüchten und Einreden, die offenbar nur dazu dienen sollen, die Entwecke der Justiz zu vereiteln, hartnäckig beharrt werden, so steht dem Generalanwalt, wenn er anders den moralischen Muth zur Einschlagung desselben hat, nur noch ein Weeg offen, welcher seinen eigenen Charakter retten, jenen der vollziehenden Gewalt in neuen Credit bringen, das öffentliche Vertrauen herstellen und vielleicht das Land retten wird. Für jetzt wollen wir nicht deutlicher seyn; aber die Crisis ist eine furchtbare. Ihr sollte mit dem starken Arme der Gewalt entgegengetreten und das Reich gegen das ihm drohende Schicksal durch die Ausübung jedes Vorrechts und jeder Prärogative geschützt werden, womit die Verfassung in dringenden Fällen die Krone und ihre Vertreter bewaffnet." Das Toryblatt deutet hier offenbar auf eine vom Generaladvocaten zu beantragende Anklage ex officio hin, welche die nochmalige Dazwischenkunft einer großen Jury ausschließen würde, falls der Gerichtshof der Queens-Bench die Einreden für gültig erklären sollte. Der Zweck einer Anklage ex officio würde dahin gehen, den Gang des Processes zu beschleunigen, ohne erst wieder auf das verfassungsmäßige Verfahren der Ueberweisung an die große Jury zu warten. Gewiß ist, daß die Krone, zu welchen neuen Schritten sie auch greifen mag, sich in ein Gewirre von beispiellosen Stümpereien verwickelt hat. Die Torypartei thut wie verzweifelnd, und der gewagteste Schritt wäre ihr der liebste. Heute heißt es allgemein, daß die Anwälte der Krone einen neuen ungeheueren Schnitzer begangen hätten. — Nachschrift. Es wird behauptet, daß der Generalanwalt Smith gestern den Gerichtshof wegen Unpäßlichkeit verlassen mußte. Nach der Vertagung des Gerichtshofes bis zum 22. Nov. begab sich Hr. Smith in seiner Amtstracht zum Lordcanzler und blieb mehrere Stunden mit ihm eingeschlossen. Das Gerücht geht heute, daß der Generalanwalt nach London abgereist sey. Man versichert jetzt, daß der neue Schnitzer der Krone bei der Abfassung der Einwendungen gegen die Einreden der Angeklagten begangen worden sey.

Man erfährt aus den irländischen Blättern, daß die abendlichen Feuer, welche man in der letzten Zeit wiederholt in den meisten Grafschaften bemerkte, und denen die Orangeblätter aufrührische Absichten unterstellten, bloße Freudenbezeugungen über die seitherigen Erfolge O'Connell's und seiner Mitangeklagten waren.

Frankreich.

Paris, 22. Nov. Der Polizeipräfect Delessert und der Justizminister Martin haben sich zu den seit Kurzem hier anwesenden Exministern Polignac und Peyronnet begeben, sie aufzufordern, Paris zu verlassen. Als Grund dieses Schrittes wird angegeben, daß sich die beiden Exminister nicht dem Tert der Amnestie haben fügen wollen, indem sie verweigerten, sich in die Ueberwachung zu schicken, welche darin vorbehalten ist. Das eigentliche Motiv soll aber seyn, daß Polignac und Peyronnet dem Ansinnen, dem König für die ihnen zu Theil gewordene Begnadigung zu danken, ausgewichen sind, sie wollten nur dem Herzog von Orleans ihre Erkenntlichkeit bezeugen. — Nachträglich wird berichtet, Peyronnet habe gethan, was von ihm gefordert wurde, Polignac aber bleibe halsstarrig und müsse sich aus Paris entfernen; der ganze Vorgang mag mit der Anwesenheit des Herzogs von Bordeaux in England in Verbindung stehen.

Chateaubriand ist nach London abgereist, dem Prätendenten seine Huldigung darzubringen und wohl auch seinen Rath anzubieten. Die Legitimistenpartei in Frankreich legt großes Gewicht auf den Entschluß des greisen Staatsmanns, aus der Zurückgezogenheit hervorzutreten, um nochmals, durch bloßen Ortswechsel, eine politische Rolle zu spielen. Schon der Name Chateaubriand erregt Interesse; man zieht darum aus den Betrachtungen der „Gazette de France", die sich seit lange vertraute Bekanntschaft mit dem Märtyrer des legitimen Königthums rühmt, mehr oder weniger gewagte Schlüsse auf die Natur der Plane, die ihn nach London rufen; sie sagt unter anderen: „Vor einigen Wochen kündigte Daniel O'Connell, mit der Stimme, die zu einem ganzen Volke spricht und typannische Willkürherrschaft in ihrer Grundlage erschüttert, das nahe Eintreffen des Enkels Ludwig's XIV. in einem Frankreich benachbarten Lande an, indem er dem erlauchten Verbannten seinen Glückwunsch widmete. Heute verläßt Chateaubriand, krank und leitend, Paris, um der Einladung des letzten Sprößlings eines Geschlechts von Königen, die Europas Geschichte mit ihrer Größe erfüllt haben, Folge zu leisten. So erscheint uns Heinrich von Frankreich vom diesseitigen Ufer zwischen den zwei großen Gestalten O'Connell und Chateaubriand. O'Connell ist das menschgewordene heilige Princip der Nationalität; in ihm sehen wir Gewissensfreiheit, Recht, Wahrheit sich erhebend in ihrer Kraft und Mäßigung gegen Willkühr, Despotismus, Gewaltsamkeit. O'Connell ist nicht nur der Mann des Volks, sondern der Mann aller Völker; er ist nicht der Mann einer Nationalität, sondern der Mann aller Nationalitäten; er ist nicht der Vertheidiger der unterdrückten Irländer, sondern der Vertheidiger aller Unterdrückten. Die Sache des Rechts und der Wahrheit ist nicht getrennt durch Meere und Berge; wer sie auf einem Punct vertheidigt, vertheidigt sie aller Orten. Die Grundsätze des Rechten und Wahren sind bestimmt, das ganze Menschengeschlecht zu schützen; die Männer, welche ihr Leben verbringen in den Mühen, sie obsiegen zu machen, werden hochgeachtet und bewundert. Ein Solcher ist O'Connell, der zum Herold der Ankunft Heinrich's von Frankreich geworden; die furchtbare Stimme, welche die Unterdrücker Irlands wanken macht auf ihren Sitzen, hat sich gesänftigt, um den Abkömmling der allerchristlichsten Könige mit lieblichen Worten zu begrüßen. Zu gleicher Zeit gibt sich Chateaubriand, den Frankreich bewundert, alle Nationen ehren, um den Europa uns beneidet, — Chateaubriand, den selbst Napoleon von seinem Felsen herab gepriesen hat, obschon sich die unabhängige Feder kühner Weise mit dem Schwert des Eroberers gekreuzt hatte — über das Meer, um Platz zu nehmen zur Seite des Prinzen, den zu verkünden O'Connell's laute Stimme erschollen war. Chateaubriand, in der Geschichte ruhmvoll unsterblich als Wiederhersteller des

Christenthums in Frankreich; — er, der allen Verführungen des Sieges widerstand, als sich der Degen zum Dolch umwandelte und der letzte Conde in's mörderische Netz gelockt wurde; — er, der vor dem Despotismus des Kaiserreichs die Freiheit repräsentirte, wie er vor dem Atheismus der Revolution die Religion vertreten hatte; — er, der in den ersten Zeiten der Restauration der Monarchie und der Freiheit so viele Dienste geleistet hat und — wäre nicht die Julycatastrophe gekommen — dazu beitragen mochte, dem Ruhm seines Landes vollen Glanz zu verleihen; — er ist gerufen worden von dem Enkel des heiligen Ludwig's, Heinrich's IV. und Ludwig's des Großen. Als die Hofschranzen, stets bereit, der aufgehenden Sonne zu huldigen, mit hastiger Eile Frankreichs Scepter von einer Race auf die andere übertrugen, ließ Chateaubriand das Wort „Regentschaft" hören; als eine Kammer sich herausnahm, souverän zu entscheiden über die Geschicke des Landes, sprach er von „Berufung an die Nation." Hierauf sah man ihn, den selbst seine Gegner bewunderten, den Constant, Carrel und Beranger als eine der Glorien Frankreich's begrüßten, auf Würden und Reichthümer verzichten. Sein muthvolles Alter heischte nochmals das bittere Brod der Arbeit. Dieser Mann ist es, der sich heute zu Heinrich von Frankreich begibt, so folgsam der Stimme aus dem Exil, als er sich ungelehrig gezeigt für den Ruf aus dem Palast. Woher kommt dem jungen Verbannten der Zauber, der starke Männer verführt, die jeder anderen Versuchung unerreichbar sind? Warum verkündet O'Connell seine Ankunft? Warum erscheint Chateaubriand auf sein Geheiß? Wir wollen es euch sagen. Der junge Prinz, der sich heute in England zwischen O'Connell und Chateaubriand befindet, kommt aus den Händen der Tochter Ludwig's XVI. Ihm sind die Traditionen vom Wiederhersteller der Freiheiten Frankreichs, aufbewahrt im Herzen der „Waise des Tempels", eingeflößt worden. Begreift ihr nun die Erhabenheit des Schauspiels, welches die Vorsehung unter unseren Augen aufführen läßt? Heinrich von Frankreich, haltend in seiner Hand alle großen Acten Ludwig's XVI., die Zusammenberufung der Nation, die Ordonnanz vom 23. Juny 1789, das Testament vom 21. Januar 1793, steht aufrecht, sieben Stunden von der französischen Küste, zwischen den zwei Männern der Freiheit, der Nationalität, der gewissenhaften Treue, des politischen Fortschritts, des Ruhmes — zwischen Chateaubriand und O'Connell."

Man liest dagegen im „Siècle": „Hr. v. Chateaubriand reiste nach England ab, ohne Zweifel weniger aus Eifer, denn aus Resignation, da er leidend, alt, und so viel gereist ist, daß ihm das Reisen nicht mehr zusagt; er trägt nach London die letzte, einem großen Unglück gebührende, eines Herzens gleich dem seinen würdige Huldigung — die Wahrheit. Wird sein Rath bei der Umgebung des Prätendenten mehr Eingang finden, als ehedem, da er (unter Karl X.) das Königthum über seine Gefahren aufklären, es an seine Pflichten und die Rechte des Volkes erinnern wollte, und man ihm dafür die Pforten der Tuilerien verschloß? Wir wissen es nicht; doch darf man wohl mit Sicherheit annehmen, daß ein Mann von Chateaubriand's Charakter nicht in Anderen wird Täuschungen zu unterhalten suchen, die in seinem eigenen Herzen nicht mehr leben, noch Unternehmungen anzuregen, welche seine Vaterlandsliebe verläugnet und seine hohe Einsicht verdammt."

Spanien.

* Madrid, 15. Nov. Die Partei des Centrums oder des Justemilieu, welche die Majorität der Kammer bildet, hat sich vorgestern bei Hrn. Gonzalez-Bravo versammelt, und folgenden Beschluß gefaßt: 1) das seitherige Ministerium kann nicht länger im Amte bleiben; 2) es kann sich nicht reconstituiren; 3) Hr. Olozaga soll, als der Mann der Lage, mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt werden, indem er sich ein einziges Mitglied des seitherigen Ministeriums, den General Serrano, als Kriegsminister beigesellt. Das Programm dieser Partei ist bereits den Herren Olozaga und Serrano mitgetheilt worden; als Princip stellt es vest: daß die Revolution beendigt sey; es fordert jedoch: daß die Regierung sich mit der politischen, administrativen, financiellen und gerichtlichen Reorganisation thätig und energisch beschäftigen solle. Die von dem General Narvaez gegebene Demission, mit dieser Manifestation der mächtigsten Partei der Deputirtenkammer zusammenfallend, hat den Personen vom Hause der Königin die Nothwendigkeit gezeigt, auf die neue Combination bedacht zu seyn. Die Königin hatte sich anfangs vor Allen für den General Serrano, dem sie große Achtung und viel Vertrauen schenkt, erklärt, ließ ihn heute früh zu drei Verschiedenenmalen rufen und berieth sich lange mit ihm. Serrano zeigte ihr aber die Nothwendigkeit, sich an Olozaga wegen der Bildung des Cabinets zu wenden; die Königin sah endlich dieselbe ein und entschloß sich, Olozaga auf morgen zu berufen, und schrieb eigenhändig die Worte nieder, welche sie an ihn richten soll; sie will ihm in sehr bestimmten Worten sagen: er möge sich mit der Zusammensetzung des Ministeriums befassen. Olozaga ist entschlossen, diese Mission anzunehmen. — Die zwischen dem Minister Serrano und dem General Narvaez entstandene Uneinigkeit ist, in Folge eines persönlichen Besuches des Ersteren bei Letzterem und durch Vermittelung der Partei des Centrums gänzlich wieder beigelegt worden.

Teutschland.

München, 22. Nov. Aus allen kleineren Städten Ober- und Niederbayerns, ebenso Schwabens, gehen erfreuliche Nachrichten über das Sinken der Getreidepreise ein.

In mehreren öffentlichen Blättern ist, angeblich aus Franken den 4. Nov. d. J., ein Artikel erschienen, welcher den Vorwurf zu enthalten scheint, als trüge die bayerische Finanzverwaltung die Schuld der jüngsten hohen Getreidepreise. Es wird hierin bemerkt, der Staat sey in Bayern der größte Grundbesitzer und empfange jedenfalls alljährlich eine solche Masse von Getreide, daß es dadurch in seine Macht gegeben sey, die Marktpreise zu reguliren, wenn er nicht blos dahin trachte, allemal die möglichst hohen Preise zu erzielen, kurz möglichst viel Geld zu ziehen. Der einzuschlagende Weeg soll einfach darin bestehen, daß die Regierung durch angemessenes Oeffnen und Schließen ihrer Getreideböden stets Mittelpreise zu erhalten sich bestrebe, so zwar, daß sie ihr Getreide in eben dem Maße zurückhält wie die Preise fallen, und in eben dem Maße wie sie steigen verkaufen läßt. Wenn dieses System ausführbar seyn sollte, so müßten vor allem Anderen so viele Getreidekästen vorhanden seyn, als zur Natural-Aufschüttung aller ärarialischen Getreiderenten nothwendig wären. Dieses ist aber zur Zeit nicht der Fall, und ist auch nie der Fall gewesen, weil ein solches System für ein Land, wie Bayern, zu keiner Zeit zweckmäßig oder ausführbar erschiene. Wären aber auch Getreidekästen für eine ganze Eindienung hinreichend vorhanden, so wäre dieses dennoch bei weitem nicht für die Ausführung des obigen Systems zulänglich; denn wenn die niedrigen wohlfeilen Getreidepreise zwei, drei, vier u. s. w. Jahre anhalten, was der gewöhnliche Fall in Bayern ist, so müßte die Regierung mit der Natural-Eindienung und der Einstellung der Getreideverkäufe zwei, drei, vier u. s. w. Jahre fortfahren, sohin auch zwei-, drei- und vier- u. s. w. mal soviel Getreidekästen besitzen. Daß dieses eine reine Unmöglichkeit ist, wird jedem Unbefangenen von selbst einleuchten: das Land müßte durch Bau- und Reparaturkosten für solche Speicher im hohen Grade belästigt werden, und die Regierung würde bei Andauern der fruchtbaren Jahre dennoch genöthigt seyn, ihr Getreide zu verkaufen, wodurch die niedrigen Preise vollends auf einen Unwerth des Getreides herabgedrückt, und zu einer wahren Landescalamität werden müßten. Welchen enormen Verlust übrigens die Regierung und dadurch auch das Land aus Schwand, Abgang, Verderbniß aller Art erleiden müßte, wird nur im Vorbeigehen angedeutet,

Eine weitere Betrachtung aber bietet sich in Folgendem dar: Die ärarialischen Getreidegefälle aus Oeconomien und an Dominicalgefällen aller Art bilden im ungefähren Anschlage von 5 Millionen einen wesentlichen Bestandtheil des ordentlichen Staatseinkommens, aus welchem die ordentlichen Staatsausgaben bestritten werden müssen. Würde das obige Getreide-Wirthschaftssystem angenommen, so würde an den ordentlichen Staatseinnahmen in den Jahren von niedrigen Getreidepreisen ein Ausfall in der Einnahme von gleichem Betrage entstehen; es müßte daher, um jenes System auszuführen, und die Staatsausgaben dennoch zu bestreiten, vorerst ein Credit von ungefähr 5 Millionen jährlich auf gesetzlichem Wege gegeben werden. Zu welcher enormen Summe dieser Credit anwachsen müßte, wenn mehrere fruchtbare Jahre nach einander einträten, ist leicht zu bemessen. Da überdieß ein so maßloses Getreideverwaltungswesen im ordentlichen Dienste nicht besorgt werden könnte, so ist klar, daß eine Menge neuer Beamten, Aufseher, Kastenknechte u. s. w. geschaffen, und eine Masse neuer Verwaltungskosten aller Art hervorgerufen werden müßte. Es wird zwar angegeben, der Staat empfange jährlich eine solche Masse von Getreide, daß es dadurch in seine Macht gegeben sey, die Marktpreise zu reguliren; allein eine kurze Betrachtung wird zeigen, daß diese Angabe keineswegs richtig ist. Die Gesammt Getreideproduction im Königreich wird durchschnittlich durch alle Getreidesorten ungefähr auf 11 bis 12 Millionen Scheffel jährlich angenommen, die ärarialischen Getreiderenten betragen durchschnittlich durch alle Getreidesorten ungefähr 600,000 Scheffel jährlich, sohin beiläufig den zwanzigsten Theil der Gesammtproduction; daß man mit diesem verhältnißmäßig kleinen Antheil an der Gesammtproduction nicht die Macht habe, die Marktpreise entscheidend zu reguliren, ist für sich klar. Uebrigens hängen diese Getreidemarktpreise im Allgemeinen zugleich von dem Weltmarkt ab, und diesen zu beherrschen, wäre die bayerische Finanzverwaltung nicht im Stande, wenn auch die ärarialischen Getreiderenten das Vielfache von dem betrügen, was sie wirklich betragen. Die ärarialischen Getreidevorräthe sind jedenfalls der Natur der Sache gemäß auf den Speichern im ganzen Lande vertheilt, während nicht selten hohe Getreidepreise nur local durch besondere Umstände herbeigeführt sind. Diese hohen Preise können an Ort und Stelle sehr fühlbar seyn, ohne daß die Differenz so bedeutend ist, daß hierdurch beträchtliche Transportkosten gedeckt würden. Dieses war namentlich im vorigen Sommer und Herbst bei dem in manchen Gegenden von Franken stattgehabten Mangel der Fall; denn bedeutende Quantitäten Getreide waren noch zur Aushülfe bereit, welche nur wegen der Transportkosten nicht dort verwendet werden konnten. Die Behauptung, daß der Staat dahin trachte, allemal die möglichst hohen Preise zu erzielen, kurz möglichst viel Geld zu ziehen, wird als ungegründet zurückgewiesen, und bemerkt, daß die Basis der ärarialischen Getreideverkäufe durch die mittleren Marktpreise gebildet werde, wie auch die Normalpreise selbst, nach welchen gewöhnlich die Getreideablösung geschieht, nur aus den Durchschnitten der mittleren Marktpreise bestehen. Doch es ist nicht genug damit, daß es im Allgemeinen außer der Macht der Regierung liegt, den natürlichen Gang des Getreidehandels und die Bildung der Getreidepreise zu ändern, und daß jede Maßregel, die störend in diesen natürlichen Gang eingriffe, jedem Sachkundigen eben so ungerecht als schädlich erscheinen muß. Wir können uns überdieß auch noch der Frage nicht enthalten, ob es denn ein so großes Unheil sey, wenn auf eine Reihe wohlfeiler und zum Theil sehr wohlfeiler Jahre ein paar Jahre mit höheren Getreidepreise folgen? Oder sind vielleicht die gegenwärtigen Getreidepreise in Bayern unerhört hoch?

In München standen die Getreidepreise:

Jahre	Weitzen	Roggen.
1799	22 fl. 24 kr.	17 fl. 43 kr.
1800	19 „ 33 „	14 „ 8 „
1802	25 „ 39 „	19 „ 33 „
1803	27 „ 40 „	20 „ 20 „
1804	24 „ 14 „	17 „ 44 „
1805	33 „ 39 „	25 „ 11 „
1806	28 „ 33 „	22 „ 3 „
1807	18 „ 15 „	12 „ 19 „
1809	18 „ 14 „	10 „ 28 „
1812	25 „ 3 „	13 „ 35 „
1813	19 „ 34 „	13 „ 52 „
1815	18 „ 31 „	14 „ 10 „

Und erst im Jahre 1832 wurde der Weitzen mit 23 fl. und der Roggen mit 15 fl. das Scheffel bezahlt. Aber alles dieses scheint ebenso in Vergessenheit gerathen zu seyn, wie der Verfall der früheren Wohlhabenheit der Landwirthe, den der niedrige Stand der Getreidepreise in den Jahren 1819 bis 1827 herbeiführte, und der in den Ständeverhandlungen von 1822 und 1825 mit Recht als eine Calamität bezeichnet ward; ja es scheint selbst das jüngst verflossene Jahr und der schwere Schaden, den in demselben der Futtermangel dem Landwirth beinahe in allen Theilen des Königreiches zugefügt hat, dem Gedächtnisse bereits entschwunden zu seyn, weil man Maßregeln fordert, deren Zweck seyn soll, dem Landwirth die durch das Steigen der Getreidepreise gebotenen Mittel zur Heilung der noch blutenden Wunden zu entziehen. Die Regierung hat übrigens nichts von Demjenigen versäumt, was von ihr vorsorglich geschehen kann, um allenfallsigem Mangel vorzubeugen, und im Fall der Noth die minder bemittelten Consumenten unterstützen zu können. Für das gegenwärtige Verwaltungsjahr 1843/44 haben Se. Maj. der König aus Rücksichten landesväterlicher Vorsorge befohlen, daß ungefähr die Hälfte der ärarialischen Getreiderenten, insbesondere der eigentlichen Brodfrüchte, in Natur auf die Kästen gebracht werde, damit die Regierung die Mittel habe, Aushülfe zu geben, wo es noththun sollte; nicht nur wird diese allerhöchste Anordnung auf das Genaueste vollzogen, sondern es wird auch die vollständige Ergänzung der ärarialischen Magazine, wenn die dießjährigen Früchte sich hiezu eignen, allerhöchstem Befehle gemäß alsbald bewirkt werden. (A. A. Z.)

Berlin, 22. Nov. Die russische Verordnung wegen Heranziehens der polnischen Juden zur allgemeinen Militärpflicht hatte gleich anfangs ein großes Drängen derselben über die Gränze und nach Preußen zur Folge. Die k. Ministerien des Krieges und des Inneren ordneten daher an, daß, wo dieß irgend mit der Erwartung einigen Erfolgs geschehen könne, übertretende polnische Juden über die Gränze zurückgewiesen, falls sich dieß aber nicht realisiren läßt, sie ohne Weiteres zu den betreffenden Vestungscompagnien abgeliefert werden sollten. Ihre Scheu vor körperlicher Anstrengung ließ diese Einrichtung als ein besonders wirksames Mittel erscheinen, sie am häufigen Uebertritte zu hindern. Die Einstellung jener Juden in die Arbeiterabtheilungen soll jedoch auf wirklich arbeitsfähige Männer im militärflichtigen Alter, also auf Personen von 20 — 32 Jahren, beschränkt werden. In Betreff derjenigen Juden, welche unter dem Alter von 20 Jahren die Gränze überschreiten, um sich der Militärpflicht zu entziehen, ist ein Rescript des Ministers des Inneren bemerkenswerth. Der Letztere entschied in einem solchen Falle, daß da die Militärbehörde die Einstellung in die Straf- und Arbeiterabtheilung vor zurückgelegtem zwanzigsten Lebensjahre verweigere, übergetretene Juden, welche sich ohne alle Subsistenzmittel befinden, sowie überhaupt alle Ueberläufer dieser Kategorie, wenn es ihnen nicht gelingt, Arbeit zu erhalten, und die deßhalb gemeingefährlich werden können, ausnahmsweise in einem Arbeits- oder Correctionshaus untergebracht werden sollen. Eingeschärft ward hierbei, daß solche Juden entweder alsbald über die Gränze zurückgeschafft oder doch verhindert werden sollen, in das Innere des Landes vorzudringen.

Karlsruhe, 23. Nov. Heute wurde die Ständeversammlung im höchsten Auftrag Sr. k. Hoh. des Großherzogs durch den Präsidenten des Ministeriums des Inneren eröffnet, der u. a. sagte: „Ich habe die Ehre, Sie im Allgemeinen davon in Kenntniß zu setzen, daß außer den verfassungsmäßigen Nachweisungen über die Verwendung der öffentlichen Gelder in

den abgelaufenen Etatsjahren und den Voranschlägen für die kommende Budgetperiode, Ihnen mehrere wichtige Gesetzentwürfe, insbesondere solche, welche die Justizverwaltung betreffen, zur Berathung und Zustimmung werden vorgelegt werden. Se. k. Hoheit empfehlen Ihnen deren unbefangene und gründliche Prüfung und gewärtigen von Ihrer Vaterlandsliebe und Ihrem Pflichtgefühle solche Ergebnisse des gegenwärtigen Landtages, welche das öffentliche Vertrauen zu befestigen geeignet und der Ausführung zweckmäßiger Einrichtungen in jeder Beziehung förderlich sind. Beides würde Höchstihre aufrichtigsten Wünsche erfüllen."

Hr. v. Haber sagt in seiner neuen, zu Mainz erschienenen Rechtfertigungsschrift, daß er conservativer Legitimist sey, daß er Mühe und Geld sowohl in Sachen des Don Miguel als auch des Don Carlos geopfert habe. Er stellt sich in dieser Schrift als das Opfer zweier Verbindungen dar, denen jedes Mittel recht ist, um sich des Feindes zu entledigen. Die erste jener Verbindungen ist auf Börsenbetrug begründet, und hat ihren Repräsentanten in einem gewissen Hawkins, der aus Don Pedro's Armee von den Officieren ausgestoßen wurde, und dann zu Don Miguel überging, später aber Schreiber in der carlistischen Armee, und in eine Bande Obligationenschwindler verflochten war, welcher Niemand mehr im Wege stand, als Hr. v. Haber. Dieser Hawkins suchte im Jahre 1838 Händel mit v. Haber in Karlsruhe, und als dieser erst ein Zeugniß des Generals Shaw in England verlangte, daß Hawkins ein satisfactionsfähiger Gentleman sey, reiste Hawkins nach London, und machte in Gemeinschaft mit mehreren anderen Individuen einen mörderischen Anfall auf den ehrenwerthen General, weil dieser ihm unmöglich erklären konnte, Hawkins sey ein Ehrenmann. Der darauf folgende Assisenproceß gab Hawkins die beste Veranlassung, nicht nach Karlsruhe zurückzukehren, wo Hr. v. Göler sein Freund geworden war. Haber klärte den Göler über jenes englische Individuum auf, bot ihm zum Ueberfluß Satisfaction an, und Hr. v. Göler schien sich jenes elenden Verräthers und Ueberläufers selbst zu schämen, wenigstens er ließ das Satisfactionsanerbieten unbeantwortet. Der allgemein bekannte General Shaw erweist brieflich die Nichtswürdigkeit des Hawkins bis zur äußersten Evidenz. An diese längst abgethane Sache knüpfte die zweite Verbindung im August 1843 wieder an, um Hrn. v. Haber etwas am Zeuge zu flicken. Eine Partei, deren Bestrebungen und Natur im Lande Baden ganz genau bekannt sind, hatte sich den Spanier Sarachaga zum Werkzeug auserlesen, und dieser setzte die Ausstreichung Haber's von jener Subscriptionsliste damit durch, daß er behauptete, Haber habe von Göler einen H.....t auf sich sitzen lassen. Obgleich nun der vormalige Mittelsmann des Hrn. v. Haber, Major v. Klock, ein allgemein geachteter Officier, dieß läugnete, obgleich Göler dem v. Klock und dem Fürsten Salm gegenüber, die ihn alsofort in Karlsruhe zur Rede stellten, die Behauptung Sarachaga's durchaus nicht wiederholte, sondern nur von Gerüchten sprach, die über Haber liefen, und wegen deren es zum Duell erforderlich sey, daß sein Officierscorps entscheide: so wurde doch gleich darauf auf Betreiben jenes Spaniers Göler in Feuer und Flamme gesetzt, dem Fürsten Salm eine Erklärung abgefordert, die Habern compromittirte, die Ergänzung jener Erklärung, die der wieder zu sich gekommene Fürst Salm abgab, unterdrückt, und von einem einseitig ernannten Ehrengerichte decretirt, Haber habe kein Recht auf Satisfaction. In der jetzigen Schrift soll deutlich erkannt werden, wie eben Göler sich nur durch Ehrgeiz und Einflüsterung hinreißen ließ, den Scandal so weit zu treiben, und wie jener Sarachaga der eigentliche böse Dämon war, das Instrument einer Clique bildete. — Die Verhaftung des Hrn. v. Haber ist nicht etwa von irgend einer Justiz- oder Civilbehörde, sondern auf Requisition des Stadtcommandanten, Generalmajors v. Kalenberg, aus „„dringenden Gründen, ihn wegen Anstiftens und Mitschuld an dem Duell zwischen Göler und Werestlin zur Untersuchung zu ziehen"", geschehen. Ueber seinen Arrest lassen wir hier nachstehende Stelle folgen: „Neben meinem Zimmer befand sich ein Verhafteter, und auf meine Frage hörte ich, daß es der Hofökonomierath Deimling sey. Derselbe war (bei dem Einbruch) nicht etwa durch die Polizei, sondern durch einen redlichen Nachbar ergriffen worden; dieser Deimling aber handelte nicht aus Feindschaft gegen mich, wie sich aus der Untersuchung ergeben wird, sondern der Anblick der auf dem Paradebett liegenden Leiche (Gölers), wohin er von einem Hofschauspieler geführt worden war, hatte ihn so aufgeregt daß er etwas mehr Wein als gewöhnlich trank, einen falschen Backenbart ansetzte und eine mit Ochsenblut gefüllte Spritze gegen das Haus anlegte. — Am 29. Sept., des Abends gegen 10 Uhr, kamen Hr. Amtmann Ruth und der Oberst der Gendarmerie, Hr. v. Renz, in mein Gefängniß, wo ich in den heftigsten Schmerzen lag und damit zu thun hatte, Eisumschläge um die verletzte Stelle meines Kniees legen zu lassen. Diese Herren eröffneten mir, daß das Ministerium des Innern beschlossen habe, ich solle schon in der Nacht vom 29. auf den 30., um 2 Uhr, in Begleitung des Hrn. Gendarmerieobersten, die Stadt und das Land verlassen. Es sey nämlich erwiesen, daß Anschläge gegen mein Leben existirten, die wohl nicht zu hintertreiben wären, wenn ich an dem „leider" schon bekannt gewordenen Tage des Ablaufs meiner Strafzeit (1. Oct.) das Gefängniß verlassen sollte: denn auf allen Straßen um das Gefängniß herum lauerten Bewaffnete, und es sey zu fürchten, setzte Hr. Amtmann Ruth hinzu, daß noch weit entsetzlichere Scenen vorfallen würden, als am 5. Sept. Das Ministerium aber wünsche, daß jede Veranlassung zu solchen Excessen unterbleibe!" — Hr. v. Haber hat den Anstifter der Emeute deutlich genug bezeichnet; Jeder kann sich denselben aus der Broschüre herauslesen.

[904 c 3] Bekanntmachung.

Die Lieferung von 5890 Stück gußeisernen Stoßplatten im Gesammtgewichte von circa 235 Centnern betreffend.

Die unterzeichnete Stelle beabsichtigt die Lieferung von 5890 Stück gußeisernen Schienen-Stoßplatten im Gesammtgewichte von circa 235 Centnern auf dem Submissionswege zu vergeben.

Die Bedingungen sind bei unterzeichneter Stelle zu erheben, und die Angebote daselbst

bis zum 1ten December l. Js.

einzureichen.

Frankfurt den 28ten October 1843.

Bau-Amt,
Eisenbahn-Commission.

[907 c 3] Bekanntmachung.

Die Lieferung von 68780 Stück Schienenkloben im Gesammtgewichte von circa 275 Centnern betreffend.

Die unterzeichnete Stelle beabsichtigt die Lieferung von 68780 Stück Schienenkloben im Gesammtgewichte von circa 275 Centnern à 50 Kilogrammes auf dem Submissionswege zu vergeben.

Die Bedingungen sind bei der unterzeichneten Stelle zu erheben, und die Angebote müssen

bis zum 1ten December l. J.

eingereicht seyn.

Frankfurt a. M. den 28ten October 1843.

Bau-Amt,
Eisenbahn-Commission.

[932 c 3] Holz-Versteigerung.

Montag den 27ten laufenden Monats werden im hiesigen Gemeindewalde Trauberg

75 Eichstämme, vorzüglich zu Holländer-, Nutz- und Brennholz geeignet, sammt Abfalle

auf dem Stocke öffentlich meistbietend versteigert.

Hierzu werden Steigerungslustige höflichst mit dem Bemerken eingeladen, daß der Versammlungsort am Ebertsgraben und der Anfang der Versteigerung früh 9 Uhr seyn wird.

Patenheer den 19ten November 1843.

Richter, fürstl. Oberförster.
Fischer, Gemeindevorsteher.
Mehling, Gemeindepfleger.

Frische Bickinge, Schellfische, neuer Laberdan, neuer Hering und neuer Steckfisch sind zu haben bei

Matthes Dorfler.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 283 — 27. November 1843.

Spanien.

Uebergabe von Barcelona. Nachdem diese unglückliche Stadt viele Wochen der Herrschaft der schrecklichsten Anarchie unterworfen gewesen, hatte die insurrectionelle Junta dem General Sanz in den letzten acht Tagen verschiedene Capitulationsvorschläge gemacht, welche aber die Genehmigung des Letzteren nicht erlangen konnten, der vielmehr zu einem allgemeinen Angriffe auf die Stadt alle Zurüstungen und Anstalten traf. Wiederholten Bitten der Junta gelang es jedoch endlich, daß der Generalcapitän, durch den allgemeinen Wunsch bestimmt, die Regierung der Königin Isabella mittels eines Gnaden- und Versöhnungsactes eingeweiht zu sehen, Zugeständnisse machte, worauf Barcelona am 19. d. capitulirte und den Truppen der Königin die Thore öffnete auf solche Bedingnisse hin, welche den Insurgenten von Saragossa bewilligt worden waren. Die k. Truppen nahmen ohne Schwierigkeit Besitz von allen Posten der Stadt. Die Mitglieder der Junta, die übrigen Insurgentenchefs und etwa 100 Officiere der Freicorps und der Nationalgarde haben freien Abzug zur See nach Frankreich erhalten, wohin sie mit Pässen von Sanz versehen am 22. abgereist sind. — Am 18., dem Tage vor der Uebergabe, war Barcelona von Insurgentenhaufen noch geplündert worden. Der Blocadezustand wurde noch auf 3 Tage nach der Uebergabe ausgedehnt, und da auch nach der Uebergabe der Stadt bewaffneten Nationalgarden Excesse gegen Militärs begingen und Aufruhrgeschrei ausstießen, so erließ Sanz am 22. einen die Entwaffnung aller Einwohner aussprechenden Befehl, wornach zugleich jeder, der die Waffen nicht innerhalb 6 Stunden abliefert, erschossen werden soll. — Ein neuer Stadtmagistrat ist eingesetzt worden.

Madrid, 17. Nov. In der heutigen Sitzung des Congresses nahm Hr. Olozaga das Wort und sagte: „Durch Ihre Majestät beauftragt, ein neues Cabinet zu bilden, habe ich diese Mission angenommen; da aber die Königin mir erklärt hat, daß die Mitglieder des jetzigen Cabinets ihr ganzes Zutrauen hätten, so habe ich dieselben gefragt, ob sie an der Spitze der Gewalt bleiben wollten, in welchem Falle meine Mission nichtig sey; nicht mir steht es zu, von dem Resultat dieser Unterredung Rechenschaft zu geben." — Hr. Lopez erhob sich nun und sagte: „Die Minister des Cabinets haben wirklich eine Unterredung mit Hrn. Olozaga gehabt, und nachdem sie die Nachtheile und die Vortheile, welche die Bildung eines neuen Cabinets dem Lande bringen könnte, abgewogen, haben meine Collegen sich entschlossen, auf ihrem Posten zu bleiben: allein was mich betrifft, so kann ich mein Portefeuille nicht behalten, da diese Lage meinem Character ganz entgegengesetzt ist. Folglich sind zwei Ministerien vacant, das meinige und jenes des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Man hat für diese beiden Ministerien die Personen gesucht, welche man für die fähigsten hielt, allein sie haben nicht auf die ihnen im Interesse des Landes gemachten Vorschläge geantwortet. Dieß ist der Zustand der materiellen Crisis."

Großbritannien und Irland.

London, 22 Nov. Man hat bemerkt, daß der außerordentliche k. bayerische Gesandte, Fürst Wallerstein, gestern eine lange Conferenz mit dem russischen Gesandten hatte.

Dublin, 20. Nov. Die Gesundheit des Generalanwalts scheint unter der gehäuften Arbeit, u. der geistigen Spannung, welche der Staatsproceß ihm auferlegt, bedeutend zu leiden, u. seine Freunde sind seinetwegen in ernster Besorgniß. Gestern mußte er sich Blutegel setzen lassen, und sein kränkliches Aussehen fiel heute im Gerichtshofe, wo übrigens nichts Wichtiges vorging, allgemein auf. Es war eine Motion in Sachen der Königin gegen O'Connell angekündigt; sie wurde aber nicht vorgebracht. O'Connell, der nebst den anderen Angeklagten auf die Vorladung der Kronbeamten erschienen war, kehrte daher in den Repealverein zurück.

Es heißt: daß in dem „mechanischen Theile" des Gerichtsverfahrens (gegen die Repealer) wieder ein Fehler begangen worden ist. Die Angeklagten haben nämlich neun verschiedene Einredeklagen eingereicht, und der General-Fiscal gegen jede einzelne die gerichtliche Einwendung gemacht; allein der Kronanwalt hat diese Einreden summarisch zu Protocoll genommen, während er über jede einzelne hätte ein Protocoll aufnehmen sollen. Dieses wird zur Folge haben, daß die Processe von acht Angeklagten auf die nächste Session verschoben werden, und dießmal nur der O'Connell's vorgenommen werden kann.

Wellington gegen O'Connell, Krieger gegen Jurist — so war das Spiel in Irland von Anfang an. Der Krieger sandte seine Truppen; Jedermann wußte, es waren die eigenen Figuren des Generals, in Bewegung gesetzt von ihm selber, ohne eigenen Willen, und allgemein war der Ruf: „Groß ist der Feldmarschall Wellington!" Nun kam aber die Reihe an O'Connell, den Juristen, und was ist der Ruf jetzt? Die Gegner O'Connells, Ministerialisten und Tories, fallen über ihre eigenen Leute her, namentlich über den Tory-Attorney-general, sagend: „Wie dumm alles, was er gethan! wie konnte das Ministerium einem solchen Manne den Streit für seine eigene Ehre anvertrauen! Die Minister sind für ihn verantwortlich, seine Niederlage ist die Niederlage des Ministeriums!" O'Connell wußte von Anfange an, wie weit er gehen konnte; so weit ging er und nicht weiter; er selber traf alle Vorbereitungen für seinen Proceß; der Proceß kam; O'Connell hatte mit trefflicher Voraussicht dieses von ihm selbst begründeten Ereignisses die besten Talente des irischen Advocatenstandes für seine Sache geworben; das Talent ist auf Seite O'Connells, O'Connell kennt den Zustand der englischen Gesetze, dieser Zustand ist seine Vestung; er erscheint nicht selbst, sein Generalstab und seine Unterlieutenants scheinen selbstständig für ihn zu handeln; er kämpft nicht mit Figuren wie Wellington; wiewohl sein Geist über dem Ganzen schwebt, scheint es fast, als ob er der Hülfsbedürftige wäre, und als ob die Elite des irischen Advocatenstandes freiwillig und selbstständig zu seinem Schutze hervorstürzte. Wellington und das Ministerium sind besiegt. Begann der Proceß wegen „Monster-Meetings," so setzte O'Connell entgegen einen „Monster-Proceß." Der Attorney-General kann keinen Schritt vorwärts thun, ohne auf Schwierigkeiten zu stoßen. Jetzt plaidirt man abatement, d. h. der Attorney-General hatte ein Statut übersehen, wornach Zeugen in einem Criminal-Proceß vor der großen Jury öffentlich Eid ablegen müssen; diese Form wurde übersehen, und O'Connells Sachwalter verlangen jetzt Niederschlagung (abatement) des Processes; glückt es ihm, so muß der Proceß von vorn beginnen; glückt es ihm aber nicht, so hat O'Connell bereits angekündigt, daß er vermöge der Auflage

170,000 Zeugen, um über die Vorgänge bei den großen incriminirten Meetings auszusagen, zu seiner Vertheidigung zum Verhör citiren müsse; das ist noch besser als ein weiland Wetzlarer Kammergerichtsproceß; denn dieß gäbe zu 10 Zeugen jeden Tag schon nahe an fünfzig Jahre; allein die Richter sitzen nur in Termzeit, und so kann das Verhör, wenn es je dazu kommt, kaum vor 150 Jahren zu Ende gehen.

Die gewöhnliche Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins wurde am 20. Nov. in der Versöhnungshalle abgehalten. O'Connell, welcher in Begleitung seiner Söhne erschien, machte den Verein sofort auf die Verpflichtung aufmerksam, den katholischen Prälaten von Irland seine Dankbarkeit für den von ihnen veröffentlichten Beschluß auszusprechen, dessen Verlesung wohl kaum noch nöthig sey, da derselbe bereits in allen katholischen Herzen Irlands freudigen Wiederhall gefunden habe. Es thue ihm übrigens leid, daß er den Vorschlag eines Votums über diesen Gegenstand auf die katholischen Vereinsmitglieder beschränken müsse, weil es sich nicht ziemen würde, ihre protestantischen Brüder zuzuziehen. „Uebrigens" — fuhr er fort — „wird jeder religiösgesinnte Protestant zugestehen, daß die Verknüpfung der Religion, gleichviel welche Religion es sey, mit dem Staate nicht ersprießlich ist, und daß die Geistlichkeit unseres Volkes gerade in jetziger Zeit ihre Pflicht richtig erkannt hat, indem sie mannhaft erklärte, daß sie mit dem Gelde und den Gehältern des Staates nichts zu schaffen haben wolle. Was hat die Religion mit dem Mammon der Welt zu schaffen? Nichts. Die Priester würden ihre geweihten Kleider beflecken, wenn sie von irgend einer Regierung Bezahlung annähmen. (Beifall.) Die Regierung sagte: „Wir wollen sie bezahlen, um das Aufruhrpredigen zu verhindern"; und die „Times" spöttelte über meine Aeußerung, daß kaum eine Million Pfund Sterling zur Bezahlung der Geistlichkeit hinreiche, äußerte aber hinterher: „Nun, so sey es eine Million." (Beifall und Gelächter). Die Regierung sagt somit zu den Geistlichen: „Ihr seyd Aufruhrprediger, und deßhalb sollt Ihr belohnt werden." (Gelächter). Dieß ist der Weeg, Rebellen zu machen. „So lange Ihr Euch gut verhaltet", sagt die Regierung, „soll nichts für Euch geschehen; aber werdet Rebellen, und Ihr sollt große Gehälter empfangen." So verfährt die Regierung, während es doch gewiß ist, daß das Volk schon längst aufgestanden wäre, wenn es nicht unter der besonderen Leitung der Geistlichkeit stände, und auf dieselbe sein unbedingtes Vertrauen setzte, was jedoch in demselben Augenblicke aufhören würde, wo die Geistlichkeit Besoldungen aus Staatsmitteln empfinge." — Der Agitator verlas sodann drei Beschlüsse, worin die katholischen Mitglieder des Repeal-Vereins Namens sämmtlicher irländischen Katholiken den Prälaten ihren Dank für ihre hochherzige Zurückweisung des vom Staate angebotenen Mammons aussprechen, und sich überzeugt erklären, daß alle Bestechungen Englands keinen einzigen katholischen Geistlichen Irlands von seinem Volke losreißen könnten. Die Beschlüsse wurden unter lautem Beifallsrufe genehmigt. Dr. Gray beantragte sodann einen Beschluß, durch welchen die protestantischen Vereinsmitglieder ihre Bewunderung des uneigennützigen Verhaltens der katholischen Prälaten und ihre Zustimmung zu den Beschlüssen ihrer katholischen Brüder aussprechen sollten. Der Antrag ward von den anwesenden Protestanten sofort angenommen.

Es ist ein bezeichnender Umstand, wie viel die Dinge in Irland fortgeschritten sind, daß vor Kurzem die katholische Geistlichkeit in großer Versammlung erklärt hat, sie müsse eine Bezahlung ihrer Stellen von dem Staate entschieden zurückweisen. Wie froh zeigte man sich 1829 zur Zeit der Emancipation mit diesem Project, dessen Ausführung an der hartnäckigen Opposition des Oberhauses scheiterte! Allein bereits 1836, wo das Whigcabinet Lord Melbourne's es wieder vornahm, wollte man in Irland nichts mehr davon wissen, und gegenwärtig sehen wir es auf das Lebhafteste bekämpft und zurückgewiesen. Die Zeit ist gekommen, wo alle Concessionen, die früher genügten, zu spät geworden sind, und besser als Sendschreiben und Meetingsreden beweist jene Erklärung den unbedingten Anhang des Clerus an die Repeal. Wer kann den Priestern verargen, daß sie sich nicht zu Staatsdienern wollen machen und für die Sicherheit eines dürftigen Einkommens — denn Vieles darf man von der anglicanischen Großmuth nicht erwarten — die nationale Wohlfahrt hinopfern lassen? Ist, so denkt man in London, einmal den Priestern der Mund gestopft, sind ihnen die Hände gebunden, so wird man das hirtenlose Volk bald zu Paaren treiben. Man hat auch außer England der irischen Agitation die kirchliche Färbung vorgeworfen und sie durch den Umstand priesterlichen Einflusses in ein verdächtiges Licht setzen und mit den ultramontanen Bewegungen des Continents in Zusammenhang bringen wollen. Dahinter liegt offenbar Unkenntniß oder böser Wille. Ein flüchtiger Blick auf die äußere Lage der katholischen Religion und ihres Clerus in Irland muß genügen, um die großen Abstände zu zeigen, welche sie von den kirchlich-politischen Zuständen des Festlandes trennen. Wo in der Welt gibt es ein Land, in welchem die sieben Achteln seiner Bevölkerung zugehörige Kirche nicht die herrschende oder doch wenigstens eine anerkannte, zu gleichem Rechte mit der herrschenden berufene wäre? in welchem solcher Kirche alle äußere Organisation ihrer Verwaltung, offene Ausübung ihrer Dogmen und Geltung ihrer geistlichen Würden untersagt ist? in welchem der Kirche auch der kleinste Landbesitz entzogen und ihr ganzes Budget auf einen freiwilligen Beitrag des Volkes reducirt ist? in welchem die Kirche wie ein abgelöstes Glied von der großen katholischen Gemeinschaft gehalten wird und ihr anzugehören schon als ein Unglück der Geburt betrachtet werden kann? Und man will es den Priestern verargen, daß sie an der Spitze einer Bewegung stehen, deren Ziel ist, jene natürlichen, eingeborenen, unveräußerlichen Güter des Glaubens und Gewissens zu erringen? daß sie, die ganz allein vom Vertrauen des Volkes gewählt und erhalten werden, seine nationale Erhebung theilen, fördern, anführen? und daß sie ihren großen Einfluß nicht durch Sold bestechen lassen, womit die Regierung sie von der allgemeinen Sache lostrennen will? Man kann diesen letzten Grund ganz offen als den entscheidenden gestehen, warum der Clerus die Anerbieten auf eine veste, von der Regierung zu gewährende Bezahlung zurückweisen muß. Anders wäre es, wollte sich dieselbe dazu verstehen, das geraubte, der protestantischen Kirche zugeschlagene Besitzthum ganz oder doch theilweise zurückzugeben, es durch eine Parlamentsacte zur Dotirung des Clerus fundiren und sich mit demselben zu seiner Verwaltung in Betracht des dem Staate gebührenden Hoheitsrechtes betheiligen. Nirgends ist seit der Reformation der katholische Gottesdienst in seiner äußeren Ausstattung so vernachlässigt, als in Irland; Processionen auf der Straße sind streng untersagt, deßgleichen werden weder Capellen noch Crucifixe und Heiligenbilder auf den Heerstraßen geduldet, und Glocken hat man erst seit der Emancipation erlaubt. Die schönsten und größten Kirchen des Landes, ob sie gleich leer und verlassen stehen, sind anglicanische, während in der katholischen Capelle sich die Menschen vor allen Eingängen drängen.

Teutschland.

München, 24. Nov. Generalmajor Gennäos Kolokotroni hat diesen Morgen München verlassen, und seine Reise nach Neapel angetreten.

Würzburg, 26. Nov. Heute begaben sich die HH. Jakob Joel v. Hirsch, 2. Bürgermeister Schwink und Handelsmann Fischer von hier nach Bamberg, um dort einer Conferenz mit Abgeordneten des Leipziger Handelsstandes behufs der Erbauung einer Eisenbahn von Bamberg über hier nach Frankfurt zum Anschluß an die Bay-

berg-Leipziger-Bahn beizuwohnen. (W. A.)

Karlsruhe, 24. Nov. In der heutigen Sitzung der ersten Ständekammer verlas das Secretariat zwei Motionsanzeigen des Frhrn. v. Andlaw: a) Se. k. Hoh. den Großherzog in einer Adresse unterthänigst zu bitten, durch Einführung von Ehrenschiedsgerichten den verderblichen Wirkungen des Zweikampfes zu begegnen; b) Se. k. Hoheit in einer Adresse ferner ehrerbietigst zu bitten, es möchte Höchstdenselben gefallen, zu befehlen, daß der Spielpacht in Baden aufzuheben sey. Die Begründung dieser Motionen soll in einer der nächsten Sitzungen erfolgen. (Karlsr. Z.)

In öffentlichen Blättern liest man folgende Erklärung des Hrn. Moritz v. Haber:

„Das in der Karlsruher Zeitung abgedruckte Manifest über die September-Excesse enthält in seinem Schlusse Folgendes: „„Moritz v. Haber hatte im Hause seiner Bruder seine Wohnung, an deren Fenster er gesehen wurde, und an welchem der bevorstehende Leichenzug vorüber gehen mußte.““ Diese Stelle hat einen Doppelsinn, und soll entweder dahin ausgelegt werden: 1) Daß ich zur Zeit des an dem v. Haber'schen Hause vorübergehenden Leichenzuges des Hrn. v. Göler am Fenster meiner Wohnung gesehen worden. Wenn dieß der beabsichtigte Sinn obiger Stelle ist, so enthält sie eine Unwahrheit, denn ich befand mich zur Zeit des Leichenzuges schon 19½ Stunden in gefänglicher Haft, was dem Schreiber obiger Stelle bekannt seyn muß; oder dahin: 2) daß ich überhaupt seit meiner Ankunft von Baden am Fenster gesehen worden seye. Eine solche Behauptung ist aber nicht minder unwahr, weil ich von dem Momente meiner Ruckkunft von Baden meine Fenster von Außen und von Innen durch Läden und Vorhange ganzlich verschlossen hielt. Hierzu mußte mich sowohl das Gefuhl, aber auch besonders häufige, von gewissen Seiten her an meine Bedienten gerichtete zweideutige Nachfragen, ob ich schon in Karlsruhe anwesend seye, bestimmen. Ich werde jeder mich direct betreffenden Unwahrheit fortwahrend die freimuthige Stirne bieten, daher war es auch meine Aufgabe, obige Stelle als einzigen mich direct berührenden Faden des ganzen Gewebes auseinanderzuziehen."

Frankreich.

Paris, 24. Nov. Hr. v. Polignac reist in Folge des ausdrücklichen Befehls, den er von den HH. Delessert und Martin (du Nord) erhalten, wie gemeldet, am 25. d. ab. Gestern abends haben seine politischen Freunde ihm ihren Besuch gemacht und ihn gefragt, ob es nicht seine Absicht sey, sich nach London zum Herzog von Bordeaux zu begeben. Es scheint, daß der Fürst verneinend geantwortet und hinzugefügt hat, er wolle durch diese Reise zu keinen neuen Verfolgungen Anlaß geben. — Er dürfte vielleicht einen anderen Grund haben, nicht nach London zu gehen. Man sagt, der Herzog von Bordeaux habe nie vergessen, daß er jetzt wahrscheinlich ohne die unklugen Ordonnanzen des Hrn. v. Polignac auf dem Throne sitzen würde.

Algier, 20. Nov. Am 11. d. hat General Tempoure bei Malah, 40 Stunden südwestlich von Mascara, das Lager des Kalifa Sidi-Embarack-Ben-Allah erreicht, der im Begriff war, südwestlich von Tlemcen zu Abdel-Kader zu stoßen. Seine Streitkräfte, bestehend aus allen Ueberresten der verschiedenen Bataillone Infanterie und einem Theil der Cavallerie des Emirs, sind fast ganz aufgerieben worden; 400 Mann blieben todt auf dem Platz und 300 wurden gefangen genommen. Der Kalifa Sidi-Embarack ist im Gefecht umgekommen; man hat seine Waffen nebst drei Fahnen nach Algier gebracht.

Türkei.

Nach den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. Nov. ist der Präsident des Reichsraths, Nafiz Pascha, seiner Würde enthoben, und Achmed Fethi Pascha, Schwager des Sultans, an seine Stelle ernannt worden.

Konstantinopel, 8. Nov. Der französische Gesandte Hr. v. Bourqueney hat durch seine Geschicklichkeit und Beharrlichkeit einen doppelten Sieg gefeiert. Seinem entschiedenen Auftreten in der Angelegenheit des wegen Glaubensabfalls hingerichteten Armeniers verdanken wir nun die der humanen Gesittung des 19. Jahrhunderts und der Ehre des europäischen Namens durch die Absetzung des Justizministers und des Conseilspräsidenten, des berüchtigten Nafiz Pascha, von der Pforte gebrachte Huldigung. Die Bemühungen einer anderen Macht, welche die Türken, wie es heißt, verleiten wollte, jede Anforderung in dieser Hinsicht als eingreifend in die inneren Angelegenheiten des Reichs von sich zu weisen, blieben ohne Beachtung. Man betrachtet auch den Sturz Riza's als wahrscheinlich. — Diese Conjunctur eröffnet dem bekannten Reformer Reschid Pascha neue Aussichten auf die Erlangung eines Portefeuille's und auf den Sieg seines Systems (Annäherung an die europäischen Institutionen und dadurch Wiederherstellung der türkischen Macht). Einen noch ungleich wichtigeren, in seinen Folgen bedeutenden Sieg hat Hr. v. Bourqueney dadurch errungen, daß es ihm gelungen, den Standpunct zu bestimmen, von dem aus die Pforte die griechische Revolution zu betrachten habe. Es ist bekannt, wie sehr das türkische Gouvernement in dieser Rücksicht geschwankt, und daß es sogar Augenblicke gegeben hat, wo es nach Rußland blickte, als der Macht welche dem weiteren Umsichgreifen der griechischen Bewegung, falls diese im Süden der Türkei gefährliche Tendenzen zum Ausbruch gebracht hätte, einen Damm entgegensetzen würde. Hrn. v. Bourqueney gelang es nun, die Besorgniße der Pforte gegen die constitutionelle Partei der Griechen zu beschwichtigen und ihr begreiflich zu machen, daß alle Gefahr, die der Türkei von Griechenland her drohe, eigentlich von der nappistischen Partei ausgehe.

Der Kapudan-Pascha Halil, bekanntlich des Sultans Schwager, hat den größten Theil seiner Flotte in dem Canal der Dardanellen vereinigt, wo er sich in diesem Augenblicke mit dem Admiralschiff selbst befindet. Es scheint, daß man seine Kreuzfahrten im Archipel, wo er mehr für seine Geldinteressen als für den Dienst des Vaterlandes gesorgt haben soll, mit ungünstigem Auge ansieht, und man kündigt bereits seine förmliche Entsetzung an. — Man vernimmt, daß die schöne Adiley, des Sultans Schwester, geboren 1831, seit einigen Tagen des Neffen Mehemed Ali's, Said Pascha's, Verlobte ist. Diese Nachricht dürfte ziemlich unerwartet kommen, da die Reibungen des Vicekönigs mit der Pforte, die in der letzten Zeit fast zu einem Bruche führen zu sollen schienen, alles Andere eher erwarten ließen. Der von dem Vicekönig abgesandte ägyptische Bewerber um die Hand der großherrlichen Schwester kam auf dem Dampfboot Nil hier an und nicht mit leeren Händen, denn er brachte dem Sultan 10 Millionen Piaster, ein neugebautes niedliches Dampfboot, bestimmt, den Excursionen des Sultans im Bosphor zu dienen, einen europäischen prachtvollen Wagen mit einem herrlichen Postzug von vier arabischen Hengsten ꝛc. Der junge Sultan vermochte diesen unwidersprechlichen Beweisen der unbedingten Ergebenheit des Vicekönigs nicht mehr zu widerstehen. Daß dadurch in den Verhältnissen mit Aegypten eine Modification eintrete, ist augenscheinlich.

Nachschrift. So eben gehen über den Stand der Dinge in Albanien und Thessalien beunruhigende Berichte ein. Nicht nur die Rajahs jener Provinzen, sondern auch türkisches Gesindel zieht in starken, bewaffneten Haufen herum, und plündert und verheert das unbeschützte Land. Ramik Pascha und Omer Pascha, Beide bereits auf dem Marsche nach dem Süden begriffen, erhalten daher Befehle, ihren Marsch zu beschleunigen.

Griechenland.

Triest, 19. Nov. Die Athenische Zeitschrift „Minerva" macht dem Ministerium Vorwürfe, daß es sich nicht mit Abfassung der Verfassungsurkunde beschäftige, da doch durch deren Voraussunterwerfung viele Zwistigkeiten bei der bevorstehenden Nationalversammlung vermieden werden könnten. Aber nach unseren neuesten Privatmittheilungen aus Athen beschäftigt sich das gesammte Ministerium im Verein mit Sr. Maj. dem König eifrig mit der Abfassung der Verfassung, welche alsdann der bald zusammentretenden Volksversammlung zur Discussion vorgelegt werden soll. Zu dieser Berathung werden auch die Ehrenminister Kolettis und Maurokordatos beigezogen, und es ist zu hoffen, daß durch diese Vorarbeiten vie-

len Reibungen und Leidenschaftlichkeiten, welche über die Principien ohne Zweifel entstehen würden, begegnet werden wird. — Dasselbe Blatt sagt: „Die Nachrichten über die Wahlen im Peloponnes lauten ziemlich traurig, denn in den meisten Provinzen haben Gegenwahlen stattgefunden. Die Minorität nemlich, welche bei den ersten Wahlen durch die Gegenpartei aus dem Felde geschlagen wurde, sammelte ihre wenigen Anhänger an einem anderen Orte und erwählte nun auch ihrerseits Deputirte derselben Provinz für die Nationalversammlung. Bei manchen ist es sogar zu blutigen Auftritten gekommen; so z. B. in der kleinen Provinz Adrussa, wo die Parteien, mit den Waffen in der Hand sich das Uebergewicht verschaffen wollten. Es steht jetzt der Commission über die Wahlen zu, die rechtmäßig erwählten Deputirten zu bestätigen und die Gegenwahlen zu annulliren, was zu vielen Umständlichkeiten und Zeitverlust Anlaß geben wird. Keine kleinen Schwierigkeiten werden auch noch einige andere Wahlen darbieten, indem mehrere Deputirte gegen das Wahlgesetz ernannt wurden. Nach diesem Gesetz nämlich können in einer Provinz nur Diejenigen erwählt werden, welche Eingeborne, oder wenigstens schon fünf Jahre in derselben ansäßig sind. Gegen diese Ungesetzlichkeiten hat das Gesammtministerium ein Rundschreiben d. d. 30. Oct. erlassen, aber es scheint, daß diese Vorsorge zu spät gekommen ist. — Man sagt, daß im Ministerium ein großer Zwiespalt zwischen den zwei wichtigsten Mitgliedern desselben, N. Metaxas und Palamides, herrsche; ihre Meinungsverschiedenheit finde bei Anstellung und Absetzung der Beamten vielen Anlaß zum Ausbruch." — Die Zeitschrift „Elpis" bringt uns die Nachricht, daß das Directorium der Bank seine Anleihen auf Hypothek einzustellen sich genöthigt gesehen habe, da alle Fonds, welche nach den Statuten zu diesem Zweck bestimmt sind, schon vergangenen Julius ausgeliehen waren. Dieselben werden wieder beginnen, sobald neue Capitalien in die Bank fließen werden.

Triest, 20. Nov. Die heute mit dem Dampfboote erhaltenen Berichte aus Griechenland reichen bis zum 13. d. Die bereits größtentheils in Athen eingetroffenen Deputirten haben Sr. Majestät in einer Audienz die Versicherung gegeben, sich ganz dem Wohl des Thrones und des Staates weihen zu wollen. Die Eröffnung der Sitzungen ward auf den 20. vestgesetzt. Eine provisorische Commission, bestehend aus den Herren Trikupis, Papaleropulos und Gionis, wurde ernannt, um die Deputirten zu devoillkommnen. Die Minister arbeiten fortwährend und oft bis Mitternacht im Rathe. Der Entwurf der Verfassungsurkunde ist fertig und dem König zur Durchsicht vorgelegt worden. Die Frage in Betreff der Kammern soll entschieden seyn: sie sollen aus dem Rath der Deputirten und einem Senat bestehen, dessen Wahl von dem König nach einer ihm vorzulegenden dreifachen Liste der Deputirten ausgehen wird. Das Land wird wieder seine frühere Eintheilung in zehn Provinzen erhalten. — Das österreichische Dampfboot Marianne, ein englischer Kriegsdampfer und die Corvette Aigle sind nach Missolunghi abgegangen, wo Unruhen ausgebrochen seyn sollen; man weiß hierüber indeß noch nichts Bestimmtes. Die österreichischen Kriegsschiffe Veloce und Montecucoli bleiben in Patras, um die Sicherheit der österreichischen Kauffahrteischiffe in Westgriechenland zu überwachen, zu welchem Behuf auch die vor Lissa ankernde Brigg „Tritone" für nöthige Fälle segelfertig ist. (A. A. Z.)

Berlin, 19. Nov. Unser Gesandter in Griechenland ist zwar nicht abberufen, aber es sind ihm, wie man vernimmt, die bestimmten Instructionen zugegangen, seine Maaßregeln im Einvernehmen mit den Gesandten der beiden anderen teutschen Höfe, Oesterreichs nämlich und Bayerns, zu treffen. Der dießseitige Gesandte am Kaiserhofe, Frhr. v. Canitz, der sich längere Zeit hier aufgehalten, soll mit ähnlichen Instructionen nach Wien abgereist seyn. (A. A. Z.)

Die „Times" meldet: „Rußland ist entschlossen, hinfort an den griechischen Angelegenheiten weder unmittelbaren noch mittelbaren Antheil mehr zu nehmen. Hr. v. Brunnow, der russische Gesandte in London, hat seinen Collegen dort kund gethan, daß er sich von der Conferenz zurückziehe; eine ähnliche Mittheilung erfolgte am 12. Nov. von Seiten Hrn. v. Kisseleff's in Paris an Hrn. Guizot. Diese Mittheilung war begleitet von einer Note des Grafen v. Nesselrode, wodurch die Beweggründe der russischen Regierung zu diesem Entschlusse erläutert werden. Die Note sagt: die russische Regierung sey sehr unzufrieden mit der letzten Revolution, weil diese darthue, daß die Griechen die väterliche Sorgfalt des Kaisers für Griechenland mißachtet haben; sie sey daher entschlossen, von der Conferenz abzutreten und aller Einmischung in die Angelegenheiten dieses Königreichs sich zu enthalten. Hr. v. Nesselrode erklärt weiter: allerdings bestehen zwischen beiden Ländern wegen der Einheit des religiösen Glaubens viele verwandtschaftliche Bande, Rußland habe jedoch niemals die Opposition gegen den Thron des Königs Otto gefördert, noch irgend einer Partie das Recht, sich die russische zu nennen, gegeben. Er schließt mit der förmlichen Erklärung im Namen des Kaisers, daß, wenn der griechische Thron durch Abdankung oder irgend eine andere Ursache in Erledigung komme, Se. Majestät nimmermehr die Absicht habe oder es erlauben würde, daß diesen Thron ein Prinz der kaiserlichen Familie einnähme."

Mannigfaltiges.

Zu Alzey ward am 24. Nov. Peter Fuhrmann von Büdesheim von den Geschwornen des ihm zu Last gelegten Verbrechens des Muttermordes, verübt im Affect und mit Vorbedacht, für schuldig erklärt und von dem Assisenhofe zum Tode verurtheilt. Als sein Vertheidiger vor Ausspruch des Urtheils an den Hof die Bitte um Milderung der Strafe richtete, sagte ihm Fuhrmann, er solle doch nichts mehr reden. Nach dem Ausspruche des Urtheils sprach er in einem Gedichte sich über die nunmehr geschwundenen Lebensfreuden aus und nahm Abschied von allen ihm werthen und bekannten Personen; seine Hoffnungen auf einen gerechteren Richter jenseits gab er ihnen dabei zu erkennen.

Der Getreidemarkt zu Würzburg am 25. Nov. war ziemlich besucht. Leider hielt das Korn größtentheils seinen früheren Preis; der des Weitzens ging jedoch etwas zurück. — Ueber den Fruchtmarktpreis zu Mainz am 24. Nov. meldet man von dort: „Seit der verflossenen Woche hat die lebhafte Frage nach Getraide nachgelassen, da, wie es scheint, unsere bisherigen Käufer aus der Maingegend zurückgeblieben sind. Unser heutiger Fruchtmarkt war stark befahren, besonders mit Weitzen, und man konnte heute willig unter den letzten Notirungen ankommen."

[917 b 3] Edictalcitation.

In der Verlassenschaftssache der Jakob Saul'schen Eheleute von hier wurde unterm 28ten September d. J. wegen vorliegender materieller Ueberschuldung der Concurs erkannt, und nun Tagfahrt zu Anmeldung und Liquidation der Forderungen und Nachweis der Prioritat auf

Donnerstag den 30ten November d. Js. früh

anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Nachtheile des Ausschlusses ihrer Forderungen anher vorgeladen werden.

Obernburg am 30ten October 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

[929 b 2] Bekanntmachung.

Auf Requisition des kurfürstl. hessischen Landgerichts Hanau werden die dem Friedrich Karl Lotter zu Hanau zugehörigen, mit Beschlag belegten, nachverzeichneten Gegenstände, als: verschiedene Kleidungsstücke, Leibwerkzeug, Bettungen, Chocolade, Gewürz, Rauchtaback und Mehl in,

Dienstag den 28ten November d. J.

vormittags 10 Uhr

im Gemeindehause zu Laufach gegen gleichbaare Zahlung versteigert, wozu Steigerer eingeladen werden.

Rothenbuch den 31ten October 1843.

Königliches Landgericht.

Pöpl, Landrichter.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (25. Nov.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 18 fl. 20 kr. Korn 15 fl. 31 kr. Haber 6 fl. 7 kr. Gerste 12 fl. 51 kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (24 Nov.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 9 fl 36 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Gerste 6 fl. 6 kr. Haber 3 fl. 21 kr. Spelz 3 fl. 8 kr. Rüdebl 37—38 Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 284 — 28. November 1843.

Spanien.

Was Ametler, der in der Citadelle von Figueres eingeschlossen ist, in deren vesten Mauern er sich, wie er sich rühmt, noch ein ganzes Jahr behaupten kann und will, dennoch auf die Nachricht von Barcelona's Fall thun wird, muß die nahe Zukunft lehren. Bis jetzt zeigte er sich als ein verzweifelter Kämpfer. Am 19. Nov. erhielt er Mittheilung von einem von der Königin bewilligten Amnestie-Decrete. Er zerriß es aber in Gegenwart seiner Truppen und ließ zur Antwort auf diese Botschaft aus allen Batterien des Forts auf die Truppen Prims feuern, welchen einige Mann getödtet wurden. Prim, über die der Königin zugefügte Beleidigung auf's Höchste aufgebracht, erklärte Ametler und Alle, die demselben noch ferner gehorchen würden, für Verräther am Vaterlande; er veröffentlichte eine Proclamation, worin er verkündet, daß ihnen kein Quartier gegeben werden solle. Am 22. machten die Insurgenten einen Ausfall aus dem Fort; Prim schlug sie aber zurück, und verlegte sein Hauptquartier nach Villabertran.

Nachdem die Stadt Barcelona sich unterworfen hat, kann man die Aufwallung, welche dem Sturze Espartero's gefolgt war, als fast gedämpft betrachten. Für den Augenblick wenigstens wird die Proclamation der Volljährigkeit der Königin die Herstellung eines Friedenszustandes in Spanien zum Resultat haben. Ist dieß wirklich das erste Symptom eines neuen Zeitalters? Wird die Versöhnung der Parteien eine dauerhafte seyn? Ist Spanien, sey es aus Ermüdung, sey es in Folge eines Fortschrittes in Sitten und Aufklärung, wirklich mit diesen unfruchtbaren Kämpfen zu Ende, welche es erschöpfen, ohne ihm eine Freiheit mehr zu geben? Erkennt es, daß seine politische Revolution beendigt ist? — In Don Carlos hat es den alten Despotismus besiegt; in Espartero die Militär-Dictatur; die republicanische Anarchie ist so eben in Barcelona erstickt worden; innerhalb zehn Jahren ist dieses edle und unglückliche Land sämmtliche Phasen der revolutionären Krisen durchlaufen. Spanien hat, so zu sagen, zu gleicher Zeit seine Revolution von 1789 und seine Revolution von 1830 gehabt. Seine Freiheiten und seine Dynastie gehen zu dem nemlichen Ursprunge und zum nämlichen Datum zurück; die Rechte Isabella's II. verschmelzen sich mit den neuen Rechten der Nation. Hierin liegt ein günstiges Zusammenfallen, das es zu benützen wissen muß. Dank dem Alter der jungen Königin: der Sturm ist über ihre Wiege weggegangen, ohne in ihrem Herzen bittere Erinnerungen oder die Bedauernß einer verlorenen Macht zurückgelassen zu haben; alle wichtigen politischen Fragen sind während ihrer Minderjährigkeit erledigt worden; bloß das wird sie wissen, daß die Spanier, während sie ihre eigenen Freiheiten vertheidigten, ihre Krone vertheidigt haben, und daß Isabella II. nur Königin von Spanien ist, weil das constitutionelle Königthum ihr über das absolute Königthum den Sieg verschafft hat. Die Freiheit ist von nun an eine vollendete Thatsache in Spanien. — Was aber Spanien nicht hat, das sind Finanzen, eine regelmäßige Verwaltungsordnung, eine wachsame und reine Justiz. Was es nicht hat, ist ferner eine Agricultur, welche der Fruchtbarkeit seines Bodens entspricht, eine Industrie, welche seine natürlichen Reichthümer fruchtbar macht, Verbindungsstraßen, eine Marine — mit einem Worte, die ganze moralische und materielle Civilisation, ohne welche die Freiheit nur ein leeres Wort ist. Auf dieser Seite ist Alles noch zu schaffen. Inzwischen ist bereits ein großer Vorwärts-Schritt zur Civilisation geschehen. Die letzte Revolution ist bewerkstelligt worden, ohne durch irgend eine jener barbarischen und Rachehandlungen befleckt worden zu seyn, welche nur zu oft selbst die gerechteste Sache entehren. Pünktlich hat das Ministerium sein Programm der Mäßigung und der Versöhnung erfüllt. Drei große Acte sichern ihm eine ehrenvolle Erwähnung in der Geschichte: die Versammlung der Cortes, die Verkündigung der Volljährigkeit der Königin, die Unterwerfung Saragossa's und Barcelona's. In den schwierigsten Umständen mit der Gewalt bekleidet, haben Lopez und seine Collegen keinen Mißbrauch davon gemacht. Sie haben als gute Bürger und als rechtschaffene Männer sich bewährt. Ihr Muth ist keinen Augenblick lang Lügen gestraft worden, sie haben Vertrauen gehabt auf den richtigen Verstand ihres Landes, und zum Beweise einer, vielleicht übertriebenen, Uneigennützigkeit ziehen sie sich aus dem Amte zurück, sobald sie ihre Mission beendigt erachten. Spanien scheint seinen Spaltungen an dem constitutionellen Throne abzuschwören. Wir sagen nicht, daß Alles beendigt sey; sicherlich aber hat das Ministerium, welches innerhalb sechs Monaten aus einer so verwickelten Krisis sich herausgezogen hat, ein Recht auf die Dankbarkeit seiner Mitbürger und die Achtung Europa's. (J.d.D.)

Madrid, 18. Nov. Gestern begaben sich sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps zur Königin, um Ihrer Majestät den Glückwunsch ihrer Höfe zu ihrer Volljährigkeitserklärung darzubringen. Der portugiesische Botschafter richtete als ältester Diplomat folgende Anrede an Ihre Majestät: „Senora! Das bei Ewr. Majestät accreditirte diplomatische Corps fühlt das Bedürfniß, in dem Augenblicke, wo Sie die Zügel des Staates übernommen haben, zu Ihren Füßen die Huldigung seiner aufrichtigsten und ehrfurchtvollsten Glückwünsche niederzulegen. Von den Gesinnungen ihrer resp. Regierungen durchdrungen, hegen die Mitglieder des diplomatischen Corps für Ew. Majestät die inbrünstigsten Wünsche und die Hoffnung, dieses große Ereigniß, alle Ihre Unterthanen um den Thron vereinigend, werde eine Wohlfahrts- und Friedensäre für Ihre Völker eröffnen, während es zu gleicher Zeit die Bande einer unerschütterlichen Freundschaft, die Spanien mit den Regierungen, welche die Ehre haben, bei Ewr. Majestät repräsentirt zu seyn, verbinden, enger knüpfen wird." — Die Königin erwiederte in gleich entgegenkommenden Worten.

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 16. Nov. waren die Cortes, obwohl bis zum Januar prorogirt, dennoch am 15. zur Erledigung von Geschäften, die sich hauptsächlich auf das Finanzdepartement beziehen, ohne Thronrede oder sonstige Ceremonie eröffnet worden. Die Finanzverlegenheiten der Regierung bieten ihren Gegnern fortwährend Gelegenheit zu einer kräftigen Opposition, welcher das Cabinet erst nach Verbesserung der financiellen Lage mit Erfolg begegnen kann.

Großbritannien und Irland.

Dublin, 20. Nov. Im Gerichtshofe der Queens-Bench fand heute das nachfolgende Verfahren statt. Zuerst zeigte der Kronschreiber an, daß ihm so eben die Anwälte der Angeklagten die Dupliken der Letzteren auf die Einwendung des Generalanwalts gegen die Einreden behändigt hätten. Die erste Duplik ward verlesen, und der Kronschreiber erklärte auf

die Frage des Generalanwalts, daß die Dupliken der anderen Angeklagten völlig gleichlautend seyen. Der Generalanwalt bemerkte sodann, daß er keineswegs wünsche, den Angeklagten unnöthige Ungelegenheiten zu machen; da sie jedoch persönlich und nicht durch ihre Anwälte ihre Einreden auf Cassation der Anklage eingereicht hätten, so halte er es nicht für in der Ordnung, wenn das Gericht ihre Dupliken auf seine Einwendungen von einem Anwalte entgegennehme; er müsse daher die Angeklagten auffordern, die Dupliken persönlich zu übergeben. Als Hr. Ford hierauf erklärte, daß er Hrn. O'Connell, welcher den Gerichtshof verlassen habe, rufen lassen wolle, stand der Generalanwalt, um den Angeklagten gefällig zu seyn, von seinem Verlangen ab, drang aber darauf, daß die Verhandlung über seine Einwendungen auf morgen früh festgesetzt werde. Hr. Ford wandte ein, daß nach einer früher befolgten Regel die Einwendungen nicht in derselben Session, worin sie vorgebracht worden, gehört werden dürften. Der Generalanwalt erwiederte, daß die angeführte Regel auf den vorliegenden Fall nicht anwendbar sey, und forderte den Gerichtshof auf, den offenbar bloß Verzögerung und Vereitelung der Verfolgung bezweckenden Ausflüchten der Angeklagten nicht durch längere Aufschubsbewilligung behülflich zu seyn. Nach langen Erörterungen entschied der Gerichtshof, daß, da die übliche Frist von 4 Tagen abgelaufen sey, der Generalanwalt mit Recht die Beststellung der Verhandlungen auf morgen fordern könne, und die Erörterung wurde demgemäß, trotz allen Einwendungen des Hrn. Ford, daß die Anwälte der Angeklagten bis dahin mit der gehörigen Begründung ihrer Dupliken nicht fertig werden könnten, auf morgen festgestellt.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. Hr. Bresson, unser seitheriger Gesandter am Berliner Hofe, steht im Begriffe, als der künftige Repräsentant Frankreichs am neuen Hofe der jungen Königin von Spanien nach Madrid abzugehen. Das ministerielle „Journal des Debats" knüpft heute an die wichtige Mission dieses erfahrnen und klugen Diplomaten die kühnsten Hoffnungen für Spaniens Wohl, indem es unter anderen sagt: „Es steht von nun an zu erwarten, daß die fremden Intriguen, welche nur zu oft den Gährungen Spaniens als Vorwand gedient haben, sich nicht wieder erneuern werden. Es wird in Spanien weder eine französische noch eine englische Partei mehr geben. Welches die Minister, welche Hrn. Lopez und seinen Collegen nachfolgen werden, auch seyn mögen, unser Botschafter wird zu Madrid nur eine gegen Frankreich aufrichtige und gutgesinnte Regierung finden. Wir sehen auch mit Vergnügen, daß England an Hrn. Aston's (des seitherigen englischen Gesandten in Madrid) Stelle einen Mann gewählt, welcher unter uns die ehrenvollsten Erinnerungen zurückgelassen hat, der uns kennt und liebt — Hrn. Bulwer. Wir sind überzeugt, daß von nun an Spanien aufhören wird, der Schauplatz eines geheimen Antagonismus zwischen England und Frankreich zu seyn, und hierin liegt eine Garantie sowohl für die Ruhe Spaniens selbst als für den Frieden der Welt."

Im Morbihan herrscht einige Aufregung wegen der Anwesenheit des Herzogs von Bordeaux in England: die Legitimisten, und namentlich der Landadel streuen unter dem Landvolke der Vendee die absurdesten Gerüchte aus, um den alten Fanatismus der Chouans wieder zu wecken; schon kommen hie und da an Sonntagen wieder weiße Cocarden zum Vorschein; kurz die Berichte der dortigen Behörden sind von der Art, daß die Regierung bereits die Garnison von Vannes verstärkt und mehrere andere Vorsichtsmaaßregeln getroffen hat. Ein aufgefangener Brief, an die Frau eines hohen Justizbeamten der Restauration gerichtet, soll über die Complotte der Legitimisten wichtige Aufschlüsse gegeben und die Regierung veranlaßt haben, die Vorstadt St. Germain streng beaufsichtigen zu lassen. Der Herzog von Bordeaux hat vor der Hand seinen Aufenthalt in London auf drei Monate festgesetzt, allein man glaubt, daß er dort bis zum „Eintreten entscheidender Ereignisse", wie seine Partisane sagen, bleiben wird; man erwartet zum Frühjahre die Herzogin von Berry in London. Die Ausweisung des Fürsten Polignac aus Paris ist eine Folge dieser Umtriebe; ebenso ist dem Herzoge von Bordeaux die Weisung geworden, seine Güter in Frankreich binnen einer Frist von sechs Monaten zu verkaufen.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Nov. Die griechische Revolution fängt nun an, ihre Wirkungen auf die angrenzenden türkischen Provinzen zu äußern. Vorläufig hört man zwar, daß, obwohl einige unruhige Banden von Rajahs sich in den Gegenden, von Janina und Monastir herumtreiben, doch die meisten der Ruhestörer dem Islam zugehören. Die Beys oder Häuptlinge der revoltirten Arnauten scheinen vorzugsweise Plünderung und anderen Unfug im Auge zu haben und bis jetzt bei ihrem sporadischen Auftreten keine besondere Gefahr zu bieten; sollten sie sich jedoch vereinigen, einen Zusammenhang in ihre Operationen bringen, sollten bedeutende Collisionen zwischen Christen und Moslims stattfinden, dann steht wohl Alles für die südlichen Paschaliks, ja für die ganze Türkei und die Ruhe Europa's zu befürchten. Die Pforte, welche Mine macht, sich in die Arme Frankreichs und Englands zu werfen, ist nichtsdestoweniger von Mißtrauen gegen sie erfüllt; sie vermag kaum ihre Besorgnisse zu unterdrücken. Die Berichte aus Griechenland sind für uns eben nicht erfreulich. Vorzüglich Anstoß hat die Vorbereitung einer in der griechischen Nationalversammlung zu stellenden Motion verursacht: den König Otto als König der Griechen zu bezeichnen und nicht als König der Hellenen, wie die frühere Fassung der Motion gelautet haben soll. Ebenso würde man es hier als einen Act entschiedener Feindseligkeit ansehen, wenn die Nationalversammlung die Wahlen, welche die in Hellas sich aufhaltenden politischen Flüchtlinge aus Macedonien, aus Chios und Ipsara, die man als Unterthanen der Pforte betrachtet, vorgenommen haben, als gültig anerkennen würde. Man ist hier der Meinung, daß unmöglich die Nationalversammlung zugeben könne, daß diese Flüchtlinge, als bildeten sie in Griechenland eine eigene Körperschaft, Rechte griechischer Staatsbürger ausüben. Die Pforte scheint darauf gefaßt zu seyn, bedeutendere Streitkräfte an der Gränze zu entwickeln. Omer Pascha führt gegen 10,000 Mann nach Monastir; ebendahin befindet sich Namik Pascha mit einigen regelmäßigen Infanteriebataillonen auf dem Wege; Mirza Said Pascha von Rumelien nimmt mit 2000 Mann ebenfalls seine Richtung nach dem Süden, und vier arabische Bataillons marschiren auf Janina. — Die Lage der Dinge an der Donau ist für die Pforte noch immer beunruhigend. Der Fürst Alexander von Serbien hat sich von der Wutsitsch'schen — antirussischen — Partei allmählig gänzlich getrennt, und scheint die Politik, die ihn auf den serbischen Thron gebracht, nunmehr verläugnen zu wollen. Die Unruhen in Bosnien sind lange noch nicht gedämpft, und die Pforte hat endlich daran gedacht, durch Verwendung eines talentvollen Mannes dem dortigen Unwesen ein Ende zu machen. Kiamil Pascha, der als Agent der Pforte in den Fürstenthümern durch seine diplomatische Geschicklichkeit die Donauländer auf kurze Zeit dem russischen Einflusse fast gänzlich entzogen hatte und einer der besten Freunde des alten Wutsitsch ist, ward von dem Sultan zum Generalgouverneur von Bosnien mit dem Rang eines Muschirs erhoben; er wird unverzüglich auf seinen Posten abgehen. (A.A.Z.)

Der Sultan hat befohlen, daß Fälle von Apostasie, Religionsverachtung, Gotteslästerung ꝛc. künftig vor dem Tribunal des Mufti verhandelt werden. Bisher wurde der Angeklagte vor einen der subalternen Richter eines Stadtviertels von Konstantinopel gezogen, wo die Aussage von zwei fanatischen und unwissenden Zeugen genügte, um einen Ilam (richterliche Anzeige) auszufertigen, wodurch der Angeklagte dem großen Pfortenconseil überwiesen, und dieses in die Nothwendigkeit versetzt wurde, nach dem Wortlaut des Gesetzes zu verfahren. Durch die neuere Anordnung wird die außerordentliche Gewalt, die bisher in den Händen der subalternen

Agenten und selbst von Privatpersonen lag, dergleichen Händel zu vergrößern und auf einen Punct zu treiben, wo sie unheilbar wurden, wohlthätig beschränkt. In den Provinzen sollen ähnliche Fälle bis zum Ressort der Muschirs oder Gouverneure gehören, und die Sache vor Vollziehung des Urtheils der Revision des obersten Tribunals des Mufti unterworfen werden. (Diese Anordnungen sind offenbar als heilsame Folge der Entfernung Rafiz-Pascha's anzusehen.) (O.B.)

Italien.

Die „Mailänder Zeitung" enthält in einem ausführlichen Berichte Folgendes über die Arbeiten an der Brücke über die Venediger Lagune: Die Brücke ist 3,605 Meter (ein Meter gleich 3 Schuh 1 Zoll 11½ Linien) lang, in sechs gewölbten Stadien, wovon jede 504 Meter, dann in fünf Plätzen, wovon vier kleinere und die fünfte der Hauptplatz. Die Brücke lehnt sich zu Venedig sowohl, als auf dem vesten Lande bei dem Rande der Lagune auf zwei Brückenköpfe. In erstbenannter Stadt wird sie bei der Hauptstation der Eisenbahn und auf dem vesten Lande an der Chaussee von Venedig nach Mailand ausmünden. Dieselbe besteht aus 222 Bögen, zu je 37 auf dem Stadium. Die Bögen selbst werden von 180 isolirten Pfeilern, dann von 36 Hauptpfeilern unterstützt. Der architectonische Character der Brücke ist Einfachheit. Sämmtliche große und kleine Pfeiler, Plätze und Brückenköpfe sind für den unter dem Niveau des Meeres stehenden Theil, der durchaus aus istrianischem Gestein mit Kalk und römischer Puzzuolan-Erde gebaut ist, auf Piloten gestützt. Der über dem Meeres-Niveau stehende und daher den Einflüssen der Ebbe und Fluth nicht ausgesetzte Theil ist durchweg aus mit Sandkalk verkitteten Backsteinen ausgeführt und nur an allen Ecken und Wendungen der Hauptpfeiler und Plätze mit istrianischem Gestein ausgemauert. Die Brustwehren werden ebenfalls aus istrianischem Gestein angefertigt seyn. Der Vertrag zum Brückenbau und zum Materialientransport ist auf bestimmte Preise für die Summe von 4,409,740 Lire (1 Lire gleich 24 kr.) in der Art festgesetzt, daß die ganze Arbeit innerhalb 4½ Jahren beendigt werden müsse. Dieselbe hat den 7. April 1841 angefangen, und wird den 7. October 1845, nämlich in 54 Monaten, vollendet seyn. Es sind nunmehr 29 Monate, d. h. etwa die Hälfte der Zeit, verstrichen, und es ist für die ausgeführte Arbeit, so wie für den Materialtransport etwa die Hälfte der bedungenen Summe ausgegeben worden. Die Arbeiten gehen rüstig fort, wozu täglich 800 Menschen dann 20 Trabacoli und Brigantinen zum Transport der Materialien aus Istrien und der Pozzuolan-Erde aus Rom, endlich 60 andere Barken von verschiedener Größe zur Verschiffung der Baumaterialien aus den umliegenden Werkstätten und zur Herbeilangung derselben an Ort und Stelle verwendet werden; ebenso ist eine große Anzahl von Kähnen zur Transportirung der Arbeiter von einem Platz zum anderen thätig. Zur Erleichterung der Trockenlegungen, zum Auspumpen des Wassers, zum Einrammen der Pfähle ꝛc. sind noch eine große Menge Maschinen in Wirksamkeit. Der Unternehmer der Arbeiten auf eigene Rechnung ist Anton Buseto genannt Petich. Der Ingenieur ist Andrea Noale.

Teutschland.

München, 25. Nov. Die heutige Schranne, zu welcher die Zufuhren wieder außerordentlich stark waren, hat dem Vernehmen nach dieselbe erfreuliche Erscheinung dargeboten, wie die jüngste, das heißt, es sind die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen gegen früher herabgegangen. (Die „Allgemeine Zeitung" meldet dagegen, daß die Preise leider wieder gestiegen seyen.)

Der letzthin veröffentlichte officielle Artikel über die dermaligen Getreidepreise und die bayerische Finanzverwaltung, in wie weit nämlich die letztere mit den landwirthschaftlichen Verhältnissen in unmittelbarer Verbindung steht, hat hier einen beruhigenden Eindruck hervorgebracht. Namentlich gereicht der Schluß des ganzen Artikels zur Beruhigung aller Derjenigen, welche von der Zukunft noch mehr, als von der Gegenwart fürchten wollen. „Für das gegenwärtige Verwaltungsjahr, so heißt es dort bekanntlich, haben Se. Maj. der König aus Rücksichten landesväterlicher Vorsorge, befohlen, daß ungefähr die Hälfte der ärarialischen Getreiderenten, insbesondere der eigentlichen Brodfrüchte, in Natur auf die Kästen gebracht werden, damit die Regierung die Mittel habe, Aushülfe zu geben, wo es Noth thun sollte." Nicht nur wird diese allerhöchste Anordnung auf das Genaueste vollzogen, sondern es wird auch die vollständige Ergänzung der ärarialischen Magazine, wenn die dießjährigen Früchte sich hiezu eignen, allerhöchstem Befehle gemäß, alsbald bewirkt werden. —Es ist immer besser, daß der „beschränkte Gesichtskreis," welcher im vorliegenden Falle kein anderer als der der Consumenten ist, gehörig aufgeklärt werde, als daß man die vielfachen Nothrufe, welche in öffentlichen Blättern wegen der zunehmenden Theuerung aller Lebensmittel sich vernehmen lassen, wenigstens scheinbar, durch Stillschweigen, ignorire. (A.P.)

Bonn, 22. Nov. Die Angelegenheit unserer katholisch-theologischen Facultät ist immer noch nicht ganz geregelt. Durch die Entfernung der Professoren Braun und Achterfeld von den theologischen Lehrstühlen, und des Letzteren Ausweisung aus dem Convictorium ist für die gute Sache zwar ein großer Sieg gewonnen, und durch das engere Anschließen Vogelsang's an unseren trefflichen Dieringer läßt sich auch erwarten, daß die ganze Lehranstalt wieder in eine katholische Bahn hineingeführt werde; noch fehlt aber immer der Professor der Kirchengeschichte, und es ist großes Bedürfniß, daß auch diese Disciplin bald ihren Meister habe. Was das Promotionsrecht unserer Facultät anbelangt, so scheint man diese Frage ganz auf sich beruhen lassen zu wollen, was sicher auch das Klügste ist, da es bei allem Kirchlichen als eine ausgemachte Sache gilt, daß die hiesige katholisch-theologische Facultät, weil und so lange sie nicht als solche vom Papste anerkannt und bestätigt ist, das Recht, Doctores theologiae zu creiren, nicht besitze. In letzterer Zeit wurde jedoch über diesen Gegenstand viel gesprochen, da die theologische Facultät in Gießen, die in kirchlicher Beziehung ungefähr dieselbe Stellung einnimmt, wie die unserige, den Doctorgrad ertheilte und zwar, wie es heißt, in Kraft ihrer Anerkennung und Bestätigung Seitens des apostolischen Stuhles. Ist dieß der Fall, so dürfte auch unsere Facultät, die unter dem Schutze des Hrn. Erzbischof-Coadjutors gewiß alle Garantien der Orthodoxie bietet, die Hoffnung hegen, in die Reihe vollberechtigter kirchlicher Lehranstalten aufgenommen zu werden. (Sion.)

Schweiz.

Zürich, 23. Nov. Heute ward vor dem hohen Obergerichte der Weitling'sche Proceß verhandelt. Bekanntlich hatte das Criminalgericht unterm 16. Sept. in der Sache des Communisten Weitling das Urtheil gefällt, daß Weitling wegen Uebertretung des Gesetzes über den Aufenthalt politischer Flüchtlinge und anderer Landesfremden zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe, zu lebenslänglicher Verweisung aus der Eidgenossenschaft und Tragung der Kosten verurtheilt, und die Beschlagnahme seiner Schriften gutgeheißen sey. Gegen dieses Urtheil hatte sowohl der Staatsanwalt, dessen Antrag hinsichtlich der Erwägungen und des Strafmaaßes bedeutend schärfer lautete, wie auch Weitling selbst, der auf seine Freisprechung angetragen hatte, die Appellation ergriffen. Der Staatsanwalt insistirte von Neuem auf die in seiner Anklage vor dem Criminalgericht vorgebrachten Anklagepuncte, nemlich daß Weitling in seiner Schrift „Garantien der Harmonie und Freiheit" eine Lehre predigte, welche die Legitimität des Privatvermögens leugne und ausgeführt die Rechte des Eigenthums verletzen müßte. Daß aber Weitling an eine Umgestaltung der socialen Verhältnisse nicht auf dem Wege der Ueberzeugung, sondern der Gewalt denke, das suchte der Ankläger aus der angeführten Schrift und der bei den Acten befindlichen Correspondenz zu beweisen. Wie also von Neuem auf entfernten Versuch zum Aufruhr, zu Erpressung, zu Raub u. s. w. geschlossen wurde, so kehrte auch die Klage auf R-[illegible]

störung zweiten Grades wieder, die aus einzelnen Stellen des „Evangeliums der armen Sünder" gefolgert wurde. Seinen ursprünglichen Antrag modificirte endlich der öffentliche Ankläger in so weit, daß er die lebenslängliche Verbannung als unstatthaft in eine fünfjährige umwandeln wollte. Der Vertheidiger des Angeklagten, Rüttimann, behandelte den Fall ohne Sympathie für die Individualität des Clienten, zeigte zwar, daß weder die Actenstücke, noch die Gesetze den Fall zum Gegenstand gerichtlicher Verhandlungen zu machen geeignet seyen, ließ aber deutlich seine Ansicht durchblicken, daß man es hier mit einer anderweitig verwerflichen Richtung zu thun habe. Wenigstens Das, was Weitling in Zürich gethan, constituire kein Verbrechen, denn nicht einmal die Existenz geheimer communistischer Gesellschaften sey aus den Acten zu erweisen; für seine Antecedentien anderwärts stehe den Züricherischen Gerichten kein Urtheil zu. Rüttimann wollte schließlich den ausgestandenen fast sechsmonatlichen Untersuchungsverhaft eventuell an Strafesstatt angesehen wissen. Weitling selbst glaubte der gewandten Vertheidigung noch seine eigenen Worte hinzufügen zu müssen. Er that es mit einem Wortüberfluß, daß eigene Erschöpfung und die Mahnung des Präsidenten ihn wiederholt unterbrachen. Wenn seine Persönlichkeit in der Rechtsfrage für etwas gilt, so hat er sich durch seine Rede mehr geschadet, als genützt. Die Verhandlungen dauerten mehrere Stunden; das Publicum war ziemlich zahlreich. — Der Spruch des Gerichts ist noch nicht veröffentlicht. (Z. Z.)

[925 b 2] **Bekanntmachung.**

Wer aus irgend einem Titel eine Forderung an den Nachlaß des verlebten Caffewirthes Heinrich Joseph Fröhlich dahier zu machen hat, wird aufgefordert, seine Ansprüche um so gewisser

Donnerstag den 30ten laufenden Monats früh 9 Uhr

bei dem unterfertigten Gerichte geltend zu machen, als später bei Vertheilung der Nachlaßmasse hierauf keine weitere Rücksicht mehr genommen werden wird.

Aschaffenburg den 7ten November 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Pelletier.

[941 a 2] **Bekanntmachung.**

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft der Anton Mensch, Zimmermanns, Eheleute zu Mainaschaff sind am

Donnerstag den 7ten December d. Js.

früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg den 10ten November 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[917 c 3] **Edictalcitation.**

In der Verlassenschaftssache der Jakob Saul'schen Eheleute von hier wurde unterm 28ten September d. J. wegen vorliegender materieller Ueberschuldung der Concurs erkannt, und nun Tagfahrt zu Anmeldung und Liquidation der Forderungen und Nachweis der Priorität auf

Donnerstag den 30ten November d. Js. früh

anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Nachtheile des Ausschlusses ihrer Forderungen andurch vorgeladen werden.

Obernburg am 30ten October 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

[912 a 2] **Bekanntmachung.**

Am Samstag den 9ten December d. J. früh 9 Uhr wird auf dem Gemeindehause zu Faulbach das dem Kaspar Joseph Böckel zu Faulbach gehörige Gasthaus zum Anker im Executionswege an den Meistbietenden versteigert.

Klingenberg den 3ten November 1843.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

---

[943] Donnerstag den 30ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

werden auf dem sogenannten Clausengute zu Kälberau von den dortselbst aufgelagerten Lehens-Eigenbau- und Zehentfrüchten dieses Jahrs circa

3	Schäffel	3	Metzen	Gersten,
16	"	3	"	Haber,
1	"	3	"	Erbsen,
1	"	5	"	Linsen und
—	"	½	"	Bohnen

öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 27ten November 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[939 b 2] **Bekanntmachung.**

Die Versteigerung der von dem aufgelösten königlichen Pfandamte übernommenen Pfänder wird

Mittwoch den 29ten laufenden Monats nachmittags 2 Uhr

mit dem Bemerken fortgesetzt, daß neue Einlagen und Auslösungen sämmtlich Tags vorher zu geschehen haben

Aschaffenburg den 23ten November 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.

Micker.

Zandebeur.

[944 a 2] In der Wohnung der Oberlieutenants-Wittwe Bobel vor dem Wermbachsthore dahier werden

Donnerstag den 30ten dieses Monats nachmittags halb 2 Uhr

Möbel, Zinn, Kleidungsstücke, Weißzeug ꝛc. gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 27ten November 1843.

[905 b 2] **Rentenanstalt**

der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Da sich nach den Erfahrungen der früheren Jahre und den bereits erfolgten Einzahlungen mit Zuversicht erwarten läßt, daß die 4te Jahresgesellschaft noch im Laufe dieses Spätherbstes die zur Constituirung erforderliche Zahl von Mitgliedern erreichen werde, so werden alle Diejenigen, welche für sich oder ihre Angehörigen Einlagen zu machen beabsichtigen, hiermit ersucht, dieselben noch innerhalb des durch die Statuten vorgeschriebenen Termins, d. h. bis längstens zum 30ten November zu bewerkstelligen, damit die Verwaltung in dem Abschluß der Bücher nicht aufgehalten werde.

München am 27ten October 1843.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Sim. Frhr. v. Eichthal.

Empfiehlt die Agentie Aschaffenburg

J. B. Stenger,
Agent.

[915 a 3] **Bierbrauerei-Verpachtung.**

Meine im besten Betriebe dahier befindliche Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Weinwirthschaft, welche mit den neuesten und bequemlichsten Einrichtungen versehen sind, wobei ein sehr schön angelegter, ungefähr 1 Morgen 1 Viertel starker, vorzüglich besuchter, an der Hauptstraße nächst der Stadt gelegener Wirthschaftsgarten mit gedeckter Kegelbahn und großgewölbtem Gartenkeller, nebst dem dazu gehörigen ganz nahe gelegenen Felsenkeller, allen zu diesem Betriebe erforderlichen Fässern, sämmtlichen Brauerei- und Wirthschafts-Geräthschaften — auch kann erforderlichen Falls ungefähr 15 Morgen Aecker, Wiesen- und Weinbergfeld nebst Vieh und Geschirr, Oeconomiegebäuden ꝛc. abgetreten und sogleich bezogen werden — will ich in einen 12—15jährigen Pacht unter sehr annehmbaren Bedingungen wegen eingetretener Familienverhältnisse geben.

Reflectirende wollen ihre Offerte portofrei an mich ergehen lassen, und können die Bedingungen hierüber bei mir eingesehen werden.

Obernburg a. M. im November 1843.

Die Wittwe
des Bierbrauers Joseph Hönlein

[946 a 2] **J. W. Löwenbach,**

Hofgraveur von München,

empfiehlt sich mit einer großen Auswahl der schönsten Siegel, und mit verfertigten Gegenständen in Agatstein, besonders zu Weihnachtgeschenken geeignet; auch können alle Arten von Bestellungen in Gravirungen gemacht werden. Im goldenen Adler Zimmer 8.

[917 a 2] Auf kommenden Markttag sind am scharfen Eck Lit. C. Nro. 24 zwei große Zimmer für Verkäufer zu vermiethen. Auch ist daselbst der ganze zweite Stock stundlich zu vermiethen

---

In der Pfaffengasse sind in dem Hause Lit. B. Nro. 16 zwei Wohnzimmer zu vermiethen

---

Frischer Schellfisch zu 14 kr., Laberdan zu 8 kr. und Kabeljau zu 20 kr. das Pfund, dann frische Vollbickinge sind zu haben bei

Joseph Geiger in der großen Metzgergasse.

Bei Buchbindermeister Winkler zwischen den Thoren ist im dritten Stocke eine möblirte Wohnung für ledige Herren zu vermiethen.

[b 2] **Bei Chirurg Lorenz in der Steingasse, Lit. D. Nro. 128, ist ein Logis im 2ten Stocke auf die Straße, bestehend in einem heizbaren Wohnzimmer, einem Schlafzimmer, einer kleinen Küche und Holzplatz auf dem Boden, für eine kleine Haushaltung oder für ledige Herren mit oder ohne Möbel stündlich zu vermiethen.**

Verlegt bei M. J. Wailand'ß Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 285 — 29. November 1843.

Spanien.

Madrid, 20. Nov. General Narvaez hat sein Gesuch um Entlassung zurückgenommen.

Großbritannien und Irland.

Die Einreden der Angeklagten vom Gerichtshofe abgewiesen. Aus Dublin wird unterm 22. Nov. berichtet: Da der Gerichtshof gestern abend am Schlusse der Verhandlungen angekündigt hatte, daß er heute seinen Ausspruch über die Gültigkeit der von den Angeklagten vorgebrachten Einreden fällen werde, so war der Gerichtssaal gedrängt voll von Neugierigen. Der Oberrichter gab das von ihm ausführlich motivirte Urtheil des Gerichtshofes dahin ab, daß die Einwendungen des Generaladvocaten für begründet zu erachten, und die Angeklagten demnach mit ihren Einreden auf Cassation der Anklage abzuweisen seyen. Die Einreden stützten sich darauf, daß in einer gewissen unter der Königin Victoria erlassenen Parlamentsacte des Gerichtshofes der Queens Bench keine Erwähnung geschehe; daß demnach diese Acte auf gedachten Gerichtshof nicht anwendbar sey, und daß somit die Zeugen in den vor diesen Gerichtshof gebrachten Klagesachen nach einer unter Georg III. erlassenen Acte im offenen Gerichtshofe beeidigt werden müßten, was bekanntlich im gegenwärtigen Falle nicht geschehen ist. Dagegen hat aber jetzt der Gerichtshof nach reiflicher und langer Erwägung entschieden, daß die Parlamentsacte der Königin Victoria in ihren Bestimmungen auf alle vor sämmtlichen großen Jurys in Irland angebrachten Klagen anwendbar seyen und daher eine Beeidigung der Zeugen in offenem Gerichtshofe nicht erfordert werde, wie dieß die Acte Georgs III. erheischte. Der Gerichtshof erklärte daher einmüthig die Einreden der Angeklagten für nicht gültig, und die vom Generalanwalte der Parlamentsacte der Königin Victoria gegebene Auslegung für richtig und begründet. Zugleich bemerkte der Oberrichter in Bezug auf die Einreden noch, daß dieselben nach seiner Ansicht bloß zum Zwecke der Verzögerung vorgebracht seyen, wie dieß bekanntlich auch der Generalanwalt behauptet hatte. Nachdem die übrigen Richter ausdrücklich erklärt hatten, daß sie mit dem vom Oberrichter gefällten Ausspruche vollkommen einverstanden seyen, forderte der Generalanwalt zuerst den Kronschreiber auf, die Entscheidung des Gerichtshofes in Bezug auf die Einrede jedes einzelnen Angeklagten besonders zu protocolliren, und beantragte sodann, daß der Gerichtshof die Angeklagten aufrufe und ihnen auflege, sofort in Bezug auf die Anklage zu plaidiren, da die ursprünglich dazu vom Gesetze bewilligte Frist längst vorüber sey. Diesem Verlangen des Generalanwalts widersetzten sich die Anwälte der Angeklagten, indem sie durch Hinweisung auf ähnliche Fälle darzuthun suchten, daß ihre Clienten, wenn auch nicht nach strengem Rechte, doch von der Rücksichtsnahme des Gerichtshofes die Wohlthat einer viertägigen Frist zu erwarten berechtigt seyen. Der Generalanwalt und ein anderer Anwalt der Krone bekämpften diese abermalige Fristverlängerung, und der Oberrichter erklärte, nach längerer Berathung mit den übrigen Richtern, daß der Gerichtshof keine weitere Frist bewilligen könne und die Angeklagten sofort und ohne Aufschub plaidiren müßten. Der Generalanwalt forderte jetzt die Angeklagten auf, zu erscheinen und zu plaidiren. Hr. Ford holte die zum Theile abwesenden Angeklagten herbei, welche ihre Plätze einnahmen, worauf Hr. Cantwell und Hr. Ford, zwei Anwälte der Angeklagten, die auf „Nicht schuldig" lautenden Einreden ihrer Clienten behändigten. Nachdem Hr. Cantwell auf Anfragen des Generalanwalts erwiedert hatte, daß sämmtliche Einreden gleichlautend seyen, gab Letzterer seine Absicht kund, den Gerichtshof um Bestimmung eines Tages für den Proceß anzugehen. Er eröffnete zugleich den Angeklagten, daß ihnen noch heute abend die schriftliche Anzeige seines Vorhabens mitgetheilt werden solle, am nächsten Freitage den Gerichtshof zu ersuchen, daß er irgend einen Tag außerhalb der Cam 25. Nov. ablaufenden) Quartalsession für ein trial at bar, d. h. für eine Aburtheilung der Anklage vor allen Richtern der Queens Bench bestimmen möge. — Die Anwälte sind bereits mit Affidavits versehen, auf welche sie ein Gesuch um Verschiebung des Processes bis zur nächsten Quartalsession, die am 11. Jan. beginnt, begründen wollen. Eines dieser Affidavits wird darthun, daß keine gesetzlich abgefaßte Juryliste vorhanden sey, und daß keine solche Liste vor dem 1. Jan., wo die jetzige Revision der Juryllisten beendigt seyn werde, abgefaßt werden könne. Ein anderes Affidavit wird die Unmöglichkeit betreffen, die nöthigen Beweise für die Vertheidigung herbeizuschaffen und zu ordnen, falls der Proceß schon in der Nachsitzung der jetzigen Session stattfinde.

Griechenland.

In einem Schreiben aus London v. 21. Nov. liest man Folgendes: „Die griechische Frage nimmt jetzt vorzugsweise die Aufmerksamkeit unseres Ministeriums in Anspruch. Sie ist schwierig geworden durch die eigenthümliche Stellung, welche Rußland gegenüber der Revolution vom 15. Sept. eingenommen hat. Der Kaiser erklärte, daß er nicht zugeben werde, daß ein Mitglied seiner Familie den griechischen Thron besteige, falls dieser je erledigt werden sollte. Die Analogie zwischen dieser und einer anderen ähnlichen Erklärung, die vor Kurzem in Bezug auf den Herzog von Aumale in Frankreich gegeben ward, fällt in die Augen. Die Trennung Rußlands von der hiesigen Conferenz der drei griechischen Schutzmächte, in sofern ihre Verhandlungen über die Finanzfrage hinausgehen, gibt Stoff zu neuer Spannung, obwohl man wissen will, daß Hrn. v. Brunnow nur jede thätige Theilnahme an anderen als financiellen Fragen untersagt sey, was eine negative und mehr beobachtende Theilnahme durch seine Anwesenheit bei den Sitzungen und Kenntnißnahme der Beschlüsse ad referendum an seinen Hof nicht ausschließen würde. Jedoch scheint diese Einschränkung in ihren Wirkungen völlig unwesentlich, ja man kann annehmen, daß England und Frankreich vermeiden werden, durch offene Mittheilung ihrer Absichten deren Erfolg in Frage zu stellen. Noch mehr Aufsehen verursacht die von Rußland ausgesprochene Erklärung, daß es sich verpflichtet glaube, der Pforte den Beistand seiner Waffen angedeihen zu lassen, sobald die griechischen Unruhen die der türkischen Souveränetät noch unterworfenen Inseln des Archipels ergreifen sollten. Diese Sorgfalt für die Integrität des osmanischen Reiches wird anderwärts aufrichtig getheilt, und die Politiker aus der Palmerston'schen Schule gehen wohl zu weit, wenn sie sagen, daß diese zumeist von Griechen bewohnten Inseln auf den ersten Wink von St. Petersburg aus sich erheben würden, woraus folge, daß die bewaffnete Einschreitung Rußlands und ihre Bedingungen ganz in die Gewalt und in die Hände desselben gegeben seyen. Der Aufstand von Kandia war bekanntlich nicht durch russische, sondern durch englische Agenten

begünstigt. Es liegt jedenfalls aber in dem Interesse Englands und Frankreichs, so wie des allgemeinen europäischen Friedens, mit aller Kraftanstrengung zu verhindern, daß sich die griechische Bewegung über die Grenzen des Königreichs erstrecke; es liegt uns ob, sie einzudämmen und nicht zuzulassen, daß sie Konstantinopel erreiche. Daß die Donauländer und was sich in Bulgarien, Bosnien und sogar in Macedonien zum Kreuze bekennt, nach dem Norden hin gravitirt, ist ohnehin ausgemacht; daß die Gesinnungen in Hellas selbst so getheilt sind, daß es schwer wird, zu entscheiden, welcher Partei das Uebergewicht gebühre, scheinen leider alle Berichte aus Griechenland zu bestätigen." (A. A. Z.)

In einem von der Elbe datirten Artikel des „Journal de Francfort" heißt es: „Obgleich Rußland in Griechenland Interessen zu vertreten hat, wäre es auch nur wegen des von den Schutzmächten garantirten Ansehens, so ist es doch wahrscheinlich, daß Hr. v. Katakazi nicht sobald ersetzt werden wird. Rußland hat keinen Anlaß, zu beweisen, daß es an den Ereignissen vom 15. Sept. keinen Theil genommen; aber es ist dem Charakter des Kaisers ganz angemessen, in der griechischen wie in allen anderen Fragen zu zeigen, daß Rußland beständig die offene und loyale Politik eines vesten Grundsatzes befolgt. Wenn man fürchtet, daß durch dieses Verhalten die griechische Frage noch mehr verwickelt werden möchte, so vergißt man, daß dieß nur eine rein passive Haltung ist, welche der Politik der beiden anderen Schutzmächte nicht in den Weeg treten, und sich mehr oder minder nach den Rathschlägen Oesterreichs und Preußens richten wird. Diese Stellung wird Rußland durch das von ihm angenommene Princip vorgezeichnet; aber diese Macht wird niemals vom Gesichtspuncte des Rechts abweichen, indem sie durch reactionäre Mittel gegen die Ereignisse vom 15. Sept. einschreitet. In Serbien hat Rußland gehandelt, weil es in seiner Eigenschaft als einzige Schutzmacht — einer Eigenschaft, welche durch die mit der Pforte geschlossenen Verträge ihm beigelegt, und von Europa anerkannt worden — dazu berufen war, und weil es ein europäisches Princip repräsentirte. In Griechenland wird Rußland nicht rasch handeln; daß es an der gegen Griechenland befolgten europäischen Politik keinen Theil nehmen will, wenn es sie seinen Ansichten nicht angemessen findet, das ist gewiß eine Handlungsweise, welche die Moral nicht verdammen kann. Offenbar werden Frankreich und England, um Rußland jeden Vorwand zu einer Intervention im entgegengesetzten Sinne zu entziehen, Alles aufbieten, damit die griechische Constitution sich auf friedlichem Weege entwickle. Aus demselben Grunde werden sie in diesem Bestreben von der griechischen Nation selbst unterstützt werden."

Der von München nach Neapel abgereiste Generalmajor Gennäos Kolokotronis hat wiederholt die bestimmteste Erklärung abgegeben, er sey weit davon entfernt, den Befehlen Königs Otto entgegen eigenmächtig nach Griechenland zurückkehren zu wollen. Man war schon so weit gegangen, in dem Peloponnes ein ganzes Heer von Anhängern seiner Familie bereit seyn zu lassen, das nur seiner Ankunft harre, um mit ihm zum Sturz der gegenwärtig herrschenden Partei nach Athen aufzubrechen. (K. Z.)

Briefe aus Athen vom 1. Nov. melden noch: Metaxas und Kalergis übten noch immer die unumschränkteste Macht aus und böten alles Mögliche auf, um sich und ihre Partei zu befestigen. Metaxas habe den Fürsten Maurokordatos höflich, aber kalt aufgenommen, und zwischen Beiden habe keine Annäherung stattgefunden. Metaxas und die Napisten fürchteten weniger Maurokordatos als Kolettis; der Erstere habe nur einen geringen Einfluß auf die Masse des Volks, denn sein Anhang sey nicht sehr zahlreich und bestehe mehr aus Männern aus der höheren und gebildeteren Classe, während der andere viel mehr Popularität und einen sehr zahlreichen Anhang unter den Rumelioten besitze, namentlich unter den Palikaren und Capitanos, so daß er im Stande sey, eine Reaction gegen die napistische Partei zu unternehmen. Die Macht der napistischen Partei bestehe in der Priesterschaft, in dem größten Theile der Moreoten, der suliotischen Palikaren und ihrer Chefs, namentlich Tzavellas', und der toktischen Armee, welche Kalergis durch Zurückberufung aller in Disponibilität versetzt gewesenen Officiere in den Dienst, durch große Versprechungen und pünktliche Zahlung des Soldes und durch Geschenke an sich zu ziehen wußte. Es sey schwer zu begreifen, woher trotz der gedrückten Finanzen und vielen Ausgaben das Geld für die Kriegscasse genommen werde, welche sich beständig in gefülltem Zustande befinde. Ebenso lasse Metaxas mit vollen Händen Geld ausstreuen, um Anhänger für sich und seine Partei zu werben. Man argwöhne, daß er und Kalergis Subsidien vom Auslande erhielten. Da ein Gewaltstreich zum Umsturze der jetzigen napistischen Regierung von Kolettis zu befürchten stehe, so habe Kalergis alle nach Athen führenden Hauptstraßen und Engpässe, wie Megara, Eleusis, Cephissia, mit Truppen besetzen lassen, um die Rumelioten von der Hauptstadt abzuhalten. Bereits habe man eine Verschwörung entdeckt durch Auffangung eines Briefes, in welchem ein gewisser Sophianopoulos den bekannten Rumelioten-Capitano Theodoraki Grivas, einen Anhänger Kolettis und Gegner der Napisten, jetzt zum Deputirten von Vonizza gewählt, auffordert, mit 500 Palikaren nach Athen zu kommen und das jetzige napistische Ministerjum mit den Waffen in der Hand zu stürzen. Auffallend sey bei dieser Gelegenheit das Verfahren der jetzigen sogenannten liberalen Regierung, welche Sophianopoulus gleich zu einer Deportation nach einer Insel verdammte, ohne ihn vorher von einem Tribunale gesetzmäßig richten zu lassen. Wäre dieß unter der früheren, sogenannten fremden Regierung geschehen, so hätten sicher gleich alle Blätter gegen Willkühr, Tyrannei, Bavaren-Barbarismus ꝛc. geschrieen. Man will wissen, daß Maurokordatos zur Entdeckung dieses Briefes beigetragen habe und deßhalb zwischen ihm und der Partei Kolettis einige Kälte eingetreten sey. Ein großer Vortheil der Napistisch-Metaxasschen Partei wäre, daß sie im Besitze der Vestung Nauplia sey, wo sich viele ihrer Anhänger, wie Nikitas, Tschokris ꝛc., befänden, und wohin sie sich, im Falle Kolettis sich Athens bemächtige, zurückziehen und lange Zeit halten könne. Unter allen diesen Wirren und Parteikämpfen stehe der König vest und ruhig da, ohne sich bis jetzt ausschließend, auf die eine oder die andere Seite zu neigen. Einzig und allein die Ruhe und Wohlfahrt des ihm anvertrauten Landes im Auge, habe er sich aufrichtig ohne arrière-pensée dem neuen System angeschlossen, fern sey von ihm der Gedanke an jede Gegenrevolution, er lege seinem neuen Ministerium keine Hindernisse in den Weeg und verhalte sich unter obengedachten Umständen höchst weise mehr passiv als activ. Seine Mäßigung nach so großen Kränkungen, sein guter Wille und sein loyaler, ehrenhafter Character zwängen selbst seinen Gegnern Anerkennung und Achtung ab. (D. A. Z.)

Athen, 9. Nov. Man ist eifrig mit dem Bau eines Cordons von Wachthäusern rings um die Hauptstadt beschäftigt, wie es scheint, in der Absicht, jeden coup de main gegen dieselbe von Außen her unmöglich zu machen.

Man liest in der „Minerva" von Athen vom 9. Nov.: „Die Regierungen von Oesterreich und von Bayern haben auf die Mittheilung geantwortet, welche ihnen von der Reform v. 15. Sept. gemacht worden ist; sie erkennen sie als eine vollendete Thatsache an, und rathen unserem Souverän, in seinen Beschlüssen auszuharren und mit Entschlossenheit die constitutionelle Bahn zu betreten, die einzige, welche die Nation befriedigen und dem Gegenstande entsprechen könnte, den sie durch den Unabhängigkeitskrieg bezielt hat. Indem wir hiermit den Regierungen von Oesterreich und von Bayern für ihre uns so wohlwollenden Meinungen unsere Erkenntlichkeit ausdrücken, vermögen wir nicht einen Augenblick lang die Dankbarkeit zu vergessen, welche wir unserem Monarchen schuldig sind, dessen Weisheit und Hingebung zu den Interessen der Nation nicht weniger, als die Mäßigung des Volkes dazu

beigetragen haben, das nationale Werk vom 15. Sept. zu krönen."

Briefe aus Athen vom 12. d. M. berichten, daß die Eröffnung der Nationalversammlung auf den 28. d. verschoben worden, angeblich weil keine hinlängliche Anzahl von Deputirten in Athen eingetroffen sey. Die Zahl der Volksrepräsentanten ist 220, zur Fassung gültiger Beschlüsse ist die Anwesenheit von zwei Dritteln dieser Zahl erforderlich. Da nun bereits seit der Ankunft der Repräsentanten der Inseln die erforderliche Zahl vorhanden ist, so müssen andere Ursachen jene Prorogation veranlaßt haben. — Die in Mesolonghi ausgebrochenen unbedeutenden Ruhestörungen sind bereits beigelegt. (A. A. Z.)

Teutschland.

München, 25. Nov. Dem Vernehmen nach sind bereits Baarsendungen in solchem Betrage nach Triest übermacht worden, daß der Ueberschiffung der ohnehin nicht mehr großen Anzahl von Teutschen, welche noch im Piräeus zurückbleiben mußten, kein Hinderniß mehr im Wege stehen kann. Die Collecte für diesen Zweck ist dahier und in den übrigen Städten Bayerns so ergiebig ausgefallen (in wie weit das Resultat bekannt ist), daß sich die Unterstützung noch weiter wird erstrecken können, als ursprünglich beabsichtigt war. (N. C.)

Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern hat sich am 19. nach einwöchigem Verweilen zu Marseille daselbst mit den Herren seines Gefolges auf dem Dampfschiff Villa de Madrid nach den spanischen Küstenstädten am Mittelmeer eingeschifft, und wird diesen Ausflug bis nach Lissabon ausdehnen. Se. k. Hoheit erfreute sich des erwünschtesten Wohlbefindens. (A. Z.)

Wie man vernimmt, wird die beabsichtigte Zeitung „der Münchener Correspondent" mit dem 1. Januar 1844 vorerst noch nicht erscheinen. (A. P.)

Nürnberg, 26. Nov. So eben geht von Erlangen die Nachricht ein, daß die Arbeiter den Schacht durch den Tunnel bei der Windmühle, was das Durchgraben betrifft, vollendet haben. Somit wäre eine der schwierigsten Aufgaben auf der Nordbahnstrecke gelöst, und die Behauptung, daß bis zum October des Jahres 1844 die Bahn von Nürnberg bis Bamberg eröffnet werden könne, erhält eine neue erfreuliche Bestätigung. Auch mit den Arbeiten am großen Bahnhofe und an den Localitäten der ausgebreiteten Werkstätten, so wie an den Bahnkörpern in den Richtungen nach Augsburg und Bamberg wird rüstig fortgefahren. (Augsb. Ab.-Z.)

Wien, 22. Nov. Die neuerliche Berathung der Hofcommission in unseren Staats-Eisenbahnangelegenheiten hat sich rücksichtlich der Betriebsweise mit Stimmenmehrheit für die Verpachtung an Privaten ausgesprochen. Man war jedoch in diesem Falle wieder eins darin, daß die Regierung die Locomotive und allen Zubehör vollständig herbeischaffen soll, um die Concurrenz in der Pachtübernahme zu erweitern. (S. M.)

Karlsruhe, 24. Nov. In der heutigen ersten Sitzung der Kammer der Abgeordneten bot die erste Hälfte der Wahlprüfungen einen nicht unerfreulichen Contrast mit den Wahlprüfungen des vorigen Landtages dar, indem verschiedene Wahlen unbeanstandet blieben, gegen die sich zwar keine in der That erhebliche Erinnerungen vorbringen ließen, die aber darum nicht weniger anfechtbar waren, als manche der am vorigen Landtag angefochtenen. Die zweite Hälfte der Verhandlung bot zwar einen gleichen Contrast dar, nur scheint er uns eben so unerfreulich, als jener beruhigend ist. Während nämlich die vorige Kammer bei Erörterung der Lahrer Wahl, wegen einer vorgebrachten Beschuldigung, daß zwei Urwähler ihre Stimme für die Wahlmännerwahl verkauft hätten, den Beschluß gefaßt hatte, daß die Wahl zwar einstweilen für unbeanstandet zu erklären, zugleich aber die Regierung um Untersuchung dieser Beschuldigung anzugehen sey, beschloß die heutige Kammer bei Prüfung der Wahl desselben Bezirks, welche jedoch auf einen anderen Candidaten gefallen war, daß die Wahl in so lange für beanstandet zu erklären sey, bis der Kammer die Resultate jener früheren verlangten Untersuchung vorgelegt seyen. Merkwürdig ist dabei, daß die Kammer diesen Beschluß faßte, ohne über den formellen und materiellen Inhalt der Wahlacten irgend einen Bericht erhalten zu haben; denn der Berichterstatter der Abtheilung, Rindeschwender, hatte einen solchen Bericht nicht nur nicht erstattet, sondern mit Anderen auf Trefurt's Einwurf, daß der Antrag der Abtheilung eine Beanstandung sey, und daß die Kammer über diesen Antrag nicht berathen könne, bevor sie über die Wahl umfassenden Bericht erhalten habe, behauptet: die Abtheilung wolle vorerst nicht beanstanden, sondern nur die Untersuchungs-Akten reclamiren, ohne welche ein umfassender Bericht nicht erstattet werden könne, deßhalb sey noch zur Zeit eine Berichterstattung überflüssig und unmöglich. Am Schluß der Discussion schien denn auch wirklich die Mehrheit der Versammlung die Sache so aufzufassen, wie der Berichterstatter sie als Ansicht der Abtheilung dargestellt hatte, daß nämlich vorerst von einer Beanstandung der Wahl keine Rede seyn, und lediglich die Actenvorlegung reclamirt werden solle; als plötzlich ein anderes Mitglied derselben zur Wahlprüfung berufenen Abtheilung (Sander) die ganz entgegengesetzte Ansicht ausführte, daß nämlich er dem von der Abtheilung beschlossenen Antrage keinen anderen Sinn beigelegt habe, als daß die Wahl wegen Mangels jener Untersuchungsacten und, bis zu deren Vorlage zu beanstanden sey. Er sprach die Vermuthung aus, daß auch die anderen Mitglieder der Abtheilung dieselbe Intention gehabt haben dürften, und in der That erklärten sich sofort die meisten dahin, ja der Berichterstatter selbst ward verleitet, zu sagen, daß er eigentlich auch so gemeint habe. So geschah es denn, daß, nachdem in der ersten Abstimmung die Majorität sich für Reclamirung der Untersuchungsacten ausgesprochen hatte, und darauf hin der Alterspräsident v. Ibstein noch vor der Abstimmung über die andere Frage, ob die Wahl für beanstandet zu erklären (d. h. ob der Gewählte einstweilen aus dem Saale zu verbannen sey), die Kammer mit Bezug auf seine Eröffnungsrede daran erinnert hatte, daß sie zwar mit Strenge zu prüfen, daß sie denn doch aber nur erst zu prüfen habe, ehe sie einen Beschluß fasse; und nachdem selbst der Berichterstatter sich geäußert hatte, daß es denn doch schlechterdings nicht angehe, ohne vorgängige Berichterstattung über die Wahl über diese Frage abzustimmen, — dennoch abgestimmt und die Wahl für beanstandet erklärt wurde. Wir wollen zwar der Vermuthung nicht Raum geben, daß hier noch ein Nachhall der am vorigen Landtag gegen den jetzt abgetretenen Abgeordneten von Lahr bewiesenen politischen Anfeindung mit im Spiel gewesen sey, geben uns vielmehr gerne der Ueberzeugung hin, daß nur eine gerechte Entrüstung gegen alle Wahlverfälschung durch Bestechung die Abstimmenden geleitet habe; allein auch unter dieser Voraussetzung müssen wir bedauern, daß ein so achtbares Motiv zu einem so völlig ungeeigneten Resultate führen konnte. (Karlsr. Z.)

Von der Weser, 21. Nov. Wie man vernimmt, soll die beträchtliche Summe Geldes, welche der Verein zur Unterstützung der Göttinger Sieben nach seiner Auflösung übrig behielt und zur Unterstützung der Familie des Professors Jordan bestimmte, durch die eingeschlagene Privatvermittelung nicht an ihre Bestimmung gelangt seyn. Die Sache unterliegt einer angelegentlichen Untersuchung. (W. W.)

Mannigfaltiges.

Zu München starb kürzlich ein Ueberbleibsel aus längst vergangener Zeit — die kurfürstliche Hofzwergin Antonie Peblin, 81 Jahre alt.

Getreidepreise Münchener Schranne vom 25. Nov.: Wahrer Mittelpreis: Weitzen 21 fl. 59 kr. Korn 15 fl. 31 kr. Gerste 14 fl. 26 kr. Haber 6 fl. 42 kr. In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise: Weitzen mehr um 8 kr., Korn minder um 9 kr., Gerste mehr um 7 kr., Haber mehr um 11 kr. — Aus Ulm vernimmt man vom 26. Nov.: Auf der gestrigen Schranne ist der Kernen wieder um 24—30 kr. pr. Simri gefallen. (Gottlob! kommt besser! — Aus Franken schreibt man vom 25. Nov.: „Die zeigende Theuerung der Cerealien fängt bereits an, einige Besorgnisse zu erregen. Da die letzte Aernte sehr

lich ergiebig ausgefallen ist, so schreibt man hier und anderwärts die hohen Preise beinahe allgemein dem verderblichen Wucher zu. Allerdings hat sich die Zahl der Getreidespeculanten seit einigen Jahren bedeutend vermehrt, auch übt das Börsenspiel, das man in einigen Städten am Rhein mit dem Fruchthandel treibt, seinen Einfluß auf die Märkte; daraus allein aber den Mißstand, über den man sich beklagt, ableiten zu wollen, heißt denn doch die Verhältnisse nicht gehörig würdigen. So bedenkt man nicht, daß nach dem vorjährigen Mißwachs nicht allein die Privat-, sondern auch die öffentlichen Vorräthe sämmtlich geleert waren, ein Fall, der seit vielen Jahren gar nicht, ja, im Jahre 1818 kaum in dem Maaße vorkam. So weit ging der Nothstand, daß im vorigen Sommer einzelne Fruchtgattungen, wie Gerste, an fränkischen Schrannen gar nicht mehr notirt waren. Dieß alles wissen die Producenten recht wohl, sie halten deßhalb zurück und verkaufen nur so viel, als sie gerade müssen. Ihnen kann es gewiß Niemand verdenken, wenn sie ihr Product so hoch als möglich zu verwerthen suchen. Thut doch dasselbe auch der Gewerbsmann, ohne daß ihn deßhalb ein Vorwurf trifft. Wucher erzeugen vorzüglich die kleineren Speculanten, die ihre Rechnung auf das augenblickliche Bedürfniß gründen. Der Handel im Großen hat von jeher bestanden, er ist für den Wohlstand eines ackerbautreibenden Landes unentbehrlich; ihn ohne Noth einstellen wollen, wie man jetzt hin und wieder von Sperrmaaßregeln u. dgl. spricht, hieße die überwiegende bäuerliche Bevölkerung auf Kosten der Städter schwer benachtheiligen. In Jahren der Ueberproduction kümmert sich Niemand darum, wie der Landbauer zurecht kommt, wie er die Productionskosten, Steuern und Abgaben erzielt; wenn da der Handel nicht wäre, so müßte er sammt seinem Ueberflusse zu Grunde gehen; die Nachwehen der unglücklichen zwanziger Jahre, wo aller Absatz nach Außen stockte, lasten noch jetzt schwer genug auf unseren agrarischen Verhältnissen. Eine eigene Erscheinung ist es, daß man gegenwärtig Getreide vom Niederrhein auf dem Main und Ludwigscanal bis Nürnberg, und von da auf der Achse bis in's Herz von Altbayern verführt, während wir umgekehrt im vorigen Sommer von dorther einen Theil unseres Bedarfes bezogen." — Die Speyerer Zeitung macht folgende Bemerkungen: „Die Höhe der Getreidepreise erregt allenthalben Erstaunen, überall fragt man sich, welches der Grund dieser Erscheinung seyn könne? Außer Zweifel ist es allerdings, daß die Machinationen derjenigen Großhandler darauf einwirkten, welche an dem Haupthandelsplatze für Getreide am Rhein Schein-Lieferungs-Verträge abgeschlossen hatten, so daß sie nur die Preis-Differenz zu bezahlen, keineswegs aber das bestimmte Quantum Früchte selbst zu liefern brauchten. Um die Preise im allgemeinen steigen zu machen, hatten diese da und dort einzelne kleine Partien zu höheren Preisen angekauft, als die laufenden waren. Als Folge ergab sich natürlich, daß nun alle Fruchtbesitzer einen solchen erhöhten Preis forderten und mit dem Verkaufe selbst zurückhielten. — Indessen ist dieß doch wohl schwerlich die einzige Ursache der vorliegenden Erscheinung. Einen wesentlich weiteren Grund will man in dem Umstande finden, daß verhältnißmäßig noch immer nicht sehr viel Getreide ausgedroschen sey, indem die Landleute durch Bestellung ihrer Felder bisher noch in Anspruch genommen gewesen. Allerdings sind auf einzelnen Fruchtmärkten bereits große Quantitäten Getreide ausgeboten worden, auf anderen aber desto kleinere; und namentlich scheint der unmittelbare Verkauf von den Speichern aus, welcher an vielen Orten weit bedeutender, als jener auf den Märkten ist, aus dem angegebenen Grunde noch keine sehr ansehnliche Ausdehnung gewonnen zu haben. — Wahr ist es, daß Vorräthe von 1842 längst nicht mehr vorhanden sind; wahr ist es ferner, daß das dießjährige Getreide beim Dreschen weniger ausgibt, als man erwartet haben mag; so wie, daß es, unter fortwährend feuchter Witterung aufgewachsen, auch die Nahrhaftigkeit und sonstige Güte nicht besitzt, wie das vorjährige. Indessen war der Reichthum der Aernte, der Garbenzahl nach, so sehr groß, daß wir mit aller Bestimmtheit vorhersehen können, daß ein wirklicher Mangel durchaus nicht entstehen kann. Wir haben gleich zu Anfang der Aernte Denjenigen widersprochen, welche behaupteten, das Getreide werde, in Folge der vorhandenen Fülle, fast werthlos werden. Nicht minder aber kann man den Prophezeihungen Derjenigen widersprechen, die nun der entgegengesetzten Befürchtung sich hingeben. Das Wahrscheinlichste ist, daß die Fruchtpreise ihren höchsten Punct so ziemlich erreicht haben dürften; sie werden gewiß eher herabgehen, als noch weiter steigen. Dagegen werden sie nicht sehr tief sinken, obschon eine Ausfuhr in keiner Richtung zu erwarten steht."

[940 b 3] Holz-Versteigerung.

Das unterzeichnete Forstamt versteigert

Dienstag den 5ten December d. Js. vormittags 10 Uhr im Posthause zu Pain

an Windfallholz:

I. Aus dem Reviere Rothenbuch,

in verschiedenen Abtheilungen, beiläufig

8 Klafter Buchenscheitholz und

27 „ Buchenklotzholz.

II. Aus dem Reviere Waldaschaff,

Abtheilung Weibersbuch

100 buchene Kleinnutzholzstangen,

1½ Klafter Eichenmüßelholz,

10 „ Eichenscheitholz 1ter Classe,

8 „ Buchenscheitholz 1ter Classe,

4½ „ Buchenklotzholz;

in verschiedenen Abtheilungen

40 Klafter Brennholz verschiedener Sortimente, und

6 Eichenabschnitte, zu Bau-, Nutz- und Werkholz geeignet.

III. Aus dem Reviere Hain

in verschiedenen Abtheilungen

7 Eichen-Bau- und Nutzholzabschnitte,

12 Klafter Buchenscheitholz 1ter Classe und

6 „ Buchenklotzholz.

Die Kleinnutzholzstangen, so wie sämmtliches Brennholz, mit Ausnahme des Eichenscheitholzes 1ter Classe, wird mit Aufschluß der Händler für den Localbedarf, das Eichen-Stamm- und Müßelholz aber in freier Concurrenz versteigert.

Die königl. Revierförster sind beauftragt, das zur Versteigerung bestimmte Holz den Kauflustigen auf Verlangen vorzeigen zu lassen.

Aschaffenburg den 20ten November 1843.

Königliches Forstamt Sailauf.

Rörger.

Zang, Actuar.

[948 a 2] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft der Margaretha Lang, ledigen Taglöhnerin von Mainaschaff, sind am

Donnerstag den 7ten December l. Js.

früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg den 10ten November 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

vdl. Mittermayer.

[944 b 2] In der Wohnung der Oberlieutenants-Wittwe Bobel vor dem Wermbachthore dahier werden

Donnerstag den 30ten dieses Monats nachmittags halb 2 Uhr Möbel, Zinn, Kleidungsstücke, Weißzeug ꝛc. gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 27ten November 1843.

[928 b 3] Im Hause des Hrn. Drehermeisters Wipplinger in der Steingasse, der Stadt Mainz gegenüber,

befindet sich

während des Andreas-Marktes

das große Lager

der

neuesten Pariser Herrenkleider

von

Bernhard Langenbach

aus Worms,

bestehend in einer dahier noch nie gesehenen Auswahl von Winterkleidern, als:

Mänteln, Paletots, Paletot-Sacs, Mackintosh, Waterproofs, Tuchröcken, Fracks, Jagd-, Comptoir-, Haus- und Schlafröcken, Beinkleidern, Westen, Morgenhosen u. s. w.

Besonders empfehlenswerth ist eine schöne Auswahl der so sehr beliebten Burnus oder Ueberwurf von 36 bis 50 fl.

Ermuthigt durch den nur gewordenen zahlreichen Zuspruch bei meinem ersten Besuche dahier, habe ich dießmal ein Lager hierher gebracht, welches in Hinsicht auf Schönheit, gute Arbeit, Billigkeit und ungeheure Auswahl keinem Pariser Hause nachsteht, und bin ich im Vertrauen überzeugt, mir das Zutrauen eines hohen Adels und geehrten Publicums, welches mir auf allen anderen Plätzen, die ich bis jetzt besuchte, zu Theil wurde, auch dahier zu erwerben.

Bernhard Langenbach.

In dem Hause Lit. C. Nro. 4. zwischen den Thoren ist ein Zimmer ebener Erde für die Dauer des nächsten Andreasmarktes zu vermiethen.

Morgen Donnerstag den 30ten November ist zu Schweinheim in dem Rosenwirthshause wegen des Nachkirchweihfestes Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

Nikas Staud, Gastwirth.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 286 — 30. November 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Nov. In den Hofkreisen wird mit Bestimmtheit versichert, daß die Königin ihre Absicht kundgegeben habe, am Schlusse der herannahenden Londoner Saison dem Könige von Preußen, als Vergeltung für seine Aufmerksamkeit bei der Taufe des Prinzen von Wales, einen Besuch in Berlin abzustatten. Es wird ferner behauptet, daß die Königin, falls die Umstände günstig seyen, von Berlin nach Paris zu gehen vorhabe. Letzteres würde noch wahrscheinlicher werden, wenn sich das Gerücht, daß Ludwig Philipp in zwei Monaten nach England kommen werde, um die Königin zur Reise nach Paris zu bereden, bestätigen sollte. Man will wissen, daß für die Ueberfahrt des Königs gegenwärtig eine prachtvolle Dampfyacht auf den französischen Werften gebaut werde.

Der Herzog von Bordeaux, welcher vom 7. bis zum 22. d. auf dem Landsitze des Sir Clifford Constabler zu Burton verweilte, hat seitdem Hull, York und Newcastle besucht, und wurde gestern auf dem Landsitze des Herzogs von Northumberland erwartet, wo er bis morgen verweilen und übermorgen abend in London eintreffen wird. Außer dem Vicomte v. Chateaubriand harren hier eine bedeutende Anzahl Legitimisten, worunter der Herzog von Fitzjames, Hr. v. Tocqueville, mehrere Generäle ꝛc., der Ankunft des Prinzen.

Man weiß hier, daß der bayerische Hof die ungestörteste Verbindung mit dem englischen Cabinet und Hofe unterhält. Die Aufnahme des Fürsten Wallerstein bei der Königin Victoria war vielleicht noch herzlicher und unverhohlener, als in den Tuilerien, da der Einfluß von Ludwig Philipp's regierender Gewalt den vertrauensvollen Empfang des Gesandten vielleicht hätte färben können. In England, wo der Mensch so isolirt von der Regierung steht, kann sein Umgang und Benehmen viel freier und ungezwungener seyn, wenn er weiß, daß seine Sympathieen und Apathieen die Politik des Cabinetes nicht compromittiren. Prinz Albert, der zum geheimen Staatsrath gehört, wird ohne Zweifel, im Falle die griechische Frage darin zur Berathung kommt, sein Interesse für die Sendung des Fürsten Wallerstein äußern. Da indeß die Minister, welche im Parlamente der strengen Controle des Landes verantwortlich sind, alle Privatrücksichten den schweren Pflichten ihrer Stellung nachsetzen müssen, so ist ihnen eben nur der Weeg vorgezeichnet, auf welchem der nationale Nutzen und Gewinn am Sichersten erreicht werden kann. Diese Richtschnur, in wie verschiedene Zweige sie auch die innere Politik zertheilt, hat dagegen in der äußeren bei allen Parteien fast die gleiche unverrückte Befolgung gefunden. Man ist da nicht Tory, nicht Whig, nicht liberal, nicht conservativ, man ist Engländer in ganzer Größe und Stärke. Auch im englischen Cabinet kann also die Mission des Fürsten von Wallerstein nur eine günstige Lösung finden.

Dublin, 23. Nov. Nach der Vertagung des Gerichtshofes der Queens-Bench wurde gestern nachmittag einem jeden der Angeklagten von dem Kronsachwalter Kemmis die nachstehender Anzeige abschriftlich zugeschickt: „Kund hiemit, daß der Generalanwalt am nächsten Freitage Seitens der Königin an den Gerichtshof der Queens Bench das Ansuchen stellen wird, daß in Sachen der Königin gegen O'Connell ꝛc. ein gerichtliches Verhör an den Schranken stattfinden, und daß der Beginn dieses Verhörs auf Montag den 11. Dec., oder auf denjenigen anderen Tag vestgesetzt werden soll, dessen Anberaumung dem Gerichtshofe belieben wird; und daß der besagte eilfte Tag des Decembers und die folgenden Tage bis zum 10. 1844 Januar einschließlich, behufs des gedachten Verhörs, als zur gegenwärtigen Michaeliosession gehörig gerechnet und behandelt werden sollen, wenn der Gerichtshof nicht anders zu verfügen für gut erachtet" Dieser vom gestrigen Tage datirten Anzeige gemäß wird also der Generalanwalt morgen den Gerichtshof ersuchen, den 11. Dec. für den Anfang des eigentlichen Processes vestzusetzen. Der zweite Theil der Anzeige, nach welchem die Zeit der Vacanz vom 11. Dec. bis zum 10. Jan. einschließlich als ein Theil der Michaeliosession gelten soll, hat den Zweck, den Richtern für etwa während des Staatsprocesses eintretende Fälle ihre Vollmachten so vollständig zu bewahren, als ob sie in der ordentlichen Quartalsession säßen. Die Angeklagten ihrerseits werden, wie schon gestern gemeldet ward, Affidavits oder eidlich erhärtete Aussagen zu Protocoll geben, auf welche sie ein Ansuchen um Verschiebung des gerichtlichen Verhörs begründen wollen. Diese Affidavits erklären unter anderen, daß für den Augenblick keine gesetzmäßige Jurypliste bestehe, indem die Vorschriften des Jurygesetzes bisher von den Personen, denen die Entwerfung der Jurypliste übertragen war, gänzlich mißachtet worden seyen. Ganz dieselbe Erklärung hat während der jetzt im Gange befindlichen Revision der Jurylisten auch der Recorder (Registrator) abgegeben, und schon aus diesem Grunde allein sollte also der Proceß bis zum Januar ausgesetzt werden, wo die neu revidirte Jurypliste in Wirksamkeit treten wird. Eines der Affidavits macht als Grund für die Verschiebung auch die Nothwendigkeit geltend, daß für die Zusammenstellung der Beweis- und Vertheidigungsmittel in einer so umfassenden Sache eine größere Zeitfrist zugestanden werde. — Nachschrift. Heute wurden die Affidavits für Verschiebung des Staatsprocesses von den Angeklagten vor dem Kronschreiber im Gerichtshofe der Queens Bench beschworen und zu Protocoll genommen, als Vorläufer des morgen zu stellenden Ansuchens um eine Verschiebung der Verhöre bis zur nächsten Session.

Der „Globe" sagt: Wir glauben, daß die Entscheidung des Gerichtshofes das öffentliche Vertrauen rechtfertigen, d. h. daß er, zumal in Betracht der jetzigen Jurypliste, das Aufschubsgesuch den Angeklagten bewilligen wird.

Man berechnet jetzt, daß der dießjährige O'Connell-Tribut etwa 30,000 Pfd. St. (360,000 fl.) ergeben werde.

Auf den großen schiffbaren Seen im Inneren Irlands sollen Kriegsdampfschiffe aufgestellt werden.

Frankreich.

Paris, 27. Nov. Die Kammern sind durch k. Ordonanz auf den 27. Dec. einberufen worden.

Gestern wurde einige Minuten vor Ankunft des Königs aus St. Cloud in den Tuilerien durch Stadtsergenten auf dem Pont-Royal ein gut gekleideter junger Mann, der ein Jagdgewehr trug, verhaftet und, obgleich er versicherte, er sey unterwegs auf die Jagd und von seinen Freunden erwartet, unter großem Volkszulaufe nach der Wache gebracht, gleichsam als handelte es sich von der Verhaftung eines neuen Königsmörders.

An der Nordeisenbahn wird Tag und Nacht und mit einem Eifer gebaut, der die Vollendung derselben in der kürzesten

Frist erwarten läßt. Dieß ist die erwartete Reaction der Regierung auf die teutsch-belgische Eisenbahnverbindung und gewiß eine nachhaltigere, als die vom „National" und den anderen Pariser Eisenfressern vorgeschlagenen Maaßregeln. Diese Reaction bietet eine sehr versöhnliche Seite. Der Nordosten Frankreichs wird dadurch Teutschland näher gerückt, und es macht sich die Hoffnung immer mehr geltend, die Wohlthat der rheinischen internationalen Bahn werde sich auch auf die Häfen und Handelsplätze der französischen Grenzprovinzen erstrecken. Die Regierung scheint wenigstens seit einiger Zeit dergleichen Plane mehr als je zu bevorzugen, und auch ein großer Theil des Volkes ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß der „nom francais" keineswegs zu allen Uebergriffen berechtigt, und die friedlichen Eroberungen zeitgemäßer und dauernder sind, als die Resultate der coups-de-main. Von anderen Seiten scheint man sich freilich damit nicht begnügen zu wollen und sucht Empfindlichkeit, Mißhelligkeit, Spannung und wer weiß was noch zu finden oder auch zu erzeugen; man denkt dabei unwillkührlich an jenen alten Kniff, zwei Personen dadurch in einander verliebt zu machen, daß man jeder einplaudert, die andere sey ganz in sie vernarrt. So ist namentlich die Angabe falsch, als herrsche zwischen dem französischen und dem belgischen Hofe seit den Antwerpen-Kölner Festen eine auffallende Kälte. Während man sich mit dieser Chimäre ergötzt, werden in Brüssel Vorbereitungen zum glanzenden Empfang des Herzogs von Nemours getroffen, und beabsichtigen noch einige Glieder des französischen Königshauses, gleich nach der Rückkunft des Herzogs zum Besuche nach Laeken zu kommen. (Aach. Z.)

Belgien.

Brüssel, 27. Nov. Die Arbeiten an der Valenciennes Eisenbahn sind so weit vollendet, daß man dieselbe schon diese Woche wird befahren können. Doch versichert man, man wolle mit der Eröffnung derselben bis zur Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Nemours warten. Sollte sich ergeben, daß Ihre Hoheiten über Lille und nicht über Valenciennes nach Frankreich zurückzukehren beabsichtigen, so würden die Fahrten unmittelbar beginnen.

Griechenland.

Athen, 10. Nov. Neuesten aus Missolunghi eingegangenen Nachrichten zufolge, ist vor wenigen Tagen in der dortigen aus dem 3. Jägerbataillon bestehenden Garnison ein Aufstand ausgebrochen. Das Bataillonscommando daselbst hatte den Befehl erhalten, das Tragen der Tornister bei den Compagnien einzuführen, was bisher dort nicht stattgefunden hatte, ungeachtet die ganze Armee Tornister trägt. Sey es nun, daß der interimistische Commandant, Hauptmann Angelides, dabei mit gehöriger Klugheit nicht zu Werke ging, sey es, daß ein aufrührischer Geist unter der Besatzung schon vorhanden war: die Soldaten unter dem Commando ihrer Unterofficiere widersetzten sich der Ausführung des erlassenen Befehls: es kam zu Thätlichkeiten, wobei mehrere Officiere verwundet wurden, und einer von ihnen, Papadopoulos, einen so heftigen Kolbenschlag erhielt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Das Kriegsministerium hat in Betreff dieser Vorfälle sogleich das Nöthige verfügt, daß durch den Commandanten des in jenem Regierungsbezirke stationirten Grenzcorps Akarnanien, Oberst Stratos, besagtes Bataillon unverzüglich aufgelöst, sämmtliche Unterofficiere zu Gemeinen degradirt und 12 der ältesten Gemeinen als Rädelsführer erschossen worden. Nur gerechte Strenge vermag die während der neuesten Ereignisse so schlaff gewordene Mannszucht im Heere wieder herzustellen. (D.A.Z.)

München, 26. Nov. Mit Bedauern hat man hier aus Briefen von Triest Andeutungen bezüglich der fortdauernden großen Aufregung in den Provinzen Griechenlands vernommen, um so mehr, da dieselben auch durch directe Briefe aus Athen bestätigt zu werden scheinen. Es erhelle aus Allem, daß eine Menge von Wahlen zur Nationalversammlung unter Gewaltthätigkeiten und Ungesetzlichkeiten aller Art vorgegangen sind; daß, wo die Behörden nicht im Stand waren, denselben vorzubeugen, die Unordnungen nach den Wahlen wo möglich noch häufiger wurden, und daß in Folge davon die Aufregung in manchen Gegenden den höchsten Grad erreicht hatte. Nur die in der Hauptstadt erhaltene Ruhe und das immer festere Ansehen der Regierung daselbst scheint bis jetzt noch Schlimmeres verhütet zu haben. Alles wird demnach von dem Gang der Verhandlungen in der Nationalversammlung selbst abhängen, da man voraussetzen darf, daß, wenn dieselbe einträchtig verfährt, und in Gemeinschaft mit der Regierung die öffentlichen Interessen kräftig wahrt, dadurch den Umtrieben und Gewaltthätigkeiten der verschiedenen Parteihäupter und ihrer Anhänger in den Provinzen bald ein Ziel gesetzt werden wird. Briefen aus Patras zufolge, herrschte auch dort in Folge der Wahlen noch große Aufregung, wie denn überhaupt Morea der Schauplatz der meisten, namentlich der blutigen Excesse gewesen zu seyn scheint. Unter diesen Umständen kann es nur als doppelt erfreulich erscheinen, daß bereits ein namhafter Theil der Abgeordneten sich an die Partei angeschlossen hatte, auf welche Kolettis und Maurokordatos anerkannt den größten Einfluß üben. Ersteren bezeichnet man fortwährend als denjenigen Candidaten für die Präsidentenstelle in der Nationalversammlung, welcher die meisten Chancen für sich habe, obschon seine zahlreichen Gegner gewiß nichts versäumen werden, seine Wahl zu vereiteln. — Um nöthigenfalls einen Theil der nach der Hauptstadt gezogenen Truppen an anderen Puncten verwenden zu können, wurden die Bürger Athens mehr und mehr zu Wacht- und sonstigen militärischen Diensten angehalten. Durch die vielen aus den Provinzen eingetroffenen Gäste, worunter die Abgeordneten die bei weitem geringere Zahl auszumachen scheinen, war es in Athen sehr lebhaft geworden, nichtsdestoweniger litt der örtliche Verkehr noch immer an dem doppelten Mangel des Vertrauens und des baaren Geldes. (E. v. u. f. D.)

Teutschland.

München, 26. Nov. Ein allerhöchstes Handschreiben, welches in Anlaß der jüngsten Feier des Korbiniantages Se. Maj. der König am 21. Nov. wegen der Feste der Landes- und Diöcesan-Patrone zu erlassen geruhten, lautet in seinem hauptsächlichen Inhalte wie folgt: „Da Ich Meinen Unterthanen (ohne Noth) keinen Tag der Arbeit entziehen will: finde Ich Mich bewogen, in Betreff der Feier der „Land- und Diöcesan-Patronen" anmit zu bestimmen: „„daß alle derlei nicht mit Sonn- oder gebotenen Feiertagen zusammenfallenden Feste der Landes- und Diöcesanpatrone, welche bis vor dem 1. Jänner 1842 in neuester Zeit nicht schon als besondere Feiertage galten, von nun an, auf so lange Ich nicht anders verfüge, künftighin nicht mehr besonders gefeiert, vielmehr, wenn sie, wie bemerkt, nicht auf einen Sonntag oder anderen Feiertag fallen, jedesmal an dem, dem betreffenden Patrociniums-Tage zunächst vorausgehenden Sonntage gehalten werden sollen."" Zwang zur Arbeit an beregten Tagen für nicht — ihren Arbeitsherren oder Dienstherrschaften nach Vertrag, oder Gesetz oder Verordnung, — zur Arbeit Verpflichteten soll übrigens mit Vorstehendem nicht geboten seyn. — Im Belange des St. Benno-Festes bleibt es bei Meinem Signate vom 13. und 17. Februar v. J. Ludwig." (M. p. Z.)

Berlin, 24. Nov. Gegen den hiesigen Leseverein unter den Studirenden, über dessen Zwecke und vorzeitiges Ende bereits berichtet worden, sind in neuerer Zeit wieder mehrfache nachträgliche Schritte von Seiten der Behörden erfolgt. Da der allgemein wissenschaftliche Zweck mit Verbot der Constituirung verloren gehen mußte, so wurden spätere allwöchentliche Zusammenkünfte der Theilnehmer zu geselligem Verein anfangs nicht sehr beaufsichtigt, bis endlich die Reden, welche dabei stattfanden, und namentlich das Vorlesen einer sogenannten „Bierzeitung" wieder einzelne Denunciationen und Untersuchungen nach sich zogen. Gestern aber wurden bei einer Gelegenheit, welche gar nicht mit dem Leseverein in Beziehung stand, die Ansichten der Behörden hierüber mit der unzweideu-

tigsten Schärfe an den Tag gelegt. Die Studirenden der philosophischen Facultät beabsichtigten, an dem heutigen Abende dem Professor Böckh zu einer festlichen Veranlassung einen Fackelzug zu bringen. Die hierzu nachgesuchte polizeiliche Erlaubniß ward nach Einsehen der Liste bewilligt, jedoch mit der Bedingung, daß die „Excedenten der am vorigen Sonnabende stattgefundenen Versammlung des früheren Lesevereins" von dem Zuge ausgeschlossen bleiben sollten. Auf die weitere Anfrage der Philologen: wer und was unter den „Excedenten" zu verstehen sey, erklärten der Rector, Professor Lachmann, und der Universitäts-Richter, Kammergerichtsrath Lehnert, daß man damit den Vorstand jenes Vereins (worunter drei vorzüglich namhaft gemacht wurden) bezeichnen wolle. Bei einer heute früh berufenen Versammlung, wo der Bescheid den sämmtlichen zu dem Fackelzuge Unterzeichneten publicirt wurde, sprach sich die allgemeine Meinung dahin aus, daß von dieser Erlaubniß kein Gebrauch zu machen sey, und es wurde statt dessen eine Commission gewählt, welche dem Professor Böckh ein zu diesem Zwecke verfaßtes, geschriebenes Gedicht überreichen und zugleich das Bedauern der Studirenden über die Verhinderung ihrer anderweitigen Ehrenbezeugung ausdrücken sollte. Der Vorschlag, das Gedicht drucken zu lassen, wurde wegen der dazu nöthigen Erlaubniß eines Censors verworfen.

Der Competenzconflict in der Edgar Bauer'schen Preßcriminalangelegenheit ist, wie man vernimmt, jetzt dahin entschieden, daß das Generalcommando beschlossen hat, den Eintritt des incriminirten Schriftstellers in den freiwilligen Militärdienst als nicht geschehen zu betrachten, weil ein mit einer Criminalklage behaftetes Individuum zum Eintritt ins Militär nicht zugelassen werden könne. Mithin ist die Klage wieder an das Kammergericht zurückgewiesen, und es wird von dem Ausfalle derselben abhängen, ob und inwiefern das bisherige Militärverhältniß E. Bauer's von Einfluß auf seine künftige bürgerliche Stellung seyn werde. (Köln. Z.)

Die „Allgemeine Preußische Zeitung" zeigt an: „Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht: als sey die von den meisten Vereins-Regierungen beantragte Belegung des Roheisens mit einem Einfuhrzoll durch den alleinigen Widerspruch des preußischen Bevollmächtigten auf dem dießjährigen Vereins-Zollcongreß hintertrieben worden, können wir auf den Grund zuverlässiger Erkundigungen als völlig unbegründet bezeichnen und hinzufügen, daß ein solcher Widerspruch preußischerseits gar nicht stattgefunden hat. Vielmehr hat eine Vereinigung über die eben so wichtige als schwierige Frage einer Veränderung in der gegenwärtigen Besteuerung des Eisens andere Anstände gefunden, deren baldige Beseitigung indessen zu hoffen ist."

Vielfache Gerüchte haben sich hier und auswärts verbreitet über die Stellung des General-Intendanten der königl. Schauspiele, Hrn. v. Küstner. Als zuverlässig erfährt man darüber Folgendes: Die unumschränkte Oberleitung der k. Schauspiele wurde Hrn. v. Küstner bei seiner Anstellung in Berlin zuerkannt, ihm daher das Opern- wie das Schauspielwesen, die Anstellung des Künstler- wie des Verwaltungs-Personals bei beiden Bühnen überlassen, der General-Musik-Director, Capellmeister, Regisseure u. s. w. ihm untergeordnet. Nun sollen allerdings Versuche gemacht worden seyn, diese ihm verbürgten Rechte zu schmälern, Hrn. Meyerbeer ihm zu coordiniren, damit bei Engagements, Wahl und Besetzung der Opern, Gastspielen in der Oper, und anderen, die musikalisch-dramatischen Aufführungen betreffenden Angelegenheiten die Herren v. Küstner und Meyerbeer miteinander zu berathen hätten. Im Falle der Meinungs-Verschiedenheit aber sollte der Graf Redern die dritte Instanz abzugeben befugt werden. Wie hemmend eine solche zweifache (oder gar dreifache) Oberleitung der energischen Verwaltung unserer und jeder Bühne, bei der Oper und Schauspiel nicht getrennt für sich bestehen, im Wege seyn muß, liegt klar genug am Tage und hat sich schon einmal bei den Streitigkeiten des Grafen Redern und Spontini's thatsächlich bewiesen. Da indessen Hr. v. Küstner vor Kurzem erst ein königl. Schreiben erhalten, worin die völlige Zufriedenheit mit seiner Amtsführung ausgedrückt war, läßt sich erwarten, daß jene Zerspaltung der obersten Leitung nicht zur Wirklichkeit gelangen werde. Jedenfalls soll Hr. v. Küstner, der zwar nicht definitiv um seine Entlassung eingekommen, sich auf die ihm gemachten Zugeständnisse berufen und erklärt haben, bei etwaigen Neuerungen in Art der oben erwähnten dem übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen zu können. Es ist indeß — wie schon gesagt — wohl anzunehmen, daß ihm, auch im Interesse der Anstalt, die Gerechtigkeit werde, welche in der ihm ertheilten Zusage begründet ist. (Nach. Z.)

Wien, 25. Nov. Der Abschluß der Anleihe von 50,000,000 fl., welche zu 105 emittirt und größtentheils zum Eisenbahnbau verwendet werden soll, ist gewiß.

Karlsruhe, 28. Nov. In der zweiten Kammer der Ständeversammlung wurden heute in Folge der vorgenommenen Wahl die Abgeordneten Bekk mit 44, Bader mit 34 und v. Itzstein mit 30 Stimmen als die drei Candidaten zur Präsidentenwürde proclamirt. Nächst diesen erhielten die meisten Stimmen die Abgeordneten Trefurt und Welcker, jener mit 22, dieser mit 19 Stimmen. Die Zahl der Votanten betrug 53. (K. Z.)

Der für die Berathung angekündigte Entwurf einer Gerichtsverfassung trägt an seiner Spitze den hochwichtigen Grundsatz: die Rechtspflege wird auch in der unteren Instanz von der Verwaltung getrennt. Die Behörden, welche sich künftig ausschließend mit der Rechtspflege zu beschäftigen haben, sind: Amtsgerichte, Handelsgerichte, Bezirksstrafgerichte, Hofgerichte und das Oberhofgericht. Die Amtsgerichte bleiben forthin durch Einzelrichter besetzt, denen bürgerliche Streitsachen von minderem Belang zugewiesen, und ein Verfahren, das von dem bisherigen durch zweckmäßige Abkürzung und Vereinfachung sich unterscheidet, vorgeschrieben ist. Alle wichtigeren und bürgerlichen Streitsachen sollen sogleich in erster Instanz an die Hofgerichte gelangen. Hiedurch ist der oft ausgesprochene Wunsch nach Collegialgerichten erster Instanz, bei welchen ja immer, der Natur der Sache nach, die Bestellung von Einzelrichtern für geringere Streitsachen vorbehalten war, befriedigt, und zugleich der Satz festgestellt, daß künftig auch in allen bürgerlichen Sachen, wie bisher in einem Theile derselben und bei allen Streitsachen, nur zwei Instanzen stattfinden sollen. Die Errichtung von Handelsgerichten entspricht einem so allgemein gefühlten Bedürfnisse, daß sie gewiß mit allgemeiner Akklamation angenommen werden wird. Die Verwaltung der Civiljustiz soll aber nebstdem noch durch genauere Regulirung der Gerichtsbarkeit der Bürgermeister, durch Beförderung des schiedsrichterlichen Verfahrens, endlich durch Anordnung von Vergleichsgerichten erleichtert und vereinfacht werden. Es bedarf wohl nur der Nennung dieser so lang ersehnten Einrichtungen, um die Wichtigkeit der vorgeschlagenen Aenderungen deutlich zu machen. Was die Strafgerichtsbarkeit angeht, so soll nach dem Entwurfe die Untersuchung und Aburtheilung der geringeren Strafsfälle mit einer Strafbefugniß, welche derjenigen der bisherigen Bezirksämter entspricht, den Amtsrichtern übertragen werden. Die regelmäßige Instanz in Strafsachen sollen aber die Bezirksstrafgerichte bilden. An Orten nämlich, an welchen der Größe des Amtsbezirks wegen mehrere Amtsrichter angestellt werden müssen, sollen diese, neben den jedem einzelnen obliegenden amtsrichterlichen Geschäften, durch Zusammentritt ein Collegium bilden, welches die Strafgerichtsbarkeit über eine Mehrzahl von Amtsgerichtsbezirken zu verwalten hat; ein Mitglied dieses Bezirksstrafgerichts soll die Untersuchungen führen, die Aburtheilung aber so wie die Entscheidung wichtiger Fragen, die bei der Untersuchung entstehen, soll collegialisch geschehen: in welcher Weise bei dem einen und dem

andern der Staatsanwalt, welcher jedem solchen Collegium beigegeben werden soll, mitzuwirken hat, ist in der Strafproceßordnung bestimmt. Die schwersten Straffälle, namentlich diejenigen, in welchen ausschließend peinliche Strafen gedroht sind, sollen in erster Instanz bei den Hofgerichten abgeurtheilt werden.

Frankfurt, 28. Nov. In dem nahen Hanau ist immer noch keine Rückäußerung auf die von den dortigen Actionären auf die Ertheilung der Concession zum Baue der Hanau-Frankfurter Eisenbahn in Kassel gemachten Vorstellungen. In Kurhessen zögert die Regierung außerordentlich in der Eisenbahnfrage, doch steht eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen wegen des Baues der Kassel-Frankfurter Eisenbahn in naher Aussicht. Die Berichte aus Kurhessen lauten übrigens nicht günstig. Sie klagen über Stillstand des Handels und der Gewerbe und besorgen fortschreitende Verarmung. Eine erfreuliche Ausnahme dürfte vielleicht nur unsere Nachbarstadt Hanau machen, wo ein reger Fabrikfleiß den Grundstein zum fortschreitenden Wohlstand gelegt hat. (N. W. Z.)

Mannigfaltiges.

Ein bedeutendes Handelshaus in Würzburg hat eine nicht unbedeutende Quantität Getreide am Untermaine angekauft, und dasselbe ist bereits theilweise dortselbst angekommen. — Es wird zu gleicher Zeit aus Altötting berichtet, daß ein Bürger von dorther in Verbindung mit einem vermöglichen Manne aus Braunau 20,000 Schaffel Getreide in Ungarn aufgekauft hat, welches auf der Donau herauf in's Vaterland gebracht werden soll. Sie beabsichtigen, wenn dieses bedeutende Quantum mit mäßigem Nutzen abgesetzt seyn wird, eine zweite Ladung kommen zu lassen. Diese Zufuhren müßten nun freilich den wünschenswerthesten Einfluß auf die jetzt hohen Fruchtpreise haben.

Peter Heß in München hat wieder eines der 12 großen Schlachtenbilder vrendet, welche er im Auftrage des Kaisers von Rußland malt. Es ist die Schlacht von Borodino (an der Moskwa), deren Sieg bekanntlich Russen wie Franzosen in Anspruch nehmen, und von welcher Napoleon gesagt haben soll, er gabe eine Million darum, wenn er sie verloren hätte, denn sie bahnte ihm den Weeg nach Moskau, das heißt in sein Grab. Das Bild gibt einen weiten Ueberblick über das Schlachtfeld; rechts und im Vordergrund stehen die Russen, den Hintergrund nehmen die Franzosen ein. Die ganze Disposition scheint nach den genauesten Berichten gemacht und nur so viel, als zur nothwendigen malerischen Belebung von Kriegsscenen erforderlich ist, an freien Episoden hinzugefügt zu seyn. Im Vorgrund liegt der commandirende Fürst Bagration schwer verwundet und gibt, während herbeigeeilte Officiere und ein Arzt sich um seine Rettung bemuhen, seinem Nachfolger im Commando, dem General Kanovnizen, neue Verhaltungsbefehle. Es herrscht große Bewegung im ganzen Bilde, die Anordnung ist klar und bewundernswurdig, die Ausführung von großer Frische und Genauigkeit.

Am 22 Nov. nach Mitternacht ist auf dem Observatorium zu Paris ein neuer Komet bei dem Sterne Gamma im Sternbilde Orion entdeckt und seitdem, sowie es ein heller Himmel erlaubte, wieder gesehen und beobachtet worden. Dieser Komet zeigt einen sehr deutlichen Kern, welcher die Beobachtungen besonders erleichtert; von diesem Kern laufen lebhafte Lichtstreifen aus, welche fast der Sonne gegenüber ihren Endpunct haben; dieser Schweif ist gegenwärtig ungefähr 4 Minuten Grad lang.

[a 3] **Bekanntmachung.**

In der Zeit vom 31ten October bis 1ten Nov. l. J. wurden zu Rückersbach aus einem Gärtchen drei Bienenstöcke nebst Honig entwendet. Man bringt diesen Diebstahl zur Entdeckung des Thäters und des Entwendeten anmit zur Kenntniß.

Aschaffenburg den 28ten November 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Kurz.

[937 b 2] **Bekanntmachung.**

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft des 1ten Schullehrers Adam Naumann von Hösbach sind am

Dienstag den 5ten December l. J. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg am 8ten November 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[919 a 2] **Bekanntmachung.**

In dem Debitwesen der Rosina Kerber, Wittwe dahier, wird das derselben zugehörige Gasthaus zum Darmstädter Hof dahier wiederholt zum Verstriche gebracht. Dasselbe hat einen Hofreithplatz von 1 Viertel 20,5 Ruthen, radicirte Gastwirthschaft, liegt an der Straße und in der Nähe des Landgerichtsgebäudes, besteht aus einem zweistöckigen Wohngebäude, mit großem Keller unter dem Hause, mit drei Abtheilungen, einer Scheuer mit Stallung für 14 Stück Vieh geräumig, einem besonderen Stalle für 14 Pferde, drei Schweinställen, einem Speicher mit Kammer, nebst einem Gärtchen vor dem Hause. Das Wohnhaus hat neben dem Gastzimmer ein heizbares Zimmer und eine Küche im unteren Stock, dann einen Tanzsaal und zwei Nebenzimmer, wovon eines heizbar, im oberen Stocke. Diese Realität ist auf 3315 fl. gewerthet

Zu diesem Verstriche wird wiederholter Termin auf

Donnerstag den 14ten December l. J.

nachmittags 2 Uhr

in dem genannten Gasthause festgesetzt, und dazu zahlungsfähige Steigerer mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag am Termine ohne Rücksicht auf die Taxe ertheilt werde.

Die Zahlung der Strichssumme hat übrigens auf drei Termine zu geschehen

Alzenau den 15ten November 1843.

Königlich Bayerisches Landgericht Alzenau.

Engelhard.

Röbert.

Polizeiliche Bekanntmachung.

(Militär-Conscription der 1822er Altersclasse betreffend.)

Samstag den 2ten December l. Js. früh 9 Uhr wird auf dem Rathhause dahier die Verhandlung des Loosens der conscriptionspflichtigen Jünglinge der 1822er Altersclasse vorgenommen, und nach diesem Acte sogleich zur Visitation derselben geschritten. Es haben demnach alle conscriptionspflichtigen Jünglinge an diesem Tage entweder persönlich zu erscheinen, oder durch gehörig Bevollmächtigte sich vertreten zu lassen, ansonsten sie als ungehorsam behandelt, der in den §§. 47, 48, 49 und 50 des Gesetzes bezeichneten Vortheile verlustig erklärt und auf den Grund des §. 68 dieses Gesetzes in die durch ihre Pflichtverletzung sich ergebenden besonderen Kosten und in eine Geldstrafe von 5 bis 10 fl. verurtheilt werden.

Aschaffenburg den 24ten November 1843.

Der Stadtmagistrat als Conscriptionsbehörde.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

[931 a 2] Montag den 4ten December nachmittags 2 Uhr werden in dem Locale des alten Spitals dahier nachstehende Gegenstände dem öffentlichen Verstriche gegen gleich baare Zahlung ausgesetzt:

61 Patrontaschen,
40 Taschenriemen,
40 Säbelkuppeln,
30 alte Tschakos,
3 Trompeten,
1 Clarinette,
1 Waldhorn,
1 Serpent und
1 Fagott,

wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 28ten November 1843.

Die Oeconomie-Commission des königlichen Landwehr-Bataillons.

Ausverkauf unter dem Fabrikpreise.

Wegen Abzuges von hier werden alle Seiden-, Leinen-, Wollen-, Baumwollen- und Kurzwaaren unter dem Fabrikpreise verkauft bei

Stephan Kaden,

[878 c 12] Firma: Stephan Mancini.

[950 a 3] **Oelgemälde-Ankauf.**

Wer Oelgemälde abzugeben hat, zeige es gefälligst schriftlich bei der Redaction dieser Zeitung an.

---

[952] Bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung, in Aschaffenburg namentlich durch Th. Pergay zu beziehen:

Paul und Virginie

Ein Naturgemälde aus der südindischen Welt.

Von de B. Saint-Pierre. Uebersetzt von P. Ekner.

Mit Stahlstich. Preis 35 kr. oder 9 gr.

Diese Erzählung von de St. Pierre ist in fast alle europäischen Sprachen übersetzt. — Ein freundliches Titelkupfer macht das Büchlein als Festgeschenk besonders passend. Der Preis ist außergewöhnlich billig gestellt.

[906 b 2] In dem Hospes'schen Hause in der Wermbach Straße ist der mittlere Stock stündlich zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 287 — 1. December 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Nov. Nach dem „Morning Advertiser" beabsichtigt die Regierung, der Antikorngesetzligue ebenfalls zu Leibe zu gehen, jedoch nicht auf die in Irland gegen die Repeal befolgte derbe Weise. Sie wird nämlich kein Verbot aller Ligueversammlungen zu erlassen wagen, wohl aber nach Eröffnung des Parlaments eine Bill einbringen, wodurch jeder Verein, der zur Erlangung der Repeal oder eines anderen Actes der Legislatur Gelder sammelt, für gesetzwidrig erklärt werden soll. Da die Ligue bekanntlich zu solchem Zwecke Collecten veranstaltet, so würde die Bill ihre Wirksamkeit bedeutend lähmen.

Nach mehreren Dubliner Blättern werden dort Vorkehrungen zum Widerstande gegen einen etwaigen Aufstand in den Straßen getroffen: der Schloßhof soll mittels Sandsäcken unzugänglich gemacht und eine Anzahl spanischer Reiter in Bereitschaft gehalten werden, um den Operationen des Militärs im Falle eines Aufstandes Vorschub zu leisten.

Spanien.

Madrid, 24. Nov. Das Ministerium hat sich reconstituirt wie folgt: Olozaga, Conseilspräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Luziriaga, Justizminister; Domenech, Minister des Inneren; Cantero, Finanzminister; Serrano, Kriegsminister; Frias, Marineminister.

Perpignan, 26. Nov. Die Freicorps und die Milizen von Barcelona haben 6500 Feuergewehre in das Fort der Atarazanas abgeliefert. Die Ruhe ist zu Barcelona vollkommen hergestellt; die Ausgewanderten kehren nach der Stadt zurück; in den Fabriken gehen die Arbeiten wieder an. Der Generalcapitän Sanz übernimmt in Person das Commando der Truppen, welche die Citadelle von Figueras blokiren.

Frankreich.

Paris, 28. Nov. Heute ist der Fürst v. Polignac nach München abgereist.

Teutschland.

München, 28. Nov. Hier hat Dr. Karl Wibmer, vormals Leibarzt und Obermedicinalrath in k. griechischen Diensten, einen Ruf als ordentlicher Professor an der Universität Dorpat erhalten, denselben aber abgelehnt. (A. A. Z.)

(Ein Schreiben aus Leipzig vom 24. Nov. sagt: „Ein Paar hier docirende Universitäts-Lehrer, Mediciner, sind jetzt für Dorpat angeworben worden; es sind die Professoren Hasse jr. und Carus. Die russischen Rubel scheinen ihnen hoch zu stehen, denn sonst würden sie sich wohl jetzt schwerlich entschließen können, nach Dorpat zu ziehen. Beide haben übrigens auch hier ihr Auskommen. Es ist daher lächerlich von der „Zeitung für die elegante Welt", wenn sie verlangt, der Staat solle den Herren blanke Batzen zahlen, damit sie blieben. Wen es nicht selber zum Bleiben drängt, den lasse man ziehen. Andere hiesige Professoren dachten anders, z. B. Professor Dr. Robert Schneider, der von den Dorpater Vorschlägen nichts hören mochte.") (Ach. Z.)

Das Nördlinger Wochenblatt enthält einen stadträthlichen Beschluß, wonach jeder Bäcker wenigstens auf ein Vierteljahr mit hinreichendem Getreide- und Mehlvorrath versehen seyn soll, damit er nicht durch künstliche Steigerung der Preise in Verlegenheit gesetzt wird, und um gutes schmackhaftes Brod zu erzielen, darf das Mehl, von der Mühle bezogen, erst nach acht Tagen verbacken werden.

Würzburg, 30. Nov. Se. Maj. der König geruhten, dem k. Landrichter Höfl zu Rothenbuch das Landgericht Kipfenberg und das dadurch erledigte Landgericht Rothenbuch dem k. Landgerichtsactuar Haus zu Klingenberg zu übertragen, sodann für den Regierungsbezirk „Unterfranken und Aschaffenburg" siebenundzwanzig zweite Actuare allergnädigst zu ernennen. (W. Z.)

Aschaffenburg, 30. Nov. Von Wien kommend und nach Biebrich zurückgehend, ist Se. Durchl. der Herzog von Nassau heute durch unsere Stadt passirt.

Aus Oesterreich, 25. Nov. Auf Ansuchen des Erzherzogs Maximilian als Hoch- und Großmeisters des teutschen Ordens wurde vor zwei Jahren die Errichtung eines Instituts der Schwestern des teutschen Ordens auf Grundlage eigener Statuten und Ordensregeln bewilligt. Krankenpflege und Jugendunterricht sollen die Beschäftigung der Ordensschwestern bilden, denen für's Erste zu Troppau in Schlesien und Lana in Tyrol Ordenshäuser angewiesen wurden. Gegenwärtig ist diesem Institute auf unbestimmte Zeit auch die Dispens vom Amortisationsgesetze ertheilt worden, gleichwie selbe bereits andere geistliche Corporationen genießen, deren Glieder nach feierlicher Ablegung der drei Gelübden mit dem Krankendienste oder der Jugenderziehung sich beschäftigen. (Köln. Z.)

Ein Frankfurter Bericht vom 19. d. gibt uns Kunde von einem Antrag der Regierung von Texas, 7 Millionen Acres Ländereien an die rheinische adelige Auswanderungsgesellschaft überlassen zu wollen, wenn ihr dafür von dieser 10,000 teutsche Colonisten gestellt werden. Der Berichterstatter meint, dieß Tauschgeschäft sey mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Wir sehen keine, und wissen Rath. Zehntausend kerngesunde und handveste Bauersleute sind bald aufgebracht. Man schreibt in ganz Teutschland eine allgemeine Recrutirung für Texas aus. Jeder Bundesstaat stellt sein Contingent und sendet es auf seine Kosten nach den Hafenplätzen. Die Ueberfahrtskosten läßt man in den teutschen Ständeversammlungen votiren. So wird Teutschland rasch eine bedeutende Menschenmenge los, worüber es Ursache hat, höchlich erfreut zu seyn. Die glücklich Fortgeschafften gründen in Texas ein neues germanisches Reich. Der Leibeigenschaft enthoben und sogleich Bürger dieses jungen Freistaates, streiten sie mit großer Tapferkeit gegen die Mexicaner und Indianer. Dadurch breiten sie den Ruhm des teutschen Namens selbst jenseits der Gestade des Meeres aus. Dieß geschieht. Mittlerweile bleiben die großen, menschenleeren Strecken der unteren Donauländer offen und unbesetzt, damit, wenn einst die ausgestreuten Funken Feuer fangen und ein Krieg dort losbrechen sollte, Feinde den Weeg nach Teutschland bereit und bequem aufgeschlossen finden. Wer wollte es bezweifeln, daß die Ausführung dieses Planes „eine wahre Wohlthat für Teutschland und von politischer Bedeutung werden könne"? (Karlsr. Z.)

Mainz, 29. Nov. In der letzteren Zeit, seitdem wieder eine Fruchtheuerung als nicht unwahrscheinlich in Aussicht gestellt wird, wird auch wieder viel gegen Kornwucher, Fruchtspeculation und Lieferungshandel losgezogen. Aber von Kornwucher kann immer erst die Rede seyn, wenn Handelsleute ihre Magazine füllen und nicht verkaufen; dieses aber war im Allgemeinen seit Jahren nicht der Fall. Viel eher mag die Ursache theuerer Fruchtpreise in der Zunahme der Consumtion bei der überall zunehmenden Population zu suchen seyn, während auf der an-

deren Seite die Consumirenden nicht durch mehrere gute Ernten nach einander erfreut werden. Auch liegt ein Hauptgrund der Theuerung in dem Wohlstande der Bauern, und besonders der größeren Oeconomen, bei denen allein noch von Kornwucher die Rede seyn kann, denn sie realisiren langsam und oft nicht eher, als bis die nächste Ernte vor der Thüre ist. — Will man helfen, so ahme man das System Frankreichs nach, was jetzt in dem mercantilisch verbundenen Teutschland eher möglich ist, als sonst. Kurz nach der Ernte sollen alle muthmaßlichen Vorräthe aufgenommen werden, und dadurch die Regierungen die Kenntniß erhalten, ob die Ernte reich oder arm zu nennen sey. Da man die Consumtion nach der Seelenzahl der einzelnen Staaten leicht berechnen kann, so kann man auch alsbald wissen, ob die Vorräthe ausreichen, ohne daß hohe Fruchtpreise eintreten, oder ob durch Mißwachs in einer oder der anderen Gegend es nöthig werde, Ausfuhr zu verbieten oder Eingang zu erlauben. Ist letzteres der Fall, so wende man sich von Seite der Regierung nach jenen Seehäfen, woher am Besten und Zweckmäßigsten Lebensmittel zu beziehen sind, ohne im Allgemeinen den Handel nur irgend zu beschränken. Das ist das System Frankreichs; es ist höchste Zeit, daß es auch das System Teutschlands werde. (F. O. P. Z.)

Karlsruhe, 29. Nov. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten verlas Staatsrath Frhr. v. Rüdt ein allerhöchstes Rescript, wornach der Großherzog unter den 3 Candidaten zur Präsidentenwürde den Abg. Bekk als (abermaligen) Präsidenten der Kammer zu bestätigen geruht haben. Der Alterspräsident (v. Itzstein) legte sein Amt mit Worten des Dankes an die Kammer nieder, worauf der Abg. Bekk den Präsidentenstuhl einnahm und folgende Worte an die Kammer richtete: „Meine Herren! Immerhin wird es, wie eine hohe Ehre, ebenso auch eine schwere Aufgabe bleiben, den Vorsitz in einer Versammlung zu führen, die so viele geistige Kräfte entwickelt, und in welcher der geistige Kampf so lebendig ist, — wenn gleich jetzt — wie alle Zeichen deuten — unter den veränderten Umständen auch die Verhandlungen in diesem Saale weniger gereizt und weniger heftig seyn werden, als im vorigen Jahre. Gleichwie nemlich — Dank sey es der Weisheit Sr. k. Hoh. unseres allverehrten Großherzogs und dem gesunden Sinne des badischen Volks — im Lande selbst der durch verschiedene Vorgänge hervorgerufene Geist der Parteiung durch seine natürlichen Schwingungen und dadurch, daß ihm keine weitere Nahrung gegeben wurde, sowie nun durch ein Ereigniß, das ich nicht näher zu bezeichnen brauche, glücklicherweise sich gemindert hat, — ebenso ist zu erwarten, daß jetzt auch in diesem Saale, in dem die Gedanken und Empfindungen des Volkes wiederhallen, eine größere Geneigtheit zu gegenseitiger Verständigung eintreten werde. Eine solche Geneigtheit ist für den Landtag, den wir so eben beginnen, um so wünschenswerther, als uns die Vorlage vieler und zum Theile so wichtiger Gesetze angekündigt ist, deren besonnene Berathung u. gedeihliches Zusammenkommen nach der Natur unserer constitutionellen Einrichtungen ohne eine gegenseitige Annäherung, ohne einen Geist der Mäßigung und der Ausgleichung nicht denkbar ist. Ich spreche nicht von jener in dieser Versammlung ohnehin nie zu befürchtenden geistigen Erschlaffung, nicht von jener Apathie oder Empfindungslosigkeit, welche dem Leben widerspricht und eben darum auch den Bedürfnissen der in lebendiger Entwickelung begriffenen bürgerlichen Gesellschaft nicht frommen kann. Der Kampf mit den Waffen des Geistes, auch belebt durch jene Wärme, die ein edles Gemüth erfüllt, bewahrt dem Staatsleben jene Frische, die seinem naturgemäßen Fortschreiten zur Vervollkommnung unserer Zustände so nothwendig ist. Allein auch bei der freiesten geistigen Regsamkeit und bei aller, auch noch so frei sich erhebenden Verschiedenheit und Selbstständigkeit der Ansichten wird doch Jeder, der es wahrhaftig gut mit dem Vaterlande meint, bei den Berathungen die Regeln einer unserer Culturstufe entsprechenden edleren Gesittung im Auge behalten, und er wird dabei wenigstens die Mäßigung bewahren, daß er auch seine Gegner achtet, ihnen nicht unlautere Absichten unterschiebt und den Gründen derselben sein Ohr nicht verschließt, am Ende aber bei bleibender Meinungsverschiedenheit das erreichbar Beste wählt. In diesem Sinne, meine Herren, wünsche ich, und hoffe ich die Begründung eines das Gute fördernden einträchtigen Verhältnisses, und mit diesem Wunsche, mit dieser Hoffnung trete ich nun das mir übertragene Amt an." — Es ward hierauf zur Wahl zweier Vicepräsidenten geschritten, und als solche der Abg. Bader mit 49, der Abg. Welcker mit 30 Stimmen proclamirt; nächstdem erhielt die meisten Stimmen der Abg. Trefurt mit 21. Da der Abg. Welcker die Wahl ablehnte, so ward zu einer neuen geschritten, in Folge deren der Abg. Sander mit 30 Stimmen zum zweiten Vicepräsidenten ernannt ward.

Der Präsident des Justizministeriums, Staatsrath Jolly, verlas sodann drei Gesetzentwürfe, betreffend 1) eine neue Organisation der Gerichtsverfassung; 2) eine Criminalproceßordnung, auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gebaut; 3) ein Gesetz über privatrechtliche Folgen der Verbrechen. (Karlsr. Z.)

In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer gestattete der Präsident dem Abgeordneten Welcker das Wort zu einem allgemeinen Vortrage über die Wahlen. Welcker, der sich schon früher über den wichtigsten Punct, der bei den Wahlen vorkommen kann, das Wort erbeten, bestimmte diesen Punct dahin, daß die Wahlfreiheit nicht durch den Mißbrauch der öffentlichen Gewalt, durch Versprechungen und Drohungen beschränkt werde. Bei den dießmaligen Wahlprüfungen, bemerkte er, wurde keine Beschwerde vorgebracht; auch er wolle keine solche erheben, und anerkenne mit Freuden, daß im größten Theil der Bezirke, wo neu gewählt wurde, die gesetzliche Haltung der Beamten von den Bürgern geachtet wurde; so namentlich in dem größten Theile seines Wahlbezirkes. Dennoch erlaubt es die Wahrheit nicht, zu behaupten, daß es gänzlich an traurigen Erscheinungen, die jenem verderblichsten Systeme in Beziehung auf die öffentlichen Wahlen anzugehören schienen, gänzlich gefehlt habe. Die meisten Mitglieder hätten wohl von solchen Versprechungen und Drohungen gehört. Er wolle keineswegs aussprechen, daß unser jetziges Ministerium Aehnliches wolle und billige; er will auch nicht annehmen, daß es wirklich von öffentlichen Beamten geschehen sey. Aber es dürfe der hohen Regierung, den Vertretern des Volkes, den Freunden der Rechtschaffenheit und Sittlichkeit nicht gleichgültig seyn, wenn auch nur untergeordnete Agenten der öffentlichen Behörde bei den Wahlen solche Drohungen u. Versprechungen, als von der öffentlichen Gewalt ausgehend, ungescheut und ungerügt herumtragen. Der Redner schloß mit dem wiederholten Wunsche, daß die Regierung auf Vorfälle, wobei die Amtsgewalt bezüglich auf die Wahlen mißbraucht wird, ihre Aufmerksamkeit richten und sie mißbilligen möge. — Staatsroth v. Rüdt entgegnete hierauf: In das weite Gebiet der Wahlumtriebe kann sich die Regierung nicht einlassen, ohne zu weitführenden Verwickelungen zu kommen. Daß die Regierung die verfassungsmäßige Freiheit will, die dem Bürger in seinem Geschäfte, seinem Leben und seinen Handlungen Sicherheit und Unbefangenheit gibt, hat sie durch lange Erfahrung bewiesen. Die Wahlfreiheit könne wohl am Sichersten gewährt werden, wenn jeder allein stimmt; dieß zu thun, fordert er alle Wahlmänner der Gegenwart und Zukunft auf; sie sollen ohne Einfluß der Regierung wie der Opposition unbefangen wählen. Es wird bei jeder Wahl, wenn man sich darum bemüht, Etwas gefunden werden können. Er lasse diese Dinge auf sich beruhen: es sind Bekanntmachungen in der Schweiz gedruckt, Briefe ausgetheilt. Reisen gemacht worden; wenn dabei nichts Verletzendes vorkommt, mag es hingehen; aber erst, wenn die Wahlmänner frei stimmen, werden wir freie Wahlen haben. — Welcker ist im Wesentlichen mit dem Hrn. Präsidenten des Ministeriums einverstanden. Er scheint ihm alle Einwirkung durch Versprechungen und Drohungen von Seiten der Beamten auf die Wahlen mißbilligt zu haben, wie er denn nach seinem Character

nicht anders könne. Allein die Regierung möge auch solche Vorgänge beachten, die der Beamtenehre mehr schaden, wegen deren Aeußerungen gegen Beamte Injurienprocesse durch den Staatsprocurator erhoben wurden. Er sey weit entfernt, es zu tadeln, wenn die Beamten, als Staatsbürger, ihre Ueberzeugung hinsichtlich der Wahlen aussprechen; selbst wenn die Regierung ihre eigenen Ansichten durch den politischen Beamten aussprechen läßt, will er nichts dagegen sagen, er habe nur von Mißbrauch der Gewalt gesprochen, diese habe der Hr. Präsident mißbilligt, und die Beamten werden es sich merken. (Mannh. Z.)

Die Staats-Ausgaben für die Budgetperiode 1844 und 1845 sind berechnet auf 29,032,674 fl., die Einnahmen auf 30,499,090 fl., es ergibt sich also ein Ueberschuß von 1,466,416 fl. (gegen die vorige Finanzperiode ein höherer Ueberschuß von 690,827 fl.) Obgleich die Einnahmen und Ausgaben von Jahr zu Jahr, in Folge der Zunahme der Bevölkerung, der Industrie und des Wohlstandes, wachsen, so ist doch nur ein kleiner Theil des Mehrs darauf zu rechnen; es ist vorzüglich in dem veränderten System der Aufstellung des Budgets (wornach die Budgetsätze jeweils im Durchschnitte der letzten drei Jahre oder der neuesten Zeit angenommen werden) zu suchen.

Verfasser der in der „Karlsruher Zeitung" erschienenen Darstellung der Ereignisse vom 5. Sept. ist der Staatsrath Nebenius. Obwohl man dieselbe als einen ordinären Zeitungsartikel dem Publicum und öffentlichen Urtheil überantwortet hat, so ist dieselbe doch zuvor im Gesammt-Staatsministerium vorgelegen und approbirt worden. Unterdessen ist Hr. v. Sarachaga hier der „Löwe" des Tages; obwohl in Untersuchung, war er doch bei den letzten Militärmanövern zu Pferde zu sehen, und bei der Gelegenheit eines Balles, welcher den Officieren in Baden Baden gegeben wurde, ist ihm sogar eine Auszeichnung zu Theil geworden, die wahrscheinlich eine öffentliche Demonstration seyn sollte. (A. P.)

Hamburg, 27. Nov. Unsere oberste Censurbehörde hat sich entschlossen, in der Person des Hrn. Syndicus Sieveking dem preußischen Gesandten, Hrn. v. Hänlein, wegen der in der „Dresdener Abendzeitung" in die „Bergedorfer Eisenbahn" übergegangenen (also mit hamburger Censur gedruckten) Schilderung unseres hiesigen diplomatischen Lebens die beantragte Entschuldigung machen zu lassen. Der angedrohte und befürchtete Bruch zwischen dem diplomatischen Corps und unserer Regierung ist demnach nicht eingetreten. Man mag an dieser Angelegenheit abnehmen, wie straff die Fäden angezogen sind, mit denen uns die teutsche Diplomatie umsponnen hat. Es ist uns ein anderer Fall bekannt geworden, welcher zeigt, aus welchen Motiven unsere uns häufig zum Vorwurf gemachte Gesinnungslähmung entspringen mußte. Ein hiesiges politisch-commercielles Blatt, die „Börsenhalle" brachte dann und wann Artikel aus Schleswig-Holstein, die unter der allgemeinen Rubrik: „Teutsche Bundesstaaten" eingeschaltet wurden. Nun zeigte vor einigen Tagen der dänische Minister, Frhr. v. Ville, dem Besitzer der genannten Zeitung an: daß die in die Börsenhalle übergehenden Artikel aus Schleswig-Holstein fernerhin nicht unter der Rubrik: „Teutsche Bundesstaaten" aufgeführt werden dürften, sondern unter „Dänemark," widrigenfalls man sich von Seiten der dänischen Regierung zu anderen Maaßregeln gezwungen sehen würde. Natürlich wird dieser Androhung Folge geleistet, denn die „anderen Maaßregeln" bestehen einfach in einem Verbot der Hamburger, also teutschen Zeitung, in ganz Dänemark, und natürlich auch in Schleswig-Holstein. (N. W. Z.)

Lübeck, 25. Nov. Die den Truppenübungen des in diesem Jahre bei Lüneburg versammelt gewesenen zehnten Bundesarmeecorps bereits so vielseitig zu Theil gewordene ausgezeichnete Anerkennung ist auch von Seiten Oesterreichs durch eine Note des bevollmächtigten Ministers bei den Hansestädten dem hiesigen Senate zu erkennen gegeben worden. Die zu jenen Truppenübungen abgeordneten österreichischen hohen Militärpersonen haben in ihrem Berichte die das gedachte Armeecorps bildenden Truppen ohne Ausnahme als an Ausrüstung, Einübung und moralischem Gehalt allen wesentlichen Kriegserfordernissen entsprechend anerkannt und besonders hervorgehoben, daß nach dem einstimmigen Urtheil der Kenner die Cavallerie der Hansestädte „als eine in jeder Beziehung ausgezeichnete schöne und ausgebildete Cavallerietruppe sich gezeigt habe." In jener Note wird die vaterländische Befriedigung ausgedrückt, mit welcher man in Wien die Ergebnisse des Lüneburger Lagers vornommen habe, die Wehrkraft dieses Theiles des nördlichen Teutschlands als wohl ausgerüstet und ein Ganzes bildend vor der Welt bethätigt zu sehen. (B. Z.)

Koburg, 27. Nov. Noch Etwas über die hier vorgekommenen, oft besprochenen Wahlen. — Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Wahl der Stände frei vom Einfluß der Regierung seyn muß. So aber ist es nach der koburger Verfassung nicht, sondern vielmehr steht dem Herzog das Recht, die Wahlen nicht zu genehmigen, und die Legitimationsfrage zu entscheiden steht der Regierung, nicht den Ständen zu. — Wenn nun die Majorität der Abgeordneten das Zustandekommen des Landtags durch Verweigerung der Wahl der ständischen Beamten hindert, weil ihr die Ueberzeugung von der verfassungsmäßigen Zusammensetzung der Stände nicht gewährt sey, so beruht dieses Benehmen auf dem Irrthum, bestehende Verhältnisse nicht nach dem positiven Recht, sondern nach Dem, was Recht seyn sollte, zu beurtheilen. (F. M.)

Rußland und Polen.

Berlin, 27. Nov. Einiges Aufsehen macht es hier, daß der russische Kaiser die von mehreren jüdischen Gemeinden an ihn gerichteten Petitionen zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen in Rußland sehr ungnädig aufgenommen, und Solches den betreffenden jüdischen Gemeindevorstehern durch unsere Behörden mündlich habe kund thuen lassen. Der strenge Ukas, nach welchem die Juden in Rußland 50 Meilen von der Gränze entfernt wohnen müssen, soll bereits in dem Flecken Radziwill bei Brody unnachsichtsvoll ausgeführt worden seyn. (W. N. Z.)

Griechenland.

München, 27. Nov. Seit einigen Wochen hatte sich hier das Gerücht verbreitet, die griechische Nationalbank werde sich genöthigt sehen, oder sey schon in den Fall gekommen, bis auf Weiteres ihre Operationen einzustellen. Die neuesten Mittheilungen beruhigen die Betheiligten in dieser Beziehung vollkommen, obschon zugleich so viel gewiß ist, daß sich die Bank außer Stand gesehen hat, nachdem sie gerade in letzterer Zeit in dieser Geschäftsbranche vorzugsweise in Anspruch genommen war, mit Vorschüssen gegen hypothekarische Verpfändungen fortzufahren. Es scheint, daß die betreffenden Mittel der Bank vorzugsweise durch griechische Grundeigenthümer und durch fremde Häuserbesitzer in Athen und an anderen Orten in Anspruch genommen worden waren. (N. C.)

[954 a 2] Schwarzwälder Uhren in allen Sorten und Formen; nämlich ganz kleine Gangwerke mit Emaillblatt, ditto mit Wecker, Schlaguhren mit und ohne Wecker, kleine und große Rahmenuhren mit Glasthüren, Achttaguhren mit messingener Spindel, Viertelschlaguhren auf Federn und Glocken. Ganz besonders habe ich zu empfehlen eine extraneue Sorte großer Adlerrahmenuhren mit Federzug. Da ich im Stande bin, zu den billigsten Preisen obengenannte Uhren abzugeben, und für dieselben zu garantiren, so bitte ich um geneigten Zuspruch.

Meine Bude ist vor der Löwen-Apotheke.

Wilhelm Hommel,
Uhrenhändler.

Bei Bäckermeister Pfeifer der Hauptwache gegenüber ist im zweiten Stocke ein Zimmer für die Dauer des Marktes zu vermiethen.

[955 a 2] Bei einem Infanterie-Regimente, welches in einer Kreishauptstadt garnisonirt, ist die Stelle eines Hautboisten 1ter Classe, welcher das erste B-Clarinet zu blasen hat, und die eines Hautboisten 2ter Classe, der irgend ein Baßinstrument blasen muß, welche Stellen anständige Zulagen genießen, durch Todesfall in Erledigung gekommen. Es wäre erwünscht, wenn Letzterer auch ein Streichinstrument spielen könnte. Bewerber um diese Stellen erhalten bei der Redaction der Aschaffenburger Zeitung näheren Aufschluß.

[956] Ich mache hiermit einem geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich den Aschaffenburger Markt mit einer schönen Auswahl von Putzarbeit beziehen werde, und empfehle mich zu geneigter Abnahme.

Meine Bude ist oberhalb der Schwanen-Apotheke.

A. Bossing
aus Mainz.

[957 a 3] **Friedrich Leopold Hammerschmidt**
aus Hanau

empfiehlt zum bevorstehenden Andreasmarkte seine schon längst bekannten Artikel, bestehend in allen Sorten leinener und baumwollener Elberfelder Bandwaaren, einer großen Auswahl englischer Strickbaumwolle, englischer und hamburger Wollengarne, und noch mehreren Artikeln zu den billigsten Preisen.

Sein Lager ist wie gewöhnlich bei Frau Uhrmacher Herrmann's Wittwe.

[958 a 2] Anzeige.

F. C. Böhnert,
Schubfabricant aus Erfurt,

empfiehlt zum bevorstehenden Andreasmarkte sein Lager von Damenstiefeln und Schuhen, vorzüglich Pelz- und Tuchstiefelchen in verschiedener Fason, schön und dauerhaft gearbeitet, wodurch gewiß jeder der verehrtesten Abnehmer zufriedengestellt werden wird. Er bittet daher, das früher geschenkte Zutrauen auch diesesmal ihm zukommen zu lassen.

Seine Bude befindet sich vor dem Hause des Hrn. Kaufmanns Beständig zunächst dem Rathhause.

[959 a 3] **Anton Rees,**
Lockenfabricant aus Offenbach,

empfiehlt sich dem geehrten Publicum mit sehr schönen Locken mit und ohne Kämmchen, mit Scheiteln, Flechten, Damen- und Herren-Perücken, feinsten Frisir- und Lockenkämmen, Parfümerien und allen in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln.

Er verkauft in der Bude bei Frau Uhrmacher Hermann's Wittwe nächst dem Rathhause.

---

[960] Der Unterzeichnete ist mit einem neuen optischen Waarenlager angekommen und wird bis Dienstag den 5ten December hier verweilen; sein Lager enthält: achromatische Telescopen mit und ohne Stativ, astronomische und terrestrische Fernröhre von verschiedenen Größen, einfache und zusammengesetzte Microscope, alle Arten Loupen und Theater-Perspective, Lorgnetten in allen Fassungen. Namentlich empfiehlt derselbe seine von ihm selbst erfundenen Conservations-Brillen, welche die Augen vorzüglich gut erhalten. Auch besitzt er den neuerfundenen Optometer oder Augenmesser von Hrn. Professor Stampfer aus Wien. Die Brillen sind von mehreren Herren Augenärzten und Professoren der Universitäten Würzburg, Heidelberg, Bonn und Göttingen empfohlen, und nach dem Selbstgebrauch Ihrer Majestät der Königin von Bayern und Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin Stephanie von Baden besitzt derselbe Empfehlungsschreiben über die Güte seiner Gläser, welche Schreiben in seinem Lager zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

August Wertheimer,
königl. bayer. approbirter Opticus aus Würzburg.

Mein Logis ist im Gasthause zum bayerischen Hof.

[963 a 3] **Renten-Anstalt**
der
bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Um einem vielfältig laut gewordenen Wunsche zu entsprechen, und weil es im Interesse der Mitglieder liegt, daß die Zahl der Theilnehmer so groß wie möglich werde, hat die Bank-Administration beschlossen, den Termin für die Einzahlungen in die IV. Jahresgesellschaft in der Art zu verlängern, daß bei den Bank-Cassen hier und in Augsburg bis zum 30. December, bei den auswärtigen Agenten aber bis zum 23. December noch Einlagen gemacht werden können.

München den 29. November 1843.

Die
Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Simon Freiherr v. Eichthal.

Agentur Aschaffenburg.
J. B Stenger.

[950 b 3] **Oelgemälde-Ankauf.**

Wer Oelgemälde abzugeben hat, zeige es gefälligst schriftlich bei der Redaction dieser Zeitung an.

Holz-Versteigerung im Spessart

von 3318, meistens zu Commercial-Holz vorzüglicher Qualität geeigneten Eichen-Abschnitten.

Das königliche Forstamt Sailauf versteigert in freier Concurrenz Montag den 18ten December l. J. im Gasthause zur Krone in Rothenbuch, vormittags 9 Uhr anfangend:

I. Revier Rothenbuch

Abtheilung	Langegrund	53	Eichenabschnitte,	zu Commercial-, Nutz- und Bauholz	geeignet,
"	Kalterain	198	"	"	"
"	Bauerlacher	108	"	"	"
"	Holzschnabel	142	"	"	"
"	Breitgrund	115	"	"	"
"	Frauenrainchen	192	"	"	"
"	Dörsberg	23	"	"	"
"	Weisenstein	446	"	"	"
"	Pfaffenhelfter	72	"	"	"
"	Schiefersschlag	5	"	"	"
"	Schilter	200	"	"	"
in verschiedenen Abtheilungen		73	dergleichen Windfälle		

in Summa 1627 Stück
meistens sehr starke Abschnitte von vorzüglicher Qualität.

II. Revier Waldaschaff

Abtheilung	Jungaute	48	eichene	zu Commercial-, Nutz- und Bauholz	geeignete Abschnitte,
"	Glasholz	76	"	"	"
"	Schilder	53	"	"	"
"	Hirnschale	15	"	"	"
"	Fichtel	38	"	"	"
"	Königsweeg	8	"	"	"
"	Weibersbuch	28	"	"	"

in Summa 266 Stück
eichene Abschnitte von starken Dimensionen und vorzüglicher Qualität.

Gleichzeitig werden auch noch aus denselben Abtheilungen 17½ Klafter dreischuhigs Eichen-Prügelholz versteigert.

III. Revier Wiesen

Donnerstag den 21ten December l. J. im Gemeindewirthshause zu Wiesen, vormittags 9 Uhr anfangend:

aus den Abtheilungen	Kleinrain, Brauntrain, Sang und Steinbusch				609
" " "	Preg, Trieb, Halle und Tränk				733
" " "	Diebsthal	"	"	"	45
an Windfällen aus verschiedenen Abtheilungen					38

in Summa 1425
eichene, zu Commercial-, Nutz- und Bauholz geeignete Abschnitte.

Sämmtliches Holz ist numerirt, und sind die königl. Revierförster beauftragt, dasselbe auf Verlangen vorzeigen zu lassen.

Die Bedingungen werden bei den Versteigerungen bekannt gemacht, können aber auch inzwischen bei dem unterzeichneten Forstamt eingesehen werden.

Aschaffenburg den 28ten November 1843.

Königliches Forstamt Sailauf.
Rötiger.

[961 a 3] Heymüller, funct. Act.

[962 a 2] Mittwoch den 6ten December vormittags 10 Uhr werden im Forsthause des Schmerlenbacher Waldes von erfallenen Windbrüchen

2	Eichenabschnitte,		
2	Klafter Buchenscheitholz	1ter	Qualität,
12	" "	2ter	"
6	" "	3ter	"
3½	" Eichenscheitholz	3ter	"
775	Buchen-,		
50	Eichen- und		
800	Kiefernwellen		

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Sämmtliches Holz ist numerirt und aufgearkt, und kann jederzeit eingesehen werden.

Aschaffenburg den 29ten November 1843.

Königliche Seminarfonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

---

[953] Am 17ten dieses Monats ging in Wertheim ein etwas rother Hund mit knapp gestutzten Ohren und einem gelbmessingenen Halsbande verloren; sollte derselbe Jemanden zugelaufen seyn, so stellt man das höfliche Ersuchen, ihn gegen ein angemessenes Honorar und Ersatz der Unkosten nach Miltenberg in den Gasthof zur Krone überliefern, oder dorthin Nachricht geben zu wollen.

[a 2] Lehrlings-Gesuch.

Ein junger wohlerzogener Mensch kann gegen annehmbare Bedingnisse in einer Specerei- und Ellenwaarenhandlung Unterkunft finden. — Portofreie Briefe befördert die Zeitungs-Redaction

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 288 — 2. December 1843.

Spanien.

Man vernimmt, daß der Hof von Neapel die spanische Regierung anerkannt hat, und die Höfe von Paris und London einverstanden sind, die Vermählung der Königin Isabella II. mit dem Prinzen Franz de Paula Graf von Trapani (geb. am 13. August 1827) durch ihre Verwendung zu befördern.

Barcelona, 22. Nov. Die Insurrections-Junta sah sich wohl in Folge der verderblichen Plane, welche ihre eigenen Freicorps selbst schmiedeten und auszuführen trachteten, zu capituliren genöthigt. In einer vorgestern erlassenen Abschieds-Proclamation sagt die Junta selbst, daß ihre Lage die denkbar furchtbarste und daher nicht mehr haltbare gewesen war. „Die abgeschlossene Uebereinkunft ist ehrenhaft", sagt sie unter anderen. „Aber dem Geiste der Zwietracht, der sich unseligerweise in unseren Reihen gezeigt hat, ist es gelungen, die öffentliche Meinung irre zu führen und den Unklugen durch Vorspiegelung patriotischer Tendenzen den Wahn beizubringen, als wäre die Lage des Landes unseren Absichten günstig, während sie in der Wirklichkeit nur allzudüster und unheilbringend ist. Unsere Sache steht auf einem Punct, von wo aus kein Erfolg mehr abzusehen. Machiavellistische, höllische Plane bereiten sich vor (unter den auf's Aeußerste gebrachten Insurgenten) gegen das heroische Barcelona. Keinem Zweifel unterliegt, daß Entwürfe gehegt werden, die auf völlige Zerstörung und namenlose Unordnung ausgehen. Die Urheber solcher Projecte kümmern sich wenig um die politische Frage; sie streben nur nach einigen Stunden unbeschränkter Gewalt, um ihre Raubgier an den Gütern der Bewohner von Barcelona zu sättigen. Nationalgarden! ihr habt zu allen Zeiten Beweise eueres Muthes gegeben; heute beschwören wir euch, zusammen zu halten und gegen die Ruhestörer auszuziehen, sie abzuhalten vom Plündern." Als die Truppen vorgestern ihren Einzug hielten, erschienen die gemäß der Capitulation bewaffnet gebliebenen Milizen in Gruppen unter dem Geschrei: Nieder mit dem General Prim! es lebe die Centraljunta! General Sanz befahl hierauf die Entwaffnung der Nationalgarde innerhalb 6 Stunden unter Todesstrafe, welcher Befehl ohne Widerstand vollzogen wurde.

Der Befehlshaber der englischen Station auf unserer Rhede hat sich geweigert, irgend einen der flüchtigen Insurgenten an Bord eines seiner Schiffe aufzunehmen. Die Flüchtlinge, worunter auch der Präsident der Junta, Hr. Degollada, fanden dagegen an Bord der französischen Schiffe Aufnahme, und dieselben brachten sie sicher in französische Häfen. Sowohl Hr. Gatier, Befehlshaber der französischen Station, als der französische Consul v. Lesseps sind wegen ihres schönen Benehmens gegen alle Spanier ohne Ausnahme von der Königin mit spanischen Orden belohnt worden. Dem bucklichten Massouet, Mitglied der Junta, welcher wegen Verschleuderung der Staatsgelder verhaftet worden war, ist es gelungen, zu entrinnen.

Zu Malaga ist eine esparteristische Verschwörung entdeckt worden. Der Generalcapitän sollte dort ermordet werden; hierzu waren 6 Mörder jeder für 1000 Realen gedungen worden. Etwa 30 schwer compromittirte Personen sind verhaftet worden. Die Generäle Van Halen und Carondelet sollen in Malaga versteckt seyn.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Nov. Der Herzog und die Herzogin von Nemours haben sich gestern in dem Dampfschiffe „Archimedes" zu Dover nach Calais eingeschifft.

Die „Morning-Post" will wissen, daß in der letzten Zeit nicht weniger als 2000 Legitimisten in Paris Pässe nach London genommen hätten, um dem Herzog von Bordeaux ihre Achtung zu bezeugen. Der Prinz wird heute abend in dem für ihn gemietheten Hotel eintreffen und morgen die zahlreichen Schaaren seiner Anhänger empfangen.

John Ralph Milbanke Esq., bisheriger Gesandtschaftssecretär in Wien, ist zum Gesandten am k. bayerischen Hofe ernannt worden.

Der Beginn des Processes gegen O'Connell und Mitangeklagte auf den 15. Januar festgesetzt. Aus Dublin wird unterm 24. Nov. geschrieben: Der Gerichtshof sollte heute den Tag für den Beginn des eigentlichen Processes festsetzen. Nachdem der Generalanwalt seinen schon früher erwähnten Antrag dahin gestellt hatte, daß der Gerichtshof den 11. December oder einen sonstigen Tag für das gerichtliche Verfahren anberaumen möge, wurden die Affidavits der Angeklagten verlesen, worin sie unter Berufung auf die zur Entwerfung der Vertheidigung nicht genügende Zeitfrist und auf den mangelhaften Zustand der Jurypliste, welche den Angeklagten keine redliche Aburtheilung sichere, gegen den vom Generalanwalt verlangten Tag Einspruch erheben, und den Antrag stellen, daß vor dem 1. Febr. kein gerichtliches Verfahren in ihrer Sache stattfinden solle, weil sie nicht früher mit ihrer Vertheidigung vollständig fertig seyn würden und erst vom 1. Januar ab eine Jury gewählt werden könne, die über jeden Verdacht erhaben sey. Der Generalanwalt widersetzte sich dem Aufschub des Processes bis zum 1. Februar, erklärte aber zugleich, daß er, in Folge der eidlich erhärteten Affidavits, seiner Pflicht gegen die Krone und das Land am Besten nachzukommen glaube, wenn er in einen Aufschub des Processes bis zum ersten Mondtage der nächsten Quartalsession, d. h. bis zum 15. Januar einwillige. Die Angeklagten würden dann von einer aus der neuen Liste gewählten Jury abgeurtheilt werden. Der Oberrichter erklärte, daß der Gerichtshof der Meinung sey, die Angeklagten könnten bis zum 15. Januar, dem von der Krone für das Verfahren vorgeschlagenen Tage, ihre Vertheidigung vollständig vorbereiten, und der Gerichtshof setze daher fest, daß das gerichtliche Verfahren in Sachen der Königin gegen O'Connell und Mitangeklagte am 15. Januar stattfinden solle.

O'Connell hat unterm 23. Nov. eine gegen die Gesellschaften der Bandmänner gerichtete Adresse an seine Landsleute erlassen. Im Eingange dankt er ihnen für die bisher überall stattgehabte Erhaltung der Ruhe und Ordnung, und für ihren festen Entschluß, sich durch kein etwa eintretendes Ereigniß zu Meuterei, Tumult oder Gewaltthat hinreißen zu lassen. Der Agitator kommt sodann auf das Bandmännerwesen (Ribbonism), welches er für die unsinnigste und lasterhafteste Verbindung erklärt, die jemals geschlossen worden sey. Es bestehe in Irland nichts so Gehässiges und Abscheuliches, als das Bandmännerwesen, welches nie etwas Gutes bewirkt habe, noch je bewirken könne, wohl aber zum Saufen in heimlichen Schenken, zu Prügeleien, zu Tumult und Ruhestörungen Anlaß gebe. Der Agitator erklärt, daß kein Bandmann jemals als Repealer zugelassen, und jeder Repealaufseher aus dem Repealvereine ausgestoßen werden solle, welcher den Rib-

bonismus in seinem Bezirke nicht nach Kräften unterdrücke. Hierauf spricht sich der Agitator auch sehr energisch gegen den abgeschmackten Brauch der Freudenfeuer aus, welche in letzter Zeit wiederholt Aufsehen und Besorgnisse unter den Protestanten erweckt haben. Die Orangisten sähen darin eine ihnen angethane Beleidigung, und dieß allein schon sey Grund genug, diese widersinnigen Freudenfeuer aufzugeben, von deren nochmaligem Vorkommen er hoffentlich nichts hören werde. Zum Schlusse wiederholt der Agitator seine Ermahnung zur Ruhe und zum Frieden, — wie auch immer das Ergebniß des schwebenden Staatsprocesses ausfallen möge. „Jeder, — sagt er — welcher den kleinsten Friedensbruch verschuldet, ist mein und Irlands Feind. Mein Rath lautet: Kein Bandmännerwesen! Kein Freudenfeuer! Friede, Ordnung und Ruhe, und innerhalb zwölf Monaten wird die Aufhebung der Union da seyn!"

Teutschland.

München, 29. Nov. Der zum kaiserl. königl. österreichischen Gesandten an unserem Hofe ernannte Hr. Graf Senfft-Pilsach ist bereits hier angekommen. Dem Vernehmen nach wird künftigen Sonntag seine Auffahrt bei Hof stattfinden, wo er in Gegenwart der versammelten k. Familie, des hohen Adels und des diplomatischen Corps seine Creditive zu überreichen die Ehre haben wird. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht wird künftigen Monat hier erwartet. (A.Ab.-Z.)

*Se. Maj. der König haben zu bestimmen geruht, daß 26 Landgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg jedes einen zweiten Nebenbeamten erhalten solle, von denen der erste Nebenbeamte den Titel: erster Landgerichts-Assessor, und der zweite Nebenbeamte den Titel: zweiter Landgerichts-Assessor, führen wird. Das Landgericht Aschaffenburg allein erhält außer seinen beiden Assessoren noch einen Actuar.

Ein Promemoria für die Actionäre der Krystallglasfabrik Theresienthal, welches einer der Betheiligten, F. Steigerwald in München, im Druck hat erscheinen lassen, weist aus, daß statt einer Dividende im dießjährigen Abschlusse das enorme Deficit von nahe an 158,000 Gulden vorhanden ist. (A.Ab-Z.)

Berlin, 26. Nov. Der geheime Rath v. Schelling hat seine Vorlesungen „über die höchsten Principien" begonnen, aber in Folge einiger Störungen fand er sich genöthigt, zu äußern, entweder er oder die Zuhörer müßten das Auditorium verlassen, wodurch eine Unruhe entstand, die ihm nichts Anderes übrig ließ, als die Vorlesung zu schließen und davon zu gehen. (Aach. Z.)

Karlsruhe, 30. Nov. In die erste Ständekammer wurde bereits am 24. ein Gesetzesentwurf über die Besserstellung der Volksschullehrer gebracht.

Der den Ständen zur Berathung vorgelegte Entwurf der neuen Strafproceßordnung sagt in seinen Motiven unter anderen Folgendes: „Die wichtigste Abweichung von dem Systeme des bisherigen Strafverfahrens ist die Mündlichkeit. In dem großen Kampfe, der in neuerer Zeit, besonders in Teutschland, über die Principien des Strafverfahrens so lebendig und so allgemein geworden ist, versteht man unter der Mündlichkeit des Verfahrens die Einrichtung, vermöge welcher das urtheilende Gericht in einer vor ihm stattfindenden Verhandlung den Angeschuldigten, den Zeugen und Sachverständigen selbst anhört, anstatt nur schriftlich (durch die Untersuchungsacten und Vorträge von Referenten) von den Aussagen derselben in Kenntniß gesetzt zu werden. Wird das urtheilende Gericht nur durch Mittelspersonen, nämlich durch den Untersuchungsrichter und dann durch den Referenten, in Kenntniß gesetzt, was der Angeschuldigte erklärt, und was er zu seiner Vertheidigung vorgebracht hat, und was die Zeugen angeben, so kann dasselbe hinsichtlich des wahren Verhaltes der Sache viel leichter irre geführt werden, als wenn es den Angeschuldigten und die Zeugen unmittelbar selbst vernimmt. Ohne irgend eine absichtliche Entstellung vorauszusetzen, kann es leicht geschehen, daß der Untersuchungsrichter eine Aussage mitunter in erheblichen Punkten anders auffaßt, als sie eigentlich gemeint war, und als das urtheilende Gericht dieselbe, hätte es sie selbst gehört, aufgefaßt haben würde; eben so kann auch der Referent durch seine auszugsweise Mittheilung des Protocollirten bei den anderen Richtern wieder eine andere Meinung vom Sachverhalte hervorrufen, als sie erhalten hätten, wenn sie die Protocolle selbst gelesen, oder gar die Vernommenen selbst gehört haben würden. So wie hiernach das urtheilende Gericht durch eine mündliche Verhandlung eine richtigere Kenntniß von der Sache erhält, so wird es dadurch auch vollständiger unterrichtet. Es erfährt nämlich den Inhalt der Aussagen nicht nur auszugsweise, wie durch den Vortrag des Referenten, sondern vollständig aus dem Munde der Aussagenden selbst, und wenn ihm etwas als lückenhaft oder als einen Widerspruch enthaltend erscheint, so kann es durch beliebige Fragen und Gegenüberstellungen auf der Stelle die sicherste Aufklärung erhalten. Durch Zurückgabe der Acten zur Ergänzung der Untersuchung wird der gleiche Zweck weder so leicht, noch so vollständig erreicht. Abgesehen von der dadurch veranlaßten Verzögerung der Sache, wird die Aufgabe durch den Untersuchungsrichter zum Oefteren nicht im Sinne der urtheilenden Richter gelöst, und die Letzteren haben dann nach Wiedereinkunft der Acten noch die alten Zweifel, oder es ist ihnen auch in Bezug auf neu angeregte Punkte eine weitere Aufklärung zum Bedürfniß geworden. Zur Ersparung von Zeit und Mühe wird aber darüber hinweggegangen, während bei der mündlichen Verhandlung alles Fehlende oder Mangelhafte auf die einfachste und natürlichste Weise durch Fragen, die der Präsident stellt, oder die ein Anderer ihn zu stellen veranlaßt, ohne allen Verzug jeden Augenblick nachgeholt oder verbessert werden kann. Auch die Vertheidigung ist lebendiger, gründlicher, und eben darum wirksamer. Der Angeschuldigte und sein Vertheidiger sprechen zu den Richtern selbst, und von ihnen werden alle Beweismittel in gleichem Umfange, wie von den urtheilenden Richtern selbst, vorgebracht. Sie erhalten damit Gelegenheit, zur Aufklärung alles Dessen, was den Angeschuldigten belastet, sogleich die geeigneten Bemerkungen zu machen, und Alles, was ihm günstig ist, hervorzuheben, während beim schriftlichen Verfahren selbst der Angeschuldigte, einzelne Confrontationen abgerechnet, bei der Beweiserhebung nicht zugegen ist, sein Vertheidiger aber gar keinem Zeugenabhör anwohnen darf, und seine in der Vertheidigungsschrift nach geschlossener Untersuchung gemachten Bemerkungen eine Verbesserung des Mangelhaften, das der Referent vielleicht für genügend hält, nicht leicht und jedenfalls nicht vollständig veranlassen. Alles Dieses, die Fürsorge für die möglichst richtige und vollständige, lebendige und eindringliche Instruction der urtheilenden Richter, und für die gründlichste und wirksamste Vertheidigung, ist aber doppelt nothwendig, wenn das Gesetz die Verurtheilung des Angeschuldigten, ohne daß gegen ihn directe Beweismittel vorliegen, auf bloße Inzichten, auf das Zusammentreffen von Umständen hin, gestattet. Nur unter der Herrschaft der Folter, wo man bei dem Daseyn von Inzichten das Geständniß durch körperliche Qualen erpreßte, konnte man den sogenannten künstlichen Beweis entbehren, d. i. die Ueberführung durch Inzichten, durch eine Sammlung und Nachweisung von Thatsachen, welche die Verübung des Verbrechens durch den Angeschuldigten nicht unmittelbar betreffen, aus welchen aber nach dem gewöhnlichen Laufe der menschlichen Dinge auf dieselbe geschlossen werden kann."

Schweiz.

Zürich. Am 27. Nov. ist das obergerichtliche Urtheil über Weitling veröffentlicht worden. Weitling ward mit Bezug auf die Verbrechen gegen das Eigenthum freigesprochen, weil nicht einzelne solcher haben begangen, sondern der ganze Rechtszustand umgeändert werden sollen; ebenso mit Mehrheit hinsichtlich der Religionsstörung, weil die beschimpfende Absicht nicht vorliege; dagegen wurde er der Anstiftung zum Aufruhr und der Uebertretung des Flüchtlingsgesetzes durch Theilnahme an geheimen Verbindungen für schuldig erklärt, und zu 10

Monaten Gefängniß, wovon 4 erstanden sind, und Wegweisung aus der Schweiz auf 5 Jahre verurtheilt.

Italien.

Rom, 21. Nov. Heute wird in Gegenwart Sr. Heiligkeit des Papstes die Congregation des heiligen Ritus versammelt, um darüber zu entscheiden, ob der im sechszehnten Jahrhundert verstorbene Jesuit Canisius, hochverdient um Erhaltung der katholischen Religion im südlichen Teutschland, würdig sey, unter die Zahl der Seligen aufgenommen zu werden. Peter Canisius ward 1548 von Herzog Wilhelm von Nimwegen nach Ingolstadt für die dortige Universität berufen. Bekannt ist sein Katechismus, seine Summa doctr. christ., sein Einfluß auf Ferdinand I. und seine Umformung des österreichischen Kirchen- und Schulwesens nach den Grundsätzen der Gesellschaft Jesu.

Griechenland.

Athen, 9. Nov. Von Seite Englands und Frankreichs scheint man geneigt, der griechischen Regierung einen neuen Aufschub zur Abtragung ihrer Verbindlichkeiten hinsichtlich des Anlehens von 60 Millionen Francs zu gewähren, jedoch Bedingungen an diese Concession zu knüpfen, die voraussichtlich später Anlaß zu neuen schwereren Verlegenheiten geben werden. Mit einer augenblicklichen Stundung kann unter dem gegenwärtigen Verhältnisse den griechischen Finanzen nur wenig gedient seyn. Ob Rußland gleiche Nachsicht üben werde, ist eine andere Frage.

Die Ovation, welche Kolettis bei seiner Ankunft zu Theil wurde, hat den Neid und die Eifersucht gewisser Leute in nicht geringem Grade rege gemacht. Offen wagt man dem einflußreichen Manne, der überdieß das ganze Vertrauen der westlichen Mächte besitzt, nicht entgegenzutreten; die Intrigue wird aber gewiß nicht versäumen, alle ihre Waffen gegen ihn in Bewegung zu setzen. Sehr begierig ist man, wie sich sein Verhältniß zu dem Cabinet, besonders aber zu Metaxas gestalten wird. Beide Männer waren bekanntlich immer Gegner, und deßhalb ist wahrscheinlich, daß ihr gutes Vernehmen nicht von langer Dauer seyn werde. Sollte Letzterer weichen müssen, so würde ohne Zweifel das ganze Cabinet sich auflösen und Kolettis mit der Bildung eines neuen, indem er selbst das Auswärtige oder das Innere übernähme, berufen werden. Wenn es seinem Einflusse gelingt, den ehrgeizigen Bestrebungen derjenigen Hauptlinge Einhalt zu thun, welche ihre vermeintlichen Rechte und Ansprüche um jeden Preis, sogar mit Waffengewalt durchzusetzen Miene machen, so ist für jetzt schon viel gewonnen. Kolettis und Maurokordatos repräsentiren gegenwärtig die gemäßigte Partei, welche neben einer constitutionellen Verfassung mit Zweikammernsystem und verantwortlichen Ministern, die Krone durch starke Prärogative gedeckt sehen will. Diese Ansichten haben sehr viele Gegner, die Stimmen, welche dieses oder jenes anderes wollen, werden sich auch in der Nationalversammlung, und allem Anschein nach nicht ohne große Heftigkeit geltend machen. Namentlich findet der Vorschlag einer erblichen ersten Kammer großen Anstoß. Man kennt hier nämlich im Sinne der anderwärts herrschenden Begriffe weder Adel noch Aristokratie. Viele Griechen sehen deßhalb auch weder Bedürfniß noch Nothwendigkeit, daß eine Anzahl Männer ein erbliches Privilegium genießen sollen, auf welches jeder Grieche zu jeder Zeit einen Anspruch zu haben meint. Der Lösung dieser Frage werden jedenfalls schwere Kämpfe vorausgehen. (Köln. Z.)

Die moreotische Partei strebt darnach, die Hauptstadt des Landes nach dem Peloponnes zu übertragen. Der Vorschlag, Nauplia wieder zur Hauptstadt Griechenlands zu erheben, wird nicht ohne vielseitige Unterstützung bleiben, obwohl man fast als gewiß annehmen kann, daß man damit nicht durchdringen wird. Es sind bereits zu mächtige Interessen an die Beibehaltung Athens geknüpft, von denen die vorzüglichsten die der Bank seyn dürften. Aber auch einflußreiche Privatleute, die gleich der Bank mit großen Summen speculirt haben, werden sich mit Macht gegen die Versetzung der Centralgewalt nach Nauplia stemmen, indem durch die letztere die Grundlage ihrer Geldoperationen fast völlig entwerthet werden müßte. Ueber die mindere oder größere politische und strategische Wichtigkeit der beiden Städte läßt sich wenig sagen, da die Entscheidung derselben, je nach dem Gesichtspunkt, von dem man ausgeht, verschieden ausfallen muß. Diejenigen, die da glauben, daß der Umfang des Königreiches unmöglich lange in die jetzigen Grenzen sich bannen lassen werde, müssen freilich Athen jeder anderen Stadt des jetzigen Griechenlands vorziehen. — Ueber das Haupt des Erministers der Finanzen, Tsamenos, zieht sich ein drohendes Gewitter zusammen. Die öffentliche Meinung, die sich nun durch das Organ ihrer Vertreter Luft zu machen streben wird, klagt ihn der unredlichen Gebahrung mit den öffentlichen Fonds an und scheint eine gerichtliche Klage gegen ihn in Aussicht zu stellen. Was die Stellung des Königs zu Teutschland betrifft, so hat man überall erkannt, daß die Stütze, welche fortan dem König nur die Liebe seines Volks gewähren soll, weit über jede Hülfe geht, die ihm auswärtiger Rath und kluge Berechnung verschaffen könnten. Man hält sich überzeugt, daß seine Stellung sich einer festeren Basis erfreuen werde, als früher, denn sie wird ihre Wurzeln immer tiefer in die Herzen der Nation schlagen, welcher König Otto nun ausschließlich überlassen bleibt. Möge der Allmächtige bei dem großen Werk der neuen Constituirung der Hellenen seinen schützenden Arm nicht abwenden und von den Berathungen ihrer Vertreter jede Zwietracht und die Ausgeburten des persönlichen Interesses, des individuellen Ehrgeizes entfernt halten!

Hr. Maurokordatos hatte (wie schon kurz gemeldet) von vertrauter Hand einen Brief aus Akarnanien erhalten, worin gemeldet wurde, daß der dort ernannte Volksrepräsentant Theodor Grivas dem Palikarenführer Makrijannis den Auftrag gegeben hatte, 500 bewaffnete Männer zu seiner Verfügung zu stellen, die seine persönliche Bedeckung während der Session der Nationalversammlung bilden sollten. Hr. Maurokordatos erachtete es für seine Pflicht, die Regierung davon sogleich in Kenntniß zu setzen. Der Ministerrath beschloß das bekannte Decret vom 21. Oct. zu erlassen. Das Cabinet hatte die amtliche Gewißheit erhalten, daß Theodor Grivas nur auf Anrathen des Hrn. Sophianopulos, Redacteur des Journals „Fortschritt", jene bewaffneten Palikaren nach Athen ziehen wollte, und da man andererseits wohl weiß, daß Hr. Sophianopulos das Einkammersystem in Griechenland durchsetzen möchte, so befürchtet die Regierung mit Recht, daß derselbe irgend einen Schlag gegen die Regierung dabei im Schilde führe. Nach einer lebhaften Discussion beschloß die Majorität des Conseils, daß Hr. Sophianopulos verhaftet und aus Athen verwiesen werden sollte. Sophianopulos, einer der thätigsten Theilnehmer an der Revolution vom 15. Sept., war sehr populär geworden, deßwegen scheint Hr. Papaleropulos, der Gouverneur von Athen, gezaudert zu haben, zu dessen Gefangennehmung die Hand zu bieten. Hr. Sophianopulos entkam. (A. A. Z.)

Afrika.

Der reisende Naturforscher Wilhelm Schimper (ein gebornter Würtembergee) hat sich nach sechsjährigem Aufenthalt in Abyssinien eine merkwürdige Stellung bei'm Fürsten Ubié errungen, der ihn als einen seiner Statthalter mit einem ansehnlichen Landdistrict belehnt hat, wie eigenhändige Briefe des Reisenden aus Amba Sea (dem nunmehrigen Wohnort desselben) vom 30. Juny d. J. berichten. Ueber seine neue Stellung schreibt er unter Anderem: „Ich habe jetzt ein reizendes ziemlich großes Land zum Eigenthum, das mehrere tausend Einwohner zählt, über die ich wie ein Reichsgraf des Mittelalters die unabhängige Regierung habe. Ich füge aber die Bemerkung bei, daß ich arm bin, da im Land Geld fast gar nicht vorkommt und ein fürstlicher Reichthum nur aus Waffen, Getreide und Zuchtvieh besteht. Das Letztere will ich mir nicht wie die abyssinischen Großen durch Erpressungen erwerben, und Waffen, die mir zur Behauptung meiner Stellung nöthig sind, besitze ich noch nicht."

[979] **LIEDERTAFEL.**

Sonntag den 3ten December nachmittags 2 Uhr findet die Generalversammlung der Liedertafel im oberen Saale des Rathhauses behufs der Rechnungsablage und Wahl eines neuen Ausschusses statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Bei Mehlhändler Adam Kneisel sind ein Platz, ein Stand und ein Zimmer auf die nächsten Markttage zu vermiethen.

[678 a 2] In dem Hause Lit. C. Nro. 4, zwischen den Thoren ist ein Zimmer ebener Erde für die Dauer des Andreasmarktes zu vermiethen.

---

[977] Zum bevorstehenden Andreasmarkt hat die Unterzeichnete eine große Auswahl der neuesten Putz- und Winterhauben, Krägen in Blonde, Tüll und Moll, auch Kindshäubchen und sonstige Artikel am scharfen Eck vor dem ehemals Berta'schen Hause zum Verkaufe ausgestellt und bittet um gutigen Zuspruch.

M. Hammerschmitt,
Putzmacherin.

☞ Unser Aufenthalt ist nur während des Marktes.

Ausverkauf
eines
Leinen-, Damast-, Gebild- und Kattun-Geschäftes
von
Frenckel und Sohn

im Gasthause zum bayerischen Hofe bei Hrn. Kaufmann, eine Treppe hoch, Zimmer Nro. 4.

Wegen Aufgabe des Geschäfts und um alle weiteren Transportkosten zu ersparen, sind wir genöthigt, den Rest unseres noch **gut assortirten Waarenlagers weit unter dem Fabrikpreise** zu verkaufen, und um dieses schneller zu bewerkstelligen, sollen sämmtliche Waaren nur zu **durchaus festgesetzten Preisen** abgegeben werden.

Preis-Courant sämmtlicher Leinenwaaren.

Hausleinen d. Stück v. 40 Ellen fl. 7
Creas-Leinen „ „ „ 58 „ welche früher fl. 18 kosteten, jetzt fl. 11
Herrenhuterleinen „ „ 68 „ „ früher fl. 30 „ jetzt fl. 16
feinere „ „ 68 „ „ früher fl. 40 „ jetzt fl. 21
Holländische Leinen zu einem Dutzend Oberhemden „ früher fl. 60 „ jetzt fl. 32
Eine Parthie Handtücher-Gebild schöne Dessins, welche früher à Elle 18 kr. kosteten, jetzt 9 kr.
Feinere Handtücher-Gebild schöne Dessins, welche früher à Dutzend fl. 12 kosteten, jetzt fl. 6
Feinere Handtücher in Damast, welche früher à Dutzend fl. 14 kosteten, jetzt fl. 7
Tischtücher-Gebild 2¼ Ellen groß ohne Rath, welche früher fl. 2 kosteten, jetzt 45 kr.
Tischtücher-Gebild 3 Ellen groß ohne Rath, welche früher fl. 3 kosteten, jetzt fl. 1 15 kr.
Damast-Gedecke das Tischtuch von 5 Ellen lang ohne Rath mit 12 Servietten, welche früher fl. 20 kosteten, jetzt fl. 11
Damast-Gedecke feinere zu den billigsten Preisen.
Gebild-Gedecke das Tischtuch von 5 Ellen lang ohne Rath mit 12 Servietten, welche früher fl. 14 kosteten, jetzt fl. 7
Feine Gebild-Gedecke das Tischtuch 5 Ellen lang ohne Rath mit 12 Servietten, welche früher fl. 21 kosteten, jetzt fl. 10 30 kr.
Halbleinene Taschentücher das Dutzend fl. 2
Ganzleinene Taschentücher zu den billigsten Preisen.
Servietten das Dutzend fl. 4
Caffee-Servietten und Theedecken in allen Größen.

N2. Machen wir auf eine Parthie 2½ Ellen große runde Tischdecken und Damast-Tischtücher aufmerksam, welche früher fl. 6 kosteten, jetzt fl. 2

Lyoner Umschlagtücher, welche per Stück früher fl. 7 kosteten, jetzt fl. 4

Preis-Courant sämmtlicher Kattunwaaren.

⅛	breite schöne Dessins ächt	à Elle 8 kr.
⅛	„ vielfarbig	à Elle 12 kr.
¼	„	à Elle 11 kr.
¼	„ vielfarbig	à Elle 13—19 kr.

Bei großer Parthie wird ein Rabat bewilligt.

Da wir die feste Ueberzeugung haben, daß noch nie ein solches Lager sowohl in Betreff der reichen Auswahl, als auch der ungewohnlichen Billigkeit halber auf hiesigem Platze war, so hoffen wir um so mehr eines zahlreichen Besuches uns erfreuen zu können.

[974 a 3] **Frenckel und Sohn.**

---

[975] **Ausverkauf einer bedeutenden Blechwaaren-Fabrik**
von
Hirsch und Deutz
aus Frankfurt a. M.

Nachstehende Gegenstände werden während des hiesigen Andreasmarktes 50 Procent unter dem Fabrikpreise abgegeben, als:

	pr. Stück	pr. Stück
Eine große Parthie englischer lackirter Thee- und Kaffeebretter von verschiedener Größe	von fl. — 10 kr.	bis fl. 7 30 kr.
Brod- und Obstkörbe neuester Façon	„ „ — 45	„ „ „ 1 48 „
Thee- und Zuckerbüchsen	„ „ — 48	„ „ „ 1 48 „
Waschkübel verschiedener Größe	„ „ 1 —	„ „ „ 2 48 „
Pariser Leuchter per Paar	„ „ 1 45	„ „ „ 2 45 „
Schreibzeuge	„ „ — —	„ „ „ — 35 „
Spuckkasten	„ „ — —	„ „ „ — 38 „
Pariser Cigarrenteller von Palissanderholz	„ „ — 30	„ „ „ 1 30 „

Pariser Gummihandschuhhalter, wovon früher das Dutzend fl. 2 30 kr. kostete, jetzt von 24 bis 48 kr., und noch mehrere andere Gegenstände.

☞ Eine große Parthie pariser parfümirte Seife zum Waschen und Rasiren wird pr. Dutzend von 26, 36 und 48 kr. bis zu fl. 2 24 kr. abgegeben; auch kann man halbe Dutzende haben.

☞ 100,000 Dutzend ☜

☞ Schreibstahlfedern in ¼, ½ und 100 Stück
25 Federn v. 6 kr. b. fl. — 30 kr.
50 „ „ 12 „ „ „ 54 „
100 „ „ 24 „ „ „ 1 30 „

☞ Schreibstahlfedern im Dutzend und Gros od. 144 Stück
das Dutzend von 3 kr. bis fl. — 15 kr.
im Gros von 24 „ „ „ 2 24 kr.

Auf Karten genäht die Karte zu 3 kr. und 4 kr.; 12 Karten zu 24 kr.

Sämmtliche Federn sind von den besten Fabriken Englands und für jede Hand geeignet, um gut und schnell damit zu schreiben.

☞ Brieftaschen
pr. Dutzend 48 kr.

☞ Das Verkaufslocal befindet sich im zweiten Stocke des ehemals Bierbrauer Müller's, nun Häfnerischen Hauses zwischen der Hauptwache und der Schwanenapotheke.

Ausverkauf eines Leinen- und Damast-Gebild-Geschäfts

[976] von
J. Kristeller aus Berlin.

Wegen Aufgabe des Geschäfts und um alle weiteren Kosten zu ersparen, beabsichtige ich, den Rest meines noch wohlassortirten Lagers auf hiesigem Platze ganz unter dem Fabrikpreise abzugeben, jedoch nur zu festen Preisen.

Preis-Courant.

Herrnhuter Leinen 60 Ellen von	8 fl. — kr. an...
Schlesisches Leinen 70 Ellen	18 fl. — kr.
Schlesisches Lederleinen ganz fein die Elle zu	— fl. 18 kr.
feines holländisches Leinen zu Oberhemden von	30 fl. — kr. an
3 Ellen große Tischtücher ohne Rath von	1 fl. 10 kr. an
6 Ellen do. do. do.	3 fl. 30 kr. an
feines breites Handtücher-Gebild die Elle zu	— fl. 8 kr.
feines in Damast das Dutzend von	7 fl. — kr. an
Gedecke in Damast und Drell von 6, 12, 18 und 24 Servietten von	3 fl. 30 kr. bis 40 fl.
abgepaßte Schurzen das Stück zu	— fl. 16 kr.
bunte Kunst-Damast-Decken zu Tischen, Commoden und Pianofortes passend, die kleinsten von	— fl. 30 kr. an
nebst einer Parthie 10000 Ellen Bettzeuge, die Elle zu	— fl. 11 kr.
feinste fertige Oberhemden, das Stück zu	1 fl. 45 kr.
feinster Schuting, die Elle zu	— fl. 10 kr.
feinstes Tischzeug-Gebild, die Elle zu	— fl. 11 kr.
¼ breites schlesisches Leinen 70 Ellen	20 fl. — kr.
2½ Ellen große bunte Thee-Servietten zu	1 fl. 30 kr.

☞ Das Verkaufslocal befindet sich im zweiten Stocke des ehemals Bierbrauer Müller's, nun Häfnerischen Hauses zwischen der Hauptwache und der Schwanenapotheke.

[b 2] Ein gut gehaltener Garten in guter Lage ist zu verkaufen. Das Nähere ist bei der Zeitungsredaction zu erfragen.

(Hiezu eine Beilage.)

[964 a 3] Mein wohl assortirtes Lager in Tuch, Buckskins, Casterins und Paletots-Stoffen ꝛc. ꝛc., in allen Sorten von Leinwand und Damen-Mäntelstoffen, als Lamas, Cassimirs, Napolitaines, glatten und fasonnirten Orleans u. Thybets ꝛc. ꝛc., in wollenen und halbwollenen Möbelstoffen, glatten, damascirten und gestickten Behangszeugen, Bettdarchenten und Zwilchen ꝛc. bringe ich hiermit zur gefälligen Abnahme, unter Zusicherung billigster Preise, in gütige Erinnerung.

Simon Trier.
Scharfes Eck.

[965 a 2] G. W. Wüstner
von Frankfurt
bezieht den Aschaffenburger Andreas-Markt neuerdings mit einer reichen Auswahl von Kattunen, worunter Sorten zu 7, 8 und 9 kr., von Druckkattunen zu 9 bis 13 kr., von Mäntelzeugen und wollenen Kleiderstoffen, worunter 4/4 breite Orleans zu 30 kr., allen Sorten wollener und baumwollener Tücher für Frauenzimmer, Halsbinden von Wolle, Seide und Baumwolle für Herren, seidenen Foulards zu 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr., und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch.
Das Lager befindet sich im Hause des Hrn. Seifen- und Lichter-Fabricanten Wüst in der großen Metzgerstraße.

[966 a 2] Chr. Schäffer, Perückenmacher
aus Hanau,
empfiehlt sich zum Aschaffenburger Andreasmarkt seinen geehrten Gönnern mit einer großen Auswahl von Locken, Perücken, Scheiteln, Flechten und allen in sein Fach einschlagenden Artikeln.
Sein Laden ist im Gasthofe zur Stadt Mainz, Nro. 2.

[867] Unterzeichneter bezieht den Andreasmarkt dahier, und empfiehlt sich daher mit seinem optischen Waarenlager, besonders auch mit Conservations-Brillen, welche die Augen gut erhalten, und schwache wieder stärken. Auch besitzt er den neuerfundenen Optometer oder Augenmesser von Hrn. Professor Stampfer in Wien. Um zahlreichen Besuch bittet
Ignatz Wertheimer, Opticus
aus Würzburg.
Seine Bude ist vor der Wohnung des Hrn. Zinngießers Eckel auf dem Markte.

[968 a 2] C. Schütte und Reuter
empfehlen sich den bevorstehenden Andreasmarkt mit ihrer schon bekannten holländer und bielefelder Leinwand, auch sehr guter hänfener Leinwand und weißen leinenen Sacktüchern zu äußerst billigen Preisen.
Das Verkaufslocal ist im Gasthofe zur Stadt Mainz, Zimmer Nro. 1.

Empfehlung aus Mainz.

Ich Unterzeichneter beziehe den bevorstehenden Aschaffenburger Markt mit allen Sorten Säcklerarbeiten, bestehend in glacirten, waschledernen, seidenen und halbseidenen Handschuhen, Hosenträgern bester Sorte, Gummi-Trägern, Strumpfbändern, einer großen Auswahl seidener und Lasting-Cravatten, Einlagen, Unterhosen und anderen in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln, und verkaufe bei reeller Bedienung um die möglichst billigen Preise.

Bandagen.

Wie sehr viel dem Leidenden an einer zweckmäßig construirten, den Verhältnissen des Körpers genau anpassenden, dauerhaft gefertigten Bandage gelegen seyn muß, kann nur Derjenige ganz ermessen, welcher sich, wie leider nur zu oft der Fall, unter den Händen solcher, aller anatomischen Bildung des menschlichen Körpers unkundigen, mit Bandagen handelnden Personen befunden hat. Wie sehr es daher vonnöthen, diesem Uebel abzuhelfen, bedarf wohl nicht der Erinnerung; ebenso, wie groß der Nutzen desjenigen ist, der sich nach solchem Uebelstande auf einmal im Besitze einer, allen Anforderungen Genüge leistenden Bandage sieht, die ihn aus dem Stande der größten Unbehaglichkeit, ja oft empfindlicher Schmerzen befreit. Eine besonders reichhaltige Auswahl aller Arten Bandagen, Suspensorien, Schnürstrümpfe für Beinbrüche, Bandagen um den Geschwulst herbeizubringen, doppelter Bandagen, aller Arten Kinderbandagen, Rückhalter für Einseitige zum Geradhalten, für Erwachsene wie für Kinder, setzt mich in den Stand, jedem mich gütigst mit seinem Vertrauen Beehrenden augenblickliche Hülfe bringen zu können. Für die Herren Aerzte, Wundärzte, Militär- und Civil-Hospital-Verwaltungen lasse ich bei Abnahme eines ganzen oder halben Dutzends, assortirt zu verschiedenen vorkommenden Fällen, einen angemessenen Rabatt eintreten. Unbemittelte Personen, die mir ein Zeugniß ihres Arztes oder Ortsstandes produciren, erhalten die nöthige Bandage gegen Erstattung meiner Auslagen.
Meine Bude befindet sich vor der Behausung des Hrn. Magistratsraths und Weinwirthes Marzell. Außerdem bin ich jeden Abend von 7 bis 10 Uhr in meinem Logis bei Hrn. Franz Bohmann, Gastwirth zum Karpfen, anzutreffen.

[969] Georg Bleicher,
Säcklermeister und Bandagist aus Ma

[970] Friedrich Moy
aus Hanau,
im Freihof Nro. 2. eine Treppe hoch,
beehrt sich hiermit, anzuzeigen, daß er den hiesigen Andreas-M
mit einer vorzüglich schönen Auswahl
angefangener Stramin-Stickereien und sonstiger Ha
arbeiten, weißer Mull- und Tüllstickereien, Spit
wollener Waaren,
worunter sich
sehr elegante Bettdecken, Halstücher, Kinderkleid
Muffen, gehäckelte Damen- und Kinderschuhe, Oh
wärmer, Hauben, feingewebte Herrn- und Dam
unterjäckchen
besonders auszeichnen, bezieht und
nachstehende Artikel:
als:
fasonirte seidene Hutbänder, Seidenzeuge, Cr
Tüll, Sammtbänder, Blonden, Schleier, gest
Mollgarnirungen, echtes Kölnisches Wasser bed
tend unter dem Preise verkauft.
Er bittet um geneigten Zuspruch.

[959 b 3] Anton Rees,
Lockenfabricant aus Offenbach,
empfiehlt sich dem geehrten Publicum mit sehr schönen Locken
und ohne Kämmchen, mit Scheiteln, Flechten, Damen- und
ren-Perücken, feinsten Frisir- und Lockenkämmen, Parfümerien
allen in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln.
Er verkauft in der Bude bei Frau Uhrmacher Herma
Wittwe nächst dem Rathhause.

[958 b 2] Anzeige.
F. C. Böhnert,
Schuhfabricant aus Erfurt,
empfiehlt zum bevorstehenden Andreasmarkte sein Lager von Dam
stiefeln und Schuhen, vorzüglich Pelz- und Tuchstiefelchen in
schiedener Fasen, schön und dauerhaft gearbeitet, wodurch
jeder der verehrtesten Abnehmer zufriedengestellt werden wird.
bittet daher, das früher geschenkte Zutrauen auch diesesmal
zukommen zu lassen.
Seine Bude befindet sich vor dem Hause des Hrn. Kaufman
Beständig zunächst dem Rathhause.

[957 b 3] Friedrich Leopold Hammerschmidt
aus Hanau
empfiehlt zum bevorstehenden Andreasmarkte seine schon längst
kannten Artikel, bestehend in allen Sorten leinener und baumw
lener elberfelder Bandwaaren, einer großen Auswahl englisch
Strickbaumwolle, englischer und hamburger Wollengarne, und
mehreren Artikeln zu den billigsten Preisen.
Sein Lager ist wie gewöhnlich bei Frau Uhrmacher Her
mann's Wittwe

[a 3] Bekanntmachung.
Allenfallsige Forderungen an den Nachlaß des Holzhändl
Georg Bernbach von hier sind

am 21ten December d. J. vormittags 9 Uhr
hierorts bei Gericht um so gewisser geltend zu machen, als außerdem bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht hierauf genommen werden würde.

Zugleich haben Diejenigen, welche Gelder oder sonstige Gegenstände des Verlebten in Händen haben, solche bei Gericht abzuliefern.

Aschaffenburg den 21ten November 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[a 2] Bekanntmachung.

Allenfallsige Forderungen an den Nachlaß des pensionirten Schullehrers Johann Joseph Noll dahier sind

Donnerstag den 21ten December l. J. vormittags 9 Uhr

hierorts bei Gericht um so gewisser zu liquidiren, als außerdem bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft eine Rücksicht hierauf nicht genommen werden würde.

Aschaffenburg den 21ten November 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

---

[972] Edictalladung.

Der seitherige Gemeindevorsteher Johann Fix zu Edelbach hat sein Anwesen in Edelbach verkauft, und beabsichtigt einen Ueberzug nach Wallerstein.

Zur Vereinigung etwaiger Hindernisse in diesem Vorhaben werden alle Jene andurch aufgefordert, welche Forderungen oder sonstige Ansprüche an den Johann Fix zu machen haben, solche

am 7ten December 1843 früh 9 Uhr

dahier anzumelden, unter Vermeidung der Nichtberücksichtigung.

Alzenau den 24ten November 1843.

Königliches Landgericht.

Engelhard.

Niedenthal.

[940 c 3] Holz-Versteigerung.

Das unterzeichnete Forstamt versteigert

Dienstag den 5ten December d. Js. vormittags 10 Uhr im Posthause zu Hain

an Windfallholz:

I. Aus dem Reviere Rothenbuch,

in verschiedenen Abtheilungen, beiläufig

8 Klafter Buchenscheitholz und
27 „ Buchenkleinholz.

II. Aus dem Reviere Waldaschaff,

Abtheilung Weibersbuch

100 buchene Kleinnutzholzstangen,
1½ Klafter Eichenmüßelholz,
10 „ Eichenscheitholz 1ter Classe,
8 „ Buchenscheitholz 1ter Classe,
4½ „ Buchenkleinholz;

in verschiedenen Abtheilungen

40 Klafter Brennholz verschiedener Sortimente, und
6 Eichenabschnitte, zu Bau-, Nutz- und Werkholz geeignet.

III. Aus dem Reviere Hain

in verschiedenen Abtheilungen

7 Eichen-Bau- und Nutzholzabschnitte,
12 Klafter Buchenscheitholz 1ter Classe und
6 „ Buchenkleinholz.

Die Kleinnutzholzstangen, so wie sämmtliches Brennholz, mit Ausnahme des Eichenscheitholzes 1ter Classe, wird mit Ausschluß der Händler für den Localbedarf, das Eichen-Stamm- und Müßelholz aber in freier Concurrenz versteigert.

Die königl. Revierförster sind beauftragt, das zur Versteigerung bestimmte Holz den Kauflustigen auf Verlangen vorzeigen zu lassen.

Aschaffenburg den 20ten November 1843.

Königliches Forstamt Sailauf.

Röttger.

Zang, Actuar.

Brodtaxe für den Monat November 1843.

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund b. G. 18 kr. — pf.
Von diesem Brod der Laib zu 2½ Pf. 9 kr. — pf.
Ein Wasserweck für 1 kr. 5 Loth 1½ Q.
Desgleichen für 2 kr. 10 Loth 3½ Q.

Aschaffenburg am 1ten December 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

[951 b 2] Montag den 4ten December nachmittags 2 Uhr werden in dem Locale des alten Spitals dahier nachstehende Gegenstände dem öffentlichen Verstriche gegen gleich baare Zahlung ausgesetzt:

61 Patrontaschen,
40 Taschenriemen,
40 Säbelkuppeln,
30 alte Tschakos,
3 Trompeten,
1 Clarinette,
1 Waldhorn,
1 Serpent und
1 Fagott,

wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 28ten November 1843.

Die Oeconomie-Commission des königlichen Landwehr-Bataillons.

[973 a 2] Bekanntmachung.

Mit der Versteigerung der von dem aufgelösten königl. Pfandamte übernommenen Pfänder wird

Mittwoch den 6ten December 1843 nachmittags 2 Uhr

mit dem Bemerken fortgefahren, daß neue Einlagen und Auslösungen sämmtlich Tags vorher zu geschehen haben.

Aschaffenburg den 1ten December 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.

Mickler.

Jandebeur.

---

[971] Vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

M. Wölfer's

practisches Lehrbuch zur Anfertigung der

Bauanschläge und Baurisse

von Wohn- und Landwirthschafts-Gebäuden, sowie Anweisungen zu deren Ausführung, nebst der dazu erforderlichen Materialienkunde. Für angehende Baumeister, Maurer und Zimmermeister und die es werden wollen, für Magistratspersonen, Bauherren, so wie auch für Gewerbe- und Realschulen. Mit 28 großen sauber lithographirten Tafeln, enthaltend: Grund-, Auf- und Profilrisse von Gebäuden. gr. 8. Preis 3 fl. 27 kr.

Hier ist endlich ein Werk, wie es der practische Baumeister, der Maurer und Zimmermeister längst schon gewünscht haben, das nämlich neben der Anfertigung der Bauanschläge zugleich eine gründliche Anleitung ertheilt, alle Arten von Bauriss en zu entwerfen und correct zu zeichnen. Insbesondere ist dieses Werk allen Denen zu empfehlen, die sich auf das Meister Examen vorbereiten wollen; nicht weniger aber ist dasselbe für Bauherren von vielfachem Nutzen zur genauen Berechnung der Baukosten und zur Revision der Bauanschläge. — Der zweite Theil erscheint binnen Kurzem.

[928 c 3] Im Hause des Hrn. Drehermeisters Wipplinger in der Steingasse, der Stadt Mainz gegenüber,

befindet sich

während des Andreas-Marktes

das große Lager

der

neuesten Pariser Herrenkleider

von

Bernhard Langenbach

aus Worms,

bestehend in einer dahier noch nie gesehenen Auswahl von Winterkleidern, als:

Mänteln, Paletots, Paletot-Sacs, Mackintosh, Waterproofs, Tuchröcken, Fracks, Jagd-, Comptoir-, Haus- und Schlafröcken, Beinkleidern, Westen, Morgenhosen u. s. w.

Besonders empfehlenswerth ist eine schöne Auswahl der so sehr beliebten Burnus oder Ueberwurf von 36 bis 50 fl.

Ermuthigt durch den mir gewordenen zahlreichen Zuspruch bei meinem ersten Besuche dahier, habe ich dießmal ein Lager hierher gebracht, welches in Hinsicht auf Schönheit, gute Arbeit, Billigkeit und ungeheure Auswahl keinem Pariser Hause nachsteht, und bin ich im Voraus überzeugt, mir das Zutrauen eines hohen Adels und geehrten Publicums, welches mir auf allen anderen Plätzen, die ich bis jetzt besuchte, zu Theil wurde, auch dahier zu erwerben.

Bernhard Langenbach.

[950 c 3] Oelgemälde-Ankauf.

Wer Oelgemälde abzugeben hat, zeige es gefälligst schriftlich bei der Redaction dieser Zeitung an.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 289 — 4. December 1843.

Spanien.

Aus Madrid v. 26. Nov. wird geschrieben, das neue Ministerium stehe auf schwachen Füßen; ein Gesetz über die Municipalreform wird Anlaß zu heftigen Debatten bei den Cortes geben. — Narvaez will nach Frankreich zurückkehren; er hat täglich neue Anschläge auf sein Leben zu besorgen; einige Machinationen der Art sind bereits entdeckt worden. — Olozaga hat im Congreß erklärt, das Ministerium werde kein Programm übergeben; man legt dieß so aus, als seyen die neuen Minister noch nicht einig über ihre Politik.

Großbritannien und Irland.

London, 29. Nov. Der Herzog von Bordeaux traf vorgestern abends in dem für ihn gemietheten Hotel ein, wo er durch den Vicomte v. Chateaubriand und andere angesehene Legitimisten empfangen ward, und eine erlesene Gesellschaft von 16 Personen zur Tafel zog. Gestern vormittags wurden ihm im großen Salon mehr als 300 Franzosen, fast sämmtlich den höheren Ständen angehörend, durch Hrn. v. Chateaubriand zuerst in Masse, und hernach durch den Herzog von Levis und den Prinzen von Montmorency einzeln vorgestellt. Die „Post" theilt ein langes Verzeichniß der Herzoge, Prinzen, Grafen, Marquis und der Damen mit, welche dem letzten Abkömmlinge des älteren Zweiges der Bourbonen, dessen Liebenswürdigkeit und geistige Ausbildung allgemein gerühmt werden, ihre Aufwartung machten. Der hannoverische Gesandte behändigte dem Herzoge ein Schreiben seines Königs. — Im Allgemeinen wird bemerkt, daß der hohe Adel Englands gegen die Besuche von der jüngeren Bourbonischen Linie ziemlich kalt blieb, während der Herzog von Bordeaux überall, wo er erscheint, und auch von dem Mittelstande gefeiert wird; es ist selbst die Rede von einem Lordmayorsdiner ihm zu Ehren, wie das zu Ehren von Espartero war.

Frankreich.

Paris, 1. Dec. Villemain soll entschlossen seyn, seinen Posten als Minister des öffentlichen Unterrichts aufzugeben; der Clerus macht ihm zu viel zu schaffen, und in dem Cultminister Martin findet er keine genügende Unterstützung.

Der Herzog und die Herzogin von Nemours sind, nachdem der Archimedes, auf dem sie die Ueberfahrt von England nach Frankreich machten, bei Gravesend auf den Strand gelaufen, jedoch wieder flott geworden war, dann aber genöthigt ward, statt in Boulogne in Dünkirchen einzulaufen, vorgestern wieder zu St. Cloud eingetroffen. — Das ministerielle „Journal des Debats" sagt über die Hofhaltung des Herzogs von Bordeaux — jetzt in London: „Man erzählt uns diesen Abend von der Zusammenkunft des Enkels Karls X. und des Hrn. v. Chateaubriand. Wir sind nicht eifersüchtig auf solche edle und rührende Gemüthserschütterungen. Die Anwesenheit des Hrn. v. Chateaubriand zu London ist eine große Lehre. Sie beweist, daß die Vergangenheit mit der Zukunft sich nicht wieder versöhnen konnte. Hr. v. Chateaubriand wird dort die Reste jener unverbesserlichen Partei wieder gefunden haben, welche er durch feurige und unsterbliche Strafreden gebrandmarkt hat. Er hat den Versuch gemacht, die alten mit den neuen Zeiten zu vereinigen; er hat ihn zu seiner Lebensaufgabe gemacht, er hat die ganze Macht seines Geistes und das ganze Gewicht seines Ruhmes darauf verwendet. Frankreich weiß, warum Hr. v. Chateaubriand in diesem großen und edeln Unternehmen gescheitert ist; sie haben es nicht gewollt!"

Italien.

Rom, 23. Nov. Der kaiserl. russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf Butenieff ist von Konstantinopel hier angekommen, um den seither in gleicher Eigenschaft am römischen Hofe fungirenden Hrn. v. Potemkin zu ersetzen. Letzterer wird dem Vernehmen nach als Privatmann unter uns fortleben. Daß der Stand der kirchlichen Verhandlungen zwischen Rom und Rußland durch den Wechsel dieser diplomatischen Mittelspersonen wesentlich berührt werden könnte, ist bei der dermaligen Sachlage nicht zu denken.

In der vorgestern gehaltenen Congregation des h. Ritus wurde, nachdem alle Papiere über das Leben und die Thaten des verehrungswürdigen Patero Canisius dem h. Vater vorgelegt und geprüft worden waren, dieser einstimmig von der hohen Versammlung als würdig befunden, unter die Zahl der Seligen aufgenommen zu werden.

Teutschland.

München, 1. Dec. Nach dem bereits im Drucke erschienenen Programme findet übermorgen in der k. Residenz die feierliche Anwerbung um die Hand Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Hildegard für Se. kaiserl. Hoh. den Erzherzog Albrecht von Oesterreich statt. Zu diesem Behufe begibt sich der von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich eigens hiezu bevollmächtigte k. k. österreich. Gesandte Graf Senfft-Pilsach, abgeholt von dem k. Auffahrtscommissär Grafen Pocci, in einem 6spännigen Hofgallawagen unter Vorausritt ihrer Hausofficiere und Livrée-Dienerschaft in die k. Residenz, woselbst die Leibgarde der Hartschiere aufgestellt ist; eine Abtheilung Küraßiere paradirt im Residenzhofe. Der feierlichen Anwerbung wohnen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit ihrem Dienste bei. Nachdem die hohe Braut ihre Zustimmung gegeben hat, überreicht der Gesandte derselben das Portrait des Bräutigams. Nach der Anwerbung ist große Tafel

Folgenden Landgerichten von Unterfranken und Aschaffenburg wird ein zweiter Assessor beigegeben: Alzenau, Arnstein, Aschaffenburg, Aub, Brückenau, Ebern, Eltmann, Euerdorf, Gemünden, Geroldshofen, Hammelburg, Hofheim, Karlstadt, Kissingen, Klingenberg, Königshofen, Lohr, Mellerichstadt, Münnerstadt, Obernburg, Orb, Rothenbuch, Schweinfurt, Volkach, Werneck, Würzburg r. und Würzburg l. d. M.

Der bisherige Director an der Regierung von Oberbayern, Dr. Fischer, ist zum Präsidenten der Regierung von Schwaben und Neuburg, der bisherige Präsident derselben, Frhr. v. Stengel, zum Appellationsgerichtspräsidenten von Schwaben und Neuburg ernannt, und der bisherige Präsident dieses Gerichtshofes, v. Weber, in den Ruhestand allergnädigst versetzt worden. (Würzb. Z.)

Mehrere Handelshäuser in Athen und Patras, die in stetem Verkehr mit München standen und sich in Folge ihrer Bekanntschaft mit hiesigen Firmen großer Credits erfreuten, haben ihre Zahlungen unter Umständen eingestellt, die auf bedeutende Verluste der Gläubiger schließen lassen. — Unsere Griechen dahier sind wie verschwunden. Manche haben allerdings schon im September, andere im vorigen Monate ihre Heimreise angetreten. Aber auch die noch hier anwesenden leben so still und zurückgezogen, daß man sie kaum bemerkt.

Die „Augsburger Postzeitung" bringt nun eine Erwiederung des Verfassers des Schreibens aus Franken, gegen den der auch von uns neulich mitgetheilte Artikel der „Allg

Zeitung" über Getreidepreise gerichtet war. Diese Erwiederung sagt unter anderen: „Der Verfasser des Artikels der „Allg. Z." meint, mein Artikel scheine den Vorwurf zu enthalten, als trüge die bayerische Finanzverwaltung die Schuld der jüngsten hohen Getreidepreise. Ein solcher Vorwurf wäre nicht bloß ungerecht, sondern unverständig und ist von mir keineswegs erhoben worden. Die Finanzverwaltung hat die hohen Preise nicht erzeugt, noch überhaupt eine directe Schuld daran. So wie zur Erzeugung eines jungen Pferdes Hengst und Stute gehören, zur Bändigung desselben aber ein guter Bereiter, so müssen sich die Getreidepreise auch durch ihre gewöhnlichen Factoren machen, aber von einem guten Finanzsystem gebändigt werden. Oder soll der Bereiter, weil er kein Pferd zeugen kann, es etwa auch nicht bändigen dürfen? Sollte ein Staatsökonomist zwischen natürlichen und sich selbst überlassenen, gleichsam wilden Factoren und zwischen gebildeten Vernunftfactoren, die überall mit jenen concurriren und die Herrschaft über sie erlangen müssen, nicht zu unterscheiden vermögen? Die Kaufleute wissen den Unterschied sehr wohl zu machen. — Wenn die Preise jetzt fallen, so bewirkt das die Klugheit der Bauern, weil zwischen dem 15. Nov. und 15. Dec. die Normalpreise gemacht werden; werden diese niedrig, so haben sie niedrige Ablösungspreise zu bezahlen. Aber man möchte mir die Frage stellen, wie es denn wohl aufgenommen und beurtheilt werden würde, wenn die Regierung in Zeiten wohlfeiler Getreidepreise Maaßregeln ergriffe, den Städtebewohner zur Herabsetzung des Preises seiner Gewerbserzeugnisse und zu wohlfeileren Arbeiten zu nöthigen? Meine Antwort hierauf ist, daß die Leute Brod haben müssen, um zu leben, daß man aber nöthigenfalls ohne das Gewerbserzeugniß, z. B. ohne Messer und Gabel, leben, sich mit einem Rock u. s. w. behelfen kann. Mit Gewerbserzeugnissen sind Einschränkungen und Entbehrungen weit eher möglich, als betreffs des täglichen Brodes; auch wird man zu keiner Zeit und in keinem Lande so schwere Klagen über Theuerung der Gewerbserzeugnisse vernommen haben, daß dieselben den Klagen über Brodtheuerung und Getreidewucher nur entfernt an die Seite gesetzt werden könnten. Zweitens aber ist nirgends von mir behauptet worden, daß der Staat den Bauer zwingen solle, sein Getreide billiger zu verkaufen; er soll nur sein eigenes zu mäßigen Preisen abgeben, dann wird sich das Maaß schon herstellen. — Spricht man von einer Unmöglichkeit, so viele Getreidekästen zu beschaffen, als zur Naturalaufschüttung aller ärarialischen Getreiderenten nöthig wären, von den unverhältnißmäßigen Kosten, welche Bau und Erhaltung so vieler Speicher verursachen müßten u. s. w., so beschränke ich mich hier darauf, einfach zu bemerken, daß ein solcher Fall, wie der mir gegenübergestellte, nichts weniger als zu erwarten ist. Wenn man sich darauf berufen will, daß in der Ständeversammlung von 1822 die damals so niedrigen Getreidepreise als eine Calamität bezeichnet worden seyen, so würde der Gebrauch einer solchen Phrase außer oder in der Kammer noch immer nichts in der vorliegenden Frage beweisen; aber wesentlich ist, zu bedenken, wie Bayern seit 1822 sich um 800,000 Seelen vermehrt hat, die sämmtlich auf leibliche Nahrung Anspruch machen, daß dagegen der Getreideboden durch Anbau von Reps, Futterkräutern u. s. w. vermindert, wenigstens gewiß nicht vermehrt worden ist. Die Bevölkerungszahl ist fortwährend im Steigen, der Grund und Boden aber vermehrt sich nicht, wenn auch eine höhere Cultur den Ertrag hie und da etwas erhöhen könnte. Die Zeit ist vorbei, wo wir zu viel Getreide producirten, der Verfasser aber ist ein wahrer Stabilitätsmann geblieben. Es kann also nicht davon die Rede seyn, daß der Staat zwei, drei, vier und mehr Ernten aufspeichern solle, sondern eine Eindienung wird völlig genügen, und was die Einrede betreffs des Schwands u. s. w. anlangt, wodurch nach der Meinung unseres Gegners die Regierung so enorme Verluste erleiden soll, so tragen die Getreidehändler ebenfalls diese Verluste, die Regierung aber befindet sich doch sicherlich wohl auf einem ganz anderen Standpuncte als Speculanten. — Um zu beweisen, daß es gar nicht in die Macht des Staates gegeben sey, mittels des Getreides, welches er bezieht, die Marktpreise zu reguliren, sagt man, daß die Gesammtgetreideproduction in Bayern sich durchschnittlich durch alle Getreidesorten auf 11 bis 12 Millionen Scheffel jährlich belaufe, die Regierung davon aber nur 600,000 Scheffel durchschnittlich, sohin beiläufig nur den zwanzigsten Theil des Gesammtertrages beziehe. Wie viel von jenen 12 Millionen Scheffel kommen aber auf den Markt und in den Handel? Das ist die Frage, um die es sich hier dreht. Viel mehr als 6 Millionen Scheffel ziehen wir für den häuslichen Bedarf der Dörfer, für ihre Viehfütterung, für neue Saat u. s. w. ab; doch angenommen, aber nicht zugegeben, es sollen 6 Millionen voll auf den Markt kommen, so hat der Staat davon ein Zehntel, das ganz auf den Markt kommt. Und glaubt man, daß man mit einem Zehntel, das sich bei Mißjahren, wenn nur eine Ernte aufbewahrt war, auf beinahe $\frac{3}{10}$ steigern kann, die Preise nicht zu reguliren im Stande sey? Glaubt man ferner, daß wir wirklich um 600,000 Scheffel durchschnittlich zu viel bauen? Gesetzt, man braucht 1000 Scheffel, es sind aber nur 950 vorhanden: bei einem Vorrath von 1000 könnte man den Scheffel um 20 fl. kaufen. Da aber 50 Scheffel absolut fehlen, so steigert sich der Preis der vorhandenen 950 Scheffel außerordentlich, weil bei Lebensmitteln, wenn Mangel eintritt, Furcht und Besorgniß vor Hungersnoth und Wucher die blinden Hauptfactoren sind; denn bei Lebensmitteln entscheidet nicht Redlichkeit und kalte Vernunft, wie bei anderen Handelsartikeln. Kann man dagegen den Mangel obiger 50 Scheffel durch einen entsprechenden Vorrath decken und die Furcht und Besorgniß vernichten, so muß der Preis der 950 Scheffel auch bedeutend sinken. Man bringt für die Lebensmittel den gleichen Maßstab wie für andere Handelsartikel, und bringt den Hauptfactor bei hohen Preisen, die Furcht vor Hungersnoth, gar nicht in Anschlag; man verwechselt die 12 Millionen Scheffel, welche gebaut werden, mit den wenigen Millionen, die zu Markt kommen, während die Regierung ihre 600,000 Scheffel sämmtlich verkauft. Also der zwanzigste Theil des Verfassers reducirt sich wenigstens auf den zehnten, richtiger aber sogar auf den sechsten bis fünften Theil, wie aus statistischen Nachweisen hervorgeht; denn das verkaufte Getreide dreht sich in Bayern etwa nur um 4 Millionen herum. Zieht man hievon das Getreide der Regierung ab, so bleiben ungefähr 3,400,000 Scheffel. Das klingt ganz anders. Will man nun noch bestreiten, daß die Regierung es allerdings vollständig in ihrer Macht haben würde, die Getreidepreise zu reguliren? — Gegenwärtig sind, wie von Mainz und Frankfurt berichtet wird, auch die Getreidepreise bereits zu einem Spiel der Agiotage geworden, und große Handlungshäuser legen ihr Geld in Getreide an, weil die Staatspapiere und industriellen Actien nicht Procente tragen, die ihnen hoch genug sind. Doch sollte man meinen, daß es wohl kein Haus gibt, dem jährlich 600,000 Scheffel geliefert werden. Können also diese Häuser den Markt zum Schlechten reguliren, wie viel mehr kann es die Regierung zum Besseren!

Berlin, 30. Nov. Der Großfürst Thronfolger und die Großfürstin Maria Alexandrowna von Rußland sind von St. Petersburg hier eingetroffen.

Karlsruhe, 3. Dec. Der Freiherr v. Andlaw hat in der ersten Kammer angekündigt, daß er eine Motion auf Abschaffung der Spielbänke einbringen werde. Das ganze Land, welches längst an den grünen Tischen in Baden-Baden ein gerechtes Aergerniß nimmt, ist ihm dafür zum Danke verpflichtet. Diese Angelegenheit kommt nun endlich einmal am rechten Orte, in den Kammern zur Erörterung, und man darf nicht daran zweifeln, daß sie umfassend genug ausfallen wird. Es ist gewiß durchaus nicht schmeichelhaft für

uns Teutsche, daß wir die Spiele hegen und pflegen, welchen Frankreich längst das Handwerk gelegt hat. Wer die Bestandtheile der Badener Sommergesellschaft näher kennt, weiß, daß sie zu einem nicht geringen Theile aus wintrigen oder abgefeimten Abenteurern besteht, die sich aus aller Welt Enden in den Bädern zusammenfinden, wo sie, als große Herren sich gebehrdend, ihrem unsauberen Gewerbe obliegen, und die Spieltische besetzen. Die Eingeweihten bilden eine große Kette, die von Lucca bis Wiesbaden, Hamburg und Ems, respective bis Köthen und Dobberan reicht; und auch die sogenannten Grecs, die gefährlichsten unter ihnen, die meist von Paris kommen, sind zahlreich genug. Man weiß es im großen Publicum nicht allgemein, daß die Spielpachter, um gegen diese gefährlichen Menschen auf ihrer Hut seyn zu können, ihre eigene Art von Polizei halten, und daß, wenn ein Spieler von Profession irgend ein Bad verlägt, um sich nach einem anderen zu wenden, der Spielpachter das Letztere immer sogleich von guter Hand erfährt, wie der Mann spielt, welche Eigenheiten er etwa hat, ob er stark pointirt u. dgl. m. Das Land schämt sich der Spielbank, so viel ist ausgemacht, und wird von Niemand in Abrede gestellt; und der angebliche Vortheil der Stadt Baden könnte nicht maßgebend seyn. Wir sagen angeblicher Vortheil, denn er ist nur ein scheinbarer. Es kann einer Stadt nie für die Dauer nützlich seyn, wenn ihr Wohlstand auf ein unmoralisches Institut gegründet wird, und darauf soll auch Niemand seinen Vortheil gründen. Die Vergrößerung Badens ist eine künstliche, und die Stadt darf von Glück sagen, wenn derselben Einhalt geschieht. Allerdings würden nach Aufhebung des Spiels vielleicht einige Tausend Spieler weniger kommen, aber daran kann in Hinblick auf den guten Zweck nichts liegen. Im Frühjahre wird die Eisenbahn dorthin eröffnet, und bald auch bis Straßburg führen; dann deckt sich der Ausfall durch eine Menge anderer Leute, die das Spiel nicht herbeizieht, sondern Badens reizende Lage. Dann würden auch Heidelberger Studenten nicht, wie letzte Pfingsten geschah, ihr Geld bis auf den letzten Kreuzer an die Spielbank tragen, und sich und ihren Eltern Kummer und Verlegenheit bereiten. Die Aufhebung der Spielbank steht aber völlig in der Macht des Staates, der ohnehin keine Vortheile von derselben hat; denn wenn wir nicht irren, so ist im Vertrage des Hrn. Benazet eine Stelle, nach welcher derselbe erlischt, sobald der Bund die Aufhebung der Spielbank anordnet. Diese liegt in seiner Befugniß, und unsere Regierung könnte sich an den Bund wenden.)

(Die „allgemeine Badezeitung" bringt heute, veranlaßt durch die Motion des Frhrn. v. Andlaw, einige Notizen über den Spielpacht, dessen Aufhebung seine Motion bezwecken soll. Der Badener Spielvertrag wurde im Jahre 1837 abgeschlossen, und am 8. Febr. 1838 von den Partien unterschrieben; er ist von Seiten der Regierung von zwei Ministern contrasignirt. Der Vertrag muß von allen Partien unwiderruflich 15 Jahre lang gehalten werden. Nur heißt es im letzten Paragraphen: Der Vertrag löst sich nur dann auf, wenn derselbe von einer oder der anderen Partie nicht mehr gehalten wird, gleichviel durch welchen Umstand; in diesem Falle kann jedoch die haltende Partie auf Fortbestehen antragen; ist dieß nicht möglich, so kann sie Entschädigung verlangen, welche von Seiten des Hrn. Benazet muthmaßlich eine Summe betragen würde, die ihrer Bedeutenheit wegen vom Staate nicht geopfert werden könnte; denn, abgesehen von dem Gewinne der noch laufenden zehn Jahre, hat er schon etwa eine Million für Verschönerungen des Conversationshauses, Anlagen u. s. w. verwendet. Als Garantie hat der zeitige Pachter den Staat, und der Staat hat von Seiten Benazets nicht nur eine Caution von 140,000 fl., welche derselbe am 27. Febr. 1838 bei der Amortisationscasse hinterlegte und dafür 3 Procent Interesse bezieht, sondern es mußten noch die Kinder Benazets mit ihrem Vermögen garantiren. Von Seiten der Kammern wird also wohl nur auf eine Aufhebung nach Ablauf dieses Vertrags angetragen werden können.)

Lübeck, 27. Nov. In Folge der Ernennung des Oberlieutenants Nachtigal zum Hauptmann bei der ersten Compagnie unserer Garnison hat Hr. Jacobi der verordneten Polizeibehörde unterm 23. d. ein Schreiben zugesandt, worin er mit Beziehung auf den Bericht der Untersuchungscommission und das darauf erfolgte Gutachten, die Handlungsweise des gedachten Officiers betreffend, erklärt, daß jene Beförderung mit seiner Ansicht von Recht und Gerechtigkeit im Widerspruch stehe, weßhalb er sich gedrungen fühle, der Behörde seine Polizeicarte und Schärpe zurückzusenden. In Veranlassung der gedachten Ernennung haben nicht nur wiederholte Zusammenrottirungen, sondern sogar Insulten gegen angesehene betheiligte Individuen stattgefunden. Namentlich hatte sich am letzten Sonntage eine Menge von Zuschauern auf der Parade eingefunden, und waren des Erscheinens des neuen Hauptmanns gewärtig, welcher indessen nicht erschien. Ungeachtet des strengen Verbots, ist dennoch das nicht fern von dem Paradeplatze belegene Haus des neuen Hauptmanns, und zwar am hellen Mittage, mit Steinwürfen begrüßt worden. (H.C.)

Ungarn.

Preßburg, 26. Nov. In neuester Zeit hat sich hier ein so strafbarer zügelloser Geist in Wort und That kund gegeben, daß die Regierung nicht umhin konnte einzuschreiten. Folgendes Publicandum wurde von dem k. ungarischen Oberstallmeister, jener Behörde, der die Landtagspolizei gesetzlich übertragen ist, zur Kenntniß gebracht: „Se. k. k. Majestät geruhten in väterlicher Fürsorge zur Abwendung aller Ereignisse, durch welche die am Ort des Reichstags aufrecht zu erhaltende gute Ordnung, öffentliche Ruhe und Sicherheit gestört werden könnte, neuerlichst zu befehlen, daß alle Zusammenrottungen auf öffentlicher Straße bei Tag- oder Nachtzeit, ohne Rücksicht auf ihren Zweck, hierorts auf das strengste verboten und ferneres nicht zu gestatten seyen." Die nächste Veranlassung dieser Maaßregel ist folgende: das magyarische Vollblut des jungen Ungarns, das die Exclusivität der Race für sich in Anspruch nimmt, will kein teutsches oder slavisches Element im Lande leiden, und doch besteht Ungarn zu zwei Drittheilen aus diesen Stämmen, die es aus den Händen der Türken, die Jahrhunderte hindurch die Peitsche über dem Rücken seiner Einwohner schwangen, befreieten und an Bildung in's Land brachten, was davon gegenwärtig darin zu finden ist. Um diese Elemente auszurotten, schien der Sprachzwang ein ergiebiges Mittel; und ohne irgend eine Rücksicht auf Recht und Billigkeit ward daran mit allem Fanatismus der Verfolgung festgehalten. Die feindliche bis zum Bürgerkrieg aufgeregte Stimmung, die dieser unselige Sprachstreit in beiden Lagern hervorgerufen hat, ist leider nur zu arg. Die Kroaten ergriffen einen Recurs an den Thron und die Regierung. Diese, welche die Verbreitung der ungarischen Sprache auf jedem Wege, nur nicht auf dem des Zwangs, wünscht und dem Princip beipflichtet, hat auch hier nach dem G.setze vollkommener Billigkeit entschieden. Ein an die Stände erlassenes Reskript erkennt die ungarische Sprache als die diplomatische an, es erlaubt aber den Kroaten bei den landtäglichen Verhandlungen auch ferner die ihnen geläufigere und seit Jahrhunderten im ausschließlichen Gebrauche gewesene lateinische zu gebrauchen. Die gewissenhafte Bestimmung der Staatsverwaltung, durch das Bewußtseyn aufgedrungen, daß sie nicht nur die Regierung der magyarischen Fraction, sondern der gesammten ungarischen Bevölkerung sey, brachte eine maaßlose und in ihrem Ausdrucke vielfach strafbare Aufregung in das liberale Lager des Radicalismus. Unter den abgehaltenen Vorträgen war der des Deputirten Perczel in dieser Beziehung besonders bemerkbar. So gänzlich null an logischer Consequenz derselbe auch war, so ziemlich war er an Inhalt und Fassung. Der Straßenpöbel des Landtags, der ein paar Tage früher dem ganz unschuldigen, eben erst angekommenen Deputirten Gabány eine Katzenmusik gebracht hatte, beschloß Hrn. Perczel einen Fackelzug zu bringen. Der Deputirte öffnete das Fenster und dankte der Versammlung in einer Art,

die es schwer macht zu entscheiden, ob dem Unverstande oder der Frechheit der erste Platz gebührt. Solchen Straßenscenen ein Ende zu machen, erschien die obige Bekanntmachung. Die polizeiliche Ordnung wird damit wahrscheinlich hergestellt seyn; einen weiteren Einfluß wird die Maaßregel schwerlich haben. (A.Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 15. Nov. Die Ernennung Kiamil Pascha's zum Generalgouverneur von Bosnien hat im Hotel der russischen Gesandtschaft einen unangenehmen Eindruck gemacht. Die diplomatischen Talente dieses Mannes haben sich allerdings auf eine den Russen nicht erwünschte Art in den Fürstenthümern beurkundet; man wird nichtsdestoweniger keine Empfindlichkeit wegen dieser Wahl laut werden lassen, da man von der Pforte nicht verlangen kann, daß sie die Talente ihrer brauchbarsten Leute unbenützt lasse, und noch dazu in einem Lande, wo die christliche Bevölkerung überwiegend ist, mit welcher es nicht jedem Moslim gegeben, sich in gutes Einvernehmen zu setzen, noch weniger, sich darin zu erhalten. Kiamil Pascha hat nicht nur in den Fürstenthümern zahlreiche Verbindungen mit den einflußreichsten Optimaten, sondern hat sich immer als ein billig denkender, vorurtheilsfreier Mann in allen Verhältnissen bewährt, so daß er bei Türken und Rajahs gleich beliebt zu seyn scheint. Wenn irgend ein Pascha geeignet ist, die verwirrten Angelegenheiten der nördlichen Provinzen wieder in Ordnung zu bringen und die durch Gewaltthaten empörten Gemüther der Christen zu versöhnen, so ist es gewiß Kiamil Pascha, der, so wie Reschid, zu der Partei der Reformer gehört, und wie dieser geneigt seyn soll, den Zustand der Rajahs zu bessern und bis zu politischer Geltung zu erheben. Seine Mission nach Bosnien ist bei der an den Grenzen herrschenden Aufregung von Wichtigkeit, und die Instructionen, die der neue Statthalter erhalten soll, haben den Divan in zwei vollen Sitzungen beschäftigt.

Alle Gesandten der Großmächte haben bereits wegen der griechischen Frage mit dem Reis-Effendi Conferenzen gepflogen; gestern ist auch Hr. le Cog zu diesem Zwecke im Departement des Aeußeren anwesend gewesen. Die Erklärungen der Pforte sind in diesem Punkte befriedigend; sie hat die Versicherung gegeben, daß sie durchaus nicht die Absicht hege, die griechischen Wirren auf irgend eine Art zu benützen, um einem Lande Verlegenheiten zu bereiten, dessen Wohlfahrt sie aufrichtig wünsche, dessen Selbstständigkeit sie längst anerkannt habe. Die Truppensendungen nach dem Süden seyen durch die Umstände, durch die in Albanien und Türkisch-Thessalien herrschende Stimmung geboten und nur dazu bestimmt, die durch mehrere Horden herumziehenden Gesindels compromittirte Ruhe der Grenzpaschaliks wieder herzustellen und zu sichern. (A.A.Z.)

Mannigfaltiges.

Fruchtpreise. Aus Würzburg meldet man vom 2. d.: „Der heutige Getreidemarkt ward ziemlich gut besetzt. Eine größere Zufuhr von Weitzen, wie die vorhergehenden Märkte aufzuweisen hatten, war dießmal angelangt, und zeigte sich auch auf die Preise, die durchgängig sich etwas minderten, von gunstigem Einflusse. Von Gerste war gleichfalls eine größere Quantität vorhanden und ward zu billigeren Preisen abgegeben" — Aus Mainz berichtet man vom 1. Dec.: „Im Productenhandel herrschte seit längerer Zeit eine ungemeine Regsamkeit und eine allgemeine Kauflust, die nothwendig hohe Preise nach sich ziehen mußte, besonders da die Verkäufer zurückgeschreckt waren. Nun hat sich jedoch die erste Aufregung gelegt und zeigen sich wieder mehr Abgeber, namentlich solche, die Inhaber früher billig gekaufter Notizen sind; demzufolge haben denn die Preise einen kleinen Rückgang genommen, ohne daß jedoch die Stimmung einen Anschein von Flauheit hat. Von Weitzen wird sehr viel nach dem Oberlande verladen und haben sich im Laufe dieser Woche bedeutende Posten zum Versenden gesammelt. Viele Aufträge sind noch hier niedergelegt und waren auf dem heutigen Markte Oberländer, welche effectiv Weitzen kauften, was denn auf bedeutenden Bedarf zeigt, der um so mehr Beachtung verdient als er so kurz nach der Ernte schon eintritt. Vom Niederrhein kommen hingegen ziemliche Zufuhren und zwar in schöner Qualität hier an, die jedoch, trotz ihres höheren Preises, guten Absatz finden. Auf Lieferung im Frühjahre wurde in der vorigen Woche noch viel gehandelt, jetzt ist es etwas stiller damit, und sind die Preise etwas zurückgegangen. Korn war es namentlich, welches ungemein gesucht war, und zwar hauptsächlich von Seiten Frankens, das auch starken Bedarf von effectiven Waaren entwickelt. Wie nun aber die lebhafte Nachfrage aus dem Maine und die hohen Notirungen daselbst den größten Theil der Schuld des letzten Aufschlages trägt, so bewirkten die niederen Berichte von da auch den eingetretenen Abschlag. Es wurden jedoch im Laufe der Woche einige Posten effect. Korn nach dem Maine versandt und nicht unbedeutend auf Lieferung gehandelt."

[991] **Beispiellos billiger Verkauf**
bei dem Cravatten-Fabricanten A. Sachs u. Comp.
aus Berlin.

Schwere Atlas-Cravatten per Stück 36 kr. Lasting-Cravatten per Stück 24 kr. Cravatten mit Brustbedeckung per Stück 1 fl. 6 kr. Atlas-Shawls, Echarpes und Schlips in den herrlichsten Farben per Stück 1 fl. 30 kr. und höher. Gummihosenträger das Paar 14 kr. Ferner haben wir die alleinige Niederlage der berühmten Goldschmids-Streichriemen und ächt englischer Rasiermesser.

Das Verkaufslocal befindet sich im Gasthofe zum bayerischen Hof, Parterre.

[992] **Markt-Anzeige.**

Der Unterzeichnete, welcher vor einem Jahr schon hier gewesen und daher bekannt ist, macht dem hochverehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß er mit allen Arten Nurnberger Lebkuchen, Conditoreiwaaren und feiner Chocolade den Aschaffenburger Andreasmarkt bezogen hat und zu den billigsten Preisen verkauft. Er bittet um geneigten Zuspruch.

Seine Bude ist vor der Schwanen-Apotheke und mit Firma versehen.

Johann Kirchner.

[993] **Drehermeister Hospes**

empfiehlt sich mit einer neuen Auswahl von Kinder-Spielwaaren, dabei angekleidete Puppen von 6 kr. bis 3 fl., auch Puppenköpfe von Holz und Papiermangé mit und ohne Frisur, die Frisuren mit ächten Haaren treffirt, von 1 bis 3 fl.

☞ **Die Wollen- u. Baumwollenwaaren-Handlung**

[994 a 2] von

P. Weisenbach aus Mainz

hat zum Erstenmale den hiesigen Markt bezogen, mit folgenden Artikeln: wollene und baumwollene Herren- und Damenhosen und Jacken, wollene Kinderkleidchen, Pelzfaufhandschuhe für Knaben, Jacken und Hosen, wo inwendig die Wolle angewebt ist. Es wird ausserst billig verkauft, und man bittet um geneigten Zuspruch.

Die Bude ist zwischen den Thoren, der Löwen-Apotheke gegenüber und mit obiger Firma versehen.

[995 a 2] **F. A. Glöckler**
aus Frankfurt a. M.

zeigt hiermit ergebenst an, daß er zum Erstenmale den hiesigen Markt mit einer reichhaltigen Auswahl von Damen-Corsetten zu 1 fl. 45 kr. bis 2 fl., Bind-Corsetten zu 1 fl. 45 kr., Schnürleibchen zu 40 kr. bis 1 fl. das Stück bezogen hat und bittet um geneigten Zuspruch.

Sein Stand ist an der Stiftstreppe

[996] ☞ **Wirklicher Ausverkauf**
wegen Aufgabe des Geschäftes.

Haus- und Schlafröcke in den solidesten Stoffen per Stück 3 fl. 24 kr und höher. Gummihosenträger sehr elastisch, das Paar 15 kr., ganz feine mit Darmsaite das Paar 42 kr. Gestrickte Winterbeinkleider das Paar 1 fl. Westenstoffe in Cachemir die Weste 1 fl. 100,000 Dutzend Stahlschreibfedern von Eisenstadter und Kondel aus London, die bei jahrelangem Gebrauch sich sehr gut bewähren und in Kistchen von 144 Stück zu 18 kr. und höher, im Dutzend zu 2 kr., die feinsten das Dutzend zu 12 kr. abgegeben werden. Proben unentgeldlich bei

C. Hanau
aus Frankfurt a. M.

Das Verkaufslocal befindet sich im Gasthof zum bayerischen Hof Parterre

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (2. Dec.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 18 fl. 9 kr. Korn 13 fl. 16 kr. Haber 6 fl. 8 kr. Gerste 13 fl. 20 kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (1. Dec.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 9 fl. 49 kr. Korn 7 fl. 26 kr. Gerste 6 fl. 5 kr. Haber 3 fl. 38 kr. Spelz fl. 15 kr. Rüböhl 37 Rthlr.

(Hiezu eine Beilage.)

[980] **Christoph Schuchart**
aus
Dingelstädt in Thüringen
empfiehlt zum gegenwärtigen Andreasmarkt sein wohl assortirtes Lager selbstgefertigter ganz wollener Waaren, wobei er, daß die Waare aus purer Wolle besteht, garantirt, als: Flanells, Moulons, Finetts, decartirter Hemden-Flanell, der im Waschen nicht eingeht, ¾ breiter Flanell, 2 Bahnen passend zu einem Frauenunterrock, gestreifte und carrirte Flanells in allen Farben, Bett- und Biegeldecken, Bieber in allen Farben, und sonstige Artikel. Er bittet ein geehrtes Publicum um zahlreichen Zuspruch mit dem Bemerken, daß er, um aufzuräumen, seine Waaren bedeutend unter dem Fabrikpreise abgiebt.
Seine Bude befindet sich vor dem Hause des Hrn. Buchbindermeisters Sohn, und ist mit seiner Firma versehen.

[965 b 2] **G. W. Wüstner**
von Frankfurt
bezieht den Aschaffenburger Andreas-Markt neuerdings mit einer reichen Auswahl von Kattunen, worunter Sorten zu 7, 8 und 9 kr., von Druckkattunen zu 9 bis 13 kr., von Mäntelzeugen und wollenen Kleiderstoffen, worunter 4 breite Orleans zu 30 kr., allen Sorten wollener und baumwollener Tücher für Frauenzimmer, Halsbinden von Wolle, Seide und Baumwolle für Herren, seidenen Foulards zu 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr., und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch.
Das Lager befindet sich im Hause des Hrn. Seifen- und Lichter-Fabricanten Wüst in der großen Metzgerstraße.

[966 b 2] **Chr. Schäffer, Perückenmacher**
aus Hanau,
empfiehlt sich zum Aschaffenburger Andreasmarkt seinen geehrten Gönnern mit einer großen Auswahl von Locken, Perücken, Scheiteln, Flechten und allen in sein Fach einschlagenden Artikeln.
Sein Laden ist im Gasthofe zur Stadt Mainz, Nro. 2.

[954 b 2] **Schwarzwälder Uhren**
in allen Sorten und Formen; nämlich ganz kleine Gangwerke mit Emailblatt, ditto mit Wecker, Schlaguhren mit und ohne Wecker, kleine und große Rahmenuhren mit Glasthüren, Achttaguhren mit messingener Spindel, Viertelschlaguhren auf Federn und Glocken. Ganz besonders habe ich zu empfehlen eine extraneue Sorte großer Adlerrahmenuhren mit Federzug. Da ich im Stande bin, zu den billigsten Preisen obengenannte Uhren abzugeben, und für dieselben zu garantiren, so bitte ich um geneigten Zuspruch.
Meine Bude ist vor der Löwen-Apotheke.
Wilhelm Hommel,
Uhrenhändler.

[934 b 3] Mein wohl assortirtes Lager in Tuch, Buckskins, Castorins und Paletots-Stoffen ꝛc. ꝛc., in allen Sorten von Leinwand und Damen-Mäntelstoffen, als Lamas, Cashmirs, Napolitaines, glatten und fasonnirten Orleans u. Thybets ꝛc. ꝛc., in wollenen und halbwollenen Möbelstoffen, glatten, damascirten und gestickten Vorhangstoffen, Bettbarchenten und Zwilchen ꝛc. bringe ich hiermit zur gefälligen Abnahme, unter Zusicherung billigster Preise, in gütige Erinnerung.
Simon Trier.
Scharfes Eck.

[968 b 2] **C. Schütte und Reuter**
empfehlen sich den gegenwärtigen Andreasmarkt mit ihrer schon bekannten holländer und bielefelder Leinwand, auch sehr guter hänfener Leinwand und weißen leinenen Sacktüchern zu äußerst billigen Preisen.
Das Verkaufslocal ist im Gasthofe zur Stadt Mainz, Zimmer Nro. 1.

[957 c 3] **Friedrich Leopold Hammerschmidt**
aus Hanau
empfiehlt zum gegenwärtigen Andreasmarkte seine schon längst bekannten Artikel, bestehend in allen Sorten leinener und baumwollener elberfelder Bandwaaren, einer großen Auswahl englischer Strickbaumwolle, englischer und hamburger Wollengarne, und noch mehreren Artikeln zu den billigsten Preisen.
Sein Lager ist wie gewöhnlich bei Frau Uhrmacher Herrmann's Wittwe.

[959 c 3] **Anton Nees,**
Lockenfabricant aus Offenbach,
empfiehlt sich dem geehrten Publicum mit sehr schönen Locken mit und ohne Kämmchen, mit Scheiteln, Flechten, Damen- und Herren-Perücken, feinsten Frisir- und Lockenkämmen, Parfümerien und allen in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln.
Er verkauft in der Bude bei Frau Uhrmacher Hermann's Wittwe nächst dem Rathhause.

☞ **Unser Aufenthalt ist nur während des Marktes.**

Ausverkauf
eines
Leinen-, Damast-, Gebild- und Kattun-Geschäftes
von
Frenckel und Sohn
im Gasthause zum bayerischen Hofe bei Hrn. Kaufmann,
eine Treppe hoch, Zimmer Nro. 4.

Wegen Aufgabe des Geschäfts und um alle weiteren Transportkosten zu ersparen, sind wir genöthigt, den Rest unseres noch gut assortirten Waarenlagers weit unter dem Fabrikpreise zu verkaufen, und um dieses schneller zu bewerkstelligen, sollen sämmtliche Waaren nur zu durchaus festgesetzten Preisen abgegeben werden.

Preis-Courant sämmtlicher Leinenwaaren.

Herrnhuterleinen d. Stück v. 40 Ellen fl. 6
Creas-Leinen d. Stück v. 58 Ellen welche früher fl. 18 kosteten, jetzt fl. 11
Herrenhuterleinen, „ 68 „ „ früher fl. 30 „ jetzt fl. 16
feinere „ „ 68 „ „ früher fl. 40 „ jetzt fl. 21
Holländische Leinen zu einem Dutzend Oberhemden früher fl. 60 „ jetzt fl. 28
Eine Parthie Handtücher-Gebild schöne Dessins, welche früher à Elle 18 kr. kosteten, jetzt 6 kr.
Feinere Handtücher-Gebild schöne Dessins, welche früher à Dutzend fl. 12 kosteten, jetzt fl. 6
Feinere Handtücher in Damast, welche früher à Dutzend fl. 14 kosteten, jetzt fl. 7
Tischtücher-Gebild 2½ Ellen groß ohne Nath, welche früher fl. 2 kosteten, jetzt 45 kr.
Tischtücher-Gebild 3 Ellen groß ohne Nath, welche früher fl. 3 kosteten, jetzt fl. 1
Damast-Gedecke das Tischtuch von 5 Ellen lang ohne Nath mit 12 Servietten, welche früher fl. 20 kosteten, jetzt fl. 11
Damast-Gedecke feinere zu den billigsten Preisen.
Gebild-Gedecke das Tischtuch von 5 Ellen lang ohne Nath mit 12 Servietten, welche früher fl. 14 kosteten, jetzt fl. 7
Feine Gebild-Gedecke das Tischtuch 5 Ellen lang ohne Nath mit 12 Servietten, welche früher fl. 21 kosteten, jetzt fl. 10 30 kr.
Halbleinene Taschentücher das Dutzend fl. 2
Ganzleinene Taschentücher zu den billigsten Preisen.
Servietten das Dutzend fl. 4
Caffee-Servietten und Theedecken in allen Größen.
NB. Machen wir auf eine Parthie 2½ Ellen große runde Tischdecken und Damast-Tischtücher aufmerksam, welche früher fl. 6 kosteten, jetzt fl. 2
Lyoner Umschlagtücher, welche per Stück früher fl. 7 kosteten, jetzt fl. 4

Preis-Courant sämmtlicher Kattunwaaren.

¼ breite schöne Dessins ächt	à Elle	8 kr.
¼ „ vielfarbig	à Elle	12 kr.
¼ „	à Elle	11 kr.
¼ „ vielfarbig	à Elle	13—19 kr.

Bei großer Parthie wird ein Rabat bewilligt.
Da wir die veste Ueberzeugung haben, daß noch nie ein solches Lager sowohl in Betreff der reichen Auswahl, als auch der ungewöhnlichen Billigkeit halber auf hiesigem Platze war, so hoffen wir um so mehr eines zahlreichen Besuches uns erfreuen zu können.
Um allen Irrthum zu vermeiden, zeigen wir ergebenst an, daß unser Lager

nur im bayerischen Hof, eine Treppe hoch, Nro. 4 ist.

[974 b 3] Frenckel und Sohn.

Ausverkauf unter dem Fabrikpreise.

Wegen Abzuges von hier werden alle Seiden-, Leinen-, Wollen-, Baumwollen- und Kurzwaaren unter dem Fabrikpreise verkauft bei

Stephan Kaden,

[878 d 12] Firma: Stephan Mancini.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom Donnerstags-Abend den 2ten dieses Monats bis zum Samstag den 4ten dieses Monats wurde von einem Acker auf Obernburger Gemarkung, bei der sogenannten hohen Straße, eine Egge von mittlerer Größe, mit fünf Balken und acht eisernen Zinken an jedem der Balken, im Werthe von 10 fl. entwendet.

Zur Entdeckung des Thäters und des Entwendeten wird der Diebstahl zur Kenntniß gebracht.

Aschaffenburg am 28ten November 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pflüger.

[b 3] Bekanntmachung.

In der Zeit vom 31ten October bis 1ten Nov. l. J. wurden zu Rückersbach aus einem Gärtchen drei Bienenstöcke nebst Honig entwendet. Man bringt diesen Diebstahl zur Entdeckung des Thäters und des Entwendeten anmit zur Kenntniß.

Aschaffenburg den 28ten November 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Kurz.

[941 b 2] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft der Anton Mensch, Zimmermanns, Eheleute zu Mainaschaff sind am

Donnerstag den 7ten December d. Js.

früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg den 10ten November 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Raiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[981 a 2] Schäferei-Verpachtung.

Die am 31ten März 1844 leihfällig werdende gemeinschaftliche Schaafweide auf der Gemarkung von Grünmersbach wird am

Montag den 18ten December l. J.

nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Grünmersbach auf weitere vier Jahre unter den an diesem Termine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden öffentlich verpachtet, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Aschaffenburg am 21ten November 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Raiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[948 b 2] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft der Margaretha Lang, ledigen Taglöhnerin von Mainaschaff, sind am

Donnerstag den 7ten December l. Js.

früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg den 10ten November 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Raiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

[919 b 2] Bekanntmachung.

In dem Debitwesen der Rosina Kerber, Wittwe dahier, wird das derselben zugehörige Gasthaus zum Darmstädter Hof dahier wiederholt zum Verstriche gebracht. Dasselbe hat einen Hofreithplatz von 1 Viertel 20,5 Ruthen, radicirte Gastwirthschaft, liegt an der Straße und in der Nähe des Landgerichtsgebäudes, besteht aus einem zweistöckigen Wohngebäude, mit großem Keller unter dem Hause, mit drei Abtheilungen, einer Scheuer mit Stallung für 14 Stück Vieh geräumig, einem besonderen Stalle für 11 Pferde, drei Schweinställen, einem Speicher mit Kammer, nebst einem Gärtchen vor dem Hause. Das Wohnhaus hat neben dem Gastzimmer ein heizbares Zimmer und eine Küche im unteren Stock, dann einen Tanzsaal und zwei Nebenzimmer, wovon eines heizbar, im oberen Stocke. Diese Realität ist auf 3315 fl. gewerthet.

Zu diesem Verstriche wird wiederholter Termin auf

Donnerstag den 14ten December l. J.

nachmittags 2 Uhr

in dem genannten Gasthause festgesetzt, und dazu zahlungsfähige Steigerer mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag am Termine ohne Rücksicht auf die Taxe ertheilt werde.

Die Zahlung der Strichssumme hat übrigens auf drei Termine zu geschehen.

Alzenau den 15ten November 1843.

Königlich Bayerisches Landgericht Alzenau.

Engelhard.

Köbert.

[942 b 2] Bekanntmachung.

Am Samstag den 9ten December d. J. früh 9 Uhr wird auf dem Gemeindehause zu Faulbach das dem Kaspar Joseph Böckel zu Faulbach gehörige Gasthaus zum Anker im Executionswege an den Meistbietenden versteigert.

Klingenberg den 3ten November 1843.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

Die Seiler Joseph Anton Horn's Eheleute zu Großheubach haben sich freiwillig dem Gante unterzogen, und ist sonach erster Edictstag auf

Mittwoch den 27ten December d. J. morgens 9 Uhr

bestimmt, wo alle Gläubiger derselben ihre Forderungen, bei Strafe des Ausschlusses von der Masse, unter Vorlegung der Beweismittel und der Vorzugsrechte geltend zu machen haben.

Zum Anbringen von Einreden sowie zum Schlußverfahren ist zweiter und dritter Edictstag auf

Donnerstag den 25ten Januar k. J. zur nemlichen Stunde

unter dem Rechtsnachtheile der Ausschließung mit der treffenden Handlung anberaumt.

Hiebei wird bemerkt, daß das vorhandene Vermögen in 998 fl 43 kr. besteht, dagegen die Hypothekschulden 1661 fl. 50 kr betragen.

Klingenberg am 15ten November 1843.

Königliches Landgericht.

[982] Wagner, Landrichter.

---

[983] Bekanntmachung.

Der Zeugweber Jakob Rebbein von Mönchberg hat sich freiwillig unter die Curatel des Joseph Weis von da gestellt, ohne dessen Zustimmung er von nun an rechtsgültige Verträge nicht mehr eingehen kann, was hiermit veröffentlicht wird.

Zugleich haben dessen Gläubiger am

Mittwoch den 20ten December d. J. früh 9 Uhr

ihre Forderungen unter dem Rechtsnachtheile dahier zu liquidiren, daß sonst solche als nach der Curatelstellung entstanden angesehen werden sollen.

Klingenberg den 23ten November 1843.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[984 a 2] Gläubigerladung.

Forderungen und sonstige Ansprüche gegen die Verlassenschaftsmasse des im ledigen Stande verlebten Georg Adam Berg von Laufach sind

Freitag den 29ten December d. J.

früh 8 Uhr

bei diesseitiger Behörde, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung und Auskolgung der Masse, zu liquidiren.

Rothenbuch den 8ten November 1843.

Königliches Landgericht.

Pöfl, Landrichter.

[985 a 3] Erben-Vorladung.

Der dahier verstorbene Exconventuale Johannes Friederich von Gaibach im Königreiche Bayern hat in seinem unterm 19ten September 1829 errichteten letzten Willen verfügt:

„Als Haupterben setze ich die Kinder meiner drei verstorbenen „Brüder, des Johannes Friederich, Michael Friederich, Andreas „Friederich, und die Kinder meiner verstorbenen Schwester Anna „Maria Friederich ein, so daß jedes derselben einen gleichen „Theil erhalten soll."

Alle Diejenigen, welche daher an die in circa 6000 fl. bestehende Verlassenschaft Erbansprüche oder sonstige Anforderungen zu machen haben, werden aufgefordert, solche von heute an

binnen 4 Monaten

um so gewisser bei unterzeichneter Stelle anzumelden und zu begrün-

den, als sonst die vorliegende Verlassenschaft lediglich Denjenigen zugewiesen werden müßte, die sich als Erben des Verstorbenen dahier ausgewiesen haben.

Weiter hat der Erblasser verordnet:

„Meiner Base N. geborner Glaser aus Weiler im Spessart, ohn„weit Aschaffenburg, vermache ich fünfzig Gulden; und diese „fünfzig Gulden haben auch, wenn sie nicht mehr am Leben seyn „sollte, ihre etwa hinterlassenen Kinder zu empfangen. Sollten „aber weder Mutter noch Kinder am Leben, oder ihr jetziger „Aufenthaltsort nicht in Erfahrung gebracht werden können, so „sind besagte fünfzig Gulden unter die Armen zu Gaibach, mei„nem Geburtsorte, auszutheilen.

Es ergeht daher an die N. geborne Glaser beziehungsweise deren Kinder die Aufforderung, ihre Ansprüche an erwähntes Legat

binnen gleicher Frist

diesseits geltend zu machen, widrigenfalls dasselbe den Armen zu Gaibach zugewiesen werden wird.

Gerlachsheim den 4ten November 1843.

Großherzoglich Badischer Amtsrevisorat.

Der Bezirks-Notar

Link.

Districts-Notar

Keller.

---

[986] Bekanntmachung.

Die Heinrich Appel's Wittwe von Wildensee hat sich freiwillig der Verwaltung ihres Vermögens begeben, und ihr Schwiegersohn Wilhelm Orth, Ortsnachbar zu Wildensee, wurde über dieselbe als Curator bestellt, ohne welchen sie rechtsverbindliche Geschäfte mit Niemanden eingehen kann.

Im Zwecke der Herstellung des gegenwärtigen Vermögensstandes der gedachten Wittwe soll eine Schuldencensignation stattfinden, und wird daher zur Anmeldung der Forderungen an dieselbe Tagfahrt auf

Montag den 11ten December l. J.

früh 8 Uhr

bestimmt.

Hiezu werden alle Gläubiger der Heinrich Appel's Wittwe vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheile, daß die Forderungen der nichtanmeldenden fernerhin unberücksichtigt bleiben.

Eschau den 16ten November 1843.

Gräfliches Herrschaftsgericht.

Eschborn.

Spangenberg, A. s. j.

[962 b 2] Mittwoch den 6ten December vormittags 10 Uhr werden im Forsthause des Schmerlenbacher Waldes von erfallenen Windbrüchen

2	Eichenabschnitte,		
2	Klafter	Buchenscheitholz	1ter Qualität,
12	„	„	2ter „
6	„	„	3ter „
3	„	Eichenscheitholz	3ter „
775	Buchen-,		
50	Eichen- und		
860	Kiefernwellen		

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Sämmtliches Holz ist numerirt und aufgearkt, und kann jederzeit eingesehen werden.

Aschaffenburg den 29ten November 1843.

Königliche Seminarfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[7 b 2] Bekanntmachung.

Mit der Versteigerung der von dem aufgelösten königl. Pfandamte übernommenen Pfänder wird

Mittwoch den 6ten December 1843 nachmittags 2 Uhr

mit dem Bemerken fortgefahren, daß neue Einlagen und Auflösungen sämmtlich Tags vorher zu geschehen haben.

Aschaffenburg den 1ten December 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamts.

Micker.

Zandeberr.

[852 b 3] Bekanntmachung.

Nach geschehener Anzeige ging der Pfandschein Nro. 1196 verloren. Derselbe wird hiermit öffentlich für ungültig erklärt, und der Eigenthümer aufgefordert, seine etwaigen Ansprüche darauf

binnen 3 Monaten

auszuführen.

Aschaffenburg den 11ten October 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamtes.

Micker.

Zandeberr, Pfandamtsgegenschreiber.

[854 c 3] Anzeige.

Da ich mit dem kommenden Frühjahre mein Putzgeschäft aufgebe, so benachrichtige ich ein verehrliches Publicum, daß ich zur schnelleren Räumung meiner Artikel solche von jetzt an unter dem Einkaufspreise verarbeite.

A. Hartmann.

[889 b 2] Gasthausverkauf in Marktheidenfeld.

Familienverhältnisse wegen bin ich gesonnen, mein Gasthaus zum goldenen Karpfen mit Realrecht zu verkaufen.

Das Gasthaus liegt nahe am Maine, ist von Fachwerk erbaut, hat nebst der Wohnstube einen Alkoven, Küche mit Sparheerd, zwei Stallungen, in welchen 24 Pferde untergebracht werden können, Scheune, Holzhalle, Futterkammer, Stallung für 8 Stück Rindvieh und zwei Schweinställe, einen großen Futter- und anderen Keller, Waschhaus und einen s. v. Abtritt. Im zweiten Stocke befinden sich: ein Tanzsaal, ein heizbares Zimmer nebst Alkoven, Küche, viele andere Zimmer und s. v. Abtritt; ferner ein gegypster Fruchtboden nebst großem Futterboden.

Zu dem Gasthause können auch Aecker und Wiesen beigegeben werden.

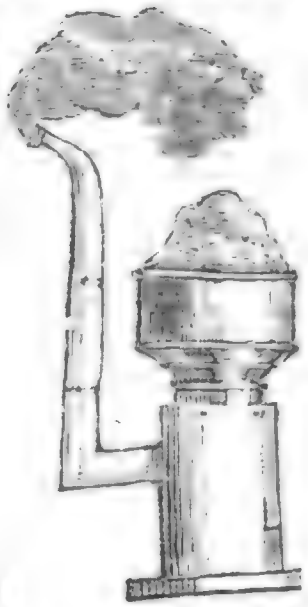
Zwei Drittheile des Kaufschillings können zu 4 Procent stehen bleiben.

Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst wenden an

Ludwig Spettel's Wittwe

in Marktheidenfeld.

Dampfapparat



zur Reinigung der Bettfedern.

Der Unterzeichnete beehrt sich, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er sich den Dampfapparat mit Cylindern zur Reinigung der Bettfedern neu angeschafft, die Behandlungsweise gründlich erlernt, und die obrigkeitliche Erlaubniß zur Ausübung des Geschäftes erhalten hat.

Zugleich erlaubt sich derselbe zu bemerken, daß mittels dieses Apparates die Federn vollkommen gereiniget und ausgestäubt, die Milben vernichtet, und alle üblen Gerüche, als Folge von Krankheiten oder Unreinlichkeiten, völlig entfernt werden, daß die Federn an Ausdehnung so gewinnen, daß man aus drei Betten vier füllen kann, und daß die Federn ihre Elasticität 10—12 Jahre behalten.

Preise:

Ein Bett 36 kr., ein Plumeau 36 kr., ein Polster 12 kr., ein Kissen 9 kr.

Zu wichsen: Ein Bett 18 kr., ein Polster 10 kr. und ein Kissen 8 kr. Die Wichse, welche dazu gebraucht wird, ist besser als Wachs, sie conservirt Federn und Leinwand auf mehrere Jahre, und hat nicht den geringsten Geruch.

Das Arbeitslocal befindet sich in dem Hause des Hrn. Joseph Hospes, zunächst der Post, und können die Betten, welche des Morgens gebracht, des Abends schon wieder abgeholt werden.

Unter Zusicherung reellster Bedienung bittet um gütigen Zuspruch

Aschaffenburg den 1ten December 1843.

[987] Nikolaus Noll.

---

[988] So eben ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen, in Aschaffenburg bei Th. Pergay:

Allgemeine deutsche

Bürgerbibliothek,

Herausgegeben von Karl Andree und August Lewald.

1ter Halbband. **Der teutsche Rechtsfreund.** Eine Anleitung zum Verständnisse, zur Anwendung und Beurtheilung der in Teutschland geltenden Rechte. Verfaßt von Dr. jur. Julius Creizenach. Erste Hälfte.

2ter — **Chemie.** Volksfaßlich und in Beziehung auf die Gewerbe und das bürgerliche Leben bearbeitet von Dr. Fr. A. Walchner. Erste Hälfte.

3ter — **Deutsche Reisende der neueren Zeit.** Verfaßt von Karl Andree. Ersten Bandes erste Hälfte. (Deutsche Reisende in Asien.)

Octav-Format in Umschlag geheftet, Preis per Halbband 36 kr.

Die allgemeine deutsche Bürgerbibliothek ist vorzugsweise für den gebildeten Mittelstand bestimmt und umfaßt alles Wissenswerthe, was in das practische Leben eingreift. Ihr eigentlicher Zweck ist, die ernsten Wissenschaften aus dem Bereiche der gelehrten Schule in einer faßlichen — von Fremd- und Kunstwörtern geläuterten Sprache in den Kreis der Nichtgelehrten, der Gewerbsleute, Kaufleute Fabricanten u. s. w. zu führen, und dort einheimisch zu machen. **Mit einem Worte, die Mittel zu einer allgemeinen Bildung Jedem auf leichte Art zu bieten, der sie wirklich wünscht.**

Das wohlgeordnete, im Zusammenhange erscheinende Ganze ist von Männern ausgearbeitet deren Namen d für bürgen, daß sie der Aufgabe gewachsen sind, und von zweien Redacteren geleitet, die gleichfalls von ihrer Fähigkeit mannigfache Beweise gegeben haben.

Ueber den Umfang die Eintheilung, die Folge des Erscheinens, die Mitarbeiter u. s. w. sind besondere und ausführliche Prospecte erschienen und an sämmtliche Buchhandlungen versandt, wie auch auf dem Umschlage der einzelnen Halbbände der allgemeinen teutschen Bürgerbibliothek abgedruckt, von denen die ersten so eben erschienen sind, die wir einzusehen und zu prüfen bitten.

Es wird erwünscht seyn, diese Bestellungen bald zu machen, um die Auflage bestimmen zu können, damit die verehrten Abnehmer in der Zusendung der Fortsetzungen keinen Aufenthalt erfahren.

Karlsruhe, Ende Septembers 1843.

Artistisches Institut.

F. Gutsch u. Rupp.

---

[989] Vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Joh. Albert Ritter's

Allgemeines deutsches Gartenbuch.

Ein vollständiges Handbuch zum Selbstunterricht in allen Theilen der Gartenkunde, enthaltend die Gemüse-, Baum-, Pflanzen-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei, den Weinbau, die Glashaus-, Mistbeet-, Zimmer- und Fenster-Treiberei, so wie die höhere Gartenkunst. Nebst Belehrungen über die systematische Eintheilung der Pflanzen, über die Anlegung, Erhaltung und Verschönerung von Lustgärten und Parks, einem vollständigen Gartenkalender u. a. m. In alphabethischer Ordnung. Für Gartenbesitzer, Blumenfreunde und angehende Gärtner. Neu bearbeitet von Karl Bosse. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Preis 3 fl. 18 kr.

Unter den vielen vorhandenen Gartenbüchern liefert kein einziges so gründliche, umfassende Anweisungen, Belehrungen und Winke über alle Theile des Gartenbaues, als das gegenwärtige. Nicht leicht dürfte der Leser, der über irgend einen Gegenstand Belehrung sucht, das Buch unbefriedigt aus der Hand legen; denn es ist nicht nur nach eigenen, langjährigen Erfahrungen bearbeitet, sondern auch die vorzüglichsten neueren Schriften im Gebiete der Gartenkunst sind überall benutzt und zu Rathe gezogen. Es ist daher ein treuer, zuverlässiger Rathgeber für jeden Gartenfreund und angehenden Gärtner, und die alphabetische Ordnung des Ganzen gewährt den Vortheil, daß man jeden Artikel mit Leichtigkeit auffinden kann. Den redendsten Beweis für seine allgemeine Brauchbarkeit liefern die so schnell gefolgten neuen Auflagen, bei der Menge ähnlicher Werke. Diese fünfte Auflage hat wesentliche Verbesserungen erhalten, insbesondere sind viele neue Blumen und Zierpflanzen derselben eine verleibt.

[842 c 3] Ich wiederhole die schon öfter, und namentlich zuletzt am 20ten September 1842 in den hiesigen Blättern bekannt gegebene Warnung, Niemanden auf meinen Namen Etwas zu borgen, indem ich alle dergleichen Forderungen nicht anerkennen kann, und keine Zahlung hiefür leisten werde.

Aschaffenburg den 8ten October 1843.

Philipp Hugo Freiherr Wambolt von Umstadt, Oberstsilberkämmerer.

[945 b 3] **Bierbrauerei-Verpachtung.**

Meine im besten Betriebe dahier befindliche Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Weinwirthschaft, welche mit den neuesten und bequemlichsten Einrichtungen versehen sind, wobei ein sehr schön angelegter, ungefähr 1 Morgen 1 Viertel starker, vorzüglich besuchter, an der Hauptstraße nächst der Stadt gelegener Wirthschaftsgarten mit gedeckter Kegelbahn und großgewölbtem Gartenkeller, nebst dem dazu gehörigen ganz nahe gelegenen Felsenkeller, allen zu diesem Betriebe erforderlichen Fässern, sämmtlichen Brauerei- und Wirthschafts-Gerächtschaften — auch kann erforderlichen Falls ungefähr 15 Morgen Acker-, Wiesen- und Weinbergfeld nebst Vieh und Geschirr, Oeconomiegebäuden ꝛc. abgetreten und sogleich bezogen werden — will ich in einen 12—15jährigen Pacht unter sehr annehmbaren Bedingungen wegen eingetretener Familienverhältnisse geben.

Reflectirende wollen ihre Offerte portofrei an mich ergehen lassen, und können die Bedingungen hierüber bei mir eingesehen werden.

Obernburg a. M. im November 1843.

Die Wittwe
des Bierbrauers Joseph Pönlein.

[955 b 2] Bei einem Infanterie-Regimente, welches in einer Kreishauptstadt garnisonirt, ist die Stelle eines Hautboisten 1ter Classe, welcher das erste B-Clarinet zu blasen hat, und die eines Hautboisten 2ter Classe, der irgend ein Baßinstrument blasen muß, welche Stellen anständige Zulagen genießen, durch Todesfall in Erledigung gekommen. Es wäre erwünscht, wenn Letzterer auch ein Streichinstrument spielen könnte. Bewerber um diese Stellen erhalten bei der Redaction der Aschaffenburger Zeitung näheren Aufschluß.

[990 a 3] **Lehrlingsgesuch.**

In einer hiesigen Spezereihandlung wird ein auswärtiger wohlgezogener junger Mensch, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, in die Lehre gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieses Blattes

---

Geboren

6. Nov. Johann Theodor, Sohn des k. Kreis- und Stadtgerichtsschreibers Friedrich Schüßler. — 17. Nov. Adalbert Edmund, Sohn des Magistratsrathes Franz Martin Weber. — 30. Nov. Katharina, Tochter des Metzgermeisters Kaspar Flach.

Getraut.

19. Nov. Cölestin Imhof, k. Sergent, mit Anna Maria Reissert. — 21. Nov. Heinrich Hirsch, Glasermeister, mit Eva Wolz. — 25. Nov. Andreas Maximilian Reuß, k. Malzaufschläger in Volkach, mit der verwittweten Frau Doctorin Francisca Sixtus. — 27. Nov. Valentin Schuck, Bauer in Gailbach, mit Anna Maria Spielmann von Krausenbach. — 30. Nov. Valentin Schneider, Bürger dahier, mit Josepha Ruppert von Sommerau. — Anton Elsäßer, k. Kreis- und Stadtgerichts-Diurnist, mit Ursula Geiger. — Franz Ostheimer, Schneidermeister, mit Agnes Winter. — 2. Dec. Peter Flach, Metzgergeselle, mit Magdalena Christ von Kleinostheim

Gestorben.

19. Nov. Francisca, Tochter des Glasschleifers Johann Maillard von Großkahl, 7 J. a. — 20. Nov. Martin, Sohn des k. Regiments-Tambours Martin Minderlein, 10 M. 15 T. a. — 21. Nov. Anna, Tochter des Schlossermeisters Simon Meichinger, 1 J. 6 M. a. — 24 Nov. Elisabetha geb. Reisinger, Bierbrauers-Wittwe, 78 J. a. — 25. Nov. Maria Theresia, Tochter des Musicus Johann Spannring, 9 M. a. — 28 Nov. Ludovica Theresia, Tochter des Musicus Johann Spannring 9 M. a. — 30. Nov. Anna Maria Dorothea Francisca, Sohn des k. Kreis- und Stadtgerichtsschreibers Friedrich Schußler, 1 J. 1 M. 14 T. a.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 290 — 5. December 1843.

Spanien.

Madrid, 26. Nov. Das neue Ministerium hat zwei Maaßregeln von großer Wichtigkeit angenommen. An die Provinzen ist so eben der Befehl ergangen, die Stadtrathswahlen, welche das Ministerium Lopez angeordnet hatte, einzustellen. Diese Wahlen bleiben vertagt, bis die Cortes über ein neues besonderes Gesetz betreffs eines neuen Modus der Stadtrathswahlen abgestimmt haben werden, ein zweites Gesetz soll ihre Eigenschaften auf einer neuen Basis vestsetzen. Auch hat das neue Ministerium die Wiederbewaffnung der Nationalgarde von Madrid zu vertagen befohlen; man will zu dieser Organisation mit aller nöthigen Umsicht schreiten. — In Folge dieser verschiedenen Verfügungen ist es bereits zwischen dem Ministerium Olozaga und dem Stadtmagistrate der Hauptstadt zu Mißhelligkeiten gekommen. Die Municipalbehörde weigerte sich, den Anordnungen der Minister Folge zu leisten; es bedurfte einer besonderen Ordonnanz der Königin, der Widersetzlichkeit für den Augenblick Einhalt zu thun. Während der Berathung des Ayuntamiento, was zu thun sey, kam es zu einem Aufstande auf den Straßen, der aber bald wieder unterdrückt wurde; es haben mehrere Verhaftungen stattgefunden.

Don J. M. Lopez, welcher auf das Präsidium des Ministerconseils und das Justizministerium verzichtete, hat bereits wieder sein Bureau als Advocat eröffnet.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Nov. Die „Morning-Post" theilt heute abermals eine lange Liste französischer Legitimisten mit, welche gestern dem Herzoge von Bordeaux ihre Aufwartung machten. Man gewahrt unter ihnen die Namen Rohan-Chabot, Rochefoucauld, Carne, Brissac, Cadoudal und Fitzjames. In den Zimmern des Vicomte v. Chateaubriand versammelten sich gestern mehr als 300 Legitimisten, um dem berühmten Schriftsteller und eifrigen Anhänger der älteren Bourbonenlinie durch ihren gewählten Wortführer, den Herzog von Fitzjames, eine Adresse zu überreichen, welche derselbe mit folgender Anrede begleitete: „Herr Vicomte! Nachdem wir dem Könige von Frankreich unsere Huldigung dargebracht hatten, blieb uns noch die Erfüllung einer anderen Pflicht übrig, und wir machen Ihnen jetzt unsere Aufwartung, um dem Königthum des Geistes zu huldigen. Sie haben Ihren Platz in den Räthen unserer Könige gehabt; sie gaben Ihnen rechtzeitigen Rath in den Tagen ihrer Wohlfahrt, und Sie kommen jetzt, um durch ihre Anwesenheit den Abkömmling Ludwig's XIV. zu unterstützen. Sie haben dem Menschengeschlecht ein großes Schauspiel gegeben. Frankreich, welches trotz alles Vorgefallenen noch immer unser Vaterland ist, schaut mit Bewunderung auf Ihr Verhalten. Es hat Ihnen erlaubt, seine Gränzen im Geleite der Volkssympathieen zu verlassen, weil es weiß, daß Sie eine große Pflicht zu erfüllen hatten. In Ihnen haben unsere theuersten Hoffnungen ihren Mittelpunkt. Sie haben in vergangenen Zeiten gelebt, und können uns sehr gut lehren, wie wir die Felsen und Wirbel vermeiden können, welche unseren Pfad umlagern, da Ihr Genius den Schleier der Zukunft zu durchdringen vermag. Genehmigen Sie die Ehrfurchtbezeugung der hier versammelten Franzosen, die in schlimmen und guten Tagen ihrem Könige und ihrem Lande treu geblieben sind. Mir aber, dem Sohne Ihres alten Freundes, vergönnen Sie, vor Ihnen die aufrichtige Dankbarkeit auszusprechen, welche ich darüber empfinde, daß ich bei diesem rührenden Anlasse von den hier anwesenden Herren zu ihrem Wortführer gewählt worden bin." — Kaum hatte der Herzog von Fitzjames diese kurze Anrede beendigt, als der Herzog von Bordeaux ins Zimmer und zu Hrn. v. Chateaubriand herantrat. Der alte Herr versuchte der versammelten Gesellschaft seinen Dank auszudrücken, konnte aber die ihn ergreifende innere Bewegung so wenig bewältigen, daß seine Worte unhörbar waren. Der Herzog von Bordeaux trat darauf vor und sagte mit ruhiger Würde und vester Stimme: „Meine Herren! Ich hörte, daß Sie in den Zimmern des Hrn. v. Chateaubriand versammelt seyen, und freudig benutzte ich diese Gelegenheit zur Erwiederung Ihres Besuches. Ich fühle mich so ausnehmend glücklich, noch einmal inmitten meiner Landsleute mich zu befinden. Ich liebe Frankreich, weil es mein Geburtsland ist; und wenn jemals meine Gedanken nach dem Throne meiner Vorväter hingeschweift haben, so ist es bloß in der Hoffnung geschehen, daß es mir vergönnt seyn möge, meinem Lande durch jene Grundsätze und Gesinnungen zu dienen, welche Hr. v. Chateaubriand so glorreich verkündigt hat, und welche sich noch so vieler und so edler Vertheidiger in unserem Geburtslande rühmen dürfen!"

Man hat bemerkt, daß alle Departemente Frankreichs bei dieser Vorstellung repräsentirt waren. Da der Vicomte v. Chateaubriand mitten in dieser großen Versammlung durch den Eindruck seiner Gefühle und durch Ermüdung niedergebeugt schien, so nöthigte ihn der Herzog von Bordeaux zum Sitzen, indem er sagte: „Bedenken Sie, daß ich in Ihnen meine Stütze suche."

Gegen den Befehl der französischen Regierung, die Güter des Herzogs von Bordeaux in Frankreich binnen einer gewissen Frist zu veräußern, ist seitens der Geschäftsführer des verbannten Prinzen ein gerichtlicher Einspruch geschehen und eine Rechtsconsultation verlangt worden.

— Der Herzog v. Palmella wird in wenigen Tagen London verlassen, und nach Lissabon zurückkehren, da seine Zolltarifsvorschläge, welche er in Auftrag der portugiesischen Regierung der unserigen machte, nach langer Unterhandlung dahier verworfen worden sind.

— In der Dubliner Repeal-Associations-Sitzung vom 27. Nov. erklärte O'Connell: Die Staatsprocesse seyen seiner Ansicht nach nicht sowohl darauf berechnet, einzelne Männer zu bestrafen, als vielmehr die öffentliche Freiheit zu beeinträchtigen. Was könne indeß die Regierung thun? 3,600,000 Personen hätten sich in 37 Monstermeetings für die Repeal erklärt. Die Regierung könne wohl ihre Führer in's Gefängniß setzen, aber sie nicht hindern, an ihre Freunde zu schreiben. Oder können sie das Volk hindern, das Ende jener Gefangenschaft und den neuen Anfang der Agitation hoffend zu erwarten? Allein die Jury könne das Schuldig bei einem natürlichen Hergange der Dinge nicht aussprechen. Es sey aber kein Mann in England, der nicht jede Beleidigung und Beeinträchtigung der Angeklagten nachempfinden würde, selbst die Engländer würden dergleichen so wenig dulden, als Mord am hellen Tage. Die Steine in der Londoner City würden sich bei einem derartigen Versuche regen; und es würden Hände genug da seyn, diese Steine nach den Männern zu schleudern, welche die Gerechtigkeit zu verfälschen suchten. Müßten sie etwa dergleichen dulden, weil sie Irländer seyen? Falle aber der Spruch dennoch auf legale Weise gegen ihn aus, so werde

das Volk eine Gelegenheit haben, zu zeigen, in wie weit ihnen seine Lehren zu Fleisch und Blut geworden. Er wolle sich in Bezug auf den Proceß keine Ruhmredigkeit erlauben; aber er versichere sie, daß ihm kein Compromiß ihrer Rechte vorgeschlagen werden solle. Geschehe es jedoch, so werde er sich freuen. Er habe mehr als irgend Einer für Irland gesprochen, er sey auch im Stande, für Irland ein Märtyrer zu werden.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 23. Nov. General v. Lieven hat nun von seinem Hof die Weisung erhalten, Serbien zu verlassen und nach St. Petersburg zurückzukehren. Schon auf morgen ist seine Abreise vestgesetzt. Er wird den Rückweeg über Wien nehmen.

Triest, 20. Nov. Die letzte orientalische Post bringt uns die Nachricht, daß die griechische Bevölkerung in den Griechenland zunächst gelegenen türkischen Provinzen, namentlich in Thessalien und Macedonien, theilweise bereits die Waffen ergriffen habe und mit den Türken handgemein geworden sey. Den Ausbruch beschleunigte wohl der Uebermuth der Moslems, welche sich Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen aller Art gegen die Rajas erlaubten. An mehreren Orten ist Blut geflossen, und die Feuersäulen, welche man allnächtlich von den Bergen Griechenlands erblickt, verkündeten deutlich genug, daß alle Leidenschaften entfesselt sind. Die Paschas von Janina und Larissa haben Truppen aus Konstantinopel verlangt, weil ihre Mittel zur Aufrechthaltung der Ordnung ganz unzureichend sind. Diese Demonstrationen der griechischen Bevölkerung scheinen wenig zu den Absichten und Planen Derjenigen zu passen, welche die Hetäreia wieder aufleben lassen und einen allgemeinen Aufstand aller Griechen in der Türkei vorbereiten wollten. Jetzt ist die Pforte gewarnt und darum das Ende des Beginnens leicht vorauszusehen. Die unruhigen Provinzen wird man mit Truppen besetzen, welche die einzelnen Erhebungen leicht niederzuschlagen vermögen, und für die Griechen dürfte der Zeitpunct zu gemeinsamem Handeln wieder auf lange vorüber seyn. — Ungeheueres Aufsehen erregen in Griechenland und der Türkei die Gerüchte von dem wankenden Gesundheitszustande des Sultans. Abdul-Meschid, der kaum die Knabenschuhe ausgetreten, ist durch seine Ausschweifungen so geschwächt, daß er dem Greisenalter näher zu stehen scheint, als der kräftigen Jugendblüthe. Man sagt überdieß, es habe sich die Abzehrung, nach Anderen die Rückenmarkzehrung bei ihm angesponnen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich an diese Gerüchte in Griechenland und der Türkei zahlreiche Hoffnungen und Befürchtungen knüpfen. Sein Tod würde unter den gegenwärtigen Umständen, wo sich überall im osmanischen Reiche Symptome der Anarchie und Auflösung zeigen, jedenfalls ein folgenreiches Ereigniß seyn.

Griechenland.

Die „Augsb. Allg. Zeitung" enthält einen aus Athen vom 6. Nov. datirten Aufruf zur Hülfe an alle teutschen Landsleute, namentlich an die reichen Städte Wien, München, Frankfurt, Dresden, Triest, Berlin, Leipzig und Hamburg, um den eigenen unglücklichen Kindern Teutschlands in Griechenland zu helfen, wie sie einst den fremden Griechen geholfen haben. „Gelehrte und Künstler, Civilbeamte und Officiere, Handwerker und Soldaten" — sagt dieser Nothruf — „irren zum Theil völlig hülflos in den Gassen dieser Stadt umher; doppelt unglücklich Diejenigen, welche, dem freigewählten neuen Vaterlande vertrauend, für welches Teutschland während seines Freiheitskampfes so große Opfer gebracht, für welches es so viele seiner Söhne im Kampfe fallen gesehen, hier eine bleibende Heimath zu finden geglaubt, und sich mit Töchtern des Landes verbunden haben. Sie stehen jetzt mit Weib und Kind am Bettelstabe! Das Elend ist groß und wird täglich größer, das Bedürfniß der Hülfe ist dringend, und übersteigt weit die Kräfte der wenigen in Athen zurückgebliebenen Teutschen, die noch zu geben vermögen, der Gesandten, der Consuln und einiger Privaten. Soll Teutschland die Schmach erleben, daß seine Kinder, welche freiwillig Griechenland zu dienen gingen, jetzt im Unglück vergehen? Nein, gewiß nicht! Es muß schnell und reichlich geholfen werden, das verlangt die Ehre eines großen und mächtigen Volks gegenüber einem Häuflein, das den teutschen Namen zu beschimpfen wagt. Geldbeiträge zur Rückkehr in die Heimath sind für jetzt das unabweisbar Dringende; für das Unterkommen der Zurückgekehrten werden gewiß später die betreffenden Regierungen sorgen."

Athen, 20. Nov. Heute fand die Eröffnung der Nationalversammlung statt. Se. Maj. der König hielt folgende Rede an die Deputirten:

„Meine Herren Deputirten! Ich trete heute in Euere Mitte beseelt von der Ueberzeugung, daß die Nationalversammlung eine Quelle des Heils für unser vielgeliebtes Griechenland seyn werde. Seit der Gründung des Königreichs sind schon mehrere freisinnige Institutionen erfolgt, welche dahin zielten, eine definitive Verfassung vorzubereiten. Das Communalwesen, die Provincialberathungen, die Jury sind die Vorläufer des Repräsentativsystems von Griechenland gewesen. Wir müssen nun dieses Gebäude durch die Weihe der Staatsverfassung krönen. Vereinen wir denn unter dem Schutz des Allerhöchsten alle unsere Kräfte zur Einführung der Grundgesetze im Einklange mit den wahren Bedürfnissen und Verhältnissen des Staates, um die rechtmäßigen Interessen eines Jeden zu sichern und zu wahren. Ja, Weisheit und Recht mögen uns begeistern und das Band einer gegenseitigen Zuneigung uns eng mit einander vereinen. Geben wir nicht mit den gegenseitigen Zugeständnissen beim Verfassungswerke unseres gemeinsamen Vaterlandes! Möge das eifrigste Streben zur steten Sicherung und Vermehrung des allgemeinen Wohles unser einziger Führer seyn, und einzig uns beseelen! Ihr kennet, meine Herren! meine in keiner Gelegenheit verläugnete aufrichtige Anhänglichkeit an die Nation. Sie macht es mir zur Pflicht, keine größere oder geringere Macht zu wünschen, als mit der Sicherheit des Staates und der Landeswohlfahrt sich verträgt. Schließen wir mit einander einen Vertrag der Dauer und Vestigkeit bei unseren Verpflichtungen! Die civilisirte Welt hat ihre Augen auf euch gerichtet, und die Geschichte wird unser Werk nach seinen Erfolgen beurtheilen. Vertrauend auf euere Vaterlandsliebe eröffne ich die gegenwärtige Nationalversammlung. Möchte die göttliche Vorsehung sie zum Nutzen und Heile Griechenlands enden lassen! Griechenlands Wohlfahrt ist mein Wunsch und mein Ruhm." — Bei diesen Worten erschallte ein einhelliges: Es lebe der König! es lebe die Nation! und unter den lebhaftesten Acclamationen der Versammlung und des Volkes zog sich Se. Majestät zurück.

Teutschland.

München, 2. Dec. An heutiger Getreideschranne sind die Fruchtpreise etwas gefallen.

Die „Augsburger Postzeitung" gibt eine weitere Entgegnung des Verfassers des Schreibens aus Franken auf den Artikel der „Augsb. Allg. Zeitung"; es heißt darin unter anderen:

„Die ärarialischen Getreidevorräthe," sagt die „Allg. Z.", „sind jedenfalls der Natur der Sache gemäß auf den Speichern im ganzen Lande vertheilt, während nicht selten hohe Getreidepreise nur local durch besondere Umstände herbeigeführt sind." Dieß kann völlig zugegeben werden, aber was folgt daraus? Doch wohl nichts Anderes, als daß auch die localen Getreiderenten des Staates entsprechend verwendet, nöthigenfalls aus den nächsten Rayons Beihülfe geleistet werden sollte, kurz, daß das System, welches in meinem Schreiben vom 4. d. M. im Allgemeinen empfohlen wurde, auch hier im Einzelnen nicht bloß nützlich, sondern mit noch viel entscheidenderem Erfolge angewendet werden könnte, wenn anders der Staat seine Einkünfte an Getreide nicht bloß vom Standpuncte der Geldwirthschaft, sondern auch als ein in seine Hand gegebenes Mittel zur Regulirung der Preise behandeln will. Wenn wenig aufgespeichert ist, so wird allerdings sich auch wenig Effect erzielen lassen. Doch der Gegner fährt fort: „Diese

hohen Preise können an Ort und Stelle sehr fühlbar seyn, ohne daß die Differenz so bedeutend ist, daß hierdurch beträchtliche Transportkosten gedeckt würden. Dieß war namentlich im vorigen Sommer und Herbst bei dem in manchen Gegenden von Franken stattgehabten Mangel der Fall: denn bedeutende Quantitäten Getreide waren noch zur Aushülfe bereit, welche nur wegen der Transportkosten nicht dort verwendet werden konnten." Wir danken dem Hrn. Verfasser für seine specielle Erwähnung Frankens: denn gerade hier können wir ihm eine ganz specielle Antwort geben. Wir können ihm sagen, daß nach Würzburg viel Getreide aus den Inngegenden gekommen ist. Wenn man die Geographie Bayerns kennt, so wird man zugeben müssen, daß dieß ein ziemlich weiter Transport ist. Derselbe geschah theils zu Wasser nach Regensburg und dann zu Lande nach Würzburg, oder sogar öfters selbst nach Regensburg zu Lande. Man könnte z. B. einen Fuhrmann aus Rothenburg an der Tauber nennen, der von Rosenheim am Inn Weitzen nach Würzburg gefahren und in beiläufig 14 Tagen mit 4 Pferden reine 600 fl. verdient hat. Nicht minder danken wir es in diesem Augenblick einem Würzburger Kaufmanne, Hrn. Jansen, der schon bei der Noth im Sommer sich sehr thätig bewiesen hat, daß unsere Getreidepreise nicht noch höher stehen, als es der Fall ist, indem derselbe nur eben wieder bedeutende Getreideladungen aus noch größeren Entfernungen zu Wasser nach Würzburg geschafft und dabei gewiß seine Transportkosten, wie früher aus Altbayern, völlig gedeckt hat.—„Nicht genug," meint man, „daß es im Allgemeinen außer der Macht der Regierung liegt, den natürlichen Gang des Getreidehandels und die Bildung der Getreidepreise zu ändern; jede Maaßregel, die störend in diesen natürlichen Gang eingriffe, muß jedem Sachverständigen eben so ungerecht als schädlich erscheinen." Also Sorge für das Wohl der Unterthanen, Speise der Armen, Verhinderung ungerechten Wuchers, Entwickelung staatswirthschaftlicher Intelligenz nennt man ungerecht und schädlich! Im Uebrigen wollen wir zu bedenken geben, wie der Vers. sich selbst mit dem Schluß seines Artikels schlägt, wo er bestätigt, was ich in einem späteren Schreiben v. 17. Nov. vorausgesehen habe, nämlich, daß Abhülfe allein von der Weisheit unseres Landesvaters kommen werde. Ja! das Staatsweise geht aus dem eigenen Geiste Sr. Majestät hervor. — Wenn man über die jetzigen hohen Getreidpreise mit der Frage zu trösten sucht, ob denn dieselben so unerhört in Bayern seyen, und dabei auf Jahre des Kriegs, der Plünderungen und der Lieferungen verweist, während wir in Friedensjahren leben, und nun überdieß eine immerhin noch sehr gesegnete Ernte gehabt haben, so dürfte gefragt werden, ob denn der Landmann wirklich dadurch benachtheiligt würde, wenn der Staat einerseits durch verhältnißmäßiges Oeffnen seiner Speicher zu hohen Preisen entgegenwirkte, andererseits aber auch wieder das zu große Fallen der Preise durch entsprechende Schließung seiner Magazine hemmte? Ein Bauerngut, das vor 20 Jahren 3000 fl. werth war, ist jetzt 6000 fl. werth; ein Acker, der noch vor 15 Jahren 100 fl. kostete, wird jetzt mit dem Doppelten, ja Drei- und oft Mehrfachen bezahlt. Man hat den Landbesitzern durch Ordnung und Sicherheit der Steuern vielleicht eben so viel geschenkt, als sie zuvor besaßen; sind aber die Bürger und die Armen in gleicher Weise beschenkt worden? Fern sey es von uns, hier irgend gehässige Unterschiede zwischen den Ständen hervorrufen zu wollen, im Gegentheil, wir beneiden die Gutsbesitzer nicht; aber daß wir sie bemitleiden und diesem Mitleid zu Liebe Alles für sie hergeben sollten, ist eine Zumuthung, die wir bescheiden ablehnen müssen. Da man indessen auch bei dieser Gelegenheit abermals niedrige Getreidepreise (beiläufig bemerkt, verlangen wir nicht sowohl niedrige, als billige Preise) als eine Calamität berührt, so wollen wir unserer Seits darauf verwiesen haben, wie in der Ständeversammlung von 1837 der Abgeordnete Dr. v. Ringseis sich dahin aussprach, daß bei einer Geldwirthschaft sogar Gottes Segen zum Fluch werde."

Aus Franken, 1. Dec. Die Resultate der dieser Tage in Bamberg stattgefundenen Zusammenkunft zwischen Deputation der Stadt Würzburg und den Abgeordneten des hiesiger Handelsstandes, welche zum Zwecke hatte, über den Bau einer Eisenbahn von Bamberg nach Frankfurt in Berathung zu treten, haben sich durchaus günstig für das Unternehmen herausgestellt, und man hat demnächst vorbereitende Schritte zur Ausführung desselben zu erwarten. (N. Z.)

Berlin, 29. Nov. Man ist hier sehr gespannt auf das Resultat, welches die Verhandlungen Belgiens mit dem Zollverein liefern werden. Daß die rheinisch-belgische Eisenbahn nur der erste Schritt zu einer näheren Aneinanderschließung ist, wird hier fast allgemein als gewiß betrachtet. Uebrigens sollen die Zollvereinsstaaten beinahe ohne Ausnahme für die Aufnahme Belgiens in den Zollverein seyn, so besonders auch Bayern, König Ludwig an der Spitze, dessen national-teutsche Sympathien hierbei vielleicht mitwirkend sind, da Belgien mindestens eben so viele teutsche (wenn auch augenblicklich zurückgedrängte) Elemente besitzt, als französische. Die verschiedenen Seiten dieser wichtigen Angelegenheit werden entsprechend hervortreten, denn, daß der nähere Anschluß Belgiens an den Zollverein unübersehbare, politische Vortheile darbietet, liegt auf der Hand, ob aber eben so viele national-ökonomische kann in vieler Hinsicht mindestens sehr zweifelhaft seyn. Was Belgien anbetrifft, so verhehlt es seinen Wunsch durchaus nicht, daß eine gegenseitige Annäherung, sey es ein vorläufiger theilhafter Handelsvertrag, sey es eine Aufnahme in den Zollverein, stattfinden möge, und es hat denselben noch neuerdings in der Verlängerung der Zoll-Reductions-Vergünstigungen für teutsche Weine und Seidenwaaren ausgesprochen; jedoch die belgische Regierung als eine unerläßliche Bedingung eine wesentliche Ermäßigung des Eisenzolles oder vielmehr Begünstigung für Belgiens Eisen gefordert haben, um Kammern gegenüber eine Stütze zu erhalten. Für Belgien selbst ist die Frage, ob ein Anschluß an den teutschen Zollverein oder an Frankreich vorzuziehen, leicht zu beantworten. In politischer wie national-ökonomischer Rücksicht bietet der Anschluß an den teutschen Zollverein ungleich mehr Vortheile dar. Mit Frankreich verbunden verschwindet seine politische Bedeutung, es ist alsdann nur ein Trabant des größeren Staates. Im teutschen Zollverein dagegen wird es nicht bloß seine politische Selbstständigkeit bewahren, sondern wird in demselben stets eine sehr wichtige Stimme, vielleicht nach Preußen die wichtigste haben, wenn es auch von Bayern an Größe, selbst an Einwohnerzahl übertroffen wird. Ferner wird Frankreich von Belgien für die Gewährung einer näheren Vereinigung sehr bedeutende Opfer fordern, wie dieß früheren mehrfach angeknüpften, aber immer wieder abgebrochenen Unterhandlungen gelehrt haben. — Ueber die vielbesprochene Stellung des Zollvereins zu Rußland erfährt man, daß Preußen entschieden erklärt habe, die neueren sogenannten Zollvergünstigungen nicht annehmen zu können, falls dieselben nicht auf die übrigen Zollvereins-Staaten ausgedehnt würden. Rußland soll darauf einen Ausweg vorgeschlagen haben, dem zufolge es der Sache nach Dieses geschehen ließe, wenn auch dem Wortlaute des Vertrages nach die Vergünstigungen allein als an Preußen gemacht bestehen würden. Dürfen wir unseren Wunsch darüber aussprechen, so würde Preußen an der Forderung festhalten, daß die Vergünstigungen dem Wortlaute und der Sache nach klar und deutlich auf alle Zollvereins-Staaten ausgedehnt würden. (Nach. Z.)

Der Fürst Michael von Serbien ist angekommen, um hier zu studiren: in der That eine eigene Erscheinung unserer Tage: erst Regent und nun Student. Indeß ist dieses Bestreben, sich wissenschaftlich auszubilden, sehr löblich, und es wird auch früher oder später nicht an Gelegenheit fehlen, die erworbenen Kenntnisse geltend zu machen. (N. E.)

Frankfurt, 1. Dec. Die Arbeiten Wagners an seiner electro-magnetischen Maschine sind nun so weit vorangeschritt-

ten, daß die Wissenschaft bald in Stand gesetzt werden wird, darüber ein Urtheil zu fällen. Bekanntlich hat Wagner bei hoher teutscher Bundesversammlung die Erklärung abgegeben, die von Oersted im Jahre 1820 durch die Ablenkung einer Magnetnadel entdeckte electro-magnetische Kraft als Triebkraft für die Industrie nutzbar machen zu wollen, und um die Richtigkeit der in diesem Bezug von ihm aufgefundenen Gesetze zu beweisen, sich verbindlich gemacht, eine Locomotive zu erbauen. Mit welcher Theilnahme und großartigen Würdigung dieser Antrag von dem Bundestag aufgenommen wurde, ist bekannt. Nicht entmuthigt durch ein Mißlingen, welches die Anfertigung einer Locomotive vor der Hand als unausführbar bewies, und unterstützt und aufgemuntert durch die hochherzige Theilnahme des edeln Fürsten v. Fürstenberg, verfolgte Wagner mit unermüdlichem Eifer und seltener Hingebung seine Forschungen, nicht zweifelnd, daß es ihm gelingen werde, dennoch zu einem günstigen Resultate zu gelangen. Ausgehend von festen Grundsätzen, welche sich auf von ihm aufgefundene Gesetze stützen, baute er im verflossenen Jahr zwei Maschinen nach seiner ursprünglichen Idee, mit den als nothwendig hervorgetretenen Modificationen. Von diesen beiden Maschinen übertraf die zuletztgefertigte — bei gleichem Consumo von Zink — die erstere weit an Kraft, in dessen Folge Wagner sich zu dem Bau einer dritten Maschine entschloß, überzeugt, daß sich dabei noch bessere Resultate ergeben würden. Der Erfolg entsprach den Erwartungen! Die an der dritten Maschine angebrachten Verbesserungen bewiesen nicht allein ihre Zweckmäßigkeit, sondern auch die Gewißheit, daß ihr Effect sich noch steigern lasse, so daß noch die Hälfte an Kraft, und ein Wenigerverbrauch an Zink gewonnen werden könne. Um nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, entschloß sich Wagner zum Bau einer vierten Maschine, — ein Entschluß, der um so mehr Würdigung verdient, als Wagner mit Hintansetzung seiner Gesundheit und bedeutenden pecuniären Opfern alle mit der Anfertigung dieser Maschine verbundenen mühseligen Arbeiten und Erfordernisse selbst ausführte. Diese vierte Maschine ist nun vollendet und erwartet die Prüfung der von hoher teutscher Bundesversammlung ernannten Commission. So viel was Wagners bisherige Leistungen betrifft, wobei wir noch bemerken müssen, daß seit dem Mißlingen seiner ersten Idee derselbe es sich nicht mehr zur Aufgabe gemacht hat, eine Locomotive zu bauen, vielmehr nur dahin getrachtet hat, auf anderem Wege die electro-magnetische Kraft in größerem Maaßstab und im Allgemeinen als Triebkraft nutzbar zu machen. Um dieß zu bewerkstelligen, und besonders um die Wirksamkeit der von ihm zuletzt gefertigten Maschine zu prüfen, befestigte Wagner dieselbe auf der unteren Seite eines Wagengestelles, welches mittels vier Lagern auf zwei Achsen mit gewöhnlichen Eisenbahnrädern im Gesammtgewicht von 30 Centnern ruht. An der Zwergseite zweier dieser Räder sind Zahnräder befestigt, in welche die Maschinenachsen mittels Getriebe eingreifen, und wenn sie mit den im hinteren Theil des Wagens angehängten eigenthümlichen Batterien von 20 Kupferzinkelementen in Verbindung gesetzt werden, dieselbe rasch umdrehen und den Wagen sofort in Gang setzen. Durch Vor- und Rückwärtsbewegung eines kleinen Hebels setzt sich der Wagen auf die leichteste Weise nach der einen oder der anderen Richtung in Lauf. Bei den bereits gemachten Versuchen hat sich ergeben, daß durch die doppelte Vergrößerung der Batterie und Vermehrung der Maschinen die Fortschaffung eines Wagens mit 30 bis 40 Personen auf die leichteste Weise möglich wird, und das System die Maschinen an die Wagen direct anzubringen um so empfehlenswerther macht, als dadurch die Anschaffung kostspieliger Locomotive unnöthig wird, und nur so viel Wagen in Benützung zu kommen brauchen, als die Anzahl der vorhandenen Passagiere erfordert. (A. A. Z.)

Karlsruhe, 30. Nov. Die Verschiedenheit der Ansichten, welche bei den einzelnen Gerichten rücksichtlich der Beurtheilung vorherrschen, ergibt sich aus näherer Betrachtung des Duells zwischen v. Göler und v. Werefkin. Wie bekannt, hat das Hofgericht zu Rastatt in einem äußerst gediegenen Urtheile M. v. Habers, weil er die Flucht Werewskins begünstigen wollte, zu 14tägigem bürgerlichen Gefängnisse verurtheilt. Sayachaga, welcher Secundant v. Göler's war, und welcher durch den nächtlichen Hinterhalt zu Baden die Vollziehung des unglücklichen Duelles veranlassen half, wurde vom Kriegsgerichte bekanntlich zu 10monatlichem Vestungsarreste verurtheilt, dieses Urtheil jedoch auf 4wöchentlichen Hauptwachenarrest in der höheren Instanz herabgesetzt, und findet sich heute nach Erstehung einer nur 16tägigen Strafzeit durch die Gnade Sr. k. Hoh. des Großherzogs, Höchstwelcher ihm die weiteren 11 Tage geschenkt hat, in Freiheit gesetzt. Wenn nun auch die Gnade des Souveräns von der öffentlichen Meinung nicht näher in Beurtheilung gezogen werden darf, so fragt es sich doch, ob die Civilgerichte nicht vielleicht aus anderen Gesichtspuncten geurtheilt haben würden, als die Kriegsgerichte. Und selbst nur die Entstehung einer solchen Frage in der öffentlichen Meinung muß schon den Wunsch begründen, daß Militärpersonen in allen nicht rein militärischen Rechtsfällen unter die ordentlichen Gerichte gestellt werden möchten. (Köln. Z.)

Ein Hr. Ph. Merian hat der Stadt Freiburg die bedeutende Schenkung von 80,000 fl. gemacht, und zwar 40,000 fl. für einen Fond für Belohnungen braver Dienstboten, 20,000 fl. für arme Schulkinder ꝛc.

[1007 a 3] **Stammholz-Versteigerung.**

Mittwoch den 13ten dieses Monats, vormittags 9 Uhr anfangend, werden auf dem Rathhause dahier

160 Eichstämme,

zu Holländer, Nutz- und Werkholz geeignet,

aus verschiedenen Districten hiesigen Stadtwaldes öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Lahr den 1ten December 1843.

Der Stadtmagistrat.

Müller, Bürgermeister.

Knörzer, Stadtschrbr.

[1008] **CASINO.**

Donnerstag den 7ten December Spielgesellschaft Anfang 6 Uhr.

[1009] **Prüfet Alles und wählet das Beste!**

Um jeder Concurrenz widerstehen zu können und ohne marktschreierische Anpreisungen gebe ich ¾ breite Kattune zu 6, 7 und 8 kr., wovon ich der Aechtheit halber Proben abgebe, ¾ breite zu 8—12 kr., französische vielfarbige, turkische Chenille- und Lederkattune zu 10—20 kr., Druckkattune zu 8—14 kr., ferner: sächsischen Thibet-Doppelköper in allen Farben zu 36—54 kr., Creas-Leinen im Stück zu einem Dutzend Hemden, um mit dem Artikel ganzlich aufzuraumen, zu 9 fl., Hand- und Tischtucher-Gebild zu 9—18 kr., Wendenzeuge die Weste zu 30 kr.—1 fl. 30 kr., seidene Brochetuchlein zu 15— 30 kr., gestrickte Unterhosen zu 1 fl., Unterjacken zu 1 fl. 30 kr., Kindertaschen und Halstücher zu 3 und 5 kr., Futterzeuge u. dgl. m.

Meine Bude ist vor den Dreikronen, dem ehemaligen Müller'schen Hause gegenüber in der großen Doppelbude.

J. Wolpers.

[1010] Der Unterzeichnete beehrt sich, einem hochzuverehrenden Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er mit seinen längst berühmten eigenen Conditorei-Fabrikwaaren da ist; er empfiehlt besonders seine ächten anerkannten magenstärkenden Offenbacher Pfeffernüssen in zwei Sorten, sein magenstärkendes Magenbrod für schwache Leute, seine ächten Nürnberger Lebkuchen und Basler Mandellebkuchen, ächte Ackermann'sche Brustpapilloten, ächte Frankfurter Weihnachts-Mandelbrenden, ferner: Annisbrenden, reine Zimmtbrenden, alle Sorten Thee, Gelatweck, und alle in sein Fach einschlagenden Weihnachts-Conditorenwaaren. Bei seinen äußerst billig gestellten festen Preisen und prompter reeller Bedienung sieht er einem recht starken Besuche entgegen.

Seine Bude ist der Hauptwache schräg gegenüber und trägt seine Firma.

A. Urff und Sohn.

Ferner mache ich bekannt, daß ich eine Auswahl von französischen Puppen in allen Nationaltrachten mitgebracht habe und zu den billigsten Preisen verkaufe.

A. Urff und Sohn

(Hiezu eine Beilage.)

[997] **Philipp Desch**
aus Frammersbach

bezieht den dießmaligen Markt mit einem wohlassortirten Schreibmaterialien-Lager, und empfiehlt seine Postpapiere, Schreibfedern, Siegellacke, Bleistifte, dieselben für Schreiner und Zimmerleute, und Zeichenkreide zur geneigten Abnahme.

Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Hrn. Holländer, Kammmachers, ebener Erde.

Ausverkauf eines Leinen- und Damast-Gebild-Geschäfts

[976 b 2] von

J. Kristeller aus Berlin.

Wegen Aufgabe des Geschäfts und um alle weiteren Kosten zu ersparen, beabsichtige ich, den Rest meines noch wohlassortirten Lagers auf hiesigem Platze ganz unter dem Fabrikpreise abzugeben, jedoch nur zu vesten Preisen.

Preis-Courant.

Herrnhuter Leinen 60 Ellen von . . .	8 fl. — kr. an
Schlesisches Leinen 70 Ellen	18 fl. — kr.
Schlesisches Lederleinen ganz fein die Elle zu	— fl. 18 kr.
feines holländisches Leinen zu Oberhemden von	30 fl. — kr. an
3 Ellen große Tischtücher ohne Rath von	1 fl. 10 kr. an
6 Ellen do. do. do. do.	3 fl. 30 kr. an
feines breites Handtücher-Gebild die Elle zu	— fl. 8 kr.
feines in Damast das Dutzend von . .	7 fl. — kr. an
Gedecke in Damast und Drell von 6, 12, 18 und 24 Servietten von	3 fl. 30 kr. bis 40 fl.
abgerafte Schurzen das Stuck zu . . .	— fl. 16 kr.
bunte Kunst-Damast-Decken zu Tischen, Commoden und Pianofortes passend, die kleinsten von	— fl. 50 kr. an
nebst einer Parthie 10000 Ellen Bettzeuge, die Elle zu	— fl. 11 kr.
feinste fertige Oberhemden, das Stück zu	1 fl. 45 kr.
feinster Schirting, die Elle zu	— fl. 10 kr.
feinstes Tischzeug-Gebild, die Elle zu . .	— fl. 11 kr.
¾ breites schlesisches Leinen 70 Ellen . .	20 fl. — kr.
2½ Ellen große bunte Thee-Servietten zu	1 fl. 30 kr.

☞ Das Verkaufslocal befindet sich im zweiten Stocke des ehemals Bierbrauer Müller-, nun Häfnerischen Hauses zwischen der Hauptwache und der Schwanenapotheke.

---

[995] **Georg Goßmann**
aus Frammersbach

empfiehlt zu gegenwärtigem Andreas-Markt einem hochgeehrten Publicum seine Schreibmaterialien, als: ächte hamburger Schreibfedern, Siegellack, Bleistifte in verschiedenen Sorten, diverse Sorten holländer Postpapiere, in großem und kleinem Format, zu den billigsten Preisen.

Sein Stand ist am scharfen Eck, neben Hrn. Kaufmann Meilhaut.

---

[999] **Andreas Leichter und Comp,**
Strumpfwaaren-Fabrikanten
aus Neu Pfenburg bei Frankfurt a. M,

empfehlen während diesem Markte ihr wohlassortirtes Lager in allen Qualitäten wollener und baumwollener, gestrickter und gewebter Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe, Socken, Unterbeinkleider und Camisols für Herren und Damen in allen Größen und Sorten, baumwollener, seidener und halbseidener, wollener und mit Wolle gefütterter Handschuhe, bunter, wollener Mützen, Balantin, Kinderkleidchen, Häubchen und Schühchen, Halbhandschuhe, Geldbörsen und weißer Schlafmützen, so wie auch allen Sorten gestrickter leinener Socken und Strümpfe, superfeiner Zwirne, Zephir, Fil d'Ecosse, floretseidener Strümpfe, und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu den äußerst billig gestellten Fabrikpreisen.

Ihr Lager ist in einer Bude vor dem Hause des Hrn. Majors Dessauer.

[1000] **Elise Merk**
aus Offenbach

empfiehlt sich für den Aschaffenburger Andreasmarkt mit reicher Auswahl in seinen Zeughüten, Bandhauben, Plüsch-, und Sammettüchern, Hut- und Ballbouquets und Mußlinschürzen, bei reeller Bedienung und den billigsten Preisen.

Ihre Bude befindet sich an der Löwenapotheke.

Ausverkauf einer bedeutenden Blechwaaren-Fabrik

von

Hirsch und Deutz

[975 b 2] aus Frankfurt a. M.

Nachstehende Gegenstände werden während des hiesigen Andreasmarktes 50 Procent unter dem Fabrikpreise abgegeben, als:

	pr. Stück
Eine große Parthie englischer lackirter Thee- und Kaffeebretter von verschiedener Größe .	von fl. — 10 kr. bis fl. —
Brod- und Obstkörbe neuester Façon	„ „ — 45 „ „ „
Thee- und Zuckerbüchsen . .	„ „ — 48 „ „ „
Waschkübel verschiedener Größe	„ „ 1 — „ „ „
Pariser Leuchter per Paar .	„ „ 1 45 „ „ „
Schreibzeuge	„ „ — — „ „ „
Spuckkasten	„ „ — — „ „ „
Pariser Cigarrenteller von Palissanderholz	„ „ — 30 „ „ „
Pariser Gummihandschuhhalter, wovon früher das Dutzend fl — kostete, jetzt von 24 bis 48 kr., und noch mehrere Gegenstände.	

☞ Eine große Parthie pariser parfümirte Seife zum und Rasiren wird pr. Dutzend von 26, 36 und 48 kr. bis 24 kr. abgegeben; auch kann man halbe Dutzende haben.

☞ **100,000 Dutzend**

☞ Schreibstahlfedern ☞ Schreibstahlfedern

in ¹, ½ und 100 Stück	im Dutzend und Gros od.
25 Federn v. 6 kr. b. fl. — 30 kr.	das Dutzend von 3 kr. bis fl. —
50 „ „ 12 „ „ „ „ 54 „	im Gros von 24 „ „ „
100 „ „ 24 „ „ „ „ 1 30 „	

Auf Karten genäht die Karte zu 3 kr. und 4 kr.; 12 zu 24 kr.

Sämmtliche Federn sind von den besten Fabriken England für jede Hand geeignet, um gut und schnell damit zu schreiben

☞ **Brieftaschen**
pr. Dutzend 48 kr.

☞ Das Verkaufslocal befindet sich im zweiten Stock ehemals Bierbrauer Müller'-, nun Häfnerischen Hause schen der Hauptwache und der Schwanenapotheke.

[1001 a 2] **J. C. Rönnecke vormals J. C. Hofmann,**
Kürschner und Pelzhändler
aus Offenbach a. M.,

bezieht dieses Jahr wieder den Andreasmarkt mit einem vollständig Lager selbstgearbeiteter Pelzwaaren. Da sich derselbe durch rige Besuche des hiesigen Ortes, wie durch gute und reelle nung das Zutrauen des verehrten Publicums erworben, so jeder Anpreisung seiner Artikel überhoben zu seyn, hofft dieses Jahr dieß Zutrauen zu rechtfertigen. Sein Lager ist gewöhnlich bei Hrn. Tobias Fröhlich, Putzmacher zwischen Thoren.

[1002] **Fritz Roth**
aus Offenbach a. M.

empfiehlt sich für den Andreasmarkt mit reicher Auswahl Sorten von Filzschuhen, Stiefeln und Gesundheitssohlen.

Er verspricht billige Preise und reelle Bedienung.

Seine Bude befindet sich an dem scharfen Eck vor dem des Hrn. Kaufmanns Ernst.

[1003 a 2] **J. M. Rüdling, Leinenfabricant**
aus Watten an der Rhön,

erlaubt sich die ergebenste Anzeige, daß er seinen bisherigen am Eingange des Stiftsplatzes verlassen, und den obersten Stand

stand am Stiftsplatze mit einem wohlassortirten Lager, bestehend in allen Sorten von Leinwand, Handtüchern und Tischzeugen, bezogen habe. Indem er seinen werthen Freunden und Abnehmern für das bisher geschenkte Zutrauen höflichst dankt, erlaubt er sich die ergebenste Bitte, ihm dieses auch ferner zu schenken, welches er durch reelle Bedienung und billige Preise jederzeit rechtfertigen wird.

Um Irthum zu verhüten, bittet er, genau auf obigen Platz und seine Firma zu achten.

[980 b 2] **Christoph Schuchart**
aus
Dingelstädt in Thüringen

empfiehlt zum gegenwärtigen Andreasmarkt sein wohl assortirtes Lager selbstgefertigter ganz wollener Waaren, wobei er, daß die Waare aus purer Wolle besteht, garantirt, als: Flanells, Moultons, Finetts, decartirter Hemden-Flanell, der im Waschen nicht eingeht, $\frac{11}{4}$ breiter Flanell, 2 Bahnen passend zu einem Frauenunterrock, gestreifte und carrirte Flanells in allen Farben, Bett- und Biegeldecken, Bieber in allen Farben, und sonstige Artikel. Er bittet ein geehrtes Publicum um zahlreichen Zuspruch mit dem Bemerken, daß er, um aufzuräumen, seine Waaren bedeutend unter dem Fabrikpreise abgiebt.

Seine Bude befindet sich vor dem Hause des Hrn. Buchbindermeisters Sohn, und ist mit seiner Firma versehen.

[964 c 3] Mein wohl assortirtes Lager in Tuch, Buckskins, Castorins und Paletots-Stoffen ꝛc. ꝛc., in allen Sorten von Leinwand und Damen-Mäntelstoffen, als Lamas, Cashmirs, Napolitaines, glatten und fasonnirten Orleans u. Thybets ꝛc. ꝛc., in wollenen und halbwollenen Möbelstoffen, glatten, damascirten und gestickten Vorhangszeugen, Bettbarchenten und Zwilchen ꝛc. bringe ich hiermit zur gefälligen Abnahme, unter Zusicherung billigster Preise, in gütige Erinnerung.

Simon Trier.
Scharfes Eck.

[1004] **Flanelle-Waaren in ganz Wolle**
ohne allen Zusatz von Baumwolle, wofür auf das Reellste garantirt wird,

aus eigener Fabrik, welche zum Vortheile der Käufer in Folge mehrjähriger Erfahrung, wornach dieselben am Dauerhaftesten sind, nunmehr nur einseitig gerauht sind, wodurch solche noch einmal so lange halten und nie so eingehen, als die auf beiden Seiten wollig aufgerissenen; so wie auch die besten Gesundheits- und Hemdenflanellen von aufgezeichneter Güte, welche von gezwirnt-wollenem Garne gearbeitet und decatirt sind, dann wollene Pferds-, Biegel- und Bettdecken, ächt englische und Hamburger Strickwolle ꝛc.

Um die allerbilligsten Fabrikpreise abgebend, empfiehlt sich und sieht einem geneigten Zuspruch entgegen

Christian Witzel
aus Dingelstädt in Thüringen.

Die Bude befindet sich jener des Hrn. Drechslermeisters Hospes gegenüber, und ist mit Firma bezeichnet, worauf ich zu achten bitte.

[1005] **J. Döring**
aus Küllstadt bei Mühlhausen in Thüringen

macht einem geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß er gegenwärtigen Markt wieder besucht hat mit seinen selbstgefertigten Waaren, welche bestehen in Flanell, Moulton, decatirten Finetts und Hemden-Flanellen, $\frac{4}{4}$, $\frac{5}{4}$, $\frac{6}{4}$ bis $\frac{7}{4}$ breiten Moultons, Biegel- und feinen Bettdecken. Auch bringt er zur Bemerkung, daß sich dabei viele Reste befinden, welche billig abgegeben werden. Er bittet daher seine gütigen Abnehmer um geneigten Zuspruch, und verspricht reelle Bedienung.

Seine Bude befindet sich am Eingange rechter Hand nach dem Stift, und ist mit Firma versehen.

[995 b 2] **F. A. Glöckler**
aus Frankfurt a. M.

zeigt hiermit ergebenst an, daß er zum Erstenmale den hiesigen Markt mit einer reichhaltigen Auswahl von Damen-Corsetten zu 1 fl. 45 kr. bis 2 fl., Bind-Corsetten zu 1 fl. 45 kr., Schnürleibchen zu 40 kr. bis 1 fl. das Stück bezogen hat und bittet um geneigten Zuspruch.

Sein Stand ist an der Stiftstreppe

Markt-Anzeige.

Der Unterzeichnete, welcher vor einem Jahr schon hier gewesen und daher bekannt ist, macht dem hochverehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß er mit allen Arten Nürnberger Lebkuchen, Conditoreiwaaren und feiner Chocolade den Aschaffenburger Andreasmarkt bezogen hat und zu den billigsten Preisen verkauft. Er bittet um geneigten Zuspruch.

Seine Bude ist vor der Schwanen-Apotheke und mit Firma versehen.

[992 b 2] **Johann Kirchner.**

---

[991] **Beispiellos billiger Verkauf**
bei dem Cravatten-Fabricanten A. Sachs u. Comp.
aus Berlin.

Schwere Atlas-Cravatten per Stück 36 kr. Lasting-Cravatten per Stück 24 kr. Cravatten mit Brustbedeckung per Stück 1 fl. 6 kr. Atlas-Shawls, Scharpes und Schlips in den herrlichsten Farben per Stück 1 fl. 30 kr. und höher. Gummihosenträger das Paar 14 kr. Ferner haben wir die alleinige Niederlage der berühmten Goldschmids-Streichriemen und ächt englischer Rasirmesser.

Das Verkaufslocal befindet sich im Gasthause zum bayerischen Hof, Parterre.

☞ **Die Wollen- u. Baumwollenwaaren-Handlung**

[994 b 2] von

P. Weisenbach aus Mainz

hat zum Erstenmale den hiesigen Markt bezogen, mit folgenden Artikeln: wollene und baumwollene Herren- und Damenhosen und Jacken, wollene Kinderkleidchen, Pelzfausthandschuhe für Knaben, Jacken und Hosen, wo inwendig die Wolle angewebt ist. Es wird äußerst billig verkauft, und man bittet um geneigten Zuspruch.

Die Bude ist zwischen den Thoren, der Löwen-Apotheke gegenüber und mit obiger Firma versehen.

[9 6] ☞ **Wirklicher Ausverkauf**
wegen Aufgabe des Geschäftes.

Haus- und Schlafröcke in den solidesten Stoffen per Stück 3 fl. 24 kr. und höher. Gummihosenträger sehr elastisch, das Paar 15 kr., ganz feine mit Darmsaite das Paar 42 kr. Gestrickte Unterbeinkleider das Paar 1 fl. Westenstoffe in Cachemir die Weste 1 fl. 100,000 Dutzend Stahlschreibfedern von Eisenstadter und Kendel aus London; die bei jahrelangem Gebrauch sich sehr gut bewähren, werden in Kistchen von 144 Stück zu 18 kr. und höher, im Dutzend zu 2 kr., die feinsten das Dutzend zu 12 kr. abgegeben. Proben unentgeldlich bei

C. Hanau
aus Frankfurt a. M.

Das Verkaufslocal befindet sich im Gasthause zum bayerischen Hofe, Parterre

---

[1006] **Neuestes und wohlfeilstes Kochbuch.**

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und zu haben bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Die Köchin ohne Fehl und Tadel,
oder:
gänzlich zuverlässige Kunst, ohne alle andere Anleitung treffliche, gesunde und schmackhafte Hausmannskost nebst feinen Gerichten und Backwerken bereiten zu lernen.

Das neueste und unentbehrlichste, auf vieljährige Erfahrungen begründete

Kochbuch,

welches zugleich auf jede Jahreszeit eingerichtete General-Speisezettel für Gesunde und Kranke, dann die Tranchirkunst enthält.

Vorzüglich den Frauen und Töchtern des teutschen Bürgerstandes
gewidmet von

Rosamunda.

3te, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Sauber gebunden Preis nur 40 kr.

[890 c 3] Bei Drechslermeister Hospes ist im dritten und vierten Stocke eine Wohnung von fünf heizbaren und einem unheizbaren Zimmer mit Küche, zwei Kammern, Keller und Waschküche vom 1ten Januar an zu vermiethen. Dieselbe kann auch schon früher bezogen werden.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 291 — 6. December 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Dec. Die Königin macht gegenwärtig mit ihrem Gemahle eine Besuchsreise bei einem Theile des englischen Adels. Der erste Besuch galt dem Premierminister Peel. Bei ihrer Ankunft in Tamworth drückte sie demselben herzlich die Hand und sagte: „Ein sehr schöner Tag, Sir Robert!" Nach der mäßigen Berechnung kostete dieser schöne Tag des königlichen Besuches den Premierminister durch die Vorkehrungen zum Empfange und zur Aufnahme Ihrer Majestät 6000 Pfund Sterling (72,000 Gulden).

Der „Fermanagh Reporter" schreibt: Die Personen, welche den letzten Repeal-Meetings, angeblich als französische Emissäre in Irland, beiwohnten, den Schüchternen so große Furcht einjagten, und den Revolutionären zu nicht geringem Prahlen Anlaß gaben, waren nichts mehr und nichts weniger, als Beamte der Londoner Polizei, und waren in der Absicht, das Verfahren und die aufrührerischen Ausdrücke der Repealführer zu beobachten und aufzuschreiben, nach Irland gesandt worden. Es waren ihrer im Ganzen 40, lauter Leute von der größten Gewandtheit, mit den Sprachen und Sitten des Continents vertraut, und in jeder Beziehung hinreichend qualificirt, für Das zu gelten, was sie vorstellten, die Abgesandten der unzufriedenen Partei der französischen Nation, welche die Rückkehr Heinrichs V. fort und fort erwartet. Man behauptet, diese Herren könnten gewisse Anerbietungen von Seiten der Repealer nachweisen, welche die Aeußerungen des Staatsanwalts bezüglich der „niederträchtigen und gefährlichen Verschwörung" wohl rechtfertigen würden. (?) Wenn Alles wahr ist, so handelte es sich hier um einen Meisterstreich der Regierung, dessen sich Fouché und Savary nicht zu schämen hätten!

Frankreich.

* Paris, 3. Dec. Der Herzog v. Aumale ist am 20. Nov. zu Algier eingetroffen. — Der „Moniteur Algerien" v. 25. Nov. enthält den umständlichen Bericht über die Expedition des Generals Tempoure, in welcher Abd-el-Kader's mächtiger Kalifa, Ben-Allal-Sidi-Embarek, in Mitte seines Lagers 40 Stunden in der Wüste überfallen und mit 400 der Seinigen getödtet worden ist. Auf die Nachricht, daß der Kalifa von Tamser mit seinem Truppencorps aufgebrochen war, um bei El-Gorr, südwestlich von Tlemzen, mit Abd-el-Kader sich zu vereinigen, brach General Tempoure am 9. von Assi-el-Kerma mit 800 Mann Infanterie, 3 Feldstücken und 500 Mann Cavallerie auf und stieß nach einem in Folge eines schrecklichen Regenwetters und höchst schwierigen Terrains äußerst beschwerlichen forcirten Marsches am 11. morgens am Oued-Khacheba auf das Lager des Feindes. Ungeachtet der ungeheueren Ermüdung seiner Truppen überwanden dieselben, durch den Anblick des Feindes ermuthigt, alle Schwierigkeiten, welche die ausgetretenen, reißenden Bäche, die verworrenen Schluchten und die fast undurchdringlichen Waldungen, die das feindliche Lager deckten, ihnen entgegenstellten. Das Letztere befand sich im Thale von Oued-Malah. Ohne Zeit zu verlieren, traf der General seine Dispositionen zum Angriffe: die Cavallerie voraus, die Infanterie der Bewegung derselben rasch nachfolgend. Bald war das Lager allarmirt; Ben-Allal hatte seine Truppen schnell geordnet und erwartete auf einer waldigen und klippenvollen Anhöhe muthvoll das Gewitter, welches über seinem Haupte sich entladen sollte. Allein, unsere Cavallerie drang ungestüm vorwärts und trieb Alles in Verwirrung und Flucht. Das Blutbad war schrecklich; die schnell nachrückende Infanterie nahm die lebenden Ueberreste der zermalmten feindlichen Truppen in Empfang; die Fahnenträger des Emirs wurden niedergesäbelt, und die glorreichen Trophäen fielen in unsere Gewalt. Zeuge des Todes seiner Standartenträger und des schrecklichen Gemetzels, welches um ihn her stattfand, suchte der Kalif Ben-Allal mit einigen vornehmen Reitern zu entfliehen und gewann auch die felsigen Abhänge der Kefoyügel. Allein der Rittmeister Cassaignoles, durch den Kampf erhitzt und fortgerissen, verfolgte ihn, ohne ihn zu kennen und durch einen glücklichen Instinkt geleitet, durch die schwierigsten Strecken. Zwei Chasseurs-Brigadiers und ein Wachtmeister der Spahis unterstützten ihn in seinem Unternehmen. Von seinen vier Verfolgern umringt, schien Ben-Allal nicht mehr an seine Vertheidigung denken zu dürfen, und schon bereitete sich der Brigadier Labossay vor, aus seinen Händen die Flinte zu empfangen, welche der Kalife mit vorwärts gehaltenem Schafte ihm darreichte, als mit einer raschen, blitzgleichen Bewegung dieser den Lauf derselben auf die Brust des Unterofficiers richtete, den er todt zur Erde niederstreckte. Der Rittmeister Cassaignoles eilte, den Säbel in der Faust, Labossay's Tod zu rächen, als ein Pistolenschuß das Pferd dieses Officiers niederstreckte; ein zweiter Pistolenschuß Ben-Allals verwundete den Wachtmeister Sicot, der ihm einen Säbelhieb über den Kopf versetzte. Jetzt hatte Ben-Allal keine Schüsse mehr bereit, und er vertheidigte sich daher mit seiner entladenen Flinte, als der Brigadier Gerard diesem verzweifelten Kampfe dadurch ein Ende machte, daß er dem Kalifen die Pistole auf den Leib hielt und ihm die Kugel durch die Brust jagte. Erst als der kaltblütige, muthvolle und gewandte Feind auf die Erde niedergestreckt dalag, erkannte Rittmeister Cassaignoles, mit welchem Feinde er es zu thun hatte. Da diesem ein Auge fehlte, so konnte es nur Ben-Allal-Sidi-Embarek, das Einauge — so nannten ihn die Araber, seyn. Sein abgeschlagenes Haupt wurde zu den Füßen des Generals hingebracht, und Alles bestätigte, daß es diesem mächtigen, nun todten Emir angehörte. — Außer dem Kalifen wurden noch 404 Feinde, worunter 2 Bataillonschefs und 18 Hauptleute, getödtet; 364, mit 13 Officieren, wurden gefangen; 3 Fahnen, die Abd-el-Kaders und Ben-Allals selbst, 600 Flinten, Säbel und Pistolen in großer Anzahl, 50 Pferde und viele Lastthiere wurden erbeutet. Unter den Gefangenen sind 104 Schwerverwundete. Ben-Allal führte etwa 1000 Mann, reguläres Fußvolk und Reiterei, in dieses Treffen. Wir zählen nur 8 Todte, welcher geringe Verlust aus der Heftigkeit des Angriffes der Unserigen und aus der Demoralisation des Feindes, welche ihm folgte, sich erklärt. — Das abgeschlagene Haupt wurde von einer eigenen Commission im Triumphe durch die arabischen Volksstämme getragen, welche in Masse herbeieilten, um es zu betrachten und sich von seinem wirklichen Tode zu überzeugen. Ben-Allal war der vertrauteste Rath Abd-el-Kaders, sein eigentlicher Feldherr und nach ihm die wichtigste Person und der erbittertste Feind der Franzosen in Africa. Die Nachricht von seinem Tode muß daher den größten Eindruck auf Abd-el-Kader und die ihm noch anhängenden Stämme machen. Der Marschall hat daher befohlen, daß die Leiche Ben-Allals nach Miliana, wo derselbe früher Kalif war, gebracht, und dort drei Tage lang dem Anblicke seiner ehema-

ligen Unterthanen ausgestellt, dann aber unserem Kalifen Sid-Ali-Uld-Sidi-Embarek, seinem Anverwandten, übergeben und mit allen der Größe des Namens Ben-Allal und seinem hohen Range gebührenden militärischen Ehren nach Koleah gebracht und in der Familiengruft der Embarek beigesetzt werden soll.

Spanien.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 26. Nov. meldet: Das Ministerium und die Municipalität sind ganz uneinig. Ungeachtet des durch das Cabinet der Municipalität übersandten Befehls, die Zusammenberufungsschreiben an die ehemaligen Officiere der Nationalgarde bis auf weiteren Befehl einzustellen, wurden diese Schreiben abgesandt. Da Hr. Olozaga sah, daß man seinen Befehlen nicht nachkam, so begab er sich zur Königin und erlangte von dieser eine Ordonnanz, welche befiehlt, die neue Organisation der Nationalgarde einzustellen und der Regierung die Papiere in Betreff der bis dahin stattgehabten Arbeiten zu übergeben. Die Municipalität versammelte sich in einer außerordentlichen Sitzung, um über den königl. Beschluß zu berathen, und nach einer sehr lebhaften Discussion faßte dieselbe den folgenden Beschluß, der in den Straßen von Madrid angeschlagen ward: »Die constitutionelle Municipalität von Madrid macht bekannt, daß die Wahl der Officiere der Nationalgarde in Folge eines gestern erhaltenen königl. Befehls heute nicht stattfinden kann.« In Folge dieser Conferenz wollten einige Mitglieder der Municipalität ihre Abdankung einreichen, um gegen die Befehle der Regierung zu protestiren; allein sie wurden hieran durch Hrn. Cortina, Mitglied der Organisations-Commission der Nationalgarde, verhindert. Während der Berathung hatte eine Meuterei in der Straße statt. Hergelaufene Menschen, 3- bis 400 an der Zahl, trugen auf einem an einem Stocke befestigten Brett das angeschlagene Bando der Municipalität, und ließen das Geschrei: es lebe die Municipalität! es lebe die Freiheit! es lebe die Nationalgarde! Tod den Verräthern! ertönen. Sie nahmen ihre Richtung nach dem Palast. Dort erwartete sie der Brigadier Oribe mit seinen Truppen; er gab einigen Infanteristen den Befehl, sie mit dem Bajonnette anzugreifen, und die ganze Horde zerstreute sich ohne den geringsten Widerstand. Einige Verhaftungen hatten statt. General Narvaez war der Erste, der an der Spitze der Truppen erschien.

Die spanischen Angelegenheiten haben abermals eine andere Wendung genommen, wie aus nachstehender telegraphischen Depesche erhellt: Bayonne, 2. Dec. Hr. Pidal ist (an Olozaga's Stelle) zum Präsidenten des Congresses ernannt worden; er hatte 80 Stimmen; Hr. Lopez hatte deren 66. Das Ministerium hat ein Amnestiegesetz und ein Gesetz über die Municipalwahlen an den Congreß gebracht. In Folge der Ernennung des Hrn. Pidal hatte Olozaga die Auflösung der Cortes verlangt. Die Königin soll darauf in der Nacht auf den 30. November den Präsidenten und die Vicepräsidenten des Congresses zu sich haben bescheiden lassen, und nach dem Rathe derselben hätte sie dem Hrn. Olozaga den Vorsitz im Ministerconseil und das Staatssecretariat abgenommen.

Teutschland.

München, 3. Dec. Gestern starb hier ohne vorhergegangene Krankheit plötzlich am Schlagfluß im 50ten Lebensjahre der k. bayerische Major im Ingenieurcorps Friedrich Herdegen. Er kam dieser Tage in Dienstangelegenheiten aus Neu-Ulm, wo ihm die Leitung des Bestungsbaues übertragen war, hier an. Unser Heer verliert in ihm einen ausgezeichneten Officier.

Würzburg, 5. Dec. Das heutige Intelligenzblatt von Unterfranken und Aschaffenburg bringt folgende Bekanntmachung:

„Es ist der unterfertigten königlichen Regierung amtlich angezeigt worden: daß auf dem flachen Lande Unterkäufer von Haus zu Haus gehen, welche für Getreidehändler oder für Bäcker in größeren Städten (zumal in solchen, wo Schrannen sind) Getreide aufkaufen; —

„daß diese Unterhändler bei den von ihnen abgeschlossenen Getreidekäufen die Finte gebrauchen, dem Verkäufer einige Kreuzer vom Schäffel als Daraufgabe in der Absicht zu behändigen, um bei eintretendem Steigen der Preise des um wohlfeileres Geld erworbenen Getreides versichert zu seyn, oder um beim Sinken der Preise dem Verkäufer mit Hintansetzung der Daraufgabe das Getreid zu überlassen, damit hiedurch ein größerer Verlust vermieden werde; —

„und daß diesen Unterkäufern und Mäklern häufig nicht einmal die verordnungsmäßigen Vorbedingungen zur Seite stehen.“

„Aus dieser Art des Geschäftsbetriebes im Getreidehandel gehen die Nachtheile hervor:

„daß die Zufuhr von Getreide auf die Schrannen vermindert, und dadurch auf letzteren die Getreidepreise erhöht werden; —

„daß den gering bemittelten Bäckern in kleineren Städten und auf dem Lande der Ankauf ihres Getreidebedarfs zu dem Gewerbsbetriebe, sowie einzelnen Familienhäuptern der Ankauf ihres Getreidebedarfs zum Backen im Hause an und für sich erschwert, und diesen Personen die Nothwendigkeit auferlegt wird, die erforderlichen Getreidevorräthe auf entfernten Schrannenplätzen mit unverhältnißmäßig größerem Zeit- und Kostenaufwande zu erwerben, oder mit Verlust der aus der Hausbäckerei zu erzielenden Vortheile den Brodbedarf mittels Ankaufs des Brodes um die Taxen zu decken, welche durch die, auf die eben berührte Weise gesteigerten Getreidepreise auf einer unverhältnißmäßigen Höhe erhalten werden; —

„daß auf solche Weise den Bäckern, oder in so weit die unterlaufenden Mißbräuche sich auf die Gerstenfrucht gleichfalls ausdehnen — auch den Brauern die Möglichkeit gegeben wird, auf den Schrannen der Getreidepreise in der Art sich zu bemächtigen, daß sie die geringere Zufuhr um jeden Preis aufkaufen, während es einzelnen Angehörigen der benannten Gewerbe früher gelingen konnte, große Getreidequantitäten unmittelbar oder durch Unterhändler um billige Preise zu erwerben; —

„daß durch derartige Manipulationen die Taxen vom Brode und vom Bier (von zweien Artikeln, die zu den unentbehrlichen zählen, und den täglichen mitunter kreuzerweisen Verdienst des Gewerbsmannes und Taglöhners ebenso in Anspruch nehmen, wie den Säckel des Bemittelten) auf eine Höhe getrieben werden können, welche mit dem wahren Werthe des verarbeiteten Productes, so wie mit der voll bewilligten Mannsnahrung der betreffenden Gewerbsleute in einem so auffallenden Widerspruche steht, daß die möglichen Uebervortheilungen der Consumenten gar nicht in Zweifel gezogen werden können; —

„daß diese Nachtheile bezüglich der Brod- und Biertaxe um so greller hervortreten, weil die Brodtaxen einer größeren Stadt häufig anderen Polizei-Behörden zur Grundlage der von dortigen Polizeibehörden zu regulirenden Brodren dienen, und weil sie nach der allerhöchsten Verordnung über die Regulirung der Biertaxe zu erhebenden höchsten und mittleren Gerstenpreise in den Hauptorten eines jeden Taxdistrictes von wesentlichem Einflusse auf die Biertaxe eines Districts oder selbst des ganzen Kreises sind, so daß die Bewohner eines Polizeibezirkes, oder eines Biertax-Districtes, oder des ganzen Kreises mit den verordnungsmäßig gesetzten Taxen von Brod und Bier den treffenden Gewerbsleuten mehr vergüten, als sie für die verarbeiteten Producte ausgelegt haben; —

„daß die Getreidepreise und die nach diesen regulirten Brod- und Biertaxen auf alle übrigen Gegenstände des Verbrauches und der Lebsucht in der Regel einen nur für die Consumenten nachtheiligen Einfluß haben, der stets um so bedeutender ist, jemehr die Getreidepreise aus unlauteren Absichten und durch unzulässige Hülfsmittel in die Höhe getrieben werden;

„daß die Producenten, welche mit bekannten oder unbekannten Unterhändlern in der oben bezeichneten Weise Handelschaft treiben, regelmäßig in Nachtheil kommen müssen, indem sie beim Steigen der Getreidepreise in ihrem freien Verkehre und in der Möglichkeit einer vortheilhafteren Handelschaft gehindert sind, bei dem Fallen der Preise aber schon deßhalb verloren haben, weil sie ihr Getreide nicht mehr um den ausgehandelten Betrag absetzen können, für ihren Verlust durch die unbedeutende Daraufgabe bei weitem nicht entschädigt sind, und außerdem noch in die Verlegenheit gerathen, mit diesen Unterhändlern wegen Erfüllung des Kaufes in Rechtsstreite verwickelt zu werden, die bei einer häufig anzutreffenden Zahlungsunfähigkeit der Unterhändler nur mit der Kostentragung endigen.

„Faßt man diese Verhältnisse zusammen, so bildet sich in

Jedem, dem das allgemeine Wohl am Herzen liegt, der lebhafte Wunsch aus, solchen Unterschleifen nachdrücklichst zu begegnen. Da aber, wo der Wille des Einzelnen nicht immer hindernd entgegenwirken kann, hat die amtliche Thätigkeit einzutreten. So wie sich nun die unterfertigte k. Regierung in ersterer Beziehung dem vollen Vertrauen hingibt, daß beinahe sämmtliche Kreisbewohner von nun an bemüht seyn werden, den oben berührten Mißständen, wo nur immer, kräftigst zu begegnen, und auf solche Weise zur Wiedergewinnung annehmbarer Preise aller Lebensmittel thätig beizutragen, die den Leistungen der Producenten und den Kräften der Consumenten entsprechen: so ist dieselbe auch zur Anstellung des auf wucherischen Absichten beruhenden, und durch nicht-qualificirte Personen betriebenen Handelns und Unterhandelns mit Getreide verpflichtet, sämmtlichen Polizeibehörden des Kreises die nachdrücklichste Weisung zu ertheilen, gegen alle jene Handelschaften in Getreidefrucht, welche gegen die im ganzen Kreise gültige allerhöchste Verordnung vom 30. Jan. 1813 (k. Kr.-Int.-Bl. v. J. 1816 Nr. 80 und v. J. 1818 Nr. 129) durch Personen betrieben werden, welche die nach Abs. 1 N. 1 lit. a. und b. oder nach Nr. 3 erforderliche Vorbedingung nicht für sich haben, auf deßfallsige Anzeige so wie von Amts wegen einzuschreiten, und die nothwendige Aufsicht darauf zu verbreiten, daß zum Unterhandel nur ansässige, d. h. solche Inländer zugelassen werden, welche den Erwerbszweig, auf den Grund dessen sie die Ansässigkeit erlangt haben, noch betreiben, gegen Uebertreter der allegirten allerhöchsten Verordnung die in dem Abschnitt III. enthaltenen Strafbestimmungen in Anwendung zu bringen, oder die unerheblichen Geldstrafen nach den bekannten Grundsätzen in Arrest umzuwandeln, die Handhabung der Schrannenordnung zu überwachen, endlich dem weiteren, auf Erhöhung der Getreidepreise abzielenden Unfuge, welcher häufig dadurch getrieben wird, daß die Zufuhr zu den Schrannen gehindert oder hintertrieben, daß vorgekauft wird, daß vor Beginn eines Marktes Käufe unter der Hand abgeschlossen, die Getreidevorräthe aber nur zum Scheine auf die Schranne gestellt werden u. dgl. m., möglichst entgegen zu wirken.

„Die k. Regierung versieht sich zu allen Polizeibehörden und deren Bediensteten nicht nur der, der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechenden Thätigkeit, sondern sie erwartet auch von letzteren persönliche Einwirkungen, Belehrungen und Aufmunterung zur Wiedererlangung des sonstigen regelmäßigen Verkehres im Getreidehandel und angemessener Preise der Lebensmittel, und ertheilt denselben schließlich den Auftrag, die Gemeindevorsteher mittels Circularverfügung anzuweisen, diese Ausschreibung alsbald bei versammelter Gemeinde zur Nachachtung zu verkünden und die Einleitung dahin zu treffen, daß dieselbe in den bestehenden Localblättern erscheine. — Königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern."

Wien, 29. Nov. Hinsichtlich der obersten politischen Verwaltungsstelle im Königreiche Böhmen ist der allerhöchste Beschluß nun erfolgt. Gleich wie in Ofen und Mailand, wird fortan im Hradschin zu Prag ein kaiserlicher Prinz — der Erzherzog Stephan nämlich — residiren, um das Gouvernement des Landes zu leiten und der Hauptstadt ein glänzender Mittelpunct zu seyn. Nur scheint noch nicht völlig bestimmt, welchen Titel die Stellung des Erzherzogs erhalten, ob er Statthalter oder Vicekönig von Böhmen heißen wird. Der Hofrath Graf Stadion soll ihm dienstlich beigegeben werden.

Berlin, 2. Dec. Vor einiger Zeit wurden die Berliner des Abends auf der Straße durch das Losgehen sogenannter Canonenschläge erschreckt; man fand bei denselben drohende Zettel, auf denen allen Privilegirten Verderben verheißen wurde. Den Nachforschungen ist es gelungen, die Urheber dieser Unordnung zu ermitteln; es sind dieß ein Handlungsdiener und ein Geselle, auf denen außerdem noch der Verdacht ruht, bei Stralow eine Strohhütte in Brand gesteckt zu haben. (Magdeb. Z.)

Stettin, 28. Nov. Am 25. d. M. fand die erste Generalversammlung der hier auf Actien gebildeten Wallfisch-fang-Gesellschaft statt. Dieselbe hat beschlossen, ihr Capital bis 200,000 Thaler auszudehnen und drei Schiffe für den Wallfischfang in der Südsee auszurüsten, vorausgesetzt, daß die vom Staate erbetenen Bewilligungen gewährt werden. Inzwischen ist ein großer Theil der Actien bereits gezeichnet, und das erste Schiff, die „Borussia," auch schon ausgerüstet und dem Abgange nahe. Es haben sich viele Freiwillige, zum Theil junge Leute aus den höheren gebildeten Classen, gemeldet, um die Expedition auf der „Borussia" mitzumachen. Was das Schiff vor Allem bedarf, ist eingeübte, mit solchen Seefahrten vertraute Mannschaft, die man hier nur für einen Theil erlangen konnte, daher dasselbe Nordamerica anlaufen wird, um sich vollständig zu recrutiren. Die „Borussia" nimmt Manches von vaterländischen Industrie-Producten mit, um einen Handel damit auf den Inseln der Südsee zu treiben.

Ulm, 1. Dec. Hr. Bignoles ist vergestern, nach mehrtägigem Verweilen, von hier wieder nach Stuttgart zurückgereist. Wenn er auch, hier wenigstens, seine definitive Meinung noch keineswegs ausgesprochen, so glaubt man doch annehmen zu dürfen, daß er die Herstellung einer Bahn durch das Filsthal und über die Alb auf dem geradesten Wege von Geißlingen her, ohne riesenhafte Tunnels, ohne 150 Fuß tiefe Einschnitte, ohne vielstündige Umwege und ohne unerschwingliche Kosten recht gut für möglich hält. Wenige von hier aus von ihm unternommene Untersuchungen, gegründet jedoch auf tüchtige, wenn auch einfache Aufnahmen der in Frage stehenden Terrain-Abschnitte sollen dieß günstige Resultat geliefert haben. Es möchten somit die vielfachen Gerüchte, deren Verwirklichung theils gefürchtet theils gehofft worden ist, ihre baldige vollständige Erledigung erhalten. Jene Gerüchte bezogen sich bekanntlich darauf, als ob die von Regierung und Ständen längst entschiedene Frage, ob die von Stuttgart zur Donau führende Eisenbahn durch das Fils- oder Remsthal gebaut werden solle, abermals berathen werden müßte. Diese Gerüchte mußten jedoch für Jeden an Bedeutung verlieren, der in Betracht zog, daß jedenfalls auch die nächste und directeste Verbindung der beiden zum Schutze des südwestlichen Teutschlands anzulegenden Hauptvestungen Rastatt und Ulm ein bedeutendes Gewicht für die Entscheidung geben werde. Die gleiche Rücksicht wird wohl auch über die Fortsetzung der Bahn von hier zur österreichischen Grenze entscheiden, ob sie jedoch, wegen Ingolstadts, dem Donauthale entlang oder direct über Augsburg geführt werden soll, dürfte weniger bestimmt erscheinen. Die von hier zum Bodensee führende Bahn, mit welcher aus schwer zu beseitigenden Gründen die von Augsburg nach Lindau projectirte dürfte in Verbindung gesetzt werden müssen, wird wahrscheinlich gleich hier mit einem nicht sehr großen Tunnel, unter dem Ruhberge durch, beginnen, um in das Donauthal zu gelangen. Hoffen wir, daß das kommende Jahr auch in Würtemberg den wirklichen Anfang der unvermeidlichen Eisenbahnen sieht. (S. M.)

Griechenland.

Triest, 29. Nov. Die letzten Nachrichten aus Athen vom 21. Nov. bringen Näheres über die Feierlichkeit bei Eröffnung der Nationalversammlung. Am 20. Nov. um 9 Uhr morgens versammelten sich sämmtliche Deputirte in der Kirche der heil. Irene, wo von dem Erzbischof von Attika das Hochamt gehalten wurde. Nach Beendigung desselben hielt der Universitätsprofessor der Philosophie, Hr. N. Bambas, eine Rede. Sämmtliche Abgeordneten leisteten den Eid vor dem Erzbischofe von Attika. Se. Majestät begab sich um 2 Uhr nachmittags mit einem glänzenden Gefolge von der Residenz nach dem Sitzungssaale, was durch 21 Canonenschüsse verkündigt wurde. Bei dem Signal verfügten sich die durch das Loos erwählten zehn Abgeordneten, an der Spitze den Präsidenten der Versammlung wie den Ministerpräsidenten mit dem gesammten Ministerium, an die Pforte, um Se. Majestät zu empfangen. Nachdem der König die Versammlung be-

grüßt, ließ sich derselbe bedeckten Hauptes auf dem Throne nieder, zu seiner Rechten den Präsidenten der Deputirten, zur Linken sämmtliche Minister, umgeben von allen seinen Adjutanten und Ordonnanzofficieren, und hielt hierauf die Thronrede, die mit einstimmigem Lebehoch aufgenommen wurde. Nach der Rede begab sich Se. Majestät mit denselben Ceremonien in die Residenz zurück. (A.A.Z.)

London, 1. Dec. Fürst Wallerstein hat seine Rückreise nach dem Vaterlande angetreten. — Die ministerielle „Morning-Post" enthält einen Artikel, worin sie zuerst der abgeschmackten Gerüchte gedenkt, welche mehrere Londoner Blätter über den angeblichen Zweck der Sendung des Fürsten verbreitet haben, und sodann fortfährt: „Wir sind ermächtigt, aus zuverlässiger Quelle mittheilen zu können, daß die Mission des Fürsten einzig und allein den Zweck hatte, die Schutzmächte zu überzeugen und zu versichern, daß es König Ludwig's, wie König Otto's angelegentlicher Wunsch gewesen sey, eine tüchtige gemäßigte und wahrhafte Repräsentativ-Regierung, eine den Constitutionen von Frankreich und England, so weit die Umstände es gestatten werden, möglichst ähnliche Verfassung in Griechenland einzuführen — eine Regierung des Volkes, gestützt auf jenes hohe Gefühl für die Sicherheit und Würde des Thrones, ohne welches stets statt der Ruhe und guten Ordnung trostlose Anarchie vorherrschen muß. Die Mitwirkung von England und Frankreich dazu nachzusuchen, damit dieß bewerkstelligt werde, und damit der Friede für das Land, die Sicherheit für den Souverän wiederkehre, war Fürst Wallerstein beauftragt. Wir können ferner versichern, daß der Fürst, nachdem er während mehrtägiger Besuche zu Windsor zweimal von der Königin empfangen worden, und nachdem er häufige und lange Conferenzen mit Lord Aberdeen, so wie tägliche Berathungen mit den Gesandten der anderen Großmächte gepflogen, heute England mit dem stolzen Bewußtseyn verläßt, daß seine wichtige Sendung keine fruchtlose war. Es wird die Sendung des Fürsten sich wahrscheinlich bis nach Athen verlängern, nicht etwa, damit er dort in die inneren Landesangelegenheiten sich einmische, sondern damit er durch seine Einsicht, seinen Tact und seine Beredtsamkeit das Gefühl der Aufrichtigkeit und Achtung zwischen Souverän und Volk befestigen helfe. Die Aufgabe wird zweifelsohne eine schwierige seyn; wir wagen jedoch vorauszusagen, daß ein Mann wie Fürst Wallerstein, obgleich ein Bayer, in Griechenland eine gute Aufnahme finden wird."

Dienstes-Nachrichten.

Die Controleursstelle an der Kreiscasse zu Würzburg ist dem seitherigen Officianten an derselben, M. Mayerhofer, und die Officiantenstelle dem Cameralpracticanten in München, P. Licius, übertragen worden. (W. Z.)

[1013] **Nur noch Morgen wird Alles fast umsonst abgegeben!**

Schwere Atlas-Cravatten per Stück 30 kr. Lasting-Cravatten per Stück 24 kr. Cravatten mit Brustbedeckung per Stück 1 fl. 6 kr. Atlas-Shawls, Scharpes und Schlips in den herrlichsten Farben per Stück 1 fl. 30 kr. Ferner haben wir die alleinige Niederlage der berühmten Goldschmids-Streichriemen.

Das Verkaufslocal befindet sich nur im Gasthause zum bayerischen Hof, Parterre.

Kommen Sie, denn Ihr Bedarf oder Gelegenheitskauf wird sicher befriedigt!

J. G. Seufert, Fabricant
aus Sachsen,

empfiehlt sich mit seinen selbstgefertigten ächtwollenen Flanellen und allen Sorten Barchent, verkauft zu billigen Preisen und bittet um geneigten Zuspruch.

Seine Bude ist vor dem Hause des Hrn. Handelsmannes Beständig.

[1003 b 2] J. M. Rüdling, Leinenfabricant
aus Batten an der Rhön,

erlaubt sich die ergebenste Anzeige, daß er seinen bisherigen Stand am Eingange des Stiftsplatzes verlassen, und den obersten Querstand am Stiftsplatze mit einem wohlassortirten Lager, bestehend in allen Sorten von Leinwand, Handtüchern und Tischzeugen, bezogen habe. Indem er seinen werthen Freunden und Abnehmern für das bisher geschenkte Zutrauen höflichst dankt, erlaubt er sich die ergebenste Bitte, ihm dieses auch ferner zu schenken, welches er durch reelle Bedienung und billige Preise jederzeit rechtfertigen wird.

Um Irthum zu verhüten, bittet er, genau auf obigen Platz und seine Firma zu achten.

[1014] **Zum Schlusse des Marktes fast Alles umsonst!**

Haus- und Schlafröcke in den dauerhaftesten Stoffen per Stück 3 fl. 24 kr. Gestrickte Unterbeinkleider das Paar 1 fl. Gummihosenträger sehr elastisch, das Paar 15 kr. u. s. w. Westenstoffe in Cachemir die Weste 1 fl. 100,000 Dutzend der berühmten Stahlfedern von Eisenstädter aus London, die für jede Hand und auf jedem Papier bei jahrelangem Gebrauch sich sehr gut bewährt haben, werden in Kistchen von 144 Stück zu 18 kr., so wie im Dutzend zu 2 kr., die feinsten zu 12 kr. das Dutzend abgegeben. Proben unentgeldlich.

Das Verkaufslocal befindet sich nur im Gasthause zum bayerischen Hofe, Parterre.

[1001 b 2] J. C. Rönnecke vormals
J. C. Hofmann,
Kürschner und Pelzhändler
aus Offenbach a. M.,

bezieht dieses Jahr wieder den Andreasmarkt mit einem vollständigen Lager selbstgearbeiteter Pelzwaaren. Da sich derselbe durch langjährige Besuche des hiesigen Ortes, wie durch gute und reelle Bedienung das Zutrauen des verehrten Publicums erworben, so glaubt er jeder Anpreisung seiner Artikel überhoben zu seyn, hofft aber auch, dieses Jahr dieß Zutrauen zu rechtfertigen. Sein Lager ist wie gewöhnlich bei Hrn. Tobias Fröhlich, Putzmacher zwischen den Thoren.

[1015] Im ersten Stocke des Hauses des Hrn. Häfner, früher Müller'schen Bierbrauerei zwischen der Hauptwache und Schwanenapotheke, findet der Ausverkauf in englischen lakirten Blechwaaren, so wie auch in Leinenwaaren nur noch bis Donnerstag Abends 8 Uhr statt.

Da sich Vieles darunter für Weihnachtsgeschenke eignet, so bitten wir noch um gütigen Zuspruch.

Hirsch und Deutz
aus Frankfurt a. M.
J. Kristeller
aus Berlin.

Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

sanctionirt durch des Königs von Bayern Majestät unterm 10. Februar 1834

Sicherheits-Capital . . . . 52 Millionen Gulden.
Versicherungs-Capital am 1 Januar 1843 . . . . 594 Millionen 562,189 Gulden.
Brandschäden, bezahlt bis zum 31. December 1842 . . . 5 Millionen 210,979 Gulden.

Mit höchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern vom 17. November 1843 wurde ich als Agent obiger inländischen Anstalt für den Stadt- und Landgerichtsbezirk Aschaffenburg, dann für die k. Landgerichte Alzenau, Rothenbuch und Obernburg aufgestellt.

Die Vorzüge dieser Gesellschaft sind durch deren mehrjähriges Wirken bereits allgemein bekannt, daher ich mich deren Auseinandersetzung enthalte, und mich hierdurch nur zur Vermittlung von Versicherungs-Anträgen und zur Ertheilung aller betreffenden Aufschlüsse bereit erkläre.

Aschaffenburg den 1ten December 1843.

[1012] Alexander Weber, Kaufmann.

[1011 a 2] In kl. D. No. 115 in der Steingasse sind im zweiten Stock zwei möblirte und zwei unmöblirte Zimmer mit Küche zu vermiethen.

[b 2] Lehrlings-Gesuch.

Ein junger wohlerzogener Mensch kann gegen annehmbare Bedingnisse in einer Specerei- und Ellenwaarenhandlung Unterkunft finden. — Portofreie Briefe befördert die Zeitungs-Redaction

---

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 292 — 7. December 1843.

Spanien.

* Madrid, 29. Nov. Der heute von der Deputirtenkammer an Olozaga's Stelle zum Präsidenten derselben ernannte Hr. Pidal gehört der gemäßigten Partei an. Er ist ein Mann von Verdienst und Geist. Seine Wahl ist durch die Vereinigung der Partei der rechten Seite und jener des Centrums, welche beide, wenn auch auf verschiedenen Wegen, das Princip der Ordnung mit der Freiheit wollen, zu Stande gekommen. Die Partei der linken Seite, die alte Progressistenpartei, schlug Hrn. Lopez vor, diesen geachteten und geliebten Namen, und man muß nur beklagen, daß eine solche Partei ihn vorgeschoben hat, um ihren Zweck zu erreichen. Die Linke hatte ihre natürlichen Candidaten, welche, die Niederlage voraussehend, bei der Abstimmung nicht figuriren wollten, und daher den Gedanken faßten, für Hrn. Lopez zu stimmen, der aber so nur 66 Stimmen erhielt (Hr. Pidal zählte 80). Aus dieser Wahl ist weiter hervorgegangen, daß in der Kammer es eine Majorität gibt, welche sich bei allen wichtigen Fragen geltend machen wird, daß aber auch eine ziemlich starke Minorität vorhanden ist.

Ein so eben erschienenes Decret der Königin enthält die Wiederanerkennung aller Stellen, Grade, Ehren und Decorationen, welche von der Regierung des Exregenten bis zum 30. July bewilligt wurden. Ein Decret des Ministeriums Lopez hatte alle von Espartero in den letzten Tagen seiner Macht verliehenen Grade, Stellen und Decorationen annullirt. Das neue Decret setzt seine Anhänger auf den nämlichen Fuß, wie die treuesten Diener der jungen Königin. Die Zeitungen tadeln daher diese Maaßregel, welche jedoch das Verdienst hat, wahrhaft versöhnliche Gesinnungen kundzugeben.

Frankreich.

Paris, 4. Dec. Vorgestern ist der Fürst von Oettingen-Wallerstein von London hier eingetroffen.

— Man hatte sich in den Tuilerien geschmeichelt, daß der Prinz Luitpold von Bayern von Marseille einen Ausflug nach Paris machen würde. Der Präfect des Rhone-Departements erhielt mit dem Telegraphen die Weisung, Sr. königl. Hoheit dießfalls eine besondere Einladung zu machen. Der hohe Reisende soll sich damit entschuldigt haben, daß ein Ausflug nach Paris ihn zu sehr von seinem Wege nach den spanisch-portugiesischen Küsten entfernen würde, welche er jedenfalls zu besichtigen wünsche. (A. A. Z.)

— Die Regierung fängt endlich den Manifestationen der Legitimisten gegenüber an, zu drohen. Das „Journal des Debats" erklärt heute in Betreff des „großen Scandals jenseits der Meerenge" unter anderen: „Wir wollen nicht von Hrn. v. Chateaubriand sprechen, dessen Greisenalter, Thränen, Bekümmernisse ohne Täuschung einen rührenden Contrast mit der Leichtfertigkeit jenes kleinen Hofes bilden, welchem nur eine Condéarmee fehlt, um die Verirrungen von 1792 auf's Neue zu beginnen. Zu Gunsten des Hrn. v. Chateaubriand wird immer eine Ausnahme bestehen. Man kann von ihm seinen Namen borgen und den ungeschickten Versuch machen, daraus sich eine Fahne zu machen; man wird ihm aber seine langen Kämpfe für die Freiheit, die Ungnade, in die er (bei der Restauration) fiel, als er sie vertheidigte, nicht nehmen; man wird ihm nicht das ruhmvolle Privilegium seines Geistes nehmen. Lassen wir Hrn. v. Chateaubriand bei Seite: zwischen ihm und dem größten Theile Derjenigen, welche das neue Koblenz bilden, besteht keine Gemeinschaft. Das Scandal liegt wo anders. Deputirte, durch ihren Eid gegen den König von 1830 öffentlich verpflichtet, wohnten jener Art von Inauguration bei, bei welcher die Emigrirten von London dem Prätendenten den Titel eines „Königs von Frankreich" übertrugen. Mögen diese Deputirten sich darüber nicht täuschen! Wenn die Müde unserer Gesetze und Sitten sie vor den Strafen schützen, welche sie in allen anderen Ländern der Welt erleiden würden, so lastet doch eine sehr schwere Verantwortlichkeit auf ihnen. Der Kammer werden sie über ihr Betragen Rechenschaft zu geben haben — der Kammer, welche sie beleidigt haben, indem sie verächtlich den Eid mit Füßen treten, der allein ihnen das Recht gibt, in ihrer Mitte zu sitzen. Berryer und seine Collegen werden sich darüber erklären müssen, was sie an dem Hofe des Herzogs v. Bordeaux aus ihrem Deputirtentitel machten, und wie sie ihre Treue gegen den König der Franzosen mit dieser Art von Proclamirung eines Königs von Frankreich, welchen die Charte nicht kennt, versöhnen. Frech hat man vor einer fremden Nation dargelegt, wie wenig man sich aus unseren Gesetzen, unseren Institutionen und dem geleisteten Eide selbst macht; man hat sich über Frankreich lustig gemacht; man hat ihm deutlich gesagt, man habe nur Comödie gespielt, als man sich den Anschein gab, zu wollen was es will; allein auch an Frankreich wird die Reihe kommen, und die Kammern werden nicht dulden, daß die Beleidigung ohne Genugthuung bleibe. Hr. Berryer ist ein gewandter Redner, der sich auf sein Talent verläßt. Sey es! Wir erwarten ihn an den Schranken der Kammer. Man wird sehen, ob das herausgeforderte und beleidigte öffentliche Gefühl und die gefährdete Ehre der Kammer nicht stärker seyn werden, als die ganze Gewandtheit Berryers. Man wird sehen, ob Hr. Berryer und seine Collegen sich nicht in eine unhaltbare Lage versetzt haben, in der es ihnen unmöglich ist, an dem großen Gerichtstage sich zu vertheidigen und zu rechtfertigen. Dem Hrn. Berryer steht es völlig frei, nach London und Gräz dem Herzog von Bordeaux eine Krone zu bringen; als Deputirter hat er nur den König der Franzosen zum Könige! — Die Revolution schlummert; sie ruht aus unter der Obhut unserer Gesetze und unter dem Schutze eines volksthümlichen Thrones. Die Regierung kann milde, sanftmüthig seyn, weil die Revolution nicht für ihre Principien besorgt ist; aber hütet euch: treibet eure Bübereien nicht zu weit, glaubt nicht, daß Frankreich vergessen, weil es verziehen hat! Jedenfalls wacht die Regierung, und wenn die Demonstration (in London) in eine Unternehmung (gegen Frankreich) ausarten würde, so werdet ihr sie völlig bereit finden, bedenkt es wohl! — Die Lage jener (eidbrüchigen) Deputirten muß vor ganz Frankreich aufgeklärt werden durch eine feierliche Discussion! Man soll wissen, daß sie zwei Könige haben, den einen zu Paris, den anderen zu London: einen, dem sie den Eid geleistet haben, um Deputirte zu seyn, den anderen, dessen Hof sie vergrößern und dessen Ansprüche sie trotz ihrem Eide zum Trotze sie unterstützen wollen! Materiell können sie noch das Recht haben, in der Kammer zu sitzen; moralisch haben sie es nicht mehr. Als Gesetzgeber haben sie das Beispiel des Ungehorsams gegen die Gesetze gegeben; als Deputirte haben sie Theil genommen an einem Acte, der ein Act des Verrathes seyn würde, wäre er in Frankreich vorgefallen. Das Gesetz deckt sie mit seinem Schilde, das Gesetz amnestirt sie; mögen sie die Milde unserer Zeit und die Güte des Landes benutzen! Wir fordern nur eine Strafe gegen sie: die öffentliche Discussion ihres Betragens und die strenge Untersuchung, welche die Kammer gegen sie verhängen wird." — Der „Courrier" ruft den Legitimisten zu:

Digitized by Google

„Das Programm der Legitimistenpartei lautet jetzt: Chateaubriand im Arm des Enkels Karl's X. — Dreißig Jahre sind abgelaufen während der Zeit, als die Bourbonen aus dem Exil nach Frankreich zurückkamen; Europa in Waffen diente ihnen als Escorte; Chateaubriand war ihr Schwert gegen Napoleon, ihr Bürge bei der Nation. Sobald sie sich genugsam befestigt glaubten, wurde der Mann, in dem unsere Stuarts, wie durch ein Wunder, einen ritterlichen Monk, einen treuen Milton gefunden hatten, bei Seite geschoben. Warum? Er hatte im Namen des Volks gesprochen, wie früher im Namen des Königthums. Weil er seine aufgeklärte Hingebung nicht unter der Höflingsmaske verbergen und sein Genie mit dem blinden Fanatismus der Camarilla beugen wollte, schien der Vorfechter der Monarchie ein verdächtiger Träumer, ein Volkstribun, ein Demagoge. Ja, er träumte, es sey möglich, die Gegenwart an die Vergangenheit zu knüpfen, die fortschreitenden Geschicke Frankreichs mit der Kette alter Traditionen zu vestigen. Aber die unklugen Stützen des Vergangenen lösten selbst den goldenen Ring ab, der die Kettenglieder zusammenhielt. Das Julyvolk, indem es beim Louvre vorbeizog, hob ihn eifersüchtig auf im Augenblick, wo die Bourbons abermals aus dem Lande weichen mußten. Der letzte Repräsentant der ausgewiesenen Königsfamilie reicht heute dem Bürger die Hand, den 1830 das segnende Volk begrüßte, dem Minister, den Undank und die Unklugheit der besiegten Dynastie verurtheilt hatten, dem muthigen Vertheidiger ihrer Sache im Jahr 1814. Jenes Programm, das Chateaubriand, selbst noch verbannt, aufstellte zu Gunsten der im Exil vergessenen Greise, verlangt heute von ihm ihr Enkel. Dieses Schauspiel hat sein Interesse, seine Größe. Wir dürfen zugeben, daß der Herzog von Bordeaux, indem er Hrn. v. Chateaubriand zu sich ruft, den Stolz und die Ungläubigkeit seiner Vorfahren verleugnet, ihre Fehler eingesteht, und sich verpflichtet, auf anderen Wegen zu gehen. Er entsagt den Irrthümern der Vergangenheit und übernimmt eine Verbindlichkeit für die Zukunft. Ist aber darum der Erfolg seiner Ansprüche stärker gesichert? Nimmermehr! Das ist es, was seine Partei nicht begreifen will. Man darf immerhin einräumen, daß die Legitimistenpartei nicht etwa nur die liberale Maske vorgenommen, sondern aufrichtig mit dem neuen Frankreich sich versöhnt hat. Ist damit etwas Wesentliches für die Sache der Partei zugestanden? Keineswegs! Euer Triumph würde nicht das Signal zur Wiederkehr aristokratischer und clericalischer Ansprüche seyn; das ist ganz gut, aber nicht genug. Frankreich würde vielleicht nichts zu verlieren haben, wenn es euch Gehör gäbe; aber was hätte es mit euch zu gewinnen? Ihr würdet uns nichts nehmen; gut! — aber was würdet ihr uns geben, was wir nicht schon hätten? Eine Restauration kommt nicht zu Stande, wenn man sich darauf beschränkt, nicht zu drohen. Wo aber sind euere Versprechen, die uns gewähren könnten, was wir nicht schon in der Wirklichkeit besäßen? Euere ganze Geschicklichkeit reducirt sich darauf, daß ihr aus euerem Manifest entfernt, was euch würde zurückstoßen lassen; aber ihr habt nicht ein einziges Wort gefunden, das uns bewegen könnte, euch herbeizurufen. Euere Partei kommt mit entwaffneten, aber auch mit leeren Händen. Fragt Chateaubriand, wie die geheiligten Worte lauteten, mit welchen er das freie Geleit unterzeichnet hat, das er in unserem Namen den Bourbonen an der Gränze zustellte. Er wird euch antworten: Frieden und Freiheit. Die Restauration versprach Frieden und Freiheit — man ließ sie kommen. Warum sie wieder verabschiedet wurde? Ihr wißt es: sie hielt nicht Wort. Erbe oder Nachfolger wurde ihr Der, welcher die Freiheit, die ihr uns entziehen wolltet, die Ordnung — tief erschüttert von der durch euere Fehler nöthig gewordenen Revolution — den Frieden mit Europa verbürgte. Neubekehrt, wollt ihr uns in dem Cultus und der practischen Anwendung unseres politischen Glaubens unterrichten? Wir zählen auf uns selbst und bedürfen keiner dynastischen Revolution, um unsere Hoffnungen verwirklicht zu sehen. Das Ziel, welches wir verfolgen, wir werden es erreichen, wenn wir ein Paarmal die Minister wechseln; es bedarf dazu keines Thronwechsels. Wir empfinden patriotische Freude, wenn wir sehen, wie die Royalistenpartei sich den nationalen Ideen anschmiegt und sich mit der großen Familie Frankreichs verschmilzt; es ist ein moralischer Triumph für die Julymonarchie, daß der Enkel des Exulanten von Görz mit den Institutionen sympathisirt, die unser Land im Kampfe mit dem alten Königthum erobert hat. Je aufrichtiger diese Sympathie ist, um so vollständiger ist der Sieg unserer Sache, um so mehr verdient die Einsicht des jungen Prinzen, daß man sie ehre. Aber noch einmal — ein Prätendent, der sich einer Nation darbietet, muß eine Mitgift aufzuweisen haben. Was bringt uns der Herzog von Bordeaux als Handgeld? Wir sehen Nichts jenseits des Canals, was wir nicht diesseits schon hätten; der Schmuck, womit ihr ihn ausstattet, ihr habt ihn von uns entlehnt. Er hat unsere Cocarde angenommen — wir wollen's glauben; ist aber das ein Grund, ihm eine Krone zurückzugeben? — Frankreich legt nicht so viel Werth auf die Legitimität, um eine Revolution zu ihren Gunsten zu machen; es ist auch nicht revolutionssüchtig genug, um sich im Interesse der Legitimität zu erheben. Daher kommt es, daß Frankreich unbewegt zusieht bei Allem, was jetzt zu London, am Hofe des Herzogs v. Bordeaux, vorgeht. Frankreich ist für Niemand ein Land der Verheißung; im Gegentheil, Niemand darf seinen Boden betreten, ohne zu versprechen und zu geben. Was kann Chateaubriand in eurem Namen versprechen? Bereuung des Vergangenen — nichts Anderes. Gibt solche Gabe ein Anrecht auf unsere Krone? Sollen wir Dem unsere Thore öffnen, der kein anderes Verdienst hat, als daß er Fehler seiner Väter wieder gut zu machen verspricht? Sollen wir uns den Nachzüglern hingeben, denen die Weisheit ihres Rathgebers erst einleuchtete, nachdem sie den Thron in's Verderben und das Volk in eine Revolution gestürzt hatten? Als Chateaubriand in den schlimmen Tagen der Restauration sagte: Bonaparte's Hut auf einer Stange werde hinreichen, das Volk in Aufstand zu bringen, — hat er das bitterste Urtheil über euere Partei gefällt. Bedenkt, ob nicht die Julyrevolution sich mit Ruhm bedeckt, indem sie heute furchtlos jenseits des Canals Chateaubriand's Glorie auf dem Scepter der Bourbonen begrüßt." — Die legitimistische „Gazette" meint, der Herzog von Bordeaux sey nicht so ganz ohne Mitgift, wie der „Courrier" glauben machen wolle. Mit Chateaubriand am Ruder — als Minister Heinrich's V. — könne das Budget um 300 Millionen vermindert, die Rheingrenze erlangt, und die Wahlreform im größten Maaßstab durchgesetzt werden.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Dec. Nachdem wir so oft und ohne Schonung die treulose Politik Englands, vergangene und gegenwärtige, angeklagt haben, wie sie erblich von Dynastie zu Dynastie, von Cabinet zu Cabinet, von Partei zu Partei gegen das mit Gewalt unterjochte und mit Gewalt bis heute niedergehaltene Irland geübt worden ist, wäre ein doppeltes Unrecht, demjenigen Acte des Ministeriums die volle Anerkennung zu versagen, wobei es einmal ohne Leidenschaft und Beschränkung in gesetzlicher, der Regierung eines großen, mit freien Institutionen begabten Volkes zukommender Würde sich gezeigt hat. Wir meinen seine verfassungstreue und unparteiliche Haltung bei dem eben beendigten ersten Aufzuge des gerichtlichen Dramas in Dublin. Man wird zwar sagen, es hat nichts weiter als seine constitutionelle Pflicht gethan. Allein das ist in diesem Falle schon Vieles. Es sind hier Etwas mehr zu richten, als einige politische Störenfriede, die etwa eine pariser Straßenemeute versucht hätten. Die Würfel der Entscheidung sollen über Nichts weniger fallen, als über die Integrität des Reiches selbst, über einen Bürgerkrieg und eine totale Reform der politischen und kirchlichen Union. Es ist nicht der eine O'Connell, den man vor Gericht gestellt

hat, es ist der Nationalkampf Irlands selbst, der mit dem Schuldig oder Nichtschuldig seines Führers entschieden wird. Auf diesen Standpunct stelle man sich und halte die Vorgänge anderer Staaten bei politischen Vagantlprocessen dagegen, um den Unterschied und seine Würdigung zu finden. Nicht eine Pairskammer, wie in Frankreich, entscheidet über diese Lebensfrage, sondern der ordentliche Gerichtshof in Dublin mit seinen compatriotischen Jury, die, um zu verurtheilen, einstimmig im Verdict seyn muß. Der Attorney-General — das öffentliche Ministerium in dem englischen Proceßverfahren — hat wohl weniger mit Geschick als mit Redlichkeit verfahren, ohne sich jedoch Etwas zu Schulden haben kommen zu lassen, was das Ansehen seines Amtes oder, das der Gesetze compromittirt hätte. Die Vertheidigung der Angeklagten wurde unbeschränkt geführt und erschöpft; in der Bekämpfung ihrer Anträge bewies sich die Regierung mäßig und discret, und entfernte besonders durch den Beitritt zu der auf den 15. Jan. beantragten Vertagung alle Einwürfe gemißbrauchter Amtsgewalt. Dieß sind Thatsachen, die jeder aufrichtige Freund Irlands um so williger anerkennen wird, als sie die Landesgesetze ehren, und die Reinheit der nationalen Sache von jeder Entstellung oder Beschönigung frei behalten; denn, wie gut und anerkennenswerth sie immer seyen, in der Hauptfrage, ob Irland zu ganzem Rechte kommen soll, haben sie auch nicht das Gewicht einer Flaumfeder. Man wird sich doch nicht täuschen und glauben, daß die Repealer an einer so plumpen Angelruthe zu fangen sind. Nach dem großen Beispiele, das O'Connell durch die unbedingte Unterwerfung unter das Gesetz gab, als sein Befehl in der Gefahr des Augenblicks das Meeting zu Clontarf verhütete, war einem verantwortlichen Ministerium das Gebot doppelt auferlegt, den strengsten Rechtsweg einzuhalten, wollte es einen Proceß wagen, der zwischen ihm und dem angeklagten „Hochverräther" entscheiden sollte. Es sind also auch nicht die Minister, als verwaltende Diener der Verfassung, deren politischen Pflichten das obige Compliment zu Gute kommt, es sind die schwachen Menschen und die Glieder der torystischen Partei, die ihre persönliche Reizbarkeit und den egoistischen Einfluß ihrer Interessen vor der Würde und Majestät des Gesetzes beugen. Nach den seitherigen Erfahrungen und nach den Gesinnungen englischer Aristokratie und Hierarchie konnte man diese Mäßigung kaum erwarten.

Der Grafschaftsbeamte Waller zu Finoe, der bekanntlich von einem Haufen unbekannter Kerle bei Tisch überfallen ward, ist jetzt, nachdem bereits eine Miß Vereder den Folgen jenes Mordanfalls erlegen war, ebenfalls an den empfangenen Wunden gestorben. Die angesehenen Einwohner jenes Theiles der irländischen Grafschaft Tipperary haben aus Anlaß jenes traurigen Frevels dieser Tage zu Borrisokane eine Versammlung gehalten und darin einen Beschluß gefaßt, durch welchen sie erklären, daß die wiederholte Wiederkehr ähnlicher Verbrechen das Ergebniß einer weit verbreiteten, geheimen und gutgeleiteten Verschwörung sey, welche in der Grafschaft gegen das Leben und Eigenthum der wohlhabenderen Einwohner bestehe; daß dieser besorgliche Zustand durch Verbreitung aufrührerischer Flugschriften unter dem Landvolk genährt worden sey; daß die bestehenden Gesetze nicht zureichend seyen, um dieser gefährlichen Sachlage abzuhelfen, und daß die Mitglieder der Versammlung daher jeder Maaßregel, welche die Regierung zur Herstellung und Erhaltung des Friedens und der Ordnung für nöthig erachte, die kräftigste Beihülfe leisten würden.

Rußland und Polen.

* St. Petersburg, 22. Nov. Hr. Kalergi, Bruder des Obristen Kalergi, welcher bei den Ereignissen vom 15. Sept. in Athen eine so große Rolle gespielt, hat so eben vom Kaiser Nikolaus den Befehl erhalten, binnen 24 Stunden Rußland zu verlassen, welches er seit einer Anzahl von Jahren bewohnte.

Griechenland.

Athen, 19. Nov. Heute wurde die Entfernung des Generals G. Kolokotronis vom Posten eines Adjutanten des Königs bekannt. Man bringt diese Maaßregel in Verbindung mit der vor Kurzem hier angelangten Nachricht, daß derselbe statt nach Neapel nach München sich begeben hatte. Diese Nachricht hatte nämlich im Lande den übelsten Eindruck gemacht, wie vorherzusehen war. Schon als es sich um die Auswahl des Aufenthaltsortes für die Dauer seiner Verbannung handelte, hatte man hervorgehoben, wie zu befürchten sey, daß eine Reise dieses in Griechenland als Reactionär angesehenen Officiers nach München Verdacht erregen würde, er sey dahin geschickt worden, um reactionäre Beschlüsse beim Münchener Hofe zu betreiben. Um daher auch den Schein zu solchen Vermuthungen zu vermeiden, ward Neapel ihm zum Aufenthaltsort angewiesen. Da jedoch die Maaßregel seiner einstweiligen Verbannung erst kurz vor dem Abgange des nach Neapel gehenden französischen Dampfschiffes beschlossen worden war und er dieses verfehlte, so schiffte er sich auf dem am selben Tage abgehenden österreichischen Dampfschiffe nach Triest ein, von wo er statt nach Neapel zu reisen, sich eigenmächtig nach München begab. Man kann sich denken, daß schon der leiseste Argwohn in dieser Beziehung genügen kann, das zum Wohl Griechenlands eben so nöthige als begründete Vertrauen der griechischen Nation zu ihrem Könige, welches sich verbunden mit dem Gefühle der Dankbarkeit auf so erfreuliche Weise ausspricht, zu trüben und das Land in jene traurige Lage zu stürzen, vor welcher es der König durch die am 15. Sept. gebrachten Opfer zu bewahren bestrebt war. Es ist daher die allgemeine Meinung, daß die Entfernung Kolokotronis von der Person des Königs als nothwendig betrachtet worden ist, um das Eigenmächtige dieser Abweichung vom vorgezeichneten Reiseziel durch strenge Ahndung öffentlich darzuthun. (L.A.Z.)

Italien.

Rom, 23. Nov. Der hier angekommene neue russische Gesandte Butenieff soll, nach genauer Kenntnißnahme der Antecedentien durch Einsicht der Acten, seiner Regierung erklärt haben, daß er jeden Ausgleichungsversuch der Differenzen bei den gegenseitig abgegebenen Definitivbeschlüssen für müßig und nutzlos halte. — Dem seit einigen Jahren hier lebenden Fürsten Galizin hat die russische Regierung, man erfährt nicht mit Gewißheit warum, seine jährlichen sehr bedeutenden Güterrinkünfte unlängst vorenthalten. In Folge dessen ist der Ausbau des schon halb vollendeten Prachthauses des Prinzen auf der Piazza del Clementin in ein ominöses Stocken gerathen.

Niederlande.

Amsterdam, 1. Dec. Die ungeheure Summe von beinahe 40 Millionen Gulden, welche die Nation schaffen muß, um die verschiedenen Deficits und Rückstände unserer unglücklichen Finanzen zu decken, sollen, wie man versichert, durch eine gezwungene Anleihe al pari gefunden werden, indem die Regierung dadurch den Anschein geben will, als ob die Nation hierdurch die mindesten Aufopferungen zu thun brauchte. Solche Anleihe wäre aber nur eine Anleihe al pari dem Anschein nach, da der Staat in Wirklichkeit den Theil, der demselben geliehen wird, nicht zu niedrigen, sondern zu sehr hohen Zinsen erhalten wird. Die Bürgerclasse wird solche Anleihe sehr drücken, weil dieselbe erst gezwungen wird, die volle Summe zu bezahlen, und nachher die Schuldscheine mit Verlust wieder zu verkaufen. Wir können dem Minister ad interim, van Hall, kein Glück zu einem solchen Plane wünschen. Ueberdieß wird es den Kammern der Generalstaaten nicht angenehm seyn, daß noch immer kein Finanzminister definitiv ernannt worden.

Teutschland.

München, 4. Dec. Gestern ging die feierliche Anwerbung Sr. kaiserl. königl. Hoh. des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich um die Hand Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Hildegarde von Bayern durch den kaiserl. Bevollmächtigten-Gesandten Grafen v. Senfft-Pilsach vor sich. Die Bewohner der Hauptstadt nehmen den innigsten Antheil an diesem

freudigen Ereignisse, dessen Kunde in allen Gauen Bayerns mit gleichem Gefühle vernommen werden wird. (M. Z.)

Der geheime Secretär des Kronprinzen, Dr. Darenberger, wurde zum Regierungsrath bei der Regierung von Oberbayern ernannt. (Würzb. Z.)

Auf der vorgestrigen Schranne sind die Getreidepreise nicht gefallen, wie irrthümlich berichtet ward, sondern etwas gestiegen. Der wahre Mittelpreis war: Weitzen 22 fl. 7 kr. Korn 15 fl. 48 kr. Gerste 14 fl. 20 kr. Haber 7 fl. In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnitts-Preise: Weitzen mehr um 8 kr., Korn mehr um 17 kr., Gerste minder um 6 kr., Haber mehr um 18 kr.

Jena, 2. Dec. Ein Theil unserer Studenten hat sich vereinigt, einen auswärtigen Philosophen der Hegel'schen Schule zu vermögen, sich nach Jena zu begeben, um ihnen Vorträge über die hier nicht vertretene Disciplin zu halten. Der erste Antrag wurde an den Professor Nauwerk in Berlin gestellt. Dieser hat jedoch abschlägig geantwortet, da ihm seine Verhältnisse durchaus nicht gestatteten, Berlin zu verlassen, so sehr er auch den Antrag Seitens der Studenten achte und ehre. Nun hat man sich an einen, wie wir hören, unabhängigen jungen Gelehrten nach Tübingen gewendet, von dem jedoch noch Antwort erwartet wird. Eine merkwürdige Erscheinung der Zeit! (N. C.)

Wiesbaden, 5. Dec. So eben erfolgte die Ernennung des geh. Rathes Frhrn. v. Dungern zum Staatsminister. So wäre also der durch den Rücktritt des Grafen v. Walderndorff erledigte wichtige Posten wieder besetzt.

Karlsruhe, 4. Dec. Sitzung der zweiten Kammer. Welcker übergibt der Kammer eine von ihm verfaßte Druckschrift unter dem Titel: „der geheime Inquisitionsproceß gegen Weidig und Jordan" zu neuer Unterstützung des Antrages auf öffentliches Anklageverfahren und Schwurgerichte und knüpft daran die Bemerkung, daß zwar die neueren Vorlagen der Regierung im Justizfache Dank verdienen, sein früherer Wunsch aber, daß eine Mitwirkung des Volkes stattfinden, und unsere Richter unabhängig gestellt werden möchten, hierdurch nicht beseitigt sey. — Gottschalk bittet das Präsidium, den noch abwesenden Abg. Kuenzer einzuberufen, damit, wie die protestantische, so auch die Schwesterkirche gehörig vertreten sey, und überhaupt jeder Bezirk bei den bevorstehenden wichtigen Verhandlungen seinen Vertreter habe. Welcker spricht die Hoffnung aus, daß dieser Gegenstand sich auf vollkommen friedliche Art erledigen werde, und beruft sich auf einen Beschluß der bayerischen Kammer, wonach der Geistliche zur Ausübung eines staatsbürgerlichen Berufs, wie der fragliche, eines Urlaubs von Seiten des Ordinariats nicht bedürfe, welchem Beschluß der Minister v. Abel in keiner Weise entgegengetreten sey. Wenn der Pfarrer Kuenzer von Konstanz nach Mannheim als Zeuge gerufen werde, so könne er nicht zurückgehalten werden, und eben so könne ihn auch kein Nachtheil treffen, wenn er dem an ihn ergangenen Rufe folgend, zur Ausübung dieses staatsbürgerlichen Berufs eines Abgeordneten in der Kammer erscheine. Er, der Redner, habe zu den badischen Ministern das Vertrauen, daß sie gleich den bayerischen die Staatsangehörigen in ihren Rechten schützen, daß die Kammer auch ihrerseits eine so hochachtbare Classe von Staatsbürgern eines Rechts nicht berauben lassen, und von Seiten der hochwürdigen Behörde, die hier in Frage stehe, kein Saame der Zwietracht in diesen Saal werde geworfen werden. — Hecker: Die Delicatesse dürfe nicht zurückschrecken, wenn es sich von staatsbürgerlichen und constitutionellen Rechten handle. Selbst die Canonisten katholischer Confession seyen darüber einig, daß die Bestimmung des Tridentiner Conciliums in Beziehung auf die Abwesenheit in Staatsgeschäften so zu interpretiren sey, daß es in dieser Hinsicht weiter nichts bedürfe, als einer Fürsorge für die Seelsorge, die von den geistlichen Oberen auszugehen habe. — Frhr. v. Rüdt: Der Stadtpfarrer Kuenzer müßte den Formen, denen er als Kirchendiener unterworfen sey, genügen, wie jeder Andere, der in einem besonderen Dienstverhältnisse steht. Auch werde, wenn man Das, was auf dem Tridentiner Concilium lateinisch verhandelt worden, auf gut teutsch auslege, kein Zweifel übrig bleiben. Eine Nothwendigkeit im öffentlichen Dienste liege hier nicht vor, denn die Stelle eines Abgeordneten könne man annehmen oder ablehnen. Uebrigens habe die Regierung bei dem hochw. Ordinariat diese Urlaubssache schon am 13. Nov. in Erinnerung gebracht, darauf aber die Anwort erhalten, daß Kuenzer noch gar nicht schriftlich um Urlaub nachgesucht habe, hiezu aber nun aufgefordert worden sey. — Hierauf wird der Gegenstand verlassen, nachdem der Präsident noch vorher bemerkt hatte, daß ein Einberufungsschreiben an den Pfarrer Kuenzer ergehen werde. — Der übrige Theil der Sitzung war der Verhandlung der Wahl des Hofgerichtsrathes Rothermel gewidmet, welche nach langer Discussion durch die sehr geringe Mehrheit von 27 gegen 25 Stimmen für gültig erklärt wurde. (Mannh. Z.)

Der in der ersten Kammer von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf „in Betreff der Besserstellung der Volksschullehrer" lautet wie folgt:

§. 1. Vom 1. Januar 1844 an wird der niederste Gehalt eines Hauptlehrers der ersten Classe, außer der freien Wohnung und außer dem Schulgelde, auf jährlich 175 Gulden, und ebenso jener eines Hauptlehrers der zweiten Classe auf 200 fl. erhöht. §. 2. Die Gemeinden haben diese Erhöhungen in so lange vorschüßlich zu bezahlen, bis über ihre Ansprüche auf Beiträge aus Fonds oder aus der Staatscasse entschieden ist. Wenn eine Gemeinde diese Ansprüche nicht innerhalb eines Jahres, von der Verkündigung dieses Gesetzes an gerechnet, erhebt und begründet, so gebührt ihr für das vorschüßlich Bezahlte kein Ersatz, und sie erhält die ihr zuerkannten Beiträge nur erst von dem Zeitpunkte an, wo sie ihre desfallsige Forderung nachträglich geltend macht. §. 3. Die weiteren Bestimmungen des Volksschulgesetzes vom 28. August 1835, über die Gehalte der Lehrer, finden auch auf diese Gehaltserhöhungen Anwendung.

Se. k. Hoh. der Großherzog hat der Bitte des hochw. Erzbischofs von Freiburg willfahrt, den Orden der barmherzigen Schwestern zur Verpflegung der Kranken auch im Großherzogthum Baden einzuführen. (Kirchenbl.

Frankfurt, 6. Dec. Heute verschied dahier der Frhr. Alexander v. Brints-Berberich, fürstlich Thurn und Taxis'scher wirklicher Geheimerath und quiescirter Generalpostdirector, Mitglied vieler Orden.

[1016 a 2] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaft der Adam Bieber alt, Bauers, Eheleute von Geldbach sind am

Donnerstag den 14ten December l. Js. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses bei Vertheilung der Masse, dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg den 15ten November 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

Eichen-Stamm- und Nutzholz-Versteigerung.

Am Dienstag den 19ten dieses Monats werden im Gasthause zur Rose dahier, vormittags 10 Uhr anfangend, aus den Abtheilungen hintere Schnabel und Steckenschlag der Revier Rupperthütten meistbietend versteigert:

201 eichene Abschnitte, worunter viele starke Commercialholzstämme sich befinden.

3 Klafter Eichenwüsselholz und

37 „ Eichenscheitholz 1ter Classe,

ferner an Windfällen:

40 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte und

10 Klafter Eichen-Scheitholz 1ter Classe.

Lohr den 7ten December 1843.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

[1017 a 3] Rep. fanct. Act.

[1018 a 2] Montag den 11ten dieses Monats vormittags 10 Uhr werden im Wirthshause zu Schmerlenbach

beiläufig sieben Scheffel Eicheln

in kleinen Partien öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 5ten December 1843.

Königliche Seminarcandt-Receptur.

M. G. Thandelle.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 293 — 8. December 1843.

Spanien.

*Madrid, 28. Nov. Das Ministerium Olozaga ist bereits in seiner Existenz bedroht. Der General Serrano, dadurch verwundet, daß die Candidatur des Hrn. Lopez auf die Präsidentschaft der Deputirtenkammer gescheitert, ist um seine Entlassung eingekommen. Er hat sich in energischen Worten über diese Combination, welche Hrn. Pidal zum Präsidenten wählte, ausgedrückt, indem er sie als ungerecht, als charakteristisch für den Ehrgeiz der Gemäßigten und als inconsequent schilderte. Im Ministerrath beklagte Hr. Serrano laut sich über das Vorgefallene. Als alter College und Freund des Hrn. Lopez theilt er den ganzen Unwillen, welchen der Letztere über eine solche Beschimpfung fühlen muß, und er wünscht, aus dem Cabinet zu treten. Er fügte hinzu, von dem General Narvaez die Versicherung erhalten zu haben, auch er werde seine Entlassung fordern. Diese sehr kategorischen und ziemlich unerwarteten Erklärungen haben das Erstaunen der Minister erregt. Hr. Olozaga antwortete auf die Erklärung des Generals Serrano: wenn Hr. Narvaez als Generalcapitän durchaus vom Amte abtreten wolle, so werde man ihn nicht mit Gewalt zurückhalten, da das Ministerium Niemandens Willen, wer er auch seyn möge, Zwang anthun wolle, und dem General Serrano selbst stehe es ganz frei, seine Entlassung zu fordern, und er werde sie der Königin vortragen. Serrano verließ hierauf zornig den Saal des Ministerrathes, um zu Hause seine Entlassung niederzuschreiben. Hr. Olozaga schickte jedoch einen beiderseitigen Freund an ihn ab, ihn zu bitten, sich mit ihm mündlich zu benehmen; Serrano aber erklärte, wenn der Ministerpräsident sich schriftlich an ihn wende, so werde er darauf antworten, eine Unterredung aber sey in ihrer respectiven Lage unmöglich geworden. — Nachschrift. Man versichert, Serrano und Narvaez hätten ihr Entlassungsgesuch förmlich eingereicht, und man glaubt, sie werden ihre Entlassung erhalten. In den Gemüthern herrscht eine große Aufregung. Die Kammern halten keine Sitzung mehr. Die Gemäßigten scheinen in die Opposition übertreten zu wollen, in welchem Falle dann eine Auflösung der Kammer erfolgen wird.

*Paris, 5. Dec. Heute hier eingetroffene Berichte aus Spanien melden höchst wichtige Vorgänge in Madrid. Das Ministerium Olozaga ist entlassen. Am 29. Nov. abends ließ die Königin den Präsidenten und die Vicepräsidenten der Deputirtenkammer zu sich rufen und erklärte ihnen, der Conseilspräsident Olozaga habe ihr mit Gewalt ein Decret zur Auflösung der Cortes abgedrungen, welches sie als für des Thrones und des Landes Interessen nachtheilig erachte. Nach eingezogenem Rathe erließ Ihre Majestät ein von Hrn. Frias contrasignirtes Decret, durch welches das Auflösungs-Decret widerrufen und Hr. Olozaga seiner Aemter als Conseilspräsident und Minister des Aeußeren entsetzt wurde. Später soll Olozaga verhaftet worden seyn. — Die Herren Frias und Serrano sind mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. — War auch die Ruhe der spanischen Hauptstadt bis zum 30. Nov. abends nicht gestört worden, so ist doch Olozaga's Verfahren und Entsetzung geeignet, neue Verwickelungen und Verwirrungen herbeizuführen, da derselbe ein hochgestellter Mann ist, der sowohl Spanien als der Königin unbestreitbare politische Dienste geleistet hat. Da der „Heraldo" Hrn. Olozaga des Verbrechens der Majestätsverletzung beschuldigt hat, so hat der Letztere den Redacteur jenes Blattes bei den Gerichten verklagt.

Großbritannien und Irland.

Die neueste Post aus Ostindien bringt Nachrichten aus Bombay bis zum 1. Nov. In Pendschab dauern die Unordnungen und Ermordungen fort. Es sind die Gräuel eines sich auflösenden orientalischen Reichs. Die letzte Post meldete die Ermordung des Herrschers Schir Singh, seines jungen Sohnes Perthab Singh und seines ganzen Harems, so wie des mächtigen Ministers Deihan Singh, welcher der Haupturheber des Königsmordes war. Später erfuhr Sewan Moll, der Statthalter des Multan, das gleiche Loos, und auch der Sohn und der Bruder Deihan Singhs, die dessen Tod gerächt hatten, Hirah Singh (wörtlich: Diamanten-Löwe), der schönste Mann des Hofes von Lahore, und Gulab Singh sind ermordet worden. Auf dem Thron sitzt Dhulepp Singh, ein sechsjähriger Knabe, angeblicher Sohn von Rundschit Singh, dem Löwen des Pendschab. Um seine Krönung vorzunehmen, erwartet man noch eine günstige Conjunctur der Gestirne. Man befürchtet einen Angriff der Afghanen auf Peschauer, das Rundschit Singh von dem afghanischen Reich abgerissen hatte. Tedsch Singh, der Statthalter des Peschauer, hat seinen Posten verlassen. Die anglo-indischen Truppen von Bengalen, 12,000 Mann stark, welche nach Sind beordert waren, sollen zu Firospur, an den Grenzen des Pendschab, aufgestellt werden. Aus der Uebungs-Armee ist eine Beobachtungs-Armee, und ihr Standlager von der Dschumna an den Setledsch verlegt worden. Weitere Abtheilungen sind im Marsche, und bald werden 36,000—50,000 Mann mit 50—60 Stücken Geschütz an der Grenze der Siks stehen, bereit, auf den ersten Befehl handelnd aufzutreten. Den Befehl über diese „Nordarmee" führt Sir R. Dick. Auch der Oberbefehlshaber, Sir H. Gough, befindet sich schon im Nordwesten, wohin der Generalgouverneur, Lord Ellenborough, gleichfalls aufbrechen wird.

London, 3. Dec. Außer den Morgenlevers empfängt der Herzog von Bordeaux seit seiner Ankunft in London täglich auch abends die aus Frankreich angekommenen Personen. Einige Personen waren erstaunt darüber, bei dem Herzog den großen Redner und Royalistenchef der französischen Deputirtenkammer, Hrn. Berryer, zu sehen, dabei aber den parlamentarischen Chef der Pärskammer, den unerschrockenen Marquis v. Dreux-Brezé, zu vermissen, dessen Stimme gewagt hatte, im Luxembourg den Namen Heinrichs V. in Mitte der Herausforderungen der Napoleonisten und der Orleanisten auszusprechen. Es scheint, daß der Marquis zu Paris durch ein starkes Unwohlseyn zurückgehalten ist, allein er hat es an Ergebenheit nicht fehlen lassen: er hat sich nemlich durch seinen Bruder, den Vicomte v. Dreux-Brezé, repräsentiren lassen. Hr. v. Berryer ist bereits wieder nach Frankreich abgereist. Der Herzog v. Bordeaux wird so lang zu London verweilen, als noch fortwährend „treue" Franzosen dahier eintreffen; man ersieht aber aus den Listen, daß die Anzahl derselben noch im Zunehmen begriffen ist.

Es ist in der jüngsten Zeit mehrfach von Schritten die Rede gewesen, welche englischer Seits geschehen seyen, um von dem heiligen Stuhle eine Sanctionirung und Unterstützung gewisser Maaßregeln zu erlangen, mit denen man in London betreffs des katholischen Clerus von Irland umgehen soll. Bekanntlich aber genießen die irischen Bischöfe eines ganz vorzüglich

hohen Vertrauens in Rom; sie stehen in steter enger Verbindung mit dem heiligen Stuhl, und von Letzterem wird bestimmt auf keine sie betreffende Proposition, woher und durch Wen immer dieselbe kommen möge, irgend eingegangen werden, ohne daß zuvor das Gutachten der irischen Prälaten gehört worden wäre, die aber nach den neuesten Nachrichten sich bereits auf das Nachdrücklichste und öffentlich gegen die fraglichen Absichten der englischen Regierung, als verderblich für die Interessen der katholischen Religion, erklärt haben. Außerdem bedarf es keines Beweises, daß das britische Ministerium, welche Maaßnahmen es auch immer treffen möchte, dabei zuversichtlich nicht etwa von einer wohlwollenden Gesinnung gegen die katholische Kirche, noch von Billigkeitsgefühl oder dem aufrichtigen Streben, für die geistlichen Bedürfnisse der irischen Katholiken angemessene Sorge zu tragen, sondern von ganz verschiedenartigem Interesse geleitet sey, und wesentlich darauf hinarbeite, die jetzige unabhängige Stellung des katholischen Clerus in eine Abhängigkeit vom Staate zu verwandeln. Zwar besitzen die britischen Minister das unschätzbare Glück, für diese Angelegenheiten gegenwärtig einen Lehrmeister bei sich zur Seite zu haben, der durch seine allbekannten practischen Studien, den heiligen Stuhl zu hintergehen, eine wenig beneidenswerthe Berühmtheit erlangt hat; indessen würden alle officiösen Rathschläge, welche die Erfahrenheit dieses Herrn an die Hand geben könnte und die blendendsten Versicherungen nicht ausreichen, um Rom über die wahren, im Hintergrunde sich verhüllenden Zwecke irgend zu täuschen. Bekanntermaaßen findet zwischen der englischen Regierung und dem heiligen Stuhle kein directer diplomatischer Verkehr statt, vielmehr gilt in England noch bis auf den heutigen Tag jene alte Acte, wornach Unterhandlungen mit dem Papste ein Staatsverbrechen für den Minister sind. Weit entfernt, daß der katholischen Kirche hieraus ein überwiegender Nachtheil erwüchse, ist sogar schon oft in Zweifel gestellt worden, ob die durch den Cardinal Consalvi geschehene Zulassung von residirenden Gesandten akatholischer Höfe in Rom der Kirche mehr Vortheil oder Schaden gebracht habe. Von Seiten der englischen Regierung ist selbst seit der Emancipation der Katholiken noch keinerlei Versuch gemacht worden, die erwähnte, anglicanischem Haß entsprungene Acte aufzuheben und diplomatische Beziehungen mit Rom anzuknüpfen. Falls man in London etwa Anlaß zu Verhandlungen zu haben glaubte, so sind dieselben gewöhnlich durch Vermittelung des hannoverischen Gesandten geführt worden. Ob aber Angelegenheiten von solcher Wichtigkeit, wie die in Rede stehenden betreffs des irischen Clerus, durch einen fremden Gesandten geführt, ob solche Führung in Rom zugelassen würde, wird jedenfalls einigem Zweifel unterliegen müssen. Man hat zwar darauf hingedeutet, daß eine große katholische Macht um ihre Vermittelung angegangen worden sey, allein es läßt sich wohl nicht annehmen, daß diese sich die Blöße geben sollte, ein so undankbares Geschäft zu übernehmen.

Frankreich.

Paris, 5. Dec. Der König von Hannover hat durch seinen Minister in London, den Grafen v. Kielmansegg, den Herzog von Bordeaux eingeladen, sich auf einige Zeit zum Besuche nach Hannover zu begeben. Es wird hinzugesetzt, das Schreiben sey officiell übergeben worden. Ob der Herzog von Bordeaux dadurch in Frankreich etwas Popularität gewinnt, wenn er dieser Einladung Folge leistet, kann man nicht sagen. Man erinnert sich dabei nur zu gut, daß der König von Hannover nach seinem Regierungsantritte die bestehende Verfassung veränderte. Das französische Ministerium scheint über diesen Schritt bereits hier bei dem hannoverischen Minister-Residenten Baron v. Stockhausen officielle Erläuterungen eingefordert zu haben. Es ist jedoch unwahr, daß demselben bereits die Päße zur Abreise von Paris zugesandt worden seyen.

Belgien.

Brüssel, 4. Dec. Das junge unternehmungslustige Belgien fängt an gefährlich zu werden. Der Handel stockt, viele Fabriken stehen still oder können ihre Erzeugnisse nicht absetzen, eine Concurrenz drängt die andere, und seine auf dem Festlande unerhört schnelle Entwickelung industrieller Kräfte durch Vermehrung der Eisenbahnen und Maschinen aller Art, haben den Reichthum einerseits und das Elend andererseits auf eine Spitze getrieben, daß Tausende von Handwerkerfamilien bereits hungern. In dem Brüsseler Stadtviertel Merolles und in den beiden Flandern herrscht eine solche Noth, daß drei bis vier Familien oft in einem Zimmer wie das Vieh beisammen wohnen, Bindfäden ihre Stallgränze bezeichnen, und die Kinder halbnackt gegen die naßkalte Jahreszeit ankämpfen. Ein solch trauriger Zustand von dreimalhunderttausend Mitbürgern verdient sehr ernstes Nachdenken. Es müssen viel durchgreifende Mittel angewandt werden, ohne gerade, wie die gefürchteten Communisten es wollen, das Eigenthum aller reichen Grundbesitzer gesetzlich abzuschaffen, und sofort jeden Unterschied zwischen Reich und Arm zu verbannen. Unsere flanderischen Handwerker haben indeß neulich den versammelten Landständen eine Bittschrift überreicht, worin sie 1) Arbeit, d. h. Nahrung, Kleidung und Wohnung verlangen, 2) vollständige Abgabenfreiheit, 3) unmittelbares Wahlrecht in den Abgeordneten-, Provincial- und Gemeinde-Kammern. Die beiden letzten Puncte haben hier großes Aufsehen erregt, weil sie schnurstracks gegen das Staatsgrundgesetz von 1830 lauten, worin ein Wahlsteuersatz von mindestens 20 bis 80 Gulden festgesetzt ist. Minister Rothomb erklärte deßhalb ein solches Begehren revolutionär, nannte es eine Frucht der Fourieristischen und communistischen Volkslehren, womit der „Patriote belge" (ein sehr stark gelesenes Tagblatt) die arbeitenden Classen vergifte, und Hr. Rodenbach, belgischer Consul in der Schweiz, ging in seinem Amtseifer sogar so weit, daß er die „böse" Bittschrift als einen neuen gefährlichen Angriff der nie rastenden Republicaner betrachtete, und die Verantwortlichkeit der Folgen auf die Achseln eines ihrer bekannten Führer wälzte. Die Mehrheit der Kammer, hierdurch aufgeschreckt, fand sich veranlaßt, zur Tagesordnung zu schreiten. Dieß geschah am 24. Nov. Den 29. gewährte dagegen unsere Hauptstatt ein Schauspiel im entgegengesetzten Sinne; es wurde nämlich das dreizehnte Polenfest gefeiert, und der schöne glänzend erleuchtete gothische Tanzsaal lockte Alt und Jung neugierig in seine Räume. Acht freisinnige Redner hatten sich bei dem Präsidialbureau einschreiben lassen, in dessen Mitte Hr. Gendebien mit dem bekannten Veteranen Lelewel an seiner Seite die Sitzung eröffnete. Jedermann wußte, daß der Abend nicht bloß der Polenfeier, sondern vielmehr einem Angriffsfeuer gegen das bestehende Ministerium galt. Als Gendebien das Volk rundweg für betrogen erklärte, wollte das Händeklatschen und Beifallstrampeln gar kein Ende nehmen. „Ja, rief er aus, wir sind betrogen worden und zwar von Männern, die Alles nur durch das Volk sind, und in welche das Volk sein ganzes Vertrauen gesetzt hatte. . . . Bei Bewegungen gewinnt man nichts, wenn man nicht Muth hat, dieselben zu vollenden." Diesem Zusatze folgte ein wahrer Beifallssturm. Zum Schluß schilderte ein Handwerker die Lage der Arbeiter, insbesondere der Leinenweber sehr kräftig, und tadelte das Benehmen der Kammer. — Die Behörden wollen Vorkehrungen treffen.

Die Eisenbahn-Verwaltung ist trotz ihrer 142 Locomotiven und 1600 Waggons, deren Zahl übrigens bald auf 2000 steigen wird, noch immer in Verlegenheit, wie sie alle Bedürfnisse des Handels befriedigen soll. Die Bestellungen kommen zugleich von der südlichen und der östlichen Linie. Demnächst wird in der Centralsection der Kammer der Repräsentanten, welcher die Prüfung des Budgets der Staatsbauten obliegt, die Frage zur Verhandlung kommen, ob eine Erhöhung des Tarifs ohne Nachtheil bewerkstelligt werden könne?

Teutschland.

Würzburg, 7. Dec. Studirende der hiesigen Hochschule brachten gestern abend dem Regierungsrathe Dr. Wiesend, als dem Vorstande des Directoriums der Universitätspolizei, eine glänzende Serenade. (W. Z.)

Wien, 4. Dec. In der in Gräz erscheinenden „Stiria" veröffentlichten mehrere vor sechs Jahren von Mehemed Ali auf die dortige Universität behufs ihrer Ausbildung im Bergbau gesandte junge Männer bei ihrer Abreise eine Danksagung an die Bewohner der Stadt. (Der Vicekönig von Aegypten schickte nämlich damals neun junge Männer nach Gräz, um am dortigen Joanneum montanistische Vorstudien zu machen. Einer davon starb in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Steiermark. Zwei sind jetzt nach Wien in das polytechnische Institut und fünf nach Vordernberg in die montanistische Anstalt abgegangen.) Daschury Mohammed, Scherif von Ahle Afan, führt für die übrigen das Wort und sagt unter Anderem: „Hier erkannten wir zuerst alle Segnungen der Civilisation und sahen einen gesellschaftlichen Zustand vor unser Auge treten, von welchem unser Sinn kaum eine Ahnung hatte. Hier lernten wir zuerst den Menschen in seiner Würde erkennen, sahen zuerst die ewigen Gesetze der Vernunft heilig und wirksam und alle Bürger unter dem Schutze eines weisen und gewaltigen Gesetzes wie Brüder neben einander leben. Hier öffnete sich uns zuerst das weite Reich der Wissenschaft, das den Menschen wahrhaft adelt. Hier empfanden wir zuerst alle Reizungen der Kunst, die nur Derjenige ganz erkennt, der von früher Jugend auf durch Erziehung und Nähe in thätigem oder leidendem Verkehr mit ihr gestanden. Die Erinnerung an Gräz wird uns begleiten durch jede Zone, die unser Schritt durcheilen mag, durch die glühende Sonne unseres Vaterlandes, durch den heißen Sand unserer Wüsten, durch unser ganzes Geschick!" Dieses Inserat der jungen Moslemin ist jedenfalls ein denkwürdiges Actenstück für die Geschichte der Cultur; ob es Mehemed Ali's Beifall finden wird, ist eine andere Frage.

Grillparzer ist bekanntlich aus Griechenland wieder zurück. Die Freunde stürmen zu ihm, um Neuigkeiten, Erlebnisse, namentlich aus Griechenland, von ihm zu hören. Es herrscht ein eigenes Fatum über dem Haupte dieses Schicksalstragöden. In sein ganzes Leben greift eine eigene unsichtbare Macht ein, die es immer anders gestaltet, als er will. Da zog es ihn hin nach dem Lande seiner Träume, nach der Heimath seiner „Sappho" und „Medea." Jahre lang bereitete er sich vor, den Boden zu besuchen, dessen goldenes Zeitalter seine heißesten Studien bildete, endlich ist Alles vorbereitet — er kommt an, um zu schauen, zu forschen, zu genießen; da bricht eine Bewegung aus, Alles, was den Namen Teutscher trägt, muß vor dem Volkshaß flüchten, und der teutsche Dichter muß seine Muttersprache verläugnen und die Denkmäler und Stätten seiner Dichterträume unter der Maske eines Italieners besuchen, stets der Gefahr ausgesetzt, erkannt und von dem Volke, dessen Vorzeit er besungen, angefallen und mißhandelt zu werden. Man hat sich alle Mühe gegeben, Grillparzer den Aufenthalt in Athen angenehm und erfolgreich zu machen. Der König und die Königin, denen ein Teutscher in diesen verhängnißvollen Tagen wie ein überirdisches Wesen ist, gaben ihm einen Officier aus ihrem Gefolge zur Begleitung, der österreichische Gesandte bot ihm sein Hotel als Wohnung an und beorderte einen seiner Beamten gleichfalls zu dessen Escorte. Dennoch durfte er es nicht wagen, einen Ort außer Athen zu besuchen, und beschleunigte daher seine Rückreise. Den Tag nach seiner Ankunft in Wien wurde Grillparzer von dem Fürsten Metternich zu sich geladen, um seine persönlichen Anschauungen von der Lage der Dinge in Athen mitzutheilen. — Das österreichische Cabinet ist bekanntlich fest entschlossen, in Griechenland der neuen Ordnung der Dinge, so weit sie sich friedlich entwickeln wird, nicht störend in den Weg zu treten. Man darf zur richtigen Beurtheilung mancher politischen Erscheinungen nicht übersehen, daß seit ungefähr zwei Jahren ein wichtiger Wendepunct in der Politik des österreichischen Cabinets eingetreten ist. Oesterreich hat aufgehört, der Vertheidiger aller Legitimität à tout prix zu seyn. Oesterreich war so klug und würdig, Frankreich u. Belgien, dessen Dynastien es einmal anerkannt, nicht durch allerlei Gesandtenintriguen zu necken. Es unterliegt in unseren politischen Kreisen keinem Zweifel mehr, daß die nunmehr großjährig erklärte Königin von Spanien als solche endlich auch von Oesterreich anerkannt werden wird. In Griechenland will es dieselbe Politik befolgen, und selbst seinem Bundesgenossen England hat es keine Lust die Hand zu reichen, um die unruhigen Irländer niederhalten zu helfen; es hat seine Verwendung beim päpstlichen Stuhle entschieden abgeschlagen. Allerdings treten hier auch noch die Religionsverhältnisse hinzu. Die schreiende Ungerechtigkeit, die gegen die katholische Kirche in Irland verübt wird, kann den englischen Unterdrückern wenig Sympathien unserer Seits zuziehen. Vielmehr hat jenes directe Ansuchen Englands Oesterreich die Veranlassung gegeben, sich in seiner Antwort für eine nothwendige Reform der kirchlichen, wie der politischen Zustände Irlands auszusprechen, „um den allgemeinen Frieden zu erhalten." Aus diesen, wie aus manchen anderen, hier schwer auseinanderzusetzenden Ursachen ist man auf die Besetzung des Gesandtschaftspostens in London, der seit dem Abgang des Fürsten Paul von Esterhazy erledigt ist, gespannt. Um diese Stelle ist bereits seit acht Monaten ein fortwährendes Kriegsspiel eröffnet, wobei die mächtigsten Familien allen Einfluß aufbieten, um ihre Candidaten durchzusetzen. Die meisten Aussichten hat der Graf Moritz von Dietrichstein, ein wirklich verdienstvoller und talentreicher Staatsmann der jüngeren Schule. (Grenzb.)

Berlin, 3. Dec. Professor v. Schelling berührte in seiner jüngsten Vorlesung auch den Liberalismus unserer Zeit, wobei derselbe zu erwähnen sich veranlaßt fand, daß die Philosophie ihren Gegenstand sich selbst wähle, da derselbe kein gegebener sey. In dieser Hinsicht sey die Philosophie frei zu nennen, oder liberal in dem Sinne, wie die Römer von artes liberales sprächen. Der Ausdruck „liberal" veranlaßte den Hrn. v. Schelling, auch gegen den politischen Liberalismus zu Felde zu ziehen. Er nannte solchen einen Despotismus der Menge, und verglich den modernen Liberalismus mit demjenigen Geisteszustande, in welchem die Abderiten gewesen sind, als sie den Demokrit verbannten, der ihnen darin ungleich war, daß er allein Geist besaß, und jene in einer Geistesarmuth sich befanden. Bei dieser Bemerkung ließ sich von mehreren Zuhörern ein lautes Mißfallen vernehmen, das aber bald wieder verhallte. — In Folge so mancher nicht zu billigenden Vorfälle, die durch Studirende in einer sogenannten Bierkneipe hier herbeigeführt wurden, ist gestern in der Universität eine väterlich mahnende Bekanntmachung des Rector Magnificus und des Universitätsrichters am schwarzen Brett angeschlagen worden, worin die Studenten gewarnt werden, sich fern von dergleichen Demonstrationen zu halten, da sonst sofort die unnachsichtliche Strafe der Relegation gegen die Uebertreter verhängt werden müsse. (W. M.)

Karlsruhe, 7. Dec. Die „Karlsruher Zeitung" meldet heute die erfolgte Ernennung des seitherigen k. bayer. Ministerresidenten in der Schweiz, Freiherrn v. Berger, zum k. bayer. Ministerresidenten am großh. badischen Hofe.

Sonderbare Ereignisse in unserer Nähe halten gegenwärtig an der Gränze die bewaffnete Macht stark auf den Beinen und machen besondere polizeiliche Vorsicht nöthig. Seit einiger Zeit schon überraschen häufige Brandfälle im benachbarten Elsaß und der Schweiz und führen, da stets der Verdacht der Brandstiftung gegründet erscheint, auf den Gedanken des Vorhandenseyns einer eigenen Gauner- und Brandstifterbande. So brannte es ganz kurz nach einander in den Orten Hessingen, Burgfelden, Neudorf und Altschwiel in Basel-Land, im letzteren Orte dreimal, und jedesmal ließ sich an frevelhafter Brandstiftung gar nicht zweifeln. (F. J.)

Unlängst erschien ein Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an den Gelehrten- und höheren Bürgerschulen. Derselbe ist „im Einverständniß mit dem erzbischöflichen Ordinariate und katholischen Oberkirchenrathe vom großh. Ministerium des Innern genehmigt" und den verschiedenen Lehranstalten zum Vollzuge

übersendet worden. Wer da weiß, wie es in dieser Beziehung bereits bis auf die neuesten Tage an den badischen Lehranstalten gehalten wurde, der wird in diesem neuen Lehrplan mit Freuden einen bedeutenden Fortschritt zum Besseren erkennen. Denn nicht nur vermißte man, wie die jährlich erscheinenden Kataloge zeigen, eine Uebereinstimmung der verschiedenen Lehranstalten in der Ertheilung des Religionsunterrichtes unter sich selbst, an einer und derselben Anstalt mangelte oft die unumgänglich nöthige Einheit und Vollständigkeit in der Vertheilung und Aufeinanderfolge des Unterrichtsstoffes durch die verschiedenen Classen. Inhalt und Stoff des Religionsunterrichtes selbst betreffend, so war dieser in manchen Classen so beschaffen, daß er am allerwenigsten für Katholiken berechnet schien. Wurde ja laut den öffentlichen Blättern der Religionsunterricht den katholischen Schülern in einer badischen höheren Bürgerschule nach einem protestantischen Leitfaden ertheilt, bis höhere Weisung dem frechen Unfug ein Ende machte. Mit Freuden also begrüßten wir eine Verordnung, die den wichtigsten aller Unterrichtszweige dem Inhalte, den Quellen und der Vertheilung nach ordnen und regeln will. Sie ist eine Frucht desselben guten Geistes, der schon etwas früher auf ähnliche Weise eine eigene Gottesdienstordnung für die Gelehrten- und höheren Bürgerschulen gegeben. (A. P.)

Ungarn.

Preßburg, 1. Dec. In der gestrigen Circularsitzung ist der Entwurf zu der Repräsentation gegen das königliche Rescript über das Recht der croatischen Deputirten, sich in ihren Vorträgen am Reichstage provisorisch — bis durch ein Gesetz eine definitive Bestimmung darüber getroffen seyn werde — der lateinischen Sprache zu bedienen, vorgelesen und ohne alle Abänderung unter dem Beifalle der Stände gutgeheißen worden. In der heutigen Reichstagssitzung der Stände fand die abermalige Ablesung des genannten Nunciums statt, und als ein croatischer Deputirter es versuchen wollte, über dasselbe einige Bemerkungen in lateinischer Sprache zu machen, ward durch die Anwesenden, vorzüglich durch die Juraten, ein so unsinniger Lärm, ein so furchtbares Geschrei erhoben, daß man die Stimme des Deputirten eben so wenig, als die des Präsidenten zu vernehmen im Stande war. Einige wiederholte Versuche des Ersteren, sich Gehör zu verschaffen, schlugen aus demselben Grunde fehl; der Präsident sah sich endlich genöthigt, die lärmende Versammlung aufzulösen, und die Erörterung des Nunciums zu vertagen. (A. A. Z.)

Griechenland.

München, 4. Dec. Neuere Nachrichten über die Eröffnung der griechischen Nationalversammlung bestätigen die begeisterte Aufnahme, welche die Worte des Königs nicht nur bei den Mitgliedern der Nationalversammlung, sondern bei der ganzen Bevölkerung Athens gefunden haben. Trotz der außerordentlichen Aufregung während der dem 20. Nov. vorausgehenden Tage war die Ruhe sowohl in Athen als in der Umgebung der Hauptstadt aufrecht erhalten worden. Da sich die Briefe meist nur über die Vorkommnisse am 20. verbreiten, enthalten sie sonst nichts von wesentlicher Bedeutung, als höchstens die Bemerkung, daß die zur Prüfung der Wahlen niedergesetzte Commission aufgelöst und dagegen beschlossen worden war, deren Aufgabe der Nationalversammlung selbst zu überlassen. — Der Noth unserer Landsleute im Piräus und in Athen, welche in dem auch hierher in Original gelangten Aufruf an die Teutschen in sehr düsteren Farben geschildert wird, dürfte nun wohl in so weit, als es sich von der Einschiffung der Bedrängten handelt, ein Ende gemacht seyn. Wenigstens sind von hier aus schon vor länger als vierzehn Tagen sehr ansehnliche Summen für diesen Zweck abgegangen. Auch möchte es fast befremden, daß am 6. Nov. noch Jemand in Athen nichts von der in Bayern stattfindenden allgemeinen Collecte gewußt haben sollte. Die seit etwa 8—10 Tagen nach einander hier eingetroffenen Teutschen hatten sich bereits alle einer größeren oder kleineren Unterstützung zu erfreuen, je nach ihrer persönlichen Lage und Stellung. (S. M.)

Druckfehler-Berichtigung.

In der vorgestrigen Zeitung ist in der 12ten Zeile der 1ten Spalte der 3ten Seite statt: zur Anstellung, zu lesen: zur Abstellung.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 24ten November l. Js. wurde aus einem vor dem Sandthore dahier einzeln stehenden Gartenhause ein Mannsrock von schwarzbraunem Tuche mit hornenen Knöpfen, welche wie gesponnen aussahen, mit blauem Sarsinet gefüttert und mit zwei hinteren und einer inneren Brusttasche versehen, entwendet, welches man zum Behufe der Entdeckung dieses entwendeten Gegenstandes und des Thäters hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Aschaffenburg am 5ten December 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Kurz.

[1019 a 2] **Bekanntmachung.**

Im Executionswege werden

am Montag den 11ten December nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale zwei Kühe gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 26ten November 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier

[1018 b 2] Montag den 11ten dieses Monats vormittags 10 Uhr werden im Wirthshause zu Schmerlenbach

beiläufig sieben Scheffel Eicheln

in kleinen Partien öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 5ten December 1843.

Königliche Seminariends-Receptur.

M. G. Thandelle

[1007 b 3] **Stammholz-Versteigerung.**

Mittwoch den 13ten dieses Monats, vormittags 9 Uhr anfangend werden auf dem Rathhause dahier

180 Eichstämme,

zu Hollander-, Nutz- und Werkholz geeignet,

aus verschiedenen Districten hiesigen Stadtwaldes öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Lohr den 2ten December 1843.

Der Stadtmagistrat.

Müller, Bürgermeister.

Kaczer, Stadtschrbr.

[1020 a 3] **Anzeige.**

In einer Stadt am Main an der Straße von Würzburg nach Frankfurt ist ein Gasthaus mit Real-Schildgerechtigkeit aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht im unteren Stocke aus einem großen Gastzimmer, zwei daran stoßenden Nebenzimmern und einem geräumigen Vorplatz, einem großen Hofe und einem darin befindlichen Brunnen, zwei Stallungen nebst Futterbehälter und zwei großen Kellern; im mittleren Stocke aus einem Tanzsaale und acht Zimmern; ferner aus drei großen auf einander stehenden Speichern.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaction in frankirten Briefen.

[1021 a 2] Dienstag den 27ten December l. Js. werden im Schlosse zu Rothenbuch

einige 60 Centner Heu, 7 Scheffel Haber, 2 Fuder Stroh, 5 Malter Kartoffeln, 15 Klafter Buchenholz, eine Kuh, eine Ziege, mehrere Schweine, Möbels aller Art

gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

[a 2] In Lit. D. Nro. 113 in der Steingasse ist ein sehr schöner Jagdzwilling mit Percussionsschlössern und Patentschrauben, sammt einem Flintenüberzuge, einer Jagdtasche und allen übrigen Zugehörungen, als: 2 Pulverhörner, 2 Schrotbeutel, 2 Schraubenzieher, 1 Pfropfzieher, ein Filzschläger, 1 Kugelmodel, 1 Rehrui, 12 hölzerne Patronen ꝛc. zu verkaufen.

Es wird ein Einstandsmann zum 2ten k. Artillerie-Regiment in Würzburg auf 1 Jahr gesucht. Lusttragende wollen sich bei der Zeitungs-Redaction melden.

[1022] So eben ist erschienen und in der Th. Pergay'schen Buchhandlung zu Aschaffenburg vorräthig:

Kalender

auf das Jahr 1844,

auf Veranlassung und mit besonderer Unterstützung Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern

herausgegeben von

Hofrath Dr. F. W. W. Hermann.

Preis mit Stempel 1 fl. 3 kr.

[1011 b 2] In Lit. D. Nro. 115 in der Steingasse sind im zweiten Stock zwei möblirte und zwei unmöblirte Zimmer mit Küche zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 294 — 9. December 1843.

Spanien.

Madrid, 29. Nov. Wahrhaftig, es scheint, ein unerbittliches Fatum habe Spanien zum Opfer sich erlesen. Kaum daß man den ersten Sonnenblick zu genießen anfing, der nach langer Nacht vom politischen Himmel niederschien, so hat der Sturm neue Wolken aufgejagt und das kurze Licht beschattet. Ueberall wurde die Volljährigkeitserklärung der Königin als ein Markstein angesehen, der den Wendepunct einer Periode von Bürgerkrieg und Zerrissenheit zu einer Periode von segensvollem Frieden und ruhiger Eintracht bezeichnen sollte. Ueber die Leidenschaften der Parteien war die Gewalt der Majestät gestellt worden, eine Gewalt, begründet durch den constitutionellen Willen der Cortes. Vor ihr mußten die Legitimität des Prätendenten, der Ehrgeiz des Usurpators, und die Republik der Centraljunta zurückweichen. Was Spanien bisher gefehlt und unglücklich gemacht hatte, die Centralisation der Herrschaft, war auf eine Weise hergestellt, die den guten Patrioten Hoffnung und Vertrauen gab. Wie daheim, so sah man auswärts die Ereignisse an; überall glaubte man Stätigkeit und Dauer an die Stelle des Schwankens und Wechsels gesetzt. Die Bildung eines neuen Ministeriums aus der Partei der Progressisten schien insbesondere manche Besorgnisse über die Kabalen der Christinos und den französischen Einfluß zu beruhigen. Kurz, die Zeichen am Himmel standen glücklicher, als je. Wie schnell und zum Verderben haben sie sich gewendet. Das Ministerium ist wieder aufgelöst, und die Zwietracht hebt noch einmal ihre Fackel. Man wird wohl ihre Leuchte in den Provinzen sehen und bald hören, wo sie gezündet hat. Es sind in Barcelona noch einige Straßen und Plätze, die, unter einem Trümmerhaufen stehend, ein gleiches Schicksal erwarten. Das Regiment von Narvaez und der Friede in Catalonien sind unverträglich. Und was steckt anders hinter dem Vorhange der neuen Kabale, die um schnöden Ehrgeiz das Glück eines edlen Volkes auf das Spiel setzt, als das goldene Gewand Christinens und der unritterliche Degen des Soldaten Narvaez? Die Moderados sahen mit Verdruß, daß ihnen die Beute entschlüpfe, welche sie für sich bereitet hatten; daß man an dem Sturze Espartero's nicht eine privilegirte Camarilla, sondern die gesammte Nation Theil nehmen lassen, noch die Interessen des Vaterlandes, statt an England, an Frankreich erkaufen wolle. Die Königin Mutter, welche bereits alle Anstalten getroffen hatte, nach Madrid zurückzukehren, und die von ihr gesponnenen goldenen Fäden in die Hand zu nehmen, war durch die entgegengesetzte Wendung der Dinge nicht wenig überrascht. Es gab keine Partei, die ihren Planen mehr entgegen seyn mußte, als die nationalen Progressisten, die von irgend einer Verbindung mit Frankreich oder gar von einer Vermählung Isabellens mit dem Herzog von Aumale nichts wissen wollten. Und eben dieß Project ist der Grundhebel aller Machinationen Christinens gegen Espartero, der, um Frankreich zu contrebalanciren, sich England übergeben hatte; dasselbe Project lag der Bestechung unter, womit sie die Wahlen zu den Cortes leitete, und dasselbe Project hat auch die neue Crisis erzeugt. Man erinnert sich der Spaltung, die vor etwa drei Wochen die Moderados von den Progressisten trennte, so wie des Attentats auf General Narvaez und dessen Beschwerde bei der Königin, daß das damalige Ministerium Lopez nicht mit dem Interesse die Sache untersuche, wie sie es verdiene. Vierzehn Tage darauf hatte das Ministerium Lopez seine Entlassung eingereicht. Das neue des Hrn. Olozaga trat aus dem Schooße der Progressisten hervor, wenn es gleich in seiner Zusammensetzung nicht die entschiedene Parteifarbe, sondern mehr den vermittelnden Charakter trug, der zur Zeit des Bündnisses zwischen den Christinos und den Progressisten gegen Espartero bestanden hatte. Da der Bruch noch nicht entschieden gerissen war, so wählte man von beiden Seiten ein solches Auskunftsmittel. Narvaez, stark in den Cortes, welche, wie behauptet wird, zu großem Theile von dem Golde Christinens gezahlt sind, glaubte auf diese Weise das neue Ministerium in seiner Bahn zu lenken, ohne das äußere Ansehen eines unmittelbaren Einflusses zu haben, wogegen sich die öffentliche Meinung bereits so vernehmlich ausgesprochen und ihn daher von jeder directen Theilnahme an einem Portefeuille ausgeschlossen hatte. Allein er sah gleich durch die ersten Beschlüsse des neuen Cabinets über die Municipalreform und Reorganisation der Nationalgarde, wie wenig Hoffnung er von seiner Abhängigkeit sich machen dürfe, und so beschloß er denn, einen Streich gegen Olozaga zu führen, der eine Cabinetsfrage nach sich zöge. Die Gelegenheit gab die Präsidentschaft des Congresses, wovon der Premierminister officiell erklärt hatte, er werde nur einen Progressisten dafür annehmen. Narvaez operirte durch seine Creaturen so geschickt, daß ein Christino als Candidat entgegengestellt und in der That mit Hülfe der äußersten Linken gegen Lopez gewählt wurde. Denn es ist hier zu erwähnen, daß der entschiedenste Theil der Progressistenpartei dem Ministerium Olozaga wegen seines inconsequenten, doppelten Charakters nicht vertraute, und das liberale und nationale Princip der neuen Regierung lauter und offener verlangte. So erfolgte die Auflösung des Cabinets Olozaga. Die Königin wird jetzt ohne Zweifel ein Cabinet bilden lassen, das mehr als je den Interessen ihrer Mutter, d. h. den Interessen Frankreichs, hingegeben ist. Es kommt Alles darauf an, was das Land dazu sagen oder vielmehr dazu thun wird. (Köln. Z.)

Der „Constitutionnel" sucht die Katastrophe folgendermaaßen zu erklären: Als Hr. Olozaga die Gewalt übernahm, bestand die Kammer aus den Moderados, welche für sich allein eine imponirende Minorität bildeten, und aus den früheren Exaltados der Coalition, die sich jetzt Progresistes nennen und von denen einige nach der Aufrechthaltung ihrer Verbindung mit den Moderados strebten, während andere diesem Bündnisse mißtrauten. Um diese großen parlamentarischen Parteien gruppirten sich die Minoritäten der Centralistas, Esparteristas, Infantistas, extreme Exaltados und wie sie alle heißen. Hr. Olozaga repräsentirte die Progresistas, welche den Moderados am nächsten stehen. Die Decoration des goldenen Vließes und seine neuliche Aussöhnung mit der Königin-Mutter wurden von den exaltirten Progresistas als zwei unverzeihliche Fehler angesehen. Demgemäß bat er Hrn. Cortina, das Haupt der Progresistas, bevor er die Präsidentschaft des Conseils übernahm, er möchte das Ministerium mit ihm theilen. Hr. Cortina schlug dieß zwar aus, gab ihm aber mehrere seiner Freunde als Collegen und versprach ihm seine Unterstützung in der Kammer. Kein Moderado hatte ein Portefeuille. Die Stellung der Moderados wurde bedenklich. Sie mußten entweder ein Ministerium, das nicht aus ihrer Mitte hervorgegangen war, und das sich nicht mit ihnen [illegible]

hatte, aus freiem Antrieb unterstützen, oder sich an die Oppositions-Parteien momentan anschließen und dieß Ministerium bekämpfen. In diesem Falle konnte eine Auflösung der Cortes erfolgen, und eine ihren Interessen nachtheilige Wahl durch Hrn. Olozaga's Einfluß bewerkstelligt werden. Die Klugheit gebot zu temporisiren, zumal Hr. Olozaga versöhnliche Absichten zu haben schien; allein da sich bei der Wahl eines Präsidenten Gelegenheit ergab, die Stimmen zu prüfen, war die Versuchung für die Moderados zu lockend. Sie stellten Hrn. Lopez, der, wie sich von selbst versteht, als Candidat des Ministeriums auftrat, Hrn. Pidal entgegen. Die unzufriedenen Minoritäten schlugen sich wahrscheinlich auf ihre Seite, und Hr. Pidal ward gewählt. Jetzt blieb Hrn. Olozaga noch ein Mittel, die Auflösung der Cortes, allein er hatte ohne den Hof gerechnet. Man hatte diesen Schritt schon vorausgesehen, und die Königin war bereits von ihrer Camera-Mayor und den Freunden ihrer Mutter berichtet. Daher die Weigerung, die Kammer aufzulösen und die Entlassung Olozaga's. Merkwürdig ist, daß alle seine Maaßregeln gegen ihn ausgefallen sind. Er bewilligte eine Amnestie, und während man ihn öffentlich lobte, hieß es ins Geheim, er sey dazu gezwungen worden; er bestätigte die Ernennungen Espartero's und die Esparteristen stimmten gegen ihn; er erhielt die Ordnung aufrecht, und die Moderados lobten seine Energie zu derselben Zeit, als sie gegen ihn stimmten.

* Madrid, 29. Nov. Die Ernennung Pidal's zum Präsidenten und Quinto's zum Vicepräsidenten der Deputirtenkammer ist ein wahrhafter Triumph für zwei Fractionen der Kammer, das Centrum und die Rechte. Durch diese Doppelwahl haben diese beiden Fractionen sich Garantien gegeben und scheinen ein Bündniß abgeschlossen zu haben, das geeignet ist, die Hinneigung Olozaga's nach der Linken zu hindern und gänzlich zu lähmen. Man schreibt dem Decrete, welches die von Espartero bewerkstelligten Militärbeförderungen wieder in Kraft setzt, allgemein einen reactionären Charakter zu, und dieß ist nicht der einzige Vorwurf, den ihm die gemäßigte Partei macht. Bei dieser Stimmung der Parteien und nach der Eingabe des Entlassungsgesuches des Hrn. Serrano konnte das Ministerium auf eine Majorität in den Cortes nicht mehr zählen. Olozaga entschloß sich daher, nach einer Conferenz mit seinen Collegen, gestern abend der Königin ein Decret zur Auflösung der Cortes zu überreichen. Die Königin ertheilte erst nach langem Zögern und mit Widerwillen diesem Decrete ihre Unterschrift. — Als diesen Morgen Hr. Narvaez wie gewöhnlich als Generalcapitän bei der jungen Monarchin erschien, um ihre Befehle zu vernehmen, fand er sie in großer Aufregung und Angst, und wurde von ihr beauftragt, den neuen Präsidenten und den Vicepräsidenten der Kammer zu ihr zu berufen. Ihre Majestät erklärte ihnen, die Unterschrift zum Auflösungsdecret sey ihr mit Gewalt abgenöthigt worden. Die Nachricht von diesem Vorgange verbreitete sich sogleich in der Stadt, und das Wort: Reaction, war bald in Aller Munde. Alle Ungewißheit wurde durch ein heute abends erschienenes k. Decret beseitigt, wodurch die Königin, kraft ihrer verfassungsmäßigen Machtvollkommenheit, Hrn. Olozaga seiner Aemter entsetzt. — Hrn. Olozaga wurde seine Absetzung durch einen k. Kammerherrn in dem Augenblicke eröffnet, als er, von diesen Vorgängen keine Kenntniß habend, im k. Palaste erschien und zur Königin sich begeben wollte. Er entfernte sich, ohne die ihm zur Last gelegten Gewaltthaten förmlich zu läugnen. Verhaftet wurde er nicht, sondern er hat wieder seinen Sitz in der Deputirtenkammer unter den Mitgliedern der Opposition eingenommen.

* Madrid, 1. Dec. Auch die Herren Serrano und v. Frias haben ihre Demission eingegeben, und die Königin hat dieselbe, sowie die der übrigen Minister angenommen. Durch k. Decret vom 30. Nov. ist Hr. Gonzalez-Bravo zum Minister des Auswärtigen mit dem Auftrage, ein neues Ministerium zu bilden, ernannt worden. — In seiner Eigenschaft als Kanzler hat er heute den Cortes die Erklärung Ihrer Majestät übergeben: daß Hr. Olozaga, nachdem er die Königin in ihrem Gemache eingesperrt hatte, sie in der Nacht vom 28. Nov., indem er ihr die Hand hielt, gezwungen hat, das Auflösungs-Decret zu unterzeichnen. Ein Vorschlag, der zum Gegenstande hat, Hrn. Olozaga zu verhindern, ferner seinen Sitz in der Deputirtenkammer zu nehmen, ist nur mit 79 gegen 75 Stimmen an die Bureaux zur Prüfung verwiesen worden.

Frankreich.

Paris, 6. Dec. Hr. Berryer ist von London wieder hier angekommen. Der „Constitutionnel" löst die Frage der ministeriellen Blätter: ob Deputirte, nachdem sie dem Prätendenten in London so offen gehuldigt, noch ferner Deputirte seyn können? durch den Ausspruch: daß der Eid, den die Legitimisten ablegen, ihre Sache, die Sache ihres Gewissens sey, und in unserer Zeit, wo die casuistischen Doctrinen wieder zu Ehren kämen, es kein Wunder sey, daß die Schranken des politischen Eides sie nicht aufhalte. Da das ministerielle „Journal des Debats" den Freunden „Heinrichs V." droht, man werde den Revolutionslöwen wieder aus seinem Schlummer wecken und gegen sie loslassen, so tröstet sie wieder der demokratische „National" mit der Versichrung: wenn dieser Löwe wieder erwache, so geschehe es nicht zum Vortheile der jetzigen Gewalthaber.

Teutschland.

München, 7. Dec. Der bish. Regierungsrath A. A. Schlicher ist zum Director der k. Regierung von Oberbayern ernannt worden. — Se. Maj. der König haben Sr. k. k. Hoh. dem Erzherzoge Albrecht von Oesterreich den k. Hausorden vom heil. Hubertus verliehen, und den k. k. österreich. General der Cavallerie, Frhrn. v. Lederer, zum Großkreuz, den k. k. niederösterreich. Regierungsrath Frhrn. v. Münch-Bellinghausen, den k. belgischen Artillerie-Obristen und Referenten im Kriegsministerium, v. Mons, und den großh. badischen Hofrath und Professor Chelius in Heidelberg zu Rittern des Verdienstordens vom heil. Michael ernannt. (Reg.-Bl.)

Würzburg, 8. Dec. Se. Maj. der König haben der projectirten Anlegung einer Eisenbahn von Bamberg über Schweinfurt, Würzburg ꝛc. nach Frankfurt die allerhöchste Genehmigung zu Theil werden lassen, und soll auch bereits die hiesige k. Regierung vom k. Ministerium Auftrag erhalten haben, die nöthigen Pläne und Anschläge rücksichtlich des Bahnzuges u. des Nivellements baldigst zur Vorlage zu bringen. (W. A.)

Frankfurt, 5. Dec. Die Arbeiten an der Main-Neckar-Eisenbahn scheinen nun mit Ernst in Angriff genommen zu werden. Namentlich wird von Darmstadt aus die Sache mit vieler Energie betrieben, während man in Frankfurt etwas lavirt, vielleicht um die kostspielige und nutzlose Einmündung der projectirten Eisenbahn nach Offenbach wo möglich noch zu beseitigen. Ob dieß nach der Sachlage zu erlangen ist, möchte bezweifelt werden, da Darmstadt einen großen Werth auf die Offenbacher Bahnanlage legt, und in Gemeinschaft mit Baden darauf besteht, den Bahnhof der Main-Neckarbahn neben jenem der Taunusbahn auszuführen. Die aus drei Mitgliedern bestehende technische Commission hat häufig Zusammenkunft, um wo möglich die Strecken der einzelnen Staaten nach gleichen Grundsätzen in Ausführung zu bringen, scheint aber doch von Erfahrungen anderer Bahnen abweichen zu wollen, indem die von ihr in Vorschlag gebrachten Schienen die Billigung der Regierungen von Darmstadt und Frankfurt nicht erhalten haben; es ward auf ein anderes System verwiesen. Wie schon bemerkt, sind die Arbeiten auf Darmstädter Gebiet im vollen Gange. Obgleich die Bahn von Darmstadt in die badischen Bahnen einmündet, haben Frankfurt und Darmstadt die in Baden angenommene Spurbreite nicht adoptirt, sondern sich für diejenige entschieden, welche in England, Frankreich, Belgien und dem übrigen Teutschland als die zweckmäßigste erkannt worden ist. Durch diese Abweichung

entsteht nun der Mißstand, daß Personen und Frachtgüter nicht auf der ganzen Strecke in denselben Wagen befördert werden können, sondern eine Umladung erleiden, die in vielfacher Beziehung nachtheilig einwirken wird. Da die Bahnstrecke vom linken Mainufer bis Darmstadt keine besonderen Terrainschwierigkeiten darbietet, die Anlage einer Eisenbahn unter solchen Umständen auch keiner außerordentlichen Talente bedarf, so möchte es keine zu große Aufgabe seyn, diese Bahnstrecke bis zum Schlusse des Jahres 1844 fertig zu machen. Ein Gegenstand hingegen, der nicht so leicht und schnell auszuführen seyn dürfte, ist die über den Main führende stehende Brücke und der neben der Taunuseisenbahn zu errichtende Bahnhof nebst sonstigen Erfordernissen. Was die Brücke anbelangt, so ist es wirklich bedauerlich, daß solche in einer Gegend über den Main geführt wird, wo sie für den übrigen Stadtverkehr nicht den geringsten Nutzen gewährt, und die Einmündung in die Offenbacher Bahn so weit entfernt, daß die Fahrten nach dieser Stadt ganz unpractisch und die seitherigen Omnibus-Unternehmungen zwischen Offenbach und Frankfurt dadurch keinen Abbruch erleiden werden, zumal solche die Reisenden schneller von jener Stadt in die Mitte Frankfurts führen, als sie auf der Eisenbahn von Offenbach nach dem Sandhof über den Main an das Gallusthor gelangen werden. Seit einigen Tagen hat man bereits an den Vorarbeiten zu der Brücke begonnen, mit deren ganzer Ausführung der Inspector Eysen, ein in diesem Fache gründlich erfahrener Techniker, beauftragt ist. An den Erdarbeiten in der Nähe der Stadt, für die nach Darmstadt laufende Bahn, ist noch nicht angefangen worden, indem zuvor die Erwerbung der dazu erforderlichen Grundstücke zu geschehen hat. — Ueber die Ausführung der Frankfurt-Hanauer Bahn ist es wieder ganz still, obschon eine vor einiger Zeit von Kassel eingegangene beistimmende Resolution einen baldigen Angriff der Arbeiten erwarten ließ. Ursache der Zögerungen sollen einige von den Regierungen gestellte Bedingungen seyn, welche die Gesellschaft nicht annehmen will. Wie diese Bahn ausgeführt werden, welche Richtung dieselbe nehmen wird, und wo die Bahnhöfe angelegt werden sollen, darüber schwebt man noch im Dunkeln, doch soll über die ganze Bahnanlage ein im Eisenbahnwesen bekannter tüchtiger Ingenieur berathen werden. Man glaubt mit 700,000 fl. reichlich auszukommen.

Das Geld ist bereits seit einiger Zeit etwas knapp an hiesiger Börse, wie immer in diesen Monaten, wo bedeutende Capitalien in Frucht, Wein u. dgl. angelegt zu werden pflegen. Ohnehin hat die Agiotage in letzter Zeit eine andere höchst nachtheilige Richtung genommen. Längst schon wird sie am Rhein, insbesondere in Mainz und Köln, mit Oel betrieben, und es circuliren dort über solches Engagementsbriefe wie hier über Staatspapiere. Allein nicht nur in diesem Artikel hat sie jetzt auf bedauerliche Weise zugenommen, sondern sie scheint auch Getreide in ihr Bereich ziehen und dem Gemeinwesen wahrhaft gefährlich werden zu wollen, indem dadurch die Preise der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse von Zufälligkeiten, Speculationen, Launen, Willkürlichkeiten aller Art abhängig gemacht würden, und überdieß der berüchtigte und verpönte Kornwucher sich den Deckmantel einer erlaubten Speculation umhängen könnte. Wenn die in diesen Ländern geltende französische Gesetzgebung nicht schon Mittel zur Unterdrückung des Uebels an die Hand gäbe und das Parquet sich nicht aufgefordert fühlen sollte, ex officio einzuschreiten, so wäre es wünschenswerth, wenn die betreffenden Regierungen unverzüglich selbst auf geeignete Weise dagegen einschreiten. (A. A. Z.)

Aus Kurhessen, 7. Dec. Zufolge des in der Sitzung vom 24 v. M. von unserer Ständeversammlung gestellten und durch eine aus Fulda eingegangene Petition veranlaßten Antrags hat die Eisenbahncommission von Seiten des Ministeriums die Auflage erhalten, die Eisenbahnrichtung über Fulda nach Frankfurt einer geeigneten Prüfung zu unterwerfen.

Augsburg, 6. Dec. (H. Bl.) Das Problem der atmosphärischen Eisenbahn kann nach Berichten, die wir aus bester Quelle erhalten, als gelöst betrachtet werden, und zwar zu Gunsten des Systems. General Paeley, der berühmte Generalinspector der Eisenbahnen von Großbritannien und Irland, hat seinen Bericht an den Board of Trade erstattet, der darauf die Erlaubniß ertheilte, die nach jenem System erbaute Eisenbahn von Dublin nach Dalkey dem Personen- und Waarenverkehr zu übergeben. Die Eröffnung ward auf den 17. Dec. festgesetzt. Schon seit dem 18. Aug. (zu welcher Zeit die Bahn noch nicht ganz vollendet war) wurden Versuche unternommen. Diese wurden den ganzen September durch fortgesetzt. Vom 3. bis 20. Oct. fanden die förmlichen Probefahrten statt, denen unter Anderen General Sir J. Burgoyne, Generaldirector der öffentlichen Arbeiten von Irland, Sir W. Hamilton, Professor Lloyd, die HH. Brunel, Pim und Bergin, so wie aus Frankreich die HH. Bonfil und Mallet anwohnten. Alle Versuche und Proben fielen aufs Günstigste aus, so daß am Schluß den HH. Clegg und Samuda die im Voraus für den Fall des Gelingens festgesetzte Summe ausbezahlt wurde. Die errungenen wichtigen Resultate dürften schon wegen der gelungenen Ueberwindung sehr bedeutender Steigungen vom höchsten Interesse für die im Bau begriffenen teutschen Eisenbahnen seyn. Die Gewähr hiefür liegt in den in Dublin amtlich verificirten Thatsachen, wie in der bedeutenden wissenschaftlichen Autorität, durch welche uns dieselben gemeldet werden. Der längst durch Hrn. Gein aufgestellte Satz: daß die Schnelligkeit eines Zuges auf der atmosphärischen Eisenbahn und abhängig von der Last und der Steigung sey, soll thatsächlich erhärtet haben. Die Schnelligkeit, in welcher Probefahrten stattgefunden, war 34 bis 50 engl. Meilen die Stunde (15 bis 22 Stunden). — Hr. Vignoles, stets ein warmer Vertheidiger dieses Systems, soll im Sinn haben, dessen Anwendung auf einen Theil der würtembergischen Eisenbahnen vorzuschlagen. Bekanntlich wird auch in Preußen ein Versuch damit beabsichtigt.

Berlin, 3. Dec. (A. Z.) Gestern hat wieder eine den früheren ähnliche Studenten-Versammlung stattgefunden. Da die Universitäts-Behörden die Beaufsichtigung dieser Versammlungen der Polizei übertragen haben, so fanden sich bei der Gesellschaft, welche zahlreicher als je zuvor versammelt war, 6 oder 7 Polizei-Commissarien ein, welche sich als im Dienst gegenwärtig annoncirten, um jede Unzeremlichkeit zu verhüten. Die Unterhaltung ging indeß in der Gesellschaft ihren gewöhnlichen Gang, mit der alleinigen Ausnahme, daß manche etwas zu freie, lazzige Anspielung mehr, durch die Umstände veranlaßt, laut wurde. Lange Zeit fanden die Beaufsichtigungs-Beamten nicht den, was ihnen genügenden Grund zum Einschreiten gegeben hätte; nur wurden sie durch die Beschwerden einzelner veranlaßt, sich die Namen derselben zu notiren. Vorzüglich unzufrieden hatten wurden die Polizei-Beamten, als bei einer passenden Gelegenheit von einem der Anwesenden an die Aeußerung des Universitätsrichters, Kammer Gerichtsrathe Lehnert, erinnert wurde, daß die Polizei sich nicht nach den bestehenden Gesetzen richte, sondern nach Gutdünken verfahre. Später wurde eine Vorstellung an die Universitäts-Behörde beantragt, um Auskunft über einen Anschlag am schwarzen Brett zu erhalten. Dieser Anschlag widerräth den Besuch des von dieser Gesellschaft gewählten Locals, indem er darauf aufmerksam mache, daß viele Nichtstudenten in dieser Gesellschaft einen üblen Einfluß auf die Studenten ausübten. Dabei wird indeß der gute Geist der Majorität anerkannt und an ihn appellirt. Zugleich wird bemerkt, daß der Regierungs-Bevollmächtigte das Recht habe, Jeden von der Universität zu entlassen, der ihm auf die Uebrigen schädlich zu influiren scheine. In der Art

fanden noch einige Anregungen statt, und die Gesellschaft unterhielt sich so ziemlich ungestört. Indeß war es wohl nicht zu vermeiden, daß die durch Anwesenheit dieser Executiv-Beamten erregten jungen Leute manche witzige und spitze Bemermerkung laut werden ließen. Das Absingen eines Hoffmann'schen Liedes war mit der äußerliche Grund, daß der Wirth, durch die Polizei dazu veranlaßt, die Gesellschaft ersuchte, das Local zu verlassen. Alsbald erschien eine große Masse Gendarmen im Saal, und die Gesellschaft entfernte sich mit Ruhe. Fast scheint es, daß die Polizei selbst nicht dieses ruhige Ende erwartet habe, denn dem Vernehmen nach hielten vor dem Local mehrere Wagen, welche bestimmt waren, die Verhafteten aufzunehmen; sie fuhren indessen leer zurück. Unter denjenigen Wenigen, etwa 3 oder 4, deren Namen notirt wurden, befindet sich ein sehr bekannter Literat. (Magdb. Z.)

Darmstadt, 6. Dec. Die heutige „großh. hess. Zeitung" meldet, „daß zur Widerlegung der eben so schweren, als unbegründeten Angriffe, welche zwei in neuerer Zeit erschienene Schriften gegen die Justiz im Großherzogthum sich erlaubt haben, demnächst eine actenmäßige Darstellung erscheint, die sich zur Aufgabe machen wird, die Wahrheit und nur diese, offenkundig zu machen, die jedoch, da sie auf voluminöse Acten zurückgehen muß, nicht in der Kürze zu erwarten ist," und sagt dann weiter: „Es werden daher selbst Diejenigen, welche über sich gewinnen können, für die Illegalität der Behörden zu vermuthen und maaßlosen Beschuldigungen Glauben beizumessen, mit ihrem Urtheile vor der Hand noch zurückzuhalten." Unter jenen zwei Schriften sind wohl verstanden die Schrift: „Der Tod des Pfarrers Dr. Friedr. Ludw. Weidig", welche neulich in Zürich erschien, und deren Verbreitung hier mit 10 fl. vom Exemplar alsbald verboten wurde, und die Schrift: „Die geheimen Inquisitionsprocesse gegen Weidig und Jordan, von Dr. Th. Welner." Es ist mit Lob anzuerkennen, daß die Regierung den Vorsatz gefaßt hat, in dieser Sache offen herauszutreten. Schon die unter'm Titel: „Reliquien F. L. Weidig's" i. J. 1838 erschienene Biographie und nachgelassenen Gedichte und Predigten desselben, welche Weidig's Wittwe und Freunde im Großherzogthum Hessen (zu Friedberg) erscheinen lassen wollten, war mit großh. bad. Censur bei H. Hoff in Mannheim erschienen. Auch später im Druck erschienene Aufsätze über Weidig, z. B. dessen Nekrolog in den Brockhaus'schen „Zeitgenossen", erhielten keine öffentliche Erwiederung. Selbst nach der Schrift: „Der Tod des Pfarres Dr. Friedr. Ludw. Weidig" wurde, wie bemerkt, keine solche, sondern Verbot. Es ist daher gewiß eben im wohlverstandenen Interesse der Behörden, als des Publicums, daß jene Angelegenheit förmlich vor'm letzteren zur Discussion komme: ein Resultat, welches wohl der Welcker'schen Schrift zugeschrieben werden darf. (Karlsr. Z.)

Ungarn.

Nach Briefen aus Preßburg haben die Stände nach viertägigen stürmischen Berathungen beschlossen, darauf zu beharren, daß den croatischen Deputirten der Gebrauch der lateinischen Sprache verweigert werden solle, und Sr. Majestät die Gründe hiefür vorzulegen.

Griechenland.

Die Zahl der bei der Eröffnung der griechischen Nationalversammlung zu Athen anwesenden Deputirten belief sich auf 220 bis 240. Die gesetzliche Zahl ist 180. Der Ueberschuß erklärt sich aus dem Umstande, daß in mehreren Wahlbezirken doppelte Wahlen vorgenommen wurden. Von den fremden Repräsentanten waren alle anwesend, mit Ausnahme des russischen, Hrn. Ratakazi. Die für Verification der Vollmachten erwählte Commission besteht aus 15 Gliedern; sechs davon fallen auf den Peloponnes, fünf auf Rumelien, vier auf die Inseln. Nach ihrer politischen Färbung rechnet man acht derselben zu den Koletisten, vier zu den Rappisten, drei endlich zu den Anhängern Maurokordato's. Dieß würde nun die Partei der streng Constitutionellen als die stärkste darstellen. Nichtsdestoweniger scheint in die Versammlung bereits der Keim vielfacher Parteiungen gelegt zu seyn. Die extremste derselben, die jedoch nicht einmal eine bedeutende Minorität bildet, verlangt das Einkammersystem. Die Majorität adoptirt zwar das System der zwei Kammern, allein diese zerfällt wieder in die Partei derjenigen, welche die Wahl der Senatoren ganz dem König anheim geben will, und diese ist die kleinste, dann in die Partei Derjenigen, welche sie der Nation oder der Deputirtenkammer vindiciren, endlich in die Derjenigen, welche dieses Ernennungsrecht zur Hälfte vom König, zur Hälfte von der Nation ausgeübt wissen wollen. In diesem Treiben verschiedenartiger Bestrebungen steht nun der König mit seinen redlichen Absichten, mit seinem über allen Zweifel erhabenen Wunsch, daß Alles zum Besten der griechischen Nation ausfalle. Die auswärtigen Gesandtschaften haben wiederholt erklärt, daß sie durchaus nicht gesinnt seyen, in die inneren Angelegenheiten des Landes einzugreifen. Inzwischen kann man doch den Gesandten Englands und Frankreichs ein entschiedenes Uebergewicht des Einflusses am Hofe zu Athen nicht leicht absprechen, da sie von dem Könige fast in jedem wichtigeren Falle zu Rathe gezogen werden.

[1023] **Bekanntmachung.**

Die Margaretha Mathis, Amtsverweser's-Wittib, geborne Edel dahier wurde wegen Krankheit unter Curatel gestellt, ihr der k. Hr. Professor Dr. v Knod-Helmenstreit als Curator beigeordnet, welches mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß von der Curandin ohne Beiziehung ihres Curators rechtlich verbindliche Handlungen nicht vorgenommen werden können.

Zugleich werden allenfallsige Gläubiger der Curandin aufgefordert, ihre Forderungen

am Alten December l. Js. früh 9 Uhr,

bei Strafe der Nichtberücksichtigung, dahier anzumelden und zu liquidiren.

Aschaffenburg am 1ten December 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[1021 a 2] Am 21ten und 22ten dieses Monats werden aus dem Revier Steinbach 250 eichene Hollander-, Bau-, Nutz- und Werkholzstämme auf dem Stocke meistbietend versteigert, und bei erreichter Taxe sogleich zugeschlagen werden, und zwar:

am 21ten dieses Monats

75 Stämme im District Eichholz bei Steinfurt,
62 " " " Himmelreichschlag " "

am 22ten dieses Monats

100 Stämme im District Spitzwiese beim Meßhof,
28 " " " Wachholderrain " "

Die Versteigerung wird am ersten Tage im District Eichholz, und am zweiten im District Spitzwiese jedesmal früh 9 Uhr angefangen werden.

Strichsliebhaber werden auf den Platz eingeladen.

Wertheim den 6ten December 1843.

Fürstlich Löwenstein-Freudenbergisches Forstamt Wertheim.

Rattinger.

Beck, Act.

[1007 c 3] **Stammholz-Versteigerung.**

Mittwoch den 13ten dieses Monats, vormittags 9 Uhr anfangend werden auf dem Rathhause dahier

160 Eichstämme,

zu Hollander-, Nutz- und Werkholz geeignet,

aus verschiedenen Districten hiesigen Stadtwaldes öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Lohr den 2ten December 1843.

Der Stadtmagistrat.

Müller, Bürgermeister.

Körner, Stadtschrbr.

Montags, Mittwochs und Freitags fahre ich nach Frankfurt, und werden dahin Mitreisende gesucht.

Joseph Müller, Lohnkutscher.

Eine blaudruckene Schürze mit Bordure ging gestern von dem Sandthore verloren, welche bei der Zeitungsredaction gegen Erkenntlichkeit abgegeben werden wolle.

[990 b 3] **Lehrlingsgesuch.**

In einer hiesigen Spezereihandlung wird ein auswärtiger wohlgezogener junger Mensch, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, in die Lehre gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieses Blattes.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag — 295 — 11. December 1843.

Spanien.

Die Sitzung der beiden Kammern der Cortes am 1. Dec. bot den Anblick einer leicht begreiflichen tiefen Aufregung dar. Im Senate verlas Hr. Gonzalez-Bravo, neu ernannter Minister des Aeußeren, welcher, zu der Progressistenpartei gehörig, zugleich mit Hrn. Pidal, der zur gemäßigten Partei gehört und Präsident der Deputirtenkammer ist, von der Königin den Auftrag erhalten hat, ein neues Ministerium zu bilden, folgende Erklärung:

„Ich Don Luis Gonzalez-Bravo bezeuge, als erster Notar des Königreiches und als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß ich auf Befehl Ihrer Majestät berufen worden bin, mich heute um 11½ Uhr morgens in ihr königliches Gemach zu begeben, wo mit mir erschienen sind (hier folgen die Namen der Präsidenten, Vicepräsidenten und Secretäre der beiden gesetzgebenden Körper und jene einer Menge anderer hochgestellter Personen). In Gegenwart des oben genannten Notars des Königreiches und aller oben genannten Personen hat Ihre Majestät die feierliche Erklärung abgelegt, welche hier unten buchstäblich niedergeschrieben ist: „„Am Abende des 28. des vorigen Monats erschien Hr. Olozaga bei mir und schlug mir vor, das Decret der Auflösung der Cortes zu unterzeichnen. Ich antwortete, daß ich dasselbe nicht unterzeichnen wolle, aus dem Grunde unter Anderen, weil die Cortes mich großjährig erklärt hatten. Olozaga bestand darauf; ich weigerte mich von Neuem, das besagte Decret zu unterzeichnen; ich erhob mich und ging auf die Thüre zu, welche sich an der linken Seite meines Bureaus befindet; Olozaga kam mir zuvor und verriegelte diese Thüre; ich nahm nun meine Richtung an jener gegenüberliegenden Seite, und Olozaga kam mir wieder zuvor und verriegelte auch diese Thür. Er ergriff mich bei meiner Robe und nöthigte mich, mich zu setzen; er nahm meine Hand und nöthigte mich, zu unterzeichnen. Olozaga entfernte sich hierauf, und ich zog mich in mein Zimmer zurück.““ Nachdem die bevorstehende Erklärung durch mich verlesen worden war, geruhte Ihre Majestät, Folgendes hinzuzufügen: „„Bevor Olozaga sich entfernte, fragte er mich, ob ich ihm mein Wort gebe, Niemanden von Dem, was vorgefallen war, etwas zu sagen; ich sagte ihm, daß ich ihm dieses nicht versspreche.““ Ihre Majestät forderte hierauf alle anwesenden Personen auf, in ihr Cabinet zu treten und den Ort zu sehen, wo die Scene, die sie ihnen erzählt hatte, vorgefallen war, was sie thaten, indem sie sämmtlich in das königl. Cabinet traten. Ich gab hierauf diese Erklärung in die Hände der Königin, und indem Ihre Majestät versicherte, daß diese Erklärung wahrhaftig und freiwillig sey, unterzeichnete und paraphirte sie dieselbe im Beiseyn der oben erwähnten Zeugen, nachdem ich die anwesenden Personen gefragt hatte, ob sie ihren Inhalt wohl verstanden hätten, und nachdem sie mit mir Ja geantwortet hatten. Nachdem dieser Act beendiget war, befahl Ihre Majestät, daß alle Personen sich zurückzögen, und daß die königliche Erklärung in die Archive des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten niedergelegt werde, und um Alles zu beglaubigen, und um alle Wirkungen hervorzubringen, die Rechtens sind, stelle ich gegenwärtiges Zeugniß aus, zu Madrid den 1. Dec. 1843. Unterz. Luis Gonzalez-Bravo.“

Bei und nach der Verlesung dieses Actenstückes legten die Versammlung und das anwesende Publicum laut ihr Mißfallen gegen Olozaga an Tag.

Ein sehr lebhafter Auftritt begab sich am nemlichen Tage in der Deputirtenkammer. Der Palast derselben war vom Volke gleichsam belagert. Als Hr. Olozaga erschien, wurde er von seinen Anhängern mit Beifallsjauchzen, von allen Uebrigen aber mit lauten Verwünschungen empfangen. Das Geschrei: Olozaga lebe hoch! und jenes: Tod und Verderben dem Verräther! kreuzten sich. Heftige Streitigkeiten erhoben sich unter den Deputirten; mehrere schwenkten ihre Hüte und riefen: es lebe die Freiheit! ohne Ordnung gibt es keine Freiheit! Schreien und Wehklagen ließen sich auf den Gallerien vernehmen, Frauen fielen in Ohnmacht. Olozaga und eine große Anzahl von Deputirten verließen den Saal und kehrten erst nach Herstellung der Ruhe zurück. Es erhob sich sodann eine heftige Discussion über die aufgeworfene Frage: Haben die abgesetzten oder ausgetretenen Minister noch das Recht, den Sitzungen beizuwohnen? Olozaga protestirte, worauf Hr. Posada Herrera den bestimmten Antrag stellte: „Ich bitte die Kammer, zu erklären, daß die Herren Olozaga, Cantero und Luzuriaga der Wiedererwählung unterworfen sind, und in der Kammer nicht sitzen können.“ Hr. Olozaga bestritt den Antrag und forderte das Recht, sich zu vertheidigen. „Ich bitte,“ rief er aus, „meine Lage zu berücksichtigen, und mir nicht meine Vertheidigungsmittel in einer so crasten Frage, wie die, welche alle Gemüther beschäftigt, zu entziehen. Ich hoffe, werden mir nicht diese letzte Thüre verschließen, denn man hat mir viele andere Thüren verschlossen; ich würde sonst als Opfer der Anschuldigungen fallen, deren Gegenstand ich bin.“ — Mit 79 gegen 75 Stimmen würde der Vorschlag Herrera's an eine Commission verwiesen. — Als hierauf Hr. Gonzalez-Bravo die bereits dem Senate mitgetheilte obige „Erklärung“ verlas, erscholl das Geschrei: es lebe die Königin! Im „Correspons al“ hatte Olozaga bereits früher die Beschuldigung des „Heraldo“ (welches Blatt dieselbe schon am 30. Nov. machte), der Königin ein Decret mit Gewalt entrissen zu haben, für eine boshafte Verläumdung erklärt.

Aus Madrid vom 2. Dec. erfährt man, daß sich die öffentliche Meinung wieder mehr zu Olozaga wendet; die Presse sucht ihn zu rechtfertigen; es werden schon Vermuthungen aufgestellt, wie die Königin zu ihrer Aussage und Declaration durch mancherlei Ränke möge gebracht worden seyn. Jedenfalls ist durch die k. Declaration das monarchische Princip nichts weniger als bevestigt worden. Das Wichtigste, was sich ereignet hat, ist ein Beschluß des Congresses, gefaßt in der Sitzung vom 2. Dec. auf Antrag des Hrn. Quinto, wornach die Kammer zugibt, daß Olozaga, Luzuriaga und Cantero befugt seyn sollen, an den Debatten Theil zu nehmen, welche durch die Declaration der Königin veranlaßt werden dürften. Der Congreß muß zwischen der Königin und ihrem Expremierminister entscheiden; bis dieser Punct erledigt ist, bleibt die Bildung eines neuen Cabinets fast unmöglich.

Frankreich.

Paris, 8. Dec. Das ministerielle „Journal des Debats“ sagt heute bezüglich der Eröffnung der griechischen Nationalversammlung unter anderen: „Die von dem Könige Otto gehaltene Rede (von der ein Schreiben aus Athen bemerkt, sie sey nicht das Machwerk einer fremden Feder, sondern der König selbst habe diese Worte gedacht, empfunden und niedergeschrieben) ist bereits von einer guten Vorbedeutung. Die

edeln Gesinnungen, welche der König darin an Tag legt, sind wahrhaft in seinem Herzen; das ist besser als Resignation, es ist das Versprechen einer loyalen Mitwirkung, der aufrichtige Ausdruck einer patriotischen Hingebung zu den Interessen und dem Ruhme des Landes. Griechenland — die Ueberzeugung haben wir — kann auf seinen Souverän zählen. — Es gibt kein Volk in der Welt, welches der Monarchie mehr bedarf, als das griechische Volk. Im Inneren ist die Monarchie das Band seiner Nationalität; nach Außen sichert sie ihm den Schutz und die Garantie Europa's und besonders Englands und Frankreichs. Die Freiheit gründend, lassen so die Repräsentanten Griechenlands dem monarchischen Principe seine heilsame Stärke, dem Könige seine legitimen Vorrechte! Wir haben Griechenland mit Wohlwollen seine Unabhängigkeit erobern sehen, wir werden glücklich seyn, es frei zu sehen. Nicht uns kann eine innerhalb kluger Gränzen bewerkstelligte Revolution Aerger machen, und die Aehnlichkeit der Institutionen wird ein Band mehr seyn zwischen Frankreich und dem griechischen Volke. Griechenland kann auf unsere Sympathien und unseren Beistand zählen; es kann gleichfalls auf Englands Beistand zählen. In dieser Frage ist es Frankreichs und Englands erstes Interesse, sich zu verständigen. In dieser Frage macht sich die Nothwendigkeit, welche sie einander wieder näher rückt, weit offenkundiger fühlbar, als in einer anderen. Jede Rivalität, jeder Kampf um Einfluß würde eine verabscheuungswürdige Berechnung seyn. Für England ist eben so wie für Frankreich und aus einunddenselben Gründen von Wichtigkeit, daß Griechenland sich entwickele und erstarke, daß kein Eingriff gemacht werde in seine Unabhängigkeit, daß keine Intrigue Keime der Zwietracht in seinen Schooß werfe. Griechenland wird niemals ein Streitgegenstand für England und Frankreich seyn können; es ist im Gegentheile ein Boden, auf welchem die Einigkeit der beiden Mächte so zu sagen durch die Gewalt der Dinge bewerkstelligt wird. Wir sehen dieß mit Freude, denn schon lange ist es unsere tiefe Ueberzeugung, daß alles Dasjenige, was Frankreich und England wieder vereinigt, das Heil des Friedens und der Civilisation der Welt ist. Beide Länder haben nur kleine Ursachen zu gegenseitiger Eifersucht und gegenseitigem Hasse; sie haben aber große Ursachen, um sich die Hand zu reichen und im Einklang mit einander zu gehen. In Griechenland muß Alles diesem guten Einverständnisse geopfert werden, und überdieß gibt es keine ernstlichen Gründe, welche unsere Beziehungen verwickeln und erbittern. Frankreich und England werden sich verständigen, wir sind dessen gewiß, und wenn Griechenland nicht selbst sich zu Grunde richtet, wovor Gott sey, so wird es frei seyn!"

Griechenland.

Athen, 22. Nov. Wenn auch die öffentliche Ruhe nicht gestört worden, so zeigen sich doch im Lande die Nachwehen, welche der Charakter der Bewegung vom 15. Sept. natürlich zur Folge haben mußte. Das Ansehen der Administrativ- und Justizbehörden ist überall geschwächt, und an einigen Orten, wie auf Euböa, ganz vernichtet. Um diesen anarchischen Richtungen zu begegnen, hat das Ministerium eine Proclamation erlassen, worin es den Hang zu Partei-Streitigkeiten und zur Privatrache, so wie die Neigung rügt, die bestehenden Gesetze, namentlich die polizeilichen über Pässe und Waffentragen zu übertreten, und ausdrücklich erklärt, daß alle früher erlassenen Gesetze als in voller Kraft bestehend anzusehen seyen, jedoch mit dem sonderbaren Zusatze, insoweit dieselben den am 15. Sept. angenommenen Principien nicht widerstreiten, und sie nicht von der Nationalversammlung aufgehoben werden würden. Ob aber diese Proclamation den beabsichtigten Erfolg ganz erreichen werde, steht dahin. (Preuß. Allg. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 22. Nov. Die hiesige Ministerialkrise ist unschädlich vorübergegangen: Riza Pascha erhält sich in seinem Ansehen und seiner Würde, und Reschid Pascha ist angewiesen worden, am 7. Dec. eine Reise nach Paris anzutreten, wo nach Riza's Meinung bei dem jetzigen Zustand Griechenlands die Anwesenheit eines tüchtigen Mannes noththut.

In der griechischen Angelegenheit war Hr. Titoff, der russische Gesandte, bis zu diesem Augenblick ohne Instructionen; dieser Tage erhielt er jedoch Depeschen, die auf Griechenland Bezug haben sollen, und nach deren Empfang der Gesandte eine Conferenz mit Rifaat Paschah hatte. Der Pforte wird, heißt es, der wohlgemeinte Rath von St. Petersburg aus gegeben, sich streng beobachtend zu verhalten und die Grenze zu überwachen, damit der Revolutionsschwindel dieselbe nicht ergreife. Die Nachricht von der Absetzung Katakazy's hat hier befremdet, da man genau wissen will, daß er und Hr. Brassier de St. Simon am Beharrlichsten bei dem dem König Otto ertheilten Rathe verblieben seyen, daß dem Versprechen einer Charte die königliche Unterzeichnung zu verweigern sey. Erst auf die vom König ausgesprochenen Worte: Also wollen Sie, daß ich abdicire! — habe Hr. Katakazy nachgegeben. Daher behauptet Hr. Katakazy, daß ihm die Rechtfertigung seines am 15. Sept. beobachteten Benehmens gelingen werde, da nur die Rücksicht für das Königthum selbst ihm in der Collision jenes Tages geboten habe, jenen Zwang gegen das monarchische Princip, den man ihm jetzt zur Last lege, zu gestatten. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

Konstantinopel, 22. Nov. Berichte von der tscherkessischen Küste des schwarzen Meeres melden, daß die Russen in Daghestan — an den kaspischen Abhängen des Kaukasus — eine äußerst empfindliche Schlappe erlitten haben. Eine ganze Division Russen mit beträchtlichen Abtheilungen von Garden sey von den Gebirgsbewohnern unter Anführung des bekannten Gebirgsfürsten Hamil Bey überfallen, und auseinander gesprengt worden. Sechs Officiere der Garde und über zehn andere Officiere nebst mehreren hundert Mann — so wird gemeldet — blieben auf dem Kampfplatz, und die durch diesen Erfolg ermuthigten Lesghier griffen unverzüglich mehrere russische Forts an, deren zwei sie mit Sturm eroberten. Die Beute der Lesghier beschränkt sich auf große Vorräthe von Kriegsmunition und Waffen, die ihnen bei dieser Gelegenheit in die Hände fielen, und die zum Theil in den eingenommenen Forts aufgehäuft waren. (A. A. Z.)

Ungarn.

Wien, 5. Dec. Nach Berichten aus Preßburg ist auf den Vorschlag des Abgeordneten Klanzal in der Circularsitzung vom 2. Dec. beschlossen worden, den croatischen Deputirten den Gebrauch der lateinischen Sprache an der Tafel provisorisch zu gestatten, ohne daß jedoch lateinische Vorträge ins Diarium aufgenommen werden dürfen. Das wäre wenigstens ein halbes Nachgeben. — Aus Preßburg hat man übrigens wieder verdrießliche Nachrichten über Unordnungen erhalten, wozu die jungen Beamten und Juraten, die sich im Gefolge der Landesdeputirten daselbst befinden, den Anlaß in dem neulichen königlichen Rescript gegen Straßenunfug suchten. Die königlichen Placate wurden größtentheils heruntergerissen oder besudelt, und das Verbot des Zusammentretens mehrerer Personen wurde durch Hand in Hand promenirende Züge dieser jungen Herren geradezu verhöhnt. Daß solche Vorfälle eben nicht geeignet sind, die Angelegenheiten des ungarischen Landtages, welche aus Anlaß des Sprachenstreites schon eine fast verzweifelnde Gestalt angenommen haben, besser zu stellen, braucht nicht bemerkt zu werden. Man glaubt, eine Auflösung sey fast unvermeidlich. (A. A. Z.)

Teutschland.

München, 8. Dec. Wie alljährlich an diesem Tage ward heute das Ritterfest des hohen St. Georgenordens auf herkömmliche Weise feierlich begangen. Nach geendetem Ordenscapitel bewegte sich der Zug der Ritter, Comthure und Großcomthure, dem der Großprior, Se. k. Hoh. der Prinz Karl, und endlich der durchlauchtigste Großmeister, Se. Maj. der König selbst, folgten, nach der alten Hofcapelle, wo der Gottesdienst abgehalten wurde, während dessen der Ordens-Can-

didat, Frhr. v. Guttenberg, den Ritterschlag erhielt. Nachmittags fand das gewöhnliche Banket statt, die Hofakademie am Abend unterblieb dießmal.

Nürnberg, 8. Dec. Die 9te Generalversammlung der Actionäre der Ludwig-Canal-Gesellschaft wurde heute eröffnet. Es waren dabei 151 Stimmen vertreten, also, da 6 Actien eine Stimme geben, 906 Actien, nicht gerechnet den Actien-Besitz der einzelnen Actionäre über 36 Stücke, weil über diese Zahl hinaus keine höhere Stimmberechtigung stattfindet. Unter den Anwesenden befand sich der k. Reggs.-Rath Meyer von Würzburg als Bevollmächtigter S. M. des Königs für allerhöchstdessen Privatactien-Besitz, dann als Bevollmächter der königl. bayerischen Regierung, Frhr. M. C. v. Rothschild als Bevollmächtigter für sein Haus und den Fürsten Metternich. Zum Präsidenten der General-Versammlung wurde Bürgermeister Dr. Binder von Nürnberg, zum Vicepräsidenten Baron v. Rothschild erwählt. Der Ausschuß erstattete sodann Rechenschaftsbericht über seine Wirksamkeit von der Zeit seiner Ernennung, 14. May v. J., bis jetzt, durch sein dazu beauftragtes Mitglied Dr. v. Hornthal, worauf dessen Antrage gemäß eine Specialcommission gewählt wurde, um die hochwichtige Frage über die Zahlung der rückständig gebliebenen Zinsen und die Verbindlichkeit dazu einer besonderen Prüfung zu unterstellen. Als Vorstand dieser Commission wurde Dr. Freiherr v. Holzschuher ernannt. (F. M.)

Würzburg, 9. Oct. Unsere gestrige Nachricht über eine behufs der Erbauung einer Eisenbahn zwischen Bamberg und Frankfurt bereits ergangene allerhöchste Concession sind wir veranlaßt als unbegründet zurückzunehmen (W. A.)

Darmstadt, 9. Dec. Heute nachmittag um 2 Uhr verkündete Canonendonner die Annäherung JJ. kais. HH. des Großfürsten Thronfolgers und dessen Gemahlin. Die berittene bürgerliche Ehrengarde begleitete sie vom Weichbilde an. Unter stetem Canonendonner und Glockengeläute erreichten Höchstdieselben das Mainthor, wo von der Tribüne der daselbst in orientalischem Styl erbauten, mit dem russischen und dem hessischen Wappen, wie auch mit Flaggen reich geschmückten Ehrenpforte herab Musik erschallte, während am Fuße derselben der Stadtvorstand mit dem Bürgermeister den höchsten Herrschaften entgegenkam und sie becomplimentirte. Mädchen aus den Stadtschulen überreichten zugleich ein Gedicht. Nachdem dieß geschehen war, fuhr das durchlauchtigste fürstliche Paar unter dem lautesten Zurufe von Tausenden von Zuschauern, die bis auf die Dächer hinauf placirt waren, durch die Ehrenpforte, und lenkten von der Mitte des Mathildenplatzes in die Wilhelminenstraße ein, wo die Zünfte, der Sängerkranz, die Schulen ꝛc. zu beiden Seiten, bis zum großh. Palais hin, sich aufgestellt hatten und mit ihren Fahnen und sonstigen Abzeichen einen recht festlichen Anblick gewährten. Vor dem Wagen JJ. kk. HH. des Großfürsten Thronfolgers und seiner durchlauchtigsten Gemahlin erblickte man den Anfang des großen festlichen Zuges, und zwar zuerst den großherzoglichen Postmeister Wiener, gefolgt von sechs blasenden Postillons, und die Ehrengarde, dann folgten der Bürgermeister, die Localbeamten, und der Stadtvorstand; sodann das Musikcorps, die Veteranen unter Vortritt ihrer Präsidenten in vier Pelotons, die Schulen der Sängerkranz, die Gesellschaft der Fackelträger, die städtischen Zünfte ꝛc. Auf dem Louisenplatze angekommen, wo auf einer neben der Monumentssäule angebrachten Tribüne ein zweites Musikcorps spielte, begaben sich die unterschiedlichen Abtheilungen des Zuges auf die ihnen angewiesenen Plätze und verweilten dort so lange, bis der Sängerkranz durch ein Lied mit musicalischer Begleitung seine Huldigung dargebracht hatte. (F. J.)

Berlin, 2. Dec. Unser Opernhaus ist bereits wieder in die Höhe, und es wird nicht lange währen, daß man dort wieder Pauken und Trompeten erschallen hört; aber wie wir schon früher schrieben, an Aufführung eines Gebäudes, worin die Katholiken ein gloria Deo in excelsis anstimmen könnten, wird noch nicht einmal gedacht. Ob man dazu kein Bedürfniß findet? Die katholische Bevölkerung von Berlin beträgt gegenwärtig ungefähr dreißigtausend Seelen, und wir kennen Orte, in denen man für weniger als 25,000 Seelen mehr als zehn Kirchen nicht gerade zu viel findet, während hier dreißigtausend sich mit einem einzigen und keineswegs sehr großen Gotteshause behelfen sollen. Protestantische Blätter mögen schreien über das Bedürfniß einer Kirche für ein paar hundert Seelen ihrer Glaubensgenossen in katholischen Landen, aber daß sie darüber sich äußerten, ob eine Kirche für 30,000 Katholiken genügen könne, haben wir noch nicht gesehen, ausgenommen zur Zeit der Kölner Wirren, wo es galt, die Gemüther zu beruhigen. Je dringender aber das Bedürfniß ist, um so klarer ist es, daß von Seiten der Katholiken etwas Anderes, als ruhiges Nichtsthun geschehen müsse, wenn abgeholfen werden soll. Wenn man dem Könige die Sachlage vorträge, wer könnte zweifeln, daß für eine zweite katholische Kirche eben so gut Hunderttausend Thaler angewiesen werden würden, als für ein abgebranntes Opernhaus, zumal da die Verpflichtung, für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken so gut als der Protestanten zu sorgen, wohl schwerlich als eine bloße Gnadensache betrachtet werden kann. — Ueber der Wahl eines neuen Erzbischofs von Posen scheint ein ähnliches Schicksal zu walten, wie früher über der Bischofswahl von Trier. Nach der als Staatsvertrag geltenden Bulle „de salute animarum“ soll bekanntlich die Wahl eines neuen Oberhirten innerhalb 3 Monaten nach Erledigung des bischöflichen Stuhles stattfinden, aber ein Vierteljahr nach dem anderen ist verstrichen, ohne daß man es zu einer Wahl kommen ließe. Es scheint, daß der Grund in nichts Anderem liegen könne, als darin, daß man in wenig veränderter Form die frühere Art der Procedouren bei Bischofswahlen, bei denen leider wenig Wahl war, festzuhalten sucht. Sehr zu wünschen wäre, daß auch in dieser Beziehung von allerhöchster Stelle eingeschritten, und der katholischen Kirche die ihr gebührende Freiheit ein Verfahren gesichert würde, das am Ende weder zum Segen des Staates noch der Kirche ausschlagen kann, sondern nur nutzlos böses Blut machen muß, was man doch im Interesse der Einheit gewiß vermeiden sollte. (A. P.)

Köln, 8. Dec. Sämmtliche Directoren der rheinischen Eisenbahn und ihre Stellvertreter haben ihre Entlassung eingegeben, mit der Erklärung, daß sie das Directorium nicht übernehmen würden. Was die Herren zu diesem Schritt mochte, wird zwar nirgends bestimmt ausgesprochen, läßt sich aber vermuthen. Unter ihrer Direction haben die Actionäre der rheinischen Eisenbahn schweres Lehrgeld bezahlt, und da sie gern die Früchte ihres Werkes genößen, wird jetzt, immer mehr — Geld verlangt. Das mag zu manchen noch Herren Directoren eben nicht angenehmen Erörterungen den anlassung gegeben, und dieselben bestimmt haben, von Schauplatz abzutreten. Der Gütertransport auf der rheinischen Eisenbahn laborirt noch fortwährend an der größten dem zuverlässigkeit und Langsamkeit. Seit vielen Wochen ist rheinischen Menge Güter unterwegs, die ruhig zwischen Vereiers Linien Aachen auf ihre Erlösung harren, so besonders eine eine Roheisen, weil die Kölner Gesellschaft nicht Fortschaffungsmittel Masse genug besitzt, und es noch lange währen kann, bis die und Eisenbahn auf der ganzen Strecke von der Gränze nach Köln fertig ist. — Man vernimmt, daß der König der rheinischen Eisenbahngesellschaft auf ihr Ansuchen ein Privilegium zur Emission auf den Inhaber lautender Obligationen über eine Anleihe von 1,250,000 Thalern ertheilt und für die Zinsenzahlung die Staatsgarantie bewilligt hat.

Aus zuverlässiger Quelle kann man die Mittheilung machen, daß von Seiten Oesterreichs die größte Willfährigkeit zum Beitritt zu dem, von dem kunstsinnigen Könige von Bayern in Vorschlag gebrachten Dombauverein unter den Gliedern des teutschen Bundes bereits ausgesprochen wurde. Mit froher Zuversicht läßt sich dann erwarten, daß der Bildung des Dombauvereins unter Teutschlands Herrschern auch nichts weiter mehr im Wege stehen wird, auf daß um so

sicherer und rascher die heilige Arche des teutschen Völkerbundes im Glanze der Vollendung erstehe! (F.O.P.Z.)

Bonn, 7. Dec. In dem so eben erschienenen letzten Hefte der von den Professoren Braun und Achterfeldt herausgegebenen „Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie" vom laufenden Jahrgange machen dieselben das Fortererscheinen dieses Journals bekannt und geben zugleich nachstehende bemerkenswerthe Erklärung ab: „Was unsere kirchliche Stellung betrifft, so halten wir uns verpflichtet zu erklären: Dem Verbote der Hermesischen Schriften durch das Breve vom 26. Sept. 1835 und das Decret der Congregation des Index vom 7. Januar 1836 haben wir uns in seinem ganzen Umfange unterworfen. Wir haben erklärt, Alles leisten zu wollen, was das gedachte päpstliche Breve verlangt, und den ganzen Zweck, so viel an uns ist, zu verwirklichen, um dessentwillen jenes Breve erlassen worden, überhaupt aber Alles zu leisten, was nach den unumstößlichen Kirchengesetzen von uns gefordert wird und gefordert werden kann. Daß aber Georg Hermes ein schlechter Mensch gewesen, und daß die im Allgemeinen bezeichneten Irrthümmer in seinem Buche — welches nicht selbst, sondern nur in übersetzten Bruchstücken dem heil. Vater vorgelegen, und auf welchs hin dasselbe verdammt worden — wirklich enthalten seyen, dieses können wir weder ausdrücklich noch einschließlich, weder directe noch indirecte, durch irgend eine Unterschrift bekennen, weil wir von dem Gegentheile auf das Vollkommenste überzeugt sind. Eine solche Unterschrift von unserer Seite wäre demnach nichts als ein falsches Zeugniß. Falsches Zeugniß geben halten wir aber unter allen erdenklichen Umständen für sittlich unerlaubt. Sollte indessen Jemand einen Weeg wissen, in welchem es uns, ohne uns selbst oder Andere zu täuschen, sittlich erlaubt wäre, eine Unterschrift, wie die fragliche zu leisten, sie so zu leisten, daß es uns in jener Stunde, wo menschliche Rücksichten und irdische Aussichten schwinden, nicht gereuen würde, sie geleistet zu haben, — sie so zu leisten, daß wir einst vor den ewigen Richter der Wahrheit mit unserem Zeugnisse ohne Zagen hintreten können: so bitten wir ihn, wer er auch immer seyn möge, um die Liebe, uns diesen Weeg entweder öffentlich oder privatim zu zeigen. Wir dürfen dieser dringenden Bitte die gewissenhafte Versicherung hinzufügen, daß es uns an der Disposition, uns belehren zu lassen, nicht fehle und um so weniger fehle, als eine entgegengesetzte Ueberzeugung, und das durch uns vorgeschriebene Verhalten mit Interessen, die uns sehr theuer sind, nur nicht so theuer, als Wahrheit und Pflicht uns seyn dürfen, in der engsten Verbindung steht. Bonn, im November 1843. Dr. Achterfeldt Dr. Braun."

Großbritannien und Irland.

Vor dem Gerichtshofe des Master of the Rolls in London schwebt gegenwärtig ein Proceß ob, welchen Herzog Karl von Braunschweig gegen den König von Hannover als Herzog von Cumberland anhängig gemacht hat. Der Herzog verlangt von seinem Verwandten Rechnungsablegung wegen der Vormundschaft über ihn. Die Anwälte des Beklagten haben eingewendet, daß dieser als fremder Souverän gar nicht vor ein englisches Gericht gezogen werden dürfe. Der Richter hat noch nicht gesprochen. — Erst vor wenigen Tagen wurde der Redacteur des „Satirist" wegen einer Schmähschrift gegen den Herzog Karl verurtheilt. Am Sametag war vor dem Queensbenchgericht eine neue Verläumdungsklage des Herzogs gegen das torystische Sonntagsblatt „Age" anhängig, das in einer Reihe von Artikeln die schändlichsten Anschuldigungen gegen ihn erhoben hatte. Der Herzog selbst erschien vor Gericht und wurde vernommen. Die Geschworenen erklärten die drei angeklagten Redacteure und Eigenthümer des „Age" für schuldig. Das Straferkenntniß ist noch nicht erfolgt.

Mannichfaltiges.

Zu Brügge in Belgien ist das St.-Martins-Pensionat ganz abgebrannt, und 2 Pensionäre sind in den Flammen umgekommen. Der Verlust wird auf 800,000 Fr berechnet. Das Feuer entstand durch die Nachlässigkeit eines Dieners, der eine brennende Lampe auf einem mit Papier bedeckten Tische stehen ließ.

Ueber die Ergebnisse der diesjährigen Ernte. Aus Hohenheim berichtet man: Bei den Zweifeln über die Ergebnisse der diesjährigen Ernte, bei den Befürchtungen der Consumenten auf der einen Seite, bei den Folgerungen, die hieraus die Producenten und die Händler auf der anderen Seite ziehen zu können glauben, wäre es gewiß für beide Theile sehr ersprießlich, wenn offen in den verschiedenen Gegenden annähernd zu ermitteln gesucht würde, wie die Ernte ausgefallen sey. Obgleich daraus kein sicherer Schluß auf das Verhältniß und den Einfluß des Erzeugnisses gegenüber von dem Bedarf gezogen werden könnte, weil dabei auch das Ergebniß der Ernte im Auslande mit in Berechnung kommen muß, so möchte dennoch jene Ermittelung keineswegs ohne Werth seyn, und wir machen daher gerne den Anfang damit, von dem Ergebnisse der diesjährigen Ernte zu Hohenheim in einer Zusammenstellung desselben mit demjenigen früherer Jahre Folgendes als Beitrag zu den dazu erforderlichen Notizen mitzutheilen: Das Erzeugniß war im Durchschnitt von einem Morgen

	durchschn. in den 10 Jahren 1832 bis 1841		i. J. 1842		i. J. 1843	
	Sch.	Simr.	Sch.	Sim.	Sch.	Sim.
Winterweitzen, angebaut auf 50 M.	4	7	4	2	3	7
Dinkel auf 40 Morgen . . .	11	3	11	4	11	6
Roggen auf 20 Morgen . . .	4	7	2	5	4	—
Gerste auf 40 Morgen . . .	6	2	5	4	5	4
Haber auf 20 Morgen . . .	7	5	4	4	8	—
Haber mit Wicken gem. auf 20 M.	6	6	3	1	8	2
Reps auf 50 Morgen	3	7	4	4	4	2
Kartoffeln auf 34 Morgen . .	—	282	—	160	—	264
	Centner		Centner		Centner	
Runkelrüben auf 45 Morgen .	165		110		271	
Rother Klee als Heu auf 30 M.	49		29		53	
Luzerne als Heu auf 13 Morgen	42		35		47	
Heu oder Grunwicken auf 68 M	29		15		42	
Wiesenheu und Ohmed auf 150 M.	17½		17½		44	

Hiernach gilt für uns das diesjährige Ergebniß an Getreide im Durchschnitt als eine mittlere, das an Wurzelgewächsen Delproducten, Futter, neben dem außerordentlich ergiebigen Stroh, aber als eine gute, zum Theil reiche Ernte. Von diesem letzteren reichlicheren Erzeugnisse, in Verbindung mit der dargelegten mittleren Körnerernte, könnte, wenn Gleiches vom großten Theile des Landes sich ergeben wird, nach und nach ein günstiger Einfluß auf das Herabgehen der Preise der Lebensmittel ebenso erwartet werden, wie das Gegentheil davon, nemlich eine außerordentlich geringe Ernte an jenen Producten und an Sommerfrüchten von 1842 neben einer schlechten Ernte an Brodfrüchten i. J. 1841 die Preise steigern mußte. Durch die großen Vorräthe an Futtermitteln ist jetzt weit weniger Getreide zur Viehnahrung nothwendig, die Menge der Fleischproduction kann sich schnell heben, der nach Maaßgabe dieser nach und nach herabgehende Preis des Fleisches mag dessen Consumtion wieder vermehren und dadurch den Bedarf an Brodfrüchten und anderen Victualien vermindern, somit auch deren Preise ermäßigen. Durch den hohen Preis des Fleisches ist übrigens den Landwirthen der Ersatz für den großen Verlust noch nicht zugekommen, welchen sie durch die wegen Futtermangels i. J. 1842 entstandene, beinahe beispiellose Entwerthung des von ihnen nothgedrungen verkauften vielen Viehes und Fleisches erlitten haben.

Dienstes-Nachrichten.

Durch allerhöchste Decrete vom 4. und 7. d. ist der Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Reitzenstein in Aschaffenburg in gleicher Eigenschaft nach Amberg versetzt, der Appellationsgerichtsassessor Endres in Aschaffenburg zum A.-G.-Rath und der Kreis- und Stadtgerichtsrath Frhr. v. Münster zum A.-G.-Assessor daselbst, der K.- u. SG.-Assessor Helfreich zu Schweinfurt zum K.- u. SG.-Rathe in Aschaffenburg, und der A.-G.-Accessist Dr. Vogt zu Aschaffenburg zum K.- u. SG.-Assessor in Schweinfurt befördert werden.

[1025] Mittwoch den 13ten December nachmittags 2 Uhr werden mehrere zu dem Reichertshofe zu Großwallstadt gehörige Parzellen nebst der diesem Gute zustehenden Koppeljagdgerechtigkeit im Wege öffentlicher Versteigerung im Adlerwirthshause zu Großwallstadt verpachtet, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 2ten December 1843.

v. Wächter, k. Advocat.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (9. Dec.) Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 18 fl. 15 kr. Korn 15 fl 5 kr. Haber 6 fl. 5 kr. Gerste 12 fl 57 kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (8. Dec.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 9 fl 43 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Gerste 6 fl. 5 kr. Haber 3 fl. 44 kr. Spelz 3 fl. 36 kr. Rüböl 37 Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 296 — 12. December 1843.

Spanien.

* Ueber die Sitzungen der Deputirtenkammer vom 2. und 3. Dec. wird aus Madrid Folgendes berichtet: Am 2. wurde über den Antrag des Hrn. Quinto, daß die Exminister Olozaga, Luzuriaga und Cantero zu den über die bekannte Erklärung der Königin zu eröffnenden Debatten zugelassen werden sollten, berathen. Der Ex-Justizminister Luzuriaga beschwerte sich in einer längeren Rede darüber, daß Hr. Olozaga nicht alle seine Collegen über die Maaßregel der Cortesauflösung zu Rathe gezogen habe, und daß nach der Absetzung Olozaga's die im Amte gebliebenen Minister nicht zur Königin berufen und über die zu ergreifenden Maaßregeln zu Rathe gezogen worden seyen. Dieselben nahmen daher ihre Entlassung. — Quinto's Antrag wurde angenommen, und es wurde am 3. die Discussion über die protocollarisch niedergeschriebene Erklärung der Königin eröffnet. Zwei Deputirte stellten den Antrag, daß die Berathung ganz unterbleiben möge, da sie nur geeignet sey, das Königthum zu compromittiren. Die vom Minister verlesene Erklärung sollte als ein förmlicher Anklageact gegen Olozaga betrachtet werden. Hierdurch hätte man ihm das Recht gewährt, sich vor Gericht zu vertheidigen. Dieß war der Vorschlag der beiden Deputirten, und vielleicht der vernünftigste. Allein der neue Minister, Hr. Gonzalez-Bravo, war anderer Meinung und bestand darauf, daß die Discussion auf das brennende Terrän geführt werden sollte. Er behauptete, seine Pflicht sey, die Aufrichtigkeit und Wahrheit des königlichen Wortes darzuthun. „Wenn aus der Erklärung Ihrer Majestät," sprach er, „hervorgeht, daß es einen Schuldigen gibt, so muß dieser Schuldige erkannt werden, und in einer solchen Debatte ist gewiß kein Zweifel darüber, daß die Königin einem Manne vorgezogen werden müßte. Haben solche Debatten irgend etwas Unanständiges, so fällt der Fehler davon auf Die, welche zuerst Zweifel über die Wahrheitsliebe einer erhabenen Person geweckt haben. Es ist Pflicht des Ministers der Krone, kühn den Handschuh aufzuheben, sobald es sich darum handelt, die auf's Spiel gesetzte königliche Person zu vertheidigen, und die ganze Aechtheit einer von Ihrer Majestät ausgegangenen Erklärung darzuthun." — Nach dieser Erklärung des Ministers verwarf die Kammer den erwähnten Antrag, worauf von Deputirten der gemäßigten Partei folgender Antrag vorgeschlagen wurde: „Eine Deputation soll der Königin die aufrichtigen Wünsche der Kammer für ihr Glück ausdrücken und ihr sagen, wie sehr die Kammer die wenig delicate Handlung bedauert, deren Opfer Ihre Majestät in der Nacht vom 28. Nov. gewesen ist." Diesem Vorschlag entgegen, begann Hr. Olozaga eine Vertheidigungsrede, indem er sagte: „Während der ganzen Dauer meines Dienstes bei der Königin habe ich nicht aufgehört, ihr zu wiederholen, daß, um verfassungemäßig zu regieren, die Könige in politischen Gegenständen ihr Ohr keinen anderen Unterhaltungen leihen dürften, als denen der verantwortlichen Räthe der Krone. Diese Lehren haben von Seite der Dienstespersonen im Palaste eine Antipathie gegen mich hervorgerufen, welche täglich zunahm. Diese Entgegenstrebungen, diese Antipathien kannten keine Grenzen mehr, als ich zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten berufen wurde; von jetzt an erfolgten geheime und offene Widerstrebungen gegen alle Anstrengungen, welche ich machte, um ein gleichförmiges men, daß ich mich genöthigt sah, zu erklären, daß ich aus dem k. Palaste Jeden entfernen lassen würde, der darin politische Angelegenheiten verhandelte, und ich würde gewiß Folge dieser Drohung gegeben haben, welche so viel Haß und Verdruß über meinem Haupte zusammengezogen hatte. Am Tage nach meiner Ernennung zum Premierminister war ich überrascht, Ihre Majestät mir erklären zu hören, ich hätte unverzüglich ein Cabinet zusammenzusetzen, sonst würde ein Anderer statt Meiner das Ministerium bilden. Die Person, welche die Königin nicht nannte, war der General Narvaez, der, um Opposition zu machen, nicht einmal gewartet hatte, bis das Cabinet gebildet wurde, so groß waren die Widerstrebungen gegen das Ministerium, das zu organisiren ich im Begriffe war. Ich hätte daher vielleicht abdanken sollen, allein ich sah, daß die gemäßigte Partei im Begriffe war, in eine leidenschaftliche Opposition sich zu stürzen, und glaubte, es erforderte das Interesse des Landes, daß ich auf meinem Posten verbliebe; ich zog meiner persönlichen Ruhe das öffentliche Wohl vor. Die geschehene Ernennung des Hrn. Kammerpräsidenten war in meinen Augen von großer Bedeutung; es wurde für ein aus Progressisten bestehendes Cabinet unmöglich, mit einer Kammer zu gehen, deren feindselige Meinung in der Person ihres neuen Präsidenten sich sammelte. Es wird Niemand das Recht bestreiten, welches das Ministerium in Folge dieser Ernennung hatte, von Ihrer Majestät das Decret zur Auflösung der Cortes zu verlangen." Je mehr der Redner sich dem Ereignisse vom 28. Nov. näherte, desto erschütterter wurde seine Sprache. Er nahm den Himmel zum Zeugen seiner Unschuld, und mit Wärme betheuerte er seine unerschütterliche Ehrfurcht für das Königthum; feierlich protestirte er gegen die von seinen Feinden und einer Camarilla auf sein Haupt gehäuften Verläumdungen — einer Camarilla, deren Projecte er durchschaut hatte und im Interesse des Landes hatte vereiteln wollen. In diesem feierlichen Augenblicke hob plötzlich der Präsident die Sitzung auf, und Olozaga sollte am 4. seine Vertheidigung fortsetzen. Die öffentliche Neugierde hat daher so lange auf die Enthüllung des Geheimnisses, welches Olozaga über seine Unterredung mit der Königin am Abend des 28. Nov. zu offenbaren hat, zu warten.

Der Anblick der Deputirtenkammer ist jetzt wieder ein ganz veränderter. Die Partei des Centrums existirt seit dem 28. Nov. nicht mehr. Die Kammer und das Land sind in zwei große Parteien getheilt, die gemäßigte und die progressistische, welche heute getrennter als jemals einander gegenüberstehen.

Ueber den mysteriösen nächtlichen Vorgang am 28. Nov. herrschen, trotz der Erklärung der Königin, die widersprechendsten Meinungen. In der Kammer selbst scheint fast die eine Hälfte der Deputirten die Anklage gegen Olozaga für eine Intrigue zu halten, welche von der Marquise v. Santa-Cruz, ersten Ehrendame der Königin, angelegt seyn soll. Die radicalen Blätter behaupten sogar, die Marquise selbst habe die Thüre des Gemaches der Königin verschließen lassen und dann das königliche Kind überredet, eine so feierliche Erklärung gegen Olozaga zu machen, um ihn auf immer von der Gewalt zu entfernen. Man erstaunt darüber, daß die Königin, als sie im Kampfe mit der Zudringlichkeit Olozaga's war, nicht ihrer Dienerschaft geschellt habe.

Die progressistische Partei erzählt: Hr. Olozaga sey von

beitszimmer geführt worden; dort habe er, als er die Unterzeichnung des Auflösungsdecretes verlangte, unerwartet entschiedenen Widerstand gefunden. Er stellte nun der Königin mit Wärme das Kritische der Umstände vor, setzte ihr die Gefahren auseinander, welche aus einer abermaligen Ministerkrise, die im Falle Ihre Majestät nicht das Decret unterzeichne, für die Ruhe des Landes sowohl als auch für die Consolidirung des Thrones entstehen könnten. Da brach die Königin in Thränen aus und schien auf ihrem Widerstande beharrend ihn verlassen zu wollen. Aber Hr. Olozaga bat sie nur noch dringender, beschwor sie, indem er ihre Hand erfaßte, der Reinheit seiner Absichten und seinem wohlgemeinten Rathe zu vertrauen, die Folgen einer vielleicht nicht reiflich genug erwogenen Weigerung zu überlegen, und reichte ihr die Feder, welche die Königin endlich nahm und unterzeichnete, worauf Hr. Olozaga eben so tief ergriffen dankte und sich verabschiedete. Als die Königin darauf wieder zur Marquise von Santa-Cruz kam und, von Neuem weinend, um die Ursache befragt wurde, hätte sie das Vorgefallene erzählt. Die Marquise, schon seit lange eben nicht als Olozaga's Freundin bekannt, hätte darauf sogleich dem Generalcapitän Narvaez und mehreren anderen der einflußreichsten Häupter derselben Partei die Sache mitgetheilt, und so wurden schleunigst alle Maaßregeln getroffen, um den Premierminister zu stürzen.

Die Gegenpartei spricht die Umgebungen der Königin von aller Intrigue frei. Das königliche Haus der Königin ist nicht zahlreich; im Dienste sind nur ein Kammerdiener und eine Kammerfrau. Olozaga hatte als Ritter vom goldenen Vließ, als Conseilspräsident und ehemaliger Director der Studien der Königin freien Eintritt zu allen Stunden des Tages in die Gemächer Ihrer Majestät. Am 28. Nov. abends war die Marquise v. Santa-Cruz abwesend und befand sich im Theater, wo Jedermann sie hat sehen können. Es scheint, daß als Olozaga sich entfernte, die Königin, in höchster Aufregung und Angst, das Vorgefallene ihrer Kammerfrau erzählte, welche ebenfalls furchtsam und ohne Erfahrung Ihrer Majestät rieth, Niemanden davon etwas zu sagen. Die Königin ging zu Bette. Am folgenden Morgen war das Erste, was sie that, zu befehlen, daß in ihrem Gemache, wo noch keine Glocke angebracht war (?), so wie in allen anderen Appartements Glocken angebracht werden sollten. Als die Bewohner des Palastes so früh schon Arbeiter im Inneren der Gemächer der Königin beschäftigt sahen, geriethen sie in Erstaunen. Der General Narvaez war es, der zuerst aus dem Munde Ihrer Majestät selbst Kunde von dem Ereignisse erhielt, als er kam, um von der Königin die Parole zu empfangen und ihr die Hand zu küssen — was ein ausschließliches Privilegium des Generalcapitäns ist. Die Marquise von Santa-Cruz gelangte erst durch den General Narvaez zur Kenntniß des Ereignisses. — Dieß die Erklärung der gemäßigten Partei. — Der Pariser „National" liefert hierzu folgende ziemlich anzügliche Betrachtungen:

„Das also ist der erste politische Act der jungen Königin, die Lopez und seine Freunde volljährig erklärt haben! Sie tritt öffentlich auf, ihren Minister anzuklagen, er habe sie eingesperrt und ihr ein Decret abgedrungen, das ihr in der Seele zuwider. Darauf hin wird gleich ohne Untersuchung angenommen, Olozaga habe nicht etwa nur gefehlt, sondern ein Verbrechen begangen. Wer ist hier Ankläger? Ein Kind, das noch nicht fähig wäre, einen Eid vor Gericht abzulegen! Ein Kind, umgeben von Kammerfrauen und Höflingen, von Feinden der exaltirten Partei, von Gegnern der Cortesauflösung! Auf eine von der Leidenschaft eingegebene und ausgebeutete Erklärung hin wird das Cabinet aufgelöst, die Hauptstadt in Bestürzung gesetzt. Wird man Olozaga (auf das Wort der Königin hin!) ungehört verurtheilen? Das wäre nichts Geringeres, als ein politischer Mord. Hört man ihn aber, und er behauptet, die vorgegebene Gewaltsamkeit sey eine Lüge, welche Mittel hat man, ihn des Truges zu überführen? Wer verdient mehr Glauben — die junge Königin, die vor nicht langer Zeit von den Moderados selbst als unwissend und schlecht erzogen geschildert wurde, oder der im reifen Mannesalter stehende, von dem Vertrauen seiner Mitbürger zur höchsten Stufe im Staatsdienst erhobene Minister? Bewundert nun nach Belieben das großartige Ergebniß der gegen den gesunden Verstand, gegen die Gesetze der Natur proclamirten Volljährigkeit! Ist es nicht etwas Ungemeines um das monarchische Princip, das, wie ihr ausposauntet, alle Leidenschaften beschwichtigen und die Regierung zum geregelten Spiel aller Staatskräfte potenziren sollte? Gleich am ersten Tag beginnt der Kampf auf's Neue und erbitterter als je; denn man darf sich nicht täuschen lassen — die ganze Scene ist angelegt; es ist darunter eine Intrigue oder vielmehr ein Staatsstreich der Moderados versteckt. Die Partei fängt die Reaction von Oben an; sie will einen starken Schlag führen, sie will Schrecken ausstreuen, um sich der Gewalt zu bemächtigen, und der Erste, den sie stürzt und erdrückt, ist gerade Der, der ihr am meisten geholfen hat, sich eine Stätte zu bereiten, der sich dem Wahn hingegeben, er könne das Gleichgewicht halten zwischen Antagonisten. Die Reihe ist nun an Olozaga gekommen; sie wird bald auch an Lopez und die Anderen kommen. Die Reaction wird den Progressisten die Augen öffnen. Nicht länger haben sie nun die Revolution zu vertheidigen; es steht in diesem Augenblicke ihre Lage, ihr Einfluß, ihr Besitz, ja ihr Leben auf dem Spiele."

Die Lage ist höchst schwierig, die Aufregung ungeheuer, aller Ehrgeiz wieder geweckt, alle Leidenschaften sind bis zum äußersten Grade entflammt. — Man glaubt allgemein, daß das neue, noch zu bildende Ministerium, welches es auch seyn mag, genöthigt seyn wird, die Cortes aufzulösen. Die Liste der Candidaten für das Cabinet, mit dessen Organisirung Hr. Gonzalez Bravo beauftragt ist, zeigt, daß alle Mitglieder der gemäßigten Partei angehören. Die Mission dieses Cabinets wird eine höchst schwierige seyn; denn es wird eben so gegen die retrograden Ideen mehrerer seiner politischen Freunde als gegen die revolutionären Prätensionen seiner Feinde anzukämpfen haben. Gonzalez-Bravo ist erst 32 Jahre alt, aber ein talentvoller Redner; er begleitete den General Serrano nach Barcelona und trug zum Aufstande Cataloniens gegen die Regentschaft Espartero's bei.

Es heißt, die Königin Isabella habe sich eigenhändig an den König der Franzosen gewendet, eine Intervention nachzusuchen. Es wird zuletzt nichts Anderes übrig bleiben, wenn die Anarchie in Spanien aufhören soll.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Dec. Am 4. Dec. wurde in Limerick der Beitritt des Unterhausmitgliedes Smith O'Brien zur Repealsache durch ein glänzendes Festmahl gefeiert. Schon vom frühen Morgen an herrschte in den Straßen der Stadt lebhafte Bewegung, indem die Gewerke und viele achtbare Bürger und Landleute sich massenweise zu einem langen Zuge vereinigten, welcher Hrn. O'Brien mit Fahnen und Musik entgegenzog und ihn feierlich einholte. Als O'Connell mit seinem jüngeren Sohne und dem Geistlichen Doyle anlangte, wurde er von dem Volke überall mit lautem Beifallsrufe begrüßt. Nach beendigtem Diner, das in einem mit Fahnen und Immergrün geschmückten Saale eingenommen ward, brachte O'Connell den ersten Toast, unter lautem Beifalle, der Königin dar, welche, wie er versichern könne, nirgendwo in ihrem Reiche ergebenere Anhänger zähle, als in der Versammlung, an welche er jetzt das Wort richte. „Was mich angeht — fuhr er fort — so werdet Ihr vielleicht in den Zeitungen die Rubrik gelesen haben: „Die Königin gegen O'Connell" (Gelächter); getrost kann ich aber versichern, daß die Rubrik „O'Connell gegen die Königin" Euch nie zu Gesichte kommen wird; denn ich glaube, daß unter allen ihren Unterthanen keiner eifriger, als ich, dahin arbeitet, die Festigkeit ihres Thrones und die Nachfolge ihrer Kinder zu sichern." Der Toast wurde unter großem Jubel getrunken, was natürlich nicht minder dem Toast für „Aufhebung der Union" geschah, den O'Connell mit einer seiner gewöhnlichen nachdrucksvollen

Ergüsse gegen die englische Unterdrückung Irlands und mit Ausfällen gegen die Whig- wie Torypolitik bevorwortete. Er kam sodann auf den Haupttoast des Abends, der Hrn. Smith O'Brien galt, dessen politischer Laufbahn er als einer höchst rühmlichen gedachte, während er seinem Charakter und seiner Vaterlandsliebe die höchste Lobrede hielt. O'Connell kam zuletzt auf den Staatsproceß und sagte: „Wir sollen jetzt abgeurtheilt werden; ich kann aber versichern, daß noch nie Personen falscher bezüchtigt wurden als wir. (Beifall.) Sie klagen uns des Aufruhrs und der Unloyalität an. Sie selbst sind unloyal, weil sie die Herzen der Irländer von der Königin abwenden möchten. Ich läugne die Begründung der Anklage ganz und gar. Man fragt mich, welches Ergebniß die Anklage haben werde? Dieß hängt von der Jury ab. Das Verhör kann eine Zeitlang dauern, aber das Endergebniß muß ein sicherer Triumph der Repeal seyn, wenn wir eine redliche und unparteiische Jury erlangen. Es steht viel auf dem Spiel; wir können siegen oder unterliegen. Wenn die Jury aus Orangisten besteht, so ist wenig Hoffnung für uns. Man fragt mich, wie eine Jury auf solche Anklagen eine Schuldigsprechung gründen könne? Sie mag mich als einen papistischen Agitator überführen (Gelächter); was aber die Verschwörung angeht, die man mir vorwirft, so ist der Gedanke nie in mein Hirn gekommen. Ich gehöre einer großen Nationalvereinigung — und darauf bin ich stolz —, aber keiner Verschwörung an..... Es ist merkwürdig, daß in dieser weitläufigen Anklage kein einziger Punkt uns der Beiwohnung einer gesetzwidrigen Versammlung beschuldigt. Sie geben also zu, daß der Repealverein ein gesetzlich erlaubter Körper sey. Wir bereiten jetzt unsere Petitionen an das Parlament vor und werden mehr als sechs Millionen Unterschriften erhalten. Irland hat nichts zu fürchten, außer von Verbrechen und Gewaltthat. In dieser innigen Ueberzeugung fordere ich Alle auf, den bevorstehenden Proceß ruhig und friedlich abzuwarten. Möge Niemand mich bemitleiden oder meinen, daß ich etwa nach diesem Processe ein bemitleidenswerther Mann sey, weil mir Unrecht geschehe. Das Verbrechen schändet und nicht das Schaffot. (Lauter Beifall.) Ich habe für Irland gekämpft, meine erste Rede war gegen die Union gerichtet; ich habe seitdem mehr Reden gegen sie gehalten, als irgend sonst Jemand, und mein Privatleben, wie mein öffentlicher Character sind arg verleumdet worden; so lange ich aber das Vertrauen meiner Landsleute besitze, kümmert mich dieß nicht. Man gab mir zu verstehen, daß, wenn ich in Aufgebung der Repeal einwillige, die Verfolgung aufhören, oder, selbst wenn ich verurtheilt würde, das Urtheil nicht vollzogen werden sollte. Dieß Erbitten wurde mir gemacht, aber ich erklärte sofort, daß ich hinsichtlich der Repeal keinen Vergleich eingehen und lieber im Kerker verfaulen würde. (Lauter und begeisterter Beifall.) So lange ich lebe, werde ich Irlands Recht auf ein heimisches Parlament verfechten, und wenn man mich einkerkert, so wird meine Feder mich befähigen, meinen Landsleuten meine Gesinnungen kund zu thun. Es ward behauptet, daß der Unterdrückung der großen Repealversammlungen sofort offene Empörung folgen würde. Dieß war nicht der Fall, und wir können jener Behauptung widersprechen. Die Regierung schritt ein, und noch dauert der Friede fort. Auch ferner Friede! — dieß ist mein Befehl, ist meine Bitte; auch ferner Friede — und Irland wird frei seyn." (Ungeheurer Beifall.)

Teutschland.

München, 9. Dec. Auf der heutigen Getreideschranne sind zwar die Preise für sämmtliche Fruchtgattungen etwas herabgegangen, jedoch lange nicht so bedeutend, als man wünscht.

Unsere Eisenbahn-Actionäre sind durch die überaus günstigen Ergebnisse, welche die Versuche auf der atmosphärischen Eisenbahn von Dublin nach Dalkey gehabt haben, in eine nicht geringe Aufregung gebracht worden. Ein schon seit Wochen besprochener Plan, sich von denselben durch Herstellung einer kurzen Bahn nach dem System der Herren Clegg und Samuda auch in Bayern zu überzeugen, wie fern er auch anfänglich von seiner Ausführung zu seyn schien, wird und muß jetzt gewiß zur Verwirklichung gebracht werden, sey es nun hier oder auf einer Strecke der Nordbahn, wo die Dammarbeiten schon weit genug vorgerückt sind.

Nürnberg, 10. Dec. In der heutigen Sitzung der General-Versammlung der Actionäre der Ludwig-Canal-Gesellschaft wurde die eben eingetroffene allerhöchste Genehmigung der Uebereinkunft zwischen der k. Regierung und dem Ausschusse wegen der Kosten der Canalunterhaltung und Verwaltung zur befriedigendsten Kenntniß genommen, und dadurch dieser wichtige Gegenstand definitiv geordnet. Die Anträge des Comité auf erneuerte Bitten bei der königl. bayerischen Regierung um Beförderung der Vollendung der Correction der Donau und des Mains, Schiffbarmachung ihrer Nebenflüsse, Aufhebung der Mainzölle, baldigste Erbauung eines eigenen Canalhafens zu Bamberg, getrennt von der städtischen Verwaltung, erhielten einstimmige Annahme. Ueber die Frage wegen der rückständigen Actienzinsen erstattete die Specialcommission Vortrag durch Frhrn. v. Holzschuher, und es beschloß die General-Versammlung, nach dem Antrage der Commission, den Verfolg dieser Sache zuerst noch einmal auf dem Wege der gütlichen Vereinbarung mit der k. bayerischen Regierung, bei Fehlschlagung aber auf dem Rechtswege mittels Klage gegen den k. Fiscus, und ertheilte dem Ausschusse hiezu die erforderliche förmliche General- und Special-Vollmacht. (F. M.)

Speyer, 10. Dec. Der k. Generalprocurator am Appellationshof der Pfalz sprach bei seinem neulichen Vortrage über die Resultate der Rechtspflege in unserem Kreise unter anderen folgende Worte: „Meine Herren! Unter den durch die französische Gesetzgebung in diesem Kreise eingeführten Institutionen nehmen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege unstreitig den ersten Rang ein. Sie sind seit 45 Jahren hier in Uebung, und haben in der Ansicht der Bewohner so tief Wurzel gefaßt, daß diese nur in ihnen eine Gewähr für richtige Urtheile erblicken, geeignet, Vertrauen zu erwecken. Kein Wunder demnach, daß zu verschiedenen Zeiten und auch bei den letzten ständischen Verhandlungen durch den Antrag auf Einführung einer gleichen Civil- und Criminalgesetzgebung in dem ganzen Königreich, in der Pfalz lebhaft die Besorgniß erregt werden mußte, das daselbst eingeführte öffentliche und mündliche Gerichtsverfahren, dessen Vorzüge durch eine Uebung von beinahe einem halben Jahrhundert hier Jedermann einleuchtend geworden sind, möge bei einer allgemeinen legislativen Reform auch in diese einbegriffen werden, da in dem Mutterlande das geheime und schriftliche Verfahren besteht. Diese Besorgniß, meine Herren, ist durch den von Sr. k. Majestät ertheilten Abschied für die Ständeversammlung vom 25. August d. J. gehoben, da der §. 33 wörtlich folgende Stelle enthält: „„Wir werden den Antrag der Stände, die Vorlegung eines allgemeinen, für das ganze Königreich geltenden bürgerlichen und Strafgesetzbuchs, dann eines Mercantil- und Wechselrechts betreffend, in nähere Erwägung nehmen, in so weit es unbeschadet der auf dem linken Rheinufer bestehenden eigenthümlichen Institutionen geschehen, und die ständische Berathungsform mit der Lösung dieser Aufgabe in Einklang gebracht werden kann."" Diese allergnädigste Entschließung enthält eine Bestätigung des von dem erhabenen Verleiher der Verfassungsurkunde vor 25 Jahren ausgesprochenen königlichen Willens, „„daß die Verfassungs-Urkunde nur unter Aufrechthaltung der in dem Rheinkreise bestehenden eigenthümlichen Institutionen vollzogen werden soll."" Sie enthält eine neue Gewähr für das Fortbestehen dieser Institutionen, und somit auch des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens, dem auch Se. k. Hoheit der allgeliebte Thronerbe bei seiner jüngsten, obgleich sehr kurzen Anwesenheit in Zweibrücken seine Aufmerksamkeit glaubte zuwenden zu müssen, um den gerichtlichen Verhandlungen bei zwei Instanzen beizuwohnen, und sie nicht unbefriedigt zu verlassen." (Sp. Z.)

Leipzig, 7. Dec. Nach beinahe neunmonatlicher Unter-

suchung ist nun am gestrigen Tage das Urtheil denjenigen hiesigen Studenten publicirt worden, welche der Theilnahme an einer verbotenen Verbindung theils geständig, theils überführt, theils angeschuldigt waren. Drei wurden jeder auf 3, fünf jeder auf 1 Jahr consilirt. Einige zwanzig mußten das Consil unterschreiben, und erhielten außerdem noch vierwöchentliche Carcerstrafe ersten und zweiten Grades. Der Rest ward zu mehr oder weniger Carcerstrafe verurtheilt; die am wenigsten Gravirten kamen mit einem Verweise davon, nur ein Paar wurden ganz frei gesprochen. Die 8 Consilirten verloren übrigens noch sämmtliche aus Staatsmitteln ihnen gewährten Stipendien für Gegenwart und Zukunft. Die Zahl aller mit Strafen Belegten belief sich auf fünfundsechzig. Alle zusammen sind gemeinschaftlich in die Kosten verurtheilt.

Karlsruhe, 9. Dec. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kündigte Welcker eine Motion an auf eine ehrerbietige Bitte um eine Gesetzvorlage zum Schutze des allen gesitteten Völkern heiligen Gastrechts, so wie des für unsere Nationalexistenz wesentlichen bundesgesetzlichen teutschen Staatsbürgerrechts gegen willkürliche polizeiliche Landesverweisungen. (Mannh. J.)

Stuttgart, 10. Dec. Gestern wurde bei einem hiesigen Gewerbsmanne eine Vermögungsuntersuchung vorgenommen, bei welcher auch Obertribunal-Procurator Dr. Römer erschien; der Gewerbsmann drückte auf denselben eine Pistole ab, und unmittelbar darauf eine zweite auf sich selbst. Der Rechtsgelehrte hatte glücklicher Weise in der Seitentasche Papiere, durch welche die Kugel matt wurde und nur noch schwach auf eine Rippe traf, so daß die Verwundung nicht bedeutend war. Die zweite Kugel, die der Thäter für sich selbst bestimmt hatte, traf dagegen nur zu gut, und der Unglückliche ist todt. (S. M.)

Rußland und Polen.

Jurburg (am Niemen), 12. Nov. Der kaiserl. Ukas, wonach sämmtliche Israeliten, die innerhalb 50 Werst an der westlichen russischen Grenze wohnen, sich in das Innere Rußlands zu übersiedeln haben, beginnt nun endlich in Ausübung zu kommen. In 33 Städten und Flecken der lithauischen westlichen Grenze kam gegen Ende des vorigen Monats an die Israeliten von der Regierung die Weisung, daß jeder israelitische Familienvater bei der Ortsbehörde einschreiben soll, wohin er mit den Seinigen auszuwandern gedenke, da die Regierung über die zahlreichen Auswanderer eine Controle haben will. Die Plätze, wohin die Auswanderung gestattet ist, sind von der höheren Behörde auch bestimmt vorgezeichnet: es sind nemlich die sieben Gouvernements Westrußlands: Wilna, Grodno, Witebsk, Mohilew, Minsk, Volhynien und Podolien. Die 33 Gemeinden, von welchen die kleinsten fast 300 und die größten gegen 6000 Seelen zählen, sind in namenlose Trauer versetzt. In den verflossenen 6 Monaten wurden von diesen Gemeinden alle gesetzlichen Mittel versucht und alle nur möglichen Wege betreten, um diesen Ukas zu mildern: es wurden Deputirte nach Petersburg geschickt, welche durch Documente und Zeugnisse von den Behörden es klar erweisen sollten, daß unter hundert eingefangenen Schmugglern kaum fünf jüdische waren, daß von den 33 Gemeinden 17 seit 14 Jahren nicht einmal mit eingeschmuggelten Waaren Handel getrieben; aber alle diese Vorstellungen blieben fruchtlos, wie auch die schriftlichen Vorstellungen der teutschen Gemeinden ohne Erfolg geblieben sind. — Was nun das Einschreiben der Plätze anlangt, wozu die israelitischen Familienväter von der Regierung aufgefordert wurden, so haben 19 Gemeinden dieser Aufforderung kein Genüge geleistet. Sie erklärten, daß sie ihren Herd, wo sie geboren und erzogen, als ihre einzige Heimath ansehen, daß sie bei aller Liebe zum russischen Vaterland außer diesem Herd keine Heimath aufsuchen können. Dieser gemeinsame Beschluß von 19 Gemeinden wurde nach Petersburg geschickt, und man ist des Bescheides noch gewärtig, obgleich man im Ganzen nur geringe Hoffnungen hegt. (D. A. Z.)

[1027] Nächsten Freitag den 15ten laufenden Monats vormittags 9 Uhr wird das Gasthaus des Wirthes Kaspar Long zu Steckstadt nebst Gastwirthschaftsgerechtigkeit auf mehrere Jahre und zwar durch Versteigerung verpachtet, wozu Pachtliebhaber auf das Geschäftszimmer des Unterzeichneten eingeladen werden.

Aschaffenburg den 8ten December 1843.

v. Wächter, k. Advocat.

[1026 a 2] Donnerstag den 14ten December 1843 nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Dettingen aus dem Stiftslindigwalde

6½ Klafter Kiefern-Prügelholz,
150 kieferne Wellen und
200 eichene Wellen

bei freier Concurrenz versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 11ten December 1843.

Königliches Stiftsrentamt Aschaffenburg.

Gerlach.

[1028 a 3] Bekanntmachung.

Die Vertheilung des Weinbergssteuer-Nachlasses pro 18⅔ betreffend.

Die Repartition über den pro 18⅔ für den dahiesigen Steuer-Bezirk allergnädigst bewilligten Weinbergssteuer-Nachlaß ad 729 fl. liegt den Betheiligten

14 Tage lang

auf der Stadtkämmerei zur Einsicht offen, was hiemit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 10ten December 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Perelein.

Mickler, Stadtschreiber.

[1029 a 2] Folgende Realitäten-Verloosung mit noch vielen Geldgewinnsten wurde nach einem höchsten Ministerialrescripte vom 31ten October l. J. zur Betheiligung in Bayern erlaubt, und sind Loose davon a fl. 4 48 kr., bei Abnahme von 10 Loosen extra ein sicher gewinnendes Gratis-Loos, wie auch die Pläne bei mir zu haben.

Aschaffenburg am 10ten December 1843.

J. B. Stenger.

Erste und unwiderrufliche Ziehung
im künftigen Jahre, nämlich am 13ten Jänner 1844
ganz nach Art des k. k. öffentlichen Zahlen-Lotto mittels Terni und Ambi, deßhalb auch jedes Certificat mit drei Numern versehen ist.

Bei dieser interessanten und so sehr beliebten Doppel-Verloosung werden gewonnen:

sechs Realitäten,

mit einer baaren Ablösung von fl. W. W. 300,000 und zwar in 25,216 Treffern von

W. W. fl. 200,000 fl. 10,000 fl. 4000 fl. 2500 fl. 1400
" " 100,000 " 8000 " 4000 " 2500 " 1400
" " 30,000 " 7500 " 3000 " 2000 " 1200
" " 25,000 " 6000 " 3000 " 2000 " 1200
" " 15,000 " 5000 " 2800 " 1500 " 1145
" " 12,000 " 5000 " 2800 " 1500 " 1000 ꝛc.

mit einer Gesammt-Dotation von einer halben

Million

und Gulden Wiener Währung 150,000; nebst dem sind noch Treffer von:

W. W. fl. 575,000 fl. 25,000 fl. 10,000 fl. 5000 5 à fl. 2500
" " 125,000 " 20,000 " 10,000 5 à " 3750 4 à " 1250
" " 100,000 " 20,000 " 7500 5 à " 3000 5 à " 1000
" " 37,500 " 15,000 " 5000 5 à " 2750 6 à " 500

u. s. w.

in einer Gesammt-Summe von **zwei Millionen** und Gulden 153,750 W. W.

durch die den Certificaten dieser Verloosung noch besonders beigegebenen k. k. Staatsanlehen- vom Jahre 1839 und fürstlich Esterházy'schen Loosen zu machen.

Wien den 24ten April 1843.

Aloys Pann.

[1030] Unterzeichneter macht ergebenst die Anzeige, daß vom 12ten k. M. an jeden Tag frische Zimmtkuchen, zweierlei Sorten, vorzüglicher Qualität, vom feinsten Mainzer Dampfmehl gefertigt, bei ihm zu haben sind. Auch werden solche auf Verlangen in kleineren Partien abgegeben, und zwar zu möglichst billigem Preise. Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich allen hohen Herrschaften und einem verehrlichen Publicum ergebenst

Adam Frisch,
wohnhaft neben dem Englisch-Fräulein-Institut.

[a 2] Bei Karl Oberle im Gasthause zur Stadt Regensburg ist täglich bis gegen 9 Uhr früh Gelegenheit nach Frankfurt.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 297 — 13. December 1843.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 1. Dec., aus einer progressistischen Feder herrührend, sagt:

„Trotz der königlichen Versicherung und des vor Zeugen darüber aufgenommenen Protocolls, trotz der an die Cortes gebrachten Anklage glaubt kein Unparteiischer an das Hrn. Olozaga zugeschriebene Verbrechen der beleidigten Majestät. Ist es nicht höchst unwahrscheinlich, daß ein Mann wie Olozaga die Würde seines Alters und Ranges und hauptsächlich seine politische Klugheit so ganz seitab setzen konnte, um der Königin die Thüren zu verriegeln und ihre Hand bei der Unterschrift seines Decretes zu führen? Einen solchen Staatsstreich, wenn ihn selbst die Loyalität zuließe, würde die Vorsicht des Ministers auf andere Garantieen setzen, als auf den Zwang, oder sagen wir: auf die Auctorität eines Lehrers über seine Schülerin, die mit dreizehn Jahren souveräne Fürstin ist. Man erinnert sich, daß Olozaga Isabellens Lehrer war. Weßhalb hätte auch ein Zwang stattfinden sollen, wenn nicht der ganze Vorgang von Intrigue herbeigeführt und darauf berechnet war? Man wird doch der Königin nicht das freie selbsteigene Urtheil über die Acte ihres Ministeriums zumuthen wollen und annehmen, daß sie aus eigener Einsicht und Ueberzeugung die Auflösung der Cortes verweigert habe? Man kann mit der Erklärung von Großjährigkeit wohl die Krone, aber nicht den Geist avanciren. War einmal ein Ministerium da, welches das Zutrauen der Nation genoß, so hatte sie unbedingt ihre Sanction zu seinen Maaßregeln zu gewähren; nur die Cortes oder, wenn sie aufgelöst wurden, die Nation mußte über ihre Zweckmäßigkeit entscheiden. In allem Diesen und noch viel anderen kleinen Zügen zeigt sich das neue Gewebe eitler und roher Cabale. Es stecken eben wieder die Frau und der Soldat dahinter, Christina und Narvaez. Der Letztere sah ein, wie täglich seine usurpirte Macht dahin schwand, und er in seinen persönlichen, antinationalen Planen von dem neuen Ministerium keine Unterstützung erwarten durfte. Olozaga, der gewissermaaßen als Vertreter des spanischen Juste-milieu angesehen wurde, trat von dem Tage, daß er das Cabinet übernahm, entschieden zu den Progressisten hinüber, zu jener Partei, die jetzt als die aufrichtig nationale, den französischen Einflüssen feindliche beschrieben wird. Dieß war schon an und für sich genug, die von Narvaez ausschließlich geleitete Hofcamarilla gegen ihn zu kehren. Allein, daß die Cabale so schnell und überraschend ausbrach, hatte seine unmittelbare Ursache in dem Decrete des Ministeriums vom 24. v. M., wonach alle Würden und Ehren als hergestellt erklärt wurden, die Espartero vor seinem Abgange aus Spanien gewährt hatte. Wenn auch dieses Decret nichts Anderes als Gerechtigkeit enthielt — denn Espartero war de jure vollkommener Regent bis zu jenem Tage —, so mußte es doch schneidend gegen die Regierung und die Cortes selbst contrastiren, die erst durch den Sturz des Regenten in ihrer dermaligen Verfassung bestehen. Besonders aber war es eine offene Demonstration gegen Narvaez, dessen militärische Dictatur die Aufhebung der gedachten Würden und Ehren ausgesprochen hatte. Darum sprang die Mine früher, als sie vielleicht ursprünglich vorbereitet war. Die Ernennung eines Moderato zum Präsidenten statt Hrn. Lopez, des ministeriellen Candidaten, ließ um so mehr eine Cabinetsfrage erwarten, als Olozaga erklärt hatte, er würde nur einen Progressisten annehmen. Mithin konnte man wohl zwei Chancen, entweder Zurücktretung des Ministeriums oder Auflösung der Cortes, erwarten, zumal wenn man an die Einflüsse dachte, unter welchen letztere gewählt worden waren. Olozaga nahm von den beiden Mitteln die Auflösung. Er legte das Decret der Königin zur Unterschrift vor. Die Königin war nicht unvorbereitet, und die Scene, welche man ihr vorher einstudirt hatte, kam zur Ausführung. — Der Mann, dem durch die letzten Ereignisse eine große Genugthuung geschah, ist unstreitig Espartero in London. Die Nemesis hat ihn gerächt. Aber — fragen wir immer zuletzt — wo bleibt das Land und die Nation? Wann wird man endlich aufhören, sie persönlichen Interessen hinzuopfern?"

* Madrid, 3. Dec. Die drei letzten Tage bilden die vielleicht charakteristischste Epoche der spanischen Geschichte. Man möchte sagen, es ist ein unermeßliches Drama, dessen Schauplatz Madrid ist, so viele Ereignisse folgen rasch aufeinander, so viele in den politischen Kämpfen geprüfte und erprobte Männer zeigen sich überrascht, erstaunt, voll Erwartung und Bekümmerniß wegen des Ausganges. Die Königin, welcher man heute noch die tiefsten Huldigungen bezeugt, deren Bildnisse der Verehrung des Volkes ausgestellt sind, welche die progressistische Partei anklagt, zu ihren Befehlen eine zahlreiche, mächtige Camarilla zu haben, die Königin, dieses unschuldige junge Mädchen, dessen Thronbesteigung vor drei Tagen die Aere der spanischen Freiheit angefangen hat, dieses königliche Kind von 13 Jahren blieb an demselben Tage isolirt, allein in ihrem Palaste, den empörendsten Verdächtigungen zur Beute. (An demselben Tage, wo die Königin mit ihrem Premierminister in persönlichen Conflict gerieth, feierte man in den Straßen der Hauptstadt mit großem Gepränge die Erklärung ihrer Volljährigkeit.) Nachdem die Königin Hrn. Olozaga abgesetzt hatte, befand sie sich ohne Ministerium, und es war dringend nothwendig, daß ihre Erklärung von einem neuen Ministerium unmittelbar contrasignirt und in den Congreß gebracht werden konnte. Sie hatte sich zuerst an den General Serrano gewendet, welcher sich des unbegrenzten Vertrauens und der besonderen Achtung seiner Souveränin erfreute. Er versuchte ein Cabinet zu bilden; allein es gelang ihm nicht. Hr. Pidal, Präsident der Deputirtenkammer, Procurator des Rechnungshofes, lehnte ebenfalls diesen Beweis von Vertrauen der Königin ab. So verweigerten ein Progressist und ein Gemäßigter, zwei der eminentesten Personen des Augenblickes, dem Königthume in einer schrecklichen Krisis ihre Mitwirkung. Es war dieß eine schwere Prüfung für die junge Königin, welche eben erst den Fuß auf den Thron gesetzt hatte; allein Ihre Majestät ließ den Muth nicht einen Augenblick sinken, sie zeigte einen Tact, eine Ruhe und eine Würde, welche alle ihre Umgebungen in Erstaunen setzten. Zwei Männer waren wohl bereit, für ihre Sache sich tödten zu lassen, Narvaez und Concha; allein sie erkannten sich für unfähig, die geringste ministerielle Combination zu bilden. In dieser Lage der Dinge berief die Königin den jungen Gonzalez-Bravo, Vicepräsidenten der Deputirtenkammer, und sprach zu ihm mit bewegter Stimme: „Gonzalez! Niemand will mein Minister seyn, noch meine Erklärung (gegen Olozaga) aufnehmen; wenn du nicht diesen Abend annimmst, so wird meine Erklärung nicht unterzeichnet werden. Olozaga wird morgen sagen, ich hätte gelogen, wenn nicht Jemand mein Wort hat auf- und meine

Vertheidigung übernehmen wollen." Bei diesen Worten erwiederte Gonzalez-Bravo lebhaft: „Ew. Majestät haben Anspruch auf mein Leben und meine Ehre, ich weihe beide Ihnen und werde sie Ihnen zum Opfer bringen. Man wird nicht zu Ihnen gelangen, außer man schreitet über meine Leiche weg. Befehlen Sie!" — Am nemlichen Abend wurde die Ordonanz, welche ihn zum Minister des Auswärtigen und zum königlichen Notar ernannte, unterzeichnet, und am folgenden Tage die königliche Erklärung in die Kammer gebracht. — Es war dieß der schwierige Augenblick, die schreckliche Krisis; das Königthum war in augenscheinlicher Gefahr: einige Stunden später, und es war die Königin im Lande mißachtet, der Thron verachtet. Das Benehmen des Hrn. Gonzalez-Bravo ist um so lobenswerther, als er selbst Progressist gewesen ist, fast innige Freundschaftsbande ihn mit Olozaga verbunden hatten, und die Lage die kritischste und gefährlichste war. Wirklich zeigte sich an dem nemlichen Tage, wo alle Welt die Königin verließ, wo die Gemäßigten ohne Chef, irregeleitet, zögernd zerstreut waren, der progressistische Verein Cortina - Madoz stärker und entschlossener als jemals. Sogleich nach seiner Absetzung eilte Olozaga in diesen eben versammelten Verein; sein Erscheinen und seine Rede erregten Enthusiasmus. Er donnerte gegen Narvaez, und erklärte, er sey das Opfer einer Hofintrigue wegen seiner liberalen Meinungen; er schilderte die Freiheit gefährdet, sprach von der Nähe einer blutigen Reaction und forderte zu engem Zusammenhalten und Eintracht auf. General Serrano, der zugegen war, hatte sich, ehe er definitiv der Königin verweigerte, Minister zu seyn, an die Herren Cortina und Madoz gewendet, um ihnen die Gewalt anzubieten. Die Königin würde in diesem Augenblicke Alles angenommen haben, allein diese beiden Progressistenchefs weigerten sich entschieden. — Die Monarchie ist in Gefahr: dieß ist das allgemeine Gefühl, welches alle Gemüther ergriffen hat; es ist auf der einen Seite ein Wiedersammlungs-Geschrei für die Gemäßigten, welche, von ihrer Bestürzung und Angst zurückgekommen, anfangen, sich einiger, entschlossener zu zeigen; auf der anderen Seite ist es ein Feldgeschrei für alle Revolutionäre, welche den Augenblick als den gelegensten erkennen, um auf das Königthum einen großen Streich auszuführen! Alles hängt von einigen Stimmen mehr oder weniger in der Deputirtenkammer ab; man muß eilen, denn die Progressisten, welche Anhänger in den zögernden Mitgliedern zu finden hoffen, haben so eben nach allen Richtungen hin Emissäre ausgeschickt, um jene nach Madrid zu berufen und die Provinzen aufzuregen.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Dec. Die Königin traf gestern von ihrer Rückreise in Windsor wieder ein. Es wird vom „Globe" besonders hervorgehoben, daß sie überall, selbst in den politisch mißvergnügten Bezirken, sammt ihrem Gemahl bei der Bevölkerung die beste Aufnahme fand.

Unsere Journale enthalten lange Artikel über den Herzog von Bordeaux, der am 15. nach Teutschland abreisen wird. Der „Herald" rühmt von ihm, daß er klüglich jeden Titel abgelehnt habe, aus welchem man Ansprüche auf die französische Krone folgern könnte; er habe seine Einladung bloß als Graf Chambord erlassen und sey bloß mit Monseigneur angeredet worden, weil er sich selbst die Bezeichnung „königliche Hoheit" verbeten hatte. Der „Standard", der in dieser Sache als Hauptorgan des englischen Cabinets gilt, wünscht dem Herzog einen vergnügten Aufenthalt in einem anderen Lande, wo seine Anwesenheit weniger Schwierigkeiten mit sich bringe, als in England. Der Prinz habe sich jetzt überzeugen können, daß in Großbritannien weder Aufmunterung noch Unterstützung für ihn zu finden sey, während sein Aufenthalt einen Ueberdruß erwecke, der nothwendig wechselseitig seyn müsse. Die „Times" äußert sich in sehr starken Ausdrücken über die Umtriebe der französischen Legitimisten, die in Ermangelung eines unmöglichen Staatscoups einstweilen einen Theatercoup ausführten, und in einem minder freien Lande längst von der Polizei aus dem Lande geschafft seyn würden. — Ein Prätendent ganz anderer Art, der angebliche Herzog von der Normandie, der sich den Sohn Ludwigs XVI. nennt, in Wahrheit aber ein Uhrmacher Namens Naundorff ist, hat sich durch einen seiner Anhänger, den Grafen Gruau de la Barre, an den Herzog von Bordeaux gewendet. Der Graf fordert den Herzog und die legitimistischen Besucher auf, „der Waise des Tempels, dem rechtmäßigen Erben der Bourbons" (der seit längerer Zeit im Schuldgefängnisse sitzt) zu huldigen, das heißt wohl vor Allem, seine Schulden zu bezahlen.

Frankreich.

Paris, 9. Dec. Die legitimistischen Journale veröffentlichen folgendes Abschiedsschreiben, welches der Herzog von Bordeaux an den Grafen Chateaubriand vor seiner Abreise von London gerichtet: „Heinrich von Frankreich an den Vicomte v. Chateaubriand. London, 4. Dec. In dem Augenblicke, wo ich den Schmerz habe, von Ihnen zu scheiden, muß ich Ihnen noch einmal von meiner ganzen Erkenntlichkeit für den Besuch, den Sie mir in dem fremden Lande abgestattet haben, reden, und Ihnen das ganze Vergnügen ausdrücken, welches ich dabei empfand, sie wiederzusehen und mit Ihnen von den großen Interessen der Zukunft zu sprechen, wobei sich die vollständige Uebereinstimmung meiner Ansichten und Gesinnungen mit den Ihrigen ergab. Mit Befriedigung nehme ich wahr, daß das Verfahren, welches ich im Exil angenommen habe, die Stellung, welche von mir beobachtet wird, in allen Puncten mit den Rathschlägen zusammentreffen, welche ich von Ihrer langen Erfahrung und Ihrer Einsicht zu erhalten wünschte. Ich werde demnach mit mehr Vertrauen und Festigkeit auf dem Wege fortschreiten, den ich mir vorgezeichnet habe. Sie werden, glücklicher als ich, bald unser theueres Vaterland wiedersehen. Sagen Sie Frankreich alles Das, was ich ihm von Liebe in meinem Herzen bewahre. Gern nähme ich zu meinem Dolmetscher die Frankreich so theuere Stimme, welche zu allen Zeiten die monarchischen Principien und die nationalen Freiheiten so ruhmvoll vertheidigt hat. Ich erneuere Ihnen, Hr. Vicomte, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Gez. Heinrich." — Hr. v. Chateaubriand antwortete: „Chateaubriand an Heinrich von Frankreich. London, 5. Dec. 1843. Monseigneur! Die Zeichen Ihrer Achtung würden mich über jede Unbild trösten; aber ausgedrückt, wie sie es sind, erscheinen sie mir nicht mehr als bloßes Wohlwollen; sie öffnen mir eine ganz andere Welt, sie lassen mich ein anderes Universum erkennen, das für Frankreich sichtbar wird. Mit Freudenthränen begrüße ich die Zukunft, welche Sie verkünden. Sie, der an Allem Unschuldige, Sie, dem man nichts entgegensetzen kann, als daß Ludwig der Heilige Ihr Stammherr war, sollten Sie denn der einzige Unglückliche seyn unter der Jugend, die ihre Blicke auf Sie richtet? Sie sagen mir, ich würde glücklicher als Sie Frankreich wiedersehen. „Glücklicher als Sie!" Das ist der einzige Vorwurf, den Sie ihrem Vaterland zu machen finden! Nein, mein Prinz, ich kann nicht glücklich seyn, so lange Sie es nicht sind. Nur wenige Tage habe ich noch zu leben — das ist mein Trost. Ich wage, Sie für die Zeit, wo ich nicht mehr seyn werde, um Ihr Andenken an einen treuen Diener zu bitten. Unterz. Chateaubriand."

Belgien.

Brüssel, 9. Dec. Die gestrige Sitzung der Kammer der Repräsentanten war wieder von dem größten Interesse. Hr. Castiau bemerkte, daß das Ministerium, indem es Teutschland die Zugeständnisse, die es Frankreich habe erkaufen lassen, freiwillig und gratis bewillige, die Annahme der Convention vom 6. July, von Seiten der französischen Kammern, compromittirte. Hr. Nothomb, Minister des Innern, erwiederte hierauf, daß die Frage ungeeignet sey. Nach der stillschweigenden Convention, den Status quo zu achten, sey Frankreich zu wiederholtenmalen den belgischen Interessen zu nahe getreten; ja, es habe nicht einmal die Convention vom 16. July, die Belgien theuer erkaufen müssen, gewissenhaft einge-

halten. Belgien habe sich in der dringenden Nothwendigkeit befunden, Teutschland gewisse Zugeständnisse zu machen, damit keine internationalen Differenz-Zölle auferlegt würden.

Griechenland.

Nach Berichten aus Athen vom 20. Nov. sollen sich die Nachfolger des Königs, nach einem Gesetzentwurfe, zur griechischen nicht-unirten Religion bekennen. Würde einmal eine Regentschaft erforderlich, so dürften nur Griechen zu Mitgliedern derselben ernannt werden. (Karlsr. Z.)

Triest, 5. Dec. Mit dem heute eingelaufenen Dampfboot erhielten wir Briefe aus Athen bis zum 26. v. M. Die zweite Zusammenkunft der Deputirten hatte am 21. unter dem Vorsitz des Hrn. Pannutzos statt. Die Verhandlungen beschränkten sich auf die Ernennung einer Commission zum Entwurf einer Antwort auf die Thronrede und einer anderen zur Regulirung der inneren Debatten der Versammlung. Hr. Londos machte den Vorschlag, die bestrittenen Wahlen zuzulassen. Hr. Rhodios meinte, daß die Beschlüsse der Commission um so mehr als gültige anzusehen wären, als die Appellation freigestellt sey. Hr. Rigas Palamides wünschte, daß die Ernennung einer Commission zur Beantwortung der königlichen Rede noch unterbliebe, bis über die bestrittenen Wahlen entschieden seyn werde, da es von Wichtigkeit sey, daß die ganze Versammlung daran Theil nehme. Nach einer lebhaften Debatte über die beiden Vorschläge wurde über die Commission für das Kammerreglement abgestimmt, und die Sitzung auf den 27. vertagt.

Unter den Deputirten ist ein Principstreit entstanden, der ernste Folgen nach sich ziehen könnte. Es handelt sich nämlich um die Frage, ob die Kandioten, Scioten, Samioten, Ipsarioten, Epiroten, Thessalier, Macedonier, Thracier, Sulioten u. A., welche an dem Freiheitskampf Theil genommen und zu den früheren Nationalversammlungen ihre Deputirten gesendet hatten, auch jetzt repräsentirt werden sollen. Die Moreoten sprachen sich besonders dahin aus, daß sie ausgeschlossen werden müssen (was man auch in Konstantinopel verlangt), während eine andere Partei auf dem Gegentheile beharrt. Dieser Streit wirkt bereits hemmend auf den Gang der Verhandlungen ein, und die Debatten über die Verfassung dürften dadurch noch ziemlich hinausgeschoben werden. Die Minister selbst sind in dieser Beziehung uneinig, und während Palamides, Londos, Melas und Mauroforatos es mit den Moreoten halten, sprechen sich Kolettis, Metaxas und Maniolas im entgegengesetzten Sinne aus, Kanaris hat sich bis jetzt noch für keine Partei erklärt. (A. A. Z.)

Der von der griechischen Nationalversammlung zum Alterspräsidenten erwählte Hr. Notoras aus Trikala ist im Jahre 1740 geboren, also 103 Jahre alt, dabei aber ausnehmend rüstig.

Hr. Katakazy ist mit dem gesammten russischen Gesandtschaftspersonal, die Priester und die Sänger der russischen Capelle nicht ausgeschlossen, auf einem kaiserlichen Dampfboot von Athen abgegangen.

Das neueste griechische Regierungsblatt enthält eine Verordnung betreffend eine Reorganisation der polytechnischen Schule in Athen.

Teutschland.

Berlin, 7. Dec. Nachdem das Generalcommando Edgar Bauer aus dem Militärstande entlassen, ist dieser Schriftsteller fast täglich mehrere Stunden hindurch von dem Inquisitoriatsdirector Dambach über seine Schrift: „Der Streit der Kritik mit Kirche und Staat", vernommen worden. Was den Edgar Bauer'schen Fall charakterisirt, ist, daß sein Buch nicht einmal in's Publicum gelangt ist, daß also die Aufklärungen, welche sein Buch zu geben bezweckte, wegen der ihnen entzogenen Oeffentlichkeit nicht mit dem Stempel des gesetzlichen Verbrechens behaftet scheinen. Als Edgar Bauer in dem Verhöre vor dem Inquisitoriatsdirector Dambach diese Bemerkung machte, ward ihm, wie man hier erzählt, geantwortet: er seinerseits habe wenigstens sein Möglichstes gethan, das Buch in's Publicum zu bringen; er habe es drucken lassen und einem Verleger übergeben: Drucker und Verleger seyen auch Publicum. Edgar Bauer antwortete: der Drucker sey in Bezug auf sein Buch nur Werkzeug, der Verleger nur Kaufmann, nicht Leser; der Drucker und seine Arbeiter seyen für ihn nur die Athmungswerkzeuge gewesen, um ein Wort auszusprechen, die Polizei aber habe ihn gehindert, das Wort zu sagen. Auch seyen ja Drucker und Verleger höchstens einzelne, zufällige Leser, nicht aber Religionsgemeinschaften, die, wie ihm vorgeworfen worden, durch sein Buch beleidigt seyen. Daß übrigens die Anklage selber den Drucker und Verleger nicht als Publicum ansieht, geht daraus hervor, daß beide der Majestätsbeleidigung angeklagt sind: der Erstere, weil er Edgar Bauer's Schrift gedruckt, der Zweite, weil er sie in Verlag genommen. Edgar Bauer ist der Verspottung der Religion und Beleidigung der Religionsgenossenschaften, des frechen unehrerbietigen Tadels der Landesgesetze, der Aufregung zum Mißvergnügen und der Majestätsbeleidigung angeklagt: die Klage auf Gotteslästerung ist vom Kammergericht nicht angenommen worden. Mag nun Edgar Bauer immerhin sagen, daß die Wissenschaft nicht daran denke, ob sie lästere, sondern daß sie die Wahrheit sage, daß die Kritik den Gedanken des Tadels nicht von seiner Form sondere, daß sie ohne Rücksicht auf Person und Stellung der Personen verfahren müsse: das Gesetz wird ihm antworten, daß es bei Injurien nicht darauf sehe, ob sie sich auf Wahrheit gründen, daß es sich überhaupt nicht nach den Regeln der Wissenschaft, sondern nach den Kategorien des Landrechts zu richten habe. So stehen sich in diesem interessanten Preßprocesse Kritik und Gesetz unmittelbar gegenüber. Es ist Hrn. Edgar Bauer von dem Inquirenten eröffnet worden, daß ihm nach Schließung der Protocolle nur eine Frist von acht Tagen gestattet seyn werde, um sich zu vertheidigen. (Köln. Z.)

Bereits früher wurde angezeigt, daß die bisher gegen die Schriften des Dr. Karl Gutzkow bestandenen exceptionellen Censur-Maaßregeln durch allerhöchste Cabinets-Ordre vom 17. July d. J. aufgehoben worden seyen. Der Ausführung dieser Entschließung ward zwar bald nachher, in Rücksicht auf die damals von den öffentlichen Blättern berichtete Verbindung Gutzkow's mit den schweizer Communisten, bis auf Weiteres Anstand gegeben. Gegenwärtig steht der Ausführung der zu Gunsten Gutzkow's erlassenen königlichen Ordre nichts mehr im Wege. (Preuß. Allg. Z.)

Stuttgart, 9. Dec. Herwegh wird nun vielleicht doch nicht schweizer Bürger. Die Cantonalbehörde von Baselland nimmt nämlich an der Fassung der Urkunde, durch welche Herwegh die Entlassung aus dem würtembergischen Unterthanenverbande ertheilt worden ist, nachträglich Anstand, und es steht nun sehr dahin, ob die schwebenden Unterhandlungen zum Ziel führen werden. Die Einkaufssumme von einigen hundert Gulden hat übrigens Herwegh längst entrichtet. (K. Z.)

Darmstadt, 11. Dec. Gestern abends war zu Ehren der Anwesenheit des russischen Thronfolgers und seiner Gemahlin, welche, von der ganzen großh. Familie und J. k. Hoh. der Prinzessin Alexandra von Bayern begleitet, im Theater erschienen, Festoper. — Aus gleicher Veranlassung wurde heute früh auf städtische Kosten an Arme Brennholz vertheilt, und mittags wurden über 150 Arme auf dem Rathhause festlich bewirthet.

Frankfurt, 9. Dec. Ein in der gesetzgebenden Versammlung gestellter Antrag, den Senat zu ersuchen, den hiesigen Bürgern und ihren Angehörigen die Betheiligung bei den öffentlichen Hazardspielen in einem auf 10—12 Stunden sich erstreckenden Umkreise der Stadt zu verbieten, wurde diesesmal mit einer Mehrheit von freilich nur zwei Stimmen angenommen. Dagegen wurde mit Stimmeneinhelligkeit noch in derselben Sitzung beschlossen, den Senat zu veranlassen, die Dazwischenkunft der Bundesversammlung in Anspruch zu nehmen, um mittels einer allgemeinen, für alle Bundesregierungen verbindlichen, Maßregel dem Unwesen der öffentlichen Spielbanken in Teutschland ein Ende zu machen.

Mannichfaltiges.

Aus Frankfurt wird unterm 9. Dec. gemeldet: „Auch hier wie in Paris ist man einer Bande von Dieben auf die Spur gekommen, welche mittels falscher Schlüssel sich den Weeg zu ihren Verbrechen bahnt. So wurden in kurzer Zeit viele Diebstähle vollbracht, einem Senator mehrere tausend Gulden, einem Privatmann sein Weißzeug aus der Geräthkammer, Anderen ihre Kleider, am Buß- und Bettag sogar das Geld aus dem Opferstock in der Kirche zu Sachsenhausen gestohlen. Sechs Diebe sind bereits zur Haft gebracht, und dem Vernehmen nach soll im nahen Kelsterbach die Niederlage der Bande entdeckt worden seyn."

Aus Berlin wird unterm 7. Dec. geschrieben: „Die hiesige Bibelgesellschaft hatte bekannt machen lassen, daß sie unentgeldlich Exemplare des heiligen Buchs an die Bittenden vertheilen wolle. Einige Zeit darauf machten die Gefangenen einer Corrections-Anstalt von jener Bitte Gebrauch, und erhielten natürlich mit Freuden das Gewünschte. Statt in den Büchern nach Besserung zu forschen, zerschnitten aber die Unverbesserlichen die Blätter, nahmen die Buchstaben heraus, und klebten sie mit Brodkrumen auf Holzstäben zu neuen Worten zusammen. In dieser Weise führten sie ihre Correspondenz und sollen das pfiffige Handwerk schon eine geraume Zeit getrieben haben, als man von Seiten der Aufsichtsbehörden dahinter kam und genöthigt ward, sogar die Bücher als gemeingefährlich fortzunehmen. Diese Geschichte circulirt hier jetzt in der ganzen Stadt, und wird sehr mannichfach besprochen. Uns dünkt, es liegt darin ein tiefer Sinn!"

Aus Kiel wird vom 7. Dec. geschrieben: „Gestern abend hatten wir ein Gewitter, welches in der Nähe unserer Stadt an drei Orten eingeschlagen hat. In Bulk, am Eingange der Kieler Rhede, hat der Blitz in den Leuchtthurm und die Lotsenwohnung eingeschlagen, und die Gebäude sind niedergebrannt. Zwei Kinder sind, dem Vernehmen nach, umgekommen und eine Frau ist stark beschadigt."

Es heißt, daß auf der Taunuseisenbahn im nächsten Jahre atmosphärische Locomotiven in Anwendung gebracht werden sollen, was, da man die seitherigen Maschinen nur mit geringen Kosten umzuformen nöthig haben wurde, eine sehr wesentliche Ersparniß ergäbe.

Mehrere öffentliche Blätter und auch der „schwäbische Merkur", letzterer in Nro. 289 vom 23. October l. J. enthalten in einem von Frankfurt den 18. ej. m. datirten Artikel folgende Nachricht:

„Es ist hier eine Unterzeichnungsliste für Beiträge in Umlauf gesetzt, um der protestantischen Gemeinde zu Aschaffenburg die Mittel zu verleihen, eine auf ihrer Kirche haftende Schuld von 2400 fl. abzutragen, widrigenfalls sie Gefahr lauft, die Kirche den Gläubigern überlassen zu müssen. Bereits haben sich evangelische Mitchristen in unserer Stadt mit Summen von 200 fl. bei dem frommen Werke betheiligt, das, da dessen Förderung hier vielfältigen Anklang findet, wohl in Kurze zu Stande kommt." —

Diese Nachricht hat ihre Entstehung in einer irrigen Auffassung der Verhältnisse, weßhalb dieselbe folgende Berichtigung erfordert:

Wenn der Fall, da eine protestantische Kirche Schulden halber den Gläubigern überlassen worden ware, in Bayern schon überhaupt zu den unerhörten Dingen gehört, so war insbesondere in dem vorliegenden Falle eine solche Gefahr weder nahe, noch auch nur der Gedanke hieran veranlaßt, indem bei dem Beginne des protestantischen Kirchenbaues zu Aschaffenburg nach den erhobenen und festgestellten Voranschlägen die Mittel hierzu in vollständig genügendem Maaße gegeben waren. Als aber die Bauausführung selbst auf einige unvorhergesehene Hindernisse stieß, deren nothwendige Beseitigung den Kostenaufwand vermehrte, so erschienen die paraten Mittel allerdings nicht mehr zureichend, und es schloß die über das Bauunternehmen gestellte Rechnung mit einer Mehrausgabe von 3020 fl. ab.

Die Verbindlichkeit zur Befriedigung dieses Zahlungsrückstandes lag nach den in Bayern geltenden gesetzlichen Bestimmungen den Mitgliedern der protestantischen Kirchengemeinde ob, deren sich dieselben auch keineswegs weigerten. Um aber die Leistungen hiefür durch Vertheilung auf mehrere Jahre minder fühlbar zu machen, wurde von denselben der Weeg einer Schuldaufnahme gewählt, beantragt und von der einschlagigen Curatelbehörde auch genehmigt, für die Schuldentilgung eine zehnjährige Periode mit Annuitatenzahlungen von 300 fl. bestimmt, und die Einhaltung des Tilgungsganges durch die behördliche Controle gesichert. Das Anlehen selbst wurde durch Ausfertigung und den Absatz von unverzinslichen Partial-Obligationen à 10 fl. bewirkt.

Wenn nun auch einige wohlhabende Einwohner der benachbarten Stadt Frankfurt, welchen das Unternehmen durch Bekannte und Freunde zur Kenntniß kam, sich in durchaus freiwilliger Weise durch den Ankauf von Partial-Obligationen betheiligten, so fällt es doch in die Begriffe, daß diese Betheiligung sich nur als das Verhältniß des Gläubigers zum Schuldner characterisire, aber aus der Veranstaltung einer im Auslande stattgehabten Sammlung freiwilliger Beiträge, wozu die Kirchengemeinde weder ermächtigt, noch veranlaßt war, durchaus nicht hervorgegangen seye.

Der Zahlungsrückstand ist bereits abgeführt und die Rückdeckung der kontrahirten Schuld im bestimmten Weege verbürgt.

Diese aus ganz verlässiger Quelle geschöpfte Darstellung des wahren Sachverhaltes diene zur Berichtigung des oben erwähnten Artikels.

Holz-Versteigerung im Spessart

von 3318, meistens zu Commercial-Holz vorzüglicher Qualität geeigneten Eichen-Abschnitten.

Das königliche Forstamt Sailauf versteigert in freier Concurrenz Montag den 18ten December l. J. im Gasthause zur Krone in Rothenbuch, vormittags 9 Uhr anfangend:

I. Revier Rothenbuch

Abtheilung Langegrund		53	Eichenabschnitte, zu Commercial-,		
			Nutz- und Bauholz geeignet,		
"	Kalterain	198	"	"	"
"	Bauersacker	108	"	"	"
"	Holzschnadel	142	"	"	"
"	Breitgrund	115	"	"	"
"	Frauenrainchen	192	"	"	"
"	Dürrberg	23	"	"	"
"	Weisenstein	446	"	"	"
"	Pfaffenhelfter	72	"	"	"
"	Scheresschlag	5	"	"	"
"	Schilter	200	"	"	"
in verschiedenen Abtheilungen		73	dergleichen Windfälle		

in Summa 1627 Stück

meistens sehr starke Abschnitte von vorzüglicher Qualität.

II. Revier Waldaschaff

Abtheilung Jungaute		48	eichene zu Commercial-, Nutz- und		
			Bauholz geignete Abschnitte,		
"	Glatholz	76	"	"	"
"	Schilder	53	"	"	"
"	Pirnschale	15	"	"	"
"	Fichtel	38	"	"	"
"	Königsweeg	8	"	"	"
"	Wendersbuch	28	"	"	"

in Summa 266 Stück

eichene Abschnitte von starken Dimensionen und vorzüglicher Qualität.

Gleichzeitig werden auch noch aus denselben Abtheilungen 17 Klafter dreischuhiges Eichen-Prügelholz versteigert.

III. Revier Wiesen

Donnerstag den 21ten December l. J. im Gemeindewirthshause zu Wiesen, vormittags 9 Uhr anfangend:

aus den Abtheilungen Kleinrain, Braunrain, Sang und				
		Sterndusch		609
"	"	"	Berg, Turb, Halle und Tränk	733
"	"	"	Diebsthal " " "	45
an Windfällen aus verschiedenen Abtheilungen				38

in Summa 1425

eichene, zu Commercial-, Nutz- und Bauholz geignete Abschnitte.

Sämmtliches Holz ist numerirt, und sind die königl. Revierförster beauftragt, dasselbe auf Verlangen vorzeigen zu lassen.

Die Bedingungen werden bei den Versteigerungen bekannt gemacht, können aber auch inzwischen bei dem unterzeichneten Forstamt eingesehen werden.

Aschaffenburg den 28ten November 1843.

Königliches Forstamt Sailauf.

Rötiger.

[961 b 3] Heymüller, funct. Act.

[1026 b 2] Donnerstag den 14ten December 1843 nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Oettingen aus dem Stiftslindigwalde

6½ Klafter Kiefern-Prügelholz,
150 kieferne Wellen und
200 eichene Wellen

bei freier Concurrenz versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 11ten December 1843.

Königliches Stiftsrentamt Aschaffenburg.

Gerlach.

[1031 a 3] Zwei heizbare möblirte Zimmer sind vom 1. Januar an zu vermiethen bei

Gastwirth Braun.

Fremde. Im Adler: Frau Lyons, Gesandten-Gattin, von Athen; Schiffslieutenant Lyons, von London; Kaufleute Deibel von Hanau und Witter von Oberneudrunn. Im Faß: Handelsleute Reuchling von Heidingsfeld und Lutz von Frankfurt. Im bayerischen Hof: Kaufmann Gubner von Köln. Im Freihof: Se. Durchl. der Herzog Adam von Wurtemberg, kais. russ. General-Lieutenant und General-Adjutant, von St. Petersburg; Kaufleute Schlömer von Iserlohe und Jansen von Frankfurt.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 298 — 14. December 1843.

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 27. Nov. hatte der Minister des Inneren, Costa Cabral, der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf zur Unterdrückung des Mißbrauches der Preßfreiheit vorgelegt. Dieser Gesetzentwurf überweist der Pairskammer die Aburtheilung mehrerer Preßvergehen und insbesondere derjenigen, welche die den Mitgliedern der königl. Familie, der Pairskammer oder den Pairs selbst wegen dessen, was sie in Ausübung ihrer Functionen gesagt oder gethan haben, zugefügten Beleidigungen und Unbilden betreffen. Die Erörterung über dieß Gesetz wird sehr lebhaft seyn, da die Opposition darin einen Anfang der Vollführung des reactionären Planes erblickt, den sie dem Ministerium Costa Cabral zuschreibt.

Spanien.

Berichte aus Madrid vom 4. d. melden, daß am Abend vom 3. einige Ruhestörungen von Seite der Esparteristen stattgefunden haben, wobei mehrere Personen verwundet worden sind. Hierauf hatte am 4. eine große Truppenausrückung statt, und die Ruhe ist nicht weiter gestört worden.

In der Deputirtenkammer setzte Olozaga am 4. d. seine Vertheidigungsrede fort. Er berichtete, daß er sich am Abende des 28. Nov. in das Cabinet der Königin begeben habe, um ihr einige Decrete zur Genehmigung vorzuschlagen, welche sämmtlich genehmigt und mit der Unterschrift der Königin versehen worden seyen. Er versicherte, daß er an diesem Abende alle Beweise von Güte, welche von einem aufrichtigen und dankbaren Herzen ausgedrückt werden können, und Alles, was die vollkommenste Zärtlichkeit hinzufügen konnte, erhalten habe, so daß die Königin ihre huldvollen Grüße selbst noch dann an ihn richtete, als er sich schon verabschiedet hatte, und zwar an einem weniger einsamen Orte, als der, wo, wie man behauptete, der fragliche Auftritt sich zugetragen. Nachdem seine Geschäfte abgemacht gewesen, sey er in sein Ministerium zurückgekehrt. Er frage die Kammer, ob es glaublich sey, daß ein Minister, der seine Stellung auf die vorgebliche Weise mißbraucht und ein solches Attentat begangen hätte, durch die zahlreichen großen Säle, welche das Cabinet der Königin von der Haupttreppe des Palastes trennen, abgegangen wäre, während es eine andere schnelle, gerade und weit kürzere Verbindung gab? Mehrere Stunden der Nacht verflossen, und der Minister, den man für schuldig hält, sitze ruhig in seinem Ministerium in Conferenz mit fremden Agenten, und man gewahre keine Spur von Scandal und Aufregung, welche im Palaste herrschen mußten. Der Redner prüfte hierauf den Styl der Erklärung, welche man der Königin in den Mund gelegt; er will bemerken, daß diese Worte jenen nicht gleichen, welche Ihre Majestät gewöhnlich anwende, und daraus schließen, daß dieselben ihr eingegeben worden seyen. Er sprach sodann von den Mitteln, welche man angewandt habe, um die königliche Erklärung abzufassen, und suchte zu beweisen, daß ihr Ursprung nicht gesetzlich sey, weil man nicht wisse, wer die Personen seyen, welche sie zuerst vorbereitet hätten. Er sagte weiter: Es geben in Spanien und Europa Feinde der Freiheit, welche dem Throne Das nehmen wollen, was derselbe Constitutionelles hat. Er denuncire diesen Plan, weil er ihn beweisen könne, und weil es gewiß sey, daß es in Spanien Agenten gebe, welche daran arbeiten, den Sohn des Don Carlos mit der Königin zu verheirathen, und daß es in Spanien Mitschuldige an diesem Plane gebe. Am Schlusse seiner Rede drückte Olozaga das Verlangen aus, man möge nicht auf Umwegen gegen ihn operiren, sondern, wenn die Kammer seine Rechtfertigung ungenügend erachte, mit einer Anklageacte gegen ihn vorschreiten. Man sieht, Olozaga stellt das ihm schuldgegebene unziemliche Verhalten in Abrede, vermeidet aber, auf die Einzelheiten der Erklärung der Königin einzugehen, um nicht sagen zu müssen, daß dabei eine Entstellung der Wahrheit unterlaufe. — Der Kammer-Präsident Pidal entgegnete: Die Aufdeckungen und Argumente Olozaga's hätten ihn nur bestärkt in der Ueberzeugung von der Wahrheit der Erklärung der Königin; er habe nicht daran gezweifelt und glaube auch nicht, daß irgend ein Spanier einen solchen Zweifel unterhalten könne. Olozaga sey übrigens mit sich selbst in Widerspruch gerathen, indem er noch vor Kurzem erst die Coalition der Parteien proclamirt habe, und jetzt sein Heil bei Denen suche, welche ihm feindlich gesinnt waren und sich der Parteienverschmelzung widersetzt haben. Er bestritt den Lehrsatz Olozaga's: der Souverän könne in politischen Angelegenheiten nur mit seinen Räthen sprechen; denn dieß hieße die Könige auf eine weit tiefere Stufe stellen, als die eines jeden Anderen, und dadurch den Minister zum absoluten Herrn des Palastes machen. Hr. Pidal versicherte schließlich als Zeuge der ersten Erklärung der Königin, er habe, als er dieselbe aus ihrem Munde vernommen, sich nicht enthalten können, Thränen zu vergießen bei der Einfachheit, der Unschuld und dem Accente voll Wahrheit, womit die Worte aus dem Munde der Königin drangen. — Hier schloß die Sitzung.

Aus Madrid vom 5. Dec. wird die Bildung des neuen Cabinets berichtet. Dasselbe ist zusammengesetzt wie folgt: Gonzalez Bravo Conseilspräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Mayans Justiz; Pena Florida das Innere; Mazarredo Kriegsminister; Portillo Marine; Diaz de Serralde interimistisch für die Finanzen. Diese Ernennungen sind dem Congreß in der Sitzung vom 5. Dec. zur Kenntniß gebracht worden. Die Debatte in der Sache Olozaga's ist in dieser Sitzung noch nicht zu Ende gekommen. Die öffentliche Ruhe wurde am 5. Dec. nicht weiter gestört.

Frankreich.

Paris, 11. Dec. Auf die von dem hiesigen Cabinete geforderte Erklärung über das Benehmen des hannoverischen Gesandten in London und seiner officiellen Audienz bei dem Herzoge von Bordeaux soll bereits eine entschuldigende Note zurückgekommen seyn, worin der König Ernst erklärt, nicht als teutscher Monarch, sondern als englischer Edelmann habe er dem Prinzen jene Aufmerksamkeit erwiesen, welche ihm auch von den übrigen Aristokraten Englands erwiesen worden sey.

Schweiz.

Aargau. Ein Theil unserer Klosterfrauen haben der erhaltenen Aufforderung gemäß von ihren verlassenen Räumlichkeiten wieder Besitz genommen. In Far ist am 5. d. die Frau Priorin mit 10 Frauen und 5 Schwestern eingezogen; 4 Frauen und 2 Schwestern werden in den nächsten Tagen nachfolgen. In Gnadenthal sind am 4. d. den Frauen, welche einige Tage später das Kloster wieder beziehen werden, 2 Schwestern mit den Hausgeräthschaften vorausgegangen, um dort die erste Einrichtung zu besorgen. In Hermetschwyl sind zu gleichem Zwecke am 5. d. 3 Frauen und eine Schwester angekommen. Die übrigen Conventualinnen sollen

nachfolgen. Noch vor ihrem Auszug aus Sarnen, wo sich die meisten dieser Conventualinnen aufhielten, haben sich dieselben im dortigen Frauenkloster versammelt, und an die Stelle der 1841 verstorbenen Aebtissin die Frau M. Josepha Huber von Bünzen zur Vorsteherin gewählt. Der Kleinerath hat jedoch dieser ohne sein Wissen, ohne seine Mitwirkung und außer dem durch Decret des Großenrathes wiederhergestellten Kloster vorgenommenen Wahl seine hoheitliche Genehmigung versagt. (Schwzb.)

Teutschland.

München, 10. Dec. Aus Briefen, die diesen Morgen direct aus Athen hierher gelangt sind, erhellet Folgendes als erwähnenswerth. Alle in Griechenland anwesenden Bayern oder sonstige Teutsche, etwa wenige Aerzte und Kaufleute ausgenommen, im Ganzen den brieflichen Angaben nach mit Einschluß der Kinder etwa sechshundert Köpfe, harrten mit unglaublicher Sehnsucht der Ankunft der in Triest behufs ihrer Ueberfahrt ausgerüsteten Schiffe. Allen diesen Leuten ging es natürlich mehr oder weniger schlecht. Unter Denjenigen, welche im tiefsten Elende gestorben sind, befand sich in letzter Zeit der wackere Rittmeister Schmolz. Schon was hier von angekommenen Landsleuten über das Schicksal dieses Mannes erzählt worden, müßte Theilnahme für ihn erregen. Noch höher steigert diese, was über die Verlassenheit und Armuth geschrieben wird, in der er gestorben ist. Hunderte mögen wohl Aehnliches haben ertragen müssen, wenn auch die Zahl derer nicht eben groß ist, die dem über sie gekommenen Elende erlegen sind. Ein Glück für unsere im Piräeus und in Athen anwesenden Landsleute scheint zu seyn, daß sich die Griechen unter einander selbst schon viel zu heftig verfolgen und gegenseitig in den Koth treten, um noch Zeit und Lust übrig behalten zu können, die Teutschen zu mißhandeln. Indessen bedürfte es bei der alten Rachgier eben doch nur eines besonderen Anstoßes, um Schandstreiche zu veranlassen. Daher kann man nur wünschen, die Stunde der Erlösung wolle unseren Landsleuten möglichst bald schlagen. (S. M.)

Wien, 7. Dec. Daß der geistreiche Erzherzog Stephan an der Spitze der politischen Verwaltung im Königreiche Böhmen ernannt worden sey, bestätigt sich; Se. kaiserl. Hoh. wird den Titel eines Statthalters führen. Der Kaiser hat den Erzherzog mit drei prachtvollen Hofwagen und einer Bespannung von achtzehn Pferden aus dem hiesigen Marstall, dann mit einigen kostbaren Reitpferden aus diesem Anlasse beschenkt. Daß der Hofhalt des Prinzen auf dem k. Schlosse zu Prag von entsprechendem Glanze umgeben seyn werde, ist daraus zu entnehmen, daß die Geldzuflüsse seiner hohen Stellung sich jährlich auf 80,000 fl. C. M. belaufen sollen. Böhmens Hauptstadt dürfte ein verjüngter Glanzpunct seines reichen und berühmten Adels werden, und dem Lande neue Segnungen aus der Anwesenheit eines kaiserlichen Prinzen erwachsen. Graf Stadion, Gouverneur in Triest, ist als Präsident der böhmischen Landesregierung berufen. (S. M.)

Von der Elbe, 8. Dec. Der vielbesprochene Plan der Einführung einer gemeinsamen teutschen Flagge ist dem Vernehmen nach vorläufig vertagt. Es sollen sich in der Ausführung dieser nationalen Idee Hindernisse ergeben haben, deren Entfernung nur von dem Beitritte der Hansestädte abhängen wird. Da die Handelsverträge mit Seestaaten fast immer nur an die Flagge anknüpfen, so scheint in Berlin der Gedanke, daß die Hanseaten, auch ohne dem Zollverein beizutreten, der in Verträgen mit überseeischen Ländern gewonnenen Vortheile theilhaftig würden, nicht ohne Einfluß gewesen zu seyn. Bei der großen Abneigung, welche in den Hansestädten gegen den Verein herrscht, würde eine solche Begünstigung wahrscheinlich nur dazu gedient haben, den Beitritt derselben noch mehr in die Ferne zu schieben.

Koblenz, 10. Dec. Durch telegraphische Depesche des Oberpräsidenten aus Berlin ist die hocherfreuliche Kunde angelangt, daß des Königs Majestät die ganze Moststeuer für den Herbst dieses Jahres in landesväterlicher Huld und Gnade zu erlassen geruhet haben. (Rh.-u. M.-Ztg.)

Darmstadt, 12. Dec. Gestern abend um 8 Uhr brachten 400 junge Bürger und hiesige Einwohner dem Cäsarewitsch Großfürsten Thronfolger von Rußland und der Cäsarewna Maria Alexandrowna einen Fackelzug mit Musik und Gesang.

Karlsruhe, 12. Dec. Die Motion, welche der Frhr. v. Andlaw in der ersten Kammer auf Aufhebung des Spielpachtes in Baden gestellt hat, begründete derselbe unter anderen mit folgenden Worten:

„Bei verschiedenen Anlässen wurde in diesem Saale schon der Wunsch ausgesprochen, die großherzogliche Regierung möge die Frage in Erwägung ziehen, ob das öffentliche Spiel in Baden nicht beseitigt werden sollte. Als vor mehreren Jahren dem Spiele daselbst noch eine größere Ausdehnung gegeben, und ein bedeutend vermehrter Pachtschilling erzielt wurde, so reihten sich an die Erneuerung des Vertrags sogleich trübe Gerüchte, welche nicht geeignet schienen, die Besorgnisse zu beschwichtigen, die in dem Freunde des Vaterlandes und der Sitte sich regen mußten. Es tauchten sodann von Zeit zu Zeit, wie aus einem tiefen, dunkeln Schlunde, Erzählungen auf, Gerüchte von empörender Verdorbenheit, von unglaublicher Verirrung, die mit diesem Spiel bald mittelbar, bald unmittelbar in Verbindung zu stehen schienen. An diese Gerüchte schlossen sich auch Thatsachen an, die zu allgemeiner Kenntniß kamen und schmerzliche Eindrücke hinterließen. Diese einleitenden vorläufigen Betrachtungen rechtfertigen schon, wie ich glaube, meinen Antrag: „Se. k. Hoheit den Großherzog ehrfurchtsvollst zu bitten, es möge Höchstdemselben gefallen, zu befehlen, daß der Spielpacht in Baden aufzuheben sey.“ Der Keim der Leidenschaften ruht schlummernd in dem Inneren des Menschen; die Gelegenheit bringt ihn zur Entwickelung. Welche Leidenschaft ist aber fürchterlicher, als die Leidenschaft des Spiels? Es gibt beinahe kein Verbrechen, das sie in ihrem Schooße nicht bärge, beinahe kein Verbrechen, das sie nicht schon oft zur Reife brachte! Der vollendete Spieler sieht allmählig jeden Sinn für alles Höhere in sich ersterben —, er hört auf Sohn zu seyn, er ist nicht Vater, nicht Gatte, er ist nicht Freund, nicht Unterthan, nicht Bürger, er ist nicht Mensch mehr — er ist nur Spieler. — Die höchste Wonne ist für ihn die Spannung zwischen Gewinn und Verlust — sie erfüllt selbst in den Pausen seine Phantasie. Er betäubt die Stimme des Gewissens! — So der Seelenzustand eines solchen Spielers! — Der Anblick vieler abgelebter Gewohnheitsspieler zeigt, wie es mit dem Zustande ihres Körpers steht! — Wenn man nun das Elend in das Auge faßt, das in Folge dieser wilden, entfesselten Leidenschaft nicht für den Schuldigen allein entsteht, wenn man in das Innere mancher Familien dringt, an die Opfer, die schuldlosen Opfer dieses Treibens, an die oft unfruchtbare Reue an den Fluch der Verzweiflung denkt, so dürften wohl alle Stimmen schweigen, welche die Vertheidigung eines Lasters übernehmen wollten, das keine Entschuldigung zuläßt. Leuchtet uns aber die Verwerflichkeit dieses Uebels und das Entsetzliche seiner möglichen Folgen ein, so würde es sich mit dem erkannten Pflichtgefühle nicht vereinigen, einen Zustand fortbestehen zu lassen, den man für einen durchaus unsittlichen erkennen muß. Dieß wäre vollends eines Landes und seiner Regierung nicht würdig. Welche Gründe macht man geltend, um über seine Handlungsweise sich gleichsam selbst zu täuschen? Vor Allem tritt uns der bekannte Satz entgegen: „Das Uebel besteht, es hängt mit der menschlichen Schwäche, ja in gewissem Sinne mit der menschlichen Natur zusammen. Ist es nicht besser, eine Art von Ordnung dabei einzuhalten, die den wilden Ausbrüchen begegnet? Sobald ihr das öffentliche Spiel in Baden nicht duldet, so wird es im Geheimen getrieben; ihr vermögt sodann den Folgen nicht zu steuern, welche ihr besorgt.“ Ich frage: Wer spielt? Vor Allem eine Anzahl solcher Menschen, wie sie oben geschildert sind, für welche die Tagessonne aufgeht mit dem ersten Kartenschlag, mit der ersten Kugel, die sich dreht, und deren Tageslauf

sich mit der letzten endet. — Daß es unter der Zahl solcher Menschen viele gibt, die der sogenannten vornehmen Welt angehören, oder ihr dadurch anzugehören wähnen, läßt sich nicht bezweifeln, ändert aber an ihrem Werthe nichts. — An diese Gattung schließt sich eine Reihe Solcher an, die sich den Anschein von Spielern geben, welchen aber das Spiel keineswegs die Hauptsache, sondern nur das Mittel zu Erreichung anderer Zwecke ist. Ein gewisser Instinkt zieht sie dahin; sie vermuthen nicht mit Unrecht, daß da, wo sich das Laster breit macht und im goldenen Schimmer selbstgefällig spielt, anderen Lastern eine reiche Beute nicht entgehen kann. Werden sie geneigt seyn, diesen beiden Classen zu lieb das öffentliche Spiel zu erhalten? Eine gewisse Anzahl ehrenwerther, reicher Gäste erscheint ebenfalls am grünen Tische, angezogen durch das Spiel, oft wider Willen seinem Zuge folgend, weil es da ist, ja, es oft verwünschend, hat es sie getäuscht. Aber der Reiche ist es nicht allein, der seine Opfer darbringt; die Raschheit der Entscheidung, das Lockende eines leichten Erwerbes sind selbst dann verführerisch, wenn kein eigentlicher Hang zum Spiele überhaupt besteht, — der Reiz vermehrt sich mit der Lust zum Spiel. Der Versuchung unterliegt mithin gar leicht der Unbemittelte, oft der Arme. Soll man dazu behülflich seyn, für diese Classen von Spielern Leidenschaften zu nähren, ja zu schaffen, wo auch nicht ein entferntes Verlangen darnach ohne die Gelegenheit bestünde? Glaubt man, für solchen Dienst wohl auch nur Dank zu ernten? Wer große Summen verlieren kann, und solchen Gebrauch und Mißbrauch des Reichthums nicht verschmäht, der thue es mit Seinesgleichen, auf eigene Gefahr. Hier mag allerdings oft in Wahrheit gelten, was jüngst bei feierlich wehmüthigem Anlasse ausgesprochen wurde: „daß festlich geschmückte Stätten, daß die Hallen der Lust und Spiele, die geduldigen Zeugen von — Herr! Du weißt es, — wie viel Sünde und Schande schweigen; daß aber Gräber zeugen von Unheilssaaten, die zu unheilvoller Ernte reifen." Lassen Sie uns vermeiden, daß unter dem Schutze, unter der Pflege des Staates solche Saaten zu fluchwürdiger Ernte reifen. — Man halte die öffentliche Lockung von Jenen ab, die kein Bedürfniß ohne sie empfinden, und deren Ruhe, deren Lebensglück, wie oft! — dadurch verloren geht. Sollte das speculirende Laster in dunkler Höhle seine Fallstricke bereiten, dürfte es der Aufsicht der Behörde nicht schwer fallen, Unerfahrene und Leichtgläubige vor diesen Gefahren zu schützen. — Eine schlimmere Seite der Widerlegung bietet, dem Anscheine nach, der materielle Vortheil, der sich an das Spiel knüpft, oder daran knüpfen soll. Es ist vor Allem der Vortheil der Stadt Baden, den man vorschützt..... Eine Fülle der mannigfaltigsten Pracht ist über das herrliche Thal von Baden verbreitet — wie Manchem wird dieses schöne Land zu einem Ort der Qual? Wo geheimnißvolle, wunderthätige Kräfte Heilung und Segen spenden, führt vielleicht Manchen die Versuchung des öffentlichen Spiels dem Siechthum der Seele, dem häuslichen Untergang, dem Verderben entgegen? Wie Viele mögen mit Verwünschungen eines Aufenthaltes gedenken, wo sie Genuß und Freude suchten, und so reinen Genuß, so reine Freude hätten finden können? Sollte es der Stadt Baden, ihren ehrenwerthen Bürgern gleichgültig seyn, in welchem Sinne man ihrer und ihres lieblichen Thales gedenkt? Im Allgemeinen läßt sich übrigens nicht verkennen, daß, wenn höhere sittliche Rücksichten gebieten, materieller Gewinn nicht in Frage kommen darf. Wie dürfte man aber im Ernst an eine Verminderung der Frequenz in Baden glauben, wenn man die Verhältnisse in ihrem Zusammenhange betrachtet? Die Eisenbahn hat im letzten Monat August allein weitaus über 100,000 Reisende zwischen 3 Städten befördert, die zusammen etwa 60,000 Einwohner zählen mögen. Wie groß mußte demnach der Zug der Fremden seyn! In kurzer Zeit wird die Eisenbahn diese Reisenden unmittelbar bis an den Eingang des Thales von Baden bringen, ebenso andere Reisende, welche erst wenige Stunden vorher die Schweiz verlassen haben werden. Baden wird sodann ein Belustigungsort des großen und reichen Straßburgs und vieler anderer Städte seyn, wie denn solche Unterhaltungsplätze allenthalben mehr und mehr ein Bedürfniß der Genußsucht sind, und durch die Eisenbahnen sich nicht auf einen engen Kreis zu beschränken haben. Wie aber nun, wenn diese Tausende, namentlich an Sonn- und Festtagen, nach Baden strömen, wenn sie dahin tragen was ihnen schon als ein Ueberschuß der Reisekosten durch den wohlfeileren Transport erscheint? wenn diese Tausende sich nun um die nothwendig vermehrten Spieltische drängen? — Ich mahne die Regierung allen Ernstes an das gesteigerte Gewicht ihrer vielfachen, zunächst moralischen Verantwortung, das unter diesen Verhältnissen bei Erhaltung des öffentlichen Spieles in Baden auf ihr lasten müßte. Soll indessen bei Abschaffung des Spieles der Hauptzweck, der moralische Zweck, vollständig erreicht werden, so ist durchaus erforderlich, daß eine solche Maaßregel nicht auf einzelne Bundesstaaten beschränkt bleibe. Ich halte dafür, es sey zunächst die Aufgabe des einzelnen Abgeordneten, auf Beseitigung von Uebelständen im Lande selbst hinzuweisen. Wollte aber die hohe Regierung einen Beschluß veranlassen, welcher zu Unterdrückung des öffentlichen Spiels in dem ganzen Umfange der Bundesstaaten führen könnte, so würde diese Initiative ihr zur hohen Ehre und wahrem Verdienste gereichen. In diesem Falle könnte selbst von der Möglichkeit eines Verlustes für Baden durch Beseitigung des öffentlichen Spieles daselbst keine Rede mehr seyn. Frankreich, inmitten gährender Bewegung, fühlte in sich die moralische Kraft, sich dieses Uebels zu entledigen. Das sich so gern seiner Sittlichkeit rühmende Teutschland sollte eigenes und fremdes Gift in seinem Inneren nähren? — Durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren! Ich glaube nicht, daß die Sonne eines höheren Glückes über unserem Lande, selbst nicht über der Stadt Baden leuchtet, seitdem sie dort den erhöhten Glanz bescheint. Ueber der schwindelnden Höhe künstlicher Entwickelung gähnt der Abgrund des Rückschrittes, der Verlassenheit. Streben Sie mit mir, indem Sie in meinen Antrag willigen, von unserem schönen Baden die Gefahr einer vielleicht nahen Zukunft abzuhalten! Möchte es dem Lande Baden vergönnt seyn, durch sein ehrenvolles Beispiel vorzuleuchten, welches Beispiel sodann das große Teutschland, dem großen Frankreich gegenüber, nachzuahmen sich gedrungen fühle." (Karlsr. Z.)

Mannichfaltiges.

Seit dem 17. Nov wirft der Aetna wieder Feuer aus, und die brennende Lava hat sich bereits weithin ergossen. Ein teutscher Reisender schreibt darüber vom Fuße des Aetna vom 25. Nov Folgendes: „Man kann den durch die Lava bereits zurückgelegten Weeg auf mehr als 14 italienische Meilen rechnen. Dabei hat sie tiefe Schluchten und Thäler ausfüllen und über große Strecken flachen Landes hinfließen müssen — Umstände, welche die Schnelligkeit ihres Laufes hemmten. Sie hat nun die fahrbare Straße zwischen Aderno und Bronte überschritten. Der Strom ist wohl eine Viertelstunde breit und über 40 Fuß hoch. Die Bewegung der furchterlichen Masse ist ungefähr 30 Fuß per Stunde, während sie in den ersten 24 Stunden die Distanz von acht italienischen Meilen durchfloß. Die Masse rückt wie ein perpendiculärer Wall von feuerigen Steinen, mit eben dem Geräusch, welches über sich herrollende Steinmassen verursachen, vorwärts. Wer nie Lava in Bewegung sah, kann sich von diesem Schauspiel unmöglich eine auch nur annähernde Idee machen. Sie beruhet jetzt die bedaute Gegend, und sollte der Strom noch weiter vorrucken, was leider zu befürchten ist, so wird der durch denselben verursachte Schaden unermeßlich seyn. Im Anfang war Bronte bedroht, nun aber scheint dieser reiche Ort außer Gefahr. Hier hilft kein menschliches Abwehren. Der ungeheuere Feuerstrom wälzt sich unaufhaltbar fort, nur den Localverhältnissen des Bodens folgend. Die Erde bebt im weiten Umkreis. Jeder Augenblick droht alle Gebäude umzustürzen. Draußen ist's furchterlich; der Regen fällt in Gussen, der Strom heult, und über uns tobt der Riese."

Dienstes-Nachrichten.

Vermöge allerhöchsten Rescripts vom 16. Nov. d. Js haben Se. Maj der König allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Untermainkreis, anstatt wie bisher in 12, künftig nur noch in 10 Landwehr-Inspectionsbezirke eingetheilt und wie folgt besetzt seyn soll: 1) die Stadt Würzburg der kgl. Landwehr-Obrist v. Hornberger; 2) die Landgerichte Dettelbach, Kitzingen,

Marktfleck und die Herrschaftsgerichte Marktbreit, Rüdenhausen u. Wiesentheid, Inspector der kgl. Landwehr-Obristlieutenant Volk zu Schweinfurt; 3) die Stadt Aschaffenburg, die Landgerichte Klingenberg und Obernburg, die Herrschaftsgerichte Amorbach, Miltenberg und Kleinheubach, Inspector der k. LWObristl. Frhr. v. Mergenbaum zu Nilkheim und als Stellvertreter der k. LWObristl. Eckardt zu Klingenberg, Commandant des LW.-Bataillons Miltenberg; 4) die Landgerichte Alzenau, Aschaffenburg, Lohr und Rothenbuch, dann die Herrschaftsgerichte Kreuzwertheim und Rothenfels, Inspector der k. LWObristl. Kaden in Würzburg; 5) die Landgerichte Arnstein, Brückenau, Gemünden, Hammelburg, Karlstadt u. Orb, Inspector der k. LWObristl. Mördes, Commandant des LW.-Bataillons Hammelburg; 6) die Landgerichte Aub, Marktheidenfeld, Ochsenfurt, Würzburg r. M. und Würzburg l. M., dann die Herrschaftsgerichte Remmlingen und Sommerhausen, Inspector der k. LWObristl. Krafft in Würzburg, Commandant des LW.-Bataillons Heidingsfeld; 7) die Stadt Schweinfurt, die Landgerichte Gerolshofen, Schweinfurt, Volkach, Werneck u. das Herrschaftsgericht Sulzheim, Inspector der k. LWObristl. Frhr. v. Dietfurt zu Theres; 8) die Landgerichte Baunach, Ebern, Eltmann, Hassfurt u. Hofheim, Inspector der k. LWObristl. Frhr. v. Truchseß-Wetzhausen zu Bundorf; 9) die Landgerichte Euerdorf, Kissingen, Königshofen, Münnerstadt u. Neustadt, Inspector der k. LWObristl. Goldmayer, Commandant des Bataillons Kissingen; 10) die Landgerichte Bischofsheim, Hilders, Mellerichstadt und Weihers, das Herrschaftsgericht Geréfeld und das Herrschafts-Commissariat Tann, Inspector der LWObristl. Frhr. von der Tann, Commandant des Bataillons Tann.

Die Stelle eines Polizeicommissärs an der Strafanstalt in Würzburg erhielt der Accessist bei dem Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg, K. Frhr. v. Leoprechting.

Der pract. Arzt Dr. G. Meyer zu Monheim ist zum Landgerichtsarzt zu Marktsteft ernannt worden.

Bekanntmachung.

In der zweiten Hälfte des Monats November l. Js. ist in der Wärter Hessenthal nächst der Straße, welche von Hessenthal nach Reichenbuch führt, eine 3½ Schuh lange Winde entwendet worden. Auf dem hölzernen Schafte, so wie auf dem eisernen Stengel waren die Buchstaben F. l. K. und auf letzterem auch noch der Buchstabe S. eingezeichnet.

Wir ersuchen um Mitwirkung der Entdeckung des Thäters und des Gestohlenen und bemerken, daß Derjenige, welcher das Gestohlene auffindig zu machen, oder solche Verdachtsgründe anher anzugeben vermag, die zur Ueberweisung des Thäters führen, eine Belohnung von fünf Gulden von dem Dominicalen erhalten soll.

Aschaffenburg am 12ten December 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

[951 b 2] Schäferei-Verpachtung.

Die am 31ten März 1844 leihfällig werdende gemeinschaftliche Schaafweide auf der Gemarkung von Grünmersbach wird am

Montag den 18ten December l. J.

nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Grünmersbach auf weitere vier Jahre unter den an diesem Termine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden öffentlich verpachtet, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Aschaffenburg am 21ten November 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Kaiser, Landrichter.

coll. Mittermayer.

Eichen-Stamm- und Nutzholz-Versteigerung.

Am Dienstag den 19ten dieses Monats werden im Gasthause zur Rose dahier, vormittags 10 Uhr anfangend, aus den Abtheilungen hintere Schnabel und Steckenschlag der Revier Kuppertshütten meistbietend versteigert:

204 eichene Abschnitte, worunter viele starke Commercialbrechstämme sich befinden,
3 Klafter Eichenmüsselholz und
37 „ Eichenscheitholz 1ter Classe,

ferner an Windfällen:

10 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte und
10 Klafter Eichen-Scheitholz 1ter Classe.

Lohr den 7ten December 1843.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

[1017 b 3) Rev. funct. Act.

[1021 b 2] Am 21ten und 22ten dieses Monats werden aus dem Revier Steinbach 250 eichene Helländer-, Bau-, Nutz- und Werkholzstämme auf dem Stocke meistbietend versteigert, und der ersteichte Loose sogleich zugeschlagen werden, und zwar:

am 21ten dieses Monats

75 Stämme im Distrikt Eichholz bei Steinfurt,
62 „ „ „ Himmelreichschlag „ „

am 22ten dieses Monats

100 Stämme im District Spitzwiese beim Meßhof,
28 „ „ „ Wachholderrain „ „

Die Versteigerung wird am ersten Tage im District Eichholz, und am zweiten im District Spitzwiese jedesmal früh 9 Uhr angefangen werden.

Strichsliebhaber werden auf den Platz eingeladen.

Wertheim den 6ten December 1843.

Fürstlich Löwenstein-Freudenbergisches Forstamt Wertheim.

Rattinger.

Beck, Act.

[1032] Des

Verfassers der Ostereier

Christ. v. Schmid's

gesammelte Schriften.

Original-Ausgabe von letzter Hand.

41te Lieferung.

10tes, 11tes und 12tes Bändchen.

Preis fl. 1 57 kr.

ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Aschaffenburg bei Th. Pergay.

J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg.

In der C. J. Edler'schen Buchhandlung in Hanau ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg, sowie in allen Buchhandlungen Teutschlands zu haben:

Teutscher

National-Briefsteller

für alle Stände

oder

gründliche Anweisung

zur richtigen Abfassung aller Gattungen von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, welche im Geschäfts- und gemeinen Leben, sowie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommen.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. F. Grün.

[1033] Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Der reichhaltige Inhalt dieses Werkes bietet Stoff zur Nachahmung und zum Nachschlagen in allen im bürgerlichen Leben vorkommenden Fällen. Außer allen möglichen Arten von Briefen, Mustern und anderen schriftlichen Aufsätzen, enthält es noch eine kurze teutsche Sprachlehre und eine Sammlung von beinahe 2000 der gebräuchlichsten Fremdwörter. Dabei ist der Preis so billig gestellt, daß das Buch auch von dem Unbemittelten angeschafft werden kann.

[1034 a 2] Mein Lager in Kinderspielwaaren ist wieder auf das Vollständigste assortirt, und empfehle ich solches zur bevorstehenden Weihnachten, unter Zusicherung billigster Bedienung.

Heinr. Douqué sel. W.

Bei Joseph Geiger in der großen Metzgergasse sind frischer Schellfisch zu 14 kr., Lacerdan zu 8 kr. das Pfund, und süße frische Bollbickinge zu 3 kr. das Stück zu haben.

[a 2] Es wird eine gute brauchbare Holz-Büchse zu kaufen gesucht. Den Käufer nennt die Redaction.

[a 2] In Lit. D Nro. 113 in der Steingasse ist ein sehr schöner Jagdgewehr mit Preussionsschlössern und Patentschrauben, sammt einem Flintenüberzuge, einer Jagdtasche und allen übrigen Zugehörungen, als: 2 Pulverhörner, 2 Schrotbeutel, 2 Schraubenzieher, 1 Pfropfzieher, ein Fuchsschläger, 1 Kugelmodel, 1 Rehrai, 12 hölzerne Patronen ꝛc. zu verkaufen.

[1035] Zu der am 13ten Januar 1844 unwiderruflich in Wien stattfindenden großen Verloosung des Palais in Mödling ꝛc. sammt 25,215 Nebengeldgewinnen ist unten bemerktes Handelshaus direct von Wien mit dem Verkaufe in Bayern, allwo der Debit erlaubt ist, beauftragt, und sind allda Loose zu 4 fl. 48 kr., und bei Abnahme von 10 Loosen zu 48 fl. rhein. ein Goldgratis-Certificat, welches bestimmt gewinnen muß, wie auch Pläne gratis zu haben. Briefe und Gelder erbittet man sich franco.

J. M. Röser in Würzburg.

Fremde. Im Adler: Pfarrer Pfeifer, von Hemdurg v. d. H.; Rentier Rahnenberg, von Amerbach; Kaufmann Wenk, von Cur haven. Im Fuß: Oekonomen Reuter von Langenselbold und Kachel von Remlingen. Im bairischen Hof: Gutsbesitzer v. Schieß, von Wien; Fabricant Bucken, von Burtelen; Kaufleute Fiancelli von Livorno und Fränkel von München. Im Freihof: Opernsänger Breidting, von St. Petersburg; Kaufmann Hauff, von Frankfurt. Im wilden Mann: Handelsmann Sem. Locher, von München.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Witwe und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 299 — 15. December 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Dec. Erst jetzt ist unser neuer Gesandter in Madrid, Hr. Bulwer, auf seinen Posten abgereist.

Die „Times" sagt: „Hr. O'Connell soll bei dem Repealdiner zu Limerick gesagt haben: „„Man hat mir officiell zu verstehen gegeben, daß, wenn ich in Aufgebung der Repeal einwilligen wollte, der Proceß aufgegeben, oder doch, falls ich überführt würde, der Urtheilsspruch nicht vollzogen werden sollte. Dieses Erbieten wurde mir gemacht. Ich erklärte sofort, daß kein Vergleich hinsichtlich der Repeal stattfinden könne; lieber würde ich in einem Kerker verfaulen."" Wenn diese Behauptung falsch ist, so fällt die Schmach auf O'Connell; wenn sie aber wahr ist, so gibt es Andere, welche sich glücklich schätzen könnten, in Betreff des Charakters mit O'Connell die Plätze zu wechseln. Wenn diese Behauptung falsch ist, so könnte man Sir R. Peel fragen, ob er nicht O'Connell beneiden würde, wenn er in einem Kerker verfaulte? Wie, jetzt in der vorletzten Stunde sollte man dem planmäßigen Störer des öffentlichen Friedens einen solchen Triumph über das Gesetz, die Behörde, die öffentliche Meinung und die öffentliche Gerechtigkeit verschaffen wollen? Es kann nicht seyn; selbst die Anfänge des Ehrgefühls würden sich gegen eine solche Handlung empören. Eine Unterhandlung von solcher Wichtigkeit müßte ein Cabinetsverfahren gewesen seyn, und noch ist der Herzog v. Wellington Mitglied dieses Cabinets. Und das Erbieten soll überdieß abgewiesen worden seyn! O pfui! Aber wer machte das Erbieten? Dieß möge O'Connell beantworten."

Das Anerbieten ist aber wirklich Hrn. O'Connell gemacht worden. In der That, man begreift kaum, wie sich das Ministerium gerade in diesem Augenblick so unverzeihlich bloßgeben konnte. Nachdem es dem Whigcabinet vorgeworfen, es habe O'Connell durch Schonung und Nachgiebigkeit gewinnen wollen, erniedrigt es sich selbst in einer Stellung, wo es doppelt die Würde der von ihm angerufnen Gesetze achten sollte. Solche Vorgänge müssen geschehen, um den Sturz des conservativen Cabinets in der öffentlichen Meinung zu vollenden. Nur vereint mit Stärke kann Unrecht etwas thun, mit Schwäche fällt es zusammen, und rächt sich zunächst an seinem Urheber. Die unselige Halbheit des Charakters richtet Robert Peel zu Grunde. Einmal nicht grausam und fanatisch genug, Irland mit eiserner Gewalt niederzuhalten, fehlt ihm wieder der freie Muth und große Geist, ein ganzes, gleiches Recht in diesem Lande herzustellen. Er beweiset Mäßigung, Discretion und strenge Gesetzlichkeit bei der Proceßdebatte, um acht Tage später auch das kleine Verdienst davon durch einen so plumpen Bestechungsversuch einzubüßen. O'Connell hat wahrlich ein großes Glück, daß das Unrecht seiner Gegner noch durch ihre Ungeschicklichkeit überboten wird. Seit dem 7. October, wo der freie Lauf der Agitation eingedämmt wurde — welche Reihe von Fehlgriffen und mißglückten Experimenten, ein Schritt vorwärts und zwei rückwärts, Fechterhiebe in die Luft und errathene Taschenspielerkünste! Steht der Befreier in seiner Macht, seinem Einfluß, seiner Würde auch nur um einen Zoll niedriger jetzt, des Hochverrathes angeklagt, als vier Monate zuvor, auf dem Meeting in Tare gleich dem Könige Irlands gehuldigt? Stellt ihm das englische Cabinet als Folie gegenüber, wenn er sagt: „Man hat mir Recht und Gesetz zum Opfer angeboten, wenn ich der Sache meines Vaterlandes und Volkes entsagte, mit Verachtung habe ich es zurückgewiesen und gesagt: laßt Recht und Gesetz, das ihr gegen mich aufgerufen, frei und ungestört walten, laßt es zwischen uns entscheiden, ich fürchte es nicht! So lange mir der Athem im Munde bleibt, will ich sprechen für die Freiheit und Wohlfahrt, welche uns gehören, gegen die Unterdrückung und Gewalt, die ihr gegen uns verübet, und sollte mich der Richter verurtheilen, dann werde ich in das Gefängniß gehen, meine Feder nehmen und an meine Mitbürger schreiben was ich sonst zu ihnen sprach. Nicht durch die Strafe wird das Schafot ehrlos, sondern durch das Verbrechen." Ja, stellt das Cabinet diesen Worten gegenüber, und auf wessen Seite ist es, zu erröthen, wenn die Torpyminister überhaupt erröthen können? „Das eben ist", wie der Dichter sagt, „der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären." Wenn wir nach Allem, wie die Sachen dermalen liegen, über die Zukunft Irlands nachdenken, so scheint uns die Repeal weniger chimärisch als früher. Ein englisches Regiment wird niemals eine so radicale Cur anwenden, als sie Irland verlangt, und Irland wird mit allen Palliativmitteln niemals vollkommen gesunden. Englischer Egoismus und Eigennutz haben dort die tiefsten Wurzeln getrieben, welche, so lange die Personen und Interessen fortherrschen, gutwillig nicht aufgegeben werden. Die „Times" hat sich neulich darüber gut mit den Worten ausgedrückt: „Will Irland nicht unsere Schwester, und sey es eine Stiefschwester, seyn, so muß es unsere Sclavin werden." Allein wird England stark genug bleiben, seine Gewalt in Irland fortdauernd zu erhalten? Wenn es bei sich zu Hause nicht auf das Aeußerste bedrängt wäre, wenn nicht die Grundpfeiler seines Staatsgebäudes vulkanisch bebten, vielleicht; — aber wie es dermalen gerade in den organischen Theilen seiner Verfassung, die das Unglück Irlands stifteten und erhalten — Clerus und Aristokratie —, von den schwersten Angriffen bedroht wird, ist die Furcht schwerer belastet als die Hoffnung. Die katholische Emancipation galt zu ihrer Zeit für nicht minder unwahrscheinlich, als die Repeal — und sie ist doch geschehen. Glaubt man, daß die Chartisten, die Föderalisten, die Dissenters, die Rebeccaiten, selbst die Freischotten so strenge unversöhnliche Feinde der Repeal sind? Die Letzteren haben nicht vergessen, daß sie lange Zeit ein eigenes Parlament besaßen, und die Uebrigen sind der Repealer natürliche Bundesgenossen gegen Hierarchie und Adel. Auch scheint — was übrigens einer näheren Ausführung werth ist — auf die alte Welt der Geist America's übergegangen und zuerst in Irland ausgebrochen zu seyn, wonach das Princip einer besonderen Gesetzgebung, das der allgemeinen Gesetzgebung bald bei- bald untergeordnet, aber jedenfalls in der Ausführung streng geschieden ist, den politischen und nationalen Verband großer Staaten begründet und erhält. Bei Erwähnung America's müssen wir auch der neuerwachten Sympathien gedenken, die sich in Folge der gerichtlichen Verfolgungen O'Connell's in den Vereinigten-Staaten für Irland kund gegeben haben. Die Geldsendungen, welche mit dem letzten Schiff ankamen, betrugen gegen 84,000 Gulden. In Philadelphia allein haben die Repealer auf die Nachricht der Gefangennehmung O'Connells an einem Abend vierzehntausend Dollars unterschrieben. Enthusiasten sind so weit gegangen, eine Armee Freiwilliger in Vorschlag zu bringen, die bei der ersten Gewaltthat Englands gegen Irland in Canada einrücken sollte. Das hat vielleicht Beides noch gute Weile, beweist aber

jedenfalls, welche vernehmliche Sprache der gute Vetter Jonathan so gern mit John Bull reden möchte.

Nie ist die Anhänglichkeit an O'Connell größer gewesen, als jetzt; der eben gesammelte „Tribut" für ihn wird sich gegenwärtig auf nicht weniger als 300,000 fl. für dieses Jahr belaufen, während derselbe im vorigen Jahre kaum die Hälfte betrug. Daß auf die Nachricht von den Niederlagen des Generalanwalts Smith vom Landvolk Feuer auf den Bergen angezündet wurden, um die Jubelpost schleunigst nach allen Richtungen zu verkünden, haben alle Zeitungen (manche wollten darin etwas gar Geheimnißvolles sehen!) längst gemeldet, doch können wir nicht umhin, hier einen characteristischen Zug mitzutheilen, der uns von einem presbyterianischen Geistlichen aus Miltown in der Grafschaft Kerry geschrieben wurde. „Um Ihnen einen Begriff von dem Enthusiasmus des Volkes in der Sache zu geben," schreibt er, „darf ich nur eines Umstandes erwähnen, der sich am Samstag hier in der Nähe zugetragen hat. Als ein armes Weib plötzlich eine große Anzahl von Feuern — ähnlich denen, welche in den mittelländischen Grafschaften so viel Allarm verursacht haben — auf den benachbarten Bergen auflodern sah, vermuthete sie sogleich, daß dieselben in irgend einem Zusammenhange mit dem Repeal stehen müßten, obwohl sie gar keine sichere Nachricht von deren Bedeutung hatte. Augenblicklich raffte sie das Stroh zusammen, welches ihr eigenes ganzes Bett ausmachte, lief damit hinaus und ließ ein Feuer mehr auflammen. „„Worauf habt Ihr denn geschlafen, — als Euer Stroh verbrannt war?"" wurde sie am nächsten Tage gefragt. „„Auf der Feuerstelle!"" (der bloßen Erde), war ihre Antwort. „Und wußtet Ihr denn, was die Feuer bedeuteten, da Ihr Euch solcher Unbequemlichkeit aussetzet?"" „„Nein!"" erwiederte sie. „„Ich will's Euch sagen, O'Connell hat einen Sieg gewonnen!"" berichtete ihr der Andere. „„Oh!"" rief sie aus, „„hätte ich das gewußt, so hätte ich alles Stroh vom Dache gerissen, und es auflodern lassen!"" — Solche Züge sind nichts weniger als selten.

Spanien.

* Wir haben gestern die Bildung des neuen spanischen Ministeriums gemeldet, und lassen heute eine kurze Charakteristik desselben folgen. Gonzalez-Bravo, Minister des Aeußeren und Conseilspräsident, ist der Chef derjenigen Partei, welche sich neulich in der Kammer unter dem Namen „Junges Spanien" gebildet hatte, und ist aus den Reihen der Progressisten hervorgegangen. Der Marquis v. Pegna-Florida, Minister des Inneren, gehört ebenfalls der Progressistenpartei an; er soll einen sehr festen Charakter haben. Der General Mazarredo, Kriegsminister, ist eng verbunden mit dem General Narvaez. Der Brigadier Portillo, Seeminister, nahm einen lebhaften Antheil an der letzten Revolution und war Chef des Generalstabs des Generals Concha. Hr. Mayans, Justizminister, ist ein Rechtsgelehrter von großem Rufe und ein vertrauter Freund Pidal's, des Präsidenten der Deputirtenkammer. Der Finanzminister ist noch nicht ernannt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. legte Hr. Madoz folgenden Vorschlag vor: „Ich bitte den Congreß, gütigst erklären zu wollen, daß die Genehmigung der Botschaft, welche an Ihre Majestät gerichtet werden muß, und die jetzt in der Discussion ist, keine gesetzliche Frage vorläufig entscheide." Hr. Madoz fügte hinzu: „Die Frage, welche den Congreß in diesem Augenblicke beschäftiget, muß mit Ruhe und mit der größten Unparteilichkeit erörtert werden; denn sie ist wichtig unter mehr als einer Beziehung: 1) wird darin nothwendig ein erlauchter Name figuriren; 2) interessirt die Sache den Mann, der Präsident des Conseils war; 3) werden Sie vielleicht berufen werden, einen Anklageact abzufassen, über welchen der Senat zu entscheiden haben wird. Wenn Hr. Olozaga vor den Senat verwiesen wird, um dort wegen einer von Ihnen ausgeflossenen Beschuldigung gerichtet zu werden, so werden die Ehre und die Würde des Thrones unfehlbar gefährdet werden." — Der Vorschlag des Hrn. Madoz wurde mit 75 gegen 74 Stimmen verworfen. — Hr. Cortina nahm das Wort und sagte: „Ich bin Willens, die Vertheidigung des Hrn. Olozaga zu übernehmen. Man hat sich seiner als eines Werkzeuges bedienen wollen, und mehrere Thatsachen haben mir davon den Beweis gegeben, obgleich Hr. Olozaga stets auf eine edle Weise Versuche zurückgewiesen hat, welche zum Zweck gehabt haben würden, ihm seine Unabhängigkeit zu nehmen. Hr. Pidal hat behauptet, die Freunde des Hrn. Olozaga seyen die Ersten gewesen, welche die Coalition gebrochen hätten. Dieß ist ein Irrthum. Hr. Olozaga ist vor Allem ein Mann der Versöhnung, er ist überzeugt, daß die Anwendung seiner politischen Grundsätze das Land glücklich machen würde. Ich selbst bin Anhänger des Aussöhnungs-Systems!" Redner zeigte, wie die Coalition sich unmerklich gebildet hat. „Nach der Versammlung der Cortes hat man ein progressistisches Ministerium gebildet, welches den Bedürfnissen des Landes entsprach. Die Pläne und die Absichten des Hrn. Olozaga flößten einer gewissen Partei Besorgnisse ein, und dieß erklärt die Ereignisse, die seitdem stattgehabt hatten. Fügen Sie diesem die Befehle in Betreff der Nationalgarde, das Decret in Betreff der durch Espartero verliehenen Begünstigungen und Aemter hinzu."

Olozaga schloß seine Rede in der Sitzung vom 4. Dec. mit folgenden Worten: „Ich suchte nach meiner Absetzung um eine Conferenz in den Gemächern der Königin nach, sie wurde mir verweigert. Und doch würde, wenn man zu einer Untersuchung über eine an sich selbst wenig bedeutende Sache, obgleich eine erhabene Person darin figurirt, geschritten wäre, die Wahrheit bald erkannt worden seyn. In dem Protocoll heißt es: „Olozaga empfahl mir (der Königin) an, Stillschweigen zu beobachten, und ich verweigerte es, stillzuschweigen." Wie, der Urheber einer materiellen Gewaltthat, ein Verbrecher hätte um eine Gunst nachgesucht, welche von einem Kinde und besonders von einem Weibe am Schwersten zu erlangen ist, die Gunst des Stillschweigens? Sind denn zweierlei Frauen in der Königin? Ein aufrichtiges Kind, welches zuerst der Gewalt nachgiebt, und dann ein energisches Kind, welches die Bitte zurückweist, um deren Genehmigung es dem Strafbaren am meisten zu thun ist? Unglückliche Hofschranzen, treulose Menschen, in welchen Zustand stürzet ihr und welchem Scandal setzet ihr das Wesen aus, welches der Gegenstand euerer Anbetung, und das in eueren Händen nur das Werkzeug eueres Eigennutzes und eueres Ehrgeizes ist! Ich kannte, meine Herren, die Schwierigkeiten, welche meine Lage umgaben, allein ich hatte mich mit Freuden darein ergeben, weil ich meinem Lande das Beispiel einer streng constitutionellen Regierung in den kritischsten Momenten geben wollte. Ich trat daher mit erhabenem Haupte in den Palast ein, und ich bin bereit, alle Anklagen, deren Gegenstand ich bin, zu widerlegen, völlig überzeugt von meiner Unschuld, und ich werde die Beweise dafür liefern. Ich werde der Nemliche bleiben bis zu dem Augenblicke, wo mein Haupt in dem Blute der Feinde der Freiheit gebadet fallen wird, bis der Thron, heute stark und kräftig, mit ihm fällt, und es nur den Freiheiten des Landes, welches es anbetet, Lebewohl sagen könnte. Wenn diese Worte anmaßend sind, so ist dieß die Arroganz der Freiheit, es ist das Vertrauen in mich selbst, das mir niemals gefehlt hat, und wie sollte es mir jetzt fehlen?"

Wir haben gestern den wesentlichen Inhalt der Rede gegeben, in der hierauf Hr. Pidal, der Kammerpräsident, die Vertheidigung Olozaga's zu entkräften gesucht hat. Es ist Hrn. Pidal gelungen, seine Ansicht in der Kammer durchzusetzen. Es hatte sich in der Kammer eine Majorität von 5 Stimmen gefunden, um Hrn. Olozaga das Recht, sich zu vertheidigen, zu gewähren. Nach seiner Vertheidigungsrede, und nachdem auch Hr. Cortina zu seiner weiteren Vertheidigung in den Sitzungen der Deputirtenkammer vom 6. und 7. kräftig das Wort genommen hatte, ist dennoch von der Letzteren am 7. der von sieben Deputirten gestellte Antrag, Olo-

zaga in Anklage zu versetzen, mit 81 gegen 66 Stimmen angenommen worden.

Zugleich hat das Geschwornengericht den Ausspruch gefällt: „es sey keine Veranlassung da, den „Heraldo" wegen des von Hrn. Olozaga denuncirten Artikels vor Gericht zu stellen."

Man ist in Paris der Meinung, daß der Proceß Olozaga's wahrscheinlich mit einem Urtheil auf Verlust seiner Orden, Ehrenstellen, Würden und die Todesstrafe lauten, die Königin ihn aber begnadigen und verbannen wird. Die Absicht der christinischen Partei, die in Olozaga plötzlich sich einen gefährlichen Todfeind erwachsen sah, geht nur dahin, ihn unschädlich zu machen.

Es wurde schon gemeldet, daß am Abend vom 3. d. Unruhen in Madrid stattgefunden haben. Es war augenfällig ein Complott gebildet, denn es sind zu gleicher Zeit Versuche in verschiedenen Stadtvierteln gemacht worden; in mehreren Gruppen schrie man: es sterbe die Königin! Die Truppen sind mit Flinten- und Pistolenschüssen empfangen worden; sie erwiederten das Feuer, und es setzte mehrere Todte und Verwundete ab.

Madoz und Garnica sind zu Vicepräsidenten der Deputirtenkammer gewählt worden.

Italien.

Berichte aus Rio de Janeiro besagen, daß die Verlobung zwischen dem Grafen Aquila, Bruder des jetzt regierenden Königs von Neapel, und der Prinzessin Donna Januaria, Kronprinzessin von Brasilien, bereits stattgefunden habe. Das hohe Paar wird nach der Vermählung einen Urlaub nach Europa erhalten, doch soll die Prinzessin, wenn sich der Fall ergeben sollte, auch vor dem Ablaufe dieses Urlaubs — der auf ein Jahr lauten soll — zur Niederkunft nach Brasilien zurückkehren.

Griechenland.

Paris, 8. Dec. Ich beeile mich, Ihnen zu berichten, daß Baron Brunnow den wegen Aufnahme eines neuen Protocolls über die griechische Frage gepflogenen Berathungen in London beigewohnt, und das Protocoll, welches von Lord Aberdeen und Graf St. Aulaire unbedingt signirt wurde, vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung von St. Petersburg unterzeichnet hat. Es scheint, daß Hr. v. Brunnow hierin der erhaltenen Instruction Alles, was bei der Conferenz vorkommt, ad referendum zur Kenntniß zu nehmen und sich nicht unbedingt von den Berathungen auszuschließen — gefolgt ist. Das in Rede stehende Protocoll soll sich auf die Fundamentalprincipien beziehen, welche die drei Mächte hinsichtlich Griechenlands zu befolgen sich vornehmen. (A.A.Z.)

Teutschland.

München, 11. Dec. Dem heute erschienenen Regierungsblatt zufolge, haben Se. Maj. der König die Errichtung einer Polyklinik als Lehranstalt der hiesigen Universität angeordnet.

Wie man vernimmt, sind Briefe von dem Prinzen Luitpold aus Barcelona eingelaufen, denen zufolge Se. k. Hoheit daselbst im besten Wohlseyn angelangt war und einige Tage verweilen wollte.

Die angeordnete Sammlung zum Besten unserer unglücklichen teutschen Landsleute in Griechenland nimmt den glücklichsten Fortgang. Auch außer Bayern, namentlich in Oesterreich, Würtemberg, Baden ꝛc. zeigt sich die Theilnahme sehr lebendig, und es sind bis heute schon mehr als 14,000 fl. eingekommen. Davon sind bereits 6000 fl. an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen. Das Comité im Verein mit dem k. Ministerium hat dahin gewirkt, daß die Bedrängten aus den Händen ihrer Gläubiger befreit werden, und daß von Athen aus ein Schiff gemiethet wird, das sie nach Triest bringt, von wo dann die weiteren Kosten für die Rückkehr in die Heimath bestritten werden. Die Zahl Derjenigen, welche sich zur Ueberfahrt auf den von Triest mit Sehnsucht erwarteten Schiffen bereits einschreiben ließen, belief sich am 26. Nov. schon über 500 Individuen. Daß sich nur sehr Wenige in leidlich guten, die Meisten dagegen in höchst beklagenswerthen Verhältnissen befinden, ist leider nur allzuwahr. — Hr. v. Spieß, der in k. griechischen Diensten als Obristlieutenant gestanden, ist gestern hier eingetroffen. (A.A.Z.)

Berlin, 10. Dec. Wie es vorauszusehen war, haben der Universitäts-Bevollmächtigte und der Senat der Universität eine strenge Maaßregel gegen diejenigen Studirenden angriffen, welche als Theilnehmer der bekannten Versammlungen sich bemerklich machten. Zwei sind consilirt, mehrere Andere haben das Consil unterschreiben müssen. Aus der Untersuchung geht zwar hervor, daß die Zusammenkünfte nichts gerade Gesetzwidriges enthielten, so lange aber der Grundsatz festgehalten wird, daß den Studirten nicht erlaubt sey, über Bestehendes zu debattiren und ein Urtheil zu fällen, mußten auch solche zahlreiche Vereinigungen in öffentlichen Localen, zu denen Jedermann Zutritt hat, als unstatthaft betrachtet werden. Einige Literaten sind von der Polizei vernommen worden. Einer derselben, Dr. Jordan aus Königsberg, hat die Weisung erhalten, Berlin zu verlassen, gegen einen anderen scheint man ein gerichtliches Verfahren einleiten zu wollen, das indeß wohl ohne Resultat bleiben dürfte. Den Studirenden sind nun alle solche Zusammenkünfte bei schärfster Ahndung verboten und ihnen angezeigt, daß sämmtliche Theilnehmer schon jetzt gleich straffällig, wie jene Ausgewiesenen, dasselbe Schicksal treffen werde, welches jene jetzt im Namen Aller erleiden. — Gestern haben sich doch wieder gegen zweihundert Studenten und Nichtstudenten in einem öffentlichen Locale in den Zelten im Thiergarten versammelt, wo sie tranken und Lieder sangen. Um 10 Uhr abends erschienen die Pedelle der Universität und eine bedeutende Zahl Polizeibeamten und Gendarmen. Den Studenten wurden die Carten abgenommen, von den Nichtstudenten acht Personen verhaftet und durch die Straßen der Stadt zwischen reitenden Gendarmen ins Gefängniß geführt. Die Verhöre dieser Verhafteten haben den ganzen Tag über gewährt. (Köln. Z.)

Die „Berlinischen Nachrichten" bringen nachstehenden, wie es scheint, halbofficiellen Artikel: „Es gibt hier, wie wohl in allen großen Städten, unter anderen auch eine gewisse unbedingte, durchgängige Opposition, welche den liberalen Fortschritt zum Vorwande nimmt, in Wahrheit aber sich wenig um die Sache kümmert, sondern immer nur aufregen, auflösen, regieren will. Die Bestrebungen dieser Opposition konnten billig unbeachtet bleiben, so lange sie sich nur gelegentlich in einigen öffentlichen Localen oder in den Spalten gleichgesinnter Tageblätter kundgaben. Seitdem sie aber, eine auf mehreren teutschen Universitäten augenblicklich herrschende Verstimmung benutzend, anfing, die hiesigen Studirenden zu bearbeiten, und es ihr gelang, einige leicht erregbare Gemüther anzuziehen, mußte die Aufmerksamkeit insbesondere der akademischen Obrigkeit auf sie gerichtet werden. Diese, im wohlverstandenen Interesse des ihr anvertrauten Gutes, wandte sich erst väterlich warnend, dann streng gebietend an ihre Bürger, und nahm die Hülfe der Polizei gegen öffentliche Zusammenkünfte in Anspruch, welche nach vorheriger Verabredung, zu gewissen Zeiten, unter zahlreichem Zulauf von Studirenden und Nichtstudirenden veranstaltet wurden, um bei dem Genusse geistiger Getränke aufregende Lieder zu singen, politische Reden zu halten und anderen derartigen Unfug zu treiben. So war die nothwendige Veranlassung zu denjenigen gesetzlichen Einschreitungen gegeben, welche seit einigen Wochen in verschiedenen öffentlichen Localen hierselbst stattgefunden, und zu Disciplinarstrafen gegen drei Studirende, am letzten Sonnabend auch zur polizeilichen Verhaftung einiger Nichtstudirenden geführt haben. Es ist eben so gewiß, daß die Regierung die ruhige, aber feste Haltung, mit welcher sie diesen Versuchen, ihrem Ansehen zu trotzen, entgegen getreten ist, consequent beibehalten wird, als es nach der von der großen Mehrzahl der hiesigen Studirenden an den Tag gelegten Gesinnung zu hoffen ist, daß es weiterer Strenge nicht bedürfen werde."

Digitized by Google

Mannichfaltiges.

Nach einem Brief aus Bronte vom 28. Nov. währt der Ausbruch des Aetna fort, die Lava hatte bereits den Abhang des Gebirges erreicht und nahte sich dem Fluß Simeto. Viele fruchtbare Ländereien sind durch den Lavastrom vernichtet, und 70 Menschen, die beschäftigt waren, einen Abzuggraben zu vollenden, fanden ihren Tod durch die herabstürzende Lava.

[b 3] **Bekanntmachung.**

Allenfallsige Forderungen an den Nachlaß des Holzhändlers Georg Birnbach von hier sind

am 21ten December d. J. vormittags 9 Uhr

hierorts bei Gericht um so gewisser geltend zu machen, als außerdem bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht hierauf genommen werden würde.

Zugleich haben Diejenigen, welche Gelder oder sonstige Gegenstände des Verlebten in Händen haben, solche bei Gericht abzuliefern.

Aschaffenburg den 21ten November 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[963 b 3] **Renten-Anstalt**

der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Um einem vielfältig laut gewordenen Wunsche zu entsprechen, und weil es im Interesse der Mitglieder liegt, daß die Zahl der Theilnehmer so groß wie möglich werde, hat die Bank-Administration beschlossen, den Termin für die Einzahlungen in die IV. Jahresgesellschaft in der Art zu verlängern, daß bei den Bank-Cassen hier und in Augsburg bis zum 30. December, bei den auswärtigen Agenten aber bis zum 23. December noch Einlagen gemacht werden können.

München den 29. November 1843.

Die

Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Simon Freiherr v. Eichthal.

Agentur Aschaffenburg.

J. B. Stenger.

[1036] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen:

Gemeinverständlicher

Baurathgeber

in allen baulichen und baurechtlichen Vorfällen.

Ein Hand- und Hülfsbuch

für

Hausbesitzer und Bauunternehmer

in Städten und Märkten,

mit besonderer Berücksichtigung Bayerns.

Enthaltend die Baurechte, Bauverwaltungs- und Baupolizei-Verordnungen, die Schätzung der Güte und Preisverzeichnisse der Baumaterialien sowie Berechnung der Bauarbeiten.

Von

Dr. Karl Wilhelm Dempp.

gr. 8. 1843. Mit 3 Figurentafeln. Elegant geh. Preis 1 fl. 30 kr.

Vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg.

[1037] Bei Schrüllen und Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung, in Aschaffenburg namentlich durch Th. Pergay zu beziehen:

Atala,

oder

die Liebe zweier Wilden in der Wüste.

Von Chateaubriand. Uebersetzt von H. Elsner.

Mit Stahlstich. Preis 36 kr. oder 9 gr.

Besondere Empfehlung bedarf diese Schrift nicht; alle lebenden Sprachen Europa's weisen Uebersetzungen auf. — Die schöne Ausstattung mit außergewöhnlich billigem Preise macht die Anschaffung auch dem Unbemittelten leicht.

[1020 b 3] **Anzeige.**

In einer Stadt am Main an der Straße von Würzburg nach Frankfurt ist ein Gasthaus mit Real-Schildgerechtigkeit aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht im unteren Stocke aus einem großen Gastzimmer, zwei daran stoßenden Nebenzimmern und einem geräumigen Vorplatz einem großen Hofe und einem darin befindlichen Brunnen, zwei Stallungen nebst Futterbehälter und zwei großen Kellern; im mittleren Stocke aus einem Tanzsaale und acht Zimmern; ferner aus drei großen auf einander stehenden Speichern.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaction in frankirten Briefen.

Seine Majestät der König von Bayern

haben allergnädigst die Erlaubniß zum freien Debit der Actien nachbenannter Verloosung in deren Staaten zu ertheilen geruht.

Mit allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich werden

zum ersten Male mit 90 Numern

nach der gewöhnlichen Art des Zahlen-Lotto, vermittels Amben und Ternen

bestimmt und unwiderruflich am

13. Januar 1844

unter Aufsicht und Leitung der k. k. Regierung verlooset:

Das ganz neu erbaute prachtvolle Palais

Nro. 32 in Mödling bei Wien

und

fünf sehr einträgliche Realitäten zu Ried in Oberösterreich

mit einer baaren Ablösung von fl. 300,000 und incl. der Nebentreffer mit einer Gesammtdotation von einer halben Million und 150,000 Gulden WW.

Die 30 Hauptgewinne, die erlangt werden müssen, bestehen in fl. 200,000, 100,000, 30,000, 25,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 7500, 6000, 5000, 5000, 4000, 4000, 3000, 3000, 2800, 2800, 2500, 2500, 2000, 2000, 1500, 1500, 1400, 1400, 1200, 1200, 1145 und 1000.

Die übrigen 25,186 Gewinne von fl. 100, 50, 25 ꝛc. betragen zusammen fl. 187,555.

Jedes gewöhnliche Certificat ist mit einer Terne versehen, die Gold-Gratis-Certificate sind außer dieser Terne für die Hauptziehung noch mit 5 anderen Ternen für die Specialziehung versehen, wodurch sie im glücklichen Falle 6 große Treffer machen können.

Die Einlage für ein einzelnes Certificat ist fl. 4 48 kr. rheinisch. Für fl. 24 erhält man 6 Certificate. Für fl. 48 aber 10 Certificate und ein Gold-Gratis-Certificat, welches auf 6 Ternenversetzungen mitspielt und sicher gewinnen muß.

Unterzeichnetes Handlungshaus, welches von der Direction mit dem Verkaufe der Actien im Auslande beauftragt ist, wird alle direct eingehenden Aufträge bestens besorgen, auch den Interessenten nach der Verloosung die Gewinnliste auf's Prompteste zufertigen.

J. N. Trier u. Comp.,

[1038 a 4] Banquiers in Frankfurt a. M.

N. S. Der ausführliche sehr interessante Spielplan wird auf Verlangen übermacht, und Diejenigen, welche sich mit dem Verkaufe von Loosen befassen wollen, können die Bedingungen auf portofreie Anfragen erfahren.

[1039 a 3] Bei Seifensieder Wüst, zunächst der Hauptwache, ist im zweiten Stocke eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Kammer, Küche, mit Speicherkammer und verschlossenem Keller, von Anfang Februars an zu vermiethen.

[1040] **Lehrlings-Gesuch.**

In einer Conditorei wird ein junger solider Mensch unter billigen Bedingungen in die Lehre aufzunehmen gesucht, welcher sogleich eintreten könnte. Näheres ertheilt auf portofreie Briefe die Redaction dieser Zeitung.

[a 2] Bei einem königlichen Landgerichte können ein geprüfter Rechtspracticant und ein vorzüglich im Rechnungswesen befähigter Scribent alsbald eintreten.

Das Nähere ist bei der Redaction zu erfragen.

[b 2] Bei Karl Oberle im Gasthause zur Stadt Regensburg ist täglich bis gegen 9 Uhr früh Gelegenheit nach Frankfurt.

Ein Mitabonnent für das Frankfurter Journal wird gesucht. Zu erfragen bei der Redaction.

[990 c 3] **Lehrlingsgesuch.**

In einer hiesigen Spezereihandlung wird ein auswärtiger wohlgezogener junger Mensch, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, in die Lehre gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieses Blattes.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 300 — 16. December 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Dec. Die „Schiffs- und Militär-Zeitung" sagt: „Das Begehr nach Truppen für Irland ist dringend; der Zustand von Wales und der Fabrikbezirken macht es aber für jetzt fast unmöglich, jenem Begehr zu entsprechen. Sobald jedoch die Militärpensionäre dienstfähig seyn werden, wozu es wohl nur noch eines Monates bedarf, so wird die jetzige bedeutende Truppenmacht in den Fabrikbezirken vermindert und ein Theil derselben nach Irland abgeschickt werden. Viele englische Städte, wo jetzt Truppen liegen, kann man den Militärpensionären, sobald sie Waffen und Uniformen haben, mit Sicherheit anvertrauen. Es lassen sich daher in den Fabrikbezirken mindestens 3 Regimenter ersparen, welche nebst dem Gardebataillon zu Winchester eine rechtzeitige Verstärkung der irländischen Armee bilden und die Regierung ermächtigen werden, den „Loyalen" in mehreren jetzt von Truppen entblößten Bezirken Schutz zu verleihen." — Ein Schreiben aus Dublin vom 6. d. sagt: „Aus England ist eine bedeutende Zahl großer Canonenböte angelangt, die auf den Flüssen, vornehmlich auf dem Schannon, stationirt werden sollen; außerdem wird, wenn die jetzt von England hieher bestimmten Schiffe angelangt sind, das irische Geschwader bestehen aus: 1 Linienschiff, der Caledonia von 120 Canonen mit der Flagge des Admirals Bowles, dem For von 42, der Iris von 26, dem Lynx von 3, der Snippe von 2 Canonen; ferner aus den Dampfschiffen: Penelope von 22, Stromboli von 6, Flamer von 6, Comet, Meteor, Pluto, Shearwater, Tartarus, Volcano, Dee und Rhadamanthus, jedes von 2 Canonen, also zusammen aus 5 Segelschiffen mit 193, und 11 Dampfschiffen mit 50 Canonen, ohne die Canonenböte! Gleichzeitig werden selbst in kleinen Marktflecken überall Nachfragen und Untersuchungen wegen sofortiger oder eventueller Unterbringung von Truppen angestellt, die Verschanzungen und Befestigungen der Casernen, der Forts und aller anderen Posten auf das Eifrigste betrieben, kurz auf der ganzen Insel weit größere Vorkehrungen getroffen, als je zur Zeit des Krieges mit Napoleon. Die Geschütz-, Gewehr-, Waffen- und Munitionszufuhr aller Art und Gattungen nimmt kein Ende. Alle eine Pension beziehenden ausgedienten Soldaten werden gemustert und müssen sich dazu bei Verlust ihrer Pension einfinden. Man will, daß Irland rebellire, man will einen Aufstand, um Irlands Volk in Blut zu ertränken, und der Mann, der davon die Seele ist, ist von Geburt ein Irländer, dem aber sein Vaterland noch nie etwas Anderes als Unterdrückung zu danken hatte, denn die Emancipation der Katholiken wurde ihm abgezwungen. Kann man sich denn wundern, wenn vom Fluch des Volkes Wellington Irlands blutigsten Feinden der Vorzeit zugerecht wird? Aber Irland wird den blutigen Absichten eine moralische Front entgegensetzen, an denen die Eisenmacht fruchtlos zerschellen muß, möge Wellington auch noch bittrere Thränen darüber vergießen, als über die Niederlagen in Afghanistan. Vor der Macht der öffentlichen Meinung, zu groß auch für den Mann von Waterloo, wird er mit Peel und Collegen sich ruhmlos gedemüthigt finden."

Spanien.

* Nicht der Antrag mehrerer Deputirten: die Kammer solle Olozaga vor dem Senate in Anklage versetzen, selbst ist am 7. Dec. mit 81 gegen 66 Stimmen angenommen worden, sondern die Inbetrachtnahme dieser Motion nach Anhörung einer Commission. — Man ist übrigens aus den langen Kammerdebatten noch nicht klüger geworden über den eigentlichen Hergang des Vorfalles zwischen der Königin und ihrem Premierminister und vormaligen Hofmeister. Daß die Inanklageversetzung Olozaga's selbst von der Kammer angenommen werden wird, beweist die Majorität von 15 Stimmen, womit jener erste Antrag angenommen worden ist, aus welcher Abstimmung zugleich hervorgeht, daß auch viele Progressisten für denselben gestimmt haben. „Es ist aber" — bemerkt der „National" — „nun nicht etwa nur ein Angeklagter auf dem Armensünderstuhl; zwei sind darauf — das Königthum neben dem Erminister, und das Volk übt das Richteramt." — Ein Schreiben aus Paris vom 10. Dec. gibt den von der Königin protocollarisch erzählten Hergang vom 28. Nov. mit einigen interessanten Nebenumständen; es lautet dieses Schreiben folgendermaaßen: „Gestern abend circulirte in einem unserer angesehensten politischen Kreise die Abschrift eines Briefes, welchen die Königin Isabella eigenhändig an ihre Mutter schrieb. Der Hauptinhalt ist folgender. Als Hr. Olozaga am 28. v. M. abends in das Cabinet der Königin trat, um die Unterzeichnung der Auflösungs-Ordonnanz zu verlangen, befragte ihn die Königin, warum er allein und nicht in Begleitung seiner Collegen erschienen wäre, um an sie ein solches Begehren zu stellen? Hr. Olozaga antwortete, mehrere seiner Collegen, namentlich General Serrano, seyen der vorgeschlagenen Maaßregel abhold. „Doppelte Ursache," versetzte die junge Königin, „um dir (nach der spanischen Hofetikette redet der König Jeden ohne Unterschied des Ranges mit Du an) meine Unterschrift zu versagen. Geh' und bespricht dich mit deinen Collegen, und wenn du von ihnen begleitet, morgen zurückkehrst, wollen wir die Sache wieder aufnehmen." Nach diesen Worten schickte sich die Königin an, ihr Cabinet zu verlassen und sich nach den inneren Appartements zurückzuziehen, wo ihr das Souper servirt werden sollte. Aber Olozaga vertrat ihr den Weg und schob den Riegel an den beiden Ausgängen des Cabinets vor. Er nahm die Königin bei der Hand, führte sie zu ihrem Schreibtisch und erklärte ihr, daß er nicht als bloßer Präsident des Conseils, sondern als ihr gewesener Hofmeister jetzt sprechen wolle. Er stellte ihr vor, daß ihre Mutter darum den Thron verloren hätte, weil sie ihren eigenen Willen und nicht den Rath ihrer Minister befolgt habe. Bei dem Andenken an ihre Mutter fing Isabella zu weinen an. Hr. Olozaga benützte den Augenblick, um ihr die Feder in die Hand zu stecken, und so erzwang er die Unterschrift. „Ich brauche," sagte darauf Olozaga, „nicht erst zu empfehlen, Ewr. Majestät," sagte darauf Olozaga, „nicht erst zu empfehlen, über das Geschehene das tiefste Stillschweigen zu beobachten, denn davon hängt die Erhaltung Ihres Thrones ab. Wahrlich ich vermag, hat die Mutter Ewr. Majestät hinlänglich erfahren. Möge deren Beispiel Ewr. Majestät zur ewigen Warnung dienen!" — Isabella behielt, wie sie in ihrem Briefe weiter versicherte, so viel Kraft, um beim Souper Niemanden davon das Geringste ahnen zu lassen. Sie zog sich früher als gewöhnlich zurück ohne etwas zu sich zu nehmen. Die Marquise de Santa Cruz glaubte die Königin unpäßlich und ließ die Nacht hindurch im Vorzimmer des königlichen Schlafgemachs einige Cameristas wachen. Diese erzählten, daß die Königin während der Nacht geschluchzt hätte. Die Marquise bat die Königin, die Ursache ihrer Schwermuth ihr nicht länger

verhehlen, und als Ihre Majestät aller Bitten ungeachtet fortwährend schwieg, ließ man ihren Beichtvater, den Patriarchen von Indien, kommen, dem die Königin endlich das Ganze eröffnete. Dieser rieth ihr, das Betragen des Hrn. Olozaga dem General Narvaez unverhohlen zu entdecken. Das Weitere ist aus den öffentlichen Blättern bekannt."

Das „Journal des Debats" sagt: „Wir wollen nicht einmal von Ferne unsere Meinung an die Zeugnisse, welche auf Olozaga lasten, knüpfen; wir sind seine Richter nicht; wenn der jungen Königin wirklich Gewalt angethan worden ist, so ist es Sache der Spanier, die Ehre der beleidigten Monarchie zu rächen. Man muß zwischen diesen zwei Versionen wählen: entweder hat Olozaga, durch seinen Ehrgeiz fortgerissen, gehofft, mit einer jungen erfahrungslosen Königin leicht fertig zu werden, und ihr eine Unterschrift entrissen, welche ihn zum absoluten Herrn und Schiedsrichter der Cortes und folglich auch Spaniens machte und ihm das Königthum, wie Hr. Pidal sich eben so wahr als malerisch ausdrückte, in die Tasche schob; oder es ist das abgeschmackteste und unglaublichste Complott gegen Olozaga angesponnen und mit einem unerhörten Erfolg ausgeführt worden. Die Königin, eine Königin von 13 Jahren hat sich an die Spitze dieses Complots gestellt; sie war das ergebene Werkzeug desselben; sie hat geweint, sie ist erbleicht, sie hat mit dem Tone der vollkommensten Wahrheit eine Fabel wiederholt, deren Falschheit sie besser als Irgendjemand kannte. Mögen die Spanier sehen, auf welcher Seite die Wahrscheinlichkeit ist, und dann ihr Urtheil sprechen! — Wir unsererseits halten uns an die Puncte, welche nicht bestritten sind. Auf diese Puncte hin verurtheilen und verdammen wir Olozaga, nicht als Solchen, welcher der Königin, sondern als Solchen, welcher der Constitution und allen Principien der parlamentarischen Regierung Gewalt angethan hat. Seit wann ist denn der Präsident eines Cabinets ermächtigt, einen so wichtigen Beschluß zu fassen, wie der ist, die Nationalrepräsentation aufzulösen, ohne darüber mit seinen Collegen sich zu berathen? Das Decret ward von der Königin unterzeichnet, und nicht einer von Olozaga's Collegen wußte es! Das ist ein Verrath! das ist ein augenfälliger Versuch von Tyrannei und Usurpation! Sind nicht sämmtliche Mitglieder eines Cabinets solidarisch verantwortlich? Berührt irgend ein politischer Act directer die Verantwortlichkeit eines Ministeriums, als die Auflösung der Kammern? Olozaga hat die Eigenschaften seiner Collegen usurpirt, indem er ihnen das Auflösungsdecret verheimlichte und vorenthielt; er hat so gehandelt, als wäre er der einzige Minister Spaniens gewesen; er hat noch Schlimmeres gethan: er hat die Vorrechte der Krone usurpirt. Mit einem unterzeichneten Auflösungs-Decrete ohne Datum blank in der Tasche, würde Olozaga es erlassen haben, sobald er es gewollt hätte. Mit einem solchen Decret war factisch das Recht, die Cortes aufzulösen, auf Olozaga übergetragen; die Königin hatte ihr erstes Vorrecht veräußert: Olozaga war König. Und durch eine Königin von 13 Jahren hatte Olozaga dieses usurpatorische Decret unterzeichnen lassen! — Noch einmal, wir setzen den Menschen und sein Verbrechen bei Seite, wenn dieses Verbrechen begangen worden ist; der constitutionelle Minister hat alle Hoffnungen getäuscht; Olozaga gestirbt genug ein, um sich den Tadel und den Unwillen aller an ihren Institutionen aufrichtig hängenden Spanier zuzuziehen."

Das „Morning Chronicle" schreibt über die neuesten Ereignisse in Spanien: „Gibt es einen stärkeren Beweis dafür, wie nöthig es gewesen wäre, auf der constitutionellen Bahn zu beharren, d. h. den Regenten, bis die Königin volljährig würde, im Amt zu lassen, und neben ihm einen Vormund ohne politische Verrichtung? Das Auftreten Olozaga's gegen die Königin war eben eine Folge davon, daß er in seiner Person die Verrichtungen eines Vormunds, Regenten und Ministers vereinigte. Olozaga's Nachfolger wird in derselben Lage seyn. Und wie die thörichten Schreier in den Cortes die Volljährigkeits-Erklärung übereilten, so werden sie jetzt eine Heirath übereilen, in der Hoffnung, in dieser wenigstens einige Sicherheit für die persönliche Unabhängigkeit der Königin zu finden."

Frankreich.

Paris, 13. Dec. Gestern begann dahier vor dem Zuchtpolizeigerichte ein, wie es scheint, sehr umfassender Communisten-Proceß. Es figuriren darin eilf Angeklagte; der Hauptangeklagte ist ein Schuhmacher, Namens Adolf Chenu. Eine Buchdruckerpresse, mehrere Cassen, eine Fahne, Waffen und Kriegsmunition liegen als Ueberweisungsstücke vor dem Gerichtshofe auf. Die Anklageacte sagt im Eingange: „Die verschiedenen in Folge der Attentate der Barbes, Blanqui, Darmes, Quenisset ꝛc. instruirten Proceduren haben bewiesen, daß der Wachsamkeit der Regierung, der Vereinigung aller guten Bürger, den erlittenen vielfachen Niederlagen zum Trotze, die Urheber der Unordnung, die unermüdlichen und unverbesserlichen Feinde unserer Constitution und unserer Freiheiten rastlos immerfort thätig sind. Wenn sie auch dahin gebracht sind, daß sie nur noch im Finsteren agiren können, und in ihrer Propaganda mehr Klugheit eintreten lassen, so nähren sie demungeachtet die nemlichen Projecte und suchen ihre verbrecherischen Versuche zu erneuern. Die Chefs halten sich sorgfältig verborgen, allein ihre Thätigkeit hört nicht auf, sich bemerklich zu machen. Sie fahren fort, durch Vereine, welche sie stiften und überwachen, durch Verbreitung der mordbrennerischsten Schriften strafbare Hoffnungen zu unterhalten. Die republicanischen Vereine existiren noch; sie bemühen sich fortwährend, die Empörung und den Aufstand vorzubereiten. Das Daseyn einer geheimen Verbindung, geleitet durch einen Vollziehungsausschuß, welcher den Moment voraussieht, wo die republicanischen Vereine auf's Neue die Aufruhrstandarte erheben sollen, die Mittel zur Ausführung bereitet, Factionäre recrutirt, sie disciplinirt und beeidigt, sich bereit zu halten, um auf das erste Signal, die Flinte in der Faust, die Patrone zwischen den Zähnen, loszubrechen, zeigt eine permanente Verschwörung an, welche auf ihre Chefs alle Wachsamkeit der Behörde, die ganze Strenge der Justiz lenkt." Zum Glücke, sagt die Anklageacte am Schlusse, zeigen sich diese Angriffsprojecte nur als solche, welche in einer noch sehr entfernten Hypothese verwirklicht werden sollen, wenn Gott Frankreich seinen göttlichen Schutz erhält.

Teutschland.

Nürnberg, 12. Dec. In den Werkstätten der Eisenbahn ist bereits eine der Dampfmaschinen aufgestellt, die zum Trieb der verschiedenen Gewerke bestimmt ist, und die Aufstellung der zweiten soll bald nachfolgen; immer erfreulichere Anzeichen der nahen Vollendung eines großen Theils der Bahnstrecke. Böte nicht eine bei dem Orte Dorst über die Pegnitz zu schlagende Brücke große Schwierigkeiten dar, so dürfte mit kommendem Frühling die Bahn von hier nach Erlangen befahren werden können, denn der Bahnkörper ist auf genannter Linie so weit fertig, daß man nur die Schienen legen darf, die, so wie andere zur Bahn gehörige Eisentheile, in großer Zahl auf dem Canale angefahren werden. (A. Ab. Z.)

In der Schlußsitzung der neunten Generalversammlung der Actiengesellschaft für den Ludwigscanal am 9. d. erstattete, wie schon kurz gemeldet wurde, der Director des Specialcomites, Freiherr v. Holzschuher, sein Referat über die rückständigen Zinsen. Die Ansicht des Herrn Directors steht mit jener der übrigen Commissionsmitglieder in so fern in Widerspruch, als Ersterer dafür stimmt, daß die Anforderungen wegen der rückständigen Zinsen nicht an den k. Fiscus, sondern lediglich an die Gesellschaftscasse zu stellen sey. Nachdem Hr. v. Hornthal seine abweichende, auf Klagestellung gegen den Fiscus begründete Ansicht erörtert, auch bemerkt hatte, daß der Ausschuß der Entschließung auf eine bei der höchsten Stelle eingereichte Vorstellung noch entgegensehe, stellte der Präsident die Frage, ob nicht bei der Verschiedenheit der Ansichten unter den Rechtsgelehrten und bei dem ungewissen Ausgang eines Processes nochmals der Weg der gütlichen Unterhandlung mit der kgl.

Regierung eingeschlagen werden solle, um so mehr, als die moralische Verpflichtung derselben für die Erledigung der Zinsfrage auch von dem Hrn. Director des Specialcomite's anerkannt worden sey? Würde dieser Weeg fruchtlos bleiben, dann sey die Klage gegen den kgl. Fiscus einzureichen. Hierauf erklärte der kgl. Regierungscommissär, Regierungsrath Meyer: Als Vertreter des Privatactienbesitzes Sr. Maj. des Königs müsse er Allerhöchstdemselben alle den Actienbesitzern zustehenden Rechte reserviren. Ein Gleiches gelte hinsichtlich des Aerarialactienbesitzes. Als Regierungscommissär beziehe er sich auf die Bemerkung in dem Rechenschaftsbericht des Ausschusses, daß er die erbetenen Instructionen von Seite der höchsten Ministerien noch nicht erhalten habe, woraus die Generalversammlung entnehmen könne, daß der fragliche Gegenstand der reiflichsten Prüfung der um Abhülfe angerufenen Ministerien unterstellt worden sey, indem die Entschließung deßhalb noch bevorstehe. Die k. Regierung bedauere das Vorkommniß, daß Zinscoupons ungelöst geblieben, eben so sehr, wie jeder Actionär, und werde, wenn sie von der Rechtsverbindlichkeit, diese Zinsen zu zahlen, überzeugt werde, dieser Pflicht sicherlich nachkommen. Ueber Das, was von einer moralischen Pflicht der Regierung gesagt worden sey, könne er sich hier nicht weiter äußern, sondern müsse jegliche Zuständigkeiten und Nacherklärung der k. Regierung verwahren und vorbehalten. Nach einigen weiteren Debatten beschloß die Generalversammlung einstimmig: „mit der Klage gegen den k. Fiscus noch eine angemessene Zeit zuzuwarten, dieselbe aber sofort einzureichen, wenn innerhalb eines Zeitraums von drei Monaten von heute an eine beruhigende höchste Entschließung über die Zinsfrage nicht eingelangt seyn sollte." Zugleich wurde der Ausschuß bevollmächtigt, Namens der Gesellschaft, resp. der Actionäre, diese Klage zu erheben und durchzuführen. Frhr. v. Rothschild erklärte, daß er von seinem Oheim und seinen übrigen Committenten keine Vollmacht habe, in dieser Zinsenfrage mitzustimmen, und deßhalb deren Ansprüche reservire. Nach dem von der k. Canalbauinspection an die allerhöchste Stelle erstatteten, und durch den k. Regierungsbevollmächtigten dem Ausschusse mitgetheilten Berichte, belaufen sich die bis ultimo Sept. l. J. stattgefundenen Canalbau-Ausgaben auf 12,475,659 fl. 18½ kr. (N. C.)

Aus der Pfalz, 12. Dec. Die pfälzische Dampfschleppschifffahrt wird mit dem nächsten Frühling ihren Dienst beginnen. Der neue Hafenplatz, Mannheim gegenüber, soll dann einen Hauptpunct bilden. Die möglichsten Erleichterungen werden von Seite der Regierung gewährt und alle Hafen- und Krahnengebühren erlassen. Auch in Bezug auf die Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn sollen, wie es heißt, entscheidende Schritte geschehen, da die Ausführung durch Privat-Theilnehmer immer weiter in den Hintergrund tritt. (Köln. Z.)

Vom Main, 12. Dec. Die Bildung einer oberen Verwaltungs-Behörde für die Main-Neckar-Eisenbahn soll zu einem Austausche der hierüber abweichenden Meinungen unter den dabei betheiligten Regierungen Anlaß geben. Die großh. hessische Regierung soll der Ansicht seyn, daß ihr die Ernennung eines Dirigenten jener Behörde ein für allemal zustehe, indeß Baden und Frankfurt nur die demselben beizuordnenden Mitglieder zu bestellen habe. Sie stützt sich dabei auf die Thatsache, daß der bei weitem längere Theil des Schienenwegs sich durch das Großherzogthum Hessen zieht, das auch die Hälfte der Bahn aus seinen Staatsmitteln bestreitet. Indeß beanstanden die bei der Bahn mitbetheiligten Regierungen, die ihnen deßhalb angesonnene Einräumung zu machen, wiewohl sie zugeben, daß der Sitz der mehrbefragten Behörde jedenfalls in Darmstadt seyn müsse. (S. M.)

Frankfurt, 15. Dec. So eben vernehmen wir, daß zwischen Moritz v. Haber und v. Sarachaga gestern vormittags 11 Uhr unfern Oggersheim in Rheinbayern ein Pistolenduell stattgefunden hat, in welchem v. Sarachaga im zweiten Gange erschossen wurde. v. Haber war gestern abend wieder nach Mainz zurückgekommen; v. Sarachaga ist auf der Stelle todt geblieben. Das dritte Opfer in dieser beklagenswerthen Angelegenheit!

Berlin, 11. Dec. Daß von einem Theil der hiesigen Studirenden eine Bittschrift eingereicht worden ist, worin sie auf Abschaffung des Universitätsgerichtes angetragen, hat allgemein überrascht. Sie beantragen dagegen aber Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens. Als Zeichen der Zeit zieht dieser Schritt viel Aufmerksamkeit auf sich. (Magdeb. Z.)

Niederlande.

Berlin, 12. Dec. Es hat der Vorsehung gefallen, heute morgen nach 9 Uhr Se. Maj. den König Wilhelm Friedrich der Niederlande, Grafen von Nassau, aus dieser Zeitlichkeit sanft und schmerzlos abzurufen. Höchstderselbe hatte noch in den Frühstunden den Thee eingenommen, als urplötzlich ein Schlagfluß seinem an großen Ereignissen reichen, vielbewegten Leben, im Beisеyn des vielgeliebten Sohnes, des Prinzen Friedrich der Niederlande, ein Ende machte. Se. Majestät war im Haag am 24. August 1772 geboren und hatte also ein Alter von 71 Jahren 3 Monaten erreicht. Am 16. März 1815 bestieg der Hochselige als König Wilhelm I. den Thron der Niederlande, nachdem er am 6. Dec. 1813 souveräner Fürst der Niederlande geworden war, und legte am 7. Oct. 1840 die Regierung nieder. Seit dieser Zeit lebte er in der Ruhe des Privatlebens theils hier, theils im Loo oder im Haag.

Mannichfaltiges.

Von der polnischen Gränze wird unterm 6. Dec. geschrieben: „Mit gar neidischen Augen blicken die Landleute im Königreich Polen nach dem westlichen und südlichen Teutschland hin, wo die Fruchtpreise sich andauernd auf einer enormen Höhe halten, während sie hier, mit Ausnahme des Weitzens, in Folge der überreichen Ernte einen so niedrigen Stand erreicht haben, daß in anderen Gegenden der Landmann dabei unfehlbar zu Grunde gehen müßte. Hier aber sind die Preise bei dem großen Vorrath an Cerealien dennoch zufriedenstellend. Der große Berliner Scheffel Weitzen gilt noch immer 1½ bis 1¾ Thaler, aber Weitzen ist hier nicht die Hauptfrucht, sondern Roggen, und dieser lohnt im Ausdrusch so reichlich, daß man den Berliner Scheffel für ¾ Thaler loschlagt. In gleichem Preise steht die beste Gerste, den Haber aber bezahlt man nur mit höchstens ½ Thaler; die besten Kartoffeln sind in solcher Menge geerntet, daß man 4 bis 5 Scheffel für 1 Thaler erhält. Daß unter solchen Umständen die Brennereien überaus schwunghaft betrieben werden, und der stärkste Branntwein um einen Spottpreis zu haben ist, begreift sich leicht. Der gemeine Mann befindet sich nach seiner Ansicht vortrefflich, denn da Bier für ihn ein völlig unbekanntes Ding ist, so hält er sich, trotz aller Predigten und Enthaltsamkeitsvereine, an den Schnaps, der so billig ist, daß er sich für ½ Groschen einen grundlichen Rausch, seine größte irdische Seligkeit, verschaffen kann."

Zu München starb am 12. d. der allgemein geachtete und berühmte Schlachtenmaler Monten in seinem 55sten Lebensjahre.

Am vergangenen Sonntage besuchte die Fürstin Bagration, erste Ehrendame der Großfurstin Helene von Rußland, einen der elegantesten Läden der Boulevards in Paris, als die Commis einen Industrieritter in dem Augenblicke ertappten, wie er den an seidenen Schnuren am Arme der Fürstin hängenden Ridicule abschneiden und die mit Gold gefüllte Börse sich zueignen wollte. Als der gutgekleidete Dieb merkte, daß er nicht entkommen konnte, stürzte er der Fürstin zu Fußen und erklärte mit dem Feuer eines ersten Liebhabers, daß er zum Sterben verliebt in sie sey, und sich nur ihres Schnupftuches als eines Andenkens habe bemächtigen wollen, um es auf seinem Herzen zu tragen, bis er sterbe. Zum Unglück gab der inzwischen herbeigerufene Polizeicommissär nichts auf diese Liebeserklarung, und ließ den unglücklichen Liebhaber auf die Polizeipräfectur abführen.

Der kurzlich in Paris entdeckte Comet bietet keine prachtvolle Erscheinung. Er wird sich nicht dem bloßen Auge zeigen, ja, entfernt sich schon immer mehr, wenn auch langsam, von uns und wird in ein Paar Monaten auch im Fernrohre unsichtbar werden. Merkwürdig ist er besonders durch die große Entfernung, in welcher er stets von der Sonne bleibt, selbst als er am 6. Dec. ihr am nachsten war. Er übertrifft darin mit Ausnahme eines einzigen, der im Jahre 1729 sichtbar gewesen, alle bis jetzt benannten, indem sein Abstand in der Sonnennähe über 47 Millionen Meilen beträgt; daß er dennoch einen, wenn auch in der großen Entfernung von 30 Millionen Meilen, in der es nur verhältnißmäßig ist, ihn zu sehen, schwachen, erkennbaren Schweif zeigt, ist ungewöhnlich. Seine Sonnennahe erreicht er, von der Sonne aus gesehen, in 43° Grad der Länge, nachdem er kurz vorher in 42°

Grad die Ecliptik durchschritten hatte, um von der nördlichen Seite derselben zur südlichen zu gehen, auf welcher er jetzt vielleicht Jahrtausende lang bleiben wird. Die Neigung seiner Bahn ist nicht sehr beträchtlich, nur 19½ Grad, sein Lauf direkt. Ob er aber von den äußersten Gränzen unseres Sonnensystemes zum erstenmale zu uns herabkommt, zum erstenmale die Pracht der Sonne und die Planeten in der Nähe schaut, ob er vielleicht, gar Unterthan einer anderen Sonne, nur zufällig zu uns sich verirrt hat, — oder ob er ein regelmäßiger Bewohner unserer Planetenwelt ist, und in kürzeren Zeiträumen seine Reise um die Sonne vollendet, darüber jetzt schon zu entscheiden, reichen die wenigen Beobachtungen, die das höchst ungünstige Wetter anzustellen erlaubt hat, noch nicht aus. Nur das steht fest, daß er unter den bis jetzt bezeichneten Cometen sich nicht findet.

Am 13. d. ist die Casse des Pfandhauses zu Darmstadt am hellen Tage durch Einbruch von der Straße aus entwendet worden. Drei Individuen, dem Anscheine nach Handwerksgesellen, kamen um die Mittagsstunde, wo Niemand mehr im Bureau anwesend war, schlugen eine Leiter an, und fingen an zu hämmern und zu meiseln, als hätten sie hier eine bestellte Arbeit zu machen. Einer stieg in das Cassenzimmer, während die beiden anderen mit der harmlosesten Miene außerhalb fortarbeiteten. Die Kriegslist gelang vollständig; weder die Schildwache an dem nebenanstehenden Correctionshause, noch die Bewohner des Bürgerhospitals, worin das Pfandamt sich befindet, noch die Vorübergehenden hatten bei diesem Manöver, was doch immer einige Zeit erforderte, Verdacht geschöpft. Als die Beamten nachmittags sich in ihren Bureaux wieder einfanden, war die Casse geleert, und sonst keine Spur von den Thätern mehr zu entdecken, da sie ihre bei dem Einbruche gebrauchten Werkzeuge, selbst die Leiter nicht ausgenommen, bedächtig wieder mitgenommen hatten.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 12ten auf den 13ten November l. Js. wurde dem Schmiedmeister Heinrich Neumann von Alzenau eine Egge aus seinem Hofe entwendet. Dieselbe war noch ganz neu und mit dem Namen des Eigenthümers versehen. Man bringt diesen Diebstahl zur Entdeckung des Thäters und des Entwendeten anmit zur Anzeige.

Aschaffenburg am 15ten December 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

Holz-Versteigerung im Spessart

von 3318, meistens zu Commercial-Holz vorzüglicher Qualität geeigneten Eichen-Abschnitten.

Das königliche Forstamt Sailauf versteigert in freier Concurrenz Montag den 18ten December l. J. im Gasthause zur Krone in Rothenbuch, vormittags 9 Uhr anfangend:

I. Revier Rothenbuch

Abtheilung	Langegrund	53	Eichenabschnitte,	zu Commercial-,	Nutz- und Bauholz geeignet,
"	Kalterain	198	"	"	"
"	Bauerlacher	108	"	"	"
"	Holzschnabel	142	"	"	"
"	Breitgrund	115	"	"	"
"	Frauenrainchen	192	"	"	"
"	Dörrberg	23	"	"	"
"	Weisenstein	446	"	"	"
"	Pfaffenhelle	72	"	"	"
"	Scheiterschlag	5	"	"	"
"	Schulter	200	"	"	"
in verschiedenen	Abtheilungen	73	dergleichen Windfälle		

in Summa 1627 Stück

meistens sehr starke Abschnitte von vorzüglicher Qualität.

II. Revier Waldaschaff

Abtheilung	Jungaute	48	eichene zu Commercial-,	Nutz- und	Bauholz geeignete Abschnitte,
"	Glasholz	76	"	"	"
"	Schulter	53	"	"	"
"	Hunschale	15	"	"	"
"	Fichtel	38	"	"	"
"	Königsweg	8	"	"	"
"	Weberstuch	28	"	"	"

in Summa 266 Stück

eichene Abschnitte von starken Dimensionen und vorzüglicher Qualität.

Gleichzeitig werden auch noch aus denselben Abtheilungen 17½ Klafter dreischuhiges Eichen-Nutzholz versteigert.

III. Revier Wiesen

Donnerstag den 21ten December l. J. im Gemeindewirthshause zu Wiesen, vormittags 9 Uhr anfangend:

aus den Abtheilungen	Kleinrain,	Braunrain,	Sang und	Steinbusch	609
" " "	Berg, Trieb,	Halle	und	Tränk	733
" " "	Diebsthal	"	"	"	45

an Windfällen aus verschiedenen Abtheilungen 39

in Summa 1425

eichene, zu Commercial-, Nutz- und Bauholz geeignete Abschnitte.

Sämmtliches Holz ist numerirt und sind die königl. Revierförster beauftragt, dasselbe auf Verlangen vorzeigen zu lassen.

Die Bedingungen werden bei den Versteigerungen bekannt gemacht, können aber auch inzwischen bei dem unterzeichneten Forstamt eingesehen werden.

Aschaffenburg den 28ten November 1843.

Königliches Forstamt Sailauf.

Röttger.

[961 c 3] Heymüller, funct. Act.

Eichen-Stamm- und Nutzholz-Versteigerung.

Am Dienstag den 19ten dieses Monats werden im Gasthause zur Rose dahier, vormittags 10 Uhr anfangend, aus den Abtheilungen hintere Schnadel und Steckenschlag der Revier Rupperthütten meistbietend versteigert:

201 eichene Abschnitte, worunter viele starke Commercialholzstämme sich befinden,
3 Klafter Eichenmüsselholz und
37 " Eichenscheitholz 1ter Classe,

ferner an Windfällen:

40 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte und
10 Klafter Eichen-Scheitholz 1ter Classe.

Lohr den 14ten December 1843.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

[1017 c 3] Roy, funct. Act.

[1021 a 2] Dienstag den 27ten December l. Js. werden im Schlosse zu Rothenbuch

einige 60 Centner Heu, 7 Scheffel Haber, 2 Fuder Stroh, 50 Malter Kartoffeln, 15 Klafter Buchenholz, eine Kuh, eine Ziege, mehrere Schweine, Möbels aller Art

gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

[1041] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist so eben angekommen:

Kratzsch, J. F., neuestes und gründlichstes alphabetisches Lexicon der sämmtlichen Ortschaften der teutschen Bundesstaaten. Erster Abtheilung erste Lieferung. Preis 18 kr.

Es ist dieß das erste Werk, welches dem Teutschen eine gründliche Kenntniß des gesammten Vaterlandes verschafft. Jedem Gebildeten eine willkommene Erscheinung, ganz vorzüglich aber dem Juristen, da unter anderen auch bei jedem Orte angegeben ist, unter welches Unter-, Ober- und höchste Gericht die Bewohner desselben gehören.

[1042] Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Aschaffenburg bei Th. Pergay:

Der bewährte Arzt für Unterleibskranke.

Guter Rath und sichere Hülfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als: Magendrücken, Magenkrampf, Verstimmung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und practischen Erfahrungen von Dr. E. Fränkel. — 8. geh. 3te Aufl. 27 kr.

[1043 a 3] Im Gasthause zum Freihof treffen täglich mehrere Kutscher von Frankfurt und Würzburg ein, und suchen Mitreisende zur Retourfahrt zu den billigsten Preisen.

Geboren.

3. Dec. Johann Franz, Sohn des Pflästerers Ignaz Scheider. — Margaretha Francisca, Tochter des Sattlermeisters Peter Münch. — Philipp Ernst, Sohn des Tünchergesellen Valentin Pfarr. — 4. Dec. Anna Maria Elisabetha, Tochter des Bierbrauers Ludwig Geiger. — Theresia Eleonora Maria, Tochter des k. Oberlieutenants Karl Theodor Friedrich Haas.

Gestorben.

5. Dec. Franz, Sohn des Nachtwächters Michael Häuser, 1 J. 5 M. a. — 8. Dec. Peter, Sohn des Hofsattlers Stephan Mösel, 50 J. 8 M. a. — 9. Dec. Maria Anna, Tochter des kurf. mainz. Oberjägers Simon Pill, 72 J. 10 M. a. — 11. Dec. Katharina geb. Reiß, Ehefrau des Leinendeckers Franz Heeg, 36 J. a. — (In dem Verzeichnisse der Verstorbenen in der Beilage zu Nro. 289 dieser Zeitung ist: Elisabetha Dietz statt Elisabetha geb. Reisinger, und in der vorletzten Zeile Tochter statt Sohn zu lesen.)

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Montag. — 301 — 18. December 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Dec. Der officielle „Herald" schreibt: „Wenn Hr. O'Connell mit seiner Behauptung (es sey ihm der Antrag gestellt worden, die Repeal und zugleich die Processe fallen zu lassen) die Insinuation beabsichtigte, als sey ihm ein solcher Antrag von den Ministern, gleich viel direct oder indirect, gestellt oder angedeutet worden, so haben wir guten Grund zu erklären, daß er eine vorsätzliche und überlegte Unwahrheit gesprochen hat."

Spanien.

Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 8. Dec. bot wenig Interesse. Murillo hielt eine nichtssagende Rede zur Bestreitung der von Olozaga aufgestellten Grundsätze vom „constitutionellen Königthum", verlor sich aber bald von diesem Feld der höheren Politik in die kleinlichsten Einzelheiten des Vorgangs im Palast. So will er genau wissen, die Königin habe dem Minister nicht, wie dieser in seiner Defension angeführt, aus freiem Antrieb — nach der Nöthigung — Zuckerwerk mitgegeben für seine Tochter, vielmehr seyen einige der Bonbons — womit sich wohl Isabella über die Unart Olozaga's trösten wollte! — auf den Boden gefallen, und der Minister habe daraus Anlaß genommen, die Königin zu fragen, ob sie ihm nicht etwas mitgeben wolle für seine Kleine? Gewiß das erstemal, daß solche Lappalien in einer legislativen Versammlung ganz ernsthaft vorgebracht werden! — Murillo's Antrag — man möge ohne weiteren Aufschub über die Botschaft an die Königin (in Antwort auf die Declaration) abstimmen — wurde mit 82 gegen 52 Stimmen als in Betracht zu ziehen angenommen. (F. D. P. Z.)

* Der Fesepolitico von Barcelona, Hr. Gibert, hat am 5. Dec. in einer Proclamation an die Einwohner der Provinz die sichere Erwartung ausgedrückt, „daß sie das am Abende des 28. Nov. in dem Cabinete Ihrer Majestät (von Olozaga) begangene Attentat mit Abscheu werden betrachtet haben, und die Einflüsterungen, welche die Feinde der öffentlichen Ruhe etwa in's Werk setzen wollten, um sie zu überraschen und neue Unruhen zu erregen, zu verachten wissen werden." Zugleich hat der Stadtmagistrat von Barcelona an die Königin eine Adresse erlassen, worin unter anderen gesagt wird: „Fern von uns sey die Absicht, auf die rechtmäßigen Repräsentanten der Nation Einfluß üben zu wollen in der erhabenen Sphäre, in welche Ew. Majestät, deren großmüthiges Herz das Glück Ihres Volkes will, gestellt ist. Allein jeder Zwang, selbst der schwächste, auf das Gemüth Ew. Majestät ausgeübt, alterirt die erhabene Combination der öffentlichen Gewalten wesentlich; und dieses sehr schwere Attentat (Olozaga's) gegen den Thron, diese Beleidigung der Gesetze, diese Verachtung des Willens des Volkes, welches so eben mit so viel Glück Euere Majestät proclamirt hat, bewirkten den Ausbruch seines Unwillens und seines Schmerzes. Die Spanier mußten glauben, es sey endlich den erbärmlichen Ehrsüchteleien ein Ziel gesetzt, welche unter dem Vorwande der Vaterlandsliebe nicht aufgehört haben, seit so vielen Jahren um die oberste Gewalt her in Absicht eines persönlichen Interesses thätig zu seyn. Wenn wir heute diese Frechheit so weit versteigen sehen, daß sie sich gegen den billigen Respect verfehlt, welchen alle Minister ihren Königen und alle Menschen der Unschuld des jugendlichen Alters schuldig sind, so steigt auch der Unwille auf das Höchste, und es gibt keinen Ausdruck, welcher das Maas des Abscheues und der Verwünschung geben kann, die Handlungen verdienen, welche immer einen Schandfleck in der Geschichte machen. Vergebens würde der Aufruhr in unseren Städten und Provinzen besiegt worden seyn, vergebens würde die öffentliche Ruhe durch die Strapatzen unserer Tapferen und durch die Anstrengungen der Behörden geschützt worden seyn, wenn die List und die Gewaltthätigkeit verschmitzt bis zu Ew. Majestät einschleichen sollten. Im Namen der Freiheit, im Namen des bestehenden Grundgesetzes, im Namen der königlichen Gewalt, welche der Ehre und des Zaubers beraubt nur mehr noch ein leerer Schatten seyn würde, verlangt das Volk eine große Maaßregel, eine energische Maaßregel, welche dem Königreiche die Sicherheit gewährt: daß Euere Majestät in dem constitutionellen Kreise Ihrer Vorrechte frei seyen, und daß die Staatsmaschine endlich jene leichte, regelmäßige und majestätische Bewegung erhalten werde, welche nach so vielen Erschütterungen allein die Sympathien aller guten Spanier wieder vereinigen kann. Mögen Euere Majestät sich mit sicheren Männern umgeben, welche nicht den Glanz des Thrones verdunkeln, noch die Constitution, seine vesteste Basis, verletzen, noch die unselige Brandfackel der ruchlosen Zwietracht wieder anzünden wollen. Es dürfen unter die Räthe Ew. Majestät keine Männer zugelassen werden, welche durch ein mysteriöses Benehmen, durch eine zweideutige und schwer erkennbare Meinung, indem sie, je nachdem der Wind geht, ihre Grundsätze erweitern oder wieder verengern, nach der Verschiedenartigkeit der Zeiten sich als Volksmänner oder als Hofschranzen zeigen. Möge endlich die Epoche der Vaterlandsliebe und der Aufrichtigkeit eintreten: daß die constitutionelle Regierung eine Wahrheit sey, im Interesse des Volkes wie in dem der erhabenen Autorität, welche Sie ausüben! Da der Himmel das Land und die Königin inmitten der Klippen und der Sorgen zu retten geruht hat, so wolle Gott sie auch vor allen ihren neuen Feinden retten!"

Niederlande.

Das Vermögen, welches der am 12. d. zu Berlin gestorbene König Wilhelm der Niederlande hinterlassen hat, soll sich auf 120 Millionen holländ. Gulden belaufen, wovon eine bedeutende Summe seiner Gemahlin, der Gräfin v. Oultremont, zufallen soll, welche sich nun wahrscheinlich in Rom, wo deren Bruder bereits lebt, niederlassen wird. — Sein Tod fällt gerade in Mitte der holländischen Finanzcrisis, welcher er mit einem Vorschuß von 10 Millionen Gulden zu 3 Procent eben zu Hülfe kommen zu wollen sich bereit erklärt hatte. Zur theilweisen Deckung dieses enormen Deficits hat nun die Regierung den Generalstaaten eine nur für einmal zu erhebende außerordentliche Steuer auf den Capitalwerth der Besitzungen der Bürger, die Einkünfte darunter begriffen, vorgelegt, und hofft sich dadurch in den Besitz eines Betrags von 35 Millionen Gulden zu setzen. Indessen wird die Regierung durch die Wahl einer freiwilligen Anleihe zu 3 Procent prüfen, ob das Erheben der Steuer zu verhüten sey.

Griechenland.

Athen, 27. Nov. Die Rede, womit der König die Nationalversammlung eröffnete, hat hier in allen Kreisen die lebhafteste Befriedigung erregt. Leider fürchtet man, daß die Freude durch die beginnenden Wahlstreitigkeiten bald getrübt werden könnte. Es ist namentlich die Besorgniß vorherrschend, daß die Zurückweisung einer Anzahl Deputirten, deren Wahl schon unter Stürmen vor sich ging, in den Pro-

vinzen vielfache Unzufriedenheit hervorrufen möchte. Die Regierung hat, dieses voraussehend, bereits Anordnungen getroffen, um solchen, so weit es in ihrer Macht steht, vorzubeugen. Auch wird man es den Ausscheidenden zur Pflicht machen, auf ihre Wähler und in ihrem heimathlichen Kreise im Geiste der Ordnung und Versöhnung einzuwirken. — Ueber den, der Nationalversammlung vorzulegenden Verfassungsentwurf erfährt man, daß die Regierung sich für das Zweikammersystem entschieden, mit der Bestimmung, daß ein Theil der Mitglieder der ersten Kammer vom König, der andere von der Nationalversammlung zu ernennen sey. Von einer erblichen Pairie, wie sie in Großbritannien besteht, will man nichts wissen, weil dazu die Grundbedingungen fehlen. Hinsichtlich der Thronfolge enthält der Entwurf die Bestimmung, daß die Kinder des Königs Otto in der griechischen Religion erzogen werden, und daß überhaupt der Nachfolger des jetzigen Königs der Landeskirche angehören solle. Bei diesem Paragraphen beabsichtigt die extreme orthodoxe Partei, mit dem Antrag hervorzutreten, daß es wünschenswerth und sehr ersprießlich sey, wenn Se. Majestät selbst sich zur Landeskirche wende. Da hinsichtlich der Religion des Königs eigene Vertragsstipulationen bestehen, so wird ein solcher Antrag gebührlicher Maaßen wohl keinen Anklang finden. Für den Fall, daß eine Regentschaft nothwendig werden sollte, ist bestimmt, daß die Mitglieder derselben nur aus Griechen bestehen können. Auch hinsichtlich der Anstellung von Ausländern soll die Verfassungsurkunde Bestimmungen enthalten. (K. Z.)

Welche zahlreichen Veränderungen im Personellen der Staatsmaschine nach Einführung der Septemberinstitutionen durch das Ministerium Metaras vorzunehmen für nöthig erachtet wurden, dafür spricht der Auszug aus der Militär- und Civilbeamtenstatistik während jener 66 Tage (vom 15. Sept. bis 19. Nov.), wo alle Staatsgewalt im ministeriellen Septemvirat des 15. Sept. vereinigt war, und deßhalb ein sogenanntes dictatorisches Interregnum stattfand, welches nur durch Eröffnung der Nationalversammlung einigermaßen gemäßigt wurde, worauf auch politische Sicherheit im Lande abermals vorzuwalten begann. Bei einer Landesbevölkerung von nicht ganz 800,000 Seelen und einem stehenden Heere (Flotte inbegriffen) von ungefähr 7000 Mann wurden in besagtem Zeitraume, zwei Monaten und sechs Tagen, nach amtlichen Ankündigungen aus ihren bisherigen Stellungen entfernt: 305 Staatsbeamte (161 vom Civil und 144 vom Militär, 151 Ausländer und 154 Inländer), nemlich entlassen: 178, vom Civil 94 (38 Ausländer und 56 Inländer), worunter 6 Minister, 6 Staatsräthe, 6 Ministerialräthe, 9 Professoren, 6 Cassations- oder Appellationsgerichtsräthe und Staatsprocuratoren, die übrigen 61 gehörten zur Rangordnung der Ministerialassessoren und Ministerialsecretäre; vom Militär 84 (sämmtlich als Ausländer erachtet, obgleich unter ihnen Philhellenen sich befanden, welche mehr als 10jährige Dienstzeit nachzuweisen im Stande waren), worunter 9 Stabs- und 40 Subalternofficiere und 35 Heeresbeamten; in andere Truppenabtheilungen, an Garnisonen oder Civilposten versetzt: 105, vom Civil 60, sämmtlich Inländer, worunter 16 Bezirksgouverneure, 4 Cassations- und Appellationsgerichtsräthe und 40 zur Rangordnung der Ministerialassessoren und Secretäre gehörig; vom Militär 45, sämmtlich Inländer, worunter 3 General-, 13 Stabs- und 23 Subalternofficiere und 6 Heeresbeamten; in Disponibilität: 6 Stabsofficiere (2 Ausländer und 4 Inländer); verbannt: 17, ins Ausland 2, im Inlande 15, vom Civil 7, sämmtlich Inländer, worunter 3 Minister, 3 Ministerialräthe, ein Bürgermeister (von Athen); vom Militär 10 (2 Ausländer und 8 Inländer), worunter 3 General-, 2 Stabs- und 5 Subalternofficiere. Zur Wiederbesetzung der durch jene Personalveränderungen erledigten Stellen wurden befördert und ernannt: 186, vom Civil 130, sämmtlich Inländer, worunter 7 Minister, 7 Staatsräthe, 7 Ministerialräthe, 5 Cassations- und Appellationsgerichtsräthe, und 104 zur Rangordnung der Ministerialassessoren und Secretäre gehörig; vom Militär 56, sämmtlich Inländer, worunter 3 General-, 8 Stabs- und 35 Subalternofficiere, und 10 Heeresbeamten. (D. A. Z.)

Man glaubt allgemein, Hr. v. Daschkoff, russischer General-Consul für die Donaufürstenthümer, sey zum Nachfolger des Hrn. Katakazy in Athen von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus ernannt. (A.A.Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. Nov. Der russische Feldjäger, welcher Hrn. Titoff die neulich erwähnten Depeschen über die griechische Frage hieher bringen sollte, ward bei seinem Uebergang über den Balkan vom Schlagflusse gerührt. Dieß war die Ursache der verzögerten Ankunft jener Depeschen, die er erst, wie berichtet, vor acht Tagen erhielt. Hr. Titoff hatte in der letzten Woche mehrere Conferenzen mit dem Reis-Effendi, in Folge deren auf morgen ein großer Divan angesagt worden, welchem der Sultan in Person präsidiren wird. Die Vorkehrungen, welche die Pforte mittlerweile in Bezug auf Griechenland ergriffen hat, beschränken sich auf den bereits gemeldeten Marsch von höchstens 10,000 Mann nach den Pascholiks Janina und Larissa und auf die Absendung von drei großherrlichen Commissären nach dem Süden, mit dem Auftrag, über den Stand der Dinge in Rumelien, so wie über jedes Symptom von Aufregung, das sich im Süden zeigen sollte, genaue Berichte einzusenden. Die Verhandlungen der Nationalversammlung in Athen werden hier mit Aufmerksamkeit verfolgt; großen Anstoß verursacht vorzüglich die Frage der Zulässigkeit der Deputirten, welche bei der Versammlung als Deputirte der Kandioten, Chioten, Samioten, Ipsarioten, Kassioten (Insel Kos), Epiroten, Sulioten, Thessalier, Thracier und Macedonier figuriren sollen, d. i. als Vertreter der Provinzen, welche die genannten Stämme bewohnen. (A.A.Z.)

Ungarn.

Wien, 12. Dec. Aus Preßburg hören wir so eben, daß in der gestern mittags gehaltenen gemischten Sitzung des Reichstags (beide Tafeln vereinigt) die Repräsentation gegen das k. Rescript in Betreff der Sprache der croatischen Deputirten unterschrieben und zur Absendung bereitet worden ist. Die Stände erklären darin, daß sie von dem Gesetze nur eine einzige Ausnahme und zwar für den jetzigen Reichspalatin machen wollen, höchstwelchem es freistehen solle, sich, wie es ihm gut dünke, in seinen Reden auf dem Reichstage der lateinischen oder der ungarischen Sprache zu bedienen. Se. kais. Hoheit entgegnete, daß, wenn er sich zur Zeit des nächsten Landtages noch am Leben befinden und ihm sein höheres Alter erlauben sollte, die Sprache, welche er sonst ganz inne habe, auch geläufig zu sprechen, er sich der ungarischen Sprache bedienen werde, welche Erklärung mit einem donnernden Eljen begrüßt wurde. Man ist nun in größter Spannung, was von hier aus erfolgen wird.

Briefe aus Agram melden: „Ein Haufe von mehr als 800 Edelleuten aus Thuriopel und St. Iwan zog am 8. d. bewaffnet mit Feuergewehren, Hacken, Sensen ꝛc. ein, um der auf den folgenden Tag angekündigten Congregation beizuwohnen. Da die Haltung und zum Theil die Zahl dieser Menschen gegründete Besorgnisse erweckten, daß die Ruhe während der Congregation zu erhalten seyn werde, so fand man es für gut, die Versammlung zu vertagen und ließ durch einen öffentlichen Anschlag anzukündigen. Nichtsdestoweniger hielten am folgenden Tage die Thuropoliter ihren Aufzug nach dem Congregationsplatze, und es kam daselbst bald zu einem gewaltthätigen Zusammenstoß, da von der Gegenpartei eine ziemliche Anzahl, die wahrscheinlich von der Vertagung der Congregation nichts erfahren hatte, erschienen war. Es entspann sich eine wilde Schlägerei, in der es zahlreiche Verwundungen gab; so viel man weiß, blieb Niemand todt auf dem Platz."

Teutschland.

München, 15. Dec. Se. Maj. der König hat geruht, dem Präsidenten des Appellationsgerichts von Oberbayern,

Grafen v. Lerchenfeld, die nachgesuchte Quiescenz zu ertheilen und dafür den Ministerialrath im Ministerium der Justiz, Frhrn. von der Becke, zum Präsidenten des genannten Gerichtshofes zu befördern.

Dem k. Regierungs(bau)rath Pauli, Director des Nordbahnbaues, ist gestattet worden, nach England zu reisen, um die Erfindung der atmosphärischen Eisenbahn einzusehen, und die darüber gesammelten Erfahrungen in der Folge bei uns zu benützen. (A. A. Z.)

An die Stelle des zu München verstorbenen Ingenieurmajors Herdegen wurde durch allerhöchste Entschließung der Ingenieurhauptmann Hildebrandt zu Ingolstadt zum Vestungsbaudirector von Ulm auf k. bayerischem Gebiete ernannt. (N. C.)

Bei der heutigen jährlichen Generalversammlung der Actionäre der München-Augsburger Eisenbahn waren 88 Mitglieder (mit 300 und einigen Stimmen anwesend. Die dießjährige Dividende wurde einstimmig auf 3½ Procent vestgesetzt, und fast einstimmig beschlossen, den Actien Coupons zu vesten 3 Procent beizugeben, welch letzterer Beschluß jedoch der Genehmigung der höchsten Stelle unterliegt. (A. A. Z.)

Nach Briefen aus Berlin soll Professor Maßmann bei Errichtung von Turnanstalten in Preußen, zu welchem Zweck er bekanntlich auf zwei Jahre von hier nach Berlin berufen wurde, auf manche Hindernisse stoßen. Der im vergangenen Sommer so stark herrschende Enthusiasmus in Berlin hinsichtlich der Turnanstalten soll schon jetzt bedeutend abgekühlt seyn. Man hat den Gegenstand, wie so vieles Andere, wie es scheint, mehr als Modensache betrachtet. (N. W. Z.)

** Schweinfurt, 15. Dec. Die verbreitete Nachricht, daß Se. Maj. der König dem Projecte der Anlegung einer Eisenbahn von Bamberg über hier nach Würzburg und Frankfurt sein Wohlgefallen habe zu Theil werden lassen, ist nur mit der ungetheiltesten Freude von uns vernommen worden. Von Bamberg aus bis hierher bietet sich gar keine Terrainschwierigkeit dar, überall fast Ebene, nur hie und da von kleinen Hügeln durchschnitten. Von hier ab können zwei Richtungen verfolgt werden: einmal links des Main's über Schwebheim, Unterspiesheim, Kolitzheim und Volkach gegen Kitzingen, dann von da nach Würzburg mit geringen Oertlichkeits-Hindernissen, aber größerem Kostenaufwande wegen verlängerter Bahn, indessen würde Kitzingen, welches einen bedeutenden Speditionshandel treibt, mit in den Bahnzug genommen; oder rechts des Main's gegen Bergrheinfeld, Hergolshausen, oder Theilheim und Schwanfeld vorbei gegen Oberpleichfeld, Kürnach, Estenfeld nach Würzburg. Letztere Richtung ist die kürzeste, und auf beiden Seiten hat sie zahlreiche Ortschaften. Allein das Particular-Interesse wird sich regen, besonders in den Städtchen Marktbreit, Marktsteft und Kitzingen. Denn von diesem letzteren Orte aus kann die Eisenbahn auch links des Mains ihre Richtung fortnehmen bis nach Würzburg. Jedenfalls handelt es sich hier auch noch um einen strategischen Punct, den die Regierung gewiß nicht aus den Augen lassen wird. Denn geht die Bahn auf der linken Mainseite fort, so mündet sie unter den Kanonen der Citadelle von Würzburg aus, wodurch diese Beherrscherin des ganzen linken Mainufers bleibt und jeden Uebergang über diesen Fluß äußerst erschweren kann, da sie leicht bis nach Bamberg auf die kürzeste Weise nach allen Uebergangspuncten Truppen zu werfen im Stande ist. Von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet, bleibt die Richtung auf der linken Mainseite immer äußerst wichtig und wird auch viele Vertheidigung finden.

Eine bedeutende Maßregel zur Unterdrückung der Kornwucherer hat unsere weise Regierung in's Werk gesetzt; ob sie aber ganz damit durchdringen wird, ist eine andere Frage. Wer soll den Ankläger machen? Die Mäkler betreiben ihr Geschäft nie öffentlich, und machen ihre Handelsgeschäfte ganz im Stillen ab; der Bauer, welcher den Vortheil erhält, wird sich gewiß nicht zum Zeugen hergeben lassen. Man haue mit einem Hiebe den gordischen Knoten entzwei, und verbiete auf einige Zeit überhaupt den Getreidehändlern den Ankauf auf plattem Lande, damit der Bauer seine Frucht zu Markt bringt, und sie nach dem Schrannenrechte verkauft. Vielleicht nur auf eine solche Art ist es möglich, geringere Getreideparteien zu erzielen und den Getreideschwindeleien ein Ende zu machen.

Darmstadt, 16. Dec. Se. Maj. der König von Württemberg traf gestern zu einem Besuche des Großherzoglichen Hofes und seiner hohen russischen Gäste dahier ein und verweilte bis heute frühe, wo er wieder nach Stuttgart abreiste.

Wiesbaden, 15. Dec. Das Project, eine Eisenbahn von unserem Badeorte Soden nach Höchst zum Anschlusse an die Taunus-Eisenbahn zu bauen, soll wieder aufgenommen worden seyn, und es wäre für dasselbe nunmehr die früher zu wiederholten Malen verweigerte Zusage der landesherrlichen Genehmigung ertheilt worden. An der Spitze dieses Unternehmens, welches von einer Actiengesellschaft ausgeführt werden soll, nebst einem hiesigen Bankhause, Hr. Chabert, der Mitter der hiesigen Spielbank, stehen. Es hängt dieser Plan dem Projecte der Errichtung einer Spielbank in dem Badeorte Soden auf das Innigste zusammen; er ist hauptsächlich darauf berechnet, diesem neuen grünen Tische spiellustige Fremde furter in möglich schneller Weise zuzuführen. Man hält es aber jetzt, wo die frankfurtische Legislatur den in öffentlichen Blättern bereits mitgetheilten Beschluß hinsichtlich eines Spielverbotes gefaßt hat, für wahrscheinlich, daß man das eine wie das andere dieser Projecte wieder fallen lassen dürfte. (Karlsr. Z.)

Mainz, 13. Dec. Ueber das Nähere des Duells, das gestern zwischen Moritz v. Haber und G. v. Sarachaga auf der bayerischen Gränze unfern Worms stattfand, und das mit dem Tode Sarachaga's endete, können wir folgende Mittheilungen machen. Das Duell sollte verabredetermaßen schon am 13. auf der Rohhütte bei Mutterstadt im Rheinbayerischen stattfinden, und v. Haber fand sich auch zur rechten Zeit dort mit seinen Secundanten ein. Allein er fand nur Sarachaga's Secundanten daselbst, nicht aber Sarachaga, der, nach Angabe der Secundanten, wohl eines Mißverständnisses wegen noch nicht anwesend war. Haber wartete fünf Stunden vergebens, und es wurde dann vestgesetzt, daß das Duell einen Tag später auf dem oben angegebenen Platze stattfinden solle. Das geschah denn auch, und zwar am 14. Dec., mittags zwischen 12 und 1 Uhr, nach dem Wunsche Sarachaga's mit gezogenen Pistolen. Das Duell fand statt auf 25 Schritte Entfernung, mit Barrieren von fünf Schritten, so daß jeder der Duellanten, wenn ein Schuß fehl ging, fünf Schritte avanciren durfte; es war ausgemacht, daß so lange geschossen werden solle, bis der Eine oder der Andere kampfunfähig werde. Es geschahen auf Commando „Feuer" vier Schüsse, je die beiden ersten fehlten, von den beiden letzten fehlte Sarachaga's, während der v. Haber's (obgleich er nicht an die Barriere vortrat, wie er das Recht hatte) tödlich traf. Als Sarachaga gestürzt war, und man nicht wußte, ob er todt oder verwundet sey, trugen Haber's Secundanten denen Sarachaga's eine Versöhnung an, es war zu spät, er war schon ohne Besinnung. So hat nun Sarachaga, der seinen Gegner so oft und noch in dem in's Gefängniß geschleuderten Briefe aufforderte, das zu zeigen, was er Muth nannte, seinen Willen gehabt. Der Brief, welcher so verhängnißvoll werden sollte, lautet folgendermaßen: „Sie sitzen gleich dem Wurme in der Frucht innerhalb der vier Wände, bestehen durch fremdes Unglück, pflegen sich, und kümmern sich wenig darum, daß gar keine Ehre, aber sehr viel Schande auf Sie kommt, dem Sie Andere eine Sache ausfechten lassen, in welcher Sie als Erster in der vordersten Reihe dastehen sollten. Hätten Sie Muth, Hr. Moriz v. Haber, alles geschehene Unheil wäre ungeschehen geblieben, und alles fernere zum Voraus vermieden, aber Sie haben keinen Muth. Das ist traurig, und eben darin liegt die Ursache des Gewebes der Intriguen, die so viele Störungen in dem gesellschaftlichen Leben hervorrufen. Die verleumderischen Artikel, die in mehreren, besonders rheinischen Zeitungen zu lesen sind, als deren Quelle man von Ihnen bezahlte Federn angibt, bemühen sich, die Ehre des

Officiersstandes anzugreifen, und erscheinen als Folgen jenes Muthes, der das Licht scheut und sich fürchtet, offen aufzutreten. Machen Sie einmal diesem elenden Kriege ein Ende, widerlegen Sie meine Behauptungen, die ich stets und überall offen und laut aussprach, aus denen klar wird, daß Sie die Würde des Bartes nicht verdienen, welchen Sie durch eine wirklich memmenhafte Aufführung beschimpfen. Beweisen Sie der Welt, daß Ihre muthvolle Publication und sentimentalen Klagen darüber, daß Sie sich vergeblich bemüht haben, die mörderische Kugel auf sich zu lenken, kein leeres Comödienspiel war. Haben Sie Muth, Hr. Moriz v. Haber, so zeigen Sie es jetzt. Ich glaube es nicht. Karlsruhe, 28. Sept. 1843. Georg v. Sarachaga." Haber hat bei der Roppulte eine blutige Antwort auf denselben gegeben. Nun werden sich endlich wohl seine kampflustigen Gegner beruhigen. Er hat ja gethan, was sie so eifrig gewollt.

Was nun weiter geschehen wird? Was die Gerichte thun werden, läßt sich nicht absehen, und ist am Ende gleichgültig, wo es sich um die beleidigte Manneseyre handelte. Aber die Sitte. Der frühere Ausspruch der versammelten Officiere war dahin gegangen, daß J. v. Göler dem M. v. Haber keine Genugthuung geben könne. Haber war hiernach für unehrenhaft erklärt. Es ist aber nicht denkbar, daß derselbe Mensch dem Einen gegenüber solle unehrenhaft, einem Anderen gegenüber ehrenhaft seyn können. Sarachaga hatte darum mit Haber in kein Satisfactionsverhältniß treten dürfen, oder es mußte der frühere Ausspruch der Officiere in Folge weiter bekannt gewordener Thatsachen seine Anwendbarkeit verloren haben. Eine öffentliche Erklärung hierüber wäre darum nöthig gewesen, eben so wie die vom 30. August d. J. öffentlich gewesen ist, und selbst jetzt noch könnte und müßte sie gegeben werden. Haber hat in seiner Schrift dazu aufgefordert, und die Thatsache des geschehenen Zweikampfes verlangt jetzt einen solchen öffentlichen Schritt, selbst im Interesse Derer, welche damals die Erklärung abgaben. (Köln. Z.)

Hr. v. Haber ist nach kurzem Aufenthalte dahier nach Frankreich abgereist.

Mannheim, 16. Dec. Der Leichnam Sarachaga's wurde nach Mannheim gebracht, und an demselben gestern abend eine amtliche Section vorgenommen. Der Schuß zerschmetterte den rechten Arm Sarachaga's, und die Kugel drang durch die Seite in die Brust und durch die Lunge, während sie die bedeutendsten Arterien zerrissen hatte, bis zum Rückgrade, woselbst sie, plattgedrückt, bei der Section gefunden wurde, indem sie einige Splitter vom Arm mit sich fortgerissen hatte. — Heute früh um 7 Uhr wurde die Leiche in aller Stille, nur in Begleitung seiner früheren Kameraden des hiesigen Officierscorps beerdigt. Es war auf diesem ernsten Gange der Leichenbegleitung eine wehmüthige Erscheinung, als sie bei ihrer Ankunft auf dem Friedhofe durch ein ausgezeichnet ausgeführtes Hornquartett empfangen wurde, dem sich nach Vollendung der kirchlichen Trauerceremonien ein ebenfalls gelungenes Männerquartett anschloß. (M. Z.)

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, befinden sich die betreffenden Papiere und Documente als Vermächtniß Hrn. v. Sarachaga's in den Händen eines Stuttgarter Buchhändlers, und sehen wir durch deren baldige Veröffentlichung den interessantesten Aufschlüssen über diese Angelegenheit entgegen. Georg v. Sarachaga-Uria, großh. badischer Officier à la suite, ist der Sohn eines längst verstorbenen spanischen Edelmannes, dessen Wittwe während der französisch-spanischen Feldzüge den mit dem badischen Truppencorps in Spanien befindlichen badischen Officier v. Lassolaye (jetzigen General und Chef der Artillerie) heirathete. So kam Sarachaga mit noch zwei weiteren Brüdern nach Baden. Hr. v. Sarachaga, der erst 31 Jahre alt war, hinterläßt eine trauernde Wittwe, eine geborne russische Prinzessin v. Labanoff-Rostof, und zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, in Bilbao in Spanien. Um alle von mehreren Blättern ausgestreuten Gerüchte und die Behauptungen in Hrn. v. Habers „reiner Wahrheit" zu widerlegen, als sey er in einer Intrigue mit Officierscorps, Adel und Hof befangen, machte er sich vor seinem Abgang zum Zweikampf noch von allen Banden los, die ihn an eine dieser Körperschaften in Baden banden. Er bat um seinen Abschied als Officier von der Suite und als großherzoglicher Kammerjunker, ohne übrigens noch einen Bescheid erhalten zu haben. (S. M. u. F. J.)

Mannichfaltiges.

Am 12. d. wurde in Unterseichsfeld ein Veteran aus längst verklungener Zeit, Gg. Heßler, aus Schleichach im Steigerwald gebürtig, zu Grabe getragen. Derselbe erreichte ein Alter von 101 Jahren 11 Monaten. In seiner Jugend als Weegmacher beim Straßenbau beschäftigt, folgte er später den österreichischen Fahnen, unter welchen er an der Eroberung Belgrad's und anderen Kämpfen Theil nahm. Nach Verlauf von längeren Jahren zu seiner früheren Beschäftigung wieder zurückkehrend, lag er, obgleich seit 17 Jahren im Besitze einer kleinen Pension, dieser anstrengenden Arbeit demungeachtet, bis vor ungefähr 6 Jahren ob, und erfreute sich stets einer vollen Gesundheit.

Auf dem heutigen Getreidemarkte, berichtet man aus Würzburg vom 16. Dec., gingen die Preise der Fruchtgattungen bedeutend herunter.

[1045 a 3] Zu der in der Aschaffenburger Zeitung vom 12. dieses Monats bekannt gemachten Realitäten-Verleosung sind bei dem Unterzeichneten Loose zu 4 fl. 48 kr. zu haben, auch zur Zeit die Ziehungslisten hiezu einzusehen.

Aschaffenburg den 13ten December 1843.

Moses Davidsburg
in der Nebenherstallgasse Lit. D. Nro. 91.

[1046] Verrädig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Lexikon der Waarenkunde

in allen Zweigen. Enthaltend alle Artikel des Material- oder Specerei-, Droguerie-, Farbwaaren-, Delicateß- oder Italiener-Handels; des Eisen-, Kurz- und Krammaaren-, Holz- und Holzwaaren-Handels; des Manufactur- oder Schnitt- und Strumpfwaaren-Handels; des Galanterie-, Bijouterie- und Modewaaren-, Glas-, Porzellan-, Fayence- und Steinguthandels; des Flachs-, Garn-, Leinen-, Baumwoll- u. Wollhandels; des Getreide- und Victualienhandels; des Handels mit Wein und Spirituosen; des Kunst- und Papierhandels; des Leder-, Rauch- und Pelzwaarenhandels ꝛc.; nebst Nachweisung des Ursprungs; der verschiedenen Sorten; der Bezugsorte; des Gewichts oder Maaßes, nach welchen sie gehandelt werden; ihrer Emballage und Versendung; des Rabats oder der Tara ꝛc.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Herausgegeben von Alb. Fr. Jöcher.

11tes und 12tes Heft: Tole — Zypressennüsse. Schluß des ganzen Werkes. Preis à Heft 45 kr.

Ein den Zeitbedürfnissen entsprechendes, nach den neuesten Fortschritten in den Naturwissenschaften, im Fabrik- und Manufacturwesen gründlich bearbeitetes und mit vieljährigen mercantilischen Erfahrungen bereichertes Handbuch der Waarenkunde ist für jeden Kauf- und Handelsmann insbesondere für den angehenden sehr Bedürfniß; denn das Gebiet der Natur-, Manufactur- und Fabrikerzeugnisse, welche als Handelsartikel gelten, ist ein sehr großes, und hat sich in neuerer Zeit noch bedeutend vermehrt. Vorstehend genanntes Werk lehrt alle Handelsartikel nach ihrem Ursprunge, Nutzen und Gebrauche, nach ihrer Eigenthümlichkeit, Echtheit und Güte, sowie nach ihrem Preise kennen; ferner die Art und Weise, wie sie im Handel verpackt, tarirt, rabattirt werden u. s. w., und darf mit Recht in jeder Beziehung empfohlen werden. Die alphabetische Form erleichtert zugleich sehr das schnelle Auffinden eines jeden Artikels, worüber man Belehrung sucht. Dieses Werk erfreut sich eines so außerordentlichen Beifalls, daß es hier bereits schon in dritter Auflage erscheint, welche bedeutend vermehrt und verbessert worden ist. Druck und Papier sind sauber und der Preis äußerst billig. — Der Preis des ganzen Werkes (3 Bände) ist: 9 Gulden.

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (16. Dec. Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 17 fl. 34 kr. Korn 14 fl. 18 kr. Haber 5 fl. 49 kr. Gerste 13 fl. 10 kr.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (15. Dec.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 9 fl. 18 kr. Korn 7 fl. 18 kr. Gerste 5 fl. 50 kr. Haber 3 fl. 47 kr. Spelz 3 fl. — kr. Rüböl 38 Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 302 — 19. December 1843.

Spanien.

* Madrid, 9. Dec. Da die Sache Olozaga's in der Deputirtenkammer täglich mehr Terrän verliert, so haben einige progressistische Mitglieder dem neuen Ministerium und den einflußreichsten Mitgliedern der gemäßigten Partei vorgeschlagen, die Anklage gegen Olozaga fallen zu lassen, der von seiner Seite einen Unterwerfungsact gegen die Königin machen würde. Jedenfalls würde, wenn die Anklage vor den Senat gelangte, Olozaga verurtheilt, dann aber gewiß auch von der Königin begnadigt werden.

Das Ministerium hat sich heute mit der Zurückberufung der Königin Christine beschäftigt, um ihr die Vormundschaft über ihre zweite Tochter, die Infantin Luise, zu übertragen. Man versichert, es sey von dem Cabinete einstimmig ein Beschluß in diesem Betreffe gefaßt worden. Man bezeichnet Hrn. Donozo-Cortes, Mitglied der Deputirtenkammer, als den mit der Zurückberufung der verwittweten Königin Beauftragten, der sich unverzüglich nach Paris begeben wird. Hr. Donozo-Cortes wird als der Chef der Fraction der Reingemäßigten betrachtet. — Daß mit der Ankunft der Königin-Mutter ein neues Intriguenspiel auf dem Wege der Reactionen und der Willkühr beginnen werde, wird leider vielfach gefürchtet. Die gemäßigte Partei sucht sich jetzt aller Gewalt zu bemächtigen, und man prophezeiht dem Ministerium Gonzalez-Bravo nur noch eine sehr kurze Dauer.

Die Mörder, welche das Attentat gegen den General Narvaez begangen haben, sind zum Tode verurtheilt worden, und sollen nächstens hingerichtet werden.

Der neue französische Botschafter, Graf Bresson, ist vorgestern hier eingetroffen, und wirkt bereits im Interesse der Versöhnung und zu Gunsten der Königin-Mutter.

Hr. Carasco hat die Stelle als Finanzminister angenommen; für die Zinszahlung von der 3procentigen Schuld im nächsten Termin ist gesorgt.

Die Discussion über das „Attentat" Olozaga's dauert in der Deputirtenkammer noch fort, ohne bestimmten Aufschluß zu gewähren. Die Majorität hält daran, daß der Wahrheitsliebe der Königin, um des monarchischen Principes willen, jeder Glaube geschenkt werden müßte. Der „National" fragt: „Wer ist denn diese junge Königin, deren Wort so viel gelten soll? Die Moderados selbst haben es ausgesagt. Sie ist ganz schlecht erzogen worden; würdiger Sprosse Ferdinand's VII., hat sie alle seine negativen Tugenden geerbt. Sie stand lange unter Aufsicht der Marquise Santa-Cruz, derselben, die bei den jüngsten Ereignissen eine Rolle spielte, nahm aber später die ihr von Arguelles zugeführte Madame Mina mit gleicher Zuneigung auf, hat sich jedoch, nachdem diese den Platz räumen mußte, noch nie erkundigt, wo sie hingekommen sey. So viel für die Dankbarkeit. Steht es besser um die Aufrichtigkeit? Während Espartero Regent war, zeigte ihm das kleine Mädchen Hochachtung und Anhänglichkeit in gleichem Grade; sie verlangte mit aller Gewalt nach dem Portrait „ihres Freundes" und bestand so vest darauf, daß man ihr nachgeben mußte. Sie ließ es in ihr Cabinet bringen, bewahrte es sorgfältig, und zeigte es mit Stolz. Als der Glücksstern des Regenten erbleichte und Madame Mina Abschied nahm von ihrer Zöglingin, die sehr bewegt schien, wie früher der Marquise Santa-Cruz gegenüber, äußerte Isabella: „Ich muß dir doch ein Andenken geben", und dabei stand sie auf, holte das kostbare Portrait ihres Freundes Espartero, und stellte es der Mina zu mit den Worten: „Da, nehme das Bild; bei dir wird es besser aufgehoben seyn, als bei mir." Die Natur hat, wie man sieht, viel gethan für diese legitime Nachfolgerin eines Bourbon. Doch die Kunst hat wohl die schönen Eigenschaften der Königin Isabella entwickelt? Was konnte aus ihrem Herzen, was aus ihrem Verstand werden unter den Einflüssen, die auf ihre Jugend wirkten? Umgeben, zuerst von den Moderados, dann von den Revolutionsmännern, hierauf von Espartero's Anhängern, zuletzt von seinen Feinden — welche Eindrücke konnte das junge Gemüth unter so widersprechenden Naturen in sich aufnehmen? Wie hätte die zarte Pflanze, von Systemen wie von Stürmen umtobt, gesunde Wurzel schlagen können in dem bewegten Boden? Und was umgibt sie heute? Ist es Ehrgefühl, sittliche Grazie, verschämter Sinn der Frauen? Verstand und Würde der Männer? Diese Männer sind sie nicht fast alle servile Lakaien aus Ferdinand's VII. Zeit oder abgelebte Hofschranzen der Königin Marie Christine, — die letzten Reste absolutistischer Hinfälligkeit, hingeworfen wie eine Brücke von verfaulten Brettern, über welche die Revolution zweimal gegangen ist: ein Marquis Valverde, ein Herzog Ossuna, ein Senator Calvet. Und die Frauen! Was sagt von ihnen die öffentliche Stimme der Hauptstadt? Welcher Familienvater unter den Cortes möchte ihnen seine Tochter anvertrauen?"

Griechenland.

* Die ersten Arbeiten und Berathungen der Nationalversammlung sind geeignet, für Griechenlands Zukunft und Befestigung der Ruhe und Ordnung die besten Hoffnungen zu wecken. Die Ernennung des Präsidenten und der Vicepräsidenten der Nationalversammlung war eine zugleich politische und nationale Sache; sie mußte die, wenigstens momentane, Verschmelzung der Parteien und die Mitwirkung Aller zu dem großen Werke der Constitution repräsentiren. Dieses Resultat ist erreicht worden. Der ernannte Präsident ist Notaras; die Vicepräsidenten sind: Maurokordatos, Koletti, Metaras und Loudos. Notaras kann kein Parteimann genannt werden; er ist vielmehr der Mann des Landes. Seine Ernennung ist eine seinem hohen Alter, seinen patriotischen Antecedentien und seinen langen Diensten dargebrachte Huldigung. Er zählt 103 Lebensjahre, er ist ein Patriarch. Er führte bei allen Nationalversammlungen Griechenlands seit 1826 den Vorsitz. — Der General Koletti ist schon in früheren Berichten umständlich charakterisirt worden: er ist Chef der sogenannten französischen Partei, wie der Fürst Maurokordatos der Chef der englischen Partei ist. — Koletti, ehemals in Diensten Ali Pascha's von Janina, erwarb sich damals viel Einfluß auf die Albanesen und die Rumelioten, welchen Einfluß er diesem erhalten hat. — Der Graf Metaras wird als der Chef der Nappistischen oder russischen Partei betrachtet. Man darf übrigens in den Nappisten nicht immer Russen sehen. Ihre Tendenzen sind im Grunde mehr religiös als politisch. Da die Nappistische Partei zu der Bewegung am 15. Sept. das Meiste beigetragen hat, so mußte Metaras natürlich zu seiner jetzigen Stellung gelangen. — Man weiß, daß Koletti und Maurokordatos gleich nach ihrer Zurückkunft nach Griechenland mit Metaras und Loudos berufen worden sind, in den Ministerrath einzutreten. Man hatte das Gerücht verbreitet, daß Uneinigkeiten im Schooße des Cabinets ausgebrochen seyen — und

die Coalition auf dem Puncte stehe, zu zerreißen. Um diese Gerüchte Lügen zu strafen, ließen sich die vier Minister gleichzeitig als Candidaten für die Vicepräsidentschaft der Nationalversammlung antragen, und Metaras, und nach ihm Koletti und Maurokordatos erklärten, daß sie entschlossen seyen, die Vicepräsidentschaft nicht die Einen ohne die Anderen anzunehmen. So wurden Notaras zum Präsidenten, Maurokordatos, Metaras, Koletti und Loudos zu Vicepräsidenten gewählt. Dieses Resultat hat gezeigt, daß die Gesinnungen der Versöhnung und Nationaleinheit bis jetzt über alle Versuche der Uneinigkeit triumphirt haben.

Teutschland.

München, 16. Dec. Der schon seit einiger Zeit mit Sehnsucht erwartete Armeebefehl wird noch heute abend oder längstens morgen vormittag erscheinen. (Würzb. Z.)

* Vom Mittelmain, 17. Dec. Die Nothwendigkeit einer die sächsisch-bayerische und hessisch-badische Eisenbahn verbindenden, durch Franken und das Maingebiet überhaupt in ost-westlicher Richtung sich erstreckenden Bahnlinie ist wohl so allgemein anerkannt, daß es einer Darlegung derselben kaum mehr bedürfen wird, und es sich vielmehr nur um die Richtung handeln kann, welche einer solchen Linie am Zweckmäßigsten gegeben werde.

Als westlichen Ausgangspunct dieser Bahn dürfte unbezweifelt Frankfurt angesehen werden. Nur einmal haben wir in einem öffentlichen Blatte eine Stimme vernommen, wornach es im Interesse Bayerns läge, eine Verbindung der großen nord-südlichen Bahnzüge in Hessen und Baden einer- und Sachsen und Bayern andererseits nicht in Frankfurt, sondern in der Richtung von Würzburg nach Wertheim und Heidelberg zu bewerkstelligen. Diese Behauptung scheint aber nur gemacht zu seyn in der Besorgniß, es möchte für ein zu großes Opfer gehalten werden, eine Bamberg-Frankfurter Bahn zwischen Schweinfurt und Aschaffenburg den Bogen über Würzburg machen zu lassen; denn Frankfurt und resp. Mainz sind durch die Natur und durch die Verhältnisse für Franken und das ganze Maingebiet die Puncte, in welchen alle Radien ihrer commerciellen Interessen zusammentreffen, um ihre Anknüpfung an die weiteren Kreise der commerciellen Verbindungen zu vermitteln. Zweifelhafter dürfte der östliche Ausgangspunct seyn, doch hat sich in jüngster Zeit vorherrschend Bamberg dafür geltend gemacht. Dieser Platz empfiehlt sich als ein Punct, wo eine nach Frankfurt führende Bahn ein gleich bequem gelegenes Emporium für die aus den mittleren bayerischen Kreisen und von der Donau herkommenden, wie für die aus Sachsen und Thüringen kommenden und an diese Gegenden abzugebenden Transportgegenstände fände, während das allenfalls als Rival aufzustellende Nürnberg ausschließlicher für die mittelbayerischen und Donauinteressen allein günstig liegt. — Die directe Richtung einer in Bamberg und Frankfurt ausgehenden Bahn ergiebt der Augenschein als von Bamberg, wo sie an den großen sächsisch-bayerischen Bahnhof rechts der Regnitz und des Canals anschlösse, nach Ueberschreitung des Maines da, wo er noch unschiffbar ist, und demnach kein wesentliches Hemmniß böte, rechts des Maines bis Schweinfurt hinlaufend. Die gerade Richtung würde nun den Werngrund oder über Kissingen den Saalgrund durchziehen müssen, beide Male aber bei Gemünden den Main wieder erreicht haben. Von da würde die gerade Richtung eine keine besonderen Schwierigkeiten darbietende Leitung nach dem Lohrgrund bis Heigenbrücken und in den Aschaffgrund nordöstlich von Hain fordern. Aschaffenburg auf der Stadtseite berührend, würde die Bahn bei Hanau in die bereits in naher Realisirung stehende Hanau-Frankfurter Bahn ausgehen. Auf solche Weise würde indessen Würzburg, wogegen dieses in seinem Interesse sich verwahrt hat, und was, da man bestehenden Verhältnissen die möglichste Schonung schuldig ist, bei der dermaligen Bedeutenheit dieser Stadt auch nicht räthlich erscheint, umgangen werden. Gleichwohl ist es, weil einmal Würzburg nicht in gerader Linie liegt, unmöglich, dasselbe ohne einen Umweg mit in die Bahnlinie aufzunehmen. Die Abbeugung von der geraden Richtung soll bei Schweinfurt erfolgen, und so viel es das Terrain zuläßt, direct nach Würzburg gehen. Soll dann die Bahn am rechten Ufer bleiben, so muß sie von dort am Main hinab bei Gemünden in die gerade Richtung wieder einlenken; soll die Bahn den Main überschreiten, so ist nur die Richtung über Waldbüttelbrunn nach Bettingen resp. Wertheim denkbar, wo die Bahn am linken Ufer, Aschaffenburg gegenüber vorüberziehend, nach Offenbach und Sachsenhausen oder, ohne in die Nähe Aschaffenburgs zu kommen, bei Obernburg durch den Bachgau direct nach Sachsenhausen zu führen wäre. — Die Richtung über Würzburg und Gemünden würde lediglich die mit dem Umwege von 5—6 Stunden Weglänge verbundenen Nachtheile haben, die über Wertheim außer dem unverminderten Umwege noch empfindlichere Nachtheile bringen. Nicht nur daß der Brückenbau über den schiffbaren Main eine große kostspielige Schwierigkeit böte, und nicht nur daß die Schwierigkeiten der Steigungen der Waldbachsgründe von Waldbüttelbrunn und Bettingen und des nothwendigen und vielleicht kaum auszuführenden Tunnels zwischen Waldbüttelbrunn und Roßbrunn bei Weitem die Schwierigkeiten des tiefliegenden Terrains des Lohr- und Aschaffgrundes und eines Tunnels durch den Schwarzkopfberg bei Heigenbrücken übertreffen, so würde durch diese Richtung aller Vortheil dieser Linie den bayerischen Mittel- und Untermainstädten einschließlich Würzburg entrissen und dem badischen Wertheim mit unserem Gelde zugeführt werden. Wertheim überbietet Würzburg vermöge seiner Lage weit als bequemer Anschlußpunct einer mit der Zeit unausbleiblich werdenden, zwischen die Bamberg-Nürnberg-Augsburger und die Frankfurt-Heidelberger Bahn fallenden Verbindungslinie der Bamberg-Frankfurter Eisenbahn mit der den Neckar und die Donau verknüpfenden Bahnlinie. Die Erhebung Wertheims zu dem bedeutendsten Kreuzpuncte auf der Fränkisch-Frankfurter Route und dessen Bevorzugung vor allen anderen Mainstädten nächst Bamberg und Frankfurt wäre damit sanctionirt, und von uns nicht einmal mehr zu hindern, da die Ausführung einer von Wertheim nach dem Neckar gehenden Bahn ganz Sache Badens und Würtembergs wäre, die sie über Hardheim und Adelsheim bewerkstelligen könnten. — Alle bayerischen Städte und besonders auch Würzburg gewinnen aber, wenn die Bahn, wie es auch die wenigsten Kosten macht, auf dem rechten Mainufer bleibt, bei Gemünden in die directe Richtung wieder einlenkt und an der Stadtseite Aschaffenburgs vorüber nach Hanau geht. Die mit der Zeit zu bauende Fränkisch-Schwäbische Verbindungsbahn würde in einem möglicher Weise wegen des gesonderteren Verhältnisses ohne Verbindung mit dem rechts des Mains belegenen Würzburger Eisenbahnhof — bei Kleinwürzburg beginnenden Zuge über Wertheim ꝛc. gegen den Neckar gehen. Letztere Verbindungslinie müßte jedenfalls, selbst für den Fall Würzburg außer der Hauptlinie liegen bliebe, alsdann von Schweinfurt, Gemünden oder einem Zwischenorte ausgehend, über Würzburg nach Baden oder Würtemberg gerichtet werden, wenn Würzburg nicht ruinirt werden sollte; andererseits verlangt aber auch der bayerische Mittelmain mit Aschaffenburg dieselbe Rücksicht für sich und verlangt, daß er nicht umgangen werde. — Alle billigen und natürlichen Interessen vereinigen sich daher, Würzburg in dem Mittelpuncte dreier Eisenbahnradien in der Art liegend anzunehmen, daß eine Eisenbahn von Bamberg über Schweinfurt nach Würzburg (Obermaineisenbahn) und eine dieselbe unmittelbar fortsetzende Eisenbahn von Würzburg über Gemünden nach Aschaffenburg resp. Hanau (Untermaineisenbahn) gebaut werde, an welche Maineisenbahn sich mit der Zeit die dritte Bahn als Würzburg-Wertheim-Neckarbahn anschließen könnte und würde. Nur auf solche Weise wird keines der betheiligten Glieder zu fremden Gunsten präterirt, jedes nach seinen Verhältnissen gewürdigt und das gemeinsame vaterländische Wohl wahrhaft gefördert.

Digitized by

Stuttgart, 16. Dec. Es glauben Manche, besonders Auswärtige, derjenige Römer, welcher kürzlich durch einen Flaschner Namens Sprenger mit einem Terzerol verwundet worden ist, sey der als Oppositionsmann bekannte ehemalige Oberkriegsrath, jetzt Rechtsconsulent Römer. Dem ist jedoch nicht so: der Römer, von welchem in dieser traurigen Geschichte die Rede wurde, ist Obertribunalprocurator und gleichfalls bekannt als Wiedertäuferoberhaupt. In dieser Eigenschaft stand er in quasi-priesterlicher Beziehung zu der geschiedenen Frau des Mannes, der eine scharf geladene Pistole auf ihn abdrückte, wie er als Rechtsbeistand zum Behuf einer Vermögensuntersuchung mit seiner Proselytin und einer stadträthlichen Urkundsperson in Sprengers Behausung kam. Der unglückliche Flaschner schrieb ihm die Zerrüttung seiner ehelichen Verhältnisse zu, und das stuttgarter Publicum scheint der Mehrzahl nach weniger das Betragen des Ehegatten, als das des Obertribunalprocurators zu mißbilligen. (Karlsr. Z.)

Aus Baden, 15. Dec. Also noch ein Opfer in jener heillosen Duellgeschichte, welche schon seit dem Monate August so viel von sich reden gemacht hat! Nun aber ist Blut genug und übergenug geflossen; es wird auf das Haupt Derer kommen, welche die Anstifter dieser bösen Händel waren, an denen die Welt mit Recht ein so großes Aergerniß nimmt. Freilich nach Dem, was sich im Anfange Septembers in Karlsruhe begeben hatte, nach den Streitschriften, Erklärungen und Briefwechseln, die kein Ende nahmen, nach den Provocationen aller Art konnte es sich nicht fehlen, daß dem ohnehin schon so blutigen Drama noch ein neuer Act hinzugefügt wurde. Auch vom Todten soll man nur die Wahrheit sagen. Sarachaga war es, der von Anfang an den von Göler auf eine unbegreifliche muthwillige Weise hervorgerufenen Streithandel mehr und mehr verwirrte, der sich als den geschäftigsten Cartellträger zeigte, und Haber'n — der eine Masse von Gegnern sich gegenüber hatte, und wehrlos im Gefängniß saß — einen Brief voll der fürchterlichsten Beleidigungen in's Gefängniß warf. Eine entsetzlichere Herausforderung zum Zweikampfe, eine höhnendere und muthwilligere hat es schwerlich jemals gegeben. Sarachaga war es, der im Duell mit Weresin dem sterbenden Göler noch die Waffe in die Hand drückte, womit dieser dann seinen Gegner tödtete. Er hatte zwei Menschen sterben sehen; es war ihm noch nicht genug: er wollte auch Haber ins Grab bringen. Sobald dieser seine Strafe erstanden hatte, entsprach er, von Langenkandel aus, dem Wunsch und Willen Sarachaga's; er leistete der durch den Brief ihm zugekommenen Aufforderung Genüge. Gestern war der entscheidende Tag, nachdem noch eine Menge widerwärtiger Häkeleien von Seite Sarachaga's vorgekommen waren. So weiß man, daß er seinen Gegner zwingen wollte, sich in der unmittelbaren Nähe von Karlsruhe zu schlagen, eine sonderbare Zumuthung nach den Septembervorgängen. Zu derselben Zeit aber ließ er dem Major v. Klock, der ihn der Lüge und Verfälschung geziehen hatte, sagen, er werde sich mit demselben nur außerhalb Badens duelliren. Auf dem Kampfplatze selbst erschien er nicht am festgesetzten Tage, sondern ließ seinen Gegner warten und stellte sich erst am anderen Morgen ein. Noch auf dem Platze selbst blieb er seiner alten Weise getreu. Er schoß zweimal, und fehlte; Haber's zweiter Schuß traf tödtlich, das war die Folge der Provocation. Man muß das alles sagen, damit nicht wieder ein Mann, der sich in gesetzwidrigem Duelltreiben gefiel, als ein Held, als ein Martyrer für Ehre oder dergleichen geschildert oder zur Parade gestellt wird, wie es nach dem Zweikampfe bei Rastatt geschah. Und nun noch eine Bemerkung. Der Major Klock ist von seinen Vorgesetzten daran verhindert worden, sich mit Sarachaga zu duelliren, und das muß jeder Freund des Gesetzes billigen. Es liegt aber jetzt wieder ein Fall vor, wo die zuständige Behörde einschreiten muß, und wir machen ihn daher bekannt, ausdrücklich bekannt, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Der Bruder des erschossenen Göler, auch Lieutenant, hat, wie Viele wissen, an Haber, während dieser noch mit Sarachaga im Streite war, einen ob[illegible] voll Schmähungen und Beleidigungen gesand[illegible] noch ein weiteres Duell zu provociren. [illegible] schon eine Forderung hat ergehen lassen, [illegible] Aber hier gebietet die Pflicht, weiteren Mar[illegible] und unchristlichem Unfuge vorzubeugen. Und [illegible] fertigen, daß eine ganze Masse von jungen Leuten einem [illegible] besahrten Manne Verderben schwört? Darüber möge [illegible] gesammte teutsche Publicum richten. Erst sagen sie, er [illegible] Beschimpfungen auf sich sitzen lassen, und sey ehrlos [illegible] nicht satisfactionsfähig. Als diese Behauptungen sich als [illegible] haltbar ausweisen, thut der Eine, welcher dergleichen [illegible] Stärksten behauptet, Sarachaga, Alles, um eine Forderung [illegible] provociren. Sie erfolgt, und nun gleich die von Göler's [illegible] auch. Haber mag Einigen in Karlsruhe Veranlassung [illegible] Mißvergnügen gegeben haben; die Art und Weise aber, [illegible] seine Feinde sich an ihm rächen wollten, ist entsetzlich und [illegible] jeder Beziehung verwerflich. Sollen wir Baden in eine Art [illegible] Corsica verwandeln sehen, wo die Blutrache an der Tages[illegible] nung ist? Auch Haber, der ja nun die Genugthuung [illegible] welche seine Feinde ihm mit solcher Beharrlichkeit aufdran[illegible] wird am Besten zeigen, daß er ein Ehrenmann ist, wenn er sich zu weiteren Metzeleien nicht verleiten läßt. Er hat nun auch Blut vergossen, und einem Manne, der wohl seine fünfzig Jahre zählen mag, würde es schlecht anstehen, jetzt weitere Provocationen zu beachten. Und wo sollte dann, im anderen Falle, dieses Treiben aufhören, wo der Unfug endlich seine Gränze finden?

(Köln. Z.)

Karlsruhe, 16. Dec. Unsere Stadt ist seit vorgestern abend, wo die Nachricht von Hrn. Sarachaga's unglücklichem Tode eintraf, abermals in einem sehr bewegten Zustande. Die Theilnahme an dem Schicksale dieses Freundes des in der gleichen Sache gebliebenen Hrn. v. Göler ist allgemein, und man befürchtete, obgleich Hr. Moriz v. Haber nicht mehr in unserer Stadt weilt, den Ausbruch neuer Unruhen. Darum wohl ward auch seine letzte durch Beauftragte vorgebrachte Bitte, an der Seite seines Freundes Julius v. Göler begraben zu werden, höheren Orts nicht gewährt. Die Leiche mußte in Mannheim bleiben. Hier in Karlsruhe wurden inzwischen alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln ergriffen: alle Wachtposten verstärkt, zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen gestern und heute nacht. Pikete waren in der Nähe des Haber'schen Hauses aufgestellt und an den Thoren die Weisung ertheilt, alle irgend verdächtigen Kisten zu untersuchen, damit die Leiche nicht etwa eingeschmuggelt werden könne. Gestern abend ging eine Staffette nach Mannheim ab, mit dem Befehl, das Begräbniß in aller Stille und in der Nacht vorzunehmen. Heute früh noch vor Tag, wurde die Leiche in aller Stille zur Erde bestattet, nur begleitet von sieben Officieren der Mannheimer Garnison und einem Freunde, der von Karlsruhe hingereist war, dem Gebliebenen die letzte Ehre zu erweisen: es war der Freiherr v. Borstett. Mehrere andere hiesige Freunde vom Officiersstande befanden sich bereits in Haft, und die übrigen durften die Garnison nicht verlassen. (K. Z.)

Mannichfaltiges.

Im Verlaufe dieser Woche werden 6000 Schäffel Getreide von Mainz kommend, in Würzburg erwartet. Dieselben dürften hoffentlich erfreulichen Einfluß auf die nächsten Schrannenpreise üben.

Aus Palermo wird unterm 6. Dec. berichtet: Der Aetna hat großes Unglück angerichtet. Ein Gendarmerieofficier in Trapani schreibt seinem hiesigen Obristen: „Vom 26. auf den 27. Nov., als die erste Lava nur noch unbedeutend floß, kamen eine Menge Neugierige von nahe und fern, und jeder von einer gewissen Seite, seinen Beobachtungspunct wählend, glaubte sich ganz sicher. Zur Ueberraschung aller in der Waldregion dieses Feuerberges, etwa 6000 pariser Fuß über dem Meere, aus einem neugebildeten Krater, eine große Masse Lava hervorquoll, und ihre Richtung dahin nahm, wo der größte Theil der Zuschauer und Landleute war. Alles floh mit beflügelten Schritten; allein plötzlich nahm der Feuerstrom eine so breite Ausdehnung und einen so unbeschreiblich schnellen Lauf, daß er ganze Haufen von Unglücklichen ereilte; 67 Personen haben dabei ihr Leben eingebußt, unter ihnen manche Fremde. Die Lava vernichtete auf ihrem Lauf auch viele Häuser, sowie aus den

benachbarten Ortschaften noch viele Personen vermißt werden, durch die vielleicht die Zahl der Verunglückten noch bedeutend vermehrt wird. Die Lava war außerordentlich dünnflüssig, und nahm gleich nach ihrem Ausbruch aus dem Krater eine Breite von mehr als 250 Fuß ein." — Ein Augenzeuge schreibt aus Aderno vom 26. Nov.: „Gestern abend bot der neue Krater und der Lavastrom einen Anblick, in den man nur sprachlos blicken, den man nicht beschreiben kann. Der Mond drang kärglich durch die düsteren Wolken, und hing sein bleiches Licht über diese vom Feuer des Ausbruchs und der flüssigen Lava blutroth erleuchtete Gegend. Hin und wieder, wenn der Strom sich über irgend einen Abhang, ein Felsenriff stürzte, erhob sich neues schreckenerregendes Getöse. Wenn die Lava Bäume oder Gesträuche erreichte, flackerten plötzlich, aber nur für Augenblicke, helle Flammen auf, man sah auch aus der Ferne die Bäume auflodern und zusammenstürzen. Der oberste Gipfel des Bergriesen hatte inzwischen sich nicht still verhalten, sondern mit der gleichen Wuth seine Auswürfe, jedoch ohne Feuer, fortgesetzt. Nachts ward das Imposante des Anblicks noch erhöht durch die Blitze, welche durch das Dunkel der schwarzen Rauchwolken züngelten."

[b 2] **Bekanntmachung.**

Allenfallsige Forderungen an den Nachlaß des pensionirten Schullehrers Johann Joseph Roll dahier sind

Donnerstag den 21ten December l. J. vormittags 9 Uhr

hierorts bei Gericht um so gewisser zu liquidiren, als außerdem bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft eine Rücksicht hierauf nicht genommen werden würde.

Aschaffenburg den 21ten November 1843

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Pelletier.

[1047 a 2] Mittwoch den 27ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

werden im Gasthause zum Ochsen zu Großostheim

58	Schäffel	— Metzen	Gerste,
16	„	5 „	Wicken,
5	„	5 „	Erbsen,
5	„	2 „	Bohnen,
	„	2½ „	Linsen,
12	Fuder	— Bund	Gerstenstroh,
11	„	36 „	Wickenstroh,
30	„	— „	Spelzenstroh,
—	„	35 „	Linsenstroh,
—	„	17 „	Bohnenstroh,

1 Partie grobe Spreu und

circa 8 Schäffel Gersten-Abbruch

öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 18ten December 1843

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Keef.

[1048 a 3] **Eichen-Stamm- und Nüsselholz-Versteigerung.**

Am Donnerstag den 28ten dieses Monats werden im Krenenwirthshause zu Langenprozelten aus den Abtheilungen Saffenrain und Raupenberg der Revier Langenprozelten vormittags um 10 Uhr anfangend meistbietend versteigert:

18 eichene Commercialholz-Abschnitte,
178 „ Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
14 Klafter eichenes Prügelnüsselholz.

Lohr den 15ten December 1843

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Roy, funct. Actuar.

[1049 a 2] **Lotterie-Anzeige.**

Seine Majestät der König von Bayern haben sich allergnädigst bewogen gefunden, die hiemit angekündigte große Gelds und Realitäten Lotterie und den freien öffentlichen Verkauf der Loose derselben im ganzen Königreich zu bewilligen.

Mit allerhöchster Bewilligung

Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich.

Große doppelte Güter- und Geld-Verloosung

durch das Handlungshaus Alois Pann in Wien,

wobei

sechs prächtige Realitäten

mit einer baaren Ablösung von 300,000 fl. W. W.

und nebstdem in 25,216 Treffern eine halbe

Million

und 150,000 fl. W. W. in baarem Gelde gewonnen

werden,

ohne Zurechnung der leicht möglichen Gewinne der dieser großen Lotterie noch besonders beigegebenen 100 Stück fürstl. Esterhazy'schen und 50 Stück 83er Loose, wodurch sich der Gesammt-Gewinn über

Zwei Millionen Gulden W. W.

erhöhen kann.

Das garantirende Handlungshaus Alois Pann in Wien hat auch hiesigem Commissionär und Spediteur Hrn. J. B. Stenger eine Partie Certificate zur Emittirung übertragen, welcher so lange sein Verrath ausreicht, sowohl größere als kleinere Aufträge und Abnahmen effectuiren wird, worauf ich ein geehrtes Publicum hiemit aufmerksam mache, und zur Theilnahme höflichst einlade.

Das Loos kostet 4 fl. 48 kr. rhein.

Bei Abnahme von 10 Stück wird ein sicher gewinnendes Gratisloos aufgegeben.

Die Ziehung geschieht unter Leitung und Aufsicht der hohen Hofkammer-Commission in Wien

unwiderruflich am 13ten Januar künftigen Jahres.

Nach derselben sind die Ziehungslisten bei allen Hrn. Verschleißern zu finden, welche auch die Eincassirung der Gewinnste besorgen.

Der Bevollmächtigte des garantirenden Handlungshauses

Alois Pann

in Wien.

(1030) **CASINO.**

Donnerstag den 21ten dieses Monats abends 6 Uhr findet Spielgesellschaft statt.

Der Ausschuss.

[1051] Vorräthig bei Ch. Pergay in Aschaffenburg:

Empfehlenswerthe Weihnachtsschriften.

Deutsche Gedichte zur Bildung des Geistes und Herzens und zur Uebung in der Declamation. Aus den besten älteren und neueren Dichtern gesammelt und herausgegeben von E. F. Kalm. Geh. 36 kr.

Mutter Gertrud's Feierstunden. Neue Festgabe für die liebe Kinderwelt, von Therese Berger geb. Zerrenner. Geh. 54 kr.

432 Stammbuchsaufsätze. Sinn- und Denksprüche zu Freundschafts-Denkmälern für Jünglinge und Jungfrauen. Geh. 36 kr.

Geschichtsbilder. Gesammelt und herausgegeben von E. F. Kalm. Geh. 2 fl. 24 kr.

Diese Bilder, die gelungensten Darstellungen weltgeschichtlicher Personen und der wichtigsten Begebenheiten aller Zeiten von den anerkanntesten Historikern und Jugendschriftstellern, verdienen auch als Muster teutschen Styls die beste Empfehlung.

[1052 a 6] Mit allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Am 13ten Januar 1844 unwiderruflich findet in Wien mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und unter Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden, ganz nach Art des k. öffentlichen Zahlen-Lotto, folgende große Verloosung statt:

1) Das prachtvolle Palais Nro. 32 in Mödling bei Wien mit einer baaren Ablösungssumme von 200,000 fl.
2) Die 5 einträglichen Realitäten zu Ried in Oberösterreich, wofür ebenfalls baare 100,000 fl. als Ablösungssumme garantirt sind.
3) 25,216 Nebentreffer von fl. 30,000, fl. 25,000, fl. 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 7000, 6000 u. s. w. im Gesammtbetrage einer halben Million 150,000 Gulden W. W.

Preis der Loose zu dieser interessanten Ziehung:

Für fl. 4 48 kr. rheinisch erhält man 1 Loos,
„ „ 21 — — „ „ „ 6 Loose
„ „ 48 — „ „ „ „ 10 Loose und ein Gold-Gratis-Loos, welches 6mal mitspielt, und sicher gewinnen muß.

Bei unterzeichnetem Handelshause sind Loose nebst ausführlichen Spielplänen bis zum 15. Januar 1844 gegen Franco-Einsendung des Betrages direct zu beziehen.

F. E. Fuld,

Banquier in Frankfurt am Main.

[a 3] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum machen wir die Anzeige, daß vom 19ten dieses Monats an das Möbel-Lager in dem Schulgebäude im Landing eröffnet ist, und empfehlen dasselbe zur geneigten Abnahme.

Die vereinten Mitglieder.

Es ist Jemanden ein weiß und gelb gefleckter Pudel, der auf den Namen Karo hört und mit einem Messinghalsband versehen ist, entlaufen. Wer denselben in Lit. A. Nro. 71 überbringt oder auch sichere Nachricht ertheilt, erhält eine angemessene Belohnung.

Aschaffenburg den 17ten December 1843.

Verlegt bei M. J. Wieland's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 303 — 20. December 1843.

Da mit dem 1. Jan. 1844 ein neues halbjähriges Abonnement auf diese Blätter beginnt, so laden wir die verehrlichen Abonnenten, welche die Zeitung durch die Post beziehen, ergebenst ein, die Bestellung noch vor dem Schlusse des Jahres zu machen, damit die Versendung gleich mit Anfang des neuen Semesters richtig geschehen kann.

Der halbjährige Pränumerationspreis für die **Aschaffenburger Zeitung mit den Erheiterungen** bleibt der seitherige: im ersten Rayon 3 fl. 34 kr., im 2ten 3 fl. 51 kr. und im dritten 4 fl. 7 kr. (einschließlich sämmtlicher Gebühren und Antheile der Posterpeditionen). Für diejenigen verehrlichen Abonnenten, welche diese Blätter unmittelbar vom Verleger beziehen können, gilt die vierteljährige Pränumeration mit 1 fl. 24 kr.

Spanien.

Madrid, 10. Dec. Der Herzog v. Rivas, Grand von Spanien und Vicepräsident des Senats, ist zum Botschafter in Paris ernannt worden.

Die Commission der Deputirtenkammer, welche beauftragt ist, den Bericht über die Inanklageversetzung Olozaga's zu erstatten, besteht aus fünf Progressisten (Madoz, 2 Lopez, Apllon und Cortina) und zwei Gemäßigten (Posada und Diaz). Ungeachtet dieser Zusammensetzung der Commission dürfte die Kammer dennoch die Anklage votiren, da sie gestern erst einen Antrag des Erministers Lopez: man solle über die vorgeschlagene Botschaft an die Königin nicht in Berathung treten, d. h. auf die Erklärung der Königin gar kein Gewicht legen, mit 77 gegen 62 Stimmen verworfen hat. „Niemand kann wollen" — rief Hr. Lopez bei Motivirung seines Antrages aus — „daß ein Minister (wenn er bei der Königin Vortrag hält) stets einen Secretär und zwei Zeugen mitbringen soll (damit nicht auf ihn gelogen werden könne); Niemand kann verlangen, daß der gute Namen eines Ministers, wohlverdient auf den Bänken der Kammern, in einem Augenblicke zerstört werden dürfe." Zugleich entgegnete er auf die Lehre, aus dem Munde des Fürsten könne nur Wahrheit kommen: eine Unfehlbarkeit werde selbst nicht mehr in den Päpsten anerkannt.

Frankreich.

* Paris, 17. Dec. Durch k. Ordonnanz vom 16. d. ist an Hrn. Teste's Stelle der Staatsrath und Deputirte Dumon zum Minister der öffentlichen Arbeiten, und Hr. Teste zum Pär und Kammerpräsidenten am Cassationshofe ernannt worden. Zugleich ist der Deputirte und vormalige Minister Passy zum Pär ernannt worden.

Am 12. d. ist die Fregatte Syrene mit dem Personal der von unserer Regierung abgeschickten speciellen Gesandtschaft zur Auskundschaftung der Länder des äußersten Orients, zunächst China's, von Brest abgesegelt. An der Spitze dieser Gesandtschaft steht als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs Hr. v. Lagrene; die Gesandtschaftssecretäre sind der Marquis v. Ferriere-Levayer und der Vicomte v. Harcourt; unter den Attache's befinden sich ebenfalls vornehme Personen, unter anderen der junge Herzog v. Terent. Auch befinden sich bei der Gesandtschaft Abgeordnete des französischen Handels- und Fabricantenstandes. Ohne einer Mission, deren Hauptzweck ist, Freundschaftsverbindungen mit den Völkern, welche kaum den Namen Frankreichs kennen, zu schaffen, einen allzu militärischen Anstrich zu geben, hat die Regierung doch beträchtliche Mittel zur Verfügung des Chefs der Gesandtschaft gestellt. Außer der Fregatte Syrene von 50 Canonen begleiten die Mission die Dampfcorvette Archimedes, die Fregatte Cleopatra von 50 Canonen, drei Corvetten jede von 30 Canonen, und eine Gabarre.

Teutschland.

München, 17. Dec. In der „Allg. Zeitung" vom 16. l. M. heißt es: „Se. Maj. der König hätten dem Director des Nordbahnbaues, Regierungsrath Pauli, gestattet, nach England zu reisen ꝛc." Dieß ist dahin zu berichtigen, daß Se. Maj. der König den genannten Regierungsrath beauftragt hat, nach England und Irland auf Kosten der Staatscasse zu reisen, um dort das in Anwendung gekommene Clegg-Samuda'sche System der atmosphärischen Eisenbahnen durch unmittelbare Anschauung kennen zu lernen, und zugleich über die Fortschritte, welche die Technik im Eisenbahnbau gemacht hat, Beobachtungen anzustellen. (A.A.Z.)

Würzburg, 18. Dec. Se. Maj. der König geruhte, den Landrath für Unterfranken und Aschaffenburg auf den 15. Januar 1844 einzuberufen. (Würzb. Z.)

Berlin, 14. Dec. Hr. v. Schelling hat sich bei dem abweisenden Urtheil des hiesigen Criminalgerichts in der bekannten Nachdrucksache nicht beruhigt, sondern beim Könige um Hülfe gebeten, worauf ein Gutachten des Justizministers eingefordert worden ist. Dieß dürfte jedoch wahrscheinlich nicht ganz der Meinung des Klägers seyn, obwohl dieser nach dem Buchstaben des Gesetzes von 1837 unzweifelhaft Recht hat. Allein bei unseren Juristen hat sich die Ansicht festgestellt, daß Nachdruck nur genannt und als solcher bestraft werden könne, was in Folge der Vervielfältigung durch den Druck die Absicht hat, Gewinn daraus zu ziehen, und so die Eigenthumsrechte des Autors in habsüchtiger Weise zu kränken. Bei Paulus ist dieß aber ganz und gar nicht der Fall. Er hat seine eigenen Lehren von Schellings Philosophie angegriffen, und besaß kein Mittel der Erwiederung, denn Hr. v. Schelling hat, trotz aller Mahnungen seiner Gegner wie seiner Freunde, nichts veröffentlicht. Er konnte daher auch leicht Lehren und Ausprüche, welche er gethan haben sollte, als unrichtig auffassen und falsch verstanden bezeichnen. Wenn Paulus nun das Heft eines Studirenden abdrucken ließ, so geschah es doch nur in der Absicht, Schellings Lehren anzugreifen, und diesen zu veranlassen, im Falle Falsches darin enthalten, hervorzutreten und die Irrthümer zu berichtigen. Hr. v. Schelling ist aber freilich auch zu entschuldigen, daß er so mit der Veröffentlichung seiner Philosophie zögert; denn Wer die Principien derselben änderte, kann, in innerer Erkenntniß fortschreitend, wohl noch einen neuen Uebergang finden und vielleicht im steten Zweifel mit sich selbst liegen, ob die Wahrheit des Seyns und Wesens aller Dinge sich ihm endlich offenbart habe. Wie aber auch der Ausgang dieses Vorganges seyn mag, der übrigens für unsere Preßverhältnisse interessant ist, und ob Hr. v. Schelling auch selbst eine Confiscation erränge, einen Sieg, den Sieg der öffentlichen Meinung, er damit nicht zu feiern haben. Hr. v. Schelling ist so reich und wohlgestellt, daß selbst der gewinnsüchtige Nachdruck einer

seiner Vorlesungen ihm gleichgültig in der Geldfrage seyn konnte; es ist daher nur die Kränkung des Angriffs, welche ihn zu jener Nachdruckklage trieb. Ist aber dieser Weg der Unterdrückung einer Schrift, welche ihn mit den eigenen Waffen bekämpft, auch der richtige, um die Gegner zu Schanden zu machen? (Köln. Z.)

Die Saat, welche vor Jahren in den Boden gelegt wurde, fängt an, ihre Früchte zu tragen. In die dahier studirende Jugend ist, wie man aus öffentlichen Blättern ersieht, ein Geist des Radicalismus gefahren, dessen unmittelbare Vaterschaft in einem philosophischen Systeme zu suchen ist, das als „Staatsphilosophie" sich lange Zeit geriren durfte und von Oben herab gehegt und gepflegt wurde. Die Consequenzen jenes Systems treten mit Unerbittlichkeit in das Leben und lassen sich durch berittene und unberittene Gendarmen nicht so leicht um ihr Daseyn bringen. Man wird vielleicht einwenden, es hieße dieß einem ordinären Wirthshausunfug politische Wichtigkeit beilegen. Nichtsdestoweniger übersieht man die tiefere Bedeutung derselben in den höheren Regionen nicht, man erkennt an, daß durch die ganze modern-politische Literatur, die besonders in Preußen und wieder am Concentrirtesten in Berlin ihre eifrigsten Vertreter hat, das ganze Sinnen und Trachten der jüngeren Generation so sehr in's Uebel umgeschlagen hat, daß es der angestrengtesten Aufmerksamkeit und größten Thätigkeit von Seite der Regierung bedarf, um ein Durchbrechen der Dämme socialer Ordnung zu verhindern. Der ohne Zweifel officielle Artikel unserer Voßischen Zeitung gibt auch hinreichenden Beleg dafür. „Die Regierung — heißt es darin — wird die ruhige, aber veste Haltung, mit welcher sie diesen Versuchen, ihrem Ansehen zu trotzen, entgegengetreten ist, consequent beibehalten." Würde man die Sache bloß als Wirthshausunfug betrachten, so wäre eine solche Sprache sehr überflüssig, und es würde unnöthiger Weise den Vorfällen eine Bedeutung beigelegt, die sie nicht haben. Daß man aber bei allem Dem so lange als möglich wenigstens scheinbar die Berliner Radicalen nicht zu politischen Märtyrern machen will, ist sehr begreiflich; darum wird auch die Staatszeitung nur im äußersten Fall vom Stuhl der Pythia sprechen. (A. P.)

Vom Rhein, 17. Dec. Ueber das blutige Duell zwischen Hrn. v. Sarachaga und Hrn. M. v. Haber theilt ein rheinisches Blatt nunmehr folgenden Thatbestand mit:

Nachdem Hr. M. v. Haber am 1. Oct. seiner Haft entlassen worden war, und seine Person auf fremdem Boden gesichert sah, ließ er an demselben Tage noch durch einen Freund eine Herausforderung an Hrn. v. Sarachaga ergehen. Da dieser erklärte, er sey durch sein Ehrenwort, in Folge der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung, gebunden, Karlsruhe und dessen Umgebung nicht zu verlassen, und Hr. v. Haber, nach allen den stattgehabten Ereignissen, wie Jedermann einsehen wird, sich unter keiner Bedingung in der Nähe von Karlsruhe schlagen konnte, so kam man nach mehrfachen Unterhandlungen überein, daß das Duell, nachdem Hr. v. S. seiner Haft entlassen worden sey, außerhalb Badens stattfinden solle. Hr. v. S. ließ durch seine Zeugen die Herausforderung annehmen; er stellte jedoch nachstehende Bedingungen: 1) daß das Duell auf einem dem Großherzogthum Baden naheliegenden Terrain stattfinde, und 2) daß jeder Duellant mit zwei geladenen Pistolen antrete, und zu diesem Behufe dasjenige Paar Pistolen auf den Platz bringe, dessen er sich bei diesem Kampfe bedienen wolle. Hr. v. Haber willigte in diese Forderungen ein, obgleich es, dem Herkommen gemäß, ihm, dem Forderer, zugekommen wäre, die näheren Bestimmungen hinsichtlich der Art und Weise des Duelles festzusetzen. Am 16. Nov. wurde Hr. v. H. vom Zeugen des Hrn. v. S. benachrichtigt, daß das Urtheil über Letzteren gefällt und derselbe zu vierwöchentlicher Haft verurtheilt sey, die am 9. Dec. ihr Ende erreiche. Hr. v. H. traf sohin seine Maaßregeln auf diesen Tag. Am 28. Nov. schrieb jedoch der Zeuge des Hrn. v. S. abermals, daß dieser durch die Gnade des Großherzoges schon jetzt seiner Haft entlassen sey. Hr. v. H. schrieb nun unverzüglich an seine Secundanten und Zeugen, die nach Verlauf einiger Tage auch schon in Mainz eintrafen. Am 6. Dec. befanden sich dieselben in Karlsruhe, um mit den Secundanten und Zeugen des Hrn. v. S. die näheren Bestimmungen des Zweikampfes protocollarisch festzusetzen. Die Bevollmächtigten H's drangen unter anderen darauf, daß der Zweikampf mit glatten Pistolen (Läufe ohne Züge) stattfinden solle, worauf die Bevollmächtigten des Hrn. v. S. erklärten, daß dieser sich nur gezogener Pistolen mit Stecher bedienen werde. Darüber entstand eine lange Discussion, in welcher die Bevollmächtigten H's bemerkten, sie wollten Alles thun, was einem ehrenhaften Zweikampfe entspräche, jedoch nie ihre Zustimmung zu einem mörderischen Duell geben, weil gerade dagegen sich die öffentliche Meinung so sehr ausgesprochen habe, daß man sich bei dem Göler-Werkstin'schen Duelle gezogener, sogenannter Scheibenpistolen bedient habe. Die Bevollmächtigten der anderen Partei entgegneten, daß Hr. v. S. in seinem Rechte sey, indem Hr. v. H. ja schriftlich zugestanden habe, daß jeder Duellant das Paar Pistolen auf den Platz bringen sollte, welches ihm convenire. Hierauf wurde von den Bevollmächtigten des Hrn. v. H. erwiedert: daß, da in der schriftlichen Mittheilung nicht ausgesprochen sey, daß man sich von Seite des Hrn. v. S. gezogener Pistolen bedienen werde, man nur Pistolen mit glatten Läufen habe versehen können, weil in der ganzen Welt unter Duellpistolen nur ungezogene glattläufige Pistolen verstanden würden. Dieß gaben die Bevollmächtigten des Hrn. v. S. zu, wollten jedoch nicht davon abstehen, daß ihr Kämpfer sich gezogener Pistolen bediene, und da man sich über diesen Punct nicht vereinigen konnte, so begaben sich die Bevollmächtigten des Hrn. v. S. zu demselben, der nun erklären ließ, daß er unter keiner Bedingung das Duell vor sich gehen lasse, wenn er sich nicht desjenigen Paars Pistolen bedienen dürfe, das er bei seinen Schießübungen zu gebrauchen gewohnt sey. Die Bevollmächtigten des Hrn. v. H. ließen sich nun von der Gegenpartei schriftlich bestätigen, daß sie Alles gethan hätten, um das Duell ohne allen Verzug vor sich gehen zu lassen, ferner, daß sie gleich von vorn herein schärfere Bestimmungen gestellt hätten (nemlich zehn Schritte Barriere und Vorgehen bis an dieselbe), als die Bevollmächtigten des Hrn. v. S. annehmen wollten, und daß Hr. v. S. erklärt habe, sich nur mit gezogenen Pistolen schlagen zu wollen, und anders der Forderung des Hrn. v. H. keine Folge leiste. Diese Erklärung hatten die Bevollmächtigten H's nöthig, um sich sowohl vor diesem als vor der Welt zu rechtfertigen, daß sie nur der Unmöglichkeit gewichen waren, anders den Zweikampf zu Stande zu bringen, der für Hr. v. H., nach Allem was vorgegangen, in jeder Rücksicht eine unbedingte Lebensfrage war, und der stattfinden mußte, um seinen Feinden seine hohe moralische Kraft in Vertheidigung seines guten Rechts zu zeigen, die abzuläugnen eine Hauptbemühung seiner Feinde war. Nachdem diese Erklärung von den Bevollmächtigten des Hrn. v. S. gegeben war, erklärten die Bevollmächtigten des Hrn. v. H., daß sie dennoch den Zweikampf annähmen, obgleich nun Hr. v. H. auf alle Art im Nachtheile sey; denn entweder er schlage sich mit glatten Pistolen gegen gezogene, oder er müsse sich innerhalb weniger Tage an eine ganz fremde Waffe gewöhnen. Auf alle Fälle wurde festgesetzt, daß die Stecher unbrauchbar gemacht werden und nur mit gewöhnlichem Abzuge die Entladung des Schusses bewirkt werden solle. Nachdem man sich über die anderen Bedingungen des Duells verständigt hatte, wurde Mittwoch der 13. d. 11 Uhr vormittags zum Vollzuge desselben festgesetzt. An diesem Tage und zur festgesetzten Stunde fand sich Hr. v. H. mit seinen Secundanten und Zeugen am bestimmten Platze auf der Rehhütte zwischen Mannheim und Speyer ein; Secundant und Zeuge der Gegenpartie waren dort, jedoch ohne ihren Duellanten. Dieser sollte nach ihrer Erklärung in kurzer Zeit eintreffen, weßhalb ihm dieselben entgegengingen. v. H. wartete von 11 Uhr vormittags bis 3½ Uhr nachmittags vergebens. Um diese Zeit

erschienen endlich die Secundanten des Hrn. v. S. wieder und erklärten, daß sie Hrn. v. S. nicht hätten finden können, gaben aber ihr Ehrenwort, daß nur ein Mißverständniß an dem Nichterscheinen des Hrn. v. S. Schuld seyn könne; es sey unter ihnen ausgemacht gewesen, daß derselbe, um alles Aufsehen zu vermeiden, an einem Orte am Rheine überfahre, und sie könnten nur annehmen, daß er bei dem herrschenden Nebel sich verirrt habe. Die Secundanten des Hrn. v. H. erklärten nun, daß, da ihr Duellant mehr als das Außergewöhnliche gethan, indem er 5 Stunden auf dem Terrain gewartet habe, so werde er sich nicht mehr mit Hrn. v. S. schlagen, sondern den ganzen Verlauf der Sache, der Oeffentlichkeit übergeben. Die Secundanten des Hrn. v. S. bemerkten aber indeß, daß nur ein Mißverständniß Schuld seyn könne, und da sie sich auf ihr Ehrenwort verpflichteten, daß sich Hr. v. S. am anderen Tage auf einem anderen Terrain stellen werde, so besprachen sich die Secundanten des Hrn. v. H. mit diesem und nahmen in dessen Namen den Zweikampf auf den anderen Tag an. Donnerstag den 14. d. M. zwischen 12 und 1 Uhr fanden sich die Duellanten mit ihren Secundanten und Zeugen auf dem Terrain zwischen Worms und Frankenthal auf einer Wiese ein. Jeder der Kämpfer trat mit zwei geladenen Pistolen an, und nachdem das Commando „Feuer!" ausgesprochen war, konnte jeder derselben nach seinem Willen seine beiden Schüsse abfeuern. Die Barriere war auf fünfzehn Schritte festgesetzt und von jeder Seite derselben 5 Schritte, die Mensur der Kämpfer, bestimmt, so daß die Kämpfer auf eine Entfernung von 25 Schritten antraten. Man bediente sich gezogener Pistolen mit einfachem Abzuge. v. H. entschloß sich, der gezogenen Pistolen aus dem Grunde sich zu bedienen, damit für den Fall seines Todes die öffentliche Meinung sich nicht verdammend gegen seine Secundanten ausspreche, wenn sie zugegeben hätten, daß derselbe mit ungleicher Aisance kämpfe. Es war festgesetzt, daß jeder Kämpfer nach Belieben bis an die Barriere vorschreiten könne, gezwungen sey er jedoch in keinem Falle dazu, indem er auf der Stelle, auf welcher er seinen zweiten Schuß gethan habe, stehen bleiben dürfe und nicht nöthig habe, vorzugehen; ein Schritt vorwärts dürfe jedoch nicht wieder zurück gethan werden. Bei dem ersten Gange ging der Schuß des Hrn. v. S. dem des Hrn. v. H. um einige Secunden voran; Beide hatten gefehlt, doch sind die Secundanten v. H's. der Meinung, daß der Schuß desselben seinen Gegner gestreift haben müsse. Nach dem Abfeuern der beiden ersten Schüsse sahen sich die Kämpfer einige Augenblicke gegenseitig an, und als sie sich überzeugt hatten, daß keiner verwundet sey, griffen sie zum zweiten Pistol, nachdem sie das erste hatten fallen lassen. In diesem Manöver kam v. S. seinem Gegner um einige Secunden zuvor, denn dieser hatte kaum die Waffe angelegt, so schoß v. S. bereits zum zweitenmale und fehlte abermals. Nun hätte v. H. 5 Schritte auf die Barriere vorgehen und ruhig seinen Gegner auf das Korn nehmen können; er that es aber nicht, sondern zog es vor, diesen Vortheil nicht zu benutzen. Ohne langes Zielen folgte sein Schuß dem des Hrn. v. S. höchstens 3—4 Secunden nach; er traf in die obere Brusthöhle eindringend, und kostete Hrn. v. S. das Leben. Nach den festgesetzten Bedingungen hätte der Kampf von Neuem begonnen, falls v. H. ebenfalls gefehlt hätte. — Das ist, der strengsten Wahrheit gemäß, der Hergang dieser bellagenswerthen Sache.

Griechenland.

Athen, 27. Nov. Es geht bei uns gegenwärtig sehr lebhaft her; außer den Deputirten haben sich, wie schon gemeldet, eine Menge Fremde, und darunter auch viele angesehene Hellenen aus den benachbarten türkischen Provinzen, aus Kandia und anderen nicht griechischen Inseln, eingefunden, und überall Zutritt erhalten. Da mehrere derselben in vielfachen Verkehr mit Metara und anderen einflußreichen Männern stehen, so macht man über den Zweck ihrer Anwesenheit allerlei Glossen. Es ist kein Zweifel, daß, falls man sich hier tiefer in die Absichten und Plane der jenseitigen Hellenen einläßt, in Kurzem ernstliche Verwicklungen mit der Pforte entstehen werden. Die Gesandten von England und Frankreich sind deßhalb eifrig bemüht, Alles ferne zu halten, was das Mißtrauen des Divans erregen könnte. Auch soll man bereits von Konstantinopel aus gegen die Zulassung von Deputirten aus den unter türkischer Hoheit stehenden griechischen Gebietstheilen Protest eingelegt haben, und darin von dem französischen und dem englischen Residenten unterstützt worden seyn. — Die Nationalversammlung hat bis jetzt zwei Sitzungen gehalten. Der Zudrang des Publicums zum Saale war außerordentlich. Die Debatten, die übrigens wenig allgemeines Interesse darboten, wurden, wenn auch lebhaft, doch mit ziemlicher Ruhe geführt. Nur einigemale drohten sie, das Maas zu überschreiten. Von einem parlamentarischen Tact, wie man ihn in England und Frankreich und den süddeutschen Kammern in solchen Sälen wahrzunehmen gewohnt ist, kann natürlich hier noch keine Rede seyn, denn den bringt erst die Uebung mit sich. Für den Fremden hat diese bunte Versammlung mit den beweglichen, ausdrucksvollen Gesichtern etwas äußerst Anziehendes. — Schon ist durch den Einfluß Kolettis unter den Deputirten manches störrische Element, manche scharfe Kante, deren Einwirkung leicht manche Uebelstände und Unbequemlichkeiten herbeiführen können, gemildert worden. — Auf die Stimmung des Königs hat die Eröffnung der Nationalversammlung einen sehr günstigen Einfluß geäußert. Es scheint, als ob ihm damit ein Stein vom Herzen genommen wäre. Der freudige Empfang, der ihm zu Theil geworden, war auch wohl geeignet, sein Herz mit frohen Empfindungen zu erfüllen. Sein Gesicht scheint seit dieser Zeit weniger umwölkt, weniger sorgenvoll. (K. Z.)

Nach Hrn. v. Katakazi's Abreise ist das russische Gesandtschaftspersonal zurückgeblieben, und Staatsrath Persiani leitet die Geschäfte.

Die griechischen Zeitungen bringen das Gesuch Kalergi's um Entlassung von der Commandantur der Hauptstadt. Er erklärt, daß ihm dieselbe nur bis zur Zusammenkunft der Nationalversammlung übertragen worden, und da diese nun eröffnet sey, so sey es seine Pflicht, die außerordentliche Gewalt in die Hände niederzulegen, durch welche sie ihm übertragen war. Man sagte, der König habe das Entlassungsgesuch angenommen, und bezeichnete Theodor Grivas als Nachfolger Kalergi's; wahrscheinlicher aber dürfte seyn, daß des Letzteren Gesuch nicht angenommen wird. Die durch dieses Ereigniß und Katakazi's Abreise erzeugte Aufregung wurde durch die Reibungen der Parteien bei der Prüfung der Deputirtenwahlen sehr vermehrt, jedoch die Ruhe der Hauptstadt nicht gestört. (Preuß. Allg. Z.)

Athen, 6. Dec. Wir waren dieser Tage Zeugen eines unangenehmen Auftrittes. Hr. Paikos, ein Phanariote, sprach sich in der Nationalversammlung für die Zulassung der Fremden aus. Das Volk hatte kaum hiervon Nachricht erhalten, als es laut seinen Unwillen zu erkennen gab, sich zusammenrottete und die Fensterscheiben im Hause des Hrn. Paikos zerschmetterte. Hr. Soutzos, ebenfalls Phanariote, und deßhalb nicht beliebt, hatte in seinem Journal eine politische Satyre auf Griechenland einrücken lassen. Das Volk strömte haufenweise zusammen, und um Unordnungen vorzubeugen, gab das Ministerium dem Dichter die Weisung, das Land zu verlassen. Ungeachtet der verschiedenen stattgehabten Sitzungen ist noch nichts Wesentliches beschlossen worden, und die Verhandlungen beschränken sich bis jetzt auf einige resultatlose Discussionen. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Ein Verein beabsichtigt zu Hall in Würtemberg ein evangelisches Frauenstift zu gründen. Nach dem bereits gedruckten Statutenentwurfe ist Zweck der Anstalt, einsam stehenden gebildeten Wittwen und unverheiratheten Frauenzimmern evangelischer Confession vom In- und Auslande theils in gemeinschaftlicher Haushaltung und friedlichem Zusammenwohnen das Leben sorgenfreier und angenehmer zu machen, theils einen segensreichen Lebenszweck im

Dienste der Menschheit anzuweisen. Zu diesem Zwecke sollen 50 Frauenspersonen in einem Hause zusammen anständige Wohnung, Kost und was sie sonst für Körper und Geist in gesunden und kranken Tagen bedurfen (mit Ausnahme von Kleidung und Leibweißzeug) gegen eine mäßige jährliche Einlage erhalten. Ihr Beruf ist, theils in der Anstalt selbst einander mit Trost, Rath und That zu dienen, theils außer der Anstalt der hülfsbedürftigen Menschheit in Familien, in wohlthätigen Anstalten u. dgl. auf eine, ihrer Bildung und ihrem Stande angemessene, Weise zu Hülfe zu kommen aus uneigennütziger Liebe um Gottes Willen. Zu Grundung und Erhaltung der Anstalt nimmt der Verein, der dieselbe sich zur Aufgabe macht, so viele freiwillige Anlehen, je zu 100 fl., welche auf Verlangen verzinst werden, auf, als nöthig sind. Wenn die Anstalt durch Geschenke, Legate u. dgl. zu einigem Vermögen gelangt, so müssen davon die Anlehen, und zwar zuerst die lästigen nach dem Loose, nach und nach zurückbezahlt werden. Zu Erhaltung der Anstalt hat jede ihr angehörige Frauensperson jährlich 100 fl. einzulegen, wovon der ganze Unterhalt bestritten wird. Wenn die Anstalt einmal schuldenfrei seyn wird, so sollen, so weit es die Casse gestattet, bedürftige und würdige Frauenspersonen auch gegen herabgesetzte jährliche Einlage aufgenommen werden. Es können nur Personen aufgenommen werden, welche weder Kinder, noch andere Angehörige mit sich bringen. Jede Stiftsfrau hat das Recht, wann es ihr beliebt, aus der Anstalt auszutreten. Ebenso hat der Ausschuß das Recht, solche Personen, welche den Zwecken der Anstalt ihren Dienst eigensinnig und hartnäckig verweigern, durch Fehltritte der Anstalt Unehre machen, oder den Frieden und das Gedeihen der Anstalt, wiederholter Warnungen unerachtet, zu stören fortfahren, zum Austritt aus der Anstalt zu veranlassen. Jede Stiftsfrau erhält ein eigenes geheiztes Zimmer zum Wohnen und Schlafen. Ein Saal ist für die Zusammenkunfte der Stiftsfrauen bestimmt.

Als der König von Preußen zu Potsdam nenlich in den Wagen zu steigen im Begriff war, drängte sich ihm ein Mann mit ziemlichem Ungestüm entgegen. Der König, davon unangenehm berührt, rief: „Zurück! zurück!" Aber der Mann deutete auf die Ehrenzeichen auf seiner Brust, und, indem er eine Bittschrift hervorzog, erwiederte er: „Ehemals rief man uns immer: Vorwärts!" Der König, von dieser Geistesgegenwart angenehm überrascht, ließ den Bittsteller nun näher kommen, unterhielt sich huldreich mit ihm, und versprach, den Inhalt der Bittschrift zu berücksichtigen.

An der Munchener Schranne vom 16. Dec. war der wahre Mittelpreis: Weizen 21 fl. 35 kr. Korn 15 fl. 15 kr. Gerste 13 fl. 10 kr. Haber 6 fl. 22 kr. In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise: Weizen minder um 9 kr., Korn minder um 22 kr., Gerste mehr um 8 kr., Haber minder um 11 kr.

Dienstes-Nachrichten.

Der bisher. Revierförster A. v. Spitzel zu Kirchl ist zum Forst-Commissär Ier Cl. bei der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg ernannt worden.

[1054 a 2] **Bekanntmachung.**

Auf Ableben des k. Schullehrers Noll dahier wird dessen Nachlaß, bestehend aus verschiedenen Möbels, Bettung, Kleiderstücken und Hausgeräthschaften,

den 27ten und 28ten December d. J. nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage in der Sterbewohnung desselben, in der Sandgasse Lit. C Nro. 81, an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Aschaffenburg den 14ten December 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pellitier.

[ ] **Bekanntmachung.**

Allenfallsige Forderungen an den Nachlaß des Holzhändlers Georg Birnbach von hier sind

am 2ten December d. J. vormittags 9 Uhr

hierorts bei Gericht um so gewisser geltend zu machen, als außerdem bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht hierauf genommen werden würde.

Zugleich haben Diejenigen, welche Gelder oder sonstige Gegenstände des Verlebten in Händen haben, solche bei Gericht abzuliefern.

Aschaffenburg den 21ten November 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pellitier.

[963 c 3] **Renten-Anstalt**

der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Um einem vielfältig laut gewordenen Wunsche zu entsprechen, und weil es im Interesse der Mitglieder liegt, daß die Zahl der Theilnehmer so groß wie möglich werde, hat die Bank-Administration beschlossen, den Termin für die Einzahlungen in die IV. Jahresgesellschaft in der Art zu verlängern, daß bei den Bank-Cassen hier und in Augsburg bis zum 30. December, bei den auswärtigen Agenten aber bis zum 23. December noch Einlagen gemacht werden können.

München den 29. November 1843.

Die

Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Simon Freiherr v. Eichthal.

Agentur Aschaffenburg.

J. B. Stenger.

[1054 a 2] **Versteigerung.**

Die Unterzeichnete versucht, am

Donnerstag den 28ten December l. J. nachmittags halb 2 Uhr in ihrer Behausung vor dem Fischerthore nachverzeichnete Realitäten unter annehmbaren Bedingnissen zu versteigern, wozu Lusttragende mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dem meistbietend verbleibenden Steigerern der gerichtliche Zuschlag erwirkt werden wird:

1 Morgen 1 Viertel Garten auf dem Güterberge neben dem Kirchhofe, mit Weinstöcken bepflanzt, sammt dem darin befindlichen Gartenhause, welches im ersten Stocke ein heizbares Zimmer, zwei Kammern u. eine Küche, im zweiten Stocke ein heizbares und ein unheizbares Zimmer nebst zwei Kammern und s. v. Abtritt, dann einen Speicher mit Speicherkammer enthält. An das Haus sind ein Waschhaus mit Ziehbrunnen, eine Scheuer, Stallung, Heuspeicher, Holzhalle und Obstdörre angebaut; unter den Gebäulichkeiten befinden sich zwei Keller.

1 Morgen 13 Ruthen Wiesen im Herzholze bei der Fasanerie, neben Hrn. Inspector May.

½ Morgen Wiesen allda, auf obige stoßend, neben Oekonom Kuhn.

1 Morgen 1 Viertel 25 Ruthen Acker in Leidener Markung im Siechfelde ober der Herren-Wiese hinter der Weidenanlage, mit vielen tragbaren Obstbäumen bepflanzt, neben Uhrmacher Anselm.

½ Morgen Acker am Birchberge neben Kullmann.

½ Morgen Weinberg im Ziegelberge neben Hrn. Kaspar Reisinger; in demselben ist ein steinernes Gartenhaus mit einem Keller.

Ein Gartenland hinter der unteren Ziegelhütte, neben Matthes Geiger.

Aschaffenburg den 18ten December 1843.

Siesler, Hauptmanns, Wittwe.

[1055] **Neuester Volkskalender für 1844.**

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen:

Der Volksbote für 1844.

Mit Beiträgen von Andree, Berge, Gottschalk, Hoffmann, Lewald, Pfyffer, Seidl ꝛc. ꝛc.

17 Bogen mit 6 colorirten Tafeln, 8 Stahlstichen und 11 großen Holzschnitten.

Preis, broch., 54 kr.

Kaum erschienen, erwarb sich dieses neue „Buch für das teutsche Volk" warme Freunde in allen Ländern und Classen; durch den kräftigen, practischen, nützlichen Inhalt des Buches, seine schöne Ausstattung, den außerordentlich billigen Preis' wurden Lehrer und Freunde des Volkes zu so erfolgreicher Empfehlung in ihren Kreisen veranlaßt, daß eine Anpreisung des Verlegers überflüssig erscheint. Der Volksbote ist in jeder soliden Buchhandlung vorräthig und zur Einsicht zu haben, namentlich bei

Th. Pergay in Aschaffenburg.

[1056 a 3] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum bringe ich des üblen Gerüchts halber, welches durch einige Personen verbreitet wurde, zur ergebensten Anzeige, daß ich meinen Laden mit allen möglichen Confecturen nebst einer großen Partie feiner weißer und brauner Nürnberger Lebkuchen und anderen in dieses Fach einschlagenden Artikeln wohl assortirt habe.

Ich versichere daher, meinen verehrten Abnehmern die billigsten Preise zu machen.

Franz Fröhlich,

Conditor.

[1057] Unterzeichneter empfiehlt auf kommende Weihnachten seine selbstgefertigten Anis-Lebkuchen, das Pfund zu 18 kr., seine Nürnberger, feinen Basler und gefüllten Turner Lebkuchen.

Auch hat derselbe für diese Weihnachten eine reiche und mannichfaltige Auswahl in Annismarzepan, Mandelfiguren und sonstigen Confecturen in vorzüglicher Güte. Die daran vorkommenden Farben sind sämmtlich der Gesundheit nicht schädlich. Er empfiehlt sich daher zur gütigen Abnahme.

Ludwig Haus,

Conditor.

[1031 b 3] Zwei heizbare möblirte Zimmer sind vom 1. Januar an zu vermiethen bei

Conditer Braun.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittb und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 304 — 21. December 1843.

Frankreich.

Paris, 18. Dec. In den Sitzungen des Conseils für den öffentlichen Unterricht soll es jetzt sehr stürmisch zugehen; es scheint, als seyen Maaßregeln gegen die Umtriebe des Clerus im Vorschlag, die bei der Majorität des Conseils entschiedenen Widerstand finden. Auf eine derartige Verwickelung bezieht sich wohl ein heute in den „Debats" erschienener Artikel über die Plane der geistlichen Partei, die unterschieden wird von dem Clerus im Allgemeinen, dem „Besseres" zugetraut wird. Das ministerielle Organ hebt besonders hervor, wie die Kriegserklärung, welche die Priesterpartei durch eine Flugschrift des Grafen Montalembert gegen die Julyrevolution und die Julydynastie hat ausgehen lassen, nicht ganz unbedenklich sey in einem Augenblick, wo der Herzog von Bordeaux zu London Musterung halte über seine Anhänger und sich von dem Adel Frankreichs — mit den englischen Blättern zu reden, die nicht gehalten sind, zu wissen, daß es seit 1789 keinen Adel mehr in Frankreich gibt — als König proclamiren lasse. „Das Zusammentreffen der Scheidung der geistlichen Partei von der Julyrevolution (die Ehe war immer nur problematisch) mit der legitimistischen Demonstration zu London ist eine sehr bemerkenswerthe Thatsache. Man muß die politische Curiosität — daß in dem Zeitmoment, wo die Legitimistenpartei versucht, zu London ein neues Koblenz zu begründen, die geistliche Partei durch den Mund ihres Hauptes erklärt, sie breche jede Verbindung mit der Julyrevolution ab, — nicht aus den Augen lassen. Wir besorgen nichts von den Folgen dieses Bruchs; so wenig wir das Wohlthätige der Verbindung gefühlt haben, so wenig empfinden wir auch die Gefahr der Trennung. Wir wissen von keinem Bruch, weil wir von keinem Bund wußten. Aber der Uebergang bleibt darum nicht minder auffallend. Die geistliche Partei hat nie aufgehört, carlistisch (legitimistisch) zu seyn; heut pflanzt sie ganz offen die carlistische Fahne auf. Gehen wir aber von der Geschichte der geistlichen Partei zu ihrem Programm. Dieses Programm lautet drohend genug; es resumirt sich in einem Wort, oder vielmehr in einer Erinnerung, die als Prophezeiung gelten will. Graf Montalembert sagt nemlich: „„Bedenkt, daß die belgischen Katholiken den Thron des Hauses Nassau gestürzt haben."" Die Dynastie Orleans ist nun gewarnt: sie wird gestürzt werden, wie die Nassau, wenn sie sich nicht fügt und allen Forderungen der Priesterpartei nachgibt." — Die „Debats" behalten sich vor, die Ansprüche des Hrn. von Montalembert (als Sprechers der geistlichen Partei) aufzuzählen, und beschränken sich für jetzt auf eine Classification der verschiedenen Arten des Katholizismus. Man hat — nach dem Hofpublicisten an der Seine — drei Species von Katholizismus: es gibt einen verständigen, gemäßigten, vorsichtigen (weltklugen) Katholizismus, der sich lossagt von Revolten und Gewaltsamkeiten, recht gut weiß, daß die Zeiten Gregor's VII., die Zeiten der Ligue, vorüber sind, und allenthalben für Ordnung und Ruhe ist; — dieß ist der Katholizismus des römischen Hofs, aber nicht der Katholizismus des Grafen Montalembert; — es gibt ferner einen gelehrten Katholizismus, der an die Unabhängigkeit der weltlichen Macht glaubt, die Rechte des Thrones aufrecht hält, ohne die Rechte der Kirche aufzugeben, und veste Grenzen zu setzen versteht zwischen der Autorität der Layen und der Autorität des Clerus; — dieß ist der Katholizismus Bossuet's und der gallicanischen Kirche, aber nicht der Katholizismus des Grafen Montalembert; — endlich gibt es einen glühenden, überbrausenden Katholizismus, der stets die Revolte im Herzen und den Fluch auf der Lippe hat, sich die Märtyrerkrone anmaßt, ohne verfolgt zu seyn, beständig vom Umsturz der Throne und der Dynastie spricht, die regelwidrige Gewalt der Congregationen der gesetzlichen und anerkannten des Episcopats vorzieht, Belgien rühmt, wo er einen König versagt hat, und Irland, wo er ein Reich zu zerstücken sucht; — dieß ist der Katholizismus des Hrn. von Montalembert, dieß der Cultus, den er Königen und Völkern empfiehlt, nicht begreifend, daß es das sicherste Mittel seyn würde, den Katholizismus um alles Ansehen zu bringen, wenn man ihn für unverträglich mit Ordnung und Ruhe der Gesellschaft ausgeben könnte." (F. O. P. Z.)

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 10. Dec. sagt: „Seit dem Processe der Königin Charlotte in England haben die parlamentarischen Annalen keinen größeren Scandal aufzuzeigen, als er sich dermalen in Madrid begibt. Dort war es am Ende nur die eheliche Treue, die man preisgab, hier aber ist es die Krone der souveränen Regentin selbst. Welches Gewebe boshafter Intriguen kommt zu Tage, und wie vergißt die Leidenschaft auch die letzten Pflichten von Ehrfurcht, Pflichttreue und Vaterlandsliebe! Das spanische Ministerium hat einen beispiellosen Mangel an politischem Tacte dargelegt. Was hilft jetzt die Reue und das Bedauern, wo sie zu spät sind? Die Anklage niederschlagen, Olozaga freigeben — nachdem man das Schauspiel so weit ausgeführt hat, hiezu was noch fehlt, Schwäche zum Unrecht und Ungeschick fügen? Es laufen die verschiedensten Gerüchte und Angaben um, die alle wahr und nicht wahr seyn können, denn wer ist hier und irgendwo, der mit Bestimmtheit am heutigen Tage sagen kann, was am morgenden bei uns geschieht? Das ist eben das Unglück — kein Plan, kein Grundsatz, keine Festigkeit und Sicherheit, die besten Güter des Volkes, Thron und Verfassung, Beute eines Abenteurers, der ein scharfes Schwert führt, einer machtgeizigen Frau, die Gold regnen läßt, einer Hofcamarilla und royer Prätorianer. Die Verhandlungen im Congresse haben noch nicht geendet; was sie bis jetzt bieten, sind Denunciationen, Recriminationen und Verläumdungen von der einen wie der anderen Seite. Nur wenige Redner haben sich auf einen nationalen, edlen Persönlichkeiten fernen Standpunct zu stellen gewußt. Zu ihnen gehört Hr. Cortina, der eigentliche Führer der Progressisten. Seine Rede drückt wohl die bessere Volksstimme unparteilich aus. Er stellt sich den „Minister" Olozaga verdientermaßen fallen, allein vertheidigend vor den angeklagten „Progressisten", Olozaga, mit dessen Opfer die ganze Partei der constitutionellen Reform gestürzt werden soll. Hr. Cortina glaubt mit der öffentlichen Meinung an eine falsche oder wenigstens gefälschte Anklage, die ein abgekartetes Spiel der Cabale sey, zu dessen Einsatz man die junge unschuldige Königin wählte. Es besteht ein altcastilisches Statut, wornach das Wort des Königs volle Beweiskraft hat, und jeden Widerspruch entfernt. Man will es in dem vorliegenden Falle anwenden. Allein dieses Statut, stammend aus einer Zeit, wo das spanische Königthum in seiner absolutesten Strenge und fast göttlichen Unfehlbarkeit bestand, wird es dem Geiste der neuen Zeit und dem constitutionellen Cha-

rakter der Verfassung genügen? Nachdem man zuvor lange Zeit in einer ungebundenen Presse und auf der Tribune der Cortes die Majestät und Würde des Thrones so arg bloßgestellt hat, glaubt man, daß der leere Wortschall eines mittelalterlichen Gesetzes mächtig genug sey, die öffentliche Meinung zum Schweigen oder gar zum Ueberzeugen zu bringen? Als vor acht Tagen die Großjährigkeitserklärung Isabellens in den Kirchen gefeiert wurde und die junge Fürstin auf den Balkon ihres Palastes hinaustrat, das versammelte Volk zu grüßen, was mußte sie, sonst an lauten Zuruf der Treue und Liebe gewohnt, denken, als es mit bedecktem Kopfe in dumpfem, bangem Schweigen verharrte? Und an demselben Abend floß Blut in unseren Straßen, und es ließ sich der Ruf hören: Tod der Königin! Man prüfe, ob dieses eine Stimmung ist, das gedachte Statut zu verkünden."

Olozaga stellte in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 11. d. in einer heftigen Rede sehr kühne Theorien auf und that es in äußerst energischer Sprache. Hauptthema dieses Redners war eine bis an die äußerste Gränze ausgedehnte Gleichheit; er behauptete, unter einer constitutionellen Regierung dürfte die Verantwortlichkeit des Souveräns nicht geringer seyn, als die des Unterhaus; Alle müßten in gleicher Weise vor die Schranken gerufen werden können und seyen der öffentlichen Meinung gleiche Rechenschaft schuldig. — Die Discussion kam auch in dieser Sitzung nicht zum Schluß.

* Der Baron de Meer, einer der entschlossensten Männer der gemäßigten Partei, ist zum Generalcapitän von Catalonien an des Generals Sanz Stelle, der seine Entlassung genommen hat, ernannt worden. — In einem kleinen Theile Cataloniens wüthet fortwährend der Bürgerkrieg auf die furchtbarste Weise. Der Obrist Ametler behauptet sich noch immer in dem Fort von Figueres mit einer 2000 Mann starken Besatzung. Bekanntlich flüchtete sich nach dem Aufstande von Barcelona Ametler, vom General Prim geschlagen, nach Girona, wo er nach einer 1monatlichen Belagerung, wegen Mangels an Lebensmitteln, capitulirte. Diese damals abgeschlossene Capitulation bot eine in der Geschichte der Belagerung ganz neue Sonderbarkeit. Ametler übergab den Platz und die Forts von Girona an die Truppen der Regierung, welche ihm dafür Figueres abtrat, woselbst er sich mit allen seinen Truppen, seinen Canonen und seinem Gepäcke festsetzte. So übergab man ihm für eine ruinirte, halb zerstörte, stark bevölkerte und ausgehungerte Stadt eines der schönsten Forts von Europa, das sich im vollkommensten Vertheidigungsstande befand und keine andere Bevölkerung hat, als seine Besatzung. Freilich beschleunigte die Uebergabe Girona's jene von Barcelona; auch ist Ametler in dem an der Grenze gelegenen Figueres ohne besonderen Einfluß auf die Provinz. Nachdem Ametler sich in Figueres festgesetzt und eingerichtet hatte, ließ er die ganze Umgegend in einer Runde von 4 Stunden ganz und gar ausplündern. Er häufte so eine unermeßliche Menge von Nahrungsmitteln und Geld auf; selbst die Kleider und das Hemd auf dem Leibe ließ er den Einwohnern auf dem Lande nehmen. Erst nachdem der Raub vollkommen heimgethan war, kam Prim und setzte sich in der Stadt Figueres fest. Ametler behauptete dagegen, die Capitulation gebe ihm auch das Recht auf die Stadt, und forderte Prim auf, sie zu räumen. Der Letztere erwiederte, den Insurgenten sey bloß das Fort abgetreten worden, und zwar nicht um den Krieg fortzusetzen, sondern als eine Zufluchtsstätte, um darin die Bewilligung einer Amnestie abzuwarten, und ließ die offene Stadt gegen die Festseite befestigen, welche Arbeiten die Blokirten durch heftige Canonaden immer zu stören suchten. Seitdem dauerten die Feindseligkeiten ununterbrochen fort. Um diesem Kriegszustande ein Ende zu machen, begab sich neulich der Generalcapitän Sanz selbst nach Figueres, um mit Ametler zu unterhandeln. Allein es fand eine Verständigung nicht statt, da Ametler verlangte, die Regierung müsse alle von der Insurrectionsjunta verliehenen Grade und Stellen anerkennen, und die von den Insurgenten ausgeführten Requisitionen und Erpressungen genehmigen, ohne die Chefs darüber zur Verantwortung zu ziehen, welche Bedingnisse von Sanz verworfen wurden. Hierauf haben die Feindseligkeiten auf beiden Seiten, mit außerordentlicher Wuth von Seite Ametler's, von Neuem begonnen. Die neuesten Vorgänge in Madrid haben den Muth des Letzteren natürlich gestärkt. Am 7. und 8. Dec. schleuderte das Fort über 400 Kugeln und Granaten auf die Stadt; viele Häuser derselben wurden zerstört, und mehrere Einwohner getödtet. Prim kann dieses Feuer nicht erwiedern, da das seinige gegen die vortrefflichen Wälle und gegen die in sicheren Casematten ruhende Besatzung nichts auszurichten vermöchte. Er will daher die Insurgenten aushungern, welche übrigens noch immer zwei Monate hinter ihren festen Mauern dem Hunger und der Blokade widerstehen können.

Griechenland.

Triest, 13. Dec. Nach den neuesten Berichten aus Athen vom 6. Dec. hat die zur Entscheidung über die bestrittenen Wahlen ernannte Commission der Nationalversammlung einen Bericht abgestattet, in welchem sie erklärt: „daß von den 14 Deputirten der Kandioten nur 8 anerkannt werden sollen, da die Zahl der im Jahre 1829 in Griechenland gewesenen Kreter sich bedeutend vermindert habe; 2) daß von 4 samischen Deputirten nur 2 anzuerkennen seyen; 3) die Deputirten der in Griechenland befindlichen Bewohner von Patmos, Kalymnos und Skarpathie werden in Betracht der geringfügigen Zahl ihrer Committenten nicht anerkannt; 4) ebenso wurden die Deputirten der Kydoner und Thraki-Slaven ausgeschlossen, mit Ausnahme des Obersten Hadschi-Christos, indem es billig sey, daß die Bulgaren und Serben, welche thätigen Antheil an dem Freiheitskampfe genommen hatten, durch ihren wackeren Führer vertreten werden; 5) die Deputirten der türkischen Agrafioten wurden nicht anerkannt, da sie sich den griechischen Anafioten oder den Thessaliern anschließen könnten. Dagegen wurden 4 Deputirte für Athen und 4 für Patras angenommen, weil die Einwohnerzahl dieser Provinzen 25,000 übersteigt. Aus demselben Grunde erhielt auch Syra 4 Deputirte, wiewohl diese Insel zu der Nationalversammlung in Argos nur 2 gestellt hatte. Galaxidis erhielt 2 Deputirte statt eines einzigen, in Betracht seiner bedeutenden und steigenden Rhederei. Negroponte soll durch 10 Deputirte vertreten werden. Die Commission stellte die definitive Entscheidung der Nationalversammlung anheim, und überreichte gleichzeitig eine Petition von Trivolizza, welches auf das Recht, zwei Mitglieder wählen zu dürfen, antrug, da es eine Bevölkerung von mehr als 25,000 Seelen zähle. Die Nationalversammlung war mit dem Berichte der Commission völlig einverstanden; verschiedene Deputirte, darunter die HH. Levidis und Argiropulos, wurden demzufolge entlassen. (A.A.Z.)

Die „Athenä" vom 25. Nov. sagt: „Es scheint, daß man sich im vorgestrigen Conseil auch mit der Thronfolge beschäftigt hat, und darin übereingekommen ist, daß die Nachfolger des Königs Otto, welche sie auch immer seyen, Kinder der morgenländischen Kirche werden müssen. Der König hat zu seiner Zeit durch eine Clausel seines Ehecontractes ebenso entschieden, und hat bei seiner Rückkehr aus Europa in Gegenwart der Königin dieß den Mitgliedern der heil. Synode mitgetheilt, welche das junge Paar mit ihren Segenswünschen überschütteten."

Die hellenische Presse ist einstimmig im Lobe der Thronrede; als vom König selber ausgegangen, ist sie der „Athenä" „eine Bürgschaft der innigen Einigkeit des Volkes mit seinem König." — Die „Elpis" und die „Karteria" (Beharrlichkeit) bedauern nur, daß die Thronrede die „Nothwendigkeit der Reform vom 15. Sept." nicht erwähnte, noch auch des „edlen Betragens des Volkes an demselben Tage." Sie wünschen, daß die Adresse der Nationalversammlung diese Auslassung wieder gut mache.

Die griechischen Blätter beschäftigen sich jetzt viel mit der

Frage, ob die Volksvertretung aus zwei, oder einer, der Deputirten-Kammer zu bilden sey. Die meisten, die „Athenä", die „Elpis", der „Rhadamanth", der „Zephyr" und der „Hermes", sind (mit dem Ministerium) für zwei Kammern. Andere, wie der „Unabhängige", der „Bote" und die „Fama", haben sich für eine Kammer gleich ausgesprochen, aus Furcht, sich eine Aristokratie bilden oder in einem Senate die Männer zusammentreten zu sehen, welche durch ihr aristokratisches Gebahren und durch Privilegien die Volksfreiheiten gefährden würden. Die Blätter der entgegengesetzten Meinung sind dagegen der Ansicht: in Griechenland fehlten die Elemente der Aristokratie, Privilegien würden durch die Constitution unmöglich gemacht werden, und durch Einführung des Zweikammern-Systems werde das Gleichgewicht der Gewalten, welches selbst den alten Monarchien unumgänglich nothwendig, gesichert werden.

Teutschland.

München, 18. Dec. Diesen Morgen erschien ein fünf Bogen starker Armeebefehl, aus dem wir hier das Interessanteste mittheilen. Befördert wurden: Der Generalmajor und Brigadier Graf v. Ysenburg von der zweiten Armeedivision zum Generallieutenant und Commandanten der ersten Armeedivision; der Oberst-Inhaber des Artillerieregiments Nr. 1, Prinz Luitpold von Bayern k. Hoh., zum Generalmajor und Brigadier der ersten Armeedivision; die Oberstlieutenants v. Pröbl und Zottmann zu Obersten; die Majore Anton von der Mark, v. Deroy, Engelhardt, Frhr. v. Harold, Winther und Bienenthal zu Obristlieutenants; ferner 10 Hauptleute zu Majoren, 18 Hauptleute zweiter Classe zu Hauptleuten erster Classe, acht Oberlieutenants zu Rittmeistern, 30 Oberlieutenants zu Hauptleuten zweiter Classe, 37 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 28 Junker und 9 Unterofficiere und Cadetten zu Unterlieutenants, und 4 Unterofficiere und Cadetten zu Junkern. Pensionirt wurden der Generallieutenant und Commandant der ersten Armeedivision Georg Frhr. v. Seckendorf, versetzt der Generalmajor und Brigadier v. Kunst von der ersten zur zweiten Armeedivision, ebenso der Oberst Frhr. v. Zandt vom Küraſſierregiment Prinz Karl mit Generalmajors-Charakter als Secondlieutenant zur Leibgarde der Hartschiere; an seiner Statt wurde der Oberst v. Parseval vom genannten Regiment, bisher Adjutant Sr. k. Hoh. des Feldmarschalls Prinzen Karl von Bayern, zum Commandanten jenes Regiments ernannt. Pensionirt wurden ferner: Der Generalmajor Ritter Merz v. Quirnheim, Commandant der Stadt Passau und der Veste Oberhaus; die Obersten Kirchpoffer vom Inf.-Reg. Prinz Karl und Haren vom Inf.-Reg. Gumppenberg, beide mit Generalmajors-Charakter.

Berlin, 16. Dec. Das schwebende Verhältniß in Betreff der Generalintendantur unserer k. Schauspiele ist nunmehr entschieden. Der König hat sich von der vollständigen Begründung und Billigkeit der Vorstellung des Hrn. v. Küstner überzeugt und denselben nicht nur in seinen amtlichen Functionen bestätigt, sondern auch erklärt, daß er in der ihm contractlich zugesicherten Unumschränktheit derselben verbleiben solle. (A. A. Z.)

Die jungen Literaten, welche kürzlich wegen Theilnahme an den Versammlungen der Studirenden eingezogen wurden, sind wieder auf freiem Fuß, doch ist eine gerichtliche Untersuchung gegen sie eingeleitet. — Gestern gaben die Studirenden, welche den Redeverein bilden, ein Concert mit Ball im englischen Hause. Es ließen sich schöne Talente hören; sämmtliche Professoren, der Rector an der Spitze, waren zugegen, auch der Universitätsrichter und der Bevollmächtigte fehlten nicht. Eine allgemeine Fröhlichkeit herrschte; auffallend war jedoch die Anwesenheit einiger Polizeibeamten, von denen auch einer im Concertsaale erschien. Diese Maaßregel bei einer Vereinigung, wo Rector, Senat und viele Damen zugegen waren, verstimmte. (Köln. Z.)

Die angeblich beabsichtigte Beduzung der preußischen Landwehr ist nie ernste Absicht gewesen. Eine höhere Militärperson erzählt den wahrscheinlichen Ursprung dieses Gerüchts. Bei'm letzten Manöver habe der Chef einer Landwehr-Abtheilung sich mit einigen Soldaten unterhalten, er habe den ersten gefragt: Wie heißt Du, mein Sohn? Wer bist Du? „N. N., Kreis-Justizrath von N. N." — Den folgenden: Wer ist Er denn, mein Lieber? „Ober-Landgerichts-Assessor N. N." — Den dritten: Und wer sind Sie? „Herrschaftlicher Kutscher N. N. bei N. N." — Dem Militärchef kam das selbst komisch vor, und lachend über diese umgekehrt angebrachten Titulaturen soll er hingeworfen haben: Man sollte eine Anrede festsetzen, das trauliche Du wäre unter allen Personen singularis und pluralis die beste, Sie aber die allersinnnloseste. In Folge dieses komischen Vorfalls kam die Sache im Kreise höchster Militärpersonen zur Sprache, und sie stimmten für das trauliche Du. Weiter soll Nichts Thatsache seyn. Eine Cabinets-Ordre existirt darüber nicht, sondern nur ein Vorschlag, der durchaus nichts Befehlendes hat. Aus dem Umstande, daß ungeachtet der lebhaften Besprechung mündlich und in Zeitungen keine officielle Erklärung erfolgt ist, geht schon hervor, daß man die Sache hat fallen lassen. (Bresl. Z.)

Der Totalbestand des Allodialvermögens des dahier verstorbenen Königs Wilhelm der Niederlande soll sich durch große, theils auf die pecuniäre Kraft begründete, theils durch die mit genauer Sach- und Geschäftskenntniß betriebene Verwaltung und Verwendung der bedeutenden Capitalien verdoppelt, wenn nicht verdreifacht haben. Leute, die mit dem hohen Verewigten in Geschäftsverbindung standen, schlagen den Totalbetrag des Nachlasses auf nahe an 50,000,000 Gulden oder auf einige 30,000,000 preußische Thaler an. Unter diesen Umständen rechtfertigte sich eine frühere Angabe, die behauptete, daß der Graf von Nassau in Folge der Größe und der richtigen und umsichtigen Benützung seines Vermögens täglich gegen 8000 Thaler zu verzehren habe. Da nun selbst bei der Fortführung eines königlichen Haushaltes nach der Abdication, nicht die Hälfte dieses Einkommens absorbirt worden ist, so erklärt sich allerdings die Vermehrung der Fonds sehr leicht. (DPZ.)

Darmstadt, 17. Dec. Sicheren Nachrichten aus Mainz zu Folge, hat die dortige Anwältekammer auf ihre an das großherzogl. Ministerium des Inneren und der Justiz gerichtete Vorstellung um Erlaubniß zur Abhaltung einer allgemeinen teutschen Advocatenversammlung im Laufe des nächsten Jahres in Mainz von gedachter hoher Behörde bereits genehmigende Verfügung erhalten. (S. M.)

Am gestrigen Namenstage des Kaisers Nikolaus war am hiesigen Hofe große Gratulation bei JJ. kais. HH. dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland und der Großfürstin, dann feierlicher Gottesdienst in der im großh. Residenzschlosse eingerichteten griechischen Capelle, sodann bei dem russischen Thronfolger Dejeuner, und endlich Galatafel bei Sr. k. Hoh. dem Großherzoge; eine Salve von 51 Canonenschüssen verkündigte den vom Großherzoge auf das Wohl des Kaisers Nikolaus ausgebrachten Toast. Der Herzog von Nassau wohnte diesen Feierlichkeiten bei. Abends war Festoper.

Aus Baden, 17. Dec. Es wurde neulich das herausfordernde Schreiben, welches Hr. v. Sarachaga dem Hrn. M. v. Haber in's Gefängniß schickte, wörtlich mitgetheilt. Die „Augsburger Postzeitung" erzählt nun noch folgende Einzelheiten über diesen Vorgang:

Am 28. Sept., als Hr. v. Haber sich noch im Gefängnisse befand, wollte der wachhabende Officier der Hauptwache ihn sprechen, was jedoch von dem Gefängnißwärter und Hrn. v. Haber als gegen das Reglement verstoßend nicht gestattet wurde. Der Officier entfernte sich, kam aber bald wieder mit einem Briefe an Hrn. v. Haber. Der Gefängnißwärter weigerte sich anfangs, denselben zu übergeben, bis endlich der Officier vermöge seiner „dienstlichen Stellung", welche aber nicht im Entferntesten ihn dazu berechtigen konnte, es durchzusetzen wußte. Hr. v. Haber, da er die Handschrift nicht erkannte, gab jedoch den Brief dem Gefängnißwärter unerbrochen zurück, und beauftragte ihn, denselben sogleich auf die Haupt-

wache zu bringen mit dem Bedeuten, er (Haber) nehme im Gefängnisse von Unbekannten keine Briefe an und sey ohnedieß nächsten Sonntag in seiner Wohnung selbst zu sprechen. Konnte Hr. v. Haber anders handeln? Gewiß nicht. Indeß gab sich Hr. v. Sarachaga — denn von ihm rührte der Brief her — damit nicht zufrieden. Er begab sich in das Habersche Banquierhaus und drang so lange in Hrn. J. v. Haber und Hrn. Littauer, einen Vetter Moritz v. Habers, bis sie einen von ihm überreichten Brief eröffneten, worin der Wunsch ausgesprochen war, es möchte Hrn. Moritz v. Haber durch das Handlungshaus Haber ein beigelegter gedruckter Brief übergeben oder der Inhalt desselben wenigstens mündlich durch J. v. Haber ihm ausgerichtet werden. So suchte also Hr. v. Sarachaga dem im Gefängniß Befindlichen, der mit Fremden in gar keinen Verkehr treten durfte, — nachdem der Versuch mit dem wachhabenden Officier gescheitert war, durch die Verwandten beleidigende Aeußerungen zukommen zu lassen. Denn der beigelegte gedruckte Brief enthielt die gröbsten Beleidigungen. Hr. Littauer, welcher ihn las, zeigte Hrn v. Sarachaga sein Befremden über solche Handlungsweise, und dieser mußte ohne seinen Zweck erreicht zu haben abziehen. Es vergeht aber keine Stunde, so liegt der Brief im Museum und in allen Lesegesellschaften auf und circulirt in hundert Abdrücken durch die Stadt; derselbe Brief, den Hr. v. Haber als von unbekannter Hand kommend uneröffnet im Gefängniß zurückweist!

Dienstes-Nachrichten.

Folgendes ist das Verzeichniß der neu ernannten zweiten Assessoren für mehrere Landgerichte des Regierungsbezirkes Unterfranken und Aschaffenburg: 1) Obernburg, Stoß N. von Lengfried; 2) Alzenau, Eckart J. von Schwarzenberg; 3) Klingenberg, Hartland F. von Würzburg; 4) Karlstadt, K. v. Mölzl aus München; 5) Würzburg l. M., Barack, bish. Actuar zu Lichtenfels; 6) Würzburg r. M., Bogner, bish. Actuar in Aichach; 7) Königshofen, Bokler F. aus dem Reg.-Bez. Schwaben und Neuburg; 8) Brückenau, Graber M. von Kempten; 9) Hofheim, Todt A., Functionär in Aub; 10) Eltmann, Weiher J. von Schwabmünchen; 11) Schweinfurt, Schmidt, Actuar zu Mit.-Erlbach; 12) Mellerichstadt, Streiti, aus dem Reg.-Bez. Oberpfalz und Regensburg; 13) Münnerstadt, Diez G., Landgerichts-Assessor zu Weißmain; 14) Werneck, Mayer X. aus dem Reg.-Bez. Schwaben; 15) Aschaffenburg, L. v. Freiberg aus Mittelfranken als Actuar; 16) Ord. Schrobel W. aus Regensburg; 17) Gemünden, Rau J. von Burgau; 18) Arnstein, Hertl A. von Straubing; 19) Rothenbuch, Wagner aus Aschaffenburg; 20) Hammelburg, Audrizki Frhr. v., aus München; 21) Lohr, Hausladen M. aus Neuburg vor dem Walde; 22) Gerolzhofen, Tilz L. von Dettelbach; 23) Ebern, Dr. Stoße aus Schweinfurt; 24) Kissingen, Mayer J. H. aus Mittelfranken; 25) Bolfach, Wiedenmann A. von Schongau; 26) Euerdorf, Lorenz J. von Wiltenberg; 27) Aub, Herrmann H. zu Röttingen. — Zum 1. Assessor bei dem Landgerichte Klingenberg wurde der Regierungsaccessist Moser zu Regensburg ernannt. (Würzb. Z.)

In Folge des Armeebefehls vom 15. d. sind in dem zu Aschaffenburg garnisonirenden Infanterie-Regimente Zandt nachstehende Veränderungen eingetreten: Versetzt wurden die Hauptleute K. Rauner zum 3Reg. König Otto von Griechenland, A. Mayer zum 3Reg. Friedrich Hertling, K. Fritsch zum 3Reg. Prinz Karl. — Befördert wurden die Hauptleute 2. Classe G. Unkelhäuser, A. Engelhard und M. Jörgens dahier zu Hauptleuten 1. Cl.; die Oberlieutenants K. Haas, K. Brucker, J. Eckart und J. Corneli dahier, dann der Oberlieutenant Götz vom 3Reg. Wrede zu Hauptleuten 2. Cl.; die Unterlieutenants A. Happel u. M. Heinemann dahier, dann der Unterlieutenant J. Freiherr v. Reichlin-Meldegg vom 1. Jäger-Bataillon zu Oberlieutenants; die Junker P. Freiherr v. Hohenhausen dahier, dann der Junker C. Freiherr v. Adelsheim vom 3Reg. König Otto zu Unterlieutenants, und der Cadet F. Freiherr v. Dursch zum Junker im topographischen Bureau.

Bekanntmachung.

Dem Valentin Fuchs, Müllermeister zu Saalauf, sind in der Nacht vom 27ten auf den 28ten November und in der Nacht vom 5ten auf den 6ten December d. J. aus einem Zimmer im zweiten Stockwerke mittels Einsteigens nachbenannte Gegenstände entwendet worden:

1) Ein barchentes Oberbett. 2) Ein barchentes Kopfkissen. 3) Ein ganz neuer Sack von leichtem Leinenzeug mit 4½ Pfund Bettfedern. 4) Vier Pfund gehächelter Hanf. 5) Fünf ganz neue Mannshemden theils von hänfenem theils von flächsenem Tuch, mit den Buchstaben V. F. mit rothem Garn gezeichnet. 6) Ein Mannshemd von Flächsentuch mit den Buchstaben J. S. 7) Ein Weibshemd, der obere Theil von feinem und der untere Theil von grobem Leinen mit den Buchstaben G. F. 8) Ein desgleichen mit den Buchstaben M. F. 9) Zwei desgleichen mit den Buchstaben A. M. F. 10) Ein Knabenhemd. 11) Ein Stück ungesalzenes Rindfleisch von 12 Pfund. 12) 10 Maas Spreng. 13) Ein Tischuch.

Zur Entdeckung des Thäters oder des Gestohlenen wollen sämmtliche Behörden mitwirken, und bei günstigem Erfolge alsbald Anzeige anher erstatten.

Aschaffenburg den 19ten December 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Kurz.

[1028 b 3] **Bekanntmachung.**

Die Vertheilung des Weinbergsteuer-Nachlasses pro 18⅔ betreffend.

Die Repartition über den pro 18⅔ für den dahiesigen Steuer-Bezirk allergnädigst bewilligten Weinbergsteuer-Nachlaß ad 729 fl. liegt den Betheiligten

14 Tage lang

auf der Stadtkämmerei zur Einsicht offen, was hiemit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 19ten December 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

(1030) **Mehrere Einwohner hiesiger Stadt haben sich, gleichwie im vorigen Jahre, vereinigt, die sonst üblichen gewöhnlichen Gratulationen zum neuen Jahre, welche für den Geschäftsmann zeitraubend und bei gegenwärtiger Jahreszeit selbst mit Nachtheil für die Gesundheit verbunden seyn können, so wie die Zusendung von Besuchs-Carten zu unterlassen, und dagegen einen dem Ankaufspreise der Besuchs-Carten beiläufig gleichkommenden Betrag von 24 Kreuzern zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt zu verabreichen.**

Wer dieser Uebereinkunft beizutreten wünscht, wolle seinen Namen in die bei dem Casinodiener Rüppel hinterlegte Liste eintragen und demselben den Betrag von 24 kr. einhändigen.

Jeder hiesige Einwohner kann dieser Uebereinkunft beitreten, und die Befreiung von den persönlichen Neujahrs-Gratulationen und von der Zusendung der Carten erstreckt sich auch auf die Angehörigen der Unterzeichner.

Die Namen der Unterzeichner werden durch diese Zeitung bekannt gemacht werden, welche Bekanntmachung als Entschuldigung wegen unterlassener persönlicher Gratulation und Cartenzusendung dient, und über die Ablieferung des eingegangenen Betrags an den Frauenverein wird seiner Zeit die Bescheinigung der Theilnehmer vorgelegt werden.

Aschaffenburg den 20ten December 1843.

[1059] Bei Ph. Pergay ist zu haben:

Vergißmeinnicht

Taschenbuch für die Jahre 1831 bis 1842.

Herausgegeben von K. Spindler.

Der Preis für alle zwölf Jahrgänge ist 12 fl. — Einzeln kostet der Jahrgang fl. 1. 12 kr.

Bei Schreinermeister K. Köppler in der Steingasse, dem Hrn. Fabricanten Altenburg gegenüber, sind stündlich Möbel von allen Gattungen zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen und können auf Termine bezahlt werden. Auch können Möbel gemiethet werden. Derselbe bittet daher um gnädigen Zuspruch.

[1034 b 2] Mein Lager in Kinderspielwaaren ist wieder auf das Vollständigste assortirt, und empfehle ich solches zur bevorstehenden Weihnachten, unter Zusicherung billigster Bedienung.

Heinr. Douqué sel. W.

[1039 b 3] Bei Seifensieder Wüst, zunächst der Hauptwache ist im zweiten Stocke eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Kammer, Küche, mit Speicherkammer und verschlossenem Keller, vom Anfang Februars an zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailand'ß Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 305 — 22. December 1843.

Da mit dem 1. Jan. 1844 ein neues halbjähriges Abonnement auf diese Blätter beginnt, so laden wir die verehrlichen Abonnenten, welche die Zeitung durch die Post beziehen, ergebenst ein, die Bestellung noch vor dem Schlusse des Jahres zu machen, damit die Versendung gleich mit Anfang des neuen Semesters richtig geschehen kann.

Der halbjährige Pränumerationspreis für die Aschaffenburger Zeitung mit den Erheiterungen bleibt der seitherige: im ersten Rayon 3 fl. 34 kr., im 2ten 3 fl. 51 kr. und im dritten 4 fl. 7 kr. (einschließlich sämmtlicher Gebühren und Antheile der Posterpeditionen). Für diejenigen verehrlichen Abonnenten, welche diese Blätter unmittelbar vom Verleger beziehen können, gilt die vierteljährige Pränumeration mit 1 fl. 24 kr.

Spanien.

Madrid, 12. Dec. Der Fürst Carini überreichte heute sein Creditiv als k. sicilianischer außerord. Gesandter und bevollm. Minister bei J. Maj. der Königin von Spanien.

Bekanntlich hatte Olozaga als Premierminister durch Decret vom 26. Nov. alle von Espartero in der Armee vorgenommenen Beförderungen legalisirt, und hierauf hatten bereits mehrere Officiere von ihren Graden wieder Besitz genommen, ohne die königliche Ermächtigung abzuwarten. Der neue Kriegsminister, General Mazarredo, hat nun durch ein Circulare die Armee benachrichtigt, daß die Anwendung des Decrets vom 26. Nov. nicht statthaben könnte, ohne daß die k. Genehmigung auf alle Beförderungen individuellweise ausgedehnt worden wäre.

Die Sitzungen der Deputirtenkammer vom 11. und 12. d. haben noch Einiges von Interesse dargeboten. Die Kammer hat den Antrag des Hrn. Martinez de la Rosa: es solle nun die Discussion einer weiteren Zwischenfrage nicht mehr zugelassen werden, genehmigt, und beschloß ferner, es solle Hrn. Olozaga gestattet seyn, auch an der Debatte über die Botschaft an die Königin Theil zu nehmen. — Hr. Olozaga spann die Reihe seiner Reden in der schon gestern angegebenen Weise weiter fort. Der „Heraldo" charakterisirt die Reden des Exministers, indem er sagt: ein Mann, welcher so öffentlich seine Souveränin zu beschimpfen im Stande sey, dürfte doch wohl auch fähig gewesen seyn, sie noch anderwärts, in dem Closet des königlichen Gemaches zu beleidigen. Wir lassen in Nachstehendem einige der interessantesten Stellen der heutigen Rede Olozaga's folgen:

„Alles soll gegen mich erlaubt seyn, sobald nur die Königin nicht compromittirt werde. Eine solche Doctrin kann nicht beifällig aufgenommen werden von der Kammer; man redet von Gerechtigkeit — man will Wahrheit — und man fängt damit an, meine Rechtfertigung unmöglich zu machen. Was will man denn? Ein Urtheil oder ein Opfer? Wahrheit oder Intrigue? Ich sehe nicht ein, wo die Demüthigung und Herabwürdigung für die Majestät des Thrones läge, wenn man die Königin veranlaßte, die Hand auf das Evangelium einen feierlichen Eid zu leisten zur Bekräftigung ihrer Declaration. Wird denn eine erlauchte Person herabgesetzt, wenn sie vor Gott und Menschen erklärt, was wahr ist? Ich begreife, daß es Staatsleute gibt mit retrograden Ideen, aber ich begreife nicht, wie man im neunzehnten Jahrhundert, in einem spanischen Congresse, die Behauptung aufstellen mag: dem Worte einer Königin müsse unbedingt geglaubt werden; Beweise dagegen seyen nicht zulässig. Ich habe Thatsachen angeführt, damit sich die öffentliche Meinung nicht der Täuschung hingebe. Die Kammer möge mir nachsehen, wenn ich mich hinreißen lasse von meiner Empfindung; sie möge bedenken, daß, indem ich meine Sache führe, ich zugleich Grundsätze bekämpfe, die verderblich werden können für den Thron und das Land. Ich hatte mich (als Premierminister) fest überzeugt, daß in dieser Kammer keine compacte Majorität für die Regierung zu erlangen sey; man konnte leicht sehen, daß Progressisten und Moderados sich die Waage hielten und nicht lange einig bleiben würden. Ich habe gezögert, in's Cabinet zu treten, denn ich kenne nur eine Art, zu regieren, die nämlich, keiner Partei zu fröhnen und keinen Camarillaeinfluß zuzugeben, d. h. sich nicht brauchen zu lassen als Werkzeug der Palastintriguen. Das von mir nach langem Widerstreben gebildete Cabinet wurde gleich beim Entstehen von den Moderados in den Blättern ihrer Farbe auf's Heftigste angegriffen; man ließ mich bald merken, ich sollte mit einer hochstehenden Person (dem General Narvaez) mich verständigen; ich werde aber nie die constitutionelle Ministergewalt mit einem Anderen theilen, am Wenigsten mit Einem, der das Commando über die Truppen führt." — An einer anderen Stelle kommt Olozaga noch einmal auf Narvaez; er stellt diesen und die Marquise Santa-Cruz als die Haupträdelsführer des Palastcomplotts hin, indem er sagt: „So oft ich der Königin irgend einen Vortrag zu machen hatte, mußte ich zwei Personen bekämpfen, deren Rathschläge großen Einfluß auf sie übten. (Olozaga sieht etwas spät ein, was es auf sich hat mit der Volljährigkeit einer dreizehnjährigen Fürstin.) Die eine dieser Personen (die Marquise Santa-Cruz) ist nicht verantwortlich, hat aber das Ohr der Königin, der sie beständig ganz nahe steht; die andere ist der Chef der Armee, der sich des vollen Vertrauens der Königin zu erfreuen hat. Das Ministerium befand sich unter solchen Umständen in der allerschwierigsten Lage; es hatte eine Macht gegen sich, in welcher eine repräsentative Regierung nie ihre Stütze suchen soll." Bei diesen Worten unterbrach der Deputirte Armer den Redner, indem er ausrief: „Sie beleidigen die Armee! Das werde ich nicht dulden!" es entstand großer Lärm; der Präsident hatte Mühe, die Ruhe in der Versammlung herzustellen.

Frankreich.

Paris, 19. Dec. Hr. Donoso-Cortez, welcher Madrid am 11. verließ, ist in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Ministers und außerordentlichen Gesandten Isabella's bei der Königin Marie Christine angekommen. Er überbringt ihr die Wünsche ihrer erlauchten Tochter und jene des Ministeriums für ihre baldige Rückkehr nach Madrid. — Man wußte längst, daß die Königin Christine nur durch die ernsten Abmahnungen Ludwig Philipps zurückgehalten wurde, nach Spanien zurückzukehren. Dieses Hinderniß scheint jetzt gehoben, und man spricht zuversichtlicher, als je, von ihrer nahen Abreise. Der König der Franzosen soll nämlich in Folge der letzten Ereignisse seine Ansicht geändert haben, und nunmehr diesen Schritt selbst wünschen, weil er von der Königin mehr Tact in Leitung der Hofangelegenheiten erwartet, als ihre

eifrigen Freunde, die Hof-Fraction der Moderados, bis jetzt an den Tag gelegt haben. Ein gewagter Schritt ist diese Rückkehr immerhin, und selbst die gelindere Form, die Rückberufung, wird gewisse Eindrücke und Vorurtheile nicht verwischen können. Namentlich ist die Reaction der Provinzen zu fürchten, weil hier die Stimmung großentheils entschieden gegen die Ex-Regentin und das Regiment ihrer Günstlinge ist. Die Hofpartei müßte mit Blindheit geschlagen seyn, wollte sie dieß verkennen. Man könnte sich wirklich die Beharrlichkeit, mit welcher sie die Rückkehr der Königin-Mutter betreibt, nicht erklären, wüßte man nicht, daß General Narvaez die Seele der Camarilla ausmacht, kännte man nicht den trotzigen Uebermuth, mit dem er auf die Gunst der Soldaten pocht.

Der Austritt des Hrn. Teste aus dem Ministerium soll dadurch veranlaßt worden seyn, daß dieser Minister, welcher im vorigen Jahre angekündigt hatte, er werde für das Dienstjahr 1845 keinen neuen Credit für die Chausseen verlangen, da nun Alles im besten Zustande sey, jetzt von der Administration der Brücken und Straßen eine Aufnahme der Ausgaben erhielt, welche noch geschehen müssen, um das Straßennetz zu vollenden, und die sich auf nicht weniger als 300 Millionen Frcs. belaufen sollen. Hr. Teste wollte nun nicht seinen Collegen nachgeben, welche verlangten, daß er von den Kammern die Bewilligung eines Credits von hundert Millionen Frcs. für den Bau von Straßen für das Dienstjahr 1845 verlangen solle.

Italien.

Rom, 11. Dec. Die abschließende Entschiedenheit, mit welcher der römische Hof dem St. Petersburger Cabinet und dieses jenem das Ultimatum seiner Erklärungen und Beschließungen in Betreff der kirchlichen Differenzen unlängst kundthat, ließ nicht wohl eine baldige versöhnliche Wendung der dießfallsigen Unterhandlungen erwarten. Denn die russische Regierung sieht im eventuellen Nachgeben oder Zurücknehmen die Autokrasie gefährdet, während man in Rom der festen Ueberzeugung lebt, daß durch diesseitiges Gewährenlassen dem wirklichen oder nur supponirten Plan derselben, die römischen Katholiken in Rußland auf indirectem Wege zum Schisma zu verleiten, Vorschub geschehe. Um so wichtiger ist das Factum, daß der neuaccreditirte Minister v. Butenieff mit ganz außerordentlichen Instructionen und Vollmachten versehen worden sey, welche zur Beilegung der Differenzen mehr als alle früheren geeignet seyn sollen. In Hrn. v. Butenieffs diplomatischem Character setzt man im Vatican viel Vertrauen. (A. Z.)

Griechenland.

Das Schreiben, worin Kalergis bei der Eröffnung der Nationalversammlung dem König seine Dimission einreichte, lautet: „Sire! Im Augenblicke, wo in Uebereinstimmung mit Ewr. Majestät die Nationalversammlung ihre Arbeiten zu beginnen im Begriffe steht, ist es meine Pflicht und meinen Obliegenheiten gemäß, die exceptionelle Stellung nicht zu verlängern, in welche die Ereignisse mich versetzt haben; demzufolge habe ich so eben dem Hrn. Minister des Kriegs meine Dimission als Militärgouverneur von Athen eingereicht. Es ist ebenso meine Pflicht, Ew. Majestät hievon in Kenntniß zu setzen. Ich hoffe, daß der König mir erlauben wird, nicht mich gegen die Verläumdungen zu rechtfertigen, über welche die öffentliche Stimme ein schnelles Urtheil sprach, aber Rechenschaft über die Aufgabe abzulegen, welche die Umstände mir auferlegten. Sie ist nicht über meinen Kräften gewesen, Dank der Besonnenheit der Bevölkerung und der Ergebenheit der Armee. Seit dem feierlichen Tage, wo Ew. Majestät huldreich den allgemeinen Wunsch des Landes erhört haben, seit dem Tage, wo das Land mit Dankbarkeit das heilige Wort Ew. Majestät entgegengenommen hat, ist die Ruhe nicht gestört worden. Nie ist eine Bevölkerung ruhiger, nie sind Soldaten bessere Bürger gewesen. Ich glaube, meinen Antheil an dem Werke Aller zu haben, und wenn ich so glücklich bin, ihn ebenso in der Achtung des Königs zu erhalten, so habe ich das Bewußtseyn, ihn verdient zu haben. Benachrichtigt, daß man strebe, Ew. Majestät die Reinheit unserer Absichten verkennen zu machen, sind meine Kameraden und ich dennoch nicht entmuthigt worden, und wir haben es uns angelegen seyn lassen, den Thron mit den Gefühlen unserer Ehrfurcht zu umgeben. Wir waren überzeugt, daß man uns werde Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ja, Sire, ich habe die Ueberzeugung, Ew. Majestät wird vollständige Gerechtigkeit den Bemühungen und Gefühlen widerfahren lassen, die sich keinen Augenblick verläugnet haben. Soldat der Unabhängigkeit meines Landes, Bürger voll Ergebenheit für die Freiheit desselben, werde ich immer nach der Ehre streben zu seyn, Sire, Ewr. Majestät ehrfurchtvollster und treuester Unterthan D. Kalergis. Athen, 26. Nov. 1843." Der König ließ, wie der „Beobachter" beifügt, unmittelbar nach Empfang dieses Schreibens Kalergis zu sich rufen, und drückte ihm seine Zufriedenheit mit seinem Betragen als Militärgouverneur und seiner Amtsthätigkeit aus.

München, 19. Dec. Die nun beendigte Mission des Fürsten von Oettingen-Wallerstein soll von dem besten Erfolge gekrönt seyn. Es gilt dieß besonders in Bezug auf die Geldfrage, den nicht unwichtigsten Theil der Mission. Die Cabinette von London und Paris sollen der griechischen Regierung zur Bezahlung ihrer Rückstände eine fünfjährige Frist gestattet haben. Ob die russische Regierung für ihren Theil damit einverstanden ist, konnte nicht bestimmt angegeben werden. Der russische Gesandte in London wollte darüber noch bestimmte Mittheilungen von seinem Hofe erwarten; man glaubt jedoch, daß Rußland beistimmen werde. Sollte dieß nicht der Fall seyn, so würden das englische und das französische Cabinet Sorge tragen, daß der griechischen Regierung hiedurch keine Verlegenheit bereitet würde. (W. N. Z.)

Frankfurt, 19. Dec. Londoner Briefe bringen die Nachricht, daß sich dort wieder eine günstigere Stimmung in griechischen Fonds kund gibt, welche in Folge der September-Ereignisse eine fühlbare Preisverringerung erlitten hatten. Es wandte sich die Speculation diesen Fonds wieder zu, und ansehnliche Partien, die für holländische Rechnung auf den Markt gebracht worden waren, fanden zu besseren Notirungen Abnehmer. Gleichzeitig hat sich auch in Amsterdam die Stimmung in griechischen Effecten gebessert. In London hieß es, in den nächsten Tagen erwarte der Comite der Inhaber griechischer Fonds die Anzeige einer vollkommenen Anerkennung ihrer Ansprüche aus Athen. Es soll ferner von einer neuen Uebereinkunft unter den drei Schutzmächten die Rede seyn, welche den Interessen und der Zukunft des Königreichs Griechenland die befriedigendsten Aussichten eröffnen werde. (N. C.)

Teutschland.

München, 18. Dec. Die so bestimmt gehegte Erwartung, daß wenigstens die beiden letzten Getreideschrannen vor Weihnachten nach alter Gewohnheit niedrige Preise bringen würden, ist vor der Hand noch unerfüllt geblieben. Weitzen, Korn und Haber gingen zwar abermals um einige Kreuzer herab, aber bei der Höhe der Preise an sich will dieß natürlich nur wenig sagen, um so mehr, als fast zwölftausend Schäffel Getreide auf dem Platz waren, wovon 9768 Schäffel für die Gesammtsumme von 148,4000 fl. 15 kr. verkauft worden. Gerste ging sogar um 22 kr. höher ab, nemlich zu 18 fl. 10 kr. der Schäffel. Von der Bedeutung des hiesigen Hopfenmarktes zeugt, daß am vergangenen Freitag ein Umsatz im Gesammtbetrag von 62,860 fl. stattgefunden hat. (C. v. u. f. D.)

J. k. Hoh. die Prinzessin Alexandra ist auf ihrer Reise nach Italien von Darmstadt, woselbst sie längere Zeit verweilte, in Hohenschwangau eingetroffen. Die jugendliche Prinzessin wird längere Zeit in Italien verweilen.

Die schon mitgetheilte Pensionirung des Commandanten der ersten Armeedivision, Generallieutenants Frhrn. v. Seckendorf, kam hier allgemein ganz unerwartet; derselbe hatte noch vor wenigen Wochen in einer unserer Hauptstraßen eine größere Wohnung, als seine bisherige, bezogen. Der Armeebe-

fehl enthält auch sehr viele Wieder-Anstellungen ehemaliger griechischer Officiere, die größtentheils nur temporär aus bayerischen Diensten entlassen waren. (Würzb. Z.)

Würzburg, 21. Dec. Die Zahl der bis jetzt immatriculirten Studirenden an der hiesigen Hochschule beträgt fast 500, eine in Beziehung auf die Vorjahre und auf andere teutsche Universitäten ansehnliche Zahl.

Nürnberg, 18. Dec. Der Ausschuß des Vereins gegen übermäßige Vergnügungssucht, Kleiderpracht und Luxus hat nun einen Entwurf seiner Statuten im Druck erscheinen und den Mitgliedern einhändigen lassen. Der erste Paragraph des Entwurfs sagt: „Uebermäßige Vergnügungssucht ꝛc. ist dann vorhanden, wenn die darauf zu verwendenden Kosten das Verhältniß zwischen den jährlichen Einnahmen und Ausgaben eines Familienhauptes dergestalt aufheben, daß, bei außerordentlichen Nothfällen, seine und seiner Familienglieder Existenz gefährdet erscheint." Jedem Mitgliede ist dieser Bestimmung gemäß die Aufgabe gestellt, durch eigenes Beispiel, dann durch Einwirkung auf Dienstboten und gedrödete Diener beizutragen, daß Sparsamkeit, Einfachheit der Lebensweise und Einfalt der Sitten wieder heimisch werden und im Falle die Untergebenen diesem Ansinnen nicht nachkommen, dieselben zu entlassen. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle ihre Bedürfnisse möglichst zu beschränken und sich vor Allem zu hüten, was zu übermäßigem Aufwand verleitet, sich des zu starken Genusses geistiger Getränke, des zu häufigen Anschaffens der der Mode sehr unterworfenen Kleidungsstoffe und des Lotteriespiels zu enthalten und nicht täglich allein oder mit Frau und Kindern öffentliche Vergnügungsorte zu besuchen. Ferner soll das Lesen nachtheiliger Romane u. s. w. verhütet und insbesondere den Mädchen die allzufrühe Theilnahme an den Vergnügen der Erwachsenen verboten bleiben. Die Dienstboten sollen zur Ersparung und Anlegung des Ersparten, zum Kirchenbesuch u. s. w. angehalten, und von jeglicher Liederlichkeit und Ausschweifung abgehalten werden, und die Vereinsmitglieder übernehmen die Verpflichtung, in den Dienstbüchern nur Wahrheit zu bezeugen und offenbare Fehler nicht zu verschweigen. Ein besonderer Wunsch des Vereins geht dahin, daß unter den Mitgliedern sich einzelne Vereine für besondere Zwecke, z. B. Mäßigkeit ꝛc. bilden. Nichterfüllung der Verpflichtung zieht Ausschließung nach sich (nach dreimaligen schriftlichen Warnungen nämlich). Der Beweis der Nichterfüllung wird auch durch Mittheilungen an den Ausschuß hergestellt (ein Punct, der seiner Denuntiations-Natur halber nicht in den Statuten enthalten seyn sollte). Die Genehmigung der Statuten wird von der höchsten Stelle eingeholt, und nach dieser die erste Generalversammlung einberufen. Zur Bestreitung der nöthigen Unkosten (die Beamten verwalten ihre Stellen unentgeldlich) soll der Magistrat in Anbetracht der Wichtigkeit des Vereins gebeten werden, die Regie-Ausgaben auf Rechnung der Gemeinde-Cassa zu übernehmen.

Darmstadt, 20. Dec. Heute sind Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden und der Erbgroßherzog und der Prinz Friedrich von Baden zum Besuche am großherzogl. Hofe dahier eingetroffen.

Karlsruhe, 21. Dec. Gestern haben in der Kammer der Abgeordneten die Herren Welcker und v. Itzstein Motionen angekündigt, und zwar der erstere eine Motion „auf eine Gesetzesvorlage, durch welche bei der bevorstehenden Aenderung unserer Gerichtsorganisation und unseres gerichtlichen Verfahrens für die Rechte Derjenigen Unabhängigkeit der Stellung begründet wird, welche dem §. 14 der Verfassungsurkunde entspricht, welche in ganz Teutschland bis zur französischen Revolution reichsverfassungsmäßig bestand, und welche noch gegenwärtig bei den freien europäischen Nationen besteht, allermindestens aber doch einer solchen, wie sie die Richter in den anderen teutschen Staaten besitzen." Der Abg. v. Itzstein eine gleiche, dahingehend: Se. k. Hoh. den Großherzog ehrfurchtsvoll zu bitten: „der gegenwärtigen Ständeversammlung zu den die Strafrechtspflege, den Strafproceß und die Gerichtsverfassung betreffenden, den beiden Kammern bereits zur Berathung Zustimmung übergebenen Gesetzen auch noch einen Gesetzentwurf über Einführung der Geschwornengerichte vorlegen zu lassen, um diese in vielen Puncten sich einander bedingenden höchst wichtigen Gesetze in Uebereinstimmung bringen zu können." — Sodann begründete der Abg. Mathy folgenden Antrag: Die Kammer wolle in einer Adresse an Se. k. Hoh. den Großherzog, unter Bezugnahme auf die Beschlüsse von 1833, 1835, 1837, 1839 und 1842, die Bitte richten: 1) bei der Bundesversammlung dahin wirken zu lassen, daß die Art. 18 der Bundesacte verheißenen Bestimmungen über Preßfreiheit in Teutschland in's Leben treten und der Art. 17 der Verfassung endlich zur Wahrheit werde; 2) dem gegenwärtigen Landtage einen Gesetzesentwurf vorlegen zu lassen, wodurch das Gesetz vom 28. December 1831 über die Presse mit den durch die Bundesbestimmungen zur Zeit etwa noch gebotenen Modificationen, worunter jedoch in keinem Falle die Censur und das geheime Verfahren in Preßsachen begriffen seyn können, wieder hergestellt wird; 3) bis dahin aber Mittheilungen über Landesangelegenheiten von jeder Censur zu befreien, übrigens die Censur an Orten, wo Richtercollegien sind, einem Mitgliede derselben zu übertragen, die Recurse gegen Verweigerung der Druckerlaubniß aber den Gerichten zur Erledigung nach den bestehenden Gesetzen zu überweisen. Die Abg. v. Itzstein, Welcker, Knittel, Reichenbach, Hecker und Rindeschwender unterstützten dieselbe, mit dem Antrage, sie in die Abtheilungen zu verweisen und dem Druck zu übergeben. Die Kammer erklärte einstimmig sich für Berathung der Motion. (Karlsr. Z.)

Leipzig, 18. Dec. Dem Vernehmen nach hat die österreichische Regierung sich in einer sehr ernsten Eröffnung bei der sächsischen darüber beschwert, daß in letzter Zeit in Sachsen so viele Bücher erscheinen, welche österreichische Zustände in aufregender Weise besprechen. Die Aufsicht für die Bücherpolizei ist in Oesterreich bedeutend geschärft worden. Das bekannte Buch „Oesterreich und seine Zukunft" findet sich dort unter allen Ständen verbreitet. (Schles. Z.)

Berlin, 18. Dec. Sehr viele reichbegüterte hiesige Studirende hegen in Folge der jüngsten Vorfälle die Absicht, die Berliner Hochschule zu Ostern zu verlassen, und ihre Studien auf auoländischen Universitäten fortzusetzen. (N.W.Z.)

Aus Würtemberg, 17. Dec. Durch den Tod des Kirchen- und Studienrathes Volz kam eine Rathsstelle für einen Geistlichen in jener kirchlichen Behörde in Erledigung, welche in der letzten Zeit vom Landesbischof nicht mit Unrecht so heftig angegriffen worden war. Für jeden Geistlichen, der dem Bischofe Gehorsam gelobt hatte, war es bedenklich, eine solche Stelle zu übernehmen, deren Bestand, wie er gegenwärtig ist, der Bischof rechtlich nicht anerkennt. Es sollen auch wirklich nur zwei Geistliche sich um eine so hohe Stelle beworben haben. Aber die Regierung überging diese, aus was für Gründen ist unbekannt, nur so viel weiß man, daß es nicht geschehen ist, weil sie etwa zu kirchlich gesinnt sind. Die Regierung wandte sich von freien Stücken an Professor Oehler in Rottweil, der im ganzen Lande bisher im Rufe einer gut katholischen Gesinnung gestanden ist, um ihn zum Eintritt in jenes Collegium zu vermögen. Diese Entschließung muß wohl wie die meisten Katholiken, so wie nicht weniger den Professor Oehler selbst überrascht haben, der vor ein paar Jahren durch ungerechte Verläumdungen von einem ihm zugedachten Lehrstuhl an der katholischen Facultät in Tübingen, als überstrenger Katholik sich zurückgedrängt sah. Wie man vernimmt, hat Oehler sich mit offener Darlegung seiner katholisch-kirchlichen Ansichten, die mit den Grundsätzen der bisherigen Verwaltung des Kirchenrathes nicht übereinstimmen, zur Uebernahme jener Stelle bereit erklärt. Und sofort wurde er auch vom König zum Mitgliede des Kirchen- und Studienrathes vor der Hand in provisorischer Eigenschaft ernannt. Dieses ist der Thatbestand über die Besetzung einer der wichtigsten Stellen in Würtemberg. Jedenfalls scheint hieraus hervorzugehen, daß man wenigstens einigermaßen geneigt ist,

auf die Forderungen des Bischofs einzugehen, sonst hätte man sich doch gewiß nicht entschließen können, einen Mann in das Kirchenrathscollegium aufzunehmen, von dem man die Ueberzeugung hat, daß er mit seinen kirchlichen Ansichten auf Seiten des Landesbischofes steht.

Nahe an der Kreisstadt Ellwangen ist vor Kurzem ein Pfarrer, der zugleich Schulinspector war, nach den Artikeln des Strafgesetzes vom Jahr 1839, welche das Predigtamt betreffen, zu 6 Wochen Vestungsarrest condemnirt worden. Derselbe hatte das Leichenbegängniß des Ortsschultheißen zu halten, und weil der Verstorbene den Pfarrer nicht unterstützt, sondern ihm entgegengewirkt hatte — was eine sehr gewöhnliche Sache in unserem Lande ist, so hatte er einen benachbarten Geistlichen eingeladen, die Leichenpredigt zu halten, damit man ihn nicht der Persönlichkeit und Parteilichkeit beschuldigen möge. Dieser Geistliche aber verspätete sich, und so mußte der Pfarrer die Leichenrede selbst halten, wozu er der Zeitkürze halber aus dem Werke: „Kurze und erbauliche Leichenreden. Von einem katholischen Pfarrer. Ravensburg 1843" die Rede ablas, welche auf den Hingang eines Schultheißen verfaßt ist. Der Text lautet: „Hat Jemand ein Amt, so warte er des Amtes" (Röm XII., 7). Die Gedanken folgen so aufeinander: Jeder kann nach dem Maaße seiner Kräfte zur allgemeinen Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft beitragen. Um so mehr Derjenige, welcher ein öffentliches Amt bekleidet. Nun wird gezeigt, wie viel Gutes man im Amte eines Schultheißen üben könne. Aber auch wie viel Böses, wenn ein solcher seines Amtes nicht wartet. Möchten daher Alle, welche ein Amt haben, es recht verwalten! Aber, ach! Viele vernachlässigen es, und werden deßwegen sehr schwere Rechenschaft ablegen müssen. Nun folgt in dem Buche ein Lob des Verstorbenen als Anwendung des Gesagten auf den einzelnen Fall, welche jedoch hier als nicht passend weggelassen wurde. (Sion.)

Dienstes-Nachrichten.

Die Pfarrei Schweinfurt ist dem Priester Fr. Himmelstein, Kaplan zu Wurzburg, verliehen worden.

[1060 a 2] **Bekanntmachung.**

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden verschiedene Mobilien

Donnerstag den 28ten December d. J.

nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 14ten December 1843

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[1048 b 3] **Eichen-Stamm- und Nüsselholz-Versteigerung.**

Am Donnerstag den 28ten dieses Monats werden im Kronenwirthshause zu Langenprozelten aus den Abtheilungen Sassenrain und Rauxenberg der Revier Langenprozelten vormittags um 10 Uhr anfangend meistbietend versteigert:

18 eichene Commercialholz-Abschnitte,
178 „ Bau und Nutzholz-Abschnitte,
14 Klafter eichenes Prügelnüsselholz.

Lohr den 15ten December 1843.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

[a 2] **Bekanntmachung.**

Die ledige Eva Scheidler von Wasserlos wurde wegen Arbeitsscheue und liederlichen Lebenswandels unter besondere polizeiliche Aufsicht gestellt, welcher sie sich entzogen und unbekannt wo herumstreunt.

Sämmtliche Polizeibehörden werden demnach ersucht, dieser Person, deren Signalement nachfolgt, nachzuspähen, und sie im Betretungsfalle anher abliefern zu lassen.

Alzenau am 10ten December 1843.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Engelhard. Seipel.

Signalement. Alter 30 Jahre, großer starker Statur, schwarze Haare, volles Gesicht, proportionirte Nase, großer Mund und rundes Kinn. Besonderes Kennzeichen: durch Pulver geschwärzte Augenhöhlen.

[1051 a 3] **Holz-Versteigerung.**

Samstag den 30ten December l. J. vormittags 10 Uhr werden in dem Forsthause zu Mespelbrunn

A. aus dem Forste Mespelbrunn

76 eichene Abschnitte,
8 buchene „
55 fichtene Abschnitte,
9 lerchene „
25 Stück buchene Stangen,
90 „ fichtene „
35½ Klafter eichenes Scheitholz,
23½ „ eichene Prügel;

B. aus dem Forste Heumaden

39 eichene Abschnitte,
13 buchene „
10 kieferne „
20 birkene „
100 Stück birkene Stangen,
3½ Klafter eichenes Scheitholz,
8 „ eichene Prügel

öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliche Hölzer numerirt sind, und auf Verlangen von dem gräflichen Forstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 19ten December 1843.

Gräflich von Ingelheimisches Rentamt

Sidin.

[1062] In der Vogel'schen Verlagsbuchhandlung in Landshut erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Aschaffenburg bei Th. Pergay:

Alte und neue
Jägerlieder
mit Bildern und Singweisen,

herausgegeben von F. Pocci und F. v. Kobell.

12. geh. 18 kr. oder 4 ggr.

Die günstige Aufnahme, welche die von mir illustrirten „Soldatenlieder" gefunden, veranlaßten mich, unter freundlicher Beihülfe des Hrn v. Kobell eine ähnliche Sammlung von Jägerliedern erscheinen zu lassen. Möge das Büchlein sich selbst empfehlen und freundliche Aufnahme finden!

München im November 1843.

Franz Graf Pocci.

[1052 b 6] Mit allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Am 13ten Januar 1844 unwiderruflich findet in Wien mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und unter Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden, ganz nach Art des k. öffentlichen Zahlen-Lotto's, folgende große Verlosung statt:

1) Das prachtvolle Palais Nro. 32 in Mödling bei Wien mit einer baaren Ablösungssumme von 200,000 fl.
2) Die 5 einträglichen Realitäten zu Ried in Oberösterreich, wofür ebenfalls baare 100,000 fl. als Ablösungssumme garantirt sind.
3) 25,216 Nebentreffer von fl. 30,000, fl. 25,000, fl. 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 7000, 6000 u. s. w. im Gesammtbetrage einer halben Million 150,000 Gulden W. W.

Preis der Loose zu dieser interessanten Ziehung:

Für fl. 1 48 kr. rheinisch erhält man 1 Loos,
„ „ 24 — — „ „ 6 Loose
„ „ 48 — — „ „ 10 Loose und ein Geld-Gratis-Loos, welches 6mal mitspielt, und sicher gewinnen muß.

Bei unterzeichnetem Handelshause sind Loose nebst ausführlichen Spielplänen bis zum 15. Januar 1844 gegen Franco-Einsendung des Betrages direct zu beziehen.

F. E. Fuld,
Banquier in Frankfurt am Main.

[1056 b 3] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum bringe ich, des üblen Gerüchts halber, welches durch einige Personen verbreitet wurde, zur ergebensten Anzeige, daß ich meinen Laden mit allen möglichen Confecturen nebst einer großen Partie feiner weißer und brauner Nürnberger Lebkuchen und anderen in dieses Fach einschlagenden Artikeln wohl assortirt habe.

Ich verspreche daher, meinen verehrten Abnehmern die billigsten Preise zu machen.

Franz Fröhlich,
Conditor.

[1045 b 3] Zu der in der Aschaffenburger Zeitung vom 12. dieses Monats bekannt gemachten Realitäten-Verloosung sind bei dem Unterzeichneten Loose zu 1 fl. 48 kr. zu haben, auch zur Zeit die Ziehungslisten hievon einzusehen.

Aschaffenburg den 13ten December 1843.

Moses Davidsburg
in der Nebenherstallgasse Lit. D. Nro. 91.

Verlage bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 306 — 23. December 1843.

Da am heil. Christtage keine Zeitung erscheint, so wird morgen, Sonntag den 24ten December, ein Blatt ausgegeben.

Spanien.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 13. Dec. sagt: „Kaum ist Hr. Donoso-Cortes als Gesandter der Königin Isabelle an ihre Mutter (welche diese zur Rückkehr einladet) über die Gränze passirt, als auch schon mehrere bei Hofe angesehene Personen sich einstellen, welche der Königin entgegeneilen, um ihr ihre Huldigungen als die ersten darzubringen. Sie denken wahrscheinlich an das alte Sprichwort von dem Mittagsmahl. Die Botschaft des Hrn. Donoso selbst klingt dem Vernehmen nach im Einzelnen sehr wunderlich. So soll darin von dem sehnlichen Verlangen aller dem constitutionellen Throne treu ergebenen Spanier die Rede seyn, die Exregentin wieder in ihrer Mitte zu sehen. Wie wenig die Urheber dieser Sendung an das Volk und seine Gefühle, und seine Bedeutung während der letzten Ereignisse denken, beweist auch die Phrase, welche diese moderantistischen Sendlinge brauchen: es habe ja ohnehin nach der Proclamation der Volljährigkeit Isabella's nur von dem Willen Ihrer Majestät abgehangen, ob sie zurückkehren wolle oder nicht. Wir möchten fragen, welche Ereignisse die Entfernung Isabella's herbeigeführt, und wer über diese Ereignisse gleichsam das maaßgebende Urtheil gefällt, wer diese Ereignisse gleichsam zu Entscheidungsgründen in Sachen der Exregentin erhoben? Etwa nicht das Volk? Und wie denkt dieses über die Rückkehr? Sind etwa mit der Entfernung Espartero's, mit der Abdankung der provisorischen Regierung alle Hindernisse gehoben? — Uebrigens meinen unsere klugen spanischen Gäste, die „dem Bräutigam so sorglich entgegengehen," die Ex-Regentin werde Weihnachten bereits in Madrid feiern."

In Paris selbst scheint man dagegen noch nicht ganz entschieden an eine schon sehr nahe Abreise der Königin-Mutter glauben zu wollen. Wenigstens meint die Pariser Presse, ihr Wiedererscheinen jenseits der Pyrenäen werde die ohnehin schlimme Lage Spaniens und die rathlose Regierung Isabellens nur noch verschlimmern und noch rathloser machen. Der „National" sagt: Man müsse zugestehen, Olozaga's Lage sey schlimm genug; er habe aber die Züchtigung wohl verdient, indem er sie sich durch die gröbsten Fehler zugezogen; er habe beigetragen, die Partei, welche ihn jetzt verfolge, zu Kräften zu bringen; Narvaez wäre ohne ihn nicht General-Capitän geworden; er, Olozaga, habe zugegeben, daß eine elende Camarilla sich im Palaste einnistete; heute umklirrten ihn selbstgeschmiedete Ketten; die spanischen Revolutionsmänner können jetzt sehen, wohin sie es mit ihrer Schwäche gebracht hätten. „Während der Congreß," fährt das Blatt fort, „die Debatte über den Vorgang vom 28. Nov. in die Länge zieht, säumen die Moderados nicht, ihre Macht zu consolidiren; sie stellen ihre Leute an, entsetzen Alle, die ihnen (als Progressisten) verdächtig sind, und werden bald keine Spur mehr übrig lassen von der vielgerühmten Coalition, aus der sie allein Nutzen gezogen haben. Es heißt nun, die Cortes sollten vertagt werden; dann mag die Partei nach Herzenslust plündern und usurpiren. Marie Christine, wenn sie nach Madrid kommt, wird der Reaction einen weiteren Anstoß geben. Ob wohl Gonzalez-Bravo wiederholen wird, was er im „Guirigay" gesagt hat: „Die Regentin kommt vorbei: bringt euere Köpfe in Sicherheit und verwahrt euere Taschen!" — „Was soll" — fragt „la Presse" — „Christine in Spanien thun? Welche constitutionelle Rolle kann sie in Madrid spielen, inmitten von Parteien, die bereit scheinen, auf's Neue aneinander zu gerathen? Sie ist nicht länger Königin, sie ist nicht mehr Regentin, sie ist nicht einmal Vormünderin ihrer Tochter Isabella: was soll sie nun anfangen neben dem Throne? Ohne Zweifel würde sie großen Einfluß üben auf die Regierung und auf die Parteien; aber dieser Einfluß würde allen Grundsätzen der constitutionellen Regierung zuwiderlaufen. Gerade weil Marie Christine eine so bedeutende Stellung in Spanien eingenommen hat, weil sie dieser Stellung würdig war, weil sie nach allgemeiner Ueberzeugung mehr Verwaltungsfähigkeit besitzt, als die meisten Staatsmänner des bewegten, in seinen Grundvesten wankenden Landes — gerade darum ist in diesem Augenblick kein Platz für sie in Spanien. Sie kann nicht am Ruder stehen; sie kann nicht als Regentin wirken; sie vermag aber auch nicht, sich im Privatleben, wie in sicherer Unschränkung, zu halten, und wird darum schon durch ihr Verweilen in Madrid sich im Widerspruche mit allen constitutionellen Theorien finden. Der Ostracismus bei den Alten ist uns immer als eine tief-politische Institution erschienen; der freiwillige Ostracismus, den sich Marie Christine seit der September-Revolution (von 1840) aufgelegt hat, zigte durch seine Ergebnisse, daß diese Institution in constitutionellen Staaten zuweilen eine Nothwendigkeit werden kann. Marie Christine hat das bis jetzt recht gut begriffen: so lange Spanien nicht ruhig ist, so lange die Zukunft der repräsentativen Regierungsform dort noch in Frage steht, ist kein Platz für sie jenseits der Pyrenäen." —

Aus der nunmehr erfolgten Anerkennung der Königin Isabella von Seite der neapolitanischen Regierung folgert man mit Gewißheit eine Heirath zwischen derselben und einem neapolitanischen Prinzen. Das österreichische Cabinet hat, wie jetzt verlautet, dieser Combination seine Beistimmung nicht versagt, so daß auch von Seiten Oesterreichs Isabella II. in kurzer Frist anerkannt werden wird. Es wird hinzugefügt, Graf Appony habe die Anzeige dieser wichtigen Entscheidung bereits seit einigen Tagen aus Wien erhalten, und nur die Episode des Hrn. Olozaga habe für kurze Zeit die Ausfertigung der Anerkennung verzögert. — Eben so ist es diplomatisch bestimmt, daß der neapolitanische Botschafter, Chevalier Ruffo di Castelcicala, welcher sich jetzt über Berlin nach Petersburg begibt, den Auftrag hat, an beiden Höfen die Anerkennung der jetzigen spanischen Regierung und die Zustimmung zur Vermählung Isabellens mit einem neapolitanischen Prinzen zu betreiben. Chevalier Ruffo befindet sich schon in Berlin.

Griechenland.

Alexander Soutsos, dessen Verbannung aus Athen wegen einer Satyre auf das jetzige Ministerium wir gemeldet, ist von Geburt Fanariot, Neffe des vormaligen Hospodars der Walachei, Michael Soutsos. Vordem heftiger Anti-Kapodistrianer, schrieb, er in den Jahren 1830 bis 1833 auf der Insel Hydra, wohin er sich hatte flüchten müssen, in der Zeitschrift „Apollon" seine witzigen politischen Satyren, die er dann im Jahre 1833 in Nauplia gesammelt herausgab unter dem Titel: Panorama von Griechenland (theilweise übersetzt von

Theodor Kind, Leipzig 1835). Außerdem ist er Verfasser einiger Tragödien, worunter „Marko Bozzaris," besonders aber des geistvollen politischen Romans „der Verbannte." Auch seine französisch geschriebene „Geschichte der griechischen Revolution" ist rühmlichst bekannt. Als Poet erinnert er öfters an Béranger. Einige Jahre redigirte er in Athen das literarische Blatt „die Wage."

Teutschland.

München, 20. Dec. Se. Maj. der König hat geruht, den Oberappellationsgerichtsrath Lorenz Magnus Hauck zur erledigten Stelle eines Ministerialraths im Ministerium der Justiz zu befördern. (A. A. Z.)

Se. Maj. der König hat zu beschließen geruht, daß, nachdem die Sammlung für die in Griechenland befindlichen, dem Militär nicht angehörenden, somit zur kostenfreien Ueberfahrt nach Triest nicht berechtigten unbemittelten Teutschen schon jetzt einen höheren Ertrag gewährt hat, als zur Erreichung des ursprünglichen Zweckes erforderlich ist, von den eingehenden Sammelgeldern nunmehr auch an sämmtliche, in Folge der jüngsten Ereignisse in Griechenland hülfsbedürftig gewordene Teutsche, ohne Unterschied, ob dieselben dem Civil- oder Militärstande daselbst angehört haben, angemessene Unterstützungen, im Falle der Zustimmung der Geber, und unbeschadet des ursprünglichen Sammlungszweckes, verabreicht werden. Es soll dieß durch die amtlichen Blätter in sämmtlichen Regierungsbezirken mit dem Beifügen bekannt gemacht werden, daß alle Diejenigen, welche binnen 8 Tagen nach der Bekanntmachung keine Einsprache erheben, als der erwähnten Ausdehnung des ursprünglichen Sammlungszweckes zustimmend angesehen werden.

Berlin, 18. Dec. Zwei Themata sind es, welche in diesem Augenblick unsere, im Uebrigen ziemlich stille und einförmige Residenz beschäftigen: die Juden und die Studenten. In Bezug auf die Erstere taucht mit großer Lebendigkeit das Gerücht auf, daß das vielbesprochene Judengesetz, von welchem vor zwei Jahren lange die Rede war, welches aber damals in Folge starker Einwendungen zurückgelegt ward, wieder vorgenommen und binnen nicht gar langer Zeit zu erwarten sey. Jene Einwendungen, die sich ihrer Zeit nicht bloß in der Presse, sondern auch im Beamtenstande vorfanden, würden, wie es heißt, wohl einige Berücksichtigungen finden, dagegen in den Grundzügen des Gesetzes schwerlich eine Aenderung zu erwarten seyn. Man bezieht sich bei diesen Vermuthungen vornehmlich auf eine neuerlich erschienene Schrift des geheimen Oberfinanzrathes Wolffart über die Juden-Emancipation, worin nachzuweisen versucht wird, daß in einem evangelisch-protestantischen Staat eine Gleichstellung der jüdischen und der christlichen Unterthanen unmöglich sey. Ist Hr. Wolffart gleich gegenwärtig kein activer Beamter mehr, so sieht man in ihm bei seinen vielfachen practischen Erfahrungen und seiner ehemaligen großen Bedeutung im Staatsdienst um so mehr einen Propheten, als man gleichzeitig wissen will, daß Hr. Karl Streckfuß mit seinen geänderten Ansichten, die sich bekanntlich jetzt für eine Emancipation aussprechen, keine gute Aufnahme gefunden haben soll. Es wird dem Publicum vielleicht unter diesen Umständen interessant seyn, an den Hauptinhalt des betreffenden Gesetzentwurfs, wie er vor zwei Jahren von verschiedenen Seiten her übereinstimmend festgestellt und damals wenigstens nirgends bestritten wurde, zurückerinnert zu werden. Dieser Inhalt war folgender: „Damit die jüdische Religion und Nationalität ferner ungeschmälert bewahrt werde, soll von Seiten der Gesetzgebung das Werk der Einverleibung der Juden in das Staatsganze nicht weiter fortgesetzt werden. Es sollen vielmehr von nun an die Juden im preußischen Staat politisch-gesonderte und mit besonderen Rechten und Pflichten versehene Corporationen bilden, die ganz getrennt vom Staate ihre besondere historische Entwickelung fortsetzen. Es sollen diese Juden-Corporationen in Betreff ihrer Angelegenheiten durch Deputirte aus ihrer Mitte bei den Ortsbehörden vertreten werden. Es sollen jüdische Schiedsrichter zur Schlichtung von Streitigkeiten, welche Juden untereinander haben, gewählt werden. Es soll das Recht des Besitzes von Grundstücken nach localen Verhältnissen beschränkt werden. Es sollen, um religiöse Grundsätze zu schonen, die Juden statt des Militärdienstes ein Ablösungs- oder sogenanntes Recrutengeld zahlen; wer jedoch freiwillig in den Kriegsdienst tritt, ist von diesem Recrutengeld frei und kann auf Avancement dienen." Damit man nun erfährt, welche Consistenz die Vermuthungen bereits erhalten haben, so erwähnen wir noch Eins, was ganz unzweifelhaft damit in Verbindung steht. Es circulirt in der hiesigen jüdischen Handelswelt allgemein die Behauptung, daß demnächst ein Gesetz zu erwarten sey, worin den jüdischen Handeltreibenden untersagt werde, fortan Handelsreisende in Gegenden oder Orte zu senden, welche von Juden entblößt seyen. Der consequenten Ausbildung des Princips nach sehen wir hier keinen Unterschied von dem obigen allgemeinen Judengesetz, vielmehr nur eine specielle Folgerung desselben; dagegen für die materiellen Verhältnisse der Juden würde diese Bestimmung von der äußersten Wichtigkeit seyn. Ganze Districte, z. B. in Vorpommern, in Schlesien u. s. w. wären ihnen damit versperrt. Es ist deßhalb, bereits auf die bloße Besorgniß hin, unter den hiesigen jüdischen Handelshäusern eine Petition in Umlauf gesetzt, worin der Finanzminister gebeten wird, sich der fraglichen Maaßregel zu widersetzen. An der Spitze dieser Petition steht die Seiden-Waaren-Handlung von Jakob Abraham Meyer. — Was nun den zweiten Gegenstand, die Studenten, anbetrifft, so dauern die Bestrebungen unter denselben, welche bekanntlich zuerst durch den projectirten, aber nicht realisirten Leseverein angeregt wurden, unverändert fort. Im Ganzen ist der Stand der Sache jetzt ein sehr unerquicklicher geworden. So viel ist indeß richtig, daß ein ernsthaftes, reges Walten den Demonstrationen der Studenten zum Grunde lag, daß sie in sich den Drang fühlten, ihre akademische Isolirtheit aufzugeben und an die Stelle des vorherigen Burschenlebens ein staatliches Streben zu setzen. Diese Idee war die Basis des Lesevereins, der aufzugebenden akademischen Gerichtsbarkeit und jetzt endlich der allsonnabendlichen großen Kneip-Versammlungen, die als Ersatz des Lesevereins gelten sollen. Unsere Berliner Blätter brachten bekanntlich dieser Tage einen Artikel, worin von einer „unbedingten Opposition" gesprochen wurde, welche die Gemüther der hiesigen Studirenden zu bearbeiten versuche, und worin es ferner hieß, daß Versammlungen veranstaltet worden, „um beim Genusse geistiger Getränke aufregende Lieder zu singen, politische Reden zu halten und anderen derartigen Unfug zu treiben." Die hiesigen Studirenden protestirten sogleich in einer, mit 200 Unterschriften versehenen Adresse gegen jenen Artikel, doch ward ihnen der Abdruck in den hiesigen Zeitungen verweigert, und es ist erst die Entscheidung des Obercensurgerichts nöthig geworden. Wie sonach die Differenzen enden werden, ist augenblicklich kaum zu sagen. Die Polizei hat die sonnabendlichen Versammlungen bereits zweimal aufgelöst, Rector und Senat verbieten fortwährend das Local, und die Folge ist, daß die Studirenden sich für das nächste Mal ein neues suchen. So hören wir denn auch bereits wieder von einem dritten Orte, den man am morgigen Abend besuchen will. Eine andere und ernstere Frage ist indeß die, ob es dabei stets in einer ruhigen Weise ablaufen wird? Es ist im Interesse Aller zu hoffen, daß es mit dem Bisherigen sein Bewenden haben möge. (Nach. Z.)

Wie schwer oder wie unmöglich es ist, das Institut der Censur auf Grundsätze zurückzubringen (Grundsätze und Anweisungen in Instructionen sind zweierlei), ergibt sich unter anderen auch aus den mancherlei Preßanecdoten, welche namentlich in den Königreichen Preußen und Sachsen neuerdings von Zeit zu Zeit zur öffentlichen Kunde gekommen sind. Der bekannte witzige Berliner Schriftsteller Brennglas hatte bei seinem Leipziger Verleger Jakowitz vor einiger Zeit ein neues Heft seines „Berlin, wie es ist und trinkt" erscheinen lassen unter dem speciellen Titel: „Antigone in Berlin." Die Verfolgung gegen das Antigonefieber, das in der preußischen Haupt-

stadt in Folge der Aufführung des antiken Trauerspiels grassirte, sprang in die Augen. Indeß passirte es die Leipziger Censur, und Autor und Verleger waren guter Dinge. Da kommt das Institut der Nachcensur und ruft: quod non! Das Schriftchen wird confiscirt, und der Verleger erhält von der Regierung die Verlagskosten zurückerstattet. Allein dieser macht, was ihm kein vernünftiger Mensch verdenken wird, auch Anspruch auf das gezahlte Honorar, das man ihm rundweg abschlägt. Jetzt klagt der Verleger gegen das Obercensurcollegium und erhält Recht. Das Honorar wird ihm zugesprochen. Kaum ist dieser befriedigende Spruch gefallen, so erscheint dieselbe „Antigone in Berlin" in demselben Verlage, aber mit preußischer Censur in Halle gedruckt; der Verleger legt diese zweite, der ersten Wort für Wort treu nachgedruckte Auflage laut gesetzlicher Bestimmung demselben Censurcollegium vor, das ihm die erste confiscirte, und bekommt nunmehr ohne lange Verzögerung den Censurschein. — (Morgenbl.)

Köln, 21. Dec. In der hiesigen Zeitung liest man heute folgende Erklärung: „In Beziehung auf die im letzten Hefte der „Bonner Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie" enthaltene Erklärung der Professoren Dr. Achterfeldt und Dr. Braun finden wir uns, um leicht möglichen Schlußfolgerungen aus derselben zu begegnen, veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären, daß uns nie das Bekenntniß: „Georg Hermes sey ein schlechter Mensch gewesen," abgefordert, noch von uns jemals geleistet worden, daß vielmehr die von uns geforderte Erklärung unserer Unterwerfung unter das päpstliche Urtheil über die Schriften desselben lediglich eine solche gewesen, welche wir den allgemeinen betreffenden Kirchengesetzen eben so entsprechend, als dem, dem apostolischen Stuhle gebührenden, Gehorsam gemäß erkannten, eine solche ferner, welche wir mit vollkommener Gewissensruhe unterschreiben konnten und mit gleich aufrichtiger Gesinnung unterschrieben haben. Bonn und Köln im December 1843. Dr. Vogelsang, Dr. Hilgers, Professoren der katholischen Theologie an der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Dr. Weiß, Domcapitular und Präses des erzbischöflichen Clerical-Seminars. Dr. Gau, Subregens. Dr. Reber."

Lübeck, 17. Dec. Hier spukt von Zeit zu Zeit noch immer der Geist der Aufregung. Als am 11. d. der wegen eines Libells zu vierteljähriger Gefängnißstrafe verurtheilte junge Carstens seiner Haft entlassen wurde, brachte ihm abends ein lärmender Haufen tobend ein Lebehoch, und da sich derselbe nicht zerstreuen wollte, so ließ nach wiederholter vergeblicher Aufforderung und Warnung der Commandant einer zusammengezogenen Militärabtheilung, welche mit Steinwürfen begrüßt wurde, einige Schüsse thun, welche den gewünschten Erfolg hatten, wenn auch leider ein junger Mensch dabei leicht verwundet ward. Bei der heutigen Sonntagsparade füllte sich der Paradeplatz mit einer ungewöhnlichen Menschenmenge, welche, wie es hieß, es auf jenen Officier abgesehen hatte, der am 11. dem erhaltenen Befehl gemäß hatte feuern lassen; Menschen aus der Pöbelclasse drängten sich immer näher an die Officiere heran, welche sie durch Pfeifen und die frechsten Aeußerungen auf das Schmählichste insultirten. Jetzt machte sich aber eine Abtheilung Soldaten schußfertig, worauf der lärmende Haufen entwich; die inzwischen eingerückte Cavallerie säuberte vollends die Straßen. Weitere Ruhestörungen sind nicht mehr vorgefallen. (Hamb. Z.)

Mainz, 20. Dec. So eben verbreitet sich die Nachricht (das Gerücht), daß Unterhandlungen im Gange sind, um ein Duell zwischen dem Hrn. v. Haber und dem jüngeren Hrn. v. Göler auf eine für beide Theile ehrenhafte Weise zu verhüten. Es soll alle Aussicht dafür vorhanden seyn, daß diese Unterhandlungen den beabsichtigten Erfolg haben werden. — Bei dem Duell trat Hr. v. Sarachaga im Schlafrock, mit offener Brust, ohne Hemd auf den Kampfplatz, indem er sagte: er sey gewohnt, sich mit bloßem Leibe zu schlagen, und damit andeute, daß es Leute gebe, die bei solchen Affairen unter dem Oberrock mit einer Art von kugelfestem Gewand sich zu schützen versucht seyn möchten. Während seines Aufenthalts in Mainz hat sich Hr. v. Haber unter Leitung des Büchsenschäfters Lindenschmitt täglich im Pistolenschießen geübt.

Karlsruhe, 21. Dec. Zur Begründung des Antrages des Abgeordneten Mathy wegen Herstellung der Preßfreiheit in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer äußerte Abg. v. Ihstein: So lange die Kammer bestehe, habe sie das Recht des freien Wortes gefordert. Sie habe es gefordert in ihrem ersten Jugendalter mit einer Kraft, wie sie später nur im Jahr 1831 wieder aufgetaucht sey. Auch er, seit er in der Kammer Platz genommen, seit dem Jahre 1822, habe anhaltend für das freie Wort gesprochen und fordere auch heute wieder dieses heilige Recht, ohne welches es nicht möglich sey, daß eine Repräsentativverfassung, die dem Volke gegeben sey, um Volksrechte auszuüben und ihm eine Theilnahme an der Gesetzgebung zu verschaffen, sich ausbilden und wirken könne wie sie wolle. — Welcker: Er danke dem Antragsteller, daß er in seiner vortrefflichen Rede den Gefühlen jedes edlen teutschen Mannes über die beharrliche Verweigerung und Verletzung unseres wichtigsten urkundlichen Rechtes, daß er den Gefühlen über die schwerste Kränkung und Gefährdung unserer Nationalehre, ja er sage, unserer Nationalexistenz, eben so gemäßigte als kräftige Worte geliehen habe, und unterstütze die Motion in ihrem vollen Umfange. — Knittel: Er unterstütze die Motion um so zuversichtlicher, als er mit Freude wahrgenommen, daß der Abg. Mathy den bestehenden Verhältnissen alle schuldige Rücksicht getragen habe und er die veste Ueberzeugung hege, daß Das, was der Antragsteller verlange, ohne Herbeiführung weiterer Verwicklungen vollständig gewährt werden könne. — Reichenbach: Nach Eröffnung der heutigen Sitzung sey eine Petition der Bürgermeister des Landamtsbezirkes Freiburg verkündigt worden, welche deutlich beweise, daß auch die einfachen Bürger das hohe Gut der Preßfreiheit zu schätzen wissen; seine eigene Unterstützung der Motion soll bloß dazu dienen, denjenigen Herren, die da auszustreuen suchten, die Preßfreiheit verlangten nur die Gelehrten und die sogenannten Schreier, zu zeigen, daß dem nicht so sey. Die Bürger seyen wach geworden, und wüßten, was die Preßfreiheit nützen könne und nützen werde. — Hecker: Er unterstütze die Motion, weil sich aus dem jetzt bestehenden Zustand der Censur eine Verderbniß des Nationalcharacters, jenes biederen Characters der Heuchelei und der Verstellung bewegen müsse, weil er ferner wünsche, daß ein Nationalbewußtseyn im Volke erwache, daß es als ein Ganzes sich fühle, um jener finsteren, langsam, aber sicher heranschreitenden Macht einen Damm entgegenzusetzen. Mancher Censor streiche zuletzt aus reiner Mordlust, gleich wie Derjenige, der schon mehrmals Blut vergossen habe, eine Freude am Morden findet. — Rindeschwender: Wenn er zur Unterstützung der Motion nichts sage, so geschehe es bloß darum, weil es für ihn ein beengendes Gefühl sey, über Ausführung und Anträge, die jedes Menschenherz so nahe berührten, noch Worte zu verlieren. — Die Kammer beschloß bekanntlich die Verweisung der Motion in die Abtheilung zur Vorberathung und den Vorausdruck derselben. (Mannh. Abdz.)

Freiburg, 20. Dec. Mit dem Ausrufe: „Hört, hört!" theilen badische Blätter die Nachricht mit: Zuverlässigem Vernehmen nach ist dem Abgeordneten Pfarrer Kuenzer zu Konstanz von der erzbischöflichen Curie der nachgesuchte Urlaub zum Eintritt in die zweite Kammer abgeschlagen worden.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Dec. Bei dem letzten Lever des Herzogs v. Bordeaux fand sich eine aus vier Handwerkern bestehende Deputation ein, welche von einer großen Anzahl Handwerksleute in Paris abgeschickt wurde, um dem Prinzen ihre Hochachtung zu bezeugen. Letzterer empfing sie so zuvorkommend, daß sie bis zu Thränen gerührt waren. — Der Herzog v. Bordeaux, der seine Rückreise nach Teutschland über Belgien antreten wollte, hat von dem belgischen Gesandten in London die Mit-

theilung erhalten, daß ihm die Grenzen Belgiens verschlossen seyen.

Von den Freunden der angeklagten Repealer wird behauptet, daß unweit Dublin ein großes Gebäude, das sie Caserne nennen, zur einstweiligen Unterbringung von 400 Zeugen gemiethet worden sey, welche bei dem bevorstehenden Processe zu Gunsten der Vertheidigung aus allen Theilen des Königreichs versammelt werden sollen.

Dienstes-Nachrichten.

Der Accessist am k. Kreis- und Stadtgerichte Würzburg, Eichinger, ist zum Actuar des k. Landgerichts Lichtenfels ernannt worden.

Der Landgerichtsarzt zu Aub, Dr. A. Baierlein, ist in Ruhestand versetzt worden.

[1063 a 2] **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache der Anton Reuberger's Wittwe von Kleinwallstadt werden sämmtliche Gläubiger, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu haben glauben, auf

Donnerstag den 4ten Jänner k. J. früh

zur Liquidation ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß sie außerdem bei Auseinandersetzung der Masse keine Berücksichtigung finden können.

Obernburg am 1ten December 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Seitz.

[1061 a 2] **Bekanntmachung.**

Ansprüche an den Rückla& des am 13ten October l. J. zu Hessenthal, diesseitigen Gerichts, verstorbenen Seemeters Heinrich Rothaug sind

binnen 30 Tagen

bei dem unterfertigten Amte geltend zu machen, widrigenfalls sie bei der Vertheilung des Rücklasses nicht berücksichtiget werden.

Rothenbuch den 8ten December 1843.

Königliches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

[1065 a 2] **Bekanntmachung.**

Der ledige Johann Beis von Hain, diesseitigen Gerichts, hat sich freiwillig der selbstständigen Verwaltung seines Vermögens begeben.

Als Vormünder wurde ihm sein Stiefvater, der Bauer Johann Seubert von da, beigegeben.

Diese Curatelbestellung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß ohne Wissen und Willen des Vormünders Johann Seubert kein rechtsverbindliches Geschäft mit seinem Curanden abgeschlossen werden kann.

Rothenbuch den 6ten December 1843.

Königliches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

[1066 a 2] **Eichenstammholz-Versteigerung**
in dem fürstlich Löwensteinischen Forst-Revier Rosenberg.

Am Donnerstag den 4ten Januar 1844 werden von dem unterzeichneten Forstamte in dem Gasthause zur Rose in Rosenberg

vormittags 11 Uhr

80 bis 100 Eichstämme, größtentheils zu Holländer-Langholz geeignet,

auf dem Stocke meistbietend versteigert.

Die Stämme sind numerirt und können unter Anweisung des fürstlichen Bezirksförsters zu Brennacker täglich eingesehen werden.

Gute Wege begünstigen den Transport sowohl an den Neckar als an den Main.

Wertheim den 17ten December 1843.

Fürstlich Löwensteinisches Forstamt Wertheim.

Hofmann.

[1028 c 3] **Bekanntmachung.**

Die Vertheilung des Weinbergssteuer-Nachlasses pro 184$\frac{3}{4}$ betreffend.

Die Repartition über den pro 184$\frac{3}{4}$ für den dahiesigen Steuer-Bezirk allergnädigst bewilligten Weinbergssteuer-Nachlaß ad 729 fl. liegt den Betheiligten

14 Tage lang

auf der Stadtkämmerei zur Einsicht offen, was hiemit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 10ten December 1843.

Der Stadtmagistrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtschrbr.

[1029 b 2] Folgende Realitäten-Verloosung mit noch vielen Geldgewinnsten wurde nach einem höchsten Ministerialreskripte vom 31ten October l. J. zur Betheiligung in Bayern erlaubt, und sind Loose davon à fl. 4 48 kr., bei Abnahme von 10 Loosen extra ein sicher gewinnendes Gratis-Loos, wie auch die Pläne bei mir zu haben.

Aschaffenburg am 10ten December 1843.

J. B. Stenger.

Erste und unwiderrufliche Ziehung
im künftigen Jahre, nämlich am 13ten Jänner 1844
ganz nach Art des k. k. öffentlichen Zahlen-Lotto mittels Terni und Ambi, deßhalb auch jedes Certificat mit drei Numern versehen ist.

Bei dieser interessanten und so sehr beliebten Doppel-Verloosung werden gewonnen:

sechs Realitäten,

mit einer baaren Ablösung von fl. W. W. 300,000 und zwar in 25,216 Treffern von

W.W.fl. 200,000	fl. 10,000	fl. 4000	fl. 2500	fl. 1400
" " 100,000	" 8000	" 4000	" 2500	" 1400
" " 30,000	" 7500	" 3000	" 2000	" 1200
" " 25,000	" 6000	" 3000	" 2000	" 1200
" " 15,000	" 5000	" 2800	" 1500	" 1145
" " 12,000	" 5 00	" 2800	" 1500	" 1000 ꝛc.

mit einer Gesammt-Dotation von einer halben

Million

und Gulden Wiener Währung 150,000; nebst dem sind noch Treffer von:

W.W.fl. 575,000	fl. 25,000	fl. 10,000	fl. 5000 5 à fl. 2500	
" " 125,000	" 20,000	" 10,000 5 à	" 3750 4 à	" 1250
" " 100,000	" 20,000	" 7500 5 à	" 3000 5 à	" 1000
" " 37,500	" 15,000	" 5000 5 à	" 2750 6 à	" 500

u. s. w.

in einer Gesammt-Summe von **zwei Millionen** und Gulden 153,750 W. W.

durch die den Certificaten dieser Verloosung noch besonders beigegebenen k. k. Staatsanlehens vom Jahre 1839 und fürstlich Esterházy'schen Loose zu machen.

Wien den 24ten April 1843.

Alois Pann.

[1067] Vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Katholisches Gebetbuch.

In unserem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Pilgrim
an den
Vorhallen der Ewigkeit.

Ein katholisches Gebet- und Erbauungsbuch
für
alle Stände.
Aus dem Nachlasse
von
Decan Fritz und Pfarrer Biggel.

8. 41 Bogen auf feinstem Velinpapier,
brochirt mit einem Stahlstich 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr. rhein.,
in gepreßtem Leder gebunden, mit Goldschnitt und in Futteral mit vier aufgedruckten Stahlstichen 1 Thlr. 15 gr. oder 2 fl. 36 kr. rhein.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

[1021 b 2] Dienstag den 27ten December l. Js. werden im Schlosse zu Rothenbuch

einige 60 Centner Heu; 7 Scheffel Haber, 2 Fuder Streh, 30 Malter Kartoffeln, 15 Klafter Buchenholz, eine Kuh, eine Ziege, mehrere Schweine, Möbels aller Art

gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

Berichtigung.

In dem ersten Artikel aus München in der gestrigen Zeitung ist der Schrannenpreis der Gerste irrthümlich zu 18 fl. 10 kr. angegeben, während er nur 13 fl. 10 kr. betrug.

Die fällige Pariser Post und die Posten aus Würtemberg und Baden sind heute nicht eingetroffen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

Sonntag — 307 — 24. December 1843.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Dec. Seit einiger Zeit circuliren höchst beunruhigende Gerüchte über den Gesundheitszustand der Königin. Ihre Majestät, sagt man, werde zuweilen von einer düsteren Schwermuth heimgesucht, welche weder die zarte Aufmerksamkeit ihrer Umgebung, noch die Kunst ihrer Aerzte zu verscheuchen vermögen. Das einzige Mittel, heißt es, worauf diese Letzteren bauten, sey Luftveränderung, und es sollen sogar die vielen wiederholten Reisen der Königin, und namentlich ihr Ausflug nach Eu, officineller Art gewesen seyn, was freilich ebensowohl der politischen Ansicht eine andere Wendung, als über die Natur der „großen Ereignisse" eigenthümliche Aufschlüsse gäbe.

Die „Times", dasselbe Blatt, welches in der letzten Zeit sich wieder mit ungewöhnlicher Härte gegen Irland ausgesprochen hat, enthalten heute einen längeren Artikel, worin sie Gerechtigkeit für Neu-Seeland, wo unsere Regierungschefs sich Eigenmächtigkeiten erlaubt haben, welche zu einem blutigen Aufstande eingeborner Stämme führten, verlangen.

Spanien.

In den Sitzungen der Deputirtenkammer vom 13. und 14. Dec. dauerten die endlosen Debatten über die bekannte Angelegenheit noch immer fort. Hr. Cortina vertheidigte wiederholt Hrn. Olozaga, und äußerte dabei unter anderen: es sey zwar wahr, daß die Königin, falls sie eine Lüge sagte, nicht verantwortlich dafür sey; daraus folge aber keineswegs, daß es unerlaubt sey, zu behaupten, die Königin habe gelogen, denn die spanischen Gesetze legten dem Könige in klaren Worten die Pflicht auf, wahrhaft zu seyn. — Der Minister Gonzalez-Bravo hatte in der Sitzung vom 14. behauptet: der Ex-Minister Serrano selbst habe im k. Palaste Tadel über Olozaga's Benehmen ausgesprochen, wogegen Serrano erklärte: dieß sey gelogen. Es entstand nun eine heftige Debatte zwischen Beiden, welche eine Herausforderung zur Folge hatte. Die Freunde beider Theile sind vermittelnd dazwischen getreten.

Einem Artikel des Grafen Villemur (in der „Gazette de France") über die Königin Isabella und Olozaga entnehmen wir folgende Stellen: „Das Abenteuer Olozaga's beweist, wie Unrecht man hatte, alle verfassungsmäßigen Formalitäten zu umgehen, um die Königin Isabelle ein Jahr früher großjährig zu erklären. Uebrigens glauben wir keineswegs an jene Gewaltthandlung, deren man den alten Tischgenossen der Tuilerien beschuldigt; denn die Waffe der Ueberredung war für sich hinreichend, um die junge Isabella zur Unterzeichnung des Decrets zu vermögen. Trotz aller Geisteskräfte, welche man der Tochter Ferdinands VII. beilegt, glauben wir nicht, daß sie im Stande sey, sich mit einem so beredten Manne, wie der Exconseilspräsident über das mehr oder minder Zeitgemäße der Auflösung einer Repräsentativversammlung in eine Erörterung einzulassen. Hr. Olozaga ist kein alter Soldat, der aus den Lagern nur die Rohheit seines Handwerks zurückgebracht, sondern er ist ein Advocat, der sein Leben lang an den Gerichtsschranken gestanden und sich keine gewaltsamen Gewohnheiten angeeignet hat. Ein Pole, der in Paris ein Werk über Spanien, wo er zwei Jahre verlebte, herausgegeben, sagt darin: „Hr. Olozaga ist ein vortrefflicher Redner; er versteht es, der Staatsgewalt mit den feinsten Manieren die härtesten Worte zu sagen." Auch von Espartero hat man erzählt, daß er eines Tags, ärgerlich über den lebhaften Widerstand, welchen die Regentin einer seiner Forderungen entgegensetzte, ihr mit einer Gewaltthandlung gedroht habe, niemals aber ist diese Angabe bewiesen worden. Zwischen den Verneinungen Hrn. Olozaga's und den Behauptungen einer jungen Königin gibt es keinen Zeugen. Wenige Tage aber, bevor man in Paris die Absetzung des Exconseilspräsidenten erfuhr, ließen einige Briefe, die an verschiedene bei der königlichen Schloßverwaltung von Malmaison angestellte Personen gerichtet waren, und aus dem Palaste von Madrid herrührten, bereits darauf schließen, daß von Seite der Camarilla ein Schlag gegen den ehemaligen Botschafter in Paris im Werke sey; man beschuldigte ihn des Ehrgeizes, warf ihm vor, er wolle den Congreß das Cabinet, ja sogar den Palast am Gängelbande führen, sey nicht offen genug, erfülle nicht die in Paris eingegangene Verpflichtung, die Wittwe Ferdinands VII. nach Spanien zurückzuberufen; zuletzt kamen Drohungen gegen ihn, weil er von der politischen Bahn, deren Befolgung er versprochen, abgewichen sey. Diese kleinen Vorlautheiten des Vorzimmers können einiges Licht auf die geheimnißvolle Scene in der Nacht vom 28. auf den 29. Nov. werfen, in die man den Präsidenten der Kammer der Abgeordneten erst am Abende des 29. einweihte. Man hat sich Zeit genommen zum Studium der Rollen des Stückes, das man aufführen wollte.—Hr. Olozaga ist übrigens nicht zum Erstenmal in ärgerliche Angelegenheiten verwickelt. Nachdem er eine Zeit lang die Advocatur in Logrono ausgeübt und später zum Vertreter dieser seiner Vaterstadt in die Cortes gewählt worden war, ließ er sich in Madrid nieder, und setzte daselbst seine Advocatenlaufbahn fort. Wenige Jahre vor dem Tode Ferdinands VII. ließ er sich in eine Verschwörung gegen diesen Souverän ein, ward verhaftet und in das Stadtgefängniß gesperrt, aus dem er mit Hülfe eines Freundes auf kecke und listige Weise entwischte. Eines Nachts erschien er an der Thüre dieses Gefängnisses, es war das letzte und ging auf die Straße; er hatte einen Schlüssel und eine kleine Leuchte bei sich, die er ruhig auf den Boden setzte; dem wachhabenden Soldaten sagte er kaltblütig, er solle wohl darauf achten, daß Niemand diese Dinge anrühre, und gab vor, er habe im Dienste des Hauses einen Auftrag in einer der nächsten Straßen, die er mit der Hand bezeichnete, auszurichten. Eine Stunde später nahm man seine Entweichung wahr. Er hatte durch eine enge und krumme Gasse bei einem Freunde eine Zufluchtsstätte gefunden. Es gelang ihm, aus Spanien zu entfliehen, und so dem Tode zu entgehen. Das goldene Vließ, das ihm vor einiger Zeit von der provisorischen Regierung verliehen worden, soll, wie bestimmt versichert wird, dasjenige seyn, welches Ferdinand VII. getragen!"

Frankreich.

Paris, 19. Dec. Gestern hat das Correctionell-Gericht die Communisten von 2 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Debatten haben ergeben, daß republicanische und communistische Schriften gedruckt und vertheilt worden waren, und ein schon früher wegen Falschung zu 5jähriger Zwangsarbeit verurtheiltes Individuum an den betreffenden Unruhen Theil genommen hatte.

Deutschland.

München, 21. Dec. Se. k. Hoh. der Kronprinz hat mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs den bis jetzt im Kriegsministerium verwendeten Appellationsgerichts-Accessisten Wolf zu seinem Privatsecretär ernannt.

Wie die Sage geht, wird der kaiserl. russische Gesandte am hiesigen Hof, Hr. v. Severin, nicht mehr nach München

zurückkehren, sondern ist zum Gesandten in Lissabon bestimmt. Man nennt bereits seinen Nachfolger. (A. A. Z.)

Stuttgart, 20. Dec. Mit Befriedigung hat man hier erfahren, daß der Reisezweck Sr. Maj. des Königs Wilhelm von Würtemberg nach Darmstadt keine bloße Becomplimentation war, wiewohl natürlich die Veranlassung. Dieser allgeschätzte teutsche Monarch entwickelt mit zunehmenden Jahren eine immer gesteigertere Regententhätigkeit nach verschiedenen Richtungen hin. Im Inneren beweist er sich namentlich als Beschützer jener Künste, welche das materielle Wohl fördern und zugleich den Geschmack bilden; ein erfreuliches Zeichen, wie hoch er den Geist anschlägt, ist neuestens die Berufung eines geistreichen und geistesfreien Gelehrten in seine Umgebung, der die Aufgabe hat, den König fortwährend mit den neuen Erscheinungen der Literatur bekannt zu machen; nicht minder wendet er seine Sorge den Handels-, Gewerbs- und Fabricationsinteressen des teutschen und speciell des südteutschen Volkes zu; man weiß aus guter Quelle, wie sehr es ihn schmerzt, daß manche teutsche Producte, namentlich die Baumwollen-, Linnen- und Eisen-Industrie, unter den gegenwärtigen Bestimmungen, durch das concurrirende Ausland leiden, und daß er mit allem Einfluß auf Hebung dieser Uebelstände hinwirkt. Als kriegskundiger Bundesfürst schwebt sein Auge über dem gemeinsamen teutschen Militärwesen; insbesondere liegt ihm an der guten Haltung des 8ten Armeecorps, zu welchem sein Landescontingent gehört. Ungeachtet der großen Lobsprüche, welche diesem Corps (aus Würtembergern, Badenern und Darmstädtern) auf dem combinirten Manöver von 1840 zu Theil geworden sind, gab sich doch der Wunsch kund, daß die Bestandtheile zu noch größerer Einheit in Form und Geist verschmolzen werden. Diesem schönen Plan, verlautet es, hat nun der König von Würtemberg eine nähere Besprechung mit dem militärverständigen Erbgroßherzoge von Hessen gewidmet, und es läßt sich hoffen, daß das Resultat mehrere gemeinsame Reformen seyn werden.

Karlsruhe, 21. Dec. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kündigte Hr. Knapp an, er werde in einer der nächsten Sitzungen die Frage stellen, in wie weit ein souveräner teutscher Fürst zugleich Unterthan eines fremden Staates seyn könne, und in wie weit dieß mit der Würde eines teutschen Souveräns zu vereinigen sey. Diese Ankündigung verursachte eine große Bewegung im Saale. (Mannh. Ab.-Z.)

In der Kammer der Abgeordneten entwickelte gestern Hr. Bassermann einen Antrag auf Einführung einer Capitaliensteuer. Er führte eine Reihe von Staaten auf, in welchen eine ähnliche Steuer besteht. Indem er annimmt, daß 150 Millionen Gulden Capitalien in Baden angelegt seyen, verlangt er eine Besteuerung mit 15 kr. vom Hundert, deren Ertrag er auf 375 fl. berechnet. Ueber die Nothwendigkeit und Billigkeit der Einführung einer Capitaliensteuer sprach der Redner sich umständlich wie folgt aus:

„Die Aenderung unseres Steuersystems, die ich beantrage, soll eine Annäherung an die Grundsätze der Gerechtigkeit und Gleichheit seyn, und unsere Pflicht ist nicht allein, darauf zu achten, daß wir bloß so viel Steuern verwilligen, als nöthig, sondern wahrlich eben so sehr darauf, daß die Steuern auf eine möglichst gerechte, gleichförmige Weise umgelegt werden; mit anderen Worten: daß Jeder nach seinen Kräften zu den allgemeinen Lasten beitrage. Ist schon das ein Uebel, daß so große Summen, die dem Schweiße unserer Mitbürger, ja zum Theil dem wahren Elende abgepreßt sind, zu Zwecken verwendet werden, die keinerlei Nutzen bringen, wie manche hohe Besoldungen für Stellen, die ohne Nachtheil aufgehoben werden könnten, — wie die Unzahl von Pensionen, die zum großen Theil von noch arbeitsfähigen Personen bezogen werden — wie ein großer Theil des nun auf zwei Millionen gestiegenen Aufwands für das Militär, und, wie ich sage, ist die Verwendung zu solchen Zwecken an sich schon ein Uebel, so sollte dieß Uebel wenigstens dadurch vermindert werden, daß die dafür nöthigen Steuern auf die möglichst gerechte Weise vertheilt würden. Ich habe schon in meiner Motion auf dem letztjährigen Landtage dargethan, daß weder unsere directen, noch unsere indirecten Steuern dem Grundsatze einer gerechten Vertheilung entsprechen: 1) Die Grund- und Häusersteuer nicht, weil ein mit Hypothekarschulden belastetes Haus oder Grundstück eben so viel versteuert, als ein schuldenfreies; 2) die Gewerbsteuer nicht, weil dabei auf den Reingewinn des Gewerbtreibenden keine Rücksicht genommen wird, wie denn z. B. ein Kauf- oder Gewerbsmann in seiner Bilanz bereits unter Null stehen kann, während er doch noch Steuer bezahlen muß; 3) die Classensteuer nicht, weil sie nicht alle diejenigen Einkommenszweige umfaßt, welche von den übrigen directen Steuern nicht betroffen werden; 4) die indirecten Steuern auf Wein, Bier, Fleisch und Salz, so wie die Zölle nicht, weil der Verbrauch der mit diesen Abgaben belegten Lebensbedürfnisse nichts weniger als im Verhältniß zum Vermögen der Verzehrenden stattfindet; und 5) die Kauf- und Erbschaftsaccise nicht, weil sie von Gegenständen, die schon versteuert sind, erhoben wird, und weil sie nicht den Ertrag, sondern das Capital angreift. Wenn nun auch anerkannt ist, daß eine vollkommen gerechte Vertheilung der Steuern nimmermehr wird erreicht werden können, so ist doch eben so gewiß, daß man sich derselben jedenfalls weit mehr nähern kann, als dieß in der Wirklichkeit bei uns geschehen ist. Betrachten wir den Artikel 8 der Verfassungsurkunde, welcher sagt: alle Badener tragen ohne Unterschied zu allen öffentlichen Lasten bei; halten wir den Grundsatz vest: ein Jeder steuere nach Vermögen, und blicken wir dann um uns, so können unsere Wahrnehmungen uns wahrlich nicht befriedigen. Hier sehen wir arme Landleute, die von ihrem verpfändeten Acker nicht allein den Zins, sondern von dem verzinsten Capital auch noch die Steuer bezahlen müssen; wir sehen den Gewerbsmann, ohnehin gedrückt durch die Theuerung und Concurrenz, hoch besteuert, und zwar nicht bloß durch die Gewerbsteuer (und diese wird selbst von jedem Taglöhner erhoben), sondern noch durch die Accise auf seine Lebensbedürfnisse. Wir sehen auch den Aermsten, wie er bei jedem Genuß von Salz, Bier oder Fleisch Steuer entrichtet; wir sehen sie alle als die mühseligen Träger der großen Last, und auf der anderen Seite sehen wir Capitalien, die sich immer mehr anhäufen, und einen Luxus und eine Ueppigkeit des Lebens, die deutlich auf ein Mißverhältniß hinweisen, dessen noch schreiendere Ausbildung man nicht erst abwarten sollte, um ihm endlich die ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

„Ist es schon räthselhaft, um nicht zu sagen hart genug, daß das Schicksal, das Glück, oder wie man jene unsichtbare Macht nennen will, die Güter dieser Erde so ungleich vertheilt, während doch der Schöpfer wohl keine Vorrechte auf seine reichen Gaben schaffen wollte — so sollten wenigstens die Menschen jene angeborne Ungleichheit nicht noch dadurch künstlich vergrößern, daß sie die Bedürfnisse der staatlichen Gesellschaft vorzugsweise von Denen als Steuer erheben, die an sich schon die vom Glücke Vernachläßigten sind. Viel eher sollte man nach einer Ausgleichung streben, und die Steuern sollten eigentlich nicht in einem arithmetischen, sondern in geometrischem Verhältnisse zu dem Vermögen steigen. Blieben doch die vom Glück Begünstigten noch immer weit im Vortheil; sie sind es, welche die Anstalten für Unterricht, für Wissenschaft und Kunst, die vom Staat geschaffenen Reisemittel, ja selbst die kostbare Justiz vorzugsweise benutzen können; sie sind es, die sich frei kaufen können von der Menschensteuer, der Last des Militärdienstes; sie sind es, die nicht gezwungen werden, ihre und ihrer Kinder ganze Zeit der bloßen Steuerung der Noth zu widmen, sie sind nicht verpflichtet, alle ihre Körper- und Seelenkräfte auf den bloßen Broderwerb zu richten — sie bleiben immer in der beneidenswerthen Lage, sich mit ihrer und ihrer Familie geistiger Ausbildung beschäftigen zu können, ein Vorzug, der, weil man nur einmal lebt, alle anderen überwiegt. Beneidet nun dennoch der wenig bemittelte Bürger den Bemittelteren nicht um diese unendlichen Vorzüge, gönnt er sie ihm und fügt sich mit Gutmüthigkeit in das ihm gewordene un-

gleiche Loos, so kann er doch verlangen, und verlangt mit Recht, daß diese Ungleichheit nicht durch Menschensatzung noch vergrößert werde. So wie aber jetzt die Steuergesetzgebung in Baden und in anderen Ländern besteht, wird diese Ungleichheit allerdings vergrößert. Der Geldmarkt ist überführt, der Disconto nieder, und Klagen hört man, es fehle an Gelegenheit, die gesammelten Capitalien anzulegen — und auf der Kehrseite sehen wir die Felder sich immer mehr zerstückeln, die Grundbücher füllen sich immer mehr mit Einträgen auf Güter und Häuser, und die Arbeiter werden immer mehr die Leibeigenen großer Unternehmer. — In den reichsten Ländern steigt die Armuth der unteren Classen bis zu einer schauererregenden Höhe, und während die Gelehrten sich in dicken Büchern über die Mittel, dem zunehmenden Pauperismus zu steuern, streiten, führt unversehends die Verzweiflung endlich zu der Schrecken und Umwälzung schwangeren Theorie des Communismus, die kein Eigenthum mehr gelten läßt, und die Schöpfung neu vertheilen will. Mögen die Staaten die Anhänger dieser Theorie auch noch so streng verfolgen, sie werden ihr doch nie die innere Lebenskraft nehmen, so lange sie ihre öffentlichen Mittel vorzugsweise von Denen erheben, die selbst keine besitzen, und Diejenigen frei lassen, die das Glück ohnehin reichlich bedacht hat. Salz, Fleisch und Bier sind besteuert, aber die Capitalien sind frei. Wer kann dieß gerecht nennen? Tragen hier die Badener (Verfassungsurkunde §. 8) wirklich ohne Unterschied zu den öffentlichen Lasten bei? Die Gewerbsteuer trifft den Fleiß, wer aber mit nichts Anderem, als mit dem Einzug seiner Zinsen sich beschäftigt, der wird von keiner Steuer getroffen. Ich kenne wohl die Gründe, mit welchen man diese Zustände beschönigt; die sogenannte Ueberwälzungstheorie soll Alles ausgleichen. Nach ihr soll der Arbeiter sich seine Steuer im Arbeitslohn und im Preise seiner Producte von den Unternehmern und Verzehrern vergüten lassen. Aber abgesehen davon, daß diese Theorie — wäre sie auch richtig — nur von rüstigen Arbeitern gelte, nicht aber von der Unzahl Schwacher, Alter, von Frauen und Kindern — so finden wir das größte Elend ja gerade unter den eigentlichen Handarbeitern, in Lyon, Gent, Glasgow, Manchester, im Erzgebirge u. s. w., und wer im vorigen Jahre die Noth bei unseren Wein- und Ackerbauern sah, die zum Theil jetzt schon wieder an manchen Orten hervortritt, der gehe hin und spreche, wenn er kann, zu diesen Darbenden: „Ueberwälzt Euere Steuer und Accise, Ihr braucht sie nicht selbst zu bezahlen." — Mein Antrag ist, wie ich es wohl fühle, nicht durchgreifend. Vollständig helfen könnte nur eine allgemeine Vermögens- oder Einkommenssteuer, in welcher alle übrigen Steuern aufgehen müßten. Allein eine solche beantrage ich nicht; nicht weil ich an deren Ausführbarkeit zweifelte, wenn der ernstliche Wille dazu vorhanden wäre, sondern weil ich das Vorurtheil kenne, welches gegen umfassende Steuerveränderungen besteht, weil ich die Geneigtheit kenne, an dem Bestehenden so wenig als möglich zu verrücken. Dieses Vorurtheil, diese Geneigtheit, so wie ferner die merkwürdige zarte Schonung, welche die Capitalisten von jeher bei den Regierungen gefunden, haben denn auch eine Anzahl Gründe gegen die Besteuerung der Vermögenden auffinden lassen. Ich erkläre, daß, wenn ich keine vollständige Veränderung unseres Steuersystems beantrage, dieß nur aus dem Grunde geschieht, weil ich glaube, diese hohe Kammer wird einer einzelnen Verbesserung eher, als einer durchgreifenden Veränderung ihre Zustimmung geben, und weil ich es für Gewinn achte, wenn auch nur ein Schritt der Annäherung an das Rechte gewonnen wird. Mein Antrag geht also dahin: „Diese hohe Kammer möge eine Bitte an Se. k. Hoh. den Großherzog um Vorlage eines Gesetzentwurfes über Einführung einer Capitaliensteuer beschließen."

Der Antrag ward vielfach unterstützt, und, des Widerspruchs des Abgeordneten Knapp ungeachtet, zur Berathung in die Abtheilungen verwiesen. (Karlsr. Z.)

Aus der in der zweiten Kammer unserer Stände vom Abgeordneten Mathy begründeten Motion für Preßfreiheit heben wir folgende Stellen hervor:

„Die Früchte der Gedankenbeschränkung erkennen wir zurück an der Lage, worin sich die Hulfsquellen des materiellen Wohlstandes befinden. Eben so frei, wie der Strom der Gedanken, bewegen sich die Ströme, auf denen der Handel die Erzeugnisse der Urproduction und des Gewerbefleißes ab- und zuführt. Es sitzen und schwitzen Commissionen halbe Jahrhunderte lang an der Elbe, der Weser und dem Rhein; sie flicken hier und flicken dort, und bringen doch nichts Rechtes zu Stande. Vergebens, wie der teutsche Schriftsteller, muht sich der teutsche Schiffer; hier versandet das Strombett, dort beschweren ihn Zölle, und an dem Unterlaufe des teutschen Stromes trifft er den fremden Huter, der keineswegs die Schifffahrt unterdrückt, sondern nur dafür sorgt, daß sie sich innerhalb der Gränzen eines teutschen Anstandes bewegen! Und wie wird der Teutsche angesehen vom Auslande und im Auslande? — Meine Herren! ich will darüber hinweggehen, denn die Röthe der Scham steigt vom gepreßten Herzen zum Antlitze empor, beim Hinblicke auf die Mißachtung, die sich kund gibt in so vielen Zeichen. Der Magyare, obgleich mit Teutschland eng verbunden, schaut stolz herab auf den Teutschen, als auf ein Wesen niederer Art; der Russe, im Besitze teutscher Provinzen, sperrt die Gränze, sperrt die Donau, rückt langsam und statig an ihr herauf; dem Dänen sind wir tributpflichtig am Sund; er zwingt Teutsche, die dänische Sprache, das dänische Commando zu lernen, er ruft ganz Scandinavien auf gegen Holstein-Schleswig, das die Errungenschaft eines halben Jahrtausends gegen dänische Uebergriffe mit unverdrossenem Muthe behauptet, von den teutschen Brüdern aber kaum durch fromme Wünsche unterstützt wird. — Dem Briten, dem Holländer sind wir Consumenten, weiter nichts; der Franzose besitzt Metz und Straßburg und ist noch nicht satt von teutscher Beute. Im Auslande kennt man nicht einmal eine teutsche Diplomatie, geschweige ein teutsches Volk. Teutsche Prinzen sitzen an der Seite fremder Königinnen; aber den in Griechenland mißhandelten Teutschen weiß man nicht besser zu helfen, als daß man für sie — bettelt! — So hängt im Leben Alles zusammen. Ein Volk, dessen edelste, dessen geistige Thätigkeit Fesseln trägt, kann auch seine materiellen Hulfsquellen nicht gehörig entwickeln, und wird in seinen Beziehungen nach Außen weder geachtet noch anerkannt." (Mannh. Z.)

Nach amtlichen Erhebungen ist die Nachricht, „daß das Duell zwischen Haber und Sarachaga auf bayerischem Gebiete stattgefunden habe," durchaus unwahr. Der Platz des Zweikampfes liegt vielmehr beiläufig 200 Schritte von der bayerischen Gränze im großh. hessischen Gebiete. (Speyer Z.)

Ein düsterer Himmel lagert über unserer Stadt: Spannung, Widerwille, Aerger, Ingrimm und Verlegenheit malen sich auf den Gesichtern. Dazwischen durchziehen vielfache Patrouillen nachts die Stadt, der Marktplatz ist mit Militärpikets besetzt, das Haber'sche Banquierhaus wird rings umstellt von Soldaten, die als Schutzwachen es decken müssen, widrigenfalls Jordan v. Haber drohte, seine Franzosen aus den Fabriken kommen zu lassen. Kein Officier bekommt jetzt Reiseurlaub, und auf der Hauptwache sitzen Hauptmann Koch, Oberlieutenant Graf v. Enzenberg und Lieutenant v. Göler jun. wegen ihrer unerlaubten Reise in Sachen der HH. v. Sarachaga und Moriz v. Haber. Der Ausgang des zweiten blutigen Actes dieser Tragödie, worin nach einander fast alle Nationen Europas ihre Repräsentanten stellten — die Engländer in dem Capitän Hawkins, die Spanier in Sarachaga, die Teutschen in Göler, die Juden in Haber, die Russen in Werefkin — ist Schuld an dieser Gemüthsverstimmung und diesen Vorsichtsmaaßregeln. Secundirt hatten dem todten Sarachaga: Hauptmann Koch und Graf v. Enzenberg, Oberlieutenant; dem Moriz v. Haber: Hr. Theuret, Kaufmann aus Stuttgart, und Arndt aus Worms, Forstpracticant. Seltsamerweise verhinderte die Erlahmung eines Pferdes das rechtzeitige Eintreffen weiterer Combattanten. Den athemlos Herbeilaufenden rief der wegfahrende Haber aus seinem Wagen zu, daß er des Weiteren in Holland gewärtig sey. (D. A. Z.)

Von Karlsruhe aus wird verkündigt: „Um alle von mehreren Blättern ausgesprengte Gerüchte und die" (doch nicht ohne Begründung aufgestellten) „Behauptungen in Hrn. v. Habers „„reiner Wahrheit"" zu widerlegen, als sey Hr. v. Sarachaga in einer Intrigue mit Officierscorps, Adel und Hof befangen, habe derselbe sich vor seinem Abgang

zum Zweikampfe noch von allen Banden losgemacht, die ihn an diese Körperschaften in Baden gebunden hätten; er habe deßhalb um seinen Abschied als Officier von der Suite und großherzoglicher Kammerjunker gebeten, ohne — übrigens noch einen Bescheid erhalten zu haben." Schon der letzte Zusatz könnte den Unterrichteten als eine, wenn auch gewiß nichts weniger als absichtliche Ironie erscheinen, da es sich doch wohl immer noch fragt, was geschehen seyn würde, wenn er siegreich heimgekehrt wäre? Aber auch ganz abgesehen hiervon, begreift sich wahrlich nicht, welche große „Widerlegung" in jenen Abschiedsgesuchen läge, wenn man zum Uebrigen auch ganz davon abstrahiren wollte, daß die Intrigue selbst dergleichen als hinkenden Versuch einer Augenverblendung für zweckdienlich empfohlen hätte. Wäre die ganze Sache nicht so fürchterlich und blutig, so könnte man die Ausreden, welche erfolglos eine nach der anderen zu Markte gebracht werden, mehr als lächerlich finden. (A. P.)

Mannichfaltiges.

Eine Explosion in dem Steinkohlen-Bergwerke Hackenbach im badischen Oberamt Offenburg, am 20. d. durch angehäufte böse Dünste verursacht, tödtete 9 Menschenleben.

Durch den Einsturz eines erst im Spätherbst begonnenen Neubaus auf dem dem Seminardirecter Zahn zu Koblenz gehörigen Gute Pitt nahe bei Meurs (unfern Koblenz) am 22. Dec. sind 10 Arbeiter, welche eben mit dem Dachstuhle beschäftigt waren, erschlagen und 3 schwer verwundet worden.

Die neuesten Posten aus Frankreich und vom Niederrhein sind heute ausgeblieben.

[1069 a 2] **Bekanntmachung.**

In dem Debitwesen des Fuhrmanns Thomas Edelmann von hier werden das demselben gehörige untenbeschriebene Wohnhaus sub Lit. A. Nro. 101½, dann 3 Morgen Acker neben Wittib Will von Haibach und ein Acker neben Seilermeister Heinrich Müller, beide im Bürgerfelde gelegen, am

Freitag den 29ten December l. J.
nachmittags 2 Uhr

in dem Kreis- und Stadtgerichtslocale dem öffentlichen Striche ausgesetzt, was mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß die Strichsbedingnisse an der Tagfahrt selbst eröffnet werden sollen.

Aschaffenburg den 19ten December 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

Beschreibung des Wohnhauses.

Das fragliche Wohnhaus ist in der Fischergasse gelegen und enthält gleicher Erde eine Scheunentenne, einen Barrn und einen Pferdestall, im ersten Stocke aber vier Zimmer, vier Kammern und vier Küchen, unter dem Dache befindet sich ein großer Fruchtspeicher und auf dem Giebelgedälke noch ein Speicher. Dasselbe ist auf 1800 fl. geschätzt.

[1053 b 2] **Bekanntmachung.**

Auf Ableben des k. Schullehrers Noll dahier wird dessen Nachlaß, bestehend aus verschiedenen Möbels, Bettung, Kleiderstücken und Hausgeräthschaften,

den 27ten und 28ten December d. J. nachmittags 2 Uhr

und die folgenden Tage in der Sterbewohnung desselben, in der Sandgasse Lit. C. Nro. 81, an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Aschaffenburg den 14ten December 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[1068 a 2] **Bekanntmachung.**

Christoph Schlett von Mainaschaff will sein sämmtliches Grundvermögen auf 4 Zielfristen versteigern lassen, und seine Gläubiger in die Steigschillinge einweisen.

Alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde einen Anspruch an Christoph Schlett zu machen haben, werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 9ten Jänner l. Js.
früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Einweisung in die Güterssteigschillinge respective deren Vertheilung, anher vorgeladen.

Aschaffenburg am 19ten December 1843.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Kaiser, Landrichter.
coll. Mittermayer.

[964 b 2] **Gläubigerladung.**

Forderungen und sonstige Ansprüche gegen die Verlassenschaftsmasse des im ledigen Stande verlebten Georg Adam Herg von Laufach sind

Freitag den 29ten December d. J.
früh 8 Uhr

bei dießseitiger Behörde, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung und Auffolgung der Masse, zu liquidiren.

Rothenbuch den 8ten November 1843.

Königliches Landgericht.
Pöll, Landrichter.

[1047 b 2] Mittwoch den 27ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

werden im Gasthause zum Ochsen zu Großostheim

58	Schäffel	—	Metzen	Gerste,
16	„	5	„	Wicken,
5	„	5	„	Erbsen,
5	„	2	„	Bohnen,
—	„	2½	„	Linsen,
12	Fuder	—	Bund	Gerstenstroh,
11	„	36	„	Wickenstroh,
30	„	—	„	Spelzenstroh,
—	„	35	„	Linsenstroh,
—	„	17	„	Bohnenstroh,

eine Partie grobe Spreu und
circa 8 Schäffel Gersten-Abbruch
öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 16ten December 1843.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kreß.
Roy, funct. Actuar.

Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

sanctionirt durch des Königs von Bayern Majestät unterm 10. Februar 1834.

Sicherheits-Capital . . 5½ Millionen Gulden.
Versicherungs-Capital am
1. Januar 1843 594 Millionen 565,489 Gulden.
Brandschäden, bezahlt bis
zum 31. December 1812 5 Millionen 210,959 Gulden.

Mit höchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern vom 17. November 1843 wurde ich als Agent obiger inländischen Anstalt für den Stadt- und Landgerichtsbezirk Aschaffenburg, dann für die k. Landgerichte Alzenau, Rothenbuch und Obernburg aufgestellt.

Die Vorzüge dieser Gesellschaft sind durch deren mehrjähriges Wirken bereits allgemein bekannt, daher ich mich deren Auseinandersetzung enthalte, und mich hierdurch nur zur Vermittelung von Versicherungsanträgen und zur Ertheilung aller betreffenden Aufschlüsse bereit erkläre.

Aschaffenburg den 1ten December 1843.

[1012 b 2] Alexander Weber, Kaufmann.

[1070] Verräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Dr. F. A. W. Netto:

Das Kaleidotyp

Oder kataleptrisch-chemische Maschine, um für alle Gewerbtreibenden eine unberechenbare Anzahl von Mustern jeder Art zu erfinden und zu bilden, welche sich von sich selbst erzeugen und von selbst auf dem Papiere abbilden. Mit 3 Tafeln Abbildungen gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr.

[1056 c 3] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum bringe ich des üblen Gerüchts halber, welches durch einige Personen verbreitet wurde, zur ergebensten Anzeige, daß ich meinen Laden mit allen möglichen Confecturen nebst einer großen Partie feiner weißer und brauner Nürnberger Lebkuchen und anderen in dieses Fach einschlagenden Artikeln wohl assortirt habe.

Ich verspreche daher, meinen verehrten Abnehmern die billigsten Preise zu machen.

Franz Fröhlich,
Confitier.

Neuester Fruchtmarktpreis in Mainz (22. Dec.) Das Malter Weitzen im mittleren Preise 9 fl 38 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Gerste 6 fl. 6 kr. Haber 3 fl. 33 kr. Spelz 3 fl. 25 kr. Rüböhl 37½ Rthlr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — 308 — 26. December 1843.

Spanien.

Die Deputirtenkammer hat am 13. d. beschlossen, daß den Deputirten Mateo und Calvo, welche bei dem Attentat gegen General Narvaez compromittirt erscheinen, der Proceß gemacht werden soll.

In der Sitzung vom 17. Dec. hat die Deputirtenkammer mit 101 gegen 48 Stimmen den Vorschlag einer Botschaft an die Königin angenommen.

Zu Madrid treten immer düsterere Symptome an Tag, welche einen neuen Ausbruch der Wuth der Parteien verkündigen. Die Coalition der Esparteristischen, der Franciscquistischen und der (neuer Name!) Olozagistischen Partei ist wahrhaft furchtbar, und ihre Leidenschaft hat sich zur Wuth gesteigert, seit sie erfahren haben, daß die Minister Hrn. Olozaga unter dem Vorwande, er stehe an der Spitze einer Verschwörung und suche die Provinzen durch Emissäre aufzuwiegeln, verhaften lassen wollen. Olozaga wohnte den drei letzten Sitzungen der Deputirtenkammer nicht mehr bei: dieser Umstand hat das Gerücht über seine Verhaftung bekräftigt. Man sagt auch, es sey ein Mordversuch gegen ihn gemacht worden. — Die genannte Coalition soll ein Central-Comite in Madrid haben, das seine Instructionen eigenen Provincialcomités, welche überall Agenten haben, zusendet. Diese Agenten durchziehen das Land und verbreiten überall die Nachricht: die Moderados wollten sich ganz der Gewalt bemächtigen, die Constitution vernichten, den Kirchen die ihnen genommenen Güter zurückgeben, den Zehnten herstellen und endlich die Königin mit einem der Söhne des Don Carlos vermählen. Die Landleute in Catalonien sollen, wie man aus Barcelona vom 13. d. schreibt, überall geantwortet haben: daß sie in diesen angeblichen Entwürfen nichts ihnen Nachtheiliges wahrnähmen, und blieben bisjetzt ruhig.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Dec. Man schreibt unter dem 18. Dec. aus Dublin: In dem heutigen Meeting der Repeal-Association in der Versöhnungshalle verlas Hr. Ray einen Brief O'Connell's, worin dieser seine Zufriedenheit über den Stand der „öffentlichen Angelegenheiten" ausdrückt und die Untersuchungs-Commission einer ausführlichen Kritik unterwirft. Zwei Verbrechen, schreibt O'Connell, würden an und von dem irischen Volke, Gutsherren und Pächtern, verübt, die zum Himmel um Rache schrieen und jeden denkenden Menschen in Betreff der Vergangenheit zur Bestrafung, in Betreff der Zukunft zur Verhütung aufforderten: der Mord im Großen durch das Austreibungssystem, und die blutigen Repressalien, welche sich direct oder indirect als Folge jenes Systems einstellten. Für den Mord durch Austreiben (der Pächter) gebe es keine gesetzliche Strafe; es liege nichts daran, wie viele zu Grunde gingen. Tausende sänken in das Grab, ohne daß man sie bemitleide, ohne daß man um sie wisse. Die Gutsherren, laute die leichtfertige, grausame Beschönigung, könnten mit dem Ihren thun, was sie wollten, Diejenigen, welche darunter litten, hätten kein Recht, Jemand anders anzuklagen, als sich selbst. Die Repressalien, die Mordthaten aus Rache, hätten etwas von der wilden, schrecklichen Gerechtigkeit der Vergeltung; aber sie seyen so gräßlich, so teuflisch in ihren Einzelheiten, so überlegt in ihrer Ausführung, daß sie keine Bemäntelung zuließen und die Verwünschung, den Abscheu aller Derer verdienten, welche noch etwas Menschlichkeit oder Christenthum in sich hätten. Für diese Mordthaten bestehe die Todesstrafe. Das sey recht, und in den meisten Fällen erreiche die Strafe den Verbrecher. Aber das beiderseitige System sollte aufgegeben werden. Da höre man endlich, daß eine Commission ernannt worden sey, um diese Uebel bis zu ihrer Quelle zu verfolgen und Heilmittel an die Hand zu geben. Nie habe es eine Untersuchung von höherer Bedeutung gegeben. Verbrechen, ungeheuere Verbrechen sollten verhütet werden; das Elend des Volkes, die Sicherheit, ja die Existenz der wohlhabenderen Classen, alles dieß sey in die Frage verwickelt. Demnach müsse die Commission über jeden Verdacht erhaben erscheinen, demnach müsse sie aus Männern bestehen, deren Namen allein Vertrauen einflöße und rechtfertige. Sey dem so? Nein, es sey gerade umgekehrt. Als Ganzes genommen, habe keine unglücklichere Auswahl gemacht werden können. O'Connell zählt nun die Commissäre auf und weist nach, daß sie ihrem Charakter nach zu dem übertragenen Amte durchaus nicht geeignet seyen, dann fährt er fort: Der größte Fehler der Commission liegt darin, daß sie nur aus Gutsherren zusammengesetzt sey. Sie hätte, um gut zu wirken und Vertrauen einzuflößen, zur Hälfte aus Pächtern bestehen müssen. Denn wären beide Parteien repräsentirt, dann würden beide gehört werden und ihre Sache ausfechten. Lauter Gutsherren und kein Pächter, sey kein ehrliches Verfahren, oder doch keine politische Redlichkeit. Wie die Sachen ständen, sähe die Commission einem Rudel Füchse gleich, die zu Rathe gingen, wie sie eine Heerde Gänse mit dem geringsten Schmerz für diese, und der geringsten Mühe für sich selbst lebendig rupfen könnten. Gott möge den armen gerupften Gänsen helfen! Frage man ihn nun, was zu thun sey, so rathe er dem Volke, nicht zu verzweifeln, die Commission nicht aufzugeben. Sie sollten nie und unter keiner Bedingung verzweifeln und sich so selbst Unrecht geben. Die Association solle vielmehr ein Comite aus neun Mitgliedern bilden. Dieses Comite sollte Erkundigungen einziehen, sich mit so vielen Geistlichen, als möglich, in Verbindung setzen und die Zeugnisse, die sie aufbrächten, der Commission vorlegen. Sie sollte die Angaben durchstudiren, welche seit dreißig Jahren vor den Comites des Parlaments über die Unruhen in Irland gemacht worden seyen, so würde sie bald das ganze Sachverhältniß kennen. Ginge es dann doch nicht, so sey es nicht ihre Schuld. — Hierauf wurden diese Rathschläge des Agitators als Anträge der Versammlung vorgelegt und angenommen. Zugleich wurde die Commission ernannt.

Der Herzog von Bordeaux begab sich am 19. d. nach Birmingham, und hatte sich dort von Seiten der katholischen Geistlichkeit und Schulen, und des übrigen katholischen Theiles der Bevölkerung eines wahrhaft königlichen Empfanges zu erfreuen. Die Schulkinder bildeten am Bahnhofe lange Reihen, und ein jedes derselben trug eine weiße Fahne mit einer Lilie. Der feierliche Empfang galt „dem Abkömmlinge Ludwigs des Heiligen und dem Erben seines Glaubens."

Frankreich.

Paris, 23. Dec. Zehn Maires, welche nach London gereist waren, um dem Herzoge von Bordeaux ihre Aufwartung zu machen, sind nach ihrer Rückkehr von dort ihres Amtes entsetzt worden.

Im „Journal des Debats" ward dieser Tage wieder der

Plan eines Zollvereins zwischen Frankreich und Belgien angeregt, in welchem jedoch, um den Widerstand der französischen Eisenwerkbesitzer aufzuheben, das belgische Eisen von der zollfreien Einfuhr in Frankreich ausgenommen werden solle. So würden auch noch die Steinkohlengrubenbesitzer, die Tuchfabricanten, die Linnenwaarenfabricanten und viele andere Gewerbe gegen einen Zollverein mit dem industriell so hoch stehenden Belgien sich sträuben, und schon um die Ausnahme in Betreff des Eisens durchzusetzen, müßte man in diesem neuen Zollverein wieder eine specielle Eisenzollinie zwischen beide Länder schieben. Hr. Leon Faucher schlägt in einer Flugschrift gar einen südeuropäischen Zollverein vor, in welchem sich um Frankreich Belgien, Spanien und die Schweiz gruppiren werden.

Teutschland.

München, 22. Dec. Für das kommende Baujahr wurden für Correctionen an dem Main und der Donau sehr bedeutende Summen ausgesetzt, und können hiedurch diese Arbeiten in sehr umfassender Weise vorgenommen werden. (W.Z.)

Dieser Tage wurde von Sr. Maj. dem Könige einer unserer aus Griechenland zurückgekommenen Landsleute empfangen, dessen Name bei verschiedenen Gelegenheiten mit großer Achtung genannt worden ist, nämlich Hauptmann v. Zentner, der bekannte Gründer und Director der polytechnischen Schule in Athen, einer Anstalt, welche sich schon jetzt für Griechenland als höchst nützlich bewährt hat. Nur der Ausdauer, Geduld und Unermüdlichkeit eines von der Wichtigkeit und von den segensreichen Folgen seines Strebens so durchdrungenen Namens, wie Hauptmann v. Zentner, konnte es unter so günstigen Umständen gelingen, so erfreuliche Ergebnisse zu erzielen. Er stand mit allen ähnlichen Anstalten Teutschlands und Europas in ununterbrochenem Verkehr, ihm und seiner Anstalt in Athen entging keine Erfindung oder Verbesserung von nur einiger Wichtigkeit, und, durchaus practisch, wie er ist, wurde sofort Alles in der für die Verhältnisse des Landes passenden Weise ins Leben gerufen. Es gibt fast kein Handwerk, in welchem den jungen Griechen die polytechnische Schule unter Zentner nicht den Lehrmeister hätte ersetzen können. Eben seines practischen Sinnes halber war er denn auch selbst dem großen Haufen immer werth, und von den Einsichtsvolleren wurden seine Verdienste selbst dann noch geachtet, als der Bayernhaß allgemein wurde. Seine Entlassung darf als eine schwer zu ersetzender Verlust für Griechenland angesehen werden.

Bamberg, 24. Dec. Das so lang erwartete englische Dampfboot für den Main aus den Werften von Pean in Greenwich ist endlich in Rotterdam angekommen, und wird, wenn das Fahrwasser bei der jetzigen Witterung von Eis frei bleibt, seine Reise nach Würzburg ohne Aufenthalt machen. Man ist sehr begierig auf dessen Erprobung, da es in einer der berühmtesten Werkstätten, welche beständig für die königl. Marine beschäftigt sind, gebaut ist. — Die nächste Generalversammlung der Maindampfschifffahrts-Gesellschaft wird wohl im Februar k. J. stattfinden, der Dienst für dieses Jahr am 1. März eröffnet werden, und zwar jedenfalls von Bamberg an bis Mainz, hoffentlich ohne Unterbrechung zwischen Schweinfurt und Würzburg, da die seitherigen Hindernisse bis dahin entfernt seyn werden. Die Erhöhung der Brücke bei Eltmann um 3 Schuhe ist schon vollendet, und der Durchstich bei Theres soll im Frühjahre sogleich in Angriff kommen. Die bei Gache bestellten 3 kleinen Boote sind zunächst für den Dienst des Obermains bestimmt. Wie man hört, war die Gesammtfrequenz des verflossenen Dienstjahres 63,000 Personen, und etwa 16,000 Centner Güter. Als die Dampfschifffahrt auf dem Rheine begonnen, hatte sie im ersten Jahre bekanntlich nur 80,000 Personen; das Verhältniß des ersten eigentlichen Dienstjahres auf dem Main ist hiernach gewiß ein sehr günstiges, ungeachtet auch in diesem der Strom noch nicht auf seiner ganzen Länge befahren werden konnte, und der Dienst manche unvorgesehene Unterbrechung, vornehmlich wegen Mangels an Schiffen erleiden mußte. Um so wohlbegründeter zeigen sich die besten Erwartungen für die Zukunft, zumal die schönen Ufer des Mains nun auch bekannter geworden und nach Verdienst gewürdigt sind. (F.M.)

Karlsruhe, 23. Dec. Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist gestern von Darmstadt dahier eingetroffen. Höchstderselbe wurde von Sr. k. Hoh. dem Großherzog, dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Friedrich im Bahnhofe bewillkommnet und von da in den Gasthof zum Erbprinzen begleitet. Kurz darauf empfing die großherzogliche Familie den Besuch Sr. kais. Hoheit. Nach der Tafel, zu welcher das diplomatische Corps, die Mitglieder des Staatsministeriums, die Oberhof- und Hofchargen, die Generäle u. s. w. beigezogen wurden, wohnte der durchl. Großfürst-Thronfolger der Vorstellung im Hoftheater bei. Nachts um 11 Uhr ist Se. kais. Hoheit nach Stuttgart weiter gereist.

Man spricht bei dieser Gelegenheit wieder von dem Plane der Vermählung unseres Erbgroßherzogs mit einer russischen Prinzessin.

Vom Rhein, 24. Dec. Wenn die Festtage vorüber, fängt in Frankreich für die politische Welt das Fest erst recht an. Am 27. Dec. werden die Kammern eröffnet, und die Pariser Presse schöpft wieder Athem. Die Ferien währten lang und lagen drückend auf ihr; sie freute sich auch des kleinsten Luftzuges und fing ihn sorgsam in ihre Spalten auf, aber trotz dem wurden sie immer dürrer und matter, und das Publicum drohte abzufallen. Die mageren Monde sind jetzt überstanden, und die Politik wird wieder Fleisch ansetzen, und ihren Lesern frische Schüsseln vorsetzen können mit derben und picanten Gerüchten, jedem nach Auswahl und Alles brühwarm. Die bevorstehende Sitzung verspricht für das allgemeine Interesse jedoch nur wenig; die Zeit der dramatischen Entwickelung mit tragischer oder komischer Lösung ist vorüber und noch nicht wieder gekommen; der Drang nach den Minister-Portefeuilles ist abgekühlt, und wenn auch bei Manchem die alte Begierde dennoch vorherrscht, so fehlt dieser Begierde doch ein Anhalt, der allein die Befriedigung derselben möglich macht. Es ist keine Rede von Thiers, und weislich zieht er sich selbst in den Hintergrund zurück, um sich nicht im leeren Kampfe abzunutzen. Schwerlich wird die ganze Session sich um Wichtigeres drehen, als um Eisenbahn und Unterricht. Die Adresse wird zwar wieder Gelegenheit geben zur Durchsprechung aller europäischen Fragen, ohne daß jedoch erheblich Neues dabei zu erwarten stände, da Guizot nicht leicht plaudert, und die Stellung der Opposition nicht stark genug ist, ihn zu nahe zu drängen. Die Zeit hat jetzt die materiellen Interessen im Munde, und sie sind es, welche vorzugsweise die Arbeiten der Kammern ausfüllen werden. An die Eisenbahn wird sich von selbst die der belgischen Zollfrage anschließen, und die goldsaitige Harfe des Ministeriums, das „Journal des Debats," die selbst damals schwieg, als ganz Belgien den Teutschen ein Willkomm zurief, läßt jetzt endlich auch ihr Lied erklingen, ganz in derselben Melodie wie die übrigen Blätter, nur etwas gedämpfter, wie es für einen hohen Salon schicklich. Es ist das alte Lied: Belgien muß sein Heil in Frankreich suchen, nur wird die Kralle, mit welcher man früher dem Nachbarlande etwas zu plump drohte, jetzt eingezogen und versucht, den Nachbar sanft heranzuschmeicheln. „Von einer völligen Verschmelzung," sagen die „Debats", „ist gar nicht die Rede, ja nicht einmal davon, daß die französische Cocarde an den Hüten der Douaniers bis an die preußische Gränze rücken soll, das will Frankreich gar nicht, und Ihr hattet ganz Recht, als Euere Nationalität davor zurückschreckte. Wir wollen nur einen Zollverein mit Euch, wie die teutschen Länder unter sich, und dabei gewinnt Ihr mehr, als wir." Daß der französische Staatsmann den mercantilen, und darum auch politischen Anschluß Belgiens an Frankreich wünscht, ist natürlich. Aus demselben Grunde wünschen wir Belgien auf unsere Seite zu ziehen, und leicht möchte es kommen, daß bei diesen entgegengesetzten Bestrebungen die Wünsche Beider ohne Erfolg blieben. Das „Journal des Debats" hat eine doppelte

Aufgabe: es muß den französischen Industriellen, die in ihrem Prohibitiv-System groß gezogen, eine heilige Scheu vor der belgischen Concurrenz haben, diese Angst auszureden suchen, was seine Schwierigkeit hat, da vor allen Dingen Zahlen, besonders wenn sie Thaler vorstellen, die geringste Schwäche gegen alle Ueberredungs-Künste haben. Das Journal sagt zwar, es sey thöricht, sich zu ängstigen, denn so weit die belgische Fabrication auch sey, sie werde doch von der französischen übertroffen, im Elsaß, wie in Rouen und sonst. Aber die Fabricanten, die Hütten- und Waldbesitzer sind hartnäckig und wollen nicht hören. „Und wenn es denn auch nicht ganz so gefahrlos wäre," fügt das Journal über diesen Widerstand sich ereifernd hinzu, „so ist nur Schuld daran, daß in Belgien das Geld flüssiger ist, als bei uns, und daß es daher dort leichter wird, die Fabrication in die Höhe zu treiben. Aber wer hindert uns, auch eine Masse solcher Banken zu errichten?" — Niemand, es fragt sich nur, warum man dieß nicht schon längst zu schaffen vermochte, warum das Land, welches an baarem Geldvorrath das reichste ist, doch die wenigsten Erleichterungen für dessen Cursirung besitzt. Aber die „Debats" sehen schon dieß alles vor Augen und wenden sich rasch wieder zu Belgien. „Wir sind so weit entfernt davon, sagen sie, euere Nationalität zu kränken, daß wir euch nicht bloß keine französischen Douaniers über den Hals schicken wollen, obgleich ihr darin zu empfindlich seyd; wir wollen sogar zugeben, daß bei der höchsten Zollbehörde in Paris ein Paar Belgier mitsitzen sollen, ja daß, weil in gewissen Fällen der Pariser Cassationshof in höchster Instanz über Zollsachen zu entscheiden hätte, eine besondere Kammer dafür gebildet werde, in der auch belgische Räthe sitzen könnten. Ihr müßtet thöricht seyn, wenn ihr damit nicht zufrieden wäret, denn mehr gewährt ja der teutsche Zollverein auch keinem Vereinsstaate." Wir meinen, die Belgier wissen's besser. Im Zollverein kann von keiner Unterdrückung einer einzelnen Nationalität die Rede seyn, weil es keine vereinzelte darin gibt, sondern alle der teutschen angehören. Es sind Bundesstaaten, auch ohne Zollverein. Abgerechnet davon hat aber jeder einzelne Staat noch eine souveräne Wichtigkeit im Vereine, in sofern, als die Zollbestimmungen Einstimmigkeit der Beschlüsse verlangen. — Dieß mag commerciell seinen Nachtheil haben, aber die politische Empfindlichkeit auch des kleinsten Staates wird dadurch gedeckt. Das ist etwas Anderes, als wenn Frankreich zugibt, daß ein Paar Belgier zur Zollbehörde gezogen werden, die, überstimmt, einen französischen Beschluß nicht annulliren könnten. Die „Debats" fühlen wohl selbst, wie schlecht geartet diese Verlockung ist, denn sie fügen hinzu: „Es ist schlimm; die belgischen Staatsmänner wollen ihre Geschäfte allein besorgen, sie sehnen sich nicht nach einem größeren Schauplatz. So sind die Menschen. Sie wollen, wie Cäsar, lieber der Erste in einem Dorfe, als der Zweite in Rom seyn." Die belgischen Staatsmänner haben tausendmal Recht. Sie haben ihr Vaterland nach allen Richtungen hin gehoben und die Maschine trefflich geordnet. Sie arbeitet sehr gut, aber eben nur auf dem gegebenen Terrän. Würde dieses erweitert, so würde man sie als unnütz hinter die fremde packen und nachschleppen. Die Belgier wollen sich nicht nachschleppen lassen, seit sie gehen gelernt haben. Und das macht ihnen Ehre, wenn auch die „Debats" darüber seufzen. „Frankreich, sagen sie, hat von jeher Spanien, Italien und die Schweiz an sich zu ziehen gesucht. Denn diese Länder fanden von je, wie Belgien seit der neuesten Zeit, ihren Stützpunct in Frankreich. Mit Spanien ist noch Alles im weiten Felde, Italien ist nicht gut anzufassen, in der Schweiz sind zu viele Willen, also muß Belgien an uns gekettet werden." Dieses „also" ist aber kein Grund für Belgien, und schwerlich einer für die französische Pärskammer, wo die Interessen über die Allianzen gehen. Die Frage wird nicht in dieser Session entschieden werden: zu einer förmlichen Zollvereinigung wird es unter den jetzigen Verhältnissen, glauben wir, nie kommen, denn Frankreich wird das Recht dazu Teutschland, alle Mächte werden es Frankreich mit den Traitaten in der Hand streitig machen. Es kann also nur von liberalen Handelsverträgen die Rede seyn. Und hier glauben wir, ist Teutschland günstiger gestellt, als Frankreich, und es kann ihm, wenigstens noch in der nächsten Zeit, den Rang ablaufen.. Ein entscheidender Einfluß teutschen Geistes auf belgische Entwicklung ist ein wichtiger Moment für die künftigen Staatenbildungen.

Hamburg, 19. Dec. Man kennt bereits die Resultate der zuerst von hier direct nach dem Inneren von China gemachten Expedition. Die Zollbeamten, denen die teutschen Artikel neu waren, machten anfänglich Schwierigkeiten sichtlich des Zolltarifs, was für die Folge nicht mehr der seyn dürfte. Der reine Gewinn soll 30 Procent seyn, es fragt sich indeß, ob bei der Rückladung gewonnen oder verloren wird. In einigen Tagen segelt wieder ein hiesiges Schiff nach Singapore, wo dann der Supercargo seine definitive Bestimmung erhält.

Griechenland.

Athen, 30. Nov. Alle Teutschen, mit wenigen sich auf Patras beschränkenden Ausnahmen, sind nun hier und im Piräus versammelt; von denen, welche im königlichen Dienst angestellt waren, sind sogar die meisten schon abgereist. Für die nächsten Schiffsgelegenheiten, die von Triest erwartet werden, und bereits anoncirt sind, mögen an Erwachsenen und Kindern etwa über 500 Köpfe vorgemerkt seyn: Lithographen, Maler, Vergolder, Privatlehrer, Künstler aller Art, Handlungsdiener, Handwerker, auch eine Anzahl von Industrierittern. Das Elend dieser Leute ist so groß, daß uns, die wir noch hier zu bleiben gedenken, ein großer Stein vom Herzen genommen seyn wird, wenn wir sie erst außer dem Hafen wissen. Selbst die persönliche Sicherheit des Teutschen ist nicht mehr garantirt. Erst gestern ist wieder ein junger Mann im Piräus von Kandioten schwer mißhandelt worden, weil er einen Augenblick lang stehen geblieben war, um einen Betrunkenen zu fragen, warum er auf ihn schimpfe. Ohne die größte Vorsicht würden sich dergleichen Vorkommnisse täglich ereignen, und gewiß bald zum Aeußersten führen. Daher schleichen die Bekannten nur möglichst unbemerkt zusammen, um sich gegenseitig ihre Noth zu klagen, und von ihren getäuschten Hoffnungen zu reden. An guten Nachbarn fehlt es auch nicht. Einer meiner Bekannten war jüngst wenige Tage abwesend, und als er wieder kam, fand er seine Wohnung bis auf die nackten Wände ausgeleert. Von den Leuten, die aus den Provinzen eingetroffen sind, hört man zum Theile Dinge erzählen, die an das Betragen der Wilden erinnern. Die Kranken dahier und im Piräus entbehren doch wenigstens nicht der allerdringendsten Pflege, und seit man die Größe der Summen kennt, auf welche man von Bayern aus ungefähr rechnen darf, fehlt es ihnen auch nicht mehr an zusagenderen Nahrungsmitteln und einigen größeren Bequemlichkeiten. Hoffentlich soll man nach dem Jahreswechsel in Griechenland nicht mehr teutsch sprechen hören; die Griechen wünschen dieß, und wir wünschen es, nur beide aus verschiedenen Gründen. (Pr. Stz.)

Athen, 10. Dec. Die letzten Debatten in der Nationalversammlung waren ohne Interesse, doch hat man einen Schritt zu dem wichtigsten Zweck der Versammlung gethan. Bei einem Hause von 205 Deputirten ward die Commission ernannt, die den Entwurf zur definitiven Constitution aufzusetzen beauftragt ist. Die Stimmenmehrheit entschied für folgende Deputirte: A. Maurokorbatos 150, Trikupis 130, Kyriakon 123, Chalikupolos 118, Perruka 118, Metaras 116, Ghioni 115, Mauromatis 112, Rhodios 112, Zographos 109, Throgenis 107, Glarakis 107, Kolettis 103, Geralopulos 101, Karpotakis 100, Melas 95, Pirrakos 82, Kolliphronos 80, Aenian 91, Palamidis 79, und Monarchidis 78 Stimmen. Zu gleicher Zeit wurde eine Commission ernannt, bestehend aus den Herren Kolettis, Maurokordatos, Anastasi, Londos, Perruka, Zographos, Rhodios und Spyro Milios, die mit der Redaction einer Dankadresse an den König als Antwort

auf die Thronrede sich zu beschäftigen hat. Die Wahl der ersten Commission gibt zu der gegründeten Hoffnung Anlaß, daß ihre Vorschläge beitragen werden zur Aufrechthaltung des constitutionellen Thrones in seinem vollen Glanze, mit weiser Verbindung der werthvollsten Prärogative der Krone und der edelsten Garantien der Freiheiten des Volkes. Wenigstens zwei Drittheile der Commission bestehen aus Männern, die neben anerkannter Loyalität gegen den König und warmem Patriotismus so viel Talent und Erfahrung besitzen, daß jene vertrauensvolle Erwartung vollständig gerechtfertigt erscheint.

Das Recht der Communitäten der griechischen Flüchtlinge aus Kandien, Samos ꝛc., sich in der Nationalversammlung durch Repräsentanten vertreten zu lassen, ist von der letzteren anerkannt worden.

Unser „Constitutionnel" vom 7. d. enthält Nachstehendes: „Das „Echo de l'Orient versichert, daß die Nationalversammlung Deputirte zugelassen habe, welche gewisse Provinzen unter der Herrschaft der Pforte repräsentiren sollen. Das Echo irrt. Es ist wahr, daß sich in der Versammlung epirotische, macedonische, thessalische, sciotische Deputirte ꝛc. befinden, allein diese repräsentiren weder Epirus, noch Macedonien oder Scio, sondern nur die Epiroten, Macedonier, Scioten ꝛc., die in Griechenland sich niedergelassen, und die griechische Unterthanschaft erlangt haben."

— Die Londoner „Times" schreibt: Am 23. Nov. lief ein russisches Kriegsdampfboot in den Piräus ein. Der russische Gesandte in Athen, Hr. Katakazi, wurde an Bord gerufen, kaum aber war er auf dem Verdeck, als man ihn belehrte, daß er unter Haft sey. Er kehrte nicht mehr an das Land zurück. Nachmittags schiffte sich das ganze Gesandtschaftspersonal, mit Ausnahme eines Gesandtschaftssecretärs (der als Geschäftsträger zurückbleibt), an Bord des Dampfboots ein, und dasselbe verließ den Hafen.

— In öffentlichen Blättern las man kürzlich, daß, in Folge der Sendung des Fürsten Wallerstein, die Cabinette von London und Paris der griechischen Regierung eine fünfjährige Frist zur Zahlung der rückständigen Anlehensraten bewilligt hätten, und daß man auch die Zustimmung Rußlands erwarte. Dem „Journal de Francfort" zufolge, ist diese Zustimmung nunmehr in London angelangt, wohin sie von St. Petersburg durch den ersten Legationssecretär in Berlin, Grafen von Nesselrode, überbracht wurde.

Mannichfaltiges.

Auf dem Fruchtmarkte zu Würzburg am 23. Dec. ist der Weitzen per Schessel im mittleren Preise wieder um 14 kr. und das Korn um 26 kr. abgeschlagen. — Aus der Schweiz schreibt man, daß die Getreidepreise seit 14 Tagen sinken, und zwar in Folge der großen Vorräthe, welche aus dem schwarzen Meere in Marseille angelangt sind. Diese sollen durch Lieferung aus Aegypten vermehrt werden. Die Handelshäuser von Marseille fangen an, durch Reisende Bestellungen darauf machen zu lassen.

Aus Catania wird u. 5. d. gemeldet: Auf Befehl der Regierung wurden sogleich Untersuchungen angestellt über die Ursache der unerwarteten und urplötzlichen Explosion, welche am 25., als die Lava einen Teich oder Sumpf erreichte, den Tod so vieler Menschen herbeiführte; allein es ist um so natürlicher, daß nichts Bestimmtes zu erheben ist, als man sich der Stelle des Unglücks noch nicht nahern kann. So viel indeß scheint erwiesen, daß die glühende aus so viel Stoffen bestehende Masse bei ihrem Fall von einer nicht unbedeutenden Höhe in jenes Wasser, statt zu verlöschen, sich brausend auf allen Seiten verbreitete und auf diese Weise einige und dreißig Individuen, welche sich eben durch jenes Wasser für sicher betrachteten, verbrannte und andere 25 so gefährlich verwundete, daß seither noch 15 gestorben sind, und die noch übrigen sehr wenig Hoffnung geben. — Am obersten Gipfel des Aetna ist der östliche Theil oder die Wand des Kraters eingestürzt und die Oeffnung unendlich erweitert. Der Krater stößt unaufhörlich Wolken schwarzen Rauches aus, und an der östlichen Wand quillt ein kleiner, nur theilweise während der Nacht bemerkbarer Lavastrom hinunter, welcher sich unter dem über 3 Fuß hohen Schneelager verliert. Der neue Ausbruch vom 17. Nov. ist ebenfalls noch nicht erloschen, sondern entsendet immer noch Rauch, Steine, Asche und Schlacken, doch mit weniger Macht als anfangs; auch entfließt diesem Krater immer noch etwas Lava, welche aber bald gerinnt und den inneren Strom, der das Bett des Simeto noch nicht erreicht hat, nicht mehr fortzuschieben vermag. — Der dritte Ausbruch endlich, mehr nördlich vom Berge welcher am 23. abends anfing, treibt noch immer Rauch und Schlacken aus, allein im Allgemeinen scheint die Eruption ihr Ende erreicht zu haben.

Dienstes-Nachrichten.

Durch allerhöchste Entschließung vom 9. d. M. wurde das Medicinal-Comite an der Universität Würzburg constituirt, und als ordentliche Beisitzer desselben die k. Professoren v. Doutrepont, Textor, v. Markus und Schmitt, als außerordentlicher Beisitzer der k. Professor Rumpf, und als Suppleanten die k. Professoren Münz, Rinecker und Narr ernannt.

[1048 k 3] **Eichen-Stamm- und Müsselholz-Versteigerung.**

Am Donnerstag den 28ten dieses Monats werden im Kronenwirthshause zu Langenprozelten aus den Abtheilungen Sassenrain und Raupenberg der Roter Langenprozelten vormittags um 10 Uhr anfangend meistbietend versteigert:

18 eichene Commercialholz-Abschnitte,
178 „ Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
14 Klafter eichenes Pfählmüsselholz.

Lohr den 15ten December 1843.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.

Den Pensionisten des königlichen Civil-Wittwen-Instituts des vormaligen Fürstenthums Aschaffenburg wird hiemit bekannt gemacht, daß die Pension für das 1. Quartal 1843—44

der 1. Classe 69 fl. 36 kr.
„ 2. „ 46 fl. 24 kr.
„ 3. „ 23 fl. 12 kr.
„ 4. „ 17 fl. 36 kr.

betrage, welche bei dem Instituts-Cassier Hrn. Amtmann Escherich in Empfang genommen werden kann.

Aschaffenburg den 25. December 1843.

Von königlichen Civil-Wittwen-Instituts wegen.
[1071 a 4] Schußler, Secretär.

[1051 b 3] **Holz-Versteigerung.**

Samstag den 30ten December l. J. vormittags 10 Uhr werden in dem Forsthause zu Mespelbrunn

A. aus dem Forste Mespelbrunn
76 eichene Abschnitte,
8 buchene „
55 fichtene Abschnitte,
9 lerchene „
25 Stück buchene Stangen,
90 „ fichtene „
35½ Klafter eichenes Scheitholz,
23½ „ eichene Prügel;
B. aus dem Forste Hrumaden
39 eichene Abschnitte,
13 buchene „
10 kieferne „
20 birkene „
100 Stück birkene Stangen,
3½ Klafter eichenes Scheitholz,
8 „ eichene Prügel

öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliche Hölzer numerirt sind, und auf Verlangen von dem gräflichen Forstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 19ten December 1843.

Gräflich von Ingelheim'sches Rentamt
Sibin.

[1072] Die Unterzeichneten sind der Uebereinkunft bezüglich der Unterlassung der persönlichen Neujahrs-Gratulationen und Uebersendung von Besuchskarten (Aschaffenburger Zeitung vom 21. Dec.) für sich und ihre Angehörigen beigetreten:

Geistlicher Appiano. Professor Dr. Kittel. Pfarrer Leimbach. Hauptmann Bredaur. Rittmeister v. Homboldt. Hofrath Dr. Hoffmann. Schloßverwalter Richard. Amtmann Reuter. Hauptmann v. Rogister. Rentbeamte Rees. Appellationsgerichts-Expeditor Wagner. Professor Hocheder. Hauptmann Sibin. Postmeister Rodt. Fabricant Jos. Dessauer. Landg.-Arzt Dr. Deza. Kreisgerichtsrath Dr. Herrmann. Professor Dr. Knod von Helmenstreit. Amtmann Escherich. Hauptmann Ball. Regierungsassessor Dr. Mayer. Professor Dr. Reuter. Hauptmann Unkelhäuser. Appell.-G.-Assessor Scherer. Dechant und Pfarrer Maier. Appell.-G.-Secretär Schipp. Director Schuhmann. Appell.-G.-Accessist Ruppert. Pfarrer Stobäus. Deppisch. Postofficial Trapp. Professor Louis. Weinwirth Ducca. Weinwirth Schuler. Forstmeister Behlen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neuester Fruchtmarktpreis in Würzburg (23. Dec. Der Schäffel Weitzen im mittleren Preise 17 fl. 40 kr. Korn 13 fl. 52 kr. Haber 5 fl. 36 kr. Gerste 13 fl. 11 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — 309 — 27. December 1843.

Spanien.

Der Präsident der mit der Ueberreichung der Adresse der Deputirtenkammer an die Königin beauftragten Deputation ist Hr. Martinez de la Rosa. Es heißt, die Königin werde in ihrer Antwort auf die Botschaft des Congresses den Wunsch ausdrücken, man möge alle weiteren Schritte gegen Olozaga fallen lassen, der sich, wie man sagt, aus Furcht vor einer Verhaftung versteckt hält.

Der Streit zwischen dem Conseils-Präsidenten Gonzalez-Bravo und dem General Serrano ist gütlich beigelegt worden.

Hr. Martinez de la Rosa geht als Botschafter nach Paris. Die Anwesenheit desselben in der französischen Hauptstadt ist sehr wichtig in diesem Augenblicke, wo der französische Einfluß durch die Vertreibung Olozaga's neuerdings in Spanien das Uebergewicht gewonnen hat. Die ersten Staatsmänner, die ausgezeichnetsten Schriftsteller, kurz alle Notabilitäten Frankreichs stehen mit Hrn. Martinez de la Rosa in vertrauter Freundschaft.

Die Debatten in der spanischen Kammer werden von Tag zu Tag bedauerlicher. Wir sehen zwei Richtungen, die sich ihrer Natur nach schnurstracks entgegenwirken müssen, in wechselndem Kampfe; bald nähern sie sich, bald trennen sie sich wieder. Sie scheinen sich in freiwilliger Coalition zu verschmelzen und bereiten den schärfsten Riß vor, der sie je geschieden. Sie zerfließen ineinander, daß das Publicum, daß sie selbst nicht wissen, ob Dieser oder Jener zu ihrer Fahne schwört oder nicht, und gleich darauf trennen sie sich wieder so feindselig, daß sie vor eifersüchtigem Mißtrauen ihre eigenen Anhänger verfolgen. Doch, so wie sie einmal getrennt sind, macht sich auch der Gegensatz um so entschiedener geltend. Wie sich hier die Principien anfechten, wie sie in ihrem Kampfe erstarken und sich entwickeln, ist ein seltenes, ein bedeutungsvolles Schauspiel. So war es einst in England, so in Frankreich, als das constitutionelle mit dem absolutistischen Princip kämpfte. Es sind nicht bloß untergeordnete Fragen, an welchen die Fractionen ihre Programme entwickeln; hier ist wahres Interesse, denn es gilt das Seyn oder Nichtseyn des constitutionellen Princips, es gilt nicht Rechte und Freiheiten, sondern das Recht und die Freiheit des Landes selbst. In diesem Chaos der Principien und Bestrebungen, das sich erst zu etwas Festem, Entschiedenem klären soll, tauchen sodann zwischendurch einzelne Persönlichkeiten auf, die sich geltend machen, die in ihrer Weise helfen wollen. Aber es ist schwer, in so schwankenden Lagen das Rechte zu treffen, die menschliche Natur überhebt sich so gern, wo ihr die Grenze nicht scharf gezogen ist, und wir begegnen zahlreichen Mißgriffen.

Frankreich.

Paris, 24. Dec. Die „britische Revue" meldet, daß bei den Aufwartungen, welche unsere Legitimisten dem Herzoge von Bordeaux zu London gemacht haben, die Person, welche die Functionen eines Huissiers erfüllte, als die erschienenen Mitglieder der beiden französischen Kammern eingeführt wurden, die „Pärskammer" und die „Deputirtenkammer" angemeldet hat. — Aus einem Schreiben des abgesetzten Maire's von St. Germain des Pres, Grafen Breiffard, kann man ersehen, wie die legitimistischen Kammer-Mitglieder ihr Verhalten zu rechtfertigen versuchen wollen. Breiffard sagt nemlich: „Ich glaube nicht gegen mein Land gefehlt zu haben, indem ich nach London gegangen bin, nicht etwa um einen Hof zu vergrößern — denn in Belgrave-Square war kein Hof und waren keine Höflinge —, sondern um dem Unglück verdiente Huldigungen darzubringen, dem Exil die Wahrheit zu sagen über Frankreich, mich beifällig anzuschließen den edlen Gesinnungen und ächt französischen Aeußerungen eines jungen Prinzen, der unschuldig ist an den Fehlern der Vergangenheit, und der Zukunft angehört, — eines jungen Prinzen, der jede Idee von Privilegium, Despotismus, Restauration durch Unordnung oder fremden Beistand, weit von sich wegweist, die monarchischen Principien nicht trennt von den nationalen Freiheiten, Nichts will als durch Frankreich und für Frankreich, und uns nur aufgefordert hat, das gemeinsame Vaterland zu lieben und ihm zu dienen." — Mit so bodenlosen Sophismen gedenken die Legitimisten ihre offene Verschwörung gegen die Julyregierung zu beschönigen!

Das „Journal des Debats" beklagt heute wiederholt die Hinneigung der Geistlichkeit dieß- und jenseits des Canals zur Sache des Prätendenten. „Auch in England" — sagt das ministerielle Blatt — „während die dortige Regierung laut ihren Widerwillen und die Verachtung, welche ihr die Umtriebe der Legitimisten einflößen, an Tag legt, hängt sich die katholische Kirche offen an die Sache des französischen Prätendenten, sie empfängt ihn mit allem Prunke der Religion. Wir wollen die englische katholische Kirche wegen der Dankbarkeit, welche sie dem Abkömmlinge des Beschützers der Stuarts bezeugt, nicht tadeln; es ist uns aber unmöglich, nicht auf die innige Allianz aufmerksam zu machen, welche überall bestrebt ist, sich zwischen den Männern, welche aus der katholischen Kirche eine Partei machen wollen, und Denen, welche aus einer Nation das Eigenthum einer Familie machen wollen, zu befestigen. Wir fürchten diese Allianz nicht. Die July-Revolution hat den Absolutismus und den Jesuitismus besiegt, als sie alle Kräfte des Staates in ihren Händen hatten. Wir fürchten daher Nichts, wir wollen bloß, daß die Julyregierung zu sehen verstehe, wo ihre Freunde und wo ihre Feinde sind. Unter ihre Feinde rechnen wir die Geistlichkeit nicht; wir rechnen aber dahin die Partei, welche die Geistlichkeit irre zu leiten und zu Grunde zu richten sucht, wie sie dieselbe schon einmal zu Grunde gerichtet hat, und wir verlangen von der Regierung, daß sie über der Erhaltung der Kirche wache, welche in Gefahr ist, so oft sie sich verleiten läßt, eine Faction zu werden."

Die Thronrede soll bereits fertig seyn; man spricht in den Salons viel von dem Inhalt derselben, namentlich von einer Phrase, wo der König, anspielend auf die Reisen der Legitimisten nach London und die daselbst stattgefundenen Umtriebe, von seinem immer mehr herannahenden Ende und von seinem festen Vertrauen, die Nation werde ihr eigenes Werk und den Thron seines Enkels aufrecht erhalten, sprechen soll, eine Stelle, von der man eine große Wirkung erwartet.

Teutschland.

Nürnberg, 25. Dec. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen, Oberst-Inhaber des dahier garnisonirenden Infanterie-Regiments, hat von Darmstadt mit einem sehr huldvollen Schreiben, als Beweis des besonderen Wohlwollens und fortdauernder Wohlgewogenheit, Höchstsein Porträt, Brustbild in Oel, trefflich gemalt, dem Regiment als Andenken übersendet. (N. C.)

Bonn, 23. Dec. Die Hermesianer Achterfeld und Braun erklären in der „Kölnischen Zeitung“:

„Die Erklärung der S. T. Hrn. Dr. Vogelsang, Dr. Hilgers ꝛc. setzt uns in die schmerzliche Nothwendigkeit, unter Bezugnahme auf unsere in der „Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie“ abgegebene Erklärung nachstehende Puncte zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Wir erklären demgemäß: 1) „daß wir uns dem Verbote der hermesischen Schriften, resp. dem päpstlichen Breve gegen Hermes, wodurch jene Schriften verdammt worden, mit pflichtschuldigem Gehorsam unterwerfen“, — „daß wir gelobt haben, in dieser Beziehung Alles leisten zu wollen, was nach den Gesetzen und Vorschriften der Kirche von uns gefordert werden kann, und was selbst durch das apostolische Breve von uns gefordert wird.“ 2) Diese Unterwerfung ist nicht angenommen worden. 3) Die uns gestellte Forderung läßt nach der uns gegebenen Erklärung derselben keine Unterscheidung zwischen dem Thatbestande und dem Rechte zu, somit muß jede Unterwerfung, welche dieser Forderung entspricht, die Richtigkeit des Thatbestandes des gegen Hermes erlassenen Breves anerkennen. Diese Anerkennung fordert 1) das Zeugniß: Hermes sey ein schlechter Mensch oder, was dasselbe ist, Hermes sey ein solcher Mensch gewesen, wie das Breve ihn charakterisirt; 2) daß die im päpstlichen Breve bezeichneten Irrthümer in seinen Büchern wirklich enthalten seyen. 4) Wir hegen die entgegenstehende veste Ueberzeugung. Ein derartiges Zeugniß ablegen, ist und bleibt demnach, so lange wir diese Ueberzeugung haben, für uns ein falsches Zeugniß. Es gilt in dieser Beziehung vollkommen gleich, ob ein solches Zeugniß ausdrücklich oder einschließlich, direct oder indirect gegeben wird. 5) Auf unsere Bedenken, eine solche Erklärung zu unterschreiben, ist uns unter Anderem eröffnet worden: „Unsere Freunde und seitherigen Lehrgenossen hätten alle die von dem Cardinal Lambruschini aufgestellten Formeln in aufrichtiger und vollständiger Unterwerfung unterzeichnet.“ 6) Von unserer Seite ist darauf das dringendste Anerbieten gemacht worden: „dieselbe Formel zu unterschreiben, welche jene Freunde und seitherigen Lehrgenossen unterschrieben haben, wenn darin nur nicht das Bekenntniß verlangt würde, daß Hermes ein schlechter Mensch gewesen und die Lehre wirklich vorgetragen habe, welche ihm in dem Breve zugeschrieben worden.“ 7) Auch diese dringende Bitte ist nicht angenommen worden. 8) Wer die Ueberzeugung mit uns theilt, daß Hermes nicht derjenige gewesen, wofür das Breve ihn ausgegeben, und daß die verdammten Lehren in der That in seinen Büchern nicht enthalten seyen, der kann die geforderte Unterschrift nicht leisten, ohne entweder sich einer Mentalrestriction zu bedienen, oder geradezu ein falsches Zeugniß zu geben. Wir haben das fragliche, gleichviel ob offen oder einschließlich gegebene Zeugniß für ein falsches Zeugniß gehalten, welches vor dem Richterstuhle der Moral unter allen Umständen verwerflich ist. Bonn den 23. Dec. 1843.“

Freiburg, 23. Dec. Die Verhandlungen unserer Kammern werden bis nach Neujahr ausgesetzt; inzwischen sind die Commissionen um so thätiger, und es werden dann gleich nach der Wiedereröffnung der öffentlichen Sitzungen eine Reihe von Commissionsberichten erstattet werden, und sofort zur Berathung kommen. Daß wir eines resultatreichen Landtags gewiß seyn können, zeigt sich schon jetzt an der ganzen Haltung der Kammer. Eine traurige Unterbrechung der Arbeiten wird nur dadurch erfolgen, daß das erzbischöfliche Ordinariat dem Decan und Pfarrer Kuenzer in Konstanz den Urlaub verweigert hat und ihn somit an seinem Eintritt in die Kammer hindert. Wie diese aber eine solche Maaßregel der geistlichen Behörde aufnehmen wird, können wir aus der energischen Weise entnehmen, womit bereits die Einberufung des Abgeordneten Kuenzer in Erinnerung gebracht wurde. Wir sehen einem heftigen Sturme entgegen. Zunächst wird die Frage entstehen, ob der Abgeordnete Kuenzer seinen Wählern vor der Wahl wirklich die bestimmte Zusage gemacht hat, daß seinem Eintritt in die Kammer kein Hinderniß im Wege stehe? In diesem Falle wäre dann sein Wahlbezirk getäuscht worden, was einen um so übleren Eindruck machen müßte, als der Bezirk auf diese Weise durch die Schuld seines eigenen Abgeordneten bisetzt unvertreten wäre und voraussichtlich eine neue Wahl stattfinden würde. Haben aber die Wähler ohne alle Rücksicht auf die etwaige Verweigerung des Urlaubs durch die geistliche Behörde ihre Wahl vollzogen, so wird die Kammer schwerlich ihre Zustimmung dazu geben, daß ein Geistlicher in einem Rechte gehemmt werde, das, wie der liberale Theil der Mitglieder glaubt, ihm als Bürger zustehe. Es hat Hr. Kuenzer schon auf dem letzten Landtag seinen Sitz in der Kammer nicht eingenommen, weil ihm auch damals von der Curie der Urlaub verweigert worden. Allein man weiß, daß von Seiten der Regierung ein indirecter Wink deßfalls gegeben war, was dießmal, wie wir gewiß sind, nicht geschehen ist. (Ach. Z.)

Mainz, 22. Dec. Die Secundanten des Hrn. Moriz v. Haber haben an die großh. hessische Regierung das Gesuch gestellt, für den eventuellen Fall nicht nach Baden ausgeliefert, vielmehr vor die hessischen Gerichte zur etwaigen Verantwortung gezogen zu werden. Diesem Gesuche aber dürfte um so eher gewillfahrt werden, als das Duell auf rheinhessischem Gebiete vorfiel, hier sohin das **forum delicti commissi** ist.

Griechenland.

Athen, 10. Dec. In der griechischen Nationalversammlung führte am 30. Nov. die Tagesordnung auf die (bereits kurz erwähnte) Wahl des Präsidenten und der Vicepräsidenten. Da die Vorträge in dieser Sitzung manches Licht auf die Gestaltung der Partien werfen, so theilen wir das Wichtigste von den Debatten mit. Gleich nach Verlesung des Protocolls der vorigen Sitzung nahm Hr. Makrijannis das Wort und sprach: „Brüder! Man sagt uns, wir sollen Wahlzettel nehmen; aber wir haben einen verehrten Greis, den Hrn. Panutzos Notaras; alle stimmen darin überein, denselben als Präsidenten zu belassen. Was die Vicepräsidenten betrifft, so haben wir Mitkämpfer, welche uns alle bekannt sind, und denen wir unser Vertrauen schenken. Diese sind: Maurokordatos, Kolettis, Metaxas und Andreas Londos. Laßt uns dieselben zu Vicepräsidenten offen erwählen, damit wir nicht unserere Zeit unnütz verlieren.“ — Darauf entgegnete Pezalis: Man soll die einmal angenommene Ordnung beibehalten und die Wahlen durch geheimes Scrutin treffen, wie es in der Geschäftsordnung beschlossen worden. — Hr. Sp. Milios unterstützte den Antrag des Hrn. Makrijannis, und meinte, es wäre Beleidigung für die genannten Herren, wenn man sie dem Scrutin unterwerfen wollte. — Hr. Palamides sagte: „So sehr ich auch die genannten vier Herren ehre, so meine ich doch, daß, nachdem einmal eine Regel vestgesetzt ist, wir dieselbe auch ohne Ausnahme befolgen müssen.“ — Hr. Metaxas: „Da der Antrag des Generals Makrijannis neben anderen auch mich angeht, so sehe ich mich genöthigt das Wort zu nehmen. Ich schätze diesen seinen Antrag, obgleich er der vestgesetzten Regel entgegen ist, des patriotischen Gefühles wegen, welches ihn einflößte. Was mich betrifft, so habe ich den Zweck des 15. September für nothwendig gehalten und nach Kräften zu seiner Erreichung beigetragen, weil ich sah, daß die Nation in den Abgrund gezogen wurde. Sowohl ich, als andere meiner Collegen hatten beschlossen, unsere Entlassung einzureichen, sobald der Congreß sich constituirt hätte. Ich bin kränklich und kann mich den erforderlichen Arbeiten nicht unterziehen. Wir haben aber für nothwendig gefunden, unsere Stellen noch zu behaupten. Vieles hat sich gestern abend ereignet, was ich übergehe; ich sage Ihnen bloß, daß große Anstrengungen gemacht wurden, Zwiespalt zu erregen unter uns vier, die wir von Anfang an beschlossen hatten, in Eintracht für das gemeine Wohl zu wirken. Kein aufrichtiger Zweck, keine patriotischen Gefühle waren es, welche diese Trennungsversuche eingegeben. Um zu beweisen wie aufrichtig und vest wir bei dem Entschluß unserer Verbindung beharren, haben wir unsere Freunde versichert, daß keiner einzeln von uns die Vicepräsidentschaft annehmen werde, wenn nicht auch die anderen drei gewählt würden.“ — Hr. Kolettis: „Meine Herren! warum sind wir hier versammelt? Der Constitution wegen. Entwerfung der Verfassung ist unser Zweck, die Constitution erwartet die gesammte Nation von uns Abgeordneten. Wozu also Zwiespalt? Eintracht hat den 15. Sept. herbeigeführt — Eintracht wird ihn erhalten. Böddenkende haben sich bemüht, Spaltung und Schwächung unserer politischen Kräfte unter uns zu bringen. Hegen wir zwieträchtige Gesinnungen? Nein. Von dem Augenblicke an, wo wir den vaterländischen Boden betraten, haben wir nichts als Zeichen der Versöhnung gegeben; auch

bei den kleinsten Fragen ist niemals Zwiespalt unter uns entstanden; immer haben wir in Uebereinstimmung berathen und beschlossen, was wir für das Vaterland vortheilhaft hielten. Seyen Sie versichert, meine Herren, daß unter uns keine Trennung weder war, noch ist, noch seyn wird. Wir sind bloß Bürger und haben unsere Stimme, wie jeder Andere; nichts Anderes beziehen wir, als die Wohlfahrt des Vaterlandes. Dem Vaterlande verdanken wir Alles, es hat uns in jeder Zeit geehrt, berühmt gemacht, uns Beweise seiner Liebe gegeben. Wir geben ihm als Vergeltung zurück unsere Bemühungen für sein Wohl, so viel unsere schwachen Kräfte es erlauben. Nichts Anderes wollen wir, als daß die Constitution in Frieden und Eintracht vollendet werde! ist dieß erreicht, so werden wir uns in einen Winkel Griechenlands zurückziehen, geehrt und geliebt, wenn wir die Eintracht nach Kräften gepredigt und erhalten haben." — Hr. Anast. Londos (Bruder des Kriegsministers): „Wenn diese vier Herren unter sich verbunden sind, sind auch wir verbunden." — Metaxas: Hr. Anast. Londos hat meine Worte unrecht ausgelegt. Ich habe nicht gesagt, daß, weil wir verbunden sind, müsse auch die Nation verbunden seyn. Was sind wir? Bloße Bürger und nichts Anderes. Als Individuen sind wir nichts; aber deßwegen kann man uns nicht hindern, einig zu seyn, so lange wir im Dienste des Vaterlandes stehen. Was ich auch besitze, meiner Nation verdanke ich es; sie hat mich geehrt, ihr bin ich Dankbarkeit schuldig, und meine Dankbarkeit erfordert in Einigkeit mit meinen Collegen über das Wohl des Vaterlandes zu berathen. Meine Laufbahn ist zu Ende; 23 Jahre schon habe ich mich abgemüht und weder Vermögen noch etwas Anderes mir erworben, als weiße Haare und die Liebe meines Vaterlandes. Weder Hr. Kolettis noch ich haben jene Worte so verstanden, wie Hr. Anast. Londos gesagt; denn wir müßten unverständig seyn, um sie so zu verstehen." — Hr. Rhodios: „Wir kamen hieher, um die Constitution zu entwerfen, und sind in die olympischen Wettkämpfe gerathen." — Hr. Palamides: „Den griechischen Freiheitskampf haben nicht Wenige, sondern Viele begonnen, und Viele haben ihn zu Ende geführt. Es steht diesen vier Herren, welche ich übrigens hoch schätze, nicht zu, sich die Miene zu geben, als erhielten sie die Eintracht des Volkes durch ihre Vereinigung. Sowohl den 25. May (März?) als den 15. Sept haben Viele in's Leben gerufen; Diejenigen, welche ihr Leben den Gefahren preisgaben, nicht Diejenigen, welche weit davon waren." (Murren unter den Deputirten.) — Hr. Maurokordatos: „Immer vermeid' ich es gern, über Personen zu reden; durch den Antrag des Generals Makrijannis aber sind wir aufgefordert, in Erläuterungen einzugehen. Als ich in Konstantinopel im Piräeus landete, war das erste Wort, das man mir sagte: Eintracht mit Metaxas; nach kurzer Zeit kommt auch Kolettis: Eintracht auch mit Kolettis. Diese Eintracht habe ich freudig begrüßt, denn ich betrachtete sie als Folge der Grundsätze des 15. Sept., Grundsätze, welche uns alle vereinigten, Grundsätze der Einigkeit und Liebe. Wir vier, die uns General Makrijannis vorgeschlagen, sind übereingekommen, unter uns vollständige Einigkeit zu bewahren. Weder war unsere Verbindung ungesetzlich, noch erfolgte sie zu einem anderen Zweck, als zum Wohl des Vaterlandes zusammenzuwirken. Niemals in unseren Zusammenkünften und Berathungen wurde ein Wort ausgesprochen, welches ein anderes Ziel, als das allgemeine Wohl hatte; wäre je von einem ein solches gesagt worden, so würde ihn die Stimme der drei anderen an die gelobte Einigkeit erinnert haben. Wir bleiben unseren Grundsätzen treu; der ehrliche Mann hat nicht zwei Gesichter." Hr. Damianos (an die Vorgeschlagenen sich wendend): „Nein, nein, meine Herren, Sie haben sich nicht gut ausgedrückt. Sie sollten sagen, daß die Nation einig ist, auch wenn Sie unter sich uneinig sind; nur wenn Sie einig sind, schätzt Sie die Nation. In der Nationalversammlung hat jeder Abgeordnete eine einzige Stimme, es existirt völlige Gleichheit, und wir begreifen nicht, was ein Vorzug für vier Herren heißen soll. Wer sind Die, für welche die Uebertretung der Geschäftsordnung verlangt wird? Sind nicht unter uns noch Manche, welche die Achtung der Nation genießen? Sind da nicht Konduriotis, Mauromichaelis, Krisiotis und so viele Andere? Als Sie beschlossen, aufzutreten, hätten Sie uns erst Ihre Grundsätze darlegen sollen; wenn diese so sind, wie die Nation sie wünscht, so wird dieselbe Sie als rechtschaffene Bürger betrachten. Ich bestehe auf Befolgung der Geschäftsordnung." — Hr. Zographos: „Ich frage nur, um mich zu überzeugen und zu belehren: was verstehen die vier Herren darunter, wenn sie sagen, daß der Eine nicht ohne den Anderen die Vice-Präsidentschaft annehme?" — Hr. Metaxas: „Wir überheben uns nicht, und glauben, daß jeder von uns nichts Anderes, als ein einfacher Abgeordneter ist, daß aber auch jedem frei steht, die ihm angetragene Stelle anzunehmen oder nicht." — Hr. Zographos: „Diese Erklärungen haben immerhin ihr Gutes. Wir sind über die Verbindung der vier Herren belehrt, und Andere haben uns versichert, daß die Nation auch ohne deren Bund einig seyn werde; jedenfalls mein' ich, wenn man eine Verbindung übertreibt, so bringe es mehr Schaden als Nutzen. Setzen wir den Fall, daß nur zwei von den Herren mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt werden, so nehmen sie die Vice-Präsidentschaft nicht an, weil nicht auch die beiden anderen gewählt worden. Ich meine, die Geschäftsordnung müsse befolgt werden." Hr. Maurokordatos: „Der Congreß hat viele bessere Mitglieder als wir, möge er diese wählen!" — Nach diesen Debatten wurde die Abstimmung angeordnet, deren Resultat bekanntlich die Wahl der vier Genannten war.

Bei dem Artikel des Reglements über geheime Abstimmung entstand folgende Debatte: P. Argyropoulos bekämpfte die geheime Abstimmung. Es wären, sagte er, in der Versammlung viele Civil- und Militärbeamten, die vielleicht in Betreff der Wahlen nicht gern gegen ihre Vorgesetzten stimmen möchten. Er aber behaupte, in der Versammlung hätten sie keinen anderen Vorgesetzten als die Versammlung selbst. Bei öffentlicher Abstimmung erschienen brave Charaktere gern, und scheuten sich nicht, ihre Meinung bekannt zu machen. Das Volk habe ein Recht, zu wissen, wie seine Stellvertreter gestimmt. Die öffentliche Abstimmung sey die Seele der Nationversammlung, bei geheimen Stimmen könne Niemand die Gesinnung wissen, als Gott. — Zographos: Ich verlange geheime Abstimmung, wo der Gegenstand Personen betrifft, aber eine öffentliche, wenn es sich um Sachen und Principien handelt. Wir haben ein großartiges Werk vor uns, und sobald es vollendet ist, gehen wir auseinander, und neue Wahlen werden vorgenommen. Wenn wir nun durchgehends geheim stimmen, wie können die Wähler zwischen den guten und den unwürdigen Deputirten wählen? Ich stimme also für die geheime Abstimmung, wenn es sich um Personen handelt, um keine bittere Gefühle zu erregen, über alle größeren Fragen dagegen stimme ich für die Oeffentlichkeit. Unter letzteren z. B. verstehe ich die Rechte des Königs, nicht weil sie ihn persönlich treffen, sondern die Attribute des Thrones überhaupt. — Trikoupis: Eine constitutionelle Regierung ist eine freimüthige Regierung, des Lichts, und vermeidet das Dunkel. Die öffentliche Abstimmung also ist ihre Seele. Wenn wir einer solchen Regierung würdig seyn wollen, müssen wir Das, was sie vor Allem charakterisirt, annehmen. Die Vertheidiger der geheimen Abstimmung behaupten, sie sichere die Unabhängigkeit der Stimmgebenden, aber ich bin nicht der Meinung. Der Mensch ist leider zu leicht zu bewegen, wenn sein Interesse im Spiel ist; wenn er im Dunkeln arbeitet, ist keine große Gefahr, daß er sich compromittire; und bringt dann nicht die Heimlichkeit die allgemeinen Interessen in Gefahr? Dagegen wenn man frei und öffentlich stimmt, da kann er nicht im eigenen Interessen handeln, weil dann das Publicum seine Werke sieht und richtet. In Griechenland herrscht die Freiheit der Presse, die Pforten der Gerichtshöfe stehen uns allen offen; unsere Versammlung ist für alle Zuhörer offen; wie können wir denn anders als öffentlich stimmen? Wir kommen hier

zusammen, um die Rechte des Thrones und des Volkes genau festzusetzen. Wir dürfen keine von beiden ein Haar breit schmälern, und deßwegen müssen wir uns nicht scheuen, unsere Meinungen klar und deutlich auszusprechen, da wir dem König und der Nation gleich gerecht seyn sollen. — Klonaris: Ich sehe keinen Grund, warum die Abstimmung über persönliche Gegenstände nicht auch öffentlich seyn sollte. Das Gute muß nicht verborgen bleiben, obgleich aus natürlicher Eigenliebe wir uns gerne rühmen hören. Nur das Böse verbirgt man gern. Und wenn dieses von den Griechen gilt, um wie viel mehr von constitutionellen Versammlungen. Ich frage daher, was das heißt, wenn wir das Princip der Oeffentlichkeit bei unseren Verhandlungen anerkennen, und sie bei unseren Voten ausschließen. Es ist viel besser, die ersten aufzugeben, als die öffentliche Abstimmung zu opfern. Sie wissen, daß die Heimlichkeit Dunkelheit und Nacht ist, und ich glaube nicht, daß Sie gerne bei dunkler Nacht spazieren gehen. — Trikoupis: Der Deputirte stellt hier sein eigenes Selbst nicht vor, sondern eine abwesende Körperschaft, z. B. eine Provinz oder Stadt. In dieser Versammlung verliert er seine eigene Individualität, und erscheint bloß als Repräsentant anderer Interessen. Wird er anerkannt oder ausgeschlossen, ist es als Deputirter Anderer, nicht als Individuum, dieses geschieht kraft des Gesetzes, und das Gesetz ist eine Sache, folglich ist die Frage darüber sächlich und nicht persönlich, und deßwegen sollten wir über sie öffentlich abstimmen. — Die Debatte endigte damit, daß auf den Vorschlag der HH. Maurokordatos, Kolettis, Metaxas, Grivas und Palamides mit 178 gegen 43 Stimmen alle auf die streitigen Wahlen bezüglichen Gegenstände sächlich, und als solche öffentlich behandelt werden sollen.

Mannichfaltiges.

* Aus Frankfurt a. M. schreibt man unterm 25. Dec.: „Gestern Abend hatte sich in einem hiesigen Weinhause eine kleine Gesellschaft von hiesigen jungen Männern versammelt, von denen die meisten eben nicht als Verächter des Bachus bekannt sind. Ein zufällig anwesender Bürgerssohn von hier, seines Handwerks ein Schmied, wollte sich ebenfalls als tactvester Verehrer des rebenumkranzten Gottes ausweisen, und erbot sich zu dem Ende gegen genannte Gesellschaft, 8 Flaschen Pfalzerwein, je eine auf einen Zug, in kurzen Zwischenpausen zu sich zu nehmen, wenn man sue die Kosten Sorge tragen wollte. Dieser saubere Vorschlag wurde, wie es von der ehrenwerthen Genossenschaft zu erwarten stand, jubelnd angenommen. Die erste Flasche gleitet unter Bravorufen in wenigen Secunden die Kehle des jungen Helden hinunter, und auch die zweite, die ein Kaminfeger nachgießen läßt, wird ohne viele Schwierigkeit geleert. Doch kaum ist sie verschwunden, so bedeckt sich das erst glühend rothe Gesicht des wackeren Zechers plötzlich mit Leichenblässe. Man findet diese Verwandlung höchst beunruhigend, und nachdem man noch ein Lager in der Hausflur für den Berauschten ausgemittelt, begibt sich einer nach dem anderen hinweg. Dieß geschah um 8 Uhr abends. Drei Stunden später, um 11 Uhr, kommen noch einige Gäste, Freunde des unglücklich Gebetteten, in's Wirthszimmer, und erfahren auf ihre Frage, was das für ein Gestohne auf dem Vorplatz sey, den ganzen Hergang der Geschichte. Sie holen den Unglücklichen, der schwer athmet, ins Zimmer, und nachdem alle Versuche, ihn zu sich zu bringen, vergeblich sind, tragen sie ihn nach seiner Wohnung. Man bringt Licht und findet eine — Leiche, die alle Bemühungen des eilig herbeigerufenen Arztes nicht mehr ins Leben zu rufen vermögen. Dieß ereignete sich am heiligen Christabend! — Auch zwei bedeutende Diebstähle, so wie Gerüchte über einen von einem Vater an seinem Kinde verübten Todtschlag hat, neben den gemüthlichen Vorbereitungen zu den Weihnachtsbescherungen, die vergangene Woche uns geliefert."

Man fand, als der König Wilhelm Friedrich der Niederlande, Graf von Nassau, zu Berlin dieser Tage verschieden war, auf dem Tische, an dem er eben, noch gesund, gelesen hatte, das weitbekannte katholisch-religiöse Buch von der Nachfolgung Christi — aufgeschlagen das Capitel, welches überschrieben ist: von der Betrachtung des Todes.

Ein Schreiben aus Köln unterm 24. Dec. meldet: „Es liegen in dem Augenblicke für ein sächsisches und ein kolnisches Haus 52,000 Ohm Oel am hiesigen Platze auf dem Lager. An Vorrath für den nächsten Ablieferungstermin fehlt's also nicht, wie auch nicht an Speculanten, indem es schwer hält, gewisse Leute zu mäßigen, und sind die Erfahrungen noch so bitter."

[1060 b 2] **Bekanntmachung.**

Im Wege der Hülfsexecutionsstreckung werden verschiedene Mobilien

Donnerstag den 28ten December d. J. [illegible] nachmittags 2 Uhr im Gerichtslocale gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 14ten December 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pfeiffer.

Die Loose

zu der von Sr. Majestät dem König von Bayern ausnahmsweise bewilligten Lotterie des Palais zu Mödling und 5 anderer Realitäten zu Ried durch das Handlungshaus Alois Pann in Wien sind nur bei den hier unten angeführten rechtmäßigen Emittenten zu haben, als:

Hrn. J. B. Stenger in Aschaffenburg,
„ J. M. Röser in Würzburg,
„ J. B. Ruppert in Bamberg,
„ J. Wertheimber in Bayreuth,
„ J. Fichtel in Schweinfurt,
„ J. G. Knab in Nürnberg,
„ Isidor Neustätter in München,
„ J. Manz in Regensburg,
„ J. N. Trier u. C. F. Fuld in Frankfurt a. M.,

oder bei den durch diese Herren in den anderen Städten Bayerns aufgestellten Unteragenten.

Des Loos kostet 4 fl. 48 kr.

Auf 10 Loose wird ein sichergewinnendes Goldloos gratis aufgegeben.

Die Ziehung unter Leitung und Aufsicht der hohen Hofkammer-Commission in Wien findet unwiderruflich am 13ten künftigen Monats statt.

Der Bevollmächtigte des garantirten Handlungshauses

[1073 a 4] A. Pann in Wien.

[10.4 b 2] **Versteigerung.**

Der Unterzeichnete versucht, am

Donnerstag den 28ten December l. J. nachmittags halb 2 Uhr in ihrer Wohnung vor dem Fischerthore nachverzeichnete Realitäten unter annehmbaren Bedingnissen zu versteigern, wozu Lusttragende mit dem Bemerken eingeladen werden, daß den meistbietend verbleibenden Steigerern der gerichtliche Zuschlag erwirkt werden wird.

1 Morgen 1 Viertel Garten auf dem Güterberge neben dem Kirchhofe, mit Weinstöcken bepflanzt, sammt dem darin befindlichen Gartenhause, welches im ersten Stocke ein heizbares Zimmer, zwei Kammern u. eine Küche, im zweiten Stocke ein heizbares und ein unheizbares Zimmer nebst zwei Kammern und s. v. Abtritt, dann einen Speicher mit Speicherkammer enthält. An das Haus sind ein Waschhaus mit Ziehbrunnen, eine Scheuer, Stallung, Heuspeicher, Holzhalle und Obstdörre angebaut; unter den Gebäulichkeiten befinden sich zwei Keller.

1 Morgen 13 Ruthen Wiesen im Heegholze bei der Fasanerie neben Hrn. Inspector May.

½ Morgen Wiesen allda, auf edige stoßend, neben Oekonom Kuhn.

1 Morgen 1 Viertel 25 Ruthen Acker in Leiderer Markung im Siechfelde oder der Herren-Wiese hinter der Weidenanlage, mit vielen tragbaren Obstbäumen bepflanzt, neben Uhrmacher Anselm.

½ Morgen Acker am Buchberge neben Kullmann.

¼ Morgen Weinberg im Ziegelberge neben Hrn. Kaspar Reisinger; in demselben ist ein steinernes Gartenhaus mit einem Keller.

Ein Gartenland hinter der unteren Ziegelhütte, neben Matthes Geiger.

Aschaffenburg den 18ten December 1843.

Giesler, Hauptmanns-Wittwe.

[890 d 6] Bei Drechslermeister Hospes ist im dritten und vierten Stocke eine Wohnung von fünf heizbaren und einem unheizbaren Zimmer mit Küche, zwei Kammern, Keller und Waschküche vom 1ten Januar an zu vermiethen.

[1043 b 3] Im Gasthause zum Freihof treffen täglich mehrere Kutscher von Frankfurt und Würzburg ein, und suchen Mitreisende zur Retourfahrt zu den billigsten Preisen.

Berichtigung.

In der Anzeige der inländischen München-Aachener Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft in Nro. 307 dieser Zeitung muß es heißen: Sicherheits-Capital 5 1/4 Millionen Gulden — statt 5 1/2 Millionen Gulden;

Brandschäden bezahlt bis zum 31. December 1842 statt 1812.

Verlegt bei M. J. Weilandt's Wittb und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — 310 — 28. December 1843.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 16. Dec. geschrieben: „Um das Verderben zu beschleunigen, fehlt nur noch die Ankunft der Königin Christine, welche zu bewirken, eine Deputation der Moderados nach Paris abgegangen ist. Könnte sie selbst unversehrt Madrid erreichen — denn ob sie durch Catalonien oder die baskischen Provinzen kommt, überall findet sie ihre bittersten Feinde, die Carlisten und Republicaner, — so wäre ihre Anwesenheit im Lande nur die Wiederaufnahme eines persönlichen Regiments, dessen Mißbrauch vor vier Jahren einen Aufstand veranlaßt und sie aus dem Lande vertrieben hatte. Zu solchem Zweck hätte es sich kaum gelohnt, Espartero zu vertreiben und die Königin volljährig zu erklären! Was auch die guten Patrioten opfern möchten, diese beiden Uebereilungen lassen sich nicht ungeschehen machen. Das erschöpfte Land wird wohl noch einmal von allen Schrecken der Anarchie und des Bürgerkrieges heimgesucht werden. Denn wohin wir dermalen sehen, es zeigt sich nirgends ein Schimmer der Hoffnung. Es fehlt die Person, deren unerschrockener Sinn und geprüfte Erfahrung das wankende Staatsschiff durch die neuen Stürme zu steuern vermag. Spanien hat keinen Mann, der mit der außerordentlichen Kraft eines Genies die Crisis beschwichtigen könnte. Während die Revolutionen anderer Länder gewaltige Charactere schufen, die mit zerstörender Kraft zugleich eine schaffende verbanden und neues, frisches, freies Leben aus den modernden Trümmern der Vergangenheit aufriefen, finden wir in Spanien nur den Kampf roher Leidenschaften. Der Schrecken der französischen Umwälzungen sind vielleicht mehr an Zahl und Eigenschaft, aber darüber schwebt Geist, Licht, Freiheit, begleitet von erhabenen Thaten und Gesinnungen, und am Ziele steht immer das Vaterland und die Nation, deren Ruhm und Sieg, deren Glück und Größe. Die spanische Revolution dagegen — was ist sie jetzt anders als der eitle Wettlauf militärischen Ehrgeizes und schnöder Herrschsucht, begleitet von dem reichen Gefolge des Scandals, der Intrigue, des Verraths, überhaupt von Lug und Trug aller möglichen Art? In den entsetzlichen Scenen des Bürgerkrieges, wo ist ein Lichtpunct von edlen hochherzigen Handlungen? Man kämpfte gut oder schlecht, je nachdem viel oder wenig gezahlt wurde. Die Wittwe Ferdinand's verdrängte durch Cabale Don Carlos von der Succession; dafür trieben sie ihre eigenen Bundesfreunde wenige Jahre später vom Throne und sogar aus dem Lande. Espartero, durch Moreno's Verrath Herr der baskischen Provinzen, fiel durch das gleiche Werkzeug von dem Regenten bis zu einem armen Flüchtling herab, und seine Sieger, kaum in der Macht befestigt, haben bereits denselben Feind im Rücken, sehen sich verdrängt und zu einem Kampf auf Tod und Leben gefordert. Denn zu solcher Entscheidung sind die Sachen hier gediehen. Die letzten Verhandlungen im Congresse haben die letzte Brücke zwischen Moderados und Progressisten abgeschlagen und sie einander zu vernichtendem Kampfe gegenüber gestellt. Es haben in den Sitzungen unverantwortliche Auftritte stattgefunden; die Leidenschaften, mit jeder neuen Debatte mehr erhitzt, sind auf egoistische Weise ausgebrochen. Nachdem von der Tribune herab Schimpfworte zwischen den Deputirten und den Ministern gewechselt wurden, hat es nicht viel gefehlt, daß es zwischen den Herren Serrano u. Gonzalez Bravo zu Thätlichkeiten gekommen wäre. Die Vertheidigung Olozaga's hat die Königin wieder auf eine unverzeihliche Weise bloßgestellt. Da man ihn mit der Unfehlbarkeit des königl. Wortes angriff, war er gezwungen, die Loyalität der Nothwehr aufzuopfern. Daher bekämpfte er die Gültigkeit des altcastilischen Statuts in einem constitutionellen Staate und verlangte, daß man die Anklage beweisen solle, die Königin selbsteigen vor dem Senat erscheine und ihre Aussage beschwöre. Welch ein empfindlicher, delicater Gegenstand! Was das Resultat der Debatte sey, ist gar nicht vorauszusehen, seit sie in einen wilden Parteienkampf ausartet. Unterdeß scheinen die Moderados ihr momentanes Regiment zu benutzen und die Katastrophe des drohenden Bürgerkrieges zu beschleunigen. Alle Beamten, die nicht streng zu ihrer Fahne schwören, werden entlassen, und die Armee, wieder auf den Kriegsfuß hergestellt, hat Befehl erhalten, sich in vier große Feldlager zu concentriren. Ueber diese Thatsache laufen auch die verschiedensten Gerüchte um. So soll auf Olozaga, der sonderbarer Weise in den letzten Sitzungen nicht erschien, ein Mordanschlag im Werke seyn, und die Führer der Progressistenpartei sollen verhaftgenommen werden. Was davon wahr ist oder nicht, immer zeigt es die militärische Dictatur von Narvaez, die noch einmal das blutige Spiel wagen will. Auf der anderen Seite regt es sich bereits lebhaft in den Provinzen; viele progressistische Deputirte sind abgereist, um einen neuen Aufstand zu organisiren, und wir werden, wenn nicht Alles trügt, in wenigen Tagen von einem Pronunciamento nach dem anderen hören. Ametler sitzt noch fest in Figueras, frisches Vertrauen schöpfend. Und in diese Constellation wollte die Erregerin kommen? Sie wird es indeß, wie Viele meinen, noch nicht, weniger weil ihre Klugheit größer ist, als ihr Ehrgeiz, sondern aus körperlichen Rücksichten, die dermalen eine Reise unräthlich machen sollen."

Nach Berichten aus Madrid vom 19. Dec. war dort schon wieder von einem Ministerwechsel die Rede: Martinez de la Rosa hat die ihm zugedachte Stelle als Botschafter am Tuilerienhofe angenommen, will sich aber, bevor er nach Paris abgeht, noch das Verdienst um Spanien erwerben, ein neues Cabinet zu bilden, oder doch das gegenwärtige stark zu modificiren. Miraflores und Isturiz sollen die Hauptportefeuilles übernehmen, nemlich das der auswärtigen Angelegenheiten und das des Inneren.

Mehrere Madrider Journale haben gemeldet, Olozaga sey entflohen und habe sich nach Portugal gewendet; allein zuverläßiger ist, daß er zwar allerdings Madrid verlassen, sich aber nach Logrono in den Schoos seiner Familie begeben hat, da es seine Absicht ist, sich zum Deputirten dieser Provinz wieder wählen zu lassen, welche ihn seit mehreren Jahren in die Deputirtenkammer gesendet hat.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Dec. „Swing", wie die englische Presse sagt, geht wieder um — das heißt, Feuerbrände von Pachthöfen, Scheunen und Heuschobern erleuchten die langen, trüben Wintersnächte. Es ist gerade wie in den Jahren 1831 und 32, die der Reformacte vorausgingen. Der niedrigste Grad roher Leidenschaft, im Bündniß mit bitterem Elend und kalter Verzweiflung, wirft die mordbrennerische Fackel wie eine Kriegserklärung in das Haus und das Besitzthum des reichen Pachters. Es wirbelt zu Rauch auf, und der arme Delinquent ist weder um einen Bissen Brod gesättigter, noch um

einen Lumpen bekleideter, er müßte sich denn die starren Glieder an dem Lichtfeuer gewärmt haben, wie es die große Masse thut, die theilnahmlos, apathisch darum steht, und nichts weiter sagt, als: „da haben wir wieder einen Armen mehr.“ Diese Gleichgültigkeit des Volkes ist es, wogegen sich unsere Presse mit noch größerem Unwillen kehrt, als gegen die Brandstifter selbst und das, was sie sagt, unnationale, antienglische Verbrechen. Sie haben Recht. Um ein Verbrechen zu begehen, wobei nichts weniger als der Strang in Aussicht steht, muß das Gefühl nach Anreizungen ausgesetzt seyn, und der Geist Kraft haben, einen Willen zu fassen und zu vollenden. Wie traurig und niederschlagend dieser Zustand für einen Staat sey, er gilt — und die Behauptung ist nicht paradox — mehr als die thierische, brutale Abstumpfung, die gleich unfähig zur schlechten wie zur guten That sich zeigt. Wenn die geistige Rührsamkeit und das Gefühlsvermögen in einem Volke abgestorben sind, dann ist das Fundament eingestürzt, auf welches Vernunft, Recht und Moral gemeinschaftlich bauen müssen; jede höhere Verrichtung des menschlichen Wesens steht still, man lebt nicht mehr, man vegetirt. Der Mordbrenner steckt aus Rachsucht das Haus, die Scheunen an. Denn das Haus, die Scheune gehören dem Pachter, welchem er eine übermäßige Rente zahlen muß, gehören dem wohlhabenden, dem reichen Manne, der gut ißt, sich warm kleidet, Geld in der Tasche hat, alle Freuden des Lebens genießt, während hart daneben die Entbehrung und das Elend, der Hunger und die Krankheit wohnen. Diesen leuchtet der Brand keine Hoffnung, aber eine Vergeltung, an der sie bereits verzweifelt waren. Das Volk läuft zusammen und starrt gedanken- und empfindungslos in die Flammen. Keiner denkt daran, eine Hand zu rühren; es brennt, laßt es brennen, so lange es dem Himmel und dem Winde gefällt; Keiner denkt daran, den Brandstifter zu verfolgen, noch, wenn er gefangen wird, ihn zu befreien. Wir glauben, man rührte sich kaum, wenn man selbst in das Feuer geworfen würde. Es ist ja so wenig auf der Welt zu gewinnen und zu verlieren. Wenn das Volk über etwas bei den Feuern denkt, so ist es an das Brod, das dadurch theuerer wird, je mehr Getreide verbrennt. Denn mit thierischem Instinct hat es wohl begriffen, wie das Brod nur ein wenig mehr kosten darf, um plötzlich billiger zu werden. Wenn es denn einmal so weit ist, wird die Gewalt des Hungers zeigen, was sie vermag. Nur ein wenig Zeit nebst der systematischen Fortsetzung dieser Brände — die hauptsächlich in den Ackerbaudistricten vorkommen —, und der Antikornverein hatte das letzte Bollwerk der Monopole und Zölle über den Haufen geworfen. Sein letztes Meeting in Manchester beweist thatsächlich, mit schweren Pfunden, daß er keine leere Theorie, sondern nur eine volle lebenskräftige Praxis ist. Zwanzigtausend Pfund sind allein in jener Stadt bezahlt worden. Das hat einen Hintergrund, der nicht weniger leuchtet, als der rothe Schein unserer Nächte. Wahrlich, man sage nicht, der Himmel habe keine Zeichen gehabt; er hat gewarnt bis zum letzten Augenblicke.

Der „Globe“ theilt heute aus den Provincialblättern nicht weniger als acht neue Brandlegungen mit, die zum Theil bedeutende Verluste an Eigenthum herbeiführten. Die Brandstifter konnten nirgendwo ermittelt werden.

Griechenland.

„Die Nachrichten, welche der Courrier von Konstantinopel gebracht hat,“ sagt der „griechische Beobachter“ vom 9. Dec., „müssen eine große Ueberraschung im Lande hervorbringen. Während die Minister Alles aufwenden, um die zwischen beiden Ländern obschwebenden Fragen zu erledigen, nimmt man in der Türkei eine feindliche Stellung gegen uns ein. Die Verhandlungen der türkischen Regierung, welche die halboffizielle Presse Smyrna's veröffentlicht, haben eine seltsame Bedeutung, und dennoch sieht der ehrenwerthe Repräsentant der Türkei beim König Otto, welche Anstrengungen das Ministerium macht, um seine Regierung zu befriedigen.“—Noch zwei Tage vor der Ankunft des Courriers las man wiederholt im „Aeon“: „Die vollständigste Ruhe herrscht in allen Provinzen.“ Bei dieser Lage des Inneren kann die Türkei keine Unruhe fühlen, und doch macht sie Kriegsrüstungen und scheint den Beistand der nordischen Macht zu fordern. Wir erklären auf's Neue, daß nirgends bei den Griechen ein feindseliger Geist gegen die Türkei vorhanden ist.“ Wie antwortet die Türkei auf diese Gesinnungen? Man liest im „Echo d'Orient“: „Die griechischen Angelegenheiten könnten dem Divan zu thun machen, der nach unserer Ansicht eine zu große Zuversicht nach dieser Seite hin an den Tag legt. Fordert es nicht die Klugheit und Besonnenheit, das Treiben einer Regierung, welche so oft Beweise ihres Uebelwollens gegen die Türkei an den Tag gelegt hat, thätig zu überwachen? Kann die Regierung Sr. Hoheit zu mißtrauisch gegen einen so unruhigen Nachbar seyn, der immer bereit, sich zu empören, ohne Respect für seinen Souverän und die Gesetze ist, und sich oft bestrebt hat, seinen Geschmack an Anarchie und Revolte den friedlichen Bevölkerungen mitzutheilen, die dem Scepter des Sultans unterworfen sind! Wenn man nun zu diesem Stande der Dinge, der in Griechenland permanent ist, noch die Schwäche hinzufügt, in welche seit der Septemberrevolution die Gewalt gefallen, die Unmacht der Minister, das Volk im Zaum zu halten, die Mißachtung der Person des Königs und endlich den Mangel an Uebereinstimmung der verschiedenen europäischen Höfe über die gegenwärtige Regierung — so wird man in allem Dem hinreichende Beweggründe für die Pforte sehen, sich nicht in vollständiger Sicherheit einer Verwaltung gegenüber zu fühlen, die nicht einmal die Macht haben würde, ein Uebel abzuwenden, gesetzt auch, sie hätte die Absicht — was übrigens mehr als zweifelhaft ist.“ — Sollte man nicht meinen, glossirt der „Beobachter“ diese Worte, wir hätten der Türkei irgend einen schweren Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben, wenn man solche insultirende Verleumdungen und dazu noch in einem halboffiziellen Blatte liest? Suchen wir die Antwort wieder in demselben Journal: „Es ist freilich wahr, daß bis auf diesen Augenblick kein Symptom, keine Handlung die Befürchtungen gerechtfertigt hat, welche der Divan von Seiten Griechenlands hegen könnte ꝛc. Das steht in derselben Numer, derselben Spalte, demselben Paragraphen des Blattes! — Der „Beobachter“ beklagt sich sodann über die ähnliche Sprache, welche das andere Organ der Pforte, „der Unparteiische“, geführt, indem es Truppenaufstellungen an der Grenze und die Absendung von politischen Agenten, um die Ereignisse zu überwachen, meldet. Das griechische Blatt sieht darin eine Schlinge, um die Griechen zu Schritten zu bewegen, welche ihnen die Sympathien Europa's für ihr bisheriges ehrenwerthes Betragen raubten. „Aber diese Agenten, sagt es, werden unsere Berathungen nicht stören, unsere Bevölkerungen nicht aufregen. Auch hoffen wir, daß die Pforte sich nicht verführen lassen wird, ihre politischen Interessen, welche dieselben mit denen Griechenlands sind, von Neuem auf's Spiel zu setzen. Man braucht sie wohl nicht mehr zu belehren, daß ein fest constituirter griechischer Staat für die Türkei ein sehr nützlicher Bundesgenosse ist, wie ebenfalls eine unabhängige und auf der Bahn der Civilisation fortschreitende Türkei eine Garantie für das Königreich Griechenland bildet. Hoffen wir, daß die Türkei sich nicht zum Werkzeug von Planen hergibt, welche die Ruhe des Orients umzustürzen trachten, und deren Ausführung für sie selbst nichts als neue Mißgeschicke zur Folge haben würde.“ (A. A. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 15. Dec. Ein Complott zum Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in den Donauländern und Bosnien ist so eben in Galatz entdeckt worden. Es haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Dieses Complott scheint mit den bereits früher entdeckten Verschwörungen von Braila eine und dieselbe Tendenz zu haben, und die Spuren einer künstlich vorbereiteten und geschickt durchgeführten Einwirkung der polnischen Propaganda auf die slavischen Donauvölker, sind dabei kaum zu verkennen. Die höher

stehendem Leiter dieser Umtriebe verschmähen dießmal nicht, zu betrügerischen Vorspiegelungen die Zuflucht zu nehmen und Diejenigen als Beförderer derselben darzustellen, gegen welche sie eigentlich gerichtet sind. So werden in ganz Bulgarien sogar von den Popen in den christlichen Kirchen unterschobene Ukase verlesen, worin das Oberhaupt der nicht unirten griechischen Kirche alle Gläubigen auffordert, treu an einander zu halten und versichert zu seyn, daß in keinem Nothfalle ihnen der hohe Schutz desselben entgehen würde. Es ist nur zu wahr, daß diese verbrecherischen Künste nicht ohne Erfolg bleiben; die Aufregung gewinnt, ohne gerade an Intension besonders zuzunehmen, eine immer größere Ausdehnung, und es bedarf nur eines augenblicklichen Erfolgs der Rebellen auf irgend einem Punkte, um diese Länder in helle Flammen zu versetzen.

Ungarn.

Wien, 22. Dec. Den neuesten Berichten aus Preßburg zufolge, war in den letzten Circularsitzungen der Stände das Elaborat zu Verhütung der bei den Comitatswahlen vorkommenden Excesse erster Gegenstand der Berathung. Bei diesem Anlasse wurden zwei wichtige Beschlüsse gefaßt: 1) daß künftig sämmtliche Comitatsämter auch durch Nichtadelige sollen bekleidet werden, 2) daß sämmtliche Honoratioren, Advocaten, Aerzte, Fabricanten, die wenigstens 50 Arbeiter u. s. w. beschäftigen, zu Ausübung des Wahlrechts bei den Comitatswahlen befähigt seyn sollen.

Teutschland.

München, 25. Dec. Se. Maj. der König wohnte heute mitternacht mit großem Cortege dem festlichen Gottesdienst in der Allerheiligen-Hofkirche bei.

Einer k. Entschließung vom 18. Dec. zufolge werden mehrere Kreis- und Bezirksingenieure befördert, und einige Baupracticanten zu Conducteuren ernannt. (A. A. Z.)

Berlin, 24. Dec. Unter der Aufschrift: „Preußen und der Zollverein", gibt heute die „Allgemeine Preußische Zeitung" folgenden halboffiziellen Artikel:

„Nach den Zollvereinsverträgen kann der Erlaß neuer Zollgesetze und die Abänderung der bestehenden, so wie des Zolltarifs, nur mit gleicher Uebereinstimmung aller Glieder des Gesammtvereins erfolgen. Stimmenmehrheit entscheidet im Vereine eben so wenig, als die Stimm-Berechtigung der einzelnen Länder nach deren Größe bemessen ist; die Stimme des kleinsten Staates gilt rechtlich so viel als die des größten, vermag also auch die Ausführung von Maaßregeln zu hindern, welchen alle übrigen Glieder des Bundes ihre Zustimmung ertheilt haben. Ungeachtet dieser, unter Staaten von durchaus verschiedener Macht und Größe bestehenden vollständigen formellen Rechtsgleichheit, — welche in der Entstehung des Vereins aus einem bloßen Vertragsverhältnisse zwischen selbstständigen Staaten, und in dessen Stellung zum teutschen Bunde, dem allein das Recht eines gesetzlichen Zwanges gegen seine Mitglieder zusteht, ihre Erklärung findet, — hat die Ansicht, als ob Preußen bei der Beschlußnahme über Vereinsangelegenheiten vor seinen Bundesgenossen bevorzugt sey, namentlich in den bisher nicht beigetretenen norddeutschen Ländern Eingang gefunden; und ist in neuester Zeit von den Gegnern der Union dazu benutzt worden, die Stellung Preußens zu den übrigen Vereinsstaaten als die Selbstständigkeit der Letzteren beschränkend darzustellen. Aus dem erwähnten vertragsmäßigen Grundprincip über die Stimmberechtigung folgern wir: daß, wenn Preußen in den Zollvereinsangelegenheiten einen besonderen Einfluß ausübt, derselbe nicht als unmittelbare und nothwendige Folge des auf vollständige Rechtsgleichheit gegründeten Vertragsverhältnisses angesehen werden kann, vielmehr anderen, außerhalb desselben liegenden, und mit der Zollvereinigung nicht in nothwendiger Verbindung stehenden Gründen, welche sich wahrscheinlich auch ohne die Letzte geltend machen würden, zugeschrieben werden muß. In der Reihe der Gründe, die für die Annahme eines preußischen Uebergewichts sprechen sollen, pflegt die vollständige Uebertragung des auf die Gesetze vom 26. May 1818 basirten preußischen Zollsystems auf die übrigen jetzt im Zollverbande befindlichen Staaten obenan genannt zu werden. Wir behaupten nun, daß die Adoption des Letzteren deßhalb in der Nothwendigkeit begründet war, weil dasselbe alle Elemente in sich trägt, die es zur Grundlage eines teutschen Zoll- und Handelsvereines geeignet machen. Weder das Princip hoher Schutzzölle, noch das unbeschränkter Handelsfreiheit ist in demselben vorherrschend; Möglichkeit der Mitbewerbung für die inländische Industrie auf dem eigenen Markte, und vollständige Gegenseitigkeit nach Außen sind die leitenden Grundgedanken. Deßhalb Gestattung der Einfuhr aller fremden Erzeugnisse der Natur und Kunst, Gestattung der Ausfuhr aller inländischen, Erleichterung des Binnenverkehres durch Wegräumung der inneren Zollschranken, Schutzzölle, die der inländischen Industrie den Mitbewerb des Auslandes erträglich machen, den Verkehr mit demselben nicht gefährden und eben deßhalb die Concurrenz fördern; Normirung der Tarifsätze mit möglichster Rücksicht auf die Interessen eines weiten Ländergebietes, deren Vereinigung das vorgesteckte Ziel bildet; freie oder erleichterte Einfuhr von Rohstoffen zur Fabrication; entsprechende Belastung der Gegenstände, die sich wegen ihres ausgedehnten Verbrauches und ihrer Wichtigkeit als Ausfuhrartikel für die Erzeugungsländer zum Abschlusse von Handelsverträgen mit den letzten vorzugsweise eignen, als: Wein, Zucker, Caffee, Tabak rc. Dieß sind im Wesentlichen die Grundzüge des bereits seit dem Jahre 1819 in Preußen bestandenen Systems. Dagegen fand in den übrigen jetzt zum Zollvereine gehörenden teutschen Ländern fast gänzliche Schutzlosigkeit der Gewerbe statt, und alle entbehrten vollständig geschlossener und durchgebildeter Zoll-Verfassungen. Auf Seiten Preußens stand ferner eine dreizehnjährige Erfahrung mit Resultaten, die wohl zur Nachahmung auffordern konnten; eine Erfahrung, welche für Teutschland besonders deßhalb so wichtig war, weil Preußen mehrere, ihren climatischen, gewerblichen und übrigen Verhältnissen nach sehr verschiedene Länder unter seinem Scepter vereinigt, deren Separat-Interessen in dem angenommenen System eine glückliche Lösung gefunden hatten. Was preußischen Provinzen von so verschiedener Beschaffenheit Segen gebracht hatte, konnte anderen, in gleicher Lage befindlichen teutschen Ländern nicht nachtheilig werden, und die Annahme eines in seinen Wirkungen bereits erprobten Systems lag für sie eben so nahe, als dieß umgekehrt für Preußen der Fall gewesen seyn würde, wenn ihm ein anderer teutscher Staat mit seinem Beispiel und seiner Erfahrung vorangegangen wäre. Die Adoption der Grundsätze des preußischen Zoll-Systems von 1818 muß daher lediglich als Folge innerer Nothwendigkeit, als natürliche Folge des Entschlusses, einen teutschen Zoll- und Handelsbund zu errichten, angesehen werden, weil dieser Bund eben nur auf solchen Grundlagen Bestand gewinnen konnte, so wie er unter Festhaltung dieser Grundlagen allein dauernden Bestand behalten, und auf den Beitritt der ihm noch nicht angehörenden norddeutschen Küstenstaaten zu rechnen haben wird, deren maritime Lage, industrielle und Bevölkerungsverhältnisse das Vermeiden übermäßiger Schutzzölle als wesentlichste Bedingung des Anschlusses erheischen, und die deßhalb bereits mit Aufmerksamkeit auf die steigenden Forderungen blicken, welche ein Theil der Industriellen in neuerer Zeit an die Zollvereins-Regierungen gerichtet hat." (Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 25. Dec. Die „Revue catholique" enthält heute eine Zusammenstellung der Ansprüche der katholischen Geistlichkeit in Frankreich. Es ist von Wichtigkeit, sie kennen zu lernen. „Die Geistlichkeit" — heißt es darin — „muß die Möglichkeit haben, sich zu reconstituiren; sie muß in ihrer Vergangenheit das Mögliche der Gesetze, Gewohnheiten, Regeln wieder aufnehmend, Rechte neben ihren Pflichten, Garantien neben ihrem Gehorsame aufrechnen; der Geistlichkeit gebührt ihre Freiheit, ihre freie Vereinigung, ihre freie Entwickelung. Der Geistlichkeit gebühren ihre Synoden, ihre Concilien,

ihre Schulen. Der Geistlichkeit gebührt ihre Unabhängigkeit; sie muß von jenen gehässigen Fesseln befreit werden, welche man ihr unaufhörlich entgegenhält. Ehedem hatte sie: man muß ihr daher zurückgeben. Zweimal hat man das Versprechen einer Dotation unterzeichnet, um sie von den Servituden des Budgets loszumachen. Sie muß ihr gewährt werden. Ganz neuerlich hat man für sie, für sie besonders, Freiheit geschrieben; möge man endlich den Entgegenstrebungen und leeren Versprechungen ein Ziel setzen! Es handelt sich für die Geistlichkeit nicht davon, aus dem Staate herauszutreten; es handelt sich für sie darum, in dem Staate frei zu seyn. Kurz, es ist Zeit, daß die Geistlichkeit frei sey, daß sie in Wahrheit constituirter Körper sey." — Das „Journal des Debats", welches als Organ des Ministeriums sich mit aller Entschiedenheit gegen die Ansprüche des Clerus erhebt, sagt heute: „Dieses Programm ist klar: die kirchliche Partei will, daß die Geistlichkeit wieder ein Stand werde. Sie will uns zu 1788 zurückführen. Wir sollen die drei Stände haben: den Stand der Geistlichkeit; den Stand des Adels, welcher sich bereits bildet und zu London, in den Salons des Hotels des Herzogs von Bordeaux, sich versammelt; und was den Stand Tiers-Etat, der auch zu London von 4 Pariser Arbeitern und einem Schneider aus Toulouse repräsentirt ist, welche dieses sinnreiche Mittel erfunden haben, um ihren Laden in gute Kundschaft zu bringen, betrifft, so wird man sich dahin verständigen, ihn in die politische Mittelmäßigkeit zurückzuführen, aus der er niemals hätte heraustreten sollen. Soll die Geistlichkeit wieder ein Stand werden, so muß man ihm seine Güter zurückgeben. Auch sagt man uns von einer zweimal versprochenen Dotirung, und diese Dotirung selbst soll nur eine Wiedererstattung seyn. Dieses Programm der kirchlichen Partei im Jahre 1843 ist nur eine Erneuerung der Ansprüche von 1815. Es hat seit jener Epoche keine Aenderung erlitten, es wird aber wieder auf die nemlichen Schwierigkeiten von damals stoßen; denn diese Hindernisse liegen in unseren Gesetzen und Institutionen. Um das vorgeschlagene Programm anzunehmen, müßte man mit der Zerreißung der Charte beginnen. Wir fürchten daher Nichts; wir fürchten bloß, daß mit solchen Ansprüchen die kirchliche Partei tief der Kirche schade, der zu dienen sie behauptet; wir fürchten, diese Partei möchte, durch ihre unbesonnenen Forderungen einen wahren Clerus mit allen Interessen und Meinungen der Menge gefährdend, der Religion, welche zu lieben sie vorgibt, die grausamsten Wunden schlagen."

Mannichfaltiges.

* Nachrichten aus Rom vom 12. Dec. zufolge, ist Madame Catalani, welche 22 Jahre lang mit so viel Ruhm den Scepter des Gesanges gehalten, nach einer kurzen Krankheit, in einem Alter von 59 Jahren, auf ihrer Villa bei Sinigaglia gestorben. — Angelica Catalani war 1784 zu Sinigaglia geboren. Sie trat zum erstenmale, 15 Jahre alt, auf dem Theater von Venedig auf, und kehrte aus der Oeffentlichkeit i. J. 1831 zurück. Sie war mit einem Franzosen, Hrn. v. Valabregue, verheirathet, welcher 1828 starb, und von dem sie drei Kinder gehabt hat. Die weltberuhmte Sängerin hinterläßt ein Vermögen von etwa anderthalb Millionen römischen Thalern oder ungefähr 4 Millionen Gulden.

[1069 b 2] **Bekanntmachung.**

In dem Debitwesen des Fuhrmanns Thomas Edelmann von hier werden das demselben gehörige unlängst neuerbaute Wohnhaus sub Lit. X Nro. 101½, dann 3 Morgen Acker neben Wittib Will von Haibach und ein Acker neben Seilermeister Heinrich Müller, beide im Bürgerfelde gelegen, am

Freitag den 29ten December l. J.

nachmittags 2 Uhr

in dem Kreis- und Stadtgerichtslocale dem öffentlichen Streiche ausgesetzt, was mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß die Streichsbedingnisse an der Tagfahrt selbst eröffnet werden sollen.

Aschaffenburg den 19ten December 1843

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beschreibung des Wohnhauses.

Das fragliche Wohnhaus ist in der Fischergasse gelegen und enthält gleicher Erde eine Schwemme, einen Backofen und einen Pferdestall, im ersten Stocke aber vier Zimmer, vier Kammern und vier Küchen, unter dem Dache befindet sich ein großer Fruchtspeicher und auf dem Giebelgebälke noch ein Speicher. Dasselbe ist auf 1800 fl. geschätzt.

[1049 b 2] **Lotterie-Anzeige.**

Seine Majestät der König von Bayern haben sich allergnädigst bewogen gefunden, die hiemit angekündigte große Geld- und Realitäten-Lotterie und den freien öffentlichen Verkauf der Loose derselben im ganzen Königreich zu bewilligen.

Mit allerhöchster Bewilligung

Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich.

Große doppelte Güter- und Geld-Verloosung

durch das Handlungshaus Alois Pann in Wien,

wobei

sechs prächtige Realitäten

mit einer baaren Ablösung von 300,000 fl. W. W.

und nebstdem in 25,216 Treffern eine halbe

Million

und 150,000 fl. W. W. in baarem Gelde gewonnen werden,

ohne Zurechnung der leicht möglichen Gewinne der dieser großen Lotterie noch besonders beigegebenen 100 Stück fürstl. Esterhazy'schen und 50 Stück 839er Loose, wodurch sich der Gesammt-Gewinn über

Zwei Millionen Gulden W. W.

erhöhen kann.

Das garantirende Handlungshaus Alois Pann in Wien hat auch hiesigem Commissionär und Spediteur Hrn. J. B. Steiger eine Partie Certificate zur Emittirung übertragen, welcher so lange sein Verrath ausreicht, sowohl größere als kleinere Aufträge und Abnahmen effectuiren wird, worauf ich ein geehrtes Publicum hiemit aufmerksam mache, und zur Theilnahme höflichst einlade.

Das Loos kostet 4 fl. 48 kr. rhein.

Bei Abnahme von 10 Stück wird ein sicher gewinnendes Gratisloos aufgegeben.

Die Ziehung geschieht unter Leitung und Aufsicht der hohen Hofkammer-Commission in Wien

unwiderruflich am 13ten Januar künftigen Jahres.

Nach derselben sind die Ziehungslisten bei allen Hrn. Berichtehern zu finden, welche auch die Eincassirung der Gewinnste besorgen.

Der Bevollmächtigte des garantirenden Handlungshauses

Alois Pann

in Wien.

Der Uebereinkunft bezüglich der Unterlassung der persönlichen Neujahrs-Gratulationen und Uebersendung von Visiten-Carten sind für sich und ihre Angehörigen ferner beigetreten:

Magistratsrath K. Dessauer. Hauptmann Marx. Appell.-G.-Rath Then. Hauptmann Mändler. Gend.-Lieutenant Schweizer. Lieutenant Graf v. Leublfing. Weinwirth Kaufmann. Pfarrer Anderlohr. Professor Senferling. Landesdirectionsrath v. König. Oberlieutenant Albert. Pfarrer Wolfbach. Oberlieutenant Freiherr v. Bünau. Dr. Mayersohn. Civiladjunct Schmitt. Pfarrer Schell. Advocat Etzel. Subregens Dr. Huller. Amtmann Sidin. Burgermeister v. Herrlein. Major Manfroni. Magistratsrath Reiß. Appell.-G.-Rath Bottler. Advocat Ströhlein. Major Krafft. Magistratsrath Scheppler. Landg.-Assessor Mahut. Geistlicher Lehrer. Oberstlieutenant Unkelhäuser. Major Harrach. Appell.-G.-Accessist Appiano. Appell.-G.-Accessist Englert. Appell.-G.-Accessist Schubert. Actuar Franz in Weiler. Magistratsrath Weber. Hauptmann Strauß. Kreisgerichtsrath Köhler. Wechsel-App.-G.-Assessor Betz. Wechsel-App.-G.-Assessor Christ. Commenthur Graf v. Reisach. Advocat Frosch. Appell.-G.-Rath Kopp.

[1074] **CASINO.**

Am Sylvester-Abend, Sonntag den 31ten dieses Monats, Ball. Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuss.

[1045 c 4] Zu der in der Aschaffenburger Zeitung vom 12. dieses Monats bekannt gemachten Realitäten-Verloosung sind bei dem Unterzeichneten Loose zu 4 fl. 48 kr. zu haben, auch zur Zeit die Ziehungslisten hievon einzusehen.

Diese sehr beliebten, so bedeutende Gewinnste versprechenden Güterloose sind als Geschenke zum Neujahrs-Glückwunsche, mit dem besten Segen gekrönt, geeignet.

Aschaffenburg den 13ten December 1843.

Moses Davidsburg

in der Nebenherstallgasse Lit. D. Nro. 91.

[3 2] 600 Gulden liegen zum Ausleihen bereit. Wo, erfährt man im Zeitungsverlage.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Freitag — 311 — 29. December 1843.

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 20. Dec. bestätigt es sich, daß Olozaga entwichen ist; er soll in der Gesellschaft einer Schleichhändlerbande die portugiesische Gränze erreicht haben. Man ist höheren Orts gar nicht unzufrieden, ihn aus dem Wege zu wissen.

Martinez de la Rosa, an der Spitze einer Deputation, hat der Königin das Bedauern des Congresses über die beklagenswerthen Ereignisse vom 28. Nov. ausgesprochen. Isabella antwortete huldvoll und sprach die Hoffnung aus auf patriotische Mitwirkung der Legislatur zur verfassungmäßigen Erhaltung der Würde der Regierung.

Ein progressistisches Journal bringt nachstehenden Artikel über die Königin Christine: „Wir haben uns bemüht, das Motiv ausfindig zu machen, durch welches die Verzögerung der Reise Ihrer Maj. der Königin Christine veranlaßt sey, und man hat uns versichert, daß ein gewisses Hinderniß, welches die Zeit allein beseitigen könne (embarazo, welches auch Schwangerschaft bedeutet), es sey, wodurch Ihre Majestät abgehalten werde, so bald, als sie es wünsche, ihre geliebten Kinder an ihr Herz zu drücken."

Großbritannien und Irland.

London, 23. Dec. Nach dem „Morning-Herald" ist dem Herzoge v. Bordeaux bedeutet worden, daß die Abhaltung von Levers zum Empfange so vieler Personen, welche Unterthanen einer befreundeten Macht sind, so wie überhaupt sein fortgesetzter Aufenthalt in England, der britischen Regierung nicht angenehm seyen. Man fügt bei, daß diese Andeutung die Pläne des Herzogs v. Bordeaux abgeändert habe, und daß seine baldige Abreise aus England vorausgesetzt werde.

Lord Paget, dessen Ehebruchsklage gegen Lord Cardigan zurückgenommen ward, hat jetzt an seinen Gegner ein Schreiben erlassen, worin er demselben Schuld gibt, daß er den Hauptzeugen für die Anklage, der plötzlich verschwunden sey, erkauft und fortgeschickt habe. Jedenfalls ist das Verschwinden dieses Zeugen die Ursache, weßhalb Lord Paget seine Anklage zurückgenommen hat. Der „Standard" theilt den Anfang des Paget'schen Schreibens mit, sagt von dem weiteren Inhalte aber bloß, daß es sehr heftige Ausdrücke enthalte und mit einer förmlichen Herausforderung zum Duelle schließe.

Eine am 15. Nov. aus Calcutta abgefertigte Post bringt folgende Nachricht: Dost Mohamed ist zu Kabul auf den Befehl des Fürsten der Gläubigen, des Khan's von Bokhara, erschossen worden. Es heißt, daß der Khan mehrere Papiere mit seinem eigenen Siegel nach Kabul gesandt und darin erklärt hatte, daß Jeder, der den Dost tödte, in den Himmel komme. Dieß Ereigniß wird wahrscheinlich die Einstellung jedes Versuches der Afghanen zur Besitznahme von Peshawur herbeiführen; das Endergebniß aber dürfte seyn, daß Kabul selbst die Beute von Bokhara wird.

Frankreich.

Paris, 26. Dec. Hr. Berryer stand bekanntlich an der Spitze Derjenigen, welche bei der Inauguration des Herzogs von Bordeaux als „König von Frankreich" zu London die französische Deputirtenkammer repräsentirt haben. Hr. Guizot will nun persönlich in einer der ersten öffentlichen Sitzungen der Kammer Hrn. Berryer, dessen Benehmen von der dynastischen Partei als ein feierliches Dementi des dem Könige geleisteten Treueschwures, als eine beleidigende Verhöhnung der Kammer, als eine öffentliche Verletzung des Gesetzes angesehen wird, zur Rede stellen. Die Sache ist amtlich in einer Berathung, welcher alle Minister beiwohnten, dahin entschieden worden, indem Hr. Guizot allein der Mann ist, der sich auf ein solches Wagestück einlassen kann. Der Hof hat Hrn. Guizot, als der Seele des Cabinets, diesen Beweis seiner dynastischen Anhänglichkeit abverlangt. Thiers hält sich lächelnd bei Seite, während das Publicum sich bereits setzt mit Ungeduld um Einlaßcarten in die Kammer bewirbt. Die legitimistische „Gazette de France" stellt der Erklärung der dynastischen Partei: der von Hrn. Berryer und seinen Londoner Collegen geleistete Eid enthalte Treue dem Könige (der Franzosen) und Gehorsam gegen die Charte, nichts weniger, nichts mehr, gegenüber die Theorie auf: jener Eid sey bloß ein Dienstbarkeitseid, eine Lehenhuldigung, eine Feudalverpflichtung, räth inzwischen doch den Deputirten, welche in London waren, ihre Entlassung zu nehmen. Es fragt sich nun, ob Hr. Berryer, der es anders im Sinne hat, das Schicksal Manuels theilen werde? Er hat allerdings viel mehr Anlaß gegeben, als Manuel, die Kammer zur Ausstoßung zu verleiten. Es wird von Seite der Minister sehr weise und besonnen zu Werke gegangen werden müssen, um der eingetretenen Verwickelung Herr zu werden und zu bleiben, besonders da zu gleicher Zeit auch die Priesterpartei einen mächtigen Phalanx in den Reihen der Legitimisten zu bilden begonnen hat.

Schweiz.

Bern. Am 22. d. waltete der Proceß gegen die falsche Bulle vor hiesigem Amtsgericht. Während der Ankläger, Hr. Amtsrichter Zeerleder, gegen den abwesenden Doctor Glück, auf achtjährige Kettenstrafe, gegen Ammann auf vierjährige Zuchthausstrafe und nachherige Verweisung, und gegen Hrn. Jenni, Sohn, auf achtjährige Landesverweisung, nebst gemeinschaftlicher Tragung der Kosten, anträgt, schließen dagegen die betreffenten Vertheidiger auf gänzliche Freisprechung der Angeklagten und Entschädigung. Was das Gericht gesprochen, ist uns unbekannt, nur so viel glauben wir zu wissen, daß eine so strenge Strafe, wie die angetragene, vom Gericht kaum wird ausgesprochen worden seyn. Die beiden Drucker endlich sollen nach Antrag, der eine zu 50, der andere zu 35 Fr. Buße und zu Tragung der Erscheinungskosten verurtheilt werden. (Verff.)

Aargau. In der Sitzung des Großrathes am 21. Christmonat trug Hr. Schleuniger auf Ertheilung einer allgemeinen Amnestie an für die in den Januarereignissen von 1841 Betheiligten, die entweder gerichtlich schon beurtheilt sind oder erst noch dem oberrichterlichen Spruche entgegensehen. Dieser Antrag wurde dem Kleinrathe mit dem Auftrage zugewiesen, über denselben bis zur nächsten Wiederversammlung des Großrathes Bericht zu erstatten. — In seiner Sitzung v. 22. beschloß der Großrath mit der Begnadigung der wegen Theilnahme an den Jännerereignissen von 1841 theils peinlich, theils zuchtpolizeilich Bestraften Sylvan Müller von Muri, M. Rey von Geltwyl, Js. Keusch von Boswyl und Jh. Strebel von Buttwyl.

Der Communist Weitling soll vest entschlossen seyn, sobald er seine Strafe erstanden hat, nach America auszuwandern, da ihm in Folge einer Anfrage der Eintritt nach Frankreich schon jetzt abgeschlagen wurde. — Herwegh hat bis jetzt auf sein Bürgerrecht in Basellandschaft nicht verzichtet, doch heißt

es, er werde schwerlich wieder in die Schweiz zurückkommen. Die Erfahrungen, die er in diesem Lande gemacht, gehören jedenfalls zu den ungenehmen.

Griechenland.

Der in Betreff der Mission des Fürsten Wallerstein gegebenen Nachricht, daß von Frankreich und England der griechischen Regierung eine fünfjährige Frist zur Zahlung ihrer Rückstände bewilligt werden wird, haben wir noch beizufügen, daß dieß nur dann der Fall seyn soll, wenn von der gegenwärtig in Athen versammelten Nationalversammlung die Anerkennung **aller von Griechenland gemachten Anlehen** ausgesprochen wird. (W. N. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. Dec. In einer der letzten Divanssitzungen wurde die griechische Frage abermals abgehandelt. Riza-Pascha, sich mehr der englisch-französischen Politik anschließend, bekämpfte auf die kräftigste Weise die Ansichten Halil-Pascha's und anderer nach Norden sich neigender Mitglieder, welche gerade zu den energischsten Maaßregeln riethen, und setzte seine Meinung durch. Nach jenem Divan ließ die Pforte Sir Stratford Canning und Hrn. v. Bourqueney mittheilen, daß sie ihre Protestation gegen die Zulassung der Deputirten der griechischen Flüchtlinge in die Nationalversammlung zurückgenommen, daß sie ebenfalls die früher beschlossene Absendung größerer türkischer Kriegsschiffe in die Gewässer von Salonichi (man behauptet sogar, der Kapudan-Pascha habe mit der ganzen Flotte auslaufen sollen) suspendirt, und sich einstweilen auf die Aufstellung einer hinreichenden Streitmacht zur Beobachtung ihrer griechisch-europäischen Provinzen beschränkt habe. Gleichzeitig theilte sie ihnen die Ernennung dreier türkischer Commissäre, Selim Bey's für Bulgarien, Ali Riza Pascha's für Albanien, und Latif Effendi's für Thessalien mit, welche jene Provinzen in allen Richtungen zu durchreisen, und der Pforte einen genauen Bericht über die Ursachen der in jenen Provinzen herrschenden Gährung und über die Mittel, sie zu beseitigen, zu erstatten hätten.

Teutschland.

München, 26. Dec. Se. Durchl. der Kronobersthofmeister Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein ist gestern abend nach zehnwöchentlicher Abwesenheit von seiner Mission nach London und Paris wieder zurück hier eingetroffen. Der Hr. Fürst hatte sogleich Audienz bei Sr. Maj. dem König.

Die k. bayerische Regierung hat neuerdings bei den Mainuferstaaten kräftige Schritte gethan, um die Aufhebung der Mainzölle zu erwirken. Es ist zu hoffen, daß die unausgesetzten Bemühungen Bayerns, den Verkehr auf dem Strome die so dringend nothwendigen Erleichterungen zu verschaffen, endlich den gewünschten Erfolg haben werden.

Berlin, 22. Dec. Gestern wurde Dr. Lorentzen, der eine lebhafte Theilnahme an der Begründung des wieder aufgelösten hiesigen Lesevereins nahm und seitdem in den daran sich knüpfenden Versammlungen ununterbrochen eine ausgezeichnete Thätigkeit bewies, vor den Regierungsbevollmächtigten der hiesigen Universität geladen, um sowohl den Hergang der bekannten Verhältnisse, als auch seine eigene Theilnahme daran und seine Ansichten darüber auseinander zu setzen. Dieß geschah in einer Weise, die nothwendig befriedigen mußte, weil hier die Gelegenheit gegeben war, die mannigfach irrthümlichen Ansichten zu beseitigen, die immer durch Zwischenträger und entstellende Gerüchte entstehen müssen. Daß Letzteres bei diesen Vorfällen in einem sehr ausgedehnten Grade stattgefunden hat, läßt sich aus den Maaßregeln entnehmen, die man noch vor wenigen Wochen gegen die in Rede stehenden Versammlungen ergreifen zu müssen glaubte, von denen man aber in der letzten Zeit gänzlich abgegangen ist, indem ja selbst den Studenten, welchen noch bei der vorletzten Versammlung die Erkennungscarten abgenommen wurden, dieselben ohne irgend eine Strafe, selbst ohne Verweis zurückgegeben wurden. Wie es nun hier an Ort und Stelle selbst nicht an Verdrehungen und Verfälschungen der einfachsten Vorfälle fehlen mochte, wie mag sich nun erst in der Ferne die Ansicht darüber gestaltet haben. Hr. v. Ladenberg sprach bei jener Unterredung die Ueberzeugung aus, daß nichts Gesetzwidriges in jenen Zusammenkünften liege, die auch fernerhin stattfinden könnten, wenn man nicht etwa politische Gespräche und Verständigung über öffentliche Zustände, welche an sich durchaus nicht verboten wären, in unpassender Weise zum Gegenstande mache. Nach dieser Erklärung scheinen die Vorgänge beendet, und man darf wohl hoffen, daß auch die Fortgeschickten zurückgerufen werden. Man hört daher auch, daß die consilirten Studirenden zu Neujahr wieder eintreten dürfen. (Nach. Z.)

Bonn, 21. Dec. Als heute der Professor Waller seinen Vortrag über „römische Rechtsgeschichte" beendigt hatte, sprach er ungefähr in folgenden Worten zu seinen Zuhörern: „Meine Herren! ich werde meine Vorlesungen nicht eher schließen als morgen. Ich pflege sie früh zu beginnen, und spät wieder damit aufzuhören. Denn da wir durch den Mißbrauch Einzelner mit der akademischen Freiheit bereits so viel von derselben eingebüßt haben, so müssen wir uns in Acht nehmen, daß wir nicht durch eigene Veranlassung den übrigen Theil dazu verlieren, besonders jetzt, wo man sehr thätig Unterhandlungen pflegt, um uns, namentlich was die Ferien angeht, noch mehr zu beschränken. Es wird nächstens wahrscheinlich eine bedeutende Reform mit den Universitäten vorgehen, man will die Universität zum Gymnasium herabdrücken!" Diese Aeußerung ist um so wichtiger in gegenwärtigem Augenblick, weil die Bewegungen der Berliner Studenten bei der Behörde keinen günstigen Eindruck gemacht haben. Die akademische Freiheit ist übrigens ein so allgemeiner Begriff, daß sich kaum die Gränzen angeben lassen. Die Studenten, welche eben vom Gymnasium kommen, wo ihnen fast jeder Schritt und Tritt vorgezeichnet war, verstehen darunter ein reizendes Ungebundenseyn, sowohl in geistiger Thätigkeit, als auch in beliebigen Genüssen. Um sich derselben recht bewußt zu werden, studirt man im ersten Jahre so viel wie gar Nichts. Freilich, man treibt Philosophie, aber die Philosophie des Lebens, indem man sich jeder möglichen Zerstreuung hingibt, zu der Facultäts-Philosophie läßt man sich bloß anschreiben oder besucht doch höchstens hin und wieder das Colleg ebenfalls, um sich zu zerstreuen. Nun ist einem solchen „Philosophen", der sich bis dahin noch nicht als einen Menschen, sondern bloß als einen Schulknaben gefühlt hat, allerdings wohl zu gönnen, daß er sich in der Gesellschaft ordentlich umsieht und einmal genießt, was zu genießen ist, aber daß das ganze Jahr auf diese Weise vergeudet werden soll, kann doch wohl nicht der Zweck der akademischen Freiheit seyn, dazu ist die Zeit zu kostbar; und was noch mehr berücksichtigt werden muß, sind die Folgen für die Zukunft. Hat der Jüngling ein ganzes Jahr hindurch alle Vergnügungen durchwühlt, und sich von ernsten wissenschaftlichen Bestrebungen entwöhnt, so fügt er leicht ein zweites, drittes, und auch wohl ein viertes hinzu, wie dieß leider gar zu häufig der Fall ist. Dadurch wird er aber offenbar mit jeder Zeit unfreier. Es würde also eine etwaige Beschränkung der bestehenden Zügellosigkeit seine Freiheit eher fördern, als beeinträchtigen. Ein Anderes ist es, wenn man ihm ein Stück von den Ferien schneidet. Unverkennbar zwar entziehen diese der wissenschaftlichen Fortbildung, was die abstracten oder positiven Kenntnisse betrifft, eine bedeutende Zeit, aber soll die Jugend das Erlernte verdauen, und dabei gesund und lebensfrisch bleiben, so verlangt sie eine häufige Abwechselung, und wünscht zugleich andere Länder, Menschen und Sitten zu sehen. (Barm. Z.)

Vom Rhein, 25. Dec. Die Differenzen, welche in dem Verwaltungsrathe der rheinischen Eisenbahn zum Ausbruche gekommen sind, und sämmtliche Directionsmitglieder veranlaßt haben, ihre Demission zu geben, werden auf einer demnächstigen Generalversammlung voraussichtlich zu lebhaften Debatten führen. Es sollen verschiedene Beschwerden zur Sprache gebracht werden, als deren hauptsächlichen Gegenstand man eine und die andere Börsenspeculation bezeichnet. Es heißt, der

Hauptsturm werde sich gegen den Hrn. Oppenheim, den Chef des angesehenen Bankhauses dieses Namens in Köln, wenden; es soll jedoch den Anschein haben, daß bei dieser Sache confessionelle Antipathien mit in's Spiel kommen. Es tritt bei diesem Anlasse wieder die große Räthlichkeit hervor, daß die Anlegung der Eisenbahnen von den Staaten selbst übernommen werde. Nur dadurch kann erzielt werden, daß eine Benützung der Schienenwege im Interesse des gesammten Publicums und nicht eine Ausbeutung derselben zum Vortheile von Sonderinteressen eintrete. — Die namentlich von belgischer Seite gewünschten Abänderungen der Douanenverfügungen hinsichtlich des Waarentransportes auf der rheinischen Eisenbahn soll auf wesentliche Schwierigkeiten stoßen. Die von Seiten Belgiens gewährten Erleichterungen würden nicht als maaßgebend betrachtet werden können, da zwischen dem Importe aus Belgien und dessen Seehäfen einerseits und dem Importe aus Teutschland andererseits ein sehr beachtenswerther Unterschied obwaltet und nicht das Interesse der Bahn das Hauptmoment bildet. — Es verlautet, daß die Aussichten auf einen Handelsvertrag zwischen Belgien und dem Zollvereine, die ohnehin immer nur sehr geringe waren, wieder ganz in den Hintergrund getreten sind. (Karlsr. Z.)

Aus dem Hannoverischen, 20. Dec. Seit gestern bekunden es Thatsachen, daß der Anschluß Hannovers an den teutschen Zollverein gänzlich vereitelt ist. Der sogenannte Weserdistrict, in einer Länge von etwa 15 Stunden und einer Breite von 2—3 Stunden, der die nördlichen Provinzen Hannovers mit den südlich belegenen beiden Fürstenthümern Göttingen und Grubenhagen in Verbindung erhielt, wird am 31. Dec. geschlossen, und die Zoll-Officianten von beiden Seiten, welche die Grenzen bewachen sollen, sind gestern angekommen und heute in ihre neue Stellungen eingetreten. Die Bewohner in den Grenzorten sind dadurch in eine üble Lage gesetzt. Die Communication, welche bisher so lebhaft war, stockt in diesem Augenblick. Die Frachtfuhren liegen mit ihren Gespannen in den Wirthshäusern, wie die Schiffe vor Anker, still, denn die Kaufleute nehmen Anstand, ihre Waaren zu verladen. Am Uebelsten sind die Gewerbtreibenden daran, als: Branntweinbrenner, Liqueur-Fabricanten, Bierbrauer, Fleischer, Färber, Lohgerber, welche im gegenseitigen Lande, sey es nun braunschweigisch oder hannoverisch, die einträglichsten Geschäfte gemacht. Die müssten von ihnen, um ihre alten Kunden nicht aufzugeben und gänzlich zu verlieren, haben schon vor Michaelis den Beschluß gefaßt, sich überzusiedeln und Haus und Hof zu verkaufen; allein die, zwar schwache, Hoffnung hatte sie von diesem desparaten Versuche zurückgehalten, indem sie glaubten, daß es endlich doch zum Anschlusse Hannovers an den Zollverein kommen würde. Nunmehr getäuscht, sehen sie sich in ein übles Verhältniß versetzt. Mitten im Winter Haus und Hof zu verlassen und auf die andere Seite zu ziehen, ist wegen der Kosten und Schäden bedenklich, und die Furcht, wenn sie länger damit zögern, ihre Kunden und damit den Lebensunterhalt zu verlieren, ist doch überwiegend. Darob haben Viele sich bestimmt, lieber die Kosten und Schäden nicht zu scheuen und trotz dessen gleich zu übersiedeln. Das was wir jetzt gewahren, und nur allein Der fühlt und erkennt, welcher davon hart getroffen wird, scheint aber nur der Anfang der Calamitäten zu seyn, die uns für die nächste Folge treffen werden. Wie ist es nur möglich, hier in Mitten des Harz- und Sollinger-Waldes die Zollinie zu bewachen? Da müßten ja die Zöllner Mann an Mann in einer Länge von 15 Stunden aufgestellt werden. Welche gewaltigen Bergschlünde, Sümpfe, Moore, Felsen, Dickichte von Tannen, Buchen, Eichen, die kein Mensch durchdringen kann! So ist dem Schmuggel die beste Gelegenheit in die Hände gegeben, die Waaren einzuschwärzen, und die Banden der Schmuggler in solchen Gebirgen liefern den Zollwächtern förmliche Gefechte, wenn sie angegriffen werden. Die Harzgebirge werden von 100,000 Seelen bewohnt, ganz Harz kannte noch vor 15 Jahren weder directe noch indirecte Steuern, und die Bergbewohner können sich noch heute nicht an die Abgabe der Steuer gewöhnen. Daraus ist leicht einzusehen, daß die Schmuggelei von den Gebirgsbewohnern des Harzes und Sollings aus allen Kräften unterstützt werden wird. (Nach. Z.)

Darmstadt, 25. Dec. Wie man hört, beabsichtigt Moriz v. Haber, als Derjenige, welcher den Hrn. v. Sarachaga im Zweikampf getödtet hat, sich freiwillig vor den Assisen in Alzey zu stellen. Bei der in diesem Falle voraus zu sehenden Verurtheilung würde er, so lange diese währt, aller weiteren etwaigen Nachstellungen und neuen Anfechtungen überhoben seyn. Nach unserem neuen Strafgesetzbuch (Art. 292) ist für den vorliegenden Fall eine Bestungsstrafe von ein bis drei Jahren vorgesehen, welche aber, nach Art. 293 desselben Gesetzes, im vorliegenden Fall wahrscheinlich auf die Hälfte herabgesetzt würde. Mit Zuverlässigkeit ist jedenfalls nun erörtert, daß der Zweikampf auf großherzogl. hessischem Gebiete vor sich ging. (S. M.)

Seit einigen Tagen ist in Stuttgart die längst angekündigte Brochure erschienen, welche Georg v. Sarachaga vor dem Duell abgefaßt hat oder abfassen ließ (denn die Unterhandlung mit dem Verleger, L. F. Rieger'sche Buchhandlung (Adolph Becher), geschah durch einen gewissen Hrn. G—r), das so unglücklich für ihn ausfiel. Die Verlagshandlung hat, wie man vernimmt, für diese, nur 84 Seiten zählende Brochure ein Honorar gezahlt, wie nur Göthe und Alexander v. Humboldt es erhielten, auch dieselbe mit den (auf einem Octavseitchen zusammengestellten) lithograph. Abbildungen der Herren v. Göler, v. Werefkin und v. Sarachaga illustrirt. Neues enthält die Brochure durchaus nichts, als die nachfolgenden Worte, welche man in Sarachaga's Nachlaß fand, und die er (Sarachaga) — nach dem angefügten Anhange — vor seiner Abreise zu dem Duelle aufsetzte. Wir wiederholen sie hier, weil sie mehr sagen, als alle Brochuren des Hrn. v. Haber: „Ich (Sarachaga) traf noch alle Anordnungen für den Fall meines Todes und stehe nun gerüstet zu diesem Kampfe da, erkläre aber nochmals feierlichst, daß ich ihn nicht hervorgerufen, um persönliche Rücksichten oder etwaige, mir völlig unbekannte Absichten Anderer zu fördern, auch nicht, weil ich beleidigt worden bin, denn Hr. Moriz v. Haber kann mich nicht beleidigen; oder um einen Freund zu rächen: sondern weil ich kein anderes Mittel sehe, dieser Sache ein Ende zu machen, und weil ich Baden, das mir eine zweite Heimath geworden, das Land, welches ich nach Spanien am meisten liebe, von einem Menschen befreien wollte, der ihm zur Geißel geworden ist. Möge nun der Himmel nach seiner Weisheit entscheiden; ich unterwerfe mich in Demuth seinem Willen." Und das veröffentlichen des unglücklichen Mannes Freunde als sein „Vermächtniß"! Also nicht um den Freund zu rächen, nicht wegen erlittener persönlicher Beleidigungen (er selbst war der Beleidiger, der selbst erzählt, wie er den v. Haber bis in's Gefängniß verfolgte), auch nicht als Werkzeug für andere Plane, die er übrigens doch ausrottet, sondern lediglich um den v. Haber umzubringen, ohne weiteres specielles Motiv, drängte er zu diesem Zweikampf. Wie schauerlich klingt dazu die fromme Appellation an den Himmel, welche die Schlußworte enthalten: — man glaubt sich fürwahr in die Sierra Morena, in die Gebirge Calabriens versetzt! In welcher Zeit leben wir, daß so schreckliche Gesinnungen sich Raum machen, daß sie gar von gewissen Seiten Beifall finden können? Wenn man dann noch im Großherzogthum Baden von Männern, welche zu Haber's Feinden gehören, erfährt, daß die Festlichkeiten zur Feier des — für unbezweifelt gehaltenen — Sieges des v. Sarachaga über M. v. Haber bereits angeordnet, daß Sarachaga schon für den Cotillon verfagt war, so muß man wirklich glauben, eine spanische Novelle zu lesen. Die Leidenschaft, die glühendste, verzehrendste Leidenschaft spricht aus der ganzen Brochure, die Sarachaga bezeichnend „mein letztes Wort" benannt. Schimpf und Verachtung gegen v. Haber in jeder Zeile: neue Thatsachen nicht eine. — Saracha-

ga's Secundanten, welche in einem Anhange den Hergang des Duells zwischen ihrem gebliebenen Freunde und M. v. Haber ganz so erzählen, wie die öffentlichen Blätter berichtet haben, gestehen selbst, daß Sarachaga auf dem Kampfplatze auf das Aeußerste bewegt und aufgeregt war. Und an diese Aufregung, an diese Leidenschaft wollen wir, zur Ehre der Menschheit, glauben, nicht an jenes finstere, gottvergessene, leidenschaftslose Mordgelüste, das der Unglückliche in den oben abgedruckten Zeilen kundgab. Der Mensch täuscht sich gar zu oft über die Beweggründe zu seinen eigenen Handlungen, und Gott, der gnädiger richtet, als die Menschen, wolle dem in strafbarem, von ihm selbst gewaltsam provocirtem Zweikampf Gebliebenen die mildeste Erklärung anrechnen, welche gerade die entgegengesetzte von der ist, die er selbst hinterlassen! Hr. v. Haber ist zu diesem Zweikampf auf eine Weise moralisch genöthigt worden, die unerhört ist in der Geschichte dieses alten Gottesurtheiles, und es war nur Nothwehr, wenn er (wie in der vorliegenden Brochure spottend erzählt wird) sich im Pistolenschießen so übte, daß er jetzt — wie wir von zuverlässigen Leuten gehört — auf 50 Schritte unter viermal je dreimal das Aß in der Carte trifft. Aber zu viel des Blutes ist über diese heillose Geschichte schon geflossen, und es erheischt die heiligste Pflicht der Regierungen, insbesondere der badischen, mit aller Autorität zu verhindern, daß diese öffentliche Verhöhnung des Gesetzes nicht weiter getrieben werde. (Köln. Z.)

Aus dem Badischen, 23. Dec. Es wurde schon gemeldet, daß das erzbischöfliche Ordinariat dem Spitalpfarrer Kuenzer zu Constanz den nachgesuchten Urlaub verweigert hat. Gründe für die Urlaubsverweigerung sind dießmal im betreffenden Beschlusse keine angegeben. Indessen soll zu dieser Beschlußnahme die mehr als indelicate Weise, wie sich Kuenzer in seinem Gesuche ausdrückt, nicht wenig beigetragen haben. Mag man von dieser Sache denken wie man will, so viel ist gewiß, daß sich das Ordinariat von dem ihm früher gemachten Vorwurfe, als habe es bei dem Beginne des vorigen Landtages demselben Pfarrer bloß aus Willfährigkeit gegen die Regierung den Urlaub versagt, durch seine dießmalige Maaßregel gereinigt habe, da bekanntlich seit der neuesten Zeit von der Residenz her ein anderer Wind weht. Man ist nun gespannt, was Kuenzer thun werde: ob er seiner Pfarrei entsagen und den Unterhalt aus dem dem Huß'schen Denkmal zugedachten Geldbeiträgen sich sichern oder ob er zum Protestantismus übertreten werde? Letzteres dürfte ihm um so leichter seyn, da eine reformirte Gemeinde der benachbarten Schweiz sich bereits erklärt haben soll, daß sie ihn heute noch ohne Uebertritt zu ihrem Prediger nehme. Aus dem Geiste der zweiten badischen Kammer und aus dem Gange ihrer seitherigen Verhandlungen zu schließen, wird dieselbe ohne Zweifel diesen Anlaß ergreifen, der Welt zu zeigen, theils wie sie die Rechte der Kirche achte, theils wie sie es überhaupt aufnehme, wenn irgend Jemand ihrer Concupiscenz nach Souveränität in den Weeg zu treten wage. Wir werden den Urlaubsstreit auf das kirchliche Gebiet verpflanzt sich erneuern sehen. Hat doch bereits ein Deputirter gesagt, daß die Kirche über dem Staat (zweiter Kammer) gesetzt würde, wenn sie einem gewählten Geistlichen den Urlaub verweigern könnte. Wenn übrigens der protestantische Abg. Welcker neulich die Bemerkung machte, daß durch Kuenzer's Urlaubsverweigerung die katholische Geistlichkeit in ihren staatsbürgerlichen Rechten gekränkt würde, und er erwarte, daß der Minister sie in denselben schütze, so ist zu entgegnen, daß das Ordinariat den Geistlichen ausdrücklich das Recht zuerkenne, gewählt zu werden, sich aber bewogen finde, dem Spitalpfarrer Kuenzer gegenüber sein Recht geltend zu machen. Und wenn gar der Deputirte Gottschalk den vielfach unterstützten Wunsch vernehmen läßt, „daß die Interessen der katholischen Kirche durch einen Geistlichen dieser Confession vertreten werden, da ja auch die seiner eigenen (der protestantischen) durch einen Geistlichen in der Kammer gewährt würden," so weiß man in der That nicht, was man Alberneres vorbringen könnte, da ja bekanntlich nach der Constitution und kraft der eidlichen Verpflichtung der Deputirten weder die katholische noch eine andere Confession und weder der geistliche noch ein anderer Stand, sondern das Land (das Abstractum!) durch die zweite Kammer vertreten wird. Und wenn die Geistlichkeit als Stand oder die Kirche als Körperschaft vertreten werden sollte, so hätte sie wohl ihren Deputirten selbst zu wählen, und die Reihe würde wahrlich nicht an Kuenzer kommen. Es ist in der That eine Ironie, überhaupt von einer Vertretung der katholischen Interessen zu reden, während ganz katholische Bezirke durch protestantische Abgeordnete repräsentirt werden. (A. P.)

Gießen, 26. Dec. Bei dem allgemeinen Aufsehen, das die Schrift: „Weidigs Tod" gemacht hat, wär zu erwarten, daß von Seiten einer gerechtigkeitsliebenden Regierung durch möglichst vollständige Mittheilung der Acten und eine unparteiische Darstellung der Sache, ohne Rücksicht auf Personen, die Gemüther beruhigt würden. In der That steht das baldige Erscheinen eines solchen Buches in Aussicht, indem ein freisinniger Mann, ein entschiedener und erklärter Freund der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, der seitherige Criminalrichter Nöllner, die Darstellung im angegebenen Sinne unternommen hat. Während Georgi auf seine Weise zu keinem Ziel gelangen konnte, war Nöllner es, der durch milde menschenfreundliche Behandlung die Untersuchungen bald zu Ende brachte. Auch das Buch über Weidigs Tod gibt ihm wiederholt solch Zeugniß, und zwar zugleich mit der bestimmten Erklärung eines der Angeklagten (A. Becker), er würde durch das Verfahren eines Georgi nur bewogen worden seyn, nie ein Geständniß zu machen. So ist von Nöllner eine Schrift zu erwarten, die vielleicht allen Parteien mißfallen, aber der Sache ein Genüge thun wird. So könnte Weidigs Tod dazu dienen, einer der Ecksteine eines öffentlichen teutschen Gerichtsverfahrens und Rechts zu werden. (A.A.Z.)

Mannichfaltiges.

Nach Berichten aus Sicilien hat der Ausbruch des Aetna auf viele Stunden im Umkreis einen ungeheueren Schaden an den Baumpflanzungen angerichtet. Nicht allein die Auswürfe und der Rauch des Vulkans, sondern selbst die mit den Dünsten desselben geschwängerte Atmosphäre ist verderblich für die Vegetation geworden. In Folge dieser Nachrichten sind die Preise der Südfrüchte, der Citronen und Pomeranzen fast an allen Plätzen Italiens in die Höhe gegangen.

Der bisherige Universitätsprofessor zu Heidelberg, Dr. Sartorius, ist am 28. d. zum dritten rechtskundigen Magistratsrath der Stadt Würzburg gewählt worden.

Oeffentliche Verkaufung von 29 Kisten Indigo in Worms.

Am 9. Januar 1844, nachmittags 2 Uhr, werden in Worms durch Herrn Notar Seitz, auf Anstehen der unterzeichneten Verwaltung, 29 Kisten ostindischer Indigo, in verschiedenen Sorten, öffentlich an die Meistbietenden verkauft und kann die Waare sowohl an dem Tage vor, als an dem Morgen der Versteigerung an den Kisten besichtigt werden. Man bittet, sich deßhalb an den gerichtlich ernannten Sequestre Hrn. Georg Renz daselbst zu wenden.

Nach dem einstimmigen Urtheil von Sachkennern sind die Indigo von vorzüglicher Qualität und eignen sich besonders für Druck- und Färbereien; die Verkaufsbedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht.

Wünschenswerthe nähere Erläuterungen ertheilen auf beliebige Anfrage die Bureaux der

Rheinschifffahrts-Assecuranz-Gesellschaft in Köln und Mainz,

[1085] in Aschaffenburg der Kaufmann F. J. Scheppler.

(1086 a 3) Eine Landgemeinde wünscht ein Capital von 8000 Gulden zu 4 Procent gegen einfache Sicherheit, jedoch unter solidarischer Haftung der Gemeindeverwaltung, aufzunehmen. Das Weitere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

Jakob Syndicus in Schweinheim hat unlängst eine silberne Sackuhr gefunden, welche der sich legitimirende rechtmäßige Eigenthümer bei ihm abholen kann.

(Hiezu eine Beilage.)

Teutschland.

Berlin, 24. Dec. Schluß des (gestern abgebrochenen) halboffiziellen Artikels der „Allgemeinen Preußischen Zeitung" über „Preußen und den Zollverein":

„Als ein zweiter Grund, aus dem man eine zu Gunsten Preußens bestehende Ungleichheit in dem Verhältnisse der Vereinsstaaten hat folgern wollen, ist neuerdings die Besorgung der äußeren Angelegenheiten des Vereins durch Preußen angeführt und hervorgehoben worden, daß dieses allein Freiheit in der Wahl von neuen Handelsverbindungen habe. — In Bezug auf diese äußeren Angelegenheiten des Vereins kommen hauptsächlich zwei Fälle in Betracht, die Verhandlungen wegen Aufnahme anderer Staaten in denselben und die Unterhandlungen über den Abschluß von Handelsverträgen. Rücksichtlich der Ersten besteht unter den Vereinsgliedern die vertragsmäßige Verabredung, daß die Verhandlungen über Anschlußverträge in der Regel derjenigen Vereinsregierung überlassen bleiben sollen, deren Gebiet an das Land gränzt, von welchem die Aufnahme in den Verein gewünscht wird. Diese Verabredung, welche den Grundsätzen der Billigkeit und der Klugheit schon deßhalb entspricht, weil sich annehmen läßt, daß die Regierung eines Nachbarlandes über die Verhältnisse des anderen besser unterrichtet seyn werde, als die eines entfernter liegenden Staates, erklärt die Berechtigung Preußens zur Mitwirkung der seit dem Bestehen des Vereins in seiner großen Ausdehnung abgeschlossenen Zollverträge zur Genüge. Das Recht zum Abschluß von Handelsverträgen mit anderen nicht zum Zollverbande gehörenden Staaten steht nach den vertragsmäßigen Grundbestimmungen jeder Vereinsregierung mit der Maßgabe zu, daß durch solche Verträge die Bestimmungen des mit ihr abgeschlossenen Zollvereinigungsvertrags nicht verletzt und für ihre Angehörigen keine Erleichterungen und Vortheile stipulirt werden dürfen, die nicht auch den Angehörigen der übrigen Vereinsstaaten zu gut kämen. Vor Eröffnung solcher Unterhandlungen hat die betreffende Regierung die übrigen Mitglieder des Vereins nicht nur zur Mittheilung aller erforderlichen Notizen über ihre besonderen Interessen einzuladen, sondern denselben auch vor der förmlichen Ratification den vollständigen Inhalt der Verträge zum Zwecke ihrer zustimmenden Erklärung zu eröffnen. — Auch in dieser Verabredung liegt Nichts, was zu der Ansicht berechtigen könnte, daß Preußen beim Abschlusse von Handelsverträgen irgend ein Uebergewicht ausübe, oder bei den Verhandlungen darüber die Vertretung der übrigen Vereinsstaaten vermöge einer Art von Ehrenrecht wahrnehme. Wenn solche Unterhandlungen mit fremden Staaten dessen ungeachtet bisher nur durch das Organ der preußischen Regierung gepflogen sind, so liegt der Grund davon nahe, und ist nicht blos in der vollständigeren Vertretung, die Preußen im entfernten Auslande vor den meisten Vereinsstaaten voraus hat, sondern auch in den besonderen Interessen zu suchen, durch die gerade die preußische Regierung auf die Anknüpfung von Verträgen zur Erleichterung des Handels und Verkehrs hingewiesen wird. Wir dürfen wohl nicht erst daran erinnern, daß Preußen zur Zeit der einzige Schifffahrt treibende Vereinsstaat ist, daß Rhederei und überseeischer Handel mit Boden- und Manufacturerzeugnissen gerade zu den Gewerbszweigen gehören, zu deren Gunsten noch mannigfache Hindernisse durch Abschluß von Verträgen zu beseitigen bleiben, daß Preußen durch seine Schifffahrt und die Ausfuhr aus seinen Ostseehäfen bereits vor Errichtung des Zollvereins zu mehreren auswärtigen Staaten, namentlich zu England und America, und durch die Berührung an seinen ausgedehnten Landgränzen zu Rußland, Belgien, den Niederlanden und Frankreich in Beziehungen stand, welche seit der Errichtung des Zollvereins nicht aufgehört haben, und geeignete Anknüpfungspuncte zu Verhandlungen über gegenseitige Verkehrserleichterungen darboten. — Fassen wir die vorstehenden Ansichten kurz zusammen, so war Preußens natürliche Aufgabe im Zollvereine bisher eine doppelte, und zwar eine vermittelnde nach Innen, durch consequentes Festhalten an den Principien, welche die Erreichung des vorgesteckten Zieles allein sichern, und eine einleitende nach Außen, durch Benützung seiner besonderen Beziehungen zum Auslande im Interesse des Gesammtvereines. Der erste Theil dieser Aufgabe wird mit dem Zeitpuncte, wo der Zollverein sich mit der Bestimmung im Art. 19. der Bundesacte identificirt, und aus der bloßen vertragsmäßigen Stellung in die bundesrechtliche übertritt, erfüllt seyn; der zweite kann möglicherweise schon aufhören, und zwar dann, wenn sich ein anderer Vereinsstaat vermöge seiner politischen Stellung und übrigen Beziehungen zum Auslande der Aufgabe mehr gewachsen zeigen sollte, als Preußen."

Bekanntmachung.

Wer an die geringe Verlassenschaft des am 16ten März d. J. zu München verstorbenen Candidaten der Theologie Theodor Hartmann von Aschaffenburg aus irgend einem Titel Forderungen machen zu können glaubt, hat solche am

Montag den 15ten Januar 1844 vormittags 9 Uhr

bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser anzumelden und zu liquidiren, als sonst der Nichterscheinende bei Verteilung der Masse nicht mehr berücksichtigt werden wird.

Aschaffenburg den 19ten December 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[b 2] **Bekanntmachung.**

Die ledige Eva Scheibler von Wasserlos wurde wegen Arbeitsscheue und liederlichen Lebenswandels unter besondere polizeiliche Aufsicht gestellt, welcher sie sich entzogen und unbekannt wo herumstreunt.

Sämmtliche Polizeibehörden werden demnach ersucht, dieser Person, deren Signalement nachfolgt, nachzuforschen, und sie im Betretungsfalle anher abliefern zu lassen.

Alzenau am 10ten December 1843.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Engelhard. Seipel.

Signalement. Alter 30 Jahre, großer starker Natur, schwarze Haare, volles Gesicht, proportionirte Nase, großer Mund und runder Kinn. Besonderes Kennzeichen: durch Pulver geschwärzte Augenhöhlen.

[1075 a 2] **Bekanntmachung.**

Im Wege der Pfändervollstreckung wird am

Mittwoch den 31ten Januar 1844 nachmittags 2 Uhr

das Mühlanwesen sammt den dazu gehörigen Gütern des Philipp Redeker zu Kahl a. M. dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dieses etwaigen Kaufslustigen zur Nachricht.

Alzenau am 11ten December 1843.

Königliches Landgericht.

Engelhard.

[1076] **Bekanntmachung.**

In der Concurssache der Rückstandsmasse der Jakob Saul'schen Eheleute von hier wurde das erlassene Prioritäts-Erkenntniß unterm Heutigen an die Amtstafel angeheftet.

Obernburg den 15ten December 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Seitz.

[1077 a 3] **Bekanntmachung.**

Nach erhobenen Zeugenaussagen ist Johann Michael Kempf, Sohn des Johann Michael Kempf von Oberhausen, im Jahre 1811 während des russischen Feldzugs in dem Militärhospitale zu Combine mit Tod abgegangen und nunmehr von dessen Gerichtswegen auf unbedingte Auslieferung seines in etwa 1768 fl. bestehenden Vermögens angestanden worden.

Etwaige Leibes- oder Testaments-Erben des Johann Michael Kempf, so wie alle Jene, welche aus sonst irgend einem Grunde eine Forderung an dessen Vermögen machen zu können glauben, haben sich

binnen 3 Monaten a dato

dahier um so gewisser zu legitimiren, und ihre Ansprüche geltend zu machen, als ansonst dem Antrage der bekannten Interessenten willfahrt werden wird.

Obernburg am 18ten December 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Seitz.

[1063 b 2] Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Anton Neuberger's Wittwe von Kleinwallstadt werden sämmtliche Gläubiger, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu haben glauben, auf

Donnerstag den 4ten Jänner k. J. früh

zur Liquidation ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß sie außerdem bei Auseinandersetzung der Masse keine Berücksichtigung finden können.

Obernburg am 1ten December 1843.

Königliches Landgericht.

v. Haupt.

Seitz.

[1064 b 2] Bekanntmachung.

Ansprüche an den Rückaß des am 13ten October l. J. zu Hessenthal, dießseitigen Gerichts, verstorbenen Gemeinders Heinrich Rothaug sind

binnen 30 Tagen

bei dem unterfertigten Amte geltend zu machen, widrigenfalls sie bei der Vertheilung des Rücklasses nicht berücksichtiget werden.

Rothenbuch den 8ten December 1843.

Königliches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

[983 b 3] Erben-Vorladung.

Der dahier verstorbene Exconventuale Johannes Friederich von Gaibach im Königreiche Bayern hat in seinem unterm 19ten September 1829 errichteten letzten Willen verfügt:

„Als Haupterben setze ich die Kinder meiner drei verstorbenen „Brüder, des Johannes Friederich, Michael Friederich, Andreas „Friederich, und die Kinder meiner verstorbenen Schwester Anna „Maria Friederich ein, so daß jedes derselben einen gleichen „Theil erhalten soll."

Alle Diejenigen, welche daher an die in circa 6000 fl. bestehende Verlassenschaft Erbansprüche oder sonstige Anforderungen zu machen haben, werden aufgefordert, solche von heute an

binnen 4 Monaten

um so gewisser bei unterzeichneter Stelle anzumelden und zu begründen, als sonst die vorliegende Verlassenschaft lediglich Denjenigen zugewiesen werden müßte, die sich als Erben des Verstorbenen dahier aufgewiesen haben.

Weiter hat der Erblasser verordnet:

„Meiner Baase N. gebornen Glaser aus Weiler im Spessart, ohn„weit Aschaffenburg, vermache ich fünfzig Gulden; und diese „fünfzig Gulden haben auch, wenn sie nicht mehr am Leben seyn „sollte, ihre etwa hinterlassenen Kinder zu empfangen. Sollten „aber weder Mutter noch Kinder am Leben, oder ihr jetziger „Aufenthaltsort nicht in Erfahrung gebracht werden können, so „sind besagte fünfzig Gulden unter die Armen zu Gaibach, mei„nem Geburtsorte, auszutheilen.

Es ergeht daher an die N. gebornen Glaser beziehungsweise deren Kinder die Aufforderung, ihre Ansprüche an erwähntes Legat

binnen gleicher Frist

diesseits geltend zu machen, widrigenfalls dasselbe den Armen zu Gaibach zugewiesen werden wird.

Gerlachsheim den 4ten November 1843.

Großherzoglich Badisches Amtsrevisorat.

Der Bezirks-Notar

Link.

District-Notar

Keller.

[1061 c 3] Holz-Versteigerung.

Samstag den 30ten December l. J. vormittags 10 Uhr werden in dem Forsthause zu Mespelbrunn

A. aus dem Forste Mespelbrunn

76 eichene Abschnitte,
8 buchene „
55 fichtene Abschnitte,
9 lerchene „
25 Stück buchene Stangen,
90 „ fichtene „
33½ Klafter eichenes Scheitholz,
23½ „ eichene Prügel;

B. aus dem Forste Heumaden

39 eichene Abschnitte,
13 buchene Abschnitte,
10 kieferne „
20 birkene „
100 Stück birkene Stangen,
3½ Klafter eichenes Scheitholz,
8 „ eichene Prügel

öffentlich versteichen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliche Hölzer numerirt sind, und auf Verlangen von dem gräflichen Forstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 19ten December 1843.

Gräflich von Ingelheimisches Rentamt.

Sibin.

[1078 a 3] Bekanntmachung.

Den 12ten Januar 1844 früh 9 Uhr wird im Baubureau zu Marktheidenfeld die Lieferung nachstehender Steine für die neue Brücke öffentlich versteichen:

1) Trotteirplatten aus rothen Sandsteinen zu 5″ Dicke, circa 2800 Quadrat-Schuh.

2) Wasserkandel zu 15 Zoll Breite und 7″ Höhe, circa 1340 laufende Schuh.

3) Steinerne Geländer-Säulen von rothen Sandsteinen, circa 340 Stück von 4½ Schuh Höhe und 11 Zoll Durchmesser.

4) Das Brücken-Pflaster, circa 12400 Quadrat-Schuh.

Die Detail-Zeichnungen und Bedingnisse können stündlich auf dem Brückenbau-Büreau zu Marktheidenfeld eingesehen werden.

Marktheidenfeld den 23ten December 1843.

Königliches Landgericht Marktheidenfeld. Huberti.

Königliche Bau-Inspection Aschaffenburg. May.

[1066 b 2] Eichenstammholz-Versteigerung in dem fürstlich Löwensteinischen Forst-Revier Rosenberg.

Am Donnerstag den 4ten Januar 1844 werden von dem unterzeichneten Forstamte in dem Gasthause zur Rose in Rosenberg

vormittags 11 Uhr

80 bis 100 Eichstämme, größtentheils zu Holländer-Langholz geeignet,

auf dem Stocke meistbietend versteigert.

Die Stämme sind numerirt und können unter Anweisung des fürstlichen Bezirksförsters zu Brennacker täglich eingesehen werden.

Gute Wege begünstigen den Transport sowohl an den Neckar als an den Main.

Wertheim den 17ten December 1843.

Fürstlich Löwensteinisches Forstamt Wertheim.

Hofmann.

[852 c 3] Bekanntmachung.

Nach geschehener Anzeige ging der Pfandschein Nro. 1406 verloren. Derselbe wird hiermit öffentlich für ungültig erklärt, und der Eigenthümer aufgefordert, seine etwaigen Ansprüche darauf

binnen 3 Monaten

auszuführen.

Aschaffenburg den 11ten October 1843.

Die Verwaltung des städtischen Pfandamtes.

Micler.

Die Loose

zu der von Sr. Majestät dem König von Bayern ausnahmsweise bewilligten Lotterie des Palais zu Mödling und 5 anderer Realitäten zu Ried durch das Handlungshaus Alois Pann in Wien sind nur bei den hier unten angeführten rechtmäßigen Emittenten zu haben, als:

Hrn. J. B. Stenger in Aschaffenburg,
„ J. M. Röser in Würzburg,
„ J. B. Ruppert in Bamberg,
„ J. Wertheimber in Bayreuth,
„ J. Fichtel in Schweinfurt,
„ J. G. Knab in Nürnberg,
„ Isidor Neustätter in München,
„ J. Manz in Regensburg,
„ J. N. Trier u. C. F. Fuld in Frankfurt a. M.,

oder bei den durch diese Herren in den anderen Städten Bayerns aufgestellten Unteragenten.

Das Loos kostet 4 fl. 48 kr.

Auf 10 Loose wird ein sichergewinnendes Goldloos gratis aufgegeben.

Die Ziehung unter Leitung und Aufsicht der hohen Hof-

kammer-Commission in Wien findet unwiderruflich am 13ten künftigen Monats statt.

Der Bevollmächtigte des garantirenden Handlungshauses

[1073 b 4] A. Pann in Wien.

[1020 c 3] Anzeige.

In einer Stadt am Main an der Straße von Würzburg nach Frankfurt ist ein Gasthaus mit Real-Schildgerechtigkeit aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht im unteren Stocke aus einem großen Gastzimmer, zwei daran stoßenden Nebenzimmern und einem geräumigen Vorplatz, einem großen Hofe und einem darin befindlichen Brunnen, zwei Stallungen nebst Futterbehälter und zwei großen Kellern; im mittleren Stocke aus einem Tanzsaale und acht Zimmern; ferner aus drei großen auf einander stehenden Speichern.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaction auf frankirte Briefe.

Seine Majestät der König von Bayern haben allergnädigst die Erlaubniß zum freien Debit der Actien nachbenannter Verloosung in deren Staaten zu ertheilen geruht.

Mit allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich werden

zum ersten Male mit 90 Numern

nach der gewöhnlichen Art des Zahlen-Lotto, vermittels Amben und Ternen

bestimmt und unwiderruflich am

13. Januar 1844

unter Aufsicht und Leitung der k. k. Regierung verlooset:

Das ganz neu erbaute prachtvolle Palais

Nro. 32 in Mödling bei Wien

und

fünf sehr einträgliche Realitäten zu Ried in Oberösterreich

mit einer baaren Ablösung von fl. 300,000 und incl. der Nebentreffer mit einer Gesammtdotation von einer halben Million und 150,000 Gulden WW.

Die 30 Hauptgewinne, die erlangt werden müssen, bestehen in fl. 200,000, 100,000, 30,000, 25,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 7500, 6000, 5000, 5000, 4000, 4000, 3000, 3000, 2800, 2800, 2500, 2500, 2000, 2000, 1500, 1500, 1400, 1400, 1200, 1200, 1145 und 1000.

Die übrigen 25,186 Gewinne von fl. 100, 50, 25 ꝛc. betragen zusammen fl. 187,555.

Jedes gewöhnliche Certificat ist mit einer Terne versehen, die Gold-Gratis-Certificate sind außer dieser Terne für die Hauptziehung noch mit 5 anderen Ternen für die Specialziehung versehen, wodurch sie im glücklichen Falle 6 große Treffer machen können.

Die Einlage für ein einzelnes Certificat ist fl. 4 48 kr. rheinisch, Für fl. 24 erhält man 6 Certificate. Für fl. 48 aber 10 Certificate und ein Gold-Gratis-Certificat, welches auf 6 Ternenversetzungen mitspielt und sicher gewinnen muß.

Unterzeichnetes Handlungshaus, welches von der Direction mit dem Verkaufe der Actien im Auslande beauftragt ist, wird alle direct eingehenden Aufträge bestens besorgen, auch den Interessenten nach der Verloosung die Gewinnliste auf's Prompteste zufertigen.

J. N. Trier u. Comp.,

[1038 b 4] Banquiers in Frankfurt a. M.

N. S. Der ausführliche sehr interessante Spielplan wird auf Verlangen übermacht, und Diejenigen, welche sich mit dem Verkaufe von Loosen befassen wollen, können die Bedingungen auf portofreie Anfragen erfahren.

[945 c 3] Bierbrauerei-Verpachtung.

Meine im besten Betriebe dahier befindliche Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Weinwirthschaft, welche mit den neuesten und bequemlichsten Einrichtungen versehen sind, wobei ein sehr schön angelegter, ungefähr 1 Morgen 1 Viertel starker, vorzüglich besuchter, an der Hauptstraße nächst der Stadt gelegener Wirthschaftsgarten mit gedeckter Kegelbahn und großgewölbtem Gartenkeller, nebst dem dazu gehörigen ganz nahe gelegenen Felsenkeller, allen zu diesem Betriebe erforderlichen Fässern, sämmtlichen Brauerei- und Wirthschafts-Geräthschaften — auch kann erforderlichen Falls ungefähr 15 Morgen Äcker-, Wiesen- und Weinbergfeld nebst Vieh und Geschirr Oeconomiegebäuden ꝛc. abgetreten und sogleich bezogen werden — will ich in einen 12—15jährigen Pacht unter sehr annehmbaren Bedingungen wegen eingetretener Familienverhältnisse geben.

Reflectirende wollen ihre Offerte portofrei an mich ergehen lassen und können die Bedingungen hierüber bei mir eingesehen werden.

Obernburg a. M. im November 1843.

Die Wittwe
des Bierbrauers Joseph Schleier.

[1052 c 6] Mit allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Am 13ten Januar 1844 unwiderruflich findet in Wien mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und unter Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden, ganz nach Art des öffentlichen Zahlen-Lotto's, folgende große Verloosung statt:

1) Das prachtvolle Palais Nro. 32 in Mödling bei Wien mit einer baaren Ablösungssumme von 200,000 fl.
2) Die 5 einträglichen Realitäten zu Ried in Oberösterreich, wofür ebenfalls baare 100,000 fl. als Ablösungssumme garantirt sind.
3) 25,216 Nebentreffer von fl. 30,000, fl. 25,000, fl. 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 7000, 6000 u. s. w. im Gesammtbetrage einer halben Million 150,000 Gulden W. W.

Preis der Loose zu dieser interessanten Ziehung:

Für fl. 4 48 kr. rheinisch erhält man 1 Loos,
" " 24 — — " " " 6 Loose
" " 48 — — " " " 10 Loose und ein Gold-Gratis-Loos, welches 6mal mitspielt, und sicher gewinnen muß.

Bei unterzeichnetem Handelshause sind Loose nebst ausführlichen Spielplänen bis zum 15. Januar 1844 gegen Franco-Einsendung des Betrages direct zu beziehen.

F. E. Fuld,
Banquier in Frankfurt am Main.

Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

sanctionirt durch des Königs von Bayern Majestät unterm 10. Februar 1834.

Sicherheits-Capital . . 5¼ Millionen Gulden.

Versicherungs-Capital am 1. Januar 1843 594 Millionen 565,489 Gulden.

Brandschäden, bezahlt bis zum 31. December 1842 5 Millionen 210,959 Gulden.

Mit höchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern vom 17. November 1843 wurde ich als Agent obiger inländischen Anstalt für den Stadt- und Landgerichtsbezirk Aschaffenburg, dann für die k. Landgerichte Alzenau, Rothenbuch und Obernburg aufgestellt.

Die Vorzüge dieser Gesellschaft sind durch deren mehrjähriges Wirken bereits allgemein bekannt, daher ich mich derenAuseinandersetzung enthalte, und mich hierdurch nur zur Vermittelung von Versicherungsanträgen und zur Ertheilung aller betreffenden Aufschlüsse bereit erkläre.

Aschaffenburg den 1ten December 1843.

Alexander Weber, Kaufmann.

[1012 b 2]

Ausverkauf unter dem Fabrikpreise.

Wegen Abzuges von hier werden alle Seiden-, Leinen-, Wollen-, Baumwollen- und Kurzwaaren unter dem Fabrikpreise verkauft bei

Stephan Kaden,

[878 c 12] Firma: Stephan Mancini.

Subscriptions-Einladung

auf

[1079] verschiedene Pariser Modenjournale,

welche unter dem Titel „Panorama der Moden und Jour-

strie" oder Journal für die elegante und beruftreibende Welt in teutscher Sprache zu beziehen, und deren Aufgaben zu gleicher Zeit mit denen in französischem Texte erscheinen, da ihre enthaltenen Modebilder keine Copien, sondern wirkliche Pariser Kupferstiche und Originale selbst sind, die aus den berühmtesten Magazinen dieser Hauptstadt genommen werden. Diese Journale in getheilten Ausgaben umfassen alles Mögliche der Herren- und Damen-Moden, mit ganz besonderer Berücksichtigung der Theorie und Praxis und allem Nöthigen für den Betrieb der Kleidermacherkunst, der Mützen-, Pelzwaaren- und Hutfabrication, des Tuch- und Modewaaren-Geschäfts nebst der Verfertigung der Damenputz-Artikel so wie das Aufführliche aller übrigen Gegenstände der Herren- und Damen-Toilette, nebst noch einer besonderen Ausgabe für Ameublements, was den Bau- und Möbelschreiner, so wie den Tapezierer-Beruf anbelangt, und kann jede dieser Abtheilungen abgesondert für sich allein bezogen werden.

Nähere Auskunft über den ferneren Inhalt, so wie über die Abonnementspreise dieser sämmtlichen, in verschiedenen Bedingungen zu beziehenden Journale ertheilt mit Vergnügen

die Th. Pergay'sche Buchhandlung in Aschaffenburg, woselbst auch stets Probenummern eingesehen werden können.

[1080] In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg erschien so eben und ist vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Philothea.

Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung. Herausgegeben von mehreren katholischen Geistlichen.

Erster, zweiter und dritter Jahrgang: 1837, 1838 und 1839.

Dritte, durchgehends vermehrte und verbesserte Auflage.

Vierter Jahrgang. 1840.

Zweite, durchgehends vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis jedes Jahrganges von 52 — 53 Num. à 1 Bogen gr. 4. auf Velinpapier 3 fl. Gebunden 18 kr. mehr.)

Wir freuen uns, hiermit anzeigen zu können, wie das echt katholische Bestreben der bescheidenen Herausgeber der Wochenschrift Philothea sich dergestalt belohnt, daß die obenbezeichneten Jahrgänge bereits zum Dritten- und Zweitenmale aufgelegt werden mußten und so eben in ganz neuer Umarbeitung erschienen sind.

Die Zweckmäßigkeit und allgemeine Brauchbarkeit dieser Zeitschrift für Priester und Laien veranlaßte schon im ersten Jahre ihres Erscheinens die von vierzehn hochwürd. erzbischöflichen und bischöflichen Consistorien an die Curatgeistlichkeit ergangene Empfehlung zur Verbreitung. Das Bedürfniß dieser wiederholten neuen Auflagen beweist einerseits, wie sehr die gute, wahrhaft katholische Lehre trotz dieser Zeit des Indifferentismus und der Oberflächlichkeit Anklang findet, und andererseits, wie die Herausgeber ihre Aufgabe gelöst haben.

Diese Zeitschrift wird auch ferner fortgesetzt; die Blätter des laufenden Jahrganges werden immer 3 bis 4 Wochen voraus geliefert, um rechtzeitig benützt werden zu können. — Jeder Jahrgang hat gleichen Preis, durch die Post bezogen aber einen nach der Entfernung berechneten mäßigen Aufschlag.

Für Kaufleute, Droguisten, Apotheker, Weinhändler, Fabricanten, Manufacturisten, Makler u. s. w., und alle Diejenigen, welche sich dem Geschäfte derselben widmen wollen.

Die Handelsschule.

Real-Encyklopädie der Handelswissenschaften. Enthaltend Belehrungen über den Handel und seine verschiedenen Zweige; die kaufmännische Rechenkunst; Coursberechnung; Correspondenz; die doppelte und einfache Buchhaltung; alle Arten kaufmännischer Aufsätze; den Waaren-, Wechsel- und Staatspapierhandel; Seehandel; das Land- und Seefrachtwesen; über Handlungsgesellschaften, Assecuranzen ꝛc. Für Jünglinge, welche sich dem Handel und Fabrikwesen widmen wollen. Nach den neuesten Quellen und besten Hülfsmitteln bearbeitet von A. F. Jöcher. Erster Band (in 2 Abtheilungen. 1086 enggedruckte Seiten). [1081] Dritte Auflage. Preis 6 fl. 14 kr.

Dieß Werk erfreut sich mit Recht des allgemeinsten Beifalls in der kaufmännischen Welt, weil es sich durch Gediegenheit und Gründlichkeit vor allen ähnlichen Schriften höchst vortheilhaft auszeichnet. Nicht nur allen Jünglingen, welche sich der Handlung widmen, sondern auch dem practischen Kaufmann, dem Banquier, dem Fabricanten, dem Makler, sowie überhaupt Jedem, der Handelsgeschäfte irgend einer Art treibt, darf dieses Werk seiner hohen Brauchbarkeit wegen empfohlen werden. Gegenwärtige Auflage ist überdieß außerordentlich vermehrt und vielfach verbessert, so daß solche den Zeitbedürfnissen in jeder Hinsicht vollkommen entspricht. — Des 1ten Bandes 1. Abtheilung enthält: 1) Geschichte des Handels. 2) Vom Handelsstande. 3) Allgemeine Belehrungen. 4) Vom Gelde. 5) Vom Credit und von den Zinsen. 6) Von den Anstalten und Verfügungen zur Beförderung des Handels. 7) Mercantilische Terminologie oder kaufmännisches Wörterbuch. 8) Die Comptoir-Wissenschaft. — Der 2. Abtheilung enthält: Vollständiges kaufmännisches Rechenbuch von Hirsch Joseph. — Der 2te Band (zu 3 fl. 3 kr.): 1) Die Buchhaltung. 2) Seefrachtfahrwesen. 3) Assecuranzen. 4) Waarenhandel. 5) Zölle und Gefälle; preußische Zollverfassung. 6) Das Speditionsgeschäft. 7) Werth- und Preisbestimmung der Waaren. 8) Actienwesen. 9) Fluß-Schiffahrts-Acten. 10) Rheinschiffahrt. — Der 3te Band (zu 3 fl. 18 kr.): 1) Packhöfe, Niederlagen, Börsen. 2) Die englischen Docks. 3) Die Banken der verschiedenen Länder. 4) Von den Staatspapieren und dem Handel mit denselben. 5) Von den Münzen. 6) Ueber das Verfahren in Handelsstreitigkeiten. 7) Vereine zum überseeischen Handel. 8) Handelstractate und Handelsverträge. 9) Die Münzen, Maaße und Gewichte der vorzüglichsten Handelsplätze Teutschlands und der angrenzenden Länder.

Vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg.

[1082] Vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Musterblätter für Stubenmaler.

In natürlicher Größe. Enthaltend Bordüren, Rosetten, Friese, Medaillons ꝛc. Entworfen und gezeichnet von A. Wolfram. Erstes Heft, enthaltend Taf. 1—7 in großen Royalbogen.

Preis 2 fl. 24 kr.

Das Ganze besteht aus drei Heften, welche binnen drei Monaten fertig werden. — Sollte jedoch das Unternehmen, woran wir nicht zweifeln, sich einer guten Aufnahme zu erfreuen haben, so werden wir später von Zeit zu Zeit ein Heft folgen lassen, welches jederzeit das Neueste und Geschmackvollste im Gebiete der Zimmermalerei enthalten wird. — Wir halten uns überzeugt, daß für den practischen Stubenmaler noch kein so höchst brauchbares Werk erschienen ist, als das gegenwärtige. Dasselbe enthält ganz neue, geschmackvolle Muster, die in so großem Maaßstabe gezeichnet sind, daß darnach die Schablonen geschnitten werden können.

[1083] Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1814 beginnt ein neues Abonnement auf die täglich nachmittags 2 Uhr erscheinende

„Neue Würzburger Zeitung"

und das ihr wöchentlich dreimal gratis beigegebene Unterhaltungsblatt „Mnemosyne".

Die halbjährigen Abonnementspreise sind hier 3 fl. 48 kr., auswärts per Post I. Rayon 4 fl. 8 kr.; II. 4 fl. 35 kr.; III. 5 fl. 2 kr.; IV. 5 fl. 31 kr. Die Einrückungsgebühren sind 4 kr. für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum.

Würzburg im December 1813.

Die Expedition.
(Stahel'sche Buchhandlung.)

[1081] Vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

M. Wölfer:

Der angehende Bau- und Werkmeister

in Städten und auf dem Lande. Eine gründliche Anweisung zur Ausführung landwirthschaftlicher und bürgerlicher Neubauten und Reparaturen, zur Materialienkunde und zweckmäßigen Anwendung der Materialien zu den vorgenannten Bauten, ferner zur Anfertigung der Bauanschläge und zur Bestimmung der Arbeiten nach Taxen und auch nach Tagewerken. Ein practisches Handbuch zum Selbstunterricht ꝛc. Mit 18 sauber lithographirten Tafeln. gr. 8.

Preis 2 fl. 24 kr.

Maurer- und Zimmergesellen, welche sich zum Meister-Examen vorbereiten wollen, finden in diesem minder kostspieligen Werke Alles, was dazu erforderlich ist, in gedrängter Kürze und populärer Handwerkssprache deutlich vorgetragen. Der Bürger und Landmann, welchen Verhältnisse nöthigen, neue Gebäude oder Haupt-Reparaturen und Veränderungen an alten Gebäuden ausführen zu lassen, kann sich ebenfalls aus demselben hinlänglich belehren, und solches als einen untrüglichen Rathgeber und Wegweiser bei allen nur vorkommenden Bauten betrachten, wodurch ihm dann ein unberechenbarer Vortheil erwachsen wird. Die beigegebenen Zeichnungen enthalten eine Auswahl der verschiedensten Wohn-, Oekonomie- und gewerblichen Gebäude, in sauberen, detaillirten Baurissen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

Samstag — 312 — 30. December 1843.

Am Neujahrstage wird keine Zeitung ausgegeben. Dagegen wird das für den 1ten Januar bestimmte Blatt morgen, Sonntag den 31ten December, erscheinen, und von diesem Tage an die Zeitung immer antedatirt werden.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 21. d. melden, daß von einer Cabinets-Veränderung jetzt nicht weiter die Rede ist, da selbst sehr entschiedene Progressisten für die Ergebenheits-Adresse an die Königin gestimmt haben, und die gemäßigte Majorität der Deputirtenkammer so eben mit neun neuen Deputirten von Catalonien und sechs von Corona vermehrt worden ist. — Olozaga hat durch seine Flucht die Regierung von einer großen Verlegenheit befreit, da sie jetzt das Maas der Wahrhaftigkeit der Personen, welche ihn unterstützen, und des Begründetseyns ihrer Beschuldigungen gegen die Freunde der Königin gibt. Als Olozaga bereits von Madrid abgereist war, was sie ohne Zweifel bereits wußten, verbreiteten sie dennoch das Gerücht, der Exminister sey mit dem Tode bedroht worden, einige Officiere hätten ihn ermorden wollen, und ein Deputirter declamirte sogar auf der Rednerbühne gegen das angebliche Attentat. Olozaga durchwanderte in den Tagen vom 15. auf den 17. Dec., von Schmugglern geführt und von zwei Bedienten begleitet, Estremadura; bei seiner Ankunft auf der portugiesischen Grenze war er so von der Kälte erstarrt, daß man genöthigt war, ihm den ganzen Körper mit Branntwein einzureiben.

Einflußreiche Mitglieder des Senats und des Congresses sind der Meinung, dem Vorschlage, Olozaga in Anklagestand zu versetzen, keine Folge geben zu wollen, um alle ferneren aufregenden und verletzenden Discussionen zu verhüten.

Die Königin hat eine Commission niedergesetzt, welche beauftragt ist, einen vollständigen Plan zur Reorganisation der Finanzen des Landes vorzulegen.

Der Baron de Meer ist zu Barcelona angekommen und hat seine Stelle als Generalcapitän von Barcelona bereits angetreten. Sein Vorgänger, General Sanz, hat sich nach Madrid begeben; er hat die ihm übertragene Befehlshaberstelle der Provinz Grenada und das ihm verliehene Großkreuz des Ordens Karls III. ausgeschlagen.

Die von einem progressistischen Blatte, dem „Eco del Comercio", boshaft verbreitete Nachricht, ein bereits weit vorgerückter Zustand von Schwangerschaft verhindere die Königin Maria Christina, jetzt nach Spanien zu kommen, hat zu Madrid den allgemeinen Unwillen gegen jenes Blatt erregt. Am 21. d. wurde das Local der Redaction und der Druckerei desselben gewaltsam erbrochen; die Pressen wurden zerstört; der Hauptredacteur konnte sein Leben nur durch eine schleunige Flucht retten. Das Blatt hört auf, zu erscheinen.

Frankreich.

Paris, 26. Dec. Das Ministerium bereitet sowohl bei den Pairs als in der Deputirtenkammer eine Demonstration gegen die Legitimisten vor. Wer den Herzog v. Richelieu in der Pairskammer wegen seiner Huldigungen in London angreifen wird, ist noch nicht entschieden, da sich Graf Molé mit seinem gewöhnlichen Tacte gegen solche Episoden aussprach; der Kanzler und Präsident der Pairskammer, Hr. Pasquier, kann auch nicht gut vortreten, weil er seit 50 Jahren allen Regierungen gedient hat und in einer sehr schwierigen Lage ist, da er bekanntlich es war, der zur Zeit der Restauration ausrief: „Die Bourbonen und die Dynastie sind unsterblich."—Wie schon gemeldet, will Guizot den Redner der Kammer, Hrn. Berryer, wegen seiner Rede vom zur Rede stellen. Alle Deputirten der legitimistischen, die nach London pilgerten, werden sich zu der Interpellations-Sitzung einfinden, jedoch soll nur Berryer das Wort führen. Odilon-Barrot und die Linke haben sich gegen die ministeriellen Interpellationen ausgesprochen. Der Zweck derselben ist aber keineswegs so unpolitisch, als man glauben möchte. Das Ministerium will nämlich die Kammer zu einer dynastischen Erklärung hindrängen und möchte dann, auf diese gestützt, das Dotationsgesetz als gesetzliche Folge der votirten Regentschaft verlangen. Ob diese geschickte Wendung gelingen wird, steht dahin; unstreitig wird die Mehrheit der Kammer, die aus Anhängern der jetzigen Dynastie besteht, der Interpellation beistimmen; dagegen ist der Eindruck einer Rede von Berryer gerade in dem jetzigen Augenblicke und Hrn. Guizot als ehemaligem Hauptredacteur des „Moniteur" von Gent unter Ludwig XVIII. gegenüber, im Voraus schon als bedeutsam beurtheilt.

Paris, 27. Dec. Der König hat heute die Session der Kammern in Person durch nachstehende Rede eröffnet:

„Meine Herren Pärs! Meine Herren Deputirten! Die glückliche Uebereinstimmung der Staatsgewalten und die loyale Mitwirkung, welche sie meiner Regierung gewährten, haben ihre Früchte getragen. Im Schooße der Ordnung, die ohne Anstrengung erhalten wird, und unter der Herrschaft der Gesetze entfaltet Frankreich mit Vertrauen seine fruchtbare Thätigkeit. Die Lage aller Classen von Bürgern verbessert und hebt sich. Die Wirkungen dieses gedeihlichen Zustandes werden uns erlauben, in den Finanzgesetzen, die Ihnen ohne Verzug vorgelegt werden sollen, ein mit Recht gewünschtes Gleichgewicht herzustellen zwischen den Ausgaben und Einnahmen des Staats. Wir können uns mit Zuversicht dieser Güter des Friedens erfreuen, denn nie war derselbe mehr gesichert. Meine Beziehungen zu allen Mächten sind friedlich und freundschaftlich. Ernste und wichtige Ereignisse haben sich in Spanien und Griechenland zugetragen. Die Königin Isabella II., so jung berufen, die Last der Staatsgewalt zu tragen, ist in diesem Augenblick der Gegenstand all' meiner Sorge und meiner liebvollsten Theilnahme. Ich hoffe, der Ausgang dieser Ereignisse wird für zwei Frankreich befreundete Nationen günstig werden, so daß in Griechenland wie in Spanien die Monarchie an Bestigkeit gewinnen mag durch gegenseitige Achtung der Rechte des Thrones und der öffentlichen Freiheiten. Die aufrichtige Freundschaft, welche mich mit der Königin von Großbritannien verbindet, und das herzliche Einverstehen, das zwischen meiner Regierung und der ihren besteht, bestärken mich in diesem Vertrauen. Ich habe mit dem König von Sardinien und den Republiken Equator und Venezuela Handelsverträge abgeschlossen und verfolge mit anderen Staaten in den verschiedenen Erdtheilen Negociationen, die, unter Aufrechthaltung der Sicherheit für die nationale Arbeit, welche ihr gebührt, ihrer verständigen Thätigkeit neue Laufbahnen öffnen werden. Ich habe die Zufriedenstellung gehabt, den Cirkel meiner Familie vergrößert zu sehen durch die Vermählung meines Sohnes, des Prinzen von Joinville, mit der Prinzes-

sin Francisca, der Schwester des Kaisers von Brasilien und der Königin von Portugal. Dieser Ehebund, indem er das Glück meines Sohnes sichert, fügt noch einen Trost mehr zu den anderen, die mir Gott vorbehalten hat. Unsere Herrschaft in Algerien wird bald allgemein und ruhig seyn. Unter der Anführung erprobter Chefs — in deren Zahl ich stolz bin, einen meiner Söhne zu zählen — vereinen unsere tapferen Soldaten mit bewundernswerther Standhaftigkeit die Mühseligkeiten des Kriegs und die Arbeiten des Friedens. Die nöthigen Maaßregeln zur Ausführung des allgemeinen Eisenbahnsystems und für die verschiedenen Unternehmungen zu nationalem Nutzen sollen Ihren Berathungen vorgelegt werden. Ein Gesetzentwurf über den Secundärunterricht wird dem Wunsche der Charte, bezüglich auf die Freiheit des Unterrichts, Genüge leisten und zugleich das Ansehen und die Wirksamkeit des Staats bei der öffentlichen Erziehung aufrecht halten. — Meine Herren! Ich betrachte mit tiefem Dank gegen die Vorsehung diesen Zustand ehrenhaften Friedens und wachsender Wohlfahrt, dessen unser Vaterland genießt. Stets geleitet von unserer Hingebung und unserer Treue für Frankreich, haben wir — ich und die Meinigen — nie einen anderen Ehrgeiz gehabt, als ihm wohl zu dienen. Es ist die Zuversicht, diese Pflicht zu erfüllen, die meine Stärke ausgemacht hat in den Prüfungen meines Lebens, und die bis zum letzten Ziele desselben mein Trost und meine vesteste Stütze seyn wird!"

Die eben eröffnete Session der Kammern verspricht uns lebhafte und interessante Discussionen. Unter der Zahl der zu verhandelnden Fragen steht aber obenan die Frage, welche die unerwartete Erhebung der kirchlichen Partei erzeugt hat, die Erhebung gegen die oft als hegelianisch bezeichnete Universität, gegen den weltlichen Unterricht. Ein Gesetz über die Freiheit des Unterrichts wird im Laufe dieser Session den Kammern vorgelegt werden; allein die Freiheit des Unterrichtes soll nur ein secundärer Punct seyn in der Ausdehnung, welche der Streit genommen hat. „Es ist hier wie anderwärts" — bemerkt ein ministerielles Blatt — „die Contrerevolution im Spiel, welche die Revolution angreift, um sie unter ihrem eigenen Principe, dem Principe der Freiheit, zu ersticken. Gewisse Leute verlangen die Freiheit des Unterrichtes, wie andere die allgemeine Wahl verlangen, und zwar in den nemlichen Absichten. Vergessen wir nicht, daß alle Mittel gut sind gegen eine Regierung und gegen volksthümliche Institutionen, und daß man sich den Anschein, unsere Grundsätze anzunehmen, nur gibt, um sie zu Grunde zu richten, indem man sie bis zum Abgeschmackten und Unmöglichen hintreibt. Die Freiheit des Unterrichts ist vor Allem die Universität selbst, die Universität, welche nur dem Staate unterworfen ist, deren Mitglieder Bürger wie wir sind; die Universität, welche im Lande nicht einen von Gesetzen, Interessen und Chefs gesonderten Körper, nicht einen Geist verschieden von dem allgemeinen Geiste bildet. Die Charte hat die Freiheit des Unterrichts versprochen, allerdings. Allein gegen Wen ist dieses Versprechen in den Bundesvertrag von 1830 eingerückt worden? Gegen Denjenigen, durch welchen unter der Restauration die Freiheit des Unterrichtes war unterdrückt worden. Die Gesetzgeber von 1830 haben gewiß nicht zu Gunsten der Jesuiten aus der Freiheit des Unterrichtes eine der Bedingnisse der Charte gemacht."

Aus Vannes wird unterm 23. d. gemeldet: „Die Demonstrationen der Legitimisten in London tragen im Morbihan bereits ihre Früchte. Während der „Adel von Frankreich", wie ihn die legitimistische Presse bezeichnet, nach London wandert, vermuthet er wohl nicht, daß seine Schritte und Protestationen in unseren Bezirken sich durch Todtschlag und Mord kundgeben können. Mehrere Widerspenstige hatten angekündigt, daß sie ihre Unterwerfung machen würden, und schon war der Tag hiezu von ihnen festgesetzt; seitdem aber haben sie wissen lassen, daß sie sich nicht unterwerfen werden, da die Regierung verändert und Heinrich V. als König von Frankreich werde proclamirt werden. Bereits haben sie mehrere Widersetzlichkeiten gegen die öffentliche Gewalt verübt."

Deutschland.

München, 27. Dec. Se. Maj. der König haben in Rücksicht auf den von den Ständen des Reiches bei dem jüngsten Landtage gestellten Gesammtantrag unterm 26. d. zu beschließen geruht, daß eine Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg angelegt, und die dießfalls erforderliche Einleitung zunächst im Wege der Verständigung über die vorliegenden Anträge wegen Bildung einer Actiengesellschaft unter Vorbehalt der Einholung der ständischen Zustimmung über die dem verfassungsmäßigen Wirkungskreise der Stände angehörigen Fragen alsbald getroffen werden solle. (A. A. Z.)

Nürnberg, 28. Dec. Vermöge allerhöchster Entschließung wurde dem bisher mit der Führung der Geschäfte bei der k. Canalbau-Inspection und der zur Zeit damit verbundenen Canalverwaltung beauftragten k. Bezirks-Ingenieur Hartmann, in so lange Se. Majestät nicht anders verfügen, die Leitung dieser Geschäfte ausschließlich übertragen, und zwar mit denselben Befugnissen und Haftungen, wie sie den frühern Vorständen instructionsmäßig eingeräumt und auferlegt waren. Dasselbe allerhöchste Rescript reducirt die bisher bestandenen sieben königl. Canalbau-Sectionen auf vier mit den Sitzen Riedenburg, Neumarkt, Nürnberg und Bamberg, wovon die Section 1 dem k. Bauconducteur Reichling, die Section 2 dem k. Bauconducteur Zenger, und die Section 3 dem indessen zum Bauconducteur beförderten k. Sectionsverweser Hächt übertragen, während für die Section 4 der bisherige Sections-Ingenieur Daffner belassen wurde. (Nürnb. Corr.)

Berlin, 25. Dec. Von vielem Interesse für unsere Preßverhältnisse ist der Proceß Bruno Bauer's über sein polizeilich confiscirtes Buch: „Culturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts." Dem Betheiligten ist so eben die Klageschrift des Staatsprocurators mit der Weisung zugegangen, binnen vier Wochen dieselbe zu beantworten, worauf der Spruch des Obercensurgerichts erfolgen wird. Der Staatsprocurator hat einen höchst sorgfältig ausgeführten Strafantrag geliefert, in welchem er verlangt, daß ungefähr fünf Bogen des Bauer'schen Buches gänzlich vernichtet, überdieß aber, einzelner anstößiger Stellen wegen, viele Cartons eingeschoben werden; nur unter dieser Bedingung werde die Confiscation aufzuheben seyn. Mit größter Ausführlichkeit sind die Ursachen dieser Anträge deducirt und durch Stellen des Buches selbst belegt. Der Staatsprocurator ist dabei auf Erklärungen eingegangen, wie Geschichte geschrieben werden müsse, und indem er Bruno Bauer Lob zollt über die Klarheit und Schärfe seiner Urtheile, ist einer der Hauptvorwürfe doch zugleich die populäre Sprache der Schrift und die Art, wie dieselbe gegen alle bisherige Geschichtschreibung laufe und eine Volks-, keine Staats- und Regentengeschichte sey. Auf das Urtheil des Obercensurgerichts muß man sehr begierig seyn. Hier ist nicht über einen einzelnen Ausdruck oder über den Sinn eines Satzes, sondern über den Geist eines ganzen Buches, gleichsam über eine Zeitrichtung zu entscheiden. Es fragt sich, ob Geschichte nur nach gewissen Vorschriften und unter Beschränkungen geschrieben werden darf, oder ob die Urtheile über Das, was ihr anheimgefallen, nach dem Standpuncte des Geschichtschreibers frei gefällt werden können.

Man hat vielfach geschrieben, daß die Zahl der russischen Ueberläufer aus Polen nur gering zu nennen sey; dieß ist jedoch keineswegs in dem Maaße der Fall, wie man danach leicht glauben könnte. Seit Aufhebung des Cartelvertrages sind glaubwürdigen Auslagen nach bisjetzt nach Posen und Preußen gegen 14.000 Mann herüber gekommen, größtentheils junge kräftige Menschen, die von den Landleuten gern als Arbeiter aufgenommen werden und größtentheils auch bei diesen untergebracht sind. (Köln. Z.)

Hannover, 26. Dec. Der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Perier, der sich erst vor Kurzem auf das Prachtvollste hier eingerichtet hat, soll damit umgehen,

Hannover zu verlassen und, da er zugleich bei dem herzoglich braunschweiglichen Hofe accreditirt ist, nach Braunschweig zu ziehen. Wenn es wirklich wahr ist, daß der Herzog v. Bordeaux bei seiner Rückkehr aus England, einen Besuch am hiesigen Hofe abzustatten gedenkt, so würde freilich das bei denselben zu gebenden Hoffesten schwer zu vermeidende Zusammentreffen desselben mit Hrn. Perier, ein diplomatisches Problem seyn, das Hr. Perier vielleicht auf solche echt diplomatische Weise zu lösen oder zu umgehen suchen könnte.

Rastatt, 25. Dec. Die Anlage einer eigenen Vestungseisenbahn von hier nach dem 2½ Stunden entfernten Eichtlberge, wo sehr reiche Steingruben sich befinden, ist nun definitiv beschlossen. Die Materiallieferungen zu diesem Baue sind bereits ausgeschrieben; der Bau selbst wird mit dem nächsten Jahre sofort beginnen. Man will im Laufe des nächsten Sommers damit fertig werden. Der hiesige Vestungsbau, der überhaupt mit vieler Energie betrieben wird, wird auf solche Weise sehr gefördert werden; auch stellen sich die Kosten für Steinlieferungen etwas niedriger. Es arbeiten 2000 bis 2500 Mann täglich. (Freib. Z.)

Stuttgart, 21. Dec. Seit dem Schlusse des Landtags im Sommer 1842 sind zwischen der Regierung und dem hochw. Bischof von Rottenburg mehrfache merkwürdige Verhandlungen gepflogen worden. Zuvörderst verlangte die Regierung von dem Ordinariat, nicht von dem Bischof, eine Erklärung über solche Puncte, worin in Betreff des Geschäftskreises der geistlichen Stelle Aenderungen gewünscht würden. Auf dieses hin verfaßte der bekannte Domechant Jaumann, der auf dem Landtage gegen seinen Bischof gestimmt hatte, eine Punctation, welche aber in so wenigen Puncten die Rechte der Kirche wahrte, daß der Bischof dieselbe sofort verwarf, und selbst einen anderen Entwurf abfassen zu wollen erklärte. Als aber derselbe fertig war, mißfiel er dem Ordinariate, und nach einem wahren Handeln zwischen dem Bischofe und dem unkirchlichen Capitel erklärte der Erstere endlich dem Letzteren, er werde sein Ultimatum in einer neuen Form vorlegen, und davon nicht weiter abgehen. Mit dem Ultimatum war das Capitel nun bis auf zwei Puncte einverstanden, über diese aber erlaubte es sich ein Separatvotum an die weltliche Regierung einzugeben, worin es namentlich verlangte, es solle eine neue Formel für die Trauung gemischter Ehen entworfen werden. Obgleich aber diese Punctation der Regierung schon im Anfang dieses Jahres übersandt wurde, so hat doch unser hochw. Bischof ungeachtet aller Mahnungen bis heute noch keine Antwort darauf erhalten und ist auch in dem ganzen bisherigen System keine Aenderung eingetreten. Wohl ist Hr. v. Soden von der Stelle eines Kirchenrathsdirectors entlassen, und auf eine höhere und weit einträglichere Stelle gesetzt worden, aber außer diesem Personalopfer ist nichts geschehen. Hr. v. Linden, der jetzige Kirchenrathsdirector, befolgt ganz das frühere System, nur mit größerer Politik, so wie er bekanntlich auf dem Landtage gegen den Antrag des Bischofs gestimmt hat, obwohl er lange Zeit durch seinen Umgang mit entschiedenen Katholiken die Hoffnung erweckte, er werde mit dem Bischofe stimmen. — Ein anderer Punkt der Verhandlungen betrifft die päpstlichen Breven. Nachdem die Verbindung zwischen dem Bischofe von Rottenburg und Rom fünfundzwanzig Jahre aus bekannten Gründen aufgehört hatte, erkannte der Bischof endlich doch seine Pflicht, den heiligen Stuhl von der Sachlage in Kenntniß zu setzen, und es erfolgte darauf unter dem 25. July 1842 ein Breve, worin das Bekenntniß des Bischofs über seine bisherigen Fehler väterlich aufgenommen wurde, und der hl. Vater ihn ermahnte, die Rechte der Kirche zu wahren und in den gemischten Ehen durchaus nicht von der kirchlichen Disciplin abzulassen. Der Prälat theilte dieses Breve zuerst seinem Capitel mit, dessen Mitglieder ihr vidit hinschrieben, aber hinterher dessen ungeachtet eine neue Formel für die Misch-Ehen verlangten. Demnächst sandte der Bischof das Breve an die Regierung mit der Bitte um Gestattung dre Publication. Man antwortete ihm mit Verweigerung. Der Bischof hält es natürlich für seine Pflicht, auch die Antwort nach Rom zu berichten, worauf er unter dem 1[illegible] Oct. v. J. wieder ein päpstliches Breve empfing, und nun aufs Neue Erlaubniß zur Publication verlangte, die aber wie derum verweigert wurde, so daß er sich endlich genöthigt fand zu erklären, in solchem Falle müsse er, um seiner oberhirtlichen und höchsten Pflicht nachzukommen, die päpstlichen Schreiben, auch ohne Placet, seiner Geistlichkeit bekannt machen. Darauf wurde ihm mit Strafe gedroht; so blieb denn die Sache wieder ruhen, so daß bis jetzt weder Publication noch Strafe erfolgt ist. Inzwischen ist in diesen Tagen aus Anlaß der Krankheit des Bischofs ein neues Breve an ihn gelangt, welches dem Verlauten nach neue Aufforderungen zur Standhaftigkeit und zum Festhalten an den Rechten der Kirche, auch in Sachen der gemischten Ehen, enthalten soll. Schon in seiner Motion auf dem Landtage hatte der Bischof bekanntlich mit Grund verlangt, daß die Concursprüfungen der Geistlichen nicht in Stuttgart, sondern in Rottenburg gehalten werden sollten. Dieses Verlangen hatte er in der obenerwähnten Punctation aufs Neue gestellt; da auf letztere keine Antwort erfolgte, und ohne Weiteres wieder eine Concursprüfung nach Stuttgart ausgeschrieben wurde, so schickte der Bischof keinen Commissär mehr zu dieser Prüfung. Dennoch ging die Prüfung vor sich und auf die Weigerung des Bischofs Theil zu nehmen wurde nicht die mindeste Rücksicht genommen. Da diese Candidaten nun bloß kirchenräthlich, aber durchaus nicht bischöflich geprüft sind, so müßte der Bischof sie nothwendig für ungeprüft erklären, wenn er sich irgend consequent zeigen wollte, aber bis jetzt hat er noch keinen Schritt der Art gethan. (A. P.-Z.)

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 15. Dec. Der kaiserliche Ukas, durch welchen die Juden aus den Gränzbezirken weggewiesen werden, wird bereits ausgeführt. Er trifft beiläufig 100,000 Seelen. Die einzelnen Familien erhalten Päße zugeschickt, in welchen ihr künftiger (jeweils über 50 Werst von der Gränze entfernter) Wohnort genannt ist; einige Tage darauf müssen sie ihr Haus und Hof verkauft, und ihre bisherige Heimath verlassen haben. Das Schicksal dieser Leute, welche mitten im Winter aus ihrer Heimath in Massen in andere fremde Gegenden gebracht werden, wo sie keiner lei Nahrungsquellen vorfinden, ist allerdings sehr zu beklagen. Wie man aber nunmehr vernimmt, ist der Schmuggelhandel, den viele polnische Juden getrieben, nicht das entscheidende Moment gewesen, welches die kaiserl. russische Regierung zu dieser Maaßregel bewog, sondern letztere soll nur die Einleitung zu weit umfassenderen Maaßnahmen seyn, in Folge deren die Gränzbezirke gegen Preußen von allen nicht russischen Elementen gesäubert, die polnischen Bewohner von der Gränze nach den innern Gouvernements übersiedelt und allmählig durch russische Militärcolonien ersetzt werden sollen. Hiefür ist aber vor allen Dingen die Wiederherstellung des Cartel-Vertrages mit der Krone Preußen nöthig, und wir haben allen Grund zu versichern, daß die neuliche Reise des Kaisers Nikolaus nach Berlin diesen Zweck sehr wesentlich gefördert hat. Die Landräthe in den Gränzkreisen sind von der Regierung aufgefordert, über den moralischen Einfluß der russischen Deserteure auf das Landvolk Bericht zu erstatten. Fallen diese nachtheilig aus, so könnte leicht der Fall eintreten, daß Preußen selbst das russische Cabinet um Erneuerung der von dem Kaiser aufgehobenen Cartelconvention angehen wird. Uebrigens sind die meisten Landräthe der Gränzbezirke erprobte Männer. — Eine andere Thatsache, die hier einfach von gut unterrichteten Männern erzählt wird, erregt Sensation. Ein unangenehmer Vorfall in der Militärschule zu St. Petersburg soll den russischen Adel außergewöhnlich angeregt haben. Einer der Lehrer, mit Generalsrang, der seltsame Manieren an sich hatte, wurde von den Zöglingen seiner Classe (sämmtlich Söhne von Adeligen) ausgelacht. Er beklagte sich darüber, und als er von dem Vorstande der An-

Digitized by Google

stalt, nicht genügende Satisfaction erlangte, brachte er die Sache vor den Kaiser, welcher in dem Vorfalle eine schwere Verletzung der militärischen Disciplin erblickte. Der Kaiser begab sich selbst in die Anstalt, redete die Classe sehr ernst und streng an, und als er mit schwerer Ahndung gegen Alle drohte, nannten sich fünf Jünglinge selbst als die Schuldigen. Sie erhielten körperliche Züchtigung und wurden zu der Armee am Kaukasus als Gemeine geschickt. In dem ersten Theile dieser Strafe will nun der hohe Adel eine Verletzung seiner Privilegien sehen. (N. W. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 25. Dec. Die Agenten der spanischen Regierung haben die Bezahlung der Dividende der dreiprocentigen Rente für den ersten Januar angekündigt. Die deßhalb gehegte Besorgniß ist somit gehoben.

Lord Cardigan erklärt heute in den Zeitungen, daß die von Lord Paget wider ihn vorgebrachte Anschuldigung, als ob er den Zeugen Winter erkauft und fortgeschickt habe, gänzlich grundlos sey. Wegen des infamen und lächerlichen Briefes aber, den Lord Paget an ihn geschrieben, werde er denselben gerichtlich belangen.

Zu Warbeth in Wales ist neulich auf den anglicanischen Geistlichen James abends geschossen und er schwer verwundet worden. Hr. James ist zugleich Beamter, und hat nicht bloß öffentlich gegen die in Wales verbreiteten Ansichten über Zehntenumwandlung sich ausgesprochen, sondern auch thätig zur Verhaftung und Anklage der wegen Zerstörung der Zollthore verfolgten Rebeccaiten mitgewirkt.

In der irischen Grafschaft Ulster sind kürzlich an mehrere Agenten von Gutsbesitzern, an anglicanische Geistliche ꝛc., Drohbriefe ergangen, und in einigen Fällen auch bereits zum Vollzuge gelangt. So wurden neulich auf den Agenten des Marquis von Ely und auf den Geistlichen Campbell, die beide auf dem Lande wohnen, nächtliche Mordversuche durch Abfeuerung von Kugeln in ihre Schlafzimmer unternommen. Die angesehenern Leute und die Miliz der Grafschaft haben jetzt einen protestantischen Schutzverein gebildet.

Mannichfaltiges.

Aus dem Elsaß wird unterm 26. Dec. berichtet: „Die Getreidepreise fielen auch diese Woche wieder beträchtlich, und das Brod ist dadurch wieder wohlfeil geworden. Unsere Landleute hatten eben bei dem Herannahen der Feiertage viel Geld nöthig, und die Speculanten sind durch die traurigen Erfahrungen, welche sie im Monate November gemacht haben, so ziemlich abgeschreckt worden, ihre Plane weiter fortzusetzen." — Dagegen meldet man aus München unterm 26. Dec.: „Auf der am jüngsten Samstag abgehaltenen Getreideschranne sind die Preise eher wieder gestiegen als gefallen. Sohin darf wohl jede Hoffnung als gescheitert angesehen werden, nach welcher auf eine Minderung des gegenwärtigen Wohlstandes für einen sehr großen Theil der Bevölkerung unserer Stadt gerechnet werden wollte. Unter diesen Umständen kann man nicht genug dankbar dafür seyn daß der Winter bis jetzt ein so ungewöhnlich milder gewesen ist."

Den Pensionisten des königlichen Civil-Wittwen-Instituts des vormaligen Fürstenthums Aschaffenburg wird hiemit bekannt gemacht, daß die Pension für das 1. Quartal 1843—44

der 1. Classe 69 fl. 36 kr.
„ 2. „ 46 fl. 24 kr.
„ 3. „ 23 fl. 12 kr.
„ 4. „ 11 fl. 36 kr.

betrage, welche bei dem Instituts Cassier Hrn. Amtmann Escherich in Empfang genommen werden kann.

Aschaffenburg den 25. December 1843.

Von königlichen Civil-Wittwen-Instituts wegen.

[1071 a 4] Schüßler, Secretär.

Der Uebereinkunft bezüglich der Unterlassung der persönlichen Neujahrs-Gratulationen und Uebersendung von Visiten-Carten sind für sich und ihre Angehörigen weiters beigetreten:

Kaplan Pötsch. Steuerperäquator Reinert. Forstmeister Dr. Müller. Wittwe Hestermann. Oberbeamte Kaden. Forstamts-Actuar Deppisch. Dr. Truckenbrodt Oberlieutenant Lutz. Kaufmann Stenger. Hauptmann Brugger. Professor Schneidawind. Forstmeister Röttger. Stadtkämmerer Götz. Buchhalter Hermann. Rechtsk. Magistratsrath Bühler. Kaufmann Reitz. Fabricant Steigerwald. Maler Seeland. Hauptmann Dreßler. Appell.-G.-Rath Scherer. Rector Englert. Buchhändler Krebs. Regimentsarzt Dr. Braun. Magistratsrath Müller. Rentbeamte Helfreich. Georg Betz. Kaufmann F. Dessauer. Staatsrath v. Hefner. Appell.-G.-Rath Endres. Appell.-G.-Rath Frhr. v. Pfetten. Hofapotheker Zahn. Oberbeamte Weber. Appell.-G.-Rath Dr. Lippert. Lieutenant Zahn. Magistratsrath Hospes. Apotheker Linde. Bauconducteur Sodi. Kammerherr Frhr. v. Fechenbach. Drehermeister Hospes. Stadtrath Feller. Hauptmann Angerer. Appell.-G.-Rath Frhr. v. Egloffstein. Appell.-G.-Director Frhr. v. Tautphöus. Rentbeamte Gerlach. Hofgärtner May. Appell.-G.-Secretär Escherich. Stadtgerichtsarzt Dr. Hammer. Professor v. Hefner. Bürgermeisterswittwe Leo. Appell.-G.-Secretär Hoch. Buchdrucker Wailandt. Reg.-Quartiermeister Mittel. Appell.-G.-Rath Frhr. v. Pelkoven. Appell.-G.-Registrator Riegel. Magistratsrath Reuß. Landrichter Kaiser.

[1065 b 2] Bekanntmachung.

Der ledige Johann Geis von Haim, diesseitigen Gerichts, hat sich freiwillig der selbstständigen Verwaltung seines Vermögens begeben.

Als Vormünder wurde ihm sein Stiefvater, der Bauer Johann Seubert von da, beigegeben.

Diese Curatelbestellung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß ohne Wissen und Willen des Vormünders Johann Seubert kein rechtsverbindliches Geschäft mit seinem Curanden abgeschlossen werden kann.

Rothenbuch den 6ten December 1843.

Königliches Landgericht.
Höfl, Landrichter.

[1067] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist zu haben:

C. F. G. Thons

Vollkommener Jagd- und Scheibenschütze

oder kürzeste Ausbildung als trefflicher Schütze für Jagd u. Scheibe. Nebst Kenntniß, Gebrauch, Behandlung, Ladung, Reinigung und Probirung der Gewehre. 12. Elegant broschirt. 1 fl. 12 kr.

Der Verfasser, seiner Zeit einer der berühmtesten Schützen seiner Gegend, ist den Liebhabern bereits aus seiner größeren Anweisung zum Schießen mit Büchse, Flinte und Pistolen rühmlich bekannt, welche von mehreren kritischen Blättern sehr belobt wurde und in kurzer Zeit zwei Auflagen erlebte.

[1088] Ich mache hiermit einem verehrlichen Publicum die ergebene Anzeige, daß ich unter Heutigem den Herren

Stern und Dilsheimer in Aschaffenburg

ein Depot meines allgemein beliebten ächten

Kölnischen Wassers (EAU DE COLOGNE)

mit dem Auftrage überlassen habe, solches zu meinem Fabrikpreise abzugeben; ich empfehle daßelbe zur geneigten Abnahme.

Köln den 23ten December 1843.

C. F. Maria Farina,
Hoflieferant.

Bezugnehmend auf obige Annonce des Hrn. C. F. Maria Farina in Köln machen wir zugleich ein geehrtes Publicum auf dessen Fabrikpreise aufmerksam:

1) Eau de Cologne I. in langen oder Toilette-Flaschen per Flasche . . . . . 35 kr.
Eau de Cologne in halben Flaschen . 18 kr.
2) „ „ double . . . . . 40 kr.
3) „ „ in Korbflaschen . . . 42 kr.

und erbitten uns bei auswärtigen Bestellungen Briefe und Gelder franco.

Aschaffenburg am 26. December 1843.

Stern u. Dilsheimer.

[1089 a 3] Ein Zimmer, heizbar und ganz gut ausmöblirt, ist an eine solide Person stündlich zu vermiethen und zu erfragen in Commission bei Karl Ludwig Beständig.

[1090] Alter Arac de Batavia, Jamaica und Antillen-Rhum wird billigst abgegeben bei

J. Ernst.

Am Sonntag den 31ten December
Tanzmusik auf der Schöndergmühle,
wozu ergebenst einladet

J. Zang.

[890 c 6] Bei Drehermeister Hospes ist im dritten und vierten Stocke eine Wohnung von fünf heizbaren und einem unheizbaren Zimmer mit Küche, zwei Kammern, Keller und Waschküche vom 1ten Januar an zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google
Bayerische Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google